Eph. Ad. 29 4° Ephemeridae
-1834

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 1. 2. Januar 1834.

☞ Der „Rheinbayer" erscheint auch im Jahr 1834 wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, in demselben Format, Papier und Druck, wie bisher. Der Preis ist für die Kreishauptstadt Speyer halbjährlich 2 fl., für das ganze Jahr 4 fl. Für die übrigen Theile des Königreichs und das Ausland erhöht sich derselbe um die Postexpeditions-Gebühr, welche im Rheinkreise einen Gulden für den Jahrgang beträgt. In der Kreishauptstadt Speyer werden die Bestellungen bei dem Buchdrucker J. F. Kranzbühler in der Jacobstraße, welcher auch den Abonnements-Preis erhebt, außerhalb aber bei den nächsten Postexpeditionen, und durch diese bei dem Königl. Postamte Speyer gemacht, welches auch die Haupt-Expedition übernommen hat. Für Privat-Anzeigen, Ankündigungen ꝛc. wird eine Insertionsgebühr von 4 kr. per Zeile berechnet, und ebenfalls durch den Buchdrucker erhoben. Einsendungen jeder Art haben portofrei an die Redaction des „Rheinbayer" zu geschehen.

Neujahrsgruß
an die verehrten Leser des „Rheinbayer."

Die Glocke tönt, und mit des Hammers letzten Schlägen,
Versinkt ein Jahr in's Meer der schrankenlosen Zeit.
Der neuen Zukunft geh'n wir neuen Muth's entgegen,
Nicht wissend, ob sie Freude uns, ob Leid sie beut.
Doch führt die Hoffnung uns auf dunkeln Lebenswegen,
Beständigkeit gibt uns und Treue das Geleit;
Und wenn auch finst're Wolken sich zu Wettern thürmen:
Des Herren Hand wird die, so ihm vertrauen, schirmen.

Denn wo Gerechtigkeit und Milde sich vereinen,
Wo Muth und ächter Bürgersinn die Herzen hebt:
Da muß des Volkes Glück in reicher Füll' erscheinen,
Wenn wahrer Freiheit Hauch in Allen thätig webt.
Es trennt die Geister nicht verschiedenart'ges Meinen,
Wenn Friedensliebe sie und Eintrachtssinn belebt:
Das mag vor Allen neu in Aller Herzen leben,
Die nach des Vaterlandes Heil, vereint als Brüder streben.

Laßt fröhlich festen Muths uns auch auf den vertrauen,
Der seines Volkes Wohl im Königsherzen trägt:
Er wird, wie stets, mit liebevoller Sorge schauen
Auf jeden Wunsch, der seiner Bürger Herz bewegt.
Mit ihm vereint, muß sich des Landes Glück erbauen,
Zu dem der Vater einst so schönen Grund gelegt;
Drum bleibe ihm, die Zeit sey heiter oder trübe,
Stets seiner Bayern Dank, stets seiner Bayern Liebe. —

Deutschland.

Durch das von dem Königl. Appellationsgericht zu Zweibrücken am 27. Dec. erlassene Urtheil in Sachen der Speyerer Zeitung, wurde die Appellation der Staatsbehörde verworfen, das Urtheil erster Instanz reformirt, und der Redacteur dieses Blattes freigesprochen, und zwar in der Art, daß kein Nachweis eines Verfassers oder Einsenders der incriminirten Aufsätze Statt zu finden hat. — Aus Bergzabern wird die Nachricht, als ob ein dortiger Bürger dem Hrn. Dr. Siebenpfeiffer einen Ehrenpocal zu Weissenburg überreicht habe, auf's Bestimmteste widersprochen, mit dem Bemerken, daß diese Nachricht von einer Person herrühre, deren Absicht gewesen zu seyn scheine, Verdächtigungen dadurch zu veranlassen. (Sp. Z.)

Darmstadt, den 25. Dec. Die hier erscheinende deutsche Vaterlandszeitung hat aus Mangel an Absatz zu erscheinen aufgehört.

— den 29. Dec. Die hiesige Zeitung meldet, daß am 26. Dec., Abends um 7 Uhr, die hohe Vermählung Sr. Hoh. des durchlauchtigsten Erbgroßherzogs Ludwig von Hessen mit J. Königl. Hoh. der durchlauchtigsten Prinzessin Mathilde von Bayern zu München, in Gegenwart der Königl. Majestäten ꝛc., zuerst nach protestantischem, dann nach römisch-katholischem Ritus, Statt gefunden hat.

Vom Main, den 29. Dez. Bei Kaspar Hausers Leichenöffnung zeigte sich, daß das zweischneidige Mordinstrument vier Zoll tief eingedrungen war. Durchstochen waren das Herz an der Spitze, das Zwerchfell, die Leber, der Magen. Die Aerzte und der Wundarzt erklärten einstimmig die Wunde für schlechthin tödtlich, und die Richtung derselben für so beschaffen, daß der Stoß nur von fremder Hand geführt seyn konnte. Große Blutanfüllungen fand man in den beiden Brusthöhlen, die Leber war auffallend groß. Bei so schweren Verletzungen ist unerklärbar, wie Hauser noch den weiten Weg aus dem Hofgarten nach seiner Wohnung bei dem Lehrer Mayer eilend machen, und mit diesem, doch nur bis an das Schloß, zurückkehren konnte, um ihm den Ort der That zu zeigen. Volle 78 Stunden

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

überlebte er die That, meist bei vollem Bewußtseyn, ohne über den Thatbestand mehr, als in den frühern Berichten gemeldet, und über seine frühere, höchst räthselhafte Geschichte mehr, als schon bekannt ist, anzugeben, woraus zu schließen ist, daß er sein eigenes Wissen über beide vollständig eröffnet habe. Sehr wahrscheinlich wird also seine Geschichte ein unauflösbares Räthsel bleiben. Die Nachforschungen der Gerichte und Polizeibehörden hatten bis an den 25. Dezember, also zehnmal 24 Stunden kein Resultat geliefert. Am 20. Dezember geschah die Beerdigung, in Gegenwart einer großen Menschenmenge, welche Zeichen der tiefsten Rührung gab, denn Hauser war allgemein geachtet und geliebt. Die Trauerrede hielt sein Religionslehrer, Pfarrer Fuhrmann; auf vielseitiges Verlangen ist sie gedruckt erschienen. Man findet darin Bericht von Hausers Aeußerungen auf seinem Krankenlager. „Ich bin müde", wiederholte er oft, „sehr müde, alle Glieder werden mir zu schwer! Ich habe eine weite Reise zu machen." Je mehr er sich seiner Auflösung näherte, desto öfter faltete er seine matten Hände zum Gebet. Seine letzten Worte waren: „Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der Deinige!" Den innigsten Dank gegen seine Wohlthäter sprach er wiederholt aus. „Alle Menschen, sprach er, die ich kenne, habe ich um Verzeihung gebeten." Auf die Entgegnung, Christus fordere, daß man auch Andern vergebe, erwiederte er: „Warum sollte ich Groll oder Zorn haben, da mir Niemand etwas (zu Leid) gethan hat."

Berlin, den 18. Dec. Briefe aus St. Petersburg die gestern hier eintrafen, sprechen von den raschen Fortschritten der russ. Marine, die bei den fortgesetzten starken Rüstungen sehr in die Augen fallen. Der Briefsteller gibt als Augenzeuge eine außerordentlich vortheilhafte Beschreibung der neuen Einrichtungen.

— Eine königl. Kabinetsordre vom 3. Nov., im neuesten Stücke der Gesetzsammlung, enthält mehrere Bestimmungen wegen der künftigen Ergänzungsweise der Truppen, nachdem die Erfahrung der letzten Jahre, wo die äußern Verhältnisse es nothwendig machten, einen großen Theil der Truppen auf die Kriegsstärke zu bringen, gezeigt hat, daß bei dem Friedensetat, welchen die Finanzkräfte des Staats gestatteten, die Ergänzung in der Kriegsreserve und Landwehr nicht in dem Maße erfolgen kann, als es das Bedürfniß der Truppen erheischt. Unter andern Bestimmungen bemerkt man auch die, daß die Verpflichtung zum zweiten Aufgebot der Landwehr mit dem zurückgelegten 59. Jahre aufhört, und daß Dienstpflichtige, die als alleinige Ernährer ihrer Familien oder wegen Körperschwäche dreimal zurückgestellt worden, in gewöhnlichen Friedensverhältnissen nicht mehr für das stehende Heer oder die Kriegsreserve oder Landwehr ausgehoben, sondern nur noch der allgemeinen Ersatz-Reserve für den Fall eines Kriegs oder einer Mobilmachung der Armee überwiesen werden sollen.

— Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. **Ancillon**, fängt an, Anstalten zu seiner Abreise nach Wien zu treffen; außer dem Geheimen-Legationsrath le **Coq**, dürfte ihn auch der Geheime-Legationsrath v. **Bülow** begleiten; der wirkliche Geheime-Legationsrath und Director einer Abtheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Hr. **Eichhorn**, wird während der Abwesenheit des Ministers die Angelegenheiten des auswärtigen Amtes leiten.

Von der preußischen Grenze, den 17. Dec. (A. d. Allg. Ztg. mit † † versehen.) Die Nachricht, daß die englische Eskadre im mittelländischen Meere beträchtlich verstärkt werden solle, hat, wie man hört, in Berlin sehr überrascht. Nach den Aeußerungen der englischen Ministerialblätter ist es der russisch-türkische Tractat, der die großen Ausgaben hervorruft, die mit der Ausrüstung von Kriegsschiffen verbunden sind. Das hieße aber wirklich den öffentlichen Schatz Großbritanniens unnütz belasten, da die Ausrüstung von einigen Linienschiffen entweder zu wenig oder zu viel ist, um die Rücknahme jenes Tractats ertrotzen oder erzwingen zu wollen. Nach den bestehenden Verhältnissen Europa's, nach den Verpflichtungen zu urtheilen, welche, wie es scheint, die drei nordischen Mächte in der letzten Zeit enger verbunden haben, ist es einleuchtend, daß kein partieller Angriff auf den einen oder den andern der Verbündeten statt finden kann, ohne die gesammte Coalition gegen sich auftreten zu sehen.

Stuttgart, den 24. Dec. Von den Studirenden, welche — weil sie in politische Untersuchungen verwickelt waren, auf einen vom Gerichtshofe für den Schwarzwaldkreis ergangenen Ausspruch (gegen den die Studirenden Appellation beim Königl. Obertribunal eingelegt haben) und darauf erfolgten Befehl des Königl. Ministeriums des Innern — die Universität Tübingen einstweilen verlassen mußten, haben bereits einige von diesem Ministerium die Erlaubniß erhalten, ihre Studien auf der Universität fortsetzen zu dürfen.

Frankreich.

Paris, den 24. Dec. Hr. **Dupin** ist von der Deputirtenkammer mit 120 Stimmen zu ihrem Präsidenten gewählt worden. General Lafayette erhielt nur 39, Lafitte und Odilon-Barrot jeder nur 11 und Dupont de l'Eure nur 7 Stimmen. Zu Vicepräsidenten wurden ernannt: Hr. v. Schonen, Hr. Delessert und Etienne. Diese Wahlen beweisen daß die Regierung Ludwig Philipps auf eine conservative Majorität in dieser Kammer rechnen kann.

— Der Einzug Saarsfields in Pampeluna mit dreitausend Mann wird von allen Seiten her bestätigt. Er fand am 14. statt.

— den 26. Dec. General Morillo hat einen neuen Einfall in Portugal gemacht, um Don Carlos zu verfolgen. Er ist bis Braganza vorgedrungen. Allein der Prätendent, von seiner Annäherung unterrichtet, hatte zwei Stunden vor seiner Ankunft die Stadt verlassen.

— Das „Journal des Debats" theilt mit: Ein Schreiben aus Madrid vom 14. berichtet, daß die Wahl der Präfecten den Gegenstand aller Unterhaltungen bildet. Mehrere sehr ausgezeichnete Liberalen und sehr einflußreiche Männer sollen von Hrn. Burgos gewählt und von Hrn. Zea genehmigt worden seyn. Bestätigen sich diese Ernennungen, so werden sie seine Administration befestigen.

— Die Journale aus dem Westen fahren fort, zahlreiche Gewaltthätigkeiten der Chouans zu berichten; sie nehmen den Patrioten die Waffen weg, erheben Contributionen an Geld oder Vorräthen ꝛc.

— Mehrere diplomatische Conferenzen haben seit einigen Tagen bei dem Minister der auswärtigen Angelegenhei-

Digitized by Google

ten wegen Afrika's, Italiens und Piemonts Statt gefunden. — Das Cabinet von Sardinien macht neue Protestationen in Bezug auf die französischen Besitzungen in Afrika. Andererseits protestirt die französische Regierung gegen die Anwesenheit der Oestreicher an den Grenzen Piemonts und gegen die Begünstigung, welcher sich die französischen Carlisten fortwährend in Turin erfreuen.

— den 27. Dec. Das „Memorial Bordelais" vom 24. theilt aus Oloron vom 21. mit: Der gestern Abend hier eingetroffene Courier von Saragossa überbringt nur wenige Nachrichten. Arragonien hat seit dem Bombardement und der Einnahme Morellas seine gewöhnliche Ruhe wieder erhalten. Es ist indessen in der Gegend von Balbastro und Duesca eine neue carlistische Verschwörung entdeckt worden. Zur gehörigen Zeit benachrichtigt, konnten die Behörden das Complott dieser Partei zu nichte machen, welche noch in jenen Gegenden unter dem eiteln Vorwande der Religion und der Legitimität den Keim der Insurrection, des Aufruhrs und des Bürgerkrieges nährte. Zahlreiche Verhaftungen haben Statt gefunden, und die hauptsächlichsten Anstifter dieses Complottes, zum Theile Priester und Mönche, sind in der Gewalt der Regierung der Königin. — General Sola ist nach Madrid berufen, um wegen seines Benehmens Rechenschaft zu geben. General Pastor ersetzt ihn, und ist zum Generalcapitän der baskischen Provinzen ernannt worden. — Die carlistischen Corps haben sich in so viele Theile getheilt, daß es keinen Punkt in den baskischen Provinzen giebt, wo man nicht auf eine carlistische Bande stößt.

Lyon, den 19. Dez. Unser Handelsrath, dem glänzenden Grundsatze allgemeiner Handelsfreiheit huldigend, hat auf die freie Einfuhr aller fremden Waaren in Frankreich angetragen.

Straßburg, den 21. Dec. Von Deutschen, die durch ihr politisches Streben bekannt geworden sind, hält sich hier wirklich Niemand mehr auf, als Hr. Scharpff aus Homburg; er lebt hier als Reisender, mit den gehörigen Papieren versehen (?), und benutzt fleißig für literarische Arbeiten, denen er sich widmet, die Schätze unserer öffentlichen und Privatbibliotheken. — Neuere Briefe aus Lyon enthalten eine sehr vortheilhafte Beschreibung von dem jetzigen Zustande dieser zweiten Hauptstadt Frankreichs. Die zahlreichen Arbeiter verhalten sich ruhig, Handel und Gewerbe sind im Flor. Mit vielen Lobsprüchen wird von der kürzlich dort eröffneten Industrieschule la Martinière gesprochen, in welcher viele Hundert arme Kinder unentgeldlich unterrichtet werden, und auf diese Weise ihr Fortkommen gesichert sehen.

England.

London, den 23. Dec. Der tapfere General Stubbs wird von seinem Commando in Porto entfernt und durch den General Torrenos ersetzt werden, weil seine Popularität in Porto den Ministern mißfällt. Don Miguel hat in Santarem 15000 Mann, und 8000 Mann auf der andern Seite des Tajo.

Eine Liste von 52 Menschen, welche als Opfer der Tyrannei Don Miguels in dem Thurme von St. Julien fielen, ist bekannt gemacht worden; sie waren alle Offiziere und Personen von Rang. Die Desertion in dem miguelistischen Lager in diesen letzten 6 Wochen war bedeutend, die Anzahl Ausreißer, welche während dieser Zeit zu den pedristischen Fahnen kamen, beträgt über 300 Mann. Die Gefangenen, welche während dieser Zeit von den Miguelisten sind gemacht worden, belaufen sich auf 243 Mann und unter denselben 5 Offiziere.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 7. meldet, daß der Generalkapitän von Gallizien, Morillo, die portugiesische Gränze mit seinen Truppen überschritten, und die Stadt Miranda besetzt habe; er wollte Don Carlos fangen; doch dieser entzog sich der Gefahr noch zeitig durch die Flucht. Don Carlos wird immer von 50 Spaniern, trefflichen Reitern begleitet, und hält sich selten einen Tag lang an einem und demselben Orte auf. Miranda soll sich nach dem Einzuge der Spanier für Don Pedro erklärt haben. Don Miguel reis't unaufhörlich zwischen Almerini und Salvaterra, wo er den ganzen Tag jagt. Seine Armee in Santarem zählt 1200 Mann Kavallerie, 7000 Mann Infanterie und 3000 Mann Milizen; sie sind sehr schlecht gekleidet, und der Schatz ist leer. In Lissabon bieten sich täglich Freiwillige zum Dienste an, und 100 Unteroffiziere sind von der Armee hieher geschickt worden, um die Rekruten einzuüben.

— den 24. Dec. Wir haben, sagt der „Courier," einigen Grund zu glauben, daß das Mißverständniß zwischen Großbrittanien und Rußland wahrscheinlich beigelegt werden wird. Oestreich ist so wenig zum Krieg geneigt, wie wir, und die Bemühungen des Fürsten Esterhazy haben, glauben wir, nichts unterlassen, um die friedlichen Verhältnisse zwischen uns und den nordischen Mächten zu erhalten. Couriere haben mit Depeschen die Hotels der auswärtigen Botschafter verlassen, und wir vermuthen, daß sie einen friedlichen Charakter haben.

— Der „Globe" spricht von dem Entschlusse, welchen die Regierung Donna Maria's gefaßt hätte, die Cortes zu berufen, und billigt ihn lebhaft. Nach diesem Journale wäre diese Maßregel das Resultat der von den Repräsentanten der angesehensten Familien in Portugal gemachten Vorstellungen.

— Der „Standard" theilt mit: Wir erfahren über New-York aus Hayti, daß eine lebhafte Bewegung durch die Anforderung der französischen Regierung wegen der sofortigen Zahlung der 20 Mill. veranlaßt worden ist, die als Entschädigung für den Schaden, welchen die Schwarzen dem französischen Eigenthum zugethum haben, bewilligt worden sind. Der Präsident soll in großer Verlegenheit seyn, diese Summe aufzutreiben.

Niederlande.

Brüssel, den 25. Dec. In Gent hat man unter den Arbeitern flammändische Lieder ausgetheilt, in denen zur Empörung gegen die Regierung aufgereizt wird.

Dem Abbe Helsen hat sich jetzt noch ein Pfarrer, Namens Loussens, angeschlossen.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 20. Dec. Die spanische Regierung gibt sich viele Mühe, um die Anerkennung der jungen Königin durch den heil. Vater zu bewirken. Er scheint aber dazu nicht geneigt. Die spanischen Agenten haben bis jetzt in Rom nichts ausgerichtet. Eben

Digitized by Google

so fruchtlos waren ihre Bemühungen zu Neapel. Der König hat neuerdings erklärt, er sey es sich und seinen Erben schuldig, fest an dem salischen Gesetze zu halten, und er werde nie freiwillig die jetzige Regierung in Spanien anerkennen. Der Regentin muß diese Erklärung sehr unangenehm seyn, denn bevor sie nicht von dem neapolitanischen Hofe anerkannt ist, dürften die meisten andern Höfe sich weigern es zu thun. Die spanische Geistlichkeit empfängt fast durchgehends ihren Impuls von Rom, sie hat ihre Blicke immer dahin gerichtet, und wird schwerlich mit einem Regierungssysteme sich verständigen, das der Zustimmung des Papstes entbehrt. Man setzt daher noch keinen großen Werth auf die von der Königin in den baskischen Provinzen errungenen Vortheile, die ihr nach der Ansicht der römischen Geistlichkeit nur so lange gehorchen werden, als die Waffengewalt daselbst herrscht; man glaubt sogar, daß die Unzufriedenheit zunehmen werde, sobald die Privilegien angetastet würden, welche die genannten Provinzen genießen.

Schweiz.

St. Gallen, den 27. Dec. Der Advocat Honaler, der in seine Heimath nach Berneck zurückgekehrt war, ist dort auf Befehl des kleinen Rathes verhaftet und hieher abgeführt worden. Die Regierung von Basellandschaft hat mit Berufung auf das eidgenössische Concordat seine Auslieferung verlangt.

Die Handels-Commission löst sich definitiv noch diese Woche auf, nachdem sie ihre Gutachten über alle Handelsverhältnisse im Allgemeinen und Besondern abgegeben haben wird. Beruhigend ist's, zu vernehmen, daß sie ihren Arbeiten den Grundsatz vorangestellt hat, sich in keiner Weise, auch durch lokale und momentane Interessen nicht, zu Schritten verleiten zu lassen, die mit der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit unvereinbar wären. Gleichzeitig wird H. Gonzenbach als Commissär für mercantilische Verhältnisse sowohl in Ba-Baden, als in Würtemberg und Bayern accreditirt. Mittlerweile meldet der Vorort durch Kreisschreiben vom 23., daß er das würtembergische Anerbieten für Seideausfuhr gegen Licenzen im Höchstbetrage von 743 Ctn. bisherigen Verschleißes angenommen habe, weßhalb er die Stände auffordert, sich über ihr eigenes Ausfuhrquantum durch amtliche Belege auszuweisen. — Wir lesen eine Bekanntmachung des franz. Botschafters, worin den 108 Polen, die die Bittschrift an den König unterzeichnet haben, die Rückkehr (nicht bloß den Durchpaß) nach Frankreich zugesichert wird.

Türkei.

Der ottomanische Moniteur macht einen Ferman bekannt, dessen Bestimmungen sehr merkwürdig sind. Er lautet wie folgt: „Um der Bedrückung des Volks und den Plackereien, deren Opfer die Rayas nur zu oft sind, ein Ziel zu setzen, hat der Sultan befohlen, daß, wenn die Einwohner Beschwerden gegen die Ortsbehörden eingeben, der Divan sich nicht darauf beschränken soll, die Beschwerde in Konstantinopel zu untersuchen — was als ein unzureichendes Mittel erkannt ist — sondern daß er unmittelbare Commissarien ernenne, die heimlich an Ort und Stelle abgesandt werden sollen, um daselbst eine gründliche Untersuchung vorzunehmen, und erfoderlichen Falls die Bestrafung der Behörden zu veranlassen.“ — Derselbe Ferman befiehlt, daß wenn ein Muselmann oder Raya eines Verbrechens angeklagt wird, die Localbehörde sich darauf beschränken soll, sich seiner Person zu versichern, und ihn in Haft zu behalten, bis die Thatsachen gehörig untersucht sind. Zu diesem Zweck soll der Gouverneur, nach einer Voruntersuchung, die ihn überzeugen wird, ob die Anklage gegründet ist, oder nur auf Privathaß beruht, seinen Bericht an die Regierung einsenden, welche entscheiden wird, ob eine neue Untersuchung Statt finden soll. In keinem Fall darf der Gouverneur eine Hinrichtung ohne gesetzliches Urtheil anordnen, welches der Bestätigung der Regierung vorzulegen ist. Um diese Bestimmung zu Gunsten des Volks zu ergänzen, befiehlt Mahmud, daß alle Beamten, welche die Provinzen bereisen, ihre Auslagen pünktlich berichtigen, damit ihre Durchreise den Einwohnern durchaus keine Last auflege. — Bei der Nachricht, daß die Griechen von Adrianopel die Erlaubniß erhalten haben, zwei neue Kirchen zu bauen, bemerkt das offizielle Blatt: „Diese Erlaubniß ist ein Beweis der zunehmenden Fortschritte religiöser Duldung in einem Lande, wo die den verschiedenen Gottesdiensten geweihten Gebäude zwar stets geachtet wurden, wo aber die Erlaubniß, neue zu erbauen, nur mit großer Sparsamkeit und nach einer oft mehrjährigen Prüfung ertheilt wurde.“ — Der König von England hat bekanntlich dem Sultan eine Anzahl Kanonen zum Geschenk gemacht. Dieser Aufmerksamkeit ungeachtet, gab der Sultan dem englischen Schiffscapitän, welcher das Geschenk überbrachte, deutlich zu verstehen, daß von nun an Rußlands Einfluß in Constantinopel überwiegend sey. „Se. Hoheit — sagt der ottomanische Moniteur — äußerte, daß Sie an einer gut organisirten Marine und an der imponirenden Gewalt einer schönen Flotte den lebhaftesten Antheil nähme; daß Sie die durch besondere Umstände nach Constantinopel geführte russische Escadre besucht habe, und auch die im Mittelmeere stationirende englische Flotte zu sehen wünschte; daß Sie aber auf dieses Vergnügen verzichten müsse, weil weder die Interessen der brittischen Regierung, noch die Ihres Reiches das Einlaufen dieser Flotte in die Dardanellen gestatten könne.

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter empfiehlt hiemit sein wohl assortirtes, aus eigenem Fabrikate bestehendes Lager von gewöhnlich weißen und Krystall-Spiegelgläsern von jeder beliebigen Größe und Façon. Ferner sind bei demselben fortwährend zu haben: feine und ordinäre lakirte Blechwaaren, so wie auch feines und ordinäres Porzellan, worunter sich besonders geld und weiß verplattirtes wegen seiner Schönheit auszeichnet.

Durch besonders schöne Waare und äußerst billige Preise werde ich mich stets empfehlen, und das seither von hiesiger Gegend geschenkte Zutrauen auch in weiterer Umgegend zu erwerben suchen.

Worms, am 29. Dezember 1832.

G. Ph. Bertrand.
Kämmergasse Lit. C. Nro. 42, im Wambolder Hof.

In einer soliden Lange-Waarenhandlung im Rheinkreise oder sonstigen Lande, wünscht ein junger, mit den nöthigen Waaren- und Comptoir-Kenntnissen versehener Mann, eine Stelle zu besitzen. Das auf seine Dienste reflectirende Haus beliebe sich an die Redaction dieser Zeitung unter Adresse W. S. L. gefälligst zu wenden.

In die Buchdruckerei des Unterzeichneten wird ein solider junger Mensch unter sehr billigen Bedingungen in die Lehre aufzunehmen gesucht.

J. J. Kranzbühler senior in Speyer.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Beilage zu Nro 1 des Rheinbayern.

Deutschland.

München, den 27. Dec. Nachdem Hr. Buchdrucker Rösl den Bayerischen Beoabachter" und das „Münchener Conversationsblatt" käuflich an sich gebracht, zeigt Hr. M. G. Saphir an, er habe von 1834 an die definitive Redaction dieser beiden Blätter übernommen, welche von da an unter dem veränderten Titel „Beobachter für Bayern und Deutschland" und „Conversationsblatt für Bayern und Deutschland" erscheinen werden.

— Gestern ist eine Deputation des Handelsstandes von Kitzingen eingetroffen, um Sr. Königl. Majestät den allerunterthänigsten Dank für die Abschließung des Zoll-Vereins mit Preußen und den beiden Hessen darzubringen.

Nürnberg, den 28. Dec. Der hiesige Correspondent enthält folgenden Artikel: München, den 24. Dec. Man hat bemerkt, daß einige Zeitungen, welche die höchst merkwürdige Antrittsrede unsers Rectors Magnificus v. Ringseis mittheilen, die darin vorkommende Aeußerung desselben über die, von Berlin und Frankfurt aus in gewissen Blättern so sehr gepriesenen, und hierauf in dem Correspondenten v. u. f. Deutschland in einem Artikel aus München bekämpften: „Memoiren über die deutschen Universitäten und ihre nothwendige Unterdrückung", wegließen. Jene Aeußerung des Hrn. v. Ringseis über diese Denkschrift lautet: „Es ist ein betrübendes Zeichen der Zeit, daß ein so elendes Machwerk, in dem nicht ein einziger Gedanke vorkommt, nur einen Augenblick die Aufmerksamkeit erregte. Der Verfasser ist ein dürftiger, absolutistischer Revolutionär. Scham- und gewissenlos ist am Schlusse der Ausfall auf Staatsrath Savigny." In jener Rede wird noch die Aufhebung oder einer dieser gleich zu achtende, Beschränkung der freien Universitätsverfassung, als eine für Kirche, Staat und Gemeinwohl höchst nachtheilige, ja den revolutionären Geist begünstigende Maßregel erklärt; man könne die Universitäten zertrümmern, aber wehe Denen, die dazu wirken; sie seyen der Mit- und Nachwelt verantwortlich für alles Unheil, das daraus entstehen werde; eben so thöricht, positiv schädlich und gefährlich, unrecht und revolutionär sey eine Beschränkung der freien Lehre und der korporativen Selbstständigkeit der Universitäten.

Heidelberg, den 29. Dec. Auf dem rechten Neckarufer sieht man einen lebendigen Christbaum in voller Blüthe, nämlich einen Mandelbaum, der es aber schwerlich zu Früchten treiben dürfte. Man fürchtet für den zu frühen Trieb der Bäume, welche bei plötzlich eintretender Kälte im Saft um so leichter erfrieren würden.

Cassel, den 25. Dec. Ein Augenzeuge erzählt, daß es in der Nacht vom Sonntag auf den Montag in einem Wirthshause am Markte in Marburg zu unangenehmen Auftritten zwischen den Gästen und der Polizei gekommen ist. Nachdem nämlich Feierabend geboten worden war, und sich die Gesellschaft dennoch nicht entfernte, erschien der Hr. Polizeirath Bücking selbst, um ihn zu bewerkstelligen. Hiebei ergab es sich, daß derselbe einen Kiefer die Treppe hinunter warf, weil der Andrang immer stärker ward. Bald mußte sich die Polizei zurückziehen und der Hr. Polizeirath Bücking begab sich in die nahe Bürgergardenwache. Auch hierin fand er kein hinlängliches Asyl. Die wachthabende Bürgergarde konnte ihn nicht schützen, und als ein Officier der Bürgergarde Allarm schlagen lassen wollte, wurden dem Tambour von einer Rotte auf der Straße die Trommelstöcke zerbrochen. Hier capitulirte man gegenseitig. Als aber die Masse nicht nachgab, faßte der Hr. Bücking den Entschluß, sich mit bewaffneter Hand einen Durchgang zu bahnen. Der Haufen verfolgte ihn jedoch, und am nahen Brunnen überfielen sie den einzelnen Mann, zerbrachen ihm den Säbel und behandelten ihn schwer, so daß er besinnunglos zu Boden lag, worauf wieder Ruhe in der Stadt wurde. Die von dem dort garnisonirenden Lieutenant Ritter dem Polizeidirector Robbert angebotene militärische Hilfe wurde ausgeschlagen. (Verfassungsfr.)

— Der als Bevollmächtigter Churhessens bei der Bundesmilitär-Commission befindliche Oberstlieutenant von Ochs wurde von Frankfurt a. M. durch Estafette hieher berufen, um mit Instructionen versehen zu werden und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v. Trott, bei seiner Reise nach Wien (wohin derselbe gestern abgegangen ist), zu begleiten. Man schließt hieraus, daß bei den Ministerialconferenzen in Wien auch die Militärangelegenheiten des deutschen Bundes Gegenstand der Berathung seyn werden.

Frankreich.

Paris, den 22. Dec. Das „Journal des Debats" vom 14. Dec. enthält einen sehr gut und mit Wärme geschriebenen Artikel, worin die Gebrechen Frankreichs, und zwar in der moralischen Entartung, als ihrer Grundursache, gezeigt werden. Es heißt darin, daß, wenn auch die äußere Ordnung jetzt wieder hergestellt, die innere Unordnung noch keineswegs getilgt und daher die äußere bei jedem Anlasse wieder frei sey. Es wird daher die mit Innigkeit zu gemeinsamem Streben nach innerer Tüchtlichkeit, zur Achtung vor Verfassung, König und Gesetzlichkeit, und zur Eintracht in solcher Gesinnung und That wiederholt aufgefordert. — Wenn solche Grundsätze in Frankreich wieder Wurzel fassen, wenn zu der Religion des Rechts, die selbst in den verwirrtesten Zuständen dieses Landes nicht allgemein untergegangen ist, sich auch die wahre innere Religion der Ordnung und des Gehorsams wieder gesellt, so darf man für Frankreich wieder Alles hoffen, und dann hören, mit dem bösen Beispiel, auch die Parodien derselben in den andern Ländern von selbst auf.

— Ein Bericht des Generalcapitäns von Arragonien, Linares de Butron, enthält die umständlichen Details von der Einnahme Morella's und von der Niederlage der dort 1200 Mann stark versammelten Carlisten. Die Insurgenten wurden gänzlich geschlagen und zerstreut, und ließen ihre Waffen im Stiche. — Zabala irrt mit nur wenigen Leuten an der Meeresküste umher. Die Entwaffnung wird mit Strenge betrieben. — Die Guerillas des Carlisten-Chefs Balmaseda ist, wie früher die Merinos, vollkommen vernichtet, so daß Altcastilien von den neuen Glaubensbanden gereinigt ist. Merino selbst, hofft man, wird den Königl. Truppen nicht entgehen. — In dem Königreiche Valencia verfolgt man thätig die aus Morella vertriebenen Insurgenten. In Galizien, Asturien, Aragonien, Catalonien ist alles

Digitized by Google

ruhig. Nur die baskischen Provinzen und Navarra bleiben noch zu beruhigen übrig.

— Der König von Neapel hat entschieden einen liberalen Weg eingeschlagen. Seit einiger Zeit beruft er wieder in seine Dienste die Generale und Oberoffiziere, welche zur Zeit der Könige Joseph und Joachim an der Spitze der neapolitanischen Truppen standen, und insbesondere diejenigen, welche entweder in dem französischen, oder in dem von Frankreich in Italien gebildeten Heere Feldzüge mitgemacht haben. Fast alle Verbannten sind zurückberufen worden, und die Bekanntmachung einer allgemeinen Amnestie soll in Kurzem erscheinen.

— den 23. Dec. Die Brigg, der „Cuirassier," ist von Hayti wieder in Brest angekommen; ihr Capitän war beauftragt, dem Präsidenten der Republik zu wissen zu thun, daß alle Unterhandlungen, da er die Bedingnisse des Traktats nicht erfülle, abgebrochen wären, daß Frankreich neue Commissäre absenden würde, um einen Definitivtraktat abzuschließen, und daß, im Falle man zu keiner Vereinbarung käme, das franz. Gouvernement die Unabhängigkeit von Hayti nicht länger anerkennen würde.

— Das Fahrzeug Louxor, welches den Obelisken an Bord hat, ist vergangene Nacht in Paris angekommen. In diesem Augenblicke befindet es sich der Deputirtenkammer gegenüber. Man wird auf der place de la Concorde unverzüglich die Vorbereitungsarbeiten beginnen. Diese allein werden fast zwei Monate währen.

— Diesen Morgen haben mehrere Haussuchungen bei Mitgliedern der Gesellschaft der Menschenrechte Statt gefunden. Drei junge Leute sind verhaftet und auf die Polizeipräfectur gebracht worden.

— Um halb 1 Uhr verließ der König die Tuilerien und begab sich über den Pont-royal und den Quai d'Orsay nach der Deputirtenkammer; des Regens ungeachtet befanden sich viele Neugierigen auf dem Wege, und der Ruf: „Es lebe der König!" ließ sich vielseitig vernehmen. Nach seinem Eintritte in den Saal sprach der König, wie folgt: „Meine Herren Pairs, meine Herren Deputirten! Die Ruhe wurde seit Ihrer letzten Sitzung in Frankreich nicht gestört; es genießt der Wohlthaten der Ruhe und des Friedens; allenthalben finden Gewerbfleiß und Arbeit ihren Lohn; das Volk rechnet auf die Festigkeit unserer Institutionen, auf meine Treue, sie zu erhalten. In der Garantie aller Rechte, in dem Schutze aller Interessen durch die Mäßigung unserer Politik sind wir zu so glücklichen Resultaten gelangt. Um ihre Fortdauer zu sichern, werden wir mit Festigkeit und Geduld bei diesem Systeme beharren. Eine anhaltende Wachsamkeit ist noch nöthig; unbändige Leidenschaften, schuldvolle Anschläge suchen die gesellschaftliche Ordnung zu untergraben; wir werden ihnen Ihre redliche Mitwirkung, die Festigkeit der Magistrate, die Thätigkeit der Verwaltung, den Muth und die Vaterlandsliebe der Nationalgarde und der Armee und die Weisheit der Nation entgegensetzen und werden dadurch den Sieg der constitutionellen Ordnung und unsere Fortschritte in der Civilisation sichern. So werden wir, meine Herren, den Revolutionen ein Ziel setzen, und den Wunsch Frankreichs erfüllen. Ich danke ihm für seine Beweise von Vertrauen und Zuneigung, ich habe sie mit Rührung in den Departementen empfangen, die ich besuchen konnte, und ich danke der Vorsehung für die Güter, in deren Genusse unser Vaterland ist, und die ihm die Zukunft verspricht. Sie werden mich [illegible] meinen Bemühungen, um diesen Zuwachs des National-Reichthums zu vermehren, unterstützen, indem sie unserm Handel und unserer Industrie neue Quellen eröffnen, und mit der Arbeit, Wohlstand in allen Klassen der Bevölkerung zu verbreiten suchen werden. Ich hoffe, daß die neue Gesetzgebung in Betreff der Mauthen den Schutz, den man unserm Gewerbfleiß schuldet, mit den Principien einer klugen Freiheit zu vereinigen wissen wird. Der Volksunterricht hat, Dank Ihrem Beistande, einen wohlthätigen Impuls erhalten. Die Finanzgesetze, und die, welche der Vollzug der Traktate fordert, werden Ihnen alsbald vorgelegt werden; das öffentliche Einkommen bessert sich, und Alles läßt auf eine Fortdauer dieses Zustandes hoffen. Ich bin glücklich, Ihnen anzeigen zu können, daß unsere Relationen mit allen Mächten, und die Versicherungen, die ich von ihren Gesinnungen erhalten, keinen Zweifel wegen Erhaltung des allgemeinen Friedens zulassen. Die Halb-Insel war der Schauplatz wichtiger Ereignisse. Sobald das Gouvernement der Königin Maria der zweiten hergestellt war, so ließ ich die diplomatischen Relationen mit Portugal sogleich wieder anknüpfen. Der Tod Königs Ferdinand VII. in Spanien hat seine Tochter auf den Thron berufen; ich beeilte mich, sie anzuerkennen, weil ich dadurch Spanien vor den Zerwürfnissen zu bewahren hoffte, die es bedrohten; schon scheint die Ruhe in den Provinzen zurückzukehren, wo der Aufruhr ausgebrochen war. Das Armee-Corps, dessen Bildung ich befohlen habe, schützt unsere Grenzen vor jedem Zufalle. Immer auf das engste mit Großbritannien verbunden, glauben wir, daß der immer noch nicht abgeschlossene Definitivtraktat zwischen dem Könige der Belgier und dem Könige der Niederlande weder die großen Interessen Belgiens noch die Ruhe Europas gefährden könne. Die Schweiz war einen Augenblick beunruhigt; die Weisheit ihrer Regierung wußte die Sache zu schlichten; ich habe mich beeilt, ihr die Dienste zu leisten, die sie von einem treuen und uninteressirten Verbündeten erwarten konnte.

Das ottomanische Reich war mit großen Gefahren bedroht, ich bemühte mich zur Herstellung des Friedens mitzuwirken und werde auf diese Weise fortfahren. Die Begebenheiten, von denen ich Ihnen gesprochen habe, zwangen mich, die Armee auf dem Fuße zu erhalten, den die Sicherheit des Staates fordert. Krönen wir unser Werk, meine Herren, möge die Ruhe nicht mehr gestört werden und der Schutz, der den National-Interessen wird, die besten Hoffnungen der Factionisten zu Nichte machen."

Gbülheim, am 27. December 1833.

Herr Redacteur!

Ich finde mich genöthigt den Verfasser des in Ihrem Blatte, dem „Rheinbayer," Nr. 74 vom 17. d. M. datirten aufgenommenen Aufsatzes, welcher mich in demselben auf eine entstellende malitiöse Weise der Verachtung meiner Mitbürger auszusetzen und meiner Ehre als Bürgermeister zu nahe zu treten sucht, die Bestrafung von einer solch bösartigen Verläumdung auf dem Wege Rechtens zu betreiben, und fordere Sie, gestützt auf die Beilage III. Titel IV. §. 10 der Verfassungs-Urkunde des Königreichs Bayern, auf, mir innerhalb zehn Tagen vom Tage der Einrückung an, den Namen des Verfassers jenes Artikels, um so gewisser anzugeben, als im Unterlassungsfall ich nicht anstehen werde, Sie selbst zu belangen. Zugleich ersuche ich Sie, die gegenwärtige Aufforderung gegen die Gebühr in Ihrem nächsten Blatte aufzunehmen.

Groß, Bürgermeister.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 2. 4. Januar 1834.

☞ Der „Rheinbayer" erscheint auch im Jahr 1834 wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, in demselben Format, Papier und Druck, wie bisher. Der Preis ist für die Kreishauptstadt Speyer halbjährlich 2 fl., für das ganze Jahr 4 fl. Für die übrigen Theile des Königreichs und das Ausland erhöht sich derselbe um die Postexpeditions-Gebühr, welche im Rheinkreise einen Gulden für den Jahrgang beträgt. In der Kreishauptstadt Speyer werden die Bestellungen bei dem Buchdrucker J. F. Kranzbühler in der Jacobsstraße, welcher auch den Abonnements-Preis erhebt, außerhalb aber bei den nächsten Postexpeditionen, und durch diese bei dem Königl. Postamte Speyer gemacht, welches auch die Haupt-Expedition übernommen hat. Für Privat-Anzeigen, Ankündigungen ꝛc. wird eine Insertionsgebühr von 4 kr. per Zeile berechnet, und ebenfalls durch den Buchdrucker erhoben. Einsendungen jeder Art haben portofrei an die Redaction des „Rheinbayer" zu geschehen.

Deutschland.

Rheinbayern. Die „Neue Speyerer Zeitung" hat sich auf den Sylvesterabend 1833 folgende curiöse Piece zuschreiben lassen:

„Werthgeschätzter Herr Redacteur! Beauftragt von vielen Lesern Ihrer geschätzten Zeitschrift, und in der festen Ueberzeugung, daß die unendliche Mehrzahl Ihrer verehrlichen Abonnenten unserer Ansicht beipflichten, ersuchen wir Sie auf das höflichste, für die Zukunft keine Widerlegungen der Aufsätze des sogenannten „Rheinbayers" mehr in Ihre Blätter aufnehmen zu wollen. Nicht weil diesen Widerlegungen der innere Gehalt und das schlagende Raisonnement fehlen; denn dieselben beurkunden stets den klaren Sinn und den loyalen Charakter des ächten Rheinländers, dem kein Sophist der ganzen Welt X für U vormalen kann, — sondern weil dadurch jenem Blatt eine gewisse Autorität zugestanden wird, zu welcher es, Gott sey Dank! an den Ufern unsers schönen Rheines niemals gelangen kann. Dieß aus dem einfachen Grunde, weil der „Rheinbayer" den Geist der Rheinländer total verkennt, und mithin trotz aller seiner feinen und nichtfeinen Manövres, in der Absicht, solchen zu umstricken, sein sich vorgesetztes Ziel nimmer erreichen wird. Daher wollen wir bei dem fernern Treiben desselben, den eben so erhabenen als loyalen Grundsatz: Minima non curat Prætor, (zu gut deutsch: um Kleinigkeiten bekümmert man sich nicht) stets in dem Auge behalten, und uns der festen Ueberzeugung hingeben, daß die Fahnen jenes Ordens, welche an der Tiber, dem Po, Ebro ꝛc. sich heute wieder entfalten, an dem Vater Rheine niemals wehen werden." — Die Redaction der „Speyerer Zeitung" fügt diesem aus schätzbarer Hand erhaltene Schreiben die Erklärung bei: „daß sie, ohnehin allen derartigen Fehden nichts weniger als hold, alle Polemik gegen jene Zeitung von ihrem Blatte künftighin gänzlich auszuschließen gesonnen ist, in so ferne sie nicht gezwungen wird, in einzelnen Fällen von dieser Regel abzuweichen."

Daß dieses Schreiben dem werthgeschätzten Herrn Redacteur der „Speyerer Zeitung" von schätzbarer Hand zugekommen ist, leidet keinen Zweifel; sie muß demselben um so schätzbarer seyn, als sie ihm sehr nahe liegt und große Hilfe leistet. Man erkennt sie sehr leicht an den vielen Marketendern, welche sie den gegen uns ausgeschickten Streitern beizugeben pflegt, und die unser Setzer dießmal so gütig war, durch eine verschiedene Uniform vor Letztern auszuzeichnen. — Der „Rheinbayer" wird sich übrigens durch den desperaten Entschluß seiner s. g. Frau Nachbarin nicht abhalten lassen, ihr auch im Jahre 1834, wie bisher, mit bekannter Courtoisie entgegen zu kommen und ihren Liebreiz unausgesetzt in das gehörige Licht zu stellen. Vielleicht wird ihm dafür von Neuem das Glück ihrer beredtsamen und redseeligen Erwiederungen zu Theil, und ihm dadurch (!?!) wieder eine gewisse Autorität zugestanden, wie sich der werthgeschätzte Herr Redacteur der „Speyerer Zeitung", in einer Anwandlung übertriebener Bescheidenheit, von schätzbarer Hand gerade auf den 31. Dec. 1833 zuschreiben läßt.

München, den 28. Dec. Wir sehen der Bekanntmachung mehrerer königlichen Verordnungen entgegen, durch welche die Studienordnung der höhern Lehranstalten vollends in dem Einzelnen bestimmt, und namentlich die Universitätseinrichtung in dem Geiste ihrer corporativen Studienfreiheit, der Unabhängigkeit und der bei Gründung der Ludwig-Maximilians-Universität in München waltete, geschützt, zugleich aber auch gegen Unfleiß und Unsitte der Studirenden, die sich dessen unwürdig machen würden, noch weiter gewahrt wird. Die vorzüglichste Bestimmung der lateinischen Schulen, das formelle Studium der klassischen Sprachen und der deutschen zu begründen, wird aufrecht gehalten, und durch mehrere zweckmäßige Vorkehrungen noch weiter gesichert werden. Dem Gymnasium ist seine vierte oder obere Klasse sicher gestellt, so daß Abgang aus der dritten auf ein Lyceum ganz wegfällt. Die Lyceen, deren Bestand zunächst für die Zwecke der katholischen Kirche unumgänglich ist, werden der Gymnasialzucht, und der Strenge der einübenden Lehrmethode näher gebracht, den Universitäten untergeordnet, und gleich den Gymnasien jährlich von Professoren derselben als königl. Commissarien visitirt. Auch für Befähigung und Anstellung würdiger Lyceal-Professoren ist Sorge getragen, eben so für gründliche auch das Practische umfassende Bildung guter

Lehrer der lateinischen Schulen und Gymnasien durch Erweiterung des philologischen Seminars in München. Den Studirenden der Universität wird zwar auch in Zukunft gestattet, ihr Studium mit vier Jahren zu beschließen, so daß der ganze Cursus zwölfjährig ist, und vier Jahre lateinische Schule, vier Jahre Gymnasium, drei Jahre Universität umfaßt; aber letzteres nur gegen eine strenge auch allgemeine Fächer einschließende Prüfung, so daß durch diese Vorkehrungen das System zweckmäßiger Organisirung sämmtlicher Lehranstalten abgeschlossen wird. (A. Z.)

— Se. Exc. der königl. Staatsminister des königl. Hauses und des Aeußern, Freiherr v. Giese wollte am 30. Dec. in Begleitung des Ministerialraths v. Fink, Kämmerers Grafen von Waldkirch, und Ministerialsekretärs Gesele, zu dem Congreß nach Wien abreisen, wohin der Cabinetskurier Brennemann am 29. vorausgeeilt ist.

Dem Gerüchte zufolge, hat die unglückliche Gattin des im hiesigen Strafarbeitshause befindlichen Buchdruckers Volkhardt von Augsburg die Hochzeitsfeier der Prinzessin Mathilde benützt, um durch Fürbitte der hohen Braut bei Sr. Maj. dem Könige Gnade für ihren Gatten zu erflehen. Als Folge davon nennt das unverbürgte Gerücht die Ermäßigung der 16jährigen Strafzeit, oder wie andere wissen wollen, die Erlaubniß zur Erstehung derselben auf einer Festung. (N. C.)

Von Würzburg vernimmt man, daß ein Schauspieler und zwei andere Individuen, wegen des an Hauser verübten Mordes verdächtig, verhaftet worden sind.

— Das Königl. bayerische Regierungsblatt vom 28. Dec. enthält eine allerhöchste Verordnung, die auswärtigen Brandversicherungs-Gesellschaften betreffend, worin die wichtigsten Bestimmungen folgendermaßen lauten: „I. Auswärtige Brandversicherungs-Gesellschaften, welche Unsere Ermächtigung erlangt haben, können fortan in Unserm Königreiche Geschäftsführer bestellen und unterhalten, die jedoch aus der Mitte der bayerischen Unterthanen genommen werden müssen. Als solcher Geschäftsführer kann Niemand auftreten, der nicht von Unserm Staatsminister des Innern besonders und persönlich ermächtigt worden ist. II. Keine auswärtige Brandversicherungs-Gesellschaft darf von nun an bayerischen Unterthanen irgend eine Versicherungs-Urkunde zustellen lassen, bevor sie von der, mit Besorgung der inländischen Brandversicherungs-Angelegenheiten beauftragten Behörde des Bezirks eingesehen und mit der Erklärung unterfertigt seyn wird, daß von Polizei wegen nichts zu erinnern sey. III. Wenn es sich zeigt, daß die vaterländischen Brandversicherungs-Anstalten verbotswidrig umgangen, oder wenn nach bekannten Verhältnissen und nach eingezogenen Erkundigungen mit Grund anzunehmen ist, daß Gegenstände über ihren Werth versichert werden wollen, es möge dieses Uebermaß aus dem Anschlage in einer und derselben Gesellschaft oder aus den Anschlägen in mehreren Gesellschaften zusammen hervorgehen, so hat die Bezirks-Polizeibehörde die obwaltenden Bedenken auf der vorgelegten Versicherungs-Urkunde zu bemerken und deren Aushändigung zu untersagen, bis die Verbindlichkeit gegen die vaterländischen Anstalten erfüllt, der Anschlag gehörig ermäßigt, oder darüber, daß derselbe dem Werthe entspreche, glaubhafte und befriedigende Nachweisung beigebracht, und auf alles dieses weitere amtliche Entschließung erfolgt seyn wird. IV. Jeder Geschäftsführer ist verbunden, an die genannten Polizeibehörden, und zwar an jede, so viel es ihren Bezirk betrifft, binnen vierzehn Tagen nach Bekanntmachung der gegenwärtigen Verordnung eine treue Uebersicht der bis dahin errichteten und noch bestehenden Versicherungen gelangen zu lassen."

Augsburg, den 29. Dec. Nach einem Artikel von der französischen Gränze in der heutigen Allg. Zeitung ist es zur Gewißheit erhoben, daß die jüngsten Coalitionen der Arbeiter in Frankreich theils ein Resultat gewisser Theorien und Grundsätze, die man in der geistigen Sphäre der Arbeiter in Umlauf zu setzen gewußt, theils das bestimmte Produkt der planmäßigen und mit großer Berechnung und Uebereinstimmung geführten Umtriebe einer Faction gewesen sind, in deren Händen die verhafteten und verurtheilten Chefs der Arbeiter nichts als blinde Werkzeuge waren. — Diese Faction ist es gewesen, die hinter dem Vorhange die Bewegungen leitete, die Verbindung unter den Coalitionen aufrecht erhielt, die Correspondenz führte, die Manifeste und Proclamationen lieferte, die Pläne zu den Coalitionen mit großem Scharfsinn ausarbeitete, die präzise Ausführung derselben sicherte, und für die Sache der Arbeiter in den Journalen schrieb. — Eben diese Faction, die Seele der ganzen Unternehmung, hat sich bis jetzt entweder der Entdeckung oder durch die unangreifbare Position, in die sie sich zu setzen gewußt, der Verfolgung glücklich entzogen. Der Plan selbst war in den Erlassen und Bekanntmachungen der Coalition mit großer Kühnheit als ein allgemeiner Angriff der Armen gegen die Reichen bezeichnet. — Er umfaßt nach dem Entwurf der Leiter der Bewegung nicht blos Frankreich, sondern gleichzeitig haben sich dieselben Erscheinungen auch in England gezeigt, wo ebenfalls die Arbeiter, nach dem Muster der irländischen Associationen, sich in geheime Gesellschaften zusammen zu thun beginnen, sich durch wechselseitige Eide zum tiefen Stillschweigen verbinden und das Wort geben, nur nach den von der Gesellschaft vorgeschriebenen Bedingungen arbeiten zu wollen. Schon im Jahre 1832 haben die Arbeiter in Paris eine Erhöhung ihres Lohns durchgesetzt, dann im Spätherbste des laufenden Jahres, 10,000 an der Zahl, Zahl, eine förmliche Belagerung der großen Ateliers unternommen, Schildwachen an deren Thüren gestellt, diese von zwei zu zwei Stunden abgelöst, jeden Ein- und Ausgehenden durchsucht, Versammlungen zu 3 bis 4000 Mann gehalten, Beschlüsse gefaßt, Urtheile vollstreckt, eine permanente Commission errichtet und dieses Alles nicht ein oder zwei Tage, sondern zwei volle Monate durch.

Kassel, den 29. Dec. Es bestätigt sich, daß die Studirenden durchaus keinen Antheil an dem in Marburg stattgehabten Excesse nahmen, und wenn auch einzelnen, zur Bürgergarde gehörigen Personen Mangel an dem von ihnen zu erwartenden Eifer Schuld gegeben wird, so trifft diese doch weder die Bürgergarde im Ganzen, welche zur Stillung des Tumults bereit war, aber die nicht erfolgte förmliche Aufforderung dazu erwartete — noch den Commandeur derselben, welcher sich den Ruhestörern sehr wacker und mit persönlicher Gefahr widersetzte. Ein Militär-Detaschement ist zur Zeit noch nicht nach Marburg abgegangen, obwohl bereits das Nöthige dazu in Bereitschaft gesetzt ist: ob diese Maßregel noch statt haben wird, darüber ist uns nichts bekannt.

Dresden, den 26. Dec. Der hiesige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Minkwitz, ist, von dem geh. Regierungsrathe Merbach begleitet, vorgestern zum

Ministercongresse nach Wien abgegangen. Auch passirte heute der Minister und geh. Rath v. Berg aus Oldenburg, ebenfalls auf der Reise nach Wien, hier durch. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 28. Dec. Eine Petition für die Wahlreform wird in diesem Augenblick in mehreren Communen des Arrondissements von Montargis unterzeichnet. Das „Journal von Loire“ zeigt an, daß die Zahl der Unterschriften schon sehr bedeutend ist. Auch die Einwohner von Nantes haben eine Petition zum gleichem Zwecke unterzeichnet.

— Die Angelegenheit Spaniens zieht sich immer mehr in die Länge. Die Partei des Infanten Don Carlos ist noch nicht erschöpft, wie man doch hätte glauben sollen, wenn man die Leichtigkeit berücksichtigt, mit welcher die Truppen der Königin in den Umgegenden von Vittoria die Insurgenten zerstreut hatten. Die Rebellen liefern einen Krieg von Scharmützeln, halten aber niemals Stand, wenn sie sich dem Feinde gegenüber befinden. Wir erfahren indeß heute, daß ein ziemlich ernsthaftes Treffen bei Bilbao zwischen den Truppen der Königin, die von General Walls befehligt waren, und einer 1900 Mann starken Abtheilung der Insurgenten Statt gefunden hat. General Walls verlor in diesem Kampfe 150 Mann und wurde genöthigt, sich in Unordnung zurückzuziehen. Die von Zavalla angeführten Insurgenten bedrohten neuerdings die Stadt Bilbao.

Diese Niederlage der Constitutionellen hat, da sie nur partiell ist, keine Wichtichkeit für die Sache der Königin; allein sie beweist doch auch, daß der Bürgerkrieg in Spanien seinem Ende bei weitem noch nicht nahe ist. Wenn Don Carlos den Muth gehabt hätte, seine eigene Person zu wagen, so hätte er gewiß den Thron Isabellas II. sehr gefährdet.

— Auf Anfordern von fünf Advokaten hat sich das Barreau von Paris versammelt, und eine, aus Herren Mauguin, Hennequin, Dupin, Delangle und Lavaur bestehende Commission ernannt, um die Sache der drei Mitglieder des Advokatenstandes, welche durch den bekannten Beschluß des Assisenhofes suspendirt worden sind, in Betrachtung zu ziehen. Es sollen auch Advokaten bestimmt werden, welche die Prozesse derselben so lange, als ihre Suspension dauern wird, zu plädiren den Auftrag erhalten. (F. J.)

— Wir melden, heißt es in der heutigen „Gazette“, mit lebhaftem Vergnügen, daß Abbé La Mennais sich dem encyklischen Schreiben des Papstes vollständig unterworfen hat.

— den 29. Dec. Ein Schreiben aus Port-au-Prince theilt nähere Details über den neuen Vertrag mit, welcher zwischen Frankreich und Hayti abgeschlossen worden ist. Die hauptsächlichsten Artikel enthalten, daß die Schuld von 150 Mill. auf 75 reducirt ist, daß die schon erhaltenen 20,300,000 Fr. bei dieser letzten Summe in Abzug gebracht, und daß 25 Jahre lang eine Million jährlich, und dann zwei Millionen jährlich bis zur völligen Tilgung gezahlt werden. Nirgends ist jedoch von einer Garantie für die Erfüllung dieses neuen Vertrages die Rede.

England.

London, den 24. Dec. Ueber den Streit des Grafen Taipa und mehrerer Mitglieder des hohen Adels mit der Regierung, ein Streit, der für Don Pedros Regierung höchst nachtheilig zu werden droht, wird aus London vom 11. Dec. Folgendes gemeldet: Vorigen Sonnabend ward der Graf Taipa von einem gewöhnlichen Polizeiofficianten in der Straße verhaftet. Auf dem Wege zum Gefängniß, entfloh er in das Haus des Grafen Filcaho, der sich weigerte, den Grafen Taipa auszuliefern, und sogar drohte, den Polizeiagenten zu erschießen, wenn er sich nicht entferne. Filcaho begab sich gleich zu Don Pedro, und beklagte sich bitter über die Verletzung der Rechte eines Pairs von Portugal. Don Pedro wollte keine Kenntniß von dem Hergange haben. Nach Hause zurückgekommen, schloß sich dem Grafen Filcaho der Marquis Loule, Schwager Don Pedro's, an, und beide begleiteten den Grafen Taipa an Bord des englischen Linienschiffes Asia. Bald darauf versammelten sich der Herzog von Terceira, Herzog von Palmella, der Marquis von Loule, Fronteira, Ponte de Lima, Santa Iria und die Grafen Lumiares und Porati in der Behausung des Grafen Filcaho und entwarfen eine mißbilligende Adresse über den Vorfall an Don Pedro. Die Marquis von Loule und Fronteira, und der Graf Filcaho überbrachten sie in ihrer Pairskleidung dem Don Pedro, dem sie von dem Marquis Loule vorgelesen ward. Don Pedro hörte sie aufmerksam an, und erklärte nochmals, daß er keine Kenntniß von der Verhaftung des Grafen Taipa habe, und versprach zugleich, dem Pairsstande von Portugal Genugthuung zu geben. Don Pedro hielt hierauf dreimal einen Ministerconseil, und ließ am folgenden Tage in der Chronik von Lissabon erklären, daß der Befehl zur Verhaftung des Grafen Taipa von dem Criminalgerichte des Bairro alto in gehöriger Form erlassen worden sey; dem Grafen Taipa sey es unbenommen, gegen denselben alle gesetzliche Mittel zu ergreifen, übrigens solle die Unverletzlichkeit der Pairs, welche der Artikel 26 der Charte verbürgt, gewissenhaft bewahrt werden.

— Am 11. d. fanden Unordnungen zwischen den 1500 engl. Rekruten zu Val do Serceira in Portugal statt; sie verlangten ihren rückständigen Sold; die Offiziere waren genöthigt, die Degen gegen sie zu ziehen. Die Regierung traf am andern Tage Anstalten zur Auszahlung des Soldes. Die Rekruten werden gleichen Sold mit der portugiesischen Armee erhalten, die Unzufriedenen aber nach Hause gesandt werden. Die Armeen haben noch ihre alten Stellungen ein; 50 miguelistische Ausreißer sind aus Santarem angekommen. Man glaubt, daß die Pedristen ihre Operationen auf der Südseite des Tajo, wohin man eine große Menge Munition gesandt hat, beginnen werden.

— Die Assekuranzgesellschaft von Lloyd hat bei den letzten Seestürmen mehr verloren, als zu irgend einer Zeit seit 30 Jahren.

— Die Insel Candia ist in vollem Aufstande.

— Ein Bauer aus der Grafschaft Five in Schottland, der ein starker Brandweintrinker war, wärmte sich am 4. d. M. in der Küche am Heerde, und zwar in einer ziemlichen Entfernung von dem Feuer, als er plötzlich eine brennende Hitze im Magen spürte und mit Schrecken sah, daß seine Arme und Beine brannten; alle Mühe, das Feuer zu löschen, war vergebens; es sprangen ohne Unterlaß blaue Funken, wie die Flamme eines Schwefelholzes, aus dem Körper, bis er

zu Asche verbrannt war. Allein dem übermäßigen Genusse des Brandweins schreibt man diesen schrecklichen Vorfall zu.

Niederlande.

Brüssel, den 26. Dec. Ein Einwohner von Nivelles verlangt als Belohnung für seine Verdienste um's Vaterland das eiserne Kreuz: 1. weil er zwei Jahre hindurch im Caffeehause von Spire die liberalen Journale gelesen; 2. weil er seine Flinte einem Freiwilligen während dem Feldzuge im August geliehen, und 3. weil er in Nivelles zurückgeblieben sey, die Stadt zu bewachen.

Spanien.

Paris, den 28. Dec. Ein Schreiben aus Bordeaux vom 24. Dec. theilt mit: Ein spanischer Courier ist so eben angekommen. Um den carlistischen Banden zu entgehen, welche zwischen Vittoria und der französischen Grenze immer noch sehr zahlreich sind, hatte er durch Arragonien seinen Weg genommen. Er berichtet, daß am 15. eine Bewegung der Constitutionellen in Madrid Statt gefunden, und daß das Leben Zea's in Gefahr war; daß jedoch die Königin zu Pferd gestiegen und durch die Straßen geritten, und daß es ihr so gelungen sey, die Bevölkerung zu beruhigen.

Die „Sentinelle des Pyrenées" vom 24. berichtet aus St. Jean-de-Port vom 21.: Wir werden versichert, daß alle Generalcapitäne und Bischöfe nach Madrid berufen worden sind. In Folge dieses Befehles verließ Saarsfield gestern Pampeluna und wurde von einem starken Detachement bis an die Grenze Navarras begleitet. Die Straße nach Saragossa ist unterbrochen. Die Insurgenten hatten die Wälder und Positionen von Carrasuel besetzt. — Catalonien und Aragonien sollen den fortwährenden Aufreizungen der Priester und Mönche endlich nachgegeben haben. Schon zeigt sich eine große Gährung und man versichert sogar, daß theilweise Aufstände ausgebrochen sind.

Madrid, den 18. Dec. — Privatcorrespondenz. General Moreno, welcher den General Torrijos und dessen unglückliche Begleiter hatte erschießen lassen, und der sich aus Sevilla nach der portugiesischen Grenze geflüchtet hatte, hat mit 200 Mann bei Agasnonte das portugiesische Gebiet betreten. Wie uns ein Schreiben aus der dortigen Gegend mittheilt, haben sich noch 1000 Mann an ihn angeschlossen. — Die Regierung hat die offizielle Nachricht erhalten, daß sich Don Carlos in Chaves befindet, und daß sich General Rodil der Junta, die bei dem Infanten gewesen, bemächtigt hat. (F. J.)

Italien.

Rom, den 19. Dec. Ein Breve, das der Papst an die spanischen Bischöfe erlassen, ist nicht zum Vortheile der Königin; Don Carlos rechtliche Thronfolge ist darin unverhohlen ausgesprochen.

Chambery, den 23. Dec. Die Zahl der gegenwärtig in den Citadellen Verhafteten belauft sich (so will wenigstens der Courier français wissen) auf 160, welche meistens Genuesen sind. Von Nizza und Savoyen sind wenigere verhaftet, da das Entkommen nach Frankreich von da aus leicht ist. Man will wissen, die Vorstellungen Frankreichs haben Oestreich bewogen, auf die Besetzung des Montferrat und Novaresischen zu verzichten. Eine französische Einschreiung wünscht man hier nicht.

Schweiz.

Zürich, den 28. Dec. In der Großrathssitzung von Thurgau vom 20. Dec. fanden Berathungen über die Erfordernisse zur Verehelichung Statt. Es wurde beschlossen, den Armen die Verehelichung zu untersagen. (!)

— In dem gegenwärtigen Augenblicke zieht der Canton Bern die ängstliche Aufmerksamkeit aller um das Wohl ihres Vaterlandes besorgten Schweizer auf sich; denn er scheint jetzt die gewagte Rolle übernehmen zu wollen, die Schweiz im Sinne des Radicalismus und der Centralisationspartei umzugestalten. Da in dem Berner großen Rathe die radicale Partei das entschiedenste Uebergewicht hat, so darf man nicht im Geringsten zweifeln, daß derselbe diesem Antrage auch seine Zustimmung geben werde.

Polen.

Warschau, den 24. Dec. Um das Namensfest des Kaisers am 19. d. M. durch eine den Gesinnungen des Monarchen entsprechende Handlung zu bezeichnen, ließ der Fürst-Statthalter vermöge der ihm verliehenen Gewalt an jenem Tage 50 Personen, die sich, wie aus der gerichtlichen Untersuchung hervorging, als Theilnehmer an den Plänen der Verbrecher, die damit umgingen, neue Unruhen im Königreich Polen anzustiften, so wie an andern mit schweren Strafen belegten politischen Vergehen, compromittirt hatten, völlige Verzeihung angedeihen. Unter denselben sind auch mehrere Frauen.

Amerika.

London, den 25. Dec. Der Courier schreibt aus Mexiko. Santa Anna ist ohne Wiederstand in Guanajato eingezogen. Auch der Insurgenten-General Duran ist mit seinem nur noch schwachen Corps auf der Flucht begriffen. Santa Anna ist seit dem 20 Oct. wieder in Mexiko. — Der Congreß hat erklärt, der Papst sey ohne Gewalt in Mexiko; die Klöster werden geöffnet, und es kann sie verlassen wer will. Viele Mönche haben dies benützt.

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter empfiehlt hiemit sein wohl assortirtes, aus eigenem Fabrikate bestehendes Lager von gewöhnlich weißen und Krystall-Spiegelgläsern von jeder beliebigen Größe und Façon. Ferner sind bei demselben fortwährend zu haben: feine und ordinäre lakirte Blechwaaren, so wie auch feines und ordinäres Porzellan, worunter sich besonders gelb und weiß verplatirtes wegen seiner Schönheit auszeichnet.

Durch besonders schöne Waare und äußerst billige Preise werde ich mich stets empfehlen, und das seither von hiesiger Gegend geschenkte Zutrauen auch in weiterer Umgegend zu erwerben suchen.

Worms, am 29. Dezember 1832.

G. Ph. Bertrand.
Kämmergasse Lit. C. Nro. 42, im Wambolder Hof.

In einer soliden Lange-Waarenhandlung im Rheinkreise oder sonstigen Lande, wünscht ein junger, mit den nöthigen Waaren- und Comptoir-Kenntnissen versehener Mann, eine Stelle zu besitzen. Das auf seine Dienste reflectirende Haus beliebe sich an die Redaction dieser Zeitung unter Adresse W. S. L. gefälligst zu wenden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 3. 7. Januar 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. Die „bayerischen Annalen“ liefern das Verzeichniß der im Wintersemester 183⅓ auf den drei Landes-Universitäten zu haltenden Vorlesungen, worin mir besonders auffiel, daß 1. die theologische Facultät zu München 7, die zu Würzburg nur 4, die zu Erlangen aber 9 Professoren zählt. Daß 2. eben deswegen die Kirchengeschichte und das canonische Recht von einem und dem nämlichen Professor in München gelehrt werden; über das Arabische, Aramäische und Hebräische hingegen 3 Professoren lesen, die Moraltheologie aber gar von einem außerordentlichen Professor vorgetragen wird, als wenn diese Disciplin etwas Außerordentliches auf den Universitäten wäre. Daß 3. in Würzburg der nämliche Professor über die Encyclopädie der theologischen Wissenschaften, Exegese, und Dogmatik Vorlesungen hält, die Moraltheologie aber keinen ganzen Mann beschäftigt, sondern ihm noch Pastoraltheologie, Homiletik, Katechetik und Liturgik beigegeben werden mußten!

Wenn früher sehr starke Klagen darüber geführt wurden, daß die protestantisch-theologische Facultät zu Erlangen stiefmütterlich behandelt werde, so muß man fragen, ob noch kein Katholik, oder vielmehr kein kath. Bischof die sehr mangelhafte Besetzung der kath. Facultäten, vorzüglich der zu Würzburg, gehörigen Orts angebracht habe! Es muß doch auffallen, wenn die protest. Facultät mit weniger Disciplinen mehr als noch einmal so viel Professoren zählt, als die katholische; und wenn in München 33 Professoren über philosophische Wissenschaften lesen, und nur 7 und resp. 4 über die gesammten theologischen. Man entzog den Bischöfen den Unterricht ihrer angehenden Priester, weil man glaubte, sie würden in den Seminarien einseitig oder auch nicht hinreichend gebildet, und doch dürfte es vielleicht kein Seminar gegeben haben noch geben, worin die theologischen Fächer so schwach besetzt gewesen wären, als in Würzburg. Allerdings war die Bildung in den früheren Seminarien, wenn auch nicht gerade einseitig, doch häufig mangelhaft; aber man kann keck behaupten, daß die jetzige theologische Bildung auf unsern Universitäten noch mangelhafter ist. Die Candidaten lernen weder Dogmatik noch Moral, und haben häufig Glauben und Moralität bei ihrer Zurückkunft eingebüßt. — Spräche doch nicht die Erfahrung für diese Behauptung!!

* Aus dem Speyer-Thale, den 30. Dec. 1833. Der „Rheinbayer“ hat in seiner Nr. 78 aus dem Kaiserslauterer Wochenblatt die Nachricht aufgenommen, daß am 10. Nov. in der Gemeinde Hochspeyer eine und eine halbe katholische Familie mit ihren Kindern, im Ganzen 10 Personen, — eigentlich nur eine Familie, bestehend aus fünf Individuen, worunter ein Schulpräparand, und die kathol: Frau eines Protestanten, im Ganzen 6 Personen — zur protest. Kirche übergetreten sind.

Dieser Uebertritt, ob feierlich und öffentlich, oder an besonderm Orte geschehen; ob durch reife Prüfung der Lehre, ohne äußere Veranlassungen, Verhältnisse und Einwirkungen herbeigeführt, oder nicht, — geht durchaus Niemand anders, als die Uebertretenden selbst an, und würde vielleicht kaum die Aufmerksamkeit von irgend Jemand erregt haben, wenn nicht der Einsender dieses dadurch an die kirchlichen und seelsorglichen Verhältnisse, in denen die kathol. Gemeinde zu Hochspeyer seit geraumer Zeit sich befunden hat, lebhaft erinnert worden wäre. Diese Verhältnisse haben gezeigt, wie sehr es Noth thut, die Kirchen-Disciplin mit rücksichtloser Strenge zu handhaben, und den Wolf, sogleich beim ersten Hervortreten seiner Wolfsnatur oder Räudigkeit unschädlich zu machen, statt ihn, wie leider geschieht, blos des Schafpelzes wegen, mit dem er bekleidet ist, aus einer Heerde in die andere zu versetzen, um auch diese zu verderben.

Der „Rheinbayer“ hat sich verbindlich gemacht, die Wahrheit an das Tageslicht zu fördern, auf daß den Mißbräuchen, die auf das geistige und materielle Wohl seiner Landsleute und der Menschheit überhaupt verderblich wirken, gesteuert werde. So erfülle er denn seine Aufgabe, und rufe auch den geistlichen Obern zu *) daß es nicht an der Zeit ist, die Fehler der Geistlichen, die ihres Standes unwürdig sind, zu vertuschen (sit venia verbo) oder Langmuth zu üben gegen Subjecte, die durch scandalösen Wandel die Lehre verläugnen, welche zu verkünden sie ausgesandt sind; daß sie vielmehr der Heiligkeit der Religion, der öffentlichen Moral, der Ehre der Kirche, der Achtung des geistlichen Standes, dem oberhirtlichen Amte, und vor Allem der ihrer seelsorgerlichen Aufsicht übergebenen Seelen schuldig sind, Aergernisse, da wo sie vorkommen, mit der Wurzel auszureißen.

Das Subject, welches der Gemeinde Hochspeyer zum Fluch gegeben war, ist jetzt von der Seelsorge entfernt, und obgleich auch nach dieser Entfernung noch das Aergerniß nicht ganz verhindert werden konnte, so enthalte ich mich doch seinen Namen zu nennen, weil dadurch nichts mehr bezweckt wird. Allein, wenn von Oben herab nicht strenger

*) Es scheint beinahe, der verehrliche Herr Einsender wolle hier dem „Rheinbayer“ einen Vorwurf machen, als scheue sich derselbe, den geistlichen Obern zu nahe zu treten. Der „Rheinbayer“ erklärt hiermit auf das Bestimmteste, daß er überall hin zu treten bereit ist, wo Hühneraugen sind. Wem es wehe thut, der schneide sie aus.

gegen Individuen gleichen Schlages verfahren, vielmehr das Vertuschungs- und Versetzungs-System aufrecht erhalten werden sollte, so wird es nöthig, die Namen solcher Subjecte der Oeffentlichkeit zu übergeben, auf daß wenigstens die Gemeinden in denen noch der Geist der Religiosität und christlichen Moral blüht, vor jenen Verworfenen gewarnt werden, damit sie, Falls ihnen dergleichen Auswürfe zugesendet werden wollten, bei Zeiten Alles aufbieten, um das Verderben von sich abzuwenden, wobei sie ohne Zweifel auf die Unterstützung der königl. Regierung zählen dürfen.

Speyer, den 2. Jan. Nachfolgendes Allerhuldvollstes Handschreiben Sr. Maj. des Königs wurde durch das Bürgermeisteramt zur Kenntniß der Bewohner hiesiger Kreishauptstadt gebracht: „Mit vielem Wohlgefallen habe Ich die unterm 27. Nov. von dem Stadtrathe von Speyer an Mich gerichtete Glückwünschungs-Adresse, gelegentlich der bevorstehenden Vermählung Meiner vielgeliebten Tochter, der Prinzessin Mathilde K. H., mit Sr. Hoheit dem Hrn. Erbgroßherzog von Hessen empfangen. Speyer war die erste von den Städten des Königreichs, die zu diesem frohen Familien-Ereigniß Mir ihre Glückwünsche darbrachte. Ich danke dem Stadtrathe und den Bürgern von Speyer hiefür aufrichtig, so wie für die bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Gesinnungen, deren Ausdruck mir nicht anders als erfreulich seyn kann, und erwiedre dieselben mit Vergnügen durch die Versicherung Meiner Königl. Gnade. München, den 8. Dec. 1833. Ludwig.

— den 4. Jan. Heute Morgen gegen 1 Uhr brach in dem, in der Wormserstraße dahier gelegenen Wohnhause des Strumpfwirkers Bauchhänß Feuer aus. Da zu dieser Zeit Alles im besten Schlafe lag, so dauerte es wohl eine halbe Stunde, bis die nöthigen Anstalten zum Löschen getroffen werden konnten. Das lange Ausbleiben der Spritzen dürfte auch wohl dadurch veranlaßt worden seyn, weil dieselben sich sehr entfernt von der Brandstätte in dem Regierungsgebäude befinden, wovon die Polizei nicht einmal den Schlüssel haben soll — was allerdings tadelnswerth ist. Indeß gelang es dennoch der vereinten Thätigkeit unserer braven Mitbürger und des Königl. Militärs, welches sich unter Anführung des Hrn. Generals v. Horn und des Hrn. Obristlieutenants an Ort und Stelle begeben hatte, des Feuers Meister zu werden, und dessen Umsichgreifen zu verhüten, was dem „Rheinbayer“ um so lieber war, als es ihm selbst nahe an den Kragen ging. Drei israelitische Handelsleute von hier, die wohl noch keinen Brand gesehen haben mochten, standen dabei ganz pommadig in einer Ecke und sahen dem Flämmlein zu. Wenn diese ein anderes Mal nicht von dem „Rheinbayer“ namhaft gemacht werden wollen, so räth er ihnen, zu Hause zu bleiben, oder

Ein Bischen mehr zu schaffen,
Statt hinzusteh'n wie Affen
Und in den Wind zu gaffen!

Uebrigens mag dem in der franz. Phönix-Gesellschaft assecurirten Hausbesitzer eine ziemliche Quantität Wolle verbrannt seyn, da der Geruch schier die ganze Stadt verpestete, so daß man hier nicht sagen konnte: „Viel Geschrei, wenig Wolle!“

— (Dienstesnachrichten.) Der Cantonsarzt Dr. Hirsch zu Rockenhausen erhält das neu errichtete Physicat zweiter Klasse zu Wolfstein, und der practische Arzt Dr. Andre zu Kirchheimbolanden das erledigte Physicat zu Rockenhausen. — Der Medicinal-Rath Dr. Herberger zu Speyer wurde vom Medicinal-Ausschusse entbunden, und an seine Stelle der Dr. Dapping in Frankenthal ernannt. — Durch Allerhöchste Entschließung vom 20 Dec. wurde der Untersuchungsrichter Caspar Rattinger zu Kaiserslautern zum ersten Staats-Procurator, und der Staats-Procurators-Substitut Carl Friedrich Heintz zu Zweibrücken, zum zweiten Staats-Procurator am Königl. Appellations-Gerichte daselbst ernannt.

* Dürkheim, den 2. Jan. Die letzte Neujahrs-Nacht hat abermals in unserer Gemeinde den traurigen Beweis geliefert, wie sehr die Liebe zur Ordnung, zum vernünftigen Genusse wahrhaft geselliger Freuden bei einer gewissen Klasse der Bewohner gesunken sey. Schon der Vorabend — wo während des in der protestantischen Stadtkirche abgehaltenen Schlußgottesdienstes, das lärmende, anstandswidrige Betragen des in gedrängter Masse versammelten Volkes sowohl dem betagten, ehrwürdigen Decan Lebachelle, der die geistlichen Functionen verrichtete, als auch jedem vernünftig denkenden Gemeinde-Gliede sonderbare Ideen über Gottesverehrung im Geiste und der Wahrheit geben mußte, — sollte der Vorbote der nächtlichen Unruhen und Unglücksfälle seyn. Kaum hatte die letzte Stunde des alten Jahres geschlagen, so entstand mitten unter Sturm und Wetter, ein Wüthen und Rennen durch die Straßen, ungewöhnliches Schießen, Singen und Toben der Betrunkenen brüllte hinaus in die finstere Nacht. Verwegene Angriffe gegen das wachehabende Polizei-Personal fanden Statt. Häufige Beschädigungen durch den unvernünftigen Gebrauch der Schießgewehre folgten nach, und der friedliebende geachtete Vorsänger der dahiesigen israelitischen Gemeinde, dem man durch den Laden das Fenster einschoß, mochte in seinem Bette den Goyems kein freundliches Neujahr gewünscht haben. Wann werden wohl die Tage eintreten, wo die Königl. Regierung, die örtliche Polizei- und Gerichtsbehörde mit mehr Energie und den zu Gebot stehenden gesetzlichen Mitteln diesem schändlichen Unfug steuern wird? —

So eben treffen auch Nachrichten ein, daß in dem benachbarten Leistadt und Weisenheim am Berg bedeutende Unglücksfälle durch das Schießen Statt gefunden haben. —

* Aus dem Westrich, den 2. Jan. Nicht genug, daß wir Westricher für unser gutes Geld von Pfälzer Weinhändlern oft einen mehr oder weniger künstlich zusammengesetzten Wein bekommen, so scheinen manche Müller und Mehlhändler aus der Pfalz nun auch ihrem Handwerke einen eigenen Vortheil abgewonnen zu haben, indem dieselben dem Fruchtmehle eine gemessene Quantität Bohnenmehl beimengen, und es an uns verkaufen. Ohne Zweifel werden hiezu die vielen sogenannten Saubohnen verwendet, welche man zuweilen auf gewissen Pfälzer Märkten in so beträchtlicher Quantität aufkaufen sieht, daß sie die saubern Herren nicht wohl anders, als auf die angegebene Weise anbringen können.

Abgesehen von dem schändlichen Betruge, der hiedurch geschieht, so kann das in Masse beigemischte Bohnenmehl unter Umständen sogar der Gesundheit schädlich werden. Es wäre daher diesem, das wichtigste Nahrungsmittel betreffenden Gegenstande angemessen, daß die medicinische Polizei hierüber einige Aufsicht übte, da ja bekanntlich durch sehr einfache chemische Analyse, jede Beimischung fremdartiger Substanzen im Mehle leicht entdeckt werden kann.

* Zweibrücken, den 3. Jan. Sämmtliche 38 Unterzeichner der, gegen die Bundesbeschlüsse vorigen Jahres gerichteten Protestation, sind heute vor dem hiesigen Appellationsgerichte freigesprochen worden.

München, den 24. Dec. Da die Criminal-Untersuchungen täglich immer mehr anwachsen, so hat der nunmehrige Königl. Stadtgerichtsdirector, Frhr. v. Lerchenfeld, sie ausschließlich vier Räthen, Herrn v. Steinsdorf — welchem unermüdeten Geschäftsmanne früher alle Criminal-Untersuchungen allein aufgebürdet waren — dann den Herren Barth, Schäfer und Schiffmann zugetheilt, so daß sich diese mit gar keinen Civilstreitsachen mehr zu beschäftigen haben. Das mündliche Verhör, welches früher meistens von Accessisten versehen ward, wurde dem Herrn Rath Stecher für immer übertragen. Die Untersuchung gegen Hofrath Behr, welche fast ein ganzes Jahr gewährt hat, soll geschlossen seyn, und das Erkenntniß vom Königl. Appellationsgerichte des Isarkreises demnächst erfolgen. (Leipz. Ztg.)

— den 31. Dec. Der Hr. Staatsminister, Minister der Finanzen, Freihr. von Lerchenfeld-Aham, mehrjähriger Königlich bayerischer Gesandter am deutschen Bundestage, hat während der Abwesenheit des Freiherrn von Giese das Portefeuille des Ministeriums des Königl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten übernommen.

— Ein Schreiben aus München (in der Leipziger Zeitung) hatte neulich behauptet, der Abgeordnete zur Ständeversammlung, Kaufmann Heinzelmann aus Kaufbeuren, habe sich einem gegen ihn erlassenen Verhaftsbefehl durch die Flucht entzogen. Das Handelshaus Heinzelmann erklärt nun in öffentlichen Blättern jene Nachricht für verläumderisch, mit der Bemerkung, daß Hr. Heinzelmann schon vor acht Tagen mit einem Königl. bayer. Ministerial-Passe in Handelsgeschäften ins Ausland gereist sey.

— Die Untersuchung gegen die in hiesiger Frohnveste befindlichen Studirenden (72 an der Zahl), weit entfernt, ihrem Schluße nahe zu seyn, kommt nun erst allmählich in Gang. Es sollen nun auch die übrigen, an andern Orten aus politischen Ursachen Verhafteten, hieher gebracht, so wie die in Frankfurt als Theilnehmer an der dortigen Aprilscene gefangenen bayerischen Studenten ausgeliefert werden. Jenen Untersuchungen dahier sind mehrere Stadtgerichtsräthe ausschließlich zugewiesen worden. Die Gefängnisse sind so überfüllt, daß man Aushilfslokale nehmen mußte, um die neuen Civilinquisiten unterzubringen.

Karlsruhe, den 29. Dec. Das badische Volksblatt vom 29. d. enthält aus Karlsruhe vom 26. Dec. Folgendes: "Die seit lange verklungen gewesene Geschichte Caspar Hausers hat seit der Ermordung dieses unglücklichen Findlings wieder das lebhafteste Interesse geweckt, und liefert dem Tagesgespräch einen sich fortwährend erneuernden Stoff, wozu hier besondere Umstände das Ihrige beitragen. Es gehen sonderbare Gerüchte über die Spuren, welche gerade in der dem Morde zunächst vorangegangenen Zeit zur Entdeckung gekommen sind, und in deren Folge die Heimath Hausers, so wie der Ursprung des Verbrechens nicht mehr in der Richtung von Böhmen oder Ungarn, sondern westlich zu suchen seyn soll.

Linz, den 24. Dec. An der Befestigung unserer Stadt wird thätig gearbeitet, und bis zum nächsten Frühjahre wird sie in völligen Vertheidigungsstand gesetzt seyn.

In Ungarn soll, wie der "Nürnberger Correspondent" behauptet, der Uebertritt der Katholiken zur protestantischen Confession überhand nehmen. Im Heweschen Comitat allein sollen sich gegenwärtig an 200 katholische Familien zu diesem Schritte bereit halten.

Berlin, den 28. Dec. Durch die Regierungs-Amts-Blätter wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß des Königs Majestät unlängst in einem Specialfalle zu bestimmen geruht haben, daß, wenn in einer Commune oder einem Kirchspiele eine durchreisende oder dort überhaupt nicht heimathliche arme Person erkranke, für dieselbe gesorgt werden und die Commune verpflichtet seyn solle, die dadurch entstehenden Kur- und Verpflegungskosten zu tragen, wobei letzterer überlassen bleibt, den Ersatz von derjenigen Corporation oder Person, nöthigenfalls im Wege Rechtens, einzufordern, welche sie dazu für verpflichtet hält.

Frankreich.

Paris, den 29. Dec. Nach Briefen aus Bilbao, die heute hier eingetroffen sind, hat eine, vom Brigadier Benetudo befehligte Colonne von fünfhundert Mann, welche von Bilbao nach Guernico aufgebrochen war, eine bedeutende Niederlage durch zweitausend Rebellen erlitten, die von Zabala angeführt waren. Nach andern Berichten ist es General Walls, welchem dieser Unfall begegnet ist. Die Constitutionellen sollen 150 Todte und eben so viel Verwundete gehabt haben. — Durch den, gestern Nacht hier angelangten Courier von Madrid haben wir erfahren, daß General Pastor mit 2000 Mann in Bergara stand. El Pastor, welcher sich in Villafranca befunden, ist gegen Aspeitia aufgebrochen, um die dort stehenden Carlisten anzugreifen.

— Der Pfarrer Merino soll sich mit einigen seiner Parteigänger nach Portugal geflüchtet haben.

— Ehe in der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer der Präsident, Hr. Dupin, seine Antrittsrede hielt, bestieg Hr. Gras-Preville, das älteste Mitglied, den Stuhl, und trug eine Rede vor, worin man folgende Stellen bemerkt: "Im Laufe dieser Session werden alle Versprechen der Charte erfüllt werden. Endlich sollen sie nun dem Lande ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister und der übrigen Agenten der Staatsgewalt geben, durch die Unterrichtsfreiheit dem heiligsten Rechte der Familienväter Genüge leisten, die Municipal- und Departements-Einrichtungen vervollständigen und über alle Theile Frankreichs ausdehnen. Eine neue Gesetzgebung über die Mauthen wird die gegenwärtigen und die zukünftigen Interessen unsers Ackerbaues und unsers Gewerbfleißes beschützen, ohne den augenblicklichen Forderungen der diplomatischen Verhältnisse nachzugeben. Meine Herren, um der beschäftigten und ruhigen Bevölkerung den Genuß der Wohlthaten der Ordnung und des Friedens zuzusichern, stützt die Staatsgewalt sich auf die Festigkeit der Magistrate, auf die Thätigkeit der Administration, auf den Muth der Armee; unsere redliche Mitwirkung, durch die wahren Interessen Frankreichs aufgeklärt, wird diese Hoffnungen von Ruhe und Glück befördern, indem wir die Rechte Aller bestätigen, indem wir die Folgen des Grundsatzes, auf welchem die Charte von 1830 die erste Gewähr der Ordnung und der Freiheit beruhen läßt, für alle Bürger handhaben werden."

— In der Ernennung der Commission für die Adresse hat das Juste-Milieu ganz gesiegt. Nicht ein einziger Deputirter von der Opposition wurde angenommen.

— Fortwährend werden in den Departements Bittschriften an die Kammer für eine Parlements-Reform gerichtet. Außerdem ist unter den eigekommenen Bittschriften eine um Aufhebung der gegen die Familie Bonaparte verfügten Verbannung. (Schw. M.)

— den 30. Dec. Man schreibt aus Saragossa: Eine carlistische Verschwörung ist in den Städten Huesca und Barbastro entdeckt worden. Die Verschwornen sind vor der Ausführung des Complotts verhaftet worden. Unter ihnen befinden sich mehrere Geistliche. — Einige aus Morella entflohene Rebellen sind bei Calanda von dem Obristen Linares geschlagen und zerstreut worden. Man kann die Insurrection in dem Königreich Valencia als völlig unterdrückt betrachten.

— Ein Schreiben aus Ancona vom 18. theilt mit: Wir erfahren von Reisenden, welche am Bord eines jonischen Dampfbootes von Corfu hier angekommen sind, daß noch 30 Personen als Mitverschworne Zavallas, Kolocotronis und Kaliopulos verhaftet worden sind. Diese Verhaftungen gaben zu keiner Störung der öffentlichen Ordnung Veranlassung; das Volk verhält sich vollkommen ruhig und es giebt jetzt keinen einzigen Theil von Griechenland, wo den Gesetzen der Gehorsam verweigert würde.

— Man schreibt aus London, daß die große Intrigue, welche in diesem Augenblicke in London in Bewegung ist, dahin geht, den Kaiser Don Pedro zu entfernen, und an seine Stelle als Regenten den Herzog von Palmella zu bringen, dessen Sohn, der auch ein Neffe des Herzogs von Cadaval ist, die junge Königin heurathen würde (?). Der Sohn Palmellas ist 15 Jahre alt.

— In Nantes ist ein Dampfschiff von Blech erbaut worden, daß mit außerordentlicher Leichtigkeit über das Wasser schwebt; mit 100 Reisenden, glaubt man, werde es nicht einen Fuß tief im Wasser gehen.

— Briefe von Burgos vom 20. sagen, man könne den Aufstand in Altcastilien für gedämpft ansehen; Merino hätte sich endlich, nach zweimaligem, fruchtlosem Versuche, nach Portugal zu entkommen, in dieses Land geflüchtet; sein Lieutenant, der wilde Balsameda, wurde von den Bauern, die ihn am 18. angegriffen und vier von den sieben Mann, die ihm blieben, gefangen genommen haben, in den Bergen verfolgt; ein Creole von Camagna, der sich den Chef des 3. Armeecorps des Merino nannte, wäre von den Königl. Freiwilligen von Segovia gefangen, er würde erschossen werden; ein anderer viel wichtigerer Fang wäre der des Präsidenten der Königl. Junte von Castilien, der Merino und alle übrigen Bandenchefs gehorcht hätten, ein Priester mit Namen Gregorio Alvarez, von Malaga gebürtig, und Pfarrer von St. Jacob in Burgos; er soll schon mehrere Angaben gemacht haben, unter andern soll er den Ort angegeben haben, wo die Papiere versteckt wären, in denen man die Ursachen und die Agenten des Carlisten-Complotts finden soll. Die baskischen Provinzen und Navarra sind von diesem Zustande von Ruhe noch weit entfernt: die Truppen, die in diese Gegenden gesendet wurden, sind bei weitem nicht zahlreich genug; die Guerillas sind im Gegentheile so zahlreich, daß die Bewohner von Bilbao in die Stadt eingesperrt sind, und einige Personen, die sich daraus entfernten, wurden aufgehoben und weggeführt. Eine Colonne von 500 Mann Königl. Truppen, wurde von Guernika angegriffen und geschlagen; ein Lieutenant, der einen Vortrab von 50 Fußgängern und 14 Reitern befehligte, hat bei der ersten Decharge beinahe alle seine Leute verloren; der Schrecken ist in Bilbao allgemein.

— Der „Moniteur“ enthält einen Bericht aus Oran vom 4. Dec. über ein ruhmvolles Gefecht, das 2200 Mann Infanterie, 400 Reiter des zweiten Regiments, zwei Batterien und 100 Sapeurs des Genieweſens, am Fuße des Atlas, dreizehn Stunden lang gegen 6000 arabische Reiter bestanden hätten.

England.

London, den 27. Dec. Die „Sun“ schreibt: Dem Vernehmen nach ist ein englisch-französisches Ultimatum nach St. Petersburg abgegangen. Das will jedoch nicht viel heißen, seitdem sich der Begriff Ultimatum durch die Ultimaten der Conferenz so ganz sonderbar gestaltet hat. Das Wirksamste wäre Absendung einer englisch-französischen Flotte in die Dardanellen und Besetzung der Schlösser. Diese Maßregel wäre um so weiser, als Rußland sie doch über kurz oder lang ausführen wird. Daſselbe Blatt schreibt: Man glaubt, die Antwort des russischen Cabinets auf die englisch-französische Note werde friedlich ausfallen, da jene Macht vor dem Frühjahre nicht handelnd auftreten kann.

— den 28. Dec. Die „Sun“ berichtet, die spanische Regierung bestehe hartnäckig darauf, daß Don Pedro und Don Miguel Portugal verlassen sollen. — Die Agenten Don Miguels zeigen sich nicht unthätig. Sie recrutiren Leute und Schiffe; an Geld besonders scheint es ihnen nicht zu fehlen.

— Nach einer Privatnachricht aus Lissabon vom 18. wird die Aushebung von Matrosen und Seesoldaten lebhaft dort betrieben; man glaubt, daß eine Expedition nach Madeira im Werke ist.

Portugal.

— Die Pairs haben bekanntlich in der Sache des Grafen Taipa eine zweite Verwahrung an den Regenten abgefaßt, worin sie sich namentlich beschweren, daß man ihre Verwahrung wie ein gewöhnliches Gesuch behandelt habe. Die besagte Verwahrung soll den Cortes vorgelegt werden, sobald wir das Glück haben können, sie versammelt zu sehen; eine Prüfung derselben und des vom Justiz-Minister unterzeichneten Bescheides wird alsdann ergeben, ob die constitutionelle Charte verletzt ist oder nicht.

— Die Besatzung von Oporto hat einen Ausfall gemacht. — An die Stelle des bisherigen Oberbefehlshabers der Miguelisten in Santarem ist Vicomte Santa Marta ernannt worden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 4. 9. Januar 1834.

Deutschland.

* Vom Haardtgebirge, den 5. Jan. In № 72 des „Rheinbayer“ wird auf die Verbesserung des „Boten vom Haardtgebirge für das Jahr 1834“ aufmerksam gemacht, und die Aenderung seiner frühern Tendenz, die „sehr interessanten Erzählungen und Beschreibungen“ so wie die „artigen lithographischen Abbildungen,“ durch welches Alles er vor andern Kalendern sich auszeichne, belobt. — Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß der vaterländische Bote für dieses Jahr nicht blos eine recht muntere, sondern auch eine lehrreiche und nützliche Wanderung unternommen hat. Er pilgert frohen Sinnes dahin und ertheilt denen, die ihm des Weges begegnen, oder die einige Zeit mit zu wandern Lust tragen, manche gar heilsame Lehre. Die scheuen und umstäten Seitenblicke, welche bei seinen frühern Wanderungen ihn verdächtigten und oft Nebenwege einzuschlagen nöthigten, haben einer freundlichern Miene Platz gemacht, und was er auf oder neben seinem Wege antrifft, das ihn nichts angeht, läßt er unberührt liegen. Nur ein einziges Mal juckte es ihn gewaltig beim Anblick eines Blättchens, welches aufzuheben er sich nicht enthalten konnte; — es lag dicht neben der Straße, die er eben zog — und Wölfe lassen die Haare wohl, aber die Nauxen nicht. Und was las er? o Wunder! „Gleiches mit Gleichem.“ Das taugt in meinem Kram! ruft er aus, denn diese Geschichte trifft gewiß den oder die Rechten; sie soll meinen Gönnern aus alter Zeit eine köstliche Unterhaltung verschaffen. Schade! die Namen sind etwas unleserlich geschrieben, so daß man nicht recht wissen kann, ob die Geschichte sich nicht, wie man zu sagen pflegt, zwischen Pfingsten und Durlach zutrug. Doch so etwas darf einen alten ausstudirten sogenannten Liberalen nicht abschrecken: ich fingire mir die Namen, und halte mich blos an die Sache. Damit es aber keinen Irrthum giebt, und man die Sache auch für das halte, was sie seyn soll, so will ich eine „artige Abbildung“ beifügen und sprechen: Wer Augen hat zu sehen, der sehe, damit ihn sein Ohr, wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, nicht täusche. — Die Abbildung ist wirklich „recht artig;“ aber man ist doch versucht, den freundlichen Boten zu fragen, aus welcher saubaren Absicht er das gefundene Blättchen nicht neben der Straße, oder, nach befriedigter Neugierde, in seiner Tasche ruhen ließ? Doch dies wollte man ihm nicht einmal zumuthen, wenn er es in seiner Dienstwilligkeit nur nicht so weit getrieben hätte, die „artige Abbildung“ beizufügen. — Das riecht noch etwas nach altem Sauerteige. —

* Homburg, den 5. Jan. Gestern Abend, gegen 5½ Uhr, erschoß ein Forstgehilfe, Anton Steitz zu Mörsbach, einen gewissen Didion von Kirchberg. Der Erschossene war ein Frevler, und soll mit der Art auf den Forstgehilfen losgegangen seyn, was um so glaublicher ist, als jener für einen boshaften Menschen allgemein gilt, und schon ein halbes Jahr Gefängniß bestanden, weil er einen Waldaufseher mörderisch angefallen und mißhandelt hatte. Noch nie hat es in unserer Gegend so viele frevelhafte Angriffe auf Waldungen und fremdes Eigenthum gegeben, als seit etwa zwei Jahren, woraus gewisse Leute deutlich ersehen mögen, wie sehr die Ideen, welche sie in Umschwung gebracht haben, die Forschritte der Civilisation befördern. Man hat die Erfahrung gemacht, daß jetzt die weltlichen und kirchlichen Beamten acht Zehntel ihrer Zeit zubringen müssen, um sträfliche Uebergriffe abzuhalten, womit der ruhige, rechtschaffene Bürger bedroht ist. Welch herrliche Aussichten für die Zukunft, wenn der ausgestreute Saamen noch zu vollständiger Reife kommen sollte!!

* Impflingen, den 3. Jan. Während die Bewohner anderer Orte froh sind, daß das, was sie in diesen stürmischen Nächten für ein großes Feuer hielten, bei näherer Untersuchung nur eine seltene Lusterscheinung war, hat man zum Unglück gestern Abend sich hier nicht getäuscht. Es war wirklich bei Herrn Adjunkt Kuhn Feuer ausgebrochen, welches plötzlich so um sich griff, daß in kurzer Zeit des Herrn Adjunkten Wohnhaus und drei reichlich gefüllte Scheuern in Flammen standen. Die Thätigkeit der hiesigen Bewohner aber, so wie die Bereitwilligkeit der benachbarten Orte Billigheim, Mörzheim, Insheim, Rohrbach und Steinweiler, welche zum Theil unaufgefordert auf den bloßen Anblick der hohen Flamme, mit ihren Feuerspritzen zu Hilfe eilten, setzten dem Feuer bald Schranken, und von den ganz nahe gelegenen und in größter Gefahr schwebenden Scheuern wurde keine mehr berührt. Unsern zur Hilfe bereiten Nachbarn herzlichen Dank.

* Zweibrücken, den 2. Jan. Zur Steuer der Wahrheit sieht man sich veranlaßt, den Artikel aus Berlin in № 79 des „Rheinbayer“ vom vorigen Jahre dahin zu berichtigen, daß allerdings, vor gar langer Zeit, ein junger Candidat der Theologie von Zweibrücken sein Vaterland gegen den russischen Norden vertauschte, und Jahre lang nichts von sich hören ließ. Endlich berichtete ein, aus jenen Gegenden zurückgekommener Zweibrücker, daß jener Candidat als Sträfling in den Bergwerken von Tscherkensk lebe, worauf dessen Verwandten etwas Reisegeld zusammen schossen, und seine Schwester es unternahm, die Reise zu bestehen und durch Bitten und Thränen das Herz des Czaren zu erweichen. Ein schönes Beispiel von Geschwisterliebe! — Wie sich übrigens die Geschichte mit ihrem Bruder verhalte, lasse ich dahin gestellt seyn.

München, den 4. Jan. Dem Entdecker des Mörders des Caspar Hauser sind allerhöchst 10,000 fl zugesichert.

— Se. Maj. der König haben geruht, dem Herrn Regierungs-Director, Fürst v. Wrede Durchl., den Civil-Verdienstorden zu verleihen.

— Der Münchner Correspondent des „Correspondenten von und für Deutschland“ sagt bezüglich der Erklärung des Hrn. Saphir, daß er bei der nun übernommenen Redaction des „bayerischen Beobachters“ die Aufgabe lösen wolle, zwischen Neuthurm und Ehrenbecher glücklich durchzusegeln. „Dieses Thema haben übrigens, seit der Einkerkerung mancher ihrer Collegen, schon mehrere Redacteurs, die früher ein anderes Lied gesungen, sich vorgesetzt.“ Hm! (B. Vf.)

— Unsere Landstände, heißt es, beschäftigen sich zu Hause mit Vorarbeiten für die ersten 5 bis 6 Sitzungen des nächsten Landtags, wo man sich mit der Frage beschäftigen wird, womit sich die hohe Kammer beschäftigen werde?

Freysing, den 2. Jan. Heute wurde die neue Gewerbschule eröffnet.

Würzburg, den 26. Dec. Der Main schien heute unsere Polizei wässern zu wollen; er drang bis ans Polizei-Gebäude vor. (B. Dfz.)

— den 1. Januar. Gestern wurde der Instrumentenmacher Marschall, der kürzlich zu Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt worden war, und bereits seine Strafzeit angetreten hatte, von hier nach München abgeführt. Als Grund giebt man an, Marschall wolle bedeutende Geständnisse machen, die Bezug auf die Untersuchungen in München hätten.

Karlsruhe, den 2. Jan. In der Neujahrs-Nacht brach zu Bretten Feuer aus, welches mehrere Häuser mit den Nebengebäuden zerstörte. Gestern Nacht hat es in derselben Stadt abermals gebrannt. Noch sind uns keine nähern Berichte zugekommen. (K. Z.) (Privatbriefe aus der Umgegend sprechen von 20 abgebrannten Häusern.)

Freiburg, den 3. Jan. Es ist so eben hier eine kleine Schrift erschienen, welche großes Aufsehn erregt, nämlich ein „Promemoria für den deutschen Minister-Congreß in Wien, die Herstellung und Erhaltung der Ruhe von Deutschland betreffend, von Joseph Achert ꝛc. Die erste Auflage von 3000 Exemplaren ist sogleich vergriffen worden, und in der zweiten wurden 10,000 Exemplare abgezogen. Als Hauptgegenstände werden darin abgehandelt: 1. Journalistik, 2. die Universitäten, 3. Volk und Volksversammlungen. Inhalt und Darstellung machen diese Schrift für Freunde und Feinde gleich merkwürdig, und diese gaben sich bereits dem Verfasser zu erkennen, indem sie ihren Gegenbeweis mit Fenstereinwerfen begonnen haben. (K. Z.) — Wessen Geschlechtes diese Einfensterer sind, läßt sich leicht errathen! —

Darmstadt, den 30. Dec. Die Bekanntmachung vom 8. Dec. d. J., worin der Leuchter und Beleuchter für Hessen verboten wurde, wird von der hiesigen Posterpedition dahin ausgelegt, daß auch die Blätter allgemeineren politischen Inhalts, welche bei Kolb in Speyer erscheinen, im Großherzogthume verboten seyen, und so wird die neue Speyerer Zeitung an die Abonnenten seit jener Zeit nicht mehr abgegeben.

Aus Rheinhessen, den 2. Jan. Am 29. v. M. wurde dem gewesenen Abgeordneten, Advokaten Schmitz aus Mainz, einem Mitgliede der Opposition, durch seinen ehemaligen Wahlbezirk, (dem Kanton Oppenheim,) ein feierliches Ehren- und Festmahl in Oppenheim im wilden Mann gegeben. Nicht weniger als 80 Personen hatten darauf subscribirt, wovon die größte Zahl auch anwesend war.

Wien, den 28. Dec. Vor einigen Tagen ist die Statue des aus den Tyroler-Kriegen bekannten Andreas Hofer, von Johann Schaller dahier auf Bestellung der Tyroler Stände in kolossaler Größe verfertigt, von hier nach Inspruck abgegangen, um daselbst in einer hiezu eingerichteten Kapelle aufgestellt zu werden. — Ein über Bukarest eingegangenes griechisches Handelsschreiben aus Constantinopel vom 2. Dec. meldet, daß die Pforte sich endlich dazu verstanden habe, den zu erwartenden griechischen Gesandten Zographos auf einem griechischen Kriegsschiffe nach Konstantinopel kommen zu lassen, und daß man also dessen Ankunft täglich entgegensehe.

Berlin, den 20. Dec. Von den fünf Zeitschriften, welche der Hofrath Philippi in Leipzig eigenhändig redigirt, ist der „literarische Hochwächter“, ein in der Manier Müllners, wie weiland die Hekate geschriebenes Blatt, im ganzen Umfange unseres Königreichs verboten worden.

— den 30. Dec. Der Staatsminister Hr. Ancillon ist plötzlich so unwohl geworden, daß seine Abreise nach Wien aufgeschoben worden ist. Auch ist in Betreff seiner Begleitung eine Aenderung vorgegangen; man glaubt Hrn. geh. Rath Eichhorn hier bei dem Ministerium, während der Abwesenheit des Ministers, nicht entbehren zu können; derselbe wird also zurückbleiben, und die geheimen Räthe Borck, Bülow und le Coq begleiten Hrn. Ancillon.

Meklenburg. Die Unterthanen von Meklenburg-Strelitz dürfen von nun an so viel zahlen, als die von Meklenburg Schwerin, und dürfen sich auch gegenseitig Landsleute und Inländer nennen. Sprechen übrigens Beide deutsch. (B. Dfz.)

Frankreich.

Paris, den 30. Dec. Hiesige Blätter berechneten neulich die Entschädigungen, welche Ludwig Philipp und seine Schwester von der Milliarde der Emigranten erhielt, auf 14,431,347 Frks. 49 C., den Werth seiner Domänen im J. 1815 auf 25 Millionen als Minimum, und sein jetziges Vermögen, mit Berechnung des gestiegenen Güterwerths und seiner Ersparnisse, nebst der ungeheuern Erbschaft des Hauses Condé, und den Ersparnissen von den Domänen der Civilliste und von dieser letztern selbst, auf 125 Millionen Capital wenigstens.

— Der National schreibt: Seit der Julius-Revolution stand auf dem Brunnen der Invalidenhaus-Esplanade die Büste Lafayettes aus Gyps. Heute nun sind Arbeiter damit beschäftigt, diese und die Säule, worauf sie stand, so wie einige Inschriften zu Ehren des Generals, welche dabei angebracht waren, wegzunehmen, und die unter der Restauration daselbst aufgestellt gewesene Liliengarbe wieder sichtbar zu machen. Es war dieß das einzige Denkmal, das dem General gewidmet worden war, es war gering genug; weil man aber das Lafittesche Hotel niederreißt, so ist deutlich, daß man, wenn man nicht inconsequent seyn wollte,

dieſes Denkmal nicht konnte beſtehen laſſen, das überdieß Erinnerungen zurück rief, deren man los werden will. Die „Gazette de France“ fügt bei: An Jeden kommt die Reihe. Wer wollte behaupten, daß nicht gewiſſen andern Büſten in Bälde daſſelbe Schickſal werden wird!

— Dem Vernehmen nach ſind der Commiſſion, welche ſich mit Algier zu beſchäftigen hat, drei Fragen vorgelegt worden, nämlich: 1. Iſt das Clima der Art, daß Europäer es vertragen können? 2. Kann man ohne zu große neue Opfer von den Einkünften aus Algier Erſatz für die ſchon gebrachten Opfer hoffen? 3. Welche Verfaſſung iſt der Regentſchaft zu geben? Wäre es nöthig, vorher über die bisherige Regierungsweiſe eine Unterſuchung anzuſtellen?

— den 2. Jan. Der bekannte Legitimiſt Marquis Fitz-James ſtand am 31. Dec. vor dem Aſſiſengerichte zu Rouen, weil er auf die Außenſeite eines Gaſthofes die Worte: Es lebe Heinrich V.! geſchrieben hatte. Nach anderthalbſtündiger Berathung wurde derſelbe mit Stimmenmehrheit von der Jury für ſchuldig erklärt „unter mildernden Umſtänden.“ Da aber der letzte Theil der Erklärung der Geſchwornen nur in Criminalfällen zuläſſig iſt, ſo wurden ſie in ihr Berathungszimmer zurückgeſchickt, aus dem ſie eine Viertelſtunde nachher zurückkamen, mit der Antwort: Nein, der Beſchuldigte iſt nicht ſchuldig!! —

— Geſtern ſind in den Tuilerien das diplomatiſche Corps, die Deputationen der Kammern, der Höfe und der Tribunale empfangen worden. Der „Moniteur“ macht die Reden bekannt, welche gehalten wurden, und die Anworten Ludwig Philipps, worin man die Enthüllung der Anſichten über die beginnende Seſſion zu finden erwartete. Die Reden ſind, wie man ſich wohl denken kann, eine Wiederholung deſſen, was ſchon Ludwig XVIII. und Carl X. von den nämlichen Perſonen geſagt worden war; die Antworten ſind in vielen Punkten auch nur Wiederholungen derer, mit denen man ſeit der Julirevolution ſo freigiebig geweſen iſt.

— Der „Indicateur von Bordeaux“ vom 30. zeigt nach einem Briefe aus Bilbao vom 26. die Gefangennehmung der Familie des Inſurgentenhäuptlings Zabala an. — Der Generalcapitän von Aragonien hat eine Depeſche des Gouverneurs von Ternel erhalten, welche berichtet, daß eine Abtheilung von Bauern, von dem Alcaden von Manganeza angeführt, auf dem Wege nach Bacanizas den Rebellenanführer, Baron Herves, nebſt deſſen älteſten Sohn und Gefolge gefangen genommen hat. Der Gouverneur von Daroca hat gemeldet, daß ſich der jüngere Sohn des Baron Herves freiwillig geſtellt habe.

— Die ſehr ſtrengen Maßregeln der Regierung Maria Chriſtinas gegen die inſurgirten Städte und Provinzen läßt den wenig beruhigenden Zuſtand dieſer Provinzen deutlich genug erkennen. Wir kennen ſchon das Decret der Königin, durch welches eine Commiſſion ernannt worden iſt, um ein neues Strafgeſetz über den Hochverrath zu entwerfen. Außerdem iſt jetzt eine Proclamation des General Valdes bekannt gemacht worden, in welcher er erklärt, daß, da die Provinzen noch nicht von jenem Geiſte der Treue und der Anhänglichkeit an die legitime Regierung, den ſie beſitzen ſollten, durchdrungen wären, er neue ſtrenge Maßregeln gegen die Städte und Dörfer, welche ſich der Gemeinſchaft mit den Rebellen ſchuldig machten, anordnen müſſe. — In allen dieſen Decreten und Proclamationen herrſcht eine ſo große Strenge, daß man natürlicher Weiſe annehmen muß, der Bürgerkrieg in Spanien werde mit jedem Tage erbitterter und hartnäckiger. Die Inſurrection iſt nicht mehr, wie im Anfange, auf die an Frankreich angrenzenden Provinzen beſchränkt, ſondern dehnt ſich jetzt über das ganze Königreich aus.

— Durch die in Nantes angekommene Brigg „la bonne Aline,“ welche Liſſabon am 19. Dec. verlaſſen hat, erfahren wir, daß eine Abtheilung der Truppen Don Miguels ſich rüſtete, Oporto einzuſchließen.

— Die Gensd'armeriebrigaden in den Departementen der Marne und Loire, der Vendee und der beiden Sevres, ſind verſtärkt worden. Neue Brigaden wurden auf die Punkte, wo ſie nothwendig ſchienen, beordert.

— Man verſichert, daß faſt alle Präfecte der weſtlichen Departemente geändert werden ſollen.

— den 3. Jan. Die franzöſiſche Regierung hat eine Commiſſion niedergeſetzt, um zu erörtern, ob Algier fähig ſey, von Europäern bewohnt zu werden. Saphir meint, die Beduinen hätten auch eine Commiſſion niedergeſetzt, um zu erörtern, ob Frankreich nun durch den St. Simonismus und durch die Menſchen-Rechts-Freſſer bereits fähig ſey, von Wilden bewohnt zu werden. — Die Karliſten unterſcheiden ſich noch immer durch ihre grüne Gilets; das iſt natürlich, denn ſie richten ihre Augen immer nach Weſten.

Straßburg, den 2. Jan. Die Freiſprechung ſämmtlicher Angeklagten wegen des Kolmarer Aufſtandes, der durch die Getränkeſteuer veranlaßt worden war, hat hier viele Freude verurſacht; man hofft, daß dieſe Freiſprechung dazu beitragen wird, der Regierung die Augen zu öffnen, damit ſie endlich Abgaben abſchaffe, welche ſchon ſo oft die Quelle des empörendſten Unfugs waren. (Schw. M.)

England.

London, den 28. Dec. Die Reibungen mit dem ruſſiſchen Hofe werden keine Folgen haben, wenigſtens iſt Lord Palmerſton angewieſen worden, ſich nicht zu ſehr über die ruſſ. Antwort zu formaliſiren, und auch unſerem Bevollmächtigten in St. Petersburg einzuſchärfen, daß er in dieſer Angelegenheit leiſe auftreten, ſich nicht übereilen ſoll. Der Lord hat demgemäß neue Inſtructionen nach Petersburg und Conſtantinopel geſchickt, worin unſern dortigen Repräſentanten vorgeſchrieben wird, die Sache wegen des Traktats zwar nicht fallen zu laſſen, aber nur beiläufig darauf zurückzukommen. Inzwiſchen dauern die Rüſtungen in unſern und den franz. Häfen fort, was keineswegs befremden darf, wenn man von der Geringfügigkeit der Streitkräfte, die wir bisher in den mittelländiſchen Gewäſſern unterhielten, unterrichtet iſt, und ſich nicht über die Verhältniſſe täuſchen will, in denen der Orient befangen iſt. Von dem Leben des Sultans ſcheint die Dauer des ottomaniſchen Reichs abzuhängen; mit ſeinem Tode hat es höchſt vermuthlich eine der ernſtlichſten Kathaſtrophen zu beſtehen, denen ein Land in neuern Zeiten ausgeſetzt war.

— Man ſchreibt aus Liſſabon vom 18.: Die Conſtitutionellen machten vor einigen Tagen unter dem Colonel Pacheco einen Ausfall aus Porto; ſie fanden aber die Miguelisten auf ihren Empfang wohl vorbereitet, und wurden mit Verluſt zurückgeſchlagen, wobei der Colonel Pacheco tödt-

lich verwundet wurde. Der ehemalige Gouverneur von Porto, General Stubbs, ist in Lissabon angekommen; die Entfernung desselben vom Commando in Porto hat im Publikum einen so üblen Eindruck gemacht, daß man gewettet hat, Porto werde in einigen Tagen in den Händen der Miguelisten seyn. Die Regen haben jetzt erst in Portugal begonnen; wenn sie, wie der Anschein vorhanden ist, heftig werden und andauern, wird die Armee Don Miguels genöthigt seyn, Santarem zu verlassen. — Die Kräfte der beiden kriegführenden Theile sind sehr überschätzt worden. St. Ubes und Palmella in Alentejo sind zu gut befestigt, als daß sie von den Miguelisten etwas zu fürchten hätten. (Sun.)

— den 30. Dec. Der „Hampshire Telegraph“ theilt Nachrichten aus Lissabon und Oporto bis zum 22. Dec. mit. Nach diesem Journale hatten die in Oporto stehenden Pedristen nicht, wie der „Sun“ berichtet, einen Ausfall gemacht, sondern waren von den Miguelisten am 15., allein ohne Erfolg, angegriffen worden. Die Streitkräfte Don Pedro's können sich, wie es heißt, auf 15,000 Mann belaufen, die mit Allem wohl versehen sind. Dagegen soll aber auch die Position, die von Don Miguel besetzt ist, sehr günstig seyn, da durch sie der ganze Süden des Königreichs seinen Operationen offen steht. — Die Angelegenheiten des Grafen Taipa beschäftigt die Gemüther nicht weiter; er hat die Asia, wo er anfänglich eine Zuflucht gesucht hatte, verlassen, und sich nach seiner Wohnung zurückbegeben, wo er wahrscheinlicher Weise nicht mehr beunruhigt werden wird.

— Es ist merkwürdig, daß gegenwärtig alle Gesellschafts-Inseln durch Frauen beherrscht werden. Sie führen den Vorsitz in den Volksversammlungen, an welchen alle Einwohner der Insel ohne Unterschied Antheil nehmen und ihre Meinung äußern dürfen. Wenn eine Maßregel durchgegangen ist, so wird sie als Gesetz in den seit Anwesenheit der Missionäre erbauten Capellen verkündet. In den Berathungen zeigen die Frauen im Allgemeinen einen höheren Verstand und vorzüglichere Talente, als die Männer. (Ob diese Damen wohl längere Reden halten, als unsere Herren? —)

Niederlande.

Brüssel, den 25. Dec. Der „Messager de Gand“ äußert sich in folgender Weise über Englands und Frankreichs, dem Gerüchte zufolge, gegen Rußland gerichtete Rüstungen: „Rußland ist seit seinem Vertrage mit der Pforte von keiner Seite mehr angreifbar, als von Preußen oder Oestreich aus; diese Mächte werden sich aber wohl hüten, den Bestrebungen der Propaganda ihre Hand zu bieten, und es wäre daher Thorheit, an eine solche Expedition auch nur zu denken. Natürlicher ist es, zu glauben, daß die beiden Verbündeten die Ueberreste von Holland unter sich vertheilt haben; daß man Frankreich gestattet hat, sich in Afrika zu verbreiten, und daß seine Expedition nach dem Mittelmeer auch diese Bestimmung hat, während England sich gegen das Vorgebirge der guten Hoffnung und Java wenden wird.— Die Schmähungen und Verläumdungen, welche die englischen Journale seit einiger Zeit gegen König Wilhem verbreiten, geben den Vermuthungen nur zu viel Wahrscheinlichkeit, die wir über die Rüstungen Englands aussprechen. Wir haben es gesagt und wiederholen es: der Engländer will allein in der Welt Kaffee-, Pfeffer-, Muskaten- und Zucker-Krämer seyn.“

— den 29. Dec. Nach dem Moniteur hat der König die Entlassung des Hrn Goblet von seinen Funktionen als Minister des Auswärtigen durch Beschluß vom 27. Dec. angenommen und dem Grafen Felix v. Merode interimistisch die Unterschrift des Departements des Auswärtigen und der Marine übertragen. Diese Beschlüsse sind durch Hrn. Lebeau contrasignirt. — Unser Gesandter am preuß. Hofe, General Merkx, ist in Brüssel. Hr. Goblet trifft seine Reiseanstalten, um ihn zu ersetzen. — Der dem Linienmilitär und den Jägerregimentern bewilligte Urlaub ist bis zum 1. April verlängert worden.

— den 1. Jan. Ein Decret des Königs bestimmt die active Armee für das Jahr 1834 auf 110,000, die mobilisirte Bürgergarde nicht mit einbegriffen, und die neue Aushebung für dasselbe Jahr auf 12,000 Mann.

Portugal.

Dem Don Pedro gehts, wie jenem Mann und seinem Sohn mit ihrem Esel. Keinem macht ers recht. Bald wird man anfangen, die Vorhängschlösser an den Staatskassen zu verkaufen und die Cassiers zu quiesziren, da Beide wegen Ueberfluß an Geldmangel nicht mehr nöthig seyn werden. (B. Dfz.)

Italien.

Neapel, den 21. Dec. Der Proceß der Verschwörer gegen das Leben des Königs ist seit Kurzem beendigt. Die beiden Rädelsführer, Ancelotti und Rossarol, ersterer Lieutenant, der andere Corporal im 1. Garde-Regiment, wurden zum Tode verurtheilt; sieben andere, worunter ein gewisser Valentini, Kaufmann und Eigenthümer erhielten die Freiheit, stehen aber unter polizeilicher Aufsicht. Rosarol betrat das Schaffot mit festem Schritte, furchtlos und frei umherschauend. Ancelotti, Vater von fünf Kindern, konnte sich kaum aufrecht erhalten. An ihm sollte das Urtheil zuerst vollzogen werden. Schon hatte er die letzte Stufe der Guillotine betreten, als General Saluzzo, der Adjutant des Königs, mit einem Begnadigungsschreiben Ferdinands hervortrat. Der Jubel war allgemein, und der Ruf: Evviva Ferdinando! evviva el Rè! kam aus vollem Herzen. Der König wurde an demselben Abende im Teatro de Fiorentini von einem sehr zahlreichen Publikum mit lange anhaltendem, rauschendem Beifalle empfangen. (A. Z.)

— den 24. Dec. Die beiden durch die königliche Großmuth Begnadigten, Ancelotti und Rossarol, sind nach der Insel Ponza exilirt worden.

Mailand, den 28. Dec. Die „Gazetta di Milano“ schreibt: Das erste Kriegsgericht zu Turin hat den 4. Dec. den General Pietro Guillet zur Todesstrafe verurtheilt, weil er Uneinigkeit unter den von ihm befehligten Truppen zu verbreiten gestrebt und sie zum Bürgerkrieg aufgereizt habe. Der Staatsrath hat jedoch unterm 18. diese Strafe in die der Degradation und zehnjährigen Gefängnißes verwandelt.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 5. 11. Januar 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. Die durch № 75 des „Rheinbayer“ in Betreff der vom Grafen Damian Hugo von Lehrbach zum Beßten der katholischen Pfarrgemeinde in den Speyerer Dom gemachten Stiftung veröffentlichte Rüge hat allenthalben großen Stoff zur Conversation dargeboten, und man spricht sich da, wo der wahre ursprüngliche Zweck und die jetzigen Verhältnisse des fraglichen Stiftungsvermögens richtig aufgefaßt und erkannt sind, laut und mit vieler Indignation gegen eine Verfahrungsweise aus, die der klaren Absicht des edeln Stifters und den Bestimmungen unserer Reichsconstitution durchaus zuwiderlauft, und daher jedenfalls rechts- und gesetzwidrig ist. Dort aber, wo man zu einer klaren Wissenschaft über diesen Gegenstand noch nicht gelangen konnte, ist große Spannung und häufige Nachfrage nach dem wahren Sachverhalte. Die Sache ist auch deßhalb nicht so uninteressant, weil jeder, der etwas zu hinterlassen hat oder zu einem gemeinnützigen Zwecke hinterlassen möchte, gerne darüber sprechen hört, wie man's mit Hinterlassenschaften schon getrieben hat und noch treibt.

Schreiber dieses war bemüht, der im „Rheinbayer“ enthaltenen höchst auffallenden Rüge näher auf den Grund zu sehen. Dem Resultate der deßfallsigen Nachforschungen werden die Spalten des „Rheinbayer“ sich um so lieber öffnen, als nicht nur die in diesem Blatte № 75 enthaltene Rüge, sondern auch die Speyerer Zeitung in ihrer 6. und 7. Nummer die Wißbegierde eines Theils des Publikums gerade in der Hauptsache, für welchen Zweck nämlich Graf Lehrbach eine Stiftung in den Speyerer Dom gemacht habe, unbefriedigt läßt. Diese Wißbegierde will Referent, der sich des Lehrbach'schen Testaments vom 24. Mai 1812 habhaft gemacht hat, dadurch befriedigen, daß er die in № 75 des „Rheinbayer“ enthaltene Rüge beleuchtet, wodurch sich zugleich manche hie und da in № 6 und 7 der Speyerer Zeitung unterlaufene irrige Ansicht und Aeußerung über den Zweck der Stiftung von selbst berichtigt.

Die bezügliche Stelle des gräflich Lehrbach'schen Testaments lautet wörtlich also: „Nach geschehener Entrichtung aller meiner Legaten, was von meinem Vermögen „noch übrig bleibt, soll zu einem Theil der Domkirche zu „Speyer und zum andern Theil dem bischöflichen Seminario „Clericorum in Mainz erb- und eigenthümlich zufallen, „wessen Endes dieselben als meine Haupt- und Universal-„Erben zu diesem meinem Verlaßthum anmit ernenne und „rechtlicher Ordnung nach instituire. — Es darf aber zu „vorhabender Herstellung des Domkirchbaues nur zwölftausend Gulden verwendet werden, das übrige muß zu Aufstellung und Verpflegung in der Seelsorge tauglicher und „nothwendiger Priester angewendet werden.“

Klarer und deutlicher kann wohl kein Testator seine Absicht zu erkennen geben, um alle Ein- und Ausreden gegen seinen letzten Willen zuvorzukommen.

Graf Lehrbach hat demnach in den Speyerer Dom einen Fond gestiftet, mit Hülfe dessen Renten, Priester, welche in der Seelsorge tauglich und nothwendig sind, aufgestellt und verpflegt werden sollen. Dieß ist der wahre Bestand und der wahre Zweck der Lehrbach'schen Stiftung.

Nun wird in № 75 des „Rheinbayer“ gesagt: „Vom „Jahre 1816 bis 1821 wurde nur Weniges, seit dem Jahre „1822 aber bis an den heutigen Tag, trotz einer gemachten „Reclamation, auch nicht ein Kreuzer von dieser Stiftung „nach der ursprünglichen Stiftungsurkunde verwendet.“ Diese Rüge, so auffallend sie immer ist, ist gemäß der hierüber angestellten Untersuchung und der aus ganz zuverläßiger Quelle erhaltenen Auskunft leider nur zu begründet und in allen Theilen vollkommen wahr.

Wer sollte nun nicht staunen und mit gerechtem Unwillen erfüllt werden, daß so etwas geschehen kann, und geduldet wird in einem Staate, dessen Verfassungsurkunde das gesammte Stiftungsvermögen unter den besondern Schutz des Staates gestellt, und allen Religionstheilen das Eigenthum der Stiftungen und den Genuß ihrer Renten nach den ursprünglichen Stiftungsurkunden vollständig gesichert wissen will.

Warum will oder kann der Dompfarrer seinen Sitz und seine Stimme im Fabrikrathe in einer Angelegenheit, die seiner Pflicht und seinem Gewissen am nächsten liegen muß, nicht geltend machen? — Warum hat das Domcapitel, welches aus der Zahl der Canoniker den Dompfarrer zu wählen hat, sich um eine so wichtige Angelegenheit seiner Pfarrei noch nicht bekümmert und nicht dafür Sorge getragen, daß den beim Domcapitel angestellten Priestern, die, wie es bei keinem andern Domstift der Fall ist, nebenher mit allen Lasten der Seelsorge ohne alle Remuneration beladen sind, die ihnen aus dem Lehrbach'schen Stiftungsfonde gebührende Unterstützung zu Theil werde?!?—

Ich will nicht weiter fragen, nam multa prætereunda sunt.

Die Sache ist nun beleuchtet, und das Publikum im Stande, sein Urtheil zu fällen.

Die Frage, wem das Eigenthumsrecht der gräflich Lehrbach'schen Stiftung zusteht, ob dem Dom als Pfarrkirche oder als bischöflicher Hauptkirche, kann in Hinsicht auf den Vollzug des Stiftungszweckes ganz gleichgültig seyn, und es wird darüber, so wie über die Art und Weise der dermaligen Verwaltung des Fonds dem Correspondenten der Speyerer der Sprechsaal geräumt.

Speyer, den 9. Jan. Die Nummer 1 des Kreisamts- und Intelligenzblattes enthält unter Andern: a) Eine Verordnung hoher königl. Regierung, nach welcher, vom künftigen Febr. anfangend, alle ausländische Lohnkutscher, wenn sie den Rheinkreis betreten wollen, abgesehen von den Pässen der Passagiere, auch ihrerseits mit den vorschriftsmäßigen Pässen ihrer Behörden versehen seyn müssen. Von jetzt an, bis zum künftigen ersten Februar ist die Person des mit keinem speciellen Passe versehenen Fuhrmannes bei dem Eintritt in den Kreis durch eine zollamtliche Protokollar-Vormerkung zu constatiren, und dem Fuhrmann auf den Grund dieses Protokolles eine Legitimationsurkunde in vorgeschriebener Form auszustellen. Nur jene fremden Fuhrleute sind des Besitzes von Pässen enthoben, welche aus dem Auslande kommen, um Meßgüter auf inländische Messen zu führen; 2. Eine königl. preußische Bekanntmachung in Betreff der in den königl. Staaten wandern wollenden Handwerksgesellen aus dem Königreiche Bayern; 3. Ein Publicandum hoher königl. Regierung, welches diejenigen Individuen, welche sich zur Aufnahme in den königl. griechischen Militärdienst ferner melden wollen, benachrichtigt, daß sie sich an das nächste griechische Werbkommando zu wenden haben; 4. Die Erledigung der kathol. Pfarrei Laumersheim, mit einem wirklichen Ertrag von 537 fl. 14 kr., so wie die der protest. Pfarrei Zaiskam, mit einem wirklichen Ertrag von 438 fl. 31 kr. 5. Den Nachweis über die, unterm 29. Nov. 1833 durch das königl. Ober-Consistorium vollzogene Vertheilung des allergnädigst bewilligten Staatsbeitrages von 30,000 fl. zur Unterstützung der Wittwen und Waisen protest. Pfarrer für das Etats-Jahr 18⅓, nach welchem die volle Antheils-Rate einer Pfarrwittwe oder minorennen Doppelwaise für besagtes Etats-Jahr 79 fl., und der, diesen Wittwen und Waisen im Rheinkreise überwiesene Antheil im Ganzen 4601 fl. 45 kr. beträgt, den sie demnächst durch die betreffenden Decanate ausbezahlt erhalten werden; 6. Eine Allerhöchste Verordnung, gemäß welcher der §. 7, Tit. IX. der Verfassungsurkunde auch in Beziehung auf die Gendarmerie des Rheinkreises in Vollzug zu setzen, diese somit in Strafsachen der Militärgerichtsbarkeit zuzuweisen ist; 7. Die Verleihung, in provis. Eigenschaft, der an dem Bezirksgericht zu Kaiserslautern erledigten Gerichtsschreibers-Stelle, an den bisherigen Friedensgerichtsschreiber Joseph Dirnberger zu Landstuhl; endlich 8. Vorsichtsmaßregeln zur Erhaltung der Haus- und Nutzthiere, welche wir nächstens unsern Lesern in extenso mittheilen werden.

München, den 4. Dec. Den 2. d. wurde in Landshut die neue Gewerbsschule feierlich eröffnet.

— Das Tagesgespräch bildet gegenwärtig wieder eine fast in Vergessenheit gerathene Angelegenheit, nämlich die schon volle zwei Jahre dauernde Untersuchung gegen Marianne Birnbaum, die bekanntlich das Töchterlein des Postbeamten Unterstein durch viele Qualen, und zuletzt durch Hunger tödtete. Wie man sagt, hat der oberste Gerichtshof das auf Todesstrafe lautende Erkenntniß des Appellationsgerichtes in Landshut bestätigt, und die Inquisitin soll demnächst hingerichtet werden. Nach der Aussage von mehr als hundert Zeugen und dem Befunde der polizeiärztlichen Behörde und des Obermedicinal-Comites, so wie endlich nach des weiblichen Ungeheuers eigenem Geständnisse (wozu sie zunächst durch gehabte Erscheinungen angetrieben wäre) hat das arme Kind, Elise Unterstein, Martern ausstehen müssen, die an jene erinnern, welche Pater Kochem die armen Seelen durch die Teufel erleiden läßt. Die Gattin des Unterstein (die sich bekanntlich zwei Tage nach der Verhaftung seiner Haushälterin erhenkte) lebt hier noch.

— den 6. Jan. Nach Briefen von den in der Quarantäne befindlichen Königl. bayer. Officieren aus Triest vom 28. Dec. werden die aus Griechenland zurückkehrenden bayer. Truppen am 4. Jan. die Quarantäne-Anstalt verlassen, und am 5. auf Wägen die Rückkehr ins Vaterland antreten. Der Marsch geht nicht über Venedig, sondern über die Alpen. Dieselben dürften bis zum 24. Jan. in München angekommen seyn. (A. A. Zt.)

Vom Main, den 29. Dec. Der verstorbene Feuerbach hatte den Weg gebahnt, der gegründete Hoffnung gab, zur Entschleierung des Geheimnisses wegen Caspar Hauser zu führen. Der Nürnberger Magistrat beauftragte zwei dasige Advokaten, diesen Weg zu verfolgen. Sie waren von ihrer Reise, die sie zu diesem Zwecke unternommen, zurückgekehrt, und das Resultat ihrer Nachforschungen war von der Art gewesen, daß man an der Entdeckung fast nicht mehr zweifelte. Es war aber nöthig, um Alles völlig zu constatiren und zur Gewißheit zu bringen, Hauser selbst an Ort und Stelle zu bringen, damit er dort, wo er aller Vermuthung nach früher in der Gefangenschaft zugebracht, die Localitäten mit eigenen Augen wieder erkenne. So war, wie man behauptet, die Lage der Sache, als Hauser durch Meuchelmord aus der Welt geschafft wurde. (Schw. M.)

Darmstadt, den 2. Jan. Die vom großherz. hess. Hofgerichte der Provinz Oberhessen bestellte Untersuchungs-Commission in Friedberg verfolgt durch Steckbriefe den großh. Hofgerichtssecretariats-Accessisten Ebel aus Gießen und den gewesenen Studenten der Forstwissenschaft, Friedrich Hundeshagen von dort, welche der Theilnahme an revolutionären Umtrieben dringend verdächtig sind, und sich der gegen sie eingeleiteten Untersuchung durch die Flucht entzogen haben.

Mainz, den 5. Jan. Nachdem die Regenzeit leider nur allzu lange angehalten, und die hiesigen Rheinufer so wie mehrere angränzende Straßen unter Wasser gesetzt und somit für Handel, Gewerbe und Privatverkehr großen Nachtheil verursacht hat, trat gestern Mittag, nachdem innerhalb mehrerer Wochen öfters heftige Stürme geherrscht, plötzlich ein so furchtbarer Orkan ein, wie man einen ähnlichen in längerer Zeit hier nicht erlebt hat. Es war ein furchtbar schönes Schauspiel, die Naturgewalt der Elemente in Aufruhr zu sehen. Wogen thürmten sich wie auf dem offenen Meere, und zerstieben in ihrer Brandung mit furchtbarem Rauschen. Die Brücke war in höchster Gefahr, und Herr Brückenmeister Moritz, der den Brückendienst bereits an der Berezina erprobt hatte, entfaltete auch hier am Rhein mit sämmtlichen, unter seiner Anordnung stehenden Leuten, eine solche Thätigkeit und Einsicht, wodurch allein die Brücke von ihrem Untergange gerettet wurde.

Mehrere Rheinmühlen waren schon früher weggetrieben, die letzten rissen gestern los und eine derselben schien unwiederbringlich verloren; es war die des Hrn. Götz, auf welcher sich dessen 17jähriger Sohn allein befand. Hin und her von der größten Höhe bis zur tiefsten Tiefe von dem Sturme auf und ab gepeitscht, verlor der junge Mann nicht einen Augenblick die Gegenwart des Geistes. Schon waren die Gemächer mit Wasser angefüllt; mehrere Male versuchte er es, Anker zu werfen, bis ihm endlich auch dieses glücklich gelang. Trotz dem mußte er augenblicklich die ganze Zerstörung der Mühle und mit dieser seinen Tod erwarten. Die Gefahr, ihn zu retten, war groß, aber wie der Charakter der Rheinländer überhaupt bei fremder Gefahr selbstvergessend und zu dem größten Opfer fähig ist, so unternahmen es auch acht entschlossene Schiffer (wir wissen leider die Namen dieser wackern Leute nicht) ihn mit Lebensgefahr zu retten, welches ihnen denn auch glücklich gelang.

Und so verging dieser furchtbare Orkan, Gott Lob! ohne daß wir Unheil davon zu melden hätten. (Mz. Z.)

Cassel, den 29. Dec. Der Professor Vollgraff in Marburg, Verfasser der Täuschungen des Repräsentativ-Systems, glaubte, in dem Beiblatte zur Casselschen politischen Zeitung, bei Gelegenheit des bevorstehenden Ministerialcongresses in Wien darauf aufmerksam machen zu müssen, wie sehr es im wohlverstandenen Interesse der mindermächtigen deutschen Regierungen liege, an dem in den Grundgesetzen des deutschen Bundes ausgesprochenen Prinzip der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der einzelnen Bundes-Staaten festzuhalten, indem, nach seiner Ansicht, jede auch noch so geringe Entfernung von diesem Principe, wodurch dem Bundestage ein größerer Einfluß als bisher auf die inneren Angelegenheiten der souveränen Bundes-Staaten zugestanden werden könne, zu Consequenzen führe, die gar nicht zu berechnen seyen.

Marburg, den 29. Dec. Die Bürgerwache hält seit einer Woche die Thore besetzt, um die Flucht der Theilnehmer an dem Statt gehabten Tumulte zu verhindern. Von Cassel ist der Polizeirath Bernhardi eingetroffen, der vom Ministerium des Innern beauftragt ist, an Ort und Stelle die Thatsachen zu erforschen, und darüber genau Bericht zu erstatten. Die jetzt betriebene Untersuchung wird an den Tag bringen, daß die Statt gehabten Ausschweifungen nur von Ungebildeten aus der niederen Volksklasse begangen worden sind.

— den 4. Jan. Bei dem am 22. Dec. Abends hier Statt gehabten großen Tumult hat ein Schneidergeselle Namens Anton Hausen, aus Coblenz, thätigen Antheil genommen, und sich hierauf auf flüchtigen Fuß gesetzt. Die hiesige deshalb angeordnete Untersuchungs-Commission hat einen Steckbrief gegen denselben erlassen. Die übrigen, an dem Tumult Antheil genommenen Bürger und Gesellen sind theils von der Bürgergarde zur Haft gebracht worden, theils haben sich dieselben bei der Behörde freiwillig gestellt.

Wien, den 30. Dec. Der Hr. Bürgermeister Smidt, Bevollmächtigter der freien Städte bei der Ministerial-Conferenz, ist hier eingetroffen. Die gestern mitgetheilte Nachricht, daß der Fürst Wrede hier erwartet werde, beruht auf einem falschen Gerüchte.

Berlin, den 20. Dec. Nachrichten aus Paris melden, daß man sich im Königl. Conseil mit einem großen Plane beschäftige. Man will nämlich die Armee in Afrika außerordentlich verstärken, und den Herzog von Orleans, unter der Leitung des Generals Guilleminot, an die Spitze derselben stellen. Zuerst soll Constantineh erobert werden und sich dann der französische Waffenruhm über ganz Nord-Afrika verbreiten. Man will dort ein neues Tochterreich von Frankreich stiften. Die Ausführung dieses Planes soll der Hauptpunkt der Verhandlungen im Conseil seyn, und der General Guilleminot arbeitet Tag und Nacht darüber.

— den 1. Jan. Der Minister Ancillon ist schon seit einigen Tagen krank; die Abreise der Diplomaten nach Wien war daher auf morgen verschoben worden. Heut aber hat sich das Uebel so verschlimmert, daß sie auf's Unbestimmte aufgeschoben ist. Entscheidet sich, wie Einige fürchten, die Krankheit ungünstig, so geht ein anderer Diplomat nach Wien, und auch Herr Lecocq bleibt dann in Berlin zurück. (N. C.)

Leipzig, den 2. Jan. Punkt zwölf Uhr Mitternachts am 1. Jan. fielen alle preußischen Schlagbäume in der Umgegend Leipzigs, hinter Taucha, bei Lützen, Schkeuzig u. s. w. Es war ein allgemeiner Sylvester-Jubel an den Grenzplätzen, wo sich die gegenseitigen Anwohner die Hand schüttelten, und sich fröhlichen Schmausereien überließen. Der Sachse sieht den Preußen schon jetzt mit ganz andern Augen an, wie wird es erst zur Ostermesse werden! — Die projectirte Eisenbahn ist kein leeres Hirngespinnst, allein sie kann sobald nicht zu Stande kommen, gewiß nicht unter zwei bis drei Jahren. Wie Vieles muß vorher — besonders auch im sächsischen Postwesen — ausgeglichen seyn! — Das Pfennigmagazin bei Bossange geht in so schneller Progression vorwärts, daß es an Pressen und Holzschnittstöcken, und noch mehr an Papier fehlt. Man hofft den Debit zur Ostermesse auf 60,000 gestiegen zu sehen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 2. Jan. Der „Temps“ will wissen, das Vaudeville, „Der Schlafkamerad“ (worin der jetzige König von Schweden figurirt und welches die Veranlassung zu Mißhelligkeiten zwischen Frankreich und Schweden geworden seyn soll) beruhe auf einer wirklich vorgekommenen Thatsache. Als Soldat habe nämlich der jetzige König von Schweden, sonst Bernadotte, einen Bettgenossen Namens Thiebeault gehabt, welcher nachher zum Handwerksstande zurückkehrte. Als die Julirevolution ausgebrochen, habe dieser Thiebeault seinem ehemaligen Kameraden geschrieben, und ihm freundschaftlich angerathen, sich wieder nach Frankreich zu wenden. Als Antwort sey vom Könige, zum Zeichen,

daß er sich seines alten Gefährten noch erinnere, ein Geschenk von 200 Frs. erfolgt. Dies habe den Arbeiter so aufgebracht, daß er am nächsten Sonntag nach der Kirche seinen Ortsgenossen, (er wohnt jetzt bei Bar-le-Duc im Maas-Departement) den Brief des Königs vorgelesen und das Geld in die Maas geworfen habe.

— In Bordeaux war auf den 26. Dec. die Nationalgarde berufen, um ihre von der Regierung gewählten Oberoffiziere anzuerkennen. Von 10,000 Mann erschienen 150. Man bemerkte, daß von einer ganzen Grenadier-Compagnie nur zwei Mann zugegen waren.

— Der Graf von Larochejacquelin, welcher von dem Assisenhof in Bourbon-Vendee in contumaciam, wegen Attentats gegen die Sicherheit des Staats und mit Erfolg begleiteter Aufreizung zum Bürgerkrieg, des Todes schuldig erkannt worden war, hatte gegen dieses Urtheil die Berufung an den Cassationshof ergriffen. Dieser hat jedoch in seiner Sitzung vom 28. Dec. das Gesuch verworfen, weil nach Art. 473 der Strafgerichtsordnung gegen ein Contumacialurtheil keine Berufung zulässig ist.

— In Nimes sind am 28. Dec. sehr bedeutende Unordnungen vorgefallen, wovon leider abermals das Religionsverhältniß Veranlassung gewesen zu seyn scheint.

— den 3. Jan. Ein neuer Empörungsversuch hat in dem Königreich Valencia Statt gefunden. Ein junger Advokat von St. Felipa, Namens Magranet, hat in dem alten Kloster der Ritter von Montesa einige Bauern versammelt und sich den Titel eines Generals beigelegt. Aus Valencia sind Truppen ausgerückt, um diesen neuen Heerführer aufzusuchen. Diese Schilderhebung flößt übrigens keine Besorgniß ein.

— Die „Madrider Gacete“ enthält die Ordonnanzen der Königin Regentin, in welchen die Subdelegaten der Präfecte der 44 Departemente, in die Spanien jetzt getheilt ist, ernannt werden.

— den 4. Jan. Das Gerücht von der baldigen Befreiung der Gefangenen von Ham hat sich erneuert. Diese Maßregel würde von einer allgemeinen Amnestie für alle politischen Vergehen begleitet werden.

— Den 13. d. M. geht der Verkauf des Hotels Lafitte vor sich.

Straßburg, den 2. Jan. Pariser Blätter versichern wiederholt, daß eine Einschränkung der Preßfreiheit von unserer Regierung beabsichtigt sey; dieselbe soll vorzüglich gegen die Zeitungen gerichtet werden, die sich geradezu gegen die bestehende Dynastie erklären. Dies dürfte einen Kampf herbeiführen, dessen Ausgang nicht leicht zu bestimmen ist.

England.

— London, den 2. Jan. Durch Berichte aus Lissabon vom 22. Dec. erfahren wir, daß Baron Ramefort am 11. Dec. Madrid in einer Sendung der Königin von Spanien an Don Miguel verlassen hatte. Am 17. traf er in Santarem ein, bot die Vermittelung seines Hofes in Verbindung mit Großbrittanien an, und setzte die Grundlagen auseinander, welche nach der Ansicht dieser Mächte die Basis dieser Vermittlung bilden sollten, und die anzunehmen Don Miguel aufgefordert wurde. Der Baron bestand auf einer kathegerischen Antwort innerhalb 24 Stunden. Die Antwort war eine Zurückweisung, und Baron Ramefort verlangte, zufolge seiner Instructionen, seine Pässe, und reiste über Elvas nach Spanien zurück. — In Lissabon hieß es, daß Don Pedro diese Gelegenheit ergreifen wolle, um sein eigenes Benehmen mit dem seines Bruders recht in Contrast zu stellen; er würde unter der Bedingung der Aufrechthaltung der Constitution seine Abdankung zu Gunsten seiner Tochter noch einmal wiederholen, eine allgemeine Amnestie für die, welche davon Gebrauch machen wollten, erlassen, und die Befolgung derselben durch die Genehmigung und Ratificationen der Volksrepräsentanten sichern.

Niederlande.

Brüssel, den 2. Jan. Die Königin ist wieder in gesegneten Umständen.

— den 5. Jan. Herr O'Sullivan wird am nächsten Dienstag abreisen, um seine Stelle als Geschäftsträger in Wien einzunehmen. — Capitän Beaulieu, zum Legations-Secretär in Preußen ernannt, wird am nämlichen Tage nach Berlin abreisen.

Italien.

Neapel, den 23. Dec. Der den Interessen Oestreichs so nachtheilige, verdoppelte Zoll soll nächstens zurückgenommen werden. — Man erwartet in Kurzem den Herzog von Damas mit seiner Familie hier. Neapel scheint fast eine französische Colonie geworden zu seyn. — Die berühmtesten Namen aus der Zeit Napoleons und der Restauration schallen einem in jeder großen Gesellschaft ins Ohr: Oudinot, Beauvais, Lauriston, Talon, Marcellus, Biron, Craon, Beaumont und eine Menge Anderer.

Schweiz.

Bern, den 3. Jan. Dr. Siebenpfeiffer, welcher in diesem Augenblicke hier wohnt, ist, wie man hört, gesonnen, in einer der vornehmsten Städte der Schweizer-Republik einen Cours über das administrative Recht zu eröffnen; er hat deshalb ein Gesuch an die Tagsatzung gerichtet, von welchem er sich einen günstigen Erfolg verspricht. (Franz. Bl.)

Türkei.

Alexandrien, den 27. Nov. Am gestrigen Freitag ist Hr. Tossitza, in seiner Eigenschaft als Consul Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland, zum ersten Male von Sr. Hoheit Mehemed Ali in feierlicher Audienz empfangen worden. Hr. Tossitza überreichte Sr. Hoheit sein Beglaubigungsschreiben. Mehemed Ali beschenkte ihn mit einem sehr reichen Pelz, so wie mit einem prachtvoll gezierten Schwerte. Als sich Hr. Tossitza zurückzog, fand er am Fuße der Palasttreppe ein herrliches arabisches Pferd mit einem reich vergoldeten Sattel, das Se. Hoheit ihm ebenfalls zu Geschenk machte. (Mon. Egyp.)

Die „Allgemeine Zeitung“ berichtet aus Constantinopel, vom 19. Dec. Die Geschwader Frankreichs und Englands sind aus dem Archipel in ihre gewöhnliche Winterstationen nach Toulon und Malta zurückberufen, und diese Maßregel ist auch bereits dem Divan auf diplomatischem Wege eröffnet worden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 6. 14. Januar 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. Wenn der „Rheinbayer“ auf seinen Pilgerfahrten manchmal einkehrt, wo der liebe Herrgott den Arm herausstreckt, um sich ein Spitzgläschen gegen den bösen Duft zu Gemüthe zu führen, oder um seinen Mittags- und Abendsimbiß einzunehmen, muß er sich oft über die sauertöpfische und griesgrame Personagen verwundern, die ihm besonders am Gebirge und im Westrich, manchmal in den Wurf kommen. Sehen doch die Kameraden oft aus, wie die nassen Gänse, und schneiden Gesichter, wie Katzen, die sich den Schnurrbart verbrannt haben!! In den Gesellschaften sitzen sie stumm, wie die Fische, und der „Rheinbayer“ der den Leuten gerne in die Fenster des obern Stockes hineinsieht, um etwa abzumerken, was es mit dem Herrn des Hauses für eine Bewandniß habe, würde sich bei den meistens halbgeschlossenen Jalousie-Läden, die sich nur bisweilen öffnen, um mit Blitzesschnelle wieder zuzufahren, vergeblich bemühen, wenn ihm die Krankheit der düstern Inhaber nicht auf anderm Wege bereits bekannt geworden wäre.

Wer erkennt in diesem Bilde die sonst so offenen und lustigen Rheinländer? Und doch sind es unsere Landsleute, die nicht immer gedrückt durch Nahrungssorgen noch häuslichen Kummer, zu ihrer eigenen wie zu Anderer Qual, unpolitisch genug sind, um der Politik willen, sich und ihrer Umgebung das Leben zu verbittern!

Freunde! Landsleute! So soll, so kann es nicht bleiben! Ihr müßt wieder lebensfroh und zufrieden werden, und hiezu gehört nichts weiter, als daß ihr euern traurigen Zustand erkennet. Dann seyd ihr viel zu vernünftig, als daß ihr noch länger darinn beharren möchtet. Nun, so höret! ich will ihn euch mit treuen Farben schildern, vielleicht gelingt es mir, ihn wenigstens einigen von euch zu verleiden, und bei ihnen den Entschluß rege zu machen, desselben entledigt zu seyn.

Würdet ihr nicht mit Recht lachen, wenn eine durch Romanen-Lectüre in den Zustand der Empfindelei versetzte, arme Dirne sich abhärmte und schwindsüchtig grämte, weil die Welt nicht mit jenen Truggebilden übereinkommt, welche ihr ihre Lieblingsbücher vorgaukelten? weil es in der Realität keine Amyntas und Moris, keine Daphne und Philis, keine Lysis und Tircis, keine Damon und Silvander ꝛc. giebt? weil abentheuerliche Liebschaften und gefahrvolle Entführungen nicht an der Tagesordnung sind? weil man um Minnesold keine Lanzen mehr bricht? ꝛc. Lachet ihr nicht über den Ritter von der traurigen Gestalt, der sich an Ritterbüchern das Gehirn verbrannte, und sodann die Welt überall so eingerichtet wissen wollte, wie sie ihm seine Lieblings-Lectüre in den Kopf gesetzt hatte? —

Nun sehet, ihr macht es gerade so, und ihr politischen Empfindler, ihr republikanischen Don-Quixotte würdet gerade so lächerlich erscheinen, wenn ihr nicht zu bemitleiden wäret. Durch eine romanesko-politische Flugblätter-Lectüre ist euere Phantasie erhitzt und euch eine politische Welt vorgezaubert worden, verschieden von der, die euch umgiebt. Ihr seyd dadurch mit dem jetzigen Zustande der Dinge unzufrieden geworden, ihr, die ihr noch vor drei Jahren an solche Dinge gar nicht dachtet. Ihr fühlet euch — so weit ist es schon mit euch gekommen — unglücklich, weil euere politische Feenwelt, euere geträumte Republik mit Präsidenten und Senatoren, mit Consuln und Lictoren nicht besteht, und sich nicht hat herrichten lassen. Weil euere dreifarbigen Fahnen und Cocarden und Schleifen nicht von den Thürmen herab wehen, nicht auf den Hüten, Hauben und Mützen glänzen, nicht die Hüften der Schönen umgürten, seyd ihr beinahe des Lebens überdrüssig geworden, und hat sogar mancher von euch die Vaterlandsliebe so weit getrieben, daß er seine Heimath verließ, um in fernen Welttheilen ein Eldorado aufzusuchen, das wohl die wenigsten aufgefunden haben dürften.

Sagt an, ist das vernünftig? Folgt meinem wohlgemeinten Rath und werft den dreijährigen Firlenfanz ins Feuer, den ihr etwa noch wie ein Heiligthum zu Hause aufbewahrt, um durch öfteres Nachlesen euern geistigen Fieberzustand zu unterhalten. Seht, die pseudo-patriotischen Scribefarer, die euch den blauen Dunst vorgemacht und euch um Geld und Zufriedenheit gebracht haben, während sie euch von Volksbeglückung schwatzten, haben die Platte geputzt, als sie an der Erfüllung ihrer eigennützigen und ehrgeizigen Pläne verzweifeln mußten. Die sich mit dem Reißausnehmen verspäteten, sühnen ihre Vergehungen im Kerker, nach den Gesetzen von unpartheiischen Richtern verurtheilt, oder sind dergestalt eingehaset worden, daß sie sich mäuschenstill verhalten, seitdem die Herrschaft der Gesetze sich wieder befestiget hat. Seht, dieß sind die Maul- und Federhelden, denen ihr euer Vertrauen zu schenken so gutmüthig waret, und wofür sie euch so schönen Lohn zurückgelassen haben! dieß sind euere Beglücker!! —

Folget meinem Rathe, und jaget euch die Grillen aus dem Kopfe. Werdet wieder lustig und heiter, zum Henker! und schickt euch in die Welt, wie sie nun einmal ist; ihr ändert sie doch nicht. Den lieben Herr Gott, den euch schlechte Pfaffen und die Lügenapostel der Freiheit aus dem Herzen geschwatzt haben, macht euch wieder zum Freund. Seht, der ist der einzig wahre Liberale, der allein euch frei machen kann. Verrichtet wieder freudig euer Tagewerk, und wenn die Feierstunde läutet, dann macht's wie der „Rheinbayer“. Geht in die Gesellschaft euerer Freunde, Bekannten und Landsleute, trinkt dort ein Gläschen der

goldenen Gottesgabe und singt wieder beim Gläserklang ein munteres Liedchen. Fragt nicht lang, ob nicht ein s. g. Aristokrat darunter sitzt: beim Weine sind wir alle gleich und doch Aristokraten, denn jeder wünscht dann, daß der beste oder die ausgezeichnetsten (Weine nämlich) herrschen möchten. Mord und Pestilenz! ihr habt dann doch rheinisches Blut in den Adern! Werdet wieder lustig, und wenn ihr des Wandsbecker Boten köstlich Lied: „Hört zu, ich will euch Weisheit singen“ erklingen lassen wollt, so fügt folgende Knittel hinzu, die der „Rheinbayer zu euerm Besten aus seinem poetischen Vorrathsspeicher hervor geholt hat:

Wenn Gleichheit hier auf dieser Erde
Nicht ist auf euern Ruf: Sie werde!
Wenn's schief geht mit dem Preßverein:
Laßt ab von Politik zu träumen,
Dem Wein muß sie die Stelle räumen:
Trinkt Wein! (ter)
So seyd ihr gleich und frei am Rhein!

Und wie? Sollte es denn an einem Beweggrund zur Freude mangeln? — Es ist Friede; wir haben eine gute Ernte und Weinlese gehabt; es ist Einigkeit unter unsern deutschen Fürsten; die Zölle und Schlagbäume fallen in allen Ecken, und ein Band, das immer fester werden möge, umschließt wieder viele Millionen deutscher Brüder! Schon um letzterer Wohlthat willen dürfen wir uns von Herzen freuen. So sey es, und dabei vergessen wir unsers Königs Ludwig nicht, denn der hat den gordischen Mauthknoten entzwei gehauen. Er lebe hoch!!!

— (Diensteſsnachrichten.) Der Decan Joh. Dümont von Obermoschel wurde zum Pfarrer in Winnweiler, und der Pfarrer Balthasar Kauschinger von Albersweiler in gleicher Eigenschaft nach Oberotterbach ernannt.

* Kaiserslautern, den 9. Jan. In der vorigen Nacht wurde der Ex-Pfarrer Hochdörfer von Zweibrücken in die hiesige Strafanstalt gebracht. Es wurde ihm der Kopf geschoren und die Sträflings-Kleidung angezogen. Buchdrucker Kohlhepp von hier, der sich den ihm angewiesenen Arbeiten anfangs nicht unterziehen wollte, mußte durch allmähliges Abbrechen an Nahrung dazu genöthig werden. Beklagen wir die Unglücklichen, die ihre Vergehungen, obschon verdientermaßen, so schwer büßen müssen!!

München, den 6. Dec. Das bisher aus drei Klassen bestandene Gymnasium zu Münnerstädt ist zu einem vollständigen Gymnasium mit vier Klassen erhoben worden.

— Nach der neuesten Schätzung besteht die Bürgermeisterei Kaiserslautern aus 1411 Familien und 7399 Seelen. (M. p. Z.)

— den 9. Jan. Die Nummer 4. der „Augsburger Postzeitung“ enthält bezüglich der dahier anhängigen Untersuchungen wegen Staatsverbrechen wieder Nachrichten aus dem „Nürnberger Correspondenten,“ welcher manchmal, besonders was Notizen aus München betrifft, sehr unrichtig bedient wird. Wir glauben dieselben mit gutem Grunde und der Wahrheit zu Liebe dahin berichtigen zu können, daß weder gegen Dr. Schwindel, noch gegen Heinzelmann eine Untersuchung eingeleitet ist. — Vom einem äußerst streng ausgefallenen Urtheile gegen Hofrath Behr kann für dießmal keine Rede seyn, da dessen Untersuchung noch nicht einmal geschlossen ist. Eben so sinkt die angegebene enorme Zahl der dahier verhafteten Studenten von 72 in Wahrheit auf 25 herab. (B. Bf.)

— Das „Würzburger Journal“ enthält folgende Berichtigung: „Ungegründet ist die in mehreren Blättern angegebene Nachricht, als seyen hier ein Schauspieler und zwei andere Individuen verhaftet worden; noch unrichtiger aber, daß man diese Subjekte mit dem Morde Caspar Hausers in Verbindung setzt.“ — „Der Artikel wegen des Instrumentenmachers Marschall ist dahin zu berichtigen, daß derselbe nicht zum Verhöre nach München, sondern daß dem Vernehmen nach, zufolge einer allerhöchsten Entschließung, solche Sträflinge der größern Sicherheit wegen dahin abgeführt werden sollen.“

Ansbach, den 6. Jan. Se. Maj. der König von Bayern haben auf erhaltene Nachricht von der Art und den Einzelheiten des am 14. Dec. in dem Königl. Hofgarten zu Ansbach an Caspar Hauser verübten Mordes geruht, aus der Staats-Kasse für Jene eine Belohnung von zehntausend Gulden festzusetzen, welche den Gerichten hinreichende Beweismittel an die Hand geben, um eine bestimmte Person als den Urheber oder Theilnehmer des gedachten Meuchelmordes zu verhaften und zu verurtheilen, — welches hiemit zur allgemeinen Wissenschaft bekannt gemacht wird. Ansbach, am 5. Januar 1834. Präsidium der Königlich bayerischen Regierung des Rezatkreises. v. Stichaner.

Mannheim, den 2. Jan. Eine für die Angelegenheiten der Israeliten in unserm Großherzogthum höchst wichtige Verordnung der hohen Regierung ist die, daß in allen Gemeinden statt der bisherigen Vorsteher, Synagogenräthe gewählt werden mußten. Von diesen hoffte man, da man ihnen einen bedeutendern Wirkungskreis anwies, und ihre Anzahl größer, als die der frühern Vorsteher machte, daß sie besonders dafür sorgen, daß der öffentliche Gottesdienst und der Jugendunterricht rascher, als bisher geschah, ihrer Vervollkommnung näher kommen werden.

Frankfurt, den 9. Jan. Von Limburg erhalten wir so eben die Nachricht, daß unterm 8. d. Se. Hochwürden der Hr. Domcapitular und geistliche Rath, Wilhelm Bausch, als Bischof von Limburg erwählt und proclamirt worden ist.

Wien, den 4. Jan. Von den Ministern zum deutschen Congresse sind ferner hier eingetroffen: von Seite Bayerns, Frhr. v. Giese; von Würtemberg, Graf v. Beroldingen; von Mecklenburg-Schwerin, Hr. v. Plessen; von Oldenburg, Hr. v. Berg; von Baden, Hr. v. Reitzenstein; von Braunschweig, Hr. v. Marschall; es fehlt also nur noch der Vertreter der sechzehnten Stimme und der Bevollmächtigte Preußens, Hr. Ancillon. Man vernimmt, daß letzterer durch ein körperliches Leiden an der Abreise von Berlin verhindert ist, und daher vorläufig durch einen andern Bevollmächtigten ersetzt werden wird. (A. Z.)

Berlin, den 6. Jan. Mit dem Befinden des Ministers Ancillon steht es heute bedeutend schlimmer als gestern. Man befürchtet ein Zehrfieber.

Coblenz, den 8. Jan. Am 2. d. wurde aus dem von Simmern nach Boppard fahrenden Postwagen das Briefs-Felleisen gestohlen, welches außer der Correspondenz noch circa 2500 Thlr., theils in baarem Gelde, theils in Cassen-Scheinen enthielt.

Stuttgart, den 5. Jan. Blätter berichten aus Tübingen von einem großen Feste, welches zu Ehren des Abgeordneten Pfizer daselbst gefeiert wurde. Herr Pfizer

ließ sich, wie man berichtet, nur durch die vereinigten Bitten seiner Freunde und Committenten dazu bewegen, diesem Feste beizuwohnen. Der Saal, in welchem sich mehr als hundert Bürger einfanden, war geschmackvoll decorirt, und (ist ein Druckfehler, soll heißen: weil) am obern Ende desselben ein Transparent angebracht (war), wo auf schwarzem Grunde die Worte: „Einig, Fest!“ in roth-goldenem Lichte schimmerten. Die beiden Tafel-Präsidenten, Pfizer und Uhland, waren umgeben von den geachtetsten Bürgern. (Unter sogenannten Freiheits-Freunden sollte es keine geachtetsten Bürger mehr geben; ein solcher Superlativ verträgt sich schlecht mit der Gleichheit. Besser wäre es, wenn alle sogenannte liberale Bürger sich mit dem Positiv achtbar begnügten, und sich desselben auch würdig machten. —)

— Fast aus allen Theilen Europa's lauten die Nachrichten übereinstimmend dahin, daß die Gewässer eine selten erlebte Höhe erreicht haben; in Deutschland scheint noch nirgends ein eigentlicher Winter eingetreten zu seyn, dagegen blühen schon durch den größten Theil von Süd- und West-Deuschland die Apfel- und Mandel-Bäume, und die Frühlings-Blumen kommen zum Vorschein.

Frankreich.

Paris, den 5. Jan. Gestern sah man die vorzüglichsten Redner der drei Parteien auf der Tribüne die Worte zurücknehmen, auf welchen die Kammer seit der Revolution gelebt hat. Hr. Mauguin sagte im Namen der nicht-republicanischen Seite: „Keine Revolution mehr!“ Hr. v. Lafayette hat seine „Beste der Republiken“ zurückgenommen, und Hr. Guizot hat die „Quasi-Legitimität“ verläugnet; er hat sogar den Grundsatz der Volkssouveränität zurückgenommen, denn er hat gesagt: drei und dreißig Millionen Franzosen hätten nicht einen König machen können.

— Die hiesigen Behörden haben wieder ein Spielhaus geschlossen. Es existiren unter öffentlicher Autorität deren jetzt noch sieben.

— Statistischen Angaben zufolge, sind vom 1. April 1803 bis 31. Dec. 1832 in Frankreich für 3,529,428,892 Fr. 75 C. Münzen geprägt worden.

— Man erwartet hier mit Nächstem die Ankunft zweier deutschen Fürsten.

— Man will wissen, Hr. Cousin werde in Heurathsangelegenheiten nach Deutschland abgehen; er soll nämlich um die Hand einer deutschen Prinzessin für den Herzog v. Orleans werben.

— den 6. Jan. Folgende schöne und erfreuliche Stelle entlehnen wir aus der am 2. Dec. letzthin von dem Präsidenten Jackson gehaltenen Eröffnungsrede des Congresses der vereinigten Staaten zu Washington: „Der Friede beglückt unser Land, der Ueberfluß krönt die Arbeiten unseres Ackerbaues, auf allen Punkten blüht der Handel und die Nationalindustrie. Unser Verhältniß nach Außen ist eben so geachtet, als es glücklich auf das Innere der Republik wirkt; — das ist, weil wir nichts begehren, als was billig ist, und weil wir fest entschlossen sind, keine Unbilde zu dulden; auch genießen die vereinigten Staaten auf der ganzen Oberfläche der Erde Vertrauen und Achtung, wie sie der Charakter der Einwohner verdient. Das Ausgabenbudget übersteigt nicht 135 Millionen, mitbegriffen 13 Millionen der Nationalschuld; die Einnahmen sind über 300 Millionen. Der Ueberschuß wird zur Abtragung der Nationalschuld verwandt, so daß Ende 1834 keine mehr vorhanden ist.

— Die heftigen Artikel, die der größte Theil der engl. Journale gegen den türkisch-russischen Vertrag bekannt gemacht haben, scheinen einen diplomatischen Sturm, den Lord Palmerston zu beruhigen Mühe hat, erhoben zu haben.

— Der König von Großbrittanien hat die Fürsten Talleyrand, Lieven und Lord Palmerston nach Brighton berufen lassen, um sich mit den Angelegenheiten des Orients speciell zu beschäftigen. Es gab einen Augenblick, wo die Noten der beiden Cabinette von London und St. Petersburg eine so feindliche Wendung genommen hatten, daß man den Krieg für nahe und unvermeidlich hielt. In diesem Momente kam Fürst Talleyrand nach London zurück, und ihm gelang es, in den Styl dieser diplomatischen Noten eine Aenderung zu bringen.

— den 7. Jan. Nach Mittheilungen aus Madrid vom 25. Dec. hat die Cholera aufgehört, in den Städten Cadix und Malaga zu wüthen. Nach einem Bericht, den die Regierung erhalten, hat Don Miguel 3000 Mann, welche Lagos verlassen und sich an die portugiesische Grenze gegen Galizien hin begeben sollen, zur Verfügung des Infanten Don Carlos gestellt.

— Die „Sentinelle des Pyrenees“ vom 2. enthält Folgendes: Alle, aus den nördlichen Provinzen Spaniens diesen Morgen eingetroffenen Briefe schildern sie fortwährend als eine Beute des Bürgerkrieges. Nach den, dem General Harispe gemachten Berichten, befinden sich in Navarra 4000 bewaffnete und equipirte Insurgenten. —

— Die letzten Nachrichten aus Persien haben uns mitgetheilt, daß der Kronprinz Abbas Mirza gestorben und dessen Vater gefährlich krank war. König Feth-Ali Schah ist nahe an 80 Jahr alt und man kann nicht erwarten, daß er noch lange am Leben bleibe. Sein Tod und der seines Sohnes werden das Zeichen zu einem Bürgerkriege seyn, in welchem Rußland zu interveniren nicht versäumen wird. Wir bezweifeln, daß die wichtigen Ereignisse, welche sich dort vorbereiten, der Art sind, daß sie die Harmonie zwischen England und dem Hofe von St. Peterburg wieder herstellen.

— Mehrere Höfe sind als Vermittler zwischen Frankreich und Schweden aufgetreten, um die Harmonie zwischen diesen beiden Cabinetten wieder herzustellen. Das Cabinett von St. James scheint sich besonders thätig mit dieser Angelegenheit beschäftigt zu haben. Baron Brockdorf ist seit mehreren Tagen nach Paris, wo er bei der dänischen Gesandtschaft attachirt ist, zurückgekommen, und hat, wie es heißt, befriedigende Nachrichten überbracht, denen zufolge ein neuer Botschafter in Kurzem nach Stockholm abgehen würde.

— Die Arbeiten an dem Julius-Denkmale auf dem Bastillen-Platze sind eingestellt. —

England.

London, den 2. Jan. Briefe, die gestern aus Griechenland eingegangen, melden, daß der Fürst G. v. W. als in die letzte Verschwörung verwickelt, dort verhaftet worden sey. Dieser Fürst war seit 1826 in Griechenland.

— Aus Dublin schreibt man, daß die Bestrebungen O'Connel's, Irland wieder in Gährung zu bringen, wenig Erfolg haben. Inzwischen scheint man hier deshalb nicht ganz ohne Besorgniß zu seyn.

— In der Botschaft des Präsidenten der nordamerikanischen Staaten an den Congreß sagt derselbe unter Andern: „Die freundschaftlichen Verhältnisse, welche immer zwischen den vereinigten Staaten und Rußland bestanden haben, sind durch den am 6. Dec. v. J. abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsvertrag vergrößert und befestigt worden. Durch den Austausch der Ratificationen ist dieser Traktat zur völligen Ausführung gekommen, wodurch Handel und Industrie einen neuen Aufschwung erhalten haben, Vortheile, welche uns anempfehlen, die Freundschaftsbande mit diesem Lande fester zu knüpfen.

— Man spricht von einem neuen Prätendenten auf die Hand der Donna Maria, und nennt als solchen einen neapolitanischen Prinzen. Keine Macht soll gegen diese Wahl etwas einzuwenden haben.

— den 4. Jan. Der „Globe" äußert abermals mit Zuversicht die Hoffnung, oder besser gesagt, die Gewißheit, daß das übereinstimmende Handeln Englands und Spaniens die portugiesischen Angelegenheiten bald beendigen werde.

— Ein Brief aus Morea in der „Morning-Post" redet von einer Verschwörung. Der Hauptagent der Verschwörung ist ein Grieche, Namens Nicolaides; er befindet sich gegenwärtig in den Kerkern der Justiz. Es scheint, daß Nicolaides sich gerühmt, er habe den englischen Gesandten, Hrn. Dawkins, den General Church und den Doctor Franz, Secretär der Regentschaft, mit in die Verschwörung gezogen. Zahlreiche Verhaftungen haben Statt gefunden, doch ist durch Untersuchung nichts herausgestellt worden. Die Insel Tinos, auf der man das Daseyn eines Complotts vermuthete, ist entwaffnet worden. Die Regierung hat den Generallieutenant Church zum Gesandten in St. Petersburg ernannt.

— Briefe aus Buenos-Ayres vom 30. October an eines der ersten Handelshäuser zu London melden, man habe, obgleich man mit den Insurgenten unterhandle, wenig Hoffnung, daß der Aufruhr ohne Blutvergießen gestillt werde. Mittlerweile suchten die fremden Residenten ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen, und sie bereiteten sich auf alle Fälle vor. Kein einziges englisches Schiff lag dort im Hafen.

— Die „Times" enthalten einen großen Artikel über den deutschen Zollverein, der nach ihrer Ansicht den innern Frieden und die äußere Sicherheit Deutschlands mehr als alle Besatzungen und Contingente befestigen, das Volk enger, als politische und religiöse Einrichtungen, vereinen, der mit einem Worte „in jeder Hinsicht bedeutender seyn werde, als der bestehende Bund."

Spanien.

Laut Briefen aus Bayonne vom 4. Jan. haben die unter General Lorenzo stehenden Truppen der Königin, in der Nähe von Estella einen glänzenden Sieg erfochten. Es sollen achthundert Insurgenten geblieben, siebenhundert zu Gefangenen gemacht worden seyn.

Miszellen.

An einen Redacteur.

(Eingesandt.)

Wertgeschätzter Herr Redacteur!

Meinen höflichsten Gruß zuvor und den Wunsch für die Freiheit unserer Presse!

Sie haben ein Schreiben aus schätzbarer Hand uns „Rheinländern" mitgetheilt, und die Erklärung beigefügt, daß Sie von Ihrem Blatte alle Polemik gegen jene — †Zei†tung† ausschließen wollen. Daran werden Sie sehr wohl thun. Denn sonst vernehmen die Leser, neben unserm rheinländischen neuen Evangelium vom Hambacher Schloß, bestehe doch noch immer ein rheinbayerisches, nationales altes Testament, greifen nach beiden Blättern, vergleichen Sprüche und Widersprüche, lernen so wieder selbst denken, auch Unwahrheiten berichtigen und halbe Wahrheiten ergänzen, kommen dadurch zu Zweifeln, wanken im Separatisten-Glauben, fallen wohl gar endlich ab. Darum spreche ich wie Sie und wie der Inhaber der schätzbaren Hand.

Durch diese Form meiner Aeußerung suche ich das höchst seine Manöure nachzuahmen, wodurch Sie, mittelst der diplomatischen Formel „fügt die Erklärung bei" die kitzliche Frage umgangen haben, ob im Zeitungsgebiet die Autorität beim unendlichen Publikum, oder beim — endlichen Redacteur bestehe. Perge.

Einer Ihrer „verehrlichen" Abonnenten.

Bekanntmachungen.

Seit dem ersten November laufenden Jahres hat die Unterzeichnete als Nachfolgerin der bisherigen würdigen Vorsterin, Frau Vigoureux, die Leitung der höhern Töchterschule zu Frankenthal, die unter dem Namen „Karolinen-Schule" bekannt ist, übernommen. Letztere verdankt diese Benennung der Gnade Ihrer Majestät der verwittweten Königin Karoline von Bayern, und es haben Höchstdieselben mir vor wenigen Tagen die Fortdauer Höchstihres Wohlwollens, so wie Dero herzlichen Antheil an dem Gedeihen dieser Anstalt versichern zu lassen geruht.

Da mir die Theilnahme eines so erhabenen Vorbildes weiblicher Tugend und Milde nur Segen bringen kann, so erwähne ich dieselbe öffentlich, indem ich zugleich meine Anstalt denjenigen Eltern empfehle, welche gesonnen sind, ihre Töchter zur Vollendung ihrer Erziehung, einige Zeit der Leitung Anderer zu übergeben.

Der Unterricht verbreitet sich über alle Gegenstände, deren Kenntniß von einem gebildeten Frauenzimmer zu verlangen steht; meine Hauptsorge aber ist darauf gerichtet, nicht nur den Geist der mir Anvertrauten zu bereichern, sondern auch ihr Gemüth zu pflegen und zu nähren und ihre Sitte zu bilden.

Ich füge noch hinzu, daß die Herren Professoren und Lehrer in hiesiger Stadt mich bei Ertheilung des Unterrichts unterstützen, und daß ich für das geistige und körperliche Wohl meiner Zöglinge unausgesetzte Sorge üben werde.

Frankenthal, am 28. December 1833.

Julie Hoffmann.

In die Buchdruckerei des Unterzeichneten wird ein solider junger Mensch unter sehr billigen Bedingungen in die Lehre aufzunehmen gesucht.

J. J. Kranzbühler senior in Speyer.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 7. 16. Januar 1834.

Deutschland.

München, den 10. Jan. Bei einer in der Nacht vom 25. auf den 26. v. M. auf dem Kreuzhof im Canton Otterberg ausgebrochenen Feuersbrunst sind 4 Wohnhäuser abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 2050 fl.

— Das Gerücht von der Begnadigung des Buchdruckers Volkhardt hat sich bisher noch nicht bestätigt; es scheint vielmehr, daß die Königl. Gnade vorläufig darin bestehe, daß sich Volkhardt einer bessern Behandlung als die übrigen Sträflinge des hiesigen Zuchthauses zu erfreuen habe. Dem Vernehmen nach darf derselbe bereits nicht mehr die gewöhnlichen Arbeiten verrichten, sondern wird in der Canzlei verwendet. Wie man sagt, will der Vorsteher dieses Strafarbeitshauses, Baron Wewelb, neben den vielen dort schon bestehenden Fabriken auch eine Buchdruckerei anlegen.

— den 11. Jan. Die allerhöchst anbefohlene Ausstellung der National-Industrie-Erzeugnisse für dieses Jahr beginnt mit dem 3., endigt den 16. Nov., und erstreckt sich auf alle tüchtige Erzeugnisse vaterländischen Kunst- und Gewerbfleißes. Bis den 1. Oct. müssen alle auszustellende Gegenstände an die Industrie-Ausstellungs-Commission in München übergeben seyn. Ursprungs-Zeugniß muß beiliegen, Namen und Wohnort des Erzeugers, Verkaufs- resp. Fabrik-Preis bestimmt seyn.

— Die diesjährige Prüfung für den Staats-Baudienst beginnt den 2. April bei der obersten Baubehörde. Baupractikanten sind bis jetzt noch unangestellt vorhanden 64; statusmäßige Stellen für diesen Staatsdienst giebts 126; Erledigungen ergeben sich jährlig 4. (B. Dfz.)

— Resultate der Hauptrechnung der allgemeinen Brandversicherungsanstalt für 18⅓. Gesammtsumme der Assecuranz-Capitale: 476,857,135 fl; gegen 18⅓ mehr: 9,108,040 fl Geleistete Brand-Entschädigungen 839,112 fl 16½ xr; gegen 18⅓ mehr: 5,468 fl 48½ xr. Erforderlicher Beitrag: Eilf Kreuzer von 100 fl Assecuranz-Capital; gegen 18⅓ minder: 1 xr. Brandfälle: 607; Beschädigte: 1,376; gegen 18⅓ mehr: jene 13; diese 44. Brandveranlassung: 522 unentdeckt, 17 durch Blitz, 38 durch Brandlegung. (B. Dfz.)

Freiburg, den 10. Jan. Seit mehreren Tagen circulirt hier ein vielbesprochenes Promemoria für den deutschen Minister-Congreß in Wien von Hofgerichts-Advokat Achert. Der Verfasser dedicirt dasselbe in einer Vorrede den höchsten und hohen Regenten Deutschlands, und bittet sie, es ihren Ministern mitzutheilen. Achert vertauschte vor Jahr und Tag die katholische Religion mit der evangelischen. Damals bekannte er sich noch durch Rath und That zum Ultraliberalismus. Seine Aufsätze für den Freisinnigen sollen wegen ihrer Heftigkeit öfter zurückgewiesen worden seyn, und seine Toaste waren stets äußerst energisch. Ein Verehrer von Rotteck und Welker, fuhr er ihnen bei der ersten Heimkehr vom Landtage im Festzuge vier Stunden weit entgegen, und protestirte mit eigener Unterschrift gegen die späteren Bundesbeschlüsse. Er war seiner guten Laune wegen in den Studenten-Gesellschaften immer sehr sehr gerne gesehen. Um so auffallender war es, diese Schrift mit einem seinem Humor entgegengesetzten Ernste behandelt zu sehen, womit er Privatsachen, reine Lokal-Verhältnisse der Universität, der Professoren, Studenten und der Stadt zum Objekt eines deutschen Minister-Congresses macht. Man hatte Lust, das Ganze anfänglich für eine Satyre zu halten, wären nicht die Angriffe auf Personen auf eine Weise gestellt, und die Tendenz der Schrift der Art, daß unmöglich ein Zweifel obwalten kann. Da er eine zweite Ausgabe von 10,000 Exemplaren veranstaltete, ehe die erste von 3000 vergriffen war, so scheint es, daß er wolle von sich sprechen machen; und es dürften vorangestellte Charakterzüge dazu beitragen. Er soll noch ein politisches Lustspiel in petto haben.

— Die Mannheimer Zeitung meldet, daß auf den Feldern zu Heidelberg die in der Ernte ausgefallenen Gerstenkörner in Halmen aufgeschossen seyen, und bereits Aehren angesetzt haben.

Darmstadt, den 19. Jan. Se. Hoheit der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin Königl. Hoheit haben heute Nachmittag um ¾3 Uhr, unter dem Geläute aller Glocken, dem Donner der Kanonen und dem Jubel einer zahllosen Volksmenge, im erwünschtesten Wohlseyn Ihren feierlichen Einzug in hiesige Residenz gehalten. (Mz. Z.)

Nierstein, den 7. Jan. Der untere Theil des Orts Nierstein bietet durch das Austreten des Rheins einen traurigen Anblick dar, um so mehr, da dieser Theil meistens von der ärmeren Klasse bewohnt ist. Die Wohnungen von mehr als 60 Familien mit vielen Kindern stehen seit vierzehn Tagen im Wasser, ihre Bewohner mit den größten Nahrungssorgen kämpfend, da ihnen Mittel und Erwerb fehlen. — Die Häuser sind meistens niedrige Gebäude, und ihre Bewohner sitzen auf den kleinen Speichern zusammengedrängt; so sollen in einem Speicher-Kämmerchen von 9 Fuß lang und 10 Fuß breit vierzehn ganz arme, brodlose Menschen eingepfergt seyn. Wenn nur nicht nachfolgende Krankheiten das Elend noch vergrößern. Die Chaussée vom gelben Hause bis Nackenheim steht an manchen Stellen 4½ Fuß unter Wasser, ja in Nierstein selbst findet man sogar eine Stelle von mehr als zehn

Fuß Tiefe, wodurch die Passage auf diese Straße gänzlich gehemmt ist. Möchte doch endlich die schon lange projectirte Chaussée-Erhöhung vorgenommen werden, wodurch so vielem Elend und Unglück vorgebeugt werden würde! (F. J.)

Frankfurt, den 9. Jan. Gestern Abend wurde hier, unter Begleitung eines Königl. bayer. Polizeibeamten, der Handelsreisende eines jüdischen Hauses eingebracht, der vor einigen Monaten zu Würzburg verhaftet und nach München abgeführt worden war. Wie man sagt, so lastete auf ihm der Verdacht der Theilnahme an unserer berüchtigten Emeute, wovon er sich jedoch gereinigt haben soll. — Wie man vernimmt, will im nächsten Frühjahre sich von hier aus eine Gesellschaft Auswanderer nach Nordamerika auf den Weg machen, unter der sich mehrere Pädagogen befinden. (A. Z.)

Berlin, den 3. Jan. Man hat hier in Erfahrung gebracht, daß das Königl. sächsische Gouvernement der Buchhandlung Brockhaus in Leipzig die Erlaubniß zur Herausgabe einer politischen Zeitung nicht ertheilt habe, welches bei den obwaltenden Verhältnissen auch wohl zu erwarten war. —

— den 6. Jan. Die engl. Regierung hat die unsrige aufgefordert, die Einwilligung der Agnaten des Hauses Nassau zu der Abtretung von Luxemburg an Belgien zu beschleunigen. Höchst wahrscheinlich werden auch Schritte in diesem Sinne entweder zu Wien oder an Ort und Stelle geschehen; daß aber durch diese Umwege, welche die Diplomatie einzuschlagen sich genöthigt sieht, der gefährlich schwebende Zustand der Niederlande verlängert wird, muß Jeder bedauern, der durch Localkenntnisse in den Stand gesetzt ist, die Nachtheile dieses Zustandes für beide Parteien, ganz besonders aber für Holland, zu würdigen. Mittlerweile sucht der Prinz von Oranien den Kaiser Nikolaus, für den Fall, daß die Feindseligkeiten wieder beginnen sollten, zur Annahme einer entschiedeneren Sprache gegen England und Frankreich zu bewegen, und bei der jetzigen Stimmung der beiden letzteren Mächte gegen Rußland ist es keineswegs unwahrscheinlich, daß der Prinz seinen Zweck erreichen werde. Unser eigener Bevollmächtigter bei der Conferenz wird zurückerwartet; mit Belgien ist unser Zusammenhang höchst einseitig.

— Dieser Tage ist hier die in Paris erscheinende Zeitung „Le Polonais" verboten worden. Ueberhaupt werden die meisten im Auslande über Polen erscheinende Werke verboten. (N. C.)

— Wie man hört, ist bei dem kürzlich geschlossenen rheinischen Landtage der Antrag gestellt worden, mit den französischen Feuerversicherungs-Anstalten eben so zu verfahren, wie es in Frankreich mit den deutschen geschieht, das heißt sie nicht zu dulden.

Leipzig, den 6. Jan. Ein hiesiges Blatt, der „Planet," enthält ein Verzeichniß der vom Juni bis Oct. 1833 in Preußen verbotenen Bücher. Darunter sind 13 Schriften über Polen. Ferner: Heine, zur Geschichte der neuesten schönen Literatur in Deutschland; Jacobi, Bilder und Zustände aus Berlin; Murhard, über Widerstand, Empörung und Zwangsübung der Staatsgewalt; Schulz, über Bürgergarden ꝛc. ꝛc.; Schulze, Scherz und Ernst zur Lust und Lehre in einer trüben Zeit; Saphir II., der Menschenmesser oder neue Katechismus für unsere Zeit; Rotteck, Motion auf Untersuchung des Zustandes des Vaterlandes; Leonhardt, Abentheuer und Verbrechen Don Miguels, und Dr. Weik's herausgegebene Annalen für Geschichte und Politik.

— Die Schwärzer oder Pascher an der sächsischen Grenze wollen eine unterthänige Bittschrift an den Zollverein einreichen; so könnten sie nicht mehr als ehrliche Leute bestehen; es sey ja, als ob's auf ihren Ruin abgesehen sey. Die Schwärzer müssen halt jetzt Blaufärber werden, und blaue Montage machen!

Frankreich.

Paris, den 8. Jan. Der Madrider Courier ist gestern zum zweitenmale ausgeblieben. — Der Ex-Botschafter Don Miguels in Madrid meldet nach einem Schreiben von Elvas die Einnahme Oportos durch die miguelistischen Truppen.

— In Villalba, nahe bei Pampeluna, ist ein Cavallerievorposten mit einem Obristen und zwei Capitänen zu den Rebellen übergegangen. Dieses Ereigniß ist von großer Wichtigkeit, weil seit dem Beginne des Bürgerkrieges sich keine Spur des Abfalles unter den Reihen des Heeres gezeigt hatte.

— Auf dem Lloyd hieß es heute, ein ganzes Regiment sey zu den Rebellen übergangen.

— Die Briefe von der spanischen Grenze lassen befürchten, daß der Bürgerkrieg in diesem unglücklichen Lande noch lange fortwähre.

— Ein Schreiben aus Avignon vom 27. Dec. berichtet, daß daselbst bei Gelegenheit der Christmetten revolutionäre Bewegungen Statt gefunden. Während die Majorität der Einwohner an jenem religiösen Acte Theil nahm, durchzogen Haufen von Unruhestiftern die Straßen, sangen die Marseillaise und verübten allerlei Unfug. Einige drangen sogar in die Kirchen und profanirten das Heiligthum. — (Sehr liberal!)

— Die „Sentinelle de Niévre" meldet aus Niévre vom 5. d. folgenden schrecklichen Vorfall: Ein für wüthend gehaltener Wolf hatte einen Hirtenknaben schwer verwundet. Man erstickte darauf den armen Gebissenen zwischen zwei Matratzen. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

— Man erzählt, eines von den unlängst aus einem preußischen Hafen mit ausgewanderten Polen nach Amerika abgesegelten Schiffen, die „Mariane," habe zu Deal anlegen müssen, um sich auszubessern. Hierauf hätten die an Bord befindlichen Polen, 164 an der Zahl, einen der Ihrigen an das polnische Comite zu Paris geschickt und den Wunsch erklärt, nach Frankreich kommen zu dürfen. Als Präsident dieses Comite's habe sich also General Dwernizki an die Regierung, mit der schon früher vom Fürsten Czartoryski vorgetragenen Bitte gewendet, daß man seinen unglücklichen Landsleuten hier oder wenigstens in der afrikanischen Ansiedlung einen Zufluchtsort eröffne. Marschall Soult soll ihnen gestattet haben, nach Algier zu gehen. Dahin werden also die Polen, wenn sie es annehmen, von Deal aus zur See abgehen.

— den 8. Jan. Ein Schreiben aus Barcellona vom 28. Dec. berichtet, daß eben in diesem Augenblicke 84 Indi-

viduen der Stadt, die einer Verschwörung angeschuldigt sind, in die Gefängnisse der Citadelle gebracht worden. Unter den Verhafteten befinden sich 32 Mönche.

— Das französische Ministerium hatte, wie es heißt, Unterhandlungen angeknüpft, um auf der Insel Corsica alle Mitglieder der napoleonischen Familie zu vereinigen. Seine Anträge sollen von der Mutter des Kaisers verworfen worden seyn. Sie ist entschlossen, Italien nicht zu verlassen, welches Schicksal auch die Petition zu Gunsten ihrer Familie haben möge.

— Die Polizei hat gegen die Polen, die sich in der Hauptstadt befinden, neue Maßregeln ergriffen. Sie werden, wie man behauptet, alle aus Paris entfernt, indem man sie beschuldigt, sich mit politischen Intriguen zu befassen.

— Wir erhalten aus Lissabon vom 24 Dec. folgende Mittheilung: Die Inseln des grünen Vorgebirges haben sich zu Gunsten Donna Maria's erklärt und sie als Königin von Portugal proclamirt. — Am 20. Dec. hat zwei Meilen von Oporto ein Treffen mit den Vorposten Don Miguels Statt gefunden. Das Resultat war für die Truppen Don Pedros günstig.

Straßburg, den 3. Jan. Gestern Nacht sind 17 Artillerie-Offiziere hier arretirt und in die „bedeckten Brücken", eines der Militär-Gefängnisse der Stadt, gebracht worden. Kein polisches Ereigniß hat diese strenge Maßregel veranlaßt. Diese Officiere hatten sich nur opponirt, in ihr Corps einen Marineofficier aufzunehmen, der gegen die Gesetze über die Organisation der Land- und Seetruppen ihnen durch eine Königl. Ordonnanz zugetheilt worden war. Der Oberst des Regiments hatte diesen Widerstand vorerst dem General, welcher die Artillerie commandirt, mitgetheilt, und dieser dem Minister; Marschall Soult aber, dessen Eigensinn zum Sprüchwort geworden ist, wußte den Streit nicht besser zu endigen, als eine der betheiligten Partheien zwischen vier Mauern zu sperren.

— den 11. Jan. Hr. Scharpff aus Homburg, der in die Hambacher Geschichte verwickelt war, hat uns heute wieder verlassen, um in sein Vaterland zurückzukehren; sein stilles, bescheidenes Benehmen, so wie sein wissenschaftliches Streben, haben ihm hier viel Freunde erworben.

England.

London, den 6. Jan. Der „True-Sun" berichtet, in den militärischen Cirkeln habe sich das Gerücht verbreitet, daß, wenn Don Miguel auf seiner Weigerung, unter der Vermittelung Frankreichs und Englands Unterhandlungen anzuknüpfen, beharren würde, zehntausend Mann nach Portugal geschickt werden sollten, um den Streit zu beendigen.

— Man erwartet in London von Stunde zu Stunde den Marschall Bourmont. Man glaubt, daß er nach einiger Zeit von hier nach Italien, und dann nach Wien gehen wird.

Portsmuth, den 4. Jan. Das Dampfschiff „Royal William" ist diesen Nachmittag mit Rekruten für Don Pedro und Gepäcke und Effecten für Donna Maria an Bord nach Lissabon abgefahren. Eine Brigg mit vierzig Pferden für die Kavallerie ist nach der nämlichen Bestimmung abgesegelt, und morgen wird ein Schiff mit hundert Pferden abgehen.

Niederlande.

Gent, den 7. Jan. Diesen Morgen versammelten sich die Arbeiter, ungefähr zweihundert an der Zahl, von Neuem auf der Ebene von St. Pierre; sie wurden durch die Polizei zerstreut. Die Baumwollweber in der Umgegend der Stadt haben ebenfalls eine Verminderung ihres Lohns erlitten; sie erhalten nur 14 Fr. für die Gewebe, die man ihnen früher mit 22 bis 25 Fr. bezahlte.»

Italien.

Rom, den 28. Dec. Durch die Nunciatur aus Paris ist dem heiligen Vater die Erklärung übermacht worden, kraft deren der Abbé de la Mennais, dem von Sr. Heiligkeit an ihn gestellten Verlangen gemäß, den in der bekannten Encyclica aufgestellten Grundsätzen pure et simpliciter, ohne irgend eine Beschränkung oder Vorbehalt, beitrat. Diese Acte ist gleichfalls von dem Abbé Lacordaire und mehrern andern Geistlichen unterfertigt, welche die von der Kirche verworfenen Irrthümer des Abbé de la Mennais getheilt hatten, und nun zum vollkommenen Gehorsam gegen das Oberhaupt derselben zurückgekehrt sind. Eben so hatte der gelehrte Theatiner, J. Ventura, die in seinen Schriften von Sr. Heiligkeit anstößig befundenen Sätze widerrufen, und in Folge dessen von dem heil. Vater die Erlaubniß erhalten, nach Rom in den Schooß der religiösen Gemeinde zurückzukehren, deren Vorsteher und wahre Zierde er so viele Jahre hindurch gewesen. (A. Z.)

Schweiz.

Zürich, den 10. Jan. Der Expertenbericht über die schweizerischen Handelsverhältnisse zu den verschiedenen Staaten des Auslandes ist der Art, daß durchaus nicht zu erwarten steht, die Eidgenossenschaft werde sich an die große preußische Zoll-Union anschließen. Der Commissionsbericht hierüber schließt also: „Die Schweiz müßte sich in Zoll- und Zolldefraudations-Angelegenheiten auch einer fremden oberherrlichen Gesetzgebung unterwerfen. Unter mancherlei Vorwänden könnte sie bei Anlaß allfälliger Kriegsbesorgnisse, vielleicht sogar fortwährend, angehalten werden, ihre Grenzzollwachen wohl gar durch Fremdlinge verstärken zu lassen. — Nach und nach durch die Macht der Umstände und bei dem engen Verbande, welcher von jeher zwischen Staats- und Handelspolitik bestand, dürfte sie so umgarnt werden, daß sie unvermerkt aus der Stellung eines freien und unabhängigen Staates in diejenige eines gehorchenden Aggregates der deutschen Zoll-Union herabsinken würde." — Nach solchen und mehreren Prämissen läßt die Commission den Schluß folgen: „Die Schweiz soll sich unter keinerlei Umständen, noch unter irgend einer Bedingung, weder den Mauthlinien Frankreichs, noch der preußischen Zollunion, noch irgend einer andern fremden Zolllinie anschließen."

Rußland.

Odessa, den 18. Dec. Mit dem Winter ist auch vollständige Ruhe wiedergekehrt; sämmtliche Kriegsschiffe sind in das Innere der Häfen zurückgezogen, und

einige sogar abgetakelt worden. Truppenbewegungen haben schon seit längerer Zeit keine Statt gefunden.

Amerika.

Buenos-Aires, den 21. Sept. Es hat hier großes Erstaunen erregt, daß die englische Presse von der Occupation der Falklands-Inseln durch die brittische Flotte so wenig Notiz genommen hat. Einige Zeitungen melden, daß ein starker Protest dagegen bei der brittischen Gesandtschaft eingelegt worden sey, daß man aber keine Genugthuung erhalten habe.

Miszelle.

Der zweite Christus.

Die so überschriebene Miscelle in Nr. 73 des „Rheinbayer" wurde in der „Speyerer Zeitung" Nr. 252 ein schlechter und malitiöser Witz gescholten. Es war aber dem Unterzeichneten nicht darum zu thun, irgend einen Witz auszukramen, sondern es sprach aus ihm bitterer Unmuth über eine ungeheure Schändung des Namen Jesu Christi. Wer sich, in einer großen öffentlichen Versammlung, als einen zweiten Christus ausrufen hört' und dem nicht sogleich feierlich widerspricht, der ist ein — Charlatan. — In Betreff des angeführten Gefängnisses wird Herr †⊙ an die in der Beilage zu Nr. 127 der „Speyerer Zeitung" befindliche Hochdörfersche Erklärung gegen den Pseudo-Miller erinnert. Jedenfalls könnte für en zweiten Muhamed dessen Ali auftreten. (J. K. D.)

Bekanntmachungen.

Anzeige
von
chemischen Producten und Parfumerie-Waaren,
welche in der Fabrik des Unterzeichneten allein ächt zu haben sind.

1) Eau de Chine.
Pour noircir les cheveux.

Diese Tinktur ist von der unfehlbarsten Wirkung, und dienet dazu eine verhaßte Farbe der Haare, ohne den geringsten Nachtheil oder Empfindung, vollkommen dauerhaft dunkelbraun oder schwarz zu färben. Die damit braun oder schwarz gefärbten Haare behalten diese Farbe für immer; sie gehet nicht ab, erleidet durch Waschen und Brennen keine Veränderung. Die gefärbten Haare sind von den natürlich braunen oder schwarzen auf keine Weise zu unterscheiden.

Die Flasche kostet 1 fl. 30. kr. Ein Kistchen von 6 Gläsern kostet nur 8 fl. — Das Dutzend 16 fl.

3) Essence pour faire croitre les cheveux.
Essenz zum Haarwachsen.

Diese Essenz dienet zugleich als Hautstärkung bei Personen deren Haare stark ausgehen, oder ein kahler Fleck oder Platte vorhanden oder zu befürchten ist, wo sie bewirkt, daß die haarlosen Stellen wieder mit Haare bewachsen, sie mögen durch Krankheit, Hautschwäche oder Alter ausgegangen seyn, und das fernere Ausgehen derselben in ganz kurzer Zeit völlig aufhört. Sie verbessert und vermehrt den zum Wachsthume der Haare nöthigen Nahrungssaft, verhütet das Austrocknen des Haarbodens und der Haare, befestigt die lockeren, daß keine mehr ausfallen, giebt der Haut neue Kräfte und setzt solche in den Zustand, daß da Haare wachsen müssen. Auf gleiche Weise befördert sie den Wachsthum des männlichen Bartes, welcher dadurch zu einer seltenen Schönheit gezogen werden kann.

Die Flasche 1 fl. 15 kr. Ein Kistchen von 6 Gläsern kostet nur 7 fl Das Dutzend 14 fl.

4) Essence Orientale.
Très propre pour le teint.
Feine orientalische Schönheits-Essenz.

Aecht, und nach der einzig wahren Vorschrift bereitet. Diese verdient als das vorzüglichste Schönheitsmittel empfohlen zu werden, da sie die Haut wahrhaft verschönert, dieselbe von allen Mängeln reinigt, und bis ins Alter schön erhält, die Sommer- und andere Flecken hinwegnimmt, und außerordentlich rein, weiß und schön macht. Die herrliche Wirkung dieser Essenz beweiset, daß nie etwas Besseres in dieser Art existirt hat. Eine von Sonne und Luft verdorbene Haut stellt sie in reinster Schönheit wieder her, und verschönert das Gesicht auf eine angenehme Weise. Selbst eine grobe, verdorbene Haut setzt sie in einen angenehmen Zustand, indem sie dieselbe gelinde, und gleichsam jung und in ganz kurzer Zeit sichtbar weiß machet, ohne ihr im Geringsten nachtheilig zu seyn.

Die Flasche 1 fl. 15 kr. Das Dutzend 14 fl.

12) Pommade de Macassar,
perfectionnée, très-précieuse, pour conserver, embellir et faire croitre les cheveux.
verbesserte Makassar-Pommade.
Zur Conservation der Haare und Beförderung des Wachsthumes derselben.

Der Pot kostet 1 fl. 15 kr. Das halbe Dutzend 7 fl. und das ganze Dutzend 14 fl.

13) Huile deMacassar, perfectionnée,
pour conserver, embellir et faire croitre les cheveux
Verbessertes Makassar-Oel.
Zur Conservation der Haare und Beförderung des Wachsthumes derselben.

Das Fläschchen kostet 1 fl. 30 kr. Das halbe Dutzend 8 fl. 30 kr. und das ganze Dutzend 16 fl.

(Fortsetzung folgt.)

Briefen und Geldsendungen beliebe man meine hier folgende Adresse vollständig aufzuzeichnen;

Johann Conrad Bartolomäus Gütle
Litt. S. Nr. 964 am Heugäßchen, nächst dem Spitalplatz
in Nürnberg.

Der Unterzeichnete läßt während den Wintermonaten, so lange die Dampfschifffahrt unterbrochen ist, jede Woche am Donnerstag eine Eilfuhre von hier über Mainz nach Cöln gehen, und verspricht alle Waarensendungen dahin wie zurück bestens zu besorgen.

Rheinschanze, im Januar 1834.

Joh. Heinr. Scharpff jun.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 8. 18. Januar 1834.

Deutschland.

Speyer, den 17. Jan. Am Samstag, den 11. d. M., war dahier eine, aus unpartheiischen Männern zusammengesetzte Commission, woran zwei Orgelmacher aus Bruchsal und Kirrweiler, so wie Herr Organist Schulz aus Mannheim Theil nahmen, versammelt, um die verschiedenen Pläne, welche zu der, für den hiesigen Dom zu fertigenden Orgel eingeschickt worden waren, zu prüfen. Nachdem diese Pläne, worunter drei von Münchener Orgelmachern, als untauglich befunden und verworfen worden waren, erhielt der von dem hiesigen Domorganisten, Hrn. J. D. Zwiesel gefertigte Vorschlag, den Beifall der Commission, und wurde mit wenigen Abänderungen Hoher Königl. Regierung zur Genehmigung vorgelegt. Nach diesem Plane wird die Orgel gegen 60 Züge und über 3000 Pfeifen bekommen, und die Kosten derselben werden sich auf 14 bis 15,000 fl belaufen. Das Werk selbst muß in hiesiger Stadt gemacht werden, zu welcher Arbeit wohl drei bis vier Jahre nöthig seyn dürften.

Das von unserm geschickten Landsmanne, Hrn. Porth aus Gaugrehweiler, ebenfalls für den hiesigen Dom gefertigte Uhrwerk, welches schon einige Zeit im Gang ist, wurde auch unlängst von sachkundigen Männern geprüft, und als ein vollkommenes Meisterwerk befunden.

Seit Kurzem ist der hohe Kaiserdom auch mit einer ewigen Lampe aus massivem Silber geziert, welche circa 1500 fl kostet. Bald wird das schöne Gotteshaus in seinem Innern wieder ganz auf eine, seiner Bestimmung entsprechende Weise ausgeschmückt seyn. Möge doch auch die Vorsehung dasselbe in Zukunft vor den Räuberhorden bewahren, welche es schon zweimal in Trümmer gelegt haben!!

— Die Nummer 6 des von Saphir herausgegebenen „Beobachters für Deutschland und Bayern“ enthält nachstehendes Curiosum, welches wir unserer schweigsamen s. g. Frau Nachbarin, die sich mit der Lectüre gewisser Münchener Blätter nicht gerne befassen mag, freundnachbarlichst und in gebührender Devotion hiemit präsentiret haben wollen.

„Nachdem der Redacteur der Speyerer Zeitung, Dr.*) Kolb freigesprochen wurde, kündigte er dieses am 31. Dec. seinen Lesern an, und ist zugleich so frei, dieser Nachricht einen frommen Stoßwunsch anzuhängen, den wir nicht so unbedingt von der Beschuldigung der Irrthümer oder des öffentlichen Unrechts freisprechen können. Dr. Kolb schickt folgende Worte mit Extra-Liberalität gerade in den Himmel:

„Der Unterzeichnete kann nicht umhin, nunmehr „einen Wunsch öffentlich auszusprechen, über welchen „er sich, so lange er selbst unter der Zahl der Beschuldigten stand, nicht äußern mochte: möchte das Gouvernement, nachdem im ganzen Rheinkreise auch keine „Spur von politischer Bewegung mehr ist, die obschwebenden politischen Processe sämmtlich niederschlagen, und dadurch eine Quelle vielfacher Beunruhigungen verstopfen.“

„Gut gebrüllt, Löwe! Hier dringt sich einem der Vorzug, den ein Liberaler vor allen andern Menschenkindern hat, mit sichtlicher Freude und Rührung auf. Positus, ich setze den Fall, das Gouvernement hätte ein Schock Royalisten wegen loyaler Umtriebe und Aufreizung zur Ordnung eingesperrt, und es käme ein anderer Royalist und würde sagen, das Gouvernement sollte alle diese Processe niederschlagen, da würden die Deputirten des betreffenden Kreises die Kammern mit ellenlangen Reden austapeziren, und die liberalen Blätter würden auf der papiernen Lärmtrompete Zeter durch das Land rufen und schreien: das Gouvernement verletzt die Verfassung, denn es ist zu lesen im Tit. VIII. §. 4. der Verfassungs-Urkunde: „Der König kann in strafrechtlichen Sachen Gnade ertheilen, die Strafe mildern oder erlassen, aber in keinem Falle irgend eine anhängige Streitsache oder angefangene Untersuchung hemmen.“

„O, das wär' ein Bissen für einen liberalen Scharfrichter! Allein, da zu Gunsten der Liberalen die Verfassung verletzt werden soll, so finden sie es in der Ordnung, und fordern die Regierung dazu auf. Wahrlich, der Liberalismus ist keine üble Profession, in seinem Interesse ist Alles erlaubt, im Entgegengesetzten gar nichts. Hr. (warum denn auf einmal nicht mehr Dr?) Kolb sagt, im ganzen Kreise ist keine Spur mehr von Bewegung, das ist zu glauben, da die Urheber der Bewegung zu den unbeweglichen Gütern der Justiz gemacht worden sind. Hr. (schon wieder!) Kolb, nachdem er eine Zeit lang im Processe ruhte, fängt die Bewegung schon an, indem er das Gouvernement zu ei-

*) Soll wohl heißen: Drucker, denn daß Hr. Kolb nicht Doctor ist, muß Schalk Saphir wissen. Uebrigens ist es auch möglich, daß sogenannte liberale Journalisten und Schriftsteller schon eo ipso mit dem Doctor-Titel gratificirt zu werden pflegen, was der „Rheinbayer“ um so eher glauben mag, als diese unverdiente Ehre unlängst auch in Straßburger Blättern einem solchen wiederfuhr, wie unsern Lesern schon berichtet wurde. Auffallend bleibt es immerhin, da ja bekanntlich die s. g. Liberalen alle Titel abgeschafft wissen wollen, was auch Wirth, Siebenpfeiffer, Große, Pistor ꝛc., die doch wirklich Doctoren waren, schon dadurch genugsam zu erkennen gaben, daß sie sich in ihren Schriften nie selbst mit diesem Prädicate schmückten.

ner Verfassungs-Verletzung provociren will, damit es die Quellen der Beunruhigungen verstopfe. Nachdem die Liberalen sich Verletzungen zu Schuld kommen ließen, die ein Abführen (ins Gefängniß)*) bewirkten, wollen sie auch Verletzungen veranlassen, die verstopfen sollen; das ist nichts als billig; und so bleibt die gesunde Constitution gerettet; ungeheure Ironie!

* Von der Haardt, den 10. Jan. In der Nummer 2 des „Rheinbayer“ (Jahrg. 1834) klagt ein Westricher über den mehr oder weniger künstlich zusammengesetzten Wein, den die Pfälzer Weinhändler den Westrichern gegen ihr gutes Geld verkaufen. Diesem Uebel könnten die Westricher und überhaupt die Weinkäufer selbst abhelfen, wenn sie mit etwas mehr Geld ihre Weine bei Privaten ankaufen würden. Allein sie lassen sich von den Weinstichern, die auch ihren guten Profit dabei haben, an den Kellern der Privaten vorbei, nur in die der Weinhändler führen, wo sie dann freilich oft Weine, wie sieder klagende Westricher beschreibt, erhalten. Demnach das Geld, demnach die Waare! Uebrigens besteht ja eine Verordnung, kraft welcher die Weinstücher gehalten sind, die Käufer von Keller zu Keller zu begleiten. Man bestehe also blos auf strenger Befolgung derselben, und zeige den dawiderhandelnden Weinstücher bei der betreffenden Orts-Polizei an, so wird derselbe cassirt, und Einsender bürgt dem Westricher dafür, daß er z. B. für Hambacher, Weiherer, Diedesfelder, St. Martiner ꝛc. keine Essinger, Venninger, Kirrweiler ꝛc. Weine mehr bekommen werde.

München, den 10. Jan. Der Pflegevater Caspar Hausers, Graf Stanhope, befindet sich seit acht Tagen hier, und hatte bereits eine Audienz bei Sr. Maj. dem König. Dieser edle Mann ist es, welcher zur Entdeckung des Mörders einen Preis von 5000 fl ausgesetzt hat.

— Der „Bayerische Volksfreund“ ist im Irrthume, wenn er die Zahl der hier verhafteten Studenten, die wir auf 72 angaben, auf nur 25 schätzt. (N. C.)

— den 12. Jan. Diesen Mittag sind die 24 griechischen Knaben und Jünglinge (mit der Mutter des Sohnes von Odysseus und dem Priester), welche die Königl. Regentschaft nach München schickt, um hier erzogen zu werden, glücklich in dem griechischen Institute angekommen, nur der Sohn von Karaiskaki ist noch unwohl in Triest zurückgeblieben. Die Seereise sowohl als die Reise über die Alpen ist wegen der Milde des Winters glücklich gewesen, und die jungen Leute sind sämmtlich frisch und wohlgemuth an dem Orte ihrer Bestimmung angelangt. Am Nachmittag zogen sie die Aufmerksamkeit der Bewohner unserer Hauptstadt auf sich, da sie in ihren schönen Nationaltrachten, von ihren Lehrern geführt, ausgingen, die vorzüglichern Theile der Stadt und den englischen Garten zu sehen. (A. Z.)

— den 13. Jan. Dem Pirmasenser Wochenblatt zufolge, hat Pirmasens die Hoffnung, daß eine Garnison dorthin verlegt werde.

*) Nichts für ungut, Herr Saphir! Dies ist nicht erschöpfend genug. Bei Dr. Siebenpfeiffer haben die Verfassungs-Verletzungen noch einen Durchlauf (aus dem Gefängniß) bewirkt, was freilich in mancher Hinsicht mit dem Abführen viel Aehnlichkeit hat. Als Mann der Bewegung mochte er nicht zu Ihren s. g. unbeweglichen Gütern der Justiz gehören! — Beati fugientes! (zu deutsch: Seelig, die mit einem Durchlauf enden), denn sie werden großen Schlimmassels überhoben seyn! (Liberale Bergpredigt vom Hambacher Schlosse, letztes Capitel). —

Cassel, den 9. Jan. Der Polizeirath Bücking ist von Marburg in einem bejammernswerthen Zustand hieher gebracht worden. Sein ganzer Körper war mit Wunden bedeckt, und man wundert sich, daß er mit dem Leben davon gekommen ist. Nach seiner Wiedergenesung dürfte er eine andere Bestimmung erhalten.

Hanau, den 7. Jan. Von hier ist eine Compagnie des Infanterie-Regiments Landgraf Karl nach Marburg beordert worden, wo die Behörden, zum Zweck der Untersuchung gegen die Theilnehmer des Tumults vom 22. Dec. militärischen Beistand für nöthig zu erachten scheinen.

Frankfurt, den 15. Jan. An hiesiger Börse hat sich das Gerücht verbreitet, der Mörder Caspar Hausers sey entdeckt und in Stuttgart arretirt worden. Es soll eine Militärperson seyn.

— Aus dem benachbarten Cronberg meldet man uns, daß daselbst die Blüthe der Kirschbäume bis zum Aufspringen vorgerückt ist, und daß in einem fetten Thale Gras zur Fütterung für das Vieh gemäht wird. In der That, eine höchst seltene Witterung; aber welche Folgen kann sie herbeiführen! Störche sind bereits in mehrere Ortschaften unsrer Maingegend zurückgekehrt.

Berlin, den 6. Jan. Die Strenge der Bücherverbote scheint seit einiger Zeit zuzunehmen. Man soll damit umgehen, den ganzen Verlag mehrerer Buchhandlungen Deutschlands zu verbieten, wenn diese die warnenden Winke nicht berücksichtigen, und ferner Bücher verlegen, welche in Preußen als schädlich betrachtet werden.

— In Halle haben in der Neujahrsnacht einige unruhige Auftritte Statt gefunden, in Bezug auf welche die dortige Zeitung unterm 8. Jan. Folgendes berichtet: „Die in der Nacht vom 31. Dec. zum 1. Jan. hier Statt gehabten Vorfälle werden, wie wir vernehmen, in der Nähe und Ferne so übertrieben und abentheuerlich dargestellt, daß wir uns bewogen finden, dem auswärtigen Publikum die Versicherung zu geben, daß die kurze Störung der öffentlichen Ruhe sich auf einen jener, in der Neujahrsnacht so gewöhnlichen Auftritte beschränkte, der, durch die Rohheit einiger Wenigen herbeigeführt, durch Unbesonnenheit und unzeitige Neugier der Mehrzahl vergrößert, für einen Augenblick einen ernsthaften Charakter annahm. Daß das Militär, welches vom Anfang bis zum Ende eine nicht genug zu lobende Mäßigung bewies, zuletzt, als Zureden und gütliche Beschwichtigungen nichts mehr fruchten wollten, einige der Ruhestörer mit blutigen Köpfen heimschickte, kann nicht befremden. Von Gebliebenen aber, deren Zahl sich auswärts, wie das ganz in der Ordnung ist, von Meile zu Meile vergrößert, wissen wir hier in Halle nichts, und haben den Neujahrsmorgen eben so ruhig und harmlos begrüßt, als wir wünschen, daß dies überall der Fall gewesen seyn mag.

Frankreich.

Paris, den 7. Jan. „Galignanis Messenger“ schreibt aus Toulon: Man will wissen, die Unternehmung gegen Constantine sey aufgeschoben, und die hiefür bestimmt gewesene Truppenmacht solle bedeutend verstärkt und in den Archipel gesandt werden. Hiemit scheint die im „Peuple souverain“ von Marseille enthaltene Angabe übereinzustimmen, daß das französische Geschwader in der Levante den Befehl er-

halten habe, nach Frankreich zurückzukehren, daß jedoch diese Maßregel nur den Zweck habe, auf jene Schiffe Truppen einzuschiffen, und sie dann wieder an ihren frühern Standort abzusenden.

— Die Einnahme der Stadt Paris vom Octroi betrug 26,000,000 Franken. — Der Patriote Franc-Comtois enthält die Angabe, daß die Jesuiten in einer Corporation, ein und zwanzig an der Zahl, sich gegenwärtig in ihrer Anstalt in Dole befinden. Die Municipalbehörde hatte selbst, wie die guten Väter wenigstens versichern, unter der Hand die von dem Gesetze geforderte Erlaubniß zum Gottesdienste in der Jesuitenkirche jener Stadt gegeben. — Französische Blätter erzählen, der Herzog von Modena habe zwei Dragoner, einen Priester und einen Bürger aus Reggio, unter dem Vorwande einer Verschwörung, verhaften lassen. Ein gewisser Belinardoni, ein Zögling der polytechnischen Schule aus Modena, der die Milde des Herzogs versuchen wollte, hatte sich selbst gefangen gestellt. Er wurde zur Zwangs-Arbeit für mehrere Jahre verurtheilt und das Urtheil bestätigt. Dagegen hat der Papst fünfzig politische Gefangene, die der Empörung überwiesen waren, in Freiheit setzen und von der Aufsicht der hohen Polizei lossprechen lassen. Unter ihnen befand sich der Bruder eines Ausgewanderten, der gerade in dem Augenblick verhaftet wurde, wo er eine Versammlung Patrioten aufforderte, zu den Waffen zu eilen, und Italien zu befreien. Man glaubt, die Gelindigkeit des heiligen Vaters möchte wohl zum Zweck haben, die Entfernung der Franzosen zu beschleunigen.

— Das Ministerium ist fest entschlossen, das (zuerst von der „Gazette“ augenscheinlich zu dem Zweck der Untergrabung der Juliusmonarchie angeregte) Projekt einer Reform des französischen Parlaments mit allen Kräften zurückzuweisen: es ist aber zu fürchten, daß diese Frage, wie in England, jeden Augenblick Terrain gewinnen, und daß alle Schranken, die man gegen sie aufstellen will, leicht überschritten werden dürften.

— Auch die mit dem Juli-Kreuz Decorirten und die noch übrigen Bastillestürmer haben an den König eine Neujahrs-Deputation geschickt. Ihnen antwortete derselbe Folgendes: „Ich sehe mit Vergnügen um Mich die glorreichen Ueberreste Derer, welche zu allen Zeiten unsere Freiheiten und die Rechte der Nation vertheidigt haben. Jetzt vertheidigen Sie die Rechte des Thrones; es ist immer eine und dieselbe Sache, so lange, als er von einem guten Franzosen, wie ich, besetzt seyn wird.“

— den 9. Jan. Die bisher bei den Arbeiten zur Vorbereitung der vielbesprochenen Befestigungswerke von Paris benutzten Genie-Officiere haben nun eine andere Bestimmung erhalten. Dieser Plan scheint nun also vor der Hand in der That aufgegeben zu seyn.

— den 10. Der Herzog von Broglie ist nach der gestrigen Kammer-Sitzung an einer Unterleibs-Entzündung schwer erkrankt. — Hr. v. Wahrendorff, schwedischer Geschäftsträger, war auch zu dem Balle in den Tuilerien eingeladen, glaubte aber wegen der gegenwärtig zwischen seiner Krone und Frankreich obwaltenden Verhältnisse die Einladung nicht annehmen zu können. (Schw. M.)

— Das Budget von 1835, welches der Deputirtenkammer sofort vorgelegt werden wird, beträgt für die Einnahmen 997 Millionen, und für die Ausgaben eine Milliarde und 60 Millionen. Um das Deficit zu decken, wird ein Anlehen von 70 Millionen eröffnet werden. Die Hauptursachen dieses Deficits sind: Die Organisation der Reserve 6 Mill.; die Bildung eines neuen Gensd'armerie-Corps in den westlichen Departements 2,500,000 Fr.; eine Vermehrung der Ausgaben für das Kriegsministerium 11 Mill. u. s. w.

— Ein Schreiben aus Madrid vom 31. Dec. sagt, daß die definitive Ernennung des Hrn. Burgos zum Finanzminister einen üblen Eindruck auf das Publikum gemacht habe. Nach der Erscheinung der Gaceta, welche die officielle Anzeige enthält, sanken die Fonds bedeutend; die Hauptstadt war in großer Bewegung, und als die Post Madrid verließ, war die Stadt in dem höchsten Grade von Gährung.

— Man schreibt aus Toulon vom 4. Jan., daß nicht die ganze Flotte in der Levante, sondern nur ein Theil derselben den Befehl erhalten hat, in den Hafen von Toulon zurückzukehren. Sie kehren übrigens nur zur Ausbesserung zurück, und werden dann unter dem Befehle eines neuen Admirals mit denjenigen Schiffen nach der Levante zurückkehren, welche in Toulon eintreffen sollen, um eine imposante Flotte zu bilden, die Truppen an Bord nehmen wird.

— Sitzung der Deputirtenkammer. Der Präsident macht die Antwort des Königs auf die Adresse bekannt, welche ihm diesen Morgen überreicht worden ist. Die Antwort Sr. Maj. lautet: „Meine Herren Deputirten! Ich empfange mit Freuden diesen Ausdruck Ihrer Wünsche. Ich finde darin ein neues Pfand für jene aufrichtige Mitwirkung, die allein allen Staatsgewalten die Stärke und die Energie geben kann, die zur Erreichung des Zieles nothwendig sind, welches Sie so treffend bezeichnet haben, nämlich unsere Institutionen gegen alle Bemühungen, die nach ihrer Vernichtung streben, oder welche der Art seyn würden, daß sie das Princip derselben änderten, unverletzt und rein zu erhalten. Dies ist der Wunsch Frankreichs, und indem wir ihn erfüllen, werden wir unsere Schwüre, unsere Pflichten erfüllen, und das Vertrauen der Nation rechtfertigen. Ich danke der Kammer der Deputirten für die Gefühle, welche sie gegen Mich geäußert hat. Ich theile ihre Hoffnungen, und Ich sehe für unser Vaterland jene Zukunft des Friedens, des Glückes und der Freiheit voraus, welche ihm zu sichern Meine Wünsche und Meine Bemühungen sich stets bestreben werden.“ (F. J.)

— Der „National“ von 1834 hat eine Ladung erhalten, den 14. vor dem Assisenhofe des Seine-Departements zu erscheinen, weil er sich gegen das Interdict verfehlt habe, in seinem Blatte keine Meldung von gerichtlichen Debatten zu thun; man ist auf den Ausgang dieses Processes sehr gespannt, weil der „National,“ allein um dieses Verbot zu umgehen, seinen Titel geändert hat.

— Chateaubriand hat ein Dankungsschreiben an die Wähler von Quimperle erlassen; er sagt darin: „Ich habe den Eid in der Pairs-Kammer nicht verweigert, um ihn der Deputirten-Kammer zu schwören, ich halte mich noch heute durch die Charte von 1814 gebunden, ich kann mich also der von 1830 nicht unterwerfen; keine Volksversammlung, wenn man dann die Volks-Souveränität will gelten lassen, hat die Abschaffung der ehemaligen Regierung beschlossen; 216 Deputirten konnten keine Verbindlichkeit für irgend jemand abgeben; ich bin der gesellschaftlichen Ordnung Ge-

horsam schuldig, daß heißt, ich muß Steuern bezahlen, muß mich dem Militär und bürgerlichen Gesetze unterwerfen, ich darf nichts thun, um die Gesellschaft, die mich schützt, mit Gewalt zu stürzen; aber ich bin einer politischen Ordnung nichts schuldig, die weder die vormalige Erblichkeit, weder die Sanktion der Zeit noch die des Volkes für sich hat. Meine Vernunft nimmt das sophistische Gouvernement, das uns regiert, nicht an, ich erkläre, ich würde Republikaner seyn, wenn ich kein Anhänger der Legimität wäre. (M. Z.)

England.

London, den 8. Jan. Wir erfahren aus guter Quelle aus Berlin, daß der König von Preußen seinen Entschluß kund gegeben hat, sich nicht mit Rußland zu einem Continental-Kriege zu vereinen, und daß er sich bestimmt für Erhaltung des europäischen Friedens ausgesprochen hat. Der König hat einen Courier nach dem Hof von St. Petersburg abgefertigt, um seine Gesinnungen in dieser Hinsicht ihm officiel mitzutheilen. (Standard.)

Spanien.

Madrid, den 31. Dez. Wir lesen in der „Estrella“ vom 28.: Die letzten Nachrichten von der portugiesischen Grenze zeigen an, daß sich Don Carlos zuletzt in Lamego befunden, wo er erwartet, daß sein Neffe Don Miguel einige Truppenabtheilungen zu seiner Verfügung stelle, um einen Einfall in Spanien zu versuchen. Obgleich die besten Maßregeln für den Fall eines jeden Ereignisses an der Grenze von Badajoz bis Zamora getroffen worden, so glaubt man doch nicht im Ernste an ein so kühnes Unternehmen von Seiten des Infanten Don Carlos. Der Charakter desselben ist weder kriegerisch, noch unternehmend; allein die Infantin, seine Gemahlin, eine unruhige und ehrgeizige Frau, hört nicht auf, sein Ehrgefühl zu wecken, um ihn endlich zu irgend einem entscheidenden Schritte zu drängen, ehe es seinen Parteigängern in Spanien unmöglich gemacht worden ist, weiter für seine Sache zu wirken.

— Man versichert, daß sich der berüchtigte Merino mit nur 16 Mann über Tosaoscura und Petisquera nach Portugal geflüchtet habe. Factisch ist es, daß seine Bande völlig zerstreut ist, und daß man seit mehreren Tagen nicht mehr wußte, was aus ihm geworden sey.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, den 31. Dez. Die Bewegungen, welche man in der letzten Zeit bei der russischen Armee bemerkte, haben aufgehört; die Mehrzahl der Truppen hat Befehl erhalten, die Kantonnirungen nicht zu wechseln. Bei der Südarmee waren Concentrirungen angeordnet, die man mit den Seerüstungen am schwarzen Meere in Verbindung bringen wollte. Es scheint also in den äußern Verhältnissen Rußlands ein schneller Wechsel eingetreten zu seyn, welcher früher gehegte Besorgnisse gehoben hat. Der Kurierwechsel zwischen Petersburg und Berlin ist äußerst lebhaft, man schreibt diese häufigen Communicationen den Seerüstungen der Engländer zu. Indessen will man jetzt den Grund dazu eher in den neuerdings ins Stocken gerathenen Unterhandlungen wegen Belgien suchen. Wirklich scheint dort wieder durchaus keine Ausgleichung zu hoffen zu seyn, wenigstens nicht vor der Rückkehr des Prinzen von Oranien nach dem Haag. Die Reise des Prinzen nach St. Petersburg, im gegenwärtigen Augenblicke und bei der vorgerückten Jahrszeit, hat viel Aufsehen erregt; es ist wohl augenscheinlich, daß er die Interessen seines Hauses bei dem russischen Kabinette mündlich nach Möglichkeit geltend machen will.

Bekanntmachung.

Anzeige
von
chemischen Producten und Parfumerie-Waaren,
welche in der Fabrik des Unterzeichneten allein ächt zu haben sind.
(Fortsetzung.)

14. Teinture pour la restauration et rendre aux cheveux leur couleur primitive.

Haar-Restaurations-Tinktur, zur Verhütung und Färbung grauer Haare.

Durch chemische Untersuchung der Haare hat man die Stoffe entdeckt, durch welche solche die dunkle Farbe erhalten. Diese vermindert sich meistentheils durch Alter oder Krankheiten, auch Gemüthsaffecten, Sorgen und mancherlei Einwirkungen, indem sich die naturgemäßen Stoffe in der Haut, wodurch die Haare die dunkle Farbe erhalten, verlieren, oder eigentlich während des Wachsthums nicht erhalten. Bei rothen und blonden Haaren fehlen diese natürlichen Stoffe mehr oder weniger.

Man hat daher Mittel gesucht, die durch chemische Untersuchungen entdeckten färbenden Naturstoffe den Haaren und der Haut von außen zuzuführen, wenn ihn die Leibesbeschaffenheit nicht in gehöriger Quantität und Qualität von innen zu geben vermag.

Das hier vorliegende ganz unschädliche Mittel enthält nun in gehöriger Form diese Stoffe um solche den Haaren und der Haut zuzuführen. Nach einiger Zeit des fortgesetzten Gebrauches, wird man bemerken, daß die grauen, rothen oder hellen Haare eine natürliche dunkle Farbe erlangen, und die nachwachsenden schon in natürlicher dunkler Farbe zum Vorschein kommen.

Wenn diese Tinktur fortgebraucht wird, so bleibt man gewiß bis zum Lebensende von einer Ergrauung der Haare frei.

Daß dieses Mittel eigentlicher Grundstoff der dunklern Farbe der Haare ist, und daß diese Wirkung sicher darauf erfolgt, und keine Nachtheile bringt, hat Herr Dr. Jahn bewiesen und bestätiget.

Diese Tinktur färbt sowohl von außen unmittelbar die grauen, rothen und hellen Haare, als auch vielmehr von innen, so daß es schon in stärkerer Kraft dunkelfärbig wächst, und überhaupt dunkelfärbig wird.

Sie ist auch zugleich von den wohlthätigsten Folgen für den Kopf selbst, indem bei der dadurch vermehrten Gesundheit und Thätigkeit der äußern und innern Theile des Kopfes, rheumatische Zufälle und Kopfschmerzen entfernt werden.

Uebrigens ist solche durchaus unschädlich, indem sie nicht mit ätzender Kraft wirkt.

Die Haut selbst wird von dieser Tinktur nicht gefärbt. Von dem Eau de Chine ist sie wesentlich verschieden. Die Flasche kostet 1 fl. 30 kr. Das halbe Dutzend 8 fl. Das ganze Dutzend 16 fl.

(Fortsetzung folgt.)

Briefen und Geldsendungen beliebe man meine hier folgende Adresse vollständig aufzuzeichnen;

Johann Conrad Bartolomäus Gütle
Lit. S. Nr. 964 am Heugäßchen, nächst dem Spitalplatz
in Nürnberg.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 9. 21. Januar 1834.

Deutschland.

München, den 13. Jan. Der „Volksfreund" widerspricht der Angabe des „Nürnberger Correspondenten": daß der oberste Gerichtshof das von dem Königl. Appellationsgerichte über Mariana Birnbaum erkannte Todesurtheil bestätigt habe, und die Inquisitin demnächst hingerichtet werden solle, und versichert, daß zur Zeit der Defensor der Inquisitin seine Vertheidigungsschrift noch nicht einmal eingereicht habe.

— Der „Landbote" schreibt: Man sagt, die Stände des Königreichs seyen durch Allerhöchste Königl. Verordnung auf den 15. (nach Andern auf den 20.) Februar einberufen.

— Als Ursache der Verhaftung des Hrn. v. Closen giebt man an, er habe Dr. Grosse's „Lebewohl" verbreitet, eine Schrift, wegen welcher der genannte Verfasser der Majestätsbeleidigung angeklagt ist. Man glaubt, daß wenn Closen diese ziemlich gehaltlose Schrift wirklich verbreitet hat, es unmöglich aus einem andern Grunde geschehen seyn kann, als um dem Dr. Grosse, oder vielmehr seiner schon damals in den dürftigsten Verhältnissen lebenden Familie, eine kleine Unterstützung zuzuwenden. — Dem Hrn. v. Closen ist, in Berücksichtigung seiner sonstigen Verhältnisse, der Gebrauch von Büchern, Schreibzeug und Licht gestattet.

Würzburg, den 14. Jan. Heute früh wurden zwei Studirende, Christian Pöhlman aus Münchberg und Martel Frank aus Arnstein, verhaftet, und sollen an das Kreis- und Stadtgericht München auf Requisition abgeliefert werden. Sicherem Vernehmen nach haben sich dieselben in der neuesten Zeit in politischer Beziehung nicht compromittirt, und beruhet ihre Verhaftung lediglich auf der Theilnahme an der vor einigen Jahren bestandenen burschenschaftlichen Verbindung.

Darmstadt, den 15. Jan. Außer der „Deutschen Vaterlandszeitung" ist auch der dahier erscheinende „Hessische Volksfreund" am Ende des vorigen Jahres aus Mangel an Absatz eingegangen.

Wien, den 10. Jan. Nach den neuesten Briefen über die Türkei muß es dort schlimm aussehen; im Innern ganz zerrüttet, scheint es, als würde dieser Staat nicht lange mehr wie gegenwärtig bestehen können. Auch Mehemed Ali mag dieses glauben, und auf einen Bruch mit Frankreich und England rechnen, um dann daraus das Beste für sich zu ziehen. Die Türken lieben ihren Regenten nicht, hauptsächlich wegen seiner Vorliebe für Ausländer, und seinem Streben, deren Einrichtungen nachzuahmen. Er kann sich nicht vertrauungsvoll, wie mancher andere Regent, in die Arme seines Volkes werfen. Eine gefährliche Verschwörung im Innern, und vielleicht besonders in der Hauptstadt, scheint ihr Haupt immer höher zu heben. So manches bisher Vorgefallene macht uns dieses sehr glaubhaft. Mehemed Ali sieht scharf und ist schlau, man darf jede Bewegung und Handlung von ihm erwarten; allein Rußland wird bei einer zu erwartenden Veränderung auch nicht müßig die Hände in den Schooß legen; schon jetzt hat es einen guten und großen Vorsprung. (F. J.)

— In Rom ist man, nach mitgetheilten Briefen von dort, voll Freude und Jubel, es heißt nämlich, der heilige Vater hätte für dieses Jahr die Carnevals und Masken erlaubt. Das Volk setzt vielen Werth darauf, und die Regierung gewinnt bei dieser Verfügung, die man zugleich als einen Beweis des Zutrauens ansieht, sehr in den Augen der Nation.

Berlin, den 10. Jan. Der preußische Justizminister Mühler hat, zum Schrecken aller „Hochpreislichen, Hoch- und Wohllöblichen Herren," seine Justizbehörden um ihre alten Höflichkeiten gebracht. In einer besondern Verfügung sagt er, der Gebrauch der Behörden, sich in den Geschäftsschreiben und Berichten mit den belobenden Worten: „Hochpreislich, Hoch- und Wohllöblich" anzureden, enthalte eine gehaltlose Form, und künftig sollten sich die Behörden ohne Unterschied blos mit „Königlich" anreden. Recht so!

— den 12. Jan. Mehrere süddeutsche Blätter haben einen Artikel, angeblich aus Brüssel aufgenommen, wonach Preußen sowohl Belgien als auch der Schweiz Anträge wegen Beitritts zu dem großen deutschen Zollverbande gemacht haben soll. Aus zuverläßiger Quelle kann versichert werden, daß diese Nachricht durchaus ungegründet ist.

Stuttgart, den 16. Jan. Vor etlichen Tagen wurde hier ein junger Mann, man sagt uns, ein Lithograph, auf den hohen Asperg beordert; er wurde daselbst verhört, und den andern Tag wieder freigegeben *).

Frankreich.

Paris, den 13. Jan. Das „Journal des Debats" enthält Folgendes: Wir haben die Journale von Barcelona vom 3. Jan. empfangen. Sie enthalten keine Beziehung auf die Nachrichten, welche in Paris seit mehreren Tagen verbreitet sind, und die anzeigten, daß der General-Capitän Llander die Entlassung Zeas auf eine gebietende Weise verlangt hätte.

*) Wahrscheinlich hat diese Verhaftung zu dem Gerücht, daß der Mörder Caspar Hausers in Stuttgart arretirt worden sey, Anlaß gegeben.

— Der „Messager“ macht wieder mehrere, ihm aus Barcellona zugekommene Privatschreiben vom 3. bekannt, welche die vom ihm zuerst mitgetheilten Nachrichten über die constitutionelle Bewegung dieser Provinz bestätigen. Eines derselben theilt die Gesuche mit, welche der General-Capitän Llander in Uebereinstimmung mit der Municipalität durch eine Gesandtschaft an die Königin abgeschickt hat. — Diese sind: Eine repräsentative Regierung mit Kammern und den damit zusammenhängenden Freiheiten; die Unterdrückung der Abteien und des ganzen Mönchswesens; Preßfreiheit; Reform der Geistlichkeit; Vertheilung der Güter derselben an das Volk; Aufhebung der Zehnten und anderer Auflagen, die den Arbeitern und Eigenthümern schädlich sind.

— Die Nachrichten aus Spanien werden mit jedem Tage weniger beruhigend. Die Insurrection dehnt sich aus und organisirt sich überall. Banden, wohl mit Geld und Kleidungsstücken versehen, erscheinen plötzlich da, wo man vor einigen Tagen nicht den geringsten Keim des Aufruhrs geahnt hatte. Die von den verschiedenen Punkten dieses Landes eingetroffenen Journale und Briefe stimmen auf eine betrübende Weise in der Schilderung dieses Zustandes der Dinge überein. — Zur gleichen Zeit, wo sich die Unordnung vermehrt, vervielfältigen sich die militärischen Executionen. Das Blut, welches eine fürchterliche und augenblickliche Revolution in ihrer ersten Wuth hätte vergießen können, wird nun tropfenweise vergossen, bald durch die Carlisten, welche ihre Gefangenen tödten, bald durch die Königl. Truppen, welche Repressalien gebrauchen.

— Der „National“ meldet den Tod von Joh. Debry, seiner Zeit Mitglied des National-Convents und Gesandter der einen und untheilbaren französischen Republik auf dem Congreß zu Rastadt. Bei dem bekannten schändlichen Gesandten-Mord war er der Einzige, welcher, obgleich schwer verwundet, der Unthat nicht unterlag.

— Man liest in dem „Patriote de la Cote-d'Or:“ „Von allen Seiten treffen Beitritts-Erklärungen zu dem Dijoner Verein gegen die Auflage der Getränke und des Salzes ein. Schon haben Straßburg, Nancy, Marseille, Aurillac, Besançon, Arbois, Couches, in dem Departement Saone-et-Loire, Beaume, Nuits, uns Dokumente zugesandt, aus denen erhellt, daß der Verein an jenen Orten rasche Fortschritte macht. In der Gegend von Dijon, und in allen Cantonen der Cote-d'Or, unterschreiben in diesem Augenblicke die Gutsbesitzer, die Handelsleute und die Rebleute die Acte des Dijoner Vereins. Ein Jeder will dadurch zeigen, wie sehr er drückende und unmoralische Auflagen mißbilligt, die das Volk zu Grunde richten, und deren Eintreibung eine reiche Quelle von Verfolgungen aller Art ist.“

— Man macht gegenwärtig in einem der Hospitäler von Paris Versuche mit der homöopathischen Heilkunst. Ihr Resultat ist noch nicht bekannt.

— Wir haben über Ancona die Nachricht erhalten, daß die neue griechische Regierung strenge Maßregeln getroffen hat, um die Seeräuberei zu vernichten. Durch die nämliche Correspondenz, die vom 22. Dec. datirt ist, erfahren wir, daß die Unruhen auf Candien fortwähren, und daß sich die Bewohner dieser Insel dem Joche Mehemed Ali's nicht mehr unterwerfen wollen. — Man versichert, daß die östreichische Garnison in der Romagna verstärkt werden wird. Auch heißt es, zwischen dem heil. Vater und einigen auswärtigen Botschaftern sey die Uebereinkunft getroffen worden, daß die östreichischen und französischen Truppen noch einige Zeit in den päpstlichen Staaten verweilen sollen.

— den 13. Jan. Die Chouannerie fängt jetzt an, auch in den, an die Vendee angrenzenden Departementen ihr Unwesen zu treiben.

— Die Gerüchte von Modificationen in dem Ministerium und von Spaltungen in dem Cabinette, hatten seit der Discussion der Adresse Consistenz erhalten.

— Die Nachricht von der Demission des Hrn. v. Broglie ist als positiv zu betrachten. Allein da die Demission nicht angenommen worden ist, und die uneinigen Minister zu einer provisorischen Aussöhnung gleichsam genöthigt worden sind, so ist von einer ministeriellen Modification für den Augenblick keine Rede mehr. Die Herren v. Broglie und Guizot werden Theil an der Leitung der Angelegenheiten behalten.

— Das „Journal des Debats“ betrachtet die Anwesenheit des Hrn. v. Broglie, welcher dem Auslande gegenüber die Rechtlichkeit und die Würde Frankreichs repräsentirt, als unerläßlich für das Ministerium.

— Ein Schreiben von San Sebastian meldet, am 28. Dec. hätte ein Gefecht zu Allos und Santa-Cruz in Navarra Statt gefunden: die Carlisten, 6000 Mann stark, griffen die Truppen der Königin an, und nach einem mörderischen Gefechte zogen sich letztere mit einem Verluste von 900 Mann von dem Schlachtfelde zurück. Die Carlisten litten gleichfalls sehr; zwei ihrer Haupt-Anführer blieben auf dem Platze; Saarsfield und Lorenzo commandirten in Person; zwei Compagnien Reiterei gingen zu den Carlisten über.

— Hr. Lafitte läßt in mehreren Blättern bekannt machen, daß die auf den 14. angekündigte Versteigerung seines Hotels erst den 21. Jan. Statt finden würde, daß aber dann nicht allein das Terrain, auf dem es stünde, sondern auch die Materialien und Spiegel, die sich darauf befänden, verkauft würden.

— Ein Schweizer Blatt schreibt: Ludwig Philipp lasse zehn Polen-Kinder zu Trogen erziehen.

— den 14. Jan. Hr. v. Broglie ist gestern wieder in der Kammer erschienen. Er scheint von seinem Unwohlseyn nicht sehr angegriffen zu seyn.

— Es sind diesen Morgen Briefe aus Wien in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingetroffen. Sie haben eine Minister-Versammlung bei dem Marschall Soult veranlaßt. Man versichert, daß die italienischen Angelegenheiten ein Gegenstand ernster Explicationen geworden seyen, und daß man auf der Räumung der Stadt und Citadelle Ancona durch die französischen Truppen lebhaft beharre.

— König Leopold hat, wie es heißt, dem Herzog von Orleans vor der Abreise dieses Prinzen eine Note in Bezug auf die neuen Manifestationen des Königs Wilhelm gegen alle früheren Verabredungen mitgetheilt. Es scheinen neue Schwierigkeiten für eine definitive Ausgleichung erhoben worden zu seyn.

Zwischen dem preußischen und französchen Cabinette ist nicht alles rosenroth; der preußische Gesandte in Paris, Hr. v. Werther, hat eine kitzliche Stellung; das sind „Werthers Leiden“ in Französische übersetzt. (Conv.-Bl. f. D. u. B.)

England.

London, den 9. Jan. Die letzten Nachrichten aus Brasilien melden, daß die Gesundheit des jungen Kaisers sich in einem hoffnungslosen Zustande befinde. Man fürchtet, daß ein zu früher Tod das Land in große Verwirrungen über die Nachfolge stürzen werde.

— Ein Brief aus Valparaiso entwirft ein betrübendes Bild von dem Zustande dieses Landes, und von der Regierung Peru's. Die Verhaftungen, Verbannungen und Hinrichtungen werden dort mit jedem Tage häufiger. — In Chili nehmen die Angelegenheiten eine bessere Wendung. Eine neue politische Constitution ist in Santiago promulgirt worden und große Feierlichkeiten haben am Tage der Eidesleistung Statt gefunden.

— den 10. Jan. Nachrichten aus Mexiko melden, daß die bürgerlichen Unruhen gänzlich aufgehört haben. General Duran, welcher sich von Guanajuato nach Oaxaca geflüchtet, wo er seine Verbindung mit General Cavalero bewerkstelligt hatte, war vom General Gomez geschlagen und genöthigt worden, Oaxaca zu verlassen, nachdem er seine Kanonen vernagelt. Die föderale und constitutionelle Parthei wurde als befestigt in der Gewalt betrachtet und einer ihrer ersten Acte war, ein Decret zu erlassen, welches die Dienste Iturbides für die Begründung der Unabhängkeit Mexicos anerkennt und seinem Weibe und seinen Kindern gestattet, in der Republik zu verweilen. Die Gesundheit des Generals Santa Anna ist durch den letzten Feldzug sehr angegriffen worden.

— Man versichert allgemein, daß England eine Flotte und Landtruppen nach Portugal senden werde; daß Don Miguel dagegen Schiffe von der ostindischen Compagnie kauft, die Torys ihm die Fonds geben, und selbst die holländische Regierung geneigt sey, ihm Hülfe zu leisten. Admiral Napier hat ein Linienschiff, zwei Schiffe, jedes von fünfzig Kanonen, drei Fregatten, drei große Corvetten, zwei Briggs, drei Dampfschiffe und mehrere Schooner unter seinem Befehle.

— Die Fregatte „Don Pedro" ist nach den Dünen gesandt worden, um die Bewegungen der Schiffe, welche Don Miguel angekauft haben soll, zu beobachten. Ihr wird der größte Theil der pedristischen Flotte folgen.

— In Lissabon will man einen constitutionellen Clubb errichten, in welchen die meisten Adeligen und die ersten Kaufleute treten. Der Herzog von Palmella nimmt großen Antheil an der Errichtung dieses Clubbs.

— den 11. Jan. Der Grund, weshalb Sir Straffort Canning die Botschafterstelle in St. Petersburg abgelehnt hat, ist, weil der Kaiser von Rußland eine Abneigung, ihn zu empfangen, gezeigt hat.

— Ein nordischer Diplomat hat es abgelehnt, die in drei Monaten erlöschende Miethzeit seiner Wohnung zu erneuern, indem er als Grund anführte, daß er nicht mehr länger als diese Zeit in England zu verweilen gedenke. (?)

— Der „Globe" glaubt auch an eine nahe bevorstehende bewaffnete Intervention Englands in Portugal, um dem dortigen Bürgerkriege ein Ende zu machen.

— Der neue Commandant der Armee Don Miguels hat beschlossen, eine Expedition nach St. Ubes zu unternehmen; er hat deshalb eine hinlängliche Garnison in Santarem zurückgelassen, den Tajo mit 7000 Mann überschritten und ist in die Provinz Alentejo gezogen, um St. Ubes anzugreifen. Die Pedristen haben zwei aus Lissabon angekommene Bataillone und andere Truppen nach den bedrohten Punkte abgeschickt. Die Miguelisten haben vorher ihre Truppen aus Vendas-Novas und Montemor nach Elvas gezogen, und nur 100 Mann in Alcacer do Sol gelassen. Es wäre möglich, daß ihre Expedition nach dem Süden nur eine List ist, um die Pedristen von Santarem wegzulocken; doch ist die allgemeine Ansicht, daß sie den Kriegsschauplatz nach den Süden verlegen wollen. (Morning-Herald.)

— Zwei Frauen in Dublin forderten sich, aus beiderseitig gehegter Eifersucht in Folge einer Ohrfeige, auf den Degen. Nachdem sie sich gegenseitig mehrere Wunden beigebracht, blieb die eine im Duell. Vor die Assisen zu Leinster geführt, wurde die Siegerin freigesprochen und von mehreren Männern im Triumph davon getragen.

— Im „Sun" liest man: „Ein ausgezeichneter, aus Egypten angekommener Engländer benachrichtiget uns, daß der Pascha bei einer Unterhaltung über die Rüstungen Rußlands in dem Hafen des schwarzen Meeres erklärte, die Regierungen Englands und Frankreichs hätten sich in dieser Hinsicht durch die Erklärungen des St. Petersburger Cabinets gänzlich täuschen lassen. Der Pascha versicherte ferner, er habe unverwerfliche Beweise von den Plänen Rußlands, und das einzige durch die beiden erwähnten Regierungen zu ergreifende Mittel sey, eine Flotte in die Dardanellen zu senden. „Sollte," fügte er hinzu, „was ich nicht glaube, diese Maßregel eine Kriegserklärung von Seiten des Autokraten nach sich ziehen, so bin ich bereit, mit hunderttausend Mann vollständig equipirter und disciplinirter, und eben so guter Truppen, als man deren in Europa finden kann, Großbrittanien beizustehen.

Niederlande.

Brüssel, den 11. Jan. In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer lenkte Hr. v. Rodenbach die Aufmerksamkeit des Ministeriums auf die Nothwendigkeit, einen Mann nach Berlin zu senden, der fähig sey, Belgiens Handelsinteressen zu besorgen. „In einem Augenblicke, sagt er, wo Preußen eine Eisenbahn bis zu den belgischen Grenzen anlegen will, und wo Preußens Mauthsystem besser ist, als das von Frankreich und England, ist es wichtig, unsere Handelsverbindungen mit diesem Lande auszudehnen."

Spanien.

Madrid, den 6. Jan. Es ist ein Obrist als Deputirter Cataloniens angekommen, welcher eine Adresse des General-Capitäns Llander überbringt, worin er, nachdem er seine Bemerkungen über die unausführbaren Befehle gemacht, welche er von der Regierung erhalten, damit schließt, daß er die Entfernung des Hrn. Zea Bermudez verlangt; er stellt noch andere Forderungen, die er, wie er sagt, im Stande wäre, mit Gewalt zu begehren, indem er auf die Gesinnung des Königreichs und auf die Zustimmung des General-Capitäns San Martins, von Valencia, zähle. Dies hat die Regierung in große Besorgniß versetzt; denn man sieht darin einen ausgedehnten Plan, der unter allen Generälen in Uebereinstimmung mit dem Regentschaftsconseil entworfen worden ist, um die Königin zur Umgestaltung des Ministeriums und zu einer Aenderung ihrer Politik zu nöthigen.

— Die Königin Regentin hat vor einiger Zeit eine Proclamation an das spanische Heer erlassen. Sie dankt ihm für den Schutz, den es der Enkelin des heil. Ferdinand angedeihen läßt, und verspricht, nach der Rückkehr der Ruhe, die Provinzen zu besuchen, um die Bedürfnisse derselben in der Nähe kennen zu lernen.

— Die politische Lage wird jeden Tag beunruhigender. Es heißt, Hr. v. Rayneval fange an, die Unmöglichkeit einzusehen, Hrn. Zea länger ohne Gefahr zu unterstützen. Die Botschafter Frankreichs und Englands scheinen durch den Schritt Llanders bestürzt zu seyn; sie sehen darin den Beginn einer Revolution, und daraus entspringende neue Verwirrungen für die Politik ihrer Regierungen. — Man weiß jetzt, daß der Pfarrer Merino und der Bischof von Leon bei Don Carlos in Portugal sind.

— Truppen sind nach Toledo abgeschickt worden, um die Bande des Don Felix Garcia zu verfolgen. — Es heißt, General Solignac werde unserer Regierung seine Dienste anbieten. — Heute ist von dem Königl. Schatze bekannt gemacht worden, daß man an die Beamten nur ein Drittheil ihrer Gehalte auszahlen würde, und selbst die Civilliste ist genöthigt, sich darnach einzurichten, denn die Provinzen schicken kein Geld mehr nach der Hauptstadt, und die Hülfsquellen sind versiegt.

— Der Papst hat sich in einem Breve für Don Carlos erklärt. Saphir meint, er sey auch ein sehr abrevirter König.

— Der Königl. spanische Staats-Almanach für 1834 führt Don Miguel noch immer als König von Portugal auf.

Schweiz.

Lausanne, den 8. Jan. Der „Nouv. Vaud." sagt: Wir erhalten in diesem Augenblick Berichte von Unordnungen in Romainmotier, die jedoch, wir hoffen es, übertrieben sind. In der Nacht vom 30. auf den 31. Dec. versammelten sich ungefähr hundert bewaffnete und verlarvte Männer auf dem Schloßplatze von Romainmotier, zogen von da nach dem Pfarrhause, daß Hr. Pfarrer Crinsoz bewohnt, umzingelten es, drangen hinein und begingen Handlungen in demselben, die wir gar nicht bezeichnen mögen. Die Hauptthüre war erbrochen, und das steinerne Portal zum Theil niedergerissen worden. Eine Flinte wurde von Außen abgefeuert; die Kugel zerschmetterte eine Scheibe und drang in einen Schrank, welcher die Archive enthält. Ein Kreis von Wachen, womit das Pfarrhaus umstellt war, gewährte den Urhebern der Verwüstung die nöthige Sicherheit. Hr. Crinsoz, zeitig genug benachrichtigt, hatte sich mit seiner gesammten Familie geflüchtet.

Luzern, den 13. Jan. Der große Rath von Freiburg hat ganz neulich die Gleichstellung der unehelichen Kinder mit den ehelichen in Beziehung ihrer bürgerlichen Rechte decretirt.

Miszelle.

Landau, den 20. Jan. 1834

Mein Herr!

Obwohl Sie in Ihrer Nr. 2 des, in der „Speyerer Zeitung" vom 31. December enthaltenen Schreibens an den „werthgeschätzten Herrn" Redacteur dieses Blattes, bereits Erwähnung gethan haben, so glaube ich Ihnen dennoch eine hier ziemlich verbreitete Meinung über die Veranlassung des seinen (?) Retirade-Manövers Ihrer s. g. Frau Nachbarin mittheilen zu müssen. Man raunt sich nämlich hie und da in die Ohren, Hr. Kolb sey mit seinen Streitigkeiten und Widerlegungen gegen den „Rhtindapes" öfter zu kurz*) gekommen, als es ihm lieb war, wobei es, wie natürlich, lange Gesichter gegeben habe. Zur ferneren Schonung der Backenmuskeln und um ähnlichen Schwulitäten für die Zukunft vorzubeugen, habe nun eine höchst schätzbare Hand die nicht minder schätzbare Feder ergriffen, um dem werthgeschätzten Preßhaften das in Rede stehende unschätzbare Schreiben auszufertigen, dessen Porto weder die Poß noch sonst ein Bote abzuschätzen nöthig gehabt haben soll.

Einer Ihrer „verehrlichen" Abonnenten.

*) Im conträren Gegentheil, Freund! Der „Rheinbayer" und was noch mehr ist, das Publikum hält dafür, er sey beinahe immer zu lang gekommen. Kurz war freilich oft sein Witzvorrath, desto länger aber das Gerede.

Bekanntmachung.

Anzeige
von
chemischen Producten und Parfumerie-Waaren,
welche in der Fabrik des Unterzeichneten allein ächt zu haben sind.
(Fortsetzung.)

15. Remède contre les cheveux roux et pour les rendre blonds.
Mittel rothe Haare blond zu machen.

Rothe Haare werden gewöhnlich für eine Häßlichkeit gehalten, und solchen sogar noch überdies eine schlimme Charakterbedeutung gegeben, obwohl die damit behafteten Personen keine Schuld an diesem verhaßten Uebel haben. Es ist eigentlich ein Naturfehler. Daher muß da die Kunst helfen, um diesen Mißstand aufzuheben. Wer rothe Haare hat, dem stehen schwarze nicht gut an, desto besser aber blonde. Das hier angezeigte Mittel verändert die häßlichen rothen Haare nach kurzem Zeitraume in schöne blonde.

Die Flasche kostet 1 fl. 15 kr. Das halbe Dutzend 7 fl. Das ganze Dutzend 14 fl.

16. Essence contre les taches de rousseur.
Unschädliche Essenze zur Vertilgung der Sommersprossen.

Das Gesicht ist gleichsam der Spiegel der Seele, und es soll dieses wie jene, rein und fleckenlos seyn. Die Judasmale, oder sogenannten Sommerflecken sind aber in jeder Hinsicht eine sehr verhaßte Sache.

Dieses durch Erfahrung erprobte, unschädliche Mittel, vertilgt die so häßlichen Sommersprossen, bei fortgesetztem Gebrauche, vollkommen.

Die Flasche kostet 1 fl. 15 kr. Das halbe Dutzend 7 fl. Das ganze Dutzend 14 fl.

17) Essence contre les poils,
ne croissent où l'on ne veut pas en avoir.
Essenz zur Vertilgung der Haare an Stellen, wo man sie nicht haben will.

Haare, welche durch ihre Gegenwart einen widerlichen Anblick verursachen, zu entfernen und gänzlich auszurotten, dazu dienet dieses Essenz, welches ohne den geringsten Nachtheil oder Empfindung geschiehet.

Einzeln 1 fl. 15 kr. Ein Kistchen mit 6 Flaschen 7 fl. Das ganze Dutzend 14 fl.

(Fortsetzung folgt.)

Briefen und Geldsendungen beliebe man meine hier folgende Adresse vollständig aufzuzeichnen;

Johann Conrad Bartolomäus Gütle
Litt. S. Nr. 964 am Heugäßchen, nächst dem Spitalplatz
in Nürnberg.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 10. 23. Januar 1834.

Deutschland.

Speyer, den 21. Jan. Die 4. Nummer des Kreis-Amts- und Intelligenz-Blattes vom 18. d. M. enthält unter andern: 1. Eine Allerh. Königl. Verordnung, die Patentisirung der bayer. Rheinschiffer betreffend. Dieselbe giebt folgende Vorschriften: a) Bayerische Unterthanen, welche bereits zur Rheinschifffahrt berechtigt sind, fahren fort, dieselbe auszuüben, ohne daß sie eine weitere Nachweisung über ihre Fähigkeit bedürfen, ihre Patente unterliegen jedoch einem erneuerten Visa Königl. Kreisregierung, Kammer des Innern. b) Bei derselben Stelle, von welcher auch die Schifferpatente ausgestellt werden, haben diejenigen ihre Gesuche einzureichen, welche in Zukunft die Aufnahme als Rheinschiffer zu erlangen wünschen. Diesem Gesuche muß die Bescheinigung des Königl. Land-Commissariats beigefügt werden, daß Bittsteller bayerischer Unterthan sey, die Volljährigkeit erschritten und der Militär-Pflicht Genüge geleistet habe; daß er hinlänglich lesen, schreiben und rechnen könne; daß er entweder ein Schiff eigenthümlich besitzt, oder ihm ein solches von dem Eigenthümer zur Führung für dessen Rechnung anvertraut wurde; daß er die Rheinschifffahrt erlernt und wenigstens zwei Jahre den Steuermannsdienst versehen, oder statt dessen vier Jahre den Rhein beschifft hat; endlich, daß er als brav, redlich und nüchtern bekannt ist, und das Zutrauen des Handelsstandes verdient. c) Muß das Gesuch begleitet seyn von einem Zeugnisse des betreffenden Aichcommissärs und von einer durch Sachverständige zu ertheilenden Bescheinignng, daß das Schiff des Bittstellers solid eingerichtet, gut kalfatert und nach Maßgabe seiner Größe mit allen nöthigen Einrichtungen und Utensilien vollständig versehen ist. Auf den Grund dieser Bescheinigung wird der Bittsteller zu einer Prüfung zugelassen, vor einer Commission, welche dessen Fähigkeit und Unfähigkeit zu beurtheilen hat, worauf die Königl. Kreisregierung über Ertheilung oder Nichtertheilung des Patentes entscheiden wird. d) Läßt sich der Schiffer in Ausübung der Gerechtsame ein Verbrechen oder Vergehen zu Schulden kommen, oder kömmt er den ihm auferlegten Verbindlichkeiten nicht pünktlich nach, und zwar geschehener Zurechtweisung ungeachtet, so kann ihm das Patent zurückgenommen werden. 2. Die Erledigung der Pfarrrei Rüssingen, Dec. Kirchheimbolanden, und der Pfarrei Steinwenden. 3. Die Eröffnung der Assisen des ersten Quartals 1834 auf den dritten März nächsthin, und Ernennung des Hrn. Appell. Gerichtsrathes Aloys Molitor, um dieselben zu präsidiren. 4. Die Bewilligung für die Gemeinde Landstuhl, Landcommissariats Homburg, eines wöchentlich auf Mittwoch abzuhaltenden Fruchtmarktes 5. (Dienstesnachrichten), die Versetzung des Land-Comm.-Actuars Jacob von Annetsberger von Cusel nach Frankenthal; die Ernennung in provis. Eigenschaft des functionirenden Land-Comm.-Actuars zu Landau, Theodor Bauer, zum Actuar beim Land-Comm. Germersheim; die Reactivirung und Ernennung des temporär quiescirten Land-Comm.-Actuars, Martin Pierre, zu Kirchheimbolanden, an die erledigte Actuars-Stelle zu Cusel.

— In unserer Nr. 8 ist der auf die hiesige Domorgel bezügliche Artikel dahin zu berichtigen, daß der von der Commission gebilligte Plan hoher Königl. Regierung noch nicht vorgelegt worden ist, es also noch zweifelhaft bleibt, ob die besagte Hohe Landesstelle denselben gutheißen, oder nicht vielmehr in ihrer Fürsorge vielleicht denselben noch einer zweiten Prüfung unterwerfen wird. Es sind demnach die genauern Angaben unsers Artikels nicht als unbedingt festgesetzt, sondern blos als Annahmen des von der Commission gebilligten Planes zu betrachten.

— Nach einem von Professor Boguslawski in der letzten Versammlung der Naturforscher zu Breslau gehaltenen Vortrag, wird der berühmte Halley'sche Komet gegen Ende Augusts des Jahres 1835 am Morgenhimmel im Sternbilde des Stiers, obschon noch sehr schwach erscheinen, da zu dieser Zeit seine Entfernung von der Erde noch über 40 Millionen deutsche Meilen beträgt. Am 13. September wird er 29 Millionen Meilen, also so weit wie die Sonne, von uns entfernt seyn. Am 4. October beträgt seine Entfernung 6 Millionen Meilen, und sein Glanz und seine scheinbare Größe wird um diese Zeit den höchsten Grad erreichen. Am 6. October steht er der Erde am nächsten und ist nur 3½ Million Meilen von ihr entfernt. Sein prachtvoller Schweif wird um diese Zeit die ganze Nacht am Nordhimmel herumziehen, während sein Kopf schon gegen 6 Uhr des Abends untergeht, welcher wieder in der Morgenröthe aufgeht. Von da an geht er Abends immer früher unter und entfernt sich zugleich immer mehr von der Erde. Im Anfange des Jahres 1836, wo er wieder 40 Millionen Meilen von uns absteht, wird er wieder sichtbar, nähert sich zum zweiten Mal der Erde, von der er am 1. März 1836 nur 25 Millionen Meilen absieht und uns in den Morgenstunden sichtbar seyn wird. Von da entfernt er sich immer mehr von der Erde und Sonne, um erst nach weiten 76 Jahren, im Jahre 1912, wo ihn weder der „Rheinbayer" noch seine Leser wohl sehen werden, unsere Gegenden wieder zu besuchen. Wenn nun der Herr Komet schwere Himmelsstrafen bedeutet, wie einfältige Leute oft glauben, so hat man Zeit sich zu bessern und in sich zu gehen, was übrigens Niemand etwas schadet, selbst wenn kein Komet kommt.

* Aus dem Westrich, den 18. Jan. Auch in unsern rauhern Gebirgsgegenden erscheint der Frühling mitten in

der Winterszeit. In Oberberbach steht ein Kirschbaum in voller Blüthe. Selbst Birn- und Aepfelbäume treiben Knospen, ja in Brücken hat ein Aepfelbäumchen zollange Blätter. Blühender Goldlack, Aurikeln, Hyacinthen, Tulpen und Rosen findet man fast in allen Gärten, Schlüsselblumen und Maßliebchen lassen sich auf Wiesen sehen. Auch Erdbeeren, Violen und blühendes Pfriemenkraut findet man hie und da im Freien. Der 6. und 14. Januar kamen bei uns den schönsten Frühlingstagen gleich.

München, den 15. Jan. Das Intelligenzblatt für den Isarkreis enthält folgendes Allerhöchste Rescript: „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. Wir vernehmen, daß die Stellen und Behörden der innern Verwaltung jene umfassenden Arbeiten insgesammt theils vollendet, theils der Vollendung nahe gebracht haben, welche ihnen im Laufe der jüngsten 2 Jahre zu Herstellung einer vollständigen Statistik Unseres Reichs und zu Entwicklung der wichtigsten Bedürfnisse und Umstände Unseres Volkes aufgetragen worden waren. Es gereicht Uns zum besonderen Wohlgefallen, aus dem bei diesem Anlasse bewährten Eifer die sprechendsten Beweise der Anhänglichkeit an Unsere Person, und die Fortdauer jenes hohen Berufsernstes zu entnehmen, der den bayer. Beamtenstand von jeher ausgezeichnet, und wovon derselbe in den wichtigsten und schwierigsten Zeitpunkten so rühmliche Beweise gegeben hat. — Indem Wir Unserm Staatsministerium des Innern auftragen, sämmtlichen betheiligten Ministerialreferenten, Generalcommissären, Kreisregierungen und Polizeibehörden Unsere allerhöchste Zufriedenheit auszudrücken, geben Wir Uns der Erwartung hin, es werden selbe in den Ergebnissen ihrer Leistungen, insbesondere in der nun möglich werdenden materiellen und formellen Geschäftsvereinfachung und in den für das Wohl Unserer Unterthanen sich vorbereitenden Maßregeln die Früchte jener „nun vollständig erschöpften“ außerordentlichen Geschäftsaufgabe ernten. München, den 1. Januar 1834. Ludwig. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Auf Königl. allerh. Befehl der Generalsecretär: Fr. v. Kobell.“

— den 16. Jan. Die am 25. Sept. v. J. von München abgegangene Colonne freiwilliger Truppen ist am 5. Dez. 1833 wohlbehalten in Navarin angekommen. Mit den Schiffen dieser Expedition kehrt das Bataillon des Königl. Bayer. 6 Linieninfanterie-Regiments in das Vaterland zurück.

— den 17. Jan. Die am Sonntag aus Griechenland dahier eintreffende Chevaurlegers-Division besteht aus 7 Hrn. Offiziers und 206 Unteroffiziers und Soldaten.

— Die sechste griechische Grenadier-Compagnie wird künftigen Dienstag, den 21. d., auf denselben Wägen, mittelst deren die beiden Chevaurlegers-Eskadrons von Triest hieher befördert werden, ihre Reise dorthin antreten.

— den 18. Jan. Der Abgeordnete Herr Chr. Fr. Heinzelmann ist am 5. d. M. von seiner Geschäftsreise durch die Schweiz, Frankreich und Spanien in Kaufbeuern wieder eingetroffen. (B. Bf.)

— Buchdrucker Volkhardt von Augsburg soll begnadigt worden seyn, und statt 16 Jahre Zuchthaus- sechs Jahre Festungsstrafe erhalten haben. (B. Bf.)

— Das Königl. Kreis- und Stadtgericht München macht bekannt, daß der flüchtige Candidat der Philosophie, Schultheiß, aus St. Georgen im Badischen, von dem Königl. Appellationsgerichte des Isarkreises von dem Verbrechen der Majestätsbeleidigung freigesprochen, dagegen des Vergehens des entfernten Versuchs zum Verbrechen der Majestätsbeleidigung zweiten Grades schuldig erkannt, und zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs nebst 7 monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt sey.

Würzburg, den 16. Jan. Von den beiden Studirenden, welche vor zwei Tagen in die hiesige Frohnfeste gebracht worden sind, wurde der eine, Mediziner Frank, heute früh nach München abgeführt.

Aus dem badischen Oberrheinkreis, den 15. Jan. Seit dem Erscheinen von Rebenius Denkschrift zu Gunsten des Anschlusses an den preußischen Mauthverein, der man wegen der politischen Stellung des Verfassers eine halboffizielle Bedeutsamkeit zuschrieb, ist in unsern Gegenden die Besorgniß immer allgemeiner geworden, daß unsere Regierung schon halb und halb entschlossen sey, und nur noch die Zeit abwarten wolle, bis die öffentliche Meinung sich mehr an den Gedanken gewöhnt haben würde. Die Besorgniß, sage ich — denn wenn in andern Theilen des Landes, in der Main- und Taubergegend z. B., vielleicht andere Gesinnungen herrschen mögen, so wird doch Jeder, welcher das Volk und seine Wünsche kennen zu lernen Gelegenheit hat, zugestehen müssen, daß hier oben zu Lande die vorherrschende, man kann fast sagen, die allgemeine Stimme sich gegen den Anschluß ausspricht. (Bad. Bl.)

Freiburg, den 16. Jan. Rotteck hat einen prachtvollen, in gothischem Geschmack ausgeführten Schrank als Ehrengeschenk erhalten, der zur Aufbewahrung — der Ehrenpocale — des Gefeierten bestimmt ist. Das gothische Schnitzwerk ist vergoldet mit rothem Sammet unterlegt, und das Holz von glänzendem Schwarz. — Merkt ihr was? — Auch der Schlüssel ist von Gold.

Frankreich.

Paris, den 15. Jan. Bekanntlich ist das preußische Schiff, „Frau Elisabeth,“ mit 160 nach Amerika bestimmten Polen an Bord, in Havre vor Anker gegangen, um sich auszubessern. Die Polizei Unordnungen befürchtend, war auf ihrer Hut; aber plötzlich rottete sich den 11. d. eine große Menge junger Leute zusammen, Boote wurden bemannt, langten beim Schiffe an, und holten hundert Polen von demselben an das Land. Unterdessen war die bewaffnete Macht herbeigeeilt. Die Polen wurden festgenommen und in die verschiedenen Wachthäuser geführt. In dem Getümmel, welches dieser Auftritt verursachte, erhielten zwei Polen und ein junger Mann der Stadt Bajonetstiche. Während der Nacht bis den 12. Morgens blieben die Polen in den Wachthäusern, dann erlaubte ihnen der Präfect, sich zu ihren Gastfreunden zu begeben, und dort bis auf weitern Befehl zu bleiben. Schon sind Bittschriften an das Ministerium abgegangen, um die Erlaubniß ihres beständigen Aufenthalts in Frankreich auszuwirken.

— Seit drei Tagen sind mehrere diplomatische Couriere von Madrid bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und bei der spanischen Gesandtschaft eingetroffen. Sie haben Depeschen von großer Wichtigkeit überbracht, die eine mehrmalige Versammlung des Ministerconseils zur Folge gehabt haben. Die Königin von Spanien befindet sich, wie es heißt, in einer höchst kritischen Lage. Zea Bermudez, wel-

cher von der Königin im Anfange etwas mehr in den Hintergrund gestellt worden war, wußte das Spiel so zu leiten, daß er über die Angelegenheiten mit absoluter Willkühr schaltet. Da er im Besitze der Staatsgeheimnisse von der höchsten Wichtigkeit ist, und durch seinen Einfluß die Sache der Königin ganz untergraben könnte, so wagt man nicht mehr, ihn mit Ungnade zu bedrohen. — Was die Angelegenheiten noch kritischer macht, ist der Schritt der Catalonier, um die Entfernung des ersten Ministers zu erhalten. Man hat sich damit begnügt, den Generalen Queseda und Llander eine ausweichende Antwort zu geben, um Zeit zu gewinnen. Man erwiederte, wie es heißt, daß, ungeachtet des ungeziemenden Tones der Anforderung der Generale Queseda und Llander, die Königin die Sache reiflich erwägen und ihnen unverzüglich eine nähere Antwort ertheilen würde. Wir glauben, daß diese Sprache der Königin die Generale Cataloniens keineswegs zufrieden stellen wird. Dieses Zögerungssystem wird nur zum Resultate haben, daß es den catalonischen Constitutionellen Muße läßt, ihren Widerstand gegen die Regierung zu organisiren. — Dieses Zwischenereigniß, welches die spanischen Angelegenheiten so unerwarteter Weise verwickelt, hat die französische Regierung zu dem Beschlusse veranlaßt, in den südlichen Departementen alle Truppen, welche dort das Observationsheer bilden, und von denen schon einige Regimenter eine andere Bestimmung erhalten sollten, stehen zu lassen. Man denkt indessen nicht im entferntesten daran, in den spanischen Provinzen mit gewaffneter Hand zu interveniren. Allein dann würde es interveniren, wenn Don Carlos in Spanien erschiene, und es ihm glückte, sich einiger Provinzen zu bemächtigen, so daß er den Thron Isabellens gefährdete. Alle stimmen jetzt in der Meinung überein, daß, wenn dieser Infant kühn und unternehmend gewesen wäre, seine Partei viele Wahrscheinlichkeit des Erfolgs für sich gehabt haben würde. Durch seine Kleinmüthigkeit wird er nun einen Thron verscherzt haben.

— Nachrichten aus Cairo vom Anfang Novembers zufolge hat sich ein gewesener Mameluk des Vicekönigs von Egypten, Namens Turchebilmes, zu den Rebellen von Yemen geschlagen, und beunruhigt mit ihnen das Gebiet des Bassas und unterbricht die Handelsverbindungen mit dem rothen Meere. Die Nachricht von diesem Aufstande, welcher 25,000 Mann unter seinen Fahnen vereinigt haben soll, bestimmte den Bassa, ein gleich starkes Heer nach Mekka abgehen zu lassen. Die Engländer, deren Flagge durch die Rebellen beleidigt wurde, ergriffen diese Gelegenheit, um sich zu rächen, und machen gemeinschaftliche Sache mit dem Bassa. Sie blockiren, wie man sagt, bereits Mekka.

— Hr. Guizot bleibt dabei, sich Unterthan zu nennen; darüber sind die Journale des Tiers-Partei sehr ungehalten.

— Es soll in der Kammer der Vorschlag niedergelegt seyn, das Haus Lafittes für die Nation anzukaufen und dem jetzigen Besitzer lebenslängliche Nutznießung zu lassen.

— Sitzung der Abgeordneten-Kammer vom 15. Jan. Tagesordnung: Berathung über die Parantsche Motion, betreffend die Unterdrückung der Majorate. Der erste Artikel, welcher so lautet: „Jede Errichtung eines Majorats ist für die Zukunft verboten“ wurde angenommen. Bei Abgang der Post dauerte die Berathung noch fort. (Schw. M.)

— Die Preisvertheilung in der Arzneiwissenschafts-Schule wurde kürzlich auf eine eigene Weise eröffnet. Die Studirenden sangen die Marsellaise und andere republikanische Lieder; die Professoren wurden bei ihrem Eintritte in den Saal mit der Marsellaise empfangen; ein Studirender wollte, wiewohl nur im Spaße, dem Könige ein Lebehoch ausbringen, wurde aber mit Zischen und Gelächter empfangen.

— den 16. Jan. Die einzige Nachricht von der Grenze, welche erwähnt zu werden verdient, ist die von einem Treffen, welches den von Zabala befehligten Carlisten am 8. d. geliefert worden ist. Diese sind abermals zerstreut worden. Das Schreiben aus Bayonne vom 11., welches dieses Treffen meldet, spricht auch von der Ankunft von 4000 Rekruten in Vittoria.

— Die Briefe aus Bologna bis zum 5. Jan. berichten, daß mehrere ausgezeichnete Personen aus Modena in Bologna angekommen sind, um sich den neuen Verfolgungen, die in dem Herzogthume wieder Statt gefunden haben, zu entziehen.

— Man hat bemerkt, daß Herr von Rothschild häufige Besuche im Hotel des Finanz-Ministeriums macht, wahrscheinlich, um die Bedingungen des nächsten Anlehens zu reguliren.

— Die Sache des „National von 1834“ complicirt sich von Tag zu Tage mehr. Seine gestrige Nummer ist weggenommen worden, weil darin über seinen eigenen Proceß bei dem Königl. Gerichtshofe Bericht abgestattet worden.

— Man theilt mit, daß die Opposition der Herren Cabet, Garnier Pages u. s. w. unter dem Titel: „Neue französische Minerva von 1834,“ ein neues Journal erscheinen läßt. Die Anzahl der Mitarbeiter soll beträchtlich seyn.

— Ein Werk, welches, wir zweifeln nicht, auch im Auslande Sensation machen wird, erscheint jetzt bei dem Buchhändler Hibert in Paris unter dem Titel: „Politisches Leben des Fürsten Talleyrand-Perigord.“ (F. J.)

— den 17. Jan. Lord Grey und Lord Althorp wünschen eine Intervention in Portugal, während sich Lord Palmerston einem solchen Schritte förmlich widersetzt. Man glaubt demzufolge, daß eine theilweise Aenderung in dem englischen Ministerium noch vor der Eröffnung des Parlaments Statt finden werde.

Straßburg, den 15. Jan. Die Artillerie-Offiziere, von denen wir meldeten, daß sie die Einreihung von Offizieren aus andern Waffengattungen in ihr Regiment nicht dulden wollten, indem sie sich auf stets befolgte Statuten beziehen, und deswegen gefangen gesetzt worden sind, sollen heute noch in Freiheit gesetzt werden. Dagegen verlangt Marschall Soult von ihnen die demüthigsten Reueschritte, zu denen sie, wie ihre Freunde versichern, sich niemals verstehen werden. Viele Offiziere, auch anderer Waffengattungen, sprechen sich selbst in öffentlichen Häusern sehr derb hierüber aus; sie behaupten, der berühmte Marschall glaube noch immer, ein Feldherr Napoleons zu seyn, und vergesse, daß er nun der verantwortliche Minister eines constitutionellen Königs ist. Aehnliche Auftritte haben, wie Zeitungen und Briefe melden, in mehreren Städten Frankreichs Statt gefunden; sie erzeugen höchst beklagenswerthe Zerwürfnisse zwischen dem Kriegs-Ministerium und einem bedeutenden Theile der Armee.

— den 17. Jan. Fünf von den an den „Gedeckten-

Brücken" verhafteten 14 Lieutenants sind gestern in Freiheit gesetzt worden, auf Befehl des Generals Brayer, der in ihren individuellen Briefen vom 14. keine so feindliche Aeußerungen gegen die Absichten des Ministers zu finden glaubte, wie in denen ihrer Cameraden. Die neun übrigen Lieutenants, die noch die Mehrzahl der Lieutenants des Bataillons der Pontonniers ausmachen, sind bis auf weiteren Befehl noch im Gefängniß, Kraft des Rechtes, das ein neues Reglement, welches erst vor einigen Tagen aus den Büreaux des Kriegsministeriums gekommen, den Generälen, Commandanten der Militär-Divisionen ertheilt.

England.

— London, den 14. Jun. Der „Morning-Herald" macht nach einem Schreiben aus Vourla vom 4. Dez. folgende Notizen über die türkische Marine bekannt: Die türkische Marine besteht aus 4 Linienschiffen, 11 Fregatten und 13 Corvetten. Alle diese Fahrzeuge sind mit der erforderlichen Mannschaft versehen. Zu dieser Seemacht muß man noch eine herrliche Fregatte hinzufügen, die 222 Fuß lang und 53 Fuß hoch ist. Die Türken besitzen in Allem zwölf Arsenale, in denen man mit der Erbauung eines oder mehrerer Schiffe beschäftigt ist. 14 russische Genie-Offiziere setzen in diesem Augenblicke die Dardanellen in Vertheidigungszustand. 7000 Mann sind von Ismail nach den Dardanellen abgegangen. Die Garnison der Dardanellen, die schon 5000 Mann beträgt, wird so bis auf 12,000 Mann gebracht werden. — Das Schreiben fügt noch hinzu: Das so lange erwartete Dampfboot „la Meteore" ist gestern Abend mit Depeschen angekommen und hat alle unsere Besorgnisse in Betreff des Krieges zerstreut. Die Depeschen sind sehr friedlich, obgleich man weiß, daß die Flotte in diesen Meeren überwintern wird, um den Russen zu zeigen, daß wir bereit sind, nöthigenfalls zu den äußersten Mitteln zu schreiten.

— Der „Hampshire Telegraph" meldet, daß Herr Smith zum Gouverneur der Falklandsinseln ernannt worden ist. Die Regierung betrachtet diese Inseln als eine nicht unwichtige Station, die für diejenigen unserer Schiffe, welche sich in das stille Meer begeben, von Vortheil seyn kann. — Wie ungünstig die Besitznahme dieser Inseln durch England von den südlichen Freistaaten Amerika's aufgenommen worden ist, wurde schon öfter erwähnt.

— Ein Cabinetsconseil, welchem alle Minister beiwohnten, hat gestern in Downingstreet Statt gefunden. Die Berathung währte an fünf Stunden. — Allgemein heißt es, sagt der Courier, daß die Minister gestern beschlossen haben, nach Portugal eine Expedition mit so vielen Truppen zu schicken, als zur Beendigung des betrübenden Krieges, welcher dieses Land verwüstet, erforderlich sind. Ueber die Gründe, welche zur Rechtfertigung unserer Intervention dienen sollen, haben wir nichts vernommen.

— Das portugiesische Schiff „San Antonio de Cerra" ist von Caminha in vier Tagen angekommen. Es hatte den Grafen v. Bianno, einen Portugiesen und zwei französische Offiziere an Bord. Einer dieser Offiziere hat uns die Einnahme von St. Ubes durch die, unter den Befehlen des Generals Lemos stehenden miguel. Truppen positiv angezeigt. Er sagt, das migueliſtische Heer sey voll Kampfesmuth und schmeichle sich, nächstens im Besitze von Lissabon zu seyn. Don Carlos würde bald die spanische Grenze überschreiten, und in dem Lande vordringen. Zwischen diesem Prinzen und Don Miguel, welcher das Benehmen des Madrider Cabinets in Bezug auf ihn als eine wahrhafte Kriegserklärung betrachtet, ist eine Allianz abgeschlossen worden. Beim Abgange des Schiffes war Oporto noch nicht genommen, allein die Besatzung unzufrieden und sehr geschwächt; man glaubte nicht, daß sich die Stadt lange halten könnte. Das Hauptquartier Don Miguels steht in leichtem Verkehr mit der ganzen Küste im Norden von Oporto, dessen Einwohner seiner Sache sehr zugethan sind. Allein das von Don Pedro angeordnete Kreuzen erschwert die Communicationen über das Meer sehr.

Schweiz.

Schwyz, den 14. Jan. Wie man vernimmt, haben die meisten Geistlichen des altgefreiten Landes Schwyz das von geistlicher und weltlicher Behörde eingegangene und vom heiligen Vater sanctionirte Concordat über Anschließung des Cantons Schwyz an das Bisthum Chur als vollgültig und verbindlich erkannt, und somit für angemessen erachtet, die daherigen Rechte feierlich zu verwahren. Auch die Regierungs-Commission hat sich, versichert man, von der Vollgültigkeit jenes Concordats, sowohl in kirchen- als staatsrechtlicher Beziehung vollkommen überzeugen müssen, und daher an demselben festhalten zu wollen erklärt.

Zürich, den 15. Jan. Eine angekündigte Volksversammlung wurde am 11. Jan. in Stadel abgehalten; es hatten sich bei 400 Menschen zum Theil aus ziemlicher Entfernung her eingefunden. Beschlossen wurde, dem großen Rath eine Bittschrift gegen das neue Unterrichtsgesetz einzugeben, weil die Anschaffung der darin vorgeschriebenen Lehrmittel zu schwer falle, und die Kinder des Religionsunterrichts nicht erst im achten Jahre bedürfen.

Bekanntmachung.

Anzeige
von
chemischen Producten und Parfumerie-Waaren,
welche in der Fabrik des Unterzeichneten allein ächt zu haben sind.

(Fortsetzung.)

18) Essence de Naples.
Neapolitanische Essenz.

Ein sicheres und unschädliches Mittel den kupferigen Ausschlag, Kupfergesicht, Hipblätterchen und rothe Nase zu heilen.

Die Flasche kostet 1 fl. 15 kr. Das halbe Dupend 7 fl. Das ganze Dupend 14 fl.

19) Huile acoustique pour retablir l'ouie.
Das berühmte Gehör-Oel,

zur Heilung der Taubheit, womit Hartbörige das vollkommenste, feinste Gehör wieder erlangen, und sogar die Taubheit bei alten Personen heilet.

Dieses ist nicht von Dr. Maurice sondern eine schon ältere, vielfältig erprobte, höchst schätzbare Erfindung, die durch viele und lange Erfahrungen bewährt ist.

Das Gläschen 1 fl. 15 kr. Das halbe Dupend 7 fl. Das ganze Dupend 14 fl.

(Beschluß folgt.)

Briefen und Geldsendungen beliebe man meine hier folgende Adresse vollständig aufzuzeichnen;

Johann Conrad Bartolomäus Gütle
Litt. S. Nr. 964 am Heugäßchen, nächst dem Spitalplatz
in Nürnberg.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, Nro 11. 25. Januar 1834.

Entgegnung auf einen Art. der „Neuen Speyerer Zeitung“ vom 19. Januar 1834, in Betreff der Beerdigung des Bürgers und Mehlhändlers Franck von Speyer.

Wer den angeführten Artikel in der Neuen Speyerer Zeitung zu lesen Gelegenheit hatte, durfte allerdings erwarten, der Hr. Dom- und Stadtpfarrer zu Speyer, dem die Verhältnisse des in Frage stehenden Gegenstandes wohl am besten bekannt seyn müssen, werde eine Erklärung über die harte Beschuldigung, welche gegen die katholische Geistlichkeit ausgesprochen wurde, zu geben sich veranlaßt finden. Da jedoch bis jetzt das Publikum vergebens einer Rechtfertigung von dieser oder einer andern Seite entgegen sah, so wird man es mir nicht übel nehmen, wenn ich meine Gedanken über den gerügten Vorgang im „Rheinbayer“ niederlege.

Mit Uebergehung der Einleitung in diesen Artikel, die allerdings schwere Anklagen gegen die katholische Geistlichkeit enthält, gehe ich sogleich zu dem speziellen Factum über, wodurch diese Anklage gerechtfertigt werden soll.

Der Thatbestand ist, so weit ich ihn zu beurtheilen Gelegenheit hatte, ziemlich richtig angegeben: — Der Bürger und Mehlhändler Frank ließ sich vor längerer Zeit von seiner ersten Frau, mit der er in anerkannt giltiger Ehe lebte, nachdem sie ihn, wie angegeben wird, verlassen hatte, gerichtlich trennen, verehelichte sich wieder mit einer Protestantin, dann zum dritten Male mit einer Katholikin. Da aber im Katholicismus die Ehescheidung, mit gänzlicher Auflösung des Bandes, und der Erlaubniß der Wiederverehelichung, nicht gestattet ist, indem ein göttliches Verbot entgegensteht; so konnte diese letzte Ehe von dem katholischen Pfarrer nicht eingesegnet werden. Und da nun Frank in einer kirchlich ungiltigen Ehe lebte, so schloß er sich selbst von der Theilnahme an den heiligen Sacramenten der Kirche aus, obgleich nicht geläugnet werden will, daß derselbe sonst ein redlicher Bürger war und durch den Besuch des katholischen Gottesdienstes sich noch zu dieser Kirche bekennen wollte. Welche Zumuthungen einem solchen in kirchlich ungiltiger Ehe Lebenden gemacht werden, und von jedem Geistlichen, der seine Pflicht kennt, gemacht werden müssen, wenn er die Theilnahme an den heiligen Sacramenten wieder verlangt, ist wohl jedem katholischen Christen, der auch nur seinen Katechismus kennt, hinlänglich bekannt, und ich denke mir, daß die Geistlichen, welche Frank in seiner letzten Krankheit besuchten, ihre Pflicht gethan haben werden.

Frank mußte allerdings die Unrechtmäßigkeit seiner Handlungsweise ein- und die kirchliche Ungiltigkeit seiner Ehe zugestehen, wenn er sich mit seiner Kirche versöhnen wollte. Ob eine augenblickliche oder spätere Separation zur conditio sine qua non gemacht wurde, oder ob die etwas hämische Aeußerung in der N. Sp. Z., die Frau des Frank zu einer Haushälterin zu qualificiren, von Seite dieser Geistlichen gemacht wurde, will ich nicht untersuchen, es thut aber auch nichts zur Sache, so lange nicht erwiesen ist, daß entweder Frank sich vor seinem Tode mit seiner Kirche wieder versöhnte, oder daß die Geistlichen gegen ihn ihre Pflicht als Seelsorger verletzten.

Die Mißachtung der katholischen Institutionen war in dem vorliegenden Falle eine öffentliche und allgemein bekannte, es war offenbares Aergerniß der katholischen Gemeinde gegeben. Der Umgebung von dem Verstorbenen muß es bekannt seyn, ob dieses Aergerniß gut gemacht und den Institutionen der Kirche ein Genüge geschehen sey. Ist dieses nicht der Fall, so konnten die Sacramente dem Sterbenden nicht ertheilt werden, weil der Kranke, der sich factisch aus der Kirche ausgeschlossen hatte, durch keinen öffentlichen Akt in dieselbe zurückgekehrt war.

Da nun aber das katholisch kirchliche Begräbniß eine religiöse Handlung ist, woran der Pfarrer thätigen Antheil nimmt, so muß derselbe in all den Fällen seine Assistenz verweigern, in welchen der Verstorbene seinen öffentlich ärgerlichen Wandel vor dem Tode nicht gut gemacht hat, wenn ihm dazu Zeit und Mittel zu Gebote standen; — oder, was gleichviel ist, er muß sie wenigstens allen jenen ver-

sagen, denen er die Ertheilung der Sterbesacramente öffentlich versagen kann und muß. Man lese das erste beste Compendium des Kirchenrechts, um sich von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen.

Da nun der Pfarrer in seinen Functionen als Seelsorger ganz allein an die Gesetzgebung seiner Kirche gebunden ist, so kann man ihm es nicht zum Vorwurfe machen, wenn er diese Gesetze befolgt, um so weniger, wenn durch diese Befolgung nicht einmal ein Staatsgesetz verletzt wird, was in Vorliegendem offenbar der Fall nicht ist. In den 5 französischen Codes steht kein Wort, wodurch ein Pfarrer zur Beerdigung einer Leiche verpflichtet würde, viel weniger wodurch er zu dieser Handlung gegen seine Ueberzeugung gezwungen werden könnte.

Im kaiserl. Dekret vom 23. Prärial XII, Art. 19 heißt es: „Wenn der Geistliche eines Cultus, unter welchem Vorwande es auch sey, sich erlaubt seine Dienstleistung zur Beerdigung eines Leichnams zu verweigern, so wird die Civilbehörde, entweder ex officio, oder auf Anstehen der Familie, einen andern Geistlichen von dem nämlichen Cultus bestellen, um diese Functionen zu verrichten; in allen Fällen ist die Civilbehörde beauftragt, die Leichen beerdigen zu lassen.“ (Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Rheinzabern, den 17. Jan. Wie groß dermalen die Hungersnoth in einigen südlichen Gouvernements von Rußland seyn müsse, geht aus folgendem Briefe eines hiesigen Auswanderers vom 24. Dec. v. J., der in der Umgegend von Odessa wohnt, hinlänglich hervor. Er lautet wörtlich wie folgt: „Vielgeliebte Mutter und Geschwister! Ich habe schon etlichemal an Euch geschrieben, daß es mir gut geht; aber wirklich sind wir Alle arm. Leider schon 3 Jahre haben wir nicht mehr Früchte gemacht, als die Saat wieder bekommen, aber dieses Jahr gar nichts von Früchten und Futter für das arme Vieh zu füttern, und wegen diesem Mangel ist das Vieh so wohlfeil, daß man schon vieles Vieh hat wegen Mangel verkaufen müssen, eine Kuh um 5, auch 3 fl. Das Brod ist sehr theuer, und die armen Leute leben bei uns schon zwei bis drei Monate beinahe ohne Brod, mithin könnt Ihr leicht denken, wie groß die Armuth bei uns ist, und so ist es auf 60 Stunden weit, und wer noch Vieh hat, der macht es todt und thut es essen und Wasser dazu trinken.

Liebe Mutter! ich bitte Euch, helft mir doch so viel und geschwind es Euch möglich ist; denn ich habe 3 Kinder und auch kein Brod noch Geld zum kaufen. Mein Vieh habe ich schon verkauft oder verzehrt.... Darum wende ich mich an Euch und bin der Hoffnung, daß Ihr mir in dieser dringenden Noth beistehen werdet. Rettet uns mit einer milden Beisteuer, daß wir dem Hungertode nicht preisgegeben werden, denn die Hand des Herrn liegt hart auf uns ꝛc.

* Germersheim, den 20. Jan. In der Nacht vom 16. auf den 17. d. ist es zwischen Kandel und Hatzenbühl zwischen den Schmugglern und der Zollschutzwache zweiter Linie zu Thätlichkeiten gekommen, wobei drei Gensd'armen verwundet, dem Brigadier der obere Schenkel durchgeschossen wurde! Anfangs waren die Schwärzer bei uns friedlicherer Natur, und suchten mehr durch Bestechungen als durch Waffengewalt die Waaren einzuschwärzen. Allein durch die geschärften Maaßregeln und besonders durch Errichtung der zweiten Linie haben die silbernen Kugeln ihre Zauberkraft so ziemlich verloren, und man bedient sich nun der bleiernen von beiden Seiten. Es steht zu fürchten, daß noch mehrere Unglücksfälle sich ereignen werden, wenn die Erbitterung noch höher gestiegen seyn wird. In verflossener Woche wurde auch zu Leimersheim ein junger Mann im Nachen auf dem Rheine durch die Zollschutzwache getödtet. Man sagt, der Thäter sey verhaftet und eine strenge Untersuchung durch das einschlägliche Bezirksgericht hierüber eingeleitet worden! — Allein wohin wird Alles dieses führen, die Demoralisation nimmt durch das Einschwärzen furchtbar überhand, und die armen Verblendeten gerathen bei aller Gefahr und vermeintlichem Gewinne immer mehr in Armuth. Hiezu trägt theils die Vernachläßigung des Ackerbaues, theils die ausschweifende Lebensweise, welche das Schmugglerhandwerk mit sich bringt, bei, theils die starken Verluste und vorzüglich die hohen Procente, welche die Schmuggler bei Geldaufnahmen zahlen müssen! Bei Vielen ist es schon dahin gekommen, daß die Verarmung sie zur Verzweiflung bringt, und, um ihre Waaren zu erhalten, achten sie weder die Heiligkeit des Eides, noch das Menschenleben mehr! Allein wer trägt die größere Schuld, die Handelsleute, welche bei mehr Patriotismus unser Vaterland vor dergleichen betrübenden Ereignissen bewahren und doch auch bei Verzollung ihrer Waaren ihr Interesse wahren könnten, oder die Schmuggler, welche durch den vermeintlichen Gewinn gereizt, sich zu diesem gefahrvollen Gewerbe hinreißen lassen.?!

Mainz, den 21. Jan. Mit einem von Betrübniß und Kummer erfüllten Herzen bringen wir die Trauerkunde zur Oeffentlichkeit, daß Se. Königl. Hoheit der Kaiserl. Königl. Oesterreichische General-Feldmarschall und Militär-Gouverneur von Mainz, Ferdinand, Herzog von Würtemberg, gestern Abend in Wiesbaden an den Folgen einer Erkältung mit Tode abgegangen ist, nachdem sich bereits seit verwichenem Samstag sehr beunruhigende Gerüchte über dessen Gesundheitszustand verbreitet hatten, so daß man in allen Kirchen öffentliche Gebete zu Seiner Wiederherstellung veranlaßte. Dieses Gefühl inniger Trauer theilt unsere ganze Stadt, von ihrem ersten bis zum letzten Bewohner; und auf das allgemeine Verlangen des Publikums wurde sogleich Veranstaltung getroffen, daß das hiesige Theater heute und morgen geschlossen bleibt, und daß der auf morgen bestimmte Kasinoball nicht statt haben wird. Die „Mainz. Zeit.“, welche diese Nachricht mittheilt, hat zum Zeichen der Trauer einen schwarzen Rand.

Cassel, den 18. Jan. Der „Verfassungsfreund“ stellt die Nachricht süddeutscher Blätter, Polizeirath Bücking sey in einem bejammernswerthen Zustande von Marburg hieher zurückgekehrt, als eine reine Unwahrheit hin.

Wien, den 13. Jan. Der ägyptische Moniteur berichtet aus Alexandria vom 26. October, daß in Syrien, dessen jetzige Bevölkerung er auf zwei Millionen berechnet, wie schon vorher die übrigen Beys der verschiedenen Stämme von Adana, so jetzt auch noch Mohamed Bey Ibrahim Pa-

scha seine Unterwerfung bezeugt habe. Er hätte Anfangs davon nichts hören wollen; einige gegen ihn geschickte Bataillone hatten ihn aber, ehe es noch zu Thätlichkeiten kam, bald andern Sinnes gemacht. Den Einwohnern von Adana ist von jeder Occa verkaufter Baumwolle ein (türkischer) Piaster Abgabe auferlegt worden. Auch die rebellischen Araber in der Gegend von Damascus haben sich zum Gehorsam bequemt, ohne daß die gegen sie geschickten Truppen Gewalt brauchen mußten. Schon hat der gegen sie geschickte General eine Liste des von ihnen entrichteten Tributs eingeschickt.

— den 15. Jan. Der vorgestrigen ersten Conferenz des deutschen Congresses wohnten folgende Herren Minister bei: Für Oestreich 1te Stimme, Fürst Metternich; für Preußen 2., Graf Alvensleben; für Bayern 3., Freiherr v. Giese; für das Königreich Sachen 4., Hr. v. Minkwitz; für Hannover 5., Freihr. v. Omteda, welchem auch von den Regierungen Braunschweig und Nassau die ihnen zustehende 13. Stimme übertragen ist; für Würtemberg 6., Graf v. Berolbingen; für Baden 7., Hr. v. Reitzenstein; für Churfürstenthum Hessen 8., Freihr. du Thil; für Großherzogthum Hessen 9., Freihr. v. Trott; für Holstein 10., Graf Reventlow; für Luxemburg 11., Baron v. Verstolk; für Sachsen-Weimar ꝛc. 12., Freihr. v. Fritsch; für Mecklenburg-Schwerin ꝛc. 14. Hr. v. Plessen; für Oldenburg ꝛc. 15., Hr. v. Berg; für Hohenzollern-Hechingen ꝛc. 16., Hr. v. Strauch, und für die freien Städte 17., Hr. Schmidt. Dann nahmen noch der Kaiserl. Präsidialgesandte am Bundestage, Graf von Münch-Bellinghausen, und der Kaiserl. Hofrath v. Werner, der zum Protokollführer gewählt ist, an der Conferenz Theil. Die Sitzung dauerte von 3 bis 5 Uhr.

Frankreich.

Paris, den 18. Jan. General Castagnon äußert in einem Schreiben vom 11., daß die Karlisten auf allen Punkten verfolgt werden, und stets beim Annahen der Truppen fliehen. Er fügt hinzu, daß sich schon eine große Zahl derselben gestellt habe, um von der Amnestie Gebrauch zu machen.

— Das „Memorial bordelais“ nimmt jetzt von selbst die von ihm mitgetheilte Nachricht von einer Insurrection der Liberalen in Catalonien zurück und zeigt an, daß es sich nur von einer Protestation handelt, die im Namen der Einwohner vom General Llander abgefaßt worden ist.

Bayonne, den 14. Jan. Cadix hat, wie es heißt, bei der Königin eine Vorstellung eingereicht, die der Catalaniens gleich ist. Madrid war im Zustande großer Gährung und es war die Rede davon, Reformen zu verlangen.

Lyon, den 15. Jan. Der königl. Procurator dahier läßt regelmäßig alle populäre Blätter, die man dahier druckt, in Beschlag nehmen, um jede Bekanntmachung einer Schrift unmöglich zu machen. Diese regelmäßigen Confiscationen haben in Lyon eine allgemeine Aufregung erzeugt, welche ernsthafte Folgen nach sich zu ziehen droht, da der Precurseur davon spricht, offen zu widerstehen, und die so frech angegriffene Preßfreiheit selbst mit Gewalt zu vertheidigen. — In seiner Nummer vom 14. sagt der Precurseur, daß das Blatt vom 13. in Beschlag genommen worden ist, und giebt folgende Berichte: „Die Scenen, die gestern auf Anlaß des Verkaufs von republikanischen Schriften in den Straßen vorgefallen sind, und die gegen die populäre Presse gerichteten neuen Verfolgungen haben eine heftige Spannung erzeugt. Diesen Morgen hatten sich auf der Place des Terreaux, vor dem Rathhause, dessen Gitter geschlossen waren, zahlreiche Aufläufe gebildet, unter denen sich die größte Erbitterung äußerte. Indessen kamen einige bekannte Republikaner an den Ort und ersuchten die Haufen, sich zu zerstreuen, was diese darauf auch wirklich thaten. — Es sind heute zahlreiche militärische Anstalten getroffen worden.

Erklärung

Der unterm 27. v. M. an uns gerichteten Aufforderung des Bürgermeisters von Göllheim haben wir theilweise entsprochen, indem wir sein Schreiben in die Beilage zu № 1 des „Rheinbayer“ vom 2. d. M. aufgenommen haben. Wenn wir aber den Einsender des in № 74 unseres Blattes vom J. 1833 enthaltenen Artikels innerhalb der uns vom Bürgermeister eingeräumten zehntägigen Frist nicht genannt haben, so geschah es aus der ganz einfachen Ursache, weil wir uns hiezu nicht veranlaßt sahen, und dachten, der Bürgermeister würde merken, daß keine Antwort von unserer Seite auch eine Antwort sey. Will derselbe nun gerichtlich gegen uns auftreten, so mag er es thun: Wir werden ihm Rede stehen. Eine zweite Aufforderung und abermalige Anberaumung von zehn Tagen, uns zu erklären, und zwar in der „Neuen Speyerer Zeitung,“ war durchaus unnöthig. —

Die Redaction des „Rheinbayer.“

Vorsichtsmaßregeln zur Erhaltung der Gesundheit der Haus- und Nutzthiere.

Die seit mehreren Jahren, in verschiedenen Orten des Rheinkreises zeitweise, insbesondere im Früh- und Spätjahre und den größten Theil des Winters über, unter dem Rindvieh herrschend gewesene Lungenseuche (Lungenfäule), giebt Veranlassung, den Viehbesitzern diejenigen Vorsichtsregeln in Erinnerung zu bringen, auf deren Beachtung es hauptsächlich ankömmt, um die landwirthschaftlichen Hausthiere sowohl gegen die Lungenseuche, als auch gegen jene Einzelnkrankheiten, welche bei uns am häufigsten vorzukommen pflegen, so viel als möglich zu schützen.

Sämmtliche Verhaltungsregeln beziehen sich im Allgemeinen auf die Fütterung, Reinhaltung und den Aufenthalt (Stall und Weide) der Thiere.

Im Durchschnitt sind die Futtergewächse in diesem Jahre, hauptsächlich rücksichtlich des Nahrungsgehaltes, gut gediehen; die sonst, vermöge ihrer Lage, der Ueberschwemmung ausgesetzten Wiesen größtentheils davon verschont geblieben, das Heu ist gut getrocknet und wohlerhalten und das Nachheu (Ohmet, Grummet) wenigstens nicht verdorben eingebracht worden. Die Nachtheile eines allgemeinen Futtermangels oder eines verdorbenen, modrigen, faulenden Futters auf die Gesundheit der Thiere sind daher, wenn anders für die Aufbewahrung und den Schutz desselben gegen Winterfrost und Nässe die nöthige Sorgfalt getragen wird, nicht zu fürchten. Wo jedoch das Heu von wäßriger, saurer Beschaffenheit und geringem Nahrungsgehalt, dabei aber unverdorben ist, ist es nothwendig, das-

selbe entweder mit besserem Heu oder in dessen Ermanglung mit reinem, gutem Stroh vermischt, zu verfüttern und nebenbei das Verdauungsgeschäft der Thiere einigermaßen zu unterstützen. Man giebt zu diesem Zwecke dem Rindvieh in der Woche zwei- bis dreimal Kochsalz unter angefeuchtetes Kurzfutter oder mit Brod zu 3 bis 4 Eßlöffel auf eine Gabe, nicht aber mit einem Male zu mehreren Händen voll, wie es gewöhnlich geschieht, und wodurch statt der stärkenden, eine schwächende Wirkung auf die Verdauungsorgane erfolgen muß. Pferden giebt man in gleicher Absicht etwa alle drei Tag 2 bis 3 Eßlöffel voll Enzian- oder Kalmuswurzelpulver mit oder ohne eben so viel Kochsalz unter etwas angefeuchtetes Kleien-Haberfutter oder Gerstenschrot. Wäre hingegen solches unkräftige Heu oder Nachheu auch verschlammt und staubig, so kann es, wenn es zuvor theils durch Abstäuben, öfteres Umkehren und Umsetzen auf den Böden bei geöffneten Fenstern oder Giebeln, theils durch Begießen mit Essig- oder Salzwasser, theils auch durch Abbrühen gereinigt worden, mit Kleien, Gerstenschrot, Rüben, Kartoffeln u. s. w. vermengt, noch als Nothfutter verbraucht werden. Verdorbenes, schimmliches, modriges, faulendes Heu, Grummet, Stroh, Laub u. dgl. darf weder untergestreut, noch weniger als Futter gegeben, sondern muß schlechterdings auf den Dung geworfen, kothige Rüben und Erdäpfel rein gewaschen, die faulenden aber unter den Mist gemengt werden. Eben so wenig Gebrauch ist von verdorbenem Hafer, Gerste, Korn, Wicken u. s. w. als Futter zu machen, sie mögen den Thieren in Körnern oder in Mehl verwandelt, gegeben werden. Nicht selten werden im Spätjahre bereifte Blätter von Rüben u. dgl. gefüttert. Läßt man solche vor dem Füttern nicht gehörig abtrocknen, giebt man sie in zu großer Menge, nicht mit anderm Futter oder gekochtem Getränk, so sind Krankheiten des Magens und der Gedärme u. s. w. häufig die Folge davon. Gefrorne Blätter, Kartoffeln und Rüben dürfen schlechterdings nicht als Futter verwendet werden.

Branntweinspülicht und andere gekochte Getränke dürfen nicht zu warm gereicht werden und nicht sauer geworden (in saure Gährung übergegangen) seyn.

Frisches Wasser ist für alle Hausthiere unentbehrlich und soll besonders bei anhaltender Hitze und großer Dürre denselben nie fehlen, bei rauher, kalter Witterung jedoch nicht allzu kalt gereicht werden. Letztere Vorsicht ist um so strenger zu beachten, wenn die Thiere husten. Man giebt ihnen alsdann laue Mehl- oder Kleientränke, hält den Stall mäßig warm, sorgt für reine, trockne Streu, warme Bedeckung und verhütet durch fleißiges Reinigen des Stallbodens, eine dem Athmen beschwerliche, dunstige Stalluft. Dem Rindvieh giebt man ferner, so lange die Futterlust und übrige Munterkeit nicht gestört ist, unter eine mäßige Portion angefeuchteter Kleien von einem Gemisch, bestehend z. B. aus

ℳ 1. Kochsalz	. . . . .	3 Pfund
Gepülverter Enzianwurzel	. .	1 „
„ Wachholderbeeren, und		
Gereinigtem Schwefel, von jedem		½ „

täglich 4 bis 6 Eßlöffel voll, Kälbern 1 Eßlöffel davon zu lecken.

Kräftigen, starken Stücken, besonders wenn sie trocken und selten misten, Trockne und Wärme am Maule zeigen, giebt man zuvor, bis der Mist weicher und öfter abgesetzt wird, täglich 3 bis 4mal 1 Stunde vor dem Füttern folgendes Pulver:

ℳ 2. Gereinigten Weinstein	. . .	6 Loth
„ Salpeter	. . .	1 „

entweder mit 1½ Schoppen Gerstenbrühe oder eben so viel Mehltrank lauwarm mittelst einer Flasche auf einmal ein.

Während der Anwendung dieser Mittel räuchert man den Stall täglich mit Essig- abwechselnd mit Wachholderdampf aus.

Diese Behandlungsweise des Rindviehes ist besonders bei herrschender Lungenseuche in Ställen mit Nutzen in Anwendung zu bringen, welche von der Seuche noch verschont sind.

Auf gleiche Art behandelt man hustende Pferde, nur mit dem Unterschied, daß man dem Pulver ℳ 1 noch 1 Pfund Spießglas beisetzt und so lange der Husten trocken ist, dieselben täglich einige Mal Gerstendämpfe in der bekannten Weise einathmen läßt.

Dauert der Husten beim Rindvieh oder Pferden längere Zeit an oder treten andere Zufälle, als Traurigkeit, Mangel an Futterlust, beschwerliches Athmen u. s. w. hinzu, so darf man nicht säumen, einen geprüften Thierarzt zur Hülfe zu rufen.

Daß der Uebergang vom dürren zum grünen Futter und umgekehrt nur allmählig geschehen darf, ist bekannt; eben so, daß bei der Fütterung des grünen Futters das Tränken der Thiere vor dem Futtergeben statt finden muß.

Das Reinigen der Thiere, welches so häufig vernachläßigt wird, namentlich das tägliche Striegeln des Rindviehes und das Abreiben desselben mit Stroh, trägt ungemein viel zur Erhaltung seiner Gesundheit bei und kann daher nicht dringend genug empfohlen werden.

In Ansehung der Ställe ist es nothwendig, dieselben möglichst rein und trocken zu halten; man miste daher täglich aus, unterhalte, besonders bei jungem Vieh, stets gute trockene Streu, lasse täglich, selbst im Winter, bei heiterm Wetter, in den Nachmittagsstunden, mit Vermeidung von Zugluft, frische Luft ein, suche bei naßkalter Witterung die Temperatur in denselben etwas zu erhöhen und sorge endlich auch dafür, daß die Größe des Stalles mit der Anzahl der Thiere in gehörigem Verhältniß stehe.

Der Weidetrieb darf im Spät- und Frühjahr nur in den heitersten Stunden des Tages statt finden. So lange der Reif auf dem Grase liegt, darf weder das Rindvieh, noch die Schweine oder Schaafe aus dem Stalle kommen; eben so wenig wenn kalter Regen fällt, starke Nebel oder rauhe Winde herrschen. Auch soll kein Vieh nüchtern auf die Weide getrieben und jedem vorher etwas trockenes reines Futter vorgelegt, auch jedes sattsam getränkt werden. Auf niedrige, sumpfige oder verschlammte Weideplätze ist auch bei reiner Witterung mit keinem Vieh auszutreiben.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

Hiebei eine Beilage.

Beilage zu N° 11 des Rheinbayern.

Deutschland.

Speyer, den 20. Jan. Der Staats-Procurator am Königl. Appellations-Gerichte zu Zweibrücken hat gegen das Freisprechungsurtheil, welches in Sachen der 38 Unterzeichner der bekannten Protestation gegen die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni 1832 erlassen worden war, Cassation eingelegt.

Berlin, den 11. Jan. Der Hr. Minister Ancillon ist unserer Zukunft erhalten. Nach einer schmerzhaften vom Professor Dieffenbach vollzogenen Operation (er litt an einem Karbunkel) bemerkt man eine sichtlich fortschreitende Genesung. Vielleicht ist der Minister bald im Stande, wieder in volle Thätigkeit zu treten.

— Das unruhige Drängen der in unsern westlichen Provinzen versammelten Stände um Einführung einer allgemeinen Reichsrepräsentation hat sich dießmal wieder eingestellt. Man muß gestehen, daß diese Erfahrung um so unerwarteter kommt, als durch die Anwesenheit unsers Kronprinzen in jenen Provinzen nichts so fest geschlossen schien, als der schöne Bund des wechselseitigen Vertrauens zwischen Fürst und Volk.

Frankreich.

Paris, den 16. Jan. Ein Werk, welches, wir zweifeln nicht, auch im Auslande Sensation machen wird, erscheint jetzt bei dem Buchhändler Hibert in Paris unter dem Titel: Politisches Leben des Fürsten Talleyrand-Perigord.

— Der ehemalige Schlafkamerad des jetzigen Königs von Schweden, Schuhmacher Karl Thiébaut zu Bar-le-Duc, macht in französischen Blättern eine Erwiederung auf die rücksichtlich seiner in den Zeitungen enthaltene (und von uns mitgetheilte) Anekdote bekannt, worin die letztere zwar bis zum Schlusse bestätiget, hier aber erklärt wird, der Schuhmacher habe das Geschenk von 10 Louisdor, welches ihm der König von Schweden zustellen ließ, nicht nur nicht verschmäht oder gar in die Maas geworfen, sondern im Gegentheile sehr gerne als einen Beweis angenommen, daß sein ehemaliger Kamerad, dem die Etikette, dem Schuster zu antworten, verbiete, sich gleichwohl noch seiner erinnere. (M. p. Z.)

— In Lyon gab es, aus Veranlassung einer von den Behörden wegen Verkaufs des Manifestes der Gesellschaft der Menschenrechte verfügten Verhaftung, Unordnungen; die Läden sind noch geschlossen, und der bewaffneten Macht ist es noch nicht gelungen, die Gährung zu unterdrücken. (Schw. M.)

— den 17. Jan. Man kennt jetzt die Ursache der Mißhelligkeiten, die zwischen Frankreich und dem König von Schweden eingetreten sind. Die politischen Männer, und die besonders, die mit König Karl Johann Umgang gehabt haben, konnten nicht glauben, daß die Abneigung, die er seit einiger Zeit gegen die französische Regierung bewies, von einer so kleinlichen Ursache, wie die Aufführung eines Vaudevilles, worin er sich beleidigt fand, herrühren sollte. Man versichert nämlich, daß ein zwischen Schweden und Rußland unterzeichneter Traktat den Bund bekräftigt und erneuert, der zwischen diesen beiden Mächten bestand, und daß eine der ersten Bedingungen dieses Vertrags die ist, daß die freundschaftlichen Verhältnisse, die vor- und seit dem westphälischen Frieden Schweden mit Frankreich verbanden, abgebrochen würden. Durch diesen Traktat wäre nun Rußland von der Seite des baltischen Meeres gesichert, gleichwie es sich durch den Traktat mit der Pforte im Süden zu sichern wußte.

England.

London, den 16. Jan. Der Marschall Bourmont, der hier täglich erwartet wird, kommt einer wichtigen Angelegenheit wegen hieher. (Albion.)

— In Folge dessen, was sich zwischen dem russischen Gesandten und dem Lord Palmerston in Betreff des Sir Stratford-Canning zugetragen hat, befindet sich Lord Palmerston seinen Collegen gegenüber in der Nothwendigkeit, seine Entlassung zu nehmen. (Spectator.)

— Auf der Börse war man der Meinung, daß die Discussionen in der französischen Kammer, in Bezug auf den Traktat zwischen Rußland und der Pforte, einen nahen Bruch zwischen Rußland und Frankreich voraussehen lassen.

— Briefe aus Konstantinopel vom 10. Dez. (in der Times) melden, daß eine Adresse an den Sultan, von allen Unterthanen Albaniens unterzeichnet, großes Aufsehen verursacht habe. Sie verlangen darin, daß die Verwaltung des Landes gänzlich den Händen der Eingeborenen Albaniens übergeben werde; so wie die Bewachung der Grenzen und der festen Plätze, und daß demnach das albanische Gebiet unverzüglich durch die türkischen Truppen geräumt werde. Werden diese Bedingungen angenommen, verpflichten sich die Einwohner, einen noch zu bestimmenden Tribut an die Pforte zu zahlen; im Falle aber, daß der Sultan sie nicht annehme, sind sie entschlossen mit Gewalt ihre Unabhängigkeit zu erobern und sicher zu stellen. Ganz Albanien ist zum energischsten Widerstande entschlossen und wird wahrscheinlich seinen Willen durchsetzen. — Die Commissäre, welche die Gesandten der drei Mächte ernannt hatten, den türkischen Statthalter auf Samos einzuführen, sind in ihrer Mission völlig gescheitert und am 5. nach Konstantinopel zurückgekommen. In der letzten Versammlung der Samioten, in welcher über die Frage entschieden werden sollte, ob man sich der Pforte unterwerfen wolle oder nicht, gab ein Einwohner seine Stimme für die Unterwerfung ab; ein Anderer erhob sich und schoß dem ersten eine Pistolenkugel durchs Gehirn. Die Versammlung hieß diese That gut und erklärte, daß Jeder, welcher einen ähnlichen Vorschlag mache, auf dieselbe Weise gestraft werden solle.

— Der „Globe“ sagt in einer seiner früheren Nummer: Wir glauben unsern Lesern bemerken zu müssen, daß die Rückkehr der englischen Flotte in den Hafen von Malta für die drei Wintermonate nicht die Folge einer Vorstellung der Pforte, sondern eine von der Admiralschaft getroffene

Anordnung ist, um die Flotte mehr in den Stand zu setzen, handeln zu können.

— Durch die Isabella, welche von Oporto angekommen ist, haben wir Briefe bis zum 4. erhalten. Es wird mitgetheilt, daß Portemao, Tavera und Villa-Real, in Algarvien, von den Kreuzern Donna Marias blokirt sind.

Griechenland.

Die griechischen ministeriellen Blätter enthalten unter mehreren Dekreten auch eines, welches verfügt, daß alle Schiffskapitäne sich nach Nauplia begeben müssen, um von der Regierung neue Patente zu erhalten, welche mit dem Jahre 1834 in Wirksamkeit treten. — Von dieser Verfügung sind selbst die kleinsten Fahrzeuge nicht ausgenommen. Diese Maßregel zielt auf die Verhinderung der Seeräuberei ab, welche den Archipel so oft beunruhigt. (Münch. pol. Z.)

Türkei.

Der Ex-Dey von Algier, welchem vom Vicekönig gestattet wurde, sich in Aegypten niederzulassen, ist von Livorno in Alexandria angelangt, will aber vorerst seine Pilgerschaft nach Mekka antreten.

Bekanntmachungen.

Anzeige
von
chemischen Producten und Parfumerie-Waaren,
welche in der Fabrik des Unterzeichneten allein ächt zu haben sind.

(Beschluß.)

29) Essence pour fortifier la mémoire.

Gedächtniß-Essenze: oder Mittel ein außerordentlich gutes Gedächtniß zu erlangen.

Ein schwaches Gedächtniß ist ein großes Uebel, und doch klagen so viele Menschen darüber, sehr oft auch noch ganz junge Leute. Daß man aber schon in den ältesten Zeiten Mittel kannte und auch noch jetzt kennt und in Anwendung bringt, die ein schwaches Gedächtniß stärken und ein gutes herstellen und erhalten, ist bekannt und vielfältig erwiesen, aber eben diese Mittel, welche eine solche wichtige Wirkung äußern, sind nicht so allgemein bekannt, als sie es wirklich verdienen, und selbst die Bereitung derselben kann nicht von Jedermann ausgeführt werden, weil pharmaceutische Kenntnisse dazu gehören. Es wird daher für sehr viele erwünscht seyn, dieses hochwichtige Produkt hier zu finden. Der zuverlässigste Erfolg wird die kleine Mühe des Gebrauches auf das Erfreulichste krönen.

Die Flasche kostet 1 fl. 30 kr. Das halbe Dutzend 8 fl. Das ganze Dutzend 16 fl.

21) Essence Vermeille pour relever le teint.

Essenze zur Belebung der Gesichtsfarbe, um ein gar zu bleiches Angesicht gesund roth zu machen ohne Nachtheil, vielmehr mit Beförderung der ganzen Gesundheit.

Die Flasche 2 fl. Das halbe Dutzend 11 fl. Das ganze Dutzend 14 fl.

Außer dieser Anzeige ist noch ein größeres gedrucktes Verzeichniß vorhanden, worin sämmtliche Artikel ausführlich beschrieben, und sowohl der Gebrauch, als auch die Wirkungen derselben angezeigt sind, welches an den Käufer ausgegeben wird.

Die hier beigefügten Nummern beziehen sich auf den größeren Catalog, wo die Sachen ausführlicher beschrieben sind.

Zeugnisse.

Von den vielen höchst ehrenvollen Zeugnissen, welche fortwährend schon seit vielen Jahren einginen und noch immer neu zukommen, sollen hier nur einige gerichtsärztliche folgen, welche allein schon genügen.

Gerichtsärztliches Zeugniß.

Copia.

Dem Herrn Chemiker J. C. Gütle dahier wird auf sein Verlangen hiemit bezeugt, daß die von ihm zur näheren Prüfung übergebenen Proben chemischer Präparate, sorgfältig und tadelfrei bereitet, und in dieser Hinsicht empfehlenswerth sind gefunden worden.

Nürnberg, den 15. September 1831.

(L. S.)

Königl. b. Stadtgerichtsarzt Dr. Preu, m. p.

Aerztliches Zeugniß.

Dem Bürger und Chemiker, Herrn Johann Conrad Bartholomäus Gütle dahier, der viele zur sogenannten eleganten Chemie gehörige Parfümerie-Fabrikate, schon laut vorgelegten öffentlichen Zeugnissen, seit vielen Jahren verkauft, attestire ich, ganz der Wahrheit entsprechend, daß die mir vorgelegten, und von mir sorgfältig untersuchten eleganten chemischen Präparate analog den bekanntesten Autoritäten unserer großen Chemiker als: eines Tromsdorff's, Thenard's, Hermstädt's, Juch's, Schregers, Döbereiner's und Berzelius sich verhalten, dieselben einzig und allein aus ganz unschädlichen Stoffen bestehen, somit folglich der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig sind. Ich kann daher mit Vergnügen diese Produkte der eleganten Welt empfehlen.

Nürnberg, den 4. Februar 1833.

(L. S.)

Dr. Nopitsch, m. p.
praktischer Arzt.

Briefen und Geldsendungen beliebe man meine hier folgende Adresse vollständig aufzuzeichnen;

Johann Conrad Bartolomäus Gütle
Litt. S. Nr. 964 am Heugäßchen, nächst dem Spitalplatz
in Nürnberg.

(Holz- und Wellen-Versteigerung.)

Montags, den 27. kommenden Jenner, im Gasthause zum Engel und den folgenden Tag im Gasthause zum bayerischen Hofe in Speyer, jedesmal Nachmittags um zwei Uhr, werden folgende, der Stadt Speyer gehörende, in der Section 11 und 12 des Gemeindeforstenwaldes aufgemachte Holzsortimente an die Meistbietenden öffentlich versteigert, als:

55 fichtene Baumstämme,
190 ½ Klafter forlen Scheitholz,
120 Klafter Stockholz und
20560 forlene Wellen.

Speyer, 21. Januar 1834.

Das Bürgermeisteramt,
Hepp.

Wittwe Schwarzmann, im weißen Viertel Nr. 55, vermiethet das obere Stockwerk ihres Wohnhauses, bestehend aus 6 Zimmern und einer Küche. Hinlänglicher Raum auf dem Speicher und im Keller, so wie auch Antheil an der Waschküche kann hinzugegeben werden.

Ein junger Mensch von guter Familie, der das 14. Lebensalter erreicht und die lateinische Schule absolvirt hat, auch in jeder Hinsicht mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht in ein Handlungshaus als Lehrling aufgenommen zu werden. Das hierauf reflektirende Haus beliebe sich an die Redaction des „Rheinbayer“ zu wenden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 12. 28. Januar 1834.

Entgegnung auf einen Art. der „Neuen Speyerer Zeitung" vom 19. Januar 1834, in Betreff der Beerdigung des Bürgers und Mehlhändlers Franck von Speyer. (Beschluß.)

Also in der französischen Gesetzgebung wird anerkannt, daß es Fälle geben könne, wo die Geistlichkeit ihre Dienste bei Beerdigungen verweigere; und doch will der gewaltige Napoleon dieses nicht durch Gewalt verhindert wissen. Er will zwar, daß noch ein anderer Geistliche, aber vom nämlichen Cult, dazu aufgefordert werden solle, weil es allerdings Fälle geben könne, wo auch ein Pfarrer seine Befugniß mißbrauche; daß dieser Aufgeforderte aber nicht gezwungen werden könne, gegen seine Ueberzeugung die Handlung vorzunehmen, noch für die Folgen, die aus einer Weigerung entstehen könnten, verantwortlich erklärt werden dürfe, geht wohl aus dem Schlußsatze hervor, daß die Civilbehörde in allen Fällen beauftragt ist, die Leichen beerdigen zu lassen. Also die französischen Gesetze sprechen nicht gegen den Pfarrer, der seine Assistenz verweigert.

Unsere Constitution bestimmt nirgends, daß ein Pfarrer verpflichtet sey, den Begräbnissen ohne Unterschied zu assistiren; aber sie verfügt §. 38 des Religions-Edicts lit. c. „die Kirchen-Disciplin liegt in der Befugniß der Kirchen-Gewalt."

§. 39. Den kirchlichen Obern, Vorstehern oder Repräsentanten kömmt das allgemeine Recht der Aufsicht mit den daraus hervorgehenden Wirkungen zu, damit die Kirchengesetze befolgt, der Cultus diesem gemäß aufrecht erhalten ꝛc. werde.

§. 40. Die Kirchen-Gewalt übt das rein geistliche Corrections-Recht nach geeigneten Stufen aus.

§. 41. Jedes Mitglied einer Kirchen-Gesellschaft ist schuldig, der darin eingeführten Kirchenzucht sich zu unterwerfen.

Jeder kann diesem nach leicht beurtheilen, ob der Pfarrer durch die Verweigerung seiner Functionen bei der fraglichen Leiche gegen irgend ein Staatsgesetz gefehlt habe, oder ob er sich nicht gegen die Gesetze seiner Kirche verfehlt, und Strafe verdient hätte, wenn er anders gehandelt haben würde. Daß seine Handlungsweise Aufsehen und Murren erregte, begreife ich sehr wohl, da einem Theil der hiesigen Bewohner das vorliegende Verhältniß nicht so klar bekannt war, als den unmittelbar daran Betheiligten, die andern aber den Gegenstand nicht nach den bestehenden Gesetzen, sondern nach ihrer Privatansicht oder ihrem Gefühle beurtheilen. Daß aber seine Handlungsweise Veranlassung zu Unordnungen geben werde, fürchtete ich nicht, da ich mit dem Verfasser des Artikels in der „N. Sp. Z." die Ueberzeugung hege, daß die hiesigen Bewohner zu viel Liebe für Gesetzlichkeit und Ordnung haben, als daß sie sich durch einen ersten unangenehmen Eindruck zu Gewaltthätigkeiten hinreißen lassen sollten. Konnten alle Aufreizungen durch Reden, Zeitungen und Pamphlete in den letzten Jahren diese Ordnung und Gesetzesliebe nicht erschüttern, so vermag dieses gewiß auch nicht eine pflichtmäßige Handlung ihres Pfarrers, wenn sie auch im ersten Augenblicke unangenehme Gefühle erregte. Wie aber durch seine Handlungsweise das friedliche Verhältniß zwischen den verschiedenen Religions-Gesellschaften gestört werden könne, begreife ich wirklich nicht, da sich nur im höchsten Falle die Katholiken darüber beschweren könnten, die Protestanten unsere kirchliche Institutionen gar nicht tangiren! —

Uebrigens war dies nicht der erste Fall, daß hier Leichen ohne einen Pfarrer von der entsprechenden Confession beerdigt wurden. Die kathol. wie die protest. Kirche wird solche Fälle aufweisen können; auch ich wünschte, dies wäre der letzte Fall gewesen. Ob die Realisirung dieses Wunsches aber in der Macht der Regierung liege, muß ich, nach den oben angegebenen gesetzlichen Bestimmungen bezweifeln. Auch möchte ich den Verfasser des Artikels in der „N. Sp. Z." noch fragen, ob es wohl nützlich sey, die Staatsregierung aufzufordern, Gewaltsmaßregeln gegen die kathol. Geistlichen zu verhängen, so lange sie sich nach den bestehenden Gesetzen in ihrem Wirkungskreise bewegen? Sollte man wohl nicht fühlen, wie leicht eine Regierung, wenn sie sich einmal gegen einen Stand außer dem Gesetze bewegt, sich auch die nämlichen Ueberschreitungen gegen andere Stände erlauben könnte? Begreift man nicht, daß die Verfolgung, die man sich gegen die Geistlichkeit einer Religions-Gesellschaft erlaubt, die Gesellschaft und ihre Glieder selbst mittreffen? Doch die Staatsregierung soll nur dem mittelalterlichen Zelotismus Schranken setzen! Allein, was ist Zelotismus? was Religion? was gehört zu ihrem Wesen? wo hört das Mittelalter auf, und wo fängt es an? Man lese die Concilien-Beschlüsse der ersten Jahrhunderte, man lese das 5. Cap. des 1. B. Pauli an die Corinther, und man wird ähnliche, ja viel strengere Verfügungen finden.

Man ruft im Rheinkreise Wehe und Jammer, wenn die Staatsregierung nur einen Finger nach den garantirten Institutionen ausstreckt. Auch die Kirchengesellschaften haben ihre garantirte Institutionen; man lasse sie ihnen. Sind sie Jemanden zu strenge, so steht es ihm ja frei, das Haus zu verlassen, worin er sich zu beengt glaubt. Man fordere den Segen der Kirche nicht für einen Todten, der ihn im Leben verachtete.

Der Leichenhof ist bei uns eine Polizeianstalt, aber das Begräbniß durch einen Pfarrer ist eine kirchliche Handlung, und muß nach kirchlichen Gesetzen beurtheilt werden.

Ein Leser des „Rheinbayer," der „Neuen Speyerer Zeitung" und mehrerer anderer Zeitungen.

Deutschland.

Speyer, den 24. Jan. Wir haben mit unsern Bemerkungen, wozu der Aufsatz in № 14 der „Neuen Speyerer Zeitung" vom 19. d. über die Beerdigung des hiesigen Bürgers und Mehlhändlers Franck uns den Anlaß gab, zurückgehalten, bis der zunächst betheiligte katholische Geistliche auf die gegen ihn und gegen die katholische Geistlichkeit überhaupt gerichteten Aeußerungen würde geantwortet haben. Allein es erschien weder eine solche Antwort in den drei folgenden Nummern der „N. Sp. Z." noch kam auf einem andern Wege etwas der Art zur öffentlichen Kenntniß, und wir mußten glauben, daß auch hier wieder Menschenfurcht und Charakterschwäche Zunge und Hand lähmten, obgleich es die Belehrung eines Publikums galt, das mit den Satzungen der kathol. Kirche zum Theil gänzlich unbekannt, zum Theil nur oberflächlich bekannt ist, und endlich gar zum Theil mit vornehmthuender Unwissenheit über kirchliche Dinge gerne abspricht; und auch diejenigen, die sich der Rechtmäßigkeit des eingehaltenen Verfahrens bewußt waren, der Unterstützung bedurften gegen die harten Urtheile, worin sich mehr ein durch den seltenen Fall überraschtes Gefühl, als eine ruhig überlegende Vernunft hin und wieder aussprach.

Bei diesem Stillschweigen hielten wir unsere Bemerkungen schon für Eines der nächsten Blätter des „Rh. B." in Bereitschaft, als heute die „N. Sp. Z." № 18 eine Erklärung, unterzeichnet C. V. (wir vermuthen den Herrn Domvikar Cronauer unter diesen Initialen), und der „Rheinbayer" № 11 einen etwas umständlichern Aufsatz über den in Rede stehenden Gegenstand brachten.

Daß der Herr Verfasser der Erklärung in der „Neuen Speyerer Zeitung" nicht die Schweigsamkeit des Hrn. Stadtpfarrers, dessen Pflicht, nach unserm Bedünken, zu sprechen war, nachahmte, verdient Lob; allein daß er die Kirchengesetze, worauf das Benehmen der Geistlichkeit gegen den Mehlhändler Frank sich stützen muß, nicht näher entwickelte, noch auf die Staatsgesetze, welche die Befolgung, der kirchlichen Vorschriften in dieser Hinsicht autorisiren, hinwies, um dadurch die Ansicht derjenigen, welche, wie die „N. Sp. Z." versicherte, Aegerniß genommen hatten, zu berichtigen, und das Urtheil, wodurch man der öffentlichen Meinung eine falsche Richtung zu geben suchte, zu entkräften; daß er vielmehr nichts weiter that, als sich auf eine Entscheidung des „ganzen geistlichen Raths und des Herrn Bischofs" für den vorliegenden Fall zu berufen, als hätte diese Entscheidung die Norm des Verfahrens erst zu geben gehabt (denn so deutet es die „N. Sp. Z." und so werden es ihre Vor- und Nachbeter deuten) das können wir nicht umhin zu tadeln: einmal, weil auf diese Weise keine falsche Ansicht berichtiget, kein falsches Urtheil entkräftet wird, mithin „ein- für allemal" nichts gesagt ist; dann, weil durch jene Erklärung die Folgerung veranlaßt wurde, welche die „N. Sp. Z." freilich nach ihrer Logik, gegen das Bestehen canonischer Gesetze für den gegebenen Fall daraus zieht; endlich, weil der ganze Vorwurf nicht erschöpft ist, indem die Anklage sich nicht allein auf die Verweigerung der Begleitung und Einsegnung der Leiche, sondern auch auf die Verweigerung der Tröstungen der Religion (der Sacramente) bezieht.

Was durch jene Erklärung nicht geschehen ist, das scheint der Aufsatz in dem „Rheinbayer" № 11, so viel wir nach dem, was vor uns liegt zu urtheilen, auch hievon auf das, was nachfolgen wird, zu schließen vermögen, zu leisten. —

Wir haben es übrigens mit den Principien der „N. Sp. Z." d. h. mit ihrer Toleranz, ihrem Liberalismus, ihrer Legalität, ihrer Tendenz zu thun.

Wie an einem rothen Faden gereiht, der durch den Aufsatz in № 14 vom 19. Jan. zieht, finden wir von Anfang bis zu Ende die „schlagenden" Worte: „Christliche Duldsamkeit und Toleranz, blinder Fanatismus, Fackel der Zwietracht und des Hasses, Gesetzlichkeit, mittelalterlicher Zelotismus." Und wozu diese hoch- und hohltönenden Worte? — Um gegen die kath. Geistlichkeit der Stadt Speyer ein Verdammungs-Urtheil auszusprechen, wegen Unduldsamkeit und Intoleranz, wegen Störung des allgemeinen Friedens und der Eintracht der Familien, wegen Verletzung der Gesetze, weil sie einem hiesigen Bürger, der allgemein für ein Mitglied der kathol. Kirche angesehen wurde, aber wissentlich in einem Verhältnisse lebte, das den kathol. Kirchensatzungen durchaus entgegen war, und in demselben bis zu seinem Tode, und zwar — nach der Angabe der „N. Sp. Z." selbst — ausdrücklich beharrte, die Sacramente der Sterbenden verweigerte und dessen Leichnam nicht beerdigte.

Wer sich anmaßt, über einen Gegenstand zu urtheilen, von dem wird mit Recht gefordert, daß er sich volle Kenntniß von dem Was, Wie und Warum verschaffe. Hätte dies der Verfasser des Aufsatzes in der „N. Sp. Z." gethan, so würde er erfahren haben, daß derjenige noch nicht Katholik ist, der kathol. getauft wurde, in ein kathol. Gotteshaus geht und da allenfalls einer Predigt oder Messe beiwohnt; er würde erfahren haben, daß, wer auch nur eine der kathol. Grundlehren öffentlich mit Füßen tritt, eben dadurch sich öffentlich von ihr lossagt, und von ihr ausgeschlossen bleibt, so lange er nicht auf dem durch sie bezeichneten Wege zu ihr zurückkehrt; er würde erfahren haben, daß, wer von ihr ausgeschlossen ist, keinen Theil an ihren Heilmitteln haben kann. Hätte alsdann der Verfasser dies Alles noch mit gesundem Verstande überdacht, so würde er sich von dessen Folgerichtigkeit und Vernunftmäßigkeit haben überzeugen können.

Allein das war nicht die Sache unsers Verfassers, der seine eigene Vernunft, nicht die Allgemeine (katholische) hat. Nach seiner Vernunft geschehen von Seiten der kathol. Geistlichkeit mitunter Schritte, welche dem (jetzt nach der „N. Sp. Z.") löblichen Bestreben der Administrativ-Behörde, die Ruhe zu erhalten, geradezu entgegen sind. Und wann geschahen diese Schritte? fragen wir. Vielleicht im Jahre 1832? — Wann und wo hat die kathol. Geistlichkeit die Fackel der Zwietracht im Rheinkreise entzündet? Wodurch Familien und Gemeinden entzweit? — Dadurch, daß sie einem Sterbenden nach den Satzungen ihrer Kirche die Sacramente verweigerte? Dadurch, daß sie den, der die Satzungen ihrer Kirche zu erfüllen verschmähte, im Tode seyn ließ, was er im Leben war, und sich des Leichnams dessen nicht bemächtigen wollte, der ihr im Leben schon nicht mehr angehörte. (Beschluß folgt.)

* Zweibrücken, den 22. Jan. Heute waren hier die Namen Schüler und Savoye an dem Pranger angeschlagen.

Frankenthal, den 17. Jan. Heute wurde von hiesigem Zuchtpolizeigericht das Urtheil in der Klagsache des Redacteurs des Frankfurter Journals (J. L. Heller) gegen den Redacteur der "Neuen Speyerer Zeitung" (G. Fr. Kolb) wegen der in № 189 der Speyerer Zeitung vom vorigen Jahre eingerückten Miscelle, ausgesprochen, nachdem in der Sitzung des Zuchtpolizeigerichtes vom 10. l. M. die Publication der Entscheidung auf heute vertagt worden war.

Der Beklagte (Kolb) wurde der Verläumdung für überführt erklärt; zu einer an den Staat zu zahlenden Geldbuße von 50 fl, zu den Kosten der Klage und einer Entschädigung von 11 fl verurtheilt.

Des Beklagten Antrag, den Einsender des fraglichen Artikels nennen, und hierdurch der Verurtheilung entgehen zu können, wurde vom Gericht verworfen. Der Anwalt des Klägers hatte auf eine Entschädigung von 1500 fl angetragen, die Herren Räthe meinten aber, die beste Genugthuung für den Kläger sey die Bestrafung des Beklagten, indem es nicht nachgewiesen sey, daß Kläger einen pecuniären Nachtheil durch die Beleidigung erlitten habe. Die Königl. Staatsbehörde hatte auf eine Einthürmung von einem Monat angetragen, zugleich aber den Beklagten freilassen wollen, wenn er den Einsender nenne. Letzteres wurde bisher immer von den Gerichten gestattet, bis vor Kurzem der Apellhof in Zweibrücken die entgegengesetzte Jurisprudenz einführte. (Nach der neuesten "Speyerer Zeitung" hat der Verurtheilte Appellation eingelegt.) (F. J.)

* Landau, den 21. Jan. Bei der Beerdigung eines ehemaligen französischen Officiers, des Hauptmanns Steiger, welche heute unter zahlreicher Begleitung aller Stände hier Statt hatte, that es dem Beobachter wohl, daß das Königl. bayer. Militär, auf Anordnung unsers würdigen Commandanten, General-Lieutenants v. Braun, dem Verstorbenen alle seinem Grad gebührenden militärischen Ehren erwies, und es war überraschend, einen Sarg, welchen französische Auszeichnungen schmückten, von acht bayerischen Unterofficieren getragen, und sowohl von der Regiments-Musik und einer Truppenabtheilung im Dienste, als auch von dem ganzen Officier-Corps begleitet zu sehen. — Unlängst wohnte der Candidat Chr. Scharpff aus Homburg dahier einem Balle in demselben Saale bei, in welchem er vor einem halben Jahr als Angeklagter vor dem Assisen-Gerichte gestanden hatte.

München, den 21. Jan. J. Maj. die regierende Königin haben der Stadtcommandantschaft 230 fl zur Vertheilung unter die aus Griechenland vorgestern hier angekommenen Chevaurlegers zustellen lassen, und zwar als einen Beweis der Anerkennung jener Anhänglichkeit, welche diese Braven in Griechenland Ihrem durchl. Bruder, dem Prinzen Eduard zu Sachsen-Altenburg, bewiesen haben. — Heute Früh um 9 Uhr haben die beiden Chevaurlegers-Escadrons unsere Stadt verlassen. Auf Veranlassung des hiesigen Magistrats werden dieselben heute bis Odelzhausen, woselbst sie übernachten, und morgen in 50 Wägen, welche ihnen der Magistrat der Stadt Augsburg entgegensendet, in Augsburg ihren Einzug halten. (M. p. Z.)

— den 23. Jan. Daß der große Zollverein allseitig mit Freude aufgenommen wurde, und bereits viele ermunternde Aussichten in eine neue Lebensperiode des deutschen Handels durch ihn geöffnet worden sind, beweisen die persönlichen Abordnungen und Adressen, welche fortwährend an Se. königl. Majestät von vielen Städten kommen, um für die Erreichung dieses wichtigen Zweckes die Gefühle der innigsten Dankbarkeit auszusprechen. (A. Z.)

Wiesbaden, den 22. Jan. Heute Morgen verstarb dahier nach mehrwöchentlichen Leiden der herzogl. nassauische Staatsminister Frhr. Marschall v. Bieberstein.

* Vom Main, den 16. Jan. Unter diesem Datum bringt uns die "allgemeine Zeitung" № 22 den am 19. September v. J. zwischen Frankreich und Nassau abgeschlossenen Handelsvertrag, dessen Stipulationen gemäß, Nassau seine Mineralwasser gegen einen Eingangszoll von 1 Fr. ℳ 100 Kilogramm (14 ℔ ℳ Centner) nach Frankreich einführen kann, wogegen diesem während 5 Jahren die Einfuhr seiner Weine und Seidenwaaren ohne Erhöhung des dermaligen Zolls zugesichert ist. Die allgemeine Zeitung meint, daß in Folge dieses Vertrags der deutsche Bundesstaat Nassau das Schmuggeldepot für jene französischen Produkte gegen den deutschen Zollverein werden müsse, und wenigstens auf fünf Jahre der Beitritt Nassaus zu diesem Vereine unmöglich geworden sey. Uns scheint noch ein Weg offen zu seyn auf dem auch während der Dauer jenes Vertrags der Beitritt Nassaus zum deutschen Zollverein möglich ist. Wenn nämlich ermittelt seyn wird, welche Vortheile den Unterthanen Nassaus durch den Beitritt zum Zollverein zufließen, wird es vielleicht nicht schwer seyn von den Ständen das Opfer zu erlangen, daß die Differenz zwischen dem mit Frankreich convenirten Zolle seiner Produkte und den Vereinszollsätzen auf die Staatskasse übernommen werde. Es scheint übrigens ein besonderes Verhängniß die Nassau'schen Staaten dazu ausersehen zu haben, um dem deutschen Handel und Verkehr Hemmungen in den Weg zu legen, seit 1815 durch die Sperrung des Rheins, und jetzt durch den Mineralwasser-Vertrag.

Aus dem Oestreichischen, den 18. Jan. Die Obsorge für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe in Ungarn scheint die Aufmerksamkeit unserer väterlichen Regierung dermalen in hohem Grade zu beschäftigen. Namentlich wacht sie darüber, daß in jenem Lande, wo das Vorhandenseyn von mannichfachen Gährungsstoffen eine unläugbare Thatsache ist, dieser Stoff durch fremde Emissäre oder mordbrennerische Schriften nicht noch vermehrt und zur Explosion gebracht werde. So ward kürzlich der Geschäfts-Reisende einer großen süddeutschen Buchhandlung, der ungehindert Böhmen und die deutschen Provinzen der Monarchie hatte besuchen dürfen, von der Paß-Polizeibehörde zu Wien mit seinem Gesuche um die Erlaubniß abgewiesen, sich von dort nach Preßburg und Ofen zu begeben. Auf sein Anfragen um die Ursache aber ward ihm unverholen bemerkt, daß in dieser Hinsicht höhere Befehle vorlägen, die ohne Zweifel durch die Rücksicht auf den gegenwärtigen Zustand Ungarns hervorgerufen wären. (Schw. M.)

Berlin, den 16. Jan. Oeffentliche Blätter melden, auch der Beitritt Nassau's zum preußischen Zollvereine stehe jetzt nahe vor. (?)

— Zu Aachen ist für die dort und in der Umgegend wohnenden Wallonen ein katholischer Gottesdienst eröffnet worden.

— den 19. Jan. Die Anwesenheit des bayr. Geh. Oberbaurathes Klenze in Berlin in Sachen der Rhein-

Regulirung in Rheinbayern, gegen welche Holland und Preußen aus mancherlei Gründen der schnellen Abführung der Wasser, der Versei chtung des Stromes u. s. w. protestirten, hat keinen erwünschten Erfolg gehabt, vielmehr sind die Conferenzen des Hrn. Kleuze mit dem Geh. Oberbaurath Bauer so fruchtlos geblieben, daß die Protestation erneuert worden ist.

Stuttgart, den 22. Jan. So eben trifft hier die Nachricht ein, daß im Großherzogthum Baden in Eile aus dem ganzen Lande mehrere Fabrikanten und Handelsherrn wegen des deutschen Zollvereins nach Karlsruhe berufen worden seyen, und daß diese fast einstimmig erklärt hätten, Baden müsse dem großen deutschen Zollverein beitreten.

— den 23. Jan. Man spricht hier allgemein von der Verlegung der Landes-Universität nach Stuttgart. An der Verlegung der Hochschule zweifeln wir nicht, glauben jedoch nicht, daß eine Trennung derselben im Plane der Regierung liege. — Man will hier wissen, die badischen Abgesandten hätten nun ihren Entschluß, dem großen Zollvereine beizutreten, ihrer Regierung mitgetheilt; eben so, daß die bisher gepflogenen Unterhandlungen mit der Schweiz, in Betreff dieses Vereins nun bald im Reinen seyn würden.

Frankreich.

Paris, den 17. Dec. Das französische Cabinet wird fortwährend vom östreichischen in ernsthaftem Tone um Zurückziehung der Besatzung von Ancona angegangen.

— Die „Sentinelle des Pyrenees" vom 14. enthält Folgendes: Graf von Negre, Kammerherr des Infanten Don Karlos, welcher, als Diener verkleidet, nach Portugal reiste, ist noch an der portugiesischen Grenze, indem man ihn für einen verkappten Mönch hielt, festgenommen und nach Ciudad Rodrigo gebracht worden, um dort die weitere Verfügung des Generals Quesada zu erwarten. Durch Privatbriefe aus Valladolid und Zamora erfahren wir, daß er erschossen worden ist. — Einer der Pagen des Infanten Don Karlos in Portugal wurde erschossen, weil er den Versuch machte, diesen zu vergiften.

— Wir lesen im „Messager": Der Entschluß des englischen Kabinettes, in Portugal zu interveniren, der gestern noch als zweifelhaft erschien, hat heute beinahe den Charakter der Gewißheit angenommen. Das Steigen der Fonds der Regentschaft um zwei Procent in London ist in dieser Hinsicht ein ziemlich positives Anzeichen. Es heißt, diese Intervention geschehe im Einverständnisse mit der französischen Regierung, und England stelle 6000 Mann. Wir werden ohne Zweifel bald wissen, welches unser Contigent seyn wird, im Falle wir eines stellen.

— Man theilt mit, daß es der Vermittelung Englands gelungen ist, die Aussöhnung zwischen dem Hofe von Schweden und den Tuilerien zu bewirken. Man glaubt, daß ein neuer Botschafter unverzüglich nach Stockholm geschickt werden wird, und meldet die Rückkehr des Herrn von Loewenhjelm, des schwedischen Ministers in Paris, für den 15. Februar.

— den 20. Jan. Das legitimistische Journal von Bordeaux meldet, daß er den im Kloster Urdach belagerten 150 Constitutionellen am 14. gelungen ist, den Carlisten zu entkommen und die französische Grenze zu erreichen. Am 15. in Frankreich angelangt, wurden sie sogleich entwaffnet. Es wurde ihnen aber gestattet, am 16. die Grenze wieder zu überschreiten, um sich nach Irun zu begeben.

Bayonne, den 17. Jan. Die Briefe aus Aragonien melden, daß fünf Mönche aus Huesca eine neue Guerilla in dieser Provinz gebildet haben. Der Generalcapitän von Aragonien soll die Exposition Llanders nicht mit Vergnügen gesehen haben. — Die Rebellen von Navarra stehen bei Borunda, und General Lorenzo befestigt Puentea la Reyna. — Ein Courier mit Depeschen für die englische Regierung, welcher gestern Abend aus Madrid hier eingetroffen ist, berichtet, daß eine Verschwörung, in Folge deren viele Verhaftungen Statt gefunden, und welche zum Zwecke hatte, die Königin zu ermorden, entdeckt und unterdrückt worden ist. — Als positiv wird uns aus St. Sebastian vom 15. mitgetheilt, daß General Castagnon eine Exposition in dem gleichen Geiste, wie die Cataloniens, an die Königin abgeschickt hat. General Castagnon hat sich nach Tolosa begeben, und wird von dort nach Vallodolid, dem Ort seiner Bestimmung, gehen.

Havre, den 18. Jan. Die Polen in Havre haben in die Estafette ein Schreiben einrücken lassen, worin sie gegen den frühern Artikel dieses Blattes erklären, daß sie nicht freiwillig die Ueberfahrt nach Amerika angenommen, sondern sie nur deßwegen ergriffen hätten, weil ihnen zwischen Rußland und Amerika keine Wahl gelassen war.(??)

England.

London, den 19. Jan. Die Parlamentsmitglieder haben die Berufs-Circulaire für die nächsten Parlamentssitzungen erhalten.

Spanien.

Madrid, den 10. Jan. Es kann nicht mehr daran gezweifelt werden, daß Don Carlos mit Truppen des Don Miguel in Spanien erscheinen wird. Man weiß, daß seit langer Zeit viele Spanier sich bei dem portugiesischen Heer befinden. Denn England machte noch bei Lebzeiten Ferdinands in dieser Beziehung Reclamation bei dem Ministerium Zea. Diese Leute werden das Heer des Infanten bilden, welches ihn in sein Königreich zurückzuführen bestimmt ist. Man hat in Erfahrung gebracht, daß Don Carlos in Paris ein Anlehen in der Art, wie Don Miguel, abschließen will. Unser Cabinet thut sein Möglichstes, um dies zu verhindern. Der Bürgerkrieg wird, wie man jetzt einsieht, lang und blutig seyn, und den Ruin des Landes vollenden.

Schweiz.

Neuenburg, den 17. Jan. Doctor Alphons Petitpierre, welcher wegen seiner Theilnahme an den Ereignissen des Septembers und Dezembers 1831 im Gefängniß saß, ist letzten Sonntag an den Folgen einer Lungenschwindsucht verstorben. (Basel. Z.)

Afrika.

Alexandria, den 13. Nov. Die Provinz Mokka in Arabien ist in Mehemed Ali's Gewalt gefallen, so daß die Levante diesem für den so beliebten Mokka-Kaffee tributär wird. (Osserv. Triest.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 13. 30. Januar 1834.

Deutschland.

Speyer, den 24. Jan. (Beschluß des Aufsatzes im vorigen Blatte.) Das aber „verletzt tief die Lehre der christlichen Duldsamkeit und Toleranz.“ Und was fordert die Duldsamkeit im wahren Sinne des Wortes? Sie fordert ein friedliches Nebeneinanderseyn und gegenseitige Achtung und Liebe der Menschen ohne Rücksicht auf individuelles Denken und Glauben. Ist dies der Begriff, den die „N. Sp. Z.“ damit verbindet? Nein. Ihre Toleranzlehre fordert, daß der Verächter der katholischen Kirche von ihr geachtet und geehrt werde, wie einer der Ihrigen; daß sie der eingebildeten Weisheit eines Individuums ihre achtzehnhundertjährige Lehre opfern; daß sie ihr Heiligstes in den Koth werfe, wenn es die Laune eines Ungläubigen verlangt; daß sie die Hand zu Sacrilegien biete, weil ihre Weigerung „Aergerniß, Entrüstung und Erbitterung“ bei einigen im Volke hervorbringt. Fürwahr, die kathol. Kirche ist duldsam, denn sie duldet in ihrem Schooße sogar Priester und Layen, die sich in offenbarem Aufruhr gegen sie befinden; sie übt nicht ein Mal Strenge gegen diejenigen, die sich ihre Kinder nennen, und Aergerniß nehmen, wenn ihre Satzungen beobachtet werden sollen, die sich entrüsten, wenn ihre Diener pflichtgemäß handeln. Das Aergerniß, die Entrüstung derer, die außer der Kirche stehen, ist zu entschuldigen, denn sie kennen nicht die Pflichten derer, die in der Kirche seyn wollen. —

Eine solche Toleranz aber, wie sie der Verfasser in der „N. Sp. Z.“ will, entspricht ganz ihrem Liberalismus, Freiheit der Auflehnung gegen die kirchlichen (wie gegen die politischen) Einrichtungen, und Zwang für Kirche (und Staat) sich in die Launen derer zu fügen, die ihren Willen nicht unter die allgemeinen Gesetze beugen wollen. —

Aber den Gesetzen widerstrebt das Verfahren der kath. Geistlichkeit, deutet der Verfasser an, denn sie forderten von dem Sterbenden, daß er seine letzte Ehe förmlich als unrechtmäßig erkläre, da die Trauung mit ihr doch in gesetzlicher Form, und zwar in der gesetzlich allein gültigen Weise durch die Civil-Behörde Statt fand. Wir könnten hier uns darauf beschränken, zu sagen: so möge denn auch die Leiche der einzigen, nämlich der Civil-Behörde, welcher ausschließlich die Polizei der Begräbnißstätten zusteht, zur Beerdigung überlassen werden; und der Verfasser, dem das, was die Civil-Gesetzgebung anordnet, allein gültiges Gesetz ist, müßte sich der krassesten Inconsequenz aussetzen, wenn er etwas anderes forderte.

Doch nicht das bürgerliche Gesetz allein besteht für den, der sich zu einer Religions- oder Kirchen-Gesellschaft bekennen will; für diesen sind auch die Lehren und Satzungen dieser Gesellschaft Gesetze, mit dem alleinigen Unterschied, daß der Vollzug der Staatsgesetze äußerlich erzwungen werden kann und muß, weil sie den äußerlichen Menschen und seine äußerlichen Verhältnisse allein zum Gegenstande haben, der Vollzug der Kirchengesetze aber nur dem freien Willen der Individuen überlassen ist. Diese Freiheit der Mitglieder der Gesellschaft aber bedingt nothwendig eine, ihr das Gegengewicht haltende Befugniß, der Gesellschaft gegen die Individuen, die Befugniß nämlich, ihre Mitglieder nur in so fern für solche anzuerkennen, als sie die Lehren und Vorschriften, wodurch die Gesellschaft sich von jeder andern unterscheidet, anerkennen, achten und befolgen, sie aber von sich auszuschließen, wenn sie jene Lehren und Vorschriften nicht anerkennen, achten und befolgen. Und diese Befugniß hat das Staatsgesetz, die Verfassung den Religions- und Kirchen-Gesellschaften, somit auch der kathol. Kirche ausdrücklich garantirt. Diese Erörterung gilt lediglich dem Verfasser, mit dem wir es zu thun haben. Hätten wir einem Christen, ich will nicht einmal sagen, einem vorgeblichen Katholiken, zu antworten, wir würden ihm bemerken, daß nach der allgemeinen Vernunft, dieser reichhaltigen Quelle der Wahrheit auf Erden, zu allen Zeiten und bei allen Völkern die Ehe vorzugsweise als soziales Gesetz sich nicht auf die Vereinigung des äußern Menschen und auf die Reguliрung seiner äußern Verhältnisse beschränkt, womit das Civil-Gesetz allein sich beschäftigt, sondern auch den innern, den geistigen Menschen berührt, dadurch zum religiösen Akt wird, zum Gebiet des Gewissens gehört, und in die Sphäre kirchlicher Wirksamkeit tritt. —

Doch dies gehört nicht hieher, weil wir es bloß mit einem legalen Manne zu thun haben. Wie es aber mit seiner Legalität bestellt ist, zeigt der Aufruf an die Staatsregierung, um solchem mittelalterlichen Zelotismus Schranken zu setzen und kräftig einzuschreiten.

Wo bei dem Manne das Mittelalter anfängt, wissen wir nicht; wo es bei ihm aufhören mag, errathen wir, da nämlich, wo eine frivole Sinnen-Philosophie, die sogenannten natürlichen Triebe zum imperativen Grunde der menschlichen Handlungen erhob, in ihre Befriedigung des Menschen höchste Glückseligkeit setzte, und alle Bande kirchlicher Zucht zerrissen wurden.

Allein die Staatsregierung soll einschreiten. Und nach welchen Gesetzen? Und wer sind die Richter, die über den Schuldigen den Stab brechen sollen? Wir können nicht besser thun, als unserm Verfasser eine für ihn gewiß unverwerfliche Autorität, den französischen Deputirten von der linken Seite, Herrn Cormenin, vorzuführen, der sich fol-

gendermaßen über Verweigerung der Sacramente und der Beerdigung ausspricht:

„Wenn der Priester einem Layen ohne Gewaltthätigkeit, ohne Injurien die Sacramente oder die Gebete bei der Beerdigung verweigert, so ist seine Handlung eine persönliche, Gewissens-Sache. Er berathet sich, er überlegt, er entscheidet sich nach canonischen Satzungen, die ihre Normen haben, oder nach seinem innern Bewußtseyn, das seine Ueberzeugungen hat, worüber er nur Gott und seinen Obern in hierarchischer Ordnung Rechenschaft schuldig ist. Er vergeht sich weder gegen den Staat, der kein Recht oder Interesse hat, sich darein zu mischen; noch gegen die Religion, die sich wegen der besondern Ausspendung ihrer Gnaden auf ihre Diener verläßt; noch gegen den Layen, der nicht erfüllt, was der Priester für die unerläßlichen geistlichen Bedingungen, sie zu empfangen, ansieht. . . . .“

„Laßt einmal den Layen, der Klage führt, über das geistige Wesen der heiligen Satzungen, über das Wesen der heiligen Geheimnisse und über den Glauben daran vor Gericht sprechen; laßt den Priester, der sich vertheidigt, dort über die äußern Sitten und über den Seelenzustand des Layen, dem er sein Ministerium verweigert hat, sprechen, und ihr werdet die Folgen sehen.—“

„Eine Administrativ-Behörde, die entscheiden soll, ist vielleicht, was weiß ich, aus Männern zusammengesetzt, die in ihrem Leben nur Geld gezählt, oder den Degen geführt, oder Segel gespannt haben. Eine Justiz-Stelle besteht vielleicht, was weiß ich wieder, aus Juden, Protestanten, Deisten, Ungläubigen! Und diese beliebte man Untersucher von Gewissensfällen, Ausleger der heiligen Satzungen, geistliche Richter zu nennen! Wahrlich, eine auffallende, sehr auffallende Competenz.“

„Was soll der Priester, der vor solchen Richtern steht, thun, um Rede und Antwort wegen einer Weigerung zu geben? Ich wüßte fürwahr nicht, was er anders antworten könnte, als: „Ich thue es nicht, weil ich es nicht thue.“ —

„Und was werden ihrerseits die Richter thun? Zu wie viel Geld- oder Silberstrafe werden sie den Schaden anschlagen, den das Gewissen des Gläubigen durch das Gewissen des Priesters erlitten hat? Soll er durch Gerichtsdiener aufgefordert und durch Genöd'armen, Kraft richterlicher Ordonnanz, gezwunden werden, die Hände auszustrecken und den Mund zu öffnen, um einem Sünder die Absolution zu ertheilen, oder einen Leichnam einzusegnen?. . . . .“

So Hr. Cormenin, der kurz vorher schon gesagt hatte: „Die Freiheit, das Stärkste in den menschlichen Constitutionen, ist das Erhabenste in der Religion. . . . . Die Sclaverei der Priester würde nicht bloß gehäßig, sie würde lächerlich seyn. Die Tyrannen wissen wohl, daß, um die Freiheit aus der Religion zu verbannen, nichts Geringeres nöthig ist, als die Altäre umzustürzen und die Tempel zu schließen. . . . .“

Und ein Blatt, das sich als das Organ der Freiheit und der Freisinnigkeit gerirt, fordert die Staatsregierung auf, ohne Gesetz fest und kraftvoll einzuschreiten, fordert sie also zu Gewaltstreichen auf! Ein Blatt, das dieser Regierung selbst das Recht der Nothwehr streitig machte, als ihre, der Ordnung und der öffentlichen Ruhe erklärte Feinde, mit dem Schilde der Legalität bedeckt, gegen sie in den Kampf traten. —

Doch schaut nur, wohin die Gewaltstreiche fallen sollen, auf die katholische Geistlichkeit, und das Geheimniß der Tendenz unsers Verfassers ist aufgedeckt. In einem Feldzuge gegen diesen Feind wähnt man noch auf Verbündete aller Farben rechnen zu können.

Der Verfasser, dem wir gegenüber stehen, hofft, daß ein solches Aergerniß, wie er es nennt, nicht mehr gegeben werde. Auch wir hoffen es; denn wir hoffen, daß diejenigen, welche sich innerlich und durch ihre Handlungen von der Kirche losgesagt haben, ihre Segnungen nicht begehren, an welche sie nicht glaubten; daß diejenigen, welche ihr lebend nicht angehörten, nicht fordern, daß (um uns nochmals eines Ausdrucks des Hrn. Cormenin zu bedienen) nach dem Tode mit ihrem Leichname die Thüren der Kirche eingesprengt werden.

In ihren Bemerkungen zu der Erklärung in № 18 der „N. Sp. Z.“ hat die Redaction ihr Erstaunen ausgedrückt, daß man bisher bei uns häufig nicht so verfahren sey, wie bei dem Mehlhändler Franck. Wir müssen wünschen ähnliche Fälle zu kennen, wobei anders verfahren worden wäre. Wenn übrigens von irgend einem kathol. Geistlichen, ihm zur Ehre, angenommen werden will, daß er mit dem Beschlusse des geistlichen Raths nicht einverstanden gewesen sey, so wünschen wir von Herzen und haben Grund zu glauben, daß diese Schmach keinen treffen wird. —

Als wir die vorstehenden Bemerkungen schon übergeben hatten, erschien in der „N. Sp. Z.“ № 19 angeblich aus dem Feldlager der politischen und religiösen Reformer oder aus dessen Nähe der Nachruf eines „geschiedenen, seitdem wieder verheiratheten und glücklich lebenden Katholiken,“ welcher wie der Speyerer Vorgänger von dem Attentat gegen die Eintracht zwischen Katholiken und Protestanten faselt, als wenn letztere die, angeblich unserm gewesenen Mitbürger angethane Schmach, als einem der Ihrigen geschehen, zu vertreten hätten, und von aufgeklärten Katholiken, vom alten und neuen Jesuitismus u. s. w. spricht. Dann fügt er die Nachricht bei, daß verschiedene Familien, die sich in dem Verhältnisse befinden, worin er selbst ist, sich vorgenommen haben, zum Protestantismus überzutreten, und glaubt, das werde Zetergeschrei unter den Römisch-Katholischen absetzen. Woher mag doch wohl die Meinung entstanden seyn, daß die kathol. Kirche auf viele nur körperliche Mitglieder etwas halte? Wir können versichern, daß dies ein Irrwahn ist; die kath. Kirche zieht einen wahren Katholiken tausend falschen vor, und hat immer den Austritt der letztern als eine Reinigung ihrer Gesellschaft angesehen. Wir aber würden allen, denen die kathol. Kirchen-Satzungen und Lehren mönchisch-rabinische Satzungen des Mittelalters sind, und den sogenannten aufgeklärten Katholiken, denen der Glaube abhanden gekommen ist, den Rath ertheilen, schnell auszutreten, damit sie wenigstens aufhören Heuchler zu seyn, und ehrliche Leute würden, die da sind was sie scheinen.

---

* Dürkheim, den 28. Jan. Es hat sich dahier das Gerücht verbreitet, als habe das Königl. Ober-Appellationsgericht in München das Freisprechungs-Urtheil des Zweibrücker Appellationsgerichtes in Sachen des bekannten Fitz von hier cassirt. Weil es ein zuchtpolizeilicher Handel sey, heißt es ferner, müsse Fitz persönlich in München erscheinen, oder es erfolge ein Contumacial-Urtheil.

München, den 22. Jan. Der „Beobachter für Deutschland und Bayern“ meldet: Sicherem Vernehmen nach ist das erste Bataillon des königl. bayer. 6. Linien-Infanterie-Regiments bereits in Triest angekommen; und das zweite Bataillon des 11. Linien-Inf. Reg., nebst dem Brigad-Stab in Nauplia zur Rückreise in's Vaterland eingeschifft worden.

— Das k. Appellationsgericht für den Isarkreis hat auf folgende flüchtige Studenten: Kunradi aus Augsburg, früher stud. med. zu Würzburg, Dörflinger aus Brückenau stud. med. zu Würzburg, Engelmann aus Imsbach im Rheinkreise, stud. jur. zu München, Gampert aus Regensburg stud. med. zu Würzburg, Glück aus Erlangen, stud. jur. zu Tübingen, Holzinger aus Ansbach, stud. theol. zu Göttingen, Lizius, Bernhard, aus Aschaffenburg, stud. jur. zu Würzburg, v. Welz, Eduard, aus Kellheim, stud. med. zu Würzburg — wegen Verbrechens des Hochverraths die Specialinquisition und Einleitung des Ungehorsamsverfahrens erkannt, und dieselben werden von dem k. Kreis- und Stadtgerichte München aufgefordert, binnen drei Monaten bei demselben zu erscheinen, um sich wegen der wider sie vorhandenen Anschuldigungen der Theilnahme an hochverrätherischen Verbindungen, und, mit Ausnahme Glücks, auch der unmittelbaren Theilnahme an dem, den 3. April zu Frankfurt verübten Attentate zu verantworten.

— Unsere Landstände werden am Ende des künftigen Monats versammelt werden, bis wohin man glaubt, daß der Wiener Congreß geendet sey. Die nöthigen Ausschreibungen sollen deßhalb schon angeordnet seyn. 27 Gesetzesentwürfe werden den Kammern vorgelegt werden. (F. J.)

— den 23. Jan. Unser Gouvernement fährt fort, alle Sorgfalt der Volkserziehung zu widmen. Bemerkenswerth ist dabei, daß dem neuerlich angenommenen Schulsysteme so ziemlich die frühern Schulpläne von den Jahren 1803 und 1808 zu Grunde liegen, wie dieselbe in napoleonischer Zeit unter Montgelas angeordnet worden sind. Der im Jahre 1830 von Hofrath Thiersch entworfene Schulplan, der gleich bei seinem Erscheinen viel Anfechtungen erlitt, ist beseitigt. Im Ganzen ist das jetzige System freisinnig und auf eine gründliche Ausbildung gerichtet. Daß die Classiker nur verstümmelt den Studirenden in die Hände gegeben werden dürfen, hat freilich viel gegen sich; indessen können auch Anthologien, wenn sie, wie hier, unter der Aufsicht des Ministeriums selbst entstehen, die classische Bildung befördern, obgleich vorauszusehen ist, daß manche Leute hier von jesuitischen Maximen sprechen werden. — Endlich ist die Erhaltung der Universitäten beschlossen und damit eine Garantie gegeben, daß wir nicht rückwärts schreiten sollen. (F. J.)

— Unter den 27 Individuen, welche die Königl. Polizeidirektion im verflossenen Monat an die betreffenden Behörden übergeben hat, befanden sich fünf wegen Majestäts-Beleidigung.

Würzburg, den 28. Jan. Heute wurde Gottfried Widmann, früherer Redacteur des Volkstribuns, der seit seiner Verurtheilung auf hiesiger Festung seine Strafzeit angetreten hatte, mittelst eines höchsten Rescripts von hier nach der Veste Oberhaus (Passau), als seinen neuen Strafort abgeführt.

Karlsruhe, den 25. Jan. Das Schmuggeln in den bayerischen Rheinkreis nimmt seit einiger Zeit so sehr überhand, daß selbst Personen, welche lediglich die Absicht haben, sich aus Baden jenseits über den Rhein setzen zu lassen, manchfachen Unannehmlichkeiten und sogar Gefahren ausgesetzt sind, indem sie keinen Augenblick sicher sind, daß nicht das Schiff, auf dem sie sich befinden, auf offenem Rhein, und namentlich indem man an einer Insel vorbeifährt, entweder von Schmugglern oder von Douaniers angehalten wird. Insbesondere sind jene Personen, welche mit Wachstuch überzogene Kappen tragen und von ferne für Militärs oder Douaniers gehalten werden können, der Gefahr ausgesetzt, daß auf sie geschossen wird. Vor wenigen Tagen wurde zwischen einer Partie Schmuggler von ungefähr 80 Mann, die sämmtlich bewaffnet waren, und einer bedeutend geringern Anzahl bayr. Douaniers jenseits eine förmliche Schlacht geliefert. (Schw. M.)

Wien, den 20. Jan. Dem Vernehmen nach befindet sich unter den an der hiesigen Conferenz zu verhandelnden Gegenständen auch ein Censurgesetz, wonach in allen deutschen Bundesstaaten, auch Oesterreich, in so fern es dazu gehört, mitbegriffen, eine gleiche Grundlage bestehen soll, durch welche Werke, die an einem Orte des Bundes erscheinen, in dem ganzen Umfange desselben freien Verkehr finden würden. Für den Aufschwung unsers Buchhandels, und mehr noch unsrer Literatur, wäre diese Maßregel entscheidend; sie könnte in den deutschen Bundesstaaten in geistiger Hinsicht Das werden, was ihnen der preußische Zollverein in materieller zu werden verheißt. (N. C.)

Frankreich.

Paris, den 21. Jan. Als Beweis, wie die „Gazette de France“ mit Feinheit dem Juliusthron die heftigsten Grobheiten zu sagen weiß, mag Folgendes dienen. Sie schreibt: „Morgen (21. Jan.) ist der Todestag des nationalen Königs (Ludwigs XVI.), des Wiederherstellers der französischen Freiheit, des Opfers jener chimärischen republikanischen Ideen, welche sich seither als für Frankreich unanwendbar erwiesen haben. Da dies ein allgemeiner Trauertag für die Nation ist, so wird die Gazette nicht erscheinen. Die Pairskammer der Revolution hat den 21. Jan. als einen traurigen, für immer bedauerlichen Tag bezeichnet.“ Nach einem Absatze wird von der Gazette weiter fortgefahren: „Sitzung des Convents am 17. Jan. 1793. Philipp Egalité (der Herzog von Orleans) Abgeordneter von Paris, spricht: Einzig im Gefühle meiner Pflicht, überzeugt, daß Alle, welche es versuchten oder in Zukunft versuchen würden, die Volkssouveränität anzugreifen, den Tod verdienen, stimme ich für den Tod Ludwigs. Man hört Rufe des Schauders u. s. w.“ In einem neuen Absatze heißt es dann: „Mittwoch, den 22. Jan., wird Ball in den Tuilerien seyn. . . .“

— In Barcelona wurde der von der Regierung dahin abgesandte Subdelegat, Hr. Barata, blos als Privatmann aufgenommen. — Die „Sentinelle des Pyrenées“ schreibt: Catalonien weigert sich, die Steuern zu bezahlen, bis Llanders Forderungen erfüllt sind. — Das „Memorial Bordelais“ schreibt: In Barcelona herrscht die größte Aufgeregtheit. Die Einwohner kamen ins Handgemenge mit den Truppen, und bei Abgang des Couriers, der diese Nachricht brachte, floß das Blut auf den Straßen. General-Capitän Llander hat sich an die Spitze einer neuen, liberalen Partei gestellt und unabhängig erklärt. Truppen ziehen in Eilmärschen gegen Barcelona.

— Nicht nur ist, wie schon erwähnt worden, in dem Königl. spanischen Almanach Don Michael als König von Portugal aufgeführt, sondern auch Karl X. wird darin als Haupt der Bourbonschen Familie genannt. Griechenland und Belgien dagegen werden mit keiner Sylbe erwähnt. (Fr.B.)

— Das „Journal de Paris“ enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 20. Jan.: Madrid, den 15. Jan. 1834. Der französische Botschafter bei dem spanischen Hofe an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Das spanische Ministerium ist zum Theil geändert worden: Hr. Zea ist durch Hrn. Martinez de la Rosa und der Justizminister durch Hrn. Gazeli ersetzt worden. Minister der Marine ist Hr. Vaquez Figueroa; Minister der Finanzen Hr. Arnalde per interim. Die übrigen Minister sind beibehalten.

— den 22. Jan. Der „Peuple Souverän“ von Marseille berichtet, daß am 15. das östreichische Schiff „Regina“ von Triest, mit 29 Polen an Bord in diesem Hafen angekommen ist. Da von der Regierung, die von ihrer Ankunft Kenntniß hatte, Befehl gegeben worden war, sie sogleich nach Algier überzuführen, weigerten sich diese, sich auf dem, hiezu bestimmten französischen Fahrzeuge einzuschiffen, indem sie erklärten, daß sie lieber nach Alexandria gehen wollten.

— Der „Messager“ sagt, betrübende Auftritte hätten am 16. in Marseille in Folge der erzwungenen Ausschiffung der von Triest angekommenen Polen Statt gefunden.

— Die „Gazette du Langudoc“ meldet: Die Einverleibung von Offizieren der Marine-Artillerie in das 5. Artillerie-Regiment, das in unserer Stadt in Garnison ist, hat auch hier zu einem heftigen Widerstand von Seite der Offiziere dieses Corps, deren Klassifizirung durch diese unvermuthete Einverleibung zerstört wird, Anlaß gegeben. Man versichert, es seyen 17 Lieutenants gefänglich verhaftet worden, weil sie gegen die ungerechte Maßregel des Kriegsministers nachdrücklich protestirt hatten.

— der Papst hat von seinem strengen Verfahren gegen die wegen Anschuldigung politischer Vergehen verhafteten Personen abgelassen und die Freilassung von 58 Gefangenen in Lugo befohlen, und beinahe alle, die in den Gefängnissen von Verrugia eingesperrt waren, sind wieder nach Hause geschickt worden. Diese Handlungen von Nachsicht werden von den Familien und von dem Lande sehr günstig aufgenommen.

— Nach Briefen aus Bologna in hiesigen Blättern sind daselbst mehrere angesehene Personen als Flüchtlinge aus Modena angekommen, darunter der Sohn des Grafen Cocapani, Ex-Gouverneurs von Modena, Hr. Garafoll, ehemaliger Polizeichef, der Marquis Campori und mehrere Ehrengardisten des Herzogs. Nach den Einen handelt es sich von einer neuen Verschwörung; nach Andern sollen die Mitschuldigen des im Juli 1832 erschossenen Cavaliere Ricci durch ihre Aussagen mehrere vornehme Personen in Modena und Bologna compromittirt haben. Unter letztern nennt man den jungen Fürsten Bacciochi, Sohn der Elisa Buonaparte, die im vorigen Jahr zu Rom an einem Sturz vom Pferde starb. Diese Aussagen sind von dem Ministerium in Modena als Broschüre herausgegeben und den Freiwilligen als Tagesbefehl verlesen worden, um ihren Eifer gegen die Liberalen neu zu entflammen. (N. C.)

— den 24. Jan. Der Siegelbewahrer verlangte in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, dieselbe möchte gerichtliche Verfolgungen gegen Hrn. Cabet, eines ihrer Mitglieder, autorisiren, und zwar wegen einiger Aufsätze in dem „Populäre,“ einem unter Cabet's Aufsicht erscheinenden Blatte. Der Siegelbewahrer liest einige Stellen, die allerdings für der König der Franzosen höchst beleidigend sind.

Marseille, den 18. Jan. Die Passagiere der „Regina“ wurden in zwei Transporten, die mehr als zwei Stunden dauerten, und vermittelst aller verfügbaren Kutschen, die auf dem Place-Royale standen, fortgeführt und mitten durch eine entrüstete und murrende Bevölkerung an den Wacheposten gebracht. Zuerst waren sie an das Fort-Saint-Jean geführt worden, darauf aber wurden sie mit Gewalt an Bord der Kriegsbrigg „la Malouine“ gebracht, um nach Algier geschifft zu werden. Ein großer Theil der Garnison war unter den Waffen; mehrere Bataillone standen auf dem Place-Royale, auf dem Cours und unten an der Canebiere.

England.

London, den 21. Jan. Die Nachricht, daß bei der englischen und französischen Flotte zu Vourla Verstärkungen eingetroffen seyen, hat die Türken über die Maßen erfreut; nur sind sie unwillig, in einem Augenblicke, wo rasche und nachdrückliche Maßregeln genommen werden sollten, so viel Zeit in unnützen Unterhandlungen verschwendet zu sehen. Die Gährung in den Gemüthern des Volkes ist dermalen so groß, und so aufgebracht ist jeder Moslem gegen den Sultan, daß Viele des festen Glaubens sind, sobald die Nachricht von der Ankunft der französisch-englischen Flotte in den Dardanellen hier einträfe, würde Mahmud, ehe eine Woche verginge, sein Leben oder seinen Thron verlieren.

Ankündigungen.

Gartenbuch.

Da in diesem Jahre der Frühling so zeitig einzutreten scheint, zögern wir nicht, Garten- und Blumenfreunde an folgendes kürzlich erschienene Werkchen zu erinnern:

Hand- und Taschenbuch der eleganten Gartenkunst in Zimmern, an Fenstern und in kleinen Gärten. Nach dem Französischen von Professor G. Kißling. Mit Vorrede von Garteninspector J. Metzger. 8° geheftet 1 fl. 20 kr. Dasselbe cob 1 fl. 12 kr.

Dessen Besitz um so willkommener seyn wird, da die allgemeinste Anerkennung schon über seinen Werth und Vorzug entschieden hat und der äußerst billige Preis die Anschaffung so sehr erleichtert.

August Oßwalds Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.

Zu haben in August Oßwalds Buchhandlung in Speyer.

So eben ist angekommen:

Promemoria für den deutschen Minister-Congreß in Wien. Die Herstellung und Erhaltung der Ruhe von Deutschland betreffend. Von Jos. Achert, Großherzogl. Bad. Hofgerichts-Advokat und Procurator zu Freiburg im Breisgau. 4° geheftet 48 kr.

Speyer, den 24. Januar 1834.

August Oßwalds Buchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 14. 1. Februar 1834.

Deutschland.

Speyer, den 30. Jan. Die № 6 des Kreis-Amts- und Intelligenzblattes enthält unter Andern Folgendes: 1. Eine Verfügung H. königl. Regierung des Rheinkreises, gewaltsame Einschwärzungen betreffend, gemäß welcher für die Zukunft Vorfälle der Art die unfehlbare Einlegung von königl. Militär in den betreffenden Gemeinden zur Folge haben sollen; 2. Eine ditto Bekanntmachung, die Militär-Conscription der Altersklasse 1812 betreffend, welche zur allgemeinen Kunde bringt, daß die definitive Berichtigung der Conscriptions-Listen und Verhandlungen über diese Altersclasse, am 1. Februar d. J., und zwar für das Land-Commissariat Bergzabern, Cusel und Pirmasenz vorgenommen werden sollen.

Durch die № 7 desselben Blattes wird der 30. April l. J. als endlicher Termin zur Einreichung von Reclamationen gegen die Ansätze der Gewerbsteuer-Primitivrollen pro 183⅓ festgesetzt. Die Annahme von Geschenken durch öffentliche Lehrer, an ihren Namens- und Geburtstagen, beim Jahreswechsel oder bei andern Veranlassungen, von Seite ihrer Schüler oder deren Eltern, ist neuerdings untersagt. (Dienstesnachrichten.) Der Land-Commissär Wilhelm Karsch zu Frankenthal ist zeitlich quiescirt; an dessen Stelle ist der dermalige Land-Commissär zu Neustadt, Jos. Anton, Freiherr von Pöllnitz ernannt. Nach Neustadt wurde der bisherige Land-Commissär Franz Hausmann in Pirmasenz versetzt, und die einstweilige Verwesung der hiedurch erledigten Land-Commissärstelle zu Pirmasenz ist dem dortigen Land-Commissariats-Actuar Daniel Flormann übertragen worden.

* Kirchheimbolanden, den 27. Januar. Unlängst wurden dahier, in einem Wirthshause, zwei fremde verdächtige Individuen, welche des nöthigen Ausweises ermangelten, arretirt und zur Polizeibehörde gebracht. Unterwegs entwischten beide Verhafteten nach verschiedenen Seiten. Der eine schoß dem ihm nachsetzenden Gendarmen, als dieser im Begriffe war, ihn wieder zu erhaschen, ein mit starkem Schrot geladenes Pistol auf die Brust, worauf der Getroffene zu Boden stürzte. Sicherlich wäre nun der Verbrecher entkommen, hätte der andere Gensdarme, als er den Schuß vernahm, nicht von der Verfolgung des einen Maleficanten abgelassen, um seinem Cameraden zu Hilfe zu eilen. Glücklicher Weise waren die Schroote diesem nur bis auf die Haut gedrungen, wo sie blos einige blaue Male zurückließen. Der Mörder sitzt nun in gefänglicher Haft und wird der wohlverdienten Strafe nicht entgehen. Man verliert sich in Vermuthungen über diesen Vorfall, da das inhaftirte Individuum nicht bekannt ist.

Darmstadt, den 24. Jan. Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung: Die Versendung und Verbreitung der zu Hanau erscheinenden „Hanauer Zeitung“ wird in dem Umfange des ganzen Großherzogthums Hessen verboten.

Wien, den 21. Jan. Die Ministerial-Conferenzen werden thätig betrieben, indessen transpirirt noch nichts von den Arbeiten ins Publikum. Die fremden Minister schicken und bekommen häufig Couriere, woraus man auf die Wichtigkeit der zu verhandelnden Gegenstände schließt. Wie lange der Congreß dauern wird, ist wohl noch nicht zu bestimmen. In der höheren Politik scheint ein Stillstand eingetreten zu seyn.

Schwerin, den 17. Jan. In der bei der hiesigen Justiz-Canzlei anhängigen Untersuchung gegen diejenigen, welche für den Süddeutschen Preßverein Beiträge unterzeichnet hatten, ist am 11. d. M. ein Urtheil verkündet worden, welches einen zweijährigen Festungs-Arrest über Dr. G. (von dem die Aufforderung zum Anschlusse an jenen Verein ausgegangen seyn soll), einen achtmonatlichen aber über den Gutsbesitzer Dr. S., insbesondere weil er angeblich seinen Lehnseid verletzt, und durch Unterzeichnung eines bedeutenden Beitrags einen sehr bösen Willen an den Tag gelegt hat, verhängt. Außerdem sind von den Unterzeichnern vier zu sechsmonatlichem, einer zu dreimonatlichem Festungs-Arrest, fünf zu vierwöchentlicher, einer zu vierzehntägiger und vier zu achttägiger Gefängnißstrafe verurtheilt worden; die übrigen sind mit einem Verweise davon gekommen.

Frankreich.

Paris, den 24. Jan. Der Infant Don Francesco de Paula soll an die Stelle des aller seiner Aemter und Würden entsetzten Don Carlos zum Generalissimus der Armee ernannt werden.

— Der auf den 21. Jan. angesetzte Verkauf des Hotels des Hrn. Laffitte hat einen neuen Aufschub erfahren, wovon man den Grund nicht kennt. Einige behaupten, ein reicher Bankier unterhandle gütlich um diesen Besitz.

— Die St. Simonisten rüsten sich alle zur Abreise nach Egypten. Vater Enfantin hat von Mehemed Ali das Versprechen erhalten, daß er sie begünstigen werde. Bereits ist die „Legion der Arbeiter,“ welche den Kanal von Suez anzulegen hat, gebildet; bereits sind die Lehrer für die zu gründende egyptische Lehranstalt ernannt. So häufig man hier auch über die Sonderbarkeiten der St. Simonisten lachte, so ist doch nicht zu läugnen, daß viele von ihnen tiefe wis-

senschaftliche Kenntnisse haben, und darum sehr geeignet sind, die Fortschritte der egyptischen Bildung zu befördern. (?)

— Hr. Boerio, Ordonnanzoffizier Ludwig Philipps, ist aus Neapel hier angekommen. Der Zweck seiner Sendung soll gewesen seyn, die dortige Regierung zu einer Annäherung an die spanische zu bewegen, und ihr begreiflich zu machen, daß ihr eigener Vortheil ihren Anschluß an ein Bündniß der südlichen Staaten gegenüber den fest verbundenen nördlichen erfordere. Oestreichischer Einfluß soll übrigens bei allen Ministern, den Polizeiminister ausgenommen, vorherrschen. — Der „Peuple Souverän" von Marseille schreibt: Diesen Abend gab es Unordnungen im großen Theater. Man sagt, auf dem Parterre sey Blut geflossen. — Das ministerielle „Echo de Rouen" schreibt: Die Minister scheinen entschlossen, den Aufenthalt der Polen in Havre zu dulden, jedoch so, daß diese selbst für ihren Unterhalt zu sorgen hätten.

— Der Courier Werner oder Vernet, welcher vor längerer Zeit dadurch Aufsehen erregte, daß er unter die Räder des Königl. Wagens gekommen war und von Ludwig Philipp selbst ihm zur Ader gelassen wurde, ist völlig wieder hergestellt.

— Bei Oran fiel eine französische Truppen-Abtheilung in einen von den Beduinen gelegten Hinterhalt, und erlitt bedeutenden Verlust. (Fr. Bl.)

— den 26. Jan. Der „Peuple souverain" von Marseille hat aus Paris die Nachricht erhalten, der Conseil des Königs beschäftige sich mit nichts Geringerem, als mit einem ausgedehnten Plane, welcher bezwecke, durch eine große Waffenthat à la Buonaparte die Dynastie Orleans zu befestigen. Das afrikanische Heer soll bedeutend verstärkt und unter der Leitung des Generals Guilleminot der Herzog von Orleans an dessen Spitze gestellt werden. Zuerst würde Constantine erobert und dann der Ruhm der französischen Waffen über das ganze nördliche Afrika verbreitet, wo man eine neue französische Kolonie errichten wolle.

— Hr. Audry Foucault, Gerant der „Gazette de France", erschien gestern vor dem Assisenhofe, angeklagt eines Angriffs gegen die Rechte, welche dem König von der französischen Nation übertragen sind. Herr Audry Foucault wurde zu drei Monaten Gefängnißstrafe und zu 4000 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

— Durch Briefe aus Madrid wird die Nachricht, daß daselbst eine Verschwörung entdeckt worden sey, bestätigt. Man fügt bei, das Geheimniß sey durch ein zwölfjähriges Kind enthüllt worden.

— Don Carlos, der immmer noch in Portugal sich befindet, ist übel daran! Er selbst läßt sich gehen, seine Anhänger lassen ihn stehen, die Spanier lassen ihn laufen und der Papst läßt ihn setzen, (in den Kalender als König.)

— Das „Berliner politische Wochenblatt" enthält in seiner 4. Nummer folgende, sich durch treffende Wahrheit auszeichnende Glossen: „Alle diejenigen, welche das göttliche Recht der legitimen Fürsten leugnen, wissen für die Rechtmäßigkeit einer Regierung keine andere Grundlage zu finden, als den Willen der Nation, oder gar nur der Mehrzahl derselben; mit unglaublicher Dreistigkeit und Inconsequenz wagen sie aber dieselben Leute Don Miguel einen Usurpator zu nennen, der nach Allem, was das portugiesische Volk für ihn geleistet und gelitten, eben jener Theorie gemäß, der legitimste Monarch Europa's seyn müßte. Unnöthig ist es, an die unzähligen Beweise ausdauernder treuer Hingebung zu erinnern, die er seit länger als Jahresfrist von der Nation erhalten, sie leben in dem Gedächtnisse der Mitwelt, und werden einst ein schönes Blatt in der Geschichte unserer verworrenen Zeit einnehmen; indeß wird eine Vergleichung vielleicht dazu dienen, die Verhältnisse noch anschaulicher zu machen.

Bekanntlich beruhen die Rechte des Bürgerkönigthums in Frankreich auf dem Willen der Nation, wovon man um so mehr überzeugt seyn kann, da es ziemlich in jeder Woche in irgend einem gerichtlichen Requisitorium wiederholt wird. Man nehme nun einen Augenblick an, daß der Herzog von Bordeaux auf die Idee gekommen sey, eine neu angefertigte constitutionelle Charte in der Hand, das Land seiner Väter wieder zu erobern, und dabei von fremden Mächten diejenige Unterstützung erhalten habe, wie sie Don Pedro zu Theil geworden; man setze voraus, daß er mit 200,000 Mann *), durch das Ausland gut ausgerüsteter und bezahlter, theils „carlistischer," theils fremder Soldaten in Frankreich stehe, daß es ihm gelungen, Paris und Lyon zu besetzen, die ganze Kriegsflotte der bestehenden Regierung wegzunehmen — und dann versuche man die Frage zu beantworten: was die große Nation in dem Jahre thun werde, welches zunächst auf diese Ereignisse folgt.

Straßburg, den 25. Jan. Man will wissen, als Mitursache, warum die Artillerie-Offiziere keine Offiziere von andern Regimentern unter sich dulden wollen, müsse man ihre Besorgnisse betrachten, daß sich unter diesen Eindringlingen Aufpasser, geheime Agenten der Militär-Polizei befinden könnten. Unter der Artillerie sollen sich sehr viele entschiedene Republikaner befinden. Während der Restauration waren viele Artilleristen Carbonaris; ja der Oberst eines damals hier in Garnison liegenden Artillerie-Regiments war sogar Vorsteher einer sogenannten Venta, was er und seine Freunde nach der Julius-Revolution keineswegs hehl hielten.

England.

London, den 24. Jan. Mittheilungen aus Haiti schildern einen Bruch zwischen dieser Republik und Frankreich als sehr wahrscheinlich, weil die Entschädigung nicht geleistet worden ist. Der französische Generalconsul hat die Republik verlassen, da der Präsident Boyer sich weigerte, an Frankreich das Fort Jeremias als Pfand für die künftige Zahlung zu übergeben.

— Fürst Talleyrand ist seit drei Tagen ernstlich krank. Er will Niemanden mehr vor sich lassen. Man gab an, er sey sehr beschäftigt; dieser Vorwand täuschte jedoch Niemanden. Fast alle Glieder des diplomatischen Corps haben sich bei ihm einschreiben lassen. (Fr. J.)

Niederlande.

Luxemburg, den 19. Jan. Heute ist hier folgende Bekanntmachung erschienen: „An die Bürgermeister. Aus № 108 eines zu Arlon erscheinenden Mémorial admini-

*) Das sogenannte Befreiungsheer Don Pedro's ist zu 20,000 Mann, und das Verhältniß der Kräfte Portugals und Frankreichs wie 1 zu 10 angenommen.

straik vom 31. Dec. 1833 hat das unterzeichnete Militär-Gouvernement, zu seinem Befremden, die Ankündigung einer erneuerten Milizaushebung aus den Klassen der Jahre 1832, 1833 und 1834 in dem deutschen Theile des Großherzogthums ersehen, so wie, daß selbst das Festungsgebiet von dieser Maßregel nicht ausgenommen ist, obschon die faktischen Behörden sehr wohl die Grenzen der möglichen Ausübung dieses angemaßten Rechtes kennen. Das Militär-Gouvernement giebt Ihnen daher auf, Ihrer Gemeinde bekannt zu machen, daß kein Mann daraus gewaltsam zum Militärdienste der Insurrection herangezogen werden darf, daß gegen jeden dieserhalb zu vollziehenden Zwang das Militär-Gouvernement Schutz gewährt, und daß, wenn der Aufforderung dazu irgend Jemand aus dem Festungs-Rayon freiwillig folgt, ein solcher dadurch des Rechts der Rückkehr in denselben sich selbst verlustig macht, und im Betretungsfalle unfehlbar in die Festung zur Haft gebracht werden wird. Sie sind übrigens, Herr Bürgermeister, mit Ihrer Person verantwortlich, daß in ihrer Gemeinde nicht der geringste Versuch einer Milizaushebung vorkommt, und Sie bleiben außerdem verbunden, bei dem ersten Kundwerden einer weitern Absicht dazu, dem Militär-Gouvernement diesfällig unverzüglich Anzeige zu machen. Militär-Gouvernement der Bundesfestung Luxemburg. In Abwesenheit des Gouverneurs, gez. du Moulin, General-Major und Commandant."

Portugal.

London, den 20. Jan. Der Courier schreibt: Don Pedro ist aus dem Hauptquartiere zu Cartaxo nach Lissabon zurückgekommen. — Don Miguel hat schon ein Drittheil des Güterertrags von den Pächtern in der Provinz Alentejo erhoben und verlangt jetzt noch ein Viertheil. Er soll bedeutend krank am Typhus darnieder liegen.

— den 23. Jan. Authentische Berichte aus Santarem melden, daß die dort herrschende Seuche an einem Tage bei neunzig Menschen weggerafft hat.

Spanien.

Madrid, den 17. Jan. Der päpstliche Nuntius hat seine Päße mit dem Befehl erhalten, auf der Stelle abzureisen. Das hauptsächliche Motiv dieser in Spanien außerordentlichen Maßregel ist, wie es heißt, daß in dem diesjährigen Kalender Se. Heiligkeit Carl V. als König von Spanien aufgeführt wird. Diese Maßregel wird eine Excommunication herbeiführen, die nicht verfehlen wird, auf die fanatischen Landbewohner einen üblen Eindruck zu machen.

Schweiz.

Das Blatt „Le libre Examen" schreibt: Wie weit die religiöse Schwärmerei in der Schweiz geht, ist aus folgender Thatsache ersichtlich: Ein Pfarrer wollte vor einem Jahre, der Ansicht, daß der Glaube Alles vermöge, auf einem See gehen. Der Erfolg dieser Unternehmung war, wie natürlich, ein kaltes Bad. Statt sich aber hieraus eine Lehre zu ziehen, meinte er, sein Glaube sey noch zu schwach, und behielt sich die Wiederholung jenes Schrittes für eine spätere Zeit vor. Dies geschah kürzlich, jedoch nicht mit besserem Erfolge als früher.

Rußland.

St. Petersburg, den 4. (16.) Jan. Man fühlt sich hier sehr befremdet durch die abentheuerlichen Nachrichten, welche seit einiger Zeit in englischen Blättern über die angeblichen Kriegsrüstungen Rußlands enthalten sind. — Die willfährigen Correspondenten der Times und anderer Londoner Zeitungen behaupten, daß sich eine Expedition nach dem Oriente vorbereite; alle älteren Schiffe, sagen sie, würden ausgebessert; in Sebastopol, Nikolajew und andern Häfen des schwarzen Meeres sowohl, als wie auch auf den türkischen Werften wäre man unaufhörlich beschäftigt; in den Gouvernements von Odessa (!) und Otschakow (!!!) würden bedeutende Armee-Corps zusammengezogen u. s. w. An allen diesen Angaben ist aber nur das Eine wahr, daß sie in englischen Blättern Aufnahme gefunden, um belacht und vergessen zu werden. — Es verhält sich damit, wie mit der angeblichen Einverleibniß sechs wallachischer Regimenter in die russische Armee, und wie mit dem nahe bevorstehenden Feldzuge der Russen nach Indien, über den bekanntermaßen die Moskauer Zeitung in einem sehr gereizten Tone gesprechen haben soll, ohne daß man hier und in ganz Rußland auch nur das mindeste davon vernommen hätte.

Warschau, den 19. Jan. In Gemäßheit eines Kaiserl. Befehls soll im Hypothekenbuche bei den unbeweglichen Gütern und Capitalien, welche Personen angehören, die seit dem Beginne des Jahres 1833 mit bewaffneter Hand in das Königreich Polen eindrangen, um neue Unruhen daselbst anzustiften, so wie bei denen, ihrer Helfershelfer, vermerkt werden, daß dieselben confiscirt werden könnten. (W. Z.)

Griechenland.

Nauplia. Schon seit zwei Monaten besteht in Nauplia eine treffliche Normalschule für Deutsche. Der unermüdet eifrige und erleuchtete Hof-Kaplan des Königs, Priester Weinzierl, hat das große Verdienst, ein wesentliches Bedürfniß von deutschen Familien hiedurch befriedigt zu haben. Nach vorgängigem Benehmen mit der Königl. Regentschaft miethete Hr. Weinzierl ein Zimmer, besprach sich mit den betheiligten Eltern, sicherte einem sehr gut unterrichteten Lehrer — einem Zöglinge aus dem Seminar in Freysing, der schon in Bayern einen Schuldienst versehen hatte, — die nothdürftigste Existenz, und eröffnete so die erste deutsche Schule in Griechenland im frommen Vertrauen auf die Vorsehung, die aus kleinen dürftigen Anfängen der Menschen oft die größten Dinge hervorbringt. Gemäß Nachrichten vom 15. Dec. 1833 zählte damals die Schule schon 25 bis 28 deutsche Kinder, die bereits auf eine höchst zweckmäßige und heilsame Weise unterrichtet werden. Gott segne den edlen Gründer! — (Bay. Volksf.)

— Der von den Architecten entworfene Plan der Stadt Athen ist von der Regierung angenommen und bestätigt worden. Die Eintheilungslienien sind bereits gezogen und die Straßen abgesteckt worden. Admiral Miaulis ist zum Seepräfecten ernannt worden. Eine Verordnung vom 2. Dec. bestimmt die provisorische Eintheilung der Diözesen des Reichs. Die Zahl der Bisthümer ist auf zehn festgesetzt, jeder Kreis bildet eine Diözese, der Sitz des Bisthums ist der Hauptort des Kreises, wo auch der Nomarch seinen Sitz hat. Jedes Bisthum führt den Namen des Kreises.

Gemeinnütziges.*)

(Zwiebeln.) Um recht große Zwiebeln zu bauen, muß man die Steckzwiebeln den Winter durch hinter den warmen Ofen aufhängen, sie recht austrocknen lassen, und im Frühjahr legen. Giebt zwar keine Stengel, aber tüchtige Zwiebeln, pfundschwer.

(Frostbeulen.) Man nehme für drei Kreuzer Terpentinöl, für eben so viel Hirschunschlitt, Wachs so groß wie eine Haselnuß, und einen Fingerhut voll Baumöl, thue es zusammen in ein Töpfchen, lasse es bei gelindem Feuer oder hinter dem warmen Ofen vergehen, rühre es untereinander und lasse es wieder kalt werden. Der erfrorne Theil Abends und Morgens damit eingerieben, mit einem leinenen Tuch verbunden und vor zu strenger Kälte verwahrt, heilt binnen 14 Tagen, und wenn selbst das Fleisch bis auf den Knochen aufgesprungen ist.

(Verbrennungen.) Bei Verbrennungen, sie mögen so stark seyn, wie sie wollen, wende man alten Fischthran an. Man macht leinene Bäuschchen, taucht sie in den Fischthran, und legt diese immer abwechselnd auf, so ist binnen einigen Stunden alle Hitze herausgezogen und heilt in kurzer Zeit.

(Kartoffeln.) Ein sächsischer Bürger hatte in seinem Keller einen Haufen Holzkohlen liegen, die er aber gegen den Herbst wegschaffen ließ, um daselbst Kartoffeln aufzuschütten, was denn auch geschah, ohne den abgesetzten Kohlenstaub zu beseitigen. Diese Kartoffeln hatten nun im folgenden Frühjahre keinen einzigen Keim getrieben, sondern noch überdies einen so frischen Geschmack, als ob sie erst aus der Erde gegraben worden wären.

*) Wird fortgesetzt, so oft der „Rheinbayer" seinen Lesern nicht genug Interessantes aus der Politik mittheilen kann, oder der Herr Censor ihm einen Strich durch die Rechnung macht.

Miszellen.

Die industriösen Flöhe.

Unter den Curiositäten, an welchen Paris jetzt einen besondern Ueberfluß zählt, spielen die industriösen Flöhe aus London mit Recht die Hauptrolle. Wir wollen, um unsern Lesern einen Begriff von der Geschicklichkeit dieser Thierchen zu geben, die Ankündigung dieser seltenen Erscheinung, wörtlich übersetzt, mittheilen: „Außerordentliche Vorstellung der industriösen Flöhe aus London ꝛc. Hr. Bertoletto warnt das Publikum, seine Ausstellung nicht mit jener auf dem Börseplatze zu verwechseln, die nur eine schlechte, gemeine Copie der seinigen und der Vergleichung gänzlich unwürdig sey. Schaugegenstände: 1. Ein Tanzsaal, im welchem zwei als Damen, und zwei als Herren gekleidete Flöhe einen Walzer tanzen werden. Das Orchester besteht aus 12 Flöhen, welche verschiedene, der Kleinheit der Musiker angemessene Instrumente spielen. Die Musik vernimmt man sehr gut. Auch sieht man vier Flöhe an einem Tische Piquet spielen. 2. Ein Kriegsschiff von 120 Kanonen, vollständig versehen mit Masten, Segeln, Stricken ꝛc. gezogen von einem einzigen Floh. Eine Equipage, gezogen von 4 vollkommen angeschirrten Flöhen; der Kutscher und der Lakai, ebenfalls Flöhe, sind in reichen Livreen, der erste peitscht die Pferde, resp. Flöhe! 4. Ein Elephant in Kriegsrüstung, gezogen von einem einzigen Floh. 5. Der König der Sandwichsinseln und seine zwei Adjudanten, auf Flöhen reitend, welche gesattelt und mit goldenen Zügeln versehen sind, wie gewöhnliche Reitpferde. 6. Zwei Flöhe werden eine Ehrensache mit dem Degen in der Hand entscheiden; die Waffen sind von Stahl. 7. Ein anderer Floh wird einen Eimer Wasser aus dem Brunnen ziehen. 8. Ein Ringspiel ganz von Flöhen in verschiedenen Costümen ausgeführt, und mehrere andere sehr sehenswerthe Dinge. Die Zartheit und Genauigkeit, mit welcher alle diese Gegenstände ausgeführt werden, und die nothwendige Schwierigkeit, so kleine Insecten zu kleiden und abzurichten, übersteigen jede Idee, die man sich davon machen könnte. Man muß es sehen, um es zu glauben." — So lautet wörtlich der Anschlagzettel. Eine Pariser Zeitung, welche die erwähnten Kunststücke dieser Flöhe detaillirt, fügt ihrem Berichte noch Folgendes bei: „Und wenn diese Musiker, Matrosen, Adjudanten, Elephanten, Tänzer und Fechter ihre Rolle zur Zufriedenheit des Publikums gespielt haben, so spannt ihr Herr sie aus, zäumt sie aus, entwaffnet sie, und giebt ihnen seinen Arm zum Mahle. Die Flöhe leben von ihrem Herrn, wie der Herr von den Flöhen. Dieses Wechselverhältniß besteht schon lange Zeit, mancher Floh hat schon zwei Dienstjahre, ein anderer vier, und einer dient schon sogar fünf Jahre auf dem Schiffe; dieser wird besonders geachtet und geliebt und ißt etwas fetter: er darf seinen Herrn hinter dem Ohre beißen. Ganz Paris wird sich sputen und drängen, die Flöhe zu sehen. Für jene, welche die dressirten Elephanten besuchten, ist es eine nothwendige Folge, diese andere, entgegengesetzte Gränze der Schöpfung auf ihrer Stufe der Ausbildung zu beschauen." — Wenn der „Rheinbayer" nicht selbst in Paris bereits vor 16 Jahren einen einspännigen Wagen von Flöhen hätte ziehen, und einen Floh Wasser aus einem Brunnen hätte holen sehen, würde er die ganze Geschichte für einen Schwank halten. So aber glaubte er es steif und fest, daß es Flöhe giebt, die gelehriger sind, als manche Menschen, denen es mehr an gutem Willen, als an Anlagen fehlt.

„Wie es mit dem unter der ehemaligen Reichsverfassung (und, fügt der „Rheinbayer" hinzu, im Jahre 1832) von Manchen so gepriesenen, deutschen Freiheitsgeist im Einzelnen (Hr. Dr. Kolb!!!) aussah, hat Schubart in folgendem Epigramme, nur etwas derb (allerdings!), charakterisirt:

„Der Teufel hol', sprach Metzger Pfund,
Den ganzen Rath! — Er sprach's mit tobendem Gebrülle.
Doch plötzlich kam — des Bürgermeisters Hund:
Der Prahler Pfund stand auf — bruzt sich — war mäuschenstille."

(Neue Speyer. Zeitung, Nr. 14. Jg. 1830.)

Verbesserung.

In unser voriges Blatt haben sich folgende sinnstörende Druckfehler eingeschlichen: 1. S. 1. Spalte Lin. 13 von unten: Mit ihr ist wegzustreichen; 2. S. 1. Sp. Lin. 39 von oben: statt Gold- und Silberstrafe, lese man Gold- und Silberstücke; und Lin. 47 derselben Sp. von oben, st. Constitutionen lese man Institutionen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, Nro 15. 4. Februar 1834.

Die gelehrten Schulen in Bayern betreffend.

Nachdem seit einigen Jahren ein Schulplan den andern verdrängte oder verbessern wollte, liest man nun wieder im Regierungs-Blatt vom 28. Dec. 1833 mehrere Verordnungen über diesen Gegenstand, die, wie es scheint, gleichsam das Complement des bis jetzt Bestandenen, oder theilweise auch die Versicherung seines Fortbestehens seyn sollen.

Die erste Verordnung handelt von der Fortdauer der vierten Gymnasialklasse.

Es war nämlich der Zweifel entstanden, ob die drei Gymnasialklassen zur völligen Reife der Schüler hinreichen, oder ob noch eine vierte, die nach §. 62 der Schulordnung durch ein gut bestandenes Examen übersprungen werden konnte, fortbestehen und unbedingt nothwendig seyn sollte.

Die Kreisscholarchate und die andern befragten Behörden erklärten sich für die Beibehaltung dieser vierten Klasse und für den nothwendigen Besuch derselben, ehe ein Schüler zum Examen pro absolutorio zugelassen werden könne.

Demnach ist der Besuch von den vier Klassen der lateinischen Schule und von vier Gymnasialklassen die nothwendige Vorbedingung zum Uebertritte zu einer höhern Studienanstalt — Lyceum oder Universität.

Die Lehrgegenstände bleiben für diese acht Klassen die in der Schulordnung vorgeschriebenen, nur wird für die vierte Gymnasialklasse vorzüglich eine gründliche Behandlung der bisher so vielfach, und mit den nachtheiligsten Folgen vernachläßigten Rhetorik („Theorie der redenden Künste") empfohlen. Nach der nämlichen Verordnung werden in Zukunft die Gymnasial-Professoren in den verschiedenen Klassen nach Maaßgabe des Unterrichts-Bedürfnisses und der Befähigung vertheilt. Ihr Rang wird durchs Dienstalter bestimmt. Das System stehender Klassen-Lehrer tritt außer Wirkung; der Klassen-Lehrer der untersten Klasse geht mit seinen Schülern fort zur zweiten, der in der dritten Klasse mit denselben zur vierten über.

Diese Abänderung wird in der „Neuen Speyerer Zeitung" ein jesuitisches System genannt, und eben deßwegen sehr dagegen geeifert, mit Berufung auf Preußen und Sachsen*). Daß die Jesuiten dieses System befolgten, thut nichts zur Sache, wenn die Hauptfrage entschieden ist, ob es zweckmäßig sey?

Daß mehr und besser gewirkt werden kann, wenn der Lehrer die Schüler und diese jenen schon kennen, als wenn sie sich erst kennen lernen müssen, unterliegt wohl keinem Zweifel, und dieses allein spricht schon für das System. Dagegen wird angeführt der Verlust für die Schüler einer Klasse, wenn sie das Unglück haben, einen schwach befähigten oder zum Lehren unfähigen Professor zu erhalten. Allein solche Lehrer sind schon ein Unglück für eine Anstalt, wenn sie ihre Zöglinge nur ein Jahr haben, und sollten je eher je lieber entfernt werden.

Es kann ferner dagegen recipirt werden, daß es leidenschaftliche Lehrer giebt, die ohne Unterlaß den Studenten verfolgen, der nun einmal, aus Schuld oder ohne Schuld, keine Gnade vor ihnen gefunden hat. Eine strenge und unpartheiische Aufsicht des Vorstandes und nicht zu viele Gewalt einem einzelnen Lehrer anvertraut, werden auch dieses Unglück mildern, wenn auch nicht ganz heben. Leidenschaftliche Menschen taugen aber auch im Allgemeinen nicht für Lehrer und noch weniger für Erzieher, und sie sollten entweder ihre Leidenschaft besiegen, oder einen Stand wählen, wo sie nicht so viel Einfluß auf das Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen üben könnten.

Das Rectorat wird wiederruflich einem der Gymnasial-Lehrer anvertraut.

Nach den Gymnasien folgen die Lyceen, und zwar an allen Orten, wo sich ein Bisthum befindet, ein vollständiges mit zwei philosophischen und zwei theologischen Cursen, die hinsichtlich der Lehrgegenstände auf gleicher Linie mit den betreffenden Facultäten der Landes-Universitäten stehen.

*) Wir verweisen die „Neue Speyerer Zeitung" und alle, denen sie nachbetet, auf Baco de diguit. et augment. scient. L. VI. um einen unverdächtigen Maßstab ihres Urtheils zu finden, den die Geschichte von 60 Jahren noch nicht alterirt hat.

In den zwei Jahres-Curſen der Philoſophie lehren fünf, und in denen der Theologie vier Profeſſoren, mit einem Gehalte von 800 fl. Dieſelben werden auf Antrag des Staatsminiſterium des Innern vom Könige ernannt. Sie müſſen, außer muſterhafter Sittlichkeit, tiefen pädagogiſchen Kenntniſſen und hohem Berufsernſte zu Univerſitäts-Profeſſoren habilitirt ſeyn, und es ſoll bei ihrer Ernennung um ſo ſtrenger verfahren werden, je mehr es der erklärte und entſchiedene Wille Sr. Majeſtät des Königs iſt, dieſe Anſtalten vor jeder Halbheit geſichert, und ſelbe nicht nur in Bezug auf den Lehr-Umfang, ſondern auch hinſichtlich der Tiefe und Gründlichkeit des Unterrichts den betreffenden Univerſitäts-Facultäten gleichgeſtellt zu wiſſen.

Ob dieſe Lyceen mit den Seminarien in Verbindung ſtehen, wenigſtens die theologiſche Facultät, und ob die Candidaten in dieſen wohnen, davon ſchweigt die Verordnung. Doch ſcheint dieſes nicht der Fall zu ſeyn, da von einer Einwirkung der Biſchöfe auf die Ernennung der Profeſſoren keine Rede iſt, und die Biſchöfe doch wahrſcheinlich nicht zugeben werden, daß ihr Einfluß auf die Seminarien und das theologiſche Studium in demſelben auch noch in dieſem Punkte beſchränkt werde. Wohnen aber die Theologie-Candidaten nicht in den Seminarien, und ſteht dem Biſchofe in Bezug auf Unterricht und Disciplin keine Befugniß zu, ſo möchte wohl durch dieſe Anſtalten nicht viel gewonnen werden; ja in Hinſicht des Unterrichts ſteht vielleicht gar eine Verſchlechterung zu erwarten, da ſich kein ausgezeichneter Profeſſor um den Gehalt von 800 fl, den auch einige Progymnaſial-Lehrer haben, für dieſe Anſtalten gewinnen laſſen dürfte.

Wollte man nach erhaltenem Abſolutorium auf den Lyceen die Candidaten noch zwei Jahre im Seminar halten, ſo würden dadurch die Theologen allein 14 Studienjahre haben, da in allen andern Disciplinen 12 hinreichen. Und dieſe 14 Jahre würden nur für die Beſſern genügen, da die Aufnahme in das Lyceum durch ein, mindeſtens die Note guter Befähigung darlegendes Gymnaſial-Abſolutorium, der Uebertritt von dem Lyceum (dem philoſophiſchen Curſus) an die theologiſche Facultät durch die erſte Fleißes- und erſte und zweite Fortgangs-Note, bedingt iſt: eine Forderung, der nach der bisherigen Erfahrung, wenn ſie mit Ernſt gehandhabt wird, von den Wenigſten zu erſten Male entſprochen werden wird. Leicht dürften demnach noch zwei Jahre hinzu kommen, und wir hätten deren 16, und wahrſcheinlich ein phyſiſches Alter von 28 bis 30 Jahren, da die Kinder vom Lande, woraus die meiſten Theologen hervorgehen, kaum vor dem zwölften bis vierzehnten Jahre in die Anſtalt kommen.

Diejenigen, welche ihr Fachſtudium auf der Univerſität machen, dürfen ſich nach zwei Jahren zu einer Abſolutorialprüfung melden, und wenn ſie wenigſtens die Note II. erhalten, ſo werden ſie entlaſſen. Den Medizinern gilt das fünfte Univerſitäts-Jahr zu einem Jahre ihres Bienniums, wenn ſie mit Ablauf des vierten Studien-Jahres durch ein ausgezeichnetes Examen pro gradu ſich zum Abſolutorium legitimiren.

Ob dieſe Studien-Organiſation den weiſen Abſichten Sr. Majeſtät des Königs entſprechen, und mithin für längere Zeit die letzte ſeyn werde, wollen wir von der Zukunft erwarten!

Deutſchland.

* Landau, den 31. Jan. Seine Königl. Majeſtät haben auf die Adreſſe des hieſigen Stadtrathes wegen der Vermählung Ihrer Königl. Hoh. der Prinzeſſin Mathilde von Bayern folgendes huldvolle Handbillet an unſern Herrn Bürgermeiſter zu erlaſſen geruhet:

Herr Bürgermeiſter Schattenmann!

Die Glückwünſche, welche Mir der Stadtrath von Landau unterm 10. dieſes Monats zur Vermählung Meiner vielgeliebten Tochter, der Frau Erbgroßherzogin von Heſſen Königl. Hoheit, zuſendete, haben Mich von der Theilnahme überzeugt, die Landau's Bewohner Meinem Königl. Hauſe zuwenden, und Ich ermächtige Sie hiedurch, Herr Bürgermeiſter, denſelben ſowohl Meinen Dank als die Verſicherung Meiner Königlichen Gnade zu erkennen zu geben.

München, den 24. Januar 1834.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Daſſelbe wurde geſtern der Bürgerſchaft durch den Druck bekannt gemacht, und gab zu einem feſtlichen Balle im goldenen Schwanen Anlaß, dem an 300 Civil- und Militärperſonen beiwohnten. Die herzliche Fröhlichkeit und Eintracht, welche unter den verſchiedenen Ständen wieder herrſchten, dürfen wir als eine glückliche Wirkung des frohen Ereigniſſes anſehen, und berechtiget zu der Hoffnung, daß die durch deſſen Veranlaſſung hergeſtellte Harmonie nicht mehr getrübt werde.

* Aus dem Kanton Frankenthal, den 28. Jan. Schon vor einigen Monaten verbreitete ſich in unſerer Gegend das Gerücht, welches auch in einigen Zeitungen aufgenommen war, als werde der Hr. Landcommiſſär von Frankenthal quiescirt. Dieſem Gerüchte wurde aber kein Glauben geſchenkt, da nach einem, zum Beſten des Landes aufgenommenen Grundſatze, die Quiescirung eines Beamten nicht ſo leicht beſchloſſen werden ſoll, und Hr. Karſch ſeit 30 Jahren, während welcher er mit Eifer und Treue dem König und dem Staate diente, hauptſächlich in der neueſten, unruhigen Zeit, durch ſeine Beſonnenheit und Umſicht jeder Unruhe in ſeinem Bezirke ſteuerte und dadurch auf die Zufriedenheit ſeiner Vorgeſetzten rechnen konnte.

Nichts deſto weniger iſt durch allerhöchſte Entſchließung vom 7. d. M. dieſe Quiescirung ausgeſprochen worden, und die Nachricht hievon, ſo wie auch jene der Ernennung ſei-

nes Nachfolgers, verbreitete sich schnell von Gemeinde zu Gemeinde und erregte überall großes Aufsehen, da Hr. Karsch seit seiner, während 30jähriger Dienstjahre ersten Krankheit, längstens wieder seine Geschäfte besorgte, die halbjährige Rundreise in den meisten Gemeinden seines Commissariats machte, und Alle mit der Hoffnung erfreute, ihn nach überstandenem Uebel noch lange als liebevollen Vorstand zu besitzen. Hätten die Gemeinden dem Gerüchte von seiner Quiescirung nur im Entferntesten glauben können, so würden sie sich von ihrem früher gefaßten Vorsatze, wegen dessen Beibehaltung ein Bittgesuch vor S. M. den König zu bringen, nicht haben abhalten lassen. Dadurch hätten sie einen Akt der Erkenntlichkeit und Dankbarkeit gegen einen Mann erfüllt, der die Liebe und Hochachtung aller Einwohner des Landcommissariates besitzt, und dessen Quiescirung eine körperliche Schwäche, die ein häufiger Blutverlust noch mehr hervorgerufen haben mochte, sicherlich nicht begründet.

Die Charakterstärke dieses Mannes wird es verhindern, daß seine Quiescirung auf den Fortbestand seiner Gesundheit einen nachtheiligen Einfluß übe; sie wird seinen unmündigen Kindern noch lange den liebevollen Vater erhalten, und wir hoffen zuversichtlich und beruhigen uns bei Niederlegung seines Amtes mit dem Gedanken, die allbekannte Gerechtigkeitsliebe unseres hochverehrten Königes werde seine 30jährige, treue Dienstzeit berücksichtigen, und ihn, bei vorkommender Gelegenheit, auf eine ihm ehrenvolle Weise reactiviren.

München, den 28. Jan. Im Studienjahre 18$\frac{33}{34}$ wurden an hiesiger Hochschule bis zum 22. Jan. mit Einschluß von 60 Alumnen, 1592 Studenten inscribirt. Hierunter befinden sich 175 Ausländer.

— den 29. Jan. Die bayer. „Dorf-Zeitung" sagt: Nach dem neuesten Gerüchte über Caspar Hauser, soll der Polizei-Director von Gotha den geheimnißvollen Schleier, der über des Verblichenen Familie ruht, gelüftet haben. Dieser Hr. Polizei-Direktor heißt Eberhardt, und ist ein tüchtiger Polizei-Mann; hat schon viele Schleier gelüftet.

— (Dienstesnachrichten.) Der bisherige Landcommissariatsactuar J. v. Stichaner zu Germersheim, wurde provisorisch zum Assessor der Königl. Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern, ernannt.

Mainz, den 2. Febr. Der bekannte Naturdichter Isaak Maus von Badenheim ist am 31. Dez. 1833 gestorben. (Mainzer Z.)

Wien, den 25. Jan. Vorgestern hatte der neue belgische Geschäftsträger, Hr. O'Sullivan, seine erste Audienz bei dem Staatskanzler Fürsten Metternich. — Die fremden deutschen Minister haben bis heute noch keine zweite Conferenz gehalten.

— Die in Triest am 16. Jm. angekommenen drei Schiffe aus Griechenland mit Königl. bayer. Truppen sollen den Hrn. Obristen v. Balligand und das erste Bataillon des 6. Linien-Infanterie-Regiments an Bord haben.

Berlin, den 25. Jan. Der englische „Sun" glaubt an keinen Krieg mit Preußen, obwohl diese Macht große Rüstungen in ihren Häfen am schwarzen Meere mache!!!

Aachen, den 27. Jan. Vorgestern ist die bei Bardenberg gelegene sogenannte Welschen Kohlen-Grube der Schauplatz eines gräßlichen Unglücks gewesen. Durch den Durchbruch eines Deiches ist ein Gang, in dem mehr als 70 Arbeiter beschäftigt waren, mit einem solchen Ungestüm überschwemmt worden, daß trotz den von den Behörden mit dem angestrengtesten Eifer geleiteten Rettungsanstalten bisher nur ein Theil der Unglücklichen hat gerettet werden können. Man spricht von 30 Personen, die noch vermißt werden. Wir haben die Hoffnung, daß spätere Nachrichten die Zahl der Opfer geringer angeben werden. (Aach. Z.)

Frankreich.

Paris, den 27. Jan. Wir lesen im „Memorial Bordelais" vom 23. Jan.: Man schreibt aus Valencia, daß die öffentliche Ruhe wohl nicht mehr in dieser Provinz gestört werden wird. Die Militär-Commission von Valencia war mit der Leitung des Processes der Rebellen von Morella beschäftigt. — Der „Indicateur von Bordeaux" vom 23. Jan. theilt nach einem Schreiben aus Coron mit, daß Saarsfield von einer schweren Krankheit wieder hergestellt ist. Noch stehen die Truppen der Königin, 4000 Mann stark, bei Puenta de la Reyna, und die Carlisten bei Estella.

— Hr. Martinez de la Rosa hat das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, jedoch ohne die Präsidentschaft des Conseils, welche unterdrückt bleibt, weil ihre Existenz mit den Prärogativen des Regentschaftsraths unerträglich ist. — Die nationale Repräsentation wird, nach Mittheilungen aus guter Quelle, aus zwei Kammern bestehen; die eine der Notabeln, in welche die Großwürden von Castilien, Generäle, höchsten Magistrate, die hohe Geistlichkeit, die Großhändler und die großen Güterbesitzer treten werden, die andere Kammer der Gemeinden, welche durch 250 Deputirte gebildet wird, die nach aufzustellenden Regeln durch die Municipalräthe ernannt werden.

— Der Herzog von San Fernando ist gefährlich krank; er hat die letzte Oelung erhalten. Auch General Cruz ist von einer heftigen Krankheit befallen worden.

— Der „Vapor" von Barcelona vom 27. macht eine Proclamation des Generals Llander bei Gelegenheit eines schwachen Versuchs am 12., eine Insurrection in Barcelona zu erregen, bekannt. Llander ermahnt darin das Volk, Frieden und Ordnung aufrecht zu erhalten.

— Die „Sentinelle des Pyrenees" vom 23. bestätigt die Nachricht von der Einnahme der Eisenwerke und des Forts von Arbaceita durch die Carlisten.

— Die „Gacette de France" glaubt, das Gerücht, als hätte der päpstliche Nuntius seine Pässe erhalten, um Madrid zu verlassen, als ungegründet betrachten zu können.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kamen die Petitionen zu Gunsten der in dem preußischen Schiffe „Elisabeth" ans Land gesetzten Polen zum Vortrage. Die Kammer ging zur Tagesordnung über.

— Hr. Argout, Minister des Innern, äußerte in der letzten Sitzung der Deputirtenkammer, er hätte einen Deutschen, mit Namens Wolfrum aus Paris and aus Frankreich ausweisen lassen, weil er für einen Agenten der deutschen Jesuiten erkannt worden wäre, weil die Polizei unter seinen Papieren ein Schreiben gefunden, dessen Aufschrift Ignaz von Loyala und Capet gelautet hatte; wir lesen nun heute im „National," daß der Bruder dieses Wolfrum diese Angaben des Ministers für verläumderisch erklärt, in Erwartung, daß sein Bruder, der sich in Brüssel aufhielte, ihre Falschheit auf das triftigste beweisen würde.

— Der Königl. Gerichtshof hat Einem der angeklagten Schneidergesellen dreijährige, Einem zweijährige, den Uebrigen minder bedeutende Gefängnißstrafe zuerkannt.

— den 28. Jan. Bis zum 23. d. hat die Deputirtenkammer zehn Sitzungen gehalten, worauf 76 Stunden verwendet wurden. In dieser Zeit wurden 447 Reden gehalten, wofür das Wort begehrt war, und 434 Reden wurden als Unterbrechung gesprochen. Von den Ministern hat Graf d'Argout am meisten gesprochen (45 mal), von den Deputirten Dupin (201 mal), Salverte (22 mal), Odilon-Barrot (26 mal) und Mauguin (21 mal).!!!

— Das Jahr 1834 wird für Frankreich von hoher politischer Wichtigkeit seyn, da in dessen Lauf drei Wahlkämpfe Statt finden werden:

1. Im Monat April die Gemeindewahlen.
2. Im Monat Mai die der neuen Officiere der Nationalgarde.
3. Im Monat October die Deputirtenwahlen.

— den 29. Jan. Die beiden Deputirten Dulong und General Bugeaud haben sich diesen Morgen mit dem Pistol duellirt. Ersterer hatte sicher Unrecht, denn er wurde lebensgefährlich am Kopf verwundet. Civilisation!

England.

London, den 24. Jan. Ein Privatschreiben aus Madrid vom 14. d., welches gestern hier eingetroffen, berichtet: Hr. Martinez de la Rosa hat, ehe er die Bildung eines Cabinets übernahm, auf folgenden Bedingungen sine qua non bestanden: 1. Daß Dona Maria anerkannt und die Verhältnisse zwischen den beiden Ländern auf unerschütterliche Verhältnisse gestützt werden; 2. daß eine unbedingte Amnestie proclamirt werde; 3. daß die Nationalmiliz von 1833, jedoch unter einer anderen Benennung, hergestellt werde; 4. daß die Cortes per estamentos zusammenberufen werden, daß ihre Wahl mit aller Ausdehnung, welche die alten Gesetze erlauben, geschehen, und daß die neue Staatsconstitution ihnen vorgelegt werden solle.

Niederlande.

Brüssel, den 28. Jan. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer kam die Petition des Herrn Helsen und seiner Apostel vor, welche für den Cultus ihrer apostolisch-katholischen Religion einen Tempel oder zur Errichtung eines solchen 8000 Fr. verlangen. Die Majorität der Commission hatte sich dem Antrage eines ihrer Mitglieder, die Petition dem Ministerium zuzusenden, aus dem Grunde widersetzt, weil die Kosten für die Tempel eines jeden Cultus jetzt nicht mehr dem Staate, sondern den Gemeinden zur Last fallen. Hr. A. Rodenbach erklärte sich ebenfalls für diese Ansicht, besonders im einem Falle, wo es sich von improvisirten Religionen handele. Zwar garantire, sprach der Redner, der Art. 14. der Constitution freie Ausübung der Cultus, allein nirgends stehe in unserem Fundamentalvertrag geschrieben, daß man Neuerern und Fabrikanten eines Cultus Tempel erbauen und Fonds bewilligen müsse. — Die Kammer ging auf seinen Antrag zur Tagesordnung über.

Spanien.

Auf Befehl der Regierung sollen die Cortes unverzüglich einberufen werden. Aus Mangel an Geld in den Staatskassen, sieht sich die Regierung genöthigt, zu einem Anlehen ihre Zuflucht zu nehmen.

Italien.

Aus dem Königreich Sardinien, den 22. Jan. Der König Carl Albert hat die Staatsbeamten, welche in den außerordentlichen Kriegsgerichten zur Aburtheilung der politischen Vergehen den Vorsitz führten, reichlich belohnt. Graf Cases z. B., Gouverneur von Chambery, erhielt zweitausend Franken Pension und das Großkreuz u. s. f.

— In Parma wurde am 18. Jan. der Generalpolizeidirector, Staatsrath Odoardo Sartorio, ermordet. Die Herzogin erließ hierauf drei Decrete, durch deren erstes der Obrist-Lieutenant Schwing provisorisch mit der Generalpolizeidirection beauftragt wird; das zweite setzt der Wittwe des Ermordeten, Signora Marianna Ferrari, eine Pension von 1500 n. Lire aus; das dritte bestimmt eine Belohnung von 10,000 Lire für den, der den Thäter oder die Hauptmitschuldigen des Mordes entdeckt; die Belohnung vermindert sich auf 5000 Lire, wenn der Thäter oder die Hauptschuldigen nur in Contumaciam verurtheilt werden können; ist der Entdecker ein Mitschuldiger, so wird ihm die Strafe erlassen, falls seine Mitwirkung nicht der Art war, daß ohne dieselbe das Verbrechen wahrscheinlich nicht begangen worden wäre. (Mail. Ztg.)

Nach einem Schreiben aus Parma (in der Münch. pol. Zeitg.) ward der oben erwähnte Generalpolizeidirector beim Herausgehen aus dem Theater niedergestoßen.

Schweiz.

Frauenfeld (Canton Thurgau), den 8. Jan. Vor zehn Tagen ward ein verstorbener Mönch in dem unterirdischen Gewölbe, in das schon früher bereitete Grab, was einem Backofen gleicht, beigesetzt. Vorgestern sollte eine andere Mönchsleiche auf dieselbe Weise beerdigt werden, und man fand auf den ersten Stufen der Treppe, die in das unterirrische Gewölbe führt, den Körper des früher Eingesargten. Gewiß war er während einer Lethargie begraben worden; wieder erwacht, hatte er sich aus dem Backofen gemacht und war die Treppe herangestiegen, um den schweren Stein aufzuheben. Da ihm hiezu die Kräfte mangelten und er sich, wegen der Entfernung des Todtengewölbes von den besuchten Theilen des Klosters, nicht bemerkbar machen konnte, ist er vor Hunger gestorben. Er hatte seinen linken Arm grausam mit den Zähnen zerfleischt.

Türkei.

Smyrna, den 10. Dez. Berichte aus Canea vom 6. Dez. (im „Journal de Smyrne") melden Gräuelvolles über die Lage der Insel Creta. Am 2. Dec. begannen die Hinrichtungen; die Zahl der Opfer auf der ganzen Insel giebt man auf hundert an; so viel ist gewiß, daß ihrer über vierzig in der Umgegend von Canea allein fielen. Mehrere Personen wurden in ihren Häusern gespießt. Am 3. begab sich der französische Consul im Namen seiner Collegen zu den egyptischen Paschas, um die Rechte der Menschheit geltend zu machen, und ihnen vorzustellen, daß der Gerechtigkeit genug gethan sey. Dennoch wurde zwei Tage später wieder ein Mann gespießt. Die unglücklichen Cretenser, von denen jeder einen Freund oder Verwandten beweint, flehen nur um die ihnen früher zugesicherte Gunst, die Insel verlassen zu dürfen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oellinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich .... 4 fl.
Halbjährlich .. 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 16. 6. Februar 1834.

Letztes Wort des „Rheinbayer" aus Anlaß der Franck'schen Beerdigung.

Die „Neue Speyerer Zeitung" hatte in ihrer №. 23, bezüglich auf die Franck'sche Beerdigung einen Artikel angekündigt, worin nachgewiesen werden sollte: 1. daß die Lehre der katholischen Kirche keineswegs die Ehescheidung so unbedingt verwerfe; 2. daß die Staats-Regierung allerdings bestimmte Gesetze für sich habe, welche ein Einschreiten in solchen Fällen zulassen, ja ihr sogar zur Pflicht machen. —

Wir waren gespannt auf den neuen Dogmatiker und Canonisten, der mit einem Male die gelehrtesten Männer aller christlichen Jahrhunderte und die Aussprüche vieler Concilien und insbesondere den Ausspruch des Tridentinum zu Schanden machen würde; und auf den neuen Publicisten, welcher die Staats-Regierung und Herrn Cormenin der Gesetzesunkunde überführen sollte.

Wir haben diesen Artikel nun in №. 24 vom 2. Februar gelesen. Er fängt mit Invectiven, die den Verfassern der in dem „Rheinbayer" erschienenen Aufsätze gelten sollen, an; geht dann auf die canonische Frage über, und giebt aus Dr. Michl, der ein Compendium geschrieben hat, ein Kirchen-Recht zum Besten, das auf die Natur — die veränderliche — auf die Moral — eine polizeiliche — und auf die Vernunft — eine juridisch-sinnliche — gegründet wird. Sind die ausgezogenen Stellen wirklich die Lehren, welche Dr. Michl als die seinigen aufgestellt hat, so können wir dem „herrlichen" Michl der „N. Sp. Z." eine unübersehbare Reihe wirklicher Kirchen-Doctoren durch ganze achtzehn Jahrhunderte, von Hermas oder dem Verfasser des Buches vom „Hirten," einem Schüler der Apostel, bis auf den Verfasser der „Geschichte des christlichen Eherechts" (Regensburg, 1833) entgegenstellen. Allein die Erörterung der canonischen Frage gehört nicht in ein politisches Blatt; wir würden auch damit bei denen nichts ausrichten, die sich den Spruch zur Regel gewählt zu haben scheinen: Quaecunque ostendis mihi sic, incredulus odi, auf Deutsch: Ich will mich nicht überzeugen lassen; dann wollen wir auch nicht den Anschein haben, als suchten wir mit gelehrten Abhandlungen einem Theil unserer Leser Sand in die Augen zu streuen, wie es die „N. Sp. Z." in ihrer №. 23 mit ihren 12 oder 11 Geschichtsfällen gethan hat, die, wahrhaft dargelegt, gerade das Gegentheil von dem beweisen, was die „N. Sp. Z." damit beweisen will.

Wir würden auch die Feder nicht wieder ergriffen haben, wenn nicht die gewohnte Taktik unserer Gegnerin uns einigermaßen dazu nöthigte, welche nämlich darin besteht, daß sie das Stillschweigen ihrer Gegner für ein Bekenntniß ihrer Niederlage (wie unlängst noch geschehen) deutet, und mit vollen Backen den Sieg ihrer „schlagenden" Gründe ausposaunt, überhaupt ihre Stärke darein setzt, daß sie das letzte Wort hat.

Ob der „Rheinbayer" in seinen beiden frühern Aufsätzen statt mit Gründen nur mit unrühmlichen Mitteln gestritten, ob er mit Persönlichkeiten und Gemeinheiten (sic) gegen die Erhabenheit (sic) der Grundsätze, zu denen sich die „N. Sp. Z." bekennt, gekämpft habe, darüber hat das competente Publikum wohl schon entschieden, und wird wenigstens die Logik nicht vermißt haben. Und was wird diesem entgegengesetzt? — Die Thatsache, nichts als die Thatsache, worauf, wie schon in №. 18 der „N. Sp. Z." ausgerufen wurde, alles ankomme. „Diese unwidersprechliche Thatsache, nicht ihr Raisonnement, hat den allgemeinen Eindruck hervorgebracht." Weil wir nun unfähig waren, die Thatsache zu widerlegen, unfähig überhaupt gegen Gründe (vermuthlich thatsächliche) zu kämpfen, so gossen wir Schmähworte aus, (welche? ist nicht gesagt). Das wird sie nie thun, (beweist der Aufsatz in №. 19) sondern stets nur für oder wider Principien (ebenfalls wohl thatsächliche) das Panier erheben. — Das ist schlagend! — Belehrt Euch daran. —

Ob der juridische Theil des Aufsatzes in №. 24 der „N. Sp. Z." das bestätigt, was der „Rheinbayer" über die Legalität und Tendenz seiner Gegnerin sagte, überlassen wir dem Urtheile der Leser; wir schließen mit der Frage an den neuen Canonisten und Juristen: ob die beantragte Suspension der Besoldung, latae, wie er es vielleicht wünscht, oder ferendae sententiae ist; d. h. ob das Gesetz die Hungerkur schon verfügt hat, oder ob der Richter sie noch verschreiben soll? —

Deutschland.

Speyer, den 4. Febr. In Bezug auf die (in den Nrn. 71 und 79 unseres Blattes vom vorigen Jahre) aus andern Blättern mitgetheilte Nachrichten über die junge Zweibrückerin, welche, um ihren Bruder zu befreien, die Reise nach Rußland unternahm — welche Nachrichten in unserer 4. Nr. vom 9. Jan. l. J. durch ein Schreiben aus Zweibrücken theilweise berichtigt und vervollständigt wurden — erhalten wir so eben nachstehende Zuschrift aus

* Berlin, den 27. Jan. Erst jetzt ist es uns hier in Berlin bekannt geworden, daß in ihrem Blatte ein, die höchst merkwürdigen Schicksale der Demoiselle Amboß aus Zweibrücken betreffender Artikel gestanden haben soll, in welchem es am Schlusse heißt, „dieselbe habe das Ver-

trauen der Berliner gemißbraucht.“ Da ich einer der ersten war, welche von dem Schicksale dieses heldenmüthigen Mädchens, die ein wahrer Stolz für Deutschland seyn muß, Kenntniß erhielt, und hiernächst genau alle ihre Verbindungen während ihres kurzen Aufenthalts in Berlin gekannt habe, so bin ich von den Personen, die mit ihr in Beziehung gestanden, jetzt beauftragt worden, meinen vielleicht gekannteren Namen zur völligsten Widerlegung jener Anschuldigung eines gemißbrauchten Vertrauens, zu verwenden. Sehr werden Sie sich, Herr Redacteur, um die gute Sache einer edlen unglücklichen Schwester, die so vieles für die Rettung ihres Bruders (aber leider vergeblich) geduldet und gewagt, verdient machen, wenn Sie diesen Brief in Ihr geschätztes Blatt einrücken lassen wollten. Es erscheint ja als ein so billiger Anspruch, daß man etwas thue, um einer Unglücklichen, die für eine heilige Pflicht so viel geopfert, wenigstens das theuerste Opfer, das eines unbefleckten Namens, zu ersparen, wenn Verläumdung oder sträflicher Leichtsinn ihr auch diesen noch zu rauben, und so das Maß ihres traurigen Schicksals zu überfüllen, versuchen. Der in diesen Worten liegende Vorwurf kann Sie, Herr Redacteur, schwerlich treffen, da der Artikel muthmaßlich aus andern Blättern, oder wenigstens durch einen falsch unterrichteten Correspondenten in ihre Zeitung übergegangen ist. Gewiß werden Sie daher meine Bitte nicht zurückweisen, indem, wenn keine andere Rücksicht, schon die männliche Großmuth gegen ein weibliches Wesen allein Sie dazu bestimmen würde.

Hochachtungsvoll und ergebenst

L. Rellstab, Redacteur und Schriftsteller.

— Die Nr. 9 des Kreis-Amts- und Intelligenzblattes vom heutigen enthält eine Verfügung H. Königl. Regierung, gemäß welcher die Zollbehörden, bei Versendungen von zollbaren Gegenständen aus Magazinen, Läden ꝛc. innerhalb des Controlbezirkes, oder aus demselben in das Binnenland, oder aus dem Binnenland in den Controlbezirk, nur alsdann die Verzollung vornehmen dürfen, wenn diese noch vor der Absendung der Waaren nachgesucht wird. Für Waaren, welche bereits auf der Versendung begriffen sind; kann eine solche nachträgliche Verzollung nicht mehr Statt finden, sondern dieselben werden wie die als unverzollt betroffenen Gegenstände behandelt.

Dasselbe Blatt enthält ferner die Angabe der Ortschaften des Kreises, in welchen Controlpostirungen aufgestellt worden sind, und bei denen die vorgeschriebenen Legitimationsscheine erholt und ertheilt werden können, welche in der Verfügung vom 11. Dez. v. J. vorgeschrieben sind. Solche Controlpostirungen befinden sich nämlich zu Bobenheim, Frankenthal, Oggersheim, Mutterstadt, Großschifferstadt, Hanhofen, Harthausen, Weingarten, Bellheim, Rülzheim, Rheinzabern, Langenkandel, Freckenfeld, Dierbach, Bergzabern, Busenberg, Bärenbach, Hetterichhof, Obersimten, Rimschweiler, Bliesdalheim und Aßweiler.

Endlich bringt H. Königl. Regierung in dem nämlichen Blatte zur allgemeinen Kenntniß, daß die definitive Berichtigung der Conscriptionslisten und Verhandlungen der Landcommissariate Frankenthal, Kirchheim und Neustadt über die Altersklasse 1812 am 15. d. M. fortgesetzt, und sodann am 27. d. M. mit jener der Landcommissariate Germersheim, Homburg und Landau geschlossen werden wird.

* Homburg, den 2. Febr. In der benachbarten Gemeinde Jägersburg liegen mehrere arme Familien an dem Nervenfieber darnieder. Von Seiten des Königl. Landcommissariats werden denselben namhafte Unterstützungen verabreicht.

* Kirchheimbolanden, den 31. Jan. Das am 21. d. M. von zwei Gendarmen inhaftirte verdächtige Individuum, wovon ich Ihnen in meinem letzten Schreiben Meldung that, hatte außer zwei kleinen Pistolen noch mehrere Gegenstände bei sich, welche darthun, daß der Inhaber sowohl, als auch dessen entflohener Begleiter, gefährliche Spitzbuben seyn müssen. Als ihn die Gendarmen visitirten, fanden sich noch Diebsschlüssel, Pulver, eine Kugelform und 2 Wanderbücher ꝛc. bei ihm vor. Seiner Behauptung nach heißt er Jacob David und ist von Antwerpen gebürtig, was übrigens eben so unrichtig zu seyn scheint, als dessen frühere Angabe, sein Name sey H. Hofmann, seines Handwerks ein Müller. Auch hat es sich bereits herausgestellt, daß sein flüchtig gegangener Begleiter, angeblich Christian Kursmann aus Dannenfels, daselbst durchaus unbekannt ist. Beide sollen übrigens noch nicht 30 Jahr alt seyn.

* Landstuhl, den 1. Febr. Zu Reichenbach wurden in der Nacht vom 24. auf den 25. Jan. im katholischen Pfarrgarten Bäume und Gesträuche abgehauen oder verstümmelt, welche der dortige würdige Geistliche, der bereits 19 Jahre in der Gemeinde lebt, zum Theil selbst gepflanzt hatte, und die er mit Sorgfalt pflegte. Ein solcher Akt der Bosheit würde unerklärbar scheinen, wenn er nicht zum Nachtheile eines Mannes ausgeübt worden wäre, den man schon vor etwa zwei Jahren, wegen seiner Opposition gegen die damals in Schwung gebrachten Ideen (die noch in einigen Köpfen seiner Umgebung fortspucken mögen) in effigie an den Galgen heftete. Letzteres geschah ohngefähr zu derselben Zeit, als man unter dem protestantischen Landvolke, längs der Grenze von Pirmasenz bis Kusel, boshafter Weise und um die Aufregung zu steigern, die Sage verbreitete, alle Protestanten würden in einer Nacht ermordet; welches Gerücht die Landbewohner dieser Confession dergestalt in Unruhe versetzte, daß Viele des Nachts Licht brannten und sich mit Waffen versahen! Als nun zufällig einmal der katholische Pfarrer von Reichenbach damals von zweien seiner Amtsbrüder aus der Gegend von Speyer besucht wurde, hieß es, der Pfarrer beherberge — Jesuiten, und ängstlich wurde alsbald bei Nachbarn, bei Bäcker und Metzger nach der Zahl der vermeinten Unholde Umfrage gehalten. Die armen Bethörten sahen nicht ein, daß diejenigen die Hauptjesuiten waren, welche jedes Mittel zur Erreichung ihres vorgehabten Zweckes, Aufregung und Unruhe zu stiften, um daraus Vortheil zu ziehen, für gut und erlaubt hielten!!

München, den 31. Jan. So eben erhalten wir folgendes Schreiben: Nauplia, vom 28 December 1833 in deutscher Sprache, welches wir der Handschrift buchstäblich treu unsern Lesern mittheilen:

Ich ersuche Sie, Folgendes in Ihre Zeitung aufzunehmen.

Noch vor dem Schlusse des Jahres hat uns unsere liebe bayerische Garnison verlassen. Oberst Baligand und sein Bataillon sind auf Befehl Sr. Maj. des Königs von Bayern über Navarino nach Triest ins Vaterland zurück gekehrt. Dieses ist uns hier sehr leid, denn der Oberst ist in jeder Art ein ausgezeichneter Mann, und seine Untergebene wahre Muster.

Seine Majestät, die Regentschaft, die Diplomatie, Mi-

nisters und die Einwohner haben viele Freude und manches Fest von ihnen genossen.

Der Herr Oberst Baligand ist die Seele seines Bataillons, und alle lieben ihn: er hat großes Leben in Nauplia verbreitet. Wir sagen Ihm und seinem braven Bataillon Dank und Lebe wohl.

Der Nomarch für Argolis et Corinthia,
S. Mavros.

Zugleich können wir unsern Lesern anzeigen, daß der Befehl Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs an sämmtliche dermalen noch in Griechenland befindliche Königl. bayer. Truppen zur sofortigen Rückkehr in das Vaterland bereits erlassen worden ist. (M. p. Z.)

— Hier cirkulirt das erste Heft vom 5. Bande des „Archivs für die neueste Gesetzgebung aller deutschen Staaten," herausgegeben von Alexander Müller, großh. Sachsen-Weimarischen Regierungsrathe (Offenbach 1834) ꝛc. Großen Beifall und Anerkennung findet die „Mahnung an die deutschen Gesetzgeber und an das deutsche Volk." Mit Offenheit und Wahrheit, doch mit gebührender Bescheidenheit und sine ira et studio werden darin die wichtigsten und allgemeinsten Ursachen des jetzt herrschenden, die öffentliche Ordnung bedrohenden Geistes zu enthüllen gesucht. Wir halten die ganze Abhandlung für eine der wichtigsten und merkwürdigsten, die seit der französischen Juli-Revolution aus den deutschen Pressen hervorgegangen ist, besonders weil sie sich auch auf die einzelnen Mittel erstreckt, die Quellen der heutigen Aufregung abzuleiten und den Gefahren zu entgehen, die auf gleiche Weise die Völker, die Fürsten und die bestehende Verfassungsform, ja selbst die Grundpfeiler jeder gesellschaftlichen Ordnung und die Civilisation bedrohen. Diese Schrift dürfte auch deßhalb von hohem Interesse seyn, weil sie die Frage zu lösen sucht, wie unsern landständischen Versammlungen eine zweckmäßigere Organisation zu geben sey. (Fr. J.)

Frankfurt, den 1. Febr. Das hiesige peinliche Verhöramt hat unterm 29. v. M. gegen den, aus Alfeld im Hanöverschen gebürtigen bekannten Dr. jur. Johann Ernst Rauschenplatt, und unterm gestrigen Datum gegen den Studenten Peter Feddersen aus Altona, beide als der Theilnahme an den hiesigen Vorfällen des 3. April v. J. dringend verdächtig, Steckbriefe erlassen. Auf ersterem ruht insbesondere der Verdacht der Anführung des auf die Hauptwache gerichteten Angriffs, nach den Ergebnissen der bisherigen Untersuchung. Gegen J. J. Humbert, der sich nach jenen Ergebnissen von hier entfernte, wurde in Betreff derselben Untersuchungssache, eine öffentliche Vorladung erlassen, sich binnen zwei Monaten bei ihr zu stellen, widrigenfalls er gleichfalls mit Steckbriefen verfolgt werde!!

Cassel, den 23. Jan. Der Polizei-Inspector Bücking, der in Marburg so arg gemißhandelt wurde, hat eine Audienz beim Kurprinzen-Regenten erhalten, und ist mit dem goldenen Verdienstzeichen geschmückt worden. Er kehrt nach Marburg zurück, erhält aber später eine andere Bestimmung.

Wien, den 27. Jan. So eben ist ein allerhöchstes Patent erschienen, wodurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß zwischen JJ. MM. dem Kaiser von Oestreich, dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preußen ein Vertrag zu Stande gekommen ist des Inhalts: daß Alle, die sich in einem der drei resp. Staaten des Verbrechens des Hochverraths, der beleidigten Majestät, oder der bewaffneten Empörung schuldig gemacht, oder sich in eine gegen die Sicherheit des Thrones und der Regierung gerichtete Verbindung eingelassen haben, vom 1. März 1834 an in den andern der drei Staaten weder Schutz noch Zuflucht finden sollen. Dieselben sollen vielmehr ausgeliefert werden, wenn sie von der Regierung, welcher sie angehören, reclamirt werden. Dabei ist aber verstanden, daß diese Bestimmungen keine rückwirkende Kraft haben sollen.

Frankreich.

Paris, den 30. Jan. Ein Schreiben aus Bayonne theilt mit: Die Rückkehr Merinos nach Spanien und sein Erscheinen in Alt-Castilien, so wie die Rückkehr des Guerilla's-führer Cuevillas, bestätigt sich. Beide haben jedoch nur wenige Leute bei sich.

— Das Griechen-Comite in Paris hat sein Daseyn beschlossen, da, einem Bericht des Grafen Lasteyrie zufolge, die Ausbildung der nach Frankreich gebrachten jungen Griechen vollendet, ihre Rückkehr ins Vaterland bewirkt, und der dafür bestimmte Fond erschöpft worden ist.

— Bei Oran in Afrika wurde eine Escadron französischer Jäger von 4 bis 5000 Beduinen überfallen, und fast gänzlich aufgerieben. Die Hülfstruppen kamen zu spät, und fanden nur noch die nackten Körper der Erschlagenen.

— Der „Constitutionnel" kündigt an, daß für die deutschen Flüchtlinge Beiträge gesammelt werden, da sie, von der Regierung seit einiger Zeit nicht mehr unterstützt, in der drückendsten Lage seyen.

— Der Pfarrer zu Aire bei Calais hat einem Brautpaar die Trauung versagt, weil die Braut, als Besitzerin einer Leihbibliothek, verbotene Bücher und Romane unter das Publikum verbreite.

— Zwei Bärenführer kehrten im Gasthaus zu Dolbe ein. Abends zählten sie in der Wirthsstube ihre Gelder, wobei ein anderer Reisender sie sehr aufmerksam beobachtete. Er bemerkte, daß der eine Bärenführer die Geldkatze nahm, in den Stall ging und leer zurück kehrte. Da er die Einquartirung des Stalls nicht kannte und Geld brauchte, so schlich er sich, als Alles zur Ruhe gegangen war, in den Stall, um die Geldkatze zu suchen. Indem er aber so herum tastet, wird er plötzlich von einer schweren Tatze getroffen und festgehalten, während eine andere ihn so streichelt, daß das Blut danach floß. Er schrie um Hilfe und wurde noch glücklich aus der Gewalt der Bären gerettet, jedoch nur, um am andern Morgen, als ein längst verurtheilter und überwiesener Dieb, der Gewalt der Behörde übergeben zu werden.

Lyon, den 25. Jan. Merkwürdig ist der gleichzeitige Eintritt der Polen-Scenen in unsern beiden Haupthandels-Häfen, in Havre und Marseille. Während dort die mit der „Frau Elisabeth" angekommenen, von Preußen mit so viel Munificenz ausgestatteten hundert und sechzig Polen anhalten, aussteigen, und nun gegen Uebereinkunft und Versprechen nicht mehr nach Nordamerika wollen, geht dieselbe Scene wie durch Verabredung in Marseille vor. Hier kamen mit der östreichischen Brigg „Regina" neun und zwanzig Polen aus Triest an, welche in Oestreich erklärt hatten, nach Algier gehen zu wollen. Sie sollten in Marseille von der „Regina" auf die zu diesem Zwecke eigens von Toulon gekommene Brigg „Malouine" übergesetzt und auf ihr nach

Algier übergeführt werden. Da sogleich bei der Polen Ankunft ihre Absicht erhellte, von der „Regina“ nicht auf die „Malouine“ überzugehen, und sich nicht nach Algier führen zu lassen, sondern auf jeden Fall in Frankreich zu bleiben, so ließ der französische Divisions-Commandant Caravagne die „Regina“ mit bewaffneten Booten umgeben, um die Landung der Polen in Marseille zu verhindern. Da diese nun keine Möglichkeit dazu sahen, erklärten sie dem Capitän der „Regina“ auf ihr Ehrenwort, sie wollten die östreichische Brigg nicht verlassen, bis Antwort auf ihr Ansuchen, in Frankreich zu bleiben, von Paris gekommen wäre. Diese Erklärung ward von dem Capitän der „Regina“ dem Commandanten Caravagne mitgetheilt, und dieser, sich auf das Ehrenwort der Polen verlassend, zog die Beobachtungsbarken zurück. Dies hatten die Polen beabsichtigt. Nun kamen die Boote der Marseiller Polenfreunde heran, und plötzlich waren sie in dieselben hinabgestiegen und ruderten ans Land. Hier haranguirten sie sogleich die in Haufen zusammen gekommenen Emeuten-Macher und verfügten sich sodann in ein Gasthaus. Dort aber ließ sie der Commandant Caravagne nicht lange, sondern nach fruchtloser Aufforderung zur Rückkehr auf die „Regina,“ und da der Volksauflauf vor dem Hause immer wuchs, ließ er sie durch Genz'darmen ergreifen, in bereitstehende Fiackers setzen und so ans Ufer bringen, wo sie sogleich auf Böten nach der Malouine übergeführt wurden. An Schreien, Aufhetzen, Drohen und Steinwerfen der eine Emeute versuchenden Polenfreunde fehlte es nicht, es waren aber überall kräftige Maßregeln von der Behörde getroffen. — Auch hier in Lyon hatten wir vor einigen Tagen wieder unruhige Scenen durch die Schriften-Colporteurs, welche die Auftritte vom 12. d. M. erneuerten, und da sie diesmal nur Schriften verkauften, die von der Regierung erlaubt waren, so verbreiteten sie mehrere Tausende unter das Volk. Aber bei den getroffenen Vorsichtsmaßregeln konnten sie es, ungeachtet des Zusammenlaufs großer Pöbelhaufen zu keiner Emeute bringen, worüber sich denn der Précurseur und seine Freunde bitter beklagen. (A. Z.)

Bayonne, den 29. Jan. Die Nachricht von dem Erscheinen Zabalas vor Bilbao hat sich bestätigt. Am 22. rückte er bis an die neue Brücke dieser Stadt. Der größte Theil der königl. Milizen von Bilbao, welche von der Amnestie Gebrauch gemacht hatten, haben sich neuerdings den Rebellen angeschlossen. Die Truppen der Königin, ungefähr 1000 Mann stark, bereiteten sich zu einem Ausfalle gegen die Carlisten vor. — Die Garnison von St. Sebastian hat in Folge des Ausrückens der Carlisten einen Ausfall gemacht, diese aber zogen sich zurück.

Straßburg, den 30. Jan. Die „Zeitung des Ober- und Nieder-Rheins“ spricht von einer Insurrektion, welche unter einer zu Schlettstadt in Garnison liegenden Carabiniers-Compagnie vom 5. leichten Regimente ausgebrochen sey, welche diesen Platz ohne Autorisation verlassen hätte, und nach Straßburg aufgebrochen sey ꝛc. Der „Niederrheinische Courier“ dagegen sucht die Angabe des vorhin genannten Blattes zu widerlegen und als falsch hinzustellen.

England.

London, den 27. Jan. Wir haben, sagt der „Courier“ wichtige Nachrichten aus Portugal erhalten. General Saldanha ist in Leiria eingerückt, und hat alle miguelistischen Truppen, welche in dieser Stadt waren, gefangen genommen. Diejenigen, welche mit der Lage Leiria's genau bekannt sind, werden wissen, daß bald auch Coimbra, die dritte Stadt des Königreichs, in die Gewalt unseres Heeres fallen muß; und ist dies geschehen, so ist eine ununterbrochene Communication zwischen Oporto und Lissabon hergestellt.

— Nach dem „Globe“ sterben in Santarem täglich 80 Personen an der Cholera.

— den 28. Jan. Wir erfahren, sagt der „Sun,“ aus einer Quelle, auf die wir Vertrauen setzen können, daß Ludwig Philipp von dem Kaiser von Rußland ein Schreiben empfangen hat, welches in sehr freundschaftlichen Ausdrücken abgefaßt ist, und in welchem dieser seinen Wunsch, in Uebereinstimmung mit dem des Königs von Frankreich, für die Erhaltung des europäischen Friedens ausspricht.

Italien.

Florenz, den 22. Jan. Nach Briefen aus Lucca hat Se. Königl. Hoh. der Infant von Lucca am 20. d. seine Hauptstadt verlassen, um sich nach Wien zu begeben. Die Lucchesen, die ihren Herzog herzlich lieben, hoffen, daß alle diese Reisen zum Resultat haben werden, ihnen die Fortdauer der Ruhe, deren sie genießen, trotz der Versuche der Uebelgesinnten, zu sichern. (A. Z.)

Schweiz.

Luzern, den 29. Jan. Der Bischof von Basel soll auf's Neue erklärt haben, daß er ohne freiwillige Resignation von Seite des verhafteten Herrn Pfarrer Huber keinen andern Pfarrer canonisch einsetzen könne und werde. Mit einer solchen Resignation aber wäre höchstens Aufschub der angeregten Lebensfrage gewonnen. Betreffend Herrn Chr. Fuchs erklärt der Bischof von Basel fortwährend, keinen, der bei demselben studire, weihen zu wollen, weil der s. g. Bisthums-Verweser von St. Gallen, der dem Hrn. Fuchs das Entlassungsschreiben ausgestellt hat, vom Papste noch nicht anerkannt sey, und also kein Bischof einer andern Diözese sein Schreiben als bischöflich anerkennen könne. —

— Die Conferenz in Baden hat ihre Aufgabe bereits gelöst, und die Herren Abgeordneten sind nach Hause zurück gekehrt. Das Resultat ihrer Verhandlungen geht dahin: es solle auf die Zugestehung eines Metropolitanus gedrungen werden, widrigenfalls man sich an das Erzbisthum Freiburg im Breisgau anschließen würde. Mit andern Worten dürfte dieses heißen: der Nuntiatur das Concilium abeundi ertheilen.

Türkei.

Constantinopel, den 7. Jan. Es haben neuerlich viele Conferenzen zwischen den fremden Botschaftern und der Pforte Statt gehabt, die Griechenland betreffen sollen. Es scheint nämlich, daß wegen Annahme eines griechischen Bevollmächtigten Anstände obwalten. Die Pforte will das Einlaufen eines griechischen Kriegesschiffes in den Dardanellenkanal nicht gestatten, und der Handelsflagge allein diese Begünstigung zu Theil werden lassen. Ein griechischer Bevollmächtigter könnte demnach nur auf einem Kauffahrteischiffe zugelassen werden, wozu man sich in Nauplia vermuthlich nicht verstehen dürfte.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 17. 8. Februar 1834.

Deutschland.

* Neustadt, den 3. Febr. Gestern Abend hatte in dem Wirthshause zum „Schießhaus“ (der aus der Hambacher Zeit berühmten Taverne) ein Concert, und nach diesem ein Ball Statt. Das Concert ging ganz ohne Störung vorüber, nicht so der Ball: denn es mochte etwa Morgens 1 Uhr gewesen seyn, als auf einmal von einer Gruppe s. g. Liberalen die bekannten s. g. Freiheitslieder gebrüllt wurden. Der dem Balle beiwohnende Herr Bürgermeister Reiffel ging auf die Tobenden (worunter sich besonders ein gewisser F....., der noch drei Monate Polizeistrafe zu bestehen hat, auszeichnete) zu und ermahnte sie, sich ruhig zu verhalten. Statt dieser Aufforderung Genüge zu leisten, tobten die Unsinnigen immer ärger fort und beschimpften den Hrn. Bürgermeister auf eine so niederträchtige Weise, daß dieser sich zuletzt genöthigt sah, den Hrn. Friedensrichter herbeizurufen, und sich mit der Auszeichnung seines Amtes zu bekleiden. Als nun die Sänger, resp. Brüller, den Hrn. Bürgermeister in seiner Amtstracht erblickten, fingen sie laut an zu lachen und verspotteten ihn wieder auf eine, s. g. Liberalen eigene Weise, indem sie ihn fragten, ob sie nicht das Lied „Es kann ja nicht immer so bleiben“ ꝛc. singen dürften u. s. w.

So wird jede Gelegenheit der Art benützt, um Rohheiten und Exzesse zu begehen, und noch ging, seit etwa zwei Jahren, kein Ball vorüber, ohne daß solche Störungen der Ordnung vorgefallen wären. Uebrigens werden die saubern Herren diesmal, wie man versichert, der ihr gebührenden Ahndung nicht entgehen. Traurig ist es immerhin, daß Leute, von denen man noch etwas Bildung erwarten sollte, sich durch ein so gemeines Betragen auszeichnen mögen, das ihnen die Zuneigung und Achtung aller Redlichen entziehen muß. —

Der „Rheinbayer“ kann nicht glauben, daß derartige Sauf- und Brüllhelden im Kreise die Mehrzahl bilden sollten, und ist dies nicht der Fall, warum entfernt man sie nicht aus den Gesellschaften, deren Heiterkeit sie absichtlich stören? — A gens de village trompette *de bois!*

Zweibrücken, den 2. Febr. Gestern stand Dr. Wirth vor dem Appellationsgerichte. Angeklagt, die Königl. Regierung des Rheinkreises, die Königl. Staats-Regierung, mehrere auswärtige Regierungen und das Richterpersonal beleidigt zu haben, wurde er in erster Instanz zu zwei Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt. — Da nun aber eine neue Criminal-Untersuchung gegen ihn eingeleitet ist, und nach den rheinbayerischen Gesetzen während dieser verhandelt wird, die Zucht-Polizeisachen zurückgehalten werden müssen, so machte Dr. Wirth auf der Stelle ein Cassations-Gesuch. Die Sache wurde daher bis auf Weiteres vertagt. (F. J.)

München, den 17. Jan. Allerhöchsten Bestimmungen gemäß wird nun das erste Bataillon des 6. Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm), welches am 16. vorigen Monats in Triest eingetroffen ist, nach Ablauf der Quarantäne seinen Marsch über München, Ingolstadt, Würzburg und Aschaffenburg nach Landau fortsetzen. Die aus dem zweiten Bataillon des 11. Infanterie-Regiments und einer Artillerie-Compagnie combinirte Abtheilung nebst einem Theil des Brigade-Stabes unter dem Commando des Herrn General-Major Freiherrn von Hertling, wird in den ersten Tagen des Monats Jänner von Nauplia abgegangen, und bereits in Missolonghi eingeschifft worden seyn. Sie wird nach der abgehaltenen Quarantäne zu Triest ihre Marschrichtung ebenfalls über München nehmen. — Das erste Bataillon des 10. Infanterie-Regiments und zweite Bataillon des 12. Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland) werden nach dem Eintreffen der vierten und fünften Abtheilung der geworbenen Truppen von Griechenland ohne Verzug den Rückmarsch nach Bayern antreten, und an ihre Garnisons-Orte, ersteres über Regensburg, und letzteres über München, sich begeben. (B. Bf.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, den 30. Jan. Bei dem Buchhändler Rauch zu Mainz ist eine Ladenuntersuchung veranstaltet, und in Folge derselben sind 75 Exemplare des Kalenders, der „Bote vom Haardtgebirge,“ in Beschlag genommen worden. Zwar wollte sich Rauch damit entschuldigen, daß er den befragten Kalender lediglich zur Spedition an den Buchhändler Riedel zu Wiesbaden erhalten habe, nichts desto weniger wurde derselbe vor das Mainzer Zucht-Polizei-Gericht gestellt und von diesem zu einer Geldbuße von 107 fl und zur Bezahlung der Kosten verurtheilt. (Schw. M.)

Vom Mittelrhein, den 27. Jan. Reisende, welche von Baden kommen, sprechen von einer daselbst Statt gefundenen Bewegung, welche den Zweck gehabt habe, einen in Haft gebrachten Bürger wieder in Freiheit zu setzen. Ueber die eigentliche Veranlassung lauten die Berichte verschieden; doch scheint dieselbe jedenfalls nicht politischer, sondern vielmehr unpolitischer Natur zu seyn, indem man nämlich dem Mißgriff einer Behörde die Ursache zuschreiben will. Die Ruhe scheint übrigens nur augenblicklich gestört, und dann sogleich wieder vollkommen hergestellt gewesen zu seyn. Dessenungeachtet läßt ein unverbürgtes Gerücht Truppen von Karlsruhe marschiren. (Bad. Volksbl.)

Vom Main, den 2. Febr. Ueber den bekannten und berüchtigten Sektirer und Betrüger Proly und seinen von ihm betrogenen Anhange sind uns heute ausführliche und aus einer zuverlässigen Quelle herrührende Berichte aus Pittsburgh in Pensylvanien zugekommen. Gegen fünfzig seiner von ihm abgefallenen Anhänger, verbunden mit einigen schon früher aus seiner Gesellschaft Ausgetretenen, nebst einigen von Proly's comportirten Gläubigern, haben dessen Oeconomy mit bewaffneter Hand überfallen und gestürmt, wobei es zum Handgemenge kam und blutige Köpfe absetzte. Die Angreifenden, welche von Proly Geld verlangten, wurden von einem braven amerikanischen Friedensrichter, der mit ohngefähr sechs seiner Nachbarn dem Oeconomisten zu Hülfe eilte, aus der Proly'schen Ansiedelung und über den Ohio zurückgetrieben, und obschon Proly mit seinem Anhange läugnet, von dieser feindseligen Unternehmung gegen ihn etwas gewußt zu haben, (welches aber eine falsche Entschuldigung ist, da von mehreren Zeugen das Gegentheil wird erwiesen werden), so ist er nichts desto weniger mit Allen, die ihn umgeben, dem Gericht wegen Verschwörung, Aufruhr (Meuterei) überbunden worden, worüber auch die Grand jury des Beaver County die verschiedenen Klagen (true bills) als wahr gefunden hat, und dieser Heuchler wird mit seinem bethörten Anhange und allen ihm Zugethanen in der ersten Woche des nächsten September dem Gerichtshof überantwortet werden, um über seine Betrügereien und Lästerungen Rechenschaft abzulegen. Seit diesem Vorfall haben ihn auch wieder zwanzig seiner eifrigsten Anhänger verlassen. Allgemein glaubt man, daß, ehe die Sitzung des Gerichts anfängt, er sich mit seinen Vertrauten bei Nacht und Nebel davon schleichen werde. Seine und seiner Anhänger Bürgen, werden dann die Zeche bezahlen müssen. Fünf und zwanzig Personen von Proly's Anhang stehen gegenwärtig im Begriff Philippsburg zu verlassen; sogar Dr. Miller, welcher einer seiner eifrigsten Anhänger war, hat Klage gegen ihn erhoben. — Nachschrift. Die ganze Philippsburger Gesellschaft des Grafen Leon (wie Proly sich nennt) ist aufgelößt. Proly hat alle Mitglieder seiner Gesellschaft zusammenberufen, und ihnen angedeutet, daß kein Geld mehr da sey, und daß er nichts mehr für sie thun könne; ein Jeder sehe, wie er sich inskünftige ernähre. Dieß hat einen fürchterlichen Spectakel gegeben; die Abgefallenen haben ihm gedräut, daß sie ihn todtschlagen wollen. Proly schloß sich in sein Haus ein. Jetzt ist Prolys Plan, mit 18 Personen nach Kentucky zu gehen, um sich dort anzusiedeln. Man befürchtet aber sehr, daß er noch zuvor hart mitgenommen werden wird. (Fr. J.)

Wien, den 27. Jan. Die deutschen Ministerial-Conferenzen werden thätig betrieben; die verschiedenen Ausschüsse versammeln sich fast täglich. Man erwartet noch immer den Hrn. Minister Ancillon. So sehr der Gang der Verhandlungen geheim gehalten wird, so dürften hingegen die zu fassenden Beschlüsse die größte Oeffentlichkeit erhalten.

Berlin, den 1. Febr. Nach den von den königl. Ministerien erlassenen Bestimmungen ist hinsichtlich der Reisen der Studirenden Folgendes angeordnet worden: Außer den Ferien soll in der Regel keinem auf einer diesseitigen Universität Studirenden von den Universitätsbehörden die Erlaubniß zu einer Reise ertheilt, und diese Erlaubniß als Ausnahme von der Regel nur dann gewährt werden, wenn der Studirende nachweist, daß sein Vater oder Vormund die Reise, welche sowohl der Zeit als den zu besuchenden Gegenden nach bestimmt anzugeben ist, genehmigt und die dazu erforderlichen Geldmittel bewilligt hat. Studirenden, welche an geheimen Verbindungen Theil genommen haben, oder dieser Theilnahme verdächtig sind, wird von den königl. Universitätsbehörden nur die Reise nach ihrer Heimath nachgegeben werden, und können solche Studirende nur eine beschränkte Reiseroute mit Vermeidung aller Universitätsorte erhalten. Ausländer, welche auf auswärtigen Universitäten studirt haben, können in die preußischen Staaten nur eingelassen werden, wenn sie mit einem diesseitigen Ministerialpasse, oder wenn ihre auswärtigen Pässe mit dem Visa der betreffenden königl. preuß. Gesandtschaft versehen sind.

— In einem Schreiben aus Elberfeld vom 24. Jan. erklärt ein Hr. Kamp als Mitglied des Rheinischen Provinzial-Landtages und dessen Protokollführer, daß bei dem Landtage kein Antrag, Se. M. um eine allgemeine Reichsrepräsentation zu bitten, gestellt, und noch weniger darüber Berathungen gepflogen wurden.

Hannover, den 25. Jan. In der 35. Sitzung der ersten Kammer wurde nach ziemlich lebhaften Debatten der ganze Gesetzesentwurf, die Einführung des preußischen Münzfußes betreffend, bei der zweiten Abstimmung verworfen. (Bekanntlich hatte die zweite Kammer diesen Entwurf in dreimaliger Abstimmung mit großer Stimmenmehrheit angenommen.)

Hamburg. In Hamburg hat ein lediges, sehr gebildetes und sittliches Frauenzimmer die erhabene Idee, mit Darangabe ihres ganzen, nicht unbedeutenden Vermögens, eine barmherzige Schwesterschaft in der evangelischen Kirche zu errichten, welche sich, ohne äußere Auszeichnung und ohne einen Ordenszwang, der Krankenpflege, dem Schulunterricht und der Erziehung armer Kinder u. s. w. widmen soll. Seit vielen Jahren unterhält sie bereits, ganz auf eigene Kosten, eine stark besuchte Schule für arme Mädchen. Sehr löblich; wenn's nur zu Stande kömmt und sich erhält.

Stuttgart, den 30. Jan. Die Stadtgemeinde Meßkirch im Großherzogthum Baden ließ heute dem Herrn Ober-Tribunal-Procurator Dr. Albert Schott zu Stuttgart als Zeichen besonderen Dankes und besonderer Verehrung seiner der Gemeinde geleisteten Dienste, auch als Anerkennung der würtembergischen Rechtspflege, durch den dortigen Herrn Rechtsconsulenten F. Römer einen silbernen Pokal übergeben.

— Die Zeitalter wechseln. Nach dem silbernen, wo Pokale vertheilt wurden, kam in Baden das hölzerne, in Darmstadt das papierne, in Churhessen und vielen andern Städten das fressende, und nun kommt bei uns das gußeiserne, denn Schott's Bild im Deputirtenmantel, soll in Eisen gegossen und ihm vermacht werden, und Niemand darf mehr als einen Groschen dazu geben. Dies Standbild soll die Linke auf eine Uhr gestützt und in der Rechten einen Schlüssel empor halten, um allezeit zuwissen, wie hoch es an der Zeit sey. (B. Dfz.)

Frankreich.

Paris, den 30. Jan. Diesen Morgen um 6½ Uhr starb der im Duell verwundete Hr. Dulong.

— den 31. Jan. Hr. Dulong ist ein naher Verwandter des Hrn. Dupont de l'Eure, Hr. Lafitte steht auf dem Punkte, durch einen öffentlichen Verkauf außer dem Besitze seines Vermögens gesetzt zu werden, und Hr. Cabet wurde vor eine Commission geladen, die über seine Stellung vor Gericht zu debattiren hatte; also dieses ist das Loos der Männer, welche die Revolution veranlaßt und ihren Meinungen treu geblieben sind, während diejenigen, welche ihnen untreu wurden, Ehren, Macht und Vermögen erringen.

— Hr. Wolfram hat nun, wie die Journale anzeigen, gegen Graf d'Argouts Beschuldigungen sich verwahrt. Er erklärt, er sey in der protestantischen Religion erzogen. —

— den 1. Febr. Vor längerer Zeit meldeten die Berichte aus der Lombardei, daß die östreichische Regierung neue Befestigungsarbeiten in dieser Provinz vornähme. Nach den neuesten Nachrichten aus Mailand sind diese für einen Augenblick unterlassenen Arbeiten mit außerordentlicher Thätigkeit seit einem Monate wieder aufgenommen worden.

— Im Ministerium eingetroffene Berichte melden, daß in Chalons sur Saone und in Lyon große Gährung in Folge der republikanischen Schriften herrsche, welche von den Volksgesellschaften unter dem Volke verbreitet worden sind.

— Das Gerücht hat sich so eben verbreitet, daß Hr. v. Rumigny diesen Morgen den förmlichen Befehl erhalten hat, auf der Stelle in einer Mission nach England abzureisen. Hr. v. Rumigny soll demzufolge noch diesen Morgen abgereist seyn. Die Besorgniß, daß ein neues Duell zwischen ihm und Hrn. A. Carrel Statt finden möge, ist die Veranlassung zu diesem von dem Könige ertheilten Befehle.

Straßburg, den 3. Febr. Die Befreiung der neun noch hier in Haft gewesenen Artillerieoffiziere hat ungemein viele Freude gemacht, sowohl bei der Besatzung als der Bürgerschaft; von allen Seiten bezeugte man ihnen die lebhafteste Theilnahme, und nur ihre Bescheidenheit, ihre Umsicht hat sie öffentlichen Festlichkeiten entzogen. Der Befreiungsbefehl wurde durch eine telegraphische Botschaft hierher befördert.

— Nach einer den 2. Febr. in Straßburg angekommenen telegraphischen Botschaft ist die Leichenbestattung des Hrn. Dulong in größter Ordnung vorübergegangen. Alle Versuche der Unruhestifter, um Unordnungen unter dem Pariser Volke hervorzubringen, sind gescheitert.

England.

London, den 28. Jan. Die „Times" stellen Betrachtungen über die unmäßige Besoldung der englischen Geistlichkeit an. Der Lord der Schatzkammer, sagen sie, erhält nur 6000 Pfund, während es unabsetzbare Geistliche giebt, welche ein jährliches Einkommen von 20,000 Pfd. haben. Der erste Bischof von Irland hätte, statt daß er jetzt 10 oder gar 20,000 Pfd. erhält, mit 6000, der Erzbischof von Canterbury mit 10,000, die von York, Durham und London mit 8000 Pfd. ein hinlängliches Auskommen. Für das Einkommen der übrigen englischen Bischöfe sollten 4000 Pfd. die höchste Summe seyn.

— Jean Louis Chabert aus Bordeaux hat in Mexiko in der Pflanze, die man Huaco nennt, ein Mittel gegen die Cholera entdeckt. Er ward zum ersten Chirurgen der mexikanischen Armee mit einem Gehalte von fünfzehundert Piastern ernannt.

Spanien.

— Die „Sentinelle des Pyrenees" vom 28. Jan. theilt mit: General Queseda, welcher das Obercommando der Truppen in Biscaya, Navarra und Guipuzcoa erhalten hat, wird in Pampeluna mit einer Verstärkung von 10,000 M. erwartet, einer Truppenanzahl, die mehr als genügend ist, um die insurgirten Provinzen zur Ruhe zu bringen. — Aus Portugal wird mitgetheilt, daß die Sache Don Miguels verloren ist. Der größte Theil der Provinzen, die ihn bisher unterstützt, haben Don Pedro ihre Unterwerfung zugeschickt. Sie fangen an, ihre wahrhaften Interessen zu erkennen. — Man versichert, General Queseda werde zum General-Capitän von Madrid, und Mina zum General-Capitän der baskischen Provinzen ernannt werden.

Schweiz.

Basel, den 31. Jan. Gestern verbreitete sich hier das Gerücht von dem Ausbruche unruhiger Bewegungen in Piemont, und heute vernimmt man aus Lausanne unter dem 28. Folgendes: In den letzten Tagen zeigten sich in unserer Stadt eine ungewöhnlich große Menge Piemontesen und Polen. Noch läßt sich nichts Bestimmtes hierüber sagen, so viel ist aber gewiß, daß unser Staatsrath sich gestern Abends 7 Uhr versammelte, und alsbald einen Courier nach Aigle abschickte, um die dortigen Behörden in den Stand zu setzen, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Aus dem Canton Bern vernimmt man, daß seit einigen Tagen eine ungewöhnliche Bewegung unter den dort sich aufhaltenden Polen herrsche, und die meisten dieser Flüchtlinge sich schnell dem Genfer-See zuziehen. Ob dieser Polenzug Wallis oder Savoyen gilt, wissen wir noch nicht, erwarten aber darüber mit der morgenden Post gewisse Nachrichten. (Schw. M.)

— So eben eingetroffene Handels-Nachrichten aus dem Westen lassen den Ausbruch von Unruhen in Chambery besorgen, bei welchen sich die Truppen theilnahmlos verhalten haben sollen. Ist das Gerücht wahr, so läßt sich mit demselben vielleicht in Verbindung bringen, was öffentliche Blätter aus Bern melden (s. unten). — Nachschrift. Abends 7 Uhr. Etwa 30 deutsche Studenten haben, wie die Polen, die Richtung aus Bern nach dem Waadt und Wallis genommen. Die Waadtländische Regierung hat Truppen aufgeboten. Vor Ankunft derselben soll es den Polen, mit Hülfe von Einheimischen, gelungen seyn, durch und an den Ort ihrer Bestimmung zu kommen. Die Befürchtung von Verhaftungen habe, sagt man, den Ausbruch, auf den Manches vorbereitet war, befördert.

— Die Aufregung in Wallis dauert fort, und droht sogar, einen ernstlichen Charakter anzunehmen, da die Parteien sich mehr und mehr erhitzen. Am 9. Jan. hat der Staatsrath eine Zuschrift an alle Zehenten und Gemeinden erlassen, worin er sein Bedauern ausspricht, daß die aus dem Landrathe heimgekehrten Gesandten noch nicht denselben Gesinnungen von Einigkeit konnten zu Hause Eingang ver-

schaffen, welche bei ihren Verhandlungen sich ausgesprochen hatten. Der Befehl, Lieder und Schriften, wodurch die Gährung verstärkt wird, zu verfolgen, wird geschärft, und jeder Bürger zur Mithülfe hiezu aufgefordert.

— Die „Allg. Schwz. Ztg.“ schreibt aus Bern: Das Gerücht geht, es sey in der unumschränkt-monarchisch regierten Erziehungs-Anstalt von Hofwyl in der Nacht vom letzten Donnerstag auf Freitag unter den Zöglingen eine insurrectionelle Bewegung im Sinne der Volkssouveränität ausgebrochen, welche nach blutigem Kampfe, wo Messer, Dolche, Stöcke und dergleichen eine bedeutende Rolle gespielt, durch die Knechte unterdrückt worden sey. Das unter der Asche fortglimmende Feuer der Empörung habe aber einen zweiten Ausbruch befürchten lassen, so daß der Stifter von Hofwyl, mit Verzichtung auf Schadenersatz für zerbrochene Fenster, Orgel und hausräthliche Effecten, zu einer friedlichen Ausgleichung die Hand geboten habe. Indessen seyen die Verhältnisse so gespannt, daß z. B. die Militärübungen für die älteren Zöglinge ausgesetzt, und ihre Gewehre sorgsam bewahrt werden.

— den 2. Febr. Bis jetzt sind über den vorgegebenen Ausbruch einer Revolution in Piemont noch keine näheren Nachrichten hier angelangt und es scheint, als ob das in meinem letzten Briefe erwähnte Gerücht grundlos sey, um so mehr, da die letzten Berichte aus Chambery vom 29. v. M. bestimmt versichern, daß daselbst die vollkommenste Ruhe herrsche und das Militär vom besten Geiste beseelt sey. Indessen weiß man auch, daß von den Savoyeschen Behörden wegen der dort herrschenden Gährung alle Maßregeln getroffen werden, um jeden Aufruhrversuch im Keime zu ersticken. — Wegen der Bewegungen der Berner Polen nach dem Lemaner See hin, hat der Sardinische Gesandte in der Schweiz, Hr. v. Vignet, eine Note an die Regierung des Kantons Waadt gerichtet und von dieser darauf die Versicherung erhalten, daß sie alles thun werde, um die Ueberschiffung verdächtiger Personen nach Savoyen zu verhindern. — Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Zahl der italienischen Flüchtlinge am nördlichen Ufer des Lemaner Sees bedeutend sey und alle ihre Bewegungen auf ein gewagtes Unternehmen schließen lassen. — Aus Zürich vernimmt man, daß der größte Theil der dortigen deutschen Studenten unter verschiedenen Vorwänden sich plötzlich von dieser Stadt entfernt habe und Berichten aus Bern zufolge sind dieselben vor einigen Tagen daselbst durchgekommen und haben ihre Richtung nach dem Waadtlande genommen. — Auch wird von Reisenden, die aus der obern Schweiz kommen, berichtet, daß seit 14 Tagen eine bedeutende Bewegung unter den Schutzvereinen herrsche und Listen ihrer waffenfähigen Mitglieder verfertigt werden seyen. Alle diese Thatsachen spannen die Aufmerksamkeit auf das Höchste. — Da die Aufregung in Wallis täglich sich steigert, so wird hier vermuthet, daß in diesem Kanton ein Schlag ausgeführt werden soll. (Sch. M.)

Waadt, den 30. Jan. Aus dem hiesigen und den benachbarten Kantonen gehen eine Menge übereinstimmende Nachrichten ein, welche auf irgend eine kriegerische Unternehmung, sey es gegen Wallis oder gegen Savoyen schließen lassen. Ein Schneider in Lausanne soll von der Propaganda 100,000 Franken erhalten haben, um Uniformröcke daraus zu machen. Italienische und polnische Flüchtlinge haben sich in der letzten Zeit an das nördliche Ufer des Genfer Sees gezogen, und auch zu Bern in größter Anzahl gezeigt. Das comité d'honneur, unter welchem die Polen stehen, ist vor wenigen Tagen aus Bern abgereist. Eben so haben die Polen Biel verlassen, und in Murten sind für ihren Transport nach der Waadt alle vorhandenen Wagen im Voraus bestellt und angehalten worden. Den 28. Januar kamen 20 junge Männer, die man für Zürcher Studenten hielt, auf einem Wagen in Bern an, und setzten den folgenden Tag in mehreren Kutschen den Weg nach Lausanne fort. An demselben Tage sprach man in Lausanne, wo sich gleichfalls viele Piemontesen und Polen versammelt hatten, von einer Revolution, die gerade heute (den 28. Jan.) in Savoyen, von den Behörden selber (?) geleitet, ausbrechen sollte. Am gestrigen Tage (den 27. Jan.) Abends 7 Uhr, versammelte sich der Staatsrath in Lausanne, und schickte alsbald einen Kurier nach Aigle, um die dortigen Behörden in den Stand zu setzen, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Der gerade in Privatangelegenheiten in Genf verweilende sardinische Gesandte, Hr. v. Vignet, hat von allem diesem, so weit es zu seiner Kunde gekommen, ungesäumt den Gouverneur vom Chambery benachrichtigt, um im ganzen Chablais die nöthigen Vorkehrungen gegen einen etwaigen Einfall zu treffen.

— Vom Jura meldet man gleichfalls: Seit einigen Tagen entfernten sich von hier mehrere Abtheilungen polnischer Flüchtlinge, ohne der Regierung von Bern die mindeste Anzeige zu machen, oder Reisepässe zu verlangen, nach der Waadt und der Wallisergrenze, um, wie man hier sagt, mit mehreren piemontesischen Ausgewichenen die Ruhe Sardiniens zu stören, wie andere vermuthen, an den beabsichtigten Bewegungen in Wallis Antheil zu nehmen. Eine Anzeige von dieser bedauerlichen Thatsache soll bereits nach Bern und von da nach dem Vorort Zürich abgegangen seyn.

Lausanne, den 31. Jan. Der Staatsrath, benachrichtigt, daß Polen und Piemontesen auf verschiedenen Seiten entlang des Lemanersees sich versammelten, in der Absicht, eine Landung in Savoyen zu versuchen, wohin von ihnen schon Waffen und anderes Kriegsmaterial abgeschickt worden war, hat alle Maßregeln getroffen, welche so außerordentliche Umstände nur immer erheischen. Zu diesem Behufe sind von der Regierung den Behörden am Seeufer Befehle gegeben worden, im nöthigen Falle die Truppen unter die Waffen zu rufen. Auch ist bereits Hr. Gely zum Chef dieser Truppen ernannt worden, und derselbe hat Lausanne verlassen, um das Ufer von dieser Stadt an bis nach Coppet zu besuchen. — General Ramorino ist vorgestern hier angekommen, hat aber gestern schon wieder die Stadt verlassen, ohne daß man wußte, wohin er sich gewendet hat. — Dreißig bis vierzig Polen hatten sich in Nyon versammelt. Als die Polizei den Befehl erhielt, dieselben zu zerstreuen, waren diese Fremdlinge schon aus der Stadt verschwunden. Ein anderer Haufen der gleichen Nation war weniger glücklich. Man fing alle ein, brachte sie einige Stunden in das Gefängniß nach Morges, transportirte sie nach Yverdun und zwang sie eine ihnen vorgeschriebene Reiseroute nach Frankreich einzuschlagen. (Sch. M.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 18. 11. Februar 1834.

Deutschland.

Speyer, den 6. Febr. Die während des Jahres 1833 den kathol. Kirchen des Rheinkreises vermachten Stiftungen betragen, laut Amts- und Int.-Blatt № 8 vom 3. d. M. 3926 fl 16 xr. Dieselbe Nummer des Amts- und Int.-Bl. enthält die Ernennung des bisherigen Pfarrers zu Böbingen, J. J. Bruckner, auf die protest. Pfarrstelle zu Offenbach, Land-Commissariats Landau.

— den 7. Febr. Gestern erlitt die hiesige katholische Mädchenschule, im Kloster der Dominikanerinnen, einen großen, wir dürfen sagen, einen unersetzlichen Verlust.

Margaretha Sidler, geboren zu Heidelberg den 15. September 1806 und durch Decret der Königl. Kreisregierung vom 2. Januar 1829 Oberlehrerin an genannter Schule, ging gestern Abend um 9 Uhr, nach einem Krankenlager von kaum zweimal vier und zwanzig Stunden hinüber in eine bessere Welt! Der Schlag ist um so fürchterlicher, als die Dahingeschiedene am Dienstag, den 4. dieses Monats, noch heiter und froh unter ihren Kindern in der Schule war und sich vorgenommen hatte, während der Fastnachtstage ihre geliebte Mutter, Verwandten und Freunde in Karlsruhe zu überraschen. Sie kränkelte freilich bereits seit dem Anfange des Schuljahrs; allein bald erholte sie sich, ging freudigen Muthes wieder ihrem Berufe nach und täuschte durch ihre jugendlich frische Farbe das Auge Aller, die sie verehrten und liebten!

Und wer hat sie gekannt und sie nicht verehrt und geliebt? Wer hat sie jemals unter ihren geliebten Kindern in der Schule gesehen, ohne über die himmlische Milde und Klarheit zu Thränen gerührt zu werden, mit welcher sie unterrichtete, mit der sie den jugendlichen Herzen die Seligkeit eines frommen, tugendhaften Wandels und das Unglück eines in Sünden verstockten Lebens schilderte und bei jedem Gegenstande, den sie behandelte, die kindlichen Seelen zum Urquell aller Erkenntniß, zum ewigen, unsterblichen Gott und zum Urbilde aller Heiligkeit, zu Jesus Christus dem Gottgesandten zu erheben verstand? Welchem Vater, welcher Mutter ist es unbekannt geblieben, wie sie mit der Wonne eines reinen, makellosen Lebens, mit der Frische und Kraft ihres hellen Geistes, mit klarem Auge, mit lauterem, aufgeschlossenen Sinne und dem wärmsten, gefühlvollsten Herzen jedes ihr anvertraute Kind in Wahrheit und Liebe umfaßte und — dem Frühlinge gleich, tausend Blumen und Blüthen selbst dem dürren Boden zu entlocken wußte, um Lehre und Unterricht nicht nur frucht- und segenreich, sondern auch belebend und erfreulich zu machen? Wer hat sie je zur Stunde der Erholung mit ihren Kleinen spielen gesehen: ohne über ihr Herz voll der innigsten Liebe zu staunen, das nur in der Kinderwelt lebte und in dieser allein seine höchste Seligkeit fand, ohne zu staunen über jenen Reichthum ihrer Phantasie, womit sie nicht nur dem jugendlichen Körper Wachsthum und Stärke, sondern auch im Spiele den Kindern immer etwas zu denken, Stoff zu nützlicher Thätigkeit ihrer geistigen Kräfte bot, an welchem sie dann jene Himmelslichter anzündete, die in hoher Unschuld das Gemüth des Kindes beseeligen und in deren Beschauung allein das innere Heiligthum desselben in frommem Jubel sich zu Demjenigen erhebt, der dem erdegeborenen Menschen, damit er im Schmerz nicht vergehe, auch den Genius der Freude verliehen hat? Wer hat sie endlich im Kreise jener hochachtbaren Familien unserer Stadt, welche sie so oft um sich zu haben wünschten, als nur immer ihr schwerer Beruf es gestattete, — wer hat sie in der Mitte so vieler edlen Frauen und Jungfrauen gesehen, ohne tief bewegt zu werden bei dem Anblicke ihrer hohen Bescheidenheit, ihrer feinen Gesittung und ihres redlich-treuen, ihres offenen Anschließens an Diejenigen, die ihr wohlwollend entgegentraten — wer hat sie gesehen in diesen engeren Kreisen, ohne zugleich auf das Anmuthigste überrascht zu werden durch die ihr im hohen Grade verliehene Gabe der leichtesten, unschuldigsten und fröhlichsten Unterhaltung, durch die sie die Herzen Aller ihres Geschlechts an sich zog und in diesen sich einen Tempel erbaute, in dem ihrem gebildeten Geiste und noch mehr dem reichen Schatze ihres für alles Edle und Schöne begeisterten Gemüthes mit freier Liebe gehuldigt ward? — Darum nennen wir denn auch ihren frühen, unerwarteten Tod einen unersetzlichen Verlust, und — wird auch ihren Namen kein Jahrbuch nennen — er lebt fort in den Herzen von Tausenden und Gott hat ihn eingetragen in das Buch der Vergeltung.

— Welche Liebe und Verehrung der Verblichenen von Jung und Alt aus allen Ständen zu Theil wurde, sah man an ihrem Ehrentage. Alles drängte sich an den offenen Sarg in der Klosterkirche, um zum letzten Male die theuren Züge der geliebten Lehrerin zu sehen; Tausende schlossen sich dem Zuge zur Friedstätte an. Herzzerreißend war das Weinen und Schluchzen der Kinder, Mütter und Väter, als die ihnen im Leben so Theure in die stille Gruft versenkt wurde, und der Geistliche in einer ergreifenden Rede *) die Tugenden und Verdienste der Seeligen pries. Diese Scene

*) Der „Rheinbayer" kann nicht umhin, den würdigen Hrn. Geistlichen hier von dem allgemeinen Wunsche des Publikums, daß diese Rede im Drucke erscheinen möge, in Kenntniß zu setzen. Zum Vortheile der Armen oder zu sonst einem mildthätigen Zwecke verkauft, würde sie reißenden Absatz finden. —

schildern zu wollen, wäre vergebliches Bemühen — des Predigers Stimme wurde übertäubt — kein Auge blieb thränenleer!!

Abschied.

Die Glocken hallen fürchterlich durch die einsamen Mauern und über dem ganzen Hause ruht der stumme Schmerz! Dich, die Du mir Lehrerin, Freundin, Schwester, die Du mir Alles, mein zweites Leben warst, Dich tragen sie hinaus zum friedlichen Grabe, um auszuruhen dort von den Mühen des Lebens bis zum freudigen Tage der Gottverheißenen Auferstehung. So schlummere denn sanft, bis auch ich vollendet habe und Dich wieder finde im seligen Jenseits! Ach! ich soll hier noch eine kurze Weile Deine Stelle vertreten; aber, o Gott! wie könnte ich den armen Kindern seyn, was Du ihnen warst? Du hast mich gelehrt, was es heißt Lehrerin und Erzieherin an einer Volksschule zu seyn. Ich weiß es, und weiß es durch Dich, daß nicht zur klaren Erkenntniß allein, sondern auch zum freudigen Glauben, zu edlem Wollen, zur ausdauernden Thätigkeit ich Deine Lieben anleiten soll, wie Du sie angeleitet hast. Ich weiß es, und Du hast mich's gelehrt, daß die Volksschule ihre schönste Bedeutung, den besten Theil ihres Segens einbüßt, wenn sie nichts als Lehr- und Unterrichtsanstalt ist. Nein, erziehen soll sie im weitesten Sinne des Worts, wie zur Sittlichkeit, Rechtlichkeit und Berufstüchtigkeit für das innere und äußere Leben, so soll sie auch anleiten zum Glauben an den ewigen Vater im Himmel, zur Hoffnung seliger Unsterblichkeit und zur Liebe alles dessen, was Gott und Gottes würdig ist. Doch wo soll ich Geist und Kraft hernehmen, so Großes zu leisten ohne Dich? — — Sieh, mein Blick ist gerichtet nach oben; vom Throne des Ewigen, wo Dein Geist als Seraph einstimmt in die Jubelchöre des Himmels — von dort wird Kraft meinem Geiste und Trost meinem blutenden Herzen kommen! Gute Nacht denn, Du ewig Theure, Du Unvergeßliche! Ach! in diesem Augenblicke haben sie Dein Grab zugedeckt mit kalter Erde! — Ich fühle heiß auf meinem Herzen brennen die tausend Thränen, die sie Dir nachweinen — nur mein Auge ist thränenleer — aber auch nur Gott kennt meinen großen Schmerz!

München, den 30. Jan. Wie schon gemeldet, wird die bayerische Stände-Versammlung nach Beendigung des Congresses, und zwar noch vor Ostern im Laufe des Monats März, eröffnet werden. Da für diese Versammlung keine neue Wahlen Statt finden, so werden, mit Ausnahme des aus dem Staatsdienste getretenen Abgeordneten Seufert, dann des auf der Flucht begriffenen Advokaten Schüler, des inhaftirten Frhrn. v. Closen, des in Untersuchung befindlichen Dr. Schwindel und einiger inzwischen verstorbenen Abgeordneten (Dietrich, Socher, v. Ehren-Melchthal ꝛc.), die Mitglieder der Kammer von 1837 sich über das Wohl des Vaterlandes berathen. Die diesjährige Versammlung wird auch unter viel günstigeren Auspicien beginnen, als jene von 1831, auf welche die stürmischen Zeitverhältnisse einen unverkennbaren Einfluß ausübten. Es werden über dreißig Gesetzenwürfe zur Vorlage kommen, darunter solche, welche die Interessen des Handels, des Ackerbaues, des öffentlichen Unterrichts, besonders in den polytechnischen und Gewerbsschulen u. s. w. fördern sollen; ferner Gesetzvorschläge über die Verbesserung inländischer Assecuranz-Verhältnisse, über die Bildung von 69 neuen und Beschränkung von allen Landgerichten auf Civilrechtssachen, so wie die Einführung von Bezirksgerichten für die Justizpflege, dann ein Gesetzentwurf, wodurch diejenigen Lücken, die sich in der französischen Gesetzgebung in Bezug auf politische Verbrechen bei den bekannten Assisen zu Landau im Rheinkreise bemerkbar machten, ausgefüllt werden sollen. — Es ist hier das Gerücht verbreitet, daß die Sitzungen des Cassationshofes für den Rheinkreis nie mehr öffentlich würden gehalten werden. Man findet auch jederzeit die Thüre zum Sitzungs-Saale verschlossen, und daselbst keine Proclamationen angeheftet. Die Sitzungen wurden wegen des geringen Interesses, das sie dem hiesigen Publikum einflößten, immer vor leeren Bänken gehalten. — Dem Vernehmen nach soll Dr. Schulz, der wegen Anklage des Hochverraths vom Ober-Appellationsgerichte freigesprochen, und hierauf wegen Verdachts der Betheiligung an der Sache anderer politischer Gefangenen von Neuem processirt worden war, vom Appellationsgerichte in Landshut auch in dieser Hinsicht von der Instanz losgesprochen worden seyn, und demnächst in Freiheit gesetzt werden. — Trotz des Widerspruchs des „Bayer. Volksfreundes" wird neuerdings behauptet, daß der Abgeordnete Dr. Schwindel sich der Verhaftung durch die Flucht in die Schweiz entzogen, und schon zweimal eine Stadtgerichtliche Commission von hier sich auf seinem Gute eingefunden habe. Bei Dr. Schwindel wurde schon zur Zeit, als er sich hier bei dem ständischen Gesetzgebungsausschusse befand, eine polizeiliche Haussuchung vorgenommen, dabei aber nichts Unrechtes gefunden. — Was ein hiesiges Blatt von einer, dem Buchdrucker Volkhardt durch die Gnade Sr. Maj. des Königs zu Theil gewordenen Ermäßigung der 16jährigen Zuchthausstrafe bis zu 6jähriger Festungsstrafe sprach, hat sich noch nicht bestätigt. Wir haben von der neulichen Meldung, wie weit sich die Königl. Gnade vorläufig erstreckt habe, noch nichts zurückzunehmen. Vor Beendigung aller, seit zwei Jahren anhängigen, politischen Processe dürfte von Begnadigung irgend eines wegen politischen Vergehens seit 1830 Verurtheilten auch schwerlich die Rede seyn. (N. C.)

Karlsruhe, den 30. Jan. Am 22. Jan. wurde auf dem Augustenberg bei Durlach Raygras, das über einen Schuh hoch war, so wie auch Hafer, der in den Aehren stand, zum Futter abgemäht.

— den 6. Februar. Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 4. Febr., № 5, enthält mehrere Zollverordnungen, wodurch dem zunehmenden, verderblichen, auch die Sittlichkeit und den Wohlstand gefährdenden Schwärzen an den Gränzen der Königreiche Bayern und Würtemberg und des Großherzogthums Hessen soviel möglich vorgebeugt werden soll.

Berlin, den 30. Jan. Ein Cabinets-Befehl vom 31. Decbr. v. J. hat eine Abänderung in der rheinischen peinlichen Proceßordnung verfügt. Nach derselben waren bisher in allen denjenigen Fällen, wo ein Angeklagter nur durch die einfache, und nicht durch absolute Stimmenmehrheit der Geschwornen der Hauptthatsache für schuldig erklärt wurde, die Stimmen der Richter und der Geschwornen zusammen gezählt worden. Diese Bestimmung ist aufgehoben und es sollen in allen solchen Fällen, es mag die einfache Stimmenmehrheit der Geschwornen die Hauptthatsache oder das Daseyn eines erschwerenden Umstandes betreffen, die Richter des Assisenhofes allein zusammen treten und nach Mehrheit ihrer Stimmen entscheiden.

— den 4. Februar. Zuverlässigen Nachrichten zufolge

ist in Kettwig, Kreis Duisburg, seit 4 bis 5 Wochen die asiatische Cholera ausgebrochen. Von 140 davon ergriffenen Personen sollen einige gestorben seyn. Die Krankheit hat sich bis Baldeney an der Ruhr, eine Stunde von der Grenze des Kreises Bochum, verbreitet.

Coblenz, den 6. Februar. Mehrere Individuen, welche verdächtig sind, den Briefwechsel aus dem Schnellwagen zwischen Simmern und Boppard gestohlen zu haben, sind festgenommen worden; und man hat wirklich einen Theil der gestohlenen Gegenstände bei ihnen gefunden. — Der Schneider Anton Hausen von hier, welcher der Theilnahme an den letzten Unruhen in Marburg, wo der Polizeirath Bücking so sehr mißhandelt wurde, beschuldigt ist, wurde dieser Tage dahier zur Haft gebracht.

Aachen, den 1. Febr. Ueber das auf der Welschen Kohlengrube stattgehabte Unglück ist ferner nachstehende zuverläßige Nachricht eingegangen: Nach der erfolgten Aufnahme werden sich noch 63 Personen in der Grube verschlossen befinden, wovon 34 verheirathet und Familien-Väter sind. (Rhein. Bl.)

Frankreich.

Paris, den 2. Febr. Heute früh sind mehrere Verhaftsbefehle gegen Mitglieder von Volksgesellschaften erlassen worden.

— Wir haben die Mittheilung erhalten, daß in Savoyen und Piemont ernste Unruhen ausgebrochen seyen. Allein noch kennt man kein Detail dieses unglücklichen Ereignisses.

— den 3. Febr. Don Carlos, von einem Ueberfalle der Generale Rodil und Morillo in Kenntniß gesetzt, soll sich von Miranda nach Braganza geflüchtet haben, und Don Miguel über diese abermalige Gebietsverletzung höchst aufgebracht seyn.

— Hr. Pataille stattet inmitten eines tiefen Schweigens einen Bericht über das Begehren um Autorisation, gegen den Deputirten Cabet gerichtlich zu verfahren, ab. Die Commission hat sich einstimmig für Ertheilung der Autorisation ausgesprochen. Auf Verlangen des Hrn. Cabet wird die Discussion über diesen Antrag auf Mittwoch festgesetzt.

— Nach der „Gazette du Midi" ist Marschall Bourmont in Cagliari in Sardinien und Hr. Larochejaquelin auf der Insel Sicilien angekommen.

— Noch gestern Abend bemerkte man starke Patrouillen in den Straßen von Paris und alle Posten waren verdoppelt. Es heißt, die republikanischen Gesellschaften hätten sich in Clubbs versammelt.

— Nichts könnte dem Werke, das man im Jahre 1830 vollbrachte, verderblicher seyn, als wenn man sieht, wie Hr. Bérard (Autor der Charte von 1830) von den „Debats," Hr. Guizot (das Haupt der Doctrinärs) von dem Constitutionnel" und Hr. Dupin (der Chef des Tiers parti) von dem „Courier" behandelt wird; wie Hr. Dulong Hrn. Bugeaud einen Kerkermeister nennt, und das „Journal des Debats" die Herren Odillon Barrot und Laffitte der Albernheit bezüchtigt. Ein solches Schauspiel ist nicht geeignet, die Achtung vor der Coalition von 1827 bis 1829 zu erhöhen und jene 219 Deputirten zu feiern, die den König und die Charte gemacht haben. Als Lycurg seine Gesetze gegeben hatte, verschwand er, um ihnen Dauer zu geben; unsere Lycurge hätten dasselbe thun sollen. (Gazette.)

— den 4. Febr. Eine Thatsache ist bei der Beerdigung des Deputirten Dulong an den Tag gekommen: der Republikanismus hat in den Regimentern starken Fuß gefaßt, auch sind mehrere Gemeine arretirt. Die Officiere wissen ihre Meinung besser zu verheimlichen, aber nichts destoweniger theilen viele die Ansichten der Neuerer. Das kann für die Folge von Wichtigkeit werden. Die National-Garde spielte eine stumme Rolle, obschon viele in den Mairien berufen wurden. (Fr. J.)

— Die Gensd'armerie von Cosne (Nievre) hat am 22. zwei Wägen, die mit sechs Pulverfässern beladen und nach Orleans bestimmt waren, weggenommen.

— Die Gerüchte über eine in Savoyen ausgebrochene Revolution gewinnen immer mehr Consistenz. Zwei Bankierhäuser haben diesen Morgen Briefe erhalten, welche dieses Ereigniß bestätigen. Auf den französischen Grenzen soll der Befehl gegeben worden seyn, die Polen und Italiener zu umzingeln, wenn sie, von den Truppen Carl Alberts zurückgeworfen, sich dort zeigen sollten.

— den 5. Febr. Wir lesen im „Journal de Paris": Eine telegraphische Depesche aus Lyon vom 4. d. Mts. meldet, daß die von den Polen in der Schweiz gegen Savoyen operirte Bewegung zu Ende ist. Romarino und sein auf 60 Mann zusammengeschmolzener Haufen haben sich auf die äußerste Grenze des Genfer Gebietes bei Carrouge geworfen. Gestern, um 7 Uhr Morgens, haben sie die Waffen niedergelegt. Die Expedition ist von selbst verunglückt.

— Sitzung der Deputirtenkammer. Der Präsident, Hr. Dupin, zeigt an, daß Hr. Dupont (de l'Eure) seine Demission als Mitglied der Deputirtenkammer giebt.

England.

London, den 28. Jan. Ein Privatbrief aus Lissabon vom 18. d. berichtet uns, daß eine Colonne Miguelisten unter dem Commando eines Sohnes des Marschall Bourmont bei Marvao angegriffen und völlig geschlagen worden sey. Der Kampf war sehr hartnäckig und die Miguelisten haben viele Menschen verloren. Obendrein machte die Garnison von Faro einen Ausfall und fügte den Miguelisten einen großen Schaden zu.

— den 1. Febr. Tausend Belgier sind abgesegelt, um sich zu dem Heere Don Pedros zu begeben; fürs erste gehen sie nach Oporto. Die Dampfboote, welche sie überführen, haben an 200,000 Pfd. St. an Silberbarren und Wechseln an Bord. Die Behörden von Coimbra, fügt der „Sun" hinzu, haben Don Pedro geschrieben, daß sie sich, sobald seine Truppen erscheinen, für ihn erklären würden.

Niederlande.

Brüssel, den 26. Jan. Belgien sucht den Anschluß an den deutschen Handelsbund, hauptsächlich seiner Industrie wegen, aber es läßt sich auch voraussehen, daß, wenn jener zu Stande käme, er auf das westliche Deutschland in vieler Beziehung vortheilhaft einwirken müßte.

— Holland und Belgien bleiben, sagt ein Lütticher Blatt, in ihrer ewigen Lage, die für sie weder Friede noch Krieg ist, und obwohl sie sich nicht schlagen, haben sie nichts destoweniger keine Verbindung mit einander, weder eine commercielle noch eine nachbarliche. Das ist ein Zustand, der Dinge, welcher, was man auch sagen mag, nicht lange dauern kann.

Haag, den 31. Jan. Wir erfahren, daß der König den General der Infanterie, Baron Chassé, zum Ober-Commandanten von Breda an die Stelle des verstorbenen General-Majors Wildemann ernannt hat.

Schweiz.

Genf, den 2. Febr. Morgens 10 Uhr. Gestern 1 Uhr Morgens erhielt man hier die Nachricht, daß Polen von von Nyon aus dem Canton Waadt in unsern Canton eindringen wollten. Der Staatsrath versammelte sich, und schon um 3 Uhr marschirte ein Theil unserer Garnison nach Hermance. Die Polen, gegen 200 Mann stark, bemächtigten sich in Nyon einer Barke und landeten um 9 Uhr bei la Belotte (Canton Genf). Unsere hier stationirte Miliz trennte die Gelandeten von ihrem Schiffe, worin sie ihre Waffen hatten, und die Polen ergaben sich derselben gutwillig als Gefangene. Diese wurden nach Vezenas gebracht und die Barke mit den Waffen an den Kai geführt. Hier versammelte sich die niedrige Volksklasse in großer Menge und versuchte, sich der Barke zu bemeistern, jedoch ohne Erfolg. Später gelang es drei mit Leuten jener Klasse bemannten Nachen, etwa 60 Gewehre wegzunehmen. Es wurde nun Generalmarsch geschlagen, und die dadurch versammelte Militärgewalt dämpfte endlich den durch den patriotischen Clubb angestifteten Aufruhr. Die Regierung erließ hierauf den Befehl, die Polen einzuschiffen, im Nothfall mit Waffengewalt. Dies geschah Abend 4 Uhr.

— Heute früh um 2 Uhr sind Italiener und einige Polen, alle mit den nöthigen Pässen versehen, von Frankreich herkommend, auf der Straße von Chable in Savoyen eingedrungen. Dieses gegen 800 Mann starke Corps ist von Ramorino befehligt, und dieser General hat bereits in Anemasse, einem kleinen Savoyardischen Grenzort, eine provisorische Regierung proclamirt.

— So eben erfährt man, daß ein Aufstand zu gleicher Zeit auf verschiedenen Punkten des Chablais, der Faucigny und der Intendanz St. Julien in Savoyen ausgebrochen sey. Ein Bataillon unseres Contingents ist in aller Eile um 1 Uhr Morgens auf die Grenze gegenüber von St. Julien abgesandt worden.

— den 3. Febr. Die entwaffneten und wieder eingeschifften Polen sind Gefangene in der Kirche von Coppet. Diejenigen, welche die Gränze überschritten hatten, wurden bei Bossey zurückgedrängt, sie haben die Zollämter von Anemasse und Villagrand geplündert und sind gestern Abend wieder in unsern Canton zurückgekehrt. Sie wurden entwaffnet und befinden sich in Publinge zur Disposition der eidgen. Behörden. Der General Ramorino hat zuerst das Beispiel der Flucht gegeben, und man weiß nicht, was aus ihm geworden ist. (Basel. Zeitg.)

Vom Genfer-See, den 2. Febr. Die Unternehmung der Polen auf Savoyen ist bereits gescheitert, wenigstens großentheils, da sie in dem Lande keine Unterstützung fand. In voriger Nacht kamen ungefähr hundert an die Thore von Genf zurück, und baten um Aufnahme; statt dessen ließ die Regierung sogleich das Dampfboot „Wilhelm Tell“ in Stand setzen, eine Compagnie Soldaten mit geladenem Gewehr bestieg es, und nahm die Barke mit den Polen ins Schlepptau, um sie nach dem Canton Waadt zurück zu führen, wo sie hergekommen waren. Vor Coppet angekommen, wurde den Polen von der Behörde und einem zahlreichen Truppen-Commando die Erlaubniß zum Landen versagt, bis Erlaubniß dazu von Lausanne gekommen wäre. Gleich darauf kam eine große Barke mit waadtländischen Truppen an, die sich auf die andere Seite der Polenbarke legte, die nun Anker werfen mußte, und deren Mannschaft angedeutet wurde, daß man auf sie feuern würde, wenn sie den geringsten Versuch mache ans Land zu steigen. Am Ufer kampiren mit gleichen Instructionen zwei Bataillone Waadtländer und ein Bataillon Genfer, so daß es Unsinn wäre, wenn die Polen doch landen wollten. Ich sah sie sehr niedergeschlagen in ihrer Barke liegen, auf der sie wenigstens bis nächste Nacht zubringen müssen. Das Dampfboot „Wilhelm Tell“ fuhr immer im Kreise herum, um alle Communication mit der Polenbarke zu hindern. Ungewiß ist, was man mit diesen Abentheurern machen wird, welche die Schweiz bei weniger festem und rechtlichem Benehmen der Cantone Waadt und Genf in nicht geringe Verlegenheit gesetzt hätten. Aus Savoyen verlautete auch heute nichts Bestimmtes, denn das Gerücht von der Bewegung eines kleinen Haufens Polen, Piemontesen ꝛc. gegen Annecy, nach der französischen Grenze hin, woher sie Unterstützung erwarten sollen, ist ganz unverbürgt. —

Gemeinnütziges.

(Pferdefutter.) Es ist längst bekannt, daß die so schönen, so kräftigen spanischen Pferde vorzüglich mit zerhacktem, mit Gerste vermengten, Stroh gefüttert werden; jetzt aber weiß man, daß es überhaupt vortheilhafter ist, alles Viehfutter zu zerhacken oder zu verstampfen, Gerste, Hafer, Bohnen u. s. w. Man hat gefunden, daß drei Theile zerstampften und befeuchteten Hafers so viel nähren, als vier Theile in Körnern; ferner, daß vier Theile von verschiedenem grob zerhackten und dann geschwungenen Futter fünf Theilen im ursprünglichen Zustande gleich kommen. Zu Paris besteht eine große Anstalt, wo nach diesem Grundsatze Pferdefutter bereitet wird. Die Mischung, welche man für Zugpferde am zuträglichsten und nahrhaftesten findet, besteht aus gutem Stroh, Klee und gewöhnlichem Heu zu gleichen Theilen. Auch wenn Gerste und Hafer zerstampft und unter einander gemengt werden, ist es vortheilhafter, als wenn die Pferde jedes für sich fressen. Manche Pferdehalter versichern, sie ersparen bei dieser Methode ein Fünftheil, und überdies seyen die Pferde gesunder und ausdauernder, als wenn man rohes Futter anwende. Auch in der Anstalt der Omnibus zu Paris, welche täglich 5 bis 600 Pferde zu füttern hat, ist diese neue Fütterung mit Nutzen eingeführt worden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 19. 13. Februar 1834.

Deutschland.

* Mechtersheim, den 10. Febr. Vor Kurzem wurden hier in einem Acker drei römische Gräber, mit den Gerippen eines Mannes, einer Frau und eines Kindes, aufgefunden. Es fanden sich dabei noch mehrere Aschenkrüge, so wie auch eine Halskette von guten Steinen, Braceleté ꝛc.

München, den 7. Febr. Aus sicherer Quelle erfährt man, daß Se. Maj. der König beschlossen haben, die Mitglieder der Kammern zur sechsten Stände-Versammlung auf den 1. März in die Haupt- und Residenzstadt zu berufen.

Wien, den 1. Febr. Durch eine Handelsstafette ist die Nachricht von Jassy eingegangen, daß die russischen Truppen die Fürstenthümer zu räumen angefangen haben, und der Präsident des Divans, General Graf Kisleff, nach Petersburg abgereist ist. Diese Nachricht hat den günstigsten Eindruck auf unserer Börse gemacht, weil man dadurch neuerdings die Ueberzeugung erhält, daß die russische Regierung die eingegangenen Verträge treu vollzieht, und keine Nebenabsichten auf die Fürstenthümer hat, wie man gerne glauben machen wollte.

Frankreich.

Paris, den 6. Febr. Aus Castro in Portugal wird mitgetheilt, daß in dieser Provinz eine große Bewegung herrscht. General Morillo, welcher den Infanten Don Carlos verfolgte, war in Braganza eingerückt. Miranda erklärte sich zu Gunsten der Königin Maria. Der Prätendent flüchtete sich von einem Ort nach dem andern; seine Gesellschaft besteht aus einem Pfarrer, einem Jesuiten, einem Franzosen und einigen Leibgardisten.

— General Lafayette war, in Folge seiner Ermüdung bei dem Leichenbegängniß Hrn. Dulongs, gefährlich unpäßlich, er ist aber wieder auf dem Wege der Besserung.

— den 9. Febr. Man giebt allgemein zu, daß das Gesetz gegen die öffentlichen Ausrufer hart und fast ungerecht sey, der Willkühr Raum gebe und den Schuldigen nicht treffe, aber der Gebrauch, den Cabet und Andere von dieser Freiheit gemacht haben, kann auch unmöglich länger geduldet werden. Dieses Gesetz ist von der Deputirten-Kammer angenommen worden.

England.

London, den 2. Febr. Der Herzog von Wellington hat das Unglück gehabt, dieser Tage einen Sturz von seinem Pferde zu thun. Se. Herrl. kamen mit einer leichten Kopfwunde davon. (E. B.)

— den 4. Febr. Die Rede, mit welcher Se. Maj. die Session des Parlaments heute eröffnet hat, behandelt die Beziehungen Großbrittaniens zu den auswärtigen Mächten nur mit wenigen Worten. Se. Maj. äußerte sich in Bezug auf Spanien, daß er auf den Gang der Ereignisse, welche eine Regierung, deren feste Begründung von der höchsten Wichtigkeit für England und für die allgemeine Ruhe Europa's sey, angreifen möchten, mit der größten Sorgfalt wachen werde. Der Friede der Türkei wird, wie Se. Majestät zuversichtlich hofft, nach dem, mit Mehemed Ali abgeschlossenen Vertrage von keiner neuen Gefahr bedroht werden. Es wird das beständige Streben Sr. Majestät seyn, jede Aenderung in den Verhältnissen der Türkei zu den andern Mächten, welche dessen Stabilität und Unabhängigkeit berühren könnte, zu verhüten. Se. Majestät bedauert übrigens, daß ein definitiver Vertrag zwischen Holland und Belgien noch nicht zu Stande gekommen ist, und daß der Bürgerkrieg in Portugal noch fortfährt; doch könne man versichert seyn, daß er alles thun werde, um die Herstellung des Friedens und der Sicherheit in diesen Ländern zu befördern. Ueberhaupt ist es die Ansicht Sr. Majestät daß seine Bestrebungen, England den ununterbrochenen Genuß der Segnungen des Friedens zu sichern, mit fortwährendem Erfolge gekrönt werden.

Italien.

Rom, den 23. Jan. Se. Heil. Papst Gregor XVI. hielten am 20. Jan. im Palaste des Vatikans ein geheimes Consistorium, in welchem von Sr. Heiligkeit mehrere Erzbischöfe und Bischöfe, unter andern der Dombechant an der Kathedrale zu Mainz, als Bischof von Mainz präconisirt wurde.

Schweden.

Stockholm, den 24. Jan. Ueberworgen vollendet unser allverehrter König bei voller Gesundheit und ungewöhnlicher Lebenskraft sein 70. Jahr.

Schweiz.

Genf, den 3. Febr. Der Poleneinfall ist verunglückt, das Schauspiel währte nur kurz. Ueber den Kriegszug selbst ist wenig zu sagen; er hat zwei traurige Wahrheiten aber-

mals ins Licht gestellt; einmal, daß ihrem Vaterlande entnommen, die Freiheitsgluth der unglücklichen Polen ausartete in rastlosen revolutionären Schwindel, der sie ins Verderben unwiderstehlich fortreißt; dann, daß man in der Schweiz einer Freiheit genießt, die ihres Gleichen unter dem Monde nicht hat, und welche jedem Fremdling Alles, selbst das Recht freier Kriegführung gestattet.

— Bei seiner Rückkunft nach Genf fand der Kutscher, welcher gestern Abend Ramorino und seine zwei Begleiter nach dem Savoyischen abgeführt hat, in seinem Wagen einige Päcke gedruckter Proclamationen.

Lausanne, den 3. Febr. Die Unternehmung der polnischen und italienischen Flüchtlinge ist völlig gescheitert. Samstag, Abends 10 Uhr, von Genf abmarschirend, theilten sich die Flüchtlinge in zwei Colonnen, die eine rückte auf dem Wege von Chable vor, die andere zur Rechten von St. Julien. Die erste fand auf dem ganzen Wege wenig Theilnahme. Dieser Umstand, nebst der geringen Festigkeit, welche die Piemontesen und Italiener in der polnischen Colonne bewiesen, wäre hinreichend gewesen, diese unglücklichen Verbannten auf ihr Vorhaben verzichten zu machen; aber General Ramorino nahm es auf sich, der Sache den Ausschlag zu geben. Die Truppe stand in Schlachtordnung, als General Romarino erschien, zum großen Erstaunen der Zuschauer vom Grafen Gustav von Damas begleitet, in prächtiger Uniform; diese beiden Herren verschwanden nach Kurzem, und bald darauf brachte ein untergeordneter Officier der Schaar den Befehl, sich zurückzuziehen, indem die erwarteten Verstärkungen nicht einträfen. Das Wort Verrätherei auf der Zunge, zerstreuten sie sich, die Erfolglosigkeit ihrer Anstrengungen vor Augen, zogen sich auf das Genfergebiet zurück, und lieferten ihre Waffen den Behörden aus. Etwa hundert befinden sich in Genf, wo sie Aufnahme gefunden haben.

Bern, den 6. Febr. Zuverläßige, aus Genf gestern hier angekommene Briefe melden bereits das traurige Ende des tollen Unternehmens. Statt dem gehofften Anhang unter dem Volke, fanden unsere Abentheurer in Dörfern und Städten nichts als Abneigung; die Häuser schlossen sich vor ihnen, die Einwohner flohen. Eine Abtheilung derselben hatte sich von St. Julien gegen Flanen zu gezogen, und stieß auf dem Wege auf ein kleines Detaschement piemontesischer Truppen. Das Gefecht war kurz. Die zusammengelaufene Bande leistete wenig Widerstand, verlor einige Gefangene und ergriff in panischem Schrecken die Flucht. Romarino soll hierauf, was noch in St. Julien beieinander war, versammelt, die Hoffnungslosigkeit des Unternehmens vorgestellt, und den Rückmarsch empfohlen haben. Bereits sind dreihundert Versprengte von dem kurzen Heldenzuge im traurigsten Zustand in Genf unter Geschrei, Toben und Wegwerfen der Waffen angekommen und haben diese Stadt, welche, wie wir gesehen, bereits beim Abmarsch in ihrem politischen Grundpfeiler erschüttert worden, in neuen Schrecken versetzt.

Aus der Schweiz, den 7. Jan. Während einige Schweizer Blätter berichten, daß die Savoyardengeschichte ihr klägliches Ende erreicht, und die ganze Heldenthat sich auf Tödtung einiger Zollbeamten und Verbrennung der Effecten des Büreaus erstreckt habe, geben andere und namentlich Berner Blätter dem General Romarino ein Corps von 1200 Mann, und melden noch nichts von dessen Auflösung. Genfer Zeitungen erzählen sogar die Einnahme von St. Julien in Savoyen und den Ausbruch der Insurrection in Chablais und Faucigny, bringen die in Savoyen verbreiteten Proclamationen und berichten als Neuestes, daß Romarino, bei Genf vorbei, den Weg nach Chambery eingeschlagen, nachdem er 700 Mann in St. Julien zurückgelassen.

Nach der „Neuen Züricher Zeitung“ erwarten in Savoyen Annecy, Thonon, Bonneville, Chambery, so wie Genua mit Ungeduld die Schilderhebung. (Uns scheinen diese Berichte unwahr zu seyn.)

Erwiederung auf die „abgenöthigte Rechtfertigung“ der Asselheimer in der Beilage zu № 15 der Speyerer Zeitung 1834.

(Durch Zufall verspätet.)

Grünstadt, den 24. Januar 1834.

Wenn auf eine gut gemeinte Warnung und Rüge der Fehlende seine Verirrung einsieht und die wohlverdiente Züchtigung zu seiner Besserung benützt, so wird jedermann gerne das Vergefallene vergessen und dem Gebesserten die entzogene Achtung wieder schenken; allein wenn man begangene Fehler, die offenkundig geworden sind, durch erbärmliches Drehen und Wenden verhüllen oder gar als nicht geschehen hinstellen will, dann kann man solches Beginnen nur nur bedauern oder verachten.

Was die Behandlung des Ludwig Bree betrifft, so ist das Factum, wie es im „Rheinbayer“ erzählt wurde, auch in der „abgenöthigten Rechtfertigung“, trotz allem Bemänteln und Beschönigen, dennoch dasselbe geblieben; hinsichtlich der hie und da eingemengten fablen und durch Rohheiten charakterisirten Entschuldigungen, bleibt es dem Ermessen eines Jeden überlassen was er sich dazu denken mag. Auffallend ist es aber unter andern, daß die „abgenöthigte Rechtfertigung“ dem im „Rheinbayer“ gerügten Betragen durch allerlei lächerliche Ausflüchte einen erträglichen Anstrich geben will, wo man aber nichts auffinden kann, was in den Entschuldigungskram paßt, sich aufs Leugnen verlegt, als die kürzeste und bequemste Art sich aus der Patsche zu ziehen. — So heißt es „der Bürgermeister habe von dem Zustande Bree's auch nicht die entfernteste Ahnung gehabt.“ Falsch, grundfalsch; zwei Zeugen beweisen das Gegentheil, wovon der eine die bestimmte Anzeige machte, daß Bree dem Tode nahe sey. Endlich wurde doch „aus Mitleid“, wie es heißt, der Befehl gegeben ihn fortzuschaffen! Schönes Mitleiden, wenn ich einen Sterbenden, statt ihn zu pflegen oder ihm wenigstens Ruhe zu gönnen, wie wahres Mitleiden gebietet, durch Wind und Wetter will fortschieben lassen, daß er ja aus meinem Bereiche kömmt! Wenn man übrigens von dem Zustande Brees nicht die geringste Ahnung hatte, warum befahl man denn ihn auf einen Karren zu laden und fort zu schaffen, da ja Bree, wie in der „abgenöthigten Rechtfertigung“ angegeben wird, schon öfters betrunken in Asselheim war gesehen worden und sich niemals des hochgepriesenen Mitleides zu seiner Heimfahrt zu erfreuen hatte?! Ja, ja ihr Herrn! drehet und wendet euch wie ihr wollt, ihr macht mit allem Geschwätz die Sache nicht anders; den Thatbestand habt ihr eingestanden, das Urtheil überlaßt andern Leuten!

Es wird ferner zugegeben, „daß es allerdings in Asselheim rohe und hartherzige Menschen gebe.“ — Also wieder eine Bestätigung der angegebenen Thatsache, denn nur

gegen einzelne war der Tadel im „Rheinbayer“ ausgesprochen. Aber hört! gleich darauf heißt es „es ist Lüge und Verläumdung den Asselheimern irgend einen Vorwurf der Art zu machen!“ Risum teneatis amici! Was man doch nicht für Consequenzmacherei erleben muß; wo Gründe nicht mehr zureichen, wirft man, so gut es gehen will, mit Schimpfwortern um sich. Wie der Mann so die Rede. —

Der Nachweis der zweiten Thatsache, daß voriges Jahr ein Mann in Asselheim verhungert sey, wird demjenigen überlassen, der jene Angabe im Pfarrbuche niedergelegt hat und ihn auch wohl zu liefern nicht anstehen wird. Uebrigens wird sich Einsender dieses und jeder Menschenfreund innig freuen, wenn die Sache sich wirklich nicht so verhält, wie sie im Pfarrbuche niedergelegt ist. — Wirthshaus-Gespräche als Beweise geltend machen zu wollen, ist der guten Sache unwürdig und wird überdieß Niemanden überzeugen. Von den andern Zeugen, auf die man sich beruft, wäre erst nachzuweisen in wie fern dieselben mehr Glauben verdienen, als jene Angabe im Pfarrbuche. Eben so wenig kann der Schöffenrath und das Presbyterium als Zeuge auftreten, was Heyn betrifft. Beide haben weder den Fall von Bree noch von Heyn zur Zeit wo sie sich ereigneten untersucht, denn die Protokolle, die man anführt, sind erst vor einigen Wochen gesammelt worden. Oeffentlich zu zeugen von einer Sache, die man nicht kennt, ist wohl nicht Sitte. Oder glaubte man vielleicht durch viele Namen die Leute zu blenden, oder ihnen zu imponiren? Das heißt den Leuten zu viel zumuthen.

Es ist aber bei beiden bis jetzt angeführten Thatsachen factisch erwiesen (und dieses zu beweisen war die Haupttendenz des Aufsatzes im „Rheinbayer“), daß von denen, welchen es oblag dafür zu sorgen, nichts geschehen sey zur Hülfe der beiden katholischen Unglücklichen, und daß es blos einigen gutherzigen Seelen überlassen blieb, den Nothleidenden Hülfe zu spenden, oder daß man sie gar dem Zufalle überließ. Pfiffig genug, suchte man zwar, da dieses nicht konnte geleugnet werden, den Tadel, der blos einzelnen wohl bekannten Personen galt, so hinzustellen, als gälte er der ganzen Gemeinde. Ob dieses redlich sey, mag euch euer besseres Gefühl beantworten.

Weitere gehässige Thatsachen anzuführen erlaubt der Raum dieses Blattes nicht und würde zu unabsehbaren bittern Erörterungen führen. Ich bin überzeugt, daß ihr wißt was ich meine, um aber euerm Gedächtnisse nachzuhelfen, erinnere ich euch nur an die Namen „Vetter von Bubenheim, Eva Katharina Hagenburger, an die katholischen Beerdigungen, rücksichtlich des Läutens und des Todtentuches, an die Ausschließung der katholischen Armen, von dem gestifteten Almosen ꝛc. Die nähere Detaillirung dieser nur angedeuteten Thatsachen, wird Jedem, der sich darum interessirt, auf Verlangen gegeben werden. In unserer Gegend sind sie zu gut bekannt und das Urtheil hierüber hat jeder Vernünftige längst gefällt. Es ist allerdings „eine löbliche Sache um den Religionseifer, wenn er nämlich von der Weisheit, Gerechtigkeit und vor allem der Liebe geleitet wird,“ aber „empören“ muß es allerdings, wenn diejenigen, welche durch ihr Betragen tagtäglich Feindschaft und Religionshaß pflegen und hegen, einem andern, der dieses finstere Treiben rügt, den Vorwurf machen, er stifte Feindschaft zwischen zwei in Liebe und Eintracht !? lebenden Glaubensparteien.

Und so fiele denn die „abgenöthigte Rechtfertigung“ in Nichts zusammen, da sie jedes sichern Beweises ermangelt und somit besser unterblieben wäre. Der Vorwurf der Verläumdung und der Lüge fällt daher auf die zurück, von denen er ausgegangen, ehe sie das Gegentheil der ihnen zur Last gelegten Thatsachen gehörig bewiesen hatten, und die gerade durch eine versuchte, aber so arg mißlungene Vertheidigung bewiesen haben, wie wenig sich Facta leugnen lassen, die in dem Gedächtnisse so vieler leben. Das leere, abgedroschene Gerede von Fanatismus, Jesuitismus, Religionshaß und all dem eitlen Wortschwall, mit dem ihr euch in so großer Noth helfen wolltet, einer Beachtung zu würdigen, lohnt sich nicht der Mühe.

Was aber die heftigen, oft pöbelhaften Ausdrücke betrifft, die in der „abgenöthigten Rechtfertigung“ fortlaufend aneinandergereiht sind (zur nachdrücklichen Beweisführung wahrscheinlich), so muß es jedermann wundern, daß der Verfasser, ein Mann, der auf Bildung Anspruch macht, von dem man Bekanntschaft mit dem, was Anstand und Schicklichkeit gebietet, mit Recht erwarten sollte, (den übrigen Unterzeichnern kann solche Sprache, vermöge des Standpunktes, den sie in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen, kein Mensch verargen) sich solcher gemeinen Ausfälle bedienen kann —! Er hätte überlegen sollen, daß Ruhe, Besonnenheit und eine kritische Behandlung der Thatsache dem Gegner in den Augen des Publikums gefährlicher werden, als Heftigkeit, unbesonnene Hitze und unnützer Wortkram, die nur dazu dienen können, daß jeder Gebildete sich mit Unwillen und Verachtung von einer solchen Sudelei wegwendet. — Unter den „aufgeklärten und edeldenkenden Katholiken“ an welche die „abgenöthigte Rechtfertigung“ so oft appellirt und welche die Asselheimer sogar ihrer Liebe werth halten (unterthänigst zu bedanken für die Ehre, ihr Herren von Asselheim!) möchte es schwer seyn, auch nur einen zu finden (ausgenommen, er sey denn von gewissen Leuten gewonnen, getäuscht oder durch Furcht bestimmt), der mit der „abgenöthigen Rechtfertigung“ etwas zu thun haben wollte, da gerade im Auftrage der „rechtschaffenen und edeldenkenden“ (aber nicht nach Eurem Sinne aufgeklärten) Katholiken unserer Gegend und zum Schutze derselben in Asselheim jener Aufsatz in den „Rheinbayer“ eingerückt wurde.

Sollte dieser, so wie der frühere Aufsatz, bewirken, gewisse Leute in Zukunft behutsamer, menschenfreundlicher und toleranter zu machen, so wäre der beabsichtigte Zweck erreicht, und höchst erfreulich müßte es seyn, auf diesem Wege erreicht zu haben, was jahrelange Vorstellungen nicht zu realisiren vermochten

---

Gemeinnütziges.

In der gegenwärtigen Jahreszeit sind Husten und zehrende Krankheiten so häufig und im wechselseitigen Gefolge, daß dagegen ein sehr angenehmes Erleichterungsmittel als sehr erprobt empfohlen zu werden verdient, besonders als nährendes Getränk für schwache Kinder, die ohne Muttermilch erzogen werden. Rohe Gerste wird nämlich rein ge-

klaubt und gewaschen. Noch einmal so schwer, als die Portion Gerste ist, wird melis Zucker gut geläutert, dann in diesem Zucker die Gerste so lange geröstet, bis die Masse ganz dick ist. Nun erst werden aus diesem mit einem Blech- oder Silber- oder Holzlöffel kleine Kugeln geformt, diese auf ein naßgemachtes Porcelain- oder Steinteller gethan. Eine solche Kugel ist nun in einer halben Maas Wasser so lange zu sieden, bis die Gerste aufgesprungen ist. Ist dieses Wasser genug erkaltet, so wird es als Getränk und bestes Maß- oder Nahrungsmittel, aber auch zur Linderung des Hustens mit schnellem besten Erfolge gebraucht.

(Fleisch.) Wir lesen in einigen Blättern in Beziehung auf die Aufbewahrung des Fleisches während der Sommermonate, daß das beste Mittel gegen Fäulniß frisch aufgeglühte gestoßene Holz- oder auch Thierkohle sey, und daß man diesen sogenannten Kohlenstaub auf Fleisch lege, das Fleisch also damit bestreue, und um und um dasselbe in Asche einhülle; daß es auch in der wärmsten Zeit 6—8 und selbst mehrere Tage vollkommen frisch erhalten werden könne, ja sogar, daß schon ziemlich stark riechendes Fleisch durch eine solche Behandlung seinen fäulnißartigen Geruch durchaus verliere, und den Charakter eines frischen Fleisches annehme. Wir theilen dieses Mittel, wie gesagt, nur deßwegen mit, weil wir wirklich der Ueberzeugung sind, daß der Grund desselben in der That zu würdigen seyn mag. Eine Kohle ist nämlich etwas absolut Getödtetes, es ist kein Leben mehr in ihr, wenigstens kein animales Leben, aber eben deswegen zieht sie auch alles solche Leben vorzugsweise an, und eben darum glauben wir, daß sie auch die Fäulniß, welche entweder in der äußern Luft auf das Fleisch, oder durch die innere Luft auf dasselbe einwirken kann, abhalte und verzehre, oder in sich sauge, und deswegen empfehlen wir dieses Mittel durchaus.

Miszellen.

Warme und gelinde Winter.

Im Jahr 1132 war so ein gelinder Winter, daß die Bäume um Lichtmeß schon Früchte trugen. — Im Jahr 1289 war so ein warmer Winter, daß man gar keinen Schnee hatte. Um Weihnachten grünte es schon, und die Bäume blühten. Im Hornung kannte man schon zeitige Erdbeeren essen. Um Ostern fiel erst häufiger Schnee, worauf eine solche Kälte einbrach, daß alles zu Stein und Bein zusammen fror; doch erholten sich alle Blüthen und Gewächse glücklich wieder. — Im Jahre 1295 brauchte man den ganzen Winter hindurch nicht zu heizen. — Im Jahre 1529 trugen die Bäume im März schon Obst. — Im Jahre 1585 wurde das Getreide um Ostern schon reif, und man konnte also nochmal säen, und zum zweitenmale ärndten, wie in warmen Ländern. — Im Jahre 1625 fingen die Lerchen im Jänner schon zu singen an. — Weiter waren noch merklich gelinde Winter in den Jahren 1680, 1691, 1722, 1756, 1763 und 1772. Einzelne Knospen und Blüthen an Bäumen hat man auch in verschiedenen Wintern anderer Jahre gesehen.

Die Partei.

Unter uns Rheinbayern sollen mehrere Parteien seyn: nach einer Stelle im Eingange der Nr. 206 der „Speyerer Zeitung" von 1833 wenigstens drei; so ist es aber nicht. Eine Partei besteht freilich, sie stellt selbst sich keck als solche hin, unter dem Namen der (s. g.) Liberalen, dessen sie sich ausschließlich anmaßt. Die Freiheit, wesentlich in jedem Staat, mit der Republik, welche nur eine der verschiedenen Regierungsformen ist, verwechselnd, predigt sie in einem Gallimathias ein Utopien, durch welches ihre Führer längst zu Radical-Reformern gestempelt sind. Wir andern Rheinbayern aber, wir sind alle vereint, gleich beseelt für unsere Freiheiten, für die Gesetze, für die Reichsverfassung, für unsern König.

Wer eben so gesinnt ist, — mag er auch aus Unkenntniß der Zustände, oder der Mode wegen, etwa aus Eitelkeit, um auch als ein Liberaler betitelt zu werden, als Parteidiener aufgetreten seyn, — der kehre zurück auf die einzig gute Seite des Vaterlandes; mit der Partei selbst aber haben wir nichts zu verkehren. Stellt sie — ganz ungescheut — schon Friedenspunkte auf, so findet sie dagegen in Vorstehendem unsere Präliminar-Artikel. (Donnersberger.)

Bekanntmachungen.

Vorläufige Anzeige.

Von dem geistreichen Philosophen und Rechtslehrer, dem Verfasser der Vierzig Bücher vom Staate, welche als ein ehrenvolles Denkmal unserer Zeit zugleich als Markstein in jede Zeit hinübertragen werden, haben wir den Druck folgenden Werkes begonnen:

L. Cornelius Sulla, genannt der Glückliche, als Ordner des römischen Freistaates. Dargestellt von Dr. C. S. Zachariä.

Wir sind überzeugt, damit eine Erscheinung anzukünden, welche der Welt, der Zeit und der Geschichte angehört, ebensowohl als Jedem, der durch gründliche Kenntniß und Beobachtung für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einen Spiegel treuer Wahrheit finden möchte.

Dasselbe wird in zwei Bänden bis zur Ostermesse 1834 fertig werden, und wir suchen der unbezweifelten Theilnahme des Publikums erleichternd zu begegnen, indem wir uns bereit erklären, Bestellern, welche bis zur Ostermesse 1834 — 3 fl. rhein. dafür vorläufig einsenden, das Buch um ein Viertheil unter dem Ladenpreise, welcher sich nicht unter 5 fl. 24 kr. rhein. stellen wird, sogleich nach Erscheinung einzusenden.

Wir enthalten uns hier jeder weitern Empfehlung, da der Name des Herrn Verfassers und der von ihm gewählte Gegenstand dieselbe aufs Erschöpfendste bieten.

Heidelberg, im Februar 1834.

August Oßwald's Universitäts-Buchhandlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich andurch, seine Freunden und Gönner in Kenntniß zu setzen, daß er fortwährend sein Geschäft als Zimmermeister betreibe.

J. Schlp, Stadtbeuschaffner.

Bei J. J. Kranzbühler sen. in Speyer sind Gemeinde-Waagscheine zu haben.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 20. 15. Februar 1834.

Der König Pharao.

Unter andern vielen, ja sehr vielen Dingen, von denen der „Rheinbayer“ nichts versteht, befindet sich auch die egyptische Sprache. Nur ein Wort derselben ist ihm bekannt, nämlich das Wort „Pharao,“ welches, wie er sich hat belehren lassen, so viel als „König“ bedeutet. Ob es hiemit seine Richtigkeit habe, oder nicht, dies zu untersuchen, ist dem „Rheinbayer“ nicht vergönnt, weßwegen er denn die Sache auf Treue und Glauben, und ohne weitere Prüfung, als richtig annimmt, sollte dies ihm auch den Vorwurf des „Köhlerglaubens“ zuziehen.

Obgleich nun der „Rheinbayer“ die Sprache der Egypter nicht versteht, so sind ihm doch aus seiner Schulzeit noch einige Rudera von der egyptischen Geschichte im Gedächtniß verblieben. So weiß er z. B. noch, daß es zehn Könige dieses Namens in jenem Lande gegeben hat, und von dem vierten Pharao ist ihm unter andern bekannt, daß dessen Unterthanen von neun oder zehn großen Plagen heimgesucht wurden und in großer Zahl in dem rothen Meere sich vom Leben zu Tode tranken, als sie die Juden auf ihrem Auszuge aus Egypten verfolgten.

Heut zu Tage regiert auch noch ein König Pharao, ohne von den übrigen Mächten und Potentaten anerkannt zu seyn. Dies wäre also der Eilfte. Seine Unterthanen sind in aller Herren Länder zerstreut, und unterscheiden sich von jenen des vierten Pharao in Egypten hauptsächlich dadurch, daß die Juden nicht mehr von ihnen, diese aber desto häufiger von den Juden verfolgt werden, und statt im rothen Meere — im Spital, im Raarenhause, oder sonst auf eine eclatante, der jetzigen Aufklärung entsprechende Weise, ihr Ende finden. Auch sind sie von schweren Plagen heimgesucht, als Arbeitsscheu, Pflichtvergessenheit, häuslichem Unfrieden, Verarmung, Bankerott, Verzweiflung u. s. w.

Dieser, für das Familien- wie für das Gemeinwohl so gefährliche Pharao XI. banketirt, wie die Fama sagt, in allen großen Städten, besonders an Badeorten, woselbst er oft größere Wunder-Curen bewirken soll, als selbst die Heilwasser, welche vornehmen Müßiggang und die daraus entspringenden Laster nicht zu curiren vermögen. Auch bei uns Kleinstädtern soll es hie und da (horribile dictu!) pharaonische Royalisten geben, die der schweren Contributionen und Brandschatzungen, die ihr Gebieter ihnen auferlegt, ungeachtet, der Bank, worauf er bei Kerzenschein thronet, zuströmen. Einer solchen Versammlung als Zuschauer beizuwohnen, soll nicht uninteressant seyn, und wie es heißt, giebt es mitunter so possirliche Grimassenschneidereien und krampfhafte Muskelbewegungen, daß man sich in ein Conventikel von Quäkern oder Zitterern versetzt glaubt. Pharaos Finanzminister, dem die Direction der Königl. Bank übertragen ist, soll allein noch etwas Menschenähnliches, ja sogar Freundliches im Gesichte haben.

Der „Rheinbayer“ hält es für Pflicht, auf die vermuthliche Anwesenheit dieses illegitimen Usurpators, der bei der löblichen Polizei nicht in gutem Geruche stehen kann, aufmerksam zu machen. Letzterer dürfte es nicht schwer fallen, die düstern Raubhöhlen desselben aufzuspüren, und ihn mit allen seinen Trabanten, Ministern und Beutelschneidern über die Grenzen, oder sonst wohin zu schaffen. — Ainsi soit-il! —

Deutschland.

* Dürkheim, den 10. Febr. Folgendes Handschreiben Sr. Maj. des Königs wurde hier bekannt gemacht: „Herr Bürgermeister! Ich habe Ihre in Gemeinschaft mit den Stadträthen von Dürkheim an der Haardt, Mir durch Zuschrift vom 11. Jan. vorgelegten Glückwünsche zur Vermählung Meiner vielgeliebten Tochter der Frau Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt, k. H., mit Vergnügen erhalten, und danke den Einwohnern Dürkheims für die Theilnahme, welche sie dadurch an den Tag gelegt haben. — Setzen Sie dieselben hievon in Kenntniß, und seyen Sie Meiner Gnade versichert. München, den 20. Jan.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

* Vom Haardtgebirge, den 7. Febr. Im Land-Commissariate Landau ist eine Gemeinde, deren materielles und moralisches Wohl schon beinahe dreißig Jahre lang den beklagenswerthesten Einfluß ihrer Verwaltung empfindet. Ihr erster Vorstand in dieser Epoche wurde zwar auf die dringendsten Beschwerden nach sieben Jahren entfernt, allein der Entlassene wußte zu der Ernennung eines Nachfolgers zu wirken, der geeignet war ihn an der Gemeinde zu rächen, indem dessen Verwaltung nur die traurige Fortsetzung der Vorherigen war. Endlich gelang es, auch diesen zu entfernen, ungeachtet des Schutzes, dessen er sich zu freuen hatte, und die Gemeinde hoffte am Ziel ihrer traurigen Erfahrungen zu stehen, indem ein Mann ihrer Wahl und ihres verdienten Vertrauens an die Spitze ihrer Verwaltung gestellt wurde; allein diese Hoffnung war von kurzer Dauer, denn der gewählte Vorstand mußte bald wieder seinem Vorgänger den Platz räumen. Endlich erwirkten neue Klagen die definitive Entfernung dieses letztern, und die Wahl des Gemeinderaths bezeichnete durch Stimmen-

mehrheit einen durchaus unbescholtenen Mann als denjenigen, den die Gemeinde zu ihrem Vorstand ernannt zu sehen wünscht, weil sie von ihr die Überzeugung hat, daß er dem Wohl der Gemeinde in jeder Hinsicht aufzuhelfen, und dasselbe zu befördern im Stande ist. Allein es scheint beinahe, als dränge sich auch diesmal wieder zwischen die Gemeinde und die oberste Landesstelle ein verderblicher Einfluß, welcher die Hoffnung der Gemeinde zu zernichten drohe, indem die Bestätigung der vor drei Monaten statt gehabten Wahl bis jetzt noch nicht erfolgt ist. — Möge doch die hohe k. Kreisregierung beherzigen, daß kein größeres Unglück eine Gemeinde treffen kann, als das, einen unwürdigen Vorstand zu haben, oder einen solchen, der des allgemeinen Vertrauens entbehrt; daß es aber auch Noth thut, einer Gemeinde, welche drei Jahrzehent einer unglücklichen Verwaltung preisgegeben war, bald die Aussicht zu gewähren, daß ihre Wunden geheilt, und ihr eine bessere Zukunft bereitet werde. —

München, den 10. Febr. Das Bataillon des 6. Linien-Inf. Regiments, welches aus Griechenland zurückkehrt, wird der Marschroute nach, am 29. März hier eintreffen. Alle in Griechenland gewesenen Soldaten erhalten von Sr. Maj. dem König Otto I. eine Decoration.

— Von einem Gerüchte, daß die Sitzungen des Cassationshofes nicht mehr öffentlich gehalten würden, weiß außer dem verläßigen Münchner Correspondenten für den „Nürnberger Correspondenten“ dahier Niemand etwas. Jedermann in München, der Lust hat hinzugehen, wird sich überzeugen, daß der Eintritt auf die eigens hiezu hergerichtete Tribune erlaubt ist, und nur, wenn keine Verhandlung ist, sind, wie ganz natürlich, die Thüren des Sitzungssaales geschlossen. Eben so kann jeder, dem daran liegt mit eigenen Augen sehen, daß die Proclamationen ꝛc. wenn deren vorhanden sind, noch immer wie Anfangs an dem schwarzen Brette im Gange, und an der Thüre des Sitzungssaales angeschlagen werden. Der Hr. Correspondent hat daher wahrscheinlich, wenn er sich von dem von ihm Mitgetheilten selbst überzeugt hat, eine unrechte Zeit zu seiner Wahrnehmung gewählt. Dieß ist doch gewiß einleuchtend, daß der Cassationshof, welcher die strenge Einhaltung der prozessualischen Formen zu prüfen hat, nicht die ihm selbst vorgeschriebenen auf so grelle Art verletzen wird. (B. Vsd.)

— den 11. Febr. Das königl. bayerische Regierungsblatt enthält nun das vom 6. Febr. datirte königl. Decret, wodurch die Stände auf den 1. März einberufen werden, mit dem Bemerken, daß der Tag der Eröffnung der Ständeversammlung durch besondere Entschließung werde bekannt gemacht werden. Ein zweites Decret ernennt den Feldmarschall und erblichen Reichsrath, Fürsten von Wrede für die Dauer der einberufenen sechsten Ständeversammlung zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe.

Kassel, den 10. Febr. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben gnädigst geruhet, den Vorstand des Ministeriums des Innern, Geheimerath Hassenpflug, von dem ihm provisorisch mit übertragen gewesenen Justiz-Ministerium, seinem Ansuchen gemäß zu entbinden, hiernach aber den Finanzminister von Motz zum Justiz-Minister und den Obersteuer-Director Meisterlin zum Vorstande des Finanz-Ministeriums, mit der Bezeichnung: „Ministerial-Director“, zu ernennen.

Hildburghausen, den 8. Febr. In der Dorfzeitung liest man: „Der Vorhang, welcher zeither vor der Caspar Hauserischen Geschichte hing, hat plötzlich — wahrscheinlich durch den Druck der verheißenen 10,000 Gulden — einen Riß bekommen. Ohngeachtet das k. Stadtgericht Ansbach in № 28 des Nürnberger Correspondenten erklärt, daß von dem Erfolge der gerichtlichen Untersuchung vor der Hand nichts bekannt werden kann, und mithin dasjenige nicht wahr sey, was, als aus dieser Quelle hergenommen, ausgegeben wurde, so kann man doch zum Troste derjenigen, die sich für die Sache interessiren, und besonders den armen Hauser von dem Verdachte, daß er Betrüger und Selbstmörder gewesen sey, gereinigt wissen möchten, sagen: daß man der Herkunft C. H. auf die Spur gekommen und die größte Hoffnung zur baldigen Lösung des Räthsels seiner Ermordung um gar viel erleichtert werden wird.

Frankreich.

Paris, den 8. Jan. Die Kammer adoptirt das Gesetz gegen die öffentlichen Ausrufer mit 212 Stimmen gegen 122.

— Die Kammer geht nach einer Berichtigung des Protokolls zu einem Berichte über Petitionen über. Bald aber wird die Discussion des auf Herrn Cabet bezüglichen Antrags verlangt. Dies Verlangen wird genehmigt. Hr. Cabet hält seine Vertheidigungsrede. Er betrachtet die gegen ihn gerichtete Verfolgung als eine ministerielle Rache. Er beschwert sich über Schmähungen des „Figaro“ und erklärt seine Absicht, dieses Journal, wie auch den Polizeipräfekten und den Minister des Innern vor Gericht zu fordern. — Die Kammer schließt, nachdem sie Hrn. Cabet angehört, die Discussion, und faßt folgenden Beschluß: „In Betracht des von dem Siegelbewahrer am letzten 24. Jan. an die Kammer gerichteten Antrags; in Betracht des Art. 44. der constitutionellen Charte gestattet die Kammer dem Generalprocurator bei dem Königl. Gerichtshofe von Paris, Hrn. Cabet unter der Anschuldigung der, durch die Preßgesetze vorhergesehenen Vergehen, welche in zwei, von ihm unterzeichneten, und in die Nummern vom 12. und 19. Jan. des letzten Jahres in einem „le Populaire“ titulirten Journale eingerückten Artikel enthalten seyn könnten, gerichtlich zu verfolgen.

— Das Resultat der gestrigen Sitzung hat unter dem Volke einige Sensation erregt. Die Ausrufer werden sich, wie man behauptet, morgen auf dem Börsenplatze in großer Anzahl versammeln, um dort die Journale und Volksschriften zu vertheilen, ehe noch der Gesetzentwurf vor die Pairskammer gebracht worden ist. Schon heißt es, daß die Regimenter der Garnison von Paris für morgen consignirt worden sind, und daß man noch einige andere Vorsichtsmaßregeln treffen werde, die aber, wie wir hoffen, ganz unnöthig seyn werden. Wir leben glücklicherweise nicht mehr in einer Epoche, wo die geringste politische Angelegenheit mit einer Emeute zusammenhing.

— Nach Privatschreiben aus London hat sich das Gerücht verbreitet, daß Don Pedro neue Vortheile errungen habe. General Saldanha hätte sich Coimbra's, der dritten Stadt des Königreichs, nach einem kurzen Widerstand von Seiten der miguelistischen Truppen, die zum Theil gefangen genommen worden wären, bemächtigt. Man fügt hinzu, Don Miguel selbst habe Santarem geräumt und sich der spanischen Grenze genähert, wo übrigens die Königin Chri-

stine ein Truppen-Corps aufgestellt hat, um alle die zu entwaffnen, welche die Grenze zu überschreiten suchen würden.

— Der National sieht in den Vorfällen auf der Savoyenschen Gränze das Ergebniß einer Polizei-Provocation (wie fein!). Was General Romarino betrifft, so sagt er, vielleicht habe er zu leicht den trügerischen Hoffnungen seiner Italienischen Mitbürger sich hingegeben, darin aber habe er vollkommen recht gehandelt, daß er, statt unnöthiges Blut zu vergießen, das Unternehmen aufgegeben habe, als er gesehen, daß seine Erscheinung nicht den Abfall der sardinischen Armee nach sich ziehe.

Niederlande.

Amsterdam, den 9. Febr. Wir haben Nachrichten aus Curaçao bis zum 30. Novbr. erhalten. Aus Coro, einem Curaçao gegenüber gelegenen Hafen, wird mitgetheilt, daß sich General Camarra, Präsident von Peru, zum Kaiser von Peru hat ausrufen lassen und mit einem Heere von 15,000 Mann gegen die Republik von Neu-Granada im Anzuge war. Von Boliva meldet man nichts; aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch diese kleine Republik in die Gewalt Camarra's gefallen seyn. Das Heer dieses Eroberers kann nicht nach Granada gelangen, ohne das Gebiet des Aequatorstaates zu durchziehen; und so glaubt man denn, daß General Flores, Präsident des Aequatorstaates, im Einverständnisse mit jenem Eroberer ist. — Es ist wahrlich betrübend, solche Mittheilungen über die neuen amerikanischen Republiken zu vernehmen. Wir wünschen, daß ähnliches Unglück von der Republick Venezuela entfernt bleiben möge.

Italien.

Aus Italien, den 1. Febr. Im Herzogthum Parma finden seit einiger Zeit zahlreiche Brandlegungen auf dem Lande Statt. Der Minister des Innern hat demjenigen, der der Regierung auf die Spuren der Brandstifter verhelfen würde, tausend Lire ausgesetzt.

Schweiz.

Ueber die Vorfälle in Savoyen enthält der „Courier von Lyon“ nachstehenden, wie es uns scheint, unpartheiischen Bericht:

Das Complott war schon lange her angezettelt worden und seine Verzweigungen erstreckten sich über Genua, Chambery, Alessandria, Grenoble und Lyon; Genf war der Mittelpunkt der Verschwörung. Uebrigens war keine Einheit im Plan, kein übereinstimmendes Handeln unter den Theilhabern; zufällige Umstände beschleunigten den Ausbruch, und zwar war die Hauptursache hievon unstreitig die Kenntniß von dem Entschlusse der Schweizer Regierung, sich dem Durchzuge der Flüchtlinge auf das sardinische Gebiet zu widersetzen. Romarino übernahm die Leitung der Expedition, und gewiß konnte sie keinem tapferern und ergebenern Führer anvertraut werden. Allein dieser General war hintergangen worden: er zählte auf die Mitwirkung eines zahlreichen Haufens sardinischer Insurgenten und französischer sowohl als schweizerischer Hülfstruppen. Man hatte ihn glauben machen, die Anwesenheit von hundert Polen auf sardinischem Gebiete reiche hin, um einen allgemeinen Aufstand zu bewirken und das Feuer der Empörung anzufachen. An einem bestimmten Tage sollten sich, auf einem von ihm bezeichneten Punkte, alle in den Departementen des Ain, der Isère und der Rhône zerstreuten, italienischen und piemontesischen Flüchtlinge versammeln.

Wirklich waren auch die Meisten von der vorgehabten Bewegung in Kenntniß gesetzt worden, und am 30. und 31. Januar verließen Viele unter ihnen ihren Wohnort und schlugen den Weg nach Genf ein. Trotz der offenbaren Tollheit dieses Versuchs rechneten die Lyoner Republikaner dennoch auf das Gelingen dieser Unternehmung. Diese Partei ist eben so sehr bethört, als die der Legitimisten, und gleich oft sind beide schon in ihren Hoffnungen getäuscht worden. Schwerlich hätte man Verhältnisse und Menschen schlechter beurtheilen können, als es die Partei dießmal gethan, weßwegen sie sich auch in ihren Erwartungen furchtbar betrogen sah. Viele Rädelsführer hatten Pässe nach Chambery und Genf begehrt. Man sprach von einem Aufstande in Chambery, von einer Bewegung zu Genua, sogar von Unruhen zu Turin.

Folgendes ereignete sich nun, während diese Gerüchte im Umlauf waren: Ohngefähr 400 Mann, Piemontesen, Italiener und Polen, lauter Flüchtlinge, versammelten sich am 1. Febr., zwischen 9 und 10 Uhr Abends, an der Schweizer Grenze, bei St. Julien, einem kleinen Flecken in Savoyen. Sie betraten mit den Waffen in der Hand das sardinische Gebiet, rückten gegen Bossey, am Fuße des Saleve, voran und machten dort einen mehrstündigen Halt: der General Romarino führte sie an. Bald darauf setzte diese Colonne sich wieder in Bewegung und kam bei Tagesanbruch zu Annemasse an, das nur von sechs oder acht Mauthbeamten bewacht war: sie bemächtigten sich des Mauthbureau's, zerriß und vernichtete dessen Register, pflanzte einen Freiheits-Baum und entfaltete die italienische Nationalfahne. Von den Männern, aus denen diese Colonne bestand, trugen die einen die französische, die andern die italienische dreifarbige Cocarde. Man ließ einen Aufruf an das sardinische Volk ergehen, der keinen Eindruck machte; die Landbewohner verhielten sich ruhig und bewiesen keine Theilnahme. Jedoch nahm die insurgirte Colonne am 2. Febr. Besitz von Villagrand, einem andern nicht weit von Annemasse entfernten Flecken; allein es rückten Truppen an, und noch immer blieben die Bauern müßige Zuschauer; jeden Augenblick wurde die Lage der Insurgenten bedenklicher; man mußte einen entscheidenden Schritt wagen, und nun wurde unter freiem Himmel Kriegsrath gehalten.

Romarino sollte mit einigen Hundert schlecht bewaffneten und noch schlechter disciplinirten Männern Savoyen erobern. Man hatte ihm von Hülfstruppen gesprochen, und auch nicht ein Bewohner von Annemasse und Villegrand trat unter seine Fahne. Allem Vermuthen nach zieht ihm der Gouverneur von Chambery mit bedeutenden Streitkräften entgegen, um ihn zu vernichten; sardinische Truppen marschiren nach anderen Richtungen hin ab. Zwei Parteien bieten sich dar; beide gewähren gleich wenig Aussicht auf Erfolg. Entweder muß die Kolonne die nur von 200 Mann Truppen bewachte Stadt Thonon überrumpeln, oder eine Compagnie Dragoner angreifen, die man nicht weit von ihr erblickt hat, und sie vernichten, bevor sie der Kern eines kleinen Armeecorps wird. Es stehen ihr nur unbedeutende sardinische Pelotone gegenüber; sie kann sie zerstreuen und sich einer guten Position bemeistern: so lange sie aber nicht von der Insurrection der Landgemeinden unterstützt wird, kann sie nichts unternehmen. Romarino stellt diese Betrachtungen an; mit wüthendem Geschrei nimmt man seine Bemerkungen auf, seine Autorität wird verkannt, er sprach von Hin-

bernissen, und nun klagt man ihn des Verrathes an. Auf die Beschimpfungen folgen Drohungen, sein Leben ist von einem Unsinnigen bedroht, der dem General die Mündung seiner Pistole auf die Brust setzt. Es gelingt ihm sich in ein an der Grenze stehendes Haus zu flüchten, man verfolgt ihn, er will sich vertheidigen, allein der Widerstand wäre unnütz, und um dem Loose seines Waffenbruders Gielgud zu entrinnen, springt er zum Fenster hinaus und rettete sich auf das Schweizer Gebiet. Dieser Zwischenfall gab das Signal zur Zerstreuung der Insurgenten; 120 Mann von der kleinen Truppe schlugen den Weg nach Genf ein, legten auf der Grenze des Kantons die Waffen nieder und übergaben sich den schweizerischen Wehrmännern. Es kam Befehl sie unter Bedeckung nach Chene zu führen, allein Genfer gingen ihnen entgegen, nahmen sie in ihre Mitte und führten sie nach Carouge. Die Expedition mißlang vollkommen. So verhielt sich die Sache. Der Einfall der Flüchtlinge nach Savoyen hatte kein weiteres Resultat, als die Pflanzung eines Freiheitsbaumes, den Tod zweier Zollbeamten, eines Königl. Karabiniers, die Eroberung von drei Zollbureaux und die Zerstörung der darin befindlichen Papiere. Romarino ist auf der Flucht und seine Truppe zerstreute sich, noch ehe sie einen Flintenschuß mit dem Feinde gewechselt hatte; zwanzig piemontesische Soldaten zerstreuten die Colonne, welche die Grotte des Echelles bewachten. Auf keinem Theile des piemontesischen Gebiets zeigte sich unter den Landbewohnern auch nur eine Spur von Neigung zum Aufstande, und das ist die Hauptsache. Nur die Contrebande hat bei der Geschichte gewonnen; man sagt, sie habe ungeheueren Nutzen daraus gezogen. (E. d. L.)

Genf, den 5. Febr. Ein Schreiben des Vororts vom 3. d. forderte den Stand Genf auf, nöthigenfalls mit Gewalt jede Zusammenrottirung von Bewaffneten zu hindern, diejenigen, welche nach Savoyen gewollt, zu entwaffnen und zurückführen zu lassen, falls sie nicht von ihrem Vorhaben abständen, alle Waffen- und Munitionssendungen mit Beschlag zu belegen, endlich das Volk von Genf über seine Lage und die Nothwendigkeit, die Neutralität um jeden Preis zu erhalten, aufzuklären. Darauf hin erließ der Staatsrath folgenden Beschluß: 1. Allen Fremden, die Theil genommen an dem Invasionszug nach Savoyen den 2. d. und die morgen den 6. Febr. noch im Canton sich befinden sollten, ist geboten, sich an diesem Tage vor 9 Uhr Morgens nach der Caserne Chantepoulet in Genf zu begeben, wo man für ihre Abreise Sorge tragen wird. 2. Den Wirthen, Zimmerverleihern und allen Partikularen ist unter ihrer Verantwortlichkeit und unter reglementarischer Strafe verboten, die obenbezeichneten Fremden aufzunehmen nach Verfluß des im vorigen Artikel bezeichneten Termins. — Zu gleicher Zeit that der Staatsrath seine Verfügungen den Bürgern in einer Proclamation kund. Am Abend desselben Tages (5 Febr.) wurde dem Repräsentantenrath vom ersten Syndik, Hrn. Rieu, ein Bericht über die neuesten Ereignisse vorgetragen; die getroffenen Maßregeln billigte man und bezeugte einstimmig Dank den Staatsräthen und der Miliz.

— den 6. Febr. Die Polen verweigern, sich in die Caserne zu begeben. Man sagt diesen Morgen, daß Carouge die dort befindlichen Flüchtlinge behalten und vertheidigen wolle, sich also ihrer Auslieferung widersetze. Heute sind 500 Mann unter den Waffen; das Zeughaus ist der am besten bewachte Punkt. Morgen wird die ganze Miliz des Cantons auf den Beinen seyn; sie beträgt 5000 Mann. Das Drama ist noch nicht beendigt, aber der Schutzverein scheint ein wenig von seiner Zuversicht verloren zu haben. Gestern soll er seine Archive verbrannt haben, in welchen sich, außer einer Correspondenz, der Plan einer neuen Organisation des Staates und die Listen der neuen Magistrate befand. (Bas. Z.)

Zürich, den 8. Febr. Ein Brief aus Genf vom 4. d. meldet, daß den nach diesem Canton aus der Gegend von Annemasse zurückgekehrten Insurgenten von der Genfer Miliz, welche sie entwaffnete, ungefähr 300 Flinten abgenommen wurden. General Romarino und die beiden Obersten, die mit ihm waren, haben, nach obigem Briefe, ihren Weg nach Paris eingeschlagen.

— Der „Unabhängige" sagt: Die von Genf nach dem Innern der Schweiz instradirten Flüchtlinge dürften dem Vernehmen nach der Gegenstand eines Rechtsstreites in der Art werden, daß Niemand den streitigen Gegenstand übernehmen will. Die Regierung von Waadt will sie nicht übernehmen, theils als Grenz-Canton, theils weil ein anderer Canton dieselben bisher beherbergte. Bern will sie nicht wieder aufnehmen, da sie ein Mal sein Gebiet verlassen haben.

— In einem Dorfe unweit Zürich wäre ein armes Dienstmädchen beinahme das Opfer eines traurigen Religions-Fanatismus geworden. Sie hatte, von einer fanatischen Secte irregeführt, ihre Einwilligung gegeben, sich kreuzigen zu lassen, und nur die Festigkeit ihres Dienstherrn, der sich dieser wahnsinnigen Handlung widersetzte, rettete sie von einem gräßlichen Tode.

Bekanntmachungen.

(Holzversteigerung.)

Montags, den 17. kommenden Februar, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum Adler dahier, werden folgende der Stadt gehörende Holzsortimente öffentlich loosweise versteigert, als:

Aus dem Schlag Rottswörth.

5200 gemischte Wellen.
15 ½ eichene Wagnerstämme.

Am Marxdamm.

1650 pappelne Wellen.
19 ¼ Klafter Pappelscheitholz.

Am Weg nach Lußheim.

775 pappelne Wellen.

Am Weg nach den Stierplatzwiesen.

919 pappelne Wellen.
21 ½ Klafter Pappelscheitholz.
6 ¼ " Pappelstockholz und
6 Pappelstumpfen.

Speyer, den 8. Februar 1834.

Das Bürgermeisteramt,
Hepel.

Der Unterzeichnete beehrt sich andurch, seine Freunde und Gönner in Kenntniß zu setzen, daß er fortwährend sein Geschäft als Zimmermeister betreibe.

J. Schilp, Stadtbauschaffner.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 21. 18. Februar 1834.

☞ An die Leser des „Rheinbayer."

Speyer, den 17. Febr. Von vielen Seiten kommen uns Klagen zu, daß Abonnenten vom Lande unser Blatt entweder gar nicht, oder doch nicht regelmäßig — oft von 14 Tagen auf einmal — erhalten, und daß bereits Manche deßwegen den „Rheinbayer" haben abgehen lassen. Da die bestellte Anzahl Exemplare immer regelmäßig bei dem hiesigen königl. Postamte abgegeben wird, so kann die Schuld nur an unzuverläßigen Boten liegen, die vielleicht gar von einer gewissen Seite influenzirt seyn dürften. Wir müssen daher unsere Abonnenten ersuchen, im Falle sie eine Unterbrechung oder Unregelmäßigkeit in der Zusendung dieser Zeitschrift erleiden sollten, die Redaction sogleich unmittelbar davon in Kenntniß setzen zu wollen, damit sie, zur Abhülfe dieses Unfugs, gehörigen Orts die geeigneten Schritte zu machen im Stande sey.

Deutschland.

* Maikammer, den 14. Febr. Verwichne Fastnacht hat es bei uns, in dem Wirthshause des Hrn. Mohr, ärgerliche Auftritte beim Tanzen gegeben. Der Wirth forderte einen Gendarmen von Edenkoben, der sich gerade hier befand, auf, die Ruhe wieder herzustellen. Veranlasser dieses Auftritts war hauptsächlich ein gewisser Gerst, der sich durch Forstfrevel und Streitsucht bereits berüchtigt gemacht hatte, und schon einmal, bei ähnlichen Veranlassungen, beinahe zu Tode gestochen worden war. Dieser nun, höchst betrunken, fiel den Gendarmen, als letzterer Ordnung gebieten wollte, wahrhaft mörderisch an, indem er ihm das Gesicht zerfleischte und, wie man versichert, ihm sogar zwei Messerstiche beibrachte. Der Gendarme, in den Zustand persönlicher Nothwehr versetzt, erstach den Angreifenden. Um das Urtheil des Publikums festzustellen, bemerken wir überdieß noch, daß der Gendarme, Stationscommandant zu Edenkoben, ein allgemein geachteter und von seinen Obern, wie von seinen Mitbürgern geschätzter Mann ist: ein Lob, das Niemand dem Erstochenen als verdient beimessen kann.

Der „Rheinbayer" nimmt obige Angabe um so lieber in sein Blatt auf, als dieselbe ihm noch von einer andern Seite als richtig bestätigt wurde. Das Publikum weiß nun auch, was es von der Diatribe in der „Speyerer Zeitung" (№ 33 v. 15. Febr.) über die Königl. Gendarmerie im Allgemeinen, zu halten hat, und wird folgende, in demselben Blatte enthaltene Stelle gehörig zu würdigen wissen, wo es heißt: „Sie (nämlich die Gendarmen) sollen unterscheiden zwischen Bürgern und Bösewichtern, zwischen Ernst und Scherz. Was die „Speyerer Zeitung" unter Scherz und Ernst versteht, weiß der „Rheinbayer" nicht; meint aber die Königl. Gendarmerie dürfe sich nicht länger von jedem Schuften lumpen lassen — wobei sie freilich nicht vergessen darf, daß „das Gesetz, das ganze Gesetz und nur das Gesetz", wie die „Speyerer Zeitung" höchst juridico-pedantisch sagt, herrschen müsse: sollte es auch das Gesetz der Nothwehr und Selbstvertheidigung seyn, welche in solchen Fällen sogar den Gendarmen erlaubt seyn dürfte.

* Gkünstadt, den 11. Febr. Gestern überreichte die kathol. Geistlichkeit des Landcommissariats Frankenthal ihrem quiescirten Landcommissär, Herrn Karsch, zum Zeichen ihrer Liebe und Hochachtung einen silbernen Becher mit der Inschrift: „Die kathol. Geistlichkeit des Landcommissariats Frankenthal dem verehrten Landcommissär, Herrn Karsch", nebst einer passenden Adresse, welche den Sinn der Geber sowohl, als auch deren Ueberzeugung von der Würdigkeit des Empfängers am deutlichsten beurkundet. Der Beschenkte dankte mit herzlichen Worten, in denen sein Bedauern sich kund gab, sich von Männern trennen zu müssen, die treu und stark mit ihm an der guten Sache festgehalten und ihn kräftig unterstützt hatten in schlimmer Zeit. Ein festliches Mahl war zu Ehren des Gefeierten angeordnet worden. Möge ihm bald zu Theil werden, was seine Freunde wünschen und die allgemeine Stimme unverholen ausspricht.

— den 12. Febr. Gestern hat es abermals hier gebrannt. Gleich beim Anfang des Stürmens, wahrscheinlich aus Aerger über das zu häufige Stürmen, ist die große Glocke geborsten. (Fr. J.)

* Neustadt, den 14. Febr. Heute wurden von dem Polizeigericht dahier fünf s. g. Liberale wegen nächtlichen, ruhestörenden Lärmens zu einer Gefängnißstrafe von fünf Tagen, zu einer Geldbuße von 15 Fr. und in die Kosten verurtheilt. Es wäre sehr wünschenswerth, daß gegen dergleichen Leute immer mit der größten Strenge eingeschritten würde, indem dadurch am sichersten ähnlichen Unfugen — die sich gar leicht erneuern — vorgebeugt würde.

München, den 8. Febr. Gegen mehrere Beamten auf dem Lande ist wegen ungeziemender Aeußerungen gegen die landesherrliche Regierung das strafrechtliche Verfahren eingeleitet. — Der ehemalige Redacteur Dr. Widmann ist von der Festung Marienburg bei Würzburg nach Oberhaus bei Passau gebracht worden. — Börne's „Briefe aus Paris" (V. und VI. Th.) sind hier confiscirt und ihre Verbreitung ist verboten worden. (Leipz. Ztg.)

Würzburg, den 9. Febr. Heute wurde ein Student, Namens Hofbauer, aus der Frohnveste nach München abgeführt.

Darmstadt. Der Apotheker Trapp aus Friedberg ist, seiner Reclamation ungeachtet, unter Bedeckung auf den Hohen-Asperg im Würtembergischen gebracht, und dort mit neun Arrestanten confrontirt worden. Acht davon hätten erklärt, mit ihm in keinem Verkehr gestanden zu haben; allein der neunte, ein Offizier, soll behauptet haben, ihn zu kennen, und von ihm 200 fl erhalten zu haben, um solche im Interesse des Liberalismus zu verwenden. Da nun kein Hesse seinem natürlichen Richter entzogen werden darf, so ist Trapp wieder unter Bedeckung nach Friedberg, nicht aber in seine Wohnung, sondern in das Gefängniß gebracht worden. (Hess. Bl.)

Berlin, den 6. Febr. Vor einigen Tagen hatte ein unter zwei Studirenden Statt findendes Duell die unglückliche Folge, daß einer derselben durch eine Stichwunde getödtet wurde. (Allg. Z.)

— den 10. Febr. Der Minister Ancillon ist noch immer nicht hergestellt. Der Kurierwechsel mit Wien ist äußerst lebhaft, auch bei der Telegraphenlinie bemerkt man große Thätigkeit.

— In dem nächsten Frühjahr wird eine neue Telegraphenlinie über Breslau nach Wien gezogen werden, auch die längst nach Petersburg beabsichtigte soll, wie es heißt, in das Leben treten.

— Vor einigen Tagen ist hier eine Anzahl Studirender wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung verhaftet worden.

— den 12. Febr. Heute Vormittag um 10½ Uhr starb hieselbst nach kurzem Krankenlager an einer Lungenentzündung im 66. Lebensjahre Hr. Daniel Friedrich Schleiermacher, Doctor und Professor der Theologie an der hiesigen Universität ꝛc. ꝛc. Der Staat verliert an ihm einen der gelehrtesten und geistreichsten Theologen und Philologen unserer Zeit, und Berlin insbesondere einen seiner beliebtesten Kanzelredner und Religionslehrer.

Celle, den 10. Febr. Drei zur Bewachung der Göttinger und Osteroder Staatsgefangenen hieselbst angestellte Gefangenwärter sind wegen eid- und pflichtwidriger Beförderung heimlicher Correspondenz dieser Staatsgefangenen unter einander und mit Auswärtigen, Gestattung und Veranstaltung persönlicher Zusammenkünfte und Unterredungen mehrerer Staatsgefangenen, und sonstiger Collusionen resp. zu Karren- und Zuchthausstrafe verurtheilt und bereits in die Strafanstalten abgeführt worden. (Hannv. Ztg.)

Balingen, den 10. Febr. Gestern war unser Abgeordneter, Hr. Dr. Menzel, in seinem Wahlbezirke bei uns und in dem benachbarten Ebingen. Er wurde bei seiner Ankunft von einer Anzahl seiner Committenten feierlich eingeholt und ihm ein schöner silberner Pokal mit passender Inschrift überreicht.

Frankreich.

Paris, den 9. Jan. Aus Grenoble wird geschrieben, den 3. sey eine Anzahl von Savoyarden aus Frankreich nach Savoyen eingerückt, und habe die Zollwache überwältigt, den Ort les Echelles besetzt, und sich gegen Chambery in Bewegung gesetzt, sey aber, unterwegs von sardinischen Truppen geschlagen, bereits wieder auf französischen Boden zurückgekehrt. Zu derselben Zeit habe eine andere Abtheilung in der Richtung von Pontcharra das gleiche Schicksal gehabt. — Das Abendbülletin erklärt die Angaben von Unruhen, die in Piemont, Savoyen und Genua ausgebrochen seyen, für grundlos.

— Die Commission, welche die Angelegenheiten Algiers zu untersuchen hat, hat sich dahin entschieden, daß nicht nur diese Besitzung beibehalten, sondern auch die dortige Truppenmacht verstärkt werden solle. (F. B.)

— den 10. Febr. Ein Schreiben von Chambery vom 4. d. um 6 Uhr Abends meldet Folgendes: So eben bringt man zwei Wagen voll grauer Uniformen und 160 Gewehre hieher, die in einem Gefechte, welches der Commandant der Brücke von Bauvoisin mit 60 Räubern hatte, die in Echelles eingefallen waren und dort einen Carabinier im Schlafe ermordet hatten, genommen wurden; die Angreifer verloren vier Todte und vier Gefangene; heute früh sind zwei Gefangene hier eingebracht worden: einer davon ist ein Offizier, ein schöner Mann, ein Italiener, er ist an dem Schenkel verwundet; man brachte sie in das Gefängniß.

— Das ministerielle Abendblatt meldet, die ganze Expedition, die gegen Echelles gerichtet gewesen, wäre zerstreut; drei Mann wären geblieben, und zwei, worunter ein Offizier, gefangen; nur ein Nationalgardist aus einer französischen Gemeinde hätte Theil an dem Angriffe genommen, die übrigen wären Savoyarden und ihr Anführer ein gewisser Allemandi; alle italienischen Flüchtlinge, die sich aus den verschiedenen Depots des Innern auf den Weg nach der Grenze gemacht hätten, wären, ehe sie dieselbe erreicht, aufgefangen worden, nicht einer hätte sie überschritten.

— Der ehemalige Secretär Napoleons, franz. Minister in Hamburg, Staatsminister unter Ludwig XVIII. und Carl X., Hr. Fauvelet de Bourienne, ist am 7. d. M. in Caen an den Folgen eines Schlagflusses gestorben; der Verlust seines Vermögens und die Julirevolution hatten seinen Verstand zerrüttet; er brachte die letzten Jahre seines Lebens in einem Gesundheitshause hin.

— den 11. Febr. Die „Quotidienne“ und die „Tribüne“ sind gestern weggenommen worden. Es ist dies der 90. Proceß der „Tribüne.“

— Briefe von der piemontesischen Grenze theilen mit, daß schon eine große Anzahl angesehener Personen in Chamberi und Turin, der Theilnahme an der Polenverschwörung angeklagt, verhaftet worden seyen. Die sardinische Regierung hat, wie es heißt, Correspondenzen aufgefangen, welche viele Einwohner der Städte in Savoyen und Piemont compromittiren. — Da mehrere piemontesische Flüchtlinge, die sich noch in Frankreich befinden, gleichfalls compromittirt sind, so soll der sardinische Botschafter in Paris verlangt haben, daß sie in das Innere gebracht, oder gar nach Algier geschickt werden möchten. Noch kennt man nicht die Antwort des Cabinets der Tuilerien.

— Briefe aus Madrid vom 29. Jan. melden die Niedersetzung einer Commission unter dem Vorsitze des Erzbischofs von Mexiko, betreffend die Reform der Geistlichkeit.

— Gestern, sagt ein Blatt, fand eine Musterung mehrerer neu angekommener oder bald abgehender Regimenter auf dem Carousselplatze statt; der Enthusiasmus war wie die Witterung, einige Grade unter Null.

— In Nantes ist die Cholera ausgebrochen.

— Den Polen in Havre ist Arbeit unter vortheilhaften Bedingungen angeboten worden.

— den 12. Febr. Mehemed Ali ließ in 6 Wochen einen Kanal graben, der 42 Meilen lang ist (jeden Tag eine Meile); 200,000 Menschen arbeiteten daran; wovon 32,000 während der Arbeit an Ermüdung und Hunger starben, ein jeder Arbeiter hatte zum Graben nichts als einen Stock, der zum Aufgraben dieses leichten Bodens zureicht.

— Der Proceß von 62, der Coalition angeklagten Bäckergesellen, wurde gestern Abend beendigt. Zwei wurden zu zwei Jahren, zwei zu sechs Monaten, zwei andere zu ein Monat Gefängnißstrafe verurtheilt. Vier und zwanzig wurden zu drei Monaten, ein Monat und fünfzehn Tagen Gefängnißstrafe verurtheilt. Die zwei und dreißig anderen wurden der Klage ledig erklärt.

— Die Kriegsschaluppe, „la Créole," ist am 9. d. M. von Brest nach Lissaben unter Segel gegangen. Sie hat den Baron Mortier, Minister Frankreichs an dem Hofe von Portugal, an Bord.

— Ein Pariser Journal theilt diesen Morgen mit, daß die Truppen der Königin von Spanien eine starke Niederlage bei Lerma erlitten hätten, und das eine große Anzahl derselben von den Carlisten gefangen genommen worden wäre. Wir haben heute mehrere Schreiben von der span. Grenze und aus Madrid erhalten. Keines macht von einem solchen Ereignisse Erwähnung. Sie berichten im Gegentheile mehrere Vortheile, die von den Christinos auf andern Punkten errungen worden sind. Was jedoch der Art ist, daß es einige Besorgniß über die Lage der spanischen Angelegenheiten einflößen könnte, ist die vollkommene Unthätigkeit des neuen Ministeriums. Irgend ein außerordentliches Hinderniß muß vorhanden seyn, welches Herrn Martinez de la Rosa zu handeln verhindert. Man besorgte sogar, Herr Martinez de la Rosa werde sich bald genöthigt sehen, sich aus dem Ministerium zurückzuziehen. (?)

Lyon, den 9. Febr. Gestern Abend sind acht Personen, welche beschuldigt sind, an der Bewegung in Echelles Theil genommen zu haben, in die Gefängnisse von Grenoble gebracht worden.

Straßburg, den 11. Febr. In Gemäßheit eines Befehls, der in voriger Nacht von Seiten des Kriegsministers, Marschalls Soult, hier eintraf, muß das fünfzehnte, bei uns in Garnison liegende, leichte Infanterie-Regiment morgen aufbrechen und sich in Eilmärschen nach Lyon begeben, um dort die Stelle eines Regiments einzunehmen, welches schnell an die italienische Grenze beordert wurde.

England.

London, den 7. Febr. Der König antwortete auf die Adresse des Unterhauses: „Ich danke Ihnen für ihre loyale und ehrerbietige Adresse; mit Vertrauen rechne Ich auf die Schnelligkeit, mit der Sie nach Ihrer Versicherung für die Mittel, die nothwendig zur Erhaltung der Ehre Meiner Krone und der Interessen Meiner Staaten seyn möchten, sorgen werden. Mit der größten Zufriedenheit empfange Ich von Neuem Ihre Versicherung, daß Sie mit Mir dahin wirken wollen, den Entschluß, den Ich Ihnen kund gegeben habe, die Unverletzlichkeit der Union zwischen Großbrittanien und Irland zu erhalten, zu verwirklichen, und Ich glaube, daß es Meine Pflicht ist, Ihnen bei den gesetzlichen Verbesserungen, die zur Entfernung aller Mißbräuche, welche auf einem Theile der Bevölkerung lasten mögen, nothwendig seyn könnten, beizustehen."

— Es ist deutlich, daß Spanien im Begriffe ist, Bankerutt zu machen, oder sich doch für zahlungsunfähig zu erklären. Seit dem Tode Ferdinands sind seine finanziellen Hilfsquellen um 40 pCt. vermindert worden. Eine Commission ist ernannt worden, um alle spanischen Anleihen seit dem Jahre 1823 zu revidiren. Wahrscheinlich wird diese Maßregel einen Versuch, mit den Gläubigern des Landes zu unterhandeln, zur Folge haben. Man versichert, daß Don Carlos noch immer sich zu Alcantara an der Spitze von sechstausend Mann befindet.

— den 10. Febr. Während des Monats Januar haben die Pedroisten eine Reihe glücklicher Erfolge errungen, die ein baldiges Ende des unseligen Kampfes versprechen. Die Ereignisse bis zum 15., wo General Saldanha auf seinem Zuge gegen das nördliche Portugal Leira einnahm, sind unseren Lesern schon bekannt. Die Begebnisse der folgenden Zeit sind: Am 18. Die Miguelisten wurden bei Lagos abermals geschlagen. — Am 25. Jan. General Saldanha nahm Torres Vedras auf eine glänzende Weise ein, und vernichtete die Cavallerie von Chaves, die bestausgerüstete und tüchtigste aller miguelistischen Truppen. — Am 30. Jan. Ein gleichzeitiger Angriff wurde von den Miguelisten auf das Corps Saldanhas und das des Herzogs von Terceira, das erstere bei Pernes, das zweite bei der Brücke von Asseca, unternommen. Beide Angriffe waren unglücklich. Saldanha, von 4000 Mann unter Povoas, dem letzten Obergeneral, angegriffen, machte 800 Gefangene, unter denen sich auch dieser Feldherr Don Miguels befinden soll. Auch der Herzog trug einen glänzenden Sieg über seine Gegner davon. Die Einzelnheiten sind übrigens noch nicht bekannt. Die Lage Don Miguels wurde in Folge aller dieser Unfälle für verzweifelt gehalten und es wurde sogar mitgetheilt, er habe Santarem verlassen; dies Gerücht aber war voreilig. — Nach einem Privatschreiben aus Quinta da Ribeira, dem Hauptquartiere des Herzogs von Terceira, vom 30. Jan. steht Saldanha eine halbe Meile von Santarem; wie es heißt, würde man einen Sturm auf diesen Platz unternehmen, wenn ihn die Miguelisten bis zum folgenden Morgen nicht verlassen haben würden.

Spanien.

Madrid, den 9. Febr. Der Prozeß der wegen Meuterei verhafteten Königl. Freiwilligen hat nun begonnen. Der General-Fiscal trägt, wie man hört, auf sehr harte Strafen an: für drei und neunzig verlangt er Todesstrafe, für hundert fünf und achtzig lebenslängliche, für vier sechsjährige Galeerenstrafe. Man hofft, das Kriegsgericht oder die Milde der Königin werde der Hauptstadt jenes Gemetzel ersparen, das nur die Erbitterung der Carlisten auf den höchsten Grad steigern müßte.

— den 10. Febr. In Bilbao ist eine Verschwörung entdeckt worden. Die Militärbehörde ließ ungefähr sechzig sehr compromittirte Individuen verhaften. Unter diesen befinden sich einige Priester, Notarien, Handelsleute u. s. w., die alle der carlistischen Partei angehören.

Schweiz.

Genf, den 6. Febr. Es ist jetzt ganz außer Zweifel gesetzt, daß in Genf eine, mit dem Auslande eng verbundene, Gesellschaft besteht, in deren Plan es liegt, die bestehende Regierung und Verfassung von Genf zu stürzen, und diese Stadt zu einem Hauptstützpunkt der französischen Propaganda zu machen. Der gescheiterte Plan auf Savoyen hat diesen Klubb zwar etwas entmuthigt, doch ist er noch äußerst thätig, seine Entwürfe zu verwirklichen.

— General Romarino ist aus Savoyen gebürtig, Sohn eines Apothekers in Thonon, soll mehreremale Bankerott gemacht haben; auch als Falschmünzer zu den Galeeren verurtheilt gewesen seyn. (Volksbote.)

— den 10. Febr. Die insurrectionssüchtigen Italiener, Piemontesen und Polen sind nun insgesammt von hier fort, nachdem unser Staatsrath mit Waadt und Bern wegen ihrer Fortbringung und Uebernahme die nöthige Verabredung getroffen hatte. Diejenigen Polen und Italiener, welche schon früher hier wohnten, und an der Insurrections-Expedition keinen Theil genommen haben, dürfen auch künftig hier bleiben, werden aber unter der genauesten polizeilichen Aufsicht stehen. (Allg. Z.)

Lausanne, den 8. Febr. Die Besorgnisse, welche wir wegen der Wegschaffung der Polen aus Rolle hegten, sind nun glücklicher Weise beseitigt. Gestern stellte sich ein Bataillon unserer Milizen vor dem Schlosse in erwähntem Orte auf, um den Befehl der Regierung, in Betreff der in demselben eingeschlossenen Flüchtlinge nöthigenfalls in Vollziehung zu setzen. Die Polen, durch diese Maßregel eingeschüchtert, zeigten nun keine weitere Widersetzlichkeit mehr, verließen auf die Aufforderung eines ihrer Obern das Schloß, setzten sich ruhig auf die für sie bestimmten Wägen und verließen, von einem zahlreichen Gensd'armeriecorps begleitet, die Stadt, ohne daß hiebei irgend eine Unordnung vorgefallen wäre. Die zahlreich versammelten Zuschauer verhielten sich während der Zubereitungen zur Abreise ebenfalls ganz ruhig und nur wenige Stimmen ließen die Polen leben. Der Zug schlug den Weg nach Yverdun ein, in dessen Nachbarschaft die Flüchtlinge so lange untergebracht werden, bis die Regierung von Bern ihnen die Erlaubniß zum Wiedereintritte auf ihr Gebiet gegeben haben wird. Unsere Regierung hat die nöthigen Maßregeln getroffen, daß die Gefangenen auf ihrem Transporte überall gut verpflegt wurden. (Schw. M.)

Freiburg, den 8. Febr. Die von der Regierung aufgebotenen Truppen sind längs der Grenze aufgestellt, und haben, wie man sagt, Befehl, Polen und andere Flüchtlinge abzuweisen, falls sie den Canton betreten wollten, oder von Waadt aus sollten hinübergebracht werden.

Zürich, den 9. Febr. Es bestätigt sich, daß in der That höchstens zwei bis drei immatrikulirte Studenten, mit Bezug auf die neuesten Störungen der Ruhe, Zürichs Hochschule heimlich verlassen haben, so wie, daß die des Weglaufens als schuldig Erfundenen unnachsichtlich weggeschickt werden sollen.

Neuenburg, den 9. Febr. Ein Bedienter in St. Aubin sollte einen Hahn im Hühnerhofe fangen, das erzürnte Thier pickte ihm in die obere Fläche der Hand und verletzte eine Sehne. Er vernachläßigte die scheinbar leichte Wunde, der Starrkrampf befiel ihn, und nach zwei Tagen verschied er unter fürchterlichen Schmerzen.

Basel, den 10. Febr. Ein Privatschreiben aus Genf, datirt v. 7. d. M., Morgens 10½ Uhr, sagt: Alles geht bei uns aufs Beste. Die Polen sind nun in der Kaserne Chante Poulet. Das Städtchen Carouge hat selbst Hausuntersuchungen verlangt, um der Flüchtlinge gänzlich los zu werden; sie finden in diesem Augenblicke statt. Alle Milizen sind auf den Beinen und von dem besten Geiste beseelt.

— Man spricht von einer revolutionären Bewegung, die auf der französischen Grenze bei Grenoble vom Sonntag auf den Montag statt gefunden habe, aber ebenfalls gänzlich gescheitert sey. (Sh. unter Frankreich). — Die in Genf erscheinende Europe centrale behauptet das Gegentheil, und versichert, daß fragliche Expedition gelungen sey und die Insurrection in Savoyen einige Fortschritte gemacht habe. (Schw. M.)

— den 11. Febr. In Antwort auf die vorörtlichen Kreisschreiben, hinsichtlich der Polensache, hat die Regierung des Standes Basel die lebhaften Besorgnisse für das gemeinsame Vaterland ausgedrückt, welche die Nachricht von dem frevelhaften Unternehmen bei ihr hervorgerufen. Die zweckmäßigen Maßregeln der Regierung von Genf habe sie mit Vergnügen vernommen; aber bei der Lauigkeit, womit bisher in Bern die Zurückweisung der Polen nach Frankreich betrieben worden, bei der Unterlassung aller Vorkehrungen gegen den heimlichen Abmarsch derselben nach Savoyen, sehe sich Basel veranlaßt, dringend auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, diese Flüchtlinge zu entfernen, und für die Zukunft außer Stand zu setzen, unsere Neutralität zu gefährden.

Miszellen.

Wer nicht zum Sacrament gehen wil, noch den Catechismum lernen, zu dem solt je nicht gehen in seiner Krankheit, wenn er sterben soll, sondern laß jn liegen wie eine Saw, nemet euch auch seiner nicht an, lasset jn auch nicht auff den Kirchhof begraben, den andern zum schrecken vnd abscheu. — Also Dr. Martin Luther in seinen Tischreden. Eisl. Ausg. Seite 257.

Die Gedichte Parnys sind von dem jetzigen Hetmann der Kosaken, dem Fürsten Polapoff, in die kalmückische Sprache übersetzt worden. — Gewiß eine literarische Merkwürdigkeit unserer Zeit. Und wir fügen hinzu: Die armen Kalmücken! an denen ein Fürst den Versuch macht, mit Gift zu civilisiren.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 22. 20. Februar 1834.

Deutschland.

Speyer, den 19. Febr. Wir theilen unsern Lesern aus № 11 des Kreis-Amts- und Intelligenz-Blattes Folgendes in Kürze mit. Dasselbe enthält unter andern Dingen, die wir bereits theilweise in unserm Blatte gemeldet haben: a) Eine Entschließung des Königl. Staatsrathes vom 13. v. M., wodurch der Recurs der Gemeinde Gimmeldingen, Land-Commissariats Neustadt, wegen Theilung gemeinschaftlicher Waldungen, an das Königl. Staatsministerium des Innern abgegeben wurde. b) Eine großherz. badische Verordnung, das Schwärzen von Waaren nach Würtemberg, Bayern und Hessen betreffend, folgenden Inhalts:

„Art. 1. Der Transport aus den Lagerhäusern in die benannten Staaten darf nur auf Wagen und Schiffen durch Fuhrleute und Schiffer geschehen, welche den Zollbeamten als zuverläßige Leute hinlänglich bekannt, oder mit obrigkeitlichen Zeugnissen ihres Heimathorts über ihren unbescholtenen Ruf versehen sind.

Die Waaren dürfen den Frachtführern nur in der üblichen Verpackung übergeben werden."

„Art. 2. Die Frachtbriefe, Declarationen und zollamtliche Ausfertigungen über die aus den Lagerhäusern in einen der drei genannten Staaten abgehenden Waaren müssen den Namen und Wohnort des Empfängers, die diesseitige Ausgangs- und jenseitige Eingangs-Zollstelle angeben."

Gleiches ist bei Abfertigung der directen Transitgüter an der Eingangs-Zollstätte zu beobachten."

„Art. 3. Unser Finanz-Ministerium ist ermächtigt, den Königl. bayerischen, Königl. würtembergischen und Großherz. hessischen Zolldirectionen auf Begehren und gegen Zusicherung der Erwiederung über die zum Eingang in die betreffenden Staaten declarirten Güter die geeigneten Mittheilungen machen zu lassen ꝛc."

c) Erledigung der kathol. Pfarrei Obermoschel und einer protest. Predigerstelle an der Alexanderkirche zu Zweibrücken, erstere mit einem Ertrage von 490 fl 4 xr, letztere von 1194 fl 59 xr. d) Eine Uebersicht über den Stand der protest. Pfarrwittwen-Casse im Rheinkreise, am Schlusse des Jahres 1832. Das Vermögen der Anstalt betrug damals 156056 fl 57½ xr und hatte seit Ende 1831 zugenommen um 8967 fl 54½ xr. Im Jahre 1832 erhielten 33 Wittwen, 51 einfache und 4 doppelte Waisen die normalmäßigen Pensionen und Erziehungsbeiträge, so wie 4 wegen Kränklichkeit und hohen Alters in Ruhestand versetzte Pfarrer den von der Allerhöchsten Stelle ihnen allergnädigst bewilligten Ruhegehalt, resp. Unterstützungsbeitrag. e) Die Bewilligung zu Gunsten der Stadt Frankenthal, von jährlich zwölf, immer auf den ersten Donnerstag eines jeden Monats abzuhaltenden Viehmärkten.

— Die Herren Landtags-Deputirten unseres Kreises haben bereits ihre Einberufungsschreiben erhalten. Es geht die Sage, Hr. Schoppmann aus Neustadt a. d. H. wolle sich nicht nach München begeben, um den dießjährigen Arbeiten der Kammer beizuwohnen (?!).

* Frankenthal, den 13. Febr. Heute gaben Frankenthals Bewohner ihrem seitherigen Land-Commissär und frühern Kreis-Director, Hrn. Wilhelm Karsch, ein Ehrenmahl, nachdem demselben vorher vom Bürgermeister und dem Stadtrathe eine Adresse übergeben worden war. Um 3 Uhr Nachmittags erschien der Gefeierte in Begleitung des Bürgermeisters und zweier Stadtbeigeordneten in der Mitte der Festgeber, 82 an der Zahl. Seinem Platze gegenüber war folgende Transparent-Inschrift angebracht: „Frankenthals Bewohner dem ihres Vertrauens, ihrer Achtung, ihrer Liebe würdigen ersten Verwaltungsbeamten, Freund und Mitbürger, dem Königl. Land-Commissär Johann Wilhelm Karsch." Beim Nachtische wurde dem Geehrten vom Bürgermeister ein Toast ausgebracht, den er mit sichbar wehmüthiger Stimmung erwiederte, und hierauf wurde von der ganzen Versammlung, unter Begleitung der Musik, ein passender Scheideruf abgesungen.

Bei eingetretener Nacht war der Marktplatz beleuchtet, die ganze Bevölkerung der Stadt sammelte sich vor dem Stadthause und vierzig Bürgersöhne brachten dem Scheidenden einen Fackelzug mit Musik. Ein als Festordner aufgestellter Gemeinderath hielt im Namen der Bürgerschaft an Hrn. Karsch eine Dank- und Liebe versichernde Abschiedsrede, die Letzterer mit der ihm eigenen Herzlichkeit vom Balkon des Stadthauses erwiederte. — Von Innen und von Außen erscholl ein dreimaliges Lebehoch, und damit schloß sich dieses, alle Herzen rührende, Abschiedsfest, mit einer Stille und Ruhe, die nur zu deutlich den Schmerz über unsern Verlust beurkundet. —

* Landau, den 15. Febr. Bei dem Zeugenverhör der vorigen Jahres hier Statt gehabten Assisenverhandlung wurde die amtliche Verwaltung des Herrn Bürgermeisters Hoffmann in Wollmesheim in solcher Art erwähnt und durch die verschiedenen Assisenberichte auch im „Rheinbayer" so verbreitet, daß der Ehre des Hrn. H. zu nahe getreten wurde. Und da er seit dieser Zeit von Seiten gewisser Leute unzähligen Kränkungen ausgesetzt ist, so wird es die Presse der Wahrheit schuldig seyn, die dort vorgebrachten Be-

schuldigungen zu recapituliren und in ihrem wahren Lichte darzustellen.

Anwalt Golsen suchte das Zeugniß des Hrn. B. H. zu entkräften, weil er durch Ueberschreitung der Amtsgewalt und Bedrückung der Bürger, durch Mißbrauch seines Amtes zum Vortheile seiner Wirthschaft, und durch Beeinträchtigung des Gemeinde-Interesses sich seine Entlassung vom Amte zugezogen habe.

Was die Ueberschreitung der Amtsgewalt und die Bedrückung der Bürger betrifft, so stützt sich diese Anschuldigung darauf, daß Hr. B. H. einen Betrunkenen, der seit mehreren Tagen seine Mutter mißhandelte und seiner Frau den Arm entzwei schlug, auf wiederholtes Bitten und Flehen der Frau selbst und ihrer Verwandten, einsperren ließ, bis er seinen Rausch verloren hatte, und daß er durch Umstellung und Durchsuchung des Hauses eines andern Bürgers, einem fremden Manne die ihm entkommenen 78 ℔ ohne langen Proceß zu verschaffen wußte, nachdem er den Dieb hatte vor sich kommen lassen, dieser aber standhaft läugnete. Dies Alles geschah schon vor mehreren Jahren. Hr. H. kannte seine Leute, handelte, wie es ihm sein Gewissen rieth und wie er es für's zweckmäßigste glaubte. War es gegen das Gesetz, warum wurde er nicht von seiner Oberbehorde von diesem Verfahren abgemahnt, sondern bei jeder Veranlassung als einer der vorzüglichsten Bürgermeister ausgezeichnet?

Nicht minderes Gewicht wurde darauf gelegt, daß Hr. H. sein Amt mißbraucht habe, zum Vortheil seiner eigenen Wirthschaft. Unter Allem, was hieher bezogen werden könnte, kann man in Wollmesheim nichts erfahren, als folgenden Vorfall: Ein Bürger ging während des Kirchweihfestes mit seinem Kinde auf dem Arme vor einem Wirthshause vorüber. Ein aus demselben geworfenes Glas verwundete das Kind. Der Vater ging mit dem blutenden Kinde zu Hrn. H., um die Anzeige davon zu machen. Ein gerade anwesender Gendarm ging in das bezeichnete Wirthshaus, und forderte den Thäter, einen in Wollmesheim sich aufhaltenden Handwerksburschen, auf, zum Hrn. Bürgermeister zu gehen. Weil er sich weigerte, wurde Hr. H. durch einen Sicherheitsgardisten herbeigerufen. Aber kaum war er erschienen, als des Schmähens über Bedrückung anderer Wirthe kein Ende nahm. Doch der Handwerksbursch mußte in die Wohnung des Hr. B., und nachdem er dort seinen Namen angegeben, in dem Gesinderegister vorgefunden war, und sein Wanderbuch hinterlegt hatte, wurde er entlassen und die Sache protokollirt. Hätte Hr. Hoffmann dieses nicht gethan, gewiß, seine Ankläger hätten dann auch darin einen Grund zur Anklage gefunden. Wollte man übrigens anderwärts genaue Nachforschungen in diesem Punkte halten, so könnte man auf ganz andere Resultate stoßen.

Ferner wird Hr. H. angeschuldigt, er habe das Gemeinde-Interesse verwahrlost, weil er eigenmächtig Processe unternommen. Näher betrachtet, stützt sich dies darauf: Mehrere Feldbesitzer hatten nach und nach die Grenze ihres Eigenthums überschritten, und bei Anlegung junger Weinberge einen, der Gemeinde sehr nothwendigen Weg geschmälert. Dies war allgemein anerkannt und durch Urkunden dargethan. Der Hr. B. H. gab dem Adjunkten den Auftrag, diesen Weg auszubessern; dieser glaubte nun, dem Wege seine eigentliche Breite geben zu müssen, und hieb alle innerhalb der Weggrenze stehende Weinstöcke weg. Der Gemeinderath billigte dies einstimmig und die Betheiligten gaben sich zufrieden. Ein Mann aus einer fremden Gemeinde, der einmal eines dieser beschädigten Feldstücke von seinem Schwiegervater zu erben Hoffnung hatte, erhob Schwierigkeiten, weil sich die Ackerbesitzer durch Verjährung ein Eigenthumsrecht erworben hätten. Doch weil alle Uebrigen die Nützlichkeit des Weges einsahen und auf ihr Recht verzichteten, stand auch er von seiner Forderung ab. So war die Sache entschieden, und das Königl. Land-Commissariat verfügte, daß sie auf sich beruhen sollte. Nun hatte man es übersehen, sich von den Betheiligten eine schriftliche Erklärung ihres Verzichtleistens geben zu lassen. Einem gewissen guten Freunde des Hrn. Bürgermeisters war dies eine erwünschte Gelegenheit. Es wurde gelaufen, gearbeitet, unterhandelt; genug der Schwiegervater des oben genannten Fremden stellte, nachdem er früher mündlich Verzicht geleistet hatte, eine Civil-Klage, und Hr. H. erhielt eine Vorladung. Er fragte einen Anwalt um Rath, was wohl in diesem Falle das geeignetste Verfahren war. Dieser versprach, den Kläger zu einem Vergleiche zu bewegen, der nach langer Unterhandlung der beiderseitigen Advokaten wirklich zu Stande kam, so daß Hr. B. H. sechs neue Weinstöcke anlegen und mit dem nöthigen Holze von seinem eigenen wieder versehen ließ, womit der Kläger sich befriedigte. Und nun wird Hr. H. eines willkührlichen Processes bezüchtigt, und noch gar angehalten 55 ℔ 49 ß als Proceßkosten an die Gemeindekasse zu restituiren! Wo aber hat hier ein Proceß Statt gefunden, und warum hat der Special-Commissär die Acten aufzunehmen verweigert, welche vielleicht den wahren Hergang der Sache dargethan hätten?

Am meisten scheint jedoch eine von den meisten Bürgern unterzeichnete Klagschrift die Dimission des Hrn. Bürgermeisters motivirt zu haben. Aber die unanime Unterschreibung geschah so: die ganze Gemeinde wurde von etwa sechs Gemeinderäthen versammelt, einer derselben (er ist indeß später doch nicht Bürgermeister geworden) stellte den Bürgern vor, es sey jetzt an der Zeit, wo jeder seine Beschwerden vorbringen könne, wer daher die Entfernung des Feldschützen, des Försters oder die Vertheilung der Gemeindegüter wolle, der dürfe nur die schon abgefaßte Klageschrift unterschreiben. Des Hrn. B. H. wurde dabei gar nicht erwähnt. Die Vertheilung der Gemeindegüter war den meisten willkommen, und so wurde der vorgelegte Aufsatz unterschrieben, ohne daß die meisten nur daran dachten, daß es eine Klagschrift gegen Hrn. B. H. war. Es wurde mehrmal verlangt, daß der später aufgestellte Special-Commissär dieß bemerke. Es wurde immer verschoben, und als die Akten geschlossen waren und der öfters gestellte Antrag des Hrn. H. keine Berücksichtigung fand, vertröstete der Special-Commissär seinen Freund Hoffmann, alle Anschuldigungen seyen so unbedeutend, daß es keiner großen Rechtfertigung bedürfe, übrigens werde er die Art der Unterschriftsammlung in seinem gutachtlichen Berichte anführen. Hr. H. vertraute auf seine gute Sache, und that zu seiner Rechtfertigung gar nichts. Warum er aber, als er sich getäuscht sah, vor den Assisen mit dem größten Unmuthe von Parteilichkeit sprach, ist leicht zu errathen.

Hr. H. erträgt indeß die ihm seither von vielen ungezogenen Leuten widerfahrenen empörenden Kränkungen mit vielem Gleichmuth und sieht von einer wiederholten Würdigung seiner Amtsverwaltung einer entsprechenden Rechtfertigung und einer Rettung seiner Ehre und seines guten Namens entgegen, dessen er seit vielen Jahren bei seinen Oberbehörden, bei seiner ganzen Gemeinde, (kaum sechs Bürger ausgenommen,) und bei allen, mit denen er in Berührung stand, mit vollem Rechte sich zu erfreuen hatte.

München, den 13. Febr. Die Untersuchungen gegen die in der hiesigen Frohnveste aus politischen Ursachen Verhafteten werden mit großer Energie durch vier, eigens dazu bestimmte, Stadtgerichtsräthe geführt. Daher folgen sich auch die Vorladungen der Flüchtigen durch das hiesige Kreis- und Stadtgericht. Die neuesten betreffen den Dr. Weiland aus Aschaffenburg, welcher des fortgesetzten Verbrechens des nächsten Versuchs des Hochverraths und des Vergehens der Aufforderung zum Aufstande, und den Agenten der Volkhartschen Buchhandlung, Gustav Kiesler aus Leipzig, welcher des Verbrechens der Majestätsbeleidigung angeschuldigt ist.

— Heute fand bei Hohenbrunn die feierliche Enthüllung der auf Veranlassung des hiesigen bürgerl. Steinhauermeisters Ripfel daselbst errichteten Ottosäule Statt. Eine bedeutende Anzahl hiesiger Einwohner verfügte sich zu Wagen, zu Pferde und zu Fuße dahin, um Theil an dieser patriotischen Feier zu nehmen. Morgens 8 Uhr marschirte ein Bataillon Königl. griechischer Truppen ebenfalls dahin ab.

Würzburg, den 13. Febr. Es sind hier seit gestern 40 Bürger, worunter auch die Landtags-Deputirten, Leininger und Ziegler, vor das hiesige Königl. Kreis- und Stadtgericht berufen worden, wahrscheinlich als Zeugen in Untersuchungssachen politischer Vergehen wegen Eingezogener. Einige sollen sogar vor das Königl. Stadtgericht in München geladen seyn. (A. A. Z.)

Aus Rheinhessen, den 13. Febr. Zu Oppenheim waren seit Kurzem von einem Theil der jüngeren Einwohner mehrere Male die dort ansaßigen zwanzig bis fünf und zwanzig Judenfamilien Abends durch Absingung von Spottliedern und Verunreinigung ihrer Häuser insultirt worden. Die städtische Obrigkeit hat jetzt mehrere der Uebelthäter auf der That ergriffen und an ihnen die durch die Gesetze verfügte Strafandrohung vollziehen lassen. (Schw. M.)

Berlin, den 8. Febr. Wie man vernimmt, ist die Regierung nicht abgeneigt, das bei Einschiffung der Polen aufgenommene Protocoll der Oeffentlichkeit zu übergeben, um die Behauptungen derselben durch ihre eigenen Aussagen zu widerlegen. Die Abneigung der Polen, sich jetzt nach Amerika einzuschiffen, wo man sie ohne Zweifel mit Mitgefühl aufnehmen würde, mag aus dem Widerwillen gegen jede Art von Arbeit herrühren, welche auch die übrigen Ausgewanderten mit wenigen Ausnahmen in Frankreich hinlänglich gezeigt haben. (A. Z.)

Dresden, den 19. Febr. Einen schmerzlichen Eindruck macht hier das vor Kurzem gefällte Urtheil des Schöppenstuhls zu Leipzig gegen den Advokaten Richter zu Chemnitz (den Bruder des Abgeordneten gleichen Namens), demzufolge demselben wegen Abfassung und Verbreitung der sogenannten Langenleuber Petition ein Jahr Zuchthaus zuerkannt ist. Dem Verurtheilten steht jedoch noch Appellation an die Juristenfakultät zu Leipzig und dann an das Landesjustizcollegium offen. Eine Schärfung der Strafe durch Appellationsbehörden ist bei uns gesetzlich ohnedieß nicht möglich. Zu gleicher Zeit vernimmt man, daß auch der Abgeordnete Richter wegen eines mit Bewilligung der Censurbehörde in der ehemaligen Zeitschrift die Biene erschienenen Artikels von demselben Gerichte zu sechsmonatlichem Gefängniß verurtheilt worden ist. Es sind noch mehrere Preßprozesse wegen censirter Artikel gegen ihn anhängig, und er hat bereits, da auf Geldbuße gegen ihn erkannt ist, durch Auspfändung einen großen Theil seiner fahrenden Habe verloren. (A. Z.)

Hildburghausen, den 15. Febr. Die „Dorfzeitung“ enthält Folgendes: „Nach allen uns zukommenden Briefen ist an der Entdeckung der Abkunft Kaspar Hausers kaum mehr zu zweifeln. Er ist der dritte Sohn eines katholischen Geistlichen zu H. in Bayern und eines Fräuleins; das Kind wurde von einer Lehrerswittwe U. zu H. zu der Wittwe eines Försters in A—f b. N. gebracht und zu sorgfältiger Pflege empfohlen, nach 1 Jahren aber bei Nacht von einer Magd wieder abgeholt. Den Namen erhielt das Kind von dem Namen der Pflegemutter und von seinem Geburtsorte. Auch der Wärter, der Hausern mißhandelte, soll schon bekannt, der Vater selbst dabei nicht betheiligt seyn. Die Sache ist in voller Untersuchung. (Klingt etwas fabelhaft.)

Frankreich.

Paris, den 12. Febr. Im Thale Roncal fiel den 3. d. ein Gefecht zwischen Lorenzo und den Carlisten vor, dessen Ausgang man übrigens noch nicht kennt; unverbürgten Gerüchten zufolge soll Ersterer geschlagen seyn. Dagegen zieht ihm bedeutende Verstärkung aus Aragonien zu, wo die Truppen der Königin ein carlistisches Corps an die Gränze gedrängt und gefangen genommen haben.

— den 13. Febr. Die ministeriellen Blätter haben den Empfang, der dem Marschall Maison in St. Petersburg zu Theil geworden, auf folgende Weise berichtet: „Wir können einen Umstand anzeigen, welcher den Empfang unsers Gesandten begleitet hat, und welcher beweiset, daß der Kaiser von Rußland gegen die Juliusmonarchie jenen bittern Haß nicht hegt, den man ihm zuschrieb. Als Kaiser Nikolaus sich bei dem französischen Gesandten nach dem Befinden Sr. Maj. Ludwig Philipp befragte, antwortete dieser, der König der Franzosen befinde sich ganz wohl, zum Glück für Frankreich; Se. Maj. der Kaiser erwiederte sogleich: Zum Glück für Frankreich, Herr Gesandter?... Sagen Sie vielmehr zum Glück für Frankreich und für ganz Europa . . .“

— Die Regierung soll durch den Telegraphen die Nachricht erhalten haben, daß ungefähr zwanzig Flüchtlinge, die an der Bewegung gegen Savoyen theilgenommen, die französische Grenze überschritten haben und sogleich entwaffnet worden sind. Der Befehl ist abgeschickt worden, sie nach Toulon zu bringen und dort nach Algier einzuschiffen.

— Die Nationalgarde von Chalons sur Saone ist durch eine Königl. Ordonnanz zum dritteumale aufgelöst worden.

— Auf die Nachricht, daß 20 Fremde, welche an den Bewegungen gegen Savoyen Theil genommen, die französische Grenze überschritten haben, ist von der Regierung der Befehl gegeben worden, sie alsbald nach Toulon zu bringen, und nach Algier einzuschiffen. (Schw. M.)

Paris, den 13. Febr. Es bestätigt sich nicht, daß Lorenzo von den Karlisten geschlagen worden.

— den 14. Febr. Heute ist das Journal „la Caricature“ weggenommen worden, eben so auch wieder die „Quotidienne.“

England.

London, den 10. Febr. Unter den Arbeitern der sehr großen Calico-Druckereien in der Nachbarschaft von Glas-

gow ist ein beunruhigender Geist des Aufruhrs ausgebrochen. Sie sind in diesem Augenblicke in offner Rebellion gegen die Gesetze des Landes. Sie verlangten von ihren Herren höheren Lohn; diese verweigerten denselben, entließen die Mißvergnügten und nahmen andere Drucker in Dienst. Hierdurch entrüstet, stürmten sie einige Druckereien und vertrieben die neuen Arbeiter. Der Aufruhr vermochte durch die Behörden nicht gedämpft zu werden, und Truppen sind von Edinburg nach Glasgow aufgebrochen.

— den 11. Febr. Außer den schon mitgetheilten Nachrichten, die der Carron überbracht hat, berichtet der Courier noch folgende, welche aus derselben Quelle geschöpft sind. Am 3. Jan. marschirte der Kolonel Soares mit 700 Mann aus Faro, griff die 1000 Mann starken Miguelisten, die eine vortheilhafte Stellung zu Boavista hatten, an, und nahm ihnen 180 Gefangene, 3 Geschütze und Mundvorrath und Kriegsbedarf für 1500 Mann ab; er selbst erlitt nur geringen Verlust. In der Bagage des miguelistischen Anführers fand man einen Brief von Don Miguel, worin er befiehlt, den Muth der Truppen durch die Nachricht aufrecht zu erhalten, daß die Engländer im Begriffe wären, Lissabon zu blokiren. — Am 6. Jan. Die Miguelisten von Portalegra, 2000 Mann stark, griffen 1600 Pedristen zu Marvao an und wurden geschlagen.

— Nach dem Hampshire Telegraph weigern sich auch die 212 Polen, welche auf dem zu Portsmouth angekommenen Schiffe Marianne aus Preußen ankamen, nach Amerika abzufahren. Als sie hörten, daß ihre auf einem andern preußischen Schiffe zu Harwich angekommenen Landsleute in dieser Beziehung Schritte gethan haben, erklärten auch sie, nicht weiter fahren, sondern das Schiff verlassen zu wollen. Am folgenden Tage (28. Januar) jedoch, da der Wind günstig war, gab der Steuermann Befehl die Anker zu lichten, und schon stand die Mannschaft an der Anker-Wende, als die Polen herbeistürzten, ihr die Hebstangen entwanden und erklärten, das Schiff dürfe nicht abfahren. Sie nahmen dasselbe in Besitz, worauf der Capitän den Schutz der bürgerlichen Behörden anrief, und anzeigte, daß er ohne Lebensgefahr nicht in die See gehen zu können glaube. Die Sache wurde zu Protokoll genommen und an den Staatssecretär und den preußischen Gesandten Mittheilungen gemacht.

Italien.

Von der italienischen Grenze, den 3. Febr. Der gräßliche Bund unter dem Namen Giovine Italia giebt neuerdings wieder häufige Kunde von seiner furchtbaren Existenz. Neben der neulichen Erdolchung des Polizeidirectors in Parma, hat sich derselbe in wenigen Tagen eines zweiten Meuchelmordes, an einem als Obersten in k. k. östreichischen Militärdiensten stehenden gebornen Italiener, Namens Castiglione, schuldig gemacht, und allgemein ist — Niemand weiß wie? oder woher? — das Gerücht verbreitet, daß allen in k. k. östreichischen Diensten stehenden Italienern der Tod geschworen sey. (Hamb. C.)

Spanien.

Madrid, den 1. Febr. Dem Pfarrer Merino ist es gelungen, ungefähr zweitausend Mann auf dem portugiesischen Gebiete, in geringer Entfernung von Castel Branco, zu versammeln. Allein er hat nur wenig Aussicht für einen glücklichen Erfolg in Galizien und Estremadura; denn diese beiden Provinzen Spaniens sind gegen den Infanten Don Karlos am feindlichsten gestimmt. Die Nähe der Aufwiegler hat nicht die geringste Unruhe in den, an Portugal grenzenden Provinzen verursacht, indessen die Abreise Tonnos nach Santarem verzögert.

Schweiz.

Aargau. Die Regierung hat, wie zu erwarten stand, die Herren Lafitte und Comp. mit ihrem Gesuch um Errichtung eines Spielhauses in Baden, und zwar einstimmig, abgewiesen.

Zürich, den 14. Febr. Um der Polen sicher einmal los zu werden, hat der Vorort, entsprechend dem Großrathsbeschlusse von Bern, vom 10. Febr., die Angelegenheit des Rückmarsches der Polen aus Genf und Waadt in den Kanton Bern, und deren Rückweisung nach Frankreich als eine eidgenössische Angelegenheit erklärt. Bern hat nun um so mehr entschiedene Verpflichtung, die Eidgenossenschaft von einer Last zu befreien, die es allein, und nicht ohne einige Klage über zu geringen Ernst zu verdienen, sich und der Schweiz aufgeladen hat. (Erzähler.)

☞ An die Leser des „Rheinbayer."

Speyer, den 19. Febr. Von vielen Seiten kommen uns Klagen zu, daß Abonnenten vom Lande unser Blatt entweder gar nicht, oder doch nicht regelmäßig — oft von 14 Tagen auf einmal — erhalten, und daß bereits Manche deßwegen den „Rheinbayer" haben abgehen lassen. Da die bestellte Anzahl Exemplare immer regelmäßig bei dem hiesigen Königl. Postamte abgegeben wird, so kann die Schuld nur an unzuverläßigen Boten liegen, die vielleicht gar von einer gewissen Seite influenzirt seyn dürften. Wir müssen daher unsere Abonnenten ersuchen, im Falle sie eine Unterbrechung oder Unregelmäßigkeit in der Zusendung dieser Zeitschrift erleiden sollten, die Redaction sogleich unmittelbar davon in Kenntniß setzen zu wollen, damit sie zur Abhülfe dieses Unfugs, gehörigen Orts die geeigneten Schritte zu machen im Stande sey.

Bekanntmachung.

(Holzversteigerung.)

Montags, den 24. Februar, im Gasthause zum Wittelsbacher Hofe, und den folgenden Tag im Wirthshause zum Rebstöckel in Speyer, jedesmal Nachmittags um 2 Uhr, werden folgende, der Stadt gehörende Holzsortimente öffentlich an die Meistbietenden loosweise versteigert, als:

aus Section 7 des Gemeindewaldes,

5	Baustämme.
60	Gerüststangen.
44¼	Klafter forlen Scheitholz.
700	forlene Wellen
10½	Klafter Stockholz.

Sodann Windfallholz aus verschiedenen Sectionen des Gemeindewaldes.

10	Baustämme.
139	Klafter forlen Scheitholz.
56½	Klafter forlen Stockholz.
5775	forlene Wellen.

Speyer, den 13. Februar 1834.

Das Bürgermeisteramt,
Hepel.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 23. 22. Februar 1834.

☞ An die Leser des „Rheinbayer."

Speyer, den 19. Febr. Von vielen Seiten kommen uns Klagen zu, daß Abonnenten vom Lande unser Blatt entweder gar nicht, oder doch nicht regelmäßig — oft von 14 Tagen auf einmal — erhalten, und daß bereits Manche deßwegen den „Rheinbayer" haben abgehen lassen. Da die bestellte Anzahl Exemplare immer regelmäßig bei dem hiesigen Königl. Postamte abgegeben wird, so kann die Schuld nur an unzuverläßigen Boten liegen, die vielleicht gar von einer gewissen Seite influenzirt seyn dürften. Wir müssen daher unsere Abonnenten ersuchen, im Falle sie eine Unterbrechung oder Unregelmäßigkeit in der Zusendung dieser Zeitschrift erleiden sollten, die Redaction sogleich unmittelbar davon in Kenntniß setzen zu wollen, damit sie zur Abhülfe dieses Unfugs, gehörigen Orts die geeigneten Schritte zu machen im Stande sey.

Deutschland.

Speyer, den 20. Febr. Gestern Nachmittags gegen 12 Uhr kam Dr. Hepp aus Neustadt a. d. H. unter Bedeckung von Gendarmen hier an und wurde Nachmittags gegen 2 Uhr, in einer Fähre über den Rhein gebracht, um nach München geführt zu werden. Derselbe war Morgens in der Frühe in seiner Wohnung verhaftet worden. Seine — Freunde — fragten, vor dessen Abfahrt aus Neustadt, den Behufs seiner Arrestation daselbst gegenwärtigen Staats-Procurator von Frankenthal, ob dieselbe auch gesetzlich sey. Auf die Versicherung, eine solche Verhaftnahme sey durch das Gesetz gestattet, fand dieselbe keinen Widerstand, als daß die, von hier aus abgegangenen circa 15 Chevaurlegers, wie es heißt, mit Steinen — geworfen wurden. Man bringt diese plötzliche Maßregel mit der vorjährigen Frankfurter Aprilgeschichte in Verbindung, an welcher Dr. Hepp Antheil gehabt haben soll.

— Das gestrige Amts- und Int.-Blatt, № 12, enthält unter Andern: 1. Eine Verordnung Königl. Staats-Ministeriums des Innern und der Finanzen, vermöge deren die Gemeinde Minfeld, Landcommissariats Germersheim, dem Grenz-Control-Bezirk einverleibt worden, und demnach die, hinsichtlich der Bildung des Grenz-Control-Bezirkes, zur Verstärkung der Zollschutzwache bestehenden Verordnungen und Verfügungen auch auf die benannte Gemeinde ihre volle Anwendung finden. 2. Die Erledigung der katholischen Pfarrei Albersweiler, mit dem reinen Ertrag von 339 fl 41 xr, so wie der protestantischen Pfarrei Böbingen mit dem reinen Ertrag von 264 fl 48 xr, wozu jedoch zur Ergänzung noch 335 fl 12 xr aus disponiblen Mitteln beigeschossen werden. 3. Dienstesnachrichten: Ernennung des bisherigen Substituten des Staats-Procurators am Bezirksgerichte zu Kaiserslautern, F. F. Meuth zum Bezirks- und Untersuchungsrichter daselbst, so wie die provisorische Verleihung der hiedurch erledigten Stelle eines Substituten an demselben Gerichte, an Karl Böcking, bisherigen Ergänzungsrichter am Bezirksgerichte Zweibrücken.

* Germersheim, den 16. Febr. Es wird hier mit jedem Tage lebhafter; einige hundert Arbeiter aus der Umgegend sind seit Kurzem beschäftigt, die alten Schanzen zu demoliren. Bereits ist der neue Wall ausgesteckt und die Linien sind gezogen. Im ehemaligen Franziskanerkloster, welches zu einer Kaserne eingerichtet wird, dauern die Arbeiten, durch die gute Witterung begünstigt, unausgesetzt fort.

Die von hoher Landesstelle aufgestellte Commission, welche die in die Linie der neuen Festung fallende Häuser, Gärten ꝛc. ꝛc. abzuschätzen hat, beginnt ihre Arbeiten. Dieselbe besteht aus Männern, denen man unbedingtes Zutrauen schenken kann. Auswärtige Mitglieder sind die HH. Landrath Hoffmann aus Schaidt, Bürgermeister Bühler von Bellheim und Baumeister Bernatz von Speyer. Es ist dies zwar ein schwieriges Geschäft, allein die Zusammensetzung der Commission bürgt dafür, daß dieselbe die beiderseitigen Interessen, des Staates und der Eigenthümer, werde zu wahren wissen.

Der hiesige Festungsbau ist als ein abermaliger Act des Wohlwollens Sr. Majestät unseres geliebten Königs gegen den Rheinkreis anzusehen, dessen Vaterherz, durch Verirrungen Einzelner aus unserer Mitte, den ihm treu ergebenen Rheinbayern nicht entfremdet werden konnte. Wie mancher Kaufmann, Handwerker, Taglöhner, Arbeiter ꝛc. ꝛc. findet hier nicht Gelegenheit zu einem schönen Verdienst? Gewiß wird durch diese Festungsarbeiten mancher Unglückliche aus der, durch den verderblichen Schmuggel demoralisirten Rheingegend, wieder vom bösen Abwege zurückkommen, und sein Brod auf eine redliche Weise zu verdienen trachten. Dank dafür unserm guten König!

* Dürkheim, den 18. Febr. Unter dem 6. l. M. geruheten Se. königl. Majestät der 100jährigen Taglöhners-Wittwe und Pfründnerin in dem dahiesigen Spitale, N. Diehl, eine Unterstützung von jährlichen 48 fl, oder monatlich vier Gulden, von gegenwärtigem Monate Februar l. J. anfangend, bei der Kabinetskasse allergnädigst anzuweisen. — Ehre dem Alter, und Segen dem Könige, der vom fernen Isarstrande einer ehrwürdigen Wittwe im Hause des Elendes huldreichst gedenket.

München, den 15. Febr. Der dahier erscheinende „Bayerische Volksfreund“ enthält in seiner № 20 vom 3. d. M. eine Nachricht, zufolge welcher ein höherer sächsischer Polizeibeamter längere Zeit vor der Ermordung Caspar Hausers, aus amtlich weggenommenen Papieren, von dem Anschlage auf das Leben des unglücklichen Findlings Kenntniß gehabt, und der Königl. bayer. Regierung Anzeige davon gemacht haben soll.

Wir können aus vollkommen zuverläßiger Quelle versichern, daß der Königl. bayer. Staatsregierung von einer solchen Anzeige durchaus nichts, am allerwenigsten vor der Ermordung des Caspar Hauser bekannt geworden ist. Darüber, ob irgend eine Unterbehörde etwas der Art zugekommen, wird ohne Zweifel amtliche Untersuchung eingeleitet, und wenn — wie vorauszusehen ist — die Wahrheit der Angabe sich nicht bestätigt, der Verbreiter eines solchen Offertes sich der diesfallsigen Verantwortlichkeit schwerlich wird entziehen können. (M. p. Z.)

— den 17. Febr. Se. Exc. der Hr. Minister des Königl. Hauses und des Aeußern Frhr. v. Giese wird am 23. d. von Wien dahier zurückerwartet. (B. V.)

— Die „Münchn. pol. Zeit.“ enthält Folgendes: Herr Hofr. Dr. Rousseau, welcher sich seit dem 1. Oct. v. J. der Redaction der „Münchn. pol. Zeitung“ mit so viel Eifer gewidmet, sieht sich durch Privat- und Familienverhältnisse veranlaßt, seinen hiesigen Aufenthalt wieder mit dem in Frankfurt a. M. zu vertauschen, und deßhalb die Redaction dieses Blattes schon jetzt wieder niederzulegen; doch ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß er, so weit die veränderten Verhältnisse es irgend gestatten, in fortwährender, fast täglicher Berührung mit unserm Institute bleiben wird.

Wien, den 12. Febr. Der Kais. östreichische Staatsminister, Graf v. Buol-Schauenstein, der bis zum Jahre 1822 als Kais. östreichischer Gesandter am Bundestage dessen Präsidium führte, ist nach einer langwierigen Krankheit mit Tode abgegangen. Der Kaiserstaat betrauert in ihm einen seiner verdienstvollsten Diener.

Berlin, den 14. Febr. Die Verhaftungen unter den Studirenden haben sich so vermehrt, daß gegenwärtig mehr als 60 eingezogen sind. Die wenigsten sind von der hiesigen Universität, die meisten von verschiedenen auswärtigen, die an die Untersuchungs-Commission abgeliefert worden sind. Ein Ministerial-Rescript befiehlt die genaueste Untersuchung.

Trier, den 7. Febr. Heute verbreitete sich die zuverläßige Nachricht, daß der hiesige General-Vicarius und Domcapitular, Herr W. A. Günther, Weihbischof der Diözese Trier geworden sey.

Kiel, den 4. Febr. Heute sind zwei seit längerer Zeit hieselbst in Haft gehaltene Studenten (ein Lübecker und ein Braunschweiger) wegen Verdachts der Theilnahme an verbotenen Verbindungen, unter polizeilicher Escorte nach Eisenach abgeführt worden, um daselbst vor Gericht gestellt zu werden.

Frankreich.

Paris, den 11. Febr. Merkwürdig in mehr als einer Hinsicht ist folgendes Schreiben des Schriftstellers Bertu, welcher im südlichen Frankreich den Apostel der St. Simonisten machte, an das „Journal de la Guienne.“ „Mein Herr Redacteur! In einem Augenblicke der Verirrung, die ich ewig beweinen werde, wurde ich Mitglied der Secte der St. Simonisten. Ich bitte Sie, mir einen wesentlichen Dienst zu leisten, nämlich den, mit aller möglichen Oeffentlichkeit bekannt zu machen, daß ich aufgehört habe, ein Mitglied der Nomaden des Vaters Enfantin zu seyn; daß ich für immer seine umwälzenden Doctrinen abschwöre, und daß ich im Interesse meines Heiles, für das Glück meiner Familie, zur Beendigung eines solchen Scandals, auf den weisen Rath des Prälaten, welcher dieser Diözese vorsteht, in die fromme Heerde dieses treuen Hirten auf ewig zurückgekehrt bin.“

— den 14. Febr. Die Legitimisten haben heute eine wahre Comödie vor dem Assisenhofe aufgeführt. Hr. v. Kergorlay, angeklagt, in einem in die „Quotidienne“ eingerückten Schreiben die Person des Königs beleidigt zu haben, erlaubte sich in seiner Vertheidigungs-Rede Ausdrücke, welche der Präsident mehreremale rügen zu müssen glaubte. Tragikomisch wurde die Scene, als Berryer, welcher die Beschreibung einer Reise nach Prag mit schwankender Stimme vorlas, an die Stelle kam, wo es hieß: „König von Frankreich, erhebe Dich auf den Schild!“ da zog der beredte Advokat sein Sacktuch und weinte, und seine anwesenden Parteigenossen weinten ebenfalls. Es war wohl nicht dieses Aufgebot von Rührung, sondern ein in der Sache selbst liegender Grund, was die Geschwornen bestimmte, die Angeklagten freizusprechen. (Schw. M.)

— Heute ist das Journal „la Caricature“ weggenommen worden eben so auch wieder die „Quotidienne.“

— den 15. Febr. Der „Indicateur von Bordeaux“ vom 12. theilt aus Bayonne vom 10 d. mit: Die heute aus St. Sebastian eingetroffenen Briefe sagen, daß El Pastor den Rebellen in der Umgegend von Mondragon ein Treffen geliefert und dieselben vollständig geschlagen hat. Er bemächtigte sich zweier Kanonen, die von den Insurgenten in dem nahegelegenen Gebirge versteckt worden waren. — Bilbao wäre, wie es heißt, von Zabala angegriffen, dieser Häuptling aber zurückgeworfen worden.

— Das „Journal de Paris“ theilt nach Berichten aus Bayonne einige nähere Umstände über das Treffen zwischen El Pastor und den Insurgenten von Alava und Biscaya mit. Dasselbe fand am 6. bei Vittoria Statt. Die Insurgenten, von Uranga, Luque und Villareal befehligt, waren zweitausend Mann stark. Sie wurden mit einem großen Verluste an Todten und vierzehn Gefangenen in ihre Gebirge zurückgeworfen. Die Truppen der Königin hatten ungefähr sechszig Verwundete.

— Der Herzog von Orleans ist fortwährend bettlägerig und sehr leidend.

— Das Gerücht, welches nicht ungegründet zu seyn scheint, hat sich seit einigen Tagen verbreitet, daß das Cabinet der Tuilerien den Entschluß gefaßt hätte, keinen der polnischen oder italienischen Flüchtlinge, der an der Bewegung gegen Savoyen Theil genommen hätte, auf dem französischen Gebiet zu dulden. Alle die, welche nach Frankreich zurückkehren, werden in das Gefängniß gebracht, bis man sie in unsere Seehäfen bringt, um sie dort nach ihrer Wahl nach England oder Amerika einzuschiffen. Es soll nicht mehr die Rede davon seyn, sie nach Algier zu schicken. Die

Journale von den östlichen Grenzen sind mit Details über die Truppenbewegungen, welche in diesen Gegenden Statt finden, angefüllt. Eine große Anzahl Flüchtlinge befindet sich in diesem Augenblicke in den Gefängnissen von Grenoble, wo sie ihre Wegführung erwarten.

— Gestern fand an der Barriere Rochechouart eine Versammlung der Gesellschaft der Freunde der Menschenrechte Statt. Der Polizei-Commissär forderte sie auf, sich zu entfernen; sie gehorchten sogleich.

— Die Krankheit des Generals Lafayette flößt noch immer einige Besorgnisse ein. Doch erfahren wir, daß sein Zustand diesen Morgen befriedigender ist. Mehrere Aerzte hatten dem General angerathen, sich nach Lagrange zu begeben; er weigerte sich aber, diesem Rathe zu folgen.

England.

London, den 12. Febr. Die Lissaboner Chronik vom 28. v. M. enthält ein Decret vom 24., wonach die Anleihen, welche der Minister Carvalho genöthig war, zu Oporto zu machen, durch den Staat zurückgezahlt werden sollen.

— Don Miguel hat eine allgemeine Amnestie für alle Führer der pedristischen Armee, die sich ihm unterwerfen, bekannt gemacht.

— So vortheilhaft die Nachrichten auch für Don Pedro sind, so sind uns doch andere zugekommen, die einige Nachtheile der Pedristen melden. In einem Treffen nämlich liefen die Lissaboner Freiwilligen davon, und die Lanziers des Generals Saldanha litten nicht unbedeutend bei einem Ueberfalle. Die englischen Truppen sind sehr mißvergnügt; mehr als hundert und sechszig derselben mußten in Ketten gelegt werden.

— Man meldet aus Setubal vom 26. Januar, daß alle Milizen Don Miguels, die sich in Simes befanden, ihn verlassen haben, und nach Hause gegangen sind. Eine Schwadron Don Miguels, die in der Nähe von Marvao stand, ist zu Donna Maria übergegangen. (Globe.)

— Die Siege der Pedristen haben den Migueliſten zu Santarem einen solchen Schrecken eingeflößt, daß, wie man sagt, Don Miguel eine Proclamation erlassen hat, worin er seine Armee mit der Nothwendigkeit, die Schaubühne des Kampfes nach der Provinz Alentejo zu verlegen, bekannt macht; hier hoffe er, mit Hülfe seiner zahlreichen und treuen Unterthanen in Kurzem zu siegen. Ein großer Theil seiner Armee, die Artillerie und Bagage, haben den Tajo überschritten.

— den 13. Febr. Wir haben zur Zeit die Verhaftung des Hrn. Reeves zu London gemeldet, der eine Flugschrift vertheilte, welche den Zweck hatte, die Republik zu proclamiren und einen National-Convent in England zu errichten. Hr. Reeves ward beim Hofe der Königsbank vor eine Special-Jury gestellt. Hr. Arnold, Advokat des Angeklagten, stellte diese Flugschrift als die bloße Aeußerung einer ersten Meinung dar, die durchaus keine directe Anreizung zur Empörung enthalte, weil man sich im Gegentheil an die allgemeine Meinung wende. Die Jury theilte diese Meinung nicht und erklärte Hrn. Reeves schuldig der Anreizung zum Umsturz der Regierung. Der Hof verschob bis zu einer andern Sitzung die Anwendung der Strafe, die, allem Anschein nach, in einer Gefängnißstrafe von einem oder zwei Jahren und in einer starken Geldbuße bestehen wird.

— Am 11. d. beklagte sich Hr. Robinson im Unterhause, daß der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg in den letzten drei Jahren fortwährend die ihm einmal durch die brittische Nation als Jahrgeld zugestandenen 50,000 Pfd. St. bezogen habe. Er und verschiedene andere Mitglieder, sagt er, fänden es ganz unangenehm und selbst beispiellos, daß ein fremder unabhängiger Fürst auf diese Weise aus der brittischen Schatzkammer besoldet werde. Der bekannte Cobbet sprach von der großen Anzahl bedürftiger Haushaltungen, die aus solch einem nutzlosen Jahrgelde unterhalten werden könnten. Lord Althorp legte Urkunden vor, woraus hervorgeht, daß die Bevollmächtigten des Prinzen Leopold jährlich die 50,000 Pfd. St. verwendet hätten, um Claremont zu unterhalten, Pensionen an alte Diener zu bezahlen und die Schulden des Prinzen zu tilgen, welche letztere bei dessen Abreise aus England 83,000 Pf. St. (ungefähr eine Million Gulden) betragen hätten.

Niederlande.

Am 7. März wird der Prozeß wegen des Diamantendiebstahls bei der Prinzessin von Oranien (im Jahre 1829) vor den Assisen im Haag beginnen. Der Angeklagte ist ein gewisser Constant Polari, der in New-York im Jahre 1831 von seinem Miethsherrn, einem Franzosen Namens Roumage, wegen Einschmuggelns von Perlen und Juwelen, die später als zu den gestohlenen gehörend erkannt wurden, angegeben worden war. Einen Theil derselben hatte er in einem Busche vergraben. Roumage, der dieß von Polari's Maitresse Susanna Blanche erfuhr, erhob mit ihr den Schatz und flüchtete nach England; sie wurden aber in Liverpool verhaftet und die Juwelen nach dem Haag gebracht. Ein eiserner Topf, der noch viele Kameen und kleine Steine nebst der Einfassung der Juwelen enthielt, war nach Susannen's Aussage von Polari bei Brüssel vergraben worden, wo man ihn auch gefunden hat. In Folge dieser Entdeckung hat die Regierung der vereinigten Staaten Polari und die mit Beschlag belegten Juwelen ausgeliefert. Polari behauptet sie nicht selbst gestohlen, sondern zufällig gesehen zu haben, wie einige Individuen sie in einem Kästchen vergruben, worauf er zur Nachtzeit einige derselben herausgenommen und als einen Theil der entwendeten erkannt habe; er sey dann nach Lyon gegangen, wo er mehrere derselben verkaufte. Erst im Jahre 1831 sey er mit Susanne nach Brüssel zurückgekommen, um die im Kästchen gelassenen Juwelen auszugraben. Polari ist 53 Jahre alt, aus dem Kanton Tessin gebürtig, von abstoßendem und verschmitztem Aeußern. Den Namen Polari scheint er nur des Schmuggelns wegen in New-York angenommen zu haben.

Italien.

Aus Italien, den 10. Febr. Der Papst hat 58 wegen politischer Vergehen in den Kerkern von Lugo befindliche Gefangene in Freiheit setzen lassen, und fast alle, welche zu Peruggia in Haft saßen, nach Hause geschickt. Mehrere Proscribirte haben die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland erhalten. Es bleiben etwa noch 36 in der Fremde. Man betrachtet dieses Nachlassen, in Vergleich der früheren Strenge, als eine der öffentlichen Meinung gemachte Concession; auch hat es eine gute Wirkung hervorgebracht.

— Die Turiner Zeitung vom 8. Febr. bringt einen Tagsbefehl des in Savoyen commandirenden Generallieutenants Grafen Casazza de Valmonte, datirt Chambery vom 6. Febr., worin er den Truppen den Beifall des Königs über ihr Betragen zu erkennen giebt. Se. Majestät hat zwei Offizieren, einem Fourier und drei Soldaten von der Abtheilung bei Pont-Beauvoisin goldene und silberne Medaillen bewilligt. Zugleich trägt genannte Zeitung zwei sehr ausführliche Berichte über die Vorfälle bei Pont-Beauvoisin nach. Der Verlust der königl. Truppen beschränkte sich auf einen Todten und einen Verwundeten; die Aufrührer (i fuorusciti) verloren vier Todte, wovon zwei sich noch auf das französische Gebiet geschleppt hatten, viele Verwundete und zwei Gefangene.

Spanien.

Madrid, den 2. Febr. Der Proceß der Königl. Freiwilligen ist jetzt wirklich beendigt worden. Der Spruch des Gerichtshofes verurtheilt 73 zum Tode und die übrigen zu immerwährender Zwangsarbeit. Die Sentenz ist Ihrer Majestät vorgelegt worden. Doch glaubt man allgemein, daß die Todesstrafe umgewandelt wird. — Aus der zuverläßigsten Quelle wissen wir, daß das Ministerium endlich die Grundlagen für die Berufung der Cortes angenommen hat. Die Anzahl der Deputirten aus den Provinzen wird, wie es heißt, 250 seyn. Die Mitglieder der ersten Kammer dürften die Zahl von 80 nicht überschreiten.

— Ein Schreiben aus Madrid giebt weitläufige Details über einen Subalternoffizier der Leibwache, Namens Munor, welcher in der höchsten Gunst der Königin steht und häufig öffentlich in ihrer Gesellschaft erscheint. Die Königl. Familie und die wahren Freunde der Königin sind über dieses Verhältniß, welches leicht unter den jetzigen Umständen üble Folgen haben könnte, im höchsten Grade betrübt. —

— den 5. Febr. Für den 15. zeigt man die Bekanntmachung der neuen Constitutionen an. — Heute wird als gewiß mitgetheilt, daß die Königen den 73 Königl. Freiwilligen, welche die Militär-Commission zum Tode verurtheilt hatte, das Leben geschenkt habe. — Die Faction von Navarra ist von dem General Lorenzo in mehreren Treffen geschlagen worden. Oraa verfolgt thätig das Bataillon der Navarresen, welches sich nach Arragonien geworfen hat, wo es Hilfe zu finden glaubte; es war völlig demoralisirt und auf 400 Mann zusammen geschmolzen. — Der Erz-Bischof von Toledo, Primat von Spanien, von unserem Staats-Minister ernstlich aufgefordert, unserer jungen Königin den Eid zu leisten, hat sich entschieden geweigert. Man ist auf den Entschluß der Regierung in dieser Hinsicht sehr gespannt.

Schweiz.

Das „Berliner polit. Wochenblatt“ vom 15. Februar äußert sich über den tollen Empörungsversuch in Savoyen, wie folgt: Schwerlich wird der Liberalismus auch jetzt wieder wagen, das Ereigniß für einen bloßen Streich des Wahnsinns auszugeben, und unmöglich könnte er damit bei einem nur irgend Urtheilsfähigen Glauben finden. Es unterliegt dagegen wohl keinem Zweifel, daß die französische Propaganda, von der die Anordnung ausgegangen, auf den Ausbruch von Aufständen in Chambery, Nizza, Turin, Genua gerechnet habe, welche ausgeblieben sind. Aber welch verhängnißvollen Zustand Europa's beurkundet die klar vorliegende Möglichkeit, daß ein Land zum Sammelplatze und Zeughause offenkundiger Verschwörungen gegen die umliegenden Staaten werden kann! Nachdem man die Schweiz gänzlich in die Gewalt der Revolution hat verfallen lassen, war allerdings das Schlimmste zu erwarten, und leider ist eine gründliche Abhülfe dort nicht zu hoffen; aber im Interesse der öffentlichen Ordnung wird wenigstens die Frage gestattet seyn, ob denn nicht endlich wenigstens durchgreifende Maßregeln gegen jene ewigen Ruhestörer, jene permanente Miliz der Rebellion eintreten sollen? Daß übrigens diese Bande nach Süden und nicht nach Norden losgelassen worden, liegt fürwahr nicht in dem „Absolutismus“ und dem constitutionellen Wesen der angrenzenden Länder, sondern in der Scheu vor dem unfehlbaren Einschreiten des deutschen Bundes bei solchem Falle; eine Betrachtung, welche das oft verkannte Band viel eher als Wohlthat denn als Last erscheinen lassen möchte!

Zürich, den 15. Febr. General Romarino, der dem Verdacht des Verraths nicht ganz entgangen ist, hat jetzt einen Brief bekannt gemacht, in welchem er sich zu rechtfertigen sucht. Der Verräther, wie er sagt, sey nichts als seine Hingebung gewesen, die mit Hintansetzung seiner Voraussicht gehandelt habe. Der Entschluß zum Rückzug sey nicht von ihm allein ausgegangen, sondern erfahrene patriotische Generale und selbst Abgeordnete aus Savoyen hätten dazu gerathen, welche durch ihre Kenntniß und ihre Verbindungen im Lande fähig gewesen seyen, den Unterschied zwischen den ihm versprochenen und den wirklich bestehenden Elementen der Revolution darzuthun. Auch habe das ganze vereinigte Corps aus nicht mehr als 230 Mann bestanden, unter denen nur die 60 Polen wirkliche Militärs gewesen seyen. — Gegen diese Vertheidigung Romarino's haben sich schon bedeutende Stimmen erhoben, die ihm namentlich zum Vorwurfe machen, daß er nicht die unter ihm stehenden polnischen Offiziere zu dem erwähnten Kriegsrathe herbeigezogen habe. Auch soll in Carouge, wie mehrere Augenzeugen versichern, durch Romarinos Schuld die größte Unordnung geherrscht haben.

— Die Einwohner von Carouge, welche die Polen bis zu ihrer Einsperrung in die Kaserne Chantepoulet beherbergten, haben jetzt eine Collecte für sie veranstaltet, welche in einem einzigen Tage schon 1200 ℔ eingetragen hat.

Miszellen.

In Nordhausen (wo der gute Doppelkimmel gebrannt wird) wollte man vor einigen Jahren, wenigstens beim Spazierengehen, das lästige Hutabziehen verbannen, und es bildete sich dazu ein Verein. Um nun den Zweck desselben in einem Worte auszudrücken, nannte man ihn den „Künftigsichnichtmehraufderpromenadebeimbegrüßenbisbergewöhnlichvereinanderhutedermützeabnehmeninkommodirenwollensverein.“

Einer der größten und genialsten Aerzte Berlins, der Dr. Dieffenbach, hat den Preis gewonnen, welchen die französische Regierung für die beste Heilmethode der furchtbaren Cholera morbus ausgesetzt hat.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 24. 25. Februar 1834.

Deutschland.

Speyer, den 23. Febr. Ueber die Vorfälle bei der Verhaftnahme des Dr. Hepp haben wir noch folgende Mittheilungen von unserm verehrlichen Correspondenten erhalten:

* Neustadt, den 19. Febr. Heute früh wurde Dr. Hepp dahier, in Folge eines gegen denselben erlassenen Verhaftbefehls arretirt, und es ward zugleich auch bei demselben durch den Königl. Staats-Procurator und Untersuchungsrichter des Bezirkes Frankenthal eine Haussuchung vorgenommen.

Da zu vermuthen stand, daß, wie gewöhnlich bei ähnlichen Anlässen, auch diesmal Excesse vorfallen könnten, so wurde eine Abtheilung Chevcaurlegers, die von Speyer gekommen waren, und auch Infanterie vor der Behausung des Dr. Hepp aufgestellt. Wirklich versammelte sich auch eine große Menschenmenge, und unter diesen die meisten der hiesigen s. g. Liberalen, welche letztere sich denn, wie immer durch eine nur ihnen eigene Rohheit, Ungezogenheit und Schamlosigkeit auszeichneten. Kaum hatte sich der Verhaftete in die schon in Bereitschaft stehende Chaise begeben, so ertönte ein vielfaches Vivatrufen und andere Exclamationen, unter denen man deutlich das Wort "Feuer" vernehmen konnte. Die von Chevcaurlegers umgebene Chaise, in der sich außer dem Arrestanten noch ein Gensd'armen-Hauptmann und zwei Gensd'armen befanden, gelangte ohne die geringste Störung bis vor das s. g. Hambacher Thor, woselbst (vermuthlich von den s. g. Liberalen angefeuerte) junge Leute von 18—20 Jahren unter Beschimpfungen, die wir uns hier auszusprechen scheuen, Steine auf die Chevcaurlegers warfen. Zwei davon sollen durch solche Würfe verletzt worden seyn.

München, den 18. Febr. Es scheint sich zu bestätigen, daß Hr. v. Mieg von nun an statt des Frhrn. v. Giese Bayern bei dem Congresse zu Wien vertreten werde.

— den 19. Febr. Obgleich unser Zeitalter eine große Anzahl wichtiger und einflußreicher Ereignisse in sich faßt, so hat doch wohl keines eine so allgemeine Theilnahme und freudige Anerkennung, wie der große Zollverein gefunden, und dadurch beweiset sich auf das kräftigste, wie vielen Interessen derselbe förderlich ist. Sr. königl. Majestät werden auch fortwährend sowohl durch Adressen als persönliche Abordnungen von den Städten des Reichs die Gefühle der tiefsten Dankbarkeit ausgedrückt. (A. Z.)

— Vor nicht langer Zeit begründete dahier der Conservator Hr. v. Kurz eine technische Industrieanstalt für krüppelhafte Kinder. Se. Maj. der König hat diesem Institute die allerhöchste Aufmerksamkeit zugewendet, und dasselbe wird nun eine größere Bedeutung gewinnen, da es durch eine jüngste königl. Entschließung als ein Nebenzweig der Kreisgewerbsschule, oder vielmehr als eine spezielle Handwerkerschule für krüppelhafte Kinder aus allen Theilen der Monarchie erklärt, und dem Rectorate der Kreisgewerbschule untergeordnet worden ist. Der Zweck dieser Anstalt ist: schulfreie Kinder, die wegen ihrer körperlichen Mängel zu zukünftigen Gewerbs- und andern Berufsarten untauglich sind, durch mechanische Uebungen in Erlernung aller durch das Gewerbsgesetz von 1825 freigegebenen Beschäftigungen, als Verfertigung von Papiermaché, verschiedener geometrischer Körper, physikalischer, ökonomischer Apparate, Etuiarbeiten, Kinderspielwaaren ꝛc. zu Fabrikarbeitern zu bilden, oder denselben dauernden Verdienst zu verschaffen. Die Erhaltung des Instituts geht ganz auf Rechnung des Unternehmers; die Bedingung zur Aufnahme ist das Versprechen, ein Lernjahr und zwei Uebungsjahre in der Anstalt zuzubringen, und die Vorausbezahlung von 25 fl.

Würzburg, den 15. Febr. Dem sicheren Vernehmen nach hat das Königl. Appellationsgericht für den Isarkreis auch gegen die Abgeordneten zur Stände-Versammlung J. Leinecker und A. Ziegler zu Würzburg, wegen Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht die Haupt-Untersuchung erkannt, weshalb die Abgeordneten in die Kammer nicht wieder eintreten können. Es werden daher die Ersatz-Männer Gastwirth Feller zu Aschaffenburg und Bürgermeister Kurz zu Lohr Sitz in der Kammer nehmen, sobald die Letztere die Einberufung verfügt.

Worms, den 19. Febr. Am Heutigen begab sich eine Deputation hiesiger Bürger nach Mainz, damit beauftragt, unserem ehrenwerthen, gewesenen Deputirten am letzten Landtage, dem Herrn Obergerichtsrath Hallwachs, einen silbernen Ehrenbecher, als Denkmal unserer Zufriedenheit mit seinem ständischen Wirken zu überbringen. Den Becher zieren drei miteinander verbundene Kränze; ein Lorbeerkranz, in dessen Felde die Worte: "dem würdigen Volksvertreter G. Hallwachs, die dankbaren Bürger von Worms" eingegraben stehen. (Worms. Z.)

Mainz, den 19. Febr. Zufolge einer heute hier erschienenen öffentlichen Bekanntmachung sollen die Wahlen der Abgeordneten zu der zweiten Kammer der Landstände unverzüglich vorgenommen werden. (F. J.)

Cassel, den 18. Febr. Die Landtagsdeputirten versammeln sich nun wieder, um nach einer sehr zu rechtfertigenden Vertagung ihre Sitzungen fortzusetzen. Es sind 30

Deputirte angekommen, die sich über die Vorarbeiten zum Landtage berathen. Man hofft, daß sie übermorgen die erste öffentliche Sitzung im weißen Saale halten werden.

— den 20. Febr. Die Sitzungen der Ständeversammlung sind so eben (um 10½ Uhr Morgens) durch den Präsidenten, Hrn. Bürgermeister Schomburg, mit einer Rede eröffnet, und es ist die Versammlung für constituirt erklärt worden.

Fulda, den 16. Febr. Dem hiesigen Hrn. Professor Arnd wurde noch gestern, vor seiner Abreise zum Landtag, ein großer, zierlich gearbeiteter silberner Ehrenbecher überreicht, versehen mit folgender Inschrift: „Dem unermüdlichen Verfechter der gerechten Sache des Fuldaischen zinspflichtigen Landbauers, dem Herrn Professor Arnd aus Dankbarkeit geweiht, durch die Censiten der Gemeinde Böckels den 15. Febr. 1834.“

Wien, den 15. Febr. Der königl. bayer. Bundesgesandte, Hr. v. Mieg, ist von Frankfurt eingetroffen. Er wird den Minister, Frhrn. v. Giese, welcher nach München zurückkehrt, bei der Ministerialconferenz ersetzen. Uebrigens berathen sich die Conferenzminister fast täglich, und die Arbeiten scheinen vorzurücken. — Die Vorfälle in der Schweiz bilden noch immer das Tagesgespräch; auch unsere Regierung scheint sich damit ernstlich zu beschäftigen, und dahin wirken zu wollen, daß die Schweiz nicht länger der Sammelplatz aller Unzufriedenen und politischen Schwärmer bleibe, von deren Umtrieben die übrigen Staaten jeden Augenblick beunruhigt werden können. Es sollen deßhalb Noten mit dem Schweizer Vororte, mit der französischen und sardinischen Regierung gewechselt werden. Wahrscheinlich dringt man darauf, daß die Polen die Schweiz verlassen, und in Zukunft alle politischen Abenteurer daselbst unter strenge polizeiliche Aufsicht gestellt werden. Erst gestern ging ein Kourier nach Turin ab. (A. Z.)

Berlin, den 7. Febr. Jedem Unbefangenen muß nach Beendigung der beiden westlichen Landtage einleuchten, daß diese Institution jetzt nicht das leistet, was sie könnte und sollte, oder vielmehr, daß sie einen andern Charakter anzunehmen droht, als der gesetzlich hineingelegt worden. Die Verhandlungen ergeben, daß statt sich rein an die materiellen Interessen des Landes zu halten und diese mit Umsicht und Klarheit zu Sprache zu bringen, sie mehr oder weniger den politischen Meinungen und Leidenschaften sich hingaben. Dieß kann dem Lande in der Meinung des Gouvernements nur schaden. Vielleicht hat es aber das Gute, daß jetzt rasch und mit fester Hand das durchgeführt wird, was die Einheit des preußischen Staats erfordert.]

Stuttgart, den 20. Febr. Vermöge Regierungserlasses des Donaukreises vom 8. Febr. sollen nach Mittheilungen königl. preuß. Behörden die preußischen Unterthanen, Anton Olzewsky aus Neiße und Vetter aus Posen, als Emissäre der in der Schweiz sich aufhaltenden deutschen und polnischen Revolutionärs im südlichen Deutschland, vorzüglich in Würtemberg und längs des Schwarzwaldes wirken, und es wurden die Amtsstellen angewiesen, auf diese Individuen sorgfältig zu fahnden und dieselbe im Betretungsfalle wohlverwahrt einliefern zu lassen.

Frankreich.

Paris, den 15. Febr. Sitzung der Deputirtenkammer. Unter den vorgetragenen Bittschriften verlangt eine die Zurücknahme einer Ordonnanz vom 12. Mai 1822, wodurch die von den Herren la Menngis und Deshais gebildete „christliche Congregation“ zur Beförderung des öffentlichen Unterrichts die Königl. Bestätigung erhalten hat. Die Commission trägt auf Abweisung der Bitte an, da die Congregation sehr viel für den Volksunterrichts thue, in der Bretagne in 129 Gemeinden denselben leite, auch keine politischen Bestrebungen einmenge. Der Antrag der Commission wird von den Herren le Provost und Salverte bekämpft, sie glauben, jene Congregation vertheidige die Interessen der Hierarchie und hindere das Aufkommen des wechselseitigen Unterrichts. Für den Commissions-Antrag dagegen sprechen die Herren Dubois (Abgeordneter des Loire-Departements) und de Lamartine; Ersterer führt an, die Congregation habe seit 1818 mehr als 180,000 Kinder unterrichtet, Letzterer spricht in beredtem Vortrage für die Freiheit des Unterrichts. Noch einige Redner sprechen für den Commissions-Antrag, welcher dann auch von der Kammer angenommen wird. (Schw. M.)

— Die französische Ehrenlegion zählt jetzt 49,620 Mitglieder. Nun sage man noch, unsere Zeit sey arm an Ehrenmännern! Ist doch in Frankreich allein ihre Zahl schon Legion!

— den 17. Febr. Es wird in Kurzem wieder ein französischer Gesandter nach Stockholm abgehen; der Marquis von Dalmatien, der Sohn des Kriegs-Ministers, soll dazu ersehen seyn.

— Der Aufseher des Kirchhofs des Père Lachaise wurde einige Tage nach der Beerdigung des Hrn. Dulong seines Dienstes entsetzt; die Oppositionsblätter behaupteten mit ihrer bekannten Wahrheitsliebe, dieses wäre geschehen, weil er dem General Lafayette bei der Ceremonie einen Stuhl angeboten habe; das heutige „Jounal des Debats“ sagt nun, schon drei Tage vor jener Beerdigung wäre seine Entlassung beschlossen gewesen.

— Der „Moniteur“ macht diesen Morgen das von dem König sanctionirte Gesetz über die öffentlichen Ausrufer ꝛc. bekannt.

— Wir erfahren aus Lyon, daß die befürchteten Unruhen der Arbeiter durch weise Zugeständnisse von von Seiten ihrer Herren beseitigt worden sind. (?)

— Es herrscht noch immer eine heftige Gährung in Lyon. Dieser Zustand der Dinge setzt das Ministerium in große Besorgniß. Alle Truppenbewegungen, welche man gegen die Gränze Savoyens gerichtet glaubte, haben nur in der Absicht Statt gefunden, neuen Unruhen in Lyon vorzubeugen. Man berechnet, daß die 7. Division, die in jener Gegend steht, jetzt mehr als 50,000 Mann zählt. Das Ministerium hat jedoch, in der Besorgniß, diese imposante Macht möchte nicht hinreichend seyn, um eine Insurrection, wie die im Jahre 1831 war, zu unterdrücken, an den Commandanten der achten Division in Marseille schon im Anfange Februar den Befehl überschickt, die Truppen, über welche er nur verfügen könnte, zur Disposition der Behörden von Lyon bereit zu halten.

— Ihre Maj. die Königin der Franzosen ist heute um 3 Uhr nach Brüssel abgereist. Sie wird in den ersten Ta-

gen des Monats März wieder zurückerwartet. Est scheint demnach der Kronprinz jetzt völlig wieder hergestellt zu seyn.

— den 18. Febr. Die Piemonteser Zeitung vom 11. d. berichtet, daß der König von Sardinien der Familie eines Carabiniers, Namens Scappaccino, welcher während der letzten Invasion der Flüchtlinge in Savoyen als ein Opfer seiner Treue und seines Muthes gefallen war, eine goldene Medaille bewilligt hat, die auf ewige Zeiten in dieser Familie erblich seyn soll. Mit dieser Medaille ist der Genuß einer jährlichen Pension verbunden. Se. Maj. hat auch mehrere andere Soldaten, welche sich bei der nämlichen Gelegenheit auszeichneten, mit goldenen Medaillen beschenkt. Viele Einwohner mehrerer Gemeinden, die in den letzten Monaten durch Einfälle aufwieglerischer Banden gelitten, hatten das ihnen von der Regierung zur Entschädigung angebotene Geld ausgeschlagen. Der König hat ihnen zum Beweise seines Wohlwollens die auf sie fallenden Taxen des laufenden Jahres erlassen, und den Ausfall aus seiner Privatkasse gedeckt.

— Ein Adjudant des Marschalls Soult ist diese Nacht mit Depeschen für den Commandanten der 7. Division nach Lyon abgegangen. Die Besorgnisse über die Lage dieser Stadt werden immer stärker. Die Seidenarbeiter, die alle ihre Werkstätten verlassen hatten, äußern so feindselige Gesinnungen, daß die Regierung beschlossen hat, außerordentliche Maßregeln zu ergreifen, um einer Erneuerung der Novemberauftritte vorzubeugen. Die heute aus Lyon eingetroffenen Journale vom 15. sind weit davon entfernt, die allgemeinen Besorgnisse zu zerstreuen. — Die Truppenbewegungen an der Grenze von Savoyen währen fort. Sie sind alle nach der Gegend von Lyon gerichtet. (F. J.)

— Die Versteigerung des Hotels Laffitte ist auch heute ohne Resultat geblieben, da sich kein einziger Steigerer eingefunden hatte. Der Verkauf ist auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

— Man liest in einem Journale aus Brest Folgendes: Seit einigen Tagen erfüllt eine eben so schauderhafte als geheimnißvolle That alle Salons unserer Stadt, und auch die Stadt selbst. Zwei vermummte Männer stellten sich Abends bei einer bekannten Hebamme ein, und mit Dolchen in der einen Hand und einer vollen Börse in der andern, zwangen sie diese, ihnen zu folgen. Sie verbinden ihr die Augen, heben sie in einen bereitstehenden Wagen, durchfahren die Stadt kreuz und quer, halten aber endlich vor einem Hause still, heben sie aus dem Wagen, und führen sie viele Treppen hoch in ein Zimmer. Hier wird ihr die Binde von den Augen genommen. Im Zimmer erblickte sie nichts als die kahlen Wände und ein Bett, auf welchem ein maskirtes Frauenzimmer in Kindesnöthen liegt. Die Hebamme, obwohl entsetzt und zitternd, vollbringt dennoch glücklich ihre Aufgabe. Allein kaum empfing sie das unglückliche Wesen aus dem Schooße der Mutter, als die zwei verkappten Männer ihr befahlen, dasselbe in die Gluth des Kamins zu werfen. Ein gräßlicher Schrei macht sie niedersinken, aber den auf ihre Brust gezückten Dolch fürchtend, ergreift sie das Kind mit zitternder Hand und vollbringt das schaudervolle Verbrechen. Darauf wird sie auf eben diese Weise wieder in ihre Wohnung zurückgeführt und reichlich belohnt. Kaum befreit, zeigte sie die Unthat bei der Polizei an, und man sagt, diese sey dem Verbrechen bereits auf der Spur.

— Gestern fand in der Passage Colbert ein ganz eigenes Schauspiel Statt: ein Ball von Mohren und Negern beiderlei Geschlechts, an 300 Personen stark.

— In alten Zeiten wurden Hexen und Zauberer bestraft; in unserm aufgeklärten Zeitalter kommt die Reihe an die Entzauberer. Von dem Zuchtpolizeigericht zu Angers wurde kürzlich ein Thierarzt zu einjähriger Einsperrung verurtheilt, weil er einer Frau, die sich durch eine Prise Taback behext glaubte, für angebliche Heilmittel nach und nach 1500 Fr. abgelockt hatte. Zu den Mitteln, für welche die leichtgläubige Frau ihr Geld hingab, gehörten Pakete, mit Pulver, die sie, und selbst ihr Hund, am Halse tragen mußten; drei Bouteillen mit einem besonders zubereiteten Wasser, die eine zum Trinken, die zweite zum Einreiben, die dritte zum Riechen, — und endlich gar eine große Kröte, die sie mehrere Tage, mit Erdwürmern in ein Tuch eingewickelt, unter ihrer Haube tragen mußte.

— den 19. Febr. Das »Charivari« kann heute nicht erscheinen, sein ganzes Material bleibt so lange unter Beschlag, bis es die 5500 Fr. Strafe, zu denen es kürzlich wieder verurtheilt wurde, erlegt hat.

— In Marseille ist am Aschermittwoch Blut geflossen: ein Kaffeehaus wurde auf Befehl der Behörden mit Sturm eingenommen und mehrere Bürger dabei verwundet; man kennt keine andere Ursache zu diesem gewaltthätigen Verfahren, als das Gerücht, daß eine große Birne mit der Fastnacht ersauft werden sollte, was aber nicht einmal geschah.

— Herr Cabet ist auf den 28. Febr. vor den Assisenhof des Seine-Departements geladen. — Bourmont ist in Neapel angekommen. (Fz. Bl.)

Bayonne, den 13. Febr. Man schreibt aus Madrid: Der Herzog San Fernando ist gestorben. Der Zustand der Generale Morillo und Saarsfield giebt nur wenig Hoffnung. — Vorgestern war El Pastor mit seiner Colonne in Tolosa; er ist von dort wieder mit einem Theile seiner Cavallerie nach St. Sebastian abgegangen.

— Aus Navarra schreibt man, daß die Rebellen von allen Seiten ber verfolgt werden, und daß täglich einige Scharmützel, die jedoch von geringer Wichtigkeit sind, Statt finden. — Zugarramurdi, welcher in Elisondo eingeschlossen gewesen war, und den die Truppen der Königin entsetzt hatten, ist nach Pampeluna aufgebrochen, um die Garnison dieses Platzes zu verstärken. Bei einem Dorfe, welches er auf seinem Marsche berührte, empfingen ihn die Insurgenten mit einem so lebhaften Gewehrfeuer, daß seine Truppen wichen und sich zu einem Umwege bequemten. (F. J.)

Straßburg, den 19. Febr. Die Unruhen in der hiesigen Königl. Tabacks-Fabrik sind glücklicherweise beigelegt. So wie man uns versichert, ist den Arbeitern der ihnen abgezogene Tagelohn nachgetragen worden.

England.

London, den 15. Febr. Der Bischof von Exeter hat einem seiner Untergebenen, welcher einem gestorbenen Kinde, das nicht getauft worden war, sondern nur von einem Baptistischen Geistlichen einen Namen erhalten hatte, die Leichenfeierlichkeit verweigerte, seine vollkommene Beistimmung zu dessen Benehmen ausgedrückt.

Niederlande.

Brüssel, den 19. Febr. Ihre Maj. die Königin der Franzosen ist gestern Nachmittag mit den Prinzessinnen Marie und Clementine in Brüssel angekommen.

Breda, den 9. Febr. Das hiesige Journal will wissen, die Agnaten des Hauses Nassau hätten sich bestimmt geweigert, zu irgend einer Abtretung Luxemburgs, geschehe sie ganz oder theilweise, ihre Zustimmung zu geben.

Spanien.

Man will wissen, alle Güter, welche früher der Inquisition angehörten, sollen verkauft werden. — General Quesada wird, wie man hört, den Oberbefehl in Navarra, Valdez den in Galizien, an des kranken Morillo Stelle, übernehmen. In letzterem Posten ist gegenwärtig ein kräftiger Mann nöthig, da die Karlisten in Portugall mit einem Einfalle drohen.

Schweiz.

Zürich, den 18. Febr. Der „Erzähler", so wie andere als freisinnig bekannte Schweizerblätter, fängt an, eine sehr ernste Sprache gegen die Polen ꝛc. zu führen. Ersteres Blatt sagt: „Die Polengeschichte vom April 1833 bis zur Stunde ist ein fortlaufendes Gemälde gefahrlichen Treibens und radicalen Uebermuths. Die Polen schreiben überall Bedingungen vor, wie eine Macht, und wer sich nicht fügen will, ist ein Verräther. Was würde man sagen, wenn karlistische Flüchtlinge solche Sprache führen würden? Der allgemeine Ruf des Volkes wird aber immer lauter: „Fort mit den Fremden, die unsern Frieden stören, heißen sie, wie sie wollen. Wir bedürfen keiner Fremden, die uns das Gesetz machen wollen. Wer dagegen ruhig und bescheiden der Wissenschaft lebt, den ehren wir, so besonders den Fremden. Aber in unsere Politik soll sich Niemand mischen. Fort mit den Polen, Italienern und Deutschen, sobald sie ein Corps bei uns bilden wollen! Wir kennen in unserm Vaterlande nur eine legale Verbindung, und diese ist rein schweizerisch."

Aus der Schweiz, den 19. Febr. Die Gesellschaft: das junge Italien, spricht sich in einem Aufsatze in der Europe centrale vom letzten Sonntag, gezeichnet: Joseph Mazzini, Jean Ruffini, L. A. Melegari, Charles Bianco, Jacques Antonini, im Namen des Central-Comites dieser Gesellschaft, sehr ungünstig über Romarino aus. Sie sagen Romarino in den Bart: „Ihr habt als Vergütung für Eure Beihülfe 40,000 Fr. nach Eurer Rückkehr aus Portugal empfangen. General, Ihr hattet einen schönen, mit Ehre umstrahlten Namen, aber nun ist er zu unserm Unglück befleckt und gefallen."

Russland.

Von der polnischen Grenze, den 6. Febr. Man vernimmt aus Warschau, daß in diesen Tagen in der Untersuchung wider die Anstifter der Revolution vom Jahre 1820, und die in Haft gehaltenen damaligen Hauptpersonen das Urtheil ergangen ist. Von ihnen ist Peter Wysozki zum Tode verurtheilt, ihm aber gegen die Vollstreckung des Urtheils Berufung an den Kaiser nachgelassen worden. Man glaubt daher, daß seine Strafe gemildert werden dürfte.

Griechenland.

Ein Hauptaugenmerk der Regierung ist jetzt die Vermessung und Vertheilung des ihr, für auswärtige, besonders deutsche Ansiedler noch disponibel bleibenden Grundeigenthums. Die sicherste Bürgschaft des Gelingens würde seyn, wenn größere Gesellschaften sich gleich noch in Deutschland zusammenthäten, möglichst dafür sorgend, die nöthigsten Gewerbe und Handwerker in ihrer Mitte zu haben, und so gleichsam schon als eine fertige Gemeinde in Hellas zu landen. Die Ländereien erhalten sie um den äußerst niedrigen Schätzungspreis mit dreißigjähriger Zahlungsfrist, und diese Fristen beginnen überdieß erst mit der fünften Ernte.

Amerika.

Philadelphia. Ein Vorfall, der sich kürzlich hier ereignete, giebt einen neuen Beweis von dem Verstand und der Treue des Hundes. In einem Hause in Sprue-Street, das eine ältliche Dame mit ihren Söhnen bewohnte, hatte man seit einiger Zeit einzubrechen versucht. Die Bewachung des Hauses wurde daher des Nachts einem alten Hühnerhunde von erprobtem Muthe anvertraut. In einer Nacht um 2 Uhr wurde plötzlich einer der Söhne dadurch aus dem Schlafe geweckt, daß der Hund mit aller Gewalt an seinem Bettuche zerrte. Er sprang auf und folgte dem Thiere, das ihn in das Schlafzimmer der Mutter führte, deren Bett in vollen Flammen stand. Es war gerade noch Zeit, die schlafende Frau zu retten und des Feuers Meister zu werden. Die Dame hatte seit einiger Zeit, da sie unwohl war und des Nachts hin und wieder Medizin einnehmen mußte, eine Lampe an ihrem Lager, und war mit dem Bett der Flamme zu nahe gekommen.

Miszellen.

Von der Ungebundenheit des Journalismus bin ich kein Freund; Die Preßfreiheit mag den Verlegern sehr einträglich seyn, sie ist aber gemacht, die öffentliche Meinung zu verwirren, die schon genug verderbliche Speise in den gelesenen französischen Blättern findet. Im 16. Jahrhundert brannten, stahlen, zerstörten die aufrührerischen Bauern zur Erhaltung der evangelischen Freiheit. Im 18. und 19. morden, rauben sie, führen Krieg um Freiheit, um republikanische Verfassung. Armes, durch Leidenschaften gepeitschtes, lügenhaftes Menschengeschlecht! von dem unsre rationalistische Pfaffen versichern, es sey frei von der Erbsünde. — Dieses sind die treuen Gehilfen der Jacobiner, indem sie alle Achtung vor der protestantischen Religion untergraben, so geben sie den Aufrührern die Losung zum Kampfe gegen gesetzliche Ordnung.

Freiherr v. Stein in seinem Briefe an Freiherrn v. Gagern 1831.

In Paris gehen jetzt die Damen mit Spazierstöckchen auf der Promenade! — Sie scheinen dem Zuße-milien zu trotzen, das Alles entwaffnen will. — Die neue Mode kann übrigens für die jungen Herren sehr unangenehm werden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. C. B. Kaiserbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 25. 27. Februar 1834.

Eine Charakterschilderung.

Polypamon ist ein reicher Kauz, der außer seinem vielen Gelde noch beträchtliche Güter, Weinberge, Wiesengründe, Saatfelder, Forste, eine alte Schloßruine auf dem Berge und eine ehemalige Abtei besitzt, wovon er selbst einen herrlich ausgeschmückten Flügel bewohnt, die übrigen Theile aber seinen Vasallen und Knechten eingeräumt oder zu Oeconomiegebäuden hergerichtet hat. Einen großen Theil dieser Besitzthümer hat er von seinem Vater ererbt, welcher, vor etwa 40 Jahren, einige Loose des im Namen der Freiheit und der Vernunft an Adel und Kirche verübten Raubes, unter dem wohlklingenden Namen von Nationalgütern, um einen Spottpreis an sich brachte. Der Sohn hat nun diese Güter trefflich bewirthschaftet, und war allzeit eifrig bemüht, den Namen *Polypamon* semper Augustus, den ihm seine Nachkommen ertheilen werden, zu verdienen. Befindet sich z. B. einer seiner Mitbürger, der einen dreifachen Versatz zu geben im Stande ist, in Geldnoth, so steht ihm Polypamons Beutel, gegen mäßige Zinsen zu 10 bis 40 Procent, allzeit offen; ja er treibt die Menschlichkeit so weit, seinen Schuldner in die abgelegenen Zellen seines Klosters aufzunehmen, und ihn dort mit Weib und Kind zu füttern, wenn derselbe ihm die entlehnte Summe nicht zurückbezahlen kann, für welche Wohlthaten alle er sich mit den ihm verpfändeten Grundstücken und des Schuldners lebenslänglicher Knechtarbeit begnügt. Auch an den, während der glorreichen französischen Herrschaft, zum Besten der allzu dichten Waldungen öfters vorgenommenen Holzcoupen, hat er sich schönes Geld erworben, und preißt deßhalb noch heute die gallische Forstwissenschaft den unwissenden deutschen Förstern als Muster zur Nacheiferung an.

Lernen und Studieren waren zu seiner Zeit nicht in der Mode; wozu auch? Zahlt er doch, wie er versichert, seinen Taglöhnern und seinen Kuh-, Schwein- und Gänsehirten jährlich mehr, als die Besoldung eines Regierungsrathes, und die eines Lycealprofessors beträgt. Gleichwohl hat er mancherlei gelesen in seinen Abend- und sonstigen Musestunden, und um doch einen gewissen Anstrich von Bildung zu zeigen, weiß er geschickt hie und da ein fremdes Wort in seine Reden einzuschalten. So versichert er dich mit aller Treuherzigkeit, daß er bei weitem nicht so interessant ist, als es ihm die böse Welt nachredet. Lange Gespräche Anderer sind ihm lästig, weil er sich selbst gerne reden hört, und um sie abzukürzen, verlangt er bald möglichst die Quiescenz vom Ganzen zu vernehmen ꝛc. ꝛc.

Wenn du zu ihm gehst, so laß dich vorher anmelden, auch vergiß nicht den Titel „gnädiger Herr“ öfters verlautbaren zu lassen, den ihm seine Unterthanen beilegen. Bietet er dir einen Stuhl an (was nicht immer der Fall ist) so verhalte dich in ehrfurchtsvoller Ferne, denn er spuckt sehr weit von sich, und spricht so laut, daß du es in der Nähe nicht ertragen könntest. — Willst du dir ihn recht geneigt machen, so, daß er in Versuchung geräth, dich sogar mit einer Flasche Wein zu bewirthen, so ergieße dich in Lobeserhebungen über seine herrlichen Güter und großen Einkünfte, die denen eines manchen Fürsten und Grafen gleich kämen. Kömmt die Rede auf Politik, so gieb einige Hambacher Phrasen, so sehr sie dich auch würgen sollten, zum Besten. Da platzt er laut auf, denn er ist — der Ursprung seines großen Vermögens läßt es ja nicht anders zu — ein Anhänger der s. g. liberalen Opposition. Da sehr viele Leute bei ihm in der Kreide stehen, so kann er sehr leicht einmal, in den Landrath, wohl gar unter die Landstände gewählt werden, wo sodann er unbezweifelt in den Reihen der Vaterlandsfreunde erscheinen, und des Königs Civilliste bei ihm keine Gnade finden dürfte. An einem Advokaten wird es ja nicht fehlen, der ihm etliche Gelegenheitsreden zu Papier bringt und dieselben mit ihm einstudiert.

— Hör', sprichst du, deine Zunge ist heute in Galle getaucht, und deine Spottlust läßt dich gewiß einige gute Eigenschaften des Mannes übersehen. Er hat doch sicherlich auch seine löbliche Seite! Sprich doch auch davon. — Nein, Freund, eine solche Seite hat er nicht, oder sie ist kaum sichtbar, denn wie du bereits dir abgemerkt haben wirst, ist er ja ein — Geldaristokrat! —

Deutschland.

* Landstuhl, den 14. Febr. Es hat in unserer Gegend Jemand einen neuen Industriezweig entdeckt und auszubeuten versucht, der ihm aber übel bekommen ist. Dieser Quidam gieng mit einer Art Subscriptionsliste mit der Aufschrift: „Die zu erbauende Festungswerke in Germersheim“, wo er als Bau-Ingenieur angestellt zu seyn vorgab, von Gemeinde zu Gemeinde, um sich Arbeits-Abonnenten zu sammeln. Den geneigten Unterzeichnern machte er die vortheilhaftesten Bedingungen: dem Mann mit Pferd und Karren waren z. B. täglich vier Gulden erboten, einem Taglöhner 40 xr ꝛc. Die Einschreibgebühr mit zwei Kreuzer ließ er sich sogleich erlegen. Schon war er unter andern auch zu einem gewissen Hrn. Bürgermeister gekommen, der denn auch ganz willfährig die vermeintlichen Arbeiten durch die Schelle bekannt machen ließ; schon hatte sich der s. g. Bau-Ingenieur in eine andere Gemeinde derselben Bürgermeisterei begeben, um auch dort auf Subscribenten Jagd zu machen, als es zum Unglück für unsern chevalier d'industrie einem Gendarme einfiel, ihn sammt seiner Subscriptionsliste ins Kantons-Gefängniß in L..... zu spediren, nachdem er ihn vorher nochmals bei dem erwähnten Hrn. Bürgermeister producirt hatte.

Es wäre dem erwähnten Hrn. Bürgermeister, so wie auch dessen Collegen im Westrich (auch anderswo!) anzurathen, bei solchen Gelegenheiten vorsichtig zu seyn und die Schelle ruhen, dagegen zur Reparation der Vicinal- und Gemeindewege sie desto lauter erklingen zu lassen. Denn auf diesen sich durcharbeiten zu müssen, wäre es auch zu Fuße, ist, zumal in jetziger Jahreszeit, ein halsbrechendes, lebensgefährliches Geschäft.

München. Zu der in unserer letzten Nummer enthaltenen, schauderhaften That, welche zu Brest Statt fand, theilen wir unsern Lesern folgendes Gegenstück mit, welches wir dem von Saphir herausgegebenen „Beobachter“ entnehmen:

Am 6. d. ergab sich unserem berühmten und eben so allgemein geschätzten wie geachteten königl. geheimen Rathe Ritter von Walther die zum Wohl des weiblichen Geschlechtes Gottlob seltene Veranlassung zur Uebung des gefährlichen und Grausen erregenden sogenannten Kaiserschnittes sectio cæsarea). Einer im hiesigen Gebärhause befindlichen, hier dienenden Person, die aus Augsburg gebürtig seyn soll, mußte in den oritischen Geburtsmomenten die Eröffnung geschehen, daß sie nicht entbunden werden könne, ohne entweder das Kind zu opfern, oder sie selbst einer Operation zu unterziehen, die, wie ihr ausdrücklich bemerkt wurde, in 50 Fällen gewöhnlich 49mal den Tod der Mutter nach sich ziehe. Mutterliebe und auch höchstachtungswürdige religiöse Gefühle entschieden augenblicklich die Wahl der Kreisenden für das Letztere. Und doch konnte in ihrem leidigen Falle die erhebende und tröstende Idee einer Gattin, sich für den geliebten Gatten und sein Kind zu opfern, dem gewiß heldenmüthigen Mädchen nicht zur Seite stehen, dem in diesem Augenblicke Achtung wohl kaum versagt werden dürfte. Um halb 9 Uhr des Abends wurde obiger Herr geheime Rath von dem Hrn. Vorstande des königl. Universitäts-Clinicums der Geburtshülfe zur Operation eingeladen, und um 9 Uhr desselben Abends erfolgte sie bereits mit voller Kunstfertigkeit auf der einen, so wie unter ausgezeichneter Bewährung der Festigkeit jenes Entschlusses, durch selten erprobte Standhaftigkeit auf der andern Seite. Das auf diesem so ungemein erhöhten Schmerzenswege erlangte Mädchen ist vollkommen gesund, und erhielt in der heiligen Taufe den Namen Maria, dem noch das römische Cæsaria mit vollstem Rechte angehängt wurde. Auch die Mutter ist so wohl, wie es nur immer die Umstände gestatten, und giebt bis jetzt alle Hoffnung für ihre Erhaltung, in welchem Falle es nicht bedürfen wird, sie und ihr Kind der Wohlthätigkeit theilnehmender Menschenfreunde zur benöthigten Unterstützung zu empfehlen.

Augsburg, den 21. Febr. Die Allgem. Ztg. hat folgendes Inserat: „Die Allgem. Ztg. enthält die Nachricht, daß ich die Vorlesungen eines deutschen Flüchtlings an der hiesigen Akademie fortzusetzen übernommen, damit er den Zug nach Savoyen mitmachen könne.“ Darauf seh ich mich veranlaßt, nur dieß zu erwiedern: Jener Zug schien mir, nach der zwar unvollständigen Kenntniß, die ich davon hatte, in jeder Beziehung so ungeeignet, daß es nicht nur ein großer politischer Fehler, sondern ein Verbrechen von meiner Seite gewesen wäre, wenn ich meine nur allzueifrigen Landsleute, wovon ich übrigens neun Zehntheile nicht kannte, statt dazu aufzumuntern, nicht vielmehr ernstlich davon abgemahnt hätte. Bern, den 13. Februar. Dr. Siebenpfeiffer.

Worms, den 23. Febr. Die Guten an die Bessern und Beßten. Im Namen aller derjenigen, welche nicht das Glück hatten, zu dem an unsern „jüngsten“ Abgeordneten, Hrn. Hallwachs in Mainz, nunmehr glücklich abgelieferten sogenannten „Ehrenbecher“ beizusteuern, stehe hier, in Bezug auf einen in № 22 der „Worms. Zeitg.“ eingerückten Artikel folgende Erklärung: daß wir uns, bescheiden wie wir sind, nur zu dem guten, keineswegs aber zu dem bessern oder gar zu dem beßten Theil der hiesigen Bürger gezählt zu sehen wünschen: denn zu den letztern können natürlich nur alle diejenigen gerechnet werden, welche bei dieser Gelegenheit eine besonders thätige Theilnahme gezeigt haben; und mit diesen in eine Kategorie gesetzt zu werden, darnach, wir gestehen es offen, tragen wir nicht das mindeste Verlangen. Auch weiß ganz Worms nur zu wohl, durch welche Mittel und Wege, nach der beliebtesten Maxime, daß der Zweck die Mittel heilige, es diesen unsern „tugendhaften, ohne Zweifel des größten Opfers für das Wohl des Vaterlands fähigen Patrioten“ gelungen ist, mehrere Bürger hiesiger Stadt nolentes volentes für jenen „Ehrenbecher“ in eine förmliche Contribution zu setzen. O seltene Musterbilder ächter Liberalität! Welche Farbe übrigens diese Herren an sich tragen, zeigte auf das unzweideutigste die in Schwarz-Roth-Gold prangende Kapsel des Bechers, so wie das mit dem letzteren überreichte Gedicht, welches das „Fr. Journ.“ in einem aus Mainz datirten Artikel, sicherlich nur ironisch, „sinnreich“ zu benennen beliebt hat. Sapienti sat. (W. Z.)

Magdeburg, den 17. Febr. Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: Beim Durchblättern alter Zeitungen fand ich in der zu Berlin herauskommenden Vossischen Zeitung № 138 vom 16. Nov. 1816 folgenden Artikel:

Paris, den 6. November 1816.

Ein Schiffer aus Groß-Kemps fand am 23. October auf dem Rheine eine schwimmende Flasche, welche einen lateinischen Zettel enthielt, folgenden Inhalts:

Allen, denen dieß Blatt zu Augen kommen wird: Ich liege in einem Kerker bei Lauffenburg am Rheinstrom gefangen, mein unterirdischer Kerker ist sogar demjenigen unbekannt, der sich meines Thrones bemächtigt hat. Mehr kann ich nicht schreiben, da ich streng und grausam bewacht werde.

Ich theilte das Original-Zeitungsblatt am 25. März 1831, gleich als ich den Artikel darin gefunden, dem damals noch lebenden Staatsrath und Appellations-Präsidenten v. Feuerbach in Ansbach zur weiteren Nachforschung mit, ob dieser Gefangene mit Caspar Hauser nicht eine und dieselbe Person gewesen sey, blieb aber ohne Antwort. Seitdem ist bekanntlich jener unglückliche Jüngling ermordet worden, und trotz aller Bemühungen und selbst der ausgesetzten Prämien hat man weder über seine Herkunft, noch über seinen Meuchelmörder etwas Bestimmtes ermitteln können. Sollte es nicht der Mühe werth seyn, annoch jetzt auf Grund des in dem Zettel liegenden Winks über Caspar Hausers frühern Aufenthalt weiter nachzuforschen? Vielleicht daß sein eigener Hüter oder irgend sonst jemand, der das Schicksal des Gefangenen kannte und ihm ohne eigene Gefahr zu helfen wünschte, gedachtes Mittel wählte, um die Aufmerksamkeit auf ihn hinzulenken und ihm wo möglich durch andere oder von außen her Hülfe und Erlösung zu verschaffen. Ich halte mich fest überzeugt, daß, hat man nur erst Hausers ehemaligen Kerker ermittelt, es dann gewiß auch nicht fehlen wird, seine Herkunft, seine Verfolger und Mörder zu entdecken.

Ratibor in preußisch Schlesien, den 9. Februar 1834.

C. F. A. Cuno,
Königl. Oeconomie-Commissionsrath ꝛc.

Frankreich.

Paris, den 19. Febr. Die „Sentinelle des Pyrenees“ vom 15. enthält Folgendes: Die Königin von Spanien hat ein Decret erlassen, welches die Aushebung von 25,000 M. anordnet, um das Heer zu recrutiren, und den Bewegungen gegen die carlistische Insurrection mehr Energie zu geben. Da der Bischof von Leon auf seiner Weigerung, der jungen Königin den Eid zu leisten, beharrte, und sich fortwährend als Privatkanzler des Infanten Don Carlos benahm, so ist er seiner Diöcese entsetzt worden; seine Güter wurden confiscirt und er selbst geächtet. Man glaubt, daß das nämliche Schicksal den Bischof von Toledo erwartet. In einer der letzten Sitzungen des Staatsrathes ist beschlossen worden, daß alle Exdeputirten der Cortes, welche sich noch in der Verbannung befinden, zurückberufen werden sollen. Hr. Burgos widersetzte sich übrigens der Rückkehr Minas, Valdes und einiger weniger andern, und diese wurden auch von dieser Maßregel ausgenommen.

— Wir lesen im „Journal de Paris:“ Die Nachrichten aus Lyon melden uns, daß die Ruhe, in Folge der Weigerung der Seidenarbeiter, zu arbeiten, keinen Augenblick gestört worden ist. Diese Arbeiter durchstreichen isolirt die Straßen, jedoch ohne einen Tumult zu verursachen.

— Die „Gazette du Lyonnais“ vom 16. d. spricht von dem baldigen Eintreffen mehrerer Regimenter und eines Marschalls von Frankreich in Lyon. Es hieß sogar, der Marschall wäre schon angekommen, und der Graf von Lobau wäre es. — Nach dem „Courier de Lyon“ vom nämlichen Datum haben viele Familien die Stadt verlassen, oder sind im Begriff, es zu thun. Viele Fabrikanten haben ihre Magazine geschlossen und Pässe genommen.

— Das „Journal de Paris“ spricht von Zwistigkeiten zwischen der republikanischen Partei der Nationalgarde von Milly und der Partei dieser Garde, welche sich zu entgegengesetzten Ansichten bekennt. Am 13. wurden die Parteien handgemein; die Republikaner unterlagen und es wurden ihnen die Scheiben ihrer Boutiquen eingeschlagen.

— Die Mitglieder der Gesellschaft der Rechte des Menschen von Brioude, welche sich am 26. Jan. bei einer plumpen Maskerade Beleidigungen gegen die Person des Königs erlaubten, haben am 11. Febr. neue Unordnungen angestiftet. Der Königl. Procurator ist mit diesen Delicten beschäftigt.

— Am Aschermittwoch standen alle Truppen der Garnison von Marseille unter Waffen, um das Erscheinen einer enormen Birne zu verhindern, die in den Straßen umhergetragen werden sollte. Nach dem „Peuple souverain“ sind in dem Café du Cours, welches durch eine Truppenabtheilung geräumt wurde, mehrere Bürger verhaftet worden.

— Zwei englische Architekten haben dem Könige einen Plan zu einer Wasserleitung vorgelegt, durch welche die ganze Stadt Paris mit Wasser versehen werden werden soll.

— Für Unterstützung der politischen Flüchtlinge wurden im Jahre 1830 eine halbe Million, 1831 zwei Millionen, 1832 4,224,500 Fr., 1833 vier Millionen Franken ausgegeben. Für 1834 hatte die Kammer nur dritthalb Millionen bewilligt, doch hat schon jetzt der Minister anderthalb Millionen mehr verlangen müssen, so daß also wieder die Summe des vorigen Jahres erreicht wird. Die Anzahl der von der Regierung unterstützten Flüchtlinge belief sich am 1. April 1833 auf 6822; doch nahm sie bald ab, indem 400 Polen nach der Schweiz, alle Portugiesen und fast alle Spanier in ihr Vaterland zurückgingen, andere Polen und Italiener verließen Frankreich freiwillig oder gezwungen, so daß am 15. Oct. die Zahl der Unterstützten nur noch 5459 betrug, jedoch bis zum 1. Jan. 1834 wieder bis auf 5516 anwuchs. Mehrere Ausgewanderte hatten nämlich erst die Unterstützung des Staats in Anspruch genommen, als ihre eigenen Geldkräfte gänzlich erschöpft waren, unter diesen vorzüglich die den höchsten Klassen der Gesellschaft angehörigen Polen und Italiener. Unter diesen 5516 Ausgewanderten sind 4270 Polen, 955 Italiener, 288 Spanier und 3 aus verschiedenen Ländern. Von diesen sind 120 Chefs, Minister, Deputirte, Generale; 250 Offiziere und Beamte höheren Grades; 2463 Subaltern-Offiziere; 1121 Geistliche, Richter, Besitzer, Aerzte, Advokaten, Studenten; 1137 Soldaten und Handwerker; 613 Frauen und Kinder. Von den Polen, die nach der Schweiz gegangen sind, hat der größere Theil (mit Ausschluß der in das letzte Unternehmen gegen Savoyen verwickelten) zur Rückkehr nach Frankreich Erlaubniß erhalten, von welcher 240 schon Gebrauch gemacht haben, denen noch gegen hundert folgen dürften. Dazu sind dann noch die aus Preußen nach Havre gekommenen Polen zu rechnen. Der Minister erwähnte noch außerordentlicher Ausgaben, die eintreten werden und manche Aufklärung geben werden. 1. Reisegelder für die Polen, die an dem Einfall in Savoyen Theil genommen haben, und nach Amerika gehen werden; 2. Transport nach Afrika von 216 Polen, die gegenwärtig in Harwich vor Anker liegen; 3. Transport nach Egypten von einer Anzahl Ausgewanderter, die auf dem Punkt sind, sich in Toulon einzuschiffen, und noch vier andere weniger interessante Punkte. Die Auswanderung nach Egypten ist beständig im Zunehmen, besonders die Polen wenden sich seit einiger Zeit zahlreich dahin. (Schw. M.)

— den 20. Febr. Briefe aus Bayonne vom 16. erwähnen ein neues Treffen zwischen den Carlisten unter Zu-

malacarreguy und den Truppen der Königin, in welchem die letztern die Oberhand behielten. Das Thal von Bastan ist von den Carlisten gesäubert; doch scheinen sie sich wieder bei Vorumba concentriren zu wollen.

— Nach den Journalen aus Marseille vom 15. d. scheint eine vollkommene Ruhe in dieser Stadt wieder hergestellt zu seyn.

— Sitzung der Deputirten-Kammer. Hr. Coulmann stattet Bericht über den gemachten Antrag auf Wiederherstellung der Ehescheidung ab. Der Berichterstatter erklärt sich für Annahme des Entwurfs.

— Die Besorgnisse, welche man über Lyon gefaßt hatte, herrschen noch immer in den Gemüthern vor. Die Truppen von Avignon, Marseille, Grenoble, Macon, Straßburg sind alle nach Lyon aufgebrochen und in ihren verschiedenen Cantonirungen durch andere Regimenter ersetzt worden.

— Die Botschafter der nordischen Mächte haben dem französischen Cabinette eine neue diplomatische Note mitgetheilt, um über die fortwährenden Seerüstungen in Toulon Erklärungen zu erhalten. Hr. v. Broglie hat erwiedert, daß sie für die Expedition nach Constantinopel bestimmt sind, welche definitiv in einigen Monaten ausgeführt werden soll. (?) (F. J.)

— Die hiesige "Sentinelle des Pyrenees" von heute enthält Folgendes, aus Madrid vom 8. d.: Gestern ist von der Polizei eine neue Verschwörung entdeckt worden. Der Plan der Verschwornen war, sich des Quartiers eines Regiments Provinzial-Milizen, in welchem einige Sergeanten und Soldaten in das Complott gezogen worden waren, zu bemächtigen, dann gegen das Gefängniß zu rücken, die zum Tode verurtheilten Königl. Freiwilligen zu befreien, urd unter dem Rufe: "Es lebe Carl V." einen Versuch zur Erhebung der Vorstädte zu Gunsten des Prätendenten zu machen. Die Polizei, von dem Projekte unterrichtet, traf ihre Maßregeln, und gestern waren die Zugänge zu den, von der niedern Volksklasse bewohnten Quartieren von den Gendarmen besetzt. Man zerstreute einige Gruppen, nahm mehrere Verhaftungen vor, und die Ruhe wurde nicht weiter gestört.

England.

London, den 18. Febr. Im "Journal de Smyrne" liest man: Eine russische Kriegsbrigg, die kürzlich die Dardanellen passiren wollte, ohne einen vorläufigen Firman der Pforte erhalten zu haben, ward durch den Commandanten des ersten Schlosses zurückgewiesen und genöthigt, umzukehren. Die Nachricht von diesem Ereignisse hat hier zu vielen Sagen Anlaß gegeben; nichts ist jedoch natürlicher: und die Pforte hat dadurch zeigen wollen, daß in ihren Staaten die Russen keine größern Privilegien genießen, als die übrigen verbündeten Völker.

— Ernsthafte Unruhen sind, wie man sagt, in Persien wegen der Thronfolge ausgebrochen. Daß Sonderbarste bei diesem Ereigniß ist, daß der Schach noch nicht todt ist, und man sich bei seinen Lebzeiten seinen Nachlaß durch die Waffen streitig macht.

— Der "Englische Courier" schreibt aus Madrid unterm 5. Febr.: In Uebereinstimmung mit England und Frankreich ist unsere Regierung im Begriffe, den Vertrag mit Portugal, welcher von 1820 bis 1825 bestand, zu erneuern, und, da unser Land dem Schauplatze näher ist, als jene beiden Mächte, zwei Divisionen, 8000 Mann stark, welche bereits gerüstet dastehen, zu Beendigung des dortigen Kampfes nach Portugal abzusenden. (Helft euch zuerst selbst, ehe ihr Andern helfen wollt!)

Spanien.

Madrid, den 8. Febr. Der Oberbefehlshaber des Operationsheeres ist nach Pampeluna zurückgekehrt nachdem er die Faction von Navarra völlig zerstreut hat. — Nach den letzten Nachrichten die wir erhalten haben, ist der Prätendent mit seiner Familie und seinem Gefolge noch in Villareal.

— In der letzten Staatsraths-Sitzung wurde die Zurückberufung der noch Verbannten Cortes-Abgeordneten, mit Ausnahme von Mina und Valdez, beschlossen. Anderen Nachrichten zufolge ist Mina zur Rückkehr eingeladen, weigert sich aber, Folge zu leisten, ehe das Verbannungs-Decret öffentlich zurückgenommen und die Einberufung der Cortes verfügt ist.

Italien.

Briefe von den Grenzen Piemonts melden, daß man angefangen habe, in Chambery und Turin eine große Anzahl angesehener Personen als Theilnehmer an der Verschwörung der Polen zu verhaften. (Impartial.)

Türkei.

Konstantinopel, den 7. Jan. In Folge eines Beschlusses des Divans, der den Botschaftern Frankreichs, Englands und Rußlands vorgelegt worden, und deren Beifall erhalten hat, rüstet der Kapudan Pascha eine kleine Abtheilung der Flotte aus, die nach dem Ende des Ramasans (gegen Ende Februars) nach Samos absegeln wird. Vor wenigen Tagen wurde eine Proclamation des Sultans dorthin gesandt, welche die Einwohner auffordert, den von der Pforte ernannten Statthalter anzunehmen, und sie ermahnt, nicht durch längeren Ungehorsam das Unglück über ihre Häupter herbeizuziehen, das unvermeidlich mit Anwendung der Gewalt eintreten müsse. Es wird Amnestie für frühere Uebertretungen zugesagt, und Jedem, der das Land verlassen will, die Freiheit zugestanden, über sein Eigenthum zu verfügen, und sich, wo er will, hinzubegeben.

Bekanntmachung.

(Eichen-Lohrinden-Versteigerung.)

Donnerstags, den sechsten kommenden März, Morgens 10 Uhr, im Gasthause zum bayerischen Hofe in Speyer, wird vor dem Bürgermeisteramte allda der diesjährige Eichenlohrindenertrag der Stadt und des Hospitals, geschätzt zusammen à 400 Gebund, an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Speyer, den 22. Februar 1834.

Das Bürgermeisteramt,
Hepel.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, Nro 26. 29. Februar 1834.

Deutschland.

* Haßloch, den 20. Febr. Am 8. d. M. starb dahier die Wittwe Wasemen, geborne Schneider. Dieselbe ward geboren den 30. Januar 1734. Ihre einzige noch lebende Tochter, eine kinderlose Wittwe, welche sie in ihrem 44. Jahre gebar, nebst dem größten Theil der Gemeinde begleitete die ehrwürdige Alte zur letzten Ruhestätte.

* Landstuhl, den 22. Febr. Auf dem am Fastnachts-Dienstag zu Homburg abgehaltenen Maskenball erschienen vier als Nonnen verkleidete Personen, und eine andere, ebenfalls klösterlich gekleidet, welche ein geschnitztes Kreuzbild in der Hand trug. Es scheint demnach nicht, daß dieses Zeichen in unserer Gegend ein so gar allgemeines Aergerniß *) sey, da man dessen Anblick bei Maskeraden noch ertragen kann!

Wie tief die Religiosität hie und da gesunken sey, dürfte überdieß noch der Umstand beweisen, daß an dem ersten Fastensonntag, an welchem die Protestanten ihren Buß- und Bettag feiern, in dem Dorfe Reichenbach ein Maskenball statt fand, wozu man 15 xr Eintrittsgeld bezahlte. So etwas war bis jetzt noch nicht zum Vorschein gekommen, jedoch dürfte es nicht an Leuten fehlen, die hierin einen Beweis des Fortschreitens und der immer mehr sich verbreitenden Aufklärung zu finden wähnen. Die hiesige Gendarmerie soll (da dieser Ball ohne polizeiliche Erlaubniß statt fand,) den Theilnehmern Protokolle gemacht haben.

München, den 22. Febr. Da die Osterferien früher häufig von den Studirenden bis zu 4 und 6 Wochen ausgedehnt wurden, so soll durch bestimmte Maßregeln der Landgerichte und Polizeibehörden für die genaue Einhaltung der 14tägigen Vacanz gesorgt werden. Die hiesigen Studirenden halten sich übrigens ferne von Politik, und zeichnen sich durch Fleiß und solides Betragen aus; es ist gewiß bemerkenswerth, daß in diesem Semester bei einer Zahl von 1600 Studenten nicht der mindeste polizeiliche Exceß und kein Duell zur Anzeige kam. An den hier mit allerhöchster Genehmigung noch bestehenden Verbindungen: „Bayern, Pfälzern und Schwaben“ nimmt nur die mindere Zahl Theil; diese Landsmannschaften haben jährlich dem k. Ministerium ihre Statuten, für deren Aechtheit sich der Senior verbürgt, so wie ein Namensverzeichniß der Mitglieder, die einen Revers über gewisse Punkte ausstellen, vorzulegen, und sich der öftern Nachforschung der Polizei im Gesellschaftslocale zu unterwerfen. Die Fechtübungen dürfen nur auf der Public statt finden, wo auch alle Waffen deponirt bleiben müssen.

*) Anzüglich!!

Karlsruhe, den 19. Febr. Die Actien des Zollvereins sind etwas gefallen, ohne daß jedoch die Meinung über das Endresultat sich geändert hätte. Die Oberländer Notabeln, welche vor einigen Tagen hier eintrafen und über ihre Ansichten und Wünsche einzeln zu Protokoll vernommen wurden, haben sich der Mehrheit nach (es heißt mit 12 Stimmen gegen 9) gegen den Beitritt ausgesprochen; doch soll der von der Minorität repräsentirte Bezirk größer seyn als jener der Majorität; man hatte übrigens ein anderes Resultat erwartet. Dagegen waltet über die Erklärung der Unterländer Notabeln, die heute hier angekommen sind, kein Zweifel ob; die Mannheimer insbesondere sind als Anhänger des Zollvereins bekannt, und ihre Stadt wird wohl auch besonders dabei gewinnen.

Wien, den 19. Febr. Gestern traf ein französischer Kourier aus Paris ein, dessen Depeschen die Vorfälle in der Schweiz betroffen haben sollen. Es verlautete darüber auf der Börse, daß der König Ludwig Philipp die Polen aus der Schweiz entfernt wissen wolle, und mehreren Regimentern Befehl zugeschickt habe, sich an der Schweizer Grenze aufzustellen. Diese Nachricht machte einen günstigen Eindruck und brachte die Fonds zum Steigen.

— den 20. Febr. Damit ein an sich unbedeutender Vorfall nicht von den französischen Blättern entstellt und ihm eine politische Tendenz beigelegt werde, die er nicht hat, zeige ich Ihnen an, daß zu Klausenburg in Siebenbürgen einige Studenten, wahrscheinlich vom Wein erhitzt, sich Excesse erlaubt haben, die das Einschreiten des Militärs zur Folge hatten. Die Tumultuanten zogen sich gleich zurück und die Ruhe der Stadt ist nicht einen Augenblick gestört worden. (Allg. Ztg.)

Berlin, den 11. Febr. Der zur Freude seiner zahlreichen Freunde und Verehrer wieder ganz hergestellte Minister Ancillon wird in den ersten Tagen des kommenden Monats nach Wien abreisen. — Für Se. k. Hoheit den Herzog von Lucca ist hier auf einen längern Aufenthalt vom 1. März an ein Quartier gemiethet.

Köln, den 22. Febr. Se. Exc. der Justizminister v. Kamptz hat unterm 17. d. an den Herrn Landgerichtspräsidenten und den Herrn Oberprocurator dahier ein Rescript erlassen, worin derselbe alles dasjenige, was über Absichten und Pläne der Regierung rücksichtlich der rheinischen Justiz-Verfassung seit einigen Monaten in der Rheinprovinz, es sey, von wem es wolle, verbreitet worden, in so weit es von dem der Provinz und den Justizbeamten insonderheit hinreichend bekannten, und aus Wort und Handlungen klar und offen vorliegenden System der Regierung irgend ab-

weicht, für Verläumdung oder Unverstand und verwerfliche, eigene Erfindungen eigensüchtiger Individuen erklärt.

Stuttgart. Hiesige Blätter enthalten eine Erklärung von 12 dortigen Buchhandlungen folgenden Inhalts: „Die Unterzeichneten sehen sich durch verschiedene neuere Vorfälle veranlaßt, öffentlich zu erklären: daß, so lange in Würtemberg das litterarische Eigenthum des Schutzes der Gesetze entbehrt, den es in andern auf gleicher Stufe der Kultur stehenden Staaten, wie jedes andere Eigenthum, genießt (ein Schutz, der jedoch glaubwürdigen Versicherungen zufolge in Kurzem zu erwarten ist), sie jeden ganz- oder theilweise gemachten Ab- oder Nachdruck einer ihrer älteren oder neueren Verlagsschriften, geschehe dies unter welcher Firma und auf welche Art es wolle, als ein ihnen gemeinschaftlich zugefügtes Unrecht betrachten, und keine Aufopferung scheuen werden, um dem Nachdrucker sein Vergehen recht fühlbar, und ihm durch seinen eigenen Schaden begreiflich zu machen, daß einer ehrlosen Handlung die gerechte Strafe auf dem Fuße folge."

Frankreich.

Paris, den 21. Febr. In Havre scheint neuerdings eine Scene mit den Polen sich vorzubereiten. Ein Schiff mit polnischen Flüchtlingen, wahrscheinlich aus Preußen über England kommend, zeigte sich an der Küste, und man gab ihm Signale, sich zu entfernen. Es achtete nicht darauf und fuhr dem Hafen zu. Nun sind Befehle gegeben, das Ausschiffen der Flüchtlinge zu verhindern.

— Schluß der gestrigen Sitzung. Das Amendement, welches die Anzahl der Marschälle auf zwei beschränkt, wird mit 174 gegen 142 Stimmen angenommen.

— Im „Courier de l'Ain" vom 17. d. lesen wir: Nur wenige Waffen sind in Lyon; alle die, welche sich in den Arsenalen befanden, sind in die Forts gebracht worden. Man versichert, daß diese heute früh mit Kanonen besetzt worden sind, und daß man Genie-Offiziere sehr beschäftigt bemerkte. — Truppen nahen sich Lyon und halten in den umherliegenden Städten an. — Das 26. Linien-Regiment in Montpellier hat Befehl erhalten, zum Abmarsche nach Nimes bereit zu seyn.

— Wir lesen im „Journal des Debats:" Eine telegraphische Depesche aus Lyon vom 20. d. meldet, daß die Arbeiten heute wieder beginnen sollten, obgleich eine gewisse Anzahl Gesellen sich dem von den Meistern getroffenen Entschlusse wiedersetzen wollte. Von den Fabrikanten war keine Concession gemacht worden. — Am Abende zuvor ist eine Versammlung welche republikanisches Geschrei hören ließ, zum Auseinandergehen aufgefordert und zerstreut worden. Die Arbeiter haben keinen Theil an dieser Bewegung genommen. Von den Ruhestörern sind achtzehn verhaftet und den Händen der Gerechtigkeit übergeben worden. — Diese Depesche ist die erste, welche in der Richtung von Lyon und Marseille nach Paris zu gelangen der Zustand der Atmosphäre erlaubte.

— Nach Briefen aus Santarem vom 31. Jan. hätte Don Miguel nur noch 5000 Mann unter seinen Befehlen; bei einer Revue am 28. waren noch 8000 zugegen. Desertion und die Folgen des Treffens bei Pernes hatten seine Streitkräfte in drei Tagen so vermindert.

— Gestern Abend haben sich an verschiedenen Plätzen Versammlungen gebildet, die unter dem Rufe: „Es leben die Lyoner! Nieder mit der Censur!" die Straßen durchzogen. Nach der Tribüne betrugen einige dieser Versammlungen über 6000 (?) Personen. Doch zerstreuten sich diese Haufen wieder, ohne weitere Störungen zu veranlassen. In Folge dessen sind heute von der Polizei einige Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Heute Abend wird die ganze Municipal-Garde in Bewegung seyn, um derartige Versammlungen zu verhindern. Die ganze Artillerie und ein Bataillon eines jeden Regiments sind in ihren Casernen consignirt. — Unter den Individuen, welche gestern die Versammlungen bildeten, bemerkte man keine Arbeiter.

— Der „Temps" hat die Nachricht aus Lyon vom 17. erhalten, daß 10,000 Mann neuer Truppen in dieser Stadt eingerückt sind.

— Die heute in Paris eingetroffenen Journale von Lyon sind vom 18. d. Sie lassen annehmen, daß eine Ausgleichung zwischen den Arbeitern und den Fabrikanten bewirkt werden könne.

— Es hat sich das Gerücht verbreitet, das Ministerium habe die Absicht, einen Gesetzentwurf gegen die Associationen vorzulegen, um die Associationen der Arbeiter in Lyon auflösen zu können.

— Der Gerichtshof von Blois hat entschieden, daß der Besitz der Domäne von Chambord (eine Frage, welche kürzlich auch Hr. v. Schonen in der Kammer in Anregung brachte) dem Herzog v. Bordeaux verbleiben solle.

— den 22. Febr. Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung das von den Deputirten angenommene Gesetz über die Vermehrung der Gendarmerie im Westen mit 110 Stimmen gegen 19 ebenfalls adoptirt.

— Man schreibt aus St. Domingo vom 5. Jan: Die lebhafteste Besorgniß hatte sich in Betreff einer Expedition Frankreichs gegen Hayti aller Gemüther bemächtigt. Schon machte man sich darauf gefaßt, alle Häfen blockirt zu sehen, und die ganze Insel rüstete sich zur Vertheidigung. In Folge dieser Dispositionen muß man mehr, wie je, daran zweifeln, diese Regierung zu einem Handels-Vertrage mit Frankreich bewegen zu können.

— Sitzung der Deputirten-Kammer. Die Kammer hört mehrere Berichte über Petitionen. Die einzige derselben, welche die Aufmerksamkeit auf sich zieht, betrifft die Zurückberufung der napoleonischen Familie und die an die engl. Regierung zu richtende Bitte um Auslieferung der Asche Napoleons. Der Kriegsminister erklärt im Namen der Regierung die förmliche Absicht, sich der Zurückberufung einer Familie zu widersetzen, welche den Parteien zum Vereinigungspunkte dienen könnte. — Nachdem die Kammer noch mehrere Redner gehört hat, äußert sich der Conseil-Präsident, daß sich die republikanische Partei unter dem glorreichen Namen Napoleons verbergen wolle. — Die Kammer weist mit einer geringen Majorität die Petitionen zurück, welche die Zurückberufung der Glieder der napoleonischen Familie verlangen, allein sie weist die auf die Asche Napoleons bezügliche an den Ministerconseil. —

— Man beschäftigt sich beinahe gar nicht mehr mit den Angelegenheiten in Lyon, die man für ganz beendigt hält. Indessen hat man noch keine Nachrichten erhalten, welche jünger wären, als die telegraphische Depesche vom 20., so daß man noch nicht weis, ob die Arbeiter, wie angezeigt worden war, wirklich ihre Arbeiten wieder aufgenommen haben. Die Nachrichten aus den, an das Rhone-Departement angrenzenden Gegenden reden fortwährend von Truppenbewegungen, die alle gegen Lyon Statt finden. Der „Patriote de Chalons sur Saone" berichtet, daß die beiden Ufer in den Umgegenden von Lyon in ein Lager umgewandelt seyen.

— Die letzten Begebenheiten im Großherzogthum Luxemburg erhalten das französische Ministerium fortwährend in Bewegung. Diese Nacht ist aus Brüssel ein Courier mit sehr wichtigen Depeschen eingetroffen, die sogleich dem Könige zugeschickt worden sind. Marschall Soult wurde nach dem Schlosse berufen und mehrere Minister erhielten ebenfalls die Aufforderung, sich dorthin zu begeben. Die Conferenz dauerte bis tief in die Nacht. Diesen Morgen hat Marschall Soult, wie es heißt, mehrere Chefs seines Ministeriums zu sich beschieden und ihnen Befehle ertheilt.

— Das „Journal de Paris" widerlegt heute die Mittheilungen mehrerer Journale und besonders der „Tribüne" von einer aufrührerischen Versammlung von 6000 Personen, welche unter dem Rufe: „Es leben die Lyoner!" durch die Straßen gezogen wären. Die ganze Emeute habe sich auf ungefähr hundert Individuen beschränkt, die aus einem Weinhause auf der Straße Montorgueil gekommen wären, und, ohne Anhang zu finden, einige Straßen durchzogen hätten.

— den 23. Febr. Wir lesen im „Journal de Paris": Eine telegraphische Depesche aus Lyon vom 22. Febr. 11 Uhr Morgens berichtet Folgendes: Eine republikanische Bewegung hat gestern Abend in St. Etienne statt gefunden. Ein Polizeiagent ist ermordet und ein Polizeicommissär verwundet worden; die Arbeiter haben an dieser Emeute keinen Theil genommen. Truppen bewegen sich von mehreren Punkten aus gegen St. Etienne. In Lyon haben Uneinigkeiten zwischen den Meistern und den Arbeitern die Wiederaufnahme der Arbeiten verzögert. Sie hat indessen theilweise statt gefunden und wird am Montag vollständig seyn. Der gestrige Tag und Abend ist ruhig vorübergegangen. — Eine zweite telegraphische Depesche aus Lyon, die um einige Stunden jünger als die vorige ist, meldet, daß die Seidenarbeiter in ihre Werkstätten zurückgekehrt sind, und daß die Arbeit in allen Quartieren, selbst in der Croix-Rousse, wieder aufgenommen worden war. Man glaubte nicht, daß die Bewegung von St. Etienne auch nur im Entferntesten die Ruhe von Lyon stören könnte. — Der „National" behauptet, die zuletzt eingetroffene Depesche sey von dieser sehr verschieden und soll, wie es heißt, lauten: Die Versammlungen werden immer mehr und mehr drohend und die über die Straßen verbreitete Volksmasse ist ungeheuer. — Die Journale aus Lyon selbst vom 19. stimmen übrigens darin überein, daß sie die baldige Wiederaufnahme der Arbeiten ankündigen. — Das „Journal de Paris" sagt, um die Arbeiter handele es sich jetzt nicht mehr, denn diese kehren zur Arbeit zurück, sondern um den Versuch einer politischen Emeute, die von den Volksgesellschaften organisirt worden sey. — Der Deputirte Charles Dupin hat an die Lyoner Arbeiter eine Adresse ergehen lassen, worin er sie zur Ruhe auffordert.

— An der Börse waren gestern viele schlimme Gerüchte im Umlauf, unter Anderem, daß in Neapel eine Verschwörung ausgebrochen wäre und sich in dem ganzen Königreiche verbreitet hätte. Diese Bewegung wäre durch Uebereilung derjenigen Chefs der Rebellen, welche in dem Complott von Savoyen compromittirt wären, und denen die Polizei nachspürte, herbeigeführt worden. Der König von Neapel hätte die in der Umgegend zerstreuten Truppen eiligst zu Hülfe gerufen. — Ein Schreiben aus Rom vom 11. Febr., welches von dem „Journal du Commerce" mitgetheilt wird, enthält ungefähr die gleiche Nachricht, die durch einen außerordentlichen Courier aus Neapel vom 10. d. nach Rom überbracht worden wäre.

Lyon, den 17. Febr. Alle Arbeiter hatten sich in ihren Häusern versteckt. Unter ihnen herrscht das vollkommenste Einverständniß; schon gestern traf man keinen Einzigen auf der Straße. Die Behörde hat die gehörigen Maßregeln ergriffen; es stehen an 30,000 Mann Militär hier, und noch täglich kommt anderes an. Gestern Abend hat man Kanonen auf dem Croix rousse aufgestellt. Das Stadthaus ist voller Kavallerie und Infanterie. Die Kaufleute packen ihre Waaren ein und leeren die Magazine, und die Fabrikherren schaffen Alles aus der Stadt, denn man fürchtet Plünderung. Viele Familien haben die Stadt verlassen oder sind noch im Begriffe, es zu thun, und man schwebt in großer Angst. Es bilden sich zahlreiche Haufen auf dem Place des Terreaux.

England.

London, den 18. Febr. Das „Newcastle Journal" schreibt: Dem Vernehmen nach soll von den Handwerker-Verbindungen nicht blos in England, sondern auch in Frankreich und Deutschland an einem Tage eine gemeinschaftliche Maßregel ausgeführt werden. Die Handwerker-Verbindungen werden sich nämlich mit den politischen Unionen verbinden. Wir wissen, daß die Regierung von den Umständen unterrichtet ist, und daß ein sehr lebhafter Briefwechsel zwischen dem innern Amte (Ministerium des Innern) und dem Kriegs-Ministerium und den verschiedenen militärischen Stationen in dem vereinigten Königreiche Statt findet.

— Die „Times" theilen mit: Gewöhnlich wohl unterrichtete Personen behaupten, Don Miguel sey endlich überzeugt, daß er den Kampf nicht mehr mit Erfolg fortführen könne, und habe sich erboten, unter den ihm im Anfange vorgeschlagenen Bedingungen sich gänzlich zurückzuziehen.

Niederlande.

Amsterdam, den 21. Febr. Man versichert, die Londoner Conferenz sey aufgelöset, oder habe doch ihre Verhandlungen auf unbestimmte Zeit verlegt. Indessen macht uns dies wenig Sorge; vielmehr hoffen wir, daß eine endliche Regulirung unserer Verhältnisse zu Belgien jetzt von einer andern Seite her bewirkt werden, und um so schneller erfolgen werde, je entscheidender die Sprache seyn wird, die Hollands Verbündete zu dessen Gunsten fortan führen dürften. Es sind deshalb im Haag, wie wohlunterrichtete Personen

behaupten, die erfreulichsten Nachrichten aus Petersburg und aus Wien eingetroffen. Einige kleine Neckereien abgerechnet, die in der Gegend von Maestricht und an andern Punkten, wo unsere Truppen mit den belgischen in Berührung kommen, jeweilen vorfallen, leben wir jetzt im tiefsten Frieden mit unsern Nachbaren. Auch glaubt man nicht, daß derselbe auf dem Lande sobald werde gestört werden.

Brüssel, den 21. Febr. Der Distrikt-Commissar Hanno wurde vor einigen Tagen zu Bettenbourg, außerhalb des Festungs-Bezirks, von einem starken Detaschement der Luxemburger Garnison verhaftet und in die Festung geführt. — Nach den Details, welche der Indepedant darüber mittheilt, war es beinahe Mitternacht, als man sich bei dessen Wohnung einstellte. Man klopfte an seine Thür unter dem Vorwande, ein von Differdange kommender belgischer Angestellter habe ihm eine sehr dringende Depesche zuzustellen. Als die Magd das Fenster geöffnet hatte, um zu sehen, wer klopfte, schwangen sich preußische Soldaten durch diese Oeffnung hinein und drangen ins Haus, dessen Thüre sie sogleich öffneten. Nach einer andern Darstellung hätte man Hrn. Hanno kaum Zeit zum Ankleiden gelassen.

Die Kammer hatte hierauf in ihrer vorgestrigen Sitzung in Betreff dieses Ereignisses eine Adresse an Se Maj. den König der Belgier votirt, welche in den energischsten Ausdrücken abgefaßt ist. Se. Maj. erwiederte unter Anderm: „Meine Herren! Die von ihnen ausgedrückten Gesinnungen sind auch die meinigen. Ich werde nicht zugeben, daß meine Regierung in irgend einer Weise den Rechten entsage, welche uns durch den Vertrag vom 21. Mai gesichert sind. Der versöhnliche Geist, der meine Regierung geleitet, hat nicht das davon erwartete Resultat gehabt. Indessen bin ich überzeugt, daß der deutsche Bund keine Ermächtigung zu der Statt gehabten gewaltsamen Handlung gegeben hat. Ich bin zufrieden mit dem Eifer der Kammer, mich in der Ausübung der Königl. Gewalt zu unterstützen, und mir die Mittel darzubieten, das gegen die Nationalunabhängigkeit begangene Attentat wieder gut zu machen. Ich werde diese Anerbietungen benutzen, wenn die zu meiner Verfügung stehenden Mittel unzugänglich seyn sollten.“

Spanien.

Madrid, den 13. Febr. Der Erzbischof von Toledo, welcher als das Haupt der carlistischen Partei betrachtet wird, hat den Befehl erhalten, sich auf der Stelle aus dem spanischen Gebiete zu entfernen und sich nach Rom zu begeben.

Schweiz.

Bern, den 21. Febr. Man versichert, daß die Gesandten von Oestreich, Rußland, Preußen und Sardinien neuerdings eine Conferenz gehalten, und in Folge derselben den Entschluß gefaßt haben, die Aufmerksamkeit ihrer respectiven Höfe auf die Nothwendigkeit hinzulenken, von den Regierungen der Schweiz positive Garantien gegen neue revolutionäre Complotte zu verlangen, welche auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft angezettelt werden könnten. Man fügt hinzu, daß das Benehmen der Regierung von Bern vor und während des Einfalls in Savoyen bei einigen Gliedern des diplomatischen Corps lebhafte Unzufriedenheit hervorgerufen habe. In den ihren Höfen überschickten Noten sollen die oben genannten Gesandten auch die Regierungen von Genf und Waadt nichts weniger als geschont haben. (Schw.Bl.)

Zürich, den 22. Febr. Die französische Regierung hat sich bereitwillig erklärt, den polnischen Flüchtlingen den Durchpaß durch Frankreich nach einem ihrer Seehäfen zu gestatten, von wo sie sich nach Belieben und auf Kosten der Regierung entweder nach England oder nach Amerika einschiffen können. Dem zufolge erließ der Vorort an die Stände Waadt und Genf nachfolgendes Schreiben: „In Gemäßheit der Eröffnungen des Hrn. v. Belleval laden wir Euch ein, die in Euerer Gewalt sich befindenden Polen zu den Unterschriften anzuhalten, welche für ihre Durchreise durch Frankreich nothwendig sind, um dieselben nach Erfüllung jener Bedingungen auf dem kürzesten Wege bis an die französische Grenze escortiren zu lassen. Dies ist das einzige Mittel, um die Eidgenossenschaft von den Polen zu befreien, welche unter keinen Umständen länger in der Schweiz bleiben können. Wir ersuchen Euch ferner, uns die Erklärungen der Polen mitzutheilen, nach welchen Ländern sie übergeschifft zu werden wünschen, Euch über die Vollziehung dieser Maßregel mit der französischen Gesandschaft einzuverstehen, und uns über die diesfälligen von Euch getroffenen Verfügungen in Kenntniß zu setzen.“

— Der Vorort hat eine Note vom östreichischen Hofe erhalten, worin dieser im Allgemeinen das Benehmen der Bundes- und Cantonalbehörden bei Gelegenheit des Einfalls in Savoyen als völkerrechtsgemäß anerkennt; aber zugleich sein Bedauern ausdrückt, daß einige Cantons-Regierungen nicht Kraft genug besessen, um ihren Beschlüssen gehörigen Nachdruck zu geben, und einige andere nicht die wünschbare Vorsicht bewiesen hätten. Die östreichische Regierung verlangt daher zur Beruhigung der Nachbarstaaten Garantien, damit künftig ähnliche Vorfälle nicht zu befürchten seyen, und von dem Asylrecht kein die Rechte und Interessen Dritter gefährdender Mißbrauch gemacht werde. Worin jene Garantien bestehen sollen, theilt der „Unabhängige,“ dem wir die Nachricht verdanken, noch nicht mit. (Zürich.Z.)

— Die allgemeine Schweizer-Zeitung spricht von einer dem Vororte von Seiten der französischen Regierung zugekommenen Note, in welcher diese gegen die Aufstellung einer constituirenden Versammlung zum Behuf der Bundesrevision Vorstellungen macht, mit dem Beifügen, die großen Mächte würden keine radikale Aenderung des bestehenden Bundes-Vertrages dulden.

Bekanntmachung.

(Versteigerung von 30 wollenen neuen Teppichen und von Flanell.)

Mittwochs, den kommenden 5. März, Vormittags 10 Uhr in dem alten Hospitalgebäude zu Speyer, werden vor dem Bürgermeisteramte allda, dreißig ganz neue wollene Teppiche und zwei und dreißig Ellen Flanell an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Speyer, den 24. Februar 1834.

Das Bürgermeisteramt,
Hepel.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, Nro 27. 4. März 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. Unter den vielen Gesetzesvorschlägen, welche auf dem beginnenden Landtage in Bayern berathen werden sollen, nennen die Zeitungen auch — eine Dienstbotenordnung. Im Rheinkreise mag man sich wohl über die Vorlage eines Gesetzes wundern, welches die Dienstboten in Ordnung bringen, ihnen ihre Kleidung, Erholung u. s. w. vorschreiben soll; da man überzeugt ist, daß diese Klasse Menschen mit den übrigen gleiche Pflichten und Rechte habe, und ihr Verhalten auch an den bestehenden Gesetzen seine Norm finden müsse. Allein nicht überall scheint man diese Idee festzuhalten, da noch bei jedem Landtage seit 1819 Anträge wegen einer Dienstbotenordnung gemacht wurden, und der Glaube ziemlich allgemein ist, daß die menschlichen Verhältnisse nur durch Gesetze geregelt, und die Ordnung nur durch diese gehandhabt werden könne. Allerdings läßt es sich nicht läugnen, daß die Klagen über faule, unordentliche, treulose und lüderliche Dienstboten allgemein und gerecht sind. Sie ertönen auf den Tribünen der Landstände, wie auf den Kanzeln, sie werden in den landräthlichen Versammlungen, wie in den Theegesellschaften besprochen. Jeder stimmt in den Chorus ein, und selbst die Herrschaft, welche ganze Tage und halbe Nächte, oder vielleicht gar umgekehrt, sich in Thee-, Tanz-, Spiel- oder Klatschgesellschaften herumtreibt, trägt kein Bedenken, zu klagen, daß man sich heutzutage doch gar nicht mehr auf die Mägde verlassen könne, daß sie nicht mehr zu Hause bleiben, nicht mehr fleißig arbeiten, sich der Kinder nicht mehr fleißig annehmen u. s. w.

Allerdings ist es wahr, daß das Gesinde das nicht mehr ist, was es in frühern Zeiten war; wer aber davon die Schuld trage, das ist eine andere Frage. Wenn Schreiber dieses auch nicht alle Herrschaften in dieser Beziehung anklagen möchte, so kann er doch nicht bergen, daß ein großer Theil derselben das Uebel bereitete, und der andere Theil durch seine Nachgiebigkeit dasselbe vollendete, und daß es nun allerdings dahin gekommen ist, daß eine Herrschaft, welche ihre Pflichten gegen das Gesinde noch mit Strenge erfüllen wollte, von diesem gleichsam in Verruf erklärt, sich mit dem Auswurfe befriedigen müßte.

Sollte wohl ein Gesetz dieses Uebel heilen können? — Einsender muß es bezweifeln, da die Execution desselben doch nur wieder von den Herrschaften und Dienstboten abhängt, die ja auch jetzt, wenn es ihnen ernst ist, und sie gemeinschaftlich Hand ans Werk legen wollen, dem Uebel steuern können. Zudem würde ein Gesetz zu sehr in die Rechte des Einzelnen und der Familien greifen, und der Polizeigewalt Zugeständnisse gemacht werden müssen, die sie in unangenehme Berührungen mit den Bürgern bringen dürften. Ueberhaupt ist das Vielregieren durch Gesetze nicht angenehm und ebenso wenig heilsam. Wo viele Gesetze, giebt es viele Uebertretungen, wo diese, vermindert sich die Achtung vor jedem Gesetze und dem Gesetzgeber selbst. Dann treffen die gesetzlichen Strafbestimmungen meistens nur die Unschuldigsten, die ohne Arg und Bosheit wandeln, und sich dabei ein kleines Vergehen zu Schulden kommen lassen. Oder wie wollte der Arm der Gerechtigkeit z. B. die Herrschaft und den Dienstboten erreichen, wovon letzterer der ersten ohne Lohn dient, aber dabei die Freiheit besitzt, sich in der Nacht auf den Straßen und Plätzen der Stadt einen Ersatz dafür zu erwerben, wie es hier Fälle geben soll?

Nicht das Gesetz kann das Uebel heilen; die Heilung kann nur von da herkommen, woher das Uebel kam — von den Herrschaften.

Erfüllt jede Herrschaft ihre Pflicht ganz gegen ihre Dienstboten, so sind die Dienstboten bald genöthigt, auch ihre Pflicht ganz zu erfüllen. Allerdings reicht hier der Wille Einzelner nicht hin; nur ein Zusammenwirken von Vielen bewirkt eine öffentliche Meinung, und giebt dem Streben der Menschen eine andere Richtung.

Man hat in unsern Tagen das Mittel zur Erreichung großer physischer und moralischer Zwecke in den Vereinen, Associationen, gefunden, wenn nämlich die Menschen freiwillig zusammentreten und nach angenommenen Statuten zu irgend einem Zwecke wirken. Diese Vereine graben Kanäle, legen Eisenbahnen an, bauen Dampfschiffe und Dampfwägen zur Beförderung des Handels; sie verbreiten Bibeln und Traktaten zur Ausbreitung der Religion; verbinden sich, den Genuß des Branntweins zu vermindern oder zu verbannen zur Erhaltung der Gesundheit und Moralität; sie fördern Gold und Silber, Revolutionen und Reformationen zu Tage, alles ohne Gesetz und andere Ordnung, als die sie sich selbst auflegen.

Sollte nicht auch ein solcher Verein Besserung bei der dienenden Klasse bewirken können? Einsender zweifelt keinen Augenblick daran, wenn man diesem Vereine nur halb so viel Aufmerksamkeit schenken wollte, als so manchem andern, was wohl zu hoffen steht, da er kein Geld und wenig Mühe kostet und die Zinsen sogleich trägt. Die Aufgabe eines solchen Vereines bestünde darin, die Religiosität und Moralität bei der dienenden Klasse zu befördern; — stehen diese einmal fest, so würden bald Fleiß und Berufstreue nicht mehr fehlen. Einsender will nur einzelne Züge der Statuten dieses Vereines angeben. . .

1. Wie bei allen Vereinen, so müßte auch bei diesem ein Ausschuß bestehen, der die Seele des Ganzen würde.

Männer aus den verschiedenen Ständen und Klassen einer Stadt treten zusammen, bilden einstweilen den Ausschuß, und laden die übrigen Bürger zum Beitritt ein;

2. Wer sich mit seinem Ehrenworte verbindlich macht

a) seinen Dienstboten in jeder Woche einige Stunden frei zu lassen, ihre eigene Geschäfte zu besorgen;

b) denselben an Sonn- und Feiertagen nicht nur Zeit zum Besuche des Gottesdienstes und Unterrichts zu geben, sondern sich auch zu überzeugen, daß diese Stunden zu dem bestimmten Zwecke benutzt werden;

c) sie anzuhalten mehrere Mal im Jahre zum Abendmahle zu gehen;

d) ihnen das nächtliche Herumlaufen ganz zu untersagen, und sie Abends nur dann aus dem Hause zu lassen, wenn sie nothwendige Geschäfte zu besorgen haben;

e) sie nur selten zum Tanze gehen zu lassen, und dann nicht ganze Nächte, sondern nur einige Stunden, und, wo möglich, unter Aufsicht;

f) sie im Allgemeinen gegen Verführung jeder Art zu schützen, dieselben liebevoll zu behandlen und zum Guten zu ermahnen;

g) u. s. w., u. s. w.

der ist Mitglied dieses Vereins.

3. Den Austretenden giebt die Herrschaft ein gewissenhaftes Zeugniß, wie sie den Vorschriften des Vereins nachgekommen sind. Ist es in irgend einer Art zweifelhaft, so hat der Verein, nach Vernehmung der Betheiligten, zu entscheiden, ob der Inhaber noch bei einem Vereinsmitglied in Dienst treten darf.

4. Der Ausschuß fordert die Pfarrer und Bürgermeister der benachbarten Gemeinden auf, jedem Individuum, das sich um einen Dienst bewerben will, ein gewissenhaftes Zeugniß über Moralität, Religiosität, Arbeitsamkeit u. s. w. auszustellen, welches das Vidit des Vereinsausschusses haben muß, ehe der Inhaber bei einer Herrschaft in Dienst aufgenommen werden darf.

6. Vom Ausschusse wird eine brave Frau bestellt, an welche sich die Herrschaften wie die Dienstboten in Erledigungsfällen zu wenden haben.

6. u. s. w. u. s. w.

Die Wichtigkeit der Sache läßt erwarten, daß sich mehrere Stimmen darüber werden hören lassen, und Einsender begnügt sich einstweilen damit, auf dieselbe aufmerksam gemacht zu haben, da er versichert ist, daß die meisten Familien mit Freude ein Mittel ergreifen würden, das ihnen brave Dienstboten sichert. Durch einen solchen Verein würde auch wohl die Hefe der Herrschaften sowohl, als der Dienstboten ausgeschieden werden können, und die Polizei würde darin ein Mittel finden, auf das schlechte Gesindel aufmerksam zu werden, und Personen aus den Städten zu entfernen, wo ihr Aufenthalt nur Pest und Verderben ausbreitet. Auch werden brave Bauersleute und Tagelöhner auf dem Lande nicht mehr Bedenken tragen, ihre Kinder in einen Dienst in die Stadt gehen zu lassen, wenn sie versichert wären, sie unverdorben zurückzuerhalten. Einsender mußte schon oft die Bemerkung hören, daß gerade die Mädchen vom Lande die schlimmsten wären, wenn sie zur Stadt in Dienst kommen, und er gesteht gerne zu, daß es wahr ist. Allein er erlaubt sich zu erinnern, daß auch gewöhnlich nur jene Mädchen den Dienst in der Stadt vorziehen, die aller Zucht und Ordnung gram sind, und daß sowohl die Eltern, als auch die Pfarrer auf dem Lande alles aufbieten, das Aufsuchen von Diensten in der Stadt zu verhindern, weil die Erfahrung für sie eine traurige Lehrmeisterin war. Durch eben diese Dienstboten hat sich auch das Verderben aus den Städten aufs Land verpflanzt, und wird immer fortwuchern, wenn nicht durch eine starke Macht Einhalt geschieht. Diese Macht liegt nicht in der Regierung, sie liegt in dem Gesammtwillen der Herrschaften.

Einst ergrauten die Dienstboten im nämlichen Hause, und halfen Kinder und Enkel groß ziehen, jetzt wechselt der Dienst alle vier Wochen, höchstens alle viertel Jahr, zum Ruin des einen und andern Theils. Die Zeit ist zu kurz, daß Liebe und Vertrauen Wurzel fassen können; man hat sich nur auf der bösen Seite kennen gelernt, und giebt endlich, nachdem dieser Wechsel mehrere Jahre fortgedauert hat, den Glauben an Tugend, Treue, Liebe und Zuneigung auf.

Dixi.

* Neustadt, den 27. Febr. Se. Maj. der König geruheten dem Bürgermeister von hier, auf eine von Letzterm, gemeinschaftlich mit der Mehrzahl der Stadträthe, an Allerhöchst-Dieselbe abgesendete Adresse, folgende Rückantwort Allergnädigst zu ertheilen:

„Herr Bürgermeister! Sie haben Mir in Gemeinschaft mit den Stadträthen von Neustadt a. d. H. durch eine Adresse v. 2. d. M. Ihre Glückwünsche zur Vermählung Meiner vielgeliebten Tochter, der Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen K. H. und zugleich Ihren Dank für den Abschluß des großen Zollvereins dargebracht. Mit Vergnügen erkenne Ich hierin ein Merkmal guter und anhänglicher Gesinnungen, und in der Erwartung, daß die Neustädter an der Haardt, als alt angestammte Unterthanen, dabei treulich verharren werden, versichere Ich dieselben Meiner Königlichen Gnade“

München, den 17. Februar 1834.

Ihr wohlgewogener König

Ludwig.

München, den 26. Febr. Da bei dem königl. Ministerium des Innern häufige Anzeigen einliefen, daß die Uebertretung des Verbots ausländischen Lottospiels in einem auffallenden Grade überhand nehmen, so wurden alle königl. Polizeibehörden angewiesen, gegen die Theilnehmer und Begünstiger desselben mit aller Strenge zu verfahren, und den Absatz auswärtiger Loose auf alle Art zu hemmen.

Augsburg, den 26. Febr. Diesen Vormittag wurden die Bewohner unserer Stadt durch die Nachricht von einer abscheulichen, seit vielen Jahren nicht mehr erhörten Mordthat, mit Schauder erfüllt. Als nämlich die Haushälterin des 93jährigen katholischen Jubelpriesters Hrn. Franz Xaver Zacherer nach 8 Uhr aus der Kirche und von einigen Geschäftsgängen nach Hause zurück kam, fand sie den ehrwürdigen Greis todt in seinem Blute am Boden liegen. Er war mittelst eines Schnittes in den Hals ermordet, und sein Pult erbrochen worden. Die Polizei ist in Thätigkeit und hat bereits ein ihr verdächtiges Individuum eingezogen.

Aus Bayern, den 26. Febr. Die Vollzugsvorschriften zu den in dem Regierungsblatte vom 28. Dez. 1833 erschienenen Verordnungen über den Fortbestand der Lyceen, dann über die Gymnasien und lateinischen Schulen, so wie

über die Prüfungen der Lehramtscandidaten, sind bereits an die Kreisregierungen erlassen worden, Außer den in den Hauptverordnungen selbst ausgesprochenen Hauptgrundsätzen wurde noch insbesondere eine wohlbemessene Eintheilung der Lehrfächer für die philosophischen und theologischen Sectionen der Lyceen festgesetzt, ferner wurde das System ständiger Klassenlehrer an den Gymnasien und lateinischen Schulen aufgehoben, und das Aufsteigen jedes Lehrers und Professors mit seinen Schülern je durch zwei Klassen angeordnet. Endlich wurde die Zahl der wöchentlichen ordentlichen Lehrstunden für das Gymnasium und die lateinische Schule auf 22 festgesetzt, und strenge Prüfungen für die zum Lehramte adspirirenden Candidaten angeordnet.

Karlsruhe, den 25. Febr. Vor einigen Tagen hatten wir hier eine kleine Arbeiter-Emeute nach Pariser und Lyoner Weise. Es waren einige Schneidergesellen, von ihrem Meister verklagt, aus der Stadt gewiesen worden; zwei derselben kehrten zurück und sollten abermals die Stadt räumen. Da versammelten sich sämmtliche Genossen, 83 an der Zahl, in der Herberge und erklärten, sämmtlich das Schicksal ihrer beiden Gefährden theilen zu wollen. Die Werkstätten waren leer, die Meister in Verlegenheit. Die Versammelten wurden mehrmals von Seite der Polizei aufgefordert, zu ihrer Arbeit zurück zu kehren. Vielleicht wäre es geschehen, wenn man sich nicht in der Wahl des Commissärs vergriffen hätte; allein dieser erfreute sich nicht des allgemeinen Vertrauens, er wurde verhöhnt. Man ließ Militär ausrücken; 60 Mann von der Garde nahmen die Schneider, welche sich noch vorfanden, etwas über 40, in die Mitte und brachten sie auf den Rathhausthurm. Die Ausländer unter ihnen wurden ohne Verhör, nach und nach, in Begleitung ihres versiegelten Sündenregisters, auf dem Schub in ihre Heimath expedirt. Von den Inländern sitzen noch mehrere, theils im Finstern, theils geschlossen, weil sie sich gegen den Polizeiamtmann unziemlich benommen hatten. Auch verdient bemerkt zu werden, daß in der Herberge und sogar noch im Thurme, Freiheitslieder, zum Theil der anstößigsten Art, gesungen wurden. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 19. Febr. Der „Quotidienne" zufolge fand gestern eine Berathung im Justizministerium Statt, behufs eines Gesetzes, vermöge dessen die Preßvergehen von den Tribunalen, ohne Jury, gerichtet werden sollen.

— den 20. Febr. Herr Adam, der Herausgeber des neuen Journals „le Liberateur" ist zu neun Tage Gefängniß verurtheilt worden.

— den 24. Febr. Man liest im heutigen „Moniteur": Eine zweite telegraphische Depesche aus Lyon vom 23. Febr. meldet, daß St. Etienne am 22. Abends vollkommen ruhig war, und daß die National-Garde daselbst den Dienst eifrig versieht; diese Depesche fügt hinzu, daß die Posamentirer den größten Unwillen über das Attentat des Vorabends an den Tag legen, und daß die republikanischen Chefs theils verhaftet, theils auf der Flucht sind. Es waren aus Lyon Truppen angekommen.

Eine dritte telegraphische Depesche vom 23. Nachmittags bringt die Nachricht, daß Lyon ruhig ist, und daß bereits Tages zuvor die meisten Arbeitsstühle wieder im Gange waren. Zahlreiche Verhaftungen von allerlei Gesindel hatten Statt gehabt.

— Gestern Abend gegen 7 Uhr gab es mehrere Zusammenrottungen auf mehreren Punkten der Hauptstadt. Ein Haufe solcher Nichtswürdigen wollte den Laden eines Waffenschmiedes erbrechen, um Waffen zu bekommen; sie wurden aber von Municipal-Gardisten daran gehindert und mehrere wurden arretirt. Es scheint, daß die Aufläufe, die übrigens im Allgemeinen die Ruhe von Paris nicht störten, zum Zwecke hatten, die Vollziehung des Gesetzes gegen die öffentlichen Ausrufer zu verhindern; übrigens trafen sie mit den Ruhestörungsversuchen zu Lyon und St. Etienne zusammen, und wurden mit demselben Nachdruck und eben so schnell wie diese gedämpft.

— der Gerant des „Ami de la Verité," eines legitimistischen Journals, ist zu sechs Monaten Gefängniß und dreitausend Franken Geldstrafe von dem Assisenhofe von Calvados, wegen Beleidigung gegen die Person des Königs, und wegen Anreizung zum Hasse gegen die Regierung, verurtheilt worden.

— Sitzung der Deputirten-Kammer. Die Tagesordnung ruft zur Discussion des Antrags des Hrn. Bavoux über die Wiederherstellung der Ehescheidung. Hr. Merlin verliest mitten unter dem Lärmen der Privat-Unterhaltung eine Rede gegen den Antrag und stimmt für die Verwerfung desselben. Nachdem noch einige Redner aufgetreten, nimmt die Kammer mit einer bedeutenden Majorität den einzigen Artikel des Antrags, welcher so lautet: Die Verfügungen des Code civil über die Ehescheidung sind wieder hergestellt. Demnach ist das Gesetz vom 8. Mai 1816 abogirt.

— Die heute in Paris von Neapel eingetroffenen Briefe erwähnen mit keinem Worte, welche in dieser Hauptstadt, wie ein Abendblatt mitgetheilt hat, Unruhen ausgebrochen wären.

Straßburg, den 25. Febr. Der Kampf, den die Pontonniers-Lieutenants zu Gunsten der Rechte der Artillerieoffiziere zu bestehen gewagt hatten, ist jetzt beendigt. Die neun Lieutenants, die zuletzt noch verhaft vewesen, sind in Disponibilität gesetzt worden. Ein Jeder von ihnen hat folgenden Brief erhalten:

„Paris, den 20. Febr.

Ich benachrichtige Sie, mein Herr, daß durch einen Königl. Beschluß vom 19. d. M. die Stelle, die Sie gegenwärtig in dem Bataillon der Pontonniers besetzen, Ihnen genommen worden ist. Sie werden daher ihre Functionen in dem besagten Bataillon unmittelbar einstellen, und abreisen, um sich in ihre Heimath zu begeben. Es werden Befehle gegeben werden, um Sie den Ihrem Grade zukommenden halben Sold beziehen zu machen, sobald Sie mir Ihren Wohnort werden angezeigt haben. Der Raths-Präsident, Minister Staats-Secretär des Krieges, Marschall, Herzog von Dalmatien."

England.

London, den 21. Febr. Die letzten Berichte aus Lissabon bis zum 9. d. M. theilen nichts von einigem Belange mit. Die Truppen der Königin scheinen seit ihren letzten ruhmvollen Thaten sehr unthätig gewesen zu seyn. Der Herzog von Terceira hat abermals den Oberbefehl über das Heer niedergelegt, vermuthlich wegen Unannehmlichkeiten, die zwischen Don Pedro und ihm Statt gefunden haben. Die Miguelisten, heißt es, bereiten sich zu einem Sturm auf

St. Ubes vor. In Lissabon sind Dampfboote mit 600 M. für den Dienst der Königin noch angekommen. Don Miguel ist nicht allein bereit, sondern wünscht selbst, wegen der Cession aller seiner Rechte, auf den Thron von Portugal zu unterhandeln. — Diese Nachrichten machten an der heutigen Börse vieles Aufsehen. Man fügte noch hinzu, daß die Miguelisten von verschiedenen Plätzen her neue Vorräthe an Mund- und Kriegsbedürfnissen erhalten hätten. — In dem letzten Treffen soll das Heer der Königin mehr als zweitausend Mann verloren haben.

Niederlande.

Brüssel, den 22. Febr. Am 15. März langt Paganini in Brüssel an.

— Die Bischöfe von Belgien haben gemeinschaftlich einen Hirtenbrief für die Errichtung einer freisinnigen Universität im Königreiche bekannt gemacht.

— Der Krieg-Minister hat in Betracht der gegenwärtigen Umstände einen Credit von 2,800,000 Fr. verlangt.

— Wir glauben als eine bestimmte Thatsache melden zu können, daß 15 bis 20,000 Mann **Beurlaubte** unverzüglich wieder unter die Waffen berufen werden sollen. — Man versichert, daß das 5. und 10. Linien-Regiment unter dem Commando des Generals Narp, so eben nach der Provinz Luxemburg aufgebrochen sind.

— Als die Nachricht von der Aufhebung Hrn. Hannos nach Arlon kam, schrieb General Tabor, der Militär-Commandant der Provinz, alsbald an den Commandanten der Festung, den General Dumoulin, und protestirte mit Nachdruck und Würde gegen jene Gewaltthat. Kaum war dieses Schreiben abgegangen, als der belgische General einen Brief des preußischen erhielt, worin ihm dieser anzeigte, Hr. Hanno sey verhaftet worden, als Einer von denen, welche den unmittelbarsten Antheil an den Bewegungen der Miliz in dem Festungsbezirke genommen haben; zugleich war, obgleich in undeutlichen Ausdrücken, ausgesprochen, daß dieser Bezirk sich bis auf vier Lieues ausdehne. General Tabor hatte hierauf noch nichts geantwortet, als er schon ein zweites Schreiben erhielt, in welchem der Festungs-Commandant ihm seine Verwahrung als nicht zu berücksichtigen zurücksandte. Hr. Hanno hat in der Festung ein ziemlich gutes Zimmer und wird von zwei Unteroffizieren bewacht. General Dumoulin soll folgende Bedingungen für die Freilassung seines Gefangenen gestellt haben: Amtliche Zurücknahme aller Verordnungen in Bezug auf die Bewegungen der Miliz in dem Festungsbezirke, und Zusicherungen für die Zukunft. — Die Regierung hat ebenfalls bereits Antwort auf ihre Verwendung für die Freilassung Hrn. Hannos erhalten. Sie müssen aber — wie aus den unbestimmten Erklärungen des Ministers des Auswärtigen in der Senats-Sitzung am 20. zu schließen — nicht befriedigend seyn. „Ich schmeichelte mir" — sagte Hr. v. Merode — „die Gefangenhaltung des Hrn. Hanno werde nicht von längerer Dauer seyn, sobald General Dumoulin von den Thatsachen genauere Kenntniß erhalten haben werde. In der That haben nach allen Berichten, die Klagen des Commandanten nichts zum Grunde, als die in zwei Gemeinden gemachten öffentlichen Anschläge in Bezug auf die Aushebung. Der Festungsbezirk begreift 25 oder 30 Gemeinden; und die belgischen Behörden haben ihre Absicht, sich von den durch General Tabor gegebenen Zusicherungen nicht zu entfernen, deutlich an den Tag gelegt. Da aber die Forderungen des Generals Dumoulin fortwährend die Grenzen dessen, was wir (die Regierung) zu thun befugt sind, überschreiten, so ist Hr. Hanno noch nicht in Freiheit. Die Regierung untersucht, welche Maßregeln sie zu ergreifen habe, und ich werde Ihnen ihre Beschlüsse mittheilen. (Blg. B.)

— den 23. Febr. Das Journal von Luxemburg sagt über die Verhaftung Hrn. Hanno's: Diese Verhaftung ist dem Umstande zuzuschreiben, daß Hr. Hanno, den Befehlen des deutschen Bundestags zuwider, bei den Bürgermeistern auf die Milizen-Aushebung innerhalb des Festungbezirks drang. — Der „Courier belge" berichtet, zu einem großen Festmahle, welches der König gegeben, sey auch Herr von Arnheim, der preußische Gesandte, eingeladen gewesen. — Dasselbe Blatt schreibt: Ungeachtet der Gerüchte, welche über Truppenbewegungen gegen Luxemburg umlaufen, glauben wir versichern zu können, daß keine solche Maßregel von der Regierung angeordnet worden ist. Die fremde Diplomatie hat bereits ihre Thätigkeit begonnen.

Spanien.

Madrid, den 12. Febr. Lopez Solozarno, ein Grenadier der Königl. Ex-Freiwilligen von Madrid, von der Militär-Commission zum Tode verurtheilt, weil er einer der ersten gewesen, die am 27. Oct. aufrührerisches Geschrei ausgestoßen haben, und weil er einen jungen Drucker meuchlerisch ermordet, ist gestern hingerichtet worden. Halb Madrid war bei dessen Execution zugegen und die Ruhe wurde nicht gestört. Man versichert, daß alle Minister der Meinung sind, daß die Todesstrafe, zu welcher die 73 Königl. Freiwilligen verurtheilt worden sind, umgewandelt werden soll. Sie werden wahrscheinlich auf die Philippinischen Inseln geschickt werden. — Man kann sich keinen Begriff von der Raserei machen, mit welcher man sich hier zu den Maskenbällen drängt. Gestern ist mitten unter der Menge ein Mann erstickt worden. Halb Madrid war gestern maskirt.

Schweiz.

Wallis, den 24. Febr. Die Patrioten fahren in ihren Neckereien fort, und haben sich seit einiger Zeit die Fensterscheiben zum Ziele ausersehen; nachdem sie kürzlich die des Pfarrers von Sambrancher, die der Pfarrer von Monthey und Mertigey und der Klosterfrauen der Stadt eingeschlagen hatten, warfen sie auch die Fenster der Abtei St. Moritz ein.

Aus der Schweiz, den 24. Febr. Ein badisches Oberamt hat der Polizei in Aarau die Anzeige gemacht, daß politische Flüchtlinge verschiedener Nationen mit dem Plane umgingen, das badische Oberland zu überfallen und die Unternehmung vom Züricher Gebiete ausgehen sollte. Der Vorort ist hievon sogleich in Kenntniß gesetzt worden. Entlang der oberen badischen Rheinseite sind die Landjägerposten seit zehn Tagen verstärkt worden. — Man spricht nun auch von einer preußischen dem Vorort zugekommenen Note.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franko.

Donnerstag, Nro 28. 6. März 1834.

Deutschland.

München, den 27. Febr. Heute um 10 Uhr marschirte die Abtheilung von 1100 griechischen Freiwilligen unter dem Commando des Hrn. Oberstlieutenants v. Ott von hier ab; den Zug öffneten viele Wägen, auf denen sich mehr als 70 Weiber und ungefähr 50 kleine Kinder befanden. Diese werden überall einquartiert, wie die Soldaten, und bekommen auch dieselbe Marschlöhnung. Sie treffen in zwei Colonnen am 8. und 11. April in Triest ein.

Frankreich.

Paris, den 25. Febr. Der „Indicateur von Bordeaux" vom 22. theilt mit: Der Vicekönig von Navarra hat in einer Proclamation bekannt gemacht, daß die Güter aller Familienväter, die in einer Frist von acht Tagen ihre mit der Faction vereinigten Söhne nicht zum Niederlegen der Waffen veranlaßt hätten, confiscirt werden sollen. Für den, welcher den Charakter der Bewohner von Navarra kennt, ist es außer Zweifel, daß dieser Beschluß, weit davon entfernt, die Wirkung, welche der Vicekönig von ihr erwartet, hervorzubringen, die Gährung der Gemüther nur noch steigern wird. — Butron ist nach St. Sebastian zurückgekehrt.

— Das „Journal de Paris" widerspricht der Angabe des „Constitutionnel," daß am letzten Samstage viele Arbeiter aus den Werkstätten der Königl. Druckerei entlassen worden seyen.

— Hr. Lionne, Gerant der „Tribune," welcher wegen mehrerer Delicte vor den Assisenhof des Seine-Departements beschieden war, ist nicht erschienen, und demnach zu einer Gefängnißstrafe von 5 Jahren und zu einer Geldbuße von 12,000 Fr. verurtheilt worden.

— Wir lesen im „Temps:" Das Gerücht von einer sehr ernstlichen, in Air (Provence) ausgebrochenen Bewegung hat sich diesen Morgen in Paris verbreitet. Die Bewegung wäre von den Carlisten hervorgerufen worden, und drohe, sich im Süden auszudehnen.

— Sitzung der Deputirten-Kammer. Die Kammer hört im Anfange einige unbedeutende Berichte. — Der Siegelbewahrer hat das Wort für eine Mittheilung der Regierung; er überbringt den Gesetzentwurf über die Associationen. Dieser lautet: Art. 1. Die Verfügungen des Artikel 291 des code pénal sind auf die Associationen von mehr als zwanzig Personen anwendbar, wenn sie sich auch in Sectionen, die geringer als diese Anzahl sind, theilen und sich nicht täglich und zu bestimmten Stunden versammeln sollten. — Alle nicht politische Associationen müssen autorisirt werden. Diese Autorisation ist immer widerruflich. — Art. 2. Wer an einer nicht autorisirten Association Theil nimmt, unterliegt einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten bis zu einem Jahre und einer Geldbuße von 50 bis 1000 Fr. — Im Wiederholungsfalle kann die Strafe verdoppelt werden. — Art. 3. Die von den Associationen verübten Attentate gegen die Sicherheit des Staates werden dem Artikel 28 der constitutionellen Charte gemäß vor die Pairskammer gebracht. — Die von den Associationen begangenen politischen Delicte werden dem Artikel 69 der nämlichen Charte gemäß vor das Geschwornengericht gebracht. — Die einfachen Zuwiderhandlungen gegen das vorliegende Gesetz werden vor die Zuchtpolizei-Tribunale gebracht. Dieser Entwurf wird gedruckt, vertheilt und den Bureaux zur Prüfung übergeben werden. (Fr. J.)

— Die Stadt war während des ganzen gestrigen Tages ruhig. Einige nur wenig zahlreiche Versammlungen bildeten sich an dem Thore St. Martin und in der Straße St. Jacques; sie zerstreuten sich jedoch bei der ersten Aufforderung. Ungefähr 20 Individuen wurden verhaftet und auf die Polizeipräfectur gebracht. — Man bemerkte, daß sich die Stadtsergeanten gestern nirgends zeigten, um die Versammlungen zu zerstreuen. Die Gruppen wurden durch die Linie oder durch die Municipalgarde vertrieben. Die Stadtsergeanten scheinen zu befürchten, daß das Publikum den Unwillen, den es über das Benehmen der Polizeibrigaden empfindet, auf sie übertragen möge. — Diesen Morgen theilt man als eine positive Nachricht mit, daß eine große Anzahl Stadtsergeanten ihre Entlassung bekommen haben.

— den 26. Febr. Gestern Abend sind viele Deputirte der constitutionellen Opposition zusammengekommen, um sich mit dem vorgelegten Gesetzentwurfe über die Associationen zu beschäftigen. Alle erklärten sich einhellig gegen das Prinzip und die Verfügungen desselben.

— Die französische Academie weigerte sich in einer ihrer letzten Sitzungen, als sie sich mit dem Dictionnäre beschäftigte, das Wort doctrinaire in der Bedeutung, die es heutzutage gewöhnlich erhält, aufzunehmen. Ein Mitglied schlug vor, folgende Definition zu gebrauchen: Eine Art politischer Mönche.

— Die Journale von Lyon vom 23. schildern den Zustand der Dinge in dieser Stadt als höchst befriedigend. Nicht allein sind fast alle Arbeiter in die Werkstätten zurückgekehrt, sondern auch die Gährung, welche unter ihnen herrschte, ist beinah gänzlich verschwunden.

— Ein Bericht des Generals Voirol vom 15. lautet

für den politischen Zustand der algierischen Colonie in einem hohen Grade günstig.

— Die Hauptstadt erfreute sich gestern im Allgemeinen einer vollkommenen Ruhe. Gegen 7 Uhr Abends begaben sich ungefähr hundert Individuen nach dem Thore St. Martin und ließen den Ruf: „Nieder mit Louis Philipp! Es lebe die Freiheit!“ hören. Eine Patrouille der Municipalgarde, die über den Boulevard kam, wurde von dem Haufen verhöhnt. Sie drang auf diesen ein und zerstreute ihn. Doch bald bildeten sich die Gruppen wieder. Zahlreiche Patrouillen durchstreiften dann die Boulevards und alle Versammlungen wurden zerstreut.

— Mehrere Agenten, die von der Pariser Polizei nach Lyon geschickt worden waren, sind diesen Morgen in Paris wieder eingetroffen.

— Die Gesellschaft der Menschenrechte von Toulon hat einen Tagsbefehl bekannt gemacht, in welchem sie in Betracht der Umstände, in denen sich Lyon befände, die Sectionen der Gesellschaft bis zu weiterem Befehl für permanent erklärt, um die Maßregeln, welche durch den Gang der Ereignisse nothwendig gemacht würden, zu treffen.

— Man versichert, daß alle Deputirten des Tiers-parti gesonnen sind, gegen das Gesetz über die politischen Associationen zu stimmen.

— Ihre Maj. die Königin der Franzosen wird in den ersten Tagen des März von Brüssel zurückerwartet.

— den 27. Febr. Das „Journal de Paris“ enthält Folgendes: Einige Journale sprechen von Unruhen, die in der Provence ausgebrochen wären. Diese Gerüchte sind eine reine Erdichtung, und wir widersprechen ihnen förmlich. — Die Mittheilungen aus Lyon und St. Etienne melden, daß diese beiden Städte wieder in dem Besitze ihrer völligen Ruhe sind.

— Der Polizeipräfekt, Hr. Gaisquet, hat an den Straßenecken der Hauptstadt eine Proclamation anheften lassen, worin er die Bewohner von Paris im Namen der Ruhe ihrer Familien und im Namen des öffentlichen Interesses beschwört, sich von allen Punkten, wo sich Haufen bilden würden, entfernt zu halten, indem sie sonst nur sich selbst die Folgen zuzuschreiben hätten, welche ihre Anwesenheit bei einem Tumulte für sie haben könnte. Den Ruhestörern wird erklärt, daß die Behörde entschlossen sey, ihre Energie zu verdoppeln, um die ihr auferlegte Pflicht zu erfüllen, die Ruhe der Stadt zu sichern.

— Die ministeriellen Journale machen das, von den Kammern im Jahre 1831 angenommene, von Ludwig Philipp sanctionirte, und am 10. April desselben Jahres publicirte Gesetz gegen die Zusammenrottungen neuerdings bekannt.

— Nach Berichten aus Bourbon-Vendee vom 23. ist die allgemeine Lage des Landes fortwährend sehr befriedigend. Die Chouans zeigen sich nirgends mehr.

— In den Bureaux befanden sich gestern 315 Deputirte. Das Gesetz über die Associationen ist hier durch 214 Mitglieder zugelassen worden.

— Die legitimistischen Journale erblicken in der Annahme des Gesetzes über Associationen, wenn sie geschehen sollte, das Testament der Juli-Revolution.

— In Granada hatten die Behörden der Provinz wegen der Cholera am 13. die Stadt verlassen, und der Erzbischof ließ an die dürftigen Classen, die von dieser Geißel heimgesucht wurden, große Unterstützungen vertheilen.

— Man schreibt von den Ufern der Bidassoa: Das Gerücht hat sich an der Grenze verbreitet, daß Saarsfield, dessen Benehmen in der letzten Zeit sehr zweideutig erschien, auf Befehl des Gen. Valdes wegen des Verbrechens der Verrätherei verhaftet und auf der Stelle erschossen worden wäre. Andere Verhaftungen haben in mehreren Städten Statt gefunden, und die Generale der Königin sind, wie es heißt, entschlossen, gegen die Verschwornen mit der größten Strenge zu verfahren.

— den 28. Febr. Heute wurde der bekannte, republikanisch gesinnte Deputirte Cabet von dem Assisenhofe zu zweijährigem Gefängniß, 4000 Fr. Geldbuße und zweijährigem Verluste der Bürgerrechte verurtheilt.

— Das „Journal de Paris“ theilt aus Lyon vom 24. mit: Alle Weberstühle sind heute in Thätigkeit und die Fabriken zu ihrer gewohnten Ordnung zurückgekehrt. Die Associationen sind in einem Zustande völliger Auflösung. Eine große Anzahl Mutuellisten haben ihre Entlassung gegeben, und um ihre Entmuthung vollständig zu machen, sind gestern mehrere Chefs von Werkstätten, welche als Kassirer fungirten, geflüchtet, indem sie ohngefähr 5000 Fr., den Betrag der Beiträge der Verbündeten, mitnahmen. — Am gleichen Datum war in St. Etienne Alles ruhig. Eine gewisse Gährung herrschte während dieser Tage in Chalons, und ohne die, von der Behörde getroffenen Maßregeln hätten einige Unordnungen statt finden können. — Die Wiederherstellung der Ruhe in Lyon scheint die Anstifter der Unordnung genöthigt zu haben, auf ihre Pläne zu verzichten.

— Ein Supplement der Gaceta vom 18. enthält ein Decret vom 16., welches die Bildung der Stadtgarde anordnet. Ein anderes Decret vom 17. erklärt den Bischof von Leon für immer verbannt aus dem Königreiche.

Bayonne, den 23. Febr. Wir haben heute nur wenige Nachrichten aus Spanien erhalten. Hernani ist von den Carlisten besetzt worden. Auch Irun soll wieder in die Gewalt der Insurgenten gefallen seyn. Wir können jedoch versichern, daß bis gestern Abend ein solches Ereigniß noch nicht eingetreten war.

P. S. In diesem Augenblick wird uns mitgetheilt, daß die Behörden von Irun sich beim Nahen der Carlisten auf das französische Gebiet nach Behobia geflüchtet haben. (F. J.)

— den 24. Febr. Die Carlisten haben Irun am 22. Abends um 11 Uhr wieder geräumt und sich nach Lesaca zurückgezogen. Sie verweilten im Ganzen nur zwei Tage in Irun. — Die Streitkräfte der carlistischen Faction in Biscaya betragen 4500 Mann, in Guipuzcoa 1400 und in Alava 2300. (Fr. J.)

Straßburg, den 26. Febr. Ueber die Maßregel entrüstet, die die neun Pontonniers-Lieutenants in Disponibilität versetzt, haben die Artillerie-Lieutenants der hiesigen Garnison einmüthig beschlossen, ihren Kameraden die ganze Zeit hindurch, so lange jene dauern wird, den Sold zu ergänzen, um die Wirkung dieser Maßregel durch das einzige Mittel, das in ihrer Gewalt steht, so viel als möglich zu vermindern.

= Letzten Sonntag verlangten, wie man uns versichert, fünfzig Soldaten des 49. Linien-Regiments von ihrem Obersten die Erlaubniß, die Caserne verlassen und in einer unserer katholischen Kirchen an der Communion Antheil nehmen zu dürfen. Dieser so schnell erwachte religiöse Eifer schien dem Obersten auffallend, er schöpfte den Verdacht, daß carlistische Umtriebe im Spiele seyn könnten, wodurch gewisse angesehene Geistliche die Soldaten an sich zu ziehen suchen. Er verweigerte die Erlaubniß und das Regiment wurde in seiner Caserne consignirt, bis der Gottesdienst vorüber war. Hierüber soll sich der hiesige Bischof bitterlich, jedoch ohne Erfolg, bei dem Ober-General beschwert haben. (Schw. M.)

England.

London, den 22. Febr. Nach der „Chronica constitutionel“ aus Lissabon vom 3. Febr. und nach Privatbriefen aus derselben Stadt, haben die Constitutionellen zu Fernes, eine halbe Stunde von Santarem, die Armee des Don Miguels völlig geschlagen und zerstreut. Von den 8000 Mann starken Miguelisten wurden 3000 Mann kampfunfähig gemacht; man kann daher die Armee als völlig aufgelöst betrachten. Alle Truppen, Milizen und Marinesoldaten, die unter dem Befehle des Admiral Napier stehen, begaben sich am 4. auf das Schlachtfeld, um die Flüchtlinge einzufangen.

— Briefe aus Lissabon vom 9. theilen mit, daß die Abdankung des Herzogs von Terceira der Eifersucht, die zwischen ihm und Saldanha obwaltet, beigemessen wird. Dieser soll sich geweigert haben, mit dem Herzog zu dienen, wenn er nicht das Obercommando hätte. Der Herzog ist durch den General Sir J. Stubbs, Saldanha's Freund, ersetzt worden.

— Unser Privat-Correspondent meldet aus Lissabon vom 9., daß Don Miguel alle Truppen, Milizen und Guerillas, die im Norden von Portugal und in der Provinz Alemtejo standen, in Santarem zusammengezogen und seine Armee daselbst durch 7000 Mann verstärkt habe; so daß er, ungeachtet seines Verlustes von 3500 Mann zu Leiria, Torres novas und Pernes, 3000 Mann stärker ist, als er vor diesen Treffen war.

Ferner meldet der Correspondent: Am 2. beschloß der Feind Santarem zu räumen, und um seinen Marsch zu verdecken, zog er in großer Anzahl auf Pernes; da er aber die Straße nach Galegas offen fand, marschirte er auf derselben die Nacht durch und formirte sich am 3. Morgens auf dem Wege nach Abrantes. Hier griff der General Bacon seine Pickets mit Kavallerie an; der Feind, glaubend, daß Saldanha's Corps ihm den Rückzug abschneiden wolle, kehrte durch die Ebene von Galegas nach Santarem zurück. Der General Bacon setzte den Oberbefehlshaber Saldanha gleich von den Bewegungen des Feindes in Kenntniß; doch nichts ward unternommen und so ging die schöne Gelegenheit verloren, dem Feinde den Rückzug abzuschneiden und Santarem, wo nur 2000 Mann zurückgeblieben waren, wegzunehmen. (Times.)

Niederlande.

Brüssel, den 21. Febr. Die holländischen Blätter enthalten folgende weitere Angaben über die Entwendung der Diamanten der Prinzessin von Oranien: Wie schon erwähnt, läugnete der in den Vereinigten Staaten verhaftete Polari, den Diebstahl begangen zu haben. Er behauptete, er hätte gesehen, wie unbekannte Leute die Kästchen, welche die Diamanten enthielten, in einem Walde bei Brüssel vergraben hätten. Indessen schrieb Polari in der letzten Zeit dem Richter, er sey entschlossen, die Wahrheit zu gestehen. Er erklärte dann dem Generalanwalt sowohl, als einem hiezu abgeordneten Richter, er sey wirklich der Thäter des Diamantenraubs. Er sey in der Nacht vom 25. Sept. über die Mauer des Gartens des Prinzen von Oranien gestiegen, habe aus einer Glasthüre eine Scheibe losgemacht, sey, mit einem Feuerzeuge versehen, durch mehrere Zimmer gegangen, und habe endlich das Diamantenkabinet gefunden. Er habe drei kleine Kästchen kostbarer Steine genommen, und sie weggetragen, in einen Shawl gewickelt, den er später weggeworfen. Darauf habe er die Kästchen gleich in einem Walde vergraben, und sie dort 17 Monate lang gelassen. Erst dann habe er sie wieder aufgegraben, und sey nach Lyon gegangen, um Susanne Blanche zu treffen, mit der er früher zusammen gelebt habe. Er habe eine Anzahl der gestohlenen Diamanten in einem hohlen Stocke mitgenommen und mehrere derselben in Lyon verkauft. Im Jahre 1831 sey er mit Susanne Blanche nach Brüssel zurückgekehrt, habe dort die übrigen noch verborgenen Diamanten aufgegraben, eine Anzahl derselben nebst andern Kostbarkeiten in einen eisernen Topf gethan, und diesen an einem gewissen Orte, den er der Susanne Blanche bezeichnet, vergraben. Dann seyen sie mit einem Theile ihrer Beute nach Havre gegangen. Dort schifften sie sich nach New-York ein, wo sie im Junius 1831 ankamen. Was weiter vorfiel, ist bekannt.

— den 28. Febr. Das Journal d'Arlon vom 26. berichtet, daß unter dem Volke in Folge der Luxemburger Angelegenheiten eine lebhafte Gährung herrsche.

— General L'Olivier hat gestern Abend Brüssel verlassen, um den Oberbefehl über die Truppen in dem Großherzogthum Luxemburg zu übernehmen.

Lüttich, den 28. Febr. Zwei Batterien sind heute von hier nach Namur und der luxemburgischen Grenze abmarschirt.

Italien.

Aus Italien, den 23. Febr. Der Advokat Cabussi zu Bologna, der zugleich Buchhändlergeschäfte betrieb, ist vom politischen Tribunal in Rom zu 20 Jahren Galeerenstrafe verurtheilt worden, weil er verbotene Bücher und unter andern einige Nummern der Giovine Italia eingeführt hat.

— Aus Savoyen vernimmt man nachträglich, daß selbst noch einige Tage nach dem gescheiterten Einfall eine große Anzahl revolutionärer Proclamationen auf den Straßen von Chambery, und vorzüglich in der Nähe der Kasernen angeklebt waren.

Schweiz.

Waadt, den 20. Febr. Auf die Erklärung Frankreichs hin, den Polen den Durchmarsch gestatten zu wollen, forderte der Staatsrath am 19. d. die in Avenches sich befindenden Polen auf, schriftlich ihre Annahme oder Verweigerung einzugeben. Folgende Antwort, mit 92 Unterschriften

versehen erfolgte: „Da wir nicht Willens sind, den Zwecken derjenigen, die uns von Europa entfernen möchten, zu dienen, so weigern wir uns einstimmig, das französische Gebiet zu dem Ende zu durchziehen, um uns zu irgend einer Bestimmung einzuschiffen.“

Genf, den 21. Febr. Man schreibt uns von Chambery vom 17. Febr., daß daselbst die zwei bei Echelles gefangen genommenen Flüchtlinge hingerichtet worden sind; der eine ging mit bewunderungswerthem Muthe in den Tod.

Thurgau, den 24. Febr. Wie wir vernehmen, hat letzte Woche auch im obern Thurgau ein Auflauf gegen die Piktisten (wir nennen sie mit diesem allgemeinen Namen, obschon wir nicht genau wissen, ob hier eine bestimmte Abart besteht) Statt gefunden. Schon früher erwähnten wir der Versammlungen eines gewissen Fröhlichs, welcher, besonders durch die Einführung der Wiedertaufe, immer mehr das Volk gegen sich aufbrachte. Endlich wurde dieser Sectirer auf einen Beschluß der Regierung, welche größere Unruhe befürchtete, aus dem Lande verwiesen. Aber die Erbitterung des Volkes nahm, wie es scheint, dennoch gegen jene Versammlungen zu. Wir wissen nicht, aus welcher Veranlassung es zum offnen Ausbruche kommen mochte; dieser aber erfolgte; 400 bis 500 Mann, meistens aus den Dörfern von Ultwyl und Güttingen zogen am 20. d. nach Gitzenhaus, stürmten dasselbe, zerschlugen Fenster und Laden und trieben die Versammlung, welche aus 36 bis 40 Personen bestand, auseinander.

Miszelle.

Der Pommer als Cadi.

(Eine Fabel.)

Der Mensch, wie uns die Philosophen sagen,
— Und Philosophen träumen nicht;
Sie wissen besser von den alten Tagen,
Eh' es noch eine Welt gab, die Geschicht',
Als unser eins: — der Mensch nun wäre
Nach ihnen heute noch ein Schlammprodukt,
Hätt' er nicht von den Thierchen manche Lehre
Empfangen, ihnen nicht was abgeguckt.
So lernte er vom Papagey das Schwatzen
Vom Biber die Architectonica,
Vom Affen Aufrechtgehen, und von den Katzen
Die Schmeichelei et caetera.

Als später das System der Wechselschule
Die Welt beglückte, ward es umgekehrt,
Zum Menschen ging die Thier-Welt in die Schule,
Es lernt der Lehrer, und der Schüler lehrt!

Im Argen lag das Reich der Quadrupeden,
Gesetz und Ordnung war aus ihm verbannt,
Indeß die Menschen, wie durch Zauber-Fäden
Vereint, dem Winke folgten einer Hand.

Die Kunst, der Menge Starrsinn zu regieren,
Gab'n bald der Elephant und Löwe ein;
Und sie begannen zu organisiren
Nach Menschen-Weise einen Staats-Verein.
Der König und sein erster Staats-Minister,
Die waren schon de facto installirt;
Der Diener Heer, vom Mufti bis zum Küster,
Ward aus dem Volke ausgekürt.

Die Wahl, das Amt der Polizei zu führen,
Traf auf der Hunde wachsames Geschlecht;
Die Fertigkeit zu greifen, bellen, spüren
Und beißen, gab dazu ihm volles Recht.

Als einst nach einem heißen Sommer
Die Wuth der Aristophobie das Land
Der Thiere heimgesucht, ward auch ein Pommer,
Dem Uebel abzuwehren, ausgesandt.
Zum Glück herrscht in des Pommers Amtsgehege
Nur stille Wuth; der sieht er ruhig zu;
Er pfleget seinen Bauch, bis sie sich lege!
Doch siehl Verdienst erwächst ihm aus der Ruh.
Der Pommer wird zum Cadi promovirt.
Wie wird es mit der Richter-Würde stehn?
Daß nie der Hund die Hundes-Art verliert,
Das hat der Ober-Cadi übersehn.

Nach manchem Spruch, der die Gesetzes-Kunde
Des neuen Cadi sonderlich nicht ehrt,
Tritt eine Mopsin auf; mit schönem Munde
Sie gegen ihren Dienst-Herrn Recht begehrt.
Ein wicht'ger Fall! — Das Urtheil wird vertaget,
— Wär oder Wolf wohl gleich gesprochen hätt' —
Den Sieg verschafte, wie die Chronik saget,
Der Klägerin ein — tête-à-tête. —

* * *

Wo Tugend nicht des Staates Diener zieret,
Ist Völker-Wohl nur leerer Schall!
Drum lernt, die ihr des Staates Zügel führet,
Behutsam seyn in seiner Diener Wahl! —

Bekanntmachung.

(Holzversteigerung.)

Samstags, den kommenden 8. März, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshause zum Einhorn dahier, werden vor dem Bürgermeisteramte folgende der Stadt gehörende Holzsortimente öffentlich loosweise versteigert, als:

Aus dem Schlag große Lann,
700 Hopfenstangen.
1400 Trutteln.
350 Baumpfähle.
625 Wellen.

Aus dem Distrikt Oberhechenich.
3975 Wellen.
50 weidene Setzstangen.
2 weidene Stümmelböcke.

Speyer, den 2. März 1834.

Das Bürgermeisteramt,
Hepel.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 29. 8. März 1834.

Deutschland.

Kaiserslautern, den 28. Febr. Am 14. d. wurde der Candidat der Theologie, Valentin Fleischmann, aus seinem Untersuchungs-Arrest nach München abgeführt.

— (Dienstesnachrichten.) Der Regierungs-Assessor der Regierungs-Finanz-Kammer des Rheinkreises, Philipp Martin, wurde Rentbeamter zu Monheim in provisorischer Eigenschaft, und dessen Stelle dem Raths-Accessisten bei der Regierungs-Finanz-Kammer des Ober-Mainkreises, Johann Freihrn. v. Holzschuher, gleichfalls in provisorischer Eigenschaft verliehen; der bisherige provisorische Subfactor zu Dürkheim, Karl August Bartele, provisorisch als Salinen-Inspector nach Orb.

München, den 28. Febr. Die meisten Abgeordneten zur Ständeversammlung sind bereits hier eingetroffen; man glaubt, daß die Eröffnung in der Hälfte des März Statt finden werde. Die dießmalige Session dürfte von viel kürzerer Dauer seyn, als die früheren; auch soll der zweiten Kammer gleich beim Beginn offiziell angedeutet werden, es möchte das Wichtigste zuerst vorgenommen und überhaupt die Einrichtung dergestalt getroffen werden, daß die verfassungsmäßige Bestimmung der Dauer des Landtags mehr eingehalten, und so der budgetmäßige Voranschlag für die Kosten desselben nicht überschritten würde. Auch hinsichtlich des Druckes der Verhandlungen (der bei dem vorigen Landtage auf 70,000 fl zu stehen kam) sollen Anträge auf zweckmäßige Ersparungen gemacht werden.

— Dr. Hepp ist am 25. d. M. in einer Chaise, worin sich noch ein Civilbeamter und ein Gendarm befanden, in hiesiger Frohnfeste angekommen. — Man sagt, der Congreß zu Wien habe wegen der Leitung der Untersuchungen, die in Folge der Frankfurter Aprilscene gegen viele deutsche Studenten obschweben, Beschlüsse gefaßt, wodurch namentlich auch eine nähere Erörterung der Hambacher und der darnach vorgefallenen Ereignisse um so mehr angeordnet werden solle, als das Attentat zu Frankfurt genau mit jenem Feste zusammenhänge, und das Hauptprinzip der allgemeinen geheimen Studentenverbindung die Verwirklichung der dort gepredigten Ideen gewesen sey. In unserer Frohnfeste erwartet man wieder mehrere auswärtige Gefangene. Die wegen anderer, als politischer Vergehen dort Verhafteten werden allmählich in andern Localitäten untergebracht.

— den 1. März. Heute hat die Einweisungscommission der Abgeordnetenkammer ihr Geschäft begonnen; die angekommenen Abgeordneten melden sich an, die neu Eintretenden legen zugleich ihre Legitimationen vor. Noch zur Zeit fehlen mehrere Deputirte, einige sollen erst in mehreren Tagen eintreffen. Da viele Ersatzmänner eintreten, so dürften sich die Arbeiten der Einweisungscommission mehrere Tage verziehen. Auch die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe werden sich erst spät in der gesetzlich erforderlichen Zahl einfinden. Hienach glaubt man, daß die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung erst zwischen dem 10. und 15. Statt finden werde.

— Vorgestern starb dahier der königl. Inspector bei der Steuerkataster-Commission und Erfinder der Lithographie, Aloïs Senefelder, im 63. Jahre seines Lebens.

— den 3. März. Die auf die Eröffnung der Ständeversammlung bezüglichen und derselben unmittelbar vorangehenden Geschäfte werden in wenigen Tagen völlig beendigt seyn. Von der Kammer der Abgeordneten haben sich bis jetzt 87 Mitglieder bei der Einweisungs-Commission gemeldet, welche letztere heute vorzugsweise mit der Legitimation der angemeldeten Deputirten sich beschäftigte. Da hierbei kein Anstand sich ergab, so sind die zur gültigen Constituirung dieser Kammer erforderlichen zwei Drittheile der sämmtlichen Mitglieder als anwesend zu erachten, und es wird morgen sofort zur Wahl der, für die Stellen der beiden Präsidenten in Vorschlag zu bringenden sechs Candidaten, aus welchen Se. Maj. der König die Präsidenten ernennen wird, geschritten werden. Der bisherige Kammerpräsident und dermalige Justizminister, Frhr. v. Schrenk, scheint auch dießmal unter die Zahl jener Candidaten im Voraus gerechnet zu werden. Auf die königl. Ernennung der Präsidenten wird die Wahl der Secretäre folgen. (A. Z.)

Würzburg, den 3. März. Heute früh wurde auf höhere Requisition der schon über ein Jahr in hiesiger Frohnveste verhaftete Candidat der Medicin, Herrmann Schuhmann, aus Brombach im Badischen, nach München abgeführt.

— den 4. März. In der „Würzburger Zeitung“ wird officiell angezeigt, daß sich von der dortigen Universität nur drei Studirende, nämlich Wilhelm Hofbauer aus Nordhausen, welcher sich schon 18 Monate in Würzburg selbst in Untersuchung und Arrest befunden hatte, Martel Frank aus Arnstein und Christian Pöhlmann aus Münchberg, zur Untersuchung in München befänden.

Karlsruhe, den 2. März. Die allgemeine Zeitung erwähnt in einer ihrer jüngsten Nummern eines höchst unbedeutenden Vorfalls mit einigen Schneidergesellen dahier (mitgetheilt im „Rheinbayer“ № 27). Es ist gegen diesen

Bericht zu bemerken, daß die Thatsachen darin auf eine den Akten zuwiderlaufende Weise entstellt sind. (Karlsr. Z.)

— In der „Mannheimer Zeitung“ vom 25. d. M. findet sich folgende Erklärung: Der berühmte Hofrath Welcker dahier hat in № 12 des Volksblatts mein Promemoria für den deutschen Ministercongreß in Wien, die Herstellung und Erhaltung der Ruhe von Deutschland betr. — ein berüchtigtes genannt, wofür ich ihm herzlich danke, denn eine bessere Empfehlung hätte ihm in den Augen der Vernünftigen Europa's, — welches über Welcker längst ein gerechtes Urtheil gefällt hat, nicht zu Theil werden können; derselbe hat zugleich aber behauptet, diese Schrift enthalte auf vielen Seiten Verläumdungen; ich erkläre den Hofrath Welcker hiemit so lange öffentlich und vor ganz Europa für einen Verläumder, bis er von allen bloß mit Ziffern angedeuteten Folien diejenigen Stellen in einem öffentlichen Blatt wörtlich aufführt, welche er für Verläumdung hält, und diese als solche ausweist. — Die brillanten Anerkennungen, welche mir von erlauchten Männern bereits zu Theil wurden, könnten mich über Welcker'sche Verunglimpfungen hinaussetzen; allein ich will meine Ehre auch von diesem nicht besudeln lassen; um so weniger, als ich dem hohen Ministercongresse die Wahrheit der Thatsachen verbürgte. Freiburg, den 14. Febr. 1834. Achert, Hofgerichtsadvokat.

Vom untern Neckar, den 3. März. Man will wissen, die zu Karlsruhe versammelten Notabeln hätten sich mit großer Stimmenmehrheit für den Anschluß an den Preußisch-Deutschen Handels- und Mauthverein ausgesprochen. Zugleich wird versichert, die inmittelst zwischen der großherzgl. badischen und königl. preußischen Regierung angeknüpften Unterhandlungen seyen schon so weit gediehen, daß der betreffende Vertrag bereits bis zum nächsten Monat September (schon?) zur Ausführung kommen werde. (Schw. M.)

Frankfurt, den 1. März. Nach Briefen aus Brüssel hätten die Regierungen von Frankreich und England zu Berlin, St. Petersburg und Wien, auch bei der deutschen Bundesversammlung nachdrückliche Beschwerde geführt, daß der Commandant der Bundesfestung Luxemburg, General Dumoulin, am 15. Februar um Mitternacht durch ein Militär-Commando in dem außerhalb des Festungsrayon gelegenen Flecken Bettenburg, den dortigen königl. belgischen Civilcommissär oder Unterpräfecten Hanne, nach gewaltsamer Eröffnung seines Wohnhauses, habe abholen und in der Festung Luxemburg in Verhaft setzen lassen.

Berlin, den 22. März. Es ist nunmehr entschieden, daß Hr. Ancillon in nächster Woche nach Wien abgehen wird; sein Begleiter ist der früher schon zu dieser Reise designirte Legationsrath Lecoq. Der Minister ist zwar in der letzten Zeit fast gar nicht aus dem Zimmer gekommen, hat aber doch zahlreiche Zusammenkünfte mit dem Kronprinzen gehabt, indem Se. Königl. Hoheit sich häufig zu ihm verfügte. — Der Kriegs-Minister, General-Lieutenant v. Witzleben, soll sich mit einer großen Arbeit beschäftigen, welche eine durchgreifende Reorganisation unseres Militärs, theils in Betreff der Dienstdauer, theils der ökonomischen Einrichtung zum Zwecke hat. Man fühlt nämlich, daß die Ausgaben für das Heer, die sich in den letzten drohenden Zeitumständen so sehr vermehrt hatten, zu unverhältmäßig auf das Budget lasten. Namentlich glaubt man, daß eine Reduction der Infanterie Statt finden werde, weil bei dieser Truppe ein starker Bestand, der einer größeren Menge zur längeren Dienstzeit nöthig wäre, nicht so erforderlich ist, als bei allen übrigen Truppengattungen. (N. C.)

— den 26. Febr. Der Marschall Marquis Maison hat die Hoffnungen aller Friedlichgesinnten erfüllt, indem er die bei seiner Ankunft in Petersburg obwaltenden Differenzen zwischen den auf der See dominirenden Mächten, Frankreich und England einerseits, und Rußland und der Pforte andererseits, auf eine eben so geschickte als loyale Weise auszugleichen gewußt hat.

— Die Anwesenheit des Prinzen von Oranien in St. Petersburg, dessen Eintreffen hier in Berlin zum 5. k. M. erwartet wird, soll die Veranlassung seyn, welche man als Ursache der Verzögerung der Abreise unseres wiederhergestellten Ministers Ancillon nach Wien angiebt.

Frankreich.

Paris, den 27. Febr. Man liest in der „Gazette de France:“ Mehrere in öffentlichen Blättern enthaltene Berichte lassen keinen Zweifel mehr über ein von dem Gouvernement in der Hauptstadt angenommenes neues Mittel, um Zusammenläufe zu zerstreuen; sobald sich starke Gruppen irgendwo bilden, so stürzt sich eine Bande Menschen von den aufgestellten Municipalgardisten, unterstützt mit biegsamen Stöcken von Fischbein, an der Spitze mit einer bleiernen Kugel versehen, auf sie und schlägt links und rechts um sich, ohne irgend eine Erklärung anzunehmen, und treibt sie so auseinander. Auf diese Weise verfuhr man am verflossenen Sonntage auf dem Börse-Platze.

— Gestern Abend führten neun Stadtsergeanten vier Verkäufer von patriotischen Schriften nach der Polizeipräfectur, als mehrere Arbeiter sich auf sie warfen und die Verhafteten in Freiheit setzten.

— den 28. Febr. Man liest in dem „Echo de la Frontiere:“ Ein Umlaufschreiben des Ministers des Innern hat die Behörden aus der 16. Militär-Division benachrichtigt, daß 300 Polen, die aus dem Depot von Southampton entflohen, zu Gravelines, zu Boulogne, zu Calais oder zu Dünkirchen eine Landung versuchen sollen. Es ist Befehl gegeben, diese unglücklichen Verbannten mit Gewalt und durch allerlei Mittel abzuweisen.

— den 1. März. Das „Journal de Paris“ berichtet aus Lyon vom 25. v. M.: Gestern sind die Angeklagten gerichtet worden, welche bei den Zusammenrottungen verhaftet worden waren, die am Abend der Suspension der Arbeiten Statt gefunden hatten. Vier sind zu einer Gefängnißstrafe von drei, zwei und einem Monate und von acht Tagen verurtheilt, zwei dagegen freigesprochen worden. — Die Gesellschaft der Mutuellisten zählt täglich eine große Anzahl Demissionäre. Man bemerkt außerdem, daß sehr viele Mitglieder die Sitzungen derselben nicht mehr besuchen. Der größte Theil, durch die Treulosigkeit mehrerer ihrer Kassierer zurückgeschreckt, scheint die Zahlung der monatlichen Beiträge zu verweigern und will die Organisation der Gesellschaft umgestalten. Man glaubt, daß sie sich in Kurzem ganz auflösen wird.

— Mehrere junge Leute des quartier latin sind, der Theilnahme an den Ereignissen der letzten Tage angeschuldigt, diesen Morgen verhaftet worden.

— Zahlreiche Patrouillen durchstreiften diese Nacht hindurch alle Straßen von Paris, obgleich nirgends Versammlungen Statt fanden.

Lyon, den 24. Febr. Wir erleben nun hier den traurigen und ärgerlichen Fall, daß Franzosen als Fremde aus der Stadt Lyon weggewiesen werden. Man zweifelt, ob dieß die Dauer der Ruhe sichern wird.

England.

London, den 25. Febr. Man meldet aus Dublin, daß in der Grafschaft Donnegal sich ein aufrührerischer Geist zeige. Das Volk zurchzog mehrere Flecken und trug Fahnen herum mit der Inschrift: „Keine Zehnten, niedrigere Steuern, Aufhebung der Union, O'Connel.

— Die Unruhen in den Calico-Druckereien um Glasgow sind beigelegt; wenn gleich noch einige Taugenichtse die Arbeiter, welche zur Arbeit zurückgekehrt sind, mit körperlicher Gewaltthätigkeit bedrohen.

— den 27. Febr. In Falmouth ist der „Sea Flower" von Lissabon angekommen. Dieses Schiff war am 16. abgesegelt. Zwei Miguelisten, welche mit demselben angelangt waren, erzählten von einem Treffen bei Salviterre, in welchem Don Pedro 800 Mann verloren hätte. In Lissabon selbst war jedoch noch nichts dieser Art bekannt. — Andere Mittheilungen widersprechen dem Gerüchte von der Entfernung des Herzogs von Terceira. Dieser soll sich in Person an die Spitze einer Expedition gegen Salviterre und die Provinz Alentejo stellen, um durch die Besitznahme dieser Gegenden die einzelnen Hilfsquellen abzuschneiden, welche Don Miguel noch benützen kann. Im Norden Portugals hat Saldanha einen regelmäßigen Cordon gezogen. Die Regimenter für die Expedition Terceira's sind schon bestimmt; man kann also annehmen, daß sie bald ausgeführt werden wird.

— Nach dem „Sun" heißt es in der „City," Saldanha habe resignirt, und allein dadurch sey Don Pedro verhindert worden, Santarem anzugreifen, wie er beabsichtigt hätte. Don Miguel, fügt man hinzu, bereite sich vor, die Linien Don Pedros an der Spitze von 23,000 (?) Mann anzugreifen; es herrsche übrigens eine große Noth in dem miguel. Heere. Dem Gerüchte von einer Niederlage der Pedristen bei Salviterre wird von dem „Sun" widersprochen.

Der „Standard" berichtet aus Lissabon, daß das Mißverständniß zwischen dem Herzog von Terceira und Saldanha gehoben worden sey, und daß der erstere das Commando wieder übernehmen werde.

Niederlande.

Luxemburg, den 1. März. Gestern Morgen um 8 Uhr ist Herr Hanno wieder in Freiheit gesetzt worden. Nachdem er seinem Vater und seiner Mutter einen Besuch gemacht, ist er nach Bettenburg abgereist. Ein Offizier hat ihn bis auf eine ziemlich weite Strecke von der Festung begleitet.

Italien.

Rom, den 22. Febr. Der Minister, welchen Don Miguel hier früher hatte, hat schon seit geraumer Zeit Rom verlassen, weil es ihm an Existenzmitteln fehlte. — Der Marschall Bourmont, den englische und französische Blätter auf seiner Irrfahrt bald in England, bald in Genua landen lassen, ist vorgestern mit seinem Sohne hier eingetroffen, und von allen französischen Legitimisten auf das herzlichste empfangen worden. Er erzählt gern von seinem letzten Feldzuge in Portugal, spricht den Portugiesen den Muth nicht ab; nur können sie, seiner Ansicht nach, nicht in geordneter Linie fechten. Er giebt die Hoffnung für Don Miguel keineswegs auf. Der bekannte General der Chouans Larochejacqualin ist ebenfalls hier durchgereist. (A. Z.)

Portugal.

Lissabon, den 9. Febr. Der „Courier" schreibt: Fortwährend besteht hier eine Spannung zwischen den Engländern und Portugiesen; das Gefühl des Engländers wird tief verwundet, wenn er seine Landsleute, die, für Don Pedro angeworben, in ihren Erwartungen getäuscht, nun, weil sie murrten, gefangen gesetzt sind und in Ketten auf den Straßen herumgeführt werden sieht. Auch andere Vorfälle erhöhen jene Spannung; in dem Opernhause wurden mehrere englische Seeleute von Don Pedros Geschwader verwundet, weil sie unanständigerweise mit Orangeschalen und Flaschen nach den Schauspielern warfen; auch auf einem Quai der Stadt, dem Caes de Sodre, kam es kürzlich zwischen betrunkenen Seeleuten von einem englischen Schiffe und der Polizei zu einem Handgemenge, bei welchem auf beiden Seiten Verwundungen vorfielen. Die Gesinnung des Lissaboner Volks äußerte sich bei letzterer Gelegenheit in dem Rufe: „Nun, jetzt ist's Zeit, Euch englische Kerls zum Teufel zu jagen!"

Spanien.

Madrid, den 18. Febr. In diesem Augenblicke findet einige Bewegung in der Nähe des Palastes Statt; man hört ein unruhiges Geschrei in den Straßen, welche nach der Puerta del Sol hinlaufen. Das Volk scheint die schnelle Bewaffnung der Stadtmiliz zu begehren; ein deutlicher Beweis, daß es von der eigentlichen Ursache der herrschenden Unruhe in den höhern Ständen nicht bekannt ist. Man kann mit Recht erwarten, daß jetzt zwei so gute Patrioten, wie Martinez de la Rosa und de las Amarillas, die Nothwendigkeit einsehen werden, sich zu verständigen, sollte es auch auf Kosten gegenseitiger Zugeständnisse seyn.

— Fortwährend machen die Carlisten in Portugal Einfälle auf spanisches Gebiet. — Auch in der Provinz Toledo hat sich wieder eine Bande gebildet; sie wurde zwar von bewaffneten Bauern zerstreut, aber täglich wirbt die carlistische Junta in Madrid, welche ihren Sitz in einem Hause in der Nähe des Königs-Palastes hat, neue Truppen für ihre Sache.

Schweiz.

Genf, den 27. Febr. Wie in Wiflisburg, so haben sich auch hier die noch immer in der Kaserne Chantepoulet eingesperrten Polen geweigert, von der ihnen von der fran-

zösischen Regierung angebotenen Erlaubniß, sich durch Frankreich nach England zu begeben, Gebrauch zu machen. Sie drücken diesen Entschluß in einem der Redaction der „Europe Centrale“ übersandten Schreiben aus, in welchem sie sich über den fortwährenden willkührlichen Verhaft beschweren, welchen die Genfer Regierung über sie verhängt, und die Besorgnisse auseinandersetzen, welche ihnen die von der französischen Regierung getroffene Maßregel gegen sie einflößt.

Bern, den 28. Febr. Den 23. Febr. verschied nach kurzem, aber schmerzvollem Krankenlager der polnische General Rozycki. Der Gram um seine verlorne Heimath, die Sorge für Weib und Kind, die fern von ihm auf polnischem Boden geblieben waren, zogen den erst 50jährigen Mann vor der Zeit in die Grube.

Zürich, den 28. Febr. Wenn die Erklärung der Polen, daß sie sich der Rückkehr nach Frankreich nicht unterziehen, so lange sie nicht vor der Einschiffung nach fremden Gestaden sicher gestellt sind, in Erfüllung gehen soll, so setzen sie sich ohne Zweifel militärischen Maßnahmen aus. Der Vorort scheint entschlossen zu seyn, wenn anders nicht die Stände sich in ihre Mehrheit gegen die von ihm selbst in seiner umfassenden Darstellung ausgesprochene Ansicht erklären würden, die Autorität des Bundes walten zu lassen und keinen Widerstand zu dulden. Darum wäre aber auch sehr wünschbar, daß das vereinzelte Unterhandeln der westlichen Cantonsregierungen mit der französischen Gesandtschaft und umgekehrt, aufhören und einfach die Final-Verfügungen des Vororts gewärtiget werden würden.

— den 1. März. Vier vom Savoyer Zuge heimgekommene Studenten sind, als sie merkten, daß die Polizei von Zürich ihnen nachspüre, von Neuem verschwunden.

— Das Obergericht von Zürich hat auf die von dem Kreis- und Stadtgerichte München ergangene Requisition in Betreff des Privatdocenten zu Zürich, Dr. Schauberg aus Dürkheim, ablehnend entschieden.

Russland.

St. Petersburg, den 15. Febr. Zwischen unserm Hofe und dem hier anwesend gewesenen großherrlichen Bevollmächtigten Fewzi Achmed Pascha ist ein Vertrag unterzeichnet worden, welcher die in Folge des Friedensschlusses von Adrianopel noch zu berichtigenden Punkte zur vollkommensten Zufriedenheit der Pforte erledigt. Diese Punkte sind: Die Räumung der Fürstenthümer an der Donau, die nähere Berichtigung der Grenze in Asien und die Kriegscontribution. Dem Vernehmen nach soll die Ernennung der Hospodare der Moldau und Wallachei durch den Großherrn unverzüglich statt finden, und die Räumung dieser beiden Fürstenthümer von der noch darin befindlichen geringen Anzahl russischer Truppen in der Frist von zwei Monaten bewerkstelligt werden. Die Grenze in Asien ist berichtigt, und auf den noch schuldigen Rest der Kriegscontribution hat der Kaiser von Rußland eine bedeutende Summe ganz nachgelassen, auch bewilligt, daß der noch übrig bleibende Rest in mehrjährigen, der Pforte nicht lästigen Raten getilgt werde. Der Vertrag ist der Pforte zur Ratification zugesendet worden. (Vorstehenden, der „Allgem. Zeitung“ entlehnten Artikel theilt auch der neueste „Oesterreichische Beobachter“ mit.)

Amerika.

Aus dem Schreiben eines Ausgewanderten an seinen Vater im Hännöverschen: Huntsville, im Staate Alabama, den 24. Dezember 1833. Ein sehr merkwürdiges wunderbares Naturereigniß haben wir hier erlebt in der Nacht vom 12. auf den 13. dieses Monats, worüber ich Belehrung und Aufklärung dankbar entgegen nehme. Durch ein allgemeines Jammern, Schreien und Wehklagen der Schwarzen wurde jeder Bewohner aus dem Schlafe erweckt. Unsere Blicke fielen gen Himmel, der unsern Augen das prächtigste Schauspiel darbot. Es war eine sternhelle, ziemlich kalte Nacht, nicht ein Wölkchen war zu sehen, und das ganze Sternen-Firmament schien zur Erde zu fallen; alle Sterne tröpfelten, und oftmals fielen ganze Feuerklumpen zur Erde nieder. Das Sternschnuppen habe ich wohl bei uns einzeln gesehen, aber hier war auch nicht ein Stern, der nicht wie ein Schnuppen zur Erde fiel. Die Spieltische wurden von den Eigenthümern noch in derselben Nacht zertrümmert. Diebe, nach denen man zuvor vergebens geforscht hatte, bekannten laut auf freiem Plaze ihre Vergehungen, und baten Gott laut um Vergebung ihrer Sünden, und eine große Anzahl hiesiger Einwohner wurde religiös und Christen, weil man diese Begebenheit als Warnung Gottes ansah. (Hannöv. Ztg.)

Bekanntmachungen.

(Minderversteigerung von Arbeiten.)

Mittwochs, den kommenden 12. März, Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei der Stadt Speyer, werden vor dem Bürgermeisteramte allda, nachbezeichnete, zur Errichtung mehrerer Lokale beim provisorischen Freihafen dahier, erforderliche Arbeiten, an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert, als:

Zimmererarbeiten, veranschlagt zu	666 fl.	49 kr.
Maurerarbeiten „	486 —	28 —
Schreinerarbeiten „	209 —	— —
Schlosserarbeiten „	107 —	12 —
Spengler- und Hafnerarbeiten, veranschlagt zu	22 —	16 —
Glaserarbeiten, veranschlagt zu	78 —	34 —
Tüncherarbeiten „	47 —	43 —
Total	1618 —	2 —

Plan und Ueberschlag liegen in der Stadtkanzlei zur Einsicht der Werkverständigen.

Speyer, den 3. März 1834.

Das Bürgermeisteramt,
Hepel.

(Dampf-Bade-Anstalt.)

Dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum bringt man hiedurch zur Anzeige, daß in diesem Monate die Dampfbäder wieder ihren Anfang nehmen.

Es sind zu denselben 2 Wochentage, Dienstag und Freitag, festgesetzt; doch wird auf Verlangen, auch an andern Tagen geheizt werden. Man ersucht aber höflichst die Anmeldung zum Bad immer den Tag zuvor bei dem Unterzeichneten zu machen, um sich mit der Heizung darnach richten zu können.

Die anerkannte Zweckmäßigkeit und Vorzüglichkeit der hiesigen Anstalt machen einen zahlreichen Gebrauch der Dampfbäder um so wünschenswerther, da nur hiedurch die heilsamen Wirkungen derselben mehr erkannt und die ungünstigen Urtheile über solche am besten widerlegt werden können.

Die Bedienung wird mit gleicher Sorgfalt, wie im vorigen Jahre, geleistet werden.

Die Preise haben keine Aenderung erlitten.

Speyer, den 4. März 1834.

Heinrich Burdy.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 30. 11. März 1834.

Deutschland.

Speyer, den 9. März. Gestern erschien der Redacteur des „Rheinbayer“ vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Frankenthal. Hr. Bürgermeister Groß von Göllheim hatte ihn wegen des in № 74 vom vorigen Jahre enthaltenen Aufsatzes, dessen Einsender zu nennen der Redacteur sich geweigert hatte, als Calumniant vorladen lassen. Hr. Groß gestand, daß das im „Rheinbayer“ enthaltene Factum ganz der Wahrheit gemäß erzählt sey, gab jedoch ein augenblickliches Uebelbefinden als Grund seines Nichterscheinens an. Der Kläger wurde abgewiesen und in die Kosten verurtheilt. — Außer dieser, blühen dem „Rheinbayer“ noch zwei andere Civilklagen, die blos deßwegen gegen ihn gerichtet werden, weil er seine Correspondenten nicht namhaft machen will.

* Neustadt, den 5. März. Es war dahier unter Trommelschlag bekannt gemacht worden, daß, wenn innerhalb acht Tagen diejenigen Individuen, welche bei der Arrestation des Dr. Hepp das königl. Militär mit Steinen warfen, nicht ausgemittelt würden, die hiesigen Einwohner militärische Execution zu gewärtigen haben würden. Diese Androhung hatte den Erfolg, daß bereits am 3. d. M. drei davon angezeigt und in das Bezirksgefängniß nach Frankenthal abgeführt wurden. Darunter befindet sich, wie ich vernahm, ein Maler, Namens Weisbecker, Albrecht, ein Schlossergesell von Gimmeldingen, und ein gewisser Ciolina, ohne Gewerb. Drei Andere entflohen vor ihrer Verhaftung.

München, den 4. März. Die hier anwesenden Mitglieder der Kammer der Abgeordneten schritten heute zur Wahl der Candidaten für die Stellen der beiden Präsidenten. Die Zahl der Stimmenden war 88, mithin die absolute Mehrheit 45. Aus dem ersten Scrutin gingen als Candidaten hervor: 1. Frhr. v. Schrenk, Staatsminister der Justiz, mit 84 Stimmen; 2. Hr. v. Korb mit 79 Stimmen; 3. Hr. v. Rudhart mit 69 Stimmen; 4. Graf v. Seinsheim mit 61 Stimmen und 5. Hr. Betterlein mit 49 Stimmen. Nach Hrn. Betterlein hatte Graf v. Drechsel die größte Zahl der Stimmen für sich, jedoch nicht die erforderliche absolute Mehrheit von 45. Es folgte also ein zweites Scrutin, in welchem Graf Drechsel 78 Stimmen erhielt, und daher als der sechste Candidat an die vorhergehenden sich anreihte. — Dieselben werden nun Sr. Majestät dem Könige vorgelegt. — Ueber die Einberufung der Ersatzmänner für diejenigen Abgeordneten, welche wegen obwaltenter Anstände nicht einberufen wurden, wird in den ersten Sitzungen der Kammer entschieden werden. — Heute meldeten sich noch bei der Einweisungscommission die HH. v. Harsdorf, königl. Kreis- und Stadtgerichtsdirector in Baireuth, und Heinzelmann, Großhändler in Kaufbeuren. — Der Abgeordnete Hr. Culmann aus dem Rheinkreise wird täglich erwartet, da er am 7. d. vor dem Cassationshofe dahier in einer wichtigen Prozeßsache plädiren wird, wobei es sich von mehr als einer Million handelt. — Morgen hat die Kammer der Reichsräthe ihre erste Sitzung. — Der Tag der feierlichen Eröffnung ist noch nicht festgesetzt.

— den 5. März. In der Kammer der Abgeordneten sind vielfache Veränderungen eingetreten, theils durch Todesfälle, theils in Ansehung der zur Wählbarkeit erforderlichen Eigenschaften. Gestorben sind: 1. Hr. v. Ehrne-Melchthal zu München, sein Ersatzmann ist der Oberappellationsgerichtsdirector Frhr. v. Freiberg-Eisenberg. 2. Hr. Sepp zu Ifeldorf, sein Ersatzmann ist Hr. Lechner, Dekan und Pfarrer zu Siegsdorf. 3. Hr. Socher zu Kelheim, sein Ersatzmann ist Hr. Aschenbrenner, Pfarrer zu Lindkirchen. 4. Hr. Dierrich zu Donauwörth, sein Ersatzmann ist Hr. Gletzle, Magistratsrath zu Neuburg. 5. Hr. Klar zu München, sein Ersatzmann ist Hr. Rietzler, Wechselgerichtsassessor und Magistratsrath zu München. Endlich 6. Hr. Dr. Lang zu Mischenried, sein Ersatzmann ist Hr. Urban, Poststallmeister in Vilsbiburg. In der Klasse der Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit wird der noch in gerichtlicher Haft und Untersuchung befindliche Frhr. v. Closen durch den Oberappellationsgerichtsrath Frhrn. v. Vequel ersetzt. In der Klasse der Abgeordneten von den Universitäten tritt an die Stelle des Hrn. Seuffert, der durch seine Versetzung und Entfernung von der Universität seine Eigenschaft als Repräsentant derselben verloren hat, Hr. Geyer, Professor der Kameralwissenschaft zu Würzburg. Unter den Geistlichen der katholischen Kirche ist der nächste Ersatzmann des Hrn. König zu Bamberg, welcher in das Domkapitel daselbst übergetreten ist, Hr. Schellhorn, Geistlicher Rath und Stadtpfarrer zu Hochstadt. Unter den Abgeordneten der Märkte werden ersetzt: a) Hr. Brandenburg zu Wunsiedel durch Hrn. von Rinecker, königl. Ministerialrath; b) Hr. Ziegler zu Würzburg durch Hrn. Feller zu Aschaffenburg; c) Hr. Leinecker zu Würzburg durch Hrn. Kurz, Bürgermeister zu Lohr; d) Hr. Schoppmann zu Neustadt an der Haardt durch Hrn. Mattil zu Frankenthal. Endlich tritt in der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit an die Stelle des Hrn. Herrle zu Ebermergen, welcher seine Besitzungen größtentheils abgetreten hat und nicht mehr die zur Wählbarkeit erforderliche Steuer bezahlt, Hr. Schadt zu Monheim, und an die Stelle des Hrn. Schüler, vormals zu Zweibrücken, Hr. Stöhr, königl. Rentbeamter daselbst. Einige Abgeordnete und Ersatzmänner sollen theils wegen häuslicher Ver-

hältnisse, theils wegen ihrer Gesundheitsumstände Entlassungsgesuche eingereicht haben, so daß nach Genehmigung dieser Gesuche von Seite der Kammer noch einige Veränderungen sich ergeben dürften. Auch für den ersten Sekretär der Kammer, Advokat Culmann aus Zweibrücken, scheint ein Ersatzmann nöthig zu seyn, da er gleich einigen andern der Obengenannten in politische Untersuchung verwickelt ist. (K)

— Vor einigen Tagen wurden gegen 50 Schreinergesellen von 40 Gendarmen arretirt, weil sie die Arrestation zweier ihrer Mitcollegen verhindern wollten, und dadurch die Gendarmen thätlich beleidigten.

Frankfurt, den 8. März. Gestern aus Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg hier in Frankfurt angekommene Briefe versichern, daß der Anschluß Badens zum großen Mauth- und Handelsverein zuverlässig beschlossen sey.

— Der in Bockenheim verhaftet gewesene, in die hiesigen Untersuchungen verwickelte Conditor Wilhelm Weyland, ist am 5. d. aus dem dortigen Amtsgefängnisse entflohen.

Wien, den 27. Febr. Gestern Morgen haben die zu Conferenzen hier versammelten deutschen Minister eine außerordentliche Sitzung gehabt, in welcher dem Vernehmen nach ein Commissionsbericht erstattet ward. Es scheint dieß erst die zweite Plenarsitzung gewesen zu seyn. Diese dürften nun aber schneller auf einander folgen, da, wie verlautet, die Ausarbeitungen in den meisten Ausschüssen zur Berichterstattung fertig vorliegen. Ist dieß der Fall, so würden die Berathungen nicht mehr lange dauern, und deren Resultat bald zur Oeffentlichkeit gelangen. Jedermann ist hier von der Nothwendigkeit durchdrungen, daß zum Wohle und innern Frieden Deutschlands kräftige Maßregeln ergriffen werden; die Vorfälle in der Schweiz sprechen neuerdings allzulaut die Absichten der Faktionisten aus. Es wäre mehr als Schwäche, wollte man ferner die Augen zudrücken, und da nicht sehen wollen, wo am hellen Tage gegen die bestehende Ordnung conspirirt wird. Es thut also Noth diesem Unwesen zu steuern, und es dürfte in Deutschland gewiß so weit geschehen, als es dem Willen und der Kraft der Regierungen möglich seyn wird. Unstreitig besitzen sie Mittel genug dazu. (Allg. Z.)

Berlin, den 28. Febr. Für die seit lange verwaiste Stelle eines Regierungschefpräsidenten in Köln ist jetzt die königl. Bestätigung für den Generalprokurator Hr. Ruppenthal erfolgt; so auch haben die Präsidenten Smitz-Grollenburg in Düsseldorf und Hr. Reimann in Aachen ihren Abschied gefordert und ihn aus Berücksichtigung ihrer anhaltenden Kränklichkeit erhalten. Für die erste Stelle ist der Landrath Graf Stollberg, für die zweite der Landrath Graf Spiegel aus Westphalen allerhöchsten Orts vorgeschlagen, und kein Zweifel möchte in Betreff der Bestätigung zu hegen seyn.

Luxemburg, den 1. März. Folgendes ist das Schreiben, wodurch von Seiten des Militärgouvernements der Festung dem General de Tabor die Freilassung des Hrn. Hanno angezeigt ward:

Luxemburg, den 28. Febr. 1834.

An den Brigade-General, Herrn von Tabor, in Arlon.

Herr General! Das Militär-Gouvernement theilt Ihnen mit, daß es von der hohen Bundesversammlung, in Folge seiner vorangegangenen Berichte, unter Verweisung der Festung zur ferneren Sicherstellung ihrer Interessen auf die ihr zur Verfügung stehenden Militärkräfte, die Ermächtigung und den Auftrag erhalten hat, den Hrn. Hanno wieder auf freien Fuß zu stellen, was demgemäß heute Früh 8 Uhr zur Ausführung gekommen ist. Indem zugleich der Beurtheilung und Verfügung des Militär-Gouvernements die unter den obwaltenden Umständen zum Schutze hiesiger Bundesfestung nöthigen militärischen Maßregeln lediglich anheim gestellt sind, zeigt es Ihnen in Bezug hierauf an, wie dasselbe vorläufig die Absicht hegt, so lange man dazu jenseitig nicht neue Veranlassung giebt, oder so lange dazu nicht höhere Befehle ergehen, die Truppen der Garnison über den früheren beschränkteren Rayon hinaus, in den wirklichen Rayon der Festung, von 4 lieues oder Stunden im Umkreise des Platzes, noch nicht zu versenden, daß dieser wirkliche, allein gesetzliche Rayon in der angegebenen Ausdehnung ohne alle Einschränkung, mit dem ganzen Umfange der darauf haftenden diesseitigen festungspolizeilichen Befugnisse aber besteht, und daß, wenn fremde Truppen, (worunter indessen die darin so lange stationirten Gendarmerie-Brigaden der factischen Regierung in ihrer ordnungsmäßigen gewöhnlichen Zahl für jetzt noch nicht mit verstanden sind), ohne diesseitige Genehmigung auf irgend einem Punkt denselben überschreiten und in die Festungsgrenzen eindringen, daraus ein Angriff auf die Festung, durch die That, hervorgeht, dem mit Gewalt der Waffen ohne Verzug begegnet werden und wogegen, nach Beschaffenheit der Umstände, die Festung in den Belagerungszustand und die Umgegend in den Kriegszustand sofort übergehen wird; woneben das Militärgouvernement Ihnen, Herr General, die Versicherung seiner besonderen Hochachtung ausdrückt.

Militärgouvernement der Bundesfestung Luxemburg. In Abwesenheit des Gouverneurs, gez. Du Moulin, General-Major und Commandant.

Weimar, den 5. März. Wir können (meldet die hiesige Zeitung) die bestimmte Nachricht mittheilen, daß nun auch die Herzoglich Sachsen-Koburg-Gothaische Regierung wegen des Fürstenthums Lichtenberg, die Fürstlich Waldeckische Regierung wegen des Fürstenthums Waldeck, so wie die Herzoglich Anhalt-Dessauische und die Herzoglich Anhalt-Köthensche Regierung ihren Beitritt zu dem Zoll-Kartel vom vom 11. Mai 1833 erklärt haben.

Frankreich.

Paris, den 2. März. Außer den außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln, welche am 28. Februar in und vor dem Justizpallaste bei Gelegenheit der Verhandlungen des Prozesses gegen den Deputirten Cabet getroffen wurden, waren in verschiedenen Stadtvierteln und besonders in der Nähe der Tuilerien Truppen aufgestellt, und das Stadthaus und Polizeipräfecturgebäude mit Municipalgardisten angefüllt. Der Gerichtshof glich einer belagerten Festung. Die Zahl der Zuhörer war unermeßlich. Alle politischen und juristischen Notabilitäten wohnten der Sitzung bei. Herr Persil hielt als Generalprocurator das Requisitoire. Seine Rede an die Geschworenen drückt eine noch wenig gesehene Heftigkeit gegen die republikanische Partei aus. Er sagte unter Anderem: „Eine wahnsinnige Faction hat beschlossen, das Land in Trauer und Anarchie zu stürzen: ihre Projecte liegen offen am Tag, sie verkündet sie laut; sie sagt der Monarchie ins Gesicht: Mit Dir ist es zu Ende, die Re-

publik ist da, um an Deine Stelle zu treten. . . . . Jeder Tag sieht einen neuen Angriff wider unsere Institutionen gerichtet; man bietet Alles auf, das erhabene Oberhaupt, welches über unsere Verhältnisse waltet, zu entwürdigen; der König, den Frankreich sich gewählt hat, ist wegen seiner Privattugend, wegen der großen Tapferkeit, von der er in seiner Jugend Beweise geliefert, der Gegenstand der abgeschmaktesten Persönlichkeiten. Man weiß, daß in Frankreich Nichts dem Lächerlichen widersteht. Und doch richtet man das Lächerliche gegen Se. Majestät. Täglich erscheint gegen Sie eine neue Carricatur. Man leiht ihr die niedrigsten Gelüste, die schändlichsten Verbrechen! . . . . Wollen Sie wissen, meine Herren, was die Republikaner im Schilde führen? Die Zeitung, welche ich hier in meiner Hand halte, belehrt Sie darüber. Es wird in derselben über uns selbst, wegen der Functionen, die wir ausüben, gesagt: Dieser Mann hat die Monomanie, den Dolchen der Republikaner zu verfallen! — Ja, meine Herren, die Dolche, die Dolche sind uns vorbehalten, Ihnen wie mir! (Allgemeine Aufregung, Hurrahgeschrei und Pfeifen von Seiten der Zuhörer). Ja, meine Herren, Dolche, Dolche! dieses Wort soll Niemanden beleidigen. Wissen Sie, was man in den Unruhen dieser Tage bei allen verhafteten Personen gefunden hat? Dolche, Dolche!" (Es ist unmöglich, den Tumult zu beschreiben, der sich bei diesen Worten auf allen Seiten erhob. Fürchtbares Geschrei wurde an Hrn. Persil gerichtet, der unterdessen seine Papiere ordnet und dann die Arme kreuzt. Der Präsident des Gerichtshofs rief vergebens zur Ordnung und zum Stillschweigen. Die Parteien waren so aufgeregt, daß men sich auf den Gallerien prügelte. Mehrere Stimmen riefen: "Das ist abscheulich, das ist unwürdig!" Endlich nach langer Andauer der Unordnung fuhr Hr. Persil wieder in seiner Rede fort:) "Man wirft, sagte er weiter, dem König Ludwig Philipp vor, er umgebe sich nicht mit republikanischen Institutionen. Ludwig Philipp, meine Herren, muß als König vor allem Royalist seyn. Er kann, er darf nur monarchisch regieren. (Bewegung, dann steigende Gährung.) Man wirft dem Könige Ludwig Philipp vor, mit den Fürsten sich gegen die Volker alliirt zu haben. Ja, meine Herren, Ludwig Philipp hat sich mit den Königen verbunden; allein er hat sich mit ihnen verbunden gegen die Unruhestifter aller Länder, gegen die Menschen, deren einziges Element die Unordnung ist. Es waltet dabei nicht, wie man es behauptet hat, eine Eidesverletzung ob. Wir, die wir das Glück hatten, zur Thronerhebung Ludwig Philipps mitzuwirken, können sagen, daß wir ihn nur mit unseren Wünschen gesalbt und geweiht haben." Hr. Persil schloß seine Rede mit folgenden Worten: "Meine Herren Geschworenen! Ich wiederhole es: wir alle sind den Dolchen geweiht! Zur Republik will man uns führen, das heißt: zu Achtserklärungen und Verbannungen, zu den Blutgerüsten, zur Tyrannei! . . . . Herr Cabet hat aus Ludwig Philipp ein Ungeheuer gemacht, fähig, das Volk niederschießen zu lassen, er hat einen anderen Karl X. aus ihm gemacht. Was war Hrn. Cabets Absicht? Wir erinnern uns, daß in einer Rede an die Kammer Hr. Cabet versucht hat, die Ermordung Ludwig XVI. zu rechtfertigen. Dem Könige Ludwig Philipp solche Verbrechen, wie die, welche man Ludwig XVI. lieh, unterstellen, heißt, ihm das nämliche Schicksal bestimmen. Ja, man bereitet dem Könige unserer Wahl die Todesstrafe. (Bewegung.) Ja, seinen Tod will man; in der Politik, in der Revolution hat alles sein berechnetes Ziel. Erinnern sie sich, meine Herren, daß man im Jahre 1790 noch nicht daran gedacht, Ludwig XVI. zu morden; allein drei Jahre später, nach drei Jahren voll Verläumdung und Schmähung, rollte sein Haupt auf dem Blutgerüste in den Sand. Aber, meine Herren, das Haupt eines Monarchen fällt nicht, wie das eines andern Menschen. Nach Ludwigs XVI. Schaffott erhoben sich tausende anderer Blutgerüste. Die besten Bürger bezahlten das Verbrechen, den Mord ihres Königs geduldet zu haben, mit dem Tode." Der Generalprokurator beschwor schließlich die Geschworenen, die Rückkehr solchen Unheils nicht zu dulden, denn von ihnen hänge es ab, ihm zuvor zu kommen. "Zittert! rief er aus, vor der unermeßlichen Verantwortlichkeit, welche sich über Euch zusammenhäuft! wisset Ihr, wer das Jahr 1793 bereitete? die Straflosigkeit!"

— Marschall Soult ist noch immer sehr unwohl. Er hat schon mehreremale zur Ader gelassen. Man glaubt nicht, daß er sich in den ersten Tagen mit den öffentlichen Angelegenheiten wird beschäftigen können. Dies wird die Arbeiten der Commission für das Kriegsbudget für einige Zeit hemmen.

— Der "National" enthält diesen Morgen eine Liste von Subscriptionen zu Gunsten des Herrn Cabet, um die Geldbuße von 4000 Fr., zu welcher er verurtheilt worden ist, zu decken.

— Einige Verhaftungen haben wieder gestern Abend in der Vorstadt St. Jacques Statt gefunden.

— den 3. März. Die Commission, welche über das Gesetz gegen die Verbindungen zu berichten hat, wird dem Vernehmen nach noch eine Schärfung desselben, betreffend die Bestrafung der Hausbesitzer, bei denen Versammlungen gehalten werden, beantragen. — Hr. Conseil, einer der Redacteure des "National" von 1834, ist wegen Aufnahme von Gerichtsverhandlungen zu zweimonatlichem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 2000 Fr. verurtheilt worden.

— den 4. März. Der "National" von 1834 wurde gestern auf der Post und in den Büreaux dieses Journals weggenommen.

— Der "Messager" glaubt nicht an die Authenticität des Gerüchtes von der Vermählung des Herzogs von Orleans mit einer Prinzessin Süddeutschlands.

— Hr. Scheffer, ein Gerant des "National" von 1834, welcher der Aufforderung, heute vor dem Assisenhofe zu erscheinen, nicht genügte, ist zu den nämlichen Strafen, wie Hr. Conseil gestern, verurtheilt worden.

— Der "Mercure Segusien" behauptet, daß man durch Papiere, die man bei einem zu St. Etienne verhafteten Republikaner fand, einer weit verzweigten republikanischen Verschwörung auf die Spur gekommen sey. — Die "Gazette de Limousin" meldet, vor einigen Jahren sey Franz Claudius Bonnet, geboren zu St. Pardoux bei Limoges, als König in Madagascar gestorben, und habe in der Londoner Bank ein Vermögen von 75 Millonen Franken hinterlassen. Seine etwaigen Leibeserben werden aufgefordert, sich zur Empfangnahme dieser reichen Erbschaft zu melden.

— Der "Precurseur de Lyon" vom 27. Februar meldet Folgendes: Heute sind bei zehn oder zwölf Mitgliedern des Vereins der Menschenrechte und auf dem Bureau der Gla-

neuse Haussuchungen vorgenommen worden. Man hat viele Papiere, Briefe und Flugschriften in Beschlag genommen.

Lyon, den 28. Febr. Unter den Papieren, welche die Insurgenten auf ihrem eiligen Rückzuge aus Savoyen verloren haben, befinden sich Briefe, die den genauen Zusammenhang der Lyoner Unruhen mit denjenigen darthun, die zu gleicher Zeit in Savoyen, Grenoble und Marseille ausbrechen sollten. Am Anfang Februars, wo viele Truppen von Lyon weggelegt waren, würde ein solcher Brand, an vier Stellen zugleich, die Regierung wenigstens in augenblickliche Verlegenheit gesetzt haben; sie hätte nach Lyon nicht sogleich eine bedeutende Macht schicken können, weil in Marseille, Grenoble und an der savoyischen Grenze auch Truppen nothwendig gewesen wären; ehe aber die nöthige Waffenmacht aus den entlegenen Theilen Frankreichs herbeigekommen, hätte aus Mangel an Widerstand das Uebel gefährlich werden können. Statt dessen verpuffte die sonst ganz klug und strategisch combinirte Unternehmung ihre Kräfte getrennt, und in mehreren nacheinander folgenden Feuern, gerade wie Raketen und Frösche, die ein ungeschickter Feuerwerker zu früh losgehen läßt, und dadurch den Total-Effekt seines Feuerwerks zerstört.

England.

London, den 3. März. Am 18. Febr. wurde eine ernste Schlacht bei Santarem gekämpft. Privatbriefe aus Lissabon vom 24. melden, daß die Anzahl der Miguelisten im Ganzen 8000 und die Größe ihres Verlustes mehr als 1200 Mann betrug. General Saldanha, welcher höchstens nur 4000 Mann hatte, verlor nur 300. — General Lemos, welcher bei dieser Gelegenheit die Miguelisten befehligte, ist der beste General Don Miguels, und der gefallene Obrist des 8. Jäger-Regiments galt für den ersten Offizier in dem Rebellenheere. — Seit dem Siege am 18. reißt die Desertion in den Reihen des miguelistischen Heere reißend um sich.

Niederlande.

Brüssel, den 4. März. Am Freitag wurde in Löwen zwei illiberalen Buchdruckern, welche das Programm der Bischöfe zur Errichtung einer katholischen Universität gedruckt und überall hatten ankleben lassen, von den Studenten ein Charivari gebracht, bei welchem die bewaffnete Macht, nicht ohne zum Handgemenge zu kommen, einschreiten mußte. — Aus derselben Veranlassung ist in Gent dem Bischof selbst ein Charivari gebracht worden, wobei man den Ruf hörte: „Fort mit der katholischen Universität!“

Spanien.

Madrid, den 19. Febr. In dem Kloster, wo die Cortes von 1822 ihre Sitzungen hielten, sind Arbeiter mit der Vorbereitung alles desjenigen beschäftigt, was zur Vereinigung einer legislativen Versammlung nothwendig ist. Man erwartet von einem Tage zum andern die Publikation des Dekrets, und man glaubt, daß zu Ehren der Königin Regentin die Berufung auf den Geburtstag Ihrer Majestät, den 27. April, bestimmt werden wird. — Man hat es in dem Decret über die Stad-Miliz so sehr, wie nur möglich, vermieden, ihr eine Aehnlichkeit mit der französischen National-Garde zu geben. (Lloyd. fr.)

— Die Toskanische Goelette „Aurora,“ welche Munitionen jeder Art für die Carlisten an Bord hatte, ist vor Barcelona von dem Küstenwächter „Pluto“ weggenommen worden. — Die Verhandlungen in Betreff Portugals zwischen unserm Cabinet und England sind sehr thätig. Man will das Resultat derselben abwarten, um dann gemeinschaftlich zu handeln und die beiden Brüder und Don Carlos von der Halbinsel zu vertreiben. — Die Presse erfreut sich jetzt aller Freiheit, die wir unter den gegenwärtigen Umständen nur verlangen können.

— General Rodil hat, in Folge der Anstalten, welche Don Carlos zu treffen scheint, von der spanischen Regierung Verstärkung verlangt, um sich dem Eindringen des Prätendenten mit Nachdruck widersetzen zu können.

— Es heißt, daß die 400 Mann, welche in Guernica von den Carlisten eingeschlossen worden waren, capitulirt haben. — Die Briefe aus Bilbao vom 20. bestätigen, was wir seither über die Vorfälle bei Guernica mitgetheilt haben Sie erwähnen auch des betrübten Zustandes, in welchem sich die Provinz befindet, und der Fortschritte, welche die Faction dort macht.

— Die Strafe der 72 noch zum Tode verurtheilt gewesenen Königl. Freiwilligen ist in lebenslängliches Gefängniß verwandelt worden. — Der Neffe des Pfarrers Merino ist verhaftet worden. Aus den bei ihm vorgefundenen Papieren geht hervor, daß er der Agent seines Oheims war.

— den 20. Febr. General Quesada ist zum Vicekönig von Navarra mit dem Oberbefehl des nordischen Operationsheeres an die Stelle des Generals Valdes ernannt worden, welcher die Generalcaptitänschaft von Alteastilien per interim erhält.

Portugal.

London, den 28. Febr. Am 16. d. kam in Lissabon eine französische Corvette an, die, wie es hieß, den franz. Gesandten an Bord hatte. — Admiral Napier ist am 11. mit 2500 Mann abgegangen, um die Taje-Ufer zu besetzen und dadurch die Verbindung der Miguelisten zu Santarem mit dem Ueberreste der Landes zu hindern. Ein sehr starkes Detaschement Lanzenreiter ist ebenfalls dorthin abgeschickt worden; die kürzlich angekommenen 800 Belgier werden demselben folgen. Die Truppen der aus 4000 Mann bestehenden miguelistischen Nordarmee, unter den Befehlen des Barons Almer, sind bis Coimbra vorgerückt, haben sich an die dort befindlichen Truppen angeschlossen und versucht, sich mit jenen von Santarem zu vereinigen; allein der Graf Saldanha hat sie daran gehindert. — Die Miguelisten unter General Lemos sind von Aldea, Gallaga und Alcoben abmarschirt und in der Nacht vom 13. — 14. Febr. zu Santarem eingerückt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 5. März. Der Papst hat die Trennung des Bisthums Chur von St. Gallen anerkannt. Die Urkunde ist in Chur angelangt.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 31. 13. März 1834.

Deutschland.

* **Grünstadt**, den 5. März. Die Bürgermeister des Kantons Grünstadt, acht und zwanzig an der Zahl, entschlossen sich auf die traurige Nachricht, daß ihr verehrter Landcommissär Karsch, der seit einer Reihe von Jahren mit ausgezeichneter Sorgfalt und Umsicht die Verwaltung ihrer Gemeinden geleitet und sich den Dank und die Liebe Aller im hohen Grade erworben hatte, in temporären Ruhestand versetzt sey, demselben bei seinem Scheiden aus ihrer Mitte einen Beweis ihrer Achtung und liebevollen Theilnahme zu geben. — Unterm 10. Februar unterzeichneten dieselben nachfolgende Adresse, die Herr Bürgermeister Bordollo von Grünstadt am 14. desselben Monates dem allgemein Verehrten überreichte. —

„Herr Landcommissär! Mit Erstaunen und Betrübniß haben wir die Nachricht von Ihrer temporären Quiescirung erhalten, die uns um so schmerzlicher überraschte, da uns Ihre vollkommene Wiederherstellung von Ihrer jüngst überstandenen Krankheit zu der frohen Hoffnung berechtigte, Sie noch lange an der Spitze unserer Verwaltung zu sehen. Sey nun die Ursache dieser plötzlichen Veränderung welche sie wolle, so können wir dennoch nicht umhin, Sie bei dieser Gelegenheit unserer vollkommensten Hochachtung zu versichern und Ihnen unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen, für Ihre unermüdete Sorgfalt für das Beste der Ihrer Verwaltung Untergebenen, für die Freundschaft und Liebe, die Sie jedem unter uns erwiesen, für die kräftige Unterstützung und weise berechnete Thätigkeit zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung in unsern Gemeinden in einer so vielbewegten Zeit, für Ihre hohe Unpartheilichkeit und strenge Gerechtigkeit, wo es galt, die Gerechtsame des Einzelnen, wie des Ganzen zu wahren. — Unsere Liebe und hohe Achtung, die wir Ihren Verdiensten zollen, sey Ihnen ein geringer Ersatz für das, was wir Ihnen verdanken. Möge es einer weisen und väterlichen Landesregierung gefallen, Sie bald wieder in dem Ihnen nun entzogenen Wirkungskreise in Thätigkeit zu setzen, wozu Ihre wiederhergestellte Gesundheit und ungebeugte Mannskraft Sie in so hohem Grade berechtigt. — Einstweilen herzliches Lebewohl."

„Die Bürgermeister des Landcommissariats
Frankenthal."
(Folgen 28 Unterschriften.)

Möge diese laut ausgesprochene Anerkennung seines Werthes dem Biedermanne eine freundliche Erinnerung an Männer gewähren, die ihn und sein segenvolles Wirken nie vergessen werden und deren sehnlichster Wunsch es ist, daß seine umfassende Geschäftskenntniß recht bald wieder zum allgemeinen Besten verwendet werde.

* **Oberotterbach**, den 8. März. Unlängst ging der junge Eigenthümer der hiesigen Mühle in Pantoffeln durch seine Wiese. Er sprang über einen schmalen Wassergraben und trat sich eine Stoppel in den Fuß, die er alsobald wieder herauszog, ohne die dadurch entstandene Wunde weiter zu beachten. Wenige Stunden nachher wurde derselbe vom Starrkrampfe befallen und alle ärztliche Hülfe konnte ihn nicht mehr von dem Tode retten.

Auch der kürzlich in Kirrweiler verstorbene Einnehmer Schumann soll von einem Starrkrampfe befallen gewesen seyn, nachdem er sich zuvor durch einen Sturz einen Finger gebrochen hatte.

München, den 6. März. Vor dem Assisengerichte des Rheinkreises wurden im 4. Quartale 1833 10 Criminalfälle in 10 Sitzungen abgeurtheilt.

Hiebei kamen vor 1 freiwillige Brandstiftung, 1 freiwillige Zerstörung mehrerer Blätter eines Lagerbuchs, 1 Fall der Abgabe eines falschen Zeugnisses, 4 Diebstähle, 3 schwere Verwundungen. Angeschuldigt wurden hiebei 16 Personen. Von diesen wurden 8 als Nichtschuldig und 8 als Schuldig erkannt. Die ausgesprochenen Strafen waren lebenslängliche Zwangsarbeiten, Ausstellung an den Pranger und Brandmarkung wegen eines nächtlichen Diebstahls mittelst Einbruchs und Einsteigens; Zwangsarbeit auf fünf Jahre; criminelle Einsperrung auf fünf Jahre; Gefängniß auf zwei Jahre.

Bei Gelegenheit der Verhandlung über den Fall einer Brandstiftung stellte sich ganz vorzüglich die Nothwendigkeit heraus, daß den Gefahren gesetzlich begegnet wurde, welche die französischen Brandassekuranzgesellschaften durch den Leichtsinn, womit ihre Agenten das Geschäft führen, der Sicherheit des Eigenthums im Rheinkreise bereiten. (M. p. Z.)

— Heute empfangen Se. Maj. der König eine große Deputation der Kammer der Abgeordneten, — an deren Spitze das neue Directorium, — welche die vorgeschriebene Anzeige von der Constituirung der Kammer macht.

— Zum zweiten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe haben Se. Maj. der König dem Vernehmen nach den Hrn. Erzbischof zu Bamberg, Frhrn. v. Fraunberg, ernannt. Dabei bestätigt es sich, daß die förmliche Eröffnung der Ständeversammlung durch Se. königl. Maj. am künftigen Sonnabend, den 8. d. M., geschehen werde.

— den 8. März. Gestern Morgens 8 Uhr wurde in allen Kirchen der Hauptstadt und der Vorstädte ein feierlicher Gottesdienst gehalten, um den Segen des Himmels zum

glücklichen Beginne und Gedeihen der landständischen Verhandlungen zu erflehen. Zu dem nämlichen Zwecke wurde ein solennes Hochamt in der St. Michaelskirche gehalten, worin Sich Se. Maj. der König in Begleitung des großen Cortège, die Ttl. Herren Reichsräthe, sowie die Deputirten der 2. Kammer, dann alle Militär- und Civilbeamte begeben hatten. Um 11 Uhr Mittags sind Se. Maj. der König in einem 8spännigen Gallawagen, von mehreren 6spännigen Hofwagen begleitet, unter dem Donner der Kanonen und Paradirung einer Compagnie des Linien-Infanterie-Leibregiments mit Fahne und einer Abtheilung Cuirassiere, nach der Hofkirche abgefahren, und Allerhöchstdieselben hatten sich nach vollendeter Andacht in diesem Paradezug wieder zurück in die Residenz begeben. — Heute Mittag 11 Uhr werden Se. Maj. der König, nach der stattgefundenen feierlichen Auffahrt, die Kammer mit einer Thronrede eröffnen.

— Um 11 Uhr verkündigte der Donner der Kanonen die Abfahrt Sr. Maj. des Königs aus der Residenz zur feierlichen Eröffnung der Ständeversammlung. Der Zug ging, wie dieses im Programm bereits angekündigt war, an das Ständehaus. Auf den Straßen, durch welche der Zug ging, war eine Menge Volks versammelt. Se. Maj. der König wurden am Thore des Ständehauses von den Deputationen der Kammern der Reichsräthe und der Abgeordneten, an deren Spitze die beiden Präsidenten sich befanden, allerehrfurchtsvollst empfangen, und in die Zimmer begleitet.

Kurz darauf verfügten Sich Se. Majestät in den Saal und eröffneten die dießjährige Ständeversammlung mit nachfolgender

Rede.

Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reiches!

„Eifrig war Ich bemüht, mit dem Königreiche Preußen, mit dem von Sachsen, dem Churfürstenthume und dem Großherzogthume Hessen, so wie mit den Thüringischen Ländern einen Zollverein zu schließen: es ist gelungen; mit Freude spreche Ich davon, denn eine Quelle des Segens für Bayern wird dieser Zollverein seyn, und fester das Band knüpfen, welches die Teutschen vereinigt. Daß sich dieser Zollverein ausdehne, und ein Handelsvertrag mit der Oesterreichischen Monarchie zu Stande komme, hoffe Ich, damit alle Meine Unterthanen eines erweiterten Verkehrs theilhaftig werden.

„Eine neue Krone ist an Mein Haus gekommen; nach Griechenlands Wunsch, durch der drei verbündeten Mächte freundliche Einwirkung, wurde Mein geliebter Sohn Otto dessen König; Meines Volkes warme Theilnahme erhöht Mir den Werth dieses Ereignisses. Dem Handel und dem Gewerbfleiße Bayerns wird hiedurch eine neue Straße geöffnet.

„Die Verehelichung einer geliebten Tochter mit dem Erbgroßherzog von Hessen befreundete noch mehr zwei Häuser, die es bereits waren.

„Unordnungen haben seit dem letzten Landtage an einigen wenigen Orten des Königreichs statt gefunden, aber gerade daß sie sich auf sehr wenige beschränkt, bezeugt des Landes gute Gesinnung. Ich weiß die Stimme Meines Volkes von jener der Partei zu unterscheiden, die sich fälschlich für dessen Stimme ausgiebt; herrschen will sie, alles Bestehende zernichten, sie will die Verfassung umstürzen, an die ich gewissenhaft halte.

„Meine Bayern lieben Mich, sie kennen Mein Bestreben für ihr Wohl.

„Der Rechnungen Vorlage wird durch Meine Minister geschehen, deßgleichen werden sie mehrere Gesetzentwürfe zum Beirath und zur Zustimmung Meinen Lieben und Getreuen den Ständen des Reiches vorlegen, darunter Verbesserungen derer, welche die Ansässigkeitsmachung, das Gewerbswesen und das Gemeindewesen betreffen, woraus Meine Lieben und Getreuen, die Stände des Reichs, sehen werden, daß auf ihre Wünsche von Mir Bedacht genommen wurde.

„Die Erwartung habe Ich, daß dieser Landtag sich rühmlich auszeichnen werde unter allen, und diese Erwartung wird nicht getäuscht werden."

Die ganze Versammlung brachte beim Abgange Seiner Majestät des Königs Allerhöchstdemselben ein einstimmiges dreimaliges Lebehoch. (M. p. Z.)

Darmstadt, den 7. März. Bei den Urwahlen zum bevorstehenden Landtage hat sich fast im ganzen Lande eine große Thätigkeit und viel Eifer kund gegeben. Hier in Darmstadt ist das Resultat derselben nun bekannt: Zu den Höchstbestimmten der 43 gewählten Bevollmächtigten der Residenz gehören die Herren E. E. Hoffmann, Jaup, v. Gagern, F. Schenck, W. Hoffmann, Hopfner, v. Brandis und Emmerling, sämmtlich Mitglieder der Opposition auf dem frühern Landtage.

— Gerüchte, welche hier umgingen, der Landtag werde erst nach dem Anfange Mais berufen, waren wohl ungegründet; man hört nichts mehr davon, und in der Verfassungsurkunde ist auch ausdrücklich festgesetzt, daß nach einer Auflösung ein neuer Landtag binnen sechs Monaten berufen werden solle. Die Auflösung geschah aber am 2. Nov. v. J.

— Ein zweites Blatt des „Leuchters und Beleuchters in Hessen oder der Hessen Nothwehr" ist hier verbreitet worden. Herr E. E. Hoffmann hat öffentlich erklärt, daß er an diesen anonymen Schriften keinerlei Theil habe. Auch glaubte dieß Niemand. (Schw. M.)

Kassel, den 6. März. Die Regierung hat der Ständeversammlung in der öffentlichen Sitzung am 4. März durch die Landtagscommission einen Auftrag folgenden wesentlichen Inhaltes vorgelegt: Das Geldwesen in Kurhessen befindet sich bekanntlich in einem solchen nachtheiligen Zustande, daß es dringend nöthig wird, denselben gesetzlich zu ordnen, da gegenwärtig fortwährend Hemmungen und Verluste sowohl für das Land im Verkehr mit dem Auslande, als auch insbesondere für die Staats- und andere öffentliche Kassen entstehen. Man war früher darüber getheilter Meinung, ob man für Kurhessen den in Norddeutschland immer allgemeiner sich ausbreitenden Einundzwanzigguldenfuß annehmen oder zu dem Zwanzigguldenfuß zurückkehren solle. Nachdem aber nunmehr die Verbindung mit dem größten norddeutschen Staate, mit Preußen, hinsichtlich eines gemeinschaftlichen Zollsystems eingegangen worden ist, bleibt keine Wahl mehr übrig. — Wenn auch der Einundzwanzigguldenfuß (der in Preußen besteht) nicht als der allgemein deutsche Münzfuß angenommen werden sollte, für dessen Annahme gleichwohl große Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, so möchte doch die alsbaldige Einführung desselben in Kurhessen jedenfalls als ein für den Zustand des vaterländischen Münzwesens nothwendiger und nützlicher Uebergang zu betrachten seyn. Man hat daher in Kurhessen alle Münzen in neuerer Zeit in diesem Fuße bereits ausprägen lassen, weil ein anderer gar nicht besteht, und der Zwanzigguldenfuß schon seit länger

als fünfzig Jahren von der Regierung factisch aufgehoben ist. Es erscheint deßhalb unumgänglich nothwendig, daß die Annahme des Einundzwanzigguldenfußes nun auch gesetzlich ausgesprochen werde. (Schw. M.)

Dresden, den 4. März. Die erste Kammer unserer Landstände hat auf die Petition der hiesigen Judenschaft für Ertheilung der privat- und staatsbürgerlichen Rechte an die im Königreiche Sachsen eingebornen Israeliten und die zugleich eingegangenen Petitionen des Handelsstandes und der Gewerbtreibenden mehrerer Städte gegen die Emancipation der Juden den Beschluß gefaßt, an die Staatsregierung den Antrag der Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Juden und auf Beseitigung der von ihnen aufgestellten gegründeten Beschwerden zu stellen. Die Juden im Königreiche Sachsen befinden sich noch immer in derselben Lage, wie die im 13. Jahrhundert.

Frankreich.

Paris, den 5. März. Der Siegelbewahrer, Herr Barthe, der ein Repressions-Gesetz gegen die Gesellschaften verlangt, war früher ein Hauptchef der Carbonari-Clubbs in Frankreich gewesen. Das Gesetz gegen die Gesellschaften wird in der Deputirten-Kammer durchgehen, obgleich der Tiers parti droht, sich von dem Ministerium zu trennen.

— Wir lesen in einem Schreiben aus Toulon vom 27. v. M.: Als die franz. Regierung Kenntniß davon erhielt, daß ein östreichisches Schiff, der „Beständige," mit den polnischen Generalen Linski, Caminski und Czarwinski und mit anderen Gliedern dieser Nation an Bord, einen Hafen in Dalmatien verlassen hätte, um nach Frankreich zu schiffen, sendete sie Befehle an alle Seebeamte, um die Landung dieser Leute in Frankreich zu verhindern.

— Die „Vigie" von Dünkirchen berichtet, daß die Behörden, welche die Ankunft eines Schiffes mit polnischen Flüchtlingen besorgten, alle Posten am Eingange zum Hafen verdoppelt, und Befehle gegeben hätten, die Kanonen zu laden. Die „Vigie" fügt hinzu, daß ein Regiment von Lille erwartet wurde, und daß ein Bataillon des 3. Infanterie-Regiments, welches von Dünkirchen nach Calais abgegangen war, den Befehl zur Rückkehr erhalten hätte.

— Die „Tribüne" wurde gestern auf der Post und in den Bureaux dieses Journals weggenommen.

— Die Journale von Lyon enthalten die Liste der Individuen, welche während der Unruhen dieser Stadt verhaftet worden waren. Die Anzahl derselben beträgt 36.

— Der Carneval ist zu Algier recht lustig beschlossen worden. Zahlreiche Masken durchzogen die Straßen, und gaben denselben einen ganz europäischen Anschein. Franzosen, Mohren und Beduinen tanzten mit einander, und übertrafen sich wechselseitig an Lustigkeit und Ausgelassenheit.

— den 7. März. Gestern früh um 10 Uhr erschien ein Polizei-Commissär, von mehreren Stadt-Sergeanten begleitet, in der Wohnung des polnischen Generals Soltyk. Er verhaftete denselben und nahm dessen Papiere in Beschlag. Der General erhielt den Befehl, Frankreich innerhalb 24 Stunden zu verlassen.

Straßburg, den 4. März. Erst seit Vorlegung des Gesetzentwurfes des Siegelbewahrers Barthe erkennt man hier, wie mächtig auch unter uns der Associations-Geist geworden ist und wie schwer es halten dürfte, ihn durch Gewaltmaßregeln zu verbannen. So viel uns bekannt, giebt es hier drei politische Vereine: 1. die Gesellschaft der Menschenrechte; so wie in Paris ist sie in Sectionen eingetheilt, an deren Spitze muthige Oberhäupter stehen, sie soll ihren Stützpunkt besonders in der National-Garde haben; 2. die Association zu Gunsten der Preßfreiheit; dieser Verein hat sich seit Kurzem durch Herausgabe von einer Reihe kleiner politischer Flugschriften, alle im republikanischen Sinne geschrieben, höchst thätig gezeigt; 3. die Association gegen die Auflage der Getränke und des Salzes. Wir wissen aus sicherer Quelle, daß seit der Ankündigung des bewußten Gesetzentwurfes die Anzahl der Mitglieder dieser letzteren Gesellschaft sich wenigstens um die Hälfte vermehrt hat.

— Man versichert, der Kriegs-Minister Soult bedrohe die sämmtlichen hiesigen Artillerie-Offiziere, weil sie den auf halben Sold gesetzten neun verhaftet gewesenen Lieutenants die übrige Hälfte des Soldes ergänzen wollen, mit disciplinarischen Strafen.

Schweiz.

Aus dem Jura, den 3. März. Der große Tag, welcher die Schweiz aus ihren verrosteten Angeln heben sollte, ist spurlos vorübergegangen; denn die am 26. Febr. in Zofingen Statt gefundene Versammlung der Schutzvereine kann als der Abdankungs-Akt des Schweizerischen Radikalismus betrachtet werden, in so fern dieser nämlich die Centralisirung der Eidgenossenschaft sich zum Hauptziel seiner Bestrebungen setzte. Das, was wir so oft behaupteten und was uns eben so oft widersprochen wurde, ist nun in Zofingen aus dem Munde eifriger Unitarier selbst vernommen worden. Die Behauptung nämlich: daß die Mehrheit des Volkes der Idee eines eidgenössischen Verfassung-Rathes nicht günstig und deßhalb im jetzigen Augenblicke an die Aufstellung eines solchen nicht zu denken sey. Alles was man jetzt zu thun vermöge, meinten mehrere einflußreiche Redner der Versammlung, beschränke sich auf die ruhige Belehrung des Schweizer Volkes, das leider seine höchsten Interessen noch nicht zu würdigen wisse, und welches aus seiner beklagenswerthen Unmündigkeit zur politischen Reife nur durch unausgesetzte Thätigkeit erleuchteter Patrioten gebracht werden könnne. Der wichtigste Beschluß, den besagte Versammlung faßte, ging daher dahin: daß ein Büchlein abzufassen sey, worin dem verblendeten Volke das Glück klar gemacht werden sollte, das ihm unfehlbar aus der Aufstellung eines Verfassungsrathes und einer neuen Bundes-Verfassung fließen müsse. Eine Sache wäre nun also in der Schweiz abgethan; möchte es dem Himmel gefallen, daß andere unheildrohende Verwickelungen auf eine eben so ruhige als harmlose Weise sich lösten, d. h. auf dem Papiere endeten!

Zürich, den 5. März. Den 25. Febr. hat die Stadt Solothurn unter andern den bekannten Verfasser der Restauration der Staats-Wissenschaften, Herrn Karl Ludwig von Haller, mit 78 von 142 Stimmen zum Mitgliede des Raths ernannt.

Türkei.

Konstantinopel, den 11. Febr. Es ist hier wieder eine ernste Wendung der Dinge eingetreten, welche die Pforte in sichtbare Verlegenheit setzt. Man hatte gehofft, daß die Stipulationen mit Rußland endlich vergessen und ihrer keine Erwähnung mehr geschehen würde, sieht sich aber getäuscht.

Die englische Regierung kommt auf ihre frühere Prätensionen zurück, wenigstens wird davon laut in allen Salons von Pera gesprochen; sie scheint es als eine Art Ehrensache anzusehen, in diesem Falle Recht zu behalten, und soll unter verschiedenen Vorwänden von der Pforte verlangt haben, sich den gegen Rußland eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen. Diese Nachricht fand Anfangs keinen Glauben, scheint aber dennoch wahr. Nach den frühern fruchtlosen Versuchen soll England einen höhern Ton angestimmt und von dem Sultan fast peremtorisch einen Entschluß verlangt haben, wozu er sich nicht gutwillig verstehen will, noch kann. Glücklicherweise besitzt die Pforte wenigstens so viel Takt, um das Erniedrigende der Stellung zu fühlen, die man ihr geben möchte; und hat sie vielleicht nicht Kraft genug, sich derselben mit dem Stolze beleidigten Selbstgefühls zu erwehren, so ist sie doch gegen alle Drohungen und übel begründete Insinuationen taub.

Bekanntmachung.

(Die Eröffnung der Kreisgewerbschule zu Kaiserslautern betr.)

Nachdem durch allerhöchste Entschließung des Königl. Staatsministeriums des Innern vom 25. Januar l. J. die Errichtung einer Kreisgewerb- und landwirthschaftlichen Schule zu Kaiserslautern genehmigt worden, so wird, zufolge hohem Regierungs-Rescripte vom 12. Februar l. J., in Uebereinstimmung mit dem höchsten Ministerial-Rescripte vom 6. November v. J., und den allerhöchsten Verordnungen vom 16. Februar, 28. März und 24. Juli v. J., Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

1. Die Kreisgewerbschule zu Kaiserslautern umfaßt drei vollständige Lehrkurse und beginnt den 1. April d. J.

2. Alle diejenigen, welche eine höhere technische Ausbildung erlangen wollen, erhalten in folgenden Gegenständen öffentlichen Unterricht:

in der Arithmetik, Planimetrie, Stereometrie und descriptiven Geometrie und in den Anfangsgründen der Mechanik;
in der Naturgeschichte, Naturlehre und Chemie;
in der Encyclopädie der Gewerbe, resp. Uebersicht der Gewerb- und Produktenlehre mit Angabe der für jedes Gewerb vorzüglich nöthigen rohen Stoffe und der Erzeugungsart und Erzeugungsorte;
in der freien Hand-, Ornamenten- und Linear-Zeichnung; dann im architektonischen Zeichnen, im Bossiren und Modelliren, so wie auch
in der Landwirthschaft.

Es wird ferner Unterricht ertheilt:

in der Religion;
in der Geographie und Geschichte;
in der Buchhaltung;
im deutschen Geschäftsstyl;
im kalligraphischen und orthographischen Schreiben, so wie
in der deutschen und französischen Sprache.

3. Für diejenigen Schüler, welche sich dereinst der höhern Technik zu widmen gedenken, wird auch die lateinische und griechische Sprache gelehrt, so wie auch die Realgegenstände, wie selbe an den Königl. Gymnasien vorgeschrieben sind.

4. Diejenigen Jünglinge, welche einstens in eine technische Hochschule übertreten wollen, müssen die vier Klassen der lateinischen Schule besucht haben und sich durch ein Zeugniß des Subrectorates über den mit Erfolg gehörten Unterricht der lateinischen Schule ausweisen. Jedoch werden ausnahmsweise in den Jahren 1833 und 1834 auch solche Schüler aufgenommen, welche die beiden untern Klassen der lateinischen Schule zurückgelegt haben, und sich verbindlich machen, den noch abgängigen Klassenunterricht der lateinischen Schule, mit Dispensation von der griechischen Sprache, durch Privatunterricht zu ersetzen und später eine nachträgliche Prüfung bestehen, um durch die Erwerbung eines Schlußzeugnisses über die vollständig absolvirte lateinische Schule die Befähigung zum Uebertritte an die technische Hochschule zu erlangen.

5. Da der Königliche Wille, „die Kunst in die Gewerbe überzutragen," nur durch eine tief eingreifende Bildung des Gewerbstandes erfüllt werden kann, so können auch solche Jünglinge eintreten, welche bereits das zwölfte Lebensjahr zurückgelegt haben und durch legale Zeugnisse der einschlägigen Schulbehörde sich über genügende Vorkenntnisse in dem Elementarunterricht und über einen vollkommen reinen, moralischen Wandel ausweisen.

6. Die Gewerbschüler sind in der Regel verpflichtet, alle an der Schule gelehrten Gegenstände zu hören; jedoch kann der einzelne Schüler der seinem Berufe fremden Lehrgegenständen auf Verlangen enthoben werden.

7. Da nach der allerhöchsten Absicht aus der technischen Schule nicht bloß Theoretiker, sondern auch praktische Landwirthe und Gewerbsleute hervorgehen sollen, so wird von Seite der Anstalt dafür Sorge getragen, daß den Schülern die Gewerbstätten einzelner Meister und der Wirthschaftsbetrieb einiger in der Nähe begüterter und gebildeter Landwirthe zugänglich gemacht werden, damit sie unter Anleitung ihrer Lehrer die angewandte Seite des Erlernten erkennen und mit der Nutzanwendung desselben sich vollkommen vertraut machen können. Bereits haben sich auch schon einige Gutsbesitzer und Gewerbtreibende erboten, den Schülern der Anstalt die Einsicht ihrer Oeconomien und Gewerbstätten zu gestatten; dafür ist auch Bürge die so rege und lebhafte Theilnahme, welche die hiesige Bürgerschaft bei der Errichtung eines so gemeinnützigen und in seinen Folgen äußerst wohlthätigen Instituts gezeigt hat.

8. Auch wird den Lehrlingen und Handwerksgesellen gestattet, an solchen Lehrgegenständen Theil zu nehmen, welche sie für ihren speziellen Beruf angemessen finden; weßwegen bei der Vertheilung der Lehrstunden so viel als möglich auf die disponible Zeit derselben Rücksicht genommen wird und wodurch sich der allerhöchste Wille auf eine so wohlthätige Weise ausspricht.

9. Die Inscription der sich anmeldenden Schüler wird den 31. März Statt haben, wobei die Schul- und Sittenzeugnisse so wie auch die Impfscheine vorzulegen sind.

10. Für nicht einheimische Schüler wird von Seiten des Rectorates in Bezug auf Wohnungen und Kosthäuser die genügende Auskunft ertheilt.

Möchten doch recht viele Eltern und Vormünder diesem so wohlthätigen und gemeinnützigen Institute einen recht zahlreichen Besuch sichern und dadurch dankbarst anerkennen die landesväterliche Absicht und Sorgfalt Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs, welcher der Schutz und Schirm der Wissenschaften, insbesondere der erhabene Pfleger der Künste und Gewerbe ist, und dessen wohlthätiges Streben nur auf erhöhte Volksbildung und dadurch auf erhöhten Wohlstand des gesammten Vaterlandes gerichtet ist.

Königl. bayer. Rectorat der Kreis-Gewerbschule.
Haas.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 32. 15. März 1834.

Deutschland.

Speyer, den 14. März. Die königl. Regierung hat unlängst anbefohlen, daß die Schuljugend in den Pfarrgemeinden dem täglichen Gottesdienste beiwohnen solle. Nun ist aber dem „Rheinbayer“ zu Ohren gekommen, daß dieser eben so weisen als wohlgemeinten Anordnung nicht überall nachgekommen wird. Es steht zu hoffen, daß die Geistlichkeit eine Saumseligkeit von Seiten der Lehrer, in Anleitung ihrer Schulkinder zu dieser Pflicht, nicht werde ohne Rüge hingehen lassen.

— Unser Dom ist seit einiger Zeit, wie wir bereits unsern Lesern mittheilten, mit einer, von dem hiesigen Silberarbeiter Völker schön gefertigten s. g. ewigen Lampe von massivem Silber, im Werthe von circa 1400 fl geschmückt. Diese Lampe scheint aber nichts weniger als eine ewige seyn zu sollen, da man sie beinahe nie brennen sieht. Hinter dem Altare steht dagegen ein Halbschoppenglas, worin beständig ein Docht angezündet ist. Sollte es wohl einer Kirche, die 1400 fl zu einer silbernen Lampe aufbringen konnte, an Mitteln fehlen Oel anzuschaffen, oder verzehrt vielleicht ein Docht hinter dem Altare weniger Oel, als vor demselben?

* Neustadt, den 10. März. In der Nacht vom 6. auf den 7. März wurden die Wohnhäuser von Joh. Bilong und Jacob Krieger Wittwe dahier, ein Raub der Flammen. Die Veranlassung des Brandes ist zur Zeit noch nicht ermittelt.

Beide Eigenthümer hatten Häuser und Mobilien versichert, Joh. Bilong das Haus für 1200 fl, die Mobilien für 1300 Franken; die Wittwe Krieger das Haus für 800 fl die Mobilien für 2800 Franken.

* Zweibrücken, den 9. März. Hr. Anwalt Geib, früher Mitglied des Preßvereins-Ausschusses, hat auf seine Advokaten-Stelle verzichtet. Schülers Ersatzmann, dem Rentbeamten Stöhr, ist der nöthige Urlaub, um sich beim Landtage einfinden zu können, wie es heißt, verweigert worden.

* Heltersberg, den 7. März. In der Nacht vom 5. auf den 6. März, zwischen 2 und 3 Uhr, brach bei dem Ackersmann Franz Schädle dahier Feuer aus, wodurch dessen Wohnung in Asche gelegt wurde. Das Feuer hatte so schnell das ganze Häuschen ergriffen, daß die Schwester des Eigenthümers nicht gerettet werden konnte, sondern in den Flammen umkam, und dessen Mutter so sehr beschädigt wurde, daß sie am 6. Abends starb.

* Obermiesau, den 9. März. Am 6. d. M. brach dahier in dem protestantischen Pfarrhause Feuer aus. In kurzer Zeit war Scheuer und Stallung sammt Heu und Stroh ꝛc. von den Flammen verzehrt. Das Wohnhaus blieb zum Glücke verschont, und dennoch ist der Schaden nicht unbedeutend, da nichts in der französischen Brandkasse versichert ist. — Eine gute Löschordnung fehlt noch an vielen Orten des Kreises: denn häufig wird bei solchen Anlässen verkehrt gearbeitet, Schaden verübt, wohl gar gestohlen.

München, den 8. März. Am 6. wurde der Jahrestag der Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto in Griechenland in Patras festlich begangen. Die griechischen Schiffe gaben Salven von 101 Kanonenschüssen; in der Kathedralkirche wurde die Messe von dem unlängst ernannten Bischof Melesio gehalten, wobei der Gouverneur, G. Glaraki (zum erstenmal in der neuen Uniform), alle Civil- und Militärbehörden, und die fremden Consuln zugegen waren; die königl. bayerischen Truppen bildeten in und vor der Kirche Spaliere. Nachdem der Gottesdienst beendigt und das Te Deum unter Musik, Kanonendonner und dem wiederholten Ruf: Es lebe der König! auf dem Platze abgehalten worden, ließ der Oberstlieutenant v. Albert die Truppen defiliren. Abends war Beleuchtung und Ball. — Man versichert, daß der Prozeß der politischen Angeklagten in Nauplia seiner Beendigung nahe sey.

— In Betreff der von der gegenwärtigen Ständeversammlung zu hegenden Erwartungen schreibt der heutige Landbote: „Die Hoffnungen und Wünsche aller Vaterlandsfreunde scheinen ihrer Erfüllung entgegen zu gehen. Die ersten Arbeiten der Abgeordneten-Kammer haben bewiesen, daß die Mitglieder die Zeit begreifen, daß sie wohl wissen, was dermalen Noth thut, daß sie sich eng an die Regierung anschließen, daß sie im Stande sind, wichtige Arbeiten kurz und bündig zu erledigen, daß sie ohne alle Nebenrücksichten die Sache fest im Auge haben. Daß die Kammer kein Bedenken trug, den königl. Staatsminister der Justiz, Freiherrn v. Schrenk, zum ersten Candidaten der Präsidentschaft zu wählen, ist für den Gewählten so wie für die Kammer gleich ehrenvoll. Es beweist, wie sehr die Rechtlichkeit der Gesinnungen dieses hochverehrten Mannes, welcher schon in fünf Sitzungen erster Präsident der Kammer war, das allgemeine Anerkenntniß fand und das höchste Vertrauen begründete; es beweist aber auch, wie die HH. Abgeordneten zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß ihre Stellung nicht eine feindliche gegen die Staatsregierung und ihre obersten Beamten seyn müsse, sondern daß sie mit der Staatsregierung nur im gemeinsamen Bestreben und vertrauungsvoll sich die Hände bietend, dieselbe Aufgabe, nämlich das Wohl und das Beste des Landes, zu lösen berufen sind.“

— den 9. März. In der Rede, welche der Justizminister, Freiherr v. Schrenk, aus Anlaß seiner Ernennung zum ersten Präsidenten der Kammer der Abgeordneten an die versammelten Mitglieder dieser Kammer hielt, bemerkte derselbe im Wesentlichen, wie sehr ihm das Vertrauen der Kammer, mittelst dessen er nunmehr zum sechstenmale zu der ehrenvollen Stelle ihres Präsidenten gelangt sey, zur innigen Freude gereiche. Die Umstände, unter welchen, und die Art, in welcher seine Wahl erfolgt sey, könne er nur als eine glückliche Vorbedeutung dafür betrachten, daß die Kammer, den wahren Geist der Repräsentativ-Verfassung erkennend und beherzigend, und die Erfordernisse der Zeit würdigend, Hand in Hand mit der Staatsregierung gehen, und in dieser Gemeinschaft das Ihrige zur Beförderung des allgemeinen Wohls beizutragen sich bestreben werde. Die Staatsregierung selbst habe ja kein anderes Ziel vor Augen, und könne keinen andern Zweck verfolgen, als des ganzen Landes Wohlfahrt, mit welcher ihr eigenes Interesse unzertrennlich verbunden, oder vielmehr völlig identisch sey. Dieselbe rechne hierbei auf eine eben so freundliche als kräftige Mitwirkung der Kammer, wogegen sie ihrerseits jeden billigen und zweckmäßigen Wunsch der letztern um so lieber beachten könne, je inniger die Eintracht zwischen ihr und den Ständen des Reichs, von welcher allein das Gedeihen des repräsentativen Systems zu erwarten sey, seyn werde. — In gleichem Sinne sprach sich bei derselben Gelegenheit der zweite Präsident der Kammer, Hr. v. Korb, aus, dessen Worte dahin lauteten: Indem ich Ihnen, meine Herren, meinen innigsten, tief und wahrhaft gefühlten Dank für Ihr Vertrauen ausdrücke, erlauben Sie mir noch einen Wunsch auszusprechen, der Ihnen zugleich meine Gesinnungen verkünde. Lassen Sie uns die Rechte der Nation, wie sie die Verfassung sichert, mit aller Kraft vertreten; lassen Sie uns aber auch ehren die Rechte und Prärogative der Krone. Lassen Sie uns im Vertrauen auf unsern erhabenen Monarchen, im Vereine mit der Staatsregierung, die Hoffnungen des Volks verwirklichen; lassen Sie uns aber nie die Schranken der gesetzlichen Ordnung überschreiten, nie den gesetzlichen Weg verlassen. Denn nur die Bahn, die das Gesetz vorzeichnet, führt zum Heil. (A. Z.)

— den 10. März. Die Kammer der Abgeordneten nahm heute Vormittag in geheimer Sitzung zuerst die Wahl der Commission zur Entwerfung der, als Antwort auf die Thronrede an Se. Maj. den König zu richtenden Adresse, vor. Gegenwärtig waren 101 Mitglieder; die erforderliche absolute Majorität war also 51. Nachdem die Wahlenden übereingekommen waren, daß die gedachte Commission aus sieben Mitgliedern bestehen solle, wurden in einem Scrutin gewählt: 1. Hr. v. Rudhart mit 96 Stimmen; 2. Hr. v. Korb mit 91 Stimmen; 3. Hr. v. Dresch mit 81 Stimmen; 4. Hr. Dr. Windward mit 75 Stimmen; 5. Hr. Dr. Schunk mit 74 Stimmen; 6. Hr. Schultz mit 70 Stimmen und 7. Hr. Kapp mit 62 Stimmen. — Von diesem Geschäfte ging die Kammer zur Wahl ihrer besondern Ausschüsse über. Nach einer kurzen Discussion beschloß indeß die Kammer einstimmig: 1. daß der am Schlusse der Sitzung vom Jahre 1831 gewählte Ausschuß für die Gegenstände der Gesetzgebung bei dem gegenwärtigen Landtage als fortbestehend zu erachten sey; 2. daß der Wirkungskreis dieses Ausschusses auch diejenigen Gegenstände der Gesetzgebung umfassen solle, welche an die gegenwärtige Versammlung der Stände gelangen werden. Bekanntlich bilden neun Mitglieder der Kammer den permanenten Gesetzgebungsausschuß, nämlich: 1. Hr. von Korb; 2. Hr. Dr. Windwart; 3. Hr. v. Mußinan; 4. Hr. v. Rudhart; 5. Hr. Culmann; 6. Hr. Dr. Schwindel; 7. Freiherr v. Harsdorf; 8. Freiherr v. Eberz; 9. Hr. Dr. v. Dresch. Nun erhob sich die Frage, ob diejenigen Mitglieder des Ausschusses, welche gegenwärtig Mitglieder des Directoriums sind, (Hr. v. Korb und Hr. Dr. Windwart) als aus dem Ausschusse ausgetreten zu betrachten, und durch die im Jahre 1831 gewählten Ersatzmänner zu ersetzen, oder ob ihre Functionen im Ausschusse blos für die Dauer der Versammlung als ruhend anzusehen seyen. Die Kammer entschied diese Frage nach einer kurzen Discussion dahin, daß die HH. von Korb und Windwart für die Dauer der gegenwärtigen Versammlung als nicht frequentirende Mitglieder des Ausschusses für die Gegenstände der Gesetzgebung betrachtet werden und nach dem Schlusse der Versammlung in das frühere Verhältniß wieder eintreten sollen. — Hiernächst wurde zur Wahl des zweiten Ausschusses (für die Steuern) geschritten, wobei im ersten Scrutin von 99 Stimmenden 1. Hr. Vetterlein 97 Stimmen; 2. Hr. Fikenscher 78 Stimmen; 3. Hr. Mätzler 73 Stimmen und 4. Hr. Heinzelmann 56 Stimmen erhielten. Die Fortsetzung dieser Wahlhandlung wurde auf morgen verschoben.

Augsburg, den 9. März. Nach glaubwürdigen Anzeigen soll es der königl. Gendarmerie des Ober-Donaukreises gelungen seyn, den Thäter des an dem Beneficiaten Hrn. Zacherer am 26. Febr. verübten Raubmords — Schneidermeister Engelhardt aus Diemantstein, im Herrschaftsgericht Bissingen — auszumitteln und zu verhaften.

Würzburg, den 7. März. Die Selbstmorde scheinen in unserer Gegend häufig werden zu wollen, denn gestern schnitt sich hier ein etwa 70 — 75 jähriger Holzspalter den Hals ab, und vorgestern versuchte ein 96 Jahr alter Ortsnachbar von Werneck dasselbe. Der Schmerz scheint ihm aber zu groß geworden zu seyn, denn er stürzte sich noch mit halb durchschnittener Kehle in die Werrn. Bei so bejahrten Individuen ist der Selbstmord gewiß etwas Seltenes.

Berlin, den 4. März. Die Abreise des Ministers Ancillon scheint in dieser Woche bestimmt erfolgen zu sollen; nicht politische Ursachen, nicht das Zurückerwarten hoher fürstlicher Personen haben die Zögerung hervorgebracht, sondern allein die bisher noch nicht erfolgte vollständige Herstellung seiner Gesundheit.

— den 9. März. Das hiesige „politische Wochenblatt“ bemerkt u. A. Folgendes in Betreff der gegenwärtigen Lage Frankreichs:

„In der Entfernung nimmt man leicht die Gewohnheit an, das Land, dessen Regierungsmaschine ihre ungehinderte Bewegung hat, dessen Repräsentanten Gesetze machen und Budgets discutiren, als geordnet und verhältnißmäßig beruhigt gelten zu lassen. Näher betrachtet, ist es aber nicht nothwendig, sich den Hyperbeln der Parteien hinzugeben, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß vier Jahre, die seit jener verhängnißvollen Woche beinahe verflossen sind, nicht hingereicht haben, um auf dem erschütterten Boden einen auch nur relativ gerechten und geordneten Zustand zu befestigen. Ueberall Waffengewalt und Polizei als einzige Bedingung der Ruhe, sechszigtausend Mann in dem Kreise einer Tagreise um Paris, dreißigtausend in Lyon, fünfzigtausend in der Vendee; die Republikaner in Grenoble, die

Royalisten in Nimes und Marseille nur durch äußersten Zwang niedergehalten. Zu Paris ein Polizeipersonal von fünftausend Köpfen, bei jeder Gelegenheit durch die doppelte Zahl handfester Arbeiter (assommeurs) verstärkt, welche für baare Zahlung an ihren republikanischen Freunden eben so ihre brutale Gewalt üben, als sie in der Juliwoche deren bewaffnete Macht bildeten. In den westlichen Provinzen, erscheint selbst die dort aufgehäufte Streitmacht noch ungenügend, die Gendarmerie deßhalb außerordentlich verstärkt, und eben von beiden Kammern ein Gesetz angenommen, welches jedem Unteroffizier derselben über Freiheit und Sicherheit aller Bewohner von zehn Departements eine discretionäre Gewalt verleiht, die in dem »absoluten Staate« kaum den höchsten Gerichtspersonen zusteht. Die Gefängnisse mit mehreren tausend politischen Verbrechern gefüllt, zweihundert Prozesse dieser Art gleichzeitig vor den Gerichten anhängig; Haß, Rache und Leidenschaften in allen Herzen. — Dieses ist das Bild des heutigen Frankreichs, des Landes der Freiheit und der Civilisation!«

Frankreich.

Paris, den 5. März. Durch Briefe aus Algier vom 31. Febr. vernimmt man, daß zwischen Ahmet-Bey, von Constantine, und den Arabern aus der Wüste ein sehr mörderisches Treffen vorgefallen ist. Der Bey machte 280 Gefangene, die nebst 230 Geißeln, welche die besiegten Stämme gegeben hatten, enthauptet wurden. Es soll zwischen Ahmet-Bey und Abdelkader Mehie-el-Din, dem Marbuten von Maskara, in der Provinz Oran, eine sehr innige Verbindung herrschen. Sie machen beide ungeheuere Zurüstungen zum Krieg, den sie bis in die Umgegend Algiers verbreiten wollen. Der Brief, den wir vor Augen haben, endigt mit folgenden Worten: »Der Bei von Constantine hofft König von Algier zu werden. Diese Erwartung, die uns vielleicht viele Leute kostet, ehe sie zerstört wird, ist dadurch veranlaßt worden, weil die franz. Regierung hinsichtlich dieser Colonie so lange keinen bestimmten Entschluß faßt.«

— Der »Messager« schreibt aus Toulon: »Der berüchtigte Graf Abisbal, durch seine Capitulation von Cadiz bekannt, wird Toulon, das er bisher bewohnte, verlassen, um die Amnestie zu benützen, und nach Spanien zurückzukehren. Die französische Regierung gab diesem General einen Jahrgehalt von 12,000 Fr. als Preis der Uebergabe jener Seestadt an die französische Armee.«

— In Calais wurden kürzlich mehrere Unteroffiziere verhaftet, weil sie ein Zwei-Sous-Blatt (wahrscheinlich ein republikanisches) gekauft hatten.

— Die Abgeordneten-Kammer macht sich die Pariser Aerzte sehr verbindlich, indem sie ihnen fast alle Minister unter die Hände liefert. Dem Kriegminister setzten die Deputirten so heftig zu, daß er von einem hartnäckigen Blutbrechen überfallen wurde. Herr von Broglie hat schon früher die Diskussion mit einem Schlag-Anfalle gebüßt und ist ebenfalls noch krank; und dem Marschall Soult ist über die Debatten wegen seines Budgets die Galle in den Magen gefahren und liegt auch krank. — Was doch so ein Abgeordneter sich oft auf sein Gewissen ladet! Seine Oppositionen sind manchmal wahre Brechpulver. (B. Dorfz.)

— den 8. März. In der Lissaboner constitutionellen Chronik« vom 24. die wir hier erhalten haben, finden wir den Verlust des pedristischen Heeres bei dem letzten Kampfe auf folgende Weise angegeben: getödtet 29, verwundet 305, und unter diesen 27 Offiziere, wovon 24 Portugiesen und 3 Ausländer sind; vermißt werden 38; also im Ganzen 372.

— Der »Patriote du Puy de Dom« berichtet, daß 12 piemontesische Flüchtlinge, welche wegen Theilnahme an dem letzten Einfalle in Savoyen aus Frankreich verwiesen worden, durch Clermont gekommen sind, um sich nach Calais zu begeben, wo sie auf Kosten der Regierung nach England eingeschifft werden.

— Fünf und siebenzig Individuen, die am 25. und 26. v. M. bei den Zusammenrottungen auf dem Boulevard St. Denis verhaftet worden waren, erschienen diesen Morgen vor dem Zuchtpolizeigerichte. Die Angeklagten wurden in zwei Partieen getheilt. Von den ersten wurde 20 freigesprochen, 10 andere wurde ein jeder zu 10 Tagen Gefängniß in Kraft des Gesetzes vom 10. April 1831 verurtheilt.

— Am 4. März wurden in Lyon vor dem Zuchtpolizeigerichte mehrere Individuen, die bei den Zusammenrottungen vom 17. und 19. v. M. verhaftet worden waren, gerichtet. Die Meisten, die sich nur des Ungehorsams gegen die Aufforderungen der Polizei schuldig gemacht hatten, wurden zu leichten Strafen verurtheilt. Ein Hr. Babolat, welcher mit einem Stein in der Hand mitten in einer Gruppe ergriffen worden war, die den Ruf erhoben hatte: »Brod oder Tod!« wurde zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten verurtheilt.

— Der »Constitutionnel« sagt, das Gesetz wider die Associationen sey noch weit unmöglicher, als es willkührlich, und noch weit ohnmächtiger, als es schlecht sey.

— In diesem Augenblicke wird in der Straße Vivienne und in allen anliegenden Straßen eine Petition unterzeichnet, um die Gewaltthätigkeiten zu constatiren, welche auf dem Börsenplatze von den Assommeurs der Polizei verübt worden sind.

— Die Artillerie-Lieutenante und die Capitäne der nämlichen Waffengattungen in Garnison zu Besançon haben erklärt, daß sie sich den Unter-Lieutenants in Straßburg anschließen, und einen Theil ihres Soldes für die, in Disponibilität versetzten Offiziere anbieten.

Straßburg, den 7. März. Durch ein Urtheil vom 4. März hat die Anklagekammer des Königl. Gerichtshofes von Colmar die Herren Lichtenberger, Advokat, Carl Börsch, Verfasser des »Niederrheinischen Couriers,« und G. Silbermann, Buchdrucker, vor das Assisengericht des Niederrheins verwiesen, unter der Anklage, zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert, zum Haß und Verachtung der Regierung des Königs gereizt zu haben, weil sie eine Broschüre über den Verein gegen die Auflage des Salzes und der Getränke verfaßt, gedruckt und zum Theil in das Journal aufgenommen haben. Zu bemerken ist, daß die Rathskammer des Straßburger Gerichts erster Instanz erklärt hatte, daß keine Ursache zu einem Proceß vorhanden wäre. —

England.

London, den 3. März. In der »City« gehen verschiedene Berichte über den Ausgang des Treffens bei San-

tarem herum. Einer derselben sagt, daß Saldanha nach der Schlacht sich genöthigt gesehen habe, sich zehn Meilen zurückzuziehen und daß Don Miguel die Außenseite von Santarem ungemein befestige. So viel scheint aus Allem hervorzugehen, daß Don Miguel in diesem Augenblicke eine große Macht besitzt und Don Pedro es nicht wagen darf, Santarem anzugreifen. — Briefe aus Lissabon melden, daß die Pedristen, obgleich sie drei Fahnen nach Lissabon schickten, keinen bedeutenden Vortheil davon getragen haben. Am 19. v. M. marschirten die 800 Belgier zur Armee ab.

— den 5. März. Aus Lissabon wird gemeldet, daß Admiral Napier vor einiger Zeit mit Kanonierböten und 200 Mann den Tago heraufuhr, um Salvaterra anzugreifen; da er aber fand, daß die Garnison aus 1500 Mann bestand, so gab er seinen Plan auf. Die Pedristen haben die Garnison in Leiria bedeutend verstärkt. Eine Menge Einwohner von Albeada Cruz, die vor der Ankunft der Miguelisten flohen, haben einen Zufluchtsort in Leiria gesucht. Auch aus Santarem sind viele Einwohner entflohen, obgleich Don Miguel gegen ihre Entweichung strenge Verordnungen erlassen hatte.

Niederlande.

Brüssel, den 7. März. Man schreibt aus Gent, daß vorgestern Abend wieder ein Auflauf vor dem Pallaste des Bischofs gewesen ist, wobei man auch geschrieen habe: „à bas la calorte!“ Neunzehn von den Ruhestörern wurden verhaftet, aber am andern Morgen wieder freigegeben; doch soll gerichtlich gegen sie verfahren werden.

— Der „Messager“ von Gent versichert, daß bei der Katzenmusik, die dem Bischof gemacht wurde, die Truppen das Volk mit blanken Waffen angegriffen und mehrere verwundet haben.

— den 8. März. Am 5. wollten in Gent hundert Studenten, durch die Beleidigung des „Journal de Flandres“ aufgereizt, dem Bischof ein neues Charivari bringen, als aus allen benachbarten Häusern Polizei-Agenten und Soldaten mit dem bloßen Säbel herausstürzten und ohne Aufforderung darunter schlugen und Viele verwundeten.

Haag, den 9. März. Constant Carara, auch Polari genannt, ist durch den Ausspruch des Assisenhofes gestern für des Diebstahles der Diamanten schuldig, und demnach zu einer halbstündigen Ausstellung auf einem Schaffot im Haag, zu einer zwölfjährigen Zuchthausstrafe und in die Kosten verurtheilt worden.

Spanien.

Madrid, den 28. Febr. Wir können nach Mittheilungen aus guter Quelle bestätigen, daß sich England einem Einfalle Spaniens in Portugal, unter welchem Vorwande dieser auch geschehen möchte, förmlich widersetzt. Dies bringt unser Cabinet in Verlegenheit, und ermuthigt dagegen die Carlisten und Miguelisten.

— Den carlistischen Häuptlingen pflegen ihre Leute von Zeit zu Zeit zu entlaufen, um sich zu Hause ein Paar Tage auszuruheu. Um sie von dieser, seinen Bewegungen äußerst hinderlichen Gewohnheit zurückzubringen, ließ Zamala Carregup kürzlich eine Anzahl der Seinigen, welche nach solchen Rasttagen sich wieder bei dem Heere stellten, den Mann mit 200 Stockschlägen bewillkommnen. (Schw. M.)

— den 1. März. Ein Decret vom 25. v. M. erklärt, daß alle Künstler zu den Municipal-Aemtern Adelstiteln, Verwaltungsstellen gelangen könnten; denn, heißt es in der Vorrede des Decrets, in ihrer Stellung dienen sie der Nation auf eine nützliche Weise und ihre Gewerbe, welche diese auch seyen, sollen ihnen kein Hinderniß bereiten.

— Man glaubt, daß das Ministerium entschlossen ist, die Cortes sobald wie möglich zu berufen, und man glaubt sogar zu wissen, daß die Sitzungen derselben öffentlich gehalten werden sollen.

— Don Carlos hört mit seinen Anstiftungen nicht auf, um Leute zu verführen und eine Macht zu organisiren, die ihm zu einem Einfalle in Spanien behülflich seyn könnte. Er schrieb an den General Isidoro, um ihn zur Anerkennung seiner Rechte auf den Thron zu bestimmen. Dieser General beeilte sich dieses Schreiben dem Kriegs-Minister zuzuschicken.

— Die Königin hat dem König der Franzosen und dem König von England die Ordenskette des goldenen Vließes zuerkannt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 6. März. Bei genauerem Nachforschen hat sich ergeben, daß aargauischen Klöster seit langer Zeit ohne Anzeige an den Staat und zuwider bestehenden Vorschriften, ohne dessen Einwillung eine Ueberzahl von Genossen an sich gezogen hatten. Der kleine Rath hat ihnen daher gestern die Aufnahme von Novizen bis auf Weiteres verboten. Man ist nun auf den Eindruck dieses zweiten Schrittes gespannt. — Die „Europe Centrale,“ die in ihren ersten Berichten über den Einfall nach Savoyen an den aufgebotenen Waadtländer Wehrmännern deren Ungehorsam und die Ablieferung theilweise ihrer eigenen Waffen an Flüchtige gerühmt, wird nun wegen dieser Angabe vor Gericht belangt.

Russland.

St. Petersburg, 10. (22.) Febr. Vor Kurzem war hier in Gegenwart der Kaiserl. Familie eine große Parade aller hier in den verschiedenen adelichen Corps sich befindenden Cadetten, welcher 2600 dieser jungen Leute beiwohnten. Als sie nach beendigter Parade mit ungezwungener Heiterkeit der Kaiserl. Familie näherten, und die auf Kosten der Krone erzogenen polnischen Waisen sich um den Kaiser versammelten, sagte dieser zu dem dabei gegenwärtigen französischen Botschafter: voici, Mr. le Maréchal, les orphelins polonais, dont on dit chez vous que je les ai mangés en côtelettes.

— Ein öffentliches Blatt meldet, daß im Jahre 1832 160,105 Soldaten- und Rekrutenkinder auf Kosten der Krone erzogen wurden. In einem Zeitraume von 8 Jahren wurden 4343 zu Schreibern, 2308 zu Unter-Wundärzten, 452 zu Landmessern, 586 zu Schiffszimmerleuten, und 120 zu Musikanten ausgebildet.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 33. 18. März 1834.

Deutschland.

Speyer, den 16. März. Es sind dem „Rheinbayer“ mehrere anonyme Zuschriften und Aufsätze übersendet worden, welche zum Theil sehr Beherzigenswerthes enthalten. Der „Rheinbayer“ muß jedoch bedauern, keinen Gebrauch davon machen zu können, da es einmal sein fester Grundsatz ist, durchaus nichts von unbekannten Einsendern aufzunehmen. Er glaubt um so mehr das volle Zutrauen der Letztern zu verdienen, als denselben bekannt seyn muß, daß sie, selbst im Falle einer gerichtlichen Klage, die strengste Verschwiegenheit von seiner Seite zu gewärtigen haben.

* Lingenfeld, den 13. März. Gestern Abend um 9 Uhr wurde Spengler Bolz von Speyer auf seinem Heimwege durch die Dunkelheit der Nacht vom Fußpfade über den s. g. rothen Hamm (einem hohen und steilen Ufer des Rheins) abgeleitet, und stürzte über einen Abgrund von wenigstens 30 Schuh in den Rhein, worin er bis unter die Arme im Wasser stand, und sich nur mit großer Mühe und Anstrengung am steilen Ufer halten konnte. Auf dessen Hülferuf eilte der am Zollwachepoſten (№ 6) aufgestellte Soldat, Anselm Sinsheimer, ein Israelit, herbei, sprach ihm Muth zu, mit dem Bedeuten, sich fest am Ufer zu halten, lief sogleich in das nahe gelegene Dorf Lingenfeld und holte Leute herbei, welche Bolz halb erstarrt mit Stricken aus dem Wasser zogen.

Diese menschenfreundliche Handlung, von Seiten eines königl. bayerischen Militärs, verdient um so mehr eine öffentliche Belobung, als gewisse s. g. Volksfreunde sich unlängst nicht scheuten, dieses Militär als eine bürger- und überhaupt volksfeindliche, feile Miliz zu schildern, und weil dadurch manche unduldsame Christen überzeugt werden mögen, daß es auch noch Israeliten gibt, die das Herz auf dem rechten Fleck haben. Uebrigens zollt auch hier Jedermann dem unter der klugen und einsichtsvollen Leitung des Hrn. Commandanten, Lieutenant Lutz, zur Zollschutzwache hieher beorderten Detaschement des königl. 14. Regiments das Lob eines lobenswerthen und musterhaften Betragens.

München, den 11. März. Dem Vernehmen nach hat die bayerische Regierung an die schweizerische Eidgenossenschaft eine Note gerichtet, die sich auf die bayerischen Flüchtlinge in der Schweiz und namentlich auf die von denselben verfaßten, vielfach verbreiteten und auch nach Bayern geschleuderten ehrenrührigen Schriften über Bayern beziehen soll. — Vor einigen Tagen brachten die Gendarmen drei griechische Freiwillige, die in Tyrol von der jüngst von hier ausmarschirten griechischen Truppenabtheilung desertirt waren, geschlossen hier ein.

— Die in der Thronrede angekündigte Vorlage der Rechnungen betrifft die Nachweisung über die Verwendung der Staatseinnahmen, die in der ersten Hälfte der dritten Finanzperiode (von 1831—1834) 74 Millionen Gulden betragen, nämlich jährlich 24,874,266 fl, wovon den Schuldentilgungsanstalten 8 Millionen zugewiesen worden sind; die Ausgaben belaufen sich, nach Ausscheidung der Kreislasten von 4 Millionen, jährlich auf 24,423,441 fl, so daß ein jährlicher Reservefond von ungefähr ½ Million verblieb. Seit dem ersten Landtage von 1818 sind die Staatseinnahmen von einer viel größeren Summe auf 31 Millionen festgesetzt worden, die Steuern um ein Bedeutendes vermindert, die Dotationen der Staatsanstalten um beträchtliche Summen vermehrt, viele Schulden abbezahlt und ein geregelter Haushalt hergestellt worden. — Es wird versichert, Se. Maj. der König habe sich die Ausführung des schon von Karl dem Großen projectirten Kanals zur Verbindung der Donau mit dem Rhein vorgesetzt, und es werde bereits an den nöthigen Plänen, Nivellements und Kostenanschlägen gearbeitet. — Die von der Ständeversammlung von 1830—1831 beschlossenen Anstalten gegen die, Bayern damals von mehreren Seiten bedrohende, Cholera (die indessen keinen Theil Bayerns wirklich berührt hat) haben eine außerordentliche Staatsausgabe, wie man behaupten will, von 2 Millionen Gulden verursacht.

— Wir bemerken nachträglich noch, daß Se. königl. Hoh. der Kronprinz nach erlangter Großjährigkeit und als eintretendes Mitglied in die Kammer der Reichsräthe den Verfassungseid ablegte, und dabei die Eidesformel aus dem Original der Verfassungsurkunde, welche aus dem Archive auf dem Throne auflag, vorgelesen wurde. (Schw. M.)

— Die Kammer der Abgeordneten ergänzte heute die gestern begonnene Wahl der Mitglieder des zweiten Ausschusses (für die Steuern) durch zwei weitere Scrutinien, in deren ersterem Hr. Heydenreich mit 83 und Hr. v. Utzschneider mit 62 Stimmen, im letztern aber Hr. Rietzler mit 65 Stimmen gewählt wurden. Bei der darauf gefolgten Wahl des dritten Ausschusses, d. h. desjenigen, zu dessen Ressort alle Gegenstände der innern Verwaltung, welche nicht die Gesetzgebung und das Steuerwesen betreffen, gehören, wurden im ersten Scrutin gewählt: 1. Hr. Hagen mit 91; 2. Hr. v. Anns mit 90; 3. Graf v. Drechsel mit 89; 4. Hr. Franz Xaver Lechner mit 73 und 5. Hr. Kapp mit 56 Stimmen; im zweiten Scrutin: 1. Hr. Schmid mit 74 und 2. Hr. Schultz mit 53 Stimmen, — so daß auch der dritte Ausschuß bereits vollständig gebildet ist. — Auch die Kammer der Reichsräthe hielt heute Sitzung. Dieselbe hat schon ihre sämmtlichen Ausschüsse gewählt. Ihren ersten Ausschuß bilden: 1. Hr. v. Roth; 2. Graf Karl v. Arco; 3. Graf v.

Reigersberg; 4. Freiherr v. Leonrod; 5. Freiherr v. Zentner; Suppleant ist Graf v. Arco-Valley. Den zweiten Ausschuß bilden: 1. Hr. v. Raglovich; 2. Hr. v. Sutner; 3. Graf v. Pappenheim; 4. Hr. v. Roth; 5. Freiherr v. Kesling; Suppleant ist Hr. v. Riegg. Die Mitglieder des dritten Ausschusses sind: 1. Graf v. Giech; 2. Freiherr v. Lotzbeck; 3. Freiherr v. Würzburg; 4. Graf v. Arco-Valley; 5. Freiherr v. Zentner; Suppleant ist Hr. v. Riegg. Für den vierten Ausschuß sind gewählt: 1. Fürst v. Oettingen-Spielberg; 2. Graf v. Törring-Seefeld; 3. Graf v. Sandizell; 4. Graf v. Törring-Jettenbach; 5. Freiherr v. Gebsattel; als Suppleant Graf v. Giech. Die Mitglieder des fünften Ausschusses endlich sind: 1. Graf Karl v. Arco; 2. Fürst v. Oettingen-Spielberg; 3. Freiherr v. Leonrod; 4. Hr. v. Riegg; 5. Hr. v. Roth; Suppleant ist Freiherr v. Lotzbeck.

* — den 13. März. Nach einer zweistündigen Debatte in geheimer Sitzung vom 12. März, wurde folgende Dankadresse ohne weitere Modification, als zur Eingabe an Se. Majestät geeignet, angenommen: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Wir nahen uns dem Throne Eurer Königlichen Majestät, erfüllt von dem lebhaftesten Danke für Ihr eifriges Bemühen, dem es gelungen ist, mit den Königreichen Preußen und Sachsen, dem Churfürstenthume und dem Großherzogthume Hessen, so wie mit den thüringischen Ländern einen Zollverein zu schließen. Dieses großartige Werk, — mit Freude sagen wir es, — wird jetzt schon in seinen wohlthätigen Wirkungen in einem großen Theile des Königreiches empfunden und als solches anerkannt. Gewiß wird es eine Quelle des Segens für ganz Bayern seyn und fester das Band knüpfen, welches die Deutschen vereinigt. Wir vertrauen, daß es der Weisheit und Beharrlichkeit Eurer Königlichen Majestät gelingen werde, den großen Zollverein zu erweitern und einen, die Interessen der bayerischen Industrie schützenden, wie den Handel belebenden Vertrag mit der österreichischen Monarchie zu Stande zu bringen, damit auch die Donau geöffnet und allen Unterthanen Eurer Königlichen Majestät die Wohlthat eines nach jeder Richtung erweiterten Verkehres zu Theil werde."

„Durch die Erhebung Ihres erlauchten Sohnes Otto auf den griechischen Thron, sind die Wohlthaten, durch welche Eure Königliche Majestät vor allen andern Monarchen Europas die Leiden des griechischen Volkes zu lindern gesucht haben, von der Vorsehung wieder vergolten worden. Möge sie den hoffnungsvollen jugendlichen König auch ferner schützen und leiten, damit ihm das unsterbliche Werk gelinge, einen gesitteten und blühenden Staat zu gründen, welcher in freundschaftlicher Verbindung mit Bayern unserm vaterländischen Gewerbfleiße und Handel neue Bahnen öffnen kann!"

„Dieses Ereigniß sowohl, als die Vermählung Ihrer erlauchten Tochter mit dem Herrn Erbgroßherzoge von Hessen, wodurch die Bande zwischen zwei deutschen befreundeten Fürstenhäusern noch fester geschlungen werden, hat die wärmste Theilnahme Ihres treuen Volkes gefunden. Geruhen Eure Königliche Majestät auch unsere innigsten Glückwünsche huldvoll aufzunehmen."

„Wir beklagen die Unordnungen, welche seit dem letzten Landtage an einigen wenigen Orten des Königreichs statt gefunden haben. Möge die Königliche Großmuth jene Verirrungen mit dem Schleier der Vergessenheit bedecken! — Wahrlich, das bayerische Volk ist wohlgesinnt, jeder Parteiung fern und unverführbar, Neuerungen abgeneigt, welche das Bestehende rücksichtslos vernichten, glücklich im Besitze der Verfassung und hocherfreut durch Eurer Königlichen Majestät wiederholte Versicherung, an dieselbe gewissenhaft zu halten."

„Das Bayerische Volk, überzeugt von Eurer Königlichen Majestät Bestreben für sein Wohl, liebt aufrichtig seinen König, hängt seinem erlauchten Königshause mit treuester Ergebenheit an und hält jede Gelegenheit für erwünscht, diese Gesinnung durch die That zu bewähren."

„Den Rechenschaftsberichten und den Rechnungen werden wir eine gründliche Prüfung und den von Eurer Königlichen Majestät angekündigten Gesetzesentwürfen die sorgfältigste Berathung widmen."

„Eurer Königlichen Majestät Erwartung, daß dieser Landtag sich rühmlich unter allen auszeichnen werde, ist eine mächtige Aufforderung an uns, sie in Erfüllung zu bringen. Dem Königlichen Vertrauen entspricht das unerschütterliche Vertrauen des bayerischen Volkes und Eure Königliche Majestät werden in uns die seiner Gesinnung würdigen Vertreter, eine eben so treu ergebene, als freimüthige Kammer der Abgeordneten finden. Wir beharren in allertiefster Ehrfurcht Eurer Königlichen Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten zur Ständeversammlung. München, den 12. März 1834." Rudhart, Korb, Schunk, Dresch, Kapp, Windwart, Dr. Schultz.

— (Dienstesnachrichten.) Der Polizeicommissär Adam Rupprecht zu Neustadt an der Haardt wurde provisorischer Friedensgerichtsschreiber zu Landstuhl. Die Pfarrei Bundenthal, Landcommissariats Pirmasens, erhielt der bisherige Verweser derselben, Priester Leonhard Scharfenberger; die Pfarrei Rubenheim, Landcommissariats Zweibrücken, der Pfarrer Joseph Sulpitius Weinschenk in Feil-Bingert, Landcommissariats Kirchheimbolanden. Die Rechnungsführerstelle in der Zwangarbeitshausanstalt zu Kaisheim erhielt der zeitliche Rechnungsführer bei der Centralstrafanstalt Kaiserslautern, Franz Thaller; und das Kantonsphysikat zweiter Klasse in Waldmohr der bisherige praktische Arzt in Baunach, Med. Dr. Georg Oehrlein, in provisorischer Eigenschaft. Die protestantische Pfarrei Wolfstein, Decanats Lauterecken im Rheinkreise, wurde dem bisherigen Pfarrer zu Trippstadt, Decanats Kaiserslautern, Johann Peter Fröhlich verliehen.

Hanau, den 12. März. Der in Folge des Wilhelmsbader Volksfestes und der hier im Druck erschienenen „Offenen Erklärung kurhessischer Staatsbürger, hervorgerufen durch die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832" von der Regierung anhängig gemachte Prozeß ist endlich durch ein heute publicirtes Erkenntniß unseres Obergerichts in erster Instanz entschieden worden. Laut demselben sind die HH. Rath Emmerich und Oberrichtsanwalt Mans zu 8 Monaten, Dr. Denhard zu 7 Monaten, Candidat Spangenberg, Bauconducteur Wagner, Fabrikant Schehl und Rentier Sommer zu 6 Monaten, Buchhändler König, Kaufmann Pelissier, Pfarrer Merz und Dr. Wachs zu 5 Monaten, Kaufmann Pfüger zu 3 Monaten und Lithograph Gertig zu 8 Tagen Festungsstrafe verurtheilt. Sämmtliche Betheiligte, mit Ausnahme der beiden letzteren, bei welchen dieses Recht nicht mehr zulässig ist, haben die weitere Berufung an das Oberappellationsgericht ergriffen.

Mainz, den 12. März. Die verwichene Nacht war in unserer Stadt ein Brand, wie wir ihn in vielen Jahren

nicht so schrecklich und verheerend gesehen haben. Als Alles im tiefsten Schlafe lag, um 1 Uhr nach Mitternacht, brach das Feuer auf der Gaugasse in dem Hause eines Glasers, wie man sagt, aus, und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit auf die Nachbarschaft links und rechts und verheerte fast gänzlich fünf Häuser. Sämmtliche Bewohner erleiden, trotz dem, daß bei einigen assecurirt ist, sehr starke Verluste; glücklicherweise hören wir von keinem Unglücke an Personen.

Vom Main, den 9. März. Der thätigen kurhessischen Polizei scheint es gelungen zu seyn, den Verbreitern der unter dem Titel „Bauernconversationslexicon" vertheilten revolutionären Flugschriften auf die Spur zu kommen. Man erfährt daß mehrere Personen in der Stadt und in der Provinz Hanau deßhalb zur Untersuchung gezogen und verhaftet sind. Man soll einen Colporteur angehalten, und bei ihm ganze Päcke dieser Flugschriften gefunden haben, was denn sogleich zu weitern Resultaten geführt habe.

Rostock, den 1. März. Eine Untersuchung gegen die Absender eines Ehrenpokals an Hrn. Pfizer ist zu Gunsten der Absender vom Oberappellationsgerichte entschieden worden; nicht so eine Untersuchung gegen Theilnehmer am süddeutschen Preßvereine. Zwei in der Gegend von Schwerin lebende Landbesitzer sind zu Festungsstrafe auf ein und zwei Jahre verurtheilt worden, und mehrere andere Personen zu mehrmonatlicher Gefängnißstrafe.

Frankreich.

Paris, den 10. März. Der „Indicateur von Bordeaux" vom 7. d. berichtet: Die Truppen der Königin erschienen bei Anate, wo sich die Carlisten befanden. Diese zogen sich jedoch gegen Guernica zurück; dort wollen sie sich wie es scheint, befestigen und die Stellung, welche sie inne haben, nur gezwungen aufgeben. — Jedes Kloster, welches nicht zwölf Mönche zählt, wird, wie es heißt, reformirt werden; die Mönche werden in dem zunächst liegenden Kloster des nämlichen Ordens untergebracht und die Güter des aufgehobenen Klosters zu Gunsten des Staats verkauft.

— Hr. Savoye, Advokat aus Rheinbayern, kündigt im Courier widerholt einen Lehrkursus über die deutsche Sprache an.

— Auf dem „Lloyd Francais" sind Berichte aus Madrid vom 26. v. M. angeheftet worden, nach welchen die Ruhe der spanischen Hauptstadt während der letzten Tage durch aufrührerisches Geschrei der Carlisten gestört worden wäre.

— Vor dem Zucht-Polizeigericht erschienen wieder 17 Individuen, welche bei den letzten Unruhen in Paris verhaftet worden waren. Acht wurden losgesprochen, die übrigen zu einer Gefängnißstrafe zwischen zehn und zwanzig Tagen verurtheilt.

— Der „Globe and Traveller" zeigt in seiner Nummer vom 8. an, daß die letzten aus Portugal eingetroffenen Berichte die Truppen Don Miguels als in einem weit drohenderen Zustande befindlich, als man hätte glauben sollen, schildern.

— Diesen Morgen haben mehrere Hausuchungen bei Mitgliedern der Gesellschaft der Menschenrechte Statt gefunden. Man nahm einige verdächtige Papiere und Patronen weg. Ein Schüler der medicinischen Schule wurde verhaftet und auf die Polizeipräfectur gebracht.

— Der spanische General Ballesteros, welcher sich seit einigen Jahren in Orleans aufhielt, geht nach Madrid zurück, um als Kämmerer in die Dienste der Königin zu treten.

— Die „Revue de Corse" will wissen, der Kaiser von Rußland habe dem Grafen Pozzo die Borgo den Befehl gegeben, für das zu Ajaccio Napoleon zu errichtende Denkmal 100,000 Fr. zu unterzeichnen.

— den 11. März. Das „Memorial Bordelais" vom 8. d. berichtet aus St. Sebastian: Das Decret über die Organisation der Stadtmiliz ist in dieser Stadt öffentlich verbrannt worden, ohne daß die Behörden es zu verhindern im Stand gewesen wären. Ein Expresse wurde sofort abgefertigt, um von diesem Ereigniß in Madrid Kunde zu geben. Nach den letzten, aus der Hauptstadt eingetroffenen Nachrichten herrscht dort eine außerordentliche Gährung. Das Volk verlangt laut die Entlassung der Minister, besonders der Herren Burgos und Zarco del Valle. Das Mißvergnügen ist allgemein geworden, und wenn die Regierung der Königin nicht eine andere Bahn einschlägt, wird eine Empörung an allen Punkten ausbrechen, und Blut im Ueberflusse vergossen werden.

— Nach Briefen aus Bayonne begann der Zustand Navarra's und Biscayas ernstliche Besorgniß einzuflößen; sie erwähnen indessen keines Ereignisses, welches von einiger Wichtigkeit wäre.

— Die gestern Abend hier eingetroffenen Nachrichten aus Madrid sind höchst wichtig. Die Hauptstadt Spaniens war seit mehreren Tagen der Schauplatz nächtlicher Unruhen, welche in der Nacht vom 2. auf den 3. einen sehr ernstlichen Charakter angenommen hatten. Nach dem wohlbekannten Charakter der spanischen Nation ist zu besorgen, daß diese Emeuten auf eine noch gefährlichere Weise fortwähren. —

— Diesen Morgen angelangte Nachrichten aus Bayonne berichten, daß sich die Anzahl der Carlisten seit einigen Wochen in den insurgirten Provinzen beträchtlich vermehrt hat, und daß mehrere Treffen zwischen den Truppen der Königin und carlistischen Guerillas zu Gunsten dieser letztern geendet haben.

England.

London, den 7. März. Hr. Attwood behauptet, bestimmt zu wissen und sogar die Beweise in Händen zu haben, daß zwischen Rußland und Schweden ein Traktat abgeschlossen worden ist, nach welchem Schweden sich verbindet, im Falle eines Krieges den französischen und englischen Flotten den Sund zu verschließen; dagegen giebt Rußland an Schweden zum Theil oder ganz die Provinz Finnland zurück.

Niederlande.

Brüssel, den 9. März. Der akademische Senat zu Löwen hat am 6. März die Studenten zusammenberufen, um sie zu bewegen, daß sie sich in Zukunft jeder Demonstration gegen die Begründung der katholischen Universität enthalten.

— Der „Messager de Gand“ enthält eine, wie er sagt, von 125 Studenten unterzeichnete Erklärung, welche verlangen, ihren Antheil an der Verantwortlichkeit wegen der Vorfälle vor dem bischöflichen Palast zu übernehmen.

— Auch in Lüttich sind am 6. tumultuarische Auftritte wegen der Errichtung einer katholischen Universität vorgefallen, und man hat dem Bischof und dem Redacteur des „Courier de la Meuse“ die Fenster eingeworfen. Der Bürgermeister ermahnt in einer Proclamantion vom 9. die Einwohner und Studenten, sich nicht zu solchen unwürdigen Handlungen verleiten zu lassen, da man Maßregeln, welche ihnen der Civilisation zuwider schienen, nur durch eine überlegte Discussion bekämpfen, nicht aber den Factionen in die Hände arbeiten muß. — Beim Herausgehen aus der Kirche am Sonntag wurde der Bischof mit Pfeifen empfangen.

Arlon, den 8. März. In Folge der Instructionen des Kriegs-Ministers gab General L'Olivier den Befehl, daß die belgischen Truppen, so oft Patrouillen der Festung Luxemburg über den strategischen Rayon von zwei Stunden hinaus, welche Grenze durch die Convention vom 20. Mai 1831 festgestellt worden ist, erschienen, dieselben mit Gewalt der Waffen zurückdrängen sollen. (Köln. W. u. St.)

Spanien.

Madrid, den 4. März. In Sevilla waren alle Freiwilligen der Stadtmiliz, welche sich unter den Waffen befanden, auseinander gegangen, als sie von dem anfänglichen, auf die Stadtmiliz bezüglichen Decrete Kenntniß erhielten. Das nämliche ereignete sich in Valladolid, Santander, Salamanca und überall, wo es nur bekannt wurde. — Alle Journale äußern sich jetzt in energischen Ausdrücken und drängen die Minister, Maßregeln zur Rettung des Vaterlandes zu treffen; sie verlangen sogar eine Verantwortlichkeit der Minister.

— Ein Königl. Befehl Carl V., von dem Bischof von Leon, seinem Justizminister, unterzeichnet, befiehlt den carlistischen Truppen, alle zu erschießen, welche, für Isabella II. fechtend, gefangen werden. Doch sollen, fügt das Decret hinzu, die erhabenen Personen der Königin und der beiden Prinzessinnen, ihrer Töchter, respectirt werden. — Ein Complott, die Festung Ciudad Rodrigo ohne Widerstand in die Gewalt des Infanten Don Carlos zu bringen, ist noch zeitig genug entdeckt worden.

Italien.

Rom, den 22. Febr. General Bourmont soll das Commando der päpstlichen Truppen übernehmen. Hr. de la Rochejacquelin begleitet ihn, und wird, wie verlautet, ebenfalls in päpstliche Dienste treten. (Schw. M.)

— Das Carneval ist ohne die allergeringste Störung vorbeigegangen, wenn man die Verhaftung eines Secretärs der französischen Botschaft ausnimmt, welcher sich, während der allgemeinen ausgelassenen Freude des Pöbels, Unschicklichkeiten erlaubte, die hier nicht geduldet werden.

— den 1. März. Vor einiger Zeit schon sprach man davon, daß die hiesige Regierung die Provinzen von Bologna und Ferrara an den Kaiser von Oestreich abtreten wolle, wozu der Schutz, den diese Provinzen von Oestreich genießen, den Anlaß gegeben zu haben scheint. Es scheint, daß diese Nachricht auch in deutsche Blätter aufgenommen worden ist, und ich beeile mich deßhalb, Ihnen anzuzeigen, daß an dem ganzen Gerüchte nichts Wahres ist. (Wir hatten von diesem Gerüchte unsern Lesern keine Meldung gethan, weil wir es sogleich für eine Lüge erkennen mußten.)

— Das Tribunal der Sacra Consulta hat den P. Serra aus Bologna zu fünfzehnjähriger und den G. Scagliarini ebendaher zu fünfjähriger Galeerenstrafe verurtheilt, weil sie die Desertion eines Soldaten in päpstlichen Diensten begünstigten. Dem Advokaten Gabusi in Bologna ist zwanzigjährige Galeerenstrafe zuerkannt, weil er aufrührerische und irreligiöse Schriften besessen und verbreitet hat. Aehnliche Strafen sind dem Bergognosi aus Ravenna, so wie den Menichetti und Tomasini in Bologna zuerkannt und verkündet worden.

— Nach der „Piemonteser Zeitung“ ist der Mörder des General-Polizeidirectors Sartorio zu Parma entdeckt und verhaftet worden.

— Nach dem „Oestreischen Beobachter“ sind am 14., 15. und 16. Febr. an mehreren Orten von Ober-Italien, in Genua, Turin, Parma, Mailand, Reggio, Modena, Lucca, Sarzana ꝛc., mehr oder minder heftige Erderschütterungen verspürt worden. Besonders heftig war das Erdbeben in Pontremoli, im Toskanischen, wo der Glockenthurm des Doms einstürzte und mehrere Kirchen und andere Gebäude stark beschädigt wurden. Glücklicherweise hat in der Stadt Niemand das Leben verloren; aber auf den nahen Dörfern sind vier Menschen unter den Ruinen ihrer Wohnungen begraben worden. Der an den Gebäuden verursachte Schaden ist unermeßlich groß.

Bekanntmachung.

(Literarische Anzeige.)

Da die erste Auflage der Schrift:

„Unter welchen Bedingungen ist das Gedeihen der landständischen Verfassungen im deutschen Bunde zu erwarten? 8°. geh. 36 kr. rhein.“

bereits vergriffen ist, so wird eine zweite gegenwärtig veranstaltet, und demnächst wieder durch alle Buchhandlungen zu beziehen seyn.

Heidelberg, den 8. März 1834.

August Oswald's
Universitäts-Buchhandlung.

L. Cornelius Sulla, genannt der Glückliche, als Ordner des römischen Freistaates. Dargestellt von Dr. C. S. Zachariä. Erste Abtheilung

ist bereits erschienen, und wir glauben der Begierde, welche sich nach diesem interessanten Werke durch vielfache Nachfragen geäußert, befriedigend zu begegnen, indem wir uns erbieten, dieselbe auch jetzt schon einzeln, jedoch mit der Verbindlichkeit für das Ganze, auszugeben, und die Vergünstigung des Pränumerationspreises durch vorläufige wirkliche Vorausbezahlung von fl. 3 — rhein. oder Thlr. 1 18 Sgr. sächs. bis zu der in einigen Wochen erfolgenden Vollendung der zweiten Abtheilung noch fortbestehen zu lassen.

Heidelberg, im März 1834.

August Oswald's
Universitäts-Buchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 34. 20. März 1834.

Deutschland.

München, den 9. März. Die Kammer der bayerischen Reichsräthe ist gebildet aus fünf Prinzen des königl. Hauses, drei Kronbeamten, zwei Erzbischöfen, sechszehn Standesherren, einem Bischofe und einem Oberconsistorialpräsidenten, aus zehn erblichen und aus zehn lebenslänglichen Reichsräthen, also im Ganzen aus 54 Mitgliedern. Präsident dieser ersten Kammer wurde gemäß königl. Entschließung vom 8. Febr. wiederholt Feldmarschall Fürst v. Wrede.

— den 10. März. (Dienstesnachrichten.) Die Pfarrei Schmalenberg, Dekanats Pirmasens im Rheinkreise, erhielt der Pfarramtscandidat und bisherige Pfarrverweser zu Kerzenheim, Dekanats Kirchheimbolanden, Wilhelm Köhler aus Frankenthal; die Pfarrei Minbach, Dekanats Zweibrücken im Rheinkreise, der bisherige Pfarrer zu Winterbach, Dekanats Zweibrücken, Philipp Jacob Müller.

— den 11. März. Es geben in der Ferne verschiedene Gerüchte über strenge Verurtheilungen, welche die letzte Instanz über mehrere hier in politischer Untersuchung befindliche Individuen verhängt hätte. Dieß ist grundlos; denn seit einem halben Jahre ist von dem obersten Gerichtshof kein Urtheil in einem politischen Prozesse gesprochen, und demselben auch kein solcher während dieser Zeit vorgelegt worden. Auch ist die Untersuchung gegen alle übrigen politischen Gefangenen, außer gegen Dr. Eisenmann und Dr. Schulz, zur Zeit noch nicht geschlossen. (N. C.)

— den 12. März. Zuverlässige Privatbriefe aus Griechenland schildern den Zustand der unglücklichen Bewohner Kandiens mit den schrecklichsten Farben. Soll die Bevölkerung dieser in strategischer und merkantilischer Beziehung so wichtigen Insel nicht ganz ausgerottet werden, so ist es dringend nothwendig, daß die drei verbündeten Großmächte den Grausamkeiten des ägyptischen Satrapen mit Nachdruck Einhalt thun. (M. p. Z.)

— den 13. März. Wenn unsere Blätter vermuthen, daß die freundliche Gestaltung der Dinge in Griechenland und das innige Verhältniß unseres Landes zu jenem eine starke Auswanderung von Seiten der Bayern nach Griechenland zur Folge haben werde, so sind sie in Betreff Altbayerns im Irrthum, wo sich, und besonders von Seite hiesiger Bürger, die doch die meiste Veranlassung dazu haben dürften, eine solche Lust bis zur Stunde nicht im Geringsten gezeigt hat. Einige von da nach Griechenland Ausgewanderte, denen übrigens das Land sehr gefiel, hat das Heimweh wieder zurückgeführt. Inzwischen scheint unsere Regierung, welche auch auf Erlernung der neugriechischen Sprache in den Schulen Bedacht nimmt, eine solche Auswanderung zu wünschen, und der König hat einigen Bürgern aus Franken, die mit Familie zum griechischen Truppencorps übertraten, großmüthige Unterstützungen zugewendet. Um die Auswanderung, womit bei der Uebersetzung in allen Ständen sowohl unserem Lande, als dem Griechischen, das so viel als gar keine Industrie besitzt, gedient wäre, zu befördern, will das bayerische Ministerium nach dem Erscheinen des regentschaftlichen Auswanderungspatents, die Hauptleitung dieser Angelegenheit übernehmen. Wie sehr die griechische Regierung deutsche Einwanderung wünscht, geht schon daraus hervor, daß sie demnächst nach dem Schlusse der Werbung von Soldaten eine solche für das Civil hier eröffnet, bei welcher 1500 Individuen: Handwerker und Landwirthschaftskundige, so wie in allen Zweigen des königlichen Dienstes verwendbare Studierte (namentlich Förster, Geometer, Ingenieure, Juristen), angenommen werden. Da dieselben ein entsprechendes Reisegeld und die Zusicherung einer guten Zukunft erhalten, so dürfte jene Zahl, besonders in Bezug auf die Staatsdienstadspiranten, die zur Zeit in Bayern 8 — 12 Jahre auf eine Anstellung zu warten haben, schnell erreicht seyn.

Frankfurt, den 9. März. Heute Früh wurde der bekannte Publicist Funk, welcher früher schon mehrere Monate v. J. wegen Preßvergehen in Verhaft war, von Neuem arretirt. *) Allgemein wird bedauert, daß dieser junge Mann nicht es vorzieht, etwas tüchtig Wissenschaftliches zu leisten, wozu es ihm weder an Geist noch an Kenntnissen gebricht.

— den 11. März. Einer der Hauptführer der hier entdeckten Falschmünzerbande — Goldarbeiter Wenz — hatte sich nicht, wie es Anfangs hieß, in seinem Kerker entleibt, sondern nur den Versuch gemacht, sich zu erdrosseln; jedoch ward er nach einer mehrstündigen Agonie wieder in's Leben gerufen, und befindet sich gegenwärtig hergestellt. Ueber die Resultate der Untersuchung erfährt man bis jetzt nur, daß, nach dem sehr abgenutzten Aussehen der Prägmaschine zu schließen, diese schon seit längerer Zeit gebraucht worden seyn muß. — Vor einigen Tagen ist das, in der Berufungsinstanz von der Göttinger Juristenfacultät gefällte Urtheil, in Sachen der wegen angeschuldigter Theilnahme an den Herbstunruhen des Jahrs 1831 hier in Untersuchung und Haft befindlichen Individuen angelangt. In Gemäßheit dieses Erkenntnisses werden die in erster Instanz von der Tübinger Facultät erlassenen Urtheilssprüche wesentlich ermäßigt: bei zweien der fraglichen Inculpaten nämlich um etwa zwei bis vier Monate, bei dem dritten aber um volle acht Jahre,

*) Man vergleiche den folgenden Artikel aus Hanau. A. d. R

indem die gegen ihn erkannte Zuchthausstrafe von neun Jahren auf zwölf Monate herabgesetzt wird. Als Motiv dieser außerordentlichen Strafmilderung in zweiter Instanz wird angegeben, daß ihn diese lediglich als der Theilnahme am Tumulte für überwiesen erkannt, wogegen derselbe in erster Instanz auch noch eines mit bewaffneter Hand ausgeführten Attentats gegen die Wachtmannschaft für schuldig befunden ward. — Wie man versichert, ist von Seite unsers Senats noch kein definitiver Beschluß, die Frage wegen des Beitritts von Frankfurt zum preußischen Handelsverein der gesetzgebenden Versammlung zur Berathung vorzulegen, gefaßt worden. (A. Z.)

— Der Graf Leo, oder Proli, der bekannte Sectirer, der zu Offenbach sein noch heute unbegreifliches Wesen trieb, hat das Ziel seiner irdischen Reise gefunden, indem er im Missourifluß ertrunken ist.

Hanau, den 8. März. Vorgestern erschien ein hiesiger Privatlehrer, von Frankfurt kommend, an der unweit der Frankfurter Grenze liegenden kurhessischen Zollstätte und declarirte, auf Befragen, ob er keine steuerbaren Waaren bei sich trage, ein Paket Bücher, da er nicht wisse, ob dieselben einer Zollabgabe unterworfen seyen. Die Zollbehörde, die schon unterrichtet gewesen zu seyn scheint, öffnete das Paket und fand revolutionäre Flugschriften ꝛc.; der Träger wurde arretirt und nach Hanau gebracht. Er erklärte, daß er diese Flugschriften von einem Liberalen in Frankfurt, dem dortigen Literaten F . . ., welcher hier viele Bekannte hat, erhalten habe. Diese Mittheilung wurde sogleich nach Frankfurt übermacht, und wahrscheinlich sind dort schon Maßregeln ergriffen, da selbst vom Bundestage aus alle deutschen Regierungen zu einer Untersuchung über die Quelle und Verbreitung der seit einiger Zeit circulirenden Flugschriften aufgefordert wurden. Auch hier in Hanau hatte die Beschlagnahme der Flugschriften verschiedene polizeiliche Anordnungen und Arrestationen zur Folge. Ein Geistlicher wurde verhaftet, aber wieder freigelassen. Das Lesekabinet einer Gesellschaft wurde mit Beschlag belegt. Man soll darin viele dergleichen Schriften vorgefunden haben.

Ungarn. Mehrere Zeitungen hatten vor einiger Zeit die Nachricht verbreitet, daß der Uebertritt von Katholiken zum Protestantismus in Ungarn sehr häufig würde, und daß im Hewe'schen Comitate allein über 200 Familien im Begriffe standen, lutherisch zu werden. Diese Nachricht ist grundfalsch. Der einzige Graf Buttler, der auch im Hewe'schen Comitate begütert ist, und jetzt im Ungwarer lebt, verlangte den Uebertritt zum Protestantismus, weil das erzbischöfliche Erlauer Consistorium seine, schon vor 35 Jahren geschlossene Ehe, nicht für null und nichtig erklären konnte. (Wir nehmen diese Berichtigung hier auf, weil wir jene Nachricht unsern Lesern ebenfalls mitgetheilt hatten).

Berlin, den 9. März. D deutsche, sogenannte patriotische Volksverein zu Paris f rt fort, seine gedruckten Aufruhrschriften in die benachbarten deutschen Staaten, in unfrankirten Briefen, an Männer die er beliebig auswählt, zu übersenden. Mehrere solcher Proclamationen sind auch in die preußischen Rheinprovinzen gelangt, aber dort von den Empfängern den Polizeibehörden unaufgefordert übergeben worden. Die Polizei bleibt hiedurch in steter Kenntniß von den Umtrieben jenes Vereins, der mithin in der Wahl seiner Mittel eben so unglücklich ist, als in der Verfolgung seiner gemeinschädlichen Zwecke. — Dasselbe Schicksal haben die zahllosen unfrankirten Briefe gehabt, welche ein von Cöln gebürtiger, angeblicher Privatgelehrter zu Paris seit einiger Zeit in die preußische Rheinprovinz absendet. Man muß gestehen, daß der Pariser Verein und sein treuer Gefährte in ihren Maßregeln eben nicht große Klugheit beweisen, wenn sie der Polizei so wesentliche Dienste leisten. So lange die preußische Polizei, wie bisher, auf den ehrenwerthen Sinn des achtbarsten Theils der Rheinprovinz rechnen kann, hat sie von solchen Umtrieben nichts zu fürchten. Weit folgerechter handeln in diesem Falle die in Belgien vereinten Mitglieder der politischen Propaganda, welche, wie wir so eben vernehmen, jetzt beschlossen haben, die preußische Rheinprovinz ihrem Schicksale zu überlassen, und dagegen ihren ganzen Einfluß auf Frankreich zu beschränken. (A. Z.)

— den 12. März. Heute ist Se. Excellenz der wirkliche geheime Staats-Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ancillon, von hier nach Wien abgereist.

Stuttgart, den 11. März. Gestern fand im Königsbade ein großes Mittagsmahl statt, bei welchem dem Abgeordneten der Stadt Tübingen Pfitzer, ein großer, geschmackvoll gearbeiteter Pokal übergeben wurde. — Nach Briefen aus Tübingen soll die Militärabtheilung, welche seit dem letzten Sommer dort lag, demnächst wieder zurückgezogen werden.

— Wie wir hören, ist vor einigen Tagen der Garde-Lieutenant, Freiherr v. Massenbach, mit Depeschen der würtembergischen Regierung an den Vorort der Eidgenossenschaft nach Zürich abgereist. Man sagt, er überbringe eine Note wegen der politischen Flüchtlinge in der Schweiz.

Tübingen, den 11. März. Die seit vorigem Sommer hier liegende Militär-Abtheilung wird, wie man versichert, nächstens zurückgezogen werden. Die Zurückberufung soll zunächst in finanziellen Gründen ihren Grund haben, da durch die Trennung des Bataillons, zu welchem jene Abtheilung gehört, in zwei Garnisonsorte ein Mehraufwand von etwa 20,000 fl herbeigeführt worden wäre, welchen weder der Kriegsminister noch der Chef des Departements des Innern auf seinen Etat übernehmen wollte. Der Senat der Universität, dem zuvor die Frage vorgelegt wurde, ob er im Fall der Zurückziehung des Militärs dafür stehen könne, daß keine Unruhen von Seiten der Studirenden vorfallen, soll die Uebernahme dieser Verantwortlichkeit einstimmig abgelehnt haben. Die Stimmung der Studirenden wie der Bürgerschaft ist jedoch so friedlich, geordnet und ruhig, daß wohl jede bedeutendere Unordnung zu den unwahrscheinlichsten Ereignissen gehören würde.

Frankreich.

Paris, den 12. März. Man schreibt aus Rouen, daß die Farbe-Arbeiter ihre Werkstätten verlassen haben. Man besorgt, daß die Seidenspinner ihrem Beispiele folgen möchten.

— Ein großer Theil der Artillerie-Offiziere der Garnison von Metz wollen denen ihrer Kameraden aus Straßburg, welche sich verpflichtet haben, den Offiziren, die Marschall Soult in Disponibilität gesetzt hat, den Sold zu ergänzen, beitreten. Es ist zu diesem Zwecke in Metz eine Subscription eröffnet worden, welche sich mit Unterschriften bedeckt.

— Die Sitzung der Kammer von gestern hat im Allgemeinen einen für das Gesetz gegen die Verbindungen günstigen Eindruck hervorgebracht, die Republikaner haben ihre Gedanken weiter enthüllt und sich an muthwilligen Drohungen ergötzt. Hr. Salverte, welcher die unbedachten Aeußerungen zu mäßigen und zu dämpfen suchte, hat im Publikum wenig Eindruck gemacht, wie überhaupt die ganze Farbe Dupont de l'Eure ihre Anhänger mehr unter den Journalisten als im großen Publikum hat. Der Weg, welchen die Regierung eingeschlagen hat, ist nicht mehr juste-milieu, wie es Perier wollte, noch das Schaukelsystem der Doctrinärs, es ist eher ein erneuerter Bonapartismus oder Centralisations-Alleinherrschaft. So gefahrvoll dieser Weg auch seyn mag, und so wenig er den Hoffnungen, welche man nach der Juli-Revolution hegen konnte, entspricht, so muß man doch fast zugeben, daß die Unbändigkeit und Gewissenlosigkeit der Demagogen, wie die Sorglosigkeit der Jury für Staatsmänner, wie man sie jetzt hat, keinen andern mehr übrig ließ, wenn überhaupt die Gesellschaft erhalten werden soll. Man kann leicht das Ideal eines Staatsmannes aufstellen, welcher die Nation durch die Freiheit und in der Freiheit gebildet hätte, aber man muß die Staatsmänner und die Nationen nehmen wie sie sind. Die Republikaner mit einer grundsatzlosen Gefühls-Politik und die Opposition mit den versteinerten Ideen von 1789 hätten schon längst die Regierung in die Hände irgend einer willkührlichen Gewaltherrschaft geführt. (Schw. M.)

— Seit einiger Zeit geht selten ein Tag vorüber, an dem nicht Verhaftungen von Mitgliedern der Gesellschaft der Menschenrechte vorgenommen würden.

— Fünfzig der in Havre auf einem preußischen Schiffe angekommenen Polen sind auf der Reise nach Marseille begriffen, wo die Regierung sie nach Algier wird einschiffen lassen.

— Die Doctrinärs sehen es nicht ungern, daß man dem Budget des Marschalls Soult Hindernisse in den Weg wirft. Sie wünschen Sparsamkeit und nöthigenfalls Entwaffnung. Diese von den Doctrinärs insbesondere ausgedrückte Nothwendigkeit der Ersparung findet Gunst bei der Kammer, die mit Schrecken das Budget durch die vielen votirten Credite anschwellen sieht. Außer der schwebenden Schuld von mehr als vierhundert Millionen, die nicht in das Budget der eingeschriebenen Schuld eingetragen sind, findet sich ein ordentliches oder außerordentliches Deficit von mehr als achtzig Millionen. Diese große schwebende Schuld muß durchaus endlich in eine regelmäßige Anleihe verwandelt werden, da sie in weniger als einem Jahre heimfällt. Man hat alle Hilfsquellen verbraucht, den Verkauf von Staatswaldungen, von Staatsdomänen, die Erhöhung der Steuern, die Uebertreibungen der Taxen. Es bleibt also nichts als Sparsamkeit übrig. Leider sieht man aber mehr als je Verschleuderung. — Der König beschäftigt sich mehr als jemals mit Regierungsgeschäften. Er macht für sich allein das Conseil aus; alle großen Sachen gehen durch seine Hand, und er verlangt manchmal selbst die unbedeutendsten. Seine Popularität hat in hohem Grade abgenommen. Das Volk singt sehr anstößige Lieder. Man behauptet, der größte Theil der für die Polizei votirten Fonds gehe durch seine Hände. Wer aber den König genauer kennt, giebt ihm das Zeugniß eines geistvollen, feinen und sehr unterrichteten Mannes. — Die Botschafter ziehen vor, mit ihm, statt mit dem Ministerium zu unterhandeln. Sie finden bei ihm immer mehr Takt, Kenntniß der Menschen und der Verhältnisse.

— Man erfährt jetzt die Ursache, aus welcher der polnische General Soltyk Paris verlassen muß. Herr Soltyk war mit in Savoyen. Der Einfall in dieses Land war für die französische Regierung eben so unangenehm, als für die andern Nachbarstaaten.

— den 13. März. Der „Mercure Segusien“ vom 9. sagt: Der Präfect des Loire-Departements war einige Tage hindurch in St. Etienne, wohin ihn die Lage dieser Stadt gerufen hatte. Die Anarchisten setzen ihre Intriguen fort. Versammlungen sind gehalten worden in Mulatiere, Grange de l'Ouvre, Devey und Forges. Die Behörden werden jedoch von Allem unterrichtet, was in diesen Gesellschaften vorgeht und unterlassen nicht, Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

— Der Kriegsminister hat den Sappeurs der Ingenieure, die wegen der projectirten Fortificationen nach Paris gekommen waren, den Befehl ertheilt, zu ihren resp. Corps zurückzukehren.

— Gestern gaben die Deputirten der Opposition dem Hrn. Dupont (l'Eure) ein Abschiedsbanquet. Hr. Salverte präsidirte. Die Journale theilen die Namen aller Deputirten mit, welche diesem Mahle beigewohnt haben.

— Die Budget-Commission hat den Kriegsminister zu einer Capitulation genöthigt. Die Cadres der Armee sollen um 35,000 Mann Infanterie und 15,000 Mann Cavallerie vermindert werden. Dies ist eine Ersparniß, die eingeführt zu haben man nicht bereuen wird.

England.

London, den 10. März. Man berichtet aus Falmouth vom 9. um 11 Uhr Morgens: Der „Pike“ ist in diesem Augenblicke eingetroffen. Er hat Lissabon am vergangenen Dienstage Nachmittags verlassen. Die Nachrichten, welche er überbringt, sind für die constitutionelle Sache günstiger, als die zuletzt angelangten. Sonntag Nachmittag hat ein Treffen zwischen den Vorposten der beiden Heere Statt gefunden. Bald wurde der Kampf allgemein. Er endete mit der völligen Niederlage der Miguelisten, welche außerhalb Santarem geblieben waren waren. Die kleine Anzahl Leute, die der fürchterlichen Metzelei entgingen, flüchtete hinter die Mauern der Stadt. Diese sollte, wie man glaubt, bald angegriffen werden; denn Don Pedro hat mit dem Herzog von Terceira Lissabon verlassen, um sich zu dem Heere zu begeben. — Die Tory-Journale behaupten, der „Pike“ überbringe durchaus keine Nachricht, außer das erzwungene Eingeständniß der Lissaboner Chronik, daß nichts die Halsstarrigkeit Don Miguels besiegen könne, und daß die Zwistigkeiten unter der pedristischen Partei noch nicht ausgeglichen seyen.

Niederlande.

Brüssel, den 12. März. Der Erzbischof von Mecheln hat ein Circulär gegen die Reform des Abbé Helsen erlassen.

— den 13. März. Man meldet aus Gent vom 12.: Die Vorstellung des Tartüffe, die auf Verlangen gestern Abend gegeben wurde, ging nicht ohne Lärm vorüber. Das

Parterre, mit jungen Leuten angefüllt, schrie: „Bravo! Nieder mit der katholischen Universität! à bas les Calottins!“ Das Paradies nahm das Geschrei übel und verlangte Ruhe, worauf der Tumult losbrach. Man warf sich von beiden Seiten mit Schimpfwörtern an den Kopf, und einige Augenblicke sah es aus, als wolle man von der Zunge zur Hand übergehen; da aber die Polizei sich nicht hineinmischte, so blieb es beim bloßen Schimpfen, und das Stück ward unter dem wiederholten Rufe: „à bas la Calotte!“ zu Ende gespielt. Die Nachbarn des Hrn. Bischofs hatten sich mit Stöcken bewaffnet und bezogen die Wache vor dem Pallast; ähnliche Wachen sah man auch an andern Orten. — Das Gerücht hat sich verbreitet, daß gestern eine sehr große Anzahl Studenten von Löwen und Lüttich zu Gent angekommen sey. (Journ. d. Flandr.)

Italien.

Neapel, den 22. Febr. Das Gerücht erzählt, Beurmont, Larochejaquelin und andere Offiziere, die erst kürzlich noch thätigen Antheil an den Ereignissen in Portugal nahmen, hätten einen feierlichen Eid abgelegt, sich nicht eher den Bart abzunehmen, als am Tage der Thronbesteigung Heinrich des Fünften!?!

— Der Vesuv, dessen Ausbrüche gegen Weihnachten nachgelassen hatten, ist auf's Neue in Bewegung, und ein gewaltiger Lavastrom ergießt sich schon seit mehr als vierzehn Tagen in mannichfaltigen Krümmungen in der Richtung von Torre del Greco. Man ist nicht ohne Besorgniß, es möge diesmal zu einem bedeutenden und bedrohlichen Ausbruche kommen.

Piemont. Die „Gazzetta Piemontese“ enthält folgenden Artikel: Unter den Papieren, welche den Individuen, die zur Bande von les Echelles gehörten, weggenommen worden, hat sich eine sehr weitschweifige Eidesformel gefunden, die mit gräulichen Verwünschungen schließt, deren Hauptinhalt wir hier mittheilen, um zu zeigen, wessen Sinnes und Gelichters man seyn muß, um in die revolutionäre Brüderschaft aufgenommen zu werden. Nach diesem Eide schwört man: „Die Ungleichheit unter den Menschen einer und derselben Erde auf alle Weise zu bekämpfen. Die Erziehung der Italiener zur Freiheit, und zu den Tugenden, die sie verewigen, durch alle Mittel zu befördern. Durch alle Mittel und Wege dahin zu trachten, daß die Leute der Giovine Italia die Leitung der Staatsangelegenheiten erhalten. Den Befehlen und Weisungen, welche dem Schwörenden von den Repräsentanten des Bundes der Brüder ertheilt werden, Gehorsam zu leisten. Die Tyrannen, und die politische, bürgerliche, priesterliche, städtische oder fremde Tyrannei mit dem Arm auszurotten, und durch das Wort zu verläumden.“ — Dieser letzte Artikel des ruchlosen Pactes, fügt das bemeldete Blatt hinzu, durch den sich die Sectirer binden, ist es, den sie am gewissenhaftesten befolgen, und für ihre Hauptpflicht halten. — Durch das Wort verläumden war auch die Taktik unserer Freiheitsapostel, und sogar heute noch geschieht dies im Finstern. Die redlichsten, edeldenkendsten Männer werden auf diese Weise oft von Schurken an den Pranger gestellt, wenn sie nicht Theil an ihrem unsaubern Treiben nehmen wollen, oder sich ihm offenbar durch Wort und That engegenstellen. Der „Rheinbayer“ hält es für seine Pflicht, seine Mitbürger auf diese, den Revolutionären aller Länder eigene satanische Machinationen aufmerksam zu machen, und sie zu warnen, Verläumdern solcher Art Glauben zu schenken, die nur Verachtung verdienen. Ueberdieß muß jeder rechtliche, vernünftige Mann einsehen, daß Ruhe und Eintracht erst von dem Augenblicke an in unserer Mitte zurückzukehren begann, als die Staats-Regierung sich veranlaßt sah, jene Schandlibelle zu unterdrücken, welche den Saamen des Hasses und der Zwietracht, der Auflehnung gegen Gesetz und Obrigkeit, so wie der Verachtung gegen die Religion und ihre Diener unter uns ausstreueten, einen Saamen, der leider bald so üppig wucherte und zum Theil im Stillen noch fortwuchert.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 10. März. Die zwischen den Cantonen Bern, Waadt und Genf getroffene Uebereinkunft ist endlich ins Werk gesetzt worden. Die von Bern und Waadt damit Beauftragten haben die Polen bezeichnet, welche von Avenches nach andern Gegenden verlegt werden sollen. Von den 92 daselbst gefangen Gehaltenen werden 85 in den Canton Bern wieder aufgenommen; 4 kehren nach Bern zurück, bloß um die Pässe in Empfang zu nehmen, welche ihnen früher zur Rückkehr nach Frankreich waren ausgefertigt worden; ein Einziger begiebt sich nach Basel-Landschaft, und zwei, denen die bernischen Abgeordneten den Eintritt versagen, verbleiben bis auf weiteren Befehl im Waadtlande. — Was die in Genf befindlichen Polen anbetrifft, deren Zahl sich auf 41 beläuft, so erkennen die Berner nur 37, als früher in ihrem Canton aufgenommen, an. Diese mußten mit Gewalt zum Abzuge gezwungen werden. Ihre Einschiffung ging bei Fackelschein vor sich, und die Polen nahmen von Genf mit dem Rufe Abschied: „Es leben die Genfer! Nieder mit den Aristokraten!“ Sie landeten in Morges und wurden dann den waadtländischen Behörden überliefert.

Basel, den 10. März. Der jetzige Zustand der Landschaft Basel liefert auf's Neue den Beweis, wie entsittlicht ihre Bewohner geworden sind. Das, was früher in unserem glücklichen Ländchen unerhört war, Straßenraub und Mord, fällt leider jetzt nur zu häufig vor, und ist beinahe an der Tagesordnung.

Türkei.

Smyrna, den 1. Febr. Briefen aus Canea auf Candia zufolge, sind alle in Folge der letzten Ereignisse verhaftet gewesenen Griechen auf Befehl Mehemed Ali's freigelassen worden.

Bekanntmachung.

(Prager Schnell-Tintenpulver.)

Haupt-Niederlage für Rheinbayern bei J. G. Hohfeld in Grünstadt.

Meinen geehrten Abnehmern mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß das schon einige Zeit bei mir, des großen Beifalls und demnach des schnellen Absatzes wegen, fehlende ächte (und nicht sogenannte) Prager Schnelltintenpulver, zusammengesetzt von Hrn. Halla et Comp. in Prag, heute wieder in guter, frischer Waare eingetroffen ist, was ich hiemit anzuzeigen nicht verfehlen wollte.

Grünstadt, den 14. März 1834.

J. G. Hohfeld.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 35. 22. März 1834.

Deutschland.

Speyer, den 19. März. Die Redaction des „Rheinbayer“ ist veranlaßt worden, zur Berichtigung der in № 68 vom 3. Dec. 1833 mitgetheilten Nachricht, daß in der Umgegend von Waldmohr die Kreuze von den Gräbern weggeschaft würden, die Erklärung aufzunehmen, daß in Waldmohr von Abnehmen der Kreuze auf den Gräbern nichts bekannt, noch zur amtlichen Anzeige gekommen sey.

— den 21. März. Von dem Königl. bayer. Truppen-Corps in Griechenland wird das 1. Bataillon des 6. Linien-Infanterie-Regiments, welches bisher in Nauplia und Palamides in Besatzung lag, auf seinem Rückmarsch nach Bayern mit Ende März zu München eintreffen, und marschirt am 1. April von da in seine vorige Garnison, nach Landau. Dasselbe nimmt seinen Weg über Ingolstadt, Ansbach, Würzburg und Aschaffenburg, kommt den 21. April nach Frankenthal, hält am 22. daselbst Rasttag, übernachtet am 23. zu Speyer und rückt am 24. in Landau ein. Dieses Bataillon besteht nebst dem Regiments-Staab aus 24 Offizieren und 680 Unter-Offizíren und Soldaten.

München, den 13. März. Die Kammer der Abgeordneten beendigte heute ihre Ausschußwahlen mit der Wahl des fünften Ausschusses, der zur Untersuchung etwa vorkommender Beschwerden über Verletzung der Staatsverfassung bestimmt ist. Zu Mitgliedern desselben wurden gewählt im ersten Scrutin: Dr. Arbinger mit 87, Freiherr v. Rotenhan mit 86, Freiherr v. Freyberg-Eisenberg mit 73, Hr. Lösch mit 55 und Hr. Willich (der jedoch bis jetzt noch abwesend ist) mit 51 Stimmen; im zweiten Scrutin: Freiherr v. Künsberg mit 63 und Hr. Jäger mit 51 Stimmen. — Von jedem der nunmehr gewählten fünf Ausschüsse ist bereits ein Mitglied (vom ersten Ausschusse Freiherr von Harsdorf, vom zweiten Hr. Vetterlein, vom dritten Hr. Franz Lechner, vom vierten Hr. v. Wachter und vom fünften Freiherr v. Freyberg) bestimmt, um in dem hiernach gebildeten sechsten Ausschusse, dessen Berathungen stets der erste Präsident der Kammer beiwohnt, die schriftlich eingereichten Wünsche und Anträge der einzelnen Deputirten zu prüfen, ob dieselben nach den gesetzlichen Bestimmungen zur Vorlage bei der Kammer geeignet seyen oder nicht. — Als königl. Commissarien sind zu den Sitzungen der Kammer der Abgeordneten von Sr. Maj. dem Könige ernannt worden: für das Ministerium der Justiz der Ministerialrath v. Stürzer; für das Ministerium des Innern die Ministerialräthe v. Mayer und Bezold; für das Ministerium der Finanzen der Ministerialrath und geheime Rath Dr. v. Wirschinger und der Ministerialrath Weigand; für das Kriegsministerium der Obrist im Generalstabe v. Baur und der Oberkriegscommissär Habel.

— den 14. März. In der heute statt gefundenen ersten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hat die Staatsregierung mehrere Gegenstände von allgemeinem Interesse in die Kammer gebracht, und zwar: 1. durch das Ministerium der Finanzen die General-Finanzrechnungen für die Jahre 18$\frac{1}{2}$ bis 18$\frac{1}{4}$ und die Staatsschuldenrechnungen für die Jahre 18$\frac{1}{2}$ bis 18$\frac{1}{4}$ incl., mit Einschluß der sechsjährigen Rechnung für die zweite Finanzperiode; 2. durch das Ministerium des Innern den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung mancher Bestimmungen des Gemeinde-Edicts, ferner eines Gesetzes zur Abänderung einiger Bestimmungen des bisherigen Gesetzes über die Umlagen für Gemeindebedürfnisse, sodann den Entwurf eines Gesetzes über die Art der Mitwirkung der Distriktsgemeinden zu Distriktsumlagen, hiernächst den Entwurf eines Gesetzes über die Vindication der Gerichtsbarkeit, endlich den Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank; 3. durch das Ministerium der Justiz den Entwurf eines weiteren Gesetzes über die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher. Die zur vorläufigen Erläuterung dieser Gesetzesentwürfe von den einschlägigen Ministern gehaltenen Vorträge, nahmen so viel Zeit in Anspruch, daß kein Gegenstand von allgemeiner Wichtigkeit mehr verhandelt werden konnte. Übrigens entspann sich bei Verlesung der Protokolle, über die in der Kammer bis zur heutigen Sitzung statt gefundenen Verhandlungen eine Discussion, nach deren Resultat ich eine früher mitgetheilte Nachricht in Ansehung des Ausschusses für Gegenstände der Gesetzgebung dahin zu berichtigen habe, daß die Kammer diejenigen Mitglieder dieses Ausschusses, welche zugleich Mitglieder des Directoriums der Kammer sind (Hr. v. Korb und Hrn. Dr. Windwart), nach wie vor als ordentliche Mitglieder des gedachten Ausschusses angesehen wissen will. — Auch in der Kammer der Reichsräthe sind bereits mehrere Gesetzesentwürfe durch den Minister des Innern, Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, vorgelegt worden, nämlich über Ansäßigmachung und Verehelichung, über das Gewerbswesen, über Brandassecuranz, über Hagelassecuranz, über die kirchlichen und politischen Verhältnisse der in Bayern wohnenden Griechen, und über die Ausstellung von öffentlichen und Privatzeugnissen. (A. Z.)

— den 15. März. Ständeverhandlungen. Kammer der Abgeordneten. In der heutigen Sitzung brachte, nachdem einige Urlaubsgesuche erledigt waren, der Staatsminister der Finanzen, Freiherr v. Lerchenfeld, zwei Gesetzesentwürfe an die Kammer, von welchen der eine die Festsetzung einer permanenten Civilliste bezielt, und der andere das Steuernachlaßwesen betrifft. Zur Einführung des erstgenannten

Entwurfs bemerkte der Minister im Wesentlichen: Bei Erlassung der Verfassungsurkunde habe der großmüthige Geber der Constitution es nicht für nöthig erachtet, besondere Bestimmungen für den Unterhalt des Hofes und des königl. Hauses zu treffen. Hochherzig gleich in den ersten Jahren seiner Regierung, das Kammergut als Staatsgut betrachtend, seine Kabinetsherrschaften und Familienbesitzungen dem Staatsvermögen einverleibend, und die Einheit der Staatsverwaltung bezweckend, auch den Bedarf des Hofes und des königl. Hauses aus der Centralstaatskasse erhebend, habe er diese erste der Staatsausgaben für gesichert durch das Hausfideicommiß, und für hinreichend begründet auf den Staatsdomänen erachtet, ohne Besorgniß, daß diese Position in der Folge der Zeiten einem Anstande unterliegen werde. Das Bedürfniß der Festsetzung einer Civilliste habe sich gezeigt. Die Stände des Reichs hätten es bei der letzten Versammlung anerkannt. Nach der bestehenden Gesetzgebung mangle der ersten und heiligsten unter den Staatsausgaben die so wünschenswerthe Stabilität. Der Monarch — das Haupt der regierenden Familie, die ihr angestammtes so großes Familieneigenthum unausgeschieden mit dem Staatseigenthum vermengt habe — solle weniger als die nachgeborenen Prinzen in dem Bezuge seines, nicht blos zu seinem und seines Hauses Bedürfnisse, sondern vorzüglich zum Glanze des Hofes, zur Würde der Krone erforderlichen Einkommens gesichert seyn! Die Nothwendigkeit einer Abhülfe dieses schwankenden Zustandes, der in keinem der übrigen constitutionellen Staaten bestehe, sey längst in beiden Kammern der Stände gefühlt worden. — Was nun die Bestimmungen des Gesetzesentwurfes selbst betrifft, so soll nach denselben die Civilliste des Königs, so wie sie durch das Finanzgesetz vom 28. Dez. 1831 festgesetzt wurde, für alle Zukunft als unveränderliche Civilliste eines jeden Königs von Bayern festgesetzt bleiben. Sie ist auf die Summe von 2,350,580 fl bestimmt, wird ausdrücklich auf die gesammten Staatsdomänen radizirt und in monatlichen Raten der Centralstaatskasse entrichtet. Diese Summe kann zu keiner Zeit ohne die Zustimmung der Stände erhöht, noch ohne Bewilligung des Königs gemindert werden. Aus der Civilliste werden die in dem gegenwärtigen Finanzgesetze §. 6 und 7 bestimmten Ausgaben bestritten. Uebrigens soll das beabsichtigte neue Gesetz (dessen weiteres Detail ich mir vorbehalten muß) als ein Grundgesetz des Reichs betrachtet werden und dieselbe Wirksamkeit haben, als wenn alle Bestimmungen desselben in der Verfassungsurkunde enthalten wären. — Weiter beschäftigte sich die Kammer mit Urlaubs- und Entlassungsgesuchen, so wie mit den Anständen, welche sich gegen den Eintritt mehrerer Mitglieder in die Kammer erhoben haben. Dieselbe beschloß in diesen Beziehungen unter Anderm, daß dem Hrn. Willich aus Frankenthal Urlaub zu bewilligen sey, jedoch nicht, wie er verlangt, auf unbestimmte Zeit, sondern beschränkt auf die Dauer der Geschäfte, welche demselben bei der zur Verbesserung des Hypothekenwesens im Rheinkreise niedergesetzten Commissionen, in Anbetracht seiner dießfallsigen besonders schätzbaren Kenntnisse, übertragen seyen; ferner daß Hr. Culmann, welcher gleichfalls um Urlaub auf unbestimmte Zeit nachgesucht hatte, so wie die HH. Thomasins, Binder und Ritter sofort einberufen werden sollen. Rücksichtlich des Freiherrn v. Closen faßte die Kammer den Beschluß, das Recht desselben, in die Kammer einzutreten, vor der Hand nur als suspendirt anzusehen, mithin auch den Ersatzmann desselben vor der Hand nicht einzuberufen. Dagegen wurden Freiherr v. Freyberg-Eisenberg und die HH. Joseph Lechner, Aschenbrenner, Gletzle, Nietzler und Urban als Ersatzmänner der verstorbenen Mitglieder angenommen, so wie Dr. Geyer als Ersatzmann Dr. Seufferts, und Dr. Knogler als Ersatzmann des Hrn. König.

— den 16. März. Heute, Mittags nach 12 Uhr, hatten die Deputationen der beiden Standekammern, welche bestimmt waren, die von den Kammern beschlossenen Adressen auf die königl. Thronrede Sr. Maj. dem Könige zu überreichen, die Ehre von Allerhöchdenselben in feierlichen Audienzen empfangen zu werden, und die Adressen in die Hände Sr. Maj. niederzulegen. Auf die Adresse der Kammer der Abgeordneten (welche wir am 18. mitgetheilt) geruhten Se. königl. Maj. Allerhöchstihr Wohlgefallen darüber zu erkennen zu geben, was die Kammer in der Adresse sage, und wie sie es sage, und wiederholt die Erwartung auszudrücken, daß dieser Landtag unter allen sich rühmlich auszeichnen werde. Die Kammer, fügten Allerhöchstdieselben bei, möge so fortfahren, wie sie begonnen habe, und das constitutionelle Leben werde dadurch nur gewinnen. — Die Adresse der Reichsräthe lautet folgendermaßen: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Die von Ew. königl. Maj. für das Jahr 1834 eröffnete Versammlung der Stände gewährt der Kammer der Reichsräthe die ersehnte Gelegenheit, an den Stufen des Thrones ihre tiefste Ehrfurcht und die Versicherung ihrer unerschütterlichen Treue zu erneuern. Was wir im Jahre 1831 nur noch als fernen Wunsch auszusprechen wagten, ist durch das beharrliche Bestreben Ew. königl. Maj. schon mit dem Beginne des Jahres 1834 zur Wirklichkeit gediehen: die Schranken sind verschwunden, welche dem freien Verkehre der meisten deutschen Volksstämme noch hemmend entgegenstanden. Handel, Gewerbe und Produktion des Bodens werden sich durch den erweiterten Umsatz ihrer Erzeugnisse nun um so kräftiger entwickeln, und durch die vermehrten Mittel zur Arbeit den Wohlstand der Bevölkerung, und somit auch die Ruhe und das Glück des Staats befördern. Ew. königl. Maj. haben durch dieses großartige Unternehmen nicht blos in dem dankbaren Herzen Ihres Volkes ein ewiges Denkmal, sondern selbst dem gesammten Deutschland durch die Einigung seiner wichtigsten Interessen eine dem Auslande Achtung gebietende Stellung gegründet. Vertrauensvoll überlassen wir uns der von Ew. königl. Maj. ausgesprochenen Hoffnung, daß es Allerhöchstdenselben gelingen möge, auch durch Erwirkung eines Handelsvertrags mit der östreichischen Monarchie Ihr Werk zu vollenden. — Die Uebertragung der Krone Griechenlands auf den allgemein geliebten und höchst verehrten Königs-Sohn Otto, und die Vermählung der Königs-Tochter mit dem Erbgroßherzoge von Hessen, hat unsere innigste Theilnahme erregt. Wenn schon jedes freudige Ereigniß, welches den Monarchen, die königliche Familie und das alte Stammhaus Wittelsbach ehrt und beglückt, auch Ehre und Stolz für das Volk ist, welches die Vorsehung seit Jahrhunderten dem väterlichen Scepter dieses Königshauses anvertraut hat, so muß die eröffnete glückliche Aussicht vortheilhafter Handelsverbindungen, welche die Regierung dieses klassischen und produktenreichen Bodens durch einen König aus dem vaterländischen Stamme darbietet, die Theilnahme um so mehr erhöhen. — Mit schmerzlichem Gefühle vernahmen wir die Unordnungen, welche in einigen wenigen Orten unsers Vaterlandes statt gefunden haben; tröstend aber war uns die

königl. Erklärung, daß Ew. königl. Maj. unsere volle Ueberzeugung theilen, daß die Gesammtheit der biedern bayerischen Nation derlei sträflichen Umtrieben fremd sey, sie vielmehr verabscheuend zurückstoße. Diese treue Gesinnung der Nation können wir auch Ew. königl. Maj. verbürgen. Die lebendige Erfahrung und die Ueberzeugung von den traurigen Folgen, welche zerstörend für das Wohl der Nationen das Walten eines leidenschaftlich bewegten Zeitgeistes hervorbringt, wird das Band zwischen dem treuen Volke der Bayern und ihrem väterlichen Monarchen nur noch fester knüpfen. Es wird durch seine Stände das unschätzbare Geschenk der Verfassung, deren gewissenhafte Aufrechthaltung Ew. königl. Maj. zur allgemeinen Freude wiederholt feierlich zugesichert haben, und welche durch die öffentliche Eides-Ablage Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen eine neue Bürgschaft erhielt, — rein und unangetastet gegen alle Angriffe bewahren. — Die Liebe und Treue des Volkes Bayern zu seinem Monarchen hat sich auch in den drückendsten Epochen stets bewährt, um wie viel mehr muß sie gesteigert werden, für einen König, der unermüdet für sein Wohl besorgt ist, und der selbst die dankbare Gesinnung seines Volkes öffentlich anerkennt. Die Worte Ew. königl. Maj.: „Meine Bayern lieben Mich, sie kennen Mein Bestreben für ihr Wohl“ werden freudigst in allen Theilen des Königreichs wiederhallen, und die sicherste Schutzwehr gegen alle störenden Einwirkungen seyn. Mit vertrauensvoller Erwartung günstiger Ergebnisse sehen wir der Vorlage der Rechnungen entgegen, und werden auch mit dankbarer Anerkennung der von Ew. königl. Maj. verheißenen Beachtung der ständischen Wünsche die angekündigten Gesetzesentwürfe mit pflichtmäßiger Offenheit und Aufmerksamkeit berathen. Allergnädigster König und Herr! Ew. Maj. Erwartung von dem gegenwärtigen Landtage soll und darf nicht getäuscht werden. Wir glauben, uns der Zuversicht hingeben zu können, daß gegenseitiges Vertrauen, Ruhe und Eintracht in den ständischen Verhandlungen, leidenschaftslose, aber gewissenhafte Würdigung der Vorkommnisse, jedem Gegner der Verfassung Stillschweigen gebieten, und dem In- und Auslande beweisen sollen, daß letztere nur geeignet ist, durch Erhöhung des öffentlichen Wohlstandes und Befestigung der allgemeinen Ruhe alle sträflichen Umtriebe zu vernichten. Indem wir die Versicherung unserer unerschütterlichen Anhänglichkeit wiederholen, empfehlen wir uns in allertiefster Ehrfurcht Ew. königl. Maj. allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Reichsräthe. Der erste Präsident Fürst v. Wrede. v. Sutner, erster Secretär. (A. Z.)

— den 17. März. Dritte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Anwesend waren: die HH. Staats-Minister Frhr. v. Lerchenfeld, Ritter v. Weinrich, Fürst. v. Wallerstein und die Königl. Kommissarien. Nach Ablesung des Protokolls spricht der Abgeordnete Schwindel den Wunsch aus, daß die der Kammer zur Berathung vorgelegten Gesetzentwürfe schnell zur Vertheilung an die Ausschuß-Mitglieder kommen möchten. — Hierauf beginnt die Ablesung der Einläufe und Ertheilung einiger Urlaubsgesuche. — Es werden sodann die Verhandlungen wegen der beanstandeten Abgeordneten fortgesetzt und beendigt. Der erste Secretär trägt darüber vor:

Der Abgeordnete Brandenburg, angeklagt wegen Begünstigung des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Hochverraths und der Majestätsbeleidigung und nicht ganz freigesprochen, worüber die Beweise vorliegen, könne nach der bekannten Stelle der Verfassungs-Urkunde nicht eintreten, weil er nicht gänzlich freigesprochen worden; es sey demnach sein Ersatzmann, Reinecker, einzuberufen. Schening rühmte die guten Eigenschaften des Beanstandeten, vorzüglich als Familienvaters. Abgeordneter Schwindel äußert, daß nach dem treffenden Paragraph der Verfassungs-Urkunde Vernehmen desselben erforderlich sey; und diese soll vor Entscheidung der Kammer über seinen Austritt geschehen, fügt Rudhart hinzu. Der Schluß der Kammer ist: daß der Abgeordnete Brandenburg über die Anstände seines Austritts schriftlich, und zwar unter dem Präjudiz vernommen werden soll, daß wenn in zehn Tagen keine Erklärung von ihm gemacht werde, anzunehmen sey, er habe nichts zu erinnern. — Die Abgeordneten Ziegler und Leinecker befinden sich in Untersuchungen, wegen Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht. Der Antrag des ersten Secretärs geht nun dahin, daß die Einberufung bis zum Erfolge der Untersuchung suspendirt werde, in Consequenz der früheren Beschlüsse der Kammer. Der Antrag gilt als einstimmiger Beschluß der Kammer. — Die Abgeordneten Schoppmann und Brogino befinden sich in der nämlichen Lage, sind zur monatlichen Zuchthausstrafe verurtheilt, aber von der Revisionsinstanz noch nicht als schuldig anerkannt. Nach Antrag des ersten Secretärs ist aus gleichen Gründen zu beschließen, daß sie gegenwärtig noch nicht einzuberufen seyen, bis zum Erfolg der Urtheils der Revisionsinstanz; genehmigt. — Der Abgeordnete Herrle hat seine Besitzungen an seinen Sohn abgetreten, zahlt die zum Eintritt nöthige Steuer nicht mehr, weswegen nach Vortrag des ersten Secretärs und einstimmigen Kammerbeschluß der Ersatzmann Schadt von Mohnheim einzutreten hat. Bei dem Abgeordneten Schüler vereinigen sich zwei Umstände, indem er wegen Verbrechens verurtheilt, und nicht mehr im Besitz des Grundeigenthums ist, auf welches er gewählt war. Beides ist bewiesen. Es erfolgte daher der Kammerbeschluß, daß der Abgeordnete Schüler als ausgetreten anzusehen, und sein Ersatzmann, Rentamtmann Stöhr, einzuberufen sey. Abgeordneter Schwindel widmet hierauf in einer kurzen Anrede eine ehrende Erinnerung den ewig aus der Kammer geschiedenen und namentlich dem Abgeordneten Socher. Der Abgeordnete Heintzelmann sagt: er spreche am Schlusse einer Verhandlung, welche in diesem bedauerlichen Umfang in der Geschichte deutscher Stände-Versammlungen bisher ohne Beispiel sey, und hoffentlich, so Gott wolle, auch bei uns nicht mehr vorkommen werde, nur die sehnliche Bitte aus, und glaube, sie werde im Sinne vieler seiner Collegen seyn, daß die gerichtlichen Verhandlungen, gegen seine Collegen möglichst beschleunigt werden mögen. Er glaube, seine Bitte werde in jeder Beziehung Beherzigung verdienen. — Hierauf schließt der erste Präsident, weil die Tagesordnung erschöpft sey, die Sitzung (gegen 11 Uhr) und bestimmt die nächste auf Freitag, den 21. März. (M. L. C.)

Wiesbaden, den 15. März. Se. Durchl. der Herzog von Nassau haben durch ein landesherrliches Edict vom 14. d. die dießjährige Versammlung unserer Landstände auf den letzten Tag im Monat März nach Wiesbaden einzuberufen beschlossen, und die Eröffnung derselben auf den 1. April dieses Jahres festgesetzt.

— Es ist neuerdings und mit vieler Wahrscheinlichkeit eines Erfolges davon die Rede gewesen, daß Se. Durchl. der Herzog die allgemeine Stimme des Landes, welche einen Anschluß Nassau's an den großen Zollverein wünscht, in

eine abermalige ernste Berathung gezogen habe, und diese Frage demnächst den versammelten Landständen vorlegen werde.

Frankreich.

Paris, den 13. März. Es haben gestern in dem Course des Hrn. Orfila wieder einige Unordnungen Statt gefunden. Als der Professor noch nicht da war, sangen einige Zöglinge die Parisienne; sie wurden aber bald ausgepfiffen und ihre Stimmen von dem kräftigen Gesang der Marseillaise überschrieen. Bald darauf erschien der Professor und erklärte, daß, wenn diese Unordnungen sich erneuern sollten, er seinen Cours einstellen würde. Seine Stimme wurde einen Augenblick durch Hohngeschrei und Pfeiffen erstickt, was Hrn. Orfila nicht hinderte, wie gewöhnlich seinen Vortrag zu halten.

— Ein Dragoner-Offizier in Douai, welcher öffentlich erklärt hatte, er werde sich scheuen, je seinen Säbel in französisches Blut zu tauchen, ist cassirt worden.

— Im Hafen von Gibraltar sind 4—500 Polen auf östreichischen Schiffen angekommen. Sie sollen nach Nordamerika gebracht werden. (Schw. M.)

— den 14. März. Man schreibt von Calais vom 11. d. M.: Gestern kamen 83 Soldaten auf einem engl. Sloop hier an, die den Dienst des Don Pedro verlassen haben; es sind 64 Franzosen, 10 Belgier, 8 Preußen und 1 Pole; alle bieten das Bild des größten Elends dar; der Zustand von Nacktheit, in dem sie sich befinden, ist so groß, daß der Hr. Maire ihnen das freie Herumgehen nicht gestatten konnte; er ließ sie daher in das Sicherheitsdepot bringen und traf alle Maßregeln, welche die Menschlichkeit forderte, um ihre Subsistenz zu sichern; es wurden sogleich Subscriptionen zu ihren Gunsten eröffnet, und die meisten Einwohner beeilten sich, diesen Unglücklichen Kleider und sonstigen Beistand zu liefern.

— An der gestrigen Börse hieß es, der Finanz-Minister habe die Hoffnung gegeben, daß er nicht nöthig haben würde, ein Anlehen zu machen, und daß, wenn die Kammer das Gesetz wieder die Associationen annähme, in dem Heere eine Verminderung von fünfzigtausend Mann Statt finden könne.

— Mehrere Verhaftungen von Arbeitern, die zur Gesellschaft der Menschenrechte gehören, haben gestern noch Statt gefunden.

— Die „Tribüne“ hat aus Lyon die Nachricht erhalten, daß die Arbeiter die Verabredung zu treffen anfangen, daß sie weder ihren Miethzins, noch ihre Abgaben zahlen wollen, wenn das Gesetz über die Associationen angenommen wird.

— den 16. März. Das „Memorial Bordelais“ vom 10. theilt nach Berichten aus Madrid mit, daß der General-Capitän Rodil den Gouverneur der Festung Ciudad Rodrigo habe erschießen lassen, weil er mit Don Carlos übereingekommen war, ihm diesen wichtigen Platz in die Hände zu spielen.

England.

London, den 11. März. Der „Scotsman“ enthält folgenden Artikel über die Vereine der Arbeiter: „Die gefährlichen Grundsätze, zu welchen sich einige dieser Vereine bekennen, und die durch die unwissendsten Mitglieder gegen ihre friedlichen Kameraden gerichteten Angriffe haben einen allgemeinen Haß gegen die Unionisten erregt, und die vernünftigen Arbeiter beginnen alles Gefährliche einzusehen, was in solchen Coalitionen liegt. Die gestrige „Edinburger Zeitung“ enthält eine Erklärung mehrerer Arbeiter von Glasgow, die ihre Absicht anzeigen, sich von der schottischen National-Union der Arbeiter zu trennen.“

Schweiz.

Zürich, den 11. März. Am 3. d. ist der Königl. französische Gesandte in der Schweiz, Graf von Rumigny, dahier eingetroffen. Da derselbe erst vor wenigen Tagen Paris verlassen, so ist zu erwarten, daß derselbe Ueberbringer von Instructionen sey, welche eine endliche Befreiung der Schweiz von ihren polnischen Gästen möglich machen. — Am 7. Abend traf in Bern bei der K. K. östreichischen Gesandtschaft ein über Frankfurt kommender Courier ein.

— den 12. März. Nach dem „Unabhängigen“ steht nun auch, in Folge einer zu Wien Statt gefundenen Conferenz zwischen den Bevollmächtigten von Oestreich, der an die Schweiz angrenzenden deutschen Staaten und des Königs von Sardinien, eine neue Note zu erwarten, welche in nachdrücklicher Sprache die Wegweisung der polnischen Flüchtlinge verlange.

Aus der Schweiz, den 14. März. Die unangenehme Angelegenheit in Betreff der polnischen Flüchtlinge verwickelt sich mit jedem Tage mehr und droht wirklich die Schweiz in eine ernsthafte Stellung gegenüber dem Auslande zu versetzen. Was dieses zu verwünschende Ergebniß schnell herbeizuführen ganz besonders sich eignet, ist ohne Zweifel die vorgestern von dem Berner großen Rathe über die fragliche Angelegenheit gefaßte Beschluß, welchem zufolge der Stand Bern, statt aller Erklärungen, dem Vorort den Grundsatz auszusprechen habe, daß er nie, durch fremden Einfluß veranlaßt, Gewalt gegen die unglücklichen Flüchtlinge anwenden werde und im jetzigen Augenblicke keine Gründe und keine würdigen Mittel zu deren ehrenvoller Entfernung sich fänden.

— Gestern hat sich Hr. v. Massenbach (er steht in Königl. würtembergischen Militärdiensten) nach Zürich verfügt, um dem Vorort in Bezug auf die neuesten Ereignisse nachträglich auf einmal noch mehrere Noten zu übergeben. Man nennt unter den Höfen, von welchen sie herrühren, Oestreich, Bayern, Würtemberg, den Bundestag.

Bekanntmachung.

(Anschaffung von Kammer-, Küchen- und Stallrequisiten.)

Bei dem Königlichen 2. Jägerbataillon werden Kasernentische, Stühle, Leuchter, eiserne Schüsseln und Pfannen, dann Tränkeimer, Dungkarren, Schaufeln und Gabeln ꝛc. ꝛc. angeschafft, welche am 29. März d. J., Vormittags 9 Uhr, in der Rechnungskanzlei im Mierdach'schen Gebäude, an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben werden.

Lieferungsfähige werden zu dieser Verhandlung eingeladen und das Weitere von der contrahirenden Commission vernehmen.

Speyer, den 20. März 1834.

Die Oeconomie-Commission.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 36. 25. März 1834.

Deutschland.

* Neustadt, den 21. März. Am 17. dieses erhielten J. J. Schoppmann, Ignaz Rassiga, Ph. Abresch und Gelbert, als Unterzeichner der famosen Protestation gegen die vorjährigen Bundesbeschlüsse, ihre Vorladungen nach München.

— Gestern Abends, um halb acht Uhr ertönten bei der s. g. Stadtgasse dahier wieder die bekannten Lieblingslieder unserer Libertiner. Der Hr. Friedensrichter, hievon in Kenntniß gesetzt, beauftragte die königl. Gendarmerie, diesen ruhestörenden Lärm zu untersagen, was auch geschah. Der Erfolg ihrer Aufforderung war indeß der gewöhnliche: anstatt derselben Genüge zu leisten, empfingen die Sänger die Gendarmen mit Schimpfworten. Als nun diese sich anschickten, mehrere der Ruhestörer zu verhaften, machten etwa 30 der Letztern, mit Stöcken, Holzärten ꝛc. bewaffnet, einen Angriff auf die königl. Gendarmen, die überdieß noch einen dichten Steinregen aushalten, und sich zuletzt unverrichteter Sache zurückziehen mußten. Ein Gendarme wurde durch einen Steinwurf im Gesicht verletzt und der Brigadier wäre, wie es heißt, mit einer Art erschlagen worden, wenn nicht ein Gendarme den Hieb mit seinem Säbel abzuwehren so glücklich gewesen wäre. — Noch muß ich bemerken, daß auch aus Häusern mit Steinen geworfen wurde. — Es ist heilige Pflicht aller wohlgesinnten Neustadter Bürger dazu beizutragen, daß die Thäter ausgemittelt und aus der Stadt, der sie doch nur Schande und Unfriede bereiten, entfernt werden. Man kann sich auswärts keine Vorstellung machen, auf welche schändliche Weise diese Elenden, die sich seit ihrem Entstehen nur durch Rohheit und Unverschämtheit auszeichneten, diejenigen ruhigen Bürger, die ihre Schlechtigkeiten nicht theilten, beleidigen und verfolgen. So ist z. B. das Ausspeien vor den gutgesinnten Einwohnern an der Tagesordnung. Der Partei über diese Artigkeit Vorwürfe zu machen, wäre überflüssig, weil doch nicht von Wirkung: doch muß man ihren Gliedern bemerken, wie höchst nachtheilig das öftere Ausspeien, verbunden mit einem dem Ochsengebrülle ähnlichen Räuspern, ihrer Gesundheit sey, wie sich durch dasselbe die wenigen guten Säfte, die ihnen noch inwohnen mögen, täglich noch mindern, und wie sie am Ende noch, elenden Siechenden und abgezehrten Gerippen gleich, umherwandeln müssen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!!

München, den 14. März. Dem Vernehmen nach wird sich der allerhöchste Hof im Laufe des Sommers nach Aschaffenburg begeben, und dort eine geraume Zeit verweilen. Die Erbgroßherzogin von Hessen wird alsdann zu den geliebten Eltern reisen, die ihr bei dem schmerzlichen Abschiede versprachen, den Sommer in ihrer Nähe zuzubringen.

— den 17. März. Die Nachrichten aus Griechenland über das Fortkommen so vieler, beim freiwilligen Truppen-Corps eingetretener deutschen Landsleute sind, fortwährend günstig. Man kann jetzt schon annehmen, daß auf den als Staatseigenthum ausgewiesenen Ländereien eine halbe Million Menschen unter den günstigsten Bedingungen successive unterbracht werden könnte.

— den 18. März. Auf eine in der Kammersitzung vom 17. d. M. gemachte Erinnerung, daß nach Zeitungsnachrichten dem Rentbeamten Stöhr von Seite der Staatsregierung der Urlaub verweigert worden sey, wurde sowohl von dem Präsidenten der Kammer, als von dem königl. Staatsminister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, bemerkt, daß eine solche Verweigerung gar nicht möglich gewesen sey, weil der Ersatzmann um den betreffenden Urlaub, in die Kammer einzutreten, nicht früher habe bitten können, als bis er wirklich einberufen sey. Nun erst, nach erfolgter Einberufung, könne derselbe einen Urlaubsgesuch an Se. Maj. den König einreichen, worauf die Entscheidung erfolgen werde. (M. p. Z.)

— Als am 11. d. M. der würdige Hofrath und Professor Dr. Berks seine Vorlesungen über Welt- und Kulturgeschichte beendigte und am Schlusse der von ihm gegebenen Uebersicht den das sociale Leben bedingenden, von dem göttlichen Stifter des Christenthums aufgestellten Grundsatz aussprach: „Betet Gott im Geiste und in der Wahrheit an, und liebet Euch einander wie Brüder,“ fügte derselbe noch folgende Worte bei: „Der edel handelnde Mensch wird in jeder Stellung des Lebens, sey er Wurzel, Stamm, Ast, Zweig oder Blatt am Baume des Lebens, sich im Innersten glücklich fühlen, wenn er den Lehren des göttlichen Stifters des Christenthums treu, seinen Nächsten liebt und Gott im Geiste und in der Wahrheit anbetet; ihn werden jene edlen Tugenden schmücken, welche dem Bürger jedes Staates Beruhigung gewähren, nämlich: Gehorsam dem Gesetze, Treue dem Fürsten, Liebe zum Vaterlande.“ — Eine heilige Begeisterung ergriff die Zuhörer und ein donnerndes Lebehoch erscholl dem würdigen Lehrer. — Ein schlagender Beweis, wie viel selbstgefühlte Lehren, mit Würde und Kraft gegeben, auf jugendliche Gemüther zu wirken vermögen.

— Ein allerhöchstes Rescript hat die Kammer der Abgeordneten benachrichtigt, daß die Berathung über die dem vorigen Landtage vorgelegten Gesetze während des dießjährigen nicht Statt finde.

— den 19. März. Die „Bayerische Dorfzeitung“ meint, Hr. A. Luft von Neustadt habe die Luft im Rheinkreise nicht mehr recht sauber gefunden und sich daher geflüchtet.

— Der „Nürnberger Correspondent“ schreibt aus Wien vom 10. d. M.: „Der Wiener Congreß scheint sich sehr in die Länge zu dehnen, wovon die häufigen Rücksprachen mit dem Bundestage die Schuld tragen möchten. Glich er auch im Beginn einer schönen reichen Braut, welche die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, so mag er jetzt schon einer tugendhaften Frau verglichen werden, von der man bekanntlich nicht viel spricht.“

Augsburg, den 20. März. Die heutige „Abendzeitung“ enthält folgende Nachricht: Der Cassationshof für den Rheinkreis zu München hatte auf heute, den 20. März, eine öffentliche Sitzung anberaumt, in welcher auch die Sache des Dr. Hepp verhandelt werden sollte.

— den 21. März. Gestern fand, wie gemeldet, die öffentliche Sitzung des Cassationshofes für den Rheinkreis, zu München Statt, um die Sache des Dr. Hepp zu verhandeln. Hr. Willich, Abgeordneter, Anwalt des Dr. Hepp, nahm das Wort und erklärte, daß es ihm unmöglich sey, da er erst ankam und sich noch kaum mit seinem Clienten besprechen konnte, schon eine Vertheidigungsrede halten zu können; auch sey der Thatbestand der Vorfallenheiten bei Dr. Hepp's Arretirung noch nicht recht ermittelt; nicht minder hänge die Sache des Hrn. Fleischmann, dessen Anwalt er auch ist, und welcher ebenfalls hieher abgeführt wurde, mit jener des Hrn. Hepp im genauen Conner, und er ersuche deßhalb um eine Vertagung der Verhandlung. Nachdem der Königl. Staats-Procurator erklärte, daß kein Grund vorhanden sey, sich dieser Remise zu widersetzen, vertagte der Cassationshof die Verhandlung auf den 16. April und hob die Sitzung auf.

Würzburg, den 15. März. Gestern Abend geriethen einige Studirende auf dem Heimwege aus dem Brauhause, in dem sie des Guten zu viel gethan hatten, in Streitigkeiten, die endlich sogar in Thätlichkeiten ausarteten. Unglücklicherweise trug der Eine ein Messer bei sich, dessen er sich in seinem berauschten Zustande bediente, und seinen Gegner am Halse verwundete. Der Thäter ist bereits in Haft, und der Verwundete befindet sich in ärztlicher Behandlung. Die Wunde scheint jedoch nicht lebensgefährlich zu seyn.

Heidelberg, den 16. März. Heute wurden mehrere Studenten, welche sich wegen burschenschaftlicher Angelegenheiten in Untersuchung befinden, arretirt und in's Brückenthor-Gefängniß gebracht. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Rechtspractikant Winter, der Theilnahme an burschenschaftlichen Verbindungen verdächtig. (Han. Z.)

Hanau, den 20. März. In unserer heutigen Zeitung wird berichtend bemerkt, daß das jüngsthin erlassene Ober-Gerichts-Erkenntniß gegen mehrere kurhessische Staatsbürger nicht in Folge des Wilhelmsbader Volksfestes (wie irrthümlich angegeben war) sondern einzig und allein wegen der bekannten „Offenen Erklärung ꝛc.“ erlassen worden sey; auch beschränkt sich die Strafe des Hrn. Lithographen Gertig auf acht Tage einfachen (nicht Festungs-) Arrest.

Mainz, den 10. März. Der Anschluß mehrerer Staaten an den deutschen Zollverband beginnt auch auf hiesigem Platze durch vermehrte Geschäfte in mehreren Zweigen fühlbar zu werden, und bietet zugleich die Hoffnung dar, unsere tief herabgedrückten Messen wieder zu heben, da unsere Stadt durch ihre Lage, ihre Industrie und ihre Magazine und Localitäten, vorzüglich geeignet zu einem großen Markte ist.

— Es ist nun bestimmt, daß die Stelle eines Festungs-Gouverneurs, die seit dem Tode Sr. königl. Hoh. des Hrn. Herzogs von Würtemberg erledigt ist, von österreichischer Seite, wegen des nahen Ablaufs der Wechsel-Epoche mit Preußen (im October d. J.), nicht wieder besetzt werden wird. Alsdann wird uns also auch, zu dem innigsten Bedauern sämmtlicher hiesiger Bewohner, der k. k. östreichische Vicegouverneur, Graf v. Mensdorf, der als Commandirender nach Böhmen gehen wird, verlassen. Als Nachfolger in der Gouverneurstelle nennt man Se. k. Hoh. den Prinzen Friedrich von Preußen, Sohn des Königs, der ohnehin begütert in unserer Nähe ist; als Vicegouverneur bezeichnet man den Generallieutenant Freiherrn v. Müffling.

Hamburg. Der Hamburger Correspondent schreibt aus Berlin: Der bedeutendste der politischen Vereine in Frankreich ist die Gesellschaft der Menschenrechte. Sie ist überall verbreitet, und soll in Paris über 10,000 Mitglieder zählen, die sich größtentheils unter einander selbst nicht kennen, weil sie in kleine Sectionen getheilt sind, die ihre Versammlungen privatim halten, und wie es heißt, niemals schriftlich, sondern stets mündlich mit einander verhandeln. Ueber die innere Organisation derselben wird versichert, jedes aufzunehmende Mitglied kenne zuerst nur den, der ihn aufgenommen, und dann höchstens seine Section; alle Befehle, Instructionen u. s. w. des Comité directeur würden in Paris nur mündlich ertheilt und von den reisenden Agenten in die Provinzen in gleicher Weise verbreitet. Vor den letzten Auftritten in Lyon und Marseille soll man diese Verbreitung durch Erschwerung der Paßertheilung zu verhindern gesucht, dadurch aber nur bewirkt haben, daß statt einer Person deren zwanzig Pässe verlangt hätten, so daß man bei der Unmöglichkeit, so vielen Leuten Pässe zu verweigern, sich genöthigt gesehen, die Emissarien des Vereins ruhig an ihre Bestimmungsorte reisen zu lassen.

Wien, den 12. März. Es wird dermalen von mehreren Seiten versichert, es sey bei unserer Regierung davon die Rede, unter gewissen Modificationen dem großen deutschen Zoll- und Handelsverbande, hinsichtlich der deutschen Provinzen der Monarchie, beizutreten.

Ehingen, den 14. März. Das Königl Ober-Amt Ravensburg hat mehrere von Freiburg im Breisgau aus versendete Schriften, theils gedruckt in Straßburg und Paris, theils ohne Angabe des Druckorts, wegen ihrer revolutionären Tendenz vorläufig mit Beschlag belegt, diese Schriften selbst aber der Königl. Regierung des Donaukreisns vorgelegt. Nachdem nun diese hohe Stelle aus dem Inhalte dieser Schriften sich überzeugt hat, daß dieselben ihrem ganzen Inhalte nach revolutionärer Tendenz sind, so hat sie die sämmtlichen Exemplare derselben dem Criminal-Senat des Königl. Gerichtshofs zu Ulm zur weiteren Verfügung mitgetheilt. (Ehinger Wochbl.)

Frankreich.

Paris, den 16. März. Die Colporteure der patriotischen Journale, wie des „Populäre,“ des „Bon Sens,“ riefen diese Journale heute früh in den abgelegenen und

volkreichen Quartieren der Hauptstadt aus. Mehrere derselben wurden verhaftet.

— Die Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 10. d. M. Sie verkünden, daß sich die durch Herrn Burgos repräsentirte Faction des spanischen Ministeriums nicht mehr aufrecht erhalten konnte, und daß dieser Minister durch den Herzog von Toreno ersetzt worden ist, dessen Ansichten mit denen des Herrn Martinez de la Rosa völlig harmoniren, und welcher mit diesem letzteren Minister an der Redaction der neuen Cortesconstitution gearbeitet hat, die sie ins Leben rufen wollen.

— Die Regierung hat, wie es heißt, gestern durch den Telegraphen von Bayonne Nachrichten aus Madrid vom 13. erhalten. Sie theilen mit, daß die Cortes für den Monat Mai zusammenberufen worden waren.

— Hr. Guizots Rede ist noch immer Hauptgegenstand der Unterhaltung. Was dabei besonders auffällt, ist, daß von Hrn. Dupin bis zur „Tribune“ in allen Blättern und Salons, keiner der Gegner Guizots vergißt, auf seinen Protestantismus aufmerksam zu machen. Es ist merkwürdig, wie diese Nation, die so gerne revolutionirt und erneuert, doch so stark in alten Vorurtheilen befangen ist. Die große Menge hat das Christenthum gänzlich von sich gewiesen und abgeschüttelt, aber nichts destoweniger besteht das alte Vorurtheil gegen die Protestanten noch in seiner vollen Stärke; man muß nur anhören, wie die Besoldung der protestantischen und jüdischen Geistlichkeit (die hier beständig zusammen genannt werden) als eine Handlung der höchsten Duldsamkeit und als einer der bündigsten Beweise für die hohe Bildung des französischen Volkes gerühmt wird. Man betrachtet die Protestanten wie eine Art von dürren Methodisten.

— Dem „Precurseur“ von Lyon zufolge, hat eine daselbst liegende Artillerie-Compagnie den Befehl erhalten, zur Nachtzeit nach Algier aufzubrechen. Den Grund sucht man darin, daß dieselbe von dem republikanischen Geiste angesteckt worden seyn soll.

— Das „Journal des Debats“ berichtet, die Rechtsstudirenden haben eine Zeitschrift, betitelt: „Die Presse der Schulen,“ gegründet, welche alle Tage erscheine. Ihr Hauptzweck soll seyn: Vertilgungskrieg gegen die Universität. Als bezeichnend für ihren Geist wird die Stelle angeführt: „Die Kinder werden Männer, weil die Männer Kinder geworden sind.“

— den 17. März. Aus Nauplia wird geschrieben, daß ein Versuch gemacht worden, die in Folge der letzten Verschwörung gefangen genommenen Individuen zu befreien, daß er jedoch mißglückt sey. Die Regierung hat sich der Mitglieder des Complotts in dem Augenblicke bemächtigt, als diese ihren Plan in Ausführung bringen wollten.

— Die Behörde hat seit gestern Maßregeln getroffen, als wenn sie in Folge der Discussion des Gesetzentwurfes wider die Associationen Unruhen befürchtete. Heute wurden Truppen in die Militärschule consignirt und Cavalleriepatrouillen befinden sich in den Umgegenden der Deputirten-Kammer.

— Man spricht von neuen Verhaftungen, welche unter den Mitgliedern der republikanischen Gesellschaften Statt gefunden hätten. Diesen Morgen hieß es, die Gesellschaft der Menschenrechte habe sich für permanent erklärt und die Behörde werde Truppen abschicken, um die Versammlungen dieser Gesellschaft zu nöthigen, auseinander zu gehen.

— Die Regierung trifft Vorsichtsmaßregeln, um etwaigen Unruhen vorzubeugen, die bei der weiteren Berathung des Verbindungsgesetzes ausbrechen könnten. — Gestern gingen im Garten der Tuilerien drei Damen spazieren, von denen die erste vom Kopf bis zu den Füßen blau, die andere ganz weiß, die dritte ganz roth gekleidet war, die also zusammen die drei Farben der Nation vorstellten. Natürlich erregte diese Erscheinung keinen geringen Auflauf; am Ende wurde er so groß, daß herbeigekommene Polizei-Sergeanten es für nöthig fanden, seine Ursache zu entfernen.

— Die Algierer Commission beschäftigt sich gegenwärtig mit der gerichtlichen Organisation der Kolonie. Sie hat bereits auf Abschaffung des Pfählens, einer bisher noch gegen die Mauren angewandten Strafe, angetragen.

— Der Temps schreibt: Mehrere Offiziere, welche am 23. Februar zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe aufgestellt, ihre Ansicht über das Verfahren der Assommeurs mehr oder minder lebhaft geäußert hatten, sind nun mit den disciplinarischen Strafen belegt worden.

— den 18. März. In diesem Augenblicke wird in den Kanzleibureaus ein Gesetzentwurf vorbereitet, welcher beabsichtigt, den Artikeln des Strafgesetzbuches, die sich auf den Angriff gegen den Souverän und dessen Familie beziehen, eine größere Ausdehnung zu geben.

— Marschall Soult fährt fort, allerlei Versuche zu machen; er hat Unteroffiziere zu Arras degradirt, weil sie trotz der Abmahnung fortfuhren das Volksblatt „Union“ zu lesen. Die Verarmung in der Umgegend von Paris nimmt zu; nach einem Aktenstück ist die Bevölkerung dieses Weichbildes 40,000 Seelen stark, wovon über 11,000 vom Almosen leben.

— Der „Indicateur von Bordeaux“ vom 15. berichtet, daß in Bilbao 7000 Mann königlicher Truppen stehen und 2000 von dort abgegangen sind, um die Insurgenten zu verfolgen. El Pastor hat Villafranca durch zwei Compagnien besetzen und befestigen lassen; noch mehrere andere Punkte zwischen Vittoria und Irun werden, wie es heißt, durch Fortificationen geschützt werden. Die Regierungen von Frankreich und England haben, wie es heißt, dem Infanten Don Carlos den Vorschlag gemacht, ihm jährlich 12 Millionen Realen und den Genuß der Interessen aller seiner sequestrirten Güter zu sichern, wenn er seine Ansprüche auf den spanischen Thron aufgeben und sich nach Rom zurückziehen würde. — Man versichert, daß ein Oberst oder General der königl. Kavallerie zu der Faction von Navarra übergegangen sey.

— Der spanische Geschäftsträger hier hat im Namen seiner Regierung bekannt gemacht, daß die einzige, noch bestehende Ausnahme, der den Flüchtlingen bewilligten Amnestie sich auf diejenigen bezieht, welche, bewaffnete Schaaren gegen die Rechte der Regierung befehligend, in Spanien eingedrungen waren, und daß demnach alle zu dieser Categorie nicht gehörende Flüchtlinge Päße erhalten können.

England.

London, den 15. März. Ein Gegenstand, welcher gestern die Aufmerksamkeit des Unter-Hauses auf sich zog, war die Motion des Majors Fancourt für die Abschaffung der körperlichen Züchtigung in dem Heere. Diese Motion wurde mit 227 Stimmen gegen 94 verworfen.

— den 16. März. In einem großen Theile von Indien herrscht eine schreckliche Hungersnoth. Die Städte sind bestreut mit Todten, die dem Hunger unterlagen. Das Kinderessen soll etwas ganz Gewöhnliches seyn.

Niederlande.

Haag, den 12. März. Carrara, der nun verurtheilte Juwelendieb, will die Gnade Sr. Majestät in Betreff seiner Verurtheilung nachsuchen. Verwunderung erregt es hier, daß die Regierung den Befehl ertheilte, das Urtheil der Assisen auch in Brüssel anschlagen zu lassen. Einige erblicken darin politische Gründe, andere bloße Formalitäten.

Spanien.

Madrid, den 9. März. Am 7. sind die Berufungsschreiben für die erste und zweite Kammer der Cortes dem Regentschaftsrathe vorgelegt worden. Die erste Kammer wird aus hundert Mitgliedern bestehen, nämlich aus vier Gliedern der hohen Geistlichkeit, aus fünfzig Granden Spaniens und aus verdienstvollen Männern mit oder ohne Dotation. Die zweite Kammer wird durch hundert und achtzig Mitglieder gebildet; aus ihr bleibt der Clerus ausgeschlossen und ihre Sitzungen sind öffentlich. (Fr. J.)

— Der Erzbischof von Toledo, gegen welchen die Regierung, weil er die Königin nicht anerkennen wollte, die Verbannung ausgesprochen hatte, weigert sich, seinen Bisthumssitz zu verlassen. Er droht der Regierung mit Excommunication, wenn sich ihn zwingen will, seine Heerde zu verlassen. — Man spricht wieder davon, daß Burgos durch Torreno ersetzt und die Cortes auf den Mai einberufen seyen. (Schw. M.)

— Wir haben folgende Nachrichten aus Portugal erhalten: Don Pedro ist gefährlich krank gewesen, aber fast völlig wieder hergestellt; am 3. d. fuhr er spazieren. Die Wage neigt sich entschieden zu Gunsten der Königin. Seit der Ankunft der belgischen Rekruten ist das Königl. Heer 27,000 Mann stark, während Don Miguel nur 24,000 M. zählt, die noch dazu auf alle Punkte des Königreichs zerstreut sind. Am 22. 23. und 24. Febr. sind die miguelistischen Truppen in der algarvischen Provinz von Bernardo de Sa, welcher am 24. in Tavira eingerückt ist, geschlagen worden. — Man besorgt hier sehr, daß, wenn Don Miguel Santarem zu verlassen genöthigt wird, er dann die portugiesische Grenze überschreite, mit dem Prätendenten in Galizien eindringe, und sich von da mit seinem ganzen Heere in die nördlichen Provinzen werfe, um den Insurgenten die Hand zu bieten. — Don Carlos hat sich mit drei oder vier Schwadronen Cavallerie an der äußersten Gränze Portugals aufgestellt, so daß er Galizien zu bedrohen scheint.

Schweiz.

Basel, den 15. März. Nach verunglücktem Savoyerfeldzuge zankt sich nunmehr Dr. Siebenpfeifer mit den deutschen Theilnehmern am Zuge herum; jener bedauernd, mit seinen guten Räthen zu spät gekommen zu seyn, ansonst sein Einfluß wohl groß genug gewesen wäre, um seine Freunde vom Unternehmen abzubringen; diese entrüstet über solch unverschämtes Reinwaschen und so wehthuende Anmaßung. — Mindestens an Großmuth scheinen die „deutschen Theilnehmer" über dem Herrn Doctor zu stehen, da sie den Ruhm des Kreuzzuges nicht für sich allein in Anspruch nehmen wollen. (Bas. Ztg.)

Chur, den 16. März. Seit einigen Tagen war man hier für unsere Nachbar-Gemeinde Felsberg in großer Besorgniß. Hoch über diesem Dorfe heben sich am Galanda senkrechte Felswände, die nach oben in zerrissene Köpfe auslaufen. In diesen Felsen bemerkte man seit dem 4. d. einsturzdrohende Bewegungen, und von Zeit zu Zeit rollten kleinere und größere Steinblöcke herab. Bei näherer Untersuchung entdeckte man sehr weithin laufende Sprünge und Ablösungen in den Felsmassen, wahrscheinlich weil sie gemeinschaftlich auf einer verwitterten Grundlage fußen, welche unter der aufgethürmten Ueberlast zu weichen begonnen hatte. Da die Sprünge und Ablösungen immer drohender wurden, so war der größte Theil der Einwohner in eine Nachbargemeinde geflüchtet. Am 13. früh Morgens um 4 Uhr erfolgte dann der Einsturz einer der Hauptpartheien jener Felswände, zum Theil als Massen in der Größe kleiner Häuser, und thürmte sich außerhalb des Dorfes zu einem furchtbaren Walle auf, der wahrscheinlich gegen die noch nachfolgenden Massen eine Abwehr für das Dorf bildet. Noch ist nämlich erst der geringere Theil der Ablösungen zur Tiefe gewälzt und die andern werden über kurz oder lang ihnen nachfolgen, doch wie man nun hofft, ohne das Dorf selbst zu treffen.

Zürich, den 18. März. Die St. Galler Zeitung enthält Folgendes: Der Vorort hat nun neun Noten zugleich zu beantworten, und erklärt in einer Gegennote an alle Mächte: „Die Schweiz habe völkerrechtlich ihre Pflichten erfüllt, und werde sich weder von Fremden im Innern noch von Fremden von Außenher, das Gesetz geben lassen." (!)

Erwiederung.

Der Einsender des Art. aus Lingenfeld in Nro. 33 des „Rheinbayer" hatte hauptsächlich den Zweck, auf die Gefährlichkeit des Weges über den rothen Hamm, besonders bei Nacht und für Leute, welche die Laterne statt in der Hand — im Kopfe haben, aufmerksam zu machen, und vor dessen Betretung zu warnen. In wie ferne aber die ganze Erzählung des Vorfalls von der Wahrheit abweiche, oder nicht, vermag jeder, der Lust dazu hat, am hiesigen Orte von den Rettern des Hrn. Bolz selbst zu erfahren.

Bekanntmachung.

L. Cornelius Sulla, genannt der Glückliche, als Ordner des römischen Freistaates. Dargestellt von Dr. C. S. Zachariä. Erste Abtheilung

ist bereits erschienen, und wir glauben der Begierde, welche sich nach diesem interessanten Werke durch vielfache Nachfragen geäußert, befriedigend zu begegnen, indem wir uns erbieten, dieselbe auch jetzt schon einzeln, jedoch mit der Verbindlichkeit für das Ganze, auszugeben, und die Vergünstigung des Pränumerationspreises durch vorläufige wirkliche Vorausbezahlung von fl. 3 — rhein. oder Thlr. 1 18 Sgr. sächs. bis zu der in einigen Wochen erfolgenden Vollendung der zweiten Abtheilung noch fortbestehen zu lassen.

Heidelberg, im März 1834.

August Oswald's
Universitäts-Buchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 37. 27. März 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. In der „Sion“, (einem in Augsburg erscheinenden Tageblatt) № 32 vom 14. März, ist uns ein Artikel aufgefallen, der das Gymnasium von Zweibrücken betrifft, und den Rheinkreis besonders interessirt, weßhalb wir ihn unsern Lesern mitzutheilen uns veranlaßt sehen:

Zweibrücken, im Februar 1834. Die bekannte Benediktiner-Abtei Hornbach wurde in den Zeiten der Reformation aufgehoben, und deren Gefälle im Jahre 1559 durch den damaligen Herzog Wolfgang von Zweibrücken zur Dotation eines Gymnasiums verwendet, dessen Zweck, nach den Worten des Fundators, „die Aufbauung, Anpflanzung und Erhaltung der wahren christlichen Kirchen und Schulen“ seyn sollte. Da dieser Herzog Wolfgang sich als besonders strenger Lutheraner auszeichnete, so war, wie leicht begreiflich, die neu gestiftete Studienanstalt ebenfalls in ihrer Entstehung streng lutherisch; allein unter seinen Nachfolgern wechselte sie ihren confessionellen Charakter, je nachdem die Landesfürsten jene „wahre christliche Kirche“ bald im Lutherthum, oder im Calvinismus zu finden glaubten. Unter Herzog Johann, dem Sohne des Stifters, war das Gymnasium Anfangs lutherisch, dann aber, als derselbe zum Calvinismus übertrat, seit dem Jahre 1588 so streng calvinisch, daß der lutherische Professor Wacker, welcher sein Glaubensbekenntniß nicht wechseln wollte, aus dem Lande gejagt wurde. Durch das bekannte Restitutionsedikt Ferdinands II. wurde die Anstalt wieder eine Zeit lang katholisch; allein in Folge des westphälischen Friedens wieder reformirt. Als das Herzogthum Zweibrücken an die Krone Schweden kam, setzte der Statthalter wieder lutherische Professoren ein; Herzog Gustav Samuel nahm jedoch wieder eine Purification vor und ernannte nur reformirte Lehrer an die Stelle der vorigen. Im Verlaufe des achtzehnten Jahrhunderts war das Gymnasium zu Zeiten durchaus reformirt, zu Zeiten aber wieder halb lutherisch, bis endlich in der Revolution der Dotationsfond von der französischen Regierung sequestrirt wurde. Nach einiger Zeit gab jedoch das Gouvernement die sequestrirten Gefälle als öffentlichen Schulfond zurück, und von da an war die Anstalt in der Art gemischt, daß sie mit Lehrern des reformirten, lutherischen und katholischen Glaubensbekenntnisses besetzt war, und von Schülern aller drei Confessionen besucht wurde.

Mit dem Jahre 1817 bekam die während der französischen Kaiserzeit nur sehr ärmlich bestehende hiesige Secundärschule, welche an die Stelle des alten aufgehobenen Gymnasiums getreten war, eine ganz neue Gestaltung. Das bayerische Gouvernement errichtete nämlich, statt jener Secundärschule ein neues vollständiges Lyceum und Gymnasium, wie es die Bedürfnisse der Zeit erforderten. Zur Dotirung dieser neuen Staatsanstalt ließ die bayerische Kreisregierung jene Gefälle, welche die Franzosen als öffentlichen Schulfond restituirt hatten, im jährlichen Betrag zu 5400 fl; und da diese Summe kaum zum Drittheile hinreichte, so wurde noch, mit Einverständniß des Landrathes, die jährliche Quote von 8000 fl aus dem Kreisschulfond dazu geschlagen. Es mußte ferner das baufällige und sehr beschränkte Lokal der alten Secundärschule durch ein anderes zweckmäßiges Gebäude ersetzt werden, zu dessen Ankauf die Kreisregierung ebenfalls den Beitrag von 7 — 8000 fl aus Staatsmitteln bewilligte. Zugleich übernahm der nämliche Kreisschulfond die Unterhaltung des neuen Gymnasialgebäudes, und überdieß auch noch die jährliche Exigenz von 12 — 1400 fl nebst dem Gehalte eines Bibliothekars mit 100 fl. Auf diese Weise hat denn nun der Kreisschulfond, welcher, wie bekannt, aus den Steuern aller Bewohner des Kreises, somit eben so aus den Beischlagsprocenten der Katholiken als aus jenen der Protestanten, gebildet wird, vom Jahre 1817 bis zum Jahre 1834 nachweislich die Summe von 154,000 fl an das hiesige Gymnasium verwendet, und unter diesen 154,000 fl haben die katholischen Bewohner des Rheinkreises ihren Antheil mit 67,000 fl beigetragen. Dafür war denn auch die Anstalt jedes Jahr von einem Drittheile katholischer Schüler besucht, und es wurden ebenfalls etliche katholische Lehrer daselbst angestellt, wie dieses schon während der französischen Zeit zum Theil der Fall gewesen war. Wer sollte nun aber glauben, daß eine solche Dotirung und Einrichtung, durch welche das bayerische Gouvernement eben so wohl die Bildung der Jugend im Allgemeinen, wie das besondere Interesse der verschiedenen Confessionen, in gerechter und billiger Berücksichtigung anordnete, „dem rechtlichen und betheiligten Gefühle“ gewisser Leute „eine so tiefe Wunde geschlagen habe, daß ihr Ton sich zu der Höhe des Schmerzes heranstimmte?“ — Und dennoch ist dem also, und wir würden es nicht glauben, wenn wir es nicht erlebt hätten.

Im April 1832 kamen nämlich die protestantischen Professoren der Zweibrücker Studienanstalt und einige protestantische Geistliche der Umgegend auf den Gedanken, eine sehr heftige — späterhin auch dem Drucke übergebene — Protestation gegen die Ernennung eines katholischen Lehrers, welchen die Kreisregierung als Vorbereitungslehrer an die hiesige lateinische Schule gesetzt hatte, einzulegen, und sich förmlich gegen diese und jede ähnliche Verletzung des protestantischen Grundcharakters ihres Gymnasiums zu verwahren, mit dem ausdrücklichen Verlangen, daß der katholische Vorbereitungslehrer spätestens am Ende des Schuljahrs wieder entfernt, und durch einen Protestanten wieder ersetzt

werde. Dabei klagten sie die königl. Regierung „einer wissentlichen Verletzung der protestantischen Rechte an, zu deren Vertheidigung dieselbe keinen einzigen haltbaren Grund anführen könne, denn es müsse als eine reine Begünstigung, als ein bloser Actus einer freiwilligen Condescendenz angesehen werden, wenn man während der französischen Zeit auch katholische Lehrer an die Anstalt setzte; auch sey es eben so ein bloser Actus der Toleranz, daß die katholischen Geistlichen Zutritt zum Gymnasium haben, um daselbst den katholischen Schülern Religionsunterricht zu ertheilen; dafür sollten aber auch diese sich jedes ungeistlichen und geistlichen Einflusses um so mehr enthalten, je jungehinderter man sie ihre ganze Religionstheorie unter ihren Schülern (!) und bei öffentlichen Prüfungen auch vor protestantischen Schülern entwickeln lasse. Eine unverträgliche Mischung könne dem hiesigen Gymnasium nicht zugemuthet werden, könnte sogar den Schulzwecken hinderlich seyn, statt sie zu fördern (sic!); denn ein katholischer Lehrer würde an der protestantischen Anstalt nur mit Widerwillen und Verdrossenheit seinen Unterricht, wie ein Opus operatum (?) ertheilen, dem Argwohn und Mißtrauen (sic!) gegen seine Collegen Raum geben, die Schüler mürrisch und abstoßend behandeln, und dadurch ein wahrer Störenfried des Ganzen werden oder selbst in seinem unbesonnenen Eifer (fast wie die Verfasser der Protestation!) den Commissär einer Partei machen, und sich durch gehässige Schilderungen (als Seitenstück zu diesem liebevollen Portrait!) und Denunciationen einen verdienstvollen Namen zu erwerben suchen, daß er in partibus infidelium (im Mittelpunkte der wahren christlichen Kirche des Herzogs Wolfgang oder des Herzogs Johann und an der lautern Röhre dieser durch sie gestifteten „Brunnenkammer der neuen Lehre") ein treuer Hüter für den Weinberg des Herrn sey." Sie bestünden daher darauf, daß ihre Beschwerde, welche sie an die Kreisregierung, das Consistorium und Oberconsistorium gebracht haben, nicht blos dem königl. Staatsministerium des Innern, sondern dem versammelten Staatsrathe vorgelegt werde, indem sie, bei nicht erwünschtem Erfolge, entschlossen seyen, jeden gesetzlichen Weg zur Erreichung ihres Zieles einzuschlagen.

Diese für unser Zeitalter ganz portentose Protestation wurde schon bei ihrer Geburt öffentlich besprochen und als ein monstruöses Meisterstück sophistischer Querschlüsse und rabulistischer Winkelzüge nachgewiesen. Es wurde öffentlich, und zwar unwidersprechlich dargethan, daß die königl. Kreisregierung von dem Jahre 1817 an, aus dem Kreisschulfonde 154,000 fl für die hiesige Studienanstalt verwendet, und hiezu die Katholiken des Kreises 67,000 fl beigetragen haben; daß diese Landessteuern keineswegs zur ausschließlichen Besoldung protestantischer Professoren von den Bewohnern getragen, noch vom Landrathe bewilligt, noch von der Regierung angewiesen werden können, indem es die Pflicht des Staates ist, gleichmäßig für die gleiche Bildung aller Staatsbürger zu sorgen; daß, als der Staat im Jahre 1817 dahier ein neues Gymnasium mit 4 bis 5 neuen Lehrerstellen gründete, er keine protestantische Lehrstühle errichten wollte; daß die Behauptung der Protestirenden: bis zum Jahre 1832 habe die hiesige Studienanstalt nie einen katholischen Hauptlehrer in irgend einem Fache gehabt, eine runde Lüge sey; und aus allem diesem wurde der Schluß gezogen, daß, wenn man auch anerkennen wollte, daß auf die von der ehemaligen Stiftung herrührenden Gefälle ad 5400 fl lediglich protestantische Professoren angestellt werden mögen — wobei jedoch vorerst nachzuweisen wäre, daß jene von der französischen Regierung eingezogenen und später wieder als öffentlicher Schulfond restituirten Gefälle, lediglich nur den Protestanten in der Art zurückgegeben wurden, daß die Katholiken für immer von deren Mitgenuß ausgeschlossen bleiben sollten — daß, sagen wir, nur eine blinde Anmaßung die lächerliche Forderung stellen könne, es müßten auch die aus den Landessteuern alljährlich geleisteten 8000 fl so erzprotestantische Gulden seyn, daß kein katholischer Professorsmagen das dafür gekaufte Brod verdauen könne.

Den Eindruck des Unwillens und Erstaunens, welchen die famöse Protestation bei ihrem Erscheinen auf das ganze Publikum machte, scheint sie, wie leicht begreiflich, auch bei jenen Behörden, denen sie übergeben wurde, hervorgebracht zu haben. Das königl. Staatsministerium hat sie während der zwei Jahre, wie sie es verdiente, auf sich beruhen lassen; da dieß wohl unter allen Antworten die mildeste ist, die dasselbe geben kann. Allein die unlängst von Sr. Durchlaucht dem königl. Staatsminister des Innern, Fürsten v. Wallerstein im Rheinkreise vorgenommene Randreise scheint die zu Grabe getragene Hoffnung wieder ins Leben gerufen und mit neuen Aussichten belebt zu haben. Es soll nämlich dem bekannten Verfasser der Protestation — der vor mehreren Jahren einen scharfen Verweis von Oben erhielt, weil sein Zelotismus geglaubt hatte, der protestantische Religionsunterricht bestünde darin, daß man den Schülern bei einem öffentlichen Examen in Gegenwart der Katholiken die katholische Kirche recht schwarz und die Päpste als recht verworfene Menschen darstelle — gelungen seyn, bei der Anwesenheit des Hrn. Ministers in hiesiger Stadt sich schneeweiß zu brennen und durch wohlgesetzte Redensarten, Wendungen und Betheuerungen sonnenklar zu beweisen, daß er die unschuldigste Seele sey im ganzen Bayerlande. Seitdem trägt derselbe den Kopf im geheimnißvollen Triumphe wieder höher, und sein in diplomatische Falten gelegtes Gesicht sagt nicht undeutlich: „Wartet's mal ab!" Freilich lächeln die Leute über die Süffisance, welche sich schmeicheln möchte, dem höhern Scharfblicke ein X für ein U vorgemacht zu haben, und Niemand will recht an die Wirkung des Manövers glauben. Allein die Protestirenden bauen neue Hoffnungen auf dieses zweideutige Fundament. Sie meinen, weil der cher papa der Protestation sich vel quasi weiß gewaschen, werde das famose Kindlein nun ebenfalls in besserm Lichte erscheinen, und dessen monstruöse Intoleranz werde gar als ächte christliche Gerechtigkeitsliebe anerkannt werden. Demzufolge erwarten sie, in Bälde ein Ministerialreskript einlaufen zu sehen, welches erlaubt, den katholischen Professoren unsers Gymnasiums den Reisepaß mit den Worten in die Hand zu geben: „Scheert euch zum — katholischen Gymnasium!"

Die Katholiken des Rheinkreises und alle billige Protestanten theilen diese Erwartung keineswegs. Sie sind der wohlbegründeten Meinung, daß weder das Ministerium, noch die Kreisregierung, noch der Landrath die Austreibung der Katholiken von dem hiesigen Gymnasium begünstigen wollen noch können. Sie berufen sich dabei auf den einfachen Grundsatz, daß keine Behörde das Recht habe, die Steuern von 230,000 Katholiken zu erheben, um damit ein Gymnasium zu dotiren, welches die katholischen Professoren davon jagt; es sey denn, daß man auch den Katholiken ein ganz katholisches Gymnasium mit katholischen Lehrern aus den Landessteuern errichte, was sie auch im eintretenden Falle fordern müßten und bestimmt fordern werden.

München, den 19. März. Die politischen Umtriebe, die in Bayern seit 1830 Statt gefunden, dürften nun ihr Ende erreicht haben, und die Nachwehen davon demnächst allmählig gefühlt werden. Die Untersuchungen werden hier durch vier stadtgerichtliche Commissäre mit großer Thätigkeit und unter vielfacher Correspondenz mit ausländischen Behörden fortgesetzt; sie scheinen ein viel ergiebigeres Resultat, als man Anfangs gehofft, zu gewähren. Die Untersuchung gegen Hofrath Behr ist so weit gediehen, daß nichts mehr zur Darlegung seiner Betheiligung fehlt; die Akten sind bereits für das Appellationsgericht spruchreif, und werden demnächst nach Landshut abgeschickt werden, wenn Hofrath Behr, welcher in den Verhören selbst dictirte, und nun seine Vertheidigung ohne Zuziehung eines Advokaten selbst führt, mit dieser Arbeit fertig seyn wird. Uebrigens füllt sich die hiesige Frohnfeste mit den von andern Orten hier Eingebrachten; die in derselben wegen anderer als politischer Verbrechen bisher befindlichen Individuen sind in Aushülfslokale untergebracht worden, so auch die Maria Birnbaum (die das Untersteinische Töchterlein durch Hunger tödtete), deren schon zwei volle Jahre dauernde Untersuchungssache unlängst geschlossen wurde. (N. C.)

— Aus dem Rheinkreise sind dermalen sieben Abgeordnete hier, nämlich: Willich, Fitting, Schulz, Schickendanz, Klein, Heydenreich und Foliot.

— den 21. März. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich heute, nachdem sie den Bericht des ersten Ausschusses über die von demselben während seiner Activität nach dem Schlusse der Stände-Versammlung vom Jahre 1831 gelieferten Arbeiten vernommen hatte, mit dem Gesetzentwurfe über die Civilliste. Der Tagesordnung gemäß, sollte sie heute nur den Ausschußbericht über diesen Gegenstand anhören; als aber dieser Bericht erstattet, und Sr. Maj. dem Könige ein dreimaliges Lebehoch von der ganzen Versammlung dargebracht war, stellte Hr. v. Anns den Antrag, daß der erwähnte Gesetzesentwurf sofort in Berathung genommen werde, was sodann die Kammer, nachdem dieser Antrag von den Herren Willich und Heinzelmann bekämpft, von den Herren Schwindel, Decan Weinmann, Sabbadini, Kremer und Lechner aber unterstützt, auch die Zustimmung zur augenblicklichen Berathung von Seite des Finanzministers erfolgt war, mit 66 gegen 34 Stimmen genehmigte. Das Ausschußgutachten, welches auf der gemeinschaftlichen Berathung des ersten, zweiten und dritten Ausschusses beruhte, war mit 17 gegen 4 Stimmen (welche Minorität die Beschränkung der Civilliste auf die Lebensdauer des Monarchen beantragt hatte) dahin abgegeben, daß der Gesetzesvorschlag in der Gestalt, wie er in die Kammer gebracht worden, anzunehmen sey. Nach Erlösung der allgemeinen Discussion in der Kammer betrat Hr. Schwindel die Rednerbühne, und erklärte sich sowohl aus patriotischen Gefühlen und Gesinnungen, als aus Rechtsgründen, für die Annahme des Gesetzesentwurfes ohne alle Modification. Vom Platze aus äußerte sich Hr. v. Korb in demselben Sinne. Decan Weinman bemerkte: „Der Gesetzesentwurf verlangt für die Dotation der Civilliste keine höhere Summe als die Kammer im Jahre 1831 bewilligt hat. Was letztere damals für nothwendig oder gut erkannte, das muß sie auch heute dafür erkennen. Ich stimme daher unbedingt für den Entwurf, und zwar um so lieber, als hier eine Gelegenheit gegeben ist, die Einheit zwischen dem Könige und dem Volke noch mehr zu befestigen." Hr. Heinzelmann: „Ich habe im Ausschusse gegen die Permanenz der Civilliste und für die Beschränkung derselben auf die Lebensdauer des Monarchen, der sich recht lange der besten Gesundheit erfreuen möge, gestimmt, nicht aus Parteisucht, sondern weil ich gezweifelt habe, ob ich durch mein Mandat zur Billigung jener Permanenz ermächtigt sey, und weil ich nicht für gut hielt, dem Kronprinzen, als künftigen Landesherrn, und den Stände-Versammlungen späterer Jahre vorzugreifen." — Frhr. v. Frauenhofen, Frhr. v. Kreß, Frhr. v. Künsberg, Graf v. Deym, Frhr. v. Rotenhan, Frhr. v Harsdorf und Graf v. Drechsel erklärten sich für die unbedingte Annahme des Entwurfs. Hr. Mätzler: „Ich war Anfangs bei den Ausschuß-Berathungen zweifelhaft, ob ich mich für die Permanenz der Civilliste oder für die Beschränkung derselben auf die Lebensdauer des Monarchen erklären solle. Ich habe die Ueberzeugung gehabt, daß eine lebenslängliche Civilliste im Interesse der Krone nicht minder als in dem Interesse des Volkes liege; allein der Herr Finanz-Minister hat mein diesfallsiges Bedenken in der gestern statt gefundenen gemeinschaftlichen Sitzung der drei Ausschüsse beseitigt. Dem Könige steht, wenn Wechselfälle eintreten sollten, welche eine Veränderung in der einen oder andern Beziehung erheischen, stets frei, die Initiative zu der entsprechenden Aenderung zu ergreifen. Die Stände haben zwar kein Recht der Initiative, können aber zu jeder Zeit auf ihren König das Vertrauen setzen, daß er im Falle der Noth mit der gewünschten Initiative entgegenkommen werde." Frhr. v. Künsberg: „Ich finde in der Permanenz der Civilliste eine besondere Gewähr für die Verfassung und für das constitutionelle Leben. Ueberdies ist das Postulat nicht nur billig, sondern auch gerecht." Nachdem noch die Herren Willich, v. Rudhardt, Xaver Lechner, Vetterlein und der Finanz-Minister gesprochen hatten, wurde zur besondern Discussion über die einzelnen Artikel des Gesetzesentwurfes geschritten. Zu dem Artikel I. beantragten die Herren Willich und Heinzelmann die Modification, „daß die Civilliste nur für die Dauer der Lebenszeit des jeweiligen Monarchen festgesetzt werden möge." Eine zweite Modification des Hrn. Willich ging dahin, daß die Civilliste in der festgesetzten Größe nur für einen volljährigen, nicht aber auch für einen minderjährigen König gelten solle, fand aber nicht die erforderliche Unterstützung, um zur Berathung ausgesetzt zu werden. Indeß auch die erste Modification fand wenig Anklang, so daß der Artikel I. in der Gestalt, wie er in die Kammer gebracht worden war, mit 97 gegen 6 Stimmen angenommen wurde. Alle folgenden Artikel erhielten ohne vorgängige Debatte und ohne Modification die einhellige Zustimmung der Kammer. Bei der Hauptabstimmung über den ganzen Gesetzesvorschlag durch Namensaufruf erklärten sich 97 Mitglieder für und 6 gegen die unbedingte Annahme desselben. Die Minorität bestand aus den Herren Willich, Xaver Lechner, Aloys Schmidt, Heydenreich, Heinzelmann und Kempter. Nach dieser Abstimmung wurde, auf Anregung des Hrn. Schwindel, Sr. Maj. dem Könige wiederholt ein dreimaliges Lebehoch von sämmtlichen Mitgliedern der Kammer dargebracht. (A. Z.)

Berlin, den 17. März. Sichern Nachrichten zufolge, bezahlt die französische Regierung sämmtlichen Refugiés 45 Fr, monatlich. Eine Zeitlang entzog sie den Deutschen diese Summe, doch erhielten sie die meisten später wieder. Neuerdings nun werden in Folge der Ereignisse in Savoyen, auf der General-Polizei-Direction des französischen Reichs, im Ministerium des Innern, die Listen sämmtlicher Refugiés

mit der größten Sorgfalt revidirt. Auch ist unter dem 26. vorigen Monats an die Polizeipräfectur die Weisung ergangen, sämmtliche in Paris anwesende Refugiés vorzuladen, und sie über ihre Lebensweise, Beschäftigung, Erhaltungsmittel u. s. w. genau zu befragen. In Folge dieser Untersuchung dürften sodann mehrere von Paris in die Provinzen, und vielleicht auch über die Grenze verwiesen werden. (Hamb. Corresp.)

Frankreich.

Paris, den 18. März. Der schweizerische Vorort soll bei unserer Regierung angefragt haben, ob diese die in der Schweiz befindlichen Polen auch in dem Falle, wenn dieselben mit Gewalt an die Grenze gebracht werden müßten, aufnehmen werde.

— den 19. März. Der „Messager" berichtet: Der Erzbischof von Toledo hat der Königin Isabella den Eid der Treue geleistet. Dieses Beispiel kann nicht ohne Einfluß auf die Geistlichkeit und auf die Massen seyn.

— Diesen Morgen sind drei Mitglieder der Gesellschaft der Menschenrechte in Kraft eines Verhaftsbefehls des Polizeipräfecten verhaftet worden.

— den 21. März. Bei dem Abgange des engl. Couriers, welcher am 13. d. Madrid verlassen hatte, erfreute sich diese Hauptstadt der vollkommensten Ruhe.

Bayonne, den 13. März. Wir erfahren aus Bilbao vom 4. d., daß an diesem Tage hundertfünfzig Carlisten in diese Stadt gebracht worden sind, die in verschiedenen Gefechten mit den Truppen der Königin gefangen genommen worden waren. Sie werden mit der ersten Gelegenheit nach Santander und von da nach den Philippinischen Inseln gebracht werden. — In Biscayen befinden sich jetzt noch ungefähr 5000 Insurgenten; sie werden von drei Colonnen Königl. Truppen, ebenfalls 5000 Mann stark, unter Espartera, Benedicto und Iriarte verfolgt. — Die General-Deputation von Biscayen hat abermals eine Proclamation an die Insurgenten erlassen, worin sie zum letzten Male aufgefordert werden, sich der Gnade Ihrer Majestät der Königin Regentin würdig zu zeigen und sich zu unterwerfen.

Straßburg, den 20. März. Heute hatte vor dem Gerichtshofe der Assisen der merkwürdige Proceß Statt, betreffend die Herren Advokat Lichtenberger, Börsch, Redacteur des „Niederrheinischen Couriers" und Silbermann, Drucker desselben, die wegen der Flugschrift: „Statuten und Beweggründe eines Vereines gegen die Auflage der Getränke und des Salzes" angeklagt und des doppelten Vergehens der Aufreizung zum Hasse gegen die Regierung und zum Ungehorsam gegen die Gesetze beschuldigt waren. Nach wenigen Minuten Berathschlagung erklärten die Geschwornen die Angeklagten als Nicht schuldig.

Niederlande.

Brüssel, den 19. März. Wir erfahren, daß sehr viele Pfarrer im Luxemburgischen gegen die Errichtung einer katholischen Universität sind, und daß sie dem Hirtenbriefe der Bischöfe über diesen Gegenstand keine Folge geben wollen.

— Gruppen junger Leute durchzogen gestern einige Straßen der Stadt unter dem Rufe: „Nieder mit der Calotte! Nieder mit der katholischen Universität!" Diese jungen Leute gehörten, wie es heißt, nicht unserer Stadt an.

— Paganini hat bei seinem ersten Concert dahier 8400 Frs. und beim zweiten 8700 Frs. eingenommen.

Spanien.

Madrid, den 8. März. Die „Madrider Gaceta" v. 8. d. enthält zwei Decrete in Bezug auf die Geistlichkeit. Nach dem einen werden Commissäre nach den insurgirten Provinzen beordert, um alle Klöster und Diöcesen zu besuchen, der Regierung die Namen aller derer mitzutheilen, die abwesend sind oder an den Unruhen Theil genommen haben, über die Personen, welche mit den Klöstern verkehren, und über die Tendenz der Predigten zu wachen. Das andere Decret legt den Bischöfen der empörten Provinzen die nämlichen Pflichten auf.

Italien.

Rom, den 13. März. Das Budget, hier „il Preventivo" genannt, ist nun im Publikum näher bekannt. Das Deficit ist nicht so groß, als man bisher glaubte, die schwebenden Schulden sind gedeckt, so daß man mit wohlberechneter Verwendung der letzten Rothschildschen Anleihe alle Staats-Ausgaben bestritten und die Finanzen Zeit haben werden, sich zu erholen. (A. Z.)

Parma. Die Giovine Italia hat in Parma schon wieder ihr Daseyn durch Ermordung eines Individums beurkundet. Größere Thaten vermag sie auch nicht zu vollbringen; die neuesten Ereignisse in Savoyen geben davon Zeugniß. (N. C.)

Bekanntmachungen.

(Prager Schnell-Tintenpulver.)

Haupt-Niederlage für Rheinbayern bei J. G. Hohfeld in Grünstadt.

Meinen geehrten Abnehmern mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß das schon einige Zeit bei mir, des großen Beifalls und demnach des schnellen Absatzes wegen, fehlende ächte (und nicht sogenannte) Proger Schnelltintenpulver, zusammengesetzt von Hrn. Halla et Comp. in Prag, heute wieder in guter, frischer Waare eingetroffen ist, was ich hiemit anzuzeigen nicht verfehlen wollte.

Grünstadt, den 14. März 1834.

J. G. Hohfeld.

(Anschaffung von Kammer-, Küchen- und Stallrequisiten.)

Bei dem Königl. 2. Jäger-Bataillon werden Kasernentische, Stühle, Leuchter, eiserne Schüsseln und Pfannen, dann Tränkeimer, Dunglarren, Schaufeln und Gabeln ꝛc. ꝛc. angeschafft, welche am 29. März d. J., Vormittags 9 Uhr, in der Rechnungs-Kanzlei im Mierbachschen Gebäude, an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben werden.

Lieferungsfähige werden zu dieser Verhandlung eingeladen und das Weitere von der contrahirenden Commission vernehmen.

Speyer, den 20. März 1834.

Die Oeconomie-Commission.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 38. 29. März 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. Die „Speyerer Zeitung“ berichtet in ihrer 59. Nummer, in einem Aufsatze überschrieben: „Rheinbayern“, daß „aus der Schweiz über das starke Umsichgreifen religiöser Schwärmereien, des Pietismus, Methodismus und Mysticismus mit ihren traurigen Folgen, sehr lebhaft geklagt werde.“ Daß diese Klagen wohlbegründet sind, davon liefern die öffentlichen Blätter aller Farben die unwidersprechlichsten Beweise, und wer immer gegen das Wohl und Wehe der Menschheit nicht unempfindlich ist, muß in diese Klagen von Herzen einstimmen und wünschen, daß die Veranlasser solch fanatischen Unsinnes, wie er sich namentlich in der Schweiz und im Badischen gezeigt hat, unschädlich gemacht werden möchten.

Auffallend muß es indeß erscheinen, daß die „Speyerer Zeitung“, welche es sich seit einiger Zeit zum beinahe ausschließlichen Geschäfte gemacht zu haben scheint, Verirrungen im religiösen Gebiete zu rügen — wozu sie gleichwohl Vorfälle rechnet, die durchaus von Schwärmerei nicht die mindeste Spur an sich tragen — daß, sage ich, die „Speyerer Zeitung“ noch nie auf den Gedanken gekommen ist, politischer Schwärmerei auch nur ein sterbendes Wörtchen des Tadels zu weihen. Fanatismus jeglicher Art ist jedem Redlichen gleich zuwider, gleich verabscheuenswerth, und der „Rheinbayer“ glaubt den fraglichen Artikel der „Speyerer Zeitung“ wesentlich zu vervollständigen, wenn er hinzufügt, daß „aus der Schweiz über das starke Umsichgreifen politischer Schwärmerei, des Radicalismus, Jacobinismus und republikanischen Cynismus mit ihren traurigen Folgen“ nicht minder lebhaft geklagt werde. Auch hiezu liefern alle Tageblätter, welche sich nicht ausschließlich dem Parteidienste gewidmet haben, eine Menge der unverwerflichsten Belege, welche vereint mit den vorigen, den klarsten Beweis abgeben, daß das Glück eines Landes nicht gerade von republikanischen Regierungsformen abhängt, sondern von dem Geiste, welcher dessen Bewohner beherrscht.

Von der Schweiz, die dem Verfasser des fraglichen Artikels eigentlich nur zum point de départ dient, kömmt er auf den Rheinkreis, und meint, auch in unserm Lande verbreite sich das Krebsübel religiöser Schwärmerei. „Schon beginnt man an einigen Orten die Folgen zu gewahren,“ fügt er fast pathetisch hinzu, „schon gewahrt man sie namentlich im Irrenhause zu Frankenthal!“ — Es ist uns aus zuverlässiger Quelle bekannt, daß allerdings, leider! in der neuesten Zeit die Zahl der Irren und Selbstmörder, im Rheinkreise zugenommen hat. Dieß ist nämlich seit dem Jahre achtzehnhundert und dreißig der Fall, von welchem allerdings eine neue Aera von Schwärmerei, nicht aber religiöser, sondern politischer beginnt. Wäre Ersteres, so müßte sich die „Speyerer Zeitung“, als allzeit fertige Lobrednerin des „glorreichen“ Jahres, einer großen Inconsequenz schuldig machen. — Angenommen übrigens, daß die vermehrte Bevölkerung des Narrenhauses zu Frankenthal blos von Wahnsinn aus Religionsschwärmerei herrühre — von welchem durchaus keine Beispiele bekannt sind — so dringt sich uns unwillkührlich die Frage auf, welcher Art von Schwärmerei denn das Kreisgefängniß zu Kaiserslautern und ähnliche Anstalten so viele neue Candidaten zu verdanken habe? Fragen müssen wir, ob sich „die Zahl derartiger Candidaten für jene Anstalten“ nicht ebenfalls „zusehends mehre?“ Wird man uns endlich nicht zugestehen müssen, daß „Wahnsinn aus politischer Schwärmerei sonst bei uns gar nicht, oder jedenfalls äußerst selten“ vorkam, und daß, wollte man jetzt alle politische Narren einsperren, ein Gebäude hergerichtet werden müßte, das den sieben Weltwundern beigezählt zu werden verdiente?

Warum aber die „Speyerer Zeitung“ ein (wie sie in ihrer Nummer 24 Jahrg. 1831 von sich selbst rühmt) im liberalsten Geiste abgefaßtes Blatt, noch mit keiner Sylbe des Fanatismus im Gebiete der Politik gedacht hat, läßt sich unschwer errathen. Sie weiß recht wohl, daß jene Staatsdiener, welche zuerst das Beispiel des Verraths und der Treulosigkeit gegen König und Vaterland gaben, keine „Mystiker“ waren, welche man „aus ihren amtlichen Stellungen, die sie zum unendlichen Nachtheile ihrer unwissenden Anhänger mißbrauchten, zu entfernen gehabt hätte.“

Der „Speyerer Zeitung“ ist es nicht unbekannt, daß das Hambacher Constitutions- später Maifest,“ welches dem Fanatismus einen so mächtigen Vorschub leistete, nicht von „Mystikern“ veranlaßt wurde, sondern daß sie selbst das erste Organ war, welches zur Theilnahme an dieser Feier aufforderte. — Daß es keine Mystiker waren, jene Prediger, welche die christliche Kanzel zur politischen Tribüne herabwürdigten, daß dem Preßvereine durchaus nichts von Mysticismus anklebte, daß es keine Mystiker sind, welche das Militär im Dienste höhnen, wohl gar steinigen; von allem diesem ist die „Speyerer Zeitung“ wohl überzeugt, wie sie denn auch überzeugt seyn mag, daß Alles dieses nicht so gar tadelnswerth sey, da sie noch keine Klagen in dieser Hinsicht hat laut werden lassen.

Dem wahrhaft Liberalen (nicht Liberalsten) ist, wir wiederholen es, jede Schwärmerei verabscheuenswür-

dig, und es sucht derselbe ihr nach Kräften entgegen zu wirken. Ist es nun richtig, daß, wie die „Speyerer Zeitung angiebt, religiöser Fanatismus auch bei uns sein Haupt erhebt (wiewohl es zu wünschen gewesen wäre, diese Angabe mit einigen Facten, wie sie die Schweiz und Baden liefern, belegt zu sehen), so wird sicherlich die königl. Regierung, wenn sie von dem Daseyn des Ungeheuers Kunde erhält, es kräftig bekämpfen und entfernen, wobei sie des Beistandes und des Beifalles jedes Redlichen gewiß seyn darf. Sie wird aber auch in ihrer Weisheit Christenthum und Religion nicht mit Fanatismus verwechseln, und sich, wie bisher, bei Bekämpfung der revolutionären Hyder; so auch hierin aller ungesetzlichen Gewaltmaßregeln enthalten, zu welchen sie nur ihre Feinde auffordern können; sie wird, mit einem Worte, dem Grundsatze unseres erhabenen Monarchen gemäß, gerecht seyn und beharrlich!

Zum Schlusse kann der „Rheinbayer“ nicht umhin dem Verfasser des fraglichen Artikels noch zu bemerken, 1. daß „eine ewig bleibende, über Kirchenthum erhabene Moral“ ein Unding ist. Eine Moral ohne Kirchenthum, wie z. B. die der alten griechischen Weltweisen und der Bergweisen von 1793, hat nie unter den Massen bleibenden Eingang gefunden, weßhalb auch Mirabeau ganz mit Recht sagt: „Jede Religion, die blos auf den geistigen Dienst (Moral), ohne Ceremonien (Kirchenthum) beschränkt ist, wird bald in das Gebiet des Mondes verwiesen seyn.“ — 2. Daß gewisse Leute, welche so oft von „wahrer Religiosität“ sprechen, und Allem, was nicht in ihren deistischen Trödelkram paßt, den Stempel des Bigottismus, Mysticismus, Fanatismus und wie diese ismi noch alle heißen, aufdrücken möchten, eben so aufrichtige Freunde des Christenthums seyn dürften, als die Veranlasser und Leiter des Hambacher „Constitutionsfestes“ warme Freunde der bayerischen Verfassung waren, zu der sie wohl etwa dieselbe Liebe hegen mochten, wie die Affen gegen ihre Jungen, welche sie bekanntlich aus lauter Liebe manchmal zu Tode drücken.

---

* Neustadt, den 25. März. Gestern Morgen halb 11 Uhr marschirte eine Abtheilung von 30 Mann und einem Offizier der dahier stationirten Compagnie des 14. königl. Infanterie-Regiments nach Hambach, woselbst man bei einer Statt habenden Holzversteigerung tumultuarischer Auftritte gewärtig war. Diese Maßregel sowohl, als das kräftige Auftreten des königl. Landcommissärs verhinderte indessen jeden Exceß, und bereits um halb 2 Uhr Mittags war das Militär wieder hieher zurückgekehrt.

Der königl. Untersuchungsrichter inquirirt so eben wegen der am 20. d. M. dahier vorgefallenen groben Excesse. Gleichwohl soll sich bis jetzt, leider! kein Resultat ergeben haben, was wohl nicht anders zu erwarten war. Man spricht sehr stark davon, daß das 2. Bataillon des 15. Regimentes wieder hierher verlegt werden solle, was um so wünschenswerther erscheint, als dasselbe früher unsere Ruhestörer stets im Zaume hielt und ihrer Zügellosigkeit Schranken zu setzen wußte.

* Pirmasens, den 23. März. Es ist hier die Hälfte der Decke in der katholischen Pfarrkirche eingestürzt, zum Glücke jedoch zu einer Zeit, wo sich Niemand darin befand. Die hiesige katholische Gemeinde verdankt dieses Gotteshaus ihrem würdigen Seelsorger, Decan Schang, der es aus eigenen Mitteln ankaufte, und auch schon in andern Gemeinden, wo er früher Pfarrer war, Schul- und Pfarrhäuser auf eigene Kosten erbauen ließ. Noch nie war Jemand würdiger des Verdienstordens, den der verehrte Greis, der wohl bereits 30 Jahre unter uns lebt und wirkt, auf seiner Brust trägt. Möge der Vater im Himmel ihn uns und den Armen, deren Wohlthäter er ist, noch lange bei ungeschwächter Gesundheit erhalten!

München, den 24. März. Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten. — Zuförderst wurde dem Abgeordneten Heim aus Ochsenfurt, auf den Grund nachgewiesener Kränklichkeit, der von ihm für die Dauer der gegenwärtigen Ständeversammlung nachgesuchte Urlaub bewilligt, sodann rücksichtlich des in der Eigenschaft eines Abgeordneten bereits einberufenen Decans Schellhorn, über welchen neuerlich die Anzeige einer schweren, als Hinderniß seines Eintritts in die Kammer bezeichneten Erkrankung eingelaufen war, der Beschluß gefaßt, daß derselbe aufzufordern sey, über seinen Gesundheitszustand ein umfassendes ärztliches Zeugniß vorzulegen, und dadurch die Kammer in den Stand weiterer geeigneter Beschlußfassung zu setzen. Hiernächst wurde zur Berathung des Gesetzesentwurfs in Betreff der Vindication der Gerichtsbarkeit geschritten, und das Ergebniß dieser Discussion, welche sich über alle Erwartung in die Länge zog, indem zwar der erste Artikel keine Anfechtung, wohl aber der zweite (das heißt die Ausdehnung des im §. 11 des Gesetzes vom 28. Dez. 1831 festgestellten Vorbehalts der standschaftlichen Rechte auf diejenigen adeligen Gütercomplexe, auf welchem im Jahre 1806 eine gutsherrliche Gerichtsbarkeit ausgeübt wurde, um deren Besitzer vor dem Erscheinen des eben erwähnten Gesetzes auf die Gesammtgerichtsbarkeit und die Polizeibefugnisse ohne Vorbehalt künftiger Vorzüge verzichtet haben) manche Opposition erfuhr, bestand darin, daß der Gesetzesentwurf mit der von dem ersten und dritten Ausschusse beantragten Modification durch eine Majorität von 67 gegen 12 die Zustimmung der Kammer erhielt. Weiter wurde dem Gesetzesentwurfe in Betreff der Behandlung neuer und revidirter Gesetzbücher, nach vorgängiger Debatte, die unbedingte Zustimmung der Kammer mit 75 gegen 1 Stimme zu Theil. Nachdem noch der Secretär des Petitions-Ausschusses Vortrag erstattet hatte über die geprüften Anträge von Abgeordneten, und bei mehreren dieser Anträge viel gestritten worden war über die Frage, ob sie der Kammer selbst zur Erwägung vorzulegen seyen oder nicht, wurde die heutige Sitzung geschlossen, und die nächste auf Montag den 7. April anberaumt.

Von der untern Murg, den 18. März. Die Aemter Gernsbach und Rastatt sind seit einiger Zeit mit großen Falschmünzerei-Untersuchungen beschäftigt; die Inquisiten in Gernsbach prägten nur Sechser, aber in ungeheuerer Menge; ein reicher Mann soll den Verschleiß besorgt haben; jene zu Rastatt haben dem Vernehmen nach alle Sorten, vom Groschen bis zum Kronenthaler verfertigt. Aus dem Gefängniß zu Gernsbach haben sich neulich zwei Hauptpersonen dieser industriösen Gesellschaft emancipirt, sie wurden bei Lauterburg eingefangen, und so eben sehen wir sie in Begleitung der französischen Gendarmerie den Rhein passiren.

Frankfurt, den 23. März. Gestern Abend, gegen acht Uhr, machte wieder einer der hier wegen politischer Vergehen Verhafteten den Versuch, zu entkommen, dem es jedoch nur in so weit gelang, von dem Rententhurm bis auf

die Zeile zu fliehen, wo die Wache seiner wieder habhaft wurde. (Han. Z.)

Darmstadt, den 22. März. Durch mehrere der letzterfolgten Wahlen, namentlich in der Provinz Oberhessen, haben sich die Freunde des Ministeriums in der bevorstehenden Kammersitzung offenbar verstärkt, obgleich man von den erfolgten 43 Wahlen immer noch etwa 30 der Opposition zuzählt. Nur noch die Wahl von zwei Abgeordneten für die Stadt Mainz ist zurück. (Schw. M.)

Mainz, den 24. März. Gestern Abend um 9 Uhr brach auf der Hundsgasse wieder ein furchtbares Feuer aus, das in großer Heftigkeit um sich griff, und drei Häuser sammt mehreren Hintergebäuden größtentheils verzehrte. Die Flamme verbreitete sich so schnell, daß mehrere Personen sich noch in den Zimmern befanden, als schon die Stiegen weggebrannt waren, so daß diese nicht ohne Lebensgefahr durch die Fenster gerettet werden konnten. (M. Z.)

— Dem Vernehmen nach fanden vor einigen Tagen die bereits in mehreren Blättern mitgetheilten Gerüchte dahin eine Bestätigung, daß Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm (nicht Friedrich, wie im Journal mitgetheilt wurde), von Preußen, Bruder Sr. Maj. des Königs und früherer Gouverneur der hiesigen Bundesfestung, abermals zu diesem erhabenen Posten, und der jetzige Festungscommandant, königl. preuß. Generalmajor Freiherr von Müffling, zum Vice-Gouverneur von Sr. Maj. dem Könige von Preußen allergnädigst ernannt worden ist.

Berlin, den 22. März. Von den 2540 Militärbeamten und Offizieren der ehemaligen polnischen Armee sind 1811 im Königreiche Polen, 40 im russischen Reiche, theils im Dienste, theils wohnhaft, 263 im Felde geblieben oder sonst gestorben, 96, sicheren Nachrichten nach, in Frankreich und der Schweiz und von 330 weiß man nicht, wo sie sich aufhalten. — Zu diesen letztern gehören diejenigen, welche während des Aufruhrs selbst verschollen sind und alle seit dem Sturm von Warschau in den Reihen der aufrührerischen Armee Gebliebenen und Gestorbenen, da von diesen letztern keine offizielle Auskunft zu finden ist.

— Das heutige Militärwochenblatt meldet auch die Ernennung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, Bruder Sr. Maj. des Königs, zum Gouverneur von Mainz, und die des Generalmajors und bisherigen Commandanten von Mainz, Barons von Müffling, zum Vicegouverneur dieser Festung.

Sachsen. Im Königreiche Sachsen haben im v. J. 280 Brände Statt gefunden, von denen 112 angelegt, 53 durch Nachläßigkeit, 20 durch Blitzschlag entstanden waren. Von 70 Fällen war keine Ursache zu ermitteln.

Frankreich.

Paris, den 21. März. Gestern wurde zum ersten Male das Gesetz vom 16. Febr. gegen die Ausrufer in Anwendung gebracht; von Vieren desselben, welche vor Gericht standen, wurden Zwei freigesprochen, Einer zu sechstägigem und ein Anderer zu vier und zwanzigstündigem Gefängniß verurtheilt.

— In Versailles erstickten sich kürzlich zwei drei und zwanzigjährige Jünglinge durch Kohlendampf, ohne einen andern Grund zu haben, als daß sie nicht mehr in einer Welt leben wollten, in welcher nur dem Laster Ehre und Vortheil, und nur den Spionen und Henkern ein gutes Leben werde.

— Die „Tribüne“ berichtet, ihre gestrige Nummer sey nicht weggenommen, sondern Hr. Lionne, ihr verantwortlicher Herausgeber, aufgefordert worden, am 31. d. M. vor dem Assisenhofe zu erscheinen, um sich wegen der Bekanntmachung eines Artikels zu verantworten, der zur Begehung dreier verschiedenen Verbrechen anreize, ohne Erfolg gehabt zu haben.

— Nach einem Schreiben aus Lyon vom 16. hat Hr. Pirat, Gerant der „Gazette du Lyonnais,“ die Zahlung seiner Abgaben verweigert und den bei ihm erscheinenden Agenten des Fiscus seinen Entschluß mitgetheilt. Der Präfect hat den Befehl erlassen, am 20. auf dem Platze Montazet die Möbel des Hrn. Pirat zu verkaufen. Man ist auf das Resultat dieses Vorfalls sehr gespannt.

— Heute haben die Wahlen der Offiziere der National-Garde von Paris begonnen. Bis jetzt erfahren wir, daß fast alle alten Offiziere wieder gewählt worden sind. Hr. J. B. Lafitte ist wieder zum Capitain in der zweiten Legion ernannt worden. — Um Mittag wurde ein Bericht an den Minister des Innern abgeschickt, um ihn mit dem Ergebniß der Wahlen, die schon Statt gefunden hatten, bekannt zu machen.

— den 22. März. Der „Courier“ sagt: Am Donnerstag Abend erhielt die Regierung die Antwort der ottomanischen Pforte auf die letzten Noten, die ihr im Namen der Cabinette von Paris und London mitgetheilt worden waren, durch einen von Wien kommenden Courier, welcher sogleich nach London eilte. Die Pforte, ohne von einem Punkte des Vertrages vom 8. Juli abzugehen, äußert nichts desto weniger den Wunsch, alles zu thun, was dazu beitragen kann, die freundlichen und freundschaftlichen Verhältnisse zu bewahren, welche seit langer Zeit zwischen ihr und ihren beiden alten Alliirten bestehen.

— Die „Sentinelle des Pyrenées“ vom 18. berichtet: Jeder Geistliche in Spanien, welches auch seine Würde sey, welcher die Legitimität der gegenwärtigen Regierung anzuerkennen Anstand nimmt, wird, wie es heißt, aus dem Königreiche verbannt und sein Eigenthum confiscirt. Jedes kirchliche Capitel, welches ein abwesendes Mitglied unter den Insurgenten zählt, wird aufgelöst. Jedes Kloster, welches eine Verbindung mit den Factionen unterhält, wird sogleich geschlossen, ohne Präjudiz für die, dem schuldigen Theile gebührende Strafe.

— Das Gerücht war gestern in der Deputirten-Kammer verbreitet, Hr. Cabet habe sich nach Belgien geflüchtet. Es hieß sogar, er habe von Rethel aus seinem Anwalt, Herrn Cremieux, die Vollmacht zugeschickt, das eingelegte Rechtsmittel der Cassation aufzugeben. Morgen soll die Sache Cabet's bei der Criminal-Kammer des Cassationshofes vorkommen. (Hat sich bestätigt.)

— Nach dem heute eingetroffenen „Patriote de Saone et Loire“ hat auf einer großen Wiese eine Versammlung von 1200 Mitgliedern der Gesellschaft der Menschenrechte Statt gefunden und den Beschluß gefaßt, daß sie gegen jedes Gesetz, welches die freie Ausübung des Rechts zur Association

hindern würde, proteſtire; daß ſie ihre gegenwärtige Organiſation beibehalten und ſich verſammeln werde, wie zuvor; daß ſie ſich bei jeder gerichtlichen Verfolgung gegen einen Bürger wegen einer Aſſociation als Partei betrachten und ſich mit allen ihr zu Gebote ſtehenden Mitteln widerſetzen werde. — Eine ähnliche Verſammlung hat ſchon in dem Jura-Departement Statt gefunden und dort iſt ein ähnlicher Beſchluß gefaßt worden.

— Wir ſahen ein Schreiben aus Bayonne vom 18. d., welches Nachrichten mittheilt, die der Sache der Königin von Spanien nur wenig günſtig ſind. Die Carliſten 6000 Mann ſtark, haben ſich neuerdings der Stadt Vittoria bemächtigt, wobei ſie nur wenig Widerſtand fanden. Man fürchtet viel für die umliegenden Städte, weil die Regierung keine hinreichenden Streitkräfte in der Nähe hat, um ſich den Anſtrengungen der Rebellen widerſetzen zu können. Nach dem nämlichen Briefe ſcheinen die Wahlkörper vieler ſpaniſchen Provinzen zu beabſichtigen, carliſtiſche Repräſentanten zu der Cortes-Verſammlung zu ſchicken. Dieſer Plan ſoll die Urſache ſeyn, weßhalb die Berufung der Cortes noch nicht erfolgt iſt, und eine Herabſetzung des Wahlcenſus veranlaßt haben, um das Gelingen dieſes Vorhabens der Carliſten zu verhindern.

— Die Wahlen der National-Garde bieten heute das nämliche Reſultat dar, wie geſtern. Die alten Offiziere werden faſt alle wieder erwählt.

— Eine große Anzahl Verhaftsbefehle iſt gegen die Mitglieder der Geſellſchaft der Menſchenrechte erlaſſen worden. Die meiſten der bedrohten Individuen, noch zur Zeit unterrichtet, haben ſich geflüchtet. Es ſind indeſſen einige, wie wir erfahren haben, verhaftet worden.

Straßburg, den 22. März. Geſtern wurde von dem Maire unſerer Stadt ein Beſchluß gefaßt: der ſtrenge Anordnungen in Betreff der Abhaltung von Serenaden verfügt. Die Bürger, welche eine Serenade zu bringen beabſichtigen, haben dies zuvor dem Maire und dem Polizei-Commiſſär des Cantons, in welchem die Serenade gegeben werden ſoll, anzuzeigen. Letzterer ſtellt alsdann eine Erklärung aus, welche dem Viſa des Hrn. Platz-Commandanten vorgelegt werden muß ꝛc. Die Uebertreter dieſer Förmlichkeiten werden vor das einfache Polizei-Gericht zur Verantwortlichkeit gezogen, und die Polizei-Commiſſarien ſind angewieſen, jede tumultariſche Zuſammenrottung zu zerſtreuen, die ſich durch Veranlaſſung einer Serenade bilden würde, und welche von Ausrufungen, von Tänzen auf öffentlicher Straße und von Geſängen, die zum Haß oder zum Zwieſpalt unter den Bürden aufregen, begleitet oder befolgt ſeyn würde.

England.

London, den 18. März. Die Nachrichten, welche der „Pike“ aus Liſſaboa überbracht hat, melden, daß eine Diviſion der migueliſchen Armee unter dem Commando des Sohnes des Generals Bourmont nach der Provinz Alentejo marſchirt iſt.

— Man hat jetzt die beſtimmte Kunde, daß in der Schlacht vom 18. ein ſpaniſches Bataillon in den Reihen der Miguelisten gefochten und daß Don Carlos von Villa-Real nach Valencia ſich begeben hat. Er bot ohnlängſt den politiſchen Gefangenen in Almeida, deren Zahl ſich auf 900 beläuft, die Freiheit an, wenn ſie die Waffen gegen die Königin ergreifen wollten; ſie ſchlugen dies Anerbieten aus.

— Nach Briefen aus Griechenland wird die greichiſche Regierung in dieſem Jahre ihren Sitz nach Athen verlegen.

— Ein mit Verbrechern nach Van Diemens-Land abgegangenes Schiff „Lady Monro“ iſt in der Nacht vom 11. Oct. v. J. in der Gegend der Inſel Amſterdam in Auſtralien geſcheitert, wobei 28 Offiziere, Paſſagiere, Frauen und Kinder, 13 Diener, 28 von der Mannſchaft und 80 von den Verbrechern umgekommen ſind. Nur ein Offizier, der Arzt, ein Verbrecher, 4 Diener und 14 Matroſen retteten ſich an das Land, und wurden von einem amerikaniſchen Schiffe aufgenommen.

— Die Geſellſchaft zu Beförderung der Auswanderung von Frauenzimmern nach den Auſtraliſchen Colonien hat die befriedigende Nachricht erhalten, daß die am 16. April v. J. von England abgeſandten 217 Mädchen und Wittwen binnen den erſten drei Tagen nach ihrer Ankunft ſchon faſt ſämmtlich ein Unterkommen gefunden hatten, und nach neun Tagen nur noch fünf übrig blieben, welche, da ſie ſich während der Ueberfahrt ſchlecht aufgeführt, nicht zum Beſten empfohlen waren. (E. B.)

— den 20. März. Wir leſen im „Globe:“ Es iſt, wie es heißt, durch das Paketboot „Carron“ die Nachricht überbracht worden, daß Don Miguel, welcher abermals einen Ausfall aus Santarem machte, gänzlich geſchlagen und in die Stadt zurückgetrieben worden ſey, und daß Villaflor mit einer Truppen-Abtheilung von 5000 Mann auf dem Marſche nach Alentejo war, um die Provinz von den Feinden der Sache der jungen Königin zu ſäubern. Dieſe Gerüchte, nun wahr oder falſch, haben allgemeinen Glauben erhalten und eine bedeutende Verbeſſerung in portugieſiſchen und ſpaniſchen Effecten veranlaßt.

— Nach dem „Courier“ hätten ſich die belgiſchen Truppen in dem am 10. vor Santarem Statt gefundenen Treffen am meiſten ausgezeichnet. Saldanha ſoll eine Abtheilung von 3000 Mann des migueliſtiſchen Heeres abgeſchnitten haben und dieſe in das Innere des Landes geflohen ſeyn. Die nach Alentejo abgegangene Colonne hat nach den letzten Berichten Beja erreicht.

Niederlande.

Brüſſel, den 21. März. Auch geſtern Abend durchzogen wieder Haufen junger Leute, von einer Maſſe neugierigen Volkes begleitet, die Straßen unter dem Rufe: „à bas la calotte!“ Mehrere Verſammlungen bildeten ſich auf verſchiedenen Punkten, wurden aber von Truppen-Abtheilungen bald zerſtreut. Mehrere Verhaftungen haben Statt gefunden.

Spanien.

Madrid, den 16. März. Die Regierung betreibt überall die kürzlich decretirte Aushebung von 25,000 Mann. Don Carlos organiſirt fortwährend an der Grenze ſein Deminutivheer. Am 5. machten die Carliſten in Sevilla den Verſuch, eine Emeute zu erregen; die Thätigkeit der Behörden und der gute Geiſt des Volks vereitelte ihren Plan.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 39. 1. April 1834.

☞ Auf wiederholt bei uns eingegangene Anfragen zeigen wir hiedurch an, daß man auf den „Rheinbayer“ auch für das mit dem 1. April beginnende Quartal, so wie überhaupt quartalweise, abonniren kann. Der vierteljährliche Preis iß in Speyer 1 fl.; Auswärtige haben noch die Poßgebühr zu entrichten.

Des Königs von Bayern Civilliste.

Wenn unsers Königs Ludwig Thronrede bei Eröffnung der dießjährigen Ständeversammlung in allen Gauen des bayerischen Vaterlandes das ungetheilteste Interesse erweckte, und alle braven Bayern die Hoffnung ihres Monarchen, daß dieser Landtag sich rühmlich auszeichnen werde, mit freudiger Zuversicht theilten, so hat nun der erste Act dieser Versammlung — die beinahe einstimmige Annahme der permanenten Civilliste — diese Hoffnungen zur Gewißheit gesteigert, und bewiesen, welche schöne Eintracht in Bayern herrsche zwischen König und Volk. Unser Landtag hat sich, wie ein öffentliches Blatt mit Recht bemerkt, einen europäischen Ruhm erworben (verschieden, Gott Lob! von dem gleichfalls europäischen Rufe gewisser Mitglieder des vorigen) indem er durch sein Votum neuerdings zu zeigen sich angelegen seyn ließ, „daß die Würde der Monarchie und das monarchische Prinzip, wie Rudhart so wahr bemerkte, sich ganz wohl vertragen mit der landständischen Verfassung, und daß eben durch diese die Monarchie größere Würde und Haltbarkeit erlange.“

Der Gesetzentwurf, so wie er in die Kammer gebracht und durch ihre Beistimmung sanctionirt wurde, verlangte für die permanente Dotation der Civilliste keine höhere Summe, als die Kammer von 1831 bereits bewilligt hatte, und es mußte diese wohl auch jetzt für gut erkennen, was sie schon zu einer Zeit für gut erkannte, wo man ihr eher Renitenz als Nachgiebigkeit vorwerfen konnte. Sie ergänzte durch ihre Einwilligung die bayerische Verfassung (welche zwar jedem Staatsdiener die Stabilität seines Standesgehaltes garantirt, den König aber hinsichtlich seiner Bedürfnisse dem jedesmaligen Gutdünken der Stände anheim gab) in einem wesentlichen Punkte, und es war dieß um so mehr Pflicht der Kammer, als die Privatdomänen der bayerischen Regenten vom höchstseligen Könige Max Josep dem Staatseigenthum einverleibt worden waren.

Wie sehr Jedermann von der Gerechtigkeit des Gesetzentwurfs durchdrungen war, gab selbst der Abgeordnete Schwindl (bekanntlich auf dem letzten Landtage einer der Vordersten in den Reihen der Opposition) in seiner Rede deutlich zu erkennen, aus welcher wir nur folgende Stellen ausheben wollen: „Der Hauptgrund, der für die Permanenz der Civilliste spricht, besteht in der Uebereinstimmung derselben mit dem ächten Geiste des Repräsentativ-Systems. Es gehört zum Wesen der constitutionellen Monarchie, daß der Souverän heilig, unverletzlich, unverantwortlich sey. In dieser unerreichbaren Stellung des Monarchen, auf welche das Wohl des ganzen Staates sich gründet, muß derselbe auch außer dem Bereiche von periodisch wiederkehrenden ständischen Discussionen, bezüglich seiner Person und seines Haushalts sich befinden. — Ich freue mich der Gelegenheit, zu zeigen, daß es da, wo es sich um redliche Anhänglichkeit an die erhabene Person des Monarchen und unser angestammtes Königshaus handelt, nur Eine Stimme in unserer Mitte, nur eine Gesinnung in unsern Herzen geben, — die Stimme der Ehre, die Gesinnung der kindlichen Liebe und des Vertrauens; — ich freue mich der Gelegenheit, zu beweisen, daß in unsern Tagen jede Partei sich vergebens bemühe, die kalte Scheidewand des Mißtrauens zwischen Fürst und Volk zu drängen“ ꝛc.

Nachstehendes ist nun das fragliche Gesetz, die Festsetzung einer permanenten Civilliste betreffend;

Art. 1. Die Civilliste des Königs, so wie sie durch das Finanzgesetz vom 28. Dez. 1831 festgesetzt wurde, soll für alle Zukunft als unveränderliche Civilliste eines jeden

Königs von Bayern festgesetzt bleiben. — Art. 2. Sie ist auf die Summe von zwei Millionen dreimalhundert fünfzigtausend fünfhundert und achtzig Gulden bestimmt, wird hiemit ausdrücklich auf die gesammten Staats-Domänen radicirt, und in monatlichen Raten aus der Central-Staatskasse entrichtet. — Art. 3. Diese Summe kann zu keiner Zeit ohne die Zustimmung der Stände erhöht, noch ohne Bewilligung des Königs gemindert werden. — Art. 4. Aus der Civilliste werden die in dem Eingangs erwähnten Finanzgesetze §§. 6 und 7 bestimmten Ausgaben bestritten: sowohl was — die sämmtlichen Bedürfnisse der Hof- und Haushaltung des Königs, die Dotation der Kabinetskasse; den Bedarf der regierenden Königin; den Unterhalt der minderjährigen Kinder des Monarchen; den Aufwand für den ganzen Hofstaat; die Ausgaben bei sämmtlichen Hofstäben und Intendanzen, einschlüssig der Hausritterorden; die seit dem 1. Oct. 1831 angefallenen und ferner anfallenden Pensionen und Quiescenzgehalte der Hofdienerschaft mit Rücksicht auf die eigene errichtete Hofpensionskasse, — als sämmtliche Hofbauten betrifft, sie mögen Neubauten oder blose Reparaturen an den zum Gebrauche des Hofes bestimmten Gebäuden seyn. Von den aus dem Hofhaushalte entspringenden Ausgaben soll zu keiner Zeit ohne Bewilligung der Stände etwas auf die Staatskasse überwiesen werden können. — Art. 5. Das Verzeichniß der sämmtlichen auf die Civilliste übergehenden Gebäude ist in der Beilage*) enthalten. Wenn der König vorübergehend irgend ein Hofgebäude zu einem andern Staatszweck überläßt, so steht es ihm frei, auf die Dauer dieser Benützung auch die Unterhaltskosten desselben in gleichem Maße auf die Staatskasse zu überweisen. — Art. 6. Alle Einrichtungen der Residenzen und Hofgebäude, Hofkapellen und Hofämter mit allen Mobilien, welche der Aufsicht der Hofstäbe und Hofintendanzen anvertraut, und zum Bedarfe oder zum Glanze des Hofes bestimmt sind, so wie Alles, was zur Einrichtung oder zur Zierde der Residenzen und Lustschlösser dient, werden von dem Könige aus der Civilliste erhalten, und alle erforderlichen neuen Nachschaffungen aus derselben besorgt. Die Inventarien hierüber sollen mit Zugrundlegung des Inventars, wie solches bei der Thronbesteigung des jetzt regierenden Königs bestanden, mit genauer Bemerkung der Eigenschaft der neuen Inventarstücke nach den Bestimmungen, welche der König in Folge des Familienstatuts vom 5. Aug. 1819 Tit. VIII §. 1 getroffen hat, und mit Angabe der Ab- und Zugänge an Mobiliar- und fungiblen Gegenständen stets in Evidenz gehalten, und den Ständen des Reiches, wenn sie es verlangen, deren Einsicht gestattet werden. Der Hausschatz, so wie dasjenige, was allenfalls von dem Monarchen noch für denselben in der Folge bestimmt wird, soll stets ohne Verminderung seines Werths fortbestehen. — Art. 7. Die Appanagen, Wittwengehalte und der Unterhalt königlicher Prinzessinnen, sowohl die gegenwärtig bestehenden, als jene, welche auf den Grund des Familienstatuts vom 5. August 1819 von dem Könige bestimmt werden, die von demselben nach dem besagten Familienstatute festzusetzende Summe für den Unterhalt des Kronprinzen und der volljährigen, noch nicht etablirten königlichen Prinzen, die Aussteuer, Ausstattung und Vermählung der Prinzessinnen aus der königlichen Hauptlinie, die herkömmlichen Geschenke bei der Entbindung der Königin und der Kronprinzessin, die Kosten der Etablissements der königlichen Prinzen, welche jedoch in keinem Fall den einjährigen Betrag der denselben gebührenden Appanage, resp. Unterhaltsbetrages, überschreiten dürfen, werden wie bisher aus der Centralstaatskasse besonders bestritten. Der Unterhalt des Kronprinzen kann in keinem Falle den im Jahre 1819 hiefür bestimmt gewesenen Betrag überschreiten. — Art. 8. Sollte sich der Fall der Minderjährigkeit des Königs in der Folge der Zeiten ergeben, so wird der gesammte dem Reichsverweser nach §. 20 des Titels II der Verfassungsurkunde gebührende Unterhalt während der Dauer der Regentschaft aus der permanenten Civilliste bestritten. — Art. 9. Gegenwärtiges Gesetz soll als ein Grundgesetz des Reichs betrachtet werden, und dieselbe Wirksamkeit haben, als wenn alle Bestimmungen desselben in der Verfassungsurkunde enthalten wären. (L. S.)

*) Diese Beilage ist dem zweiten Ausschusse der Kammer der Abgeordneten im Jahre 1831 mitgetheilt worden und bereits im Gesetzblatte abgedruckt.

Deutschland.

* Neustadt, den 27. März. Heute Morgen wurden wieder drei Individuen verhaftet, welche bei der Arrestation des Dr. Hepp das königl. Militär mit Steinen warfen. Sie heißen: Kanzler, Kaufmann und Familienvater, Menges, Barbiersgesell, und Ludwig Frey, Goldschmiedslehrling; Diese Verhaftnehmung wurde vollzogen, ohne daß die Ruhe auch nur im mindesten gestört wurde.

* Homburg, den 30. März. Der bekannte Christ. Scharpff von hier, einer der Unterzeichner der Protestation gegen die Bundesbeschlüsse, welcher sich dermalen in Metz befindet, erklärt in einem Schreiben, daß er am 9. April nicht vor dem Gerichte in München erscheinen werde.

München, den 26. März. Außer der neulich erwähnten Note hat die bayer. Regierung neuerdings eine solche, und zwar ernsterer Art, an die schweizerische Eidgenossenschaft gerichtet. Auch haben sich die Besatzungen von Augsburg und Dillingen in marschfertigem Stande zu erhalten, und jene von Lindau wurde bedeutend verstärkt. Ebenso hat

unsere Regierung mit jener von Würtemberg und Baden gegen mögliche Fälle die geeigneten Vereinbarungen getroffen.

— Unser Landtag bietet ein sehr ruhiges Bild und eine auffallende Verschiedenheit von der vorigen Versammlung dar; es sind (mit Ausnahme eines Zehntheils) dieselben Abgeordneten, nur um drei Jahre älter. Der König hat auch schon bei mehreren Gelegenheiten, und jüngst bei einem Concerte im Odeon, gegen einige Abgeordnete selbst seine vollste Zufriedenheit mit den bisherigen Verhandlungen ausgedrückt. Der Opposition, aus deren Reihen mehrere Mitglieder, namentlich der Abg. Schwindel, ausgetreten sind, gehören zum Theil noch an: der Advokat Willich aus dem Rheinkreise, dann die Pfarrer Mätzler, Lechner und Lösch. (Schw. M.)

Der „Volksfreund“ meldet aus München: „Der dahier wegen staatsverbrecherischer Umtriebe verhaftete Dr. Hepp von Neustadt im Rheinkreise wurde vorgestern (25. März) durch Beschluß des königl. Kreis- und Stadtgerichts seines Arrestes entlassen.“ (Derselbe ist bereits wieder im Rheinkreise angekommen.)

Die „Karlsruher Zeitung“ schließt einen Aufsatz über den Anschluß Badens an den großen deutschen Zollverein, mit folgenden schönen Worten: „Es wird gegenwärtig so viel über Deutschlands Einheit geschrieben und gesprochen, warum greifen wir denn nicht alle nach den natürlichsten Mitteln, das sich uns jetzt darbietet, einen recht soliden Grund dazu zu legen, und schließen uns mit reger Theilnahme dem deutschen Zollverein an? Nur freier Verkehr, nur gleiche Interessen, nicht aber schwankende Theorien, verbinden die Völker auf dauernde Weise, und nur diese Vereinigung deutscher Interessen kann Deutschland vor den Unbilden des Auslandes schützen! Möge darum der Anschluß Badens an den deutschen Zollverein recht bald erfolgen, die guten Früchte davon werden gewiß nicht ausbleiben, sollen sie auch, bis zu völliger Reife, anfangs weniger süß schmecken.“

Coblenz, den 27. März. Nachrichten aus dem Nassauischen melden den Anschluß dieses Staates an den großen Zollverband als sehr nahe bevorstehend. Für unsere Stadt, als Freihafen, und Stapelplatz für den Verkehr Nassau's mit Holland und dem Rheine, würde dieser Anschluß von großem Vortheile werden. (Rhein- u. Moselz.)

Wien. Der preuß. Minister Hr. Ancillon ist am 17. März in Wien eingetroffen und gleich am andern Morgen mehrere Stunden mit dem Fürsten Metternich discurirt. — Was sie mit einander sprachen, das wissen wir nicht; jedoch vom Wetter sprachen sie gewiß nicht. — Apropos, jetzt soll auch beim Ministercongresse die Luxemburger Frage beantwortet werden. — Das war eine lange Frage, und wenn die Antwort darauf eben so lange wird, so war dies die längste Frage und längste Antwort so lange die Welt steht. (Bayer. Dorfz.)

Frankreich.

Paris, den 22. März. Vorgestern und gestern bemerkte man auf gewissen Straßen zahlreiche Patrouillen und Ordonnanzen, denen, wie es schien, Eile anempfohlen war. Es war schwer, sich diese ungewöhnliche Thätigkeit zu erklären; wohl dachten Viele, die Polizei sey hinter einen Schlupfwinkel der Menschheitsrechtler gekommen, die, wie bekannt, nur in äußerst geringer Zahl Versammlungen und Rücksprache halten; noch mehr sprach für diese Vermuthung die von Hrn. Persil in der Abgeordneten-Kammer gegebene Erklärung, daß man 80,000 Patronen aufgefunden habe; nur schien die Zahl eine Uebertreibung zu seyn. Seit gestern Abend hat es sich herausgestellt, daß eine bedeutende Menge Kugeln und Patronen in den Betten von Frauenzimmern leichten Schlages entdeckt worden, dies hat zur Verhaftung besagter Feildirnen Veranlassung gegeben. Nicht genug. Gestern wurde durch Zufall in St. Pelagie, wo die politischen Gefangenen sitzen, Haussuchung gehalten, und der ganze Organisationsplan der Gesellschaft der Menschenrechte, so wie besondere Notizen über die einzelnen Mitglieder aufgefunden. Man weiß jetzt Alles, ja mehr als zu wissen nothwendig war. Es sind Viele compromittirt, die sich ganz sicher glaubten, weil es ihnen nicht im Traume einfallen konnte, daß der Verrath sich zwischen sie schleichen würde. (Karls. Z.)

— Die „Quotidienne“ bringt wieder ein neues Vermählungsproject, in Betreff des Herzogs von Orleans zum Vorschein. Derselbe werde sich mit der neapolitanischen Prinzessin Caroline Ferdinande (geb. 1820) und Schwester des jetzt regierenden Königs, vermählen.

— den 23. März. Der „Moniteur“ enthält zwei Königl. Ordonnanzen, durch welche endlich zu einer wirklichen Verminderung der Infanterie und Cavallerie geschritten wird.

— Die „Tribune“ enthält seit einiger Zeit republikanische Adressen, die ihrem Vorgeben nach von Unteroffizieren und Corporalen herrühren sollen.

— Die Zahl der gestern verhafteten Mitglieder der Gesellschaft der Menschenrechte beläuft sich auf 43. Noch größer ist die Zahl derer, die sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen haben. (Schw. M.)

— Den Herren Franzosen liegt der große deutsche Zollverein ganz curios im Magen; sie schneiden abscheuliche Gesichter und schimpfen wie die Rohrspatzen. — Ja nu, das ist ganz natürlich; es drückt sie eben jetzt ein deutscher Schuh, während uns lange genug ein französischer gedrückt hat.

— den 24. März. Die griechische Regierung hat das französische Maß- und Gewichts-System angenommen.

— Der berühmte Rossini hat kürzlich gegen die Liquidations-Commission der alten Civilliste einen Prozeß gewonnen. Das Gericht enschied, daß ihm eine Pension von sechstausend Franken, die ihm Karl X. zuerkannt hatte, auch ferner zukommen solle.

— Auch die Soldaten leisten der Charte und dem König den Eid der Treue. Bis jetzt hatte diese Handlung bei den Regimentern nur einmal des Jahres, nämlich bei den allgemeinen Inspectionen, Statt. Es ist beschlossen worden, daß sie alle drei Monate vorgenommen werden soll.

— Die Volksgesellschaft von Nevers hat eine Protestation gegen das Gesetz wieder die Associationen abgefaßt. Alle Mitglieder dieser Gesellschaft haben geschworen, sich diesem Gesetze nicht zu fügen.

— Die ministeriellen Journale verkünden, daß Madrid am 16. d. vollkommen ruhig war, während alle Privatbriefe mittheilen, das ernste Unruhen in dieser Hauptstadt ausgebrochen wären. Eine große Anzahl Carlisten hatte Mittel gefunden, sich in die Stadtgarde aufnehmen zu lassen und sie sind es, die diese neue Bewegung hervorgerufen haben.

Andererseits scheinen sich viele Liberale versammelt und Unruhen vor dem Hotel des Hrn. Burgos veranlaßt zu haben, den sie des Einverständnisses mit Bermudez und mit der apostolischen Partei beschuldigen. — Die augenblickliche Besetzung Vittoria's bestätigt sich jetzt vollkommen. Die Stadt wäre, wie man behauptet, durch den Verrath einer gewissen, Don Carlos ergebenen Anzahl Einwohner den Carlisten in die Hände gefallen.

— den 26. März. Die Deputirtenkammer schreitet mitten unter der lebhaftesten Aufregung zum Scrutinium über das Ganze des Associationsgesetzes. Anwesend sind: 400, absolute Majorität 201. Für die Annahme stimmen 246, gegen sie 154. (Erstaunen.) Die Kammer adoptirt.

England.

London, den 21. März. Aus Lissabon schreibt man vom 5. März: Am 22. 23. und 25. v. M. hat der tapfere Offizier Bernardosa nach einem leichten Widerstand Besitz von Tavira, Villareal de St. Antonio und von Castro-Marius, in Algarbien, genommen. Gestern Morgen ist das Corps von 800 Belgier, an Bord des Dampfschiffes „City of Edimburg“ und eines andern Schiffes, nach jener Provinz unter Segel gegangen. Sie haben drei Kanonen und Equipirungen für zweihundert andalusische Reiter mitgenommen. — Am 2. d. hat zu Bilvas, bei St. Ubes, ein Gefecht zwischen zweihundert Pedristen und einem Corps Miguelisten Statt gehabt. Die Letzteren wurden geschlagen und ließen dreißig Todte und eilf Gefangene auf dem Schlachtfelde.

— Die gestern verbreiteten Nachrichten von einem Treffen vor Santarem waren wieder eine Börsen-Erfindung, jedoch ist wahr, daß man täglich ein Treffen erwartet und auf günstigen Erfolg für Donna Maria rechnet, da die Zänkereien zwischen Don Pedro und seinen Generalen beigelegt seyn sollen.

— Bernardo da Sa ist mit achtzehnhundert Mann aus Faro ausgerückt, um sich durch Alentejo nach Santarem zu begeben. — Die Miguelistischen Beamten von Aldea da Cruz sind von der Besatzung von Leyria zu Gefangenen gemacht. — General Bem, welcher den Finanz-Minister herausgefordert hatte, ist verabschiedet.

— Der „Globe“ versichert gegen alle übrigen Briefe aus Lissabon, daß die Streitigkeiten der Generale daselbst keinesweges beigelegt seyen, und daß der endliche Ausgang des Kampfes sich durchaus nicht absehen lasse. (Schw. M.)

Niederlande.

Brüssel, den 23. März. Man schreibt aus Mecheln vom 21., daß der Clerus in der Stadt Beiträge zur Bildung der katholischen Universität gesammelt, aber nirgends eine offene Hand gefunden hat.

— Der „Independant“ sagt, die Nachrichten, welche heute von der Grenze des nördlichen Brabants eintrafen, erlaubten ihm nicht mehr, daran zu zweifeln, daß Holland mit etwas Außerordentlichem umgehe; die Truppen desselben seyen bereit, sich auf den Marsch zu begeben, eben so die Artillerie und diese Armee scheine nur noch die Ankunft ihres Chefs zu erwarten, um eine vorgängige Bewegung zu machen.

Spanien.

Die „Gazeta“ von Madrid vom 11. enthält folgendes wichtige Decret: „Von dem Wunsche getrieben, durch alle gesetzmäßigen Mittel zur Befestigung des den Ruhm und das Wohl des Landes begründenden National-Credits beizutragen, habe ich geruht, zu verordnen: 1. daß für jetzt die Wiederbesetzung der Pfründen, Canonicate und geistlichen Beneficien eingestellt bleiben solle, mit Ausnahme jedoch derjenigen, mit welchen eine Seelsorge verbunden ist, der sogenannten officiellen (de officio) Pfründen und der Capitels-Präsidentschaften; 2. daß das Einkommen der erledigten Pfründen ausschließlich, in Gemäßheit der päpstlichen Bullen, zur Tilgung der Staatsschuld verwendet werden solle; 3. ohne Widerspruch gegen das in Artikel I. Festgesetzte behalte ich mir vor, ausgezeichnete, der Kirche oder dem Staate geleistete Dienste zu belohnen. Ihr werdet Euch das gesagt seyn lassen und anordnen, was zu dessen Ausführung nöthig seyn wird. Unterzeichnet von der Hand der Königin, im Schlosse, den 9. März. 1834. An Don Nicolaus Maria Gareli.“ — Ein Schreiben aus Madrid bemerkt zu diesem Decrete, es sey in mehrfacher Beziehung merkwürdig: ein Mal, weil durch diese Maßregel der Staatsschatz erleichtert, sodann, weil dadurch eine Quelle des Bürgerkrieges abgeschnitten werde. (?) (Schw. M.)

Miszelle.

* Gespräch über Radicalismus und Jacobinismus.

(Ein Seitenstück zu dem „Gespräch über Pietismus und Mysticismus“ in Nro. 64 der „Neuen Speyerer Zeitung.“)

A. (ein Radicaler.) Sie treten so scharf den Liberalen entgegen, doch kann ich, ohne mich bei Ihnen auf das Evangelium der unveräußerlichen Menschenrechte von 1793 zu beziehen, ganz leicht den Beweis führen, daß deren Lehre eine göttliche, von der Vernunft selbst eingegebene Wahrheit seyn muß.

B. (ein Royalist.) Ich bin wirklich begierig zu hören.

A. Erst kürzlich ist wieder öffentlich anerkannt worden, daß wenn an einem Ort auch nur einmal ein einziger Liberaler sey, man mit aller Bestimmtheit darauf rechnen könne, daß sich die Zahl in kurzer Frist unendlich vermehre. Ist dieß nicht das Werk der Vernunft? Ist dieses nicht ein Beweis ihrer Allmacht und daß unsere Sache auf dieselbe gegründet sey?

B. Daß ich nicht einsehe. Oder hätte etwa nie eine Unwahrheit, eine Albernheit große Verbreitung erlangt? Doch brechen wir ab, ich sehe, wir werden darüber doch nicht einig.

A. Nein, in keinem Falle; noch eine Bemerkung, und Sie werden mir nichts mehr entgegnen können. Sind die Worte: „Was wahr ist, wird bestehen, was unwahr, wird vergehen“ nicht einer der klarsten Aussprüche der Vernunft, sind sie nicht sogar zum Sprüchworte des Volkes geworden? Wie wollen Sie anders die starke Verbreitung der Liberalen erklären.

B. Gleichfalls durch ein Sprüchwort, welches lautet: Ein Narr macht zehn!

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 40. 3. April 1834.

☞ Auf wiederholt bei uns eingegangene Anfragen zeigen wir hiedurch an, daß man auf den „Rheinbayer“ auch für das mit dem 1. April beginnende Quartal, so wie überhaupt quartalweise, abonniren kann. Der vierteljährliche Preis ist in Speyer 1 fl.; Auswärtige haben noch die Postgebühr zu entrichten.

Deutschland.

Rheinbaiern. (Eingesandt.) Wenn es im Berufe der Zeitungs-Literatur liegt, auf die in der menschlichen Gesellschaft herrschenden Gebrechen aufmerksam zu machen, und nicht nur Gesetze, Verordnungen, Statuten und Institute mit Verstand und Mäßigung einer Kritik zu unterwerfen, sondern auch das Thun und Lassen der Personen, besonders derer, welche mit der Vollziehung der Gesetze u. s. w. beauftragt sind, zu beaufsichtigen, zu loben oder zu tadeln: so darf doch die Gesellschaft und jedes Individuum in derselben mit Recht fordern, daß man nicht leichtsinnig in öffentlichen Blättern die Handlungen Einzelner oder Corporationen veröffentlicht und an den Pranger stellt, ohne sich vorher über die Wahrheit des Thatbestandes und über den schädlichen Einfluß desselben auf die Gesellschaft zuverläßig versichert, oder sich von der Glaubwürdigkeit des Mittheilenden überzeugt zu haben. Denn ist die Thatsache falsch, so wird man leicht ein Verläumder, und kann den Schaden kaum wieder gut machen, wenn auch später der unrichtigen Angabe von der Redaction selbst, oder von dem Betheiligten widersprochen wird. Das «calumniare audacter, semper aliquid haeret» bewährt sich wohl auch, wann es in Schriften geschieht. — Ist die Thatsache wahr, übt aber keinen schädlichen Einfluß auf die Gesellschaft oder einzelne Individuen derselben, sondern schadet nur dem moralischen Werthe der fehlenden Person, so ist es allerdings räthlicher, sie zu verschweigen und mit dem Mantel der Liebe zu bedecken, als vor aller Welt Augen blos zu stellen, und den Fehlenden ohne Noth zu brandmarken.

Diesem nach wäre es allerdings Pflicht eines Jeden, der sich mit einer Zeitungs-Redaction beschäftigt, ehe er den Tadel über Personen ausspricht, genau zu prüfen: ob es wahr? — ob die Veröffentlichung nützt? — ob das Schweigen nicht räthlicher? ꝛc. Glaubt aber die Redaction, es liege vielleicht im Interesse der Gesellschaft, das Verfahren einzelner Personen ꝛc. der Publicität zu übergeben, so muß sie aber auch bereit seyn, die Entgegnung, diese mag gestellt seyn, wie sie will, aufzunehmen, und muß dem Publikum überlassen, zu beurtheilen, ob die Vertheidigung genüge und würdig abgefaßt sey *)

Es gab eine Zeit, wo sich die Zeitungsblätter, vorzüglich im Rheinkreise, die Aufgabe gesetzt zu haben schienen, nicht nur alles Thun und Lassen der Regierung und ihrer Organe, sondern auch jedes Privatverhältniß in den Staub zu ziehen und dem Hohne auszusetzen. Diese Zeit scheint vorüber zu seyn, weil die Regierung des Treibens müde wurde, und die Gerichte nicht mehr spassen. Da man jedoch das Publikum mit etwas Pikantem unterhalten möchte, so verfiel man auf die Geistlichkeit — zuerst die katholische, dann die protestantische und endlich die jüdische. Man hat nichts dagegen, daß auch dieser ihr Theil geworden ist, nur sey man wahr und achte die besondern Verhältnisse eines Jeden.

Aber ich finde es ungerecht, daß eine Redaction, wie z. B. die der „Neuen Speyerer Zeitung“ zu thun pflegt, die Anklage an die Spitze ihres Blattes setzt, und die Vertheidigung unter die Bekanntmachungen, welche von den wenigsten Menschen gelesen werden, und wobei man auch leicht auf die Vermuthung gerathen könnte, die Redaction lasse sich dafür die Insertions-Gebühren entrichten, wodurch sich eine Zeitung, mit dem Rechte die Handlungen der Staatsbürger zu beurtheilen, auch das Recht vindicirt, dieselbe in eine Geldstrafe zu verurtheilen, wenn sie den Schimpf nicht auf sich sitzen lassen wollen. Dem Verfasser ist zwar nicht bekannt, ob in allen Fällen die Einrückungs-Gebühren verlangt werden, doch spricht dafür der den Vertheidigungen unter den Versteigerungen angewiesene Ort. Die Zeitungs-Redactionen aber sollen über jeden Verdacht erhaben seyn, sie sollen in den Augen des Publikums als Menschen erscheinen, die nur das allgemeine Wohl, und nichts Anderes, bezwecken.

Auch findet man es nicht in der Ordnung, wenn eine Redaction sogleich über eine Vertheidigung herfällt, sie als grob, ungeeignet, leidenschaftlich oder „im schimpfenden Tone“ abgefaßt ꝛc. qualificirt, wie dieses z. B. in der „Neuen Speyerer Zeitung“ vom 29. März bei einer Vertheidigung aus der Gemeinde M., Land-Commissariats Neustadt, geschehen ist. Nicht die Redaction, sondern das Pub-

*) Der „Rheinbayer“ war noch jederzeit bereit, jeder Entgegnung von Personen, die sich durch ihn verletzt glaubten, und zwar unentgeldlich, seine Spalten zu öffnen. (Anm. der Red.)

likum soll der Richter seyn; und wenn ein öffentlich Angeklagter das Unwahre in der Anklage mit dem Prädicate „Lüge" bezeichnet, so mag dies wohl in manchen Fällen ungeeignet seyn, da nicht jede Unwahrheit im moralischen Sinne eine Lüge ist; aber die Zeitungs-Redaction hat nicht das Recht empfindlich zu werden, wenn ihr auch bei einer Vertheidigung etwas Bitteres gesagt wird*). Hat sie den Artikel selbst fabricirt aus Gerüchten, die ihr zukamen, so muß sie es sich selbst zuschreiben, daß sie unvorsichtig referirte. Wurde er eingesandt, so überlasse sie es dem Einsender, sich zu vertheidigen. Läßt sie sich zu der Aeußerung hinreißen: „Eine ernstliche Antwort auf die Vertheidigung solle nicht gegeben werden; eine Duplik auf dieselbe müsse aus ihrem Blatte ausgeschlossen bleiben," so könnte das Publikum leicht auf einen andern Schluß gerathen und sagen: Man weiß nichts mehr zu entgegnen!

Dem Verfasser dieses ist von der in Frage stehenden Geschichte nichts weiter bekannt, als was in der Zeitung steht, und er will demnach in der Sache selbst weder vertheidigen noch anklagen; aber die Form ist in jeder Beziehung verletzt, und dieses wollte er rügen. Dem Advocaten sieht man bei der Vertheidigung seines Clienten so Vieles durch, warum nicht auch dem in öffentlichen Blättern Angeklagten, wenn er sich selbst vertheidigt? —

*) Der Redacteur der „Neuen Speyerer Zeitung" hat, bei Gelegenheit der Vertheidigung des Pfarrers von M. in seinem Blatte vom 29. März l. J. wieder ein Pröbchen seiner ausgezeichneten Logik abgegeben. Nachdem nämlich in dieser Vertheidigung ein Artikel der „N. Sp. Z." vom 23. Febr. 1834, als durchaus unwahr erklärt, und dessen Unwahrheit auch auf das Klarste dargethan worden, macht der Hr. Redacteur folgende gewiß „schlagende" Bemerkung: „Also Alles, von A. bis Z. gelogen? Sonderbar, daß dessen ungeachtet gerade der Hr. Verfasser durch vorstehende Vertheidigung sich getroffen findet und zu reclamiren nöthig hält! Sonderbar sodann, daß die Erklärung, man werde (ist eine jesuitische Verdrehung und soll heißen: man dürfe) im geschilderten Falle die Dimissorialen nicht ertheilen, geradezu anerkannt wird!"

Das „Schlagende" dieses Raisonnements glaubt der „Rheinbayer" durch ein Gleichniß Jedem, der es nicht einsieht, darthun zu müssen. Positus, gesetzten Falles, ein Tagblatt, etwa der „Rheinbayer" hätte auf Veranlassung der Reise eines liberalsten Redacteurs nach München einen Artikel mitgetheilt, etwa folgenden Inhalts: Hr. N., Redacteur des liberalsten Blattes hat als Emissär der Giovine Italia (oder um ein reumüthiges Pater peccavi wegen begangener Sünden dort zu beten) eine Reise nach München gemacht — und der Redacteur N. hielte es für nothwendig, sich dagegen zu vertheidigen, (wobei er dies zugeben würde, er sey in München gewesen) so müßte der „Rheinbayer" — nach Hrn. Kolb's Logik — folgende Glosse beisetzen: „Also Alles, von A bis Z gelogen? Sonderbar, daß dessen ungeachtet gerade der liberalste Hr. Redacteur sich getroffen findet, und zu reclamiren nöthig hält! Sonderbar sodann, daß die Angabe, Hr. Redacteur N. sey in München gewesen, geradezu anerkannt wird!" — Das wäre schlagend!?! — Nicht wahr, Hr. Dr.? —

(Anm. der Redaction.)

Wie man einem Zeitungsschreiber mit Processen zu Leibe gehen thäte.

„Ja, ja! Proceße müßen seyn:
Wie könnten sonst am Rhein und Main
Noch Zeitungen bestehen? —
Sie müßten wohl zu Grunde gehen!"

Speyer, den 2. April. Dem Redacteur des „Rheinbayer" stehen dermalen fünf Processe bevor, und zwar: Erster Proceß in appellatorio, von Hrn. Bürgermeister Groß in Göllheim, wegen eines Artikels in № 74 v. J. Zweiter Proceß von dem Hrn. Bürgermeister und Pfarrer in Asselheim, wegen eines Aufsatzes in № 75 v. J. Dritter Proceß wegen eines Artikels aus Maikammer in № 21 l. J., wo jemand als Ehrenretter des erstochenen Gerst auftreten will. Vierter Prozeß wegen der Fabel: Der Pommer als Cadi, in № 28 l. J. Endlich: Fünfter Proceß, wegen des in unserer № 38 enthaltenen, die „Neue Speyerer Zeitung" betreffenden Artikels, von der Redaction dieser Zeitung, und öffentlich verkündet am ersten April l. J.

Von allen diesen Händeln scheint uns der letzte — als Tendenz-Proceß — sehr bedenklich, und wir bedauern sehr, daß der Redacteur der „Neuen Speyerer Zeitung" sich — ohnerachtet er das Handwerk schon lange treibt — noch nicht auf die Höhe der Preßfreiheit hat erheben können, und seine Person mit seinem Blatte durchaus identisch glaubt. Das Ding kömmt uns fast vor, als wenn ein Dichterling diejenigen vor Gericht laden wollte, welche von seinen carminibus sagen, es seyen schlechte Witze und Knittelfaxereien. Einstweilen wollen wir doch Hrn. Kolb höflich angegangen haben, uns und dem Publikum gefälligst mittheilen zu wollen, welche von seinen beiden Propositionen, ob die mit entweder, oder die mit oder aber anfangende der Königl. Hr. Staats-Procurator genehmigen wird, oder ob nicht vielleicht gar so ein Ding neutrius generis zum Vorschein kommt. Es ist dies um so wissenswerther, als man sonst nicht wohl zu bestimmen vermag, wer von uns beiden eigentlich in den April geschickt worden ist. — Nun, nichts für ungut, Freund Nachbar. Bei Philippi sehen wir uns wieder!! — Wollen wir nicht eine gemeinschaftliche Kutsche dahin nehmen? Der Redacteur des „Rheinbayer."

— Am Charfreitage wurde dahier nach einem Mahle, das kein Abendmahl war, eine Passion aufgeführt. Zwei Finanz-Minister des Königs Pharao XI. waren nämlich, großen Verdienstes gewärtig, als Schächter ausgezogen. Fortuna aber spielte den Judas, und so wurden die beiden Schächter, jeder um den hohen Preis von 60 Silberlingen zu Schächern gemacht und krochen zu Kreuz. — Ein abermaliger Beweis von dem Umsichgreifen religiöser Schwärmerei im Rheinkreise. — Ungeheuere Ironie!

München, den 27. März. Die Münchner politische Zeitung schreibt unterm 26. März: „Neuerdings hat sich das Gerücht verbreitet, daß die in der Schweiz befindlichen Polen, im Verein mit einigen andern politischen Abentheurern, in die deutschen Nachbarstaaten einzufallen, und insbesondere beabsichtigen, sich in den Besitz der Stadt Lindau zu setzen. Obwohl nun ein solches Unternehmen an und für sich als rein wahnsinnig und lächerlich erscheinen muß, auch Lindau sich ohnedieß vollkommen im Stande befindet, einem solchen Angriffe nach Gebühr zu begegnen, vernehmen wir doch aus ganz zuverlässiger Quelle, daß für jeden möglichen Fall die

dortige Garnison noch eine hinlängliche Verstärkung erhalten hat, und Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden sind, welche einem Unternehmen der angedeuteten Art noch ein ganz anderes Ende bereiten dürften, als das, welches der saubere Zug gegen Savoyen genommen. Wie lange aber wird man ein Paar Schweizer Kantonen noch verstatten, die Ruhe aller angrenzenden Staaten auf solche Weise täglich zu bedrohen, sie im tiefsten Frieden den Einfällen einer räuberischen Horde von Meuterern bloß zu stellen, und alle Grundsätze des Völkerrechts, auf welchen das sociale Gebäude von ganz Europa beruht, höhnisch mit Füßen zu treten?"

— den 29. März. Der dahier verhaftet gewesene königl. Kämmerer Freiherr von Closen wurde in Folge Erkenntnisses des obersten Gerichtshofes des Reiches am 27. dieses in Freiheit gesetzt, jedoch der polizeilichen Aufsicht auf seinem Gute in Gern untergestellt. Dabei können wir die Angabe eines hiesigen Blattes dahin berichtigen, daß Freiherr von Closen erst gestern, und zwar in Begleitung einer Gerichtscommission, nach seinem Gute abgereist ist.

Anhalt-Bernburg, den 25. März. Gestern verschied im 67. Lebensjahre Se. Durchl. der regierende Herzog, Vater J. K. H. der Prinzessin Friedrich von Preußen.

Frankreich.

Paris, den 24. März. Man liest in dem Courier français Folgendes über den Heirathsantrag des Herzogs von Orleans bei einer Prinzessin von Würtemberg: Da die Unterhandlungen abgebrochen sind, so können wir ohne Anstand einige Erläuterungen darüber geben; die Sache wurde nicht auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege, sondern durch die Frau von D., welche bei dem französischen Hofe angestellt und der königl. würtembergischen Familie bekannt ist, betrieben. Die Prinzessin, deren Hand man verlangte, ist sehr schön und besonders reich, denn ihre jährlichen Einkünfte werden auf mehr als 2 Millionen geschätzt; der Marschall Maison sprach davon mit dem Kaiser Nikolaus, der ihm antwortete, ich bin nicht dagegen; aber man glaubt der Kaiser hätte unter der Hand einen andern Rath gegeben; der König von Würtemberg nahm den Vorschlag nicht an; er gab vor, die Prinzessin hätte einen entschiedenen Widerwillen, Deutschland zu verlassen.

— den 25. März. Der Verkauf der Möbel des Hrn. Pitrat, Redacteurs der "Gazette du Lyonnais", wegen Abgabenverweigerung, hatte am 20. in Lyon ungehindert statt.

— Die Briefe aus Lyon theilen mit, daß sich dort eine neue Coalition unter den Schuhmachergesellen gebildet hat.

— Der "Europe centrale" zufolge soll auch von dem Neapolitanischen Hofe eine Note an den Schweizerischen Vorort hinsichtlich der politischen Flüchtlinge eingelaufen seyn.

— den 27. März. Die Angelegenheiten Spaniens beunruhigen die Kabinette von Paris und London ernstlich. Die Lage jenes Landes, weit davon entfernt, sich zu bessern, wird mehr und mehr precär. Die Karlisten an der Grenze benützen die Schwäche der Regierung Maria Christinas, dringen bewaffnet bis in die Vorstädte der Städte, plündern, tödten und erschießen nach voller Muße. General Quesada glaubt sie mit draconischen Decreten wirksam zu bekämpfen, die jedermann treffen, während doch nur die Schuldigen allein gestraft werden sollten.

— Die englischen Blätter beschäftigen sich ebenfalls mit dieser unheilvollen Lage der spanischen Regierung, erblicken jedoch in ihr die Wirkung des Einflusses des französischen Kabinettes auf den Madrider Hof. Die Londoner Presse wagt auch noch, die Besorgniß zu äußern, daß es die geheime Absicht des Kabinets der Tuilerien seyn möchte, in Spanien zu interveniren.

— den 28. März. Wir lesen im "Journal des Debats": Nichts bestätigt das Eintreffen von Nachrichten aus Madrid vom 22. Der "Indicateur" berichtet nach Briefen aus Madrid vom 19., daß man davon spräche Merino habe sich wieder gezeigt. Gewiß ist es, daß Banden in allen Theilen Spaniens und selbst in Murcia, dieser gewöhnlich so ruhigen Provinz, wo jetzt der Bandenanführer Bronchu erschossen worden ist, bestehen.

— Die französische Regierung hat drei Schiffe nach Portsmuth abgesandt, um die dort befindlichen Polen nach Algier überzuführen. —

— General Lafayette erklärt in den Journalen seine Verwerfung des Verbindungs-Gesetzes, dessen Berathung er nicht hatte beiwohnen können, unter Anderem mit folgenden Worten: "Meine Abwesenheit bei der Berathung bedauere ich. Ich hätte den Nachkommen von 1789 und 1830 melden können, daß selbst unter der alten Regierung ein solches Verbot, dessen Ausführung der Willkühr eines Sartine und Lenoir überlassen gewesen wäre, bis in die Salons von Versailles hinein Unwillen erregt hätte."

— Fortwährend kommen Erklärungen von der Gesellschaft der Menschenrechte aus den Departements ein, worin gesagt wird, daß dieselben dem Gesetze gegen die Verbindungen nicht gehorchen werden.

— Gestern stand wieder Hr. Lionne, als verantwortlich für die "Tribüne," vor den Assisen, angeklagt, durch drei Artikel, worin behauptet war, die Lage der Arbeiter sey noch einer durch das Königthum nie erzielbaren Verbesserung fähig, mehrfache Verbrechen begangen zu haben. Die Jury erklärte ihn für nicht schuldig.

— Der "Constitutionnel" meldet, es sey ernstlich davon die Rede, die Obrist-Lieutenants-Stellen bei der ganzen Armee zu unterdrücken.

— Der Erzbischof von Avignon hat an seine Diöcesan-Geistlichen ein Rundschreiben erlassen, in welchem er ihnen die Beförderung der Kuhpocken-Impfung auf das Angelegentlichste empfiehlt.

England.

London, den 26. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde von ungefähr 100 Polen, die sich in England aufhalten, eine Petition eingereicht, in welcher sie Unterstützung aus dem öffentlichen Schatze verlangen. Lord Palmerston erklärte, daß eine solche Unterstützung weder den Polen, noch andern Flüchtlingen gewährt werden könne.

Niederlande.

Brüssel, den 21. März. Die Masse der Bevölkerung will hier vor allen Dingen Ordnung, und verabscheut die Anarchie. Auch der Republikanismus schlägt hier keine star-

ken Wurzeln. Vergebens schicken die Pariser Volksgesellschaften ihre Emissarien, um Proselyten zu machen; sie richten nichts aus.

— Ein Journal „die Volksstimme“ wird zu ähnlichem Zwecke gedruckt, und zu geringem Preise vertheilt. Man liest es nicht. Die Hauptherausgeber dieses demokratischen Blattes sind die polnischen Flüchtlinge Lelewel, Pulawski und Worcel; ihr Grimm macht sich darin nach Gefallen Luft gegen den Kaiser Nikolaus, und ihre Hoffnung zeigt sich auf die deutschen Völker und Universitäten gerichtet. Die Armen! . . . Man läßt sie gewähren, weil die Regierung wohl weiß, daß alle diese Reden wenig gefährlich sind, daß sich das Volk wenig mit Politik, und desto mehr mit seinen Existenzmitteln beschäftigt. (A. Z.)

— Man hat von Zusammenziehung holländischer Truppen an der Grenze gesprochen. Berichte, die an den Generalstab gelangt sind, erklären diese Bewegungen durch die nahe bevorstehende Ankunft des Prinzen Feldmarschalls im Lager, wo er über die Truppen Musterung halten wird.

Italien.

Neapel, den 15. März. Die Verbindung des Prinzen Leopold, Vicekönigs von Sicilien und zweiten Bruders des Königs, mit der Prinzessin Marie, Tochter des Königs der Franzosen, ist keinem Zweifel mehr unterworfen, und die Hochzeit soll im Laufe dieses Frühjahrs gefeiert werden.

Faenza, den 14. März. Es ist so eben der Befehl gegeben worden, die Befestigungswerke von Fano wieder her zu stellen. Fano liegt am Adriatischen Meere, auf dem Punkte, wo sich die Straße nach Rom von der längs des Adriatischen Meeres hinlaufenden Straße aus der Romagna nach Ankona scheidet. Als Grund dieser Verfügung wird angegeben, daß Oestreich in der Nähe von Ankona, dessen Besetzung Frankreich nicht aufgeben will, eine Schranke gegen etwaige Einfälle der Franzosen in die Romagna errichten wolle. (Franz. Bltr.)

Spanien.

Paris, den 25. März. In Madrid ist das Gerücht verbreitet, es sey eine von Zea, Cruz und Andern angesponnene Verschwörung entdeckt worden, welche zum Zweck gehabt habe, den Sohn von Don Carlos auf den Thron zu setzen. — Zamala Carreguy hat in einem Aufrufe bekannt gemacht, er habe bei den kürzlich gepflogenen Unterhandlungen mit Quesada diesen aufgefordert, ihre beiderseitigen Heere Mann für Mann darüber abstimmen zu lassen, auf welche Seite ihre Neigung sie hinführe; dieß sey aber nicht angenommen worden. — Die Nachricht, daß die Karlisten alle aus Vittoria von ihnen abgeführten Gefangenen, ungefähr 100 Mann, niedergemetzelt haben, wird bestätigt. (Schw. M.)

— Es ist bemerkenswerth, daß Spanien verhältnißmäßig mehr höhere und zahlreicher besuchte Bildungsanstalten besitzt als irgend ein Land. Es giebt in Spanien bei 14 Mill. Einwohner 22 Universitäten mit 12,538 Studenten; 129 öffentliche kostenfrei zu besuchende Lehranstalten mit 6424 Schülern; 24 Lehrstühle der bildenden Künste für 2424 Schüler; 47 Lehrstühle der Mathematik und Physik für 2395 Schüler und 99 Provinzialakademien, welche 4422 Schüler auf ihre Kosten erziehen lassen.

Schweiz.

Aus dem Jura, den 21. März. Man muß es dem Vorort nachrühmen, daß er in Betreff des Savoyerzuges von Anfang an bis jetzt immer so gehandelt hat, wie das Interesse und die eigenthümliche Stellung der Schweiz zum Auslande dieß erheischen. Dafür hat er aber auch aus der Beipflichtung von zwanzig Ständen zu seinem Vorschlage, die Theilnehmer an jenem Zuge zu entfernen, abnehmen können, wie ganz im Sinne der Mehrzahl er über eidgenössische Angelegenheiten denkt und handelt. Durch diese Zustimmung ermächtigt, will er nun unverzüglich Bern auffordern, dem Verlangen der Mitstände zu entsprechen; da aber von jenem Kanton eine abschlägige Antwort wahrscheinlich ist, so bleibt in diesem Falle dem Vorort nichts Anders übrig, als eine außerordentliche Tagsatzung zur Anordnung weiterer Maßregeln zusammen zu berufen. Sollte Bern auch der Stimme der Tagsatzung nicht folgen, so dürfte es wohl geschehen, daß man gegen dasselbe Zwangsmittel eintreten ließe.

— den 23. März. Der französische Gesandte Rumigny soll sich geäußert haben, wenn die fremden Mächte die Schweiz zur Entfernung der Polen nöthigen, so werde er unfehlbar auf die Vertreibung der in Freiburg sich aufhaltenden französischen Legitimisten dringen. Einer dieser letztern soll bei Anlaß der Visirung seines Passes von dem Gesandten äußerst hart angelassen, und wegen legitimischer Umtriebe mit Vorwürfen und Drohungen überhäuft worden seyn. (Allg. Schw. Ztg.)

Bern, den 25. März. Es läuft hier seit mehreren Tagen das Gerücht, daß die ausgewichenen Polen und Italiener Schießpulver in bedeutender Quantität aufkaufen. Damit die Behörden dieß nicht ignoriren können, machen wir es bekannt, und gewärtigen Aufschluß, ob die Munition zur Menschen- oder nur zur Schnepfenjagd bestimmt sey.

— Vor zwei Tagen ist General v. Pfuel, aus Deutschland kommend, hier durch nach Neuenburg gereist. Er reiste sehr schnell.

Bekanntmachungen.

Bei Kranzbühler am Königsplatze sind alle Formulare zu haben, welche bei der am 1. April d. J. beginnenden neuen Mauth-Einrichtungen für den Transport der Waaren im In- und Auslande erforderlich sind.

In die Buchdruckerei des Unterzeichneten wird ein solider junger Mensch unter sehr billigen Bedingungen in die Lehre aufzunehmen gesucht.

J. J. Kranzbühler senior in Speyer.

Berichtigung.

In der Nummer 39 unseres Blattes mitgetheilten Nachricht aus Neustadt, soll es heißen: „welche angeblich bei der Arrestation ꝛc.“

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 41. 5. April 1834.

☞ Auf wiederholt bei uns eingegangene Anfragen zeigen wir hiedurch an, daß man auf den „Rheinbayer“ auch für das mit dem 1. April beginnende Quartal, so wie überhaupt quartalweise, abonniren kann. Der vierteljährliche Preis ist in Speyer 1 fl.; Auswärtige haben noch die Postgebühr zu entrichten.

Deutschland.

München, den 29. März. Das heutige königl. Regierungsblatt enthält eine allerhöchste Bekanntmachung, die Begründung einer Mobiliar-Feuer-Versicherung betreffend. Sie ist im Wesentlichen folgenden Inhalts: „1. Die Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft dehnt ihre Wirksamkeit, bezüglich auf die Mobiliar-Versicherungen, auf unser gesammtes Königreich aus. 2. Sie nimmt für alle Akte ihrer dießfallsigen Wirksamkeit in Bayern die Firma „Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft“ an. 3. Sie verpflichtet sich, in diesen Statuten ohne Unsere allerhöchste Genehmigung keine Aenderung vorzunehmen. 4. Sie unterwirft sich allen jenen Anordnungen, welche Wir, bezüglich der zuverlässigen Controlle der Schätzungen, und zu Verhütung von Mißbräuchen für die inländischen Mobiliar-Brand-Versicherungs-Anstalten jeweils zu treffen für nöthig erachten werden. 5. Sie errichtet eine General-Agentur für die sieben dießrheinischen Kreise Unsers Königreichs, (bereits ist dem Handlungshause Johann Lorenz Schätzler in München diese General-Agentur übertragen), und eine Haupt-Agentur für den Rheinkreis. 6. Sie macht sich anheischig, die zur Ergänzung ihres Aktien-Fonds von einer Million preußischer Thaler zur Zeit noch disponiblen beiläufig 260,000 Thlr. preuß. Courant betragenden Aktien an bayerische Kapitalisten und an öffentliche Anstalten des Königreichs Bayern zu emittiren, bei deren Emission auf den Kurswerth Verzicht zu leisten, an anderweite Aktionäre die letztere Vergünstigung nicht zukommen zu lassen, und von dem besagten Theile der Aktien irgend etwas nur dann und in so fern außer Bayern zu begeben, als auf die Anzeige der Gesellschaft, daß die Aktien in Bayern nicht vollends abgesetzt werden könnten, Unser Staatsministerium des Innern nach gepflogenen Recherchen erklären wird, Wege und Gelegenheit zu deren Absatze in Bayern nicht bezeichnen zu können. 7. Die aus den Aktien bayerischer Kapitalisten herrührenden baaren Gelder mit Inbegriff der Gewinngutschrift werden von der Gesellschaft, und zwar durch den General-Agenten für Bayern ausschließlich in Unserem Königreiche zinsbar angelegt. 8. Die Gesellschaft unterzieht sich, bezüglich der Controlle zu 6 und 7 den von Unserm Staatsministerium des Innern jeweils zu ertheilenden Vorschriften und Anordnungen. 9. Die Gesellschaft verpflichtet sich, die nach §. 11 der Statuten nicht für die Aktionäre bestimmte Gewinn-Hälfte, deren Verwendung zu gemeinnützigen Zwecken in allen Ländern nach der Kabinets-Ordre Sr. Maj. des Königs von Preußen vom 17. April 1832 der Direction freisteht, in dem Königreiche Bayern nach dem besondern von Uns genehmigten Uebereinkommen zu verwenden. 10. Die Gesellschaft erläutert den §. 20 der Versicherungsbedingungen in der nach Anlage 2 zu verfassenden Versicherungs-Urkunde dahin, daß das schiedsrichterliche Verfahren bei Streitigkeiten zwischen der Gesellschaft und dem Versicherten über Vollziehung der Police-Bedingungen oder bei Regulirung der Schadenrechnung in der Kreishauptstadt, d. i. am Sitze desjenigen Kreises, in welchem der Versicherte wohnt, statt findet, u. s. w.

— Da sich unser Ministerium fortwährend mit Regulirung der Studienverhältnisse beschäftigt, und zur Erzielung einer gleichförmigen Tendenz im Lehramte demnächst Instructionen ertheilt werden sollen, so erregt der hier eben erschienene erste Theil eines größern Werkes: „Der Societät Jesu Lehr- und Erziehungswesen,“ in gegenwärtigem Zeitpunkte in dem gelehrten Publikum um so größeres Aufsehen, als Manche darin die Ansichten eines Theils unsers höhern Clerus niedergelegt sehen wollen, und demselben, mit wie viel Grund, steht dahin, die fragliche Autorschaft zugeschrieben wird. Wie es heißt, besorgten Professor Görres und der gelehrte Priester Irenäus Heid die Redaction der Schrift. Was diesem umfassenden Werke, das die Anhänger wie die Gegner der jesuitischen Ansichten vollkommen befriedigen dürfte, ein besonderes Interesse gibt, sind mehrere beigegebene Aktenstücke, so wie der ganze Studienplan der Jesuiten, wie er von den Päpsten gegeben und vervollständigt wurde. Die ausführlichen, geistreich geschriebenen Abhandlungen drehen sich um den Beweis des Satzes: daß man alles Unheil der heutigen Zeit im öffentlichen bürgerlichen und moralischen Leben, in der Abweichung von der jesuitischen Erziehung suchen, und daß die Fürsten, um sich und ihr Volk von dem Verderben zu erretten und die Religion vor dem gänzlichen Verfall zu bewahren, den Plan der Jesuiten bald einführen müssen. Sonderbar genug wird nicht daran gezweifelt, ob sich eine hinlängliche Anzahl von Organen zur Ausführung jener Tendenz vorfinden würde, sondern bedauert, daß der Ausführung des Planes dadurch das größte Hinderniß bereitet

sey, weil jener Schatz von philologischen Kenntnissen, mit denen die Lehrer der Jesuiten ausgerüstet waren, unter den heutigen Schulmännern bei Weitem nicht mehr zu finden wäre. Man sieht dem zweiten Theile dieses jedenfalls interessanten Werkes mit Ungeduld entgegen. (Schw. M.)

Heidelberg, den 27. März. Die „Mannheimer Ztg." enthält folgende Mittheilung: Es sind uns einige Lichtpunkte aus Wien zugekommen, die wir den Freunden unserer Verfassung zur Osterfreude mittheilen: 1. Die Constitutionen der deutschen Staaten bleiben bestehen. — Für ihre Gebrechen steht der Rechtsweg zur Verbesserung offen. 2. Es ist keine Reduction der Landstände auf Provinzialstände zu befürchten. 3. Die Fürsten und Regierungen bleiben in ihrer erworbenen Landessouveränität und Unabhängigkeit für sich und ihr Gebiet, können jedoch nicht Anordnungen treffen oder zulassen, welche ihren Bundespflichten entgegen streben, und den Bund und seine Verfassung mit sich und der Landesverfassung in Widerspruch bringen. 4. Den Ständen entfallen jene Rechte, die sie sich in der neuesten Zeit anzumaßen suchten, aber früher nicht besessen, und die auch nicht in den Charten ausgedrückt sind, wie z. B. Nichtanerkennung provisorischer Landesgesetze und Verordnungen, Steuerverweigerung, Entzug und Schmälerung der Civilisten, Verfügung über die Staatsausgaben ꝛc. worunter jedoch nicht zu verstehen ist, daß sie nicht die Büdgets prüfen dürften. Wir hoffen nächstens auch Nachrichten über die Militärorganisation und Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung der Bundesstaaten im Innern und nach Außen zu erhalten.

Darmstadt, den 28. März. Zwölf Staatsdiener oder Staatspensionäre, welche zu Mitgliedern der zweiten Kammer gewählt waren, haben den hiezu erforderlichen Urlaub von der Staats-Regierung nicht erhalten. Es sind dieses die Herren Hofgerichtsrath F. Schenck, Regierungsrath Elwert, Auditeur W. Hoffmann, Geheimer-Staatsrath Jaup, Oberappellations- und Cassationsgerichtsrath Höpfner und Oberforstrath v. Brandis, sämmtlich dahier; die Herren Kreisgerichtspräsident Aull, Obergerichtsrath Hallwachs und Kreisgerichts-Vicepräsident Mohr in Mainz, die Herren Posthalter Rausch in Lauterbach, Hofgerichtsadvocat Bansa in Gießen und Revierförster v. Buseck in Niederweisel. Sämmtliche Genannte, außer Hrn. Mohr, waren Mitglieder des vorigen Landtages, und gehörten im Allgemeinen der Opposition in der zweiten Kammer an.

— den 31. März. Daß Großherz. Hess. „Regierungs-Blatt" enthält folgendes Edict, die Eröffnung des Landtages betreffend: „Ludwig II., von Gottes Gnaden, Großherzog von Hessen bei Rhein ꝛc. ꝛc. Nachdem Wir Uns entschlossen haben, Unsere getreuen Stände auf den 26. April dieses Jahres, kraft dieses, einzuberufen, so verkünden Wir solches hierdurch öffentlich und gesinnen an Unsere getreuen Stände, daß sie sich an dem festgesetzten Tage in Unserer Residenzstadt Darmstadt zu der Ausübung der ihnen durch die Verfassungs-Urkunde verliehenen Rechte vereinigen, und der Propositionen gewärtig seyn mögen, welche Wir an sie werden bringen lassen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Staats-Siegels. Darmstadt, am 27. März 1834. (L. S.) Ludwig. In Verhinderung des Staats-Ministers: v. Lehmann."

Frankfurt, den 28. März. Heute wird Georg Rahm aus Kriegsfeld, in Rheinbayern, eines der Opfer des 3. Aprils, dahier beerdigt. Er war schon aus den Studentenjahren ausgetreten und Lehrer an einem hiesigen Institut, das sich aufgelöst hat und dessen Director nach Amerika ausgewandert ist, weil ihm sein Vaterland nicht mehr gefiel. Am Scheidewege des Lebens erst soll der junge Mann, an Geist und Körper sterbend, Geständnisse gemacht haben, mit welchen man viele neuere Arretirungen, besonders in Heidelberg, in Verbindung bringt. Auch unser Literatus Sauerwein, ein Freund des eingezogenen Literatus Funk, hat sich seit Kurzem von hier entfernt.

— Der vor einigen Tagen wegen Insultirung der Wache arretirte Schneidergesell hat sich im Gefängnisse aufgehängt. Er soll ein Nassauer Landeskind und vermögend gewesen seyn.

— Unsere politischen Gefangenen sprechen fast alle eine tiefe Reue über die Handlungen, die sie ins Verderben geführt, aus, und bekennen offen, daß sie blinde Werkzeuge einer Faction gewesen sind. Das Ende der über sie verhängten Untersuchung ist noch nicht voraus zu sehen, und die Verwickelungen häufen sich stets. Namentlich sollen die Verhöre in München neue Ergebnisse geliefert haben, welche wegen der Hambacher Angelegenheit noch manche Personen hier compromittiren, die sich noch auf freiem Fuße befinden. Ja man sagt auch, daß die in neuester Zeit von hier und aus hiesiger Umgegend nach Amerika übergeschifften Personen zum Theil durch Verlassen ihres Vaterlandes den ferneren Unannehmlichkeiten unüberlegter Handlungen zu entgehen suchten. — Während die Schweiz gedrängt wird, sich von den unruhigen Bewegungsmännern frei zu machen, sind dieser Tage zwei unserer Ultraliberalen, der Litterator Sauerwein und ein untergeordnetes, aber thätiges Mitglied dieser Partei dorthin abgegangen. In welcher Absicht wissen wir nicht. — Von der Untersuchung der bei uns eingezogenen Falschmünzer verlautet wenig; so viel ist gewiß, daß ihre Verzweigung sehr ausgebreitet, und Personen dabei betheiligt sind, denen man so etwas nicht zugetraut hätte.

— Nach der F. O.P.A.Z. wurde am 26. März in der Nähe von Hadamar im Nassauischen eine alte Frau, welche von dem nahe gelegenen Ahlbach in das nur ½ Stunde entlegene Niederhadamar sich begab, auf dem Wege von drei großen Hunden, welche auf die benachbarte Mühle gehörten, überfallen, niedergerissen und auf das Schauderhafteste zerfleischt, von einem herbeigekommenen Bauern den Hunden zwar entrissen, starb aber nach einigen Stunden unter furchtbaren Schmerzen. Auf Befehl des Ortsbeamten wurden zwei der Bestien sogleich erschossen, die dritte entfloh.

Hildburghausen, den 26 März. Die Landstände des Herzogthums Meiningen sind auf den 2. April einberufen. — Auch in Gotha sollen, wie man sagt, im Sommer die Landstände einberufen werden. (Sächs. Bl.)

Arnsberg (in Westphalen), den 18. März. Den 16. d. erlebten wir einen schaudervollen doppelten Kindermord. Ein im Kreise Lipstadt vereinzelt wohnender Landwirth, dessen Familie aus einer schwachsinnigen, aber gutmüthigen Ehefrau, und aus einem Sohne von 11 Jahren und einer Tochter von 8 Jahren bestand, gehet nach Beunighausen in die Hochmesse. Bei der Rückkehr vermißt er seine Kinder, fragt nach denselben seine Frau; diese sagt ihm ganz ruhig, es lägen solche hinter dem Ofen und schliefen, und als er dahin geht, findet er seine Kinder hinter dem Ofen ganz

entkleidet und enthauptet liegen. Die Köpfe hatte die Mörderin in einen Topf gethan, und zum Kochen an das Feuer gesetzt. Wie die Wahnsinnige auf den Gedanken kam, ihren Kindern die Köpfe abzuschneiden, und wie dieselbe solches ohne Gegenwehr, ohne daß wenigstens eines derselben sich durch die Flucht gerettet, vollführen konnte, hat bei dem Schwachsinne der Mutter, — welche ganz in Abrede stellt, Kinder gehabt zu haben — noch nicht ermittelt werden können. (Preuß. Bl.)

Stuttgart. Laut dem schwäbischen Merkur vom 29. März haben sich auch die übrigen Buchhandlungen Würtembergs, den Stuttgarter Buchhandlungen sich anschließend, zu der öffentlichen Erklärung veranlaßt gefunden, daß sie, so lange in Würtemberg das litterarische Eigenthum des Schutzes der Gesetze entbehrt, den es in andern auf gleicher Stufe der Kultur stehenden Staaten, wie jedes andere Eigenthum, genießt, sie jeden ganz oder theilweise gemachten Ab- oder Nachdruck einer ihrer ältern oder neuern Verlagsschriften, geschehe dieß unter welcher Firma und auf welche Art es wolle, als ein ihnen gemeinschaftlich zugefügtes Unrecht betrachten, und keine Aufopferung scheuen werden, um dem Nachdrucker sein Vergehen recht fühlbar und ihm durch seinen eigenen Schaden begreiflich zu machen, daß einer ehrlosen Handlung die gerechte Strafe auf dem Fuße folgen. (Folgen 14 Unterschriften.)

Göppingen, den 27. März. Eine Anzahl hiesiger Einwohner hat dem Abgeordneten von Waiblingen, Pfleiderer, einen schönen silbernen Pokal bestimmt und vorgestern übergeben lassen.

Frankreich.

Paris, den 28. März. Durch Briefe aus Madrid vom 16., sagt der „Temps," erfahren wir, daß das Ministerium beschlossen hatte, den General Rodil mit 12,000 M. in Portugal einrücken zu lassen, um Don Pedro zu unterstützen, und daß die Kosten dieser Intervention von diesem letzten unter der Garantie der englischen Regierung bezahlt werden würden.

— Das „Journal de la Guienne" vom 24. d. hat die Nachricht von einer neuen Heldenthat des Pfarrers Merino erhalten. Er erschien bei Madrilegos, griff die Escorte eines Couriers an und tödtete fast alle Leute, aus denen sie bestand. Ferner berichtet es von einem heißen Kampfe, welcher bei Bilbao Statt gefunden hätte. Widersprechende Gerüchte sollen darüber im Umlaufe seyn; allgemein heißt es aber, ein Christinos-General, von den Royalisten (oder den Carlisten) überfallen, habe eine vollständige Niederlage erlitten und hundert Gefangene in der Gewalt seiner Gegner gelassen. Die Garnison Bilbao's sey auf dem Wege nach St. Sebastian und alle Bagage sey nach diesem Hafen eingeschifft worden; denn Bilbao selbst sey nicht mehr haltbar.

— Man zählt jetzt sechs Arten Budgets: ursprüngliche, Zusatzbudgets, annere, complementarische, supplementarische und definitive.

— den 29. März. Die „Juli-Union," die gestern unter dem Vorsitze des Generals Lafayette eine General-Versammlung hielt, hat gegen das Gesetz wider die Associationen protestirt und sich verbindlich gemacht, sich demselben nicht zu fügen. (Moniteur.) — Nach der „Tribüne" waren bei dieser Versammlung mehrere Deputirte zugegen. Hr. Lafitte soll unter denen gewesen seyn, die sich am energischsten für den Widerstand erklärten.

— Das „Journal de la Guienne" macht eine Proclamation Carl V. bekannt, die beweist, welchen Grad von Aufregung der betrübende Kampf in Spanien erreicht hat. Die beiden Parteien führen einen Vertilgungskrieg, welcher jetzt nicht lange währen kann.

— Sitzung der Deputirten-Kammer. Nach Berichten über Petitionen von localem Interesse schreitet die Kammer zur Tages-Ordnung. Hr. Dubois der Aelt. hat das Wort über die Entwickelung des, die Rückkehr der Familie Napoleon betreffenden Antrags. Nach einigen Bemerkungen des Hrn. Dubois wird die Inbetrachnahme verworfen.

— Am Tage nach seiner Ankunft in Brüssel wohnte der Exdeputirte Cabet einem republikanischen Banket bei.

— Die „Sentinelle des Pyrenées" spricht von einem Kampfe zwischen General Oueseda und den Carlisten, die ungefähr tausend Mann an Todten und Gefangenen verloren hätten. — Das Gerücht hat sich verbreitet, der Unterbefehlshaber Zumalacarreguis sey zur Partei der Königin übergegangen.

— Das „Journal des Debats" versichert zuversichtlich, die Bande, welche das Frankreich von 1830 und das reformirte England unauflöslich vereinigten, könnte nie (?!) locker werden.

— Ein Bericht des Hrn. Duvier, Commandanten von Bugia, an den Kriegsminister, giebt von einem Treffen Nachricht, welches am 5. d. zwischen unsern Truppen und den arabischen Stämmen Statt gefunden hat, und in dem diese bedeutenden Verlust erlitten haben.

— Wir erhalten folgende Mittheilung aus Toulon vom 24. d.: Durch eine Depesche von heute hat der Marine-Minister dem Admiral-Präfecten aufgetragen, die Fregatte Arthemise bereit zu halten, um auf den ersten Befehl unter Segel gehen zu können. Diese Fregatte wird, wie man glaubt, eine geheime Mission nach Ancona erhalten. In den Umgegenden von Toulon liegen viele Truppen-Abtheilungen, unter andern eine Artillerie-Batterie, die man für Ancona bestimmt hält.

Straßburg, den 28. März. Das gerichtliche Verfahren wegen der in Beschlag genommenen Nummer des „Niederrheinischen Couriers" vom 18. d. ist nun eingeleitet. Der Beschlag hatte Statt wegen eines von Colmar aus an den Herausgeber der Zeitung gerichteten und in dieselbe aufgenommenen Briefs. Als Verfasser desselben hat sich freiwillig Hr. Advocat Gallais, Sohn, aus Colmar, angegeben. Er ist gestern von dem Untersuchungs-Richter abgehört worden. Auch gegen die Herren Carl Börsch, verantwortlicher Redacteur, und Silbermann, Drucker des „Niederrheinischen Couriers," hat das gerichtliche Verfahren begonnen. Den Gegenstand der Anklage bilden folgende freche Stellen jenes Artikels: „Die Elsäßer haben schon lange eingesehen, daß unter der Regierung vom 7. August nichts Gutes, keine Verbesserung möglich ist, daß die Interessen der Herrscher-Familie den nationalen Interessen feindlich entgegen stehen, daß in dieser Regierung nicht die Zukunft Frankreichs liegt, sondern daß man diese in einer andern Ord-

nung der Dinge suchen muß." — Von der Kammer der Abgeordneten heißt es: "Warum sollte man der Kammer einen Beweis von Zutrauen geben? Was hat sie mit der Nation gemein und was hofft man Gutes von ihr zu erlangen? es wäre ein unseliger Wahn, wenn Frankreich auf diese Versammlung noch einige Hoffnung setzte. Tragen nicht die meisten Männer, aus denen sie besteht, schon das Schandzeichen der Verachtung auf ihrer Stirne, und sind sie nicht zu dem unauslöschlichen Brandmahle jenes ironischen und bittern Beinamens der Nicht-Ehrlosen verdammt? Man kann sich über ihre Absichten unmöglich mehr irren. Haben sie nicht die Maske der Scham schon lange weit von sich weggeworfen? Mit welcher Willkühr, mit welchen despotischen Gesetzen haben sie nicht die Staatsgewalt bewaffnet? Wo war eine Gelegenheit, wo sie sich nicht beeifert hätten, die Interessen des Landes den Interessen einer Klasse oder des Privilegiums zu opfern?" — Dieser Proceß wird in der nächsten Sitzung unserer Assisen verhandelt werden. Als Vertheidiger wird Yves, einer der geschicktesten Advocaten von Colmar, auftreten. (Schw. M.)

— den 29. März. Auch hier, so wie in andern Provinzialstädten Frankreichs, hat so eben die "niederrheinische Gesellschaft der Rechte der Menschen und des Bürgers" ein merkwürdiges Dokument publicirt, durch welches sie 1. gegen den Gesetzentwurf, der zum Zweck hat, das Associationsprincip aufzuheben, protestirt, und 2. beschließt, ihre Organisation bestehen zu lassen, und sich durch alle Mittel, die in ihrer Gewalt sind, durch das Zusammenwirken aller ihrer Mitglieder, die eine gemeinschaftliche Verantwortlichkeit für einander übernehmen, der Vollziehung eines Gesetzes zu widersetzen, daß sie zu erlassen niemanden das Recht, noch die Gewalt zu erkennt. Dieses Dokument ist unterzeichnet: "Im Namen des Central-Ausschusses: der Präsident, L. Lichtenberger; der Secretär, Wernert." (Franz. Bl.)

England.

London, den 26 März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde von ungefähr hundert Polen, die sich in England aufhalten, eine Petition eingereicht, in welcher sie Unterstützung aus dem öffentlichen Schatze verlangen. Lord Palmerston erklärte, daß eine solche Unterstützung weder den Polen, noch andern Flüchtlingen gewährt werden könne.

Italien.

Rom, den 22. März. In der letzten Zeit hat man viele junge Leute in den Provinzen eingezogen. Zu Rimini sind 15 Personen arretirt; man sagt, ihre Namen wären in den Papieren der Revolutionäre in Piemont gefunden worden. Auch von hier wurden mehrere Individuen nach ihrer Heimath, Bologna, verwiesen; so wie denn überhaupt alle Provinzialen in diesem Augenbicke ungern hier gesehen werden. (Allg. Z.)

Spanien.

Paris, den 27. März. Der Brigadier Espartero hat in der Nähe von Bilbao ein Carlistisches Bataillon unter Simon Torres völlig vernichtet. Die Gefangenen werden jedoch nicht hingerichtet, sondern, trotz der Grausamkeit der Carlisten zu Vittoria, blos in eine überseeische Besitzung gesandt werden.

— Englische Blätter wollen behaupten, der Grund, warum die Verbannung Minas noch nicht aufgehoben worden, sey in den Einflüsterungen des Hofs der Tuilerien zu suchen, da Mina jederzeit sich als offener Gegner des fremden, namentlich des französischen Einflusses, ausgesprochen habe. (Schw. M.)

Schweiz.

Zürich, den 29. März. Das Berner Central-Comité hat das Publikum benachrichtigt, daß es nur bis Ende dieses Monats die polnischen Flüchtlinge unterstützen könne. Nach diesem Zeitpunkte wird es sich auflösen. Bereits sind die Polen, welche nicht an dem Savoyer Zuge Antheil genommen, ermächtigt, nach Frankreich zurückzukehren. Die Meisten sind entschlossen, diese Erlaubniß anzunehmen, und Viele sind bereits abgereist. (Schw. Bl.)

— Der "Federal" sagt in Bezug auf die vom Berner Großrath an den Vorort über die Polensache erlassene Antwort, es stehe Bern schlecht an, von Nationalehre zu sprechen, da es den kaum beschworenen Vertrag mit Genf und Waadt breche, den Vertrag, in welchem bestimmt sey, daß die drei Cantone in Uebereinstimmung und vorzüglich sich an den Vorort und an Frankreich wenden sollten, damit die Polensache als eine eidgenössische erklärt werde, und geeignete Bedingungen zur schnellen Entfernung der Flüchtlinge aus der Schweiz ausgewirkt würden. — Der "Federal" scheint nicht gewußt zu haben, daß so untergeordnete Dinge, wie ein beschworner Vertrag, gar nicht in Anschlag kommen, wenn es sich um Consequenz und Radikalismus handelt. (Basl. Z.)

Erklärung.

Dem Hrn. Pfarrer W. Köhler zu Schmalenberg wird hiemit, auf sein Verlangen, bezeugt, daß er weder Einsender noch Verfasser der in unserer Nr. 34. enthaltenen Fabel: Der Pommer als Cadi, sey.

(Die Redaction des „Rheinbayer.")

Bekanntmachungen.

(Minderversteigerung von Arbeiten.)

Dienstag, den 8. kommenden April, Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei der Stadt Speyer, werden von dem Bürgermeister-Amte allda, nachbeschriebene Arbeiten und Reparaturen am neuen Lagerhause, an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert, als:

Erdarbeiten, veranschlagt zu	34 fl.	20 kr.
Mauerarbeiten	149 "	46 "
Zimmmerarbeiten	444 "	18 "
Tüncherarbeiten	13 "	54 "

Die Ueberschläge sind in der Stadt-Kanzlei einzusehen.

Speyer, den 1. April 1834.

Das Bürgermeisteramt,
Hepel.

(Literarische Anzeige.)

Eine gedrängte Beschreibung der Geschichte des ehrwürdigen und geschichtlich berühmten Domes zu Speyer, als der Mutterkirche des uralten Speyerer Bisthums, vom Jahre 1030 bis 1834, mit andern dahin gehörigen merkwürdigen Nachrichten, nebst einer Abbildung dieser hohen kaiserlichen Stiftskirche, ist broschirt zu haben um 24 kr. bei

Mich. König,
Lehrer und Vorsänger bei der evangl. Gemeinde zu Speyer.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 42. 8. April 1834.

Deutschland.

* Neustadt, den 3. April. Sechs Individuen, sämmtlich Taglöhner von hier, welche beschuldigt sind, an den, am 20. März dahier Statt gehabten Excessen und Widersetzlichkeiten gegen die königl. Gendarmerie Theil genommen zu haben, sind auf heute vor den Untersuchungsrichter nach Frankenthal beschieden worden.

Gestern Mittag reisten die hiesigen Unterzeichner der Protestation gegen die vorjährigen Bundesbeschlüsse von hier nach München ab. Rassiga und D. Gelbert sind jedoch, ersterer wegen Krankheit, zurückgeblieben.

— den 4. April. Am 31. v. M. wurde dahier ein junger Mann verhaftet, welcher verbotene Melodien gepfiffen hatte. Derselbe ist aus dieser Ursache unterm heutigen vor dem hiesigen Polizeigerichte zu fünf Franken-Geldbuße verurtheilt worden.

Aus Obigem mag das Publikum ersehen, daß die beiden Correspondenzartikel, der erste „Von der Haardt, 24. März" in № 61 der „Speyerer Zeitung", der andere d. d. Neustadt, den 1. April in № 67 desselben Blattes, mehr oder weniger von der Wahrheit abweichen. Es mag ferner daraus ersehen, daß der Neustädter Correspondent des „Rheinbayer" nicht zu den Leuten gehört, denen, wie es in № 61 der „Sp. Z." heißt, „jede Gelegenheit erwünscht ist, das Volk" — welches in Neustadt, wie allenthalben im Rheinkreise friedliebend und rechtschaffen ist— „zu verläumden," sondern zu denen, welche unruhigen Köpfen die Wahrheit nachreden.

München, den 1. April. Das Regierungs-Blatt vom 29. März № 14 enthält folgende: A Personal-Ernennung für die Haupt- und Neben-Zollämter des Rheinkreises. Frankenthal: Frhr. v. Mourat Fr., Zollverwalter; Wörlen Chr., Zollamts-Controleur. Hauptz. Speyer: Schemmel K., Oberzoll-Insp.; Steinruck K. Ph., Hauptz.-Verwes.; Strohmayer J., Hauptz.-Contr. Nebenz. I. Germersheim: Rebholz M., Zollverwalter; Kremer J. A., Zollamts-Controleur. Nebenz. I. Leimersheim: Buchelmann J. Ch., Zollverwalter; Späth J., Zollamts-Controleur. Hauptz. Schweigen: Redwitz L. Frhr. v., als Verw., Oberzollinsp.; Koch J. Ch., Hauptz.-Verw.; Kargel S., Hauptz.-Contr.; Grill F. A., Revisions-Beamter. Nebenz. I. Neuburg am Rhein: Waßner J., Zollverwalter; Pfarrwallner F. X., Zollamtscontr. Nebenz. I. Neulauterburg: Reichl F. X., Zollverwalter; Mulzer J., Zollamts-Controleur. Nebenz. I. Eppenbrunn: Steinle M., Zollverwalter; Hollfelder A., Zollamts-Controleur. Nebenz I. Neuhornbach: Haßold J. F., Zollverwalter; Burkard G., Zollamts-Controleur. Nebenz I. Habkirchen: Falk P., Zollverwalter; Kleffler K. A., Zollamts-Controleur. B Personal-Ernennung für die Haupt-Zollämter und Nebenämter im Innern. Hauptz. Kaiserslautern: Bauer G. W., Oberzollinsp.; Edelmann A., Hauptz.-Verwalter.; Antoine J. B., Hauptz.-Controleur. Nebenz.-Amt. Homburg: Schillinger F. A., Zollverwalter. Nebenz. Zweibrücken: Melchior S., Zollverwalter.

— (Dienstesnachricht.) Der Rechts-Candidat und Ergänzungs-Richter am Friedensgerichte zu Lauterecken, Carl Joseph Falciola, wurde Friedensrichter in Dahn.

— den 2. April. Am Ostersonntage traf das Bataillon des 6. Infanterie-Regiments hier ein. Allgemeine Bewunderung ward ihm seiner Haltung und Propretät wegen zu Theil. Tausende strömten unsern braven vaterländischen Kriegern entgegen und geleiteten sie wie im Triumphe in unsere Mauern. Se. Maj. der König, in Begleitung Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Carl, Sr. Hoh. des Herzog Max und dem Gefolge einer glänzenden Suite, inspizirten das Bataillon auf dem Max-Joseph-Platze, wo die braven Krieger Sr. Majestät ein dreifaches Lebehoch brachten. Nachdem das Bataillon in halben Divisionen vor Sr. Maj. dem Könige vorbei defilirt war, wurden die Quatierzettel ausgegeben, und mit ungeheuchelter Freude nahmen unsere wackern Münchner ihre Landsleute auf! — Heute Morgens 8 Uhr erfolgt der Abmarsch nach Landau! (Bayer. Dorfz.)

— Ein Münchner Blatt versichert, die gegen den Frhrn. v. Closen verhängte Special-Inquisition werde nicht, wie ein Schreiben in der „Allgemeinen Zeitung" meldete, auf seinem Gute in Gern geführt, sondern bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu München, wohin Frhr. v. Closen, wenn es nöthig, vorgeladen werden wird.

* — den 2. April. Da das erste Bataillon des 6. Infanterie-Regiments erst am 2. von München abmarschirte, so trifft selbes statt nach der früher gegebenen Marschroute am 21. nun am 22. in Frankenthal, als der ersten Station in Rheinbayern ein, kommt nach gehaltenem Rasttag den 24. nach Speyer, und bezieht daher seine Garnison Landau am 25. dieses.

— Die Münchner pol. Ztg. schreibt: Der Hamb. unp. Corresp. vom 25. März enthält folgenden Artikel aus Berlin: „Die Nachricht, daß die königl. bayer. Regierung sich veranlaßt gesehen hat, den bayer. Rheinkreis in den Zustand der Anarchie zu erklären, wodurch denn auch die Justizverwaltung daselbst gestört und nicht frei gewesen sey, also die seit dieser Zeit erlassenen Urtheile als unfreie Urtheile zu betrachten, deßhalb zu kassiren und nach München nochmals

zur Urtheilsprechung zu bringen seyen, erregt hier großes Interesse, und man sieht den genauen Details darüber mit Verlangen entgegen." — Wir müssen uns wundern, wie dieses Blatt sich nach den vorliegenden allgemein bekannten officiellen Aktenstücken einer solchen Mystification hingeben konnte. Se. Maj. der König haben in der Rede, mit welcher Sie die dießjährige Ständeversammlung eröffneten, ausdrücklich gesagt: „Unordnungen haben seit dem letzten Landtage an einigen wenigen Orten des Königreichs statt gefunden, aber gerade daß sie sich auf sehr wenige beschränkten, bezeugt des Landes gute Gesinnung." — Hiernach kann Niemand von einer Erklärung eines ganzen Kreises in den Zustand der Anarchie noch träumen. Allerdings sind Cassationsgesuche aus dem Rheinkreise zu München eingetroffen. Weiß denn aber der Briefsteller nicht, daß der Cassationshof für den Rheinkreis mit dem Oberappellationsgerichte des Reiches, welches in München seinen Sitz hat, verbunden ist? Indem wir ihm dieses bemerken, können wir ihm die Versicherung ertheilen, daß alle hieher gelangten Cassationsgesuche nur im gesetzlichen Instanzenzuge nach München gebracht worden sind. Die Staatsregierung wußte zu jeder Zeit das Ansehen der Gesetze und der Autoritäten aufrecht zu erhalten, und nicht einmal dem bösen Willen konnte es gelingen, den Glauben zu verbreiten, als sey in irgend einem Theile des Königreichs Bayern ein Zustand der Anarchie eingetreten.

— Nach dem Regierungsblatte № 15 ist der bisher im königl. Staatsministerium des Innern verwendete außerordentliche Professor Dr. Philipps zum ordentlichen Professor der Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, und zum Mitglied der philosophischen und juridischen Fakultät provisorisch ernannt worden.

— Gegen den Stud. med. Christoph Bach aus Schweinfurt wurde wegen Verbrechen des Hochverraths von Seite des königl. Kreis- und Stadtgerichtes München auf Eröffnung der Specialinquisition, resp. auf Einleitung des Ungehorsams-Verfahrens erkannt. Derselbe wird aufgefordert sich binnen drei Monaten zu stellen.

— den 3. April. Se. Majestät der König haben nach Vernehmung Allerhöchstihres Staatsrathes zu beschließen geruhet, daß ein Gesetzentwurf über einige Abänderungen der Immobiliar-Brandversicherungs-Ordnung vom 23. Januar 1811 an die Stände des Reiches, und zwar vordersamst an die sehr geehrte Kammer der Herren Reichsräthe, gebracht werden soll.

— Aus Ansbach erhalten wir so eben von achtbarer Hand folgende Zuschrift: Um die aus Griechenland zurückkehrenden braven bayerischen Krieger würdig zu ehren, wird die Stadt Ansbach sämmtlichen Offizieren des ersten Bataillons des sechsten Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm), wenn solches am 9. April dahier Rasttag hält, ein Ehrenmahl veranstalten und schon hat der hiesige Magistrat die Einladung der königl. Stadt-Commandantschaft München, um solche dem Bataillon bei seinem Eintreffen in München zukommen zu lassen, zugesendet. Gleiche Ehre ist den Offizieren des zweiten Bataillons des zwölften Linien-Infanterie-Regiments, wenn solches auf seinem Rückmarsche hier durchpassiren wird, zugedacht. (B. Vlksfrd.)

Freiburg, den 1. April. Hofgerichts-Advocat Achert in Freiburg (bekannt geworden durch seine Denkschrift an den Wiener Congreß) hat durch Beschluß des Großherzogl. Justiz-Ministeriums vom 21. März die Erlaubniß erhalten, seinen Wohnsitz von Freiburg nach Mannheim zu verlegen.

Wiesbaden, den 25. März. In Folge des Herzogl. Edicts vom 14. März. l. J. ist heute auf höchsten Special-Befehl die Versammlung der Landstände von dem Regierungs-Präsidenten Möller eröffnet worden.

— den 31. März. An dem Herzoglichen Hoflager halten sich dermalen drei fremde diplomatische Agenten auf, deren Sendung man eine Art europäischer Wichtigkeit unterstellt. Es sind dies nämlich Agenten von Oestreich, Preußen und Holland, die, wie es heißt, beauftragt sind, unsern Souverän, als nächsten Agnaten des Hauses Nassau-Oranien, zu vermögen, seine Zustimmung zu der beabsichtigten Abtretung eines Theiles des Großherzogthums Luxemburg an Belgien, gegen anderweitige Gebiets-Entschädigung, nicht länger vorzuenthalten. Sollte diese Angabe richtig seyn, und die betreffende Sendung ihren Zweck erreichen, so dürfte auch wohl der hohe deutsche Bund nicht länger Anstand nehmen, in jene Gebiets-Abtretung zu willigen, und somit ließe sich dann die endliche Lösung der holländisch-belgischen Frage als nahe bevorstehend erwarten. (Schw. M.)

Köln. Jedermann wird sich noch erinnern, daß im Jahre 1816 an dem Kaufmanne Cönen von Crefeld hier ein gräßlicher Mord verübt und sein Associe Fonk, dieser Unthat beschuldigt, im Jahre 1822 zum Tode verurtheilt, vom Könige von Preußen aber begnadigt wurde. — Welch erhabenes Gefühl muß nun diese Begnadigung in dem Herzen dieses Monarchen erzeugen, da voriges Jahr im November die, aus dem Fonk'schen Processe wohlbekannte, Italienerin auf ihrem Todtenbette zu Paris gestand, daß sie die Mörderin Fonk's sey. — Fonk starb einen Monat vor dieser Entdeckung. Friede seiner Asche!

Frankreich.

Paris, den 30. März. Die Verhaftungen unter den Republikanern währen fort. Gestern Abend fanden viele in der Straße Bourdonnais Statt. Eine große Anzahl Mitglieder der Gesellschaft der Menschenrechte ist seit einigen Tagen nach Brüssel und London abgereist, um den Verfolgungen der Pariser Polizei zu entgehen.

— Die Zahl der französischen Kriegsschiffe, die jetzt in den verschiedenen Häfen Englands erbaut oder ausgerüstet werden, um in das mittelländische Meer zu gehen, ist sehr bedeutend. In Plymouth werden z. B. acht erbaut. Die französische Regierung scheint hinter Großbrittanien nicht zurückbleiben zu wollen; in allen unseren Seehäfen herrscht eine große Thätigkeit. (Fr. J.)

— Aus Chambery in Savoyen schreibt man: Der hohe Gerichtshof hat die Anführer des letzten Aufstandes am 22. in contumaciam verurtheilt. Romarino und seine Genossen sind als des Majestätsverbrechens ersten Grades schuldig erkannt und sollen dem Henker übergeben und von ihm an einem Markttage, den Strick um den Hals, durch die Straßen der Stadt bis auf den Hinrichtungsplatz geführt und daselbst an einem zu dem Ende errichteten Galgen aufgehängt und erdrosselt werden, bis der Tod erfolgt. Andere werden in Geldstrafen von 50,000 Livres und Bezahlung

der Kosten ꝛc. verfällt. Eine noch zu druckende Schrift soll, mit großen Buchstaben die Namen den Stand und das Verbrechen der Verurtheilten (welche bekanntlich größtentheils flüchtig sind) enthaltend, in allen Städten und Gemeinden Savoyens ausgetheilt werden. (Schw.M.)

— Statt der republicanischen Sonntags-Blätter, wie der „Bon Sens“ und der Populäre,“ hörte man heute allein ein ministerielles Blatt der Art, den „Sens Commun“ (Menschenverstand,) in den Straßen ausrufen.

— Der „Courier“ will aus Briefen von Napoli di Romania vom 11. Febr. wissen, es sey daselbst der Capitano Colocotroni in dem Gefängnisse, in welchem er, als einer Verschwörung angeklagt, saß, gestorben. — Dasselbe Blatt läßt sich aus Mailand unterm 17. März schreiben, es seyen zu Padua zwei Professoren und fünf Studenten verhaftet und in Fesseln abgeführt worden. Die flüchtigen Bürger sollen aufgefordert worden seyn, bei Strafe der Vermögenseinziehung in ihre Heimath zurückzukehren.

— den 31. März. Wie wir durch ein Schreiben aus London vom 29. erfahren, haben Fürst Talleyrand und Lord Palmerston in Folge einer vom Auslande eingetroffenen Protestation gegen den Plan Spaniens, Don Pedro ein Hilfsheer zuzusenden, den Beschluß gefaßt, sogleich einen Courier nach Madrid zu schicken, um die beabsichtigte Intervention zu verhindern, bis die Unterhandlungen Frankreichs und Englands die Wiederaufnahme dieses Projectes gestatten.

— Das „Memorial Bordelais“ vom 27. berichtet, daß am 13. d. 60,000 Patronen in dem Kloster St. Domingo, dessen Prior verhaftet wurde, und 2500 in dem Kloster St. Joseph gefunden worden wären. Ein Insurgenten-Bataillon aus Navarra, mit einem Obristen und dessen beiden Söhnen, einem Obristlieutenant und einem Capitän sind von den Truppen der Königin bei Epella überfallen und gefangen genommen worden. — In dem, im Thale Verdün gelegenen Kloster von Leyre wurden viele Equipirungsstücke, tausend Musketen und eine bedeutende Summe Geld, und in Gousseval Sarrassa dreihundert Musketen weggenommen.

— Heute erscheint wegen des gestrigen Oster-Festes kein Journal, als der „National von 1834“ und die „Tribüne.“ — Von Neuem stand wieder die „Tribüne,“ wegen eines Artikels über das Verbindungs-Gesetz, vor dem Assisenhofe. In Abwesenheit Hrn. Lionnes sprach der Hof gegen ihn das doppelte des höchsten Straf-Ansatzes (wegen Rückfalls), nämlich eine Geldstrafe von 24,000 Fr. und fünfjähriges Gefängniß, aus. Hr. Lionne hat alsbald Appellation gegen diesen Spruch eingelegt. (Schw. M.)

— den 1. April. Briefe aus Italien bestätigen nicht allein die Nachricht, daß die zwischen den Legationen und Ancona gelegene Stadt Fano befestigt wird, sondern auch, daß zwei militärische Lager von 4000 Mann, jedes mit Artillerie, daß eine bei Fano, das andere in der Richtung nach Umbrien, gebildet werden. Schon sind die militärischen Bewegungen aus allen Theilen der päpstlichen Staaten nach diesen beiden Punkten hin im Gange.

— Dreißig, seit einem Monate als Mitglieder der Gesellschaft der Menschenrechte verhaftet gewesene Individuen sind gestern wieder freigegeben worden. Fünf wurden in die Force gebracht. Das Schicksal von Vielen ist noch ein Geheimniß.

— Ein Schreiben aus Como berichtet, der Befehl sey in Mailand angekommen, in dieser Stadt und der Umgegend Quartiere und Lebensmittel für eine bedeutende Anzahl östreichischer Truppen, welche die auf dieser Linie schon stationirenden verstärken werden, in Bereitschaft zu setzen.

— den 2. April. Es bestätigt sich, daß Ludwig Philipp gegen Ende dieses Monats eine Reise in die südliche Departemente machen wird.

— Ludwig Philipp hat die Reden, die er seit der Juli-Revolution bis 1833 gehalten, dem Drucke übergeben lassen; sie bilden drei dicke Bände, jeden von 7 bis 800 Seiten; der vierte ist unter der Presse, er enthält die von 1834.

— (Schluß der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 1. April) Nach einer langen Discussion, an welcher der Minister der auswärtigen Angelegenheiten noch einmal alle seine Kraft aufbietet, um die Annahme des Vertrags mit den vereinigten Staaten als eine Sache der Billigkeit und Pflicht hinzustellen, schreitet die Kammer zur geheimen Abstimmung über den ersten Artikel des Gesetzentwurfes. Die Kammer verwirft mit 176 Stimmen gegen 168. (Allgemeine Sensation.) — Die Sitzung wird aufgehoben.

— Der „Moniteur“ sagt: Diesen Abend nach der Sitzung der Deputirten-Kammer haben der Herzog von Broglie und General Sebastiani in die Hände des Königs ihre Demission niedergelegt.

— (Sitzung der Deputirten-Kammer.) Die Tages-Ordnung ist die Discussion des Gesetzentwurfes über den Aufenthalt der politischen Flüchtlinge in Frankreich. Der Art. 2. der Commission schreibt eine Gefängnißstrafe von zwei bis zu sechs Monaten für diejenigen Flüchtlinge vor, welche dem Befehle, das Königreich zu verlassen, nicht gehorchen, oder die, nach ihrer Ausführung, ohne Ermächtigung wieder in dasselbe zurückkehren. (Wurde angenommen.)

— An der Börse schien man überzeugt, daß der Hauptgrund, welcher die beiden Minister veranlaßte, ihre Demission einzureichen, der war, daß sie dadurch der Regierung der vereingten Staaten eine Art Satisfaction geben wollten; denn unter dem Ministerium Sebastiani's war der Entschädigungs-Vertrag abgeschlossen worden und der Herzog von Broglie hatte sich dieser Sache mit einem auffallenden Eifer angenommen. (Fr. J.)

Bayonne, den 28. März. Privatbriefe berichten: Der Bischof von Leon hat in Medina del Campo eine vom 10. März. datirte Proclamation an die Einwohner der Provinz Leon anheften lassen, in der er dieselben im Namen der heil. Dreieinigkeit auffordert, zur Vertheidigung der Rechte Carls V. herbeizueilen.

England.

London, den 30. März. Gestern Nachmittag spät kam ein Expresser in der City mit Berichten aus Lissabon an, welche durch die Brigg Savage, die Lissabon am 16. März verließ, überbracht wurden. Diese Berichte lauten für die Sache der Königin ungünstig, indem die Miguelisten zu Santarem eine sehr drohende Haltung angenommen haben. Sie hatten außerhalb der Stadt Verschanzungen auf-

geworfen und machten sich bereit, die Truppen der Königin anzugreifen. Don Miguel hat 3000 Mann aus der Nähe von Oporto anrücken lassen, um damit seine Armee bei Santarem zu verstärken. Es ist sicher, wie die Berichte hinzufügen, daß Don Pedro eine Verstärkung an Truppen nöthig hat, ehe er seine Gegner schlagen kann. Darum war auch einer seiner Offiziere mit dem Caron abgesandt worden, um neue Truppen zu holen. Allem Anscheine nach kann dieser Kampf noch lange dauern.

Italien.

Rom, den 22. März. Die Provinzen sind ganz ruhig, und hoffentlich wird die allgemeine Ruhe nicht gestört werden. — An die Franzosen in Ancona denkt man gar nicht mehr, spricht noch weniger von ihnen.

— Die römischen Staats-Papiere haben sich seit einiger Zeit sehr gehoben, was man der Einsicht des neuen Tresoriere Monsignor Tosti zuschreibt, welcher die ältere Staatsschuld, wo möglich, zu decken sucht. (Schw. M.)

Spanien.

Madrid, den 19. März. Die Ereignisse, welche sich hier begeben haben, betrübten in einem hohen Grade das Gemüth Ihrer Majestät; sie überzeugt sich nach und nach, daß die niedere Volksmasse von Madrid (los Manolos) ein unversöhnlicher Feind ihrer Tochter ist. Die Kühnheit der Manolos, die am hellen Tage „Es lebe Carl V.! Nieder mit der Königin!“ rufen, beweist, daß sich die Regierung nicht für sicher halten darf, hätte sie auch eine weit stärkere Garnison, als jetzt, in der Hauptstadt versammelt. Der Ministerrath hat sich demnach auch, wie man versichert, mit der Frage beschäftigt, ob es nicht nothwendig wäre, den Sitz des Hofes nach Sevilla zu verlegen, dessen Einwohnerschaft der Königin Eilisabeth II. aufrichtig ergeben ist.

— Man ist hinsichtlich des Infanten Don Carlos nicht ohne Besorgnisse. Er ist immer noch in Villareal und hat, wie man versichert, mehr als zweitausend Spanier recrutirt, die schon in Regimenter getheilt, gekleidet und bewaffnet wären. Das spanische Cabinet, heißt es, hat bei der französischen Regierung angefragt, ob man, wenn bei einem Einfalle des Infanten in Spanien Truppen mangelten, auf die Mitwirkung des französischen Heeres zur Unterstützung der Königin Elisabeth II. zählen könnte. Die Antwort lautete, wie man versichert, bejahend und wurde ohne Zögern ertheilt.

— In Alicante ist eine Verschwörung entdeckt worden. Sieben Offiziere des Provinzial-Regiments von Lorca wurden verhaftet. Die Verschwornen beabsichtigten, sich des festen Schlosses dieses Platzes zu bemächtigen. (Fr. J.)

— den 27. März. Der Zustand der Provinzen ist nichts weniger, als befriedigend. Durch einen Tagsbefehl vom 18. März erfahren wir, daß in Galizien die Carlisten beunruhigende Versuche machen; man weiß, daß Don Carlos nur sechs Meilen von dieser Provinz entfernt ist. In der Provinz Guadalajara, wo weder Linientruppen noch Stadtmilizen sind, hegt man ebenfalls Besorgnisse, die durch die üble Stimmung der Einwohner gerechtfertigt werden.

— Truppen rücken von allen Punkten her gegen Portugal. Am 22. ist eine Sendung von 2000 Quintalen Pulver nach Ciudad Rodrigo abgegangen. Man glaubt an eine nahe Intervention in den portugiesischen Angelegenheiten.

— Ein Decret Don Pedro's hat Don Miguel, als Usurpator der Krone, für verlustig seines Ranges als eines Infanten von Portugal und seine Güter und Revenüen für sequestirt erklärt.

Schweiz.

Bern, den 30. März. Der Stadtpolizei-Director Watt erklärt am 27. März in der „Allgemeinen Schweizer-Zeitung,“ es sey falsch, daß in Bern wenigstens bedeutende Pulverauskäufe Statt gefunden hätten, denn weder die Pulver-Verwaltung noch deren bestellte Verkäufer wollten davon wissen; an Fremde seyen keine Verkäufe gemacht worden. —

Luzern, den 30. März. Das rauhe und durchgreifende Verfahren der Regierung in Religionssachen scheint auf hartnäckige Gegner gestoßen zu seyn, und muß um so bedenklichere Zweifel gegen die Ausführbarkeit der Beschlüsse erregen, als nach des „Eidgenossen“ eigenem Geständnisse nicht blos das gemeine Volk dieselben mit Mißtrauen vernimmt, sondern auch verständige und gelehrte Männer gegen sie in die Schranken treten. Der Bischof hat von dem Papste in einem Breve unter dem 8. März die Aufforderung erhalten, fernerhin Alles anzuwenden, um den Hrn. Chr. Fuchs von der Besteigung des theologischen Katheders in Luzern abzuhalten, und wenn er dies nicht vermöge, sämmtlichen Candidaten des Priesterstandes die Gegenwart bei dessen Vorträgen streng zu untersagen. Eben so wird in dem gleichen Schreiben die Standhaftigkeit des Bischofs in der Angelegenheit des Pfarrer Huber von Uffikon belobt und ausgesprochen, daß dieser um der Kirche willen leidende Pfarrer auf alle Weise in Schutz genommen werden müsse. — Demzufolge theilte der Bischof zwei ihn persönlich um Auskunft angehenden Studirenden seinen festen Enschluß mit, von der schon früher gegebenen Erklärung kein Haar breit zu weichen. Auf diese Nachricht hin werden die meisten Theologen austreten, und vielleicht die Hörsäle gänzlich geschlossen bleiben. (Bas. Z.)

Rußland.

Der Rittmeister und Flügel-Adjutant, Fürst Wrede, Sohn des Königl. bayerischen Feldmarschalls, ist zum Leib-Garde-Kürassier-Regiment Sr. Maj. des Kaisers von Rußland übergeführt worden.

Bekanntmachungen.

In der
Knaben-Erziehungs-Anstalt
zu Dürkheim an der Haardt
beginnt der neue Lehr-Cours, zu welchem noch Zöglinge aufgenommen werden, mit dem 1. Mai.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bellinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzdühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 43. 10. April 1834.

Der Bürger- und Handwerks-Stand.

Vornehme Herren, die einen tüchtigen goldenen Verstand haben, kurz- oder langweilen sich auf kostspielige Art am Spieltische, bei thés dansants, bei Schauspielen, Bällen, Concerten, auf Badereisen ꝛc. Wer aber den Groschen zweimal in der Hand umdrehen muß, um zu sehen, ob nicht etwa ein Sechser daraus wird, wie z. B. der „Rheinbayer," dessen Geldbeutel aus Ueberfluß an Abonnentenmangel und Processen beständig mit hektischen Umständen behaftet ist, der muß sich schon eine wohlfeilere Unterhaltung suchen. Ist nun ein solcher, mit der Geldschwindsucht Behafteter, kein hochmüthiger Gimpel, — was bei manchem Hungerleider freilich der Fall ist, und hat er überhaupt das Herz auf dem rechten Fleck, so rathen wir ihm, die Gesellschaften schlichter Bürgers- und Handwerksleute aufzusuchen, und können ihn zum Voraus versichern, daß es ihn nicht gereuen wird.

Der „Rheinbayer" sagt es offen und ohne Hehl, daß ihm nie wohler ist, als wenn er so recht inmitten einer Rudel Bürger und Leute vom Mittelstande sitzt und sich fürbaß mit ihnen verplaudern kann. Da hockt sich's so heimlich, so gemüthlich, und man braucht nicht erst die Worte zehnmal im Maule herumzudrehen, ehe man sie vom Stapel läßt. Die Alten sind ihm übrigens im Durchschnitt am liebsten, weil sie mehr Lebenserfahrung haben und man etwas bei ihnen lernen kann, dann auch, weil sie im Allgemeinen redseliger sind und nicht so hinter'm Berge halten, wie man's in neuerer Zeit an Jüngern manchmal wahrnimmt, denen etwas von dem jetzigen melancholischen Zeitalter anzukleben scheint. —

Wenn wir nun so beisammen sitzen, und die mit freundlichem Gesichte in die Runde herum gebotene Prise Taback, als obligate Vorläuferin der Unterhaltung, eben so freundlich angenommen worden ist, da geht's los. Jeder spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Der an Witz und Laune unerschöpfliche Chirurg giebt ein munteres Anekdötchen zum Besten, dessen trommelfell-erschütternde Wirkung der Verdauung so förderlich ist, oder singt von Minne und Wein. Der alte churpfälzische Jäger erzählt vom lustigen Waidwerke und der dabei erlebten Abentheuer, und bekräftigt deren Wahrhaftigkeit mit derben Faustschlägen auf den Tisch; der gute, alte Küfer theilt seine Großthaten am guten Weine mit, und wir hören von ihm, wie die freundliche Köchin ihm oft noch heimlich einen Extra-Bissen in den Keller spedirte; der Schneider theilt seine Proceß-Geschichte wegen zu enge ausgefallener Hosen mit, die ihm ein vornehmer Herr zurückschlug, und welche er hierauf, um Letzteren zu beschämen, vor seinem Fenster an einer langen Stange paradiren ließ; der Schuster hat Frauenpantoffel zum Besten allzugutmüthiger Ehemänner gefertigt und kleine Männer durch seine Kunst um einen Zoll größer gemacht; der freundliche, gesprächige Schlosser erwähnte seiner Wanderungen im Schwabenlande und der guten Tractamente bei seinem Onkel, dem Stiftsherrn; der Octroi-Mann bindet mit dem Wirthe an, der Oel und Wein in einem Wagen voll Holz unvermerkt in die Stadt gebracht und vergessen haben soll, die Gebühr zu bezahlen. Dort foppt Einer einen Becker wegen seines zu leichten Brodes; hier wird auf einen Metzger gestichelt, der angeblich Rind- und resp. Kuhfleisch für gutes Ochsenfleisch verkauft ꝛc. Endlich kömmt das Gespräch auf Orts- und Land-Neuigkeiten, zuletzt wohl gar, wiewohl selten, auf Politik. Da lassen wir spanische und portugiesische Festungsmauern zusammenstürzen, wie weiland die von Jericho; Feldherren und Armeen fliegen wie Kraniche durch die Luft, und Erstern ist nicht besser als uns bekannt, was sie für Operationen zu machen haben; wir wissen auf ein Haar, was der hohe Bundes-Tag in Frankfurt, was der Wiener Congreß im Schilde führt, wie es mit dem Bürger-König Ludwig Philipp und dem Groß-Sultan, mit der weiblichen Majestät in Portugal und mit der in Spanien noch gehen wird; wir kritisiren die zu langen wie die zu oft wiederkehrenden Reden auf Landtägen. Da trifft sich's denn wohl manchmal, daß dem Einen oder dem Andern noch eine alte Mücke von 1830 oder eine Hambacher Schnake in die Nase

sticht, zu deren Verscheuchung der „Rheinbayer“ seinen hiezu eigends gefertigten Fliegenwedel in Gebrauch nimmt. So geht es (und dies ist nur ein schwaches Bild) unter freundlichen Bürgern, wovon Keiner dem Andern Etwas übel aufnimmt, noch auch ihn zu kränken sucht, fein lustig zu; man trennt sich zuletzt mit dem Versprechen, sich sobald als möglich wieder beisammen einzufinden, und geht aufgeräumt und erheitert zu seinem Berufsgeschäfte zurück. — Fürwahr

„Ein goldner Stand ist Handwerksstand.
Sein freuet sich das ganze Land;
Von Armuth fern, vom Ueberfluß,
Wohnt in der Arbeit sein Genuß.“
„Und Fleiß füllt seine Hand mit Gut.
Und füllt sein Herz mit frohem Muth;
Stark ist er in der Sorgen Druck,
Und Ehrlichkeit sein schönster Schmuck.“

Wer den Werth und die Wichtigkeit des gewerbfleißigen Mittelstandes erkennt — und wer sollte dies nicht — muß ihm jene Achtung und Anerkennung zollen, auf welche derselbe so gegründete Ansprüche hat. Nur ein unverständiger Geck kann sie ihm versagen, der den Kopf darum so hoch trägt und die Nase in die Luft reckt, weil er, wie jene Kornähre in der Fabel, weder Mehl noch Grütze darinnen hat. Denn

1. Ist der Handwerker, nächst dem Urproducenten für den Bauch — nämlich nächst dem wackern Landmann — der wichtigste Mann im Staate. Wer daran zweifelt, der stelle sich einen Augenblick vor, wie es aussähe in der Welt, wenn derselbe daraus verschwände. Das wäre mir eine schöne Geschichte! Kaiser und Könige, Reiche und Arme, Gelehrte und Künstler, geistliche Herren und Staabsoffiziere, Beamten und Zeitungsschreiber, Hofdamen und Hebammen ꝛc., Alles stände in dem Rocke da, den ihm der Schöpfer mit auf die Welt gegeben hat, und man wäre wahrhaftig genöthigt, Stand und Charakter eines jeden solchen zweibeinigen Unbefiederten an dessen Nase abzumerken! Das wäre eine Nasen-Physiognomistik! — Jeden andern Stand kann man oft Tage-, Monate-, Jahre-, ja manche sogar sein Lebenlang entbehren: die Unentbehrlichkeit der Handwerker fühlt man aber jeden Morgen schon beim Aufstehen, wenn das schmunzelnde Mütterchen mit wässerndem Munde den duftenden Abguß der arabischen Bohne credenzt, und die munteren Kleinen nach den goldenen Weckchen schnappen! — Der Staat braucht Geld; wer zahlt die meisten Abgaben? — der Mittelstand. Es bricht Krieg aus; wer füttert den Soldaten? — der Bürger. Ein Haus brennt; wer löscht? — der Handwerker. Es ist Jemand aus dem Leben gegangen; wer trägt ihn zu seiner letzten Ruhestätte? — der Gewerbsmann. Die Gemeinde bedarf der Verschönerung und sonstiger öffentlicher Arbeiten; wer arbeitet und zahlt am meisten? — der Bürger vom Mittelstande. Die Gemeinde-Armen bedürfen der Unterstützung; bei wem findet man den größten Wohlthätigkeitssinn? — bei dem Bürger. Es ließen sich wohl noch Gründe zu Hunderten anführen, um die Unentbehrlichkeit und den Werth des Bürger- und Handwerksstandes darzuthun. Beides ist übrigens so allgemein anerkannt, daß es hier selbst der obigen nicht bedurft hätte.

2. Besonders ehrwürdig erscheint übrigens dieser Stand noch, wenn er im Besitze der ihm besonders eigenthümlichen moralischen Vorzüge ist. In der Mitte zwischen der Dürftigkeit, Rohheit und Unwissenheit der ärmeren, und zwischen dem Ueberflusse, der Ueppigkeit und Verbildung der reicheren Classe; gleich entfernt von den ihnen eigenen Qualen und Lastern, wird bei ihm noch jetzt die meiste Zufriedenheit, Verständigkeit, Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Sittenreinheit angetroffen. Diese Tugenden und Vorzüge zu erlangen, sollen auch stets sein vorzüglichstes Bestreben seyn, und schon seine Stellung, zwischen den beiden Extremen der Gesellschaft, erleichtert ihm nicht wenig die Erreichung dieses Zieles. Möchten doch Alle eines solchen Glückes theilhaftig werden!! —

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Speyer, den 8. April. Wir haben es, wegen Ueberfluß an sonstigen Nachrichten, seit einiger Zeit versäumt, unsern Lesern das Wichtigste aus dem Kreis-Amts- und Intelligenzblatte mitzutheilen. Heute theilen wir das Interessanteste aus den Nummern 13 — 18 mit: a) der Preis des protestantischen Gesangbuches mit grobem Druck ist auf 38 xr, und der der Katechismen auf Schreibpapier auf 9 xr herabgesetzt. b) Zufolge allerhöchster Verordnung sollen an den Staats- und Bezirksstraßen im Rheinkreise Ortstafeln aufgestellt worden, wie solche bereits an sämmtlichen Straßen in den älteren Kreisen bestehen. Außer diesen Ortstafeln haben die Gemeinden, in deren Bännen Wegscheiden liegen, auf den Staats- und Bezirksstraßen an der Einmündung der Vicinalstraßen Wegweiser aufzustellen und für die Folge, wie jene Tafeln, gehörig zu unterhalten. c) Es wurden auf den Grund des III. const. Edictes folgende Druckschriften mit Beschlag belegt: 1. durch das königl. Stadtcommissariat Bamberg die Druckschrift unter dem Titel: „das Papstbüchlein“; 2. durch die königl. Polizeidirection München, die № 6 der „Speyerer Zeitung“ 1834; 3. die Anzeige einer neuen Ausgabe der Briefe von Ludwig Börne aus Paris, 1830 — 1834; 5. durch die königl. Regierung des Rheinkreises, die Nummer 33 der „Speyerer Zeitung“ 1834.

München, den 3. April. Außer den in Bayern jüngst errichteten Franziskaner- und Kapuziner-Klöstern sollen nach dem Wunsche des Königs auch mehrere solche für die Benedictiner errichtet werden, die lauter in der Philologie gut bewanderte Studenten aufzunehmen haben, weil in denselben Gymnasien, nach dem Muster eines zu Freising von dem hiesigen Domkapitel errichteten, bestehen und aus den-

selben Professoren für die übrigen vaterländischen Studien-Anstalten hervorgehen sollen. Das Gelübde darf indessen nicht auf Lebenszeit, sondern nur auf eine gewisse Reihe von Jahren abgelegt werden. Die älteren Mitglieder eines noch aus früherer Zeit bestehenden Benedictiner-Klosters sind bereits ermächtigt worden, wieder Novizen aufnehmen. (S.M.)

Augsburg, den 3. April. Ein trauriges Ereigniß hat sich diesen Vormittag halb 12 Uhr bei dem Bau der neuen Friedberger Lechbrücke zugetragen. Der als Bau-Practikant dabei befindliche Hr. Haßel von hier brachte beim Einrammen der Pfähle, als er eben etwas nachsehen wollte, den Kopf zwischen den fallenden Hammer, der denselben zerschmetterte.

Berlin, den 30. März. Es ist stark die Rede von einer Vermehrung der Besatzung in unsern Rheinprovinzen. Der Glauben an den festen Bestand der Dinge in Frankreich ist im Grunde doch nicht ganz unerschütterlich.

— Das „Leipziger Börsenblatt" für den deutschen Buchhandel berichtet aus Köln gerichtliche Nachsuchung nach Nachdrücken, welche bei zwei dortigen s. g. Antiquaren kürzlich Statt gefunden, und die Confiscation einer großen Zahl von Nachdrücken, einige in vielen Hundert Exemplaren, zur Folge gehabt habe.

Frankreich.

Paris, den 3. März. Ein Schreiben aus Beaune vom 31. berichtet: Auch wir haben unsere republikanische Versammlung gehabt. Ungefähr 3 oder 400 Personen, deren größter Theil jedoch nicht zu unserer Gemeinde gehörte, beschlossen, auf einem Berge in der Nachbarschaft eine Versammlung zu halten und über die Vortheile einer republikanischen Regierung und die Tugenden der Bürger Couthon und Robespierre ihre Beredsamkeit zu entfalten. Unglücklicher Weise aber fanden diese warmen Volksfreunde, als sie den Gipfel ihrer Wünsche zu erreichen im Begriff waren, denselben von Infanterie und Cavallerie besetzt und erwarteten nicht die zweite Aufforderung, auseinander zu gehen. Die Truppen wurden bei ihrer Rückkehr in die Stadt von allen wohlgesinnten Einwohnern mit Beifallsbezeugungen empfangen.

— (Sitzung der Deputirten-Kammer.) Es wird die Discussion über den außerordentlichen Credit von 1,500,000 Fr., der für die ausländischen Flüchtlinge verlangt worden, eröffnet. Die Kammer schreitet zum Scrutinium über das Ganze des Gesetzes und adoptirt mit 191 Stimmen gegen 58.

Die Kammer nimmt hierauf fast ohne Discussion mit mit 248 Stimmen gegen 7 den Gesetzentwurf an, welcher die Aushebung von 84,000 Mann von der Classe 1833 vorschreibt. — Die Sitzung währt fort.

— den 4. April. Der Admiral Rigny ersetzt Herrn v. Broglie im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und der Admiral Roussin, franz. Gesandter in Constantinopel, wird Marine-Minister. Der Staats-Procurator am Königl. Gerichtshofe zu Paris, Hr. Persil, ist Nachfolger des Hrn. Barthe, welcher zum Ober-Präsidenten des obersten Rechnungshofes und zum Pair ernannt worden ist. Hr. Thiers ist Minister des Innern an Hrn. v. Argout's Stelle, der in der Leitung der Bank dem Herzog von Gaëte nachfolgt. Handels-Minister ist der Deputirte Hr. Duchatel. Marschall Soult, Minister-Präsident, behält sein Kriegs-Portefeuille, Hr. Guizot das des öffentlichen Unterrichts, und Hr. Humann bleibt Finanz-Minister.

Man sieht aus dieser Zusammensetzung, fügt das „Journal des Debats" hinzu, daß wir mit Recht vorausgesagt haben, das politische System würde weder im Innern noch nach Außen geändert werden.

Die Herren Persil, Duchatel, Thiers und Rigny haben bereits den Eid in die Hände des Königs abgelegt. Rigny übernimmt das Portefeuille der Marine bis zur Rückkehr Roussin's von Constantinapel.

— Die „Tribüne" ist gestern zum vier und neunzigsten Male weggenommen worden; eben so der „Dauphinois" wegen der Bekanntmachung einer Protestation gegen das Gesetz wider die Associationen.

England.

London, den 27. März. Die Polen im Innern des Landes werden näher an die Grenze gebracht, um sie, wenn der Befehl zu ihrer Abreise gegeben wird, sogleich einschiffen lassen zu können. Man glaubt, ein solcher Befehl werde nächstens gegeben werden.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 31. März. Man vernimmt, daß Se. Maj. der König das Gnadengesuch des Juwelendiebs Polari, um Erlaß oder Verminderung der über ihn verhängten Strafe, von der Hand gewiesen hat.

— den 2. April. Constant Polari, durch Beschluß des Assisenhofes der Provinz Holland vom 8. März wegen der Entwendung der Diamanten Ihrer Kaisl. und Königl. Hoh. der Prinzessin von Oranien verurtheilt, ist gestern auf dem großen Platze dieser Stadt an dem Pranger ausgestellt worden.

Amerika.

* Der „Vaterlandsfreund", eine zu Kanton im Ohiostaate erscheinende deutsche Zeitung, theilt in ihrer Nummer vom 5. October 1833, welche uns mitgetheilt worden ist, die Verurtheilung eines gewissen Christian Bechtel durch die Jury mit. Der Verurtheilte war der Ermordung seiner Frau für schuldig befunden worden, und nach der Erklärung der Jury, richtete der Oberrichter E. Lane an Bechtel folgende Rede:

„Christian Bechtel! — Das Verbrechen, dessen Du überwiesen bist, ist eines von den größten, die in dem Systeme unserer Gerechtigkeitspflege enthalten sind — und ihm folgt die strengste Strafe. Die Menschlichkeit unserer Gesetze ist von der Art, daß jede Vorsichtsmaßregel angewendet wird, die berechnet ist, ein unparteiisches Verhör zuzusichern; und die Wolthat dieser Vorsichtsmaßregeln ist Dir gestattet worden. Eine Jury, die mit Sorgfalt aus den respectabelsten Deiner Mitbürger ausgewählt worden — die eingeschworen war, ihre Pflichten mit Treue und Aufrichtigkeit zu erfüllen, hat, nach aufmerksamer Untersuchung der Zeugnisse und geduldiger Anhörung der Gründe Deiner Anwälte, Dich schuldig gefunden, und ihr Verdict hat die völlige Zustimmung der Court."

„Die Umstände, welche die Begehung dieses Verbrechens begleiteten, sind von der Art, um es zu einem der furchtbarsten zu machen. Du hast kaltblütig und besonnener Weise einem Mitwesen das Leben geraubt, das ohne Argwohn, ohne Widerstand, ohne Vorbereitung war — einem Frauen-

zimmer, welches von Dir als ihrem Versorger abhing — welches das Weib Deiner Jugend und die Mutter Deiner Kinder war. Du fandest sie im Kreise ihrer Familie, vertrauend auf Dich — in tiefem Schlafe. Sie hatte ein Recht, Dich als ihren Beschützer zu betrachten, allein sie fand darin ihren Tod. Durch den Streich, den Du ihr versetztest, hast Du sie zu einem unzeitigen Grabe gebracht — Deine Kinder zu Waisen gemacht — und Du bist ein Mörder."

„Nach Befriedigung der gräßlichen Leidenschaften, die Du bei diesem Vorgange an den Tag gelegt, betrachtet das Gesetz es als unsicher, daß Du fortfahren solltest, ferner in der menschlichen Gesellschaft zu leben, und es verdammt Dich eines schmählichen Todes zu sterben. Der Zweck dieses ist nicht blos um ferneres Unheil von Dir zu verhüten, sondern vielmehr als eine Warnung auf andere zu wirken, sie von der Begehung ähnlicher Gewaltthaten abzuschrecken. Es trägt nicht wenig zum Eindrucke der Lection bei, die Andere aus Deinem Schicksale ziehen mögen, daß alle das Elend, das aus dieser Deiner Handlung entsprang, eine Folge Deiner dem Trunke ergebenen Gewohnheiten ist."

„Nur noch wenige Tage werden Deinem Daseyn ein Ende machen. Andern Menschen wird die Sonne fortfahren auf und unterzugehen, und Saat und Erntezeit wird ihnen abwechselnd wiederkehren; nicht mehr so Dir. In der Mitte Deiner Tage, und der Fülle Deiner Kräfte wirst Du abgeschnitten. Du wirst in das kalte und stille Grab gelegt werden; Dein Körper wird wieder zu Staub werden, Dein Geist wird vor Gott treten der ihn gab — und die Stellen wo Du bisher bekannt warst, werden Dir hinfort auf ewig fremde seyn."

„Ich würde dem Glauben, den ich bekenne, untreu seyn, wenn ich es versäumte, auf die ungemein wichtigen Folgen hin zu deuten, die mit einem Wechsel der Welten verbunden sind. Vor der Gegenwart des Wesens, vor dem Du erscheinen mußt, schwinden irdische Tribunäle und irdische Strafen in Nichts, denn seine Allgewalt erfüllt das Universum. Seine Richtersprüche gelten für ewig. Täusche Dich nicht mit dem nichtigen Glauben, daß Du das über Dich verhängte Urtheil vermeiden kannst; laß vielmehr die völlige Überzeugung Dich leiten, daß Deine Tage gezählt sind, — und wende Deine ganze Sorgfalt dazu an, um Dein Haus zu bestellen und Dich zum Grabe vorzubereiten. Schiebe es keinen Augenblick auf, Frieden mit Gott zu suchen. Bedenke, daß es nur einen einzigen Weg dazu giebt. Ergebe Dich in seinen Willen. Bereue, hasse Deine Sünden und blicke zu ihm auf für Vergebung; — er verachtet nicht das reuige Herz, — denn er ist ein Gott der Barmherzigkeit. Er sandte seinen Sohn, um für Deine Sünden, — für die Sünden der Welt zu leiden. Schaue daher auf diesen Erlöser; — vertraue auf seine Verdienste und verlasse Dich auf seine Erlösung; und er wird Dich eben so annehmen, wie er den Dieb am Kreuze annahm. Und mögen die Tröstungen seines Geistes bei Dir seyn, — möge er Dir Kraft ertheilen Dich in diesen, den Tagen Deiner Schmach aufrecht zu halten, — Dir Frieden in der Todesstunde und einen Antheil an den versprochenen Freuden einer nie endenden Ewigkeit verleihen."

„Horche auf den Anspruch des Gesetzes: Du sollst von hier zum gemeinen Gefängnisse gebracht, — und von dort, auf Freitag, den 22. Tag nächsten Novembers, zwischen den Stunden von 10 Uhr Vormittags, und 3 Uhr Nachmittags zum Richtplatze geführt und am Halse aufgehangen werden, bis Du todt bist.

Und möge Gott, der Allmächtige, sich Deiner Seele erbarmen!"

— Bei uns macht man so viel Wesens nicht, und gewöhnlich ist es damit abgethan, daß der Gerichtspräsident dem Verurtheilten erklärt; „er habe drei Tage Zeit, um das Rechtsmittel der Cassation zu ergreifen."

Erwiederung.

(Durch Zufall verspätet.)

Der in der „Speyerer Zeitung" Nro. 58 angefeindete protestantische Pfarrer findet es wahrscheinlich unter seiner Würde, auf dergleichen Schmähungen auch nur das Mindeste zu antworten. Man muß indeß erklären, daß der Herr Mennonit manches unrichtig erzählt, und Hauptsachen ausgelassen hat, was auch der aufmerksame Leser jenes Artikels schon von selbst merken wird. Der Herr Mennonit soll doch ja nicht glauben, daß er den protestantischen Geistlichen durch das Ergreifen solcher verrufenen Waffen in Schrecken setze, oder von seiner Ueberzeugung abbringe. So lange ihm die wohlverstandenen kirchlichen Gesetze, die freilich der Herr Mennonit und seine Partei nicht zu kennen scheinen, zur Seite stehen, wird er kein Haar breit davon abweichen. Wenn übrigens der Herr Mennonit aufrichtig ist, so wird er gewiß die Toleranz seiner Glaubensbrüder in seinem Orte nicht loben können, denn es lassen sich eine Menge von Beispielen anführen, die keineswegs ihre Duldsamkeit und brüderliche Liebe gegen die andersdenken Nachbarn bezeugen. Herr Mennonit, sorgen Sie dafür, daß die Redaction der „Speyerer Zeitung" nichts davon erfährt, sonst könnte es Ihnen und Ihren Glaubensbrüdern, trotz der Meinungsverwandtschaft, übel ergehen.*)

Die witzigen Anmerkungen der, dem Herrn Mennonit zu Hülfe kommenden Redaction, gereichen dem angegriffenen protestantischen Pfarrer zur Ehre. Denn er wird dadurch in die Reihe vieler edler Männer gestellt, die in neuerer Zeit verunglimpft worden sind, und erhält zugleich das ruhmvolle Zeugniß, daß er weder die Farbe des Herrn Redacteurs und seines Freundes trägt, noch jenem falschen Protestantismus huldigt, hinter den man die lasterlichsten und verderblichsten Grundsätze zu verstecken pflegt.

Den guten Rath, hinsichtlich der Hitze, des Auslachens und der wegen Verläumdung vor Gericht Stellens, hätte der Herr Redacteur für sich behalten sollen, da er ihm, wie die Erfahrung lehrt, so sehr Noth thut.

Jede weitere Gegenbemerkung ist überflüssig, denn der Angegriffene wird sich wohl nicht die Mühe nehmen, sie zu lesen, noch zu beantworten.

Ein Protestant.

*) Wir können hier die Bemerkung nicht unterdrücken, es möchten doch öffentliche Blätter, die, wie die „Speyerer Zeitung", sich zunächst mit Politik befassen, religiösen Erörterungen, und besonders solcher, die auf das Confessionelle Bezug haben, ihre Spalten verschließen, indem dadurch nur Anlaß zu Reibereien und Zänkereien gegeben wird, welche die Eintracht unter den verschiedenen Religionsgenossen trüben. Eben so wäre es, nach unserer Meinung, sehr zu wünschen, daß selbst Mißgriffe und Fehler der Geistlichen aller Confessionen nicht veröffentlicht werden möchten, indem gerade bei diesem Stande die Verirrungen Einzelner heut zu Tage gar gern dem ganzen Stande beigemessen werden, wodurch derselbe an der Achtung, deren er beim Volke hauptsächlich bedarf, (und welche die Grundbedingung seines wohlthätigen Wirkens ist) bedeutende Einbuße erleiden muß. Ist irgendwo ein schlechter Hirt seiner Heerde, so stehen ja dieser gesetzliche Mittel genug zu Gebote, sich seiner zu entledigen.
(Die Redaction.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 44. 12. April 1834.

Der Bürger- und Handwerks-Stand.

(Fortsetzung.)

Leider ist manchfach die Unverständigkeit der heutigen Bürgers- und Gewerbsleute an die Stelle der vorher gerühmten Tugenden getreten, und der „Rheinbayer“ glaubt sich hierüber eben so unverholen aussprechen zu müssen, als er freudig das Lob dieses Standes gepriesen hat. Wenn sein Tadel vielleicht Manche unangehm berühren sollte, so ruft er ihnen die Worte Phocion's an Antipater zu, welcher sagte: „Ich kann nicht zugleich euer Freund und euer Schmeichler seyn!“ —

Mancher Handwerksmann ist mit seinem Stande unzufrieden, weil dieser ihm nicht erlaubt, so viel Aufwand zu machen, als er es wünschte; oder, weil glaubt, mehr Verstand und Kenntnisse zu besitzen, als zu seinem Gewerbe erforderlich sind. Sein Ehrgeiz trachtet nach höheren Dingen. Aus Unverstand läßt er seinen Sohn, ohne Rücksicht auf dessen Talent und Unfähigkeit, in höheren Wissenschaften unterrichten, in der Meinung, ihm dadurch ein glücklicheres Loos zu verschaffen, als es ihm selbst geworden ist. Er bedenkt nicht, daß nicht sowohl der Stand, als vielmehr der Mensch — und zwar in jedem Stande — sein besseres Loos erringt. Er übersieht es, daß der arbeitsscheue, verschwenderische, ungeschickte und unwissende Mensch immerdar unglücklich, der fleißige, genügsame, mit Geschicklichkeit und Kenntnissen ausgestattete aber glücklich ist. Es scheint ihm zu entgehen, daß er einen großen Theil seiner sauer erworbenen Habe aufopfern muß, um seinen Sohn in den Stand zu setzen, den Anforderungen, welche Staat und Kirche an ihre Diener machen, zu genügen, und daß selbst, wenn er ihnen genügt, er nach vollendeter Studienzeit (bei der jetzigen Uebermenge der Staatsdienst-Adspiranten und Candidaten aller Farben) seine schönsten Lebensjahre ohne Anstellung und unthätig zubringen und er den Eltern, die bald eine Stütze an ihm zu erhalten hofften, oft Jahrelang zu Last fallen muß, während welcher derselbe, hätte er ein ordentlich Handwerk gelernt, sich als redlicher Bürger bereits selbst hätte ernähren können. — Wie sieht's aber gar aus, wenn das Söhnchen ein faules, liederliches Früchtchen ist, und statt sich den oberen Stock gehörig auszumöbliren, vor Blutkreuzer seiner Eltern durch [illegible] Gurgel jagt, eben geverschnappst, vercommercirt, wie der „[illegible]“ erfahren wurde, kanntlich ein lateinischer Schul[illegible] schon zu Dutzenden hat kennen gelernt? Wenn dann am Ende statt eines Staatsexamens ein Staatskakamen herauskömmt, oder der Herr Studio gar von Staatsreformen träumend, sich in Verbindungen eingelassen hat, die ihn zu einem Candidaten der Frohnveste machen? Sind solche Beispiele etwa selten? — Lieber Bürger! schicke Du Deinen Sohn immerhin in die lateinische Schule, denn er bedarf mehr geistige und wissenschaftliche Ausbildung, als der Landmann; wenn er aber in der oberen Klasse der lateinischen Schule am Ende des Schuljahres nicht unter dem ersten Drittel ist, dann hole ihn heraus, da es noch Zeit ist, um ihn einem bürgerlichen Gewerbe zu widmen. Im schlimmsten Falle wird er dann ein schlechter Handwerker, und ist als solcher nicht übler daran, als wenn er einen mißrathenen Gelehrten abgegeben hätte. — Dies ist mein wohlgemeinter Rath! —

In vielen bürgerlichen Haushaltungen ist die alte christlich-häusliche Kinder-Erziehung aus der Mode gekommen. Man ist aufgeklärt geworden, und für aufgeklärte Leute ziemt es nicht wohl, dem lieben Hergott für seine Wohlthaten zu danken, oder ihn um solche zu bitten. Dies wäre zu altfränkisch; und der ohne feste religiöse Grundsätze, neufränkisch erzogene Sohn, den sein Vater ein Handwerk lernen läßt, wird die guten väterlichen Ermahnungen, wenn er in die Fremde zieht, um sich zu vervollkommnen, nicht weit mitnehmen. Bald wird er mit allerlei Kameraden, theils auf den Landstraßen, theils in Herbergen und Kneipen bekannt. So lange nun die Paar Gulden dauern, die ihm der Vater mitgegeben, oder die Mutter bei seiner Abreise mit weinenden Augen heimlich zugesteckt hat, so lange geht es flott. Es raucht sich's, es trinkt sich's, es kneipt sich's nach Herzenslust. Am Ende aber wird die Tasche

leer und der Magen bellt. Da wird nun Arbeit gesucht und zu einem Meister gegangen. Bei der Arbeit aber trifft der junge Pursche abgefeimte, schlitzhärige Altgesellen an, die aller Ränke und Schwänke voll sind. Bruder Bamberger trinkt gern sein Gläschen Zwirn — und der Junggeselle zwirnt mit ihm; Bruder Hamburger macht gerne blaue Montage, und es wird blau gemacht; Bruder Berliner weiß allerlei Kunstgriffe, um die Gesellschafts-Kasse vor Vacanzen zu sichern, und man lernt sie ihm ab. Am Ende schmeckt der Meister den Lunten und jagt das liebe Völkchen aus seiner Werkstätte. — Nun wird gewandert.

So lange das Sohlenleder ganz ist, marschirt sich's gut, und das Fechten ernährt auch noch zur Noth seinen Mann. Dieses Handwerk wird nun auf Straßen, an den [illegible]rn und bei den Meistern so lange getrieben, bis der [illegible] höchsteigenem Sohlenleder einhergeht, der Rock Fens[illegible] und die Treue gewisser vielfüßiger Thiere sich bis zur Zudringlichkeit steigert. Nun wird wieder mit allem Ernste auf Arbeit gedacht. Oft wird der Pursche wegen seines verlumpten, liederlichen Aussehens von den Meistern abgewiesen, endlich hat er jedoch das Glück Beschäftigung zu finden. Aber Faulheit und Liederlichkeit sind zu Fleisch und Blut bei ihm geworden, die Hände sind steif und zitternd, und die Unzufriedenheit nimmt überhand. Was geschieht? — man versammelt sich in Kneipen, man raisonnirt über Meister und Obrigkeit; man läßt sich, um's Geld, zu Allem, sogar zu Tumulten gebrauchen, und kein Gesetz ist mehr im Stande, solche Menschen in Ordnung zu bringen. Zuletzt findet er einen Thurm oder ein Spital zum Aufenthalt, wo er vielleicht gar unbedauert aus dieser Welt wandert, und so der Tod seinen Verirrungen und — seiner Wanderschaft ein Ende macht!

„Mittlerweile stirbt dann der arme Vater; die trostlose Mutter hofft, daß ihr Sohn zurückkommen werde, daß sie an ihm einen Freund, einen Ernährer, eine Stütze haben könne. Aber er bleibt aus, oder kömmt als ein abgelebter, untauglicher, arbeitsscheuer Mensch zurück, und nun bringt die Arme ihr Alter in Kummer und Elend zu. — O Purschen! denkt bei euern Wanderungen: euer Vater ruft euch aus dem Grabe zu und empfiehlt euch euere Mutter, und bittet euch: O mein Sohn! tröste deine Mutter, ich habe sie dir hinterlassen; sie hat Niemand als dich in der Welt, kehre zu ihr zurück und erhalte sie in ihrem Alter! — Gott und die Menschen werden dir's vergelten!" — Dieser Gedanke wird euch, wenn ihr noch einen Funken von Ehre bewahret habt, von manchen Verirrungen abhalten, und ihr werdet heimkehren und, wie euere Väter, geachtete Männer und rechtschaffene Staats-Bürger werden! — (Schluß folgt.)

Deutschland.

Speyer, den 10. April. Die „Neue Speyerer Zeitung" enthält in ihrer Nummer 71 vom April 1834 folgenden Artikel aus Hambach: „In einem gewissen Zeitungsblatte wird Nachricht über einen angeblichen Vorfall in hiesiger Gemeinde gegeben, in Folge deren die Bewohner derselben gewissermaßen als Tumultuanten erscheinen. Um falschen Urtheilen in dieser Hinsicht zu begegnen, diene folgende einfache Erzählung der Sache:"

„Zufolge einer Berathung des Hrn. Bürgermeisters mit den Gemeinderäthen kam man überein, in dem Bergdistrikt Hirschenthal die entästeten, entgipfelten und abgängigen Bäume zu fällen."

„Man glaubte, der Bürgermeister und der Förster würden besorgt seyn, daß etliche Stämme zu Nutzhölzern, das übrige aber zu Klafterholz gemacht werde, um es sodann zum Nutzen der Bürger zu versteigern, indem eine größere Kuppe unnöthig sey, da die Gemeindekasse keineswegs von Geldern entblößt, sondern vielmehr von frühern Kuppen mit mehreren tausend Gulden angefüllt ist, die schon einige Jahre unbenützt in der Gemeindekasse liegt."

„Das Holz wurde indessen in anderer Art gefällt, als man erwartet hatte, und die Verwendung geschah ebenfalls anders. Nicht einmal ein einziges Stämmchen von vier Zoll im Durchmesser blieb übrig, ja sogar Hecken und Stauden wurden durch das Heruntermachen verdorben und entwurzelt, so daß der Berg kahl, nur mit Felsen bedeckt, daliegt, und kaum in Jahrzehnten zu erwarten steht, daß etwas darauf wächst."

„Die Gemeinderäthe und Bürger waren zwar hiermit keineswegs einverstanden, allein weit entfernt, tumultuarische Auftritte zu begehen, (!) wendeten sie sich ganz im gesetzlichen Wege an die königl. Regierung. Indessen scheint es allerdings nicht an verläumderischen Beschuldigungen gefehlt zu haben; denn zum höchsten Erstaunen der Gemeinde-Einwohner erschienen, als die gedachte Versteigerung statt fand, der Hr. Landcommissär in Amtstracht, Gendarmen, ja sogar eine Abtheilung von 30 Mann Soldaten mit einem Offiziere."

„Allein was konnte der Hr. Landcommissär als rechtlicher Mann, wofür ihn die ganze Gemeinde bei seinem ersten Auftreten erkannte, denken, da die Bürger nichts weniger als unruhig waren? Jeder kränkte sich, bei den Behörden so schwarz angeschrieben zu seyn."

„Rücksichtlich der Conditionen wurden einige Fragen gestellt, die, wie bei jeder Versteigerung geschieht, gleichviel, ob sie eine Gemeinde oder einen Privaten betrifft."

„Es wäre völlig unbegreiflich, warum jener ganz gewöhnliche Vorgang so entstellt dem größern Publikum mitgetheilt wurde, wenn die tägliche Erfahrung nicht bewiese, daß es Leute giebt, die es sich zum Unglücke des Landes zum Geschäfte gemacht haben, dasselbe ununterbrochen zu verläumden, und zwar namentlich einzelne Gemeinden desselben. Möchten doch besonders die auswärtigen Zeitungen bei Aufnahme derartiger Artikel, die ihnen von einer gewissen, (nichts weniger als amtlichen) Seite zukommen, höchst aufmerksam seyn."

Damit nun das Publikum beurtheilen könne, in wie fern jener Vorfall ein „angeblicher" und doch zugleich ein „gewöhnlicher" (welch ein dummer Widerspruch!) war, und in wie fern er in dem „Rheinbayer" entstellt (!) mitge-

theilt wurde, sehen wir uns veranlaßt, unsere Erzählung desselben hier noch einmal wörtlich abdrucken zu lassen:

„Neustadt, den 25. März. Gestern Morgen halb 11 Uhr marschirte eine Abtheilung von 30 Mann und einem Offizier der dahier stationirten Compagnie des 14. königl. Infanterie-Regimentes nach Hambach, woselbst man bei einer Statt habenden Holzversteigerung tumultuarischer Auftritte gewärtig war. Diese Maßregel sowohl, als das Auftreten des königl. Landcommissärs verhinderte indessen jeden Exceß, und bereits um halb 2 Uhr Mittags war das Militär wieder hieher zurückgekehrt."

Jedermann sieht ein, daß die Gendarmen und Soldaten nicht nach Hambach kamen, um Holz zu steigern, oder solches versteigern zu helfen, sondern daß die Behörde (vielleicht durch falsche oder übertriebene Berichte besorgt gemacht) Sicherheits-Maßregeln zu ergreifen für nöthig fand. Der in unserer Mittheilung angegebene Grund dieser Maßregeln ist somit vollkommen gerechtfertigt, und das Uebrige stimmt in beiden Erzählungen von dem Vorfalle genau überein. —

Daß der „Rheinbayer" sich nie gerühmt hat „amtliche" Berichte und Mittheilungen zu erhalten, wissen seine Leser; daß jedoch eine gewisse Partei, um seine Stellung zu verdächtigen, schon solche Gerüchte über ihn verbreitet hat, ist allerdings wahr, und es freut uns sehr, nun in der „Sp. Ztg." deren Widerlegung zu finden. — Will vielleicht die „Sp. Ztg." als Gegensatz andeuten, daß ihr obiger Artikel aus einer „amtlichen" Feder geflossen ist? Jedenfalls ist es eine ungeschickte Feder, deren Inhaber wir überdieß noch für einen infamen Lügner und Verläumder erklären müssen, wenn seine Aeußerung, „daß es Leute giebt, welche es sich zum Geschäfte gemacht haben, das Land ununterbrochen zu verläumden, und zwar namentlich einzelne Gemeinden desselben" dem „Rheinbayer" gelten soll. —

— In unserer Nummer 21 l. J. haben wir unsern Lesern die Nachricht mitgetheilt, daß am 14. Februar zu Neustadt mehrere s. g. Liberale wegen nächtlichen ruhestörenden Lärmens von dem Polizeigerichte zu fünftägiger Gefängnißstrafe, zu 15 Fr. Geldbuße und in die Kosten verurtheilt wurden. Dieselben appellirten seither, wie uns die „Sp. Z." vom 8. d. M. berichtet, und wurden bei genauer Prüfung" der Sache (wahrscheinlich hatte das Polizeigericht die Sache nicht genau geprüft?) am 21. März zu Frankenthal gänzlich freigesprochen.

— den 11. April. Vor vier Tagen wurden die Bewohner von Speyer in Wehmuth versetzt durch die Nachricht, daß die Oberlehrerin an der hiesigen Klosterschule, von einem Spaziergange, den sie Tages vorher, den 7. d. M. Nachmittags mit zwei Schülerinnen am Rheine gemacht habe, nicht zurückgekehrt sey, und Viele, die aus frühern Vorfällen auf einen krankhaften Gemüthszustand bei ihr schließen konnten, und denen der Eindruck, welchen der Tod ihrer innigsten Freundin und Mitlehrerin Sidler auf sie geäußert hatte, nicht entgangen war, ahneten ein trauriges Ereigniß; ohne jedoch die Hoffnung, daß ihre Ahnung getäuscht werde, aufzugeben, da nichts Gewisses über das Schicksal der Vermißten sich verlautbarte. Noch ist bis zu dieser Stunde nichts Sicheres über ihr weiteres Schicksal bekannt.

Wir fügen daher nur noch bei, daß, da die hämische und herzlose Weisel, mit welcher die „N. Sp. Z." in ihrer Nummer 72 dieses Ereigniß anzeigte, bereits durch die Indignation aller Bewohner von Speyer ihre wohlverdiente Würdigung gefunden hat, wir uns aller weitern Bemerkungen um so mehr enthalten können.

* Germersheim, den 8. April. Ich beeile mich, Ihnen, Hr. Redacteur, ein Unglück, das sich heute bei der Beerdigung des verstorbenen quiescirten Decans und Pfarrers Mayer ereignete, zur Warnung in ähnlichen Fällen mitzutheilen.

Als der zahlreiche Leichenzug auf dem ½ Stunde von Germersheim gelegenen Kirchhof angekommen, und die Leiche vom Wagen herabgenommen und ins Grab versenkt war, kehrte der Fuhrmann seinen Wagen etwas links um, und wohnte dann in der Nähe desselben der Grabrede bei. Als am Schlusse derselben das Gebet gesprochen wurde, geberdeten sich die Pferde unruhig, der Fuhrmann griff nach dem Zügel, stellte sich aber unglücklicher Weise vor die beiden Pferde. Diese stiegen, wurden vollkommen scheu, und wild tobten sie auf ihren Lenker los, der endlich rücklings vor ihnen niederstürzte, eine kleine Strecke unter denselben geschleift, und endlich von Pferd und Wagen überfahren wurde.

Es war eine herzzerreißende Scene, als nun alles aufmerksam wurde, das Grab des eben Hinabgesenkten verließ und dem Ueberfahrenen zueilte. Frauen und Kinder schrieen durcheinander, und man beruhigte sich erst wieder, als man erfuhr, daß der Unglückliche nicht lebensgefährlich verwundet sey. Derselbe kam mit einigen Wunden und Quetschungen davon; doch mag es zur Warnung dienen, bei derlei Feierlichkeiten keine so raschen Pferde *) zu gebrauchen, und dieselben in jedem Falle sogleich zu entfernen, wenn sie nicht mehr nothwendig sind.

Die Pferde rannten mit ihrem Wagen übers Feld hin der Stadt zu, doch wurden sie noch rechtzeitig aufgefangen, um nicht in den engen Straßen vielleicht noch größeres Unglück anstiften zu können.

Außer diesem Unglücksfalle ist dem Einsender noch bei dieser Leiche aufgefallen, daß die Straße vor dem Thor nicht nur fast ganz mit Gypsfuhren bestellt, sondern die meisten auch noch mit ihren Pferden bespannt waren. Die Fuhrleute saßen gemächlich bei ihrem Schoppen im Wirthshause, und überließen ihren Pferden ganz ruhig, ob es ihnen nicht vielleicht gelüste ein wenig wild zu werden, und die zahlreiche Begleitung der Leiche etwas zwischen den Rädern zu zermalmen. Diese Gleichgültigkeit der Fuhrleute zeigt von großem Leichtsinn, und wenn der nämliche Fall öfters in Germersheim zurückkehrt, so dürfte es wohl eine Anforderung an die dortige Polizei seyn, einzuschreiten, und dieselben anzuhalten, entweder ihre Pferde vor den Wirthshäusern abzuspannen, oder jemand bei größern Zügen dazu zu stellen.

München, den 5. April. Das heutige Regierungs-Blatt № 17 enthält folgende Bekanntmachung des Staats-Ministeriums der Finanzen: Mit Beziehung auf die allerhöchste Verordnung vom 8. März d. J. den Vollzug des Art. 8 der Zollvereinigungs-Verträge betreff. (Regierungsbl. № 12) haben Se. Maj. der König, hinsichtlich der provisorischen Besetzung der gemeinschaftlichen Anmelde-Stellen an den Uebergangs-Punkten der angränzenden Vereins-Staaten,

*) Der „Rheinbayer" muß zu solchen Geschäften Postpferde angelegentlichst recommandiren. Diese sind gewöhnlich, als quasi Staatsdiener, die geduldigsten Thiere von der Welt, und wenn sie sich muthwillig geberden, so werden sie augenblicklich quiescirt oder erhalten eine sonstige Verwendung.

durch allerhöchstes Rescript vom 21. März zu bestimmen geruht, daß die Controlleur-Stellen bei den Anmelde-Stellen Kleinbockenheim (in Rheinbayern) dem bisherigen Hall-Verwalter in Frankenthal, Lorenz Aschauer; Hochstetten (in Rheinbayern) dem bish. controlirenden Zollamts-Schreiber in Geishof, Georg List; Lauterecken (in Rhb.) dem bish. Hall-Verwalter 3. Kl. in Landau, Franz Ludwig Hummel; Frohnhofen (in Rhb.) dem bisherigen Hall-Verwalter 3. Kl. in Zweibrücken, Joh. Georg Ott. Dann die Neben-Controleurstellen bei den Anmelde-Stellen: Alzey (in Rheinhessen) dem controlirenden Zollamts-Schreiber in Schwaigen, Jos. Ferdinand du Bellier übertragen werde. Verzeichniß der Ober-Controleure an den Grenzen, und zwar Frankenthal: Fr. Kickinger, als Verweser, zu Kanalhaus. Rheinschanze: Ant. Jungleib, zu Oggersheim resp. Mundenheim. Speyer: Ludw. Laaba, zu Waldsee; B. Patsch, zu Heiligenstein; Al. Altmann, zu Germersheim; Max Bruckbräu, zu Neupforz resp. Leimersheim. Schweigen: Jos. Elblein, als Verweser zu Wörth; Seb. Urban, als Verweser, zu Berg; Carl Wolfram, zu Rechtenbach; Jos. Hack, als Verweser, zu Fischbach; Wilh. Jos. v. Berg, als Verweser, zu Kettrichshöfe; Joh. Bapt. Hußlein, als Verweser, zu Rimschweiler resp. Althornbach; Fr. P. Brunner, zu Aßweiler resp. Bebelsheim.

Frankreich.

Paris, den 4. April. (Sitzung der Deputirten-Kammer.) Die Kammer nimmt mit 218 Stimmen gegen 38 den Gesetzentwurf an, welcher sich auf die definitive Regulirung des Budgets für das Rechnungsjahr 1831 bezieht.

— Die Botschafter der nordischen Mächte hatten Explicationen über die Fortdauer der Seerüstungen in Toulon verlangt. Es wurde erwiedert, daß diese die Expedition nach Constantine zum Zweck hätten. Es scheint übrigens, daß für diese Expedition keine Truppen eingeschifft werden, sondern daß die Besatzung von Algier um 4000 Mann vermehrt werden soll. Der Herzog von Orleans begiebt sich, wie man glaubt, in einigen Wochen nach Afrika. Ein ministerielles Journal behauptet sogar, daß er das Commando über die Armee erhalten wird.

— den 5. April. Aus Lyon theilt man vom 1. mit: Die Gesellschaft der Menschenrechte wollte sich vorgestern auf dem Elysee Lyonnais versammeln, um gegen das Gesetz wider die Associationen zu protestiren. Vor dem Eingange dieses Locals angelangt, fanden sie ihn von einem halben Bataillon Infanterie und einem Cavallerie-Piquet besetzt; sie mußten sich zurückziehen, protestirten aber gegen einen solchen Act der Willkühr und appellirten an die Nation wegen dieser Verletzung des unverjährbaren Rechtes zur Association. — Die republikanische Gesellschaft von Clermont (Puy de Dome) macht in dem „Patriote“ dieser Stadt eine Protestation bekannt, in welcher sie erklärt, daß sie dem Gesetze wider die Associationen nicht gehorchen und sich dessen Anwendung widersetzen wird.

— Ein, von dem Senat von Genua in Folge aus Turin eingetroffener Befehle bekannt gemachtes Decret befiehlt die Auslieferung aller Waffen, die sich in den Händen der Einwohner des Herzogthums Genua befinden, in die Arsenale. Schwere Strafen werden über die Uebertreter verhängt und keine Entschuldigungen irgend einer Art zugelassen.

— Die „Glaneuse,“ ein republikanisches Lioner Blatt, hat aufgehört zu erscheinen.

— Die „Gazette“ schreibt: Die Provinzial-Blätter bringen die tröstendste Nachrichten über die Feier der heiligen Tage. Ueberall sah man die Gläubigen der Stimme der Diener Gottes folgen. Die Behörden allein blieben häufig gleichgültig gegen die Bewegung, welche das Volk hinriß. — — (Schw. M.)

Niederlande.

Brüssel, den 3. April. Der König der Franzosen hat bestimmt, daß die französischen Offiziere, welche in belgischen Diensten anwesend sind, bei ihrer Rückkehr nach Frankreich in der französischen Armee nach der Anciennität den Rang erhalten, zu welchem sie in Belgien gelangt sind.

Spanien.

Madrid, den 28. März. Die „Madrider Gaceta“ vom 27. enthält einen Bericht des General-Capitäns von Galizien, in welchem er mittheilt, daß das englische Schiff, „Expreß Packet,“ aus Plymouth kommend, und mit Kriegsbedürfnissen für den Prätendenten belastet, von der Küstenwächterbrigg „Argus“ vor Vigo gekapert worden ist. Dieses Fahrzeug hatte 2500 Flinten, 200 Tonnen Patronen, 180 Tonnen Pulver, Schuhe u. s. w. an Bord.

— Die von einem baldigen Einfalle spanischer Truppen in Portugal verbreiteten Gerüchte haben hingereicht, Don Carlos und seine Familie, nebst allen seinen Truppen, die er jetzt versammeln konnte, zuerst nach Lamego und dann nach Visco zu verscheuchen. Diese Flucht fand am 20. d. Statt. Die Soldaten, welche sich, höchstens 300 Mann stark, bei ihm befinden, sind Arbeitsleute, welche früher in den Umgegenden des Flusses Duero arbeiteten, und die durch die Agenten der Faction verführt wurden. (Fr. J.)

Schweiz.

Bern, den 2. April. Die 120 Polen, welche an dem Unternehmen gegen Savoyen Theil genommen, sind nun in verschiedene Amtsbezirke des Cantons eingegränzt, und stehen dort unter strenger polizeilicher Aufsicht. Ohne Erlaubniß des Regierungsrathes dürfen sie sich nicht von ihren Cantonements entfernen. (Doch wurden Zaleski, Antonini und A. in Bern statt in Hutwyl und Wangen erblickt.) Das Polen-Comite wird ihnen vom 1. d. an keine Subsidien mehr für ihren Unterhalt verabfolgen lassen, und auch die Regierung hat erklärt, daß der Staat, zufolge Großrathsbeschluß vom 10. Febr., keine solche mehr zahlen werde. Päße bei der franz. Gesandtschaft zu nehmen und fortzugehen, das ist also, was diese Flüchtlinge zu thun haben und was die Regierung will, daß sie thun. Für ihre Reisekosten und ihren bequemen Transport in guten Postkutschen ist von der franz. Regierung auf eine sehr großmüthige Weise gesorgt, und wenn sie Päße verlangen, so werden ihnen solche gegeben werden. In England, bis wohin sie kostenfrei transportirt werden, ist ihnen die Aufnahme zugesichert.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 45. 15. April 1834.

Der Bürger- und Handwerks-Stand.

(Schluß.)

Wenn ihr Purschen nach euerer Wanderschaft mit tüchtiger Gewerbsfertigkeit heimkehrt und selbst Meister werdet, so hütet euch besonders vor einem heutiges Tages sehr gewöhnlichen Fehler — dem täglich drei- bis viermal wiederholten Wirthshaus-Besuch. — Einen solchen Aufwand können nur solche Handwerker und Bürger machen, die entweder ein großes Vermögen besitzen, oder kinderlos sind, oder deren Geschäft bereits so wohl begründet ist, daß sie eine Anzahl Gesellen an ihrer Stelle können arbeiten lassen, wiewohl auch bei diesen der häufige Wirthshaus-Besuch nicht gar rühmlich ist. Ein junger Anfänger aber muß, um sich Zutrauen zu erwerben, fleißig seyn und selbstgefertigte, gute Arbeit liefern. Richtet ihr aber eure Ausgaben so ein, daß jeden Tag etwas erübrigt wird, dann könnt ihr mit der Zeit Vermögen erwerben, und so bereitet ihr euch in der Jugend einen Stab, woran ihr euch im Alter stützen könnt. —

Große Fehler machen zu unserer Zeit viele Bürgersleute bei Erziehung ihrer Töchter. Man kleidet sie wie Töchter reicher Häuser: seidene Mäntel und Hüte sind nicht selten, und man erweckt dadurch frühzeitig in ihnen einen Hochmuth, der sie unzufrieden mit ihrem Stande macht, und den Grund zu unsäglichem Unglück legt. Noch ist's ein Glück, wenn eine solche Kleiderpracht nicht später auf Kosten ihrer Unschuld unterhalten werden muß!!

Man läßt seine Tochter im Tanzen, im Zeichnen, in der Musik ꝛc. unterrichten. Soll sie sich einst mit diesen Künsten ernähren? Wenn aber dies nicht die Absicht ist, wozu werden ihr einst all die schönen Dinge nützen? Ziemte es ihr nicht besser, wenn sie im Spinnen, Stricken, Nähen, Kleidermachen, Kochen und andern nothwendigen Geschäften Fertigkeit besäße, und sich auch gerne damit beschäftigte, um einst, statt einer Kokette, eine würdige Hausfrau abzugeben? O der Verkehrtheit! Glauben solche unvernünftige Eltern ihre Tochter dadurch eher an den Mann zu bringen? Wenn sie ihr brav goldene Vögel in die Ehe mitgeben können, mag es schon der Fall seyn, daß irgend ein vornehmer Herr oder ein reichlich Besoldeter sie sich heimholt. Wie aber, wenn das Mädchen kein Vermögen hat? Dann wird sie vergebens ihre Netze auf einen solchen Fang ausspannen: man wird ihre Geschicklichkeit, vielleicht gar ihre Liebenswürdigkeit in Gesellschaften rühmen und bewundern: dabei aber wird sie der Versorgung vergebens entgegen sehen. Ein Handwerker und schlichter Bürger, der eine tüchtige Hauswirthin, aber keine Puppe braucht, wird sich, wenn er Verstand hat, wohl hüten, anzuklopfen; er müßte ja fürchten, von dem Fräulein gar mit einem Korbe heimgeschickt zu werden. — Daß wir nicht übertreiben, beweisen die wöchentlichen Anzeigeblätter der Stadtgemeinden. Neun Zehntheile der mit Bürgern und Handwerkern verehelichten Jungfrauen sind entweder vom Lande, oder doch einfach-bürgerlich, und nicht nach der oben gerügten Weise erzogen.

Wenn dann eine Tochter in die Jahren kömmt, wo sie den alten Jungfern beigezählt werden muß, und ihr dann die Augen aufgehen, so fühlt sie sich unglücklich; sie wird griesgrämisch, zänkisch, boshaft. Sie glaubt ihren Werth verkannt und sucht sich dadurch zu rächen, daß sie den Werth Anderer herabsetzt. Lasset dann die heilige Kunigund vom Himmel herabkommen, so wird sie ihr Etwas anhaben: „Sie ist häßlich; sie ist gar schön gekleidet, das hat sie auch nicht umsonst; sie hat einen großen Fuß; sie hat eine lange Nase; sie hat einen großen Mund; ich kann nicht begreifen, wie man solch ein Geschöpf liebenswürdig finden kann ꝛc.“ — Natürlich, Tochter, du allein bist ja der Inbegriff aller Vorzüge, eine Blume der Liebenswürdigkeit!

Geht ein Mann oder ein heurathsfähiger Jüngling vorbei, ohne ihr freundlich zuzulächeln, dann kennt ihr Grimm keine Gränzen. „Der sieht gar zu dumm, so roh, so plump aus; wie gemein kömmt mir der Mensch vor; der hat gar keine Bildung; den möcht' ich, und wenn er voll Ducaten hinge, nicht ꝛc.“ — Freilich, lieb Töchterchen! dem Fuchs waren die Trauben auch zu sauer!!

Ihre böse Zunge macht sie allenthalben gefürchtet, verhaßt. Man meidet sie, wie die Pest, und ihr letztes Hilfsmittel ist, daß sie eine unchristliche Heuchlerin wird, die sich blos darum ausschließlich mit dem Himmel beschäftigt, weil sie für die Welt nichts taugt. — Seht, liebe Bürgersleute, welch ein unglückliches Geschöpf ihr herangebildet habt! Das ist nicht Bildung!

Wenn's besser werden soll, so muß die Erziehung der Kinder in vielen Bürgerhäusern eine andere werden. Einfachheit und Gottesfurcht ziert vor allen Andern den Bürger- und Handwerksstand; Beides ist hie und da verloren gegangen, und dafür ist Unzufriedenheit, Kummer, Zwist und Unglück aller Art eingezogen. Wer sollte nicht sein und der Seinigen Glück, indem er zu den geeigneten Mitteln greift, für die Zukunft sichern wollen? Der „Rheinbayer" hat dieselben angegeben, und steigt nun von der Kanzel, die er vielleicht als ungeschickter, gewiß aber als wahrheitsliebender Rathgeber bestieg, herab, mit dem Bewußtseyn eine Pflicht erfüllt zu haben, und mit der Hoffnung, daß seine Worte nicht spurlos verhallen werden.

Deutschland.

Speyer, den 14. April. Die Nummer 19 des Kreis-Amts- und Intelligenzblattes enthält den Abschied für den Landrath unseres Kreises über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 6. Juli 1833.

In Bezug auf die in seinem besondern Protokoll enthaltenen Wünsche und Anträge des Landrathes, heißt es im Abschiede:

„1. Nicht ohne lebhaftes Bedauern sahen Wir den Landrath in seinem besondern Protokolle ein Urtheil über die am 27. Mai v. J. Statt gehabten Ereignisse niederlegen, welches der Wirksamkeit der zuständigen Behörden vorgreifend, den Charakter vorgefaßter Meinung und eine förmliche Anklage gegen Civil- und Militärbeamten an sich trägt. Niemand kann mehr, als Wir die Beharrlichkeit beklagen, womit eine nun klar zu Tage getretene Parthei den Frieden der Familien, die Ruhe der Gemeinden und die Wohlfahrt des Rheinkreises zu erschüttern und dieses schöne Land zu einem Schauplatze ehrsüchtiger und verbrecherischer Unternehmungen zu gestalten strebte."

„Je weniger Wir aber zweifeln, daß die Ergebnisse der beinahe geschlossenen Untersuchung einen neuen Beweis dieses rastlos feindseligen Wirkens gegen die eigenen Mitbürger darbieten werden, und je inniger Unsere Zufriedenheit über die treue würdige Haltung war, welche die unermeßliche Mehrheit der Kreisbewohner den erneuerten Versuchen des Jahres 1833 entgegengestellt hat, um so mehr mußte Uns die mit der Aktenlage nicht im Einklange stehende landräthliche Schilderung eines Vorfalles befremden, dessen wahre Veranlassung auch dem Landrathe kein Geheimniß seyn konnte. Insbesondere aber mußte Uns der Antrag zu Abordnung einer appellationsgerichtlichen Specialcommission, also zu einer Maßregel auffallen, welche die Betheiligten ihren ordentlichen Richtern entziehen und auf dem Wege der einfachen Verordnung in die rheinbayer'sche Gesetzgebung ein neues, derselben fremdes, Verfahren einführen würde, und Wir sehen Uns zu dessen Ablehnung im Interesse der Heilighaltung der dortigen Gesetze nicht nur veranlaßt, sondern sogar verpflichtet."

„2. Der Landtagsabschied vom 29. Dezember 1831 hat Unsere feste Willensmeinung bezüglich der wichtigen Frage über die gemischten Ehen ausgesprochen, und Wir werden den dort ausgesprochenen Directiven auch fortan die entsprechende Folge zu geben wissen."

„Bezüglich des Uns angezeigten besondern Falles haben Wir bereits eine nähere Untersuchung angeordnet, und werden nach den demnächst zu erwartenden Ergebnissen das weitere Geeignete verfügen."

„3. Durch den §. 12 Ziffer 4 der Vollzugsvorschriften zum Gesetze über die Ergänzung des stehenden Heeres sind Unsere Kreisregierungen bereits ermächtigt, allzugroße Conscriptionsbezirke nach den örtlichen Verhältnissen und der Bevölkerung angemessen abtheilen zu lassen. Unsere Kreisregierung wird demzufolge nach Erforderniß und mit Rücksicht auf das budgetmäßige Maximum der betreffenden Ausgabenposition die Erledigung des landräthlichen Wunsches bewirken."

„4. Die Beschwerde wegen des sogenannten Gabholzes aus den Gemeindewaldungen werden Wir einer genauen Untersuchung unterstellen und hienächst solche Verfügungen treffen lassen, wodurch einerseits die wohlbegründeten Rechte der Gemeindekassen auf die Verwendung des Ertrags aus dem Gemeindegrundvermögen für die Zwecke und Bedürfnisse der Gemeinde sicher gestellt, andererseits aber auch die Rücksichten beachtet werden, welche die polizeiliche Fürsorge für die ärmere Klasse der mit gleichen Ansprüchen auf die Gemeindenutzungen versehenen Gemeindeglieder in Anspruch nimmt."

„5. Der Vollzug der Gesetze über Presse und Censur hat die gesetzlichen Schranken in keiner Beziehung überschritten. Wir müssen dieß um so mehr voraussetzen, als Beschwerden von Betheiligten weder auf dem durch §. 7 Ab 11 der Staatsrathsinstruction noch auf dem durch §. 9 der III. Verfassungsbeilage vorgezeichneten Wege an Uns gelangt sind. Wenn übrigens auch das Gesetz in der vollesten Ausdehnung geübt worden wäre, so konnte die Ursache hievon nur in den rastlosen Versuchen einer Parthei gesucht werden, deren stets fortgesetzte Angriffe bekanntermaßen dahin abzwecken, alle Bande der Ordnung zu lösen und dem Despotismus der Theorien einen Haltpunkt auf den Trümmern alles positiven Rechts, alles Wohlstandes und aller sittlichen und geistigen Kultur zu gewinnen."

„6. Unsere Kreisregierung wird fortfahren bei Bestätigung der Ortsbürgermeister die Anträge des Landrathes über die Beziehungen dieser Stelle zu jener eines Gastwirths in angemessene Erwägung zu ziehen."

„7. Die Verwendung der Schullehrer zu Gemeindeschreiberstellen kann häufig nicht umgangen werden, ohne den ohnehin zu vielfachen Ausgaben verpflichteten Gemeinden eine neue Bürde aufzulegen."

„Die Land-Commissäre und Distrikts-Schulinspectoren werden aber Sorge tragen, daß die Verbindung zweier Functionen, wie diesseits so auch jenseits des Rheins, unbeschadet der beiderseitigen Berufspflichten Statt finde."

„8. Die früheren Beschwerden über die Rabbinatswahl für die Bezirke Zweibrücken und Homburg haben bereits durch eigene Ministerialentschießungen ihre den Gesetzen entspre-

chende Erledigung gefunden. Ueber die von den Beschwerdeführern jüngst vorgetragenen neuen thatsächlichen Angaben erwartet Unser Staatsministerium des Innern das bereits zugesicherte Gutachten Unserer Kreisregierung, um den übrigens die allgemeinen Verhältnisse des Kreises nicht berührenden Gegenstand seiner wiederholten Entscheidung zuführen zu können."

"Wir haben übrigens auch aus den hiemit beschiedenen Verhandlungen mit besonderer Zufriedenheit den regen Eifer der Versammlung in Erfüllung ihres Berufes wahrgenommen, und bleiben dem Landrathe mit Königlicher Gnade beigethan. München, den 28. Februar 1834. Ludwig.

Dieselbe Nummer des Amts-Blattes enthält ferner: 1. Ein Publicandum hoher Königl. Regierung, die gegenseitige (und zwar, wenn sie kein Vermögen besitzen, unentgeldliche) Verpflegung mit dem Krätzübel behafteter wandernder Handwerkspursche aus Bayern und Baden betreffend. 2. Einen Erlaß derselben hohen Landesstelle an sämmtliche Land-Commissariate und Bürgermeister-Aemter, so wie an die Königl. Cantons-Physicate, die Vertilgung der Feldmäuse betreffend. Wiederholt wird darin auf den Gebrauch des Erdbohrers aufmerksam gemacht; wo aber die Anwendung schnell wirkender Mittel geboten ist, und andere Maßregeln unzureichend befunden werden, können die Land-Commissariate auch zur Anwendung des Giftes ermächtigen, welche jedoch nur unter genauer Aufsicht des Orts-Vorstandes zu geschehen hat. 3. Die Erledigung einer Notärstelle zu Edenkoben.

München, den 9. April. Der Cassationshof hat heute als Revisionsgericht in der Sache der ersten 38 Unterzeichner der Protestation gegen den Bundestagsbeschluß vom 28. Juni 1832 Sitzung gehalten, aber vorerst nur die Frage über seine Competenz, welche beanstandet worden war, entschieden, und zwar bejahend. Morgen wird in der Hauptsache weiter verfahren werden. (Allg. Z.)

— (Dienstes-Nachrichten.) Die Pfarrei Ernstweiler, Decanat Zweibrücken, erhielt der bisherige Pfarrer zu Walsheim, desselben Decanats, Joh. Ph. Geul, und die Pfarrei Steinwenden, Decanats Homburg, der bisherige Pfarrer zu Reichenbach, desselben Decanats, Joh. J. Gutheil.

Frankreich.

Paris, den 7. April. Der "Courier Francais" zeigt an, es seyen in Paris Briefe aus Spanien eingetroffen, welche die Nachricht überbringen, daß die spanischen Truppen in Portugal eingerückt seyen. (?)

— Die Gesellschaft der Mutuellisten in Lyon veröffentlicht in dem "Precurseur" ihre Protestation gegen das Gesetz wider die Association. Der "Precurseur" fügt diesem Acte dreizehn Unterschriften bei und sagt, daß er noch 2544 habe, die bekannt zu machen der Mangel an Raum verhindere. — Seit einigen Tagen ist in Lyon wieder die Rede von neuen Arbeiter-Vereinen. Diesmal ist die Reihe an den Färbern. Schon sind mehrere Werkstätten, wie man versichert, mit dem Interdict belegt.

— Der "Courier von Lyon," ein ministerielles Journal, fordert, nachdem es die Protestation der Mutuellisten gegen das Gesetz wider die Associationen bekannt gemacht, die Regierung zu der größten Strenge auf.

— Hr. Leon, natürlicher Sohn des Kaisers Napoleon, ist in St. Denis zum Bataillonschef der National-Garde ernannt worden.

— Der Admiral Napier hat, nachdem sein Angriff auf Figueras fehlgeschlagen war, Viana und Caminho erobert; Letzteres ist der kleine, nördlich gelegene Seehafen, wo gewöhnlich die für Don Miguel bestimmten Vorräthe gelandet wurden; am 17. war der Admiral zu dieser Expedition ausgelaufen.

— Man liest in dem "Memorial Bordelais:" Spanien ist mit einer Krisis bedroht; Briefe von Madrid melden, der unsichere Gang des Ministeriums wirke so nachtheilig, daß man in der Hauptstadt selbst einen Ausbruch befürchte.

— Der "Breton" von Nantes verkündet eine große Besserung in dem Zustande der Vendee. Die Banden der Chouans sind entmuthigt, die widerspenstigen Conscribirten unterwerfen sich, und diejenigen, welche zu ihrer Pflicht noch nicht zurückgekehrt sind, führen ein herumschweifendes und klägliches Leben.

— Der Divisions-Chef der Polizei im Ministerium des Innern hat gestern zwei geheime Agenten, den einen nach Lyon und den andern nach Marseille, abgeschickt. Man versichert, daß in alle Städte des Südens Agenten gesendet werden sollen.

— Die Journale von Besançon enthalten eine Protestation der Mitglieder der Gesellschaft für die Menschenrechte gegen das Gesetz wider die Associationen.

Bayonne, den 31. März. Ich theile Ihnen nachstehend, eine kurze Uebersicht der Nachrichten aus Spanien mit: Der Royalistenchef Elcacho hat in der Manche die Fahne Carls V. aufgepflanzt und befehligt in diesem Augenblicke ziemlich bedeutende Banden. In Arragonien bekämpft Carmal noch immer mit Erfolg die Truppen der Königin. Die Royalisten von Navarra, sagt man, hätten sich Arcos bemächtigt. Queseda hat dringende Briefe nach Madrid um Verstärkung geschrieben, ohne welche es ihm nicht möglich wäre, den Royalisten die Spitze zu bieten; außerdem hat er erklärt, daß er fest entschlossen sey, alle Dörfer zu verbrennen, die er von Carlisten bewohnt glaube, und als Vorspiel zu dieser Drohung ließ er vier gefangene Carlisten erschießen; dieses hatte dann die traurige Wirkung, daß alsbald Zumalacarregui, ein Anführer der Carlisten, als er es erfuhr, drei und zwanzig Christinos als Repressalie niederschießen ließ. In Estramadura geben häufig die Conscribirten zu Don Carlos über, und in Galizien sind an vier verschiedenen Orten Aufstände ausgebrochen. In Madrid selbst ist man für die Aufrechthaltung der Ruhe besorgt, und man will wissen, daß die Königin, die sich nach Aranjuez begab, alle Kleinodien der Krone mitgenommen habe.

Niederlande.

Brüssel, den 5. April. Um 3 Uhr Nachmittags ward heute der Generalmarsch geschlagen und die Bürgergarde zu Fuß und zu Pferde trat unter die Waffen. Die Stadt schien ruhig, doch hörte man der Ferne ein dumpfes Gemurmel, das Störungen der Ruhe befürchten ließ.

Zu gleicher Zeit ließ der Magistrat eine Proclamation anschlagen und einige Augenblicke darauf der Ministerath,

der Minister des Innern und der Chef des Stabes der Armee eine andere. Die Polizei-Agenten zeigten sich auf den bedrohten Punkten und wurden von Soldaten-Abtheilungen unterstützt, die Bürgergarde versammelte sich auf den verschiedenen Plätzen der Stadt und starke Patrouillen durchzogen die Straßen. Um 5 Uhr wurden einige Munitions-Wagen auf den Glacis vor dem Thore nach Namur gefahren und zwei Escadronen Lanziers und eine Batterie rückten von Mecheln nach Brüssel; um 9 Uhr kam ebenfalls das 19. Infanterie-Regiment aus Mecheln an. Um 6 Uhr ritt der König von einigen Offizieren begleitet aus dem Pallaste über den Königsplatz; eine zahllose Menge umringt ihn bald und zeigte ihm überall die größte Liebe, Achtung und Dankbarkeit für seine Bemühungen, die Ruhe wieder herzustellen. Am Abende und trotz allen Vorsichtsmaßregeln, bildeten sich von Neuem Volkshaufen und verwüsteten die Weinschenke zu den vier Winden. Eine Escadron Lanziers eilte dorthin und vertrieb die Verwüster. Es ist 10 Uhr. Die Ruhe scheint allmählich zurück zu kehren.

In den Straßen lagert überall Militär, so daß eine Erneuerung der Unruhen nicht mehr zu besorgen ist.

Der Ministerrath hatte die Militärbehörde autorisirt, überall, wo Gefahr vorhanden ist, auch ohne Mitwirkung der Municipal-Behörde, nach eigener Einsicht zu handeln. Der Divisions-General Hurel machte in einer Proclamation bekannt, daß Alle, welche sich nicht auf die erste Aufforderung von der Straße entfernen, verhaftet werden sollen beim Widerstande hat das Militär Befehl, Gebrauch von seinen Waffen zu machen.

In der Nacht sind keine Ausschweifungen vom Pöbel mehr begangen worden.

Im Ganzen sind in weniger als 12 Stunden 16 Häuser verwüstet worden, als die Behausung des Herzogs von Ursel, des Prinzen von Ligne, des Marquis von Frazegnies, des Hrn. Dewasme-Pletinks, Grafen v. Oultremont, Hrn. Jones, Tielmont, Weemaels, die Schenke von den vier Winden, das Haus des Hrn. Hoorirk, des Grafen Overchier, des Grafen Bethune, das Büreau des Linx, das Haus des Hrn. v. Vincke, von Westwetzel, des Grafen Marnix, das Gesellschafts-Lokal in der Bischofsstraße.

— Nach Berichten aus Löwen fürchtet man dort ähnliche Scenen wie in Brüssel zu erleben; denn die Gährung unter dem Volke über die orangistischen Subscriptionen ist dort ebenfalls sehr groß.

— In Lüttich hat die Behörde alle Maßregeln ergriffen, um Unordnungen, wie in Brüssel vorgefallen sind, zu verhüten. Die Bürgergarde ward berufen, und diese sandte gestern die ganze Nacht Patrouillen durch die Straßen. Man hofft mit Gewißheit, daß die Ruhe nicht werde gestört werden.

— Gestern Morgen haben sich Soldaten gegen Soldaten, von einem Corpshasse getrieben, in Namur geschlagen; Flintenschüsse fielen und man sagt, daß Todte und Verwundete Opfer des Kampfes waren.

Spanien.

Madrid, den 1. April. Es ist ein carlistisches Complott entdeckt worden. — In Folge dieses Vorfalls wurden die Herren Selva, Advokat, San Esteban, Gutsbesitzer, der Brigadier Soto, Kämmerer des Königs, und Estefani, Dechant des Finanzrathes, verhaftet, um als Verschwörer vor die Militär-Commission gestellt zu werden. Unter den Papieren dieses letzten fand man, wie es heißt, ein eigenhändiges Schreiben des Infanten Don Carlos, worin unter der Präsidentschaft Estefani's eine carlistische Regentschaft von fünf Personen, deren Sitz zu Toledo seyn sollte, eingesetzt ist.

— Eines der blutigsten Treffen, welche bis jetzt in dem spanischen Bürgerkriege vorfielen, wurde kürzlich von General Lorenzo den Carlisten aus Alava und einem Theile des Navarresischen und Iturralde und Uranga in der Nähe von Estella geliefert. Der Ausgang desselben ist noch nicht genau bekannt, man fürchtet aber, der Verlust möchte auf Lorenzo's Seite am größten seyn, da er Verstärkung aus Pampeluna verlangt hat. Dagegen war Queseda bei Valcarlos gegen die navarresischen Carlisten, wie man glaubt, unter Zamala Carreguy, glücklich. (Schw. M.)

Schweiz.

Zürich, den 2. April. Ganz unerwartet erschien den 28. März Hr. Petitpierre und Graf von Wesdehlen, Staatsrath von Neuenburg, in Zürich, um dem Vorort eine Zuschrift zu überbringen, des wesentlichen Inhaltes: Daß der Staatsrath von Neuenburg von dem Könige von Preußen die Vollmacht erhalten habe, mit der Eidgenossenschaft in Unterhandlung einzutreten, um als Canton aus dem Bund zu treten, und nur als Fürstenthum in denjenigen Verhältnissen zu der Eidgenossenschaft zu bleiben, welche hinsichtlich der Neutralitäts-Linie Neuenburg gar wohl conveniren. Der Vorort wird in Folge dessen ersucht, die sämmtlichen Cantone einzuladen, auf die nächste ordentliche Tagsatzung die erwünschten Instructionen zu den weitern Unterhandlungen den Gesandten mitzugeben.

— Uri, Unterwalden nid und ob dem Wald, Schaffhausen, Tessin und Wallis haben in ihrer Antwort auf das Kreisschreiben des Vororts vom 22. Febr. die Wegweisung aller politischen Flüchtlinge gefordert, mögen sie am Savoyer Zuge Antheil genommen haben oder nicht. Wallis hat außerdem die schöne Gelegenheit nicht unbenutzt vorbeigehen lassen können, um seine alten Klagen gegen die Presse zu wiederholen, die Nothwendigkeit durchgreifender Maßregeln gegen den Unfug derselben darzuthun, und die Mitwirkung des Vororts bei den Ständen in dieser Beziehung anzusprechen. Jene Nothwendigkeit selbst sucht der Stand Wallis aus den Ereignissen der jüngsten Tage zu erweisen.

— den 3. April. Nach der „Churer Zeitung“ hat das dortige bischöfliche Ordinariat mehreren Theologen, welche die Vorlesungen des Hrn. Prof. Fuchs mit angehört hatten, die Weihe verweigert.

Bern, den 6. April. Die „Allgemeine Schweizer-Zeitung“ bedauert die Lostrennung Neuenburgs von der Eidgenossenschaft, und meint, das Bollwerk der Jura sey hierdurch gebrochen und die Schweiz gleiche einem, durch innere Zerwürfnisse und zerstörende Staats-Grundsätze erkrankten Körper, dessen Gemeinschaft und Berührung die Nachbaren mit Mißtrauen und Verachtung erfüllte.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco

Donnerstag, № 46. 17. April 1834.

Deutschland.

Eine neue Art von Besteuerung der Staatsbürger.

Rheinbayern. (Eingesandt.) In № 40 des „Rheinbayer“ v. 3. April l. J. befindet sich eine Rüge, daß einige Zeitungs-Redactionen, wie z. B. die der „Neuen Speyerer Zeitung“, die Anklagen gegen Personen oder Corporationen an die Spitze ihres Blattes stellen, die Vertheidigung aber unter die Bekanntmachungen, die von den meisten Menschen nicht gelesen würden. „Dabei, glaubt der Einsender, „könne man leicht auf die Vermuthung gerathen, die Redac„tion lasse sich für solche Artikel die Insertionsgebühren „entrichten, wodurch sich eine Zeitung, mit dem Rechte, die „Handlungen der Staatsbürger zu beurtheilen, auch das „Recht vindizire, dieselbe in eine Geldstrafe zu verurthei„len, wenn sie den Schmach nicht auf sich sitzen lassen woll„ten. Dem Verfasser, sagt er ferner, sey zwar nicht be„kannt, ob in allen Fällen diese Gebühren verlangt würden, „doch spreche dafür der den Vertheidigungen unter den Ver„steigerungen angewiesene Ort u. s. w.“

Einsender des Gegenwärtigen kann nun den Verfasser jenes Artikels in № 40 versichern, daß die ausgesprochene Vermuthung allerdings ganz gegründet sey; indem der Verfasser der Erwiederung in der „Neuen Speyerer Zeitung“ vom 29. März l. J. die Einrückungsgebühren mit 2 fl bezahlen mußte, und dem Einsender sind noch mehr solcher Fälle bekannt.

Die Stände des Reichs geben sich in jeder Sitzung unsägliche Mühe, die Steuern zu vermindern, und haben es dahin gebracht, was man mit Dank anerkennen muß, daß sie wirklich um mehrere Millionen Gulden vermindert wurden. Doch müßte die Verminderung sehr bedeutend werden, wenn sie auf den Kopf zwei Gulden betragen soll — es müßten wenigstens alle directe Steuern nachgelassen werden. Man sieht also daraus, wie leicht es einem öffentlichen Blatte wird, von den Staatsbürgern eine eben so große und noch größere Steuer zu erheben, als die Staatsregierung erhebt; — dasselbe nimmt nur einen kleinen Artikel, eine Rüge gegen einen Staatsbürger enthaltend, auf, und da Niemand gerne sich ungehört und unvertheidigt verurtheilen läßt, so folgt eine Replik von einer Spalte taxirt ad 2 fl — und Du hast für dieses Mal Deine Jahressteuer bezahlt!

Man wird entgegnen, daß hier Alles auf unser Verhalten ankomme, und man dieser Steuer leicht entgehen könne, wenn dasselbe ohne Tadel sey.

Das wäre allerdings sehr schön, wenn auf einer Seite die Menschen gleiche Ansicht von dem Werthe unsers Verhaltens hätten, und auf der andern Seite die vielen Schwächen der Natur nicht anklebten. Doch von dem Einen und Andern lehren uns täglich Beispiele das Gegentheil. Was ist z. B. unschuldiger, als ein bischen ins Wasser fallen, und wen geht es außer dem Gefallenen noch etwas an? — und doch wird sich sogleich ein Correspondent als Richter über diesen Fall aufwerfen, und wenn ich nun beweisen will, daß ich nicht gerade bis an den Hals, sondern nur bis unter die Arme im Wasser war, und daß ich nicht durch eine Leiter, sondern mit einem Stricke der Gefahr entkam, so ist meine Jahressteuer nicht durch die Standschaft, sondern durch meinen Fall votirt, und sie muß unnachsichtig entrichtet werden. Wem kann man nicht von Zeit zu Zeit nachsagen, er habe einen Rausch gehabt, und will er nun beweisen, es sey nur ein Spitz gewesen, so wird er besteuert.

Wenn nun ein Finanzminister des bayerischen Staates im Jahr 1832 ohne Votum der Stände eine directe Steuer von 2 fl per Kopf ausgeschrieben hätte, würde man diese Gulden so ohne Murren bezahlt haben, wie so mancher öffentlich Angeklagter seine Gulden für die Replik bezahlt, und dadurch doch nicht mehr erreicht, als daß eine Redaction seinen Ruf in Nachschriften oder Noten noch einmal durchläut, und dann erklärt, sie nehme nichts mehr auf?

Diese letzte Erklärung ist wohl unter solchen Umständen noch das Beste, da sie gegen die Vermehrung der Steuersimpel sichert, und eher für, als gegen den Angeklagten

spricht, da es fast immer so viel heißt, als: „Ich weiß nun nichts Gründliches mehr zu erwiedern.“

Nach Ansicht des Einsenders ist dieser Gegenstand nicht so leichtsinnig hinzunehmen, wie man es zu nehmen scheint. Denn wenn auch diese Steuer bis jetzt nur Einzelne trifft, so ist es doch eine Steuer, und deßwegen, weil sie nur Einzelne trifft, noch ungerechter: sie verstößt gegen die Verfassung, welche „Gleichheit der Lasten“ verheißt. Und wer bürgt uns dafür, daß nicht endlich dieser Zeitungsunfug allgemein und zu einer Erwerbsquelle benutzt werde?

Sollte demnach je bei dem Bundestage, oder den Ständen des Reichs, die Rede davon seyn, ein Preßgesetz zu machen, was allerdings zu wünschen wäre (und Einsender wünscht es so liberal, als möglich), so dürfte es zweckmäßig seyn, diesen Gegenstand zu beachten.

Einsender würde, wenn er dabei eine Stimme hätte, den politischen Blättern volle Freiheit gestatten, die Handlungen der Staatsbürger vor ihr Forum zu ziehen, aber sie auch für die Wahrheit der Angaben verantwortlich machen, und dem Angeklagten es frei stellen, die Redaction entweder vor Gericht zu stellen, oder sie anzuhalten seine Gegenerklärung gratis aufzunehmen, und so oft gratis aufzunehmen, als sich die Redaction zu einer neuen Entgegnung veranlaßt findet. Dabei würde er aber von dem Angeklagten den Beweis eines dolus oder des animus injuriandi nicht verlangen, da er fast nie mit Gewißheit geführt werden kann. Wer Jemanden einer Handlung bezüchtigt, die ihn in den Augen seiner Mitbürger herabsetzt, der ist strafbar, wenn er die Wahrheit seiner Angabe nicht erweisen kann.

Daß nicht der Redaction oder ihrem Correspondenten, sondern dem Angeklagten das letzte Wort zustehe, läßt sich analog aus unserer Prozeßordnung beweisen, da der Art. 335 „dem Angeklagten und seinem Vertheidiger allemal das letzte Wort gestattet.“

Wenn nun bis jetzt dieselben nicht durch ein Gesetz verpflichtet sind, auch nur irgend eine Entgegnung aufzunehmen, so zeigt dieses nur noch mehr, wie lückenhaft unsere Preßgesetzgebung ist; dagegen hat man von ihrem Ehrgefühle und Rechtlichkeitssinn zu erwarten, daß sie das Audiatur et altera pars nie außer Acht lassen, und der sacra auri fames nirgend hervorsteche. Politicus sincerus.

Speyer, den 14. April. (Erklärung.) Die boshaften Verläumdungen, welche man gegen die verschwundene Lehrerin an der hiesigen Klosterschule, ja sogar gegen die vor zwei Monaten verstorbene Oberlehrerin, seit einigen Tagen auszustreuen sich bemüht, legen dem Unterzeichneten, der seit der Entstehung dieser Schule zunächst mit der Aufsicht und Leitung derselben von Königl. Regierung beauftragt ist, und dessen Leben und Charakter seit 17 Jahren vor den Augen seiner verehrten Mitbürger daliegt, die heilige Pflicht auf, andurch öffentlich zu erklären, daß, so lange die genannten Lehrerinnen an der hiesigen Klosterschule gewirkt haben, sie in allen Verhältnissen ihres Lebens stets einen Geist wahrer Religiosität, echter Herzensfrömmigkeit kund gegeben und sich niemals auch nur die leiseste Abweichung von den Gesetzen der strengsten Sittlichkeit, des Anstandes und des Rechts erlaubt haben, und daß er gerade deßwegen und wegen der gesegneten Folgen ihrer unausgesetzten und eifrigsten Bestrebungen um die Beförderung der Jugendbildung jenen großen Schmerz in vollem Maße getheilt hat, von dem bei dem Tode der Oberlehrerin die Herzen aller edlen Bewohner der Stadt sich ergriffen fühlten.

Mag übrigens die schändliche Verläumdung von einer Seite herrühren, von welcher sie will, der Unterzeichnete wird sich nicht irre machen lassen und der erwarteten neuen Lehrerin, so wie der frühern zu jeder Zeit seinen kräftigen Schutz gegen alle Anfeindungen verleihen, ihr mit Rath und That beim Unterrichte zur Seite stehen, und eine Schule aufrecht zu erhalten suchen, deren zunehmender Segen sich auf das Unwidersprechlichste geoffenbart hat. Ist übrigens schon die Verläumdung lebender Menschen das schmählichste Laster, so ist die Verläumdung der Todten, die sich nicht zu rechtfertigen vermögen, die verabscheuungswürdigste Niederträchtigkeit. G. Jaeger,

K. Hofrath, Lycealdirector u. Bezirks-Schulinspector.

(Anmerk. der Redaction.) Wir müssen hier den Wunsch aussprechen, daß der Arzt, welcher die verstorbene Lehrerin Sidler nicht blos in ihrer letzten Krankheit, sondern schon seit Jahren behandelte, dieselbe durch eine öffentliche Erklärung in Schutz nehmen möge. Was die gegen die verschwundene Lehrerin Mayer ausgestreuten Verläumdungen betrifft, so dürfte sich das Gericht im Kloster selbst von deren Richtigkeit wohl überzeugt haben, so daß es gleichfalls zu wünschen wäre, es möchten sich die Hrn. Friedensrichter und Polizeicommissär über das Resultat ihrer Nachforschungen öffentlich aussprechen. — Es wäre dieß das beste Mittel, um satanische Menschen, die unter uns wohnen, zum Schweigen zu bringen.

München, den 8. April. Heute hatten Deputationen von beiden Kammern die Ehre, Sr. Maj. dem Könige den Gesammtbeschluß, welcher die ständische Zustimmung zu dem Gesetzesentwurf über die Festsetzung einer permanenten Civilliste enthält, zu überreichen. Se. Königl. Majestät empfingen diese Deputationen auf das Allergnädigste, und äußerten in den huldvollsten Ausdrücken unter Anderm, wie nicht sowohl die Sache, als vielmehr die Art der Zustimmung beider Kammern, das Erfreulichste bei diesem Gegenstande sey. (Allg. Z.)

— den 9. April. Das Monument, welches dem höchstseligen König Max die hiesige Bürgerschaft errichten läßt, wird demnächst aufgestellt, und am 27. May, dem Geburtstage des Vaters Max und dem Tage der Constitutions-Verleihung, feierlich enthüllt werden. König Max erscheint in sitzender Stellung und die Verfassung verleihend, umgeben von der Bavaria und Justitia. Dies Denkmal geht aus der Erzgießerei des Hrn. Stiegelmayer, des Errichters des Obelisken, hervor.

— In der sechsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 7. dieses Monats wurde nach

Verlesung des Protocolls der dritten öffentlichen Sitzung von dem ersten Secretär das Schreiben des Abgeordneten Brandenburg der Kammer mitgetheilt, worin derselbe anerkennt, daß er der Hauptuntersuchung wegen Majestätsbeleidigung unterlegen, und diese wegen mangelnden Beweises eingestellt worden sey. Es wurde sofort dessen Austritt beschlossen, und sein Ersatzmann, Ministerialrath v. Reinecker, einberufen. Dem Abg. Culmann wurde ein Urlaub auf vier Wochen bewilligt, in der Hoffnung, daß bis dahin die gegen ihn eingeleitete Untersuchung ein bestimmtes Resultat ergeben habe. Der Abg. Ritter wurde unter dem Präjudiz zum zweitenmale einberufen, daß er, wenn er binnen zehn Tagen nicht erschiene, als ausgetreten betrachtet würde. Hierauf wurde von den betreffenden Referenten 1. über den Beschluß der ersten Kammer und den Gesammtbeschluß der Kammern, die permanente Civilliste betr., 2. über den Gesetzentwurf, die bürgerlichen und politischen Rechte der griechischen Glaubensgenossen betr., 3. über drei Anträge des Abg. Mätzler, die Verlegung der Jahrmärkte auf Werktage, Militärconscriptionswesen und Entschädigung der Landräthe betreff. Vortrag erstattet. Es trug hierauf der Secretär des Petitionsausschusses, der Abg. Wachter, die an diesen Ausschuß gelangten und geprüften Anträge der Kammermitglieder vor, worauf der Secretär des Beschwerdeausschusses, Abg. Arbinger, Vortrag über die an diesen Ausschuß gelangten und zur Vorlage an die Kammer nicht geeigneten Beschwerden Vortrag erstattete. Am Schlusse der Sitzung entspann sich noch über den Antrag des Abg. v. Utzschneider, die Straße von Abensberg über Mainburg nach Freysing betreff., eine kurze Debatte, woraus der Königl. Staatsminister der Finanzen, Freihr. v. Lerchenfeld, Veranlassung nahm, von dem schlechten Zustande der Straßen in Bayern im Allgemeinen zu sprechen, als dessen nächste Ursache er das Unzureichende der von den Ständen hiefür bewilligten Fonds bezeichnete.

— Vorgestern wurde an unserer Ludwig-Maximilians-Universität der Anfang des Sommer-Semesters durch ein feierliches Hochamt eröffnet. Wie reichlich für die geistige Ausbildung der Studirenden gesorgt ist, davon zeugt das gedruckte Verzeichniß der im Sommer-Semester 1834 zu haltenden Vorlesungen.

— Die „Bayerischen Annalen“ enthalten eine ausführliche Kritik von Rotteks Weltgeschichte und führen den Beweis, daß dieses Buch nicht, wie sich, wegen seines bedeutenden Absatzes, erwarten lasse, ein auf Quellen-Studium gebautes kritisches Werk, sondern eine höchst seichte Arbeit sey, welche die größten Irrthümer und die unrichtigsten Ansichten enthalte. (Bayer. Volksf.)

— den 10. April. Se. Durchl. der Hr. Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, befindet sich seit mehreren Tagen unwohl und hat bereits Besuche von Sr. Maj. dem Könige und Sr. Königl. Hoh. dem Kronprinzen erhalten. Die Krankheit besteht in einem heftigen Katharrefieber.

— Die Verhandlungen des Cassationshofes, als Revisionsgerichts in der Untersuchungssache der ersten 38 Unterzeichner der Protestation gegen den Bundestagsbeschluß vom 28. Juni 1832, sind noch nicht zum Schluß gekommen, obwohl sie heute Vormittag und Nachmittag fortgesetzt wurden. Die Vertheidigungsrede des Anwalds Golsen für die Angeklagten nahm diesen Nachmittag drei Stunden in Anspruch; worauf der Staats-Procurator noch einige Fragen stellte, und sodann der Präsident die Sitzung auf morgen vertagte.

— Die Kammer der Abgeordneten bewilligt in ihrer heutigen Sitzung dem Abgeordneten Schnellhorn auf den Grund eines ärztlichen Zeugnisses Urlaub auf fünf Wochen, ließ sich die Gesammtbeschlüsse über den Entwurf in Betreff der Vindication der Gerichtsbarkeit und über den Gesetzentwurf in Betreff der Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher, welche beide Entwürfe von der Kammer der Reichsräthe in der nämlichen Weise, wie von der Kammer der Abgeordneten angenommen worden wären, vorlesen, genehmigte dieselben, vernahm sodann den Vortrag des dritten Ausschusses über den Gesetzentwurf, die Privat-Vereine zur Versicherung der Feldfrüchte gegen Hagelbeschädigung betreffend, und schritt hienächst zu Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Abg. Mätzler, die Abänderung des §. 21 und die Erläuterung des §. 48 des Militär-Conscriptions-Gesetzes vom Jahre 1828 betreffend. Dieser Antrag bezielte hinsichtlich des ersten Punktes, daß die persönliche Meldung der Conscriptions-Pflichtigen bei der Conscriptions-Behörde und dem Recrutirungs-Rathe mehr beschränkt, hinsichtlich des letztern Punktes aber, daß der §. 48 des erwähnten Gesetzes dahin abgeändert werde: es solle jedem Familienvater, der im Besitz und Betrieb einer Oeconomie oder eines Gewerbes sich befinde, ein Sohn auf Zurückstellung belassen werden, wenn dieser Sohn bis zur Zeit seiner Conscription bei dem Betrieb der Oeconomie oder des Gewerbs verwendet worden sey. Nach einer ziemlich langen Debatte wurde der Antrag in beiden Punkten von der Kammer durch eine Majorität von 89 gegen 5 Stimmen verworfen. — Dasselbe Loos wurde einem Antrage des Abgeordneten v. Anns zu Theil, nach welchem die Kammer die Verfügung erwirken sollte, daß Jahr- und Viehmärkte auf dem platten Lande nur zugleich und nur an Werktagen abgehalten werden dürfen. Dieser Antrag fiel (obschon ihn die geistlichen Mitglieder der Kammer von beiden Confessionen auf das wärmste und kräftigste mit allen Gründen der Sittlichkeit und der Religiosität, hauptsächlich aus Rücksicht auf die sonntägige Andacht in Schutz genommen und empfohlen hatten) mit einer Mehrheit von 81 gegen 13 Stimmen durch. (Allg. Z.)

— den 11. April. In der seit einigen Tagen verhandelten Untersuchungssache der ersten 38 Unterzeichner der Protestation gegen den Bundestagsbeschluß vom 28. Juni 1832 ist das gerichtliche Urtheil noch nicht erfolgt. Heute sprach der Staats-Procurator, und stellte den Antrag, daß der Gerichtshof acht von den Angeklagten nach dem Artikel 222 des Code pénal, und zwar zwei derselben mit zweijährigem, die andern sechs mit sechsmonatlichem Gefängnisse bestrafen, alle übrigen Angeklagten aber freisprechen möge. Der Ausspruch des Gerichtshofes dürfte vor dem nächsten Montag kaum zu erwarten seyn.

— In den drei letzten Tagen, wo die Sache der ersten Unterzeichner der Protestation gegen die Bundesbeschlüsse an dem rheinbayerischen Cassationshofe dahier verhandelt wurde, strömten unzählig viel Neugierige dem schnell vollgedrängten Saale zu. Gestern sprach Dr. Golsen. Sein Vortrag erregte großes Interesse. Heute nahmen die anwesenden Beklagten das Wort, der Königl. Staatsprocurator trug seine Replik, und Dr. Golsen die Duplik vor. Das Gericht vertagte die Publicirung des Definitivbeschlusses auf den 23.

April. Der Staatsprocurator hatte übrigens auf Bestätigung des freisprechenden Apell. Erkenntnisses für 29 Beschuldigte und auf zweijährige Gefängnißstrafe für Prof. Knöbel und Candidat Scharpff, und auf sechs monatliche für Bauinspecter Denis, Notär Moré, Dr. Hepp, Dep. Schoppmann, Gutsbesitzer Fitz, Kaufmann Abresch und Buchdrucker Kohlhepp aus individuellen Gründen angetragen.

Frankreich.

Paris, den 10. April. Das „Abendbülletin" berichtet: Heute Mittwoch sollte in Lyon Gericht über die Mutuellisten gehalten werden. Nachrichten sind in Paris auf telegraphischem Wege eingetroffen. Die Ruhestörer haben versucht, an diesem Tage die Unruhen vom 5. zu erneuern; sie haben einige Barricaden errichtet, die auf der Stelle von den Truppen genommen wurden. Wir erhalten bald nähere Details; übrigens sind die Maßregeln getroffen, und jeder ernstliche Versuch würde energisch unterdrückt werden.

P. S. 5½ Uhr. Eine Depesche meldet, daß alle Positionen, welche die Unruhestifter zu besetzen suchten, von den Truppen, die mit der größten Kraft gehandelt haben, genommen worden sind. Dem Gesetz blieb Stärke.

— Nachrichten aus Lissabon vom 22. März in der „Morning-Post" sagen, der päpstliche Nuntius wäre auf Befehl des Don Pedro verhaftet und seine Papiere mit Beschlag belegt worden; das Gouvernement hätte seinem Verlangen, abreisen zu dürfen, nicht entsprochen; die gegen den Regenten und seine Minister ausgesprochene Excommunication und die Weigerung des heiligen Stuhls, den neuen Bischof von Oporto anzuerkennen, sollen Ursache an diesem gewaltthätigen Verfahren seyn.

— den 11. April. Das Gouvernement hat diesen Morgen durch eine Staffette umständliche Berichte über die Begebenheiten v. 9. d. M. zu Lyon erhalten. Dort waren die Behörden seit mehreren Tagen unterrichtet, daß die Aufwiegler etwas im Schilde führten. Gegen 10,000 Arbeiter, welche zu politischen Gesellschaften gehören, hatten sich vereinigt, um an diesem Tage, wo der Proceß der Mutuellisten fortgesetzt werden sollte, in Masse aufzutreten, und den militärischen Anstalten zu trotzen, welche die Behörde etwa treffen würde, damit bei den Berathungen der Richter keine Unruhen vorfallen möchten. Schon Tags zuvor hatte General Aimard den Gerichtssaal besetzt und Truppenverstärkungen aus der Umgegend in die Stadt gezogen. Mittwochs, gegen 11 Uhr Vormittags erschienen die Insurgenten in Masse, auf dem Platze des Gerichtshofes. Ein Mann las eine aufreizende Proclamation vor, und einige Minuten nachher begann man Barricaden zu errichten. Sogleich rückten die Truppen vor, und erstürmten die Barricaden überall, wo sie deren fanden, mit dem größten Muthe und unter einem ziemlich lebhaften Gewehrfeuer. Der Präfekt war dabei zugegen. Es gab Todte und viele Verwundete, jedoch waren es nicht die Truppen, welche den größten Verlust erlitten. Auf dem Präfecturplatze, wo sich die Empörer hinter Palissaden und in Häuser verschanzt hätten, mußte grobes Geschütz angewendet werden, um sie zu bezwingen, und hier war eigentlich der Kampf am heftigsten. Einige kleinere Gefechte, worin die Truppen allenthalben die Oberhand behielten, fanden noch auf den Brücken, auf dem Terreaux-Platze und an der Croix-Rousse Statt. Um 4 Uhr Mittags war die Ruhe fast überall wieder hergestellt, und nur einzelne Flintenschüsse vernahm man noch hie und da aus engen Straßen. Gegen 400 Insurgenten, welche meistens mit den Waffen in der Hand gefangen wurden, sind in eine strenge Haft gebracht worden.

Aus der ganzen Umgegend von Lyon kommen Depeschen an, welche melden, daß zu St. Etienne, Macon, Dijon Alles ruhig ist. Die Insurgenten hatten, wie es scheint, den Telegraph von Limonest, zwei Stunden von Lyon vernichtet, und den von Lyon selbst auf einen Augenblick unbrauchbar gemacht.

— Aus Toulon vom 5. d. wird geschrieben: Wenn man unsere, mit Fahrzeugen bedeckte Rhede und die ungewohnte Thätigkeit in unserem Hafen sieht, so ist leicht vorauszusehen, daß eine Expedition zur See vorbereitet wird. Die Bestimmung der Flotte ist jedoch unbekannt. Ausgerüstet sind oder werden im Ganzen acht Schiffe.

England.

London, den 5. April. Joseph Napoleon hat in den englischen Journalen ein Schreiben bekannt gemacht, in welchem er den Deputirten, welche die Aufhebung des Verbannungsgesetzes gegen die Familie Bonaparte beantragt haben, seinen Dank abstattet. Er fügt hinzu, daß diese Familie nur dann nach Frankreich zurückkehren wird, wenn ihr Aufenthalt keiner exceptionellen Bedingung unterworfen ist.

Italien.

Rom, den 22. März. In Folge des von der päpstlichen Regierung an den Gesandten Donna Maria's erlassenen Befehls, das portugiesische Wappen von dem Thore seines Hotels abnehmen zu lassen, erließ derselbe eine Note an die Gesandten Frankreichs und Englands. Diese erklärten alsbald in einer an den Staats-Secretär gerichteten Note, sie wundern sich, daß eine Macht, wie Portugal, welche von England und Frankreich anerkannt sey, nicht auch von der päpstlichen Regierung anerkannt werde. Sie fügten bei, daß sie jede der portugiesischen Regierung zugefügte Beleidigung als ihren Souveränen, den Verbündeten Portugals, widerfahren betrachten werden. Es ist nicht bekannt, welche Schritte die päpstliche Regierung hierauf thun wird.

(Galig. Mess.)

Bekanntmachung.

(Versteigerung auf sechsjährigen Bestand eines zu Gimmeldingen stehenden Steinbruchs.)

Montags, den kommenden 28. April, Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei der Stadt Speyer, wird vor dem Bürgermeisteramte allda der dieser Stadt angehörende, im Banne von Gimmeldingen stehende Steinbruch, die Speyerer Herrensteingrube genannt, auf einen sechsjährigen Bestand versteigert.

Speyer, den 7. April 1834.

Das Bürgermeisteramt,
Süß, Adjunct.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

(Hiebei eine Beilage.)

Beilage zu Nro 46 des Rheinbayern.

Deutschland.

München, den 12. April. Während der Krankheit Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten v. Wallerstein hat Se. Exc. der Hr. Regierungspräsident Graf v. Seinsheim das Portefeuille des Ministeriums des Innern übernommen.

— Mit dem Befinden S. D. des Hrn. Ministers des I., Fürsten von Wallerstein, geht es leider noch nicht besser.

— Der „antijesuitische“ und „antirömische“ Alexander Müller beglückt uns jetzt von Offenbach aus mit seinen antikatholischen Diatriben, die nirgendwo Anklang finden und ihn daher bald hier bald dort einen Maller resp. Verleger für seine löschpapiernen Aufklärungs-Versuche zu suchen nöthigen. Sein „Kanonischer Wächter“ hat jetzt den Titel „Der allgemein-kirchliche Wächter der Deutschen“ angenommen. (M. p. Z.)

Eichstädt, den 8. April. Sonntag, den 6. d. M. wurde der Stadt Eichstädt die Freude zu Theil, das aus Griechenland kommende erste Bataillon des Königl. bayer. 6. Infanterie-Regiments, bei dessen Rückmarsch in die Garnison Landau, begrüßen zu können. Schon in dem Dorfe Eitersheim harrte der hochwürdige Herr Bischof Friedrich von Eichstädt auf die Ankunft der Truppen, und begegnete dem Commandanten des Bataillons mit einem herzlichen Willkomm in bündiger und gehaltvoller Rede. Unfern von dem Orte Eitersheim, an der Grenze des hiesigen Landgerichts, stand der Königl. Landrichter mit seinen Unterbeamten, und ließ durch zwei blühende, in der National-Farbe gekleidete Mädchen ein sinnreiches Gedicht nebst einem Blumenkranze dem Commandanten des Bataillons, Hrn. Major von Fuchs überreichen, welcher innig gerührt von diesem freundlichen Empfang in der Mitte des Hrn. Bischofs und der Königl. Beamten, dann umgeben von den beiden Mädchen, das Bataillon mit klingendem Spiel vorbeidefiliren ließ, und dann den Marsch bis in das Dorf Pieterfeld fortsetzte. In diesem, eine Stunde von Eichstädt entlegenen Orte bewillkommten der Königl. Stadt-Commandant, die Deputation des Magistrats und der Stadtgemeinde das Bataillon, und unter dem Zulaufe einer zahllosen Volksmenge bewegte sich der imposante Zug der Stadt zu, vor deren Thoren das Landwehr-Bataillon paradirte und die einmarschierenden Truppen mit klingendem Spiele begleitete. Der gesammte Magistrat begrüßte am Ende der Vorstadt die Truppen, und begleitete sie im Gedränge einer übergroßen Schaar von Einwohnern und Fremden bis in die Stadt. Um 3 Uhr erhöhte die Feierlichkeit in dem sehr geschmackvoll decorirten Saale des Bayerischen Hofes ein, von der Stadtgemeinde dem fremden Offizier-Corps zu Ehren veranlaßtes Diner, welches eine Gesellschaft von 104 Personen versammelte, und durch die Anwesenheit unsers gefeierten Herrn Bischofs Friedrich verherrlicht wurde. Allgemeine Freude und Herzlichkeit waren die vorzüglichste Würze dieses Mahles, und den Toasten, welche durch den Hrn. Bischof auf das Wohl unsers allerhöchsten Königl. Hauses, Sr. Maj. des Königs Otto, und dem Offizier-Corps der durchziehenden Truppen ausgebracht wurden, wurde mit einem herzlichen Lebewohl begegnet. Jeder Bürger der Stadt wetteiferte durch Bewirthung und zuvorkommendes Benehmen den einquartirten Truppen seine Freude über derselben glückliche Rückkehr auszudrücken und zu zeigen, wie sehr die Bürger Eichstädts verdienstvolle Männer zu würdigen wissen. Die Festlichkeit des Tages wurde durch ein Souper erhöht, bei welchem der Hr. Bischof die fremden Offiziere mit vielen Gästen in seinem Hause versammelte. Am folgenden Tage früh 7 Uhr marschierte das Königl. Bataillon aus unsern Mauern, und tausendfaches herzliches Lebewohl begleitete die Scheidenden. In dem Dorfe Ruppertsbuch genoß die Stadt Eichstädt noch die wiederholte Freude, das scheidende Offizier-Corps und die Soldaten einfach, doch herzlich zu bewirthen. An der Landgerichtsgrenze begegnete der Königl. Landrichter mit seinen Beamten den Truppen mit einem Lebewohl, welches von dem Hrn. Major v. Fuchs auf eine rührende Art erwiedert wurde. In Rothenstein, wohin der hiesige Stadt-Commandant und mehrere Offiziere der Garnison, der Königl. Landrichter mit seinen Beamten und einer Deputation der Stadt sie begleiteten, wurde den verehrten Gästen das letzte Lebewohl gesagt, und die Herzlichkeit, mit welcher die biedern Krieger von uns schieden, war ein neuer und erfreulicher Beweis, wie schnell die gleichen Gefühle der Liebe und Anhänglichkeit an König und Vaterland Männer desselben Volkes befreunden. Ein Augenzeuge. (N. C.)

Karlsruhe, den 7. April. Das Anzeige-Blatt für den Ober-Rheinkreis vom 5. April enthält zwei Bekanntmachungen der Großherzogl. Kreis-Regierung. Die erste derselben, aus dem Staats-Ministerium selbst herrührend, hat zum Zweck, zu verhindern, daß geheime Emissäre, Expeditions-Unternehmer und sonstige verdächtige Personen sich nicht der Post und Extra-Post bedienen. Die zweite ist durch einen Erlaß des Ministeriums des Innern veranlaßt, und unterwirft den Verkehr nach und aus der Schweiz in Bezug auf Reisende mancherlei Beschränkungen.

Frankfurt, den 6. April. Unserer ultraliberalen Partei sind ihre ersten Stützen, ihre moralischen Anführer geraubt. Funk ist verhaftet, Sauerwein und Freieisen gingen nach der Schweiz oder, wie Andere wollen, nach Frankreich. — Von dem „Bauernlexicon“ erscheinen immer noch Blätter. Das letzte soll den Artikel „Soldaten“ besprochen haben. Es wurde sogar bis in die Stuben eines unserer Wachthäuser verbreitet, von den Soldaten aber dem wachthabenden Offizier überreicht und so weiter bis an die betreffende Behörde eingesendet. Alle Nachforschungen, wo diese Blätter gedruckt werden, sind bis jetzt fruchtlos geblieben. (A. Z.)

— den 10. April. Der hiesige Senat hat sich nunmehr zum Anschluß an den allgemeinen deutschen Zollverein entschieden, und beschlossen: es solle die Königl. Bayer. Regierung durch eine nach München abzusendende Deputation um besondere Verwendung zu baldiger Erreichung dieser Absicht gebeten werden. Man glaubt, der Senat hoffe durch die Verwendung Bayerns, bei der Preußischen Regierung, unter annehmlichen Bedingungen in den Zollverein aufgenommen zu werden. (Schw. M.)

— Ein deutsches Blatt sagt, daß man entdeckt haben will, daß Hr. v. Rothschild im Besitz des Oelkrügelchens der Wittwe zu Nain sey. — Das Oel dieser heiligen Reliquie übertrifft selbst jenes des berühmten Fläschchens von Rheims, so, daß selbst Se. Heiligkeit nicht verschmäht hat, sich noch einmal daraus salben zu lassen. Auch der Großsultan hat sich nunmehr eine Portion davon zu einer legitimen Salbung bestellt. — Daß der Hr. v. Rothschild dieses Oelkrügelchen besitzt, glauben wir nicht, daß er aber eine herrliche Schneiderwerkstatt hat, in welcher die Löcher der Finanzhosen so mancher Staaten zugeflickt werden, das ist gewiß, nur klagen Manche, daß beim Netzen das Tuch so stark eingeht.

Wien, den 6. April. Es heißt hier allgemein, daß sobald innerhalb einer zu setzenden Frist die polnischen und andern, durch den Anfall auf Savoyen kompromittirten Flüchtlinge nicht aus der Schweiz entfernt seyn sollten, der deutsche Bund und die nördlichen italienischen Staaten die diplomatischen Verbindungen mit der Eidgenossenschaft abbrechen, und falls dieser Schritt unwirksam bliebe, später noch andere Zwangs-Maaßregeln ergreifen wollten.

— Die hiesigen deutschen Konferenzen werden thätig fortgesezt, und dürften in Kurzem geschlossen werden.

Frankreich.

Straßburg, den 12. April. Seit einigen Tagen sind wir Zeugen eines höchst beklagenswerthen Zwiespalts zwischen zwei Regimentern unserer Besatzung, den Pontonniers und dem 19. leichten Infanterie Regimente, das erst seit Kurzem hier ist. Auf einem Tanzplatze begann der Streit, der sehr traurige Wirkungen hatte, da sich die feindlich gesinnten Soldaten mit den bloßen Säbeln auf den Straßen verfolgten, und die öffentliche Ordnung nicht wenig trübten. Um das Zusammentreffen dieser beiden Regimenter zu verhindern, ist das Infanterie Regiment in seiner Kaserne, in der Citadelle consignirt. Eines der beiden Bataillone unserer Pontonniers, welche zur Artillerie zählen, und zu welchen die kürzlich verabschiedeten Offiziere gehörten, wird uns in dieser Nacht verlassen; man soll diese Zeit gewählt haben, um, da die Artillerie hier sehr beliebt ist, eine Begleitung von Seiten eines Theils der Bürgerschaft zu vermeiden. (Schw. M.)

Niederlande.

Brüssel, den 8. April. Der gestrige Tag ist ganz ruhig vorübergegangen; die Truppen bivouakiren noch auf den öffentlichen Plätzen. Alles läßt glauben, daß es keine Unordnungen in den Provinzen geben wird, indem die strengsten Befehle nach den Behörden derselben abgegangen sind. Um ein rasches Einschreiten bei etwaigen neuen Ruhestörungen zu bewirken, ist die Stadt in drei Militär-Quartiere getheilt worden, deren Commandanten die Herren Rodenbach, Brouckere und General Nypels sind.

— Der Appellationshof von Brüssel hat die Herren Brouckere und Corbisier zu Instructionsrichtern gegen die Urheber der Zerstörungen ernannt.

— Hundertsechszehn Menschen sind schon verhaftet.

— den 10. April. Gestern wurde bei Vielen der Plünderung Verdächtigen Haussuchung gehalten und große Quantitäten Effecten nach dem Stadthause gebracht.

— Gestern wurden in den Vorstädten vier Fremde verhaftet, welche das Volk zu neuen Verwüstungen reizten.

— Nicht nur der Fürst v. Ligne, sondern auch die Familie von Trazegnies, die Gräfin Lalaing, die Herrn Bethune, Vater und Sohn, haben Brüssel verlassen.

— Aus einigen vom „Moniteur“ publicirten Actenstücken geht hervor, daß Hr. François, Verwalter der öffentlichen Sicherheit von Brüssel, schon im Laufe des 5. d. dem Bürgermeister und dem Commandanten der National-Garde die herrschende Gährung angezeigt und sie aufgefordert hatte, Maßregeln zu ergreifen, um Personen und Eigenthum der Unterzeichner für den Ankauf der Pferde des Prinzen von Oranien sicher zu stellen. Den 6. April, Morgens 10½ Uhr, forderte der Justizminister Lebeau den Militär-Commandanten der Provinz auf, alle Ruhestörer, Steinwerfer und Verwüster verhaften zu lassen, und Unordnungen ein Ende zu machen, deren schlimme Folgen zunächst die Regierung treffen.

— Hr. Vink van Westwesel, ein Kunstfreund und Gemäldesammler, dessen Museum geplündert wurde, fordert von der Stadt 1,100,000 Frcs. Entschädigung.

— Der „Belge“ nennt die letzten Ereignisse den Todesstoß des Orangismus in Belgien.

Löwen, den 10. April. (Abends 10 Uhr.) Die letzte Nacht war vollkommen ruhig; man traf nicht einmal, obgleich ein Festtag war, die gewöhnlichen Betrunkenen an. Eine Proclamation der Regenz hat viel Gutes bewirkt. Hier hat Jeder seine Pflicht gethan.

Spanien.

Madrid, den 1. April. Carnicier ist mit 800 Mann in die Stadt Saudon, 14 Meilen von der Hauptstadt, eingerückt. Ein Theil der Madrider Garnison war abgegangen, um ihn aus dieser Position zu vertreiben, kehrte aber gestern, ohne einen Schuß gethan zu haben, zurück, weil ihm das Provinzialregiment von Granada schon zuvorgekommen war. — Vor drei Tagen wäre die Königin, als sie einen Ausflug von Aranjuez machte, beinahe in die Hände Lochos, des furchtbaren Häuptlings der la Mancha, gefallen. In Folge dieses Vorfalles wird der Hof in Kurzem nach Madrid zurückkehren.

Schweiz.

Genf, den 7. April. Nachdem die hiesige Regierung bisher schon eine Menge Fremde aus dem Lande gewiesen und zum Theil transportirt hat, so ist nun auch Hrn. Allier, Mitarbeiter an der „Europe Centrale,“ ein gleiches Loos gefallen. Hr. Allier war nicht allein mit den nöthigen Schriften versehen, sondern auch mit der Tochter eines der angesehensten Waadtländer verheirathet. Da Hr. Allier erklärte, nur der Gewalt zu weichen, so ward er am 4. d. wirklich von Gensd'armen aufgehoben und in einem Wagen bis an die Grenze gebracht.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco

Samstag, № 47. 19. April 1834.

Deutschland.

Speyer, den 16. April. (Erklärung.) Von der Redaction des „Rheinbayer“ in № 46 dieses Blattes dazu aufgefordert, erwiedert der Unterzeichnete, daß es seine ernste Absicht, wie auch heiligste Pflicht war, die verstorbene Oberlehrerin Sidler sowohl, als die bis jetzt noch vermißte Lehrerin Mayer, gegen die über Beide verbreiteten verläumderischen Gerüchte durch eine öffentliche Erklärung in Schutz zu nehmen. Auch wäre dieß bereits ohne Aufforderung geschehen, wenn er über das Verschwinden der unglücklichen Mayer nicht hätte nähere Aufklärung abwarten wollen.

Der Unterzeichnete, als Hausarzt des hiesigen Frauenklosters, erklärt nun hiemit, daß er schon mehrere Jahre die beiden Lehrerinnen als zwei ganz vorzügliche Frauenzimmer gekannt hat, welche stets anspruchslos, sittsam, tugendhaft und mit ausgezeichneten Kenntnissen begabt waren. Sie genossen die höchste Achtung biederer Männer sowohl, als der würdigsten Frauen der Stadt, und die ungetheilte Liebe ihrer Schülerinnen. Ehrfurcht vor Gott und Bescheidenheit vor den Menschen, waren die ersten Tugenden, welche sie in allen Verhältnissen und bei jeder Gelegenheit zierten. Wer beide näher kennen gelernt hatte, mußte mit der größten Indignation das schändliche, der braven Bürger von Speyer unwürdige Gerede über dieselben zurückweisen, und es für eine abscheuliche Lüge halten. — Die so sehr achtbare und für die Jugendbildung allzufrühe verstorbene Sidler litt schon während zwei Jahren periodisch an heftigen Krämpfen und sehr quälenden Kopfschmerzen, welche bei gutem Verhalten und dem Gebrauche zweckdienlicher Mittel immer wieder beseitigt wurden. In den ersten Tagen des Monats Februar l. J. wurde dieselbe neuerdings von Krämpfen befallen, nachdem sie sechs Wochen vorher an einer Febris gastrica, verbunden mit beinahe unerträglichen Kopfschmerzen gelitten hatte, und zwar in so hohem Grade, daß die Krämpfe sich über den ganzen Körper ausdehnten und zum Starrkrampf sich steigerten, so, daß in einem Zeitraume von zwei Tagen, Sidler ein Opfer dieser schmerzlichen Krankheit wurde, indem ein hinzutretender Schlagfluß ihrem zarten Leben ein Ende machte. Fern waren alle Symptome, welche ihre Krankheit hätten verdächtigen können. Der Unterzeichnete beobachtete sie in der letzten Nacht während mehreren Stunden.

Was die eben so schuldlose Mayer betrifft, so kann der Unterzeichnete nicht nur nach ihrem sittlichen Lebenswandel, sondern auch aus den entscheidendsten Erscheinungen behaupten, daß die gewissenlos über sie ausgestreuten üblen Nachreden gleichfalls unwahr sind. Schon in ihren Kinderjahren zeigten sich öfters Spuren von Melancholie, auch mitunter hier im Kloster, wovon dieselbe jedoch durch ihre heitere Freundin Sidler jedesmal auf die liebevollste Art befreit und zur ruhigen Gemüthsstimmung zurückgeführt wurde. Allein nach deren plötzlichen Tode verfiel die Beklagenswerthe Mayer, in Folge des heftigen Schmerzes über den unersetzlichen Verlust, in einen sehr bedenklichen und betrübten Gemüthszustand; sie versank von Neuem in die tiefste Schwermuth und hat in derselben höchst wahrscheinlich den zu befürchtenden Schritt gethan.

Bei dieser Gelegenheit muß bemerkt werden, daß es sehr zu wünschen wäre, wenn diejenigen Beamten, welche bei dergleichen Fällen zu amtiren haben, mehr Delikatesse und Vorsicht gebrauchen würden, und nicht durch harte Aeußerungen die ohnehin sehr tief betrübten Angehörigen in dem Tiefsten ihres Herzens zu verletzen suchten.

Dr. Geil, Kantonsarzt.

München. Das Befinden Sr. Durchl. des Fürsten v. Wallerstein hat sich so weit gebessert, daß keine Bulletins mehr ausgegeben werden.

— den 14. April. Beim Beginne der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten leistete der Königl. Ministerialrath v. Rinecker, als neu eingetretenes Mitglied, den Eid. Sodann theilte der Präsident eine Ministerialnote mit, durch welche die Kammer in Kenntniß gesetzt wurde, daß Se. Maj. der König dem als Ersatzmann des ausgetretenen Friedr. Schüler einberufenen, mit der Stelle eines Rentbeamten auch die wichtigen Stellen eines Hypotheken-Bewahrers und Bezirks-Kassirers vereinigenden Heinr. Wilh. Stöhr zu Zweibrücken die nachgesuchte Bewilligung zum Eintritte in die Kammer der Abgeordneten nicht zu ertheilen geruht haben. Nachdem Hr. Willich sein Bedauern hierüber ausgedrückt hatte, beschloß die Kammer, den nunmehr an der Reihe stehenden Ersatzmann Peter Brunck, Bürgermeister von Hochstätten, einzuberufen. Hierauf folgte die Berathung über den Gesetzentwurf, die Privat-Vereine zur Versicherung der Feldfrüchte gegen Hagel-Beschädigungen betreffend.

Das Ergebniß einer langen Discussion über diesen Gegenstand bestand darin, daß die Kammer dem Gesetzesentwurfe mit sämmtlichen Modificationen, welche im Verlaufe der Debatte beantragt worden waren, so wie dem von der Kammer der Reichsräthe in Vorschlag gebrachten Wunsche, daß die Staatsregierung wo möglich den Beitritt der übrigen Kreise zu dem bereits bestehenden Hagel-Assecuranz-Vereine des Isarkreises bewirken möge, ihre Zustimmung versagte. Zuletzt beschäftigte man sich mit dem Antrage des Abgeordneten Mätzler, welcher den Mitgliedern des Landraths, als solchen, eine Entschädigung (auf welche dieselben nach dem bestehenden Gesetze keinen Anspruch haben) zugewendet wissen will. Der Antragsteller hatte die Summe der Entschädigung unbestimmt gelassen; Hr. Willich schlug dieß-

falls die Hälfte der, den Abgeordneten zur Ständeversammlung angewiesenen Entschädigung vor, und Hr. Schwindel machte die Untermodification, daß die am Sitze der Landrathsversammlung wohnenden Mitglieder des Landraths auf gar keine Entschädigung Anspruch haben sollen. Mit diesen beiden Vorschlägen nun wurde der fragliche Antrag einstimmig angenommen. Die nächste Sitzung ist auf Freitag, den 18. d. M., anberaumt. (A. Z.)

Wien, den 8. April. Von Gibraltar ist die Nachricht hieher gelangt, daß die verbannten Polen, welche auf k. k. Schiffen von Triest nach Nordamerika gebracht werden sollen, einen Versuch gemacht haben, durch einen Gewaltstreich die Schiffsmannschaft zu überwältigen, und sich der Leitung der Schiffe zu bemächtigen. Es war der Geburtstag Sr. M. des Kaisers von Oestreich (12. Februar) und die Schiffe lagen auf der Rhede von Gibraltar vor Anker. Ein Theil der Offiziere hatte sich, um diesen Tag festlich zu begehen, an das Land begeben, und diesen Umstand glaubten die Verschwornen zu Ausführung ihres Vorhabens benützen zu können. Allein die Mannschaft setzte sich muthig zur Wehre, so daß das abentheuerliche Unternehmen scheiterte. Nachdem man sich der Haupträdelsführer, die unverweilt vor einem Kriegsgerichte den Lohn ihrer Thaten empfangen sollen, versichert hatte, war auch die Ordnung wieder hergestellt. Wer nur im entferntesten Zeuge war von der großmüthigen, ja väterlichen Behandlung, welche diesen Leuten während der ganzen Dauer ihres Aufenthalts in Oestreich widerfuhr, der wird ihnen die verdiente Strafe wohl gönnen. (Allg. Z.)

— Der Hamb. Corresp. enthält folgendes Schreiben von der Ungarisch-Gallizischen Grenze vom 31. März: In einigen Gegenden Ungarns und Siebenbürgens sind seit geraumer Zeit Ruhestörungen an der Tages-Ordnung. In Erlau ist damit der Anfang gemacht worden. Als der Obergespann und Erzbischof Ladislaus Pyrker nach längerem Verweilen bei dem Landtage in Preßburg kürzlich auf Besuch nach Erlau zurückkehrte, wurden die bis daher nur leise ausgestoßenen Drohungen laut, und man erfuhr sogar, daß sich Mehrere verschworen hätten, denselben in seiner Wohnung zu überfallen und aus dem Fenster zu stürzen, und vielleicht war es nur die schnelle Abreise des Erzbischofs, was die Ausführung dieses Planes verhinderte. Es darf aber nicht geglaubt werden, daß etwa ein politischer Grund diesen Haß gegen den Patriarchen begründe, — nein, seine ärgsten Feinde gestehen, daß sie nur, weil er Geistlicher sey, Andere nur, weil er geizig sey, ihm Haß geschworen haben, und nicht ruhen werden, so lange dieser oder überhaupt ein Geistlicher ihr Oberhaupt sey. Der Patriarch hat sich, wie man hört, nach Wien begeben, um dort selbst den Stand der Dinge in seinem Comitate zu erklären. — In Sarospatak wurde in neuester Zeit ein Verbrechen begangen, das zwar ebenfalls keines politischen Ursprungs, sondern rein nur die Geburt des unter den sogenannten Juraten herrschenden rohen Uebermuths zu seyn scheint. Eine Abtheilung Chevaurlegers rückte nämlich mit einem Transport Militär-Gefangener in diese Stadt ein, als sich plötzlich ein Haufen Juraten und Studenten sammelte, dem sich noch mehrere Personen aus der niedern Klasse beigesellten, und sich auf das Militär, vermuthlich in der Absicht, die Gefangenen zu befreien, eindrängte. Die Escorte mußte, um sich Luft zu machen, zu den Säbeln greifen, und dadurch war es endlich möglich, den Bestimmungsort zu erreichen. Unterdessen hatte sich ein Mann zu weit unter die Menge hinein gewagt, der nun von den Ruhestörern übermannt, in einen nahen umschlossenen Hof geschleppt, und dort sammt seinem Pferde mit Knitteln todte geschlagen wurde, worauf sich der Auflauf zerstreute. Die Sache soll streng untersucht werden. — Nach Briefen aus Lemberg ist daselbst eine neue Verschwörung entdeckt worden.

Triest, den 11. April. Unter den hier nach Gibraltar eingeschifften Polen ist eine Meuterei ausgebrochen, die aber durch die Festigkeit des Fregatten Kommandanten augenblicklich unterdrückt ward. Die Schuldigen sollen nach den bestehenden Gesetzen bestraft werden. Es scheint, daß sich die polnischen Flüchtlinge überall herausnehmen wollen, freiwillig eingegangene Verpflichtungen nach Gefallen zu brechen. Bei uns ist es ihnen nicht geglückt. (A. Z.)

Berlin, den 7. April. In Vereinigung mit dem Präsidenten des Stadtgerichts, Hrn. Beelitz, dem freundlichsten, wohlwollendsten Manne, soll der Justizminister eifrigst darauf denken, bei den jetzt eingeführten mündlichen Verhandlungen den Justizbeamten die höchste Freundlichkeit und Schonung für die anwesenden Parteien zur unumgänglichsten Pflicht zu machen, welches, wenn Frauen mit vor Gericht erscheinen müssen, wohl sehr nothwendig ist, da die Rohheit untersuchender Richter leicht verletzt, und man es schon erlebt hat, daß gebildete Frauen ihre Prozesse bei dem Stadtgerichte aufgaben und trostlos weggiengen, weil der fragende Justizrath die unziemlichsten und beleidigendsten Redensarten, als: dumm u. dgl., gebrauchte, welche durchaus nie zu einer Untersuchung gehören möchten; Ernst erfordert das Gesetz, aber nicht Unartigkeiten.

— Die Ernennung eines General-Polizei-Directors für die ganze Monarchie scheint fest beschlossen, und auch die Person, welcher dieses wichtige Staatsamt anvertraut werden soll, ist nicht mehr zweifelhaft; man nennt einen sehr verdienten Regierungs-Chef-Präsidenten. Die genauere Kenntnißnahme von Allem, was in diesem, in unserer vielbewegten Zeit so wichtig gewordenen Verwaltungszweige vorgeht, wie auch die obere Leitung, bleibt natürlich in den Händen des Ministers des Innern und der Polizei. (Hamb. Corresp.)

— Den 8. Die schon früher in dem Hamb. Corresp. mitgetheilte Nachricht, daß von Seiten des hohen Polizeiministeriums der ganze Verlag der Buchhandlungen Campe und Comp. verboten werden sollte, scheint sich völlig zu bestätigen und dürfte nunmehr baldigst erfolgen. (Leipz. Z.)

Frankreich.

Paris, den 11. Ueber den Zusammenhang der Begebenheiten klären die Nachrichten aus Lyon vollkommen auf, die Republikaner wollen eine politische Revolution und bedienen sich aller Mittel, um die Handwerker durch die Hoffnung auf eine Revolution des Gesellschafts-Verbandes für sich zu gewinnen; die Behörden und ein Theil der angesehensten Bürger haben wohl Muth, wenn es darauf ankommt, die Waffen zu ergreifen, aber keineswegs hinreichend, um nicht durch Schmeicheleien gegen die Republikaner nach einiger Beliebtheit zu haschen. Die Republikaner sehens jetzt übrigens ein, daß, nachdem sie es bis zu dem Gesetze gegen die Gesellschaften gebracht haben, sie sich still unterwerfen oder siegen müssen, und möchten die Auftritte in Lyon gerne zum Anhaltspunkte einer allgemeinen Schild-Erhebung machen. Der »National« sagt: Die Sachen stehen jetzt so, daß jeder sich für eine Partei entscheiden und für sie die Waffen ergreifen müsse, kein Mann von Ehre könne neutral bleiben

zwischen der Regierung und dem sich gegen sie erhebenden Widerstande, welcher Art dieser auch sey. „Wir selbst, heißt es weiter, sind bereit, persönlich dafür einzustehen, wenn wir zum Handeln auffordern. Wir predigen aber den Aufstand oder Angriff nicht, weil wir glauben, daß bei einer Reibung die größte Kraft der Regierung eben darin bestände, daß sie angegriffen würde.“

— Die „Tribune“ hat eine Menge von Nachrichten über Aufstände in Dijon, St. Etienne, Chalons u. s. w., die entweder aus der Luft gegriffen sind, oder einen allgemeinen Plan, in welchen die Tribune eingeweiht ist, bezeugen.

— Paris selbst ist vollkommen ruhig; obgleich aber die Republikaner noch keine Miene zu einem Aufstande gemacht, läßt Hr. Guisquet doch zahlreiche Patrouillen durch die Straßen streifen; die Nationalgarde-Posten haben scharfe Patronen, auf jeder Mairie steht ein Tambour bereit, um Lärm zu schlagen.

— Zu Oran wurde das spanische Bataillon der Fremden-Legion aufgelöst. Die Soldaten desselben sind von dem spanischen Consul für die Armee seiner Königin angeworben worden.

— Man spricht davon, daß in Zukunft, um republikanische Werbungen zu vereiteln, die Besatzung von Paris alle drei Monate gewechselt werden soll. — Vor Toulon ist eine bedeutende Anzahl von Schiffen versammelt. (Fr. Bl.)

— den 12. April. In dieser Nacht wurden viele Verhaftungen in Paris vorgenommen, und zwar, wie es heißt, in Folge mehrerer aufgefangener republikanischer Correspondenzen von Lyon.

— Die Journale von Macon, Bourg, Dijon und anderen, in der Nachbarschaft Lyons gelegenen Städten theilen die Schilderung der Unruhen in dieser Stadt mit, sprechen jedoch durchaus nicht von einer neuen Gährung in einer jener Städte. Wir müssen indessen bemerken, daß diesen Morgen das Gerücht in der Hauptstadt verbreitet war, daß in Grenoble eine Insurrection ausgebrochen wäre, und daß die Arbeiter dieser Stadt gegen Lyon rückten. Es war uns unmöglich, die Quelle dieses Gerüchtes aufzufinden.

— Der Verlust, den die Arbeiter in Lyon bei den Kämpfen am 9. d. erlitten haben, soll sehr bedeutend seyn; man spricht von mehreren Hunderten. Die Bewegungen der Arbeiter sollen mit vieler Geschicklichkeit ausgeführt worden seyn. Die Truppen hatten beim Abgange der telegraphischen Depesche die Quais und die Höhen, welche die Stadt beherrschen, ein. — Auf dem Platze Bellecour ist, wie man versichert, ein Versuch, die Republik zu proclamiren, gemacht worden. — Eine in Paris eingetroffene Depesche überbringt folgende Nachrichten vom Mittwoch Abend: „Das Treffen war blutig und schien von Seiten der Truppen entscheidend. Ihre Kampflust war groß; es blieben nur noch einige finstere Straßen einzunehmen. Der General, welcher sich nicht während der Nacht in einen Kampf einlassen wollte, hatte den Angriff auf Donnerstag früh verschoben. Man hatte noch keine Nachrichten von diesem letzten Kampfe.“ Diese Mittheilungen sind von dem Minister des Innern dem Stabe zugeschickt worden. — Nach der „Gazette de France“ ist auf dem Platze du Palais die Absetzung Ludwig Philipps und die Errichtung einer provisorischen Regierung proclamirt worden.

— Marschall Gerard, welcher noch heute früh von dem Könige empfangen worden ist, wird sich, wie der „Messager“ mittheilt, nach Lyon begeben. (Nicht bestätigt.)

— Einige Gruppen hatten sich gestern auf dem Platze du Chatelet gebildet; sie wurden von den Stadtsergeanten bald zerstreut. — Gestern früh ist ein Theil der Garnison von Paris in seine Quartiere consignirt worden; jeder Soldat erhielt zwei Päckchen Patronen. Am Abende waren die Patrouillen sehr zahlreich.

— Wir lesen im „Corsaire“ von Toulon vom 6. d.: Man berichtet uns, daß eine sehr heftige Collision zwischen den Republikanern und Carlisten von Cadiere Statt gefunden habe; der Maire hätte sich auf die Seite der Carlisten wenden wollen, was die Erbitterung nur vermehrte. Eine Abtheilung des 63. Regiments ist nach Cadiere abgegangen, um die Ordnung wieder herzustellen.

— Die Protestationen der Gesellschaften der Menschenrechte gegen das Gesetz wider die Associationen folgen sich rasch. Wir haben die Protestationen von Poitiers und Monbrison erhalten.

— Die „Tribune“ ist zum fünf und neunzigsten Male weggenommen worden.

— (Sitzung der Deputirten-Kammer.) Die Kammer ist mit mehreren Berichten und Petitionen beschäftigt. Unter diesen befindet sich auch eine Anzahl über die Wahlreform. Im Augenblicke, wo Hr. Pages über diese Petitionen zu reden verlangt, tritt der Minister des Innern ein und ergreift das Wort, um der Kammer eine Mittheilung zu machen. Er meldet, daß man sich (am 10.) noch in Lyon schlage; daß die Truppen die Insurgenten in die engen Gassen gedrängt hätten, ihnen aber nicht, nachdem sie sich aller wichtigen Positionen bemächtigt, in jene finsteren und engen Straßen folgen wollten, von wo aus die Insurgenten noch auf die Soldaten schießen. Der Minister zählt auf die Mitwirkung der Kammer und erklärt, die Regierung habe alle Maßregeln getroffen, damit die Stadt Lyon nicht in die Gewalt der Insurgenten falle. (Lange Aufregung.)

— Ein Bataillon vom 21. Reg., in Garnison zu Grenoble, ist am 7. d. nach Lyon abgegangen.

— Diese Nacht ist ein Kavallerie-Regiment in der Hauptstadt angekommen. Morgen wird der König, wie es heißt, über die ganze Garnison von Paris eine Revue halten.

— Gestern sind bei fast allen Waffenschmieden der Hauptstadt Haussuchungen vorgenommen worden.

— Die Gesellschaft der Menschenrechte von Mont St. Vincent hat sich in ihrer General-Versammlung für die Protestation der Gesellschaft von Chalons gegen das Gesetz wider die Associationen in ihrem ganzen Inhalte und allen ihren Folgen erklärt. In der nämlichen Sitzung bildeten die Mitglieder dieser Gesellschaft unter einander eine gegenseitige Versicherung für den Fall, wenn sie den Verfolgungen der Regierung ausgesetzt seyn sollten. (Fr. J.)

— den 13. April. Das „Journal de Paris“ berichtet: Telegraphische Depesche von Lyon, den 12. April. (11 Uhr Abends.) An den Minister des Innern. „Lyon ist befreit; die von den Insurgenten besetzten Vorstädte sind in unsere Gewalt gefallen. Die Communicationen sind überall wieder hergestellt. Die Posten haben diesen Abend ihren Dienst wieder begonnen. Die Anarchisten sind in der größten Verwirrung.“

— Diesen Abend (d. 12.) um 6 Uhr suchten einige tumultuarische Haufen sich auf der Straße J. J. Rousseau und St. Martin zu bilden. Sogleich durcheilten zahlreiche

Patrouillen der National-Garde und Cavallerie Paris und zerstreuten sie. Um 11 Uhr war die Stadt vollkommen ruhig.

— Das Gesetz wider die Associationen hat einen Anfang der Ausführung erhalten. 20 bis 22 Personen sind in dieser Nacht verhaftet worden. Unter ihnen nennt man die Herren Guinard, Beaumont, Recure, Desjardins und Lisbonne. Ein Verhaftsbefehl war gegen Hrn. Cavaignac erlassen worden, der aber in seine Wohnung nicht angetroffen wurde.

— Die Briefe aus Bayonne und Pau vom 8. theilen mit, daß sich die Carlistenbanden, von den Truppen der Königin gedrängt, immer mehr und mehr der Grenze näherten. Schon haben Einige sie überschritten; sie wurden nach St. Jean Pied de Port geführt. Der Befehl ist gegeben, alle die, welche die Grenze überschreiten werden, zu entwaffnen.

— Die Behörde hat angefangen, das Gesetz wider die Associationen in der Hauptstadt in Ausführung zu bringen. Gestern um 10 Uhr Abends erschienen zwei Polizei-Commissäre mit einem Peloton der Municipal-Garde und 10 Stadtsergeanten in den Büreaux der „Tribüne.“ Ein Verhaftsbefehl war gegen Hrn. Marrast und alle diejenigen, welche sich in den Büreaux der „Tribüne“ befinden würden, erlassen worden. Hr. Marrast war nicht anwesend. Allein mehrere Redacteure wurden verhaftet und auf die Polizei-Präfectur geführt. Währenddem fanden zahlreiche Verhaftungen in den verschiedenen Quartieren der Hauptstadt Statt. Die Anzahl der Verhafteten wird auf 130 bis 140 geschätzt. Seit drei Tagen waren die Sectionen der Gesellschaft der Menschenrechte in permanenten Sitzungen versammelt, und die Polizei hatte von Allem die genaueste Kenntniß. Die Republikaner haben, wie man behauptet, unter der arbeitenden Klasse viel Geld ausgetheilt, und den heutigen Tag zum Ausbruche einer Bewegung in Paris bestimmt. Die Behörde, von allen Plänen in Kenntniß gesetzt, hat seit gestern außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen.

— Wir erfahren, daß sich General Lafayette geweigert hat, bei einer neuen Versammlung der Gesellschaft der Juliunion, die bei ihm zusammenkommen wollte, um eine Protestation gegen das Gesetz wider die Associationen zu entwerfen, den Vorsitz zu führen.

— P. S. Halb ein Uhr. Wir erfahren in diesem Augenblicke, daß neue Verhaftungen diesen Morgen in der Hauptstadt Statt gefunden haben. Der Polizei-Präfect hat mehr als 300 Verhaftsbefehle erlassen und die Polizei-Commissäre sind auf allen Seiten mit Nachforschungen beschäftigt.

— Viele Mitglieder der Volksgesellschaften haben, wie es scheint, seit gestern die Flucht ergriffen; viele haben sich in die Bannmeile der Hauptstadt geflüchtet.

Straßburg, den 13. April. Abends 5 Uhr. So eben langt folgende telegraphische Depesche hier an: „Paris, den 13. April. 10 Uhr Morgens. Paris ist ganz ruhig; die Nachrichten aus Dijon und St. Etienne lauten ganz befriedigend. Zu Lyon ist die Garnison verstärkt worden; man hat den Insurgenten die Vorstadt de la Guillotiere weggenommen; der Aufstand ist seinem Ende nahe.“ — Abends 6 Uhr. Es langte eine zweite Depesche folgenden Inhalts an: „Paris, den 13. April, Mittags. Alles ist zu Ende in Lyon; die Insurgenten haben die Stadt ganz geräumt. Paris ist ruhig.“

— den 14. April. Telegraphische Depesche: „Paris, den 14. April, Morgens 6 Uhr. Gestern Abend hat man in Paris einige Barricaden errichten wollen; sie wurden weggenommen; heute Morgen ließen sich nur noch einige unbedeutende Tirailleurs blicken. Die National-Garde und die Armee haben sich freiwillig vereinigt. — Um halb 8 Uhr. Alles ist geendigt; die Empörer sind alle eingefangen.“ — 2 Uhr Mittags. „Alles ist wieder in Ordnung. Der König hat so eben über die National-Garde und die Truppen Musterung gehalten. Ueberall hat man ihn mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen empfangen.“ — Halb 4 Uhr. „Die beiden Kammen haben dem Könige einen Besuch abgestattet, um ihre Anhänglichkeit an den constitutionellen Thron zu bezeugen.“

England.

London, den 9. April. Die „Post“ schreibt: Die Nachrichten aus Irland werden immer beunruhigender. Die Königin-Grafschaft ist in offenem Aufstande begriffen, und ungeachtet der neulich vorgenommenen Hinrichtungen werden täglich die furchtbarsten Verbrechen begangen. Das Arbeiter-Vereinswesen breitet sich über das Land aus; zu Dublin stehen alle Geschäfte stille.

— den 10. April. Man meldet aus Dublin vom 4. d., daß zu Portadown in Irland eine ernsthafte Emeute Statt fand, bei der mehrere Menschen mehr oder weniger gefährlich verwundet wurden. Das Volk scheint im Allgemeinen gegen die Polizei sehr erbittert zu seyn.

Niederlande.

Brüssel, den 9. April. Die Redaction des orangistischen Blattes Lynx hat Folgendes bekannt gemacht: „Da die Druckerei und die Bureaux des Lynx gänzlich zerstört worden sind, so war es uns unmöglich, die Zeitung während dieser drei letzten Tage erscheinen zu lassen; wir hoffen jedoch, ihre Herausgabe von morgen (d. 9.) an fortsetzen zu können.“ Der Lynx ist wirklich wieder erschienen.

— Den 13. April. Die Behörde ist gestern davon in Kenntniß gesetzt worden, daß am Freitage auf dem Barricadenplatze Patronen an Leute aus den unteren Volksklassen ertheilt worden waren, daß neue Auftritte von Unordnung, Plünderung und Verwüstung, wenn nicht am Samstag Abend, doch in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag stattfinden sollten, und daß die Urheber dieser Verwüstungen vor Allem beabsichtigten, das Gefängniß des Petits Carmes anzugreifen, um ihre Mitschuldigen zu befreien. Maßregeln sind getroffen, um diese neuen Auftritte zu verhindern.

Erklärung.

Es ist der Redaction des „Rheinbayer“ ein anonymes Schreiben aus dem Kanton Göllheim zugekommen, worin über Unsittlichkeit und Pflichtvergessenheit gewisser Beamten in dortiger Gegend Klage geführet wird; auch geschieht darin einer in Göllheim vorgefallenen Geschichte mit einem spanischen Rohr Erwähnung. Wir haben schon einmal erklärt, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können, und bitten daher den Hrn. Einsender des erwähnten Schreibens sich uns zu nennen, in welchem Falle wir ja recht gerne erbötig sind, dem Einen der beiden Rohrhelden die Lexiken oder den Text zu lesen und dem Andern ein Recept zu verschreiben.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 48. 22. April 1834.

Deutschland.

Zweibrücken, den 15. April. Heute wurde das zuchtpolizeigerichtliche Urtheil, welches Hrn. Dr. Wirth zu zweijähriger Gefängnißstrafe condemnirte, von dem königl. Appellationsgerichte bestätiget. (Fr. J.)

München, den 14. April. Gesetzentwurf, die Vervollständigung der strafgesetzlichen Bestimmungen in Beziehung auf Brandstiftungen im Rheinkreise betreffend.

Seine Majestät der König haben, nach Vernehmung Allerhöchst Ihres Staatsrathes, mit Beirath und Zustimmung ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, in Beziehung auf die Brandstiftungen im Rheinkreise, beschlossen und verordnen hiermit, wie folgt:

I. Wer sein Eigenthum, ohne Gefahr für Menschen oder fremdes Eigenthum, in der Absicht eines Betruges an Brandkassen, oder sonst in betrügerischer Absicht, oder um Andern zu schaden, welche auf die Sache Rechte auszuüben haben, anzündet, soll mit einer Gefängnißstrafe von einem bis zu fünf Jahren und mit einer Geldbuße von 25 bis 1500 fl bestraft, — er kann überdieß auf 5 bis 10 Jahre, vom Tage der ausgestandenen Strafe an, der im Art. 42 des Strafgesetzbuches angegebenen Rechte verlustig erklärt werden.

Ist mit der Brandlegung Gefahr für Menschen oder fremdes Eigenthum verbunden, so tritt der Art. 434 des Strafgesetzbuches in Anwendung.

II. Wer durch grobe Nachlässigkeit (Art. 458 des Strafgesetzbuches) an seinem in einer Brandkasse versicherten Eigenthume einen Brand verursacht, ist zu einer Geldstrafe von fünf und zwanzig bis zu fünfhundert Gulden zu verurtheilen.

Anstatt oder zugleich mit der Geldstrafe kann Gefängnißstrafe, jedoch nicht über sechs Monate verhängt werden.

Die im ersten Absatze festgesetzte Strafe soll, und die im zweiten Absatze bestimmte kann auch gegen Brandstiftung aus Nachlässigkeit an fremdem Eigenthume, anstatt der im Art. 458 des Strafgesetzbuches bestimmten Strafe, — in Anwendung gebracht werden.

Die Geldstrafen fließen in die Brandassekuranzkasse des Rheinkreises, so lange dieselbe abgesondert besteht, für den Fall der Vereinigung, in die allgemeine Brandassekuranzkasse.

III. Gegenwärtiges Gesetz soll im Gesetzblatte und im Amtsblatte des Rheinkreises bekannt gemacht, und auf alle künftige Fälle angewendet werden.

München am

Für den Entwurf
der Staatsminister der Justiz,
Frhr. v. Schrenk.

— den 16. April. (Dienstes Nachrichten.) Der Friedensgerichtsschreiber Wilh. Labroise von Bergzabern wurde nach Speyer und der Friedensgerichtsschreiber Karl Ludw. Umbscheiden von Speyer nach Bergzabern, beide in gleicher Eigenschaft versetzt; die Pfarrei Heltersberg, Landkommissariats Pirmasenz im Rheinkreise erhielt der bisherige Verweser derselben, Priester Joh. Stork.

Passau. In Passau wurde, nachdem die dortigen Protestanten die allerhöchste Erlaubniß zur Errichtung einer eignen protestantischen Expositur erhalten hatten, am Osterfeste im Studiengebäude der erste protestantische Gottesdienst auf feierliche Weise gehalten.

Weissenburg, den 7. April. Eingesandt. Heute nahm das 1. Bataillon des 6. Linien-Infanterie-Regiments auf seinem Marsch von Griechenland in seine Garnison bei uns und in der Nachbarschaft Ellingen Quartier. Freudig und herzlich war der Empfang. Der k. Landrichter, der Magistrat, und die Gemeindebevollmächtigten und das Offizierkorps des Landwehr-Bataillons empfingen dasselbe an der Stadtmarkung, woselbst auch die Musik, die Schützenkompagnie und Kavallerie aufgestellt waren. Früher hatten schon die fürstlich von Wrede'schen Beamten dasselbe an der Grenze des Herrschaftsgerichts Ellingen empfangen. Unter Zuströmung des größten Theiles der Einwohnerschaft wurde sodann dieses gefeierte Bataillon von diesen Landwehrabtheilungen und den dasselbe bewillkommenden Behörden zur Stadt begleitet, an deren Thor eine Füsilierkompagnie die Honneurs machte. Sowie jeder Quartierträger sich bemühte, seinen Gast auf das Beste und nach Kräften zu bewirthen, so wurde auch den Herrn Offizieren im Gasthofe zum Anker dahier ein solennes Gastmahl und zu Ellingen im römischen Kaiser ein festlicher Ball gegeben. Allenthalben herrschte Frohsinn und Freude — allenthalben zeigte sich die regste Theilnahme an der glücklichen Wiederkehr dieses braven Bataillons und die dankbarste Anerkennung seiner dem geliebten Königshause bewiesenen Treue und Anhänglichkeit. Möge dasselbe hiefür der Segen des Himmels auf allen seinen Wegen begleiten. (M. p. Z.)

Aus Südbayern, 14. April. Wenn in manchem Nachbarlande die Aufregungen auf eine beklagenswerthe Weise fortdauern, und sogar in erschütternde Gewaltthaten ausbrechen, so ist es um so erfreulicher, daß auf dem bayerischen Boden alte Treue und Ordnungsliebe fortblühen, und alle Aufreizungen nur verachtende Zurückweisung, thätige Versuche der Aufwiegler aber selbst mannhaften Widerstand zu erwarten haben. Diese rühmliche Gesinnung haben vor wenigen Tagen die Bürger der Stadt Lindau er-

probt, denn kaum verbreitete sich daselbst das Gerücht, daß die Polen einen Versuch beabsichtigten, in dieser Gegend nach Deutschland durchzubrechen, so erklärte das Landwehrbataillon sich sogleich bereit, jeder Bewegung dieser Art mit den Waffen in der Hand entgegen wirken zu wollen. Bei einem solchen Geiste werden die unmächtigen Umtriebe in sich selbst erlöschen und die Feinde der Ordnung vergebens bemüht seyn, dem deutschen Vaterlande die jetzt erst fühlbaren Segnungen des Friedens zu entreißen. Se. Majestät der König haben dem Landwehrbataillon der Stadt Lindau für dieses patriotische Benehmen bereits die allerhöchste Zufriedenheit ausdrücken zu lassen geruht. (A. Z.)

Darmstadt, den 16. April. So eben hört man von einer dritten Nummer des Leuchters und Beleuchters für Hessen, die im Großherzogthum verbreitet werde, und hinsichtlich deren Druckorts die bisherigen Nachforschungen noch keinen Erfolg gehabt haben sollen.

Frankreich.

Paris, den 14. April. Das „Journal des Debats" theilt folgende Details über die Ereignisse in Paris am gestrigen Tage und in der gestrigen Nacht mit: Am Samstag strichen einige Individuen in den Straßen St. Denis und St. Martin umher und riefen: „Es leben die Lyoner! Es lebe die Republik!" Sie zerstreuten sich von selbst beim Nahen der Patrouillen. Diese elenden Demonstrationen, obgleich ohne irgend eine Wichtigkeit, waren doch nichts desoweniger die Anzeichen strafbarer Entwürfe. Diesen Morgen (Sonntag) wurde die Behörde benachrichtigt, daß sich die Sectionen, welche Anfangs durch die Verhaftung eines Theils ihrer Chefs sehr entmuthig worden waren, für permanent erklärt und beschlossen hätten, daß an diesem Tage ohne Verzug ein verzweifelter Streich gewagt werden müßte. Die Regierung hatte demzufolge ihre Maßregeln getroffen, und alle Truppen waren consignirt. — Gegen 5 Uhr hielten mit Flinten bewaffnete Individuen einige Fiaker an und bildeten Barricaden. Die Ruhestörer wählten ungefähr das nämliche Schlachtfeld, wie am 5. und 6. Juni. St. Merry war der Mittelpunkt ihrer Operationen. Sie errichteten Barricaden in den Straßen Aubry le Boucher, Beaubourg, Transnonain, St. Mery, des Etuves, Maubuée und des Vieilles Audriettes; einige wurden auch in den Straßen St. Denis, St. Martin, St. Avoye gebildet. Zwei wurden genommen, und diejenigen, welche sie errichtet hatten, erlitten Verlust. — Im 7. Arrondissement sahen die ganze Einwohnerschaft und besonders die Arbeiter mit Unwillen die Ermordung eines Tambours und eines Grenadiers der 7. Legion, welche einzeln daher kamen. (!) Ein Bataillonchef des Stabes, welcher der 12. Legion einen Befehl zu überbringen im Begriff war, wurde von einer Kugel getroffen, die ihm durch den Arm und in die Seite drang; um Mitternacht verzweifelte man indeß noch an seiner Rettung. — Die National-Garde, durch den Trommelschlag zusammenberufen, kam in großer Anzahl. Der Ruf: „Es lebe die National-Garde! Es lebe die Linie!" wurde ausgetauscht. Man rückte in der größten Ordnung gegen die Aufwiegler. An der Ecke St. Eustache wurden Barricaden von einer Colonne genommen, die aus zwei Bataillonen der 4. Legion, einem der 2., einem der 1. und einem Bataillon des 54. Linien-Regiments bestand. Hr. Chapuis, Obrist der 4. Legion, wurde von einer Kugel am Arme verwundet und in dem Commando von dem General Alley, von der National-Garde ersetzt. — Die zweite Legion hält das Boulevard Montmartre besetzt; eine starke Reserve der 1., 10., 11. und 2. Legion ist auf dem Carrousel mit einem Bataillon des 54. Linien-Regiments. General Rumigny hält die Bastille besetzt; General Bugeaud mit der 9. Legion und einigen Bataillonen der Linie das Stadthaus; General Lascours mit der 6. und 5. Legion und einigen Bataillonen der Linie die Boulevards St. Martin und St. Denis. Zahlreiche Artillerie-Stücke und ein Regiment Cavallerie stationiren auf dem Carrousel-Platze. — Die Aufwiegler machten mehrere Versuche gegen die Vorstädte St. Antoine und St. Jacques. Ueberall scheiterten sie. Sie hatten in den Straßen St. Jacquet, St. Hyacinthe, de la Harpe, des Mathurins, auf dem Platze St Michel und gegen die Sorbonne hin einige Barricaden errichtet. Starke Patrouillen aus Linien-Truppen der 11. Legion bestehend, vernichteten dieselben. Auf dem Platze St. Michel wurden einige Flintenschüsse gewechselt. Die Ruhe wurde sogleich wieder in diesen Quartieren hergestellt, wie sie auch in allen Quartieren herrscht, das ausgenommen, wohin sich die Insurgenten geflüchtet haben. — Die Straßenlaternen waren von den Aufwieglern in einem Theile der Straßen St. Denis und St. Martin, so wie in mehreren anliegenden Straßen zerbrochen worden; allein sogleich wurden die Fenster mit Lichtern von der handeltreibenden Einwohnerschaft dieser Quartiere erleuchtet, einer der Ordnung und Arbeit ergebenen Einwohnerschaft, welche ihren Haß gegen die Anarchie ganz laut äußerte, indem sie die vorüberziehenden Truppen der Linie und der National-Garde mit Vivats empfing. — Der Minister des Innern blieb fast ununterbrochen den ganzen Abend hindurch zu Pferd. Er war mit dem General Bugeaud bei dem Angriff auf eine Barricade zugegen. Ein junger Auditeur des Staatsrathes, Offizier der National-Garde, der zu Pferde neben ihm war, erhielt eine Kugel in das Schlüsselbein. — Ueberall versah der Stab der National-Garde seinen Dienst mit einem, der größten Lobsprüche würdigen Eifer und Muthe. Die Befehle wurden in einer vollkommenen Uebereinstimmung gegeben und überall sofort ausgeführt. Die vollständigste Einigkeit herrscht zwischen den Truppen der Linie und der National-Garde, und vor dieser unerschütterlichen Uebereinstimmung werden die Bemühungen der Aufwiegler in einigen Augenblicken vernichtet seyn.

— „Galignani's Messenger" enthält folgende Nachschrift von 1 Uhr: Se. Maj. hält in diesem Augenblicke eine Revue über die Truppen auf dem Carrouselplatze; nachher wird er durch die Quartiere von Paris, welche der Sitz der Unordnung geworden sind, reiten, wie er im Juni 1832 gethan. Er wurde sowohl von den Truppen und der National-Garde, als auch von der versammelten Volksmenge mit Enthusiasmus und dem Rufe: „Es lebe der König! Es lebe Ludwig Philipp!" empfangen. Die Quartiere, wo die Unordnungen Statt hatten, sind noch immer von den Militär- und Municipal-Wachen besetzt und die Wachsamkeit der Regierung ist unermüdet. Cavallerie, Infanterie und Haufen von Bürgern bleiben unter den Waffen, bereit, auf den ersten Wink zu agiren, sollten ihre Dienste in Anspruch genommen werden, was übrigens, wie wir mitzutheilen so glücklich sind, nicht befürchtet wird. Bei den verschiedenen Barricaden wurde eine große Anzahl Gefangener gemacht. Als die Herzoge von Orleans und Nemours durch die Straße du Ponceau kamen, wurden zwei Schüsse auf sie losgefeuert, glücklicher Weise ohne sie zu treffen.

— Hr. Sarrut, Redacteur der „Tribüne," ist um ein Uhr Morgens in seiner Wohnung verhaftet worden. — Hr. Kersosi wurde heute auf dem Boulevard Sanct Martin verhaftet.

— Der „Messager" versichert, die Büreaux und selbst die Kasse der „Tribüne" seyen versiegelt worden. — Nach dem „National" ist dem Drucker der „Tribüne" sein Patent entzogen worden.

— Fortwährend werden Verhaftungen auf allen Punkten der Hauptstadt vorgenommen. Hr. Monjount, Mitglied der Gesellschaft für den Volksunterricht, ist eingezogen worden. Man versichert uns, gestern und vorgestern seyen mehr als 800 Feuergewehre jeder Art bei verschiedenen Sections-Chefs der Volksgesellschaften weggenommen worden.

— 3½ Uhr. Der König verläßt die Tuilerien, um sich auf die Boulevards zu begeben. Ueberall wird er mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Die National-Garden der Bannmeile sind alle auf dem Marsche um die Hauptstadt zu verlassen. — Wir erfahren, daß ein Lanzieroffizier, welcher eine Patrouille befehligte, von einem Individuum, welches sich ihm unbemerkt nahte und mit einem Dolche nach ihm stieß, am Schenkel verwundet worden ist.

— Der König wurde heute überall mit Jubel empfangen, ich sah ihn um 12 Uhr mit der reitenden Nationalgarde in die Tuilerien zurückkehren, es herrschte durchaus Freude und Freundlichkeit in seinem Wesen und gewiß ein stärkerer Beweis der Anhänglichkeit an das neue Königthum, als der heutige, wurde noch nicht geliefert. Die Anhänger der Opposition sind natürlich höchst unzufrieden, morgen wird wahrscheinlich in allen Blättern verkündet werden, daß die ganze Sache von der Polizei eingeleitet sey; gewiß aber ist, daß, wenn noch ein Paar solche Ereignisse vorfallen, zwei Drittel der Oppositionsabgeordneten bei den nächsten Wahlen durchfallen. — Der Moniteur giebt heute den Bericht über die Assommeurs-Geschichte vom 23. Febr., worauf das Gericht erkannt hat, daß der Sache keine Folge zu geben sey. Es geht daraus hervor, daß Hr. Salverte sich nicht vor dem Richter hat stellen wollen, daß der blutige Mensch der Herren Cabet, Mauguin u. s. w. auf die Steine gefallen ist und sich so verwundet hat, daß ihre Zeugen höchst verdächtige Personen sind u. s. w.

— den 15. April. Hr. Mie, Drucker der „Tribüne," dessen Presse versiegelt worden war, wurde gestern auf dem Boulevard verhaftet. Der „National" enthält ein Schreiben des Hrn. Marrat, Herausgebers en chef der „Tribüne," worin dieser die Unmöglichkeit anzeigt, dieses Journal für jetzt erscheinen zu lassen, da kein Drucker es wage, seine Pressen für dasselbe herzugeben. Er protestirt gegen die gewaltsame Unterdrückung eines Journals, welches nicht durch 96 gerichtliche Verfolgungen habe vernichtet werden können, und erklärt, daß, wenn er den Kampfplatz verlasse, dies nur deshalb geschehe, weil es physisch unmöglich wäre, den Kampf fortzusetzen. Der „National" drückt sein Bedauern darüber aus, daß er die „Tribüne" nicht unterstützen könne; er führt als Grund die Unzulänglichkeit seiner materiellen Mittel für die Abfassung und den Druck zweier Journale an.

— Das „Memorial des Pyrenees" zeigt die Ankunft des Hrn. Brunetti, östreichischen Botschafters, in Frankreich an, und fügt hinzu, daß die Stellung des Hrn. v. Brunetti in Madrid nicht mehr haltbar gewesen seyn möchte, und daß wie es heiße, die Gesandten des russischen und des sardinischen Hofes nicht zögern würden, sich aus den nämlichen Motiven von dieser Hauptstadt zu entfernen.

— Man versichert, daß die Urheber und Begünstiger der Empörung, welche in Paris Statt gefunden hat, vor die Pairskammer werden gebracht werden.

— Zahlreiche Nachforschungen haben seit gestern in dem Quartiere St. Martin und in der Vorstadt St. Jacques Statt gefunden. Auch viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Polizei-Präfectur und die Conciergerie sind mit Gefangenen vollgepfropft.

— Man versichert, daß die Herren Audry de Puyraveau und Voyer d'Argenson ihre Demission als Mitglieder des dirigirenden Comite's der Gesellschaft der Menschenrechte gegeben haben.

— Die vorgestrige „Gazette de France" wurde gestern früh auf der Post und in ihren Büreaux weggenommen.

— Die gestern in der Pairskammer von Hrn. Decazes gesprochenen Worte haben dem seit einigen Tagen verbreiteten Gerücht mehr Glauben verschafft, daß man nämlich ein neues präventive Gesetz vorlegen werde. Man behauptet, daß nach einem neuen Gesetzentwurfe ein Gerant, welcher von den Tribunalen wegen eines Preßvergehens einmal verurtheilt worden wäre, nicht mehr zur Signatur des Journals zugelassen werden dürfe; würde das Journal zum zweiten Male verurtheilt, so solle dem Drucker sogleich das Brevet entzogen werden.

— den 16. April. Die Regierung hat gestern zwei telegraphische Depeschen aus Lyon erhalten. Sie lauten: Lyon, den 15. April, 10 Uhr Morgens. Der Präfect des Rhonedepartements an den Minister des Innern. Unsere militärische Operationen sind nun beendigt. Die Croix-Rousse ist gestern Abend, ohne daß ein Flintenschuß gefallen wäre, besetzt worden. Unsere Truppen sind Meister der ganzen Stadt und aller Vorstädte. — Lyon, den 15. April, 10 Uhr Morgens. Der die 7. militärische Division befehligende General an den Kriegsminister. In der Croix-Rousse herrscht Ruhe. Die Truppen durchziehen dieses Quartier auf allen Punkten. Die Arbeiten nehmen wieder ihren Anfang.

— Das „Journal de Paris" berichtet: Die von der Regierung gestern angezeigten Maßregeln haben einen Anfang der Ausführung erhalten. Die Pairskammer ist durch königl. Ordonnanz in Kraft des Art. 28 der Charte mit der Erkenntniß über die, in Paris, Lyon und auf verschiedenen Punkten des Königreichs verübten Attentate beauftragt worden. Der Siegelbewahrer hat der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf, in Bezug auf die Besitzer von Waffen und Kriegsmunition und auf die Individuen, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen werden oder versuchen würden, die Ausübung der öffentlichen Gewalt zu verhindern, überbracht. Endlich hat der Kriegsminister einen außerordentlichen Credit verlangt, um den Effectivbestand des Heeres auf 360,000 Mann und 65,000 Pferde für 1834 und 1835 zu bringen.

— Die Journale von Lyon sind uns heute noch nicht zugekommen; die Correspondenzen enthalten nur Details, die älter sind als die letzten Depeschen.

Stuttgart, den 16. April. Abends 5½ Uhr. So eben erhalten wir folgende offizielle Nachrichten: „Der Präfekt des Doubs an den Präfekten des Niederrheins. Besançon, den 14. April. Mein Herr und werther College! So eben erhalte ich offiziel folgende Nachrichten, welche ich mich beeile, Ihnen zu überschicken. Alles ist in Lyon beendigt, überall hat die Gewalt des Königs gesiegt. Den 12., um 3 Uhr, da die Militärbehörde den Augenblick für günstig fand, um ein Ende zu machen, befahl sie, die Barrikaden in der Vorstadt Vaise im Schnellschritte wegzunehmen, was auch mit dem größten Muthe von den Truppen ausgeführt wurde. Die Häuser wurden durchsucht und alle darin befindliche bewaffnete Mannschaft wurde erschossen. Die Straßen sind vollkommen frei; der Pariser Courier hat Lyon um 5 Uhr verlassen; er hat keinen einzigen Aufrührer angetroffen.

— Zu Chalons an der Saone sind am 12. Morgens auf der Brücke mehrere Wagen umgeworfen worden, um eine Barrikade daraus zu machen; 39 Mann vom 7. Regiment leichter Infanterie haben sogleich dieses Hinderniß weggeräumt, ohne daß sie nöthig hatten, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, um den Auflauf zu zerstreuen.

Straßburg, den 16. April. Auch die Volksgesellschaften zu Mühlhausen (Oberrhein) haben gegen das Verbindungsgesetz protestirt.

— Telegraphische Depesche. **Paris**, den 15. April, 1 Uhr Mittags. Der Minister des Innern an die Präfecten. Paris genießt völlige Ruhe. In **Lyon** ist die Ordnung wieder ganz hergestellt. In St. Etienne, Chalons sur Saone und Dijon ist Alles ganz ruhig.

— Von der Grenze des obern Elsasses, den 15. April. Schon seit einiger Zeit zeigen sich im Departement des Oberrheins vielfache Aeußerungen der Unzufriedenheit über die Entrichtung gewisser Abgaben, namentlich des Bodenzinses. Eine nicht unbedeutende Anzahl von Dörfern hat sich gegenseitig verpflichtet, letzteren nicht mehr zu bezahlen. In voriger Woche wurde in Blotzheim der Einnehmer thätlich mißhandelt, sein Gefährt in Stücke zerschlagen, und er und die Gendarmen gezwungen, den Ort zu verlassen. Die rastlosen Republikaner haben auch hiebei ihre Hand im Spiel, und benutzen alle Mittel, die Unzufriedenheit gegen die bestehende Ordnung der Dinge zu steigern.

England.

London, den 12. April. In diesem Augenblicke hören wir, daß der „Lightning“ gestern in Plymouth angekommen ist. Er hatte Lissabon am 27. v. M. verlassen. Zu dieser Zeit war die Nachricht eingetroffen, daß sich Valencia am Minho an Admiral Napier ergeben, und die aus 700 Mann bestehende Besatzung sich ihm angeschlossen hatte. Es war beschlossen worden, einen unmittelbaren Angriff auf Santarem zu machen.

Niederlande.

Brüssel, den 13. April. Die Regierung glaubte unter den gegenwärtigen Umständen das Gesetz vom 28. Vendemiaire, Jahrs VI., auf einige Fremdlinge anwenden zu müssen, von denen es allgemein bekannt ist, daß sie zum Umsturz der durch die Revolution gegründeten Institutionen anreizen, und hat diesen Personen befohlen unverzüglich das Königreich zu verlassen. Die meisten dieser Fremdlinge unterzeichneten für den Ankauf der Pferde von Tervueren. — Mehrere Palastbediente Sr. Maj. des Königs sind verabschiedet worden. (Monit.)

Erwiederung.

In der „Neuen Speyerer Zeitung“ Nro. 78 vom 19. April, ist über den im „Rheinbayer“ Nro. 44 erzählten Vorfall, welcher sich in Germersheim bei der Bestattung einer Leiche ereignet hat, eine **Bekanntmachung** Nro. 2332 erschienen, die uns in Verlegenheit sept, weil wir es mit **zwei starken** Gegnern zu thun haben.

Nach den Regeln der Kritik nämlich glauben wir annehmen zu dürfen, daß der Herr **Bürgermeister** von Germersheim nicht der alleinige Verfasser oder Veranlasser der Bekanntmachung ist, sondern daß auch der Herr **Posthalter** von da Antheil daran genommen hat; jedenfalls leuchtet aus der Fassung eine enge Verbindung beider hervor. So scheint uns die erste Hälfte des ersten Absatzes von dem Hrn. **Bürgermeister** herzurühren, und die zweite Hälfte von dem Hrn. **Posthalter**, der sogleich einen derben Peitschenhieb durch die Luft zischen läßt: beide aber irren sich in der Person unsers Correspondenten, was wohl dem Hrn. Posthalter, nicht aber dem Polizeibeamten, bei dem man ruhige Ueberlegung und Scheu vor Unrecht voraussept, zu gut gehalten werden kann.

Eben so erkennt man die zwei Verfasser in dem zweiten Absatze, dessen erster Theil die Polizei gegen Tadel verwahrt, während der zweite Theil sich mit Bespannung beschäftigt.

In dem dritten Absatz endlich scheinen beide sich abwechselnd so getheilt, vielmehr die Qualitäten so vermischt zu haben, daß es schwer ist den **urbanen** Ausdruck des **Gemeindevorstandes** von dem **derben** Witze des **Posthalters** zu unterscheiden. Diese Vermischung ist auch noch in den Schlußzeilen bemerkbar. Daß aber die Worte: „oder **auf alle mögliche Art** Satisfaction zu geben“ von dem Hrn. Posthalter herrühren, darauf möchten wir leben und sterben. Warum indeß der Herr Posthalter nicht mit unterzeichnet hat, davon können wir den Grund nicht errathen. — Immerhin ist es klar, daß es auf ein **Duell** mit dem „Rheinbayer“ abgesehen ist, wobei der leztere, der eine kleine, unansehnliche Person ist, wegen der Peripherie des Hrn. Posthalters von Germersheim, einen großen Vortheil voraus haben würde, da kaum ein Zehlhieb-, Stich- oder Schuß von Seite des „Rheinbayers“ möglich wäre. Wenn wir daher auf die Mensur gehen, so wollen wir vorher dem Hrn. Posthalter den großmüthigen Vorschlag machen, auf seinem Bauch oder Rücken einen Kreis mit Kreide beschreiben zu dürfen, mit der Bedingung, daß alle unsere Streiche, Hiebe, Stiche oder Schüsse, welche dann außerhalb des Kreises auf die Person unseres Gegners fallen, nichts gelten sollen.

Schließlich richten wir an den Herrn **Bürgermeister** die Bitte, nicht Jemanden für den Einsender des Artikels in Nro. 44 des „Rheinbayer“ zu halten, der es nicht ist. Was aber unsern Rath wegen besserer Bespannung des Leichenwagens betrifft, so haben wir bereits, in unserer Nummer 44, **Postpferde** und keine **viel friedlichere Thiere** — etwa Esel —, wie Herr Lombardino, dazu vorgeschlagen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco

Donnerstag, Nro 49. 24. April 1834.

Deutschland.

München, den 17. April. Wir haben aus Nauplia Nachrichten bis zum 15. März erhalten, und sehen uns durch dieselben in den Stand gesetzt, diejenigen besorglichen Gerüchte, welche über den Zustand von Griechenland neuerdings verbreitet seyn sollen, von denen man übrigens hier die erste Kunde durch einen Correspondenzartikel in der „Allgem. Ztg.“ erhielt, als vollkommen unbegründet zu bezeichnen. (M.p.Z.)

— Von der in der Scheibelschen Buchhandlung erscheinenden deutschen Uebersetzung der Schrift: „Geschichte des polnischen Aufstandes von Roman Soltyk“ ist so eben der Debit für das ganze Königreich untersagt worden.

— den 19. April. Gestern gingen als Ergänzungsmannschaft 117 Mann mit 6 Weibern und 3 Kindern, des Königl. griechischen Truppencorps, unter Anführung des Hrn. Oberlieutenant Wick von hier auf Wagen nach Triest ab.

Würzburg, den 12. April. Morgen trifft das erste Bataillon des Königl. 6. Linien-Infanterie-Regiments auf seinem Rückmarsch aus Griechenland nach Landau dahier ein und hält Uebermorgen Rasttag. Sämmtliche Offiziere der Garnison und des Landwehrregiments und der Landwehr-Kavallerie, reiten oder gehen demselben entgegen, um dem Einzuge beizuwohnen, zu dessen Verherrlichung die verschiedenen Musikcorps mitzuwirken bestimmt sind. Nach dem Einmarsch wird das Bataillon auf dem Hofplatze aufgestellt, und von der hohen Generalität inspicirt, worauf die Herren Offiziere eingeladen sind, die für sie bestimmte Quartiere in den verschiedenen Gasthöfen, welche der Stadtmagistrat zu deren Bequemlichkeit und Bewirthung hat einrichten lassen, zu beziehen; so wie die sämmtliche Mannschaft zum Zweck einer gleichmäßigen Verpflegung in den übrigen Gasthöfen vertheilt wird. Am Abend findet ein festlicher Ball bei der Gesellschaft die „Wittelsbacher“ statt, und die Unteroffiziere der Garnison werden in den Limb'schen Sälen ihre Kameraden des 6. Regiments zu einer Abendunterhaltung einladen. Nachdem auch am andern Tage noch einige Festlichkeiten veranstaltet sind, marschirt dieses Bataillon am 15. d. wieder von hier ab und wird, wie wir hoffen, auch durch den Empfang und Aufenthalt dahier die erfreuliche Ueberzeugung mit sich nehmen, daß man den Begleitern unsers Königl. Prinzen, des Königs Otto in Griechenland, überall in gleichem Maße Achtung und Liebe zollt, und sich hier innig freut, unsere lieben Landsleute mit vollem Herzen begrüßen zu können.

Karlsruhe, den 17. April. Man erfährt aus Neubreisach folgendes Ereigniß: Pochard, Wachtmeister im ersten Dragoner-Regiment, welches in Neubreisach in Besatzung liegt, ein braver Soldat, der sich früher immer gut betragen hatte, rief in einer Bierbrauerei, vom Getränke erhitzt: Es lebe die Republik! Er wurde sogleich verhaftet und in das Gefängniß geworfen, wo er vier Tage blieb. Hierauf wurde er mit der Kette um den Hals und Fesseln an den Händen nach Kolmar geführt; kaum hatte man ihm erlaubt seine Auszeichnungen mit dem Schnupftuch zu bedecken. In Kolmar blieb er drei Tage im Gefängniß, und wurde dann auf die nämliche Weise nach Straßburg gebracht, wo er vor das Kriegsgericht gestellt wird. Am Tage nach Pochards Verhaftung begab sich der commandirende General nach Neubreisach, um das Dragoner-Regiment zu mustern. Er hielt eine nachdrückliche Anrede an die Soldaten, die mit dem Rufe schloß: Es lebe der König! Die Beredsamkeit des Generals Maier fand keinen Anklang bei dem Regiment, denn dieses blieb stumm. Der General soll gesagt haben: Ich sehe wohl, daß Pochard nicht der Einzige ist.

Darmstadt, den 18. April. Es ist der Wachsamkeit der Polizeibehörde gelungen, mehreren strafbaren Umtrieben, welche bei den letzten hier Statt gehabten landständischen Urwahlen eingefädelt worden, auf die Spur zu kommen. So viel ist vorläufig thatsächlich beurkundet, daß durch einen hiesigen Bürger, Namens Wesp, gleichlautende Stimmzettel an Unvermögende unter Beifügung eines Geschenkes von 6 xr ausgetheilt worden sind. Dieser Handlung überwiesen und geständig, ist derselbe vorgestern in Haft genommen und in das hiesige Arresthaus gebracht worden. Wesp ist jedoch ein ganz unbedeutendes Subject und Auslaufer bei einem bekannten Geschäftsmann. Es ist an ihn sonach, gleich in den ersten Verhören, die Frage gestellt worden, von wem er jene Stimmzettel nebst dem Gelde erhalten habe. Der Angeschuldigte behauptet indessen, daß er lediglich aus eigenem Antriebe gehandelt habe. Allem Anscheine nach dürfte sich diese Untersuchung in die Länge ziehen. (S. M.)

Wien. Die Lpz. Ztg. schreibt aus Wien vom 7. April: Unsere Regierung hat ein sehr wachsames Auge auf den politischen Geist, der in Ungarn seit einigen Jahren schon rege werden will, und deßwegen erhielten auch drei spanische Berg-Ingenieurs, welche in Freiberg ihre Studien beendet hatten, keine Erlaubniß, Ungarn bereisen zu dürfen, obwohl sich der spanische Gesandte ausdrücklich dafür verwendet hatte. Hingegen sind jene Reisenden in den deutschen Provinzen der Monarchie jeden Orts ungehindert.

— Der Hamburger Correspondent schreibt aus Wien vom 7. April: Aus Lemberg ist in voriger Woche die Nachricht hier eingegangen, daß es daselbst einigen Uebelgesinn-

ten gelungen sey, durch Ausstreuung des falschen Gerüchtes, daß mehrere wegen politischer Vergehen in Haft befindliche Personen ohne Untersuchung verurtheilt worden seyen, bei dem Publikum Unruhe und Besorgniß, und als Folge hievon einen kleinen Auflauf zu erregen, welchem Zustande aber alsbald durch geeignete Maßregeln gesteuert worden, so daß für die Dauer der öffentlichen Ordnung nicht das Mindeste zu besorgen sey.

Berlin, den 16. April. Aus Königsberg schreibt man: Die hiesigen Schiffsmäkler sind durch den französischen Vice-Consul von der Verfügung seiner Regierung in Kenntniß gesetzt worden, wornach kein Schiff, das einen polnischen Flüchtling an Bord hat, fortan in einem französischen Hafen zugelassen werden soll. (Berl. St.-Z.)

— Der Hamb. Corresp. enthält folgendes Schreiben aus Berlin vom 12. April: Mit der Erzählung von dem entsetzlichen Attentate verhält es sich wie folgt: In den hirnverbrannten Köpfen einiger Studenten ist in der Schweiz die Rede davon gewesen, und zwar bei Gelegenheit der Erörterung der Frage: was jetzt zu thun sey, um Deutschland zu revolutioniren? Einige junge Leute meinten darauf, man müsse nur mit Preußen anfangen, und bei dieser Gelegenheit wurden verruchte und blutige Vorschläge gemacht. Bis jetzt haben nur unter Studenten Verhaftungen Statt gefunden; kein Beamter, kein in andern öffentlichen oder Privatverhältnissen lebender Mann hat an diesen jugendlichen, krankhaften Verirrungen Theil genommen, — Verirrungen freilich, die nicht mehr unbeachtet bleiben durften. Die Vergehungen der hier verhafteten Studenten sind noch im Zusammenhange mit den Frankfurter Blutscenen vom April 1833 und beziehen sich auch auf die durch Behörden verbotenen und unerlaubten burschenschaftlichen Verbindungen, welche auszurotten die Regierungen nun einmal den festen Entschluß, und gewiß mit Recht, gefaßt haben. In dieser Beziehung sind bestimmt schon die interessantesten und wichtigsten Aussagen gemacht und Feststellungen und Aufklärungen über die Frankfurter Auftritte gegeben, welche für die Ruhe und Sicherheit der Unterthanen von großer Wichtigkeit sind.

Düsseldorf, den 18. April. Gestern Abend wurde Sr. erzbischöflichen Gnaden dem Herrn Grafen Spiegel zu Desenberg, welcher gegenwärtig hier anwesend ist, ein Fackelzug mit Musikbegleitung gebracht. Se. erzbischöfl. Gnaden sprachen sich über diesen Ihnen von Seite der Bürgerschaft gegebenen Beweis der Liebe und Verehrung in den herzlichsten Worten aus.

Tuttlingen, den 13. April. Heute wurde dem Landtags-Abgeordneten des Oberamts Tuttlingen, Hrn. Dr. Schneckenburger in Trossingen, als ehrendes Denkzeichen seiner Landtagsthätigkeit ein silberner Pokal, durch eine Anzahl Wahlmänner aus Tuttlingen und Oberamts-Orten überreicht.

Frankreich.

Paris, den 12. April. Folgendes ist wörtlich das Associations-Gesetz:

Im Palast der Tuilerien, am 10. April 1834.

Ludwig Philipp ꝛc.

Wir haben vorgeschlagen, die Kammern haben angenommen, wir haben verordnet und verordnen wie folgt:

Art. 1. Die Bestimmungen des Art. 291 des Straf-Gesetzbuches sind auf die Zusammengesellungen von mehr als 20 Personen anwendbar, selbst wenn diese Associationen in Sectionen von weniger Mitgliedern getheilt sind, und sich nicht alle Tage oder an bestimmten Tagen versammelten. Die von der Regierung ertheilte Erlaubniß zum Bestehen einer Gesellschaft ist immer widerruflich.

Art. 2. Wer an einer nicht autorisirten Gesellschaft Antheil nimmt, wird mit Gefängniß von zwei Monaten bis zu einem Jahr und mit einer Geldstrafe von 50 bis 1000 Fr. geahndet.

Im Falle des Rückfalls können die Strafen verdoppelt werden. Der Verurtheilte kann in diesem letztern Falle unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden, jedoch nicht über die doppelte Dauer des Maximum der Gefängniß-Strafe. Der Artikel 463 des Straf-Code kann jeder Zeit angewendet werden.

Art. 3. Als Mitschuldige betrachtet und bestraft werden alle, die ein Haus oder ein Zimmer zu den Versammlungen einer nicht autorisirten Gesellschaft wissentlich leihen oder vermiethen.

Art. 4. Die von genannten Gesellschaften begangenen Attentate gegen die Staatssicherheit können gemäß Art. 28 der Constitution vor die Jurisdiction der Pairskammer gebracht werden. Die von denselben Gesellschaften begangenen politischen Vergehen werden vor die Jury verwiesen, nach Art. 69 der Constitution.

Vergehungen gegen gegenwärtiges Gesetz und gegen den Art. 291 des Straf-Code werden vor die Zucht-Polizei-Gerichte gebracht.

Art. 5. Die durch gegenwärtiges Gesetz nicht aufgehobenen Bestimmungen des Straf-Code bleiben in Kraft. Gegenwärtiges, von den Kammern discutirte, berathene und angenommene, dann von uns unterm heutigen sanctionirte Gesetz soll als Staatsgrund-Gesetz behandelt und vollzogen werden.

— Man sagt, daß, um den üblen Einfluß zu vermeiden, den ein zu langer Aufenthalt dahier für die Truppen haben könnte, die Garnison künftig alle drei Monate gewechselt werden soll. — Die Kaffe- und Wirthshäuser in der Nähe der Kasernen werden sehr aufmerksam im Auge behalten.

— Die Kosten für die Criminal-Justiz, welche sich unter der Restauration auf 2,900,000 Fr. beliefen, überstiegen 1830 die Summe von 3 Mill. Fr., 1831 von 3,300,000 Fr., 1832 von 3,600,00[illegible] Fr., und scheinen sich 1833 nicht vermindert zu haben.

— den 16. April. Gestern Abend sind noch zwei Individuen verhaftet worden, welche, mit Flinten bewaffnet und Patronen versehen, ihre Wohnungen verließen. — Haussuchungs- und Verhafts-Befehle werden fortwährend erlassen. Diesen Morgen wurde ein Sections-Chef der Gesellschaft der Menschenrechte auf die Polizeipräfectur gebracht. Am Sonntag und Montag wurden 650 Personen verhaftet. Zu diesen muß man noch 64 neue Verhaftungen zählen, die gestern vorgenommen worden sind.

— den 17. April. In Poitiers sind die telegraphischen Depeschen vom 13. und 14. d., welche das Ende des Kampfes in Lyon verkündeten, sobald sie angeheftet waren, wie-

der herabgerissen worden. Das nämliche wiederfuhr denselben in Orleans.

— Der „National“ sagt, es sey nicht wahr, daß auf die Herzoge von Orleans und Nemours geschossen worden sey. — Nach dem „Journal du Commerce“ wäre der, in Lyon unter den Insurgenten ergriffene Sohn Bourmonts sogleich erschossen worden.

— Die Anzahl der bis auf diesen Tag in den Kaffeehäusern und Weinschenken, so wie am 14. und 15. vorgenommenen Verhaftungen beträgt 864.

— Die „Gazette du Midi“ von Marseille berichtet vom 12., daß der Schooner „l'Heureuse Marie“ die Nachricht überbracht habe, von dem Kaiser von Marocco sey an Neapel der Krieg erklärt worden.

— In Marseille ist schon eine Subscription zu Gunsten der in Lyon verwundeten Soldaten und der Familien der Gefallenen eröffnet worden. Auch in Paris werden zu gleichem Zwecke Subscriptionen angeordnet werden.

— Alle Blätter sagen, daß bei den letzten hiesigen Vorfällen in mehreren Häusern, aus welchen Flinten abgefeuert worden waren, man Alles, was man antraf, erschossen hat. Dies ist wahr; weder Alter noch Geschlecht wurden geschont. In der Straße Transnonain wurden auf die Angebung eines Pförtners, der eine Person mit einer Frauenkappe zum Fenster hinaus wollte schießen gesehen haben, eine ganze Familie, welche aus einem Greise, Frauen und Kindern bestand, getödtet. Der Capitain Guibert vom 35. Reg. wurde getödtet; ein anderer Capitain, Hr. Pons de Gault, wurde am Schenkel verwundet. Sechs und dreißig Leichname lagen diesen Morgen in der Morgue. Vier und dreißig Verwundete sind in das Hospital gebracht worden, wo man ihnen Sicherheitswachen gegeben hat. Einige Verwundete, welche man in Privathäusern fand, wurden in die Krankensäle der Gefängnisse geführt. Es ist von etwa 120 Todten die Rede. Je mehr man die Sache untersucht, desto sicherer erkennt man, daß die Bewegung vom Sonntag nur durch die niedrigsten Leute aus der republikanischen Partei gewagt worden ist, und daß die Sectionen derselben ganz fremd (?) geblieben sind. Nur zwei bekannte Individuen, die Herren Kersosi und Lacombe, welche beide in dem Proceß der 27 compromittirt waren, sind in den Händen der Regierung. Die Minister selbst geben zu, daß man unter den Gefangenen und Todten nur liederliche Leute, die nicht einmal ein Gewerbe haben, gefunden hat. Unter den bestrittenen Thatsachen, welche die öffentlichen Blätter diesen Morgen berichten, findet sich die von 11 Menschen, die alle in einem einzigen Hause getödtet worden sind. Das Haupt dieser Familie ist Herr Dobignie, Schwiegersohn des Herrn Doyen, welcher ehemals als Eigenthümer des Theaters, das seinen Namen trägt, bekannt war. Hr. Dobignie, seine Frau, seine sieben Kinder, Mad. Robin, seine Schwägerin, und seine Magd sind wirklich von den Soldaten, die ihr Haus erstürmt hatten, getödtet worden.

— Von Lyon lauten die Nachrichten sehr betrübend. Man spricht von 6000 Todten und Verwundeten, wovon 1700 auf die Linien-Truppen kommen.

— Die Soldaten, die am 5. in Lyon den Aufforderungen des Volkes Genüge geleistet, und ihre Gewehre umgekehrt auf ihre Schulter genommen hatten, sind nach Algier geschickt worden, und der Offizier, der sie commandirte, soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Man besorgt sehr, daß dieses ihn zum Tode verurtheilen werde, da man ein Exempel statuiren will.

— den 18. April. In diesem Augenblicke sind in Paris zehn Infanterie-Regimenter und vier Kavallerie-Regimenter, außer diesen noch sechs Compagnien Veteranen.

— Nach dem „Messager“ hätte sich ein Marschall geäußert, daß, wenn man auch noch keine officiellen Listen hätte, doch der Verlust der Truppen in Lyon auf 16 oder 1700, und der der Insurgenten auf nicht weniger als 6000 Mann geschätzt werden könnte. Die Insurgenten sollen besonders auf die Offiziere gefeuert haben. Die Anzahl der gefallenen Capitäne beläuft sich, wie es heißt, auf 33.

— Schon Viele von den, während der letzte Tage Verhafteten sind wieder in Freiheit gesetzt worden.

— Der „Constitutionell“ hat damit begonnen, eine Subscriptions-Liste für die Opfer der Begebenheiten in Lyon und Paris zu eröffnen. Man hofft, daß alle Journale, welches auch ihre Nüance sey, diesem Beispiele folgen werden.

— Lord Durham und Hr. Elice sind nach Brüssel abgereist, ohne die Unterhandlungen beendigt zu haben, die sie mit dem französischen Ministerium in Bezug auf die Handelsverhältnisse Frankreichs mit England angeknüpft hatten.

— Die Regierung hat gestern Depeschen aus Lyon und von allen Punkten des Königreichs, wo die Anarchisten sich geregt hatten, erhalten. Die Ordnung ist überall wieder hergestellt.

— Das „Journal des Debats“ sagt: Es scheint gewiß, daß die Herren Adolph von Bourmont und Sala in Lyon während der letzten Tage verhaftet worden sind.

— Der König wünscht, daß sein Namensfest (am 1. Mai) dieses Jahres nicht gefeiert werde, sondern daß die, für diese Feierlichkeit bestimmten Fonds zur Unterstützung der während der Tage vom 13. und 14. April Verwundeten und der Wittwen und Waisen der für die öffentliche Ordnung Gefallenen verwendet werden möchten. Alle Städte Frankreichs werden aufgefordert, diesem Wunsche nachzukommen.

— Nach dem „Mercure Seguſien“ vom 14. hat der Präfect des Loire-Departements nicht allein die National-Garde von St. Etienne, sondern auch die von Montand, Valbenoite und Outre Furens aufgelöst.

England.

London, den 14. April. Der „Courier“ theilt folgende Nachrichten aus Portugal mit, welche er durch den „Lightning“ erhalten hat: Lissabon den 27. März. Viana ist genommen. Die miguelistische Miliz hat sich mit den Truppen der Königin vereinigt. Ein Treffen, heißt es, hat vor Santarem Statt gefunden. — Don Miguel rettete sich schwimmend. Sein Spiel ist fast verloren, wenn nicht ganz. — Oporto, den 30. März. Bernardo de Sa verließ mit einigen tausend Mann Falro und befreiete diese ganze Provinz von den Miguelisten, die sie verwüsteten. Er drang in Alentejo bis Boja vor und rüstete sich, ein kleines, bei

Serpa versammeltes Corps anzugreifen und zu zerstreuen. Um diese Bewegung zu unterstützen, bereitete sich in St. Ubes eine Colonne zum Abmarsche vor.

— Der „Sun“ berichtet: Wir haben die Mittheilung erhalten, das vor Santarem auf dem jenseitigen Ufer des Tajo ein Treffen Statt gefunden hat, in welchem zweitausend Miguelisten kampfunfähig gemacht wurden. Es heißt, Baron Sa habe in dem Kampfe, welcher der Einnahme von Beja vorausgegangen, die Miguelisten gänzlich geschlagen und zweitausend derselben vernichtet.

— den 15. April. Man schreibt aus Malta, daß 400 Marine-Soldaten von Colonel Parks Artillerie mit dem „Donnerer“ hier aus England erwartet werden. Man sagt, daß sie bei einer Expedition gegen Tunis gebraucht werden sollen. Da Frankreich sich Algier bemächtigt hat, ist es billig, daß auch England einen Theil von Afrika besetze. Die Regierung ist sehr schwach, das Land hingegen äußerst ergiebig.

— den 16. April. Durch den „Pike“ sind Nachrichten aus Lissabon bis zum 5. d. angekommen. Die Nachrichten sind für Don Pedro günstig.

— Der „Courier“ widerspricht dem Gerüchte, daß Bernardo de Sa geschlagen worden sey, und sich nach der spanischen Grenze zurückgezogen habe.

Italien.

Neapel, den 5. April. Gestern wurde die Ruhe der Hauptstadt durch ein ungewöhnliches, betrübendes Ereigniß gestört. Von einem einfachen Wortwechsel zwischen einem Gendarmen und einem Soldaten der hier in Garnison liegenden sizilischen Regimenter kam es zu Thätlichkeiten, an welchen sodann mehrere Kameraden der beiden Parteien Theil nahmen. Zuletzt entbrannte ein hitziger Kampf zwischen den Marinesoldaten, den Gendarmen und den Sizilianern, und ohne die kräftigen Maßregeln der Polizei und des Platzcommandos hätte dieses Ereigniß — das gerade in einem der bevölkertsten Theile Neapels, im Hafenquartiere, Statt fand, — die traurigsten Folgen haben können. Von beiden Seiten wurden einige und zwanzig Soldaten mehr oder weniger gefährlich verwundet, und drei blieben auf der Stelle todt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 15. April. In Bern scheinen sich ungewöhnliche Ereignisse vorzubereiten. Auffallend muß selbst einem oberflächlichen Beobachter die heftige Bitterkeit erscheinen, die seit den letzten 14 Tagen in allen Blättern dieses Kantons sich ausspricht, wie auch das Bestreben derselben, die beunruhigendsten Gerüchte über dessen Lage zu verbreiten. Von der Stadt Bern wird gesagt, daß sie sich im Geheimen mit Waffen versehen, daß in allen Theilen des Kantons die Patrizier die verdächtigste Thätigkeit zeigen, daß viele derselben in Neuenburg zu einem Schlage gegen Bern sich vorbereiten, daß verkleidete Fremde in Menge dort ankommen, daß von Basel aus große Summen Geldes zur Bestechung verschickt werden; kurz man verbreitet mit Absicht tausend Gerüchte, die alle beweisen sollen, daß die Schweiz eine Reaction zu Gunsten der gefallenen Aristokratie zu fürchten habe. Leider haben im Kanton Bern diese Lügen vielen Glauben gefunden, und es herrscht dermalen unter dem Volke eine Erbitterung gegen die vermeintlichen Verschwörer, die traurige Folgen fürchten läßt. Wie man von allen Seiten vernimmt, ist gestern im Bernschen Bisthum ein bedeutender Theil der waffenfähigen Mannschaft aufgeboten worden.

Zürich, den 15. April. Man spricht wieder viel von neuen Noten, die bereits an den Vorort gelangt seyen, namentlich von Seiten Oestreichs und Preußens.

Bern, den 16. April. Laut sicheren Nachrichten — meldet der „Republikaner“ — fangen die Polen, welche an dem Savoyerzuge Antheil genommen haben, an, wegzureisen; bereits haben ihrer 12 den Kanton verlassen.

— Auch die hiesige Regierung soll den ernsten Wunsch hegen, der Polen los zu seyn, und sucht durch strenge polizeiliche Aufsicht derselben jedem Vorwurfe, vom Auslande sowohl, als von den übrigen Kantonen, vorzubeugen. Die Anzahl sämmtlicher im Kanton Bern sich aufhaltender Polen beträgt nur noch 165, von denen 25, welche von eigenen Mitteln leben und am Savoyer Zuge keinen Antheil genommen haben, ruhig im Kanton bleiben werden. Die übrigen bei jenem Zuge betheiligten 140 wird wohl binnen kurzer Zeit die Noth zwingen, die Anerbietungen Frankreichs anzunehmen, da sie weder von der Regierung, noch von dem Polencomite, das sich aufgelöst hat, noch von anderweitiger Privatwohlthätigkeit fernere Subsistenzmittel erhalten.

Griechenland.

Nauplia, den 14. März. Der in meinem vorigen Schreiben gemeldete Entschluß der Samioten war kein leeres Gerücht, denn es ist heute bereits eine Deputation dieser Insel hier angelangt, um sich mit der Regierung über die Maßregeln, die wegen der beschlossenen Uebersiedelung eines großen Theils der samischen Bevölkerung zu nehmen sind, zu besprechen, damit, so bald diese Sache definitiv regulirt ist, sie sogleich mit dem Vollzug derselben beginnen können. Wie ich nun aus guter Quelle erfahre, ist ihnen auch schon von der Regierung die nachgesuchte Erlaubniß ertheilt, und ihnen Grund und Boden in Euböa verwilligt.

Verwahrung.

Der Schneider, von welchem in № 43 des „Rheinbayer“ die Rede ist, muß hiemit gegen den Ausdruck „wegen zu enge ausgefallener Hosen“ feierlich protestiren, indem er ja dadurch zu einem Pfuscher gestempelt würde. Der Grund, warum die fraglichen Beinkleider nicht angenommen wurden, war dieser: der vornehme Herr wollte sie ohne Kreuzstück gemacht wissen, was von 2 und ½ Ellen Zeug nicht möglich war. —

(Anmerk. d. Red.) Da es unsere Absicht nicht war, und niemals ist, Personen zu beleidigen, die es nicht verdienen, so haben wir Obiges gerne aufgenommen, und sprechen den Wunsch aus, daß Jeder, der sich von uns beleidigt glaubt, auch seine Erwiederung an uns richten möchte, mit dem Versprechen, sie jedesmal gratis aufzunehmen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 50. 26. April 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. (Eingesandt.) Die bayerische Verfassungsurkunde hat Tit. IV. §. 9 vollkommene Gewissensfreiheit auch den nicht christlichen Glaubensgenossen zugesichert, und nach §. 2 der Beilage II. darf kein Einwohner des Reiches in Gegenständen des Glaubens und Gewissens einem Zwange unterworfen werden.

Es ist bekannt, daß für die Bekenner des mosaischen Gesetzes strenge Vorschriften hinsichtlich des Genusses von Speisen und Getränken bestehen, und daß dem gewissenhaft religiösen Juden die Zubereitung seiner Nahrungsmittel nicht gleichgültig seyn kann, selbst abgesehen von dem Verbot des Genusses gewisser Speisen.

Es bestehen aber administrative Verfügungen über den Haushalt der Gefängnisse und über die Nahrung der in denselben befindlichen Sträflinge oder Beschuldigten, denen sich jeder ohne Unterschied der Religion unterwerfen muß. Welche Rücksicht tritt hier bezüglich auf die Juden ein?

Es sind uns Fälle bekannt, wo Juden für sich oder für ihre in Haft befindlichen Kinder die Erlaubniß, sich selbst beköstigen zu dürfen, nachgesucht haben, sich auf ihr religiöses Gesetz berufend, was ihnen jedoch unter Hinweisung auf jene Reglemente von der betreffenden Behörde verweigert worden ist.

Die französische Gesetzgebung gestattete den Verhafteten in den Arrestjustizhäusern und Gefängnissen die Selbstbeköstigung, so wie die Anschaffung einer bessern und reichlichern Nahrung aus ihrem Arbeitsverdienste, was auch durch §. 72 der Verordnung über die Organisation des Centralgefängnisses zu Kaiserslautern gestattet wird, in so fern der Inhalt des gerichtlichen Urtheils nicht entgegensteht.

Es fragt sich nun, ob die durch die Verfassung gebotene Rücksicht auf das Gewissen der Bekenner des mosaischen Gesetzes nicht beobachtet werden kann, ohne daß die nothwendig strenge Ordnung und Aufsicht in den Gefängnissen beeinträchtigt oder gefährdet werde?

Einsender dieses schlägt das Gewissen eines Menschen und besonders eines solchen, der physisch und moralisch sich in einer Lage befindet, wo er äußerlich im höchsten Grade unfrei, fast nur auf sein inneres Gefühl beschränkt ist, höher an, als etwas in der Welt, zumal die Rücksicht, die in solcher Lage auf die Vorschriften seiner Religion genommen würde, mehr als alles andere geeignet ist, ihn zur Betrachtung seines moralischen Zustandes zu lenken, die Reue über frühere Verirrungen zu wecken und den Grund zu künftiger Besserung zu legen.

Wie in den bezeichneten Fällen der nothwendige körperliche Zwang mit der Gewissensfreiheit zu vereinigen sey, das zu erwägen und zu ermitteln, sey denen, die es angeht, überlassen; der Zweck dieser Zeilen soll kein anderer seyn, als aufmerksam zu machen auf einen Gegenstand, der des Princips wegen nicht unwichtig ist.

Speyer, den 25. April. Gestern Mittag traf das erste Bataillon des Königl. 6. Linien-Infanterie-Regiments auf seinem Rückmarsch aus Griechenland nach Landau dahier ein. An der Grenze des Stadtgebietes wurden sie von dem Hrn. General-Commissär und Regierungspräsidenten, Frhr. v. Stengel, Sr. Durchl. dem Hrn. Regierungs-Director, Fürsten v. Wrede, dem Hrn. Land-Commissär, dem Hrn. Bürgermeister der Stadt und einer Deputation des Municipalraths empfangen, und nach einer von unserm allverehrten Hrn. Regierungspräsidenten gesprochenen, herzlichen Anrede, worauf der Hr. Major v. Fuchs innig gerührt erwiederte, wurden die Hrn. Offiziere des Bataillons von dem Hrn. General-Commissär und die Soldaten von Seiten der Stadt im Walde bewirthet. Nach eingenommenen Erfrischungen hielt das Bataillon, begleitet von den ihnen entgegengezogenen, dahier stationirten Chevaurlegers und Jägern, mit ihrem vortrefflichen Musikcorps, im Gedränge einer unzähligen Menge Einwohner, mit klingendem Spiele seinen Einzug in die Stadt. Um 3 Uhr erhöhete die Feierlichkeit ein, in dem Saale des Wittelsbacher Hofes, dem fremden Offiziercorps zu Ehren veranlaßtes Diner, bei welchem sich über 100 Beamten, und auch Bürger einfanden. Wir können uns nicht versagen, ein dabei gesungenes, schönes Lied hier mitzutheilen:

Willkommen uns, willkomm'n in unsrer Mitte,
Euch grüßt die alte Königsstadt am Rhein!
Wir bieten Euch, nach schöner deutscher Sitte,
Den treuen Handschlag und den Ehrenwein!
Nicht schmückt, wie früher, Euch die Lorbeerkrone,
Die zwischen Leichen auf dem Schlachtfeld grünt,
Ein schön'rer Ruhm wird diesmal Euch zum Lohne:
Ihr habt die Göttet Griechenlands gesühnt.

Das Land, das nicht der Perser Macht bezwungen,
Das oft den Rächer seiner Freiheit fand,
Das Land, wo Pindar und Homer gesungen,
Lag schwer gefesselt von Barbarenhand.
Ihr habt die Schuld von Deutschland abgetragen,
Von Hellas kam uns ja ein neues Licht!
Es hatte zwar die Fessel kühn zerschlagen,
Jedoch Gesetz und Ordnung kannt' es nicht.

Da ward ein Wittelsbacher ausersehen,
Aus Trümmern stellt' er bauen den Altar,
Auf dem, vereint, Gesetz und Freiheit stehen,
Sie, ohne die nie Heil und Segen war.
Ihr schirmtet ihn beim herrlichen Beginnen,
Und Griechenland sah mit erstauntem Blick
Von seiner Stirn' den schweren Traum zerrinnen,
Es sah und fühlte neu der Ordnung Glück.

O schöne Zeit, wenn nicht im Wettergrauen
Des Kriegers Schwert nur zum Verderben blitzt,
Wenn es, was fromme, reine Hände bauen,
Vor tollem Wahn und blindem Frevel schützt.
Drum rufen wir Euch lauten Gruß entgegen,
Drum reichen wir Euch herzlicher die Hand!
Was dort erst keimt, blüht hier im reichen Segen,
Denn jede Brust schlägt warm für's Vaterland.

Laßt dreimal uns ein Lebehoch ihm bringen,
Dem Herrscher auf der Herakliden Thron!
Und auch den Wackern soll der Becher klingen,
Die redlich wirkten mit dem Königssohn.
Zwei Völker wird ein heilig Band verbinden,
Die sich schon einst in grauer Zeit gekannt;
Der Grieche wird bei uns die Heimath finden,
Wir finden sie an des Ilissus Strand.

Füllt mit dem Gold der heimathlichen Reben,
Füllt noch einmal den glänzenden Pokal!
Hoch soll das Haus der Wittelsbacher leben,
Und nie erbleiche seines Glückes Strahl!
Und leben soll, wer's treu und redlich meinet
Mit Gott und König und dem Vaterland!
Wo edler Sinn ein ganzes Volk vereinet,
Da ruht sein Glück in einer sichern Hand.

Die Feier schloß ein in demselben Saale dem fremden Offizierscorps gegebener Festball. Diesen Morgen verließen uns unsere geliebten Gäste wieder, und werden heute in Landau eintreffen.

* Homburg, den 23. April. Gestern in der Nacht wurde Dr. Wirth, in Begleitung des Hrn. Gendarmerie-Lieutenants Neumann und eines andern Gendarmen, in einem Wagen von Zweibrücken in das Central-Gefängniß zu Kaiserslautern abgeführt. Zwischen hier und Bruchmühlbach brachen gegen 16 Individuen aus einem Versteck hervor und empfingen den Wagen mit Flintenschüssen, wobei eines der Pferde niederfiel und Hr. Neumann am Arme verwundet wurde. Dieser und der andere Gendarm sprang aus dem Wagen, und beide griffen die Meuchelmörder — wie sie Dr. Wirth nannte — mit dem Säbel an, worauf dieselben, eben so feige als verrucht, sämmtlich die Flucht ergriffen. Einer davon erhielt drei Hiebe, und wurde erkannt. Es soll ein gewisser Kurz, ein relegirter Student aus Zweibrücken, gewesen seyn. Wirth, der, wie es heißt, ebenfalls verwundet wurde, blieb ruhig im Wagen sitzen, der sodann von einem Pferde weiter gezogen wurde.

München, den 18. April. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war von kurzer Dauer, und beschränkte sich fast ganz auf Erstattung von Ausschußberichten. Unter den zur Anzeige gekommenen Eingaben befinden sich: eine Vorstellung des Stadtmagistrats von Bamberg, die Aufhebung des Unterschieds zwischen dem Ganter- und dem Schenkpreise des Biers betreffend, als Antrag angeeignet von Hrn. v. Rudhart; eine Vorstellung des katholischen Kuratklerus im Rheinkreise, die Gehaltsverbesserung der dortigen katholischen Geistlichkeit betreffend, als Antrag angeeignet von Hrn. Foliot; eine Vorstellung des Verwaltungsausschusses des Handlungs-Gremiums zu München, die Aufnahme einiger §§. der Augsburger Wechselordnung für das ganze Königreich betreffend. Dann folgte der Vortrag des zweiten Ausschusses über den Entwurf eines Steuernachlaßgesetzes, — mit dem Gutachten auf Zustimmung unter mehreren Modificationen, erstattet durch Hrn. Vetterlein; ferner der Vortrag des ersten Ausschusses über den Antrag des Herrn Riegg auf Erlassung neuer gesetzlichen Bestimmungen zur Beschleunigung der bei Geistlichen eintretenden Verlassenschaftsverhandlungen, — mit dem Gutachten auf Nichtzustimmung erstattet durch Hrn. v. Harsdorf; hiernächst der Vortrag des nämlichen Ausschusses über den Antrag der HH. Riegg und Foliot auf Herabsetzung der, bei Stiftungen zu frommen Zwecken den Armen und den Schulanstalten gebührenden Quarte bis wenigstens zur Hälfte ihres bisherigen Betrags, gleichfalls mit dem Gutachten auf Nichtzustimmung erstattet durch Dr. Schwindel; weiter der Vor-Vortrag des dritten Ausschusses über den Antrag des Hrn. Rabel auf Vorlegung eines Kulturgesetzentwurfs, mit dem Gutachten auf Empfehlung bei dem königl. Staatsministerium des Innern, erstattet durch Graf Drechsel; endlich der Vortrag des Sekretärs des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge von Abgeordneten, unter welchen zwei von allgemeinerem Interesse — nämlich der Antrag des Hrn. Gehauf, daß die gesetzlichen Bestimmungen, wonach Jeder, der wegen eines angeschuldigten Verbrechens oder wegen eines in dem allgemeinen Strafgesetzbuche verpönten Vergehens in einer gerichtlichen Untersuchung sich befindet, oder einer solchen unterlag, ohne von aller Schuld freigesprochen worden zu seyn, zur Uebernahme und Bekleidung irgend einer Gemeindestelle unfähig ist, gemildert werden möchten; sodann der Antrag des Hrn. Zink auf eine durchgreifende Revision des Gewerbsgesetzes, mit besonderer Rücksicht auf den örtlichen Bedarf — an den zuständigen Ausschuß zur materiellen Prüfung und Berichterstattung verwiesen wurden. — Die nächste Sitzung wird am 21. dieses Monats Statt finden.

— den 21. April. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in der heutigen Sitzung mit dem Entwurf eines Steuernachlaßgesetzes. Bei der allgemeinen Discussion war ein Hauptgegenstand der Erörterung die Frage, ob mit einem Gesetz über den Nachlaß an Steuern ein Gesetz über den Nachlaß grundherrlicher Gefälle zu verbinden, oder ob letzteres der Civilgesetzgebung vorzubehalten sey. Die Kammer vereinigte sich mit der Staatsregierung für die letztere Ansicht, und ertheilte, nach Statt gefundener specieller Berathung, vorläufig den Artikeln 1, 2, 3, 4, 5 und 7 des erwähnten Gesetzentwurfs, jedoch mit mehreren Modificationen (die sich aber alle mit den Principien des Entwurfs vertragen), ihre Zustimmung. Den Art. 6, welcher alle bisherigen Beschränkungen bei Steuernachlässen für aufgehoben erklären, und bestimmen wollte, daß der Beitritt zu einer Hagel-, Viehfalls- und Mobiliarversicherungs-Anstalt an dem Anspruch auf Steuernachlaß nichts ändere, hielt sich, als sich von selbst verstehend, für überflüssig. Morgen wird die Berathung und Beschlußfassung über diesen Gegenstand fortgesetzt werden. — Die Kammer der Reichsräthe hat sich in ihrer Sitzung vom 12. d. mit dem Gesetzentwurf, die Ausstellung amtlicher und der zu öffentlichem Gebrauche bestimmten Privatzeugnisse betreffend, beschäftigt, aber in Folge der, von dem Staatsministerium gegen das Ausschußgutachten gemachten Bemerkungen beschlossen, den Gegenstand vor weiterer Discussion an die betreffenden Ausschüsse zur nochmaligen Prüfung und Berichterstattung zurück zu weisen. Eben so wurde der Gesetzesentwurf, die Immobiliar-Brandversicherung betreffend, dem dritten Ausschusse zur nochmaligen Berathung und Berichterstattung zurückgegeben. — Aus den gedruckten Bülletins der Kammer der Reichsräthe ersehen wir die Erwiederung vollständig, welche Se. Maj. der König der gemeinschaftlichen Deputation beider Kammern bei Ueberreichung des Gesammtbeschlusses über den Gesetzesentwurf, die permanente Civilliste betreffend, zu geben geruheten. „Nicht sowohl die Sache — äußerten Aller-

höchstdieselben — als vielmehr die Art der Zustimmung sey das Erfreuliche; Sie versprächen sich überhaupt von der guten Gesinnung des gegenwärtigen Landtags die erfreulichsten Resultate, und gerade hierin würden die Feinde constitutioneller Verfassung ihre beste Widerlegung finden und zum Schweigen gebracht werden."

Karlsruhe, den 17. April. Sie werden aus einem der letzten Regierungsblätter, welches unsere Kaufleute warnt, wegen des möglichen Falls der Zollvereinigung mit Preußen, Bayern, Würtemberg u. s. w. keine zu großen Waarenvorräthe anzuhäufen, schon ersehen haben, daß die Frage des Beitritts für Baden so gut wie entschieden ist. Wirklich sind alle Zweige unseres Finanzministeriums ungemein beschäftigt, und Tag und Nacht wird an den Verträgen gearbeitet. Wie aus guter Quelle versichert wird, sind die Hauptberathungen bereits alle beendigt, und in 8 bis 14 Tagen wird Hr. Finanzminister Böckh, in Begleitung des geheimen Referendärs Goßweiler, welchen Letzteren man schon als Chef der Zolladministration bezeichnet, nach Berlin abreisen. Wie man sagt, soll der Vereintarif, jedoch einstweilen nur für badische Rechnung und Vermeidung der gehässigen Maßregel einer Nachsteuer, schon am 1. Juli in Kraft gesetzt werden. Andere bezeichnen den 1. Sept. als den Zeitpunkt der Einführung des Tarifs. — Wie die Sachen jetzt stehen, scheint es nicht, als beabsichtige die Regierung die Kammern einzuberufen, wie es früher festgesetzt war.

Frankreich.

Paris, den 18. April. Zu Perpignan sind mehrere Unter-Offiziere verhaftet worden, weil sie, als Mitglieder der Gesellschaft der Volksfreunde, gegen das Verbindungs-Gesetz protestirt hatten.

— Die polnische Studien-Gesellschaft hat seit ihrem Bestehen eine Schule für Polenkinder zu Nancy errichtet, 30 Polen in Lehr-Anstalten und Fabriken untergebracht, und vielen Anderen die Mittel gegeben, um irgend einem Stande sich widmen zu können. Präsident der Gesellschaft ist Fürst Adam Czartoryski, Cassirer der General Pac.

— den 19. April. Das „Journal des Debats" verkündet: Die Regierung hat heute (den 18.) durch den Telegraphen erfahren, daß das Decret für die Berufung der Cortes endlich erlassen war, und die Publikation desselben in Madrid am 15. hatte Statt finden sollen.

— Der „Renovateur" zeigt an, daß die Hrn. Adolph von Bourmont und Sala wieder in Freiheit gesetzt worden sind.

— Die „Sentinelle des Pyrenees" vom 15. theilt mit: Ein Courier aus Madrid ist Samstag um 4 Uhr hier angekommen. Er war auf seiner Reise mehrmals angehalten worden. Er berichtet, daß am 7. in Madrid einige Unruhen bei Gelegenheit der Execution zweier Individuen Statt hatten, die auf dem Bebado, dem Hinrichtungsplatze dieser Hauptstadt, gehängt wurden. Es ist Brauch, daß ein Mönch nach der Hinrichtung eine Art Leichenrede hält und mit dem Rufe schließt: „Viva la Religione!" Bei dieser Gelegenheit erwiederten einige aus der versammelten Volksmenge: „Viva la Constitutione!" Andere: „Viva Cristina!" und noch Andere: „Viva Don Carlos!" Die Truppen drangen auf den Haufen ein; mehrere wurden getödtet, andere verwundet, viele gefangen genommen. Die Aufregung des Volks war groß; doch bald erfreute sich die Stadt wieder einer vollkommenen Ruhe.

— Gestern sind 7 Republikaner, welche in der Straße Montmartre versammelt waren, verhaftet worden; sie gehörten, wie es heißt, zur Gesellschaft der Menschenrechte.

— Zweihundert neue Nachforschungs-Befehle sind heute von dem Polizei-Präfecten und dem Königl. Procurator erlassen worden.

— den 20. April. Der „Messager" macht ein Schreiben des Platz-Commandanten von Befort vom 16. bekannt, worin dieser erklärt, daß die Nachricht, die Regimenter in Befort hätten sich empört, ihre Offiziere weggejagt und die Republik proclamirt, durchaus falsch und erlogen sey.

— Hr. Gasparin, Präfert von Lyon, ist durch eine im „Monteur" bekannt gemachte Königl. Ordonnanz zur Würde eines Pairs von Frankreich erhoben worden.

Lyon, den 14. April. Man weiß schon, daß die Arbeiter aus Lyon, die sich nach dem Kampfe zerstreuten, durch das Aine-Departement den Weg nach der Schweiz eingeschlagen haben; auch schickt man auf ausdrücklichen Befehl auf dieser Seite Truppen an die Grenze.

Bayonne, den 15. April. Man schreibt uns aus Saragossa vom 9., daß sich alle disponiblen Truppen auf den Marsch begegeben hätten, um die Ueberreste der Faction von Carnicer zu verfolgen, die sich an der Grenze Valencia's und Cataloniens umhertreiben. — Ein blutiges Treffen hat in Biscaya Statt gehabt. Espartero hat die Carlisten völlig geschlagen.

Straßburg, den 18. April. Diesen Morgen, früh 4 Uhr, wurde dahier das Haus des Hrn. Lips, Bierbrauers im weißen Bären, auf dem Parade-Platz, von 200 Mann Linientruppen und etwa 40 Gensd'armen, umzingelt, und im Namen des Hrn. Präfecten Haussuchung vorgenommen. Man hatte Verdacht geschöpft, in diesem Hause würde sich ein Waffendepot von, wie es hieß, 10,000 Flinten und etwa 90,000 Patronen vorfinden. Allein die angestellten Nachforschungen führten zu keinem Resultat.

— Man schreibt aus Nancy vom 17. d.: Einige Unteroffiziere der in Luneville in Besatzung liegenden Regimenter wurden von ihren eigenen Soldaten verhaftet, am Vorabende des Tages, an welchem sie, von Emissarien der Anarchie irre geleitet, versuchen sollten, ihr Regiement zu verführen. Die Ordnung unter den Truppen wurde übrigens keinen Augenblick gestört.

England.

London, den 17. April. Der „Globe" ist der Ansicht, daß die Ohnmacht der letzten Revolutions-Versuche in Frankreich der bestehenden Regierung neue Kraft gegeben habe.

— Die Besorgnisse von Unruhen, welche die Arbeiter-Associationen veranlassen möchten, haben sich bis jetzt noch nicht verwirklicht.

— Der Zustand des Generals Mina hat sich gebessert.

— den 18. April. Die portugiesischen und spanischen Fonds sind gestiegen, und zwar in Folge der auf dem Lloyd von einem Agenten der portugiesischen Regierung gemachten Mittheilung, daß in Plymouth das Paketboot, die „Gräfin von Pembroke", mit sehr günstigen Nachrichten aus Lissabon vom 10. und aus Vigo vom 12. angekommen ist. Diese Nachrichten melden, daß ein spanisches Corps von zweitausend Mann im Norden Portugals, die Carlisten verfolgend,

eingerückt ist, und sich der Artillerie eines miguelischen Corps, welches es begegnete und schlug, bemächtigt hat.

Niederlande.

Brüssel, den 17. April. Die Regierung hat strenge Befehle gegeben, keinen Fremden ohne gültigen Paß in Belgien einzulassen. Jeder Fremde hat sich über seine Erwerbs-Quelle auszuweisen, widrigenfalls wird er über die Grenze transportirt.

— Im „Franc-Parleur“ liest man: „Endlich hat Hr. Cabet (aus Frankreich geflüchteter Deputirter) ein Zeichen seines Daseyns gegeben und, um dem gastfreundlichen Belgien seine Dankbarkeit zu bezeigen, beginnt er, in seinem Blatte den König zu verläumden.“

— Das Volk mißhandelte vorgestern einen Menschen am Laeckener Thore, welcher rief: „Es lebe der Prinz von Oranien, nieder mit Leopold!“

Man meldet aus Löwen, daß dort gestern Abend ernsthafte Streitigkeiten zwischen den Soldaten des 2. Linien- und des 1. Jäger-Regiments vorgefallen sind. Die energischen Maßregeln des Generals Bries stellten die Ruhe wieder her.

— Hr. Forment hat sich nach Frankreich begeben, und wird von dort aus den „Messager de Gand“ schreiben.

Acht Gensd'armen haben heute Morgen, als noch Alles schlief, das Haus des Hrn. Gendebien nach Hrn. Cabet durchsucht, der bereits abgereist war.

— den 18. April. Gestern wurden bei den Fremden, gegen welche Verbannungs-Befehle ergangen waren, Haussuchungen gehalten, um die zu verhaften, welche dem Befehle noch nicht nachgekommen seyen; nur Hr. Baril wurde zu Hause gefunden und in das Gefängniß geführt. Eine unermeßliche Volksmenge begleitete den Gefangenen dahin. — Der Königl. Beschluß, nach welchem Hr. Lelewel Belgien verlassen sollte, ist zurückgenommen. — Hr. Baril ist in Freiheit gesetzt worden. Die Vollziehung des Befehls seiner Verbannung ist auf unbestimmte Zeit verschoben. — Die strenge Haft der Herren Abts, Winkelmanns und Coninks, ist aufgehoben; man versichert, daß durch ihre Geständnisse mehrere andere Personen verdächtig wurden, und daß diese verhaftet werden sollen.

— Zu Namür ist ein Comite für die polnischen Flüchtlinge zusammengetreten.

— Vier Offiziere, die nicht in Dienstthätigkeit sind, haben vom Kriegsminister den Befehl erhalten, die Hauptstadt zu verlassen und nach ihnen angewiesenen Städten abzureisen; zwei andere Offiziere haben einen Urlaub von drei Monaten erhalten, die sie ohne Genuß ihres Soldes zu Paris zubringen werden.

Ueber die Vorfälle in Brüssel äußert sich das „Berliner politische Wochenblatt“ vom 19. d. M. wie folgt: „Die ziemlich allgemein verbreitete Ansicht, daß die belgische Revolution in dem Urtheile Europa's nicht noch tiefer sinken könne, als es bereits geschehen, ist neuerlich auf siegreiche Weise widerlegt worden. Das souverain gewordene belgische Volk läßt die im Lande zurückgebliebenen Besitzthümer seines verrathenen Herrscherhauses versteigern, darunter eine Anzahl dem Prinzen von Oranien gehörender edler Pferde; dagegen wird von Anhängern desselben eine Subscription eröffnet, um einige dieser Pferde zu erkaufen und ihrem rechtmäßigen Eigenthümer darzubringen, sie hat Erfolg, und man macht kein Geheimniß aus der Sache, wahrscheinlich in der Meinung, daß dergleichen in dem Lande der Freiheit ganz unbedenklich sey. Aber der Pöbel von Brüssel, durch Aufforderungen angeregt, welche man öffentlich nennen kann, erhebt sich in patriotischem Zorn, verheert und plündert am Abende des 5. so wie im Laufe des 6. April siebenzehn Paläste, Häuser oder Wohnungen von Familien, die an jener Subscription Theil genommen, und endet nur, als Ermattung oder viehische Trunkenheit die Helden dieses Schauspiels zur Fortsetzung desselben unfähig macht.

Jedes weitere kritische Wort über das Bezeigen des freisinnigen Pöbels der belgischen Hauptstadt, wäre ein verlornes, denn man weiß bereits ihn zu würdigen; auch bedarf es keines Beweises, daß für die Anstifter der Gräuelscenen, die Subscription nicht sowohl Veranlassung, als willkommner Vorwand war, und nur im Vorbeigehen mag angedeutet werden, daß die in Frankreich dermalen bedrängten consequenten Revolutionaire, sich leicht veranlaßt finden konnten, ihre besondere Aufmerksamkeit auf Belgien zu richten. Aber billig wird gefragt, was hat die Regierung gethan, um die Residenz vor solchen Gräueln zu bewahren? Ungefähr so viel als gar nichts, lautet die betrübende Erwiederung. Die Bürgergarde, diese „Armee der öffentlichen Ordnung“ ist nicht zum Vorschein gekommen, und wo sich Linientruppen zeigten, haben sie in voller Seelenruhe mit Gewehr im Arm der Plünderung zugesehen, und dies zwar im Laufe von vier und zwanzig Stunden. Die Stärke der Besatzung von Brüssel ist uns unbekannt, aber mit Gewißheit ergiebt sich, daß wenigstens drei Bataillone des 5. Infant.-Regiments so wie ein Reiter-Regiment (die Guiden des Königs) dort verwendbar waren, und diese hätten bei kraftvoller Benutzung jedenfalls ausgereicht, den Excessen, wo nicht zuvor zu kommen, doch schnell ein Ziel zu setzen. Das Ministerium schiebt die Schuld der unbegreiflichen Unthätigkeit der städtischen Behörde zu, und behauptet wörtlich: „die Regierung habe im vorliegenden Falle mehr gethan, als ihr nach dem Buchstaben des Gesetzes erlaubt war.“ Es ist hier nicht der Ort, diese Behauptung genauer zu prüfen, wäre sie aber begründet, könnte nach der belgischen Constitution der Pöbel vier und zwanzig Stunden lang in der Hauptstadt plündern, ohne daß die Regierung es irgend wagen dürfte, thätig dagegen einzuschreiten, dann wäre es allerdings weit vorzuziehen, unter den Irokesen zu leben, als unter der Herrschaft eines solchen Staatsgrundgesetzes.

Bemerkenswerth scheint, daß der belgische Minister des Innern auf Veranlassung der Brüsseler Gräuelscenen, in einer Proclamation die Einwohner auffordert: „alle ihre Kräfte aufzubieten, um Gewaltthätigkeiten ein Ende zu machen, welche unfehlbar jene zahlreichen Fremden verscheuchen würden, deren Anwesenheit zu dem Gedeihen der Industrie beiträgt.“ Diese Berufung auf industrielle Rücksichten gehört zum innersten Wesen der Revolution, welcher man dabei auch das Lob der Consequenz nicht versagen kann, in so fern klar zu Tage liegt, daß sie sich durch Gründe der Ehre und des Rechts bei ihren Angehörigen nur lächerlich machen würden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. B. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 51. 29. April 1834.

Deutschland.

Speyer, den 27. April. Es sind uns über den Versuch, den Dr. Wirth gewaltsam zu befreien, mehrere Nachrichten aus Zweibrücken, Homburg und Kaiserslautern zugekommen, welche wir, in so ferne dieselben mit einander übereinstimmen, unsern Lesern mittheilen wollen. Es war am 22. April, Abends 11 Uhr, als Dr. Wirth in einer Kutsche, begleitet von dem Gendarmerie-Lieutenant Neumann und einem Brigadier von Zweibrücken abfuhr, um in das Central-Gefängniß nach Kaiserslautern, zur Absitzung seiner ihm zuerkannten zweijährigen Zuchthausstrafe, abgeliefert zu werden. Wie es scheint, wurde das Amtsgeheimniß von irgend einem treulosen Diener verletzt; denn, als die Kutsche, gegen ein Uhr in der Nacht, eine Stunde diesseits Homburg, an dem sogenannten Bruchhof anlangte, sprang auf einmal ein Individuum hinten auf die Kutsche, und feuerte ein Pistol in dieselbe ab, wodurch Dr. Wirth in den Rücken getroffen wurde. Da jedoch die Kugel beim Durchfahren in den hintern Theil des Wagens, wie natürlich, ihre Kraft verloren hatte, so wurde der Getroffene nur „stark blau davon gemacht.“ Dr. Wirth soll nun dabei gegen Hrn. Neumann geäußert haben: „diese Kugel war für Sie bestimmt, Hr. Lieutenant!“ Kaum war dieser Schuß gefallen, so griff, wie die Sage geht, ein verdorbener Candidat der Theologie aus Zweibrücken, Namens Kurz, den Pferden in die Zügel, und suchte durch rasches Umdrehen derselben die Kutsche zu Fall zu bringen, was ihm jedoch nicht gelang, da Hr. Neumann augenblicklich aus dem Wagen sprang und dem Frevler mit dem Säbel über den Arm hieb. In demselben Augenblick hatte auch der Brigadier die Kutsche mit der Drohung an Dr. Wirth, der krank und leidend ist, verlassen, daß, wenn er nicht ruhig sitzen bliebe, er ihn zusammenschießen würde. Die beiden Gendarmen sahen sich nun von einer Rotte von circa 16 Individuen mit Flintenschüssen begrüßt, wovon einer Hrn. Neumann in den Arm traf, ohne den Knochen zu verletzen; zwei Schüsse flogen dem Brigadier durch den Tschako und fünf durch den Mantel. Auch des Lieutenants Mantel wurde durchlöchert, und ein Pferd fiel getroffen nieder. Hr. Neumann, am rechten Arm verwundet, faßte den Säbel mit der linken Hand, versetzte dem Candidaten Kurz noch einen Hieb in die Seite und einen andern über den Kopf, und es gelang den Anstrengungen der beiden Braven, wovon einer, wie die „N. Sp. Z.“ sehr naiv sagt, „sich zur Wehre setzen wollte,“ die Mörderbande in die Flucht zu jagen. So schnell es gehen konnte, fuhr man nun mit dem einen Pferde weiter; indeß dauerte es nicht lange, so geschah, von einem Berge herab, ein zweiter Angriff mit Flintenschüssen, welche jedoch glücklicher Weise Niemand trafen; ohnehin wäre es dieser zweiten Bande nicht leicht gelungen, den Wagen einzuholen, weil das eine Pferd durch das Schießen scheu gemacht, und ebenfalls durch einen Streifschuß berührt, in gestrecktem Galopp davon rannte.

Aus obiger Aeußerung des Dr. Wirth gegen Hrn. Neumann, so wie aus einem andern noch erzählten Umstande, daß nämlich Ersterer, der zur Linken im Wagen saß, während der Fahrt in Letztern drang, den Platz zu wechseln, wollen manche Leute schließen, als sey Dr. Wirth mit den Angreifenden, wegen seiner projectirten Befreiung, in geheimer Verbindung gestanden. Wie dem auch sey, so dürfte es nicht schwer fallen, der ganzen Sache auf den Grund zu kommen, da mehrere der Frevler von den Gendarmen sowohl, als auch von dem Kutscher erkannt wurden, und die Meuchler zuvor auf dem Königsbruch, einem Wirthshause, gezecht haben sollen. Sie hatten, wie es heißt, eine Kutsche bei sich, und bei dem ersten Schusse, der, wie man hoffte, den Rechten getroffen haben sollte, lief der Kutscher in den Stall, um die Pferde herauszuholen, und den Dr. Wirth schleunigst über die Grenze zu bringen. Letztere Gerüchte bedürfen indeß der Bestätigung.

Immerhin ist dieses neue Beispiel eines aus politischem Fanatismus mit Vorbedacht und kalter Ueberlegung versuchten Meuchelmordes ein Ereigniß, welches jeden Freund des Vaterlandes und der Menschheit mit tiefster Wehmuth erfüllen muß. Sie mögen sich freuen und frohlocken über diese schöne Frucht ihrer Aussaat, jene Unglücklichen, die durch freches Lästern und planmäßiges Aufreizen es vermochten, in einem sonst ruhigen, friedlichen Lande, dessen Bewohner sich von jeher durch Biederkeit und redlichen Fleiß auszeichneten, bei Einzelnen beklagenswerthe Thatkraft zur Empörung und nun auch zum Morde geweckt zu haben! Sie haben nun Helden gefunden, würdig ihrer Sache, Helden, die, wie die Banditen Italiens, den Muth haben, im Vertrauen auf ihre Ueberzahl, selbst bei Nacht und auf offener Landstraße zu meucheln, und die sich nicht schämen, zu 16, wie feige Schurken zu entfliehen, wenn zwei pflichtgetreue, wackere Männer sich ihnen entgegenstellen!

— Vorgestern wurde der Leichnam, der seit dem 7. d. M. vermißten Lehrerin an der hiesigen Klosterschule, in der Nähe von Otterstadt im Rheine gefunden, und es befand sich derselbe noch in einem beinahe unverletzten Zustande, was bei der Kälte des Wassers erklärlich wird. Die amtliche Besichtigung der Leiche hat nun die Grundlosigkeit der über die Unglückliche verbreiteten ehrenrührigen Gerüchte außer allem Zweifel gestellt. Schließlich mag noch, um Mißdeutungen anderer Art im Auslande vorzubeugen, die

Bemerkung hier Platz finden, daß diese Lehrerin weltlichen Standes, und keine Klosterfrau war. — Friede ihrer Asche, und Friede den Menschen, die eines guten Willens sind!!

* Landau, 25. April. Die Bewohner unserer Stadt und sehr viele der benachbarten Orte waren heute Zeugen eines schönen Festes. Das 1. Bataillon des 6. Linien-Inf.-Regiments hielt seinen Einzug. Schon am frühen Morgen war die Straße gegen Speyer mit unzähligen Menschen bedeckt, alle eilten die auf ihrem ganzen Zuge so sehr gefeierten Krieger bald möglichst zu sehen und zu bewillkommen. Eine Stunde von hier, bei dem Orte Dammheim machte das Bataillon Halt. Das zweite Bataillon desselben Regiments zog seinen Kameraden freudig entgegen. Beide Bataillone stellten sich einander gegenüber auf, und erwiesen sich die militärischen Ehrenbezeugungen. Der königl. Landcommissär, der Gemeinderath und viele der angesehensten Bürger standen zum Empfange bereit. Der Bataillons-Commandant, Major Fuchs, erwiederte den Empfang auf eine für die Soldaten sehr ehrende Weise und brachte König Ludwig ein Lebehoch, welches von den Soldaten, den anwesenden Bürgern und der unzähligen Volksmenge dreimal wiederholt wurde. Ein zweites eben so jubelndes Lebehoch galt König Otto und nachdem die Soldaten auch ihrem Führer ein freudiges Lebehoch gebracht, wurden die Gewehre abgestellt, und Waffenbrüder, die ihre Waffenbrüder, Eltern, die ihre Söhne, Freunde, die ihre Freunde unter den Neuangekommenen ausgespäht und erkannt hatten, und sich bisher noch mit pochendem Herzen gegenüber standen, fielen jetzt unter Thränen und herzlicher Freude einander in die Arme. Alle waren tief ergriffen und erschüttert, welche Zeuge dieser rührenden Scene waren. Nach einiger Zeit brachte das laute Commando-Wort beide Bataillone wieder in militärische Stellung und nun bewegte sich die Mannschaft von den Musiken zweier Regimenter begleitet in raschen Schritten der Garnison zu. An der Gränze der Festung wurde sie von dem Festungs-Commandanten General-Lieutenant v. Braunn, dem ein anhaltendes Hoch gebracht wurde, und seinem Gefolge empfangen, und von einer wogenden Menschenmenge bis auf den großen Platz begleitet. Alle waren erstaunt über die kräftige Haltung und das gute Aussehen der doch schon vier Monate auf dem Zuge begriffenen Soldaten. Sie wurden zu den Bürgern einquartirt, welche sich freiwillig dazu erboten hatten, von allen herzlich empfangen und gastfreundschaftlich bewirthet. Morgen soll ein festliches Diner das Offiziercorps ehren, und Sonntag ein glänzender Ball das Fest der glücklichen Wiederkunft der Mannschaft beschließen.

— 26. April. Das glänzende Diner, welches heute dem Offiziercorps nicht blos des neuangekommene Bataillons, sondern aller Waffengattungen der hiesigen Garnison von der Bürgerschaft gegeben wurde, zeichnete sich dadurch aus, daß 200 Männer jeden Standes sich auf das herrlichste an einander schloßen, und gleiche Liebe für König, Vaterland und ihre Brüder äußerten.

* Homburg, den 25. April. In Folge des Wegelagerer-Streiches, welcher in der Nacht vom 22. auf den 23. dieses Monats zur Befreiung des Dr. Wirth versucht worden ist, wurden gestern auf Befehl der Staatsbehörde hier arretirt: ein gewisser Simon, Oehmig, Zimmermann, Couturier, Rheinheimer und Crusius; Stukart und ein Bruder des Couturier sind entwichen. Von Zweibrücken sind entwischt: der Pfarramtscandidat Kurz, Marschall und Zöller, gegen die ebenfalls Verhaftsbefehle ausgestellt sind. Kurz soll in Saargemünd sehr gefährlich krank an den erhaltenen Wunden darnieder liegen. Man glaubt die französische Regierung werde die Auslieferung von Individuen, welche des Straßen-Mords beschuldigt sind, nicht verweigern; obgleich wir bekennen müssen, daß auf Straßen-Mord, da er in die Systeme unserer milchbärtigen Politiker gehört, wohl von vielen zu den politischen Vergehen gezählt werden möge, für die noch Asyle bestehen.

München, den 22. April. In der heutigen Sitzung des Kassationshofes in der Untersuchungssache gegen Adam Wagner und 37 Theilnehmern wegen Beleidigung öffentlicher Beamten in ihren Amtsverrichtungen wurde das von ihrem Gerichtshofe gegen die Angeklagten geschöpfte Erkenntniß publizirt.

Die Beklagten Knöbel und Scharpff jun. wurden zu 2 Jahre Gefängniß; Fitz und Kollhepp zu 3monatlicher, Gelbert, Tascher und Lippert zu 1monatlicher; Ausschneiter, Heuser und die beiden Ritter zu 14tägigem; Abresch, Bechtold, Eymann, Hepp, die beiden Karger, Lippack, Miesel, Schneider der Aeltere und Schneider der Jüngere, Schoppmann, Hassieur, Joh. Häberle, Müllinghof, A. Wagner zu 6 Tagen verurtheilt. Brogino, Denis, More, Notär, Scharpff sen., Müller, Föhr und Georg Häberle wurden freigesprochen.

Vorher wurde das Urtheil gegen den Angekagten Fitz wegen Beleidigung des Gesammtministeriums in contumaciam zu 6monatlicher Gefängnißstrafe und zu Tragung der Kosten publizirt. (M. p. Z.)

— den 23. April. Hinsichtlich des Herrn Rassiga ist die Verhandlung wegen Krankheit seiner Frau vertagt worden. Als die Post abging, begann der Abgeordnete Dr. Willich die Vertheidigung des Dr. Hepp, dessen Opposition gegen die Kassationsentscheidung vom 5. Febr. in der heutigen Sitzung verhandelt wird. — N. S. So eben (11 Uhr Vormittags) vertagte der Kassationshof die Verhandlung in dieser Sache auf den 7. Mai, und zwar auf Antrag des Dr. Willich, weil noch mehrere Aktenstücke und Requisitionsschreiben von Zweibrücken hieher zu senden wären.

Karlsruhe, den 23. April. In der bei Eröffnung der evangelischen Generalsynode am 17. d. dahier gehaltenen Rede des Staatsministers Winter, als Präsident der Synode, bemerkte derselbe u. A., daß Lehre, Kultus und Disciplin diejenigen Gegenstände seyen, welche die Synode zu berathen und worüber sie Beschlüsse zu fassen habe. In Bezug auf die Lehre werde vorgelegt: 1) Der Katechismus; 2) einige Abänderungen in der seither eingeführten biblischen Geschichte. In Bezug auf den Kultus: 1) Der Entwurf einer Kirchenagende; 2) der Entwurf eines Gesangbuches; 3) Vorschläge zu Bestimmung der Pericopen. Ueber die Disciplin sey keine Vorlage zu machen.

Hildburghausen, den 23. April. Die erste Kammer der sächsischen Stände hat beschlossen, daß als Ehehindernisse zwischen Katholiken und Protestanten nur die in den Landesgesetzen, nicht die von der katholischen Kirche gegebenen sonstigen Bestimmungen anzusehen sind.

Frankreich.

Paris, den 20. April. Der National zeigt an, daß der oft erwähnte Hr. Wolfram, der sich heimlich nach Paris begeben habe, daselbst in seinem zwei und zwanzigsten

Lebensjahre aus Gram über die ihm zugefügten Kränkungen gestorben sey.

— Hr. Adolph Bourmont, der erst kürzlich zu Lyon freigelassen wurde, ist nun zu Bellegarde wieder verhaftet und nach Nantes abgeführt worden, weil sein Paß nicht visirt war. (Nicht bestätigt.)

— Die „Gazette“ erwähnt wiederholt das Gerücht, daß die Pairs den Prozeß der Insurgenten in Versailles vornehmen werden, weil zu Paris kein hinlänglicher Raum vorhanden sey.

— Der Kriegs-Minister hat für die im Jahr 1835 zu unternehmende Wiederherstellung der Citadelle von Lyon 350,000 Fr. ausgesetzt.

— den 21. April. Ueber den Sieg, welchen die Truppen der Königin in Biscaya erfochten haben, erhalten wir folgende nähere Mittheilung: Am 10. d. befanden sich alle Banden Biscayas in Munguia; an ihrer Spitze waren Valdespina, Zabala, Simon Torres Luqui und der frühere Alcade von Lepuerto. Der General Espartero und der Brigadier Benedicto rückten mit 3000 Mann aus Bilbao. Bald entspann sich ein Treffen. Im Augenblicke, wo die christinischen Truppen eine rückgängige Bewegung machten, gleich als wollten sie den Kampf vermeiden, drangen die Carlisten, 8000 Mann stark, kühn vorwärts. Ein furchtbares Gemetzel fand statt. Ein großer Theil der Insurgenten wurde in Stücken gehauen; weder von Seiten der Königl. Truppen noch von Seiten der Carlisten wurde Quartier gegeben. Der Vortheil dieses Tages, welcher den Banden Biscayens einen tödtlichen Schlag versetzt hat, war ganz zu Gunsten der Königl. Truppen. Der frühere Alcade von Lepuerto wurde als Gefangener nach Bilbao gebracht und am andern Tage erschossen.

— Alle Nachrichten, die jetzt von allen Punkten Frankreichs her eintreffen, verkünden, daß die Ruhe überall, wo sie gestört worden war, wieder hergestellt ist. Aber überall schreitet man auch mit der größten Strenge zur Verhaftung der Individuen, welche als Glieder der Associationen bekannt sind. Schon lange Zeit ist die Polizei durch ihre Agenten im Besitz von ziemlich vollständigen Listen der Chefs der republikanischen Gesellschaften. Durch die Unterzeichnung der Protestationen gegen das Gesetz wieder die Associationen haben sie sich nun alle der Behörde angegeben. Das Ministerium scheint die Absicht zu haben, sie verhaften zu lassen und durch gerichtliche Verfolgungen zu nöthigen, das Königreich zu verlassen. Es heißt sogar, Herr Thiers wolle von den Kammern ein neues Gesetz verlangen, durch welches der Behörde das Recht übertragen würde, die Individuen, welche Mitglieder republikanischer Associationen wären, ohne weitere Prozeßform aus Frankreich zu verweisen.

— Der Betrag der in Lyon für die Opfer der Insurrection eröffneten Subscription belief sich am 18. d. schon auf 58,225 Franken. (Zuletzt 80,000 Fr.)

— Die republikanische Association von Dole (Jura-Departement) hat sich aufgelöst.

— Gestern Nachmittag sind die Siegel an den Büreaux der „Tribune“ geöffnet und eine abermalige Nachforschung angestellt worden.

— Der „Observateur de l'Aisne“ vom 19. d. berichtet, daß zu Soissons Militäre und Arbeiter verhaftet worden sind.

— Hr. Marrast, Redacteur der „Tribune,“ ist bei Tournon verhaftet, und unter einer starken Escorte nach Paris auf die Polizei-Präfectur gebracht worden.

— Der „Liberal du Nord,“ der „Patriote du Puy-de-Dome,“ der „Patriote“ in Dijon, sind wegen Artikeln über die letzten Ereignisse von Lyon weggenommen worden.

— Die Verhaftungen währen hier ununterbrochen fort. In der Vorstadt St. Jacques sind einige Gasthöfe von der Polizei völlig ausgeleert worden.

— Der „Constitutionell“ schreibt aus Lyon unterm 16. April: Die Zahl der Verhafteten beläuft sich jetzt auf 700; einer der Anführer des Aufstandes, der Ingenieur Larange, der auch festgenommen war, hat sich erschossen, mit den Worten: „So muß ein braver Republikaner sterben!“ Ein anderer Gefangener hat sich erdolcht.

— Die Insurrections-Häupter, sagt der „Courier de Lyon,“ nahmen ihre Zuflucht zu allen nur möglichen Mitteln, um den wankenden Muth ihrer Streiter zu stählen. So ließen sie in der Straße Tupin einen vorgeblich von Paris abgegangenen Courier ankommen. Man hielt ihn an, man durchsuchte ihn, und fand bei ihm Depeschen, welche meldeten, daß Ludwig Philipp gestürzt, und die Republik in Paris proclamirt worden sey. Auch hatten sie unter ihren Anhängern das Gerüchte von der baldigen Ankunft Lucian Bonaparte's verbreiten lassen. Ein verwundeter Insurgent sagte im Spital: „Warum kommt denn dieser Lucian nicht!“

— den 22. April. Gegen den „Liberal“ von Douai, den „Propagateur“ von Arras und gegen das „Echo du Nord“ sind gerichtliche Verfolgungen eingeleitet worden.

— Die Eigenthümer mehrerer Häuser, wo politische Associationen ihre Zusammenkünfte hielten, haben denselben aufgekündigt.

— Am Samstag sind achtzig der, in der Conciergerie wegen der letzten Vorfälle gefangen gehaltenen Individuen in Freiheit gesetzt worden.

— In Angers haben einige republikanische Demonstrationen Statt gefunden. Sie wurden bald unterdrückt.

— Am 14. Abends versuchte man in Montpellier Unruhen zu erregen. Einige tumultuarische Haufen versammelten sich auch in Celle. An beiden Orten gelang es aber den Behörden bald, die Ruhe wieder herzustellen.

Bayonne, den 17. April. Zufolge den aus Portugal hier eingetroffenen Nachrichten hat der Prätendent Don Carlos allen Offizieren, die sich bei ihm vereinigt hatten, erklärt, daß ihn zwar ihre Anhänglichkeit erfreue, daß er sie aber für den Augenblick nicht mehr in seinen Diensten behalten könne; jeder möge nun den Weg einschlagen, der ihm am zuträglichsten sey. Dies ist also das Ende des Invasionsplanes, den der Prätendent, wie man glaubte, so eifrig verfolgte. — Der Gouverneur von Badajoz hat am Datum des 5. der Regierung mitgetheilt, daß achtzehn Wagen mit Verwundeten Soldaten Don Miguels in Folge eines Treffens, dessen nähere Umstände man noch nicht kennt, in Evora

angekommen seyen. — Zumala Carreguy ist mit dem Ueberreste der Faction in den Umgegenden Estellas. Gen. Quesada steht mit einer Colonne und der Cavallerie in der Nähe dieses Platzes und beobachtet die Carlisten.

Straßburg, den 21. April. Hr. Steiner, Post-Director in Straßburg seit der Juli-Revolution, ist plötzlich seiner Stelle entsetzt worden.

— Der „Patriote de la Meurthe" berichtet vom 19. d., daß seit zwei Tagen eine große Anzahl Unter-Offiziere aus den Cuirassiers-Regimentern, welche in Luneville in Garnison sind, auf Wägen gefesselt durch Nancy geführt wird, um nach Metz gebracht zu werden.

England.

London, den 18. April. Man weiß, daß einige Unionisten von Dorchester durch richterliches Urtheil zur Deportation sind verurtheilt worden, und daß viele Versammlungen der Unionisten Bittschriften um Begnadigung der Verurtheilten eingereicht haben. Die Antwort des Königs fiel verneinend aus. Diese Abweisung hat die Unionisten, welche die Schuld zum wenigstens öffentlich einzig auf die Minister wälzen, sehr erbittert, und sie veranlaßt, häufige Versammlungen zu halten Eine zahlreiche fand in High-Street. Statt. Die Versammlung zu New-Castle on Tyne belief sich beinahe auf hunderttausend Menschen.

— Vorgestern befürchtete man in London so ernsthafte Unruhen, daß die Garde du Corps ihre Pferde gesattelt in den Ställen hielten und bereit waren, beim ersten Signal aufzusitzen; doch glücklicher Weise hat sich der Aufruhr bis jetzt noch nicht sehen lassen.

— Londoner Blätter erzählen viel von der sonderbaren Gestalt, welche die Handwerker-Widersetzlichkeiten in Nord-Amerika angenommen haben. Dort rebelliren die Mädchen. In den Plantagen von Massachussets arbeiten ihrer eine große Anzahl in den Mühlen. Die Eigener derselben faßten im Februar den einmüthigen Entschluß, an einem und demselben Tage eine Erniedrigung des Arbeitslohnes eintreten zu lassen, den Arbeiterinnen übrigens freizustellen, ob sie zu diesem Preise arbeiten oder wegziehen wollen. Diese aber, die davon Nachricht erhalten hatten, bildeten ein Complott ganz nach dem Muster der Gesellen-Vereine, beschlossen nicht fortzuarbeiten, sobald die Erniedrigung eingeführt würde, und drohten denen, welche sich diesem Beschluß nicht fügen würden, mit Mißhandlungen. Am 10. Februar kamen die beiderseitigen Beschlüsse zur Ausführung. Die Herren kürzten den Lohn und tausend Mädchen revoltirten. Mit einer Engländerin, die schon in Dover einmal einen ähnlichen Unfug gestiftet hatte, an der Spitze, und mit großen Fahnen von Tüchern und Schürzen bewaffnet, zogen sie in lichten Haufen durch die Plantagen einher, wo sich überall die bis dahin noch treugebliebenen Colleginnen anschlossen. Schon am Sonnabend hatte sich indessen ihr Müthchen gekühlt, die meisten bereueten, und viele wären zur Arbeit zurückgekehrt, wenn nicht die übrigen eine Strafe von fünf Dollars darauf gesetzt hätten; am Samstag endlich machte der unblutigen Rebellion die eindringliche Predigt eines Methodisten, der den ganzen versammelten Trupp auf offnem Markte heranguirte, ein erfreuliches Ende. Man schloß mit einem allgemeinen Gebet, kehrte zu der Arbeit zurück und begnügte sich mit herabgesetzten Preisen.

Niederlande.

Brüssel, den 20. April. Die Zahl der bis jetzt wegen Theilnahme an der Plünderung Verhafteten beträgt hundert und fünfzig.

— Die Herren Labrousse und Vitale haben vorstern ihre Verbannungs-Befehle erhalten.

— Zwei von Brüssel gekommene Polen sind in einer Schenke zu Tournay durch die Polizei verhaftet worden.

Schweiz.

Zürich, den 22. April. Aus einem Kreisschreiben des Vororts vom 15. vernimmt man, daß er am 21. März an die Regierungen von Würtemberg und Bayern Anträge zur unverzüglichen Wiederaufnahme der commerciellen Unterhandlungen gestellt, von Würtemberg aber bis dahin noch keine, von Bayern eine ablehnende Anwort erhalten habe, die sich zum Theil mit Verpflichtungen gegen die Zollvereins-Staaten und mit den neuesten politischen Erscheinungen in der Schweiz entschuldiget.

— An mehreren Orten der Schweiz (berichtet die „Helvetie") und besonders in dem Kanton Bern verbreiten sich beunruhigende Gerüchte. Seit einigen Tagen spricht man von einer neuen Verschwörung, welche zum Zwecke hätte, alle constitutionellen Regierungen und alle Einrichtungen, die seit der Juliusrevolution in den Kantonen eingeführt worden, zu stürzen. Luzern soll der Hauptsitz der Reaction seyn; auch verdoppelt die Regierung dieses Kantons ihre Wachsamkeit, und alle patriotischen Ausschüsse haben von selbst den Entschluß gefaßt, sich zu bewaffnen und sich militärisch zu organisiren, um die Verfassung zu vertheidigen.

Griechenland.

Nauplia, den 14. März. Dem Vernehmen nach beschäftigt sich die Regierung gegenwärtig mit der Regulirung der katholischen kirchlichen Angelegenheiten. Da in früheren Zeiten, so lange Griechenland sich unter Türkischer Botmäßigkeit befand, die katholische Kirche unter dem Schutze Frankreichs stand, dieser Schutz aber durch Griechenlands selbstständige Constituirung natürlich erloschen ist, und von dem souveränen König ein an fremde Mächte geknüpftes Verhältniß der Bischöfe nicht zugegeben werden kann, so tritt die Nothwendigkeit ein, diesen Gegenstand durch eigene Gesetze zu ordnen. Auf Antrag der Synode hat die Regierung verordnet, daß alle Nonnenklöster bis auf drei aufgehoben werden sollen. In den drei beibehaltenen dürfen sich nur Nonnen befinden, welche das vierzigste Jahr zurückgelegt haben. (Schw. M.)

Bekanntmachung.

Das auf dem Weidenberge gelegene, sehr bequem eingerichtete und bestens unterhaltene, mit Keller, Waschküche, Stallung, Hof und Brunnen versehenes Wohnhaus ist bis Johanni zu vermiethen und Näheres zu erfragen bei Casimir Lichtenberger.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 52. 1. Mai 1834.

Der Deutschen Mai auf Schloß Hambach im Jahr 1832.

(Fragment einer Alfresko-Novelle.*)

„Und noch einmal Hoch! — Und zum drittenmal —"

Der Enthusiasmus des Präses wurde plötzlich unterbrochen, und der laute Vivatruf, den er eben ausbrachte, erstarb auf seiner Zunge. Ein dumpfer Laut des Schreckens entfuhr den Lippen der fünf und vierzig Glieder des liberalen Clubbs, und alle sprangen bestürzt von ihren Sitzen empor, indem ihr banges Auge mit Besorgniß auf ihrem Freunde verweilte. Der Präses hatte nämlich seine donnernde Freiheitsrede, in welcher er Könige, Fürsten, Grafen, Barone, Aristokraten und Jesuiten ohne Erbarmen in die Pfanne hieb, mit so außerordentlichen Schwingungen des Hutes und der langen Tabackspfeife begleitet, daß der ohnehin gebrechliche und nicht sehr fußfeste Stuhl, auf welchen ihn seine begeisterten Zuhörer zu besserem Verständnisse erhoben hatten, plötzlich nachgab und mit Gepolter zusammenbrach. Der Redner verlor dadurch das Gleichgewicht und schlug rückwärts längelang zu Boden. Er hatte sich jedoch dabei zum Glücke nicht sehr beschädigt. Sein alter Kastorhut, an welchem die Bier- und Weinflecken noch kaum die ursprüngliche weiße Farbe erkennen ließen, hatte zwar ein großes Loch, und der schmutzige Porzellan-Pfeifenkopf einen garstigen Riß davon getragen; allein diese Verluste mußten eher als ein günstiges Ereigniß bezeichnet werden, da sie der Präses als gewichtvolle Trophäen aus dem Freiheitskampfe an dem großen Tage des Hambacher Festes, und als vollgültige Zeugen seiner Verdienste um die Rettung des unterdrückten Vaterlandes vor dem Throne des künftigen Volksherrschers niederlegen konnte. Das ereignißvolle Loch und der inhaltreiche Riß mußten ihm mit der Zeit zu gebieterischen Ansprüchen auf glänzende Belohnungen werden. Dieser Gedanke gab ihm auch schnell die mit dem unvorhergesehenen Sturze aus dem Gleichgewichte gebrachte Zuversicht zurück, und ließ ihn den kleinen Schmerz an der linken Schulter vergessen. Behend sprang er wieder empor, gab dem untreuen Stuhle einen derben Fußtritt, stellte sich vor den Tisch — um welchen die liberalen Freunde und Brüder am Abende des Hambacher Festes auf dem Schießhause zu Neustadt in einem abgelegenen Seitenzimmer bei vollen Flaschen umhersaßen, während ein glänzender Ball die übrige zahllose Menge in dem entfernteren prachtvollen Tanz-Saale festhielt — und fuhr mit erhobener Stimme fort:

„Es lebe die Einheit, Brüder! Nur durch Einheit kann das deutsche Vaterland gerettet werden von seiner Schmach. — Ich will es nur herausſagen rund und gerade: alle Throne und Fürstenstühle in Deutschland müssen fallen, sie müssen fallen zum Wohle des Ganzen; fallen, um einem Throne Raum zu machen, nämlich, dem Throne des Volkes. — Diesen Volksthron aber muß der würdigste, der größte, der tugendhafteste, der uneigennützigste, der volksfreundlichste aller deutschen Männer als deutscher Patriarch besteigen; und dieser Mann ist Siebenpfeiffer. Es lebe das einige deutsche Volksreich; es lebe der eine deutsche Volksthron — es lebe der deutsche Patriarch Siebenpfeiffer der Erste!"

„Vivat hoch!" riefen die Gäste mit unbeschreiblichem Jubel, „Siebenpfeiffer hoch!" —

„Welch goldenen Tagen gehen wir entgegen; Deutschland wird frei, Deutschland wird eins!" fuhr der Präses mit Begeisterung fort, als der wilde Jubelruf sich wieder gelegt hatte. „Jeder Deutsche wird reich, geehrt, glücklich! der Titel eines deutschen Staatsbürgers muß ein Ehrentitel auf dem ganzen Erdboden werden, um den uns die Völker beneiden sollen. Eine neue Weltgeschichte muß beginnen mit der Wiedergeburt des Vaterlandes. Die fernsten Nationen müssen dem deutschen Volke huldigen, und ihre Fürsten wetteifernd um die Freundschaft unsers Patriarchen buhlen. — Herrmann's Zeiten müssen wiederkehren, und die Knochen der Dränger müssen verbleichen auf dem Todtenfelde, wenn sie Herrmann's Volk in Ketten schlagen wollen. — Herrmann und Siebenpfeiffer — „Vivant hoch!" donnerte ein Mitglied des Clubbs mit emporgehobenem Glase dazwischen. —

„Und noch einmal hoch — und abermals hoch!" brüllten die andern hintendrein, und leerten die vollgefüllten Gläser bis zum Grunde.

„Bruder Präses, ich bitt' ums Wort," sagte ein junger Mann, dessen wüstes, schmutziges Aeußeres keineswegs den Candidaten des ehrwürdigen Predigtamtes in ihm erkennen ließ, „des Vaterlandes Noth erheischt ein ernstes Wort — ich will es vortragen." Der Präses machte ein verdrießliches Gesicht, sich zum zweitenmale in seiner Rede unterbrochen zu sehen. Da er aber die Zungenfertigkeit des Candi-

*) Da der Jahrestag des „bedeutungsvollen" Festes im Anzuge iſt, so glauben wir unsern Lesern in obiger Novelle eine angenehme Gabe zu bieten. Der Verfaſſer ſchrieb dieſelbe ſogleich nach dem Feſte, welchem er als Zuſchauer beiwohnte, nieder, und ſein Werkchen ſcheint uns ganz geeignet zu ſeyn, die „hohe Bedeutſamkeit" jener Feier in das hellſte Licht zu ſetzen. — (Anm. d. Red.)

daten, so wie dessen geistliche Grobheit hinreichend kannte, und überdieß recht gut wußte, daß der erzliberale Theologe bei dem liberalen Haufen in sehr großem Ansehen stand, so wagte er es nicht, die vorgetragene Bitte zu verweigern. Er nickte daher ein stummes halbspöttisches Ja, und der Candidat nahm das Wort:

„Brüder, es muß anders werden! — Die Knechte der Könige fahren daher mit feurigen Rossen und Sichelwagen; sie rauschen heran mit Bogen und Köcher, und angethan mit Eisen und Stahl, auf daß sie zusammenpeitschen den Bürger, ihm Disteln zu fressen geben und ihn peitschen mit Scorpionen (I. Buch der Könige am 12.). Auch die Baalspfaffen betrügen den König, und streuen Asche, nicht auf ihre Häupter, um Buße zu thun für ihren tausendjährigen Betrug, sondern den Leuten in die Augen, damit sie in Finsterniß fressen und saufen und ihres Betruges froh werden (Daniel am 4.). Aber dem Könige soll nicht helfen seine große Macht, und den Königsknechten nichts nutzen ihre Rosse (Psalter am 33.). Wir wollen ergreifen den Schild und die Waffen; wir wollen zucken den Spieß und unsere Sensen, und sie werden zerstäuben, wie Spreu vor dem Winde. Den Baalspfaffen aber, die da heucheln um des Bauches willen, und das Maul weit aussperren wider uns, denen wollen wir ein Küchlein von Pech, Fett und Haare kochen und in das Maul werfen, daß sie davon mitten entzwei bersten. Maram Motha! —“

„Vivat hoch!“ applaudirten die Gäste, und befeuerten ihre Begeisterung durch einen glühenden Erguß des Neustadter Fünfundzwanzigers. Der Candidat machte eine Pause, that einen breiten, langen Zug aus dem Schoppenglase, bei dem ihm die überschlagende Brandung über Bart und Cravatte auf den schwarzen Frack herabfloß, und den Kragen mit neuen Flecken betüncht hätte, wäre nicht schon längst der ganze Brustlatz von den unzähligen Libationen vergoldet gewesen. Darauf schnalzte er behaglich mit der Zunge, und fuhr fort:

„Die Bücher der Könige sind Mathäi am letzten. — Die hölzernen, mit Sammt und Seide überzogenen Brettergerüste, die da Thronen heißen, müssen in den Feuerofen, und die so darauf sitzen, müssen ihnen nach. Mene, Tekel, Upharsin! Sie sind in der Wage gewogen und zu leicht befunden worden (Daniel am 5.). Sollen wir immer, wie Esel und Maulthiere uns treiben und spornen lassen? Donnerwetter, nein! wir wollen ausschlagen wie feiste Fohlen, und dreinstoßen wie tapfere Böcke. Wir wollen unsere Sensen mit Blut trunken machen, und unsere Mistgabeln sollen Fleisch fressen — Aristokraten-Fleisch. Siehe, ich habe dich zum scharfen, neuen Dreschwagen gemacht, der Zacken hat, daß du sollst Könige zerdreschen und zermalmen, und die Fürsten machen zu Spreu vor dem Wirbelwinde. Halleluja!“ (Jesaja am 41.)

Ein neuer stürmischer Beifall belohnte den feurigen Redner. — „Der Kerl ist bibelfest, wie der Teufel!“ riefen mehrere, und der dadurch geschmeichelte Candidat declamirte mit steigender Stimme: „— —

— — Der Rheinkreis erhebt sich in seinem Zorn, und das Volk in seiner Kraft, und wird euch zerschlagen mit eiserner Ruthe, und euch zerschmeißen wie Töpferwaare! Sela! (Jeremia am 13.)“ —

„Aristokraten
Können nicht schaden“ —

intonirte die schnarrende Stimme eines schwarzen Krauskopfes, den seine Geburt zum Bauchmusikanten der Synagoge bestimmt hatte, den jedoch seine Ueberschwenglichkeit zum liberalen Liederdichter stempelte, und die ganze Gesellschaft fiel in jauchzendem Chorus ein: „Aristokraten — Können nicht schaden!“ —

„Dem Teufel zum Schleck
Im eigenen Speck
Wird Ihro Genaden
Lebendig gebraten“

brüllte der Prediger, und ein donnerndes Tutti wiederholte: „Wird Ihro Genaden — lebendig gebraten.“ — Vivat hoch!“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

München, den 25. April. Privatnachrichten aus Griechenland melden, daß demnächst die Unterhandlungen wegen Verlobung des Königs Otto mit der ältesten Tochter des Kaisers Nikolaus, die 14 Jahre zählt, in St. Petersburg eröffnet werden sollen. — Früher sprach man in dieser Beziehung von Unterhandlungen mit einem großen westlichen Hofe, die aber jetzt jedenfalls abgebrochen zu seyn scheinen.

— Die Kammer der Abgeordneten hörte in ihrer heutigen (zwölften) Sitzung zunächst zwei Berichte an, nämlich den im Namen des ersten Ausschusses von Hrn. v. Rudhart erstatteten über den Gesetzesentwurf, die Vervollständigung der im Rheinkreise geltenden Bestimmungen in Beziehung auf Brandstiftungen betreffend, und sodann den im Namen des dritten Ausschusses von Graf Drechsel erstatteten Bericht über den Gesetzesentwurf, die Revision des Gemeinde-Edicts betreffend. Hierauf nahm sie den Antrag der HH. Riegg und Foliot in Berathung, welcher bezielte, es möchten die gesetzlich bestehenden Verordnungen, nach welchen von jeder frommen Stiftung ein Viertheil für die Armen und ein Viertheil für die Schulen in Abzug zu bringen sind, dahin moderirt werden, daß in Zukunft die Armen und Schulen höchstens die Hälfte von dem, was ihnen gegenwärtig aus solchen Stiftungen zufließe, in Anspruch nehmen könnten. Der Gegenstand erregte die ganze Aufmerksamkeit der Kammer. Zwei geistliche Mitglieder, die HH. Mätzler und Weinzierl, sprachen von der Rednerbühne über denselben; aber obschon sie im ganzen Verlauf ihrer Erörterungen dem Antrage eigentlich das Wort sprachen, sowohl in rechtlicher und finanzieller Beziehung, als in religiöser Hinsicht, und obgleich sie insbesondere von der juridischen Seite geltend zu machen suchten, daß die gedachten Verordnungen eine widerrechtliche und unzulässige Beschränkung der natürlichen und bürgerlichen Freiheit enthielten, ja in offenbarem Widerspruche mit klaren Prinzipien unserer Verfassungsurkunde stünden, so gaben doch Beide am Ende ihr Votum dahin ab, daß die angefochtenen Verordnungen aufrecht erhalten, und in der bisherigen Weise in Anwendung gebracht werden möchten. Hr. v. Rudhart ergriff vom Platze aus das Wort, um die juridischen Ansichten der beiden Redner vor ihm zu widerlegen und zu berichtigen, und in wahrhaft glänzender Rede äußerte und begründete er die Ueberzeugung, daß der Fall nicht gegeben sey, an den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über den fraglichen Gegenstand irgend eine Aenderung vorzunehmen. In gleichem

Sinne sprachen sich die HH. v. Mussinan, Xaver Lechner (geistlicher Rath), Jos. Lechner (Pfarrer) und Willich aus. Der geistliche Rath Lechner nannte die angefochtenen Verordnungen höchst weise und selbst aus dem Christenthum hervorgegangene Gesetze, und erklärte, daß er in einer Zeit, wo die Armuth — zumal in den Städten — einen so hohen Grad erreicht habe, daß dießfalls an die Gemeinden bereits kaum erschwingliche Anforderungen gemacht werden müßten, nimmermehr vorschlagen möchte, den Armen irgend etwas von dem, was ihnen bisher zu Theil geworden sey, zu entziehen. Pfarrer Lechner erklärte, daß er mit voller Ueberzeugung und aus ganzer Seele gegen den Antrag seiner Herren Amtsbrüder Riegg und Foliot stimme. Hr. Willich nahm das Wort, um den Antragsteller aus dem Rheinkreise (Hr. Foliot) zu sagen, daß er (Willich) dem Antrage mit Vergnügen beistimmen würde, wenn dieser darauf gerichtet wäre, daß die in Frage stehenden Verordnungen auch im Rheinkreise zur Anwendung kommen möchten. Fr. v. Freyberg schlug als Modification vor, Se. Maj. den König zu bitten, daß Allerhöchstdieselben die betreffenden Verordnungen bei Entwerfung des neuen allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs einer sorgfältigen Revision unterstellen, und bezüglich die Frage, ob sie in dieses Gesetzbuch aufzunehmen seyen, oder nicht, prüfen, inzwischen aber, und bis zur Entscheidung dieser Frage, so einschränkend als möglich, zu Anwendung kommen lassen möchten. Nachdem endlich noch Hr. Riegg als Antragsteller für den Antrag und Dr. Schwindel als Referent gegen denselben gesprochen hatten, verwarf die Kammer die Modification des Frhrn. v. Freyberg fast einstimmig, den Antrag der HH. Riegg und Foliot selbst aber mit 92 gegen 10 Stimmen.

Frankreich.

Paris, den 22. April. Gestern war vor dem Königl. Gerichtshofe hier eine Verhandlung über die Zeitlichkeiten der Kirche des Abbé Chatel, die definitiv in Concours erklärt sind. Ich erwähne dies nur, um aus der Rede des General-Anwalts, Hrn. Delapalme, folgende Stelle herseßen zu können: „Meine Herren, es giebt so alte, ehrwürdige Denkmäler, daß man ohne Gefahr und Entweihung die Form derselben nicht zu ändern unternehmen kann. Ein solches ist die christliche Kirche u. s. w.“

— den 23. April. Die bei Gelegenheit der Ereignisse im April weggenommenen Journale sind: Die „Tribüne,“ das „Echo Francais,“ die „Gazette de France,“ der „Patriote de la Cote d'Or“ (Dijon), „le Peuple Souverain“ (Marseille), „le Patriote du Puy-de-Dome“ (Clermont), der „Courier de la Sarthe“ (le Mans), der „Progres“ (Avignon), der „Patriote de Saone et Loire“ (Chalons), der „Liberal du Nord“ (Douai), das „Echo du Nord“ (Lille), der „Propagateur du Pas-de-Calais“ (Arras.) Die verhafteten Journalisten sind: Alle Geranten und Redacteure der „Tribüne,“ die Geranten und Redacteure des „Peuple Souverain,“ die Herren Miran, Gerant des „Patriote Francomtois,“ Crepu, Gerant des „Dauphinois,“ Guyot, Gerant des „Progres.“

— Wir lesen im „Courier de Lyon“ vom 19. d.: Vorgestern Abend gegen 5 Uhr fiel ein Schuß gegen eine Schildwache am Fort St. Irene. Die Kugel traf den Flintenkolben derselben, und glücklicher Weise wurde der Soldat nicht verletzt.

— Ein Brief von Bayonne vom 18. theilt mit, daß in Ausführung des Decrets der Königin Regentin das Kloster de la Mercin in Pampeluna geschlossen worden ist, weil sich zwei Mönche desselben den Insurgenten angeschlossen haben. General Espelata berichtet in einem Tagesbefehl aus Saragossa vom 13. die Vernichtung der Faction unter Carnicer. Andere, in Arragonien gemachte Versuche sind ebenfalls mißglückt.

— Man schätzt die Zahl der National-Gardisten der Bannmeile, welche sich in der Nacht vom 13. auf den 14. April nach Paris verfügten, auf 12,000 Mann.

— Sitzung der Deputirten-Kammer. Nach einem Berichte von localem Interesse wird die Discussion über den außerordentlichen Credit von 400,000 Fr. eröffnet, welcher zur Unterstützung der Verwundeten von Paris und Lyon verwendet werden soll. Das Amendement, daß die beantragte Unterstützung allen Opfern zu Theil werde, wird verworfen, dagegen der Artikel der Commission angenommen, welcher den zu bewilligenden Credit für die Verwundeten und für die Familien, welche bei den letzten Ereignissen umgekommen sind, eben so auch für die National-Gardisten bestimmt, welche das Opfer derselben gewesen.

— In dieser Nacht sind aus dem Ministerium des Innern Depeschen an den Präfecten von Perpignan abgegangen. Man besorgt, heißt es, einige Unruhen in jener Gegend, weil mehrere aus Lyon entflohene Insurgenten sich nach Spanien zu begeben suchen.

— Man versichert uns, daß mehrere Agenten, welche von Hrn. Thiers in das Departement von Isere geschickt worden waren, um die Stimmung der Gemüther zu erforschen, in Paris wieder eingetroffen sind und gemeldet haben, daß die Ruhe auf allen Punkten vollkommen wieder hergestellt, und daß eine große Anzahl Insurgenten in die Schweiz geflüchtet wäre.

— Bei einem Waffenfabrikanten von St. Etienne wurde eine Anweisung wegen vier, an die Insurgenten gelieferten Flinten weggenommen. Die Anweisung war bei der Administration der Republik zahlbar und vom 24. Germinal im Jahr 42 datirt. Dem Unterschriebenen, einem Hrn. Reverchon, wird eifrig nachgespürt.

— Der „Peuple Souverain“ von Marseille ist endlich am 18. nach einem Zwischenraume von drei Tagen wieder erschienen.

— Don Carlos hat, wie man versichert, eine neues Anlehen von 100 Millionen Realen (Veillon) abgeschlossen.

— Unter den Unterschriften zu Gunsten der Opfer der April-Unruhen bemerkt man die des Herrn von Rothschild für 2500 Franken.

— den 24. April. Einige Meister haben ihren Gesellen, welche ihr Haar à le Benjamin Constant, einer republikanischen Mode zufolge, trugen, erklärt, sie haben ihre Werkstellen zu verlassen, wenn sie sich ihre Haare nicht auf die gewöhnliche Weise schneiden lassen.

— Polizei-Agenten haben, wie wir erfahren, eine Nach-

forschung angestellt, um sich zu versichern, ob Militär der Besatzung von Paris mit der Gesellschaft der Menschenrechte affiliirt wären. 22 Soldaten des 36. Linien-Regiments sind verhaftet worden. Man versichert, daß auch gegen mehrere Cavalleristen Verhaftsbefehle erlassen worden seyen. — Die Zahl der Nachforschungen, welche gestern Statt gefunden haben, beträgt vierzig.

— Wir erfahren mit Betrübniß, daß die Provocationen gegen die Soldaten des 36. Linien-Regiments fortwähren. Mehrere derselben wurden von den Arbeitern geschlagen und genöthigt, sich zu flüchten. Es wird sogar versichert, daß man gestern im Canal St. Martin zwei Soldaten dieses Regiments gefunden hat.

— 7 Unteroffiziere des 17. leichten Infanterie-Regiments in Mont Louis sind verhaftet und am 11. nach Perpignan abgeführt worden, weil sie unter einem fremden Einflusse eine Protestation gegen die Regierung unterzeichnet haben.

— P. S. Wir erfahren in diesem Augenblicke neue Details in Betreff der Manifestationen und der Verhaftungen im 36. Linien-Regiment in Paris. 17 Unteroffiziere dieses Corps sind cassirt worden. Es scheint, daß sie gesucht hatten, die unter ihnen stehenden Soldaten zum Eintritte in die Gesellschaft der Menschenrechte zu bewegen. Ihre Bemühungen waren jedoch ohne Erfolg; nur wenige Soldaten ließen sich verführen.

Die „Leipziger Zeitung" schreibt aus Lyon unter dem 14. April: „Man erzählt mir folgende Details von der Einnahme des Platzes und der Kirche der Franciscaner (Cordeliers): Die Insurgenten hofften, daß die Soldaten zu ihnen übergehen würden, und hatten deshalb mit den Offizieren eine Correspondenz angefangen. Die Offiziere antworteten, daß sie nicht abgeneigt seyen, indessen, da die Proclamation der Insurgenten keine Unterschrift habe, so wüßten sie nicht, mit wem sie es zu thun hätten. Die Offiziere haben diese List gebraucht, um die Unterschriften der Chefs der Rebellen zu erhalten; diese haben auf jenes Verlangen ihre Proclamation auch wirklich unterzeichnet. Als sie nun auf den Quai kamen, um mit den Soldaten Brüderschaft zu machen, hat man sie mit drei Kanonensalven empfangen, so daß ein großer Theil der Urheber auf dem Platze geblieben ist. Gleichzeitig waren von einer andern Seite andere Truppen nach der Place des Cordeliers vorgerückt, und hatten diesen Platz besetzt. Die Insurgenten mußten sich nun in die Kirche flüchten, die aber bald von den Truppen mit Sturm genommen wurde, wobei sie aber wenig Gefangene gemacht haben, da sie dieselben alle über die Klinge springen ließen. Diese Republikaner waren nicht allein Arbeiter aus allen Klassen, sondern auch gut gekleidete junge Leute, Advokaten, Aerzte ꝛc.

Straßburg, den 22. April. Diesen Nachmittag verfügten sich die Herren Polizei-Commissarien Letz und Wilhelm, ohne militärische Begleitung, zu Herrn Fahlmer, Apotheker auf dem alten Weinmarkt, und erklärten ihm, daß sie das Pulver in Beschlag nehmen wollten, welches sich in einer Kammer zur Linken, auf der Bühne befände. Hr. Fahlmer führte sie in das angebliche Magazin; sie fanden aber kein Pulver darin.

— den 24. April. Hr. Carl Börsch, Verfasser des „Niederrheinischen Couriers," und Hr. Gustav Silbermann, Drucker dieser Zeitung, sind vor den Instructions-Richter vorgeladen worden, um sich wegen der gegen sie erhobenen Beschuldigungen, in Bezug auf die Protestation der Bürger aus Mühlhausen gegen das Gesetz über die Vereine, welche in den „Niederrheinischen Courier" vom 6. April eingerückt worden, zu verantworten.

Niederlande.

Brüssel, den 22. April. Man schreibt aus Lüttich, daß mehrere Redacteure des Journals „le Rappel" am Samstag verhaftet worden sind, ohne Zweifel, um über die Grenze gebracht zu werden. Man nennt unter ihnen einen der Herren von Tornaco aus Luxemburg.

— 24. April. Gestern wurden zwei Individuen, weil sie den 18. März „Nieder mit der Calotte und nieder mit der Polizei!" gerufen hatten, zu 1 Monat Gefängniß und zu 16 Frs. Geldstrafe verurtheilt.

Lüttich, den 21. April. Dem Herrn Dobelin, ehemaligen Redacteur der Journale „l'Industrie" und „Rappel," ist am 19. d. der gegen ihn erlassene Verbannungsbeschluß notificirt worden. Herr Dobelin hat sich in dieser Hinsicht an das Gericht erster Instanz gewendet.

— Im „Observateur du Hainaut" liest man: Die Militäre unserer Garnison sind am letzten Sonntage in die Kirche geführt worden. Seit einem Jahre hatte dieser Gebrauch aufgehört.

Bekanntmachungen.

(Versteigerung von verschiedenen Mobiliargegenständen.)

Montags, den kommenden 5. Mai, Morgens 9 Uhr, werden vor dem Bürgermeister-Amte der Stadt Speyer verschiedene, der Stadt gehörende Mobiliargegenstände, als:

Verschiedene Stühle, Rahmen, tannene Verschläge, Schubladen, Schränke, Fensterflügel, Geländer, Thüren, alte Oefen, mehrere Centner alt Eisen, drei alte Zösser, mehrere Laternen, Seile, ein steinerner Trog, verschiedenes Gehölz, acht alte Feuereimer und noch verschiedene andere Geräthschaften

gegen gleich baare Zahlung, in dem städtischen Bauhofe, an die Meistbietenden versteigert.

Speyer, den 27. April 1834.

Das Bürgermeisteramt.
Sues, Adj.

(Versteigerung von verschriebenem Papier.)

Mittwochs, den kommenden 7. Mai, Vormittags 10 Uhr, in der Canzlei der Stadt Speyer, werden vor dem Bürgermeister-Amte allda, ohngefähr 20 Centner verschriebenes Papier an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Speyer, den 28. April 1834.

Das Bürgermeisteramt,
Bleichrodt, Adj.

Das auf dem Weidenberge gelegene, sehr bequem eingerichtete und bestens unterhaltene, mit Keller, Waschküche, Stallung, Hof und Brunnen versehene Wohnhaus ist bis Johanni zu vermiethen und Näheres zu erfragen bei Casimir Lichtenberger.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 53. 3. Mai 1834.

Der Deutschen Mai auf Schloß Hambach im Jahr 1832.

(Fragment einer Alfresko-Novelle.)

(Fortsetzung.)

Der Candidat schaute mit triumphglänzenden Blicken im Kreise umher, wischte sich den Schweiß von der breitknochigen Stirne, nahm einen kräftigen Schluck und fuhr fort:

„— —

Darum Frankreich hoch! Vivo la nation!! Vive la république!!!

Die Gallomanie des Candidaten fand nicht sehr bedeutenden Anklang unter den Zuhörern. Zwar stimmten fünf oder sechs junge Leute in den wiederholten Ruf: „Fiff la Republik — Fiff la Natzjohn!“ — allein die Andern beobachteten ein hartnäckiges Schweigen, und gaben dadurch ihre abweichende Meinung und ihre geringe Franzosenliebe hinreichend zu erkennen. Es war klar, man wollte mit der großen Nation und ihrer Republik gar nichts zu thun haben.

„Bleibt uns mit den Franzosen und ihrer Freiheit vom Leibe,“ gab endlich ein ältlicher Mann dem allgemeinen Gefühle ensprechende Rede; „wir kennen Beide und wissen ein Liedchen davon zu singen.“

„Das will ich meinen,“ bestätigte ein Anderer; „die Mußjöhs haben uns das „„Alloh sangfang de la Battrie““ gelehrt, aber wir haben theures Lehrgeld bezahlt.“ — „Uns haben sie in den neunziger Jahren die Weinkeller und Kornspeicher rein ausgeleert,“ bemerkte ein Dritter. — „An einem Tage trieben sie uns alle Kühe aus dem Stalle nach Landau, um ihre Grundeln damit zu füttern,“ erzählte ein Vierter. — „Wir hatten ein Paar Jahr lang immerfort Charfreitag, denn sie stahlen uns alle Glocken und Uhren von den Kirchthürmen im ganzen Lande; man wußte nicht mehr, wie viel Uhr es war,“ bemerkte ein Fünfter. — „Wir hatten den Gripp-Commissär Rougemaître,“ erzählte ein Sechster, der ließ Alles auf's Rathhaus bringen, was nur immer transportabel war, um es nach Frankreich zu schleppen.“ — „Wir sind zweimal von den Carmagnolen gebrandschatzt worden,“ setzte ein Siebenter hinzu. — „Wir wollen nicht französisch seyn — fort mit den Wälschen“ riefen mehre Stimmen durch einander. —

„Ohne die Franzosen können wir nicht revoltiren; denn die allein verstehen's, wie man eine Revolution macht,“ sagte ein schmächtiges Männlein mit einem fein zugeschnittenen, äußerst zierlich ausgenähten Fracke und carrirten Beinkleidern à la Walter Scott vom neuesten Geschmacke, in dem man einen fashionablen Gentleman hätte vermuthen müssen, wenn nicht jener eigene Teak, der sich den Helden von der Nadel in ihrem ganzen Wesen aufzuprägen pflegt, und die zerstochenen Finger mit den langen unbeschnittenen Nägeln dem geübteren Blicke den ehrsamen Schneidermeister verrathen hätten. „Barolle t'honnère!“ versicherte er mit schneidermeisterlichem Anstande, ohne die Franzosen kriegen wir keine Revolution und auch keine Freiheit nicht!“ —

„Pah, die Franzosen haben auch nicht die Supp' allein gesalzen, Mußje Goliath,“ erwiederte ein liberaler Pfälzer; wir brauchen die Wälschen nicht, wenn wir rebellen; wir stehen auf mit Sensen, Heugabeln und Dreschflegeln, und und dann ist die Regierung hin —.“

„Sacré nom dé Dié!“ fluchte der Schneider, ich war zu Paris und habe das commang in der Nähe gesehen, wie man revoltirt. In den sang chours habe ich den Louis tout-de-suite laufen sehen gommi-faut!“

„Mir all' Recht!“ versetzte der Franzosenfeind; „das war französische Narrenspoße, sonst hätt's besser gehalt (genützt). Wir wollen besser dreinklopfen, wenn's losgeht.“

„Schang-futter, das müßt ihr mir nicht vorparliren! Ich war zu Paris, und habe einen Aufsatz über die Preßfreiheit abgeschrieben. Ohne die Franzosen kriegt ihr partoutemang keine Freiheit nicht.“ — „Wir wollen keine Franzosen!“ riefen mehrere Stimmen.

„Bardié, ich war zu Paris! — Die Franzosen sind gewandt, aträtt, leschär, beim Tanz und Revoltiren. Schaut nur ihre Fracks und Uniformen an, wie nett geschnitten und fein wattirt! Was sind da die bayerischen — dagegen, breit, plump, viereckig — dêtes et gus garés. — Das kommt, weil in Bayern keine Preßfreiheit nicht existirt. Die Franzosen —“

„Hol' sie der Teufel!“ fiel eine barsche Stimme dem Pariser Schneider in die Rede; „die Wälschen sind Windbeutel.“ — „Und keinem Deutschen hold;“ setzten Andere hinzu. —

Der Präses hatte seither, nachdem sein Aerger über des Candidaten ungelegene Unterbrechung mit verdrießlicher Resignation niedergeschluckt war, dem Gange der parlamentarischen Debatte in behaglicher Ruhe zugehört; denn seine zwei edelsten Empfindungen fanden den reichsten Stoff seelen-

voller Befriedigung. Er hatte einen extrafeinen Knaster, die Gabe eines liberalen Clubb-Mitgliedes, in der brennenden Pfeife und das Präses-Schoppenglas, dem er in frequenten Angriffen zusetzte, wurde ihm jedesmal durch einen liberalen Schuster-Lehrling — welcher sein glühendster Bewunderer war, weil er ihm die Stelle eines Laufbuben im Dienste des Preßvereins, zur Colportirung der censurscheuen Tag- und Flug-Blätter verschafft hatte — sogleich wieder aus den umherstehenden Flaschen bis zum Rande gefüllt. Die Verhandlungen fingen jedoch an beunruhigend zu werden und drohten, eine um so schlimmere Wendung zu nehmen, als die Gesellschaft, die sich nun in entschiedener Spaltung in zwei Parteien brach, mehr zur erbitterten Fortsetzung des Zankes, als zu einem gütlichen Vergleich geneigt schien. Der zungenfertige, bibelfeste Candidat rüstete sich, seinem Knappen, dem reizbaren Schneider, zu Hülfe zu ziehen, und es war klar, daß die Franzosen-Freunde am Ende den Sieg gewinnen mußten, wenn es dem Letztern gestattet würde, den Kampfplatz mit neuen Bibelterten zu betreten. Der Präses überschaute mit geübtem Feldherrnblicke die Gefahr, welche in jedem Falle der brüderlichen Eintracht, der Kasse des Preßvereins, und deßhalb seinem Knaster und Schoppenglase, für die Zukunft aus dem fortgesetzten Streite zu erwachsen drohte, und beschloß daher, wie ein zweiter Curtius, sich heldenmüthig in den Riß der Parteien zu stürzen, und das Vaterland vor einem Bürgerkriege zu bewahren. Er erhob sich majestätisch vom Präsessessel, den man ihm an die Stelle des bei Seite getretenen, zerbrochenen Stuhles geschoben hatte, streckte sein langes Pfeifenrohr, als einen Versöhnungsstab, über den Tisch, gebot mit kräftiger Stimme Silentium, und begann:

„Meine Herren! Es muß anders werden: darüber sind wir einig. Warum aber sollten wir über das Wie uns entzweien, da Einheit uns Noth thut. Wir haben einen starken Feind zu bekämpfen, den wir nur mit vereinten Kräften niederschlagen können — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
Schwört, Gut und Blut zu wagen — —

Der Präses hatte bei den letzten Worten einen blitzenden Dolch, den er in der linken Rocktasche verborgen trug, entblößt und hielt ihn hoch in die Luft. Das Beispiel des Redners und sein funkelndes Stilet machten auf die Gäste eine elektrische Wirkung. Viele derselben, welche gleichfalls Dolche trugen, hatten sie im Augenblicke blank — Andere ergriffen die auf dem Tische liegenden Messer — schwangen sie mit wilden Geberden, und riefen begeistert: „Gut und Blut an die Preßfreiheit!"

Der Präses nickte freudigen Beifall und fuhr fort: „Recht so, Männer des Vaterlandes! — Der Baum der Freiheit, die deutsche Eiche muß begossen werden mit Blut, damit sie reiche Früchte trage, nicht zur Eichelmast, sondern zum Baue des Freiheitstempels. — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Die demosthenische Beredsamkeit des Präses wurde von Neuem unterbrochen. Bei dem ersten Entblößen der Dolche war nämlich ein Aufwärterknabe, welcher die wilden Gebärden, mit denen die Gäste die Stilete und Messer schwangen, aus Unkenntniß der liberalen Dramaturgie, für den Anfang eines ernsten Gefechtes hielt, erschrocken davongelaufen, und hatte in den Tanzsaal die Nachricht von einem blutigen Kampfe gemeldet. Die Kunde lief dort schnell von Mund zu Mund, und war kaum zu den Ohren mehrerer liberalen Frauen und Mädchen gedrungen, als auch die Eifrigsten unter ihnen schnell einen kleinen Phalanx bildeten und mit athemloser Hast in das Zimmer stürzten. „Wer ist verwundet?" riefen sie mit ängstlicher Besorgniß durcheinander; „sagt es uns, Männer, zeigt eure Wunden her, damit wir sie verbinden; denn in dieser großen Zeit muß auch das zarte Geschlecht sich opfern für das Vaterland."

Die Männer blickten, halb verwundert, halb erfreut über den unverhofften schönen Besuch, auf die holden Fragerinnen und belehrten sie durch etliche Wechselreden, daß hier kein Gefecht vorgefallen und Niemand verwundet sey. Das Mißverständniß klärte sich auf, allein keineswegs zur Zufriedenheit der liberalen Damen, deren niedlich schmollende Gesichter deutlich den Verdruß aussprachen, sich in der Erwartung, ihre zarten Dienste geltend machen zu können, getäuscht zu sehen. Ein Dutzend Dolchstiche, Armbrüche und Beulen wären für sie ein Freudenfest gewesen, weil sie die so lange vergebens erhoffte Gelegenheit gefunden hätten, ihren Heroismus im Verbinden der Vaterlandssöhne auf eine glänzende Weise zu entfalten. Die Männer hatten ja alle die Dolche und Messer blank, und doch war kein Blut geflossen. — Das war zu arg!

„Ach, es ist schon wieder Niemand verwundet!" sagte ein niedliches Weibchen in weinerlichem Tone, indem sie sich mit einem tiefen Seufzer auf die Bank niederließ, und den reizenden Lockenkopf in die kleine Hand stützte. Zugleich warf sie aus ihrem Arbeitssacke ein kleines Päckchen auf den Tisch, dessen Schleifen im Fallen sich lösten und einen ziemlichen Vorrath von feingezupfter Charpie und eleganten Binden, nebst mehreren Stangen Heftpflaster und einer silbernen Scheere, zu Tage förderten. — „Niemand verwundet!" wiederholte die schöne Frau mit melancholischer Stimme, und ihre linke Hand spielte, unter schmerzlichem Nachdenken, mit der goldenen Nadel, welche, in der ungewöhnlichen Form einer Guillotine, ihre Halsschleife zusammenhielt, während ihr trauerndes Auge auf dem schönen Gürtel ruhete, der in Schwarz, Roth und Gold den schlanken Leib umspannte.

„Niemand verwundet!" wiederholten die Begleiterinnen die melancholische Klage ihrer Anführerin mit rührendem Accente.

„Alles umsonst!" fuhr das schöne Weibchen in elegischem Ergusse fort; „vierzehn Tage nahm ich bei dem Barbier meines Mannes heimlichen Unterricht im Verbinden, um auf dem Hambacher Feste die Verwundeten zu pflegen. Mein Paul gab es mir auf die Seele, nicht ohne Charpie und Binden zu erscheinen; denn beide würden sehr nöthig werden. Ich präparirte alles — da liegt es nun unverbraucht! den ganzen Tag wartete ich auf dem Hambacher Schlosse auf Kampf und Blut. Vergebens! das Herz im Leibe lachte mir, als die Trommel dumpf aus dem Thale herauf wirbelte, und die Leute erschrocken davon liefen, weil sie glaubten, die Soldaten des Audrian rückten heran. „Stehet, Memmen, und laßt euch fürs Vaterland verwunden; ich will euch schon verbinden!" rief ich den Flüchtigen zu. Da klärte es sich auf, daß es die Liberalen von Weiler waren, die mit einem alten Trommler von der Kaisergarde und einer eben so alten Trommel heranzogen. Ich hatte mich vergebens gefreut auf Kampf und Wunden. Zwar wurden ein Paar Bauern durch einen von der alten Schloßmauer losbröckelnden Stein schwer getroffen; allein ich überließ sie

den Aerzten und Chirurgen. Ich konnte ja nicht wissen, ob die Getroffenen Aristokraten oder Liberale seyen, und mein Verbandzeug soll nur die Wunden der Volksfreunde zusammenheften. — Sonst ging der Tag ab, wie ein Weiberkränzchen — viel geplaudert, wenig gethan. — Ich hoffte Kampf und Wunden — meine Charpie und Binden trauern unbenützt." — „Das Vaterland zollt Ihrem leidenmüthigen Sinne dennoch seinen warmen Dank durch mich, patriotische schöne Frau, sagte der Präses galant; bewahren Sie Ihr zierliches Verbandzeug, bis wir das Vaterland frei machen. Hier giebt es keine Wunden, als jene, die aus schönen Augen unsern Herzen geschlagen werden, die Zeit der andern wird schon kommen. Vorerst berathen wir die Noth des Vaterlandes und seine Befreiung. Wir bilden hier einen Klubb, dessen Präses ich zu seyn die Ehre habe; und als solcher lade ich die schönen Frauen und liebenswürdigen Fräulein höflichst ein, wenn es ihnen beliebt, daran Theil zu nehmen, und unsern Kranz durch ihre liebliche Gegenwart zu verschönern."

Der Vorschlag des Präsidenten wurde von den Männern mit stürmischem Beifall und von den Damen, in denen schon lange die Sehnsucht, einem liberalen Klubb beizuwohnen, lebendig gewesen war, mit unverhehlter Freude aufgenommen. Die galanten Herrn rückten schnell auseinander, und die patriotischen Amazonen nahmen zwischen ihnen Platz.

„Herr Präsident, ich bitte ums Wort!" begann plötzlich ein junges Mädchen von kurzer etwas voller Taille, mit einem runden pausbackigen Gesichte, aus dem ein Paar schwarze lebhafte Augen hervorleuchteten, deren begehrender Glanz durch ein affectirt-sentimentales Niederschlagen der zwitzernden Wimper nur wenig gemildert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Frankfurt, den 18. April. Mit dem 1. Juli d. J. soll unter der Redaction des Hofraths Rousseau hier eine neue Zeitung erscheinen.

Frankreich.

Paris, den 25. April. Nach den, dem Kriegsminister überschickten offiziellen Listen haben die Truppen bei den letzten Unruhen in Lyon verloren: 27 todte und 43 verwundete Offiziere, 88 todte 317 verwundete Soldaten, im Ganzen 454 Mann.

— Wir lesen im „Journal de Paris:" Der Prozeß der Mutuellisten, welcher die Ursache oder vielmehr der Vorwand der Empörung in Lyon gewesen war, ist endlich vergangenen Montag beendigt worden. Alle Angeklagten wurden zu mehr oder minder starken Strafen verurtheilt, deren schwerste jedoch drei Monate Gefängniß nicht übersteigt; gegen einige wurde eine Strafe von nur 15 Tagen Gefängniß ausgesprochen. Einige Truppen waren beordert worden, um das Tribunal zu schützen; sie waren jedoch unnöthig. Kein Versuch, Unordnungen zu erregen, fand Statt. Das Urtheil wurde mitten unter der vollständigsten Ruhe erlassen.

— Hr. Ferton, Gerant der „Glaneuse," eines Lyoner Journals, wurde in dieser Stadt am 21. verhaftet.

— Nach dem „Precurseur" von Lyon vom 22. währen die Verhaftungen in dieser Stadt noch immer fort. Viele von den früher Verhafteten sind wieder in Freiheit gesetzt worden.

— Die von dem Pairshofe niedergesetzte Special-Commission setzt die Verhöre der Gefangenen täglich fort.

— Nach der „Gazette de France" hätten mehrere spanische Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Dechanten und andere Würdenträger des Clerus sich beeilt, gegen ihre Einberufung zu einer Cortes-Versammlung, deren Grundsätze und Form die Genehmigung des Clerus nicht erhalten könnten, zu protestiren.

— Die Association der Menschenrechte in Paris ist seit der letzten Emeute, welche sie in unserer Hauptstadt zu erregen versuchte, nicht wieder zusammengekommen. Die Mitglieder des allgemeinen Comite's sind größtentheils auf der Flucht oder verhaftet. Alle Sectionen sind desorganisirt. Einige ihrer Chefs suchen zwar, sie wieder zu vereinigen; dies mag ihnen aber nicht gelingen.

— Gestern wurden acht Mitglieder der Gesellschaft der Menschenrechte verhaftet. Man behauptet, Hr. von Cavaignac habe seine Demission als Präsident dieser Gesellschaft gegeben. Ungeachtet aller Nachforschungen ist der Polizei noch nicht gelungen, den Ort, wo er sich verborgen hält, ausfindig zu machen.

— Der „Precurseur" behauptet, aus der Kirche St. Bonaventure, in welcher alle darin befindlichen Republikaner nach hartnäckigem Wiederstande von den Truppen niedergemetzelt worden waren, habe man fünf Wagen voll Leichnamen weggebracht. (Schw. M.)

— Eine hier anwesende Deputation aus Lyon verlangt, daß die durch das Bombardement u. s. w. in dieser Stadt verursachten Zerstörungen durch den Staat ersetzt werden sollen.

— In der Gemeinde Tavaur, im Jura-Departement, sind 121, d. h., fast alle Häuser außer dem Rathhause, die Kirche und dem Pfarrhause, niedergebrannt.

— den 26. April. Der „Patriote Franc Comtois," ein republikanisches Journal von Besançon, fordert die Mitglieder der Association dieser Stadt auf, sich dem Gesetze zu unterwerfen und dessen Abschaffung durch eine der nächsten Sessionen der Kammer oder aber bessere Zeiten abzuwarten. — Die republikanische Association von Dordogne hat ihre Auflösung ausgesprochen.

— Das 9. Cürassier-Regiment, in welchem einige Unteroffiziere kürzlich verhaftet worden sind, verläßt Lüneville, um sich nach Cambrai zu begeben.

— Die „Union," ein Volks-Journal, ist in Amiens weggenommen worden. Auch gegen den Redacteur, den Drucker und einen der Setzer des Journals „l'Ami de la Charte" von Nantes sind wegen Bekanntmachung eines Liedes gerichtliche Verfolgungen eingeleitet worden.

— Der „Constitutionell" glaubt auf das bestimmteste versichern zu können, daß der Offensiv- und Defensiv-Vertrag zwischen Frankreich, England, Spanien und Portugal am 22. d. in London unterzeichnet worden ist. Dieser Vertrag, fügt er hinzu, hat zum Zweck, Spanien und Portugal von den beiden Prätendenten zu befreien. Spanien, welches seit einiger Zeit 12 bis 14,000 Mann und Artillerie zum Uebergange über die Grenze bereit hält, erbietet sich gegen Don Pedro, diese Truppen so lange, als er es für dienlich erachtet, zu seiner Verfügung zu stellen. Don Carlos und Don Miguel sollen eine Apanage erhalten, wenn sie auf ihre Ansprüche zu verzichten einwilligen. Frankreich und England

versprechen, das eine mit Landtruppen, das andere mit einer Seemacht zu interveniren, wenn die Umstände es erheischen. Zu hoffen ist aber, daß dieser casus foederis nicht eintreten wird.

— Das „Memorial Bordelais“ vom 23. berichtet, daß der Graf v. Carthagena, General Morillo, eine Carlisten-Bande in Galizien vernichtet habe; die beiden Anführer derselben wurden erschossen. Auch Estefani, der Verschwörung überführt, ist in Madrid erschossen worden. — In Valladolid ist eine Verschwörung entdeckt worden. Ungefähr 800 Individuen, besonders Mönche, hatten den Entschluß gefaßt, sich dem Pfarrer Merino anzuschließen. Mehrere Verhaftungen fanden Statt; diejenigen aber, welche die Gefangenen nach dem Gefängnisse führten, wurden auf dem Wege dahin von den Carlisten insultirt. — Eine kleine Bande, welche sich in la Granja, 7 Meilen von Madrid, gezeigt hatte, ist geschlagen und in die Flucht getrieben worden.

— Gestern und diesen Morgen sind in dem Quartier du Gros Caillou und in dem Faubourg du Temple Nachforschungen angestellt und 10 Individuen verhaftet worden.

— Diesen Morgen wurden abermals die Siegel an den Bureaux der „Tribüne“ geöffnet und in Gegenwart einiger Redacteure dieses Journals Nachsuchungen vorgenommen.

— Alle Regimenter, welche nach Lyon abgegangen waren, sind jetzt in ihre resp. Garnisonen zurückgekehrt. Das 21. ist am 24. d. in Grenoble und das 15. am nämlichen Tage in Valence eingetroffen.

— Die Privatbriefe aus Lyon vom 23. berichten, daß die Arbeit wieder begonnen hat, daß aber noch viele Arbeiter unbeschäftigt sind, weil eine große Anzahl Fabrikanten, welche sich bei den Unruhen geflüchtet hatten, noch nicht wieder zurückgekehrt ist.

Straßburg, den 27. April. In dem Budget der Stadt Straßburg für das Jahr 1835, das der Hr. Maire in der Sitzung vom 4. d. M. dem Municipalrath vorgelegt hat, sieht man mit Vergnügen den Vorschlag angebracht, für 1835 den Octroi der Ochsen, Kühe, und Stiere aufzuheben. Der „Niederrheinische Courier“ betrachtet dies als den ersten Schritt, der zur Erfüllung der Wünsche der Arbeiterklassen, die am meisten durch die auf den Gebrauch lastenden Auflagen leiden, geschähe.

England.

London, den 22. April. Die Arbeiter von Oldham, ungefähr 20,000 an der Zahl, weigern sich fortwährend, wieder an die Arbeit zu gehen, obgleich ihnen Versöhnungs-Anerbietungen gemacht worden sind. Unter 150 Baumwollen-Fabriken im Orte und in der Nachbarschaft ist keine einzige thätig. Die Obrigkeit hält Militär bereit, um Unordnungen zuvorzukommen.

— den 24. April. Der ministerielle „Globe“ enthält Folgendes: Wir können jetzt unsern Lesern mittheilen, daß die Gerüchte, welche in Bezug auf einen Vertrag im Umlauf sind, der von den Regierungen Englands, Frankreichs, Spaniens und Portugals zu dem Zwecke, den Bürgerkrieg in Spanien und Portugal durch Vertreibung der beiden Usurpatoren ein Ende zu machen, abgeschlossen worden wäre, wohl gegründet sind.

Spanien.

Madrid, den 19. April. Die in Portugal von 2000 Mann spanischer Truppen vorgenommene Recognition hat sich in eine förmliche Invasion verwandelt. Der Brigadier San Juanana, welcher die Vorhut befehligt, rückt gegen Almeida vor und General Rodil wird dieser Bewegung mit der Hauptmacht der Expeditions-Division, welche im Ganzen aus 7000 Mann besteht, folgen. Man verbreitete sogar schon das Gerücht, daß Don Carlos, als er die Annäherung der Spanier erfahren, sich von Almeida geflüchtet habe, aber wieder genöthigt worden sey, nach dieser Stadt zurückzukehren, indem er den Weg, auf dem er seinen Feinden entgehen wollte, von dem Baron v. Carondelet abgeschnitten fand.

— Aus Santander erfährt man, daß der Pfarrer Merino mit seiner Bande, von den Truppen der Königin verfolgt, sich in das Asturische Gebirge werfen mußte. Die Truppen und Milizen, welche ihn verfolgen, haben bereits eine Abtheilung seiner Bande geschlagen.

— Durch ein Königl. Decret ist eine große Anzahl von Pfarrern in Biscaya verbannt; ihre Pfründen werden durch Andere besetzt.

Schweiz.

Genf, den 24. April. Der „Fédéral“ meldet, daß bereits eine Anzahl bei dem Lyoner Aufstande compromittirter Republikaner auf dem Genfergebiet und in der Stadt Genf angekommen seyn solle. Wie das „Genfer-Journal“ meldet, hat sie dem Posten von Meyrin die bestimmten Befehle gegeben, alle ohne regelmäßige Päße aus Frankreich ankommende Reisenden auf der Stelle zurückzuweisen. Dieser Anweisung gemäß wurden denn auch bei Ankunft der nächsten Diligence von 15 Reisenden 11 angehalten und über die französische Grenze zurückgewiesen.

— Den 13. d. war zu Ferney der Freiheitsbaum, den ein Sturm umgerissen, unter großen Feierlichkeiten wieder aufgerichtet worden. Bei dieser Gelegenheit hatten nicht nur Franzosen, sondern auch Genfer republicanische Reden an's Volk gehalten. In Folge derselben wurde in den letzten Tagen Herr Lecomte, Redacteur des Genfer „National,“ in Ferney verhaftet und durch vier Gensd'armen nach Ger abgeführt.

Basel, den 25. April. Die polnischen Flüchtlinge ziehen anhaltend weiter.

Griechenland.

Se. Maj. der König hat dem bekannten Wohlthäter Griechenlands, Herrn Eynard, als Zeichen der Dankbarkeit für seine zum Besten Griechenlands gebrachten Opfer, den Königl. Orden des Erlösers verliehen.

Die „Münchener politische Zeitung“ sagt: Sicherem Vernehmen nach werden neuerdings drei Bataillons- und zwölf Unter-Aerzte in Königl. griechischen Diensten aufgenommen. Die Competenten müssen jedoch sämmtlich graduirte Doctoren seyn, wobei namentlich diejenigen, welche bereits längere Zeit practiciren, berücksichtigt werden dürften. — Nach den neuesten Verordnungen Sr. Maj. des Königs von Griechenland ist der Gehalt eines Bataillons-Arztes auf 800 fl, der eines Unter-Arztes auf 600 fl, incl. des Quartiergeldes festgesetzt.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 54. 6. Mai 1834.

Der Deutschen Mai auf Schloß Hambach im Jahr 1832.

(Fragment einer Alfresko-Novelle.)

(Fortsetzung.)

„Fräulein Grethchen von Mahlweiler hat das Wort — Silentium!“ rief der Präses, und nickte der jungfräulich-liberalen Rednerin zu ihrer Maiden-speech freundliche Ermunterung zu. Die schöne Clubbistin hüstelte verschämt und begann mit flötender Simme:

„Wenn die Männer in ihrer Kraft das Wohl des Vaterlandes berathen und bereit sind, ihren Arm zu dessen Rettung zu bewaffnen, so lebt auch ein gleiches Gefühl in dem hochherzigen, alabasternen Busen der zarten Frauen. Ein deutsches Weib und ein deutsches Mädchen wissen, was sie dem Vaterlande und sich selber schuldig sind. Ich wenigstens schwöre, meine Hand nie einem Aristokraten zu reichen, und lieber zu sterben, lieber als alte Jungfer in die Grube zu fahren, als mich von einem Jesuiten — küssen zu lassen.“ —

Ein ungeheueres, stürmisches, lange anhaltendes Bravojauchzen belohnte das aristokraten- und jesuitenscheue Grethchen. Sie declamirte weiter:

„Unser weiches, tief fühlendes Herz ist zerrissen bei der schweren Noth des Vaterlandes. Aber wir können auch liberal seyn, und haben es heute bewiesen. Viele von uns sind heute auf dem Hambacher Schlosse, in tiefes Schwarz gekleidet, erschienen — es war die Trauer um das Vaterland — und Alle trugen für das Vaterland wenigstens einen deutschen Gürtel mit Roth, Schwarz und Gold. Es nahm sich herrlich aus, alle die lieblichen Frauen und Mädchen, alle mit deutschen Gürteln, alle liberal. Das Schwarz bedeutet: Tod den Jesuiten — das Roth: das Blut der Aristokraten, und das Gold: die goldenen Tage, die auch uns zarten, weiblichen Heldinnen aufgehen, wenn das Vaterland frei ist vom Joche der Tyrannen.“

Neuer unbeschreiblicher Beifall und laute Bewunderung. Das liberale Grethchen fuhr fort mit wachsenden Flötentönen.

„Man nennt uns schwache Geschöpfe — aber wir können auch stark seyn, wie Löwinnen: denn wir kennen die Freiheit und fühlen die Kraft in uns, sie zu erringen. Des rosigen Mägdleins zarter Arm wird ein Riesenarm, wenn es dem Vaterlande gilt. Männer, wir werden euch treu zur Seite stehen, wir werden euch kämpfen helfen in blutiger Schlacht; und ist der Sieg errungen, dann soll des Sieges schönster Preis euch belohnen. — In unsern Armen soll ein Himmel sich euch öffnen, an unserer Heldinnenbrust sollen die Helden ausruhen, und von unsern würzigen Lippen sollen sie den Kuß der Freiheit empfangen. — Haben wir nicht an den Polen bewiesen, wie wir die Kämpfer für die Freiheit zu belohnen verstehen? Haben wir nicht Alles für die hübschen Offiziere gethan? Waren wir nicht liebliche Engel für die Helden nach der langen Entbehrung? Aber sie haben es auch anerkannt, dankbar anerkannt, und den liberalen Sinn der deutschen Frauen und Mädchen bewundert. Ihre Briefe glühen von Dank und Liebe. Mein hübscher Krakusen-Major hat mir von Besançon aus einen Brief geschrieben, fein, zart, kräftig, glühend, begeisterungsvoll, wie man nur im Polnischen sich ausdrücken kann. — Ihr mögt selbst urtheilen — hier ist er.“

Das begeisterte polenfreundliche Grethchen zog bei den letzten Worten ein schmutziges Briefchen aus dem „alabasternen“ Busen, und entfaltete das vielfach gebrochene Papier, dem man ansah, daß dessen Lesung vielleicht jetzt zum tausendsten Male Statt finden mochte. Die übrigen Frauen und Mädchen blickten mit stillem Neid und heimlichem Schmerze auf die kostbare Reliquie des Krakusen-Majors, und seufzten verstohlen in der Erinnerung entschwundener Tage. Ihr Herz war von tiefer Wehmuth ergriffen; denn ach! sie hatten ja doch auch so viele Polen bewirthet, waren gegen die hübschen Offiziere so freundlich gewesen, hatten sie so liberal behandelt — und die Undankbaren hatten bis jetzt nicht geschrieben, obgleich sie es so heilig versprochen hatten. Das war hart — sehr hart! Hatten sie denn nicht so manchen lieben Sensenmann sogar von den Wagen herabgezerrt, ihn im Arme nach Hause geführt, ihm, mit des Vaters und Gatten lächelnder Erlaubniß, zum Willkomm einen süßen Kuß auf die lieben, schnurbärtigen Lippen gedrückt; ihn, nach einem reichen diner soupatoire, auf den Waurhall-Ball begleitet, die endlose Masurka in ihren ungewohnten, krausen Figuren und Wendungen unermüdlich mit ihm getanzt; sich, nach Beendigung des Balles, im traulichen Dunkel der Nacht von ihm allein heimführen lassen, weil Lieb-Männchen und Ehren-Väterchen, die sich im Nebenzimmer des Ballhauses ein Räuschchen geholt hatten, schon lange nach Hause und zu Bette getaumelt waren; hatten ihm Alles — Alles geboten, was ihn erfreuen konnte, ihn sogar bei der Abreise mit Thränen bis zum verhängnißvollen Wagen geleitet, der ihn unbarmherzig davon trug? Hatten sie ihn nicht auch hier noch mit überwallender Empfindung an das schlagende Herz gedrückt, und ihm unter Küssen zugeflüstert, bald wieder zu kommen, oder doch wenig-

stens zu schreiben — und die Barbaren hatten nicht geschrieben! — Zwar war die Eine oder die Andere so glücklich gewesen, einen Fetzen Papier mit etlichen darauf geschriebenen Worten, das einem Stammblättchen gleichen sollte, zu erbeuten; allein was war diese dürre, öde, schmale Landzunge gegen die herrliche, grüne, blühende Glückseligkeits-Insel voll Blüthen und Blumen, was ein Stammblättchen gegen einen Brief? Die Treulosen hatten nicht geschrieben, obgleich sie so feierlich geschworen, jene seligen Stunden nie und nimmer zu vergessen, „bis zu der Tod und der Grab.“ — Es trauerte Jede, wie eine verlassene Lenore, und fühlte tief die schmerzliche Wahrheit der Verse:

„Und hatte nicht geschrieben,
Ob er gesund geblieben.“

Es hätte Jede in unsäglichem Jammer „sich das Rabenhaar zerraufen mögen.“ Nur die Furcht, den mit unendlicher Mühe aufgeführten und wohlgelungenen Bau ihrer schönen Locken zu zerstören, hielt sie von diesem Ausbruche der Verzweiflung ab. Man konnte außerdem nicht wissen, ob nicht das Geschick so galant sey, einen der noch im Lande zurückgebliebenen Polen, welche heute das Fest auf dem Hambacher Schlosse besucht hatten, in ihre Nähe zu bringen; und sie waren für diesen Fall entschlossen, auf den schönen Marodeur zur Stelle Jagd zu machen, ihn in rosigte Bande zu legen, und den lieben Gefangenen seiner süßen Haft nicht eher zu entlassen, bis er die grausame Untreue seiner wortbrüchigen Landsleute vollkommen gesühnt habe. Zur glücklichen Ausführung dieses weiblichen Stratagemes aber, war eine unzerrauftr Frisur, wie sie wohl wußten, die unentbehrlichste Vorbedingung; und obgleich daher der Schmerz, noch keinen Brief von jenen Wortbrüchigen erhalten zu haben, unendlich war, so hielt ihm doch die Hoffnung einer süßen Rache das Gleichgewicht.

Das glückliche Gretchen verstand es wohl, die schmerzlichen Empfindungen ihrer minder glücklichen Schwestern, wie wir sie nur kurz anzudeuten versucht haben, mit weiblichem Instinkte in ihrer ganzen Tiefe nach zu fühlen; allein sie fand nicht für gut, die wunde, immer noch blutende, Stelle mit zartem Mitleid zu schonen. Die stumme Trostlosigkeit ihrer Gefährtinnen mußte ihr im Gegentheile die Folie werden, durch welche ihr Triumph über die galante Treue des wunderhübschen Krakusen-Majors nur noch höhern Glanz erhalten sollte. Sie gab sich deßwegen auch nicht die geringste Mühe, ihren Sieg zu verhehlen, sondern breitete den Brief mit freudestrahlendem Gesichte vor sich aus, blickte mit glänzenden Augen bald auf die harrende Gesellschaft, bald auf die lieben Schriftzüge, und begann endlich mit einer schmelzenden Nachtigallencadenz:

„Kochanna!“ —

„Wenn der Brief in polnischer Sprache geschrieben ist, so bitten wir die verehrte Mitgliedin unsers Clubbs, uns das Polnische auch zugleich zu übersetzen, bemerkte der Präses galant, was heißt das: Kochanna?“ — „Kochanna heißt: Geliebte,“ erwiederte Gretchen, die sich unendlich glücklich fühlte, zugleich auch ihre erst vor Kurzem errungene Kenntniß des Polnischen entfalten zu können. „Allein es heißt auch noch vielmehr, es heißt: zärtlich, innig, einzig, ewig, heiß Geliebte. Das Wort ist schwer ins Deutsche zu übertragen; unsere Sprache ist zu arm, den ganzen, tiefen und reichen Inhalt desselben wieder zu geben; man hört das schon an dem schönen Laute. Wie matt und läppisch klingt unser Deutsches: Geliebte — und dagegen wie zart, weich, lieblich, schmelzend, melodisch und sonor das Polnische: Kochanna!“

„Mir kam's wie gutes Deutsch vor; ich verstand: Koch Anna. — Es könnte auch so heißen, und wäre die Anrede eines verliebten Celadons an seine Dulcinea, welche eine Köchin ist und zugleich Anna heißt,“ bemerkte der Candida boshaft.

Die Frauenzimmer kicherten mit ausgelassener Lustigkeit zu dem schlechten Witze des Candidaten, aber das aus seiner sentimentalen Glorie herabgeworfene Grethchen ward leichenblaß und schleuderte dem eben so unglücklichen, als boshaften Spötter einen jener Blicke zu, die nur ein erzürntes weibliches Wesen zu versenden versteht, und die, wenn sie zünden könnten, den Unglücklichen, dem sie gelten, zu Asche zu verbrennen im Stande wären. Ihre Lippen zuckten dabei gichterisch, und ihr zartes Händchen knitterte den unschuldigen Brief, sonst die Quelle ihrer seligsten Stunden, in unbewußter Erbarmungslosigkeit, krampfhaft zusammen. Einen Augenblick verschlossen ihr Ueberraschung und Zorn die sonst so geschwätzigen, dicken Lippen; dann aber sagte sie, sich sammelnd, mit heiserer, fast kreischender Stimme: „Einer gemeinen Werktagsseele klingt freilich die zarte poetische Sprache eines edlen Gemüthes, wie das Geklapper der zerbrochenen Töpfe einer Köchin, und sie wird nur gerührt bei dem Umrühren eines Kochlöffels in Kartoffelbrei mit Speck und Fusel.“

„Die Speise ist so übel nicht, wenn sie, statt der Petersilie und des Schnittlauchs, mit eingehackten Gänseblumen und Tollkirschen am Hexensabbath abgeschmort wird,“ lächelte der Candidat bitter.

„Setzt man noch Hundszahn, Disteln und Schierling hinzu, so ist der Quark ganz geeignet, den hungrigen Schmarotzermagen eines Gautingers und Wasserburgers zu füllen, oder wenigstens sein ungewaschenes Maul zu stopfen,“ replicirte Gretchen mit zornblauem Gesichte.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

München, den 27. April. Unsere halbe Stadt leidet zur Zeit an der Grippe. — Se. Maj. der König ist wieder vollkommen hergestellt, und erschien bereits gestern wieder im Theater.

— den 30. April. Se. Majestät der König, Allerhöchstwelcher Sich besser befinden, werden sich Anfangs Mai mit Ihrer Majestät der Königin nach Aschaffenburg begeben, wo auch die Frau Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt, Königl. Hoheit, zu einem längeren Besuche eintreffen wird. Den Sommer wird unser Hof im Bad Brückenau zubringen; Se. Königl. Hoheit der Kronprinz aber eine Reise nach Berlin, und von da nach Schweden, Polen und Rußland antreten.

Darmstadt, den 28. April. Seit Einführung der neuen Kirchen- und Schulverfassung des Großherzogthums Hessen haben geistliche und weltliche Behörden sich wetteifernd bemüht, die in beiderlei Beziehung erlassenen allerhöchsten Edikte und Verordnungen gewissenhaft zu vollziehen. Kirchliches Leben und Volksunterricht haben dabei augenscheinlich gewonnen, und wenn man hin und wieder das lebendige Interesse bemerkt, welches weltliche Behörden an den Ange-

legenheiten der Schule und Kirche nehmen, so darf man mit Sicherheit der Hoffnung Raum geben, daß die wohlthätigen Absichten der Großherzoglichen Staatsregierung in Betreff des öffentlichen Unterrichts und der religiösen Volksbildung immer mehr und mehr werden erreicht werden. Besonders verdient das fast gleichzeitig ins Leben getretene Institut der Kreisräthe hier einer vortheilhaften Erwähnung. Die kirchliche Feier der Sonn- und Festtage da wieder zu heben, wo sie im Laufe der Zeit durch üble Gewohnheiten manche Beeinträchtigungen erlitten haben, und überhaupt diesen Tagen die ihrer ursprünglichen Stiftung entsprechende Bestimmung zu geben, diese Aufgabe ist gewiß keine der untergeordneten in der Sphäre der Berufsthätigkeit eines Kreisrathes.

Frankfurt, den 25. April. Was jetzt in Frankreich und Belgien geschieht, sieht man im Kleinen auch bei uns. Seit einiger Zeit nahm wieder an manchen Plätzen, besonders an den Thoren, sogenanntes liberales Singen und Schreien überhand. Man ergreift diese Leute. Sind es Einheimische, so müssen sie eine Polizeistrafe erleiden; sind es Ausländer so werden sie augenblicklich aus der Stadt und zwar auf immer verwiesen; manche bekommen auch noch Reisegeld mit, wofür sie sich aber nirgends etwas kaufen werden. Die Polizei bekam Kunde, daß in einem Garten vor einem unserer Stadtthore muthmaßlich eine Waffen-Niederlage sey; man untersuchte und fand nichts. Wie sich aber aus Einem das Andere ergiebt, so war es auch hier der Fall. Man soll, wie man mit Bestimmtheit behauptet, an einem andern Orte diese Waffen-Vorräthe aufgefunden und in Beschlag genommen haben. Verhaftungen erfolgten darauf. Es scheint fast, als wären wir zu ewigen Untersuchungen verurtheilt.

— den 30. April. Verschiedene auswärtige Blätter, die es sich überhaupt zum Geschäfte zu machen scheinen, über die hiesigen Angelegenheiten unwahre oder wenigstens entstellte Berichte zu veröffentlichen, haben den Beitritt Frankfurts zu dem preußischen Zollverband bereits als definitiv beschlossen und ausgemacht verkündet. Davon ist uns dahier aber nicht das Mindeste bekannt, obgleich wohl mit Zuversicht unterstellt werden kann, daß unsere verfassungsmäßigen Behörden bei Erwägung dieser hochwichtigen Lebensfrage weder mit Uebereilung ablehnend, noch mit Saumseligkeit annähernd zu Werke gehen werden. (Jahrbüch.)

Frankreich.

Paris, den 27. April. Die „Revue du Cher," ein republikanisches Journal, hat zu erscheinen aufgehört. — In Epinal sind mehrere Mitglieder der republikanischen Association verhaftet und mehrere Papiere weggenommen worden. — Die National-Garde von Tarbes ist suspendirt.

— Der Pairshof wird nicht, wie man gesagt hatte, nach Versailles verlegt werden. Im Palaste Luxemburg wird der Proceß instruirt und dort auch beendigt.

— Die Mittheilungen aus den Departementen, wo sich republikanische Associationen gebildet hatten, berichten, daß sich dieselben überall auflösen, ohne die Aufforderung des Gesetzes abzuwarten.

— Die Garnison von Lyon ist durch ein Jäger-Regiment zu Pferd und durch das 5. Husaren-Rgiement verstärkt worden. Diese Truppen sind in der Guillotiere cantonirt. — Eine Colonne Infanterie, Cavallerie und Artillerie ist von Lyon nach St. Etienne abgegangen, wo in diesem Augenblicke (24.) die Entwaffnung der National-Garde bewerkstelligt wird. (Reparateur.)

— Hr. Lionne, Gerant der „Tribüne," ist gestern vor dem Assienhofe abermals zu 6 Monat Gefängniß und 12,000 Fr. Geldstrafe, als der Aufforderung zum Ungehorsame gegen die Gesetze schuldig, verurtheilt worden.

— Die Nachrichten aus den nordischen Provinzen Spaniens sind für die Königin fortwährend nur wenig günstig. Die Carlisten behaupten noch ihre Positionen; sie sind jetzt völlig als Guerillasbanden organisirt, so daß es sehr schwer ist, sie ganz zu unterdrücken. Die Nachrichten von der spanischen Grenze sind befriedigender. Die spanischen Truppen haben ein Corps spanischer Carlisten, welche über die Grenze zu kommen suchten, um sich mit den Insurgenten im Norden zu vereinigen, gefangen genommen. Es heißt sogar, daß sich die Truppen der Königin Christine der Stadt Almeida bemächtigt hätten, und Don Carlos verfolgten, welcher mit einer kleinen Anzahl seiner Parteigänger geflüchtet wäre, und zu dem Heere Don Miguels zu gelangen suche. Die Madrider Regierung hat den Truppen Befehl gegeben, den Infanten Don Carlos, im Falle er gefangen genommen würde, nach Badajoz abzuführen, von wo er auf eine der Balearischen Inseln gebracht werden sollte.

— Die Privatbriefe aus Ancona lassen besorgen, daß bald ein ernstlicher Streit zwischen den Franzosen und den päbstlichen Soldaten Statt finden möchte. Der Papst hatte ohne Erfolg bei dem Cabinet der Tuilerien sein Verlangen wegen der Räumung Ancona's erneuert; jetzt steht er auf dem Punkte, zwei Lager zu bilden. (?!)

— Die Briefe aus Ancona vom 16. berichten, daß am 14. ein blutiger Streit zwischen einigen französischen Soldaten und den päpstlichen Jägern Statt gefunden hat. Zwei Franzosen wurden verwundet, der eine gefährlich. Alle französischen Soldaten, die an dem Streite Theil genommen hatten, sind verhaftet worden.

— den 28. April. Die Subscription für die in Lyon verwundeten Militärs beweist mehr und mehr die Sympathie der industriellen Klassen für den Muth und die Standhaftigkeit der Truppen, welche diese der Anarchie und Empörung gegenüber gezeigt haben. In Lyon überschritt die Summe dieser Subscription am. 22. d. 105,000 Fr. Auch in Paris und in den südlichen und östlichen Städten werden nicht unbeträchtliche Summen gesammelt. — Die von Lyon hieher geschickte Deputation hat sowohl in den Tuilerien als auch in den Salons der Minister die wohlwollendste und ermuthigendste Aufnahme gefunden. Nächstens wird, wie man uns mittheilt, den Kammern ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, um den Betrag der, durch die Insurrection verursachten Verluste und Schaden, wenigstens zum Theil, auf den Staat überzutragen.

— Hr. Imbert, verantwortlicher Gerant des „Peuple Souverän," ist am Sonntag früh in Kraft eines von dem Königl. Procurator in Marseille gegen ihn erlassenen Mandates hier verhaftet worden.

— Ein ministerielles Journal erzählt ganz ernsthaft, daß die Republikaner von Epinal eine Guillotine verfertigen lassen.

— Nach der „Sentinelle des Pyrenées“ ist durch den General-Capitän von Catalonien, Llander, eine Verschwörung entdeckt worden, welche den Platz Taragon in Catalonien den Carlisten in die Hände zu spielen bezweckte. Der Gouverneur, welcher in das Complot verwickelt war, ist auf der Stelle erschossen worden. Carnicer, dessen Bande schon 1500 bis 2000 Mann stark war, sollte in Catalonien einrücken und sich gegen Taragon wenden; bei 2000 Carlisten, die von den Mönchen und Priesten dazu verleitet worden waren, sollten sich des Platzes bemächten, die Garnison zusammenhauen und sich mit Carnicer vereinigen. Llander, welcher dieser Plan entdeckt hatte, rückte Carnicer entgegen, schlug ihn bei Mayals in Catalonien und tödtete ihm 300 Mann; die Banden wurden zerstreut oder gefangen genommen. Carnicer konnte sich nur mit hundert Reitern und einigen Infanteristen flüchten.

— Briefe aus Rom vom 17. d. melden, daß Herr von Bourmont den Oberbefehl über die päpstlichen Truppen definitiv angenommen hat.

Spanien.

Madrid, den 19. April. Die heutige officielle Zeitung enthält das vom 16. d. im Hauptquartier von Pincio datirte Bülletin des General-Lieutenants Rodil, welches die Nachricht von dem Einrücken der Division des Generals Sanjuanena in Portugal, die Wegnahme der Bagage und der Wagen des Don Carlos, mehrere eigenhändige Briefe desselben und andere wichtige Documente, so wie Details über das gute Benehmen der Truppen und ihrem Enthusiasmus zu Gunsten der Regierung Isabella II. mittheilt. General Rodil hielt eine sehr energische Anrede an die Truppen, ehe sie die portugiesische Grenze überschritten. Don Carlos hat Almeida wirklich mit seiner Familie verlassen.

Russland.

Von der polnischen Grenze, den 23. April. Es haben neuerdings Verhaftungen in Warschau und an der galizische Grenze Statt gehabt. Man soll einem großen Complotte auf der Spur seyn, das von Frankreich aus geleitet wird, und nichts Geringeres beabsichtigt, als durch Meuchelmord der Revolution hülfreiche Hand zu leisten. Mehr bedarf es nicht, um die ganze Verdorbenheit der Parteiführer zu bezeichnen, denen kein Mittel zu schlecht ist, um ans Ziel zu gelangen. Es beweist übrigens auch, von welcher Art die Sache der Bewegungsmänner ist, da sie zu solchen Mitteln greifen müssen, die gewiß nicht geeignet sind, ihnen irgend einen Anhang von rechtlichen Leuten zu verschaffen. Man will wissen, ein junger Mann habe in seinem Verhöre alle Pläne der Verschwornen angegeben, und man sey nun bedacht, denselben zuvorzukommen. Gewiß scheint es, daß man den Impuls von Frankreich aus erwartete, um Ende Aprils oder Anfangs Mai's in Deutschland und in dem entfernten Polen einen großen Schlag zu führen. Die verunglückten Emeuten in Lyon und Paris haben nun jene Projecte auch scheitern gemacht, und die Verschwornen dürften nun schwerlich etwas Ernstliches, weder in Deutschland noch in Polen unternehmen wollen, besonders da sie entdeckt, und alle ihre Pläne bekannt sind. Sie werden jetzt lediglich darauf bedacht seyn, sich der gerechten Strafe zu entziehen. In Galizien sollen auch Verhaftungen Statt gefunden haben. (Allg. Z.)

Neueste Nachricht.

Frankfurt, den 3. Mai. Gestern Abend ereignete sich hier ein Vorfall, welcher alle rechtlichen Bürger mit tiefem Schmerz erfüllen muß. Gegen 10 Uhr war durch einen Schützen des hiesigen Linien-Militärs einer der an der Constabler-Wache stehenden Schildwachen die Warnung zugegangen, sie möge sich von ihrem Posten zurückziehen, indem mehrere der Gefangenen befreit werden sollten. Die Schildwache zeigte sogleich die Mittheilung an, worauf die Wachtmannschaft ins Gewehr trat. Bald darauf zeigte sich ein Trupp Menschen in der Nähe der Wache, ging jedoch, als eine Patrouille ihm entgegenbeordert worden, auf deren Aufforderung auseinander; nach kurzer Zeit kam jedoch ein größerer Haufen, und zu gleicher Zeit versuchten fünf der Verhafteten, sich auf die Straße herunter zu lassen und zu entfliehen. Von jenem zweiten Trupp Menschen war auf eine gegen ihn abgesandte Patrouille geschossen worden, worauf diese das Feuer erwiederte. Von den fünf Verhafteten gelang es zwei, ihr Vorhaben auszuführen; zwei andere erhielten bei dem Herablassen auf die Straße Verletzungen, welche die Flucht unmöglich machten; der Fünfte, Student Rubener aus Wundsidel, wurde verwundet und starb an den Folgen dieser Wunden. Das Feuern mußte wiederholt werden, und leider sind mehrere hiesige Angehörige ein Opfer jenes Unternehmens geworden. Bis jetzt weiß man, daß fünf Personen gestorben sind, mehrere sind verwundet. Es wurden sogleich in der Nacht alle nöthigen Maßregeln angeordnet, und es gelang auch, den einen der Entflohenen noch hier zu verhaften, so daß nur einer der fünf Flüchtlinge bis jetzt noch nicht verhaftet ist.

Dieser betrübende Vorgang, wegen dessen die strengsten Untersuchungen eingeleitet worden sind, kann nur dazu dienen, zu zeigen, wie alle Versuche Böswilliger hier scheitern müssen, da sie nirgends eine Unterstützung ihrer verbrecherischen Bestrebungen finden. Die Ruhe war sogleich wieder hergestellt und die meisten Einwohner Frankfurts erfuhren erst heute früh das traurige Ereigniß, welches sich gestern Abend zutrug.

Bekanntmachungen.

Das auf dem Weidenberge gelegene, sehr bequem eingerichtete und bestens unterhaltene, mit Keller, Waschküche, Stallung, Hof und Brunnen versehene Wohnhaus ist bis Johanni zu vermiethen und Näheres zu erfragen bei Casimir Lichtenberger.

(Zu verkaufen.)

In dem Hitschler'schen Garten zu Landau, werden durch den Unterzeichneten abgegeben

gefüllte Dahlien (Georginen) mit Namen

per Stück	— fl.	24 kr.
6 Sorten mit Namen	2 "	— "
12 " " "	4 "	— "
24 " " "	8 "	— "
48 " " "	15 "	— "

gefüllte Winteraster (Chrysanthemum indicum.)

per Stück	— fl.	24 kr.
6 Sorten mit Namen	2 "	24 "
12 " " "	4 "	48 "
30 " " "	11 "	— "

Bei Bestellungen muß der Betrag mitfolgen. Für die Verpackung werden nur die Auslagen berechnet.

Georg Ribar, Gärtner.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 55. 8. Mai 1834.

Deutschland.

München, den 28. April. In der heutigen 13. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der Antrag des Abgeordneten Rabel, die Regierung um Vorlage eines Culturgesetzes zu bitten, nebst den Modificationen, daß dieses nicht schon während der gegenwärtigen Versammlung geschehen solle, und daß dem neuen Gesetze die Landtagsverhandlungen von 1831 zur Norm dienen möchten, mit bedeutender Stimmenmehrheit angenommen. Während der Debatten äußerte der Pfarrer Lechner, wenn diesmal kein Culturgesetz zu Stande gebracht werde, so kämen die Deputirten mit leeren Taschen nach Hause. Die Kammer verliere gar viel Zeit über unnöthige Reden. Der Präsident rief deßhalb den Redner zur Ordnung, und der Königl. Staats-Minister des Innern, Fürst v. Wallerstein, bemerkte hierauf unter Andern vom Ministertische: „An keinem Landtage sey mit mehr Loyalität von Seite der Staats-Regierung den Wünschen der Kammer entsprochen worden: Gesetze über Ansäßigmachung, Gewerbswesen, Regulirung der Local- und Districtsumlagen, Revision des Gemeinde-Wesens ꝛc. dürften als eine bedeutende Ausbeute dieses Landtags gelten." — Nach dieser Berathung kam der Gesetzes-Entwurf über die Gleichstellung der griechischen Glaubensgenossen hinsichtlich der bürgerlichen und politischen Rechte mit den drei andern christlichen Confessionen an die Tagesordnung. Die beiden Artikel dieses Gesetzes wurden, nach einer Discussion, fast einstimmig angenommen. Hierbei kam die Nichtbeobachtung der Bestimmung des Landtagsabschieds vom Jahr 1831, wonach den gemischten Ehen zwischen Protestanten und Katholiken von Seite der katholischen Geistlichkeit kein Hinderniß in den Weg gelegt werden solle, in Anregung. Der Abgeordnete, Decan Weinzierl, verwahrte sich gegen eine Debatte über diesen Gegenstand, und behauptet, die Kirche habe die gemischten Ehen verboten, und deßhalb könne man den kathol. Geistlichen auch nicht zwingen, an einem solchen Akte Theil zu nehmen. Der Staats-Minister des Innern gab alsdann die Zusicherung, daß die geschehenen Einwendungen gegen diese Bestimmungen des Landtagsabschieds in kurzer Zeit erledigt seyn dürften. Abgeordnete Willich nahm hiebei Gelegenheit, an den Ministertisch die Frage zu richten, ob man nicht auch bald ein Gesetz über die Verbesserung des Zustandes der Israeliten zu gewärtigen habe, worauf der Minister erwiederte, daß auch dieser Gegenstand der Aufmerksamkeit der Staats-Regierung nicht entgangen sey, daß aber hier das schwere Problem, eine bisher der bürgerlichen Rechte nicht theilhaftige Volksklasse ohne Nachtheil für die bestehenden Verhältnisse den andern Staats-Angehörigen zu nähern, die reiflichste Erwägung und Umsicht erfordere. Da der Abgeordnete Willich dem Gesetzes-Entwurfe den Wunsch beigelegt hatte, daß der Landtagsabschied von 1831 hinsichtlich der Bestimmung über die gemischten Ehen vollzogen werden möge, so kehrte die Discussion zu diesem Gegenstande zurück. Willich bemerkte, vor jenem Landtagsabschiede hätten im Rheinkreise die gemischten Ehen kein Hinderniß gefunden; erst jetzt zeigten sich öffentliche Scandale. Der Bischof von Speyer habe Befehle gegeben, die schnurstracks dem Landtagsabschiede zuwider liefen. Er las sofort ein Schreiben des Bisthums Speyer vor, wornach in Folge einer päpstlichen Verordnung vom 27. März 1833 in Zukunft gemischten Ehen die Proclamation verweigert, keine Dimissorialien ertheilt, noch weniger die Einsegnung vorgenommen werden solle, wenn nicht die Erziehung der Kinder in der katholischen Lehre versprochen wird. Die Abgeordneten Schickendanz und Schulz fügten bei, daß diese Verordnung im Rheinkreise viele Zwietracht in die Familien gebracht habe. Die Abgeordneten Foliot und Lechner baten, die schwierige Lage der Geistlichkeit zu bedenken. Sie müsse den Befehlen ihrer Oberen Gehorsam leisten, dazu seyen sie ein- für allemal verpflichtet; sie könne keinen Antrag auf Abänderung dieser Befehle stellen und befinde sich auf diese Weise in einem Dilemma, welches keinen Ausweg zulasse. Der Abgeordnete v. Rudhardt erwiederte, wenn den gemischten Ehen Hindernisse in den Weg gelegt würden, so könne man mit Recht beantragen, daß das verfassungsmäßige Recht gehandhabt werde. Alle Geistlichen hätten die Verfassung beschworen und müßten gehorchen; der Staat könne sie dazu zwingen. Kein Gesetz der katholischen Kirche verbiete die gemischten Ehen; es gebe hierüber nur einzelne Schreiben der Päpste, die bald ihre Mißbilligung darüber ausgesprochen, bald solche Ehen für zulässig erklärt hätten. Im deutschen Reiche und in Bayern besonders seyen sie nie angetastet worden. Erst in neuerer Zeit habe die Minorität der Bischöfe in Rom angefragt, und nun habe sich natürlich der Papst gegen die Sache erklärt. Allerdings hätten die Priester dadurch einen schlimmen Stand, allein sie müßten der Staats-Regierung gehorchen, während es gut seyn werde, wenn letztere durch diplomatische Unterhandlungen die Sache auszugleichen suche. Nachdem sich Graf Seinsheim noch gegen den Zwang ausgesprochen hatte, indem man die Gewissensfreiheit der katholischen Geistlichkeit achten müsse, und nachdem Willich noch die Frage an den Ministertisch gestellt hatte, ob die päpstliche Verordnung das placet regium erhalten, beruhigte der Königl. Staats-Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, die Versammlung über diesen Gegenstand, indem er erklärte, daß, da in Oestreich gemischte Ehen nicht verboten seyen, sie auch in Bayern nicht

unerlaubt seyn könnten; daß allerdings die Anfrage der Minorität der Bischöfe den beklagenswerthen Zwiespalt hervorgerufen, daß aber die Regierung, welche der päpstlichen Verfügung vom Jahr 1831 das placet nicht ertheilt habe, ihre Festigkeit behaupte, und in jedem Falle die Verfassung wahren werde, selbst wenn die mit dem päpstlichen Stuhle angeknüpften Unterhandlungen das voraussichtlich günstige Resultat nicht haben sollten. Der Herr Minister erkannte auch die ungünstige Stellung der untergeordneten katholischen Geistlichkeit an. Willich's Antrag ward von der Kammer angenommen.

— den 29. April. In ihrer heutigen (14.) Sitzung hat die Kammer der Abgeordneten den Gesetzes-Entwurf, welcher die Vervollständigung der im Rheinkreise geltenden strafrechtlichen Bestimmungen in Beziehung auf Brandstiftungen bezweckt, mit einer außerwesentichen Abänderung angenommen.

— (Dienstes-Nachrichten.) Die Ehrenmünze des Königl. bayer. Ludwigs-Ordens erhielten: der Schullehrer Isaak Garnier bei der wallonischen Gemeinde zu Frankenthal, und Joseph Gerst, Kaserne-Hausmeister zu Landau.

— den 30. April. Das Königl. bayer. Regierungs-Blatt vom 29. d. enthält die Bekanntmachung des Beitritts der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerin'schen und der fürstl. Lippe'schen Regierungen; die erstere wegen der Enklaven Roßow, Netzeband und Schönberg, die andere wegen der Enklaven Lipperode, Kappel und Grevenhagen, zu dem Vereins-Zollkartell.

— Vorgestern Nachts von 9 bis 10 Uhr wurde dem Hrn. Feldmarschall, Fürsten v. Wrede, zu Ehren seines hohen Geburtsfestes von den verschiedenen Musik-Corps der hiesigen Garnison und den Zöglingen des Königl. Cadeten-Corps eine Nachtmusik mit imposantem Fackelzug gehalten. Dieser große, in den Annalen der neueren Kriegsgeschichte mit so vielem Ruhme glänzende Feldherr, hatte gestern in dem Zirkel seiner Lieben und Getreuen das 67. Geburtsjahr gefeyert. Möge dieser fürstliche Held noch recht viele Jahre die bayer. Armee und das Vaterland in bestem Wohlseyn mit einer solchen Feyer erfreuen! (B. Volksfr.)

— den 1. Mai. In der heutigen (15.) Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde ein allerhöchstes Rescript vorgelesen, wornach Se. Majestät der König die nach den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde mit dem 8. d. M. zu Ende gehende Dauer der gegenwärtigen Sitzung der Stände des Reichs mit Rücksicht auf den Umfang und die Wichtigkeit der noch zu erledigenden Berathungsgegenstände, bis zum 8. Juni zu verlängern geruht haben. An der Tagesordnung war die Berathung und Beschlußfassung über den Gesetzes-Entwurf, die Revision des Gemeinde-Edicts betreffend; vorläufig wurden einige Artikel unverändert, einige andere mit Modificationen angenommen; einem Artikel versagte die Kammer ihre Zustimmung mit 52 gegen 48 Stimmen.

— Unter der Rubrik: Frankfurt vom 26. April führt die „Münchener politische Zeitung" eine Correspondenz der „Allgemeinen Zeitung" an, worin es hieß, der Congreß zu Wien würde Anfangs Mai auseinandergehen. „Wir können (fügt jenes Blatt bei) aus zuverläßiger Quelle versichern, daß hieran noch gar nicht zu denken ist."

— den 3. Mai. „Die Folgen der Gewerbsfreiheit." Unter dieser Aufschrift enthält der „Allgemeine Anzeiger der Deutschen," in Nr. 99. vom l. J., einen höchst wichtigen Aufsatz, von dem hier der Anfang und das Ende stehen möge: „Bei Gelegenheit der Arbeiter-Verbindungen in Frankreich und England, welche auf dem Wege der Gewalt einen höheren Lohn für die Anwendung ihrer körperlichen Geschicklichkeit zu erlangen suchten, um sich und ihren Familien einen angemessenen Lebensunterhalt zu sichern, erinnert Hr. Dr. H. Schulz im Februar-Hefte des „Rhein.-westphäl. Anzeigers" daran: daß der Grundsatz der Gewerbsfreiheit, auf deren Boden jene Verbindungen entsprossen sind, in seinem Grundwesen mit der Lehre einer völligen „Freiheit und Gleichheit" Eins sey." — „Das geschichtliche Bildungsgesetz des Lebens in seinen Grundfesten zu vernichten, und das reine Vernunftgesetz, von dem kein individuelles Recht nachgewiesen werden kann, an dessen Stelle zu setzen, das ist das eigentliche Ziel eines Systems der Gewerbsfreiheit. Dessen Wirkungen und Folgen liegen in Frankreich und England klar am Tage: und auch in Deutschland kann Niemand die steigende Auflösung alles bürgerlichen Familienwesens und die steigende Zunahme der verarmenden und verarmten bürgerlichen Familien und derjenigen Menschenklasse, die die Ruhe des Staates und den Wohlstand des Bürgers bedrohen, sich verbergen. Die Gewerbsfreiheit löst die natürlichen Bande der Staatsgesellschaft, und führt unaufhaltsam zu Revolutionen." (B. D.)

Darmstadt, den 1. Mai. Aus den vorgeschlagenen sechs Candidaten zur Präsidentenwürde der zweiten Kammer haben Se. Königl. Hoheit der Großherzog den Abgeordneten, Advokaten Schmitt von Mainz zum ersten, und den Abgeordneten, Gutsbesitzer und vormaligen Advokaten Dr. Langen von Mainz zum zweiten Präsidenten der zweiten Kammer ernannt.

Berlin, den 27. April. In einem unserer früheren Schreiben in diesen Blättern vom 28. Dec. v. J. machten wir darauf aufmerksam, wie wünschenswerth für das religiöse Bedürfniß der Individuen katholischen Glaubens bei den Regimentern es seyn würde, wenn den katholischen Seelsorgern auf die Gemüther der Soldaten Einfluß und Einwirkung durch Lehre und Ermahnung gestattet werde, welches nach der zeitherigen Militär-Kirchenverfassung unmöglich war. Aus den Rheinprovinzen erhoben sich in dieser Beziehung Klagen und Vorschläge, welche wir damals zur Sprache brachten. Jetzt können wir versichern, daß für dieses Bedürfniß durch die Gnade des alle Stände wie alle Confessionen gleich beschützenden Königs gesorgt ward, indem vor einigen Tagen eine Cabinets-Ordre an den Erzbischof von Köln, Grafen v. Spiegel, abgegangen ist, welche verordnet, daß fortan, drei katholische Geistliche in Trier, Coblenz und Köln das Seelsorger-Amt bei den Soldaten katholischer Confession versehen sollen. (Allg. Zeitg.)

Köln, den 2. Mai. Vorgestern Abends kam der Prinz von Montfort (Hieronymus Napoleon, ehemaliger König von Westphalen) mit Gefolge von Stuttgart an Bord des Dampfschiffes hier an, und setzte gestern seine Reise über Brüssel nach London fort.

Stuttgart, den 1. Mai. Von den im Urlaube be-

findlichen Soldaten ist eine Anzahl rasch einberufen worden, und gestern sind bereits viele Beurlaubte hier eingetroffen. Bei den hier garnisonirenden Regimentern sollen, wie wir hören, per Compagnie zehn Mann einberufen seyn. Auch bemerkt man seit mehreren Nächten, daß die gewöhnlichen Militär-Patrouillen in stärkerer Zahl und häufiger als sonst die Straßen unserer Stadt durchziehen, und man versichert, daß sowohl diese als die Schildwachen mit scharfen Patronen versehen worden seyen. — Da die größte Ruhe und Ordnung in hiesiger Stadt herrschen und nirgends ein Anlaß zur Störung derselben vorzuliegen scheint, so kann der Schlüssel zu diesen militärischen Rüstungen wohl nur in von Auswärts gekommenen Aufforderungen gesucht werden.

Frankreich.

Paris, den 29. April. Gestern wurde der Proceß der wegen Aufreizung zu Arbeiter-Verbindungen Angeklagten vor dem Zuchtpolizeigerichte entschieden. Lebon, Mathé und Lemonnier sind zu dreijährigem, Vigneurte zu zweijährigem, Defraisse zu sechsmonatlichem, Royer, Ephraëm, Labruyère, Perrard und Allard, zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt.

— Der „Messager" behauptet, es soll den Kammern der Plan wegen der um Paris zu errichtenden vorgeschobenen Festungswerke wieder vorgelegt werden.

— Als eine Probe von dem in den kleinen Journalen herrschenden beißenden Tone möge Folgendes gelten: Der „Corsaire" schreibt: „Es ist durch die väterliche Behörde, die uns regiert, beschlossen worden, wenn es wieder Meuterei giebt, die Menagerie des Pflanzen-Gartens unter Anführung des Generals Bugeaud auf uns loszulassen." Wenn die Kammer nichts zu thun hat, so bewilligt sie zum Zeitvertreibe einige Millionchen. Dies sind für sie nur Nebendinge, durch welche sie sich ihre müßige Zeit zu verkürzen sucht, gleichwie Gargantua einige Dutzend Schöpse verzehrte, um sich Appetit zu machen."

— Man spricht von 107 Frauen, welche bei den letzten betrübenden Ereignissen in Lyon getödtet oder verwundet worden wären.

— Die Einwohner von Artois haben an den König eine Adresse gerichtet, worin sie ihn ihrer Anhänglichkeit an den Thron und die Constitution versichern.

— den 30. April. Der „Courier de Lyon" vom 26. giebt die Anzahl der Verhaftungen während der letzten Insurrectionstage auf ungefähr 400 an. Von diesen sind seither ungefähr 200 Individuen wieder in Freiheit gesetzt worden. Täglich werden aber neue Gefangene, sowohl aus der Stadt selbst, als aus der Umgegend, in die Gefängnisse gebracht.

— Bei der hier befindlichen Legation der Schweiz ist die officielle Nachricht von der, von den Ministern Rußlands, Oestreichs und Preußens an den Vorort gerichteten Notification über den Abbruch der diplomatischen Verhältnisse eingetroffen. (Messager.)

— Der Redacteur des Blattes „le Liberateur" ist wegen eines Aufsatzes, überschrieben: „Das Heil des Prolétaires ist in der Republik," von dem Assisenhofe zu sechsmonatlicher Gefängniß- und einer Geldstrafe von 1000 Fr., der Drucker zu einjähriger Gefängniß- und 1500 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. Auch die Austräger dieses Blattes sind verurtheilt worden.

— Das Blatt „Bon Sens" erscheint neuerdings täglich.

— Der „Courier von Lyon" berechnet die in dieser Stadt durch die letzten Ereignisse verursachten Beschädigungen auf nicht höher als 5 Millionen Fr.

— den 1. Mai. In Ferté-Bernard sollen an mehreren Häusern unter dem Rufe: „Es lebe Ludwig Philipp! Nieder mit den Republikanern!" die Scheiben eingeschlagen worden seyn. (Temps.)

— Eine vierte Nachsuchung hat in den Bureaux der „Tribüne" in Gegenwart des Hrn. Marast Statt gefunden, sie war ohne Resultat, wie die früheren. Die Bureaux wurden wiederum versiegelt.

— Nach Briefen aus Neapel ist der dortige Kaufmannsstand über die Kriegserklärung des Kaisers von Marocco in großer Bestürzung.

— Die Niederlage Queseda's wird durch folgendes, vom 24. April datirte Bülletin bestätigt: „Armee Don Carlos V. in Navarra. Der General-Major Don Zumalacarreguy, Ober-Commandant in Navarra und Guipuzcoa, vernichtete am Abend des 22. April die Colonne des stolzen Queseda, an deren Spitze sich dieser Rebell in Person befand, zwang diesen zu einem verderblichen Rückzuge, 200 Todte von verschiedenem Range und 102 Gefangenen zurücklassend, unter denen der Obrist Leopold O'Donnel und mehrere andere Offiziere, die sofort als gerechte Repressalien für das Benehmen dieses O'Donnel gegen unsere Gefangene erschossen wurden, und drei Offiziere der Königl. Garde, ein Carabinier-Offizier und 14 Privatleute waren. Die Beute, welche in die Gewalt des Heers des Königs, unsers Herrn, gefallen, ist sehr ansehnlich."

— Der „Corsaire de la Mediterranée" vom 24., ein Journal von Toulon, hat eine Volks-Subscription für die Wittwen und Waisen der bei Vertheidigung der Association gefallenen Lyoner eröffnet.

— In Havre haben mehrere Nachforschungen bei den Mitgliedern der democratischen Gesellschaft dieser Stadt Statt gefunden.

— Hr. v. Bourmont, Sohn, ist von Genf nach den Kirchenstaaten abgereist. — Ein Schreiben aus Rom berichtet, daß die mit Marschall Bourmont wegen des Oberbefehls über die päpstliche Armee angeknüpften Unterhandlungen abgebrochen worden sind.

England.

London, den 28. April. Die Deputation, welche die Bittschrift der Arbeiter-Vereine zu Gunsten ihrer verurtheilten Brüder überbracht hat, ist amtlich benachrichtigt worden, daß Se. Maj., welcher sie vorgelegt worden sey, „in dieser Beziehung keinen Befehl gegeben habe" (d. h., daß es bei der Verurtheilung sein Verbleiben habe). — Die Schneider-Gesellen wollen nächsten Montag ihre Arbeiten einstellen.

— Von Oldham ist der größte Theil des Militärs wieder abgezogen. Zweihundert sieben und dreißig Special-Constables sind übrigens noch beeidigt. Die Fabriken sind meistens wieder im Gange.

— Der „Derby Mercury" schreibt: Wir können die gänzliche Auflösung des Arbeiter-Vereins in Derby anzeigen, da seine Gelder in der letzten Zeit rasch zu Ende gegangen sind. Am Montag meldeten sich eine Menge Arbeiter wieder zum Geschäfte, es konnte aber nicht der vierte Theil angestellt werden, da während der Einstellung der Geschäfte eine Menge neuer Arbeiter angestellt worden waren. Obgleich alle Fabriken wieder im Gang sind, zählt man doch mehr als 600 unangestellte Arbeiter in Derby.

Niederlande.

Brüssel, den 26. April. Der Apellhof von Brüssel hat die Ordonnanzen des Gerichts von Antwerpen in Betreff des gegen Herrn Cramer erlassenen Verbannungsbefehles für nichtig erklärt.

— Zu Gent haben fünfzehn Baumwollspinner der Fabrik der Herren Manilius und Weltineck sich geweigert, ihre Arbeit fortzusetzen; es scheint, daß man ihren Lohn vermindern wollte.

— den 28. April. Man liest in dem „Univers religieur:" Wir wissen aus guter Quelle, daß die Subscriptionen für die katholische Universität von Belgien schon die Summe von 2 Millionen Frs. betragen.

— den 30. April. Zu Tournay wird nächstens eine Versammlung der belgischen Bischöfe Statt finden.

— den 1. Mai. Hr. Beaulieu ist gestern abgereist, um in Berlin seine Stelle als Geschäftsträger Belgiens wieder einzunehmen.

Spanien.

Madrid, den 22. April. Die „Gaceta" vom 22. d. theilt in einem Supplement die wichtige Nachricht mit, daß sich die Stadt Almeyda in Portugal beim Anzuge des spanischen Corps, welches die Grenze kürzlich überschritten, in Masse erhoben und die Königin Donna Maria proclamirt hat, deren Banner am 18. beim Abgange des Couriers auf den Mauern der Stadt wehte. Almeyda ist ein sehr fester Platz der Provinz Beira, deren Erklärung zu Gunsten der nationalen Sache Portugals sie ohne Zweifel entscheiden wird.

— General Queseda hat aus Vittoria viele Pfarrer und Privatleute verwiesen. Es heißt, daß sich auf allen Punkten, wo sich Truppen befinden, viele Carlisten, von der Amnestie Gebrauch machend, stellen und ihre Waffen abliefern. In Pampeluna sollen sich über 200, unter diesen 7 Offizire, eingefunden haben. Man spricht viel von der allgemeinen Entmuthigung, welche man unter den Carlisten bemerkt. — In dem Treffen, welches zwischen Queseda und Zumalacarreguy Statt gefunden hat, scheint der erstere ungefähr 500 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren zu haben. Die Carlisten haben sich dreier Kanonen bemächtigt.

Schweiz.

Bern, den 29. April. Die sämmtlichen fremden Gesandten, mit Ausnahme des französischen und englischen, werden binnen wenigen Tagen auf Geheiß ihrer resp. Höfe Bern verlassen und sich nach Zürich begeben. (?)

— den 30. April. Der Vorort soll eine Note an den Stand Bern gerichtet haben, worin derselbe ersucht wird, innerhalb 10 Tagen die Polen zu entfernen. Sollte Bern diesem Begehren nicht entsprechen, so würde die Tagsatzung sogleich einberufen werden.

— Neue Noten sind wieder im Anzuge. Die eine soll aus Turin, die andere aus Wien kommen. Die erstere dringe nun nicht blos auf die Entfernung aller am Savoyer Zuge betheiligten Ausgewichenen, sondern auch auf die gerichtliche Verfolgung der Schweizer, welche den Savoyer Zug mitgemacht haben. Zur Entfernung der Ausgewichenen sey eine peremptorische Frist bis auf den 28. Mai festgesetzt. (Allg. Schw. Z.)

Zürich, den 30. April. Man schreibt aus Freiburg: Der franz. Gesandte überschickte am 19. d. der Cantonal-Regierung das Signalement von sechs Individuen, gegen welche der Instructions-Richter von Lyon Vorführungsbefehle erlassen hatte. Der Gesandte verband hiemit das Ansuchen an den Stadtrath, im Falle jene Individuen das Freiburgische Gebiet betreten würden, dieselben verhaften und festhalten zu lassen. Unter dem 23. erwiederte der Stadtrath, daß: sollte es sich um politische Vergehen handeln, so könne die Regierung von Freiburg, in Betracht des Art. 5 der Uebereinkunft, dem Auslieferungsbegehren, welches der franz. Gesandte gestellt habe, nicht entsprechen.

Rheinbayer'sche Literatur.

Hr. Pfarrer Lehmann zu Weisenheim am Berg von dessen „Geschichtlichen Gemälden aus dem Rheinkreise Bayerns" das erste Heft in Nr. 70. des „Rheinbayer" von 1833 angezeigt worden ist, gab davon neulich auch das zweite Heft heraus, das Dürkheimer Thal enthaltend. Was das erste Heft Geschichtskennern und Vaterlandsfreunden empfohlen hat, treue Belehrung und Unterhaltung, das finden sie reichlich auch hier, ja in beider Hinsicht ist das zweite Heft noch anziehender, besonders, was die Stadt und die Gemeinde Dürkheim betrifft. Die Fortsetzung dieses Werkes, und daß der fleißige Herr Verfasser dazu unterstützt werde, ist sehr zu wünschen.

Die Urkunde über die Auseinandersetzung der Grafen Friedrich III. und Emich IV. von Leiningen durch ihren Oheim, Bischof Conrad (V.) von Speyer ist pag. 242, wie in allen Abdrücken, welche wir von ihr haben, vom 19. October 1237 datirt. Aber dessen Vorgänger, Bischof Conrad IV. von Speyer, aus dem Hause Thun, starb erst am 24. December 1237, und sein Nachfolger, Bischof Conrad V., aus dem Hause Eberstein, wurde erst am 21. Januar 1238 gewählt; seine gedachte Urkunde ist daher wohl von 1238 zu datiren. Nach dem Grabstein zu Herrenalb starb er am 26. Juni 1245. (C. S.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 56. 10. Mai 1834.

Der Deutschen Mai auf Schloß Hambach im Jahr 1832.

(Fragment einer Alfresko-Novelle.)

(Fortsetzung.)

Der Candidat hatte eine derbe Antwort auf der Zunge; allein seine Widerrede wurde, zum großen Vergnügen unserer pragmatisch-publicistischen Muse, welche den welthistorischen Zank des Candidaten und Grethchens ungern, und nur von der strengen Wahrheitsliebe bewogen, nacherzählte, durch die plötzliche Ankunft mehrerer jungen Herren unterbrochen. Die Ankömmlinge hatten erst einen Augenblick auf der Schwelle mit forschenden Blicken verweilt, marschirten aber nun, wie nach einer glücklichen Entdeckung, mit fröhlichen Gesichtern, ihre weißglacirten Handschuhe fester anstreifend, im Geschwindschritte auf die Damen los, und meldeten ihnen mit galanten Vorwürfen, daß man die Grausamen bereits seit fünf Minuten vergebens in allen Zimmern zu dem Cotillon aufgesucht, der schon vor geraumer Zeit begonnen, und zu welchem sie ja doch ihr gütiges Versprechen gegeben hätten. Die Frauenzimmer hatten das Vergnügen des Tanzes über der anziehendern Unterhaltung des Clubbs rein vergessen, und befanden sich jetzt in nicht geringer Verlegenheit. Sie standen, wie Herkules am Scheidewege. Gerne hätten sie die wechselnden Freuden des Cotillons, der den Damen die ungewohnte und darum so schätzbare Freiheit giebt, in den verschiedenen Figuren ihre Tänzer selber zu wählen, auf einem so zahlreichen Balle, wie der heutige war, genossen; allein auf der andern Seite war auch die Unterhaltung in einem liberalen Männerclubb, dem sie in ihrem Leben zum ersten Male beiwohnten, noch zu neu und anziehend, um sie so bald wieder aufzugeben. Die Debatte hatte ohnehin eine so pikante Wendung genommen, daß sie für ihr Leben gern dem weiteren Zanke zwischen Grethchen und ihrem derben Gegner zugehört hätten, weil sie hofften, Letzterer werde den anmaßenden Stolz der verhaßten Polen-Favorite zu demüthigen wissen. Allein auf der andern Seite war auch mit Grund zu befürchten, das zungenfertige Heldenmädchen möchte den gleich redefertigen Candidaten dennoch zuletzt in den Grund disputiren, und als endliche Siegerin den fatalen Brief von Neuem übersetzen und sie dadurch zur Verzweiflung bringen wollen. Hiezu kam auch noch, daß der Cotillon allein die erwünschte, mögliche Aussicht darbot, die Polenoffiziere, welche den Ball besuchten, zu einer Tour aufzufordern, und die Macht ihrer Reize an ihren tapfern Herzen zu versuchen. Einen Augenblick standen sie daher unentschlossen bei den zärtlichen Vorwürfen der galanten Tänzer; allein, bei einer flüchtigen Erwägung der Gegengründe, war auch der Sieg zu Gunsten des Cotillons entschieden. Die verführerische Aussicht, mit einem lieben polnischen Schnurrbarte eine Cotillon-Tour zu tanzen, und während derselben vielleicht den Funken einer unsterblichen Liebe in seine Brust zu werfen, so wie die Furcht, den beneideten Brief des Krakusen-Majors, zu unsäglicher Qual, am Ende noch anhören zu müssen, bestimmten die hübsche Frau mit der goldenen Guillotine am Schwanenhalse, ihrem Tänzer mit lächelndem Knire die zarte Hand zu reichen; und ihre lieblichen Gefährtinnen folgten sogleich ihrem Beispiele. Sie zogen am Arme der Tänzer davon, und auf den sonst ausdrucks- und geistlosen Gesichtern war der stillboshafte Triumph, der fatalen Übersetzung des noch fatalern Briefes entgangen zu seyn, recht deutlich zu lesen. Bei solchen Umständen blieb dem schmollenden Gretchen nichts Anders übrig, als gleichfalls, obgleich nur mit zögerndem Widerstreben, ihrem harrenden Tänzer zu folgen. Sie beschloß jedoch, den blos unterbrochenen, aber deßhalb nicht aufgegebenen, Triumph nur bis zu Ende des Cotillons zu verschieben, und sich dann desselben, in Gegenwart ihrer wiederkehrenden, sie beneidenden, Schwestern um so vollständiger zu erfreuen. Sie faltete daher den kostbaren Brief des Krakusen-Majors zusammen, versenkte ihn sorgfältig in ihren hochherzigen, alabasternen Busen, und trippelte nun gleichfalls, an der Seite ihres Tänzers, dem entfernten Tanzsaale zu, aus dem bereits die charakteristisch-wiegende Musik des fröhlichen Cotillons in gedämpften Tönen herüberscholl.

„Es ist ein göttliches Kind, das liberale Grethchen von Mahlweiler, und hat Feuer im Leibe für zwölf Dutzend!“ rief der Präses aus, nachdem er der Abgehenden lange mit funkelnden Augen nachgeblickt hatte, und schlug dazu auf den Tisch, daß Gläser und Flaschen in die Höhe sprangen. — „Und ein Mäulchen hat sie, so süß und würzig, und ein Züngelchen drin, so flink und rührig und geläufig, daß es eine Lust ist, sie reden zu hören, wenn sie so recht ins Zeug geräth, wie das Wasser in die Mühle;“ bemerkte der Candidat mit leichtem Lächeln. — „Sie scheint viel Dem berment und Elastität zu haben,“ meinte der junge Nimrod in der Burschjacke. — „Eine pikante Figur und recht appetitlich! Das wäre ein Schatz von einem Kellermädchen für liberale Gäste;“ äußerte der Bierbräuer. — „Und wie fängt sie Euch die Aristokraten ab, daß es eine wahre Plaisir ist! Auf zehn Stunden in der Runde hat sie die Schufte schon der Reihe nach anlaufen lassen,“ erzählte Hanns Ohnegeld; „sie fürchten sie, wie das Feuer und gehen ihr aus dem Wege. Der alte Haarzopf, der Kuchen-

fraß zu Falkenborn, ließ neulich seinen Schoppen unberührt stehen und schlich fluchend davon, als sie ihre Freundin, die Tochter aus dem Engel, besuchte."

„Die Polen waren ganz vernarrt in sie, und nannten sie die Gräfin Plater aus dem Rheinkreise," referirte ein Westricher; „sie hinterließen ihr, außer ihren Herzen, ein ganzes Raritäten-Cabinet von Andenken: Bänder, Haarlocken, Ringe, Stammblättchen, Knöpfe, Epaulettes, Portepees ꝛc. Ein Krakusen-Lieutenant gab ihr sogar seine versilberten Patronenbüchsen, und ein Fähndrich vom Vierten das Band seines Wladimir-Ordens." — „So wie die, sollten alle unsere Weiber und Mädchen seyn," sagte Einer der Gäste. — „Bei meiner Seele, sie ist ein flotter Besen!" rief der Präses, in dessen empfängliche Brust die glühenden Blicke des Heldenmädchens einen Funken geschleudert hatten, welchen die gehäuften Lobsprüche zur ekstatischen Flamme emporbliesen. „Brüder! ich habe einen Vorschlag, der uns und das liberale Grethchen unsterblich macht. Merket auf! An dem für Europa so glorreichen 29. Januar, bei dem hochberühmten, welthistorischen Diner, welches dem europäischen Schüler gegeben wurde, machte ein sinnreicher Patriot den Antrag, „alle Kinder, welche im Monate März, dem Geburtsmonate des felsenfesten Schüler, geboren würden, zum ewige Gedächtniß an seinen Taufnamen Friedrich, gleichfalls Friedrich und Friederika taufen zu lassen, damit, wenn wir schon Alle in Asche liegen, der Nachwelt noch ein Andenken unserer heiligen Dankbarkeit zurückbleibe." — Das war groß und volksfreundlich; aber wir vermögen ein Gleiches. Ich mache den Vorschlag, zum Andenken an unsern heutigen Clubb und an die jungfräuliche Heldenrede des liberalen Grethchens, allen Kindern, die uns im Mai 1833 geboren werden, die Taufnamen: Gretus — Greter und Grethchen beizulegen. — Das liberale Grethchen vivat hoch!"

Ein donnernder Jubelruf folgte diesem Toaste. „Der Geist des Volksthums schwebte über der Versammlung." —

„Das Grethchen verdient diese Ehre, bemerkte der Westricher, als der laut hallende Jubel wieder verstummt war; denn sie ist ein Muster von Liberalität und Liebenswürdigkeit. In ihrem lieblichen, kleinen Körper glüht die Seele einer Spartanerin. Das hat auch unser Comité-directeur erkannt, und sie heute Abend bei dem Souper präsidiren lassen. Schüler nannte sie „die deutsche Jungfrau von Orleans."

„Mir scheint die Jungfrau nicht ganz nach ihrem Geschmacke zu seyn; sie wäre wohl lieber eine Thusnelde und hätte gerne einen Herrmann," sagte eine Stimme vom untern Ende des Tisches mit so scharfer Betonung, daß sogleich alle Augen sich verwundert zum Sprechenden hinabwendeten.

„Aha, du quakst wieder, du Jüste-Milianer-Frosch!" rief Hanns Ohnegeld ereifert; „gut, daß du noch da bist, denn deine Zeit ist jetzt gekommen; wir hatten deiner, bei unsern wichtigen Debatten ganz vergessen. Aber jetzt sprich, wenn du Muth hast; gib Rechenschaft von deinem politischen Glaubensbekenntnisse, damit wir wissen, wessen wir uns vor dir zu versehen haben. Heraus mit der Sprache, Bachmann; was bist du, Aristokrat oder Patriot?"

„Meine Ansicht über das ganze liberale Umtreiben will ich Euch wohl vorlegen, wenn ihr mir versprecht, mich anzuhören und mich ungestört bis zu Ende sprechen zu lassen," erwiederte ein Mann von mittlern Jahren, den sein grauer Rock mit grünen Aufschlägen und der blanke Hirschfänger mit dem silbernen Griff an der Seite als einen Forstmann bezeichneten, indem er sich langsam von seinem Sitze erhob, und mit einer kräftigen, zuversichtlichen Haltung im Kreise umherblickte. Ueber sein ausdrucksvolles Gesicht, in dem sich besonnene Kraft und heitere Gutmüthigkeit aussprachen, flog dabei ein leichtes, fast satyrisches, Lächeln, und seine großen blauen Augen, welche der Spiegel eines hellen, sich selbst und die Außenwelt klar auffassenden, Verstandes waren, blieben zuletzt so imponirend und scharf durchbohrend auf seinem Herausforderer haften, daß dieser die seinigen verwirrt zu Boden schlug.

„Förster Bachmann hat das Wort — Silentium!" gebot der Präses nach einer Pause erwartenden Schweigens, und der als Jüste-Milianer Verdächtige begann: „An den großen Fragen unserer Zeit, in welcher die tiefsten Grundlagen der allgemeinen Wohlfahrt — die wechselseitigen Verhältnisse zwischen Volk und Thron — zur Sprache kommen, nahm ich ein so lebendiges Interesse, wie irgend Einer in unserm Kreise. Wer mich kennt, muß mir bezeugen, daß mir des Landes Wohl, des Volkes Freiheit und allseitiges unabhängiges Gedeihen so warm am Herzen lagen, wie irgend einem unter uns. Ich war liberal mit Leib und Seele, und bin es noch. Ich nahm zwei Actien auf die freie Volkspresse des Wirth; ich unterschrieb monatlich einen großen Thaler für den Preßverein; ich protestirte gegen die Ministerial-Ordonnanzen; ich protestirte gegen die Verfügung des Andrian, als er uns die Abhaltung des Hambacher Festes, dieser Erinnerung an den Stiftungstag unserer wohlthätigen Constitution und deren menschenfreundlichen Geber, verbieten wollte. Ich besuchte heute dieses Fest — aber die Binde ist mir von den Augen gefallen; das heutige Treiben auf dem Hambacher Schlosse hat mir zur Klarheit verholfen, und in dieser Beziehung bereue ich es nicht, dabei gewesen zu seyn. Ich bin durch Unsinn und Narrheit zur Besinnung und Vernunft gekommen."

Ein mißbilligendes Gemurmel ging durch die erstaunte Versammlung. Der Redner ließ sich dadurch nicht irre machen und fuhr fort: „Wir kamen alle mit großen Erwartungen zu dem constitutionellen Feste, und wem das Herz im Leibe nicht gerührt wurde, als die zahllose Menge von nah und fern zu dem frohen Tage zusammenströmte und in feierlichem Zuge zur Burg hinanwallte, als sey da oben des Volkes Heil zu holen, der ist kein Deutscher. Wir stiegen rüstig den Berg hinauf, hoffnungsfreudig: denn wir hofften, die erleuchteten Männer würden uns in klarer, ruhiger, gediegener Weise belehren, welche Wünsche und Forderungen wir auf dem gesetzlichen und ordnungsmäßigen Wege zur Wissenschaft des Königs und seiner Staatsregierung bringen sollten; sie würden uns aufklären, was denn eigentlich uns Noth thue, und die Mittel angeben, wie wir das Erkannte erlangen könnten. Aber, was haben wir statt dessen auf der Burg gefunden, was gesehen und gehört? Die sinnlosen Declamationen hirnkranker Volksführer; die geifernden Schmachreden mit der Regierung zerfallener Beamten; die zerstückelten Phrasen polnischer Flüchtlinge, deren Unglück uns zwar Mitleid abnöthigt, die jedoch weder unser Land, noch unsern Charakter, noch unsere Verfassung kennen; die erbärmlichen Schulerercitien träumender Hochschüler, welche von den Schulbänken aus die Welt belehren und gestalten wollen; das ekelhafte Erbrechen eines in dem Leben, wie in

der Literatur, umgetriebenen Vagabunden; die theologisch-politischen Jeremiaden und Anatheme kreuzpredigender liberaler Kukupeter und die Tollhäuslereien verbrannter Köpfe aus dem liberalen Plebs verschiedener Stände. Auch fehlte es ja nicht an weltordnenden, von der Tribüne den Meisterspruch des Liberalismus abbetenden Handwerksburschen, welche sich berufen fühlten, am Staate zu schustern und zu schneidern, und eben so wenig gebrach es an liberalen Harlekinen, welche politische Purzelbäume schlugen und antiaristokratische Gesichter schnitten, zur ergötzlichen Belustigung des staunenden Janhagels. Liberale Drehorgelmänner leierten patriotische Weisen, freisinnige Bänkelsänger, von denen Jeder sich einen Tyrtäus der Freiheit glaubt, boten für zwei Kreuzer drei schöne neue Lieder vom reisenden König, vom grimmen Andrian und vom Backofensiegler Ruppenthal; volksthümliche Kapuziner, die mit Extrapost herbei gefahren, vertheilten ihre Bilder von eigener Erfindung unter die Kinder der Freiheit für sechs und dreißig Kreuzer gratis; die Laufjungen des Preßvereins und alte Weiber marketenderten mit Flugschriften, uncensirten Zeitungen und Cocarden; schreiende Guckkastenmänner ließen die verdutzten Bauern durch das optische Glas ihrer Staatstheorien in ein Schlaraffenland schauen, wo gebratene Tauben ins Maul fliegen; escamotirende Tausendkünstler mischten die politischen Karten und lockten den Leuten das Geld aus der Tasche zu liberalen Zwecken; ungeleckte freisinnige Bären und anti-jesuitische Kameele tanzten den Ca-ira zur volksthümlichen Sackpfeife des französelnden Siebenpfeiffers, welcher, nicht probate Pflaster, sondern Pariser Pflaster-Steine bot gegen Hauen, Schießen und Stechen. Das ganze Fest war ein toller, bunter Jahrmarkt, wie der zu Plunderskirchen und andere."

Das Gemurmel der Mißbilligung ward heftiger und lauter. Man sah schon mehrere Fäuste drohend geballt, und giftige Blicke schossen stechende Blitze auf den Redner. Der liberale Er-Brodkünstler hielt jedoch den ausbrechenden Zorn der Freiheits-Wallfahrer zurück, indem er mit tremulirender Fistel sang:

„Der Präsident von Andrian
Das ist fürwahr der rechte Mann,
Er spionirt und decretirt,
Wie's ihm Herr Nicolaus diktirt."

Ein Theil der Gesellschaft fiel in den Chorus ein:

„Die Kantschu sind schon angelangt
Aus Moskau, wenn darnach verlangt."

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Speyer, den 7. Mai. In No. 86 der „Neuen Speyerer Zeitung" vom 30. April letzthin haben sich, in ein dem Scheine nach ganz unschuldigen Aufsätzchen, welches auch in mehrere auswärtige Blätter übergegangen ist, zwei Unwahrheiten eingeschlichen, deren Widerlegung uns um so mehr obliegt, als sonst die Richtigkeit unserer Mittheilungen über denselben Gegenstand, in so fern diese nicht mit den Angaben der „Neuen Speyerer Zeitung" übereinstimmen, in Zweifel gezogen werden könnte.

Erste Unwahrheit: „Wie man vernimmt, sind „neun (so viel uns bekannt, nur sechs) Personen verhaftet worden, welche beschuldigt sind, an dem Befreiungsversuche von Dr. Wirth Theil genommen zu haben. Dieselben „gehören, so viel man bis jetzt erfahren hat, größtentheils den höheren Klassen an." Die „N. Sp. Z.," welche uns schon öfters den unverdienten Vorwurf gemacht hat, daß wir es uns zum Geschäfte machten, den Rheinkreis zu verdächtigen, spricht in obigen Zeilen selbst die gröbste Verdächtigung gegen denselben aus, und wir halten es für unsere Pflicht, gegen ihre Angabe feierlich Einspruch zu thun. Unter den bekannten Theilnehmern an diesem Befreiungsversuche figuriren nämlich: 1. ein relegirter Candidat der Theologie, welchem schon auf dem Gymnasium das consilium abeundi ertheilt wurde; 2. ein Bau-Practikant, der in mehreren Prüfungen durchgefallen war, und dem, wie auch Ersterem, auf eine Anstellung im Staats-Dienste keine Aussicht blühte; 3. ein von seinem Dienste mit Recht entsetzter Untergerichtsschreiber, später Specereikrämer und Winkeladvocat; 4. ein verdorbener Schneider, der hinter dem liberalen Bier- und Weinglase seiner Nadel und seines Fingerhuts vergessen hatte; 5. ein von seinen Gläubigern hart bedrängter Blaufärber, ꝛc. — Wenn nun die „N. Sp. Z." solche Menschen den höheren Klassen zurechnet, so darf sie es in Zukunft keinem rechtlichen Manne verargen, wenn er sich die Ehre verbittet, von ihr auf ähnliche Weise ausgezeichnet zu werden. Ohnehin sollte, nach unserm Dafürhalten, in einem Lande, wo Ungleichheit und starre Absonderung der Stände zum Glück beinahe gänzlich aufgehört haben, nur der Rechtschaffene, und zwar aus jedem Stande, nie aber der Verbrecher, den höhern Klassen beigerechnet werden. Eben so wenig gebührt diese Ehre demjenigen, dessen Adel nur auf dem Gelde beruht, wenn auch manche Institutionen der neueren Zeit auf diese metallene Grundlage basirt sind und die Geldaristokratie vorzugsweise begünstigen. Zu diesem Adel gehört übrigens ebenfalls keiner der fraglichen Wegelagerer. —

Zweite Unwahrheit: „Alles, was bis jetzt aus „glaubhafter Quelle bekannt geworden, bestätigt, daß Dr. „Wirth es auf das Bestimmteste ablehnte, von einer „auf solche Weise erlangten Befreiung Gebrauch zu machen, „und daß sich die Angreifenden entfernten, da sie ihren „Plan auf diese Art mißlingen sahen." Wir wissen aus noch glaubhafterer Quelle, als die „N. Sp. Z.," daß Dr. Wirth, der ohnehin kränklich und leidend war, durch den in den Rücken erhaltenen Schuß in eine solche Gemüths-Verfassung versetzt wurde, daß es ihm rein unmöglich gewesen wäre, seine Befreier zu haranguiren, was auch durchaus unterblieb. Letztere wurden von den beiden Gensd'armen in die Flucht gejagt, und es wird kein Vernünftiger der „N. Sp. Z." auf ihr Wort hin glauben, daß der in Saargemünd an seinen Wunden leidende Kurz dieselben aus Rührung über Dr. Wirths Anrede erhalten habe; man wird vielmehr mit uns der Ueberzeugung seyn, daß sie nur durch eine gewisse Berührung mit einer Vertheidigungswaffe ihm haben beigebracht werden können. Auch ist der Grund nicht einzusehen, warum die Angreifenden, welche sich auf Dr. Wirths Allocution entfernt haben sollen, dennoch, mit Andern vereinigt, einen zweiten Angriff — und ein solcher hat wirklich Statt gehabt — zu machen für gut gefunden hätten.

Wenn die „N. Sp. Z." an auswärtige Redactionen, wie unlängst an die der „Allgemeinen Zeitung" das Verlangen stellt, man solle sie, vorzugsweise vor andern „Local-Blättern," als „bessere Quelle" benützen, so möge sie doch in Zukunft ihre „Freunde" nicht mehr auf Kosten der

Wahrheit in Schutz nehmen, und das Sprüchlein beachten: Amicus mihi Plato, sed magis amica veritas*). —

Das französische Gouvernement hat, wie wir erfahren, den auf seinem Gebiete angelangten fünf Flüchtlingen Pässe nach Calais gegeben. Zwei der Verhafteten, nämlich Simon und Zimmermann, sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Frankreich.

Paris, den 2. Mai. Gestern sprach Graf Pozzo di Borgo, als Organ des diplomatischen Corps, zu Sr. Maj. dem Könige folgende Worte: „Sire, das diplomatische Corps, Ew. Majestät bei dieser feierlichen Gelegenheit die Huldigung seiner Ehrfurcht darbietend, fühlt sich glücklich, sie mit seinen Glückswünschen über die gute Harmonie zu begleiten, welche zwischen allen Mächten herrscht, und die sie in dem festen und heilsamen Entschlusse vereint, den Nationen die Wohlthaten des Friedens zu sichern und diesen gegen die Leidenschaften und Irrthümer, welche ihn zu stören versuchen würden, zu schützen. Wir sind überzeugt, Sire, daß wir uns Ihnen weder unter günstigeren Auspicien und mit Gefühlen, die mit denen Ew. Majestät mehr übereinstimmten, nahen, noch Sie bei besseren Ansprüchen bitten könnten, zu geruhen, die Wünsche anzunehmen, die wir für Ihr Glück, Sire, für das Ihrer erhabenen Familie und Frankreichs hegen.“ — Der König erwiederte: „Stets empfange Ich mit Vergnügen die Glückwünsche des diplomatischen Corps. Ich erfreue Mich gerne mit Ihnen der Fortdauer dieser guten Harmonie, welche zwischen allen Mächten herrscht, und die den Nationen die Wohlthaten des Friedens sichert. Dadurch, daß Wir alle Rechte aufrichtig achteten, sind Wir zu diesem glücklichen Resultate gelangt; dadurch, daß Wir in diesem Systeme beharren, werden Wir dasselbe mehr und mehr bekräftigen und Europa vor den Uebeln bewahren, welche die Entkettung der Leidenschaften stets in ihrem Gefolge hat. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie Meine Gesinnungen so richtig gewürdigt haben, und gleichfalls danke Ich Ihnen für die Wünsche, die Sie Mir für Frankreich, für Meine Familie und für Mich darboten.“

— Das „Echo du Peuple,“ ein republikanisches Journal von Poitiers, hat zu erscheinen aufgehört, weil sich dort kein Drucker mehr für dasselbe findet.

— Von der hier erschienenen merkwürdigen Schrift des Abbe de la Mennais, „Paroles d'un croyant,“ wird Herr Börne ein deutsche Uebersetzung herausgeben.

— Man liest in der „Europe Centrale“ aus Genf: Man versichert uns, daß die Genfer Regierung fortfahre, allen franz. Flüchtlingen den Eintritt auf ihr Gebiet zu verwehren. Die geringste Unregelmäßigkeit auf einem Passe ist hinreichend, um den Eintritt verweigern zu machen.

— Mehrere Soldaten des 35. Linien-Regiments sind gestern bei dem Clos St. Lazare von Arbeitern angegriffen worden. Ein Detachement von 40 Mann erschien und verhaftete 16 Arbeiter. Dieses Regiment wird definitiv von Paris abgehen und, wie man behauptet nach St. Cloud und in die Umgegend verlegt werden.

— Am 27. April kamen vier aus Belgien verwiesene poln. Offiziere in Lille, von allen Subsistenzmitteln völlig entblößt, mit Pässen, die vom franz. Gesandten in Brüssel visirt waren, an. Sie erhielten sogleich den Befehl, Frankreich zu verlassen und wieder umzukehren.

— Nach dem „National“ sind in der Nacht vom 27. auf den 28. April mehrere der wegen der Vorfälle am 13. und 14. verhafteten Unteroffiziere nach Toulon abgeführt worden, wo sie nach Algier eingeschifft werden. Noch andere werden bald nachfolgen.

— Der „Moniteur algerien“ bestätigt den Abschluß eines Friedens-Vertrages zwischen Frankreich und den arabischen Stämmen der Provinz Oran durch Vermittelung Sidi Abdel-Kaderrs.

— Heute sind zwei frühere Beamte des vertriebenen Hauses Carl X. verhaftet worden.

Straßburg, den 2. Mai. Gestern, am Namensfeste des Königs, und auch heute wieder zogen betrunkene Soldaten, entweder einzeln oder zu mehreren durch die Stadt, sangen und stießen verworrenes Geschrei aus, worunter man den Ruf: „Es lebe der König! Nieder mit den Republikanern!“ vernahm. Bei der gegenwärtigen Spannung könnten solche Provocationen sehr leicht unselige Reibungen veranlassen.

England.

London, den 30. April. Die Bewegungen unter den arbeitenden Classen in England währen fort. Die Schneidergesellen in London und Bristol, durch die Chefs der unter ihnen errichteten Genossenschaft aufsäßig gemacht, haben erklärt, daß sie in Kurzem alle Arbeit verweigern würden, wenn sie keinen höheren Arbeitslohn erhielten. Die Meister erklärten sich gegen die Anforderungen ihrer Gesellen. Die Sache ist bereits in dem Unterhause zur Sprache gekommen, wo Sir Henry Harding äußerte, er würde lieber in seinem Hemde ausgehen, als sich den Gewaltthätigkeiten der Schneidergesellen fügen. In dem Oberhause erklärte der Minister Brougham, daß die bestehenden Gesetze Mittel an die Hand gäben, um solche Versammlungen und Aufzüge von Arbeitern, welche für die öffentliche Ruhe gefährlich wären, zu verhindern.

Spanien.

St. Gallen, den 2. Mai. Neue Noten sind mit einem Kreisschreiben des Vororts vom 29. v. M. an die Stände gelangt. Es sind Antworten von Oestreich, Sardinien, Bayern, Würtemberg und Baden auf die vorörtliche Gegennote vom 18. März, welche, die Gesinnungen des Vororts und der meisten Standes-Regierungen zwar anerkennend, in dem Geschehenen jene Beruhigung nicht finden, die sie als Nachbarstaaten zu begehren sich berechtigt wähnen, darum die frühern Ansinnen, zwar sorgfältiger motivirt, aber um so dringender wiederholen, wie zu besorgen stand nun so gut als auf alle in der Schweiz sich aufhaltende Fremde, denen irgend eine Theilnahme an politischen Angelegenheiten beigemessen werden mag, ausdehnen, und im Falle nicht entsprechender Verfügungen gemeinsam eine allgemeine Blokade der Schweiz auf Ende Mai androhen.

*) Zu deutsch: Freund Plato ist mir lieb, doch lieber noch die Wahrheit.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 57. 13. Mai 1834.

Der Deutschen Mai auf Schloß Hambach im Jahr 1832.

(Fragment einer Allretto-Novelle.)

(Fortsetzung.)

Der Förster ließ die Anwandlung der Gesangeslust vorübergehen, und nahm dann wieder das Wort:

„Das heutige Fest wäre ein seltenes, großes, bedeutungsvolles Schauspiel geworden, wenn man es verstanden hätte, ihm Geist und Seele zu geben, aber es ward nur ein gemeiner Spectakel. Die Wenigen, welche in besonnener Haltung Vernunft redeten, von Ordnung, Gesetz und Verfassung und von gesetzlicher, fortschreitender Entwickelung der Volksrechte, in den Schranken der Verfassung und den Rechten des Staatsoberhauptes gegenüber, redeten, wurden nicht gehört, oder gehöhnt, und von den maaßlosen Freiheits-Declamationen der Ueberschwänglichen überschrieen. Was kann man bei einem solchen babylonischen Hexensabbath hoffen für Ordnung, Recht, Vernunft und Freiheit, wenn alles Dumme, Leidenschaftliche, Unsinnige, Tolle und Verrückte im wilden Veitstanze sich mengt, und in der großen Debatte nichts verpönt ist, als einzig nur die Vernunft und die ächte Freiheit der Rede? Konntet ihr euch nur einen Augenblick der Täuschung hingeben, daß aus solchen Elementen die Freiheit emporkeime? — mir fiel die Binde von den Augen. Ich hatte tüchtige Volksmänner mit Kraft und Würde gehofft, ich hatte Riesen gesucht und ich fand belfernde Zwerge und scheltende Knaben. Was war das ganze Fest mit Allem um und um? Buntes Wogen einer blinden Volksmenge, ohne Willen, Bewußtseyn und Plan, lächerliche Gürtel-Koketterie und eckelhafte Kokarden-Komödie, tolles Reden und Narretheiding, gemeines Essen und Trinken als Seele und Kern der ganzen Plaisir, convulsivische Fieber-Paroxismen fanatischer Freiheitsapostel und endloses, Kehle- und Trommelfellzerreißendes Vivatrufen: der Beifall des Wahnwitzes, dargebracht der Tollhäuslerei. Und daraus sollte die Wiederauferstehung des Vaterlandes hervorgehen? Der Wahnsinn sollte die Freiheit erzeugen? — Eine Faschingsposse war's, und eine recht traurig-lustige dazu. — Wenn die constitutionelle Entwicklung der echten Bürgerfreiheit um ein halbes Jahrhundert zurückgedrängt wird, so verdankt der wahre Liberale die Zertrümmerung seiner schönsten Hoffnungen und den Krebsgang zurücklaufender Bewegung nur Eurer blinden Raserei. Ihr wolltet die Freiheit durch Zangengeburt und Kaiserschnitt zur Welt bringen; aber Eure plumpen Hebammenfäuste haben das Kind im Mutterleibe schon erdrosselt. Eine todte Steißgeburt war die ganze Bescheerung!“ —

„Es ist unerhört, es ist Verrath an der heiligen Sache, es ist Gotteslästerung so zu reden!“ rief der Candidat; „ich rathe Dir, Dich in Deinen Ausdrücken zu mäßigen, Du infamer Wasserburger, Du meineidiger Gautinger, oder — —“ „Du weißt, daß die Bibel sagt: Den Narren schlägt man mit den Lippen“ erwiederte der Revierförster mit ruhigem, festem Blicke auf den Candidaten. „Ihr predigt Freiheit der Rede; so übt sie, indem ihr mich anhört; selbst wenn ich Unrecht hätte. Ihr habt mich zum Sprechen aufgefordert; ich werde mir den Mund durch keine Drohung schließen lassen, am wenigsten von Dir und Deinen Franzosenfreunden. Euch schlage ich mit einem Worte nieder: Ihr wollt den Rheinkreis einer französischen Republik in die Hände liefern; Franzosen seyd Ihr; Euch schlägt kein deutsches Herz im Busen.“

Die Gäste horchten mit der größten Aufmerksamkeit, und auch der Candidat fand nicht für gut, dem Redner Schweigen zu gebieten, da viele Zuhörer die letzten Aeußerungen durch leichtes Kopfnicken bestätigt hatten. Der Förster fuhr ungestört fort:

„Ihr wollt frei seyn — ich auch. Ihr wollt Aufrechthaltung der Verfassung — ich auch. Ihr habt jeder Willkühr Haß geschworen — ich auch. Ihr wollt Freiheit der Rede und der Presse — ich auch, und zwar in ihrer ganzen Fülle. Ihr wollt des Volkes Wohl — ich auch; des Vaterlandes Größe — ich auch. Wo wäre der Vernünftige, sein Vaterland liebende Bayer, der nicht alles dieses wollte, so warm und patriotisch, wie ihr? Wähnt ihr allein die Freien, die Helden des Volksthum zu seyn? Glaubt ihr, es schlage Niemand, als Euch, ein Herz in der Brust, glühend für Freiheit, Recht und Völkerwohl? Glaubt Ihr, weil Ihr plaudert und raisonnirt und deraisonnirt, wie Euch der Dämon der Laune und der Krähwinkelei gerade leitet, d'rum wäret ihr „„ganze Kerle und erzliberal?““ Pharisäer seyd Ihr und liberale Kakerlaken. Deutsche nennt Ihr Euch, aber die französische Affenjacke straft Euch Lügen; liberal wollt Ihr seyn, aber die Jacobinermütze guckt Euch aus der Tasche. Nachbetender Janhagel seyd Ihr, der in bornirter De- und Wehmuth krippengläubig wiederkäut, was Euere schlauen Volksführer Euch vorwerfen. Was wollen diese Leute, die nicht einmal aus Eurer Mitte hervorgingen, die nicht einmal Landeskinder sind, sondern eingelaufene Fremdlinge, und gleich den Wanderheuschrecken zehren an Eurem Mark, und Euch die Fahne der Freiheit vorzutragen behaupten, während sie nur die schmutzigen Lum-

pen ihrer Selbstsucht als Banner erheben? was klagen und sagen diese Fremdlinge, und warum predigen sie Meuterei gegen des Landes Verfassung und Regierung? Sind unsere Gerichte nicht unabhängig und frei wie das ewige Recht? Wissen sie auch nur einen Fall, in dem ein einziger Rheinbayer sein gutes Recht nicht gefunden oder unschuldig wäre verurtheilt worden? Nein. Können sie sagen, daß wir unter argem Druck und allzugroßen Steuern erliegen? Nein. Wir zahlen keinen Kreuzer, den nicht unsre Landstände bewilligt und unsre Landräthe gut geheißen haben. Können sie vorgeben, daß die Regierung den Bürger quäle, ihm in Gewerb und Handel Fesseln anlege, ihm Unrecht thue im kleinsten Ding? Nein. Können sie vorgeben, daß man das Volk in Dummheit halte und den Bauer in Unwissenheit gängle? Nein. Des Landes Schulen strafen sie Lügen. Können sie sagen, daß die Rede des Bürgers nicht frei und die Presse gebunden sey? Abermals Nein, Nein! in keinem Winkel der Erde spricht und schreibt man freier und ungebundener, als im Rheinkreise. Oder glauben sie, ihre eigene zügellose Sprache, ihre Schmähreden und Klopffechtereien wären das Urbild ächter Sprechfreiheit? Das Volk zu gängeln durch hohle Worte, und die Unwissenden zu blenden und aufzuregen mit tollen Redensarten, das ist das Geheimniß und die Folie ihrer Popularität. Dem alten Sprichwort vertrauend: Ein Narr macht zehn — plaudern sie Unsinn vor, und die geistesarme Menge plaudert ihn nach, ohne Prüfung und Urtheil. Schreien und Belfern ist ihre Stärke! Denn je hohler der Kopf, desto lauter die Kehle. Wenn sie selber die Gesetze und die Verfassung muthwillig mit Füßen treten, dann nennen sie das Freisinnigkeit und Liberalität — und wenn dagegen die Regierung das Gesetz und die Verfassung anruft, dann schreien sie: „„Die Regierung greift in die Verfassung ein!““ — Soll denn die Regierung allein rechtlos seyn? Sie allein wäre an die Gesetze gebunden, während diese Fremdlinge ihnen Hohn sprechen? Was ist die Summe ihres mit Galle und Gift geführten Geschwätzes? Gleich dem blinden Rosse, das in der Mühle sich im Kreise dreht, ruminiren sie stets nur fünf Worte, wie Zauber- und Hexenworte: Preßfreiheit — Einheit des Vaterlandes — Aristokraten- und Jesuitenhaß — Volksthum und Liberal — das sind die fünf Vocale des consonantenlosen Alphabets ihrer winzigen Irokesen-Politik, und diese stammeln sie mit offenen Mäulern, rück- und vorwärts buchstabirend, schreiend und belfernd, mit dem selbstgenügsamen Stolze zuchtloser Fibelschüler einander zu.“ —

„Unser Schüler hat den Aristokraten seine Meisterschaft dargethan,“ höhnte der Candidat und brüllte dann in wüstem Basse:

„Auf, auf zum Kampf! ihr treuen Brüder,
Ein Schüler geht uns kühn voran —“

„Wahrlich, so ist's!“ unterbrach der Förster die Solo-Arie des Candidaten. „Ein Schüler geht in dem Drama voran, und ein schülerhafter Scandal ist die ganze Farce. — Welchem Zweck gilt denn der Schülerkampf? Was wollen denn die Vorfechter in diesem Froschmauskriege? „„Einheit des deutschen Vaterlandes, ein einziges deutsches Gesammtreich mit gemeinschaftlicher Repräsentation?““ — Glauben Sie denn, der Pommer denke und fühle wie der Bayer, der Sachse wie der Oestreicher, der Oldenburger wie der Badener und der Schlesier wie der Hesse? Weil alle deutsch sprechen, trauen Sie ihnen gleiche Sitte, gleiche Bildung, gleiche Religion, gleiche Empfänglichkeit und gleiche Denkweise zu? Sie könnten eben so leicht ein europäisches Gesammtreich gründen, da Sie doch einmal darüber her sind. „„Einheit wollen Sie?““ — Wenn Sie doch nur selbst einig wären! Wollen ja doch die Einen einen deutschen Patriarchen, die Andern eine deutsche Republik, die Andern gar die Franzosen! — „„Gleichheit wollen Sie?““ Da müßte auch die Natur vorher Allen gleiche Talente, gleiches Vermögen und gleiche Tugenden geben. „„Keine Aristokraten wollen Sie?““ Ich kenne keine im ganzen Kreise, in dem Jeder vor dem Gesetze gleich ist, und Niemand Privilegien genießt irgend einer Art. „„Keinen Adel wollen Sie?““ Gut. Keinen Geburts-Adel — aber dann auch keinen Geld-Adel! Denn ist nicht der Hochmuth, die Anmaßung, die Herzlosigkeit, der Egoismus, die Rohheit und die bäuerische Vornehmthuerei mancher unserer Gulden-Barone und Thaler-Grafen eckelhafter und unerträglicher, als je die Anmaßung des Geburts-Adels es war? Der Geburts-Adel hatte Knappen und Knechte in seinem Troß — mancher Geldadeliche commandirt dafür eine Rotte Mäckler, Schmußjuden und Ferkelstecher. Jener deutet Euch auf Kirchen, Schulen und Spitäler, die seine Voreltern zum Wohle des Landes gebaut und dotirt haben; dieser dagegen stellt Euch ein Paar Dutzend verlumpte und abgezehrte Bauern mit ihren Bettelkindern vor, die er durch Zwangs-Veräußerung von Haus und Gütern trieb.“

Der kleinere Theil der Gesellschaft hatte bis jetzt mit großer Aufmerksamkeit zugehört, und Mancher durch stumme Zeichen des Beifalls die verschiedenen Aeußerungen mehr oder weniger gebilligt. Die meisten Gäste jedoch horchten nur mit der größten Ungeduld und schwer bemeistertem Unwillen, ohne daß Einer den Muth hatte, den Redner zu unterbrechen. Der einzige Bruder Er-Brodkünstler wurde von einer großen Idee zum Heile des gefährdeten Vaterlandes ergriffen. Ihm ward es plötzlich klar, wie man den aristokratischen Sprecher zum Schweigen bringen könnte. Mit einer gediegenen Gegenrede, das fühlte er wohl, ging es nicht: er mußte fürchten, sich zu blamiren; denn das Sprechen war nie seine Sache gewesen. Aber im Singen ging er von jeher Keinem aus dem Wege. Er versuchte es daher mit einem Gesange. Sein weiter Mund öffnete sich, wie eine lange gesperrte Schleuse und er krächzte mit tremulirender Stimme nach der Melodie des bekannten Kopfabhacker-Liedes: «Madame Veto avait promis» folgende Verse aus einem heute auf Schloß Hambach ausgetheiltem Liede:

„Herr Schlendrian, er glaubte gar:
Wir wüßten nicht, was Lüg' und Wahr;
Meint, er bringt uns herum,
Sind nicht, wie er, so dumm;
Wahrheit und Licht soll leben!
Vivat hoch!
Wahrheit und Licht soll leben,
Nicht der dumme Schlendrian.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

München, 2. Mai. Glaubwürdige Privatbriefe aus Wien vom 26. April versichern, daß der Congreß noch längere Zeit dauern werde. Folgendes aus einem jener Briefe verdient vorzügliche Beachtung: „Die Versammlung der deutschen Bevollmächtigten wird nun auch durch die Straßenkämpfe in Frankreich in die Länge gezogen, und zu ihrem

ursprünglichen Zwecke gesellt sich noch ein zweiter, der für Europa um so größere Bedeutung hat. Das dürfte das Haupt-Ergebniß seyn, daß Deutschland von nun an die europäischen Fragen wird zu entscheiden haben. In Betreff Frankreichs ist man der Ueberzeugung, daß man demselben imponiren müsse. Es macht sich hier die Ansicht geltend, daß die revolutionäre Partei niemals ruhen werde, und bei guter Gelegenheit einen allgemeinen Brand verursachen könne. Dazu kommt noch der deutsche Zollverein, dessen Folgen die Fabrikstädte in Frankreich allmählig tiefer fühlen, und der ihre Lage sehr verschlimmern kann. Alle späteren Barrikaden-Schlachten werden erbitterter und bedenklicher seyn. Der Congreß faßt nun einen möglichen Fall ins Auge, und trifft Vorkehrungen dagegen. Manche wollen wissen, daß das Militärwesen des Bundes umgestaltet werde, im Falle der Nothwendigkeit werde eine halbe Million Bundestruppen schnell auf den Beinen seyn. Hinsichtlich der Festungen in den einzelnen Bundesstaaten seyen schon Beschlüsse gefaßt worden, die sich demnächst äußern werden, und wodurch namentlich in Ingolstadt eine Thätigkeit entwickelt werden soll, die jener in Linz gleichkomme. (S. M.)

— den 3. Mai. Montag, den 5. d. M., wird wieder eine Abtheilung der Königl. griechischen Ergänzungs-Truppen, 115 neu geworbene Soldaten, zu Wagen, durch Tyrol nach Triest abgehen.

Memmingen, den 1. Mai. Der große Antheil, den das Gesammtpublikum noch immer an den Schicksalen des ermordeten räthselhaften Jünglings Caspar Hauser nimmt, veranlaßt mich, Ihnen für Ihre Leser folgende Nachricht mitzutheilen, welche ich aus glaubhafter Quelle erfahren habe. Am 27. April Nachmittags streifte ein Gensd'arm vom Landgerichte Grönenbach im Walde bei Leutkirch an der würtembergischen Gränze; im Gebüsch verborgen gewahrte er in seiner Nähe einen gut gekleideten Mann, der im Selbstgespräch begriffen war, und wie aus Allem hervorgeht, mit Gedanken des Selbstmordes umging. Er vernahm unter andern die Worte: "Ich bin der Mörder Caspar Hauser's; ach wenn er doch noch lebte!" Dies hörend, wollte sich der Gensd'am des Mannes bemächtigen, aber dieser entschwand mit flüchtiger Eile aus dem Gesicht. Der Gensd'arm konnte das Signalement dieses Mannes genau angeben, und es sollen, wie ich höre, gemessene Intructionen ergangen seyn, um seiner habhaft zu werden.

Frankfurt, den 6. Mai. Hin und wieder hört man jetzt von kleinen, jedoch unbedeutenden Händeln und Schlägereien zwischen unserem Linien-Militär und Individuen aus der untersten Volksklasse, veranlaßt durch jene betrübten Ereignisse des 2. d., an welchem Tage das aus Frankfurtern bestehende Corps der Büchsenschützen die Wachen, und besonders die des Zeughauses, besetzt hatte. Bei dieser Gelegenheit soll gestern einer dieser Militärs recht übel zugerichtet worden seyn. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, den 3. Mai. Ein Hr. Boquin, welcher in Folge der Ereignisse vom 5. und 6. Juni von dem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt, nachher aber von dem Geschwornengerichte freigesprochen worden war, ist vorgestern in Paris verhaftet und auf die Polizei-Präfectur gebracht worden.

— Die Nummern des Lyoner "Reparateur" vom 26. und 27. sind weggenommen worden.

— Der Municipalrath der Stadt Perigueux hat eine Summe von 200 Fr. zur Unterstützung aller Opfer der April-Ereignisse votirt.

— Man spricht von dem Observationslager, welches in und bei Lyon errichtet werden soll.

— Die Gesellschaft der Menschenrechte von Romans, im Isère-Departement, versammelte sich am Tage, wo das Gesetz wider die Associationen in dieser Stadt executorisch wurde. Die Mitglieder der Association drückten den Entschluß aus, die Gesellschaft aufzulösen. Demzufolge wurden die Register sogleich verbrannt.

— Der "Indicateur von Bordeaux" hat aus Madrid vom 24. die Nachricht erhalten, ein Courier wäre dort aus Estremendura mit Depeschen eingetroffen, welche berichteten, daß sich die Truppen des Generals Rodil der Person des Infanten Don Carlos bemächtigt hätten.

— den 4. Mai. Wie der "Constitutionel" mittheilt, würden in diesem Jahre nur zwei große Lager errichtet, wo eine bedeutende Anzahl Infanterie, Cavallerie und Artillerie mit allem ihren Kriegs- und Feldgehör versammelt werden würde. Das eine dieser Lager, 80,000 Mann stark, würde in den Umgegenden Lyons, das andere in den Umgegenden von Paris oder in St. Omer errichtet. Zum Unterrichte unserer jungen Armee sollen die Manöuvres der Schlachten von Austerlitz, Wagram und Jena in Gegenwart des Königs und der Prinzen ausgeführt werden.

— Die Verhaftungen und Nachforschungen scheinen seit zwei Tagen in der Hauptstadt wieder begonnen zu haben.

— Wir erfahren durch Briefe aus Lyon vom 1. Mai mit Bedauern, daß die Handelsleute dieser Stadt auszuwandern fortfahren, und daß mehrere entschlossen sind, ihre Fabriken in eine ruhigere Stadt zu verlegen.

— Die Verhaftungen, welche seit dem 18. April bis heute in Paris Statt gefunden haben, belaufen sich auf mehr als achtzehnhundert. Auf mehr als zehntausend berechnet man die Anzahl derjenigen, welche im ganzen Gebiete Frankreichs wegen der letzten Aufstände schon vorgenommen worden sind.

— Die beiden Lager bei Lyon und Paris werden, wie man glaubt, im nächsten Monat August errichtet werden. Das bei Paris wird aus 80,000 Mann bestehen. (Fr. J.)

Straßburg, den 5. Mai. Die traurigen Folgen, welche sich nach den Aeußerungen eines Theils unserer Besatzung am Königsfeste ahnen ließen, haben sich nur zu schnell verwirklicht. Gestern, Sonntags, hatte in einem unserer besuchtesten Bierhäuser ein blutiger Streit Statt. Die eine der beiden streitenden Parteien bestand aus Bürgern und Soldaten des hiesigen Artillerie-Regiments, die andere aus Infanterie-Soldaten. Bedeutende Verwundungen waren die Wirkungen dieses ärgerlichen Kampfes; man versichert sogar, daß zwei der Kämpfer heute an ihren Wunden gestorben seyn sollen, was wir jedoch nicht verbürgen können; auch wagen wir es nicht, zu entscheiden, welche Partei die angreifende war, da der Parteigeist auch hier Alles entstellt. Als Thatsache melden wir, aus zuverläßiger Quelle, folgenden sonderbaren Vorfall: Am Tage nach dem Königsfeste, Morgens, nachdem die Unter-Offiziere des 49. Linien-Regiments in der Kaserne ihr Frühstück genossen hatten, beklag-

ten sie sich bald über heftige Leibschmerzen, und schnell stellten sich die gewöhnlichen Folgen von Vergiftung ein, man bediente sich der bekannten Gegenmittel, und mit Ausnahme eines Einzigen sind diese Krieger wieder hergestellt. Ein Offizier dieses Regiments wurde beauftragt, sich in sämmtlichen hiesigen Apotheken zu erkundigen, ob sie kürzlich Gift verkauft hätten, diese Nachforschung hatte aber kein Resultat. Man wünscht mit Recht, auf den Grund dieser seltsamen Begebenheit zu kommen; höchst wahrscheinlich ist sie irgend einem unglücklichen Zufall beizumessen.

— Die Nachricht von den neuerlichen Vorfällen in Frankfurt hat hier viel Aufmerksamkeit erregt; man spricht von schärferen Polizei-Maßregeln, welche gegen Fremde hier genommen werden dürften. (Schw. M.)

England.

London, den 1. Mai. Vorgestern hatten die Schneidermeister eine Versammlung, wobei man sich fest entschied, den Forderungen der Gesellen nicht nachzugeben.

— Der „Orestes," welcher Lissabon am 22. und Oporto am 25. verlassen hat, ist in Falmouth angekommen. Die Mittheilungen aus Lissabon berichten, daß die militärischen Operationen suspendirt sind, und zwar in Folge eines stillschweigenden Einverständnisses von beiden Seiten darüber, daß die diplomatischen Arrangements, welche jetzt unterhandelt werden, jede weitere Feindseligkeit unnöthig machen können. Viele Personen von Auszeichnung haben den Usurpator verlassen; unter diesen sind die Generale Santa Martha und Silveira, nach andern auch noch Obrist San Lorenzo und Vicomte von Santarem. — Am 20. ist eine Abtheilung miguelistischer Truppen bei St. Ubes zurückgeschlagen worden. — Von Baron Sa haben wir keine neueren Nachrichten; er erwartet, wie man glaubt, in Algarbien Verstärkungen von hier. — Die Stärke der miguelistischen Truppen in Santarem wird auf höchstens 6000 Mann geschätzt. In dem Heere Don Miguels herrschen fortwährend Krankheiten und Desertion.

Spanien.

Madrid, den 25. April. Ein in der „Madrider Gaceta" vom 23. bekannt gemachtes Königl. Decret verordnet, daß die Provinzen der Halbinsel und der anliegenden Inseln, so wie sie durch das Decret vom 30. Nov. v. J. bestimmt sind, zum Behufe einer schnelleren Justiz-Verwaltung in gerichtliche Arrondissements eingetheilt werden, die auch bei der Wahl der Procuradores zu den Cortes als Grundlage dienen sollen.

Schweiz.

Neuchatel, den 26. April. Se. Majestät der König haben die beiden vom Kriegsgerichte zu 4 und zu 8 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilten Kern und Mentha zu begnadigen geruht.

Bern, den 2. Mai. Nach neuesten Berichten sollen die Polen den 29. April in einer zu dem Ende gehaltenen Versammlung beschlossen haben, sich der an sie ergangenen Aufforderung der Regierung zu fügen, ihre Pässe zu nehmen und den Canton zu verlassen. Nur vier derselben seyen entschlossen, es auf's Aeußerste ankommen zu lassen, eher als sich zu entfernen.

Zürich, den 3. Mai. In der heutigen Nummer der „Neuen Züricher Zeitung" ist eine ausführliche Erklärung des seitherigen Redacteurs dieses Blattes, des bekannten Journalisten Georg Fein, enthalten, in welcher er die Leser dieses Blattes mit vorhergegangenen Gründen benachrichtiget, „es bleibe ihm nichts anderes übrig, als von der Redaction der „Neuen Züricher Zeitung" wieder abzutreten ꝛc.

Türkei.

Pera, den 25. März. Die zur Blokade von Samos bestimmte Abtheilung der türkischen Flotte lief am 21. März aus dem Hafen, und wartet bei Dolma Bakschè auf günstigen Wind. Sie steht unter den Befehlen des Vice-Admirals Hassan Bey. Jedermann ist der Meinung, daß bei dem Erscheinen der Flotte die Samier sich alsbald unterwerfen werden. Das Volk ist Lykurgos Verwaltung herzlich müde, während die von der Pforte vorgeschlagenen Bedingungen von der mildesten und großmüthigsten Art sind. — Die Regierung ist, wie man aus glaubwürdiger Quelle vernimmt, zu dem Entschlusse gekommen, den Geld-Cours unabänderlich festzusetzen. Diese wichtige Maßregel muß sich augenscheinlich so wohlthätig für den Handel erweisen, daß eine Andeutung ihrer vortheilhaften Folgen überflüßig wäre.

Griechenland.

Nauplia, den 3. April. Das Dunkel, welches so lange Zeit die Angelegenheit der in Itschkale verhafteten Personnen verhüllte, fängt an, sich zu zerstreuen. Der Staats-Anwald hat seine Klage vor den Gerichtshof zu Nauplia gebracht. Sie ist nur gegen zwei von den Verhafteten gerichtet, welche als die Rädelsführer der Verschwörung dargestellt werden. Diese waren Demetrios Plapulas, genannt Koliopulos, alt 45 Jahre, und Theodor Kolotromis, als 64 Jahre, beide in der Prodinz Karitene ansäßig. Es giebt keine Art von Intriguen, Machinationen und geheimen Umtrieben, die von den erwähnten Häuptern nicht gebraucht worden wäre. Sie haben sich der Künste der Ueberredung bedient, Verheißungen gemacht, Lügen ersonnen, um ihre sträflichen und verbrecherischen Absichten zu erreichen, die Unterthanen Sr. Majestät gegen die höchste Autorität im Staate aufzuwiegeln, Bürgerkrieg zu entzünden und die bestehende Regierungsform zu ändern.

— Die Uebersiedlung nach Athen wird wahrscheinlich nicht vor der Epoche der Volljährigkeit des Königs erfolgen. Der König, obgleich incognito nach Athen reisend, konnte dennoch nicht dem enthusiastischen Empfange von Seite der Einwohner Athens entgehen, welche zu Ehren Sr. Majestät am 16. März einen glänzenden Ball veranstalteten, dem die vornehmsten Personen beiwohnten. Auch der ehemalige Hospodar Karadja und Hr. Argyropulos gaben Sr. Majestät Bälle; ersterer macht dem Könige ein kostbares Geschenk mit einem prächtigen türkischen Pfeifenrohr und einem goldenen Fernglase. Den 19. begab sich der König nach Sunion und wohnte am 20. einer großen Jagdpartie in Keraita bei; am 22. wurde von dem Könige der Grundstein zu seiner künftigen provisorischen Residenz in Athen gelegt. Den 28. März. kehrte der König von seiner Reise wieder nach Nauplia zurück. (Allg. Ztg.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 58. 15. Mai 1834.

Deutschland.

München, den 3. Mai. Dem sichern Vernehmen nach haben die Regierungen von Bayern und Churhessen die Uebereinkunft getroffen, daß die beiderseitigen Unterthanen von der Chausseegeld-Erhebung an den bestimmten Barrieren und namentlich in der Provinz Hanau befreit seyn sollen.

— Der hiesige „Polizei-Anzeiger" führt fast in jedem Monate ein oder mehrere Individuen auf, die wegen Majestätsbeleidigung an das Criminalgericht abgeliefert werden. Nach einem neuesten Erkenntnisse des Appellationsgerichts für den Isarkreis in Landshut ist gegen den Studiosus Carl Hofbauer aus Nordhausen, den Rechtspractikanten Joseph Schauberg aus Dürkheim, den Pharmazeuten Friedrich Hausmann aus Dittelbach, und gegen den Architecten Eberhard Sohrer aus Bingen, wegen Verbrechens des Hochverraths die Specialinquisition und das Ungehorsams-Verfahren eingeleitet worden.

— Unter dem neuesten Einlauf bei der Kammer der Abgeordneten befinden sich ein Gesuch des G. Fr. Kolb in Speyer, um Niederschlagung der politischen Processe und Ertheilung einer Amnestie, welches sich der Abgeordnete Willich als Antrag aneignet; eine Beschwerde des Buchdruckers Kohlhepp in Kaiserslautern, die Entziehung seines Brevets (Concession) betreffend.

— 6. Mai. In der achtzehnten Sitzung der Ständekammer, äußerte man bei Gelegenheit der Debatten über die Bürgermeisterwahlen, unter Andern: „Die Furcht vor geheimen Angebereien hat bereits allwärts unter dem Volke die traurigsten Folgen erzeugt, und die frohe Stimmung und die herzlichen, offenen Aeußerungen — was besonders an öffentlichen Orten ersichtlich sey — völlig niedergedrückt; die Wirkungen einer geheimen Polizei würden allgemein gefühlt, und das Niederhalten der freien Presse, die sich nicht mehr in den gesetzlichen Schranken bewegen dürfe, habe den Volksgeist in die Schranken eines tiefen Schweigens eingezwängt." Durch diese Aeußerungen fand sich der Präsident zu der Bemerkung veranlaßt, Anschuldigungen dieser Art auf dem gesetzlichen Wege der Beschwerdeführung vorzubringen.

Am Schlusse der Debatte gab der königl. Staatsminister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, hierauf folgende betreffende Erklärung:

Als Staatsbeamter habe er einer Bemerkung begegnen müssen, welche der Würde der Staatsregierung nahe zu treten und ihre Gesinnungen zu verdächtigen scheine. Fürwahr, annehmen zu wollen, als könne irgend Jemand glauben, die Staatsregierung suche Angeber in den Schoos der Magistrate zu senken, sey mehr als ungeeignet, sey lächerlich. Wollte die Staatsregierung wissen, was in dem Magistrate vorgehe, so bedürfe es weder der Stadt-Commissäre, noch der Bürgermeister. Die tägliche Fama referire dießfalls treuer, als der aufmerksamste Wächter es zu thun vermöchte.

Eine geheime Polizei sey in Bayern wahrlich nicht nöthig. Die Partei, welche alles Bestehende umzustürzen, Throne und Völker, Geschlechter und Civilisation durch einen Orcan der schauerlichsten Art zu zerstören strebe, habe aufgehört im Geheimen zu schleichen. Die Maske sey abgeworfen, Absichten und Plane stünden sich offen gegenüber. Ihre Blätter in Frankreich, England und der Schweiz, ihre bei verhafteten Emissären aufgegriffenen Papiere, die naiven Geständnisse und Proclamationen des Comité marrini in Bourges und andere Dinge hätten besser, als die beste geheime Polizei es vermöchte, die Welt belehrt. Es wäre wahrhaft nicht nöthig, mit Aufwand zu ermitteln, was die Betheiligten selbst enthüllten, ja aufdrängen. Es gehöre übrigens zu der bekannten Tactik jener Partei, von geheimer Polizei zu sprechen, wenn sie in der Minorität sey, und selbe in dem terroristischen Maaße zu üben, wenn die Macht in ihre Hände übergehe.

Und er könne der Kammer die volle Wahrheit schildern. Wir hätten allerdings auch in Bayern eine geheime Polizei gehabt, Ueberreste derselben regten sich noch; es sey dieß die geheime Polizei der Propaganda. Diese geheime Polizei, welcher in der That nichts heilig sey, waffne Dienstboten gegen ihre Herrschaft, die Staatsbeamten gegen die Krone, den Sohn gegen den Vater.

Sie habe sich in Aufregung des Volkes versucht und wetze nun ihre Dolche gegen die Fürsten, um das Volk in eine neue Bahn gewaltsam hineinzustürzen.

Diese geheime Polizei habe noch neuerlich bei uns Lebenszeichen gegeben, deren Bedeutsamkeit vielleicht in Bälde zu Kenntniß der Kammer gelangen werde.

Ja, die Minister des Königs kämpften gegen die revolutionäre geheime Polizei, wie gegen die Revolution selbst auf Leben und Tod. Aber sie bekämpften sie nicht im Verborgenen, nicht in dem Schatten der Nacht. Sie treten ihr entgegen mit den blanken ehrlichen deutschen Waffen, mit den Waffen des Gesetzes und der Verfassung. Sie bekämpften sie, unterstützt von Allem, was die Nation Edles, Gutes habe, von allen Freunden des Thrones und der wahren gesetzlichen Freiheit. Sie kämpften unterstützt von der Preßfreiheit nach der Verfassung und innerhalb der verfassungsmäßigen Gränzen, nicht aber um jener Preßfreiheit willen, welche die schlimmsten Feinde der freien Presse seyen, und deren Lockungen der Rheinkreis bitter gekostet habe.

Sie kämpften, unterstützt von dem trefflichen Geiste der Nation, unterstützt von der Masse aller Derer, welche an

die bestehende Ordnung halten, und deren Anhänglichkeit für die Verfassung, wie sie sey, eine wirklich ernste sey.

Uebrigens er wiederhole es: Bayerns Regierung habe keine geheime Polizei. Sie stoße den Gedanken daran mit Indignation zurück. Und könnte sie selbe wollen; wahrlich, es herrsche zu viel Ehrgefühl in dem Beamtenstande, als daß der Versuch je gelingen könnte. Die Staatsregierung habe auch nie Ansinnen der Art direct oder indirect an ihre Organe erlassen. Es befänden sich mehrere hohe Staatsbeamten in Mitte der Kammer; er fordere Sie zur Aufklärung auf, insbesondere den Hrn. Regierungs-Präsidenten v. Rudhart.

Der Abgeordnete Rudhart einfallend: er würde jeden Auftrag dieser Art ohne weiteres zurückgewiesen haben.

Der k. Regierungs-Präsident Graf v. Seinsheim erklärte sich in gleichem Sinne.

Der k. Staatsminister fortfahrend: Er fordere jeden hier anwesenden Beamten bei seinen heiligsten Pflichten auf, hier offen zu reden, wann je von Seite der Staatsregierung ein Ansinnen der Art ihnen zugekommen seyn sollte.

Und nun fordere er den Herrn Abgeordneten auf, sein Wissen auf dem Wege der Anklage oder der Beschwerde förmlich geltend zu machen. Er habe wesentlich diese Pflicht schon so lange versäumt, wenn, wie er sage, sein Wissen ein positives sey.

Die Staatsregierung werde sich eines solchen Auftrittes freuen. Je helleres Licht über die Frage verbreitet werde, um so mehr werde sich der Glaube einerseits an ihre Festigkeit, andererseits an die Legalität und den deutschen Character ihres Ganges befestigen. Wer aber eine streng öffentliche Polizei wolle, könne keine geheime wollen. Die Staatsregierung bewirke am hellen Tage durch das amtliche Wirken ihrer Organe, was in manchem Staate unter scheinbar milderen Formen auf nicht öffentlichem Wege erzielt werde.

Bei diesem Anlasse sey ihm übrigens eine Bitte gestattet.

Man sey bei Anlasse der Erörterungen über die Stadt-Commissariate auf die Bahn der höheren Politik geleitet worden, und dieses habe zu einer förmlichen Entwickelung über das politische System der Monarchie geführt. Derlei Beispiele wiederholten sich in neuester Zeit öfters; die Kammer möge nun selbst entscheiden, ob solche incident eingeworfene Discussionen deutscher parlamentärer Sitte entsprächen, und ob es nicht besser wäre, Fragen der Art eigens in Antrag zu bringen, als durch sie ohnedies verwickelte Erörterungen noch mehr zu complizíren.

Bei Anlasse der heutigen Discussion habe eine Stimme ihm gegenüber von geheimer Beaufsichtigung der Staatsangehörigen gesprochen, und sich zu Angabe von Beweisen dargeboten. Er hoffe, das geehrte Mitglied werde Wort halten, und erwarte es um so mehr, als der erwähnte Redner allgemein in Beziehung auf Offenheit und Consequenz bekannt sey.

Ein anderes Mitglied (Willich) sey noch weiter gegangen. Es habe von Niederschmettern der freien Meinungen, von Vernichtung des freien Worts in Schrift und Rede, und von einer über Bayern organisirten geheimen Polizei gesprochen.

Ihm zufolge solle es dahin gekommen seyn, daß in Bayern der Bruder vor dem Bruder zittere, daß Niemand sich des Lebens freue, und daß man vom Rheine bis zum Inn nur lispele.

Dies Bild hätte ihn (der Redner) noch mehr erschreckt, wäre er nicht gestern zufällig an den verschiedenen Bockskellern vorübergegangen: dort habe er aber nicht lispeln, sondern laut jubeln hören; auch an andern Vergnügungsorten in und außer München wiederhole sich derselbe Fall. Der geehrte Redner dürfte daher nicht in die eigentliche Volksversammlung, sondern an irgend einen Ort gerathen seyn, wo Arges beabsichtigt werde; und daß man dort lispele und düster brüte, werde wohl Niemand überraschen.

Große Zweifel schwebten ihm noch über dieser Frage vor, was die geehrte Stimme unter geheimer Polizei verstehe. Seltsame Begriffe würden in verschiedenen Gegenden und namentlich in der Heimath Willichs an den Ausdruck geknüpft. Namentlich haben öffentliche Blätter derselben die geheime Polizei leibend und lebend darinnen zu finden geglaubt, daß die Kreis-Regierung nach 14 Tagen erfahren hatte, was ein Pfarrer von der Kanzel aus vor 15 bis 1600 Personen gesprochen hatte.

Wie dem aber auch sey, der Herr Abgeordnete ihm gegenüber habe die Frage aufgeworfen. Er nehme sie auf.

Aeußerte ein Kammer-Mitglied Vermuthungen, so würden die Vermuthungen aufgeklärt werden; stelle selbes aber positive Behauptungen auf, so übernehme es auch die moralische Verpflichtung, seine Behauptungen zu beweisen. Unterlasse selbes die Beweisführung, spräche es unter der Aegide parlamentarischer Redefreiheit schwere Beschuldigungen aus, ohne sie zu belegen, dann könnte zwar die beschuldigte Staatsregierung ihn nicht erreichen, die Beurtheilung eines solchen Benehmens müßte aber der Kammer anheimgestellt bleiben.

Die bayrische Staatsregierung habe keine geheime Polizei, und werde eine solche nie besitzen. Fürs erste widerstrebten einem solchen Gedanken nicht nur die Gefühle der Minister, sondern auch die bekannten Gesinnungen des erhabenen Monarchen, dessen deutsche Gesinnung jedes Heimlichthum verabscheue. In Bayern würde eine solche Pflanze von den Verwaltenden, wie von den Verwalteten, mit Entrüstung zurückgestoßen, sie würde nie heimathlich werden.

Fürs zweite würde es zu einer geheimen Polizei an Fonden mangeln. Die Kammer habe das Budget votirt; sie wisse besser, als es ihr gesagt werden könne, wie jeder Etat auf sein Minimum gesetzt, und wie jede geheime Ausgabe irgend einer Art a priori unmöglich gemacht sey.

— den 7. Mai. Die außerordentlichen Maßregeln, welche seit mehreren Tagen bis heute in unserer Hauptstadt von Seite der Polizei- und Militär-Behörden getroffen wurden, und unsere Bevölkerung in einiger Spannung erhielten, dürften auswärts leicht zu irrigen Vermuthungen führen, und namentlich von französischen Blättern entstellt und vergrößert werden. Ueber die eigentliche Ursache dieser Vorkehrungen ist man im Dunkeln. Wir versichern indessen auf das Bestimmteste, daß unsere Bevölkerug nicht die mindeste Veranlassung dazu gegeben habe, und daß die vielen darüber hier umlaufenden und vielleicht auch schon in die Ferne gedrungenen abentheuerlichen Gerüchte ganz ungegründet sind, mit Ausnahme eines einzigen, welches einigen Glauben zu verdienen scheint, indem es sagt, daß man einen Versuch zur Befreiung der in der Frohnveste und im Neuthurm befindlichen Studenten und politischen Schriftsteller befürchtet habe. Indessen dürfte die Anregung zu einem solchen Attentate schwerlich aus dem Schoße der hiesigen Einwohnerschaft hervorgegangen seyn. Unterrichtete Personen versichern, es sey eine größere Anzahl französischer Republikaner, so wie einige

Polen unter Andern aus der Schweiz hier eingetroffen. So viel ist gewiß, daß eine Anzahl von Fremden von der Polizei verhaftet, aber auf höchstem Befehl alsbald in Freiheit gesetzt wurde, und die Weisung erhielt, in 24 Stunden die Stadt und in drei Tagen Bayern zu verlassen. In Mitte dieser Vorgänge aber besuchte Se. Maj. der König ganz allein und zu Fuß die Dult in der Vorstadt Au, wo er sich mit einheimischen und fremden Kaufleuten über die Wirkungen des Zoll-Vereins auf die freundlichste Weise besprach. Wir wiederholen es, daß hier nichts vorgefallen ist. Die Propaganda sucht hier vergebens ein revolutionäres Element.

Darmstadt, den 6. Mai. Vorgestern fanden in einem Wirthsgarten bei hiesiger Stadt Streitigkeiten zwischen einigen Handwerksgesellen Statt, worein anwesende Militär-Personen von untern Graden sich vermittelnd legen wollten, aber abgewiesen wurden, worauf sich ein weiterer Streit zwischen Militär und Civil entspann, welcher von der einen Seite mit Säbeln, von der andern mit Prügeln geführt wurde. Eine Patrouille, welche kam, empfing und verfolgte ein Steinregen. Mehrere Compagnien, welche nach geschlagenem Generalmarsche nun auszogen, fanden die Stätte des zu viel genossenen Weines und der Schlägerei leer. Ein Sergeant liegt lebensgefährlich verwundet. Gestern haben wegen dieser Sache, die übrigens keinen politischen Anlaß hatte, viele polizeiliche Vernehmungen und auch mehrere Verhaftungen Statt gefunden. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, den 5. Mai. Dem Postamte in Ferney ist der Befehl zugeschickt worden, das Journal „Europe centrale“ von Genf nicht mehr in Frankreich zuzulassen.

— Der Präsident der Gesellschaft der Menschenrechte von Montbrison, Hr. Berlier, ist verhaftet und in's Gefängniß von St. Etienne abgeführt worden.

— Die „Gazette du Lyonnais“ vom 30. v. M. meldet, daß Tags zuvor das Zuchtpolizei-Tribunal über Diejenigen, welche beschuldigt worden sind, den Königl. Procurator am Morgen des 5. April geschlagen zu haben, das Urtheil gesprochen. Nur einer der Beklagten ist zu einjährigem Gefängniß verurtheilt worden. Die Zugänge zu dem Gerichtshofe waren von einer bedeutenden bewaffneten Macht besetzt. Alles ging in größter Ruhe ab.

— Das Journal „de la Guyenne“ ist am 1. Mai auf der Post und seinen Büreaux weggenommen worden.

— Man meldet aus Lyon vom 1. d.: Eine Verfügung des Kriegs-Ministers befiehlt, daß diejenigen Militärs, welche an dem Kampfe gegen die Insurrection in Lyon Theil genommen, einzig und allein zum Avancement, welches durch die Lyoner Gebliebenen eröffnet worden, gelangen sollen. Man schätzt die Zahl der gebliebenen Offiziere aller Grade ungefähr auf 15.

— Der „Indicateur“ vom 1. d. meldet, daß Queseda, ohne einen Schuß zu thun, in Pampeluna eingerückt sey, und widerspricht der Nachricht, als ob dieser Heerführer seine Artillerie gegen die Insurrection eingebüßt habe. (?) — Dasselbe Blatt berichtet vom 2. d., daß Carnicer, als Flüchtling, sich mit den Navarreser Insurgenten vereinigt habe. Die drei Generale, Queseda, Butron und El Pastor stießen am 27. April auf der Straße von Tolosa nach Pampeluna auf die Carlisten, worauf sich ein schrecklicher Kampf entspann, dessen Feuer man weit hin hörte. Die Carlisten ergriffen die Flucht und die Königlichen zogen in Pampeluna ein. General Llander hat dem Clerus in Catalonien eine Contribution von 2 Millionen auferlegt.

— den 16. Mai. Die Lyoner Journale vom 3. d. enthalten eine vom 18. April datirte Königl. Ordonnanz, durch welche die National-Garden von Lyon, Valze, la Croix-Rousse und la Guillotiere aufgelöst werden.

— Die 1. Compagnie des 1. Bataillons der 1. Legion der Nationalgarde in Marseille, die nur suspendirt war, ist aufgelöst worden. Nach dem „Peuple Souverain“ ist dies die vierte Compagnie, welche wegen republikanischer Gesinnungen in weniger als einem Jahre aufgelöst worden ist.

— Der „Indicateur von Bordeaux“ berichtet, daß die officielle Nachricht von einer gänzlichen und entscheidenden Niederlage des Pfarrers Merino in der Umgegend von Rinoza eingetroffen ist. Der Neffe Merinos ist in diesem Treffen gefallen.

— Se. Maj. der König hielt vorgern in Versailles, von den Prinzen begleitet, eine Revue über die dortigen Truppen und National-Garden. Er hielt belobende und ermunternde Reden an die versammelten Soldaten und theilte Ehrenkreuze unter sie aus. Die Truppen, so wie die herbeigeströmte Menge zeigte den größten Enthusiasmus.

— Die Angelegenheiten Don Miguels haben sich in solchem Grade verschlimmert, seine Hoffnungen, seine Hülfsquellen sind so compromittirt, daß die Räthe des Usurpators über die Nothwendigkeit, nachzugeben, fast einstimmig gewesen sind. Es will jedoch der Prätendent von Portugal weder von seinem Bruder, noch von den Ministern Donna Maria's etwas hören; er unterhandelt nur mit England und der brittische Botschafter ist genöthigt, alle Unterhandlungen auf sich zu nehmen, wie seine Regierung alle Garantien.

— den 7. Mai. Die Herren Lyone, Sarrut und Marrat wurden heute abermals aus ihrem Gefängnisse geführt, um bei einer neuen Nachforschung in den Büreaux der „Tribüne“ gegenwärtig zu seyn.

— Wir lesen im „Journal des Debats:“ Man versicherte diesen Abend (6), daß eine telegraphische Depesche aus Bayonne heute angezeigt hätte, Don Carlos habe sich nach England eingeschifft.

— Die Gesellschaft der Menschenrechte besteht nicht mehr, oder doch wenigstens hat sie sich seit der Promulgation des Gesetzes wider die Associationen kein einziges Mal versammelt. Ihre Organisation ist völlig verschwunden. Sie hat keine Sectionen, keine Serien, keine Centurionen, keine Comités mehr. Wenn die Correspondenz mit den Departementen nicht ganz abgebrochen ist, so muß dies dem Starrsinne einiger Mitglieder der erstorbenen Gesellschaft, welche sie übrigens nur in ihrem eigenem Namen führen können, zugeschrieben werden.

— den 8. Mai. Der Betrag der in Lyon für die bei den letzten Ereignissen verwundeten Soldaten eröffneten Subscription belief sich am 4. Mai auf 145,230 Fr. 95 C.

— Alle über England und zu Land angekommene Nachrichten aus Portugal bis zum 1. d. machen die Mittheilung

des „Journal des Debats“ von der Einschiffung des Infanten Don Carlos nach England wenig warscheinlich.

— In St. Omer riefen während der Revue am St. Philippstage die Linientruppen: „Es lebe der König!“ und die Artillerie der National-Garde: „Es lebe die Freiheit!“

— Die Siegel an den Bureaux der „Tribüne“ und an der Druckerei des Hrn. Min sind endlich definitiv weggenommen worden, und zwar auf Anordnung des Präsidenten der Pairskammer. (Fr. J.)

Lyon, den 4. Mai. Heute, um 3 Uhr, ist Hr. Amedäus von Roussillac, der Herausgeber des „Precurseur,“ vermöge eines, auf Gesuch des Herrn General-Procurators an dem Pairs-Gericht erlassenen Verhafts-Befehls, festgehalten worden. Dieser Verhafts-Befehl sagt: Hr. v. Roussillac werde sich wegen der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu verantworten haben.

Straßburg, den 8. Mai. Seit gestern Abend ist der Friede zwischen den Regimentern unserer Besatzung und damit die Ruhe in der Stadt wieder hergestellt. Die Vorgesetzten dieser Regimenter, so wie ein Mann aus jeder Compagnie, vereinigten sich auf der sogenannten Finkmatte, man verständigte sich und gelobte sich zuletzt Eintracht und Freundschaft. Sämmtlichen Soldaten wurde auf das Kräftigste anbefohlen, sich jeder Beleidigung gegen Bürger zu enthalten.

England.

London, den 4. Mai. In der „Cyti“ ist das Gerücht verbreitet, die nordischen Mächte hätten auf die energischste Weise gegen die Quadrupel-Allianz in Bezug Portugals protestirt.

— Man meldet aus Lissabon: Zwischen den Behörden von Lissabon und dem englischen Admiral sind Mißhelligkeiten ausgebrochen. In der vorigen Woche verließ nämlich das Dampfschiff, der „Salamander,“ den Tajo mit Depeschen nach England, ohne das die portugiesischen Behörden von dieser Reise in Kenntniß gesetzt wurden. Die Regierung machte dem Admiral bekannt, daß, wenn irgend ein anderes englisches Kriegsschiff es wagen sollte, auf dieselbe Weise den Tajo zu verlassen, die Batterien am Tajo-Ufer Feuer auf dasselbe geben würden. Der Admiral antwortete, daß er in diesem Falle Gleiches mit Gleichem vergelten würde.

— Der „Standard“ meldet, daß dem Don Miguel ein Jahrgehalt von 16,000 Pfd. Sterl., durch Frankreich und England garantirt, angeboten worden sey, im Falle er das Königreich freiwillig räumen wolle. Der Prätendent soll dies Anerbieten von der Hand gewiesen und das Ansinnen gemacht haben, erst als König anerkannt zu seyn; dann wolle er zu Gnnsten seiner Nichte die Krone niederlegen.

Niederlande.

Brüssel, den 5. Mai. Die Zeitung von Tournay giebt an, daß die katholische Universität zu Tournay errichtet werden soll und daß das nöthige Local schon gewählt ist.

— Herr Labrousse hat, wie Professor Lelewel, Erlaubniß auf unbestimmte Zeit erhalten, in Brüssel verweilen zu dürfen.

Schweiz.

Zürich, den 7. Mai. Sicherem Vernehmen nach hatten mehrere der fremden Gesandten in Bern bereits nach Zürich geschrieben und Aufträge ertheilt, Wohnungen für sie zu miethen. Diese Aufträge wurden jedoch dieser Tage wieder zurückgenommen, indem jene Gesandten schrieben: sie würden vor der Hand in Bern bleiben, weil die dortige Regierung sich dem Ansinnen und den Wünschen ihrer Höfe gefügt habe. (Zür. Z.)

Bern, den 5. Mai. Die „Allgem. Schweizer Zeitung“ bemerkt: „Fortwährend melden uns die Tageblätter der andern Cantone und des Auslands, daß die Polen den Canton Bern verlassen, oder schon verlassen haben. Wir, die wir hier auf Ort und Stelle schreiben, sind über solche hundertfältig wiederholte Angaben um so verwunderter, als wir diese Flüchtlinge noch immer in großer Zahl in den Arkaden antreffen, und es selbst verlauten will, daß einzelne unter denselben sich kurzweg weigern, den Canton zu räumen.“

— den 8. Mai. Die Gesandten haben Bern jetzt wirklich verlassen; der neapolitanische Gesandte ist zu Freiburg, der russische in der Nähe von Lausanne, Herr von Bombelles zu Genf.

Russland.

St. Petersburg, den 26. April. Sicherem Vernehmen nach haben Se. Maj. der Kaiser vor Kurzem ein eigenhändiges Schreiben vom heil. Vater erhalten, in welchem derselbe unserem Monarchen seine Dankbarkeit für den der katholischen Religion allerhöchst gewährten Schutz und für die Errichtung einer theologischen hohen Schule in Wilna zu erkennen giebt. Anderweitigen Nachrichten zufolge ist der ehemalige Bischof von Krakau, Skorkowski, nach Rom berufen worden, um wegen seines politischen Benehmens während und nach der polnischen Revolution zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Warschau, den 4. Mai. Die hiesigen Zeitungen enthalten das Pogramm zu den heutigen Festlichkeiten auf Anlaß der heute beginnenden Volljährigkeit Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers Alexanders Nikolawitsch.

Der Fürst Statthalter hat zur Feier des heutigen Tages, kraft der ihm übertragenen Vollmacht, eine Handlung der Gnade ausgeübt, indem er 16 Personen, die zum Theil mit den vom Auslande zur Anstiftung von Unruhen in Polen eingedrungenen Emissarien in Verbindung gestanden, zum Theil andere politische Vergehen begangen hatten, und deshalb schon theilweise zu schweren Strafen verurtheilt, theilweise noch vor den Kriegsgerichten in Untersuchung befindlich waren, vollkommene Verzeihung und Befreiung von allen weiteren gerichtlichen Verfolgungen angedeihen lassen.

Bekanntmachungen.

Den 27. dieses Monats Mai werden in Zweibrücken die von dem verstorbenen Cantons-Arzt C. Chandon hinterlassenen medizinischen und anderen Bücher, so wie auch chirurgische Instrumente und eine noch wenig gebrauchte Chaise gegen baare Zahlung versteigert werden.

Cataloge sind gegen portofreie Briefe in der Ritterschen Buchhandlung daselbst zu haben.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oetlinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 59. 17. Mai 1834.

Der Deutschen Mai
auf
Schloß Hambach
im Jahr 1832.

(Fragment einer Alfresko-Novelle.)

(Fortsetzung.)

So vortrefflich die herrliche Poesie war, so fand sie doch weniger Anklang, als der Bruder Ex-Brodkünstler erwartet hatte, indem nur Wenige die naiven Worte: „Sind nicht, wie er, so dumm ꝛc.“ mit einem gedämpften Brummen begleiteten. Der Förster lächelte sarkastisch und fuhr fort:

„Die Melodie des Kopfabhacker-Liedes weckt eine Masse von Erinnerungen, die euch Franzosenfreunden nicht allzu günstig sind. Seit fünfhundert Jahren kamen unsere westlichen Nachbaren siebenmal zu uns, siebenmal kamen sie arm und zerlumpt, und siebenmal gingen sie reich und üppig mit dem Mark des Landes wieder heim, wenn sie davon gejagt wurden. Gebracht haben sie uns nie etwas. — Blickt nur um Euch im Lande, und wenn Ihr zerstörte Thürme, verfallene Kirchen, umgestürzte Stadtmauern und die Trümmer verbrannter Städte und Dörfer findet, so dürft Ihr wohl nicht lange fragen, wer das gethan. Die Namen: Armagnac, Louvois, Melac, Duras, Jean de Werth, Rougemaître und die Carmagnolen sind am Rheine unsterblich, wie Herostrat. Ist es denn seit den Tagen der einen und untheilbaren Franken-Republik so lange her, daß die Lieferungen und Brandschatzungen, an denen unsere Gemeinden noch heute zu zahlen haben, schon vergessen wären? Hat denn Keiner unter uns jene Commissaires de Grippe und ihre Wagenburg gesehen, mit denen sie das Land durchzogen auf Plünderung und Raub? Habt Ihr das Heer hungriger Employés vergessen, welche Frankreich in unser Land spie, die ihre ganze Habe im Taschentuche mitbrachten und nach wenigen Jahren mit schwer beladenen Wagen davonfuhren? Ist das Andenken der Kellerratten, die Euch den Wein in Euern Fässern berochen, und der Tabacksrauxen, die Euch die Pflanzen auf dem Acker abzählten, schon erloschen? Brennt Euch die stolze Verachtung, mit der Euch jene Hungerleider und Windbeutel als „„bêtes allemandes““ behandelten, nicht mehr in der Seele? Ich schweige. Wer die Franzosen will, der verdient — sie zu haben!“

Einige Gäste schienen, obgleich in vorsichtigem Schweigen, die Ansicht des Redners zu theilen; allein die Mehrzahl machte verblüffte Gesichter, und man sah ihnen deutlich an, wie wenig ihnen der scharf einschneidende Vortrag gefiel. Besonders schossen der Candidat und seine Franzosenfreunde Blicke voll grimmigen Hohnes auf den Förster. Die vorgebrachten Thatsachen waren jedoch zu schlagend, um mit Erfolg dagegen aufzutreten. Sie schwiegen daher mit verbissenen Lippen und drückten ihr Mißfallen nur durch eine unaussprechliche Verachtung aus, die sie geflissentlich kund zu geben sich bestrebten. Der Redner schien dieses nicht zu beachten und sprach weiter:

„Was wollt Ihr denn eigentlich, Männer, Brüder? Bei Gott, Ihr wißt es nicht! Wollt Ihr, daß die Verfassung treu und in ihrem ganzen Umfang erhalten, daß die Willkühr vom Fürsten bis zu dem letzten Dorfbeamten herab verbannt, daß die Presse frei gegeben und nur die Verleumdung und die Lüge bestraft, daß die Schreibfreiheit durch ein weises, gediegenes Gesetz gesichert und die Schreibfrechheit unterdrückt, daß die Steuern möglichst gemildert, die Gemeinde-Verwaltungen regulirt, die Gerichte in ihrer Unabhängigkeit bewahrt, die gesetzliche Freiheit der Bürger in ihrer größtmöglichsten Ausdehnung gepflegt, die Mängel der Verfassung in fortschreitender Entwickelung gehoben, das Wohl des Volkes immer mehr befördert und die Bayern ein immer freieres, weiseres und glücklicheres Volk werden — dann bin ich dabei. Das Alles will auch jeder Rheinbayer von ganzer Seele. Aber der Vernünftige will es auf ruhigem, verfassungsmäßigem Wege, nicht durch einen Sprung, durch Gewalt, durch Revolution und Meuterei. Dafür haben wir Stände und Landräthe.“

„Viele von uns leiden an einer eingebildeten Krankheit, an einem idealen Uebel, das sie sich selber schaffen; an einem Mißbehagen, dessen Quelle in ihrer verkehrten Halbbildung, ihrer Genußsucht, ihrem Müßiggange und in der Zerrüttung ihres häuslichen Zustandes allein zu finden ist. Marktschreier nähren diese Krankheit, indem sie den Patienten zu heilen vorgeben, und die Regierung als die Quelle des Uebels bezeichnen. Ist ja doch kein durch Liederlichkeit Verdorbener im ganzen Kreise, der nicht das Publicum überreden möchte, die Regierung allein sey Schuld, daß er in seinen Verhältnissen zurückgekommen ist. An was Allem ist nicht die Regierung Schuld! — Ihr hofft ein goldenes Zeitalter, wenn ihr diese Regierung davon jagt und die sogenannten Aristokraten und Jesuiten aus dem Lande fegt? Welche Mittel habt Ihr hiezu? Eure Pflastersteine, mit denen Siebenpfeiffer und Compagnie bramarbasiren? — Und gesetzt, es gelänge Euch das Unmögliche — was dann? Wolltet Ihr eine eigene Republik gründen, oder die Franzosen ins Land rufen? Werden sie kommen — und wenn sie kommen — werden die deutschen Mächte sie ruhig sich fest setzen lassen? Oder wolltet Ihr die Bewegung fortpflanzen und auch Deutschland befreien nach Eurer Weise,

und am Ende gar Europa, wie Einige Eurer trunkenen Häupter träumen? — So träumen nur Männer in der Knabenjacke, denen noch ihr Dorf ein Welttheil ist. Ihr seyd naiv, wie Kinder, und beurtheilt die Welt, wie Spielknaben. Nehmt die Karte von Europa, sucht den Rheinkreis auf, wenn Ihr ihn findet, und betrachtet Deutschland, Europa — und urtheilt. Eine Weltrevolution wollt Ihr machen und Könige und Fürsten absetzen? So mögen Handwerkspursche faseln, die einen ewig blauen Montag wollen. In Einem gleichet Ihr wohl den alten Deutschen: Ihr berathet, wie sie, beim Glase; allein zur nüchternen Ueberlegung kommt es bei Euch nie. Ihr wollet eine Weltrevolution machen vom Wirthstische aus und hinter dem Ofen hervor? Euer Sturmläuten ist Schoppengläser-Geklingel. Eure Blitze zünden höchstens in Euern Tabakspfeifen. — Da habt ihr mein politisches Glaubensbekenntniß — es ist das eines ruhigen, ehrlichen Mannes, der sein Vaterland und Recht und Ordnung und Freiheit und Volkswohl liebt von ganzer Seele." —

Der besonnene Förster hatte bei der letzten Versicherung, die er in weichem, fast wehmüthigen Tone aussprach, nur vier Zuhörer; denn die ganze liberale Clique hatte mit höhnender Verachtung und mit den zurückgelassenen stereotypen Abschiedsbegrüßungen: „Juste-Milianer — Wasserburger — miserabler Gautinger — infamer Jesuit" das Zimmer verlassen. Der Präses, dem seit dem Besuche der Damen andre Dinge, als die Leitung eines liberalen Clubbs im Kopfe zu spuken schienen, hatte den Anfang gemacht, und die Andern waren ihm gefolgt, da sie in der Entfernung des überliberalen Klopffechters Grund genug fanden, den antiliberalen Redner sich selbst zu überlassen, und ihm dadurch ihre Mißbilligung und Verachtung zu erkennen zu geben. Sie zerstreuten sich, pfeifend und scheltend, in die anstoßenden Zimmer und den nur wenig mehr gefüllten Tanzsaal. Nur der ältliche Mann und drei jüngere, ihrem Aeußern nach der bessern Klasse angehörige Leute, blieben bei dem Redner zurück. Diese waren auch im Allgemeinen der vorgetragenen Meinung und äußerten ebenfalls ihre gänzliche Mißbilligung einer gewaltsamen Umwälzung des gesellschaftlichen Zustandes. „So machen's diese Leute," meinte der ältliche Mann, „wenn ihnen die Wahrheit gesagt wird, so antworten sie mit Schimpfworten, und glauben mit ein Paar Redensarten Alles zu Boden geschlagen zu haben."*) — Die wenigen Gäste blieben noch eine Zeit lang beisammen und besprachen das heutige Fest, die Lage und die Bedürfnisse des Landes, die Mittel zu seinem Flore, den Geist der Zeit und die finsteren Umtriebe der Demagogen in stiller Wechselrede. Da aber bereits schon Mitternacht vorüber war, so erhoben sie sich endlich gleichfalls, wünschten sich, mit einem biedern Händedrucke, eine gute Nacht, und verließen das Schießhaus.

(Beschluß folgt.)

*) Wie richtig der Förster diese Leute schon vor zwei Jahren beurtheilte, und wie wenig sich einzelne Hirnwüthige derselben bis jetzt gebessert haben, dieß beweist der Umstand, daß sie noch heute, wenn ihnen die Wahrheit gedruckt vor die Augen tritt, die Blätter begraben, zerreißen oder verbrennen. Später werden wir einmal auf diese, von liberalen Inquisitions-Männern aufgeführten Auto-da-fés zurückkommen und dieselben nach Gebühr würdigen.

(Anm. der Redaction.)

Deutschland.

Speyer, 16. Mai. Der Magistrat der Stadt Speyer hat von dem Herrn Major Fuchs, Commandanten des aus Griechenland zurückgekehrten ersten Bataillons des königl. 6. Linien-Infanterie-Regiments nachstehendes Schreiben erhalten: „An den Hochgeehrten Magistrat der Stadt Speyer! — „Ich kann nicht umhin, dem verehrlichen Magistrate im Namen meines Gesammtbataillons, für den so herzlichen und schönen Empfang, der uns zu Speyer zu Theil ward, meinen innigsten und wärmsten Dank schriftlich abzustatten. Nehme der Hochgeehrte Magistrat die Ueberzeugung hin, daß ich, so wie mein ganzes Bataillon, diesen 24. April 1834 nie unserm Gedächtnisse entrücken lassen werden. Die Herzlichkeit, die Freude und die Theilnahme waren nicht zu verkennen, und durchaus sprach sich der höchste Enthusiasmus allerseits für diese so sehr interessante Expedition aus. Indem ich nochmals im Namen meines Gesammtbataillons meinen herzlichsten Dank abstatte, stelle ich das freundschaftliche Ansuchen, diese unsere Dankgefühle den edlen Bewohnern Speyers kund geben zu wollen. Landau, den 29. April 1834. Mit ausgezeichneter Hochachtung besteht Fuchs, Major."

München, den 10. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde dem Abgeordneten Eulmann ein weiterer Urlaub ertheilt, ohne daß derselbe darum eingekommen wäre. (Allg. Z.)

— Die Kammer der Reichsräthe hat einem weitern umfassenden Gesetzesvorschlage, nämlich jenem, welcher das Gewerbswesen betrifft, mit einigen Modificationen ihre Zustimmung ertheilt. In Beziehung auf den Gesetzesentwurf über die bürgerlichen und politischen Rechte der griechischen Glaubensgenossen hat dieselbe von ihrer früher beantragten Modification Umgang genommen, und zugleich dem von der Kammer der Abgeordneten vorgeschlagenen Wunsche in Betreff der gemischten Ehen beigestimmt. — In der heutigen (20sten) Sitzung der Kammer der Abgeordneten war die Berathung über den Gesetzesentwurf in Betreff der Kosten des Festungsbaues zu Ingolstadt an der Tagesordnung. Ehe die Discussion begann, nahm der Hr. Kriegsminister das Wort, um unter Hinweisung auf die Nothwendigkeit einer Centralfestung in Bayern, welche Nothwendigkeit schon in frühern Jahren, und zwar namentlich auch von den Kammern anerkannt worden sey, den Gegenstand zur Berücksichtigung zu empfehlen. Bei der hierauf gefolgten allgemeinen Discussion sprachen von der Bühne die HH. Mätzler und Lösch für den Gesetzesentwurf mit Modificationen; vom Platze aus sprachen für denselben, und zwar a) ohne Modification: die HH. v. Korb, v. Dresch, Rabel und v. Rudhart; b) mit außerwesentlichen Modificationen: die HH. Vetterlein und Graf Drechsel; endlich c) mit wesentlichen Modificationen: die HH. Schwindel, Heinzelmann, v. Anns und Binder. Gegen den Entwurf überhaupt erklärte sich der geistliche Rath Lechner. Die Fortsetzung der allgemeinen Discussion wurde auf morgen vertagt.

— Die „Braunschw. deutsche National-Zeitung" schreibt aus Darmstadt, den 28. April: Als eine dem Bereiche der Politik angehörige Maßregel kann man die Versetzung des bisherigen Schulrectors zu Butzbach, Dr. Weidich, nach der Pfarrei Obergleen, ebenfalls in Oberhessen, ansehen. Die nunmehr ihm übertragene Stelle hat derselbe keineswegs nachgesucht; da aber solche, womit ebenfalls Schulhalten verknüpft ist, weniger als das vorhin von ihm bekleidete Rectorat einträgt, so wird ihm, höchster Bestimmung zu-

folge, die betreffende Differenz aus der Staatskasse ersetzt werden. Die Versetzung nun bezweckt, den Dr. Weidig seinem bisherigen Wirkungskreise zu entrücken, und ihn auf einen minder bedeutsamen zu beschränken. Kürzlich war derselbe in dieser Residenz anwesend, um, wie man sagt, die Zurücknahme der ihn betreffenden Verfügung zu sollicitiren, wobei er jedoch seine Absicht nicht erreicht hat.

Wien, 5. Mai. Es werden noch höchstens fünf Sitzungen von den Conferenzministern gehalten werden, um dann zur Unterzeichnung des Protocolls zu schreiten, das gewöhnlich beim Schluße solcher Besprechungen ausgefertigt wird, und die übereingekommenen Resultate derselben enthält.

Dresden, den 6. Mai. Die Thatsache, daß plötzlich in der Nacht vom 4. auf den 5. Mai die Wachen in dem Schlosse verdoppelt worden, gab gestern zu den mannigfachsten Gerüchten Anlaß. Natürlich mußte man die Veranlassung zu dieser Maßregel, da hier in politischer Hinsicht Alles in der tiefsten Ruhe sich befindet, vom Auslande her ableiten, und sie mit der Ankunft einer Estaffette, angeblich aus Stuttgart, in Verbindung setzen. Es soll über neu entdeckte Umtriebe eine Mittheilung von einem der größern Höfe erfolgt seyn. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, den 9. Mai. Eine interessante Nachricht ist die von der bevorstehenden Ankunft des, aus der Geschichte der letzten Jahre in Polen so bekannten Fürsten Lubezki, der vom damaligen Dictator Chlopizki bekanntlich nach Petersburg zu Unterhandlungen geschickt wurde, und seit der Zeit dort verblieb. Die ganze polnische Emigration ist deshalb in Bewegung. Der Ankunft dieses gewandten Staatsmannes werden zwei verschiedene Zwecke beigelegt. Der eine, und vielleicht der ostensible, ist die Wiederanknüpfung der durch die letzten Revolutionen in Frankreich und Polen unterbrochenen Unterhandlung wegen Bezahlung einer ältern Schuld der französischen Regierung an die des Königreichs Polen. Die Schuld datirt sich noch von den Zeiten des Kaiserreichs, und von dessen Verhältniß zu dem Herzogthume Warschau her. Diese Entschädigungs-Gelder waren für die Edelleute bestimmt, welche die Lieferungen in Natura geleistet. Durch die Verzögerung der Auszahlung genöthigt, verkauften Viele ihre Forderungen für Spottpreise an einzelne Spekulanten, wie an die Häuser Lubezki, Lubienski, Puslowski u. s. w. Da die letzten sich die Gunst der russischen Regierung wieder zu erwerben gewußt, so wird die russische Regierung die, eigentlich mehr Privatpersonen betreffende Angelegenheit unterstützen. Die Forderung soll sich auf etwa dreißig Millionen polnischer Gulden belaufen.

Diese Sache bietet um so mehr Interesse, als das französische Cabinet von der früheren revolutionären provisorischen Regierung in Polen inständig angegangen worden war, ihr diese Summe auszuzahlen, und unter diesem Vorwande die Revolution wenigstens indirect zu unterstützen. Ja, es hatten Bankiers sich erboten, das Geld vorzuschießen, gegen geheime Verpflichtung von Seite Frankreichs, dasselbe künftig einmal zurückzuzahlen. Doch hatte die französische Regierung darauf nicht eingehen wollen, und später ging sie natürlich noch weniger auf die seltsame Zumuthung der polnischen Ausgewanderten ein, ihnen diese Summe auszuzahlen.

Der geheimere Zweck der Reise des Fürsten Lubezki aber soll die hervorragenden Männer der polnischen Emigration betreffen. Man soll in Petersburg deren Rückkehr in ihr Vaterland wünschen, da man sich durch die Demonstration, welche die Auswanderung so vieler angesehener und reicher Leute bildet, fortwährend unangenehm berührt fühle. Lubezki soll mit seinen ältern Freunden, zu denen besonders der Fürst Czartorysski gehört, unterhandeln. (Allg. Z.)

— Das „Journal des Debats“ berichtet: Wir haben auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Madrid vom 2. erhalten. Es war dort die Nachricht von der bedeutenden Niederlage Queseda's eingetroffen, welchem es jedoch gelungen ist, den Schatz der Armee, auf den es der Feind bei seinem Angriffe hauptsächlich abgesehen hatte, zu retten. Diese Niederlage hatte in Madrid einen üblen Eindruck gemacht. Man wußte noch nichts von Don Carlos.

— Der Herzog von Orleans hat dem Marschall Conseil-Präsidenten eine Summe von 10,000 Fr. zugeschickt, um diejenigen, welche bei der Vertheidigung der constitutionellen Sache während der April-Unruhen verwundet worden, und die Familien derer, welche dabei umgekommen sind, zu unterstützen.

— Der Courier von Lyon schreibt: Letzten Sonntag hatte eine zahlreich besuchte Versammlung von Färbergesellen in einer Schenke auf dem Quai de Bonne Recoutre Statt. Man glaubt, der Hauptgegenstand derselben sey eine Coalition zum Zweck einer Erhöhung des Arbeiterlohnes gewesen. Das Haus war von der Polizei, welcher starke Infanterie- und Cavallerie-Pikets beistanden, umstellt; 22 Personen wurden verhaftet und in's Gefängniß abgeführt. Der Vorfall erregte einige Aufregung unter den Färbergesellen.

— Zu Dijon wurden neun Unteroffiziere als Parteimänner und Anarchisten cassirt. (Schw. M.)

— Auch aus Marseille wird (durch den „Peuple Souverain“) berichtet, daß am Philippstage betrunkene Soldaten Rohheiten gegen Bürger sich erlaubt haben.

— Der Präfect des Isère-Departements wollte den „Dauphinois,“ ein eben nicht monarchisch gesinntes Blatt, den Gemeinden, die ihn bisher, aus dem Gemeinde-Vermögen, gehalten hatten, verbieten. Der Gemeinderath von Vizille hat hierauf beschlossen, dieses Blatt nach wie vor zu halten.

— den 10. Mai. In Perpignan und Arles sind die Präsidenten der dortigen Gesellschaften der Menschenrechte gefänglich eingezogen worden. In beiden Städten haben viele Haussuchungen Statt gefunden. Viele Mitglieder der Gesellschaft sind geflüchtet.

— Der König hat zur Verfügung des Marschalls Conseil-Präsidenten eine Summe von 20,000 Fr. für die bei den April-Ereignissen verwundeten Militärs und für die Wittwen und Kinder der dabei gefallenen Militäre gestellt.

— Den „Precurseur“ von Lyon hat das nämliche Verhängniß getroffen, wie die „Tribüne.“ Am 6. d. sind die Büreaux jenes Journals versigelt und der Drucker verhaftet worden. Hr. Petitin hat sich am 3. von Lyon entfernt, um sich einem gegen ihn erlassenen Verhaftsbefehle zu entziehen. Der Gerant, Hr. Rouchelhac, wurde am 5. verhört. Er wird nicht eines Preßvergehens, sondern der Aufforderung zum Bürgerkriege beschuldigt. Herr Paul-Emile Prud 'Hon, der einzige noch anwesende Redacteur des „Precurseur,“ be-

hauptet in einem, im „Messager“ veröffentlichten Schreiben, daß von der Pairs-Kammer der Befehl erlassen worden sey, zu jedem Preise den „Precurseur“ in die April-Ereignisse zu verwickeln.

— Durch Königl. Ordonnanz vom 6., auf den Bericht des Ministers des Innern erlassen, ist der Municipal-Rath der Stadt St. Amand (Departement du Cher) aufgelöst worden. — Man erinnere sich, daß dieser Rath für die Verwundeten Lyons keine Fonds bewilligen wollte.

— Der Municipal-Rath der Stadt Charolles (Saone et Loire) hat es verweigert, zu Gunsten der bei Vertheidigung der öffentlichen Ordnung verwundeten Soldaten und Bürger die verlangten Fonds zu bewilligen.

— Eine große Anzahl Individuen ist heute früh von allen Punkten in Paris her von Linien-Truppen auf die Polizei-Präfectur gebracht worden.

England.

London, den 7. Mai. Don Pedro hat zum Theil sein Ministerium verändert. Signor Bente Pereira de Carme ist zum Justiz-Minister ernannt worden, und Herr Miranda wird das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten erhalten. Am 28. April ging in Lissabon das Gerede, daß Figueira genommen worden sey. Eine große Anzahl Familien kommt täglich aus den Provinzen, die noch von den Miguelisten besetzt sind, nach Lissabon.

— den 8. Mai. Ein Schneidermeister in Westend ist bereits wieder in voller Arbeit. Es gelang ihm, seine Werkstätte mit Nicht-Unionisten zu besetzen. Auch die Anwendung von Frauenzimmern ist mit Glück versucht worden.

— Es sollen, sagt der „Globe,“ durch den „Lord Nelson,“ welcher Lissabon am 1. d. verlassen hat, neuere Nachrichten aus Portugal eingetroffen seyn. Es wird mitgetheilt, daß sich Coimbra und Figueira zu Gunsten der jungen Königin erklärt haben, und daß das Land zwischen Lissabon und Oporto gänzlich frei ist.

— Wir finden im „Globe“ unter der Rubrik: Wichtige Nachricht, mitgetheilt: Wir zeigen mit großem Vergnügen an, daß eine telegraphische Depesche von Bayonne in Paris eingetroffen ist. Sie ist vom 6. datirt und berichtet, daß sich Don Carlos nach England eingeschifft hat, und daß die Angelegenheiten Portugals zwischen Don Pedro und Don Miguel geordnet sind. Die Nachricht ist von dem Secretär der französischen Gesandtschaft, welcher Madrid am 3. Mai verlassen hat, überbracht worden. Wir theilen den Inhalt der telegraphischen Depesche so wörtlich, wie möglich, mit. Man kann sofort die Ratification des Vertrages der vier Mächte erwarten.

Italien.

Rom, den 1. Mai. Der heil. Vater hat uns am 28. April verlassen, um die kleine angekündigte Reise nach Subiaco zu machen, wovon er in acht Tagen zurück erwartet wird. In Tivoli wurde er von den Einwohnern mit ungeheuchelter Freude und Jubelruf empfangen. Einige vierzig junge Leute, festlich gekleidet, spannten die Pferde vor seinem Wagen aus, und zogen Se. Heiligkeit von Ponto Lucano, den beinahe zwei Miglien langen Weg, bergan, bis zu dem schönen Gebäude der Jesuiten, welche den Papst eingeladen hatten, in ihre Wohnung abzusteigen.

— Heute zum Namenstage des Königs der Franzosen ist in der Nationalkirke St. Luigi de' Francesi feierlicher Gottesdienst, wobei sich außer mehreren Diplomaten auch die höhere Geistlichkeit einfindet. Während der früheren Regierungen hat der Papst nie bei diesem Feste gefehlt, auch waren die meisten Cardinäle gegenwärtig; seit der Julius-Revolution aber hat man keinen der Cardinäle, außer dem Cardinal Staats-Secretär, mehr dort gesehen. (Allg. Z.)

Schweiz.

Schwyz, den 8. Mai. Die Lands-Gemeinde am Rothenthurm (4. Mai) hatte ein blutiges Resultat. Zahlreich besucht geriethen an ihr die neue und die alte Partei, oder besser die Diethelm'sche und die Schmid'sche, in furchtbaren Hader. Nach Nennung der Herren Landammann Reding und Bezirksammann Abyberg zu Landammännern wollte Hr. Cantonsstatthalter Diethelm sprechen. Alsbald entstand Tumult, Diethelm wurde zu Boden gerissen und tödtlich mißhandelt. Nach vergeblichen Versuchen, die Ruhe wieder herzustellen, mußte der Landammann die Gemeinde unverrichteter Dinge aufheben. Das ist die Freiheit nicht eines biedern und kräftigen, sondern eines rohen, unwissenden Volkes, und die Frucht unwürdiger Anzettelung.

Neuenburg, den 8. Mai. Der Stadtrath von Neuenburg hat den Redacteur des nun eingegangenen „Patriote Suisse“ seiner politischen Gesinnungen wegen des Bürgerrechts verlustig erklärt.

— Die schon früher hier häufig vorgekommenen Kindermorde nehmen auf eine schaudererregende Weise überhand, und von mehreren Seiten werden Berichte einer herrschenden Sitten- und Zügellosigkeit jeder andern Art geliefert. Der Schneider Sandoz ist wegen grober Unsittlichkeit zu 15jähriger Einsperrung und 50 Ruthenhieben verurtheilt worden. Das Urtheil muß jedoch vom König bestätigt werden. Dieser bei den Pietisten früher in großem Ansehen gestandene Frömmler, der wegen seiner angeblichen Weissagungsgabe den Beinamen des Apocalyptikers hatte, bemerkte im ersten Verhöre: seine ganze Vertheidigung sey der 38. Psalm, den solle man lesen.

Von der Aar, den 9. Mai. Mit 104 gegen 65 Stimmen ist vom großen Rath zu Bern die unverzüglichste Wegweisung der bei dem Savoyer Zuge betheiligten Flüchtlinge beschlossen worden. Die Minderheit wollte eine solche Verfügung der Tagsatzung überlassen.

Bekanntmachung.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 18. Mai:

Otto von Wittelsbach, Pfalzgraf von Bayern.

Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Babo.

Hr. Herweg vom Theater zu Hannover den Otto als Gast.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzr.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 59. 17. Mai 1834.

Der Deutschen Mai auf Schloß Hambach im Jahr 1832.

(Fragment einer Alfresko-Novelle.)

(Schluß.)

Der Präses war, über allerlei Gedanken und Plänen brütend, in den Tanz-Saal zurückgegangen, und sendete dort seine spähenden Blicke nach einem Gegenstande umher, der sein schon vom Weine gepeitschtes Blut in noch glühendere Fiberhitze versetzt hatte. Dieser Gegenstand war Grethchen, die liberale Polenfreundin. Sie war jedoch nirgends zu finden, und schien den Ball bereits verlassen zu haben. Verdrießlich über diese unangenehme Entdeckung, und um sein aufgeregtes Blut durch die frische Nachtluft abzukühlen, stieg der Präses mit wankenden Schritten hinab in den hinter dem Hause gelegenen anmuthigen Garten. Die kleinen Unschlittflämmchen, welche, beim Beginnen des Balles, die belaubten Gänge recht freundlich erleuchtet hatten, waren bereits erloschen, und die farbigen Lampen, die an dem Gewölbe der Rebenalleen hingen, gaben nur noch ein mattes, ersterbendes Licht. Ueber dem majestätischen Rollen aber hing jetzt des Mondes glänzende Sichel, und goß ihr stilles Silberlicht auf das Thal und zwischen die Rebenzweige auf den mit feinem Sande bestreuten Boden. Melancholisch blickte der glühende Präses zu dem Freunde der Verliebten empor, blies, um sich zu zerstreuen, dicke Rauchwolken aus seiner frisch gestopften Pfeife, und schlenderte miß- und wehmüthig durch die Gänge. Zuweilen holte er tief Athem, fuhr mit der Hand durch die rothen struppichten Haare, und ein gepreßter Seufzer löste sich aus der beklommenen Brust: „mußte sie denn schon fortgehen — wie dumm! Es ist ein herrlicher Kerl, das Grethchen, und hat so viel Leben und Feuer im Leibe!“ — Schon zehnmal mochte er dem Sturm in seinem Innern durch diesen Stoßseufzer Luft gemacht haben, als er im Hintergrunde des Gartens weiße Gewänder wallen sah, und ein fröhliches Kichern an sein Ohr schlug. Er stolperte rasch darauf zu, und seine Freude war seiner frühern Niedergeschlagenheit gleich; er fand die liberalen Damen des Clubbs und Grethchen unter ihnen. Sie waren in den Garten herabgestiegen, um sich von der Anstrengung des Cotillons durch eine nächtliche Promenade in der frischen Luft wieder zu erholen. Man grüßte sich wechselseitig und setzte den Spaziergang fort. Der Präses wußte es so einzurichten, daß er dem lieblichen Grethchen galant den Arm reichte, und mit dem appetitlichen Kinde den promenirenden Zug schloß. Während des Gehens demonstrirte er die Gefühle, die in ihm wogten, durch einen leichten, zärtlichen Druck des niedlichen Arms, der in dem seinigen lag, und die stille Sprache blieb, zu seiner Freude, nicht unbeantwortet; der leise Druck ward erst leise und schüchtern, und dann immer stärker und feuriger erwiedert. Anfangs folgte der schlaue Präses den vorausgehenden Damen auf dem Fuße nach; er ging aber bald langsamer, und das erfahrne Grethchen schien die Absicht ihres Begleiters vollkommen zu verstehen; sie trippelte in wunderkleinen Schritten neben ihm her, und seufzte. Die vorausgehende Gesellschaft hatte eben um eine Ecke der Rebenallee gebogen, als unser zärtliches Paar an einer dunkleren Stelle des Seitenganges anlangte. Sie blieben stehen. Des Präses Athem wurde kürzer. Seine Pulse flogen.

„Grethchen!“ sagte er mit einer so zärtlichen Dämpfung seiner rauhen durchgetrunkenen Stimme und einem so rührenden Accente, als ihm hineinzulegen nur immer möglich war; „Grethchen, willst Du meine Kochanna seyn?“

„Kochanek — Geliebter!“ flüsterte Grethchen in leisem Flötengelispel, und legte den glühenden dunkeln Lockenkopf an des Präses hochschlagende Brust.

„Willst Du wirklich meine treue, meine angebetete Kochanna seyn?“ fragte der Präses dringender, indem er seine Arme um den vollen Leib des vor Entzücken bebenden Mägdleins schlug, sein langes Pfeifenrohr über ihren linken Arm herumlegte, dessen Enden mit beiden Händen faßte, und die Zitternde nun mit stürmischer Glut an sich drückte.

„Wahrhaftig, Kochanek; so wahr ich ein liberales Mädchen bin! — Moie Kochanek!“ erwiederte Gretchen mit schmelzender Betonung.

„Ewig Dein!“ betheuerte der Präses, und strich sich den rostigen Knebelbart zum Kuße von den Lippen.

„Dein auf ewig!“ hauchte Gretchen und sank mit hochfliegender Brust in seine Arme.

Ein glühender, langer — langer Kuß besiegelte den Bund zweier zärtlichen liberalen Seelen. Die ewigleuchtenden Sterne und der stille, verschwiegene Mond blickten durch die Rebendecke der Allee und waren Zeugen des seligen Bundes für die Ewigkeit.

„Wann heirathest Du mich?“ lispelte Gretchen mit einem ahnungsvollen, tiefen Athemzuge, als ihr ermüdeter Mund wieder frei war.

„Bald — recht bald!“ betheuerte der Präses feurig; „sobald das einige Deutschland hergestellt ist. Ich werde Gau- Raub- und Wildgraf vom Blies- und Waasgau und Groß-Schlüsselträger des neuen Patriarchen. Siebenpfeiffer hat mir das versprochen. — Der goldene Schlüssel wird dann auch der Schlüssel zu unserer Brautkammer.“

„Du lieber, loser, libergler Schelm," flötete Grethchen verschämt, und ein Morgenstrahl der künftigen Brautnachtsonne blitzte aus den schwimmenden Augen.

„Welch eine herrliche Zukunft hat das Vaterland zu erwarten!" jubelte der Präses. „Die Könige ab, die Aristokraten und Jesuiten kaput, und das liberalste Mädchen im Rheinkreise mein Weib! Freue dich, mein Vaterland, deine Sonne steigt herauf!"

„Wenn es nur mit dem einigen Deutschlande und dem Patriarchen nicht schief geht," äußerte Grethchen besorgt; „Der Meister sagte heute beim Souper, es wäre Unsinn; eine Republik müßten wir haben unter dem Schutze der Franzosen."

„Auch gut!" erwiederte der Präses zuversichtlich; „dann wird Schüler Dictator und ich Präfect oder Tribun — er hat mir für diesen Fall sein Wort darauf gegeben."

„Ach, wenn Du Perfect oder Fripun würdest, und ich Frau Perfectin oder Frau Fripunin!" lächelte Grethchen vergnügt; „doch wäre mir die Gau- Grau- Rauh- Wildgräfin lieber — es klingt schöner und vornehmer." —

„Grethchen, Grethchen!" erscholl es von dem Ende des Gartens; „wir gehen nach Hause!"

Der liebende künftige Gau- Rauh- Wildgraf und die seligentzückte Gau- Grau- Rauh- Wildgräfin schracken bei diesem Rufe zusammen. Schnell umarmten sie sich noch einmal mit unendlich zärtlicher Gluth, betheuerten einander ihre ewige, unwandelbare Treue in einem neuen Kuße, und traten aus dem dunklen Laubengange hervor, um sich wieder mit der Gesellschaft zu vereinigen. Sie wurden von dieser mit lauernden Blicken empfangen, und über das Gesicht der erfahrenen hübschen Frau mit der Charpie und der goldnen Guillotine am Halse flog ein spöttisches Lächeln, als ihre durchbohrenden Augen forschend auf Grethchen hafteten, und diese die ihrigen verlegen zu Boden schlug. Die durch Erfahrung geschärften Blicke der schönen Chirurgin hatten genug errathen; doch schwieg sie, und trieb, nach Hause zu gehen. Der Präses schloß sich der Gesellschaft an, und bald hatte man die im Thale ruhende Stadt und die gastfreien Häuser erreicht, in denen die fremden liberalen Besucherinnen für die Dauer des Festes aufgenommen waren. Der Präses fand noch Gelegenheit, seiner neuen Braut mit einem zärtlichen Händedrucke eine süße, gute Nacht zuzuflüstern; von einem Kuße hielten ihn jedoch die spöttisch-lauernden Blicke der liberalen Guillotinendame ab, die ihm nicht entgangen waren. Nach dem Abschiede schlenderte er, einen Himmel in seiner Brust, zum goldenen Schiff, in dem er sein Absteig-Quartier genommen hatte; allein an's Schlafengehen war nicht zu denken, da eines Theiles noch viele Fremde und Gäste im Wirthshause zechten und lärmten, und andern Theils die Aufregung in seinem Busen zu groß war, um auch nur einen Augenblick Schlaf zu hoffen. Er setzte sich daher in den Winkel eines Nebenzimmers allein, ließ sich eine Flasche Eilfer Deidesheimer geben, ohne sich durch die Sorge, wie er sie morgen bezahlen wolle, quälen zu lassen, stopfte sich eine neue Pfeife, und ließ rauchend und sinnend die Begebenheiten des Tages, Gegenwart und Zukunft, an seinem Geiste vorübergehen. Bald war die Flasche leer, die Pfeife kalt, das Licht tief herabgebrannt. Der Präses nickte allmählich mit dem schweren Haupte tiefer und tiefer; sein Kopf beugte sich langsam auf den Rand des Tisches, und ein dumpfer Schlummer senkte sich auf den Wein-, Wonne- und Schlaftrunkenen. Ein lieblicher Traum schien schon zwischen Wachen und Schlaf dem Seligentschlummernden zu nahen, und ihm die reizendsten Bilder vorzugaukeln. Seine beschnurrbarteten Lippen bewegten sich in grinzendem Lächeln, gleich der zuckenden Schnauze einer mausenden Katze. Sie stammelten: „Je-su-iten — — Koch-anna." — —

Anm. der Redaction. Viele Leser des „Rheinbayer" haben den Wunsch geäußert, der Herr Verfasser möge die Alfredo-Novelle, woron er im „Rheinbayer" nur ein Fragment mittheilte, vollständig dem Drucke übergeben. Wir theilen gleichfalls diesen Wunsch, und bemerken hier noch, daß von den Nummern dieses Blattes, welche dieses Fragment enthalten, absichtlich eine größere Anzahl Exemplare abgezogen worden ist, als zum gewöhnlichen Bedarf nöthig gewesen wäre, und daß wir gerne bereit sind, an diejenigen unserer Abonnenten, welche uns ein Doppel-Exemplare angegangen haben, oder solche noch verlangen sollten, dieselben gratis abzugeben.

Deutschland.

Speyer, den 19. Mai 1834. (Eingesandt.) Endlich ist auch die Sonne über Speyer aufgegangen, und hat die jesuitischen Nebel verscheucht! Man hat es nicht nur am letzten Sylvesterabend nicht mehr für unanständig gehalten, aus der Kirche auf den Tanzboden zu treten, und mit hüpfendem Fuße aus dem alten in's neue Jahr zu taumeln — was man früher so dumm war, unschicklich zu finden — sondern unsere liberale Polizei gestattete auch, daß am ersten Pfingsttage Abends Theater gespielt wurde. In den Residenzen Deutschlands und andern größern Städten, wie Frankfurt und Mannheim, ist man allerdings noch nicht so weit in der Aufklärung gediehen, um zu begreifen, daß alle Tage des Herrn sind, und Er keinen Unterschied mache, wenn er Sonne oder Regen senden wolle. Doch hofft man, sie werden bald unserm schönen Beyspiele folgen, und die Zeitungsschreiber, die bisher auch noch an dem alten Vorurtheile hingen und glaubten, ihre Neuigkeiten an solchen Tagen in ihren Büreaux verschließen zu müssen, werden nun auch dieser bessern Einsicht weichen und das neuigkeitsliebende Publikum keinen Tag in der Woche mehr schmachten lassen.

Auch die Regierung wird hoffentlich nun ihre grausamen Jagdverordnungen, die die Liebhaber in ihrem Vergnügen stören, aufheben und humanere Gesinnungen annehmen, da das Waidwerk doch immer eine eben so edle Beschäftigung ist, als das Verlieben oder Morden auf den Brettern.

Jetzt sind wir auf der rechten Bahn, fahren wir nur so fort, und man wird bald keine Spur von der freireichsstädtischen Einfalt und der pfäffischen Dummheit in Speyer mehr finden! — —

München, den 13. Mai. Zur Ergänzung der früheren Mittheilung über die hier getroffenen Maßregeln diene noch die Notiz, daß die an der Hauptwache befindlichen Kanonen geladen, und in der Leibregiments- und Türkenkaserne Kanonen, und zwar in jeder zwölf aufgepflanzt wurden. Die Soldaten durften in jenen Nächten nicht zu Bette, und wurden gut bewirthet. Alle jene Vorkehrungen beruhigten unsere Bevölkerung und vereitelten einen Anschlag, der, wie man sagen will, wirklich vorbereitet und zuvörderst auf die Befreiung der Studenten und der Züchtlinge im Strafarbeitshause gerichtet gewesen seyn soll. Die Patrouillen von Seiten des Königl. Militärs sind seit vorgestern zu Ende, dagegen finden noch solche von Seiten der Gendarmerie statt. Es sollen sich noch einige verdächtige Fremde hier herumtreiben, die aus Bayern nicht leicht entwischen

können, da an alle Polizeibehörden die geeigneten Verhaltungsbefehle ergangen sind.

— Die in unserem gestrigen Briefe enthaltenen Angaben, namentlich in Betreff der Schweizer bestätigen sich vollkommen.

— Man versichert wiederholt, daß eine Mittheilung aus der Schweiz einen Plan verrathen haben solle, der am 4. Mai ausgeführt werden sollte und an welchem den Polen der gebührende Antheil zuerkannt war.

— Es ist die Nachricht hier eingetroffen, daß die den 5. dieses fortgeschafften französischen Republikaner und andere Individuen Bayern bereits verlassen und die Schweiz betreten haben. (Schw. M.)

— Heute begann die Kammer der Abgeordneten (in ihrer 23. Sitzung) die Berathung über die von der Staatsregierung vorgelegten Generalfinanzrechnungen der Jahre $18\frac{37}{37}$ bis $18\frac{37}{41}$. Vorher war ein Vortrag des Secretärs des Petitionsausschusses an der Tagesordnung. Hiebei kamen unter Andern ein Antrag der Abgeordneten Dr. Schwindel, Decan Weinmann und Willich, die Verbesserung der Verhältnisse der Israeliten in Bayern betreffend, und sodann über denselben Gegenstand noch ein besonderer Antrag des Abg. Freiherrn v. Eberz vor. Beide Petitionen wurden von der Kammer an den zuständigen Ausschuß zur genauern materiellen Prüfung und Berichterstattung verwiesen. Eine von Hrn. Willich als Antrag adoptirte Vorstellung des Redacteurs der Speyerer Zeitung, G. Fr. Kolb, Niederschlagung der obschwebenden politischen Prozesse und Ertheilung einer Amnestie betreffend, war, in Erwägung, daß die Niederschlagung obschwebender Prozesse im Widerspruche mit der Verfassungsurkunde stehen würde, welche die Unpartheilichkeit und Unaufhaltsamkeit der Rechtspflege als Fundamentalprinzip ausspricht, und die Bestimmung enthält, daß der König in strafrechtlichen Sachen Gnade ertheilen, die Strafe mildern oder erlassen, aber in keinem Falle irgend eine angefangene Untersuchung hemmen könne, schon von dem Ausschusse als zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet erkannt worden. (A. Z.)

Aus der Landgrafschaft Hessen-Homburg, 6. Mai. Am 25. v. M. wurde zu Homburg vor der Nähe das kriegsgerichtliche Urtheil über die dortigen Militärverschwornen ausgesprochen. Vier — aus ihrem Gefängnisse nach Frankreich Entkommene — wurden in contumaciam zum Tode, und ein zurückgebliebener Soldat zu 20 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Vor einigen Tagen ist der landgräflich hessische Regierungs-Präsident v. Ibell von Homburg von der Höhe nach Wien auf den Minister-Congreß abgereist. Auch der regierende Landgraf von Hessen-Homburg, Königl. preußischer General der Infanterie und Gouverneur von Luxemburg, ist im Laufe des vorigen Monats von Berlin nach Grätz zu seinem durchl. Bruder, dem Erbprinzen Philipp von Hessen-Homburg, K. K. östreichischen General-Feldzeugmeister und commandirender General in Illyrien, Inneröstreich und Tirol, abgereist. Beide fürstliche Personen begeben sich sodann von Grätz ebenfalls nach Wien, woselbst die Abtretung des am linken Rhein-Ufer gelegenen landgräflich hessischen Ober-Amts Meisenheim an Preußen zu Stande gebracht werden soll. Preußen wird sich sodann, wie man behauptet, mit Nassau verständigen, und an solches den Landbezirk an der Lahn (Wetzlar ꝛc.) einräumen. Hessen-Homburg aber soll seine Entschädigung von den angränzenden nassauischen Aemtern Königstein, Höchst und Usingen erhalten. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, den 10. Mai. Der „Courier von Lyon“ vom 7. Mai enthält einen Erlaß des Rhone-Präfecten, nach welchem jeder Fremde von Neuem um Aufenthalts-Erlaubniß einzukommen hat, widrigenfalls er als Vagabund festgenommen und zur Verfügung des Königl. Procurators gestellt würde. Zugleich wird die Ablieferung alles Kriegsgeräthes auf die Mairie angeordnet.

— In der Nähe von Bugia (Algier) neckten seit längerer Zeit die Kabylen die dortige Besatzung und schadeten ihr, wo sie konnten. Ein Theil der Besatzung hat sie hierauf aus ihren Schlupfwinkeln vertrieben, bis in ihr Dorf verfolgt und dieses niedergebrannt. (Schw. M.)

— Zehn Unteroffiziere des 52. Regiments sind als Rebellen ihrer Grade verlustig erklärt, und vier andere in ihre Heimath geschickt worden; man glaubt, daß noch mehrere Cassationen auf diese folgen werden; es ist sogar die Rede von Verabschiedung aller Soldaten des halben Bataillons, das in Dijon in Garnison lag.

— Das heutige „Journal des Debats“ setzt die üble Lage, in der Frankreich sich befindet, der Presse zu Last; das Uebel, sagt es, liegt nicht in dem Systeme, das das Ministerium befolgt: es liegt ganz allein in den heillosen Lehren, welche die Presse verbreitet, in den Leidenschaften die sie entfesselt hat; diese bringen seit vier Jahren alle diese schrecklichen Stürme über das Land. Wenn man ein Gouvernement stürzen will, so fängt man an, es zu verläumden; will man dem Gesetze die Achtung benehmen, so hat man es nur verächtlich zu machen; so machte man es: die Parteien wurden durch eine unwiderstehliche Logik zum Aufstande gegen die Institutionen des Landes versetzt; es war kein Unterschied zwischen der Polemik, die jeden Morgen den Gesetzen eine Federschlacht lieferte, mit jener, die mit der Pistole in der Hand sich auf die Straße begab und den Bürgerkrieg versuchte. Die Presse hat das Uebel angerichtet, sie muß es auch wieder gut machen; man muß sie zwingen, unsere Gesetze, unser Königthum, unsere Fahnen zu achten, u. s. w.

— den 11. Mai. Der „Patriote des deux Sevres“ erklärt, daß sich die republikanischen Associationen im Westen nicht aufgelöst haben.

— Man behauptet, daß der Abbe de la Mennais wegen seiner letzten Bekanntmachung: „Die Worte eines Gläubigen im Jahre 1833“ gerichtlich verfolgt werden wird.

— Die National-Garde von Tarbec ist durch Ordonnanz vom 27. April aufgelöst, die von Vorray (Indre et Loire) durch Beschluß vom 16. Mai suspendirt worden.

— Manche behaupten, das Lager, das bei Lyon errichtet werden soll, stehe eben so in Bezug auf die Verwicklungen in der Schweiz, als es Verhütung künftiger Unruhen zu Lyon bezwecke. (Schw. M.)

— Der „Precurseur von Lyon“ ist wieder erschienen.

— Das „Journal des Debats“ berichtet aus Besançon unterm 3. Mai: „Ein Individuum, welches unter dem Namen Miran den hier erscheinenden „Patriote Franc Comtois“ redigirte, war am 15. April in seinem Verstecke verhaftet worden. Die seitdem angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß dieser Mensch früher wegen Fälschungen zur Zwangs-Arbeit verurtheilt wurde, hierauf in Bicetre eingesperrt und noch später wegen neuer Verbrechen zu Paris und Amiens in contumaciam verurtheilt war. Dieser Elende, aus Paris gebürtig und jetzt etwa 44 Jahr alt, ist Vater von vier Kindern, die er verlassen, und denen er durch schlechte Behandlung ihre Mutter geraubt hat. Er hat sich zu Gray unter dem falschen Namen Miran abermals verheirathet. Seine alte Mutter hat er so gequält, daß sie endlich vor Kummer starb. Er wurde endlich in Folge des Aufstandes von Arbois am 15. v. M. verhaftet, weil er an demselben einen, wenn auch nur mittelbaren Theil, durch Aufreizung der dortigen Republikaner genommen zu haben scheint. Am 1. Mai hat der Untersuchungs-Richter durch ein förmliches Protokoll dargethan, daß Miran ein entlassener Galeerensclave ist, der das Zeichen der Brandmarkung noch auf der Schulter trägt. Ich kann Ihnen den tiefen Eindruck nicht schildern, den diese unerwartete Entdeckung in unserer Stadt, und zwar insbesondere auf die Oppositions-Männer und Republikaner gemacht hat, die mit ihm in Verbindung standen.“ — (Allg. Z.)

— den 12. Mai. Alle Briefe aus Bayonne und Bordeaux wiederholen die Nachricht von der Abreise des Infanten Don Carlos nach England.

— Die Regierung hat Depeschen aus Madrid vom 5. d. erhalten. Der neue Vertrag zwischen den vier Königreichen war mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen, und die Hauptstadt zu Ehren eines Ereignisses illuminirt worden, welches, wie man allgemein glaubt, den wohlthätigsten Einfluß auf das künftige Schicksal der Halbinsel ausüben muß.

— Wir lesen in der „Gazette du Lyonnais:“ Den 8. Mai, 5 Uhr Morgens. Im Augenblicke, wo wir zur Presse gingen, erschienen ein Polizei-Commissär und seine Agenten in der Wohnung unseres Gerauten, welcher sich von ihnen verhaften ließ.

— Der Municipal-Rath von St. Pol hat sich geweigert, bei den Lyoner Ereignissen verwundeten Soldaten eine Geldsumme zu bewilligen.

Straßburg, den 12. Mai. Das hier in Besatzung liegende Bataillon des 1. leichten Infanterie-Regiments begiebt sich morgen nach Pfalzburg, dagegen erwarten wir hier das 16. leichte Infanterie-Regiement, das von Lyon kommt, und zur Bekämpfung des dortigen Aufstandes viel beigetragen haben soll. Die Ankündigung der Ankunft dieses Regiments erregt bei der jetzigen Stimmung der Gemüther mancherlei Besorgnisse, da der Soldat nach irgend einem erfochtenen Siege sich leicht zum Uebermuthe verleiten läßt; übrigens versichert man uns, daß die gesammte Besatzung Lyons verändert wird, um die Regimenter derselben ganz außer Berührung mit der dortigen Bürgerschaft zu bringen.

— Ein neuer Frevel ist bei uns vorgefallen: In der Nacht vom letzten Freitag zum Samstag erhielt ein Soldat des Artillerie-Trains auf öffentlicher Straße einen Pistolenschuß, die Kugel drang in den Unterleib, man fürchtet für das Leben dieses Militärs; der Urheber dieses Verbrechens konnte noch nicht ausgekundschaftet werden.

— Die Wahlen der Offiziere und Unteroffiziere unserer National-Garde sind in vollem Gange, sie fallen meistens im Sinne der Opposition aus; in letzterer Beziehung nennen wir unter den neu erwählten Hauptleuten die auch im Auslande, durch politische Prozesse, bekannten Herren Liechtenberger, Advocat; Martin, Advocat; Carl Börsch, Redacteur des „Niederrheinischen Couriers“ und Gustav Silbermann, Drucker desselben. (Schw. M.)

England.

London, den 10. Mai. Man schreibt aus Lima (Peru) vom 14. Nov.: Die größte Unordnung herrscht in dieser Stadt. Vier Präsidenten, von verschiedenen Parteien unterstützt, streiten um die Gewalt. Ein fürchterliche Insurrection ist in Truxillo ausgebrochen. Eine revolutionäre Bewegung, die noch gefährlicher ist, erschüttert Huacho. Das öffentliche Elend hat seinen Gipfel erreicht und die Regierung besitzt weder Fonds noch Credit. Und doch äußert sich dieses sonderbare Volk nicht; stets sieht man es singen, tanzen und im Trubel aller Lustbarkeiten. Ein Empörungsversuch in Callao ist völlig gescheitert.

Niederlande.

Brüssel, den 10. Mai. Gestern stand eine Bande kleiner Diebe, deren Chef Lammet Dregen erst 14 Jahr alt ist, vor den Assisen. Alle sind angeklagt, mittelst Einbruch in verschiedenen Läden der Stadt gestohlen haben.!!!

— den 11. Mai. Von den kleinen Dieben wurden zwei zu 5jährigem Gefängniß ohne Ausstellung, einer zu 5jähriger Verwahrung in einer Corrections-Anstalt, einer zu 4jährigem, einer zu 1jährigem und die drei übrigen zu 20 bis 26monatlichem Gefängniß verurtheilt. Der jüngste zählt 12, der älteste 19 Jahre.

Schweiz.

Aus dem Jura, den 9. Mai. Auch über die Art, wie es mit den politischen Flüchtlingen im Canton Bern gehalten werden soll, hat nun dessen großer Rath entschieden. Denn seinem Beschlusse vom 6. d. M. gemäß müssen alle Theilnehmer an Savoyer Zuge unverweilt das Berner Gebiet verlassen, denjenigen Flüchtlingen polnischer und anderer Nationen aber, die jenem fremd geblieben sind, wird der fernere Aufenthalt im Canton gestattet. Bekanntlich fordern einige Mächte die Entfernung aller derjenigen Fremden aus der Schweiz, welche auf eine mittel- oder unmittelbare Weise an revolutionären, auf das Ausland gerichteten Umtrieben irgend einen Theil genommen haben; in so fern aber Bern durch oben erwähnten Beschluß sich weigert, diesem Verlangen zu entsprechen, und auch der Vorort die neuesten Noten im gleichen Sinne beantworten dürfte, so ist Jedermann auf die Folgen dieses Beschlusses gespannt.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 61. 22. Mai 1834.

Berichtigung.

☞ Unser letztes Blatt, welches den Schluß der Alfresco-Novelle enthielt, wurde aus Versehen vom 17. Mai datirt, und mit der Nummer 59 bezeichnet, da es hätte auf den 20. Mai gestellt und mit der Ordnungs-Nummer 60 versehen seyn sollen.

Deutschland.

* Germersheim, den 20. Mai. Der Wachsamkeit der hiesigen Polizei ist es gelungen, gestern Abend einen, wie man sagt, zur Bewaffnung der Polen in der Schweiz bestimmten Transport Gewehre, mit Bajonetten und zum Theil schon mit Steinen versehen, 600 an der Zahl, in Beschlag zu nehmen. Sie kamen zu Schiff vom Niederrhein und sollten nach Genf gebracht werden. ——

* Ruppertsberg, den 20. Mai. Am 13. dieses, als wir Alle in unsern schönen Weinbergen arbeiteten, und uns zum Voraus über den uns so reichlich vor Augen gestellten Segen Gottes freueten, zeigte sich auf einmal gegen halb 6 Uhr Nachmittags am westlichen Himmel ein Gewölk, welches uns auf die kommende Nacht einen sanften Regen zu versprechen schien, wornach unsre von großer Hitze versengten Felder schon lange lechzten. Gleich nach 6 Uhr hörte man dumpfen Donner hinter dem Gebirg, das Gewölk trat plötzlich vor die Berge hervor, und durch einen blassen Blitzstrahl und lauten Donner geschreckt, verließen wir Alle das Feld. Die Wolken zogen von Weiher her gegen uns heran, und ergossen sich in Schloßen. Alles suchte noch seine Wohnungen zu erreichen, allein das Wetter, von einem so entsetzlichen Sturme begleitet, daß mehrere Bäume in der Mitte des Stammes entzwei brachen, holte die Fliehenden, noch ehe sie an ihre Häuser kamen, ein, und Viele wurden von den Hagelkörnern, die die Größe einer Flintenkugel hatten, ziemlich beschädigt. Etwa 8 Minuten dauerte der Hagelschlag, und ach! nach dieser kurzen Zeit glichen unsere vorher so üppigen Weinberge und Aecker einem dürren, mit Eis bedeckten Winterfelde. Im Dorfe selbst sah man alle Fenster, die gegen das Wetter standen, eingeschlagen und zertrümmert, und die Gassen und Höfe so dick mit Eiskugeln übersäet, daß man Tags nachher noch viele Körbe voll sammeln konnte. Bei Weiher nahm der Schaden seinen Anfang, und verbreitete sich dann über die am Gebirge her liegenden Ortschaften; Hambach und St. Martin verloren zwei Drittheile ihrer Erndte; Neustadt, Haardt, Lobloch und Gimmeldingen wurden nur zum Theil getroffen. Mußbach blieb beinahe ganz verschont, wogegen Königsbach großen Schaden erlitt. Aber Ruppertsberg, Deidesheim, Niederkirchen und die Hälfte von Forst sind ganz zerschlagen. Auch sind die Kornfelder schon mehrentheils abgemäht und zum Füttern des Viehes nach Hause gebracht. Wachenheim, Dürkheim ꝛc. blieben wieder unversehrt, da sich das Gewitter von Niederkirchen aus ostwärts gegen Gönheim, Friedesheim, Ellerstadt ꝛc. wendete, wo es noch großen Schaden angerichtet haben soll. Zwischen Erpolzheim und Fußgönheim hatte sich der Geistliche des letztern Ortes, um sich gegen das furchtbare Wetter zu schützen, unter einen Baum gestellt, woselbst er die Hände vor das Gesicht halten mußte, um die herabfallenden Eisklumpen abzuwehren. Eingedenk jedoch der Lehre, die er seinen Schulkindern giebt, sich bei Gewittern nicht unter Bäume zu begeben, legte er sich unfern von da in einen Graben, und zwar mit dem Gesichte auf die Erde, um sich besser gegen die Schloßen, welche dicht herab rasselten, zu schützen. Kaum war er aber, zum Glück, in dieser Lage, als der Blitz mit furchtbarem Krachen auf den nämlichen Baum herab fuhr, dessen schützende Decke er eben verlassen hatte, und denselben dergestalt zerschmetterte, daß dessen Aeste zersplittert weit herum auf dem Felde sich verbreiteten. — Wir sind hart heimgesucht worden, und größtentheils am Gebirge hin ist die Hoffnung auf eine gute Weinlese auf zwei Jahre hinaus vernichtet! Ein Landmann.

München, 12. Mai. Die Kammer der Abgeordneten gelangte heute (in ihrer 22sten Sitzung) zur Beschlußfassung über den Gesetzesentwurf in Betreff der Kosten des Festungsbaues zu Ingolstadt. Sie nahm den Art. 1, wornach die Summe von 1,280,000 fl., welche während der Jahre 1833/34 und 1833/37 auf diesen Bau aus der Defensionskasse vorgeschossen worden ist, auf die Einnahms-Ueberschüsse jener beiden Jahre, sammt den verfallenen 4prozentigen Zinsen, übernommen, und jener Kasse vergütet werden soll, ohne Discussion und unverändert an. Dagegen ertheilte sie dem Art. 2 (welcher bezüglich des weiter erforderlichen Aufwandes dem Kriegsministerium einen Credit von 18,310,000 fl., der in zwölf Jahresfristen, oder nach Umständen auch in kürzeren Fristen zu realisiren gewesen wäre, eröffnen wollte) mit 61 gegen 52 Stimmen nur in folgender, von drei Mitgliedern des vereinigten Ausschusses vorgeschlagenen, Fassung ihre Zustimmung: „Für die Summe von 5,720,000 fl., welche nach Abzug des im Art. 1 erwähnten Vorschusses von 1,280,000 fl. und der dort gleichfalls erwähnten Zinsen an den für den Ingolstadter Festungsbau im Jahre 1831 von der Regierung in Antrag gebrachten und von den Ständen verwilligten 7,000,000 fl. noch restirt, wird dem

königlichen Kriegsministerium vom 1. Oct. 1835 an bis zu Ende der dritten Finanzperiode (1836) in möglichst gleichen Jahresfristen ein unüberschreitbarer Kredit eröffnet." Auf gleiche Weise wurde der Art. 5 (welcher zur Deckung der postulirten 18,310,000 fl. bei der Staatsschulden-Tilgungscommission, abgesondert von der Haupt-Schuldentilgungskasse, eine eigene Festungsbau-Dotationskasse errichten wollte) mit 61 gegen 52 Stimmen nur in nachstehender, von eben jenen drei Ausschußmitgliedern beantragten modifizirten Fassung angenommen: „Zur Deckung des Kredits von 5,720,000 fl. werden die nach Vollzug des Art. 1 noch übrigen disponiblen Einnahms-Ueberschüsse und Erübrigungen der zweiten und dritten Finanzperiode angewiesen, und, so weit es nachher noch erforderlich ist, die Ermächtigung gegeben, bei der Staatsschulden-Tilgungsanstalt, unter verfassungsmäßiger Mitwirkung der ständischen Commissarien, Anleihen zu machen, deren Amortisation der kommenden Stände-Versammlung überlassen bleibt, nach der bei dem Pensions-Amortisationsfonds angenommenen Weise." (A. Z.)

— 15. Mai. Die Kammer der Abgeordneten erledigte heute nach einer dreitägigen Berathung die von der königl. Staatsregierung vorgelegten General-Finanzrechnungen (mit Ausschluß der Militär-Rechnungen) der Jahre $18\frac{3}{3}$ bis $18\frac{1}{3}$, sammt den damit in Verbindung gebrachten Anträgen des zweiten Ausschusses und der einzelnen Kammermitglieder. So erhob das Ausschußgutachten, daß gegen diese Rechnungen keine Erinnerung zu machen sey, mit 98 gegen 10 Stimmen zu ihrem Beschlusse. Die Minorität war nur deßhalb anderer Ansicht, weil in den erwähnten Rechnungen auch Ausgaben für die Pinakothek vorkommen, von welchen dieselbe glaubte, daß sie, obwohl sie die Position im Etat nicht überschritten, nicht anerkannt werden könnten, so wie dergleichen Ausgaben im Jahre 1831 von der Kammer der Abgeordneten nicht anerkannt worden seyen. Dem weitern Antrage des Ausschusses: „Es möge das Anerkenntniß auch auf die in den Jahren $18\frac{1}{3}$ bis $18\frac{3}{3}$ vorgekommenen (von der Kammer der Abgeordneten im Jahre 1831 beanstandeten) Ausgaben für die Pinakothek, das Cabinetssecretariat und das Odeon ausgedehnt werden," ertheilte die Kammer mit 75 gegen 33 Stimmen, gemäß einer von Dr. Schwindel vorgeschlagenen Modifikation, in folgender Gestalt ihre Zustimmung: „Die in den Jahren $18\frac{3}{3}$ bis $18\frac{3}{3}$ vorgekommenen Ausgaben für die Pinakothek, das Cabinets-Secretariat und das Odeon beruhen für immer auf sich." Von den übrigen Beschlüssen sind noch zu erwähnen: 1. der Beschluß (mit 71 gegen 32 Stimmen), die Staatsregierung zu bitten, daß sie die Initiative zur gesetzlichen Vereinigung der Stempel- und Targefälle in Eine Abgabe ergreife; 2. der Beschluß (mit 88 gegen 13 Stimmen), die Staatsregierung um Aufhebung des Lotto, als einer die Moralität untergrabenden Abgabe, zu bitten; 3. der Beschluß (mit 99 Stimmen gegen Eine), die Staatsregierung um Beschleunigung des Vollzugs jener Bestimmung der Zollordnung zu bitten, wornach alle Brücken- und Pflasterzölle auf den auf Staatsfonds unterhaltenen Straßen aufgehoben sind, und den Städten und Märkten für den diesfallsigen Verlust eine Entschädigung verheißen ist; 4. der Beschluß (mit 93 gegen 4 Stimmen), welcher die Herstellung einer Besoldungs-Statistik der Pfarreien aller Kreise bezweckt, um hiernach die Mittel zur Erhöhung auf die Congrua berathen zu können; 5. der Beschluß (mit 93 gegen 2 Stimmen), welcher die Errichtung eines Emeritenfonds resp. einer Pensionsanstalt für die katholische Geistlichkeit bezielt; endlich 6. der Beschluß (einstimmig), die Staatsregierung um baldige Vollendung der im Landtagsabschiede von 1831 verheißenen Recherche und Prüfung der Klerikal-Abgaben zu bitten. Kurz vor dem Schlusse der heutigen Sitzung schlug Hr. Willich noch mehrere Anträge vor, welche jedoch von der Kammer mittelst förmlichen Beschlusses als nicht in Verbindung mit dem eigentlichen Berathungsgegenstande (den Finanzrechnungen) stehend erachtet, und somit auf den gewöhnlichen Weg durch den Petitionsausschuß verwiesen wurden. (Allg. Ztg.)

— Die „Münchner polit. Zeitung" enthält weitere zwei Briefe aus Frankfurt, worin gemeldet wird, daß am 7. Mai in Sachsenhausen wiederholt unruhige Auftritte statt gefunden, wobei eine österreichische Patrouille mit Steinwürfen verfolgt, ein Sachsenhäuser durch einen Bajonnetstich gefährlich verwundet worden u. dgl. Man suche die Masse des Volks immer noch mehr gegen die Schützen aufzureizen, und sprenge jetzt das alberne Gerücht aus, der Schmiedemeister Schreiner sey mit einer vergifteten Kugel getroffen worden. Als das betheiligtste arretirte Individuum zeige sich der Buchhändler Oehler. Die gemeldete Arretirung des Soldaten Schäfer habe sich nicht bestätigt. Uebrigens hätten die Quartier-Vorstände, Inhaber fetter Sinekuren, dem Bürgermeister eine Ergebenheits-Adresse überreicht.

Heidelberg, 12. Mai. Die gestrige Maifreude bei Mannheim lief zur allseitigen Zufriedenheit reich besucht ab. J. k. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin Stephanie mit Gefolge beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart, unter einem eigens dafür errichteten Zelt, und auf einem Umzuge um die Schauplätze. Der große Raum, welcher das mit den badischen Farben gezierte Lager der Harmonie umfaßte, war erfüllt mit heitern Menschen beiderlei Geschlechts, die unter sich eine einzige große Familie zu bilden schienen, und wahrhaft ihre Firma lebendig darstellten. — Drei Hafnermeister aus Mannheim, nämlich zwei Brüder Wagner und Holzwarth hatten einen Riesenhafen verfertigt, der von ihrem Arbeitspersonale und den Hafnergesellen aus Ziegelhausen und Frankenthal auf einem Gerüste auf diesen Belustigungsort zur Schau getragen und aufgestellt ward. Er ist $8\frac{1}{2}$ Schuh hoch und faßt 3 badische Fuder oder 30 Ohm. Sein unterer Theil ist auf der Scheibe gedreht und der obere aus Erdplatten aufgesetzt. Diese Thonkünstler wollen ihn jetzt in einem über ihn zu bauenden Ofen dauerhaft brennen und als ein Schaustück in Mannheim aufstellen.

Aus dem Großherzogthume Hessen, 13. Mai. Trübe Wolken umdüstern bereits wieder unsern kaum begonnenen Landtag, wie dieß leider nach Allem, was vorgegangen, vorauszusehen war. Aus Allem ersieht man, daß der Anfang des Landtags nichts Erfreuliches, und leider wenig Hoffnungen für einen glücklichen Ausgang bietet.

— Seit einiger Zeit ist, bei hiesigem Stadtgerichte eine Untersuchung gegen einen gewissen Wesp wegen der bei den Urwahlen statt gefundenen Bestechungen anhängig. Vor acht Tagen wurde von dem hiesigen Hofgerichte einstimmig beschlossen, daß die Untersuchung auch auf den Abg. E. E. Hoffmann, in dessen Diensten Wesp stand, auszudehnen sey.

Frankfurt, 12. Mai. Der Handelsmann Herold ist, wie man hört, seines Arrestes entlassen worden; dagegen

soll die Inhaberin des Wirthshauses, wo der entwichene Student Obermüller einen Versteck suchte, einstweilen Hausarrest erhalten haben.

Wien, 8. Mai. Unsere Regierung ist nun von der zwischen England, Frankreich, Spanien und Portugal abgeschlossenen Quadrupel-Allianz durch den französischen Gesandten offiziell in Kenntniß gesetzt worden. Dabei wurde bemerkt, daß dieser Vertrag einzig und allein die Beruhigung der Halbinsel und die Beendigung des Bürgerkrieges zum Zwecke habe.

Frankreich.

Paris, den 13. Mai. Nach dem „Courier de Lyon" vom 11. sind wieder 11 Personen als Theilnehmer der letzten Insurrection verhaftet worden. Bei mehreren fand man Waffen.

— Auch der Municipalrath von Bar le Duc und der von Thionville haben es verweigert, für die Lyoner Verwundeten Fonds zu bewilligen.

— Die Bäckergesellen coalisiren sich neuerdings, um einen philantropischen Verein zu bilden. Zwei derselben sind diesen Morgen verhaftet worden.

— Mehrere Polizei-Agenten sind seit gestern nach Bordeaux abgereist, wo, wie der Präfect des Gironde-Departements dem Minister des Innern berichtet haben soll, eine legitimistische Verschwörung im Werke ist.

— den 14. Mai. Die Siegel, welche an die Thüren der Büreaux der „Tribüne" gelegt worden waren, sind wieder gelöst worden. Hr. Germain Sarrut und mehrere andere Verfasser der „Tribüne" sollen in Freiheit gesetzt werden, und dieses Blatt wird bald wieder erscheinen.

— Der „Precurseur" von Lyon vom 11. berichtet, daß Hr. Arago, Director des Vaudeville-Theaters in Paris, am Tage vorher dort verhaftet worden ist.

Marseille, den 9. Mai. Gestern erschien die Polizei in den Wohnungen der Herren Mailleser und Lardier, Verfasser des „Peuple Souverain;" Barthelemy, Wechselmäcklers; Richhard, Advocaten und Juliusdecorirten; der Doctoren Gilet und Meynier, ehemaliger Mitglieder der Gesellschaft der Menschenrechte in Marseille. Auch in den Büreaux und in der Druckerei des Journals wurden Haussuchungen vorgenommen. Die Herren Mailleser, Barthelemy und Richard wurden verhaftet und in geheime Verwahrung gebracht. Der Grund dieser Verhaftung ist durchaus unbekannt.

Straßburg, den 15. Mai. Die heutige Nummer des „Niederrheinischen Couriers" vertheidigt die Stadt Straßburg gegen die Angabe mehrere deutschen Blätter, daß daselbst eine Collecte veranstaltet worden wäre, die beabsichtigt habe, diejenigen Leute mit dem Ertrage derselben zu unterstützen, welche bei dem neulichen, total verunglückten Versuche, den Dr. Wirth zu befreien, betheiligt sind. (F. J.)

Italien.

Rom, den 5. Mai. Der heil. Vater ist vorgestern in seine Hauptstadt zurückgekehrt. Die kleine Reise hat gezeigt, wie sehr er von dem größten Theile seiner Unterthanen geliebt ist; die Reise glich einem Triumphzuge, aus allen Theilen des Gebirges waren die Bewohner nach der Landstraße, welche der heil. Vater zu passiren hatte, geströmt, um dessen Segen zu empfangen. Er verlieh mehreren Beamten Orden und Medaillen, und spendete den Armen reiche Almosen. In Tivoli erhielt jeder Arbeiter bei dem neuen Kanal als Aufmunterung zum Fleiße einen Scudo und eine Denkmünze. Den Ingenieur, der das Werk leitete, beschenkte er fürstlich, und hinterließ überall das Andenken eines Vaters des Volkes.

— Man hat in letzterer Zeit mehrere Papiere und Briefe aufgefangen, welche in Zifferschrift abgefaßt sind, und, wie man vermuthet, von der Propaganda in Paris herrühren. Man hat aber die Entzifferung noch nicht zu Stande bringen können, weil sie auf eine bisher nicht gekannte Weise geschrieben sind.

Schweiz.

Schwyz, den 9. Mai. Näheren Nachrichten zufolge über die Landgemeinde am rothen Thurm gelang es nach stundelangem Gezänk und Geprügel derer von Außer-Schwyz erst dem Landammann Ab-Yberg, sich Gehör zu verschaffen; er erklärte, daß er mit seinen Mitlandleuten von Altschwyz so lange abtreten wolle, bis wieder die nöthige Ruhe eingetreten und der Kampf der Parteien Schmid und Diethelm von Außer-Schwyz beendigt sey. Als deßungeachtet daraufhin Diethelm den Platz nicht räumen wollte, wurde er von demselben geschoben und konnte sein Heil nur in der Flucht finden. Es waren auch Altschwyzer, welche ihn retten halfen und in einem benachbarten Hause unterbrachten, wo er dann durch eine Wache vor seinem eigenem Hause geschützt werden mußte.

Genf, den 12. Mai. In der Lombardei sind die Verbindungen mit der Schweiz bereits so gut wie abgeschnitten. Es wird kein Paß nach der Schweiz ausgestellt, und der Eintritt aus den südlichen Schweizer-Cantonen in das östreichische Italien nur solchen gestattet, welche in Staats-Angelegenheiten reisen. Im Mailändischen sind für das laufende Jahr sechstausend Rekruten aufgeboten, und aus Inner-Oestreich sind neuerdings Truppen-Verstärkungen nach Italien abgegangen, um an der piemontesischen Grenze aufgestellt zu werden.

— Man liest in der „Helvetie:" Hr. de Rigny hat durch den franz. Gesandten in der Schweiz zwei wichtige Noten überreichen lassen, eine ist an den Vorort gerichtet; es wurde darin versichert, Frankreich würde nie zugeben, daß die Schweiz beunruhigt würde, es verspreche ihr nicht allein moralischen sondern auch materiellen Schutz, und die andere an den Congreß von Wien spricht dasselbe aus.

Nordamerika.

Der New-Yorker „Standard," ein Blatt von der Partei des Präsidenten, giebt folgendes Nähere über neuerliche Unruhen zu New-York: Der erste Schritt in dem tollen Drama, welches die Opposition spielte, war ein Entschluß, während der drei Tage der Maire-Wahl die Kaufläden zu schließen. Am ersten Tage zeigten sich mit Ausnahme eines einzigen Stadttheiles eben keine Anzeichen eines bevorstehenden Friedensbruches; nur Nachmittags fand irgendwo eine Unordnung Statt. Ein großer Theil der Bewohner dieses Stadttheils besteht aus gebornen Irländern. Einer von der

Opposition bot nun den Tag über offen jedem Irländer, der im Geiste der Opposition stimmen würde, 40 Dollars, und provocirte zugleich auf jede andere Weise durch Schimpf und Schmähung die in der Nähe befindlichen Anhänger der Jackson'schen Parthei. Die Folge war ein Streit, welchem bald Thätlichkeiten folgten. Es geschah jedoch nur unter wenigen Personen, von welchem übrigens mehrere zu Schaden kamen. Am selben Abende hielt die Opposition eine Versammlung. Aufrührerische Reden wurden in derselben gehalten und beschlossen, am andern Morgen eine General-Versammlung folgen zu lassen. In Folge dieses Aufrufs zogen mehrere hundert Personen am andern Tage in Procession nach dem vorausbestimmten Orte, und Tausende kamen dort einzeln an, viele mit Stöcken und Knitteln, mehrere selbst mit Dolchen bewaffnet. Es lag in dieser gewaltsamen Demonstration gegen die Wahlfreiheit etwas Empörendes, was auch die Einwohner des Stadttheiles, wo der Hause sich einfand, zu erbittern nicht verfehlte. Gleichwohl fiel keine Unordnung vor, bis neue Wahlmänner der Opposition auf einmal ankamen. Ein Matrose schlug einen neben ihm befindlichen Irländer mit einem Stocke, und ein neuer Kampf, in welchem viele Personen ernstlich verwundet wurden, war die Folge dieses neuen Attentates, das von der Opposition ausging. Da sich eine große Menge Polizei-Soldaten anwesend befanden, so konnten übrigens auch mehrere Verhaftungen vorgenommen werden. Dadurch stellte sich die Ruhe wieder her, die auch im Laufe des Tages nicht mehr gestört wurde. Am andern Tage aber kam es zu neuen Streitigkeiten bei Masonid Hall, worin mehrere hundert Personen verwickelt waren, und da man zum Theil sehr gefährliche Waffen anwendete, auch bedeutende Verletzungen vorfielen. Zugleich stürmte ein Theil der Oppositionsmännner das Arsenal, bemächtigte sich der Gewölbe und eignete sich Musketen zu, welche sie mit scharfen Patronen luden. Nun waffneten sich auch andere Bürger und folgten ihnen auf dem Fuße, um das Zeughaus wieder zu schützen. Auch der Maire kam, und redete das versammelte Volk an. In Folge hievon wurden alle Waffen wieder abgegeben und die Ruhe nochmals hergestellt. Ein Corps Truppen wurde dann zur Bewachung des Arsenals geschickt, die Menge zerstreute sich und es fiel nichts Weiteres vor. Inzwischen hatte sich aber die Kunde von dem Vorgefallenen in der ganzen Stadt verbreitet, und wenn die Thätlichkeiten selbst nun auch beendigt waren, so stieg doch gerade jetzt die allgemeine Aufregung auf eine furchtbare Höhe. Da man deswegen Unruhen für den Nachmittag und Abend befürchtete, so hielten die Civil-Behörden die Truppenmacht bereit. Das Arsenal blieb von dieser besetzt, und Abends begaben sich — 4 — 5 Compagnien vor die Börse, und blieben dort bis Tages Anbruch. Von der Polizei waren alle Anstalten getroffen, daß die Ruhe nicht mehr gestört werde, was denn auch bis jetzt (16. April) nicht mehr geschehen ist. Gegen dreißig Personen der zur Herstellung und Erhaltung der Ruhe beorderten Militär- und Polizei-Macht, worunter fünf Offiziere, wurden theils mehr theils minder schwer verwundet.

Erwiederung.

Landau, den 17. April. In Nr. 61 der „Neuen Speyerer Zeitung“ findet sich eine sogenannte aktenmäßige Widerlegung dessen, was in Nr. 22 des „Rheinbayer“ über einige Anklagepunkte des Hrn. Bürgermeisters Hoffmann aus Wollmesheim, angeführt wird. Gegen die Akten selbst, auf welche die Widerlegung sich beruft, nämlich gegen die Entscheidung Königlicher Regierung wäre zunächst nichts zu erwiedern. Hätten aber die drei Herren Widerleger den Aufsatz im „Rheinbayer“ recht gelesen, und absonderlich die Stelle: „warum hat der Special-Commissär die Akten aufzunehmen verweigert, welche vielleicht den wahren Hergang der Sache dargethan hätten“ wohl beherzigt, so hätten sie auf den Gedanken kommen können, die Berichte der Special-Commission seyen unvollständig gewesen, es sey darum kein Wunder, daß Königliche Regierung eine Entscheidung gegeben, welche bei vollständiger und unparteiischer Darlegung der Sache ganz anders ausgefallen wäre.

Ferner sind wir den angeblichen Herren Widerlegern vielen Dank schuldig, daß sie uns eingeladen, von dem Entlassungs-Rescripte bei dem Bürgermeisteramte in Wollmesheim Einsicht zu nehmen. Ohne jedoch von der Einladung Gebrauch zu machen, können wir die Versicherung geben, daß uns der Inhalt des erwähnten Rescriptes nicht fremd ist, und wenn, nach der Meinung der Hrn. Widerleger, in dem Aufsatze des „Rheinbayer“ vom 15. Februar l. J. die Sache zum Vortheile des Clienten dennoch gräßlich entstellt wurde, so geschah es nur deßwegen, weil jener Aufsatz nicht nach den oben bezeichneten Berichten des Special-Commissärs, sondern nach dem wahren Hergang der Sache sich gestalten sollte; und wenn in demselben Aufsatze nur drei Punkte angeführt werden, so geschah es deßwegen, weil sie die wichtigsten sind, und weil sie durch den Druck schon früher zur öffentlichen Kenntniß gekommen waren. Wir haben die übrigen 15 Klagepunkte nicht erwähnt, weil sie früher noch nicht öffentlich besprochen worden waren, weil sie meistens als unstatthaft von Königlicher Regierung abgewiesen wurden, weil gerade wegen jener Klagepunkte die Kläger verurtheilt wurden, die Hälfte der Untersuchungskosten zu tragen, und weil wir das, was Andern zur Schande gereicht, nicht ohne Noth veröffentlichen wollten.

Schließlich gibt sich die Wahrheitsliebe der Hrn. Widerleger dadurch kund, daß sie den Verfasser des Aufsatzes im „Rheinbayer“ einer wahrhaft erdichteten Lüge bezüchtigen, nicht etwa deßwegen, weil es unwahr ist, daß ein von ihm erwähnter Betrunkener Jemanden den Arm entzwei geschlagen, sondern deßwegen, weil er die Namen verwechselt und Mutter statt Schwiegermutter geschrieben hat, was in der Sache wohl keinen Unterschied macht. Es wäre auffallend, wenn die, in der „Neuen Speyerer Zeitung“ unterzeichneten Referenten, die von Dingen sprechen, welche seit 20 Jahren in Wollmesheim vorgefallen sind*), so verschlagen wärer, daß sie von diesem Vorfalle nichts wüßten, da die Frau noch heute lebt, welcher der Arm entzwei (freilich nicht, wie sich die Herren verlesen haben, ab) geschlagen wurde, und auch der Arzt noch Auskunft geben könnte, der die Mißhandelte geheilt hat. Eine erneute Untersuchung würde über die Sache Aufschluß geben, und Hr. Hoffmann darf eine solche nicht nur nicht scheuen, sondern — muß sie vielmehr wünschen.

*) Einer derselben ist jedoch erst fünf Jahre im Ort.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 62. 24. Mai 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. (Eingesandt.) Durch königl. Regierungserlaß vom 13. Febr. 1828 wurden insbesondere die Local-Polizei- und Schulbehörden angewiesen, der schulpflichtigen Jugend den Besuch öffentlicher Tanzbelustigungen zu verbieten, und durch erläuternden Zusatz vom verflossenen Jahr diese Verordnung auch auf die Sonntagsschüler angewendet. — Wir wollen über die Nützlichkeit dieser Regierungsverordnung keinen Commentar schreiben, indem wir vorauszusetzen berechtigt sind, daß alle Leser mit uns übereinstimmen, welch entschiedenen Einfluß auf Beförderung der Moralität die Beobachtung dieser weisen Verordnung haben müßte. Allein so weise auch alle unsere Regierungsanordnungen immer in der Theorie seyn mögen; so ist der practische Theil davon in der Ausführung oft schwierig, indem derselben manchfache Hindernisse entgegen treten. So ist namentlich in der Controlle über die Pfarrer eine Rubrik enthalten, worin es heißt: ob dieselben auch mit Strenge darüber wachen, daß die Sonn- und Werktagsschüler von den Tanzbelustigungen entfernt bleiben. — Eine strenge Wache zu halten, setzt doch natürlich auch eine Gewalt, verhindern zu können, voraus. Aber welche Mittel haben denn die Pfarrer hierin anzuwenden? Dieses wurde bisher noch nicht angegeben! Kirchenstrafen sind strenge verboten, allgemeine Ermahnungen nützen nicht viel, am wenigsten bei der Jugend und beinahe eben so wenig bei den Eltern; denn hätten diese es nicht schon längst freiwillig zugelassen, so wäre die Regierungsverordnung nicht nöthig gewesen. Wachen setzt ferner voraus, daß entweder der Pfarrer selbst sich an die Belustigungsörter begiebt, um mit eigenen Augen zu sehen, ob schulpflichtige Kinder da sind oder nicht. Was würde aber das Bisthum oder Consistorium zu dieser neuen Art Wache zu halten sagen. Oder die Pfarrer müßten, wie es bei jeder guten Polizei der Fall ist, auflauernde und zuverläßige Personen zu ihrem Gebot haben. Wer bezahlt die Kosten? Auch angenommen, dieß könnte ohne die Würde des geistlichen Standes zu verletzen geschehen, was wäre dann das Resultat, wenn ein Schüler ins Wirthshaus ginge, der wachhabende Pfarrer ihn weg weisen wollte, und der Schüler ihm Folge zu leisten sich weigerte? — Arretiren, protocolliren, vor Gericht citiren — Wer? der Pfarrer? — Dazu hat er keine Qualität! — Schulstrafen geben? Ist denn der Pfarrer der Schulpedell? Kirchenstrafen? — Dann wird ihm eine Nase aufgesetzt, und er wegen Ueberschreitung und Mißbrauch der Amtsgewalt gestraft. Hat doch der Pfarrer bei uns nicht einmal Fug und Macht die Jugend in die Kinder- und Christenlehre zum Unterricht am Sonntage zu bringen, wenn dieselbe während dieser Lehrstunde bei der Karte, und in den Wirthshäusern sitzt und zecht! — doch dieß ist so ganz im Geiste der Zeit; dieß haben unsere Volksvertreter neulich zu deutlich bewiesen, als sie — aber gewiß nicht im Sinne ihrer Committenten — den Antrag über die Sonntagsfeier verworfen haben, und auf der andern Seite giebt man der Religion und ihren Dienern eine Stellung im Staate die sie nicht hat, und nicht haben kann, nach dem Willen ihres erhabenen Stifters. Zu diesen Bemerkungen ein Factum, welches zugleich ihre Veranlassung gab. — Am letzt verflossenen Jahrmarkte zu — — — — — hatten Kinder von 10 — 14 Jahren im Wirthshause zum „Riesen“ daselbst ihren eigenen Saal und Musik — und trieben dabei Unfuge, die der „Rheinbayer“ ohne sich schämen zu müssen, öffentlich nicht wird sagen können, während die löblichen Schulgehilfen im „weißen Bären“ sich auf die schmutzigste Weise unterhielten. Soll ein Besserwerden eintreten, so müssen die Kinder besser und religiöser erzogen werden, damit sie einst gute, pflichtgetreue Eltern abgeben. Da aber die sittlich-religiöse Erziehung heut zu Tage von den meisten Eltern verabsäumt wird, und es keine Mittel giebt, sie dazu anzuhalten, als — oft fruchtlose — Ermahnungen, so ist eine Aenderung zum Bessern im Staate nicht leicht denkbar, und die Menschheit wird in ihrem excentrischen Zustand verharren, bis große Calamitäten sie wieder zur Besinnung bringen. Eine andere Aussicht ist kaum denkbar. —

München, den 14. Mai. Die Kammer der Reichsräthe hat dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten wegen Entschädigung der Landrathsmitglieder mit der Modification beigestimmt, daß die gedachten Taggebühren und Reisediäten auf die Kreis-Fonds überwiesen, und nur denjenigen Landrathsmitgliedern verabfolgt werden, welche ausdrücklich darauf Anspruch machen, wie im Gesammtbeschlusse vom Jahre 1831 über das Budget für die dritte Finanzperiode beantragt worden sey.

— Nachrichten aus Tyrol zufolge soll die bisher dort stehende Truppenmacht, bestehend in zwei Divisionen Infanterie, jede zu 10,000 Mann, und 5000 Mann Kavallerie, in neuester Zeit durch 8 Linien-Infanterie-Regimenter vermehrt und auch die dort vorhandene Artillerie bedeutend verstärkt worden seyn, so daß sich, die Garnison in Tyrol abgerechnet, von Insbruck aus bis gegen die Schweiz hin eine Truppenmacht von 41,000 Mann aufgestellt befindet.

Heidelberg, den 16. Mai. Gestern hatten wir hier eines der originellsten Musikfeste, dessen sich unsere Stadt je zu erfreuen hatte. Die Veranlassung des Festes war der Geburtstag der Großherzogin, und die Aufführung von Haydn's

Meisterwerk „die Schöpfung.“ Der dazu gewählte Platz war der große Schloßhof unserer prachtvollen Ruine, und einen größeren Eindruck kann man sich nicht denken, als die herrliche Musik unter der schönen Himmelsdecke im Freien von den Ruinen umgeben, hervorbrachte. Das Orchester war gut besetzt, die Chöre stark, das Ganze unter der vortrefflichen Leitung des akademischen Musik-Directors Kreuzer. Einen großartigen Anblik gewährte die festlich gekleidete Versammlung in der Ruine; feierliche Stille herrschte während der Aufführung. Dem Musikvereine und dem Direktor gebührt Dank für die glückliche Idee, Natur und Kunst so schön zu vereinigen.

Darmstadt, den 15. Mai. Der von dem dritten Ausschuß erstattete Bericht über die fernere Zuläßigkeit des Abgeordneten E. E. Hoffmann, wegen der vom Großherzogl. Hofgericht gegen denselben angeordneten Untersuchung, endete mit dem Schluß-Antrage, daß, da von keiner andern als einer General-Untersuchung die Rede sey, die Kammer sich für sein Verbleiben in ihrer Mitte aussprechen möge.

Frankfurt, den 11. Mai. Den mit dem Marktschiff ankommenden Reisenden werden jetzt von einem Polizeibeamten die Pässe zur Durchsicht abgefordert.

— Den hier mit sogenannten Hambacher Backenbärten sich herumtreibenden Handwerks-Gesellen ist bedeutet worden, sie müßten dies Partei-Abzeichen sofort ablegen, widrigenfalls sie eingezogen würden. — Noch immer finden einzelne Arrestationen Statt.

— den 13. Mai. Jetzt wird auch der Frankfurter Bürgers-Sohn und Metzger Justus Schwab öffentlich aufgefordert, sich bei hiesiger Polizei zu sistiren, da im Unterlassungsfalle schärfere Maßregeln gegen ihn verhängt werden sollen.

Wien, den 8. Mai. Man ist nun officiell von der in London geschlossenen Uebereinkunft, zwischen den beiden Seemächten und den Regierungen der pyrenäischen Halbinsel, in Kenntniß gesetzt worden. Admiral Rigny, in seiner Eigenschaft als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat alle französischen Missionen durch ein Circular-Schreiben instruirt, daß sie die Höfe, bei welchen sie accredirt sind, davon zu benachrichtigen und beizufügen haben, wie die eingegangene Verpflichtung auf nichts Anderes als auf die Pacification Spaniens und Portugals berechnet sey. Man muß nun abwarten, auf welche Weise diese Absicht ausgeführt werden soll, bevor man sich ein Urtheil über den fraglichen Act und dessen Folgen erlauben kann. Gewiß ist ihm nicht die Wichtigkeit beizulegen, die Manche gern damit verbinden möchten.

Triest, den 9. Mai. Der bayerische General Hertling ist mit seinem General-Stabe aus Griechenland zurück, nachdem er in Ancona Quarantaine gehalten hatte, hier eingetroffen. Fünf Compagnien des 11. bayerischen Linien-Regiments, welche ebenfalls aus Griechenland zurückkommen, haben, nach erstandener Quarantaine, am 5. d. M. sich nach Bayern in Marsch gesetzt. (Tr. C.)

Frankreich.

Paris den 14. Mai (Sitzung der Abgeordneten-Kammer.) Berathung des Waffen- und Barrikaden-Gesetzes. Uebergang zur Berathung der einzelnen Artikel. Artikel 1. Jedes Individuum, das, gesetzlich oder durch Anordnungen der Staats-Verwaltung verbotene, Waffen fabricirt, vertheilt oder damit gehandelt hat, wird mit einmonatlichem bis einjährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 16 bis 5000 Fr. belegt. Angenommen. Artikel 2. Jedes Individuum, das ohne gesetzliche Ermächtigung Pulver fabricirt, vertheilt oder damit gehandelt hat, jeder Inhaber irgend einer Quantität Kriegs-Pulvers (poudre de guerre), der zu dessen Besitz nicht ermächtigt ist; jeder Inhaber von mehr als zwei Kilogrammen andern Schießpulvers wird zu einmonatlichem bis zweijährigem Gefängnisse verurtheilt, mit Vorbehalt anderer durch das Gesetz bestimmter Strafen. Angenommen. Artikel 3. Jedes Individuum, das ohne gesetzliche Ermächtigung Waffen, Patronen und andere Kriegs-Vorräthe fabricirt, oder verfertigt, oder damit gehandelt hat, jeder, der ohne ermächtigt zu seyn, solche Gegenstände besitzt; jeder nicht ermächtigte Inhaber einer Niederlage von Waffen jeder Art wird mit einmonatlichem bis zweijährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 16 bis 1000 Fr. belegt. Auf Hrn. Dumonts Antrag wird zu Artikel 3 folgender Beisatz gemacht: Die gegenwärtige Bestimmung ist nicht anwendbar auf Waffenschmiede und Fabrikanten, welche den betreffenden Gesetzen und Anordnungen unterworfen bleiben. Artikel 4. Die durch Artikel 1 bis 3 berührten Vergehungen kommen vor die Zucht-Polizei-Gerichte. Die ohne Ermächtigung fabricirten, im Handel gehabten, ausgetheilten oder besessenen Waffen werden confiscirt. Die Verurtheilten können außerdem während höchstens zweier Jahre unter Aufsicht der hohen Polizei gestellt; bei Rückfällen kann die Strafe verdoppelt werden. Angenommen. Artikel 5. Mit Gefängnißstrafe belegt werden die Individuen, welche bei einer aufrührerischen Bewegung offene oder verborgene Waffen oder Kriegsvorräthe, oder eine Uniform und eine besondere Tracht oder andere bürgerliche oder militärische Abzeichen getragen haben. Wenn die Personen, welche offene oder verborgene Waffen oder Kriegsvorräthe bei sich geführt, zugleich auch eine Uniform, eine besondere Tracht oder andere bürgerliche oder militärische Auszeichnungen getragen haben, so werden sie mit Deportation bestraft. Die Individuen, welche Gebrauch von ihren Waffen gemacht, werden mit dem Tode bestraft. In der Sitzung der Kammer vom 15. Mai wurde das ganze Waffen- und Barrikaden-Gesetz mit 230 gegen 88 Stimmen angenommen.

— den 16. Mai. Wir theilen in Folgendem die noch übrigen Artikel des in der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer angenommenen Gesetzes über die Besitzer von Waffen und Kriegsmunition mit: Artikel 6. Mit Zwangsarbeiten auf eine unbestimmte Zeit werden die Individuen bestraft, welche sich bei einer insurrectionellen Bewegung vermittelst Gewaltthätigkeiten oder Drohungen in den Besitz von Waffen irgend einer Art setzen, sey es durch Ausplündern der Boutiquen, Posten, Magazine, Arsenale und anderen öffentlichen Anstalten, sey es durch die Entwaffnung der Agenten der öffentlichen Gewalt. Jeder der Strafbaren wird ferner noch zu einer Geldstrafe von 200 bis 5000 Fr. verurtheilt. Artikel 7. Mit der nämlichen Strafe werden die Individuen belegt, welche bei einer insurrectionellen Bewegung vermittelst Gewaltthätigkeiten oder Drohungen in ein bewohntes oder zur Wohnung dienendes Gebäude eindringen. Artikel 8. Mit der Detention werden die Individuen bestraft, welche bei einer insurrectionellen Bewegung in Ge-

bäude, Posten und andere öffentliche Etablissements eindringen oder dieselben besetzen, um gegen die öffentliche Gewalt einen Angriff zu machen, oder derselben Widerstand zu leisten. Die Strafe ist hinsichtlich derer die nämliche, welche zu dem gleichen Zwecke mit der Einwilligung des Eigenthümers oder des Miethmannes ein bewohntes oder nicht bewohntes Haus besetzen; und auch hinsichtlich des Eigenthümers oder des Miethmannes, welche, mit dem Zweck der Insurgenten bekannt, diesen ohne Zwang den Eintritt in das benannte Haus gestatten. Artikel 9. Mit der Detention werden bestraft die Individuen, welche bei einer insurrectionellen Bewegung Barrikaden, Verschanzungen oder alle anderen Arbeiten, die zum Zweck haben, die Ausübung der öffentlichen Gewalt zu hindern oder aufzuhalten, machen oder zu machen helfen; — Diejenigen, welche vermittelst Gewaltthätigkeiten oder Drohungen die Zusammenberufung oder das Zusammenkommen der öffentlichen Gewalt hindern, oder die das Versammeln der Insurgenten, sey es durch die Vertheilung von Befehlen oder Proclamationen, sey es durch das Tragen von Fahnen oder anderen Vereinungszeichen, sey es durch jedes andere Zusammenberufungsmittel, hervorrufen oder erleichtern; — Diejenigen, welche einen oder mehrere Telegraphen zerbrechen oder zerstören, oder die vermittelst Gewaltthätigkeiten oder Drohungen in einen oder mehrere telegraphische Posten eindringen, oder die durch jedes andere Mittel, mit Gewaltthätigkeiten oder Drohungen die Communicationen oder die Correspondenz zwischen den verschiedenen Depositaren der öffentlichen Behörde unterbrechen. Artikel 10. Die durch das vorliegende Gesetz bestimmten Strafen werden unbeschadet derjenigen ausgesprochen, welche die Strafbaren als Urheber oder Genossen irgend eines anderen Verbrechens unterworfen seyn könnten. In dem Fall des Zusammentreffens zweier Verbrechen wird allein die schwerste Strafe in Anwendung gebracht. Artikel 11. In allen, durch das vorliegende Gesetz vorgesehenen Fällen wird, wenn mildernde Umstände da sind, der Artikel 463 des Strafgesetzbuches in Anwendung gebracht. Nichtsdestoweniger können die Verurtheilten stets unter die Aufsicht der hohen Polizei während einer Zeit gestellt werden, die das Maximum der Dauer der durch das Gesetz ausgesprochenen Einkerkerung nicht überschreiten kann.

— Wir lesen im Lyoner „Reparateur" vom 11. d.: Diesen Morgen war in einigen Vorstädten und Suburbangemeinden ein allgemeiner Schrecken verbreitet. Vor fünf Uhr Morgens besetzten zahlreiche Truppen-Abtheilungen St. Juste, St. Irenée, St. Foy, les Brotteaux und les Charpennes. An der Thüre einer jeden Wohnung stand eine Schildwache: niemand durfte aus den Häusern, und selbst die Milchmädchen fanden bei den Wachen keine Gnade. An diesen verschiedenen Plätzen wurden Nachforschungen angestellt, um Insurgenten, die bis jetzt den Augen der Polizei entgangen waren, zu entdecken. Man versichert, es seyen deren dreißig verhaftet und in drei Abtheilungen unter der Escorte von Gensd'armen und Dragonern auf das Stadthaus gebracht worden.

— Aus Pontivy vom 9. d. wird uns mitgetheilt, daß die Chouans in Morbihan sich wieder zu zeigen anfangen, und daß Abtheilungen derselben in der kleinen Stadt St. Nicolas, bei Blavet, in Moustoir Remangal und auch in Naizin erschienen sind. Sie sind besser, wie früher, bewaffnet; jeder hat eine gute Flinte, ein Paar Pistolen und einen Dolch. Sie stehen unter Guillemot, der, wie es heißt, im Norden des Departements befehligt.

— Die Regierung hat Depeschen aus Lissabon durch die Brigg „la Capricieuse," welche am 13. d. M. in Brest angekommen ist, erhalten. Don Miguel hatte erklärt, daß er von Vorschlägen zu einem Arrangement nichts mehr wolle reden hören.

— Die Briefe aus Chambery berichten, daß endlich beschlossen worden ist, es solle ein Lager von 5000 Mann bei dieser Stadt errichtet werden.

— Man berechnet, daß seit der Juli-Revolution bei 2 Milliarden Fr. von den verschiedenen Regierungen Europa's durch Anlehen aufgenommen worden sind. In diesem Augenblick spricht man noch von der Unterhandlung vieler neuer Anlehen. Selbst der kleine Souverän von Tripolis hat diese Weise, sich Geld zu verschaffen, angenommen.

— den 17. Mai. Die National-Garden der Gemeinden von Anse und Thizy werden nach Beschluß vom 1. d. suspendirt und entwaffnet.

— Die englischen Blätter enthalten folgende Nachrichten aus Lissabon vom 5. Mai, und aus Santarem vom 30. April: „Der Royalisten-General Cabreira hat am 24. April bei Beja den Baudeira geschlagen. Bei dieser Affaire bemächtigte er sich vieler englischer Pferde. Hierauf begab er sich nach Faro, und jetzt marschirt er gegen Largos, die letzte Besitzung, die Don Pedro in den Algarven hat. Die wichtigste Nachricht indessen, die am 5. Mai auf der Börse von Lissabon verbreitet wurde, war die des Einzugs Don Carlos in Badajoz, woselbst er zum König ausgerufen wurde. Diese Nachricht soll der Inhalt der Depeschen seyn, welche Lord Hovard de Walden mit dem „Afrikaner" an die englische Regierung geschickt hat.

— den 18. Mai. 11½ Uhr. Wir erfahren, daß der Gesundheitszustand des Generals Lafayette seit einer Stunde sehr schlimm ist. Alle besorglichen Symptome haben sich wieder gezeigt. Die Aerzte sind seit diesem Morgen bei Hrn. Lafayette geblieben; sie halten in diesem Augenblicke eine Consultation. Man hofft jedenfalls noch, daß das Leben des Generals Lafayette erhalten werden könne. (F. J.)

England.

London, den 13. Mai. Nach Briefen aus Constantinopel vom 8. v. M. hatte Ibrahim Pascha in Syrien ein von geheimen Agenten der Pforte gegen ihn angezettelles Complott entdeckt, und in Folge dessen mehrere angesehene Offiziere insgeheim hinrichten lassen, unter Andern Achmed Bei, Sohn des Kapudan-Pascha Kara Ali, welcher von den griechischen Brandern bei Scio in die Luft gesprengt wurde. Die Spannung zwischen der türkischen und ägyptischen Regierung währt insgeheim fort, und obgleich das unter Reschid Pascha zu Siwas gebildete Corps angeblich gegen die Kurden bestimmt war, so findet doch die Ansicht weit mehr Glauben, daß es auf Syrien abgesehen sey.

Niederlande.

Brüssel, den 13. Mai. Der Justiz-Minister hat in der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer einen Gesetzvorschlag mitgetheilt, der zum Zwecke hat, die Repressionsmittel gegen die Meinungs-Aeußerungen zu Gunsten der Familie Oranien-Nassau zu vermehren und das Decret vom

24. Nov. 1830, welches das Haus Nassau vom belgischen Throne ausschließt, zu vervollständigen: Artikel 1 bestraft Jeden, welcher die Familie Nassau zurückberuft oder deren Zurückberufung versucht oder befördert, mit 1 bis 5 Jahren Gefängniß und mit einer Geldbuße von 500 bis 10,000 Fr. Artikel 2 bestraft Jeden, der in feindlicher Absicht gegen die Regierung sich öffentlich zu Gunsten derselben Familie äußert, mit Gefängnißstrafe von 6 Monaten bis 2 Jahren und mit einer Geldbuße von 200 bis 500 Fr. Artikel 3 belegt mit denselben Strafen den, der eine Fahne, eine Cocarde oder die Insignien einer fremden Nation öffentlich trägt oder aufpflanzt. Wer ohne Erlaubniß des Königs einen fremden Orden trägt, wird mit Gefängniß von 1 Monat bis 1 Jahr und mit einer Geldbuße von 50 bis 500 Fr. bestraft. Der letzte Artikel bestimmt, daß dies Gesetz außer Wirksamkeit gesetzt werden soll, sobald ein definitiver Friedens-Tractat mit Holland abgeschlossen worden ist. — Der Gesetzvorschlag ward mit allgemeinen Beifall aufgenommen.

— Der „Courier belge“ schreibt: Kaum war eine Viertelstunde nach dem Abgange des Paketboots, auf dem Hr. Cabet von Ostende nach England sich überschiffte, verflossen, als der Befehl von Brüssel kam, ihn zu verhaften und an die französische Grenze zu führen.

— den 17. Mai. Der „Moniteur“ enthält folgende Trauer-Nachricht: Laeken, den 16. Mai, 9 Uhr Abends. Der Kronprinz, dessen Zustand befriedigend war, hat in der vorigen Nacht einen Rückfall, der ihn der größten Gefahr aussetzte, erlitten. — 11 Uhr Abends. Die Zufälle verschlimmerten sich, Krämpfe traten hinzu, und der Kronprinz starb diesen Abend 10 Uhr 35 Minuten.

Antwerpen, den 14. Mai. Ein Schreiben aus Holland meldet, daß die Eingebornen von Sumatra sich gegen die Herrschaft von Batavia aufgelehnt, einen eingebornen König gewählt und die Holländer aus den Besitzungen dieser großen Insel verjagt haben. Man fügt hinzu, daß man in Holland Vorbereitungen treffe, um Truppen dorthin zu bringen.

Spanien.

Madrid, den 7. Mai. Die Aushebung von 25,000 Mann ist geschehen. Allein die Nordarmee verlangt bedeutende Verstärkungen und General Queseda behauptet, daß es ihm unmöglich seyn wird, sich in den insurgirten Provinzen Biscaya und Navarra länger zu halten, wenn er nicht 40,000 Mann unter seinen Befehlen hat; sonst, sagt er, wird es nur ein fortwährendes Schlachten seyn. Wir haben keine Nachricht von unserer Expedition in Portugal. General Rodil scheint seit einiger Zeit keinen Fortschritt gemacht zu haben. (Journ. d. Deb.)

— den 9. Mai. Den 5. kam hier der Quadrupel-Allianc-Vertrag an; er wurde alsbald ratificirt nach Paris zurückgeschickt.

Schweiz.

Bern. Endlich sehen wir, in Folge des letztgefaßten Beschlusses des großen Rathes, der baldigen Entfernung der am Savoyerzuge betheiligten Fremden entgegen. Wir haben sie, von ihrem verdächtigen Einbruch in den Canton an, zu jeder Zeit als eine von der französischen Propaganda unserer ultraradikalen Faction gemiethete Vorwache angesehen, welche, trotzend auf ihre aus Frankreich oder von gesetzwidrigen Vereinen erhaltenen Instructionen, die Befehle der Regierung verhöhnte, und Schuld daran ist, daß der Schweiz ihre europäische Unmacht auf eine Weise zu fühlen gegeben wird, welche ihrer Würde und ihrem Ansehen im Auslande wenig frommt. Allein auch in polizeilicher Rücksicht waren seit einiger Zeit diese Ausgewiesenen beunruhigend geworden. Wir sagen beunruhigend. Diese Menschen leben mit wenigen Ausnahmen im Müßiggang in Gasthöfen oder bei Privaten, ohne daß erhellt, durch wen sie verköstigt werden, da die Polen-Comite's wie die Regierung erklärt haben, nichts mehr für die Ausgewiesenen thun zu können. Mehrere derselben besitzen falsche Schnurrbärte, die sie gewiß in keiner guten Absicht bald tragen, bald einstecken. Einer derselben wurde letzthin bemerkt, wie er in den Hausgängen die Namen einzeln wohnender Damen aufschrieb. Ein Anderer ließ sich in einem hiesigen Stempel-Verlag für 3 Fr. Stempel-Papier auf Rechnung des Justiz-Departements-Bureau's geben. Als man nach einiger Zeit die Bezahlung einforderte, fand es sich, daß dort Niemand etwas davon wußte. Der Mann wurde zur Rede gestellt, und gestand das Vergehen ein; erzählte dann zugleich, wie er am Hambacher Feste, nachher am Savoyer Zuge Theil genommen; wie er und seine Kameraden vor Kurzem einen Aufstand in Würtemberg erwartet, derselbe aber ausgestellt worden sey, und nun nächstens ausbrechen werde, wobei man besonders auf die Mitwirkung des Militärs zähle. Der Wicht soll Hagerheißen und, nach der Aeußerung eines Landmannes zu Hause schon als Taugenichts bekannt gewesen sey.

Liestal, Basellandschaft, 5. Mai. Letzten Freitag, Mittags 1 Uhr, wurde vier Deutschen, die sich einige Zeit hier aufgehalten hatten, worunter auch der bekannte Hundt-Radowsky, die Anzeige gemacht, daß sie binnen 24 Stunden den Kanton verlassen sollen, widrigenfalls man sie mit Gewalt entfernen würde, und wirklich wurden auch unter die Landjäger scharfe Patronen ausgetheilt. Am Samstag Vormittags verließen jedoch drei derselben die freie Landschaft, und überschritten den Jura.

Rußland.

St. Petersburg, den 10. Mai. Die „Nordische Biene“ enthält ausführliche Details über die Feierlichkeit der Eidesleistung Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers Cesarewitsch. Am 22. April (4. Mai.) hat Se. Maj. der Kaiser, nach der von den Gesetzen bestimmten Volljährigkeit des Thron-Erben, Ihn als Kaiser und Vater zum Eide geführt; — zuerst als Erben des russischen Thrones und sodann als Kriegsdienenden. Beide Eide wurden im Winter-Palais Sr. Kaiserl. Majestät geleistet.

Amerika.

Mejiko. Die von General Bravo geleitete Revolution nähert sich ihrem Ende und Ruhe herrscht in der Republik. Die physische und moralische Ueberlegenheit der föderalen Regierung, unterstützt von der öffentlichen Meinung und dem Gesetze, hat es über eine egoistische und fanatische Parthei ohne Hilfsmittel wie ohne Stütze im Volke, davon getragen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oellinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 63. 27. Mai 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. In unserer letzten Nummer spricht ein Correspondent die, leider! nur zu sehr begründete Klage aus, daß, „so weise auch alle unsere Regierungs-Anordnungen in der Theorie seyn mögen, der practische Theil davon „in der Ausführung oft schwierig sey, indem derselben „manchfache Hindernisse entgegentreten.“ — Wenn nun solche Hindernisse, wie sie in jenem Artikel bezeichnet sind, von Seiten der in unserm Lande herrschenden Gesetzgebung hemmend entgegen stehen, so muß der treue, ordnungsliebende Staatsbürger einen solchen Mißstand allerdings beklagen und wünschen, daß zeitgemäße Abänderungen und Verbesserungen den Landesgesetzen zu Theil werden möchten. Einstweilen aber, und bis Letzteres geschehen ist, wird er dennoch die wohlthätigen Verfügungen, welche jene mangelhaften Gesetze eines Theiles noch darbieten, und andern Theils solche, welche ihnen nicht geradezu widersprechen, nicht nur befolgen, sondern deren Aufrechthaltung auch nach Kräften unterstützen helfen. — Uebrigens muß hier bemerkt werden, daß bei weitem nur in den seltensten Fällen die Institutionen des Rheinkreises die Ausführung guter Verordnungen der Regierung hindern, daß aber vielmehr so manche derselben von solchen vereitelt wird, denen ihre Vollziehung obliegt; und es ist dem „Rheinbayer“ unter mehreren anderen Beispielen, auch ein Vorfall bekannt geworden, der seine eben ausgesprochene Behauptung vollkommen rechtfertigt.

Die bayerische Regierung, welcher von einer gewissen Seite der unverdiente, ja lächerliche Vorwurf gemacht worden ist, daß sie auf Verdummung des Volkes hinarbeite, da doch der Rheinkreis gerade dieser Regierung die bessere Einrichtung und möglichste Beförderung seiner Volksschulen und Lehranstalten verdankt, hat für alle Schulen jährliche, feierliche Prüfungen angeordnet, die, wenn sie im Geiste der Verordnung abgehalten würden, ganz geeignet wären, Eltern und Kinder von der Wichtigkeit, welche die Staats-Regierung auf bessere Jugendbildung legt, zu überzeugen und die Letztern anzuspornen, ihrer Pflicht, durch deren Erfüllung ihr künftiges Wohl bedingt ist, gewissenhaft und freudig nachzukommen. Dies wäre sicherlich der Fall, wenn solche Prüfungen immer und allenthalben mit dem gehörigen Ernste und mit anständiger Würde vor sich gingen. —

Was soll man aber dazu sagen, wenn — wie unlängst in einer Gemeinde geschehen ist — der Bezirks-Inspector, der Local-Inspector und der Bürgermeister sich nicht schämen, die Gemeinheit so weit zu treiben, daß sie alle drei mit der Tabakspfeife im Maule (wie die Handlung so der Ausdruck) die Volksschule zu visitiren? — Was werde wohl die Schulkinder hierüber gedacht, und welchen Begriff werden sie sich von der Wahrhaftigkeit ihres Local-Inspectors gemacht haben, als derselbe dem Bezirks-Inspector vorlog, er habe wöchentlich vier Religionsstunden gehalten, während ein solcher Unterricht beinahe das ganze Jahr hindurch nicht ertheilt worden war? — Was kann endlich Jeder, der von einem öffentlichen Beamten Pflichttreue und die strengste Redlichkeit und Wahrheitsliebe zu erwarten gewöhnt ist, von einem Bezirks-Inspector halten, der, ohne die Schüler aus der Religionslehre geprüft zu haben, sich nicht scheut, eine amtliche Lüge zu begehen, indem er in diesem Unterrichtssache der Schule die Note „gut“ ertheilt? — Ist dieses nicht die schnödeste Verhöhnung und Vereitlung einer der besten und weisesten Anordnungen unseres Gouvernements? Wahrhaftig! eine Regierung und ein Land sind zu bellagen, die, wenn auch nur wenige, solche Vollzieher ihrer Verfügungen, solche Beamten zu zählen das Unglück haben! —

Die fraglichen drei Herren, so wie alle unwürdigen Diener des Staates, mögen es sich gesagt seyn lassen: daß zwar der rechtschaffene Beamte stets Ehre und überall Schutz seines Ansehens im Amte (nur Schlechte können ihm Beides versagen) im höchsten Grade verdient; daß es aber auch Pflicht eines öffentlichen Blattes ist, grobe Vergehungen und Mißgriffe gewissenloser Bediensteter freimüthig und ohne Scheu zu besprechen. Eben die Oeffentlichkeit, wenn sie nach dem Willen unsers hochherzigen Königs geübt wird, soll dazu dienen, wo nicht ihr Pflichtgefühl zu wecken, doch dieselben zu einer äußerlichen Klugheit zu nöthigen. Geschieht dies nicht, so bleibt freilich am Ende nichts übrig, als sie mit Namen zu bezeichnen, damit die Regierung in den Stand gesetzt werde, die Spreu von dem Waizen zu sondern. — Avis au lecteur! —

Speyer, 24. Mai. Heute wurde die Aufmerksamkeit des Publicums auf die hiesige Domkirche durch einen Schützen gezogen, der sich fast den ganzen Tag das Vergnügen machte, aus den Dachfenstern der Kirche nach Vögeln zu schießen. Wer war der Schütze und wer hat ihm erlaubt an diesem Orte ein Vergnügen zu suchen, das nicht ohne Gefahr für das Gebäude war? Denn wie leicht konnte nicht durch verschüttetes Schießpulver oder durch einen glimmenden Pfropfen in dem dürren Gebälke ein Brand veranlaßt werden? — Weder die Ortspolizei, noch wer von allem, was in dem Gotteshause vorgeht, zunächst Kenntniß zu nehmen hat, scheint zur Störung des Unfuges, den wir rügen, (und daß es ein Unfug war, wird wohl Niemand in Abrede stellen) einen Schritt gethan zu haben. Es besteht allerdings kein specielles gesetzliches Verbot, von den Kirchendächern herab Vögel zu schießen. Wer aber in aller Welt würde auch im Voraus auf den Gedanken kommen, daß ein Jagdlehrling

sich auf die Zinne einer Domkirche stellen könnte, um sich im Schießen zu üben?

Es mag indessen unsere Rüge dazu dienen, diejenigen, die es angeht, zu veranlassen, der Wiederkehr ähnlicher Dinge vorzubeugen. —

* Germersheim, 25. Mai. Die hier von der Polizei in Beschlag genommenen Commis-Gewehre waren nicht, wie früher gemeldet worden, nach Genf, sondern nach Basel bestimmt. Auch befanden sich noch mehrere Tonnen Pulver und Schrot dabei, welche gleichfalls weggenommen wurden. Die hiesige Polizei war von der Ankunft des Schiffes und dessen Ladung im Voraus in Kenntniß gesetzt worden. Ein Herrchen, das sich auf dem Fahrzeuge befand, schlug großen Lärm, als die Beschlagnahme vor sich ging, wurde aber durch die Drohung, man werde, wenn er sich nicht mäßige, ihn zu den sequestrirten Waffen einlogiren, zum Schweigen gebracht. Der Schiffer hatte den ganzen Vorrath als Fracht von zwei Frankfurter Handelshäusern überkommen, und sollte denselben einem Handlungshause zu Basel abliefern.

* Landstuhl, 22 Mai. Im dem Orte Steinwenden wurde vorgestern ein s. g. Kirchweihbaum gesetzt, der aber eine andere Bedeutung haben mochte, da er mit gewissen Farben geziert war, und man bei dessen Aufstellung verbotene Lieder absang. Der noch nicht lange ernannte Bürgermeister Clemens allda, welcher den Baum entfernen lassen wollte, wurde insultirt und mißhandelt, und es soll sogar ein Pistol über ihm abgefeuert worden seyn. Das Untersuchungsgericht ist gestern dahin abgegangen, und es war die Rede davon, daß Executionstruppen in den Ort verlegt werden sollten, was sich jedoch nicht bestätigt hat. Das wäre wieder eine herrliche Ausbeute gewesen, um ein gewisses geheimes Protocoll elegant auszustaffiren! —

(Der „Rheinbayer“ meint unmaßgeblich, daß in einer Landgemeinde, worin Bürgermeister, Pfarrer und Schullehrer tüchtige Männer sind und eifrig zusammenwirken, solche Vorfälle kaum Statt finden könnten, weil es alsdann ein Leichtes wäre, die Veranlasser derselben in der „Furcht des Herrn“ zu erhalten.)

München, den 20. Mai. Die Kammer der Reichsräthe hat dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten über den Gesetzesentwurf, die Vervollständigung der im Rheinkreise geltenden strafgesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf Brandstiftungen betreffend, ihre Zustimmung nur unter der Modifikation ertheilt, daß der Eingang des Art. 1 des Entwurfs in der von der Staatsregierung vorgelegten Fassung, welche lautet: „Wer sein Eigenthum ohne Gefahr für Menschen oder fremdes Eigenthum in der Absicht eines Betrugs an Brandkassen oder sonst in betrügerischer Absicht, oder um Andern zu schaden, welche auf die Sache Rechte auszuüben haben, anzündet, soll ꝛc.“ vollständig beibehalten werde. Von den jenem Beschlusse beigefügten Wünschen hat die Kammer der Reichsräthe jenen, welcher die Staatsregierung zu veranlassen sucht, daß eine Revision der Werthserklärungen der bereits versicherten Gebäude vorgenommen, und jede etwanige Ueberschätzung auf den wahren gegenwärtigen Werth herabgesetzt werde, nicht angenommen. — Dem Gesetzesentwurfe in Betreff der Ansäßigmachung und Verehelichung hat die gedachte Kammer unter einigen, theils mehr theils weniger wichtigen, Modifikationen ihre Zustimmung gegeben, und zugleich einen Antrag und zwei Wünsche beigefügt. Der Antrag geht dahin, daß diese neue Gesetzgebung nicht fragmentarisch, sondern mit den bleibenden Stellen des Gesetzes von 1825 in einem Ganzen redigirt erscheinen möge. Die beiden Wünsche lauten: 1) Sämmtliche, das ältere Ansäßigmachungsgesetz betreffende, bisher fragmentarisch gegebene, instruktive Weisungen möchten revidirt und mit dem neuen Gesetze in Uebereinstimmung gebracht, und das hiernach Geltende möge in einem Ganzen ausgedrückt werden. 2) Es möge der sich stets steigernden Mehrung der unehelichen Kinder, so wie der Erziehung derselben eine besondere, dem Uebelstande begegnende Aufmerksamkeit geschenkt, und die erforderliche Abhülfe, insoferne solche nicht in der Kompetenz der Staatsverwaltung liegen sollte, auf dem Wege der Gesetzgebung vorgeschlagen werden, wobei insbesondere erwogen werden wolle, ob nicht a) durch Aufhebung der Paternitäts-Klage, b) durch Fürsorge für das neugeborne Kind mittelst Errichtung von Hülfs- und Erziehungs-Anstalten aus Staats- und Kreismitteln, c) durch angemessene Bestrafung der Mutter in Polizei- und Arbeits-Anstalten, der vorgesetzte Zweck zu erreichen wäre. Diese Wünsche unterliegen nunmehr sammt dem erwähnten Gesetzesentwurfe und dem darauf bezüglichen Antrage der Berathung der andern Kammer. (A. Z.)

— Die Speyerer Zeitung vom 8. Mai enthält die Angabe, daß von den amtlichen Protokollen der Kammer der Abgeordneten bisher noch nicht eines in den Rheinkreis gekommen sey. Wir sind durch eingegangene Erkundigungen in den Stand gesetzt, mit Zuverläßigkeit versichern zu können, daß die hinsichtlich dieser Versendung anfänglich bestandenen Irrungen gehoben sind, und daß schon seit längerer Zeit die amtlich bekannt gemachten Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten durch die Zeitungs-Expedition des königl. Oberpostamts dahier regelmäßig in den Rheinkreis versendet werden. (M. p. Z.)

— Der Nürnb. Corresp. bemerkt zu der Nachricht, „daß gegenwärtig von Innsbruck bis gegen die Schweiz hin, die Garnisonen in Tyrol abgerechnet, 41,000 Mann aufgestellt wären,“ diese Angabe sey weit übertrieben, und besonders hinsichtlich der Zahl der Kavallerie (5000 Mann), mehr als unwahrscheinlich.

— den 21. Die Kammer der Reichsräthe hat bezüglich des Gesetzesentwurfs über die Kosten des Festungsbaues zu Ingolstadt folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Dem Art. I. gibt sie, im Einverständnisse mit der Kammer der Abgeordneten ihre Zustimmung; 2) den Art. II. nimmt sie in der von der königlichen Staatsregierung vorgelegten Fassung an; 3) dem Art. III. will sie gleichfalls nach der ursprünglichen Fassung des Entwurfs ihre Zustimmung geben, mit Ausnahme der beiden Stellen, welche einen Steuerbeischlag beabsichtigten, indem die Kammer vorschlägt, diese Stellen durch folgende Bestimmung zu ersetzen: „insofern hiernach (nach Verwendung der vorher bestimmten Stempelgefälle, Lotto-Erträgnisse und resp. Ueberschüsse an Taxen) die Dotation in einem Jahre den Betrag von 800,000 fl. nicht erreichen würde, soll der Ersatz bis zu dieser Summe von der Centralstaatskasse ergänzt werden.“ Dann soll der Art. III. am Schlusse noch folgenden Zusatz erhalten: „Die hier zur Deckung der Kosten getroffenen Bestimmungen sollen jedoch den künftigen Ständeversammlungen die Befugniß nicht beschränken, im finanzgesetzlichen Wege andere Deckungsmittel im entsprechenden Betrage auszumitteln.“ 4. Die Art. IV. und V. will sie un-

verändert in der von der königl. Staatsregierung vorgelegten Fassung angenommen wissen. Uebrigens hat sie dem, von der Kammer der Abgeordneten dem Gesetzesentwurfe beigefügten Antrag auf Vorlage eines Erwerbsteuergesetzes, als hieher nicht gehörig, ihre Zustimmung nicht gegeben.

— Heute wird in öffentlicher Sitzung des Cassationshofes des Rheinkreises 1. in der Hauptsache der Untersuchungssache gegen Philipp Görlich, Wirth zu Pirmasens, wegen Polizeicontravention, 2. der Oppositionen des Dr. Philipp Hepp, practischen Arztes zu Neustadt a. d. Haardt, und des Valentin Fleischmann, Candidaten der Theologie, aus Rockenhausen, gegen eine Entscheidung Statt finden.

Frankfurt, 20. Mai. Hierorts durchpassirende und aus Straßburg kommende Reisende erzählten, sie hätten in dieser Stadt mehrere derjenigen Individuen gesehen die kürzlich wegen der Vorfälle vom 2. Mai durch Steckbriefe von den hiesigen Behörden verfolgt wurden. Unter denselben sollen sich namentlich der Student Alban, der Büchsenschütze Schäfer und die beiden Metzgergesellen befinden, die in den hiesigen Zeitungen signalisirt werden. (Schw. M.)

Aus dem Herzogthume Nassau, 19. Mai. Unter den Anträgen, die von der nunmehr verabschiedeten Versammlung der Landstände an die Regierung beschlossen worden sind, befindet sich auch der wegen Anschlusses unseres Herzogthums an den großen deutschen Zollverein.

Berlin, 17. Mai. Der wirkliche Geheime Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Ancillon, ist von Wien, und der Erzbischof zu Köln, wirklicher Geh. Rath, Graf Spiegel zum Desenberg und Castein, von Köln hier angekommen.

Frankreich.

Paris, den 17. Mai. In der gestrigen Deputirten-Kammer, sagt die „Gazette," wurde unser Criminal-Coder mit einem neuen Gesetz bereichert, welche alle insurrectionellen Bewegungen, das unerlaubte Waffentragen und das Barricadenmachen mit infamirenden Strafen belegt. In der heutigen Kammer wurden 200,000 Fr. votirt, um die drei glorreichen Julitage zu feiern. Sonderbares Zusammentreffen zweier Acten, die so practisch für unser System sprechen, wie es die scharfsinnigste Entwickelung nicht hätte thun können. Gestern verpönte man mit den härtesten Strafen das Barricadenmachen, und heute giebt man aus dem Staats-Schatze 200,000 Franken, um das Andenken an die glorreichen Barricaden von 1830 zu festiren. O tempora! o mores!

— Jedermann, die Abgeordneten vielleicht selbst, findet die Abstimmung in der gestrigen Sitzung, wodurch den Lyonern Entschädigung verweigert wurde, unbegreiflich. Alle Journale, vom „Journal de Paris" bis zum „National," sind darin einig, daß sie die Verweigerung tadeln.

— Der Minister des Innern hat von den Directoren und Inspectoren der Gefängnisse einen Bericht über die in denselben befindlichen Gefangenen verlangt, nach welchem er die bei Gelegenheit der Juli-Feier zu Begnadigenden auswählen wird. Man hofft, daß auch politische Gefangene auf dieser Liste stehen werden.

— Auf den Boulevards und in der Vorstadt St. Denis war man heute sehr über die zahlreichen Patrouillen verwundert, die man vorbeiziehen sah, ohne einen Grund dafür angeben zu können.

— Der „Peuple Souverain" von Marseille beklagt sich sehr über die gegen ihn verhängten Verfolgungen. Haussuchungen, Verhaftungen, Verhöre werden gegen ihn verhängt; sein ganzes Personal, vom Redacteur bis zum Falzer und Commissionär, steht in Untersuchung. (S. M.)

— Nach einem von Hrn. Guizot dem Könige vorgelegten Berichte über den Stand des öffentlichen Unterrichts zu Ende des Jahres 1833 bestehen in Frankreich 62 Normalschulen (im Jahre 1828 gab es deren blos 3). Sie fassen in sich 1944 Zöglinge, von welchen 1308 von den Departements, 245 vom Staate, 118 von den Gemeinden unterhalten werden und 273 auf eigene Kosten leben. Von den 37,187 Gemeinden, welche Frankreich zählt, haben 20,961 zum Zweck der Organisation der Primärschulen aus dem Gemeinde-Beutel beigesteuert. Die übrigen 16,226 also kümmern sich um den Primär-Unterricht nicht. Gegen 10,000 Gemeinden haben eigene Schulhäuser. Wenn die übrigen alle mit Schulhäusern versehen werden sollten, so wären dazu über 72 Millionen Franken nöthig. Die Zahl der Knabenschulen beträgt 33,695, die Schüler beliefen sich während des Winters von 1833 auf 1,654,828.

— den 19. Mai. Das „Memorial des Pyrenees" von Pau theilt nach Schreiben aus St. Jean Pied de Port vom 12. d. mit, daß die Carlisten wieder die Grenze besetzt halten. Der Vice-König von Navarra hat am Samstag an der Spitze von 3000 Mann Pampeluna verlassen. Die Insurgenten, die unter Zumalacarreguy im Thale von Erro und in Biscarrete standen, flüchteten sich in das Thal von Ulzama.

— Die „Sentinelle des Pyrenees" vom 15. berichtet aus Madrid vom 7.: Die Botschafter der nordischen Mächte an unserem Hofe werden diese Hauptstadt in wenigen Tagen verlassen. Es heißt, ihre plötzliche Abreise sey der Nichtanerkennung unserer Königin zuzuschreiben.

— Briefe aus Biscaya entwerfen ein schreckendes Bild von den Verwüstungen, welche die Parteigänger des Infanten Don Carlos dort anrichten.

— General Lafayette hat eine sehr schlimme Nacht gehabt. Seit vorgestern war er fortwährend beklemmt und erst diesen Morgen gegen 2 Uhr erhielt er einen Augenblick die Sprache wieder. Gegen Mittag ließen die beunruhigendsten Symptome neuerdings ernste Besorgnisse fassen.

— Mehrere Schneider-Gesellen aus Paris haben dem „National" 250 Franken geschickt, den Ertrag einer Collecte, die zu Gunsten der Arbeiter, welche die Opfer der letzten Ereignisse in Lyon geworden, unter ihrem Corps veranstaltet worden ist.

— Seit einiger Zeit scheint die Polizei sehr bemüht, die legitimistischen Associationen des Faubourg St. Germain, welche sich nicht aufgelöst haben, zu beobachten.

— Wegen der Feier des Pfingstfestes ist diesen Morgen von allen Pariser Journalen nur der „National" erschienen.

England.

London, den 16. Mai. Der „Courier“ schreibt: Wir erfahren heute, daß die Königin von Spanien beschlossen hat, Brasilien anzuerkennen, und daß bereits der Befehl ertheilt ist, die brasilische Flagge in den spanischen Häfen zuzulassen.

— Briefe aus Lissabon melden, daß Bernardo Sa hintereinander in Alentejo mehrere Niederlagen erlitten, und sich bis an die äußerste Küste zurückgezogen hat. Jetzt, da Figueira eingenommen ist, wird Napier nach Algarvien segeln und ihm Verstärkungen bringen. Es heißt, daß Don Miguel's älteste Schwester, die er nach Elvas schickte, ihrer Escorte entwichen und nach Spanien entkommen ist. Man erwartet die baldige Einnahme von Coimbra.

— Die letzten Briefe aus Lissabon sind vom 3. und enthalten durchaus nichts Wichtiges. In Briefen aus Oporto vom nämlichen Datum wird gesagt, daß der Herzog von Terceira von Lamego abgegangen wäre, um gegen Viseu zu ziehen. Nach andern Berichten wäre dieser Platz schon in seine Gewalt gefallen. Auch Pombal soll von den Truppen Donna Maria's genommen und die Provinz Minho wie die von Tras los Montes von den Miguelisten gänzlich verlassen worden seyn. Doch durchziehen, fügt man hinzu, Guerillas das Land und hindern die Communication zwischen Oporto und dem Innern.

Niederlande.

Brüssel, den 17. Mai. Der Papst Gregor XVI. hat in einem Breve an die Bischöfe von Belgien die Errichtung einer katholischen Universität gut geheißen, und verspricht der Anstalt seinen vollen Schutz.

— den 19. Mai. In der Sitzung der Deputirten-Kammer legte der Justiz-Minister einen Gesetzvorschlag in Betreff der öffentlichen Sicherheit vor. Durch das Gesetz werden die Civil-Behörden autorisirt, sobald sie die öffentliche Ordnung und Sicherheit bedroht glauben, den Beistand der bewaffneten Macht zu requiriren. Das Gesetz bestimmt ferner, wie die Militär-Macht bei Emeuten und Zusammenrottungen zu verfahren habe. Sie darf erst nach einer dreimaligen Aufforderung, die also lautet: „Gehorsam dem Gesetze. Man wird Gewalt gebrauchen. Die guten Bürger mögen sich entfernen!“ Gebrauch von ihren Waffen machen.

Spanien.

Madrid, den 9. Mai. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. durchzogen Banden von Männern, Weibern und Kindern die Straßen und sangen obscöne Lieder, in denen auch der Name der Königin Christine gehört wurde. Der Corregidor hat eine strenge Verordnung gegen dergleichen Unfug erlassen.

— Eine große Anzahl miguelistischer Familien ist bereits aus Portugal in unsere Grenz-Provinzen ausgewandert. Sie werden auf fünfzehn Lieues von der Grenze entfernt. (Schw. M.)

— Der erste Minister des Prätendenten Don Carlos, der Bischof von Leon, hat an die zu Elisondo residirend oberste Junta von Navarra folgendes Decret ergehen lassen Die amtliche Zeitung von Madrid hat ein Decret mitgetheilt, durch welches zu Unterhandlungen wegen eines Anlehens von 200 Millionen Realen aufgefordert wird, deren die revolutionäre Regierung benöthigt ist, um die Tage der Verwüstung und des Schmerzens, welche die gegenwärtige Zeit in den Jahrbüchern der Monarchie bezeichnen werden, zu verlängern. Der König, (den Gott erhalten möge) hat geruht, zu erklären, daß jede von der sich so nennenden Regierung der Königin Regentin von Spanien seit dem 29. September v. J. eingegangene oder noch einzugehende Verpflichtung als null und nichtig betrachtet werden, und unter keiner Bedingung als öffentliche Staatsschuld behandelt oder unter den legitimen Schulden der Monarchie aufgeführt werden dürfe. Auf Befehl des Königs theile ich Ihnen dieses mit, damit es zur Kenntniß Aller gelange, und daß man dem Minister der Gnaden und der Gerechtigkeit gegenüber keine Unwissenheit vorschützen könne.

— Ein Decret der Königin erklärt alle Novizen der Mönchsklöster für rekrutirungspflichtig. Man hält diese Maßregel blos für geeignet, den carlistischen Corps Truppen zuzuführen, da sich die Novizen lieber diesen werden anschließen, als gegen sie kämpfen wollen. (S. M.)

Portugal.

London, den 15. Mai. Der „Sun“ schreibt aus Lissabon, vom 5. Mai: Der Quadrupel-Allianz-Vertrag ist hier angekommen; die Nachricht davon hat die größte Freude in der Stadt verbreitet.

Italien.

Rom, den 10. Mai. Der schöne Pallast des Quirinals drohte schon vor einiger Zeit zusammen zu stürzen, der linke Flügel, vom Eingange im Hofe, ist also durch Balkenwerk gestützt worden, bis man zu der wirklichen Reparatur schreiten kann, deren Kosten von den Architecten auf 50,000 Scudi angeschlagen werden, aber leicht die Hälfte mehr betragen können. Diese Summe wäre unter den gegenwärtigen Umständen eine sehr lästige Ausgabe. (Allg. Z.)

Neapel, den 8. Mai. Eine kleine Eskadre unter Commando des Gegen-Admirals Staiti wird übermorgen nach Marocco absegeln, um entweder die neuerdings erhobenen Schwierigkeiten gütlich zu beseitigen, oder im äußersten Falle Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und Tanger und die andern Küstenstädte zu blockiren.

Schweiz.

Zürich, den 18. Mai. Frankreich soll, wie man vernimmt, der Schweiz versprechen wollen, sie gegen die Maßregeln der übrigen Mächte zu schützen. Wir können auch in diesem Versprechen nichts Anderes sehen, als ein Zeichen derselben Politik, die, was sie bei sich unterdrückt, anderswo aufzureizen sucht. Daß Frankreich die Macht habe, die übrigen Staaten zu andern Maßregeln im Verkehre zu zwingen, glaubt doch Niemand im Ernste. Wir zweifeln sogar an dem Willen dazu, mag es auch noch so viel wörtliche Zusicherungen dafür geben. (Allg Z.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 64. 29. Mai 1834.

Deutschland.

Speyer, 27. Mai. (Eingesandt.) Was der „Rheinbayer" in seinem heutigen Blatte № 63 über das Schießen nach Vögeln von den Domthürmen herab bemerkt hat, scheint auf Unkenntniß der Umstände zu beruhen, und mag wieder beweisen, daß der Schein oft trügt. So viel nämlich Einsender dieses zu erfahren Gelegenheit hatte, beabsichtigte der Schütze nichts anders, als die Zerstörung der Raubmörder, der Sperber nämlich, die in jenen Thürmen sich eingenistet haben, auf die befiederten Sänger der Domanlage beständig Jagd machten, und unter denselben auch schon namhafte Verwüstungen angerichtet haben.

Können wir auch nicht genug der Natur danken „für ihren Segen, daß Raubthier' wenig Eier legen," so hatte sich doch das Räubervolk da oben in seiner Sicherheit so sehr vermehrt, daß auch gegen dasselbe Maßregeln nothwendig geworden waren, nachdem man dem Muthwillen der den Vogelnestern so gefährlichen Buben durch strengere Aufsicht eine Gränze gesetzt hatte.

Da der Schütze, der die Zerstörung der Raubvögel übernahm, sich, wie versichert wurde, auch die Erlaubniß zu der Execution von den betreffenden Behörden erholt hat, und angenommen werden muß, daß diese nur einem solchen ertheilt werden konnte, bei dem die nöthige Vorsicht wegen allenfallsiger Gefahr voraus zu setzen war, so fühlt sich Einsender dieses um so mehr aufgefordert den Artikel des „Rheinbayer" zu berichtigen, als er auch gerne dazu beitragen möchte, von diesem Blatte den Verdacht absichtlicher Entstellung fern zu halten. Es dürfte übrigens allerdings noch andere nicht gefährliche, und vielleicht ebenso wirksame Mittel geben, die Sperber und ihre Brut auf den Domthürmen zu vertilgen.

* Landstuhl, den 26. Mai. Das Untersuchungsgericht befindet sich dermalen noch in dem Orte Steinwenden, um wegen der, bei Fällung des dort aufgepflanzten Baumes Statt gehabten Vorfälle zu inquiriren. Zwölf Einwohner von da, die als Rädelsführer und Theilnehmer bezeichnet sind, unter andern der vormalige Bürgermeister Heberle, sind bereits nach Zweibrücken gebracht worden. Ueberdieß liegen circa 50 Mann Executions-Truppen allda, die in die Häuser der Unruhigsten vertheilt sind. Da aber die Gemeinde erklärt hat, für alle künftigen Excesse haften und jeden Tumultuanten der Obrigkeit zur Bestrafung überliefern zu wollen, so ziehen heute die Truppen wieder ab.

Die unzufriedene Parthei schreit in allen Ecken, daß die jesuitische(!) Partei an Allem die Schuld trage, und dieses Schreien wird von manchen Schwachköpfen geglaubt und wiederholt. Es ist dies ein, von den französischen Führern der Umsturz-Partei abgelernter Kunstgriff, welche ebenfalls bei allen mißlungenen Emeuten dieselben der Camarilla, der Polizei und deren agents provocateurs zuschrieben, wie etwa Diebe, die einen Galgenstreich verübt haben, zuerst: „Halt den Dieb!" rufen, um die Aufmerksamkeit der ihnen Nachsetzenden von sich selbst abzulenken.

* Homburg, den 26. Mai. In unserer Nähe, in den preußischen Gränzlanden, wurden in der vorigen Woche Streifzüge gehalten, um eine Räuberbande zu ertappen, wovon ein gewisser Caspari, der schon sechszehnmal aus seiner Haft entwichen seyn soll, der Anführer ist. Vermuthlich dürfte diese Bande in den bayerischen Waldungen Schutz suchen wollen, wenn anders sie es nicht vorziehen, sich, in der Eigenschaft als politische Verbrecher, nach Frankreich zu werfen. Es sollen mehrere verdächtige Menschen in den Wäldern bei Erbach gesehen worden seyn, weßwegen am 23. d. M. ein Streifzug angeordnet wurde. Bei der Wachsamkeit unserer Polizei werden unsere Besorgnisse wohl nicht von Dauer seyn.

München, 22. Mai. In der gestrigen Sitzung des Cassationshofes für den Rheinkreis, zu der unzählige Neugierige geströmt waren, wurde ein königl. Rescript verlesen, welches den Oberappellations-Gerichtsrath Freiherrn v. Gumpenberg an die Stelle des um Entlassung eingekommenen Staatsprocurators Ruppenthal mit dieser Function provisorisch bekleidet. Hierauf begann die Verhandlung der Opposition des Dr. Hepp gegen seine Abführung nach München. Der Abgeordnete Dr. Willich, Vertheidiger des Dr. Hepp, sprach in der gestrigen Sitzung vier, und in der heutigen drei Stunden lang. Morgen folgt die Replik des Staatsprocurators. Die juristische Welt ist auf die Entscheidung des Cassationsgerichts sehr gespannt, da es sich um ein Princip handelt, zu dessen Gunsten sich die Rechtsfacultät zu Bonn aus Veranlassung dieser Sache ausgesprochen hat. (Schw. M.)

— (Dienstes-Nachricht.) Der Bezirksrichter Carl Franz Schwind zu Frankenthal wurde mit Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit und mit Belassung seines Titels, Functionszeichens und Gesammtgehaltes in den Ruhestand versetzt; an dessen Stelle trat der Friedensrichter zu Kusel Herrmann Fitting, und diesen ersetzt der bisherige Ergänzungsrichter am Bezirksgerichte zu Frankenthal, Wilhelm Ryhiner-Friedrich.

Wien, den 18. Mai. Der Minister-Congreß ist so gut wie beendigt. Es haben keine Sitzungen mehr Statt, sondern nur die Protokolle sind noch auszufertigen und zu unterschreiben. Mehrere Congreß-Gesandte sind bereits abgereist.

Frankreich.

Paris, den 19. Mai. In der Militär-Schule von St. Cyr bemerkten die Vorsteher kürzlich, daß von dem Pulvervorrathe drei Flaschen fehlten. Eine scharfe Untersuchung erfolgte. Als dieselbe jedoch wegen des hartnäckigen Schweigens aller Zöglinge keinen Erfolg hatte, wurden sieben von ihnen auf Befehl des Kriegs-Ministers als Gefangene in die Abtei abgeführt.

— Die Personen, welche im Februar von Grenoble aus einen Einfall in Savoyen versucht hatten, wurden kürzlich von dem dortigen Assisenhofe freigesprochen, jedoch in das Gefängniß zurückgeführt und zur Verfügung der Polizei gestellt. Vier Savoyer, die sich unter ihnen befanden, werden in Calais eingeschifft.

— den 20. Mai. Nachdem Admiral Roussin auf das Schreiben, in welchem ihm das Marine-Ministerium angeboten wurde, geantwortet hat, er wünsche die Gesandtschaft in Konstantinopel beizubehalten, ist Admiral Jacob an seiner Stelle zum Marine-Minister ernannt worden.

— Wir lesen im „Journal de Paris," die Hoffnungen, welche die letzten Nachrichten von dem Gesundheitszustande des Generals Lafayette eingeflößt hatten, sind nicht verwirklicht worden. Der ehrenwerthe General ist diesen Morgen (20.) um 5½ Uhr verschieden.

— Die Herren Persil, Duchatel und General Horace Sebastiani, die, als zu neuen Aemtern ernannt, sich einer neuen Wahl für die Abgeordneten-Kammer unterziehen mußten, sind wieder gewählt worden.

— Hr. Marrast beklagt sich im „National," daß man seit dem 13. April die Herren Sarrut, Plagniol, Duchatelet und Gervais gefangen halte, obgleich Ersterer seit dem 31. Decbr. 1833 gar nicht mehr, der zweite sehr selten und ebenfalls seit einem Monate gar nicht mehr an der Tribüne gearbeitet, Hr. Duchatelet blos Artikel über die Academien der Wissenschaften, Hr. Dr. Gervais endlich blos höchst selten Artikel über Reisen und medicinische Gegenstände geliefert habe.

— Von den Assisen der Seine wurde kürzlich Hr. Jules Bocquin, Peruquier, wegen Theilnahme an dem Junius-Aufstande im Jahr 1832 zu siebenjähriger Zwangs-Arbeit ohne Ausstellung und einer Geldstrafe von 200 Fr. verurtheilt.

— Die „Gazette de France" berichtet, daß in Bayonne das Gerücht verbreitet sey, el Pastor sey gefangen genommen und erschossen worden. (?)

— Das „Journal des Debats" theilt ferner mit: Man hat diesen Abend Nachrichten aus Madrid vom 13. Mai erhalten. Die Regierung hatte erfahren, daß der Herzog von Terceira in Coimbra eingerückt war.

— den 21. Mai. Die Absendungen der des Republikanismus verdächtigen Militäre nach Algier währen fort. Am 11. und 12. d. sind in Toulon wieder zu verschiedenen Regimentern gehörende Unteroffiziere und Soldaten unter der Escorte einer starken Abtheilung des 21. leichten Regiments angekommen.

— Man versichert, sagt das „Univers religieur," daß sich gewisse republikanische Häupter mit Hrn. Eugene Renduel, dem Eigenthümer der „Worte eines Gläubigen," verständigt haben und von diesem Werke soll eine Volks-Ausgabe von 100,000 Exemplaren, das Exemplar nur zu 5 Sous, veranstalten werden. — Ist dieses Gerücht gegründet, so halten wir nichts für geeigneter, Herrn de la Mennais die Augen zu öffnen.

— Niemand glaubt, daß das Leichenbegängniß des Generals Lafayette irgend eine Unordnung herbeiführen könne. Die Behörde trifft, wie es scheint, nichts destoweniger Vorsichtsmaßregeln. Es werden morgen 30,000 Mann, ohne die National-Garde, die ganz unter Waffen seyn wird, zu zählen, in Paris seyn. Die Truppen der Garnison sind alle consignirt.

— Ein englisches Dampfboot, „Pluto," hat nach einem erbitterten Kampfe ein spanisches Schiff weggenommen, welches an der Küste von Guinea Negerhandel trieb und 400 Sclaven an Bord hatte.

— Ein Privatschreiben aus London vom 19. d. theilt mit, daß die Ratification des Quadrupel-Vertrages durch daß Lissaboner Cabinet an jenem Tage in London eingetroffen ist, und daß nun das Ministerium den Inhalt des Vertrages dem Parlament sofort mittheilen wird.

— Nach dem „Reparateur" von Lyon vom 18. d. sind zwölf Soldaten, die mehrere gefangene Arbeiter nach Lyon brachten, in der Nähe der Stadt angegriffen und entwaffnet und ihre Gefangenen befreit worden. Am 17. sind 25 Mutelliſten in ihren Wohnungen verhaftet worden. Noch andere Verhaftungen haben in verschiedenen Quartieren Statt gefunden. Die einen wie die andern scheinen mit den April-Ereignissen in Verbindung zu stehen.

— den 22. Mai. Die Wahlen der Offiziere der National-Garde in Grenoble haben in acht Compagnien unter neun Resultate hervorgebracht, die nicht sehr günstig für die Regierung sind. Auch in Angouleme sind die Wahlen im Allgemeinen auf Oppositionsmänner gefallen.

— Man erinnert sich, daß eine Subscription zu 25 c. eröffnet worden war, um dem Marschall Gerard wegen der Einnahme Antwerpens einen Ehrendegen zum Geschenk zu machen. Heute wurde dem Marschall dieser Degen von der Commission der Subscription überreicht.

— In Oran ist ein englisches Schiff mit 260 Polen von Harwich angekommen. Die Polen durften nicht an das Land gesetzt werden, weil keine Instructionen der Regierung da waren. Ein Schiff ging sogleich nach Frankreich ab, um Befehle einzuholen.

— Die für heute angezeigte Todesfeier Lafayette's ist in der vollkommensten Ordnung vollführt worden.

— den 23. Mai. Die „Quotidienne" ist gestern auf der Post und in ihren Büreaux weggenommen worden, eben so die „Gazette de France" wegen eines Artikels über die constitutionelle Verantwortlichkeit Ludwig Philipps.

Straßburg, den 19. Mai. Zwischen den Soldaten des hier eingetroffenen 16. leichten Infanterie-Regiments, das sich rühmt, sich im Kampfe gegen die Insurgenten besonders ausgezeichnet zu haben, und den Kanonieren sollen bereits mehrere Duelle Statt gehabt haben.

— Man will wissen, daß unsere National-Garde, wie dieß, mit Ausnahme von Paris, in den bedeutendsten Städten Frankreichs Statt hatte, dürfte aufgelöst werden.

England.

London, den 19. Mai. Nach Briefen aus Tauris ist Muhamed Mirza zum Thronfolger von Persien erklärt, und Mirza Abdul Hussin Chan nach Petersburg und England geschickt worden, um die Anerkennung dieser Wahl zu erzielen.

— den 20. Mai. Nach einem Schreiben aus Callao vom 16. Januar ist am 4. eine Revolution in Lima ausgebrochen; der Präsident zog sich in die Citadelle dieses Hafens zurück.

Niederlande.

Brüssel, den 20. Mai. Zeitungen von Batavia, die bis zum 18. Januar reichen, erwähnen nichts von der angeblichen Insurrection auf Sumatra. Das Ganze scheint eine Mystification. (Der famose „National“ enthielt die Nachricht zuerst.)

— den 21. Mai. Es geht das Gerücht, daß der König gesonnen ist, den Kammern ein Gesetz vorzuschlagen, das seinen Thron-Nachfolger bestimmt, im Falle er ohne directe Erben sterben sollte.

— Die Untersuchung über die Plünderungen am 5. und 6. April ist beendet. Gestern wurden die Actenstücke auf das Parket des General-Procurators niedergelegt.

— den 22. Mai. Man versichert uns, sagt der „Independent,“ daß der König die nächste Woche nach Paris reisen wird; er wird dort die Königin zurücklassen und nach einem kurzen Aufenthalt nach Brüssel zurückkehren.

Spanien.

Madrid, den 14. Mai. Ihre Maj. die Königin Regentin hat beschlossen, daß die feierliche Eröffnung der allgemeinen Cortes des Königreichs am 24. Juli des gegenwärtigen Jahres Statt finden soll.

— Ein von dem Gnaden- und Justiz-Minister an die Bischöfe von Pampeluna und Calahorra gerichteter Königl. Befehl verbietet die Ernennung von Präbendarien, Pfarrern u. s. w., wofern die Candidaten nicht ein Certificat des Königl. Commissärs über ihre notorische Ergebenheit für die legitime Sache Isabella der II. beibringen. — Nach den, im Kriegs-Ministerium angelangten Berichten hatte man die Spur Merino's ganz verloren. Man glaubt, daß er krank ist, und sich verborgen hält.

— Wir lesen im „Tiempo:“ Gestern hat ein außerordentlicher Courier die interessante Nachricht von dem Einrücken der Truppen der Königin Donna Maria da Gloria in der Stadt Coimbra am 7. d. nach Madrid überbracht.

— Das Hauptquartier Rodils muß jetzt in Viseu seyn. Die kürzlich in Portugal weggenommenen Wagen des Infanten Don Carlos sind in Madrid angekommen.

— Der Kriegs-Minister beschäftigt sich jetzt damit, in den Regimentern ein System von Primär-Unterricht einzuführen; in der Madrider Garnison hat man den Versuch zu machen schon begonnen.

Italien.

Chambery, den 12. Mai. Ein Lager von 4 bis 5000 Mann wird in einigen Tagen auf den Ebenen von Semine zwischen den Städten von Rumilly, d'Aix-les-Bains und Annecy, gebildet werden. Der König selbst, sagt man, werde diese Truppen mustern. Man behauptet, und nicht ohne Grund, daß diese Entwickelung von Streitkräften, verbunden mit den Verstärkungen, welche von den Besatzungen aus Chambery, Annecy und l'Hopital-sous-Conflans kommen, zum Zweck hat, durch einige militärische Demonstrationen jener drohenden Note mehr Gewicht zu geben, welche der Turiner Hof an die Schweiz erlassen hat.

Schweiz.

Aarau, den 19. Mai. In der Sitzung des großen Raths vom 16. kam das Gesetz über die Feier des Sonntags zur Sprache. Nach hartem Kampfe und unter mannigfaltigen Anträgen wurde von 6 und 12 Tanzsonntagen, und von Gestattung, unter Bewilligung des Bezirksamtmanns alle Sonntage tanzen zu dürfen, zuletzt mit Majorität von 72 Stimmen das Tanzen an Sonn- und hohen Festtagen gänzlich untersagt. Nachdem aber in einer Discussion, die von 9 Uhr des Morgens bis 6 Uhr Abends gedauert hatte, das Gesetz bis zu Ende berathen und im Einzelnen angenommen war, widerfuhr demselben das ungewöhnliche Schicksal, daß es zur großen Freude der meisten Mitglieder, obwohl schwerlich aus den gleichen Motiven, zum Schlusse im Ganzen wieder verworfen wurde.

Neuenburg, den 19. Mai. Wie man von manchen nicht ganz unzuverläßigen Seiten vernimmt, dürfte die neulich in Antrag gestellte Trennung Neuenburgs von der Schweiz nicht Statt finden, indem Umstände eingetreten zu seyn scheinen, welche die Ausführung einer solchen Maßregel nun nicht mehr wünschenswerth machen.

Zürich, den 20. Mai. Die an dem Savoyer Zuge betheiligten Flüchtlinge reisen freiwillig allmählig ab, so wie sie von der französischen Gesandtschaft ihre Päße erhalten. Die Abreise der sämmtlichen Flüchtlinge konnte nämlich nicht auf einmal geschehen, sondern nach der Anordnung der französischen Gesandtschaft nach und nach immer eine gewisse Anzahl, je von zwei zu zwei Tagen.

— Mehrere aus München verwiesene Schweizer, worunter auch Studenten, sind in hiesiger Stadt angekommen.

— den 21. Mai. Die Antworten des Vororts auf die verschiedenen letzteingegangenen Noten sind ausgefertigt. Sie sind nicht, gleich den früheren, in eine gemeinsame Zircularnote zusammengefaßt, sondern je nach dem härtern und dringlichern Tone, der in den verschiedenen Schreiben der betreffenden Staaten herrschte, mehr oder weniger kräftig und abweisend ausgefallen. Der wesentliche Inhalt sämmtlicher Antworten jedoch ist auf den Grundsatz basirt, daß jeder unabhängige Staat das Recht besitze, jedem Flüchtling

wenn er es für zweckmäßig erachte, die Wohlthat der Gastfreundschaft angedeihen zu lassen; und daß er nur die Obliegenheit habe, fremde Staaten nach Möglichkeit vor thatsächlicher Störung ihrer Ruhe von seinen Grenzen aus zu schützen. Jenes erstere Recht werde die Eidgenossenschaft gegen jede nähere oder entferntere Beeinträchtigung zu schützen wissen, (!) nachdem sie den Beweis geliefert, daß sie dem zweiten Grundsatze im vollesten Maße (!) ein Genüge geleistet.

— Der Regierungsrath in Zürich hat, nach einer sehr lebhaften Discussion, den Beschluß gefaßt, den Forderungen der Mächte nachzugeben, und jeden den fremden Gesandten zu präsentirenden Paß mit einer Empfehlung der Regierung zu begleiten, worin letztere das bisherige untadelhafte Benehmen des Reisenden in politischer Rücksicht bezeugt.

— Troxlers Sprache soll, hört man, neuerlich mäßiger lauten; wenigstens war dies in der aarganischen Berathung wegen der Noten der Fall, wo er sich zu seinem Vortheil mehr rein geistig und vaterländisch benahm, indem er nun den Savoyer Zug einen unseligen nannte.

— Nach der Angabe der „Münchener politischen Zeitung" befände sich General Romarino dermalen im Canton Bern in der Schweiz, woselbst er ein ziemlich flottes Leben führe.

St. Gallen, den 23. Mai. Der große Rath von Tessin beschloß die Wegweisung aller Flüchtlinge ohne Ausnahme und Modificationen des Fremden- und des Preßgesetzes.

Rußland.

St. Petersburg, den 15. Mai. Durch Schiffernachrichten aus Konstantinopel ward hier und in Odessa das Gerücht verbreitet, daß der Pascha von Egypten, Mehemed Ali, in einem Volksaufstande ermordet worden sey. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so muß sie von den wichtigsten Folgen für den Orient seyn. (P. St.-Z.)

Griechenland.

Ein jüngst erschienener Brief aus Triest meldet: Bei uns traf so eben die Nachricht ein, daß die gerichtlichen Verhandlungen über die Anklage Kolokotronis und Kolioupulos, welche als die Häuptlinge der bekannten Faction angeschuldigt waren, bereits geschlossen sind, in Folge deren den beiden Vorerwähnten die Todesstrafe zuerkannt worden sey. Seit der Zeit soll Kolokotroni Gelegenheit gefunden haben, einen Befreiungs-Versuch zu unternehmen, wobei zwei Wächter durch denselben ihr Leben verloren. Man soll indeß seiner bereits wieder habhaft seyn, und das Volk wünscht sehr, daß die Angelegenheiten dieser Ruhestörer nach Fug und Recht endlich für immer abgethan seyn möchten. Die loyale, friedliebende Gesinnung der Bewohner Griechenlands läßt im Uebrigen nichts zu wünschen übrig. (M. p. Z.)

Amerika.

New-York, den 7. April. Letzte Woche kamen hier von Triest zwei Oestreichische Fregatten an, mit polnischen Flüchtlingen an Bord; sie wurden, ohne daß es Aufmerksamkeit erregte, an das Land gesetzt.

Rüge.

* Diedesfeld, 13. Mai 1834. Gestern am 12. dieses, Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, fiel ein bedeutendes Bruchstück von der Decke im Langhause hiesiger Kirche herab. Glücklicherweise war zu dieser Zeit die Kirche geschlossen. Wäre aber der Bruch einen Tag früher (am Sonntage) oder einen Tag später, wo zu derselben Stunde eine Hochzeit mit hohem Amte gefeiert wurde, geschehen, so hätte die große und dicke Kalkmasse, von einer so bedeutenden Höhe herabstürzend, unstreitig Menschen tödten müssen.

Der hiesige Kirchenfabrikrath hat schon in Ermangelung des Kirchenfonds, Kraft Auftrage des königl. Landcommissariats vom 13. April 1833, im Sinne der Art. 93 und 94 des kaiserlichen Decrets vom 30. December 1809 handelnd, bei Fertigung des Kirchenbudgets fürs nämliche Jahr alle Kirchen-Reparaturen an die Gemeinde übertragen, und von dem Geschehenen dem königl. Landcommissariat unterm 25. näml. Monats und Jahrs Anzeige gemacht. Zweimal noch hat im Verlaufe der Zeit der Fabrikrath die Nothwendigkeit dieser Reparaturen und die drohende Gefährlichkeit der weit gespaltenen Decke bei dem königl. Landcommissariat in Erinnerung gebracht, und ein Zeugniß von zwei Gemeinderäthen beigelegt, daß es am 16. August dem Pfarrer am Altar auf den Kopf geregnet habe, bis endlich in demselben Monat der königl. Herr Landcommissär sich hieher verfügte, persönliche Einsicht nahm, und dann die schleunige Ausbesserung gebot. In dem mit dem Maurermeister Hoffmann von Kirrweiler hierüber abgeschlossenen Accord, ward jedoch der gefährliche Deckenbruch ausgelassen, und auf nachheriges Hinweisen auf dessen gefahrdrohenden Einsturz von Seite des hiesigen Herrn Pfarrers an sieben, mit diesem Maurermeister in der Kirche anwesende Gemeinderathsglieder, haben diese ihn beauftragt, den Bruch als Nacharbeit zu machen, was jedoch Letzterer nicht that. Sodann machte unterm 9. December desselben Jahrs der Kirchenfabrikrath und zwar namentlich dieser vernachläßigten Reparatur wegen, eine dringende Vorstellung an hohe königl. Regierung, und siehe! zur oben berührten Stunde stürzte die noch nicht ausgebesserte Decke, zur günstigen Stunde für hiesige Kirchengenossen, mit krachendem Geräusche ein. Freilich hätte sie für den Einen oder den Andern aus hiesiger Gemeinde zu jeder Stunde unbeschadet einstürzen können, und wahrscheinlich wurde sie auch deßwegen nicht gemacht. Auf diesen Einsturz, wovon der hiesige Pfarrer dem königl. Bürgermeisteramte sogleich hat Anzeige machen lassen, nahm dann der königl. Herr Landcommissär alsbald wieder persönliche Einsicht!

Bekanntmachung.

Die Aufstellung von Blitzableitern.

Durch hohes königl. Regierungs-Rescript vom 30. April l. J. ist der unterzeichnete sämmtlich königl. Landcommissariaten und Bauinspectionen zur besondern Berücksichtigung beim Setzen von Blitzableitern, so wie bei der periodischen Untersuchung der bestehenden Blitzableiter, empfohlen worden.

Auf diese Würde hoher Landesstelle sich stützend, bietet derselbe sämmtlichen Gemeinden und Privaten des Kreises seine Dienste mit dem Beifügen an, daß seine Arbeiten durch wissenschaftliche Principien geleitet sind, — und bei ihrer Tüchtigkeit dennoch auf die möglichst niedere Preise Bedacht genommen werden soll.

Anfragen und Bestellungen wollen unmittelbar an den Unterzeichneten in portofreien Briefen gerichtet werden.

Frankenthal, den 27. Mai 1834.

Carl Ludwig Lorch.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 65. 31. Mai 1834.

Deutschland.

* Landstuhl, 27. Mai. Der schon erwähnte Baum wurde zu Steinwenden nicht am 20., sondern bereits am 11. d. M. gepflanzt. Der Bürgermeister nahm ihn bereits am 12. wahr, beobachtete aber die verbotenen Farben erst einige Tage nachher, als man ihn darauf aufmerksam machte. Auf seine, am 18. an das königl. Land-Commissariat gerichtete Anfrage, was er zu thun habe, erhielt er den Bescheid, den Baum, wenn derselbe einen politischen Zweck hätte, augenblicklich zu entfernen, nach dem Beschlusse des Hrn. Feldmarschalls, Fürsten Wrede, und jenem des königl. Hrn. Regierungs-Commissärs von 1833. Der Bürgermeister suchte den ihm gewordenen Befehl, nachdem er den Schöffenrath davon in Kenntniß gesetzt hatte, am 20. d. M. zu vollziehen, wurde aber unter Mißhandlung davon abgehalten. Er machte daher am 21. deßfalls eine amtliche Anzeige an das königl. Land-Commissariat und bezeichnete mehrere Thäter. Der königl. Staats-Procurator ward von letzterer Stelle davon benachrichtigt, und so wurden die bezeichneten Theilnehmer an dem Exceß am 22. verhaftet, und wie schon gemeldet, nach Zweibrücken gebracht. Hr. Land-Commissär Chelius von Homburg hatte sich, aus Auftrag hoher königl. Regierung, ebenfalls an Ort und Stelle begeben, den Baum entfernen lassen und die Gemeinde mit Militär-Execution belegt, die jedoch, wie mein letzter Bericht besagt, bereits wieder abgezogen ist. Der Energie und Thätigkeit dieses würdigen Beamten und des braven Ortsbürgermeisters verdankt man die baldige Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung, so wie die Entfernung des Zeichens des Aufruhrs.

* Diedesfeld. Am 21. Mai d. J. zeigte sich in dem hiesigen Pfarrhofe Traubenblüthe und heute den 23. steht der Stock schon in voller Blüthe. Seit 6 Jahren war die Blüthe an diesem Stock nicht so früh. Welche Hoffnungen hatten wir auf viel und guten Wein! Nun aber sind sie auch bei vielen Bewohnern hiesigen Orts zernichtet. Denn das am 13. dieses gegen Abend am Haardt-Gebirge stattgehabte Schloßenwetter hat auch auf seinem Striche von St. Martin über Alsterweiler und hiesigen Ort, alle darin liegende Wingert und Saaten so zerstört, daß höchstens ein Viertheil Erndte und Herbst darin zu gewärtigen sind.

München, 19. Mai. In einer öffentlichen Erklärung aus Straßburg versichern die Herren Marschal, Zoeller, Kurtz und Couturier, vor ihrer Abreise nach Amerika, daß die in den öffentlichen Blättern erschienenen Berichte über den Versuch zur Befreiung des Dr. Wirth, an welchem sie Theil genommen, unrichtig seyen, und daß sie Hrn. Eh. Scharpff ermächtigt hätten, später das Wahre bekannt zu machen. (!!!)

— 22. Mai. Der Curierwechsel zwischen hier und Wien ist zur Zeit sehr lebhaft. Es werden seit Kurzem häufig Staatsraths-Sitzungen unter dem Präsidium des Königs, so wie fast täglich Minister-Conferenzen bei dem Feldmarschall Fürsten Wrede gehalten; man will wissen, daß über die von dem deutschen Congresse vorläufig gefaßten Beschlüsse, je nach den Anfragen des Hrn. v. Mieg, darin berathen werde.

— Glaubwürdige Privatbriefe aus Nauplia bringen die Nachricht, daß die Häupter der Verschwörung zum Umsturz der Staatsgewalt: Griva, Kolokotroni, sein Schwager und der in München als Deputirter gewesene Kolioupolos Plapoutas zum Tode verurtheilt worden seyen. Die Nachricht hievon verbreitete die größte Wuth unter ihren Anhängern. Es geschah von Seite ehemaliger Palikaren und sogenannter Klephten (Räuber) ein Befreiungs-Versuch der Verurtheilten, die auf der Festung Itzkale sitzen, wobei es blutig hergegangen seyn soll, die bayerischen Soldaten aber die Oberhand behielten. Die Aufregung der Parteien soll nicht gering (?), das Land aber übrigens ruhig seyn. (Schw. M.)

— 23. Mai. Heute beschäftigte sich die Kammer der Abgeordneten in ihrer 28. Sitzung mit den Militärrechnungen der Jahre 1828, 1831 und 1832. Sämmtliche Rechnungen, und zwar 1. für die active Armee; 2. für den Festungsbau von Ingolstadt; 3. für die Militär-Fohlenhöfe; 4. für die Gensdarmerie, mit Einschluß der Zollschutzwache; 5. für das militärisch-topographische Bureau — wurden als richtig anerkannt. Von den weitern Beschlüssen erwähne ich für jetzt nur, daß der Antrag des zweiten Ausschusses auf nachträgliche Anerkennung der Kosten für die Herstellung des Kriegsministerial-Gebäudes, welche in den Rechnungen pro 1827 bis 1829 erschienen und von der Kammer im Jahre 1831 beanstandet waren, in der von Hrn. Schwindel modifizirten Gestalt, wornach nicht ein förmliches Anerkenntniß zu ertheilen, sondern nur auszusprechen wäre, daß diese Kosten für immer auf sich beruhen sollen, mit 90 gegen 7 Stimmen angenommen wurde. Ein Antrag des Hrn. Heinzelmann, welcher die Bitte an Se. Maj. den König bezielte: „Allerhöchstdieselben möchten, wie Sie Selbst es für angemessen halten, bei dem Bundestage dahin wirken, daß die Bundescontingente allgemein vermindert werden, damit für Bayern, nach Berücksichtigung aller Verhältnisse, ein kleinerer Militär-Etat herbeigeführt werden könne," hatte 48 Stimmen für und eben so viele Stimmen gegen sich. Da aber der Präsident auf der verneinenden Seite stand, und

bei der vorhandenen Stimmengleichheit zu einer zweiten Stimme berechtigt war, so blieb das Ergebniß der Abstimmung die Nichtannahme des Antrags mit 49 gegen 48 Stimmen. (Allg. Ztg.)

— Die Geschäfts-Organisation der Münchener und Aachener Mobiliar-Feuerversicherungs-Anstalt in Bayern schreitet rasch vorwärts, und bald werden die Versicherungen selbst beginnen können. Von den für den bayerischen Staat reservirten 260 Actien sind in diesem Augenblicke bereits 185 Stück abgesetzt, und die Anmeldungen erneuern sich täglich, so daß bald alles untergebracht seyn wird. Dieser schnelle und mühelose Erfolg ist der beste Beweis sowohl für die Zweckmäßigkeit der getroffenen Maßregel, als für ihre Popularität. (M. p. Z.)

— Sowohl am Mittwoch als am Donnerstag fanden in der Sache des Dr. Hepp ꝛc. öffentliche Sitzungen des Cassationshofs für den Rheinkreis statt; die dritte wurde auf heute (Samstag) und der Spruch des Urtheils auf den 4. Juni vertagt.

In Memmingen vereinigte man das am 22. Mai im Freien gehaltene Jugendfest mit dem auf den 27. dieses fallenden Constitutionsfest.

(Dienstesnachrichten.*) Die erledigte Stelle eines Bezirksrichters zu Frankenthal haben Allerhöchstdieselben dem Friedensrichter Herrmann Fitting Cusel verliehen.

Auf die erledigte Stelle eines Friedensrichters zu Cusel haben Se. königl. Majestät in gleicher Eigenschaft den bisherigen Friedensrichter zu Frankenthal Adolph Boye zu versetzen, und zum Friedensrichter in Frankenthal, den bisherigen Ergänzungsrichter am Bezirksgerichte allda, Wilhelm Ryhiner-Friederich, allergnädigst zu ernennen geruht.

Aus dem Badischen, 15. Mai. Die protestantische Geistlichkeit ist angewiesen worden, für den Erfolg der gegenwärtig in Karlsruhe versammelten Synode ein öffentliches Kirchengebet zu halten. Wir möchten jener ehrwürdigen Synode besonders ans Herz legen, die Feier der Sonn- und Festtage nicht unbeachtet zu lassen, die an manchen Orten, zum Skandal der Fremden, welche unser Vaterland besuchen, ganz verschwunden ist. Ohne Herrstellung der Sitten ist alles übrige eitles Bemühen! (Freib. Z.)

Herzogthum Nassau. Die Verträge mit dem neuen Unternehmer der Spielbanken in sämmtlichen Taunusbädern, Hrn. Gabert aus Baden-Baden, sind vor einigen Tagen ratifizirt worden. Nach dem Inhalt dieser Contracte bezahlt Hr. Gabert einen jährlichen Pachtzins von 31,000 fl, hat aber noch außerdem jährlich mit 5 pCt. ein Capital von 150,000 fl zu verzinsen.

Frankfurt, 23. Mai. Man behauptet, es sey von Straßburg aus ein Sendschreiben an die hiesige Metzgerzunft, welche der Aufrechthaltung der Ordnung zugethan ist, von dem sich nennenden Ausschußcomite zur Befreiung Deutschlands erlassen worden, worin jene aufgefordert werde, sich bei irgend einer fernern Bewegung passiv zu verhalten, sonst würde man sie zur Rechenschaft ziehen.

*) Durch Versehen des Setzers wurden in der, in unserer letzten Nummer enthaltenen Dienstesnachricht mehrere Zeilen ausgelassen, weßwegen wir dieselbe hier nochmals vollständig mittheilen.

— 26. Mai. Hoher Senat hat in seiner Sitzung vom 22. Mai in Beziehung auf drei wegen des Urtheils vom 7. März d. J. in Betreff der am 24. und 25. October 1831 am Allerheiligenthore vorgefallenen Excesse eingereichten Begnadigungsgesuche: 1. des hiesigen Bürgers und Metzgermeisters, Georg Friedrich Mohr, und der nächsten Anverwandten des hiesigen Bürgers und Metzgermeisters Johann Martin Mohr, 2) des hiesigen Bürgers und Weißbindermeisters Constantin Henkelmann, Begnadigung seines Sohnes Christoph betreffend, und 3. des hiesigen Bürgers und Schreinermeisters Michael Höhl um Verwandlung seiner ihm zuerkannten Zuchthausstrafe, abgeschlagen.

— 28. Mai. Dieser Tage ist es der Umsicht unserer thätigen Polizeibehörde gelungen, ein Individuum zur Haft zu bringen, welches versucht hatte, eine Anzahl falscher preuß. 50 Thalerscheine dahier in Umsatz zu bringen, die auf das Täuschendste den ächten Thalerscheinen nachfabrizirt waren; die auf diese Art in Umlauf gesetzten Scheine konnten jedoch alle wieder der Behörde überhändiget werden. Dieser Betrüger wurde bereits an die königl. preuß. Behörde in Berlin abgeliefert, woselbst noch mehrere mit diesem falschen Fabrikate sich beschäftigende Individuen gefänglich eingebracht wurden.

— In Leipzig hat der Redacteur der „Zeitung für die elegante Welt," Heinrich Laube, ein Schlesier, Befehl erhalten, binnen vier Wochen die sächsischen Lande zu verlassen.

Berlin, 20. Mai. Durch den vor einigen Wochen verübten Einbruch und Diebstahl, wobei der Entdecker eine tödtliche Verletzung am Kopfe erhielt, und zwei der Thäter auf der Stelle ergriffen und festgenommen wurden, ist man im Laufe der Untersuchung einer, größtentheils aus Militärpersonen und niedern Beamten bestehenden Diebsbande, deren Stärke auf mehr als 30 Personen angegeben wird, auf die Spur gekommen. Eine der Hauptpersonen hat sich bereits selbst den Tod gegeben, während ein Theil der übrigen Berlin verlassen hat.

Frankreich.

Paris, den 23. April. Wir erfahren aus Toulon, daß dort die Fregatte „la Victoire" Befehl erhalten hat, am letzten Sonntag abzusegeln, und sich mit dem „Nestor", welcher mit der neapolitanischen Flotte, um den Hafen von Tanger zu blockiren, abgegangen ist, an der Küste von Marocco zu vereinigen. Es hieß, die Fregatte „Armide" und die Schaluppe „Bergere" hätten Befehl erhalten, sich zur Abfahrt vorzubereiten.

— Die Pairs-Kammer nahm in ihrer gestrigen Sitzung die beiden Gesetze wegen der, für das Kriegs-Ministerium bestimmten außerordentlichen Credite für die Exercitien 1834 und 1835 mit 103 Stimmen gegen 10 an, eben so das Gesetz über die Besitzer von Waffen und Kriegsmunition mit 103 Stimmen gegen 10, und endlich das Gesetz über die Bewilligung eines außerordentlichen Credits von 200,000 Fr. für die Feier der vierten Wiederkehr der Julitage mit 101 Stimmen gegen 1.

— den 24. Mai. (Schluß der Session.) Heute um 4 Uhr ist die Ordonnanz über die Auflösung der Kammer in der Deputirten-Kammer vorgelesen worden.

— Der „Indicateur von Bordeaux" vom 21. d. berich-

tet aus Bayonne vom 19.: Ein Schreiben aus Cadix theilt mit, daß sich Don Carlos und seine Familie zur Verfügung Don Pedros gestellt hätten. (?) Mehrere Don Carlos gehörige Geldkisten sind in Nova del Rey wegenommen worden.

— Der „Mercure seguſien“ entwirft ein sehr betrübtes Gemälde von der Lage St. Etienne's in Hinsicht des Handels und der Industrie. Diesem Blatte nach, haben die Arbeiter keine Beschäftigung und die Fabriken keine Bestellungen. St. Etienne ist nicht die einzige Industrie-Stadt in Frankreich, die sich in einer solchen Lage findet. Zu Lyon sind die Arbeiten fast gar nichts.

— den 25. Mai. Der „Moniteur“ macht außer den beiden Ordonnanzen, welche den Schluß der Session der Kammern von 1834 aussprechen, noch eine dritte bekannt, welche die Wahl-Collegien für den nächsten 21. Juni, die beiden Wahl-Collegien von Corsika für den nächsten 5. Juli, und die Kammern der Pairs und die der Deputirten für den nächsten 20. August zusammenberuft. — Er enthält ferner das mit der Königl. Sanction versehene Gesetz über die Besitzer von Waffen.

— Die französische Deputirten-Kammer hat durch die Bewilligung des Budgets für das Jahr 1835 ihre politische Laufbahn so gut wie beendet. Die Ausgaben sind, unter Hinzurechnung der für öffentliche Bauten ausgeworfenen Summen, auf 1,036,598,531 Fr. festgestellt, übersteigen also wiederum die gewöhnlichen Einnahmen, welche zu 996,000,000 Fr. veranschlagt sind. Dennoch ist von der Kammer schon im Voraus ein Zuschuß von 22,442,000 Fr. bewilligt worden, so daß die Hauptsumme 1,059,040,521 Fr. das jetzt bereits ersichtliche Deficit über drei und sechzig Millionen beträgt; außerdem haben die Minister für die Jahre 1833 und 1834 Zuschüsse, zum Belaufe von beinahe drei und achtzig Millionen verlangt und erhalten. Nachgerade ist das »gouvernement à bon marché« eben so lächerlich geworden, wie andere schöne Verheißungen der großen Woche, man sollte aber billigerweise hauptsächlich über die Einfalt derjenigen lächeln, welche von einer, aus der Revolution hervorgegangenen Regierung erwarten konnten, daß sie wohlfeil zu verwalten vermöge. (Berl. pol. Wochenbl.)

Lyon, den 21. Mai. Heute war ein Theil der Stadt von 7 Uhr Morgens an militärisch besetzt. Diese Truppenbewegung wurde durch den Prozeß einiger armen Färberarbeiter veranlaßt, die des Vergehens der Coalition angeschuldigt waren. Die Debatten boten kein Interesse dar. Die Angeklagten gestanden freimüthig ein, an einer, von jeder politischen Idee entfernten Wohlthätigkeits-Association Theil genommen zu haben. Das Tribunal verurtheilte einen der Angeklagten zu 6 Monaten, und die übrigen zu 3, 2 und einem Monat Gefängniß. Dieser Spruch machte auf die Freunde der Beschuldigten einen schmerzlichen Eindruck.

England.

London, den 20. Mai. Die Maurer-Loge von Bury bei Manchester ist eingeladen worden, beim Friedensrichter eine Liste ihrer Mitglieder mit Angabe des Wohnorts derselben niederzulegen; im Unterlassungsfalle soll sie für eine ungesetzliche Gesellschaft erklärt werden. Das Circular ist vom Großmajor, dem Herzog von Sussex, unterzeichnet.

— den 21. Mai. Nach dem „Standard“ ist das Anlehen für Don Carlos und Don Miguel im Betrage von einer Million Pfd. St. in Paris abgeschlossen worden.

— den 23. Mai. Die aus Lissabon vom 11. eingetroffenen Nachrichten bestätigen die Einnahme Coimbra's und Figueira's. 3000 Spanier von Rodil's Heere sind mit den Portugiesen in Coimbra angekommen.

— Folgendes tragen wir, als bezeichnend für eine englische Parlaments-Verhandlung, aus der Sitzung des Oberhauses vom 15. d. nach: Lord Wynford trug auf die zweite Lesung der Bill zur bessern Beobachtung des Sonntags an. Der Lordkanzler widersetzte sich, indem er sagte, in keinem Lande würde der Sonntag besser beobachtet, als in England und Schottland. Die Heiligung des Sabbaths dadurch zu sichern, daß man Strafen auf gewisse Handlungen setze, wovon die eine Hälfte dem Schatze, die andere dem Angeber zufällt, heiße die Sache beim unrechten Ende anfangen. Die Bill würde die Wirkung haben, alle Geschäfte nicht blos am Sonntag, sondern auch an Wochentagen zum Stocken zu bringen (?). Die Bill setze Strafen fest gegen den Wirth, bei dem sich Jemand am Sonntag betrinke, nicht aber gegen den Betrunkenen. Wie ungerecht! Als wenn der Wirth wissen müsse, wie viel jeder ertragen könne, oder ob ein Kunde, der bei ihm einspreche, nicht vorher schon ein anderes Wirthshaus besucht habe; da des Kunden eigenes Wort in dieser Sache nicht wohl auf Treu und Glauben anzunehmen sey, so bleibe dem Wirth weiter nichts übrig, als mit seinen Marqueurs eine Jury über den Kunden zu halten, ehe er ihm ein Glas verabfolgen lasse. (Gelächter.) Die Bill tauge durchaus nichts, und es lasse sich auf sie die Antwort anwenden, die ein berühmter bucklichter Dichter (Pope) auf seinen gewöhnlichen Ausruf: „Gott bessere mich!“ erhielt: „Gott Sie verbessern! Tausendmal leichter wäre es, einen neuen Menschen zu machen, als so einen, wie Sie, zu verbessern.“ Die Bill sey sogar voller Sprachfehler (!) und ein Betrunkener hätte keinen größeren Wirrwarr von Worten machen können, als in der Bill seines edlen und gelehrten Freundes vorherrsche. (Gelächter.) In diesem Tone fuhr der Lordkanzler noch eine geraume Zeit fort. Lord Wynford warf ihm vor, daß auch schon in seinen Bills Fehler vorgekommen wären, und beide Juristen kamen noch so hart aneinander, daß sie sich gegenseitig zur Ordnung riefen. Die Abstimmung fiel ungünstig für Lord Brougham aus, denn die zweite Lesung wurde mit 16 Stimmen gegen 13 beschlossen.

Niederlande.

Brüssel, den 22. Mai. Die Deputirten-Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, eine Adresse an den König wegen dem Tode seines Sohnes zu erlassen und hat eine Commission zur Entwerfung dieser Adresse gewählt.

— Aus Mangel an Fonds wird das Comité für die politischen Flüchtlinge sich bald auflösen müssen. Die Nothdürftigsten von den 20 polnischen und 8 italienischen Flüchtlingen, die sich jetzt zu Brüssel befinden, wird die Regierung unterstützen. Neue Flüchtlinge werden keine Unterstützung mehr erhalten.

— den 23. Mai. Die letzten hiesigen Unruhen haben keine Spur zurückgelassen; Alles ist vollkommen ruhig. Die Meinung des Landes hat sich mit einmüthiger Billigung für die Ausweisung der Fremden ausgesprochen, indem sie darin

ein Unterpfand der Ordnung und Sicherheit sah. Diese Maßregeln hatten die Folge, denjenigen Republikanern Halt zu gebieten, welche nach Belgien zu kommen beabsichtigten, um es mit Hilfe des dort sanctionirten Associationsrechts auszubeuten. Ueberdieß hat man wegen Ueberschreitung der Grenzen die strengsten Befehle erlassen; Reisende müssen sich über den Zweck ihrer Reise und ihre Subsistenzmittel ausweisen. Die republikanischen Blätter haben aufgehört, und die Unterstützungs-Clubbs der Gesellschaft der Menschenrechte sind gänzlich aufgelöst.

Spanien.

Madrid, den 16. Mai. Der päpstliche Nuntius hat auf die Circular-Note des Hrn. Martinez de la Rosa in den nämlichen Ausdrücken geantwortet, wie die Repräsentanten der übrigen Souveräne, welche unsere Königin noch nicht anerkannt haben. Unser Conseil-Präsident überschickte ihm als einzige Erwiederung seine Pässe. Dieses Factum, welches authentisch ist, beweist, daß außer der Antwort, welche bekannt gemacht worden, der Gesandte des heil. Stuhles unserem Cabinette zugleich noch irgend eine andere Note zugefertigt haben muß; oder vielleicht mag man, wegen der Einrückung des Namens des Don Carlos in den römischen Almanach als König von Spanien, diese Gelegenheit benutzt haben, um dem Beispiele Portugals zu folgen.

Italien.

Neapel. Eine neue Gesellschaft, deren Statuten seit Kurzem bekannt gemacht worden sind, verdient ihrer Originalität wegen erwähnt zu werden: 60 Advocaten und 80 Patrozinatoren haben sich vereinigt, um arme Wittwen, Mündel und Waisen in den Stand zu setzen, ihre Rechte gegen die Angriffe ihrer reichen Gegner zu behaupten und erbieten sich, jeden Proceß, bei dem sie das Recht auf der Seite der Armen finden, bis zur Beendigung unentgeltlich fortzuführen und sogar alle nöthigen Kosten vorzustrecken. Dieser philantropische Plan hat aber schon jetzt sehr mächtige und einflußreiche Gegner gefunden. — Würde bei uns, wir wetten, keinen einzigen Gegner finden, wenn sich je Einer einfallen ließe, einen solchen Vorschlag zu machen —.

Schweiz.

Basel. Die constitutionellen Sitten, wie es die Franzosen nennen, entwickeln sich auf eine eigenthümliche Weise bei unsern ehemaligen Staatsgenossen auf der Landschaft. Versteht sich von selbst, daß bei der Verfassung von Basellandschaft jede Gemeinde das Recht hat, ihren Geistlichen selbst zu wählen. Eine solche Wahl sollte in dem uns benachbarten Muttenz Statt finden; da aber die Gemeindeglieder nicht einerlei Geschmack zeigten, die Einen diesen, die Andern jenen zum Pfarrer haben wollten, und jede Partei natürlich auf ihrem Candidaten hartnäckig bestand, so mischten sich endlich die Fäuste in das Wahlgeschäft, und die Kirche wurde zum Tummelplatze der kämpfenden Partheien. In dem gleichen Orte, dessen Pfarrsitz schon ziemlich lange verwaist ist, sollte vor einiger Zeit eine Leichenrede gehalten werden. Der Gemeinderath ließ einen hiesigen Candidaten zu dieser Dienstleistung ersuchen, die landschaftliche Regierungsbehörde aber beorderte hiezu einen Landgeistlichen. Ersterer blieb, natürlich, zu Hause; der Letztere wurde, als er die Kanzel besteigen wollte, fortgeschickt. Nun stand der Sarg in der Kirche und kein Geistlicher war vorhanden, den Trauerdienst zu halten. In dieser Noth trat nun ein Schneider(!) auf, und hielt eine Rede an die versammelte Gemeinde, worauf dann die Leiche zur Erde bestattet wurde. (Der „Rheinbayer“ weiß nicht, ob der Schneider einen die Hölle betreffenden Text gewählt habe, oder nicht.)

— Nach einer im „Nouvelliste Vaudois“ enthaltenen Angabe aus Bern vom 15. Mai soll der große Rath von Waadt, wie früher schon der von Freiburg, beschlossen haben, daß kein Badener oder Würtemberger ohne einen von dem eidgenössischen Geschäftsträger zu Wien oder Paris unterzeichneten Paß den Canton bereisen könne.

— Wir erhalten so eben die Antworts-Noten des Vororts an den östreichischen und sardinischen Gesandten. Wir bemerken, daß in der Note an Oestreich blos das Versprechen gegeben wird, daß nur diejenigen Flüchtlinge, welche an dem Zuge nach Savoyen thätigen Antheil genommen, alsbald von dem schweizerischen Gebiete entfernt werden sollen. Die Note an Sardinien enthält dasselbe Versprechen, und fügt in Betreff der von Sardinien verlangten gerichtlichen Verfolgungen bei, daß der Vorort keinerlei Befugniß habe, in gerichtlichen Dingen einzuschreiten, daß er sich vielmehr disfalls blos auf die Entscheidungen beziehen könne, welche die Behörden der souveränen Cantone zu treffen im Falle seyn könnten; übrigens seyen dem Vororte keine schweizerischen Bürger bekannt, welche sich zu Mitschuldigen der Flüchtlinge des Savoyer Zugs gemacht hätten. Die an Bayern und Würtemberg erlassenen Antwortsnoten sind mit der an Oestreich gerichteten gleichlautend. (Allg. Z.)

Russland.

St. Petersburg, den 15. Mai. Ein Kaiserl. Decret enthält folgende Bestimmungen: Diejenigen Unserer Unterthanen des Königreichs Polen, welche im russischen Kaiserreiche ein Verbrechen begehen, und darauf nach dem Königreiche Polen entfliehen, sollen auf Requisition der Militär- oder Civil-Gouverneure den Gerichts-Behörden des Kaiserreichs ausgeliefert werden. Eben so sollen Unsere Unterthanen des russischen Kaiserreichs, welche sich im Königreiche Polen eines Verbrechens schuldig machen und darauf nach dem russischen Kaiserreiche entfliehen, auf die Requisition des Königl. Statthalters, den Gerichtsbehörden des Königreichs ausgeliefert.

Odessa, den 6. Mai. Die letzten aus Constantinopel hier eingetroffenen Nachrichten sagen nichts weiter über das verbreitet gewesene Gerücht von der Ermordung Mehemed Ali's.

Griechenland.

Man schreibt aus Naupli a: Acht von dem hiesigen Gerichtshofe Verurtheilte sind begnadigt, und auf ein Jahr unter polizeiliche Aufsicht gestellt; fünf, die zum Tode verurtheilt waren, statt dessen mit 20jähriger Kettenstrafe belegt worden.

— Am 22. Februar ist in Athen durch einen feierlichen Gottesdienst im Tempel des Theseus und durch eine Erleuchtung der Stadt die Erhebung Athens zur Hauptstadt Griechenlands festlich begangen worden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 66. 3. Juni 1834.

☞ Der „Rheinbayer" erscheint auch im zweiten Semester 1834, wie bisher, wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis ist für die Kreishauptstadt Speyer halbjährlich 2 fl., für das ganze Jahr 4 fl. Für die übrigen Theile des Königreiches und das Ausland erhöht sich derselbe um die Posterpeditions-Gebühr, welche im Rheinkreise einen Gulden für den Jahrgang beträgt. In Speyer werden die Bestellungen bei dem Buchdrucker J. F. Kranzbühler in der Jacobstraße, welcher auch den Abonnements-Preis erhebt, außerhalb aber bei den nächsten Posterpeditionen, und durch diese bei dem Königl. Postamte Speyer gemacht, welches auch die Haupt-Expedition übernommen hat. Für Privat-Anzeigen, Ankündigungen ꝛc. wird eine Insertionsgebühr von 4 kr. per Zeile berechnet, und ebenfalls durch den Buchdrucker Kranzbühler erhoben. Einsendungen jeder Art haben portofrei an die Redaction des „Rheinbayer" zu geschehen.

Die verehrlichen Leser des „Rheinbayer" werden gebeten, ihre Bestellungen noch im Laufe des jetzigen Monats Juni machen zu wollen, damit sie im Empfange des Blattes keine Unterbrechung erleiden, und die Redaction im Stande sey, die Stärke der Auflage nach dem Abonnement zu bestimmen.

Die Kreishülfskasse in Rheinbayern.

Bekanntlich hat Se. Majestät, unser vielgeliebter König Ludwig, „gerührt von der Noth, in welche Allerhöchst-„derselbe nicht selten einzelne Unterthanen gerathen sah, weil „sie außer Stande sind, die zu ihrer Erhaltung nöthige Ca-„pital-Summe aus Mangel einer hinreichenden Hypothek „aufzubringen," *) in seinem unerschöpflichen Wohlthätigkeitssinne, durch Schankungs-Brief vom 6. Juli 1828, in jedem der acht Kreise des Reiches eine Hülfskasse zu errichten sich bewogen gefunden, und zu diesem Zwecke einer jeden dieser Kassen ein Capital von 10,000 fl aus der Königl. Cabinets-Kasse zugewendet, und dieses Capital durch neuerliche Schankung mit weiteren 4000 fl vermehrt.

Der edle Zweck dieser Anstalt ist, den Landeigenthümern und Gewerbebesitzern, die durch 1. erwiesenen Viehfall, 2. Mangel an Saamen- und Brodfrüchten, 3. Verlust des Handwerksgeräthes durch Brand ꝛc., 4. Hauptreparaturen an Wohnungen und Wirthschaftsgebäuden, in unverschuldete Noth gerathen sind, mit den zur Erhaltung ihres Anwesens nöthigen Darleihen, gegen geringe Verzinsung und leidliche Rückzahlungsfristen, zu unterstützen. Dabei sollen die auszuleihenden Capitalien, welche nicht über 800 fl und nicht unter 100 fl seyn dürfen, je nach geeigneten Fällen, gegen die mäßigen Zinsen von 1 bis zu 4 ß bewilligt, und die Rückzahlungen des Capitals und der Zinsen in vierteljährigen Raten geleistet werden. Die Darleihen geschehen 1. auf Hypotheke, 2. auf persönliche Bürgschaft oder 3. auf solche Faustpfänder, die keiner Werthabnahme unterworfen sind.

Durch diese höchst wohlthätige Stiftung ist im Rheinkreise bereits an ein und neunzig Individuen Unterstützung gereicht worden, die den hohen Geber dafür segnen, daß sie durch ihn aus dringender Noth und zum Theil vom gänzlichen Ruin gerettet worden sind.

Allein das ganze Capital, das, laut Bekanntmachung des Hrn. Rendanten dieser Hülfskasse in № 26 des Amts- und Intell.-Blattes vom l. J., sich bis jetzt, sammt den dazu geschlagenen Zinsen, auf 15,677 fl 24½ xr beläuft, ist nunmehr gänzlich vergriffen, und noch befinden sich Viele in dem Falle, einer Unterstützung zu bedürfen, die jedoch, leider! nur in dem Maße gegeben werden kann, als nach und nach durch die eingehenden Rückzahlungen Gelder disponibel werden.

In der bereits erwähnten Nummer des Amts- und Intelligenz-Blattes werden nun die Kreisbewohner von Seiten des von Sr. Maj. dem Könige bestätigten Rendanten der Kreishülfskasse dahier dringend gebeten, derselben durch freiwillige Beiträge die Mittel zu verschaffen, unsern, noch ferner einer Unterstützung bedürftigen Landsleuten, solche ohne Unterbrechung gewähren zu können; und es unterliegt keinem Zweifel, daß in einem Lande, wo Wohlthätigkeit und Theilnahme an fremdem Unglücke der hervorstechendste Charakterzug der unendlichen Mehrzahl der Bewohner ist, diese Aufforderung allenthalben und in jeder Brust Anklang finden wird.

Nach dem bekannt gemachten Vorschlage des Hrn. Rendanten sollten 1. die edeln Theilnehmer an diesem wahrhaft patriotischen und echt christlichen Werke sich verbindlich machen, während einer beliebigen Reihe von Jahren einen, von Jedem selbst zu bestimmenden Beitrag zu entrichten; 2. sollte dieser Beitrag nicht unter 24 xr bestehen; 3. in jedem Orte möchte der Orts-Vorstand, oder ein von demselben Bezeichneter, oder auch der Orts-Geistliche, je

*) Eingangsworte des Allerh. Schankungs-Briefes.

nach dem Uebereinkommen mit dem Empfange der Beiträge sich befassen; 4. diese sollten zur Kostenersparung, im Falle der Genehmigung Königl. Regierung, durch die Königl. Rentämter hieher befördert werden; 5. sollen die Namen und die Beiträge der edlen Wohlthäter der Anstalt am Schlusse eines jeden Jahres durch ein gedrucktes Verzeichniß bekannt gemacht, oder auch, auf Verlangen, ihr Name verschwiegen und nur der Beitrag angegeben werden; 6) sollen über diese Zuschüsse eigene Rechnugen geführt und am Schlusse jedes Jahres die Namen veröffentlicht werden; 7) solle am Sitze der Anstalt eine Commission ernannt werden, welche die Befugniß hat, zu jeder Zeit Einsicht und Prüfung der Bücher vorzunehmen, am Schlusse der Jahresrechnung deren Richtigkeit zu beurtheilen nud allenfalls nöthige Bemerkungen beizufügen; 8) soll es Jedem freistehen, seine Beiträge vierteljährlich, jährlich oder für mehrere bestimmte Jahre zugleich zu entrichten; 9) möchten alle Theilnehmer, welche gesonnen sind, nach denen von ihnen selbst bestimmten Jahren noch ferner Beiträge zu leisten, noch vor Ablauf derselben sich erklären, um hienach bemessen zu können, in wie ferne den Bedürftigen Hilfe zugesagt werden könne; und endlich 10) soll der Königl. Regierung die Oberaufsicht und die Bestimmung der zu gebenden Darleihen, so wie die Revision der Rechnungen zustehen. —

Indem wir unsern Lesern diesen, in der menschenfreundlichsten Absicht gemachten Vorschlag und die damit verbundene Bitte mittheilen, glauben wir noch einige Worte beifügen zu müssen, um die großen Vortheile und herrlichen Erfolge, welche deren Erfüllung mit sich bringen müßte, auf das einleuchtendste darzuthun.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Speyer, den 1. Juni. Einer eingetroffenen höhern Ordre zufolge, ist das seit einigen Jahren im Rheinkreise stehende 2. Bataillion des Königl. 14. Linien-Infanterie-Regiements am 30. Mai wieder nach Aschaffenburg, seinem alten Garnisonsorte, abmarschirt.

Zweibrücken, den 29. Mai. Heute wurde auf höheren Befehl dem Buchdrucker Rost dahier seine Concession als Drucker entzogen und die Pressen versiegelt (Fr. J.)

* Frankenthal, den 30. Mai. Das Urtheil in dem Processe wegen der Steinwürfe bei Gelegenheit der Arretirung des Dr. Hepp, ist heute früh, halb neun Uhr publicirt worden. Franz Ciolina, Jacob Weisbecker und Heinrich Albrecht wurden zu 6monatlicher, Adam Brumm, Gerhard Black, Georg Gönheimer und Philipp Fischer zu 9monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Fünf der Beschuldigten: Ludwig Frey, Ludwig Menges, Heinrich Gönheimer, Carl Zimmermann und Ludwig Kanzler wurden freigesprochen.

München, den 27. Mai. In ihrer heutigen Sitzung ertheilte die Kammer der Abgeordneten, bezüglich des Gesetzentwurfs über die Kosten des Festungsbaues zu Ingolstadt den diesfallsigen (schon früher angeführten) Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe mit zwei außerwesentlichen (Unter-) Modificationen des Dr. Schwindel ihre Zustimmung.

— Die strenge Vollziehung der neuen über die Bildung der Nationalgarde in Bayern erlassenen Verordnungen hat zur Folge, daß nunmehr außer den Städten auch fast alle Flecken und die größeren Dörfer eine uniformirte, gut geübte Landwehr besitzen. Es scheint allmählig ein Geist unter die Bürger-Soldaten in Bayern zu kommen. An Aufmunterung von Seite unseres Hofes fehlt es nicht; bisher wurden zu den meisten Fahnen, die einzelne Landwehr-Gemeinden erhalten sollten, die Stickereien von J. M. der Königin und J. K. Hoh. den Prinzessinnen geliefert. Der Herzog Max von Bayern, welcher zum Kommandanten der Landwehr des Isarkreises ernannt wurde, bereist zur Zeit diesen Bezirk und nimmt überall streng militärische Uebungen mit den Bürgern vor. Die Waffen, welche man den Bürgern in einigen Gegenden Bayerns im Jahre 1830 abgenommen hatte, sind denselben jetzt wieder eingehändiget worden. — Heute sind es 16 Jahre, seit die Bayerische Verfassung besteht. Von 1818 an war dieser Tag alle Jahre in Bayern allenthalben festlich begangen worden. Das Hambacher Fest und andere angebliche Constitutionsfeste haben auch hierin eine Veränderung herbeigeführt. Früher bestand eine Verordnung über die Feier dieses Tages auch von Seite der Behörden und der Schuljugend, insbesondere jener in den Gymnasien und Lyceen, der über die Verfassung Belehrung ertheilt und die Verfassungs-Denkmünzen vorgezeigt wurden. Dieses schöne Constitutionsfest mit seinen Deklamatorien und Musik-Produktionen findet nun nicht mehr Statt. Die Abgeordneten selbst veranstalteten keine Feier zu Ehren dieses Tages; sie hielten heute ihre 30ste Sitzung. Von einer anderweitigen Festlichkeit in unserer Stadt hört man nichts. Ein hiesiges Blatt meint, das hiesige Publikum schenke zum Theil den Angelegenheiten des Bockkellers eine größere Theilnahme, als jenen des Landtags. (Schw. M.)

— Die Kammer der Abgeordneten ertheilte in ihrer gestrigen Sitzung dem Abgeordeten Schellhorn auf den Grund des, von demselben nachträglich beigebrachten, ärztlichen Zeugnisses Urlaub bis zum 8. Junius d. J., als dem Tage, bis zu welchem die gegenwärtige Ständeversammlung durch allerhöchstes Rescript verlängert worden ist, gab später dem Antrage in Betreff eines Agrikulturgesetzes in der von der Kammer der Reichsräthe modificirten Gestalt ihre Zustimmung und beschäftigte sich sodann mit den von der königl. Staatsregierung für die Jahre 18$\frac{1}{2}$ bis 18$\frac{1}{4}$ vorgelegten Nachweisungen über den Stand der Staatsschuld. Nach der Diskussion, bei welcher der Staatsschulden-Tilgungsanstalt für ihre Leistungen die rühmlichste Anerkennung allgemein zu Theil ward, wurden die dießfallsigen Rechnungen einhellig (mit 103 Stimmen) als richtig anerkannt, einschließlich der in den genannten Jahren erfolgten Einweisungen neuer Staatsschulden aus ältern Rechtstiteln mit einem Betrage von 3,533,344 fl 58$\frac{1}{2}$ xr. (A. Z.)

Darmstadt, den 28. Mai. Eine Deputation der ersten Kammer unserer Ständeversammlung hat die Ehre gehabt, Sr. k. Hoh. ihre Dankadresse zu überreichen. Dieselbe schließt mit folgenden Worten: „Mit dem Gefühle ehr-

furchtsvoller und inniger Freude haben wir die erhabenen Worte Ew. k. Hoh. vernommen: „„daß Allerhöchst Sie an der Verfassung des Großherzogthums, an dem monarchischen Principe, worauf sie beruht, so wie an Allerhöchst Ihren Rechten und Pflichten als Mitglied des deutschen Bundes festhalten und unter keinen Umständen davon abweichen werden.““ Auf das lebhafteste von der Nothwendigkeit dieser Grundsätze durchdrungen, hoffen wir, auch auf diesem Landtage zu bewähren, wie dieses stets unser Bestreben war, daß unsere Berathungen und Beschlüsse nur den Zweck haben, den hohen Beruf zu erfüllen, welchen uns die Verfassung auferlegt, indem wir stets die Wohlfahrt des Landes befördern, und zur Aufrechthaltung bestehender Rechte, sowohl des Fürsten als des Volkes und der Privaten, mitwirken. Durch nichts glaubt die Kammer mehr die Gesinnungen der ehrfurchtsvollsten Ergebenheit und Anhänglichkeit an die erhabene Person Ew. k. Hoh., so wie an das ganze Allerhöchste Haus zu bestätigen. Es sind dieselben Gesinnungen, mit welchen wir ersterben ꝛc.“

Se. k. Hoh. der Großherzog geruhten, auf die Dankadresse zu erwiedern: „Ich empfange mit immer gleichem Vergnügen den Ausdruck der Gesinnungen der ersten Kammer, indem ich den bewährten Geist, welcher dieselbe belebt, die treue Ergebenheit und gewissenhafte Thätigkeit, mit welchen sie ihren Beruf erfüllt, vollkommen anerkenne. Es wird Mir deßhalb jederzeit angenehm seyn, der Kammer Beweise Meines besonderen Wohlwollens zu geben, und Ich beauftrage Sie, ihr dieses zu hinterbringen. Ich werde stets an der Verfassung des Großherzogthums festhalten, nie Unbilliges verlangen; aber auch nicht zugeben, daß Meinen Rechten auf irgend eine Weise zu nahe getreten werde. Die bisherige Erfahrung hat Mich überzeugt, daß Ich in dieser Beziehung auf die erste Kammer stets mit Zuversicht werde rechnen können.“

Frankreich.

Paris, den 25. Mai. Ein Bericht des Generals Desmichels über die Feier des St. Philippstages in Oran theilt mit, daß man auf diesen Tag die Einweihung einer katholischen Kirche aufgespart hatte. Das Namensfest des Königs hat also, wie man sieht, in diesem Jahre sowohl in Africa wie in Frankreich, einen ganz religiösen Charakter gehabt.

— Man kündigt unter dem Titel: „Worte eines Sehenden,“ eine Antwort auf des Herrn Abbe de la Mennais „Worte eine Glaubenden“ an. Ein Schreiben des Cardinals Pacca theilt mit, daß das Erscheinen der „Worte eines Glaubenden“ in Rom den peinlichsten Eindruck gemacht hat.

— Mehrere Schüler der medicinischen Schule sind gestern verhaftet worden.

— Der spanische General Odonnell, Graf Abisbal, dessen Sohn kürzlich von Zamala Carreguy erschossen wurde, ist zu Montpellier in Folge eines Schlaganfalls am 7. d. gestorben. Er hatte bereits sich zur Rückkehr in sein Vaterland gerüstet.

— Bekanntlich gab es kürzlich in der Militärschule zu St. Cyr eine kleine Emeute. Die Zöglinge werden jetzt deßwegen verhört. Der Oberst-Präsident legte ihnen Fragen von folgender Art vor: Wenn der König Ihnen eine Offizierstelle anvertraut hätte, was thäten Sie, falls Sie an der Spitze einer Truppen-Abtheilung einem im Aufstande begriffenen Volkshaufen gegenüber ständen? Ließen Sie schießen? Was hätten Sie gethan, wenn der April-Aufstand theilweise gelungen wäre? Wären ihre Kameraden nach Paris gezogen? u. s. w. Manche Zöglinge antworteten, sie würden den Eingebungen ihres Gewissens folgen.

— Der „Reparateur von Lyon“ berichtet, es werden in dieser Stadt täglich neue Verhaftungen vorgenommen, so daß die Gefängnisse gedrängt voll seyen. Er klagt zugleich über die Unreinlichkeit, die in denselben herrsche.

— Der Gemeinderath von Livaie hat sich geweigert, irgend eine Summe für den öffentlichen Unterricht auszusetzen, „weil sie keinen Schulmeister brauchen, sondern es halten wollen, wie ihre Voreltern!!!“

— Der „Dauphinois“ berechnet den Erfolg der Nationalgarde-Offiziers-Wahlen zu Grenoble auf folgende Weise: Unter den Gewählten sind 7 ministerielle Royalisten, Einer gehört der Opposition mit Hinneigung zur Republik an, 60 sind Republikaner.

— Der „Moniteur“ erklärt die in Schweizer Zeitungen bestimmt ausgesprochen gewesene Angabe, daß die französische Regierung von einigen Schweizer-Cantonen die Auslieferung politischer Flüchtlinge (die zu Lyon betheiligt waren) verlangt habe, für unwahr.

— den 26. Mai. Das „Journal de Paris“ bemerkt, daß die Deputirten-Kammer, deren gesetzliche Laufbahn so eben beendigt sey, die schwierigste aller politischen Missionen, nämlich die Consolidation einer, aus einer Volks-Revolution hervorgegangenen Regierung, verdienstlich erfüllt habe. Um diese Versammlung gegen die Schmähungen zu schützen, denen sie den wüthenden Parteien gegenüber ausgesetzt sey, weil sie sich in die Sphäre der Irrthümer derselben nicht habe fortreißen lassen, sey es genügend, ihre hauptsächlichsten Acte, die energische Aeußerung ihrer Adhäsion zu dem System der Regierung und ihre aufrichtige Mitwirkung bei den, für die Erhaltung der Monarchie von 1830 nothwendigen gesetzlichen Maßregeln anzuführen. So sey nun unter den ermuthigendsten Symptomen die letzte Session einer Legislatur beendigt, welche sich durch die gemäßigte und feste Richtung die sie der Juli-Revolution gegeben, Anspruch auf die Dankbarkeit der Nation erworben habe.

— Man schreibt aus Toulon vom 21. d.: der „Nestor“ ist wieder hier angelangt. Der eigentliche Zweck der Mission dieses kürzlich nach Tunis abgegangenen Schiffes war, dem Bei darüber Vorwürfe zu machen, daß er an die zahlreichen Caravannen, die täglich von Constantine kommen, Kriegs-Munitionen verkaufen lasse und so den Arabern Waffen gegen Frankreich gebe. Der Commandant Lüneau hat sich auf eine sehr feste Weise ausgesprochen und der Bei gelobt, daß dies nicht mehr geschehen solle.

— Es heißt, der Abbe de la Mennais werde sich als Candidat für die Deputation in Bretagne melden.

— Der Municipalrath von Grasse (Var) hat es verweigert, eine Summe für die Soldaten, welche in Lyon gefochten haben, zu bewilligen.

— Folgende Herren hielten das Leichentuch über Lafayette's Sarg: Jacques und Eugène Lafitte, die Generale Fabvier und Ostrowsky, der Geschäftsträger der vereinigten Staaten, ein Wahlmann von Meaux, Odilon Barrot und Salverte. Von dem Sterbebette bis an den Katafalk wurde der Sarg durch 15 Polen, darunter Dwerniki, getragen.

— Die Regierung hat diesen Morgen Briefe aus Madrid bis zum 18. d. erhalten. Die Botschafter der nordischen Mächte drohten fortwährend, ihre Päße zu nehmen; sie hatten aber ihre Drohung noch nicht verwirklicht.

— Die National-Garde von Albi (Tarn) ist, wie es heißt, aufgelöst worden, weil sie den St. Philippstag zu feiern sich geweigert hätte.

— Nach dem „Courier d'Indre et Loire" wurden zwei junge Leute von der Zucht-Polizei zur Verantwortung gezogen, weil der eine seinem Hunde den Namen Persil, der andere dem seinigen den Namen Bugeaud beigelegt hatte.

— Der Kriegsminister hat ein Schreiben an die Präfecten erlassen, worin er sie in Kenntniß setzt, daß die Divisions-Generäle, und in ihrer Ermangelung, auch die Maréchaux des Camps ermächtigt sind, im Falle eines Aufruhres alle Unteroffiziere und Soldaten, welche auf Urlaub in ihrer Heimath sind, aufzufordern, sich an den Ort, wohin sie gewiesen werden, zu begeben, um zur Dämpfung der Unruhen mitzuwirken.

— Heute haben sich sehr viele Personen nach Picpus begeben, um das Grab des Generals Lafayette zu besuchen.

— Die Patrioten von Nantes haben, als sie die Nachricht von dem Tode Lafayettes erhielten, Trauer angelegt.

Straßburg, den 21. Mai. Unsere Stadt ist in den Augen der Republick sehr bedeutend, weil sie glaubt, hier viele Anhänger zu besitzen. Sehen wir, ob jener Meinung kein Irrthum zu Grunde liegt. Die Sache ist ganz einfach. In allen Gränzländern wird man Unzufriedenheit finden, weil gerade die Bewohner der Gränzen es sind, welche den Druck der Douanen, die Vorsichtsmaßregeln aller Art am meisten fühlen. Was namentlich Straßburg betrifft, so ist die unbeliebte Auflage auf Salz, nebst dem Eingangszolle auf Schlachtvieh und den bedeutenden städtischen Octrois, nicht geeignet zu verhindern, daß in einer Stadt von beinahe 60,000 Einwohnern mehr Unzufriedenheit herrscht, als in dem ganzen übrigen Elsaß. Unzufriedene halten gewöhnlich zur Opposition, und da es gegenwärtig keine andere giebt, als die sogenannte republikanische, so schlossen sich Manche an letztere an, ohne übrigens auch nur entfernt die Grundsätze derselben zu theilen. Die Republikaner sind, wie überall, junge Advokaten, Wirthe, Studenten und Arbeiter, denen man goldene Berge verspricht, die sie sich aber wohl selbst suchen müßten, wenn die Herren an der Regierung wären. Auch zählt die Republik unter ihren Mitgliedern manche Leute, denen durch eigene Vernachläßigung ihre bürgerlichen Geschäfte rückgängig wurden, die nun aber natürlich alle Schuld auf die Regierung schieben. Trotz allem dem besteht die hiesige Gesellschaft der Menschenrechte höchstens aus 1500 Personen. (Präsident ist Advocat Liechtenberger, ein sehr guter Redner.) Diese Zahl, verglichen mit der Zahl der Bevölkerung Straßburgs, ist gewiß die beste Antwort auf die Prahlereien der Republikaner. Diese ehrenwerthe Gesellschaft, welche, wie so viele andere, geschworen hatte, dem Gesetze gegen die Associationen mit Gewalt zu widerstehen, begnügt sich nun damit, ganz heimlich an verschiedenen Orten kleine Versammlungen, in dieser aber desto größere Reden zu halten. Das ganze übrige Elsaß ist indessen sehr ruhig, und giebt der Regierung täglich Beweise der Anhänglichkeit, obgleich der „Niederrheinische Courier" und die Gesellschaft der Menschenrechte sich schon recht viel Mühe gaben, Aufregung hervorzubringen. (A. Z.)

England.

London, den 21. Nach dem „Standard" hat Ludwig Philipp selbst mit Madame Gontaut wegen der Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Tochter der Herzogin von Berry unterhandelt.

— den 24. Mai. Nach dem „Courier" hat der Herzog von Terceira Coimbra verlassen, um nach Thomar vorzurücken; er hatte erfahren, daß Don Miguel viele Truppen nach Algarvien geschickt hat, wohin er, wie es heißt, sich zu begeben entschlossen ist. — Die „Chronik" von Oporto berichtet von zahlreichen Desertionen in dem miguelistischen Heere. Nach diesem Journale hätten sich allein am 8. d. siebenhundert Soldaten und sechszig Offiziere in Coimbra eingefunden, um in den constitutionellen Reihen Dienste zu nehmen.

Niederlande.

Brüssel, den 24. Mai. Der „Belge" sagt, daß der König den Kammern denjenigen nennen muß, den er zu seinem Erben erwählt, wenn er keine Kinder hinterlassen sollte. Wir glauben, daß diese Wahl auf den 10jährigen Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg fallen wird, einen Neffen und Pathen Sr. Majestät, der sich zur katholischen Religion bekennt. (Phare.)

— Es sind Listen aller in Brüssel befindlichen Fremden angefertigt worden.

— den 25. Mai. Heute hat der König die Deputation empfangen, welche ihm die Condolenz-Adresse der Kammer wegen des Todes des Kronprinzen überreichte. Der König dankte; aber schon nach den ersten Worten wurde er so ergriffen, daß er nicht weiter sprechen konnte. Alles weinte. Nachdem sich der König etwas gesammelt hatte, theilte er der Deputation mit, daß die Königin von Schmerz ganz niedergebeugt sey, und sprach zuletzt die Hoffnung aus, daß die Vorsehung Belgien nicht verlassen werde.

— Die Instruction in der Plünderungs-Sache ist beendigt. Von 104 Verhafteten sind 77 vor die Assisen verwiesen, darunter befinden sich die Verfasser des Pamphlets.

Amerika.

Aus la Guayra in Venezuela wird geschrieben: Es geht hier so ziemlich erträglich; ich glaube unser Freistaat ist, außer Bolivia, der einzige in Südamerika, wo Sicherheit der Person und des Eigenthums besteht; in allen andern Conföderationen herrscht Anarchie.

☞ Da die ganze Auflage derjenigen Nummern unsers Blattes, welche die bekannte „Alfresko-Novelle" über das Hambacher Fest von 1832 enthalten, vergriffen ist, so haben wir davon einen neuen Abdruck in groß 8. veranstaltet. Wir sehen uns dadurch in den Stand gesetzt, den uns immer noch häufig zukommenden Anfragen unserer Abonnenten zu genügen, und verbinden damit die Anzeige, daß auch an Nichtabonnenten das Heftchen à 6 kr. verabfolgt wird. Letztere belieben sich deshalb an J. J. Kranzbühler senior, Buchdrucker in der Jacobstraße, oder an die Aug. Oßwald'sche Buchhandlung dahier zu wenden.

Die Redaction des „Rheinbayer."

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 67. 5. Juni 1834.

☞ Der „Rheinbayer" erscheint auch im zweiten Semester 1834, wie bisher, wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis ist für die Kreishauptstadt Speyer halbjährlich 2 fl., für das ganze Jahr 4 fl. Für die übrigen Theile des Königreiches und das Ausland erhöht sich derselbe um die Postexpeditions-Gebühr, welche im Rheinkreise einen Gulden für den Jahrgang beträgt. In Speyer werden die Bestellungen bei dem Buchdrucker J. F. Kranzbühler in der Jacobsstraße, welcher auch den Abonnements-Preis erhebt, außerhalb aber bei den nächsten Postexpeditionen, und durch diese bei dem Königl. Postamte Speyer gemacht, welches auch die Haupt-Expedition übernommen hat. Für Privat-Anzeigen, Ankündigungen ꝛc. wird eine Insertionsgebühr von 4 kr. per Zeile berechnet, und ebenfalls durch den Buchdrucker Kranzbühler erhoben. Einsendungen jeder Art haben portofrei an die Redaction des „Rheinbayer" zu geschehen.

Die verehrlichen Leser des „Rheinbayer" werden gebeten, ihre Bestellungen noch im Laufe des letzigen Monats Juni machen zu wollen, damit sie im Empfange des Blattes keine Unterbrechung erleiden, und die Redaction im Stande sey, die Stärke der Auflage nach dem Abonnement zu bestimmen.

Die Kreishülfskasse in Rheinbayern.

(Schluß)

Die unverschuldete Verarmung so mancher rechtschaffenen Familie im Handwerks- und Bürgerstande, so wie unter dem Landvolke, und das Unzureichende der zu ihrer Unterstützung verwendeten Mittel, war häufig schon ein Gegenstand wohlbegründeter Klagen von Seiten derer, die nicht gefühllos sind gegen die Leiden ihres in Dürftigkeit und Elend versetzten Mitmenschen. Eine nicht geringe Anzahl braver Hausväter können, wenn sie durch ihre Verhältnisse genöthigt sind, Geld gegen hohe Zinsen aufzunehmen, nie mehr zu einem dauernden Wohlstande gelangen, da es ihnen oft kaum möglich wird, nur die verlangten Interessen zu erschwingen, worauf sie denn von unmenschlichen Wucherern, denen sie in die Hände gerathen, wegen des Capitals oft ausgepfändet und mit ihrer Familie von Haus und Hof gejagt werden. Die Unglücklichen fallen sodann den Gemeinden und Armenkassen zur Last, was nicht der Fall wäre, wenn eine Hülfsanstalt, wie die besprochene, über Capitalien verfügen könnten, die hinreichend wären, den Hülfsbedürftigen eine Erleichterung ihrer Schuldenlast zu verschaffen, welche fast unmerklich wieder getilgt werden könnte. Ueberdieß würde sich diese allmählige Rückzahlung des Darleihens noch besonders darin in ihren Folgen wohlthätig für solche Familien erweisen, als die Tugend der Sparsamkeit durch Angewöhnung in derselben bleibend und zu einer unversiegbaren Quelle des Segens für sie werden würde.

Ein himmelschreiender Wucherunfug wird häufig — unter dem unschuldigen Namen: Viehpacht — zumal in der Pfalz, von beschnittenen und unbeschnittenen Juden getrieben, und Manche werden, als beklagenswerthe Opfer desselben, zu Grunde gerichtet. Gewiße Leute wissen diese Händel so systematisch und teuflisch-schlau zu betreiben, daß der unglückliche Landmann, der zu diesem Hülfsmittel seine Zuflucht zu nehmen gezwungen ist, im strengsten Sinne des Wortes sich dem Teufel verschreibt, und unfehlbar nach wenigen Jahren an den Bettelstab gebracht ist. — Würde nun den, einer Geldunterstützung bedürftigen, Landleuten die Gelegenheit gegeben, gegen mäßige Zinsen kleine Anlehen zu contrahiren, die sie nach und nach wieder abzahlen könnten, wie dieß bei einer, nur einigermaßen auf ein starkes Capital gestützten, Hülfskasse der Fall wäre, so würden sie gewiß nicht in die Gefahr kommen, sich durch einen Kuhpacht „bis zum dritten Stück" in das Verderben zu stürzen.

So wie aber eine reichliche Fundirung dieses Instituts höchst wünschenswerth erscheint, weil dadurch der Wohlstand befördert und der immer mehr um sich greifenden Verarmung entgegen gewirkt würde, so dürfte man auch den wohlthätigsten Einfluß auf den Zinsfuß im Allgemeinen und Hebung des Credits davon erwarten. Bald würde sich Niemand mehr nothgedrungen sehen, gegen schwere Zinsen Capitalien aufzunehmen, welche die Darleiher nur allzu oft noch durch allerlei Kunstgriffe zu verkümmern und durch Nebenabzüge zu schmälern wissen. Die wuchertreibenden Blutsauger wären zuletzt gezwungen, ihr schändliches Gewerbe aufzugeben, und sich mit billigen Interessen, wie sie das Gesetz gestattet, zu begnügen. Zu rechter Zeit verabreichte Geldunterstützungen würden ferner manchen Steuerpflichtigen verhindern, in eine solche Lage zu verfallen, die es ihm unmöglich macht, seine Abgaben zu bezahlen, wodurch diese als non-valeurs auf die übrigen Gemeindeglieder vertheilt werden müssen. Ja selbst auf einen Theil derjenigen, welche

durch ihre Beiträge dieses Institut würden heben helfen, kann dasselbe, möglicher Weise, einmal vortheilhaft zurückwirken; denn wer von ihnen ist wohl dergestalt gegen alle Wechselfälle des Glückes gesichert, daß er nicht selbst einmal in den Fall kommen könnte, gerade die Anstalt um Unterstützung anzugehen, der er früher seine Wohlthaten zuwendete? — Sind derartige Schläge des Schicksals etwa so selten? —

Freilich können sich diese schönen Früchte erst nach Verlauf von Jahren auf eine allgemein fühlbare Weise zeigen; dann werden sie aber auch ganz gewiß zum Vorschein kommen. Einstweilen wäre aber schon viel gewonnen, wenn jährlich nur 100 bis 150 Personen die nöthigen Darleihen erhalten könnten. Würden alle diejenigen, die es zu thun im Stande sind, einen jährlichen Beitrag von 24 bis 30 xr zur Unterstützung ihrer bedrängten Mitbürger leisten, wozu sie als Menschen und als Christen verbunden sind (und gewiß fällt auch manche reichlichere Gabe), so würde dadurch schon ein namhafter Unterstützungsfond erzielt, der sich in Bälde bedeutend vergrößern müßte, da die nach und nach zurückbezahlten Capitalien und Zinsen sogleich wieder ausgeliehen werden und neue Zinsen abwerfen.

Immerhin bleibt alsdann noch zu wünschen übrig, daß auch kleinere Capitalien von 25 bis 50 fl an Hülfsbedürftige verabfolgt werden möchten, da ihnen ein solches oft genügt, dessen Rückzahlung leichter fällt, und desto zahlreichere Unterstützungen Statt finden können. Zuversichtlich würde H. Königl. Regierung dieser Modification der bisherigen Bestimmungen in der Folge nicht entgegen seyn.]

Liebe Freunde und Mitbürger! Es ist Euch hier ein Feld zur Wohlthätigkeit eröffnet und die Möglichkeit gegeben, für den Rheinkreis einen bedeutenden und bleibenden Hülfsfond zu gründen, dessen heilsame Wirkungen wir in Kürze darzulegen bemüht waren, und die Ihr bald in einem erhöheten Wohlstande Euerer Gemeinden, in der Beglückung so mancher bedrängten, braven Familie, in der Abnahme des Bettels, und der mit allzudrückender Dürftigkeit öfters verbundenen Lasterhaftigkeit freudig erblicken würdet! Keiner von uns, dem es seine Vermögensverhältnisse erlauben, wird sich hier zurückziehen und zugeben, daß in andern Kreisen des gemeinsamen Vaterlandes der redliche Handwerker und fleißige Landmann, wenn er im Unglücke trauert, sich einer kräftigen Beihülfe zu erfreuen habe, als in dem unsrigen. Wenn es gilt, die Thränen eines unschuldig Leidenden zu trocknen, oder bange Sorgen und nagenden Kummer von irgend einem Biedermanne entfernt zu halten, dann schlägt ein warmes, mitfühlendes Herz im Busen eines jeden Rheinbayers, und keiner vermag es, engherzig und gefühllos zurückzustehen, und dem bekümmerten Mitbruder die ihm nöthige Hülfe zu versagen. So zeigt denn auch bei dieser Gelegenheit wieder jenen ächt christlichen und mildthätigen Sinn, den ihr so oft schon bewähret habt gegen Freund und Feind. Reichlicher Segen wird Euch daraus erblühen für Zeit und Ewigkeit, und dankend werden die Nachkommen das Andenken der Väter preisen, die so Großes und Herrliches vollbrachten!!

(Anmerk. der Redaction.) Dem „Rheinbayer“ ist zu diesem Zwecke eine Subscriptions-Liste anvertraut worden, die er bald mit zahlreichen Unterschriften bedeckt zu sehen wünscht.

Deutschland.

* Neustadt, den 31. Mai. Am 29. d. M. verließ uns die, seit dem Monat April l. J. dahier stationirt gewesene 9. Füsilier-Compagnie des Königl. 14. Infanterie-Regiments, um sich mit dem 2. Bataillon genannten Regiments in Frankenthal zu vereinigen, und sodann den Rückmarsch in die Garnison Aschaffenburg anzutreten. Diese Compagnie hat sich durch ihr wahrhaft musterhaftes Betragen die Liebe und Achtung der gutgesinnten Bürger Neustadts erworben.

Vor der Hand wird kein Militär hieher verlegt werden, und es steht zu hoffen, daß unsere Paar unruhigen Köpfe ihre früher öfters wiederholten Schelmenstücklein vergessen und gegen die hiesige Stadtgemeinde keine Maßregeln provociren werden, welche ihr in solchem Falle angedroht sind, und für dieselbe von großem Nachtheile seyn würden. Man giebt sich dieser Hoffnung um so lieber hin, als dieses Jahr die berüchtigte Hambacher Feier nicht ist erneuert worden, und den auf dem Schloßberg aufgestellten Gensd'armen kein anderer Anlaß zur Thätigkeit ist gegeben worden, als daß sie zwei Handwerksbursche arretirten, deren Pässe nicht geregelt waren.

Der unendlichen Mehrzahl der rechtlichen Neustädter Bürger liegt es ob, für die fernere Erhaltung der Ruhe und Ordnung, wenn sie wieder gefährdet werden sollte, die gehörige Sorge zu tragen und fernere Unannehmlichkeiten von ihrer Stadt abzuwenden. Hiezu würde sehr Vieles beigetragen, wenn manche Eltern eine strengere Aufsicht auf ihre ausgearteten Kinder übten, und statt sie bis 10 Uhr des Abends auf den Gassen herumlaufen zu lassen, sie anhielten, etwas Nützliches zu lernen. Auch gewisse Handwerksleute sollten ihren Gesellen und Lehrlingen ein anständiges und ruhiges Betragen in jeder Hinsicht anempfehlen, da die Erfahrung gelehrt hat, daß auch durch dergleichen Individuen viele Excesse und Tumulte hervorgerufen und unterstützt worden sind.

München, den 30. Mai. Die Kammer der Abgeordneten hörte in ihrer heutigen 32. Sitzung über den Gesetzes-Entwurf in Betreff der Errichtung einer bayerischen Hypothek- und Wechsel-Bank den Bericht des Hrn. Riezler, mit dem Gutachten des zweiten und dritten Ausschusses auf Annahme des Entwurfs unter einigen Modificationen an, gab hierauf den Beschlüssen der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetzesentwurfs, die Vervollständigung der im Rheinkreise geltenden strafrechtlichen Bestimmungen in Beziehung auf Brandstiftungen betreffend, ihre Zustimmung, und beendigte sodann die in der Sitzung vom 28. Mai begonnene Berathung über den Gesetzes-Vorschlag, in Betreff der allgemeinen Brandversicherungs-Ordnung. Sie nahm diesfalls die

noch übrigen Artikel 2 bis 7, welche insgesammt weniger allgemeines Interesse darbieten, als der Artikel 1, theils in der von der Königl. Staats-Regierung vorgelegten Fassung, theils mit Modificationen an, und gab zuletzt dem Gesetzes-Entwurf im Ganzen mit den beschlossenen Modificationen ihre Zustimmung. Vor dem Schlusse der Sitzung brachte der Königl. Staats-Minister der Finanzen, Freihr. v. Lerchenfeld, noch einen wichtigen Gesetzes-Entwurf an die Kammer, nemlich über die Verbindung der Donau mit dem Rhein durch einen Canal. Dieses Unternehmen soll auf Actien gegründet und von dem Staate durch den Beitritt mit dem vierten Theil der Actien unterstützt werden. Wie es scheint, ist dieser Gegenstand in der Kammer von mehreren Seiten mit Vergnügen angenommen worden.

— den 31. Mai. Se. Majestät der König werden dem Vernehmen nach, kaum vor dem 20. Juni von hier zum Besuche J. Maj. der Königin nach Kissingen abreisen, und sich von da nach Brückenau begeben.

— Vorgestern wurde nach herkömmlicher Sitte bey überaus günstiger Witterung das Frohnleichnams-Fest auf die feierlichste und herzlichste Weise begonnen, welcher Feier Se. Maj. der König, Se. Königl. Hoh. der Kronprinz, Se. Königl. Hoh. der Prinz Carl und Se. Hoh. der Herzog Max in Begleitung des großen Corteges beiwohnten.

Darmstadt, den 27. Mai. Es wird eifrig dem Verfasser und Drucker des „Leuchters und Beleuchters in Hessen oder der Hessen Nothwehr," von dem nun bereits die vierte Nummer erschienen ist, von Polizei wegen nachgespürt, und es soll eine Belohnung von 1000 fl für denjenigen ausgesetzt seyn, welcher zu ihrer Entdeckung führt. (Allg. Z.)

Frankfurt, den 30. Mai. Gestern Abend spät ist der hiesige Kaufmann Herold, welcher in der Nacht des zweiten Mai im Nachhausegehen verhaftet worden war, und seitdem Criminal-Verhöre zu bestehen hatte, seines Verhaftes wieder entlassen worden; noch aber ist derselbe unter Polizei-Aufsicht gestellt.

— Heute Morgen versuchte ein Büchsenschütze (einer von jenen, die am Abende des 2. Mai an der Constabler Wache die Posten besetzt hatten), als er eben in das Verhör abgeführt wurde, der Militärwache zu entspringen; ein Soldat dieser letzteren jedoch verfolgte denselben auf der Ferse, und hatte schon sein Gewehr auf den Flüchtling angelegt, als derselbe in einem Hause auf dem Markte Schutz suchte, daselbst aber wieder ergriffen wurde. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, den 29. Mai. Die „Sentinelle de Pyrenees" vom 24. theilt mit: Die Milizen bewaffnen sich auf allen Punkten Spaniens mit der größten Thätigkeit. In Catalonien sind deren 70,000 (?), von denen bereits 30,000 (?) bewaffnet sind. Kürzlich ist in Barcelona eine ausländische Brigg mit 6000 Flinten angekommen. —

— Durch neue Berichte erfahren wir, daß ein Theil der Carlisten den Plan entworfen hatte, sich mit der nämlichen Uniform, wie die der Königl. Garnisons-Truppen in Madrid zu bekleiden, sich in den volkreichsten Straßen zu zeigen, und alle Milizen, die ihnen in den Weg kämen, anzugreifen. Natürlich würde ihnen Widerstand geleistet werden, und so ein Bürgerkrieg zwischen den Milizen und den Linientruppen entstanden seyn. Glücklicher Weise wurde von der Polizei das Complott entdeckt, eine große Quantität von Uniformen, Waffen und Munition weggenommen, und Capitän Cabia von der Artillerie der Königl. Garden nebst mehreren anderen als Theilnehmer der Verschwörung verhaftet.

— den 29. Mai. Auf allen Seiten intriguiren die Legitimisten für die nächsten Wahlen. Man erwartet sogar, daß es ihnen gelingen wird, ungefähr dreißig der ihrigen in die Kammer hineinzubringen. Wie dem auch sey, mögen sie auch dreißig ihrer Parteigänger in der Kammer zählen, wir sehen deshalb noch nicht ein, daß die Partei großen Einfluß gewinnen könne. (Fr. d. F.)

— Eine Königl. Ordonnanz von 25. d. beruft den ganzen Ueberrest der Recruten von der Classe 1832 zum Dienste.

— Herr von Chateaubriand hat gestern einer gewissen Anzahl Wähler erklärt, daß er die Candidaturen für die Deputation, welche ihm angeboten werden würden, annehmen werde.

— Wir erhalten so eben unsere Correspondenz aus London vom 27., die bis zu 10 Uhr Abends reicht. Das Ministerium hatte das Resultat der Berathung über die, auf die Kirche Irlands bezügliche Bill gefürchtet; Lord Althorp verlangte im Beginne der Sitzung des Unterhauses die Vertagung der Debatten auf den nächsten Montag. — Der engl. „Courier" enthält in seiner dritten Ausgabe einen Artikel, in welchem er anzeigt, daß, ungeachtet dieser Vertagung, das Ministerium unverzüglich umgeändert werden wird. — Diese Nachricht, welche heute auch noch auf die Börse drang, veranlaßte ein Fallen in den Coursen der Renten.

— Die Botschafter Rußlands und Oestreichs haben gestern Couriere von ihren Regierungen erhalten.

— Nachschrift. 4½ Uhr. In diesem Augenblick wird uns versichert, daß Londoner Briefe von vorgestern Abend den Austritt von fünf Ministern als officiell verkünden.

England.

London, den 24. Mai. Der General Mina, dessen Gesundheit seit längerer Zeit Besorgnisse einflößte, ist fast gänzlich wieder hergestellt.

— Das „Court-Journal" kommt noch einmal auf das Project einer Vermählung zwischen Donna Maria und dem Herzog von Nemours zurück und fügt hinzu, alles lasse glauben, daß dieses Project Fortschritte mache.

— den 25. Mai. Die Tochter der Herzogin von Kent, präsumtive Thronerbin von England, hat am 24. d. ihr sechszehntes Jahr angetreten.

— den 27. Mai. Der „Courier" sagt: Von der Frage, welche diesen Abend im Parlamente verhandelt wird, hängt die Existenz des Ministeriums und auch, was noch wichtiger ist, die gute Regierung Englands und Irlands ab. Wenn es entschieden ist, daß die Kirche von Irland dem Staate ihre Gesetze vorschreiben darf, wie werden noch in der Folge die irländischen Katholiken die geringste Achtung für den Staat empfinden können, welcher sie auf diese Weise aus-

schließlich als Diener der protestantischen Kirche anerkennt? Werden sie dann noch etwas anderes thun können, als sich erheben, um diese Kirche über den Haufen zu werfen? Obgleich die Römisch-Katholischen gute Unterthanen des Königs seyn können, so muß man deshalb nicht glauben, daß sie die allerdemüthigsten Sclaven der Kirche von England werden seyn wollen.

Niederlande.

Brüssel, den 28. Mai. In der heutigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer vernahm man den Bericht der Central-Section über den Gesetzes-Vorschlag in Betreff der Demonstrationen zu Gunsten der Familie Oranien. Diese Section trug auf Annahme des Projects der Regierung an. Die Commission hat als zusätzliche Artikel vorgeschlagen: daß jeder Beamte, Pensionär ꝛc., der sich des Orangismus schuldig mache, seine Stelle, Pension ꝛc. verliere. Eben so soll jeder Orangist zum Verlust seines Wahlrechts auf 3 bis 6 Jahre verurtheilt werden.

Spanien.

Madrid, den 16. Mai. Seit einigen Tagen sind die Emeuten (Asouadas) an der Tagesordnung, so daß die Anarchisten es sind, die in Madrid herrschen, in ihren Manövern durch die Schlaffheit und den unbegreiflichen Gang der Regierung unterstützt.

— Morillo, heißt es, wird den General Queseda in Biscaya ersetzen. Dies ist der vierte General, welcher abgesandt wird, den Frieden in diesem Lande wieder herzustellen, dessen Eroberung jetzt sehr schwer ist.

— den 21. Mai. Ein von Aranjuez vom 19. d. M. datirtes Decret unterdrückt vier Journale, „el Universal," „el Eco de la Opinion," „el National" und „el Tiempo," weil, wie das Decret sagt, diese Journale Doctrinen zu verbreiten begonnen haben, welche den, durch das Königl. Statut sanctionirten, conservativen Grundsätzen schnurstracks entgegen sind.

— Fünf bewegliche Colonnen verfolgen Merino in den Umgegenden von Lerma, ohne jedoch mit ihm zusammentreffen zu können. Am 15. war er in Rivillia del Campo, wo er Rationen eintrieb. Seine Truppe scheint auf achtzig Pferde reducirt zu seyn. Sie ist in dem schlechtesten Zustande und Merino selbst soll sehr leidend seyn.

— Am 20. d. war das Gerücht in Madrid verbreitet, Don Miguel habe eine Bewegung nach der spanischen Grenze hin gemacht, der Prätendent begleite ihn und mache mit ihm ganz gemeinschaftliche Sache.

— den 22. Mai. Die Minister sind in fortwährender Sitzung wegen des aufgeregten Zustandes der Bevölkerung in der Hauptstadt, und man erwartet zuverläßig, daß das Decret für die Berufung der Cortes morgen erscheinen wird. Die Unterdrückung der vier Journale hat einen übelen Eindruck gemacht. Obrist Figueras ist nach Estramadura abgegangen, um die Stadt-Milizen in Bewegung zu setzen. Man besorgt, Don Carlos und Don Miguel möchten die Abwesenheit der Truppen in jener Gegend benützen und mit ihrer Cavallerie dort in Spanien einfallen.

Schweiz.

Aarau, den 27. Mai. In und um Wettingen wird ungescheut an einem Aufruhre gearbeitet; die Mönche sind seit drei Wochen in voller Thätigkeit; öfter versammelt sich auf ihren Wink der katholische Verein, dessen Vorsteher man gemeinhin nur Papst nennt, sonst ist sein Name Johann Fischer; dieser und der Ammann N** rennen sogar in den benachbarten Gemeinden umher und suchen das Volk zu fanatisiren. Das Verbrecherische ihres Unterfangens ist aber das, daß sie zu den lügenhaftesten, verläumderischsten Aussagen und Erdichtungen ihre Zuflucht nehmen und geradezu sagen, man wolle dem Volke die Religion nehmen, jetzt müsse man die Gewehre putzen und die neue Regierung ausjagen. (Z. Z.)

Basel, den 29. Mai. Es hat (bemerkt die hiesige Zeitung) dem ministeriellen französischen „Abendblatt" beliebt, die Thatsache, daß Frankreich von den Schweizer-Regierungen die Auslieferungen von sechs aus Lyon entflohenen Individuen begehrt hat, zu läugnen. Doch ist sie ganz richtig; jedoch bleibt dem französischen Blatte die Zuflucht, daß nicht die Auslieferung, sondern die Verhaftung verlangt worden sey. Beiläufig müssen wir uns wundern, daß gar nichts verlautet, wie die andern Cantone, außer Basel und Freiburg, das obige Ansuchen beantworten.

Jonische Inseln.

Corfu, den 30. April. Ein dahier am 28. d. ausgegebenes Extra-Blatt der dahier in griechischer und italienischer Sprache erscheinenden „Zeitung der vereinigten Staaten der jonischen Inseln" enthält mehrere Actenstücke, kraft deren das gegenwärtige Parlament dieser Staaten auf Befehl des Protectors aufgelöst wird.

Neueste Nachrichten.

London, den 28. Mai. Vier Minister haben ihre Dimission eingereicht; es sind Herr Stanley, Sir J. Graham, Graf v. Ripon und der Herzog von Richmond. Hinsichtlich ihrer Nachfolger weiß man noch nichts. Das einzige Factum, welches positiv zu seyn scheint, ist, daß ein mehr entschieden liberaler oder fortschreitender Geist durch diesen Wechsel in das Cabinet gebracht werden wird.

— Wir hören so eben, daß die Entlassungen des Herzogs von Richmond und des Grafen von Ripon angenommen worden sind.

Paris, den 30. Mai. Wir lesen im „Jornal des Debats": Die Regierung hat in dieser Nacht Depeschen erhalten, welche berichten, daß am 18. d. Don Miguel Santarem geräumt und sich mit seinem Heere in völliger Unordnung nach Elvas zurückgezogen hat.

☞ Da die ganze Auflage derjenigen Nummern unsers Blattes, welche die bekannte „Alfreske-Novelle" über das Hambacher Fest von 1832 enthalten, vergriffen ist, so haben wir davon einen neuen Abdruck in groß 8. veranstaltet. Wir sehen uns dadurch in den Stand gesetzt, den uns immer noch häufig zukommenden Anfragen unserer Abonnenten zu genügen, und verbinden damit die Anzeige, daß auch an Nichtabonnenten das Heftchen à 6 kr. verabfolgt wird. Letztere belieben sich deshalb an J. J. Kranzbühler senior, Buchdrucker in der Jacobsstraße, oder an die Aug. Oßwald'sche Buchhandlung dahier zu wenden.

Die Redaction des „Rheinbayer."

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 68. 7. Juni 1834.

☞ Der „Rheinbayer" erscheint auch im zweiten Semester 1834, wie bisher, wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis ist für die Kreishauptstadt Speyer halbjährlich 2 fl., für das ganze Jahr 4 fl. Für die übrigen Theile des Königreiches und das Ausland erhöht sich derselbe um die Postexpeditions-Gebühr, welche im Rheinkreise einen Gulden für den Jahrgang beträgt. In Speyer werden die Bestellungen bei dem Buchdrucker J. F. Kranzbühler in der Jacobsstraße, welcher auch den Abonnements-Preis erhebt, außerhalb aber bei den nächsten Postexpeditionen, und durch diese bei dem Königl. Postamte Speyer gemacht, welches auch die Haupt-Expedition übernommen hat. Für Privat-Anzeigen, Ankündigungen ꝛc. wird eine Insertionsgebühr von 4 kr. per Zeile berechnet, und ebenfalls durch den Buchdrucker Kranzbühler erhoben. Einsendungen jeder Art haben portofrei an die Redaction des „Rheinbayer" zu geschehen.
Die verehrlichen Leser des „Rheinbayer" werden gebeten, ihre Bestellungen noch im Laufe des jetzigen Monats Juni machen zu wollen, damit sie im Empfange des Blattes keine Unterbrechung erleiden, und die Redaction im Stande sey, die Stärke der Auflage nach dem Abonnement zu bestimmen.

Der Frauenverein zu Speyer.

(Eingesandt.)

In Speyer besteht ein Verein von Frauen, welcher eine Arbeits- und Erziehungsanstalt gegründet und fortwährend unterhält, in welcher junge, arme Mädchen zu guten und fleißigen Hausmüttern oder zu treuen und brauchbaren Dienstboten gebildet werden sollen.

Seit einer Reihe von Jahren strebt dieser Verein, seine schöne Absicht in einer Weise zu erreichen, welcher die vollkommenste Anerkennung um so mehr verdient, je weniger derselbe sich darum zu bekümmern scheint, was die vielen Wohlthaten, die er spendet, für eine Wirkung auf andere Gemüther in Absicht seiner hervorbringen — ganz zufrieden damit, an dem Wohle der armen Menschheit zu schaffen und, erhaben über alles Lob, die Belohnung dafür einzig nur in der Freude zu suchen und zu finden, fremdes Elend mildern und manchem Armen-Kinde, das bei einer größtentheils verwahrlosten häuslichen Erziehung seine Jugend nutzlos vergeuden, in Unwissenheit und Wildheit heranwachsen, somit schon auf Kindesbeinen den Grund zu seiner Nichtswürdigkeit und seinem einstigen Verderben legen würde, gute Aussicht auf ein erfreulicheres Loos verschaffen zu können. — Gewiß gibt es auch kein höheres Glück für das fühlende Herz, als zufriedene und glückliche Menschen um sich zu sehen, und kein Gefühl ist süßer als das Bewußtseyn, soviel Glück als nur möglich um sich her verbreitet zu haben.

Wenn nun gleichwohl die preiswürdigen Mitglieder des Speyerer Frauenvereins solche Empfindungen als den schönsten Lohn für ihr Mitgefühl bei fremdem Leid und Unglück hinnehmen und geräuschlos, wie ihr edles Streben ist, gerne nur im Stillen genießen möchten: so kann man doch nicht umhin, das Institut dieser Frauen öffentlich zur Sprache zu bringen zu einer Zeit, welche es den Herrschaften recht fühlbar macht, daß es ein Glück, oft ein seltenes Glück sey, treue und brauchbare Dienstboten zu haben, zu einer Zeit, in welcher von verschiedenen Seiten her, um das Gesinde in Ordnung zu bringen, Gesetze und Vereine gewünscht, vorgeschlagen und berathen werden, und welche deßhalb gerade am geeignetsten ist, in dieser Angelegenheit die besondere Aufmerksamkeit der hiesigen Stadtbewohner auf eine Anstalt zu lenken, die sich's edelmüthig zur Aufgabe gemacht hat, weibliche Armen-Kinder durch Arbeit und Erziehung zu treuen und brauchbaren Dienstboten heranzubilden.

In № 27 des „Rheinbayer" von diesem Jahre wird ein Verein zur Besserung der dienenden Klasse vorgeschlagen, aus dem Grunde, weil kein Gesetz das Uebel heilen und die Heilung nur von da kommen könne, woher das Uebel gekommen — von den Herrschaften. — Wiederfährt den Klagen der Herrschaften über schlechtes Gesinde Gerechtigkeit, sollte dieselbe Gerechtigkeit nicht auch dem Gesinde wiederfahren, wenn dasselbe retorquirt und ebenfalls Klage erhebt, daß es wenig gute Herrschaften mehr gebe? — Zur Entwickelung solcher Klagen und Gegenklagen würde der Raum eines Zeitungsblattes kaum ausreichen. Gewiß aber bleibt es immer, daß ein Verhältniß zwischen Herrschaft und Dienstboten, welches unsern Vorfahren gutes Gesinde erwarb und sicherte, entrückt und an dessen Stelle ein anderes getreten ist, welches ein solches Glück uns nimmer finden läßt. Es ist daher auch nicht zu verkennen, daß der Impuls zur bessern Gestaltung der Dinge von den Dienstherrschaften zunächst ausgehen muß, um wieder einen Zu-

stand herbeizuführen, den wir uns weder von einer Regierungsverordnung, noch von einem Gesetze versprechen können. Bei der gegenwärtigen moralischen Versunkenheit eines grossen Theiles des Gesindes, verdient der in № 27 des „Rheinbayer“ gemachte Vorschlag wohl eine Würdigung, und es wäre sehr zu wünschen, daß die Dienstherrschaften in den Städten zu diesem Ende in einen Verein träten, und in ihren Statuten, wozu in der angezogenen Nummer des „Rheinbayer“ einzelne Züge gegeben sind, eines vorzüglichen Mittels zur Besserung des beklagten Standes, des Liedlohns nämlich, nicht vergessen möchten. *)

Je schwerer aber oft die Correktion solcher Menschen — besonders wenn sie aus den untersten Ständen sind, welche sich schon offenbare Unsittlichkeiten und gröbere Vergehen angewöhnt haben, und je weniger Hoffnung zur Zeit gegeben ist, daß zur Besserung des schon schlecht gewordenen Gesindes eben ein Verein zu Stande kommen werde, um so schätzenswerther muß in den Augen aller Dienstherrschaften und Menschenfreunde gewiß jener Verein erscheinen, welcher schon lange ein Institut unterhält, worin Kinder aus den untersten Ständen durch Erziehung und Unterricht in den erforderlichen Arbeiten zu treuen und brauchbaren Dienstboten heran gebildet und somit ihre einstigen Herrschaften der unangenehmen und lästigen Nothwendigkeit überhoben werden sollen, gegen Unarten und Sittenlosigkeit des Dienstboten schon beim ersten Tritt desselben über die Thürschwelle des neuen Dienshauses kämpfen und dieserwegen in steter Besorgniß leben zu müssen.

Hier ist es nun, wo sich das Augenmerk der Dienstherrschaften von Speyer auf den „Frauenverein“ richtet, von woher ihnen Trost und Aussicht wird, Dienstmägde zu erhalten, die unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung ausgezeichnet würdiger Frauen und einer Lehrerin, die zu den schönsten Hoffnungen berechtiget, zur Sittlichkeit, Arbeitsamkeit, Folgsamkeit und Sanftmuth erzogen und daran gewöhnt werden.

Es ist daher wohl an der Zeit und Ordnung, von dem Leben und Wirken des „Frauenvereins zu Speyer“ öffentlich zu sprechen, um dadurch die Theilnahme des einheimischen Publikums aufs Neue anzuregen und zu erhöhen, dem auswärtigen aber ein Zeichen zu geben, welche Mittel schon ersonnen sind und angewendet werden, besseres Gesinde aus einer Menschenklasse zu gewinnen, die doch nothgedrungen bestimmt ist, ihren Lebensunterhalt im Dienste Anderer zu suchen, dabei aber durch drückende Armuth und sonstige sehr traurige häusliche Verhältnisse schon unfähig geworden wären, den gerechten Anforderungen einer Dienstherrschaft zu entsprechen.

(Beschluß folgt.)

*) Schlechtes Geld — schlechte Waare. Dieß gilt nicht nur bei Leinwand und Tuch, sondern auch beim Gesinde. Ein kümmerlicher Gehalt ist an sich schon die erste Verleitung zur Untreue. Wenigstens gibt ein Mensch, der um sehr wohlfeilen Preis dient, zu erkennen, daß er sich entweder keine Geschicklichkeit, oder keinen Fleiß, noch sonst etwas Gutes zutraut. Der „Rheinbayer.“

Deutschland.

München, den 30. Mai. Briefe aus Griechenland vom 6. Mai bringen die Nachricht, daß die letzten noch dort befindlichen Königl. bayerischen Truppen, nämlich das erste Bataillon des 10., und das zweite Bataillon des 12. Linien-Infanterie-Regiments, in der Mitte des Monats nach Triest eingeschifft werden sollten, so daß dieselben im Laufe des August in ihren vaterländischen Garnisonen eintreffen können.

— Laut Armee-Befehl vom 26. d. wurden Se. Königl. Hoh. der Kronprinz Max zum Oberst-Inhaber des 5. Chevauxlegers-Regiments ernannt.

— Die Geschichte des durch so viele üble Nachreden doppelt unglücklichen Caspar Hauser hat in Bayern schon derartige Ausgeburten der Phantasie veranlaßt, daß sich unser Ministerium bewogen fand, die Confiscation und das Verbot mehrerer auf jenen Findling bezüglichen Schriften anzuordnen. Ja die unbekannten Angehörigen und Mörder Caspar Hausers selbst scheinen der Verfasserschaft solcher Producte nicht fremd zu seyn. Nachdem sich Hausers Pflegevater, Graf Stanhope, plötzlich zurückgezogen, so ist der König von Bayern noch der einzige Protector des todten Findlings. Se. Maj. ließ die Untersuchung wieder thätig aufnehmen und wies neuerdings der Commission eine große Summe zur weiteren Verfolgung der Spuren an. Personen, die den Stand der Sache genau kennen, geben die Versicherung, daß Caspar Hauser kein Betrüger gewesen sey, eine Versicherung, deren nur das unvertilgbarste Vorurtheil zu bedürfen scheint. (Schw. M.)

— den 31. Mai. Die Kammer der Reichsräthe hat den letzten Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten bezüglich des Gesetzesentwurfs, die Kosten des Festungsbaues zu Ingolstadt betreffend, ihre Zustimmung gegeben, so daß nun über diesen Gegenstand ein Gesammtbeschluß beider Kammern erzielt ist. — Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich heut in ihrer 33. Sitzung mit dem Gesetzes-Vorschlage, welcher die gewissenhafte Ausstellung amtlicher und der zum öffentlichen Gebrauche bestimmten Privatzeugnisse bezielt. Bei der Discussion herrschte unter den Mitgliedern der Kammer die Ansicht vor, daß die über diesen Gegenstand bereits bestehenden Gesetze und Verordnungen genügend, also neue gesetzliche Bestimmungen nicht nothwendig seyen, und die Folge hievon war, daß die Kammer dem Gesetzesentwurfe ihre Zustimmung versagte. Später erstattete der Secretair des zur Prüfung der Beschwerden niedergesetzten Ausschusses Anzeige über mehrere, von dem Ausschusse als nicht geeignet zur Vorlage an die Kammer befundene Beschwerden. Darunter waren zwei Beschwerden des Abgeordneten Freihrn. v. Closen, welcher in der einen über die verfassungswidrige Verhaftung sich beklagt und darauf das Gesuch stützt, diese Beschwerde als begründet zu erkennen und hienach das weitere Geeignete zu beschließen, in der andern

aber die gegen ihn noch fortdauernde Untersuchung als eine verfassungswidrige peinliche Verfolgung bezeichnet, mit der Bitte, daß die Kammer, nach genommener Actenansicht, die Abstellung dieser Verfolgung, namentlich auch die Aufhebung der gegen ihn verfügten besondern Polizei-Aufsicht veranlassen möchte. Eine Discussion in der Kammer selbst fand über keine dieser beiden Beschwerden Statt, da schon der Ausschuß dieselben theils wegen Mangels der Competenz der Stände, in den Gang der Gerichte einzugreifen, theils wegen Mangels formeller Begründung, als unzuläßig erachtet hatte. Dagegen kam es zu einer Berathung und Beschlußfassung über zwei andere Eingaben des Freihrn. v. Closen, welche hiemit in Verbindung gebracht wurden, und welche Reclamationen gegen den von der Kammer im Monat März gefaßten Beschluß, wornach das Recht desselben, in die Kammer einzutreten, für suspendirt anzusehen ist, bis die dagegen erhobenen Anstände beseitigt seyn werden, enthalten — mit der Bitte, daß seine Einberufung zur Kammer nicht länger ausgesetzt bleiben möge. Die Entscheidung hierüber fiel nicht zu Gunsten des Reclamanten aus, indem die Kammer dafür hielt, daß keine neuen Gründe vorlägen, welche sie bewegen könnten, von ihrem im Monat März gefaßten Beschlusse wieder abzugehen, daher sie mit sehr großer Majorität sich dahin aussprach, daß es bei jenem Beschlusse sein Verbleiben habe. (Allg. Z.)

Berlin, den 25. Mai. JJ. KK. HH. die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, mit dem, alles Hohe und Herrliche kräftig fördernden Kronprinzen K. H. an der Spitze, haben sich schon vor mehreren Wochen zur Stiftung von Freitischen für bedürftige und der Unterstützung würdige hier Studirende vereinigt und dazu die bedeutende Summe von jährlich achthundert Thalern unterzeichnet, deren Vertheilung nach einem eigenen Status dem academischen Senate übertragen ist. Diese wahrhaft königliche Stiftung ist auch sogleich ins Leben getreten, und schon seit dem 1. Mai erfreuen sich zwanzig Studirende dankbar derselben.

Frankreich.

Paris, den 29. Mai. Ein Theil der zu Paris anwesenden Deutschen feierte kürzlich den Jahrestag der Hambacher Versammlung.

— den 30. Mai. Die Mailänder Zeitung berichtet, daß der Vicekönig der östreichischen Besitzungen in Italien kürzlich eine Ordonnanz erlassen habe, welche die Bildung eines Gesundheits-Cordons anordne, um die Einführung der Pest, welche in Dalmatien erschienen ist, zu verhüten.

— Die ministerielle Crisis ist in England noch nicht beendigt, die Entlassung der vier Minister jedoch ein jetzt positives Factum. Drei andere sollen ebenfalls noch das Cabinet verlassen; es sind dies Lord Melbourne, Lord Althorp und Lord Lansdowne. Alle Namen, welche man als die Namen der Ersatzmänner für die austretenden Minister nennt, gehören der ganz entschiedenen Whigpartei an. Lord Durham, Lord Ellice und Lord Abercromby bekennen sich zu einem ausgedehnteren Liberalismus, als Lord Grey und Lord Brougham, welche die siegreiche Partei des englischen Cabinets repräsentiren.

— den 31. Mai. Das „Journal des Debats“ bemerkt hinsichtlich der ministeriellen Veränderung in London: Die ministerielle Crisis scheint ihrem Ende zu nahen. Der Theil des Cabinets, welcher sich der Verminderung der Einkünfte des anglikanischen Clerus in Irland widersetzte, hat seine Entlassung gegeben; sie ist von dem König angenommen worden. Auf diese Weise bleibt Lord Grey von vier Collegen befreit, die, sey es aus religiösen Bedenklichkeiten oder aus politischer Ueberzeugung, ihn in seinen Reformplanen hinderten, unumschränkter Herr des Terrains und allmächtiges Haupt des Ministeriums zu seyn. Er ist damit beauftragt worden, das Cabinet vollständig zu machen. Vorgestern Abend kannte man noch nicht auf eine officielle Weise die Namen der Nachfolger des Herzogs von Richmond, des Lords Ripon, des Sir J. Graham und des Hrn. Stanley.

— Der Bischof von Rennes hat dem Abbe de la Mennais die Vollmachten eines Großvicars in seiner Diöcese entzogen.

— Man spricht von einer fast allgemeinen Truppen-Bewegung auf allen Punkten Frankreichs. Diese Garnisons-Wechsel haben in Folge der Besorgniß Statt, welche die Regierung hegt, daß es den Republikanern gelingen möchte, neue Affiliationen unter den Truppen zu errichten.

— den 2. Juni. Man liest im gestrigen Abendbülletin: Ein diesen Abend angekommener Courier meldet, daß das englische Cabinet in folgender Art definitiv gebildet ist: Hr. Spring-Rice, Colonialminister; Lord Mulgrave, bei den Posten, ohne Sitz im Cabinet; Lord Auckland, 1 Lord der Admiralität; Lord Carlisle, Lordsiegelbewahrer; Hr. Ellice behält seinen Platz und bekömmt Sitz im Cabinet; Hr. Thompson wird Präsident des Handelbureaus, und Hr. Barring Secretär des Schatzes. Mehre Journale melden, das Lord Durham die Gesandtschaftsstelle in Paris übernehmen werde; es scheint indessen, daß dieses Arrangement nicht Statt fand.

— Ueber Lafayette's Tod läßt sich das „Berliner politische Wochenblatt“ also vernehmen: Das wichtigste Ereigniß in Frankreich ist ohne Zweifel der Tod Lafayette's, der am 20. d. M. seine fast sieben und siebenzigjährige Erdenlaufbahn beendigt hat; die durch Thränen lächelnde Regierung versammelt sofort fünfzigtausend Mann in der Hauptstadt, damit der Leichenzug ihr nicht gefährlich werde. Einen Ueberblick der Bestrebungen und Begebnisse des merkwürdigen Mannes geben wir wohl gelegentlich, hier möge nur die Bemerkung Platz finden, daß die Ansicht eines französischen legitimistischen Blattes: „Lafayette nehme die Republik mit,“ und „die Revolution sey todt, weil sie den letzten ihrer Repräsentanten verloren,“ uns keineswegs einleuchtend sey; die Fortdauer der Gesinnung, welche nach diesem Ziele treibt, ist überhaupt nicht an das Leben eines — wenn auch hochstehenden — Menschen geknüpft, und Lafayette war schon seit längerer Zeit weder der Depositar noch der Repräsentant derselben, sondern nur höchstens ein Panier, welches die eigentlichen Führer benutzten, wie lästig es ihnen auch oft wurde. Seine persönliche Rechtlichkeit erkennen selbst die Gegner an, und wenn er dennoch unermeßliches Unheil über Frankreich und indirect über Europa gebracht, so beruhte dies mehr auf Fehlern des Kopfes als des Herzens.

Lyon, den 27. Mai. Das Unbegreifliche ist geschehen. Die Deputirten-Kammer hat in ihrer Sitzung vom 16. d. den Antrag der Regierung auf eine unserer Stadt für ihre im vorigen Monat erlittenen Verluste zuzugestehende Eine Million Franken abgeschlagen. Diese beispiellose Härte em-

pört unsere ganze, noch sehr aufgereizte und aus hundert Wunden blutende Bevölkerung; es ist wieder lebhaft von Haß und Rache die Rede, um so mehr, als man glaubt, diese Abstimmung gegen den Regierungs-Antrag sey indirect von der Regierung durch ihr Uebergewicht in der Kammer herbeigeführt worden, da sie selbst Lyons Bitte um Unterstützung nicht direct habe abweisen können. (A. Z.)

England.

London, den 28. Mai. Ein Brief aus Bombay vom 31. Januar meldet, daß der Vicekönig von Goa in einer Proclamation die Königin Donna Maria von Portugal als einzige legitime Herrscherin von Portugal erklärte. Als Don Julião, Gouverneur von Damian, den Inhalt dieser Proclamation erfuhr, erklärte er sich selbst im Namen des Königs Don Miguel zum Vicekönig der portugiesischen Besitzungen in Indien und den Rebellen von Goa den Krieg. Er forderte alle portugiesischen Unterthanen, die in Goa wohnen, auf, sich unter die Fahnen ihres legitimen Königs, Don Miguel, zu sammeln.

— In London ging das Gerede, daß nach den letzten Nachrichten aus Indien die Insel Sumatra fast gänzlich für Holland verloren sey.

Spanien.

Madrid, den 24. Mai. Ein Decret ist von Aranjuez am 20. Mai erlassen worden, folgenden Inhalts: Wünschend, durch neue Wohlthaten den feierlichen Act der Berufung der allgemeinen Cortes des Königreichs zu bezeichnen, habe Ich es auf den Rath Meines Minister-Conseils für dienlich erachtet, dem Königl. Amnestie-Decret vom 30. October 1832 alle Ausdehnung zu geben, indem Ich die Ausnahmen aufhebe, die dort angenommen waren. Unterzeichnet: Die Königin.

Nach diesem Decrete können jetzt alle Spanier, selbst General Mina und General Vigo, in ihr Vaterland zurückkehren.

Italien.

Mailand, den 16. Mai. Nach Briefen aus Rom in französischen Blättern geht der König von Neapel damit um, einen Theil des Eigenthums der Ordensgeistlichkeit zu verkaufen. Er beabsichtigt auch andere, zum Theil sehr dringende Finanzreformen, wodurch dem Lande die Nothwendigkeit einer Anleihe erspart werden soll. Einer der Minister beschäftigt sich thätig mit Wiederbelebung des Seehandels, und es sollen gewisse hemmende Bestimmungen der Zollgesetze aufgehoben werden.

Venedig, den 20. Mai. Italienische Blätter schreiben Folgendes aus Ancona vom 12. Mai: In der verflossenen Nacht wurden sechs Revolutionäre in einem Hause arretirt, welches sie gemiethet hatten, um ungestört ihre verderblichen Plane reifen zu lassen. Vor etlichen Tagen nahm einer von ihrer Gesellschaft sich selbst das Leben; die Polizei soll in seiner Wohnung verschiedene Papiere mit einem Schlüssel gefunden haben, nebst der Anzeige, daß derselbe die Thüre ihres Versammlungssaales eröffne, wodurch die Gensd'armen in den Stand gesetzt worden waren, mit leichter Mühe hiein zu kommen und die Verschwornen zu überraschen.

Schweiz.

Vom Genfer See, den 27. Mai. Genf hatte vorige Woche abermals eine kleine Emeute gehabt, die ohne die Festigkeit der Regierung bedenklich hätte werden können, da es in dieser Stadt nicht an Zündstoff fehlt. Vor einigen Monaten nahmen da die Schneider ihren revolutionären Aufflug, diesmal waren es die etwas schwerfälligen Schlosser, die eine Association gegen ihre Meister bildeten, um künftig nicht mehr um 8 Uhr des Abends, wie bisher, sondern schon um 7 Uhr Feierabend zu machen. Sie zogen von Werkstatt zu Werkstatt und forderten die Arbeiter auf, sich ihnen anzuschließen. Die Bewegung ging von einem kürzlich aus Paris zurückgekommenen Schlosser aus, der seinen Kameraden die Sache als unfehlbar dargestellt hatte. Es ging aber doch schief damit, denn die Leute fügten sich, als die Polizei einige Dutzend Fremde, zumal Franzosen, aus der Stadt gewiesen hatte. Die radicale „Europe centrale" that ihr Möglichstes, um das Feuer anzuschüren, es glückte ihr aber nicht, denn die Arbeiter kehrten nach einigen Tagen wieder zu ihrer Arbeit zurück. (Allg. Z.)

Basel, den 29. Mai. Gestern sahen wir eine Reihe von Reisewagen mit englischen Familien, welche nach Deutschland und dessen Bädern reisen wollten, kurze Zeit nach ihrer Abfahrt wiederkehren, von dem badischen Grenzposten in Eimeldingen wegen mangelnder Paßformalitäten zurückgeschickt, und nun genöthigt, diese entweder in Bern nachzuholen, oder ihren Reiseplan aufzugeben. So kommt denn der stille Krieg, den Deutschland gegen die Schweiz führt, mehr und mehr zum Ausbruch. (Basel. Z.)

— Vor etwa acht Tagen erhielt die hiesige Polizei die Kunde, daß ein mit Schießpulver beladener Wagen von der Schweizerseite her nach Basel kommen sollte. Sie war nicht falsch unterrichtet, denn ein solcher wurde bald hierauf unter dem St. Albans Thore angehalten; und es fanden sich auf demselben nicht weniger als 25 Fässer vor, von denen jedes 2 Centner Pulver enthielt. In Ermangelung einer näheren Bestimmung dieser gefährlichen Waare, brachte man sie sogleich wieder unter Geleite auf die landschaftliche Grenze, von wo der Transport landauswärts versucht wurde; allein unsere Nachbaren, die Rheinfelder, fanden für gerathen, dem Wagen die Weiterreise zu verweigern und seine Ladung ins Freie zu bringen, wo sie bis zu weiterer Aufklärung und Verfügung bewacht wird. Ueber die eigentliche Bestimmung dieses Pulvers weiß man hier noch nichts Sicheres, versichert wird aber, daß es hätte nach Genf gehen sollen, und von einem Nachbar-Staate aus abgeschickt worden sey. (Schw. M.)

Zürich, den 31. Mai. Graf v. Bombelles zeigt den Regierungen der eidgenössischen Stände durch Schreiben vom 27. d. M. an, daß die Kanzlei der K. K. östreichischen Gesandtschaft in der Schweiz, auf Befehl ihres allerhöchsten Hofes, mit Beginn des künftigen Monats ihren Sitz in Zürich nehmen werde. Hr. v. Bombelles selbst wird, wie es heißt, schon zu Ende der nächsten Woche in Zürich erwartet. Wie verlautet, werden auch die übrigen Gesandtschaftskanzeleien, mit Ausnahme der englischen und der französischen, um die nämliche Zeit in Zürich eintreffen.

— Die Antworten aller freisinnigen Cantone, welche eingegangen sind, lauten über die an die Mächte erlassenen letzten Noten des Vororts ganz beistimmend. (Z. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühren:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 69. 10. Juni 1834.

Der Frauenverein zu Speyer.

(Schluß.)

Die Arbeits- und Erziehungsanstalt für junge, arme Mädchen, welche der „Frauenverein von Speyer“ seit Jahren eröffnete, und zu welcher das erforderliche Lokale und von Seite des Stadtrathes die Beheitzung und Beleuchtung unentgeldlich zugestanden wurde, ist dotirt

a) aus den Beiträgen der Mitglieder des Vereins, welche jährlich subscribirt, und in vierteljährigen Terminen erhoben werden;
b) aus der Hälfte des Ertrags der Arbeiten, welche die Zöglinge der Anstalt selbst verfertigen;
c) aus der Einnahme der jährlich zweimal Statt findenden Verloosung von Arbeiten des Mädchenvereins;
d) aus demjenigen, was der Anstalt durch Schenkungen, Vermächtnisse, oder andere milde Gaben zugewendet werden sollte.

Aus diesen Mitteln bestreitet der Verein den Unterhalt einer Lehrerin, die Nahrung und Kleidung der Zöglinge, deren Zahl sich bisher jährlich auf 36 belief, sowie den Ankauf und die Erhaltung der erforderlichen Mobilien und Arbeitsmaterialien.

Die Verwaltung der Anstalt wird durch den Vorstand des Frauenvereins geführt. Dieser Vorstand besteht aus 12 Mitgliedern, die jedes Jahr aus ihrer Mitte eine Präsidentin wählen, welcher die Leitung und Aufsicht über die Anstalt zukömmt. Von den Vorsteherinnen übernimmt eine die Führung des Buches über die besondern Arbeiten, deren Verfertigung in der Anstalt bestellt wird; sie besorgt die Zurücksendung des Gefertigten, sowie die Erhebung des Preises, und führt eine besondere Rechnung über den Ertrag desselben, der zur Hälfte der Vereinskasse und zur Hälfte dem Kinde, welches die Arbeit verfertigte, zufällt. Die übrigen Vorsteherinnen theilen sich nach einer bestimmten Ordnung wöchentlich abwechselnd in die specielle Aufsicht über den innern Haushalt der Anstalt. Diese Aufsicht verpflichtet die betreffende Vorsteherin zum täglichen Besuche der Anstalt. Dabei nimmt sie Einsicht von den Arbeiten der Kinder, läßt sich von der Lehrerin Rechenschaft über ihr Betragen ablegen, untersucht die Reinlichkeit und Ordnung in der Anstalt überhaupt sowohl, als in dem Anzuge der Mädchen, und ordnet dasjenige an, was ihr in dieser Beziehung und zur Handhabung der bestehenden Vorschriften nöthig scheint. Am Schlusse der Woche trägt sie ihre Bemerkungen hierüber in ein in der Anstalt befindliches Buch schriftlich ein.

Was die innere Einrichtung der Schule betrifft: so wird sich gewiß Jeder, der von der Freiheit, die Anstalt besuchen zu dürfen, Gebrauch macht, nicht nur mit Wohlgefallen von der großen und umsichtigen Sorgfalt überzeugen, womit der Frauenverein sich bestrebt, die Beiträge und Unterstützungen, welche für das Gedeihen und den Fortbestand sowohl von den Vereinsgliedern, als auch von andern Wohlthätern gespendet werden, auf eine dem Zwecke der Anstalt ganz entsprechende Weise zu verwenden; sondern auch mit besonderer Freude den regen Eifer und segenreichen Einfluß wahrnehmen, womit die Vorsteherinnen durch ihren wöchentlich abwechselnden aber täglichen Besuch der Anstalt, durch mütterlich-freundliche Ermahnung, Belehrung und Aufmunterung ihren schönen, edeln und erhabenen Zweck zu erreichen suchen.

Für den Besucher der Anstalt ist es ein höchst erfreulicher Anblick, in dem Unterrichtssaale gesunde und muntere Mädchen, die ohne dieses Institut wahrscheinlich meist im Müssiggange und auf der Gasse verwildern würden, in ihren einstigen Berufsarbeiten unterrichten und beschäftigen zu sehen, während abwechselnd zwei die Küche für Alle besorgen, und also auch dort unter Aufsicht und Leitung zur Brauchbarkeit gebildet und an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt werden.

Die Sorgfalt der Vorsteherinnen bei der jüngsten Wahl einer Lehrerin scheint recht glücklich gewesen zu seyn. Diese, die Tochter eines hiesigen achtbaren Bürgers, wird nach ihrer intellectuellen und moralischen Bildung, sowie nach ihrer besondern Vorliebe für das Geschäft des Unterrichts und der

Erziehung zu ertheilen, das in sie gesetzte, ehrenvolle Vertrauen des Frauenvereins vollkommen zu rechtfertigen wissen, und aus ihrer Schule nicht nur in weiblichen Arbeiten brauchbare, sondern auch an Sittlichkeit, Ordnung, Reinlichkeit, Fleiß und Genügsamkeit gewöhnte, somit gute Mädchen hervorgehen lassen.

Der bekannte Wohlthätigkeitssinn der Bewohner von Speyer, die seither die Absicht des Frauenvereins geehrt und theilnehmend unterstützt haben, ist sicherer Bürge, daß durch die Fortdauer edler Gesinnung und Freigebigkeit in unserer Mitte ein Institut sich erhalte, das so segensreichen Einfluß auf das Wohl armer Mädchen und ihre einstige Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft äußert, und für das Gemeinwohl hiesiger Stadt immer schönere Früchte verspricht und gibt. Möchten die braven Töchter wohlhabender Familien ferner vereint bleiben, um durch Verloosung ihrer Handarbeiten zum Fortbestande der Anstalt des Frauenvereins auch das Ihrige beizutragen. Möchten recht Viele bei Anfertigung ihres Hausbedarfs an Näh-, Strick- und Spinnarbeiten durch fremde Hände ihr Augenmerk vorzugsweise diesem Institute um so lieber zuwenden, als sie bei der geschickten Leitung und Aufsicht der Lehrerin nicht nur gute Arbeit erwarten dürfen, sondern auch dadurch zugleich einen dreifach wohlthätigen Zweck erreichen, die Zöglinge der Anstalt in steter Thätigkeit erhalten und diese selbst sowie die Anstalt, die ihnen Nahrung und Kleidung zu ihrem, bis zum Austritte aus der Anstalt aufzusparenden Verdienste gibt, unterstützen helfen. *)

Möchte auch dieß schöne Beispiel bei den würdigen Frauen der übrigen Städte unseres, für alles Gute so empfänglichen Kreises, Anklang finden, und sie durch Gründung ähnlicher Institute zur Verbreitung größern Segens beitragen.

Deutschland.

München, den 2. Juni. Der Kammer der Abgeordneten wurde in ihrer heutigen Sitzung durch ein allerhöchstes Rescript eröffnet, daß Se. Maj. der König Sich bewogen gefunden haben, die Dauer der gegenwärtigen Ständeversammlung bis zum 25. dieses Monats zu verlängern. Zur Verhandlung kam heute der Gesetzesentwurf in Betreff der Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. Nach einer ziemlich langen allgemeinen Diskussion über diesen Gegenstand wurde der Art. 1 des Entwurfs, welcher bestimmt: "Die von einer Privatgesellschaft zu errichtende bayerische Hypotheken- und Wechselbank steht unter dem Schutze und der fortwährenden Oberaufsicht der Staatsregierung" ohne Abänderung angenommen. Mit der Berathung und Beschlußfassung über die übrigen Artikel wird morgen fortgefahren werden. Der Secretär des Petitionsausschusses erstattete Vortrag hinsichtlich der Zulässigkeit mehrerer Anträge von Abgeordneten, welche Theils die Herstellung einzelner Straßenstrecken, theils einzelne Gewerbsverhältnisse, theils Errichtung neuer Landgerichte u. dgl. betreffen.

— den 3. Juni. Nach dem Gesetzesentwurf zur Erbauung eines Kanals zur Verbindung des Rheins mit der Donau, der durch die Staatsministerien des Innern und der Finanzen an die Kammer der Abgeordneten gebracht wurde, wird der Kanal seinen Lauf von Bayerisch Dietfurt an der Altmühl (bis wohin dieser Fluß von der Donau bei Kellheim an schiffbar gemacht wird) in dem Thale der Sulz nach Neumarkt, von da nach Nürnberg und durch das Regnitzthal nach Bamberg nehmen. Die weiteren Bestimmungen des Entwurfs gehen dahin: 1) die Erwerbung des in der bezeichneten Linie des Kanals gelegenen und für dessen Anlage erforderlichen, öffentlichen und Privat-Eigenthums soll nach der Verfassung als eine zur Beförderung des äussern und innern Verkehrs dienende, gemeinnützige öffentliche Anstalt behandelt werden. 2) Zu der Ausführung dieses Unternehmens, dessen Beginnen von der Genehmigung der Staatsregierung abhängt, wird einer zu bildenden Privat-Actien-Gesellschaft, welcher die Staatsregierung die Entwürfe zu diesem Kanale zur Annahme vorlegen wird, das Privilegium ertheilt, und zugleich das Ministerium der Finanzen ermächtigt, dieser Gesellschaft, sobald dieselbe durch eine angemessene Anzahl von Subscribenten sich gebildet haben wird, mit dem vierten Theile der für die Ausführung ermittelten Actien-Summe als Actionär beizutreten. 3) Den Inhabern der Actien sollen die Kanalanlagen als immerwährendes Eigenthum verbleiben. 4) Für die Erhebung von Kanalgebühren nach einem von der Actien-Gesellschaft festzusetzenden Tarife wird derselben ferner ein Privilegium auf 99 Jahre ertheilt, jedoch unter der Bedingung, daß diese Tarifsätze ein Drittheil der Landfrachten für die gleiche Wegstrecke, nach dem Durchschnittspreise ihres gegenwärtigen Standes, nicht übersteigen. 5) Der Actiengesellschaft wird ferner die Zusage ertheilt, daß der Kanal zu keiner Zeit mit einer andern Auflage unter irgend einer Benennung, als mit der auf das Areal desselben nach dem Verhältnisse der Bonitätsklasse der anstoßenden Grundstücke vertheilten Grundsteuer belastet werden soll. (Allg. Ztg.)

— den 4. Juni. Die Nachrichten über die zu Ingolstadt in Folge der Erhöhung der Brodpreise von Seite der Festungsarbeiter veranlaßten Auftritte bestätigen sich. Daß die Ruhe nicht weiter gestört wurde, verdankt man der großen Mäßigung der Militärbehörde und dem weisen Benehmen des Magistrats, welcher noch um Mitternacht die Anstalt traf, daß aller Brodvorrath der Einwohner auf das Rathhaus geschafft und dort ausgetheilt wurde, worauf sich die Tumultuanten zufrieden gaben. Es ist über den Vorfall eine Untersuchung eingeleitet worden. — Den an dem Rheinbayerischen Kassationshofe dahier schwebenden Prozeß über die Verweisung Rheinbayerischer Unterthanen an das Münchener Stadtgericht zieht ein eigener Unstern in die Länge. Nachdem die Verhandlung der Opposition des Dr. Hepp und der übrigen Betheiligten, in drei Monaten fünfmal vertagt, neulich, wie gemeldet, auf die Anträge des Vertheidigers Statt

*) Es erscheint wünschenswerth, daß die verehrl. Vorsteherinnen des Frauenvereins den Preis-Tarif der in dieser Anstalt gefertigt werdenden Arbeiten bekannt machen möchten. Der „Rheinbayer" würde einer solchen Publication freudig die Spalten seines Blattes öffnen.

gefunden, und man die Bekanntmachung des Erkenntnisses auf den heutigen Tag anberaumt hatte, so vernahm das herbeigeströmte Publikum, daß dieselbe auf den 18. Juni vertagt sey, weil einer der Kassationsräthe plötzlich krank geworden, ohne welchen sie nach den gesetzlichen Formen nicht Statt finden dürfe. Die nächste Folge einer Entscheidung im Sinne der Opposition würde die Zurücklieferung der, wegen des Frankfurter Attentats im vorigen Jahre dahier in Haft befindlichen Rheinbayern und deren Verweisung vor ein Geschwornengericht seyn, während eine entgegengesetzte Entscheidung dem Altbayerischen Gerichte eine Competenz über Rheinbayern und andere Verhältnisse begründen würde. — Die Kammer der Abgeordneten hat heute den Gesetzesentwurf über die Errichtung einer Wechsel- und Hypothekenbank mit 92 Stimmen gegen 11 angenommen. (Schw. M.)

Constanz, den 30. Mai. Seit dem Anfange dieses Monats hatten einige junge Männer unserer Stadt bei einem ehemaligen Unteroffizier vom 3. Regiment Unterricht im Exerciren genommen. Die Lectionen fanden jeden Morgen Statt und beschränkten sich vorerst auf die Anfangsgründe; später sollte auch das Bajonetfechten, so wie das Fechten auf den Stoß und Schlagen mit dem Hieber und Säbel getrieben werden. Allein kaum waren 10 oder 12 Unterrichtsstunden vorüber, als eines Morgens in dem zu diesen Uebungen bestimmten Locale zwei Gensd'armen erschienen, welche von dem Bezirks-Amte dahin beordert waren, zu sehen und zu berichten, was daselbst vorgehe, indem zur Anzeige gekommen, daß jeden Morgen „geheime Versammlungen" dort gehalten würden. Schon vier oder fünf Tage darauf erfolgten definitive Maßregeln. Dem Lehr- und Fechtmeister ging der Befehl zu, sich alles ferneren Unterrichts bei Strafe zu enthalten, die Waffen wurden mit Beschlag belegt. Sofort hatte eine amtliche Einvernehmung sämmtlicher Betheiligten Statt, und diese führte, nachdem die Protokolle mit Bericht am 24. der Kreis-Regierung vorgelegt waren, zu dem Resultat, daß zwei von den Theilnehmern folgende Regierungs-Verfügung vom nämlichen Tage durch das Bezirks-Amt mitgetheilt erhielten: „In Folge hoher Verfügung der Großerzogl. Seekreis-Regierung vom 24. Mai in Betreff der militärischen Waffenübungen mehrerer jungen Leute dahier hat (folgt der Name) binnen drei Tagen die hiesige Stadt und den Amts-Bezirk zu verlassen, wovon derselbe zur Nachachtung anmit in Kenntniß gesetzt wird. — Constanz, den 26. Mai 1834. Unetrz.: v. Ittner.

Frankreich.

Paris, den 31. Mai. Ein Lyoner Journal enthält die Nachricht, daß die Herzogin von Berry für die während der April-Unruhen zu Lyon Verunglückten der Gräfin St. Priest 500 Fr. übersandt habe, und theilt den betreffenden Brief der Herzogin mit.

— Die Ebenisten und Tischlergesellen in Clermont Ferrand haben, um höheren Lohn zu erhalten, ihre Arbeiten eingestellt.

— den 1. Juni. Das „Journal de Paris" berichtet: Die heute aus Spanien eingetroffenen Nachrichten bestätigen völlig die ungeregelte Flucht Don Miguels.

— Es könnte nun der Fall eintreten, der an dem Quadrupel-Allianz-Vertrag vorhergesehen ist, daß Frankreich in die Angelegenheiten der Halbinsel thätlich einzuschreiten hätte, wenn nämlich die beiden Prätendenten sich mit den Ueberresten ihrer Streitkräfte nach Spanien schlagen und mit den Carlisten sich vereinigen würden. (Schw. M.)

— Der „Gazette" zu Folge soll der Papst den Pater Rosaven, einen Jesuiten, beauftragt haben, eine Widerlegung der Schrift: „Worte eines Glaubenden," von Abbe de la Mennais, so wie auch der Irrthümer in den übrigen Schriften desselben, abzufassen.

— den 2. Juni. Die Vereinigung der republikanischen und der carlistischen Partei hat sich bei der Wahl zu den verschiedenen Graden der National-Garde in Marseille deutlich herausgestellt; fast alle Compagnien ernannten Offiziere, welche diesen beiden Parteien angehören.

— Die „Sentinelle des Pyrenees" vom 27. Mai berichtet: General Espatero verfolgt an der Spitze von 5000 Mann die Rebellen mit großer Thätigkeit. El Pastor ist ebenfalls nicht müßig. Die Carlisten sind in einer solchen Geldnoth, daß sie den vier insurgirten Provinzen eine neue Schatzung von 6 Millionen Realen auferlegt haben. Diese Summe soll sogleich bezahlt werden und die schwersten Strafen sind den Saumseligen angedroht.

— Außerordentliche Nachrichten, welche vorgestern bei dem Minister der merikanischen vereinigten Staaten in Paris eingetroffen sind, verkünden, daß die letzten Symptome der Insurrection gänzlich verschwunden sind. General Bravo, von einem Theil seiner Truppen verlassen, hat vor dem General Baragan die Waffen gestreckt und sich unterworfen.

— Die Arbeiter-Corporationen fangen in mehreren Localitäten ihre Coalition wieder an. In Tours sind es die Schneider und Zimmerleute. In Lyon suchen sich die Arbeiter wieder zu vereinigen, um eine Erhöhung ihres Gehaltes zu bewirken.

— Am letzten Samstag wurden sechs Maurer-Arbeiter verhaftet, weil sie ihre Cameraden zu einer neuen Coalition zu bewegen suchten.

— den 3. Juni. Wie die Militärschule zu St. Cyr, so hatte auch das Collegium von la Fleche seine Emeute. Die Gefangensetzung eines Zöglings, der zu spät nach Hause gekommen war, veranlaßte einen bewaffneten Aufstand des einen Bataillons der Zöglinge, der jedoch bald gedämpft wurde. Die Rädelsführer sind aus der Schule entlassen worden.

— den 4. Juni. Das „Journal du Commerce" von Lyon zeigt an, daß die Coalition der Färber keine weitere Folge gehabt hat, und daß die Arbeiter dieser Corporation, auf ihr Unternehmen verzichtend, ihre Arbeiten wieder angefangen haben.

— Die Nachrichten aus Toulouse vom 31. Mai theilen mit, daß die Ruhe dieser Stadt, welche durch einige Charivaris gestört worden war, wieder hergestellt ist. Ungefähr 20 junge Leute wurden verhaftet.

Marseille, den 26. Mai. Während die Bürger Frankreichs noch trauern über die blutigen April-Ereignisse, kündigen uns die Republikaner in allem Ernste schon wieder einen neuen Schlag an, der im kommenden August ausgeführt werden soll. Zum Schauplatze ist wiederum das unglückliche Lyon bestimmt. Unsre Factionsmänner sagen ganz

kaltblütig: „entweder bleibt Lyon im August in unsrer Gewalt, oder es wird vollends zerstört.“ Unterdessen bringt uns die Rhone von dort noch immer einzelne Leichen, die traurigen Nachboten einer unheilvollen Katastrophe, herab. Andem, wenige Meilen von hier befindlichen Ausflusse der Rhone haben die Fischer schon mehr als zwanzig zum Theile gräßlich verstümmelte Leichname aufgefangen. Die Zahl der Todten war demnach dort wohl bedeutender, als man angab. (A. Z.)

Straßburg, den 2. Juni. Seit gestern haben nun auch die Wahlen der Bataillons-Chefs und Fahnenträger der hiesigen National-Garde begonnen. Wie zu erwarten stand, war bei dieser Veranlassung der Parteikampf besonders lebhaft, da die Bataillons-Chefs in mancher Beziehung nicht ohne politischen Einfluß sind. Bis jetzt wandte sich der Sieg ganz auf die Seite der Opposition, und zwar des republikanischen Theils derselben. (Schw. M.)

England.

London, den 31. Mai. Nach dem „Albion“ will Hr. Ellice den ihm mit Beibehaltung seines jetzigen Postens angebotenen Sitz im Cabinet nicht annehmen. — Alle Toryblätter sagen, daß diese neue Gestaltung des Ministeriums keinen Monat dauern wird.

— Wie der „Standard“ behauptet, haben sich auch Lord Mulgrave und Hr. O'Farrel geweigert, die ihnen angebotenen Portefeuilles anzunehmen. Das von dem Grafen Grey angeordnete Arrangement des Ministeriums könnte demnach noch nicht als definitiv betrachtet werden, und es bliebe den Whig-Journalen sowohl, wie den Tory-Blättern immer noch einige Hoffnung.

Niederlande.

Brüssel, den 31. Mai. Privatbriefe aus Holland machen eine klägliche Beschreibung von der Lage jenes Landes; es scheinen sehr viele Holländer entschlossen, auszuwandern nach fremden Ländern. Wer den langmüthigen Charakter jener Nation kennt, der kann sich daraus ein Bild ihrer Leidensgeschichte entwerfen; es ist überflüssig, in Details einzugehen. Unterrichtete Personen behaupten, daß, trotz der jetzt so unerhört starken Armee, die Abgaben um 33⅓ pCt. in Belgien geringer sind, als sie es in den ruhigsten Zeiten bei einer sehr unbedeutenden Armee unter Holland gewesen. Man glaubte Anfangs, Belgien, von Holland getrennt, würde in langsamen Verzuckungen untergehen. Doch da hat man sich einen eben so falschen Begriff von der Lage des Landes, wie ebenfalls vom Charakter der Nation gemacht. So wie Holland in ewigem Kampfe mit den Elementen, so sieht man die Belgier vom Ursprung ihrer Geschichte im Kampfe mit dem Schicksale, das sie unter fremder Herrschaft gehalten. Diesesmal haben sie ihre Nationalität errungen. Ihr König ist der König ihrer freien Wahl, und das Land liebt ihn wie einen Eingebornen. (Rhein- u. Moselz.)

— Man schreibt aus Gent unterm 29. Mai: Vorgestern wurde ein gewisser Lanssen, Adjunkt des Abbe Helsen, eines Kindermordes angeklagt, einem Verhaftsbefehle des General-Procurators beim Appelhofe zufolge, festgenommen und in sichern Gewahrsam gebracht.

Portugal.

Golegaa (bei Santarem), den 18. Mai, Morgens 10 Uhr. Ein Adjutant des Generals Saldanha kommt eben zu dem Herzog von Terceira, um ihm anzukündigen daß die Besetzung Santarems diesen Morgen um 7 Uhr begann, ohne daß die Miguelisten sich irgend widersetzten. Diese mit den beiden Prätendenten ziehen gegen die Provinz Alentejo, um sich, wie man sagt, nach Elvas zu begeben.

Italien.

Savoyen'sche Grenze, den 28. Mai. Die sardinischen Truppen, die sich in Savoyen befinden, belaufen sich in diesem Augenblick auf mehr als 10,000 Mann, eine größere Zahl, als seit dem Jahre 1815 jemals in dieser Provinz vereinigt war. Ein ziemlich beträchtliches Truppencorps ist seit einigen Tagen in Domodossola angekommen.

Schweiz.

Bern, den 1. Juni. Auf die Anzeige des französischen Botschafters, daß die noch übriggebliebenen Savoyer Flüchtlinge alsobald und ohne Abwarten der früher von Frankreich selbst angesetzten Termine, abreisen könnten, hat der Regierungsrath den Polizei-Behörden den Befehl ertheilt, die Entfernung dieser Flüchtlinge auf der Stelle zu veranstalten.

Zürich den 4. Juni. Mit der heute erschienenen Nummer der „Neuen Züricher Zeitung“ tritt Georg Fein von der bisherigen Redaction dieses Blattes zurück.

Polen.

Von der polnischen Grenze, den 23. Mai. Aller in der letzten Zeit Statt gehabten Begnadigungen ungeachtet, soll sich die Zahl der wegen angeschuldigter Theilnahme an den letzten meuterischen Versuchen an verschiedenen Orten des Königreichs Polen zur Haft und Untersuchung gezogenen Individuen noch auf mehr als 300 belaufen. Die Meisten derselben sitzen in den Gefängnissen zu Warschau; die Entscheidung ihres Schicksals aber dürfte wohl größtentheils der Großmuth des Kaisers anheim gestellt bleiben, da sie fast alle mehr oder weniger mit schwerer Schuld belastet sind. (Schw. M.)

— Der Fürst-Statthalter und viele Generale wohnten am 26. Mai in Modlin der Einweihung der dortigen neuerbauten Festungswerke bei. Gegen Abend kehrte Fürst Paskewitsch wieder nach Warschau zurück.

— Nach Berichten aus Polen in französischen Blättern soll die Stadt Warschau durch einen kaiserlichen Ukas zu einer Geldstrafe von 10 Millionen (pol. Gulden?) verurtheilt worden seyn, weil sie der Heerd des Aufstandes vom 29. Nov. 1830 gewesen. Diese Summe solle von der polnischen Bank vorgeschossen, und unter diejenigen Bewohner des Königreichs, die am Meisten durch den Krieg gelitten haben, vertheilt werden. Die der Stadt Warschau dadurch zur Last fallende Schuld werde mit den Zinsen binnen zwanzig Jahren getilgt, und zu diesem Zwecke die Häusersteuer erhöht werden. Das diesfällige Decret sey, sechs Tage nach der Feier der Volljährigkeit des Großfürsten Thronfolgers, den nach der Citadelle beschiedenen Bürgern Warschau's durch den Fürsten Paskewitsch eröffnet worden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 70. 12. Juni 1834.

Deutschland.

München, 1. Junius. Heute, am Geburtstage des Königs von Griechenland, (welcher 19 Jahre zählt), strömte ein großer Theil unserer Bevölkerung nach Kiefersfelden, dem letzten baierischen Dorfe an der Tyroler Grenze, wo unter vielen Feierlichkeiten von Seite der weltlichen und geistlichen Behörden der Grundstein zur Otto-Kapelle gelegt wurde, die aus freiwilligen Beiträgen (16,000 fl) und von freiwillig angebotenen Material- und Personal-Leistungen erbaut wird. Der König Otto, welcher am 7. December 1832, ohne es zu wissen, schlafend über die Grenze gekommen war, war damals eine Stunde weit nach jener Stelle zurückgegangen, um vom Vaterland Abschied zu nehmen. Es bestehen in Bayern schon zwei prachtvolle Privat-Denkmale an den Stellen, wo der junge König von dem Könige und der Königin von Bayern Abschied nahm. (Schw. M.)

— 3. Juni. Die Behauptung eines öffentlichen Blattes, daß ein großer Theil der hiesigen Studenten wegen Verdachts der Theilnahme an demagogischen Umtrieben unter polizeiliche Aufsicht gestellt sey, die darin bestehe, daß sich dieselben täglich zweimal zum Beweise ihres Hierseyn auf der Polizei melden müßten, ist grundlos. Eine polizeiliche Aufsicht der angegebenen Art besteht hier nicht. Die Polizei widmet der Universität allerdings eine große allgemeine Aufmerksamkeit, die indessen nicht veratorisch ist. Die Theilnehmer an der Demagogie sind größtentheils verhaftet; die dazu etwa Geneigten gewarnt. Solche Umtriebe können also diejenigen nur fortwährend voraussetzen, die den wahren Standpunkt nicht wahrnehmen. Man will vielmehr bemerken, daß die Studenten hinsichtlich der Politik vollkommene Zurückhaltung oder Gleichgiltigkeit an den Tag legen. Manche huldigen dagegen den Freuden der Residenz mit einem Eifer, der dem Studium Eintrag thut, wie dieß die Resultate der Prüfungen beweisen, bei denen (ein hiesiges Blatt selbst lieferte kürzlich schlagende Beweise) von manchen Candidaten große Unwissenheit verrathen wird. — Weitere Nachrichten aus Bamberg zufolge sind dort den 29. Mai auch die Bürger zu den Waffen gerufen und reitende Patrouillen gegen Würzburg und andere Orte zu ausgesendet worden. Die Veranlassung zu jenen militärischen Vorsichts-Maßregeln dürfte in dem zu Bamberg gefundenen Warnungsbriefe nicht allein zu suchen seyn. Es soll sich am Main eine größere Anzahl verdächtiger Fremder herumtreiben, die man für Emissäre aus der Schweiz und Frankreich zu halten einigen Grund hat. (Schw. M.)

— 4. Juni. Aus dem in der Kammer der Abgeordneten gehaltenen Vortrage des königl. Staatsministers der Finanzen, Frhrn. v. Lerchenfeld, über die Zollverhältnisse und die hierauf bezüglichen Ermächtigungen entnehmen wir Folgendes: „Schon seyen — sagt der Hr. Minister unter Anderem — gegen 23 Millionen Angehörige deutscher Staaten, vorhin getrennt durch Zollschranken, im Genusse der Vortheile eines vertragsmäßig freien Verkehrs; neue Bahnen seyen der Industrie und dem Handel geöffnet; unbeschwert könnten die Erzeugnisse des Fleißes von den Alpen bis zu den Küsten ziehen, wie dieß in keinem früheren Jahrhunderte der Fall gewesen, und es sey zu hoffen und zu erwarten, daß bald auch noch ein südwestlicher Grenzstaat sich anschließen, daß auf dem Wege der Verträge die große Zoll- und Handelsunion jene Ausbildung und Festigkeit gewinnen werde, wodurch lange gehegten Wünschen die schönste Erfüllung nach der Absicht großherziger Fürsten gebürgt sey.

— 4. Juni. Das Ministerium hat die Confiskation mehrerer, zum Transport vom Rheine nach Altbayern bestimmter Kisten mit Westenzeugen, Sacktüchern ꝛc. angeordnet, welche nach Farbe und Inschrift als Abzeichen einer politischen Partei zu erkennen waren, theils auch bildliche Darstellung symbolischer Aufforderung zur Störung der Ruhe enthielten. — Es verlautet, daß ungefähr sechs von der Instanz absolvirte Studenten (gegen welche die politische Untersuchung wegen mangelnden Beweises vorläufig eingestellt worden ist) nach Ausstellung eines Reverses in Freiheit gesetzt wurden, wonach sie sich nicht von hier zu entfernen, und der polizeilichen Aufsicht zu unterwerfen hätten. Fortwährend werden einzelne Studenten hier eingebracht und wie man hört, sind erst vor einigen Tagen wieder 6, anscheinend beamtete Individuen dahier eingebracht worden.

— den 6. Juni. Die Kammer der Reichsräthe hat die General-Finanzrechnungen der Jahre 18$\frac{3}{3}$ bis 18$\frac{3}{4}$ anerkannt, gleich den dießfallsigen Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten.

Aschaffenburg, 3. Juni. Gestern ward auch uns die Freude zu Theil, das seit zwei Jahren im Rheinkreise gestandene zweite Bataillon des k. 14. Linien-Infanterie-Regiments in die Mauern unserer Stadt, des alten Garnisonsortes desselben, zurückkehren zu sehen. Der Stadtmagistrat, die Gemeinde-Bevollmächtigten und das Landwehr-Offizierkorps begaben sich gestern früh nach dem Schönbusche, wo jenseits der rothen Brücke die erste, wahrhaft herzliche Begrüßungsscene Statt fand. (M. p. Z.)

Die Redaction der „Allgemeinen Zeitung“ erhält aus einer amtlichen Quelle folgende Berichtigung: „Ein un-

ter der Ueberschrift — aus dem Landgrafenthum Hessen-Homburg vom 6. Mai — in No. 132 der „Allgemeinen Zeitung“ aufgenommener Artikel ist, so viel die in demselben erwähnte Abtretung des Oberamts Meisenheim und andere damit in Verbindung gebrachte Territorial-Veränderungen betrifft, völlig grundlos. Die Redaction der „Allgemeinen Zeitung“ wird demnach diese auffallende Angabe zu berichtigen keinen Anstand nehmen.“

Cassel, den 6. Juni. Den Landständen ist angedeutet worden, wegen der beabsichtigten Reise des Prinzen die Budget-Angelegenheit noch vor Ablauf des Juni zu beendigen.

Frankfurt, den 31. Mai. Man sieht mit gespannter Erwartung der Veröffentlichung der Wiener Beschlüsse entgegen. Man versichert wiederholt, daß für die Konstitutionen Deutschlands keinerlei Gefahr drohe, aber die Rechte der Fürsten und Kammern äußerst genau bezeichnet würden. Das Preßgesetz für Deutschland sey bereits vollendet; es sey streng, aber gleichgeltend für alle deutschen Staaten. (A. Z.)

Wien, den 2. Juni. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Maximilian ist aus Modena zurückgekommen, und wird an der Kommission Theil nehmen, die zur Ausmittlung des frühern Dominienbesitzes des deutschen Ordens von Sr. Maj. dem Kaiser aufgestellt worden ist, um diesem Orden sein gesammtes Eigenthum wieder zu restituiren. Ueberall thut sich das Gefühl für Gerechtigkeit unsers unvergleichlichen Monarchen kund. Durch Friedensschlüsse verlor der Orden seine noch zahlreichen Balleien in Deutschland, selbst alle auf östreichischem Gebiete gelegenen Ordensgüter und Dominien, und ward so völlig aufgehoben. Nichtsdesteweniger ließ unser gütiger Monarch die Ritter und Priester in dem Besitze ihrer Kommenden und Pfarreien; man hielt allgemein dafür, daß dieß Verhältniß bis zum Tode der gegenwärtigen Ordensmitglieder fortdauern sollte, wo dann die Dispositionen jener Traktate ihre gänzliche Vollziehung erhalten hätten. Man gewärtigt nun andere, für den Orden vortheilhaftere Bestimmungen.

— Wegen der Schweiz halten die deutschen Minister häufig Konferenzen; ihre Anwesenheit wird dadurch allein noch nöthig, denn alle auf Deutschland bezüglichen Berathungen scheinen beendigt zu seyn. Bald werden wir vernehmen, was bei der Konferenz zur Sprache gekommen und beschlossen worden ist. Man spricht von einer schiedsrichterlichen Kommission, die für die gemeinsamen Interessen der deutschen Regierungen und Völker aufgestellt werden, und deren Entscheidung in solchen Fällen Gesetzeskraft haben soll, wo keine bestimmten Normen vorhanden sind, oder gemischte Interessen der verschiedenen Länder nach Innen und Außen ins Spiel kommen. Eine solche Einrichtung, wenn sie wirklich Statt haben sollte, könnte sehr wohlthätig auf das Allgemeine wirken, und das Vertrauen befestigen, welches zum Glücke der Völker zwischen Regierern und Regierten stets nothwendig ist.

Stuttgart, den 5. Juni. Hiesige Zeitungen enthalten von Seite des Criminalgerichts zu Hohenasperg einen Steckbrief gegen Justizreferendär Karl Wilhelm Ferdinand Kleinmann von Bönnigheim, welcher sich der gerichtlichen Untersuchung der gegen ihn indicirten hochverrätherische Umtriebe durch die Flucht entzogen und der ergangenen Edictal-Vorladung keine Folge geleistet hat.

Frankreich.

Paris, den 4. Juni. Das „Journal de Geneve“ hatte kürzlich die Anwesenheit des Ex-Marschalls Bourmont zu Genf mit einer carlistischen Verschwörung, die er von da aus leite, in Verbindung gebracht. Hr. v. Bourmont erklärt nun in jenem Blatte mit größtem Nachdrucke, daß alle Anschuldigungen der Art unwahr seyen, daß sein Aufenthalt in Genf leicht begreiflich werde, wenn man bedenke, daß ein Theil seiner Familie seit langer Zeit diese Stadt bewohne; daß er endlich, da ihm der Aufenthalt in Frankreich freistehe, entschlossen sey, nächstens mit seiner ganzen Familie in dieses sein Vaterland zurüzukehren.

— den 5. Juni. Das „Abendbülletin“ meldet: Die Ratificationen des am 22. April zwischen den Höfen von Paris, London, Madrid und Lissabon abgeschlossenen Vertrages sind in London am 31. Mai ausgewechselt worden und die Regierung des Königs hat die der drei andern Mächte erhalten.

— Ein Bericht des Generals Voirol im „Moniteur“ zeigt an, daß in Folge einer Expedition unserer Truppen gegen die Hajoutas, dieser Araber geschlagen worden sind und sich völlig unterworfen haben.

— Don Miguel, welcher die Straße nach Elvas durch die constitutionellen Truppen abgeschnitten fand, sah sich genöthigt, die Bedingungen, welche er mehrere Male ausgeschlagen hatte, anzunehmen, und wählte zu seiner Einschiffung den Hafen von Sures in Algarvien, von wo er mit Don Carlos am Bord des „Donegal“ abreisen wird. Man behauptet, daß Spanien bald von Portugal seinerseits Beistand und 10,000 Mann unter den Befehlen des Generals Saldanha verlangen wird, um zu dem Triumphe über die Carlisten in Spanien beizutragen.

— Wir erfahren, daß Don Miguel, ehe er Portugal verließ, genöthigt worden ist, dem General Saldanha alle Kronkleinodien auszuliefern.

— Der Consul von Spanien hat seiner Regierung officiel angezeigt, daß das franz. Cabinet Befehl gegeben habe, den spanischen Carlisten den Aufenthalt in den an Spanien grenzenden Departementen nicht mehr zu gestatten.

— den 6. Juni. Hr. Anselm Petetin, Redacteur en Chef des „Precurseur,“ hat sich, wie wir jetzt erfahren, nach der Schweiz geflüchtet; er will sich aber zur gehörigen Zeit vor dem Pairshofe stellen (?). — Die Herren G. Sarrut und Rivail, Redacteure der „Tribüne,“ sind wieder in Freiheit gesetzt worden.

Lyon, den 29. Mai. Zu Lamartine's trefflichen Aeußerungen in der Deputirten-Kammer über die dringende Nothwendigkeit, künftig die Sittlichkeit und Religion zur alleinigen Basis des Volksunterrichts zu machen, giebt nicht blos Paris, sondern auch manche Erscheinung in unsern blutigen April-Tagen, die besten Belege. Von der Verwilderung unserer Jugend beiderlei Geschlechts macht man sich in Deutschland schwerlich einen Begriff. Daher spielten Knaben und Mädchen im April nicht blos eine so thätige, sondern auch eine so abscheuliche Rolle in unsern Straßen, und man sah sie zum Theil die Pariser Scenen von 1793 erneuern. Es giebt kein Bubenstück, kein Verbrechen, dessen

unsere Fabrik-Kinder nicht fähig wären, und daß sie nicht mit großer Ruhe und Besonnenheit ausführten. Wie früher, sehen sich hierin die Knaben von den Mädchen übertroffen. Letztere sah man unter Kugelregen die von ihren Eltern erschossenen Soldaten entkleiden, und unter höllischem Lachen verstümmeln. Diesem Geschlechte von Lernen, Ausbildung und Sitte zu sprechen, wird mit Koth und Steinwürfen, wenigstens mit den gemeinsten Schimpfwörtern beantwortet. (Allg. Z.)

England.

London, den 2. Mai. Zu Mancheſter wurde vor acht Tagen unter großem Menſchenzulauf der Grundſtein zu einem Kloſter für die Erziehung von 4 bis 500 armen Mädchen gelegt. Die Leitung übernehmen vier Nonnen von dem Orden des heil. Franz de Sales.

— den 3. Juni. Das Dampfboot „Stadt Edinburg“ hat Nachrichten aus Liſſabon vom 27. Mai gebracht. Der Krieg iſt zu Ende. Don Miguel hat ſich ergeben und ſich in einem algarviſchen Hafen am Bord eines engliſchen Kriegsſchiffes eingeſchifft. Den ganzen Morgen über feuern alle Batterien Freudenſchüſſe. Ein Adjutant Saldanha's hat die Nachricht gebracht. Don Miguel hat noch einmal angreifen wollen, ſeine Soldaten gehorchten aber nicht und nahmen ihn feſt. Don Carlos ſoll bei Don Miguel ſeyn. Der „Donegal,“ 74 Kanonen, führt ſie nach England.

— Nach den „Times“ beſteht die nach Samos beſtimmte Flotte aus einer Fregatte, zwei Corvetten, drei Briggs und fünf Cutters, unter dem Befehle Haſſan-Beys. Die Inſtructionen unterſagen dieſem Admiral jede Zwangsmaßregel. Die Blocade ſoll jedoch fortwähren, bis das Verwaltungs-Syſtem, das er überbringt, in Ausführung gebracht iſt.

— Die „Conſtitutionelle Chronik“ aus Liſſabon vom 27. v. M. enthält die officielle Nachricht, daß Don Miguel capitulirt und die Capitulation ſchon unterzeichnet hat; der Inhalt derſelben iſt noch nicht näher bekannt.

— den 4. Juni. Don Miguel wird, ſagt der „Courier,“ wie wir hören, jährlich 60 Contos de Reis, zwiſchen 16 und 17,000 Pfd. St., erhalten. Er verpflichtet ſich, ſich in die Angelegenheiten Portugals nicht zu miſchen, und auf die Halbinſel nicht mehr zurückzukehren.

Niederlande.

Brüſſel, den 5. Juni. Die Repräſentanten-Kammer ging in ihrer geſtrigen Sitzung nach Beendigung der Prüfung des Geſetzes über die Provinzial-Organiſation zur Discuſſion des Geſetzes-Entwurfs, die orangiſtiſchen Demonſtrationen betreffend, über. Hr. A. Rodenbach erklärte ſich durchaus für dieſes Geſetz, weil die Nothwendigkeit einer repreſſiven Verfügung gegen die öffentlichen Aeußerungen zu Gunſten der Familie Oranien-Naſſau in ganz Belgien anerkannt ſey. Enthalte auch der Entwurf einige ſtrenge Beſtimmungen, ſo dürfe dies die Nation nicht beunruhigen; um einen neuen 6. April zu vermeiden, müſſe man gegen neue Provocationen jene Maſſe des Volkes ſicher ſtellen, welches ſich von den Parteihäuptern ſo leicht täuſchen laſſe, und das oft die Geſetze gegen die Verwüſtungen nicht einmal kenne. Hr. Gendebien bedauerte, daß die Regierung es für nothwendig erachtet habe, den fraglichen Geſetzes-Entwurf vorzulegen. Dies heiße von ſeiner Schwäche Zeugniß ertheilen, und eine ſehr geringe Idee von den Geſinnungen der Nation geben. Wenn die Regierung nicht entſchloſſen wäre, einen von allen patriotiſchen Herzen getadelten Weg zu verfolgen, würde es nicht genöthigt ſeyn, Ausnahms-Geſetze gegen die ſo geringe Zahl der Feinde unſerer Revolution vorzubringen. Gegen eine Minorität, die nicht einmal der Mühe werth ſey, von ihr zu reden, bedürfe es keines Ausnahms-Geſetzes. Der Redner proteſtirte zuletzt förmlich gegen das Geſetz in ſofern, als es das Ausland glauben laſſe, die orangiſtiſche Partei ſey bedeutend. Der Juſtiz-Miniſter vertheidigte den Antrag der Regierung gegen Hrn. Gendebien, und willigte ein, daß der Entwurf der Central-Section (welcher dem der Regierung noch einige ſchärfere Beſtimmungen hinzugefügt hat,) die Baſis der Discuſſion bilde.

Spanien.

Madrid, den 29. Mai. Es iſt ein neues Decret der Königin erſchienen, in welchem ſie allen Städten und Dörfern Spaniens befiehlt, den Tag der Berufung der Cortes, nämlich den 24. Juli, durch öffentliche Feſte und Ergötzlichkeiten zu feiern. Sie hat jedoch Sorge getragen, hinzuzufügen, daß die Koſten dieſer Feierlichkeiten von den Gemeinden zu beſtreiten ſind. (Fr. d. J.)

Schweiz.

Aus dem Jura, den 3. Juni. Der von dem deutſchen Bunde, Oeſtreich und andern Staaten der Schweiz geſetzte Termin, bis zu welchem von ihr den Forderungen dieſer Mächte vollſtändig Genüge geleiſtet ſeyn ſoll, iſt mit dem Ende Mai's abgelaufen. Da nun die Schweiz nur zur Fortweiſung der Theilnehmer am Savoyer Zuge ſich verſtanden hat, vom Auslande aber auch die Entfernung anderer Individuen, von Sardinien noch in's Beſondere die Beſtrafung derjenigen Schweizer verlangt worden iſt, welche an dem Unternehmen auf Savoyen thätlichen Antheil genommen haben ſollen, ſo iſt man nun äußerſt auf die weiteren Schritte geſpannt, welche beſagte Mächte nehmen werden. Beharren ſie auf allen ihren Forderungen, ſo müßte die angedrohte Verkehrsſperre jetzt eintreten. (Schw. M.)

Bern, den 4. Juni. Wie man vernimmt, ſo hat ſich der Regierungsrath mit einer Beſchwerde an den eidgenöſſiſchen Vorort gewendet, da der ruſſiſche Geſandte hierſeitigen Landeskindern, welche nach Erfüllung aller Förmlichkeiten, ſelbſt der Erreichung von Empfehlungen der Regierung, Päſſe nach Rußland verlangt, die Ertheilung ſolcher ohne Weiteres abgeſchlagen hat.

— Laut Privat-Nachrichten aus Zürich ſoll die Sperre an den öſtlichen Grenzen ſeit dem 1. d. mit ſolcher Genauigkeit gehandhabt werden, daß das Getraide bereits um 20 Bz. im Preis geſtiegen iſt.

— Zu einem proviſoriſchen Unterſuchungs-Richter für Bern iſt beſtellt: Hr. Luft aus Neuſtadt, in Rheinbayern, ein Ausgewichener.

Rußland.

Der „Hamburger Correspondent“ schreibt aus Petersburg vom 28. Mai: Die Propaganda hat nun endlich auch das Gelüste verspürt, in Rußland einige Versuche zu wagen, um wo möglich den Samen der Empörung in unserem friedlichen und glücklichen Lande auszustreuen. So erhielten verschiedene Personen im Innern des Reichs die Statuten der Gesellschaft der Menschen- und Bürger-Rechte, eben so mehrere Exemplare einer von dem polnischen Ex-Unter-Offizier Schilling zu Ehren der Warschauer Rebellion in Biel gehaltenen Rede u. s. w. Der gesunde Sinn der Empfänger hat diese aber bewogen, die saubern Producte der revolutionären Presse den Behörden auszuliefern.

Türkei.

Belgrad, den 26. Mai. Gestern ist ein Courier mit Botschaften für die französische und englische Regierung von Constantinopel hier durchgegangen. Es geht das Gerücht, sie enthielten die Meldung, daß ein russisches Armee-Corps die Grenze von Persien überschritten, und einen Bezirk dieses Landes besetzt habe; wenigstens stellt ein Handels-Schreiben aus Constantinopel, das mit außerordentlicher Gelegenheit hier einging, diese Behauptung auf. Ob, und wie weit dieselbe gegründet ist, können wir nicht beurtheilen. Es ist leicht möglich, daß nur die Besetzung des durch den neuesten Petersburger Vertrag an Rußland abgetretenen Theilen des Bezirks von Akhalzik durch die Russen dieser ganzen Sage zu Grunde liege.

Es hat dem „Rheinbayer“ viel Freude gemacht, aus der Nummer 45 der „Bayerischen Dorfzeitung“ zu vernehmen, daß dieses in jeder Hinsicht sehr schätzbare Blatt, welches seit dem neuen Jahre wöchentlich zweimal in München erschien, vom Monate Juli an die Woche dreimal ausgegeben werden wird, und zwar ohne Erhöhung des sehr billigen Abonnements-Preises von 2 fl 24 kr. jährlich. Wir wünschen unserm lieben Dorfzeitungsschreiber, was wir uns selbst wünschen, auf das neue Zeitungs-Halbjahr etliche Tausend Abonnenten, damit nicht üble Laune seinen heitern Humor trübe, und er nicht, wie Staberl, zu sagen braucht: „Wenn i nur was davon hätt'!“ Dies wird hoffentlich bei dem Dorfzeitungsschreiber nicht der Fall seyn, denn er ist ein recht lieber Hausfreund, und wo er einmal hinkömmt, immerdar gerne gesehen. Besonders aber ist sein Blatt solchen Personen zu empfehlen, welchen das Münchener Volksleben bekannt ist, denn seine Münchneriana und Holledauer-Briefe vom Vetter Görg sind höchst ergötzliche Bilder aus demselben, voll Natur und Leben.

Aufforderung.

Laumersheim, 6. Juni. In Nro. 112 der „Neuen Speyerer Zeitung“ wird von Grünstadt aus eines jungen Mannes von Laumersheim erwähnt, der am 29. Mai zur katholischen Religion übergetreten und wegen eines am andern Tage stattgehabten Vorfalles von der Polizei eifrigst verfolgt worden seyn soll. Da man von letzterem Umstande das Gegentheil weiß, indem dieser junge Mann nie im mindesten angehalten oder aufgesucht wurde, sondern er nach wie vor überall sich sehen läßt und gegenwärtig in Dirnstein sich aufhält, ohne von Seiten der Polizei die geringste Anfechtung zu erleiden, so fordert man hiemit den Einsender jener Nachricht in der „Speyerer Zeitung“ auf, sich über jenen Vorfall öffentlich zu erklären, widrigenfalls er sich als Lügner und boshaften Verläumder, so wie als einen Genossen einer gewissen Sippschaft qualificiren würde, die, Banditen ähnlich, zuerst den Arglosen im Verborgenen mißhandeln, und dann noch den guten Ruf desselben durch boshaft hingeworfene, auf Schrauben gestellte Anzeigen, bei welchen man sich oft das Aergste denken könnte, aus ihrem dunkeln Verstecke heraus zu untergraben suchen. Es ist nur zu bedauern, daß solche Lügen- und Kleinigkeitskrämer in ihrem boshaften Treiben mehr Unheil anstiften, als ihr beschränkter Kopf zu berechnen vermag. Es thäte wohl mancher besser, in seiner Krämerbude Kleister zu rühren und Duten zu machen, als sich in Dinge zu mischen, die ihn nichts angehen und von denen er nichts versteht, was die „Speyerer Zeitung“ am besten bezeugen kann, da sie gewisse Nachrichten erst umzuarbeiten für gut findet. —

Miszelle.

Es wird den Lesern des „Rheinbayer“ nicht uninteressant, und mag, dies wünschen wir von Herzen, für Manche unserer verirrten Brüder nicht ohne Nutzen seyn, aus dem überseeischen gelobten Lande der Freiheit und alles Glückes die Stimme eines Mannes zu vernehmen, dem es auch zu wohl geworden war (wie das Volk zu sagen pflegt) in unserm Rheinkreise, und darum das Ziel seiner überspannten Wünsche in einer Welt von Traumgebilden suchend, in seiner Verblendung, wie so viele Wortführer der letzten Zeit, seinen Willen zum alleinseligmachenden Gesetze zu erheben trachtete. — Zum Frommen unserer Mitbürger also theilen wir, ohne weitere Bemerkung, folgendes Gedicht mit, welches unlängst der ehemalige Königl. bayer. Regiments- und nachherige Cantons-Arzt zu Winnweiler, Dr. Geiger, in ein öffentliches Blatt zu Philadelphia in Nord-Amerika einrücken ließ:

Täuschung.

„Zertrümmert sind mir alle schönen Träume,
Die ich bis jetzt im Busen hab' genährt;
Die Zukunft zeigt mir endenlose Räume,
Und nichts ist's, was mir diese Welt gewährt,
Und nichts ist's, was uns diese Welt gewähr.“

„Wo ist die schöne Welt, die ich mir dachte?
Wo sind die Bilder meiner Phantasie? —
Es starrt mich an, was ehmals hold mir lachte,
O Traum! — und jene Bilder werden nie! —“

„Die Freundschaft hat nie dauernd hier gewohnet,
Und dauernd schließt sich Niemand an mich an:
Wird nun die Hoffnung jenseits nicht belohnet,
So ist das Diesseits leerer, todter Wahn! —“

„Hier wohnt der Trug in wechselnden Gestalten,
Kein wahres Glück wohnt auf dem Erdenrund:
Denn alles Neue sieht man schnell veralten,
Und schnell selbst ist oft der schönste Bund.“

„Doch diese Täuschung endet — dauert nimmer,
Ein Tag wird kommen, und die Welt vergeht.
Dann geht das Nicht'ge schonungslos in Trümmer,
Und nur das Wahre, Dauernde besteht! —“

Bekanntmachung.

(Heu- und Ohmetgras-Verkauf.)

Der Unterzeichnete wird das diesjährige Heu- und Ohmetgras auf seinen Wiesen vergeben und zwar: Samstag, den 14. Juni, Morgens 7 Uhr, von 53 Morgen auf der Hanhofer Gemark, und Montags, den 16. Juni, Morgens 7 Uhr, von 20 Morgen auf der Harthäuser Gemark.

Liebhaber wollen sich auf den Wiesen selbst, welche die Feldschützen anweisen werden, bei günstigem Wetter aber zu Hanhofen im Wirthshause zum Adler und in Harthausen im Wirthshause des Peter Lohmann einfinden.

Speyer, den 9. Juni 1834.

Wagner, Geschäftsmann.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 71. 14. Juni 1834.

†† Schloß Hambach, den 27. Mai 1834. *)

Ein Correspondent des „Rheinbayer“ lieferte in der letzten Zeit: „Fragmente einer Alfresko-Novelle,“ wodurch, wie es scheint, die Blößen des Hambacher Festes von 1832 aufgedeckt, und die Theilhaber an diesem Feste gegen ähnliche Verirrungen gewarnt werden sollen.... Ob dieser Zweck erreicht wurde oder nicht, will der Verfasser dieses Aufsatzes nicht erörtern; doch fühlt er sich veranlaßt, seine Ansichten im Allgemeinen über derlei Rügen auszusprechen.

Es kann allerdings nicht geläugnet werden, daß, wie in dem nahen Frankreich, so auch im Rheinkreise, in den letzten Jahren die Geister fast allgemein aufgeregt waren, und daß unter der Menge sich einige Wenige auszeichneten, die allerdings noch mit einer schärferen Geißel, als der der Satyre, verdienten zurechtgewiesen zu werden. Es waren nur einige Wenige, sage ich, die eine ernstere Zurechtweisung verdient hätten, da nur bei ihnen eine böse Absicht unterstellt werden kann. Von den Uebrigen benahmen sich wohl auch noch Viele lächerlich, wenn man nach zwei Jahren einen Blick auf sie wirft: aber unter den nämlichen Umständen wäre vielleicht jeder Andere mit gleicher Jugend und Temperament in den nämlichen Fehler gefallen.

Der Bewohner des Rheines ist leichten Sinnes und voll Kraft, und bei seinem National-Getränke hat er den Muth, Reiche zu erobern und zu verändern. Doch kömmt er auch bald wieder zur Besinnung, und greift viel lieber zur Hacke, als zum Schwert und Kolben.

Nun denke man sich eine Versammlung von zehn bis zwanzigtausend solcher froher Menschen, die sich nicht nur schon auf dem beschwerlichen Weg eine Herzstärkung ihres Gewächses verschafft hatten, sondern sich auch noch einen Vollgenuß desselben auf der herrlichen Höhe versprachen, und wen wird es wundern, wenn nun die liberalen Reden, wenn auch manche nur hohle Phrasen enthielten, die bunte Menge zu tollen Streichen verleiteten, worüber den andern Morgen von hundert Köpfen fünf und neunzig lächelten, wenn nicht ein Katzenjammer die Lachmuskeln fesselte? Versammle man eine eben so große Menge Stockaristocraten auf dieser Höhe, lasse man Jeden aus der Fülle seines Herzens sprechen, was er will, lasse man es am edeln Rebensaft nicht fehlen, und der kalte Zuschauer aus der „rechten Mitte“ wird sich eines Lächelns über das tolle Treiben nicht enthalten können. — Der Rheinländer bedarf nur einer Anregung, und er wird nicht nur froh, sondern er begeht auch tolle Streiche, doch meistens sehr unschädliche. Wir hatten in den letzten fünf Jahren verschiedene Veranlassungen, welche den Bewohnern des Rheinkreises Gelegenheit gaben, sich in ihrem ganzen Wesen zu zeigen.

Im Sommer 1829 besuchten die Allerhöchsten Herrschaften den größten Theil des Rheinkreises, und Niemand wird läugnen, daß die Reise ein ständiger Triumphzug war. Jung und Alt war auf den Beinen, und man schonte weder Zeit noch Geld, dem allgeliebten Herrscherpaare seine Huldigung darzubringen. — Die Redner auf Schloß Hambach waren die Sänger beim Königl. Zuge.

Die französische Revolution von 1830 und einige Lobredner derselben brachten eine Bewegung der Geister im Rheinkreise hervor, und die Folge davon war das Maifest auf der Hambacher Ruine, das durch den Zug der Polen noch eine kräftigere Anregung und Verbreitung erhielt.

Die Polen kamen, und auch ihnen mußte ein Triumph bereitet werden — er galt dem Elende und der Tapferkeit. Von Hunderten fiel es kaum Einem ein, daß die Polen noch ferner als Mittel zum Umsturz des Bestehenden gebraucht werden sollten. Selbst in Speyer, das man als den Sitz des Aristocratismus und Jesuitismus bezeichnete, empfing man die Polen glänzender, als in irgend einer andern Stadt, weil man auch dort die Tapferkeit ehrt, das Unglück gerne unterstützt, und sich vor Allem frohe Tage verschaffen möchte. Wenn auch die Frauen, was in der Alfresco-Novelle vorzüglich getadelt wird, einen größern Antheil an dem Polenzuge nahmen, als sich in gewöhnlichen Umständen für dieses Geschlecht schickt, so erinnere man sich, daß dasselbe im Allgemeinen keine sonderliche Abneigung gegen das Militär zeigt, und daß dieses um so weniger der Fall seyn wird, wenn es den Tapfern im tiefsten Elende erblickt. Wenn zweideutige Aeußerungen fielen, die von Böswilligen im schlimmsten Sinne aufgefaßt wurden, so haben nicht die Frauen, die nur unterstützen und trösten wollten, sondern die böswilligen Ausleger die Schuld, wenn das edle Geschlecht herabgesetzt wurde.*)

*) Obwohl wir mit dem Inhalte gegenwärtigen Artikels in manchen Punkten nicht einverstanden sind, so theilen wir ihn dennoch mit Vergnügen unsern Lesern mit, und wünschen, daß man uns öfter Gelegenheit geben möge, auf solche Weise unsere Unparteilichkeit zu bethätigen. Wir werden immerdar die Spalten unsers Blattes dem in der Ankündigung desselben gegebenen Versprechen gemäß, Jedem öffnen, „der eine ruhige, gediegene, anständige Sprache „redet, und dem es wahrhaft und aufrichtig um Recht, Ge„setz, Verfassung und Ordnung zu thun ist.“ Daß aber der Herr Verfasser unter diese Zahl gehört, dafür bürgt uns sein Charakter und die Stellung, welche er im Staate einnimmt. (D. R.)

*) Wir sehen nicht ein, daß durch den Tadel der, von einzelnen Frauenzimmern begangenen, Thorheiten das ganze Geschlecht herabgesetzt worden seyn soll. (D. Red.)

Bald wurden Vorbereitungen zum Maifeste gemacht. Tausende nahmen Theil daran, ohne irgend einen andern Zweck zu haben, als sich einen vergnügten Tag zu machen. Das festliche Mahl wurde zu Wasser — nicht, weil die Revolution nicht ausgebrochen war, sondern weil man seinen preußischen Thaler umsonst ausgegeben hatte. Einige Wenige brachten den Rausch bis nach Hause, und der Ortsvorstand, der schon lange nicht geliebt war, wurde die Zielscheibe des Witzes, oder auch der Gegenstand der Beleidigung; doch konnte ihn das Hambacher Fest nicht aus dem Sattel heben, wenn er sonst den etwas störrigen Gaul zu reiten verstand.

Gleich nach diesem Feste erschien der bayerische Feldmarschall, Fürst Wrede, mit einem glänzenden Generalstaab und schönen Truppen, die die Unruhestifter zur Ruhe bringen sollten. Aber auch dieser Zug glich eher einem Triumph- als einem Feldzuge, und es fehlte wieder nicht an glänzenden Gastmählern und Bällen, wenn sie nur überall hätten angenommen werden wollen und können.

Kaum ein Jahr später erschien der Minister des Innern, Fürst v. Wallerstein, und er ward mit eben der Herzlichkeit empfangen und mit der Auszeichnung behandelt, als wären die Rheinkreis-Bewohner immer die treuesten Unterthanen des Königs gewesen, was sie, mit wenigen Ausnahmen, auch wirklich waren.

Ein Theil unserer Truppen kam in den letzten Tagen aus Griechenland zurück, und auch ihnen wurde ein glänzender Empfang nicht versagt.

Was soll man nun für einen Schluß ziehen aus diesem, dem Scheine nach allerdings widersprechenden, Benehmen der Rheinkreis-Bewohner?

Der vorschnelle Beurtheiler, der sie nicht näher kennt, wird sie als Menschen ohne Charakter brandmarken. Doch nein, sie haben einen Charakter, sie sind frohen Sinnes, lieben ihren Fürsten und ihr Vaterland, unterstützen gern das Unglück, und benützen jede Gelegenheit, ihren natürlichen Frohsinn zu beleben. Da sie leichten Sinnes (nicht leichtsinnig) sind, so ist es auch ein Leichtes, sie aufzuregen, und ihren Frohsinn bis auf's Höchste zu steigern, ohne jedoch die Grenzen des Gesetzes zu überschreiten.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Neustadt, den 9. Juni. Die Nummer 153 des „Mannheimer Stadt- und Landboten" enthält einen Artikel unter der Aufschrift: „Briefe aus Rheinbayern; Neustadt, 21. May 1834," von welchem man auf die Gesinnung und auf den Geist des Einsenders sowohl, als auch des Blattes, das so verdächtige Mittheilungen ohne Bedenken aufnimmt, hinlänglich schließen kann. In dem genannten Artikel wird Folgendes angegeben: „Am zweiten Pfingsttage „scheint (!) unsere Polizei zum Andenken an diesen Tag des „vorigen Jahres, einen Crawall gewollt zu haben. „In der Frühe zwischen 8 und 9 Uhr begab sie sich unter „Begleitung einiger Gensd'armen zu der Wohnung eines „unserer geehrtesten Mitbürger, Herrn Heinrich Klein, des „Nämlichen, welcher vor den Assisen zu Landau Hrn. Scharpff „vertheidigt hat. Der Zweck dieser Expedition war wahr„scheinlich (!) kein anderer, als Hrn. Klein festzunehmen „und dadurch einen Auflauf zu veranlassen, um „dann im Trüben fischen zu können. Auch hat sich „Klein, welcher hievon Wink bekam, an einem Seile durch „das Fenster seines Schlafzimmers hinter dem Rücken „eines Gensd'armen, der die Treppe besetzt hielt, her„abgelassen und ist glücklich entkommen." — Um das Publikum in den Stand zu setzen, diese neue Ausgeburt des s. g. liberalen Lügengeistes zu würdigen, theilen wir Nachstehendes mit: Es ist allerdings wahr, daß sich am zweiten Pfingsttage die Polizeibehörde zu Hrn. Klein begab, aber nicht um denselben zu verhaften, sondern lediglich aus dem Grunde, um eine von der obern Gerichtsbehörde angeordnete Haussuchung bei demselben vorzunehmen. Die hiesige Polizei zu beschuldigen, sie habe einen „Crawall" oder einen „Auflauf" veranlassen wollen, „um im Trüben fischen zu können," ist eine ehrlose Verdächtigung und infame Lüge, ein Feld, auf welchem sich bekanntlich unsere Freiheitsschwindler, wie ihre westlichen Geistesverwandten, wacker herumzutummeln pflegen, da ihnen jedes Mittel zu ihren Zwecken willkommen ist. Es ist wahrhaftig in Neustadt nicht nöthig, daß die Polizei Crawalle provocire, da derlei Kunststücke seit 3 Jahren von einer ganz andern Seite häufig genug provocirt und producirt worden sind. — Eben so wahr ist die Angabe von dem Herablassen des Klein an einem Seile „hinter dem Rücken eines Gensd'armen" und dessen Entkommen ꝛc., da es ja auf eine Verhaftung desselben nicht abgesehen war. Wäre dieß der Fall gewesen, so würde man sicher eine größere Aufmerksamkeit auf ihn verwendet haben. — Allem dem, was von einer guten Polizei verlangt wird, leistet die hiesige vollkommen Genüge, und es wird sich dieselbe durch das Unkengeschrei und Schlangengezische, welches ihr aus so mancher Lache entgegentönt, wohl nicht bewegen lassen, die Erfüllung ihrer Pflichten zu verabsäumen.

* Von der Haardt, den 10. Juni. Am Abende des 8. dieses geriethen über dem Gebirge hinter Neustadt mehrere Gewitter in einen Kampf, dessen Folge ein Wolkenbruch war, welcher auf dem höchsten Punkte des Haardtgebirges sich entlud, und in den Umgebungen der Gemeinden Neustadt, Haardt, Gimmeldingen, Königsbach und Lindenberg die fürchterlichsten Verheerungen anrichtete. Außer der Ueberschwemmung, welcher der größte Theil von Neustadt ausgesetzt war, wurden in hiesiger Gemeinde (Haardt), welche an der halben Höhe des Berges liegt, acht Häuser sehr beschädigt, Vieh und Geräthschaften, ja selbst ein Mann auf die Mußbacher Straße, eine Viertelstunde Weges weit, hinabgeschwemmt, und zwar Letzterer sehr beschädigt. In Königsbach und Gimmeldingen sind die Ortsstraßen bis zur Höhe von 4 Schuh mit Sand und Felssteinen zugeflözt. — In Lindenberg richtete das Ungewitter das größte Unheil an. Mehrere Häuser wurden auch in dieser Gemeinde bedeutend verletzt. Namenloses Unglück traf aber die daselbst in einem einzeln gelegenen Hause wohnende Familie des Steinhauers Franz Laub, wovon sich Vater, Mutter und zwei kleine Knaben zu Hause befanden. Ein älterer Sohn war abwesend und durch das Gewitter verhindert worden, heimzukehren. An dem Hause dieser beklagenswerthen Familie fließt ein Bächlein vorbei, welches sich in einer Entfernung von etwa 2000 Meter in den durch das Neustadter Thal fließenden Speyerbach ergießt. Dieses Bächlein, durch die ungeheure Wasserfluth ein breiter reißender Strom geworden, wälzte sich, ungeheure Felsblöcke rollend, gegen Laub's Wohnhaus und demolirte dasselbe dergestalt, daß man davon auch nicht eine Spur mehr zu entdecken vermag. Einige Augenblicke

soll sich das Haus auf dem Wasser fortbewegt und die brennende Lampe der Verunglückten schauerlich durch die Finsterniß geleuchtet haben. Der Vater und die beiden Kinder werden noch vermißt, der Leichnam der Mutter aber wurde gestern in der Frühe auf dem jenseitigen Ufer des Speyerbaches bei Grävenhausen gräßlich verstümmelt aufgefunden, und heute unter dem Jammer und Wehklagen der ganzen Gemeinde beerdigt. Es ist wahrscheinlich, daß die Körper der annoch Vermißten unter den an manchen Stellen 9 Schuh hoch angeflößten Sand- und Steinhaufen begraben liegen.— Die Staatsstraße von Neustadt nach Grävenhausen und Mußbach ist an mehreren Orten durch Einsturz der Stützmauern, durch Ueberflößen mit Felsenstücken (mitunter von 10 Zentner Schwere), Steinen, Schutt, Sand und dergleichen ganz überdeckt und verdorben, und auch die meisten Weinberge sind gänzlich zerstört und, wie die Aecker, mit Steinen übersäet. Bäume liegen entwurzelt und zerstreut auf dem Felde. Wer die Verheerungen, welche dieser Wolkenbruch anrichtete nicht sah, kann sich keinen Begriff davon machen.

München, den 7. Juni. Noch immer soll das Moos bei Graslfing, welches schon seit vier Tagen brennt, in Feuer stehen, und man befürchtet, daß die nahe stehende Birkenwaldung, in welcher jährlich viele Auerhähne geschossen werden, großen Schaden gelitten habe.

— Durch einen Correspondenz-Artikel aus Stuttgart in der „Münchener politischen Zeitung“ erfährt man, daß ein gewisser Buchhändler-Commis, Namens Paul Gauger, es ist, welcher die in Paris bei Heideloff und Comp. erschienene vollständige Vorrede zu H. Heine's „französischen Zuständen“ mit einem besonderen Vorworte begleitete. Derselbe ist (obigem Blatte zufolge), gegenwärtig in Stuttgart wegen verschiedenen Betrügereien u. dgl. in eine Criminal-Untersuchung verwickelt.

— den 10. Juni. Ihre Maj. die Königin von Bayern ist in Begleitung Ihr. Königl. Hoheiten des Prinzen Adalbert und der Prinzessin Adelgunde am 8. d. von München in das Bad nach Kissingen abgereist.

Aus Franken, den 7. Juni. Es bestätigt sich, daß Dr. Stephani in Gunzenhausen seit Kurzem vom Decanat- und Pfarramte suspendirt und in strenge Untersuchung gezogen worden ist. Den Hauptbeweggrund kann man noch nicht angeben.

Frankfurt, den 1. Juni. Schon am 28. Mai haben die bei dem deutschen Bunde beglaubigten Gesandten von Frankreich und England dem, in Abwesenheit des Grafen v. Münch-Bellinghausen, die Bundes-Versammlung präsidirenden Königl. preußischen Bundestags-Gesandten, Hrn. v. Nagler, ein Jeder für sich, eine Note übergeben, worin sie im Namen ihrer Höfe formellen Einspruch gegen die Unterordnung der Frankfurter Truppen unter den Oberbefehl des östreichischen Generals v. Piret, erhoben, indem sie darin eine Beeinträchtigung der garantirten Souverainetät unsers Freistaates zu gewahren behaupten. Man will wissen, daß die Note des englischen Gesandten sehr schneidend seyn solle, während die des französischen Gesandten zwar in bestimmten Ausdrücken, aber doch mit vieler Mäßigung abgefaßt sey. Gleich Tags darauf soll die Bundes-Versammlung den einhelligen Beschuß gefaßt haben, unverzüglich an den hiesigen Senat eine peremtorische Aufforderung zu erlassen, ohne weitere Säumniß den vom Bundestage beantragten Militär-Einrichtungen seine Zustimmung zu ertheilen und zu ihrer alsbaldigen Ausführung mitzuwirken. Für den entgegengesetzten Fall sollen Correctiv-Mittel in Aussicht gestellt, auch bereits einige vorläufige Schritte gethan worden seyn. In der gestrigen Senats-Sitzung ist nun, wie man vernimmt, beschlossen worden, die geforderte Zustimmung zu ertheilen. Bereits morgen sollen die neuen Einrichtungen zur Ausführung gebracht werden. (A. Z.)

— Gestern wurden zwei Arrestanten unter militärischer Escorte eingebracht. Man will wissen, es seyen zwei zu Hanau in Haft genommene Polen.

— den 2. Juni. Eine, von der Tochter der verhafteten Wittwe Christ, Inhaberin des Wirthshauses, wohin sich der Student Obermüller flüchtete, beim Appellationsgerichte eingereichte Beschwerdeschrift ist nicht nur ganz erfolglos geblieben, indem die nachgesuchte Freilassung jener Frau nicht bewilligt ward, sondern der Verfasser dieser Schrift, Dr. Reinganum, ward auch, weil er sich injuriöser Ausdrücke gegen die Polizei-Behörde habe zu Schulden kommen lassen, zur Erlegung einer Geldstrafe von 50 Reichsthalern verurtheilt, und ihm für die Dauer eines Jahrs die Praxis in Criminal- und Polizei-Sachen untersagt. Wie man indessen vernimmt, ist Dr. Reinganum, der eine sehr zahlreiche Clientel hat, Willens, gegen dieses Urtheil die zulässigen Rechtsmittel zu ergreifen.

— den 6. Juni. Heute Vormittag hat die feierliche Uebergabe des Oberbefehls über das hiesige Linien-Militär an den Kaiserl. östreichischen General-Major v. Piret, unter Beobachtung aller derjenigen Förmlichkeiten Statt gefunden, die für solche Gelegenheiten der Kriegsgebrauch vorschreibt.

— Im heutigen hiesigen „Amtsblatt“ wird Folgendes bekannt gemacht: Da wahrgenommen worden, das öfters Kappen und Bänder ꝛc. mit verbotenen Farben getragen werden, nach dem Gesetz vom 2. Juli 1832 II. 4. aber das Tragen von Abzeichen und Erkennungszeichen aller Art, sie mögen in Bändern, Cocarden, oder was es auch immer sey, bestehen, mit alleiniger Ausnahme des gesetzlich anerkannten Abzeichens des Landes, dessen Angehöriger derjenige ist, der ein solches trägt, unerlaubt, und IV. 4. des nämlichen Gesetzes zufolge, bei 3 fl Strafe, und bei etwaiger Zahlungs-Unfähigkeit unter entsprechender Gefängnißstrafe, für Jeden, der ein solches Abzeichen trägt, verboten ist; so wird solches zur Warnung hiemit in Erinnerung gebracht. Frankfurt a. M., den 4. Juni 1834. Polizei-Amt.

Berlin, den 4. Juni. Der hier seit Jahr und Tag wegen politischer Umtriebe und strafbarer Correspondenzen als Staats-Gefangener im hiesigen Militärhause verhaftet gewesene Rittmeister v. Schachtmayer ist dieser Tage in Freiheit gesetzt worden. Er ist begleitet von einem Offizier der hiesigen Garnison in die pommersche Stadt Stargard, die ihm einstweilen zum Aufenthaltsorte angewiesen ist, abgegangen. Er soll diesen Ort nur mit Erlaubniß des daselbst commandirenden Generals verlassen können, und darf niemals wieder die Hauptstadt der Monarchie betreten. Uebrigens ist ihm durch die Milde unsers Königs, sein als Pension bezogenes Inactivitäts-Gehalt nach wie vor belassen worden.

Frankreich.

Paris, den 3. Juni. Der „Constitutionell“ behauptet, daß die englische Regierung in diesem Augenblicke bedeutende Rüstungen in ihren Seehäfen mache, und ist der

Ansicht, daß so außerordentliche Streitkräfte nur gegen Rußland gerichtet seyn könnten. Wir glauben auf eine positive Weise zu wissen, daß die neuen Zurüstungen Englands nur Vorsichtsmaßregeln sind. Der gegenwärtige Zustand der Verhältnisse Egyptens und der ottomanischen Pforte läßt einen abermaligen Bruch ahnden, und die englische Regierung ist fest entschlossen, sich einer neuen Intervention Rußlands zu widersetzen. (Fr. d. J.)

— den 7. Juni. Wir haben heute Nachrichten aus Bayonne vom 3. d. erhalten. Zwischen Borund und Pampeluna hat ein mörderisches Treffen Statt gefunden. Zumalacarreguy ließ sich von Queseda in eine Falle locken und büßte seinen blinden Siegesmuth mit einem entscheidenden Verlust. Mehr als 5000 Mann sollen auf dem Schlachtfelde geblieben seyn. — El Pastor will, wie es heißt, seine Entlassung geben, wenn er keine Verstärkung erhält.

England.

London, den 3. Juni. Die Commission, die den Zustand der protestantisten Kirche in Irland untersuchen und an Ort und Stelle arbeiten soll, wird sich mit 2590 Pfarreien zu beschäftigen haben; ihre Untersuchung wird sich auf eine Menge Gegenstände erstrecken müssen, als die Anzahl der Protestanten in jeder Pfarrei, die der Katholiken, so wie der Mitglieder der dissentirenden Secten, die Zahl der jeden Tempel oder Kirche besuchenden Personen, das Schulpersonal ꝛc. ꝛc. Die Arbeiten der Commission werden also nothwendig mehrere Jahre dauern müssen. Auch glaubt man, die Minister hätten dieselbe nur eingesetzt, um Zeit zu gewinnen und der Lösung einer besonders schwierigen Frage auszuweichen.

— Ein Brief aus Lissabon vom 24. v. M. spricht von einem Mordversuche, der gegen Don Pedro unternommen wurde, als er sich nach dem Lustschlosse von Ramalhao bei Cintra begab. Auf dem Wege dorthin wurden zwei Schüsse auf den Wagen Don Pedro's abgefeuert; einer traf den Wagen. Den Thätern, wahrscheinlich Bauern, gelang es, zu entkommen.

— den 4. Juni. Don Pedro hat an den Befehlshaber von Madeira, der stets ein Anhänger Don Miguels war, die Aufforderung gesandt, jetzt die Insel zu übergeben; auch ist eine Anzahl Jesuiten, die man zu Coimbra festgenommen hat, verbannt worden.

— den 5. Juni. Der König traf heute von Windsor hier ein, und hielt ein Conseil. Die austretenden Minister gaben ihre Siegel ab, und die neuernannten wurden zum Handkusse zugelassen. Graf von Mulgrave war nicht unter der Anzahl derselben. Graf von Radnor ist der neue General-Postmeister; allein ob mit oder oder ohne Sitz im Cabinet, haben wir nicht vernommen.

— Die Bevölkerung Irlands, welche 8 Millionen Seelen beträgt, muß für die Unterhaltung der protestantischen Kirche in Irland, welche nur 600,000 Mitglieder, jährlich 900,000 Pfd. St., beinahe 11 Millonen Gulden, aufbringen. Die Irländer sehen diese Belastung als sehr drückend an, und um so mehr, da viele protestantische Geistliche ihre Revenüen außerhalb Irlands beziehen, und nicht dort selbst wohnen. Dies Verhältniß verursachte die Motion des Hrn. Ward, weßhalb die vier Minister, als Gegner derselben, austraten.

Niederlande.

Brüssel, den 6. Juni. Die belgischen Bischöfe sind jetzt zu Mecheln versammelt, um die Einrichtung unserer Universität zu berathen.

Italien.

Rom, den 31. Mai. Es wird bestimmt behauptet, daß das Oberhaupt der Kirche ernstliche Schritte gegen Don Pedro und dessen Rathgeber thun werde. Wenn bisher keine förmliche Excommunication ausgesprochen ward, so unterblieb dieses nur, weil die Diplomaten sich verwendet haben, um vorher den Weg der Unterhandlungen zu versuchen. Daß Don Pedro gegen den Kirchenbann nicht gleichgültig ist, hat sein Benehmen bei der Entfernung des päpstlichen Geschäftsführers, Monsignore Curoli, von Lissabon, gezeigt, indem er fürchtete, dieser möchte die Bulle bekannt machen. Hier weiß man recht gut, wie das Volk in Portugal denkt, und welche gefährliche Folgen ein solcher Schritt für Don Pedro und seinen Anhang haben kann. Es ist nun abzuwarten, ob es der Diplomatie gelingen wird, den Ex-Kaiser zu versöhnlicheren Gesinnungen zurückzuführen.

Schweiz.

Genf, den 4. Juni. Die von der savoyischen Seite her drohende Sperre wird unverzüglich in Ausführung gebracht werden. Die großen Güterbesitzer beeilen sich, ihre Lebensmittel auszuführen, und die Schiffer, ein Embargo befürchtend, verlassen die Ufer des Chablais, um sich nach den schweizerischen Häfen zu flüchten.

Zürich, den 6. Juni. Die auf den 1. Juni angedrohte Sperre ist nicht vollzogen worden. Auch steht man hier in der zuversichtlichen Hoffnung, sie werde überall nicht vollzogen werden, und die Verhältnisse der Schweiz zum Auslande werden sich wieder freundlicher gestalten.

— Das in der „Allgemeinen Zeitung“ enthaltene Kreisschreiben von Bern, in welchem sich diese Regierung über ihr Benehmen zu rechtfertigen sucht, macht hier, wo man über die wahren Verhältnisse sehr wohl unterrichtet ist, keinen günstigen Eindruck. Der Vorort hat mit vollem Rechte das Benehmen Berns in seinen Noten bis jetzt nie zu rechtfertigen gesucht, sondern stillschweigend übergangen, aus dem einleuchtenden Grunde, weil eine Rechtfertigung sich mit der Wahrheit nicht vertragen hätte. (Allg. Z.)

— den 7. Juni. Das „Journal de Geneve“ behauptet, der sardinische Gesandte, Baron v. Vignet, habe Bern verlassen, und sich über Genf nach Chambery begeben.

— Die letzten Theilnehmer am Savoyer Zuge haben jetzt ihre Abreise aus Bern angetreten. Einigen deutschen Flüchtlingen wurde von der Polizei die Weisung gegeben, den Canton binnen 6 Tagen zu verlassen.

Amerika.

New-York, den 9. Mai. Der Präsident hat eine Botschaft an den Senat erlassen, worin er die von diesem verworfenen Bank-Directoren von Neuem ernennt. Der Präsident fügt bei, er werde Niemand mehr zu jener Stelle ernennen, wenn dieselben zum zweitenmale verworfen werden. Die „National-Gazette“ sagt, zu Washington gehe das Gerücht, der Präsident wolle eine unmittelbare Aufforderung an das Volk ergehen lassen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 72. 17. Juni 1834.

†† Schloß Hambach, den 27. Mai 1834.

(Schluß.)

Die verschiedenen Anläße der letzten Jahre, wobei sich die Rheinbayern in ihrer wahren Gestalt zeigten, können der Regierung die Lehre geben, daß nicht gerade Alles Gold ist, was auf den Zügen der Könige glänzt, und den böswilligen Volksaufwieglern, daß sich nicht immer sogleich die Arme zum Umsturze bewaffnen, so oft die Geister durch Phrasen und Declamationen aufgeregt sind. — Das haben denn auch Beide erkannt. — Die Commissionen, welche in den Rheinkreis kamen, waren beauftragt, den Ursachen der Klagen nachzuspüren, und schon hat man angefangen, die böse Quelle zu verstopfen. Der Hauptbeschwerde — der Mauth — wurde schon ein Theil ihrer Bitterkeit benommen, und noch rastet man nicht, sie möglichst bald von der Grenze zu entfernen, und es steht zu erwarten, daß nach und nach jede gerechte Beschwerde, deren es allerdings gab, wenn sie auch nur in der Gemeinde-Verwaltung ihren Grund hatten, Abhilfe finden werde.

Daß die Aufwiegler, deren es nur sehr wenige gab, an der Erreichung ihres Zieles verzweifelten, zeigt ihr Flucht. Die Arme, denen sie unvorsichtiger Weise ihre Schicksal vertrauten, erhoben und bewaffneten sich nicht; nur Wenige, die entweder mehr Muth oder weniger Geschick und Glück hatten, sind der Gerechtigkeit verfallen.

Selbst die Versuche, diese Unglücklichen zu befreien, zeigen offen, daß man an dem Gelingen irgend eines revolutionären Planes verzweifelt; sonst würde ja der Märtyrer mit mehr Ruhm im neuen Reiche auftreten können, als der Flüchtling, und Jeder würde lieber eine kurze Zeit die Beschwerden des Kerkers ertragen, als durch die Flucht den Schein des Feigen annehmen.

Wenn man ferner die Verhandlungen in unserer Kammer von 1834 mit jener von 1831 vergleicht, so stellt sich wohl die Versicherung dar, daß man in Bayern keine Revolution wolle. Allerdings hatte das Benehmen vieler Deputirten von 1831 einen Schein, als beabsichtige man einen Umsturz des Bestehenden; allein ihr Benehmen von 1834 zeigt, daß sie dieses nicht wollten, sondern vielmehr nur Gefallen an dem damals allgemein angenommenen, etwas hohen Tone fanden. Wohl baute man damals Lustschlösser, und wollte die Hallen der Kunst und des Vergnügens dachlos stehen lassen; allein es war damit nicht so ernst gemeint: man wollte nur aufmerksam machen, daß es nicht gut und recht sey, an einem Orte den größten Theil der Bausumme zu verwenden. Daß man das Haus — das Staatsgebäude — nicht im Ernste umstürzen wollte, zeigt das Streben der nämlichen Deputirten, im Innern desselben allerlei Verbesserungen anzubringen. Es mag seyn, daß Einige von ihnen erst durch den verunglückten Neubau in der westlichen Nachbarschaft klüger geworden sind; allein auch dieses zeigt von gutem Willen und Klugheit, die sich durch fremdes Unglück belehren lassen.

Man hat demnach Unrecht, wenn man Bayern, wenn man den Rheinkreis des revolutionären Treibens anklagt; man wollte keine Revolution, keinen Umsturz des Bestehenden; sondern nur Verbesserungen, die allerdings jedem, auch festesten Gebäude, von Zeit zu Zeit Noth thun. Die in manchen Gemeinden errichteten Bäume waren keine Freiheitsbäume, sondern Beschwerdebäume; man wollte aufmerksam machen, daß nicht gerade Alles in bester Ordnung gehe; man gab der Regierung ein Zeichen, wohin sie ihr Augenmerk zu richten habe. Man kann nicht läugnen, daß die Abhilfe mancher gerechten oder auch ungerechten Beschwerde etwas ungestüm gefordert wurde; allein dieses lag im Geiste der Zeit; man glaubte seine Pflicht nur schlecht zu thun, wenn man nicht im Sturmschritte lief. Eben so wenig darf aber auch geläugnet werden, daß die ersten Beschwerden, wogegen die Vorfechter auftraten, während der Aufregung selbst unter der Hand aus dem Gesichtskreise verflogen.

Man vergleiche die ersten Blätter der Opposition von 1830 mit jenen von 1832 und 1833, und man wird in den erstern nur wenige Beschwerden gegen die Staats-Regierung finden, und in den letztern kamen diese fast gar nicht mehr zur Sprache. Man hatte Zeitschriften gegründet und Volksversammlungen ausgeschrieben, um die Rechte des Volkes zu besprechen, und am Ende hatte man nur noch zu sprechen über die Mittel — der Zweck war aus dem Auge verschwunden. Eine Hauptbeschwerde gegen die Regierung, die schon vor der Julius-Revolution bestand, sucht man in den letzten Oppositions-Blättern vergebens. Man kämpfte mehr um die Waffen, als um das Land. Die Hauptkämpfer wollten zwar diesen Kampf um die Waffen auch zur Sache des Volkes machen; allein sie fanden keinen Anklang, höchstens den, daß das Mitleid gegen einen Eingekerkerten rege gemacht wurde. Und dieses wird man wohl kaum Jemanden verargen; erregt ja der Mörder unser Mitleid, wenn er unschädlich gemacht ist. Diesem Mitleid muß man zum Theil auch die Versuche, die Gefangenen zu befreien, zuschreiben, obgleich die Mittel, welche bei mancher Gelegenheit dazu gebraucht wurden, von jedem Rechtlichgesinnten verabscheut werden.

Wenn nun die Regierungen in Deutschland, vorzüglich auch die in Bayern, aus Allem, was vorging, den Schluß ziehen können, daß man keine Revolution im Ernste zu

fürchten hat: so steht zu hoffen, daß auch keine außerordentlichen Mittel zur Verhinderung derselben angewendet werden, sobald sie sich der Ruhe in Frankreich versichert halten können; — nicht, als hoffe man in Deutschland im Allgemeinen, oder in den Rheinprovinzen in specie, auf Frankreich, sondern weil Frankreich sich nach dem Rheine sehnt. Frankreich wollte man im Rheinkreise nie im Ernste, und jetzt um so weniger, nachdem es sich herausgestellt hat, daß das aus dem Schutte im Stegreife aufgeführte Staats-Gebäude zwar sehr theuer, aber nicht sehr wohnlich geworden ist.

Dagegen wird es aber auch Niemand den Regierungen verargen, wenn sie einstweilen noch etwas Vorsicht gebrauchen, — nicht, um eine Revolution, sondern um partielle Unordnungen, durch Fremde und gedungene Taugenichtse veranlaßt, zu verhindern. Der kluge Hausvater schließt beim Gewitter die Fenster, um sie nicht durch den Sturmwind zerschmettert zu sehen. So schließt die kluge und vorsichtige Regierung, wenn Stürme um ihr Land toben, den unruhigen Kopf ein, beschränkt etwas die Schreib- und Redefreiheit, um jeden Schaden an dem Staatsgebäude zu verhindern; doch wird sie die Freiheit wiederschenken, wenn der gefährliche Sturm von Außen beschworen ist.

Daß wir vorzüglich im Rheinkreise, durch die Aufregung der Geister etwas an Freiheit eingebüßt haben, wird Niemand verkennen; aber auch gerne Jeder das kleine Opfer bringen, wenn er versichert ist, daß es nur einstweilen zur Erhaltung des Ganzen und der Theile nothwendig ist. Wenn uns nun aber die Stürme, welche von Außen toben, die Freude etwas verkümmern, so verkümmern wir uns sie nicht selbst, indem wir den mit Sarkasmen überhäufen, der vor zwei Jahren auf eine andere Weise Thorheiten beging, als wir. Aus dem geselligen Leben ist die Scheidung ziemlich gewichen; Aristokraten, Liberale und Menschen von der richtigen Mitte essen und trinken zusammen und freuen sich des Lebens. Es ist nun auch Zeit, daß der Kampf zwischen den Zeitungen — nicht aufhöre, sondern gemäßigt werde, und überall nur um die Sache, nicht um Personen gekämpft werde. Jeder soll nur Wahrheit und Recht im Auge haben, und, wo gegen diese verstoßen wird, berichtigend auftreten, ohne den Irrenden zu kränken.

Der Staats-Regierung muß es angenehm seyn, wenn sie auf Mißstände, welcher Art sie immer seyn mögen, aufmerksam gemacht wird; es muß ihr ganz gleich seyn, welcher Meinung das Blatt huldigt, das die Rüge enthält. Daß die Regierung wirklich die Stimme der öffentlichen Blätter beachtet, unterliegt keinem Zweifel, und verdient Anerkennung. Auf diese Weise werden alle öffentlichen Blätter Organe der Regierung, und Alle, die sich damit beschäftigen, arbeiten an dem Wohle des Staates und der einzelnen Bewohner. Aber weder der Regierung, noch den Staatsbürgern bringt es Vortheil, wenn schon vergessene Thorheiten wieder aufgewärmt werden. Man lacht zwar darüber, denkt aber doch dabei: Dieß war etwas lieblos!*)

*) „Also Alles von A bis Z lieblos? Sonderbar, daß dessen ungeachtet gerade der Herr Verfasser von begangenen Thorheiten spricht, die theilweise eine noch schärfere Geißel, als die der Satyre verdient hätten! Sonderbar sodann, daß das Factum des Hambacher Festes geradezu anerkannt wird! — —“

Doch scherzen wir nicht bei so ernsten Dingen, und verwahren uns alles Ernstes gegen den uns zu Theil gewordenen Vorwurf der Lieblosigkeit. — Verirrungen und Thorheiten, die zu Vergehen, ja selbst zu Verbrechen geführt, und welche die größten Gräuel von 1793 über unser Vaterland gebracht haben würden, hätte eine höhere Hand nicht kräftig deren Consequenzen abgehalten; solche Thorheiten zu bekämpfen und das Volk über deren Gefährlichkeit zu belehren und somit, wo möglich, vor Rückfällen zu bewahren, ist Pflicht und Aufgabe eines öffentlichen Blattes, welches es redlich mit seinem Vaterlande meint. Ein solches Blatt verdient also, selbst, wenn es die Waffe der Ironie und der Satyre gegen dergleichen unheilbringende Thorheiten gebraucht, gewiß nicht, daß man sein Verfahren ein lieblose s nenne, um so weniger, als es gegen Thorheiten im Allgemeinen eigentlich keine wirksamere Waffe giebt, als gerade die Waffe des Lächerlichen. (D. Red.)

Deutschland.

* Von der Haardt, den 13. Juni. Nachträglich zu meinem Schreiben vom 9. l. M. in Betreff der Verheerungen, welche ein Wolkenbruch in verschiedenen Gemeinden des Landcommissariats anrichtete, theile ich noch mit, daß auch in dem Hardenburger Thale (bei Dürkheim) eben solche Statt gefunden haben. Das Werk des Wappenschmieds Peter Corell am Eingange von Hardenburg wurde ganz zugeschwemmt und größtentheils ruinirt. Der Eisenhammer Christian Wiegel's, am Ende des Dorfes gelegen, bietet einen traurigen Anblick der Zerstörung dar. Der ganze Wasserbau ist zerrissen, die Mauer an demselben bis auf den Grund abgebrochen und herausgewühlt, das innere Werk selbst ganz überschwemmt und theilweise ruinirt. Gleich hinter Hardenburg sind die schönen Wiesen gänzlich mit Schutt überschwemmt und die ganze Heuerndte verloren. Die erste gleich hinter Hardenburg gelegene Papiermühle des Fabrikanten Ludwig Rödter wurde auch schrecklich heimgesucht, das Wasser durchbrach auf der einen Seite des Hauses die Mauer, drang in die untern Gewölbe und Werke ein, leerte sämmtliche Vorrathskästen, zerbrach oder verwarf den ganzen Gang des Werkes. Die zweite Fabrik des genannten Rödter wurde aber am fürchterlichsten zerstört. Auf der einen Seite wurde die Mauer durchbrochen und das Wasser drang unaufhaltsam in die innern Gebäude und Werke ein, zerstörte und verwüstete Alles, und hätte wahrscheinlich auch das ganz neue, von Stein gebaute Wohnhaus zusammengerissen, wenn nicht die schwächere Vormauer gegen die Straße eingestürzt wäre. Das Wasser drang hier mit Gewalt durch, und man kann sich einen Begriff von dessen Wuth machen, wenn man bedenkt, daß dasselbe die felsenfeste Chaussee bis zur Hälfte einriß und wenigstens 12 Schuh tief auswühlte. Die Sägmühle, ebenfalls dem L. Rödter gehörig, an der s. g. alten Schmelz gelegen, ist dem Einsturze nahe; auch an der dritten Mühle dieses Mannes ist der Schaden sehr beträchtlich. Die sämmtlichen Werke desselben sind fast gänzlich zerstört, und mit ihnen auch das Geschäft dieses sonst sehr thätigen Mannes. Man schätzt den Schaden an den Werken des Rödter auf wenigstens 6000 fl.

— Ein Uhrmachergeselle, Namens Bernhard Zerbe, aus Mainz gebürtig, wurde, weil er sich auf Art der s. g. Liberalen aufführte, aus dem Kreise verwiesen. Dank sey darum der Polizei! Neustadt wird doch endlich einmal von seinem Unrathe gereinigt werden?!

München, den 9. Juni. Die Kammer der Abgeordneten berathschlagte in ihrer heutigen Sitzung zunächst über den, von der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Antrags auf Entschädigung der Landrathsmitglieder gefaßten

zweiten Beschluß, wornach diese Kammer bei ihrer früher beschlossenen Modification beharrte, zufolge welcher die gedachte Entschädigung nur denjenigen Landräthen zu Theil werden würde, welche dieselbe ausdrücklich verlangen wollten. Die zweite Kammer trat dieser Modification auch heute nicht bei; wohl aber gab sie einer Modification des Abg. Freih. von der Tann ihre Zustimmung, nach welcher jene Entschädigung alle Landrathsmitglieder erhalten sollen, „die nicht ausdrücklich darauf verzichten.“ Hierauf kam an die Reihe die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe in Betreff der General-Finanzrechnungen und sodann die Rückäußerung dieser Kammer hinsichtlich der Militär-Rechnungen. In der erstern Beziehung wurde durchgehends den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe beigestimmt, mit Ausnahme jenes Antrags, welcher die Holzabgabe aus Staatswaldungen an die inländischen Hüttenwerke um angemessene Preise bezielt. Die Kammer der Reichsräthe hatte dießfalls eine beschränkende Modification beschlossen, welche die Kammer der Abgeordneten nicht annahm. Dem Antrage der Reichsräthe in Betreff einer Revision der Gewerbs- und Familiensteuergesetze behufs einer gleichheitlichen Belastung alles steuerbaren Einkommens wurde beigepflichtet, so wie auch dem Antrage auf Unterstützung des Bades Kissingen, jedoch mit dem von dem zweiten Ausschusse begutachteten Beisatze, daß mit den in Vorschlag gebrachten 100,000 fl. für alle Zwecke gesorgt werde, also jede Nachforderung ausgeschlossen bleibe, und daß die Ueberschüsse der zweiten Finanzperiode die gedachten 100,000 fl. wirklich disponibel machen, ohne andere darauf angewiesene Zwecke zu beschränken. Auch die beiden Wünsche der Reichsräthe hinsichtlich der Anordnung einer Kommission zur Begutachtung einer zweckmäßigen Verwendung der für Kissingen zu bewilligenden Summe und hinsichtlich der Herstellung des Bades Steben erhielten die Zustimmung der Abgeordneten. Dagegen wurde bei Gelegenheit der Militär-Rechnungen dem Antrage der Reichsräthe, gemäß welchem der ganze Posten der Militärpensionen in einem Maximalbetrage von 140,000 fl. auf die Pensions-Amortisationskasse überwiesen und die dadurch dem Militär-Etat zugehende Ersparung zu Zwecken dieses Etats verwendet werden soll, die Beistimmung versagt. Den Beschluß der heutigen Verhandlungen machten die Berathung und Beschlußfassung über den durch das königl. Staatsministerium des Innern eingebrachten Gesetzesentwurf, die Festsetzung des Maximums der Kreisumlagen für die Jahre 18$\frac{4}{5}$ bis 18$\frac{4}{4}$ betreffend, welcher Entwurf mit einigen wenigen Modificationen die einhellige Zustimmung der Kammer erhielt.

— den 12. Juni. Gestern beendigte die Kammer der Abgeordneten die Berathung und Beschlußfassung über den Gesetzesentwurf in Betreff des Gewerbswesens, welcher bei der definitiven Abstimmung unter den vorher beschlossenen Modificationen im Ganzen mit 80 gegen 11 Stimmen angenommen wurde. Heute versammelte sich dieselbe zu einer kurzen Sitzung, um einige Ausschußberichte, worunter sich der Bericht über den Gesetzesentwurf in Betreff des Kanalbaues befand, und die Anzeige des fünften Ausschusses über geprüfte, aber zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundene Beschwerden zu vernehmen. Bei dem Beginne der heutigen Sitzung bemerkte man auch Hrn. Culmann im Sitzungssaale. Hr. Jordan hat seinen Platz in der Kammer schon vor einigen Wochen, unmittelbar nach seiner durch das oberste Gericht erfolgten Freisprechung von Schuld und Strafe wegen der Protestation gegen die Bundesbeschlüsse eingenommen, und hinsichtlich des Hrn. Brogino, der in derselben Untersuchung gestanden, und in gleicher Weise freigesprochen worden ist, wurde bereits unter dem 11. Mai d. J. ein Ministerial-Rescript an die königl. Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern, erlassen, mit dem Bemerken, daß die anhängig gewesene Untersuchung kein Hinderniß mehr begründe, den Abg. Brogino mit der erforderlichen Legitimation zum Eintritte in die gegenwärtige Ständeversammlung zu versehen, worauf, zufolge einer von dem königl. Staatsministerium des Innern dem Präsidium der Kammer alsbald mitgetheilten und durch das Präsidium der Kammer selbst bekannt gemachten Bescheinigung des Hrn. Brogino vom 22. Mai, diesem Abgeordneten die entsprechende Eröffnung gemacht wurde. Gleichwohl ist, meines Wissens, Hr. Brogino bis jetzt nicht eingetroffen.

— Dienstesnachrichten. Das Physikat Monheim im Rezatkreise wurde dem bisherigen Kantonsarzte zu Neuhornbach, Dr. Rüttel; das Kantons-Physikat Neuhornbach im Rheinkreise dem praktischen Arzte zu Schmabach, Med. Dr. Joh. J. Ludw. Winkler verliehen.

Karlsruhe, den 11. Juni. Am 8. d. ist der Finanzminister von Böckh mit dem geheimen Referendär Gossweiler nach Berlin abgereist; man sieht der Uebereinkunft über den Beitritt Badens zu den Zoll-Verein nunmehr in Bälde entgegen. (Zeitgeist.)

Frankreich.

Paris, den 8. Juni. General Bugeaud hat sich seinen Wählern zu Exdeuil vorgestellt. Er hielt der versammelten Bürgerschaft auf offenem Markte eine donnernde Rede, in welcher er, seiner Gewohnheit gemäß, den Parteien drohte und erklärte, er werde immer um den Weg seyn, um sie an der Umwälzung Frankreichs zu hindern. Mancher hat gegen dieses Auftreten des Generals als eines Vorkämpfers der Regierung Manches einzuwenden. Namentlich will man wissen, er habe durch manche Reden und Handlungen, wie z. B. den Zweikampf mit dem unglücklichen Dulong, der Regierung mehr geschadet, als genützt.

— Den 29. v. M. gaben die Wähler von Hondschoote ihrem bisherigen Abgeordneten, Herrn de Lamartine, ein Festmahl. Der Gefeierte brachte dabei u. A. folgenden Toast aus: „Der Verschmelzung aller Parteien! Der Vereinigung aller Redlichen!“

— den 9. Juni. Der „Reparateur“ von Lyon berichtet: Der König und die Königin von Sardinien trafen am 3. d. in Chambery ein, wo sie mit dem größten Enthusiasmus von der ganzen Bevölkerung empfangen wurden, die ihre Freude durch Triumphbogen, Inschriften, Illuminationen u. s. w. bezeugten. Ihre Majestäten beabsichtigten, wie man erwartete, sechs Tage in Chambery zu verweilen, und dann die Provinzen des Herzogthums zu besuchen. Der „Reparateur“ fügt noch hinzu: Eine Person des Königl. Gefolges theilt mit, daß vom Mont-Cenis bis Chambery Ihre MM. zwischen zwei dicht gedrängten Volksmassen hinfuhren, deren Enthusiasmus die höchste Stufe erreicht hatte.

Bayonne, den 5. Juni. Die Deputation von Biscaya hat dem spanischen Consul in unserer Stadt folgende Nachricht mitgetheilt: Mehr als dreihundert Todte, die ganze Junta von Castilien, den größten Theil der Chefs und Offiziere darin einbegriffen, die ganze Correspondent und mit

Flinten beladene Wagen, die in unsere Hände fielen; — dies ist das Resultat einer nächtlichen Expedition. General Espartero, welcher erfuhr, daß in Mana fünfhundert, von Sopelana, Marrola und anderen Häuptlingen befehligte Carlisten wären, überfiel sie gegen Mitternacht mit dem Regiment von Gerona und zwei Compagnien. Die Truppen gaben gaben kein Quartier. Der Präsident der Junta und der Canonicus Ezeira wurden getödtet. Nur zehn Gefangene wurden gemacht, unter denen sich ein Obrist befindet. Die ganze Correspondenz und Copien der Madrider Correspondenz sind weggenommen worden. Die Beute ist so reich, daß die Soldaten mit Goldunzen beladen sind. Auch vieler Pferde hat man sich bemächtigt. Die Truppen der Königin haben nur drei Verwundete gehabt. — Zumalacarreguy hat sich mit sieben Bataillonen und 450 Pferden gegen Estella gewendet. Merino und seine Bande haben sich wieder bei Burgos gezeigt und zwei Postwagen verbrannt. (Fr. d. J.)

England.

London, den 6. Juni. Don Pedro hat eine allgemeine Amnestie für alle politischen Vergehen, die vom 31. Juli 1826 begangen worden sind, allen denen gewährt, welche innerhalb 48 Stunden nach Promulgation dieses Decrets den Behörden der Hauptörter der Districte ihre Unterwerfung unter die Regierung der Königin erklären.

— den 7. Juni. Das portugiesische Decret für die Herstellung einer definitiven Blokade der Inseln Madeira und Porto Santo ist diesen Morgen auf Anordnung des Büreaus der auswärtigen Angelegenheiten auf Lloyd's angeheftet worden.

— Der „Globe" sagt: Der König der Belgier hat sein Vorhaben, seinen Nachfolger zu ernennen, weislich aufgegeben. Eine solche Maßregel würde nicht allein die Delikatesse hinsichtlich der Königin und deren Verwandten verletzt haben, sondern auch nicht sehr voll Achtung gegen seine Alliirten gewesen seyn. Die belgischen Kammern oder irgend ein auswärtiger Einfluß müssen mit im Spiele gewesen seyn, sonst hätte ein solcher Gedanke bei einem so vernünftigen Manne, wie der König der Belgier, nicht aufsteigen können.

— Die Discussion im Senate über die Protestation des Präsidenten gegen die, sein Verfahren tadelnden Beschlüsse sind beendigt, und mit einer Majorität von 27 gegen 16 ist beschlossen worden, daß die Protestation eine Verletzung der Privilegien des Senats wäre, daß General Jackson nicht das Recht hätte, diese Protestation einzuschicken, und daß sie in das Protokoll nicht aufgenommen werden sollte.

Niederlande.

Brüssel, den 6. Juni. In der heutigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer ward der Gesetzes-Entwurf gegen die orangistischen Demonstrationen mit einigen unwesentlichen Abänderungen angenommen.

— den 9. Juni. Im Gefängnisse des Petits-Carmes sitzen 327 sowohl bürgerliche als Militär-Gefangene.

— Die Reduction der activen Armee um 10,000 M., die auf Urlaub gehen, ist trotz der Rede des Kriegs-Ministers in der Kammer beschlossen worden.

— Die Plünderungsgeschichte von Brüssel wird vor die Antwerpner Assisen kommen.

Spanien.

Madrid, den 38. Mai. Die Abreise des bisherigen preußischen Gesandten, Hrn. v. Liebermann, aus Madrid bestätigt sich.

Italien.

Rom, den 31. Mai. Während der letzten Nacht hat man auf Regierungsbefehl das Wappen Dona Maria's von dem Hotel abgenommen, wo der Agent dieser Prinzessin wohnt. Man hat zwar Beschwerden und Protestationen hören lassen; aber eine Abtheilung Reiterei war aufgestellt und bereit, auf den Nothfall Gewalt zu brauchen.

— Die Gerüchte einer Anschließung des Hofes von Neapel an die westliche Quadrupel-Allianz dauern hier immer fort, und es scheint fast, daß mehr an der Sache ist, als man Anfangs glaubte. Ebenfalls erhalten sich hier die Gerüchte von der nächst bevorstehenden Verkündigung einer Constitution in Neapel.

Schweiz.

Schwyz, den 6. Juni. Seit dem 4. Mai hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß man Hrn. Oberst Abyberg erschießen wollte, wenn er zum Cantons-Landammann erwählt würde. Auch soll im luzernischen s. g. patriotischen Monats-Verein, einem radical-liberalen Clubb, der am Dreifaltigkeitssonntag im Wirthshaus zum Emmerbaum unweit Luzern versammelt war, gesagt worden seyn, es sey zu einer solchen That der Plan gelegt. Wirklich fand sich am 1. d. ein gewisser Clemens Trutmann von Küßnacht, der als Entehrter nicht zur Landesgemeinde gehörte, mit zwei geladenen Pistolen und einem Stilet am Rothenthurm ein, wurde aber noch vor Eröffnung der Gemeinde auf Befehl des Hrn. Landammannes Nazar Redin in sichern Verwahr gebracht. (Allg. Schw. Ztg.)

Aarau, den 7. Juni. Die „Helvetia," bekanntlich von den aus dem Zofinger Vereine wegen Politik ausgetretenen Luzerner Studirenden gestiftet, hat sich am Pfingstmontag versammelt, und unter Gesang und Fackelschein dem Hrn. Trorler in Aarau einen silbernen Becher von circa 300 Fr. an Werth als Geschenk überreicht. Winkelried, Plato, Gracchus und Demosthenes zieren denselben im Brustbilde.

Zürich, den 9. Juni. Die in Germersheim von der rheinbayerischen Polizei in Beschlag genommenen 600 Flinten u. s. w. gehören in das Waffenmagazin der Eidgenossenschaft. Der Vorort führt deßhalb Beschwerde bei Bayern.

Amerika.

New-York, den 8. Mai. Der Senat hat am 1. d. von Neuem den von dem Präsidenten zum zweiten Male ernannten vier Bank-Directoren mit 30 gegen 11 Stimmen seine Bestätigung versagt.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 73. 19. Juni 1834.

Deutschland.

Speyer, den 17. Juni. Die Nummer 27 des Kreis-Amts- und Intelligenz-Blattes enthält unter Andern 1) den Status der Schullehrerwittwen- und Waisenanstalt vom Jahr 1832. In dem Unterstützungsregister befanden sich 35 Schullehrerwittwen und 53 Waisen, worunter 5 doppelte; 2) das Urtheil des königl. Cassationshofes in München in der Untersuchungssache gegen die Unterzeichner der bekannten Protestation gegen die Bundestagsbeschlüsse. Da die Unterzeichner dieser Protestation hier alle namentlich angeführt sind, und der Deputirte, Herr Jordan, sich nicht darunter befindet, so ist die Angabe öffentlicher Blätter, welche wir gleichfalls in unsere vorige Nummer aufnahmen, „Hr. Jordan habe seinen Platz in der Kammer schon vor einigen „Wochen, unmittelbar nach seiner durch das oberste Ge„richt erfolgten Freisprechung von Schuld und „Strafe wegen der Protestation gegen die Bundestagsbe„schlüsse eingenommen,“ was nämlich eine solche Freisprechung betrifft, als irrthümlich zu betrachten.

* Neustadt, den 13. Juni. Als am 8. d., Abends 11½ Uhr, viele Leute damit beschäftigt waren, den durch einen an demselben Abend in der Gegend gefallenen Wolkenbruch verübten Ueberschwemmungen und Ueberflößungen Einhalt zu thun oder entgegen zu wirken, kam es zwischen zwei Burschen zu Streitigkeiten, bei welcher Gelegenheit ein gewisser Ph. Knöckel, der dem Ruhe gebietenden Königl. Friedensrichter grob begegnete, verhaftet wurde, und zwar nicht ohne Widerstand, indem gegen fünfzig Personen sich der Verhaftnahme widersetzen wollten. Einer unter dem Haufen, dessen man indeß nicht habhaft werden konnte, der aber bekannt ist, war besonders bemüht, durch aufreizende Reden die Menge zum Widerstande zu bewegen. Die Sache ist in gerichtlicher Untersuchung, —.

* Germersheim, den 14. Juni. Am 8. d. gab der musikalische Lehrer-Verein unseres Bezirkes zu Bellheim seine erste öffentliche Aufführung von Vocal- und Instrumental-Stücken, welcher der Königl. Land-Commissär und mehrere Beamten, so wie auch eine Menge sonstiger Zuhörer beiwohnten. Die Aufführung darf eine recht gelungene genannt werden, und es ist wirklich erfreulich, nach und nach den Sinn zur Tonkunst wieder bei uns aufleben zu sehen.

* Bebelsheim, den 14. Juni. Der bekannte Christian Scharpff, welcher sich eine Zeit lang in Metz aufhielt, kam heute durch Saargemünd, um sich nach der Schweiz zu begeben, wo er eine Anstellung im pädagogischen Fache zu hoffen haben soll. Der relegirte Candidat Kurz (bekannt durch den mißglückten Befreiungs-Versuch des Dr. Wirth) soll sich ebenfalls dahin gewendet haben, wo er Siebenpfeiffer aufsuchen will, an dessen Befreiung aus der Haft er nicht wenig Antheil gehabt haben soll.

* Edenkoben, den 16. Juni. Gestern Abend um halb neun Uhr bekam Andreas Kriegshäuser, ein Jüngling von 18 Jahren, als er in ein Wirthshaus gehen wollte, um ein Glas Bier zu trinken, zwei Stiche, den einen in den linken Arm, den andern in den Unterleib. Er stürzte zu Boden, und wurde dann von seinen hinzugekommenen Kameraden nach Hause gebracht. Obgleich auf der Stelle die ärztliche Hülfe geleistet wurde, schwoll doch der Leib hoch an, weil die Blutmasse im Innern des Leibes sich sammelte und nicht nach Außen abfließen konnte. Bei der ärztlichen Untersuchung ergab es sich, daß die Wunde tödtlich sey, und der Gestochene starb auch wirklich heute Nachmittag gegen drei Uhr. Als Thäter wird ein Maurergesell aus Speyer, Andreas Ableiter, der erst vor 8 Tagen hier Arbeit nahm, angegeben, der auch bereits gefänglich eingezogen, von dem kgl. Untersuchungsrichter dahier verhört und nach Landau abgeführt worden ist. Die Veranlassung zu dieser That ist noch nicht bekannt, nach Aussage des Erstochenen soll jedoch zwischen ihm und dem Thäter Ableiter, der von dem Erstochenen selbst als solcher angegeben wurde, kein Streit vorher Statt gefunden haben, und keiner (?) von beiden in betrunkenem Zustande gewesen seyn. — Ueber Vorfälle dieser Art darf man sich nicht wundern, da die Blindheit der Eltern es zur herrschenden Sitte werden ließ, daß ein jeder ihrer Söhne gleichsam das Recht habe, seinen wöchentlichen Verdienst am Sonntage im Wirthshause zu vertrinken oder zu verspielen, wobei es allerdings an Veranlassung zu Schlägereien und noch größern Vergehen nicht fehlen kann. In dieser verderblichen Sitte liegt zum Theile ein großer Grund der Demoralisation, die man vorzüglich am Gebirge zu beklagen hat, zugleich aber auch eine Ursache der Verarmung so vieler Familien.

München, den 10. Juni. Man erfährt nun die Veranlassung zu Dr. Hepp's Verhaftung. Man vermuthete, wie in den verschiedenen politischen Vereinen (Preß-Verein, Polen-Verein rc.), so auch in dem, zur Unterstützung der Familien politischer Gefangenen gestifteten rheinbayerischen Frauen-Verein, an welchem Dr. Hepp's Gattin Theil nahm, eine Verbindung mit dem bekannten Vereine zum Umsturz des Bestehenden in Deutschland.

— Gegen folgende flüchtige Studenten von bayerischen Universitäten: Conradi, Dörflinger, Gampert, Engelmann,

Glück, Holzinger, Lizius und v. Welz, welche an der Erstürmung der Hauptwache zu Frankfurt am 3. April 1833 Theil genommen haben, ist durch ein neuestes Erkenntniß des Appellationsgerichts für den Isarkreis in Landshut, wegen Verbrechens des Hochverraths erster Classe, die Specialinquisition und das Ungehorsamsverfahren eingeleitet worden.

— Unter dem neuesten Einlaufe bei der Kammer der Abgeordneten befinden sich eine Beschwerde der Gattin des Buchhändlers Strecker von Würzburg, die Untersuchung gegen ihren Ehegatten betreffend; eine Beschwerde des Particuliers F. Haagen und Cons. in Würzburg, die gegen dieselben eingeleitetete Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung betr.; und eine Vorstellung des Magistrats Weissenburg, Verletzung constitutioneller Rechte betr.

— den 12. Juni. Dem sichern Vernehmen nach unternimmt der bekannte Professor Görres dahier eine Erwiderung auf die neueste Schrift von la Mennais: „Worte eines Gläubigen.“ Nach unserm Dafürhalten dürfte die katholische Kirche nicht leicht einen Vertheidiger finden, der dem gelehrten Abbé so gewachsen ist, wie Professor Görres.

— Wie berichtet wird, so sind in Folge der schnellen Erhöhung der Brod-Preise in einigen altbayerischen Marktflecken unruhige Auftritte vorgefallen, wobei Gewaltthätigkeiten gegen Bäcker ꝛc. verübt wurden.

— Der weithin sich erstreckende Brand des Dachauer Torfmooses dauert noch immer fort, obschon aus den nächsten Land-Gerichten 800 Arbeiter aufgeboten sind, die fast vor Rauch ersticken. An manchen Stellen brennt das Feuer 8 Schuh tief und selbst unter den Wassergräben fort, die man über das Moos zu leiten begann. (Schw. M.)

— Bedeutende Feuersbrünste folgen sich seit einer Woche fast täglich in den nahen Dörfern. Nicht nur einzelne Güter, sondern auch ganze Ortschaften wurden ein Raub der Flammen. Dies beunruhigt das Publikum, welches auf das Daseyn einer Mordbrenner-Bande schließen will.

— den 14. Juni. In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag brannten die Baraquen der Cavallerie-Caserne in Freysing ab, wobei auch sieben Pferde mit verbrannten. (B. Volksfr.)

— Gestern sind aus Griechenland Briefe hier angekommen, welche bis zum 12. Mai reichen. Die Ruhe des Landes hatte Bestand, und die Organisation der Tribunale hatte ihren Fortgang. Jeder Bezirk soll ein Friedensgericht, jeder Kreis ein Kreisgericht bekommen, das ganze Land zwei Appellationsgerichte und einen Ober-Appellhof. Auch hatte man zu Anfang des Mai eine hinlängliche Anzahl von Lehrern für das Gymnasium zu Nauplia zusammen gebracht, die Schule war sofort eröffnet worden und hatte vielen Zugang. Die Verhandlungen über den Proceß der des Hochverraths angeklagten Waffen-Häuptlinge waren auch damals noch nicht angefangen, und man wußte noch nicht, wann sie beginnen würden. (Allg. Z.)

— (Dienstes-Nachricht.) Se. Majestät der König haben genehmigt, daß die Pfarrei Laumersheim, Land-Commissariats Frankenthal, von dem Bischofe von Speyer dem Pfarrer M. Glas in Eppstein, des nämlichen Land-Commissariats, verliehen werde.

* Mainz, den 12. Juni. Gestern am Feste des h. Apostels Barnabas, waren die Bewohner unserer Stadt Zeugen einer kirchlichen Feierlichkeit, die sie seit einem Jahrhundert nicht mehr in ihren Mauern begehen sahen, nämlich der Consecration unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs Johann Jacob Humann. Von nah und fern waren Geistliche und Laien herbeigekommen, um mit der Bevölkerung der Stadt Theil an diesem Feste zu nehmen; die Theilnahme Aller war aber auch so innig und sprach sich so deutlich in Allen aus, daß man sich überzeugt fühlte, es belebe Jeden die Hoffnung, daß nun glücklichere Tage für das kirchliche Leben unserer Diocese beginnen würden. Es war natürlich, daß hiebei die Erinnerung an den seligen Bischof Ludwig Colmar, dessen Mitarbeiter im Weinberge des Herrn unser jetzige Herr Bischof so lange gewesen war, recht lebendig hervortrat, mit der Zuversicht, dessen salbungsvolles Wirken bald wieder erneuert zu sehen. — Die Consecration selbst wurde durch den hochwürdigsten Herrn Bischof von Fulda unter Assistenz des Herrn Bischofs von Rottenburg und des Herrn Domdechanten von Fulda vollzogen, in Gegenwart eines Regierungscommissärs und aller Authoritäten des Civil- und Militärstandes, so wie des Domcapitels und einer zahlreichen Geistlichkeit. Die Feierlichkeit wurde mit einer Predigt geschlossen, die der hochwürdigste Herr Bischof von Fulda und Consecrator hielt, und welche tiefen Eindruck auf alle Zuhörer machte.

Frankfurt, den 12. Juni. Es herrscht hier fortdauernd die vollkommenste Ruhe. Nichtsdestoweniger fahren die Behörden fort, mit großer Thätigkeit ihre Bahn zu verfolgen, um alle näheren Thatumstände zu ermitteln, welche die hier Statt gehabten Vorgänge betreffen. So ward vor wenigen Tagen, zu einer sehr frühen Morgenstunde, das Haus eines sogenannten Kranzwirths von Polizeimannschaft umstellt und hierauf in demselben eine sorgfältige Durchsuchung bewirkt. Das Resultat hievon ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. — Von Verhaftung namhafter Individuen hat man in neuester Zeit nichts weiter gehört; inzwischen will man im Publikum wissen, daß die wegen des unseligen Begebnisses vom 2. Mai angestellten Untersuchungen zu wichtigern Aufschlüssen über die politischen Umtriebe der heutigen Zeit geführt hätten, als man je vorher zu erlangen vermochte. (Schw. M.)

— Die neueste Numer des Amtsblattes der freien Stadt Frankfurt enthält eine Vorladung des Literatus J. C. Freieisen, dessen Vernehmung in der wegen revolutionärer Umtriebe eingeleiteten Untersuchung nothwendig geworden sey.

Wien, den 6. Juni. Bis zum 12. dieß wird die Conferenz zu Ende seyn. Man arbeitet bereits an dem Schlußprotocolle. Die meisten Conferenzminister werden bis zum 16. die Rückreise in ihre Heimath antreten. In kurzer Zeit werden also die Resultate von Allem, was hier berathen ward, zur Oeffentlichkeit gebracht werden. Die französischen und englischen Journale sind freilich schon seit einiger Zeit bemüht, Alles auszubeuten, was ihre Phantasie ihnen über die hiesigen Verhandlungen eingiebt; die nächste Zukunft wird aber zeigen, wie wenig jene Angaben mit der Wahrheit übereinstimmen. — Nach Zürich wurde ein Courier geschickt. Man wird jetzt den letzten diplomatischen Schritt bei der Schweiz thun, und bleibt er fruchtlos, handeln. — Aus Corfu hat man Nachrichten von Griechenland; sie sind über den Zustand des Landes befriedigend, und geben alle Hoffnung,

daß die Wiedergeburt dieses unglücklichen Landes mit schnellen Schritten vor sich gehen wird.

— In Bulgarien soll eine Verschwörung entdeckt worden seyn, die von Außen geleitet, mit den weit aussehenden Planen der bekannten privilegirten Ruhestörer von Europa in Verbindung gebracht wird. Wie überall, scheint aber die Masse des Volkes keinen Geschmack an solchen Versuchen gefunden zu haben, so daß das Unternehmen im Keime erstickt ward. Es sind mehrere Verhaftungen erfolgt; inzwischen sollen die Verhafteten meistens Fremde und fast kein Bulgar darunter seyn. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 11. Juni. Das „Journal des Debats" theilt mit: Wir erhalten aus Bayonne folgendes Schreiben vom 5. d.: General Zapatera, welcher in der Nacht mit 3000 Mann Bilbao verließ, suchte die Insurgenten auf. An einem Dorfe, drei Meilen von dieser Stadt, angelangt, überfiel er die Junta von Biscaya und ungefähr 700 Insurgenten. Der größte Theil derselben wurde zusammengehauen. Die übrigen, unter denen sich eilf Offiziere befanden, wurden nach Bilbao gebracht. — El Pastor zerstreute auch die Junta von Navarra nach dem erbittertsten Kampfe. Man betrachtet die Insurgenten Biscaya's und Navarra's als gänzlich desorganisirt.

— Es wird uns von der spanischen Grenze mitgetheilt, daß die Nachricht von dem Abtreten Don Miguels und des Infanten Don Carlos von dem Kriegsschauplatze in Portugal sich unter den Insurgenten im Norden Spaniens zu verbreiten anfängt und in ihren Reihen die größte Demoralisation erzeugt. (Fr. d. J.)

— den 12. Juni. In der Conseils-Sitzung am Samstag, die unter dem Vorsitze des Marschalls Soult gehalten wurde, ist, wie der „Renovateur" versichert, beschlossen worden, daß der König Ludwig Philipp eine kleine Reise in die mittäglichen Provinzen unternehmen solle. Der Tag der Abreise wäre definitiv auf den 25. Juni festgesetzt worden. Ludwig Philipp würde sich über Nevers, Macon, Tulle und Perigueux nach Bordeaux begeben, Lyon vermeiden und über Angouleme, Poitiers und Orleans zurückkehren.

— Hiesige Blätter geben folgendes Verzeichniß der auf den Bewohnern der verschiedenen europäischen Staaten lastenden Steuern: In England zahlt jeder Bewohner für seine Person an jährlicher Steuer: 75 Fr. 50 Cent.; in Frankreich: 33 Fr. 30 Cent.; in den Niederlanden: 28 Fr. 10 Cent.; in Schweden: 20 Fr. 30 Cent.; in Preußen: 15 Fr. 10 Cent.; in Sardinien: 14 Fr.; in Dänemark: 12 Fr. 90 Cent.; in Spanien 11 Fr. 25 Cent.; in Neapel: 10 Fr. 80 Cent.; in Bayern: 10 Fr. 75 Cent.; in Oestreich 8 Fr. 25 Cent.; in Rußland 5 Fr. 70 Cent.

— den 13. Juni. Man schreibt aus Algier vom 31. Mai: Das Haupt der Araber der Wüste, der sich zehn Tagereisen von Algier entfernt aufhält, hat das Anerbieten gemacht, sich mit den Franzosen zu verbinden und sie mit allen seinen Streitkräften, die aus 12,000 Reitern bestehen, zu unterstützen. Er hat dem Generale einen Hut mit großen Federn zum Geschenke gemacht, was als ein Zeichen der höchsten Achtung gilt. Außerdem hat er zur Garantie seiner Allianz-Versprechungen Geißeln aus der Mitte seiner Familie und den Angesehensten seiner Unterthanen angeboten. Der Stamm rechts von Belida, vier Stunden vor unseren Vorposten, gegen den man sich noch vor einigen Tagen schlug, hat sich unterworfen; heute wird der Vertrag unterzeichnet.

— Die Wahlen der National-Garde in Toulouse sind eben so wenig ministeriell ausgefallen, als die in Straßburg, Grenoble, Marseille und anderen bedeutenden Städten; mehr als zwei Drittel der Offiziere gehören zu den verschiedenen Oppositionen, und fünf und vierzig zu der republikanischen Opposition allein.

— Wir erhalten folgende Mittheilung aus Ancona vom 1. Juni: Briefe, die wir von den Grenzen des Königreichs Neapel erhalten, theilen mit, daß ein beträchtliches Corps neapolitanischer Truppen an der Grenze des päpstlichen Staates aufgestellt ist und fortwährend militärische Uebungen anstellt. Mehrere Schreiben aus Neapel berichten, daß bald eine wichtige politische Aenderung in diesem Königreiche Statt finden wird, und zwar auf Verlangen Frankreichs und Englands. Man fügt hinzu, diese Mächte seyen mit dem Königreiche Neapel alliirt. Wir werden ohne Zweifel bald das Räthsel des Verweilens der Franzosen in Ancona gelöst sehen.

England.

London, den 4. Juni. Es ist bemerkenswerth, wie wenig selbst gebildete Männer in dem sonst freien England sich von den unfreien religiösen Vorurtheilen frei machen können. So bemerkte jüngsthin der ausgetretene Minister Stanley in Beziehung auf die Ward'sche Motion: „Die Minister so wenig, wie das Parlament, können über das Eigenthum der Kirche verfügen." (Hat man dieses doch gekönnt, als es noch Eigenthum der Irländer war, oder sollte man eine Ungerechtigkeit nicht wieder gut machen dürfen?!) „In keinem protestantischen Lande sind die andern Culte mit der protestantischen Kirche auf gleichem Fuß gestellt." (Hört!) „Wollte man jedoch auf der Bahn der Gleichheit vorschreiten, so muß man, um consequent zu seyn, alle Privilegien aufheben und erklären, daß alle Religionen von dem Gesetze gleich günstig behandelt werden. Dahin ist jedoch das englische Volk noch nicht gekommen, für eine solche Veränderung ist es noch nicht reif." Bekanntlich wurde die Ward'sche Motion verworfen.

— Lucian Bonaparte hat im Hrald eine Anzeige bekannt gemacht, worin er die franz. Wähler auffordert, solche Deputirte zu wählen, welche geneigt sind, die bonapartische Familie als Beherrscherin Frankreichs zurückzurufen da Frankreich, wie er zu beweisen sucht, durch die Eintauschung Ludwig Philipps gegen Carl X. wenig oder gar nichts gewonnen habe.

— Ein franz. Blatt sagt: Obwohl die Discussion über die geistlichen Güter in Irland vertagt ist, so werden unsere Leser es uns doch zweifelsohne Dank wissen, wenn wir ihnen einige Details über die ungeheueren Einkünfte der Kirche in Irland geben, ein verhältnißmäßig armes Land, wo nichts destoweniger die protestantische Geistlichkeit besser dotirt ist, als in England. Nach den in's Parlament gebrachten Verzeichnissen beträgt die Zahl der anglikanischen Geistlichen von Irland 810, welche zusammen ein jährliches Einkommen von 36 Millionen Franken haben. Dies macht

im Durchschnitt ungefähr 44,000 Fr. auf den Kopf. Der Bischof von Cork hat für seinen Theil 125,000 Fr., der von Leighlin 260,000, und der von Cloyne 200,000 Fr. Dagegen haben die Pfarrer und Capläne, denen der geistliche Dienst obliegt, nicht viel mehr als 15 bis 20 Guineen. Der größte Theil der Pfründner von den Landgemeinden wohnt nicht an Ort und Stelle; sie lassen ihr Eigenthum, wie Hr. Conolly es nennt, durch Geschäftsleute verwalten, die für sie des Sonntags predigen, wenn es Protestanten dort giebt. Man weiß, daß diese nicht den zehnten Theil der irländischen Bevölkerung ausmachen. Neben diesen glücklichen Sorglosen, welche in diesem Augenblicke mehrere hundert ihrer Schuldner im Gefängnisse halten, sterben die katholischen Priester vor Hunger, gerade so wie die Bauern. Die Kirche von England ist nach Verhältniß nicht so reich dotirt, obwohl ihr Einkommen das der ganzen europäischen Geistlichkeit zusammen übersteigt. Dieses Einkommen beträgt ungefähr 240 Millionen Fr. für 7700 Geistliche von jedem Range, was für jeden nur 31,000 Fr.: ergiebt, statt 44,000 Fr., wie in Irland. Das Bisthum Durham erträgt an 2 Millionen Fr., Canterbury 1,600,000 Fr., Carlisle über eine Million ꝛc. In den Landgemeinden, und selbst in den Städten, haben die Geistlichen, welche den wirklichen Dienst versehen, im Allgemeinen zwischen 250—400 Fr., was diese ganze bewundernswürdige Organisation vollständig macht.

— Der „Globe" berechnet, daß durch die Widersetzlichkeit der hiesigen Schneidergesellen wohl an 8000 deutsche Schneider dahier Arbeit gefunden haben.

— den 10. Jni. Die Fregatte „Isis" von 50 Kanonen, kaperte auf ihrer Fahrt nach dem Cap der guten Hoffnung zwei spanische Sklavenschiffe, von denen jedes 350 Sklaven an Bord hatte. Das eine Schiff hielt nur 76 Tonnen; 180 dieser Unglücklichen waren so zusammengepackt, daß sie nicht aufstehen konnten. Außer sich vor Entzücken, stürzten sie zu den Füßen ihrer Befreier. Ihr Mund stand offen vor Durst und ihre Zungen waren geschwollen. 10 von ihnen starben auf der Stelle. Die Mannschaft bestand nur aus 14 Spaniern, die auf der Prinzeninsel ans Land gesetzt wurden.

— In der Unterhaussitzung vom 3. forderte Hr. Cobbet die Minister auf, etwa eine bis zwei Mill. Exemplare einer von ihm verfaßten Rede gegen die Trunkenheit im Lande austheilen zu lassen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 13. Juni. Aus dem Nouvelliste Vaudois vernehmen wir, die HH. Syndik Rigaud von Genf, derselbe, welcher einst Carl X. in Mühlhausen bewillkommnen half, und Staatsrath de Laharpe aus Waadt seyen in Geleit des eidgenössischen Kanzlers (Amrhyn) vom Vorort beauftragt worden, den König von Sardinien im Namen der Schweiz bei seiner Ankunft in Chambery zu begrüßen. (Schw. M.)

Aus dem Jura, 12. Juni. Die Hoffnungen auf eine baldige Ausgleichung unserer Mißverhältnisse zu dem Auslande sind in neuester Zeit bedeutend vermindert worden, und man will vermuthen, daß die fremden Mächte mit der Entfernung der ausländischen Theilnehmer am Savoyerzuge keineswegs sich begnügen, sondern auf der genauen Erfüllung ihrer an die Schweiz gestellten Forderungen bestehen werden. Da nach dem Geschehenen zweifelhaft ist, ob von der schweizerischen Seite auf weitere Zugeständnisse zu rechnen seyn dürfte, so muß man sich der niederschlagenen Erwartung hingeben, die Eidgenossenschaft binnen Kurzem mit einem großen Theile Europas in die unangenehmsten Verwicklungen versetzt zu sehen. (Schw. M.)

Erwiederung

auf die in Nr. 64 der „Neuen Speyerer Zeitung" eingerückte Vertheidigung, wahrscheinlich von Seiten eines Rabiners.

(Durch Zufall verspätet.)

Gegen besagte Vertheidigung ist zu bemerken, daß die wenigsten öffentlichen israelitischen Schulen durch Mitwirkung der Hrn. Bezirks-Rabiner errichtet wurden. Die Veranlassung dazu waren vielmehr die Beschwerden, die von Seiten der Lehrer an die hohe Königl. Regierung eingingen. Wenn die Herren Rabiner auf die Beförderung der Lehrer sowohl, als auch die der Schulen so bedacht sind, warum privatisiren noch so viele ungeprüfte Lehrer? In der Hauptort manches Bezirks, zugleich auch Wohnort des Rabiners, ist von einem ungeprüften Subjekte besetzt. Warum sorgen die Herren nicht dafür, daß die Jugend ihres Volkes den Religions-Unterricht gehörig erlerne? — Dies kann denn doch in den Winkelschulen oder durch Privatlehrer nicht geschehen, da die israelitische Jugend, wo keine öffentliche Schule sich befindet, in die christlichen Volksschulen verwiesen ist, an deren Religions-Unterricht aber keinen Theil nehmen kann, und also in ihrer wahren Veredlung — in Hinsicht auf Religiösität — vernachläßigt werden muß.

Was den Religions-Unterricht betrifft, so spricht der Vertheidiger sich ebenfalls grundlos aus, denn in jedem Rabinat, ja selbst in jedem Ort manches Bezirks ist ein anderer Katechismus eingeführt, und dieses nur, wo geprüfte Lehrer sich befinden; wo dieses nicht der Fall ist, da wird man von dem Religions-Unterrichte gar nichts gewahr. Von den Schulprüfungen manches Rabiners läßt sich nicht viel sagen, weil solche selten vorgenommen werden, und doch brach unlängst ein Rabiner, als diesem wegen seiner deßfallsigen Versäumniß Vorwürfe gemacht wurden, in die Worte aus: Was sollen wir thun!?

Das Hauptgeschäft der Rabiner besteht bloßlich darin, daß sie die Schächter von Zeit zu Zeit examiniren, um ihnen die Erlaubniß ertheilen zu können, schächten zu dürfen, und dafür lassen sich die Herren gut bezahlen, was ihnen in ihrer Ernennung nicht zugesagt ist. Werden gegen einen solchen Schächter Verläumdungen angebracht, oder vergeht sich derselbe wirklich mit einer Kleinigkeit, so maßen sich gewisse Rabiner an, den manchmal so unschuldiger Weise Verklagten zur Unthätigkeit zu verweisen, indem sie die ihm ertheilte Erlaubniß, schächten zu dürfen, widerrufen. Ein solcher Gewaltstreich fand unlängst in unserer Gegend Statt, indem der Herr Rabiner einem Schächter auf eine gewisse Zeit das Schächten untersagte, weil er auf Begehren seiner respectiven Vorgesetzten außerhalb seines Wohnortes schächtete.

Sich hingegen mit Geschäften abzugeben, die dem jüdischen Volke, also auch dem Staate, woren es einen Bestandtheil ausmacht, heilbringend oder vortheilhaft seyn könnten, davon wollen manche dieser Herren durchaus nichts wissen.

Ein Israelite.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 74. 21. Juni 1834.

Deutschland.

* Vom Bienwald, den 16. Juni. Wenn der Wanderer jetzt den Bienwald betritt, so glaubt er, eine Fee habe die unter französischer Herrschaft gelichteten Partieen in demselben durch Zaubermacht in ein Eden umgewandelt, und überall begegnen Einem da beschnurrbartete Forstmänner, die aber grimmige Gesichter schneiden, wenn irgend ein Grenzwohner es wagt, dürres Reis oder Laub unbefugter Weise daraus zu holen. Es kostet viele Mühe und dauert lange Zeit, bis die Landleute die Erlaubniß erhalten können, sich Streuwerk oder Stockholz daselbst zu sammeln, welches Letztere jedoch um Vieles erleichtert werden könnte, wenn man den Gemeinden nur ihr altes Leseholz- und Streuwerk-Recht, welches ihnen bis zur Zeit der französischen Revolution zustand, wieder gestatten wollte. Mehrere Gemeinden haben zwar dieses Recht bei Anwesenheit Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten-Staatsministers v. Oettingen-Wallerstein reclamirt, und günstige Versprechungen erhalten, welche indessen bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen sind. —

Zur nähern Verständigung muß bemerkt werden, daß der Bienwald 7 Stunden lang und im Durchschnitt 3 Stunden breit ist, und im Westen und Norden von den bayerischen Ortschaften Schweighofen, Kapsweiher, Steinfeld, Vollmersweiler, Schaidt, Freckenfeld, Minfeld, Candel, Erlenbach, Haina, Hatzenbühel, und im Osten und Süden von Rheinzabern, Jockgrimm, Wörth, Pfortz, Hagenbach, Neuburg, Berg und Scheibenhard begrenzt wird. In der Mitte desselben liegt Büchelberg, eine Colonie ehemal. französischer Auswanderer, von ehrwürdigen Eichen und Buchen umschlossen, in dessen Nähe sich auch ein Gesundbrunnen befindet, schwefelsaures Natrum ꝛc. ꝛc. enthaltend. Der Boden aller dieser Gemarkungen, welche den Bienwald umgrenzen, ist äußerst fruchtbar, weil er von einem fleißigen und rührigen Volke bebaut wird. Da es aber mehrentheils Sandboden ist, so wird dessen Fruchtbarkeit nur durch ein jährlich zweimaliges Düngen erzielt, was in schwereren Feldern nur alle 3 bis 5 Jahre zu geschehen braucht. —

Es ist daher einleuchtend, daß für den Grenzbewohner dieses Waldes, wegen der nöthigen größern Düngermasse, auch ein größerer Viehstand — und noch mehr Streuwerk nöthig ist, als, selbst in den besten Jahren, die Feldwirthschaft hier abwirft. Zudem hat noch der Boden die Eigenschaft, daß, so fruchtbar derselbe bei gutem Bau ist, in 2 — 3 Jahren Vernachläßigung, auch nicht einmal die Baukosten mehr erträgt! Darum war es nun auch von jeher das Bestreben der Grenzwohner des Bienwaldes, auf rechtliche Weise so viel Streuwerk aus letzterem zu erhalten, als zum Betriebe ihrer Feldwirthschaft nöthig war, und wo dieses auf rechtlichem Wege nicht geschehen konnte, so folgten sie dem Drange der Umstände, und holten sich eigenmächtig so viel sie konnten, wobei sie natürlich dem Wald oft mehr Schaden zufügten, als wenn sie mit Erlaubniß der Forstbehörde in einem ihnen angewiesenen Districte und gegen Bezahlung sich das nöthige Laubwerk hätten verschaffen können. So pflegt es nun ebenfalls zu geschehen, daß, da man den umliegenden Gemeinden nicht gestattet, in Districten, wo sie keinen Schaden verursachen können, Leseholz zu holen, die Leute oft in die jungen Schläge einfallen, und dann, um bald wieder fortzukommen und nicht erwischt zu werden, oft den größten Schaden anrichten, was sicher nicht geschehen würde, wenn sie sich dürres Holz suchen dürften, ohne dabei fürchten zu müssen, protocollirt zu werden. — Allein der Forstleute Wahlspruch ist: „reicht man dem Bauer den Finger, so will er die ganze Hand!“ drum nichts gewährt! — Dieß die Ursache, warum wir in manchen Jahren 100,000 Forstfrevel von unseren Gerichten bestrafen sehen! Während dem liegt das Laub Fuß hoch und versault auch in solchen Districten des Waldes, wo es zum Wachsthum der Bäume nicht mehr nöthig ist. Berechnet man nun die Strafkosten und den durch Mangel an Streuwerk veranlaßten Mindererertrag des Bodens; so wird diese Summe leicht die laufenden Steuern übersteigen, und Mühe, Arbeit und Schweiß des Landmannes ist an einem elenden Ertrag des Bodens für ein ganzes Jahr hindurch unnütz verschwendet, und so muß die große Mehrzahl bei aller Mühe und Arbeit ein kümmerliches, ärmliches Leben führen — was oft nicht der Fall wäre, wenn nicht die Kühe im Stall aus Mangel an Streuwerk oft schon von Weihnachten an auf dem harten Boden liegen müßten, und der Kartoffelacker, der einzige den sie oft besitzen, mit Dünger gehörig bestellt werden könnte! Eine erhöhte Fruchtbarbarkeit des Bodens wird aber alljährlich um so mehr nöthig, als die Population aller Gemeinden in progressivem Zunehmen ist! Sicher wird Hohe Königl. Regierung gerne und willig die Hand dazu bieten, daß in diesem Punkte den Gemeinden alle mögliche Erleichterung zu Theil werde, und zwar um so mehr, da auf der einen Seite die Staatseinnahmen dadurch vermehrt; und auf der andern der totalen Verarmung und mit ihr der Schlechtigkeit vorgebeugt würde!

Dieses erkennend haben die jeweiligen Besitzer den Grenzwohnern immer solche Gerechtsame eingeräumt, und wir haben eine Urkunde vor uns liegen, welche bis in das Jahr 1468 hinaufreicht, und eine Bienwalds-Concession von Sr. Bischöfl. Gnaden Mathis zu Speyer enthält. Es existirt noch eine andere von 1706, von 1722, 1779, 1780 u. 1784 (Signé: de la Galaizière), welche alle die verschiedenen Conventionen zwischen Regierung und Bürgern, wegen Benützung des Waidrechts, Leseholzes und Streuwerkes enthalten, und vor-

züglich auf den Schenkungsbrief des deutschen Kaisers Rudolph vom Jahre 1287 basirt sind, und worin es heißt: „Rudolphus roman. Rex etc. . . pago Spiregove in Lauterburg etc. etc. donamus omnes usus et usufructus in nemoro nostro nuncupato: Der Bienwald. Datum Wormatiæ.“ Seine Kaiserliche Majestät, Ludwig von Bayern bestätigt in einer Urkunde vom Jahr 1337 dieses Recht, und beschränkt zugleich die Habgierde der Amtleuthe, Burgvögte u. s. w.

Die französische Staatsumwälzung, welche die durch die Zeit geheiligten Rechte alle über den Haufen warf, hat auch die der Grenzwohner des Bienwalds nicht unangetastet gelassen, und hat durch Aufhebung ihrer Waldgerechtigkeiten den Wohlstand derselben in der Lebenswurzel angegriffen, und dem Ackerbau dadurch den empfindlichsten Stoß versetzt, welche Wunde jedoch leicht durch die Käuflichkeit des damaligen Forstpersonals wieder verpflastert wurde; auch wurden die Gemeinden noch unter dem franz. Kaiserreiche aufgefordert, binnen einer gewissen Zeitfrist ihre Rechte, bei Vermeidung des Verlustes, geltend zu machen. Wo nun die Gemeinden einen besorgten, kenntnißvollen Maire zu haben das Glück gehabt, oder der es verstand, das Briefporto von der Unterpräfectur in die Oberpräfectur gehörig zu honoriren, und den Postillon auf Goldfüchsen in dem schnellsten Trappe reiten ließ — ist dieses Recht wieder erhalten worden. Allein viele Gemeinden hatten Maires, denen nichts daran lag, und die lieber selber auf Füchsen aussaßen, als daß sie einem Andern die Ehre hätten zukommen lassen, oder die keine hinreichende Kenntnisse besaßen, und so kamen die Ortschaften unverschuldeter Weise um ihr ehemaliges Recht, und Tausende büßen jetzt den Fehler oder die epikuräische Nachlässigkeit eines Einzigen. Doch hoffen wir, daß der Königliche Enkel seinem Kaiserlichen Urahn an Großmuth und und Liebe zu seinen Unterthanen nicht nachstehen, und daß er die Schuld nachlässiger oder ungetreuer Vorsteher nicht auf vielen Tausenden wird lasten lassen. Aus Königlicher Milde wird unser Ludwig gewähren was ursprüngliches Recht war — was den Wohlstand der Bürger noch heute begründen würde, in einer sturmbewegten Zeit aber untergegangen ist.

Zwar sucht Königl. Regierung diese Wunde wieder einigermaßen zu lindern, aber ausheilen kann dieselbe bei der jetzigen Art der Vertheilung des Streuwerks nicht. Für's erste wird dasselbe dem Landmanne viel zu spät — oft in solchen Monaten, wo er die Hände voll Arbeit im Felde hat, gegeben; und der Düuger kommt erst nach, wenn schon eingesäet ist. Zum andern müssen die Leute lange vorher schon — oft ein ganzes Jahr und noch mehr arbeiten, was jedesmal 3 Tage, eine oder mehrere Wochen betrifft, um Culturarbeiten vorzunehmen, ehe sie einen Karren voll Laub holen dürfen. Unterdessen versault dasselbe im Walde, und der Acker wird brennend mager, Korn und Kartoffeln gedeihen nicht. Wer nicht Zeit hat im Walde zu arbeiten, bekommt auch kein Streuwerk — von Leseholz ist gar keine Rede; — gewöhnlich aber haben dann die wohlhabendsten Ackersleute, die das Streuwerk eben so gut wie der Arme nöthig haben, die meiste Arbeit im Felde, und sehen sich also eines Hauptmittels ihrer Feldwirthschaft beraubt, weil man nicht mehr, wie in den Urkunden angeführt und gebräuchlich war, einen Tribut für einen Wagen bezahlen darf, sondern selbst arbeiten muß, wodurch das Laub viel theurer wird, als man es sonst anbringen könnte. Zudem werden ja gerade dadurch die rührigen Hände dem Ackerbaue, und dem Armen der Taglohn entzogen, und so ein dreifacher Schaden dem Ackerbau hiesiger Gegend versetzt, der nach und nach die traurigsten Folgen haben muß. Es wäre sehr zu wünschen, Königl. Regierung möge das Beste der Grenzwohner des Bienwaldes beherzigen und die alten Rechte wieder aufleben lassen. Auf das Waldrecht würden gewiß alle Gemeinden gerne verzichten, wenn sie nur die andern wieder erlangen könnten!

München, den 14. Juni. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich heute mit dem Gesetzes-Entwurf in Betreff der Erbauung eines Kanals zur Verbindung des Rheins mit der Donau. Bei der Berathung über diesen Gegenstand wurde der Großartigkeit der zu Grunde liegenden Idee, die von unserem an Denkmalen, die er der Nachwelt hinterläßt, schon so reichen Monarchen ausgegangen war, die freudigste Anerkennung ungetheilt und einstimmig im vollsten Maße zu Theil. Wenn Dr. Schwindel einige Bedenken geäußert hat, hauptsächlich darüber, ob wir bei unsern Gewerbs-, Industrie- und Handels-Verhältnissen diejenigen Vortheile durch den Kanal wirklich erlangen werden, welche man erwarten müsse, wenn man das Werk beginnen und durchführen wolle, so geschah es wohl nicht so sehr in der Absicht, sich gegen das Unternehmen zu erklären, als vielmehr in der Ueberzeugung, daß die Aeußerung dieser Bedenken dem beabsichtigten Werke selbst nur nützlich seyn werde. Auf die des Gegenstandes vollkommen würdige Berathung folgte unter einigen, von dem zweiten, dritten und vierten Ausschusse gemeinschaftlich begutachteten Abänderungen die Zustimmung zu dem ganzen Gesetzes-Entwurfe mit Stimmen-Einhelligkeit, und, wie ich wohl sagen darf, mit allgemeiner Freude. Die beschlossenen Abänderungen sind: 1. Die Worte, durch welche der Entwurf das Staats-Ministerium der Finanzen ermächtigt, der Actien-Gesellschaft mit dem vierten Theile der für die Ausführung ermittelten Actien-Summe als Actionär beizutreten, sobald die Actien-Gesellschaft durch eine angemessene Zahl von Subscribenten sich gebildet haben wird, sollen dahin abgeändert werden, daß der Beitritt des Staates in der gedachten Weise Statt findet, sobald die Gesellschaft durch die Abnahme von zwei Drittheilen des ganzen Actien-Fonds (welcher beiläufig 8 Millionen Gulden betragen wird) sich gebildert haben wird; 2. in dem Artikel, welcher der Actien-Gesellschaft für die Erhebung von Kanal-Gebühren nach einem von der Gesellschaft festzusetzenden Tarif ein Privilegium auf 99 Jahre unter der Bedingung ertheilt, daß diese Tarifsätze ein Drittheil der Landfrachten für die gleiche Wegstrecke nach dem Durchschnitts-Preise ihres gegenwärtigen Standes nicht übersteigen, sollen die Worte: „nach dem Durchschnitts-Preise ihres gegenwärtigen Standes“ weggelassen werden; 3. der Eingang des Entwurfs soll da, wo von der Richtung des Kanals die Rede ist, mehr allgemein in der Art abgefaßt werden, daß der Kanal seine Richtung „von der Donau bei Kellheim im Thale der Altmühl und der Sulz nach Neumarkt, von da nach Nürnberg und durch das Regnitz-Thal nach Bamberg“ nehmen wird. Der Zweck dieser letzten Abänderung geht dahin, dem Bau-Unternehmer in der Anlage und Richtung des Kanals einen freieren, den Verhältnissen entsprechenderen, Spielraum zu lassen.

Kassel, den 14. Juni. In der Sitzung der Stände vom 13. verkündete der Präsident, daß in Bezug auf die drei Punkte, aus welchen die Anklagen gebildet waren, die der ständische Ausschuß der Stände-Versammlung von 1831 und 1832 am 4. März 1832 überreicht, und die derselbe

erneuerte Ausschuß am 18. März desselben Jahres gegen den Vorstand des Ministeriums des Innern, Hrn. Geh. Rath Hassenpflug, bei Churf. Ober-Appellationsgerichte anhängig gemacht hatte, ein (losprechendes) Erkenntniß dieses Gerichtshofes der Stände-Versammlung zugegangen sey. Dieses Erkenntniß wurde verlesen.

Frankfurt, den 1. Juni. Bei uns herrscht dem Anscheine nach völlige Ruhe; in das Partei-Gewebe scheint die Hand der Behörde kräftig eingegriffen und seine feinsten Fäden zerrissen zu haben. Dennoch fanden vor einigen Tagen einige momentane Arrestationen Statt, welche auch einige Frauenzimmer, hiesige Bürgerstöchter, trafen. Die eine derselben ist überwiesen, mit einem von hier aus steckbrieflich verfolgten hiesigen Bürgerssohne in Correspondenz zu stehen. Aus den vorliegenden Papieren war aber nichts zu schöpfen, was den Verdacht der Mitwissenschaft dieses Mädchens an politischen Umtrieben hätte rechtfertigen können.

— Das Tragen der deutschen Farben ist wiederholt streng untersagt. Frauenzimmer, welche sich beikommen lassen, ihrem Putz durch ein dreifabiges Bändchen ꝛc. einen politischen Anstrich geben zu wollen, entgehen der angedrohten Strafe nicht. Fremde, welche eines vertrauten Umgangs mit Ultraliberalen verdächtig sind, werden ohne Weiteres aus unserem Gebiete verwiesen, und sollten sie sich noch so lange hier befunden haben. Abends darf nur die gesetzlich erlaubte kleine Anzahl von Personen zusammen auf den Straßen stehen oder dieselben durchziehen.

— Diejenigen Landleute, welche am 3. April v. J. mit in den Plan der Umtriebler verwickelt waren, vor unsere Stadt gezogen kamen, allein unverrichteter Sache wieder umkehrten und das nahe churhessische Grenz-Zollamt Preungesheim angriffen, später von einem Mitbetheiligten, der in Wiesbaden sitzt, verrathen wurden, sind nach langem Untersuchungsarrest zu zweimonatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden. — In dem nahen Hanau wird die Auflösung der Hanauer National-Garde erwartet. (Allg. Z.)

Wien, den 11. Juni. Die Ministerconferenzen in deutschen Angelegenheiten werden mit der morgen Statt findenden Sitzung zu Ende gehen. Dem Vernehmen nach wird von den Beschlüssen des Congresses von hier aus nichts veröffentlicht werden, sondern dieß, wie seit dem Jahre 1820 üblich, von Frankfurt aus geschehen.

— Aus dem Oriente nichts Neues. Die Nachricht, daß ein russisches Armeecorps in Persien eingerückt sey, wie ein Correspondent der Allg. Zeitung von Belgrad aus schreibt, gehört in die Kathegorie der Erfindungen.

Frankreich.

Paris, den 13. Juni. Daß eine Familien-Verbindung zwischen dem französischen und neapolitanischen Hofe Statt finden wird, scheint ausgemacht; man hat sich aber vielleicht zu sehr beeilt, daraus auf Einführung einer constitutionellen Verfassung zu schließen. Wenigstens bis zum Ausgang der ersten Versammlung der spanischen Cortes wird schwerlich in Neapel irgend eine Aenderung Statt finden.

— den 14. Juni. Wir erfahren, daß der König seine Reise nach dem Süden unmittelbar nach der Eröffnungs-Sitzung der neuen Legislatur unternehmen wird. Er wird mehr als einen Monat darauf verwenden, die Departemente du Rhone, de la Loire, de l'Ardeche, des Bouches du Rhone und du Var zu besuchen. Man behauptet sogar, zu dieser Epoche werde der König von Neapel nach Frankreich kommen. Er würde in Marseille eine Zusammenkunft mit dem Könige der Franzosen haben, und dann mit diesem nach Paris kommen.

— In Folge von Briefen, welche sowohl aus London, als aus dem Haag eingetroffen sind, hat sich diesen Morgen das Gerücht verbreitet, daß die holländisch-belgischen Angelegenheiten definitiv arrangirt wären, und daß die officielle Nachricht in einigen Tagen den Cabinetten von Paris und London communicirt werden würde. Dies wenigstens ist gewiß, daß man sich thätiger, als je, mit dieser Angelegenheit im Haag beschäftigt, und daß König Wilhelm sich von der Nothwendigkeit überzeugt zu haben scheint, diesen langen Streit zu beendigen.

— Nach einem Schreiben aus Barcelona vom 6. d. wäre der Pfarrer Merino in der Gegend von Burgos getödtet worden.

— Eines der krassesten Organe der Legitimität, das „Journal de Guienne," stand am 10. d. das sechste Mal vor Gericht, und der Redacteur wurde wegen Aufreizung zum Haß und zur Verachtung der Regierung des Königs zu achtmonatlichem Gefängniß und einer Geldstrafe von 6000 Fr. verurtheilt. Im Ganzen hat dieses Blatt jetzt 7 Jahre und 2 Monate Gefängniß und eine Geldstrafe von 50,000 Fr. zu tragen. (Schw. M.)

— den 15. Juni. Briefe aus Spanien vom 31. Mai berichten: Den spanischen Truppen von Estremadura ist der Befehl gegeben worden, nach Navarra und Biscaya zu marschiren. Demzufolge ist General Queseda, welcher seine Streitkräfte in Hernani, Bergara und der Umgegend versammelt hatte, mit hundert Mauleseln, die mit Munition und Geld für den Sold der Truppen belastet sind, nach Pampeluna abgegangen, wo er die Ankunft des Heeres aus Portugal erwarten wird, welches schon gegen die Provinzen diesseits des Ebro auf dem Marsche ist. Dann werden die ernstlichen und definitiven Operationen gegen die Insurgenten beginnen. Zumalacarreguy hat sich nach der Straße von Pampeluna gewendet, um den General anzugreifen; dieser ist aber in dem Stande, jeden Versuch dieser Art zu vernichten.

— Der „Moniteur" macht die Königl. Ordonnanz bekannt, welche 80,000 Mann von der Klasse 1833 zum Dienste beruft.

England.

London, den 10. Juni. General Mina ist vollkommen von seinem letzten Unwohlseyn wieder hergestellt und wird in sein Vaterland zurückkehren, sobald er die zu Ertragung der Reisebeschwerden nöthigen Kräfte wieder erlangt hat.

— Sir John Campbell hat seinen Sitz im Unterhause als einer der Vertreter der Stadt Edinburg wieder eingenommen, und sogleich seine nützliche Gegenwart durch die Erklärung verkündigt, daß er am 10. eine Bill ins Haus bringen würde, um alle Schuldenhaft abzuschaffen, wo keine

betrügerische Absichten bewiesen werden können. — Es ist ein wahrer Sieg unsers Jahrhunderts, wenn ein Gesetz abgeschafft wird, welches das Unglück wie ein Verbrechen bestraft, und eben so unklug als unmenschlich, es in die Gewalt des Gläubigers legt, den redlichen Schuldner in eine Lage zu versetzen, die ihn meist der Mittel beraubt, sowohl den Verfolger selbst, als irgend einen andern Gläubiger zu bezahlen.

— den 11. Juni. Gestern fand in Oxford die feierliche Installation des Herzogs von Wellington als Kanzler der dortigen Hochschule Statt. Bei dieser Gelegenheit wurde an zwanzig ausgezeichnete Engländer und Ausländer der Grad eines Doktors der Rechte honoris causa verliehen.

— Das Tory-Blatt, der „Morning Herald" stellt Betrachtungen über das, was man den Zeitgeist nenne, und über die Nothwendigkeit, sich dem Zeitgeiste zu fügen, an. Es erinnert daran, daß gerade Concessionen dieser Art es gewesen seyen, die Carl I. und Ludwig XVI. zu Grunde gerichtet hätten; die sogenannte Nothwendigkeit, sich nach dem Zeitgeiste zu richten, sey zu jeder Epoche Ursache großer Verbrechen und großer Schwachheiten gewesen, wie zum Beispiel der Einwilligung Carl des I. zur Hinrichtung Lord Strattford's.

— den 13. Juni. Don Carlos ist mit Familie und Gefolge, so wie mit der Prinzessin von Beira, einer Schwester Don Miguels, in England angekommen. Die letztgenannte Prinzessin war mit einem spanischen Infanten verheirathet, und ist eine Frau von Charakter und großem Einfluß. Don Miguel wird auf dem „Staag" nach Genua gehen. Don Carlos ist auf dem „Donegal" angekommen. Die Nachricht wurde durch den Admiralitäts-Telegraphen überbracht.

Niederlande.

Brüssel, den 12. Juni. Briefe aus Paris, die alles Vertrauen verdienen, sprechen von neuen dringenden Vorstellungen der Repräsentanten der nordischen Mächte, um Frankreich zu veranlassen, Algier aufzugeben und seine Zustimmung zu einer Intervention in der Schweiz zu erzielen, die von denselben für durchaus nöthig gehalten wird. Die Antwort der französischen Regierung hat wieder eben so kathegorisch abschläglich gelautet, als die früher bei ähnlicher Veranlassung ertheilte.

Italien.

Neapel, den 5. Juni. Die Versuche des Cabinets von Madrid, die diplomatischen Verbindungen mit dem Hofe von Neapel auf's Neue anzuknüpfen, sind bis jetzt fruchtlos geblieben, und der Posten des zum Gesandten in Berlin bestimmten Barons Antonini ist noch immer nicht besetzt. Es scheint unbezweifelt, daß Sardinien, Neapel und Lucca einen gemeinschaftlichen geheimen Tractat unterzeichnet haben, mittelst dessen diese drei Staaten gegen die Succession des spanischen Throns in weiblicher Linie nicht allein förmlich und feierlich protestiren, sondern sich auch wechselseitig verbinden, ihre gegenseitigen Rechte gegen jeden Angriff zu verwahren, und das gegenwärtige Gouvernement de facto unter keinerlei Umständen anzuerkennen. (Allg. Z.)

Schweiz.

St. Gallen, den 13. Juni. In Genf und Waadt erwartet man die baldige Zurücknahme der Paßbeschränkungen Sardiniens. Nach Anordnungen des Vororts werden den zu einem Besuche nach Chambery kommenden König Deputirte dieser Cantone nur in dem Falle begrüßen, wenn bis dahin die Paßplackereien ganz aufhören.

Polen.

Warschau, den 10. Juni. Die Regierungs-Commission des Innern hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Der ehemalige Präsident der polnischen Bank, Graf Jelski, der an der Insurrection thätigen Antheil nahm, sich dann als Emissär der Aufrührer in's Ausland begab und nach der Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung von der allgemeinen Amnestie keinen Gebrauch machte und nicht in das Land zurückkehrte, hat in Paris ein Handelshaus unter eigener Firma nebst Compagnie eröffnet und bemüht sich, mit Handelshäusern und einzelnen Personen im Königreich Polen in Verbindung zu treten. Da die Anknüpfung solcher Verbindungen in feindseliger Absicht gegen die rechtmäßige Regierung versucht ist, so warnt die obengenannte Regierungs-Commission alle Handelshäuser, Banquiers, Kaufleute, kurz alle ohne Ausnahme, die sich mit irgend einem Handel beschäftigen, und überhaupt alle Einwohner des Landes, sich mit der Bank des Grafen Jelski und Compagnie weder direct noch indirect und unter keinem Vorwand in Verhältnisse einzulassen, keine Wechsel auf dieselbe auszustellen und keine von derselben anzunehmen, widrigenfalls sie nicht nur ihrer Capitale verlustig gehen, sondern sich auch strenger Verantwortlichkeit aussetzen würden."

Griechenland.

Nauplia, den 5. Mai. Vor einigen Tagen wurde Graf Armansperg der Stellung, nach welcher er bisher allein die Repräsentation der Regentschaft führte, enthoben und dieses den hier anwesenden diplomatischen Agenten officiell angezeigt.

München, den 14. Juni. Se. Durchl. der Prinz Eduard von Altenburg und der Hr. Graf Saporta (welcher letzterer bekanntlich vor zwei Monaten als Courier nach Griechenland abgegangen war) sind gestern Nacht in München angekommen. Die Briefe, welche zugleich mit ihnen eintrafen, reichen bis zum 20. Mai. Griechenland genoß fortdauernde Ruhe. Der Proceß gegen die wegen Hochverraths Angeklagten war im Gange, und die Aussagen der Zeugen ließen über ihre Schuld wenig Zweifel übrig, so daß man ihrer Verurtheilung entgegen sehen kann, von welcher eine heilsame Wirkung zur Befestigung der öffentlichen Ruhe erwartet wird. Der Expedition gegen die Mainoten war eine Art von Regierungs-Commission vorausgegangen, bestehend aus dem Hrn. O. L. v. Feder und einem militärischen Detaschement, mit dem Auftrage, die Waffenhäuptlinge jener Gebirge zur Unterwerfung, zur Ablegung ihrer Waffen und Demolirung ihrer Burgen oder Thürme aufzufordern, und im Falle ihrer Weigerung ihnen anzukündigen, daß man Gewalt gegen sie brauchen würde. Die Gesundheit Sr. Maj. des Königs Otto war fortwährend sehr befriedigend, und Liebe und Zutrauen der Nation zu ihrem Monarchen sind fortdauernd gleich. (Allg. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 75. 24. Juni 1834.

Deutschland.

* Aus dem Landcommissariat Landau, den 18. Juni. Nicht bloß der „Rheinbayer", sondern auch andere Blätter haben bereits ihre Leser mit dem Unglücke, welches mehrere Ortschaften um Neustadt a. d. Haardt betroffen hat, bekannt gemacht. Gewiß wird durch solche traurige Nachrichten das Herz eines jeden Menschenfreundes aufs schmerzlichste ergriffen und zur thätigen Theilnahme angeregt. Keiner wird hier zurücktreten, und Jeder helfen so viel er kann, und dieses um so mehr, wenn er mit eigenen Augen den Jammer und die Verwüstung gesehen. Einsender dieses hat es gesehen, und das Herz hat ihm geblutet. Hilfe thut wahrlich Noth! Aber wie oft hat es uns die Erfahrung nicht schon gelehrt, daß auch das Unglück von nichtswürdigen Menschen mißbraucht, die thätige Nächstenliebe von trügerischen Landstreichern freventlich angesprochen wird. Vorsicht, weise Maaßregeln sind also vonnöthen, damit das, was der Menschenfreund mit liebevollem Herzen zu geben bereit ist, auch an die rechte Stelle komme. Und man erlaubt sich deßhalb den unmaßgeblichen Vorschlag zu thun:

a) Daß eine Commission, bestehend aus achtbaren Bürgern aus Neustadt und den schwergetroffenen umliegenden Ortschaften, die die Verhältnisse der Verunglückten genau kennen, also auch nach Maßgabe der Beiträge das einem Jeden Gebührende richtig zu ermessen wissen, aufgestellt werde; ihr liege die gewissenhafte Vertheilung der eingegangenen Unterstützungen ob.

b) Daß dann in jeder Gemeinde oder, wo es thunlich ist, in jedem Cantone einige rechtliche, durch den Ortsvorstand beglaubigte Männer beauftragt werden, in eigener Person die Milde ihrer Mitbürger anzusprechen, und die erhaltenen Gaben auf sicherm Wege an den Sitz des betreffenden Landcommissariates zu befördern, von wo aus dieselben dann an die Commission in Neustadt würden gesendet werden.

c) Daß es aber endlich hernach jedem Andern streng verboten ist, unter dem Vorwande erlittenen Unglückes überall zu betteln.

Es bedarf kaum der Bemerkung, daß jedwede Mühewaltung zu diesem menschenfreundlichen Zwecke umsonst und ohne irgend eine Vergütung übernommen werden müsse; jeder Heller komme an den ihm bestimmten Ort, und der Vertheilungscommission in Neustadt, für deren edelmüthige Thätigkeit so mancher wohlbekannte Biedermann uns Bürge ist, bleibe es anheimgestellt, nach weisem Ermessen das Vertrauen zu rechtfertigen, welches die Unglücklichen und alle ihre Mitbürger in sie gesetzt haben.

So glaubt man, könnte dem ärgerlichen Bettel auf Kosten der Verunglückten, der schon so oft das Mitleiden hintergangen und getäuscht und darum besonders in einem so traurigen Falle kluge Vorsicht nothwendig macht, am sichersten abgeholfen werden. Jeder wüßte dann wem und wozu er seinen Beitrag gäbe, und der edle Charakter unserer Mitbürger im Rheinkreise bürgt sicherlich fürg lücklichen Erfolg und reichliche Beisteuer. —

München, den 16. Juni. Auf einem glänzenden Balle, welchen am 14. dieß die Studirenden der hiesigen Hochschule, nämlich die Gesellschaft der „Pfälzer" in Großhessellohe veranstaltet hatten, waren auch die Prinzen Max und Carl kk. HH., so wie Se. Durchl. der Fürst v. Wrede, anwesend.

— Dr. Kurz, Redacteur der „Zeit," hat seine Strafzeit auf der Festung Wülzburg überstanden, und befindet sich gegenwärtig hier. Er wird demnächst nach Griechenland abreisen.

— Als letzthin die Getreidepreise durch den unerhörtesten Wucher so hoch hinaufgetrieben worden waren, hatte Se. Maj. der König befohlen, daß von den Rentämtern Dachau, Freising und Erding ein Quantum von 600 Schefseln Getreide verkauft, und der Tarif der hiesigen Bäcker und Melber (die wegen ihres neulichen Verfahrens eine strenge Ahndung trifft) nach dem Waizenpreis von 15 fl. reclificirt werde, um welchen Preis der Waizen auf den königlichen Kästen zu haben sey. Zur allgemeinen Freude besuchte Se. Maj. der König die vorgestrige Schranne, wo allerhöchstderselbe sich bei den Landleuten nach ihren Verhältnissen auf die freundlichste Weise erkundigte. Eines so großen Vorraths auf einer Schranne (6954 Scheffel) erinnert man sich kaum. Die Preise sind um die Hälfte gefallen, so daß der Waizen 13 und das Korn 9 fl. kostete, und sonach die Wucherer, die in Hoffnung einer Erhöhung der Preise bis zu 30 fl. Alles aufgekauft hatten, in ihre eigene Grube fielen. Die Maaßregeln der Regierung sind um so dankenswerther, als bei einer solchen künstlichen Theuerung, und der im Allgemeinen großen Noth der untern Klassen, Besorgnisse gehegt werden mußten. Den Berichten zufolge steht das Getreide in den unterländischen Gegenden (der Kornkammer des Landes) gut; dem fetten schweren Boden hat die Trockenheit nicht Eintrag gethan; nur wo leichter oder sandiger Boden ist, wird es eine sehr mittelmäßige, und in den Colonien um München fast gar keine Erndte geben. Doch ist der Vorrath des alten Getreides ungeheuer zu nennen.

— den 18. Juni. In der so eben gehaltenen Sitzung des Cassations-Hofes für den Rheinkreis ist die Ent-

scheidung in der Oppositionssache des Dr. Hepp und des Candidaten Fleischmann gegen das Cassationserkenntniß vom 5. Februar 1834, d. h. gegen ihre Ablieferung in die Münchener Frohnfeste, dahin erfolgt, daß die fragliche Opposition ungegründet und nicht zulässig sey. Dieses Erkenntniß, durch welches die Competenz der diesseitigen Gerichte zur Untersuchung und Aburtheilung rheinbayerischer Angeklagter festgestellt wird, hat unter den vielen Anwesenden, worunter Eulmann und andere Deputirte, große Sensation gemacht. (N. K.)

— Die bei unserer Ständeversammlung eingereichten Beschwerden der Gattin des Hofraths Behr, der Mutter des Dr. Eisenmann und der Mutter des Buchdruckers Thein, die Verhaftung ihrer Angehörigen betreffend, sind von der Kammer der Abgeordneten als nicht geeignet zur Vorlage befunden worden. Die genannten Herren befinden sich bekanntlich noch in der hiesigen Frohnfeste. — In der Schweiz erscheinen fortwährend viele ehrenrührige, größtentheils nur mit den unverschämtesten Verhandlungen angefüllte Schmähschriften über Bayern, die stets in großer Anzahl in unser Land herübergeschleudert werden. Die neueste Beschlagnahme traf die zu Zürich erschienene Schrift: „Ueber den Criminalprozeß gegen Hofrath Behr." (Schw. M.)

Salmünster, den 16. Juni. (Die Höllenmaschine in Orb, k. bayer. Untermainkreis.) Am 10. dieß wurde auf dem Wege von Bieber nach Orb einem Jungen von 15 Jahren von einem Unbekannten ein Kästchen, durch Bindfaden und Siegel wohl verwahrt, mit dem Ersuchen übergeben, solches dem Sudmeister der Saline in Orb, an welchen die Adresse lautete, einzuhändigen, wogegen er von diesem eine Belohnung erhalten würde. Weil der Sudmeister, Rüger mit Namen, nur zwischen 11 und 12 Uhr Mittags zu Hause anzutreffen sey, so wurde dem jungen Menschen von dem Unbekannten noch anempfohlen, demselben das Kästchen erst den künftigen Tag in dessen Wohnung um die bezeichnete Stunde zu behändigen. Der Junge bringt das geheimnißvolle Kästchen nach Haus, zeigt es seinen Angehörigen, es geht daselbst von Hand zu Hand, und ein jeder glaubt, es seye nach seinem Gewichte Geld darin enthalten. Des andern Tages, den 11. dieß, nach 11 Uhr überbringt der einfältige Junge dem erhaltenen Auftrage gemäß das unheilschwangere Kästchen in die Wohnung des Sudmeisters Rüger. Der Tisch war eben gedeckt, dessen Frau aber noch in der Küche mit Zubereitung der Speisen beschäftigt, eines seiner Kinder nur in der Stube, und der Ueberbringer, welcher sich Auftrags gemäß, nach Abgabe des Kästchens sogleich entfernen sollte, harrte bei der Thüre eines Trinkgeldes. Rüger öffnet das wohlverwahrte Kästchen, wobei dasselbe plötzlich unter einem schrecklichen Knall zersprang, sämmtliche Fenster und Bilder in den zwei aneinander stoßenden Zimmern zertrümmerte und den Hrn. Rüger zu Boden stürzte. Sein Gesicht und Haare waren verbrannt, seine Kleidungsstücke zerfetzt. Er schwamm in seinem Blute. Ein Stück Eisen, 2 Zoll lang und ¼ Zoll breit, war ihm in die linke Hand gedrungen, hatte die Gelenke der beiden kleinen Finger zerstört und war stecken geblieben, ein anderes Stück war durch den Oberschenkel durchgefahren; ein Auge desselben ist wahrscheinlich verloren. Der Ueberbringer des Kästchens und das Kind des Hrn. Rüger wurden gesengt und nur leicht beschädigt. Das Kästchen war von Tannenholz und inwendig mit neuem Linnen ausgeschlagen. Kurze Läufe von Gußeisen mit Pulver gefüllt, welches sich durch künstliche Einrichtung beim Oeffnen des Kästchens entzünden mußte, sollten durch ihre Zersplitterung dem Aufmacher des Kästchens den Tod bringen. Der Knall war so heftig, daß man ihn außerhalb Orb eine halbe Stunde weit hörte.

Darmstadt, den 19. Juni. Gestern Vormittags 11 Uhr wurde dem Dr. Wilhelm Schulz dahier vor dem versammelten Kriegsgerichte das Urtheil eröffnet. Es lautet auf Cassation, Entziehung seiner dienstpragmatischen Pension und 5 Jahre strengen Festungsarrest. Von dem Verbrechen der Majestäts-Beleidigung und des Angriffs auf die Amtsehre der Behörden in den betreffenden Schriften: „Deutschlands Einheit durch National-Repräsentation" und „das Testament des deutschen Volksboten" wurde er freigesprochen, dagegen des fortgesetzten Versuchs einer gewaltsamen Umänderung der Staatsverfassung (des Hochverraths) für schuldig erkannt.

Göttingen, den 16. Juni. Am gestrigen Abend feierten die hier studirenden Nassauer den Geburtstag ihres hohen Landesvaters durch ein glänzendes Abendessen. Obgleich viele Studirende als Gäste an dem Feste Theil nahmen, so herrschte doch die größte Ordnung, welche auch nicht durch den geringsten Exceß unterbrochen wurde.

Aus dem Großherzogthum Hessen, den 11. Juni. Die bei Heyer (Vater) in Gießen erschienene Schrift: „Der Liberalismus auf dem merkwürdigen Landtage zu Darmstadt 1833," hat im ganzen Lande, wo sie schnell verbreitet wurde, große Sensation erregt, auch bereits zu einer in öffentlichen Blättern abgedruckten Recrimination von Seiten zweier Mitglieder jenes Landtages, die sich dadurch persönlich gekränkt glauben, Anlaß gegeben. Der Verfasser hat sich nun öffentlich genannt; es ist der Herr Oberstudienrath Dr. Schacht.

Berlin, den 14. Juni. Aus dem Berichte des „Berliner politischen Wochenblattes" über die neuesten Zeitereignisse entnehmen wir Folgendes: Der wesentliche Schlüssel zur Erklärung der Begebenheiten, durch die Portugal in die Hände der Revolutions-Partei geliefert worden ist, liegt in den Worten der „Times," mit welchen dieses wohl unterrichtete Blatt den errungenen Sieg feiert: „die Consequenz und Beharrlichkeit der brittischen Regierung ist in diesem Falle mit vollständigem Erfolge gekrönt worden." Die nächste Zeit wird das Gewebe von Machinationen, denen jenes unglückliche Land seit drei Jahren wehrlos preisgegeben gewesen ist, in volles Licht setzen.

Der rastlosen Thätigkeit und Schlauheit, womit diese Politik ihr Ziel verfolgt hat, so wie der Energie und Geschicklichkeit gegenüber, welche Don Pedro und die Seinigen gezeigt haben, bietet allerdings das Benehmen des rechtmäßigen Thron-Erben und der Verfechter der gerechten Sache ein Bild der beispiellosesten Schwäche und Unbehülflichkeit dar. Man soll den Betrübten nicht betrüben, aber darf es zu den schwersten göttlichen Strafgerichten zählen, daß mitten unter diese Umgebung von Verrath, Intrigue und Zaghaftigkeit ein Fürst gesetzt worden ist, dem es an allen Eigenschaften mangelt, durch welche wankende Throne befestiget werden. Nur durch eine völlige Abwesenheit aller Eigenschaften des Kriegers und Staats-Mannes in der Person des Repräsentanten der guten Sache, ist es möglich geworden, daß die Revolution in einem Lande hat siegreich bleiben

können, deſſen Bewohner ſelbſt jetzt, nach dreijährigen Leiden und Verführung, zwar tödtlich ermüdet ſind, aber immer noch, der Mehrzahl nach, Glauben und Treue bewahret haben.

Wir glauben daher auch jetzt, nachdem die beiden Prinzen genöthigt worden ſind, ihrem Erbe den Rücken zu kehren, nicht an die Befeſtigung der Ordnung der Dinge, welche in der pyrenäiſchen Halbinſel mit Gewalt und Hinterliſt eingeführt worden. Als Ferdinand VII. in Valencay und Johann VI. in Rio de Janeiro ſaßen, der eine durch die Heere des mächtigen Eroberers, der andere durch das Weltmeer von ihrem Vaterlande getrennt, da entbrannte der Kampf am heftigſten und währte ſieben Jahre.

In Frankreich iſt ein Buch erſchienen, was an Wichtigkeit einer Begebenheit gleich kommt. Wir meinen die «Paroles d'un croyant» von dem bekannten Abbe de la Mennais. Nachdem dieſer in hohem Grade begabte Mann lange für ſeine Kirche und mit großer Beredſamkeit gegen den Atheismus in der Politik gekämpft hatte, trug er in ſeinem, nach den Juli-Tagen herausgegebenen Journal „l'Avenir“ Lehren über den Gegenſatz von Kirche und Staat vor, die von dem römiſchen Stuhl verworfen wurden. Er unterwarf ſich dieſer Cenſur, aber nur auf dem kirchlichen Gebiete, und tritt jetzt ſeiner Unterwerfung zum Trotze mit dieſer Schrift auf, welche den kräftigen Irrthümern, womit unſere krampfhaft bewegte Zeit, zur Strafe ihres Abfalls, heimgeſucht wird, die Krone aufſetzt. Mit hinreißender Beredſamkeit und in der Sprache der Propheten des alten Bundes zeigt er, wie die Sünde der Urſprung alles Uebels, der Knechtſchaft ſo wie der Armuth iſt, und wie der Menſch ſich, wenn es mit ihm beſſer werden ſoll, vor allen Dingen wieder unter die Herrſchaft ſeines Heilands und Erlöſers beugen muß. Er erkennt noch an, daß die Obrigkeit der Sünde wegen entſtanden iſt, bricht aber hier mit zügelloſer Schwärmerei die Darſtellung der Rathſchlüſſe Gottes zum Heile der gefallenen Menſchheit ab, ſagt nicht, daß die Obrigkeit von Gott ſey, ſondern ausdrücklich, daß ſie die Menſchen zu ihrem Nutzen gemacht haben, verſchweigt, daß der Heiland und ſein Apoſtel geboten, ihr um Gottes Willen zu gehorchen, auch dem wunderlichen Herrn, als wäre es Chriſto, für ſie zu beten, auch für den Kaiſer Nero, der die Chriſten zu ſeiner Luſt als Pechfackeln verbrannte; ſondern ſchiebt ſtatt deſſen, als wenn die Menſchheit plötzlich wieder in den Stand der Unſchuld zurückgekehrt wäre, den Königen mit der zelotiſchen Sophiſterei eines fanatiſchen Demagogen alles Uebel zu, verwechſelt argliſtig ihre Abhängigkeit von Gott, die gerecht iſt, mit ihrer Abhängigkeit von den Menſchen, die ungerecht und widerſinnig iſt, ſchildert ſie als die Unterdrücker, als die Feinde Chriſti, als im Kampfe gegen den Herrn des Himmels und der Erde begriffen, als die Abgefallenen, und die Völker dagegen als die unſchuldig Unterdrückten und Irregeführten, die er ſich nicht entblödet, zur frechen und wilden Empörung im Namen des Friedens-Fürſten, des von Herzen demüthigen und bis zum Tode am Kreuz gehorſamen Heilandes aufzurufen.

Koblenz, den 18. Juni. Wir erhalten, (meldet die „Rhein- und Moſel-Zeitung“) von Neuem aus glaubwürdiger Quelle die Nachricht, daß der Anſchluß von Naſſau an den großen Zoll-Verein nun ganz beſtimmt Statt finden wird; es heißt, daß ein Beauftragter von Seiten der naſſauiſchen Regierung hierüber in Berlin unterhandle.

Wien, den 13. Juni. Die Conferenz iſt geſtern Abends geſchloſſen worden. Alle Abgeordneten der ſiebenzehn Curien hatten ſich Mittags zwei Uhr bei dem Staatskanzler, Fürſten von Metternich, verſammelt, um das Schluß-Protokoll zu unterzeichnen und zu beſiegeln. Es werden nun bald die zur Oeffentlichkeit geeigneten Punkte bekannt gemacht werden. Viele der Conferenz-Miniſter haben heute Wien verlaſſen.

England.

London, den 14. Juni. In einigen Theilen Irlands iſt wieder Hungersnoth entſtanden, hier und da ſind von den Nothleidenden ſchon Wagen und Magazine, worin Lebensmittel, geplündert worden. Man befürchtet ſehr, daß hieraus weitere Unordnungen entſtehen können.

— Die vor dem Abgange Don Miguels von dieſem unterzeichnete Urkunde lautet: Um den Anforderungen der Marſchälle, des Herzogs von Terceira und des Grafen von Saldanha zu genügen, erkläre ich im Namen der Regierung, daß ich mich weder direct noch indirect in die politiſchen Angelegenheiten dieſer Königreiche und ihrer Herrſchaft einmiſchen werde. Palaſt von Evora, 29. Mai. Don Miguel. — In einem Erlaſſe vom 27. Mai ernennt Don Miguel Hrn. Joſe Luiz de Rocha zum Procurator ſeines Haushaltes und all ſeines perſönlichen Eigenthumes mit den ausgedehnteſten Vollmachten, und trägt ihm auf, von ſeinen Juwelen die der Krone dieſer Königreiche zugehörigen auszuliefern.

— Ein Decret des Herzogs von Braganza ernennt den Herzog von Terceira zum Dague Parente (der höchſten Würde, welche ein Unterthan in Portugal erhalten kann), und den Grafen Saldanha zum Marquis; es verleiht dem letzten außerdem noch ein Geſchenk von 100 Contos Reis (30,000 Pfd. St.), welches jedoch noch der Beſtätigung der Kammer bedarf.

— Es iſt dieſen Morgen eine Briefpoſt aus Liſſabon vom 2. d. eingetroffen. Sie überbringt die Journale bis zum 3. d. Nach dieſen Journalen ſcheint an dieſem Datum alles ruhig geweſen zu ſeyn.

— Ein Decret hebt das Privilegium der Wein-Geſellſchaft von Oporto auf. Der Weinhandel iſt demnach mit einem geringen Ausgangszoll frei. — Ein anderes Decret hebt alle Klöſter auf und vereinigt alle Güter dieſer Klöſter mit den Staats-Domänen.

Niederlande.

Brüſſel, den 13. Juni. Die Plünderungs-Sache wird am 3. künftigen Monats in Mons vor die Aſſiſen kommen. Die alte proteſtantiſche Kirche iſt zum Gerichtsſaale eingerichtet worden.

— den 15. Juni. Im Theater von Antwerpen fanden am 13. d. Unordnungen Statt. Die Anweſenden ſtimmten durch Aufſtehen und Sitzenbleiben über das Engagement zweier Debütanten, des Sängers Frideric und der Sängerin Lefebvre, ab. Erſterer wurde zugelaſſen, die Sängerin verworfen. Während der Abſtimmung kam es zum Handgemenge zwiſchen dem Parquet und dem Parterre. Spazierſtöcke und Regenſchirme wurden fleißig geſchwungen, ohne daß ſie jedoch eine bedeutende Verletzung hervorbrachten.

Spanien.

Madrid, den 9. Juni. Der Ober-General Rodil schreibt von Badajoz vom 6. d., daß er in diesem Platze mitten unter den Acclamationen der Bevölkerung wieder eingetroffen ist, und daß die Brigaden des Expeditionsheeres an mehreren Punkten nach Spanien zurückkehren um sogleich gegen die Aufwiegler im Innern zu marschiren. Das Corps des Generals Latre, sagt der Ober-Befehlshaber, wird morgen seinen Marsch mit mir fortsetzen, um in Merida zu übernachten. Die Andern auf Wagen werden mit aller nur möglichen Schnelle nach der Reiseroute und den Etappen nachfolgen, welche ich ihnen in Talavera, wohin ich mich zu diesem Zwecke begebe, bestimmen werde. Bis ich neue Instructionen erhalte, werde ich fortfahren, die Stadt Madrid zum Hauptpunkte und zur Basis meiner Bewegungen zu nehmen.

— Die Provinzial-Junta von Alava hat am 3. d. von Vittoria aus eine Proclamation an die Einwohner dieser Provinz erlassen, um sie mit der Ergebung Don Miguels und des Don Carlos und mit der Einschiffung dieser beiden Prätendenten bekannt zu machen. Die Proclamation fordert in den dringendsten Ausdrücken die Alavesen auf, jede Verbindung mit den Aufwieglern, welche das Land verwüsten und mit Blut überströmen, abzubrechen.

— General Espatera, General-Commandant von Biscaya, theilt in einem aus Llodio vom 30. Mai datirten Berichte Details über die Niederlage der carlistischen Junta und des von Ibarrolla befehligten 800 Mann starken Rebellen-Corps mit, welche in Urigoite in der Nacht vom 29. überfallen worden sind. Der Feind ließ 100 Todte auf dem Platze, unter denen sich der Präsident der sogenannte carlistischen Junta, Don Francisco de Epeiza, Canonicus von Burgos, noch ein anderer Geistlicher, ein Obrist, zwei Obrist-Lieutenante, zwei Capitäne, mehrere Offiziere, ein Advocat und andere Individuen befanden, die, wie man glaubt, zur Junta gehörten. Gefangene wurden nur 11 gemacht, unter diesen ein Obrist, Don Manuel Almanza. Weggenommen wurden 300 Flinten, 25 Pferde, 2 Maulesel, 6 Kisten mit Munition, alle Bagage, eben so die Papiere und die Correspondenz.

Schweiz.

Basel, den 16. Juni. Der provisorische Untersuchungsrichter in Bern, Hr. Lust, erklärt, kein Ausgewichener zu seyn, sondern unterm 26. April d. J. eine förmliche Entlassung aus dem bayerischen Unterthanenverbande erhalten zu haben, wonach die Angabe der „Allgemeinen Schweizer-Zeitung" zu berichtigen wäre.

Russland.

Petersburg, den 7. Juni. Ein Beschluß des Minister-Comite befiehlt, daß das vormals in Polen bestandene Gesammt-Vermögen des Jesuiten-Ordens, welches später dem allgemeinen Erziehungs-Fonds zugewiesen ward, von nun an unter die Grrichtsbarkeit des Finanz-Ministers zu stellen, und der allgemeinen Masse des Kron-Eigenthums einzuverleiben. Dagegen ist letzteres gehalten, den Ministerien des Volks-Unterrichts und des Innern zur Entschädigung der Geldsummen, welche sie bisher aus den Einkünften dieses Erziehungs-Fonds bezogen, jährlich aus dem Reichsschatze — ersterem Ministerium 200,000 Rubel in Silber, letzterem 91,289 Rubel in Silber und 10,120 in Papier zu verabfolgen. Diese beiden Ministerien sind gehalten, mit diesen Summen alle diejenigen Ausgaben zu decken, welche sie bisher aus dem Einkommen des mehrbesagten Fonds bestritten. — Ein bestätigter Beschluß des Minister-Comite verordnet an der Universität zu Moskau die Anstellung eines besonderen Inspectors mit einem Jahrgehalt von 3000 Rubeln, und von fünf Gehülfen, mit Jahrgehalten von 1500 Rubeln und freier Wohnung in den Universitätsgebäuden. Sie haben die Verpflichtung der Beaufsichtigung über alle Studirende der Universität, weßhalb zu diesen Stellen nur Beamte, frei von allen andern Aemtern angestellt werden.

(Literarische Anzeige.)

M. Desaga

Vorbegriffe der Natur- und Erdkunde für Elementar-Schulen; oder Unterricht in der Naturlehre, Naturgeschichte und Erdbeschreibung, nebst einem kurzen Abriß der Gewerbkunde. Zweite Auflage, oder vierte Auflage der kleinen Naturlehre und Naturgeschichte

Mit Königl. Würtembergischen Privilegien gegen Nachdruck und Verkauf des Nachdrucks ist so eben mit bedeutenden Erweiterungen und drei vollständigen Registern vermehrt, erschienen, und indem wir nicht säumen, diese Anzeige dem Publikum zu geben, beschränken wir uns auch darauf, da außer den einstimmigen, glänzenden und anerkennungsvollen Beurtheilungen der bewährtesten pädagogischen Literatur-Blätter die Empfehlung des Werkes sich dadurch herausgestellt, daß binnen vier Jahren auch drei starke Auflagen desselben nach allen Theilen Deutschlands und sogar der Angrenzungen sich vergriffen haben.

Wir suchen diese erfolgreiche Verbreitungen des für Schul- und Haus-Unterricht so nützlichen Werkes auch in dieser neuen Auflage nach allen Kräften zu unterstützen, indem wir trotz der kostspieligen Vermehrungen den Preis nicht höher stellen als 36 xr. rheinisch oder 9 Gr. sächsisch und uns überdies erbieten, bei directen Partie-Bestellungen von wenigstens 25 Exemplaren immer einige für arme Schüler gratis beizufügen. Außerdem haben wir die successive Einführung des Werkchens noch dadurch zu erleichtern gestrebt, daß wir die drei Abtheilungen desselben, nämlich die Naturlehre, die Geographie und die Naturgeschichte und Gewerbskunde auch in drei einzelnen Bändchen unter folgenden Titeln:

Kleine Naturlehre für die Elementar-Classen der Stadt- und Landschulen ꝛc.

Kleine Geographie für die Elementar-Classen der Stadt- und Landschulen ꝛc.

Kleine Naturgeschichte und Gewerbskunde für die Elementar-Classen der Stadt- und Landschulen ꝛc.

zerfällt haben, unter welchen Titeln also auch jede der genannten Abtheilungen einzeln abgegeben wird, mit dem Unterschied, daß so einzeln genommen jedes Bändchen 14 xr kostet, welche kleine Erhöhung gewiß in der Billigkeit äußerst begründet ist. Das Werkchen bildet in diesen Abtheilungen zugleich das dritte, vierte und fünfte Bändchen des

Elementar-Buch der unentbehrlichsten Kenntnisse für die Anfangs-Classen der Stadt- und Landschulen.

wozu das erste, zweite und sechste in Kurzem folgen werden.

Im Juni 1831.

August Oswald's Buchhandlung
in Speyer und Heidelberg.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bellinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 76. 26. Juni 1834.

Deutschland.

*Germersheim, den 21. Juni. Die Vorbereitungsarbeiten zum hiesigen Festungsbau gehen nun rasch vorwärts. Um die Stadt sind neue Straßen angelegt, zum Transport der Baumaterialien, außerhalb derselben sind mehrere neue Brunnen gegraben und mehrere Magazine und Arbeitshäuser erbaut worden. Unsere Stadt liegt nun ganz kahl da, alle Obstbäume, Gesträuche und Zäune der schönen Gärten sind niedergehauen, so daß die Gärten jetzt ganz öde liegen. — Man glaubt, daß nächstens die Hauptarbeiten beginnen werden.

München, den 18. Juni. In der gestrigen 45. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der Abgeordnete Brunk aus dem Rheinkreise vereidigt, und nahm den Platz № 8 ein. —

Der Referent des 3. Ausschusses, Graf v. Drechsel, erstattete Vortrag über den Gesetzes-Entwurf, die Districts-Umlagen betreffend, und der Abgeordnete v. Anns, über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetzes-Entwurfs, die allgemeine Brandversicherungs-Ordnung betreffend. Nach dem Beschluß der Kammer der Abgeordneten war der §. 1 des Entwurfs dahin modificirt worden, daß für die sieben ältern Kreise (für die im Königreiche diesseits des Rheines gelegenen Gebäude) die Versicherungen in so fern Statt finden dürfen, als der inländischen Anstalt mit einer gleichen, oder wenigstens dem halben Werthe der versicherten Objecte entsprechenden Anschlags-Summe beigetreten werde, so daß die beiden Versicherungs-Summen zusammen den Schätzungs-Werth nicht übersteigen. Die Kammer der Reichs-Räthe wollte aber den von der Kammer der Abgeordneten im §. 1 nach dem Worte „Königreich" beigefügten Zusatz: „diesseits des Rheins" nicht annehmen, und auch nicht von dem Verbote: auswärtigen Gesellschaften beizutreten, abgehen, jedoch die Strafen von 10 pCt. auf 5 pCt., wozu die Kammer der Abgeordneten ihre Zustimmung auch gegeben, herabgesetzt wissen.

Der Ausschuß beantragte, dem Beschlusse der Kammer der Reichsräthe beizustimmen.

In der hierüber aufgenommenen Debatte wurde hinsichtlich des Beisatzes: „diesseits des Rheins" bemerkt, daß der vorliegende Gesetzes-Enwurf nur eine Revision der Verordnungen von 1811 seyn solle, die für den Rheinkreis geltende Kraft haben könne. Außer den rechtlichen Motiven für die Nichtanwendbarkeit dieses Gesetzes auf den Rheinkreis spräche auch die Billigkeit dafür, indem die Beiträge zu der Brandkasse des Rheinkreises weit geringer seyen, als die zu der allgemeinen Versicherungs-Anstalt der übrigen Kreise. —

Von dem, was der Königl. Staats-Minister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, am Schlusse der Discussion äußerte, heben wir Folgendes aus:

Die Staats-Regierung habe das Verbot des Zutritts zu fremden Immobiliar-Versicherungs-Anstalten vorgeschlagen. Man werde sich erinnern, daß dieses Verbot häufig in Antrag gebracht worden sey. Die Staats-Regierung sey so sehr, als Jeder in der Kammer es seyn könne, gegen Zwangs-Gesetze. Schlage sie nun ein solches Gesetz vor, so gehe dasselbe bei ihr aus der innersten Ueberzeugung der unbedingten Nothwendigkeit desselben zur vollständigen Erreichung des vorgesetzten Zweckes hervor. Dieses sey gegenwärtig wirklich der Fall.

Allerdings stünden der Staats-Regierung außer dem Wege der Gesetzgebung noch andere tüchtige Waffen gegen die Operationen auswärtiger Gesellschaften zur Hand, z. B. das Verbot von Actien-Samrlung, von Aufstellung der Agenten und herumreisenden Geschäftsträgern; aber eine andere Frage ist es, ob die Staats-Regierung ohne dieses Gesetz den Zutritt verbieten könne; diese Frage sey noch controvers und eigene sich im Falle des Zweifels zur gesetzlichen Entscheidung. Es sey höchst bemerkenswerh, daß gerade der Rheinkreis dieses Verbot am lebhaftesten provocirt habe durch das Organ seines Landrathes. Er bitte, nur diese Landraths-Protokolle nachlesen zu wollen. Geschehe dies auch nur für Mobiliar-Gegenstände, so trete doch noch der nachtheilige Umstand ein, daß die auswärtigen Gesellschaften mit ihren Immobiliar-Versicherungen auch eine Versicherung der Mobilien verbänden. Bayern habe eine solche Anstalt nicht errichtet, und könne auch nicht wohl eine solche Verbindung treffen; denn eine Mobiliar-Versicherung sey durch vielseitige Rücksichten und manchfache Voraussetzungen bedingt, deren ein öffentliches Institut ohne den ungeheuersten Aufwand nicht mächtig werden könne. Wer seine Mobiliare in auswärtigen Gesellschaften assecurire, der werde sich auch hingezogen fühlen, die Immobilien einzulegen. Der Beweis hierüber sey durch den immer zunehmenden Zutritt gegeben. Er sey der festen Ueberzeugung, daß das Verbot gegen den Zutritt in fremde Gesellschaften unsere inländische Anstalt auf einen hohen Standpunkt von Wohlthätigkeit und günstiger Wirkung erheben werde. Durch die Annahme der Modificatiou, daß das Verbot sich nur auf die Hälfte erstrecke, hätte die Kammer einerseits das, was die unbemittelten Besitzer am meisten begünstigt, wieder aufgehoben, und anderseits nicht gegeben, was compensiren sollte, nämlich der Zutritt der Reichen, und darum sey es rathsam, den Artikel anzunehmen, wie er von Seite der Staats-Regierung dargeboten und von der Kammer der Reichsräthe angenommen sey.

Was den Rheinkreis betreffe, so werde die Kammer

entscheiden, ob sie auf ihrem Beschluß beharren zu müssen glaube. Die Staats-Regierung habe das Gesetz nicht für den Rheinkreis gegeben, sie habe am Schlusse nur die Alternative gestellt, und dieses sey keine Zerstörung des Geistes des Gesetzes, wenn auch des Rheinkreises nicht erwähnt werde, obwohl er bei dieser Gelegenheit wiederhole, daß der Regierung das Recht zustehe, eine solche Vereinigung herbeizuführen. Er glaube, daß diese Frage nicht controvers sey.

Auf gestellte Präsidial-Frage trat die Kammer beiden Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe bei.

— den 19. Juni. Die nächste Folge des gestrigen cassationsgerichtlichen Erkenntnisses ist, daß der Candidat Fleischmann in der hiesigen Frohnveste verbleibt, und daß vorerst in der, das Frankfurter Attentat vom 3. April 1833 betreffenden Untersuchung dem hiesigen Stadtgerichte eine Competenz auch über Rheinbayern begründet ist, und zwar nur in Bezug auf die Instruktion oder Voruntersuchung, nach deren Beendigung die Betheiligten an das betreffende Assisengericht zu verweisen seyn werden. Die Motive des fraglichen Erkenntnisses stützten sich auf die Gefahr, mit der jenes allgemeine Complott nicht nur die deutschen, sondern alle europäischen Staaten bedrohte, und auf die noch vor Ertheilung der Constitution und vor Uebernahme des Rheinkreises gegebenen und dadurch nicht aufgehobenen Gesetze, die eine solche Ueberweisung erlaubten.

— den 20. Juni. Heute früh 5 Uhr geruhten Se. Majestät der König, welcher gestern von dem Lustschlusse Berg wieder dahier eingetroffen waren, das vorgestern (am 18.) aus Griechenland hier eingetroffene Bataillon des 11. Linien-Infanterie-Regiments in der Ludwigsstraße zu inspiciren. Mit dem größten Enthusiasmus wurden Se. Majestät mit einem dreimaligen Lebehoch begrüßt. Hierauf marschirten die Truppen nach ihrer Garnison Lindau ab.

— den 21. Juni. Seit der Verschwörung der Militärhäuptlinge, die wie bekannt, auch eine Veränderung der Regentschaft, jedoch auf eine ganz andere — und wahrscheinlich sehr abscheuliche Art — im Sinne hatten, soll Graf Armansperg sehr viel von seiner Popularität verloren haben. Seine innige Freundschaft mit dem englischen Gesandten sollen die Griechen schon länger mißbilligt haben, da der englische Gesandte selbst verhaßt ist. — — Ob sich wohl diese Nachricht bestätigen wird? — Graf Armansperg stand jedoch bei uns Bayern stets in höchster Achtung, die er auch im vollsten Maaße verdiente, und gerade in Griechenland soll er sich deren verlustig gemacht haben? — (B. Dfz.)

Aus dem Badischen, den 11. Juni. Dem geistlichen Rath und Stadtpfarrer Mersy in Offenburg ist von Seiten des Erzbischofes die fernere Mitführung der Redaction des „Badischen Kirchenblatts“ welches seit einem Jahr in Freiburg bei Wagner erscheint, durch unmittelbares Schreiben vom 17. Mai verboten, auch derselbe aufgefordert worden, über verschiedene Beschuldigungen sich zu verantworten. Hr. Mersy macht selbst in № 45 des Kirchenblatts hievon die Anzeige, und zugleich von seinem Rücktritte als Mitredacteur. Die Redaction wird nun fortgeführt von den protestantischen Pfarrern Rink und Röther.

Mainz, den 17. Juni. Der kais. östreich. Generalmajor v. Piret, dermalen Oberbefehlshaber der Bundestruppen zu Frankfurt, ist nunmehr wirklich zur Kommandantenstelle in dieser Bundesfestung für den Zeitraum der nächsten fünf Jahre, wo Oestreich zu dieser hohen Stelle ernennt, befördert worden, und wird mit kommendem September dieselbe antreten. Als Hrn. v. Pirets Nachfolger zu Frankfurt nennt man den Kommandeur des hier in Besatzung stehenden 36sten preuß. Linien-Regiments, Obristen v. Below.

Frankfurt, den 18. Juni. Es werden noch immer von Zeit zu Zeit Gefangene von auswärts eingebracht, die, wie es im Publikum heißt, mit in die hiesigen Untersuchungen verwickelt sind. — In den letzten Tagen wurden die Arbeitsgesellen einer hiesigen Perükenmacherswittwe aus der Stadt gewiesen und über die Grenze geschafft, weil sich dieselben hatten beigehen lassen, eine Polizeipatrouille gröblich zu verhöhnen. (Schw. M.)

— den 20. Juni. Es ist hier so eben die Nachricht eingegangen, daß der bisherige kais. östreich. Bundes-Präsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, zum Vice-Staatskanzler ernannt worden sey. Als dessen zeitweiligen Nachfolger nennt man den Hrn. v. Wagemann, Oberstlhofrichter des Königreichs Böhmen und dermaligen Präsidenten der von Bundestagswegen niedergesetzten Centralcommission. Der vorerwähnten Beförderung ungeachtet, wird der Hr. Graf v. Münch noch auf eine kurze Zeit nach Frankfurt kommen, um seinen Nachfolger bei der Bundesversammlung einzuführen und ihm die Geschäfte seines Wirkungskreises förmlich zu übergeben. (A. Z.)

Wien, den 16. Juni. Die Conferenz soll mit einer sehr gediegenen Rede von Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich geschlossen worden seyn. Jedermann, der sin der Lage war, etwas von den hier Statt gehabten Verhandlungen zu erfahren, kann nicht anders, als sich befriedigend über die erhaltenen Resultate äußern. Wenn nicht Alles veröffentlicht wird, worüber man übereingekommen, so ist dieß ein neuer Beweis von der besonnenen in der jetzigen Zeit wohl mehr als je erforderlichen Politik der deutschen Kabinette. Es sollen daher nur solche Bestimmungen bekannt gemacht werden, welche zur Belehrung und Darnachachtung des Publikums erforderlich sind. Möge man sich nicht täuschen, nicht falschen Auslegungen überlassen. Selten ist eine Einstimmigkeit gesehen worden, wie sie sich bei dieser Gelegenheit kund gegeben hat. Hätten wir den Völkern aller deutschen Gauen einen Rath zu geben, so würden wir ihnen zurufen: Vertrauet auf eure Regierungen; sie werden die große Aufgabe lösen, die Interessen der Einzelnen mit denen des Allgemeinen zu vereinen, Ruhe und Eintracht, den sichersten Weg zur Erreichung wohlverstandener Freiheit, zu erhalten; denn die Rathgeber der Fürsten, die wir hier in der Nähe gesehen, sind vorurtheilsfreie, wohldenkende Männer, von der Liebe zum Vaterlande erfüllt, auf dessen Glück bedacht, und des hohen Berufes würdig, dem sie gefolgt sind.

Dresden, den 15. Juni. Am 31. v. M. erhielt Ludwig Tieck, der an diesem Tage seinen 61. Geburtstag feierte, durch den hiesigen Königl. bayerischen Chargé d'Affaires, Frhrn. v. Freyberg, folgendes schmeichelhafte, den Empfänger wie den erhabenen Verfasser gleich ehrende allerhöchste Handschreiben: „Herr Hofrath Ludwig Tieck! Als Schöpfer der neuen romantischen Poesie haben Sie sich um die deutsche Literatur ein ausgezeichnetes Verdienst erworben, welches mir Ihren bevorstehenden Geburtstag besonders merkwürdig macht. Ich bezeichne denselben durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Civil-Verdienst-Ordens meiner Krone, und Sie werden hierin die Gesinnungen der besondern Werthschätzung erkennen, womit ich Ihnen zugethan bin. München, den 11. Mai 1834. Ludwig.

Frankreich.

Paris, den 20. Juni. Nach einem von „Galignani's Messenger“ mitgetheilten Schreiben aus Madrid vom 9. d. ist, wie es heißt, eine große Verschwörung in der spanischen Hauptstadt entdeckt worden, welche den Wiedereintritt der Herren Zea, Cruz und Burgos in das Ministerium zum Zweck hatte. Wichtige Papiere wurden aufgefangen. Man wollte auf das aufgeklärt-absolutistische System zurückkommen. Der russische Botschafter steht im Begriff, Madrid zu verlassen, um zu seinem Souverain zurückzukehren.

England.

London, den 16. Juni. Der „Courier“ giebt in einem längeren Artikel die Ursachen des Falls der miguelistischen Sache. Der Artikel schließt so: Seit Macdonald, der noch einiges Gute hätte wirken können, den Oberbefehl abgegeben hatte, rissen Gewalt, Raub und Ausschweifungen jeder Art ein. Von den Commissären wurde das Volk, von den Ober-Offizieren wurden die Truppen beraubt, und die Soldaten selbst raubten ohne Unterschied, wo sie konnten. Durch Unrath, den man in Santarem sich anhäufen ließ, brachen Seuchen aus, welche Tausende wegrafften. Ränke jeder Art wurden angesponnen. Jeder, der gesunden Menschenverstand besaß, wurde als Uebelwollender verdächtigt. Kurz, es entstand ein vollkommenes Chaos, und jeder vernünftige Miguelist mußte sich wundern, daß es so lange dauerte. Don Miguel ist jetzt unterwegs nach Italien; zu seinen Gefährten (es sind ihrer 48) hat er gerade solche Männer gewählt, welche durch Unwissenheit, Unverstand oder Verrätherei die Haupt-Urheber seines Falls waren.

— den 17. Juni. Durch Berichte aus Vera Cruz vom 4. Mai erfahren wir, daß die Regierung dieses Platzes ein Decret erlassen hat, welches die Kloster aufhebt, und alles Eigenthum derselben für den Dienst des Staates confiscirt. Die Gebäude sollen in Hospitäler und Schulhäuser umgewandelt werden.

— Der gegen Kolocotroni und Kalliopulo eingeleitete Proceß erregt in Griechenland allgemeines Interesse. Der Proceß war, als das Dampf-Paketboot „Firefly“ absegelte, noch nicht beendigt; man erwartete aber, daß die Verschwörer losgesprochen werden würden. Gegen tausend Mann Truppen sind von Nauplia in das Innere zur Aufrechthaltung der Autorität des Königs Otto abgeschickt worden. Die Mainoten sollen sehr unzufrieden seyn.

— den 19. Juni. Nach einem Schreiben aus Portsmouth vom 17. d. sollten Don Carlos, seine Familie und sein Gefolge um 9 Uhr landen. Er wird als Prinz von königlichem Blut begrüßt werden, obgleich er selbst darauf besteht, König von Spanien titulirt zu werden.

— Der „Herald“ hat folgenden Artikel: Die ausgewiesenen Polen — sagt eine New-Yorker Zeitung — haben Wunder angerichtet unter unsere Modehelden. Die artigen, herzhaften Bursche mit ihren um die Lippen her sich kräuselnden Schurrbärten haben unsere geckigen jungen Herren so in Bestürzung versetzt, daß sie mit ihren glatten Kinnen eilig zu den Bartscheerern gerannt sind, und, statt sich den Flaum abnehmen zu lassen, sind sie mit einem Popanz unter der Nase zurückgekommen. Die armen Mädchen! Ihre Herzen werden forthin, wenn es an Liebe fehlt, durch Furcht und Schrecken erobert.

Niederlande.

Brüssel, den 17. Juni. Man erwartet dieser Tage den famosen de Potter aus Paris. Der Zweck seiner Reise ist noch nicht bekannt; doch glaubt man, er sehe es darauf ab, neue Verbindungen anzuknüpfen mit den Unzufriedenen in London. Der „Courier Belge,“ der sich von seiner republikanischen Extremität jetzt herüber neigt zu den Katholiken, soll von de Potter zu dieser Toleranz aufgefordert worden seyn, um das Bild der Republik nicht immer so ganz als antikatholisch aufzustellen. Es heißt, de Potter werde nach Gent gehen, nnd sich dort einige Zeit aufhalten.

Antwerpen, den 17. Juni. Das „Journal d'Anvers“ sagt: Ein Pariser Blatt meldet, Don Carlos werde sich nach dem Haag begeben. Welchen Ort dieser Prinz auch zu seinem Aufenthalte wählen mag, überall hin wird ihm die öffentliche Verachtung folgen. Dieser Mann hat sich seines Ranges unwürdig gezeigt und kann jetzt nichts Besseres thun, als sich in ein Kloster zurückziehen und als Kapuziner leben, nachdem er auf eine so feige Weise eine edle Sache und so viele Diener aufgegeben, die für ihn starben. Don Miguel hat sich, welches auch seine Fehler seyn mögen, ehrenvoll als Fürst und als Partheihaupt benommen. Die Thronfolge ist nicht durch Portugal, sondern durch die Politik entschieden worden. Don Miguel hat sich vor dem Auslande zurückgezogen; und er hat wahrhaft königlich gehandelt, als er sich weigerte, seinen Degen einem Engländer zu übergeben.

Gent, den 17. Juni. Gestern hatte eine Bewegung unter den Arbeitern von vier Fabriken Statt; sie zogen, nachdem sie die Arbeit verweigert hatten, unter Gesang durch die Straßen. Ihr Mißvergnügen soll davon herrühren, daß man ihren Lohn vermindern wollte. Heute scheint Alles zur Ordnung zurückgekehrt zu seyn.

Amsterdam, den 20. Juni. Im Handels-Publikum giebt man sich jetzt fast allgemein der Hoffnung hin, daß der seither nur provisorische Waffenstillstand mit Belgien sich demnächst in einen definitiven Frieden verwandeln dürfte. Schon seit einigen Tagen wollte man wissen, daß im Haag Botschaften aus Deutschland eingetroffen wären, wonach die Luxemburgische Sache in der Art ausgeglichen worden, daß dieselbe dem endlichen Abschlusse eines Vertrages mit Belgien kein Hinderniß mehr in den Weg zu legen vermöchte.

Portugal.

Lissabon den 2. Juni. Am 30. Mai Abends kam der spanische Colonel Teixeria, Adjutant des Generals Rodil, in Lissabon an, und verlangte im Namen seiner Regierung die Auslieferung des Infanten Don Carlos; er und der spanische Gesandte hatten deßhalb eine Unterredung mit dem englischen Gesandten, Lord Howard, welcher die Herren zu überzeugen suchte, daß dem General Rodil, gemäß dem letzten Vertrage, sein Verlangen nicht gewährt werden könne. Auf diese Weise entging Don Carlos dem Schicksale, nach Spanien gebracht zu werden.

— Das einzige Privat-Gut, welches Don Miguel in diesem Augenblicke in Portugal besitzt, trägt ihm ein Einkommen von 100,000 Fr. ein.

Spanien.

Madrid, den 13. Juni. Die öffentlichen Festlichkeiten am 12. d., welche bei Gelegenheit der feierlichen Publi-

cation des Estatuto Real Statt gefunden haben, sind ohne die geringste Störung vorübergegangen; die Bevölkerung Madrids hat die lebhafteste Freude an den Tag gelegt.

— Nach dem Dorfe Xeres an der Grenze sind, um es wegen des Ausbruchs der Cholera zu cerniren, Truppen abgeschickt worden. (Fr. d. J.)

— Don Carlos und seiner Familie fehlt es so sehr an Geld, daß die Prinzessin von Beira genöthigt war, einen Wechsel von 15,000 span. Thalern, drei Tage nach Sicht, auf ihren Bankier in Madrid zu ziehen, und nur mit Mühe konnte sie denselben verkaufen.

Schweiz.

Luzern, den 17. Juni. In der von unserm großen Rathe beschlossenen Tagsatzungs-Instruction ist bestimmt worden, die Polen und andere Flüchtlinge, welche an dem Savoyer Zuge Theil genommen haben, zu entfernen; die Entfernung der nicht compromitirten Flüchtlinge aber zu verlangen, sey eine Forderung, der man nicht Folge leisten könne, indem die Schweiz von je her, und zwar völkerrechtlich, solchen Flüchtlingen ein Asyl geöffnet habe.

Schaffhausen, den 18. Juni. Privatbriefe aus dem benachbarten Badischen melden: So eben ist von der Kreis-Regierung der Befehl an die Grenzorte gekommen, daß aus der Schweiz keinerlei Waaren mehr in die deutschen Bundes-Staaten eingelassen werden sollen, ja sogar der Transit nach Rußland und Preußen gesperrt sey.

Zürich, den 18. Juni. Im Regierungsrathe sollen heftige Debatten Statt gefunden haben. Auch wurde in größter Eile ein Courier nach Genf gesandt. Man will an den Personen von Einfluß eine Stimmung wahrnehmen, die nichts weniger als den Ausdruck von etwas Erfreulichem an sich trage. Der badische Gesandte, v. Dusch, hat am 15. d. Zürich wieder verlassen, und ist am nämlichen Tage über Schaffhausen nach Wien zurückgekehrt. Unverbürgte Gerüchte sagen, daß den Gesandten von Rußland, Oestreich und Preußen von Seiten ihrer Höfe der Befehl zu ihrer Abreise aus der Schweiz zugegangen sey.

Basel, den 19. Juni. Hier erzählt man sich, daß die benachbarten badischen Oberämter den großherzoglichen Befehl erhalten hätten, alle Vorkehrungen zu treffen, damit nöthigenfalls die Sperre augenblicklich ausgeführt werden könne.

— Von Mailand wird geschrieben unterm 11. Juni: Kein Schweizer, der nicht einen Paß vom östreichischen Gesandten hat, kann mehr die Grenzen passiren, und es wird Alles, ohne Rücksicht der Person, zurückgewiesen. Es scheint, man wolle noch kräftigere Zwangsmittel gegen die Schweiz anwenden, und es haben sich zu diesem Zwecke schon Truppen gegen die Grenze in Bewegung gesetzt. Man redet von Absperrung, von Hemmung des Transits und sogar von Expulsion sämmtlicher Schweizer.

— Von Zürich aus wird berichtet, ein würtembergisches Armee-Corps scheine zur Handhabung der nördlichen Sperre bestimmt zu seyn.

St. Gallen, den 20. Juni. Bern hat so eben ein Comite von deutschen Flüchtlingen, welches aufrührerische Proclamationen verbreitete, verhaftet und die Bursche mit Pässen nach Frankreich gewiesen.

(Literarische Anzeige.)

M. Desaga.

Vorbegriffe der Natur- und Erdkunde für Elementar-Schulen; oder Unterricht in der Naturlehre, Naturgeschichte und Erdbeschreibung, nebst einem kurzen Abriß der Gewerbkunde. Zweite Auflage, oder vierte Auflage der kleinen Naturlehre und Naturgeschichte

Mit Königl. Würtembergischen Privilegien gegen Nachdruck und Verkauf des Nachdrucks ist so eben mit bedeutenden Erweiterungen und drei vollständigen Registern vermehrt, erschienen, und indem wir nicht säumen, diese Anzeige dem Publikum zu geben, beschränken wir uns auch darauf, da außer den einstimmigen, glänzenden und anerkennungsvollen Beurtheilungen der bewährtesten pädagogischen Literatur-Blätter die Empfehlung des Werkes sich dadurch herausgestellt, daß binnen vier Jahren auch drei starke Auflagen desselben nach allen Theilen Deutschlands und sogar der Angrenzungen sich vergriffen haben.

Wir suchen diese erfolgreiche Verbreitungen des für Schul- und Haus-Unterricht so nützlichen Werkes auch in dieser neuen Auflage nach allen Kräften zu unterstützen, indem wir trotz der kostspieligen Vermehrungen den Preis nicht höher stellen als 36 Xr. rheinisch oder 9 Gr. sächsisch und uns überdies erbieten, bei directen Partie-Bestellungen von wenigstens 25 Exemplaren immer einige für arme Schüler gratis beizufügen. Außerdem haben wir die successive Einführung des Werkchens noch dadurch zu erleichtern gestrebt, daß wir die drei Abtheilungen desselben, nämlich die Naturlehre, die Geographie und die Naturgeschichte und Gewerbskunde auch in drei einzelnen Bändchen unter folgenden Titeln:

Kleine Naturlehre für die Elementar-Classen der Stadt- und Landschulen ꝛc.

Kleine Geographie für die Elementar-Classen der Stadt- und Landschulen ꝛc.

Kleine Naturgeschichte und Gewerbskunde für die Elementar-Classen der Stadt- und Landschulen ꝛc.

zerfällt haben, unter welchen Titeln also auch jede der genannten Abtheilungen einzeln abgegeben wird, mit dem Unterschied, daß so einzeln genommen jedes Bändchen 14 Xr kostet, welche kleine Erhöhung gewiß in der Billigkeit äußerst begründet ist. Das Werkchen bildet in diesen Abtheilungen zugleich das dritte, vierte und fünfte Bändchen des

Elementar-Buch der unentbehrlichsten Kenntnisse für die Anfangs-Classen der Stadt- und Landschulen.

wozu das erste, zweite und sechste in Kurzem folgen werden.

Im Juni 1834.

August Oswald's Buchhandlung
in Speyer und Heidelberg.

☞ Der „Rheinbayer" erscheint auch im zweiten Semester 1834, wie bisher, wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis ist für die Kreishauptstadt Speyer halbjährlich 2 fl., für das ganze Jahr 4 fl. Für die übrigen Theile des Königreiches und das Ausland erhöht sich derselbe um die Postexpeditions-Gebühr, welche im Rheinkreise einen Gulden für den Jahrgang beträgt. In Speyer werden die Bestellungen bei dem Buchdrucker J. F. Kranzbühler in der Jacobsstraße, welcher auch den Abonnements-Preis erhebt, außerhalb aber bei den nächsten Postexpeditionen, und durch diese bei dem Königl. Postamte Speyer gemacht, welches auch die Haupt-Expedition übernommen hat. Für Privat-Anzeigen, Ankündigungen ꝛc. wird eine Insertionsgebühr von 4 kr. per Zeile berechnet, und ebenfalls durch den Buchdrucker Kranzbühler erheben. Einsendungen jeder Art haben portofrei an die Redaction des „Rheinbayer" zu geschehen.

Die verehrlichen Leser des „Rheinbayer" werden gebeten, ihre Bestellungen noch im Laufe des jetzigen Monats Juni machen zu wollen, damit sie im Empfange des Blattes keine Unterbrechung erleiden, und die Redaction im Stande sey, die Stärke der Auflage nach dem Abonnement zu bestimmen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 77. 28. Juni 1834.

Deutschland.

Speyer, den 27. Juni. Sicherm Vernehmen nach sind die beiden Ausgewichenen, Christian Scharpff und Barth, welcher ersterer sich, wie wir unlängst gemeldet, in die Schweiz begeben hatte, in Bern, von wo aus sie aufrührerische Proklamationen nach Deutschland verbreiten halfen, aufgegriffen und über die Grenze gewiesen worden.

— Der ehemalige Bürgermeister von Steinwenden, Heberle, der mit etwa 20 Personen dieser Gemeinde, wegen Aufpflanzung eines s. g. Freiheitsbaumes, nach Zweibrücken abgeführt worden war, ist mit mehreren seiner Mitangeklagten gegen Caution aus seiner Haft entlassen worden. Sämmtliche Angeschuldigten sind vor das Correctionsgericht verwiesen.

— Kürzlich widersetzte sich eine Schwärzerrotte der zu Leimersheim aufgestellten Zollschutzwache. Es wurden Flintenschüsse gewechselt, und einer der Schwärzer ward durch eine Kugel getödtet.

München, den 21. Juni. Die Kammer der Abgeordneten hat heute den Gesetzesentwurf, den Bau eines Kanals zur Vereinigung des Rheins mit der Donau betreffend, wiederholt berathen. Die Kammer der Reichsräthe hatte nämlich eine von der Kammer der Abgeordneten in dem Entwurf vorgenommene Abänderung, wornach das Ministerium der Finanzen ermächtigt seyn sollte, der Actien-Gesellschaft mit dem dritten Theile der für die Ausführung ermittelten Actien-Summe als Actionär beizutreten, sobald die Gesellschaft durch die Abnahme von zwei Drittheilen des ganzen Actien-Fonds sich gebildet haben werde, nicht beigestimmt, sondern beschlossen, daß statt zwei Drittheilen gesetzt werde: einem Drittheile. Da es aber dadurch dahin kommen könnte, daß die zwei andern Drittheile ganz der Nation zur Last fielen, welches ganz dem Entwurfe entgegen ist, der die Privatgesellschaft der Actionäre als Unternehmer bezeichnet, so beantragte der Ausschuß der zweiten Kammer, auf dem früheren Beschlusse von zwei Drittheilen zu beharren. Die Kammer erklärte sich mit 56 gegen 50 Stimmen für diesen Antrag.

— In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten versicherte der Ministerialrath v. Stürzer, es würden in Kurzem die politischen Untersuchungen ihr Ende erreichen.

— den 23. Juni. An die Stände ist, und zwar zuerst an die Kammer der Reichsräthe, durch das Königl. Staats-Ministerium des Innern vor Kurzem ein Gesetzesentwurf gebracht worden, welcher den Bibliothekbau zu München betrifft. Der Art. I. des Entwurfs erhöht die durch §. 11 lit. m. des Finanzgesetzes vom Jahre 1831 für bauliche Vollendung eines feuerfesten Bibliothek- und Archivgebäudes bestimmte Ausgabe von 300,000 fl. zum Behufe der Erbauung zweier Seitenflügel auf die Summe von 500,000 fl. Die Kammer der Reichsräthe hat diesem Gesetzesvorschlage, so wie er vorgelegt worden ist, ihre Zustimmung gegeben.— Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich mit demselben in ihrer heutigen Sitzung, und stimmte ihm (mit 77 gegen 26 Stimmen) gleichfalls bei, jedoch mit der Modification, daß zum Artikel I der Zusatz gemacht werde: „Der Staatsminister des Innern ist dafür verantwortlich, daß mit der nun auf 500,000 fl. gestellten Bausumme alle Zwecke eines Bibliothek- und Archivbaues ohne irgend eine weitere Nachforderung erreicht werden.“

— Ein Courier, welcher am 21. Mai Nauplia verlassen hat, ist gestern hier angekommen. Zufolge der Nachrichten, welche er gebracht hat, war durch die Mißhelligkeiten und Veränderungen im Schooße der Regentschaft die öffentliche Ruhe in keiner Weise gestört worden, und die Geschäfte nahmen fortwährend den gewohnten Lauf. (A. Z.)

— Heute wurde in der Kammer der Abgeordneten ein allerhöchstes Rescript bekannt gemacht, wodurch die Dauer der dießjährigen Sitzungen der Stände des Reichs bis zum 28. Juni verlängert wurde.

— Für Griechenland werden neuerdings 2 Pionier-Compagnien, zwei Bergknappen-Corps und eine Fuhrwesen-Compagnie angeworben.

— Den neuesten Nachrichten aus Griechenland zu Folge, sind schon mehrere Köpfe von Verbrechern durch die Guillotine gefallen, und erst kürzlich ist ein Grieche hingerichtet worden, welcher als Seeräuber 9 Mordthaten verübte. Derselbe hat seinen Tod standhaft erlitten, und vor demselben eine schöne Rede an die Zuschauer gehalten, in welcher er seine Reue über die begangenen Verbrechen und den wohlverdienten Tod seinen Landsleuten an das Herz zu legen suchte, und dieselben zur unverbrüchlichen Treue gegen König Otto ermahnt hatte. (B. Bfrd.)

Heidelberg, den 16. Juni. Der aus Privatbeiträgen vor zwei Jahren mit lebhaftem Eifer begonnene, voriges Jahr aber wegen zufälliger Hindernisse fast unterbrochene Bau eines 80 Fuß hohen Thurmes auf unserem, die Gegend weithin beherrschenden Königsstuhle, schreitet nun zur Lust der Freunde schöner Natur rasch voran, so daß wir hoffen dürfen, ihn noch diesen Sommer beendet zu sehen. Se. Kön. Hoheit der Großherzog hat einen zweiten Beitrag von 500 Gulden zu den Kosten des Baues unterzeichnet, und

war am 9. d. M., vor seiner Rückreise von Schwetzingen nach Karlsruhe, in Begleitung des Herrn Markgrafen Maximilian, herübergekommen, um die Fortschritte des neuen botanischen Gartens und den in den Schloßruinen erst kürzlich wieder hergestellten und ausgerüsteten Saal in Augenschein zu nehmen.

Aus Oberhessen, den 21. Juni. Zu Friedberg in der Wetterau, wo vor einiger Zeit ein ehemaliges Klostergebäude zur Aufnahme politischer Gefangenen eingerichtet und überwiesen ward, werden Anstalten getroffen, die der Vermuthung Raum geben, daß man daselbst in Kürze mehrere Arrestanten erwarte. In neuerer Zeit hatte sich dieses Detentions-Lokal beinahe gänzlich geleert. Jetzt aber heißt es, daß einige dem Großherzogthume angehörige, bisher zu Frankfurt wegen Theilnahme an der dortigen Meuterei vom 3. April v. J. in Haft und Untersuchung befindliche Personen nach dem befragten Ort gebracht werden sollen, um daselbst ihr Urtheil, das den hiesigen Gerichten anheimgegeben werden soll, zu erwarten. (Schw. M.)

Frankfurt, den 20. Juni. Dieser Tage ließ es sich etwa ein Dutzend Schneidergesellen beigehen, unter Absingung von Freiheitsliedern zum Thore hereinzuziehen. Auf das Geheiß der Wache verstummten sie zwar eine Weile, jedoch nur um in einiger Entfernung von derselben aufs Neue anzustimmen. Es ward ihnen eine Abtheilung Soldaten nachgeschickt, die sie arretirten und auf die Konstabler Wache ablieferten. Hier wurden sie zwar alsbald entlassen, erhielten aber die Bedeutung, daß, sollten sie sich dergleichen wiederholt zu Schulden kommen lassen, man sie aus der Stadt weisen, und in ihren Wanderbüchern das Motiv „wegen ruhestörenden Betragens" vormerken werde. (A. Z.)

Berlin, den 21. Juni. Das hiesige „politische Wochenblatt" enthält u. A. Folgendes über die neuesten Zeitereignisse: Der König von Bayern hat den Plan Carls des Großen: den Rhein mit der Donau zu verbinden, wieder aufgenommen, und die deßfallsige Mittheilung Seines Ministers an die Stände, erfreulichen Anklang gefunden, so daß die Ausführung des reiflich erwogenen Entwurfs gesichert scheint. Wir sind weder befähigt noch geneigt, die Vortheile zu erörtern, welche das Commercium daraus ziehen wird, aber wir freuen uns der Idee als einer großartigen, die sich erfrischend über das matte Treiben des Tages erhebt, als des Anzeichens von immer seltner werdenden Willenskraft.

Bei den churhessischen Ständen hat ein Deputirter angetragen, die Regierung um Gesetzentwürfe zu bitten, durch welche den Militairs das verfassungsmäßige Recht der Beschwerdeführung gewährt, und die Lattenstrafe abgeschafft würde. Was die letztere betrifft, so liegt eine Erörterung darüber ganz außer dem Bereiche dieser Blätter, und es mag die Bemerkung genügen, daß die Einmischung eines, mit den dabei zu berücksichtigenden Punkten schwerlich vertrauten Individuums auffallen könnte, wenn nicht der letzte Grund des Antrags deutlich unter dem darum geschlagenen Humanitäts-Mantel hervorschimmerte. Das Recht der Beschwerdeführung über Vorgesetzte existirt in allen wohlgeordneten Armeen, und ist nur mit dienstlichen Formen umgeben, welche einerseits das Querulíren des Leichtsinns oder bösen Willens beschränken, andrerseits willkührliches Unterdrücken begründeter Klagen fast unmöglich machen, so daß die Rechtssicherheit auch für den Geringsten existirt. Darum scheint der Antragsteller aber auch gar nicht besorgt, er verlangt das „verfassungsmäßige" Recht der Beschwerdeführung d. h. die Befugniß für jeden Soldaten, sich klagend an die Stände-Versammlung wenden zu können, wodurch er zwar durchaus nichts gewönne, wodurch aber die Bänder der Disciplin vollständig durchschnitten würden, indem der Soldat dann über allen seinen Vorgesetzten, zu welchen in letzter Instanz der Landesherr gehört, eine Behörde erblickte, an die er sich wenden kann. Die nothwendigen Folgen davon sind leicht zu berechnen. Liegt aber diese Vernichtung der Disciplin nicht in dem Plane des Antragstellers, so läßt sich noch ein anderes Motiv denken. Die Ausbildung des „constitutionellen Lebens" wenn es sich zur vollen Blüthe gestalten soll, bedingt einen bestimmten Einfluß auf die Armee, den die deutschen Freisinnigen früher dadurch zu gewinnen hofften, daß sie bei Bewilligung der für die Kriegsmacht erforderlichen Summen ihr „Verweigerungsrecht" geltend machten, um Organisations-Veränderungen u. s. w. zu erzwingen. Dieser Weg ist durch die bekannten Bundes-Beschlüsse abgeschnitten, man muß daher einen anderen suchen, und es wäre gar nicht übel durch das in Rede stehende Mittel immerfort das Schwert des Damocles über den Häuptern aller Befehlshaber vom obersten bis zum jüngsten schwebend erhalten zu können; denn daß es nicht an Beschwerden fehle, dafür würde man schon Sorge tragen.

Leipzig, den 18. Juni. Der Student Weber, der hier im Gefängnisse saß, hat sich aus dem Staube gemacht und ist bis heute noch nicht wieder erlangt worden. Er hat den Kerkerknecht plötzlich niedergeworfen und ihn statt seiner eingeschlossen, sich selbst aber durch die geöffneten Thüren geflüchtet.

Frankreich.

Paris, den 21. Juni. Der „Messager" behauptet, man gehe damit um, die Tuilerien zu befestigen, und spreche davon, zu diesem Zweck den Pont Royal abzubrechen.???

— Die Truppen-Bewegungen für die Bildung der Lustlager, welche in diesem Sommer auf mehreren Punkten errichtet werden sollen, geschehen in diesem Augenblicke. Außer dem Lager von Compiegne wird eines in St. Omer und auch eines bei Bayonne errichtet. In diesem letzten werden sich die Regimenter vereinigen, welche mit der Beobachtung der Bewegungen in Spanien beauftragt gewesen waren. Der Herzog von Nemours wird, wie es heißt, die Oberinspection der beiden ersten Lager haben und der Herzog von Orleans das der Pyreneen besichtigen.

— Die „Sentinelle des Pyrenees" berichtet von der spanischen Grenze vom 15. d.: Seit länger als acht Tagen befinden sich die Generale Quesada und Jauregny in Tolosa mit einer vereinigten Macht von ungefähr 7000 Mann, deren Hälfte ungefähr aus Königl. Garden besteht. In den letzten Tagen ist viel Munition von St. Sebastian nach Tolosa abgegangen. Andererseits bedeckt Zumalacarreguy mit zehn Bataillonen von Navarra, Guipuzcoa und Alava seit 8 Tagen die große Straße, die von Pampeluna nach Tolosa führt. Man kann sagen, daß sich jetzt das ganze Gros der Faction von Irurzun und Lecumberry bis Lissarza, eine Stunde von Tolosa, befindet. — Gestern früh um 4 Uhr sind Queseda und el Pastor mit 5000 Mann, 2 Millionen Realen und vieler Kriegs-Munition nach Vittoria abgegangen. Es hieß in Tolosa, General Quesada begebe sich nach

Madrid, was annehmen ließe, daß er durch General Rodil ersetzt wird.

— Der Doctor F. Antomarchi hat folgenden Brief an den König Ludwig Philipp gerichtet: Sire! Als ich die Ehre hatte, meine Dienste anzubieten, um von der Insel St. Helena die sterblichen Ueberreste des Kaisers Napoleon zu holen, glaubte ich, die zahlreichen Bittschriften, welche die Kammer Ihren Ministern zu Untersuchung übersandte, würden einige Ansprüche auf ihre Beachtung gehabt und sie bewogen haben, sich mit dem Gegenstande dieser Bittschriften zu befassen. Bis jetzt verlautete nichts über ihre Bemühungen; noch scheint kein Entschluß gefaßt, und England staunt, daß es noch die französische Asche besitzt.

Erlauben Sie mir, Sire, Ihnen zu bemerken, daß diese so sehnsuchtsvoll erwartete Rückgabe die ewigen Feinde der Ruhe Europa's mit Schrecken füllen, sie zum Verzicht auf ihre heillosen Pläne zwingen und den Frieden und die ruhige Sicherheit wieder herstellen würde, auf welche Frankreich schon so lange harrt, indem sie die zwischen den Cabinetten von Frankreich und England herrschende Uebereinstimmung der Absichten und die Eintracht beider Völker bezeugte.

Mit Achtung, Sire, bin ich Ew. Maj., Doctor F. Antomarchi, Arzt des Kaisers auf St. Helena.

— den 22. Juni. Der Pairshof hat bis auf diesen Tag mehr als 400 Mandate zu Verhaftnahmen, Nachsuchungen und Untersuchungs-Commissionen erlassen. Die Anzahl der in Paris oder innerhalb der Bannmeile seit dem 11. April bewerkstelligten Verhaftungen überschreitet 960. Die Zahl der in Lyon seit dem Beginne der Insurrection vorgenommenen Verhaftungen beträgt zwischen 1150 und 1200. Alle Gefängnisse von Lyon sind angefüllt, und allein in dem Gefängnisse von Perrache befinden sich 460 Gefangene. Am letzten Sonntage fanden in dieser Stadt einige Verhaftungen in Folge des Umherziehens der Patrouillen, der Verdoppelung der Posten und des Gerüchtes Statt, daß am 21. bei Gelegenheit der Wahlen eine Emeute ausbrechen würde. Fortwährend wandern Arbeiter von Lyon aus, und zwar die Besten.

Straßburg, den 22. Juni. Zufolge einer telegraphischen Botschaft aus Paris von 22. sind die Wahlen daselbst ruhig vorübergegangen. Es hat sich bei den bisherigen Wahlen die Mehrzahl der Stimmen für die ministeriellen Candidaten ausgesprochen. Die Operationen im 8. und 13. Collegium sind noch nicht ganz beendigt. Es handelt sich nur noch darum, welcher von den ministeriellen Candidaten gewählt wird. Der Minister des Innern ist (gegen Herrn Salverte) mit großer Mehrheit gewählt.

Niederlande.

Brüssel, den 20. Juni. Gestern hat man auf der Grenze bei St. Nicolaus mehrere Männer und Weiber verhaftet und nach Antwerpen gebracht, wo sie so lange bleiben werden, bis Holland die Gefangenen Belgier freigiebt.

Spanien.

Madrid, den 9. Juni. Gleich nach dem Zusammentritt der Cortes wird die Regierung folgende wichtige Maßregeln vorlegen: 1. die Ausschließung der Carlisten von allen öffentlichen Stellen; 2. Anerkennung der Ansprüche aller Personen, welche National-Güter unter der constitutionellen Regierung erworben hatten, nebst Rückzahlung der Interessen ihres Capitals und Vergütung der von ihnen gemachten Verbesserungen; und 3. die Ausführung des Decrets Ferdinand des VII. vom 30. September 1823 vor seiner Abreise nach Cadix, in welchem er sich feierlich verpflichtet, in ihren Aemtern, Ehren und Einkünften alle diejenigen zu erhalten, welche sie unter der nämlichen constitutionellen Regierung erlangt hatten.

— Es heißt, der Ex-Minister, Hr. Zea Bermudez, habe seine Pässe für das Ausland erhalten. Seine Abreise soll die Folge einer Königl. Ordonnanz seyn, welche ihn zwinge, die Halbinsel zu verlassen.

— den 16. Juni. Hr. Zarco del Valle hat an alle Militär-Behörden in den Provinzen ein Circulär erlassen. Es ist darin gesagt, daß, da es der Regierung der Königin nicht unbekannt sey, daß in den Provinzen geheime Gesellschaften bestehen, den General-Capitänen die größte Wachsamkeit anzuempfehlen sey, weil die Königin Marie Christine um jeden Preis die Rechte ihrer Tochter, der Königin Isabella II., aufrecht erhalten wolle. — Fortwährend herrscht die vollkommenste Ruhe in Madrid und in allen (?) Provinzen. (Fr. d. J.)

Italien.

Rom, den 14. Juni. In dem vorgestrigen Consistorium sollen sehr wichtige Verhandlungen vorgekommen seyn. Wie im Publikum verlautet, hätte man sich sehr ernstlich über Portugal berathen, und es dürfte nun doch eine Excommunication über Don Pedro ausgesprochen werden. Obgleich man schon lange darauf gefaßt war, so hat es doch allgemeinen Unwillen hier erregt, daß die Regierung in Portugal, trotz aller Gegenvorstellungen, die Kirchengüter veräußert. Don Pedro kann die Gegner seiner Regierung bestrafen, aber ein Recht auf Anstalten, welche zum Theil durch Vermächtnisse begründet, wird man ihm nie gestatten. Diese Anstalten stehen unter der Autorität des Papstes, welcher sich auch nie zur Gutheißung einer solchen Handlungsweise verstehen wird. (Allg. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 21. Juni. Die „Bündtner Zeitung“ schreibt aus Münsterthal, die Sperre für Menschen und Vieh sey dort östreichischer Seits bereits ausgeführt worden.

— In allen Theilen der Schweiz rüsten sich die Freunde der Schießkunst zum Besuche des Schützen-Festes in Zürich, von dem Jeder etwas Außerordentliches erwartet, wenn auch nur nach den Kosten der Zurüstung, da einzig schon die Erbauung der nöthigen Räumlichkeiten aus Holz, das übrigens als solches seinen Werth nicht verliert, auf 11000 ℔ angeschlagen wird.

Zürich, den 21. Juni. Die Deputation nach Chambery hat ihr Geschäft beendigt. Rigaud und La Harpe haben ihre Berichte eingesandt. Beide sind mit Tabatieren beschenkt worden.

— Bezüglich des Paß-Wesens will man in Bern von allen Retorsions-Maßregeln abstrahiren, und sollen die Gesandten zu Allem stimmen, was die Ehre und Unabhängigkeit der Nation erfordert.

— Hr. Dr. Dollmeyer, der vor Kurzem aus München verwiesen wurde, ist zum Professor der Philosophie am Lyceum zu Solothurn ernannt worden.

— Folgende Einladung hat das Comite des Schutz-Vereins bekannt gemacht: Sehr wichtige vaterländische Interessen, die gerade jetzt in der Gefahr stehen, verletzt zu werden, bewegen das Comite des patriotischen Bezirks-Vereins Zürich, auf nächsten Sonntag, den 22. Juni, Nachmittags um 2 Uhr, in dem Gasthaus zum Rebstock (Recht so, ihr Schweizer Liberalen, das ist eine eurer würdige Höhle von Grutty! O Tell! o Melchthal! o Winkelried!) in Höngg, den patriotischen Bezirks-Verein zu versammeln, und alle Mitglieder der Bezirks- und der Zunft-Vereine desselben dringendst aufzufordern, an dieser Versammlung, die für sich und als Vorbereitung auf die Cantonal-Vereins-Versammlung von der größten Bedeutung werden kann, ja so zahlreich und vollständig, als nur immer möglich, zu erscheinen. Zürich, 19. Juni 1834. Namens des Comite: Das Actuariat.

Bern, den 21. Juni. In den letzten Tagen sind hier mehrere ausgewichene Deutsche, unter andern Stempelpapiermann Hager und Rauschenplatt, fortgewiesen worden. Man sagt auch, es werden sich der Pole Lelewel, so wie der Staats-Anwalt Gärth, welche Anstellungen haben, nebst einigen Andern, die sich hier incognito aufhalten, entfernen müssen.

Basel, den 21. Juni. In der von dem großen Rathe in der Sitzung vom 16. d. M. angenommenen Tagsatzungs-Instruction ward unter Andern festgesetzt: Erklärung gegen die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Tagsatzung; in Betreff des Paß-Wesens ꝛc. Verwendung der Gesandschaft, daß Alles gethan werde, was das Völkerrecht erfordere, um die freundschaftlichen Verhältnisse mit den Nachbar-Staaten wieder herzustellen, und von unüberlegten Retorsions-Maßregeln abzumahnen.

Russland.

Petersburg, den 7. Juni. Demnächst wird der Bau der in der Nähe der Stadt zu errichtenden Haupt-Sternwarte des Reichs beginnen. Der Academiker Struve wird sich diesen Sommer nach dem Auslande begeben, um sich mit den ausgezeichneten Künstlern Münchens, Hamburgs und Altonas, nöthigenfalls auch in Paris und London über die anzufertigenden Instrumente zu einigen. Die Kosten für die Instrumente allein sind auf 192,500 Rubel angeschlagen. Die Sternwarte wird aus zwei Theilen bestehen, dem zu den wissenschaftlichen Arbeiten bestimmten Gebäude und den Wohnungen nebst den Neben-Gebäuden. Ueber dem Gebäude erheben sich drei Thürme mit beweglichen Dächern, zur Aufnahme der Instrumente bestimmt, mit denen jeder Punkt des Himmels-Gewölbes erreicht werden muß. Das berühmte optische Institut in München hat versprochen, einen Refraktor zu liefern, der größer seyn wird, als alle bisher aus demselben hervorgegangenen. Die Eröffnung der Sternwarte ist erst 1838 oder 1839 zu erwarten.

Polen.

Warschau, den 13. Juni. Der General Rautenstrauch, der jetzt die Funktionen der ehemaligen Commission zur Unterstützung der Offiziere und Beamten der ehemaligen polnischen Armee versieht, bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß wiederum 37 Personen, worunter der Obrist-Lieutenant Ignaz Prondzynski, eine dreijährige Pension von zusammen 33,160 fl jährlich ausgesetzt worden ist.

Türkei.

Konstantinopel, den 4. Juni. Die Nachrichten aus Samos lauten für die Pforte sehr befriedigend, und man sieht der baldigen Unterwerfung der Insel mit Zuversicht entgegen. Die Commission, welche bisher die Angelegenheiten der Insel leitete, hat eine Frist von vier Tagen verlangt, um aus jedem Flecken eine Deputation einzuberufen, die sich in corpore an Bord der Fregatte des ottomanischen Befehlshabers begeben, und ihm die Huldigung der Einwohner darbringen soll.

Afrika.

In einem Schreiben aus Alexandrien heißt es: Hussein Dey, der frühere Beherrscher von Algier, unternimmt eine Wallfahrt nach Mekka. Er ist bekanntlich sehr religiös, und tröstet sich durch Ausübung religiöser Pflichten über seine verlorne Macht. Er ist bereits von Alexandrien nach dem Grabe des Propheten abgereist.

Bekanntmachung.

Die Herren Gebrüder Cloos von Dackenheim, lassen den 15. Juli d. J. nachstehende, gut gehaltene Weine, aus den besten Lagen von Dackenheim und Freinsheim (bayer. Rheinkreis) durch den unterschriebenen Notär öffentlich versteigern, nämlich:

1) Morgens 9 Uhr in Dackenheim:

57 Hectoliter 1822er
85 " 1825er
130 " 1827er
26 " 1831er und

2) Nachmittags 2 Uhr in Herxheim am Berg:

190 Hectoliter 1828er.

Proben können schon zwei Tage vor der Steigerung abgegeben werden.

Grünstadt, den 21. Juni 1831.

Ph. Moré, Notär.

☞ Der „Rheinbayer" erscheint auch im zweiten Semester 1834, wie bisher, wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis ist für die Kreishauptstadt Speyer halbjährlich 2 fl., für das ganze Jahr 4 fl. Für die übrigen Theile des Königreiches und das Ausland erhöht sich derselbe um die Postexpeditions-Gebühr, welche im Rheinkreise einen Gulden für den Jahrgang beträgt. In Speyer werden die Bestellungen bei dem Buchdrucker J. F. Kranzbühler in der Jacobstraße, welcher auch den Abonnements-Preis erhebt, außerhalb aber bei den nächsten Postexpeditionen, und durch diese bei dem Königl. Postamte Speyer gemacht, welches auch die Haupt-Expedition übernommen hat. Für Privat-Anzeigen, Ankündigungen ꝛc. wird eine Insertionsgebühr von 4 kr. per Zeile berechnet, und ebenfalls durch den Buchdrucker Kranzbühler erhoben. Einsendungen jeder Art haben portofrei an die Redaction des „Rheinbayer" zu geschehen.

Die verehrlichen Leser des „Rheinbayer" werden gebeten, ihre Bestellungen noch im Laufe des letzigen Monats Juni machen zu wollen, damit sie im Empfange des Blattes keine Unterbrechung erleiden, und die Redaction im Stande sey, die Stärke der Auflage nach dem Abonnement zu bestimmen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 78. 1. Juli 1834.

Deutschland.

* Edenkoben, den 25. Juni. Die Ermordung des Jünglings Andreas Kriegshäuser, die ich letzthin mittheilte, hat den Eindruck nicht gemacht, noch den Erfolg gehabt, den man sich davon hätte versprechen dürfen; vielmehr war dieselbe nur das Vorspiel neuer Unordnungen. Schon am nächstfolgenden Sonntage, den 22. Juni, entstanden bei Gelegenheit der Tanzmusik in einem Wirthshause unter den vom Weine erhitzten Burschen Streitigkeiten, wobei mehrere verwundet und mit Blut ganz bedeckt wurden. Ein anderer erhielt einen Stich, so daß das Messer von der einen Seite des Backens durch den andern drang, und die Zunge etwas verletzt wurde, und nur ein glücklicher Zufall war es, daß wir nicht wieder einen Ermordeten zu beklagen, und einen Mörder zu verabscheuen haben. Die Polizei eilte sogleich herbei, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, sie mußte aber selbst einige Unarten sich gefallen lassen. Die Thäter wurden ergriffen und in das Cantonsgefängniß zur einstweiligen Verwahrung gebracht. Als sie durch die Stadt geführt wurden, lief eine zahllose Menge von Kindern und Erwachsenen nach, und es kam mir dabei der Gedanke: Ob es wohl bei einer so zahlreichen, zu Unordnungen geneigten Jugend erwünscht seyn kann, Tanzmusik an einem Sonntage zu erlauben, wo keine andere Veranlassung vorliegt, als wohlberechnete Speculation eigennütziger Wirthe und die entartete Genußsucht einer zügellosen Jugend? Oder ob es nicht räthlicher wäre, der Jugend jede Gelegenheit zu Unordnungen und Ausschweifungen abzuschneiden? Das Letztere ist der ernste Wille K. Regierung und der Wunsch jedes Ordnung liebenden Bürgers, was aber freilich nicht überall befolgt wird, und der Nichtachtung der weisen Verordnungen K. Regierung fallen in den meisten Fällen die vielen Statt findenden Unordnungen zur Last. Schon öfters hörte ich von Eltern und Dienstherrschaften über die häufigen Tanzbelustigungen bittere Klagen führen; von den einen, weil ihre Kinder Geld haben wollen, von den andern, weil sie ihre Dienstboten nicht zu Hause behalten können. Es wäre deßhalb sehr zu wünschen, daß K. Regierung dergleichen Belustigungen während des Jahres strenge verbieten und sie nur ausnahmsweise an den Kirchweihen erlauben, die Uebertretungen aber strenge ahnden und die Polizei für die dabei Statt findenden Unordnungen verantwortlich machen möchte. Dadurch würde eine fruchtbare Quelle der Immoralität verstopft und manche Prozesse verhütet werden, von denen doch in den meisten Fällen der Staat die Zeche bezahlen muß, weil die Unruhstifter gewöhnlich von der niedersten Klasse des Volkes sind, und nichts zu verlieren haben, wie in vorliegendem Falle.

* St. Martin, den 28. Juni. Am 13. Mai l. J. hatten wir hier das Unglück eines Schloßenschlags, und gestern Nachmittag zwischen zwei und drei Uhr hatten wir das neue Unglück eines Wolkenbruchs. Drei schwere Gewitter stellten sich am Gebirge zusammen, und entluden sich unter schreckhaftem Blitzen und Krachen in einem so heftigen Regenguße, daß der Tag in die dichteste Finsterniß gehüllt zu seyn schien. Plötzlich schwoll das Wasser so stark an, daß Bürger durch das Fenster an der Nebenseite der Häuser mittelst einer Leiter die Flucht ergriffen. Herzbrechend war das Geheul und Jammergeschrei der Nothleidenden, welche in verwirrter Unordnung sich und das Vieh zu retten suchten. Das wildtobende Wasser stürzte sich unter fürchterlichem Rauschen und dumpf und hohl donnerndem Rollen von Felsstücken fünf Schuhe hoch durch die bis acht Meter breite Ortsstraße. Es drang in die Weinkeller und entrückte in dem Wirthshause zum grünen Baum ein fünffudriges volles Faß dem Lager. An dem Wirthshause zum Wolf stießen die ausgeworfenen Deicheln das mit Schutzbrett und Sperre versehene Hofthor ein, worauf das Wasser das Innere des Hauses ergriff, und Stühle und Tische, Küche- und Stubenschrank erhob und umstürzte. Der bedrängte Hauswirth flüchtete sich mit Frau und Kindern auf den Speicher; die zuvor schon losgekettete Kuh schwamm zum Thore hinaus und kam unbeschädigt durch. — Ein bis zwanzig Centner schwerer Brunnenstock wurde von seiner Stätte fortgewälzt; ein Stall und die Stirnmauer eines neugebauten Kellergewölbes und eine von fünfzehn Centner schweren und mit eisernen Klammern befestigten Quadersteinen aufgeführte Gartenmauer wurde zusammengerissen. — Das Pflaster ist aufgewühlt, die Brunnen sind zerstört, der Sand- und Steinschutt liegt im Orte vier Schuhe hoch, ganze Korn- und Kartoffeläcker sind hie und da von Grund aus fortgeflößt. Die Wingert wurden durch die Ueberschwemmung minder beschädiget, aber die Wiesen mit Wildsand und Steinschroten gänzlich überschüttet.

So groß auch dieses Mal wieder die Verwüstungen sind, und so sehr wir den Schaden dieser Verwüstungen bedauern; so danken wir doch dem Himmel, daß wir dabei nicht den Verlust eines Menschenlebens bedauern, was leicht hätte geschehen können, wenn der Wolkenbruch zur Nachtzeit eingefallen wäre. Nur ein Mädchen von zehn Jahren wurde an einem Waldberge niedergerissen und eine weite Strecke mit fortgenommen, aber durch ihren gegenwärtigen achtzehnjährigen Bruder wieder glücklich gerettet. —

München, den 23. Juni. Se. Maj. der König hat beschlossen, daß vom 1. Juli 1834 an in dem Königreiche diesseits des Rheins fünf Ober-Post-Aemter mit angemessenen Be-

zirks-Eintheilungen wieder bestehen, daher zu den bisherigen Ober-Post-Aemtern in Augsburg, München und Nürnberg auch jene zu Regensburg und Würzburg wieder errichtet werden sollen, und daß die Central-Post-Casse in München wieder herzustellen sey.

— Die „Dorfzeitung“ meldet: Von den Göttinger und Osteroder Staats-Gefangenen hört man noch immer klagen, daß ihr Urtheil, der zweiten Instanz nämlich, noch nicht verkündet sey. Einer derselben, Dr. Plätte, wurde kürzlich wieder, wahrscheinlich wegen eines Disciplinar-Vergehens, auf acht Tage in ein schlechtes Gefängniß gebracht.

— In Beziehung auf die Anträge mehrerer Abgeordneten, die Verbesserung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden betreffend, hat der dritte Ausschuß mit 6 Stimmen gegen eine beschlossen, seinen Antrag dahin zu stellen, daß 1. den Juden die staatsbürgerlichen Rechte dermal noch nicht eingeräumt werden, und daß, bei der sich allenthalben aussprechenden öffentlichen Meinung dagegen, und ohne Hinsicht auf den deutschen Völkerverband, ein so sehr verändertes Verhältniß gegenwärtig nicht ins Leben treten könne; 2. daß jedoch eine für die Juden möglichst günstige Revision des Edikts vom 10. Juni 1813, die Verbesserung der Juden betreffend, worauf der an die Kammer gestellte Antrag allein geht, so weit es mit dem Staats- und Gemeinde-Interesse vereinbar ist, vorgenommen und darüber auf verfassungsmäßigem Wege die gesetzlichen Bestimmungen festgestellt werden mögen. Ausgenommen von dieser Begünstigung sollen jedoch diejenigen seyn, welche den Nothhandel als Haupterwerb treiben, und dieses in so lange, bis sie durch amtliches Zeugniß nachzuweisen vermögen, daß sie ein anderes bürgerliches Geschäft oder Gewerbe, mit Ausnahme des Nothhandels, getrieben haben.

— Die Studenten-Gesellschaften, deren hier noch drei, Palatia, Suevia und Bavaria bestehen, die aber wenig Mitglieder zählen, sind erlaubt, und eine hohe Person soll sich geäußert haben: „Er liebe das Schleichen und Treiben der Obscuranten weniger, als den offnen, heitern Sinn dieser Gesellschaften.“ Auch hat der Rector der Universität, Ober-Medicinalrath Dr. von Ringeis, es veranstaltet, daß Studirende wöchentlich einmal zusammenkommen, wo sie sich durch Musik und Gesang unterhalten. Diesen Zusammenkünften wohnen der Rector und viele Professoren der Universität bei.

— den 25. Juni. Die „Bayer. Dorfzeitung“ schreibt aus Passau: „Die Homöopathie, die Alles in unendlich kleinen Gaben reicht, so daß sie mit einer halben Schlüsselblume tausend Patienten curirt, wo man sonst für Einen schon einen großen Heuwagen voll Theeblumen brauchte, hat überall nur wenige Aufnahme gefunden, und die Apotheker sind ihr vollends todtfeind. Sie schleicht einsam und verlassen umher und müßte an der Abzehrung hinscheiden, wenn sich nicht einige milde Seelen ihrer erbarmt und sie in ihre Pflege genommen hätten. Und diese mildthätigen Seelen sind, wer hätte es geglaubt? unter den Bäckern. Mehrere derselben haben sich der Homöopathie angenommen und wollen nun den Hunger homöopathisch curiren. Sie haben bereits den ersten Versuch gemacht und die Semmeln schon so nett und künstlich hergeschliffen, daß eine Semmel vom 13. Juni gegen eine Semmel vom 12. Juni sich ausnimmt, wie ein mageres Kalb gegen einen Mastochsen. Wenn der Himmel nicht als Allopathe drein spricht, so hoffen sie es in ihrer Kunst noch so weit zu bringen, daß sich darauf wetten läßt, es sey kein Mensch im Stande, ein Dutzend Kreuzer-Semmeln in einem gewöhnlichen Getreidesiebe auch 6 Schritte weit zu tragen, ohne 9 davon zu verlieren. Solche kleine Semmeln, auch Zwerg-Semmeln genannt, sind sehr gesund; zum Ersten überladen sie nicht den Magen, und bei heißer Witterung, zumal wenn die Hundstage so nahe sind, ist nichts gefährlicher, als ein überladener Magen; zum Zweiten mache sie trotz dem doch dick und fett, zwar nicht den, der sie ißt, doch den, der sie macht.“ — Der Himmel hat sich über die magern Semmeln erbarmt, jedoch sind sie von der Schwindsucht noch nicht ganz curirt. —

Dahier in Speyer haben unlängst etliche Bäcker auch die homöopathische Hungercur-Methode einführen wollen. Unser Herr Polizei-Commissär bewies sich aber als einen eifrigen Allopathen, und nahm ihnen das allzu niedliche Brod weg, welches in das Spital und Waisenhaus gebracht wurde, in welchen Anstalten man es mit dem Gewichte des Brodes nicht so genau nimmt — wenn's nichts kostet. — Bravo! Herr Polizei-Commissär!!

— In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten ist über den Gesetzes-Entwurf in Betreff des Kanalbaues ein Gesammtbeschluß beider Kammern zu Stande gekommen, indem die jüngste Modification der Reichsräthe, wornach der Beitritt des Staates zur Actiengesellschaft (mit einem Viertheil) erfolgen kann, sobald „die Hälfte“ der Actien von Privat-Personen abgenommen seyn wird, die Zustimmung der Abgeordneten erhielt. Nach Erledigung dieses Gegenstandes wurde die in der Sitzung vom 23. begonnene Berathung über den Gesetzes-Entwurf in Betreff der Ausgleichung und Verehelichung fortgesetzt.

Aus dem Herzogthum Nassau, den 25. Juni. Der Beitritt Nassau's zum deutschen Zoll- und Handels-Vereine darf als gewiß und ziemlich nahe bevorstehend betrachtet werden.

Frankfurt, den 24. Juni. Dem Vernehmen nach sollen die hier verhafteten politischen Gefangenen, der bessern Verwahrung wegen, nach einem Vorwerke der Festung Mainz gebracht werden.

Wien. Die „Agramer politische Zeitung“ vom 17. Juni meldet: Die unser benachbartes türkisches Croatien bewohnenden zügellosen Bosnier, die sich seit längerer Zeit in Widerspenstigkeit gegen die Pforte und in einem Zustande vollkommener Gesetzlosigkeit befanden, setzten ihren so vielen auch gegen unser Gebiet seit Jahren verübten Frevelthaten damit die Krone auf, daß sie sich erkühnten, in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M., unter Begünstigung des Nebels und der Finsterniß, in Horden von Tausenden an der Zahl auf unser Gebiet (das östreichische Croatien) bis zu den Mauern der im Szluiner Regiments-Bezirke gelegenen Grenzfeste Ezettin zu schleichen, mit der Absicht, diese zu erstürmen und zu nehmen. Einige Bosnier erstiegen auch bereits auf Leitern den hohen Schloßwall; jedoch wurden sie durch den herbeigeeilten Commandanten, Hauptmann Szilliak vom K. K. Szluiner Grenz-Regiment, welcher bei dieser Gelegenheit verwundet wurde, und von der Besatzung mit Bajonetten und Protzstangen zurückgeworfen. Sie nahmen darauf in Eile ihren Rückzug, steckten auf ihrem Wege in den Grenzortschaften mehrere Häuser in Brand und such-

ten ihre jenseitigen Schlupfwinkel zu erreichen. Im Verlaufe des Gefechts und der Verfolgung wurden unsererseits noch zwei Grenzer durch Kugeln getödtet und mehrere verwundet. Die Zahl ihrer Todten und Verwundeten, welche bei solcher Gelegenheit die Bosnier stets mitzunehmen sorgfältig bemüht sind, muß, den am Fuße des Walles vorgefundenen Blutspuren und sonstigen Nachrichten gemäß, nicht unbedeutend gewesen seyn. Vornehmlich hatte das Kleingewehrfeuer der Besatzung und die von der Brustwehr auf die Stürmenden herabgerollten Steine den abwehrendsten Erfolg, und es gilt uns auch vor der Hand zur Genugthuung, daß beide Bosnische Anführer, der eine tödtlich, der andere aber schwer, am Walle verwundet wurden. Nach erhaltener Kunde hievon verfügte sich Se. Exc. der Hr. Banus von Croatien und Landes-Kommandirender alsogleich an Ort und Stelle, um sich von Allem selbst zu überzeugen, und die gehörigen Maaßregeln anzuordnen.

Frankreich.

Paris, den 23. Juni. Seit diesem Morgen wird eine große Bewegung in dem Ministerium des Innern wahrgenommen: es herrscht nicht mehr so viel Freude dort, als gestern. Es heißt, die neuen, heute eingetroffenen telegraphischen Depeschen seyen nur wenig befriedigend. In den südlichen Departementen soll eine große Anzahl Legitimisten ernannt worden seyn.

— Ein Journal behauptet, daß die Wähler, welche in Paris für Candidaten der Opposition gestimmt haben, eine Protestation gegen die Wahlmanoeuvres der ministeriellen Partei entwerfen wollen.

— In Channy ist Hr. Odilon Barrot, in St. Quentin Hr. Fould als Deputirter erwählt worden. Diese Stadt ist demnach die erste, welche aus der Mitte der israelitischen Bürger einen Deputirten erwählt hat. In Brienne wurde erwählt Hr. Dupont de l'Eure, in Evreny Hr. J. Lafitte. In dem 8. Arrondissements von Paris wurde um 4½ Uhr Herr Paturle, der constitutionelle Candidat, als Deputirter proclamirt. (Fr. d. J.)

— den 24. Juni. Der schwedische Geschäftsträger hat sich wieder am Hofe der Tuilerien gezeigt, und der französische Geschäftsträger in Schweden, Hr. Billecoq, sollte ebenfalls am nämlichen Tage wieder am Hofe des Königs Carl Johann erscheinen. Die beiden Cabinette haben sich durch Vermittelung Englands wieder ausgesöhnt.

— Ueber die Wahlen in den Departementen bemerkt das „Journal des Debats:“ Die heute von allen Punkten Frankreichs eingetroffenen Nachrichten bieten einen neuen und schlagenden Beweis von dem Geiste der Weisheit und der Mäßigung dar, welcher die Wahlkörperschaft belebt. Fast überall hat die Partei der Ordnung und der constitutionellen Monarchie den Sieg davon getragen.

— Es sind bis jetzt 226 Wahlen bekannt; noch sind vierzig der angesehensten Oppositions-Mitglieder nicht wieder erwählt worden.

— Herr Dupont de l'Eure hat, wie es heißt, erklärt, daß er in dem Falle, wenn General Bugeaud wieder zum Deputirten ernannt werden würdd, kein Mandat annähme.!!?

— den 25. Juni. Wir lesen im „Temps:“ Wir müssen es, weil die Wahrheit eine Pflicht für die Presse ist, gerade heraussagen: Die Wahlen sind zu Gunsten der Gewalt ausgefallen und zugleich repräsentiren sie ungefähr die Meinung des Augenblicks.

— In Toulon haben die Maurer-Gesellen plötzlich ihre Arbeit verlassen und unter dem Absingen patriotischer Lieder die Straßen durchzogen. Diese Demonstration, der sich die Polizei nicht wiedersetzt hat, bezweckt eine Modification der Arbeitsstunden, die sie von vierzehn auf zwölf herabgesetzt haben wollen.

Straßburg, den 23. Juni. Hier ist folgende telegraphische Depesche angekommen: „Paris, den 22. Juni, Abends 7 Uhr. Die Wahlen zu Paris sind mit der größten Ruhe vor sich gegangen. Die stärksten Mehrheiten in den 14 Wahl-Bezirken der Seine haben sich für constitutionelle Candidaten gegen die Bewerber der Opposition ausgesprochen. Im achten und dreizehnten Bezirke sind die Wahlen noch nicht beendigt, aber die Kugelung entscheidet dort nur unter constitutionellen Candidaten. Der Minister Thiers ist mit einer großen Mehrheit gegen seinen Nebenbuhler Salverte gewählt worden.“

Die Herren Dupont de l'Eure, Jacob Lafitte, Odilon Barrot, E. Salverte, Arago, Berard, Daunou, Chartel sind durch die Pariser Wohlkollegien aus der Kammer ausgeschlossen worden, und man zieht ihnen die Herren Jacqueminot, Jacob Lefevre, Odier, Ganneron, Thiers, Franz Dessert, Alexander Delaborde, Carl Dupin und von Schonen vor.

Das „Journal de Paris“ bemerkt hinsichtlich dieses Resultats: So erwählt Paris, welches, selbst während der schlechtesten Tage der Restauration, niemals verfehlt hat, Deputirte der Opposition zu ernennen, heute seine 12 Deputirten unter den, der Regierung ergebensten Bürgern.

England.

London, den 20. Juni. Man schreibt aus Peru, daß eine neue Revolution in dieser Republik ausgebrochen ist, und daß man unmöglich bestimmen könne, welche Partei den Sieg davon tragen werde. Die erste Schlacht ist für die constitutionelle Armee günstig ausgefallen.

— Im Gefolge von Don Carlos befindet sich der General Moreno, derselbe, der den General Torrijos und seine Gefährten erschießen ließ.

— Man meldet aus Lissabon vom 2. Juni: Die Infantin Isabella Maria verläßt Elvas und geht nach Lissabon. Don Miguel behandelte sie in Elvas wie eine Gefangene.

Schweiz.

Vom Genfer-See, den 21. Juni. Wir haben das Vergnügen, allen Gutdenkenden den Hintritt der „Europe Centrale“ in Genf zu berichten, die ihrer radicalen Schwester, dem „Journal de Geneve“ (unter Thourels Redaction), schnell nachgefolgt ist. (Allg. Z.)

Aus der westlichen Schweiz, den 22. Juni. Sie haben bereits aus Bernischen Blättern ersehen, daß am 18. d. daselbst entdeckt worden, daß eine Zahl deutscher Flüchtlinge einen für Deutschland bestimmten aufrührerischen Aufruf in mehreren tausend Exemplaren bereits hatte abdrucken

lassen, daß aber die Exemplare noch vor der Versendung von der Behörde in Beschlag genommen wurden. Zugleich sind die Urheber verhaftet worden, und sollen insgesammt mit französischen Pässen fortgewiesen werden. Ein Blatt nennt unter ihnen die Namen: Gebrüder Breidenstein, Peters, Scharpff, Barth ꝛc.

Luzern, den 22. Juni. Der Oberst K. Pfyffer, der wegen mißbeliebiger Zeitungs-Artikel im Waldstätter Boten von 1832 in Luzern zu 100tägiger Gefangenschaft verfällt war, aber sich derselben entzogen hatte, kam beim großen Rathe um Begnadigung ein, erhielt jedoch die Erkenntniß: es könne in sein Begehren so lange nicht eingetreten werden, bis er sich im Canton Luzern gestellt habe.

Zürich, den 24. Juni. Die Herren Laharpe und Rigaud sind vom Könige Carl Albert mit Dosen beschenkt worden. Syndik Rigaud hat nun sogleich wieder den Werth mit 4000 Franken an die Schule von Thun vergabt. Wenn man doch Dosen annehmen soll, so ist's das Ehrenhafteste, sie zu nationalisiren. Eine gleiche Summe vergabte Herr Laharpe zur freien Verfügung des Vororts für einen eidgenössischen Zweck.

Baden (im Canton Aargau), den 23. Juni. Aus Constanz vernimmt man, daß die angedrohte Sperre gegen die Schweiz bereits angeordnet ist.

Griechenland.

Nauplia, den 30. Mai. Graf Armansperg hat nicht die Präsidentschaft verloren, sondern nur die Repräsentation, in so fern sie aus der regentschaftlichen Kasse bestritten wurde. Die Gelder und Rechnungen derselben haben sich nach sicherem Vernehmen bei der Untersuchung in der größten Ordnung befunden. (Allg. Z.)

— Das Zeugen-Verhör des Verschwörungs-Processes ist für zwei der Angeklagten, nämlich für Kolokotroni und Plaputas geschlossen. Nächsten Montag (2. Juni) wird der Staats-Procurator, Hr. Masson, sprechen, die beiden Advocaten der Angeklagten werden antworten, und endlich der Staats-Procurator seine Gegenrede halten, worauf unmittelbar das Urtheil gefällt werden soll. Künftige Woche wird also das Problem gelöst, welches jetzt alle Gemüther hier in Spannung hält. Die Wünsche des Volks sprechen sich laut für die Verurtheilung von Leuten aus, die nicht allein, nachdem so schwere Zeugen-Aussagen gegen sie vorgebracht worden, gewiß schuldig sind, sondern die auch, sobald man sie wieder in Freiheit setzte, nie aufhören würden, das Land in Gährung zu halten, und gegen jede rechtmäßige Regierung zu conspiriren.

— In einem Theile der Maina ist ein kleiner Aufstand ausgebrochen. Die Regierung hat Truppen dorthin geschickt, und man glaubt, daß die Ruhe bald hergestellt seyn werde. (Allg. Z.)

Ankündigung.

L. Cornelius Sulla,

genannt der Glückliche, als Ordner des römischen Freistaates. Dargestellt von Dr. C. S. Zachariä. Zweite Abtheilung

ist nun gleichfalls erschienen, und dadurch die Ungeduld befriedigt, mit welcher von vielen Seiten diesem wichtigen und geistreichen Werke eines Coryphäen der Staats- und Rechts-Wissenschaften, eines nach allen Seiten für Welt und Wissenschaften gebildeten Gelehrten entgegengesehen wurde. Was wir mit den reichsten Voraussetzungen nur schwach bezeichnen können, ist bereits nach Erscheinung der ersten Abtheilung durch öffentliche Urtheile und besonders in Pölitz Jahrbüchern der Geschichte und Staatskunst 7. Jahrg. VI. bestätigt, worin sich der Rec. u. a. folgendermaßen ausdrückt:

„Allerdings ist Ref. darüber mit sich einig, daß der Verf. in diesem Werke seinem tiefbegründeten schriftstellerischen Ruhm von neuem bewährte; theils durch die gründliche Forschung in den Quellen, theils durch die Neuheit vieler über Roms Geschichte und Verfassung aufgestellten Ansichten (wo selbst er im Einzelnen Niebuhrs Scharfsinn durch glänzendere politische Combinationen übertrifft), theils durch das eigenthümliche Licht, das er über Sulla's Individualität und öffentliche Wirksamkeit als Feldherr und Staatsmann verbreitet, theils durch die Klarheit, Reinheit, Fülle und Gediegenheit der stylistischen Darstellung. Diese Verbindung so vieler ausgezeichneter Eigenschaften reißet den Leser vom Anfange bis zum Ende des Buches unwillkührlich mit sich fort, und läßt ihn nur das bedauern, daß er auf die zweite Abtheilung vielleicht ein halbes Jahr warten soll;"

welchem wir aus der Vorrede des Herrn Verfassers noch folgende Worte beifügen:

„Sulla ist eine der großartigsten Gestalten, welche, aus der Masse der untergegangenen Geschlechter hervortretend, dem Schicksale der Vergessenheit trotzen, das so viele minder ausgezeichnete oder minder schauerliche Menschen trifft. Sein Zeitalter hat so manche Aehnlichkeit mit dem unsrigen. In der Römerwelt jener Zeit und in der heutigen europäischen Welt dieselbe Aufregung, derselbe Kampf zwischen der Zinszahl und der Kopfzahl, zwischen den Ueberlieferungen der Vorzeit und dem Bedürfnisse einer neuen Gestalt der bürgerlichen Gesellschaft." — "Der Bürgerkrieg, welchen Sulla beendigte, galt nicht blos einer einzelnen Parteifrage, er galt der Verfassung des römischen Freistaates überhaupt. Sulla wollte durch seine Ordnungen die Verfassung der Vorzeit wieder herstellen. Wie kann man den Mann und seinen Plan verstehen, beurtheilen, wenn man nicht mit der gesammten Verfassungs-Gschichte der frühern Zeiten bekannt ist?"

Der seit Vollendung der ersten Abtheilung eingetretene Laden-Preis ist ℳ 4, 48 Xr rhein. oder Rthlr. 2, 20 Gr. sächsisch; doch wollen wir, mehreren Wünschen zufolge, die Anschaffung noch dadurch erleichtern, daß wir bis Ende Juli d. J., gegen directe freie Einsendung des Pränumerations-Preises von ℳ 3, 36 Xr rheinisch oder Rthlr. 2, 6 Gr. sächsisch das Werk noch dafür ablassen. Mit dem genannten Termin schließt sich aber diese Vergünstigung unabänderlich für immer.

Heidelberg, im Juni 1834.

August Oßwald's
Universitäts-Buchhandlung.

☞ Der „Rheinbayer" erscheint auch im zweiten Semester 1834, wie bisher, wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis ist für die Kreishauptstadt Speyer halbjährlich 2 fl., für das ganze Jahr 4 fl. Für die übrigen Theile des Königreiches und das Ausland erhöht sich derselbe um die Postexpeditions-Gebühr, welche im Rheinkreise einen Gulden für den Jahrgang beträgt. In Speyer werden die Bestellungen bei dem Buchdrucker J. F. Kranzbühler in der Jacobsstraße, welcher auch den Abonnements-Preis erhebt, außerhalb aber bei den nächsten Postexpeditionen, und durch diese bei dem Königl. Postamte Speyer gemacht, welches auch die Haupt-Expedition übernommen hat. Für Privat-Anzeigen, Ankündigungen ꝛc. wird eine Insertionsgebühr von 4 kr. per Zeile berechnet, und ebenfalls durch den Buchdrucker Kranzbühler erhoben. Einsendungen jeder Art haben portofrei an die Redaction des „Rheinbayer" zu geschehen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger. Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 79. 3. Juli 1834.

Deutschland.

Speyer, 2. Juli. Einer unserer verehrlichen Correspondenten, indem er uns die bereits in unserer Nummer 77 enthaltene Nachricht von der Tödtung eines Schwärzers zu Leimersheim mittheilt, begleitet dieselbe mit folgenden, wie es uns scheint, beherzigenswerthen Bemerkungen:

„Möchten doch einmal in Bezug auf das Zollwesen solche durchgreifende Maßregeln ergriffen werden, die das Uebel in der Wurzel angreifen und gänzlich auszurotten im Stande sind. Nicht gegen die Schwärzer, welche, um Geld zu verdienen, selbst Gesundheit, Freiheit, Leben und Habe auf's Spiel setzen, ziehe man zu Felde; denn wie wenig Eindruck auch die schärfsten Maßregeln gegen die Schwärzer zu machen im Stande sind, geht genugsam aus dem Umstande hervor, daß die übrigen Schmuggler gerade während der Untersuchung wegen des oben berührten Todesfalles, die zurückgelassenen Waaren einschwärzten; sondern gegen die Kaufleute, welche schwärzen lassen, an der Grenze Waarenhäuser haben, die vom Keller bis unter das Dach mit Schmuggelwaaren angefüllt sind, und der Zoll-Administration wohl bekannt seyn dürften. Bei den jetzt bestehenden Anordnungen kommen diese immer mit heiler Haut durch! — Jedermann sieht es ein und gesteht sich, daß so lange die Waarenlager der Kaufleute nicht aufgenommen, controllirt und zuweilen untersucht werden, das Schwärzen mit allen seinen unseeligen Folgen niemals ein Ende nehmen wird!“ —

„Durch die neueste Zollordnung, den Transport innerhalb des Grenzbezirks betreffend, sind für die Gesammtheit so drückende Maßregeln in dem Controllbezirk ergriffen, daß beinahe Niemand mehr vor Visitation oder Arrestation durch das Mauthpersonale sicher ist, und der Verkehr muß innerhalb der Zollinie, bei den jetzt bestehenden Anordnungen, gänzlich zu Grunde gehen, wie auch wirklich schon mehrere Kaufleute sich entschlossen haben, ihre Handelschaft niederzulegen. Wäre es aber nicht besser nur einen Stand zu beaufsichtigen und scharf zu bewachen, als das Gesammt-Publikum den Verationen der Mauth auszusetzen, und allen Verkehr zu hemmen? — Gewiß würde die Mauth im Rheinkreise schon viel mehr ertragen haben, hätte man gleich anfänglich die Waarenlager gehörig aufgenommen und controllirt.“

* Zweibrücken, 28. Juni. Heute wurde das Erkenntniß des königl. Appellations-Gerichts in der gestern und vorgestern vor demselben verhandelten Sache der zehn Neustädter publicirt, welche als Beschuldigte, die Eskorte der Chevauxlegers bei Abführung des Dr. Hepp mit Steinen geworfen zu haben, vor dem Gerichte zu Frankenthal gestanden. Bekanntlich waren von diesem Gerichte sieben, theils zu neun-, theils zu sechsmonatlicher Einsperrung verurtheilt, drei aber, wegen Mangel an Beweis, freigesprochen werden. Von Seiten der Staatsbehörde wurde nun gegen die Freisprechung dieser drei, und von Seiten der sieben Verurtheilten, gegen ihre Verurtheilung Appellation eingelegt. Das Appellationsgericht bestätigte das Urtheil des Gerichtes von Frankenthal, insoweit es die drei Freigesprochenen und die Verurtheilung des Brumm, Black, Albrecht, Georg Gönheimer und Eiolina betrifft, und reformirte dasselbe in Beziehung auf zwei Verurtheilte, J. Weisbecker und Ph. Fischer, welche theils durch Zeugen ihr alibi nachwiesen, theils nicht hinlänglich der Thätlichkeit überführt, freigesprochen wurden.

München, 26. Juni. Als am vergangenen Sonntag mit dem Eintritt der Nacht ein furchtbares Gewitter ausbrach, befand sich Se. Majestät der König gerade auf dem Starnberger See, auf welchem das königl. Schiff lange Zeit auf die beunruhigendste Weise herumgeschleudert wurde, bis es den Fährleuten gelang, dasselbe in den sogenannten Karpfenwinkel zu treiben, wo der See nicht so wild bewegt war. Die Landung konnte endlich um Mitternacht, zur großen Beruhigung der am Ufer ängstlich harrenden Menge, vor sich gehen.

— Man vernimmt, daß Hr. Saphir unsere Stadt für immer verlassen, und nach seiner Vaterstadt Pesth zurückkehren wolle. Hiesige Blätter, und eine Flugschrift: „Cypressenkränze der Dankbarkeit“, sprechen sich sehr heftig gegen Hrn. Saphir aus, der indeß jene Kampflustigen nicht als ebenbürtig erkennen zu wollen scheint.

— Gestern wurden nun auch die übrigen, von dem Maler Rottmanner in den Arkaden des Bazars am Hofgarten ausgeführten Freskogemälde enthüllt, die die Bewunderung des Publikums erregen. Ueber jedem dieser Gemälde steht ein mit Goldbuchstaben geschriebenes, und von König Ludwig verfaßtes Distichon. Die Arkaden des Bazars gewähren nun einen wunderschönen Anblick, den wir, wie so viele andere Gegenstände aus dem Gebiete der bildenden Kunst, gleichfalls dem hohen Sinne des Königs für das Schöne verdanken.

— 28. Juni. Die Kammer der Abgeordneten versammelte sich gestern zweimal, Vormittags und Abends, und brachte in ihrer heutigen (54sten) Sitzung ihre Geschäfte zu Ende. Der erste Präsident, Frhr. v. Schrenk, schloß diese letzte Sitzung, nachdem zuvor noch ein Gesammt-

beschluß beider Kammern über den Gesetzesentwurf in Betreff der Ansässigmachung und Verehelichung zu Stande gekommen war, mit folgenden Worten: „Wenn ich am Schlusse unserer dermaligen Sitzung den Blick auf die Laufbahn zurückrichte, welche wir durchschritten haben, wenn ich das Resultat unsers Wirkens überschaue, so tauchen nur freudige Gefühle in mir auf; vergönnen Sie, meine Herren, daß ich den Ausdruck dieser Gefühle vor Ihnen niederlege. Mit der Zustimmung zu einem Gesetze, welches dem erhabenen Hause unsers hochgefeierten Monarchen eine immerwährende Kroudotation sichert, haben Sie, und zwar auf eine Weise, welche Ihrer Zustimmung den Stempel der treuesten Anhänglichkeit und Ergebenheit glänzend aufdrückt, Ihre Thätigkeit begonnen, und der Geist, welcher Sie bei diesem Acte leitete, hat sie auch im ganzen Laufe der Verhandlungen beseelt. Ununterbrochen ist von Ihnen die Ruhe, die Würde, die Besonnenheit der parlamentarischen Erörterung, gepaart mit Gediegenheit und anständigem Freimuthe, beobachtet worden. Durch diesen Geist der Mäßigung, durch diesen achtungswerthen Anstand, der Ihre Debatten auszeichnete, haben Sie der Welt das schöne Beispiel eines einträchtigen Wirkens der Stände des Reichs mit der Staatsregierung zum gemeinsamen Ziele, zum Wohle und Besten des Landes, gegeben, und Sie haben dadurch ohne Zweifel dem Institute der Volksrepräsentation selbst den wesentlichsten Dienst geleistet. Wenn ihre Wahl zu der Stelle, welche ich in Ihrer Mitte bekleidet habe, mir schon bei dem Beginnen unserer Wirksamkeit als die größte Ehre erschienen ist, welcher ich je hätte theilhaftig werden können, so hat dieses höchst ehrenvolle Ereigniß für mich dadurch den unschätzbarsten Werth erlangt, daß Ihr Vertrauen, aus welchem dasselbe hervorgegangen war, mich in keinem Momente unserer Wirksamkeit verlassen hat, daß Sie den Geist, welchen Ihre Wahl aussprach, ununterbrochen festgehalten und bewährt haben. Nehmen Sie, meine Herren, hiefür meinen lebhaftesten Dank mit eben so viel Güte auf, als er mit redlicher Aufrichtigkeit aus meinem Herzen hervorgeht, und erhalten Sie die freundschaftliche und liebevolle Zuneigung, welche Sie mir in der Gegenwart auf eine so erfreuliche Art bezeigt haben, mir auch nach unserer nun bevorstehenden Trennung. Mit diesem Wunsche schließe ich unsre heutige letzte Sitzung, und ich ende dieselbe mit dem, aus innerstem Herzensgrunde kommenden Rufe: Hoch lebe unser allgeliebter hochherziger König!“ Die ganze Versammlung wiederholte diesen Ruf dreimal mit gleicher Begeisterung. — Der feierliche Schluß der Ständeversammlung wird, wie man glaubt, nächsten Dienstag Statt finden.

— (Dienstes-Nachrichten.) Das Cantons-Physicat 2. Classe zu Edenkoben wurde dem practischen Arzte alldort. Med. Dr. Hein. Phil. König in provisorischer Eigenschaft verliehen; der Rath des Appellations-Gerichts für den Rheinkreis, Jos. Hofreiter, ward wegen nachgewiesener zeitlicher Functions-Unfähigkeit durch physische Gebrechlichkeit, mit Beibehaltung seines Gesammt-Gehaltes, Titels und Functions-Zeichens auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt.

Frankreich.

Paris, den 26. Juni. Schon oft ist von mehreren sogenannten Uebungslagern die Rede gewesen, welche in diesem Jahre gebildet werden sollten. Folgendes ist in dieser Hinsicht beschlossen worden. Es werden drei Lager gebildet, das nicht mit einbegriffen, welches in Vernissieux bei Lyon gebildet wird. Diese drei Lager werden bei Compiegne, St. Omer und Lüneville errichtet. Das Lager von Compiegne wird von dem Herzog von Orleans, das von St. Omer von dem General-Lieutenant Roguet, das von Lüneville von dem General-Lieutenant Jacquinot befehligt. Im ersten werden sich die Truppen am 12. August, im zweiten am 15. Juli, im dritten am 1. Juli versammeln.

— Nach dem „Constitutionnell“ ist in Paris die positive Nachricht eingetroffen, daß der Divan die russische Intervention zum zweitenmale in Anspruch genommen und Tataren nach Odessa mit Firmans geschickt hätte, welche die Ausführung der geheimen Clauseln der Allianz gegen den Pascha von Egypten verlangten.

— Hr. v. Chateaubriand hat, wie wir mit Gewißheit versichern zu können glauben, gegen einige seiner Freunde geäußert, er beschäftige sich gegenwärtig mit einem Werke, in welchem er die von Abbe la Mennais in seinen „Worten eines Glaubenden“ ausgesprochenen Grundsätze zu vertheidigen gedenke. (Schw. M.)

— Man spricht davon, daß die Truppen in Algier Verstärkung erhalten sollen.

— den 27. Juni. Die Instruction des Pairshofes schreitet, wenn auch langsam, vorwärts; die Anzahl der in das sogenannte Complott verwickelten Individuen war erschreckend, denn sie betrug 5 bis 600. Das Ergebniß der Interrogatorien hat diese Zahl schon um 115 vermindert. Noch mehr als 400 sind im Gefängniß. Doch auch von ihnen wird der größte Theil bald, von aller Anklage entbunden, dasselbe wieder verlassen. Die Zahl der Angeschuldigten, welche wirklich vor der Pairskammer erscheinen werden, wird auf nicht mehr als 60 geschätzt. Was das Complott selbst betrifft, so glaubt man es endlich aufgefunden zu haben; es würde aber auf die Gesellschaft der Menschenrechte beschränkt seyn. Ein Umstand möchte die Sache derselben verschlimmern, nämlich das Factum geheimer Anwerbung einer gewissen Anzahl von Unteroffizieren der Armee. Untersuchungen in mehreren Regimentern haben die Justiz zu sehr starken Präsumtionen geführt.

— Von den 459 Mitgliedern, aus denen die Wahl-Kammer bestehen muß, sind jetzt schon 449 bekannt. — Der „Messager“ classificirt die 449 Wahlen so: 208 zu Gunsten von Mitgliedern der letzten (ministeriellen) Majorität, 99 zu Gunsten der Opposition der letzten Kammer, 142 sind auf Männer gefallen, welche an der letzten Legislatur nicht Theil genommen hatten.

Bayonne, den 21. Juni. Zu Pampeluna sind 550 Conscribirte eingetroffen. — Letzten Samstag griff Espartero den Carlisten Zabala bei Durango an und brachte ihm eine vollständige Niederlage bei. Auch Quesada und Lorenzo sollen sich gegen Zumalacarreguy in Bewegung gesetzt haben und die beiden Letzteren bereits handgemein geworden seyn. Die neuesten Berichte melden, Lorenzo habe gesiegt.

— den 22. Juni. In dem Treffen, welches am 18. d. drei Stunden von Locumberry zwischen den Truppen Lorenzos und Linares und den von Zumalacarreguy befehligten Carlisten Statt gefunden hat, wurden zu wiederholten Malen Angriffe mit dem Bayonnette gemacht. Man weiß, daß es viele Todte und Verwundete gab. Mehrere der Letz-

teren, die zu der Faction gehören, sind schon in Elisondo eingetroffen. Die Truppen der Königin wurden genöthigt, sich bis in die Nähe Pampelunas zurückzuziehen. — Am andern Tage wollte Zumalacarregny den Punkt wegnehmen, welchen die Truppen Lorenzos besetzt hielten. Allein ehe er noch dort anlangte, traf er die Colonne Quesadas, welcher sich unterdessen mit Lorenzo vereinigt hatte, auf seinem Wege, und es entspann sich eine mörderische Schlacht. Zwei Feldstücke, welche Quesada bei sich hatte, und die er in einer vortheilhaften Position aufstellen ließ, verbreiteten Tod und Schrecken unter den Carlisten, und zugleich fanden Bayonnettangriffe Statt. Die eilf Bataillone der Carlisten, welche an dem Kampfe theilgenommen hatten, wurden zum Rückzuge genöthigt. Das erste, zweite und dritte Battaillon litten am meisten. Das Letzte allein zählt zweihundert Todte. Der Totalverlust der Carlisten wird auf tausend und fünfzig Mann geschätzt. Auf beiden Seiten fielen mehrere Ober-Anführer. Die Carlisten zogen sich in guter Ordnung nach dem Thale von Bastan hin zurück. Das Treffen hatte bei dem Dorfe Arvasa Statt. — Manche wollen die Nachricht von diesem zweiten Treffen noch in Zweifel ziehen.

England.

London, den 23. Juni. In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses ging eine Clausel des Armen-Gesetzes durch, in welcher die früheren Vorschläge über die Unterhaltung unehelicher Kinder wesentlich verändert werden. Die Mutter bekommt nämlich durch dieselbe ein Forderungs-Recht an den vermuthlichen Vater.

— den 24. Juni. Admiral Napier hat sich am Bord der Fregatte Braganza eingeschifft, und kommt mit seiner Familie nach England.

— Don Miguel ist am 6. d. auf dem „Stag" aus der Cascaes Bai nach Genua abgesegelt. Der „Nimrod" escortirte ihn. Als die letzten Nachrichten aus Lissabon abgingen, warteten viele Carlisten in Aldea Gallegos auf Gelegenheit, sich nach Hamburg einzuschiffen. Die Bewohner haben sich sehr feindlich gegen sie gezeigt, und wie es heißt, vier derselben getödtet oder verwundet. Oberst Wilde von der brittischen Artillerie, war nach Aldea zu ihrem Schutze abgegangen.

— Don Miguel wurde von 300 Mann Constitutionellen von Elvas nach der Küste geleitet. Als er sich einschiffen wollte, stürzte ein Mann aus der Menge auf ihn zu und suchte ihn zu ermorden.

— In Lissabon hat sich das Volk mehrere Excesse gegen Miguelisten zu Schulden kommen lassen, die unter der Regierung des Usurpators am ärgsten ihre Gewalt mißbraucht hatten. Don Pedro hat eine Proclamation gegen die Ruhestörer erlassen.

— Don Carlos geht täglich in Portsmouth spazieren, ohne daß man jedoch, wie der „Courier" meldet, Notz von ihm nimmt. Don Carlos besaß kein Geld, als er den „Donegal" bestieg, hat jedoch bedeutende Summen in England erhalten. Die Familie des Don Carlos besteht aus seiner Gemahlin, deren Schwester, der Prinzessin von Beira und drei Söhnen, von denen der älteste sechszehn Jahre zählt. Don Carlos ist von seiner ganzen Umgebung sehr geliebt. Er denkt, sich in der Nachbarschaft von London niederzulassen, bis er nach Spanien zurückkehren kann, wozu er die beste Hoffnung hat. Seine Familie ist immer so hart von Rodil verfolgt worden, daß die Prinzessinnen und die Kinder sich mehrere Meilen lang zu Fuß auf Seitenwegen retten mußten.

— Wir haben durch den „Savage" Nachrichten aus Lissabon bis zum 9. d. und aus Oporto vom 13. d. erhalten. Die Hauptstadt und das umliegende Land war ruhig.

— In der gestrigen Abend-Sitzung des Ober-Hauses wurde die Bill für die Emancipation der Juden, welcher sich der Erz-Bischof von Canterbury wiedersetzte, nach einer kurzen Discussion durch eine Majorität von 130 Stimmen gegen 38 verworfen.

— Folgendes ist der Text des dem Don Carlos durch Hrn. Backhouse gemachten Vorschlags: Die englische Regierung schlägt dem Don Carlos vor, auf seine Rechte auf die Krone Spaniens zu verzichten, und in diesem Falle würde man ihm die nämlichen Ehren, wie einem englischen Prinzen, bezeigen und ihm eine starke Pension, außer jener, die ihm Spanien geben würde, bewilligen."

Italien.

Rom, den 4. Juni. Einer der Haupt-Revolutionäre, die an dem Aufstande zu Perugia im Jahre 1831 Theil nahmen, ist auf Verwendung eines brittischen Pairs, der, wie man sagt, hierzu von dem englischen Gesandten zu Florenz aufgefordert wurde, in Freiheit gesetzt worden.

— Einem Gerüchte zufolge, haben der König und die Königin von Neapel die Absicht, den Papst um Scheidung zu ersuchen. Die junge Königin ist von sehr zarter Gesundheit und scheint keine heitere Gemüthsstimmung zu haben.

Turin, den 11. Juni. Se. Maj. hat sich entschlossen, zu einem Anlehen zu schreiten, um sich vermittelst Anweisungen auf die Grundsteuer, die auf bestimmte Termine lauten, das Geld zu Deckung jedes möglichen Bedürfnisses für die Sicherheit und Vertheidigung des Staates in dringenden, außerordentlichen Fällen zu verschaffen. Se. Maj. hat deßhalb durch Edict vom 27. Mai die Ausfertigung von Obligationen, je im Betrag von 1000 Lire, und für die Gesammt-Summe von 27 Millionen Lire angeordnet, welche Obligationen von der Verwaltung der öffentlichen Schuld ausgegeben werden sollen. Diese Obligationen genießen einen jährlichen Zins von vier Procent nebst der Aussicht auf die verschiedenen, nach einer beigefügten Tabelle damit verbundenen, Prämien. Für fortschreitende Tilgung der Obligationen und Bestimmung der Prämien findet eine halbjährige öffentliche Loos-Ziehung Staat. Das neue Anlehen genießt alle Bürgschaften und Vorrechte der übrigen öffentlichen Staatsschuld.

Schweiz.

Zürich, den 25 Juni. Die Abstimmung im großen Rathe über die Verhältnisse zum Auslande, ist zu Gunsten des Commissions-Antrages mit 113 gegen 61 Stimmen ausgefallen; also eine gewaltige Niederlage der Radikalen.

Aus der Schweiz, den 26. Juni. Der Vorort hat den seit dem 20. d. M. in Zürich versammelten fremden Gesandten vorgestern eine Note überreicht, in welcher im Wesentlichen dem Begehren der auswärtigen Mächte entsprochen worden ist, und von der zu erwarten steht, daß sie

das gestörte gute Einverständniß der Schweiz mit dem Auslande schnell herstellen werde. Der Vorort wünschte zwar, die Gesandten möchten noch die Beschlüsse der Tagsatzung abwarten, jene glaubten aber, diesem Wunsche nicht entsprechen zu können und erklärten, daß, wenn sie nicht am 24. Juni im Besitz einer genügenden Antwort seyen, sie sofort den Eintritt der Verkehrs-Sperre veranlassen würden. Während dieser diplomatischen Verhandlungen berieth sich auch der große Rath von Zürich über die jetzige Stellung der Schweiz zum Auslande und erklärte sich, trotz der Einsprache mehrerer früher sehr einflußreicher Mitglieder, mit überwiegender Mehrheit für die Einwilligung in das Begehren der Mächte. Diese entscheidende Niederlage des Radicalismus in Zürich hat große Sensation in der Schweiz gemacht und den schlagenden Beweis geliefert, daß es um dessen Sache mit jedem Tage mißlicher wird. (Schw. M.)

Griechenland.

Nauplia, den 22. Mai (über Ancona). Eben komme ich von einem Besuche der englischen Flotte zurück, welche groß, prachtvoll, wohlgerüstet, die Rhede von Nauplia erfüllt. Sie besteht aus zehn Schiffen von hohem Bord, die gleich furchtbar bewaffneten Burgen aus dem Wasser hervor ragen, und aus vielen kleineren Kriegsfahrzeugen, und die französische, dem Vernehmen nach, nicht geringer an Stärke, wird von Toulon erwartet. Nach den Aussagen der See-Offiziere wird die vereinigte Flotte, wenn sie alle Fahrzeuge an sich gezogen hat, die ihr zugehören, dem Feinde mehrere tausend Feuerschlünde zeigen. Wer dieser Feind ist, wissen wir noch nicht mit Gewißheit; aber die Seeleute sagen, ihre Bestimmung scheine nach dem schwarzen Meere. Die russischen Fahrzeuge sind ganz aus unsern Gewässern verschwunden. Was aber thun wir, während der Orient wieder in Bewegung kommt, und sein alter Thron von Neuem zittert? Wir streiten uns darüber, ob die Regentschaft repräsentiren soll, oder ihr Präsident, und haben, das zu ermitteln, vier lange Sitzungen gebraucht. An den nördlichen Grenzen sollten wir uns aufstellen; aber unsere steggewohnten Milizen sind zerstreut und bei den Türken, und unsere regelmäßigen Truppen brauchen wir gegen die Mainoten. Man glaubte, mit diesen durch Unterhandlungen ins Reine zu kommen. Jetzt hören wir, daß, nachdem der Major Winter mit 650 Mann in ihre Defileen eingerückt ist, sie Widerstand geleistet und geschossen haben. Dies geschah von Marathonisi aus, im Lande des östlichen Sparta. Das westliche, zur Unterwerfung geneigter, kam dadurch auch wieder in Bewegung, und so geschieht, daß statt uns zu einem Kampfe mit den Türken, wenn es seyn muß, zu rüsten, wir mit unsern Landsleuten zu thun haben. Die Gegenwart der großen Flotten, die Erwartung der Dinge, die sich vorbereiten, macht zwar eine gute Ablenkung für unsere innern Verlegenheiten; aber diese sind darum nicht minder ernst. Während die Mainoten die Feindseligkeiten beginnen, stehen Kolokotroni und Koliopulos vor Gericht. Dieser besonders ist durch die Zeugen, am meisten durch die Aussagen mehrerer Primaten beschwert, nach denen es allerdings scheint, daß er eine gewaltsame Aenderung der Regentschaft für nöthig und ausführbar gehalten hatte. Was mit ihnen geschehen wird, ist schwer zu sagen, zumal man auf die Standhaftigkeit der Richter nicht rechnen kann, und die Vorgänge in dem Innern der Regentschaft diese, als Ganzes, um einen großen Theil des Vertrauens, damit aber des Einflusses und der Macht gebracht haben. Was die Sachen zusammenhält, ist außer der guten, die Ruhe entschieden und um jeden Preis wollenden Gesinnung des Volkes, die Aussicht, daß die regentschaftlichen Kassen sich mit den noch rückständigen 20,000,000 Fr. füllen werden.

— Der „Schwäbische Merkur" theilt aus einem Privatschreiben aus Nauplia, vom 5. Mai, Folgendes mit: Die Mißhelligkeiten unter den Regentschafts-Mitgliedern entstanden zunächst durch Frauen. Die Eifersucht auf den Glanz des Armannsperg'schen Hauses war groß. Der edle Graf von Armannsperg, durch politischen und häuslichen Verdruß ganz niedergebeugt, sandte, außer an den König von Bayern, welchen er um Abberufung dringend gebeten haben soll, auch an die drei Schutzmächte seine Rechtfertigung ein. Die Eintracht unter den drei Mitgliedern kann nicht wieder so leicht begründet werden. Es steht nicht gar gut um Griechenland, aber es kann schlimm werden, wenn auch der letzte Theil des Anlehens aufgezehrt ist, ohne daß wir eine Flotte haben und eine Armee, welche die Steuern eintreibt, und den Mainoten und Räubern Respect einflößt. Die Thatsache, daß die eingebornen griechischen Soldaten bisher vor jedem Angriff mit den Offizieren um die Belohnung für die zu beweisende Tapferkeit unterhandelten, giebt einige Winke, so wie die zu vielseitige Theilnahme für die Staats-Gefangenen, welche die Geschwornen als schuldig zu erklären kaum wagen werden. Auch das ist merkwürdig, daß bei einem neulichen Tumult dahier die Weiber wie Furien kämpften und die Kinder von den Dächern mit Steinen auf die Soldaten warfen. Die Ablieferung der Waffen der Griechen hat viel Erbitterung erzeugt; den bewaffneten Bauern, auf den einige Soldaten mit dem Rufe: „Er ist bewaffnet!" aus dem Gebüsche hervorsprangen, beruhigte die Erklärung nicht, daß seine schöne Waffe, oft sein bestes Kleinod, nur einstweilen solle aufgehoben werden.

Oeffentliches Zeugniß.

Die Redaction des „Rheinbayer" bezeugt hiemit dem Ph. Knöckel zu Neustadt: 1. Daß derselbe es unter seiner Würde hält, sich mit einem Blatte, wie der „Rheinbayer" in einen Federkrieg einzulassen, und zwar wahrscheinlich aus dem Grunde, weil dem Ph. Knöckel die hiezu nöthigen Fähigkeiten und Kenntnisse mangeln; 2. daß Ph. Knöckel nicht, wie der „Rheinbayer" behauptet hat, wegen seines groben, sondern ohne Zweifel wegen seines humanen Benehmens gegen den königl. Friedensrichter in das Arresthaus verbracht wurde; 3. daß bei seiner Verhaftung nicht fünfzig, wie der „Rheinbayer" angegeben, sondern mehr als hundert Personen zugegen waren; 4. daß die Gendarmen genöthigt waren, um seine beabsichtigte Befreiung zu verhindern, und die Menschenmasse zurückzuhalten, die Säbel zu ziehen.

Dieses Zeugniß wird hiermit öffentlich ausgestellt, um die Wahrheit dessen, was Ph. Knöckel in № 129 der „Neuen Sp. Zeitung" unter seinem Namen publiciren zu lassen für gut fand, auf das Einleuchtendste darzuthun.

Die Redaction des „Rheinbayer."

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bellinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, Nro 80. 5. Juli 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. Einer in dem Regierungsblatte publicirten Entschließung des Königl. Finanzministeriums vom 17. Juni gemäß, sind die K. Bayer. Zollerhebungsstellen angewiesen worden, unter andern auswärtigen Münzsorten den preußischen und churhessischen Thaler zu 1 fl. 45 kr., so wie die ½tel zu 35 und ¼tel zu 17½ kr. bei der Entrichtung der Zollabgaben anzunehmen.

* Rheinzabern, den 30. Juni. Das Amts- und Intelligenzblatt Nr. 29 vom 15. Juni l. J. enthält eine Königl. Verordnung, das Verfahren bei den Steuerumschreibungen betreffend. Diese allerhöchste Verordnung enthält keine solche Verfügungen, wodurch den betrüglichen Käufen, welche oft mehr als ⅓ unter dem wahren Werthe sind, und vermittelst welcher die armen Geldanleiher oder Viehkäufer und der Staat betrogen werden, vorgebeugt würde. Keiner der §§. der fraglichen Verordnung ist dieß zu verhindern im Stande.

Solche Käufe geschehen gewöhnlich, wenn ein Bedrängter Geld anleihen oder ein Stück Vieh kaufen muß, und es nicht sogleich bezahlen kann. Alsdann fodert der Creditor ein Güterstück zum Versatz (zur Versicherung) des Darlehens. Unter diesem Vorwande wird ein Kauf geschrieben und mit Freuden, wegen der empfangenen Summe, unterschrieben, welcher aber sehr häufig kaum den 4ten Theil des wahren Werthes beträgt. Der Act wird sodann in der Regel bei einem entlegenen Rentamte einregistrirt, damit die Sache nicht ruchbar wird, der Acker wird dann auf 3—4 Jahre in Lehen gegeben; der Schuldner hat seinen guten Grund zum Stillschweigen, und der zartfühlende Creditor fordert auch gewöhnlich in den ersten zwei Jahren weder Zins noch Capital, damit die Läsionsklage nicht erhoben werden möge. Dann aber, nach Ablauf der festgesetzten Zeit, nimmt er den Acker ohne weitere Umstände in Besitz, und zu spät erkennt der arme Schuldner, daß er geprellt ist. Solche Fälle kommen beinahe täglich vor, und es scheint fast unmöglich, daß sie der Aufmerksamkeit der Königl. Regierung des Rheinkreises gänzlich hätten entgehen können, und daß Hochderselben gar keine Kunde davon geworden sey. Der Staat selbst erleidet dadurch große Verluste, weil nur eine kleine Summe des wahren Werthes durch die Enregistrementsgebühren besteuert wird. Man will von vielen notorischen Fällen nur einige aufzählen, um zu zeigen, welcher Betrug mit diesen, zwar registrirten, aber nicht in dem Güterwechselbuche umgeschriebenen und darum verheimlichten Käufen getrieben wird. So geschah es, daß Ph.... J.... G..... aus J..... im Jahr 1826 seine Güter an S.... L.... aus H..... verkaufte; im Jahr 1827 verpfändete er diese verkauften Güterstücke, weil sie noch nicht umgeschrieben waren, an einen Capitalisten Z.... aus K....., und ließ die nämlichen Güter im Jahr 1833 öffentlich vor einem Notär versteigern. Erst als die Versteigerung vorüber, und das Steigprotokoll gegen baare Zahlung verhandelt war, producirte der Jude seinen, weil registrirten, gültigen, obschon im Güterwechselbuch nicht umgeschriebenen Kauf-Act, und nahm die Ackerstücke als sein Eigenthum in Anspruch. Will nun der geprellte Steigerer oder der Eigenthümer des Steigprotokolls den Betrüger bestraft wissen, so muß er auf eigene Kosten die Stellionatsklage erheben, weil der Staat ex officio keine Notiz von diesem Betruge nimmt. Allein schützen sollte er doch billig die Creditoren vor solchem Betruge, weil er das Grab alles Credites unter dem Volke ist, und Niemand mehr sicher seyn, und auch bei der formellsten Hypothek dennoch das ausgeliehene Capital verloren gehen kann. Eben so sollte aber auch der Geldanleiher geschützt werden, damit er nicht Hab und Gut wegen einer Bagatelle verliert, und oft um ein Blutgeld Leibeigener der Schacherjuden oder eines Capitalisten (Geldaristokraten) wird. — Ein Bürger, A.... M.... mit Namen, von Rh....., wurde im Jahr 1832 durch Pferdehandel dem Juden D.... H.... von R..... 40 fl. schuldig, welche ihm zu Verlust gegangen sind. Nun kam der Jude und wollte einen Acker zur Sicherung seines Capitals haben, schrieb aber statt eines Pfandbriefes einen Kauf, und der Mann verlor zu den 40 fl. abermals 30 fl. an dem Kaufpreise des Ackers. Derselbe Jude hatte an einen hiesigen Bürger — G... F.... R.... 21 fl. zu Gut, und peinigte denselben aufs Aeußerste wegen Abtragung der Schuld. Die Schwiegermutter des G.... F... R...., eine gute Frau, wollte ihrem Sohne aus der Noth helfen, mußte also statt der 21 fl., 32 fl. übernehmen, und wie es hieß einen Acker dafür in Versatz geben. Allein der Jude schrieb einen Kauf über genannten Acker im Grünesfeld, ließ den Act zu Germersheim registriren, und fertigte am nämlichen Tage noch einen Lehnungs-Act für die Jahre 1833, 34, 35 u. 36 aus — um die Summe von 4 fl. per Jahr. Derselbe hat somit nicht nur sein Capital zu 19⅔ fl. pCt. ausgeliehen, sondern würde diese Summe nach Verlauf von 2 Jahren, wo die Läsionsklage nicht mehr zulässig gewesen wäre, da der Acker später um 175 fl. baares Geld verkauft worden, auf 150 fl. baaren Gewinn, und somit das 100 auf 380⅔ fl. per Jahr gebracht haben.

Hier ist also der Schlund, in welchen unaufhaltsam der Schweiß der Mühe und Arbeit des Landmannes hinabfließt, ohne daß er sich derselben auch nur einmal erfreuen kann. Diesen diebischen Kunstgriffen beschnittener und un-

beschnittener Juden vorzubeugen und die Armen und den Mittelstand vor dem Hungertode und gänzlicher Verarmung zu schützen, muß die erste und heiligste Pflicht des Staates seyn, denn auch der Arme und der Mittelstand zahlen verhältnißmäßige Steuern, und sind so gut auf Schutz vom Staate berechtigt als die Reichen! Man hat in neuern Zeiten als Abhülfe für dieses Uebel in Bayern die Kreis-Hülfskassen errichtet, und dieselben wurden auch von Sr. Majestät dem Könige — königlich dotirt; allein auch hier kann man fragen: sed quid inter tantos? Und die Aufrufe in öffentlichen Blättern zu Beiträgen zu diesem Unternehmen, was sind sie anders als das letzte Aufglimmen des erlöschenden Lichtes, das letzte Angstgeschrei des unter den Krallen des blutdürstigen Tigers grausam Erwürgten? Es ist der Nothruf derer, die dem Untergehenden gerne helfen möchten, aber nicht mehr können! — Und die Coalitionen der Handwerker und die Forderungen höherer Arbeitslöhne in andern Ländern, — sind sie nicht der Leichenzug und der Grabgesang hingeschwundener Freiheit, weil nun die Leibeigenschaft unter dem Geldadel beginnt, die weit drückender ist, als unter dem Erbadel sie jemals seyn konnte.

Man wende nicht ein, die Leute sind selbst schuld, wenn sie betrogen werden. 1. Fragt die Noth nicht, unter welchen Bedingnissen giebst du, sondern: wie viel willst du mir geben? 2. Ist das Lesen und Verstehen solcher Acte im Rheinkreise noch nicht Jedermanns Sache, und zeigt der arme Geldbenöthigte nur das geringste Mißtrauen gegen seinen Creditor, so ist dieses schon hinreichend, den ganzen Handel wieder zu vernichten, und er steht eben so hilflos da, wie vorher. Wie leicht hätte nun aber, wenn auch nicht allen Betrügereien, doch den berührten Unterschleifen, die den Credit untergraben und den Hilfsbedürftigen vollends zu Grunde richten; den Staat selbst alljährlich durch Entziehung der Enregistrements-Gebühren um ungeheuere Summen bringen, vorgebeugt werden können, wenn in der berührten allerhöchsten Verordnung noch die Verfügung wäre getroffen worden, daß entweder die Rentämter keinen Mutationsact registriren dürfen, bis derselbe im Güterwechselbuch umgeschrieben und durch das betreffende Bürgermeister-Amt mit zwei verpflichteten Abschätzern amtlich bezeugt wäre, daß der Kaufpreis des Kauf-Objects nicht lädirt sey; oder daß die Rentämter gehalten wären, alle ihnen zukommenden Mutationsacten zur Umschreibung in den Güterwechselbüchern an die betreffenden Bürgermeisterämter zu schicken, wo sie alsdann durch die Parthien abgeholt werden könnten. Alsdann wäre es völlig unmöglich, denselben Acker zu verkaufen, verpfänden — und zuletzt noch öffentlich zu versteigern; der Credit würde wieder gehoben und dem Dürftigen eher wieder Hülfe verschafft werden, weil der Capitalist sicher seyn dürfte, nebst den Zinsen nicht auch noch die Hauptsumme verlieren zu müssen! Der Unkundige würde auf die oben angeführte Weise nicht mehr so schrecklich hintergangen, und das Finanz-Aerar nicht mehr um einen großen Theil seiner Einkünfte gebracht werden können.

Berlin, den 28. Juni. Ueber den jetzigen Stand der Dinge auf der pyrenäischen Halbinsel stellt das „Berliner politische Wochenblatt" folgende Betrachtungen an:

Nachdem vor der Hand der Sieg der Revolution gesichert erscheint, tritt uns nunmehr die Frage nach dessen nächsten Folgen für Portugal entgegen. Die Parteien stehen sich hier gegenüber. Zuerst die Anhänger Don Pedro's, welche eine kräftige, militärisch-despotische Regierung nach buonapartischem Zuschnitt, offenen Kampf gegen die Kirche, Confiscation ihrer Güter und derer aller Gegner verlangen. Diese Partei hat für sich, daß sie im Besitze der wichtigsten Plätze der Verwaltung ist, sie disponirt über die Armee, und darf sich rühmen, daß ihre Energie allein den Triumph der Revolution herbeigeführt.

Die Partei der jungen Königin wurzelt hauptsächlich in dem lieberalen Theile der portugiesischen Grund- und Geldbesitzer, und wird durch den auswärtigen Einfluß mächtig gehalten. Sie strebt nach Beendigung des Soldaten-Regiments, nach einer gründlichen Umwandlung der alten Landes-Verfassung auf ruhigem, sogenannt constitutionnellem Wege, und hat zum nächsten Augenmerk die Entfernung Don Pedro's und Einsetzung der Palmella'schen Regentschaft.

Zwischen beiden aber hebt eine dritte Partei ihr drohendes Haupt empor: die der schrankenlosen Democraten, welche eben sowohl das Joch des Imperators abzuschütteln streben, als sie die Constituirung eines Monopols für den liberalen Mittelstand verabscheuen. So weit auch diese Männer — hier wie in Spanien — noch von ihrem Ziele, der iberischen Republik, entfernt seyn mögen, so haben die neuerlichen Scenen im Theater zu Lissabon den Herzog von Braganza überzeugen können, daß man sich nicht ohne Gefahr und Reue solcher Bundes-Genossen im Augenblicke der Noth bedient.

Das Decret vom 28. v. M., wodurch alle Mönchsklöster aufgehoben, und ihre Güter den „National-Domainen" einverleibt werden, entspricht eben so der Sinnesart des Regenten, wie den Wünschen seiner Umgebungen, welche auf diesem Wege allein ihre „National-Belohnungen" zu erhalten hoffen dürfen. Den vertriebenen Kloster-Geistlichen soll zwar zum Lebensunterhalte eine Pension ausgesetzt werden, wohlweislich hat man aber deren Bewilligung an so viele Bedingungen geknüpft, daß leicht abzusehen ist, nur Wenige werden in dem Falle seyn, Anspruch darauf machen zu können. Ein anderes Decret von demselben Tage beruft die beiden Kammern zum 15. August ein, und schließt von der ersten alle Pairs aus, welche die Vorstellung an Don Miguel wegen seines Thronrechts im Jahre 1828 unterzeichnet haben.

Daß die Versammlung der Cortez, in der geschilderten Lage der Dinge eine wesentliche Aenderung hervorbringen können werde, steht zu bezweifeln. Unter den Einflüssen der siegestrunkenen Parteien berufen, werden diese Volks-Repräsentanten den Vernichtungskampf gegen das alte Recht und den Glauben des Landes fortsetzen, und hierdurch nur um so eher die Reaction hervorrufen, welcher Portugal nicht entgehen wird.

Eben so wenig mag angenommen werden, daß die Entfernung des Don Carlos Spanien die Ruhe wiedergegeben habe, welche ihm durch die widerrechtlichen Verfügungen König Ferdinands geraubt worden ist. Daß der gegenwärtigen Regierung nicht die Mittel zu Gebote stehen, um einerseits die royalistischen Insurrectionen in den baskischen Provinzen, andererseits den Geist des Föderalismus in Catalonien zu bekämpfen, und zugleich die Partei niederzuhalten, welche immer augenfälliger nach einer zweiten Revolution zu Gunsten des Infanten Don Francesco strebt, ist jedem Unterrichteten bekannt. Die Regentin wird ihr Heil entweder in offenem Anschließen an die Partei der Constitution von 1812 suchen, oder eine bewaffnete Intervention von Seiten Frankreichs herbeiführen müssen. Wenn auch der

jetzt bekannt gewordene Text der Quadrupel-Allianz keine Bestimmung für diesen Fall enthält, so kann doch nach dem Geiste dieser Verbindung, kein Zweifel obwalten, daß die beiden Höfe, welche um jeden Preis die Halbinsel von dem Joche des »Absolutismus« befreien wollen, um sie dem der Revolution zu unterwerfen, nicht anstehen werden, auch zu jenem äußersten Mittel zu schreiten.

— Der Justiz-Minister v. Kamptz macht öffentlich bekannt, daß er, weil die Rechtsverfassung und Rechtspflege in den Rheinprovinzen seit der Vereinigung mit der preußischen Monarchie so mannichfache Abänderungen erhalten habe, sowohl um den Rechtsgelehrten, als auch den practischen Beamten die genaue Kenntniß des bestehenden Rechts zu verschaffen, es nothwendig erachtet habe, eine Sammlung dieser Gesetze veranstalten zu lassen. Der Justizrath Lottner ist mit dieser Arbeit beauftragt worden. — Eine Ausscheidung einer authentischen Sammlung der bei uns noch geltenden französischen Gesetze thäte wohl auch noth.

Frankfurt, den 30. Juni. Ein seltsames Gerücht war gestern in Umlauf, das besonders die Detailhändler in Colonialwaaren afficirte; daß nämlich mit dem morgenden Tage, dem 1. Juli, die Waarenbestände von Seiten der Behörde aufgenommen werden sollten. Unmöglich kann man darin etwas anders, als eine etwas grobe Speculation irgend eines sogenannten Großhändlers sehen, da allbekannt bisher nur die Waarenvorräthe, Behufs etwa zu entrichtender Nachsteuer, nach erfolgtem Beitritt zu dem deutschen Zollvereine angegeben wurden, hier aber dieser doch noch nicht so ganz nahe vor der Thüre seyn kann. Möglich wäre indessen, daß man von vorne herein darzuthun gedächte, es sey die vielleicht präsumirte Waarenmasse nicht am Platze, und darum ein früherer Anschluß und unter leichtern Bedingungen erreichbar. Wirklich scheint auch die anhaltende Stockung in der Zufuhr die Meinung hinlänglich zu begründen, daß verhältnißmäßig gegen frühere Zeiten die Vorräthe nur unbedeutend sind. Zum Theil bezeugen das auch die sich haltenden Kaffeepreise, da man doch weiß, daß nach den holländischen Versteigerungen sie einen ansehnlichen Fall hätten erleiden können und müssen.

Bremen, den 22. Juni. Die große Anzahl deutscher Auswanderer, welche von Bremen aus ihre Einschiffung bewerkstelligen, hat in den letzten Jahren mehrere Verordnungen des Senats veranlaßt, welche theils darauf berechnet sind, für die Tüchtigkeit und die gehörige Verproviantirung der expedirten Schiffe Sicherheit zu gewähren und bei etwaigen Unglücksfällen auf der Reise den Passagieren die nöthigen Hülfsmittel zu verschaffen, theils auch den Zweck haben, solchen Personen, denen es an den für die Seereise erforderlichen Mitteln fehlen würde, zurückzuhalten. Eine ähnliche Verordnung ist kürzlich in der Versammlung des Senats vom 13. Juni erlassen und am 19. verkündet worden.

Frankreich.

Paris, den 28. Juni. Das »Journal de Geneve« kommt seit einigen Tagen wieder an. Es wird in Zukunft blos dreimal wöchentlich erscheinen.

— Es heißt jetzt, Don Miguel werde St. Petersburg oder Berlin zu seinem Aufenthalts-Orte wählen, anstatt in Oestreich oder Italien zu verweilen.

— Der »Federal« von Genf verkündet die Ankunft Don Miguels mit einem Gefolge von 150 Personen in Genua. — Der junge Bourmont, welcher im Dienste Don Miguels, und der französische Ober-Offizier, welcher den Namen eines Grafen von Almar angenommen hatte, befinden sich in Lissabon.

— Aus Bordeaux von 24. d. wird geschrieben, daß sich die Nachricht von der Niederlage der Carlisten bei Pampeluna bestätigt. General Quesada ist mit dem Convoi, welchen er deckte, in Pampeluna eingezogen. Der Vortrab des Armee-Corps des Generals Rodil ist am 14. in Madrid angekommen. Diese Truppen werden sich vorzüglich nach den insurgirten Provinzen begeben.

— Die jüngsten Nachrichten aus Madrid theilen mit, daß der Infant Don Francesco de Paulo nach der Ehre strebt, zu der Pacification der nördlichen Provinzen persönlich und zwar als Ober-Befehlshaber des Operationsheeres beizutragen. Man bezweifelt aber sehr, ob die Ernennung eines Prinzen von Geblüt, welcher nicht das geringste militärische Talent hat, die gute Wirkung, welche man sich davon zu versprechen scheint, hervorbringen wird.

— Der englische Botschafter hat gestern Depeschen von Konstantinopel erhalten, welche von der höchsten Wichtigkeit seyn sollen. Der Courier, welcher sie überbrachte, setzte sogleich seine Reise nach London fort. Lord Granville verfügte sich, nachdem er die Depeschen eingesehen, zu Herrn von Rigny, mit welchem er eine anderthalbstündige Conferenz hatte. Man behauptet, daß mehrere Noten zwischen dem Divan und Mehemed Ali gewechselt worden wären, und daß die Sprache des Sultans immer mehr und mehr drohend würde. Das russische Cabinet hätte dem Verlangen einer neuen Intervention in der Türkei entsprochen und zugleich eine bedeutende Truppen-Abtheilung nach den Fürstenthümern abgehen lassen.

— Am 24. d. haben in Lyon im Quartier Guillotiere Streitigkeiten zwischen den Schmiede- und Wagner-Gesellen Statt gefunden. Die Behörde schritt ein. Ein Cavallerie- und Infanterie-Piquet reichte hin, um die Ordnung wieder herzustellen. (Fr. d. J.)

— Hr. v. Chateaubriand ist wirklich eine geraume Zeit bei sich zu Rathe gegangen, ehe er sich über die Verfahrungsweise öffentlich entschied, welche er in dem Falle annehmen würde, wann er bei dem einen oder dem anderen Collegium als Candidat zum Deputirten in Vorschlag gebracht werden sollte. Damals, als die Wähler von St. Malo nach Paris kamen und ihm ihre Stimmen anboten, gab er eine ziemlich ausweichende Antwort, so daß er sich noch einige Zeit zum Bedenken ließ. Er wollte nicht, wie er selbst es sagt, durch eine Angabe seiner individuellen Meinung eine Spaltung unter der legitimistischen Parthei herbeiführen. Jetzt, wo die Wahlen beendigt sind, glaubt er sich endlich erklären zu können. In der »Gazette de France« haben wir ein Schreiben des edlen Vicomte gelesen, welches der Art ist, daß es in dem legitimistischen Lager Aufsehen erregen muß. Hr. v. Chateaubriand stattet diesem Journale seinen Dank dafür ab, daß es ihn für die Wiedererwählungen bezeichnet habe, welche in Marseille und Toulon wegen der viermaligen Ernennung des Hrn. Berryer Statt finden müssen; zugleich erklärt er aber auch, keine Candidatur annehmen zu können. Abermals ist es die Eides-Angelegenheit, jener für

die Royalisten ewige Stein des Anstoßes, welche die Bedenklichkeiten des edlen Vicomte erregt. Er häuft alle Arten von Schmähungen gegen die Juli-Regierung zusammen, um zu beweisen, daß er sie nicht anerkennen könne. Folgende Stelle scheint uns so bemerkenswerth zu seyn, daß wir es nicht unterlassen zu dürfen glauben, sie wörtlich anzuführen: „Ich bin also weit davon entfernt, die Politik zu mißbilligen, welche die Royalisten zu den Wahlen führt. Ich glaube im Gegentheile, daß sie wohl daran thun, in den Schranken zu erscheinen und mit der Autorität ihres Charakters die allgemeinen Interessen Frankreichs zu vertheidigen. Allein an die neue Monarchie durch die Freiheit gebunden, bin ich durch die Ehre an die alte gefesselt. Nach dem was ich seit vier Jahren gethan habe, würde mich ein Eid unter alle Schwörer von Profession erniedrigen. Ich will nicht, daß man mich mir selbst entgegenhalte, daß man mich am Morgen mit meiner Rede am Abend schlage. Habe ich einige Gewalt, so beruht sie auf der öffentlichen Achtung; ich glaube, diese Achtung verdient zu haben. Ich würde sie verlieren, wenn ich mir selbst so gröblich widerspräche und mein Opfer nicht bis zum Ende erfüllte. Deshalb, weil ich der Legitimität und dem Unglück treu bleibe, habe ich das Recht, eben so sehr und mehr, als ein Republikaner, die Freiheit zu lieben. Ich werde meine beiden Altäre nicht verlassen. Man denkt, ich könnte beim Aussprechen meines Eides diesen durch eine energische Protestation vernichten; — ich würde sagen: Meine Herren, ich schwöre und ich schwöre nicht! Ich verstehe dieß nicht ganz. Endlich aber, wenn ich den Eid tödtete, würde der Eid auch mich tödten. In diesem gegenseitigen Aufeinanderstoßen würden wir beide auf dem Schlachtfelde bleiben. Nun aber wäre das Ziel nicht gleich; ich wage mir zu schmeicheln, daß mein Leben von größerem Werthe ist, als das eines so entehrten Gegners." — Man möchte sagen, daß Hr. v. Chateaubriand sich selbst damit beauftragt hat, die Critik der andern Legitimisten zu machen, welche die Spalten aller Provinzialblätter mit der Erklärung anfullen, daß sie, wenn sie schon der Regierung den Eid leisten, frei zu bleiben und sie nicht anzuerkennen Willens sind.

England.

London, den 26. Juni. Aus Portsmouth wird vom 25. d. geschrieben, daß an dem Morgen dieses Tages Admiral Napier nebst seiner Familie am Bord der schönen Fregatte „Braganza" angekommen ist. Die portugiesische Flagge wurde von unserem Admiralitäts-Schiff „Victory," welche sie ebenfalls aufzog, mit Geschützesdonner begrüßt. Um 2 Uhr landete Admiral Napier und seine Familie unter dem Jauchzen der herbeigeströmten Volksmassen und dem Feuern des „Victory." Die jubelnde Menge begleitete ihn bis zu dem George-Hotel und empfing ihn, als er am Fenster erschien, mit dem stürmischsten Beifall. Gerade dem George-Hotel gegenüber ist die Wohnung des Don Carlos. Der spanische Infant und seine Begleiter blickten von ihren Fenstern auf diesen festlichen Empfang des brittischen See-Helden herab. Ein sonderbarer Contrast!

Niederlande.

— Brüssel, den 25. Juni. Die Verhaftungen, welche die Holländer seit einiger Zeit auf der Grenze vornahmen, haben aufgehört. Sie erlauben sogar den belgischen Arbeitern sich auf holländisches Gebiet zu begeben, um die Ländereien, welche Belgiern gehören, zu beackern.

Italien.

— Neapel, den 17. Juni. Ein Brief aus Ancona meldet, daß die Republik von St. Marino Noten an die Cabinette von Frankreich und England gerichtet hat, welche sich auf die in die Republik geflüchteten Polen beziehen, und erklären, daß, da diese Flüchtlinge sich untadelhaft aufführten und fleißig ihren Lebensunterhalt sich verdienten, die Behörden sie nicht fortweisen würden.

— Italienische Blätter schreiben aus Genua vom 18. Juni: Diesen Morgen ist hier an Bord der englischen Corvette „Nimrod" ein Theil des Gefolges Don Miguels, bestehend aus drei Generalen (darunter Lemos) und andern ausgezeichneten Portugiesen angelangt. Das Schiff, auf dem sich Don Miguel selbst befand, war, wie es scheint, bei Abgang dieser Nachricht noch nicht eingetroffen.

— In Genua hat ein Kriegs-Gericht die zwei Capitäne von Handelsschiffen, Joseph Caribaldi und Victor Mascarelli, so wie einen Bewohner von Genua, als der Theilnahme an der in den Monaten Januar und Februar angezettelten Verschwörung zur Verführung der Truppen und zum Umsturze der Regierung überwiesen, in ihrer Abwesenheit zum schimpflichem Tode verurtheilt.

Schweiz.

Wallis, den 24. Juni. Der Landrath faßte in seiner letzten Sitzung den Beschluß, daß innerhalb der Grenzen des Cantons kein Verein, unter welchem Namen es auch seyn möge, Statt finden dürfe.

— Hr. Granier, Redacteur der „Glaneuse," welcher zu sechsmonatlichem Gefängniß verurtheilt worden war, hat sich nach Genf geflüchtet, um daselbst ein Asyl zu finden. Allein der dortige Polizei-Lieutenant hat ihm erklärt, daß der Canton Genf Frankreich zu nahe liege, als daß man ihm daselbst den Aufenthalt gestatten könne. Er hat Hrn. Granier deshalb den Befehl ertheilt, unverzüglich die Stadt zu verlassen.

Bekanntmachung.

Die Herren Gebrüder Cloos von Dackenheim, lassen den 15. Juli d. J. nachstehende, gut gehaltene Weine, aus den besten Lagen von Dackenheim und Freinsheim (bayer. Rheinkreis) durch den unterschriebenen Notär öffentlich versteigern, nämlich:

1) Morgens 9 Uhr in Dackenheim:

57 Hectoliter 1822er
85 " 1825er
130 " 1827er
26 " 1831er und

2) Nachmittags 2 Uhr in Herxheim am Berg:

190 Hectoliter 1828er.

Proben können schon zwei Tage vor der Steigerung abgegeben werden.

Grünstadt, den 21. Juni 1834.

Ph. Moré, Notär.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bellinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . : 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Dienstag, № 81. 8. Juli 1834.

Deutschland.

Speyer, den 6. Juli. Letzten Freitag, den 4. d. M., stand der Redacteur dieses Zeitblattes wegen zweier gegen ihn erhobener Injurienklagen vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Frankenthal.

Die eine dieser Klagen war von dem Hrn. Bürgermeister und dem protestant. Pfarrer der Gemeinde Asselheim geführt und durch zwei in den Nummern 75 (Jahrg. 1833) und 14 (Jahrg. 1834) enthaltene Aufsätze veranlaßt worden. Der Redacteur des „Rheinbayer" verschwieg den Namen des Einsenders der incriminirten Aufsätze, welche von dem Gerichte als injuriös gegen den Hrn. Bürgermeister von Asselheim erkannt wurden, weßhalb gegen den Redacteur auf eine Geldstrafe von 25 fl. und auf Ersatz der gerichtlichen Kosten erkannt ward. Die Klage des protest. Pfarrers Esch, die derselbe im Namen seiner Kirchengemeinde erhoben hatte, wurde aber als unbegründet abgewiesen, und der Kläger in die durch seine Anklage verursachten Kosten verurtheilt. — Somit bewährte sich wieder das Sprichwort: „Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein." — Wir erkennen dagegen gerne an, und finden darin einen Beweis von Humanität, daß die Gegenpartei auf der gerichtlichen Publikation des gegen uns ergangenen Strafurtheils zu 100 Exemplaren nicht bestand, sondern sich mit der Bekanntmachung in einem der in Speyer erscheinenden öffentlichen Blätter begnügte. —

Die andere Injurienklage war von dem Herausgeber der „N. Sp. Z." erhoben, und, wie bekannt, bereits in № 65 der genannten Zeitung angekündigt worden. Der Speyerer Zeitungsschreiber findet es, wie es scheint, auffallend, daß, „obwohl das Gericht erkannte, daß wir uns unanständiger Ausdrücke gegen ihn bedient hätten, dasselbe uns „doch von der Strafe frei sprach," und den Kläger in die Kosten verurtheilte. *) Hätte derselbe uns das Vergnügen gemacht, auf dem von ihm gewählten neuen Kampfplatze zu erscheinen, so würde er sich überzeugt haben, daß das Gericht unsere unanständigen Ausdrücke als von der „N. Sp. Z." selbst hervorgerufen ansah und ansehen mußte. **)

*) Wir werden später das vollständige Urtheil unsern Lesern mittheilen. (D. R.)

**) Wir fordern Hrn. Kolb auf, uns aus dem ganzen Jahrgang unseres Blattes so viel unanständige Ausdrücke gegen seine Person nachzuweisen, als er in der einzigen Nummer 65 der „N. Sp. Z." von diesem Jahre gegen uns vorgebracht hat. Es wäre dadurch das Appellationsgericht in Zweibrücken, an welches er die Sache zu bringen gedenkt, in den Stand gesetzt, ohne Mühe zu erkennen, wer von uns Zweien zu Klagen eigentlich berechtigt wäre.
Der Redacteur des „Rheinbayer."

Auch wollen wir unsern Collegen von der „Speyerer Zeitung" erinnert haben, daß (vielleicht zum Glück für ihn selbst) keine Strafbestimmungen gegen unanständige Ausdrücke in unsern Gesetzen enthalten sind. —

Der Redacteur des „Rheinbayer" hielt bei der Verhandlung dieses Prozesses folgenden Vortrag:

Meine Herren Präsident und Richter!

Wenn der Herausgeber eines öffentlichen Blattes in den Fall kömmt, der Regierung vor dem Richterstuhle Rede stehen zu müssen, so kann das den nicht befremden, der da weiß, daß die freie Intelligenz, deren Organ die Presse ist, sich manchmal in Schöpfungen gefällt, welche die Wegräumung des Bestehenden zu fordern scheinen, zu dessen Erhaltung jedoch die Regierungen sich berufen fühlen; und wenn von einem Privatmanne die Verantwortlichkeit des Journalisten in Anspruch genommen wird, weil in dessen Sprechsaale ein unbesonnenes Wort laut wurde, ohne daß der Herr des Saales sich seines Hausrechtes gegen den Sprecher bedient hätte, so kann es wieder nicht auffallen, daß der Beleidigte bei seinem natürlichen Schutzherrn — dem Gerichte — Hülfe sucht. Allein wenn zwei Journalisten auf dem eigenen Fechtboden sich begegnen, und wenn nach einigen Federstreichen der Eine davon plötzlich den selbst gewählten Kampfplatz verläßt, um außerhalb seiner Schranken nach Hülfe zu rufen, so ist dieß eine Erscheinung, die um so mehr Erstaunen erregen muß, da sie bisher wohl ohne Beispiel seyn dürfte. Denn ich glaube nicht zu irren, wenn ich mich der Meinung hingebe, daß bis jetzt weder in Frankreich noch in England, den beiden Hochschulen der Journalistik, irgend ein Redacteur einer ultraliberalen, liberalen oder Whig-Zeitung sich habe einfallen lassen, den Redacteur eines Justemilieu-, Royalisten- oder Tory-Blattes, wegen Beurtheilung seiner Grundsätze vor die Gerichte zu stellen, und sich ein Præmunire gegen die Argumente seines Gegners, oder gar ein Mandat d'arrêt und Prise de corps auf dessen Witzeleien erwirken zu wollen. Selbst in unserm ernsteren Deutschland, in dem man ohnehin weniger Spaß versteht, dürfte eine solche neue Art: „wie ein Zeitungsschreiber sich gegen einen andern wehren thät," noch nicht vorgekommen seyn. — In der That, der Fall ist beispiellos — einzig. Es dürfte diese unerhörte Art, sein Blatt in Schwung zu bringen, bis jetzt nur einem Redacteur des classischen Krähwinkels oder des weiland noch classischeren Abdera in einer recht schwachen und geistesarmen Stunde der complettesten Verlassenheit zu Kopfe gestiegen seyn.

Der Redacteur der „N. Sp. Z." hat mich, den verantwortlichen Redacteur des „Rheinbayer" hieher beschieden

lassen, damit Sie, meine Herren Präsident und Richter, den Kampf unserer Zeitblätter entscheiden möchten! Mit dem Bewußtseyn meiner guten Sache habe ich mich nicht gescheut, auch in diese Arena zu steigen; allein während mein Auge vergebens meinen Gegner hier sucht, tritt für ihn ein Streiter auf, der, bekannt mit den Vortheilen des für mich neuen Terrains, und geübt in den Waffen dieses Ortes, meinen Muth zu erschüttern im Stande wäre, wenn nicht das Ansehen und die Würde dieses Gerichtes, so wie mein festes Vertrauen auf die Weisheit und Einsichten meiner Richter meine Zuversicht aufrecht hielten oder gar noch mehr belebten.

Meinem Herrn Anwalt überlasse ich es, die von der gegnerischen Partei gegen mich erhobenen Klagpunkte in juridischer Beziehung zu beleuchten, und zu erweisen, daß sie als Anklage gegen mich, so wie die darauf gestützten Anträge nicht begründet sind. Allein ich selbst glaube einige Worte voranschicken zu dürfen, um den Standpunkt zu bezeichnen, von welchem aus die ganze Streitsache zu betrachten sey, und der mir der allein wahre zu seyn scheint, welcher zur richtigen Beurtheilung der Anklage zu führen vermöge.

Als ich vor einem Jahre mit dem „Rheinbayer" öffentlich auftrat und mit ihm das Panier erhob gegen Ideen und Principien, die unser schönes Vaterland ein Jahr früher an den Rand des Verderbens zu bringen drohten, konnte es wohl nicht anders kommen, als daß mein Journal mit der „N. Sp. Z." in Opposition gerieth, sogar gerathen mußte, weil dieses Blatt eine Tendenz verfolgt hatte und theilweise noch verfolgte, die mir eine schädliche schien. Der Redacteur der „N. Sp. Z." hatte sich bis dahin, und eine geraume Zeit hindurch, in unserm Kreise eines Monopols auf dem Felde der Publicität zu erfreuen gehabt, das nur auf eine kurze Zeit durch andere, in den meisten Punkten mit der „N. Sp. Z." gleichgesinnte, Blätter beeinträchtigt worden war, von denen sie keinen Widerspruch zu erleiden hatte, und die ohnehin zu schnell wieder zu Grabe gingen, als daß das Monopol und die Dictatur der „N. Sp. Z." auf dem Gebiete der Journalistik durch jene ephemere Erscheinungen ernstlicher wären gefährdet worden.

Kein Wunder daher, wenn mein Gegner, ungewohnt aller Widerrede und in seiner behaglichen Ruhe ein überglücklicher Monopolist, ja ein wahres enfant gâté der Publicität, sich durch das Erscheinen eines Blattes unangenehm berührt fühlte, das seine politische Unfehlbarkeit freimüthig beleuchtete, und ihm die bedrohliche Aussicht eröffnete, es möchte das Publikum, wenn auch nur theilweise, an der so eifrig gepredigten alleinseligmachenden politischen Lehre zu zweifeln anfangen, und am Ende gar an derselben irre werden. Diese Zweifel an der Unfehlbarkeit des journalistischen Dictators wären jedoch, ungeachtet sie stets fatal seyn mußten, allenfalls zu ertragen gewesen; allein Hr. Kolb gesteht uns mit der Naivetät einer fast kindlich-offenen Seele, daß auch noch ein anderer, sehr ins Gewicht fallender, Grund ihn beweg, den „Rheinbayer" mit mißtrauischen Blicken zu betrachten. Dieser Grund war nämlich sein eigener Zweifel an der Unfehlbarkeit einer auch für die Zukunft unverminderten Anzahl der Abonnenten seines Blattes. In diesem Sinne allein kann jene Stelle des, von meinem Gegner unterm 1. April an den Königl. Herrn Staatsprocurator erlassenen, und dem Publikum mitgetheilten Klag- und Kriegsmanifestes, daß er nämlich den Arm der Gerechtigkeit gegen den „Rheinbayer" anrufe, „um nicht persönlich wesentliche Nachtheile zu erleiden," verstanden werden! — Man muß gestehen, mein Gegner ist, für einen Zeitungsschreiber, recht offen, gemüthlich sogar. — Denn allerdings sind tüchtige Argumente und gediegene Aufsätze für eine Zeitung recht wünschenswerth: allein das Wesentliche dabei, meint mein Gegner, sind die Abonnenten, und ins Besondere sind die Abonnementsgelder recht sehr wesentlich, wenn nicht der Redacteur „persönlich wesentliche Nachtheile erleiden soll. — „Wenn ich nur was davon hab," sagt Staberl — mein Gegner bekennt sich zu derselben Devise.

Wenn daher die neue „N. Sp. Z." nach etwa dreimonatlichem, hartnäckigem Stillschweigen, ihres, bereits in Nr. 132 vom Jahre 1831 ausgesprochenen Grundsatzes: „Ein schon längere Zeit existirendes Blatt könne einem neu „entstandenen nicht besser entgegen wirken, als indem es „kein Wort von demselben spreche" plötzlich vergaß, und mit dem „Rheinbayer" in die Schranken trat, so geschah dieß sicher nur in der Hoffnung eines unausbleiblichen Sieges. Ob nun dieser errungen worden, oder nicht, hierüber hat das unparteiische Publikum wohl schon entschieden, und bezeichnend in dieser Hinsicht, wie auch jeden Zweifel lösend, dürfte der am 31. Dec. 1833, nach einem kaum vierteljährigen Kampfe, und zwar wie der Redacteur der „N. Sp. Z." vorgiebt, auf Ersuchen eines „ehrenwerthen Mitgliedes der rheinbayerischen Gerichte," von Hrn. Kolb selbst bewerkstelligte Rückzug seyn, der, nach dem damals in seinem Blatte erschienenen Bulletin, keinen andern Beweggrund hatte, als weil der Hr. Redacteur, wie er selber sagt, „allen derartigen Fehden nichts weniger als hold," durch Fortsetzung des Kampfes, dem „Rheinbayer nicht eine gewisse Autorität zugestehen wollte." — Mir kam es vor, als wollte er nicht mehr mitspielen, weil er fühlte, er sey bête geworden. Ein vornehmer Rückzug sollte die Niederlage verdecken.

Daß der „Rheinbayer" das ihm bis dahin so gnädig zugestandene Autoritäts-Portiönchen, und die ihm durch den Kampf mit einer politischen Notabilität, wie die „N. Sp. Z." gewordene Gloriole durch Sistirung der bisherigen Polemik nicht wieder verlieren wollte, wird ihm wohl Niemand verargen. Die Kampfunlust der „N. Sp. Z." aber war für den „Rheinbayer" kein hinlänglicher Beweggrund, um gleichfalls zum Rückmarsche zu blasen. Die Controverse gegen die „N. Sp. Z." wurde fortgesetzt, und wenn auch drei- oder viermal — nicht wie von dem Gegner vorgegeben wird, in einer Masse von Blättern — gegen den Redacteur der „N. Sp. Z." persönlich etwas unterlief, das einer kleinen Neckerei ähnlich sah, so war dieß einem bloßen Tirailleurs-Plänkeln gleich zu achten. Auch legte mein Gegner die lächerliche Maske der Vornehmthuerei, die er gegen den „Rheinbayer" affectirt hatte, in Bälde ab, und betrat den Kampfplatz wieder, obgleich mit andern Waffen. Cäsar wurde zum Bavus, der, statt im Circus zu kämpfen, in die Gerichtshallen lief und den Beistand des Prätors so jämmerlich anflehte, daß sich fast die Säulen im Pallaste der Themis hätten erbarmen mögen.

Hr. Kolb trat am ersten April d. J. aus seiner Verschanzung hervor, und zwar mit einem deutlich articulirten, vermeintlich wohl motivirten, und öffentlich publicirten Anklage-Act, der dem Königl. Herrn Staatsanwalt am hiesigen hochpreislichen Gerichte die Wahl stellte, zwischen einem kecken „entweder" und einem zuversichtlichen „oder aber," von welchen jedoch, wie es scheint, der Herr Staatsprocurator Keines zu wählen sich bewogen fühlte, da ich nicht

auf dessen Geheiß vor Ihnen, meine Herren, erscheine, sondern in Folge des von Hrn. Kolb damals angedrohten „jedenfalls" hierher gefolgt bin. — Und von wem, meine Herren Präsident und Richter, ist diese Anklage gegen mich erhoben worden?? — Von einem Manne, dem dieselben Waffen zur Vertheidigung, wie mir zum Angriffe zu Gebot stehen; von einem Manne, der selbst in der Nummer 21 seiner Zeitung vom J. 1832 erklärt hat: „Die Blätter der „N. Sp. Z." liegen Jedermann zur Beurtheilung vor," und der sich in Nä. 123 desselben Blattes vom J. 1830 zu dem Grundsatze bekannte: „Freie Aeußerung jeder Ansicht zu „gestatten, muß einer der ersten Grundsätze jedes liberalen „öffentlichen Blattes seyn."! — Kerker, Gendarmen und Geldstrafen will gegen einen Journalisten ein Journalist in Anwendung gebracht wissen, der sich sonst als einen der eifrigsten Verfechter unumschränkter Rede- und Preßfreiheit gerirte, und nun keine Scheu trägt, dem Publikum einen neuen Beleg zu der Wahrheit des Satzes zu liefern, daß Diejenigen, welche bis zum Heiserwerden die Worte: „Freiheit! Freiheit!" proclamiren, nur Freiheit, unumschränkte Freiheit für sich, aber knechtische Verstummung und hermetische Maulsperre für Andre meinen! — Durch ein Strafurtheil gegen mich, sollen Sie, meine Herren, gegen die „geistlosen Witzeleien des „Rheinbayer" einen Redacteur in Schutz nehmen, gegen dessen Pfeile während der letztvergangenen Jahre oft kein Amt, keine Würde, keine Körperschaft geschützt war, wie ich bei der Erörterung der einzelnen gegen mich vorgebrachten Klagepunkte nachweisen werde, wenn es eines Nachweises noch bedarf von Dingen, die offenkundig sind!! Sie, meine Herren, sollen ihn vertheidigen gegen „gemeine Schimpfereien," welche er selbst „zu entgegnen unter seiner Würde finden will"!!!

(Beschluß folgt.)

München, den 2. Juli. Se. Maj. der König sind heute Morgens 4 Uhr von Brückenau abgereist.

— Dem Vernehmen nach wird der Staatsrath v. Kobell mit dem Geheimenrath v. Klenze in einigen Tagen von hier nach Griechenland abreisen.

— Der feierliche Schluß unsers diesjährigen Landtages wird morgen durch den Hrn. Staats-Minister des Innern, Fürsten v. Oettingen-Wallerstein Durchl., im Namen Sr. Maj. des Königs vollzogen werden.

— Der Rheinbayersche Cassationshof dahier bildet bekanntlich auch ein Revisionsgericht, gegen welches eine Berufung an den Cassationshof Statt findet. Dieses Revisionsgericht verurtheilte am 23. April 1834 den rheinbayerischen Unterthanen Johann Fitz (ehemaligen Polizei-Commissär in Dürkheim, nunmehrigen Weinhändler und Gutsbesitzer in Pfeffingen) 1. in contumaciam zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten wegen Mitunterzeichnung der Protestation gegen die bekannten Bundes-Beschlüsse, von welcher Verhandlung wir bereits früher das Nähere mitgetheilt haben, und dann 2. zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten, wegen Beleidigung des Gesammt-Ministeriums durch Veranlassung und Zuerst-Unterzeichnung einer im Ganzen von mehr als zweihundert Namen unterzeichneten Eingabe an dasselbe, betreffend eine Beschwerde, worin in heftigen Ausdrücken gegen die (angeblich) ungesetzlichen Maßregeln der Staats-Regierung zu Erhaltung der Ruhe im Rheinkreise protestirt wird. In der heutigen öffentlichen Sitzung des Cassationshofes erschien nun Hr. Fitz selbst, welcher sich auf die Bank der Angeklagten setzte, und seine Vertheidigung ohne Beiziehung eines Advocaten mit vieler Gewandtheit selbst führte, und worin er sich unter Anderm auf die Motionen von Rotteck, Pfizer, Welker ꝛc. und auf ähnliche Fälle in andern deutschen Staaten berief, und beweisen wollte, daß er eine Beleidigung der bayerischen Minister weder beabsichtigt, noch verübt, sondern nur von einem guten Rechte Gebrauch gemacht habe. Der Staats-Procurator, welcher den Opponenten gegen die beiden obigen revisionsgerichtlichen Urtheile zu widerlegen suchte, trug für den Beschuldigten auf sechsmonatliche Gefängnißstrafe für das erste, und auf eben so viel für das zweite Vergehen bei dem Cassationsgerichte an, welches zuletzt die Verkündung der Entscheidung (die übrigens kaum zweifelhaft seyn dürfte), auf den 9. Juli vertagte. (Schw. M.)

— den 3. Juli. Die Schließung der Stände-Versammlung wurde heute Vormittag nach 11 Uhr durch den Königl. Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein Durchl., — begleitet von den Königl. Staatsräthen Frhrn. v. Branka und v. Mann — in feierlicher Weise vollzogen. Nachdem der Landtags-Abschied, dessen freundliche und herzliche Sprache vielen Eindruck machte, von dem Königl. Ministerialrath v. Mayr verlesen worden war, brachte die ganze Versammlung Sr. Maj. dem Könige ein dreimaliges einstimmiges Lebehoch, und ging auf die im Namen Sr. Königl. Majestät ausgesprochene Erklärung des Hrn. Ministers, daß der Landtag des Jahres 1834 geschlossen sey, heitern Sinnes auseinander. — Mit dem Abschiede für die Stände-Versammlung wurde die Nä. 34 des Regierungs-Blattes ausgegeben, welche über den Vollzug der, das Gewerbswesen betreffenden Stelle des Landtagsabschiedes nachstehende Königliche allerhöchste Verordnung enthält: „Wir haben Uns durch Unser Staats-Ministerium des Innern über den Vollzug der, das Gewerbswesen betreffenden Stelle Unseres Landtags-Abschiedes Vortrag erstatten lassen, und verordnen nunmehr wie folgt: 1. Die Vollzugs-Verordnung zu den Grundbestimmungen über das Gewerbswesen (Regierungs-Blatt, Jahrgang 1825, Nä. 4, S. 81 bis 168) ist aufgehoben. 2. Unser Staats-Ministerium des Innern wird dem bestehenden Gesetze vom 11. September 1825 einen, die Interessen der Industrie, jene der Gemeinden und den Nahrungsstand der schon vorhandenen Gewerbs-Inhaber gleichmäßig schützenden Vollzug zuwenden und sichern. München, den 1. Juli 1834. Ludwig. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Auf Königl. allerhöchsten Befehl der General-Secretär. An dessen Statt der Ministerialrath Betzold." (Die hierauf bezügliche Stelle des Landtags-Abschiedes in Betreff des Gewerbswesens lautet: „Wir tragen Bedenken, die von den Ständen zu dem Gesetzes-Entwurfe über einige Veränderungen der für das Gewerbswesen bestehenden Grundbestimmungen vom 11. September 1825 beschlossenen Modificationen zu genehmigen, haben aber die bisherige Instruction des Gewerbs-Gesetzes bereits aufgehoben.")

— Die heutige „Münchener politische Zeitung" meldet: „Se. Maj. der König haben zur Erinnerung an den so eben geschlossenen Landtag eine Denkmünze prägen lassen, welche nach Allerhöchstihrer eigenen Angabe auf einer Seite das Brustbild Sr. Majestät, auf der andern in einem Kranze von Eichenlaub, die die Jahrzahl 1834 zeigt, mit der Umschrift: „Ehre, dem Ehre gebührt!"

Wien, den 25. Juni. Die plötzlich in allen süddeutschen Blättern verbreitete Nachricht, als wäre der bisherige Kaiserl. östreichische Bundes-Präsidialgesandte, Graf von Münch-Bellinghausen, von Frankfurt abberufen und zum Vice-Staatskanzler ernannt worden ꝛc., beruht auf einem Irrthume. Hier wissen wenigstens die bestunterrichteten Personen nichts von dieser Veränderung.

Frankreich.

Paris, den 1. Juli. Die Zusammenkunft der Kammern sollte am nächsten 20. August Statt finden. Sie ist durch eine Ordonnanz von heute näher gerückt und auf den 31. Juli bestimmt. Der König, welcher sich im Monat August in die südlichen Provinzen begiebt, die er noch nicht besucht hat, wollte im Augenblicke der Zusammenkunft der Kammern nicht abwesend seyn.

— Der neue Gouverneur von Algier, welches definitiv Hr. Decazes seyn wird, wird ein Gehalt von 150,000 Fr. und mehr als 400,000 Fr. geheimer Fonds zu seiner Verfügung haben. Hr. Decazes wird, um von seiner neuen Würde Besitz zu nehmen, nicht vor der Beendigung des bei dem Pairshofe anhängigen Prozesses abreisen.

Marseille, den 22. Juni. In der vergangenen Woche ist eine große Anzahl Deutscher, die nach dreijähriger Dienstzeit in der Fremden-Legion verabschiedet wurden, aus Algier hier angekommen. Es waren darunter mehrere ehemalige Studenten aus Göttingen, Marburg, Tübingen u. s. w., die wegen Theilnahme an verbotenen Verbindungen sich hatten flüchten müssen, und nun mit bitter getäuschten Erwartungen zurückkehren. Die fleckigen und entstellten Gesichter dieser Unglücklichen sprechen noch lauter als ihre Klagen von den Leiden und Entbehrungen, die sie ausgestanden haben. Alle erhalten von dem französischen Gouvernement das Reisegeld bis nach Straßburg ausbezahlt. Sie gestehen selbst, daß die dreijährige Lehrzeit, die sie in Afrika aushalten mußten, sie von Grund aus umgewandelt habe. Ihre Schilderungen dürften wohl jedem Deutschen die Lust, nach Algier zu gehen, verleiden. Nach ihren Aussagen befinden sich jetzt noch drei deutsche Bataillone zu Algier und eines zu Bona. Ein italienisches Bataillon liegt in Oran und ein polnisches in Budzia. Die Spanier wurden sämmtlich in ihre Heimath entlassen. (Allg. Z.)

Straßburg, den 28. Juni. Vor Kurzem hielten sich wieder einige deutsche Flüchtlinge hier auf, unter andern Hr. Stromeier aus Mannheim. Da ihnen unsere Polizei den längeren Aufenthalt in der Hauptstadt nicht länger gestatten wollte, so versuchten sie es, sich über Basel in das Innere der Schweiz zu begeben. Ihre hiesigen Freunde wollen wissen, man habe sie in Basel festhalten und an die badischen Behörden ausliefern wollen; nur mit Mühe seyen sie entsprungen.

Niederlande.

Brüssel, den 23. Juni. Zufolge Königl. Ordonnanz hat der Präsident des Appellations-Gerichtshofes zu Brüssel die Eröffnung der Assisen zu Mons, zur Aburtheilung der Brüsseler Plünderungs-Scenen vom 5. und 6. April auf den 15. Juli festgesetzt.

— Es scheint, daß die Holländer auf irgend eine Bewegung rechnen, denn es ziehen sich Truppen an der Grenze zusammen, ja die Cavallerie soll selbst jede Schwadron mit 70 Reitern verstärken. Zudem heißt es, die Orangisten halten nächtliche Zusammenkünfte und es seyen mehrere von den durch die Auftritte im April Verscheuchten, als der Fürst de Ligne und der Graf v. Bethune, wieder nach Brüssel gekommen. — Die belgische Armee ist davon in Kenntniß gesetzt, und alle Anstalten sind getroffen, den Feind, wenn der Fall wirklich eintreten sollte, würdig zu empfangen.

Spanien.

Madrid, den 21. Juni. Der gestern früh von Lissabon hier eingetroffene Courier hat die Nachricht von der Anerkennung der Regierung Donna Maria's durch Don Alvar da Costa, Gouverneur der Insel Madera, wo alle Behörden der Städte und Dörfer der Königin Donna Maria den Eid der Treue geleistet haben, überbracht.

Schweiz.

Zürich, den 29. Juni. Sofort am 25. d. benachrichtigten die Gesandten von Oestreich, Preußen und Sardinien den Vorort, daß in Folge der erhaltenen vorörtlichen Noten sie von nun an die Pässe der Cantons-Regierungen für ihre Angehörigen ohne weiteres, wie früher, visiren werden, vorausgesetzt, daß solche Pässe von den respectiven Behörden mit der Versicherung der Identität der Person des Paßinhabers begleitet seyen. Auch der russische Geschäftsträger bringt vom 25. Juni an die Förmlichkeit, daß jeder nach Rußland reisende Schweizer sich auf seiner Gesandtschaftskanzlei persönlich stellen mußte, nicht mehr in Anwendung.

Aarau, den 29. Juni. Die Regierung hat die Weisung ergehen lassen, daß die im Canton sich befindenden Besitzer von Buchdruckereien sich enthalten möchten, etwas ihren Pressen zu übergeben, das, gegen die benachbarten Staaten gerichtet, gerechte Ursache zu Beschwerden geben könnte.

Griechenland.

Ein Privatschreiben aus Patras, vom 28. Mai, im „Morning Herald" sagt: In der griechischen Osterwoche, am 8. Mai, wurden zu Missolunghi acht Verbrecher, Räuber und Mörder, guillotinirt. Ungeachtet dieses schaudervollen Beispiels haben sich doch wieder Straßenräuber in Epirus und Solona gezeigt. In ersterem Bezirke haben sie drei Soldaten von der Linie getödtet, in letzterem einige kleine Dörfer geplündert.

— Eine von der Regierung ergriffene Maßregel, die Unterdrückung der kleineren Klöster und der Verkauf ihrer Heerden, die der Ertrag milder Gaben der Frommen waren, hat großes Mißvergnügen verursacht; denn wenn auch die Regentschaft die Absicht hat, die Verhältnisse der Geistlichkeit durch einen regelmäßigen Gehalt zu verbessern und aus dem Eigenthum der Klöster ein Kirchen-Fonds zu bilden, so fühlt sich doch das Volk bei seinen religiösen Begriffen durch diesen Schritt um so mehr verletzt, da er von Bekennern eines andern Glaubens ausgeht. Die Griechen wollen auf jene Heerden nicht bieten.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oellinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, Nro 82. 10. Juli 1834.

Deutschland.

(Schluß des im vorigen Blatte abgebrochenen Vortrages.)

Doch diese sogenannten „geistlosen Witzeleien," diese „Schimpfereien, diese gemeinen Schmähungen," die nach Hrn. Kolb's Behauptung eine „Ausgeburt der schwärzesten Verläumdungssucht" seyn sollen, sind es nicht allein, die ihn aus seiner gemüthlichen Ruhe aufgeschreckt haben: — war es ja unter seiner Würde darauf zu achten; — allein ich soll ihm „höchst strafbare, sogar verbrecherische und die allgemeine Sicherheit gefährdende Thathandlungen" vorgeworfen haben, wie das Manifest sagt. — Es wird sich bei der Erörterung der Klagepunkte zeigen, ob der „Rheinbayer" Beschuldigungen der Art ausgesprochen hat; ob überhaupt auch nur mit einer Sylbe einer Thathandlung des Hrn. Kolb gedacht worden ist. — Indeß dürften selbst diese, von mir gegen Hrn. Kolb angeblich ausgesprochenen, schweren Beschuldigungen, immer noch nicht die Hauptmotive seyn, welche ihn zu einer Anklage gegen mich bestimmten. Der Verfolg des famosen Manifestes scheint dieß zu bestätigen, wenn es dort heißt: „Jene Angaben (des „Rheinbayer") seyen offenbar „namentlich in der böslichen Absicht abgefaßt worden, „ihn (den Hrn. Kolb) bei dem Gouvernement selbst zu verdächtigen, dieses gegen ihn persönlich aufzubringen, und „offenbar es wo möglich zu Schritten zu bewegen, welche „in alle Privatverhältnisse desselben tief eingreifen sollen"; und wenn es ferner heißt: „Er sey „genöthigt, die Sache jedenfalls vor Gericht zu bringen, „um nicht persönlich wesentliche Nachtheile in Folge jener Beschuldigungen zu erleiden."

Daß das Gouvernement in den Aeußerungen des „Rheinbayer" keine Beschuldigungen strafbarer und verbrecherischer Thathandlungen erkannt und den Redacteur der „N. Sp. Z." nicht zur Verantwortung gezogen hat, mag für mich zeugen, und hätte meinen Gegner veranlassen sollen, die Beruhigung seiner aufgeschreckten Phantasie und seiner gereizten Nerven abzuwarten, um noch einmal bedächtig den „Rheinbayer" zu lesen, und seine Worte und Sätze abzuwägen; vielleicht hätte er den Ungrund seiner Klage erkannt, und eingesehen, daß er im Hohlspiegel selbstgeschaffener Angst das, dem freien Auge unsichtbare Räderthierchen für ein antediluvianisches Ungeheuer angesehen hatte. — Zu welchen Schritten übrigens das Gouvernement sich hätte bewogen gefühlt, so wird Hr. Kolb doch wohl wissen, daß ein kluger Journalist in unsern Tagen nur Ruhm und Vortheile daraus ärndten kann. Wie aber persönlich wesentliche Nachtheile für ihn durch die „geistlosen Witzeleien" eines Blattes entspringen können, dem er ja selbst alle Autorität abspricht, das vermag ich durchaus nicht zu begreifen, wiewohl Hr. Kolb, im Widerspruche mit sich selbst, diese Nachtheile zu befürchten scheint, indem sein Klagmanifest, wie wir eben gehört haben, zweimal eine solche Befürchtung ausspricht, so daß man allerdings zu glauben berechtigt wäre, sie — die Befürchtung „persönlich wesentlicher Nachtheile" — sey der Hauptbeweggrund seiner Anklage gewesen. — Es hätte wahrhaftig Jedermann dieses Manifest für das Gebrülle eines erzürnten Löwen halten müssen, wenn er unter der Löwenhaut nicht hätte solche Ohrenspitzen hervorgucken lassen.

Ich wiederhole es, meine Herren, mein Gegner hat Sie zu Hülfe gerufen, um in der Polemik der „N. Sp. Z." und des „Rheinbayer" zu interveniren, nicht über Angriffe auf die Person, welche das Gesetz als strafbar bezeichnete, zu entscheiden. Wie könnten von mir auch solche Angriffe, überhaupt ein animus calumniandi oder injuriandi, nur denkbar sey, da ich, das erkläre ich hiemit feierlich, Herrn Kolb persönlich zu kennen nicht die Ehre habe, und also auch keinen persönlichen Haß gegen ihn haben kann. Hr. Kolb ist mir nur als der Redacteur der „N. Sp. Z." und zwar nur dem Namen nach bekannt, und nur als Redacteur eines öffentlichen Blattes — mit Rücksicht und Beziehung auf den Geist, die Principien und die Tendenz seines Blattes, wie sie dem „Rheinbayer" erschienen, wurde seiner gedacht in den wenigen Stellen, wo dessen Name genannt worden ist.

Herr Präsident und Richter! Sie werden nun bemessen, ob das Urtheil, welches in einem öffentlichen Blatte über ein anderes öffentliches Blatt ausgesprochen wird, wie hart es auch immer seyn mag, eine Calumnie- oder Injurienklage begründen könne. Sie werden aber auch dabei in Ihrer Weisheit erwägen, ob, und in wie fern die Freiheit der Presse hierin einer Beschränkung fähig ist, ohne die Vortheile, die sie der Gesellschaft bringen soll, gänzlich zu zerstören. Es ist von den Vertheidigern der Preßfreiheit als Axiom aufgestellt worden, daß diese Freiheit das Gift und Gegengift enthalte, und durch sie selbst das Böse zerstört werden müsse, was sie erzeugen könne. Wie aber, wenn das Gift offen und mit vollen Händen ausgestreut wird, und das Gegengift nur verzuckert oder gar nicht gereicht werden dürfte? — Auch ich gehöre zu den wärmsten Freunden der Rede- und Preßfreiheit, wenn man darunter „freie Aeußerung jeder Ansicht" und Meinung, selbst der mißfälligen, versteht, in so ferne dieselbe nicht der Ruhe im Staate gefährlich wird. — Soll aber die Preßfreiheit nur von einer Partei, diese sey welche sie wolle, als Monopol ausgebeutet und jede abweichende Meinung unterdrückt oder

verfolgt werden, dann gestehe ich gerne, bin ich einer der heftigsten Feinde einer solchen Preßfreiheit, die unter einem schönen Namen die schmählichste Tyrannei verbirgt.

Nein, meine Herren Präsident und Richter, Sie werden die Polemik der Tagesblätter, die Zeitungsplackereien, von Vergehen gegen die Personen unterscheiden, und jene vor das Publikum verweisen, wohin sie gehören; und wenn Sie die Gründe des Klägers und des Beklagten vernommen haben werden, so wird ein Jeder von uns Beiden sein Recht finden nach Gebühr! — Cuique suum! —

---

* Homburg, den 6. Juli. Gestern hat sich zu St. Ingbert ein schreckliches Ereigniß zugetragen. Mehrere Kinder von 7 bis 11 Jahren spielten mit einander mit jugendlichem Frohsinn in der Nähe des Waldes. Plötzlich brach ein Wolf aus dem Gebüsch hervor, ergriff einen Knaben von 9 Jahren, schleppte ihn fort, und man hat bis jetzt keine Spur von diesem Kinde wahrgenommen. Für diese Jahreszeit ist ein solches Ereigniß unerhört, da solche Raubthiere auf mancherlei Weise ihre Nahrung finden, wenn man nicht annehmen will, daß vielleicht Wasserscheu das Thier befallen haben könnte.

* Neustadt, den 7. Juli. Heute früh wurde der Untersuchungs-Richter Lufft von Bern dahier verhaftet, und in das Bezirks-Gefängniß nach Frankenthal abgeliefert. Die Ursache seiner Verhaftung ist nicht bekannt.

* Grünstadt, den 7. Juli. Gestern wurde von den Mitgliedern des hiesigen Musikvereins ein Vocal- und Instrumental-Concert aufgeführt, dessen Erträgnisse zur Unterstützung der im Neustadter Thale durch die Wasserfluthen Verunglückten bestimmt sind. Ein zahlreiches Publikum hatte sich von hier und der Umgegend dabei eingefunden und lohnte mit rauschendem Beifalle die braven Leistungen der Vereinsmitglieder und den edlen Zweck, für welchen sie unternommen wurden. — Die bedeutenden Fortschritte des Vereins, seit der kurzen Zeit seines Bestehens, ungeachtet der bedeutenden Schwierigkeiten, mit welchen derselbe bis jetzt zu kämpfen hatte, lassen für die Zukunft eine kräftige Entwickelung der bisher schlummernden Tonkunst in Grünstadt hoffen. Möchte nur mit der Harmonie der Töne auch die Harmonie der Gemüther sich verbinden und im schönen Streben nach gemeinschaftlicher Erheiterung so manche düstere Irrung ihr Ende finden! —

München. Der Landtagsabschied für die eben beendigte Ständeversammlung enthält die Allerhöchste Genehmigung für die Beschlüsse der Kammern über folgende Gesetzesentwürfe: Festsetzung einer permanenten Civilliste; die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher; die Vindikation der Gerichtsbarkeiten; die bürgerlichen und politischen Rechte der griechischen Glaubensgenossen; die Vervollständigung der im Rheinkreise geltenden gesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf Brandstiftungen; die Steuernachlässe; die Wiederherstellung der Festung Ingolstadt; Abänderung des §. 114 im Grundsteuergesetz; Maximum der Kreisumlagen; Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank; allgemeine Brandversicherungsordnung; Erbauung eines Canals zur Verbindung der Donau mit dem Rheine; Bibliothekbau; einige Abänderungen der Verordnung vom 17. Mai 1818 über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden; Gesetz über die Ansäßigkeit und Verehelichung; Zollwesen. Der Abschied schließt mit den Worten: „Indem Wir Unsern Ständen diesen Abschied ertheilen, und das, was sie mit unermüdeter Anstrengung in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit geleistet haben, dann den zweckförderlichen Gang und die würdige Haltung der Verhandlungen im Allgemeinen überblicken, finden Wir mit der vollsten Zufriedenheit die am Schlusse Unserer Thronrede ausgesprochene Erwartung, daß dieser Landtag sich unter allen rühmlich auszeichnen werde, auf das schönste erfüllt. Derselbe hat, an dem geheiligten Bande zwischen König und Volk unverrückt festhaltend, die seit so vielen Jahrhunderten bewährte, für Unsere Krone und Unser Herz unschätzbare ächt bayerische Denkart und Sitte neuerlich beurkundet, und mit Erwiederung gleicher, dem wahren Wohle aller Unsrer Unterthanen gewidmeten Gesinnung und dankender Anerkennung der Uns und Unsrem königlichen Hause bewiesenen Treue, Ergebenheit und Anhänglichkeit versichern Wir wiederholt Unsere Lieben und Getreuen die Stände des Reichs Unserer königlichen Huld und Gnade, womit Wir denselben stets gewogen verbleiben.“

(Dienstes-Nachricht.) Das Cantons-Physicat zu Dahn im Rheinkreise, erhielt der practische Arzt zu Obernburg Med. Dr. Melchior Stemler.

Mannheim, den 30. Juni. Wegen neuerlicher Vorfälle in Weinheim ist eine große Untersuchung eingeleitet. Am Rathhause dortselbst ist eine Proclamation angeschlagen worden, worin gesagt ist, es bestehe in Weinheim eine Partei, welche die Ordnung der Dinge zerstören wolle. Die Sache soll sich bis zum Jahre 1832 zurückdatiren, wo bei der damaligen Bürgermeisterwahl die Gegner des gewählten Hrn. Grimm von der Majorität thätlich mißhandelt und in mehreren Häusern die Fenster eingeworfen wurden. Diese Bürger, welche damals die Minorität bildeten, werden jetzt als die revolutionäre Partei bezeichnet.

Vom Main, den 4. Juli. Der schon jetzt am Bundestage bestehenden Preß-Commission dürften wohl Lectoren beigeordnet werden, denen, nach Maßgabe der Fächer, alle von Zeit zu Zeit erscheinenden schriftstellerischen Producte zur speciellen Prüfung und Bericht-Erstattung zugetheilt, und auf deren Grund sodann Schutz und Concessionen zugestanden oder verweigert werden würden. — Ist an dieser Angabe etwas Wahres, was wir jedoch keineswegs zu verbürgen uns anmaßen, so würde durch eine solche Anordnung der Grundsatz der Preßfreiheit formell aufrecht erhalten, zugleich aber auch der Veröffentlichung und Verbreitung solcher Schriften vorgebeugt werden, die wegen ihrer religiösen, politischen oder moralischen Tendenzen als verwerflich befunden worden wären. (Schw. M.)

Frankfurt, den 4. Juli. Mehrere HH. Bundestags-Gesandte werden, wie man vernimmt, bis zur Mitte dieses Monats in die Bäder gehen, oder andere Erholungsreisen antreten. Namentlich wird bis zum 15. der königl. preuß. Bundestags-Gesandte Hr. v. Nagler sich nebst Familie nach BadEms begeben. Aus diesen Umständen will man den Schluß ziehen, daß die zur Veröffentlichung sich eignenden Resultate der Wiener Congreß-Verhandlungen noch vor Eintritt dieses Zeitpunktes durch die hohe Bundesversammlung bekannt gemacht werden würden.

Coblenz, den 3. Juli. Am 1. Juli wurde der Schneidergeselle Anton Hausen von hier, wegen Theilnahme an Unruhen zu Marburg und Mißhandlung der Person des

dortigen Polizeirathes Bücking, vom Landgericht zu dreijähriger Arresthausstrafe verurtheilt.

Stuttgart, den 6. Juli. Die Mehrheit der Geistlichen des Capitels Waldsee (Einer derselben hat seine Abstimmung zurückgenommen), hat sich in einer unterthänigen Zuschrift an das hochwürdige Ordinariat um baldige Einberufung einer Diözesan-Synode gewendet.

Frankreich.

Paris, den 1. Juli. Herr Simon, Redacteur des „Charivari" dem zur Strafe verboten ist, Gerichts-Verhandlungen aufzunehmen, wurde, weil er einige Thatsachen aus dem Gervais-Gisquetschen Prozesse mittheilte, zu zweimonatlichem Gefängnisse und einer Geldstrafe von zweitausend Franken verurtheilt.

— Der Fürst Caradja, außerordentlicher Gesandter Griechenlands, hat dem Könige das Großkreuz des Königl. griechischen Ordens des Erlösers übergeben.

— Der „Annotateur Boulonnais" schreibt: Paganini hatte in London einen Vertrag mit einem Hrn. W.... abgeschlossen, vermöge dessen ihm dieser für jedes Concert eine bestimmte Summe bezahlte, dafür aber auch die ganze Einnahme für sich behielt. Hr. W.... wurde durch diesen Vertrag ruinirt. Aber noch verderblicher sollte ihm sein Verhältniß zu dem berühmten Künstler werden. Paganini beredete die Tochter desselben, ein Mädchen von 16 Jahren, ihm heimlich auf das Festland zu folgen. Nachdem die Flucht ausgemacht war, verließ Paganini England, um sie in Boulogne zu erwarten. Einige Stunden nach seiner Abreise verließ auch Fräulein W.... ihr elterliches Haus. Glücklicherweise wurde ihr Vater zu rechter Zeit benachrichtigt; er machte sich alsbald auf, sprach in Boulogne die Hülfe der Behörden an, und als der schöne Flüchtling von dem Paketboote an das Land stieg, war die erste Person, die er sah, sein Vater. Trotz des Geschreies eines von Paganini aufgestellten Emissärs wurde dem Künstler seine Beute entzogen. Auf Paganini selbst soll das Mißlingen der Sache keinen großen Eindruck gemacht haben. Derselbe ist bereits in Paris angekommen.

— den 3. Juli. Die Legitimisten behaupten, daß Hr. v. Bourmont in Kurzem nach Paris kommen wird.

England.

London, den 1. Juli. Der „Courier" schreibt: Wir haben Grund zu glauben, daß Moreno London verlassen und sich nach Hamburg eingeschifft hat.

— Samstag Abends wurde in der Taverne Albion dem Generale Mina ein Abschieds-Essen gegeben. Mehr als 200 Personen waren anwesend, darunter Lord Lyndoch, Hr. Moraes de Sarmento, die Gesandten von Spanien und Mexiko, Lord J. Stuart, Sir E. Codrington (der in einem Toaste hohe Lobeserhebungen über die Admirale Sartorius und Napier aussprach), die Herren O'Connel, Sheil, Hume ꝛc.

— Die Nachrichten von der Niederlage der Holländer in Sumatra haben sich jetzt bestätigt. Der General-Gouverneur ist nach Batavia zurückgekommen und hat einen Unterhändler in Padang zurückgelassen, um wo möglich einen Frieden mit den Malayen zu schließen.

— Es ist äußerst anziehend, zu beobachten, wie in England, dem Boden der Freiheit, nur mit großer Vorsicht Versuche gemacht werden, dem protestantischen Clerus sein mehr als bescheidenes Theil weltlicher Güter etwas zu kürzen, während in Portugal ein vorgeblich liberaler Fürst die katholische Landeskirche durch einen improvisirten Machtbefehl ihres Besitzthums beraubt.

— Im Unterhause wiederholte Hr. Sheil seine früher schon gemachte Anfrage, ob die Regierung Nachrichten von dem in Irland herrschenden furchtbaren Elende habe? Er berichtet, eine Menge Unglücklicher sterbe Hungers auf den Straßen von Tipperary und andern Städten. Hr. Littleton giebt zu, daß das Elend in einigen Theilen Irlands groß sey, erklärt aber, allgemein sey es nicht. Was die von der Regierung zur Abhülfe zu treffenden Maßregeln betreffe, so werde das von dem Benehmen des irischen Volkes abhängen. Wenn es auf passende Weise um Abhülfe nachsuche, werde die Regierung sich beeilen, sie zu gewähren. Hr. Sheil kündigt hierauf für morgen einen Antrag auf Abfassung einer Adresse an, in welcher Se. Majestät gebeten werden soll, die traurige Lage Irlands in Erwägung zu ziehen.

Niederlande.

Brüssel, den 2. Juli. Diese Nacht wurden die 77 der Aufreizung zur Plünderung und der Theilnahme an derselben beschuldigten Individuen unter einer starken Bedeckung von Gens'darmen in fünf Wagen aus Petits-Carmes nach Mons abgeführt.

Portugal.

Madrid, den 21. Juni. Zu Lissabon ist ein päpstlicher Legat angekommen, der in alle Concessionen, die Don Pedro vernünftigerweise verlangen kann, einwilligen soll. Die päpstliche Regierung hat es, aus Furcht vor einem gänzlichen Bruche mit Don Pedro, für besser gehalten, diesen Weg einzuschlagen, als dieses köstliche Juwel der dreifachen Krone zu verlieren.

— Die „Preußische Staats-Zeitung" schreibt aus Lissabon: Höchst bemerkenswerth, aber nicht befremdend für den mit den Verhältnissen in Portugal näher Vertrauten, bleibt es, daß, während ein allgemeiner Vernichtungsspruch der Regierung auf alle Mönchs-Klöster fällt, bisher noch kein Nonnen-Kloster in diesem Lande aufgehoben worden ist.

Italien.

Mailand, den 22. Juni. In den 2233 von etwas über 2 Millionen bewohnten Gemeinden der 9 Lombardischen Provinzen (ohne das Venetianische) gab es im Jahre 1832 57 höhere, 2279 niedere Knaben-, 14 höhere und 1185 niedere Mädchen-Schulen, 228 Sonntags-Schulen, 36 Alumnate, (20 für Knaben), 77 Privat-Erziehungs-Anstalten (30 für Knaben), 623 Privat-Elementar-Schulen (211 für Knaben), Im Ganzen also 4500 Erziehungs-Institute. In diesem Jahre zählte man in der Lombardei 2609 öffentliche Lehrer mit 112,127 Zöglingen, 1215 Lehrer mit 53,640 Zöglingen. 4566 Kinder besuchten die Sonntags-Schulen, 1434 Kinder die öffentlichen Convicte, 2362 die Privat-Collegien, 13,750 die Privat-Elementar-Schulen, zusammen 188879 Kinder beiderlei Geschlechts. Der öffentliche Elementar-Unterricht in der Lombardei kostet 3,825,000 Lires, wovon der Staat 2,550,000, die Gemeinden 1,275,000 Lir. tragen.

Schweiz.

Bern, den 1. Juli. Die Königl. bayerische Gesandtschaft soll an hiesigen Stand eine Citation mit dem Ansinnen, sie Herrn Siebenpfeiffer zu insinuiren, haben gelangen lassen. Der Regierungs-Rath hat dem Vernehmen nach geantwortet: dergleichen Citationen zu executiren liege nicht in seiner Aufgabe, die öffentlichen Blätter ständen dazu offen.

— Der Reg. Statthalter Roschi in Bern macht amtlich bekannt, daß Rauschenblatt schon mehrere Tage vor dem 23. Juni das Gebiet der Republik Bern verlassen habe.

Zürich, den 2. Juli. Die Verfasser der Proclamationen ans deutsche Volk sind mit Landjägern nach Frankreich transportirt worden, und befinden sich vermuthlich jetzt in England.

— Bern hat die Theilnehmer am Savoyer Zuge ohne Pässe fortgeschickt, von Rauschenplatt und Andern sogar Signalements an verschiedene Kantons-Polizei-Behörden gesandt.

— Aus der Schweiz, den 2. Juli. Nicht nur in Bern, sondern auch in Biel kam die Polizei Versuchen deutscher Flüchtlinge auf die Spur, die Presse zu ihren Zwecken zu mißbrauchen. Unerbaulich ist auch ein Federkrieg zwischen Siebenpfeiffer und Müller, Professor an der Berner Akademie, einem andern Deutschen. Es ist natürlich, daß die allgemeine Abneigung gegen die Ankömmlinge in dem Maße zunimmt, indem es klar wird, daß sie übermüthig jede Rücksicht auf sich selbst, auf die Lage unsers gastlichen Landes, und auf die Gefühle unsers Volkes verschmähen. Uebrigens befindet sich die Schweiz wieder in der richtigen Stellung; daß sie dieselbe nie wieder auf das Spiel setzen möge, ist sehnlich zu wünschen. (Schw. M.)

Russland.

St. Petersburg, den 25. Juni. Dem allerhöchsten Ukas vom 19. October 1831 zufolge sind die Bürger und Freisassen der Gouvernements Witebsk, Mohilew, Minks, Kameniez-Podolsk, Kiew, Wolhynen, Grodno und der Provinz Bialystok zum persönlichen Militärdienste verpflichtet worden und demgemäß vorgeschrieben, unter den bezeichneten Bewohnern dieser Gouvernements, für den ersten Fall, von 500 Individuen 10 zum Kriegsdienste auszuheben. Die Erfüllung dieses Befehls ward durch das allerhöchst bestätigte Reglement vom 14. Januar 1834 auf die letzte Hälfte dieses Jahres verschoben. Jetzt wird auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät die obengenannte Aushebung angeordnet, welche mit dem 1. Juli beginnen und ohne Rückstand am 1. September beendigt seyn soll.

Türkei.

Konstantinopel, den 27. Mai. (Aus der „Times.“) Der Bruch zwischen der Pforte und Egypten scheint unvermeidlich. Auf einen von Mehemed Ali an den Sultan gerichteten Brief hat der Divan geantwortet, daß die türkische Regierung nimmermehr ihre Ansprüche auf den zweijährigen von Egypten dem großherrlichen Schatze schuldigen Tribut aufgeben oder die Bezirke von Ursa und Rana, von denen, obgleich sie zum Paschalik Diarbekir gehören, Ibrahim Pascha Besitz zu nehmen für gut gefunden hat, der Autorität Mehemed Ali's unterwerfen lassen werde. Der Sultan dringt auf augenblickliche Räumung beider Orte und auf Bezahlung aller Rückstände. Die Krisis ist von größter Wichtigkeit, und es fragt sich jetzt, wozu das Bündniß von Frankreich und England führen und was Rußland thun wird. Die Angelegenheit der Insel Samos soll beigelegt seyn.

Griechenland.

Nauplia, den 27. Mai. Es heißt, der König werde in diesem Jahre, als dem letzten seiner Minderjährigkeit, den Sitzungen des Verwaltungs-Rathes beiwohnen, um sich genau von der Lage seiner Unterthanen zu unterrichten.

— Am 26. wurde das Verhör der Zeugen zu Gunsten Kolokotroni's beendigt. Dem Vernehmen nach hat die Lage der Dinge dadurch ein ganz anderes Ansehen gewonnen, und man zweifelt jetzt an der Verurtheilung der Angeklagten.

Amerika.

New-York, den 30. Mai. — — — Ich kann Sie versichern, daß weder die Einigkeit unseres Staates noch die Reinheit unserer Regierungs-Form in Gefahr ist, wie Sie nach den Nachrichten der öffentlichen Blätter über den Kampf des Senats gegen den Präsidenten und die anscheinenden Gewaltthätigkeiten bei einer Wahl fürchteten. Der politische, und man kann sagen, der moralische Charakter unserer Verfassung ist der Art, daß das Volk der vereinigten Staaten nie zur Gewalt schreiten kann. Unsere Zeitungen, wie die aller Länder, in denen Preßfreiheit herrscht, mißbrauchen die letztere, aber die öffentliche Meinung mißbilligt diesen Mißbrauch, ohne Unterschied der Parteien. (Schw. M.)

Miszelle.

Auf einen, nach Amerika reisenden, freisinnigen Schneider von S.....

(Eingesandt.)

Der Schneider — den der Kitzel sticht:
Der freie Schneider zittert nicht
Bei dem Gedanken — Schulden!!
Nur mit Europa's Republik,
Kehrt auch der Stutzebock zurück;
D'rum mag man sich — gedulden!!

— . † . —

Warnung.

Obschon dem größten Theile der Bewohner Speyers bekannt ist, daß der Unterzeichnete die von seinem ungerathenen Sohne Jacob Bernatz, Bildhauer dahier, gemachten Schulden durchaus nicht bezahlt, so ist demselben dennoch zu Gehör gekommen, daß ihm manche Personen neuerdings Geld, Lebensmittel und Wohnung ꝛc. auf Credit geben. Der Unterzeichnete sieht sich dadurch veranlaßt, nochmals zu erklären, daß er keine der, von dem genannten Jacob Bernatz gemachten, oder irgend noch zu machenden Schulden bezahlen werde.

Speyer, den 8. Juli 1834.

Joachim Bernatz,
Maurermeister.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, No. 83. 12. Juli 1834.

Deutschland.

* Von der Haardt, den 3. Juli. Der Rheinkreis muß wohl etwas sehr Anziehendes an sich haben, denn kaum hat derselbe vor politischen Emissären Ruhe (?), so durchziehen ihn schon wieder religiöse Commis-voyageurs, Musterreiter der „Baseler Missions- und Bibelgesellschaft.“ Ein solcher belästigte unlängst die Reisenden auf dem Wege von Neustadt nach Kaiserslautern, indem er dieselben zuerst zu einem s. g. erbaulichen Gespräche einlud, um bei dieser Gelegenheit über Uneinigkeit und Unfrieden in unserm Lande zu schwätzen, und dagegen seinen Geist und seinen Frieden anzuempfehlen. „Selig ist wer den Geist des Herrn hat“ rief dabei der mit starkem Backenbart versehene Missionär, holdseligen Angesichtes, ganz süß und schmelzend seiner Reisegesellschaft entgegen. Einsender dieses, der auch als Reisender bei dieser erbaulichen Unterhaltung ausharren mußte, hat noch nie einen solchen Pharisäer getroffen, auf welchen die Worte Christi Matth. 23, 15. so passend gewesen wären. Es war ihm höchst merkwürdig zu sehen, mit welcher Unverschämtheit der, wahrscheinlich wohlbesoldete, Eifer dieses Lichtapostels sich über alle Einwendungen und Nachweisung seiner Widersprüche mit sich selbst hinwegsetzte, und wie wenig er von seinen Belehrungsversuchen abstand, ungeachtet ihm derbe Wahrheiten gesagt wurden, um seiner los zu werden. —

Sollten denn unsere Polizei-Behörden nicht auch auf solche Leute ein wachsames Auge haben? Es ist uns bekannt, daß noch nicht vor gar langer Zeit in einem andern Theile des Kreises Leute von ähnlichem Schlage sich herumtrieben. Verführungen der Art würden sicher unser Landvolk noch eben so verwirrt in religiöser Beziehung machen, als es eine gewisse Klasse unter uns in anderer Hinsicht bereits ist. Oder sollte es nicht auch möglich seyn, daß diese s. g. religiösen Emissäre aus der Schweiz vielleicht gar unter dem Deckmantel der Religion gewisse politische Ideen wieder in Schwung zu bringen beabsichtigten??

München, den 5. Juni. Das hiesige Tagblatt vom 5. d. meldet: Ein Schreiben aus Nauplia vom 1. Juni, welches vorgestern hier ankam, berichtet, daß der Proceß des Kolokotroni am folgenden Tage beendet werden sollte; das Tribunal schien sich auf Seite der Angeklagten zu neigen. — In der Maina ist schon ein Treffen vorgefallen, und zwar zum Nachtheile der Bayern; bis jetzt haben wir erfahren, daß von unsern Leuten sehr viele blessirt, und 14 Gemeine getödtet wurden; Ober-Lieutenant Mann wurde gefangen. Die Mainotten sind ein wildes, fanatisches Volk, Weiber und Kinder fochten; in der Maina wissen sie Alles, was im Ministerium vorgeht, ihre Spione laufen hin und her. Im Peloponnes und in Rumelin scheint es unruhig zu werden. Briefe von neuerem Datum erwähnen dieses letzteren Umstandes nicht, sie berichten vielmehr, daß bereits ein großer Theil der Maina behauptet worden sey, jedoch, nach allen Aeußerungen, nicht ohne vieles Blutvergießen.

Von der Isar, den 6. Juli. Wie man aus guter Quelle erfährt, ist Herr Staatsrath v. Kobell bereits von München abgereis't, um nach einem kurzen Aufenthalte in Tegernsee sich nach Griechenland an seinen neuen Posten als Regentschafts-Mitglied zu begeben. Staatsrath Maurer, der nach fast einstimmigen Nachrichten aus Nauplia sich weder durch seine Leistungen noch durch sein Benehmen große Zuneigung zu erwerben wußte, die Eigenthümlichkeit Griechenlands und seiner Institutionen zu wenig achtend, das Alte auflöste, während noch alle Materialien zu Aufführung seines neuen Gebäudes fehlten, und endlich selbst als Lehrer dem Könige gegenüber, so wie in den so delikaten auf die griechische Kirche und Religion bezüglichen Gegenständen die Linie umsichtiger Besonnenheit nicht immer eingehalten zu haben scheint, hat aus dem Regentschaftsrathe zu treten. Graf Armannsperg, sein früherer Protector, lernte in ihm dort, wo es einträchtiges Wirken galt, nur einen feindlichen Gegner kennen. Der geheime Legationsrath Abel, der zwar an Talent dem Staatsrathe Maurer weit überlegen ist, aber in Bezug auf Benehmen doch den Erwartungen nicht entsprochen zu haben scheint, wird gleichfalls zurückberufen, und seine Stelle von dem Ministerialrathe Grainer eingenommen werden. Auch will man wissen, daß der Königl. bayerische Geschäftsträger v. Gasser einen andern Posten erhalten soll. General Heideck soll dagegen in dem Regentschaftsrathe verbleiben. — Daß diese neuesten Anordnungen von guten Folgen seyn werden, ist kaum zu bezweifeln. Graf Armansperg, der in jeder Beziehung als ein eben so talentvoller als kluger Staatsmann sich benommen hat, ist gewiß der Mann, der die Sachen zum erwünschten Ziele bringen wird, vorzüglich jetzt, da er seinen Rath durch einsichtsvolle, ruhige, mit ihm von jeher im besten Benehmen gestandene Männer verstärkt und unterstützt sieht. Ganz Griechenland wird — dafür bürgt die längst dort herrschende Stimmung — von diesem Gesichtspunkte die nothwendig gewordenen Veränderungen aufnehmen. Bei einem harmonischen, allmählichen Fortentwickeln kann es nach dem, was trotz der Störungen bereits geschehen, an einem guten Erfolge nicht wohl fehlen. Der Geheimerath von Klenze wird, wie schon früher gemeldet ward, gleichfalls von München nach Griechenland abreisen, um vorzüglich bei der Anlage der neuen Residenz seine längst anerkannten Verdienste zu vermehren.

Würzburg, den 4. Juli. Se. Maj. unser allergnädigster König sind im erwünschtesten Wohlseyn gestern Nachmittags um 3½ Uhr hier eingetroffen. Allgemeiner Jubel hatte sich unter Würzburgs Bewohnern verbreitet bei der Nachricht, daß der geliebte Landesvater in ihren Mauern angekommen sey.

Kassel, den 6. Juli. Die „Kassel'sche allgem. Zeitung" berichtet folgenden Vorfall: Göttingen, den 3. Juli. Am 29. u. 30. v. M. sind in dem benachbarten Bovenden blutige Händel zwischen Bauern und Studenten vorgefallen. Am ersten jener beiden Tage gab ein Student eine unbedeutende Veranlassung, daß die dortigen Bauern alle zum Schützenhofe versammelten Studenten auf eine empörende Weise mißhandelten, wobei ein Wirthshaus halb zerstört wurde, weil es zur Zuflucht für Studenten gedient. Für den folgenden Tag (wo das erwähnte Fest noch fortdauerte) ergriff das hiesige Universitätsgericht Maßregeln, daß die Studentenschaft nicht etwa Schritte zur Rache unternehmen möchte, und ließ die, sich wieder in Bovenden einfindenden Studenten (etwa 50) beaufsichtigen. Die dortige Behörde scheint aber Nichts zur Verhütung eines neuen Tumults gethan zu haben, weßhalb jene Bauern, als der Branntwein wirkte, die Trommel rührten, und die noch friedfertig tanzenden und singenden Studenten mit Zaunpfählen, Mistgabeln ꝛc. ungehindert überfielen, und nicht eher ruhten, bis diese alle entweder zu Boden geschlagen oder aus dem Flecken geflohen waren; die Göttinger Universitätsbeamten mußten diese Mißhandlungen theilen. Wie empörend sie sich überhaupt benahmen, ergiebt sich u. A. daraus, daß mehrere Durchreisende von ihnen angehalten wurden, und wenn sie die Frage: „Sind Sie Student?" bejahten, darauf los schlugen. Alle dabei betheiligten Studenten sind sogleich vom Universitätsgerichte aufgefordert, ihre Beschwerden zu Protokoll zu geben, und wurden an aller Selbstrache verhindert. In Folge des Geschehenen sind einige Schwadronen Kavallerie in Bovenden eingerückt, und dort Verhaftungen vorgenommen worden.

Berlin, den 1. Juli. Das Auslaufen der mächtigen englischen Flotte, der Auskauf von Waffen an der belgisch-preußischen Grenze, der starke Courierwechsel und die Thätigkeit unserer Telegraphenlinie, welche auffallender als sonst bemerkt wird, so wie die Beendigung der Wiener Minister-Conferenz, in Verbindung mit einer Menge anderer Umstände, sind Data, welche auf wichtige Ereignisse auf dem politischen Schauplatz Europa's schließen lassen. Man will mit Bestimmtheit wissen, daß unser Cabinet die Beendigung der holländisch-belgischen Angelegenheiten jetzt mehr als jemals betreibe, und auch aus anderen Rücksichten eine Ausgleichung binnen Kurzem zu erwarten stehe, worauf auch der Umstand hindeutet, daß von einer veränderten Dislokation der rheinisch-preußischen Regimenter die Rede ist. Im auswärtigen Ministerium herrscht eine rege Thätigkeit, und nach längerer Ruhe haben sich auch die Geschäfte im Kriegsministerium wieder bedeutend vermehrt. Ob die letztern den neuen, zum Theil sehr wohlthätigen Einrichtungen unsers neuen Kriegsministers v. Witzleben oder sonstigen Ursachen von Außen zuzuschreiben seyen, kann Niemand mit Bestimmtheit aussagen, indem der Veröffentlichung mit aller Vorsicht und Strenge entgegengearbeitet wird.

— Wenn auf der einen Seite der Einfluß, den die zahlreichen aufgehobenen Klöster übten, oft mit grellen und gehässigen Farben dargestellt wird, so erfordert es die Gerechtigkeit, auch der Verdienste der noch bestehenden um die menschliche Gesellschaft als einer Lichtseite jenes Verhältnisses zu erwähnen. Schon in dieser Hinsicht dürfte es für das Publikum, ohne Unterschied der Confession, um so mehr von allgemeinem Interesse seyn, die, auf uns vorliegenden amtlichen Bericht, gegründete Thatsache zu erfahren, daß die in diesem Augenblick in Schlesien nach wie vor bestehenden fünf Klöster vom Orden der barmherzigen Brüder und Schwestern im vorigen Jahre 2648 bedürftige Kranke, ohne Unterschied des Glaubens, in ihren Anstalten verpflegten, und daß 2375 genesene und 126 auf dem Wege der Besserung befindliche Personen dankbar diese Zufluchtsörter der Barmherzigkeit verlassen haben, in denen diese schöne Pflicht zu üben, zur frommen Tagesordnung geworden ist.

Cöln. In jedem der 44 Dekanate der Erzdiöcese Cöln werden jährlich zwei Dekanats-Versammlungen, im Frühjahr und im Herbste gehalten, wobei die versammelten Pfarrer besondere vorgekommene Pastoralfälle besprechen, ihre Erfahrungen gegenseitig mittheilen, und Einer aus ihnen über den, bei der vorigen Versammlung gewählten Stoff eine Abhandlung vorliest. Die übrigen wechseln ihre Abhandlungen zur Critik mit einander, und die vorgelesene mit der bestgelungensten der übrigen Pfarrer (jeder ist verbunden, die jedesmalige Abhandlung zu liefern) wird nachher von dem Dechant dem Hochw. Erzbischof eingesandt, welcher einen Bescheid darüber an den Dechant zurück gelangen läßt. Möchte diese schöne Einrichtung von allen Bischöfen nachgeahmt, und in ihren Diöcesen eingeführt werden; wie Vieles würde dadurch für die zeitgemäße Fortbildung der Geistlichen geschehen können, wie wohlthätig würde der so nachtheiligen Isolirung entgegengewirkt, Verirrungen verhütet oder sogleich verbessert, das Pflichtgefühl lebendig erhalten, und das thätige Zusammenwirken im heiligsten Berufe der Menschenerziehung gefördert werden!

Frankreich.

Paris, den 5. Juli. Die „Sentinelle des Pyrenees" vom 1. d. enthält folgende Mittheilungen aus Spanien: 500 Insurgenten haben sich mit ihren Waffen in Correnza dem General Iriarte übergeben und die Wohlthat der Amnestie in Anspruch genommen. — Zumalacarreguy hat in seiner Eigenschaft als General an die Stadt Bergara den Befehl geschickt, sich zu unterwerfen. Die Stadt hat Soldaten und Patrioten genug, um es vor dem Carlisten-Anführer zu verantworten, wenn sie seinen Willen nicht erfüllt.

— den 6. Juli. Privatbriefe von der spanischen Grenze zeigen an, daß ein Theil der Truppen Rodils in Navarra angekommen ist. Der Ueberrest wird von einem Augenblicke zum andern erwartet. Die Angelegenheiten haben übrigens in dieser Gegend eine günstige Wendung genommen. Eine große Anzahl Insurgenten hat sich unterworfen, als die Einschiffung des Don Carlos bekannt wurde.

— Wir haben so eben folgende Privatmittheilungen aus Lissabon vom 18. Juni erhalten: Seitdem der Krieg im Lande aufgehört hat, ist Lissabon der Schauplatz fortwährender Streitigkeiten zwischen den Democraten und den Constitutionellen geworden. In diesen letzten Tagen wäre beinahe eine ernstliche Emeute in Folge der Entwaffnung zweier Bataillone der nationalen Freiwilligen ausgebrochen,

die ihre Flinten nach der heftigsten Weigerung erst dann, als ihnen nichts anderes mehr übrig blieb, ablieferten. Auch am Hofe ist man nicht ganz einig.

— Der Herzog von Orleans hatte gestern eine lange Conferenz mit dem Kriegsminister. — Es scheint entschieden, daß Marschall Soult dieses Jahr nicht ins Bad gehen wird. — Der „National will wissen, daß Intriguen im Werke seyen, um dem Fürsten Talleyrand einen Nachfolger zu geben. Der Herzog von Decazes, sagt er, verlange London, wenn Algier ihm entgehe.

— Ein gewöhnlich gut unterrichteter Madrider Correspondent theilt uns, sagt der „Courier francais," mit: Die Abreise der Botschafter der nordischen Höfe hat bei der Bevölkerung Madrids keinen großen Eindruck gemacht. Die Königin aber und Hr. v. Rayneval scheinen dabei durchaus nicht gleichgültig zu seyn.

— Da die Abreise des Don Carlos nach England nicht länger verborgen bleiben konnte, so sucht Zumalacarregay seinen Gefährten eine andere Hoffnung einzuflößen. Nachdem er in einer Proclamation die letzten Thaten der Carlisten gepriesen hat, sagt er: Europa wird in Erstaunen gerathen, die mächtigen Nationen des Nordens, wenn sie das, was geschehen ist, erfahren, werden nur noch mehr auf ihren Planen beharren, die unserer gerechten Sache günstig und der unserer Feinde so entgegen sind.

England.

London, den 3. Juli. Dieser Tage hatte wieder ein Boxer-Gefecht Statt, wobei einer der Kämpfer erschlagen ward. Herr O'Connel wird im Unterhause eine Motion vorlegen, um dieser barbarischen Volks-Belustigung ein Ende zu machen.

Niederlande.

Brüssel, den 4. Juli. In der letzten Nacht hatte sich vor der Wohnung des Abbe Helsen eine ziemlich bedeuten Rotte gebildet. Fensterscheiben wurden zerschmettert. Die Gensd'armerie, die Linien-Truppen und die Polizei-Agenten begaben sich sämmtlich gleich an Ort und Stelle und zerstreuten die Menge. Verschiedene Piquets stationirten die ganze Nacht in der Umgegend. Zwei Schildwachen wurden vor dem Hause des Abbe aufgestellt.

— In diesem Augenblicke ist zu Brüssel eine Subscriptions-Liste zur Begründung einer freien Universität, im Gegensatz oder vielmehr in Concurrenz mit der katholischen Universität, in Umlauf. Schon haben eine große Anzahl Advocaten, mehrere sehr ausgezeichnete Mitglieder des Barreau, mehrere Aerzte und Gelehrte, jeder für eine gewisse Summe Actien unterzeichnet.

Schweiz.

Aus der westlichen Schweiz, den 1. Juli. Als Zeichen der Zeit mag beachtet werden daß das offenkundige, und ohne Scheu sich als solches darstellende Organ der französischen Republik in partibus, die „Europe centrale," ungeachtet es neulich einen Nothruf an die „Gläubigen," um Unterstützung durch eine Actien-Unternehmung erlassen, in den letzten Zügen liegt, und eben so der treuen Acolythe desselben, das Journal de Genève. Welchen bessern Beweis gäbe es, daß sich nie eine extreme Tendenz in der Schweiz ohne fortgesetzte thätige Beihülfe von Außen zu erhalten vermag. Aus eben diesem Grunde glauben wir auch nicht an eigentliche Gefahr vor gewaltsamen Ausbrüchen, die wohl hin und wieder ängstliche Gemüther in Besorgniß setzt, namentlich in Beziehung auf das große eidgenössische Freischießen, das in der ersten Woche nach Eröffnung der Tagsatzung (den 14. Juli) in Zürich beginnen soll. Mag die eidgenössische Schützengesellschaft auch überspannte Mitglieder zählen, so besteht sie doch gewiß in ihrer großen Mehrheit aus solchen, denen an der Ehre und der Wohlfahrt der Schweiz mehr gelegen ist, als an dem jedenfalls nur augenblicklichen Siege einer politischen Tendenz. Uebrigens waren vor zwei Jahren, vor dem damaligen großen Freischießen in Luzern, die gleichen Besorgnisse vorherrschend, und erwiesen sich unbegründet zu einer Zeit, die für jene Tendenz viel günstigere Aussichten bot, als die gegenwärtige. (A. Z.)

Genf, den 3. Juli. Die „Europe centrale," welche während einer Woche ausblieb, war nur scheintodt; sie wird fortan ihre Existenz in dreimaligem wöchentlichen Erscheinen fortsetzen.

Basel, den 6. Juli. Ueber den ersten landschaftlichen Regierungs-Secretär, Dr. Hug aus Basel, einen Mann, der in unserer Revolution eine bedeutende Rolle spielte, ist vorige Woche von dem Landrathe in Liestall eine Criminal-Untersuchung verhängt worden, ein Umstand, der zu Stadt und Land nicht geringes Aufsehen machte. Der Angeklagte soll Liestall verlassen haben.

Griechenland.

Ancona, den 29. Juni. Durch ein gestern hier von Corfu eingelaufenes englisches Paket-Boot erhielt man die Nachricht, daß eine bayerische Truppen-Abtheilung mit den Mainoten ein ernstliches Gefecht bestanden habe. Von beiden Seiten ward hitzig gefochten.*) Die Bayern verloren an Todten zwei Offiziere und mehrere Soldaten, außer einer Anzahl Verwundeter. Der Verlust der Mainoten ist nicht bekannt. Auf diesen Vorfall beorderte die Regentschaft 2500 Bayern gegen Maina zu marschiren und es zu besetzen. Wie es scheint, hat die Regierung wirksame Maßregeln gegen Kolokotroni ergriffen, dessen Untersuchung zu schlimmen Entdeckungen führte. Ein Courier des englischen Ministeriums ist heute von London mit Depeschen von höchster Wichtigkeit an die griechische Regierung hier eingetroffen. Er reiste sogleich nach Patras weiter.

Marseille, den 30. Juni. Aus Griechenland sind hier seit einigen Tagen ungünstige Gerüchte im Umlauf. Zwischen den Bayern und den Mainotten soll es zu einem hartnäckigen Kampfe gekommen seyn, in Folge dessen man neue Truppen nach den Bergen von Maina geschickt habe. Die mainottischen Häuptlinge aber seyen einmüthig zum äußersten Widerstande entschlossen, und ein Corps von mehreren tausend Mann dürfte nöthig seyn, sie aus ihren Felsenthürmen heraus zu treiben. Mit Schmerz hörte man auch von den Spaltungen unter den Mitgliedern der Regentschaft. Im Lande nimmt natürlich Jeder Partei für die

*) Rücksichtlich der Bestätigung oder Berichtigung dieser Sagen, von denen auch der unten folgende Brief von Marseille spricht, sind directe Briefe aus Griechenland abzuwarten. — Nachschrift. Wir erhalten diese so eben vor dem Schlusse der Zeitung. Bis zum 27. Mai hatten die Königl. Truppen bereits acht befestigte Thürme genommen und zerstört.

eine oder die andere Seite; aber dies kann nicht dazu beitragen, dem armen Lande die so nöthige Ruhe wieder zu geben. Um so mehr sehnen sich alle Griechen nach dem Tage, an welchem der junge König, den sie so innig lieben, auf den sie so große Hoffnungen setzen, selbst die Zügel der Regierung ergreifen wird. Die Gesinnung des bessern Theiles der griechischen Nation sprach der treffliche Trikupis aus, als er bei seiner Durchreise nach London den Besuch der hiesigen Griechen empfing. „Liebe Landsleute, sagte er, ich weiß, Sie sind über unsere neuen Schiffahrts-Maßregeln unzufrieden. Es geschieht Manches bei uns, was man nicht wünscht; aber es bleibt für uns nichts Besseres zu thun übrig, als die Regentschaft aus allen unsern Kräften zu unterstützen. Thun wir dies nicht, so wird Griechenland nie glücklich, Candia nie frei, und wir alle werden unser Volk zu Grunde gehen sehen." Dies waren die Worte eines ächten Patrioten, der, weil seine Ansichten mit denen der Regentschaft nicht übereinstimmten, seiner Ministerstelle entsagte, aber dennoch nie aufhören wird, seine anerkannten Talente dem Dienste seines Vaterlandes zu weihen. — Das Schicksal der Samioten, noch mehr das traurige Loos von Candia, erregen das tiefste Mitgefühl. Ein Capitain von der Insel Kassus, die in der Nachbarschaft Candia's liegt, hatte Retimo im Monat Mai besucht, und brachte uns einige Nachrichten, die von dort nur selten herüber kommen. Die Sphakioten standen in den Gebirgen noch immer gegen Mehemed Ali unter den Waffen und führten einen Raubkrieg gegen die Städte fort. Der Pascha scheint noch fest auf seinem Plane zu beharren, die ohnedies schon so geschwächte griechische Bevölkerung von Candia ganz auszurotten und die Insel mit Egyptiern zu bevölkern. — Die außerordentlich starken Rüstungen der Engländer in Malta werden von allen Seiten bestätigt. Niemand kennt den Zweck der dort und vor Nauplia versammelten furchtbaren Seemacht; aber es giebt Viele, welche, die brittische Handlungsweise kennend, behaupten, man werde einmal von einem plötzlichen Schlage wie bei Navarin hören. (Allg. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, den 17. Juni. Berichte aus Trapezunt vom 9. Mai sprechen von einem zwischen England und dem Schah von Persien abgeschlossenen Handels-Vertrage, der auf denselben Grundlagen, wie der russisch-persische beruhen soll.

— Seit einigen Tagen vernimmt man, der Sultan sey entschlossen, durch seine europäischen Provinzen eine Reise zu machen, die ihn längere Zeit von der Hauptstadt entfernt halten werde. Aus diesem Grunde habe der Sultan die Absicht, ein Regentschafts-Conseil zu ernennen, und an dessen Spitze seinen Schwiegersohn Halil Pascha zu stellen.

— Wegen der Occupation Algiers durch die Franzosen werden demnächst wiederholt Unterhandlungen angeknüpft werden. Die Pforte will diese Provinz von neuem reclamiren und zu diesem Zwecke eine Botschaft nach Paris und London absenden. Man behauptet vielseitig, daß die Veranlassung zu diesen wiederholten Forderungen der Pforte von Paris, daß heißt von der französischen Regierung selbst ausgegangen sey, indem dieselbe nur einen schicklichen Vorwand suche, diese kostspielige Acquisition los zu werden.

Rheinbayerische Literatur.

Jugend-Bibliothek deutscher Classiker. Gesammelt, angeordnet und mit Erläuterungen versehen von Fr. K. Bruckner, Ober-Lehrer an der lateinischen Schule zu Neustadt a. d. H. Zwei Bände 8. Zweite Auflage. Neustadt an der Haardt, Verlag von Ph. Christmann 1731.

Wer immer mit Erziehung und Bildung der lieben Jugend sich befaßt und mit uns die Ueberzeugung hegt, daß die Bekanntschaft mit den classischen Schriftstellern des deutschen Volkes ein Hauptmittel ist zur Entwickelung des jugendlichen Geistes und zur Ausbildung des Geschmackes, dem wird die Herausgabe dieser eben so reichhaltigen, als methodisch geordneten Sammlung eine erfreuliche Erscheinung seyn. Auf eine umfassende, planmäßige Art wird hier die Jugend stufenweise in das Gebiet unserer classischen Literatur eingeführt, und es zeichnet sich diese Sammlung von Musterstücken noch besonders dadurch aus, daß nirgends das sittliche Zartgefühl der Jugend auch nur im Geringsten verletzt wird: Vorzüge, welche man an so manchen Werken ähnlicher Art nur zu oft vermißt.

Der erste Band zerfällt in drei Abtheilungen, wovon die erste 79 Erzählungen, als welcheder Jugend am nächsten liegen, enthält, und an dieselbe schließen sich in natürlicher Ordnung die beiden folgenden Abtheilungen, welche 100 Fabeln und 24 Parabeln von Krummacher und Herder in sich fassen. Ein Mangel in der Anordnung des ersten Bandes, der übrigens beim Gebrauche des Buches gerade nicht von wesentlichem Nachtheile ist, dürfte es vielleicht seyn, daß in demselben nicht, wie im zweiten Bande, die prosaischen von den poetischen Stücken getrennt worden sind. Die prosaische Abtheilung des zweiten Bandes besteht aus Beschreibungen, Schilderungen und Briefen; die poetische aus beschreibenden Gedichten, Idyllen, Balladen und Romanzen. Am Ende eines jeden Bandes befindet sich eine kurze, alphabetisch geordnete, Schilderung der Schriftsteller, von denen Stücke darin aufgenommen worden sind, und den Stücken einer jeden Redegattung geht in einer Einleitung die Darstellung ihres Wesens voran. Auch ist der Text durchgängig mit Anmerkungen begleitet worden, wodurch grammatische, ästhetische, geschichtliche Schwierigkeiten aufgehellt und die jungen Leser auf den Ideengang des gewählten Stückes, wenn derselbe ihnen nicht klar seyn sollte, aufmerksam gemacht werden.

Wir wünschen von Herzen, daß dieser Arbeit des Herrn Ober-Lehrers Bruckner von Seiten des Publikums die verdiente Anerkennung zu Theil werde, und derselbe sich dadurch bewogen fühlen möchte, später einen dritten Band, didactische und dramatische Gedichte, und Stücke im historischen Style enthaltend, so wie einen vierten Band, welcher Formen der lyrischen Poesie und aus der Prosa den Lehrstyl und die rednerische Schreibart in sich faßte, mit derselben Umsicht und in eben so geschmackvoller Auswahl, wie es in den beiden ersten geschehen ist, zu bearbeiten und herauszugeben. Dadurch wäre alsdann das Ganze nach dem „Plane zur Herausgabe einer Jugend-Bibliothek deutscher Classiker" den er in der „Allgemeinen Schul-Zeitung 1830 Abthl. I., № 78," mittheilte, geschlossen, und Lehrern und Erziehern ein vollständiges, höchst brauchbares Bildungs-Buch an die Hand gegeben.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 84. 15. Juli 1834.

Deutschland.

Speyer, den 12. Juli. Wir haben zufällig vernommen, daß seit Kurzem den hiesigen Gastwirthen von Seiten der Polizeibeamten Schwierigkeiten gemacht werden hinsichtlich des Gehaltes der Bouteillen, worin dieselben ihre Weine ꝛc. aufzubewahren pflegen, indem man, wie verlautet, von ihnen fordere, daß die fremden, wie die einheimischen Weine nicht anders als in Bouteillen von dem Gehalte eines Liters (oder halben Liters) den Gästen oder Käufern verabreicht werden sollen.

Da vor ungefähr einem Jahre dasselbe von Landau aus gemeldet wurde, und die Forderung dort von dem Oberveificator des Maaßes und Gewichtes ausgegangen war, so hat dieser Umstand auf die Vermuthung geführt, daß die neuerliche Anwesenheit desselben Verificators nun auch in der Kreishauptstadt zu jener bisher unbekannten Deutung der Verordnungen über die Anwendung der metrischen Maaße Anlaß gegeben haben mag. Ist dieß der Fall, so muß es befremden, daß dieser Angestellte sich nicht aus seinen frühern Dienstverhältnissen als Employé des Droits réunis erinnert habe, daß die angeblich aufgestellte Behauptung, als dürften keine Getränke in Bouteillen, die nicht dem metrischen Maaße conform wären, verkauft werden, durchaus grundlos ist; er hätte sich vielmehr erinnern müssen, daß die Administration, welcher er angehörte, und die auch für den Vollzug der Gesetze zu wachen hatte, wohl verfügte, bei der Aufnahme der Weine die Bouteillen für Liter, halbe Liter, anderthalb Liter u. s. w. einzuregistriren; daß es ihr aber nie eingefallen ist, zu verlangen, daß nur in Liter-Bouteillen die Weine aufbewahrt werden sollten. Darum unterliegt auch heute noch der Gebrauch der verschiedenartigsten Bouteillen in Frankreich nicht dem mindesten Anstande. Was würde aber auch bei uns der Erfolg seyn, wenn man darauf bestände, daß z. B. der Champagner Wein, der uns in der eigenthümlichen Champagner-Bouteille, wohl verkorkt, verschnürt und verpicht zukommt; wenn die feinern Bordeaux-Weine aus ihren Langhals-Bouteillen, der Malaga und die spanischen Weine aus ihren niedlichen Schmalhals-Flaschen, und gar der Tokayer aus den achtkantigen Gefäßen in Liter-Bouteillen transvasirt werden müßten? — nichts anders als unvermeidlicher Verlust für den Kaufmann oder Gastwirth, und der Verlust des äußern Kennzeichens der Waare für den Trinker. —

Es ist aber auch diese Foderung dem Gesetze, seinem Geiste und dem Buchstaben nach fremd.

Das Gesetz und die Verordnungen wollen, daß bei Käufen und Verkäufen mit keinem andern als mit gehörig verificirten und geaichten metrischen Maaßen und Gewichten gemessen und gewogen werde. Hier ist doch wohl bloß von den zum Messen bestimmten Gefäßen und Instrumenten, und nicht von den Gefäßen, worin die Waare aufbewahrt, verpackt oder dem Käufer übergeben wird, die Rede. Wäre letzteres, hinsichtlich der Getränke, der Fall, so dürften verordnungsmäßig nicht einmal Bouteillen von Glas geduldet werden, indem es № III. des Reglements vom 7. Januar 1820 heißt: „die Maaße für den Wein ꝛc. müssen von Zinn verfertiget seyn.“

Wenn der Käufer eine Maaß Wein begehrt, so muß ihm allerdings der Wein mit einem geaichten zinnernen Gefäße zugemessen werden; allein begehrt er einen Krug Wein oder Bier, so verlangt er eine durch das ihm genau bekannte Gefäß bestimmte Quantität, und erhält was er verlangt, ohne daß es nöthig sey, ein geaichtes Maaß anzuwenden; eben so verhält es sich mit der Champagner-, Burgunder-, Bordeaux-, spanischen und Tokayer-Bouteille. Es kann nicht betrogen werden, und das allein bezwecken die Verordnungen. Wir möchten aber auch einmal sehen, wie der Art 481 des C. p. gegen den Gebrauch von Bouteillen, die keinen Liter halten, angewendet werden könnte: Die falschen Gewichte und Maaße, so wie diejenigen Gewichte und Maaße, welche von den gesetzlichen verschieden sind, sollen weggenommen und confiscirt werden. — Also alle Bouteillen, deren Gehalt nicht der Liter-Aiche entspricht, könnten weggenommen werden? Wird denn mit Bouteillen gemessen? Ist denn die Bouteille unter den in dem Reglement vom 7. Januar 1820 verzeichneten Maaßen begriffen?

Es werden diese Bemerkungen hinreichen, um eine Deutung der Verordnungen über die Einführung des metrischen Maaßes zu beseitigen, die leicht zu Vexationen führen kann, führen muß. —

München, den 9. Juni. Das Geburtsfest Ihrer Majestät der regierenden Königin wurde am 8. d. hier, wie auch in ganz Bayern, aufs feierlichste begangen.

— Am 4. d. ward von Seite des Königl. Kriegs-Ministeriums der Befehl ausgefertigt, daß die noch in Griechenland befindlichen bayerischen Bataillone unverzüglich nach Bayern zurückkehren sollen.

— Der Nürnberger Magistrat hat die Thiere unter seinen Schutz genommen; in einer Bekanntmachung erklärt er, die schweren und empörenden Mißhandlungen, welche sich Viele gegen Thiere, besonders ihre Hausthiere erlauben, übersteigen die Grenzen des Eigenthumsrechts, entwürdigen

die Menschheit und gehören deshalb zu denjenigen Handlungen, welche die Polizeibehörde zu verbieten und zu bestrafen hat. Wer von nun an einer Mißhandlung oder Quälung seiner Thiere sich schuldig macht, soll mit einer Strafe von 1 bis 3 Thalern, nach Umständen mit Arrest von 1 bis 3 Tagen belegt werden. — Wäre auch bei uns, wo nicht selten Beispiele der Art vorfallen, sehr zu wünschen.

— Nachrichten aus Nauplia zu Folge vom 13. Juni, die einen officiellen Charakter haben, sind die Truppen unter Befehl des Hrn. Oberst-Lieutenant v. Ott in der Maina, wie zu erwarten stand, ohne Hinderniß gelandet und ausgeschifft worden. Die Mainotten, welche zu ihrer eigenen gegenseitigen Sicherheit nur dem Erscheinen einer bedeutenden bewaffneten Macht entgegensahen, haben ihre befestigten Thürme theils demolirt, theils in gewöhnliche Wohnhäuser umgewandelt, und ihre Waffen ausgeliefert, demnach die in der Maina verwendet gewesenen Truppen auf den sie dahin gebracht habenden Schiffen demnächst in die ihnen früher bestimmt gewesenen Garnisonen Navarin, Modon ꝛc. zurückkehren werden. Die angesehenste Familie der Maina, die Mauromichalis hatten ihre Befestigungen bereits früher schon demolirt, und ein sich gegenwärtig hier befindender Königl. griechischer Offizier war Augenzeuge, wie 18 Stück Kanonen, welche dieselben eingeliefert haben, im Arsenale zu Nauplia ankamen. Dieses zur Steuer der Wahrheit und zur Widerlegung der vielen hiesigen Tagesgespräche.

— den 10. Juli. In der gestrigen öffentlichen Sitzung des Cassationshofes wurde der gegen Hrn. Fitz aus dem Rheinkreise gefällte frühere Spruch bestätigt, wonach er wegen der von ihm veranlaßten Eingabe über die zur Herstellung der Ruhe im Rheinkreise erlassenen Maaßregeln zu sechs Monaten, und wegen Mitunterzeichnung der Protestation gegen die Bundesbeschlüsse zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. (Münch. Bl.)

(Dienstes-Nachricht.) Die Pfarrei Weidenthal, Land-Commissariats Neustadt im Rheinkreise, erhielt der Pfarrer Ananias Vogelsang in Reipoltskirchen, Land-Commissariats Cusel.

Mainz, den 30. Juni. In Betreff der Folgen der Leidenschaft des Spiels hat sich gestern hier an einem der schönsten und besuchtesten öffentlichen Orte ein Ereigniß zugetragen, das als abschreckendes Beispiel näher bekannt zu werden verdient. Es kam nämlich ein Mann von gesetzten Jahren in die sogenannte neue Anlage — ein großer schöner Garten mit englischer Anlage, auf einem Höhepunkt, von welchem man die herrlichste Aussicht nach dem Taunusgebirge, dem Melibokus und der Bergstraße hat; — er nahm Platz unter einem Zelte, ließ sich Wein und Mineralwasser reichen, rauchte eine Cigarre, sprach aber mit Niemand. Plötzlich fiel ein Schuß. Der Fremde hatte die Pistole mit Pulver und Wasser geladen und sich in den Mund geschossen, wodurch der ganze Kopf zerrissen wurde. Auf dem Tische lag ein Brief, worauf die Worte standen: „Das Roulette in Wiesbaden hat mich zum Selbstmorde gebracht.“ Aus seinem Paß ersah man, daß es ein Herr v. R....l aus Würzburg war. (Allg. Z.)

Hannover, d. 6. Juli. Die Kasseler Zeitung schreibt aus Göttingen in Bezug auf die Streitigkeiten, welche auf dem Schützenhofe in Bovenden zwischen Studierenden und den dortigen Einwohnern Statt gefunden haben, daß allerdings arge Thätlichkeiten gegen mehrere Studierende vorgefallen sind, daß aber von den einzelnen ihnen zugefügten Verletzungen keine von der Art ist, daß irgend ein bleibender Nachtheil für die Gesundheit zu fürchten wäre. Die Vorfälle sind in strengster Untersuchung, und es herrscht auf der Universität die vollkommenste Ruhe.

— den 8. Juli. Der wegen Verdachts der Theilnahme an den Frankfurter Ereignissen vom April vorigen Jahres daselbst verhaftete, späterhin in eine Geisteskrankheit verfallene Student v. Reitzenstein, aus Celle, ist von den Frankfurter Gerichten einem von hieraus dorthin committirten Beamten ausgeliefert worden, und befindet sich gegenwärtig in der Heil-Anstalt zu Hildesheim.

Vom Rhein, den 3. Juli. Der Anschluß Badens, Nassau's und Frankfurts an den großen deutschen Zollverein bewegt die Handelswelt jetzt vielfach. Badens Beitritt ist wohl nicht mehr zu bezweifeln und im beiderseitigen Interesse nur erwünscht. Der Zollverein braucht dann, statt einer sehr ausgedehnten deutschen Grenze, nur eine weit kürzere französische und schweizerische zu bewachen, wodurch jedenfalls der Schmuggel vermindert wird; Baden aber, jetzt ganz isolirt, gewinnt wieder den freien Verkehr mit mehr als 20 Millionen seiner deutschen Stamm- und Bundesgenossen. Am augenblicklichen Beitritte Nassau's dagegen wollen Manche eher zweifeln; sie sehen in seinem Handelsvertrage mit Frankreich ein, vorläufig wenigstens, nicht wohl zu beseitigendes Hinderniß. Daß Nassau's Beitritt sonst gleichfalls im beiderseitigen Interesse, besonders aber im Interesse Nassau's selbst, sehr wünschenswerth wäre, darüber sind alle Unterrichteten einig. Für den Verein fiele dadurch ein streng zu bewachendes Schmuggeldepot weg, während im gegentheiligen Falle Nassau, von allen Seiten so streng eingeschlossen, immer mehr die schlimmen Folgen dieser Lage empfinden, und den Beitritt, in politischer wie in materieller Hinsicht, je eher je lieber wünschen müßte. Was Frankfurt betrifft, so ist für dieses der Beitritt offenbar noch weit nothwendiger, als für Nassau. Er ist ihm dringendes Bedürfniß geworden, will es seinen Handel und Wohlstand nicht täglich mehr sinken sehen. (Allg. Z.)

Frankfurt, den 5. Juli. Von den Untersuchungen über die seit längerer Zeit, und seit Mai d. J., hier Sitzenden verlautet sehr wenig. Doch ist man der Ansicht, daß sie theilweise ihr Ende bald erreichen werden und daß in den ersten Bestimmungen des Bundestages auch über sie verfügt werden wird. Auf keinen Fall werden wir noch lange alle politischen Gefangenen hier behalten. Es ist mit Grund zu glauben, daß die Abgeurtheilten ihre Strafe in ihren Heimathsländern abbüßen müssen.

— Viel Aufsehen erregt die im Nassauischen bei Limburg und im Westerwald aufgetauchte Räuberbande, welche 30 bis 40 Köpfe stark seyn soll, und schon manche Grausamkeit verübt hat. In der Nacht vom 2. auf den 3. dieß wurden in Limburg eine Anzahl Männer zu ihrer Verfolgung entboten, allein erfolglos. Der Volkswahn färbt diese Raubscenen mit politischen Gründen, und glaubt, die Bande bestehe zum Theil aus politischen Proscribirten. (A. Z.)

Auszug aus einem Schreiben aus Frankfurt vom 10. Juli. Man sieht hier der angekündigten nahen Ankunft des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen aus Wien mit Verlangen entgegen, welcher, obgleich in öffentlichen Blättern

bestimmt das Gegentheil versichert ward, seinen eben so ehrenvollen als einflußreichen Posten an der Spitze der hohen Bundes-Versammlung keineswegs verlassen wird. Sogleich nach der Ankunft des Hrn. Präsidial-Gesandten, so heißt es, werden nicht nur die seither unerledigten spruchreifen Privat-Reclamationen abgemacht, sondern auch die Wiener Conferenz-Beschlüsse in die Protokolle der Bundes-Versammlung aufgenommen, sodann diejenigen, welche zur Publicität bestimmt sind, öffentlich bekannt gemacht werden. Das Regulativ für den deutschen Buchhandel soll von der Wiener Conferenz an den Bundestag verwiesen seyn, gleich den übrigen in der Bundes-Acte demselben aufgegebenen gemeinnützigen Anordnungen, namentlich für Handel und Verkehr.

Frankreich.

Paris, den 7. Juli. Ein kürzlich in Havre angekommener Schiffs-Capitän, der Petersburg am 11. Juni verließ, begegnete außerhalb des Finnischen Meerbusens sechs russischen Fregatten und zwölf kleineren Kriegsschiffen derselben Macht. Zu Kronstadt wurden bei seiner Abfahrt zwölf Linienschiffe ausgerüstet und zwei auf die hohe See abgefertigt.

— Unter den vielen Widerlegungen der „Worte eines Gläubigen" von la Mennais findet sich auch eine mit folgendem marktschreierischen Titel: „Geheime Geschichte der Partei und des Abfalls des Herrn Abbé de la Mennais," in welcher die Perfidie der „Worte eines Gläubigen" aufgedeckt wird, von Hrn. A. M. Madrolle. Auch sind jetzt „Worte einer Gläubigen," von Fräulein A. le Bot, erschienen.

— Nach dem „Journal du Commerce" belaufen sich die Einkünfte Spaniens auf 480 Millionen Realen; die ordentlichen Ausgaben, ohne die Schuld und Tilgung, auf 450 Millionen. Die Tilgungs-Kasse besitzt außerdem ein Einkommen von 50 Millionen Realen, die zu den 30 Millionen, um welche die Einnahmen die Ausgaben überschreiten, gerechnet, eine Summe von 80 Millionen Realen ausmachen, das einzige für den Dienst der Schuld anwendbare Einkommen. Die ganze spanische Schuld beläuft sich auf 1-5 Millarden Realen (1875 Millionen Gulden). Die nöthige Zinssumme für sie ist 400 Millionen Realen. Es findet sonach für diesen Zweck ein Deficit von 320 Millionen Realen (40 Millionen Gulden) Statt.

— den 9. Juli. Ludwig Philipp, der König der Franzosen, hat sich vier Wagen aus England kommen lassen. Dieser Umstand scheint unter den Wagnern von Paris einige Unzufriedenheit erregt zu haben.

— Die Instruction der April-Angelegenheiten steht auf dem Punkte, beendigt zu werden. Man glaubt, daß im Ganzen nicht mehr als dreißig Personen vor den Pairshof gestellt werden. Dieser höchste Gerichtshof wird seine Sitzungen für die Aburtheilung dieser Angelegenheiten erst nach der Prorogation der beiden gesetzgebenden Kammern, nämlich wahrscheinlich am 20. des nächsten Monats eröffnen.

Bayonne, den 3. Juli. Ein Gesandschafts-Courier ist diesen Morgen aus Madrid hier eingetroffen. Er berichtet, daß sich die Königl. Familie eiligst nach Lagrange zurückgezogen hat, um der Cholera zu entgehen, welche in den Madrider Hospitälern ausgebrochen seyn soll. So hieß es wenigstens allgemein in der Hauptstadt Spaniens, deren Einwohner in der größten Bestürzung waren. (Fr. d. J.)

Spanien.

Madrid, den 25. Juni. In Andalusien wüthen die Cholera und die Räuber; diese Provinz soll sich in einem fürchterlichen Zustande befinden. — General Rodil ist nach Navarra abgereist.

— Die Regierung hat befohlen, alle Klöster, die durch ein Sechstheil ihrer Mitglieder verlassen worden seyen, zu schließen.

— Im Norden wollten die Carlisten einen Angriff auf San Sebastian machen. El Pastor versperrte ihnen aber den Weg dahin und nöthigte sie, sich zurückzuziehen.

— Es wird berichtet, Mina sey zum General-Lieutenant ernannt worden. (Schw. M.)

— Sechstausend Mann von der Armee der Königin haben das Thal Bastan besetzt. In einem neuerlichen für die Truppen der Königin siegreichen Gefecht, bei dem Dorfe Echevarre, wurde der Banden-Anführer Zavaleta gefangen genommen.

Portugal.

Die „Preußische Staats-Zeitung" sagt in einem Briefe aus Lissabon, vom 8. Junius: In dem Kampfe der siegenden Parteien gegen Rom ist ein neuer und wichtiger Schritt von Seite ersterer erfolgt. Ein Decret Don Pedro's ermächtigt den Cardinal Patriarchen und die Erzbischöfe, künftig die Ehe-Dispensen zu ertheilen, die bisher der päpstlichen Nuntiatur vorbehalten waren. Die dafür üblichen, sehr bedeutenden Sporteln sollen von armen Betheiligten gar nicht verlangt, von reichen aber nur zum Besten der Waisen- und Findelhäuser eingezogen werden.

Italien.

Genua, den 20. Juni. Eine allgemeine Neugierde herrschte hier bei Gelegenheit der Landung Don Miguels und dicht drängte sich die Menschenmenge um den Hafen, um einen Blick von ihm zu erhaschen. Als er zum ersten Male auf dem Verdeck erschien, suchte man vergeblich an ihm den langen patriarchalischen Bart, der ihn während seiner Feldzüge ausgezeichnet haben soll. Ein seiner Schnurrbart blos war von all diesem rabenschwarzen Haare zurückgeblieben. Gleich nach seiner Landung ging Don Miguel in die nächste Kirche, die von Notre Dame des Vignes. Daselbst angekommen, warf er sich auf die Knie, bedeckte sein Gesicht mit seinem Sacktuche und blieb so, bis die Messe beendigt war. Hierauf begab er sich in das Hotel de Londres, einen Gasthof nicht eben ersten Ranges.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 6. Juli. Man behauptet, der Hof zu Berlin habe den Mächten auf Befragen die Zusicherung ertheit, daß er das Gesuch Neuenburgs um Lostrennung von der Schweiz ganz der örtlichen Regierung überlasse, und daß diese, in der Voraussicht eines ungünstigen Erfolges ihres Schrittes bei den Eidgenossen, Anstalten zu einer Annäherung treffe, scheint sich aus der diesjährigen Eröffnungs-Rede des Präsidenten des Repräsentanten-Rathes zu ergeben. Die Staats-Umänderung in Neuenburg wird wohl, wenigstens bei Preußen, in Zukunft kaum Widerstand finden, in so fern das Ländchen seine Wünsche in gesetzlicher Weise verlautbart. (Schw. M.)

— Die „Allgemeine Schweizer-Zeitung“ berichtet von Bern aus Folgendes: „Mit steigendem Mißfallen bemerkt das Volk seit einiger Zeit die Tendenz, Fremdlinge zum großen Nachtheile der Landeskinder nicht nur aufzunehmen, sondern ihnen wichtige Stellen, von denen die Sicherheit der Personen und des Eigenthums in hohem Maaße abhängen, anzuvertrauen. So hat man einen Dr. Gärth, welcher sich erst unter dem Namen Müller einschreiben ließ, zum Adjunkt des Staats-Anwalts, einen Herrn Luft aus Rheinbayern zum provisorischen Untersuchungs-Richter .... ernannt. Nun wird gar der mit unserm Lehnswesen ganz unbekannte, aus dem Gefängnisse entsprungene Dr. Siebenpfeiffer als Lehns-Commissarius angestellt. Wer bürgt uns für die Zuverläßigkeit dieses Mannes in seiner so höchst wichtigen Stelle? Wer für dessen Kenntnisse in einem Fache, welchem er nach einem so kurzen Aufenthalte in Bern unmöglich gewachsen seyn kann? Und diesem Manne sollen die wichtigsten Dokumente und Titel, welche die Rechte, das Eigenthum und Vermögen des Staates, der Gemeinden, Corporationen und vielen Privaten bedingen, in die Hände geliefert werden.“

Ob das Mißfallen und die Besorgnisse des Schweizer Volkes wegen der Anstellung solcher Ausländer und Flüchtlinge einigen Grund habe, mag unschwer zu beurtheilen seyn, wenn man erwägt, daß einer der oben Genannten, der bernische Untersuchungs-Richter Luft, als des Versuchs, aufrührerische Schriften zu verbreiten, beschuldigt, am 7. Juli in Rheinbayern verhaftet wurde, und daß dieser Versuch, wenn die Beschuldigung sich für begründet bewähren sollte, den Maßstab dessen abgeben könnte, was das neue Vaterland von jenen Herren zu erwarten habe, die auf solche Weise von dem alten Vaterlande Abschied nahmen.

Zürich, den 7. Juli. Trotz dem, daß der Regierungsrath und große Rath sich für Entfernung der Unruhestifter ausgesprochen haben, vernimmt man nichts von irgend einer Wegweisung. Vielmehr soll Alles im Alten seyn und sogar auf die Zeit des eidgenössischen Freischießens eine Versammlung solcher Flüchtlinge nach Zürich angesagt worden seyn. Erwahren sich diese Gerüchte, und wollen oder können die Polizei-Beamten, die Polizei-Behörden und der Regierungsrath den Beschlüssen nicht Ausführung verschaffen, so wird sich denn doch am Ende fragen, wer gegenüber dem großen Rathe von Zürich, wer gegenüber der Eidgenossenschaft die Verantwortlichkeit trage! Mit sich spielen werden sie nicht lassen, und es dürfte zuletzt ein schweres Gericht über die Zauderer ergehen. (Bas. Z.)

— den 8. Juli. Gestern fand in der hiesigen Groß-Münsterkirche die feierliche Eröffnung der Tagsatzung durch eine Rede des Herrn Bundes-Präsidenten Hirzel, und die Beeidigung der vollzählig anwesenden Gesandtschaften in Anwesenheit des gesammten diplomatischen Corps (einzig war Herr v. Dusch abwesend) Statt.

— Hr. Strohmeyer (früher Redacteur des Wächters am Rhein), der schon voriges Jahr aus dem Canton Zürich verwiesen worden, erschien während des Zuges der Tagsatzungs-Abgeordneten in der Kirche. Nachdem er eine Erklärung hatte unterschreiben müssen, in der er sich unterzieht, bei einem Rückfalle sich an deutsche Behörden ausliefern zu lassen, wurde er heute von der hiesigen Polizei nach Aarau abgeführt, um von dort nach seinem Wunsche an die französische Grenze gebracht zu werden.

Polen.

Von der polnischen Grenze, den 30. Juni. Im Königreiche herrscht fortwährend die tiefste Ruhe; alle Spuren aufrührerischer Bewegungen sind verschwunden; und giebt es auch Mißvergnügte, was wohl nicht in Abrede zu stellen ist, so tritt doch selbst der Gedanke, ein schon zum Oestern verfehltes Ziel zu erreichen, immer mehr in den Hintergrund.

Türkei.

Konstantinopel, den 8. Juni. (Aus der „Times“.) Die Crisis der Türkei ist nahe, und erfordert die ernsthafteste Aufmerksamkeit. Europa wird zu entscheiden haben, ob ein Theil jenes Reiches unter der Herrschaft des Sultans unter seinen großen Nachbaren getheilt werden, oder ob dadurch, daß man das türkische Volk in seinen Anstrengungen ermuthigt, der Vergrößerung Rußlands in jenen Regionen, wenn nicht für immer, doch wenigstens noch für ein halbes Jahrhundert Einhalt gethan werden soll. Die Intriguen sind daher von allen Seiten im Spiele, und die russischen Diplomaten schlafen nicht. Die russische Flotte liegt zu Sebastopol, und 15,000 Mann sind zu einer Expedition auf das erste Signal bereit. Ungefähr 50,000 Mann stehen an der Gränze der Moldau und Wallachei. Der Kaiser von Rußland wird zu Odessa erwartet, und zwar, wie es heißt, um seine Armee zu inspiciren und die Maßregeln zu ergreifen, welche die Umstände nöthig machen. Man weiß, daß der Kaiser selbst, im Beiseyn seines Ministers Nesselrode, vom türkischen Botschafter Achmet Pascha, während dessen Mission zu St. Petersburg, die Abtretung eines wichtigen Bezirkes an den Grenzen zwischen dem caspischen und dem schwarzen Meere forderte, der durch seine Gebirgskette eine sehr starke Linie gegen die Invasion bildete. Jetzt stehen alle Straßen von Erzerum und Trapezunt, und alle Ebenen Armeniens den russischen Truppen offen.

— den 10. Juni. Sultan Mahmud hat bei der Vermählung seiner Tochter einen neuen Beweis seiner Aufklärung gegeben. Dem, seit den frühesten Zeiten der ottomanischen Geschichte, bestehenden Gebrauche gemäß, werden nämlich alle Kinder der verehelichten Geschwister und Töchter des Sultans gleich nach ihrer Geburt erdrosselt. Der Sultan Mahmud aber hat seiner Tochter und seinem Schwiegersohne erklärt, das Zeitalter der Barbarei sey vorüber, und die aus dieser Ehe hervorgehenden Kinder, selbst die Prinzen, sollten am Leben bleiben.

Afrika.

Aleppo, den 18. Mai. Ibrahim Bassa ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Araber der Wüste zur Vernunft zu bringen. Die von Koram und Zara sind völlig geschlagen und zerstreut. 40,000 Stück Vieh und sonstige beträchtliche Beute wurde in Folge dieses Sieges eingebracht. Auch viel baares Geld fand sich in den Zelten der Araber. Der Angriff auf dieselben wurde in Folge der von dem Schah von Persien wegen Plünderung einer Persischen Pilger-Caravane gegen sie erhobenen Klagen gemacht.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 85. 17. Juli 1834.

Deutschland.

Speyer, den 15. Juli. Gestern wurden in dem Klostergarten dahier die ersten reifen Gutedel gefunden.

— Der Bernische Untersuchungsrichter Luft ist aus dem Bezirksgefängniß von Frankenthal in das von Landau verbracht worden.

München, den 9. Juli. Seit dem Anfang dieses Monats ist hier die früher niemals bestandene Einrichtung getroffen, daß alle hier ankommenden französischen Zeitungen, den „Moniteur“ ausgenommen, vor ihrer Ausgabe bei der Post an die Königl. Polizei-Direction zur Einsicht übergeben werden.

— Den Professor Knöbel (welcher wegen Verfassung und Unterzeichnung der Protestation gegen die Bundes-Beschlüsse zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt ist, und sich gegenwärtig in der Schweiz befindet), konnte wegen Verfassung der Protestation gegen die zur Erhaltung der Ruhe ergriffenen Maßregeln das Gesetz nicht erreichen, weil er dieselbe nicht mit unterzeichnet hatte. (Schw. M.)

— den 12. Juli. Das Octoberfest in München wird in diesem Jahr am Sonntag den 5. Oct. gefeiert werden. Der erste Preis beim Pferderennen besteht in 36 bayerischen Thalern.

— Am 11. Juli starb zu München der Landtagsabgeordnete Hr. Hartmann aus Regensburg. (A. A. Z.)

— Die „Landbötin“ ist mit einem „Lally“ gegen das „Münchener Tagblatt“ ausgefallen, und das „Münchener Tagblatt“ giebt der „Landbötin“ ihren „Lally“ zurück. (O Athen!)

— Vorgestern Vormittags trafen wieder 14 von der königl. griech. Regierung zur Ausbildung hieher gesendete Zöglinge dahier ein, von denen 9 in dem hier bestehenden Erziehungs-Institute zu verbleiben bestimmt sind. Die von denselben mitgebrachten Briefe melden, daß die Ruhe und Ordnung in ganz Griechenland ununterbrochen fortwähre, und nur in Maina einige unruhige Auftritte Statt gefunden haben, welche indeß gegenwärtig fast gänzlich beigelegt sind. Auch soll nach ihrer Versicherung die Untersuchung gegen Kolokotroni und Kolioputos ein für die Angeklagten günstigeres Resultat ergeben haben, als man nach den schweren Incriminationen, die das Gerücht ihnen imputirte, zu vermuthen veranlaßt war.

Frankfurt, den 9. Juli. Eine der bereits in mehreren deutschen Staaten in Wirksamkeit tretenden Anordnungen des Wiener Congresses scheint die Censur der französischen und Schweizer Blätter vor deren Abgabe an die betreffenden Privat-Abonnenten, Lese-Gesellschaften und Redactionen in Deutschland zu seyn. (Allg. Z.)

— den 12. Juli. Ihre Maj. die Königin von England, begleitet von J. Durchl. Bruder. dem regierenden Herzog von Sachsen-Meinigen, ist gestern hier angekommen.

Triest, den 5. Juli. Nach Briefen aus Mailand beabsichtigt Don Miguel, sich in Rom niederzulassen. Er soll daselbst ein Hotel gemiethet haben, und wird den Lauf der Dinge in den römischen Staaten ruhig abwarten.

— Wir haben Nachrichten aus Griechenland, wonach den gegen die Rebellen der Maina beorderten Königl. Truppen Verstärkungen aus Nauplia nachgeschickt wurden, welche nun hoffentlich hinreichen werden, um die Meuterer zu bändigen. — Ein Theil der englischen Flotte befand sich am 20. Juni noch vor Nauplia; aber mehrere Schiffe derselben sollen die Rehde verlassen haben, und gegen Samos gesteuert seyn.

— Aus Alexandrien schreibt man, daß bei der egyptischen Armee, vorzüglich längs der Grenze von Karamau und Merasche, in Adana und Haleb große Bewegung herrsche; bei den Truppen finden ungewöhnliche Uebungen Statt, die auf eine große militärische Expedition berechnet scheinen. Gegen wen diese gerichtet seyn soll, war ein Geheimniß in Alexandrien, daß aber der Pascha etwas Großes im Schilde führe, schien Jedermann anzunehmen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er neuerdings der Pforte Verlegenheiten bereiten will, und daß er seinem Sohne bedeutet hat, sich in eine Verfassung zu setzen, um jeden Augenblick die Waffen erheben zu können. Die auffallenden Bewegungen der englischen Flotte im mittelländischen Meere, von denen man in Alexandrien Kenntniß hatte, wollte man mit den Rüstungen der egyptischen Armee in Verbindung bringen. In wie fern dies gegründet ist, muß die nächste Zukunft lehren. Aus Besorgniß, daß außerordentliche Ereignisse im Orient sich vorbereiten, gehen unsere beherztesten Spekulanten mit großer Vorsicht zu Werke, und lassen sich auf keine weit aussehenden Geschäfte ein. (Allg. Z.)

— den 6. Juli. Nach Briefen aus Barcelona zu urtheilen gestalten sich die inneren Verhältnisse Spaniens sehr bedenklich. Es wird schwer halten, die Wahlen der Cortesmitglieder im Sinne der Regierung zu leiten, und es dürfte sich im Schooße dieser Versammlung eine Partei bilden, welche schon einmal das Land ins Verderben stürzte. Ein Juste-Milieu in Spanien zu gründen, wird für unmöglich angesehen, und die besonnensten Correspondenten, welche

mit hiesigen großen Häusern in Verbindung stehen, sprechen sich dahin aus, daß ohne große Concessionen zu machen, die Regentin in einen gefährlicheren Kampf werde verwickelt werden, als der gegen Don Carlos und seine Anhänger war. Die Königin und ihre Anhänger täuschen sich bitter, wenn sie glauben, kleine Geschenke befriedigen den Theil des Volkes, der in der Stunde der Gefahr ihnen Beistand geleistet hat. Man muß also zu großen Reformen schreiten, die aber der Masse der Nation, welche in den meisten Provinzen an dem Herkömmlichen hängt, zuwider sind. Aus diesem Dilemma ist kein Ausweg. Man muß entweder mit der Minorität gleichen Schritt halten, um sie sich befreundet zu erhalten; oder man muß im Sinne der eigentlichen Nation handeln, was einer Abdankung der Königin gleichsehen würde. Die Minorität in Spanien ist den Neuerungen zugethan, und zeigt, wie überall, eine größere Intelligenz und Kraft als die Mehrzahl der Nation. Dieß macht sie so mächtig, und hat ihr schon mehr als Einmal den Sieg verschafft. Diese Betrachtungen scheinen gewichtig, da sie, leidenschaftslos gestellt, von Männern ausgehen, die ohne unbedingt an dem Alten zu hängen, doch vor allen Umwälzungen Abscheu fühlen. (Allg. Ztg.)

Berlin, den 7. Juli. Die Beaufsichtigung der hiesigen politischen Gefangenen ist neuerdings verschärft worden. Der bisherige Oberaufseher der Gefängnisse in dem Hausvogteigebäude erhielt einen Nachfolger, weil man ihn für zu nachsichtig hielt. Es ist nicht zu läugnen, daß wirkliche Ungebührlichkeiten vorgefallen waren, indem z. B. einige Conducteure der Schnellposten auf unerlaubtem Wege Briefe für die Gefangenen mitgebracht hatten, die denselben durch bestochene Soldaten von der Wache eingehändigt worden seyn sollen. — Die vor einiger Zeit erwähnte Bitte der hiesigen dramatischen Schriftsteller um ein allgemeines Gesetz zur Sicherung der Rechte dramatischer Autoren, damit nicht die Bühnen ohne Umstände sich ihres geistigen Eigenthums bemächtigen, dürfte bei dem Bundestage sehr unterstützt werden. (Schw. M.)

Cöln, den 9. Juli. Heute Nachmittag traf J. M. die Königin von Großbritannien unter dem Donner des Geschützes und dem Geläute aller Glocken hier ein, und stieg im Gasthofe zum Kaiserlichen Hofe ab. (J. M. wurde auf dieselbe Weise in Coblenz empfangen.)

Die Leipziger Zeitung vom 9. Juli schreibt: Auf höhere Anordnung ist die (schon mehrmals erwähnte) Wittwe Schumann zu Somsdorf darüber, ob sie auch in dem bevorstehenden Sommer ihre magnetischen Heilversuche fortzusetzen gedenke, befragt worden, hat aber hierauf amtlich und öffentlich erklärt, daß sie solche ihres Alters und ihrer Kränklichkeit halber gänzlich einstellen wolle.

Frankreich.

Paris, den 9. Juli. Die Insurgenten im Norden sind noch immer stark genug. Das „Memorial des Pyrenees" giebt Einiges über die bisherige Laufbahn des Hauptes derselben, des oft erwähnten Zumala Carreguy. Er ist 45 Jahre alt, ein geborner Alvese. Im Jahre 1820 war er Infanterie-Capitän und einer der eifrigsten Constitutionellen. 1823 aber wurde er, als er einen Transport nach Pampeluna geleiten sollte, von der Glaubens-Armee gefangen genommen. Er entkam zwar wieder, wurde aber zu Pampeluna vor ein Kriegsgericht gestellt, weil er sich nicht gehörig gegen den Feind vertheidigt habe. Ohne den Spruch desselben zu erwarten, verließ er Pampeluna und trat zur Glaubens-Armee über. Nach dem Siege der royalistischen Partei wurde er zum Obersten befördert, und blieb in Thätigkeit bis in das Jahr 1831, zu welcher Zeit die Königl. Freiwilligen Ferdinands VII. Vertrauen verloren. Nach dem Tode des Königs wurde er im Vorrücken übergangen und erklärte sich nun, unwillig darüber, für Don Carlos. Er war Secretair des Vice-Königs von Navarra zu Pampeluna, als er diese Partei ergriff.

— den 10. Juni. Dem Hrn. Decazes scheint der Weg zum Gouvernement in Algier durch das Veto des Marschalls Soult definitiv abgeschnitten zu seyn. Er soll nach Livorno abgereist seyn.

— Ein Erratum des „Moniteur" berichtet uns heute morgen, daß die Bischöfe ersucht worden sind, am 28. d. (nicht also am 27.) ein Todtenamt für die gefallenen Opfer der Julitage zu halten.

— Die heute auf außerordentlichem Wege aus England eingetroffenen Nachrichten sind höchst wichtig. Schon seit mehreren Tagen bemerkt man die Bewegung, welche in dem Londoner Cabinette die ärgerliche Discussion hervorgerufen, die zwischen einem der Mitglieder des Ministeriums, Hrn. Littleton, und Hrn. O'Connel Statt gefunden hatte. Diese Discussion hatte die Spaltung an das Licht gezogen, welche unter den Mitgliedern des Whig-Ministeriums bestand. Man wußte, daß die Erneuerung der irländischen Zwangsbill nur von Lord Grey unterstützt worden war. Nachdem einmal diese Meinungs-Verschiedenheit öffentlich geworden war, so scheinen neue sehr stürmische Erörterungen inmitten des Conseils der englischen Minister Statt gefunden zu haben. Endlich verlangte in der vorgestrigen Abend-Sitzung des Oberhauses Lord Grey eine Verschiebung der Discussion über die irländische Zwangsbill, da er doch einige Tage vorher erklärt hatte, diese Bill müsse so schnell, wie möglich, votirt werden. Diese Verschiebung hat sofort dem Gerüchte Eingang verschafft, daß er seine Demission eingereicht und diese angenommen worden wäre. Es hieß sogar, man gedenke, Lord Durham das Portefeuille des Premier-Ministers anzubieten. Sollte sich diese Nachricht bestätigen und der radicale Schwiegersohn Lord Grey's an die Spitze der Angelegenheiten kommen, so ließe sich eine wichtige Veränderung in dem allgemeinen Systeme des englischen Cabinets erwarten, eine Veränderung, die auf das französische Cabinet zurückwirken und es nöthigen könnte, eine liberalere Bahn zu betreten. Bis zu diesem Augenblicke ist jedoch nichts weniger als gewiß, daß die vermuthliche Modification in einem radicalen Sinne Statt haben könne. König Wilhelm IV. neigt sich persönlich zu den Ideen der Tories und alle hohen Personen, die ihn umgeben, sind durchaus nicht Anhänger der Whig-Administration, so daß die Wiederzusammenfügung eines Cabinets jetzt in England auf fast unübersteigliche Hindernisse stoßen würde.

— Briefe aus Bayonne vom 5. d. melden die Ankunft eines französischen Gesandtschafts-Couriers, der Madrid am 29. v. M. um 4 Uhr Abends verließ; er überbrachte, wie es heißt, die bestimmte Nachricht von der Schwangerschaft der Königin Regentin. Man giebt auch diesen Umstand als den Grund ihrer Flucht nach Rio-Frio an; in Madrid war man sehr ungehalten darüber; das Ministerium war höchst bestürzt und besorgt, welchen Eindruck diese Nachricht auf die Cortes machen werde.

— Paganini hat an die Redactoren mehrerer öffentlichen Blätter geschrieben, um sich über die angebliche Entführung der 16jährigen Engländerin zu rechtfertigen. Er sagt: „Weit entfernt, die Demoiselle Watson, die keine 16, sondern 18 Jahr alt sey, entführen zu wollen, habe sie vielmehr freiwillig das väterliche Haus verlassen, um den üblen Behandlungen ihres Vaters und seiner Geliebten, mit der er lebe, zu entgehen; die Watson wäre seine Schülerin, er hätte ihr und ihrem Vater ausgezeichnete Dienste geleistet, und sein Betragen wäre nicht allein frei von jedem Vorwurfe, sondern den Regeln der Moral und Religion, die Hilfe der Unterdrückten befehle, angemessen.

— den 11. Juli. Telegraphische Depesche von Calais vom 10. Juli: „London am 9. Der Botschafter Frankreichs in London an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Lords Grey und Althorp haben ihre Demission dem Könige angeboten, welcher dieselbe angenommen hat. Se. Maj. hat Lord Melbourne rufen lassen, welcher dazu bestimmt scheint, das neue Cabinet zu bilden.“ — Diese Depesche ist der Regierung gestern um 4 Uhr zugekommen.

— Wir lesen im „Constitutionel“: Wir erfahren, daß das Cabinet von St. Peterburg von England Erklärungen über die außerordentlichen Rüstungen im mittelländischen Meere verlangt habe. Seine Note schließt mit der Erklärung: daß es bei dem Zustande der guten Verhältnisse, die zwischen den Mächten bestehen, bei den von Rußland gegebenen aufrichtigen Erklärungen schwer sey, den eigentlichen Zweck einer so imposanten Anhäufung von Seestreitkräften einzusehen. Die Antwort Lord Palmerstons ist noch unbekannt. Was aber Rußland besonders beunruhigt, ist der jetzt bekannte Umstand, daß die englische Flotte, unabhängig von ihren Mannschaften, den Befehl erhalten hat, 7 oder 8000 Mann Landtruppen entweder in Malta oder bei den jonischen Inseln einzuschiffen.

— Der Justizminister, Hr. Persil, fordert in einem Schreiben die Präsidenten der Consistorien der protestantischen und der israelitischen Gemeinden auf, zum Gedächtnisse der in den Julitagen Gefallenen einen Trauerdienst zu feiern.

— Alle Theaterdirectoren der Hauptstadt haben von dem Minister des Innern ein Circular erhalten, in welchem ihnen unter Androhung des Verlustes ihrer Privilegien auferlegt wird, alle dramatischen Stücke, die ihnen zugestellt werden, vor deren Aufführung dem Minister des Innern zuzuschicken. Wir können diese Nachricht als positiv mittheilen. Vor einiger Zeit hatte sich das Gericht verbreitet, daß eine dramatische Censur eingeführt werden würde. Niemand glaubte daran. Jetzt aber ist es unbestreitbares Factum, daß der erste entscheidende Schritt nach diesem Ziele geschehen ist. Mehrere Directoren sind zusammen getreten, um sich über eine Weigerung gegen das ministerielle Anfordern zu verständigen.

England.

London, den 8. Juli. Der „Courier“ sagt: Die französischen Journale machen so viel Wesen von der in der Levante versammelten englischen Flotte, daß man meinen sollte, England habe kein Kriegsschiff mehr östlich von Malta; und doch sey seit dem Jahre 1826 immer eine bedeutende englische Flotte in jenen Meeren gewesen und diesmal nur verstärkt worden.

— den 9. Juli. Im „Courier“ lesen wir: Aus Quellen, die alles Vertrauen verdienen, erfahren wir, daß die Administration des Grafen Grey gestern aufgelöst worden ist. Lord Althorp fand es nach den, von Hrn. Littleton, Hrn. Stanley und dem Herzog von Richmond gegebenen Erklärungen für so schwer, die irländische Zwangsbill im Unterhause aufrecht zu erhalten, daß er gestern seine Demission angeboten, und daß er, wie wir mit Bedauern erfahren haben, den Wunsch geäußert hat, sich in das Privatleben zurückzuziehen. Wir vermuthen, daß Lord Grey in Folge des Austrittes Lord Althorps und der Umstände, die denselben bewirkt haben, sich unmittelbar entschlossen hat, ebenfalls seine Demission zu geben; und Sr. Maj. seinen Entschluß bekannt machend, gab er ihm zugleich seinen nicht weniger unabänderlichen Entschluß zu erkennen, sich für immer von den Geschäften zu entfernen.

Spanien.

Paris, den 10. Juli. Alle Briefe von der Grenze bezeugen, daß sich die carlistische Partei in den nordischen Provinzen Spaniens gewaltig rührt und kein geeignetes Mittel versäumt, um die Stimmung der Einwohner zu reizen und sich so zu rekrutiren, daß sie den Angriff Rodils aushalten können.

— Die Cholera macht reißende Fortschritte in Madrid. Die Behörde sucht soviel wie möglich die Zahl der Gestorbenen und Kranken zu verbergen.

Schweiz.

Zürich, den 9. Juli. In der gestrigen Sitzung hat die Tagsatzung die Vollziehungs-Anordnungen für die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen beschlossen, wonach morgen die erste Sitzung gehalten wird. (Allg. Z.)

Rußland.

Petersburg, den 2. Juli. In mehreren ausländischen Blättern ist die Rede von einer nahe bevorstehenden Reise des Kaisers nach der Krimm, und wie gewöhnlich werden damit die verschiedensten Muthmaßungen in Verbindung gesetzt. Wir glauben, auf das Beste unterrichtet zu seyn, wenn wir die Wahrheit dieser Reise eben so bestimmt in Abrede stellen, als wir uns berechtigt fühlen, der anderwärts verbreiteten Nachricht, es sey eine persische Provinz neuerdings durch unsere Truppen besetzt worden, in dem Register der Erdichtungen des Tages eine Stelle anzuweisen. Nicht minder ungegründet ist das Gerücht, als dürfte mit Nächstem ein Heer von 6000 Mann polnischer National-Truppen errichtet werden.

Polen.

Warschau, den 30. Juni. Die durch die letzte Revolution dem Lande geschlagenen Wunden fangen langsam an zu heilen. Der General-Gouverneur erwirbt sich durch sein fortdauerndes besonnenes und ernstes Benehmen die allgemeine Achtung. Der Kaiser konnte keinen fähigeren Mann für diese Stellung wählen. In Warschau stehen ungefähr 12,000, im ganzen Königreiche Polen kaum 50,000 Mann Truppen. Die Citadelle von Warschau wird nach einem so großartigen Plane erbaut, daß noch mehrere Jahre bis zur Vollendung hingehen werden. Die Wälle von Praga

werden abgetragen, und das Land zur Anlegung von Gärten verkauft. Modlin wird zu einer Festung ersten Ranges erhoben. Die von den ausgewanderten Polen eingehenden Briefe enthalten fast nur Klagen über die Stellung im Auslande, und Reue über das Verlassen ihrer Heimath.

Griechenland.

Der „Volksfreund“ bringt folgende neue Nachrichten aus Nauplia vom 19. Juni: Der allerhöchste Geburtstag Sr. Maj. des Königs ist am 1. Juni unter vielen Feierlichkeiten und rauschendem Jubel vorübergegangen. Morgens 4 Uhr verkündeten die Salven von Palmides den Anbruch des feierlichen, und zugleich schönsten, heitersten Tages. Um acht Uhr war Fahnenweihe. Das Militär stellte sich zu diesem Zwecke auf einem großen Platze im Quarre auf; in der Mitte die Junker mit den Fahnen. Nachdem der Hochwürdige Bischof diese durch ein Gebet eingeweiht, schlug er drei Nägel in eine derselben, worauf der König, alle Staatsdiener und Offiziere, der älteste Corporal und Gefreite einer jeden Compagnie dasselbe thaten. Während dieser Ceremonie gaben die Kanonen vom Palmides, von Itschkale und der Land-Batterie 54 Salven; die Infanterie feuerte dreimal. Nach Beendigung der Fahnenweihe ließ der König das Militär defiliren, und zog an der Spitze desselben in die Stadt. Das deutsche Militär stellte sich auf dem Ludwigsplatze auf, wo unter dem Säulendach einer ehemaligen Moschee ein Hochamt gehalten wurde. So wie der Geistliche zum Schlusse der Andacht den Segen gab, donnerten wieder die Kanonen von Itschkale. Die hier liegenden fremden Kriegsschiffe waren mit vielen Flaggen festlich geziert, und Mittags 1 Uhr wurden von ihnen zu Ehren des gefeierten König 21 Kanonensalven gegeben. Nachmittags waren große Gastmähler, und von den Wirthshäusern erschollen die Gesänge der ungetrübtesten Lust und Freude. Als der Schleier der Nacht sich über die fröhliche Königsstadt gezogen, wurde sie durch eine herrliche Beleuchtung zu dem schönsten sonnenstrahlenden Tage umgewandelt. Einen merkwürdigen Anblick gewährte der Palmides, der von seiner höchsten Spitze bis zur Hälfte abwärts mit Pechfackeln bekränzt war, und von Itschkale flogen Leuchtkugeln nach allen Seiten in die Höhe, wie, um aller Welt zu verkünden, daß Griechenland heute den Geburtstag seines geliebten Königs feierte. Die Kaufmanns-Gewölbe und alle Verkaufsläden blieben den Tag über geschlossen. Der König hat mehrere Orden ausgetheilt, und ein großer Armee-Befehl erfreute das sämmtliche Militär. — Am 4. ist wieder Militär nach Maina abgegangen. — Am 5. ging eine Escadron Uhlanen, aus Griechen bestehend, nach Maina. — Am 6. Abends kam ein Schiff mit Freiwilligen von Triest an. — Am 7. Abends 7 Uhr wurde von dem Justiz-Tribunal das „schuldig“ über Kolokotroni und Plaputas ausgesprochen. Sie wurden also zum Tode verurtheilt. Da man glaubte, daß dieses Ereigniß zu einem Aufstande Veranlassung geben könnte, so durchzogen starke Patrouillen die Straßen der Stadt, und unter das Militär wurden viele Patronen vertheilt. Am 14. jedoch wurden Kolokotroni und Plaputas begnadigt, bleiben jedoch zwanzig Jahre als Staatsgefangene auf dem Palamides. Griva und mehrere Andere wurden freigesprochen und ihrer Haft entlassen. — Am 18. bezog der König seine Sommer-Residenz in Argos. Er wird wöchentlich dreimal die Stadt besuchen und Tafel halten. — Die neuesten Nachrichten aus Maina sind sehr beruhigend. Nachdem die Mainotten blockirt und das Standrecht dort eingeführt worden, nach welchem derjenige, der mit den Waffen angetroffen wird, erschossen werden soll, haben sich selbe gänzlich unterworfen.

Miszelle.

Kontraste. Vornehme Schmausereien geben und dem Hausherrn keinen Zins bezahlen. Zwischen den Zähnen einen Zahnstocher und in dem Magen nichts. Ein gelehrtes Angesicht und Stroh im Kopfe. Ein Zeitungsschreiber und niemals lügen. Eine Copulation und kein Klitsch-Klatsch und ein Begräbniß und kein Tritsch-Tratsch. Ein Bardiergeselle und keine Redseligkeit. Ein Trauerspiel ohne O! und Ach! Eine Gesellschaft von Kaffeeschwestern und keine Lästerschule. Augengläser an der Stirne und in der Entfernung von zweihundert Schritten seinen Gläubiger ohne Augenglas erkennen. Fasching und nichts versetzen. Im Wirthshause verschwenden und zu Hause ein weinendes Weib und hungrige Kinder. Schriftsteller, der allen Lesern gefällt, und Schriftsteller, dem alle Leser gefallen. Eine Köchin und nie ein Irrthum im Einkaufskorbe. Neujahr und keine schönen Lügen. Altes Weib und nicht das letzte Wort haben müssen. Häßliches Frauenzimmer, welches nicht glaubt, daß es zum schönen Geschlechte gehöre, und ein Rabe, der nicht denkt, daß er schön krächze. Ein Wucherer und Segnungen der Menschheit genießen. Besoffen seyn und doch keinen Rausch haben. Satyren schreiben und viele Freunde zählen. Kartenschlägerin und gründliche Wahrheit reden. Schönes reiches Mädchen und viel Anspruchslosigkeit. Viel Geld haben und viel Hunger leiden. Viele Bücher besitzen und in keinem lesen. In zehn Sprachen beten können: „Gieb uns heut unser tägliches Brod“ und in keiner ein Stück verdienen. Sich selbst einen großen Geist nennen und von Andern für einen Ohnekopf gehalten werden. Durch 12 Jahre studiren und am Ende nichts anderes davon tragen, als eine Portion gelehrten Schulstaub. Vornehmer Schuster und zerrissene Stiefeln. Ein Bibi-Hütchen, und ein Hemd von Lumpen und Fetzen. Des Mittags große Mahlzeit und Abends hungern. Sporen an Stiefeln und zerrissene Hosen. Musikant und keinen Durst. Ausgebrochener Bankerott und brillante Ringe an den Fingern. Austern und Champagner auf der Tafel und Execution im Hause. Schuster und Schneider und kein blauer Montag; dann ein blauer Montag und keine blauen Augen. Der Sohn ein Millionär und der Vater im Armenhause. Das Fräulein Tochter im seidenen Wickler und die Mama eine Butte am Rücken mit altem Eisen, Messing, Blei und Glasscherben. Ein Engel am Leibe und Furien im Herzen. Ein Doctor der Rechte und ein Vertheidiger des Unrechts. Als Millionär geboren werden und als Bettler sterben.

Bekanntmachung.

Die „Bayerische Dorfzeitung“ in München, welche sich der besten Aufnahme und Verbreitung erfreut, kostet in München halbjährlich 1 fl 12 xr — auswärts in ersten Rayon 1 fl 31 xr — im zweiten Rayon 1 fl 40 xr — im dritten Rayon 1 fl 41 xr. Alle Post-Aemter nehmen Bestellungen an. — Das Blatt wird, wenn die Bestellungen in diesem Monate eben so zahlreich einlaufen, wie seither, schon im nächsten Monate dreimal die Woche erscheinen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 86. 19. Juli 1834.

Deutschland.

Speyer, den 15. Juli. Heute entfernte sich wieder von hier, um sich nach Karlsruhe zu begeben, ein gewisser Haiser, Prediger der Brüder-Gemeinde zu Neuwied, nachdem er in einem Pietisten-Conventikel, welches schon längere Zeit dahier besteht, und dessen Versammlungen dermalen im Bechergäßchen Statt finden, an drei Abenden Vorträge und Andachts-Uebungen gehalten hatte. Seine Anwesenheit war selbst den Brüdern in den nahen Dorfgemeinden bekannt geworden, welche sich ebenfalls fleißig bei diesen frommen Zusammenkünften einfanden.

Die meisten Mitglieder der hiesigen Separatisten-Secte sind, wie überall, hyperfromme Protestanten, die, sey es aus Mangel an gehöriger Belehrung, sey es, weil der wöchentlich ein- oder zweimalige Gottesdienst ihrem religiösen Bedürfnisse nicht genügt, oder aus was immer für Gründen, bei solchen besondern Andachtsübungen Trost und Beruhigung suchen.

Zur Erweckung der gemeinsamen Andacht dienen diesen Leuten 1. „Das Anklopfen Christi an die Thüre des menschlichen Herzens“ und 2. „Schatzkästlein ꝛc. zur Beförderung häuslicher Andacht und Gottseligkeit,“ beide verfaßt von dem mystisch-schwärmerischen Joh. Goßner, ehemaligen katholischen Geistlichen in München, späterhin, nach seinem Uebertritte, abwechselnd Prediger zu Düsseldorf, Petersburg und Berlin. Die beiden angeführten Schriften enthalten, bei manchem Schönen und Guten, eine solche Fluth von mystischem Lauwasser und schwärmerischer Süßelei und Abgeschmacktheit, daß es um den Verstand derer, die sich daran zu erbauen vermögen, wirklich sehr bedenklich aussehen muß. Man höre einige Stellen, wie sie diese Bücher zu Hunderten aufweisen:

„Wie Traubensaft und Honigspeise
„Ist's, wenn ich ihn Mein Jesus heiße.“

„Du (Jesus) bist unser Blumenthal,
„Lilien sind auf deinen Wangen
„Wie die Rosen ohne Zahl
„Auf den Lippen aufgegangen.
„Ja, die ganze Blumenflur
„Blüht in deiner Liebe nur.“

„O Mensch, der selig werden will,
„Halt deinem Seligmacher still!!! ꝛc. ꝛc.“

„Läßt sich gleich Jedermann mit andern Dingen ein;
„Mich freut, mir genügt nur dieß, ein Schäflein Christi seyn.“

Da bei dem, wie es scheint, ziemlich häufigen Eintreffen auswärtiger Missionäre zu befürchten steht, es möchten mit der Zeit auch bei uns Scenen vorfallen, wie sie die Schweiz, Baden, Würtemberg ꝛc. bereits aufzuzeigen haben, so dürfte Gegenwärtiges vielleicht ein Wink an die Polizei-Behörden seyn, den fremden Commis-voyageurs des Mysticismus, Pietismus, Methodismus, Separatismus ꝛc. scharfe Aufsicht zu widmen, und an die Herrn Geistlichen, damit diese durch vernünftige, christliche Belehrungen in ihren Gemeinden Verirrungen vorbeugen, die so nachtheilige Folgen haben können.

* Edenkoben, 14. Juli. Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr brach in dem sogenannten Holzwege Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß ehe man es sich versah, zwei neben einander stehende Häuser in lichter Flamme standen. Es wurde sogleich Feuer gerufen und die Sturmglocke gezogen. Unsere brave Bürgerschaft bewies durch ihren lobenswerthen Eifer, daß sie noch nicht von jenen Gesinnungen angesteckt ist, die schon mehrmal in öffentlichen Blättern an andern Gemeinden gerügt wurden, daß man nämlich bei Feuerlärm sich zuerst erkundigt, ob die gefährdeten Gebäude in der Brandversicherung eingeschrieben sind, und davon die Hülfeleistung abhängig macht. In wenigen Augenblicken war die Brandstätte von einer großen Menge umgeben, die Anstalten traf, dem furchtbaren Elemente Schranken zu setzen, und es mit starken Wassergüssen zu bekämpfen. Die Gefahr war sehr groß, denn kaum drei Schritte von den in Brand gerathenen Häusern stoßen andere Gebäude an, in welchen sich viele brennbare Stoffe, als Stroh und Rinden befinden, und es stand deßhalb sehr zu befürchten, daß auch diese ein Raub der Flammen würden. Zum Glücke herrschte bei dem Ausbruche des Feuers Windstille, die aufsteigenden Funken wurden deßhalb nicht zu andern Gebäuden hingetrieben, sondern fuhren nur in die Höhe, wo sie in dem schwarzen Qualm meist gleich wieder erloschen. Allein in dem nahen Gebirge kündigte sich ein schweres Gewitter durch unaufhörliches Blitzen an, und machte das furchtbare Schauspiel noch tragischer. Die Ziegeln fuhren von den Dächern, die Balken krachten, die Flamme schlug knisternd in die Höhe, die Blitze zuckten, und der in der Ferne rollende Donner schien nur das Echo des Jammergeschreies der um Hülfe rufenden Eigenthümer, und des Rufens der zur Hülfe herbeigeströmten Menge zu seyn. Gegen 12 Uhr nahete das Gewitter, und es erhob sich ein Sturmwind, der die Angst der Bürger in dem Maße erhöhete, als dadurch die Gefahr stieg, und der eine halbe Stunde früher den größten Schaden angerichtet haben würde, jetzt aber mehr Furcht erregend als gefährlich war, weil es

der Ausdauer der Bürger, und besonders der unermüdlichen Thätigkeit des Herrn Bürgermeisters gelungen war, des Feuers Macht zu hemmen, wobei noch ein starker Regenguß sehr wohl zu Statten kam.

Gegen Morgen war das Feuer ganz ausgelöscht, nachdem der größere Theil der beiden Häuser mit einem beträchtlichen Theile der Meubel verbrannt waren. Die Veranlassung dieses Brandes ist noch nicht bekannt, auf den Eigenthümern lastet jedoch nicht der geringste Verdacht.

Zweibrücken, den 14. Juli. Den Lesern des „Frankfurter (deutschen) Journals“ wird es noch erinnerlich seyn, daß der Redacteur desselben (J. L. Heller) den Redacteur und Verleger der „Neuen Speyerer Zeitung“ (G. Fr. Kolb) wegen des Inhalts einer in Nro. 189 des zuletzt genannten Blattes vom vorigen Jahre aufgenommenen Miszelle gerichtlich belangen zu lassen sich genöthiget sah. Die in dieser Miszelle enthaltene ehrenrührige Beleidigung enthielt den Vorwurf einer Handlung, welche, vorausgesetzt, daß sie wahr gewesen sey, den Ausüber derselben der Verachtung ausgesetzt haben würde. Dieserhalb wurde die Klage alsbald Seitens des Redacteurs des Frankfurter Journals bei dem Zuchtpolizeigerichte zu Frankenthal anhängig gemacht, und dieser Gegenstand kam in der Sitzung dieses Gerichts vom 10. Jan. d. J. zur Verhandlung. Kolb, der Verläumdung für überführt erklärt, wurde zu einer an den Staat zu zahlenden Geldbuße von 50 fl, zu den Kosten der Klage und zu einer Entschädigung von 11 fl verurtheilt. Des Verurtheilten Antrag, den Einsender des fraglichen Artikels nennen zu wollen, um hiedurch der Verurtheilung entgehen zu können, wurde damals vom Gericht verworfen; eben so der von Seiten des Klägers gestellte Antrag auf eine Geldentschädigung von 1500 fl, da das Gericht einen bedeutenden Milderungsgrund in dem Umstande fand, daß Kolb noch vor der Anklage den Schmähartikel widerrufen und die in dem Journal erschienene Annonce, worauf sich jene Schmähung bezog, vollständig in sein Blatt aufgenommen hatte. Gegen oben bemerktes gerichtliches Urtheil erster Instanz glaubte jedoch Kolb Appellation ergreifen zu müssen. Am 11. d. kam diese Angelegenheit bei dem hiesigen Appellationsgericht zur Entscheidung. Das Gericht verwarf die Berufung des Redacteurs der Speyerer Zeitung, G. Fr. Kolb, bestätigte das gegen denselben erlassene Urtheil erster Instanz und verurtheilte ihn noch überdies in die Kosten der Appellinstanz. (Fr. d. J.)

München, den 13. Juli. So wie man vernimmt, werden Se. Königl. Hoheit der Kronprinz für die Zukunft Ihren Aufenthalt in Neuburg an der Donau nehmen.

— den 14. Juli. Der flüchtige Kaufmann Papstmann aus Würzburg, schon wegen des Verbrechens der Hilfeleistung zum nächsten Versuche des Hochverraths in Untersuchung, wird jetzt auch wegen des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung in Special-Untersuchung gezogen, und vor das hiesige Königl. Kreis- und Stadtgericht geladen.

— Wir sind ermächtigt, die aus der „Bayerischen National Zeitung“ Nro. 83 im „Volksfreund“ Nro. 5 aufgenommene, und in mehrere Blätter übergegangene Nachricht: daß nach einer von Seite des bayerischen Kriegsministeriums unterm 4. d. M. ergangenen Ordre die in Griechenland noch befindlichen bayerischen Bataillons unverzüglich ihren Rückmarsch nach Bayern antreten sollen, — als durchaus unwahr und grundlos zu erklären. (B. Vf.)

Aus dem Hannöverschen, vom Juli. Dem sichern Vernehmen nach hat die erste Kammer der allgemeinen Stände-Versammlung die von der zweiten Kammer bei Berathung des neuen Straf-Gesetzbuches beschlossene Einführung der Enthauptung durch das Fallbeil nicht angenommen, sondern das Schwert beibehalten, obgleich häufig, und noch in der letztverflossenen Zeit, gänzlich verunglückte Hinrichtungen durch das Schwert vorfielen. — Auch in Beziehung auf die Anwendung körperlicher Züchtigungen sind aus den Beschlüssen der ersten Kammer Schärfungen hervorgegangen. (Brs. d. N. Z.)

Hanau, den 10. Juli. Das zur Provinz Hanau gehörige Städtchen Bockenheim in der Nähe von Frankfurt hat fortdauernd, eben so wie das etwas weiter von Frankfurt abgelegene, unter Großherzogl. hessischer Souverainität stehende, Gräfl. Solmsische Städtchen Rödelheim, eine Besatzung von Königl. preußischen Truppen. Von Seiten der Regierung zu Cassel war zwar das Anerbieten geschehen, eine beständige aus churhessischem Militär bestehende Besatzung nach Bockenheim zu verlegen und die fremden Truppen durch hessische ablösen zu lassen; da man aber erfuhr, daß in diesem Falle das in Bockenheim stationirte churhessische Militär den Befehlen und dem Commando des K. K. Oestreichischen Commandanten in Frankfurt, General v. Piret, untergeordnet werden würde, so ist der Plan, Bockenheim durch churhessische Truppen zu besetzen und dadurch den Aufenthalt fremder Truppen auf churhessischem Gebiete überflüßig zu machen, wieder aufgegeben worden, und wird vorerst Bockenheim ferner eine fremde Besatzung behalten.

Wien, den 8. Juni. Es scheint auf der Staats-Canzlei fortwährend eine große Thätigkeit zu herrschen, besonders in derjenigen Abtheilung, welche die deutschen Angelegenheiten zu besorgen hat, wo namentlich der hiesige Bundespräsidial-Gesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, und der hier noch anwesende preußische Congreß-Bevollmächtigte, Graf v. Alvensleben, einen großen Theil der Tagesstunden zubringen. Man will daraus den Schluß ziehen, daß man sich dort dermalen mit der definitiven Redaction derjenigen Congreß-Beschlüsse beschäftige, die demnächst zur Veröffentlichung gebracht werden dürften, als deren Zeitpunkt man jetzt den Anfang Augusts angiebt, indem Hr. v. Münch-Bellinghausen, wie es heißt, sich noch vor Ablauf des Juli wieder nach Frankfurt begeben dürfte. — Von Versammlung eines europäischen Congresses ist noch immer häufig die Rede; indessen dürfte dieselbe jedenfalls wohl schwerlich vor dem Eintritte des Spätjahres Statt finden.

— 10. Juli. Schreiben aus Böhmen (Königgrätzer Kreis) vom 6. Juli. Man erzählt sich, es habe der vormalige König Karl X. die Herrschaft Nachod für den Preis von 2½ Millionen Gulden Conventionsmünze gekauft. Allerdings eine große Summe, aber es zählt auch diese Herrschaft über 40,000 Einwohner, hat sehr bedeutende Forsten, Kohlen-Bergwerke u. s. w. Da auf derselben eine bedeutende und, wie in Böhmen überhaupt, eine gute hohe und niedere Jagd ist, da in Böhmen jeder Herrschaft-Besitzer wie ein kleiner Souverän in seinem Eigenthume leben kann, und da Nachod auch eine Menge Naturschönheiten bietet: so ist wohl gewiß, daß sich Karl X. dort besser befinden wird, als auf dem Hradschin in Prag. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, den 11. Juli. Hr. de Ludre, republikanisches Mitglied der Abgeordneten-Kammer, gegen den der Pairshof kürzlich ein Verhafts-Mandat erlassen hat, befindet sich gegenwärtig in Bern, wo er eine Aufenthalts-Erlaubniß erhalten hat.

— den 12. Juli. Am 7. d. ist in Bayonne die positive Nachricht eingetroffen, daß General Rodil am 2. d. M. in Vittoria angekommen war. Die ganze sechste Division ist angelangt; sie besteht aus 11,000 Mann, nämlich aus 7500 Infanterie, 1500 Kavallerie und Artillerie und 2000 Königl. Karabiniers aus Kastilien. Ueber Sorio erwartet man noch vor dem Ende der Woche eine Verstärkung von 4000 Mann Infanterie. Die Soldaten Rodils wurden von den Einwohnern mit Enthusiasmus empfangen. Zumala Carreguy stand immer nur noch eine halbe Meile von Vittoria. Oraa und Zavala sind in der Umgegend von Estella.

— den 13. Juli. Das „Journal de Paris“ enthält heute folgenden Artikel: „Diesen Morgen hat die Commission der dramatischen Schriftsteller, welche, wie man weiß, durch die Schriftsteller selbst erwählt worden ist, bei dem Minister des Innern einen Schritt gethan, dessen Resultat den Declamationen ohne Zweifel ein Ende machen wird. Diese Herren haben dem Minister des Innern vorgeschlagen, daß sie sich selbst mit der Prüfung der Stücke vor deren Aufführung befassen wollen, dem Minister jedoch, wohlverstanden, das Recht der Revision vorbehaltend, in dem Fall, wenn er mit ihrem Urtheile nicht zufrieden wäre — ein unverjährbares und über alle Vereinbarungen erhabenes Recht, weil es aus dem Gesetze herfließt. Diese Herren haben geglaubt, daß ihre freundschaftliche Dazwischenkunft hinreichen würde, um jeder Discussion zwischen den Schriftstellern und der Behörde zuvorzukommen. Der Minister beeilte sich, diesem Verlangen nachzugeben; denn er wünsche zu beweisen, daß wenn er auch entschlossen ist, in allen Theatern die Achtung vor der Schicklichkeit und öffentlichen Moral aufrecht zu erhalten, er jedoch zur Erreichung dieses Zieles nur die Maßregeln treffen will, welche die Ausführung seiner Pflichten mit den Wünschen der Schriftsteller am besten vereinigen können.

Marseille, 5. Juli. Von Toulon aus ist am 22. Juni wieder eine Abtheilung neugeworbener Rekruten für die Fremdenlegion nach Algier unter Segel gegangen; es befanden sich darunter besonders sehr viele Rheinbayern. Die Nachrichten aus Afrika sind sehr befriedigend: überall werden Friedenstractate mit den feindlichen Häuptlingen abgeschlossen; man kann jetzt in der Stadt Algier auf vier Stunden in der Runde vor Anfällen ziemlich sicher seyn.

Bayonne, den 8. Juli. In der Umgegend von Granada ist eine Verschwörung entdeckt worden. Mehrere Individuen, unter diesen drei Priester, wurden verhaftet. — Die Ankunft Rodils und des größten Theiles seiner Truppen in Vittoria bestätigt sich. Der Angriffsplan gegen die drei insurgirten Provinzen ist schon entworfen und angenommen. Ehe aber ein entscheidender Streich geführt wird, will die Königin dem Ueberreste der Faction noch einmal eine sehr ausgedehnte Amnestie anbieten. (Fr. d. J.)

— In Madrid ist eine Subscription zu Gunsten armer Familien, welche durch die Cholera Verluste erleiden, eröffnet worden. Der erste Subscribent gab 20000 Realen.

England.

London, den 11. Juli. Admiral Parker ist am Bord der „Asia“ in Portsmouth aus Lissabon angekommen. — Die Nachrichten aus Lissabon sind für Don Pedro sehr günstig. Nach dem „Sun“ haben die Cortes zwei wichtige Punkte in Ordnung zu bringen: die Regentschaft und die Vermählung der jungen Königin. Wahrscheinlich werden, so glaubt der „Sun,“ die Cortes Don Pedro als Regenten beibehalten, wie groß auch die Ansprüche und Rechte der Infantin Isabella Marie seyn mögen. Hinsichtlich des zweiten Punktes nennt der „Sun“ den Namen des Herzogs von Leuchtenberg, des Bruders der Kaiserin; ihn wünsche die Königin und man sehe nicht ein, warum man dieser Neigung Zwang anthun solle, würde auch dadurch das Cabinet der Tuilerien um eine Hoffnung ärmer.

— Der „Courier“ wie der „Globe and Traveller“ glauben nicht an ein Zunehmen des Einflusses der Torypartei. Er wünscht zu erfahren, daß Se. Maj. Lord Althorp mit der Bildung einer neuen Administration beauftragen möge. Er hält es für unmöglich, daß Se. Herrlichkeit es verweigern werde, zu gehorchen und seine Dienste dem Wohle des Landes zu widmen.

Niederlande.

Brüssel, den 8. Juli. Die Bischöfe zeigen der Geistlichkeit und dem Volke an, daß die Subscriptionen (etwa 3 Millionen Franken) für die katholische Universität genügen, um zur Eröffnung derselben schreiten zu können.

Aus dem Haag, den 10. Juli. Zeitungen von Bengalen berichten, der König von Ava, seine Gemahlin und der Hof, so wie das ganze Land haben große öffentliche Festlichkeiten begangen, welche 49 Tage gedauert haben, und zwar, weil dem einzigen Sohne des Königl. Paares Löcher in die Ohren gebohrt wurden.

Italien.

Rom, den 5. Juli. Schon lange hat man keine unangenehme Nachricht aus den Provinzen mehr erhalten. Die Regierung fährt fort, manche Verbesserungen ins Leben treten zu lassen. Viele Laien nehmen jetzt Stellen ein, welche früher nur durch Prälaten besetzt wurden. Ja es geht jetzt das Gerücht, daß eine auswärtige Macht darauf dringe, das alle Beamten, welche der Administration vorstehen, aus dem Civilstande gewählt werden. Es ist nicht zu läugnen, daß die Gewährung dieser Bitte in der großen Mehrheit der Bevölkerung viele Zufriedene erschaffen würde; aber eine solche Umgestaltung kann unmöglich so schnell erfolgen, wenn man nicht ungerecht auf der andern Seite verfahren will.

— Nachrichten aus Neapel melden, daß eine Aushebung für die Armee anbefohlen sey, und daß diese aus der ganzen Bevölkerung des Königreichs zwischen dem achtzehnten und zwanzigsten Jahre gewählt werden soll.

— Der heilige Vater hat ein Rundschreiben, hauptsächlich an die französischen Bischöfe erlassen, worin diesen zur Pflicht gemacht wird, das verirrte, gelehrte Mitglied der katholischen Religion, Abbé de la Mennais, dessen Namen freilich in dieser Schrift nicht genannt wird, in den Schooß der Kirche zurückzuführen. Sie sollen nichts unversucht lassen, damit er von seinen schismatischen und verdammungswerthen Ansichten abstehe und öffentlich seine Irr-

thümer widerrufe. Dann soll das Geschehene nochmals vergeben seyn und der Vergessenheit anheim fallen. Man ist sehr gespannt darauf, wie de la Mennais diese mild gestellte Forderung aufnehmen wird.

— Deutsche Blätter schreiben: Der Marquis Zappi und Hr. Sarli, beide aus Bologna, und wegen ihres Antheils an den letzten revolutionären Bewegungen aus den päpstlichen Staaten verbannt, und Graf Cerretti aus Ancona, der sich in demselben Fall befindet, haben von der neapolitanischen Regierung die Erlaubniß erhalten, zu Neapel zu wohnen, wo sie bereits angelangt sind. Den Fürsten von Lucca ausgenommen, der dem Grafen Bianchetti und Hrn. Silvain, beide Mitglieder der revolutionären Regierung von Bologna, eine Zuflucht in seinen Staaten eröffnet hat, übte bis jetzt kein italienischer Fürst diese Toleranz.

— Ein Schreiben aus Faenza vom 25. Juni berichtet: daß daselbst zwei Tage zuvor 2 Kanonen und 2 Haubitzen durchgebracht worden waren, die von dem Kaiser von Oestreich zum Geschenk für den Papst bestimmt seyn sollen. Am 24. zog die Aufführung einer Tragödie von Alfieri eine große Volksmenge ins Theater, von welcher alle politischen Anspielungen im Stücke laut applaudirt wurden. Beim Nachhausegehen wurden die jungen Leute, welche sich beim Applaus besonders ausgezeichnet hatten, von einem zahlreichen Haufen Polizeimannschaft überfallen. Zwei und zwanzig Personen wurden verwundet; zwei davon dürften an den Folgen sterben.

Spanien.

Don Carlos ist aus England nach Spanien zurückgekehrt und bereits am 9. d. M. zu Elisondo angekommen, wo er eine Proclamation an seine Anhänger erlassen hat. Seine Anwesenheit soll, der „Gazette de France“ zufolge, eine große Begeisterung unter den Carlisten erregt haben.

Schweiz.

Bern, den 11. Juli. Hr. Bondeli zeigt in der „Allgemeinen Schweizer Zeitung“ an, daß er Hrn. Siebenpfeiffer, der ihm mit einer Reclamation gegen letzteres Blatt aufs Zimmer gerückt war, nach steigendem Wortwechsel — zur Thüre hinausgeworfen habe.

Basel, den 12. Juli. Der Vorort hat am 5. Juli sämmtliche Stände aufgefordert, sofort und unnachsichtlich zur Anwendung des Grundsatzes zu schreiten — alle Theilnehmer am Savoyer Zuge aus der Schweiz fortzuweisen. Zu dem Ende theilt derselbe ein Verzeichniß der verschiedenen von Flüchtlingen gebildeten Comites, so wie der Theilnehmer an jenem Attentate nebst Erläuterungen mit, und ladet sowohl zu deren Entfernung, als derjenigen anderer, von der Schweiz aus, die öffentliche Ruhe Störenden ein.

Zürich, den 12. Juli. Den 10. d. hat in Zürich der Chef der Polizeiwache zwei Studenten verhaftet, welche als Theilnehmer des Savoyer Zuges längst weggewiesen und einzig noch geduldet waren, bis sie promovirt hatten. Nachdem dies geschehen war, entfernten sie sich nach Graubünden, kehrten aber bald wieder zurück. Der eine ist Luenz, M. D., der andere, dessen wahrer Name uns nicht bekannt ist, hieß unter den Studenten der Matrose. Vermuthlich kehrten auch diese, gleich Strohmeyer, in Erwartung der großen Volks-Versammlung zurück.

— Dr. Siebenpfeiffer soll die ihm angebotenen Stelle eines provisorischen Lehens-Commissärs in Bern ausgeschlagen haben.

— Dem Dr. Schönlein in Zürich soll das Anerbieten gemacht worden seyn, das Professorat der Pathologie mit dem Maximum der Besoldung von 3000 Fr. und eine Stelle als Insel-Arzt in Bern zu übernehmen.

— Man hat jetzt so ziemlich die Gewißheit erlangt, daß die angekündigte Volks-Versammlung sich in Nichts auflösen wird. Alle bedeutenderen und angeseheneren Volksmänner der Schweiz haben sich geweigert, der Einladung der Herren Meyer, Lüthi, Schoch u. s. w. zu entsprechen; auch Henne und Bion bleiben zu Hause.

Aus der Schweiz, 12. Juli. Von Zürich aus sind einige Flüchtlinge, unter ihnen Strohmeyer, unter polizeilichem Geleit nach Aarau transportirt worden, man sagt, sie harren da, und zwar mit Vorwissen der Polizei, einige Tage auf Pässe, um nach Frankreich abzureisen. Die Stimmung dieser Flüchtlinge ist diese: Bezüglich auf die Schweiz äußern sie bittern Unmuth über die leichtsinnigen Verfasser und Versender von Aufrufen, deren tollem Treiben sie nun zumeist die Strenge der Polizei gegen sich zuschreiben; bezüglich auf Deutschland geben sie ihre Hoffnungen für jetzt wenigstens für zehn, fünfzehn Jahre auf, so daß sie sich einstweilen zu einer thatenlosen Abgeschlossenheit und einsiedlerischen Vereinzelung theils für verurtheilt, theils für verpflichtet halten. Für Manche ist die Verbannung ein Zustand des äußersten Entbehrens. (Schw. M.)

Türkei.

Konstantinopel, 24. Juni. Ueber den Zweck der bei Smyrna stationirten englischen Flotte ist noch immer nichts Verläßliches zu erfahren, es wäre denn der von der englischen Gesandtschaft dahier angegebene Zweck, wonach das Ganze nur eine Uebungsfahrt wäre, dennoch nicht ohne Grund. Ich habe in einem früheren Schreiben diese Angabe sehr in Zweifel gezogen, allein mit jedem Tage gewinnt jetzt die Ansicht, daß dieselbe doch nicht so sehr von der Wahrheit entfernt sey, Bestand. Seit einiger Zeit versichert man auch, daß eine französische Flotte, welche der englischen folgen sollte, gar nicht kommen werde, was wohl den besten Beweis lieferte, daß von der drohenden Stellung, welche die vereinigte Flotte einnehmen sollte, wie es allgemein hieß, für diesen Augenblick wenigstens keine Rede mehr ist. — Seit einigen Wochen aber unterhält man sich hier viel von neuen Differenzen zwischen der Pforte und Mehemed Ali, und es giebt sogar Viele, welche behaupten, daß es zu einem völligen Bruch und neuen Feindseligkeiten kommen müsse; allein wenn man Augenzeuge ist, wie die Pforte zwar ihre Rüstungen fortsetzt, aber eben jetzt einen ansehnlichen Theil ihrer regulären Armee statt nach Asien gerade auf die entgegengesetzte Seite entsendet, um nämlich die aufrührerischen Bosnier zu bekriegen, so erscheint jene Behauptung übertrieben; obwohl auch nicht geläugnet werden kann, daß neue Schwierigkeiten sich aufgethürmt haben, und die gegenseitige Spannung dadurch frischen Stoff erhalten hat.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. G. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühren
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 87. 22. Juli 1834.

Deutschland.

München, den 15. Juli. Zu Würzburg fand am 12. d. Abends, aus Anlaß der Anwesenheit Ihrer Maj. der Königin Caroline, ein Fackelzug von mehr als 1000 Fackeln vor dem Königl. Residenzschlosse Statt.

— Ehre, dem Ehre gebührt! Dieser königliche Ausspruch hat sich am 12. d. Vormittags neuerdings bewährt gezeigt, an welchem dem ersten Director des Königl. Ober-Appellationsgerichtes, Hrn. Friedrich v. Popp, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, zur Feier seines 50jährigen Dienstes-Jubiläums der Königl. Ludwigs-Orden in voller Versammlung der in Amtskleidung erschienenen Mitglieder des obersten Gerichtshofes durch des Herrn Staats-Ministers der Justiz, Freihrn. von Schrenk Excellenz, aus Allerhöchstem Auftrag Sr. Maj. des Königs überreicht und dem Jubiläus zugleich die wiederholte Versicherung der allerhöchsten Gnade und der besonderen Werthschätzung ertheilt worden ist.

Wörtlich lautete der Königl. allerhuldvollste Befehl:

„Der Ludwigs-Orden ist dem von Mir hochgeschätz-
„ten Ober-Appellationsgerichts-Director von Popp zu
„verleihen am Tage seines Dienst-Jubiläums, welchem
„verdienstvollen Manne ich sehr gewogen bin."

— den 17. Juli. Die Colonie-Kirche des Freiherrn von Hallberg zu Birkeneck wurde von Sr. Majestät dem König mit einem ganz neuen Altare, nebst einem schönen Altar-Gemälde, aus der Schleißheimer Gemälde-Sammlung allergnädigst beschenkt.

— Se. königl. Hoh. unser durchlauchtigster Kronprinz hat München noch nicht verlassen und dürfte erst im Laufe der nächsten Woche die Reise nach Wien antreten.

— den 15. Juli. Dem Vernehmen nach werden für den Griechischen Dienst noch drei Pionnier-Compagnien, jede zu 150 Mann, organisirt; jeder Anzuwerbende hat eine Prüfung zu bestehen. Ueberdieß werden noch ein Bataillon Infanterie, eine Schwadron Uhlanen, eine Fuhrwesen- und und eine Ouvrier-Compagnie für das See-Arsenal und 300 Bergknappen geworben. Um letztere zu gewinnen, wird sich demnächst eine Werbe-Commission nach Sachsen begeben, sobald die Genehmigung der Königl. Sächsischen Regierung erfolgt seyn wird. Auch eine Anzahl von Geometern, Förstern ꝛc. wird angeworben, die als Junker aufgenommen und in Griechenland zu Offizieren befördert werden. Die Werbung für Civilisten aus der Handwerke treibenden Klasse wird schon im nächsten Monate eröffnet. (Nrnb. Corresp.)

Marburg, den 13. Juli. Ueber mehrere hiesige junge Leute, welche sich vor einigen Monaten an dem von Cassel hieher gesandten Polizeirath Bücking thätlich vergriffen, und denselben in seiner Uniform gröblich mißhandelt hatten, ist nach beendigter Untersuchung, während welcher sie im sogenannten Hexenthurme verhaftet waren, ein strenges Straf-Urtheil erfolgt. Zwei sind zu achtjähriger Eisenstrafe, andere zu sechsjähriger und die übrigen zu kürzerer verurtheilt worden.

Frankfurt, den 13. Juli. Vorgestern, um 9 Uhr Abends, begrüßten sich die beiden Königinnen — von Bayern und von England — zu Biberich.

— den 14. Es heißt nun bestimmt, daß der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, bis den 30. d. M. hier erwartet wird, aber, den Wiener Nachrichten immerhin widersprechend, nur auf einige Tage.

— An der Mittheilung würtembergischer Blätter, daß man hier neue Versuche zur Befreiung der politischen Gefangenen gemacht, ist nichts Wahres. Das Ganze beruht auf falschen Vermuthungen. (Allg. Z.)

— den 17. Juli. Das „Journal de Francfort" vom heutigen Datum enthält folgendes Schreiben aus Jassy vom 30. Juni: Beschäftigen Sie sich nicht mit Erforschung der Frage, ob der Durchgang bei den Dardanellen zu erzwingen schwer oder leicht ist. Die Nachricht ist uns gestern (in Jassy) zugekommen, daß der Sultan bei der ersten Aufforderung der englisch-französischen Flotte die Einfahrt in den Bosphorus allen Kriegsschiffen, welche sie bilden, gestattet hat, und vierzig Schiffe befinden sich in diesem Augenblicke bei Konstantinopel vor Anker. (Wurde seither widerrufen.)

Wien, den 8. Juli. Auf die Neuigkeiten vom Wiener Congresse werden wir wohl noch eine Zeitlang warten müssen. Graf Münch-Bellinghausen, der nach wie vor Bundestagspräsident bleibt, wird, anderweitiger Geschäfte wegen, erst in einigen Wochen von Wien nach Frankfurt abreisen, und vor seiner Ankunft in genannter Stadt ist keine öffentliche Bekanntmachung zu erwarten. Ueberhaupt werden sich Viele irren, die von den Verhandlungen neues und Pikantes erwarten; es handelt sich mehr darum, den bereits bestehenden Gesetzen des Bundes Kraft zu verschaffen, als etwas von dem Bestehenden aufzulösen oder zu modificiren. Was auswärtige Blätter von den Verhandlungen erzählten, gründet sich gewiß nicht auf Kenntniß derselben; nur was sie von dem Compromiß oder den Austrägalgerichten sagten, ist der Wahrheit gemäß. (Nrnb. Corresp.)

Berlin, den 10. Juli. Die schon mehrmals in diesen Blättern besprochene Maßregel, welche von Seiten des diesseitigen Gouvernements in Betreff der Verlags-Artikel der Buchhandlung Heidlof und Campe in Paris genommen werden sollte, ist nun wirklich zur Ausführung gekommen. Es sind nämlich durch Decret des hohen Ministeriums des Innern und der Polizei vom 21. Juni d. J. sowohl die frühern, als auch die noch erscheinenden Verlags-Artikel gedachter Buchhandlung im ganzen Umfange des preußischen Staates verboten worden, ein Verbot, welches wahrscheinlich auf die Staaten des deutschen Bundes ausgedehnt werden dürfte. Ob eine ähnliche Maßregel nicht auch auf die Pariser Buchdrucker Smith und Dondey Dupre ausgedehnt werden wird, in deren Officinen gleichfalls ähnliche Schriften von schädlichen und verdammungswerthen Tendenzen erscheinen, steht zu erwarten.

— den 11. Juli. Der Aufenthalt Sr. Maj. des Königs in Töplitz wird dießmal nur von kurzer Dauer seyn, indem derselbe im Laufe dieses Sommers noch eine Reise nach Alexisbad beabsichtigt. Wie man sagt, wird Se. Maj. der Kaiser von Oestreich den Aufenthalt unsers Königs in Töplitz zu einer Conferenz benutzen.

— Obgleich vor wenigen Wochen erst ein Student, welcher im trunkenen Zustande das Hambacher Lied gesungen hatte, mit mehrwöchentlichem Arrest bestraft ist, haben sich neuerdings einige junge Leute, zum Theil gleichfalls Studirende, herausgenommen, bei Gelegenheit einer Wasserpärthie dasselbe zu thun. Ein Mann, welcher sich mit auf dem Schiffe befand, machte Anzeige davon, worauf zwei der Theilnehmer verhaftetet wurden.

— Von allen Seiten hört man sagen, daß die Juli-Revolution zu Grabe gegangen sey, da ihre Illustrationen in Paris den Abschied erhielten. So werden Volksführer belohnt, die den größten Ruhm in Verschwörung und Bekämpfung ihres legitimen Monarchen gesetzt haben. Die Nemesis übt ihre Rechte. Es ist allerdings eine seltsame Erscheinung, einen Lafitte von der Pariser Deputation ausgeschlossen, und den Coryphäen der Juli-Tage durch einen unbedeutenden Namen ersetzt zu sehen. Mehr hätten die Bourbons nicht wünschen können. Man sieht, wie wenig dazu gehört, die Wahlen bei einer Volksrepräsentation zu bestimmen, nachdem die Furcht das Meiste gethan, um dem Juste-Milieu eine ihm bis jetzt unbekannte Kraft zu verleihen.

Coblenz, den 12. Juli. Heute Vormittag um 11 Uhr ist Ihre Maj. die Königin von Bayern, auf Ihrer Reise nach Scheveningen, auf dem niederländischen Dampfschiffe „Ludwig“ hier vorbeigefahren. Von den Forts und den Wällen der Stadt wurde Ihre Majestät mit Kanonendonner begrüßt. Auf der Rheinbrücke und am Fuße des Ehrenbreitenstein waren Musikchöre aufgestellt; auf dem Ehrenbreitenstein wehte die königliche Fahne; alle Schiffe hatten geflaggt.

Frankreich.

Paris, den 14. Juli. Man hat es auffallend gefunden, daß Marschall Soult seit einiger Zeit auch nicht ein einzigesmal mit seinen Collegen zusammengekommen ist.

— Vorgestern wurden vor dem hiesigen Assisenhofe drei Preß-Processe verhandelt. Der erste dieser Processe betraf die „Quotidienne.“ Da ihr Advocat, Hr. Berryer, nicht anwesend war, so wurde ihr Redacteur abwesend betrachtet und (par défaut) zu zweijähriger Gefangenschaft und 2000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. Hierauf kam das „Charivari,“ wegen eines Artikels, in welchem es zu zeigen gesucht hatte, daß Frankreich in Bezug auf die Ungeheuer, die es besitze, der mythischen Welt nichts nachgebe. Es heißt in dem betreffenden Artikel unter Anderm: „Der Minotaur, von dem ich spreche, ist das, was der „Constitutionell“ gesetzmäßige, das Journal „des Judas (Debats)“ sittliche Ordnung nennt. Die öffentliche Ordnung ist hundertmal gefräßiger als der Minotaur unserer Väter; fortwährend muß er Freiheiten verschlingen. Die persönliche, die Preßfreiheit, die Freiheit der Bewegung, der Verbündung — schling zu! schluck zu!“ Der Redacteur des „Charivari“ wurde zu dreimonatlichem Gefängniß und einer Geldstrafe von 300 Fr. verurtheilt. — Zuletzt kam der Proceß des Herrn Gerard, Verleger jener Flugschriften, betitelt: „Die empörten Enten (Cancans) und die getreuen Enten.“ Der pöbelhafte Ton dieser Schrift mag aus einem darin enthaltenen Briefe hervorgehen, in welchem über die Behauptung des „Journal des Debats,“ Ludwig Philipp sey der ehrlichste Mann des Königreichs, gespottet wurde. Derselbe ist unterschrieben: Ein ehrlicher Mann. Es heißt darin unter Anderm: „Habe ich eilf Eide geleistet, einen Thron usurpirt, dem Volke die Hand gedrückt, zehn Monate, ehe ich auf dasselbe schießen ließ? Habe ich meine Familie vertrieben? bin ich, als der Feind an den Grenzen stand, ausgewandert? habe ich fünf bis sechs Cocarden getragen? Habe ich meine Nichte (die Herzogin von Berry) beschimpfen wollen? u. s. w.“ Wegen dieses, wie es scheint, carlistischen Machwerks, wurde Hr. Gerard zu achtzehnmonatlichem Gefängniß und einer Geldstrafe von 2000 Fr. verurtheilt.

— Das „Univers religieur“ zeigt an, daß die „Worte eines Gläubigen“ von dem heil. Stuhle als gottlos, irrig und anstößig verurtheilt worden sind.

— Die „Gazette“ sucht den Abstich des gegenwärtigen Systems gegen die Grundsätze der Juli-Revolution lächerlich zu machen, indem sie ein Programm erdichtet, in welchem die Wahlen und die Feier der Juli-Tage zugleich ausgeschrieben werden. Es beginnt: „Wir, erster Minister des großen Monarchen des Reichs der Mitte, unseren lieben getreuen Wählern, Wählbaren und Gewählten durch die Gnade des Monopols, unseren Pairs, Abgeordneten, Präfecten, Unter-Präfecten, Staatsräthen, Procurators und allen Anderen, welche Gegenwärtiges und das Budget sehen, Gruß, Ehre, Geld und guten Appetit. Kund und zu wissen, daß am 21. Juni gegenwärtigen Jahres 1834 im ganzen Königreiche nach der Minorität der Stimmen, durch unsere dazu privilegirten Leute, mit Ausschließung der Lümmel und Taugenichtse, die nicht 200 Fr. Steuer bezahlen, zur Wahl von Personen geschritten wird, welche weise, fähig und tauglich sind, ohne Verminderung oder Abänderung, zu bewilligen, alle Budgets, Auflagen, Anleihen, Credite, ordentliche sowohl als außerordentliche, com- und supplementarische, geheime Fonds, Trinkgelder, Besoldungen, Entschädigungs-Summen und Pensionen; gleichermaßen alle Präventiv-, Re- und Compressiv- und Ausnahms-Gesetze; und als unfähig und unwürdig verwerfen alle Leute des Systems vom Juli 1830, vom Stadthause und dem Regentschafts-Berichte, eine meuterische, frevlerische und verfluchte Race u. s. w., welche niederzusäbeln ist auf den Straßen und zu verhöhnen bei den Wahlen. Kund und zu wissen gleichermaßen, daß am 27., 28. und 29. Juli 1834 in unserer guten

und ausgezeichneten Stadt Paris und allen Städten und Gemeinden des Reichs der Mitte drei Feste zur Erinnerung an die glorreichen und merkwürdigen Tage des Juli 1830 gefeiert werden ꝛc.“

— Der „Temps“ enthält ein Schreiben der HH. Sarrut und Marrast, Eigenthümer und Directoren der „Tribüne,“ in welchem sie ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß sie bis jetzt vergebens in Paris einen Drucker gesucht hätten, um den Druck ihres Journals zu unternehmen; einige hätten es direct verweigert, andere aber indirect durch Aufstellung ganz übertriebener Bedingungen. Sie theilen mit, daß die „Tribüne“ im Verlaufe ihres Erscheinens 95 Verurtheilungen mit Geldstrafen bis zum Betrage von 125,800 Frcs., und mit 27 Jahren Gefängniß, in die sich 6 Herausgeber zu theilen hätten, erduldet habe. Die HH. Sarrut und Marrast versichern ferner, daß ihnen zwar indirect, aber bestimmt, von Seiten der Gewalthaber häufig Vorschläge gemacht worden seyen, um sie zu verleiten, die „Tribüne“ für immer zum Schweigen zu bringen. Sie fügen endlich hinzu, daß sie, trotz Verfolgung und Verführung, getreulich ihrer Mission nachkommen, und gewiß Mittel finden werden, um ihre eigenen Feinde und die Feinde des Landes offen anzugreifen.

— 15. Juli. Wir empfangen in diesem Augenblicke folgende Mittheilung aus Bayonne vom 11: „Die Nachricht welche gestern Abend als zweifelhaft mitgetheilt worden war, ist jetzt durchaus bestätigt. Die Behörden unserer Stadt haben Briefe erhalten, in denen man ihnen anzeigt, daß Don Carlos im Thale von Bastan angekommen ist. Dieß ist positiv. Man weiß jetzt, daß Don Carlos und der Bischof von Leon, der ihn begleitete, durch ganz Frankreich und selbst über Paris gereist sind.“

— Hr. Jauge, der Banquier der Herzogin von Berry und des Don Carlos, welcher an mehrere Journale geschrieben hatte, um die Ankunft dieses letztern in Spanien und zugleich das carlistische Anlehen, welches die Folge davon seyn sollte, offiziell anzuzeigen, erschien heute auf der Börse mit neuen Briefen, die er Jedermann zeigte, und welche die in den heutigen Morgenjournalen enthaltene Bekanntmachung bestätigten. Mitten unter seinen geschäftigen Communikationen wurde Hr. Jauge von einem Polizeiagenten verhaftet, der ihn aufforderte, ihm zu folgen, und ihn sogleich in einen Fiacre einsteigen ließ. Diese Verhaftung hat zu vielen Muthmaßungen Anlaß gegeben. Wir glauben gerne, daß das Ministerium sehr triftige Gründe hat, um zu einer Maßregel dieser Art zu schreiten. Das unmittelbare Resultat dieser Verhaftung war, daß die spanischen Fonds beinahe um 1pCt. in die Höhe gingen.

England.

London, den 12. Juli. Der „Globe and Traveller“ glaubt, daß in ein oder zwei Tagen die ministerielle Crisis entschieden seyn wird, ob nämlich Se. Majestät die Leitung eines liberalen Ministeriums Lord Melbourne anvertrauen oder die Toris in das Ministerium berufen will. Der „Globe“ drückt die Ueberzeugung aus, daß diese letzte Maßregel nicht werde angenommen werden; denn er halte die Bildung einer Tory-Administration für ganz unmöglich.

— In England herrscht zwar Religionsfreiheit, allein die Rechte neigen sich allgemein auf der Seite der eingeführten Kirche; dies erstreckt sich sogar bis auf den Wegzoll. Unlängst verklagte zu Birmingham ein kathol. Geistlicher einen Wegzoll-Einnehmer, daß er ihm auf dem Gange zu einem Kranken Zoll abgenommen habe. Der Magistrat bemerkte aber, daß nur Geistliche von der eingeführten (englischen) Kirche vom Wegzoll frei seyen, wenn sie zu einem Kranken gingen; ja eben diese Geistlichen müßten aus demselben Kirchspiele mit dem Kranken seyn. — Sind nicht die Türken liberaler? —

— Auf eine Adresse von 300 Mitgliedern der Kammer der Gemeinen an Lord Althorp bleibt derselbe im Ministerium. Melbourne ist Premier-Minister und Duncannon wird Minister des Innern. Hoobhouse tritt ebenfalls ins Cabinet.

Niederlande.

Brüssel, den 11. Juli. Die Subscriptionen für Errichtung einer liberalen Universität zu Brüssel, im Gegensatze zu der katholischen zu Mechel, betragen 6000 Fr.

Wie man sagt, werden die Actionäre am 5. August zusammentreten, um die Organisation dieses Gelehrten-Instituts zu berathen.

— den 12. Juli. Der Plan der liberalen Universität, als Opposition gegen die katholische geht rasch vorwärts; es sind bereits 175 Subscriptions-Listen in Umlauf gesetzt, wovon die meisten schon gefüllt. Der Bürgermeister ist an der Spitze, und die Stadt hat den erstern Gründern auch schon ein Gebäude bestimmt. Die erste Versammlung der Subscribenten ist auf dem Stadthause auf den 3. August festgesetzt.

Portugal.

Lissabon, den 1. Juli. Don Pedros Gesundheitszustand beginnt Unruhe zu erregen. Er leidet, wie man sagt, hauptsächlich in Folge eines Sturzes vom Pferde während seines Aufenthaltes in Brasilien, an der Lunge. Auch die Beschwerlichkeiten, die er durchzumachen hatte, müssen Vieles zu der bedeutenden Schwäche, an der er gegenwärtig leidet, beigetragen haben. Der Herzog v. Palmella hatte mehrere Privat-Zusammenkünfte mit Silva Carvalho; der Gegenstand betraf, wie man glaubt, die Frage, wem die Regentschaft, für den Fall, daß der Kaiser unfähig werde, die Geschäfte zu leiten, übertragen werden solle.

— Die (miguelistischen) Herzoge von Cadaval und Lafoens halten sich auf einem Gute des ersteren, zu Mugem am Tajo, 50 Meilen oberhalb Lissabon, auf. Das Volk in der umliegenden Gegend ist miguelistisch gesinnt, so daß sie hier vollkommen sicher sind.

Italien.

Rom, den 10. Juli. Vorgestern starb hier der Cardinal-Diacon, Antonio Frosini, 1750 in Modena geboren. In seinen jüngern Jahren war er Gesandter für den letzten Fürsten des Hauses Este in Wien. Nach der Wahl Pius VII., in dem Conclave von Venedig, wurde er von diesem zum Prälaten ernannt, und erhielt in dem Consistorium vom 10. März 1823 den Purpur. Es war ein biederer, frommer Mann.

— In der Erwartung der nahen Ankunft Don Miguels in Rom, wurde an den Grenzen Befehl gegeben, ihn mit allen königlichen Ehren, welche ihm gebühren, zu empfangen. Bekanntlich ist er von der hiesigen Regierung als

König von Portugal anerkannt, und man wird ihn, bis zu einer etwaigen freiwilligen Entsagung von seiner Seite, immer als solchen behandeln. (Allg. Z.)

Neapel, den 8. Juli. Unerwartete Hindernisse haben sich der so oft besprochenen Verbindung des Herzogs von Orleans mit der Schwester des Königs und der des Prinzen Leopold mit der Prinzessin Maria von Frankreich entgegengestellt. Wie es heißt, hat namentlich die Bestimmung der Summe, welche die Tochter Ludwig Philipps zu ihrer Aussteuer erhalten sollte, zu vielen Einwürfen und Schwierigkeiten Anlaß gegeben. Der König der Franzosen, welcher die ersten Schritte zu dieser Verbindung gethan hatte, setzte die Mitgift seiner Tochter auf eine Million Franken fest, worauf ihm von dem hiesigen Hofe erwiedert wurde, daß man sich mit der Summe begnügen würde, wohlverstanden jedoch, wenn er das Wort Franken durch das Wort Ducati (gerade das Vierfache) ersetzen wolle. Dieser Vorschlag wurde von dem Cabinette der Tuilerien angenommen, aber mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, der gegenwärtige Vice-König von Sicilien solle, so lange er lebe, im Besitze seiner Stelle bleiben, und unter keinerlei Umständen zurückberufen werden können. Eine so unerwartete Forderung mußte natürlich den König von Neapel befremden, und wurde, wie leicht vorauszusehen war, als durchaus unstatthaft, rein abgeschlagen. Die Unterhandlungen sind inzwischen noch nicht unterbrochen worden; nur betreibt man sie von beiden Seiten mit großer Lauheit.

Schweiz.

Zürich, den 10. Juli. Diesen Morgen wurden zwei Theilnehmer am Savoyer Zuge, die Herren Autenrieth und Dr. Lunz, verhaftet, um an die französische Grenze abgeführt zu werden.

— In Graubünden und St. Gallen ist neuerdings für politische Zeitungen die Censur eingeführt worden.

— Die „Allgemeine Schweizer-Zeitung" theilt als ein merkwürdiges Zeichen der Zeit nachstehende, kurz vor der Ernennung des Hrn. Siebenpfeiffer zum provisorischen Lehens-Commissär, aus Auftrag des Regierungsraths im bernischen Amts-Blatt bekannt gemachte Vorladung mit: „Im Namen Sr. Maj. des Königs. Die Entweichung des Dr. Siebenpfeiffer und dessen staatsdienerliche Verhältnisse betreffend. Der aus dem Königreich Bayern entwichene quiescirte Polizei-Commissär Dr. Siebenpfeiffer wird hiemit unter Hinweisung auf die XI. Beilage der Verfassungs-Urkunde, insbesondere der §§. 22 und 25 derselben, aufgefordert, sich binnen sechs Wochen a dato der Zustellung dieser Auffordez zur weiterer Verfügung zu stellen, um den Gesetzen und seiner Pflicht als Staatsdiener zu genügen, widrigenfalls er als aus seinen staatsdienerlichen Verhältnissen ausgetreten und darauf für immer verzichtend angesehen wird. Königl. bayerische Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern: Sig. Jung (??). Speyer den 28. April 1834."

— den 15. Juli. Samstag Abends 8 Uhr wurde das Schützenfest durch Lösung von 22 Kanonenschüssen angekündigt. Am folgenden Morgen, den 13. d., war schon in aller Frühe eine große Bewegung auf den Straßen. Tausende von Menschen kamen die Thore herein oder wogten hinaus, um zeitig auf der Feierstätte zu seyn. Die Schützenvereine vom Zürichsee zogen vor allen, die ersten mit Gesang und schön geschmückten Fahnen, auf den Lindenhof. Der Schützenfahne von Küßnacht folgte diejenige von Richterschweil, dann diejenige der Schützen der Stadt Zürich u. s. f., so daß um 10 Uhr schon 12 Vereinsfahnen gezählt wurden. Mittlerweile waren die Schützen von Luzern hier eingetroffen und mit ihnen das Central-Comité mit der großen eidgenössischen Schützenfahne. Um halb 11 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Voraus ritt eine Schaar geharnischter Schützen, diesen folgte das Korps der Zeiger, etwa 50 Mann stark, dann kamen zwei besondere Musikkorps, das eine von Zürich (eine der erst kürzlich organisirten Militärmusikkorps), das andere eine ausgezeichnete Schützenmusik von Luzern, welche beide sich trefflich unterstützten und auf dem ganzen langen Wege unausgesetzt sich hören ließen. Hierauf folgte das alte und das neue Central-Comite mit der eidgenössischen Schützenfahne und mit derjenigen des Cantonal-Schützen-Vereins, letztere von einem als Wilhelm Tell in alter Schweizertracht gekleideten Manne getragen, dem sein Sohn mit Pfeil und Apfel zur Seite ging. Es folgten nun die sämmtlichen Schützen und Schützen-Gesellschaften, jede derselben ihre Fahne an der Spitze und mehrere noch mit besonderen Musik-Corps (wie z. B. Winterthur und Richterschweil) und eine ungeheuere Menschenmasse drängte sich dem Zuge nach. Um Mittag langte derselbe auf dem Platze an. Nach gehaltenen Reden des abgehenden und des neuen Präsidenten folgte ein freundliches Mittagsessen, welches zwei Toaste erheiterten, einer der Eintracht des Vaterlandes und ein zweiter der schweizerischen Freiheit geweiht. Man behauptet, es seyen bei Eröffnung des Festes nahe an 20,000 Menschen anwesend gewesen, unter denen circa 1000 bewaffnete Schützen sich befanden. Kein Unfall trübte das Fest.

Amerika.

Veracruz, den 18. May. Wir müssen ihnen leider! melden, daß die kaum hergestellte Ruhe in unserm Lande aufs Neue gefährdet erscheint, indem der größtentheils aus Ultra-Demokraten zusammengesetzte Congreß mit solcher Leidenschaftlichkeit und Rücksichtslosigkeit seine Reformmaaßregeln betreibt, daß nicht allein der Präsident Santa Ana, sondern auch die Geistlichkeit und ein großer Theil des Volkes sich gegen seine Beschlüsse erklärt haben.

(Literarische Anzeige.)

In August Oswald's Universitäts-Buchhandlung in Heidelberg erscheint zu Ende Juli d. J.

Encyclopädie

der classischen Alterthums-Kunde. Ein Handbuch für Studirende und jeden Gebildeten, von Chr. Th. Schuch, Professor. Mit einem Vorwort von Friedrich Creuzer. 1. Lieferung. Subscriptions-Preis 27 Xr.

Ausführliche Anzeigen dieses Werks sind zu gefälliger näherer Einsicht und Subscription vorräthig:

in Speyer
in August Oswald's Buchhandlung

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 88. 24. Juli 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. (Eingesandt.) Es erregte Aufsehen, vorzüglich in der theologischen Welt, und ihren Organen — den religiösen Zeitschriften, — als in der siebenten öffentlichen Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten der Antrag des Hrn. Bürgermeisters v. Anns von Regensburg „Die Vieh- und Jahrmärkte auf dem platten Lande auf Werktage zu verlegen" mit großer Majorität durchfiel. Auch der Einsender theilte dieses Erstaunen, nicht aber, daß der Antrag durchfiel, sondern daß er mit so großer Majorität — 81 gegen 13 Stimmen — durchfiel, und als er sah, daß auch sehr würdige Pfarrer nicht dafür gestimmt hatten, die doch gewiß alle den Ruf genießen, als mißgönnten sie dem Volke seine Freuden, und von denen man glaubt, sie bezweckten nur ihren Vortheil, wenn sie ihre Pfarrkinder fromm und religiös machen wollen.

Daß ein Antrag, der die Verlegung der Viehmärkte vom Sonntage auf einen Wochentag bezweckt, nur 13 Stimmen für sich fand, und zwar in einer Kammer, in welcher der Kern eines religiösen Volkes sitzen soll, scheint allerdings kein gutes Zeichen zu seyn, als wolle man die Mißbräuche einer sehr frivolen Vergangenheit wieder gut machen, und der Religion und ihren Instituten die verdiente Stelle wieder einräumen.

Allein seit ich die, allerdings seltene, Gelegenheit hatte, die Kammerprotokolle zu lesen, habe ich mein Urtheil über dieses Ereigniß berichtigt, und ich möchte durch Mittheilung des Standpunktes, wonach die Beurtheilung geschehen muß, auch die Ansicht derer berichtigen, die vielleicht aus dem in den Zeitungen nur mitgetheilten Resultate der Verhandlungen sich einen falschen Begriff von der Religiosität unserer Kammer gebildet haben.

1. Der Antrag bezweckte nicht die Verlegung der Viehmärkte auf Wochentage, was, wenn ich die Reden wohl aufgefaßt habe, meistens schon geschehen ist, sondern die Verlegung der Körnermärkte vom Sonntage auf einen Wochentag, und zwar auf den nämlichen Tag, an welchem der Viehmarkt gehalten werde. Das Motiv war nicht rein religiös, sondern mercantilisch, denn der Antrag wurde von Handwerkern veranlaßt, die sich darüber beschwerten, daß die Marktbesucher am Sonntage noch kein Geld hätten, ihre Bedürfnisse zu kaufen; da sie dasselbe erst am Montag auf dem Viehmarkte einnehmen sollten.

2. Der Antrag ging von einem Stadtdeputirten aus, der wohl persönlich über den Vorwurf, als besorge er nur Privatvortheile oder die Vortheile einer Stadt, erhaben ist; allein sein Antrag selbst konnte um so weniger dem Verdachte, als wolle man die Märkte auf dem platten Lande zum Vortheile derer in den Städten unterdrücken, entgehen, da er nur die erstern, nicht aber die letztern verlegt wissen wollte.

Daß nun unter diesen Umständen der Antrag viele Gegner in der Kammer fand, läßt sich leicht erklären, wenn man bedenkt, daß in ihr eine Menge Bräuer, Gastwirthe und sonstige Geschäftsleute sitzen, deren Privatinteresse durch die Verlegung der Märkte gefährdet würde. Diese Leute sind meistens so religiös, daß sie dem Antrage gewiß beigestimmt hätten, wenn man ihnen die Versicherung geben könnte, daß ihr eigener und ihrer Gemeinde Vortheil unter dieser Veränderung nicht leide. Aber sie sind auch so klug, daß sie wohl bemerkten, daß der Bauer, seine Kinder und Dienstboten eher den Markt an Sonntagen in der Stadt, als an Werktagen in einem Dorfe besuchen würden, wenn auch die Entfernung der erstern etwas weiter seyn sollte. Und unter diesen Umständen kann man es ihnen nicht verargen, wenn sie auf Beibehaltung ihrer Märkte bestehen; denn der Mensch ist einmal so beschaffen, daß er zuerst leben und dann fromm seyn will.

Man mache dem frömmsten Kaufmanne den Vorschlag, am Sonntage seinen Laden zu schließen, er wird sich nicht eher bereit dazu erklären, als nicht auch die andern, nicht nur in der nämlichen Stadt, sondern in der ganzen Nachbarschaft geschlossen werden; und er hat Recht, wenn er sein Geschäft mit Nutzen betreiben will.

Der Antragsteller wollte zwar einen Unterschied zwischen den Märkten auf dem Lande und in den Städten finden — die letztern, sagt er, seyen Messen, und währten mehrere Tage. Allein er hat nicht bedacht, daß man auch den mehrtägigen Markt oder Messe am Montage statt am Sonntage beginnen kann, daß, im Falle die Messe eine ganze oder mehrere Wochen fortgehalten wird, man am Sonntage, wie in Frankfurt, die Buden zuschließen kann. Ueberhaupt hat sich derselbe über den, seinem Antrage gemachten Vorwurf des städtischen Kastengeistes nicht ganz gerechtfertigt, und kein Wunder, daß er fiel.

3. Auch die Vorwürfe, die dem Landvolke in dem Antrage, dem Referate und den einzelnen Reden gemacht wurden, trugen ihren Theil zu dem Schicksale des Antrages bei.

Daß die Abgeordneten vom Lande, die oft selbst an der Spitze der Orts-Verwaltung stehen, die Herabwürdigung des Landvolkes nicht gleichgiltig ansahen, darf man ihnen nicht so sehr verargen, und es ist auch gar nicht das Mittel, diese Leute seinen Ansichten gefällig zu machen, so wie es auch nicht wahr ist, daß das Landvolk schlimmer ist, als die Städter. Mir kommen diese Klagen im Munde eines

Städters vor, wie Klagen einer Pfarrgemeinde über ihren Geistlichen, der immer nur ihren Kindern zum Verderben gereicht. Keinem fällt es ein, daß auch die Erwachsenen des Unterrichts, der guten Ermahnung und des guten Beispiels bedürfen. So das Stadtvolk vis à vis des Landvolks! — Und dabei bedenkt man nicht, daß, wie die feinere Bildung, besserer Unterricht u. s. w. von den Städten auf das Land übergehen, so auch die Laster, welche auf dem Lande ihr Domicil aufschlagen, ihre Urquelle in den Städten haben. In der Stadt klagt man über schlechtes Gesinde, das man vom Lande erhält; allein Freunde! das Gesinde ist nicht schlecht, wenn es zum erstenmale das Dorf verläßt, es wird meistens erst schlecht in der Stadt; und die schon halb verdorbenen, leichtsinnigen jungen Leute würden nicht zur Stadt kommen, wenn sie nicht zum vorhinein die Versicherung hätten, daß man dort solche leichte Waare kauft.

Indem ich schließe, füge ich nur noch die Versicherung bei, daß kein einziger Redner in der Kammer der Entheiligung der Sonntage das Wort sprach, und daß die meisten auf den Antrag eingegangen wären, wenn sie die Ueberzeugung gehabt hätten, daß das Besuchen eines Marktes am Sonntage Sünde sey, und nicht gefürchtet hätten, dem Landvolke ein Einkommen zu verkümmern, das ihm zur Bezahlung seiner Abgaben nothwendig ist. Man muß das Treiben der Großstädter in den jenseitigen Kreisen kennen, um die Furcht der Landleute, von ihnen beeinträchtigt zu werden, zu begreifen. In der Dorfgemeinde soll kein anderes Gewerbe bestehen, als was unmittelbar mit dem Pflug zusammenhängt — der Bauer soll ackern, schneiden und mähen, und seine Bedürfnisse in der Stadt kaufen — das ist Grundsatz des Städters — und auch Grundsatz des Antragstellers. Und wer wird es den guten Leuten in den jenseitigen Kreisen verargen, wenn sie ihre wohlerworbenen Rechte suchen zu wahren, da man auch im Rheinkreise nicht nur die Märkte auf den Sonntag fortbestehen läßt, sondern auch noch neue hinzufügt, wie die letzten Intelligenzblätter zeigen.

Wenn dieses mit Einwilligung der Regierung geschieht, so ist ohnehin an dem Durchfall des fraglichen Antrages nichts gelegen, da er nur dahin ging, der Regierung diesen Gegenstand zu empfehlen.

München, den 17. Juli. Uebereinstimmenden Nachrichten aus Wien und Frankfurt zufolge wären von dem Wiener Congresse Beschlüsse gefaßt worden, durch welche die bisherigen Bestimmungen über die Presse in Deutschland beibehalten, und die politischen Zeitungen in mancher Beziehung einer strengeren Censur unterworfen werden sollen. Man will wissen, daß die in Bayern vor Kurzem getroffene Einrichtung bereits eine Folge jener Beschlüsse sey. Die Censur nämlich wurde den Polizei-Behörden abgenommen, und den Kreis-Regierungen, in München selbst aber dem Ministerium des Innern übertragen, wo auch die hier ankommenden französischen Zeitungen geprüft werden, die selbst den Redactionen nur mit dem ministeriellen Visa zukommen.

— Ueber das plötzliche Aufhören des dahier von Saphir redigirten „Bayerischen Beobachters“ gehen verschiedene Gerüchte. Wie man behauptet, wäre seiner Zeit dieses Blatt dem wegen Preßvergehens zu sechsmonatlicher Festungsstrafe verurtheilten Hrn. Bruckbräu um 6000 fl. abgekauft und dem Hrn. Saphir für die Redaction jährlich 800 fl. bestimmt worden. Saphir ist bereits nach Pesth abgereis't.

— Von dem, was ein hiesiges Blatt unter dem Gestrigen über die neue Anwerbung einer bedeutenden Mannschaft für den griechischen Dienst sagt, ist weiter nichts wahr, als daß nächstens eine Commission nach Sachsen abgeht, um eine Compagnie Bergknappen anzuwerben. Die Werbung selbst, welche hier bald geschlossen werden wird, dient gegenwärtig nur noch zur Ausfüllung der bei dem freiwilligen Truppen-Corps in Griechenland entstandenen Lücken. Dabei sind hier junge Leute aus der Klasse der Handwerker am willkommensten. Man scheint jedoch bei der Aufnahme bedächtiger zu seyn, und Studirende als Soldaten gar nicht mehr aufnehmen zu wollen. Man sagt, wo in Griechenland von Seite der deutschen Freiwilligen Auflehnungen gegen die Offiziere Statt fanden, seyen ehemalige Studenten die Urheber gewesen, die sich überhaupt in der Uniform eines Gemeinen nicht gefallen wollen. (Schw. M.)

— den 20. Juli. Das Regierungs-Blatt vom 19. d. enthält eine Bekanntmachung, zufolge welcher zwischen der Königl. Staats-Regierung und den Schweizer-Cantonen Zürich, Bern, Luzern, Unterwalden, Freyburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf, so wie Appenzell Außer-Rhoden, die Uebereinkunft getroffen wurde: daß in Insolvenz-Erklärungs- und Concursfällen den gegenseitigen Staats-Angehörigen gleiche Concurrenz- und gleiche Classificatonsrechte zustehen und daß von dem Augenblicke der in einem der contrahirenden Staaten erfolgten Insolvenz-Erklärung an, in dem andern weder durch Arrest noch durch sonstige Verfügung das bewegliche Vermögen des Zahlungs-Unfähigen zum Nachtheile der Masse beschränkt werden solle.

Wiesbaden, den 19. Juli. Mit welcher Strenge in unserem Herzogthum der alle Moral verderbende Schleichhandel von unseren Behörden geahndet wird, davon nur ein Beispiel. In dem heute erschienenen „Herzogl. Nass. Intelligenzblatt“ liest man unter dem Verzeichnisse der im zweiten Quartal dieses Jahrs von der Herzogl. Nass. Landesregierung erlassenen correctionellen Straferkenntnisse, „daß Johann Baptist Bibo von Rüdesheim, wegen Zolldefraudation, neben Confiskation der Waare, in eine Geldstrafe von vierhundert drei und sechszig Gulden dreißig Kreuzer verurtheilt wurde.“ Ein eclatanter Beweis, wie ungerecht ein von öffentlichen Blättern schon zum öftern wiederholter Vorwurf seyn dürfte, in unserem Lande werde im Geheimen das Schmuggelsystem begünstigt, oder gar, dasselbe bilde ein eigentliches Depot dieser Waaren! (Fr. d. J.)

Berlin, den 15. Juli. In diesen Tagen sind durch den Badischen Bevollmächtigten, Finanzminister v. Böckh, der seit mehreren Wochen sich hier befindet, über den Zollvertrag mit Baden Verhandlungen gepflogen worden. Es sollen einige Annahmebedingungen dabei in Anregung gekommen seyn, die namentlich die Plötzlichkeit der Veränderung abwenden sollen, doch sind diese noch nicht näher bekannt. — Die Untersuchung gegen die hier verhafteten Liberalen ergiebt traurige Resultate für dieselben, da ihre Theilnahme an vielen sehr ernsten Vergehen und Planen sich täglich mehr herausstellt; auch ergiebt es sich immer gewisser, daß nicht Studenten allein, sondern leider auch ältere Männer bei der Sache betheiligt sind. Dahin deutet ein kürzlich erlassener Cabinetsbefehl, der von Allen, die seit 1827 ausstudirt haben, die schärfsten Nachweise über ihr Leben fordert, und denen, welche nur durch einen Verdacht der Theil-

nahme an der sogenannten Burschenschaft oder sonstigen politischen Verbindungen belastet sind, jede Anstellung versagt. — Zwischen Preußen und Bayern ist ein neuer Vertrag über die Correspondenz der gegenseitigen Gerichte beschlossen worden. (Schw. M.)

Düsseldorf, den 10. Juli. Die hiesige Königl. Regierung hat unterm 1. Juli d. J. die höhern Orts genehmigte katholische Kirchenkollekte und Hauskollekte für Ausbesserung des Doms zu Cöln ausgeschrieben. Die erste Kollekte für diesen Zweck im J. 1831 hatte 1746 Thaler ertragen; die im J. 1832 nur 598. Des Königs Maj. aber hat den allergnädigst verheißenen Beitrag von 10,000 Thlr. fortbezahlen lassen, und auch für dieses Jahr denselben wieder bewilligt, in der Erwartung, daß die Bewohner der Rheinprovinz und Westphalens auch ihrerseits angemessene Beiträge leisten würden. Seit acht Jahren ist mittelst der ansehnlichen Geschenke des Königs Maj., des Ertrags der Kathedralsteuer und der Kollektengelder sehr Vieles zur Erhaltung des bewunderungswürdigen Gebäudes geschehen; aber es ist noch weit mehr erforderlich, den gefahrdrohenden wirklichen Mängeln abzuhelfen und ferner einreißendes Verderben abzuwenden.

Liebenstein. J. M. die Königin von England ist am 13. Juli hier eingetroffen, wo die Mutter Ihrer Majestät, die verwittwete Frau Herzogin, sich schon mehrere Tage befand. Am 20. wollte die Königin die Stadt Meiningen besuchen, wo bereits Empfangs-Anstalten getroffen wurden.

Frankreich.

Paris, den 16. Juli. Wir lesen in dem „Constitutionnel:" Wir haben einen von der spanischen Gesandtschaft herrührenden Brief vor uns, welcher anzeigt, daß der spanische Consul in Bayonne am 11. d. den Behörden von St. Sebastian den Befehl zugeschickt hat, die falsche Nachricht von dem Erscheinen des Don Carlos in Spanien für ungegründet zu erklären.

— In der Wohnung des carlistischen Banquiers Jauge soll eine Nachsuchung Statt gefunden haben.

— Am 20. Januar wurde die Stadt Sant-Jago in Chili durch ein Erdbeben ganz zerstört; die Stadt stand auf einem verdeckten Vulkane, ein drei Stunden langer und zwei Stunden breiter Landstrich ist mit den Wäldern, die ihn bedeckten, verschwunden; das Erdbeben dauerte volle 24 Secunden, die Stadt ist nichts mehr, als ein Haufen Trümmer, die Erde schlug Wellen wie das Meer; achtzig Personen haben dabei ihr Leben verloren, die übrigen retteten sich auf einen nahe liegenden Hügel, der, obgleich stark erschüttert, doch nicht einstürzte. Man sah nichts als Elend und Verzweiflung.

— Der „Indicateur von Bordeaux" klagt darüber, daß unter den Augen der Behörden in dieser Stadt Waffen für die spanischen Insurgenten gesammelt und nebst Geld und Kriegsvorräthen an sie abgesendet werden.

— Einem amtlichen Berichte aus Algier zufolge, beläuft sich die Zahl der jetzt in Frieden mit den französischen Einwohnern lebenden Eingebornen auf 1,700,000.

— Bei dem verhafteten Banquier Jauge fand man mehrere Briefe in Chiffern, die aber noch nicht enträthselt werden konnten.

— Die „Gazette" und das „Journal des Debats" theilen jetzt das päpstliche encyklische Schreiben, durch welches die „Worte eines Glaubenden" verdammt werden, in ihrem vollem Umfange mit. Es heißt darin: „Wir verdammen das Buch, da es falsche, verläumderische, freche, zur Gesetzlosigkeit führende, dem Worte Gottes widerstreitende, gottlose, ärgerliche, irrthümliche und schon von der Kirche in ihren Aussprüchen gegen die Waldenser, Wiclefiten und Hussiten verdammte Sätze enthält."

— Die „Gazette" macht dem Cultminister, Hrn. Persil, Unkenntniß der protestantischen Glaubenslehre zum Vorwurfe, indem er, weil er die protestantischen Geistlichen zum Gebet für die während der Juli-Tage Gefallenen auffordere, nicht zu wissen scheine, daß die Protestanten kein Fegefeuer lehren, also auch nicht für die Todten beten.

— den 17. Juli. Nach dem legitimistischen „Renovateur" hätte Marie Christine dem Hrn. v. Rayeval ihre Schwangerschaft offiziell angezeigt. Die warscheinliche Epoche ihrer Niederkunft würde auf den 29. Juli fallen, also neun (zehn!) Monate nach dem Tode des Königs.

— Nach einem Schreiben aus Madrid vom 8. sind die Einwohner Madrids mit der Königin sehr unzufrieden; nicht allein wegen ihrer Flucht aus der Hauptstadt, sondern auch wegen ihres übelen Betragens.

— Die „Gazette" enthält folgende Angabe: Besondere Wichtigkeit giebt dem Entkommen von Don Carlos der Umstand, daß es durch einen von der russischen Gesandtschaft ausgestellten Paß erleichtert und den Augen der Thiers'schen Polizei verborgen worden seyn soll.

— Die „Revue des deux Mondes" schreibt: Das Ministerium beschäftigt sich gegenwärtig lebhaft mit der Absetzung derjenigen Präfecten und Unter-Präfecten, die bei den Wahlen ihre Schuldigkeit nicht gethan haben, wie man auf dem Ministerium sagt, d. h. die nicht mit Erfolg gegen die Candidaten der Opposition kämpften. Hrn. v. Cormenins Wahl kostet z. B. einen Unter-Präfecten seine Stelle.

— den 18. Juli. Der „Corsaire" macht folgende Bemerkung: Die jährlichen Rundschreiben des Königs an die Bischöfe zur Feier der Julitage sind in einer ständigen Form abgefaßt, jedoch mit folgender nicht unbedeutenden Abweichung. Im Jahr 1831 hieß es: Herr Bischof, Frankreich steht im Begriffe, die unsterblichen Julitage zu feiern, — 1832 stand: die drei großen Julitage, — 1832 die denkwürdigen Julitage, — endlich 1834 heißt es kurzweg: die Julitage.

— Das Ministerium hat es einzugestehen beschlossen, daß es die Anwesenheit des Don Carlos in Spanien von nun an als ein unbezweifelbares Factum betrachte. Das Observationsheer an den Pyrenäen muß jetzt verstärkt werden; und das findet wirklich in dem Augenblicke Statt. Schon haben wie es scheint, mehrere Regimenter den Befehl erhalten, gegen die Grenze zu rücken. Die Truppen, welche für das Lager bei Lyon bestimmt waren, sollen ebenfalls nach dieser Seite hin geschickt werden. — Die „Gazette de France" hat behauptet, der Präsident habe von den nordischen Cabinetten die Versicherung erhalten, er würde von ihnen als König von Spanien anerkannt werden, sobald er sich auf dem spanischen Gebiete an der Spitze seiner Anhänger befände.

Nachschrift. 4½ Uhr. In diesem Augenblicke erfahren wir, daß heute früh abermals ein sehr stürmisches Con-

seil Statt gefunden, daß nach einer zweistündigen Discussion Marschall Soult darauf bestanden, seine Entlassung zu geben, und daß der König dieselbe angenommen hat. — Es scheint sich zu bestätigen, daß Marschall Gerard die Erbschaft Soults angenommen hat. Er war diesen Morgen beim Cabinetsconseil zugegen, und arbeitete hierauf sehr lange mit dem Könige. (Fr. d. Jr.)

Straßburg, den 18. Juli. Der durch seine politischen Schicksale bekannte Christian Scharpff aus Rheinbayern ist, wie seine hiesigen Freunde versichern, in Frankreich angehalten und durch Gensd'armen nach Calais gebracht worden, von wo aus er sich nach England übergeschifft haben soll. Die Fremden-Polizei wird sehr streng bei uns gehandhabt.

— Eine Flugschrift ist hier bei Schuler erschienen, die Aufmerksamkeit erregt; sie ist französisch geschrieben und betitelt: „Das junge Italien." Sie enthält sehr offene Bekenntnisse über den letzten revolutionären Einfall in Savoyen. Der Verfasser versichert als Augenzeuge zu sprechen; man nennt als denselben den bekannten demagogischen Schriftsteller Harro-Harring. Auch in diesem Werkchen wird General Romarino des Verraths an seiner Partei bezüchtigt. In einem hiesigen Unterhaltungs-Blatte ließ einer unserer feuerigsten Republikaner ein Gedicht an diesen Feldherrn abdrucken, worin er ihn mit Marmont, Bourmont u. s. w. vergleicht. (Schw. M.)

Niederlande.

Aus dem Haag, den 15. Juli. Ihre Maj. die Königin von Bayern ist gestern mit zahlreichem Gefolge auf dem Badehause zu Scheveningen angekommen. Kurz nach der Ankunft Ihrer Maj. ist Se. Maj. der König Wilhelm in einem sechsspännigen Wagen nach Scheveningen gefahren, um die Königin zu bewillkommen.

Brüssel, den 17. Juli. Der Proceß der April-Plünderer hat in Mons seinen Anfang genommen; es heißt, die Regierung betreibe ihn mit aller nur gebührenden Strenge; Nachrichten, die diesen Morgen eingelaufen, melden, daß die Angeklagten ohne Ausnahme mit den National-Farben im Knopfloch vor dem Richter erschienen sind; wahrscheinlich um damit anzudeuten, die begangenen Excesse seyen aus Vaterlandsliebe geschehen. Man ist hier sehr gespannt auf den Ausgang dieses Processes, mehrere Journale haben Redacteure nach Mons geschickt, um genau von dem Verfolge des Ganzen unterrichtet zu werden; namentlich haben die Oppositions-Blätter ein sehr wachsames Auge hierauf.

Schweiz.

Neuenburg, den 13. Juli. Die Herren Constant Meuron und Boiteux, bekanntlich wegen Theilnahme der im December 1831 dahier Statt gefundenen Unruhen zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt, sind verflossene Nacht entflohen. Die gleichsam zum Hohne in den von ihnen eröffneten Schlössern zurückgelassenen Schlüssel lassen außer Zweifel, daß die Originalien derselben auf irgend eine Weise in Freundeshände gerathen, und sogeich ein correcter Nachdruck derselben veranstaltet worden sey. Die äußerste von ihnen eröffnete Thüre führt in den etwa 40 Fuß von der Erde erhöhten Garten einer M. T., von wo aus sie sich dann an einem Stricke herunter ließen, und, wie man vermuthet, von harrenden Freunden in einem dazu bereit gehaltenen Schiffe an's jenseitige Ufer gebracht wurden.

Zürich, den 14. Juli. Der bekannte Leuthi, Herausgeber des „Schweizer Freiheitsfreundes," betrat heute, während des großen Festmahls auf dem Schützenplatze die Rednerbühne, um einen Toast auszubringen; er fiel natürlich sogleich in die dem Radicalismus eigene Gemeinheit und brachte namentlich Persönlichkeiten gegen Hrn. Escher vor. Da er sich durch die lautwerdende Unzufriedenheit nicht abmahnen ließ, brach endlich ein allgemeiner Sturm los. Alles erhob sich und schrie: „Herunter mit den Purschen! Keine Persönlichkeiten! Fort mit dem Störer der Eintracht!" Leuthi wollte Anfangs nicht weichen, und versuchte wenigstens sechsmal, die Rednerbühne zu ersteigen und das Wort zu gewinnen, je öfter er aber erschien, desto stärker schwoll der Ausbruch des allgemeinen Unwillens gegen die rohe Störung der herrschenden fröhlichen Eintracht an. Leuthi wäre vielleicht, mit ehrner Stirne, nicht gewichen, wenn nicht endlich durch ein Bombardement mit Brodt, Gläsern und Flaschen der Teufel der Zwietracht ausgetrieben worden wäre. Da Leuthi einer der Hauptlenker der nächsten Sonnabend abzuhaltenden Volks-Versammlung seyn wird, so läßt sich leicht aus seinem unglücklichen Debüt auf das Resultat jenes Tages schließen. (Basl. Z.)

Griechenland.

Der „Oestreichische Beobachter" schreibt aus Nauplia vom 19. Juni, zum Theil mit Bestätigung und Ergänzung schon früher mitgetheilter Nachrichten: Das Kriegsgericht zu Nauplia hat über die des Hochverraths angeklagten Theodor Kolokotroni und Demetrius Plaputa am 7. d. M. die Todesstrafe ausgesprochen, welche aber von Sr. Maj. dem Könige in langjährigen Kerker gemildert worden ist. Unschuldig befunden und in Freiheit gesetzt wurden: Theodor Greva, Gristotti, Mamuri, Tschavella, Millios, Karastosso, Dubiotti und Rukis. Gegen die dreizehn übrigen Angeklagten ist der Proceß noch im Gange. — Durch Königl. Rescript vom 12. Juni ist der seitherige Präsident des Ministerrathes, Minister des Königl. Hauses, des Auswärtigen und der Marine, A. Maurokordato, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigter Minister an den Höfen von Berlin und München ernannt; zugleich das Ministerium des Königl. Hauses und des Auswärtigen an den seitherigen Nomarchen der Cycladen, Jak. Rizos, übertragen worden. Der Minister des Innern, Koletti, ist provisorisch mit den Geschäften der Marine beauftragt; die Stelle des Präsidenten des Raths aber vor der Hand unbesetzt gelassen worden. — Man hofft, daß der Widerstand der Maina gegen die Königl. Regierung ohne weiteres Blutvergießen sein Ziel finden werde, da der vormalige Chef dieses Landes, Pietro Mauromichalis, kürzlich zum Großkreuz des Königl. Ordens vom Erlöser ernannt, seinen Einfluß daran setzt, um die Unterwerfung herbeizuführen. Seine zahlreichen Anhänger haben sich bereits von den Widerspenstigen getrennt, und diese, durch dieses Beispiel und durch die Besorgniß vor der angedrohten und zum Theil schon begonnenen Blocade bewogen, zeigten sich gestimmt, die Gnade des Königs anzurufen und ihre Thürme abzutragen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 90. 29. Juli 1834.

Deutschland.

Speyer, den 27. Juli. Schon vor einigen Wochen enthielt das Kaiserslauterer Wochenblatt einen Polizeibeschluß, die Aufsicht über die Hunde betreffend, welcher durch das Erscheinen mehrerer wüthenden Hunde in der dortigen Gegend veranlaßt worden war. Auch in Mußbach, bei Neustadt, sollen sich wasserscheue Hunde gezeigt haben, wovon einer ein Kind in die Nase biß. Diese Gemeinde gerieth dadurch dergestalt in Allarm, daß man daselbst auf alle Hunde, welche sich außerhalb der Häuser in den Straßen befanden, mit Feuergewehren Jagd machte. —

Es mußte auffallend erscheinen und wurde auch von Seiten vieler Bürger Speyer's sehr getadelt, daß in der Kreishauptstadt, die eine verhältnißmäßig ungeheure Hundebevölkerung zählt, von Seiten der betreffenden Behörden so lange keine Maßregeln ergriffen wurden, um den, aus der Ueberzahl der gehaltenen Hunde und dem Mangel an Aufsicht und der Sorglosigkeit vieler Hunde-Eigenthümer, zu befürchtenden Gefahren vorzubeugen. Endlich erschien in dem hiesigen Wochenblatte vom 24. d. M. eine Polizei-Verordnung gegen die allmählig in Gebrauch gekommene Emancipation der Hunde, welche dieses Geschlecht wieder einer strengern Beaufsichtigung und größern Einschränkung im Gebrauche seiner usurpirten Privilegien und Freiheiten unterwirft.

Wiewohl nicht zu verkennen ist, daß die fragliche Polizei-Verordnung viel Gutes hat, so scheint es dem „Rheinbayer" doch, daß man mit den Klaffgesellen noch zu viel Federlesens macht. Bei sehr großer Hitze oder Kälte sollte jeder Hund, der sich ohne Maulkorb auf der Straße blicken läßt, — ohne Ansehen der Person — von dem Wasenmeister todtgeschlagen werden, wie dieß vor 20 Jahren, zur Zeit der französischen Landesregierung geschah. Um dem Wasenmeister mehr Lust und Liebe zu diesem seinem nützlichen Geschäfte einzuflößen, bezahle man ihn gut, was ja leicht geschehen kann, wenn man statt 12 x. für ein Hundeblech einen Gulden erhebt. Dadurch würde auch der Ueberhundung, oder deutlicher, der Uebervölkerung der Stadt an Hunden, am leichtesten vorgebeugt.

* St. Ingbert, 24. Juli. In der Nummer 82 des „Rheinbayer" vom 10. d. M., ist die Nachricht mitgetheilt, es habe ein Wolf einen in der Nähe des Waldes spielenden Knaben fortgeschleppt und man habe von letzterem keine Spur mehr wahrgenommen.

Es ist richtig, daß mehrere Knaben im hiesigen Walde einen Fuchs sahen, den sie für einen Wolf hielten, und daß sie von Schrecken ergriffen davon liefen. Einer derselben kam auf das Bürgermeisteramt und machte die Anzeige, ein Wolf habe einen seiner Kameraden weggenommen und davon geschleppt. Als nun aber Alt und Jung sich in den Wald begab, um auf den vermeintlichen Räuber Jagd zu machen, wurde der Fuchs erlegt und der fehlende Knabe fand sich wieder vor. *)

Neustadt a. d. S., 22. Juli. Der Kaufmann Michael Friedrich Reinhart, gegen welchen die Special-Untersuchung wegen Verbrechens der Majestäts-Beleidigung, weil solcher die rheinbayerische Adresse gegen die Bundestags-Beschlüsse verbreitet hatte, erkannt war, ist von dem königl. Appellations-Gericht des Untermainkreises zu Aschaffenburg völlig freigesprochen worden, mit dem, unter andern höchst merkwürdigen Entscheidungsgrund: „daß wenn früher die Acten so vollständig vorgelegen wären, die Specialuntersuchung nicht hätte erkannt werden können, und auch nicht erkannt worden wäre."

München, 21. Juli. Mit Bestimmtheit verlautet, daß Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen, Höchstwelcher vorgestern die Reise nach Wien und St. Petersburg antrat, nach der Zurückkunft die Stadt Neuburg an der Donau zum einstweiligen Aufenthaltsort bestimmt sey.

— Es will sich hier eine Privatgesellschaft bilden, welche nach der Anweisung des Geh. Raths v. Klenze die temporäre Auswanderung deutscher Maurer und Zimmerleute nach Athen zur Wiedererbauung dieser Stadt leiten würde.

— Wie man aus guter Quelle erfährt, so würden die von dem deutschen Ministercongresse zu Wien gefaßten Beschlüsse keineswegs bekannt gemacht, sondern nur in ihren Wirkungen allmählig erkannt werden. Hinsichtlich der Censur der hiesigen Volksblätter, welche nun von dem Ministerium ausgeübt wird, sind strenge Maßregeln getroffen.

— Einem längst gefühlten Bedürfnisse soll hier durch die Errichtung einer militärischen Vorbildungsschule abgeholfen werden, in welcher unter zweckmäßiger Leitung von geschickten Lehrern und ausgezeichneten Militärs nicht nur Knaben zum Eintritt in das königl. Cadetten-Corps befähigt, sondern auch andere junge Leute, die dort nicht unterkommen können, also ausgebildet werden sollen, daß sie als Regiments-Cadetten dereinst das schwierige Examen zur Erlangung einer Offiziersstelle bestehen können.

*) War halt ein Versehen, wie sie, zumal im düstern Walde, nicht selten sind. So wurde z. Exempel ganz kürzlich, in dem Walde von Schifferstadt, ein von Speyer entlaufenes Zuchtschwein von weißer Farbe von dortigen Jagdliebhabern für ein Wildschwein gehalten und erlegt. Dem „Rheinbayer" ist es unbekannt, ob das Fleisch als Wildbraten verzehrt werden wird, oder nicht; jedenfalls ruft er den wackern Nimroden ein herzliches Profeciat! zu.

Darmstadt, den 24. Juli. Gestern ist hier abermals ein Flugblatt heimlich verbreitet worden, welches im Geiste des „Leuchters und Beleuchters“ abgefaßt ist. Mehrere Exemplare davon sind der Polizei zugestellt worden, deren seitherige Forschungen, dem Ursprunge dieser Art Blätter auf die Spur zu kommen, bis jetzt noch immer erfolglos waren. (Schw. M.)

Stuttgart, 24. Juli. Gestern wurde dem theol. Cand. Elsner das Urtheil des königl. Gerichtshofs des Neckarkreises in der gegen ihn im vorigen Jahre anhängig gemachten Untersuchung wegen einer Schrift über den aufgelösten Landtag von 1833 und anderer gegen ihn erhobenen Anklagen verkündigt. Es lautet dahin, daß Elsner in alle Untersuchungskosten und zu dreieinhalbmonatlicher Festungsstrafe verurtheilt ist. Derselbe hat den Rekurs an das königl. Obertribunal ergriffen.

Berlin, den 18. Juli. Criminal-Director Hitzig ist von seiner Reise nach Süddeutschland und Paris zurückgekehrt, die, was Caspar Hauser anbelangt, von interessanten Resultaten gewesen seyn soll.

— Neuerdings haben wieder mehrere Verhaftungen unter den hier Studirenden, wegen Theilnahme an Burschenschaften ꝛc. Statt gefunden. Die Namen derselben sind im Universitäts-Gebäude durch öffentlichen Aushang, zur Warnung für Andere öffentlich bekannt gemacht worden.

Frankreich.

Paris, den 21. Juli. Das carlistische Journal von Guienne versichert, der Herzog von Infantado sey aus Madrid verschwunden.

— Der „Sentinelle des Pyrenees“ zu Folge haben die Jesuiten in le Passage von Rodil den Befehl erhalten, dies Kloster zu verlassen, und sich meist nach Savoyen gewendet.

— Man schreibt aus Vittoria: „In den letzten Tagen verhafteten die Carlisten ein Mädchen von 21 Jahren, welche eine Depesche des Espartero besorgt hatte. Drei Stunden nachher erschossen sie das Mädchen. Die Unglückliche starb wie eine Heldin. „Glaubt nicht, — sagte sie zu ihnen auf ihrem Wege zum Tode — daß ich den Tod fürchte; er wird gerächt werden; ihr werdet alle dasselbe Schicksal erfahren.“

— Wir lesen im „Journal de Paris:“ Die Regierung hat durch den Telegraphen Nachrichten von Bayonne vom 19. d. erhalten. Zu dieser Zeit wußte man in dieser Stadt, daß General Rodil mit seinem in drei Corps getheilten Heere in Puente de la Reyna war und daß er die Operationen zu beginnen im Begriff stand. Ein Privatbrief von einem früheren Datum zeigt an, daß nur schon beim Nahen dieses Generals sich die Junta von Elisondo in größter Unordnung geflüchtet hat. — Das „Journal des Debats“ bemerkt noch weiter: Puente de la Reyna ist ein kleiner Flecken in Navarra, am Ufer der Arga, vier Lieus südwestlich von Pampeluna. — Ein Abendblatt macht einen Brief aus Bayonne vom 16. Juli bekannt, welcher die vorstehenden Nachrichten bestätigt. Rodil hielt nach diesem Schreiben am 13. d. seine erste Revue in Puente de la Reyna. Sein Heer bestand aus 20,000 Mann Infanterie und 2000 Cavallerie, ohne die Besatzungen der Plätze zu zählen. Die Wildheit der Insurgenten ist so heftig geworden, daß der erste Befehl Rodils schon achtzehn Individuen, die ihn weiter beförderten, das Leben gekostet hat; denn nach dem unmenschlichen Befehle Zumala Carreguys ist jeder Alcade oder Regidor, der diesen Befehl annahm oder zur nächsten Gemeinde beförderte, sogleich erschossen worden. Die Junta der Insurgenten hat mit Don Carlos Elisondo verlassen, um das Hauptquartier in dem Thale Ulzama aufzuschlagen. Rodil sollte am 14. Elisondo besetzen.

— Die ministeriellen Journale, welche es sich einmal vorgenommen haben, alle falsche Nachrichten, die ihre Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen, aufzudecken, werden eine schöne Arbeit bekommen. Die Leser werden darüber nach folgendem Probestück des „Journal de Paris“ urtheilen können: — „Quotidienne.“ Die Regierung hat gestern am 20. eine telegraphische Depesche erhalten, welche die Ankunft des Don Carlos vor Pampeluna, wo man ein unmittelbares Treffen erwartete, meldete. Die „Quotidienne“ fügt hinzu, sie habe die Nachricht von der Ankunft dieser Depesche aus sehr guter Quelle erhalten. Die Quelle mag vielleicht gut seyn, die Nachricht aber falsch. — „Quotidienne.“ Marschall Gerard hat das Kriegsministerium nur unter der Bedingung angenommen, daß er einen Unter-Staats-Secretär erhält. Falsch. — „Journal du Commerce.“ Die spanische Regierung hat dem Hrn. v. Rayneval den Plan zu einenr Reduction der Rente mitgetheilt, welchen dieser der französischen Regierung communicirt hat. Falsch. — „Gazette de France.“ Eine insurrectionelle Bewegung hat in Madrid gegen die Königin Statt gefunden. Falsch. — „National.“ Hr. v. Rigny, Marine-Minister, hatte auf peremtorische Weise sich geweigert, die Ernennung des Hrn. v. St. Simon zum Gouverneur der französischen Besitzungen in Indien zu contrasigniren. Falsch. — „Impartial“ nach einer Privat-Correspondenz. Bei der Nachricht von dem Erscheinen des Don Carlos in Spanien hatte sich Merschall Soult für eine sofortige Intervention erklärt. Falsch.

— Es ist hier ein Amnestie-Decret des Don Carlos eingetroffen, welches an Elisondo vom 12. Juli datirt ist. Alle Generale, Chefs, Officiere und Soldaten, die für Navarra und Biscaya in fünfzehn Tagen und für die übrige Halb-Insel innerhalb eines Monats die Waffen niederlegen und ihn anerkennen, erhalten Amnestie, und behalten ihre Würden, Grade und Decorationen, die sie vor dem Tode Ferdinand des VII. erhalten hatten; die Unterofficiere und Soldaten werden sogleich aus dem Dienste entlassen, wenn sie es nicht vorziehen sollten, zu dienen. Die Sergeanten und Corporäle, welche fortdienen, erhalten den folgenden höheren Grad und den Gemeinen wird bei Belohnungen u. s. w. vier Dienstjahre mehr gerechnet. Auf die Amnestie haben alle Corps Anspruch. Jeder Chef, der mit allen oder einem Theile der unter ihm stehenden Truppen übertritt, soll besondere Ansprüche auf Belohnung haben.

— In Bordeaux herrscht eine gewisse Aufregung, deren Ursache von den Journalen nicht genau angegeben wird; sie scheint aber aus Handwerkszwistigkeiten herzurühren. Die Truppen eilen durch die Stadt hin und her. Mehrere Verhaftungen haben Statt gefunden.

— Man behauptet, der Marschall Soult sey noch nicht völlig zum Rückzuge entschlossen gewesen, da hätten ihm einige Collegen den Streich gespielt, seine Abdankung bereits in das „Bulletin du Soir“ setzen zu lassen. Sein Nachfol-

ger Gerard, obgleich man gegen seinen Charakter nichts einwenden kann, ist doch Niemand recht, diese Wahl befriedigt keine Partei. Die Opposition sieht darin den Entschluß, Spanien sich selbst zu überlassen, was auch der „Moniteur“ zu verstehen giebt. Die Doctrinärs sind mit der Wahl nicht zufrieden, weil Gerard in zu großem Vertrauen beim König steht. So viel ist klar, vor der Hand läßt man es in Spanien gehen, wie es will, man will sich dort die Finger nicht verbrennen, die Umständen sind anders, als beim Zuge des Herzogs von Angouleme. Der „Temps“ behandelt den Plan des Don Carlos, um sich ein Reich zu erobern, als eine große Kleinigkeit. Die Königin wolle den Mina in ihre Dienste nehmen, und der würde den Carlos mit seinen Strauchhelden schon davon jagen.

— Die Beschuldigung, die das Ministerium sich berechtigt glaubt, dem Hrn. Jauge zur Last zu legen, würde nicht weniger nach sich ziehen, als die Todesstrafe. Er wird verbrecherischer Umtriebe gegen die Sicherheit eines mit Frankreich alliirten Staates angeklagt.

— Man berichtet, Abbé de la Mennais werde ein neues Werk herausgeben, in welchem die in den „Worten eines Gläubigen“ mitgetheilten Grundsätze nun weitläufiger entwickelt werden sollen.

— Das „Journal de Paris“ berichtet: Eine telegraphische Depesche vom 20. meldet, daß Don Carlos, da seine Versuche, die Armee auf seine Seite zu bringen, erfolglos blieben, sich nach Alava hinwenden wollte. Rodil hat sich nach Salva Tierra begeben, um ihn daran zu verhindern. Es hat noch kein Treffen Statt gefunden. — Don Carlos also, der, wie man uns erzählte, schon in vollem Marsche gegen Madrid war, sucht das Zusammentreffen mit dem Gen. Rodil zu vermeiden.

— General Rodil hatte am 9. d. in Mendavia eine Zusammenkunft mit seinem Vorgänger, dem Marquis von Moncayo, dem General Quesada, welcher nach Madrid zurückkehrt. Die spanischen Journale enthalten eine Proklamation Rodils. Sie ist vom 9. aus dem Hauptquartiere von Mendavia datirt, also vom nämlichen Tage, an dem Don Carlos die Gränze überschritt. Er fordert darin die Insurgenten Navarras, Guipuzcoas, Alavas und Biscayas auf, die Waffen niederzulegen. Er sichert allen, die sich von nun an von den Rebellen entfernen würden, Leben und gute Behandlung zu.

— den 23. Juli. Folgendes ist, wie das „Journal de Paris“ berichtet, der Text der telegraphischen Depesche, welche wegen der Witterung erst gestern Abend hier eintraf: „Don Carlos scheint immer noch in den Umgegenden von Salva Tierra zu seyn, seine Truppen haben wenig Recruten gemacht. Rodil hat 3000 Mann von Pampeluna nach dem Thale von Bastan abgeschickt. Jaurreguy ist seinerseits abgegangen, um gegen Salva Tierra zu rücken. Die Insurgenten leiden an Entbehrungen in Folge der energischen Maßregeln Rodils, um ihnen die Lebensmittel abzuschneiden. Sie haben aus Frankreich her ungefähr 100 Pferde erhalten und scheinen nicht viel Geld zu haben. Bis jetzt hat kein Treffen Statt gefunden.“

Herr Delpech, Banquier, ist in Folge seiner Verbindungen mit Hrn. Jauge hinsichtlich der Angelegenheiten des Don Carlos verhaftet worden. Auch gegen die Herren Tassin und Villemeur sollen Verhaftsbefehle erlassen seyn.

Spanien.

Madrid, den 9. Juli. Hr. Moraes Sarmento, Botschafter Portugals, ist von seinem Hofe beauftragt, dem Madrider Cabinet eine eigenthümliche Föderativ-Allianz vorzuschlagen, welche moralisch die beiden Königthümer in ein peninsularisches Reich umschaffen würde. Es würde jedoch keine Protection von Seiten Spaniens Statt finden. Jeder Staat würde seine Nationalität behalten; es würde aber eine Offensiv- und Defensiv-Allianz gestiftet, sowohl gegen die materiellen Feinde, als gegen die Prinzipien, die denen widerstreben, von welchen diese beide Regierungen geleitet sind und werden. Dieser Vorschlag wird von dem spanischen Hofe gewiß mit Enthusiasmus aufgenommen werden.

— Hr. Zarco del Valle, Kriegs-Minister, hat seine Demission gegeben, die auch angenommen wurde. General Valdes wird ihn ersetzen.

— Die Königin hat dem Infanten Don Francisco bei ihrer Zusammenkunft in St. Ildephonso ihr Wort gegeben, am 20. jedenfalls in Madrid zu seyn.

— General Cordoba hat die Faction Basilios, welche dreihundert Mann an Todten und Verwundeten verlor, völlig geschlagen.

— Herr von Rothschild hat eingewilligt, daß die Anlehen-Bedingungen modificirt werden. Graf Toreno beschäftigt sich Tag und Nacht damit.

— Die Carlisten haben 18 Personen, welche sich mit Uebermachung einer Botschaft Rodils beschäftigten, erschossen.

Schweiz.

Zürich, den 21. Juli. Das eidgenössische Freischießen in Zürich ist nun zu Ende. Es hat einen sehr günstigen Eindruck hinterlassen bei Fremden und Einheimischen. Es war ein ächtes schweizerisches Nationalfest und wurde von mehreren tausend Schützen und noch viel mehr Zuschauern aus allen, auch den entlegendsten, Gegenden der Schweiz besucht. Bei diesem Anlasse wurde es jedem klar, daß die Verschiedenheit der Völkerschaften und Staatseinrichtungen ein schweizerisches Nationalgefühl nicht ausschließt. Wichtiger noch ist es, daß ungeachtet aller Versuche, die dichten Volksmassen für radicale Zwecke zu begeistern, der Radicalismus auch hier aufs vollständigste geschlagen wurde, indem sich die Menge ausschließlich der Freude hingab. Fast alle radicalen Notabilitäten sind bei dem großen Essen in dem eigends gebauten, etwa 3000 Gäste fassenden Speisesaal auf die Tribüne gestiegen und haben von da das Volk haranguirt, so Casimir Pfyffer, Bomhauser, Curti, Henne, Dr. Frey, Hans Schnell und Andere. So lange sie sich im Allgemeinen hielten, so wurde auch den schönen Worten lebhaft zugeklatscht. Wollte aber einer, wie nämlich Dr. Frey von Basel-Landschaft, weiter gehen, und radicale Adressen an die Tagsatzung vorschlagen, so wurde er ausgezischt. Eine bestimmte politische Farbe konnte sich nicht geltend machen. Auch die gemäßigten Reden Hirzel's, Keller's, Brosi's und Anderer erhielten sehr großen Applaus, gaben aber eben so wenig der Masse eine politisch entschiedene Richtung. Die ganze Mannichfaltigkeit der schweizerischen Individualitäten zeigte sich auch hier im buntesten Gemische. So lange das Schießen selber dauerte, hatten die Radicalen auch keinerlei Hoffnung, etwas durchzusetzen. Sie sagten daher eine Volks-Versammlung, auf gestern (Sonntag den 20. Juli), den Tag nach Beendigung des Schießens an, in der Hoffnung, daß

dann die meisten Schützen und namentlich die wackern Bündtner, Appenzeller und Thurgauer entfernt seyn, und sie vielleicht von zurückbleibenden Bernern und einigem Züricherischen Anhang unterstützt, irgend einen Gewaltstreich wagen können, der ihrer verzweifelten Sache wieder eine glückliche Wendung gebe. Aber auch die mit so großem Pompe angekündigte eidgenössische Volks-Versammlung wurde, ungeachtet sie in der nächsten Nähe der Stadt, mithin im bevölkertsten Theile unsers Cantons gehalten wurde, wenig zahlreich besucht. Die Schätzungen der Anwesenden, unter denen weitaus die meisten bloße Neugierige waren, sind sehr verschieden. Nach Allem scheint mir das Wahrscheinlichste, daß nicht mehr als 2000 bis 3000 Menschen, darunter mehrere hundert Weiber, um die Rednerbühne versammelt waren. Es waren meist ruhige Leute zugegen, deren Gesicht schon auf nichts Gefährliches schließen ließ. Auf der Bühne saßen unter andern Troxler, die Brüder Schnell, die jetzt beide nach Bern als Professoren berufen sind, Dr. Henne und Andere. Nur zwei Redner traten auf. Am Ende lief es auch da nur auf eine Petition hinaus, für die sich höchstens einige hundert Hände erhoben. Die Uebrigen stimmten überall nicht. Und doch hatte hier der Radicalismus Alles in Bewegung gesetzt, um stark und einig zu erscheinen. Die Menge ging ruhig und friedlich auseinander, so schöne Reden gehört zu haben. Dabei blieb es und wird es bleiben. Hätten die Radicalen noch einige Kraft gehabt, so wäre vielleicht von einzelnen heißen Köpfen ein Gewaltstreich versucht worden. Die Polizei hatte Spuren von dergleichen Planen, die an Wahnsinn dem Frankfurter gleich kamen. Gefährlich für das Ganze hätten sie eben so wenig werden können, und man kann recht eigentlich sagen, die verwegenen Frevler wären von der entgegengesetzten Masse erdrückt worden. (Allg. Ztg.)

— Schweizer Blätter schreiben: Am 2. Juli fand eine Versammlung in Vives im Waadtlande Statt, zum Zwecke, eine Gesellschaft für die Heiligung des Sonntags im Canton Waadt zu stiften. Die Gesellschaft hat sich constituirt, ein Reglement ausgearbeitet, und einen Ausschuß ernannt. Jedes Mitglied verpflichtet sich, selbst den Sonntag zu heiligen, und in demselben Sinne auf seine Verwandten und Freunde zu wirken. Einen Blick in den unmächtigen Zustand der waadtländischen Regierung gewährt der von der Gesellschaft genommene Beschluß, nie zum Mittel des Zwanges zu greifen.

— Der bekannte Mazzini soll in Bern von der Polizei aufgefunden worden seyn.

Griechenland.

Missolunghi, den 28. Juni. Seit meinem letzten Schreiben sind wieder Nachrichten über die Begebenheiten in der Maina hier angekommen die ich Ihnen gebe, wie sie in Briefen aus Patras und Nauplia mit Beziehung auf directe Nachrichten vom Kriegsschauplatze enthalten sind. Die verbundenen Königl. bayerischen und Königl. griechischen Truppen waren allerdings, wie ich Ihnen meldete, von Kalamata aus über das tiefe und trockene Flußbett bei Almyros vorgerückt, wo die Grenze des Mainotten-Landes ist, und hatten sich auf ihrem Wege über die Anhöhen mehrerer Thürme bemächtigt; während der dritten Nacht aber bekamen die Mainotten Hilfe von den tiefer zurückliegenden Kapitanerien, und die Angreifenden fanden sich ihrerseits am Morgen von etwa 2000 Feinden in den genommenen Stellungen und Thürmen abgeschnitten und blockirt. An Lebensmitteln und auch an Wasser war gänzlicher Mangel, die Hitze unerträglich, und die Anzahl der Feinde schien mit jeder Stunde zu wachsen. Man beschloß den Rückweg nach Kalamata mit den Waffen in der Hand zu öffnen. Die eine Abtheilung stieß dabei bald auf solche Schwierigkeiten, daß die Officiere für nöthig hielten, mit dem Feinde in Unterhandlungen zu treten. Gegen eine Summe von einigen hundert spanischen Thalern, welche man zusammen brachte, gestattete dieser ihnen freien Paß. Eine andere Abtheilung mußte sich ergeben. Die Gefangenen wurden entwaffnet, ihrer Kleider beraubt, und dann zurückgeschickt. Die Begebenheiten im östlichen Sparta, wo der Angriff auf Marathonisi, und von da gegen die Stellung des Feindes im Gebirge Statt fand, sind bekannt; doch scheint es, daß nicht Major Winter dort gefochten hat, welcher mit seinem Batallione des Kolokotronischen Processes wegen in Nauplia blieb, sondern Major Ott, der mit seinen Freiwilligen in dem Meerbusen von Marathonisi landen, und sich der Expedition sogleich anschließen mußte. Es fehlte an Proviant, an Transportmitteln, und auch hier traf man auf einen starken und gerüsteten Feind, dessen Gewehre noch weiter trugen als diejenigen der Truppen, welche man gegen ihn brauchte. Dazu fielen die Schüsse wie aus dem Unsichtbaren, da die Feinde hinter Felsenwänden verborgen waren, oder unerreichbar auf den Rissen ihrer Berge standen. Seit dem ungünstigen Ausgang begnügt man sich, die Mainoten zu beobachten, und da diese ihre Grenzen nicht überschreiten, hört man versichern, Alles sey mit der Maina beigelegt; Andere sagen, man halte diese Räuber in ihren Felsen blockirt, und habe ihnen das Standrecht verkündet; darauf hätten sie sich unterworfen und die Waffen abgegeben. In Nauplia weiß man zwar, was davon zu halten ist, indessen müssen, was das Einzelne der eben angedeuteten Vorfälle betrifft, jedenfalls nähere Berichte abgewartet werden, da hier so leicht Uebertreibungen mit unterlaufen. Niemand will nun dort aber den Befehl zum Angriff gegeben haben. Hr. General v. Lesuire soll seinen Abschied begehrt und erhalten haben. Maurokordatos aber, der Präsident des Ministerrathes, seiner Functionen enthoben, und als Gesandter nach München bestimmt seyn. General Heydek, setzt man hinzu, wünsche in sein Vaterland zurückzugehen, um das Bad in Gastein zu brauchen. — Kolokotroni, dessen Todesurtheil in zwanzigjährige Kettenstrafe umgewandelt wurde — er ist 64 Jahre alt! — soll nach den Galeeren von Poros abgeführt worden seyn.

Bekanntmachung.

Im Etatsjahr 18³⁴/₃₅ sind bei dem Königl. 2. Jäger-Bataillon mehrere Reitschul-, Kammer-, Küchen- und Stall-Requisiten, dann Krankenhaus-Bettladen, Kammer-, Haus-, Küchen-, Bad- und Begräbniß-Requisiten, bestehend in Holz, Glas, Blech und Eisen, erforderlich, welch' erstere am 8. und letztere am 9. August dieses Jahres, Morgens 8 Uhr, bei der Oeconomie-Commission im Mierbach'schen Gebäude an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben werden.

Lieferungsfähige werden zu dieser Verhandlung eingeladen, und die Bedingnisse vor der Versteigerung vernehmen.

Speyer, am 26. Juli 1834.

Die Oeconomie-Commission.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 91. 31. Juli 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. (Eingesandt.) Bedrängten zu Hülfe eilen ist an sich schon eben so edel, als es mit den Grundsätzen der christlichen Moral auf das innigste zusammenhängt. Hiernach ist die Gründung einer Kreis-Hülfskasse zu würdigen, welche aus freier königl. Entschließung bereits in Wirkung getreten ist. Allein was ist das für so Viele? — Die Gabe ist vertheilt, und noch eine größere Anzahl Unglücklicher hält die Hände auf, um durch diese Schenkung hochherziger königlicher Milde zum frühern häuslichen Glücke sich wieder hinauf schwingen zu können; welches wir um so zuversichtlicher erwarten, als durch diese Hülfskasse der Dürftige schon zum Voraus den Händen beschnittener und unbeschnittener Juden entrissen wird, und die Abzahlungs-Termine auf eine wahrhaft menschenfreundliche Weise festgesetzt worden sind. — Zur Befriedigung der noch übrigen hülferufenden Menge hat ein edler Menschenfreund seine Fürbitte an alle Guten des Kreises, zunächst aber an die Vorstände der Gemeinden gestellt, um durch ihre Vermittelung den Kassenbestand von 14,000 fl erhöhen zu helfen. Der Antrag lobt sich selbst, wie der Zweck allein der ist, Nutzen zu stiften.

Aber ein beständig gespannter Bogen muß endlich brechen. Darum will auch das gute Herz mildthätiger Menschen bisweilen eine Ruhe, besonders wenn es allzuhäufig in Anspruch genommen, oder gar durch gewisse Betrachtungen zur gefühllosen Kälte hinab gestimmt wird. Bei der Menge von Collecten, die zu Erbauung von Cultgebäuden ausgeschrieben und zum Theile anbefohlen wurden in Gemeinden, welche durch die Revolutions-Catastrophe selbst zur Armuth herabgesunken sind und an Wunden bluten, die viele Generationen durch freiwillige Beiträge nicht zu heilen vermögen, darf eine bessere Fundirung der Kreis-Hülfskasse kaum erwartet werden. Hierzu kömmt noch die ausgeschriebene Sammlung milder Unterstützung zum Besten unserer durch Hagel schrecklich heimgesuchten Mitbrüder im Gebirge, und endlich die gewiß zu entschuldigende Bedenklichkeit, wer dann die Beiträge der Guten zur fraglichen Hülfskasse dem Kreise auf ewige Zeiten garantire? — Oder hat man nicht vielmehr zu gewärtigen, daß mit der Zeit im Wechsel der Weltenschicksale einzelne Gewinnsüchtige die Stiftung Mildthätiger auf und davon tragen, wie es früher schon Klöster und andere Stiftungen erfahren haben, die sonst die Zuflucht der Armen, die Rettungsquelle in Mißjahren für unverschuldet Verunglückte waren, und deren Ausleerung unwillkürlich an die Fabel von jenem Manne erinnert, der sein Huhn, welches goldene Eier legte, tödtete, um all das Gold, das er in demselben vermuthete, aber nicht fand, auf einmal zu erhalten? = —

Diese Bemerkungen, durch Thatumstände hervorgerufen, werden hoffentlich nicht beleidigen, wie sie denn auch nur dazu dienen sollen, die Lauheit zu erklären, mit welcher dem Aufruf zur Unterstützung der Kreis-Hülfskasse vielfach, und zwar in einem Lande entgegnet wurde, dessen Bewohner sich durch Wohlthätigkeitssinn von jeher auszeichneten. Von denen, deren Freigebigkeit früher bei Unterstützung des Preßvereins und ähnlicher Parteizwecke sich so sehr auszeichnete, daß sie Hunderte und selbst Tausende von Gulden opferten, dürfte für Unterstützung nothleidender Brüder ohnehin nicht viel zu erwarten seyn. — Das Gleichniß vom guten Samaritan ist ihnen unbekannt, und sie wären nicht überzeugt, ob der zu Unterstützende auch zu den Ihrigen gehöre. — —

* Weiher bei Landau. Sonntags am 6. Juli d. J. wurde nach geendigtem Nachmittags-Gottesdienste der Opferkasten geöffnet. Von allem, was während ½ Jahr hineingelegt worden war, fanden sich etwa noch 6 Heller vor. Die Vermuthung auf Diebstahl war zu gegründet, und zwar mußte dieser noch am nämlichen Tage, zwischen dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienste begangen worden seyn. Der Verdacht fiel auf die Knaben, welche das Geläute besorgt hatten — und unter diesen verrieth sich der Thäter, ein Knabe von 12 Jahren, durch sein Läugnen, gar nicht in der Kirche gewesen zu seyn, während die übrigen einstimmig zeugten, wie er durch Schläge und Kneipen die andern aus der Kirche hinaus genöthigt, dann hinter ihnen die Thüre geschlossen habe. — Im Gedränge gestand er jedoch seine vielmal begangene Dieberei und zeigte sogar der herbeigerufenen Polizeibehörde die Art und Weise, wie er den doppelten Verschluß seit längerer Zeit unmerklich geöffnet habe. Der Vorgang kam zu den Ohren der Mutter. Diese sprang in vollem Eifer zur Kirche, ergriff ihren Sohn am Arm und schrie: „er braucht nicht zu sagen, wie er's gemacht hat.“ — Nach Aussage des Knaben ist alles Geld für Naschereien vergeudet und von der Mutter selbst zu einigen Kleidungsstücken verwendet worden! — Was wird aus diesem Kinde werden? —

München, den 19. Juli. Laut eines an alle Polizei-Behörden Bayerns erlassenen lithographirten Circulars ist die Beschlagnahme der bei Geßner in Zürich erschienenen Kerkerblumen des Dr. Coremans höchsten Orts angeordnet worden, und der Verkauf dieses Werkes wird allen Buchhändlern bei 100 Thalern Strafe untersagt. Auch die österreichische Censur hat das damnatur gegen die Kerkerblumen ausgesprochen.

— den 20. Juli. Wie man sagt, werden Ministerialrath v. Häcker und Dr. Anselm nach Griechenland sich be-

geben. — Heute werden wieder 52 Freiwillige des königl. griechischen Truppenkorps, von hier auf Wägen durch Tyrol nach Triest abgehen.

Augsburg, 26. Juli. Die Abreise Sr. Königl. Hoh. unsers durchlauchtigsten Kronprinzen nach Wien ist noch immer auf unbestimmte Zeit verschoben, obgleich Se. Königl. Hoh. schon am 18. Juli. am kaiserl. Hofe erwartet wurden. (Die gestern gemeldete Nachricht des Nürnberger Correspondenten bestätigt sich daher abermals nicht.)

Frankfurt, 15. Juli. Wir glauben, daß die Differenzen wegen der Abtretung des Luxemburgischen Gebiets, insofern sie zwischen dem Könige von Holland und seinen Agnaten bestehen, glücklich werden beigelegt werden, und daß ein Uebereinkommen Statt finden wird, das auch die Genehmigung des deutschen Bundes erhalten dürfte. Es scheint also die Zeit in Biberich nicht, wie der Globe voraussetzt, durch Courierwechsel verschwendet, sondern eine der wichtigsten Fragen, welche die neuere Politik darbot, gehörig erwogen und ihrem Ende zugeführt worden zu seyn. — Man sieht der nahen Bekanntmachung der Wiener Conferenzprotocolle vom Bundestage entgegen. Viele Bundesgesandte, welche unsere Stadt verlassen haben, werden in der zweiten Hälfte des Julius wieder zurück seyn, wollen sich aber nur einige Tage hier aufhalten, was voraussetzen läßt, daß sie sich nur zur Beschlußnahme über die ihnen zugekommenen Mittheilungen aus Wien zu versammeln haben.

— den 23. Juli. Es finden fortwährend Sitzungen des Bundestags Statt, obgleich die Gesandten der beiden ersten Mächte des Bundes abwesend sind. Die vielfach verbreitete Behauptung, daß eine Controlle über die französischen Zeitungen in allen deutschen Staaten eingeführt werden solle, scheint auf einem Mißverständnisse zu beruhen, wenigstens hat sie bis jetzt noch keine Bestätigung erhalten. Es lohnt sich auch gewiß nicht der Mühe, die politischen Raisonnements französischer Blätter über Deutschland nicht zur Kenntniß der Gebildeten, denen jene Journale ohnedieß allein offen stehen, kommen zu lassen, da sie gewöhnlich von so geringer Kenntniß Deutschlands zeugen, daß sie keiner ernsten Beachtung werth erscheinen. Der Temps giebt davon in einem Schreiben aus Speyer wieder eine kleine Probe. Dort heißt es unter Anderm: auf dem Kirchhof in Frankfurt a. M. sey ein junger Mann, ein Opfer des Mai-Attentats, ausgegraben worden, dessen Körper Spuren der Vergiftung an sich getragen. Die Polizei vergifte gleichsam die politischen Gefangenen, ermuntere sie zur Flucht, um sie dann mit anscheinendem Rechte massakriren zu können ꝛc. Wenn diese Mittheilung wirklich aus deutscher Feder geflossen, so ist sie in die giftigste Tinte getaucht gewesen. Eine Ausgrabung politischer Verstorbenen hat gar nicht Statt gehabt.

— Nach zuverlässigen Nachrichten wird der Bundes-Präsidialgesandte, Graf von Münch-Bellinghausen, Ende dieses Monats bei uns eintreffen. Wie man vernimmt, beschäftigte sich dieser ausgezeichnete Staatsmann nebst dem preußischen Congreßbevollmächtigten, bisher noch in Wien mit der definitiven Redaction der Wiener Beschlüsse, da bei der Abreise der Minister von Wien einige Punkte noch auf nähere Verständigungen ausgesetzt geblieben waren. Anfangs Augusts, bis wohin der preußische Bundestagsgesandte, Hr. v. Nagler, ebenfalls hier zurück erwartet wird, werden also wohl die ersten Sitzungen des Bundestags in Betreff der Veröffentlichung eines Theils der Wiener Beschlüsse Statt finden. — In Betreff der ferneren Besetzung Frankfurts durch Bundestruppen sollen vom Bundestage etwas modificirte Beschlüsse gefaßt worden seyn, welche nun der Gutheißung der betreffenden deutschen Regierungen unterliegen.

Frankreich.

Paris, den 24. Juli. Die Regierung hat folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 22. d. erhalten: Das Hauptquartier des Don Carlos war am 20. in St. Cruz de Campezo mit 11 Bataillonen. Er hat nicht mehr als 300 Rekruten gemacht. Rodil hat sein Hauptquartier in Lerin, und hielt Lodosa und Mendigorrea besetzt. Wenigstens 9000 Mann Truppen, die aus Pampeluna ausgerückt waren, waren im Begriff, sich ihm anzuschließen. Die Junta von Navarra erhebt Contributionen. Noch kein Treffen.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 19. im „Journal de Paris“ theilt mit: Der Abfall, auf den die Partei des Don Carlos zählte, hat nicht Statt gefunden. Die Faction hat sich kaum um einige Soldaten vermehrt. Die Truppen der Königin dagegen erhalten zahlreiche Verstärkungen von Stadtmilizen. General Rodil hat allen Verführungsversuchen edel wiederstanden; er hat die strengsten Maßregeln getroffen, um den Insurgenten alle ihre Mittel abzuschneiden, sich mit Vorräthen zu versehen; diese scheinen schon großen Mangel daran zu leiden. Sie sehen außerdem ein, daß die Beschützung des Prätendenten sehr hinderlich für das einzige Kriegssystem ist, welches sie annehmen können; denn der Parteigängerkrieg verlangt schnelle und häufige Zerstreuungen. Rodil sucht sie in die Ebene zu locken; aber die Insurgenten fühlen wohl, daß sie nicht im Stande sind, dort sich zu halten, und wenden alle Sorgfalt an, ein Treffen zu vermeiden. Die Insurrection macht durchaus keinen Fortschritt; sie erstreckt sich nicht über die vier baskischen Provinzen. — Die Cortes-Deputirten verfügen sich von allen Seiten her an ihren Posten.

— Finanzmänner wollen behaupten, daß, statt daß Polen die Summe an Frankreich zu fordern hätte, die Fürst Lubezi jetzt eintreiben will, im Gegentheil Frankreich von Polen einige Millionen zu fordern habe.

— Der Herzog Carl von Braunschweig, der sich seit einiger Zeit hier ziemlich ruhig verhalten, soll, dem Vernehmen nach, auf's Neue seine militärischen Entwürfe zur Wiedereroberung seines Landes hervorsuchen. In seinen Umgebungen spricht man davon, daß er in dieser Absicht nicht nur Agenten nach Belgien geschickt habe, sondern auch selbst gewilligt sey, nach Brüssel zu gehen, um von dort aus seine Plane besser leiten zu können. Er rechnet bei der Ausführung derselben sehr viel auf die Mitwirkung der hier anwesenden deutschen Flüchtlinge, mit denen er in inniger Verbindung steht, so wie er denn auch bedeutende Fonds zu dem verunglückten Zuge Romarinos gegen Savoyen hergegeben haben soll.

— Der „Courier“ behauptet, die Minister haben dem auch von Marschall Gerard ausgesprochenen Verlangen, daß Algier fortwährend durch einen Militär regiert werden solle, nachgegeben.

— Der „Imperial“ schreibt: Die Ereignisse auf der Halb-Insel scheinen die Aufhebung der Reise, welche der König im August machen wollte, bewirkt zu haben. Gewiß ist, daß von derselben keine Rede mehr ist.

— Kürzlich wurde der Redacteur des ministeriellen Marseiller Blattes, Hr. David, von dem Redacteur des „Peuple souverain," Hrn. Barthelemy, in einem aus politischen Streitigkeiten entstandenen Zweikampfe verwundet. Nach den neuesten Nachrichten ist Hr. David an seiner Wunde gestorben.

— In den vergangenen Jahren hatte man von den Juli-Feierlichkeiten wenigstens einen Monat zuvor, ehe sie Statt fanden, gesprochen. In diesem Jahre haben sich die Journale und die Regierung kaum mit ihnen beschäftigt. Erst vorgestern machte der „Moniteur" das Program für die drei Jahrestage bekannt. Alle Vorkehrungen und Bestimmungen zeigen, daß das Ministerium dieses Jahr gar nicht geneigt ist, mit der Feier dieses großen Nationalfestes große Pracht zu verbinden.

— Die Versuche, die Obligationen des Anlehens des Don Carlos an der Pariser Börse zu emittiren, haben trotz der Gefangennehmung des Hrn. Jauge doch nicht aufgehört. Obgleich das Haus, dessen Chef dieser letztere ist, es nicht mehr wagt, seine Renten offen anzubieten, so behauptet man, daß die Herren Delpech und Tassin nur deßhalb verhaftet worden seyen, weil sie Obligationen des Don Carlos placiren wollten. — Zwei große Capitalisten haben sich gestern zum Minister des Innern verfügt, um die Freiheit des Hrn. Jauge zu reclamiren. Hr. Thiers empfing sie sehr kalt und erwiederte ihnen, daß ihn hohe Rücksichten verhinderten ihrem Verlangen nachzukommen.

— An die Präfecte und Unter-Präfecte der den Pyrenäen zunächst liegenden zehn Departemente sind Befehle abgeschickt worden, damit sie alle Agenten des Don Carlos genau beobachten und alle diejenigen verhaften lassen, welche sich damit abgeben würden, für den Prätendenten Leute anzuwerben. Es sollen auch alle spanischen carlistischen Flüchtlinge, die sich noch an den Grenzen Spaniens befinden, mehr ins Innere gebracht werden.

— Im Ministerium des Innern sind diesen Morgen Depeschen von Bayonne mit der Nachricht angekommen, daß mehrere Carlisten aus dem Süden die spanische Grenze überschritten haben, um sich Don Carlos anzuschließen.

— Der „Hamburger Correspondent" schreibt aus Paris vom 10. Juli: Die von Seiten der Kaiserl. russischen Regierung in Warschau erlassene Bekanntmachung wegen des von dem geflüchteten Revolutionär, Grafen Jelski, hieselbst errichteten Banquier-Hauses, und die Warnung, sich mit demselben in keine Geschäfte einzulassen, hat bei der immer heftiger werdenden Opposition der Franzosen gegen das Ausland, den Angelegenheiten des Grafen Jelski bei weitem mehr Vortheil als Schaden gebracht. Seit langer Zeit mit dem Grafen v. Argout befreundet, der an gewissen Orten noch immer sehr gut gestellt ist, soll dieser ihm von dort her bedeutende Unterstützung, man sagt 200,000 Frkn., verschafft haben. Daß dies an Orten, wo man im Herzen den auswärtigen Mächten nicht freundlich gesinnt ist, geschehen, ist in der Regel: daß aber auch deutsche Handlungs- und Banquierhäuser, auf die von dem Grafen Jelski überall herumgesendeten Circulare, demselben auf das eifrigste ihre Dienste angetragen und sich erboten haben, die Besorgung seiner Geschäfte in Polen in ihrem Namen zu übernehmen, ist eine Thatsache, welche die auswärtigen Regierungen auf die immer überhand nehmende Opposition einer gewissen Classe aufmerksam machen sollte.

— Der Handels-Kammer von Marseille ist ein Brief mitgetheilt worden, welcher die Nachricht enthält, daß am letzten 26. Juni zwischen der Regierung der beiden Sicilien und dem maroccanischen Kaiserreiche der Frieden abgeschlossen worden ist.

— Nach der, von den ministeriellen Blättern gestern mitgetheilten Correspondenz aus Genua ist es offenbar, daß zwischen dem von London weggeflüchteten Prätendenten und Don Miguel ein Einverständniß besteht. Don Miguel wird es aber jetzt nicht so leicht fallen, wie dem spanischen Infanten, die Aufmerksamkeit der Mächte zu täuschen, welche für die jetzige Ordnung der Dinge auf der spanischen Halb-Insel sind. Die französische Regierung hat an ihren Consul in Barcelona außerordentliche Depeschen abgefertigt, damit er die Behörden veranlasse, die Küsten Catalonien von Roses an bis Tarragona genau bewachen zu lassen, damit Don Miguel, wenn er es wagen sollte, nicht von dieser Seite her nach Navarra gelangen könne. Französische Agenten waren schon früher nach Genua abgegangen, um den portugiesischen Prätendenten zu beobachten. Durch diese scheint die Regierung von den Planen des Prätendenten in Kenntniß gesetzt worden zu seyn.

— Von der spanischen Grenze haben wir die Mittheilung erhalten, daß Don Carlos sein Hauptquartier in Aranaz aufgeschlagen hat. Don Carlos soll, als er Paris verließ, eine Summe von 4 Millionen in guten Effecten bei sich gehabt haben.

— Herr Delpech, Banquier, ist wieder in Freiheit gesetzt worden.

— Nach einem von dem Siegelbewahrer Persil an den König gerichteten statistischen Bericht über die Criminalfälle im Jahre 1832 waren wegen politischer und Preßvergehen in diesem Jahre 602 Prozesse anhängig. Verwickelt waren dabei 939 Angeklagte; es giebt dies 69 Prozesse und 99 Angeklagte weniger, als im Jahre 1831. Von den 939 Angeklagten wurden 613 freigesprochen, 13 bloß um Geld gestraft, 264 zu höchstens einjährigem, 49 zu mehr als einjährigem Gefängniß verurtheilt. Von den 602 Processen hatten 224 Preßvergehen und 378 politische Vergehen zum Grunde. Bei den ersten waren 380, bei den 559 Angeklagte verwickelt. Von den 380 wegen Preßvergehen Angeklagten wurden 236, von 559 wegen politischer Vergehen zur Untersuchung Gezogenen 377 losgesprochen. Die Zahl der Angeklagten wegen anderer Verbrechen betrug 5296, davon betrafen 1221 Verbrechen gegen Personen und 3965 Verbrechen gegen das Eigenthum. Verwickelt waren dabei 7565 Personen. Die Departements der Seine und Corsica lieferten die meisten, das der Creuse die wenigsten Angeklagten. Ein großer Theil der angeklagten Weiber scheint durch ausschweifenden Lebenswandel zum Verbrechen gebracht worden zu seyn. Von 1329 angeklagten Weibern hatten 294 uneheliche Kinder gehabt oder im Concubinat gelebt. Von den 7565 Angeklagten wurden 3117 losgesprochen und 4448 verurtheilt. (Schw. M.)

— den 25. Juli. Die Zwistigkeiten, welche zwischen den Herren Thiers und Persil Statt fanden, scheinen mit jedem Tage zuzunehmen. Hr. Thiers scheint alles anzuwenden, um eine Ersetzung des Hrn. Persil zu bewirken.

— In vielen Departementen sind die Juli-Festtage auf zwei oder selbst gar auf einen einzigen vermindert worden.

— Briefe aus Madrid theilen mit, daß die Königin Regentin ein Decret erlassen hat, nach welchem alle in Spanien bestehenden Jesuiten-Klöster aufgehoben werden sollen.

— (Nachschrift.) Es herrscht heute viel Bewegung im Ministerium des Innern. Es wird behauptet, eine neue telegraphische Depesche sey diesen Morgen von Bayonne eingetroffen, und die Nachrichten seyen für Don Carlos günstig.

Straßburg, den 25. Juli. In einem Umlaufschreiben an die Capitäne unserer aufgelöst'en National-Garde scheint der Herr Maire unserer Stadt sich darüber zu beschweren, daß der Obrist und die Commandanten es verweigert haben, zur Entwaffnung der Bürger ihren Beistand zu leihen, indem er sagt, er hätte diese Operation friedlich und im Stillen bewerkstelligen wollen. In dem von dem Maire erlassenen Beschlusse droht derselbe denen, die ihre Waffen nicht in das Rathhaus bringen, mit Verbalprocessen, mit Polizei-Commissarien, mit einer Geldbuße und sogar mit dem Königl. Procurator.

England.

London, den 21. Juli. Die Londoner Blätter melden den Ausbruch der Cholera zu London und in der Umgegend. Mehrere Fälle zeigten sich in den Spitälern und die medizinische Zeitung bestätigt diese Thatsache. Uebrigens ist man zu London von dem Schrecken, den die erste Erscheinung dieser Krankheit verursachte, sehr zurückgekommen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 18. Juli. Wie man vernimmt, ist der Buchdrucker Thompson aus Rotterdam verflossenen Sonntag hieher gebracht worden, um den 6. August vor die Assisen, in Betreff seines mit Belgien geführten unerlaubten Briefwechsels gestellt zu werden.

Italien.

Rom, den 16. Juli. Es sind mehrere Personen aus Spanien hier angekommen, welche sich aus der Welt zurückziehen, und ihre Tage mit frommen Werken beendigen wollen. Aus Portugal hat man über 1200 Personen angemeldet, worunter sehr viele Geistliche seyn sollen, die ihr Unterkommen hier zu finden hoffen. Sie sollen mehr oder weniger durch die Amnestie(!) Don Pedros zu dieser Auswanderung gezwungen seyn.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 20. Juli. Dr. Siebenpeiffer erklärt in Schweizerblättern, daß der im Rheinkreise in Verhaft genommene Hr. Luft keine Schriften irgend einer Art von ihm zur Verbreitung erhalten habe; es werde überhaupt dort nur sein Handbuch über Rheinbayern verkauft. Die Vollmacht, welche Hr. Luft von ihm habe, ginge blos bis dahin, einen Sachwalter über seine Vermögensverhältnisse dort aufzustellen.

Zürich, den 23. Juli. Es wird bestimmt versichert, daß während des eidgenössischen Schießens mehrere Flüchtlinge, welche theils an dem Savoyer Zuge Antheile genommen, theils seither jene aufrührerische Proclamationen, die in Bern aufgegriffen wurden, unterzeichnet haben, welche mithin schon längst aus der Schweiz, deren Gastrecht sie schändlich verletzt haben, entfernt seyn sollten — in Zürich zusammen kamen und eine neue Zusammenkunft in Bern auf den 27. verabredet haben.

— Es geht die allgemeine Sage, es hätten die zwei eidgenössischen Staatsschreiber vor einiger Zeit bei einem dem französischen Gesandten abgestatteten Besuche von demselben lebhafte Vorwürfe darüber erhalten, daß der Vorort seine Antwort auf die fremden Noten nicht zuerst ihm, dem französischen Gesandten, gezeigt habe.

— Wir verdanken den Mittheilungen des „Republikaners" die Kenntniß einer Piece, die uns ein neuer Beleg der Anmaßlichkeit der deutschen Flüchtlinge ist; es ist dies die Petition an die hohe Tagessatzung, unterzeichnet unter Andern von Herold, mit dem sich mithin die übrigen Unterzeichner in gleiche Linie stellen. Ob diese Petition von Fremden, welche ein jus quaesitum auf Duldung ihrer Umtriebe in Anspruch nehmen, von dem Bundes-Präsidenten abgenommen wurde, ist uns unbekannt; allein daß die Tagsatzung, welche selbst Schweizerbürgern ein Petitionsrecht nie grundsätzlich zugestanden hat, über dieses Product lediglich zur Tagesordnung schreiten würde, kann wohl nicht zweifelhaft seyn. Wenn dann übrigens diese Piece der Beweis ist, daß der schon früher weggewiesene Herold sich in Zürich aufhielt, wenn er nach glaubwürdigen Angaben auf der Bühne der neulichen Volks-Versammlung paradirte, wenn auch Barth, einer der Unterzeichner der Proclamationen des neuen Deutschlands, dieser Tage hier war, wenn überhaupt in den letzten Tagen Zürich von Propagandisten mehr als je wimmelte, so sind wir jetzt im Falle aus glaubwürdiger Quelle zu versichern, daß die Schuld davon auf der bis zum Trotze gegen den Polizeirath sich qualificirenden unbegreiflichen Pflichtversäumniß des hiesigen Statthalter Zwingli liegt, der ungeachtet aller Aufträge und Ermahnungen Augen hat, um nicht zu sehen, und Hände, um nicht zu handeln.

Amerika.

Philadelphia, den 10. Mai. Von den Polen, welche kürzlich in New-York auf zwei östreichischen Fregatten ankamen, hat bei weitem der größere Theil sich entschlossen, in das Innere des Landes zu gehen, um sich gemeinschaftlich anzusiedeln. Ihre Absicht ist nicht allein, für sich selbst eine freie und glückliche Heimath zu gründen, sondern diese auch für diejenigen offen zu halten, welche jetzt noch in Europa umherirren und in Kurzem vielleicht genöthigt seyn werden, ihnen nachzufolgen. Dieser Plan ist in jeder Hinsicht der beste und sicherste, den sie zur Feststellung ihrer bürgerlichen Verhältnisse im neuen Vaterlande auffassen und in Ausführung bringen können. Er hat auch den Beifall gefunden, den er verdient, und wird von verschiedenen Seiten her sehr warm und lebhaft unterstützt. — Eine besondere Comite, bestehend aus den Herren Lewis Banezekiewicz, Rosienkiewicz und Dr. Kraitzer, ist Anfangs dieser Woche durch Philadelphia passirt, um sich nach Washington zu begeben und den Congreß zu bitten, ihnen Land und Mittel anzuweisen, eine Colonie für sich und ihre Brüder anzulegen. Ihre Bittschrift ist mit Empfehlungsschreiben begleitet an die Congreß-Repräsentanten des Staates New-York, und es ist wenig oder gar keinem Zweifel unterworfen, daß der Congreß ihrem Gesuch willfahren wird.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 92. 2. August 1834.

Deutschland.

* Vom Rhein, den 28. Juli. Es scheinen fast alle Plagen Egyptens über das arme Landvolk im Rheinkreise hereinbrechen zu wollen; eine lang andauernde Trocknung, in manchen Gegenden ein wahrer Sonnenbrand; furchtbare Hagelwetter; unzählige Mäuse, welche nach eingebrachter Erndte, wo sie so vielen Schaden verursachten, nun bei den Brachwürmern an den Kartoffelstöcken nisten, und die Aussicht auf eine ergiebige Erndte von diesen Vaterlandsrettern vollends zerstören helfen; Millionen von Heuschrecken, welche das zarte Gras auf den Wiesen und die aufkeimenden Rüben auf den Feldern abweiden.

Da die Mäuse in diesem Jahre wieder alles zu verheeren drohen, und trotz der bisher angewandten Mittel sich unendlich vermehren, so werden erfahrne Oeconome hiedurch höflichst ersucht, ihre Erfahrungen über nachstehende Punkte in öffentlichen Blättern mittheilen zu wollen: a) Ob auch jene Felder, worauf Schaafheerden weiden und pferchen dem Mäusefraß ausgesetzt sind. b) Ob sich auch Mäuse in den Schaafställen und in dem Dünger, welcher bekanntlich einen sehr ätzenden Geruch hat, aufhalten? Vielleicht würde durch genauere Beobachtung dieses Gegenstandes für die Zukunft der Schaafzucht eine größere Aufmerksamkeit geschenkt und dem Ackerbau ein wesentlicher Dienst geleistet.

Frankfurt, den 23. Juli. Indem ich neulich einigen Artikeln des englischen „Globe“ antwortete, zeigte ich ihnen an, daß die Unterhandlungen zu Biberich eine glückliche Wendung nehmen und bald beendigt seyn würden. Es freut mich nun, versichern zu können, daß ein Arrangement getroffen wurde, das gewiß die Zustimmung des Haager Cabinets erhalten wird, da dessen Bevollmächtigter, Graf Reede, es ohne Bedenken angenommen hat. Das Haus erhält dadurch eine ansehnliche Entschädigungssumme. Insofern also ständen von dieser Seite dem Austausche des luxemburgischen Landstriches keine weiteren Anfechtungen mehr im Wege.

Die Bundes-Versammlung ist davon in Kenntniß gesetzt worden, und scheint die getroffene Uebereinkunft gutgeheißen zu haben. Es sind nur noch einige Formalitäten zu beobachten. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, den 25. Juli. Die spanischen Zeitungen sind voll von heftigen Artikeln gegen die geistlichen Mönche und Beamte, welche des Carlismus beschuldigt werden. — Das Tagesgespräch in Madrid bildet die angebliche Entdeckung einer Verschwörung in Galizien, welche zum Zwecke gehabt haben soll, Mina zum Dictator auszurufen. Sie soll durch einen Oberst-Lieutenant verrathen worden seyn und die Verhaftung von 50 Personen zur Folge gehabt haben. — Rodil hat bei seinem Eintritte in Navarra einen Kriegsrath gehalten, an dem er die Offiziere, die sich in dem spanischen Unabhängigkeitskriege ausgezeichnet, Theil nehmen ließ. Die Beschlüsse der Versammlung waren folgende: 1. Die spanische Armee wird solche Landestheile besetzen, deren Bevölkerung am zahlreichsten ist; 2. sie wird sich während einer gewissen Zeit auf die Vertheidigung beschränken; 3. mit aller Sorgfalt ist die Unterbrechung der Verbindung der Carlisten zu bewirken und besonders darauf Bedacht zu nehmen, daß sie kein Vieh und keine Lebensmittel sich verschaffen.

— Die Cabinette von London und Paris sind in diesem Augenblicke lebhaft damit beschäftigt, die nöthigen Maßregeln zu treffen, um Don Carlos jede Möglichkeit eines Sieges zu rauben. Die Frage einer bewaffneten Intervention ist jedoch von den Repräsentanten der beiden Mächte kaum berührt worden. Fürst Talleyrand kennt wohl die schlimme Wirkung, welche in England die Nachricht von dem Einrücken der Franzosen in Spanien hervorbringen würde, eine Nachricht, die der Torypartei wieder Einfluß verschaffen könnte. Uebrigens möchte eine solche Maßregel den nordischen Höfen sofort Veranlassung geben können, Don Carlos anzuerkennen. Man hat sich deßhalb auch bei dieser Gelegenheit auf eine Art mezzo termine beschränkt. Der Inhalt des Zusatz-Artikels zu dem Quadrupel-Vertrage, wovon mehrere Journale schon sprechen, ist im Wesentlichen, daß sich die Regierungen Englands, Frankreichs und Portugals verpflichten, alles Mögliche dazu beizutragen, um Don Carlos aus Spanien zu vertreiben; und die nöthigen Maßregeln zu treffen, um die Rechte der Königin Isabella gegen die Ansprüche des Prätendenten aufrecht zu erhalten. Um ein solches Resultat zu erhalten, wird Frankreich sein Observationsheer an den Pyrenäen verstärken, unsere Truppen werden jedoch das spanische Gebiet nicht betreten. Die Bewachung der Grenze wird stärker werden. Mehrere englische Fahrzeuge werden der Königin Regentin von Spanien zur Verfügung gestellt, um jede Landung von Waffen und Munitionen für die Armee der Insurgenten zu verhindern. Die portugiesische Regierung wird durch das Königreich Leon und durch Galizien ein Observationsheer abschicken, welches damit beauftragt wäre, gleichsam einen Cordon um die drei insurgirten Provinzen zu bilden, damit Rodil seinerseits alle Truppen gegen die Carlisten verwenden kann. Und endlich werden die im Solde Don Pedros stehenden fremden Truppen in den Dienst der Königin von Spanien übertreten und auf englischen Transportschiffen an die nördliche Küste Spaniens gebracht werden. Ein Theil dieser fremden Truppen wird zum Heere Rodils stoßen, welcher auf diese Weise 25,000 Mann unter seinem Befehle haben wird. — Auf diese Weise hofft man jede Communication zwischen den Empörern und dem Auslande zu unterbrechen. Don Carlos wird auf die Streitkräfte beschränkt bleiben, die er gerade zu seiner Verfügung hat, ohne sich recrutiren zu können. (Fr. d. J.)

— den 26. Juli. Die Regierung hat zwei telegraphische Depeschen aus Bayonne erhalten. Die erste vom 23. d. lautet: „Man schreibt aus Madrid, daß sich die Königin in Person zur Eröffnung der Cortes begeben wird. Aus Navarra wird geschrieben, daß Don Carlos und Zumala Carreguy in der Borunda durch die Truppen Rodil's eingeschlossen sind, und daß ein allgemeines Treffen unvermeidlich wäre."

Die zweite, gestern Abend eingetroffene Depesche vom 24. d. theilt mit: „Rodil hat Onate, Salvatierra, Segura und Atagna besetzen lassen. Zumala Carreguy hat sich nach Algazeca zurückgezogen. Don Carlos scheint das Hauptquartier verlassen zu haben. Er hat am 21. in der Nähe von Pampeluna zu Mittag gespeis't, und es heißt, daß er sich in Elisondo oder im Thal Valkarlos befindet. Ein Adjudant Rodils, welcher diesen am 20. in Estella verlassen hat, ist hier mit Depeschen für den General Harispe .... (Durch die Nacht unterbrochen)."

— Nach der „Sentinelle des Pyrenees" vom 22. d. ist der Bischof von Pampeluna auf Befehl des Generals Carrera verhaftet und sofort nach dem Hauptquartiere Rodils gebracht worden.

— Der Maire von Lyon hat einen Beschluß erlassen, welcher folgende merkwürdige Artikel enthält: „Artikel 1. Keine geschriebene oder gedruckte, gestochene oder lithographirte Schrift darf in der Stadt Lyon angeschlagen oder ausgehängt werden, ohne daß zuerst ein Exemplar derselben unser Visa erhalten hat, und die übrigen mit dem Siegel der Mairie gestempelt sind. 2. In keinem Falle, und zur Vollziehung des Art. 1 des Gesetzes vom 10. December 1830 kann eine Schrift, welche politische Nachrichten enthält oder von politischen Gegenständen handelt, oder Werke ankündigt, die ganz oder zum Theil von Politik handeln, unser Visa erhalten. Keine Ankündigung von Arzneimitteln darf angeschlagen werden, wenn die besagten Arzneimittel nicht aus dem Apotheker-Coder genommen sind, oder ihr Verkauf nicht gesetzlich erlaubt worden ist, oder endlich, wenn in der besagten Ankündigung die Eigenschaften der besagten Arzneimittel angegeben sind, da durch solche Angaben Mißbräuche entstehen könnten.

— Graf Drouet d'Erlon ist zum Gouverneur der Colonie von Algier ernannt worden.

— Wie der „Temps" behauptet, sammeln die französischen Carlisten Geld für Don Carlos; Subscriptionslisten sollen in Paris herumgetragen werden, und fänden sich sogar in den Arbeitstaschen der Damen der Treue (dames de la fidélité), um hervorgezogen zu werden, wenn sich eine günstige Gelegenheit zum Sammeln von Unterschriften oder von Geld darbiete.

— In Brest wurde kürzlich eine Metzgersfrau zu einem Monat Gefängniß- und 50 Fr. Geldstrafe verurtheilt, weil sie einen kleinen zoologischen Irrthum begangen, d. h. Hundefleisch für Hammelfleisch verkauft hatte.

— Herr Arnold Scheffer, einer der Redacteure des „National“ von 1834, stand heute vor den Assisen, angeschuldigt wegen eines Artikels über die Wahl Hrn. Laffitte's in Rouen, in welchem von einem in Ludwig Philipp personificirten Systeme der Contre-Revolution die Rede gewesen war. Hr. Benoist (von Versailles) war sein Vertheidiger. Die Jury erklärte ihn der Beleidigung der Person des Königs schuldig, und er wurde zu sechsmonatlichem Gefängniß und einer Geldstrafe von 500 Fr. (dem Minimum der Strafe) verurtheilt. Hr. Scheffer erhielt gestern eine neue Vorladung, wegen fortwährender Aufnahme von Berichten über Gerichts-Verhandlungen, trotz des gegen den alten „National“ ergangenen Verbots.

— Der Cassationshof entschied heute in der Appellations-Sache des Dr. Gervais, der wegen seiner Angaben über den Polizei-Präfecten zu zweimonatlichem Gefängniß und einer Geldstrafe von 150 Fr. verurtheilt worden war. Der Spruch lautete auf Verwerfung der Appellation und verfällte den Appellanten in eine Geldstrafe von 500 Fr.

— Die „Gazette“ behauptet, Don Miguel werde Wien zu seinem Aufenthaltsorte wählen.

— Carl V. hat folgendes Decret erlassen: „In Betracht des gegenwärtigen Obschwebens eines unglücklichen Krieges, und weil ich ihn zu beendigen wünsche, erkläre ich die von den Feinden meiner Rechte besetzten Plätze, festen Schlösser und andere Orte in Navarra und den drei baskischen Provinzen in Blokade-Zustand. Hauptquartier Salinas de Oro, den 18. Juli. Ich der König. An den Grafen v. Villemur.“

— Das „Journal de Guienne“ ist so schlau, das Zögern des Don Carlos mit einem Angriffe gegen seine Feinde damit zu erklären, daß er erst den Ablauf des Termins, welchen er den seine Amnestie Annehmenden gestellt, des 28. Juli, erwarten wolle.

— Sonderbar ist, daß Zumala Caeregny, der jetzige Ober-Anführer der Carlisten, früher ein erklärter Liberaler war, während Rodil, der Commandant für die Königin, ein entschiedener Royalist, ein ergebener Ferdinandist war, der im vorigen Jahre jeden, welcher es gewagt hätte, von Constitution zu sprechen, hätte erschießen lassen. (Schw. M.)

— Ein 10 Monate altes Kind Zumala Carregny's ist als Geißel nach Pampeluna gebracht worden.

Bayonne, den 22. Juli. Rodil hat dem Capitel von Pampeluna eine Contribution von 25,000 Piastern auferlegt. Dieser General läßt einige Punkte befestigen, die er jetzt besetzt hält, um sie verlassen zu können, ohne eine Wegnahme derselben durch die Carlisten besorgen zu müssen. Er wird sich mit 16,000 Infanterie, 1600 Pferden und 7 Artillerie-Stücken in Bewegung setzen, um die Insurgenten zu verfolgen. Die Truppen der Königin halten immer noch Puenta de la Reyna, Estella und die Umgegend besetzt. — Cuevillas, welcher vorher schon zwei Niederlagen erlitten, ist nun zum drittenmale bei Murillo in Navarra, wohin er sich geworfen hatte, geschlagen worden. Dieser Rebellen-Chef hat sich jetzt mit einigen Reitern dem Gros der Faction angeschlossen. (Fr. d. J.)

Marseille, den 16. Juli. Eine sehr große Anzahl politischer Flüchtlinge treibt sich gegenwärtig in unserer Stadt herum. Besonders sind viele Italiener aus Piemont darunter; auch einige Deutsche. Das Gouvernement hat ihr Gesuch um Unterstützung abgeschlagen, und viele befinden sich daher im größten Elende. Aeußerst sonderbar lautet die Antwort des Ministeriums auf die Petitionen dieser Flüchtlinge: „Die Unterstützung könne nur denen bewilligt werden, welche durch offene Insurrection ihr Leben und ihre Sicherheit gefährdet, nicht aber jenen, welche sich den Verfolgungen der Behörden wegen Theilnahme an politischen Verbindungen oder Preßvergehen entzogen hätten.“ Demnach erhalten nur die bewaffneten Empörer Hilfe in Frankreich, nicht aber jene, welche noch in den Schranken der Mäßigung blieben. Diese Thatsache möchte bei den bekannten Gesinnungen des Ministeriums unglaublich scheinen, aber sie ist dennoch vollkommen wahr. Durch die Entziehung aller Subsistenzmittel werden diese Flüchtlinge natürlich zu den verzweifeltsten Unternehmungen gebracht. So ist z. B. bekannt, daß der Einfall in Savoyen hauptsächlich von Marseille aus geleitet wurde; Viele hatten sich mit dem Gelde, welches sie von der Gesellschaft der Giovane Italia erhielten, nach der Schweiz begeben, und die hier zurückgebliebenen Italiener gingen damals mit dem Plane um, von Corsika aus eine Landung in Piemont zu bewerkstelligen!

— Aus der Levante fehlen uns neuere Nachrichten. Es scheint von Seite der Enländer wirklich nur eine blinde Demonstration beabsichtigt zu seyn.

England.

London, den 24. Juli. Mina wird am Samstag nach Spanien abreisen. Er geht über Frankreich. Arguelles wird nicht zögern, ihm zu folgen.

— Ein Gardist, von dem kürzlich im Unterhause in Beziehung auf die von ihm erlittene Peitschenstrafe die Rede war, ist schon länger als eine Woche im Hospital, und wird es vor neun bis zehn Tagen nicht verlassen können. Die Strafe (es waren 300 Hiebe) dauerte fast eine halbe Stunde. Die Trommeln wurden dabei stärker und schwächer geschlagen, je nachdem der Gestrafte mehr oder minder laut nach Gnade schrie. Die Bewohner der Nachbarschaft sprechen mit Schaudern von dem Jammergeschrei des Unglücklichen. — O Albion! du Muster der Liberalität!

— Der radicale „Examiner“ benutzt das Durchfallen der Bill über die Emanzipation der Israeliten im Oberhause zu einem Angriffe auf die anglikanische Geistlichkeit. Er sagt: „Bei der Verhandlung über diese Frage bemerkte der Erzbischof von Canterbury mit belustigender Einfalt: „„Die Juden sind eine nützliche Bürgerklasse, die sich mit dem Berufe des Geldsammelns mit Nutzen beschäftigt. Ich mache ihnen dies gar nicht zum Vorwurfe, denn, was das betrifft, daß sie ein geldsammelndes Volk sind, glaube ich, daß sie diesen Hang mit vielen Christen gemein haben.““ Er, Sc. Gnaden von Canterbury, der zwanzigtausend Pfund jährlich in seinen weiten Schubsack steckt, glaubt dies. Ein Priester sagt dies, der an der Spitze einer Hierarchie steht, welche mit jedem Schritte auf Gold geht und bei welcher das Vorrücken nach dem Golde abgemessen wird. Giebt es denn eine Ehrenstelle in der Kirche, die nicht mit harten Thalern bezahlt wird? oder ein Amt, um das nicht um Geld allein sich beworben würde? Ist nicht der Beutel des Judas das wahre Herz dieser Hierarchie? Erklärte nicht der Erzbischof so häufig, kein Gentlemen würde mehr dem heiligen Dienste sich widmen, wenn das Einkommen der Bisthümer auf 4500 Pfund herabgesetzt würde? Giebt es eine ängstlichere Sorge um den Reichthum, als die der Bischöfe?

Eifern sie nicht immer um ihr Geld, schreien sie nicht, die Religion würde vernichtet, wenn man es ihnen nehmen wollte? Was würde nicht ein Bischof für das Einkommen seines Sitzes thun? Ein neuer Antonius, würde er für diese Cleopatra noch einmal die Welt verlieren!

Italien.

Die piemontesische Zeitung enthält eine Königl. Ordonnanz, wodurch der Prinz Eugen von Savoyen-Carignan zum Prinzen vom Königl. Geblüt erklärt, und als solcher zur Thronfolge berechtigt wird.

Rom, den 19. Juli. Der fortwährende lebhafte Courierwechsel zwischen Neapel und den übrigen Großmächten Europa's nährt die längst umlaufenden mannigfachen Muthmaßungen, welche aber auch nur als solche zu betrachten sind. Vielleicht werden uns französische und englische Blätter zuerst mehr Licht geben, was eigentlich in unserer Nähe vorgeht. — Von der Nachricht in fremden Blättern, daß der Papst einen Gesandten nach Lissabon geschickt habe, um diese Perle seiner dreifachen Krone nicht zu verlieren, weiß hier Niemand etwas. Sehr gut unterrichtete Personen stellen es ganz in Abrede, und finden es unvereinbar mit den Ansichten und der Handlungsweise, welche der römische Hof bisher verfolgt hat. (Allg. Z.)

Spanien.

Madrid, den 18. Juli. In den letzten 21 Stunden waren wir in einem Zustande völliger Anarchie, die theils durch die innern Zwistigkeiten, theils durch die Cholera veranlaßt wurde. Nicht blos die entsetzenden Folgen dieser Krankheit, auch die heftigen Leidenschaften der seit so lange sich gegenüberstehenden Partheien, der Exaltados und der Carlisten führten Scenen herbei, die einen Begriff von einer Schreckensherrschaft geben können. Die Leichtgläubigkeit des Volkes wurde benutzt und dem Pöbel eingeflüstert, diese Sterblichkeit sey nicht blos eine Züchtigung der Vorsehung, sondern eine Folge der teuflischen Machinationen derer, welche die Zusammenkunft der Cortes am bestimmten Tage zu verhindern wünschen, und deßhalb die öffentlichen Brunnen vergiftet hätten. Diese Idee bemächtigte sich endlich des Pöbels. Das erste Symptom von Unruhe zeigte sich am letzten Sonntag Abend. Es entstand ein Streit zwischen einigen Soldaten der Stadtmiliz und des Infanterie-Garde-Regiments, welches einen Theil der Besatzung der Stadt bildet. Die Stadtmilizen griffen die Garden an, unter dem Vorwand, sie seyen carlistisch gesinnt. Um sich von diesem Verdachte zu reinigen, zeigten sie später einen schreckenden Eifer für die liberale Sache. Gegen die Klöster und die Weltgeistlichkeit wurde die Wuth der Massen gerichtet. Das erste Opfer war ein Mann, der mit einem, zu einer Cigarre bestimmten Papiere in der Hand an der öffentlichen Fontäne auf der Puerta del Sol gesehen wurde. Er wurde für einen Franciscaner gehalten und erdolcht. Das Gerücht von dieser That ging von Mund zu Mund; innerhalb einer Stunde wurden drei oder vier Mönche auf der Straße ermordet. Ein Pöbelhaufen sammelte sich vor dem Kloster San Isidoro. Der Mönch, welcher auf ihr Klopfen die Pforte öffnete, suchte über die Straße zu flüchten. Ein Milize zu Pferde spaltete dem armen Jesuiten aber mit einem Säbelhiebe den Kopf bis zum Kinn. Das Kloster wurde erstürmt und viele Mönche, ihre Zahl wird auf 22 angegeben, ermordet. Die Jesuiten schienen jedoch dies vorausgesehen zu haben; sie sollen, mit Waffen versehen, einen Milizen und einen Liniensoldaten getödtet haben (?). Durch diesen Widerstand gereizt, eilte der Pöbel nach dem benachbarten Kloster San Thomas; den Franciscanern wurde noch schlimmer mitgespielt, als den Jesuiten. Beim Verwüsten und Niedermetzeln zeichneten sich die Linienssoldaten noch mehr aus, als die Milizen. Während sich dies im Innern dieser Klöster begab, gingen drei regelmäßige Geistliche, welche in ihre Priestergewänder gekleidet waren, und deren einer die Monstranz trug, mitten durch die Menge; das Volk sank auf die Kniee. Noch vor mehrere andere Klöster stürmte das Volk. Da aber die Pforten geöffnet waren, wurden sie blos geplündert. — Heute erneuerte sich wieder das Werk der Zerstörung, besonders bei dem großen Kloster auf der Straße Atocha. Die Wuth schien schon etwas gesättigt zu seyn, oder es zeigten vielleicht die Militär-Behörden mehr Eifer, als gestern. Die Verwüstungen geschahen bis jetzt ohne Blutvergießen, so viel man weiß.

Amerika.

Philadelphia, den 10. Mai. Viele Edelgesinnte unsers Landes vereinigen sich, das Schicksal der angekommenen und noch zu erwartenden Polen zu erleichtern und Comite's zu ernennen, unter deren Anleitung Collecten erhoben und auf die zweckmäßigste Weise verwendet werden sollen. Unter den großeren Städten zeichnen sich in diesem rühmlichen Unternehmen New-York und Philadelphia aus. An der Spitze des New-Yorker Comite stehen sehr geachtete und einflußreiche Männer, und die Mitglieder der neuen Börse in Philadelphia haben ein Circular in den Zeitungen erscheinen lassen, worin alle politischen und religiösen Vereine benachrichtigt werden, daß ein Document auf der Börse befindlich ist, um eine Subscription zum Besten der polnischen Flüchtlinge zu eröffnen. Für die eingehenden Beiträge sollen Ländereien in Michigan angekauft werden. Jede fünf Thaler-Note ist hinreichend, 4 Acker Land zu erstehen. Das angeführte Document hat die Unterschrift: „Der Schatten Kosziusko's."

Bekanntmachung.

Im Etatsjahr 18³⁴/₃₅ sind bei dem Königl. 2. Jäger-Bataillon mehrere Reitschul-, Kammer-, Küchen- und Stall-Requisiten, dann Krankenhaus-Bettladen, Kammer-, Haus-, Küchen-, Bad- und Begräbniß-Requisiten, bestehend in Holz, Glas, Blech und Eisen, erforderlich, welch' erstere am 8. und letztere am 9. August dieses Jahres, Morgens 8 Uhr, bei der Oconomie-Commission im Mierbach'schen Gebäude an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben werden.

Lieferungsfähige werden zu dieser Verhandlung eingeladen, und die Bedingnisse vor der Versteigerung vernehmen.

Speyer, am 26. Juli 1834.

Die Oeconomie-Commission.

(Literarische Anzeige.)

So eben ist angekommen:

Naturgeschichte der drei Reiche. Zur allgemeinen Belehrung bearbeitet von G. W. Bischof, J. N. Blum, H. G. Bronn, K. C. v. Leonhard, F. F. Leukart, academischen Lehrern zu Heidelberg, und F. F. Voigtl, Professor in Jena. 15. Lieferung. Subscriptions-Preis 30 Xr.

und wird auf dieses Werk noch fortwährend Subscription angenommen.

Speyer, den 26. Juli 1834.

August Oßwald's Buchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 93. 5. August 1834.

Deutschland.

Speyer, den 31. Juli. An die Redaction des „Rheinbayer“! In Ihrem Blatte № 91 vom 31. Juli befindet sich ein Aufsatz, der sich auf die Fonds-Vermehrung der Königl.-Hilfskasse für den Rheinkreis bezieht, über dessen Absicht man selbst bei der leidenschaftslosesten Beurtheilung, nicht im Zweifel befangen seyn kann.

Stellt man den Eingang, Zwischensatz und Schluß vergleichend gegenüber, so ist es augenscheinlich, daß der Verfasser beabsichtiget, durch Ausstreuung von Zwietracht und Mißtrauen, das bereits und mit augenscheinlich gutem Erfolge begonnene Unternehmen, den Fonds der Hilfskasse durch freiwillige Geld-Beiträge zu vermehren, wirkungslos zu machen, indem die Gemüther durch Hirngespinnste von möglichen Verlusten durch ungetreue Verwaltung oder Einziehung der Capitalien bei sich ereignenden politischen Veränderungen, beunruhigt, und durch Aufzählung aller, an den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner des Kreises gemacht werdenden Ansprüche, die Lust, auch hier eine Gabe zu reichen, gelähmt werden soll.

Was mag den Verfasser zu diesem Entschluß gebracht haben, einem Unternehmen, das nur durch gemeinsames kräftiges Zusammenwirken der Gesammt-Bewohner des Kreises zu einem sichern Resultat führen kann, auf solch unverantwortliche Weise und in einem Zeitpunkt, wo sich rege Theilnahme auf allen Seiten zeiget und bereits bewährt hat, mit kahlen und selbst, wenigstens was den Rheinkreis betrifft, fast gänzlich unwahren Behauptungen und gehässigen Anspielungen in einer Sache, die weder mit religiöser und politischer Meinungs-Verschiedenheit in der geringsten Berührung steht, in den Weg zu treten, dessen Zweck ja einzig dahin abzielt, durch geringe Opfer dem Kreise die Mittel zu schaffen, dessen Lasten durch Abwendung der einreißenden Verarmung fleißiger aber unglücklicher Familien, Unterstützung einzelner oder ganzer Gemeinden bei plötzlich getroffenem Unglück, Mißwachs ꝛc. zu erleichtern und hier schnell die Mittel zu geben, solche Ereignisse bei ihrem Entstehen schon wirkungslos zu machen?

Unverkennbar liegt diesem unseligen Aufsatz ein bitterer Hohn und schlechter Zweck zum Grunde und nur von dem biedern und klaren Sinne der Rheinbayern läßt sich erwarten, daß ein solches Machwerk, mit Fabeln und Sinnsprüchen bereichert, nicht von bösen Folgen seyn wird. Mich wenigstens, der ich wohl auf Widerstand gefaßt bin, aber wahrlich der Art nichts erwartete, sollen solche bittere und ohne Maß der Oeffentlichkeit übergebene Anspielungen nicht entmuthigen und die öffentliche Meinung wird dergleichen gewiß Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Der Verfasser jenes Aufsatzes scheint keine Kenntniß davon nehmen zu wollen, was bereits von mehreren Seiten mit so edler Theilnahme und in einigen Fällen mit wirklich großmüthiger Aufopferung geschehen, um dem beabsichtigten Zwecke näher zu rücken und welche Theilnahme sich allerwärts zeigt, indem er von eingetretener Lauheit spricht und es scheint fast, als suche er seine eigene zu verstecken, während er solche Anderen auf den Hals bürdet. Auch mit dem erkalteten Herzen kann es seine Richtigkeit haben, so fern es ihn selbst berührt, da ohne jenes, der mehrberührte Aufsatz wohl seiner Feder nicht entsprossen wäre.

Der Verfasser vermag wenig Fälle zu bezeichnen, wo den milden Stiftungen im Rheinkreise, bei irgend einer politischen Veränderung, etwas entzogen worden wäre und wo nicht, nach wieder hergestelltem gesetzlichem Zustande, die Regierung beflissen gewesen, möglichst das Entzogene wieder zu erstatten, und gesetzt, es bestünden wirklich solche Fälle, wären Entschuldigungs-Gründe daraus herzuleiten, um für die Zukunft keine derartige Anstalt mehr zu gründen, weil in 50,100 und mehr Jahren wieder gleiche Ereignisse eintreten könnten?! — Solche Anschläge und Andeutungen können nur in dem Kopfe eines Mannes wurzeln, der verderbliche Gesinnungen für sein eigenes Vaterland in seinem Herzen trägt, der jedes Zutrauen auf seine Landesregierung, auf Jeden und auf sich selbst bereits gänzlich verloren hat und die Bewohner des Kreises werden sich durch solche üble Rathschläge sicher nicht leiten lassen.

Wahr ist, daß Sammlungen aller Art Statt finden, und dieses wird sich auch vorerst nicht ändern lassen; aber eben dieserwegen sollte das Institut um so schneller gehoben werden, um einen bedeutenden Theil derselben für die Zukunft zu beseitigen, wie es namentlich für die, in dem Gebirge durch Hagel und Wolkenbrüche so schwer heimgesuchten Ortschaften, von bei weitem größeren Nutzen gewesen wäre, wenn, statt den veranstalteten Sammlungen, deren Ertrag wohl nur Erleichterung für den ersten Augenblick gewähren wird, von der Anstalt mit einer Summe von mehreren tausend Gulden hätte zu Hülfe geeilt werden können, was bei einem starken Capitalstock, wie ein solcher in 5 bis 6 Jahren geschaffen werden kann, keine Unmöglichkeit gewesen wäre und die so schwer getroffenen Gemeinden würden ihren Verlust, durch richtige Anwendung der gereichten Hülfe, Fleiß und Sparsamkeit, sehr bald nicht mehr empfunden haben.

Eben so ist es wahr, daß dieses Institut nicht darauf berechnet ist, gleich den ehemaligen Klöstern und vielen milden Stiftungen, Bettelleute zu ernähren und dadurch Arbeitsscheu zu erzeugen, sondern es soll der Verarmung flei-

ßiger rechtlicher Familien vorbeugen, den gesunkenen Muth derselben aufrichten und zum fortgesetzten Fleiß und Sparsamkeit ermuthigen.

Wird die überhandnehmende Verarmung ganzer Familien beschränkt und seiner Zeit unmöglich gemacht, so muß nach und nach der Bettel schwinden, der Wucher aufhören sein böses Spiel zu treiben und der redliche Capitallist wird mit viel mehr Sicherheit seine Gelder anlegen können.

Ich bin nicht gewiß, ob sich jemand anläßt, mit dieser Angelegenheit sich zu befassen, und da dieselbe mich jedoch zunächst berührt und wahrscheinlich auch darauf berechnet ist, so finde ich mich veranlaßt, um den möglichen Nachtheil jenes Aufsatzes abzuwenden, das Vorstehende darauf zu erwiedern und bitte die löbliche Redaction, dieses in den Blättern des „Rheinbayer" aufzunehmen. Mit aller Achtung v. Rogister, Rittmeister, Rendant der Königl. Kreis-Hülfskasse.

Anmerkung der Redaction. Wir haben durch den in den Nummern 66 und 67 dieses Blattes enthaltenen, von uns herrührenden Aufsatz bewiesen, daß es unser sehnlicher Wunsch ist, die Bemühungen des Hrn. Rendanten der Kreis-Hülfskasse um Erhöhung ihres Fondes mit dem besten Erfolge gekrönt zu sehen; auch haben wir zugleich unsere zuversichtliche Erwartung ausgesprochen, daß sich dieses wohlthätige Institut in unserm Kreise der Unterstützung aller Menschenfreunde werde zu erfreuen haben, und wir vernehmen zu unserer großen Freude aus obiger Zuschrift, daß wir uns in unsern Erwartungen nicht getäuscht haben. Endlich übernahmen wir eine Subscriptionsliste, welche schon mehrere Unterschriften zählt. Wir konnten indeß, bei dem in unserer Ankündigung gegebenen Versprechen, jeder Meinung und Ansicht unsere Spalten zu öffnen, (wenn dieselbe in ruhigem, leidenschaftslosem Tone ausgedrückt ist), den oben gerügten, in unserer 91. Nummer mitgetheilten Aufsatz um so weniger zurückweisen, als wir uns durchaus nicht zu überzeugen vermögen, daß derselbe in der böswilligen Absicht, die Kreis-Hülfskasse zu benachtheiligen, verfaßt worden sey.

Speyer, den 4. August. Dem Vernehmen nach wird den 25. dieses, als an dem hohen Namensfeste Sr. Maj. des Königs, zur Hauptfestung von Ingolstadt der Grundstein gelegt werden. Der Hr. Feldmarschall, Fürst von Wrede, wird diese feierliche Handlung verrichten.

München, den 30. Juli. Durch die Kreis-Regierungen ist den Landgerichten der Ministerial-Befehl zugegangen, auf die von Hrn. v. Kurz dahier begründete, nunmehr der Königl. Kreis-Gewerbschule beigegebene, specielle Handwerkerschule für 13- bis 16jährige krüppelhafte Kinder aus der gesammten bayerischen Monarchie, die betheiligten Familien aufmerksam zu machen, und arme talentreiche Kinder selbst zur unentgeldlichen Erziehung in diesem technischen Institute hieher zu senden, welchem bereits das geräumige Isarthor-Theater zur Wohnung angewiesen ist.

— Die Verarmung nimmt hier so überhand, daß es durchaus an Mitteln fehlt, die ganze Masse der Hülfsbedürftigen zu unterstützen. — In diesem Sommer sind es die Königlichen Bauten allein, welche der hiesigen arbeitenden Klasse den Unterhalt verschaffen. Im nächsten Frühjahr sollen an die zwei noch offenen Seiten des Hofgartens Arkaden gebaut und diese mit Fresco-Gemälden, wie jene des Bazars, versehen werden. Alsdann mit der Königl. Residenz zusammenhängend, würde der Hofgarten, wie jener in den Tuilerien, geschlossen, und die durch denselben gehende Fahrstraße würde wegfallen.

Münchener Blätter zufolge würden Se. Maj. der König eine Reise nach Italien unternehmen. (A. A. Z.)

— den 31. Juli. Der Kronprinz wird in der nächsten Woche nach Wien abreisen. Es scheint sich zu bestätigen, daß Se. Königl. Hoh. mit der 18jährigen Tochter des Erzherzogs Karl von Oestreich, der Prinzessin Therese, verlobt werden soll.

Augsburg, den 31. Juli. Die Druckschrift: „Worte eines Gläubigen von F. la Mennais, aus dem Französischen übersetzt von E. Stöber, Straßburg, Druck und Verlag von G. L. Schuler," ist zu München in Beschlag gelegt worden.

Heidelberg, den 25. Juli. Man kann sich einen Begriff von der Beschädigung unserer Felder machen, wenn man vernimmt, daß von einer Dorf-Gemeinde, die nicht 2000 Seelen zählt, innerhalb drei Tagen mehr als 20,000 Mäuse auf ihrer Gemarkung zusammengefangen wurden. Nach der Abräumung der Frucht-Felder nimmt das Mäuseheer jetzt seinen Zug nach den Weinbergen, in welchen noch ein gewichtigerer Schaden zu befürchten ist. In einer anderen Gemarkung zeigten sich kleine völlig schwarze Feldratten, die sich eben so sehr wie die Mäuse zu vermehren scheinen.

Frankfurt, den 30. Juli. Das hiesige Polizei-Amt hat eine öffentliche Vorladung des Literatus Sauerwein, vormaligen Mitarbeiters an den unterdrückten „Zeitschwingen" erlassen. Er soll Verfasser und Verbreiter einer verbotenen revolutionären Schrift seyn. Seit längerer Zeit ist derselbe von hier abwesend; man sagt, er halte sich in der Schweiz auf.

Trier, den 27. Juli. Gestern Mittag 1 Uhr wurde unsere Stadt von einem schweren Gewitter heimgesucht, welches sich jedoch bald in einen starken Regen auflös'te. Dasselbe hat aber das Oertchen Saarburg, vier Stunden von hier, schrecklich mitgenommen, indem es da von einem Wolkenbruch begleitet war. Alle Brücken, einige Häuser, ganz oder theilweise, sind weggerissen, das Wasser drang in wenigen Minuten so an, daß die Einwohner, während sie die Hausthüren zumachten, schon bis an die Kniee im Wasser standen. Die Apotheke ist fast gänzlich weggeschwommen und die Büchsen trieben fort. Im Rathhause ward die Registratur aufgerissen und nur mit einigen Acten, die gerettet wurden, mußte man sich begnügen.

Hannover. In der ersten Kammer ist das Duell vorgenommen worden. Wenn bei demselben der Tod des einen Duellanten festgesetzt und auch wirklich erfolgt ist, so wird der Thäter, wie jeder andere Mörder, mit dem Tode wenigstens mit lebenslänglicher Kettenstrafe bestraft. Ist der eine Theil nur so zufällig umgekommen oder schwer verletzt worden, so wird der Thäter mit 6 Jahren bis 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Die Aerzte sind in keinem Falle verantwortlich und nicht einmal zur Anzeige verpflichtet.

Dresden. In der zweiten Kammer erklärte der Präsident bei den Verhandlungen über die Censur: Ich muß bemerken, daß es eine bekannte Sache ist, daß vom Ministercongreß nichts veröffentlicht wird; es werden blos die Gesandten davon in Kenntniß gesetzt. Der Deputirte, der auch gerne vom Minister erfahren hätte, was darüber in Wien verhandelt worden ist, muß sich also gedulden wie wir.

Frankreich.

Paris, den 27. Juli. Gestern fand die Inauguration der Draht-Brücke Statt, die den Quai des erzbischöflichen Palastes mittelst der Ile de St. Louis mit dem Port au Blé verbindet; sie erhielt den Namen Brücke Ludwig Philipps; der König erschien dabei mit dem Kronprinzen und dem Prinzen von Joinville, den Ministern des Krieges und des Innern, dem Marschall Lobau und dem Seine-Präfecten. Die Hängebrücken sind schon lange bekannt, und in dieser Hinsicht böte diese neu versertigte nichts Besonderes dar, aber die bisher versertigten Hängebrücken sind mit wenigen unbedeutenden Ausnahmen alle Kettenbrücken; die Brücke Ludwig Philipps ist aber eine Drahtbrücke; es sind nämlich 250 Eisendrahtfäden in ein Seil gedreht, das an einem steinernen Pfeiler befestigt ist und als Träger der Brücke dient; es befinden sich deren 40 in der Breite aufgespannt, und auf ihnen ruht der Boden, über den die Wagen und Personen gehen.

— Verschiedene hier wohnende deutsche Refugies haben die Absicht, hier ein deutsches politisches Blatt herauszugeben. In diesen Tagen sollte die erste Nummer erscheinen.

— In dem Jahre 1833 wurden in England und der Grafschaft Wallis mehr als 90 Millionen Gulden für Armentaren erhoben.

— Vor Kurzem machte ein Wagen mit Segeln seinen ersten Versuch in den Straßen von Paris, der nicht übel ausfiel; nun zeigt eine Gesellschaft an, ein Luftschift von 150 Fuß Länge und 45 Fuß Höhe, das zu einer weiten Reise bestimmt wäre, die siebenzehn Luftschiffer darin machen würden, werde in Cours la Reine, gegen der Invaliden-Brücke über, erbaut.

— Man liest in dem „Bon Sens:“ Der Pairhof hat heute die Freigebung von 50 Personen verordnet, die wegen der Ereignisse im April waren eingezogen worden.

— den 28. Juli. Die „Gazette“ feiert das Juli-Fest mit Berechnung dessen, was die Juli-Revolution Frankreich gekostet habe. Sie berechnet dies (1835 mitgerechnet) auf 6,763,983,000 Fr., und bringt ein Deficit von 397,327,000 Fr. heraus zu dessen Deckung keine Mittel vorhanden seyen.

— Nach amtlichen Berichten ertrugen im Jahre 1833 die direkten Abgaben dem Staats-Schatze 211,847,273 Fr. wovon das Seine-Departement allein über 9 Millionen zahlte.

— Das „Journal de Paris“ berichtet nach telegraphischen Depeschen aus Bayonne: Ein von Madrid am 22. d. abgegangener Courier hatte das Ende der in dieser Hauptstadt Statt gefundenen Unruhen und die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung angezeigt. Die Sterblichkeit hatte um vieles abgenommen. Die Königin wurde erwartet, um am 24. bei der Eröffnung der Cortes zu präsidiren.

— Ein Journal macht darauf aufmerksam, daß in diesem Augenblicke, wo die Jahrestage der durch die Presse hervorgerufenen Juli-Revolution gefeiert wird, mehr als dreißig Redacteure oder Geranten von Journalen hinter Schloß und Riegel sind.

— Es sind diesen Morgen zwei Couriere aus London hier eingetroffen, der eine für Lord Granville und der andere für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Sie überbrachten den von der englischen Regierung in Uebereinstimmung mit dem Fürsten Talleyrand angenommenen Plan zur Unterdrückung der spanischen Insurrection, wenn die Anstrengungen des Generals Rodil nicht hinreichend sind, um zu diesem Resultate zu kommen.

— Die Reise des Königs in das südliche Frankreich ist, wie wir hören, endlich fest beschlossen worden. Der König von Neapel wird aber nicht nach Neapel kommen, wie es anfänglich geheißen hatte. Die in den Unterhandlungen wegen einer Vermählung der Prinzessin Marie mit dem Prinzen von Salerno eingetretenen neuen Schwierigkeiten haben den König von Neapel bestimmt, den Reiseplan aufzugeben. Herr Horace Sebastiani wird den König nach Toulon begleiten und sich dort nach Neapel oder Palermo einschiffen. Das hauptsächliche Motiv, welches den neuen Botschafter verhindert hat, sich früher auf seinen Posten zu begeben, ist der Zustand seiner Gesundheit, der, wie es scheint, durchaus nicht befriedigend ist. Die übrigen Personen, welche die Suite des König während seiner Reise bilden sollen, sind noch unbekannt.

— den 29. Juli. Wir entnehmen dem „Journal de Paris“ folgende Angaben über den weitern Verlauf der gestern Statt gehabten Revue. Die National-Garde und die Linien-Truppen wetteiferten in guter Haltung. Der Ruf: „Es lebe der König!“ ertönte mit neuer Kraft im Augenblicke, wo jedes Peloton vor Sr. Maj. vorüberkam. Die National-Garde war sehr zahlreich; niemals seit den ersten Revuen von 1830 sahen wir ihre Reihen so vollzählig. Man kann, ohne zu übertreiben, die Zahl der unter Waffen Stehenden auf wenigstens 40,000 schätzen. Die Revue wurde von dem schönsten Wetter begünstigt; sie bot einen besonderen Charakter von Zufriedenheit, Ruhe und Sicherheit dar. Se. Maj. kehrte um 5½ Uhr in die Tuilerien zurück. Nach andern Berichten wäre die National-Garde nicht so zahlreich gewesen, als es das ministerielle „Journal de Paris“ angiebt. Etwa 20,000 Bürger-Gardisten sollen sich eingefunden haben.

— Der „Afrikaner,“ ein sardinisches Fahrzeug, ist am 11. d., von Lissabon kommend, in den Hafen von Genua eingelaufen, und hat mehrere Individuen an's Land gesetzt, die früher im miguelistischen Heere gedient hatten. Unter andern werden die Generale Louis und Cäsar v. Bourmont und noch mehrere französische Offiziere genannt.

— Vier Stücke leichter Artillerie und Munition sind, auf Verlangen der Behörde, von Toulon nach Marseille gebracht worden, wo sie bis zu neuem Befehle bleiben werden. Hoffen wir, daß diese Vorsicht unnöthig ist!

— Aus Toulon vom 22. wird geschrieben, man glaube, daß die versammelte, von dem Contre-Admiral Massieu von Clerval befehligte Flotte im Anfange des nächsten Monats nach der Levante absegeln werde.

— Der Maire von Lyon hat eine von Hrn. Gasparin genehmigte Proclamation erlassen, in welcher angekündigt wird, daß die Jahrestage des Juli diesmal nicht öffentlich in dieser Stadt gefeiert werden sollen. Wir finden uns, sagt der Maire, in einen jener unglücklichen Umstände versetzt, wo das Local-Interesse, jedes andere Gefühl beherrschend, uns nicht gestattet, an der allgemeinen Freude Theil zu nehmen. — Die für die Feier der Juli-Tage jährlich

verwendete Summe soll zu jener hinzugefügt werden, welche die Stadt zur Verfügung der Wohlthätigkeits-Büreaux stellt, um sie an Bedürftige zu vertheilen. Am 28. Juli um 10 Uhr Morgens sollte in der Metropolitankirche ein Trauer-Gottesdienst für die Juli-Opfer gefeiert werden. Darin wird also die ganze festliche Begehung der glorreichen Tage in Lyon, der zweiten Hauptstadt Frankreichs, bestanden haben.

— Am 27. besuchten die Zöglinge der polytechnischen Schule insgesammt die Gräber ihrer in den Juli-Tagen gefallenen Brüder. Das nämliche thaten die Träger der Halle. Am 28. Morgens waren die Kirchen in Schwarz gehüllt; es wurde der Trauer-Gottesdienst für die Gefallenen abgehalten. Um 10 Uhr verließ der König die Tuilerien, und musterte die Truppen und die National-Garde, wobei er aus den Reihen beider mit Lebehochrufen begrüßt wurde. Um 4 Uhr versammelte sich eine Anzahl junger Leute, darunter Juli-Decorirte an dem Grabe der Juli-Kämpfer in der Straße Froidmanteau. Sie feierten den Tod ihrer Mitkämpfer durch patriotische Reden und Gesänge, in welche auch die an dem Grabe aufgestellte Ehrenwache einstimmte. Municipal-Gardisten veranlaßten die Versammlung auseinander zu gehen. Während der Musterung gieng eine Grenadier-Compagnie der neunten Legion nach Hause, weil ihr der Platz, an dem sie stand, nicht gefiel. Das Bataillon von St. Denis war meist, aus Unwillen über die Suspension seines Commandanten, des Grafen Leon, nicht erschienen. Es war Morgens versammelt gewesen, aber als zum Abmarsche commandirt wurde, lösten sich die Reihen, und die National-Gardisten gingen unter dem Rufe: „Den Commandanten! Ohne Commandanten keine Soldaten! Es lebe Graf Leon!“ auseinander.

— den 30. Juli. Die Regierung hat gestern um 5 Uhr eine aus Madrid vom 24. Juli, 5 Uhr Abends, datirte Depesche erhalten, die meldet, daß die Regentin in Person um 1 Uhr Nachmittags die Cortes eröffnet hat, und daß Madrid vollkommen ruhig ist.

— Marschall Lobau hat im Namen des Königs ein Schreiben an die National-Garde erlassen, worin er derselben die Zufriedenheit Sr. Maj. mit ihrem Eifer und guten Willen bezeigt.

Straßburg, den 29. Juli. Der heutige Tag war dazu bestimmt, daß die Artilleristen der hiesigen National-Garde ihre Waffen abliefern sollten; allein die Mitglieder dieser Waffengattung erklärten, daß sie ihre Waffen nicht abliefern würden.

— Nachstehende telegraphische Botschaft ist diesen Abend hier eingetroffen: „Paris, den 28. Juli 1834, halb 6 Uhr Abends. Die Revue der National-Garde und der Linien-Truppen ging in größter Ordnung vorüber und gewährte einen prachtvollen Anblick. Der König wurde mit dem lebhaftesten Beifall empfangen. Paris ist vollkommen ruhig.

England.

London, den 27. Juli. Die im Unterhause mit 60 Stimmen gegen 25 angenommene irländische Zwangsbill wurde sogleich in das Oberhaus gebracht und dort zum ersten Male verlesen. Die zweite Verlesung wurde auf Montag festgesetzt.

Italien.

Modena, den 15. Juli. Die hiesige Zeitung enthält das von dem Militär-Gerichtshof gegen den Advocaten und ehemaligen Professor der Jurisprudenz, Giacomo Mattioli Bertacchini, gefällte Urtheil wegen Hochverrath und namentlich eines im Jahre 1833 dem sogenannten großen Helvetischen Rathe mitgetheilten Planes zur Revolutionirung von Modena. Der Angeklagte ist zum Tode verurtheilt, doch hat der Herzog diese Strafe in lebenslängliche Galeerenstrafe verwandelt.

Spanien.

Madrid, den 19. Juli. Eine gewisse Anzahl von Notablen der Provinz Guipuzcoa, obgleich die Autorität der Königin anerkennend, haben in Tolosa eine Protestation gegen die Wahl der Procuratoren zu den Cortes unterzeichnet. Ihrer Ansicht nach brauchen die nördlichen Provinzen in Kraft ihrer Privilegien keine Deputirten zu einer Central-Versammlung zu schicken. Schon seit langer Zeit hatte man mit Recht behauptet, daß die vorgeblichen Rechte des Don Carlos nur ein Vorwand für die Insurrection wäre. Dies zeigt sich jetzt ganz offenbar. Die Deputation des Königreichs Navarra, welche eben so wie in den baskischen Provinzen, die in der Provinz erwählte executive Gewalt ist, hat ebenfalls gegen die von dem Ayant a miento von Pamplona vorgenommene Ernennung der Deputirten zu den Cortes protestirt.

— Durch Verfügung des Ministers Gareli ist das Franciscaner-Kloster zu Bilbao, wegen thätlicher Anhänglichkeit an Don Carlos, aufgehoben worden.

Schweiz.

Neuenburg, den 28. Juli. Der im Jahr 1831 durch den Kriegsrath zu 20jähriger Kettenstrafe und nachheriger ewiger Verweisung verurtheilte Carl Heinrich Racine von Colombier, wurde den 9. Juli für den Rest seiner Strafzeit begnadigt. Nachdem derselbe den Eid, niemals wieder den Canton zu betreten, auch keine Rache gegen seine Richter und Zeugen zu hegen, geleistet hatte, wurde er durch Landjäger an die Grenze gebracht.

Zürich, den 29. Juli. In der heutigen Sitzung der Tagsatzung ward das Trennungsbegehren Neuenburgs einmüthig (die halbe Stimme von Basel-Landschaft ausgenommen) verworfen. Dann ward durch Mehrheit beschlossen, Neuenburg einzuladen, in seinen Verhältnissen zur Eidgenossenschaft sich als Kanton und nicht als Fürstenthum zu qualificiren. (A. Z.)

Miszelle.

Man kann's nicht Jedermann recht machen.

Die „Neue Speyerer Zeitung“ berichtet uns in ihrer Nummer 153 dieses Jahrgangs, daß „mehre französische Familien, die seit „vielen Jahren in Zweibrücken wohnen,“ wegen der neuerdings eingeführten strengen Censur gewisser französischer Blätter, „den Vorsatz „äußern, unter diesen Umständen die Stadt verlassen zu wollen.“ Uns sind mehrere Familien bekannt, die in den Jahren 1831 u. 1832 diese Stadt verließen, gerade weil damals dieselben Blätter, und andere ähnlichen Gelichters ungestört erscheinen und ausgegeben werden durften.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 94. 7. August 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. (Eingesandt.) In der 18. öffentlichen Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten kam ein Gegenstand zur Sprache, der mir einen Mißstand bei der Wahl der Bürgermeister und Gemeinderäthe im Rheinkreise ins Gedächtniß zurückrief. Es wurde nämlich bei der Revision des Gemeinde-Edicts vom Ministerium zu §. 70 der Zusatz beantragt: „Uebrigens bleibt dem Staate unbenommen, die Function eines Stadt-Commissärs den Bürgermeistern gegen ein mit denselben zu treffendes Uebereinkommen auf Aerarial-Kosten zu übertragen, wo, und so lange er es für angemessen erachtet ꝛc.“ Dieser Zusatz fand nicht nur große Opposition, aus Furcht, die Bürgermeister würden durch diese doppelte Function den Gemeinden entfremdet, und mehr Staatsdiener als Gemeindebeamte werden, sondern auch noch wegen einer anderen Rücksicht, die vorzüglich zu meinem Zwecke paßt.

Der Abgeordnete Linn erhob nämlich das Bedenken, ob in diesem Falle auch den Bürgermeistern, qua Stadt-Commissären, die Leitung der Wahl der Magistratsräthe von der Regierung übertragen werden könne, wie dies bei den jetzigen Stadt-Commissären der Fall sey. „Die Bürgermeister, sagte dieser Abgeordnete, sind größtentheils bei den Wahlen betheiligt, und somit wäre die Unabhängigkeit der Wahlmänner gefährdet; ich weiß aus Erfahrung, daß den Bürgermeistern oft viel daran gelegen ist, daß ein oder der andere Bürger zum Magistratsrathe gewählt oder nicht gewählt werde; ich will in dieser Hinsicht die Motive der Bürgermeister nicht berühren, wer mit den magistratischen Verhältnissen bekannt ist, kennt sie und weiß sie zu beurtheilen u. s. w.,“ und er beantragte zu diesem §. die Modification: „daß wenn einem Bürgermeister die Functionen des Stadt-Commissärs übertragen werden, die Leitung der Gemeindewahlen nicht zu seinen Attributionen gehören soll.“ Der Antrag fand den Beifall der Kammern, und wurde eventuell angenommen, und dieses zeigte, daß man in den jenseitigen Kreisen die Wahl des Magistrats, so viel wie möglich, frei und unabhängig machen und erhalten will.

Was in dieser Beziehung im Rheinkreise das Gesetz bestimmt, ist dem Einsender wirklich nicht bekannt; was aber factisch geschieht, kennt er aus Erfahrung, und muß gestehen, daß diese Erfahrung keinen guten Eindruck auf ihn machte.

Als nämlich das vorige Mal der Gemeinderath erneuert wurde, kam der Land-Commissär in die Gemeinde, die Einsender bewohnte, und führte bei dem Wahlgeschäfte das Präsidium. Außer ihm saßen noch dabei — der Bürgermeister, der austreten sollte, und einige Gemeinderäthe, ob solche, die im Gremium blieben, oder aber von den Austretenden, ist dem Einsender nicht mehr erinnerlich. Nun kamen die Wähler vor dieses Comite und dictirten ihre Namen; und man darf wohl fragen, ob dieses eine freie Wahl sey, wenn die Hauptperson, um deren Wieder-Eintritt es sich handelt, dem Wähler gegenüber sitzt? Einsender traut dem Bürgermeister, um den es sich damals handelte, so viel Gerechtigkeitsliebe zu, daß er es keinen Wähler hätte entgelten lassen, der ihm seine Stimme verweigert hätte; allein er traut nicht allen Wählern so viel Einsicht und Selbstständigkeit zu, daß sie die Rache des Bürgermeisters nicht fürchteten, und lieber ihm ihre Stimme geben, als sich einer Gefahr auszusetzen. Wohl war die Rede nicht von der Wahl des Bürgermeisters, sondern von Ergänzung des Gemeinderathes, und wie es bei der Bürgermeisterwahl gehalten wurde, ist dem Einsender nicht bekannt. Allein wäre der austretende Bürgermeister nicht in den Gemeinderath gewählt worden, so hätte er auch nicht wieder Bürgermeister werden können, und dieses ist wohl das einzige Mittel, einen gehaßten Bürgermeister los zu werden, da, so viel bekannt, die Regierung an die Wahl des Bürgermeisters durch den Gemeinderath nicht gebunden ist, dabei aber doch nur aus diesem Körper den Bürgermeister ernennen kann.

Da nun wieder eine neue Wahl ausgeschrieben wurde, wollte Einsender auf diesen Gegenstand aufmerksam machen, um geübtere Federn zu veranlassen, diesen Gegenstand näher zu erörtern. Wenn man jenseits so viel Gewicht darauf legte, den Bürgermeister, der in den meisten Fällen unabsetzbar ist, von der Wahl der Magistratsräthe fern zu halten, weil er nicht selten Ursache hat, die Wahl des Einen zu begünstigen und des Andern zu hintertreiben; so ist gewiß die Furcht nicht übertrieben, wenn man die Freiheit der Wahl für gefährdet hält, sobald dieselbe in Gegenwart des Bürgermeisters vorgenommen wird, wenn sein eignes Loos von dieser Wahl abhängt. Schreibt diese Verfahrungsweise das Gesetz vor, so ist eine Abänderung nothwendig; liegt es in der Befugniß des Land-Commissärs, die Mitglieder des Wahl-Comite zu wählen, so dürfte eine Instruction, welche alle bei der Wahl Betheiligte ausschließt, ganz an ihrer Stelle seyn.

* Landau, den 3. August. Der in № 91 des „Rheinbayer“ angezeigte Kirchendiebstahl zu Herrheim-Weiher ist am letzten August dahier abgeurtheilt worden. Das Factum steht fest, aber die Milde der französischen Gesetze hat diesen jugendlichen Dieb frei und frank gegeben! — Vor Jahren wurde in Trier ein ähnlicher Fall abgeurtheilt. Das Gericht übergab den jugendlichen Dieb einer Erzie-

hungsanstalt, wo er zur Schule und endlich zur Erlernung eines Handwerkes angehalten wurde.

Am nämlichen 1. August, Abends 10 Uhr, kamen vier Bursche aus Rülzheim, auf ihrer Heimkehr aus Landau, durch das nämliche Weiher. Hier wurden sie angefallen und einer so zu Boden geschlagen, daß aus der heute Früh 8 Uhr unternommenen gerichtlichen und ärztlichen Untersuchung die Lebensgefahr des Mißhandelten constatirt worden ist. — Solche und ähnliche Fälle sind in unserer Gegend nicht selten. Die Polizei hat die größere Schuld, welche das nächtliche Herumschweifen duldet, — oder in ihren eignen Familien zuerst strafen müßte, wenn bessere Zucht in die Gemeinden kommen soll. Dort ist ein Bürgermeister, der legt 3 Schlösser vor seine Stubenthür und zieht die Nachthaube und das Bett lange vor der Polizeistunde über die Ohren, damit er nichts hört, wenn Allarm im Dorfe geblasen wird. In einem zweiten Orte hat der Adjunct die lieben Söhnlein als häufige Uebersitzer zu protocolliren, aber wer straft gern sein eigen Fleisch? — und wieder ein dritter Bürgermeister hat Buben, welche treiben, was nur ärgern und stören kann ꝛc.

— Nun auch etwas über die Schuldienst-Bewerbungen, wie sie manchmal bei uns vorkommen. In einem Dorfe war der Lehrer gestorben. Sein Sohn befand sich in diesem Augenblick im ersten Curs des Seminariums. Man bat beim Bürgermeister um Verwendung, daß dieser Candidat die Stelle seines verlebten Vaters erhalte. Da zugleich für den Bürgermeister die Hoffnung blühte, seine Tochter an den künftigen Schulmann zu bringen, war er zu helfen nicht abgeneigt. Der Briefwechsel zwischen dem Candidaten und der Tochter wurde nun von Tag zu Tag häufiger, und der Bürgermeister im Helfen eifriger. Nicht nur der Dienst wurde fest zugesichert, sondern auch eine bedeutende Unterstützung dem Seminaristen aus der Gemeinde-Kasse zugewendet. — Der Candidat kam aus Kaiserslautern zurück, nahm den bereiteten Schuldienst in Empfang, aber die vom Bürgermeister einstweilen zur Erlernung der häuslichen Geschäfte in die Stadt geschickte Tochter — ließ er sitzen! —

Ein anderer, ganz naher Verwandter bewarb sich ebenfalls um einen Schuldienst in der Nähe von Obigem. Dieser suchte auf goldenen Füchsen zum Zweck zu kommen. Dem Adjuncten und noch drei Schöffen versprach er jedem insbesondere und heimlich 6 Louisd'or. Das wirkte. Er bekam den Dienst. Kaum war das Decret in seinen Händen, so fanden sich auch die Herren Adjunct und Schöffen beim neuen Schulmeister ein, und befragten sich nach dem Befinden der Goldfüchse!? — Der schlaue Lehrer vertröstete sie bis zu seiner definitiven Anstellung, welche nun eifrig betrieben wurde. Mit ihrer Ankunft waren auch die Herren wieder mit ihrer Forderung bei der Hand. Die Drohung, das Schmiervölklein sammt und sonders der höhern Behörde anzuzeigen, machte wohl die Forderung verstummen, aber den vom Schulmeister gespielten Streich können sie heute noch nicht vergessen.

* Edenkoben, den 3. August. Gestern erschien hier die Königl. Staatsbehörde, und, wie man sagt, auf die Anzeige des Bürgermeisters Lederle aus Maikammer, eine Untersuchung wegen Wucher oder Betrügereien gegen mehrere hiesigen Juden einzuleiten. Die Juden waren gerade in ihrer Synagoge, wo sie abgeholt, und dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurden. Es wurden ihre Papiere untersucht, das Resultat aber ist noch nicht bekannt; jedoch scheint der Verdacht nur allzu gegründet, indem heute Abend um 6 Uhr sechs Juden, vier von Edenkoben, einer von Maikammer, und einer aus Kirrweiler in drei Chaisen unter Begleitung von Gensd'armen nach Landau abgeführt wurden. Eine ungeheure schaulustige Volksmenge drängte sich bei dem Stadthause, wo sie einstiegen, zusammen, scherzte über die sichtbare Angst und Verlegenheit der Hebräer, glaubte hierin schon einen Beweis ihrer Schuld zu finden, und machten den Gefühlen des Herzens mit Jauchzen und Händeklatschen Luft. Wie man sagt, sollen einige dieser Juden dem minderjährigen Sohne einer Wittwe aus Maikammer Geld und andere Waaren auf Handschriften gegeben, die Handschriften aber um bedeutende Summen übersetzt haben. Dieß kann als Beleg für den Antrag der Juden-Emancipation in unsern Kammern dienen.

München, den 30. Juli. Auf Befehl Sr. Majestät des Königs sollen Karten für die historischen Denkwürdigkeiten, wie der Königl. Regierungs-Präsident v. Rudhardt sie für den Regenkreis bereits herausgegeben hat, nun auch für die übrigen Kreise und zwar in der Art gefertigt werden, daß die Darstellung der Thatsachen nicht nach den Straßenzügen, wie auf den Rudhardt'schen Karten, sondern nach Polizei-Districten geschehe, und daß denselben auch Zeichnungen merkwürdiger Ritter- und Landes-Burgen beigegeben werden. Auch werden zu Beiträgen alle Diejenigen aufgefordert, denen urkundliche oder amtliche Quellen zu Gebote stehen.

— Am verflossenen Donnerstag traf der Königl. griechische Lieutenant im Lanzier-Regiment, Hr. Moritz Mayer, als Courier aus Nauplia — welches derselbe am 15. Juli verlassen hatte — zu München ein. Es herrscht jetzt, selbst in der Maina Ruhe, und waren die frühern Berichte, daß dort 80 Mann geblieben seyn sollen, sehr übertrieben; der Verlust beträgt nicht über 20. (Augsb. A.-Z.)

— Man spricht davon, daß der hiesige Magistrat beabsichtige, diejenigen Ewiggelder, die für wohlthätige Stiftungen zu 5 Procent angelegt sind, und von den Hausbesitzern wegen des für die jetzigen Verhältnisse zu hohen Zinsfußes aufgekündigt werden, einzulösen und zur Abtragung der Gemeinde-Schulden zu verwenden, die bekanntlich 3 Millionen Gulden betragen.

— In einem Circular fordert der Armenpflegeschaftsrath die säumigen Einwohner auf, ihre Pflichtbeiträge zum Armenfonds, d. h. das Almosen (das nach dem Miethzins der Wohnungen in der Art repartirt ist, daß z. B. auf 150 fl Zins 38 xr monatliches Almosen trifft) zu bezahlen, widrigenfalls bei der Königl. Regierung Anzeige gemacht werden müßte.

— An den Gemälden in den Arkaden des Hofgartens zu München sind wiederum bedeutende Frevel verübt worden.

Karlsruhe, den 2. August. In Bruchsal sind in einem Wirthshause zwischen einigen Bewohnern und dem dortigen Militär Streitigkeiten vorgefallen, die einige jedoch nicht bedeutende Verwundungen von beiden Seiten zur Folge hatten, und wobei, wie es bei solchen Vorfällen leicht geschehen kann, einige Zuschauer ebenfalls Unannehmlichkeiten zu erfahren hatten. Der ganze Vorfall gehört lediglich in das Gebiet von Wirthshaushändeln, die nur darum eine größere Ausdehnung erhielten, weil die öffentlichen, von dem Ort, wo die Streitigkeiten vorfielen, entfernt wohnen-

den Behörden nicht schleunig genug herbeieilen konnten, vielleicht auch nicht zeitig benachrichtiget wurden. Die Untersuchung des Vorfalls hat gleich nachher begonnen.

Frankreich.

Paris, den 30. Juli. Die „Gazette“ versichert, aus guter Quelle zu wissen, daß Rodil die Schlacht verweigert und sich nach Pampeluna zurückgezogen hat. Briefe aus Bayonne vom 24. Juli sollen diese Nachricht vollkommen bestätigen und noch hinzufügen, daß Zumala Carreguy dem Rodil auf dem Fuße folgt.

— Das „Memorial des Pyrenees“ theilt mit, die Leute welche seither an die Abwesenheit des Don Carlos in Spanien nicht geglaubt hätten, behaupteten, jetzt mehr, als sonst, Grund für ihren Zweifel zu haben. Sie versichern, jene geheimnißvolle Person zeige sich nicht öffentlich und die aus ganz ergebenen Männern bestehende Junta käme allein in ihre Nähe. Der eigentliche Don Carlos sollte, so wäre der Plan gewesen, in Spanien landen, wenn die Sache durch seinen Stellvertreter einmal recht in Zug gebracht worden wäre. Die Rechnung aber war irrig und die englischen Kreuzer an der Küste werfen sie nun ganz unter einander. Jene Gerüchte sind in St. Sebastian, Irun und Tolosa im Umschwunge und finden immer mehr Anklang, selbst im Heere Zumalacarreguys, der freilich durch Flintenschüsse wieder den rechten Ton beliebt zu machen sucht.

— Die Zahl der am 17. Juli zu Madrid ermordeten Mönche wird auf 96 angegeben; außerdem kamen auch noch 12 Laienbrüder um.

— den 31. Juli. (Königl. Eröffnungs-Rede der Session der Kammern.) „Pairs und Deputirte! Immer mit einer lebhaften Freude finde Ich Mich wieder in Ihrer Mitte ein. Ich bin vor Allem glücklich, Sie in den Augenblicke um Mich versammelt zu sehen, wo sich die nationale Wahl-Abstimmung so laut und offen ausgesprochen hat. Sie hat der liberalen und gemäßigten Politik, welche die Kammern während der vorhergegangenen Session so aufrichtig unterstützt haben, ihre Weihe gegeben. Es ist die Politik der Charte. Frankreich will Ruhe unter der Aegide der schützenden Institutionen, welche seine Weisheit und sein Muth gegen jede Verletzung gewahrt haben. Meine Regierung hat sich bemüht, dem Erwarten der Nation zu entsprechen, und der glückliche Erfolg hat Unserem Beharren nicht gefehlt. Ueberall, wo verbrecherische Unternehmungen einen betrübenden Kampf erregt haben, hat die nationale Sache triumphirt; die National-Garde und die Armee, deren edle Ergebenheit Sie, wie Ich, würdigen werden, haben mit eben so vieler Energie wie Treue die Unordnung unterdrückt; und die friedliche Ausführung der während der letzten Session erlassenen Gesetze hat die Ohnmacht der Ruhestörer dargethan und den Gemüthern wieder Vertrauen eingeflößt. — Wir erndten davon die Früchte. Unsere Industrie und Unser Handel gewinnen an Thätigkeit. Ich habe davon mit hoher Freude die Resultate bei jener großen Ausstellung gesehen, die gezeigt hat, wie viele errungene Vortheile Uns schon gesichert, wie viele Hoffnungen zu hegen Wir berechtigt sind. — Sie werden sich zu Gunsten des Friedens, unter der Leitung einer thätigen und vorsehenden Verwaltung, durch den Einfluß weiser Gesetze verwirklichen, welche, die Fortschritte Unseres Ackerbaues und Unserer Industrie unterstützend, Unserem Handel neue Abgangswege eröffnen werden; und Ich habe Grund zu hoffen, daß das stets zunehmende Gedeihen des Landes Uns gestatten wird, die öffentlichen Ausgaben mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln des Staates zu bestreiten. — Die Finanz-Gesetze werden in der durch die Bestimmungen der Administration bezeichneten Epoche zu Ihrer Berathung gebracht werden. — Die Gesetze, welche die Ausführung der Verträge verlangt, und diejenigen, welche für die Erfüllung der Versprechungen der Charte nothwendig sind, werden Ihnen in dem Laufe dieser Session neuerdings vorgelegt werden. — Ich habe Mir über den Stand Unserer Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten nur Glück zu wünschen. — Die inneren Zwistigkeiten, welche Portugal verheerten, haben ihr Ende erreicht. Ich habe mit dem Könige Großbrittaniens, der Königin von Spanien und der Königin von Portugal einen Vertrag abgeschlossen, der schon den wohlthätigsten Einfluß auf die Wiederherstellung des Friedens auf der Halb-Insel ausgeübt hat. — Mit England stets innig vereint, beschäftige Ich Mich, mit Meinen Alliirten, mit der Lage Spaniens, wo neue Verwickelungen eingetreten sind, die von Seiten der Mächte, welche den Vertrag des 22. April unterzeichnet haben, eine ernste Aufmerksamkeit verlangen. Der Zustand des Orients ist beruhigend und alles verkündet, daß nichts den Frieden stören wird, dessen sich Europa erfreut. — Ich zähle, Meine Herren, und Ich werde bei jeder Gelegenheit auf Ihre aufrichtige Mitwirkung zählen. Ich kenne kein anderes Interesse, Ich hege keinen anderen Wunsch, als die Frankreichs. Unsere Institutionen zu befestigen, alle guten Franzosen mit gleicher Festigkeit die vereinzelten oder combinirten Versuche der widerstrebenden Factionen unterdrückend, um den Thron und die Charte zu versammeln, dies ist das einzige Ziel Meiner Bestrebungen, und Mein süßester Lohn wird die Liebe Meines Vaterlandes seyn, deren Aeußerungen stets eine so innige Sympathie in Mir erregen.“

— Die Corvette „Sappho,“ die Briggs „Oreste,“ „Lutin“ und „Hussard,“ die Goelette „Hirondelle“ und zwei bewaffnete Trincadouren sind aus den Häfen von Brest und Rochefort abgegangen, um eine Kreuzkette an den Küsten Biscaya's zu bilden und jede Waffengattung an die Insurgenten zur See aufzufangen. Mehrere englische Kriegsschiffe haben gleichfalls die nämliche Bestimmung erhalten.

— den 1. August. Die Regierung hat gestern eine telegrapische Depesche von Bayonne erhalten. Man spricht in dieser Stadt von zwei Treffen zwischen den Truppen der Königin und den Insurgenten. Man kennt noch nicht die Details davon. Alles, was gewiß ist, daß sich in Folge dieser Treffen die Insurgenten noch mehr der Grenze genähert haben.

— Dem „Journal des Debats“ wird aus Bayonne vom 27. Juli geschrieben: Die Faction Zumala Carreguys befindet sich in diesem Augenblicke eingeschlossen. Rodil hat alle seine Streitkräfte vereinigt und hält alle Ausgänge besetzt, die französische Grenze ausgenommen. Wir erwarten von Stunde zu Stunde die Nachrichten von einem entscheidenden Treffen, wenn uns nicht die Flüchtlinge selbst sie überbringen.

— Ein Bericht des General-Capitäns von Estremadura berichtet der spanischen Regierung die Gefangennehmung des Insurgenten-Häuptlings Cuesta und seiner Bande.

Lyon, den 27. Juli. Der „Courier“ giebt über die Zahl der Verhafteten folgende statistische Nachrichten: Von 571 Personen, die in Lyon wegen der April-Unruhen ver-

haftet und vernommen wurden, sind 147 Personen, da nach den Verhören sich nicht hinlängliche Gründe fanden, sie im Depot zu behalten, freigelassen worden; 22 wurden auf Befehl der Commission der Pairs-Kammer der Haft entlassen; 248 sind noch im Gefängniß, und 127, gegen welche ein Verhafts-Befehl erlassen worden, haben sich durch Flucht demselben entzogen. Die Instruction ist beinahe geendet und die bedeutenden Actenstöße können in nächster Woche an die Commission der Pairskammer abgehen. Die Zahl der in St. Etienne Verhafteten beträgt 27.

Straßburg, den 1. August. Auf Befehl des Herrn Choppin d'Arnouville erschien gestern Morgen die Polizei bei den Herren Berenger, Hey, Liechtenberger und Schertz, um die Protestation gegen die Auflösung unserer National-Garde und die Listen der Unterzeichner, die bei diesen Bürgern hinterlegt waren, in Beschlag zu nehmen. Die Commissarien, die der Präfect schickte, um diese Operation zu bewerkstelligen, waren von Polizei-Sergeanten oder von Gensd'armen begleitet, und der Vorsicht wegen stand ein Theil der Garnison unter den Waffen. Die Bürger, bei denen die Polizei erschien, lieferten die Listen, die sie in Händen hatten, ohne Schwierigkeiten aus.

— Das ministerille Journal des Ober- und Nieder-Rheins berichtet, bis jetzt seyen 1076 National-Garde-Flinten in die Maire gebracht worden.

England.

London, den 30. Juli. Die irländische Zwangs-Bill ist in der gestrigen Sitzung des Oberhauses zum dritten Male verlesen und angenommen worden. Heute wird sie die Königl. Sanction in dem Conseil erhalten, welches Se. Maj. vor dem Lever halten wird, und so gerade noch zur rechten Zeit kommen, um an die Stelle des am 1. August erlöschenden Zwangs-Gesetzes zu treten. Bei den Lords wurde nicht einmal zur Stimmenabgebung geschritten, und auf diese Weise haben wir das auffallende Beispiel gehabt, daß ein von der sehr großen Majorität des Hauses höchst mißbilligter legislativer Act nichts desto weniger, so zu sagen, einstimmig angenommen worden ist.

— General Mina hat bei seiner Abreise aus England erklärt, daß er keine fremde Intervention in Spanien zugeben und sich unverzüglich dem Don Carlos anschließen würde, wenn eine französische Armee die Grenze überschreiten sollte (??).

Niederlande.

Brüssel, den 27. Juli. Bei Löwen lebt eine Frau, die zum Andenken an die Fasten Christi sich vierzig Tage aller Nahrung entschlagen will. Acht und dreißig Tage soll sie es schon ausgehalten haben. Alle Welt strömt zu ihr.

Schweiz.

Basel, den 31. Juli. In der hiesigen Zeitung liest man aus Bern: Die auf Sonntag den 27. Juli angekündigte Versammlung der Deutschen ist in dem, nahe bei Bern liegenden Weißenstein-Hölzchen abgehalten worden. Die eigentlichen Flüchtlinge hielten sich im Hintergrunde, und ließen den sogenannten deutschen Handwerksburschen-Verein agiren, welcher aus deutschen Gesellen verschiedener Gewerke bestand. Gegen zweihundert Köpfe stark, wovon viele Neugierige, tafelte die Versammlung im Schatten einer mächtigen Fahne, welche die Farben der deutschen Republik, Schwarz, Roth, Gold, im Winde entfaltete. Ein lithographirtes Hambacher Fest, sammt den getreuen Conterfeien Wirths, Siebenpfeiffers und Gefolge waren auf einem aufgeklebten Schnupftuche zu erschauen. Bedeutendes wurde nicht gesprochen, jedoch hübsch gesungen.

Russland.

St. Petersburg, den 22. Juli. Sicheren Privat-Nachrichten aus Moskau, vom 14. v. M. zufolge, ist die wegen ihrer Gewehr- und Dosen-Fabriken bekannte Stadt Tula fast ganz ein Raub der Flammen geworden. 1700 Häuser, darunter die ungeheueren Kaiserl. Gewehr-Fabriken, sind abgebrannt.

Miszelle.

Über den Reinlichkeitssinn der Bewohner des Rheinkreises.

Auszug aus Dr. Siebenpfeiffers Handbuch über Verfassung, Gerichtsordnung und Verwaltung in Rheinbayern. Band III. Seite 520.

Es ist unglaublich, welcher Schmutz in den meisten Gemeinden und Häusern sich befindet. Die Leute waschen ihre Kleider nicht, bis sie vom Leibe fallen. Mehrere Gemeinden, z. B. Gerhardtsbrunn (hört!) besonders aber Haardt bei Neustadt, verdienen rühmliche Erwähnung.

Wer unter uns würde sich eine solche grelle Unwahrheit erlauben? wer es wagen, einem ganzen Kreis einen Makel aufzulegen, welche sogar der großen Mehrheit nach offenbar nicht verdient? Wenn Alles im besagten Werke so richtig ist, so muß man die Besitzer desselben recht sehr bedauern.

Gesetze ohne Macht, Polizei ohne Gewalt, gleichen den weisen Sprüchen des Narren in der Schellenkappe, indem sie die nämliche Wirkung hervorbringen — man lacht darüber.

Jedes Zeitalter hat seinen Geist und seine eigenthümlichen Formen! Letztere sind das Oel womit die Bewegung einer Maschine beschleunigt wird. Wird es zu alt, so hält es die Bewegung auf. Darum bleiben viele Jahrhunderte hinter ihren Zeitgenossen zurück, weil sie sich in den verkrusteten Formen bewegen.

Das Vorurtheil betrachtet alles durch das Prisma der eigenen Meinung, und hält jeden für einen Narren, der die Sache anders ansieht!

Bekanntmachung.

(Literarische Anzeige.)

Encyclopädie

der classischen Alterthumskunde. Ein Handbuch für Studirende und jeden Gebildeten. Von Chr. Th. Schuch, Professor. Mit einem Vorwort von Friedrich Creuzer. 1. Lieferung. Subscriptionspreis 27 xr mit welcher zugleich die Letzte Lieferung in gleichem Preise berechnet wird,

ist so eben in August Oßwald's Universitäts-Buchhandlung erschienen und nebst ausführlichem Prospect zu haben:

in Speyer

in August Oßwald's Buchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 95. 9. August 1834.

Deutschland.

* Vom Bienwald, den 24. Juli 1834. Mit Freuden sieht man von Nah und Fern der nahe bevorstehenden Errichtung von vier Holzhöfen an der Grenze des Bienwaldes entgegen, wodurch einem wesentlichen Bedürfnisse der ganzen Umgegend abgeholfen wird, und was auch schon öfters der Inhalt verschiedener Petitionen an die Königl. Regierung und die Landstände gewesen. Auch haben Se. Fürstl. Durchlaucht der Herr Staats-Minister von Oettingen-Wallerstein die Versicherung ertheilt, alles anzuwenden, um diesem so lebhaft gefühlten Bedürfnisse und so allgemein ausgesprochenen Wunsche entgegenzukommen. Man sagt nun, die diesjährige Inspections-Reise des Hrn. Ober-Forst-Inspectors des Königreichs, von Schulze, soll mit der baldigen Errichtung dieser Holzhöfe in genauer Verbindung stehen, und Se. Maj. der König hätten den Hrn. Ober-Forst-Inspector zur Ausmittlung der Holzhöfe um den Bienwald hieher gesandt. Als solche sollen bestimmt seyn: 1. Langenberg, 2. Schaidt, 3. Neulauterburg, und 4. Rheinzabern; auch wird der in Germersheim zu errichtende Holzhof ohne Zweifel ein bedeutendes Quantum von Brennmaterial aus dem Bienwalde erhalten.

Jedermann erkennt mit innigstem Danke das mit einigem Nachtheile für die Königl. Regierung verbundene Entgegenkommen zu den Wünschen der Unterthanen an. Allein der Vortheil, welcher daraus für letztere entspringt, ist zu überwiegend, als daß Hochdieselbe noch länger Anstand nehmen könnte, die Errichtung dieser Holzhöfe auf's schleunigste zu betreiben! Freilich müßten die Holzhöfe verwaltet, mehrere Aufsichtspersonen, Holzmesser ꝛc. angestellt und besoldet werden. Wahr! Allein giebt es nicht viele solcher Personen, die entweder im Militär gedient, oder sonst beschwerliche Staatsdienste versehen und nun aus verschiedenen Rücksichten nicht mehr nachkommen können, und eine zu sparsame Pension haben, welche froh seyn würden ein solches Amt begleiten zu dürfen, wodurch bei ihrer Pension ihre Existenz gesichert wäre? — Auch könnte hiezu ganz füglich das Forst-Personal für den Bienwald verwendet werden. — Die Herbeischaffung des Materials auf die Holzhöfe würde Vieles kosten! Zugegeben. Allein kann dieser Kostenbetrag nicht auf das Holz selbst geschlagen werden, und ist denn das Geld verloren, was der Unterthan, und zwar zu einer Zeit, verdient, wo er sonst doch nichts arbeiten kann? Zudem werden auch solche große Transporte viel wohlfeiler geliefert, als es im Kleinen je der Fall ist! — Dem Finanz-Aerar erwächst ein großer Schaden durch die Errichtung der Holzhöfe, indem bei Versteigerungen die Klafter viel höher zu stehen kommt, als der Holzpreis sammt Kostenberechnung auf den Holzhöfen angesetzt werden kann! Ist nur scheinbar, und nur Unkenntniß der näheren Verhältnisse kann solches Urtheil fällen. — Daß dem Bienwald alljährlich ein unberechenbarer Schaden durch die unzähligen Frevel, welche darin verübt werden, verursacht wird, ist eine unläugbare Thatsache und beweisen die hunderttausend Straf-Protocolle, welche errichtet werden, die aber bei weitem die geringere Zahl der wirklichen Frevel ausmachen. Welchen Vortel kann nun der Staat haben, wenn auf der einen Seite ein Drittheil Mehrerlös und auf der andern zwei Drittheil Nachtheil in die Wagschaale fällt. Gewiß aber werden bei Errichtung der Holzhöfe die Frevel und somit die Protocolle und Bestrafungen derselben, wo nicht gänzlich aufhören, doch bedeutend vermindert werden. Und diese einzige Ursache allein sollte unsere weise Regierung schon bestimmen, dieses Mittel zu ergreifen, wodurch dem Sinken der Moralität vorgebeugt wird. — Denn eine jede Uebertretung irgend eines Verbots ist der erste Schritt, der zum Abgrund des Verderbens führen kann. Und die Verhöhnung des Forstschutzpersonals durch den jungen Frevler, und die oft lebensgefährliche Widersetzlichkeit des Mehrgeübten, sind es nicht eben so viele Wunden, welche dem Ansehen der Obrigkeit, und der Ehrfurcht, welche dem Unterthan geziemt, geschlagen werden? Das Kleine führt zum Großen, und der leise Flügelschlag eines kleinen Vogels ist oft die Veranlassung einer verheerenden Lavine. Das Kind wird frühe schon zu diebischen Kunstgriffen abgerichtet, um dem spähenden Auge des Försters zu entgehen, und was zu Hause angefangen, das wird in Gesellschaft von mehreren vervollkommnet und oft im Arresthause zur höchsten Ausbildung gebracht, so daß der junge Frevler, größer geworden, ein ausgemachter Diebsgesell ist. — Dieses aber würde in so häufigem Maße nicht vorkommen, wenn auch der Minderbemittelte in Stand gesetzt würde, nach der Anzahl seiner Kreuzer oder Gulden sich Holz anschaffen zu können, was jedoch bei Versteigerungen aus verschiedenen Ursachen niemals der Fall seyn kann. Denn einmal werden so kleine Partieen zur Veräußerung nicht angesetzt, und auf der anderen Seite kann der Unbemittelte mit dem Wohlhabenden aus einer ganz einfachen Rücksicht nicht in Concurrenz treten! Gewiß aber ist's, daß auch der Arme oft lieber den letzten Heller aufbieten würde, um sich Holz zu kaufen, als daß er in stürmischer Wetternacht, wo er am sichersten ist, oder bei tiefem Schnee und Kälte sich das Mark in den Beinen verfrieren läßt, und einen halben Tag nach einem Lästchen Holz sucht, um damit kaum wieder die durchnäßten Kleider trocknen, und die erstarrten Glieder wieder erwärmen zu können, und dafür noch in Gefahr kömmt, protocollirt und gestraft zu werden. — Gewiß würde diesem Bedürfnisse der Unterthanen durch

die väterliche Obsorge Hoher Königl. Regierung längst schon abgeholfen seyn, hätte man Hochderselben diesen Gegenstand nicht durch die trübe Brille des Interesses zu zeigen gewußt. Freilich fallen bei Errichtung der Holzhöfe der Schlaghüterlohn und sonstige Sporteln weg, auch sind alsdann so viele Schlaghüter nicht mehr nöthig und das diensthuende Aufsichtspersonal wird persönlich mehr zum Schutze des Waldes in Anspruch genommen und in größere Activität gesetzt. Es vermindern sich, oder hören beinahe ganz auf die Pfandgebühren, die Expeditions- und Enregistrements-Kosten der Urtheile; der Renteibote wird dann nicht mehr so viele erste, zweite und dritte Mahnungen zu besorgen haben, die kostspieligen Pfändungen ꝛc. werden kaum mehr Statt finden, und gar mancher Kreuzer und Gulden, der als Bereicherungsquelle in die Tasche der Unter-Beamten geflossen, wird auf den Holzhof getragen und Holz dafür gekauft werden, was sonst für Pfand- und andere Gebühren aufgegangen wäre, und der Arme wird dann den Vortheil wenigstens haben, daß er nicht mehr seine Arbeit versäumen, seinen Schlaf brechen, seine Gesundheit verderben muß, um eine Last Holz zu holen, oder auch nicht mehr theuere Kosten dafür entrichten und überdies noch eine Zeit lang im Arresthause zubringen, wo er seiner Familie und seinen Berufsgeschäften entzogen und gar noch durch das Zusammenwohnen mit gefährlichen Menschen ein ausgelernter Dieb, ein Verächter der Gesetze und jeder Obrigkeit wird.

Es werden Gewerbsschulen errichtet, um die Industrie zu heben, der Ackerbau wird auf jede mögliche Weise zu befördern gesucht! Allein zu alle dem sind doch die menschlichen Arme der beste Hebel und das geschickteste Mittel. Wie aber verträgt es sich damit, wenn oft 3 — 500 Menschen bei einer Holz-Versteigerung erscheinen, welche oft nicht nur ein bis zwei Mal kommen müssen, bis sie eine Klafter Holz erhalten können, sondern wenn diese Gänge, welche immer mit Zehrungskosten verbunden, sieben, acht und auch neun Mal wiederholt und eben so viele Arbeitstage versäumt und dabei noch die übrigen Kosten bestritten werden müssen? Und zuletzt noch gehet der Holzsteigerer aus Ueberdruß tiefer hinein, als seine Mittel reichen, um nur nicht mehr wiederkommen zu müssen, was häufig die Veranlassung zu übermäßigen Holzpreisen und zu Zahlbefehlen und Auspfändungen wird. Auch war die Zusammenkunft so vieler Menschen schon häufig Ursache zu Sauf- und Trinkgelagen, zu Schlägereien und blutigen Händeln und noch kostspieligeren Processen, und in den letzten Jahren vorzüglich zu öffentlicher Verhöhnung und gewaltthätiger Widersetzlichkeit gegen die Forstbehörden! — Endlich haben die häufigen Strafprotokolle schon einige Mal zu ärgerlichen Auftritten auf dem Amtslokale der Friedensgerichte abgegeben. Diese Holzversteigerungen haben aber auch noch eine andere, vielleicht von höherer Behörde wenig gekannte nachtheilige Seite; diese nämlich, daß viele Steigerer einen für sie selbst nachtheiligen Handel mit dem ersteigerten Holze treiben! Viele steigern oft 6 — 10 Klafter Holz um 11 — 12 oft auch 13 fl. per Klafter und führen dasselbe noch eine, 2 Stunde Wegs, um es für 10 fl baar sammt dem Fuhrlohn wieder zu verkaufen; kommt dann der Zahlungstermin bei dem Königl. Rentamte, so wird wieder aufs neue gesteigert, mit Verlust verkauft und die alte Schuld bezahlt! Bleibt jedoch einmal eine solche Versteigerung länger aus oder fehlt das Mittel worauf man sich verlassen hat am Zahlungstage, so muß um der Auspfändung zu entgehen, entweder ein Acker verkauft, oder Geld aufgenommen und theuer verzinst werden; oder, was auch schon geschehen, die Auspfändung und Zwangs-Versteigerung gehen ihren verderblichen Gang. Berechnet man nun, daß alljährlich an Verzehrungskosten, Arbeiterlohn, an Protocollen für Forstfrevel, Schlaghüterlohn, an Mahnungs- und Zahlbefehlen und Auspfändungen, an Processen und an Waldschaden ohngefähr 100,000 fl gespart werden, so könnte diese Summe allein schon hinreichen, die Bewohner am Saume des Bienwaldes mit Holz zu versehen, und in Bezug auf Moralität wäre noch unendlich mehr gewonnen. Dies sind, wie man sagt, auch die Gründe, welche Hohe Regierung, die nur das Beste der Unterthanen will, bewogen haben, die Errichtung von vier Holzhöfen auf das Schleunigste zu betreiben.

* Maikammer, den 4. Aug. Heute, wo beinahe in allen Ländern der Nähe und Ferne die Emancipation der Juden zur Sprache gebracht wird, und selbst in der jüngsten Bayerischen Deputirtenkammer sonst achtbare Stimmen zu ihren Gunsten sich erhoben, mag es nicht uninteressant seyn zu untersuchen: ob dieses Volk wirklich verdiene emancipirt zu werden. Schreiber dieses, so sehr auch verschiedene Gründe dafür zu sprechen scheinen, war immer der entgegengesetzten Meinung. Der Jude bleibt Jude, und müßte beinahe aufhören es zu seyn, wenn er den schändlichen Wucher aufgeben könnte. Wenigstens in unserer Umgegend (ich rede von den Juden des Kantons Edenkoben) scheinen die neuesten Erfahrungen dieses zu bestätigen. Von dem Bezirksgerichte Landau wird gegenwärtig über eine Prellerei inquirirt, bei der viele Juden, und unter diesen selbst solche compromittirt seyn sollen, die, weil bei ihnen der Wucher bisher gesegnete Früchte getragen hat, auf besondere Achtung Anspruch machen. Wollte man die Prellerei, der diese Juden beschuldigt sind, jetzt schon näher bezeichnen, so hieße dieses der gerichtlichen Inquisition, deren Beendigung die ganze Gegend mit gespannter Erwartung entgegen sieht, und deren Resultat später in dem „Rheinbayer“ bekannt gemacht werden soll, vorgreifen wollen. Es mag daher genügen, für den gegenwärtigen Augenblick die Namen der compromittirten Juden, die bereits zur gefänglichen Haft gezogen sind, öffentlich bekannt zu machen. Drei sind Brüder und aus hiesiger Gemeinde, sie heißen: David Maier, vulgo Löb; Johann Maier, vulgo Wolf; Joseph Maier, vulgo Seckel. Fünf sind aus Edenkoben und heißen: Marx Koch, Aron Isac, Jacob Hirsch, N. N. Wolf und N. N. Gersten. Auch Kirrweiler hat einen, nämlich den Jacob Falk von da, in das Bezirksgefängniß nach Landau abgeliefert. Wie sehr diese Geschichte die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, und wie viel Lob deßwegen nicht nur unserem Bezirksgerichte, sondern auch dem Herrn Bürgermeister Lederle von hier, der ihre Verhandlung veranlaßt hat, gespendet wird, kann kaum gesagt werden.

Bedauern muß ich, hier bemerken zu müssen, daß auch ein unbeschnittener Jude aus der Gemeinde Lachen in der Geschichte compromittirt seyn soll. Wie verlautet, soll auch bei demselben von dem Bezirksgerichte Frankenthal inquirirt werden. Sein Name soll zwar vorläufig noch verschwiegen bleiben, ich füge jedoch bei: daß er vor einigen Jahren unter denen, die sich vorgesetzt hatten, das arme Volk von seinen Tyrannen? befreien zu wollen, häufig, selbst in öffentlichen Blättern, namentlich dem Westboten, genannt worden ist.

(Anmerk. der Redaction.) Sonderbar! in Speyer laufen auch solche volksfreundliche, unbeschnittene Juden herum — wie die Fama sagt — deren Volksfreundlichkeit sich noch bis auf den heuti-

gen Tag u. a. darin kund geben soll, daß sie den „Rheinbayer," der ihnen natürlich ein Gräuel und Scheuel ist, von den Wirthstafeln zu vertreiben suchen, und deren Bemühen auch großentheils mit Erfolg gekrönt worden ist. Diese Speyerer Bauernschinder — wollte sagen Volksfreunde — bereichern sich hauptsächlich durch wucherhaften Viehpacht, und es soll mancher über 100 Stück Vieh bei den Bäuerleins in Kost und Logis haben. Wenn denen ein Bauer in die Krallen geräth, dann ist's ihnen Wasser auf die Mühle, Sammt auf den Leib, Geld in den Spielseckel, und es läuft und träuft von Wachs und Honigseim. — Wem es, wie dem Bürgermeister Lederle gelänge, solche Blutsauger des armen Landmannes zu entlarven, der ist ein Freund des Vaterlandes, ein ächter Patriot!!! — Halloh! und später Hallali! —

München, den 31. Juli. Von der Sache der Homöopathie in Bayern haben sich zwei mächtige Gönner losgesagt: der Minister Fürst Wallerstein, den seine letzte Krankheit zu einem Gegner derselben machte, und der Professor von Ringseis, welcher in den Medizinal-Angelegenheiten bei dem Ministerium seine Gutachten abzugeben hat und nun feindlich gegen jene Heilart auftritt, nachdem er im hiesigen allgemeinen Krankenhause selbst eine homöopatische Abtheilung eingeführt hatte. Inzwischen strömt das Publikum zu dem Dr. Roth, welcher die Homöopathie ausschließlich und, wie man sagt, mit dem größten Glücke ausübt.

(Dienstes-Nachrichten.) Durch Decret vom 28. Juli ist die kathol. Pfarrei Hochspeyer dem Priester und bisherigen Verweser Friedr. Ries, und durch Decret vom 29. Juli die Pfarrei Obermohr dem Priester und bisherigen Pfarrverweser Bernhard Mändl verliehen worden.

Frankfurt, den 5. August. Briefe aus Marseille melden, daß ganz unvermuthet der spanische Prinz Francisco de Paula daselbst angekommen sey; es scheint, daß derselbe ebenfalls in die zu Madrid entdeckte Verschwörung begriffen ist, und in Zeiten die Flucht ergriffen hat.

Kassel, den 1. Aug. Schon lange war die Rede davon, daß der Churprinz-Regent den Wunsch hege, für seine Gemahlin in morganatischer Ehe, die Gräfin Schaumburg, eine jährliche Apanage ausgesetzt zu sehen, indem das, was ihm nach den mancherlei Abzügen, welche seine Civilliste zu leiden hat, von dieser übrig bleibe, kaum hinreiche, die laufenden Ausgaben seiner Hofhaltung zu decken, und er daher nicht im Stande sey, etwas davon zu erübrigen und Geld zurückzulegen, um für den standesmäßigen Lebensunterhalt der Gräfin und ihrer Familie für den möglichen Fall seines Ablebens im Voraus Sorge tragen zu können. Denn nur eine ebenbürtige Gemahlin und Kinder aus einer ebenbürtigen Ehe haben verfassungsmäßig Anspruch auf ein von dem Lande zu beziehendes Witthum und resp. Apanage. Es hatten, wie es heißt, um die Gesinnung der Stände in dieser Hinsicht zum Voraus zu erfahren, vertrauliche Eröffnungen ohne amtlichen Charakter an einige Ständemitglieder Statt gefunden, wie es aber scheint, nicht mit günstigem Erfolg, was jedoch die Regierung nicht abhielt, einen bestimmten Antrag in dieser Hinsicht in geheimer Sitzung vorzulegen. Die der Gräfin Schaumburg lebenslänglich zuzusichernde Apanage soll auf jährlich 14,000 Thaler bestimmt, und es soll eine gewisse Anzahl Staatsdomänen von ungefähr diesem Ertrag festgesetzt werden, um darauf die Apanage zu radiziren, deren Fortgenuß der Gräfin auch im Falle des Ablebens ihres Gemahls verbleiben soll. Es wurde ein besonderer Ausschuß beauftragt, diesen Gegenstand zu berathen, und darüber in geheimer Plenarsitzung zu berichten. Die Wahl der Mitglieder dieses Ausschusses fiel aber vorzüglich auf Mitglieder der Oppositionspartei. Schon sind seit der Zeit zwei Monate verflossen, ohne daß dieser Bericht erstattet worden ist. Wie man vernimmt, ist die Sache noch nicht im Ausschusse zum Vortrag gekommen; man scheint dieselbe absichtlich in die Länge zu ziehen und zu vermeiden, sich bestimmt darüber auszusprechen. Andererseits ist bis jetzt dieselbe von Seiten der Landtags-Commission nicht weiter betrieben worden, und der Ausschuß läßt die Sache auf sich beruhen, so lange keine solche Betreibung erfolgt. (Schw. M.)

Berlin, den 2. August. Ueber die Verhaftnahme des Pariser Banquier Jauge sagt das hiesige politische Wochenblatt: Die mit absichtlicher Oeffentlichkeit vorgenommene Verhaftung des Banquier Jauge, der seine Ernennung zum Hofbanquier Karls V., und zugleich eine für denselben zu machende Anleihe angekündigt hatte, wird Niemand für etwas anderes als einen brutalen Mißbrauch der Gewalt halten, im Lande der Freiheit begangen, lediglich um jene Anleihe zu hindern, und vielleicht den Geldmännern Courèverluste zu ersparen. Um dieß durch einen ernsteren Charakter der Angelegenheit einigermaßen zu verschleiern, bedroht man den Verhafteten mit der Anklage eines Verbrechens, das bei Todesstrafe verpönt ist, indem diejenigen Artikel des Criminal-Gesetzbuchs angezogen werden, welche Unterstützung der mit Frankreich und dessen Verbündeten im Kriege begriffenen Mächte verbieten. Diese Logik ist so mitleidswürdig wie das ganze Verfahren, und die Urheber desselben sehen gewiß jetzt schon ein, daß der Proceß mit einer vollständigen Freisprechung enden müsse, das Erreichen ihrer nächsten Zwecke mag ihnen aber bedeutender erscheinen als die zu erwartende Beschämung. Hr. Jauge hat indeß, und bis die Jury sein Gefängniß öffnet, hinlängliche Muße, um das Thema zu durchdenken, „daß die Charte eine Wahrheit sey."

— In Bezug auf die dermaligen Verhältnisse zwischen Frankreich und Spanien läßt sich dasselbe Blatt vernehmen, wie folgt: Beim ersten Anblick erscheint nichts einfacher und sachgemäßer, als eine angemessene Truppenmasse schnell über die Pyrenäen gehen zu lassen, zu einer Zeit, wo Don Carlos seine Streitmittel noch nicht vervollständigt und geordnet hat, und von vorn durch General Rodil's Corps bedroht wird; man könnte so ein Uebel gleichsam im Keime ersticken, welches auch dem Bürgerkönigthume durchaus nicht gleichgültig ist. Aber ganz abgesehen von den Rücksichten auf das übrige Europa, erheben sich dagegen wohl zu beachtende Bedenklichkeiten. Einmal kann man in Spanien nicht einrücken, ohne sehr weitläuftige Vorbereitungen um die Verpflegung zu sichern, diese aber erfordern Zeit und noch mehr Geld, und da trotz aller schönen Verheißungen die finanzielle Seite durchaus nicht die glänzende der richtigen Mitte ist, da dieselbe bereits ungeheure Summen verbrauchte, und das Dificit gleichsam zum stehenden Artikel erhoben hat, so wäre vielleicht schon diese Rücksicht geeignet, jenen Schritt für den Fall der äußersten Noth aufzusparen. Dann ist das Mißlingen, eine allgemeine Insurrection gegen die Fremdlinge doch keineswegs in das Gebiet der Unmöglichkeit zu verweisen, und welche ungemessene Verlegenheiten müßten für das Bürgerkönigthum erwachsen, wenn Rücksichten der Ehre es nöthigten, immer mehr Truppen in einem Kampfe zu verwenden, an dem Napoleon verblutet hat. Endlich würden selbst bei schnellem und entscheidendem Siege, Verlegenheiten andrer Art schwerlich ausbleiben. Die

Vernichtung der Legitimisten wäre in Spanien unfehlbar das Signal für die rein-revolutionäre Partei, ihr Haupt zu erheben. Soll die französische Regierung ihre Truppen zurückrufen, und die Königin in dieser neuen Gefahr ihren eignen Kräften überlassen? Dieß wäre offenbare Inconsequenz; soll sie derselben auch darin Beistand leihen? das führte zu Anstrengungen und Opfern, deren Ende nicht füglich abzusehen ist.

Frankreich.

Paris, den 31. Juli. Einer officiellen Bekanntmachung des General-Capitäns Llander zufolge, hatte sich am 18. in Arbeca in Ober-Catalonien eine Bande Aufrührer gebildet, zu denen mehrere Individuen, die sich nach Frankreich geflüchtet hatten, übergegangen waren, von dem Alcade-Major der Stadt Olot und den Compagnien von Gerona, Santa Colona und Banolas verfolgt, zerstreuten sie sich in die Gebirge.

— Ein Schreiben von Bayonne vom 26. d. meldet: Nachrichten von Madrid zufolge stürben daselbst täglich nicht weniger als 500 Personen an der Cholera; alle Mönche, die dem Gemetzel vom 17. entgangenen wären, hätten sich aus der Stadt geflüchtet, man könne sich denken, mit welchen Gesinnungen; dieses Verbrechen der Ultra-Liberalen sey ein nicht gut zu machender Fehler, den sie theuer bezahlen würden; die Gattin des Gesandten der vereinigten Staaten wäre eines der ersten Opfer der Seuche gewesen, die Beamten der französischen Gesandtschaft wären beinah alle krank, nur nicht der Minister.

— Man schreibt von Toulon, die dortige Eskadre hätte Befehl erhalten, den 31. Juli nach den Dardanellen abzugehen.

— den 2. August. Man schreibt aus Bayonne vom 29. v. M.: Anstatt der Nachricht von einem Treffen haben wir die Mittheilung aus Navarra erhalten, daß sich die wenigen Städte und Dörfer, die noch neutral waren, für Don Carlos mit einem an Fanatismus grenzenden Enthusiasmus erklärt haben. Tafalla, Olite, Cuparroso und 20 andere Gemeinden am Ufer des Ebro haben erklärt, sie seyen bis auf den letzten Mann zu fallen bereit, ehe sie sich der Sache der Mörder unterwürfen, wobei sie auf die Madrider Ereignisse am 17. und 18. Juli anspielen. Alle für Rodil bestimmten Vorräthe sind verbrannt worden.

— Nach den Nachrichten aus Madrid, vom 25. Juli hatte, wie es scheint, die am Abende zuvor inmitten der Hauptstadt entdeckte Verschwörung große Verzweigungen. Als Häupter des Complottes werden Palafax, erst kürzlich von der Königin zum Herzog von Saragossa ernannt, und Romero Alpuente genannt; beide gehören, wie allbekannt ist, der Partei des Exaltados an. Es handelte sich, wie es heißt, von nichts weniger, als die spanische Republik auszurufen. Wir müssen indeß bestimmtere Details abwarten, ehe wir ein Urtheil über dieses Ereigniß fällen. Denn es wäre nicht unmöglich, daß die Regierung der Königin das Gerücht von einer drohenderen Gefahr, als wirklich vorhanden war, begünstigt hat, um ihren Einfluß auf die Kammern der Cortes zu vermehren.

— den 3. Aug. Die Regierung hat in diesem Augenblicke erst das Ende einer vorgestern Abend begonnenen Depesche erhalten. Das Ende lautet: „Don Carlos ist nach St. Estevan zurückgegangen. Es hat am 25. gegen Echari hin ein Treffen ohne Resultat Statt gehabt.“ — Die in den französ. Blättern enthaltenen Nachrichten aus Spanien sind so widersprechend, daß wir unsere Leser damit verschonen zu müssen glauben. Nach den legitimistischen wäre Don Carlos im Vortheil und verstärke sich beständig durch zahlreiche Ueberläufer aus den Regimentern des Rodil; nach den Blättern der entgegengesetzten Tendenz wäre es gerade umgekehrt.

Schweiz.

Zürich, den 1. August. Der in Zürich erscheinende, im Geiste gemäßigter Freisinnigkeit geschriebene „Constitutionell“ berichtet über die Versammlung einer Anzahl Fremder zu Bern Folgendes: „Um sich vollends des Vertrauens und des Schutzes der Schweizer-Nation würdig zu machen, bieten die Fremden in der Schweiz Alles auf, was Lärm veranlassen und zu gerechtem Mißtrauen Anlaß geben kann. So hatte denn wirklich die geläugnete Versammlung von Deutschen am 27. Juli im Steinhölzchen bei Bern Statt. Nach dem „schweizerischen Beobachter“ war sie unschuldig und unbedeutend, wie Kinderspiel; nach der „allgemeinen Schweizer-Zeitung“ eine erbärmliche Farce, welche leichtgläubige und unwissende junge Deutsche verführen und mit einem verrückten Freiheitsschwindel erfüllen sollte. So ungleich diese Blätter jene Versammlung ihrem Zwecke nach ansehen, eben so verschieden erzählen sie auch den Hergang des Festes. Wir theilen hier mit, was uns auf dem Wege der Correspondenz zugekommen. Gegen 3 Uhr Nachmittags versammelten sich an dem dafür bestimmten Orte ungefähr 150 bis 200 Deutsche, unter denen die Mehrzahl zu der Klasse der Arbeiter gezählt werden konnte. Ein geringerer Theil bestand aus deutschen Flüchtlingen, diese schienen jedoch ihrem Benehmen nach den Ton anzugeben; Siebenpfeiffer war bestimmt nicht auf dem Platze. Eine Menge Zuschauer versammelte sich um sie; es mochten wohl circa 2000 Neugierige anwesend seyn. Die Theilnehmer am Feste lagerten sich an Tischen, zwischen welchen die deutsche Fahne, roth, schwarz und gold gestreift, aufgesteckt war; auch prangte da ein litographirtes Sacktuch, auf welchem das Hambacher Fest und die Stifter desselben abgebildet waren, mit einem Kranze eingefaßt. Einige Redner bestiegen die Bühne; von dem Inhalte der Reden sind wir aber nicht im Fall etwas mitzutheilen. Rede und Gesang wechselte, als plötzlich die Freiheit Deutschlands ausgerufen, die aufgesteckten Fähnchen von Würtemberg, Bayern und Baden zerrissen und zerstampft, und das sogenannte deutsche Banner hoch in die Luft gehoben wurde; dieses wurde auch beim Einzuge in die Stadt fliegend vorangetragen.“ — Dieser Vorfall ist an sich von keiner Bedeutung. Für das Ausland geht er, wenn man nicht darauf achtet, spurlos vorüber, und im Schweizer Volke finden dergleichen alberne zwecklose Comödien — wo Handwerksbursche, die nicht wissen, was sie thun, die in Toasts von ein Paar Führern einstimmen — weder Anklang noch Billigung. Ueberhaupt zeigt sich immer mehr, daß der gesunde Sinn unsers Volkes sich von den Demagogen losringt, und das nationale Selbstbewußtseyn wieder auflebt.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 96. 12. August 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. (Eingesandt). Der Eid ist von so überaus großer Bedeutung und in 100 Fällen die einzige Quelle, aus der ein Grund zum Endurtheile geschöpft werden kann. Je unentbehrlicher er deßhalb erscheint, desto würdevoller sollte derselbe behandelt werden, damit nicht aus gleichgültiger Behandlung der Eid selbst mißachtet, oder aus allzuhäufiger Vervielfältigung Gelegenheit zu gänzlicher Herabwürdigung gegeben werde, die zur Mutter vielfachen Mißbrauches und Meineides werden muß.

Wie leicht und wie wohlfeil deßwegen heut zu Tage geschworen wird, ist leider eine eben so traurige Erscheinung, als man Grund hat, die theilweise, beispiellos übereilte Behandlungsart des Eides zu tadeln, besonders wenn rohe, unwissende Individuen zu diesem Act zugelassen werden, denen das Finger-Aufheben eben so heilig ist, als wenn sie, dem Feinde gegenüber, die geballte Faust zeigten! Darum thut es wahrhaft Noth, diesem Punkte in der Gesetzgebung die gesteigerte Aufmerksamkeit zuzuwenden, und nebst der Handhabung der Würde von Seiten der Herrn Richter, zugleich die specielle Belehrung der eidesleistenden Parteien zu fordern, die auf das besondere Glaubensbekenntniß eines jeden Eidschwörers basirt ist.

Mit dieser genau einzuhaltenden Anforderung würde zugleich ma Mangel an Uebereinstimmung gehoben werden, welcher bisher um so auffallender war, als unsere constitutionelle Gesetzgebung eine möglichst gleiche Uebereinstimmung in einem und demselben Punkte erwarten läßt. So wird z. B. in Rücksicht der Belehrung einzelner Individuen der Unterricht bald kurz und unmittelbar vor der Eidesleistung vom Richter selbst besorgt; — ein anderer ruft zu gleichen Zwecken den Pfarrer des Cantonsortes vor Amt, damit er gegen Remuneration von 3 Fr. fraglichen Unterricht ertheile; — am dritten Orte geschieht ein Gleiches unentgeltlich; — eine vierte Partei hat schriftliche Weisung an den Ortspfarrer; eine fünfte fordert mündlich auf Geheiß des Richters, daß die Wichtigkeit, Heiligkeit und Folgen des Eides erklärt und die Handlung vom Pfarramte schriftlich dem Gerichte nachgewiesen werden soll.

Man kann sich deßwegen des Wunsches nicht enthalten, daß allgemeine Normen, geeigneter Unterricht mit würdevoller Behandlung des Eides verbunden, als wesentliche Mittel angeordnet werden möchten, um den Eid wieder auf seine heilige Höhe zu heben, von dem er herabgesunken ist.

* Rülzheim, den 6. August. Das Mauthwesen muß erbittern, wenn übertriebene Plackereien die Menschen quälen. Eine Person kaufte 3 Ellen Merinos, am Gewicht etwa 6 Loth schwer. Aus dem Kramladen kehrte sie, einige Häuser weiter abwärts, in der Farbe ein. Der Gensd'arme folgt auf dem Fuße nach bis in's Haus, und weil kein Schein vorgezeigt werden konnte, war sie arretirt. Voll Todesschrecken bat man um Freilassung und gab den Merinos ab, aber unerbittlich wurde sie dem Controllamte zugeführt, dort zum Theil entkleidet, visitirt, und mit ihren 3 Ellen Merinos noch eine Stunde weiter, bis nach Leimersheim vor das Zollamt, transportirt. Das Zollamt erkannte die überschrittene Instruktion und entließ die Person. Der Krämer wird seine Beschwerden erheben!? —

* Neustadt, den 9. August. „Die sieben Todsünden der Liberalen" (eine von Hartwig Hundt-Radowsky herausgegebene Schrift) wurde mit Beschlag belegt.

München, den 5. August. Nachrichten aus Nauplia vom 15. Juni zufolge, sind der Präsident des über Kolokotroni und Koliopulo niedergesetzten Gerichts, Hr. Polizoides, und einer der Richter, Hr. Terzeti, wegen Nichterfüllung ihrer richterlichen Pflicht, auf sechs Monate suspendirt, und vom Staats-Procurator ist eine Anklage gegen sie eingereicht worden. Beide hatten durch ungesetzliche Umtriebe aller Art die Urtheilssprechung zu verzögern gesucht, gegen das endlich von der Mehrheit ausgesprochene Schuldig Protest eingelegt, und die Widersetzlichkeit so weit getrieben, daß zuletzt der Justiz-Minister mit seinem ganzen Ministerium im Saale erscheinen, und Polizoides bei seiner fortwährenden Weigerung, der Publication des Urtheils beizuwohnen, von dem Gensd'armerie-Offizier mit Gewalt auf seinen Platz geführt werden mußte.

— den 6. Juli. Den neuesten und verbürgtesten Courier-Nachrichten aus Griechenland zufolge, werden nun so manche, besonders über den Kampf der Bayern mit den Mainoten, in Umlauf gekommene Gerüchte widerlegt, und dahin berichtiget, daß bei dem Angriffe, welcher von vier Compagnien Bayern auf die Thürme der Mainoten ausgeführt wurde, zwei Offiziere: Ober-Lieutenant Koch und Lieutenant Schmid, mit zehn Gemeinen geblieben sind; allein diese wackern Männer haben einen rühmlichen Tod auf dem Felde der Ehre gefunden. Der Ober-Lieutenant Koch wurde durch die rechte Hand geschossen; er wich nicht zurück, sondern nahm den Säbel in die Linke, schwang ihn hoch empor und rief: „Mir nach Kameraden!" Er drang nun muthig mit seinen Leuten vor, aber in diesem Augenblicke traf eine tödtende Kugel seine junge Brust, und er sank lautlos nieder, den Heldentod sterbend, zwar ferne vom Vaterlande und seinen lieben Eltern, aber hochgeachtet und bedauert von Allen, welche diesen edlen, hoffnungsvollen Jüngling gekannt haben. Der Hr. Major Ott befand sich

im Augenblicke des Kampfes mit seinen Leuten so nahe an der Küste, daß man das Schießen vernehmen konnte; allein er konnte wegen des ungünstigen Windes nicht landen. Die vier Compagnien, welche diesen Angriff unternommen, wurden durch die Uebermacht der Mainoten zwar gefangen genommen und entwaffnet, aber wieder entlassen. Der Hr. General und Kriegs-Minister v. Lesuire wird nicht zurückkehren, wie schon in mehreren Zeitungen berichtet wurde.

— Der bayer. Dorfzeitungsschreiber theilt folgendes an ihn gerichtete Schreiben mit: „Mit Vergunst, Herr Dorfzeitungsschreiber! Man wird zwar sagen, es ist jetzt nicht an der Zeit, etwas über den Tanz unserer heutigen jungen Leute zu sagen; allein ich behaupte, daß es gerade jetzt an der rechten Zeit sey, über diese Parforce-Jagd einige Worte — wenn auch unnütz — zu sprechen, denn gerade jetzt, in der größten Hitze, sieht man an allen Belustigungs-Oertern die wüthendste Tanzlust. — Wissen Sie, welche Folgen das jetzige Tanzen, das Rivalisiren mit dem Pferde-Gallop hat? — So hören Sie denn: Unsere schönen, jungen Frauenzimmer werden vor der Zeit zu Antiken und gallopiren sich die Schwindsucht an den Hals. Dann kommt noch das unsinnige Schnüren dazu. Du lieber Himmel! so ein eingeschnürtes Frauenzimmer sieht gerade aus, wie eine Wespe. Sie wird zusammengepreßt, daß die Rippen krachen, und nun geht's an das Wettrennen. Das ist heillos, das ist eine himmelschreiende Sünde! Und die Eltern, die solch einen seel- und leibverderbenden Unfug ihrer Kinder gedulden, sollte man mit Ruthen züchtigen. — Dann aber, wenn das liebe Töchterlein auf dem Brette liegt, dann geht das Jammern und Weheschreien an. — Ei, wer hat sie denn zu Grunde gerichtet? Wer hat denn der Gefallsucht der doppelt Gefallenen mehr geschmeichelt und sie mehr unterstützt, als die Frau Mutter? — Denken denn nicht heut zu Tage unter zehn Müttern gewiß neune, daß ihre Töchter gar nie unter die Haube gebracht werden können, als durch die Schnürleiber und Gallopaden? — — Uebrigens müssen auch noch recht niedliche kleine Schuhe das ihre dazu beitragen! denn manches Frauenzimmer, das auf einem großen Fuße lebt, muß durchaus in einen ganz kleinen Schuh hinein. In diesem kleinen Schuh geht sie, wie auf Nadeln; — und nun vollends erst tanzen darin, das ist doch Alles, was man Unsinniges verlangen kann. — Mit Gewißheit kann die Behauptung gemacht werden, daß ein Frauenzimmer, welches zwei heiße Sommer hindurch gallopirt hat, den dritten Frühling oder Herbst gewiß an der gallopirenden Schwindsucht laborirt! — Stellt euch nun hin, ihr Mütter, an das Grab euerer Töchter, ringt die Hände und ruft: „Seht, da liegen sie, die wir zu Tode gehetzt haben!“ “

Würzburg, den 3. August. Erhaltener Mittheilung zufolge wird am 25. d. M., als dem Geburts- und Namenstage Sr. Maj. unseres vielgeliebten Königs, die feierliche Enthüllung des Monuments Statt haben, welches aus den freiwilligen Beiträgen der gesammten Nation dem durchlauchten Regentenhause auf der Burgstätte Wittelsbach errichtet wird.

Cassel, den 2. August. In der Sitzung der Stände vom 1. wurde der Militär-Etat berathen und Beschlüsse gefaßt, wornach die Kosten dieses Etats sich in Gemäßheit der von dem Ausschusse gestellten und größtentheils genehmigten Anträge und nach dessen Berechnung von 742,528 Thlrn., als der von der Regierung begehrten Summe, auf etwa 552,509 Thlr. verringern würden. Der Kriegs-Minister von Heßberg und der Regierungs-Commissär Oberst Schmidt legten gegen die meisten der gefaßten Beschlüsse, als in die Regierungsrechte eingreifend und die Verpflichtungen der Regierung gegen den deutschen Bund verletzend, Protestation ein, und der Kriegsminister erklärte, daß nunmehr der geeignete Recours an eine höhere Behörde (den deutschen Bund) werde ergriffen werden. Am Schlusse der Sitzung kündigte Hr. v. Stark I. noch einen Vorschlag an, durch dessen Genehmigung, wie er hoffe, der Frieden zwischen Regierung und Stände-Versammlung werde erhalten werden. Vorschläge, die einen gleichen Zweck hatten, waren im Laufe der Berathung gethan, aber entweder verworfen oder, weil die Versammlung sich entschieden hatte, darauf für jetzt nicht einzugehen, von den Antragstellern zurückgenommen worden. Zur Berathung des Militär-Pensions-Etats ist der heutige Tag bestimmt.

Darmstadt, den 3. August. Die Untersuchung gegen Wesp und Consorten dahier, wegen indicirter Bestechung bei den hiesigen Wahlen geht einen eigenen Gang. Bekannt ist, daß dem Vertheidiger des Hrn E. E. Hoffmann, Hofgerichts-Advocaten Siegfrieden, zur Einreichung seiner Defensionsschrift wegen Abwendung der Special-Inquisition eine Frist bewilligt worden war. Nachdem der Vertheidiger diese Schrift eingegeben hatte, verordnete das hiesige Hofgericht noch die Vornehmung einiger Defensionalzeugen. Abermals an's Hofgericht gelangt, wurde von diesem Colleg die Freigebung des arretirten Wesp gegen juratorische Caution verfügt, wenn er vorerst noch über einige Fragen von dem mit der Untersuchung beauftragten Stadtgerichte Darmstadt vernommen worden wäre. Diese Verfügung erfolgte vor ungefähr drei Wochen, und man sah in Folge derselben jeden Tag der Freilassung des Wesp entgegen. Diese ging aber bis jetzt nicht vor sich, vielmehr wurde vor einigen Tagen die Wesp'sche Ehefrau, welche während des Laufs dieser Untersuchung schon mehrere Wochen verhaftet, nachher aber wieder freigegeben worden war, abermals auf Befehl großherzogl. Stadtgerichts verhaftet. Es soll dies in Folge einer neueren Vernehmung derselben geschehen seyn. Herr E. E. Hoffmann selbst wurde in den letzten Tagen mehreren und anhaltenden Verhören durch den Untersuchungs-Richter Hrn. Trygophorus unterworfen. Der oben erwähnte Anwalt des Hrn. E. E. Hoffmann, Advocat Siegfrieden, einer unserer geschicktesten hiesigen Anwälte, zugleich von gemäßigten Gesinnungen, hat übrigens, dem Vernehmen nach, für seinen Clienten die entschieden günstigsten Hoffnungen.

Frankfurt, den 6. August. Vor einigen Tagen ist die Wittwe Christ, verwickelt in den Befreiungsversuch mehrerer Gefangenen, ihrer Haft entlassen, hat selbst auch keine Polizei-Wache mehr im Hause. Dagegen ist eine zahlreiche Familie, welche bisher in keinerlei Art von Verdacht stand, vor ein Paar Tagen unter Polizei-Wache gestellt worden.

Hamburg, den 29. Juli. Den spanischen Flüchtlingen, welche sich auf den beiden mehrerwähnten Schiffen in Cuxhaven befinden, ist von England aus die Weisung geworden, dorthin zurückzukehren. Sie werden am 1. August die Rückreise antreten.

Berlin, den 30. Juli. Der bisherige Standpunkt unserer Universitäten dürfte sich wohl nächstens verändern, indem ohne Zweifel in den Conferenzen zu Wien Bedenkendes darüber verabredet und festgestellt seyn wird.

— den 31. Juli. Das Gerücht behauptet, es sey am 29. d. ein bereits eröffneter Brief aufgefunden worden, mit dem Stadtpost-Stempel versehen, der die Einladung zu einer Versammlung enthalte, in welcher „über das große, für Deutschlands Wohl so wichtige Unternehmen, bei der bevorstehenden Rückkehr des Königs aus Töplitz, ferner berathen und demnächst gehandelt werden solle.“ Der Absender des Briefes sey noch unermittelt, der Empfänger aber erkläre, von der Sache nichts zu wissen.

Wien, den 30. Juli. In Betreff Spaniens verlieren sich nach und nach die Besorgnisse, welche man wegen großer Verwickelungen, die eintreten könnten, hatte. Man glaubt, daß selbst, wenn Don Carlos glücklich genug seyn sollte, seine Rechte auf die Krone geltend zu machen, dies nicht nothwendig eine Intervention Frankreichs nach sich ziehen würde. Vielmehr könnte daraus eine Fusion von Interessen und Prinzipien erlangt werden, die bei dem festen Willen der französischen Regierung, der Republik allen Spielraum zu entreißen, eher mit, als ohne Carlos zu erreichen ist. Spanien schreckt also nicht mehr, und auch der Stand der orientalischen Angelegenheiten ist geeignet, vollkommenes Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens einzuflößen. (Allg. Z.)

Kiel, den 29. Juli. In Altona versuchten die Arbeiter in zwei Haustuchwebereien sich höheren Lohn zu erzwingen, und begaben sich nach Hamburg, um ihre Cameraden zur Theilnahme aufzufordern, jedoch ohne Erfolg; die Anstifter sind zur Verantwortung gezogen.

Frankreich.

Paris, den 2. August. Zwei amerikanische Schiffe sind an der Küste von San Sebastian erschienen, um Kriegsvorräthe für Don Carlos zu landen. Englische Schiffe widersetzten sich der Landung, worauf die amerikanischen Agenten Protestation eingelegt, jenen Schritt als einen Eingriff in die Handelsfreiheit bezeichnet und erklärt haben, wenn die englische Marine bei ihrem Entschlusse beharre, so werden die vereinigten Staaten dies als Kriegs-Erklärung betrachten.

— General Mina wird heute von hier abreisen, um nach Spanien zurückzukehren. Während seines kurzen Aufenthaltes in Paris hat er fast von allen Spaniern, die in unserer Hauptstadt anwesend sind, Besuche erhalten. Er hatte eine lange Conferenz mit dem Herzog von Frias, welcher, wie es heißt, von der Königin beauftragt war, ihm ein Ober-Commando gegen die Carlisten anzubieten.

— Es erregt Staunen, daß die Regierung gestern keine telegraphische Nachricht von dem Kriegsschauplatze bekannt gemacht hat. Da das Wetter sehr hell war, so hält man es für unmöglich, daß in dem Ministerium keine Depeschen aus Bayonne eingetroffen seyn sollten. Das Schweigen der Regierung hat die Besorgniß erweckt, es möchten ungünstige Depeschen angelangt seyn.

— War die Eröffnungsrede, welche wir vorgestern hier in Paris gehört haben, nicht sehr wichtig so war es die von der Königin von Spanien bei Eröffnung der Cortes gehaltene Rede fast eben so wenig. Dies letzte Document ist sehr lang, und doch möchte es, nachdem man es durchgelesen hat, schwer fallen, sich eine klare Anschauung von den Planen der spanischen Regierung hinsichtlich der künftigen Verwaltung des Landes zu verschaffen. Es gesteht indessen doch die Königin Christine den Mangel des Königl. Schatzes ein, und zeigt an, daß man für dieses Mal theils wegen der früheren Verluste und Deficits, theils wegen der Zeitumstände, theils endlich, um nicht die Lasten des Volkes zu vergrößern, zu außerordentlichen Creditmitteln seine Zuflucht nehmen wird. Diese Phrase scheint auf das neue Anlehen bezogen werden zu müssen, dessen Grundlagen schon seit langer Zeit festgesetzt sind, und das ohne Zweifel sofort unterhandelt werden wird. Die von der Königin Christine hinsichtlich der Nationalschuld beobachtete Zurückhaltung läßt, so weit sie auch geht, doch manches errathen. Nicht ohne Grund glaubt man die Absicht des spanischen Ministeriums finden, die auf den auswärtigen Plätzen negotiirten Renten zu reduciren. Die in Spanien selbst negociirten Anlehen, oder die sogenannte innere Schuld, werden ohne Abzug bezahlt werden, und zu der Amortisation derselben werden wohl die Einkünfte der Güter des carlistischen Clerus, welche die spanische Regierung confisciren zu wollen scheint, verwendet werden. Sehr bemerkenswerth ist es, daß Maria Christine in ihrer Rede nicht einmal eine Anspielung auf das Erscheinen des Don Carlos auf dem spanischen Gebiete gemacht hat. Auf jeden Fall war sie am 24. ganz gewiß von dem abentheuerlichen Unternehmen des Prätendenten in Kenntniß gesetzt; denn die Madrider Briefe vom 18., also sechs Tage vor dem Zusammentritte der Cortes, sprechen davon, und selbst die „Gaceta“ hatte das Eintreffen dieser Nachricht in Madrid berichtet. Wir können uns keinen andern Grund dieses Schweigens denken, als den, daß die Regierung dieses Gerücht nicht bestätigen und den vielen Zweiflern an der Identität der Person des Don Carlos keine Gewißheit vom Gegentheile geben will, die sie selbst vielleicht noch nicht besitzt.

— den 4. August. Der „Indicateur von Bordeaux“ hat durch einen außerordentlichen Courier die Nachricht erhalten, daß die Cholera ihre Verwüstungen gänzlich eingestellt habe, denn vom 26. bis 27. Abends wären nur zwei Fälle angezeigt worden. Zu dieser Epoche schritten die Cortes zur Verificaton der Vollmachten. Acht Procuratoren hatten beantragt, die in Cadix votirte Constitution von 1812 zu proclamiren; die Kammer war bei diesem Antrage zur Tagesordnung übergegangen.

— Wir haben jetzt Nachrichten von allen Punkten Frankreichs über die Art und Weise, wie die Juli-Feierlichkeiten vorübergegangen sind. Nirgends ist die öffentliche Ruhe auch nur einen Augenblick gestört worden, obgleich die Local-Behörden nicht, wie in den vorigen Jahren, große Vorsichtsmaßregeln getroffen hatten, um den Ausbruch von Unruhen zu verhindern. (Fr. d. J.)

— den 5. August. Das „Journal de Paris“ berichtet: Die Regierung hat gestern Abend folgende telegraphische Depesche erhalten: Bayonne, 4. August. Die Insurgenten sind auf der ganzen Linie geschlagen. Seit dem 1. greift sie Rodil mit Kraft an. Man wird diesen Abend Details haben. — Diesen Morgen hat die Regierung eine telegraphische Depesche, aus St. Jean de Luz vom 3. August 7 Uhr Abends datirt, empfangen. General Jauregny theilt mit, daß am 1. das Hauptheer der Insurgenten gegen Iturgoyen hin geschlagen worden ist, und daß die Truppen der Königin sie in allen Richtungen verfolgen.

— den 6. August. Ein Brief von Madrid vom 27. v. M. giebt folgende Namen der wegen der ultraliberalen

Verschwörung verhafteten Personen: Der Herzog von Saragossa (Palafox), der General Llanos, Don Alexandro O'Donnell, Don Garcia-Viliata, der General Van-Halen, Don Romero Alpuente, Don Calvo de Rosas, Olavarria, Avilante. Diese sind die bedeutendsten Personen; die Zahl der Verhafteten mag 30 bis 40 betragen.

— Aus Valencia wird berichtet, daß dort ähnliche Vorfälle, wie die in Madrid am 17., gedroht haben, daß aber die Behörden denselben durch kräftige Maßregeln zuvorgekommen seyen. General-Capitän Valdez ließ sechs Ruhestörer erschießen. — Ueber Unruhen in Catalonien, von denen dieser Tage die Rede gewesen, ist neuerdings Alles still.

Lyon, den 28. Juli. Die Nachwehen unserer Apriltage sind noch lange nicht vorüber, und dies ist auch gar nicht zu verwundern. Sie mußten nicht nur tiefe Blutspuren, sondern auch tiefes Rachegefühl zwischen den Theilnehmern an der Insurrection und dem Linien-Militär hinterlassen, das so kräftig und muthig ihre Unterdrückung bewirkte. Beide Theile konnten fürder nicht bei- und nebeneinander leben, ohne Collisionen; Reibungen und Feindseligkeiten waren unvermeidlich, zumal das Rachegefühl der Insurgenten für die erlittene Niederlage oft durch Aeußerungen des Militärs wieder neu aufgeregt wurde; es war immer noch ein kleiner Krieg, wie zwischen den Tirailleurs feindlicher Armeen nach geendigter und entschiedener Schlacht. So entstand eine Art nächtlicher Chouanerie gegen die alleinstehenden Schildwachen und Wachtposten. Feige Elende schlichen in der Nacht an die Forts heran, versteckten sich da und schossen aus sicherem Hinterhalte auf die Wachtposten, wodurch, wie ich Ihnen früher geschrieben habe, mehrere getödtet oder schwer verwundet wurden. Im Innern der Stadt wurden die Wachtposten mit Steinen oder Koth geworfen, oder sonst beschimpft und beleidigt. Natürlich wurden die Soldaten dadurch sehr erbittert, und da sie alle Augenblicke auf ihrer Hut seyn mußten, so hielten sie noch strenger auf die Ordre, in der Nacht nach dreimaligem vergeblichem Fragen auf Jeden zu feuern, der sich dem Wachposten nähert. Es handelte sich ja um die Erhaltung ihres eigenen Lebens. So ist der, vorige Woche geschehene traurige Fall leicht zu erklären, wo ein Mann von einer Schildwache erschossen wurde, weil er sich ihr bei Nacht genähert und auf ihre Fragen keine Antwort gegeben hatte. — Sehr klug war es, daß von Paris der Befehl ausging, die Julitage sollten hier nicht anders, als durch Trauergottesdienst in den Kirchen gefeiert werden, denn jede öffentliche Demonstration, jede Gelegenheit zu Vereinigungen auf der Straße würde bei der jetzigen gereizten Stimmung höchst wahrscheinlich neue beunruhigende Scenen herbeigeführt haben; dergleichen sollen schon an mehreren Stellen der Stadt vorbereitet gewesen seyn. — Gestern, am Sonntag, sollten sich Mitglieder der alten Ferrandiniers-Gesellschaft (ouvriers compagnons der Seidenwebereien) an verschiedenen Orten und in verschiedenen Stadttheilen vereinigen. Die Polizei war davon benachrichtigt und hatte ihre Maßregeln genommen; sie kam jedoch auch diesmal zu spät, denn die gewarnten Arbeiter trennten sich vor der Ankunft der Polizeileute und entkamen ihnen so. Nur in Brotteaux wurden bei dem Weinhändler Barbara acht und zwanzig arretirt. (A. Z.)

Bayonne, den 31. Juli. Es ist hier folgende Communication des Ober-Befehlshabers des spanischen Operations-Heeres eingetroffen: „Fünftausend Insurgenten, von Zumala Carreguy, Uranza, Quevillas und andern befehligt, und den Vortheil ihrer Stellung benutzend, haben mich heute in der Flanke angegriffen, als ich gegen Olazagortia hin marschirte. Nichts desto weniger sind sie geschlagen, in die Flucht getrieben und von unsern tapfern und unerschrockenen Soldaten, die nicht zuviel gelobt werden können, verfolgt worden. Gott erhalte Sie u. s. w. Hauptquartier von Ciordia am 27. Juli 1834, um 11 Uhr Acends. Gez. Don Jose Ramon de Rodil." (Fr. d. J.)

— den 2. August. Am 30. um 2 Uhr Nachmittags rückte die Garnison von St. Jean Pied de Port auf eingetroffenen Befehl in aller Eile aus diesem Platze nach der Grenze. General Rodil beabsichtigte, wie es hieß, alle Kräfte aufzubieten, um die Carlisten zu nöthigen, sich auf das französische Gebiet zurückzuziehen. — Der Obristlieutenant des Staabes Rodils ist von hier wieder abgereist. — Don Carlos wurde gestern Abend in Verra erwartet.

England.

London, den 1. August. Es sind Nachrichten aus Lissabon vom 12. Juli eingetroffen. Lissabon ist fortwährend ruhig. Auf dem Lande werden viele Verhaftungen vorgenommen. — Die Vorbereitungen für die Wahlen werden thätig fortgesetzt. Der erste Gegenstand, mit welchem sich die Cortes beschäftigen werden, betrifft einen Plan für die Tilgung des apolices genannten Papiergeldes. — Don Pedro's Gesundheitszustand ist vollkommen wieder hergestellt.

Italien.

Neapel, den 19. Juli. Die Brigg „Zephyr," welche gestern in den Hafen eingelaufen ist, hat die erfreuliche Nachricht der Beilegung aller Mißhelligkeiten mit Marokko gebracht.

— Seit einiger Zeit geht das Gerücht, man bemerke eine große Lauheit in den Verbindungen des hiesigen Hofes mit dem der Tuilerien. Man vermuthet, der König von Neapel sey eher geneigt, sich der Politik der nordischen Höfe anzuschließen, als in die Quadrupel-Allianz einzutreten.

Schweiz.

Zürich, den 5. August. In Genf hat das eidgenössische Musikfest schlecht geendet. Von einem rohen Haufen wurden im nächtlichen Dunkel die zum Balle heranfahrenden Personen wörtlich und thätlich auf die empörendste Weise insultirt.

Miszelle.

* Von der Haardt, den 8. August. Vor einigen Tagen pfiff Herr M. zu H. (ein bekannter Erz-Liberaler) seinem Knechte, Namens Michel, welcher in einer Remise Holz sägte. Letzterer, der im Augenblicke das Pfeiffen des gestrengen Herrn nicht gehört zu haben schien, kam erst, nachdem Herr M. ihm mit Namen rief — was allerdings für einen Liberalen schicklicher als das Pfeiffen ist — herbei, und wurde von Ersterem nicht nur mit Schimpfworten, und sonstigen s. g. liberalen Anreden empfangen, sondern Herr M. vergaß sich sogar so weit, daß er ihm (vielleicht in einer Anwandlung von übermäßigem Liberalismus) mehrmals in das Gesicht spie. — Seht die s. g. Volksfreunde!!!

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 97. 14. August 1834.

Deutschland.

* Von der Queich, 10. Aug. Seit einiger Zeit hat man Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie den administrativen Verfügungen und Anordnungen selbst von denen entgegengewirkt werden kann, welche über ihren Vollzug zu wachen hätten. — Unter Andern will ich jetzt nur die Geschichte eines Pfarrhaus-Baues berühren. In der Gemeinde O. befindet sich ein Pfarrhaus, das nicht nur seiner innern Einrichtung nach, seiner Bestimmung durchaus nicht entspricht, und mehr einer aus verschiedenen Abtheilungen bestehenden Rauchkammer, als einer Pfarrwohnung gleicht, sondern das auch höchst baufällig ist und ohne große Erschütterung in sich zusammen zu stürzen droht. Seit Jahren wird nun berathen, hin- und hergeschrieben, werden Anschläge und Pläne gemacht. Das alte Haus hat sich aber noch nicht in ein neues umgestalten wollen. — Es mangeln vielleicht die Mittel zur Ausführung eines neuen Hauses, oder die Sache ist bei der obern Behörde noch nicht gehörig eingeleitet? — Dieß kann der Grund der Verzögerung nicht seyn. Die Gemeinde ist durchaus nicht mittellos. Ein dazu gehöriger Ort hat Geld um Pflaster anzulegen, Brücken zu bauen, und sogar an andere ihrer öffentlichen Gebäuden überflüssige Verwendungen zu machen ꝛc. Ein anderes Dorf hat eine selbst reichlich versehene Gemeindekasse, aus der die demselben zukommenden Beiträge leicht gedeckt werden könnten. Ein drittes endlich hat Mittel auffinden können, ein schönes neues Pfarrhaus ohne langen Verschub und ohne Berücksichtigung verschiedener Einwendung der an diesem Baue nicht betheiligten, bedeutenden Einwohnerzahl, aufzuführen, und würde, ohne sich wehe zu thun, auch noch die nöthigen Zuschüsse zu dem andern Pfarrhause beibringen können.

Wird denn, denkt und fragt wohl der Uneingeweihte, bei diesem Stande der Dinge die obere Behörde nicht einschreiten? — Sie soll schon eingeschritten seyn und sogar die Versteigerung befohlen haben. Und doch — geschieht nichts. Woran die Schuld liege, soll noch nicht ausgesprochen werden; wird aber die Sache ferner noch hingehalten, so haben die Betheiligten in der nächsten Nähe, die hinter der spanischen Wand stehen, und die Betheiligten in weiterer Entfernung, die, ihrer Stellung wegen, sich weniger im Hintergrunde halten können, es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie der Oeffentlichkeit kenntlich genug bezeichnet werden.

* Kaiserslautern, den 10. August. Einer allgemein verbreiteten Sage zufolge, soll Dr. Wirth in seinem Arreste die ihm gewordene Muße zu astronomischen Forschungen und Berechnungen, (was früher sein Lieblingsstudium gewesen seyn soll), verwendet, und wie dessen Freunde, — die übrigens, wie die Zeit gelehrt hat, schlechte Rechenmeister sind — behaupten, soll er wirklich gewaltige Neuigkeiten am Firmamente entdeckt haben. — Ein Rechnungs-Exempel, welches sehr interessant wäre, von ihm gelöst zu sehen, würde die Darstellung seyn, wie die für seine freie Presse von gutmüthigen Schafsköpfen zusammengeschossenen Gelder verwendet worden sind: eine Berechnung, die zwar versprochen wurde, aber lange auf sich warten läßt. Eine ähnliche könnte auch ein gewisser emigrirter Zungendrescher ausstellen, der bekanntermaßen in dem für den After-Liberalismus verhängnißvollen Jahre 1832 die Preßvereins-Kasse in Sicherheit gebracht hat.

* Landstuhl, den 8. August. In mehreren Städten des Rheinkreises circulirt eine Subscriptions-Anzeige, wodurch die schönen Damen eingeladen werden, Beiträge zu leisten, um dem ehemals europäischen, jetzt Metzischen Friedrich Schüler ein Denkmal zu setzen. Es scheint, daß gewisse Damen, die schon früher allerlei politischen Helden so augenscheinlich bewiesen, wie zärtlich-innig sie ihre Großthaten zu schätzen und zu belohnen wissen, den im Jahre 1831 überreichten Ehrenbecher für eine nicht hinreichende Belohnung der Verdienste dieses Mannes halten und ihm jetzt des châteaux en Espagne errichten wollen. — Der Zweibrücker Jude G....., zur „glorreichen" Zeit Schülers rechter Arm und factotum, der später, wegen eines Falsums vom Gerichte seiner bürgerlichen Ehre für verlustig erklärt worden war, soll sich dermalen in Algier befinden. — Vor einem Monate wurden die wegen Mißhandlung des Bürgermeisters Clemens zu Steinwenden und Setzung eines sogenannten Kirchweihbaumes — der aber etliche Wochen vor der Kirchweihe gesetzt worden war — eingezogenen Bürger zu sechs- viermonatlicher und noch kürzerer Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Frau des ehemaligen Bürgermeisters Heberle allda bekam einen Tag Arrest, den sie sogleich absaß. Alle wurden solidarisch in die Kosten verurtheilt. Drei davon sollen appellirt haben.

München, den 8. August. Man sagt, daß die Regierung die Absicht habe, zu dem im nächsten Frühjahr zu beginnenden Bau des Kanals für die Verbindung der Donau mit dem Main und Rhein das Militär zu verwenden.

— Die Mordbrenner-Bande, welche in Freising und Landshut so arg gehaust hatte, scheint sich nun in der hiesigen Gegend herumzutreiben. In unserer Hauptstadt selbst wurden in diesen Tagen in mehrere Häuser, so wie auch in die Menagerie-Bude der Mad. Ghelia, Pechkränze und andere zündende Stoffe geschleudert, dieselben aber noch zur rechten Zeit entdeckt. Man spricht (unverbürgt) von gefundenen Demagogen-Briefen. Inzwischen macht das Militär

Patrouillen, und es wurde die Anordnung getroffen, daß bei einem entstandenen Brande die Communication mit den verschiedenen Kasernen nicht unterbrochen und die zu den politischen Gefängissen führenden Straßen gesperrt werden.

— Vor einigen Tagen wurde die in der Brasilischen Stiftung angeordnete Ausstattung vier 18jähriger Jungfrauen, deren jede 500 fl erhielt, wie alljährlich, feierlich in dem hiesigen Waisenhause vorgenommen. Das Andenken an die ehemalige Prinzessin Amalie von Leuchtenberg, welche die vor fünf Jahren zu den Verlobungs-Festlichkeiten bestimmte Summe von 40,000 fl zu dem obigen Zwecke angelegt hatte, und an die manchfaltigen Schicksale dieser Fürstin, seit sie die Gemahlin des Don Pedro ist, wurde durch jenen Act auf eine rührende Weise erneuert. (Schw. M.)

— den 9. August. Se. Majestät der König werden am 22. d. von Brückenau, und Ihre Majestät die regierende Königin am 24. d. vom Bade Scheveningen in Aschaffenburg eintreffen.

— Dem Vernehmen nach werden J. Maj. die regierende Königin Se. Maj. den König auf der Reise nach Italien (Rom, Ancona, Griechenland ꝛc.) begleiten.

— Das heute erschienene Regierungsblatt № 38 enthält: Bekanntmachung, Staats-Ministerium des Innern und der Finanzen.

Se. Maj. der König haben im Vollzuge des unterm 1. Juli d. J. sanctionirten Gesetzes, die Erbauung eines Kanals zwischen der Donau und den Rheine betreffend, eine eigene Commission zu ernennen geruht, bestehend

unter dem Vorsitze des Königl. geheimen Raths von Klenze

von Seite des Königl. Staats-Ministeriums der Finanzen:

aus dem Königl. geheimen Rathe von Wirschinger und Ministerial-Rathe von Knorr;

dann von Seite des Königl. Staats-Ministeriums des Innern:

aus dem Königl. Minister-Rathe Kleinschrod und dem Königl. Ober-Baurathe Frhrn. v. Pechmann.

Die Aufgabe dieser Commission ist:

Alles auf den Vollzug des Gesetzes Bezügliche zur gemeinsamen Beschlußfassung beider Staatsministerien vorzubereiten, mit den zur Begründung des Kanal-Unternehmens geneigten Capitalien-Besitzern sich unmittelbar zu benehmen, die an sie gelangenden Anfragen zu beantworten, die Actien zu sammeln, vorerst und so lange die zur Wahl eines Directoriums nöthige Zahl von Actionären nicht subscribirt seyn wird, die Stelle des Directoriums zu vertreten, und alles aufzubieten, um den schnellen und vollständigen Vollzug des erwähntes Gesetzes zu bewirken.

— (Dienstes-Nachrichten.) Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, auf das erledigte Forst-Revier Kohlberg im Forstamte Weiden den bisherigen Revierförster Leykam zu Ramsen, Forstamt Winnweiler, in gleicher Eigenschaft zu versetzen; die zu Grünstadt erledigte Notarstelle auf allerunterthänigstes Ansuchen dem Friedensrichter zu Bergzabern, Wilhelm Christoph Rauh, zu verleihen, und demselben zugleich unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen bisher geleisteten treuen Diensten die nachgesuchte Entlassung aus dem Staats-Dienste zu gewähren; auf die zu Edenkoben erledigte Notarstelle, auf allerunterthänigstes Ansuchen, den Notar Nicolaus Kößler zu Deidesheim zu versetzen, und die zu Waldmohr erledigte Notarstelle dem Rechts-Candidaten Carl Guttenberger zu verleihen; als Land-Commissär in Pirmasenz im Rheinkreise den dermaligen Land-Commissariats-Actuar Fr. Xav. Dercum in Speyer zu befördern, und an dessen Stelle den dermaligen Land-Commissariats-Actuar Daniel Flormann zu Pirmasenz zu versetzen; die Pfarrei Aschheim, Landgerichts München im Isarkreise, dem bisherigen Pfarrrr zu Fehrbach, Land-Commissarits Pirmasenz, Pr. Michael Peindtner; die Pfarrei zu Gangloff, Decanats Lauterecken i. Rheinkr., dem Pfarramts-Candidaten Friedr. Christ. Ley von St. Alban; die Pfarrei Mechtersheim, Decanats Speyer, sammt dem damit verbundenen Stadtvicariat zu Speyer, dem bisherigen Verweser dieser Pfarrei Carl Friedr. Schimper aus Cusel; der bisherige practische Arzt zu Königshofen, Med. Dr. Friedr. Medicus, wurde zum Cantons-Arzt in Neuhornbach i. Rheinkr. ernannt.

Augsburg, den 10. August. Die Druckschrift: „Der Aristocraten-Catechismus“ wurde zu München mit Beschlag belegt. (A. A.-Z.)

Von der Isar, Ende Juli. Die Untersuchung in München, von wo die wichtigsten Aufklärungen über die allgemeine Verschwörung in Deutschland ausgehen müssen, wird durch die dazu bestellten Stadtgerichtsräthe Schäfer, Schiffmann und v. Steinsdorf thätigst geführt, und kann nun bald geschlossen werden, nachdem die Correspondenzen mit dem Auslande gepflogen, die Confrontationen namentlich mit einigen Gefangenen zu Frankfurt vollzogen, und die Beschlüsse des Bundestages gefaßt sind, welche die Auslieferung der hinlänglich inquirirten Individuen in das Heimathsland bestimmen. Allerdings sind Diejenigen, welche sich für den wohlberechneten Fall des Umsturzes aller deutschen Throne nach vorgefundenen Papieren die Würde eines „Dictators,“ eines „Consuls“ protocollarisch vorbehalten haben, in der Schweiz, dagegen doch der Veranlasser des „deutschen Bundes“ und die Stifter von Filialvereinen in der Münchener Frohnfeste zu suchen. Es ist nicht zu läugnen, daß auch viele harmlose patriotische Jünglinge hineingezogen wurden, die nun einmal auf der Liste der Gesellschaft stehen und sich im Untersuchungsarrest befinden, ohne vielleicht jemals in das Geheimniß jener verbrecherischen Plane eingeweiht gewesen zu seyn. Doch handelt es sich bei diesen Tendenzprozessen um die Constatirung des dolus, der mehr oder minder gravirend erscheinen wird. Bereits ist eine Anzahl von der Instanz entbunden und in Freiheit gesetzt worden. Außerdem werden im Königreiche noch viele andere Individuen auf freiem Fuße prozessirt, die ebenfalls Mitglieder einer solchen Verbindung waren.

Darmstadt, den 6. Aug. Von Gießen hört man, es sey dort ein Student, der Sohn eines angesehenen hiesigen Staatsbeamten, dem Gerüchte zufolge, in Sachen der Presse, arretirt worden; von einem Zweiten hört man, er werde mit Steckbriefen verfolgt.

Offenbach a. M., den 8. Aug. Es ist hier abermals ein neuer Prophet erstanden, dessen bereits öffentliche Blätter erwähnt haben, über dessen Persönlichkeit und Treiben somit folgende kurze Notizen nicht ohne Interesse seyn dürften: Hermann, Sohn eines hiesigen, vor längerer Zeit verstorbenen Ackersmannes, betreibt, für Rechnung seiner nicht unvermögenden Mutter, das väterliche Gewerbe.

Derselbe ist jetzt 26 Jahre alt, und liest seit seinem zwölften Jahre ohne Unterlaß in der heil. Schrift. Er war bis zur Confirmation der fleißigste unter seinen Mitschülern, und machte Fortschritte, die seine Lehrer in Erstaunen setzten. Sein dermaliger Predigerberuf datirt sich von etwa sechs Wochen her, wo er mit einigen seiner hiesigen Bekannten über Religion, Ewigkeit ꝛc. sprach, während er gerade mit seinen beiden Kühen im Acker war, und da seine Bekannte wahrscheinlich über diese Dinge verschiedener Meinung waren, diesen versprach, nach seiner Zuhausekunft einen Vortrag darüber zu halten. Dieß geschah; der Vortrag gefiel, und veranlaßte somit auf den folgenden Tag eine ähnliche Zusammenkunft. Nachbarn, davon unterrichtet, gesellten sich hinzu, und so wurde nach mehreren Tagen die Versammlung so zahlreich, daß Hermanns Stube seine Zuhörerschaft nicht mehr zu fassen vermochte, und er nunmehr seine Vorträge in seinem ziemlich geräumigen Hofe hielt. Einsender dieses wohnte einer dieser Versammlungen bei, die sich wohl auf 500 Personen jedes Standes, Geschlechts und Alters belaufen mochte. Jetzt ist das Auditorium noch viel zahlreicher, so daß ein Theil desselben, den der Hof nicht mehr zu fassen vermag, einen langen Schweif auf der Straße bildet. Man kann nicht sagen, daß Hermanns Vorträge, die gemeinhin eine Stunde währen, auch nur im Mindesten eine demagogische Tendenz hätten; vielmehr fordert auf, der Obrigkeit unterthänig zu seyn, diese aber, Gerechtigkeit zu üben. Dabei ermahnt er, Buße zu thun, und sich auf das nahe Ende der Welt vorzubereiten. Gegen die Geistlichkeit jedoch erlaubt er sich zuweilen arge Schmähungen, wovon abgesehen, seine Improvisationen keineswegs ohne rednerisches Verdienst sind. Bei dem Allem ist das Treiben dieses Mannes ein Unfug, der die Leute von der Arbeit abhält, weßwegen denn auch schon Klagen bei dem Kreisrath geführt worden sind. Dieser hat darüber wie man hört, an das Ministerium Berichte erstattet, weßhalb man zu erwarten hat, daß die ganze Sache binnen einigen Tagen ihre Endschaft erreicht haben wird. (Schw. M.)

Berlin, den 4. August. Die so eben erschienene amtliche neue Armee-Liste für das Jahr 1834 zählt den augenblicklichen Bestand der preußischen Armee mit 5 Garde-Infanterie-, 40 Linien-Infanterie-Regimentern, 2 Garde-Jäger- und Schützen- und 4 Linien-Jäger- und Schützen-Bataillons. Sie zählt ferner 6 Garde-Kavallerie-Regimenter, 8 Kürassier-Regimenter, 4 Dragoner-Regimenter, 12 Husaren-Regimenter und 8 Uhlanen-Regimenter auf, und die Artillerie besteht in 1 Garde-Artillerie-Brigade und 8 Feld-Artillerie-Brigaden. Die Garnison-Truppen bestehen in 50 Compagnien Halb-Invaliden und in 18 Compagnieen und 1 Bataillon Invaliden. Die Landwehr zählt 4 Garde-Regimenter und 36 Provinzial-Regimenter. Städte und Festungen mit Gouvernements und Commandanturen sind 35 im Staate vorhanden.

Frankreich.

Paris, den 6. August. Die Herren Germain Sarrut und Armand Marrast haben an die Oppositions-Journale ein Schreiben gerichtet, um das Wiedererscheinen der „Tribune“ anzuzeigen, deren Directoren und Eigenthümer sie geworden sind.

— Die „Gacette de France“ macht bei Gelegenheit der Berathungen über die Zulassung der Dissenters auf die Universitäten darauf aufmerksam, wie auf den englischen Universitäten durch alle Einrichtungen der aristocratische Geist gepflegt werde. Die jungen Adeligen sitzen in dem Speise-Saale auf einer Estrade, die 3 Fuß höher ist, als die der plebejischen Zöglinge; sie erhalten drei Schüsseln, die Bürgerlichen blos zwei.

— Gestern wurde die Schwester Robespierre's auf dem Kirchhofe Mont Parnaß beigesetzt. Ein junger Mann hielt an ihrem Grabe eine Lobrede auf ihren Bruder; ein Anderer trug auf eine Sammlung zu Gunsten der wegen politischer Gründe Verhafteten an, ein Polizei-Commissär jedoch, der zugegen war, legte dagegen Einsprache ein, worauf die Leichen-Begleitung in Ordnung auseinander ging. Die Gestorbene hatte folgendes, vom 6. Februar 1828 datirte, Testament hinterlassen: „Ich, die unterzeichnete Marie Marguerite Charlotte de (?) Robespierre, im vollen Genusse meiner geistigen Kräfte, von dem Wunsche getrieben, meine Gesinnungen gegen meinen ältern Brüder zu erkennen zu geben, ehe ich der Natur den Tribut bezahlt habe, den die Sterblichen ihr schuldig sind, erkläre, daß ich ihn immer als einen Mann voll von Tugend anerkannt habe. Ich protestire gegen alle in entgegengesetztem Sinne abgefaßten Briefe, die mir zugeschrieben wurden.“ Folgt nun noch die Einsetzung einer Universal-Erbin, und die Unterschrift: de Robespierre.

— Man schreibt aus Madrid unterm 26. Juli: Durch Verordnung des Kriegsministers ist das Regiment von Granada und das der Prinzessin, das eine nach (Alt-?) Castilien, das andere nach Ceuta verbannt worden, weil sie an der Ermordung der Mönche am 17. v. M. Theil genommen haben. Durch eine andere Verordnung wird der Stadtmiliz der Wachtposten bei der Kammer der Procuradores genommen.

— den 7. August. Kürzlich erschien hier die erste Nummer eines von Venedey, Börne und Andern redigirten deutschen Journals, „Der Geächtete,“ mit dem Motto: „Erlöse uns von dem Uebel! Amen.“

— An der Börse wird behauptet, das französische Ministerium habe einen Interventions-Entwurf nach London geschickt, um die Genehmigung der englischen Regierung zu erhalten. 60,000 Mann würden an der Grenze versammelt werden, aber nur 30,000 die Pyrenäen überschreiten; der Ueberrest würde einen Cordon bilden, um die spanischen Carlisten zu verhindern, mit ihren Agenten in Frankreich zu correspondiren und Unterstützung von ihnen zu erhalten. — Man weiß übrigens noch nichts Positives über die Bewegungen der kriegführenden Parteien. Alle Treffen, von denen man so viel Wesen gemacht hat, scheinen nur Scharmützel gewesen zu seyn.

— Auf der Börse ist folgende telegraphische Depesche angeheftet worden: Mitgetheilt auf Befehl des Minister des Innern. St Jean de Luz, den 6. August 1834. Don Carlos ist in Maria angekommen. Er scheint sich nach Elisondo zurückzuwenden. Die Insurgenten hatten am 1. August eine Niederlage erlitten. Ihr Heer scheint sich gegen St. Estevan zu concentriren.

— den 8. August. Von allen Punkten Frankreichs her schreibt man, daß man noch niemals so streng in dem Visitiren der Päße gewesen sey, als in diesem Augenblicke. Es scheint, daß die französische Polizei eine neue Mystification, wie bei der Reise des Don Carlos, durch ganz Frankreich besorgt.

— Es soll jetzt ganz gewiß seyn, daß die Reise des Königs in die südlichen Departemente aufgegeben ist. Man behauptet, die Verwickelungen der spanischen Angelegenheiten hätten den König zu diesem neuen Entschlusse veranlaßt.

England.

London, den 4. August. Wir haben die Journale aus New-York bis zum 3. Juli erhalten. Nach einem New-Yorker Journale vom 28. Juni soll General Jackson beabsichtigen, die Präsidentschaft niederzulegen und sich in das Privatleben zurückzuziehen, in welchem Falle der Vice-Präsident ex officio Präsident würde.

— Aus Rio Janeiro sind Nachrichten bis zum 8. Juni eingetroffen. Der Marine-Minister hat seine Demission erhalten. Die Kammern haben ein Gesetz für die ewige Verbannung des Don Pedro angenommen. In Rio Janeiro war alles ruhig.

— Die Nachrichten aus Buenos Ayres bis zum 15. Mai theilen mit, daß die politischen Angelegenheiten einen düstern Anblick gewährten, und daß die Regierung neue Unruhen befürchtete.

— Der „Globe" berichtet, die Zahl der Verbrecher habe in Irland, die Grafschaft Meath ausgenommen, auf befriedigende Weise sich vermindert.

— Die irischen Tories haben beschlossen, am 14. August eine große protestantische Versammlung zum Zwecke des Widerstandes gegen die Einführung des Papstthums in Irland zu halten.

— Das „Chronicle" schreibt aus Madrid vom 28. Juli: Palafox, heißt es, soll in wenigen Tagen wieder in Freiheit gesetzt werden. Dies wird auch mit General van Halen der Fall seyn, er wird aber für immer aus Spanien verbannt werden. Personen geringeren Ranges werden auch in Freiheit gesetzt werden; und somit ist dann die Verschwörung zu Ende. Der wegen einer carlistischen Verschwörung schon vor längerer Zeit in Untersuchung gezogene ehemalige Lotterie-Director Estefani, 76 Jahr alt, ist auf kriegsgerichtlichen Spruch erdrosselt worden. — Unter den kürzlich zu Valencia auf Befehl des General-Capitäns Valdez Hingerichten befindet sich auch ein Sohn des berühmten Bertrand de Lys.

Niederlande.

Brüssel, den 7. Aug. Die Aussagen vor den Assisen von Mons werfen ein trübes Licht auf das Benehmen des Herrn Rodenbach, Commandanten von Brüssel während der letzten Unruhen.

Haag, den 6. August. Der Assisenhof hat den Buchdrucker Thompson, Herausgeber des „Etendard," heute zu fünfjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Spanien.

Madrid, den 28. Juli. Der Proceß der Urheber der Ermordungen am 17. d. wird thätig instruirt, eben so derjenigen, welche der Verschwörung beschuldigt sind, die am 24. d. ausbrechen sollte. Unter diesen letzteren befindet sich O'Donnell, ein Bruder des verstorbenen Grafen von Abisbal.

— In Bilbao hat das Kriegsgericht ein 60jähriges Weib, welches auf einem Esel durch die Stadt geritten war und beleidigende Reden gegen die Königin gehalten hatte, zu 100 Streichen verurtheilt.

Portugal.

Lissabon, den 19. Juli. Der berüchtigte Franciscaner Braga, der an der Spitze einer Guerilla eine Menge von Gräuelthaten in Estremadura begangen hatte, und, gefangen genommen, von Thomar nach Lissabon gebracht wurde, ist zwischen Assinceira und Atalaya von dem wüthende Volke seinen Wächtern entrissen und ermordet worden. — Der Verkauf der Kirchen- und National geht befriedigend (!) vor sich.

Italien.

Rom, den 31. Juli. Der 28. Juli ward hier von den französischen Künstlern der Academie (Villa Medici) festlich begangen. Unter Freudenschüssen wurde das neue Wappen über dem Haupteingang befestigt. Abends war das Gebäude erleuchtet. Man war nicht ganz frei von Besorgnissen, daß das römische Volk durch Unordnungen sein Mißfallen zu erkennen geben möchte, und hatte zu dem Zwecke die Vorsichtsmaßregel getroffen, daß das Militär bereit war, jede Beleidigung der französischen Nation zu verhüten. Doch geschah nicht das Geringste. Die Römer machten blos ihre Späße und verglichen in witzigen Wendungen die bei dem Wappen angebrachten Hähne (Galli) mit den Franzosen.

Schweiz.

Zürich, den 5. August. Zwei Deutsche, Hr. Georg Fein und Hr. Prof. Bobrik, welcher letztere einen Toast auf des großen Raths Notenbeschluß ausgebracht hatte und darüber von ersterem zur Rede gestellt worden war, streiten sich in öffentlichen Blättern herum, ob Hr. Fein die Thüre Hrn. Bobricks gesucht, oder dieser ihm dieselbe gewiesen habe.

— Zwei seither in Lausanne sich aufgehaltene französische Flüchtlinge, die Herren Allier und Sambuc, haben auf der französischen Grenze wegen einem zwischen ihnen entstandenen Streit, ein Pistolen-Duell bestanden; letzterer, von dem die Ausforderung ausgegangen war, erhielt eine Kugel durch den Kopf.

— Die „Allgemeine Schweizer-Zeitung" schreibt aus Luzern: Bei dem Mahle der naturforschenden Gesellschaft in Luzern am 28. Juli beschimpfte Dr. Troxler in einem von ihm ausgebrachten Toast die fremdem Monarchen auf eine so äußerst pöbelhafte Weise, daß die Anwesenden, obschon doch mehrentheils aus Liberalen bestehend, in lauten Unwillen ausbrachen, den Redner zum Schweigen nöthigten und ihn zum Saal hinauswarfen.

Griechenland.

Die „Münchener politische Zeitung" meldet über Griechenland: Briefe aus guter Quelle versichern, daß nunmehr auch der Proceß der übrigen Verhafteten, welche staatsgefährlicher Verbindungen angeschuldigt waren, beendigt und entschieden worden sey. Die Verhafteten wurden freigesprochen und ihrer Haft entlassen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 98. 16. August 1834.

Deutschland.

Speyer, den 15. August. Sicherem Vernehmen nach wird Hr. General-Lieutenant v. Braunn, Stadt- und Festungs-Commandant in Landau, einem ihm gewordenen Allerhöchsten Auftrage zufolge, am 25 d. M., als dem Namensfeste unsers vielgeliebten Königs, den Grundstein zur Festung Germersheim legen. Das Programm der damit verbundenen Festlichkeiten soll nächstens erscheinen.

— Die im östlichen Theile unseres Kreises, besonders auch in hiesiger Stadt sehr verbreitete Ruhr-Epidemie ist nun wieder im Abnehmen. Als sie das höchste Stadium erreicht hatte, sollen über 600 Personen in Speyer damit mehr oder weniger behaftet gewesen seyn. Gleichwohl hat sie verhältnißmäßig wenige Opfer gekostet; dagegen herrscht in einigen Land-Gemeinden am Gebirge eine große Sterblichkeit.

* Leimersheim, den 1. August. Letzten Sonntag, den 27. Juli Nachmittags wurde das Leichenbegängniß eines dahier verstorbenen armen Jünglings von einem durchreisenden Herrn, auf eine unangenehme Weise gestört. Derselbe trieb nämlich seine Pferde, die vernünftiger als er, nicht vorwärts wollten, mit Peitschenhieben durch die den Leichenzug bildende Menge, und es mußte sogar ein Schulkind unter der Chaise hervorgezogen werden, um nicht überfahren zu werden. Als der unverschämte quidam nun bis zu den, dem Sarge zunächst folgenden Männern vorgedrungen war, ward er von denselben, auf Aufforderung des Pfarrers festgehalten, später aber auf sein gegebenes freiherrliches Wort, für Alles haften zu wollen, wieder losgelassen. Eine Klage ist von Seite der Gemeinde bei der richterlichen und administrativen Behörde anhängig gemacht, und es wird sich wohl erweisen, daß selbst ein Freiherr sich nicht alle Freiheiten erlauben, und einen öffentlichen religiösen Act nicht muthwillig stören darf. —

München, den 11. August. Dem sichern Vernehmen nach soll die Bedachung der evangelischen Kirche, deren Einweihung noch nicht vor einem vollen Jahre gefeiert wurde, so schlecht hergestellt seyn, daß deren Wiederherstellung einen Kostenaufwand von wenigstens mehreren zwanzigtausend Gulden sich belaufen dürfte. Die Beschädigung soll von der Art seyn, daß der Regen bereits von allen Seiten durchdringt, und deßhalb der Dachstuhl und die Decke dem größten Schaden ausgesetzt ist.

— den 12. August. Dem Vernehmen nach hat das Königl. Staats-Ministerium des Innern bereits eine Commission zur Leitung der diesjährigen Industrie-Anstalt niedergesetzt, welche schon in voller Thätigkeit seyn soll, um alle Vorbereitungen zu treffen, damit diese Ausstellung auf eine würdige Weise Statt finden könne. Wie man uns versichert, soll bei dieser Gelegenheit eine namhafte Anzahl von goldenen und silbernen Medaillen zur Belohnung der ausgezeichnetsten Fabrikanten vertheilt werden. Es wird ein sehr interessanter Moment in München seyn, der gewiß viele Fremde aus den Nachbarstaaten, die mit uns rivalisiren, herbeiführen wird.

— In der ersten Hälfte des künftigen Monats soll die Reise Sr. Majestät des Königs, wie es heißt, nach Rom ꝛc. ꝛc. erfolgen.

Augsburg, den 12. August. Die Angabe der schönen Zeichnung des nun von hartem Gestein erbauten Monuments: ein auf drei Stufen stehender, fünfzig Schuh hoher Obelisk, ist von dem Königl. Kreis-Bau-Inspector Ohlmüller; die gelungene Ausführung von dem geschickten Bildhauer Hirsolyt Hautmann. Die erste Hauptseite enthält unter dem Wittelsbach'schen Wappen folgende gothische Inschrift: „Seinem tausendjährigen Regentenstamme das treue Bayern. Errichtet im achten Regierungs-Jahre Königs Ludwig I.“ Die zweite Hauptseite giebt das Scheyern'sche Wappen, dann sind zwischen den Nebenthürmchen der acht Kreisstädte altverliehene Wappenschilde angebracht.

Hannover. Das zweite Erkenntniß in Betreff der Osteroder Staats-Gefangenen soll von der Justiz-Kanzlei zu Stade als zweiter Instanz zurückgekommen seyn und für den Verfasser der Schrift: „Das Ministerium Münster,“ Dr. König, und den Verbreiter derselben, Dr. Freitag, auf 5 Jahre Zuchthaus vermindert seyn. (NB. 3 Jahre dauert schon die Untersuchungshaft.)

Darmstadt, den 7. August. Der bisher hier verhaftet gewesene Privatdiener Wesp und seine Frau sind gestern Abend in Folge gerichtlicher Verfügung wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Offenbach, den 12. August. Gestern Nachmittag wurde der, seither durch sein Predigen so vieles Aufsehen erregende Ackerbürger Herrmann dahier arretirt und nach Darmstadt abgeführt. (Fr. d. J.)

Berlin, den 6. August. An der hiesigen Universität hatte man auf Anschlägen am schwarzen Brett, das Reisen der Studirenden und den Wechselbesuch einer Universität mit der andern, der künftig nicht ohne nachgesuchte Erlaubniß des Ministeriums geschehen soll, betreffend, trotz des verschlossenen Gitters beleidigende Randglossen hinzugefügt ge-

funden. Zugleich waren in verschiedenen Auditorien Anschläge von Schmähungen gegen die neuen Maßregeln angeklebt worden. Dies Alles gab Anlaß zu einer strengen Untersuchung, welche die Thäter enthüllte, die ihre Frechheit schwer bereuen dürften.

— Der als Schriftsteller bekannte Dr. Heinrich Laube, welcher vor Kurzem aus Sachsen verwiesen, sich nach Berlin wandte, ist kürzlich hier festgenommen und in enge Haft gebracht worden.

— Gegenwärtig grassirt hier in Berlin und der Umgegend die Brechruhr, welche viele Menschen, namentlich Kinder, hinrafft.

— Carl der X. hat plötzlich den größten Theil seiner Diamanten verkauft. (Schw. M.)

— den 9. August. Wir entnehmen dem „politischen Wochenblatte“ folgende, nach unserm Dafürhalten, sehr wahre Betrachtungen über den Stand der Parteien in Frankreich: „Ueber die materielle Lage, in welche Frankreich durch seine zweite Revolution versetzt worden, haben wir mehrmals zu sprechen Veranlassung gefunden, und es ist vielleicht gerade jetzt an der Zeit, einen Blick auf die geistige Richtung und die sittlichen Zustände zu werfen, die sich dort kundgeben. Dabei ist von vornherein zu bemerken, daß man das Recht der Legitimität mit großer Entschiedenheit vertheidigen, daß man von tiefem Abscheu gegen die Lehren der Revolution, von Widerwillen oder Verachtung gegen deren Parteigänger durchdrungen seyn kann, ohne deshalb blind gegen die Fehler und Schwächen der irdischen Vertreter des Rechts und der Wahrheit, oder unempfänglich für die Verkehrtheit oder Schlechtigkeit der Parteigänger des Guten zu seyn. Zu allen Zeiten ist es nothwendig gewesen, die Personen und die Principien in der Geschichtschreibung auseinander zu halten, und sich vor dem Grundfehler derer zu hüten, welche die Menschen, auf deren Seite das Recht, als radical gut, ihre Gegner als eben so schlecht zu betrachten, kein Bedenken tragen.

So mögen denn namentlich unsere deutschen Landsleute sorgfältig den Mißgriff vermeiden, sich in Frankreich nach den Vertretern und Trägern der wahren rechtlichen Grundsätze umzusehen, deren Urtheil, Meinung und Dafürhalten sie ohne Weiteres als ein fertiges politisches Glaubensbekenntniß auf- und annehmen dürfen. Recht und Unrecht können und müssen allerdings auch in den Händeln des heutigen Frankreichs scharf getrennt, und einander so entschieden als möglich gegenüber gestellt werden; mit tiefem Schmerze aber muß man auf der andern Seite zugeben, daß die Parteien in Bezug auf ihre Einsicht, Redlichkeit, Sorglichkeit bei der Wahl der Mittel, und der Ehrenhaftigkeit in der Ausführung der übernommenen Rollen, so ziemlich alle auf derselben Stufe stehen, ja daß vielleicht allein die wildesten Republikaner der Vorwurf der Heuchelei und Unehrlichkeit nicht treffen würde. Bei allen kehren dieselben, wenig rühmlichen, Grundzüge des französischen National-Charakters wieder: hohle Prahlerei und Prunken mit unwahren edelmüthigen Gefühlen, während im Herzen unrühmliche List und grober Eigennutz lauern, und Jeder unablässig den Zweck der Täuschung im Auge behält, — lächerliche National-Eitelkeit, die mit keckem Muthe nicht selten auch die äußersten Grenzen des Absurden erreicht, und dann zur Rede gestellt, mit großer Unbefangenheit das Unbegründete dieses National-Stolzes zugiebt, aber ihr Verfahren als nothwendig, „um auf das heutige Frankreich zu wirken,“ entschuldigt, — schroffe Einseitigkeit der Lehre, und dennoch große Bereitwilligkeit, sie preiszugeben oder bis zur Unkenntlichkeit zu modificiren, wenn die Allianz mit irgend einer andern Doctrin irgend einen Vortheil, wenn auch nur für den nächsten Augenblick, zu bringen scheint, — endlich in eben dieser Hinsicht grobe Unwissenschaftlichkeit, Unkenntniß der wahren Geschichte, und was das betrübendste ist, in allen theoretischen Bestrebungen und Forschungen, gänzlicher Mangel einer freien, unparteiischen und edlen Liebe zur Wahrheit, engherzige Befangenheit in den Interessen des Augenblicks, und plumpe Absichtlichkeit der Darstellung für diesen oder jenen individuellen oder Parteizweck.

Als frappantes Beispiel für das Gesagte kann die monströse Verbindung der Legitimisten mit den Republikanern Behufs der Wahlen zur Deputirten-Kammer gelten, bei welcher ihnen durchaus nichts übrig blieb, als entweder Drangeben ihrer politischen Religion und Verleugnen des Rechts, oder die Hoffnung, ihre neuen Verbündeten zu überlisten, wenn der Sieg durch gemeinschaftliche Bemühung errungen werden sollte. Besonders widerwärtig erscheint solch falsches Spiel, wenn es in bestimmten Umrissen, personificirt vor uns tritt, wenn ein durch Talent und Redlichkeit ausgezeichneter Mann, ein Verryer sich dazu hergiebt, das unnatürliche Bündniß öffentlich gleichsam zu besiegeln, wie dies bei seiner dermaligen Reise im südlichen Frankreich geschehen, wo Legitimisten und Republikaner unter dem neu erfundenen Paniere der „Reform“ vereinigt, Festmahle hielten und Freundesworte austauschten, während es doch in der Natur der Sache liegt, daß sie in dem Augenblicke, wo ihr gemeinsamer Gegner überwunden wäre, den früheren Kampf auf Leben und Tod wieder aufnehmen müssen. Wahrhaft mitleidwürdig ist der Jubel über dieses Ereigniß in den Zeitschriften, welche sich angeblich der Vertheidigung des Rechts und der Wahrheit gewidmet, ihre pomphafte Darstellung, die süßen Worte, die den neuen Alliirten gespendet werden. Als ächt national müßen wir dabei die Freude darüber anerkennen, daß man nicht allein ein Feldgeschrei, sondern sogar eine Farbe gewonnen habe; weil bei den Banketten die Damen Bänder trugen, deren Farbe halb dem Panier des heiligen Ludwig, halb der Jacobinermütze angehören, und weil zwei heterogene Parteien sich mit dem vieldeutigen Rufe nach Reform einstweilen die Hände reichen, glauben die Leute, daß eine in sich nichtige und völlig unnatürliche Erscheinung inneres Lebens, Wahrheit und Bestand haben könne, — oder, was noch schlimmer ist, sie heucheln blos, es zu glauben.

Stuttgart, den 9. August. Den 23. Juli belegte das Königl. Ober-Amt Rottweil die noch nicht ausgegebenen Exemplare des in der Herderschen Buchhandlung daselbst erschienenen Werkchens „Olla Potrida“ von Friedrich Seybold mit vorläufigem Beschlag, nachdem diese Stelle durch die Königl. Stadt-Direction Stuttgart auf dasselbe aufmerksam gemacht worden war.

Ulm. Die Wahlmänner des Ober-Amts Saulgau haben ihrem Abgeordneten zur Stände-Versammlung, Ober-Justiz-Procurator Wiest, in Anerkennung seines großen Eifers und seiner unausgesetzten Bestrebungen für das Wohl aller Klassen des Volkes auf dem letzten Landtage, eine in Augsburg gearbeitete sehr solide Tabatiere zum freundlichen Andenken überschickt.

Frankreich.

Paris, den 8. August. Es verbreitet sich das Gerücht von dem Ausbruche eines ernstlichen Aufstandes in Catalonien. Man sagt sogar, Merino sey mit seiner Bande in Catalonien erschienen, und habe schon sehr viele Anhänger gewonnen. (Schw. M.)

— Hr. Dupin d. ä. ist als Präsident der Deputirten-Kammer proclamirt worden.

— den 9. August. Das „Journal de Paris" theilt mit: Die Regierung hat gestern, am 8., Nachrichten von der Grenze erhalten, die aus St. Pee vom 7. datirt waren. Nach diesen Nachrichten ist Rodil am 7. in Elisondo an der Spitze von 6000 Mann eingerückt. Don Carlos, genöthigt, sich eilig zu flüchten, hat sich gegen Leissa hingeworfen. Zahlreiche Auswanderungen haben begonnen. Die Gemahlin Zumala Carreguy's und ihre Kinder sind in Ainhoa auf dem französischen Gebiete angekommen.

— Wir lesen im „Journal des Debats": Einverständnisse waren zwischen Bayonne und dem Hauptquartier der Armee des Don Carlos constatirt worden. Durch Königl. Ordonnanz vom 8. d. ist Hrn. Bardewisch, Consul des Königs von Preußen in Bayonne, das Exequatur entzogen worden. Die Königl. Ordonnonz, welche dem preußischen Consul in Bayonne das Exequatur entzieht, ist, wie wir hören, der preußischen Gesandschaft mitgetheilt worden. Hr. Brassier von St. Simon, Legationsrath, hat sogleich protestirt und dem Hrn. von Werther, dem preußischen Minister, welcher in diesem Augenblicke von Paris entfernt ist, einen Courier zugeschickt, um ihn von diesem Vorfalle zu unterrichten.

— den 10. August. Der „Moniteur" und das „Journal des Debats" enthalten Folgendes: Die Regierung hat diesen Abend (den 9.) folgende telegraphische Depesche erhalten: „Bayonne den 9. August. Der General Figueroa ist in Betelu mit einer Colonne von 4000 Mann eingetroffen, währenddem Rodil durch das Thal von Bastan gegen Urdach rückte. Jauregny in Villafranca und Espartero in Salvatierra werden eine Bewegung vervollständigen, die den Feind einschließen wird. Die Carlisten sind bestürzt.

— Man erstaunte über das Zögern der Regierung, die in Toulon ausgerüstete Flotte nach der Levante absegeln zu lassen. Unser Correspondent theilt uns heute mit, daß die Flotte am 4. d. um halb sieben Uhr Morgens endlich die Anker gelichtet und die Rhede verlassen hat. Sie ist bedeutender, als man anfänglich geglaubt hat. Statt einer Fregatte zählt sie drei, und außerdem vier Linienschiffe, eine Corvette und eine Brigg.

Straßburg, den 8. August. Die bis heute auf die Mairie wieder abgelieferten Gewehre beliefen sich auf 2820. Wenn wir die früher in das Zeughaus zurückgegebenen 500 Stücke rechnen, so beträgt die ganze Zahl der auf diese Weise zurückgegebenen Gewehre 3320.

— den 9. August. In seiner gestrigen Sitzung hat der Municipalrath unserer Stadt in Bezug auf die Auflösung der hiesigen National-Garde folgende Erklärung einstimmig abgegeben: „Der Municipalrath erklärt: 1. daß im Augenblick, wo die Auflösungs-Ordonnanz erlassen worden, keine Thatsache vorhanden gewesen sey, die dieser Maßregel zur Ursache hätte dienen können; 2. daß es dringend nothwendig sey, die Straßburger National-Garde unmittelbar wieder aufzurichten, und daß die Regierung gebeten werde, dazu Befehle zu geben."

Spanien.

Madrid, den 2. August. Die Königin hat einen Trauer-Gottesdienst in der Kirche San Francisco el Granada zum Gedächtniß der am 17. Juli gefallenen Opfer und zur Sühne der an diesem Tage begangenen Verbrechen, so wie der Verletzung der heil. Orte, zu halten befohlen.

Italien.

Rom, den 2. August. Nach der Ankunft eines Couriers berief der Papst gestern eine außerordentliche Versammlung der Cardinäle, worin den Eminenzen die betrübte Nachricht mitgetheilt wurde, daß der Cardinal Patriarch von Lissabon, Patrizio da Silva, die Bischöfe geweiht habe, welche Don Pedro ernannt hatte. In der Rede des Papstes soll sich das Gefühl eines tief beleidigten Vaters ausgedrückt haben, welcher alle Ungerechtigkeiten eines ungehorsamen Sohnes herzählt, der die Priester höhnt und verfolgt und das Gut der Kirche verschleudert. Er sagte ferner, ein solches Schisma sey selbst in der Schreckenszeit der französischen Revolution nicht vorgekommen, welche in dieser Hinsicht doch immer die Rechte des Oberhauptes der Kirche und des canonischen Gesetzes anerkannt habe. Es wurde darauf beschlossen, eine zweite Warnung an Don Pedro zu erlassen, damit er von diesem verdammungswürdigen Wege zurückkehre. Sollte Don Pedro diese zweite und letzte Ermahnung nicht hören wollen, so dürfte kein Mittel mehr übrig bleiben, als den Bann über ihn zu sprechen. (A. Z.)

Türkei.

Griechenland.

Das griechische Blatt „der Sotir" vom 29. Juni schreibt unter Anderem: Die vollkommenste Ruhe herrscht allenthalben. Ein panischer Schrecken hat alle Uebelthäter und Ränkemacher ergriffen, man hört von ihnen gar nicht sprechen. Die guten Landleute und die Eigenthümer im Allge-

meinen athmen endlich auf. — Das Staats-Einkommen vermehrt sich fortwährend beträchtlich. — Im gegenwärtigen Augenblicke ist auch die Maina ganz ruhig. Jeder beeilt sich, die Befestigungen an seinem Hause niederzureißen, und die Kanonen und andern Waffen den Regierungs-Commissären auszuliefern, welche überall mit Begeisterung empfangen werden. Der Exarch von Outilos ist in den Hauptort der Provinz zurückgekehrt. Seine Berichte sind von der befriedigendsten Art. „Ich habe allen Grund zu glauben (sagte er), daß die Bewohner der innern Maina nichts mehr wünschen, als dem Beispiele ihrer Landsleute zu folgen." — In Uebereinstimmung mit Vorstehendem schreibt die Münchener polit. Zeitung: Briefe von ganz neuem Datum aus sehr zuverlässiger Quelle melden die gänzliche Unterwerfung auch der Bewohner der innern Maina und sohin die Unterdrückung des ganzen Aufstandes.

Sicheres Mittel gegen die Ruhr.

Man lasse die erwachsenen Kranken Morgens, Mittags und Abends einen mittelmäßigen Eßlöffel voll, Kinder die Hälfte, gemeinen weißen Brennnessel-Samen (die Samen nebst den anhängenden trockenen Blumenblättchen und Kelchen) in einem kleinen Teller voll sogenannter gebrannter Suppe essen. Denen, welche das Mittel nicht mit Suppe essen können, lasse man einen Löffel voll Samen mit einem halben Schoppen Wasser oder nach Umständen mit Milch sieden, und täglich dreimal eine solche Portion lauwarm trinken. Die einfachen Formen der Ruhr erfordern in der Regel zu ihrer Heilung nichts weiter, als dieses leicht zu habende Hausmittel; Leibschneiden, Brechen, Zwang und Blut-Abgang sind gewöhnlich in zwei bis drei Tagen gänzlich verschwunden. (Ein würtemb. Arzt.)

Erwiederung

Die Betrachtung in № 91 des „Rheinbayer" über Organisation des Kreishülfsfonds hat gegen meinen Willen gewaltig ergriffen und den Hrn. Rendanten dieser Kasse bewogen, in № 93 desselben Blattes eine Erwiderung einrücken zu lassen, deren leidenschaftslose (!) Abfassung mir um so auffallender erscheinen mußte, als ich durchaus kein Gegner dieser Anstalt bin, und mein Aufsatz keineswegs in der böswilligen Absicht, die man mir unterlegt, abgefaßt worden ist.

Das unpartheiische Publikum wird beurtheilen, ob es wahr ist, daß die von mir geäußerten Bedenklichkeiten und Andeutungen „nur „in dem Kopfe eines Mannes wurzeln können, der verderbliche „Gesinnungen (?!) für sein eigenes Vaterland im Herzen trägt, „der jedes (?!) Zutrauen auf seine Landesregierung, auf Jeden, „und auf sich selbst bereits gänzlich verloren hat," wie sich Hr. Rogister höchst „leidenschaftslos" auszudrücken beliebt. Ich will nicht so leidenschaftslos antworten, als er mir begegnet ist, da ich sonst den Hrn. Rittmeister noch mehr erbittern würde, und mir dessen Degen noch mehr Respect einflößt, als dessen Feder. Die Widerlegung meiner Bedenklichkeiten oder seiner Hoffnungen gehört der Zeit, die unaufgefordert entscheiden wird. Möchte sie ihm die Freude des Sieges bringen, damit auch ich die gute Meinung theilen könne: daß weit mehr unverschuldet Unglückliche Unterstützung finden können, als mir, nach der in meinem angefeindeten Aufsatz ausgesprochenen Ansicht, zu hoffen möglich ist. Einstweilen — Quod scripsi, scripsi!

Miszelle.

Speyer, den 12. August. Es scheint die deutsche Journalistik zuweilen von Paris aus, und zwar im Sinne des dortigen Ministeriums, bearbeitet zu werden. Diese Vermuthung gründet sich darauf, daß ganz kürzlich wir wieder einen Correspondenzartikel von dort zugeschickt erhielten, der einige Tage nachher in mehreren deutschen Blättern abgedruckt war, nachdem das ministerielle Journal de Paris vom 4. August beinahe wörtlich dieselben Nachrichten enthalten hatte. — „Verstehen Sie? Begreifen Sie?" —

Wir haben den fraglichen Artikel nicht aufgenommen und waren erstaunt, denselben in einer ungewissen, seit einiger Zeit weniger als sonst gelesenen, nicht einmal halblogischen, sehr untheologischen Zeitung ebenfalls nicht reproducirt zu finden; und dieß um so mehr, als derselbe, der Form nach, ein Product der Copiermaschine ihres honorirten Pariser Correspondenten zu seyn scheint. — „Verstehen Sie? Begreifen Sie?" —

Wir werden von solchen Zusendungen niemals Gebrauch machen, und sie in Zukunft gar nicht acceptiren, sondern zurückgehen lassen, von wannen sie kommen, wenn sie, wie dießmal, nicht frankirt sind. — Entendez-vous? Comprenez-vous? —

Bekanntmachung.

Steckbrief.

Georg Jacob Keller, bisher Friedensgerichtschreiber zu Kandel, hat sich des complicirten Verbrechens mehrfacher und wiederholter Erpressungen, Fälschungen in öffentlichen Akten und Unterschlagungen, in einem bis zur evidentesten Gewißheit gesteigerten Grade, verdächtig gemacht, und sich hierauf, beinahe unter den Augen der zur näheren Instruirung der Sache an Ort und Stelle befindlichen gerichtlichen Commission, auf eine das Selbstbewußtseyn seiner Strafbarkeit charakterisirende Weise, der ihm bevorstehenden Verhaftung durch die Flucht entzogen.

Sämmtliche Polizeibehörden des Kreises, so wie die Königl. Gendarmerie, werden anmit aufgefordert, auf den nachbezeichneten Flüchtling, der sich zuverlässig noch in der Nähe aufhält und nur eine sichere Gelegenheit Behufs seiner weitern Flucht nach Frankreich abwartet, sorgfältig zu fahnden und denselben im Betretungsfalle dem Unterzeichneten vorführen zu lassen, so wie man sich versieht, daß gewiß alle rechtlich denkenden Bürger gerne dazu beizutragen sich bemühen wollen, eines Menschen habhaft zu werden, der seinen Pflichten als Bürger und Beamter auf eine gleich gröbliche Art untreu geworden ist.

Landau, den 12. August 1834.

Der Königl. Untersuchungsrichter.
Cotta.

Signalement.

Keller ist einige vierzig Jahre alt, bei 6 ½ Fuß groß, schlank gewachsen, trägt sich gerade, hat ein rothes Gesicht, eingefallene Wangen, etwas gebogene Nase, graue tiefliegende Augen, blonde Haare, keinen Bart noch Backenbart.

Die Kleidung, in der er entfloh, bestand lediglich in einem blauen ältlichen Ueberrock, weißgewaschenen Nanquinhosen, Hemd und Pantoffeln, ohne Kopfbedeckung, noch Strümpfe noch Halstuch.

Besondere Kennzeichen:

Ein beinahe kriechend-schmeichelndes und um sich des Ausdrucks von Zeugen zu bedienen, süßes Benehmen in Worten und Gebehrden.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bellinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 99. 19. August 1834.

Deutschland.

München, den 13. August. Ein gewisser Herr von Würzburg hat allen seinen weiblichen Dienstboten eine Livree von anständigem Stoff, an Werktagen von grauer und an Sonn- und Festtagen von grüner Farbe, machen lassen, die sie tragen müssen, so lange sie im Hause dienen. Das ist ein Wink für Bürgersfrauen, welche die Putzsucht und Verschwendung ihrer Mägde kaum mehr zu bändigen vermögen. Mit festem Vorsatze und durch Zusammenhalten könnten sie eine ihnen und ihren Mägden heilsame Kleiderreform einleiten und herbeiführen (nicht aufdringen), wenn einige Frauen jeder Stadt und jedes Marktes unter sich über eine anständige Mägdekleidung übereinkämen, sie einführten und die Mägde dabei zu überzeugen verstünden, daß es zu ihrem eigenen Vortheile geschähe. Eine gute Folge davon wäre unter Vielen, daß die Freigebigkeit der Liebhaber, die sich meist auf die Verzierung ihrer Columbinen erstreckt, wenn sie nicht mehr zur Schau getragen werden darf, unterbleibt, oder doch auf Solideres verwendet wird. — Wird etwas schwer auszuführen seyn, jedoch möglich wär' es. (Bayer. Dorf.)

— den 15. August. Am 25. d. wird das Königl. griechische Denkzeichen dem Königl. bayerischen Hülfs-Corps in den verschiedenen Garnisonen, an einem hellblauen Bande, feierlich angeheftet. (Augsb. A.-Z.)

Vom Unter-Main, den 11. August. Man erfährt, daß Se. Maj. der König von Bayern das von dem Consistorium zu München gegen den Decan Dr. Stephani zu Gunzenhausen verfügte Verfahren nicht genehmigt, sondern vielmehr befohlen habe, es solle Dr. Stephani im Vollgenuß seiner bisher bezogenen Besoldung belassen, und ihm diese fortan als Quiescenten-Gehalt verabreicht werden.

Heidelberg, den 8. August. Gestern in der Nacht brach eine Stunde von hier in Rohrbach Feuer aus, das in kurzer Zeit ein Haus und eine Scheuer voll Früchte fraß; im Stall verbrannten zwei Pferde und zwei andere konnten nur mit Brandwunden der Wuth der Flammen entrissen werden. Man vermuthet, Partheihaß habe das Feuer an drei Orten zugleich angezündet; der Volksaussage nach sind in diesem Dorfe die Meinungsverschiedenen mit den Namen Polen und Russen bezeichnet. Unter ersten versteht man Ultra-Liberale und unter Russen ihre Gegner. Die gerichtliche Untersuchung wird die Wahrheit an den Tag bringen. Die verbrannten Geräthschaften und Früchte waren nicht hinlänglich in der Brandkasse versichert.

Kassel, den 31. August. Wie man von wohlunterrichteten Personen vernimmt, und selbst nach den Aeußerungen des Regierungs-Commissärs für die Militär-Angelegenheiten bei dem Landtage, des Obersten Schmidt vom Generalstabe, sind bereits die unsere Militär-Angelegenheit betreffenden Acten von hier nach Frankfurt an den hohen deutschen Bundestag abgegangen. Es erscheint dieser Schritt um so folgenreicher, da die für Kurhessen zu erwartende Bundestags-Entscheidung zugleich ein Präjudiz in Absicht auf andere deutsche constitutionelle Staaten bilden dürfte, daher für alle hohes Interesse und große Wichtigkeit in ihren Folgen hat. (Schw. M.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, den 9. Aug. Bekanntlich wurde auf dem jetzigen Landtage der auf dem vorigen gestellte Antrag auf Preßfreiheit, die man als dem Art. 35 unserer Verfassungsurkunde gemäß reclamirte, erneuert. In den dießfallsigen Verhandlungen mit dem Ausschusse hat nunmehr, wie man vernimmt, die Staatsregierung ihre Ansichten sehr bestimmt aussprechen lassen. Sie erklärt, daß sie auf die Ansichten, welche die Motion des Abg. Trommler sich angeeignet habe, niemals eingehen könne und werde. Der Art. 18 der Bundesakte sichere nicht geradezu Preßfreiheit und am allerwenigsten unbeschränkte zu, sondern verspreche nur, daß die Bundesversammlung sich mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit und Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck beschäftigen werde; sonach sey die Abfassung gleichförmiger Verfügungen über Preßfreiheit der Bundesversammlung vorbehalten. Der Bundesbeschluß vom 20. September 1819 habe sodann Anordnungen im Sinne des Art. 18 der Bundesakte getroffen. Der Art. 35 der Verfassungsurkunde, später gegeben, als jene Vorschriften des Bundestagsbeschlusses vom 20. September 1819, erkläre Presse und Buchhandel frei, jedoch unter Befolgung der gegen den Mißbrauch bestehenden oder künftig erfolgenden Gesetze. Die Verfassungsurkunde habe sonach, da für das ganze Großherzogthum außer dem erwähnten Bundestagsbeschlusse kein Gesetz gegen den Mißbrauch der Presse erlangt worden war, jenen Bundesbeschluß, so wie das ganze Verhältniß der Bundesversammlung zur Preßangelegenheit ausdrücklich anerkannt, wiewohl, da die Bundesakte und der Bundesbeschluß vom 20. September 1819 älter als die Verfassungsurkunde sind, durch diese Anerkennung jene bundesgesetzlichen Bestimmungen nicht erst rechtsverbindlich für das Großherzogthum würden. Auch sey dem Art. 55 der Verfassungsurkunde von allen früheren Ständeversammlungen, bis zum vorigen Landtage, keine andere Auslegung gegeben worden. Da die Presse im Großherzogthume gegenwärtig keinen andern Beschränkungen unterliege, als welche die Bundesgesetzgebung und die zu deren Vollzug nothwendigen

Einrichtungen erheischen, wohin insbesondere die Censureinrichtungen gehörten, dieser Zustand aber schon deßhalb nicht verfassungswidrig seyn könne, weil er auf bundesgesetzlichen Anordnungen, sogar solchen beruhe, worauf die Verfassung fortbaute, so daß nicht einmal darüber eine Bedenklichkeit mit irgend einem Scheine erregt werden könne, ob etwa die bundesgesetzlichen Bestimmungen mit den Grundsätzen der Verfassungsurkunde vollständig harmonirten, so ergebe sich, daß die Voraussetzungen, von denen die vorliegende Motion ausgehe, rechtlich und faktisch ungegründet seyen, und daß das in der Motion gestellte Ansinnen von der Art sey, daß die Großherzogl. Staatsregierung schon ihrer Bundespflichten wegen darauf einzugehen nicht berechtigt sey.

— den 12. August. In der Universitäts-Stadt Gießen haben kürzlich wieder Verhaftungen Statt gefunden.

— Wie man vernimmt, wird die Schrift des Ober-Studienraths Dr. Schacht: "Der Liberalismus auf dem merkwürdigen Landtage zu Darmstadt 1834" in Kürze eine neue Auflage erhalten. (Schw. M.)

Frankfurt, den 16. August. Der aus Kölner Blättern, in Aa 225 dieses Journals übergangene Artikel (Köln 13. August) ist dahin zu berichtigen, daß das von Amsterdam mit Kaufmannsgütern nach Frankfurt bestimmte Schiff, genannt "Lafayette, von Ctnr. 1855 Ladungsfähigkeit, geführt von A. Hecht, am Bingerloche, nachdem die Seile gerissen waren, durch die dortige starke Strömung allerdings bis Aßmannshausen zurückgetrieben und da auf einen Felsen aufgefahren und beschädigt worden, aber nichts weniger als in Trümmern gegangen ist. Nicht der größere Theil der Waaren, sondern die ganze Ladung wurde gerettet, nur weniges beschädigt und in den Fahrzeugen von Wittwe Hartmann und Schiffer Göbel aus Bingen schon am 10. d. Mts. an das hiesige Ufer gebracht.

Aus Böhmen und Schlesien, vom 2. August, wird sehr über Dürre geklagt. In letzterm Lande ist sie jetzt so groß, daß an vielen Orten die Brunnen vertrocknen, denn es ist in manchen Gegenden bereits seit vier Wochen kein Tropfen Regen mehr gefallen. Das Wasser in den Flüssen und Bächen verliert sich allmählig immer mehr; auf den Höhen und im Sande vergelben die Bäume, und alles Gras ist dürre wie Heu. Der Futtermangel steigt bereits auf eine bedenkliche Höhe, und droht für den Winter in furchtbarer Gewalt. Jeder Landwirth sucht die Hälfte seines Viehes los zu werden, aber nirgends finden sich Käufer. Gute Nutzkühe sind schon für 3—6 Rthlr. zu haben, und selbst dafür kaum anzubringen. Noch ist auf Regen keine Hoffnung. Die Sonne geht stets wie eine rothglühende Kugel auf und unter, so daß die Schwachen und Abergläubigen Angst und Schrecken fühlen und großes Elend und Unglück prophezeihen.

Frankreich.

Paris, den 11. August. Die Polizei von Paris hält in diesem Augenblicke Haussuchungen bei mehreren Personen, welche im Verdachte sind, mit den spanischen Carlisten Einverständnisse zu unterhalten.

— Der auf außerordentlichem Wege eingetroffene "Indicateur Bordelais" berichtet, daß Landtruppen und Seesoldaten nach dem Cap Breton abgeschickt worden sind, um sich einer Ausschiffung von Waffen zu widersetzen, welche, wie es heißt, holländische Schiffe versuchen werden. Die Küste wird mit einer beispiellosen Strenge bewacht.

— den 12. August. Gestern um acht Uhr Abends ist die große Deputation der Pairskammer, welche mit der Ueberreichung der Antwortsadresse auf die Thronrede beauftragt war, von Sr. Majestät empfangen worden. Der Präsident der Pairskammer verlas die Adresse, die, wie wir schon mitgetheilt haben, nur ein Nachhall der Königl. Rede ist. Ludwig Philipp erwiederte: "Meine Herren Pairs, Ich bin von den Gesinnungen innig gerührt, welche Sie Mir mit so viel Kraft und Aufrichtigkeit so eben geäußert haben. Frankreich vor den Gefahren, die Sie so gut charakterisirt haben, zu bewahren, durch alle gesetzlichen Mittel die strafbaren Versuche jener Factionen zu hemmen und zu vereiteln, welche sich nur in der Absicht vereinigt haben, die bestehende Ordnung über den Haufen zu werfen und uns in den Abgrund der Anarchie zu stürzen: Dieß ist Mein Wunsch, dieß ist Meine Pflicht. In der Erfüllung derselben hat Mir die Pairskammer stets mächtig zur Seite gestanden. Die Adresse, welche Ich vernommen habe, ist ein neues Unterpfand dafür, daß Sie in Ihren muthigen Bestrebungen beharren werden. Durch die Einhelligkeit und Zusammenwirkung aller Staatsgewalten ist die öffentliche Ordnung wieder befestigt worden, hat sich der innere und äußere Frieden consolidirt; und eben so wird durch diese glückliche Einhelligkeit das Glück Frankreichs den hohen Grad erreichen, der für uns alle der süßeste Lohn seyn wird, welchen wir erhalten könnten."

— Hr. von Werther, Botschafter Preußens, ist von seiner Reise nach Brest in Paris wieder eingetroffen. Er hat die Protestation genehmigt, welche der Legationsrath gegen die Maßregeln erhoben hatte, durch welche die französische Regierung dem preußischen Consul in Bayonne das Exequatur entzogen.

— Das "Journal de Paris" theilt mit: Eine Depesche von St. Jean de Luz, datirt vom 10. berichtet, daß am 9. Don Carlos in Escura war, von wo er sich am 10. nach Leiza verfügt hatte, Rodil hält eine Linie von Lecumberg bis Belate, Zumalacarreguy gegen über, besetzt.

— Durch telegraphische Depesche werden die auf der Rhede von Toulon liegenden, zum Kreuzen auf der spanischen Küste bestimmten Schiffe vorläufig noch zurückgehalten. Man glaubt darin die Wirkung der Protestationen der Gesandten der nordischen Mächte zu erkennen, zugleich auch annehmen zu dürfen, daß die Antwort des Cabinets von St. James in Beziehung auf die Intervention viel unbefriedigender ausgefallen sey, als man vor einigen Tagen zu verbreiten für gut gefunden. (H. Z.)

— Der Redacteur der Quotidienne, Hr. Dieudé, ist wegen eines Artikels mit der Aufschrift: Der ehrlichste Mann im Königreiche, zu einjährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 2000 Fr. verurtheilt worden.

— Das "Journal de Paris" erklärt die Angabe der Gazette, als seyen alle in Urlaub befindliche Offiziere einberufen wurden, für gänzlich erdichtet.

— Herr Armand Carrel war heute als Gerant des "National" vorgeladen. Er erschien nicht, und wurde demnach zu einer Geldstrafe von 2000 Fr. und zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

— den 13. August. Don Miguel hat seine Protestation gegen die von ihm unterzeichnete Abdankungs-Urkunde, wie wir hören, allen nordischen Höfen zugeschickt.

— Eine telegraphische Depesche aus St. Jean de Luz vom 10. hat gestern der Regierung folgende Nachrichten überbracht. Am 9. war Jaureguy in Azpeytia, stets die Hauptmacht der Insurgenten verfolgend, welche von seiner Avantgarde ganz in Nähe gedrängt wurden. Diese wandten sich auf ihrer Flucht gegen Ataun, und Jaureguy zeigte an, daß er sich an die Spitze seiner Avantgarde-Division stellen würde, um in dem Falle, wo sie zu widerstehen versuchen würden, gegen sie zu agiren. — Die Regierung hat außerdem neue Mittheilungen über die letzten Operationen des General Rodil erhalten. Folgendes scheint aus denselben hervorzugehen: Mit seinem schnellen Marsche auf Elisondo beabsichtigte Rodil, das Thal von Bastan zu säubern. Auch schickte er, während seine Avant-Garde in Elisondo einrückte, eine starke Colonne gegen Sanct-Estevan ab. Die Raschheit und die Entscheidung dieser Bewegung nöthigten Don Carlos und Zumalacarreguy zur Flucht. Es gelang ihnen, über Leiza zu entkommen. Dort theilte Zumalacarreguy seine Colonnen, und schickte, heißt es, die Guipuzcoaner in ihre Provinz. Er selbst, durch die Bewegung Rodils im Rücken angegriffen, auf dem rechten Flügel durch den siegreichen Marsch Jaureguys gedrängt, welche sich zu dieser Epoche schon in Azpeytia, seine Avantgarde bis Ataun vorschiebend, befand, warf sich auf die andere Seite des Amescoas, um sich in Beunza zu erholen. Nun machte Rodil, sich auf die Besetzung der wichtigsten Punkte im Thale von Bastan beschränkend, eine Frontveränderung, um Zumalacarreguy zu folgen. Und so befand er sich dann am 10. auf der Linie, den rechten Flügel in Lecumberry, den linken in Belate, gegen Beunza zurückgekehrt.

England.

London, den 10. August. Nach dem gestern erschienenen „Globe" sind Nachrichten von Madrid aus authentischer Quelle eingetroffen, denen zufolge die Lage der Truppen der Königin der Art ist, daß jeder auswärtige Beistand überflüssig wäre. Hr. Martinez de la Rosa und Graf Toreno haben sich auch, wie es heißt, gegen jedes Verlangen um Hülfe eines auswärtigen Staates entschieden ausgesprochen, und kein diesen Gegenstand betreffender Vorschlag ist in Betrachtung gezogen worden. Diese Nachrichten sind vom 30. Am 31. sollte General Palafox in Freiheit gesetzt, und General van Haelen bis an die Grenze escortirt, und dort mit der Weisung entlassen werden, nicht mehr nach Spanien zurückzukehren.

Niederlande.

Brüssel, den 10. August. Hr. v. Potter kehrt binnen einigen Tagen nach Paris zurück, wo er die letzte Hand an ein großes Werk legen wird, das nächstens unter dem Titel: „Philosophische, politische und kritische Geschichte des Christenthums seit den Zeiten der Apostel bis zum 19. Jahrhundert" erscheinen wird.

Italien.

Bologna, den 1. August. Die päpstlichen Freiwilligen sind durch eine Verfügung des Staats-Secretärs zu einem Corps constituirt worden. Sie sind gehalten, von Allem, was sie sehen und hören, an ihre Offiziere Bericht zu erstatten, welcher dann von diesen weiter an die Behörden einzusenden ist. Sie haben auf die Erhaltung der Ruhe und die Beobachtung der Gesetze hinzuwirken, zu jeder Zeit und an allen Orten, auch wenn sie nicht von den Behörden dazu aufgefordert sind. Sie stehen, wie die Carabiniers, in unmittelbarem Verhältnisse zu der Polizei und sind ermächtigt, außer Dienst Pistolen von gleicher Form und Größe, wie die der Carabiniers, zu tragen. Jede Compagnie hat einen Geistlichen. Die Gemeinden haben für ihre Ausrüstung und Bewaffnung zu sorgen und ihnen, ohne um einen Ersatz ansprechen zu dürfen, einen Versammlungs- und Exercir-Platz anzuweisen.

Venedig, den 2. August. In der hiesigen Zeitung liest man: „Einem Schreiben aus Genua vom 16. v. Mts. zufolge, hat Don Miguel ein in geringer Entfernung von der Stadt gelegenes Haus gemiethet und läßt sich im Publikum nur wenig blicken. Einige Personen genießen indessen seines vertrauten Umganges, und seit mehreren Tagen ist in seinen Umgebungen eine gewisse Thätigkeit bemerkt worden, die zu tausend Vermuthungen Anlaß gegeben hat. Das scheint gewiß zu seyn, daß in unsern Hafen ein von der spanischen Küste kommendes Fahrzeug eingelaufen ist, und daß zwischen einem der Passagiere und den Personen aus der Umgebung des Prinzen viel verhandelt worden ist.

Schweiz.

Zürich, den 10. August. Wie der „Constitutionelle" über die Nachäffung des Hambacher Festes bei Bern durch eine Anzahl fremder Handwerkbursche berichtet hat, wird durch den amtlichen Bericht des Regierungs-Statthalters von Bern bestätigt, der sich darüber im Wesentlichen äußert: „Als Zeichen der Eintracht und Anhänglichkeit gleichgesinnter Männer an ein allgemeines Vaterland wurden die kleinen papiernen Fähnchen, ungefähr sechs an der Zahl, von verschiedenen Farben, ohne Inschriften, welche an den Tischen aufgestellt waren, weggeworfen, als eine etwas größere Fahne, roth, schwarz und gelb, aufgestellt worden; weil hier weder würtembergische, bayerische noch badensche u. s. w., sondern nur deutsche Männer gegenwärtig seyen. Zwischenein wurden, ohne weitere Vorträge, lediglich einige Lieder von Körner, Uhland u. s. w. abgesungen und mitunter einige Lebehoch gebracht, die der größere Theil der Zuschauer wegen des Getümmels jedoch nicht ganz verstand, aber, wie man mich versichert, auch nicht anstößig gefunden hat." Schweizer Zeitungen theilen freilich Lieder mit, die gesungen wurden, und weder von Körner noch von Uhland herrühren, wohl aber von Leuten, die vom Blutdurst gedrängt, diesen offen enthüllen, wie z. B. folgende Strophen zeigen:

Schon liegt zerstört mit allen ihren Schätzen
Die alte Herrscherzunft.
Wir wollen kühn auf Asch' und Trümmern setzen
Den Tempel der Vernunft.

Gerechtigkeit, laß deine Fahne wehen,
Hoch über Schutt und Blut;
Der Völker Aug' soll dieses Zeichen sehen,
Gepflanzt vom Rächermuth.

Ich kann versichern, daß dem Schweizervolke diese Gräuelgedanken völlig fremd sind, und daß es diese Menschen auf keine Weise in Schutz nimmt. (A. Z.)

— Die „Helvetie," eine schweizerische Zeitung, enthält folgenden Brief aus Chaux-de-Fonds (Canton Neufchatel), vom 2. August: Mordbrennerei und Bürgerkrieg wüthen wieder mit neuer Heftigkeit in unsern unglücklichen Gegen-

den. Gestern Morgen stiegen über dem Thale von Locle Rauchwolken auf, die uns verkündeten, daß diese Stadt von Neuem ein Raub der Flammen war. Die Bevölkerung von Chaux-de-Fonds beeilte sich, ihren Mitbürgern Hilfe zu bringen. Eine roth und weiße Flagge, die der Feuer-Commission von Locle gehört, und den Pompiers zum Vereinigungszeichen diente, wurde von den Royalisten für eine eidgenössische Fahne gehalten, die, wie sie meinten, die Bürger aus Chaux-de-Fonds mitgebracht hätten, und erregte im höchsten Grade ihre Wuth. Man muß das schreckliche Schauspiel, das dieser Irrthum verursachte, gesehen haben, um sich einen Begriff von dem Zustande unsers Landes zu machen! Diese Royalisten griffen zu den Waffen und schossen. Fast wären die Pompiers aus Chaux-de-Fonds unter der Zahl unterlegen, wenn nicht einige Bürger aus Locle, in Ermangelung der Local-Behörde, die nur sehr schwach einschritt, ihren Rückzug beschützt hätten. Der Maire gab ihnen die Nachricht, daß sie auf der Spitze des Locle noch einmal würden angegriffen werden, was auch geschah. Als sie an diesem Ort gekommen, wurde der Zug mit Carabinern, Hacken, Morgensternen und Stöcken von hinten angefallen. Es erfolgte ein hitziger Kampf, und die nämlichen Leute, die so eben aufgebrochen waren, um ihre Mitbürger den Flammen zu entreißen, wurden mit Schüssen und Steinen verfolgt, und kamen mit Wunden bedeckt wieder nach Chaux-de-Fonds zurück. Am Abend fanden zu Chaux-de-Fonds neue Colliſionen Statt. Man begreift, daß nach solchen Scenen die Rückkehr zur Ordnung nur augenblicklich seyn kann. Der Anblick des Blutes, womit unsere Pompiers bei ihrer Rückkehr bedeckt waren, machte einen schwer zu beschreibenden Eindruck. Eine Mauer eines brennenden Hauses stürzte über zwölf Personen ein; sieben verloren das Leben, die übrigen sind gefährlich verwundet.

Nordamerika.

Die amerikanischen Blättern schilder die Gräuel, welche der aufrührerische Pöbel zu Neuyork am 10. Juli dieses Jahres verübt, mit lebhafter Entrüstung und sehen diese Unruhen als ernste Vorboten der Auflösung der bisherigen gesellschaftlichen Ordnung an. Die Freilassung der Neger-Sclaven und der Unwillen des Volks gegen diese Maßregel soll nur Vorwand gewesen seyn und man fürchtet, daß jede politische Frage in solche Unruhen ausarten werde, und verlangte daher die strengste Bestrafung der Meuterer, denn das Eigenthum müsse vor Allem geschützt werden. Und das Alles geschah in einer Stadt, wo es gar keine Neger-Sclaven giebt, deren Befreiung in keiner Berührung mit den Einwohnern steht. Der Pöbel zerstörte die Kirche des Dr. Cox gänzlich, ein Theil des Magazins des Kaufmanns Tappan wurde verdorben, die Kirche des Dr. Ludlow ward auch zertrümmert. Das Cavallerie-Piket kam an, sah sich aber zu schwach und entfloh in Galopp. Nun wurden vom Pöbel Barrikaden errichtet, um 11 Uhr kam die Reiterei zurück, stürmte die erste Schanze, die Straße wurde endlich gesäubert und das Fußvolk faßte Posten. Die Kirche von St. Philipp ward ebenfalls zerstört, die Fenster einer andern Kirche wurden zerschmettert, die Schule der Methodisten ward gänzlich zertrümmert, die Häuser mehrerer farbigen Menschen wurden ruinirt, aus den Möbeln machte der Pöbel Freudenfeuer, und endlich verlief sich die Masse ungestört, nachdem sie ihre Wuth befriedigt hatte.

Miszelle.

Der Magistrat der Reichsstadt Speyer ersuchte im Jahre 1776 den Senat der Universität Tübingen um Bezeichnung eines würtembergischen Theologie-Candidaten, welchen er zum Rector des Gymnasiums zu Speyer ernenne. Johann Georg Hutten, geboren zu Kirchheim unter Teck am 13. Mai 1755, und seit dem Herbst 1775 Magister der Philosophie, wurde von jenem Senat bezeichnet, vom Magistrat ernannt, und der junge Mann versah seine Stelle so, daß er sich bald die allgemeine Achtung erwarb, auch die des Dom-Capitels von Speyer. Die Zeitverhältnisse riefen ihn aber im Jahre 1790 nach Würtemberg zurück, wo er nun Rector der Schule zu Tübingen wurde. Von da kam er als Professor an das evangelische Seminarium zu Denkendorf, dann an das zu Schönthal und endlich wurde er Ephorus (Vorsteher) des neuen Seminariums zu Urach; überall Pflichteifer, Einsicht, Thätigkeit, als Lehrer und als Schriftsteller, erprobend. (In Speyer gab er einige Lokal-Schriften heraus. Seine kritischen Ausgaben von Julius Cäsar, Tacitus, Plutarch, sind mit Ehren bekannt.) Der Verlust des Augenlichts entzog ihn jedoch seinem Berufe und er lebte seitdem zu Stuttgart; aber auch in der Nacht, die ihn umgab, leuchtete aus seinem Innern Wahrheit und Heiterkeit der Seele, gestützt auf das Bewußtseyn der Pflicht-Erfüllung, die Kraft der Religion bewährend. Er entschlief sanft am 6. April l. J. (D. C.)

Bekanntmachung.

(Freiwillige gerichtliche Versteigerung einer Papier-Fabrik.)

Montag, den 6. October laufenden Jahres, des Nachmittags 1 Uhr, zu Sarnstall in dem Engelhard'schen Wirthshause zum Hirsch, läßt die Frau Wittwe von Johannes Knauber ihre zu Sarnstall bei Annweiler im Königl. bayerischen Rheinkreise gelegene Papier-Fabrik durch den unterzeichneten Königl. Notär Ludwig Bolza von Annweiler unter sehr annehmbaren Bedingungen, abtheilungshalber, freiwillig und öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Diese Fabrik besteht in:

1. Den ganz neu und massiv in Stein erbauten Fabrik-Gebäuden, worin zwei Bütten, welche ohne alle Störung das ganze Jahr betrieben werden können; eine Wasser- und vier andere Pressen, sieben Lochgeschirre, dann eine gut eingerichte chemische Bleiche.
2. Den ebenfalls neu und massiv in Stein erbauten sehr geräumigen Wohn- und Oeconomie-Gebäuden, als Scheuer, Stallung, gewölbten und Balken-Keller.
3. Dem bei den Gebäulichkeiten gelegenen sehr schönen großen Garten, welcher mehr als hundert schöne Zwergbäume enthält.
4. Dem kleinen Gärtchen und Baumstück.

Dann werden bei dieser Versteigerung noch weiters versteigert:

¾ Ackerland, ein Baumstück und zwei Morgen Wiesen.

Diese Papier-Fabrik ist ihrer vortheilhaften Lage und guten Einrichtungen wegen bekannt, kann daher allen Steiglustigen als ein sehr vortheilhaftes Etablissement, wobei man einen gesunden und angenehmen Aufenthalt nicht vermißt, da das Annweiler Thal seiner Schönheit wegen von vielen Fremden besucht wird, empfohlen werden.

Es werden viele Zahlungstermine gegeben, und wenn ein Viertheil des Steigpreises bezahlt ist, so kann der Rest lange Jahre verzinslich stehen bleiben.

Steigliebhaber können das Ganze jeden Tag einsehen und die Bedingungen bei der Wittwe Knauber selbst oder bei dem unterzeichneten Notär erfragen.

Annweiler, den 14. August 1831.

L. Bolza, Notär.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco

Donnerstag, Nro 100. 21. August 1834.

Deutschland.

Speyer, den 20. August. Die Nachricht, es circulire in mehreren Städten des Rheinkreises eine Subscriptionsanzeige, wodurch zu Beiträgen eingeladen werde, um dem Ex-Deputirten Friedrich Schüler ein Denkmal zu setzen, bedarf folgender Berichtigung. Das im Frankensteiner Thale sonst befindliche, nun aber zerstörte, Monument des Dichters Friedrich Schiller soll wieder hergestellt werden, und deßwegen circulirt eine Subscriptionsliste. — Diese Namensverwechslung hat etliche Personen zu Subscriptionen vermocht (die durch ihre Aeußerungen den Irrthum unsers Correspondenten veranlaßten) und es konnte diese Verwechslung um so leichter statt finden, als hier zu Lande zwischen i und ü in der Aussprache kein Unterschied gemacht wird. —

München, den 16. August. Die Münchner Neuigkeits-Correspondenten liefern ihren auswärtigen Blättern in Ermangelung authentischer Neuigkeiten, nicht selten ganz unwahre und grundlose Artikel. Einen neuen Beweis hievon liefert die „Augsburger Post-Zeitung," indem sie von einer Mordbrenner-Bande in München spricht, die Pechkränze und Demagogenbriefe gelegt haben soll. Von diesen Dingen ist keiner Behörde eine Anzeige gemacht worden, und eben so wenig weiß man dahier etwas von den angeblich in Bewegung gesetzten Militär-Patrouillen, als von dem Absperren der zu den politischen Gefängnissen führenden Straßen, von welchem berichtet, und sicherlich auch wieder in andere Blätter übergehen wird. (Bayer. Volksfr.)

— Der Bayerische Volksfreund berichtet aus Wiesbaden, daß die Spielbank daselbst an ihrem grünen Tische wieder bedeutende Geschäfte diesen Sommer über mache, und begleitet diese Nachricht mit folgenden beachtungswerthen Bemerkungen: — „Wann werden die Menschen endlich zur Besinnung kommen und einsehen lernen, daß die Bankhalter gewiß nicht 36,000 Gulden Abgabe zahlen, ohne die Sicherheit der Wechselfälle ihres Glückspiels für sich zu haben? Wann werden sämmtliche Regierungen ein Hazardspiel nicht mehr dulden, das des Unheils zu viel schon über Tausende von Individuen und Familien gebracht hat? Und wann werden aber auch die Großen und Reichen ihren Ueberfluß edler und nützlicher anwenden lernen, als es dem bodenlosen Faß höllischer Danaiden zu weihen? Vergeblicher Ausruf frommer Wünsche des menschenfreundlichen Einzelnen! er wird nie ein Uebel heilen, das zu tief in der Begierde und dem Interesse Wurzel gefaßt hat; nur von oben herab ist dieser verderblichen Krankheit zu steuern, und wahrlich, es wäre ein, Deutschland und der Menschheit zu Ehren gereichender Akt: ein scharfes, unbedingtes Verbot gegen dergleichen öffentliche Hazardspiele in Bädern ausgehen zu sehen. Der beste Mensch, sobald er sich der Spielleidenschaft hingiebt, hört auf, wahrer Freund und redlicher Familienvater zu seyn; seine Gesundheit und sein besseres Gefühl gehen verloren; Ton und Manier wird unzart und barsch; die gute Laune geht verloren; eine menschenfeindliche Kruste legt sich um sein Herz, und so, wie er an dem blutbespritzten Spieltische Tausende vergeudet, so kann er sich nicht entschließen, einem Unglücklichen einen Kronthaler zu schenken, wenn derselbe damit auch eine darbende Familie vom Hungertode retten könnte, — kurz das Spiel ist eines der allerniedrigsten, häßlichsten Laster, die es giebt, und Jeder, der sich demselben hingiebt, sollte von der besseren Gesellschaft ausgestoßen werden." — Ja, lieber Volksfreund, da gäb es auch in unsern Provinzialstädten viel auszustoßen. König Pharao bänkelt auch da fort, was man immer dagegen sagen und schreiben mag, und es gehört beinahe zum guten Tone, ein Gauner zu seyn.

Augsburg, den 16. August. Mehrere öffentliche Blätter, und neuerdings auch die „Leipziger Zeitung," enthalten folgende Nachricht: Es bestätigt sich, daß J. Maj. die Königin Se. Maj. den König auf der im nächsten Monate bevorstehenden Reise nach Italien begleiten wird. Mit Bestimmtheit sagt man, JJ. MM. würden sich in Ancona nach Griechenland einschiffen, um dort einen Monat zu verbleiben. Diese Reise soll auf Veranlassung der Königin geschehen, welche sich nach dem König Otto innigst sehnt."

— Die Münchner Blätter erwarten am bevorstehenden 25. August, als dem erfreulichen Geburts- und Namens-Feste Sr. Maj. des Königs, einen großen Armee-Befehl, indem bei den verschiedenen Chargen in der Armee, vom Obristen abwärts, nicht weniger als 71 Vacaturen offen seyen. Wegen Uebertritts in den Königl. griechischen Militärdienst haben außerdem die nachgesuchte temporäre Entlassung erhalten, 1 Obrist-Lieutenant, (v. Lesuire, jetzt dort General und Kriegs-Minister), 7 Hauptleute, 19 Ober-Lieutenants, 47 Unter-Lieutenants, 5 Junker, 1 Bataillons-Auditor, 1 Unter-Arzt, 1 Bataillons-Quartiermeister und 6 Actuare.

Aus dem Badischen, den 15. August. Die „Mannheimer Zeitung" schreibt: Der Viehstand wird bereits schon zum Bedauern stark vermindert, aus Mangel an hinreichendem Futter. Das junge Zuchtvieh wird entweder geschlachtet und das Fleisch auf dem Lande um Spottpreise verkauft, oder die Juden erhalten das überzählige Vieh und führen es in kleinen Heerden außer Land. In den Städten

spürt man zwar noch keinen Einfluß hiervon im Fleischpreise, daher kaufen sich die besorgten Hausväter Vorräthe auf dem Lande zum Einsalzen und Räuchern um 50 und mehr Procente geringer, als der Stadtpreis ist.

Aus dem Würtembergischen. Der Wassermangel zeigt sich in diesem Sommer nicht allein in den Gegenden, wo er jedes Jahr herrscht, wie auf der Alb, sondern auch in vielen andern auf eine drückende Weise, und es entsteht eine, wasserreichen Gegenden bisher ganz unbekannte, Noth.

Frankreich.

Paris, den 14. August. Eine telegraphische Depesche von Bayonne vom 12. d. hat der Regierung die folgenden Nachrichten überbracht: El Pastor schreibt von Villafrance am 10.: Die ganze Faction von Navarra, Alava und Guipuzcoa, das Bataillon von Segastibelsa ausgenommen, welches im Thale von Bastan ist, hat sich gegen Onate hin gewendet; der Prätendent ist in ihrer Mitte. — Rodil ist in Alsasua. Die Rebellen, zum ersten Male vereinigt, wollen die zur See etwa anlangenden Sendungen schützen, oder eine allgemeine Schlacht wagen. Die spanische Grenze ist von Flüchtlingen seit dem Alarme in Elisondo überströmt.

— Die Nachricht der „Gazette de France“ von einer Insurrection in den Gebirgen Cataloniens bestätigt sich durch nichts.

— Den 8. d., Abends, wurde durch den Telegraphen befohlen, die nach den spanischen Gewässern bestimmte Flottille augenblicklich abgehen zu lassen. Um 9 Uhr des andern Morgens waren die Fahrzeuge schon auf der südwestlichen Seite hingesegelt.

— Von dem Zustande der Colonie Algier kann man sich ohngefähr einen Begriff machen, wenn man lies't, daß zur Feier der Juli-Tage daselbst nicht nur an die dürftigen Eingebornen, sondern auch an die bedürftigen Europäer eine Geld- und Brod-Vertheilung Statt fand. — Also auch dürftige Europäer giebt es schon dort!!!

— den 15. August. Eine telegraphische Depesche vom 14. berichtet, daß Don Carlos Onate am 12. verlassen hat, um sich nach El-Orrio zu wenden. Er hat die Truppen Zavalas und einen Theil derer Zumala Carreguy's bei sich. Am 13. früh haben sich Rodil und Jauregny auf den Marsch nach Onate begeben. — Onate ist eine kleine Stadt in Guipuzcoa, zwei Lieues im Westen von Mondragon. El-Orrio ist in Biscayen, fünf Lieues im Norden von Mondragon und sieben von Bilbao. Die ganze Hauptmacht der carlistischen Armee räumt also jetzt Navarra, und begiebt sich nach Biscayen; sie läßt in Navarra nur eine kleine Colonne unter den Befehlen Segastizebals.

— General Mina ist am 10. in Bordeaux angekommen. Er erhielt eine Serenade.

— In Toulon sind am 8. um 9 Uhr die Corvette „l'Egle,“ die Briggs „le Sylphe“ und „l'Eclipse“ und die Fregatte „la Victoire“ nach der spanischen Küste unter Segel gegangen. Alle Behörden an der Küste haben Befehl erhalten, auf alle Fahrzeuge, die von der spanischen Küste kommen, und auf alle Reisenden ein wachsames Auge zu haben, zugleich haben sie ein Signalement des Prätendenten empfangen.

England.

London, den 12. August. Die Zehnten-Bill ist verworfen worden. Es ist der Untergang der protestantischen Kirche in Irland. Dem protestantischen Zehnten-Eigenthümer ist nicht geholfen damit, und die katholischen Zehnten-Pflichtigen, die bisher sich der Zahlung wiedersetzt haben, werden den Ausspruch der Pairs als eine entschiedene Kriegs-Erklärung hinnehmen.

— Laut Nachrichten aus Portugal, welche der „Sun“ mittheilt, hat in Alentejo ein miguelistischer Guerillas-Chef ein Corps von 3000 Mann unter seinem Befehl. General Schwalbach ist mit hinreichenden Streitkräften gegen ihn ausgesandt worden. Man wird ihnen durchaus keinen Pardon ertheilen.

— Lord Althorp brachte ins Unterhaus eine Botschaft des Königs, wonach Se. Majestät auf jeden Rückfall von irischem Grund-Eigenthum an die Krone verzichten, — ein Opfer, das den wohlthätigsten Einfluß auf Irland haben wird. Man war allgemein erfreut, am meisten aber gewiß Hr. O'Connel. (Vieler Grundbesitz in Irland war bisher unsicher, weil er ursprünglich Personen gehörte, die wegen politischer Vergehen exilirt waren, und deren Eigenthum der Confiscation unterlag. Der Verkauf solcher Güter war immer schwierig, weil die Ansprüche der Krone wach werden konnten. Jetzt ist durch die großmüthige Entsagung des Königs auch diese Hemmniß des Verkehrs gehoben.

— In Dublin greift die Cholera immer mehr um sich. — Auch soll sie im hiesigen Flotten-Gefängniß ausgebrochen seyn.

Spanien.

Madrid, den 7. August. In einem außerordentlichen Regierungs-Conseil ist, wie man uns versichert, beschlossen worden, einen außerordentlichen Courier an den General Rodil mit neuen Instructionen und den ausgedehntesten Vollmachten zu schicken, durch welche er ermächtigt wird, gegen den Prätendenten, im Fall derselbe ergriffen würde, nach den Königl. Decreten und den, gegen Verschworne in Kraft stehenden Vorschriften zu verfahren.

— In der heutigen Sitzung hielt Graf Toreno einen Vortrag über die finanzielle Lage Spaniens. Das Deficit beträgt bis jetzt 339,264,715 Realen (ungefähr 42 Millionen Gulden), und wird noch vermehrt durch die Anerkennung der Cortes-Schul, die nicht weniger heilig ist, als die andern. — Morgen (den 8.) wird der Kammer ein Gesetzes-Vorschlag über Don Carlos vorgelegt werden.

— Das „Journal des Debats“ bemerkt: Der Finanz-Minister hat den Cortes vorgeschlagen, die ganze spanische Schuld auf die Hälfte herabzusetzen, so daß blos die Hälfte der Schuld anerkannt werden soll. Und dieser Plan soll erst noch bei den Cortes auf lebhafte Opposition stoßen, da ein großer Theil derselben gänzlichen Banquerutt wünscht. Wir wissen, daß die französische Regierung bereits kräftige Einsprache gegen eine so unheilvolle Maßregel eingelegt hat.

Niederlande.

Brüssel, den 15. August. Gestern wurde durch Verlesung des Königl. Beschlusses im Senate und in der Repräsentantenkammer die Session von 1833—1834 für geschlossen erklärt. In der Repräsentantenkammer waren bei dieser Ceremonie im Ganzen 10 Mitglieder anwesend.

— Alle Zeugen sind in dem Prozeß zu Mons vernommen worden, und der eigentliche Prozeß hat am 13. begonnen. Man vermuthet, daß es bis zum nächsten Dienstag dauern wird; das Urtheil wird also erst in 9 Tagen erfolgen. Die der Jury vorzulegenden Fragen sind sehr zahlreich. Man zählt derselben bereits 287.

Italien.

Rom, den 7. August. Durch den Cardinal-Vicar ist auf Befehl Sr. Heiligkeit ein Triduo (dreitägiges Gebet) in der Kirche Santa Maria Maggiore angeordnet worden, um den Himmel anzuflehen, die Leiden und Kränkungen von der Kirche abzuwenden, welche in der letzten Zeit sich als eine Geißel der Vernichtung in mehreren Ländern gezeigt haben. Nur bei ganz ungewöhnlichen Ereignissen pflegen diese Gebete angeordnet zu werden, wobei alsdann der Papst und die Cardinäle zu erscheinen nicht unterlassen. In der That ist nicht zu läugnen, daß die Kirche in großer Gefahr schwebt, eine ihrer besten Provinzen, die pyrenäische Halb-Insel, zu verlieren, wenn man dort fortfährt, solche Maaßregeln gegen alles Bestehende zu nehmen. Die Nachricht, der Papst habe sich den Verordnungen Don Pedro's gefügt und in die Aufhebung der Klöster gewilligt, ist eine Erfindung der französischen Blätter. Gregor XVI. scheint nun einmal überzeugt, daß in dieser Frage nicht durch Nachgiebigkeit, sondern nur durch männlichen, festen Willen etwas zum Wohle der Kirche auszurichten sey. (A. Z.)

Schweiz.

Bern, den 11. August. Abermals hat ein Nichtcantons-Bürger, Advocat Bille, aus Lachaurdefonds, so viel wir uns erinnern aus seinem Heimaths-Canton verbannt, eine Stelle, und zwar die des zweiten Secretärs in der französischen Section der Staats-Canzlei, erhalten.

Zürich, den 13. August. Auch die Bundes-Versammlung in Frankfurt hat eine vom 2. August datirte Antworts-Note der Eidgenossenschaft übergeben, worin sie erklärt, daß die letzte Zuschrift des Vororts vom 27. Juni ihr zur wahren Genugthuung gereiche, „denn sie habe daraus die Ueberzeugung geschöpft, daß die Eidgenossenschaft sich zu denselben völkerrechtlichen Grundsätzen wie der deutsche Bund bekenne, Grundsätze, von welchen kein Staat ohne Nachtheil für seine eingene Ruhe, Existenz und Unabhängigkeit abweichen könne, deren Festhalten aber nicht nur die Kraft des eigenen Staates verstärke, sondern durch das Zusammenwirken aller übrigen von denselben Grundsätzen beseelten Regierungen den Uebeln und den Gefahren der Zeit, wo sie auch erscheinen mögen, einen festen und undurchdringlichen Damm entgegenstelle.“

— den 15. August. In der 7. Sitzung der Tagsatzung vom 12. d. wurde der Entwurf eines neuen allgemeinen schweizerischen Militärreglements mit einem vorörtlichen Schreiben vorgelegt, worin der Antrag an die Tagsatzung gestellt ist, es möchten die Kantone eingeladen werden, ihre alljährlichen Einwendungen und Bemerkungen über das Reglement bis Neujahr einzugeben, damit sie die Militäraufsichtsbehörde prüfen und alsdann den Entwurf nach Gutbefinden zum Behuf der Instructionsertheilung auf kommende Tagsatzung umarbeiten könne. Der vorörtliche Antrag wurde zum Beschluß erhoben. Man verlas dann den Commissionsrapport über die Revision der Tagsatzungsreglements.

Polen.

Nach einem Schreiben von der polnischen Grenze in französischen Blättern besteht die oberste Commission des Criminalgerichts in Warschau aus 9 Mitgliedern, zur Hälfte Russen, zur Hälfte Polen; den Vorsitz führt der russische General Pankratjeff. In einer ihrer Sitzungen wurden Pet. Wisozki und Vincenz Niemojowski (Chef der Reichstagsopposition unter Constantin und Mitglied der Nationalregierung von 1831) zum Tode verurtheilt. An dem Tage, wo den Gefangenen das Todesurtheil verkündigt werden sollte, wurden Wysocki und Niemojowski zusammen vorgeführt. Der Feldmarschall Paskewitsch las den Verurtheilten den Spruch vor und erklärte ihnen, daß sie die Gnade des Kaisers anrufen könnten; sie erwiederten aber, dieses Todesurtheil käme ihren Wünschen zuvor, und sie verlangten alsbaldige Vollziehung desselben. Paskewitsch sandte später eine zweite Botschaft an sie ab, erhielt aber dieselbe Antwort. Dennoch schickte er einen Kurier nach St. Petersburg, um ihre Begnadigung zu erlangen. Wysocki ist einer der Anführer des Aufstandes in der Nacht vom 29. November 1830. Sein Genosse Zalewski befindet sich in einem östreichischen Gefängniß.

— Die Confiscationen dauern fort. Am 25. Juli sind die Mobilien und Orangenbäume von dem Gute des Senators und Divisionsgenerals Grafen Ludwig Pac, der sich gegenwärtig als Ausgewanderter in Frankreich befindet, in Warschau öffentlich verkauft worden.

Türkei.

Konstantinopel, den 28. Juli. Ich benutze die Gelegenheit eines Couriers, um Ihnen anzuzeigen, daß der Aufstand in Syrien einen sehr ernsthaften Charakter annimmt. Ibrahim Pascha wird Mühe haben, diese Provinz zu behaupten, denn auf mehreren Punkten, besonders aber in den Gebirgen des Libanons, ist die Bevölkerung in großer Bewegung. Ibrahim sucht seine Truppen zu concentriren, und scheint mit einem Streiche in dieser Gegend ein Ende machen zu wollen. Allein die Druſen, welche die Mehrzahl der Bevölkerung des Libanons bilden, sind ein tapferes, kriegskundiges Volk, und er dürfte einen gefahrvolleren Kampf zu bestehen haben, als der Feldzug gegen die Pforte in Natolien war. Die Pforte ist von den Vorfällen in Syrien unterrichtet, beobachtet aber ein tiefes Stillschweigen, und scheint ohne ihr Dazuthun die Wendung der Dinge abwarten zu wollen. Vielleicht ist dies indeß nur eine Kriegslist. Ibrahim Pascha befindet sich in einer bedrängten Lage, und hat seinen Vater dringend um Verstärkungen gebeten. Für Mehemed Ali ist die Behauptung Syriens eine Lebensfrage; muß er diese Provinz aufgeben, so ist es zu Ende mit allen Unabhängigkeits-Träumen, mit allen Vergrößerungs-Planen. (Allg. Z.)

Miszellen.

Der Freiheitsbaum.

Seht Israel vor seinem Kalb sich neigen,
Dieß Volk vor seinem eitlen Freiheitsbaum,
Wie sich's ergötzt in seinen welken Zweigen,
An falscher Freiheit leichtgewebtem Traum!

Gleich Schnittern auf den bänderreichen Garben,
Wenn fruchtbeladen heim der Wagen schwankt,
So jauchzen sie, und hangen bunte Farben
An ihren Baum, der schon im Boden wankt.

—Soll dieser Baum der Völker Freiheit bringen?—
Dann, Menschheit! bist du jämmerlich im Wahn,
Erkennest nicht die schlau gewebten Schlingen,
Die man gelegt auf deiner Füße Bahn.

Man singet dir ein Liedchen von Tyrannen
Im blut'gen Purpur auf dem goldnen Thron,
Um leichter Dich in härtres Joch zu spannen,
Das Deine Führer Dir bereitet schon.

Schau nur aufs Nachbarland mit hellen Blicken,
Und sieh' wie aus Empörung Freiheit keimt!
Das schöne Land, wie es mit blut'gem Rücken
Die eitlen Freiheitsträume ausgeträumt.

Was hat das Volk bei seinem Tausch gewonnen?
Ist's glücklicher an seinem Bürgerthron?
Wie ist doch seine Hoffnung schnell zerronnen,
Wie bitter ist nun seiner Thaten Lohn!

Doch auch gesetzt, es hätte sich errungen
Der Presse Freiheit vom Censurenstrich;
Frag' jenen Landmann, was er sich erschwungen,
Seit die Censur der Officin entwich?

Er wird dir seine neuen Steuern zählen,
Womit das freie Volk nun ist gepreßt,
Und hätt' er zwischen Einst und Jetzt zu wählen,
Er hielte sicher nicht die Freiheit fest.

Und doch verdient, wenn sich's um Wohlstand handelt,
Das Landvolk auch, daß man's in Anschlag bringt,
Das mißvergnügt nun durch die Fluren wandelt,
Wo es im Schweiß die Lasten kaum erschwingt.

Und solche Freiheit mit so bittern Früchten
Hast du, mein Volk, dir zu bereiten Lust?
Am morschen Stamme abgeschälter Fichten
Ergötzet sich die hohe deutsche Brust?

O nicht am Fichten-, nicht am Kieferholze
Wächst für die Menschheit wahres Heil und Glück;
Es dienet nur der Thoren schnödem Stolze,
Und blendet nur des Volkes schwachen Blick.

Am Kreuzesstamm ward uns das Heil erworben;
Das ist der Baum, an dem die Freiheit grünt,
An dem das unbefleckte Lamm gestorben,
Das unsre Missethaten vor Gott sühnt.

Dorthin laßt uns im Freiheitsjubel treten,
Wo Freiheit von der Sünde niederwinkt,
In seinem Schatten laßt uns ruhig betten,
Wo Ruh und Friede still herniedersinkt.

Da sind wir frei trotz der Despoten Wüthen,
Von schlauen Demagogen ungestört,
Im Vorgenusse süßer Himmelsblüthen,
Die uns der Friede unsrer Brust gewährt.

Und ist dereinst des Lebens Traum zerronnen,
Dann grünt und blüht aufs neu' des Kreuzes Baum;
In jener bessern Welten mildern Zonen
Reift seine Frucht, dort in des Himmels Raum.

Die Mehrheit der Repräsentanten in Frankreichs Gesetzgebungs-Versammlung von 1791 bestand aus Enthusiasten, welche, die durch das monarchische Prinzip gemäßigte und eben dadurch gesicherte Freiheit verschmähend, nach völlig republikanischen Formen sich sehnten, uneingedenk der großen Lehren der Geschichte, wornach nur einfache und unverderbte Völker solche Formen ertragen, dagegen in Sinnengenuß und Selbstsucht versunkene durch sie zur wilden Ochlokratie und sodann zur Tyrannei fast unausweichlich getragen.

K. v. Rotteck im 9. Bd. der Allgem. Geschichte, S. 117 u. 118.

Mehr als eine der neuesten Stände-Versammlungen scheint eine ziemliche Zahl ähnlicher Enthusiasten in ihrem Schooße gezählt zu haben, und wir möchten Hrn. Rotteck selbst dazu gerechnet wissen.

Bekanntmachung.

Aus einer wegen Verbreitung falscher Münze dahier anhängigen Untersuchung hat sich ergeben, daß Leute, meistens vom Lande, versuchen, falsche Sechskreuzerstücke in Umlauf zu setzen, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, den Urheber oder Theilnehmer dieses Verbrechens auf die Spur zu kommen.

Die erwähnten Sechskreuzerstücke tragen das neue Gepräge der Coburgischen, und die Jahreszahl 1833 mit dem Unterschiede jedoch, daß sie nicht so fein und deutlich ausgeprägt sind wie die ächten; — dann ist auf den falschen die Krone in dem Wappen mehr hoch, als breit; der Schild des Wappens von der linken nach der rechten Seite hin etwas abhängig; die darauf ausgeprägten, größtentheils sehr unregelmäßigen Buchstaben und Ziffern sind, mit Ausnahme der auf der Kehrseite befindlichen Zahl 6, ein wenig abgerundeter, als auf den ächten; — endlich ist der Rand der unächten schräg, bildet keinen regelmäßigen Zirkel und hat kein Gepräge.

Indem man das Publikum hierauf aufmerksam macht, ersucht man zugleich, in vorkommenden Fällen, auf die betreffenden Individuen Acht zu haben, und der einschlägigen Behörde ungesäumt die Anzeige zu machen.

Landau, den 16. August 1832.

In legaler Verhinderung des Königl. Untersuchungsrichters.

Molique,
Ergänzungsrichter.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 101. 23. August 1834.

Deutschland.

München, den 18. August. Der „Bayerische Volksfreund“ theilt folgende Bemerkungen über das Volksschulwesen und über Kindererziehung mit, wovon ein großer Theil auch auf unsern Rheinkreis passend seyn dürfte. „Die heurigen Prüfungen im städtischen Schulhause zeigen wieder, daß wir viele, recht fleißige und geschickte Lehrindividuen haben. Die Kinder haben sich schöne Kenntnisse erworben, und wenn man die geschmückten Prüfungskinder so dastehen sieht und antworten hört, so möchte man meinen, ein ganz anderes Zeitalter müßte kommen. Und doch sind die jetzigen herzlosen, selbstsüchtigen, streitsüchtigen, ehrgeizigen, verschwenderischen und geizigen ꝛc. Menschen vor 20 Jahren auch so schön geschmückt in den Prüfungen dagestanden und antworteten auch recht gut. Wo steckt also der Fehler? Es wird zu viel gelehrt und gelernt — und zu wenig erzogen. — Wie erziehe ich meine Kinder? wie verbessere ich diesen Fehler? gebe ich ihnen selbst immer ein gutes Beispiel? fragen sich die wenigsten Eltern: und doch soll dieses früh oder spät ihre höchste Sorge seyn. Nur recht viel lernen lassen, meint man, ist genug. Aber was das Kind schon lernen muß, ehe es in die Schule kommt, ist: gerne gehorchen, gerne versagen, sich nichts einbilden, alle Menschen brüderlich lieben. — Das sind die Grundtugenden des Lebens; die muß auch jeder Religionslehrer vor Allem einpflanzen. Warum hört man beim Religionsunterrichte keine sokratischen Herzensfragen mehr? Warum lauter auswendig gelernte Antworten? Warum so viel Glaubenslehren, und so wenig Anwendung fürs Leben? In einem Jahre vergessen unsere Kinder, was sie in sechs Jahren gelernt haben. Die Werktagsschule bricht ab, wo gerade noch ein Jahr wenigstens reifer machen würde; die Sonntagsschule besucht wer mag. Gerade die leichtsinnigsten, halbgebildeten Mädchen und Knaben bleiben weg, und laufen auf den Unterhaltungsplätzen herum; auch wird dort mehr gelehrt, als für's Leben gebildet. Ein neuer Schulcommissär soll all dieses verbessern. Ohne gleiches Zusammenwirken in allen Schulen geht es nicht. Wir haben zu viele Inspectoren. So viel Köpfe, so viel Sinne, gilt auch hier; wenn nun diese vielen Inspectoren nicht durch Ein leitendes Haupt, durch Einen tüchtigen Pädagogen zusammengehalten werden, wo wird es am Ende hinkommen? Alle Schulen sollen nach Einem Maßstabe geprüft werden, wenn man ihre Leistungen vergleichen will; jetzt werden sie nach fünf und sechs Ansichten geprüft. Die Kosten werden doch nicht die Ursache seyn, daß man so lange, bald 2 Jahre, keinen Schulcommissär finden kann. Wie, man will 600 fl ersparen, während das Kostbarste einer Gemeinde, ein tüchtiges Zusammenwirken im Schulwesen, fehlt? Wozu unsere prachtvollen Schulhäuser, wenn die Seele und der lebendige Mittelpunkt fehlt? Ein städtischer Schreiber genießt 7 bis 800 fl Besoldung, und der Direktor des ganzen Volksschulwesens in der Hauptstadt soll nicht 600 fl Besoldung verdienen, sondern sich auf Ruf und Wiederruf gleichsam aufnehmen lassen? Welcher tüchtige Schulmann wird unter solchen Bedingungen eine solche Last auf sich nehmen? Das will die Gemeinde gewiß nicht, und kein wahrer Vertreter der Gemeinde. Dixi.

— Für das nächste Studienjahr wurde zum Rector Magnificus der hiesigen Universität, der Professor der Physik und geistliche Rath, Dr. Sieber, mit 45 Stimmen erwählt. Diese Wahl unterliegt noch der allerhöchsten Bestätigung. — Gegen folgende flüchtige Individuen: Eugen Herzer aus Baden-Baden, Ferdinand Kruel, Doctor der Medizin, aus Bergzabern, Heinrich Niese, Doctor der Medizin, aus Fehman, Karl Richter, Doctor der Medizin, aus Neustrelitz, Ludwig Schmid, aus Augsburg, Karl Vinzenz, aus Frankenthal, Christoph Willigens, aus Hermeskiel, und Karl Wolf, aus Oberuffhausen, welche sämmtlich zu Würzburg Medizin studirt haben, ist durch ein neuestes Erkenntniß des Appellationsgerichtes für den Isarkreis in Landshut, wegen Verbrechens des Hochverraths durch Theilnahme an einer, mit dem Frankfurter Attentat vom 3. April 1833 zusammenhängenden Verbindung, die Specialinquisition und das Ungehorsamsverfahren eingeleitet worden. (N. C.)

Augsburg, den 18. August. Der Münchener Polizei-Anzeiger vom 17. dieß enthält eine Bekanntmachung der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt, betreffend: „Im Königreich gelegene Gebäude bei auswärtigen Gesellschaften zu versichern, ist von nun an unbedingt verboten.“

— den 19. Aug. Se. K. Hoh. der Kronprinz sind am 18. dieses in der Früh ½ auf 8 Uhr nach Wien abgereist. Höchstderselbe wird das erste Nachtlager zu Salzburg halten und am 19. daselbst verweilen. Am Mittwoch übernachten Se. K. Hoh. zu Linz, und verweilen am Donnerstag daselbst. Das dritte Nachtlager wird am Freitag zu Ischel (im östreichischen Salzkammergut) gehalten, und werden Se. K. Hoh. sofort am Samstag zu Wien eintreffen.

Darmstadt, den 16. Aug. Nachrichten aus Hanau zufolge wird nun auch dort, aber erst seit Kurzem, wegen des Wilhelmsbader Festes vom Junius 1832, Untersuchung gepflogen, und mehrere damalige Festordner sind bereits vorgeladen gewesen. Ein an dem Thore Gießens arretirter

Student wurde zwei Tage nach seiner Verhaftung in die Gefängnisse Friedbergs gebracht, und befindet sich seitdem daselbst. (A. Z.)

* Mainz, den 20. Aug. Unser Hochwürdigster Herr Bischof J. J. Humann starb gestern Abend nach 10 Uhr, nachdem er drei Viertelstunden vorher mit den heil. Sterbsacramenten versehen worden war, und allen Anwesenden den letzten väterlichen Segen ertheilt hatte. Der Verblichene war am 11. Juni d. J. feierlich zum Bischofe geweiht worden.

Triest, den 11. Aug. Von Alexandria ist die Nachricht eingegangen, daß in Ober-Egypten ein ernstlicher Aufstand ausgebrochen sey, der die Abreise Mehemed Ali's in jene Gegend nöthig gemacht habe. Die Briefe, welche diese Nachricht geben, fügen hinzu, die Lage des Vicekönigs erscheine als äußerst kritisch; er sey nach Alexandria gekommen, um die Bewaffnung und Ausrüstung der Kriegsschiffe zu betreiben, welche er nach Syrien bestimmte, und er habe vermuthlich die Absicht gehabt, sich in eigener Person nach dieser Provinz zu begeben. Jetzt aber werde er durch den Aufstand in Egypten selbst gehindert, die Expedition nach Syrien mit solcher Beschleunigung abgehen zu lassen, als es die Lage seines Sohnes erfordere. In Alexandria soll auch große Gährung herrschen, und man fürchtete einen Ausbruch, sobald die regelmäßigen Truppen anderwärts verwendet werden sollten.

Berlin, den 16. Aug. Das hiesige „Politische Wochenblatt" enthält in seinem Bericht über die neuesten Zeitereignisse u. A. Folgendes: Es war schon letzlich von der wahrhaft empörenden Weise die Rede, in welcher das Journal des Debats der zu Madrid vorgefallenen Greuelscenen gedachte, und wobei dem Verfasser des Berichts die indirecte Bemerkung entschlüpft war, daß die Ermordung der Mönche für einen Fortschritt auf dem Wege der Civilisation gelten könne. Unglücklicher Weise haben diese halboffiziellen Publicisten ein sehr schwaches Gedächtniß. „Spaniens nächste Zukunft," äußert ein Aufsatz in der unmittelbar folgenden Nummer desselben Blattes, „hänge von dem Eindrucke ab, welchen das Niedermetzeln der Klostergeistlichen in der Hauptstadt auf die Provinzen machen werde." Wir sind derselben Meinung, und hoffen, daß eben dieser Eindruck, und das, was in Folge dessen geschehen wird, die Parallele glorreich widerlegen werde, welche das Journal des Debats mit unverkennbarer Freude jetzt schon zwischen Spanien und Frankreich zieht.

Sollte aber der unerforschliche Rathschluß der Vorsehung es anders beschlossen haben, sollte Spanien bestimmt seyn, dieselbe blutige Bahn der Greuel zu durchlaufen, die Frankreichs unrühmliches Beispiel ihm vorgezeichnet hat, sollte dort die Partei derjenigen, die die Scenen von St. Germain l'Auxerrois zu verüben pflegen, wirklich die Oberhand über den unverdorbenen Theil des edelsten und stolzesten Volkes in Europa gewinnen; — dann mögen zunächst diejenigen zittern, die jetzt mit ruchloser Imbecillität das Feuer im Nachbarhause schüren, und im geheimen Bewußtseyn der eigenen unauslöschlichen Schande, mit satanischer Freude jubeln, wenn auch irgendwo anders noch ein Volk mit seinem Glauben seine Ehre und seinen rechtmäßigen Herrn Preis zu geben scheint. Denn soviel dürfte gewiß seyn: siegt in Spanien, was wir bis jetzt nicht für möglich halten, dieselbe Partei, die jetzt unter dem Beifallslächeln des Journal des Debats die Klöster stürmt und die Priester mordet, so ist auch in Frankreich der Triumph der rothen Mütze durch keine Macht der Erde abzuwenden, und die Männer vom Journal des Debats, und Jene welche es vertritt, mögen sich glücklich schätzen, wenn noch ein Priester übrig bleibt, der ihnen auf der letzten Reise den Muth einsprechen mag, dessen sie dann in so hohem Grade bedürfen möchten.

Frankreich.

Paris, den 16. August. Von der Königin Regentin, welche den neuen griechischen Staat anerkannt hat, ist Hr. Mariano Montalvo, früher Consul Spaniens in Bordeaux, zum spanischen Geschäftsträger bei dem Könige Otto ernannt worden.

— (Sitzung der Deputirten-Kammer.) Die Minister des Innern, des öffentlichen Unterrichtes, der Finanzen und des Handels sind im Costüme zugegen. Die Tagesordnung ist die Fortsetzung der Verification der Vollmachten. Nach Erledigung einiger Gegenstände zeigt Hr. Dupin an, daß sich die große Deputation der Kammer zu Sr. Majestät verfügt habe, um ihr die Adresse zu überbringen. Er verlies't die Antwort Sr. Maj. Diese lautet: „Meine Herren Deputirte! Während der kurzen Zeit, welche Sie versammelt gewesen sind, haben Sie Mir schon Beweise Ihrer Anhänglichkeit an den constitutionellen Thron, die Ich lebhaft gewürdigt habe, gegeben. Sie werden fortfahren, Meiner Regierung die aufrichtige und patriotische Mitwirkung zu Theil werden zu lassen, welche Sie seit vier Jahren in den Kammern gefunden, die Ihnen vorausgegangen sind, und sie wird jene liberale und gemäßigte Politik muthig aufrecht erhalten, die allein, wie Sie sagen, den Wünschen und den Interessen Frankreichs gemäß ist. Sie schließen sich an Mich an, um der National-Garde und dem Heere den Tribut der öffentlichen Erkenntlichkeit für den neuen Dienst zu ertheilen, den sie dem Vaterlande geleistet, indem sie den Triumph der nationalen Sache gesichert, und die bestehende Ordnung gegen die Angriffe der Factionen gewahrt haben. Ich danke Ihnen dafür, Meine Herren. In diesem wechselseitigen Vertrauen und in dieser Eintracht aller Staatsgewalten können die Depositäre der Autorität jene moralische Stärke schöpfen, deren Nothwendigkeit Sie mit Recht anerkennen, um uns gegen die Wiederkehr jener schmerzlichen Bewegungen zu schützen. So wird es uns gelingen, die Ruhe und das Gedeihen Frankreichs zu sichern; und Ich für Mein Theil, damit zufrieden, der Erwartung der Nation entsprochen zu haben, werde Mich mit Freuden an der Zuneigung des Vaterlandes ergötzen, von welcher durch Sie einen neuen Beweis zu erhalten Mir so süß ist." — Hierauf steigt Hr. Thiers, Minister des Innern, auf die Tribüne und verlies't die Ordonnanz des Königs, durch welche die beiden Kammern bis zum nächsten 29. Decbr. prorogirt werden. Die Sitzung wird um 1¼ Uhr aufgehoben.

— Heute sind wegen des Festes der Himmelfahrt Mariä, das gestern gefeiert wurde, mehrere Journale, nämlich der „Moniteur," das „Journal de Paris," die „Gazette," die „Quotidienne," das „Journal du Commerce," die „Gazette des Tribunaux" und der „Moniteur du Commerce," nicht erschienen.

— Der „Vapor", das Journal von Barcelona, vom 8. d. enthält ein Schreiben des spanischen Botschafters in

London, des Marquis von Miraflores, an den General Rodil vom 28. Juli, in welchem jener mittheilt: er habe sich, als er sich von dem Entweichen des Prätendenten aus London und seiner Reise nach der spanischen Gränze Kenntniß bekommen, mit dem portugiesischen Botschafter an die englische und französische Regierung gewendet und von diesen die Erklärung erhalten, daß der Gegenstand des Vertrages der Quadrupelallianz nicht erfüllt sey, und daß die, den damaligen Zustand Portugals betreffenden Artikel auch auf Spanien ausgedehnt werden sollen.

— Nach einem Schreiben des „Messager" aus Bayonne vom 13. hat Don Pedro die Ermächtigung erhalten, in den spanischen Angelegenheiten mit seinen Truppen zu intervenir, und die französische Regierung versprochen, 6 Millionen dazu vorzuschießen.

Straßburg, den 12. August. Nachdem der Präfect die bei verschiedenen Republikanern zum Unterschreiben auferlegten vier Exemplare der sogenannten Protestation der National-Garde gegen die Auflösungs-Ordonnanz hatte wegnehmen lassen, wahrscheinlich weil er deren höchst beleidigende Ausdrücke gegen die Regierung erfahren, verfiel die republikanische (oder jetzt sich nennende liberale) Partei auf ein anderes Mittel, welches aber vermuthlich ein ähnliches Ende nehmen wird. Ein Mitglied des Municipalrathes schlug in letzterm eine ähnliche Protestation vor, und es wurde der Beschluß gefaßt, nachdem der Antrag in der Discussion bedeutend modificirt worden: „1. daß der Rath keine Gründe kenne, welche die Maßregel (die Auflösung) erklärten, und 2. daß die Regierung zu bitten sey, die National-Garde wieder zu organisiren. Viele Unzufriedenheit herrscht unter der Mehrzahl der Bevölkerung über diese Beschlüsse, und man behauptet, daß der Rath seine Befugnisse überschritten habe, indem, obgleich es den Gliedern desselben frei stehe, als Bürger zu protestiren, er nicht autorisirt sey, im Namen einer Bevölkerung von 60,000 Menschen, von denen höchstens 1000 seiner Ansicht seyen, einen solchen Schritt zu thun. Dieses letztere ist besonders daraus ersichtlich, daß jetzt nur 700 Personen ihre Waffen noch nicht ausgeliefert haben, und deren Zahl sich jede Stunde mindert. Der Maire, Hr. v. Türkheim, der endlosen Chikanen und Verläumdungen müde, richtet nun ein Schreiben an den Municipalrath, worin er seine Dimission giebt. Dieses Schreiben ist höchst merkwürdig, indem darin die Auflösung als ganz gerecht dargestellt wird, und unter Anderm darin die Phrase vorkommt: „daß alles Gute, was der Maire habe für die Stadt thun wollen, immerwährend durch politische Zwischenfälle vereitelt worden sey, und daß ihm sein Gewissen sage, er sey ein besserer Patriot als diejenigen, welche stets Haß und Zwietracht aus bekannten Gründen anstifteten und ihn des knechtischen Gehorsams beschuldigten." Der nämliche Municipalrath, der schon vor einigen Monaten den, wie er glaubte, heldenmüthigen Beschluß gefaßt hatte, für die in Lyon und Paris verwundeten Soldaten Nichts zu votiren, verfügte sich nun in großer Mehrzahl in die Wohnung des Hrn. Maire, um ihn zu bitten, seine Dimission zurückzunehmen, und ihm gleichsam seine Reue dadurch zu bezeugen. Da Hr. v. Türkheim aber im Augenblicke nicht hier ist, so wird, sagt man, von dem Rathe aus eine Adresse an ihn abgehen, worin jene Bitte erneuert wird. Alles nur der Consequenz wegen! — Indessen ist zu hoffen, daß Hr. v. Türkheim sich bewegen lassen wird, nachzugeben, und dieses wäre dann ein wahres Glück für Straßburg, weil es schwer halten dürfte, einen Mann für diese wichtige Stelle zu finden, der in so hohem Grade allgemein von Feind und Freund anerkannte Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit, verbunden mit großen administrativen Kenntnissen und persönlichem Einflusse in den höhern und niedern Kreisen, in sich vereinigte. Seine politischen Grundsätze sind durchaus liberal; wie hätte man ihn auch sonst gleich nach der Juli-Revolution zum Maire wählen können! Daß er aber nun freilich hinter der, sogenannt am meisten vorangerückten Meinung zurück, das heißt gemäßigt lieberal geblieben ist, das ist es, was ihm, wie vielen Andern, die Republik nie verzeihen wird. — Tout comme chez nous.

England.

London, den 14. August. Die aus Persien eingetroffene Nachricht, daß der Sohn des verstorbenen Erbprinzen Abbas Mirza zum Nachfolger seines Großvaters, des regierenden Monarchen, ernannt worden ist, wird hier als günstig für die Interessen Persiens, und besonders Englands, betrachtet.

— den 15. August. Prorogation des Parlaments. — Se. Majestät verfügte sich heute in das Haus der Lords und prorogirte das Parlament mit einer Rede, aus welcher wir folgende Stellen herausheben: „Ich erhalte fortwährend von allen Mächten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen. Die Unterhandlungen, wegen deren die Conferenzen zu London hinsichtlich der niederländischen Angelegenheiten suspendirt waren, sind noch nicht zum Schluß gekommen, und ich muß noch immer die Verzögerung einer schließlichen Verständigung zwischen Holland und Belgien beklagen. Auf der andern Seite hat die Beendigung des Bürgerkrieges, der so lange das Königreich Portugal entzweite, mir zur aufrichtigsten und lebhaftesten Freude gereicht, und mit Vergnügen denke ich daran, daß der Vertrag, den der Stand der Angelegenheiten in Spanien und Portugal mit dem Könige der Franzosen, der Königin Regentin von Spanien und dem Regenten von Portugal zu schließen mich veranlaßte, und der Ihnen bereits vorgelegt worden, wesentlich dazu beitrug, dieses glückliche Resultat zu erzielen. In Spanien sind durch vorgefallene Ereignisse die Hoffnungen auf die Beruhigung dieses Landes, welche die Pacification Portugals erregte, auf einige Zeit vereitelt worden. Diesen Ereignissen, welche für Großbrittanien so wichtig sind, werde ich, mit Frankreich und den übrigen Mächten, welche bei dem Vertrage vom 22. April betheiligt sind, die größte Aufmerksamkeit widmen; und das gute Einverständniß, das zwischen mir und meinen Alliirten herrscht, ermuthigt mich zur Erwartung, daß unsre vereinten Anstrengungen erfolgreich seyn werden. Der Frieden in der Türkei wird nicht gestört und ich glaube zuversichtlich, daß dort keine Ereignisse die Ruhe Europa's unterbrechen werden.

Russland.

Petersburg, den 9. August. Ein so eben publicirter Kaiserl. Ukas in Bezug auf den Jugend-Unterricht lautet folgendermaßen: „Indem Wir allmählig alle Theile der Volkserziehung unter Aufsicht stellen, und alle Unsere getreuen Unterthanen einladen, zur Erreichung dieses hohen Zweckes mitzuwirken, der mit dem Wohle Aller und jedes Einzelnen so innig verknüpft ist, haben Wir es für noth-

wendig erachtet, die häusliche und öffentliche Erziehung mit einander fest zu verbinden. In dieser Absicht haben Wir dem Minister des Volks-Unterrichts befohlen, ein besonderes Reglement zu entwerfen, kraft dessen einerseits alle Personen, die sich mit Auszeichnung und Vortheil der Privat-Erziehung widmen, von nun an im activen Dienst unter der Jurisdiction des Ministeriums des Volks-Unterrichts stehen, und andererseits die Verpflichtungen festgesetzt werden, welchen sie als Compensation gegen die ihnen verliehenen Vorrechte unterworfen sind. Möge dieses von Uns bestätigte und Unserm Ukas beigelegte Reglement über die häuslichen Erzieher und Lehrer ein neues Zeugniß von Unserer unabänderlichen Absicht seyn, auf einer festen Basis das System zu gründen, das alle Theile der Volks-Erziehung umfassen soll, ihm eine stetige, den Erwartungen aller Wohlgesinnten und Unserer Fürsorge um das fortschreitende moralische Wohl Unserer geliebten Unterthanen entsprechende Richtung giebt. Nikolaus."

Schweden.

Stockholm, den 8. August. Auch bei der Mannschaft der vor Gothenburg stationirten Flotte hat sich bereits die Cholera gezeigt. Da es daselbst an Aerzten fehlt, so hat die hiesige Quarantäne-Commission fünf Aerzte nach Gothenburg gesandt. Bei dem Uebungs-Geschwader haben sich am 4. August unter 496 Mann 3 Kranke befunden. — An sämmtliche Consistorien des Landes ist unterm 7. d. ein K. Rundschreiben ergangen. Es heißt darin zunächst, daß die Behörden von Gothenburg, in Folge der daselbst und in der dortigen Gegend ausgebrochenen epidemischen Krankheit, für nöthig befunden haben, die Vorschriften der Königl. Verordnung vom 12. Nov. 1831 mit Bezug auf den etwaigen Ausbruch der Cholera in Anwendung zu bringen. Demnächst werden die Consistorien aufgefordert, in allen Kirchen Gebete um Abwendung und Linderung jener Krankheit anzuordnen, so wie von der Kanzel herab die in Bezug auf diese Seuche bereits früher ertheilten ärztlichen und gesundheitspolizeilichen Vorschriften verlesen zu lassen.

Türkei.

Konstantinopel, den 4. August. Die Ruhe von Samos ist hergestellt; die Insel erkennt die Oberherrschaft des Sultans in ihrer ganzen Ausdehnung an, und hat sich verpflichtet, der Pforte Garantien der Treue zu geben; diese Angelegenheit, die übrigens nie von Wichtigkeit war, ist also geregelt. Anders verhält es sich mit Syrien, dort herrscht große Verwirrung, und es ist nicht abzusehen, wohin der Aufstand gegen Ibrahim führen kann.

Paris, den 15. August. Der Pascha von Egypten ist den 30. Juni mit einem Dreidecker und mehreren anderen Linienschiffen und Fregatten nach Syrien abgesegelt. 10,000 Mann haben sich eingeschifft, außerdem geht noch Reiterei zu Land dahin ab. Auch Feld- und Belagerungs-Geschütz und Kriegsvorräthe sind nach St. Jean d'Acre abgefertigt worden.

Griechenland.

München, den 10. August. Mit dem letzten Courier sind außer den Briefen auch wieder Zeitungen aus Griechenland angekommen. Die „Regierungs-Blätter" vom 17., 28. Mai und 3. Juni enthalten zuerst eine Verordnung über Begräbnißplätze und Begräbnisse. Die Beerdigung in den Kirchen ist allgemein untersagt, Vorschriften über Begräbnißplätze, ihre Entfernung von den Ortschaften, ihre Lage, Einschließung, Umfang, über Maß und Tiefe der Gräber werden ertheilt. Jede Leiche muß vor der Beerdigung von einem beeidigten Todtenbeschauer untersucht werden. Erst nach seinem Bericht über den Befund wird die Beerdigung von der Polizei-Behörde durch den Todtenschein gestattet, in keinem Fall vor 48 Stunden im Winter, vor 36 Stunden im Sommer nach dem Tode, ausgenommen bei ansteckenden Krankheiten und andern besonderen Fällen. Endlich wird die Errichtung von Gebäuden auf den Grabplätzen zur Ausstellung der Todten befohlen. Somit versäumt diese wohlthätige Verordnung nichts, wodurch die mit der Beerdigung früher in Griechenland verbundenen Mißbräuche gänzlich abgestellt werden. Bisher wurden die Todten unmittelbar nach dem Verscheiden, kaum erkaltet, ohne Vorsicht in meist flache Gruben verscharrt. — Durch eine weitere Verordnung wird Jedem, welcher sich zum Kriegsdienste auf 4 Jahre werben läßt, ein Handgeld von 20 Drachmen verheißen. — Ferner erschien die Verordnung über die Bildung eines staatswirthschaftlichen Bureaus bei dem Ministerium des Innern, welches die Statistik, Ortsbeschreibung und Erdkunde des Reichs einzuleiten und zu bearbeiten, und in Folge seiner Erfahrungen Vorschläge zur Beförderung der Landwirthschaft, der Gewerbe, des Handels und des National-Wohlstandes überhaupt zu machen, die in Folge davon zur Ausführung erlassenen Verordnungen zu leiten, dann aber auch die Colonisation des Landes vorzubereiten und einzurichten. „Es soll, (heißt es) vorbereiten und einleiten Alles, was sich auf Colonisirung bezieht, hauptsächlich vor Augen habend die Griechen, welche in das Land ihrer Vorfahren zurückkehren. Es soll neue Colonien gründen, über sie wachen und für ihren Fortgang Sorge tragen." Jeder Vertrag über neue Colonisirungen wird von dem Staats-Secretär des Innern, nach erschöpfender Vorbereitung und unter umständlicher Entwickelung der Sachverhältnisse, dann der Vortheile und Lasten, dem Könige zur Genehmigung vorgelegt. Unterstützungen in Geld, Getreide und andern Gegenständen werden den Colonisten in Aussicht gestellt. — Zugleich mit den Regierungs-Blättern sind auch in besonderem Druck nachträglich die Gerichts- und Notariats-Ordnung, bestehend in 313 Paragraphen, und von dem Gesetzbuche über das Strafverfahren die 10 ersten Bogen angekommen. Beide beruhen auf dem Grunde der französischen Institutionen, mit einzelnen Beimischungen, welche den bayerischen, theils den bestehenden, theils den früher in Antrag gebrachten, entnommen sind. (Allg. Z.)

Bekanntmachung.

(Empfehlung.)

Johann Washeim in Landau hält fortwährend eine Niederlage von den Straßburger weiß glassirten Kachelöfen, in verschiedenen Größen und Formen. Diese Oefen sind wegen ihrer Solidität, ihrer auszezeichneten Schönheit und Nützbarkeit, so wie auch wegen ihrer angenehmen und der Gesundheit höchst zuträglichen Wärme allgemein bekannt, haben Marmor-Platten und Brat-Oefen, und sind zu billigen Preisen zu haben.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 102. 26. August 1834.

Deutschland.

Speyer, den 20. Aug.

— den 25. Aug. Da die nöthigen Vorarbeiten zur Grundsteinlegung der Festung Germersheim nicht fertig werden konnten, so wird diese Feier nicht heute, sondern am Namensfeste unserer Königin, den 15. October, Statt finden.

München, den 16. August. Ein Anschlag am schwarzen Brette unserer Universität enthält die Verordnung, daß alle Hochschüler, In- oder Ausländer, selbst solche, welche einer hiesigen Familie angehören, wenn sie während der bevorstehenden Ferien in München zu verbleiben gedenken, sich zu diesem Behufe einen polizeilichen Aufenthaltsschein verschaffen müssen. Die Vernachläßigung dieser Verordnung zieht unnachsichtlich die Arretirung durch Gensd'armen und eine Strafe bis zu 10 fl nach sich.

— Der „Dorfzeitung" zufolge ist, durch einen Beschluß der hohen deutschen Bundes-Versammlung vom 10. Juli, der Verschluß der sämmtlichen Verlags-Artikel der Buchhandlung Heideloff und Campe in Paris in allen deutschen Staaten — wie schon früher in Preußen — verboten worden.

— (Dienstes-Nachrichten.) Der Bürgermeister Joh. Jac. Neu zu Obermoschel und der Bürgermeister Jac. Rüb zu Hitschenhausen wurden zu Mitgliedern des Landrathes im Rheinkreise ernannt.

Aus dem Badischen. Das großherzogl. Staats- und Regierungsblatt vom 15. Aug. enthält folgende vom 8. Aug. datirte landesherrliche Verordnung: „Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Wir haben Uns bewogen gefunden, zu beschließen und zu verordnen wie folgt: Art. 1. Der Art. 1. Unserer Verordnung vom nämlichen Tage, beziehungsweise die Censurbehörde betreffend, und der Art. 16. Unserer Verordnung vom 13. Febr. 1832, den Vollzug des Gesetzes über die Presse betreffend, sind aufgehoben. Art. 2. Unser Ministerium des Innern beauftragen Wir hiemit, überall, wo öffentliche Blätter erscheinen, geeignete Censoren aufzustellen. Art. 3. Beschwerden gegen die Censoren hat Unser Ministerium des Innern colegialisch zu entscheiden; Beschwerden gegen die Entscheidung Unsers Ministeriums des Innern, in gleicher Weise Unser Staatsministerium."

Darmstadt, den 16. Aug. Ein von den Rheinhessischen Gerichten gefälltes Urtheil beschäftigt gegenwärtig die öffentliche Aufmerksamkeit. Ein Einwohner nämlich des Kantons Wöllstein vergaß sich bei dem Weine in einem öffentlichen Wirthshause so sehr, daß er ein beleidigendes Wort gegen S. K. H. den Großherzog ausstieß. Zwei anwesende Gäste machten davon die Anzeige, und, nachdem die Sache gerichtlich geworden war, und der Staatsprocurator selbst keinen sehr bedeutenden Strafantrag bei dem Kreisgerichte in Mainz als Zuchtpolizeigericht gestellt hatte, verurtheilte die ebengenannte Behörde den Angeschuldigten zu einem Jahre und einem Tage Gefängniß, und das Obergericht in Mainz bestätigte durch Stimmenmehrheit diesen Spruch, der im Wesentlichen darauf beruhete, daß S. K. H. der Großherzog der erste Beamte des Staates sey, daß er sich beständig in Funktion befinde, und daß jene Beleidigung also als gegen den in Funktion befindlichen ersten Beamten des Staates ausgestoßen, betrachtet werden müsse.

Dresden, den 16. August. In den letzten Tagen sind hier wieder acht Bürger verhaftet worden, darunter ein Advocat, ein Klempner, ein Schuhmacher, ein Koch u. s. w. Diese Verhaftungen haben großes Aufsehen erregt. Man weiß nicht, ob sie durch Anzeigen von Außen wegen geheimer Verbindungen, oder durch die Aussagen der sieben wegen des Mordes der Fr. v. Schönberg Eingezogenen veranlaßt wurden. Den letztern ist das erstrichterliche Urtheil verkündet worden, welches dreien derselben das Rad, zwei andern das Schwert und zweien Zuchthausstrafe zuerkennt.

Berlin, den 15. August. Im Verlauf der vorigen Woche sind 17 Studirende, der Anfertigung des vor 14 Tagen an der schwarzen Tafel der hiesigen Universität ausgehangenen Placats gegen die von der Regierung ergangene Verordnung, wonach der Abgang von einer auch inländischen Universität zur andern nur unter einzuholender Genehmigung

des Ministeriums des Innern ferner gestattet werden solle, verdächtig, zur gefänglichen Haft gebracht worden.

— Das neue, mit Nächstem in Kraft tretende Censur-Gesetz enthält unter andern auch die Bestimmung, daß die Herausgeber von Zeitschriften, welcher Tendenz sie auch immer seyn mögen, sich einer Prüfung des Censur-Collegiums zu unterwerfen haben, und soll die hiezu niedergesetzte Commission für Berlin aus den Herren v. Raumer, Raupach, Zumpt und Michelet bestehen. Mindestens, heißt es, soll der Herausgeber einer Zeitschrift die Kenntnisse eines Abiturienten besitzen. — Doch gut, daß Speyer nicht preußisch ist. — —

Bonn, den 12. August. Die Professoren an der hiesigen Universität und Herausgeber der "Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie", Dr. Achterfeldt, Dr. Scholz und Dr. Vogelsang sind dieser Tage in Untersuchung genommen worden wegen eines Aufsatzes ihrer Zeitschrift (8tes Heft 1833. S. 190 und folgende), wodurch die in No. 42 der allgemeinen Kirchen-Zeitung aufgeworfene Frage: "Woher es komme, daß die katholische Kirche, welche doch die Proselytenmacherei bekanntlich so sehr liebe, die gemischten Ehen zu verhindern suche, da doch gerade eben diese Ehen eines der wirksamsten Mittel werden könnten, Proselyten zu machen, (es waren vorher die 8 Hefte der Zeitschrift wegen Verleger Damont Schernberg in Köln eingezogen worden) beantwortet wird. So schwer es für Viele seyn mag, die Veranlassung der Untersuchung aus dem Aufsatze herauszufinden, so sehr ist man auf das Ergebniß derselben gespannt.

Kannstadt, den 16. August. In Folge unvorsichtigen Benehmens bei der Oeffnung eines am Milzbrand gefallenen Stückes Rindvieh ist kürzlich ein Thierarzt gestorben; ein neuer Beleg, wie nöthig die größte Vorsicht bei solchen Fällen ist.

Kopenhagen, den 12. August. Die schon früher verbreitete Nachricht, daß eine ziemlich bedeutende russische Flotte in Kronstadt segelfertig liege, scheint sich zu bestätigen; dagegen hält man die von mehreren Seiten her geäußerte Besorgniß, dieselbe dürfte, sobald die Demonstrationen im Mittelmeere einen ernstlicheren Charakter annehmen sollten, entsprechende Demonstrationen in der Ostsee vornehmen, für durchaus voreilig.

Frankreich.

Paris, den 14. August. Ueber die außerordentliche Luftballonfahrt von Paris nach London theilen wir folgendes Nähere mit: Dieser Ballon, das Luftschiff der "Adler" genannt, hat eine Länge von 130 und eine Höhe von 45 Fuß. Der Ballon ist von einer Art Leinwand gemacht und mit einem Firniß überzogen, und dann von einem geflochtenen Netze von Binden eingeschlossen. (Einem Pariser Blatte zufolge ist der Stoff von Seide und Baumwolle, mit einem gummiartigen Ueberzuge, und es sollte zur Vorsicht noch ein zweiter Ballon von gummirtem Kalikot in den ersten gesteckt werden). Er wird mit Gasluft gefüllt. Das Schiff, in welches die Passagiere steigen, ist von geflochtenem Holze und sehr leicht gebaut. Es mag etwa die Länge von 90 Fuß haben; die Breite beträgt jedoch nicht mehr als 6 Fuß. Es sind vier Lufträder und zwei Steuerruder daran befestigt. Die Räder sind vermittelst einer Mechanik so eingerichtet, daß die einzelnen Flügel derselben so gestellt werden können, um das Hoch- und Niedersteigen, Hin- und Herbewegen des Ballons nach Belieben zu bewirken. Will man still halten, so wird jemand mit einem Anker heruntergelassen, und dieser an irgend einem Gegenstande befestigt. Die Erfinder versprechen, ihre Reise von Paris nach London bei gutem Winde in zwei Stunden zu machen, im entgegengesetzten Falle glauben sie jedoch sechs Stunden nöthig zu haben. Sollte der Ballon unterwegs ein Loch bekommen, so will man dieses, ohne deshalb Aufenthalt zu leiden, wieder zumachen können. Wie bereits gemeldet, sollte am 15. d. die Reise von 17 Personen, worunter auch zwei Damen in Begleitung ihrer Männer, angetreten werden, und man sieht dem Erfolge mit der größten Spannung entgegen.

— den 17. August. Aus den heute bei der Regierung eingetroffenen Nachrichten aus Spanien geht hervor, daß die Insurgenten ihre Bewegung gegen Biscayen fortsetzen, ohne Zweifel in der Hoffnung, die Landung von Vorräthen und Kriegs-Rüstungen zu begünstigen, die ihnen aber nicht zukommen werden, denn es möchte schwer seyn, die Wachsamkeit der Kreuzer zu täuschen. Zumalacarreguy ist mit einigen Truppen auf der Seite des Borundathales geblieben, um den Marsch zu decken. Rodil und Jaureguy folgen ganz in der Nähe allen Bewegungen der Insurgenten, die fortwährend ein Treffen vermeiden.

— den 18. August. Der "National" bemerkt, daß von den 221 Abgeordneten, welche für die bekannte Adresse vor der Juli-Revolution stimmten, in der gegenwärtigen Kammer nur noch 80 sitzen.

— Die "Gazette de France" berechnet das Vermögen der Königl. Familie auf mehr als 125 Millionen Franken.

— Das am 1. d. erschienene Heft der "Revue de deux Mondes" enthält einen Artikel von F. de la Mennais, überschrieben Freiheit und Absolutismus.

— Aus Bugia (Algier) wird geschrieben, dieser Platz sey gänzlich eingeschlossen, und die französischen Truppen werden durch fortwährende Angriffe der Kabilen ermüdet. Die am 16. Juni in Oran angekommenen 320 Polen sind der Fremden-Legion zugetheilt worden.

— den 19. August. Gestern hatte sich eine außerordentliche Menge Zuschauer nach dem Marsfelde begeben, um das sehr pomphaft angerühmte Luftschiff, der "Adler" genannt, aufsteigen zu sehen; Um ½ nach 2 Uhr waren alle Vorbereitungen beendigt und das Zeichen zur Abfahrt sollte gegeben werden, als der Ballon einen Theil der Stricke, die ihn zurückhielten, entzweiriß, in die nahestehenden Bäume fuhr und in denselben Risse bekam; nun stürzten sich die betrogenen Zuschauer darauf und rissen ihn vollends in Stücke; die Reste wurden auf mehrere Wagen geladen und weggeführt.

— Es wird in Paris ein neues Journal erscheinen, welches im Geiste des "National" redigirt werden und den Titel "Journal de la Nation" erhalten soll.

Marseille, den 10. August. Der Infant Don Sebastian befindet sich seit mehreren Wochen mit seiner Gemahlin und einem zahlreichen Gefolge in Marseille. Man ist über den Zweck seines Hierseyns sehr verschiedener Meinung; Einige sagen, es sey eine Folge der politischen Lage

Spaniens, Andere geben als Ursache die Cholera an, wahrscheinlich mag beides ihn zur Abreise bestimmt haben.

— Die diesjährige Feier der Juli-Tage war gewiß die matteste, welche man je gesehen, selbst die Republikaner nahmen keinen Theil daran. Eine Truppen-Revue, wobei aber die National-Garde fehlte, und einige Kanonenschüsse am Vorabende, dies war fast Alles, was man sah und hörte. Man forderte die Einwohner auf, zu illuminiren, allein die Häuser des Präfecten und des Maire waren die einzigen, an welchen die Lampen flimmerten, sonst war Alles schwarz und finster, das treueste Gemälde der Stimmung unserer Stadt.

— Die neuesten Nachrichten aus Barcelona bestätigen, daß noch in dieser Stadt Ruhe herrscht, während in Nord-Catalonien ein ernster Aufstand ausgebrochen ist. Unter den dort eingefallenen Carlisten soll sich auch der Graf Espana befinden, der sich lange in Tours aufhielt, und verkleidet über die Grenze entkam. Der Aufstand ist ganz von den Mönchen geleitet, die in der Ordenskleidung mit Flinte und Patrontasche in Reihe und Glied stehen, und wie im Jahre 1809 das Volk im Namen Gottes und des Königs zum Kampfe auffordern. Sie geben Isabellens Anhängern keinen Pardon, und schneiden den Gefangenen mit dem Dolche das Kreuz über die Brust. Hoffentlich wird es dem General Llauder doch am Ende gelingen, die Aufrührer zu Paaren zu treiben. (Allg. Z.)

Toulon, den 12. August. Die Fremden-Legion hat noch immer großen Zulauf, gestern kam ein neuer Transport von 120 Rekruten aus dem Innern an, es sind darunter Preußen, Bayern, Polen u. s. w. Diejenigen, welche schon längere Zeit sich hier befinden, klagen sehr über schlechte Kost und knappe Bezahlung. Die Polen, welche man schon aus Rücksicht auf ihren früheren Officiers-Rang besser behandelte, als die übrigen, und denen sogar ein besonderes Zimmer eingeräumt ist, wollen sich sehr schwer an den niedern Dienst und an die Disciplin gewöhnen.

Bayonne, den 14. August. Wir erfahren, daß Rodil, welcher den Marsch Zumala Carreguy's beobachtete, ihm nach Biscayen, wohin sich der Insurgenten-Chef geworfen hat, nachgefolgt ist. Es scheint, daß sich Don Carlos bei Zumala Carreguy befindet. Die Carlisten haben, wie es heißt, diese Richtung eingeschlagen, um die Ausschiffung von Flinten an der Küste zu begünstigen. Andere behaupten, daß ein Versuch auf Castilien unternommen werden soll. — Das Capuziner-Kloster vor den Thoren Pampeluna's ist in den letzten Tagen völlig ausgeplündert worden. Man versichert, die Mönche, welche es verlassen haben, wären selbst die Urheber dieser Verwüstungen, um dann den Insurgenten zu sagen, die Truppen der Königin hätten diese Excesse begangen. — Ungeachtet der verschiedenen Gerüchte, welche an unserer Grenze im Umlauf sind, ist es gewiß, daß zwischen den Truppen der Königin und den Carlisten seit dem 1. d. kein Treffen Statt gefunden hat. Wie dem auch sey, die Faction ist thätiger als je, und wenn die spanische Regierung das Heer Rodils nicht verstärkt, wird sie niemals zu einem Ende kommen. Don Carlos kann sich dann, wenn Frankreich nicht intervenirt, noch lange Zeit in den insurgirten Provinzen halten.

England.

London, den 14. August. Die „Times" enthalten ein vom 4. August datirtes Schreiben des römischen Doctors der Theologie Luigi Giustiniani, in Bezug auf die im Oberhause verworfene Dissenter-Bill, folgenden Inhalts: „Ich bin überzeugt, daß es vielen Ihrer Leser nicht unangenehm seyn wird, einige Local-Nachrichten über Rom zu vernehmen, zu deren Mittheilung ich dadurch veranlaßt wurde, daß ich in Ihrem Blatte las, die englischen Dissenters seyen von den Universitäten ihres eigenen Landes ausgeschlossen. Dagegen kann ich Ihnen versichern, daß in Rom Alle in jeder Wissenschaft Grade erlangen können, ohne nöthig zu haben, katholisch zu werden oder auf Glaubens-Artikel zu schwören. Die einzige Bedingung, der sie sich zu unterwerfen haben, ist, daß sie am Schlusse des Jahres einen Schein von ihrem englischen Prediger oder von dem Kaplan irgend einer protestantischen Gesandtschaft beibringen müssen, worin ihnen attestirt wird, daß sie jeden Sonntag den Gottesdienst ihrer Kirche besucht haben. Ich bin ein Römer und habe das Vergnügen gehabt, mit Egyptiern, Griechen und Juden in der Sapienza di Roma zu studiren: wir waren hier Alle weder Grieche noch Jude sondern nur Studenten. Der Papst fürchtete nie, daß wir Juden oder Griechen oder Barbaren werden würden, und wir legten es auch nie darauf an, die Anderen zu Katholiken zu machen. Erst im Jahre 1830 wurden die Ausländer von den päpstlichen Universitäten verwiesen, aber nicht aus Bigotterie, sondern wegen ihrer Einmischung in die Politik."

Niederlande.

Brüssel, den 18. Aug. Gestern sprach das Geschwornengericht des Assisenhofes von Mons sämmtliche wegen Theilnahme an den Aprilunruhen Angeklagten von aller Schuld frei, und der Präsident des Hofes verordnete ihre unmittelbare Freilassung.

Portugal.

Lissabon, den 2. August. Auf die Nachricht von der Ankunft der Don Carlos in Spanien ist ein Corps, bestehend aus vier Linien-Regimentern, drei Regimentern leichter Infanterie und drei Schwadronen Cavallerie mit sechs Kanonen unter dem General Schwalbach an die Grenze abgegangen, um die spanische Provinz Estremadura zu bewachen und den Ausbruch eines Aufstandes in derselben während der Abwesenheit Rodils zu verhindern.

Schweiz.

Bern, den 18. Aug. Die Wahlen der Professoren für die neue Universität gehen rasch vorwärts. Am 10. Aug. wurden von dem Regierungsrathe ernannt: als Professor der praktischen Theologie: Hr. Pfarrer Zygro aus Thun, bekannt durch seine Schrift „theologisch-kirchliches Bedenken;" für praktische Theologie in französischer Sprache: Herr August Schafter von Münster, Pfarrer an der französischen Kirche in Bern; als außerordentlicher Professor der systematischen Theologie: Hr. Gelchke, Privatdocent in Bonn; als außerordentlicher Professor der Exegese und Kirchengeschichte: Hr. Hundshagen, Privatdocent in Gießen; als außerordentlicher Professor der Staatswissenschaften: Hr. Ludwig Snell von Küßnacht, dermalen Professor in Zürich, rühmlich bekannt durch documentirte Geschichte der neuen „kirchlichen Veränderungen in der katholischen Schweiz;" als außerordentlicher Professor für das gerichtliche Verfahren,

Polizeirecht und Staatswirthschaft: Hr. Dr. Siebenpfeiffer aus Rheinbayern; als außerordentlicher Professor der Statistik und Kameralistik: Hr. Herzog von Münster, Kanton Luzern, dermalen außerordentlicher Professor in Jena, ein früherer Schüler Troxlers und rühmlich bekannt durch literarische Arbeiten; zum ordentlichen Professor der Philosophie wurde ernannt: Hr. Dr. Troxler von Münster, Kanton Luzern (mit einem Gehalt von 2800 Schweizerfr.).

Verwahrungs-Mittel gegen Ruhr-Anfälle.

Es ist hauptsächlich die Warmhaltung des Magens, wobei verschiedene Schutzmittel, als Binden von Flanell, Wachstaffent und andere Stoffe angewendet werden; als das sicherste und am meisten angewendete Mittel aber ist das Pechpapier (hier Gichtpapier genannt), mit welchem der Unterleib in der Gegend des Magens mit zwei Zoll im Gevierte haltenden Blättchen desselben belegt wird. Man sagt allgemein, daß, wer sich in Zeiten, wo sich diese Krankheit zeigt, ohne Verzug mit diesem Verwahrungs-Mittel versehen habe, nie von derselben heimgesucht worden sey, und daß es sogar bei solchen Individuen, welche diese Krankheit bereits ergriffen, neben andern ärztlichen Verordnungen mit den auffalendsten, wohlthätigsten Folgen angewendet werde. Da Einsender dieses auch zugleich in Erfahrung gebracht, daß seit neuerer Zeit dieses herrliche Heilmittel eben so vollkommen, wie in England, (besonders in Ludwigsburg) fabricirt werde, so ist es, seines Erachtens, Sache eines solchen Ortsvorstehers, in dessen Bezirk sich diese Krankheit zeigt, einen gewissen Vorrath anzuschaffen, um auch ganz Unbemittelte vor solchen, oft bösartigen Krankheiten unentgeldlich schützen oder Hilfe leisten zu können. (Schw. M.)

Miszelle.

Fragment eines Briefes.

. . . . . „Mit dieser Nachricht über den günstigen Geschäftsgang kann ich nicht unterlassen, Ihnen Folgendes mitzutheilen: Gestern, den 10. August, traf ich in Herrheim bei Landau ein. Ueber Tisch reichte man mir geweihtes Laurentii-Brod! Dieß war mir auffallend; ich faßte mich aber und fragte: was denn dieses zu bedeuten habe? und zu meiner innigen Rührung fand ich so viel Schönes in dem uralten Gebrauch der Gemeinde, daß ich lauten Beifall zollte und in Zweifel gerieth, ob den Stiftern oder ihren Nachkömmlingen über die Fortsetzung der Stiftung das schönste Lob zu spenden sey? — Nämlich vor 200 Jahren *), so erzählte mir der Wirth, wüthete grenzenlos die Pest in unserm Dorfe. Mißwachs und Seuche zugleich verbreiteten Hunger und Schrecken um uns her. Kein Fremder kam zu uns und wir wurden wegen des gefürchteten Ansteckungsstoffes überall zurückgewiesen. In diesen traurigen Verhältnissen erbarmten sich die nördlichen Nachbaren zu Ottersheim, Knittelsheim und Bellheim, trugen Brod und andere Lebensmittel an einen Weg, der unsern Bann von dem ihrigen scheidet, und eilten dann zurück. Da es grade Laurentii-Tag war, an welchem diese Guten unsern heimgesuchten Vorelten einen Tisch unter Gottes freiem Himmel bestellten, deren Hunger stillten und durch zugesicherte fortzusetzende Barmherzigkeit auch die Furcht und den Schrecken minderten, und mit dieser Beruhigung vielleicht mehr als alle Medicinen die Genesung bewirken halfen; so fanden sich unsere erretteten Väter zum Dank gegen Gott und ihre edeldenkenden Nachbaren verbunden und gelobten, zum dankbaren Andenken diesen Laurentii-Tag auf ewige Zeiten zu feiern. Zu diesem Entzweck wird von Haus zu Haus Brod gesammelt. Jedes giebt nach Vermögen. Dieses wird dann auf der Grenze, wo die Barmherzigkeit in der Noth geholfen hatte, gesegnet, zugleich Gott um Abwendung ähnlicher Zeiten gebeten und Gotteslohn über die im Staube schlafenden Wohlthäter herabgefleht. Das gesegnete Brod selbst wird unter die Armen vertheilt. Und weil jeder Bürger noch besonders für seine Familie ein sogenanntes Laurentii-Brod bereitet, so entläßt man keinen Fremden aus dem Hause, der nicht von dieser Stiftung unterrichtet und gespeis't worden wäre! —

*) Im Jahre 1635 wüthete, als Folge des seit 18 Jahren dauernden Krieges im Elsaß, in der Pfalz und am Rheine die Pest und eine solche Hungersnoth, daß die ausgemergelten Leute sich mit Pferden, Eseln, Hunden, Katzen und Mäusen nährten, und sogar einander mordeten, um das Fleisch der Leichname zu essen. In Oberstein, einem Dorfe der Grafschaft Falkenstein, zerhackte, kochte und aß eine Mutter ihr eigenes Kind. Oft blieben von einer Bevölkerung von 1000 Menschen keine 30 Personen übrig. Matken. 320. — Es geht noch die Sage, daß in den Dörfern längs des Haardtgebirges herab öfters eine ganze Rudel hungriger Hunde einen solchen ausgehungerten Menschen durch die Straße verfolgte. Hatte er das Unglück aus endlicher Erschöpfung zu fallen, so stürzten diese Bestien mit Heißhunger über ihn her, zerrissen ihn bei lebendigem Leibe, und bissen sich um die Knochen des Unglücklichen herum. — „Johannis Kalenderarbeiten" Zweibrücken. S. 229.

Bekanntmachung.

(Freiwillige gerichtliche Versteigerung einer Papier-Fabrik.)

Montag, den 6. October laufenden Jahres, des Nachmittags 1 Uhr, zur Sarnstall in dem Engelhard'schen Wirthshause zum Hirsch, läßt die Frau Wittwe von Johannes Knauber ihre zu Sarnstall bei Annweiler im Königl. bayerischen Rheinkreise gelegene Papier-Fabrik durch den unterzeichneten Königl. Notär Ludwig Volza von Annweiler unter sehr annehmbaren Bedingungen, abtheilungshalber, freiwillig und öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Diese Fabrik besteht in:

1. Den ganz neu und massiv in Stein erbauten Fabrik-Gebäuden, worin zwei Bütten, welche ohne alle Störung das ganze Jahr betrieben werden können; eine Wasser- und vier andere Pressen, sieben Lochgeschirre, dann eine gut eingerichte chemische Bleiche.
2. Den ebenfalls neu und massiv in Stein erbauten sehr geräumigen Wohn- und Oeconomie-Gebäuden, als Scheuer, Stallung, gewölbten und Balken-Keller.
3. Dem bei den Gebäulichkeiten gelegenen sehr schönen großen Garten, welcher mehr als hundert schöne Zwergbäume enthält.
4. Dem kleinen Gärtchen und Baumstück.

Dann werden bei dieser Versteigerung noch weiters versteigert:

¾ Ackerland, ein Baumstück und zwei Morgen Wiesen.

Diese Papier-Fabrik ist ihrer vortheilhaften Lage und guten Einrichtungen wegen bekannt, kann daher allen Steiglustigen als ein sehr vortheilhaftes Etablissement, wobei man einen gesunden und angenehmen Aufenthalt nicht vermißt, da das Annweiler Thal seiner Schönheit wegen von vielen Fremden besucht wird, empfohlen werden.

Es werden viele Zahlungstermine gegeben, und wenn ein Viertheil des Steigpreises bezahlt ist, so kann der Rest lange Jahre verzinslich stehen bleiben.

Steigliebhaber können das Ganze jeden Tag einsehen und die Bedingungen bei der Wittwe Knauber selbst oder bei dem unterzeichneten Notär erfragen.

Annweiler, den 11. August 1831.

L. Volza, Notär.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler seniors.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 103. 28. August 1834.

Deutschland.

Rheinbayern. (Eingesandt.) Eine der Hauptursachen, warum gemeine Juden mit einer gewissen Dreistigkeit Ungerechtigkeiten ausüben und öfters sich die größten Betrügereien zu Schulden kommen lassen, liegt, außer der Geldgierde und dem Eingeschränktseyn auf den Handel allein, (da der gemeine Jude bloß im Schacher seinen Gewinn sucht), vorzüglich in dem unrichtigen Begriffe, den sie sich von Religion*) machen, indem sie dieselbe zu ihrem Talisman benutzen, und alles Unrecht wieder durch Oren, Fasten ꝛc. gut machen zu können glauben. Solange nun solcher Wahn vorherrscht, kann es mit den Juden nicht anders werden. Nur mit Abschaffung des Talmuds und allgemeiner Verbreitung besserer Grundsätze kann es dahin kommen, daß sie endlich von ihrer Verblendung geheilt werden und den geraden Weg einschlagen. Das zeugendste Beispiel hierüber ist, daß alle aufgeklärten Juden**), deren es bereits eine erfreuliche Anzahl giebt, mit Ablegung des Talmuds auch den jüdischen National-Charakter mehr oder weniger abgelegt, und, um sich eines Ausdruckes der heil. Schrift zu bedienen, einen neuen Menschen angezogen haben.

Der aufgeklärte Jude fragt nicht mehr, wenn es ihm um den Charakter eines Menschen zu thun ist, ob er auch fromm sey, wie dieses bei den meisten Juden üblich ist, die gleich nach den bekannten zwei Fragen: „Ist er ach hie?“ „bleibt er über de Schawes ach hie?“ die dritte: „ist er ach e Jüd“ (d. h. nämlich: ist er auch fromm?) nachfolgen lassen. Denn beim gemeinen Juden wird Alles entweder nach der sogenannten Frömmigkeit oder dem Reichthum bemessen. Ist er reich, so braucht er sich nicht mehr so fromm zu stellen, weil die ärmeren Juden doch öfters von ihm laben müssen — und dieß sind die unten angeführten Magenaufgeklärten; — ist er aber arm, so muß er nolens volens ein sehr frommer Jude seyn, wenn er mit seinen Glaubens- und Sinnesverwandten auf freundschaftlichem Fuß stehen und sich nicht von diesen allgemeinen Haß und Verachtung zuziehen will.

Zu dieser obligaten s. g. Frömmigkeit sind solche Juden um so mehr genöthigt, als die meisten Handelsleute sind, und also einer sich mit dem andern halten muß, was bei Professionisten und Taglöhnern nicht der Fall wäre. Ist er also fromm, so kümmert man sich wenig um seine andern Handlungen; da mag nun immerhin der Henoch oder der Veis, der Mosche oder das Löbche der größte Spitzbube seyn: er ist fromm; er mag jede Woche vor Gericht stehen: er ist fromm; er mag noch so viele Kostgänger bei den armen Bäuerleins haben: er ist fromm; er mag noch so viele Pfänder haben und nach Belieben 20—30 pCt. nehmen: er ist fromm; er mag sich auch am Ende einer Zahl um eine Nulle stoßen: er ist fromm. — Also „fromm“ ist das Grundprincip, nach welchem alle andere Principien beurtheit werden; das Fundament, auf welchem die größten Betrügereien gebaut stehen; der Deckmantel, unter welchem alle von dem Gesetze und der Moral verpönten Dinge versteckt werden; mit einem Worte, es ist der Maßstab, nach welchem alle andere Handlungen bemessen werden.

(Ein Israelite.)

Speyer, den 26. August. Das Hohe Geburts- und Namensfest Seiner Majestät des Königs wurde gestern in hiesiger Stadt in den Kirchen der beiden Confessionen festlich begangen. Ein zahlreich besuchtes Diner fand im bayerischen Hofe Statt, bei welchem S. D. der Herr Regierungsdirector Fürst Wrede einen Toast auf des Königs Wohl ausbrachte, und ein Ball in dem Harmonie-Locale beschloß die Feier des Tages. — Hoch lebe der König!

*Neustadt, den 25. Aug. Vor einigen Wochen starb dahier Friedrich Grohé, ein Mann, zwar noch jung an Jahren, aber ausgezeichnet durch ein edles Herz; — der Sohn reicher Eltern, aber nicht, was leider so häufig der Fall ist, ein elender Sklave seines Reichthums; — der Gatte einer jungen Gattin, aber nicht durch Kinder beglückt. — Er hinterließ ein eigenhändig geschriebenes Testament und legirte darin 22,200 fl, sage zwei und zwanzigtausend zweihundert Gulden den Armen. Zehntausend Gulden erhält das hiesige Bürgerspital, eben so viel bekommt ein sonst armes, nun aber reiches Mädchen, die Tochter des hiesigen Schreinermeisters Markstein, die in dem Hause in Diensten war, und den edlen Geber, dessen Frau in Wiesbaden sich befand, in der letzten Krankheit bediente; 2200 fl wurden unter 44 der dürftigsten Familien ohne Unterschied der Confession (Grohé war Protestant) vertheilt, so daß jede die bedeutende Summe von

*) Ich meine hier nicht die wahre, reine jüdische Religion, sondern ihr großes Ceremoniengewand, den Talmud, in den sie verhüllt ist. Denn so wie überhaupt die Juden mehr den äußern Schein beachten, statt das Innere zu prüfen, so auch besonders hier, im Heiligsten, in der Religion. Das Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ wird lange nicht so befolgt, als die Fasttäge, das Wachsenlassen der Haare zu gewissen Zeiten des Jahres, das Geldanrühren am Sabbathe u. s. w. (Anm. d. Verf.)

**) Hier muß ich nothwendiger Weise bemerken, daß ich unter „Aufgeklärten“ nicht solche verstehe, welche überhaupt die jüdische Religion verachten, und bei denen eigentlich nur der Magen aufgeklärt ist; sondern jene, die wahre Bildung des Herzens und Geistes besitzen, und ihre Religion in wahrer Gottesfurcht und in einem moralischen Leben äußern. (Anm. d. Verf.)

fünfzig Gulden erhält. Was das dem oben genannten Mädchen zuerkannte Legat betrifft, ist im Testament bestimmt, daß ihrem Vater zur Verbesserung seines Hauswesens tausend Gulden, und ihr selbst zur beliebigen Disposition eine gleiche Summe ausbezahlt, die noch restirenden 8000 fl aber bei der Familie des Verstorbenen, die dafür Sorge zu tragen hat, daß sie anständig sich verheirathe und ihr bis dahin das Kapital mit fünf vom Hundert verzinsen muß, bis zu ihrer wirklichen Verehelichung stehen bleiben sollen. Heil dem edlen jungen Manne und Ehre seinem Andenken!!!

München, den 23. Aug. Da in unsern heutigen Tagen, leider! die Selbstmorde zum wahren Betrübnisse gut gesinnter Menschen, eine fast tagtägliche Erscheinung werden; so möchte es wieder an der Zeit seyn, dasjenige noch einmal wörtlich zu vernehmen, was von den Ursachen des vielfältigen Selbstmordes vor beinahe 25 Jahren Jemand urtheilte. Derselbe sagt: „Vielleicht ist unsere dermalige Verfeinerung mit Schuld daran. Wir rafsiniren zu sehr an den Stoffen, die uns anvertraut sind; wir exaltiren, subtilisiren, purificiren alles, bis uns endlich nichts mehr übrig bleibt. So haben unsere Philosophen die Sittenlehre dergestalt verfeinert, an der Religion so gefeilt, daß sie beinahe diesen Nutzen des Menschenwohles ganz vertilgt hätten. Wir wollen die schaffende, bildende Natur übertreffen; die Wege, die sie weislich und bedächtlich geht, scheinen uns zu lange zu seyn; wir machen uns kürzere, und verfehlen des Endzwecks. Wir wollen mit Riesenschritten fortschreiten, und übereilen uns. Erschöpft und entkräftet stehen wir dann da, voll Verdruß und Eckel, übersättigt und abgestumpft für fernern Lebensgenuß. Man beobachte unsere Jugend. Schon in ihrem zartesten Alter wirkt man destruirend auf ihre Nerven, durch Mode in der Nahrung, Mode in der Behandlung, Mode in den Sitten, Mode in dem Unterricht! — Das Mädchen, der Jüngling, lernen frühzeitig die Bedürfnisse kennen und befriedigen, die ihre Lebenskraft verringern und aufzehren. Ihre heftigen Begierden und Leidenschaften, ihre durch den Mißbrauch einer romanhaften Lectüre geschwächten Seelen; ihre exaltirte Einbildungskraft und Empfindung, ihre durch eine transcendente Philosophie excentrisch gemachten Begriffe — was läßt alles dieß in spätern Jahren anders erwarten, als Stumpfheit der Organe, und Ueberdruß des Lebens?“ (Bayer. Volksfr.)

— Der kirchlichen Feierlichkeit bei der Profeßabnahme und Einkleidung der barmherzigen Schwestern in der Kirche von St. Elisabeth, wohnte vorgestern eine Deputation des Magistrats und der Herren Gemeindebevollmächtigten, so wie eine große Anzahl Personen aus allen Ständen bei. — Der Herr Hofbischof von Streber hielt das Hochamt, und nahm die Einweihung vor. Die Predigt wurde vom Hrn. Domkapitular Hortig gehalten. Mit einer sehr großen Andacht und Erbaulichkeit ist diese kirchliche Feier vor sich gegangen. Die heiligen Gelübde legten ab, 11 schon früher eingekleideten Schwestern; eingekleidet wurden 7 Adspirantinnen.

— Münchener Blättern zufolge werden Se. Maj. der König die Reise nach Italien am 16. September antreten.

— den 24. Aug. Ihre Maj. die Königin von Bayern kamen unter dem Namen einer Gräfin von Wittelsbach nebst hohem Gefolge und Dienerschaft aus den Niederlanden, und sind gleich wieder nach Aschaffenburg abgereist.

Augsburg, den 23. Aug. Die Würzburger Zeitung berichtet aus Brückenau die Arretirung zweier Vadvaganten wegen eines dortselbst begangenen Spielbetrugs von circa 800 fl. Die Gauner sollen Juden seyn.

Aschaffenburg, den 21. August. Die in vielen öffentlichen Blättern verbreitete Nachricht von dem baldigen Erscheinen eines ungewöhnlich umfassenden Armeebefehls dürfte wohl in dieser Art unbegründet seyn, so wie die dort angegebenen vielen Abgänge und zu ersetzenden Stellen sich nicht nachweisen lassen. — Wie man erfährt, wird der allerhöchste Hof gegen fünf Wochen hier verweilen. Die Stadt macht große Vorbereitungen, das Geburts- und Namensfest Sr. Königl. Majestät nach Kräften zu feiern.

Aus Aichach vom 18. Aug. Das sehr gelungene Nationaldenkmal auf Oberwittelsbach steht schon bereits vollendet da, und zieht schon zahlreiche Fremde herbei. Jedermann bewundert die äußerst fleißige und reine Ausarbeitung aller einzelnen Theile dieses durch Geschmack und Kunst vorzüglichen Steingebildes. Das heurige Fest scheint übrigens noch weit zahlreicher besucht zu werden, als das frühere; denn es werden nicht blos wieder die zahlreichen Deputationen aus München, Augsburg, Neuburg, Ingolstadt, Eichstädt, Pfaffenhofen, Friedberg, Kaufbeuern ꝛc. zuverläßig erwartet, sondern es sind auch bereits schon 300 Mann Bürgermilitär von Augsburg und mehrere Hundert Mann berittener Bauern aus allen umliegenden Landgerichtsbezirken angekündigt. Was außer der im Programme beschriebenen Ceremonie der Monumentsenthüllung diese Feierlichkeit noch verschönern wird, ist ungefähr Folgendes: Der festliche Zug der berittenen Bauern, der sämmtlichen Schuljugend, der Gemeindeausschüsse, aller Zünfte des Landgerichtsbezirkes Aichach mit ihren Fahnen und geschmückten Wägen von Aichach aus bis zum Burgplatze Wittelsbach. Der feierliche Zug der sehr zahlreich erscheinenden Schützen vom Burgplatze aus bis zur Schießstätte. Das drei Tage lang dauernde Festschießen. Ein am 25. d. M., wie vor zwei Jahren, wieder veranstaltetes großes Diner; Abends Ball. — Mehrere Volksbelustigungen während der drei Tage; und endlich am 28. d. M. die feierliche Vertheilung der Preisefahnen und Gewinne an die Herren Schützen, und Abends ein in der Nähe von Aichach abgebrannt werdendes Feuerwerk. Die Bewohner Aichachs wetteifern, dieses Nationalfest auf jede Weise zu verherrlichen. Bereits sind alle Vorkehrungen getroffen, zahlreich erscheinende Gäste möglichst befriedigend zu beherbergen und zu bewirthen.

Mainz, den 22. Aug. Gestern hatte das feierliche Leichenbegängniß des weiland hochwürdigsten Herrn Johann Nacob Humann, Bischofs von Mainz, Doctor der Theologie, Ritter des Civilverdienstordens der Krone Bayern, unter allgemeiner Theilnahme Statt. Der Leichnam wurde in der Domkirche beigesetzt. — Der selige Bischof J. J. Humann war geboren zu Straßburg, den 7. Mai 1771, wurde Priester am 21. Mai 1896, Domdecan am 12. Januar 1830, und Bischof den 11. Juni 1834.

Frankfurt, den 18. Aug. Ein Minister der stolzesten Nation, ein Grand von Spanien, tritt auf in der Versammlung der Stellvertreter des Landes und kündigt an, daß die Zeit gekommen, wo man dem Staatsgläubiger die Eröffnung machen müsse, Wort und Treue gälten nicht mehr. In der Form kommt diese neue Art politischer Offenherzigkeit unerwartet; der Zustand selbst, der dadurch aufgedeckt

werden soll, war längst kein Geheimniß. Wer an der Klippe der spanischen Finanzen scheitert, hat sich zu beschweren kaum ein Recht. Weder an Leuchtthürmen fehlte es, die von dem gefahrvollen Strudel ablenken konnten, noch an warnendem Beispiel zahlloser Schiffbrüche, deren Trümmer das Meer bedeckten. Um nur von der neuesten Zeit zu sprechen: war etwa den Liebhabern spanischer Trugpapiere unbekannt, daß die Cortesanleihen von 1820 bis 1823 schon zehn Jahre unverzinst geblieben? daß seit lange die Deficits im steten Zunehmen? daß mitten im Frieden die Staatseinnahme kaum die Hälfte der Ausgaben betrug? daß das Schuldenmachen mit dem Leichtsinne betrieben wurde, der die Absicht, nie wieder zu zahlen, im Voraus zu erkennen gibt? — Alle diese Symptome eines tiefgewurzelten, unheilbaren Uebels lagen der Welt vor Augen. Spanien, das alte Spanien, borgte, wie sonst nur junge Leute thun, denen die Eltern zu lange leben, um schnöden Wucherzins. Wenn Toreno die Wahrheit sagt, so sind von 636 Millionen Franken, Nominalwerth der Verschreibungen seit 1823, nur 67 Millionen baar in den Schatz geflossen. Und selbst zu solchen unerhörten Bedingungen würde Spanien kein Geld gefunden haben, wäre nicht den unsichtbaren Obern der Börsen die lockende Aussicht auf das Eigenthum des Klerus aufgegangen. Das eine Raubsystem sollte das andere rechtfertigen. Die Frage, ob der Staat, wenn die Zeiten und ihr Geist sich ändern, befugt sey, die Güter der Geistlichkeit an sich zu ziehen, mag, so viel sich auch dagegen vorbringen ließe, bejahend entschieden werden, immer wird es in der Voraussetzung geschehen, daß die Verwendung nur für wahre und edle Staatszwecke eintreten dürfe. Aber unermeßliche Summen aufnehmen, zehnmal unermeßlichere verschreiben, das aufgenommene Geld als gute Beute verschwenden, und zuletzt, wenn auch der waghalsige Wucherer den Säckel nicht mehr aufthun will, den Klerus berauben und das lange bewahrte Kirchengut in die vier Winde streuen; das werden auch die befangensten Pseudoliberalen nicht als politische Weisheit gelten lassen. (Fr. O.-P.-A.-Ztg.)

Berlin, den 15. Aug. Ein Artikel im Schw. Merk., Nä. 190 vom 15. Juli c. (mitgetheilt in Nä. 85 des „Rheinbayer"), enthält aus Berlin v. 7. Juli die Nachricht, „daß einige Conducteure der Schnellposten auf unerlaubtem Wege Briefe für politische Gefangene in Berlin mitgebracht hätten, welche diesen durch bestochene Soldaten von der Wache eingehändigt worden wären." — Nachdem diese Nachricht in mehrere andere Zeitungen übergegangen ist, finden wir uns ermächtigt, solche für durchaus ungegründet zu erklären.

Vom Bodensee, den 14. Aug. Eine von besondern Umständen begleitete politische Verhaftung hat dieser Tage in unserer Gegend großes Aufsehen gemacht. Hr. Muschani, ein geschickter Lithograph, der sich längere Zeit in Paris aufgehalten hatte, und zum Besuch seiner Familie nach Steißlingen (Bezirksamts Stockach) gekommen war, wurde plötzlich in der Nacht durch Oberamtmann und Regierungsrath Eckstein in eigener Person arretirt und wird seitdem in enger Haft gehalten. Ueber den Grund dieser Maßregel verlautet, daß die französische Regierung der unsrigen Mittheilungen gemacht habe, wodurch Hr. Muschani als verdächtig dargestellt werde. Unmittelbar nach der nächtlichen Arretirung wurde eine Haussuchung vorgenommen, wobei jedoch dem Vernehmen nach Nichts gefunden ward, als zwei oder drei, ich weiß nicht ob geschriebene oder gedruckte, Blättchen mit politischen Aufsätzen. Die Mittheilung der französischen Regierung soll dahin gehen, daß Hr. Muschani wahrscheinlich verbotene Schriften in Deutschland zu verbreiten beabsichtige, und man glaubte einen Vorrath von solchen bei ihm vorzufinden. Der Verhaftete wird in strenger Verwahrung gehalten.

Frankreich.

Paris, den 17. August. Die „Gazette de France" nennt Toreno's Finanz-Plan den Banquerott einer Regierung des Juste-Milieu, den brutalen, verwegenen Banquerott einer momentanen Regierung, der nicht die Eingebornen, sondern die Fremden treffe, welche thöricht auf Spaniens Ehre vertraut hätten. Die Verminderung der Schuld auf die Hälfte, die Theilung der Schuld in active und passive, die Idee, eine neue Anleihe von hundert Millionen Franken in dem Augenblicke abschließen zu wollen, wo man alle früheren Verpflichtungen gebrochen habe, ein eingebildeter Tilgungsfonds, ohne irgend etwas, worauf man ihn begründen könne, endlich ein Credit, der sich auf die Verletzung aller frühern Versprechungen stützen wolle — dies Alles sey ein so unbegreifliches Gemisch von Wortbrüchigkeit und Vertrauen, von Elend und Prahlerei, daß es den Verstand verwirre.

— den 19. August. Jeder neue Courier, welcher aus Spanien eintrifft, vermehrt die allgemeine Besorgniß. Der Bürgerkrieg in den nordischen Provinzen ist noch nicht beendigt, und die Carlisten, die man an die Meeresküste hingedrängt glaubt, haben Mittel und Wege gefunden, sich zwischen den Truppen Rodil's durchzudrängen, und es scheint sogar, daß Don Carlos an der Spitze von 1200 Mann gegen Vittoria rückt. Ein Beweis, daß die Angelegenheit auf dieser Seite noch keine günstige Wendung genommen habe, liegt darin, daß General Rodil ein Decret erlassen hat, dessen wahrhaft draconische Bestimmungen glauben lassen, daß man die Carlisten durch höchst strenge Maßregeln einzuschüchtern suchen will. Alle Rebellen, alle die, welche ihnen Waffen liefern, die ihrem Aufrufe folgen und die Correspondenzen befördern, sollen erschossen, und die Güter derjenigen confiscirt werden, welche sich von ihren Wohnungen bei der Annäherung der Truppen der Königin entfernen u. s. w. Solche Maßregeln sind nicht geeignet, die Bevölkerung zu Gunsten der Königin zu stimmen. General Valdes hatte, wie man sich noch erinnern wird ähnliche Decrete erlassen; es zeigte sich aber, daß sie zu streng waren, um in Ausführung gebracht zu werden, und sie erhitzten die Gemüther nur noch mehr, anstatt die Carlisten zur Niederlegung der Waffen zu bestimmen. Es wäre wohl möglich, daß die Verfügungen des Decretes Rodils kein glücklicheres Resultat haben.

— Am 8. und 9. d. herrschte in Madrid, wie es heißt, eine große Gährung. Man besorgte den Ausbruch von Unruhen in der spanischen Hauptstadt. Die Polizei setzte ihre Verhaftungen fort und alle Gefängnisse waren mit Gefangenen angefüllt. Es trieben sich in Madrid viele Agenten des Don Carlos umher, welche die Einwohner zu Gunsten des Prätendenten zu stimmen suchten. Diese Manövers schienen aber wenig Besorgniß zu erregen. Die Einwohner Madrids fühlen keine Neigung für Don Carlos, sie neigen sich eher zur Partei der Exaltados. (F. J.)

— den 20. Aug. Wir kennen jetzt den eigentlichen Grund, welcher die Ankunft des Fürsten Talleyrand in Paris um einige Tage verzögert hat. Der alte Diplomat un-

terhandelt seit einem Monate einen neuen Vertrag, welcher als Apendix zur Quadrupelallianz dienen soll, und durch den sich die Regierungen von Paris und London verbindlich machen, gemeinschaftlich die nöthigen Maßregeln zu treffen, um die Unabhängigkeit Spaniens zu sichern. Dieser Vertrag ist, wie es heißt, am 15. unterzeichnet worden und vorgestern Abend in Paris eingetroffen, um die Ratification Ludwig Philipps zu erhalten. Es scheint, daß Spanien und Portugal keine contrahirende Theile dieser neuen Uebereinkunft seyn werden, welche nur im Namen Frankreichs und Englands getroffen worden wäre.

— den 21. Aug. Der Bischof von Rennes hatte am 20. Juli Hrn. La Mennais zur Unterwerfung, zur Wiederkehr unter die Oberherrschaft der Kirche aufgefordert. La Mennais antwortete unter dem 24. Juli in folgendem, aus la Chenaie datirten, Schreiben: „Monseigneur! Ich habe Ihnen für Ihr Schreiben meinen Dank auszudrücken. Die Gefühle des Wohlwollens, die sich darin äußern, machen es mir zur Pflicht, Ihnen meinen aufrichtigen Dank dafür zu äußern, eine Pflicht, die ich mit um so mehr Eifer erfülle, als ich dadurch einen Anlaß habe, Ihnen die Versicherung der Hochachtung zu wiederholen, mit der ich die Ehre habe zu seyn, Monseigneur, Ihr unterthänigster und gehorsamster Diener, F. de la Mennais.“

— den 22. Aug. Das „Journal de Paris“ theilt mit: Am 17. war Rodil in Mondragon angekommen, den Prätendenten und alle Biscayer und Guipuzcoaner, welche sich bei diesem befinden, verfolgend. Don Carlos hat am 16. in Ognate geschlafen; am 17. früh ist er von da nach Arangazu abgegangen.

— Der bekannte spanische General Moreno ist gestern auf dem Carré St. Martin verhaftet worden. Die Ursache dieser Polizeimaßregel ist unbekannt.

— Das „Memorial des Pyrenees“ von Fau vom 16. zeigt an, daß sich General Mina in das Land von Cambo begeben, und die Absicht hat, einige Zeit dort zu verweilen, entweder um seine Gesundheit herzustellen oder den Gang der Ereignisse abzuwarten.

— Die Levanteflotte kreuzt noch immer vor Toulon, wie ein Brief vom 16. berichtet. Man scheint zu besorgen, daß in dem Herzogthume Genua geheime Rüstungen geschehen, die für Catalonien bestimmt wären. Die Flotte hält alle Fahrzeuge, die von der italienischen Küste kommen, an.

— In Valencia hat General Valdes eine Verschwörung entdeckt. Viele angesehene Personen wurden verhaftet und fortgeschafft.

England.

London, den 19. Aug. Es soll ein Courier aus Madrid mit der Nachricht eingetroffen seyn, daß der finanzielle Plan des Grafen Toreno von dem Untersuchungscomite verworfen worden sey, und daß ein anderer Entwurf mit günstigeren Bestimmungen vorgelegt werden soll. Ferner hieß es, Graf Toreno habe in Folge der Verwerfung seines Entwurfes seine Entlassung eingereicht.

— den 20. Aug. Das Schiff Sr. Maj., „Espoir“, ist am Montag mit Briefen und 40,000 Pf. St. in Gold für die portugiesische Regierung nach Portugal abgesegelt.

Niederlande.

Amsterdam, den 22. Aug. Wir haben den Prospectus eines Anlehens für Don Carlos erhalten. Das Anlehen soll in 125 Millionen Franken bestehen und zu dem Cours von 65 Procent ausgegeben werden. Die Obligationen sollen durch den Baron von Haber unterzeichnet werden, welcher unmittelbar mit Don Carlos wegen dieses Anlehens unterhandelt hat; sie sind bei den Hrn. von Lepel und la Bouchere in unserer Stadt zu erhalten. Für ein Fünftheil können 5 Procent Perp. zum Einschreibungscours von 65 Procent als Bezahlung gegeben werden.

Holland.

Mons, den 18. August. In mehreren hiesigen Kaffeehäusern und Schenken ist eine gereimte Flugschrift in barbarischem Französisch verbreitet worden, worin die Einwohner von Mons aufgefordert werden, das Beispiel der Brüsseler nachzuahmen. Die Apriltage werden darin als die Rettung Belgiens dargestellt. Diese Albernheiten werden hier wenig Wiederhall finden. Indeß hat die Autorität für jeden Fall Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Portugal.

London, den 15. Aug. Don Pedro und Donna Maria sind zu Oporto äußerst festlich empfangen worden; am Tage ihrer Ankunft wurde die Stadt beleuchtet und Feuerwerke wurden abgebrannt. Am 3. werden sie wieder abreisen. — Das Toryblatt, der Standard, will wissen, auf Madeira solle ein ernstlicher Kampf zwischen der Priesterpartei, die immer für Don Michuel war, und den Soldaten und andern Anhängern der Königin Statt gefunden haben. Die Ruhe sey erst hergestellt worden, nachdem 36 Personen getödtet worden seyen.

Spanien.

Madrid, den 13. Aug. Die Madrider Zeitung von heute macht den Ihrer Majestät der Königin Regentin von dem Staatssecretär der Gnade und Justiz vorgelegten Bericht, in Beziehung auf den Infanten Don Carlos, bekannt. Die Cortes sollen den Infanten Don Carlos und alle seine Descendenten für ausgeschlossen von dem Recht der spanischen Thronnachfolge erklären.

— Briefe aus Lissabon theilen mit, die Gesetzentwürfe, welche den dortigen Kammern gleich nach ihrer Eröffnung vorgelegt werden sollen, seyen 1. unbegrenzte Preßfreiheit, 2. Aufhebung der Majorate, 3. Unabhängigkeit Portugals von dem heiligen Stuhle.

Bekanntmachung.

Nachdem die Prüfungen an dem Königl. Gymnasium und der lateinischen Schule dahier unter der Leitung des von allerhöchster Stelle hiezu committirten Königl. Hofraths und Professors Hrn. Dr. Thiersch Statt gefunden haben, so wird nunmehr am 30. dieses Monats, Nachmittags um 3 Uhr, das Schuljahr 18³¹⁄₃₂ mit der öffentlichen Preisvertheilung geschlossen.

Zur Theilnahme an dieser Feierlichkeit ladet die Eltern und sämmtliche Freunde der studirenden Jugend geziemend ein

Speyer, am 26. August 1831.

Das Königl. Rectorat
Jaeger.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 104. 30. August 1834.

Deutschland.

* Neustadt, den 26. August. Nachdem am 8. Juni d. Jahres schon das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin auf eine erfreuliche Weise dahier gefeiert wurde, fanden gestern, als dem Geburts- und Namens-Feste unsers vielgeliebten Königs Ludwig Majestät, ebenfalls wieder Feierlichkeiten Statt, an denen der größte Theil der hiesigen Bürger den herzlichsten Antheil nahm. Morgens ½ nach 9 Uhr versammelten sich die sämmtlichen Autoritäten der Stadt, unter denen sich der Herr Bürgermeister und einer der Herren Adjunkten befanden, auf dem Rathhause und begaben sich um ¼10 Uhr unter dem Geläute aller Glocken in feierlichem Zuge in die katholische Kirche, in welcher von dem Herrn Stadtpfarrer ein solennes Levitenamt gehalten, von den katholischen Schulkindern einige zu dieser Feierlichkeit passende Lieder und endlich das Te Deum abgesungen wurden. Nachmittags 1 Uhr war großes Diner bei dem Gastwirth Schaaf in Winzingen, welchem 70 Personen, größtentheils hiesige Bürger, beiwohnten, und hier wurden mehrere Toaste ausgebracht, unter welchen der für Seine Majestät des Königs mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen wurde. Eine Abtheilung des Musik-Chors des Königl. Infanterie-Regiments Wrede, von Landau, verherrlichte die Scene.

Ueberhaupt war eine große Einigkeit unter den Bürgern, welche dem Feste beiwohnten, bemerkbar, und laut sprach sich die Liebe des größten Theiles der Neustadter gegen Se. Königl. Majestät, so wie aber auch das Bedauern über manche ihrer Mitbürger, die Allerhöchstdessen gute und wohlmeinende Handlungen an seinem Volke auf eine schändliche Weise mißkannten, aus. Dieses Ereigniß mußte um so erfreulicher seyn, als dadurch die Hoffnung rege ward, daß endlich einmal die nun 4 Jahre dauernde Spannung zwischen den Einwohnern Neustadts aufhören, und Ruhe und Friede wieder in dieser Stadt einkehren dürften, wie dieß in mehreren anderen aufgeregt gewesenen Gemeinden unsers schönen Kreises schon der Fall war. —

* Zweibrücken, den 26. August. Am 24 d., Nachmittags, wurde in der hiesigen Gewerbschule in Gegenwart einer nicht unbedeutenden Versammlung von Beamten, Vorständen und Freunden dieses Instituts eine öffentliche Prüfung gehalten. Das Resultat war, wenn man die Kürze der Zeit, seit welcher das Institut hier in Gang kam, in Betracht zieht, recht erfreulich und erweckte allgemeine Zufriedenheit. Man konnte sich überzeugen, daß diejenigen Gewerbsschüler, welche den Unterricht mit Fleiß und Ausdauer besuchen, Vortheile gewinnen, die eben so einflußreich im Allgemeinen auf ihre Bildung, als insbesondere auf ihre einstige Fächer und Gewerbe sich äußern müssen. Es ist zu hoffen, daß die jungen Leute immer eifriger dieser Quelle der Bildung sich zuwenden, und daß die Lehrherren, Eltern und Alle, welche hierin Einfluß haben, die ihnen Anvertrauten und Untergebenen zur immer regeren Theilnahme ermuntern werden. Am darauffolgenden Tage war vor einer eben so zahlreichen Versammlung und unter Ausstellung der von den Schülern recht fleißig gearbeiteten Zeichnungen die öffentliche Preisvertheilung. Der Herr Director der Gewerbschule, Professor Zach, sprach sich in einer kurzen inhaltreichen Rede sowohl über den Zweck dieses Instituts, als insbesondere über den jetzigen Bestand desselben in Zweibrücken aus. Die Feierlichkeit wurde mit einem Lebehoch auf unsern vielgeliebten König, den Gründer und Beschützer dieser Anstalt geschlossen.

Augsburg, den 25. August. Zwischen protestantischen Geistlichen in Bayern und einigen Rabbinern hat sich ein Zerwürfniß ergeben, indem letztere es für angemessen hielten, sich eine Kleidung beizulegen, die der Amtstracht protestantischer Geistlicher sehr ähnlich war. Es gab deßhalb Beschwerden und der Chorrock, das Baret und der weiße Ueberschlag wurde den Rabbinern verboten. (A. A.-Z.)

Aschaffenburg, den 25. August. Ihre Majestät die Königin Therese, unsere allgeliebteste Landesmutter, ist gestern Abends gegen 7 Uhr in bestem Wohlseyn, zur herzlichsten Freude unserer Stadt, von Scheveningen hier eingetroffen. Se. Maj. der König fuhr Seiner allerdurchlauchtigsten Gemahlin bis Dettingen entgegen.

Aus dem Großherzogthume Hessen, den 22. August. Die unlängst Statt gehabte Verhaftung eines Studenten zu Gießen, des Sohnes eines hohen Staatsbeamten zu Darmstadt, hat Aufsehen im Lande gemacht. Derselbe wurde, als er zum Thore einfahren wollte, verhaftet und augenblicklich vor den Universitätsrichter geführt. Hier soll man die aufrührerischen Schriften, deren Verbreitung er beschuldigt wird, alsbald und zum Theil in seinen Kleidern versteckt gefunden haben, mit der schriftlichen Instruction für die Verbeiter, daß wenn einer ertrappt werde, er sagen solle, daß er die Schriften in der Absicht bei sich trage, um sie den Polizeibeamten zu übergeben, welche Instruction der Verhaftete auch wirklich anzuwenden versucht haben soll, bevor man diese selbst entdeckte. Die Sache wurde indessen als criminell sogleich dem Hofgerichte der Provinz Oberhessen übergeben, und von diesem der Angeschuldigte in die Gefängnisse nach Friedberg, wo bisher die revolutionärer

Umtriebe halber Verhafteten faßen, abgeliefert. Man hält den Fall für wichtig und glaubt, daß er zu weitern Entdeckungen führen werde. Noch mehr Sensation erregt aber die bald darauf erfolgte plötzliche Pensionirung des Vaters jenes Studenten, Hofgerichts-Präsidenten Dr. Minnigerode zu Darmstadt. Zugleich wurde zu dessen Nachfolger Oberappellations- und Cassationsgerichts-Rath Weller ernannt, ein seines rechtlichen Charakters, seiner Kenntnisse und loyalen Gesinnungen halber höchst achtbarer Mann. — Jene neue Verhaftung ist leider nicht das einzige Beispiel von den fortwährenden Bemühungen einer unsinnigen, im Finstern schleichenden Partei, ihre, die wahre Freiheit nur gefährdenden, verbrecherischen Plane um jeden Preis durchzusetzen. In Gießen ward unlängst ein Drohbrief gegen das Hofgericht angeschlagen. Ein anderer an ein Mitglied dieses Gerichtshofes gerichteter Drohbrief machte dieses dafür verantwortlich, daß eine seit geraumer Zeit wegen politischer Vergehen verhaftete Person zu einer bestimmt angegebenen Zeit freigelassen werde, widrigenfalls mit dem Dolche gedroht wird. Noch auffallender zeigt es sich in einem andern Falle, welche Mittel die Menschen anwenden, die stets die Freiheit der Person und des Eigenthums, die Unabhängigkeit und Heiligkeit des Richteramts ꝛc. im Munde führen. Kurz vorher, ehe das Oberkriegsgericht sich versammelte, um in der bekannten Sache des ehemaligen Lieutenants Schulz das Endurtheil zu fällen, erhielt einer der Richter, der sich dermalen in Frankfurt aufhält, folgenden gedruckten Brief mit der dasigen Stadtpost: „In Ihrer Hand liegt es, ob an Dr. W. Schulz in Darmstadt ein Justiz-Mord verübt wird. Sie sind dafür verantwortlich, daß es nicht geschieht. Man fordert nichts Unmögliches. Sie mögen auf ein Jahr leichten Festungsarrest antragen. Gehen Sie weiter, so bürgen Sie für die Folgen. Die Gerechtigkeit waltet. Ihr Tod ist geschworen. Vertrauen Sie, daß Männerschwur erfüllt wird.“ So weit ist es also in unserm Deutschland, wo Vertrauen, Offenheit, Biederkeit bisher zu Hause waren, gekommen, daß man auf eine welscher Banditen würdige Weise Richter mit dem Dolche in ihren Pflichten wankend zu machen sucht! Man läugne nun noch das „junge Deutschland,“ die würdige Genossin des „jungen Italiens.“ Niemals werden aber Drohungen meuchlerischer Thoren auf das Urtheil von Männern Einfluß üben. Die einstimmige Bestätigung des fünf Jahre strengen Festungsarrestes und Verlust der Pension aussprechenden kriegsgerichtlichen Urtheils war die Antwort des Oberkriegsgerichtes auf jene blutigen Drohungen. (Allg. Z.)

Berlin, den 23. August. Das „politische Wochenblatt“ enthält folgende treffliche Bemerkungen über die „glorreiche“ Juli-Revolution: Es wäre wohl lehrreich gewesen, am vierten Geburtstage der Juli-Revolution Abrechnung über das zu halten, was sie geleistet, und man würde erstaunen, wenn die Umstände jetzt schon gestatteten, für alle Länder des Erdtheiles eine Bilanz zwischen damals und jetzt zu ziehen. Dann würde das Maß des Unheils, welches jene Unglückstage über ganz Europa gebracht, und das noch größere mit dem sie es bedrohen, Alle die noch urtheilsfähig sind, in einen Schrecken versetzen, der vielleicht noch heilsame Früchte für die Zukunft tragen könnte; aber die Rücksichten, welche die Gegenwart den Beobachtern der Zeit bei ihren öffentlich ausgesprochenen Urtheilen gebieterisch auflegt, verbieten es, heut schon eine solche Rechnung abzulegen, deren Resultate so überaus unerfreulich seyn müßten.

Auch wir erlauben uns nur, einen Blick auf die öffentliche Meinung von damals und jetzt zu werfen.

Während die überwiegende Mehrheit aller sogenannten Gebildeten durch ganz Europa, die Juli-Tage von 1830 mit lautem Jubel begrüßte, möchte heut schwerlich das Factum bestritten werden können, daß die große Woche die Hoffnungen ihrer Bewunderer schimpflich betrogen hat. Statt einer Verwirklichung der Ideale des Liberalismus, sah Frankreich eine neue unmittelbar auf Gewalt und Uebermacht sich gründende Herrschaft entstehen, welche (nach Abrechnung der Täuschung des kriegerischen Ruhmes, und der Vortheile siegreicher Feldzüge) in ähnlicher Weise wie einst Buonaparte's Regiment, gegen die ehrlichen Bekenner und Anhänger des revolutionären Systemes eine Verfolgung auf Leben und Tod begonnen hat. Diejenigen, auf deren Schultern sich damals die neue Dynastie emporschwang, und deren Sieg über das rechtmäßige Königthum, man auch in diesen Tagen durch eine frostige Feier in das Gedächtniß zurück rief, schmachten im Kerker oder auf den Galeeren. *)— Der Patriarch der Revolution (Lafayette) ist, von der besten Republik verhöhnt und verfolgt, spurlos, fast unbemerkt, und tief gebeugt über den Mißgriff, der die Bestrebungen seines langen Lebens auf eine wahrhaft lächerliche Weise preisgab, in's Grab gestiegen. — Das immer wachsende Riesenbudget straft die Verheißung einer wohlfeilen Regierung Lügen, und Frankreich hat seit seiner sogenannten Wiedergeburt fast größere Lasten zu tragen gehabt, als in den Jahren, wo es ein bewachendes europäisches Heer unterhalten mußte. — Eine servile Kammer hat die Chimäre der Souveränetät der drei Gewalten, wie die des Volkes, bei ihren eigenen Anhängern lächerlich gemacht. — Die Presse seufzt, wenn sie der Tage der Glorie unter Carl X. gedenkt, und schaut auf diese milde Verfolgung als auf ihre goldene Zeit zurück. — Die National-Garde ist aller Orten, wo sie sich den Plänen des Ministerialismus feindlich bewies, aufgelöst. — Die Revolution sieht sich von ihrem eigenen Geschöpf verleugnet, und die verfolgten, gedrückten, gehetzten Anhänger ihrer Principien nennen sich dermalen, den sieghaften Geldreichen gegenüber, Liberale. — Die Opposition hat die Aufgabe vor sich: das unterirdische Werk der Verschwörung gegen die Gewalt, und des heimlichen Untergrabens derselben, wie einst vor zwanzig Jahren von Neuem zu beginnen. — Die bestehende Regierung endlich, jedes Anspruchs auf irgend einen Enthusiasmus völlig beraubt, vermag zu ihrem Schutze nichts als die wenig rühmlichen Leidenschaften aufzurufen, welche die Furcht vor noch größerem Unheil in Bewegung setzt. —

Dieß ist das treue Bild dessen, was im Laufe von vier Jahren aus der Juli-Revolution geworden. Sie selbst, und ihre Schöpfung in Frankreich hat jegliche Achtung und Theilnahme selbst bei denen eingebüßt, welche sie früher bethörte, — dies steht als unbestreitbare Thatsache fest.

Ist aber deßhalb an eine ernstliche Bekehrung der Verirrten, an eine rückläufige Bewegung zur Wahrheit und zum Guten, und an ein ernsthaftes, dauerndes, aufrichtiges Vertauschen der falschen Principien mit den allein heilbringen-

*) Ein französisches Blatt lieferte jüngst die Notiz, daß in diesem Jahre auf höheren Befehl allen Staatsgefangenen, welche sich als Juli-Kämpfer ausweisen könnten, zur Feier der Juli-Tage eine doppelte Portion, ein kleines Glas Brandtwein und ein Licht zum illuminiren verabreicht werden solle. Diese übermenschliche Großmuth würde beinah an Verhöhnung streifen.

den Grundsätzen des Rechtes und der wahren Freiheit, im Großen und Ganzen der europäischen Menschheit zu denken? — Wollte Gott, daß diese Frage zu bejahen wäre! Aber wer sich nicht geflissentlich mit falschen Hoffnungen einschläfern will, möge sich über die wahre Lage der Verhältnisse nicht täuschen, und nicht an das Herannahen der Ebbe glauben, während die Fluth noch im immer neuen Steigen heranschwillt.

Wäre die Revolution in Europa allein auf Frankreich beschränkt geblieben, so ließe sich von der gründlichen Verachtung, in welche ihre dortigen Resultate gerathen sind, allerdings eine ernste Umkehr der Gemüther erwarten; leider aber ist es den Leitern jener unseligen Begebenheit gestattet gewesen, den Saamen des Unheils und der Verwirrung auch in andere Länder zu tragen, ein Geschäft, dem sie sich noch fortwährend widmen. — Daher auch in andern Reichen Zustände, die den französischen mehr oder weniger ähnlich sind; daher die Erscheinung, daß nicht mehr Frankreich allein als der Heerd der Revolution betrachtet werden darf, sondern daß letztere in jedem von ihr ergriffenen Lande ihren eigenen, wenn auch abhängigen und untergeordneten Mittelpunkt besitzt; daher die weitere Nothwendigkeit, daß die Krankheit in jedem von ihr ergriffenen Theile ihren besonderen Entwickelungsgang nimmt, auf welchen nach Ausweis der Erfahrung, das warnende Beispiel anderer Zeiten und Länder, wenn überhaupt, nur einen sehr untergeordneten Einfluß auszuüben vermag.

Was also von dem Nutzen der Juli-Revolution für die öffentliche Meinung gesagt zu werden pflegt, dürfte nur in einem sehr eingeschränkten Kreise richtig seyn. Nur überaus Wenigen ist es gegeben gewesen, sich in den Begebenheiten unserer Zeit zu orientiren; die große Masse der Liberalen anderer Länder dagegen scheint aus dem Vorgange Frankreichs nichts weniger als die Lehre gezogen zu haben: daß auch von ihnen einst diese Fabel mit veränderten Namen zu erzählen seyn werde. — Gehört doch ohnedieß die Revolution nur zu einer Hälfte der irrigen Ueberzeugung, zur andern den bösen Neigungen des Willens an, über welche selbst der eindringlichsten aller Belehrungen, der Erfahrung keine Gewalt gegeben ist.

Frankreich.

Paris, den 23. August. Von 120 Divisions-Generalen, welche der erste Consul der Republik, Bonaparte, am 8. Germinal des Jahres 9 ernannte, ist einer König (von Schweden, 9 sind Marschälle von Frankreich geworden, 86 todt und 24 leben noch. Von den 15 General-Lieutenanten, welche den egyptischen Feldzug mit Bonaparte mitmachten, lebt blos noch einer, des Fourneaux.

— Die „Gazette“ behauptet, der carlistische General Villareal sey in Aro in Alt-Castilien (südlich vom Ebro) eingezogen, und habe die Stadt-Miliz dort entwaffnet. Ein liberales Bordeaurer Blatt bestätigt diese Nachricht, und auch die Correspondenz des „Journals des Debats“ aus Bayonne enthält dieselbe im Allgemeinen.

— den 24. August. Nach einer Königl. Ordonnanz vom 22. d. und auf Bericht des Minister-Staatssecretärs im Departement des öffentlichen Unterrichts, wird bei der Rechtsfacultät von Paris ein Lehrstuhl für französisches constitutionelles Recht errichtet werden.

— Durch eine Verfügung vom heutigen Tage hat der Minister des öffentlichen Unterrichts Hrn. Rossi, Doctor der Rechte, zum Professor des constitutionellen Rechtes bei der Pariser Facultät ernannt.

— Nach einer im „Annuaire“ von 1834 enthaltenen detaillirten Statistik besteht die französische Armee jetzt aus 311,400 Mann; nämlich aus 205,100 Mann Infanterie, 49,000 Mann Cavallerie, 22,700 Mann Artillerie, 6100 Ingenieuren und 28,500 Mann Gensd'armerie.

Niederlande.

Brüssel, den 21. August. Der Erzbischof will nicht zugeben, daß eine musikalische Feier zu Ehren der Septemberfeste in der Gudulakirche begangen werde.

Portugal.

Lissabon. Die amtliche Lissaboner Zeitung vom 4. August enthält ein Dekret Don Pedros, durch welches die unter der Regierung Don Miguels wegen politischer Verbrechen Verurtheilten in ihren Stand wieder eingesetzt werden. Ihre Güter, die eingezogen waren, werden ihnen zurückgegeben.

Schweiz.

Aus der nordwestlichen Schweiz, den 20. Aug. Endlich sind die Namen der Auserwählten bekannt, welche das Glück gehabt haben, als Professoren an der Universität Bern ernannt zu werden. Um sich einen Begriff von dem Geiste zu machen, in welchem die Besetzung der akademischen Lehrstellen erfolgt ist, braucht man nur die Namen Troxler und Siebenpfeiffer zu nennen. Wir glauben von keiner Seite her großen Widerspruch zu erfahren, wenn wir das Lehrpersonal an der neuen Berner Hochschule der Mehrzahl nach als ertrem-radikal bezeichnen und behaupten, daß man bei der Wahl desselben mehr auf die politische Farbe der Bewerber, als auf deren wissenschaftliche Verdienste und Talente sein Augenmerk gerichtet hat. Seit die politische Sekte der Radikalen in Europa existirt, hat sie es noch nirgends dazu gebracht, eine höhere öffentliche Lehranstalt in ihrem Geiste zu gründen. In Bern soll nun der erste Versuch gemacht werden, ob diese Partei im Stande ist, im Gebiete der Wissenschaft etwas zu leisten. Ohne Zweifel wird das ganze gelehrte Europa einen Blick der Neugierde auf diese neue Radikal-Universität werfen, und mit einiger Gespanntheit dem Resultate ihrer Bestrebungen entgegen sehen. Was die Frequenz dieser Anstalt von Deutschland aus betrifft, so darf man wohl mit Zuversicht voraussagen, daß sie vorerst nicht sehr bedeutend seyn wird; denn Regierungen und Individuen werden wohl vorher sehen wollen, welche Früchte der neue Baum tragen werde. Die Züricher sind gewaltig über die Berner erzürnt; erstens schon, daß diese es sich haben einfallen lassen, auch eine Universität zu stiften, besonders aber, weil diese Versuche gemacht haben, die ersten akademischen Notabilitäten Zürich's nach Bern zu locken. Diesem Umstand sowohl, als die obwaltende Divergenz der von den Berner und Züricher Regenten befolgten Politik nach Innen und Außen haben das lockere Band, das beide Kantone eine kurze Zeit aneinander schloß, völlig gelöst, und die alte vielhundertjährige Rivalität zwischen ihnen wieder in voller Stärke hervorgerufen.

(M. p. Z.)

Basel, den 23. August. Von vielen Seiten her vernimmt man, daß in Basel-Landschaft Unruhen ausgebrochen sind. Wir sind hier in diesem Augenblicke noch nicht im Stande, etwas Sicheres über dieselben anzugeben, so viel scheint jedoch außer allem Zweifel zu seyn, daß in dem Waldenburger Thale bereits Blut geflossen, und diesen Morgen von Liestal Militär dahin abgegangen ist. Auch hat sich gestern der Landrath in erwähnter Stadt außerordentlicherweise versammelt, um Maßnahmen zur Wiederherstellung der gestörten Ruhe zu treffen. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die Stadt Basel diesen Ereignissen völlig fremd ist, und der vollkommensten Ruhe genießt. (S. M.)

Zürich, den 23. August. Der Regierungsrath von Zürich ist durch den Polizeirath in Kenntniß gesetzt worden, daß mehrere der im Cantou sich aufhaltenden politischen Flüchtlinge angefangen haben, durch regelmäßig aufeinander folgende Versammlungen deutscher Handwerker, sich mit diesen in Verbindung zu setzen, und auf sie einzuwirken, daß bei solchen Versammlungen die Lehre von Deutschlands Einheit gepredigt, auch Beiträge beliebt wurden, um aus dem Ertrage derselben Druckschriften anzuschaffen. Dabei seyen insbesondere thätig gewesen, Hr. Fein, der bereits bei einer früheren Gelegenheit eine schriftliche Verpflichtung unterzeichnet hatte, sich still und ruhig zu betragen, dann der zu Dietikon als Schullehrer angestellte, jedoch von der competenten Behörde nicht mit Aufenthalts-Bewilligung versehene Oesterreicher, endlich ein gewisser Bollmann. Die Handwerker sollen bei dieser Versammlung auch auf Gedanken gerathen oder geleitet worden seyn, die bekannten Forderungen der anderwärts gebildeten Handwerker-Vereine (Verdoppelung der Feierzeit und Lohn-Erhöhung) in das Auge zu fassen. Der Regierungsrath hat beschlossen, dem Hrn. Fein das Consilium abeundi zu ertheilen, die Herren Oesterreicher und Bollmann aber durch die geeigneten Behörden zu warnen. Die Handwerker-Versammlungen wird der Polizei-Rath beobachten und allenfallsige unruhige Subjecte über die Grenze weisen.

— Man vernimmt, daß Mazzini sich unter verschiedenen angenommenen Namen in der Schweiz, besonders in der Gegend von Genf, herumtreibt; auch wird sonst unter den italienischen Flüchtlingen Geschäftigkeit bemerkt.

Miszelle.

Was heißt „ungerathen"?

Ein berüchtigter, brandköpfiger s. g. liberaler Haardtgebirger hat unlängst vor Gericht von Neuem bewiesen, welche babylonische Sprachverwirrung unter einer gewissen Sippschaft herrscht, indem er das Prädicat „ungerathen" einem jungen Mann beilegte, der nicht blos in der Gesinnung, sondern auch in jeder andern Beziehung ein Antipode des Titelgebers selbst ist. Ohne Zweifel hält sich der schwarz-roth-goldene Herr, im Gegensatze mit dem von ihm Betitelten für „wohlgerathen," und er hat ganz Recht. „Wohlgerathen" mag in seinen Augen derjenige seyn, der bereits einigemal seiner Wohlgerathenheit (?!) wegen das Gefängniß bewohnte; der, wenn es bei Gelegenheit der Hambacher Jahresfeier Schläge absetzt, von seinem guten Gewissen angetrieben, die Wälder aufsucht, um den Vogel, den er sich zum Muster genommen, den Kuckuk nämlich, rufen zu hören und seinen Rücken vor aristokratischen Berührungen zu sichern; der die Bauern der Umgegend, aus Volksfreundlichkeit, so viel nur möglich, aufs Stroh zu legen bemüht ist; der mit einem Worte, so wie er selbst, in hoher Achtung (?!) bei der ganzen Gemeinde steht, die er bewohnt ꝛc. ꝛc. So etwas und Aehnliches heißt bei s. g. Liberalen „wohlgerathen," und was dem entgegen ist, heißt „ungerathen."

In der Rede, womit die Königin-Regentin von Spanien die Sitzungen der Cortez eröffnete, geschah auch des Umstandes Erwähnung, daß mehrere europäische Mächte bisher noch Bedenken getragen hätten Dona Isabella II. als Königin anzuerkennen, worauf die Bemerkung folgte: „Die Vernunft und die Zeit werden dem erhaltenden Princip der Legitimität die ihm gebührende Huldigung verschaffen." Eben so spricht Herr Dupin in seiner Thronrede als wiedergewählter Präsident der französischen Deputirten-Kammer, die zuversichtliche Hoffnung aus, diese Kammer werde es nicht dulden, daß man die Legitimität der glorreichen Juli-Revolution bestreite oder in Frage stelle.

Dieses Berufen auf die Legitimität, in Fällen welche wohl einige leise Zweifel gestatten, mag beim ersten Anblick bloß komisch erscheinen, hat aber — zumal in einer dem Rechte so feindseligen Zeit — auch seine ernste bedeutungsvolle Seite. Offenbar ist es Anerkennung der göttlichen Kraft des angefeindeten und mit Füßen getretenen Rechts, welche hierin verborgen liegt, und das Bestreben des Besitzenden, als rechtlicher Besitzer zu gelten, spricht auf indirecte aber schlagende Weise aus, daß die tiefe Achtung vor dem Rechte, so wie der Wunsch seines heiligenden Schutzes theilhaftig zu werden, in jedes Menschen Brust liege. (Berl. pol. Wochenblatt.)

Die „Hanauer Zeitung" theilt Folgendes mit: „Die starke Hitze, welche seit zwei Monaten ununterbrochen fortdauert, hat auf verschiedenen Punkten der Erde, namentlich aber, wie wir bereits gemeldet, in den Vereinigten Staaten ihre Wirkungen geäußert. In Newyork erreichte dieselbe vom 5. bis zum 10. Juli eine außerordentliche Höhe. Am 9. zeigte der Thermometer in der Sonne 41 Grad, eine Temperatur, welche selbst am Senegal die größte ist. Daher zählte man denn auch 30 Personen, welche entweder todt in den Straßen hinfielen oder doch nach Verlauf von 1 oder 2 Stunden starben. Der größte Theil derselben hatte die Unvorsichtigkeit gehabt, in dem Zustande der Erhitzung zu viel kaltes Wasser zu trinken. Auch viele Pferde sind gefallen; vorzüglich litten die Gespanne des Omnibus. Es ist auffallend, daß gerade an dem heißesten Tage die letzten Unruhen in Newyork ausbrachen. Im Allgemeinen drückt zwar die Hitze den Menschen nieder und entnervt ihn; jedoch bietet die Geschichte eine bedeutende Anzahl von Beispielen dar, daß gerade an heißen Tagen Volksbewegungen ausbrachen, in denen eine außerordentliche Thätigkeit und Kraft entwickelt wurde. Man wird noch lange sich an die große Hitze in den Julitagen erinnern."

Wenn es damit seine Richtigkeit hat, wie es denn allerdings wahr ist, daß Aufruhr und Empörung in den südlichen Ländern häufiger ist, als in dem kalten Norden, so sollte der Christ beinahe zu seinem täglichen Gebete noch hinzufügen: „Vor großer Hitze, oder vielmehr vor der Verderbniß, welche bei großer Hitze in Empörungsgeist ausartet, bewahre uns o Herr!"

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 105. 2. September 1834.

Deutschland.

Speyer, den 1. Sept. Wir theilen unsern Lesern die von dem Königl. Geh. Rathe, General-Commissär und Regierungs-Präsidenten v. Linck, bei Enthüllung des National-Monuments auf der Burgstätte zu Ober-Wittelsbach am 25. August gehaltenen Rede mit: „Hochzuverehrende Anwesende! Mit inniger Freude sehe ich diese gegenwärtige Versammlung in demselben Sinne und Geiste, wie vor zwei schnell entschwundenen Jahren an derselben, dem gesammten bayerischen Vaterlande so theueren Stätte vereinigt. Zuversichtlich blickten wir damals in die Zukunft, in dem Vertrauen auf das, was unser ist — auf das, womit die göttliche Vorsehung uns Bayern so reich begnadigt hat. Freudig überschaue ich den kurzen seitdem durchlebten Zeitraum und erkenne, daß der Herr unsere damals ausgesprochenen Hoffnungen und Gebete in mehr denn einer Beziehung mit Erfüllung gekrönt hat. Wenn damals in vielfach trüber Umgebung die Sonne klar über Bayern stand, so ist heute über uns der Himmel dreifach heiterer. Nur reiner und edler ist der Name der Bayern aus den Stürmen, die die Welt bewegten, hervorgetreten. Vielfach bewährt und bekräftigt hat sich ihr hohes Gefühl für Pflicht und für Ehre — zum Beweise, daß jeder Angriff auf diese Heiligthümer bei Ihnen nur als ein läuterndes Feuer wirken kann, aus dem sie mit höherem Glanze sich erheben.

Gebe es der Herr der Heerschaaren, daß die Zeiten des Wahnes vorüber sind, und daß die Segnungen, welche die Gegenwart darbietet, erkannt werden! Möchte es von Allen erfaßt werden, wie sehr die jetzt eingetretene Zeit eine Zeit des Friedens und der Versöhnung, eine Zeit der Wiederbegründung und Befestigung, eine Zeit der Aussaat für die Zukunft ist. Unsere Aufgabe ist es, diesen Beruf unserer Zeit zu erfüllen, auf daß die Saat reife für uns und unsere Enkel. Ist aber diese Aufgabe eine große, so sind es hingegen nicht minder die Hilfe und die Gnade von Oben. — Durchwandern wir in Gedanken die Stufen der Größe des bayerischen Volkes, so sind diese Epochen durch eben so viel erhabene Sprossen unseres Regenten-Hauses von seltener Hoheit und Vortrefflichkeit bezeichnet. So ist uns für unsere gegenwärtige, in Anforderungen jede andere überbietende Zeit unser König Ludwig geschenkt. Er ist, wie kein Anderer, von der Vorsehung auserkohren, mit der Kraft Seines reichen umfassenden Geistes die zwiespältig gearteten Bedürfnisse des Jahrhunderts in ihrer Wahrheit zu erfassen und eben dadurch zu versöhnen.

Wissenschaft, Kunst und ächte bürgerliche Freiheit entfalten unter dem Schutze Seines Genius ihre Blüthen und Früchte. Seine feste Hand und Sein religiöser Sinn wehren aber jeder frevelnden Neuerung, jedem Werke der Zerstörung. Alle Seine Regenten-Handlungen verkünden Seine Beharrlichkeit in Erhaltung und Veredelung eines jeden Theiles der angestammten Größe und des angestammten Rechtes. In gleicher Weise schirmend den Beruf jeglichen Standes und jeglichen Gliedes des Reiches ist Er ein deutscher König im ächten Sinne des Wortes. —

In diesem Sinne möge auch auf uns der Geist unserer Väter ruhen, mit der Demuth und der Kraft ihres Glaubens, mit der Reinheit und der Festigkeit ihrer Treue, mit dem Muthe und der Freudigkeit ihrer That. —

Doch sage ich dieses nicht, weil es etwa einer Aufmunterung bedürfte — ich habe das frohe Bewußtseyn, daß ich hier nur die Gesinnung, welche das gesammte bayerische Vaterland durchdringt, ausspreche — hier an der Stelle, welche jeder Bayer in mehrfachem Sinne den ursprünglichsten Mittelpunkt des Vaterlandes, die Wiege des Glücks und der Ehre seines Volkes nennt.

Die jüngsten Tage haben in den biedern Vertretern unsers Volkes diese edle deutsche Denkungsart als das gemeinsame Eigenthum aller nahen und entfernten Gaue von Bayern bethätigt — die Wechselwirkung der Liebe und Treue zwischen dem Volke und seinem königlichen Hort in ihrer vollen Stärke und Unverfälschtheit gezeigt. Ich betrachte es als ein vielfältiges glückliches Zeichen, daß wir das steinerne Denkmal, das sich vor uns erhebt, unter solcher Vorbedeutung errichten.

Meine Freunde! Jahre und Erfahrungen haben mir die Flügel allzukühner Erwartungen abgestreift — dennoch bin ich so glücklich, in diesem ernsten Augenblicke an dieser altehrwürdigen Stätte aus voller Seele die zuversichtliche Ueberzeugung auszusprechen, daß wir hier nicht ein todtes Denkmal der Vergangenheit errichten, sondern zugleich ein lebendiges Zeichen der Gegenwart und der Zukunft. Vor allen andern reich ist zwar unser bayerisches Vaterland an den schönsten Denkmälern der Verehrung und Hingebung des Volkes an sein erhabenes Fürstenhaus. Aber je reifer die Geschichte wird, um so ernster wird die Zeit, um so bedeutsamer jede Beurkundung ihres Geistes. — Keine trug, so wie die unsrige, das Gift des Zweifels und des Mißtrauens in alle geheiligten Bande. Wir sind darum berechtigt, jede Bürgschaft, welche von ihr kommt, höher zu stellen, denn jede frühere, wenn gleich die Ehrfurcht, die Liebe und die Treue die nämlichen sind, die sie vor einem Jahrtausend waren.

Und so stehe denn dieses Monument der Liebe und des Ruhmes kommenden Jahrhunderten ein Sinnbild des geistigen Bundes, der den König der Bayern mit seinem Volke

so innig vereinigt, uns und unsern Enkeln zur dauernden Erinnerung an das, was wir heute vor demselben bekennen und geloben. — Sey es den spätesten Nachkommen Zeugniß und Mahnung, daß all' dasjenige, was die Altvordern und ihre erlauchten Beherrscher Großes und Herrliches vollbracht, ihnen nur durch ihre hohen National-Tugenden möglich war. Uns aber möge es die höchste und heiligste Angelegenheit seyn, daß wir jene National-Tugenden und unter ihnen vor allen jene herrlichste Zierde des bayerischen National-Charakters — jene den Bayern stets eigene Religiosität, unsern Nachkommen in ihrer vollen Kraft überliefern. Darin beruhe unsere Stärke, unser Ruhm und unser Reichthum nach tausend Jahren wie heute — zum Segen und zur Freunde für das Vaterland, für Wittelsbach, für das Königl. Haus und Sein Königl. Haupt, dem Gott Heil und langes Leben verleihen möge! — Froh, lange und hoch lebe Wittelsbach! Hoch unser König Ludwig!" —

— Die "N. Sp. Z." findet es auffallend, daß die bischöfl. Seminariumsschulen in Frankreich im lauf. Jahre 1887 Theologen, 1242 Philosophen und 5946 philologische Zöglinge weniger zählen, als im J. 1830. Wir können diese Verminderung durchaus nicht auffallend finden; im Gegentheil müßte es uns auffallend seyn, wenn — wir wollen nicht sagen eine Vermehrung sich ergeben — sondern wenn sich auch nur eine gleiche Anzahl von Zöglingen in diesen Anstalten erhalten hätte. Wenn sich die "Neue Sp. Zeitung" erinnert hätte, daß die Wuth der "glorreichen" Juliusmänner sich theilweise auch gegen diese Seminarien gewendet hat, wie z. B. in Metz, Nancy ꝛc. wo diese Anstalten geplündert, Lehrer und Zöglinge verjagt wurden (welche Letztere sich zum Theil mit Lebensgefahr flüchten mußten) und wo die Gebäude heute noch mit der Aufschrift: Propriété Nationale prangen; wenn die "Neue Sp. Zeitung" nicht vergessen hätte, daß in Paris Seminaristen in der Seine ersäuft, und die Bibliothek des Erzbischofs, welche denselben offen stand, rein ausgeplündert und viele Tausende von Bänden in die Seine geworfen wurden; wenn sie einsehen könnte, daß ein irreligiöses Princip der "glorreichen" Julius-Revolution zu Grunde lag, was die Zerstörung der Kirchen und Kreuze auf das deutlichste beweist; wenn sich endlich die "Neue Sp. Zeitung" zu der Einsicht erheben könnte, daß die revolutionären Principien nur auf Oberflächlichkeit fußend, der Kunst und den gründlichen classischen Studien durchaus feindselig entgegenstehen — wovon sie der von revolutionären Flachköpfen auch in unserm Lande gegen classische Wissenschaftlichkeit geführte Krieg hätte überzeugen sollen; wenn mit einem Worte die "Neue Sp. Zeitung" eines ruhigen und unparteiischen Urtheils fähig und ihr Horizont nicht von den Nebeln eines beschränkten Parteigeistes getrübt wäre, so müßte sie erkennen, daß die Verminderung der Zöglinge in den bischöflichen Seminarien Frankreichs nicht nur keine auffallende Erscheinung, sondern sogar eine nothwendige Folge der von ihr sonst so gepriesenen "glorreichen" Julius-Revolution ist. — —

— Das Urtheil des königl. Bezirksgerichtes Frankenthal vom 4. Juli d. J., als Zuchtpolizei-Gericht sprechend in Sachen des Hrn. Bürgermeisters Thomann und Pfarrers Esch von Asselheim contra "Rheinbayer", ist vor einigen Tagen durch die "Neue Sp. Zeitung" publicirt worden. Somit wäre dieser Gegenstand nun abgethan, bis auf die Mahnungen wegen der 25 Gulden und Kosten, über die sich der Zahler eben kein graues Haar wird wachsen lassen. Allein die andere Sache von demselben Datum ist noch nicht so weit gediehen. Die angekündigte Berufung des Herausgebers der "N. Sp. Z." hält noch immer den Redacteur des "Rheinbayer" zwischen Thür und Angel. Indessen haben mit dem gestrigen die Schulferien begonnen, und mit dem 18. October, dem Jahrestage der Befreiung unseres Vaterlandes von dem französischen Joche, werden Schulmeister und Schüler wieder ins Joch gespannt. Es wäre daher jetzt eine schöne Zeit gegeben, die Angelegenheit zum gedeihlichen Ende zu führen, wenn der Gegner des "Rheinbayer" diesem einen Gefallen erweisen wollte, und seine Appellation förmlich von Stapel laufen ließe.

Der "Rheinbayer" hat nämlich, wie der Speyerer Zeitungsschreiber wohl wissen mag, manchen Freund im Westrich, den er während der Vacanz gerne wieder einmal sehen möchte, ohne daß Er die Reisekosten zu zahlen hätte. Ginge aber auch die, freilich etwas sanguinische Hoffnung des Appellanten in Erfüllung, und es träfe den Appellaten der Unfall einer Condemnation auf Thurmstrafe, so könnte dieser sie, unter dem Scheine einer Ferienreise, gar gemächlich und gemüthlich absitzen, was während des Schuljahres nicht so angeht, wo eine Entschuldigung etwa mit Krankheit nicht wohl räthlich wäre, da man nicht wissen kann, was die Leute sich darüber für Gedanken machen möchten, oder ob nicht der Eine oder der Andere sich einfallen ließe, den vermeintlichen Patienten besuchen zu wollen, und — da hinge die Historie an der großen Glocke. — Ein fataler Streich.! —

Der Redacteur des "Rheinbayer" hat aber auch noch einen rein patriotischen Anlaß, ein baldiges Zusammentreffen mit seinem Gegner auf dem Turniere zu Zweibrücken zu wünschen. — Er zweifelt nämlich nicht im Geringsten daran, daß der Herausgeber der "Neuen Sp. Zeitung", der dem Scharmützel in Frankenthal sicher blos darum nicht beiwohnte, weil er dieß eben so wenig von seinem Gegner erwartete, sich auf dem Hauptkampfsplatze mit Helm, Schild und Lanze und mit aufgeschlagenen Visir einfinden werde. Dann aber ist kein Zweifel mehr:

L'Europe intéressée à ces fameux revers
Sur les murs de Deux-Ponts aura les yeux ouverts. *)

Und wer möchte gut dafür seyn, daß nicht dieser Kampf einen unserer Sänger zu einer Kolbiade oder Bettingeriade begeisterte, die etwa beginnen könnte:

Arma virosque cano, Spirs qui nuper ab oris etc.

Welch ein Ruhm für unser Vaterland, auch einmal eine cause célèbre und — ein Epos geliefert zu haben!!

* Landau, der 26. August. Am 12. d. M. fand die feierliche Einweihung der neuen evangel. christlichen Kirche zu Rinnthal, Cantons Annweiler, Statt.

Dieser der öffentlichen Gottesverehrung gewidmete imposante Tempel wurde nach einem Plane, welchen der kaum 400 Seelen zählende Ort Rinnthal von Sr. Majestät, unserm allergnädigsten König Ludwig I., huldreichst geschenkt erhielt, ganz aus eigenen Gemeinde-Mitteln erbaut. — Groß war das Verlangen dieser religiös gesinnten, ächt christlichen, ordnungsliebenden und ruhigen Gemeinde nach der Eröffnung und Weihe ihres neuen Gotteshauses! Groß war ihre

*) Zu deutsch etwa:
Europa selbst betheiligt an diesem großen Streit
Schaut auf Zweibrückens Wall mit banger Sorglichkeit.

Freude, sich nunmehr künftighin in einem herrlichen Tempel zur Verrichtung ihres Gottesdienstes versammeln zu können! Sie brachte deßhalb auch dem Einweihungs-Feste alle ihr zu Gebot stehenden Opfer, und bemühte sich, dasselbe in jeder Beziehung zu verherrlichen.

Nach dem vorher erschienenen Programm gingen die Feierlichkeiten unter den gewöhnlichen Formen vor sich. Die außerordentlich zahlreiche Versammlung in der Kirche war von der feierlich begonnenen Handlung ergriffen und richtete mit gespannter Erwartung ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Ortsgeistlichen, Hrn. Pfarrer Ullmann, von dem die neue Kanzel zum ersten Male bestiegen und eine Einweihungs-Rede gehalten wurde. Ein freundliches, treffendes, aus den Büchern Moses entnommenes Bild diente ihr zur Grundlage. Sie war in ihren ersten Theilen herzerhebend, die Gemüther der Zuhörer ergreifend und machte einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden; verfehlte übrigens durch deren letzten Theil beinahe gänzlich ihren hohen Zweck.

Der Redner schloß nämlich seinen Vortrag, indem er mit fast höhnendem Tadel einzelner Theile des Kirchenbaues und einiger Verzierungen derselben gedachte, und mit harten Vorwürfen gegen die Gemeinde ob der ungeheueren Verschwendung ihres Vermögens zu einem allzugroßen, das Bedürfniß weit überschreitenden Baue, dessen spätere Unterhaltung die Kräfte der Gemeinde übersteigen und den Gründern desselben keinen Dank, wohl aber gerechten Tadel bereiten werde u. s. w. Dadurch war nun der gute Eindruck, den die ersten Theile seine Rede machten, sehr geschwächt; die feierliche Andacht war gestört und allgemeiner Unwille äußerte sich unverkennbar nach geschlossener kirchlichen Feierlichkeit.

In unmittelbar nachheriger öffentlicher Versammlung einer großen Anzahl Beamten und Bürger der Umgegend konnten es die Gemeinde- und Kirchen-Vorsteher von Rinnthal nicht über sich gewinnen, den Verdruß und Aerger der Gemeinde über den Schluß der Predigt mit Stillschweigen zu übergehen. Er wurde zur Sprache gebracht. Mit Kraft und Würde sprach nun der Königl. Land-Commissariats-Actuar, Hr. Schneider, von Bergzabern, welcher den Festlichkeiten in amtlicher Eigenschaft beiwohnte, — von Herzen gekommene und zu Herzen dringende Worte der Einigkeit und der Versöhnung, die wenigstens für den Tag der Weihe den Zweck nicht verfehlten, und schloß diese seine allseitig mit sichtbarem Wohlgefallen aufgenommene Rede mit Lobpreisungen des Beschützers und Beförderers der Künste und Wissenschaften, des Beglückers und Wohlthäters seines Volkes, Sr. Majestät unsers gerechten und beharrlichen Königs I. von Bayern, in welche von der Versammlung mit Innigkeit und Herzlichkeit eingestimmt wurde.

* Winnweiler, den 26. August. Das gestrige Namensfest Sr. Majestät des Königs wurde auch hier mit allgemeiner Theilnahme und möglichster Feierlichkeit begangen. Nachstehendes Gedicht wurde bei einem veranstalteten Festmahle von der ganzen gegenwärtigen Gesellschaft mit Beifall aufgenommen und mit lautem Jubel abgesungen:

(Mel.: Am Rhein, am Rhein ꝛc.)

Erhebet euch im biedern Männerkreise,
Den Brudersinn verband;
Und nach der Väter hergebrachter Weise
Legt traulich Hand in Hand;
Denn wir sind hier als freudige Genossen
In schönem Männerbund,
Und was bisher im Herzen tief verschlossen
Verkünde froh der Mund.

Wir schwören heut dem Vaterland auf's Neue
Und dem, der uns regiert,
Dem Landesvater ewig heil'ge Treue,
Die brave Völker ziert.
Es lebe hoch das Vaterland, das schöne,
Das Land, das uns erzog!
Ihm schallen unsre lauten Freuden-Chöre,
Ihm schallet unser Hoch!
Es lebe König Ludwig hoch vor allen
In Deutschlands Fürsten-Chor,
Und unsre frohen Bundes-Lieder schallen
Zu seinem Thron empor!
D'rum stoßet an zu freudenvollem Klange
Mit vaterländ'schem Wein,
Und rufet laut in jubelndem Gesange:
„Dies soll dem König seyn!"

Augsburg, den 26. August. Nach Berichten von Augenzeugen, welche dem Feste der Enthüllung des National-Denkmals zu Wittelsbach am gestrigen Tagen beiwohnten, machte diese erhabene patriotische Feier auf alle Anwesenden den unvergeßlichsten Eindruck. Den aus mehreren Orten heranzogenen Landwehrmännern schlossen sich mehr als 500 berittene Landleute, größtentheils mit Fähnchen, in schönster Ordnung an; in dem Zuge von der Stadt nach dem Festplatze sah man mehrere mit Reisern geschmückte Wagen, die von Musik-Chören und Sängern besetzt waren, und die von allen Seiten herbeigeströmte Menschenmasse war unzählbar. (A. A.-Z.)

Ingolstadt, den 26. August. Gestern ist die Grundsteinlegung zur Hauptbefestigung der Stadt vor sich gegangen. Gegenwärtig waren außer dem Bevollmächtigten, Hrn. Feldmarschall Fürsten v. Wrede Durchl., der Hr. Bischof von Eichstädt, Se. Exc. der Kriegs-Minister v. Weinrich (welcher dem Vernehmen nach unterm Heutigen durch ein Königl. Handbillet die Ernennung zum General-Lieutenant erhielt), Hr. General-Lieutenant Graf Seissel d'Air aus Augsburg, und die Herren Brigadiers der von ihm commandirten zweiten Armee-Division, General-Major v. Biber, Graf Pappenheim und Graf Isenburg. Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall wurde feierlich empfangen. (A. A.-Z.)

Mainz, den 23. August. Das Denkmal auf dem hiesigen Friedhofe, dessen ich in meinem letzten Briefe erwähnte, ist nun gesetzt. Es ist etwa 20 Fuß hoch, im oberen Theile mit passenden Basreliefs, auf welchen, unter vielen anderen Insignien, auch die Fahnen Napoleons vorkommen, verziert, und gewährt durch seine edle Einfachheit und geschmackvolle Ausführung einen imposanten Anblick. Es trägt folgende Inschrift: „Den unter Napoleons Fahnen gefallenen Mainzern widmen dieses Denkmal ihre in die Heimath zurückgekehrten Kriegskameraden." Von letzteren, als den Stiftern dieses Denkmals, werden die Namen und Grade auf dasselbe eingegraben, so wie sie sterben, was bereits seit dem Beginne des Baues mit sieben der Fall war. (A. Z.)

— den 26. August. Vorgestern kam vor dem hiesigen Assisenhofe der Proceß gegen den bekannten Wechselverfälscher Friedrich Müller, vulgo Baron v. Minigerode ꝛc. ꝛc. zur Entscheidung. Derselbe wurde von dem Specialgerichtshofe zu 5 Jahren Zwangsarbeit, zu 200 fl Geldstrafe, zu der Ausstellung an den Pranger, zu den Prozeßkosten, zur Bekanntmachung des Urtheils im großherzogl. Regierungs-Blatte, zur Zurückgabe der in die Procedur gekommenen 16 doppelten Friedrichsd'or an Hamburg und zum Ersatze des Ueberrestes der Schuld nebst 5 pCt. Zinsen, dann zum Ersatze alles aus seines betrügerischen Handlung entstandenen Schadens verurtheilt.

Hildburghausen, den 27. August. In dem Herzogthum Sachsen-Meiningen-Hildburghausen ist mit Zustimmung der Landstände die Steuerfreiheit der Ritter- und der Freigüter vom 1. April d. J. an aufgehoben worden, wogegen die anderweitigen Belastungen dieser Güter mit Beiträgen zur Staatskasse aufhören.

Berlin, den 21. August. Die Zeit, wo wenigstens ein großer Theil der deutschen Bundesstaaten einen gleichen Münzfuß und gleiche Maaße und Gewichte erhalten wird, dürfte nicht mehr gar zu fern seyn. Wir wissen jetzt sehr wohl, daß der §. 9 der Zollvereins-Acte sich deutlich darausspricht, jene wohlthätige Gleichheit in die betheiligten Staaten einzuführen. Wir wissen ferner, daß eine Commission von drei Mitgliedern damit beschäftigt ist, um das Gutachten und die Vorschläge zu prüfen, welche einem mit dem Münzwesen sehr vertrauten Beamten in Berlin aufgegeben oder respective abverlangt worden war. Endlich können wir noch hinzusetzen, daß die kurze Anwesenheit eines Ministers der dabei betheiligten Staaten in Berlin zu einer Conferenz benutzt wurde, deren Berathungs-Gegenstände analog mit dem eben erwähnten Verhältnisse waren.

Wien, den 25. August. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist gestern in Schönbrunn eingetroffen. Zu Ehren des Prinzen wird heute bei Hofe Familientafel gehalten werden. Das Gerücht von einer Verbindung zwischen Se. Königl. Hoheit mit Ihrer Kaiserl. Hoheit der Erzherzogin Therese erneuert sich.

— Auch die Wiener Zeitung zeigt jetzt an, daß laut hohem Canzlei-Decrete, in Folge eines von der deutschen Bundes-Versammlung in der Sitzung vom 10. Juli l. J. gefaßten Beschlusses, der Absatz der sämmtlichen Verlags-Artikeil der Heideloff- und Campe'schen Buchhandlung in Paris in den zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen Sr. Majestät verboten ist.

Frankreich.

Paris, den 25. August. Der Ex-Consul Portugals in Bayonne hat am 19. d. den Befehl erhalten, Frankreich innerhalb 24 Stunden zu räumen.

— den 26. August. Seit gestern hat eine große Anzahl Verhaftungen in Paris unter den, in der letzten Zeit angekommenen Fremden Statt gefunden. Strenge Nachsuchungen werden in Paris und der Bannmeile angestellt. Man glaubt, diese außerordentlichen Maßregeln seyen die Folge von Mittheilungen, die der Polizei über die baldige Ankunft spanischer Agenten des Don Carlos in Paris gemacht worden wären. (Fr. d. J.)

— den 27. August. Eine telegraphische Depesche von Bayonne vom 25. berichtet daß sich Rodil am 24. d. Elisondo genähert hat. Ein furchtbarer panischer Schrecken herrschte im Bastan-Thale. Die Junta und Don Carlos haben die Straße von Eriguy eingeschlagen. Zumala Carreguy ist, von Lorenzo verfolgt, ebenfalls im Thale von Erro.

Portugal.

Lissabon, den 17. August. Don Pedro hat am 14. d. die erste Sitzung der Cortes des Königreichs eröffnet. Er begann diese neue Aera der constitutionellen Regierung mit einer sehr weitläuftigen Rede. Die bemerkenswertheste Stelle dieses langen historischen Bruchstücks ist die, wo der Regent die Beschwerden Portugals gegen einen Theil der Geistlichkeit und die Gründe für die Aufhebung der Klöster anführt. Obschon die Maßregeln völlig gutheißend, welche das Wohl des Landes erheischte, drückte sich Don Pedro über den Hof von Rom mit einer Mäßigung aus, welche ein nahes Ende der zwischen dem Papste und der portugiesischen Regierung bestehenden Zwistigkeiten gewiß erwarten lassen muß.

Miszellen.

Menschen und Bücher müssen in mehr als Eine Correctur gelangen, um die Errata zu verlieren.

Das Beiwort: göttlich wird insgemein am vorzüglichsten gebraucht, entweder von Poeten, oder von Verliebten, oder von Narren.

Der innere Mensch macht das Wesen aus. Alles Andere ist Instrument, gut oder schlecht, je nachdem es gespielt wird.

Bekanntmachung.

In die Knaben-Erziehungs-Anstalt zu Dürkheim können zu Anfang des Winter-Semesters (15. Oct.) wieder einige Zöglinge aufgenommen werden. Eltern, welche der Anstalt Kinder übergeben wollen, werden gebeten, die Anzeige noch im Lauf des Monats September an den Vorsteher gelangen zu lassen.

(Literarische Anzeige.)

In August Oßwald's Universitäts-Buchhandl. in Heidelberg ist so eben erschienen:

Archiv für Psychologie

für Aerzte und Juristen; herausgegeben von Dr. J. B. Friedrich, unter Mitwirkung von Dr. C. K. A. Mittermaier, Dr. Fr. Groos und Dr. J. Chr. A. Grohmann. Jahrgang 1834. 1. Heft. Preis des Jahrgangs von 3 Heften 3 rhein. Fortsetzung von Friedrich's Magazin für philosophische, medicinische und gerichtliche Seelenkunde.

Diese Zeitschrift, welche schon in ihrer früheren Gestalt selbst neben würdiger Concurrenz so lange ehrend bestanden, hat sich ihr Interesse schon dadurch gesichert, dasselbe wird sich gesteigert finden in deren völlig geläuterten, alles Fremdartigeausschließenden Tendenz, und bei der Mitwirkung so verdienstvoller Männer welcher sich der Herausgeber erfreut.

Das erste Heft enthält:

I. Schilderung von Neu-Bethlem in London: von Hrn. Medicinalrath Dr. G. H. Bergmann in Hildesheim.

II. Bemerkungen einer irre gewesenen Person über ihren eigenen geisteskranken Zustand: mitgetheilt von demselben.

III. Ueber die practische Anwendung der psychologischen Untersuchungen über die Zurechnungsfähigkeit bei Verbrechen: von Dr. H. A. Diez.

IV. Ueber die Zurechnung der im Zustand der Trunkenheit und Trunkfälligkeit begangenen Handlungen: von J. B. Friedrich.

Das zweite und dritte Heft werden in angemessenen Zwischenräumen folgen, da wir die gesicherte Aussicht haben, daß es an vorzüglichen Material nie gebrechen wird.

Zu haben in

August Oßwald's Buchhandlung.
in Speyer.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 106. 4. September 1834.

Gänse und Polizei.

Plato ist der bekannte Stifter einer philosophischen Secte, die man Academiker, oder, weil sie während ihrer Unterhaltungen in den Hallen der Academie zu Athen ab- und zugingen, — Peripatetiker oder Spaziergänger — nannte. Ein sehr peripatetisches Thier, wenn's nicht in seinem wahrem esse ist, d. h., wenn es kein Wasser zum Schwimmen hat, ist die Gans (Anser domesticus Buffon), und oft hört und sieht man Versammlungen derselben, die unterm Spazierengehen auf Straßen und Plätzen ächt peripatetisch-ernst mit einander zu philosophiren scheinen. Kömmt nun ein Unglückskind einhergegangen, das ihnen ein etwas zu unphilosophisches Aeußeres zu haben scheint, so geräth es in Gefahr, wenn es ihre Discussionen durch seine Nähe stört und sich nicht in Acht nimmt, von denselben gebissen zu werden, daher wohl das Sprichwort kommen mag: „Er ist so dumm, daß ihn die Gänse beißen." —

Da indeß eine gute Polizei auch solchen Leuten Schutz und Schirm schuldig ist, denen die Gänse den Philosophen nicht im Gesichte abzumerken belieben, so werden hie und da und dort solche befiederten Gelbschnäbel, auch schon ihrer Unreinlichkeit wegen sans autre forme de procès verhaftet und in enge Gewahrsam verbracht, wofür der sie reclamirende Herr mit Fug und Recht 15 X. Kosten solvirt.

„Drum liebe Herr'n, Euch sey's gesagt,
Nehmt Eure Gänse wohl in Acht,
Und laßt Euch warnen!
Denn Häscher und dergleichen Schnapphänse } (bis)
Die lauern gern auf Eure Gänse."

Doch um auf unsern Plato den Peripatetiker zurückzukommen, alldieweilen wir heute einen gelehrten Aufsatz zu schreiben uns vorgenommen haben, so muß man wissen, daß es demselben einstmals einfiel, den Menschen ein zweibeiniges Thier ohne Federn zu nennen. Der Kyniker oder Hunde-Philosoph Diogenes aber warf ihm einen gerupften Hahn in die Versammlung, mit den Worten: „Dies ist der Mensch des Plato!" Auf einem ähnlichen logischen Irrthum scheint der Ausdruck des ungalanten deutschen Michel zu beruhen, wenn derselbe das Porcellan der Menschheit mit dem Prädicate „Gänse" belegt. Und wenn es je einem Philosophen unserer Zeit zu Gehirn kame, diese Blasphemie gegen das schöne Geschlecht im Allgemeinen als Grundsatz auszusprechen, so würden wir uns der Argumentation des Diogenes bedienen, ein solches Thier lebendig rupfen, und dem Aster-Philosophus mit den Worten salutiren: „Siehe da Dein Weib!"

Doch der deutsche Michel macht seinen Fehler auch wieder gut, indem er mit dem eben berührten Ehren-Titel eigentlich, und zwar ohne Unterschied des Geschlechts, meistens nur solche gratificiret, die nicht recht bei Troste sind, oder einen etwas harten Seelen-Behälter (als für welchen man den Kopf zu halten pflegt) haben. Dafür zeugt das Sprichwort: „Es flog eine Gans über den Rhein, als Gickgack kam sie wieder heim," welches denn doch eigentlich mehr auf manche unserer Künstler, Gelehrten, Mediciner, Juristen, Cameralisten, Antichristen und Theologen ꝛc. (die zuweilen blos als Saal-Möbel die Werkstätten, Academien, Universitäten ꝛc. austapeziren, und wenig oder gar nichts in ihr Capitolium eingehen lassen, gleich als sey dieses mit einem Grenz-Cordon besetzt) als auf Frauenzimmern zu passen scheinet, die zu ihrer Ausbildung keine solche Anstalten, oder doch zum höchsten nur ein s. g. Mädchen-Institut besuchen, statt dessen sie freilich oft noch besser thäten, ihre studia zu Hause bei ihrer Frau Mutter in der Küche und Kinderstube zu absolviren, als sich der Gefahr auszusetzen, obiges Sprüchlein auch auf sich anwendbar zu machen. —

Eben so drückt sich der deutsche Michel, ohne einen Gesellschafts-Unterschied zu observiren, aus in der Redensart: „Mit der wilden Gans um die Wette leben" — was eben so viel bedeuten mag, als schwelgerisch und ausschweifend leben — dissolute vivere —, und heut zu Tage bei Vielen so ziemlich in usum gekommen seyn soll. Wir haben davon schon früher mehreres zu erzählen gewußt, und uns damit nicht auf Rosen gebettet. Darum sehen wir uns aber auch gemüßiget, unsere Gänse-Philosophie für heute zu

sistiren, um die wilden Gänse in Menschengestalt nicht noch mehr in Harnisch zu bringen, als schon geschehen, denn veritas odium parit — Wahrheit schafft Feinde. — Nur Schade, daß die Polizei die letztere Gänseart nicht immer gleichermaßen, wie die zahmen, einfangen kann. Fast möchten wir, um sie wenigstens recht kenntlich zu machen, ein Wildgänse-Blech von Messing und übergoldet, gegen eine angemessene Gebühr, in Vorschlag bringen. —

Deutschland.

München, den 30. August. Vorigen Donnerstag früh 5 Uhr ist der Herr General-Lieutenant und vormaliger Kriegs-Minister, Exc., Nicolaus Freiherr v. Maillot de la Treille, im sechszigsten Lebensjahre, wiederholt vom Schlage gerührt, gestorben. (Bayr. Volksfr.)

— Das neue Gesetz über den Privat-Unterricht in Rußland ist, bei Lichte besehen, so übel doch nicht. Die Erzieher oder Lehrer sollen Kopf und Herz auf dem rechten Flecke haben, und auf gesetzlichem Wege zu ihrem Geschäfte autorisirt werden, damit nicht so ein heiliges Amt in unheilige Hände gerathe. Dagegen werden aber auch die Privatlehrer als Leute betrachtet, die der Menschheit und dem Staate insbesondere einen großen Dienst thun. Daher besitzen sie wenigstens den Rang des persönlichen Adels, und tragen die für das Ministerium des Volks-Unterrichts bestimmte Vice-Uniform, und wer zehn Jahre untadelhaft Erzieher gewesen ist, erhält eine goldene Medaille, ein bloser Lehrer eine silberne. Ausgezeichneter Diensteifer während 15 bis 35 Jahren wird mit dem Wladimir-Orden verschiedener Grade belohnt. Durch Krankheit oder Alter dienstunfähig gewordene Lehrer werden aus einem Fürsorge-Fond unterstützt, Waisen der Lehrer auf Kosten des Staates erzogen. (Eine solche treffliche Einrichtung, meint der „Bayerische Volksfreund," wäre auch in Bayern zu wünschen, um das ohnehin so wenig belohnte Lehrer-Personal zu ermuthigen!)

— Nächstens werden drei katholische Geistliche aus den Diöcesen Augsburg, Passau und Eichstädt als Feldkaplane nach Griechenland abgehen. Es haben mehr als zwölf Geistliche, unter diesen drei Pfarrer und ein Decan, sich bereit erklärt, in Griechenland Dienste zu leisten.

— Der König und die Königin werden am 16. September die Reise von Aschaffenburg über München nach Rom antreten; die Reise JJ. MM. nach Griechenland findet, wie nun mit Bestimmtheit verlautet, nicht statt; dagegen wird der König Otto von Griechenland in Ankona Anfangs Octobers mit seinen Eltern zusammentreffen.

— Die Werbung für den griechischen Dienst erfreut sich wieder eines immer größeren Zudranges, je näher der Herbst heranrückt; man erfährt, daß mit dem 1. Octbr. acht Werbestationen im Umfange des Königreiches ins Leben treten werden; dabei sollen aber nur Leute aus der handwerktreibenden Klasse willkommen seyn.

— Im Isarkreise folgen sich so viele Feuersbrünste, daß man auf das Daseyn einer Mordbrennerbande schließt.

— Die vor nicht langer Zeit dahier gebildete, und aus 4 bis 500 Studenten bestehende, sogenannte Obscurantengesellschaft, deren Zusammenkünften in dem nahen Schlosse Neuberghausen größtentheils der Rector Magnificus oder mehrere Professoren beiwohnten, ist in diesen Tagen plötzlich eingestellt, und in stadtgerichtliche Untersuchung gezogen worden. Die lithographirten Liederbücher dieser Obscurantia, in welchen sich bekannte Freiheits-Lieder befanden, wurden mit Beschlag belegt. Mit aller Bestimmtheit sagt man, der Ausschuß jener Gesellschaft habe, ohne Wissen der letztern, bei einem hiesigen Schwertfeger Waffen gekauft, was wahrscheinlich Behufs der Privat-Fechtübungen geschehen seyn mag, die indessen hier strengstens verboten sind. Einstweilen ist die Verfügung getroffen, daß die Mitglieder des Ausschusses nicht in die Ferien abreisen dürfen.

Aschaffenburg, den 27. August. Wegen des Mordversuchs mittelst einer neuen Höllenmaschine an dem Salzbeamten zu Orb sind zwei Verdächtige eingebracht, und die Untersuchung wird von dem thätigen Commissär des hiesigen Kreisgerichts, Hrn. Leeb, mit besonderer Umsicht geführt.

Cassel, den 27. August. Die Stände-Versammlung hat heute beschlossen, die Regierung um Gesetzes-Vorlagen wegen Abschaffung der Lattenstrafe und wegen des Petitionsrechts der Militär-Personen zu ersuchen.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 25. August. Wie es heißt, soll bei den von der Stadt Frankfurt wegen deren Anschluß an den großen deutschen Handelsverein angeknüpften Unterhandlungen in Darmstadt, Frankfurt sich bereitwillig bewiesen, eine namhafte Schadloshaltung der Stadt Offenbach zuzustehen, deren Messen, sollte der Anschluß zu Stande kommen, voraussichtlich zu Grunde gehen würden.

Aus Oberhessen, 31. August. Die Gemeinde Holzhausen, im Kreise Friedberg, war unlängst der Schauplatz eines tragischen Ereignisses. Eine alte Frau hatte ihre Tochter zur Verheimlichung der Schwangerschaft verleitet, den schönen Enkel geholt, auf eine grausame Weise ermordet, unter die beim Flachsbrechen entstehenden Abfälle versteckt, und das Messer gewählt, mit welchem sie den getödteten Enkel in Stücke zerlegen, und dann ihn stückweise in der Tasche aufs Feld zur Beerdigung tragen will. Möge dieser schreckliche Kindermord, diese entsetzliche Verläugnung des Gewissens des großmütterlichen Herzens und alles natürlichen Menschengefühls, für welche die Strafe des irdischen Richters nur eine geringe Buße ist, warnend zu den Gemüthern der weiblichen Jugend sprechen, und dieß abschreckende Beispiel sie auf dem Pfade der Tugend bestärken.

Darmstadt, den 27. August. Die Sitzungen unserer zweiten Kammer wurden durch die Feier des Ludwigstags unterbrochen, indem an diesem Tage contractmäßig das von der Kammer der vereinigten Gesellschaft abgemiethete Locale derselben zu einem Festballe überlassen werden muß, wo denn Aus- und Wiedereinräumen mehrere Tage hinnehmen. Gestern und heute berieth die zweite Kammer die von der Staatsregierung vorgelegte Gesetzesproposition, die Bestrafung der Forstvergehen und Forstfrevel betreffend. Es soll dadurch ungefähr vierzehn verschiedenen Forst-Strafordnungen und einer zahllosen Menge besonderer Vorschriften und Observanzen, welche im Lande gelten, derogirt und ein gleichmäßiger, zugleich den Bedürfnissen und Ansprüchen der Zeit gemäßer Zustand herbeigeführt werden. Das proponirte Gesetz enthält die Bestimmung der Strafen für alle

Forstvergehen und Frevel, also auch für die sogenannten forstpolizeilichen Vergehen und Frevel. Jagd- und Fischerei-Vergehen sind kein Gegenstand des Gesetzes, eben so nicht das Strafverfahren, mit Ausnahme weniger Bestimmungen.

Wien, den 27. August. Der türkische Botschafter am Pariser Hofe, Achmedschi Effendi, ist diesen Morgen hier eingetroffen. Er wird sich einige Tage hier aufhalten, und dann seine Reise über München nach Paris fortsetzen. Ein französischer Courier ist hier durch nach Konstantinopel gegangen; er soll dem Admiral Roussin Mittheilungen über die Abfahrt der Escadre aus Toulon überbringen. In Paris ist man noch immer wegen des Orients besorgt, und wünscht, daß Alles auf friedlichem Wege ausgeglichen werde. Man fürchtet aber, daß der Sultan sich offen gegen Ibrahim erklären, und sich der syrischen Insurgenten annehmen möchte; das wäre der Todesstoß für die Macht Mehemed Ali's, und für den einträglichen Handel der Franzosen nach Egypten. Es ist daher möglich, wenn gleich vor der Hand nicht wahrscheinlich, daß die französische Flotte beauftragt würde, die Operationen der Egyptier zu unterstützen. Ein österreichischer Courier ist von Paris hier eingetroffen; ein englischer ging gestern nach London ab.

Frankreich.

Paris, den 28. August. In der Rede Don Pedro's für die Eröffnung der Cortes ist eine für Spanien sehr wichtige Stelle, nämlich die, wo er die Kammern auffordert, auf die Lage Spaniens bei der Fixirung der portugiesischen Land- und See-Streitkräfte Rücksicht zu nehmen. Diese Sprache möchte die seit einigen Tagen verbreitete Nachricht zu bestätigen scheinen, daß Marie Christine die Intervention Portugals verlangt habe. Wie man behauptet, erwiederte Don Pedro, daß nach dem Inhalte des Quadrupel-Vertrages er vor Allem die Einwilligung der übrigen contrahirenden Theile haben müsse. Und auf diese Weise soll die Zusatz-Convention zu dem Vertrage der Quadrupel-Allianz entstanden seyn. Es ist also zu erwarten, daß die portugiesischen Truppen bald das spanische Gebiet betreten werden. Die Madrider Regierung scheint übrigens diese Hilfe auch nöthig zu haben. Denn der Krieg in den nördlichen Provinzen nimmt kein Ende, währenddem es doch, ihn so bald wie möglich zu beendigen, sehr nothwendig ist. Die Operationen Rodil's haben zu nichts geführt und die Dinge stehen noch auf dem nämlichen Punkte, wie bei dem Auftreten des Prätendenten. Es scheint sich sogar zu bestätigen, daß Zumala Carregny über den Marquis von Carondelet einen Vortheil errungen hat. Nach Briefen von der Grenze wäre dies freilich nur ein ganz unwichtiger Vortheil. Der carlistische General aber hat sich beeilt, ein pomphaftes Bülletin über diesen Vorfall bekannt zu machen, in welchem er den Sieg seiner Truppen so sehr wie möglich herausstreicht, um den Muth seiner Parteigänger vielleicht auf's Neue wieder zu beleben. Unbegreiflich ist es, daß General Mina bis jetzt auf der französischen Grenze unthätig verweilt. Mina könnte, bei der Ehrfurcht, die sein Namen allen Navarresen einflößt, sehr viel zur Beendigung der Insurrection beitragen, wenn er entschieden aufträte.

— Wird die Entlassung des Hrn. Thiers erfolgen? Sie dürfen überzeugt seyn, daß dieß nicht geschieht. Hr. Thiers gehört nicht zu den Leuten, welche die Partie so leicht aufgeben. Ein geistvoller Diplomat sagte von ihm: „Er ist ein Mann, den man fortjagt, der aber doch nicht geht.“ Wahr ist übrigens, daß sein Credit im Schlosse sehr gesunken ist. Besonders ist dieß aber in der Deputirtenkammer der Fall. Mit seinem Börsenspiele hat er im Schlosse eine Menge Interessen compromittirt. Es kamen ungeheure Verluste vor. Er wollte Hrn. v. Villele nachahmen, der 1825 aus Anlaß des spanischen Kriegs den Telegraphen zur Verfügung der Hofleute stellte. Bei solchen Umständen ist aber eine der wesentlichen Bedingungen, daß man siegt, und Hr. Thiers ist gescheitert. Man schätzt die auf die spanischen Fonds gemachten Verluste, dem Syndikat der Wechselagenten gemäß, folgendermaßen: Hr. v. Rothschild 1 Million Piaster, der König Ludwig Philipp 200,000 Piast., der Herzog von Ch... 100,000 P., Hr. v. R... 500,000 P., Baron F... 100,000 P., Hr. Thiers selbst und die Familie Des... 200,000 P.

— Die Commission des Pairshofes hat gestern die Freilassung von zwei und sechszig wegen der April-Ereignisse Angeklagten angeordnet.

— Es scheint die Polizei vermuthe, Moreno sey nicht allein, sondern mit mehreren andern Carlisten in Paris angekommen. Deßwegen haben auch die Nachforschungen der Polizei noch nicht aufgehört, und man forderte noch gestern an den Barrièren von den Ankommenden die Pässe. Das mit Moreno angestellte Verhör hat kein Ergebniß geliefert, da er beinahe auf alle an ihn gestellten Fragen die Antwort verweigerte. Man behauptet, er verlange sich in die Schweiz zurückzuziehen.

— Die Geschwornen haben gestern einen Prozeß auf eine Art entschieden, die dem König sehr ärgerlich seyn muß. Hr. Carrel war der Beleidigung des Königs angeklagt, und die verlesenen Stellen des Nationals beweisen, daß er den König nicht nur in seinen Regierungshandlungen, sondern auch in seiner Persönlichkeit direct angegriffen hatte. Carrel vertheidigte sich hauptsächlich damit, daß der König sich nothwendig directem Tadel aussetzen müsse, seitdem er die Regierung allein führe und nur Figuranten zu Ministern habe. In einem wahrhaft constitutionellen Staat würde der Angriff nur den verantwortlichen Ministern gelten, und der König aus dem Spiel bleiben; in Frankreich aber könne das jetzt nicht der Fall seyn, und die Opposition müsse stets den König entweder indirect, wie andere Blätter, oder direct, wie der National angreifen. Obgleich diese Erwiederung nur die Regierungshandlungen des Königs betraf, und auf die persönlichen Angriffe nicht einging, so wurde doch Carrel freigesprochen. Dieser Proceß ist also ein gerichtlicher Commentar zu der berühmten Formel: le roi règne, et ne gouverne pas. So sieht auch der Tiersparti die Sache schon an, und räth dem König, das gouverner aufzugeben, und es seinem künftigen Minister Dupin zu überlassen. Das wird aber Ludwig Philipp nicht thun, denn die Befestigung seiner Dynastie ist ihm lieber, als die Allmacht seiner Minister, die kein Interesse haben, die Dynastie zu befestigen.

— Der Kriegsminister hat befohlen, bei den Regimentern blos die zum Friedensfuße gehörige Mannschaft unter den Fahnen zu behalten. Die erste Reform in seinem Departement, welche nach dem von ihm angenommenen Sparsysteme ausgeführt werden soll, wird den Generalstab betreffen, der übermäßige Kosten verursacht. Eine weitere Ersparniß, von der schon kurz die Rede war, wird dadurch erzielt, daß für erledigte höhere Offiziers-Stellen kein Vorrücken Statt findet, bis die etatsmäßige Anzahl des Armee-

staates wieder hergestellt ist. — Die Commission des Pairshofes hat die Freilassung von weiteren 62 wegen der April-Ereignisse Angeklagten angeordnet. Im Ganzen sitzen jetzt von 1500 zu Paris, Lyon u. s. w. verhaftet Gewesenen blos noch 450, freilich noch eine bedeutende Zahl, die sich jedoch vor dem Schlusse der Untersuchung auch noch vermindern wird.

Spanien.

Madrid, den 17. August. Die spanische Seemacht besteht gegenwärtig aus folgenden Schiffen: aus 3 Linienschiffen, dem „Guerrero“ und „Soberano“ von 74 und dem „Heroe“ von 80 Kanonen, aus 4 Fregatten, zwei von 50 und zwei von 40 Kanonen, aus 3 Corvetten, aus 7 Brigantinen, aus 1 Brigantin-Goelette und aus 7 Goeletten. — Spanien hat drei Arsenale oder militärische Häfen, nämlich Carraza in Andalusien, Carthagena in Murcien und Ferrol in Galizien. Sie sind im besten Zustande. Die Totalsumme ihrer See-Offiziere jeden Ranges ist 615.

Portugal.

London, den 15. August. Fortwährend wird behauptet, der Königin Donna Maria da Gloria sey der Herzog von Leuchtenberg zum Gemahl bestimmt.

— Die Zahl der bei der Eröffnungs-Sitzung der Cortes anwesenden Pairs betrug nicht mehr als 10 — 14, da die übrigen, weil sie den Usurpator anerkannt, ausgeschlossen sind. Abgeordnete waren blos 50 anwesend. Der einfache Grund von der Abwesenheit der meisten Uebrigen war der, daß die Schneider mit den Amts-Kleidern derselben noch nicht fertig geworden waren. Die Formel, in welcher Don Pedro in dieser Sitzung die Anwesenden zum Niedersitzen aufforderte, war folgende: „Meine Pairs, Sie sind gebeten, sich zu setzen! Herren Abgeordnete, Sie mögen Ihre Sitze einnehmen.“

Schweiz.

Zürich, den 26. August. Hr. Fein, dessen Aufenthalt die Polizei in den letzten Tagen nicht ermitteln konnte, ist gestern in einer abermaligen Versammlung von deutschen Handwerkern, welcher auch einige Schweizer beiwohnten zum Vorschein gekommen, wo er sich über den Beschluß des Regierungsrathes beklagte, seine Absicht ankündigte, dagegen zu protestiren und nöthigenfalls bis an den großen Rath zu appelliren; er forderte die Anwesenden auf, ihn in seinem Widerstand zu unterstützen und setzte ans Mehr: wer ihm nicht beistimmen wollte? Keine widersprechende Stimme ließ sich vernehmen. Als die Versammlung um 10 Uhr auseinander ging, ließ er sich durch sechs Mann in seine Herberge escortiren. Diesen Morgen ist er in derselben verhaftet und hierauf nach Baden abgeführt worden. Einen Schein ließ sich der Polizeirath von ihm früher unterzeichnen, damit er später die erhaltene Warnung nicht, nach der Gewohnheit der Radikalhelden, abläugnen könne.“

— den 29. August. Hr. Fein hat eine Vorstellung, in Betreff seiner Wegweisung aus dem Canton Zürich, dem Regierungsrath eingereicht, an deren Schlusse, nach Auseinandersetzung der Beweisgründe, es heißt: „Aus allen diesen Gründen erkläre ich daher jenen Ausweisungsbefehl, so wie dessen executorische Vollstreckung für ungesetzlich, und trage hiemit beim Regierungsrathe des Cantons Zürich darauf an, daß ersterer sofort zurückgenommen werde.“ — „Uebrigens bin ich nicht Thor genug, um zu hoffen, daß meinem Antrage werde willfahrt werden. Bei der im Regierungsrathe gegen mich herrschenden Stimmung, und bei der im Canton Zürich einmal angenommenen politischen Stellung gegen die absoluten Mächte, wird diese meine Vorstellung, wie ich sicher voraussehe, ohne Weiteres ad acta gelegt werden. Aber ich stelle meinen Antrag im Interesse des Gesetzes, ferner, um meiner rechtlichen Stellung nichts zu vergeben, und endlich um vielleicht dazu beizutragen, daß in der Folge gegen Ausländer meiner Lage gesetzlicher und billiger verfahren werde.“

Russland.

Von der russischen Grenze, den 19. August. Rußlands Repräsentanten an den vornehmsten europäischen Höfen, mit Ausnahme des Französischen, sind dermalen von ihren Posten abwesend und in der Hauptstadt des Reiches beisammen. So seit längerer Zeit bereits dessen Gesandte zu Constantinopel und Wien; später trafen daselbst auch Fürst v. Liefen von London und Hr. v. Dubril aus Madrid ein, so wie Hr. v. Rebeaupierre ebenfalls von seinem bis jetzt zu Berlin bekleideten Posten abgegangen ist. Mit Ausnahme des Fürsten v. Lieven weiß man nicht bestimmt, ob einer dieser Diplomaten für immer von den Höfen, bei welchen sie beglaubigt sind, abberufen ist. Man weiß nicht, ob dieses nicht bloser Zufall ist; jedenfalls geben die militärischen Bewegungen in den ostseeischen und westlichen Provinzen des Reichs der Vermuthung Raum, daß Rußland sich in Bereitschaft setzt, allen möglichen Ereignissen durch Entfaltung einer Achtung gebietenden Militär-Macht gewachsen zu seyn. (Schw. M.)

Schweden.

Norddeutschen Blättern zu Folge sind in Gothenburg und der Umgegend bis zum 20. August 1650 Personen an der Cholera gestorben, die jedoch dort im Abnehmen ist. In Uddewalla hat sich die Krankheit ebenfalls gezeigt, und es sind dort bereits fünf Personen daran gestorben. Mehrere dänische Aerzte und Pharmaceuten sind nach Gothenburg abgereist.

Türkei.

Konstantinopel, den 5. August. Die neueste Post aus Smyrna bringt über die Ereignisse in Syrien manche Aufklärung. Man sieht, daß das neue Recrutirungssystem, welche Ibrahim Pascha daselbst einzuführen versucht hatte, den ersten Anlaß zum Ausbruche der, wegen der drückenden und willkührlichen Maßregeln der egyptischen Verwaltung ohnehin schon unter der Asche glimmenden allgemeinen Unzufriedenheit gegeben hat. Ueber den Verfolg der Feindseligkeiten ist aus den neuesten Berichten soviel mit Sicherheit zu entnehmen, daß die Bewohner von Naplus den Anfang damit machten, daß sie einige egyptische Bataillons in Stücke hieben, und sich hierauf der Stadt Jerusalem bemächtigten, wodurch sich der Aufruhr mit Blitzesschnelle verbreitete. Ibrahim Pascha soll, wie die Smyrnaer Zeitung sagt, Jerusalem zwar wieder erobert haben, von den Insurgenten-Massen aber dann von dieser Stadt eingeschlossen worden seyn, und nur mit großem Verluste sich einen Rückzug gebahnt haben.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 107. 6. September 1834.

Ueber das Kirchen-Regiment*).

Ein Correspondent des „Rheinbayer“ aus dem Speyerer Thale beschloß das alte Jahr mit einer etwas ernsten Betrachtung über die Wolfsnatur und Räubigkeit mancher Geistlichen, und rügt heftig die geistlichen Obern, welche die Fehler der Geistlichen, die ihres Standes unwürdig sind, zu vertuschen suchen, zu große Langmuth üben, durch Versetzungen dem Aergernisse einen größeren Spielraum geben u. s. w. Dann droht derselbe, wenn man so fortfahre, wie unter andern in Hochspeyer, die unwürdigen Subjecte namhaft zu machen, damit wenigstens die Gemeinden, denen man sie zuspediren will, bei Zeiten Alles aufbieten können, das Verderben von sich abzuwenden, wobei sie ohne Zweifel auf die Unterstützung der Regierung zählen dürfen.

Der Aufsatz enthält allerdings viel Wahres, doch werden aber auch Unterstellungen gemacht, die sich anders verhalten, und Wünsche gehegt, die wohl die Pfarrer nicht alle, wenn sie auch keine Wolfsnaturen sind, theilen mögen. Bin ich gleichwohl nicht so gestellt, daß „meine Hühneraugen“ durch einen solchen Aufsatz verletzt werden, und ich demnach zum „Schreien“ genöthigt bin, so nehme ich doch so viel Antheil an den Ereignissen des Tages in Kirche und Staat, daß ich nicht anstehe, meine Meinung über diesen Punkt auszusprechen.

Es kann wohl nicht in Abrede gestellt werden, daß es im geistlichen Stande — dem katholischen und protestantischen — aber auch unter den Civildienern Subjecte giebt, die weder durch ihre Bildung, noch durch ihren Wandel so ausgezeichnet sind, daß sie es verdienen, an die Spitze einer Gemeinde gestellt zu werden, in welcher ihnen das Wichtigste, was der Mensch hat, zur Besorgung übertragen ist. Ja, es kann nicht geläugnet werden, daß manche in jeder Beziehung so tief herabgesunken sind, daß sie selbst eines Führers und Vormundes bedürfen. Derlei Leute sollten nun allerdings vom Amte entfernt und unschädlich gemacht werden; aber es versteht sich, daß das Factum zuvor feststehe und erwiesen sey. Ist dieses bis jetzt nicht geschehen, so thaten die Behörden — geistliche und weltliche — ihre Schuldigkeit nicht, und sie verdienten allerdings eine Rüge.

Allein auf der andern Seite muß man doch auch erwägen, daß mancher Pfarrer nur deßwegen von böegesinnten Pfarrkindern angeklagt und als Wolf unter der Schaafheerde verschrieen wird, weil er seine Schuldigkeit thut, und vielleicht manches Hühnerauge etwas unsanft bei seinen Pfarrempfohlenen berührte. Soll nun in diesem Falle die Behörde auch auf die erste Anzeige einschreiten und den Pfarrer entsetzen? Dieses will gewiß die Rüge aus dem Speyer-Thale nicht. Also die Sache muß untersucht werden, und die Folge der Untersuchung ist, daß zwar kein canonischer Grund vorliege, den Pfarrer zu ent- oder versetzen, doch, da er bei einem großen Theile seiner Parochianen das Zutrauen verloren habe, so sey ihm ein freiwilliges Changement anzurathen. Will der Pfarrer seinen bisherigen Posten nicht aufgeben, so kann er zwar dazu nicht gezwungen werden; allein ist er doch vielleicht, bei all seiner Unschuld, kein guter Hirt seiner ganzen Heerde mehr, weil er bei einem großen Theile das Zutrauen verloren hat, und dieser Theil nicht aufhört, bis auch der andere wenigstens froh ist, wenn der Pfarrer nur geht, um Ruhe zu bekommen

In diesen Fällen wäre es nun wohl sehr rathsam, wenn die Behörden einschreiten, und den Pfarrer auch gegen seinen Willen versetzen könnten; allein wir haben Gesetze, und nach diesen muß auch die geistliche Behörde handeln.

Es giebt noch andere Fälle, wo der geistlichen Behörde

*) Wir entnehmen obigen Aufsatz (der eine Erwiederung auf einen Correspondenz-Artikel in № 3 des „Rheinbayer“ vom 7. Januar l. J. enthält) einem in Aschaffenburg erscheinenden Blatte, welches uns mitgetheilt worden ist. Wir bedauern sehr, daß der Verfasser desselben ihn nicht geradezu dem „Rheinbayer“ zugeschickt hat; jedenfalls wäre er alsdann früher ins Publikum gekommen. Daß wir aber ein solches Zutrauen verdient hätten, glauben wir am 8. März und 4. Juli l. J. vor dem Bezirksgerichte in Frankenthal zur Genüge bewiesen zu haben.

der Wolf unter der Heerde bekannt seyn mag, und dennoch kann sie nicht helfen, weil die puncta gravaminis nicht Schwarz auf Weiß können gebracht werden, noch von Zeugen können erwiesen werden. Wollte sie nun in diesen Fällen einschreiten, und den nur ihr bekannten Schuldigen entfernen, so bezweifle ich, ob sie auf die Unterstützung der Regierung rechnen dürfte. Der Entsetzte würde an die Regierung appelliren, und da diese nur nach den Acten entscheiden kann, Schutz, wie man sagt, „gegen Mißbrauch der geistlichen Gewalt“ finden. Ob die Pfarrer wohl gerne auf diesen Schutz verzichten möchten?! Ich muß es bezweifeln, da ich, und wahrscheinlich auch sie, nicht gerne ad nutum amovibilis bin. Leicht könnte ja auch ein Bischof den Splitter für einen Balken ansehen, da er häufig nur von ferne und durch fremde Gläser sieht!

Das letzte Mittel aber, was der Correspondent in Antrag bringt und bei vorkommenden Fällen anwenden will, ist zwar ziemlich radical, aber, wie alle Radical-Mittel, auch gefährlich. Denn für's Erste wird es als Verläumdung bestraft, wenn ich Jemanden, ohne Urkunde und Urtheil, an den Pranger stelle. Zweitens wird dadurch der Verläumdung Thor und Thüre geöffnet, da Jeder diese Gelegenheit zur Befriedigung seiner Privatrache benützen würde; und drittens führt es zu Spaltungen in den Gemeinden, da ein Theil gegen den ernannten Pfarrer protestiren, der andere ihn vertheidigen würde. Lieber gebe man den Gemeinden das Wahlrecht, oder das Recht eines Vorschlages, als das Recht der Gewalt. Doch würde ich es keiner Gemeinde verargen, wenn sie laut gegen einen offenbar und anerkannt schlechten Pfarrer oder auch andern Beamten protestirte, und ihre Protestation mit Gründen belegte; in welchem Falle sie nicht nur von Seite der Regierung, sondern auch, wie ich hoffe, von Seite der geistlichen Oberbehörde Unterstützung finden dürfte.

Wie nun aber dem Uebel, das doch nicht geläugnet werden kann, abhelfen? Dies ist die Frage, deren Beantwortung schwerer ist, als die Aufspürung des Uebels.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

München, den 30. Aug. Se. Durchl. der griechische Fürst Suzzo befindet sich seit einigen Tagen dahier.

— den 1. Sept. Nachrichten aus Wien zufolge werden Se. Königl. Hoh. unser Kronprinz Se. Maj. den Kaiser in das Uebungslager bei Turas begleiten.

— Se. Durchl. der Hr. Minister des Innern Fürst v. Wallerstein, wird Ende Septembers aus dem Bade Ems dahier zurück erwartet.

Mainz, den 27. Aug. Man will nun neuerdings aus guter Quelle versichern, daß die kleinen Anstände, welche sich der Zollvereinigung mit Baden, Nassau und Frankfurt entgegengesetzt hatten, nun ihrer gründlichen Lösung ganz nahe wären, und dieser Zutritt mit Neujahr erfolgen würde.

Frankfurt, den 3. Sept. Diesen Morgen vor acht Uhr rückten die in Sachsenhausen und in Oberrad garnisonirenden kaiserl. östreichischen und in Bockenheim und Bornheim liegenden königl. preußischen Truppen, so wie das Linienbataillon unserer Stadt aus, und stellten sich auf der Wiese an dem Grindbrunnen in Parade auf. Hierselbst übergab Se. Exzell. der kaiserl. östr. Hr. General v. Piret das bisher über diese Truppen geführte Commando an den kaiserl. östr. Hrn. General v. Wissiak.

Von der Donau, den 18. Aug. Das Verhältniß zwischen dem Großherrn und dem Pascha von Aegypten droht immer verwickelter zu werden, und die zwischen beiden eingetretene Spannung dürfte, ohne die Dazwischenkunft europäischer Mächte, leicht in offenbare Feindseligkeiten ausarten. Die großen Rüstungen der Pforte, deren Streitkräfte keineswegs so unbeträchtlich sind, als die englischen und französischen Blätter sie schildern möchten, namentlich die Aufstellung eines starken Armeecorps zu Siwas, und der Aufstand in Syrien, der dem Einflusse geheimer Agenten des Divans zugeschrieben wird, haben den Vicekönig veranlaßt, auf die Zukunft bedacht zu seyn, und alle seine Mittel aufzubieten, um der herannahenden Gefahr gewachsen zu seyn. Ein in sehr scharfen Ausdrücken abgefaßter Ferman des Großherrn an den Pascha ließ sich als Vorläufer zu einer abermaligen Achterklärung ansehen, und diese sollte, dem Vernehmen nach, nebst dem erforderlichen Manifeste, schon im Laufe dieses Monats erfolgt seyn, wenn nicht von Seite Englands ein höchst energischer Einspruch erfolgt wäre. Auf die Anzeige des Reis-Effendi, daß die Zeit gekommen sey, den Anmaßungen des rebellischen Paschas ein Ziel zu setzen, und deßhalb ein Heer nebst Flotte gegen denselben auszusenden, um die Autorität des Großherrn im ganzen Umfange seines Reiches herzustellen, hat Lord Ponsonby, wie in Pera versichert wird, ganz trocken erwiedert, er sey in diesem Falle autorisirt, dem Admiral Rowley Befehl zu ertheilen, sich der türkischen Flotte, sobald sie die Dardanellen verlassen haben würde, ohne Weiteres zu bemächtigen. Eine freilich nicht drohende, aber dennoch abmahnende Sprache soll der russische Gesandte geführt haben, und nur dadurch der Sultan in seinem Vorhaben wankend gemacht worden seyn; ein Beweis, wie grundlos die Behauptung ist, daß Rußland die Pforte zur Feindseligkeit gegen den Pascha aufhetze, während es vielmehr um die Aufrechthaltung des Friedens im Orient bemüht ist. Indessen darf man jene Verwickelungen nur als suspendirt, keineswegs als gehoben ansehen. Der Courierwechsel zwischen Konstantinopel und den europäischen Hauptstädten ist sehr lebhaft, und von den Unterhandlungen seines nach Paris abgegangenen Gesandten verspricht sich der Sultan die ersprießlichsten Folgen. (Hamb. C.)

Triest, den 25. Aug. Briefe aus Corfu sprechen fortwährend ungünstig über die Lage Ibrahims; er soll alle erdenkliche Mühe haben, sich nur in Palästina zu behaupten, besonders da unter seinen Truppen Unzufriedenheit herrsche. Ein bedeutendes Corps Infanterie, welches er zur Verfolgung der Insurgenten abgeschickt habe, sey in der Gegend von Nazareth vernichtet, und größtentheils gefangen genommen worden. Er selbst wage sich nicht in die Gebirge. Die

Drusen wären dadurch nur dreister geworden, und wenn Ibrahim nicht bald von seinem Vater Verstärkungen zugeführt bekomme, so werde er auf den Rückzug nach Aegypten denken müssen. Bekanntlich ist indessen (was man in Corfu nicht zu wissen schien) ein Konvoi mit Truppen aus Alexandria bei Jaffa vor Anker gegangen. Die Lage Ibrahims muß dadurch sehr verbessert werden; es ist nun abzuwarten, welchen Gebrauch er von der erhaltenen Verstärkung machen wird, um eine Meinung über den Ausgang des Kriegs in Asien fassen zu können; denn kann er nicht gleich jetzt der Insurgenten Herr werden, so ist es zweifelhaft, ob es je der Fall seyn wird, und nicht abzusehen, welche Complicationen der Aufstand der Syrier noch nach sich ziehen kann. Das Auslaufen der französischen Eskadre aus Toulon, unter solchen Umständen, erweckt allerlei Bedenklichkeiten auf dem hiesigen Platze, und man hält mit den Geschäften inne, obgleich sonst der gegenwärtige Moment sehr günstig für Spekulationen mit Kriegsmaterial erscheint, und denen großen Gewinn verspricht, die den Arabern dergleichen zuführen würden. Mehemed Ali soll die besten Bedingungen beim Ankaufe von Gewehren machen; seine Agenten treiben sich viel in den nördlichen Häfen herum, und kaufen alles zusammen, was sie nur im geringsten für brauchbar halten. Daraus sollte man schließen, daß die Fabrikation von Waffen in Aegypten nicht so bedeutend ist, wie die Journale sie darstellten. Fast eine ähnliche Bewandtniß scheint es mit der Heeresmacht des Paschas zu haben, da er jetzt überall gewaltsame Aushebungen betreibt, und ohne die mindeste Rücksicht auf Tauglichkeit und Lokalität nur die Cadres der Regimenter wieder anzufüllen sucht.

Frankreich.

Paris, den 23. August. Es ist eine unglaubliche Unmacht und eine unglaubliche Erbitterung, die zwischen den beiden um das Ministerium streitenden Parteien herrscht, und deren Repräsentanten im Ministerium zweihäuptig, die Herren Thiers und Guizot, im Tiers-Parti einhäuptig, Hr. Dupin, sind. Dupin ergießt seine Galle, wo er nur kann, in Strömen; er sagt Jedermann unumwunden, seit zwei Jahren habe er alle Anträge verworfen, die man ihm gemacht, um ins Ministerium zu treten, weil er erstens nicht mit den Doctrinärs zusammen sitzen, und weil er zweitens Herr seyn und als wahrer Präsident das gesammte Ministerium beherrschen wolle. Er hat mit Verachtung, behauptet er, das Anerbieten von sich gewiesen, zu seinen Gunsten Cult und Justiz (wie heute unter Persil) zu vereinigen; er will Minister der Innern und Präsident des Conseils oder auch Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsident des Conseils seyn, er will als Haupt der Deputirten-Kammer diese beherrschen, kurz er will ein Richelieu, ein Pitt, ein Chatam seyn, wer weiß; aber das Publikum ist sehr ungläubig. Denn Dupin hat seine Sachen so gestellt, daß er weder unter einer Restauration, noch in einer Republik, noch unter Herrschaft der Opposition der Linken eine Rolle spielen kann, daß er mit König Ludwig Philipp steht und fällt, er ist also die Kreatur des Königs, so wie er sein Geschäftsmann war, der königliche Vertraute; der König läßt ihn murren, sogar in seinem eigenen Pallaste; er weiß doch, daß dieser reißende Wolf im Grunde nur ein unschuldiges Lamm ist.

— den 30. August. Der „National“ von 1834 schreibt: Wie lange wird das gegenwärtige System dauern? Unmöglich wird sich ein jährliches Budget von 12 bis 1300 Millionen und eine Armee von 400,000 Mann auf dem Friedensfuße, ein auf das Monopol gegründetes Wahlgesetz, eine Abgeordneten-Kammer, bereit, politische und Finanz-Gesetze aufzunehmen, die gegen den Vortheil der Nation sind, länger als zehn Jahre halten lassen. Sie fühlen es selbst, daß ihr Haus auf Sand gebaut ist; sie leben aber von einem Tage zum andern, und hoffen auf das Eintreten von nicht vorhergesehenen Fällen.

— den 31. Aug. Wenn man jetzt auch nicht ernstlich an eine Intervention in Spanien denkt, so beschäftigt man sich doch immer mit ihr in der Diplomatie. Das Kabinet der Tuilerien findet bei den auswärtigen Höfen zu viele Opposition, um eine solche Maßregel wagen zu wollen. Die nordischen Diplomatieen haben der französischen Regierung angedeutet, daß sie sich einer Intervention Frankreichs in Spanien nicht widersetzen würden, daß aber dafür auch das französische Ministerium eine offenere politische Richtung einschlagen müßte. Andererseits darf man nicht glauben, daß England die französische Regierung anfeuert, ihre Truppen über die Pyrenäen zu schicken. Das Kabinet Melbourne erhebt gegen eine Genehmigung des Interventionsentwurfes viele Schwierigkeiten; denn es besorgt, wenn die französischen Truppen in Spanien einrückten, so möchte es um das Whigministerium geschehen seyn.

— Die Ernennung des Dr. Rossi zum Professor des constitutionellen Staats-Rechts hat bei den Oppositions-Blättern lebhaften Widerspruch erregt.

England.

London, den 28. August. Wir haben Nachrichten aus Rio Janeiro bis zum 31. Juni erhalten. Die Commission der Deputirten-Kammer für Reform in der Constitution hat beantragt, daß die Regentschaft in Zukunft nur auf eine Person übertragen werden, und daß jede Provinz eine gesetzgebende Versammlung von 20 bis 36 Mitgliedern haben solle. Es herrschte vollkommene Ruhe und alle Symptome von Unruhen, die noch seit der Revolution sich forterhielten, sind jetzt verschwunden. Die Nachricht, daß Don Pedro jeden Gedanken an eine Rückkehr nach Brasilien aufgegeben hat, ist eine neue und sichere Garantie für die künftige Ruhe des Reiches.

Rußland.

St. Petersburg, den 23. August. Bereits seit einigen Monaten hatte unser Kaiser Se. Maj. den König von Preußen eingeladen, der Einweihung des Denkmals beizuwohnen, welches hier zu Ehren des hochseligen Kaisers Alexander errichtet worden ist. Se. Maj. der König von Preußen haben hierauf unter dem 20. v. M. aus Töplitz nachstehendes Antwortschreiben erlassen: „Kaiser, vielgeliebter Bruder und Schwiegersohn! Ich nehme den lebhaftesten Antheil an der Enthüllung des Denkmals, welches künftigen Jahrhunderten als Beweis der außerordentlichen Anstrengungen zur Abschüttelung eines unerträglichen Joches dienen, und ihnen den Ruhm des Herrschers verkünden wird, der durch die Kraft seines großen Geistes überall jene Anstrengungen weckte, und zur sichern Erreichung des gesegneten Zieles leitete; Ich bedauere deßwegen innig, daß Ich wegen unübersteiglicher Hindernisse nicht im Stande bin, Ihrer Einladung Folge zu leisten und nach St. Petersburg zu kommen. Nichts desto weniger werde Ich im vollen Sinne des Wortes bei jener großen Feier gegenwärtig seyn; und

zu Meiner persönlichen Befriedigung bitte Ich um Ihre Erlaubniß, einen Meinem Herzen theuern Plan in Uebereinstimmung mit dem gütigen Wunsche Ew. Kaiserl. Majestät ausführen zu dürfen, einem Wunsche, den Sie im vergangenen Jahre gegen Meinen Sohn, den Prinzen Albrecht, zu äußern beliebten. In Gemäßheit desselben erlauben Sie Mir, Ihnen zum Tage der Feier die Ankunft einer Abtheilung Meiner Armee in St. Petersburg anzumelden; dieselbe wird aus 17 Officieren und 38 Soldaten Meiner Garde und des Regiments Ew. Majestät bestehen, welche an den berühmten Feldzügen jener Zeit Theil genommen haben. Diese Schaar, dem Befehle Meines Sohnes, dem Prinzen Wilhelm anvertraut, wird bei diesem Anlasse Meine ganze Armee vertreten, welche noch immer stolz ist auf das Andenken jener ewig unvergeßlichen Zeit, auf ihr brüderliches Bündniß mit den tapfern russischen Truppen und auf das Wohlwollen Desjenigen, der ihr die Bahn zum Sieg eröffnete, und keinen Unterschied zwischen ihr und Seinem eigenen Heere machte. Beehren Sie, Mein Fürst, die Ihnen zugesandte Schaar mit Ihrer Wohlgeneigtheit. Ihrer Einwilligung überzeugt, sende Ich sie ab, ohne Ihre Antwort abzuwarten. Empfangen Sie die Versicherung Meiner unveränderlichen Zuneigung und hohen Achtung, in welcher Ich verharre, Mein Fürst, Ew. Kaiserl. Majestät ergebener Schwiegervater, Friedrich Wilhelm."

Türkei.

Konstantinopel, den 6. Aug. Es liegt hier die große Frage vor, ob man die Unruhen in Syrien benutzen und Mehemed Ali zwingen soll, das wieder abzutreten, was er in dem letzten Krieg durch einen Vertrag mit dem Sultan von dem türkischen Reich trennte. Man ist hier geneigt sich damit nicht zu begnügen, wenn man die Vortheile erwägt, welche aus einem glücklichen Coup entspringen können. Mehemed Ali würde in einem solchen Falle einen schweren Stand bekommen, um sich zu behaupten. — Es scheint aber als wenn der Aufstand in Syrien gerade hätte ausbrechen sollen in dem Augenblick, wo der Sultan seine Blicke nach Petersburg wandte, um wegen des Vorfalls einige Erklärungen einzuholen. Rußland ist seinem System getreu. Hier gilt blinde Unterwerfung. So ist es auch mit Syrien. Diesen Aufstand erkennt Rußland nicht in seinem Plan, und darum müssen die Insurgenten zu Paaren getrieben werden. Wer hätte je denken können, daß der Hof von Petersburg gerade in einem so entscheidenden Momente eine Sache des Divans ablehnen werde, wo alle Welt mit gespannter Aufmerksamkeit dem Gelingen entgegen sah? Durch diesen Schritt hat Rußland dem Sultan unendlich weh gethan.

Griechenland.

Nauplia, den 2. Juli. Se. Maj. der König Otto bringt die heißen Sommermonate in Argos zu, und erfreut sich dieses Jahr der besten Gesundheit. Er kommt jede Woche dreimal nach Nauplia, um die begonnenen Studien fortzusetzen. Staatsrath von Maurer und Legationsrath Abel ertheilen dem jungen Fürsten Unterricht, und setzen ihn von dem Gang und den Arbeiten der Regierung in umständliche Kenntniß. Diese Vorbereitung ist sehr geeiguet, den künftigen Herrscher im Voraus mit allen Verhältnissen des Landes vertraut zu machen.

Amerika.

New-York, den 25. Juli. Der größte Theil der hierselbst auf den beiden östr. Schiffen angekommenen Polen hat sich entschlossen, eine Kolonie im Innern des Landes anzulegen. Es sind deßwegen Abgeordnete nach Washington abgegangen, um vom Congreß Land gegen Zahlung angewiesen zu erhalten. Die Mittel dazu werden den Polen auf dem Wege der Subscription verschafft.

Miszelle.

Durch ein Decret vom 15. v. M. hat Don Pedro, welcher bekanntlich seinem Vaterlande die Freiheit, also auch die der Meinungen wieder gab, sieben und vierzig Professoren der Universität Coimbra, wegen ihrer politischen Grundsätze, ihres Amtes entsetzt. Ueber diesen Helden der Liberalen ist dabei nichts zu sagen; welche Ausbrüche von Wuth und Haß der gesammten Faction würden aber zum Vorschein kommen, wenn ein legitimer oder gar „absoluter" Monarch es wagte, einen academischen Lehrer wegen öffentlich ausgesprochener Grundsätze zu entfernen, die mit dem Bestehen der monarchischen Verfassung unvereinbar sind!

Literarische Anzeige.

Von

Desaga

Allgemeines Lesebuch

zur Erwerbung und Bewahrung der gemeinnützigsten Kenntnisse für Stadt und Land, so wie für Schule und Haus. Erster Theil.

Auch unter dem Titel:

Faßlicher Unterricht
in der
Natur-, Himmels- und Erdkunde.

Ein allgemeines Lesebuch für Real-, Bürger- und Landschulen, so wie für die Anfangsklassen der Gelehrtenschulen. gr. 8. 36 Xr rhein.

verläßt die mit so vieler Ungeduld erwartete zweite Auflage Mitte September d. J. die Presse, und wir beeilen uns, diese Nachricht dem verehrlichen Publikum vor dem Schlusse des laufenden Schuljahrs und dem Beginn des Neuen, zu geben, indem wir uns statt aller Empfehlung auf den durch die allgemeinste Anwendung des Buches in allen Theilen von Deutschland und den Angränzungen herbeigeführten raschen Absatz, und die einstimmig in den geachtetsten pädagogischen Blättern über dasselbe gefällten Urtheile berufen, welche ihm nicht nur einen entschiedenen Vorzug einräumen, sondern zum Theil es sogar als die einzige vollständige Befriedigung eines bisher so tief gefühlten Bedürfnisses anerkennen.

Um die Verbreitung eines so nützlichen Buches auch ferner nach Kräften zu fördern, lassen wir bei dieser neuen Auflage den von jedem Sachkenner für äußerst billig erklärten Preis bestehen, und werden in diesem Sinne directe Bestellungen in größerer Anzahl noch möglichst zu begünstigen suchen.

Der zweite Theil, auch unter dem besonderen Titel:

Unterricht in der Menschen- und Weltkunde,

ist in der ersten Auflage zu dem gleichen Preise noch in der Verlagshandlung und in Speyer in August Oßwald's Buchhandlung zu erhalten.

Heidelberg, den 30. August 1831.

August Oßwald's
Universitäts-Buchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, Nro 108. 9. September 1834.

Ueber das Kirchen-Regiment.

(Fortsetzung.)

Man hebe den Cölibat auf, — höre ich von vielen Seiten antworten —. Könnte man mich überzeugen, daß es in der protestantischen Kirche keine oder doch weniger Veranlassung zu Klagen gegen die Pfarrer gäbe, und daß überhaupt alle Ehemänner über allen Tadel erhaben sind, so würde ich sogleich in diesen Vorschlag einstimmen, einen Antrag an die geistliche Behörde und die nächste Stände-Versammlung bringen, und ein silberner, vielleicht gar ein goldener Becher würde mir nicht fehlen. Allein, wenn ich auch nicht gerne Anklagen durch Anklagen widerlege, so muß ich doch gestehen, daß die Weiber nicht überall Verbesserung bringen, und wenn ich auch keinen so schrecklichen Abscheu gegen das Weib eines katholischen Pfarrers hätte, wie manche katholischen Theologen und Layen, so hege ich doch auch keine sanguinischen Hoffnungen von den beweibten Pfarrern. Im Gegentheile kommen bei diesem noch andere Rücksichten vor, — Rücksichten auf Weib und Kinder, die uns abhalten, den Wolf von der Heerde wegzujagen. Ich würde einstweilen folgende Mittel vorschlagen, wenn man meines Rathes bedürfte:

1. Gute theologische, sittliche und bürgerliche Erziehung des jungen Clerus. Daß gute theologische Bildung dem künftigen Religionslehrer nothwendig ist, wird Niemand in Abrede stellen, und eben so wenig, daß er nicht nur feste Grundsätze für seinen Wandel, sondern auch Liebe für seinen Beruf und Pflichtgefühl in seinem Amte mitbringe. Wem es an Grundsätzen fehlt, der wird bald von seinen Leidenschaften hin- und hergeworfen werden; er wird ein blinder Führer von Blinden, und mit ihnen in die Grube fallen. Wem es an Pflichtgefühl und Berufstreue fehlt, der umgeht leicht die Verordnungen, thut seine Schuldigkeit nur halb oder gar nicht, und von ihm gilt das fruges consumere natus im wahren Sinne des Wortes. Wenn man aber auch die Nothwendigkeit der theologischen und sittlichen Bildung zugesteht, so wird doch von mancher Seite die Nothwendigkeit der bürgerlichen, wenigstens factisch, geläugnet. Oder wo erhalten sie unsere Theologen? — Auf der Universität? Doch nein, da sind sie ja Burschen, und wehe dem Philister, der ihnen zu nahe kömmt! — In dem Seminar? Wieder nein, denn zehn Monate reichen nicht hin, den Burschen abzustreifen, viel weniger die feine Lebensart, die man von jedem gebildeten Mann zu fordern berechtigt ist, anzueignen. Zudem ist in dieser kurzen Zeit so viel Handwerksmäßiges zu lernen, daß an so etwas nicht gedacht werden kann. — Als Capläne können sie vielleicht das Fehlende noch nachholen? Ja wohl, bei einem blinden, tauben oder sonst kränklichen alten Pfarrer in einer Gemeinde, wo außer dem Bürgermeister, der seinen Namen schreiben kann, kein gebildeter Mann ist!

Eine längere Seminars-Zeit und Umschaffung der Seminare zu allseitigen Bildungs-Anstalten ist das Mittel, diesem Bedürfnisse abzuhelfen. Nicht die Soutane und der große Hut thun unserer Zeit Noth, sondern allseitige Bildung für jedes Lebensverhältniß. Reicht der geistliche Charakter unter Umständen nicht mehr aus zum Schutze gegen Entwürdigung seiner selbst, sind die religiösen Grundsätze auf eine Zeitlang auf die Wanderschaft gegangen: so sollen die Stimme des Menschen, der Charakter des Beamten, der gebildete Mann zu Hülfe eilen und gegen Verirrungen schützen.

2. Eine strengere Local-Aufsicht auf Sitte und Pflichterfüllung. Die Bischöfe haben von den Aposteln einen Stab geerbt, der wahrscheinlich ihren Beruf zu Reisen beurkunden soll. Allein dieser Stab wurde in dem Mittelalter häufig gegen den Jagdspieß, und in neuerer Zeit gegen die Schreibfeder vertauscht. Wohl gebraucht man ihn noch, wie ich höre, zum Marsch vom Throne an den Altar, allein das war gewiß seine ursprüngliche Bestimmung nicht. Auch deutet das Wort Episcopus auf etwas hin, was man gewöhnlich nur auf Reisen pflichtmäßig ausführen kann, — es heißt Inspector, und das ist ja männiglich bekannt, daß die Inspectoren häufig reisen. Auch er-

wähnt schon der Apostel Paulus so etwas von Reisen in seinen Briefen. Er schrieb zwar auch, wo er nicht selbst hingehen konnte, aber er droht doch auch, oder macht Hoffnung, daß er selbst kommen werde. Wäre übrigens damals das Reisen so bequem gewesen, wie heute, und hätten dem Paulus nicht so oft die Fesseln an Händen und Füßen daran gehindert, ich zweifle, ob er je einen Brief geschrieben haben würde; doch will ich es nicht für gewiß behaupten.

Also der Stab, der Begriff von Episcopus und die Reisen der Apostel scheinen es dem Bischofe zur Pflicht zu machen, daß er reise, und so die Heerde und seine Unterhirten beaufsichtige. Das thun denn wohl auch die Bischöfe; denn wenn auch nicht Jedermann Gelegenheit hat, einen Bischof auf seiner Reise zu sehen, und vielleicht schon Mancher das Zeitliche segnete, dem diese Gelegenheit entging, so kann man es doch häufig in den Zeitungen und gewissen religiösen Zeitungen lesen, wie diese Reisen beschaffen sind, und welchen großen Segen sie auf das beglückte Volk ausgießen. Doch, ich bin darin etwas hartgläubig, und halte nicht Alles für Segen, was von einem solchen Triumphzuge ausgeht. Wäre ich Bischof, was Gott wohl zu verhüten wissen wird, so würde ich meine Züge ganz anders einrichten.

Ich würde wahrscheinlich auch nicht zu Fuße marschiren, wie die Apostel — denn dazu paßt wirklich unser jetziger bischöflicher Ornat sehr schlecht —, aber ich würde auch nicht vorher schreiben, oder schreiben lassen, wann ich komme. (So habe ich schon oft Pfarrer klagen hören, wenn der Bischof käme, so hätte man 6 Wochen vorher und 3 Monate nachher nichts zu thun, als zu schreiben, und könne weder Predigt noch Christenlehre halten). Ich würde demnach Morgens meine Pferde anspannen lassen, wenn ich deren hätte, oder im andern Falle auf die Post schicken, und meine Reise dahin richten, wo ich vermuthete, daß nicht Alles secundum Lucam stehe und gehe. Den Pfarrer, den ich fehlerhaft fände, würde ich ernst-väterlich ermahnen, die Klagen der Parochianen beschwichtigen, ihre Bedürfnisse und Wünsche an Ort und Stelle vernehmen und wo möglich sogleich erledigen; zu der Gemeinde auch allenfalls einige wenige Worte zur Belehrung und Erbauung sprechen, ohne gerade eine lange Rede zu halten, da das Predigen nicht Jedem gegeben ist, und ich auch nicht viel auf die so wie aus dem Aermel geschütteten Predigten halte. So wäre ich denn bald fertig an diesem oder jenen Orte, und, ehe man es vermuthe, an einem andern. Gewiß, die guten Pfarrer und Pfarrkinder würden sich freuen, wenn ich so unverhofft in ihrer Mitte erschiene; die nachläßigen nnd unartigen würden zittern, und wenn nicht gerade aus Liebe zum Guten, doch aus Furcht, sich bessern, weil ihnen ein fernerer Besuch, nicht nach vollendetem Turnus, in 10—15 Jahren, sondern bald bevorstände. Das Schreiben und Actenlesen würde ich andern überlassen, deren Beruf nicht so wichtig ist, als der eines Bischofs. Es giebt ja doch in allen Bisthümern geistliche Herren, die Bücher schreiben ꝛc. Die werden denn doch, beim Henker! auch so viel gelernt haben, das zu Papier zu bringen, was der Nachwelt aufbewahrt, oder einer anderen Behörde mitgetheilt werden soll. Aber auch der Nachwelt würde ich nicht so Vieles aufbewahren, damit sie von den Untersuchungs-Acten der Vorfahren keinen üblen Gebrauch machen könnte. Auch die geistlichen Herren in den Domcapiteln würde ich zu etwas Anderm, als gerade zum Schreiben, benutzen; — sie müßten dahin gehen, wohin ich nicht gehen könnte, und untersuchen, was Noth thut.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

München, den 1. Sept. Dieser Tage geht wieder ein Transport Königl. griechischer Freiwilliger nach Griechenland ab. Der Lieutenant Frhr. v. Reitzenstein vom Königl. bayerischen 2. Cürassier-Regiment, ist zum Rittmeister und Chef der neu zu bildenden Königl. griechischen Fuhrwesens-Compagnie ernannt worden.

— den 2. Sept. Vorgestern wurden unter dem Zusammenlauf einer großen Volksmenge sechs Studenten unserer Universität auf die Polizei, und von da bald darauf in die Frohnveste abgeführt. Außer den Ausschuß-Mitgliedern der in Untersuchung gezogenen Obscuranten-Gesellschaft dürfen noch viele andere Studenten nicht in die Ferien abreisen. Zur Abreise ertheilt die hiesige Polizei allen Studenten einen förmlichen Erlaubniß-Schein, der den Behörden des Aufenthalts-Ortes vorzuzeigen ist. Die Päße nach Oestreich visirt der hiesige Gesandte jenes Landes den Studenten nur dann, wenn sie durch ein polizeiliches und ein Universitäts-Zeugniß sich bei demselben ausgewiesen haben, daß ihr politischen Wandel bisher unverdächtig gewesen. — Hinsichtlich des Straf- oder Muß-Examens an unserer Universität, wo Collegien-Freiheit besteht und die früheren Halbjahr-Prüfungen nicht mehr Statt finden, sind neue Verfügungen getroffen worden. Jenes Straf-Examen wurde am Schlusse dieses Halbjahres öffentlich gehalten. Die unvermutheten Vorladungen dazu trafen nur 46 des Unfleißes verdächtige oder von der Polizei bezeichnete Candidaten, von denen aber ungefähr ein Drittheil nicht erschien, was auf ein Jahr die Suspension von der Universität nach einem neueren Beschlusse nach sich zieht. Hinsichtlich der bei diesem Examen nicht Bestandenen wird vom Senate an die betreffenden Landgerichte geschrieben, welche den Eltern den Unfleiß ihres Sohnes anzuzeigen und zu eröffnen haben, daß ein nochmaliges Durchfallen bei dem nächsten Straf-Examen die Entfernung desselben von der Universität zur Folge haben würde. Die Vorladung traf auch einige reiche Ausländer, die aber dagegen protestirten und erklärten, daß sie sich eigentlich nicht, um zu studiren, sondern hauptsächlich des Vergnügens wegen an der Hochschule befänden.

— den 4. Sept. Heute ist der Königl. griechische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Maurokordato, dahier eingetroffen.

Brünn (in Mähren), vom 28. August. Es finden sich jetzt hier und in der Umgegend 60,000 Mann Truppen von allen Waffengattungen, nebst den ersten Bataillonen Landwehren in Kantonirungen versammelt. Obgleich die Zusammenziehung so zahlreicher Corps auf Einem Punkt, wie es heißt, bloß die Ausführung großer Herbstmanoeuvres bezwecken soll, so glauben doch Manche, daß auch politische Verhältnisse dabei in Betrachtung gezogen worden sind. Schon seit Monaten sprach man von einer neuen persönlichen Zusammenkunft der drei verbündeten großen Monarchen noch im Laufe dieses Jahrs. Königsberg in Preußen war dazu vorgeschlagen, wo der Kaiser von Rußland mit dem Könige von Preußen, seinem Schwiegervater, im Monat September zusammentreffen wollten. Die Reise dahin soll aber für unsern Kaiser Franz bei seinem vorgerückten Alter für zu weit und beschwerlich gehalten worden seyn, was die Bestimmung eines andern der östreichischen Kaiserstadt näher gelegenen Ortes zur Folge gehabt haben soll. Wie man vernimmt, wird Brünn das Glück haben, in Kurzem die drei Monarchen innerhalb seiner Mauern zu beherbergen. Der Kaiser Nicolaus wird sich vorerst nach Berlin zum Besuche der Königl. Familie begeben, und auf der Rückreise den Weg über Brünn nehmen. Gleichzeitig dürfte dann auch der König von Preußen hier eintreffen. (Schw. M.)

Berlin, den 27. August. Den hiesigen Aerzten ist von Seiten des Ministers der geistlichen und Medicinal-Angelegenheiten, Freihrn. v. Altenstein, ein Umlaufschreiben zugestellt worden, in welchem ihnen zur Pflicht gemacht wird, Badereisen bei ihren Kranken nur in dringenden und durchaus nothwendigen Fällen anzuordnen, da einerseits durch die großen Kosten viele Familien in Schulden oder Verwirrung ihrer häuslichen Verhältnisse gestürzt werden, andererseits diejenigen, welche eine Reise, von welcher sie Rettung hoffen, nicht machen können, sich mit bittern und unmoralischen Gefühlen erfüllen, nebendem, daß durch diese Reisen, wenn sie ins Ausland gehen, auch dem Staate bedeutende Summen entzogen werden.

— den 2. Sept. Am 24. v. M. Nachmittags brannte die Stadt Tütz (Tuczno) im Deutsch-Kroner Kreise des Regierungsbezirks Marienwerder ab; 175 Gebäude nebst Stallungen, 2 Kirchen, die Schule, die Synagoge und viele Scheunen liegen in der Asche, und über tausend Menschen sind ohne Obdach und Brod. Das Bedauernswürdigste bei diesem Unglücke ist, daß 29 Menschen in den Flammen umgekommen und 30 andere lebensgefährlich beschädigt wurden.

Stuttgart, den 3. September. In der „Karlsruher Zeitung“ steht ein Steckbrief auf Einen, der wegen Gotteslästerung zu einer vierwöchentlichen Schellenwerkstrafe verurtheilt wurde.

Frankreich.

Paris, den 28. August. Die „Debats“ sprechen sich folgender Weise über Don Pedro's Cortes-Eröffnungs-Rede aus: „Wir zollen gerne der Rede des Herzogs von Braganza unsere Huldigung. Kaum könnte man bei der Erzählung einer Unternehmung, deren Glanz auf den Chef wie auf die Soldaten fällt, bescheidener seiner selbst erwähnen. Wir beeilen uns, diese neue und feierliche Widerlegung seiner Schmäher durch Don Pedro aufzunehmen. Gewiß hat er nicht, wie man es sagte, den Thron seiner Tochter wieder aufgerichtet, um sich selbst darauf zu setzen. Möge es ihm gelingen, denselben in Frieden auf weise und freisinnige Institutionen zu gründen, wie er ihn im Kriege der Usurpation und dem Absolutismus zu entreißen wußte. Von dem traurigen Gemälde des Elendes, welches 6 Jahre lang Portugal verwüstete, wendet man mit Freude die Blicke nach der tröstenden Aussicht, die die Zukunf bietet. Portugal ist nun im Besitze eines Regiments constitutioneller Freiheit: das Schicksal liegt in den Händen seiner Vertreter.

— den 31. August. Der Präfect zu Marseille scheint es nicht zu wagen, die Ordonnanz in Betreff der Auflösung der dortigen National-Garde, in Ausführung zu bringen. Vielleicht könnte ein solcher Schritt nicht zu berechnende Folgen nach sich ziehen.

— Man sagt, Marschall Gerard habe sich nach der Freisprechung des „National“ nach St. Cloud begeben, und Ludwig Philipp neuerdings in übrigens sehr hochachtungsvollen Ausdrücken vorgestellt, wie sehr seine in Sache des Landes so thätige Intervention der Presse Stoff zu Anklagen lieferte, und wie sehr diese Anklagen täglich mehr jenen Glauben erschütterten, welchen Frankreich noch für die constitutionelle Monarchie bewahre. Man setzt hinzu, Ludwig Philipp habe dem Marschall geantwortet, er fühle sich im Stande, der Presse die Spitze zu bieten, und es schicke sich für ihn nicht, nachdem er einmal so weit gegangen, wieder zurückzutreten.

— den 1. Sept. (1½ Uhr.) Der Ministerrath ist in diesem Augenblicke versammelt. Es handelt sich in demselben um die Ernennung eines provisorischen Ministerraths-Präsidenten, da die Krankheit des Marschalls Gerard seit vorgestern reißende Forschritte gemacht hat. Er befindet sich so schwach, daß er vielleicht mehrere Monate lang nicht wird arbeiten können. Diesen Morgen um 11 Uhr war es noch schlimmer mit ihm geworden. Man spricht davon, Hrn. Humann werde die Präsidenten-Stelle und Hrn. Sebastiani das Kriegs-Ministerium einstweilen übertragen werden. Hr. Humann ist der Einzige unter allen gegenwärtigen Ministern, der in freundschaftlichen Verhältnissen mit Marschall Gerard blieb.

Toulon, den 23. August. Von Bona ist ein Schiff angekommen mit einer Anzahl verwundeter Soldaten der Fremdenlegion, die zu Krüppeln geschossen sind, und nicht mehr dienen können. Es ist ein jämmerlicher Anblick, diese jugendlichen Gestalten, meistens Deutsche, auf Krücken herumhinken zu sehen; mehreren ist ein Bein, andern ein Arm abgenommen worden. Dieß ist gewiß der unwidersprechlichste Beweis, daß namentlich auf der östlichen Seite der Kolonie das Verhältniß zwischen den Arabern und Franzosen nicht so freundschaftlich ist, als man es zu schildern sucht. Jene Soldaten erzählen zugleich, daß zu Bona die Fieber in der letzten Zeit auf das furchtbarste überhand genommen hatten, und daß die vorhandenen Spitäler nicht mehr hinreichten. Dessen ungeachtet fehlt es an neuen Abentheurern nicht, die Lücken der Abgegangenen zu ersetzen, und in diesem Augenblicke befinden sich über 200 Deutsche hier, welche Dienste genommen haben, und nächstens nach Afrika absegeln werden.

— Man schreibt aus Luzern, vom 30. August: Ein ungeheuerer und sehr warmer Regen hat am 27. d. die Gletscher der Art geschmolzen, daß alle Bergbäche zu rei-

ßenden Strömen wurden; von Fluelen bis Amsteg ist jetzt ein großer See; die Reuß hat an vielen Orten ihr altes Bett verlassen, und sich ein neues gegraben. Straßen und Brücken haben sehr gelitten, zu Amsteg sollen mehrere Häuser weggeschwemmt, und auch Menschen verunglückt seyn.

England.

London, den 29. August. Einige der reichsten Juden, die Herren Rothschild ꝛc. haben Herrn Grant für seine Bemühungen im Parlament zur Emancipation der Juden, eine kostbare silberne Vase überschickt.

— Nachrichten aus Rio Janeiro vom 21. Juli zufolge hat die Senatoren-Kammer die Bill für die Verbannung Don Pedro's aus Brasilien verworfen.

— Nachrichten aus Montreal, in Canada, bis zum 5. d. zufolge, feierten die farbigen Einwohner daselbst am 1. durch eine Versammlung die Abschaffung der Sclaverei in Westindien.

Niederlande.

Brüssel, den 30. August. Fünf beim Generalstabe unserer Armee angestellte französische Offiziere, 1 Schwadrons-Chef, 1 Bataillons-Chef und 3 Capitäns, verlassen Brüssel und kehren nach Frankreich zurück. Mehrere sind gestern abgereis't.

Schweiz.

Zürich, den 30. August. In der Sitzung der Tagsatzung vom 27. d. stellte der Gesandte des Standes Bern, nach erhaltenem Auftrage seiner Regierung, den Antrag, die Tagsatzung möchte den Befehl erlassen: Das in den Kadres zu Thun befindliche Neuenburgische Contingent soll unverzüglich die bisanhin getragene Cocarde (preußische Farbe) gegen die Cantonal-Farben vertauschen, und auch von nun an, in der Mitte von eidgenössischen Truppen, das Tragen von Medaillen unterlassen, welche nur die bedauernswürdigen Ereignisse eines Bürgerkrieges in Erinnerung bringen.

Schweden.

Stockholm, den 26. August. Se. Majestät präsidirten gestern einen außerordentlichen Conseil, worin über die Maßregeln berathen wurde, die jetzt, nachdem die Cholera auch in der Hauptstadt ausgebrochen ist, am zweckmäßigsten zu ergreifen seyn dürften. Vereine bilden sich von allen Seiten, und mehrere Cholera-Hospitäler sind errichtet worden, von denen einige vorgestern von Sr. Königl. Hoh. dem Kronprinzen in Augenschein genommen worden sind.

— Die Bremer Zeitung berichtet: Nach einem Briefe aus Gothenburg vom 22. August hat die Cholera daselbst furchtbar gehauset und sind vom 26. Juli bis 21. August von einer Bevölkerung von 23,000 Seelen 1800 ein Opfer derselben geworden, unter denen auch viele aus der höheren Klasse sich befinden. Von den Israeliten waren nur eine Frau mit ihrem Sohne gestorben. Aller Handel und Wandel lag gänzlich still.

Türkei.

Konstantinopel, den 15. August. Die Nachricht, daß Ibrahim Pascha große Vortheile über die Insurgenten erfochten habe, hat sich nicht nur vollkommen bestätigt, sondern aus Syrien werden auch noch andere bedeutendere Erfolge der egyptischen Waffen gemeldet, die der insurrectionellen Bewegung in diesem Lande wohl bald ein Ende machen und die gefahrvolle Lage Ibrahims gänzlich ändern dürften. Die Pforte beobachtet zwar nach wie vor das größte Stillschweigen, allein sie weiß recht gut, wie sich die Verhältnisse in Syrien gestaltet haben. Mehemed Ali, welcher in Person mit Truppen seinem Sohne zu Hilfe geeilt war, scheint hauptsächlich zu der Niederlage beigetragen zu haben, welche die Insurgenten in den letzten Tagen des vorigen Monats erlitten. Sie muß entscheidend gewesen seyn, da sie sich fast Alle der Großmuth des Siegers überlassen, und bis auf einige Haufen, die sich in das Hochgebirge des Libanons geworfen, die Waffen gestreckt haben. Die Pforte scheint über den Ausgang des Kampfes betroffen, was man theils aus den finstern Gesichtern mancher Einwohner des Serails, theils aus dem Befehl, die Arbeiten im Marine-Arsenal einzustellen, entnehmen kann. Die meisten Truppen, welche jenseits des Kanals concentrirt waren, sollen nun in ihre Garnisonen zurückkehren, oder aufgelös't werden. Die Kriegslust scheint also mit dem Siege Ibrahims bei dem Sultan verschwunden, und er wird jetzt einsehen, wie wohlmeinend die Rathschläge der fremden Diplomaten gewesen sind, als sie ihm riethen, sich nicht in die syrischen Händel zu mischen. Also wird Alles wieder im alten Geleise seyn, sobald Mehemed Ali sich wieder eingeschifft hat, und der Sultan wird Muße erhalten, sich mit seinen begonnenen Reformen und Administrations-Verbesserungen zu beschäftigen. Ramik Pascha, der als Botschafter nach London bestimmt ist, muß jetzt schon in der Quarantaine von Semlin seyn. Es bleibt immer bemerkenswerth, daß in diesem Augenblicke türkische Botschafter nach Paris und London gehen.

— Der griechische Gesandte, Hr. Zographos, hat endlich am 11. d. dem Großwessier in einer feierlichen Audienz seine Creditive überreicht, und seine ersten Besuche bei den Pforte-Ministern abgestattet. Fremde Vermittelung mußte auch bei dieser Frage kräftig auftreten, bis sich die Pforte zur Nachgiebigkeit bequemte.

Griechenland.

Der „Volksfreund" enthält ein Schreiben aus Nauplia vom 3. August, worin es heißt: „Am 1. d. Mittags sind die beiden neuen Regentschafts-Mitglieder, Hr. Staatsrath Kobell und Hr. Geh.-Rath v. Klenze dahier von Patras zu Lande, unvermuthet angekommen. Sie wurden mit großer Freunde aufgenommen, und sogleich in ihre neuen Stellen eingewiesen. Hr. Staatsrath v. Maurer und Abel sind sogleich ihrer Dienste entlassen worden. Herr Graf v. Armensperg und mit ihm die größte Partei feiert einen großen Triumph. — Hr. v. Klenze hat die Stelle eines Hof-Commissärs erhalten. Ganz Nauplia ist über diese Veränderung der Dinge in Freude versetzt."

Bekanntmachung.

Dahier können aus zwei Gärten vollkommen reife Gutedeltrauben, ohngefähr 12 Ohm Wein gebend, an jedem beliebigen Wochentage gelesen, und der Wein hievon in einer oder zwei Partieen von der Kelter um einen convenabeln Preis in Empfang genommen werden. Bei wem sagt

Diedesfeld, den 5. September 1831. D. Wilhelm.

Berichtigung.

Bei der in № 105 des „Rheinbayer" v. d. J. enthaltenen ausführlichen Anzeige von Friedreich's Archiv für Psychologie ist der Preis des Jahrgangs dieser Zeitschrift zu ℳ 3 statt zu ℳ 6 angegeben, was hiemit nachträglich berichtigt wird.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, Nro 109. 11. September 1834.

Ueber das Kirchen-Regiment.

(Schluß.)

Hat man doch in der letzten Zeit wieder so eine Art Inspectoren aufgestellt, ich glaube, sie heißen Scholarchen, und sie dazu bestimmt, die Schul-Inspectoren und Schul-Monarchen zu inspiciren und resp. zu controlliren. So erinnere ich mich auch gehört zu haben, es habe sogar die Stände-Versammlung Geld bewilligt zu Inspections-Reisen durch die prot. Consistorien. In wie weit von diesem Credit Gebrauch gemacht wurde, weiß zwar unser Einer nicht aber ich kann doch so daraus schließen, als finde man diese Inspectionen nothwendig, sowohl von Seite der Regierung als auch der Kammern, und diese Geld-Votanten würden vielleicht auch eine kleine Summe zur Entschädigung der Reise meiner geistlichen Räthe bewilligen, da sie, wie ich vernahm, weder so gut bezahlt, als die Consistorialräthe, noch so gut als manche aus den Scholarchen. Ich für meinen Theil würde zwar nichts verlangen, da ich das Reisen als Hauptgeschäft des Bischofs ansehe, wofür ihm jetzt die Dotation vom Staate gereicht wird. Sollte mein Gehalt nicht ausreichen zum Fahren, so ginge ich zu Fuß; es ginge zwar etwas langsamer, aber ich käme doch an's Ziel.

Allerdings würden die Leute sonderbare Gesichter schneiden, wenn sie mich zum erstenmale mit einem Stock in der Hand, in Stiefel und Ueberrock, vielleicht gar in langen Beinkleidern, den Koth stampfend, ankommen sähen, und auf einmal erführen, daß dieses ihr jetziger Bischof sey. Allein über derlei Vorurtheile würde ich mich hinaussetzen: odi profanum vulgus et arceo, der sich einen solchen Bischof nicht denken kann, und den Mann nach der Länge und Güte des Rockes beurtheilen will. Trotz aller Vorurtheile würde ich zu Fuße in die Kirche gehen, mich, wie jeder ordentliche Pfarrer, in der Sacristei ankleiden; fahren, reiten oder gehen, wie es die Umstände forderten; mich kleiden, wie es die Witterung, Jahreszeit oder Gesellschaft erheischen, und ich bin versichert, wenn ich sonst den Bischof zu agiren verstünde, es würden bald alle Vorurtheile verschwunden seyn. Wenn das Volk Muth sieht, so wird es auch bald in seinen Vorurtheilen besiegt.

3. Nun war ich eine Zeit lang Bischof in den Gedanken, was noch weniger ist, als in partibus; ich möchte aber auch eine Zeit lang König seyn, und für jetzt, doch ohne Land, um nicht als Majestäts-Verbrecher oder Hochverräther ergriffen zu werden. Wäre ich demnach König, und es wäre mir per indultum apostolicum die Ernennung der Bischöfe übertragen, so würde ich dazu — die gewöhnlichen canonischen Eigenschaften unterstellt — Männer in den Jahren wählen, wo man noch aufgelegt und fähig ist, sich den vorher geschilderten Geschäften und Beschwerden zu unterziehen; — Männer, die schon Local- und Personal-Kenntnisse in jeder Diöcese besitzen, für die sie bestimmt sind; — die das Vertrauen eines großen Theiles der Geistlichkeit schon genießen, und wo demnach nicht Jahre nothwendig sind, sich kennen zu lernen, Vertrauen und Liebe zu erwecken. Kein Capitel im Reiche dürfte die Schule für zukünftige Bischöfe seyn, sondern jede Diöcese müßte sich den ihrigen bilden, und es müßte schlecht in ihr bestellt seyn, wenn sich unter dem ganzen Clerus kein würdiges Subject finden sollte.

Hätte ich einen würdigen Bischof gefunden, so würde ich mein Ministerium anweisen, ihm in geistlichen Dingen auch volles Vertrauen zu schenken, ohne sein Thun und Treiben mit ängstlichen Blicken zu verfolgen, und sich in jede Angelegenheit zu mischen. Vielleicht würde ich noch etwas Anderes thun, aber ich getraue es noch nicht zu sagen; denn man wird heut zu Tage so leicht zu einem Radical-Reformer gestempelt!

Ich verwahre mich übrigens gegen jede Application; ich habe keine Personen, sondern die Sache im Auge, und schreibe so nieder, was ich in meiner Einfalt dachte. Es ist möglich, daß ich als Bischof anders dächte; aber dann lasse man mir doch die Freude, mir einen Bischof anders zu denken, als mir manche beschrieben wurden. Mir gefällt Paulus, wenn er seinen Corinthern schreibt: „Ich komme das dritte Mal zu euch," und wenn ihnen der

Brief so ohne alles Hinderniß zufließet; wenn er dahin einen Abgeordneten (ich denke, es war ein Canonicus) schicket, wohin er nicht selbst kommen kann. So ein Leben im Volke und für das Volk, das ist eines Bischofs würdiger, als Actenschmieden.

Unter dem Volke gewinnt man eine ganz andere Ansicht vom Leben, als auf der Studier- oder vielmehr Schreibstube, aus den oft einseitigen Berichten eines Pfarrers, der sich das Vergnügen macht, seine Behörden durch spitzfindige Fragen und erdichtete Casus in die Enge zu treiben. So, unter dem Volke, leben die Bischöfe in Nordamerika, den größern Theil des Jahres auf apostolischen Reisen. Natürlich dürfen sie dann ihr fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum nicht schon gefeiert haben, oder zwischen 70 und 80 erst Bischof werden. So, und nur so, kann der Bischof mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören und jeden Mann nach Verdienst würdigen, den Nichtswürdigen schnell von seiner Heerde entfernen, den Würdigen befördern, und Allen Alles werden, wie es sich für einen Nachfolger der Apostel gebührt.

Deutschland.

München, den 5. Sept. Reschid Bey Effendie, Gesandter der Pforte zu Paris, ist in vergangene Nacht hier angekommen.

— Die „Bayerische Dorfzeitung“ schreibt: Alle porzellainenen Pfeifenköpfe mit revolutionären Symbolen und den verdächtigen Farben schwarz, roth und Gold (oder gelb) sollen confiscirt werden. — Ist aber auch ein gefährliches Ding um solch einen revolutionären Tabakkopf; wie leicht kann er den Raucher anstecken! — Was hat aber der davon, der aus einem solchen Demagogen-Kopfe rauchte? — Er muß sich am Ende doch übergeben. —

— den 7. Sept. Das Königl. Regierungs-Blatt vom 6. d. enthält eine Königl. allerhöchste Verordnung, den Gift und Arzneiwaaren-Verkauf durch Materialisten und Specereihändler betreffend.

— Nach sichern Nachrichten aus Griechenland ist die aus einem Privatschreiben aus Nauplia im „Volksfreunde“ mitgetheilte, und in andere Blätter übergegangene Nachricht, daß der geheime Rath Herr von Klenze daselbst in der Eigenschaft eines Hof-Commissärs erschienen sey, völlig grundlos.

Karlsruhe, den 7. Sept. Folgender, die Censur betreffender Erlaß ist unterm 28. v. M. an die Kreisregierungen ergangen: Ministerium des Innern. An sämmtliche Kreisregierungen. In Gemäßheit der höchsten Entschließung Sr. Königl. Hoh. aus großherzogl. Staatsministerium v. 8. d. M. Nro. 1681 wird der Regierung des Oberrheinkreises aufgetragen, den Censoren, Redaktoren, so wie den Druckern zu eröffnen, daß künftig keine Censurlücken irgend einer Art mehr zu dulden seyen, und daß der Contexte ununterbrochen fortzugehen habe, den Redactoren jedoch frei stehe, die gestrichenen Stellen durch andere von der Censur ebenfalls zu genehmigende Aufsätze zu ersetzen, oder das Papier, so weit der Stoff nicht reicht, jedoch ohne Angabe eines Grundes, warum, am Ende leer zu lassen. Der Drucker, welcher dagegen handelt, soll deßwegen, neben der Beschlagnahme, in eine Polizeistrafe von 5 bis 10 Reichsthaler verfällt werden. Ferner ist den Censoren, Redactoren, so wie den Druckern zu intimiren, daß die Aufnahme eines aus einer fremden, selbst aus einer in deutschen Bundesstaaten erscheinenden Zeitung entnommenen Artikels nicht von der Censur befreie, sondern so zu behandeln sey, als wenn er von dem Redacteur selbst verfaßt, oder ihm unmittelbar zugeschickt worden sey. L. Winter.

Darmstadt, den 8. Sept. Das heutige Regierungsblatt zeigt die am 26. v. M. erfolgte Ernennung des Hrn. Domcapitular und Official Dr. Franz Werner zum Bisthumsverweser, und des Hrn. Domcapitular Tobias Höfer zum Verwalter der bischöflichen Dotation zu Mainz an.

Mainz, den 27. August. Unter den Effecten des dieser Tage vor den hiesigen Assisen verurtheilten Betrügers Müller, vulgo Baron v. Minnigerode ꝛc. ꝛc. fand man mehr als 25 Pässe, alle in legaler Form, aber alle von ihm selbst fabrizirt, Siegel aller Art, Instrumente zum Graviren, sogar viele eigene Papierarten; unter mehr als 25 Namen, die er sich beilegte, weiß man heute noch nicht den rechten; mehrere Personen, die, um die Identität seines Namens festzustellen, sogar aus Berlin berufen worden waren, erreichten nicht den Zweck. Vor seiner Entweichung will man eine große Menge Königl. preußischer 50 Thalerscheine bei ihm bemerkt haben; — auch wurde, nach Aussage des hiesigen Kutschers, der ihn nach Frankfurt fuhr, auf einem Dorfe bei letzterer Stadt ein sehr schwerer Koffer von ihm abgegeben, wovon sich, nach seiner Arretirung, weder die erstern noch der letztere wieder vorfand. Unter mehr als zwölf Charakterschriften, die gänzlich von einander verschieden waren, konnten drei amtlich ernannte Experten nichts weiter als eine Aehnlichkeit einzelner Buchstaben herausfinden. Die Erläuterungen, die der Angeschuldigte gab, zeugten von Verstand und von Routine im öffentlichen Sprechen; nichts konnte ihn in Verlegenheit setzen; auf jeden Einwurf improvisirte er augenblicklich eine passende Replik. Sein Vertheidigungssystem war: daß ein Baron v. Minnigerode wirklich existire, der auch, wie er leider selbst anfange zu glauben, alle diese Betrügereien begangen habe; er, Friedrich Müller, verabschiedeter Königl. preußischer Offizier, sey ein Freund von jenem gewesen, und habe nur in dessen Auftrag jenen Wechsel negoziirt. Und in der That würde es ihm vielleicht geglückt seyn, da ihm durch nichts erwiesen werden konnte, er sey wirklich dieser angeschuldigte Minnigerode, wenn nicht zufällig der Bankier im Stande gewesen wäre, durch Zeugen zu constatiren, daß dieses eben vor Gericht stehende Individuum das Endossement auf jenen falschen Wechsel eigenhändig geschrieben habe. Sofort wurde er, auf diesen einzigen Umstand hin, als der Fälschung überwiesen, zu fünfjähriger Zwangsarbeit und öffentlicher Ausstellung an den Pranger verurtheilt.

— den 8. Sept. Die hiesige Stadt hat dem zeitherigen Vicegouverneur der Bundesfestung Mainz k. k. östreichischen General-Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Mensdorff, welcher als Commandirender nach Böhmen geht, aus Dankbarkeit das Ehrenbürgerrecht der Stadt Mainz dargeboten, und durch eine Deputation überreichen lassen.

Vom Rhein, den 6. Sept. Dem Vernehmen nach wird die Uebergabe von St. Wendel an die Krone Preußen am 7. Sept. in den Kirchen des Fürstenthums proclamirt und am 11. wird der Huldigungsakt vor sich gehen.

Frankfurt, den 3. September. Man will ganz sicher wissen, heißt es in öffentlichen Blättern, daß der Herr Herzog von Sachsen-Coburg seine überrheinische Besitzung an Königreich Preußen verkäuflich abgetreten habe. Der Kaufpreis wurde nach Seelenzahl berechnet, und da diese Souverainitätsbesitzung 36,000 Köpfe zählt, der Kopf aber auf 23 preußische Thaler berechnet ward, so läuft der Kaufpreis auf 1½ Millionen.

Bremen, den 23. Juli. Mit den Auswanderungen aus Deutschland nach Nordamerika ist es hier fortwährend so lebhaft, daß, wenn es ferner so damit geht, die Anzahl derer, welche bis zu Ende dieses Jahrs im Laufe desselben von hier dahin verschifft werden dürften, sich leicht bis zu 15,000 erstrecken möchte, während die Gesammtzahl derselben in jedem der beiden vorhergehenden Jahre sich nur auf etwa 10,000 Personen belief.

Berlin, den 1. September. In der Nacht zum 29. v. M. sind 14 wegen demagogischer Umtriebe Verhaftete nach Pillau abgeführt worden.

— Die Vervollständigung des Quadrupeltraktates durch eine neue Vereinigung Frankreichs und Englands, in Betreff der pyrenäischen Halbinsel, soll eine sehr lebhafte Erörterung zwischen den drei nordischen Mächten zur Folge gehabt haben, deren Resultat ein energischer Protest gegen alle directe Intervention seyn dürfte.

— den 2. Sept. In dem bei Königsberg zusammengezogenen Armeekorps haben sich in den letzten Tagen Krankheiten gezeigt, welche mit Diarrhöe und Erbrechen den Anfang machen und häufig mit dem Tode endigen. Obgleich zwar nicht gerade behauptet wird, daß die ausgebildete Cholera dort herrschend sey, so ist doch wenigstens die Halbschwester derselben, welche unter dem Namen Cholerine schon viele Menschen auf das Krankenlager gestreckt hat.

— Das preußische Untersuchungsamt zu Querfurt fordert öffentlich auf, zur Entdeckung eines wahrscheinlichen, furchtbaren Verbrechens beizutragen. In der Unstrut bei Nebra fand man nämlich am 18. August einen Kopf mit schwarzen Haaren von einer Frau von 20—30 Jahren. Derselbe fiel beim Herausziehen ins Wasser zurück, und ist nicht wieder gefunden worden. Am folgenden Tag fand man in der Nähe, auch im Wasser, den Leichnam eines neugebornen Mädchens, welcher von der linken Kinnlade an den ganzen Körper entlang bis an den obern Theil der Schenkel mit einem scharfen Instrument aufgeschnitten war. Am 21. d. wurde in der Unstrut auch der Leichnam eines Frauenzimmers ohne Kopf aufgefunden, welcher nicht nur durch eine klaffende, 3½ Zoll von der linken Brust bis unter den Darmbeinraum sich erstreckende, 10 Zoll lange Schnittwunde durch Muskeln und Bauchfell, sondern auch durch mehrere andere Wunden gräßlich entstellt, und dessen Brust- und Unterleibshöhle von Eingeweiden fast ganz leer war. Der Körper war 4 Fuß 9 Zoll lang, zwischen 20 und 30 Jahre alt, fett, wohlgenährt und jugendlich voll, die Hände und Füße waren klein und schön geformt, und die Haut an denselben zart, weich und weiß. Nach der Meinung der Obducenten war die auf eine so schauderhafte Weise ermordete Person kurz vor dem Tode, oder vielleicht noch in demselben schwanger. Wer irgend Auskunft über die Sache zu geben vermag, soll bei jener oder seiner zunächst vorgesetzten Behörde Anzeige machen.

Frankreich.

Paris, den 3. Sept. Die medicinische Zeitung fordert die Presse auf, alle Berichte über Selbstmorde wegfallen zu lassen, da durch dieselben der freiwillige Tod als etwas Großes ausgemalt und ein Bild, mit dem man sich zu vertraut mache, werden könnne.

— Es ist wirklich seltsam, wie seit Talleyrand's Ankunft in Paris die Minister gleichsam aus dem Cabinette des Königs entfernt sind, und fast nur der erstere allein das Conseil zu bilden scheint. „Ludwig Philipp — Talleyrand," sagt daher heute der „Populaire," „das sind die Männer, welche souverän und ohne Controlle über Frankreichs Schicksal verfügen. Gewiß wäre es ein Gegenstand der Neugierde, die Unterredung dieser beiden Personen, die so ganz gemacht, um sich zu verstehen, zu kennen. Haben sie sich einander ansehen können, ohne zu lachen? Haben sie sich gegenseitig wegen ihrer List beglückwünscht, sie, die, ein jeder in seiner Art, den Anspruch machen, die gewandtesten Leute der modernen Welt zu seyn? Wie werden sie gescherzt haben über jene großen Worte, von denen sie so schönen Vortheil zu ziehen wußten: über die republikanischen Institutionen, in deren Namen man die Aristokratie reorganisirt hat; über die Volkssouveränität, in deren Namen man die Herrschaft eines Einzigen eingeführt hat; über die Juli-Revolution, in deren Namen man die Contre-Revolution bewerkstelligt? Warum kann man nicht alle Coulissen-Geheimnisse der Repräsentativ-Comödie veröffentlichen? Warum sind, während dieser Unterredung, die Minister in die Vorzimmer des Königs verbannt gewesen? Talleyrand, Ludwig Philipp, das sind die Männer, denen Frankreich überliefert ist. Seit 1830 haben hauptsächlich drei Personen einen mächtigen Einfluß auf das Loos des Landes ausgeübt; drei historische Figuren, welche von 1789 herdatiren, sind auf der politischen Bühne erschienen. Der General Lafayette, um dessen die Patrioten von 1830 sich vereinigt hatten in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Dann Talleyrand, welchen man auf immer vergessen glaubte, und dessen unheilvoller Name plötzlich nach der Juli-Revolution wie eine all' unser Unglück weissagende Vorbedeutung wieder erschien, Talleyrand, dieser nur dem Glücke treue Hofmann, mit seinem Gefolge politischer Betrügereien, unverschämter Farbenwechsel, europäischer Verräthereien. Dann endlich Ludwig Philipp . . . ."

Straßburg, den 2. Sept. Nun ist endlich die Entwaffnung unserer National-Garde, eine Begebenheit, die, auf verschiedene Weise, lange im Andenken unserer Bürger fortleben wird, vollzogen. Eine beträchtliche Anzahl National-Gardisten hat sich bis auf den letzten Augenblick geweigert, ihre Flinten anders als gegen eine schriftliche polizeiliche Aufforderung abzugeben. Dies ist denn nun vor einigen Tagen, und zwar ohne alle weitere Unordnung geschehen. Zu bedauern ist, daß mancher Arme, der als Trommelschläger, Fourier u. s. w. in der National-Garde Sold bezog, nun sein Brod verloren hat. —

— Von der Entlassung, welche der schätzbare Friedrich v. Türkheim als Maire unserer Stadt nehmen wollte, ist zum Vergnügen seiner zahlreichen Freunde keine Rede mehr,

England.

London, den 2. Sept. Als Zeugniß der beispiellosen Wohlfeilheit und Schnelligkeit der Dampfschifffahrt mag dieses dienen, daß man in einem Dampfschiffe Donnerstags London verlassen, die Themse passiren, längs der Ufer von sechs Grafschaften hinsegeln, in Hull landen, sich dort hinlängliche Zeit aufhalten, um alle Merkwürdigkeiten zu besehen, und am Sonntage, nach einer Seereise von 600 (See-) Meilen, wieder in London seyn kann.

— Nordamerikanische Blätter enthalten folgendes Decret des Congresses: Es werden dem Louis Banezaliewiz und seinen Gefährten, 235 polnischen Ausgewanderten, welche auf Befehl des Kaisers von Oestreich in die vereinigten Staaten übergeführt wurden, 36 Sectionen Landes verwilligt, welche sie, unter der Oberleitung des Schatzsecretärs in dem Staate Illinois oder dem Territorium Michigan auswählen können. Der Staatssecretär wird sich eine authentische Liste von den Namen jener 235 Polen verschaffen und ihre Namen in die Register der allgemeinen Ländereien-Commission eintragen lassen. Sobald die 36 Sectionen gewählt sind, werden sie in gleiche Theile unter die 235 Polen durch das Loos vertheilt. Jeder der Concessionäre wird in den Besitz des ihm zukommenden Antheiles gesetzt und nach Verfluß von 10 Jahren wird er Eigenthümer des ihm zugefallenen Bodens, wenn er während dieser 10 Jahre denselben bewohnt und angebaut hat. Für jede Ansiedlung werden 500 Acker verwilligt. Der Besitz-Titel wird nach Verfluß jener Zeit den Concessionären ertheilt, wenn sie, außer den angegebenen Bedingungen, sich ausweisen können, daß sie das Minimum des für den Acker gewöhnlichen Preises bezahlt haben. Unterzeichnet: John Bell, Präsident der Repräsentanten-Kammer. M. Van Buren, Vice-Präsident der Vereinigten Staaten und Präsident des Senats. Genehmigt, den 30. Juni 1834. Andreas Jackson."

— den 3. Sept. Die Nachrichten von Bermudes vom 6. August sind günstig. Am 1. Aug. wurden 4000 Neger-Sclaven für freie Menschen erklärt. Der Gouverneur hatte öffentliche Dankgebete angeordnet. Die Kirchen und Kapellen waren mit ungeheueren Menschenmassen angefüllt. Der Act der Emancipation war ohne die geringste Störung vor sich gegangen.

Niederlande.

Brüssel, den 29. August. Man spricht von einer Untersuchung, die angeordnet seyn soll, um die Kunstgriffe zu entdecken, durch welche man die Geschwornen dahin gebracht habe, sämmtliche Plünderer und Anstifter der Brüsseler Gräuelscenen vom April d. J. freizusprechen. Diese in den gerichtlichen Annalen vielleicht unerhörte Lossprechung hat bereits die Folge gehabt, daß zu Mons in barbarischem Französisch eine gereimte Flugschrift erschienen ist, worin die Einwohner ungescheut aufgefordert werden, jene Gräuel sich zum Muster zu nehmen, und recht bald nachzuahmen.

Aus dem Haag, den 27. August. Man will die Ueberzeugung haben, daß mit dem Herzoge von Nassau wegen Luxemburg keine Uebereinkunft zu Stande gekommen sey.

Schweiz.

Man schreibt aus Zürich vom 3. September: „Oestreich hat an den Kanton Bern eine Note gerichtet, um diesen Stand zu fragen, ob und wie er bei der Aufführung des Hambacher Festes in Miniatur durch die dortigen Gesellen seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen in guter Treue ein Genüge geleistet habe. Bern, welches nicht Lust hatte, die Frage unumwunden zu beantworten, versteckte sich hinter den Vorort, und lud Oestreich ein, sich an diesen zu wenden. Wie wir so eben in Erfahrung bringen, hat der östreichische Gesandte sich darauf an den Vorort gewendet, und am 3. August im vorörtlichen Staatsrathe zu Zürich über den vorerwähnten Gegenstand eine lebhafte Discussion statt gefunden. — Man beantragte: Bern zu eröffnen, daß es in ähnlichen Fällen das Beispiel von Zürich nachahmen solle, indem man auf Feins Wegweisung hinwies. Hr. Bürgermeister Heß soll sich jedoch sehr bestimmt gegen eine Mittheilung in diesem Sinne ausgesprochen haben, worauf man sich zu einer einfachen Mittheilung und zu der Bemerkung vereinigte, der Vorort zweifle nicht, Bern werde Verwickelungen, welche sich neuerdings anzubahnen schienen, zu verhüten wissen."

Schweden.

Stockholm, den 28. August. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera in der Hauptstadt bis zum Morgen des heutigen Tages 197 erkrankt, wovon 34 genesen und 77 gestorben sind.

Griechenland.

Nauplia, den 14. August. Seit einiger Zeit sind die Engländer im Archipel. Es war Anfangs die Rede davon, das Geschwader werde bei Malta oder Gibraltar überwintern, allein ich glaube, es war nie Ernst damit. So lange die Russen in den Gewässern sich zeigen, so lange werden auch die Engländer Stich halten. — Ein russisches Geschwader, 18 Segel stark, unter dem Befehle des Admirals Lazaroff, zeigte sich jüngsthin vor dem Eingange des Bosphorus. Die Engländer, davon in Kenntniß gesetzt, schwenkten um; allein da die Russen keine Miene machten, weiter vorzudringen, blieb das englische Geschwader einige Tage hindurch unter Segel, kam aber bald in den Hafen von Smyrna zurück und hinterließ einige leichte Fahrzeuge zur Beobachtung. Der englische Admiral benachrichtige seine Regierung unverzüglich von dem Erscheinen der russischen Flotte im Bosphorus.

Miszelle.

Die Buchstaben des Alphabetes.

Man hat berechnet, daß die 24 Buchstaben unseres Alphabetes sich mehr als 600,000 Trillionen mal versetzen lassen, oder genau genommen 620,448,401,733,239,439,360,000 mal!!! Und doch sind unsere 24 Buchstaben noch bei Weitem nicht ausreichend, um alle Laute darzustellen, deren das menschliche Organ fähig ist. Welche Menge von Sprachen liegt also in dem Alphabete noch wie im Embryo verborgen! Nach einem blosen Ueberschlag würden alle Bewohner des Erdballs, wenn einzelne Individuen täglich 40 Seiten vollschreiben, von denen jede 40 verschiedene Transpositionen der Buchstaben enthielte, in der Summe von tausend Millionen Jahren mit diesem Versetzungswerke nicht zu Stande kommen!

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bellinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, Nro 110. 13. September 1834.

Deutschland.

München, den 7. Sept. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, dem Platzmajor von Germersheim, Carl Freihrn. v. Palaus, das Ehrenkreuz des Königl. bayerischen Ludwig-Ordens zu verleihen.

— Die Feuersbrunst in der Cürassier-Caserne zu Freising (wobei über 6000 Centner Heu verbrannten, und das Hauptgebäude selbst mehrere Beschädigungen erlitt), so wie die Brand- und Drohbriefe, welche man jetzt auch in unserer Stadt gefunden haben will, und deren Inhalt nach es lediglich auf Königl. Gebäude gemünzt seyn soll, beunruhigen das hiesige Publikum, so wie auch unsere ganze Umgegend, nicht wenig. Es wäre wirklich hohe Zeit, einem Verbrechen auf die Spur zu kommen, das mit einer solchen frechen Umsicht, mit einer solchen höhnenden Sicherheit sein verderbliches Wesen im Dunkeln treibt. Nach neueren Nachrichten ist in Freising außer dem Heu-Magazin nur ein kleiner Theil der Caserne abgebrannt, die Kasse und die Haber-Vorräthe wurden gerettet. Niemand verlor das Leben; aber einem Cürassier wurde von einem Pferde das Bein abgeschlagen. Das Magazin, an welchem sich eine Schildwache befand, stand plötzlich auf mehreren Seiten in Flammen.

— den 8. Sept. Nach einem allerhöchsten Rescripte de dato München den 22. August l. J. ist der Anfangstermin für die diesjährige Industrie-Ausstellung vom 3. auf den 16. November zurückgesetzt worden.

— den neuesten Nachrichten aus Nauplia zufolge, ist nun die Sache der Mainotten gänzlich beigelegt, und zwar auf eine Weise, welche nach dem Acte ihrer völligen Unterwerfung, die getreuesten Unterthanen des Königs Otto verspricht.

— In Regensburg wurde die Feier des Königl. Geburts- und Namens-Festes durch die Eröffnung einer Anstalt für Erziehung, Unterricht und Beschäftigung armer Kinder bezeichnet. In Folge eines großmüthigen Königl. Geschenkes von 10,000 fl, verbunden mit anderen sehr bedeutenden Stiftungs- und Privat-Beiträgen, konnten 24 arme, verwahrloste Kinder beiderlei Geschlechts als Zöglinge in die Anstalt aufgenommen werden.

Von der Werra, den 5. Sept. Der Zwiespalt zwischen den churhessischen Landständen und der Staats-Regierung in Betreff des Militär-Budgets ist zwar noch keineswegs beigelegt. Da aber auch die Unterhandlungen über den fraglichen Gegenstand zwischen der Stände-Versammlung und der Regierung noch keineswegs als ganz geschlossen zu betrachten sind, so konnte auch bis jetzt die Dazwischenkunft der obersten Bundes-Behörde noch nicht förmlich von der Regierung in Anspruch genommen werden. Indessen ist es wahrscheinlich, daß der churhessische Gesandte in Frankfurt jene Behörde in vorläufige Kenntniß der Sache gesetzt hat, unter dem Vorbehalte, fernere amtliche Schritte zu thun, soferne die Stände bei ihrer Weigerung beharren würden, den Forderungen der Regierung sich zu fügen. Diese Anzeige, nebst der Darstellung der Sachlage, wird wohl, in Gemäßheit der bei dem Bundestage eingeführten Geschäfts-Ordnung, der zur Ueberwachung der landständischen Verhandlungen ernannten Commission übergeben worden seyn.

Darmstadt, den 3. Sept. Ein von hier datirter Artikel in Nr. 232 der „Allgem. Zeitung“ erzählt, daß ein Einwohner des Cantons Wöllsteins im Wirthshause ein beleidigendes Wort gegen Se. Königl. Hoh. den Großherzog ausgestoßen, und deßwegen von den Gerichten zu Mainz zu einem Jahre und einem Tage Gefängniß verurtheilt worden sey; dieser Spruch soll auf dem Motive beruht haben, daß Se. Königl. Hoh. der Großherzog der erste Beamte des Staates sey, sich beständig in Function befinde ꝛc. Zur Berichtigung diene, daß jener Einwohner nicht ein beleidigendes Wort, sondern Schmähungen in der Mehrzahl ausgestoßen hat, die, könnten wir es über uns gewinnen, sie hieher zu setzen, von der Censur mit Recht gestrichen werden würden. Sodann ist schwer zu ergründen, warum der Einsender jenes angebliche Motiv so aus dem Zusammenhange gerissen und verunstaltet veröffentlicht hat. Der wahre Sachverhalt ist folgender: Das französische, in Rheinhessen gültige Strafgesetzbuch kennt das Verbrechen der Beleidigung gegen die Person des Regenten nicht als ein besonderes Verbrechen, wohl aber enthält es Strafverfügungen wider Vergehen gegen die öffentliche Gewalt. Diese Strafverfügungen haben die großherzogl. Gerichte im Fragefall angewendet, weil sie es für eine Absurdität erklärten, wenn man behaupten wollte, nur die vom Staats-Oberhaupte angestellten Beamten seyen vom Gesetze in Schutz genommen, nicht aber der Souverän, welcher nach Art. 4 der Verfassung alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereinige. Gerade so hat in einem ähnlichen Falle der Königl. bayerische Cassationshof zu München erkannt. Keineswegs also haben die Großherzogl. Gerichte den in solcher Nacktheit und Abgeschlossenheit mindestens baroken Satz aufgestellt, daß der Großherzog der erste „Beamte“ des Staates sey, eine Bezeichnung, welche in einem monarchischen Staate kein Gericht wagen darf.

— Der Inhaber der Brede'schen Buchdruckerei und Buchhandlung, Carl Preller in Offenbach, hatte mit Be-

zug darauf, daß am 1. v. M., in seiner Abwesenheit, durch den Großherzogl. Kreis-Secretär v. Jungenfeld in Offenbach, sein Buchdruckerei-Local und gleichzeitig seine vor der Stadt gelegene Familien-Wohnung mit einer ansehnlichen Militärmacht umzingelt, mit mehreren Gensd'armen und Polizei-Soldaten eingedrungen, und sodann zu einer ebenso sorgfältigen als erfolglosen Haussuchung nach Flugschriften übergegangen wurde, eine Vorstellung beim Großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz eingereicht, worin er dasselbe bat: „dem Großherzogl. Kreisraths-Amte schleunigst aufzugeben, unverzüglich durch eine öffentliche Erklärung seine verletzte Ehre herzustellen, besonders aber den Großherzogl. Kreis-Secretär wegen Mißbrauchs seiner Amts-Gewalt vor Gericht zu stellen u. s. w." Darauf erging von jener höchsten Staats-Behörde als Verfügung: „daß der Großherzogl. Kreis-Secretär v. Jungenfeld, bei dem vom Beschwerdeführer erwähnten Vorgange, ganz innerhalb der Grenzen seiner Competenz gehandelt habe, und daß derselbe zur Vornahme der fraglichen Handlung wohl befugt gewesen sey, daß mithin seinem Gesuche nicht Statt gegeben werden könne." Herr Preller hat sich nun mit einer Beschwerde-Vorstellung an unsere zweite Stände-Kammer gewandt.

Frankfurt, den 29. August. Man ist hier sehr gespannt, welches Ergebniß die Bundestags-Sitzungen im nächsten Monate liefern, da es sich zu bestätigen scheint, daß zu Anfang des Septembers der Bundes-Präsidial-Gesandte, Graf v. Münch-Bellinzhausen hier eintreffen wird. Daß die ersten Arbeiten des Bundestages alsdann die Veröffentlichung eines Theiles der Wiener Beschlüsse betrifft, wird als ziemlich bestimmt angenommen. Aber man glaubt, daß ebenfalls bald über die deutsche Presse, wenn auch nicht eine öffentliche Bekanntmachung, doch aber übereinstimmende Censur-Maßregeln getroffen werden. Weiter soll auch alsdann über den Eingang der ausländischen Zeitungen, besonders der französischen und schweizerischen, entschieden werden. Wahrscheinlich werden manche Zeitungen ohne Controlle, andere mit Controlle und wieder andere gar nicht die deutsche Grenze, so weit es verhindert werden kann, passiren dürfen. (Das Beste möchte wohl seyn, die Zeit abzuwarten, als den so mannichfaltig geäußerten Vermuthungen Glauben zu schenken.)

Wien, den 2. Sept. Von unserm allgeliebten Kaiser Franz erzählt man sich hier einen neuen Zug von Milde und Herzensgüte, welcher sich würdig den bekannten hochherzigen Eigenschaften dieses vortrefflichen Fürsten anreihet. Auf seiner Reise in das Lager von Mähren kam der Monarch vergangenen Samstag, Abends, in der Nähe vor Nikolsburg. In diesem Städtchen war Feuer ausgebrochen, und man wollte Se. Majestät nach einer andern Richtung weiter führen. Der Kaiser aber befahl, an den Ort zu fahren, und da es in der Judengasse brannte, so begab er sich an die Stätte, beaufsichtigte die Lösch- und Rettungs-Anstalten, sprach den Leuten Trost zu, und verließ den Platz nicht eher, bis das Feuer gelöscht ward. Die abgebrannten drei Häuser armer Juden-Familien befahl er, auf seine Kosten wieder aufzubauen.

— In Triest ist aus Venedig eine neuerbaute östreichische Corvette von 24 Kanonen angelangt. Sie soll den Kaiserl. östreichischen Gesandten am griechischen Hofe nach Nauplia überführen.

— Die drei ältesten Söhne Sr. Königl. Hoh. des Erzherzogs Carl, die Erzherzoge Albrecht, Carl und Friedrich sind gegenwärtig mit Felleisen auf dem Rücken auf einer Fußreise durch Steuermark begriffen.

Botzen, den 7. Sept. Ein furchtbarer Orkan, wie er seit Menschengedenken nicht Statt gefunden, hat die ganze südliche Alpenwelt durchzogen, die Gewässer bis auf den Grund aufgewühlt, und über ihre Ufer ergossen, und alle Gebirgsstraßen unwegsam gemacht. Seine Ausdehnung war so groß, daß in diesem Augenblicke weder die Straße von Anpezzo nach Venedig, noch die über den Simplom nach Mailand zu passiren ist. Mit allen andern, welche dazwischen liegen, ist es eben so der Fall. Se. Majestät der König von Würtemberg, welcher über den Bernhardin in seine Staaten reisen wollte, war genöthigt, die Rückreise aus Italien über den Brenner, der allein noch practicabel ist, anzutreten.

Berlin, den 1. September. Das hiesige diplomatische Corps wird im Laufe dieses Herbstes durch ein neues Mitglied vermehrt werden, indem die griechische Regierung beschlossen hat, einen gemeinschaftlichen Gesandten, den Fürsten Maurocordato, an den Höfen von München und Berlin zu halten, welcher sich abwechselnd in einer der beiden Hauptstädte aufhalten wird. Auch erfahren wir, daß auf drei verschiedenen Plätzen Griechenlands preußische Consuln angestellt werden sollen.

— den 2. Sept. Auf die Nachrichten, welche ein hier nach der Abreise des großh. badenschen Finanz-Ministers v. Böckh zurückgebliebener Beamter von seiner Regierung erhalten hat, sind die Unterhandlungen wegen des Anschlusses an den Zoll-Verband wieder angeknüpft, und nun von Neuem im Gange; dasselbe ist in Hinsicht des Herzogthums Nassau der Fall, wo es sich nur noch um die persönliche Ratification der Artikel von Seiten des Landesherrn handelt.

— den 3. Sept. Während der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs in Königsberg, wo die Kaiserin von Rußland mit ihm zusammentreffen wird, soll, wie von guter Hand versichert wird, die orientalische Angelegenheit, insbesondere die Frage hinsichtlich der im Mittelmeere stationirten englisch-französischen Flotte, sowie der nunmehr bald erfolgenden Anerkennung des griechischen Gesandten in Konstantinopel, von preußisch-russischer Seite definitiv erörtert worden seyn.

— Hinsichtlich der im hiesigen Hausvogteigerichte in strenger Haft befindlichen, des Demagogismus angeklagten Individuen — deren Zahl sich im Ganzen auf 300 belaufen soll — transpirirt noch nichts Gewisses, indem das vom Criminalrath Dambach unter Assistirung zweier Collegen eifrig betriebene Verhör zur Zeit noch nicht geschlossen ist. So viel scheint hervorzugehen, daß die Fäden dieser Untersuchung weit reichen müssen, da selbst aus der Ferne bereits seit Jahr und Tag in amtlicher Stellung befindliche Individuen hieher gebracht werden. Dieses Loos traf auch den auf Requisition unserer Regierung aus Leipzig nach Berlin gewiesenen Literaten Heinrich Laube, früheren Redacteur der Eleganten Zeitung, einen geborenen Schlesier und Sohn des Justiz-Commissionsrathes Laube, welcher auf der Hochschule zu Breslau seine Studien absolvirt hatte. Er war eben im Begriff, wie verlautet, nach Paris abzugehen,

als er verhaftet wurde. Das Publikum ist auf den Ausgang dieser Untersuchung sehr gespannt.

— Am 27. August, Abends gegen 9 Uhr, bemerkte man in Bunzlau und der ganzen Umgegend einen hellen Schein, welcher auf ein in der Nähe ausgebrochenes Feuer schließen ließ. Am folgenden Tage ergab es sich, daß das mehrere Meilen von dort gelegene Städtchen Goldentraum, im Kreise Lauban, das seit seiner Erbauung im Jahre 1672 nur von einem einzigen unbedeutenden Brande heimgesucht worden war, ein Raub der Flammen geworden, und bis auf sieben Häuser gänzlich abgebrannt ist. Eine Frau und sechs Kinder sollen dabei ihr Leben eingebüßt haben. Das Feuer brach in einer Scheune aus, und verbreite sich bei dem heftigen Winde bald über den ganzen Ort.

Braunschweig, den 2. Sept. Man spricht hier von einer merkwürdigen Denkschrift, welche der Herzog Carl in französischer Sprache in Paris hat drucken lassen, um seine Handlungsweise zu rechtfertigen und besonders die von seinem Gegner in einer ebenfalls in Paris erschienenen Schrift gegen ihn verbreiteten Beschuldigungen zu widerlegen. Offenbar leuchtet aus der ganzen Schrift die Tendenz hervor, im Lichte eines Freundes des Volkes, aber als Gegner des Aristocratismus und des Adels zu erscheinen. Uebrigens hat der Herzog gar keinen Hehl, daß er mit dem Plane umging, an der Spitze eines Corps von 2000 Mann in Norddeutschland zu landen und sein Herzogthum wieder zu erobern. Ein polnischer General hatte den Plan zu dieser abentheuerlichen Expedition entworfen, und es war bereits Mannschaft zu diesem Ende geworben. Auch gesteht der Herzog offen ein, daß er den Plan nicht aufgegeben, sondern nur eine Veränderung der Dinge in Deutschland abwarte, um ihn unter günstigern Umständen zur Ausführung zu bringen. Nichts verräth in dieser Schrift die mindeste Neigung, sich unter irgend einer Bedingung zu einer förmlichen Abtretung seiner legitimen Rechte an seinen Bruder, den Herzog Wilhelm, zu verstehen.

Frankreich.

Paris, den 6. Sept. Wir erfahren, daß die Königin von Spanien zugleich mit der Ratification der Zusatz-Artikel zu dem Quadrupel-Vertrage eine Note abgeschickt hat, in welcher es heißt, daß sie, wenn sie auch durchaus keinen Vorbehalt gegen diese Artikel mache, für den Augenblick die Intervention der portugiesischen Truppen nöthig zu haben nicht glaube, und daß sie nur im äußersten Nothfalle die Hilfe einer auswärtigen Macht verlangen werde. Marie Christine scheint in dem nämlichen Sinne auf das Anerbieten geantwortet zu haben, welches ihr von Don Pedro direct gemacht worden ist, nämlich 5 oder 6000 Mann in die insurgirten spanischen Provinzen abzuschicken.

— Der Grundcharakter des französischen Volkes hat sich aufs Neue unverkennbar herausgestellt, indem über den Bankerout-Plan der spanischen Regierung alle Discussionen wegen der eigenen inneren Verhältnisse vergessen sind, und nur das Jornal des Debats in einem letzten, allerletzten und drittletzten Worte für seine Gönner eine Lanze mit dem Tiers parti bricht. Freilich ist der Fall für die Börsenmänner diesseits und jenseits des Kanals beinahe zu hart. Sie hatten mit inniger Befriedigung die Fortschritte der „Aufklärung“ in der Halbinsel beobachtet, sie hatten bereits im Geiste das Vermögen der spanischen Kirche inventarisirt, von deren Reichthum eine verjährte Kunde an sie gekommen war, sie wußten genau, wieviel Grund und Boden jetzt in todter Hand liege, und wieviel Geld in den Klöstern aufgehäuft sey, das edle Metall der heiligen Gefäße nicht einmal in Anschlag gebracht; sie hatten genau berechnet, wieviel Procente dieß Alles für ihren Seckel abwerfen müsse, wenn Spanien einst der Wohlthaten der Civilisation theilhaft werde, und bekannte Börsen-Notabilitäten hatten sogar schon Reisediener nach Madrid gesendet, um die ersten am Platze zu seyn, wenn der Schatz gehoben würde. Und nun erklärt derselbe Graf Toreno, den man von allen Seiten als den einzig möglichen Finanzminister bezeichnete, weil er allein der Mann zur Realisirung dieser Hoffnungen zu seyn schien, daß dieß alles leere Träume gewesen! und es steht zu fürchten, daß die so lang ersehnten Cortez noch über seine Reduktionspläne hinausgehen. — Nur wer allen diesen Dingen fremd geblieben, mag darin das Walten der Nemesis erkennen, das Recht, welches die Revolution ihren kaufmännischen Freunden anthut, die bekanntlich im Herbste d. J. 1830 zu Paris eigne Comtoirs errichteten, wo die Revolutionirung der Halbinsel, wie jedes andere Geschäft betrieben ward.

England.

London, den 5. Sept. Die Gemahlin des Don Carlos ist vor einigen Tagen in ihrer Wohnung bei Portsmouth verschieden. Diese Nachricht ist dem Infanten Don Carlos sowohl, wie Don Miguel durch einen Courier zugeschickt worden.

— Die neuesten Nachrichten aus Mexiko theilen mit, daß sich fast die ganze Republik der Autorität Santa Anna's unterworfen hat.

— In England benutzt Graf Grey die Feierlichkeiten, womit er hier und da empfangen wird, um sein politisches Testament in die Welt zu senden. Es besteht kürzlich darin, daß das Volk stolz darauf seyn könne, in Folge des großen Werkes der Parlaments-Reform eine „vollständige, gute und freie Repräsentation“ zu besitzen, daß fernere Reformen nothwendig seyen, daß man sich dabei aber vor übertriebener Eile hüten möge, welche der Maschine Brand und Vernichtung drohe. „Vielmehr müsse bei der Verrichtung dieses nothwendigen Werkes nach den Grundsätzen der Mäßigung und des Friedens, nach Grundsätzen verfahren werden, welche neben der Autorität einer geregelten und geordneten Verwaltung bestehen können,“ — Worte, die in seinem Munde um so mehr für eine heillose Verblendung über die unausbleiblichen Früchte seiner Saaten zeugen, als er eben von der Leitung der Geschäfte zurückgetreten ist, weil ihm die Kraft gebrach, die „Grundsätze der Mäßigung“ aufrecht zu erhalten.

Spanien.

Madrid, den 30. August. Die Opposition macht in der Kammer der Procuratoren neue Fortschritte und nimmt ungeachtet des Ministeriums sehr energische Petitionen (oder Motionen) zu Gunsten der Preßfreiheit, der persönlichen Freiheit, der Gleichheit vor dem Gesetze und noch anderer Rechte an, die bis jetzt der Nation verweigert sind.

— Die Finanz-Commission hat ihren Bericht noch nicht zu Stande gebracht. Allein die Mitglieder derselben und die große Majorität der Kammer zeigen sich, wie es heißt, entschlossen, sich dem Wunsche der öffentlichen Meinung zu

fügen, die jeden Tag mehr die Annullation der Königl. Anlehen verlangt.

— Die Madrider Zeitung vom 28. August bestätigt in einem offiziellen Artikel, daß der spanische Gesandte in London, Don Miraflores, am 18. August mit den Bevollmächtigten von Frankreich, England und Portugal mehrere Zusatzartikel zum Quadruppelvertrage vom 22. April unterzeichnet habe. „Da (heißt es dann weiter) die hohen contrahirenden Parteien die letzten Ereignisse der Halbinsel in die ernsteste Erwägung zogen, und sich innigst überzeugt hielten, daß dieser schlimme Zustand der Dinge neue Maßregeln erfordere, um den Zweck jenes Vertrags vollständig zu erreichen, so hat Ihre Maj. befohlen, daß die Ratification der Ergänzungsartikel in der erforderlichen Form nach London geschickt werde.“ — Ein Schreiben aus Bayonne vom 31. August versichert, der Inhalt jener Zusatzartikel sey 1. die Verpflichtung Frankreichs, auf jede Weise die Einführung von Waffen und Kriegsvorräthen in Spanien zu verhindern; 2. die Verpflichtung Englands, der spanischen Regierung Unterstützung an Waffen zu liefern, und durch seine Seemacht die Küste bewachen zu lassen; 3. die Verpflichtung Portugals, nöthigenfalls ein Contingent Hülfstruppen in Spanien einrücken zu lassen.

Schweiz.

Zürich, den 3. Sept. Mehrere Gegenden der Schweiz sind am 27. Aug. von Wolkenbrüchen heimgesucht worden. Die Nachrichten, welche über die Verheerung der wüthenden Elemente Auskunft geben, sind immer noch spärlich, aber grausenhaft genug, um tiefes Mitgefühl mit den armen Ländern, die so fürchterlich betroffen wurden, zu erregen. Es ist zur Zeit noch nicht möglich, ein klares Bild der Zerstörung zu liefern, weil die Kommunikation mehrfach gehemmt ist, und nur einzelne Boten etwa auf unwegsamen Pfaden kümmerliche Berichte ertheilen. Am meisten hat wohl Graubündten dabei gelitten, dessen biederes kerngesundes Volk die thätigste Mithülfe verdient. Schon mehrere Tage vorher regnete es beständig in den Bergen, deren Schnee- und Eismassen während des überaus trockenen Sommers bedeutend zusammengeschmolzen und locker geworden waren. Dichte Nebel lagen um die Berge. Diese entluden sich am 27. Aug. unter Donner und Blitz in dichten Güssen. Das Wasser stürzte da, wo seit Menschengedenken kein Bach zu sehen war, in Strömen herunter. Der Rhein und die Moesa schwollen fürchterlich an. Eismassen lösten sich ab, und stürzten verheerend nach der Tiefe. Massen von Stein und Holz folgten nach. Eine Menge Häuser, halbe Dörfer, Kirchen, einzel stehende Mühlen und Sägen wurden von den Strömungen fortgerissen.

— Man hat wohl anderwärts bereits erlebt, daß die Universitäten die heilige Flamme der „liberalen Ideen“ zu bewahren, sich angelegen seyn lassen, allein der Versuch einer Akademie des Radikalismus ist der Schweiz vorbehalten gewesen. Bei der neuen Hochschule zu Bern sind angestellt worden: Troxler, Siebenpfeiffer, L. Snell, und leicht ist hiernach der Geist zu ermessen, welcher von dort aus über die Landstriche verbreitet werden soll, deren Jünglinge zu den Füßen solcher Lehrer sitzen; vielleicht kann sich das Schweizervolk Glück wünschen, daß man unter ihm keine jener Lehrkanzeln würdige Subjekte gefunden, sondern sie bei den landflüchtigen Deutschen suchen mußte. — Diese haben nunmehr auch in Zürich das zu Bern gegebene Beispiel nachgeahmt, und Versammlungen deutscher Handwerksburschen veranstaltet, welche man mit einigem Erfolge zu endoctriniren versucht; wir vernehmen, daß die zweite oder dritte Versammlung derselben aus etwa hundert und zwanzig Personen bestehend, sich für möglichste Freiheit und Gleichheit ausgesprochen, vielen Sinn für Republik an den Tag gelegt, patriotische Lieder gesungen und Geld zusammengeschossen hat, um die Druckkosten derselben zu decken. Es ist allerdings ein nicht übler Gedanke, auf diese Weise das revolutionäre Gift einer Schicht der Gesellschaft mitzutheilen, welche bisher der Verführung durch die Presse wenig zugänglich war, und die Maßregel dadurch radikale Missionarien für den gesammten deutschen Handwerksstand heranzuziehen, verdient sicherlich die Aufmerksamkeit der Behörden; im vorliegenden Falle hat aber der rechtliche Sinn des Zürcher Regierungsrathes für wenigstens augenblickliche Abhülfe gesorgt, indem er den Leiter jener Versammlungen aus dem Kanton verwies, seine Beistände ernstlich warnte, und Zusammenkünfte solcher Art für die Zukunft untersagte.

Griechenland.

Französische Blätter schreiben: „Griechenland schreitet mit langsamen, aber steten und festen Schritten einem Zustande regelmäßiger Organisation entgegen, und verspricht den Regierungen, welche zu seiner Emancipation beigetragen haben, daß ihr Wohlwollen nicht weggeworfen ist, und daß die von ihnen dem Anlehen von 60 Millionen Franken ertheilte Bürgschaft sie keineswegs compromittiren wird. Das griechische Ministerium ist thätig, es begründet die verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes, regulirt die Staats-Einnahmen und wacht über die Interessen des Volkes. Coletti, ein Anhänger von Frankreich und einer der thätigsten und fähigsten Männer von Griechenland, lenkt das Departement des Innern, dem er eine Art Unter-Staats-Secretariat beigegeben hat, zu Beaufsichtigung der öffentlichen Werke, der Erbauung von Städten und Handels-Anordnungen. Es besteht aus drei jungen Ausländern, denen aber die Wohlfahrt Griechenlands am Herzen liegt. Sie sind jetzt mit der Begründung von Colonien in verschiedenen Theilen der Staats-Besitzungen beschäftigt. Diese Domainen sind durch das Loos in verschiedene Abtheilungen getheilt, genannt Neu-Chios, Neu-Ipsara, Neu-Samas u. s. w. Abtheilungen davon sollen denjenigen griechischen Familien gegeben werden, welche die auswärtigen Länder, in denen sie sich jetzt befinden, verlassen und in ihr Vaterland zurückkehren wollen. Sollte diese Maßregel nicht genügend seyn, das Land wieder zu bevölkern, so wird man seine Zuflucht zu Ausländern nehmen. Alle Gebäude in den neuen Städten stehen unter der Aufsicht der Regierung. Auch die Dörfer sollen so angelegt werden, wie es für deren leichten Verkehr und Beaufsichtigung am besten ist. Athen wird zuverläßig die Hauptstadt, und schon erheben sich dort viele neue Gebäude. Die Stadt wird an dem Tage, wo der König volljährig wird, eingeweiht werden und es wird dieses seine erste Regierungs-Handlung seyn. Es herrscht im Lande, dessen Anblick sich täglich bessert, völlig Ruhe. Kolokotroni ist noch im Fort Palamides eingesperrt, aber man erwartet seine Begnadigung zur Zeit, wenn der König selbst die Zügel der Regierung übernehmen wird.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 111. 16. September 1834.

Geständnisse über die Lage der spanischen Royalisten.

Die Leute, welche zu Paris den Telegraphen ausbeuten, haben gefühlt, daß es nöthig sey, die früher mitgetheilten Nachrichten über Rodil's Campagne dem menschlichen Begriffs-Vermögen und der Wahrheit etwas näher zu bringen, und der Entschluß dazu ist wahrscheinlich um so leichter gewesen, als einerseits jene Nachrichten ihren Börseneffect schon gemacht, andererseits nach der Ankündigung des Bankerouts nicht sowohl die Erfolge des General Rodil, sondern die Maßregeln des Grafen Toreno und der Cortes Einfluß auf den Cours der spanischen Papiere haben. Das „Journal des Debats" liefert daher eine Art von zusammenhängender Kriegsgeschichte, worin ein großer Theil der früher mitgetheilten telegraphischen Depeschen bedeutend modificirt wird, und welche im Wesentlichen Folgendes enthält:

Das am 25. Juli in der Borunda gelieferte Gefecht, als ein glänzender Sieg Rodil's dargestellt, war völlig unentschieden, Zumala Carreguy zog nach demselben über die Sierra de Andia gegen Estella, um die Gegner durch Bedrohung ihrer Communication mit dem Ebro, im weiteren Vordringen aufzuhalten; der General der bestehenden Regierung folgte ihm wirklich, und es kam am 1. August bei Artaza (1½ Meile nördlich von Estella) zum Gefechte, welches als ein zweiter Sieg der Christinos verkündet wurde, aber wiederum ohne Erfolg blieb, da die Royalisten statt in das Bastanthal zurück zu weichen, in dem von Borunda Stellung nahmen. Rodil wollte sich nun des ersteren, mit den Vorräthen die es enthalten könne, bemächtigen, führte einen Theil seiner Truppen nördlich, „und an der ganzen Grenze verbreitete sich das Gerücht, daß er mit sechstausend Mann in Elizondo eingerückt sey. Eine telegraphische Depesche meldet sogar dieses Ereigniß, und die Bayonner Briefe vom 10. bestätigen es. Wir glauben indeß, daß Rodil niemals, weder in Elizondo noch überhaupt im Bastanthale gewesen ist, und daß blos die Ankunft seines Vortrabes beim Passe vom Velate, dem Schlüssel dieses Thales auf der Seite von Navarra, den Lärm verursacht, und die Correspondenten irre geführt hat. Bei dem Erblicken dieses Vortrabes wird man vorausgesetzt haben, daß die Division selbst folgen, und binnen wenig Stunden in Elizondo seyn werde." — Naiver und unbefangener ist noch niemals eine vorsätzliche Unwahrheit eingestanden worden, welche auch uns täuschte, indem wir voraussetzten, daß selbst die bestehende Ordnung der Dinge, eine für den Augenblick sehr wichtige und leicht zu verificirende Thatsache nicht im „Moniteur" verkünden würde, ohne vollkommen von ihr überzeugt zu seyn; dabei ist zu bemerken, daß Elizondo nur zwei Meilen von der stark besetzten französischen Grenze entfernt liegt, so wie daß einige spätere telegraphische Depeschen den Marsch Rodil's von Elizondo nach Urdar an der äußersten Grenze, und das Besetzen aller wichtigen Punkte im Bastanthale verkündeten.

Rodil marschirte also nicht nach Elizondo, sondern nahm zwischen Lecumberri und Velate Stellung, einer Abtheilung unter Zumala Carreguy gegenüber, welcher sich zwischen ihn und Pampeluna gesetzt hatte, während Don Carlos und Zavala nach Vizcaya zogen, und am 13. August im Besitz der Häfen von Lequeytio und Bermeo waren, so daß der in jener Provinz stehende Jaureguy ihnen ausgewichen seyn muß. Ob der Zweck ihrer Bewegung: der Empfang von Kriegs-Bedürfnissen, die zur See erwartet wurden, erreicht sey oder nicht, darüber ruht noch ein Schleier, obwohl dies eine Sache von entschiedener Wichtigkeit ist, weil es Don Carlos offenbar weniger an kampflustigen Männern, als an Mitteln, sie zu bewaffnen, fehlt. — Rodil endlich, von jenem Marsche unterrichtet und seine Bedeutung erkennend, entschließt sich, Zumala Carreguy in seiner linken Seite zu lassen (denn daß er ihn vom 9. ab vor sich her getrieben, ist ohne Zweifel eine Floskel des ministeriellen Blattes) und nach Vizcaya zu gehen; er erreicht am 13. Vergara, wo die Vereinigung mit Jaureguy erfolgt, trennt sich aber gleich darauf wieder von ihm indem er am 15. August siebentausend Mann über Marquina gegen Lequeytio führt, während Jener mit dreitausend Mann über Durango gegen

Bermeo marschirt, wo sich Don Carlos an demselben Tage noch befand.

Das „Journal des Debats“ nimmt hiernächst auf die telegraphische Depesche vom 19. Bezug, nach welchen der Infant mit wenigen Truppen über Onate nach Navarra zurückgegangen seyn soll; es fügt hinzu: „hieraus könnte man schließen, daß die Truppen der Königin ihn von der Küste und den Seinigen abgeschnitten hätten,“ was nach dem Vorhergegangenen Nonsens ist, indem sich nichts Anderes annehmen läßt, als daß er zwischen den Colonnen der beiden feindlichen Generale hindurch gezogen sey. Wenn übrigens Don Carlos nur eine schwache Begleitung hatte, so fragt sich, wo die Truppen Zavala's geblieben sind.

Ueber den Marsch einer royalistischen Abtheilung nach Castilien äußert das ministerielle Blatt nur: „es scheint gewiß, daß die Carlisten in Castilien vorgedrungen sind;“ nach einer Angabe der „Gazette de France“ ist jene Abtheilung ohne Widerstand zu finden, in Haro (am rechten Ufer des Ebro, 1½ Meile südöstlich von Miranda) eingerückt.

So weit reicht der Versuch einer zusammenhängenden Darstellung oder vielmehr Palinodie, zu welcher man sich endlich genöthigt gesehen hat. Indem der Leser bemerkt, daß hier von den früher mehrfach verkündeten Siegesschlachten und gänzlichen Einschließungen überall die Rede ist, kann er selbst urtheilen, welcher Werth fernerhin auf solche angeblich officielle Mittheilungen zu legen sey. Ueberrascht wird er aber durch ein von dieser Seite noch nicht vernommenes Eingeständniß, daß der Kampf möglicherweise noch Jahre lang währen könne. „Es kümmert die Insurgenten wenig, ob sie umgangen oder abgeschnitten werden, denn sie führen alle ihre Bedürfnisse in den umwegsamsten Schluchten auf Maulthieren mit sich, und fliegende Lazarethe brauchen sie nicht, weil ihre Verwundeten von den Landleuten sorgsam gepflegt werden; auch sind ihre Soldaten lauter Landeskinder, mithin überall zu Hause. Beschützt von den Einwohnern, die für ihre alten Gerechtsame begeistert sind, finden sie in jedem Dorfe gute Aufnahme, und werden von den Bewegungen der Gegner stets bei Zeiten benachrichtigt, während man diese überall flieht oder meuchlings überfällt. Dieser Krieg ist eine Geißel für das Land, und leider muß man sich gestehen, daß das Ende desselben noch gar nicht abzusehen sey.“

Dies sind Wahrheiten, welche jeder Unbefangene anerkannte, dem die Natur des Landes, der Charakter seiner Bevölkerung, und die auf Beides gegründete Kriegsweise einigermaßen bekannt waren; nur die mittelrevolutionären Blätter verkannten sie bisher, und man wird zu der Annahme versucht, daß der spanische Finanzminister ihren politisch-militärischen Blick plötzlich geschärft habe. (B. p. W.-Bl.)

Deutschland.

Speyer, den 20. Sept. Wir vernehmen aus Landau, daß am 13. d. M. in dem dortigen Militär-Hospital gegen 400, meistens Ruhrkranke sich befanden. Auf allerhöchsten Befehl waren die üblichen Herbst-Exercitien, um der Verbreitung der Krankheit möglichst entgegenzuwirken, eingestellt worden; auch wurde den Soldaten der Genuß des Bieres und Obstes untersagt. — In den, Landau umgebenden Ortschaften war die Sterblichkeit nicht unbedeutend, und in mehreren derselben, namentlich Göcklingen, starben täglich mehrere Menschen.

— Aus Kirrweiler berichtet man uns, daß ein dortiger Bürger zwischen Edesheim und Landau einem vornehm gekleideten Herrn, in einer Kutsche gegen letztere Stadt zufahrend, begegnet sey. Derselbe warf den von Landau herkommenden Landleuten Broschüren und Druckschriften zu. Ein Sautreiber aus derselben Gegend beschäftigt sich, dem Vernehmen nach, gleichfalls mit Verbreitung solcher Druckschriften, und es ist uns eine solche, „Die Worte eines Gläubigen, von la Mennais, Straßburg, bei G. L. Schuler,“ aus Venningen zugeschickt worden. Wir machen die Regierung auf diese Umtriebe aufmerksam, damit sie ihnen begegnen könne.

München, den 9. Sept. Dieser Tage sind wieder sechs und zwanzig junge Zöglinge aus Griechenland dahier angekommen, um in den hiesigen Instituten ausgebildet zu werden.

— Wie aus guter Quelle verlautet, so wären die Mächte von Frankreich und England der Verheirathung der Donna Maria mit dem Herzog August von Leuchtenberg nun nicht mehr entgegen, und die Unterhandlungen würden demnächst auf dem Herzogl. Schlosse Ismanning bei München, wo sich die Herzogl. Leuchtenbergische Familie aufhalt, eröffnet werden.

Aschaffenburg, den 8. Sept. Es verlautet, Se. Maj. der König werde am 20. d. von hier aus direct nach Italien gehen, die Königin aber noch einige Zeit hier verweilen. Auch heißt es, daß Se. Maj. später, wenn die gewöhnlichen Herbststürme vorüber sind, etwa im Dezember oder Januar, persönlich Griechenland besuchen wolle.

— Herrn von Grandauers Gesundheitszustände sind noch immer der Art, daß derselbe bis heute noch keine Besuche angenommen hat.

— Se. Maj. der König war ein Paar Tage unwohl, hat sich aber wieder so gestärkt, daß Höchstderselbe vorgestern einer Jagd beiwohnte.

— Noch in dieser oder Anfangs der nächsten Woche wird der Königl. Staats-Minister, Fürst v. Wallerstein, hier eintreffen, und ein Paar Tage verweilen.

Cassel, den 10. Sept. In der Sitzung der Stände-Versammlung vom 9. September wurde der Bericht des Ausschusses über die von der Staats-Regierung mitgetheilte Proposition, den Militär-Etat betreffend, discutirt. Viele Amendements wurden verworfen, dagegen ein Antrag des Hrn. v. Heidwolf: der Staats-Regierung für die laufende Finanz-Periode im Ganzen 708,000 Rthlr. zu verwilligen, den ordentlichen Etat aber dabei auf 580,000 Rthlr. festzustellen — angenommen.

— Am 27. August fand eine geheime Sitzung bei unserer Stände-Versammlung Statt, worin der Landtags-Commissär Meisterlein eröffnete, daß die Staats-Regierung sich veranlaßt sehe, die vor mehreren Monaten gemachte Proposition in Betreff einer zu verwilligenden Sustentation der aus der Ehe mit der Gräfin Schaumburg entsprossenen Kinder des Churprinzen-Regenten, zu welchem Ende eine jährliche Summe von 14,000 Rthlr. in Vorschlag gebracht worden war zurückzunehmen und völlig von denselben abzustehen. Der Prinz-Regent hatte nicht gewünscht, daß diese Angelegenheit von so zarter Natur zu einem Gegenstande öffentlicher und wie es schien schwieriger Verhandlung in der Stände-Versammlung gemacht werde.

Darmstadt, den 8. Sept. Vorgestern wurden stadtgerichtlich die Papiere eines hiesigen Privat-Scribenten untersucht, und derselbe sodann in das hiesige neue Arresthaus gefänglich abgeführt.

Frankfurt, den 7. Sept. Obgleich die Meßgeschäfte die kaufmännische Thätigkeit auf hiesigem Handelsplatze vorzugsweise in Anspruch nehmen, so hören die stets noch mehr fallenden Course der spanischen Papiere doch nicht auf, einen der Hauptgegenstände des Tagesgesprächs abzugeben. Es müssen außerordentlich viele Menschen hier bei dieser Angelegenheit betheiligt seyn, und nicht blos eine Menge Banquiers und Staats-Papierhändler, sondern auch eine Unzahl größerer und kleinerer Capitalisten und Rentiers. Die Verluste, die hier bei Speculation in spanischen Fonds erlitten worden sind oder besorgt werden, werden in der That als ungemein bedeutend angegeben. Die meisten haben sich durch den Vorgang eines großen Banquierhauses zu dieser Speculation verleiten lassen, da man voraussetzte, jenes Haus müsse von der Lage der Dinge und den Verhältnissen in Spanien gehörig unterrichtet seyn, um sich in so beträchtliche Geschäfte in dieser Hinsicht einzulassen. Diesmal aber ist gedachtes Haus selbst getäuscht worden, und hat selbst Millionen zu beklagen, die bei diesem Geschäfte verloren gegangen sind.

Wien, den 5. Sept. Ueber die Türkei ist man jetzt ganz beruhigt; die Wiederherstellung der Ordnung in Syrien läßt hoffen, daß keine weiteren Störungen die Verhältnisse des Orients verwirren werden. Mehemed Ali hat allerdings die Beruhigung Syriens theuer erkaufen, er hat seine Lieblings-Idee, das Monopolien-System überall, wo er herrscht, durchzuführen, aufgeben müssen. Er kann dadurch wohl einige Zuneigung gewinnen, allein das vollkommene Vertrauen der Syrier wird er nicht erhalten, und ist also, insofern er immerfort auf seiner Hut seyn muß, der Pforte weniger gefährlich. Er soll über seinen Sohn sehr aufgebracht gewesen seyn, daß er ihn nicht bei Zeiten von der Lage der Dinge unterrichtet, und durch seine Halsstarrigkeit die Sachen auf's Aeußerste habe kommen lassen. Uebrigens schickte er sich an, nach Alexandria zurückzukehren. Die Pforte soll über den Ausgang der Ereignisse in Syrien nicht sehr erbaut seyn; die Flotte hat den Hafen von Konstantinopel nicht verlassen, und wird jetzt darin überwintern. Die Arbeiten an den Mündungen der Dardanellen und des Bosporus werden wieder thätig betrieben. Es scheint, daß die Gegenwart des englischen Admirals Rowley, der neuerdings bei Vurla erschienen ist, die Pforte mißtrauisch macht.

Berlin, den 6. Sept. Der flüchtige Studiosus Juris W. G. Peters aus Berlin, beschuldigt der Abfassung hochverrätherischer Proclamationen und der Theilnahme an einer geheimen politischen Verbindung, wird in hiesigen Blättern mit Steckbriefen verfolgt.

— den 9. Sept. In der Königsberger Zeitung lies't man Folgendes: Einer hier eingegangenen Mittheilung zufolge, haben diejenigen polnischen Flüchtlinge, welche ihrem Wunsche gemäß von Danzig nach Amerika eingeschifft wurden, und, in England ans Land gegangen, die Weiterreise verweigerten, nunmehr abermals durch ein von ihnen allen unterzeichnetes Document den dringenden Wunsch ausgesprochen, nach jenem Welttheil geführt zu werden. Die Thatsache liefert einen neuen sprechenden Beweis von dem Wankelmuthe dieser Flüchtlinge, die gegenwärtig dasjenige als ihr höchstes Glück ansehen, was sie vor Kurzem noch als Zwang und größtes Unglück vor der Welt darzustellen suchten."

Frankreich.

Paris, den 7. Sept. Die spanische Regierung hat beschlossen, alle Gesundheits-Cordone aufzulösen, die bisher in allen Provinzen gezogen waren, um die Fortschritte der Cholera aufzuhalten. (Bekanntlich war von den Procuradores auf eine solche Umgestaltung des Gesundheitspolizeiwesens, wie sie jetzt ausgeführt worden ist, angetragen worden.) Ein Decret der Königin erklärt, daß, da die Erfahrung die Unzureichenheit dieser Cordons zur Aufhaltung der Krankheit bewiesen habe, die inneren Verbindungen sogleich wieder hergestellt werden sollen. Wir bemerken in diesem Decrete einen Artikel, in welchem den Orts-Behörden eine wohl sehr schwer zu erfüllende Pflicht auferlegt ist. Sie sollen nämlich bei der Erscheinung der Cholera alle Mittel ergreifen, um die Einwohner in Zufriedenheit und Seelenruhe zu erhalten und alle melancholischen Ideen von ihnen zu entfernen.

— den 8. Sept. Seit einigen Tagen ist in den Journalen wieder von einer Amnestie, welche den politischen Gefangenen ertheilt würde, die Rede. Die nämliche Nachricht ist seit vier Jahren fünf- oder sechsmal verbreitet worden. Dießmal scheint sie sich jedoch bestätigen zu können; denn die Commission des Pairshofes ist, nachdem sie alle des April-Complottes beschuldigten Personen eine nach der andern in genaue Untersuchung gezogen hatte, genöthigt gewesen, dieselben fast alle wieder in Freiheit zu setzen. Kaum befinden sich noch zweihundert von ihnen in den Gefängnissen, und gegen diese ließen sich nur so vage Beweise zusammenfinden, daß sie wahrscheinlich alle freigesprochen werden, wenn ihr Prozeß bis zum Schlusse gedeiht. Diese Betrachtungen mögen wohl die Regierung, wie es auch heißt, veranlassen, auf den Proceß über das große April-Complott ganz zu verzichten. Von vielen Seiten aber wird der Wunsch laut, die Regierung möchte diese Gelegenheit ergreifen, um eine allgemeine Amnestie für alle, seit der Juli-Revolution verurtheilten politischen Gefangenen auszusprechen.

— Zu Reims war in den letzten Tagen unter den Manufacturarbeitern, denen die Meister eine Herabsetzung des Lohnes ankündigten, große Aufregung, und man befürchtete blutige Aufstände. Sie versammelten sich am 31. in der Nähe der Stadt, und zogen unter der Absingung eines Liedes, dessen Refrain ist: „Auf eurer Hut, Spinner! zur That! Vorwärts, vorwärts! Lieber den Tod, als Herabsetzung des Lohnes!" nach Reim und in den Straßen herum.

Straßburg, den 2. Sept. Seit einigen Tagen enthalten mehrere französische Blätter von der deutschen Gränze einen den preußischen Zollverein betreffenden Artikel, den sie ohne Unterschied der Farbe, als den Ausdruck ihrer Gesinnungen anpreisen, und in welchem gewünscht wird: „die Regierung möge in den Entwurf des neuen Mauthgesetzes günstige Verfügungen für den Verkehr der Gränzdepartemente mit Deutschland einrücken, weil gerade jetzt der rechte Zeitpunkt sey; Baden und Nassau weigerten sich schon, den Vertrag zu unterzeichnen, und es sey klar, bei der ersten günstigen Gelegenheit würden mehrere Staaten sich von Preußen trennen, und mit Baden und Nassau vereinigen.“ — In Deutschland wundert man sich schon lange nicht mehr über die Unwissenheit der Franzosen in der Geographie, Statistik und überhaupt allen Verhältnissen des Auslandes, namentlich der deutschen Staaten, weil man daran gewöhnt ist; allein von den Blättern an den Gränzen Deutschlands sollte man doch wohl erwarten, daß sie wenigstens eine oberflächliche Kenntniß ihrer Nachbarstaaten hätten, und nicht Veranlassung gäben, schon in der Entfernung einer Stunde in Deutschland belacht zu werden. — Allerdings können günstige Verfügungen in dem neuen Mauthgesetze dem Handel der Grenzdepartemente mit Deutschland einen neuen erfreulichen Schwung geben, allein die Zeit, in welcher die französische Regierung Vieles gegen die Ausdehnung des preußischen Zollvereins hätte thun können, ist ungenützt verstrichen, und nun fehlte freilich nichts mehr, als auf die sogenannte Weigerung Badens und die Unzufriedenheit der andern deutschen Regierungen hin zu guter Letzt einem Schatten nachzulaufen, und sich von Neuem lächerlich zu machen. Einen förmlichen Zollvertrag mit einzelnen kleinen deutschen Staaten abzuschließen, war zwar nie möglich, was auch die Franzosen davon denken mögen; denn das litt schon ein nationales Gefühl nicht, welches, wenn es auch nicht durch viele Worte ausgedrückt wird, doch tief in den Herzen der Deutschen eingewurzelt ist.

Schweden.

Stockholm, den 30. August. Graf Rosen berichtet aus Gothenburg, daß die Bürgerschaft zu einem Anfange 30,000 Rheichsthaler Bco. für die Cholera-Anstalten bewilligt habe.

— den 2. Sept. Der amtlichen Anzeige zufolge sind hier bis heute 595 Personen an der Cholera erkrankt, 99 genesen, 250 gestorben.

Gothenburg, den 27. August. In Jönköping waren laut hier eingegangenen Nachrichten 250 Personen gestorben und 400 lagen noch krank.

— In Uddewalla sind von 167 Erkrankten 66, in Strömstadt 33 von 104, in Marstrand 15 von 40, in Kongelf 7 von 19 gestorben.

— Die Zahl der hier Verstorbenen kann jetzt auf 2200 angeschlagen werden; sichtlich aber ist die Seuche jetzt sehr im Abnehmen.

Griechenland.

Nauplia, den 10. August. Gestern hat der französische Gesandte Sr. Majestät dem König Otto das Großkreuz der Ehren-Legion im Namen des Königs der Franzosen überreicht.

Der „Beobachter von Triest“ berichtet aus Navarin vom 28. Juli: Die Mainotten vom Cap Matapan, welche sich von den Königl. griechischen Truppen unter Major Schmalz streng eingeschlossen sahen, versuchten, diesen am 22. Juli durch einen allgemeinen Angriff zu überrumpeln. Dieser aber, zur rechten Zeit davon in Kenntniß gesetzt, befahl, sie mit dem Bajonnett anzugreifen, was mit großem Muthe vollbracht wurde. Die Räuber wurden über 24 Stunden in ihr Gebirge verfolgt und von unsern Truppen drei ihrer Dörfer erorbert und in Brand gesteckt. Jetzt sind die Rebellen alle in einem Gebirge vereinigt, ohne Lebensmittel und streng eingeschlossen, so daß man an ihrer schleunigen Unterwerfung nicht zweifeln kann. Die Rebellen hatten bei diesem Gefechte 162 Todte und viele Verwundete, die sie mit sich nahmen; wir 5 Todte und 11 Verwundete. Die übrige Maina ist völlig ruhig, und arbeitet, in Uebereinstimmung mit der Regentschaft, an völliger Unterwerfung auch dieses kleinen Volksstammes.

Türkei.

Konstantinopel, den 17. August. Die Insurrection in Syrien ist seit der Ankunft Mehemed Ali's unterdrückt, und der Hauptsitz der Insurgenten, Naplus, soll in die Hände des Siegers gefallen seyn. Auf Anrathen des Obristen Campbell, englischen Consuls in Alexandia, hat sich indessen Mehemed entschlossen, die Besiegten mit großer Schonung zu behandeln, und mit ihnen eine Convention einzugehen, die auch der Sohn des Emirs der Druſen und Ibrahim Pascha unterzeichnet haben. In dieser Convention ist festgesetzt, daß in der Folge die Ausfuhr der rohen Seide, der Ziegenhaare, des Leders und noch anderer Artikel frei seyn, daß nur eine gemäßigte Abgabe vom Salz und Reiß erhoben, und das Conscriptions-System ganz eingestellt werden soll. Man sieht, wie stark die Aufregung im Lande gewesen seyn mußte, da Mehemed dergleichen Concessionen einräumt, und sein Fiscal-System aufgiebt. Die Rathschläge der englischen Consular-Agenten mögen hiebei großen Einfluß gehabt haben, denn die Interessen der Engländer waren bei einer längeren Dauer des bisherigen Verwaltungs-Systemes zu sehr gefährdet, um ruhig zuzusehen, wie es mehr und mehr um sich griff. Was Frankreich zu dieser Sinnes-Aenderung seines egyptischen Schützlings sagen wird, ist noch abzuwarten. Die Pforte sieht nun ein, daß sie klug gethan, den Rath der befreundeten Höfe zu befolgen, und keinen Theil an dem Krieg zu nehmen.

Bekanntmachung.

(Versteigerung auf Bestand des städtischen Octroi.)

Nächstkünftigen 18. Dezember, Vormittags 10 Uhr, in dem Gemeindehaus-Saal in Speyer, wird die Einnahme der octroipflichtigen Gegenstände, vom 1. Januar 1835 an, auf drei Jahre in Bestand an die Meistbietenden versteigert.

Speyer, den 12. September 1834.

Das Bürgermeisteramt:
Hetzel.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühren
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 112. 18. September 1834.

☞ Da mit dem 1. October ein neues Quartal beginnt, so diene zur Nachricht, daß man auch für dieses Quartal den „Rheinbayer" bei den löbl. Post-Expeditionen bestellen kann. Der vierteljährige Abonnements-Preis im Rheinkreise ist 1 fl 15 xr mit Inbegriff der Post-Gebühr.

Deutschland.

München, den 12. Sept. Sicherem Vernehmen nach ist der vormalige Abgeordnete und Professor Seuffert, der seit einiger Zeit den Staatsdienst verlassen hatte, durch Königl. Handschreiben zum Rathe am Appellationsgerichte des Untermainkreises ernannt worden.

— den 13. Sept. Seit mehreren Tagen sind die Nachtposten verstärkt, und Patrouillen zur Nachtszeit angeordnet worden.

Hannover, vom 3. Sept. Ein interessanter Gegenstand erregt jetzt hier die öffentliche Aufmerksamkeit. Ein Prätendent auf die hannöver'sche Krone ist öffentlich aufgetreten. Es ist der Oberst August Friedrich von Este, Sohn des Herzogs von Sussex aus rechtsgültiger Ehe mit einer (1830 verstorbenen) Tochter des Grafen Dunmore, eines schottischen Earl (Reichsgrafen), einer Familie von Fürstlichem Geblüte, die Könige unter ihren Ahnen zählt. Der Oberst v. Este hat der allgemeinen Ständeversammlung ein am 23. August an den Vicekönig und das königl. Staatsministerium gerichtetes Memorial überreicht, worin er seine Ansprüche anführt, und sich namentlich auf eine sehr umfassende Abhandlung in dem kürzlich in Frankfurt erschienenen Bande von des „Staatsraths Klüber Abhandlungen und Beobachtungen für Geschichtskunde, Staats- u. Rechtswissenschaft" beruft, in welcher die Gerechtigkeit seiner Forderungen von ausgezeichneten deutschen Rechtsgelehrten aus unumstößlichen Dokumenten rechtlich und geschichtlich unwiderleglich dargethan sey. Diese Abhandlung ist allerdings von eben so großem wissenschaftlichen Werthe, als sie an sich wegen des darin behandelten Gegenstandes interessant ist, und man sieht dem Ausspruche der Regierung und der Stände in dieser wichtigen Sache mit großer Spannung entgegen.

Wien, den 6. Sept. Man erwartet, daß sich im nächsten Monate mehrere Mitglieder der kaiserl. Familie, welche in andern Provinzen residiren, wie Se. k. H. der Erzherzog Joseph, Palatinus von Ungarn, der Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs ꝛc., hier versammeln werden. — Se. Durchl. der Fürst von Metternich hat sich wieder nach Baden begeben, und wird erst am 9. d. mit seiner Familie hier seinen dauernden Aufenthalt nehmen. — Diesen Mittag hatte der nach London bestimmte türkische Gesandte, Namik Pascha, in Begleitung des Fürsten Maurojeni eine Audienz bei dem jetzt interimistisch die Leitung der Staatskanzlei-Geschäfte führenden Staats- und Conferenzrath Frhrn. von Ottenfels.

— Aus Scuttari schreibt man vom 14. August, es seyen daselbst vier Regimenter reguläre türkische Truppen eingezogen. Zugleich aber habe sich das Gerücht verbreitet, daß die Pforte — im Widerspruch mit den erst kürzlich den Scutarinern zugesicherten Privilegien — die Einführung des neuen Rekrutirungs- und Abgaben-Systems auch in dieser Provinz beabsichtige. Obgleich dieß ziemlich unwahrscheinlich ist, vielmehr von glaubwürdiger Quelle versichert wurde, daß diese Truppen nur auf dem Durchmarsche nach Bosnien begriffen wären, so zeigte sich doch eine außerordentliche Bangigkeit und Unzufriedenheit unter der ganzen Bevölkerung, welche den Pascha für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung besorgt machte. Er nahm deßhalb seine Zuflucht zur List, berief die vornehmsten Einwohner unter dem Vorwande einer wichtigen Mittheilung zu sich und sperrte sie, als über hundert beisammen waren, mit der Erklärung, daß er sie als Geiseln für die Aufrechthaltung der Ruhe behalten müsse, in die Citadelle. Dieses treulose Verfahren hat indessen die Gährung nur gesteigert, indem dadurch die Meinung, daß es die Pforte dennoch auf die Scutariner abgesehen habe, bedeutend verstärkt wurde, so daß man jeden Augenblick einen Ausbruch der Unzufriedenheit befürchtete.

Berlin, den 9. Sept. Seit einigen Tagen hat man hier wieder kriegerische Gerüchte verbreitet, die sich aus angeblichen Protestationen der drei Mächte ableiten. Eine Partie wünscht wohl auch bei uns einen Bruch herbeigeführt zu sehen; allein die Haupt-Elemente unsers jetzigen Ministeriums neigen sich keineswegs hierzu. Es ist vom Hrn. v. Ancillon bekannt, daß er stets vermittelnd auftritt, und die weise Ruhe und Würde unsers Monarchen unterstützt und billigt seine friedlichen Absichten. Die Hauptpunkte jener Protestation beziehen sich auf einen Einmarsch des französischen oder portugiesischen Heeres in Spanien, und auf die angemaßte Durchsuchung neutraler Schiffe durch englische und französische Kreuzer. In letzterer Hinsicht besonders sollen die großen nordischen Höfe sich sehr entscheidend erklärt haben. Die spanische Ordonnanz, alle Schiffe, die sich auf

sechs Meilen der Küste nähern und Proviant führen, wegzunehmen, hält man für minder bedeutend, da die nöthigen Mittel zur Ausführung mangeln.

— Die früher immer widersprochene Nachricht von der Abtretung des Fürstenthums Lichtenstein an Preußen bestätigt sich nun doch. Der Herzog von Koburg erhält dafür anderthalb Millionen Thaler, und am 11. September huldigen die Einwohner von St. Wendel dem König von Preußen.

Frankreich.

Paris, den 6. Sept. Fortwährend dauert der Krieg gegen Hrn. Thiers. Er ist der Minister, der am meisten angegriffen wird. Im Grunde giebt es im Conseil nur zwei Minister: nur sie repräsentiren eine Meinung. Hrn. Guizot kann man als den Repräsentanten aller derer betrachten, die in der halbliberalen Verwaltung der Restauration figurirten. Alle die Leute nun, die sich um Hrn. Guizot stellen, möchten sich des Hrn. Thiers entledigen, damit das neue Königthum, nachdem es sich von Lafitte, Dupont de l'Eure und Lafayette getrennt, vollends auch mit denen, die diese überleben, breche. Greift man diesen jungen Minister an, so hat man leichtes Spiel. Nicht nur scheint er unsittlich in allen Handlungen seines Lebens, sondern stellt auch diese Unsittlichkeit förmlich zur Schau, wähnend, man werde sie ihm minder übel deuten, weil er offen darüber lacht.

— Die Angelegenheiten Spaniens beschäftigen uns fortwährend viel. Toreno's Bankerott-Project und die Unruhe, die es unter die Rentiers und in die Börse wirft, macht, daß Spanien uns auf allen Punkten zugleich berührt: in den Finanzen und der Politik. Gut unterrichtete Personen versichern, Don Carlos habe viel Kämpfer, viel Geld in den Kassen, aber wenig Waffen, wenig Munition. Ein Spanier sagte mir gestern, wenn Don Carlos 15 bis 20,000 Gewehre erhalten könnte, würde er grade auf Madrid losrücken. Ohne dies werde er nicht aus seinen Bergen hervorgehen, aber es werde ihn auch Niemand daraus vertreiben können.

— Unser Cabinet ist wegen Spanien in sichtbarer Verlegenheit. Es weiß nicht, soll es interveniren oder nicht, denn zieht es der Königin zu Hilfe, so wird dies von den nordischen Mächten übel gedeutet; bleibt es ruhig, so sind die Carlisten zu mächtig, um ohne den Beistand der exaltirten, liberalen Partei unschädlich gemacht zu werden. Das letztere fürchtet nun Ludwig Philipp besonders, und er würde gewiß viel darum geben, wenn nicht durch das Testament Ferdinands VII. der unglückliche Kampf in Spanien angefacht worden wäre. Geschehene Dinge sind aber nicht zu ändern, und Wünsche nützen wenig in der Politik; also muß man sich in Paris zu etwas verstehen, und eine bestimmte Farbe annehmen. Nichts fällt aber den Doctrinärs wie dem Könige so schwer, als einen entscheidenden Schritt zu thun, und die dem Quadrupel-Tractate angehängten additionellen Artikel sollen eigentlich dazu dienen, dies zu vermeiden. Nun zeigt es sich aber, daß sie ihren Zweck verfehlen, und die Verlegenheit, in der man ist, nur zu vermehren drohen, da die Botschafter der nordischen Mächte eine Erklärung, die schwer zu verweigern war, darüber gefordert haben. Diese Erklärung soll auch gegeben worden seyn. Admiral Rigny soll nämlich versichert haben, daß die fraglichen additionellen Artikel keine Intervention von Seite Frankreichs gerade zur Folge haben würden, wie auch eine indirecte Dazwischenkunft seiner Regierung sich nicht über die Grenzen erstrecken werde, über welche sie die Rechte einer oder der andern Macht oder deren Unterthanen verletzen könnte, was wohl so viel heißen soll, als daß man die französischen Unterthanen hindern werde, an dem Kampfe in Spanien Theil zu nehmen, jedoch diejenigen anderer Staaten deßhalb nicht zu beunruhigen gedenke. Diese Erklärung beweis't, wie man in Paris denkt und fühlt, daß man es mit Niemand verderben, und doch die Carlisten der Mittel berauben möchte, den Kampf in die Länge fortzusetzen; sie ist eine doctrinäre Verständigung, die nicht ja, nicht nein lautet, mithin Niemand befriedigen, sondern nur durch Zeit und Ereignisse ihren wahren Werth erhalten kann. Indeß können die nordischen Mächte nichts dagegen einwenden, wenn sie nicht geradezu die Loyalität unserer Minister in Zweifel ziehen wollen. Da man aber nur nach den Handlungen, nicht nach den Worten Jemand beurtheilen soll, und so lange nichts geschieht, was den Wortlaut oder den Geist der gegebenen Erklärung verletzt, es der Anstand erfordert, sich befriedigt zu zeigen, so muß abgewartet werden, welches Bewenden es mit dergleichen Zusicherungen haben wird, wenn Fremde, nicht Franzosen, ihren Gewinn suchen, und dem Don Carlos durch Ueberschickung von Kriegsmaterialien die Mittel gewähren, den Kampf fortzusetzen.

— Einer der selten vorkommenden Entschlüsse, die zugleich des öffentlichen Dankes würdig und fruchtbar an wohlthätigen Resultaten sind, ward durch die Zusammenwirkung der Minister des Krieges und des Innern gefaßt. Die Anwendung der Truppen zu öffentlichen Arbeiten — eine Frage, welche die Kammern schon dem Principe nach entschieden hatten — ward nun auch factisch entschieden, indem die Anlegung von Heerstraßen im Westen angeordnet wurde.

Straßburg, den 7. Sept. Wir erfahren durch Privatnachrichten aus London, daß mehrere der aus der Schweiz weggewiesenen Deutschen sich von England nach Amerika eingeschifft haben; einige derselben sollen aber inzwischen nach Belgien zurückgekehrt seyn. Die früher mitgetheilte Nachricht, daß auch Hr. Scharpff von der Schweiz aus einen Paß nach England erhalten habe, hat sich nicht bestätigt. Derselbe war, wie man weiß, zur Zeit der Beschlagnahme der bekannten Proclamationen „des neuen Deutschlands“ noch nicht in der Schweiz anwesend, und es sollen selbst, wie man später von dort her erfuhr, diese Proclamationen ohne desselben Wissen veranstaltet worden seyn.

— Auffallend findet man hier den ununterbrochenen Courierwechsel zwischen Basel und Frankfurt; täglich sehen wir Couriere in beiden Richtungen durch unsere Stadt eilen.

— Von dem bekannten Schriftsteller Harro-Harring wird hier in wenig Tagen, bei Schuler, eine kleine Schrift erscheinen, betitelt: „Worte eines Menschen.“ Sie ist dem Abbé La Mennais gewidmet.

England.

London, den 8. Sept. Der „Herald“ schreibt: Die Nachrichten aus Jamaika bis zum 30. Juni, daß nämlich die Neger an manchen Orten sich geweigert haben zu arbeiten, erregte viel Unruhe. Wenn man bedenkt, daß von den 800,000 Sclaven in allen westindischen Colonien 300,000 sich auf Jamaika befinden, so muß die Wichtigkeit der Vorgänge auf dieser Insel einleuchten, und in der That glaubt man allgemein auf den Inseln, daß das Beispiel der Neger

auf Jamaika für das Benehmen aller übrigen entscheidend seyn werde. Indessen sind jene Nachrichten, da sie aus New-York kommen, sehr verdächtig, da die Blätter der vereinigten Staaten fortwährend ungünstige Berichte aus unsern Colonien geben, weil sie ein Interesse dabei haben, die Freilassung der Sclaven als eine höchst gefährliche Maßregel darzustellen, um dadurch die Befreiung der Sclaven in den vereinigten Staaten selbst zu verhindern.

— den 9. Sept. Nach den gestern aus Mexico eingetroffenen Nachrichten hat der Obrist Tavan, welcher die Expedition gegen Puebla befehligt, den Befehl erhalten, den Abschluß eines freundschaftlichen Vertrages mit General Fourborg, dem Gouverneur dieser Stadt, zu versuchen, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Dieser Platz muß sich bald ergeben; denn die Truppen des Präsidenten sind Herren der Vorstädte und aller Zugänge. Die Staaten Veracruz, Oaxaca, Valladolid, Quadaralara, Queretaro, Mexico, Guanajuato, Zacatecas und San Luis Potosi haben sich alle für Santa Anna erklärt. Die Abschaffung des Gesetzes über die willkührliche Verbannung, die Zurückberufung der geistlichen Würdenträger, die auf dem Punkte standen, das Land zu verlassen, und die Wiederherstellung der Kirchen und Capellen haben bei der Majorität der Mericaner große Zufriedenheit erregt. General Bravo ist nach Mexico zurückgekehrt, und Canalizo zum Gouverneur von Queretaro ernannt worden.

— Der „Morning Herald“ macht einen Pacifications-Plan für Spanien bekannt, welcher dem Madrider Hofe von Rußland, Oestreich, Preußen, Rom, Sardinien und Neapel mitgetheilt worden wäre. Nach diesem Plane soll die Königin Isabella mit dem ältesten Sohne des Don Carlos vermählt und die Regentschaft dem Don Francisco de Paula übertragen werden. (Den nämlichen Plan theilt auch die „Election“ von Bordeaux mit.)

Spanien.

Madrid, den 3. Sept. Das die Ausschließung des Don Carlos und seiner Branche von der Thron-Nachfolge aussprechende Decret ist von der Kammer der Proceres in ihrer heutigen Sitzung angenommen worden.

— Ein in der „Madrider Zeitung“ von heute bekannt gemachter Königl. Befehl vom 28. August hebt das auf die Güter des Don Carlos gelegte Sequester auf und verordnet, daß die nöthigen Maßregeln getroffen werden sollen, um die Einkünfte derselben in den öffentlichen Schatz fließen zu lassen.

— Vierzehn Deputirte, worunter der Graf de Las Navas, Lopes, Llanos und Blanco, haben eine Erklärung der Rechte der Spanier, unter der Petitionsform, der Kammer der Procuradores (Deputirten) vorgelegt, durch welche sie an die Regierung gebracht werden soll. Die mit der Prüfung dieser Eingabe beauftragte Commission hat sich gutächtlich für sie ausgesprochen. Dieses wichtige Actenstück lautet: „Die Procuradores des Königreichs bitten Ew. Majestät, die im folgenden Entwurfe bezeichneten Rechte als Fundamentalrechte sanctioniren zu wollen: Art. 1. Die persönliche Freiheit wird geschützt und garantirt. Demnach ist kein Spanier verpflichtet, zu thun, was das Gesetz nicht gebietet. — Art. 2. Jeder Spanier kann seine Gedanken mittelst der Presse, ohne vorherige Censur, bekannt machen; er bleibt jedoch den Gesetzen gegen Mißbrauch verantwortlich. — Art. 3. Kein Spanier kann verfolgt, verhaftet oder aus seiner Wohnung weggeführt werden, ausgenommen in den durch das Gesetz vorgesehenen Fällen und unter den durch dasselbe vorgeschriebenen Formen. — Art. 4. Das Gesetz hat keine rückwirkende Kraft; kein Spanier kann durch Commissionen, sondern nur durch vor Begehung des Verbrechens bestandene Gerichtshöfe gerichtet werden. — Art. 5. Das Haus des Spaniers ist ein Asyl, das nicht verletzt werden kann, ausgenommen in den vom Gesetze bezeichneten Fällen und Formen. — Art. 6. Das Gesetz ist für alle Spanier gleich; es schützt, belohnt und bestraft gleichmäßig. — Art. 7. Alle Spanier können gleichmäßig zu allen Civil- und Militärstellen gelangen, ohne anderen Unterschied als den der Fähigkeit und des Verdienstes. Eben so haben sie alle Lasten des öffentlichen Dienstes gleich zu tragen. — Art. 8. Alle Spanier sind gleichmäßig verpflichtet, die von den Cortes frei votirten Auflagen nach Verhältniß ihres Besitzes zu bezahlen. — Art. 9. Das Eigenthum ist unverletzbar und die Güter-Confiscation aufgehoben. Doch bleibt das Eigenthum unterworfen: 1. den gesetzlich auferlegten Strafen und Verurtheilungen, dir durch regelmäßig executorische Entscheidung ausgesprochen sind, 2. der Verpflichtung, es an dem Staate abzutreten, wenn der öffentliche Vortheil es verlangt, jedoch unter der Bedingung einer vorgängigen Entschädigung nach der Entscheidung von Schiedsrichtern. — Art. 10. Die Behörde oder der Beamte, welcher die persönliche Freiheit oder das Eigenthum antastet, begeht ein Verbrechen und ist dafür dem Gesetze verantwortlich. — Art. 11. Die Minister sind für Verletzungen der Fundamental-Gesetze, für Verrath und Vergeudung, und für Attentate gegen die persönliche Freiheit und Sicherheit und das Recht des Eigenthums verantwortlich. — Art. 12. In ganz Spanien wird die Stadtwehr auf dem Fuße, den die Cortes bestimmen werden, organisirt.“

— Der zu Barcellona erscheinende „Vapor“ giebt Folgendes als die Zusatz-Artikel zum Quadrupel-Allianz-Vertrage, die er vom General-Capitän der Provinz selbst wissen will: „Ihre Majestäten die hohen Contrahenten des Vertrages vom 22. April 1834, in ernsthafter Erwägung der letzten Begebenheiten auf der Halbinsel und überzeugt, daß der neue Zustand der Angelegenheiten dortselbst neue Maßregeln erheischt, um vollständig den Zweck zu erreichen, welchen sie sich in besagtem Vertrage vorgesetzt, haben ihre Bevollmächtigten ernannt (dieselben, welche den Vertrag unterzeichnet haben), welche folgende Zusatz-Artikel zu besagtem Vertrage vom 22. April 1834 kombinirt haben: Art. 1. Se. Maj. der König der Franzosen verpflichtet sich, auf den Grenzen seiner Staaten die geeignetsten Maßregeln zu treffen, um zu verhindern, daß die spanischen Insurgenten aus dem französischen Gebiete irgend eine Art von Hilfe an Waffen, Leuten oder Kriegsmunition erhalten. Art. 2. Se. Maj. der König des vereinigten Königreiches Großbritannien und Irland verpflichtet sich, Ihrer katholischen Majestät die benöthigten Waffen und Kriegsmunitionen zu liefern und außerdem nöthigenfalls Ihre katholische Majestät mit einer Schiffmacht zu unterstützen. Art. 3. Se. kaiserl. Maj. der Regent von Portugal Namens der Königin Donna Maria, gänzlich von denselben Gesinnungen wie seine erhabenen Verbündeten beseelt, und außerdem sich für die von J. M. der Königin-Regentin von Spanien im Art. 2 des Vertrages vom 22. April 1834 auf sich genommenen Verpflichtungen dankbar zu bezeigen wünschend, verpflichtet sich, nöthigenfalls mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, und wie es

zwischen besagten Majestäten ausgemacht wird, Ihre katholische Majestät zu unterstützen. Art. 4. Vorstehende Artikel haben dieselbe Kraft, als wenn sie buchstäblich im Vertrage vom 22. April 1834 ständen, als dessen Theil dieselben angesehen werden sollen, und werden ihre Ratifikationen in London binnen 40 Tagen oder wo möglich bälder ausgetauscht. London, den 18. August 1834."

Italien.

Rom, den 6. Sept. Am Morgen des 4. d. traf, von Mailand kommend, Se. Maj. Don Miguel I. in Rom ein. Am folgenden Morgen begab er sich nach dem Quirinal-Pallaste, um Sr. Heil. einen Besuch abzustatten, von der er mit der ihm gebührenden Achtung empfangen wurde.

Schweiz.

Zürich, den 7. Sept. Ueber die in neuester Zeit von Seite einiger auswärtiger Gesandtschaften an die Regierung von Bern erlassenen Aufforderungen in Betreff der Theilnehmer an dem Hambacher Feste Nä 2 (welches ungefähr vor fünf Wochen in der Nähe von Bern Statt fand, und wobei die Fahnen der deutschen Bundes-Staaten besudelt und ein deutsches Einheits-Panier aufgepflanzt wurde) hat im Publikum noch nichts Bestimmtes verlautet. Man glaubt indessen, es könnte auch dies wieder zu ernsten Reibungen mit den Nachbarstaaten führen. Bern hätte diesen neuen Streit gerne wieder zu einer eidgenössischen Angelegenheit erhoben, indem es den östreichischen Gesandten, welcher zuerst mit Reclamationen auftrat, veranlaßte, sich dießfalls an den Vorort zu wenden. Nachdem aber Bern seiner Zeit den von 19½ Ständen adoptirten Grundsätzen über die völkerrechtliche Stellung der Schweiz zu ihren Nachbarstaaten nicht beigestimmt, sondern vielmehr gemeinschaftlich mit Luzern eine förmliche Verwahrung gegen die aus jenen Grundsätzen hervorgehenden Folgen eingelegt und sich sogar in Bezug auf die Verhältnisse zum Auslande seine Souveränitäts-Rechte feierlich vorbehalten hat, wird sich der Vorort wohl hüten, auch jetzt wieder seine Pfoten herzugeben, um für Bern die Kastanien aus dem Feuer zu holen und nachher dann erst wieder dafür ausgeschimpft zu werden. Zudem ist es auch billig, daß ein Canton, der sich von allen übrigen lossagt, das, was er entweder selbst anrichtet oder in seinem Innern unbestraft geschehen läßt, allein büße; und so werden auch, wenn es im vorliegen Falle wieder zu Paß-Verweigerungen und dergleichen Maßregeln kommen sollte, diese einzig und ausschließlich Bern treffen.

— Dr. Schönlein ist seit der Reformation der erste Katholik, der in Zürich das Bürgerrecht erhält.

— den 12. Sept. Noch kürzlich von der Polizei gewarnt, ist Hr. Bohrmann abermals auf dem Besuche des deutschen Handwersburschen-Vereins betreten, und daher auf Beschluß des Regierungs-Rathes hin aus dem Canton verwiesen worden.

Schweden.

Stockholm, den 5. Sept. Die Cholera ist hier noch immer bedeutend im Zunehmen und hat bereits einen Grad von specifischer Ausdehnung erlangt, den sie in den deutschen Hauptstädten, wie Wien, Berlin und Hamburg, niemals gehabt hat. Den officiellen Listen zufolge, erkrankten nämlich am 2. Sept. 162, am 3. Sept. 213 und am 4. Sept. 209. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera bis zum gestrigen Tage 1017 erkrankt, wovon 183 als genesen angegeben werden und 434 gestorben sind.

Griechenland.

Nauplia, den 6. August. Außer andern Maßregeln soll die neue Regentschaft beabsichtigen, zwei- bis dreitausend der unglücklichen Palikaren zu disciplinren, die man, nachdem sie zur Rettung ihres Vaterlandes ihr Blut verzollt, zwei Jahre lang vernachläßigte. Diese Maßregel wird vielfach nützlich seyn; sie wird diejenigen beschäftigen, die kein anderes Gewerbe als das Soldatenhandwerk kennen, und durch Errichtung eines eingebornen Heerhaufens besser, als der Feldzug gegen die Maina, zur Kräftigung Griechenlands und zur Vertheidigung seiner Staats-Einrichtungen dienen. Sie werden, vermuthet man, den General Church zum Befehlshaber erhalten, mit welchem die meisten von ihnen bei früheren Gelegenheiten fochten, und der ihr Vertrauen besitzen soll.

Amerika.

Rio Janeiro, den 25. Juli. Der Senat hat den Beschluß gefaßt, daß die Regentschaft auf eine Person, je auf vier Jahre, übertragen werden solle. Der Gouverneur des jungen Kaisers ist von dem Senate verbannt worden. Von dem Kriegs-Departement sind Umlaufsschreiben erlassen worden, in welchen Sparsamkeit empfohlen wird. Der Sclavenhandel wird noch immerfort betrieben.

Bekanntmachung.

(Freiwillige gerichtliche Versteigerung einer Papier-Fabrik.)

Montag, den 6. October laufenden Jahres, des Nachmittags 1 Uhr, zur Sarnstall in dem Engelhard'schen Wirthshause zum Hirsch, läßt die Frau Wittwe von Johannes Knauber ihre zu Sarnstall bei Annweiler im Königl. bayerischen Rheinkreise gelegene Papier-Fabrik durch den unterzeichneten Königl. Notär Ludwig Bolza von Annweiler unter sehr annehmbaren Bedingungen, abtheilungshalber, freiwillig und öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Diese Fabrik besteht in:

1. Den ganz neu und massiv in Stein erbauten Fabrik-Gebäuden, worin zwei Bütten, welche ohne alle Störung das ganze Jahr betrieben werden können; eine Wasser- und vier andere Pressen, sieben Lochgeschirre, dann eine gut eingerichte chemische Bleiche.
2. Den ebenfalls neu und massiv in Stein erbauten sehr geräumigen Wohn- und Oeconomie-Gebäuden, als Scheuer, Stallung, gewölbten und Balken-Keller.
3. Dem bei den Gebäulichkeiten gelegenen sehr schönen großen Garten, welcher mehr als hundert schöne Zwergbäume enthält.
4. Dem kleinen Gärtchen und Baumstück.

Dann werden bei dieser Versteigerung noch weiters versteigert: ¾ Ackerland, ein Baumstück und zwei Morgen Wiesen.

Diese Papier-Fabrik ist ihrer vortheilhaften Lage und guten Einrichtungen wegen bekannt, kann daher allen Steiglustigen als ein sehr vortheilhaftes Etablissement, wobei man einen gesunden und angenehmen Aufenthalt nicht vermißt, da das Annweiler Thal seiner Schönheit wegen von vielen Fremden besucht wird, empfohlen werden.

Es werden viele Zahlungstermine gegeben, und wenn ein Viertheil des Steigpreises bezahlt ist, so kann der Rest lange Jahre verzinslich stehen bleiben.

Steigliebhaber können das Ganze jeden Tag einsehen und die Bedingungen bei der Wittwe Knauber selbst oder bei dem unterzeichneten Notär erfragen.

Annweiler, den 14. August 1834.

L. Bolza, Notär.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, **№** 113. **20. September 1834.**

☞ Da mit dem 1. October ein neues Quartal beginnt, so diene zur Nachricht, daß man auch für dieses Quartal den „Rheinbayer" bei den löbl. Post-Expeditionen bestellen kann. Der vierteljährige Abonnements-Preis im Rheinkreise ist 1 ℔ 15 ☓ mit Inbegriff der Post-Gebühr.

Etwas über die Bügermeister-Wahlen.

Die vor zwei Jahren Statt gehabten Bemühungen der aus unsern Städtchen auf das Land ausgeschickten Umtriebler, und die Verbreitung der damals erscheinenden aufrührerischen Schriften und Flugblätter hätten — dies wird allgemein anerkannt — keineswegs den Erfolg gehabt, noch den Eingang bei unsern Landleuten gefunden, wenn diese nicht manchfach von ihren Orts-Despoten bedrückt, und deßhalb zum Widerstande gegen Letztere gereizt worden wären. Nur den Bürgermeistern, nicht aber den Regierungen galten die meisten s. g. Freiheits- oder Beschwerde-Bäume, die sich, oft gerade vor der Wohnung oder dem Amtshause der Orts-Vorstände, in die Luft erhoben.

Neue Bügermeister-Wahlen sollen dermalen in den Gemeinden wieder vor sich gehen, und es ist den Bessern aus den Gemeinden die künftige Zufriedenheit und Ruhe derselben in die Hände gelegt. Ihnen ist es überlassen, daß sie Männer wählen ihres Vertrauens, die bei den Orts-Einwohnern in Ansehen und Achtung stehen, die Freunde des Königs und des Vaterlandes sind, ohne deßwegen allzeit willige und gehorsame Diener seiner Mittelbeamten zu seyn. Denn daß diese ein Interesse haben können, welches dem Interesse der Gemeinden sowohl, als dem der Königl. Regierung entgegen ist, davon sind Beweise vorhanden, die wir hier blos anzudeuten *) brauchen, um die Orte wo sie sich begaben, den betreffenden Herren kenntlich zu machen.

Wählet z. B. Keinen zum Bürgermeister, der blos das Verdienst hat, die finanziellen und landwirthschaftlichen Angelegenheiten irgend eines höhern Beamten in der Gemeinde zu besorgen, und in dessen Wirthschaft ihr mehrere Schoppen ausblasen müßt, ehe ihr zur Audienz gelassen werdet.

Wählet Keinen zum Bürgermeister, der in euerer Gemeinde ein Scheusal von Immoralität und Irreligiösität ist, und sollte euch ein solches, gegen eure Wahl, von den Mittelbeamten aufgedrungen werden wollen, so wendet euch mit einer Protestation an die Königl. Regierung, und wenn diese hintergangen und getäuscht seyn sollte, an die Oeffentlichkeit. Probatum est.

Wählet Keinen zum Bürgermeister, der noch nahe Verwandte, etwa einen Bruder, als Gemeindeschreiber bei sich hat, und sollte auch dessen Vater früher Bürgermeister gewesen seyn. Sonst könnte, wie irgendwo, eine ortsdespotische Dreieinigkeit herauskommen, die euch auf den Köpfen Häckerling schneidet, euch mit der Lauge ihrer Schmähsucht begießet und Haß und Zwietracht in dem Dorfe verbreitet.

Wählet Keinen zum Bürgermeister, der in den verflossenen Jahren der Prüfung sich als einen Feind eures Königs gezeigt, und die Scheidewand des Mißtrauens hat ziehen helfen zwischen den Bürgern und der Regierung, denn solche Leute sind allzeit geneigt, euch weiß zu machen, daß Guldenbarone, Wein-, Korn- und Geldwucherer, Ferkelstecher, Schmußjuden ꝛc. die größten Freunde des Volkes sind. Mit einem solchen Orts-Vorstande würde nie Friede noch Eintracht in eure Mitte einkehren, denn hiezu ist es nöthig, daß gegenseitiges, festes Vertrauen bestehe zwischen Regierung und Volk.

Wählet Keinen zum Bürgermeister, bei dem ihr, wie man zu sagen pflegt, in der Kreide stehet, sonst kommt ihr

*) Der „Rheinbayer" scheint seit seinen Processen an diplomatischen W — W — Wendungen Gefallen zu finden, damit man ihm nicht mehr zu Leibe kann. Anm. des Setzers.

Mein Setzer stammelt und stichelt zuweilen, wie figura zeigt. Der „Rheinbayer."

nicht mehr von ihm los, und müsset blinde Sclaven seiner Willkühr seyn und bleiben.

Hat aber ein Jeder von denen, die wählbar sind, seine Schlacken, — und welcher Mensch hätte keine solche? — so nehmet den, der die wenigsten hat, denn zwischen mehreren Uebeln muß man das geringste wählen; dieß gebietet die Klugheit.

Deutschland.

Speyer, den 19. August. Hr. Gensd'armerie-Lieutenant Neumann, derselbe, welcher in der Nacht vom 22. auf den 23. April l. J. durch seinen Muth und seine Unerschrockenheit die gewaltsame Befreiung des Dr. Wirth verhindern half, ist von Sr. Maj. dem König zum Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone ernannt worden.

— Unlängst fiel ein in Waldsee zur Zollschutz-Wache verwendeter Brigadier der Gensd'armerie, als er nächtlicher Weile die Wache-Posten untersuchte, in den Rhein und ertrank. Dem Gerüchte, als sey derselbe von Schwärzern in die Fluthen gestürzt worden, kann auf das Bestimmteste widersprochen werden.

— Wir hören von Deidesheim an der Haardt, daß die früheren schweren Gewitter die Weinstöcke so zerschlagen haben, daß statt 1500 Stück Wein, die in ähnlichen Jahren in der Regel in der Gemeinde gewonnen werden, kaum 100 Stück zu erwarten stehen. Doppelt traurig in einem Jahre, wo der Wein so vorzüglich werden wird.

Rheinbayern. (Eingesandt.) In Nr. 94 des „Rheinbayer" vom 7. Mai 1834 befand sich ein Aufsatz über die Wahl der Bürgermeister und Gemeinderäthe, worin bemerkt wurde, daß der Königl. Land-Commissär bei der fraglichen Wahl das Präsidium führte, und ihm zur Seite der bisherige Bürgermeister (welcher austreten sollte, damit eine neue Wahl geschehen könne) und die Schöffenräthe saßen. Einsender dieses muß es noch sehr loben, daß der Königl. Land-Commissär in eigener Person bei jener Wahl präsidirte; denn ihm ist eine Wahl bekannt, während welcher der Hr. Land-Commissär in dem Dorfe hie und da Besuche machte*) und der Wahl, einige wenige Minuten beim Anfange und am Ende abgerechnet, gar nicht beiwohnte. Im Schöffenrathe fehlten drei Glieder, und doch wurde er weder ergänzt, noch traten, nach der sehr weislichen Anordnung des Gesetzes, sechs aus, um durch Wahl wieder erneuert zu werden. Wie wäre es darum auch zu verwundern, daß bei dieser Wahl, wie versichert wird, die auffallendsten Werbungen Statt fanden, und in Folge derselben fünf Blutsverwandte und Verschwägerte in den Gemeinderath gewählt wurden. Die Wahl kam am ersten Tage nicht gänzlich zu Stande, da von 320 bis 330 Wählern nur etwa 120 erschienen waren; es wurde also für diesen Tag die Wahl beendigt; allein der Wahl-Act wurde weder unterschrieben, noch geschlossen, noch gesiegelt, sondern der Bürgermeisterei-Schreiber nahm das offene Protokoll mit nach Hause, und es sollen, wie man sich einander in die Ohren flüstert, nächtlicher Weile Stimmen gesammelt und eingetragen worden seyn, die Stimmen jener nämlich, welche man für die gute Sache tauglich hielt. Obgleich aber Reden letzterer Art, wie die Sache selbst, selten frei an den Tag sich wagen, so wird dennoch ein Jeder, der ohne Brille in die Welt sieht, eine solche Wahl für ungültig erklären müssen, da sie in jeder Beziehung gesetzwidrig ist. Was die Aufnahme naher Verwandten in den Gemeinderath betrifft, so sprach sich zwar die Königl. Regierung in einem Rescripte vom 29. Juli 1819 hierüber dahin aus, daß die Schöffenräthe unter sich in jedem Grade verwandt seyn können, indem die diesfalls bestehende Königl. Verordnung nur von den Magistraten, welche im Rheinkreise nicht existirten, spreche." Wie subtil die Unterscheidung und Verschiedenheit zwischen dem jenseitigen Magistrate und unserem Gemeinderathe ist, will man nicht untersuchen; übrigens hat es die Erfahrung bereits zur Genüge erwiesen, wir nachtheilig diese Verwandtschaften auch in unserem Gemeinderathe sind. Daher läßt auch ein gewisser Land-Commissär, wie mich dünkt, mit allem Recht, dergleichen Verwandtschaftsglieder heute noch nicht in demselben zu. Denn sind im Schöffenrathe 5 bis 6 Blutsverwandte oder Verschwägerte, so haben diese schon, jeder mit seinem nie fehlenden Anhange, ein Uebergewicht bei der Abstimmung, und es wird gar leicht, oft zum größten Schaden der Gemeinde, durchgesetzt, was der Eigenliebe der betreffenden Partei schmeichelt oder ihrem Vortheile frommt. Einsender dieses könnte mehrere Fälle anführen, wo sich derlei Fälle zum offenbaren Schaden der Gemeinde-Kassen begaben. Doch es genüge das Nächstliegende. Es mußte in einer bedeutenden Gemeinde auf einem kleinen Kirchlein der Thurm abgerissen und wieder aufgebaut werden: die betreffenden Baubehörden fertigten Plan und Ueberschlag; und es wurden, nachdem von höherer Stelle Alles genehmigt und der Plan zur strengsten Darnachtung an die Gemeinde zurückgegangen war, die Arbeiten versteigert. Allein dem angehenden Religionstheile gefiel Plan und Ausführung nicht, und der Bürgermeister wurde mit Ansinnen aller Art bestürmt; der Schöffenrath wurde gehört; die in demselben befindlichen fünf Blutsverwandten setzten durch, und der Bürgermeister, der zwar ein guter Mann ist und das Wohl der Gemeinde von Herzen wünscht, konnte dennoch nicht widerstehen. Nun ging es über Kopf und Hals an den Thurm, er wurde, trotz der vorliegenden Plane, mit einem großen Aufsatz vergrößert, und es soll nun hiedurch der Gemeinde ein, den Kosten-Anschlag der Baubehörde um 700 bis 800 fl übersteigender Mehrbetrag aufgehalset werden. Während dieses in den Augen der s. g. Vernünftigen ganz in der Ordnung ist, sieht es bei dem andern Theile ganz anders aus. Die Kirche des andern, bedeutend zahlreichern Religionstheiles nämlich, faßt nicht die Hälfte ihrer Kirchen-Mitglieder, so daß es (wegen des entsetzlichen Qualms) fast unmöglich ist, einem Gottesdienste beizuwohnen, und bei jeder Versammlung Ohnmächtige zur Kirche hinausgebracht werden müssen. Es ist darum auch schon längst auf Vergrößerung dieser Kirche angetragen, dieselbe von der Baubehörde für nothwendig erklärt, der Plan hiezu schon vor 13 Jahren der Königl. Regierung vorgelegt und von selber auch alsbald genehmigt worden. Aber man denkt heute nicht mehr daran, wie oft es auch von Seiten der Kirchenvorsteher in Erinnerung gebracht wurde. Warum? mag sich ein Jeder aus dem Obigen erklären. Aber versuchen wird man es, ob von Seiten Königl. Regierung hierin nichts gethan werden kann.

*) Zu bemerken ist aber wohl, daß der Herr Bürgermeister hier den Königl. Land-Commissär bei den Besuchen begleitete.

Als besondern Beleg, wie gut solche Verwandte im Gemeinderathe für sich und die Ihrigen zu sorgen wissen, will man nur noch bemerken, daß bei einer Gelegenheit schöne, gutbehauene Quadersteine für dieselbe Gemeinde gewonnen wurden. Diese wurden sogleich zur Vergrößerung der Kirche bestimmt und lagen schon ganz in deren Nähe; allein es fehlte dem anderseitigen Lehrer an einer Scheune, und schnell ward der Beschluß gefaßt, die benannten Steine zu deren Aufbau zu verwenden. Gesagt, gethan. Sie wurden mit unsäglicher Mühe zerschlagen und eine Scheune erbaut, die ihrer Stärke wegen einem Festungsbaue zu vergleichen ist, in welcher der Lehrer seine von etwa — 50? — Rein, 3 Morgen Schulgut erzielten Früchte aufspeichern kann.

Möchten doch solche freie, offene Erklärungen dazu dienen, einem längstgefühlten Mangel abzuhelfen!

Cassel, den 10. Sept. Abermals hat man sich in der Hoffnung getäuscht, das vom Lande so sehr ersehnte Gesetz für eine künftige Städte- und Gemeinde-Ordnung zu erringen. Auch der gegenwärtige Landtag naht sich nunmehr seinem Schlusse, ohne daß es gelungen ist, über dasselbe zu einem Einverständniß zwischen Regierung und Ständen zu kommen. Der Entwurf scheiterte daran, daß die Stände-Versammlung für die Gemeinden größere Befugnisse ansprechen zu müssen glaubte, als die Regierung von ihrem Standpunkte aus glaubte bewilligen zu dürfen. So kam es, daß, als bei der Abstimmung von 40 Stimmen 35 für, 5 gegen die Annahme des Entwurfs mit den vom Ausschusse vorgeschlagenen Aenderungen sich aussprachen, der Regierungs-Rath Koch aufs Bestimmteste erklärte, daß das Gesetz in dieser Fassung die höchste Genehmigung nicht erhalten werde. Seit der Zeit ist von der Staatsregierung keine Mittheilung erfolgt, aus der sich abnehmen ließe, daß das Ministerium beabsichtige, noch irgend einen Versuch zu machen, die Gemeinde-Ordnung von Neuem bei den Ständen in Anregung zu bringen und vielleicht mit vermittelnden Vorschlägen hervorzutreten.

Frankfurt, den 12. Sept. Von Friedberg erfährt man, daß der Student von Minigerode von Darmstadt, der wegen angeschuldigter Verbreitung revolutionärer Schriften verhaftet ist, sehr scharf bewacht wird. Minigerode soll die Schriften von einem Studenten von Mainz, der aber nach Straßburg entflohen ist, erhalten haben. In Darmstadt besuchte er vor seiner Abreise öfters Häuser, welche fortwährend beobachtet werden; dieß veranlaßte weitere Vermuthungen, welche eine Durchsuchung bei seinem Eintritte in Gießen zur Folge hatten. Specielle Denunciation soll nicht dabei im Spiel gewesen seyn. — Zeither versammelten sich, besonders jeden Sonntag, die Fulder, Leute die aus dem Fuldaischen jeden Sommer zu uns zur Arbeit kommen, zu Hunderten nahe vor den Gefängnissen, worin die politischen Gefangenen sitzen. Denselben ist, wie man hört, ein anderer Sammelplatz angewiesen worden, da man befürchtet, es möchten sich unter ihnen, in der Nähe der Gefängnisse, die übrigens mit Kasten verwahrt sind, auch Nicht-Fulder einfinden. (A. Z.)

Wiesbaden, den 15. Sept. Se. Durchl. der Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein, K. Bayer. Staatsminister des Innern, sind diesen Abend, von Ems kommend, im besten Wohlseyn hier durchgereist. Höchstdieselben geruhten sich lange mit einem als Kurgast hier anwesenden Abgeordneten aus dem Rheinkreise zu besprechen; besonders soll die frühere Verwendung desselben für mehrere wegen politischen Vergehen Verhafteten, deren Angehörige im tiefsten Kummer schmachten, wieder zur Sprache gekommen seyn, und Se. Durchl. sich auf das Beruhigendste geäußert haben. Möchte ein baldiger Erfolg so manche zerstörte Familie wieder aufrichten! (Fr. d. J.)

Frankreich.

Paris, den 12. Sept. Die Jesuiten sind nach Dole zurückgekommen, und haben in mehreren benachbarten Landgemeinden, in denen sie Predigten hielten, Verwirrungen angerichtet. Der General-Rath des Jura-Departements hat der Regierung förmlich ihre Zurückkunft angezeigt und verlangt, daß die Lücken der Gesetzgebung in Beziehung auf die definitive Auflösung dieser religiösen Gesellschaft ergänzt werden.

— Die Sache des Consuls Bardewisch macht in der diplomatischen Welt fortwährend viel Aufsehen. Die von dem preußischen Botschafter gemachte Anforderung, denselben wieder einzusetzen, und die Weigerung des Hrn. v. Rigny, diesem Verlangen Folge zu geben, scheinen eine ziemlich ernste Verwickelung herbeizuführen. Hr. v. Werther hat, wie es heißt, von dem französischen Ministerium die Beweise für die Mitwirkung des Hrn. Bardewisch bei carlistischen Umtrieben verlangt. Hr. v. Rigny soll die Darlegung der Beweise mit der Erklärung abgelehnt haben, er sey dazu nicht verbunden, weil jede Regierung das Recht besitze, so zu handeln, wie es in diesem Falle dem preußischen Consul gegenüber geschehen sey. Hierauf hat Hr. v. Werther eine zweite energischere Note dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zugeschickt. In diesem neuen Documente erklärt er, wie man versichert, daß seine Instructionen den ausdrücklichen Befehl enthalten, seine Pässe zu verlangen, im Falle das Cabinet der Tuilerien seinem Verlangen nicht Genüge leistet. (Fr. d. J.)

— Nach dem „Indicateur von Bordeaux" vom 9. d. stimmen alle Nachrichten von der Grenze dahin überein, daß sich die größte Entmuthigung nicht bloß der insurgirten Soldaten, sondern auch der Chefs und der Regierungs-Junta bemächtigt hat. Ein Beweis dafür ist, daß bei unserem Vorposten täglich eine Menge Flüchtlinge eintrifft, welche die Gensd'armerie in das Innere bringt. — Wir haben die Journale aus Barcelona vom 2. Sept. erhalten. Sie reden nicht im Geringsten von einer Insurrection.

— den 13. Sept. Alle ministeriellen Journale machen lange Details über die Reise Ludwig Philipps nach Compiegne und seine Ankunft daselbst, wie auch die an den König gerichteten Reden und die Antworten Sr. Majestät bekannt. Wir unterlassen es, auf diese Reden einzugehen, die immer die nämlichen Ideen wiederholen. Ueberall sind der König und seine Familie von den Einwohnern mit Enthusiasmus aufgenommen worden. (Fr. d. J.)

— Das französische Ministerium scheint so wenig geneigt zu seyn, dem preußischen Consul in Bayonne sein Exequatur zurückzugeben, daß es auch dem neapolitanischen Vice-Consul, Hrn. Laberigoyen, das seinige entzogen hat, und es geht sogar die Rede, daß der östreichische und holländische Consul dasselbe Schicksal haben werden. (S. M.)

— den 14. Sept. Die Nachricht von der Dimission

des spanischen Ministeriums in Masse findet hier vielen Glauben. Sie soll am 7. d. Abends Statt gefunden haben. Wie es heißt, sind Nachrichten bis zum 8. Abends eingetroffen. Zu dieser Zeit wäre das Cabinet, mit dessen Zusammensetzung Toreno sich beschäftigte, noch nicht reconstituirt gewesen. Man fügt hinzu, der Regentschafts-Rath habe sich wenig geneigt gezeigt, ein liberaleres Ministerium, als das aufgelos'te, anzunehmen. — Was die Finanz-Angelegenheit betrifft, so scheint es gewiß zu seyn, daß sich auch die Majorität der Procuratoren für die Annullation aller auswärtigen Anlehen, mit Ausnahme der Cortes-Anlehen, entscheiden wird.

— Die „Quotidienne" zeigt an, daß Don Carlos alle von dem Könige, seinem Bruder, gesetzlich abgeschlossenen und bis zum Tage seines Todes gesetzlich anerkannten Anlehen officiell anerkannt habe.

— Wir lesen im „Journal de Paris:" Die Carlisten schätzen ihren Verlust vor Bergara auf ungefähr 400 Mann. Zumala Carreguy war am 12. in Ameścoa.

England.

London, den 9. Sept. Das „Chronicle" berichtet nach Briefen aus den vereinigten Staaten, die Auswanderung aus Deutschland nach Amerika sey gegenwärtig sehr ausgedehnt; so seyen allein zu Baltimore in 14 Tagen 2000 deutsche Auswanderer angekommen.

— den 10. Sept. Die spanische Regierung hatte dem Zumala Carreguy eine bedeutende Summe Geldes anbieten lassen, um ihn zu bewegen, seine Truppen zu verabschieden und das Gebiet der Halb-Insel zu verlassen, allein dieser Chef hat auf diese Vorschläge geantwortet, daß er Don Carlos für alle Schätze Spaniens nicht verlassen würde.

— den 12. Sept. Nach dem „True Sun" sah die Regierung Portugals die Protestation Don Miguels gegen seine Abdankung sehr gerne, weil sie so der Zahlung der bewilligten Pensien überhoben wird.

— Die spanische Fregatte, die „Perle," soll zwei englische Schiffe, die Waffen und Munition für Don Carlos an Bord hatten, weggenommen haben.

— In der Münze wird viel Geld für die portugiesische Regierung geschlagen.

Spanien.

Madrid, den 3. Sept. Die Discussion der einzelnen Artikel des Gesetzes über die Ausschließung des Don Carlos wurde heute in der Sitzung der Proceres nicht beendigt, sondern nur der Entwurf im Ganzen angenommen. Nur zwei Mitglieder stimmten nicht mit; der eine ist Herr San Martin.

— In der Kammer der Procuratoren kam gestern die Discussion der einzelnen Artikel der schon erwähnten Petition über die Rechte der Menschen vor. Der Artikel 1: „Die individuelle Freiheit ist geschützt und garantirt; demnach kann kein Spanier genöthigt werden, das zu thun, was nicht das Gesetz verordnet hat," wurde in dieser Abfassung verworfen, da 52 dafür und 52 dagegen gestimmt hatten. Mehrere Mitglieder beantragten hierauf folgenden Artikel: „Die Gesetze schützen und sichern die individuelle Freiheit." Derselbe wurde mit einer Majorität von 95 Stimmen gegen 2 angenommen, worauf der Präsident die Sitzung aufhob.

— Mehrere Abtheilungen Königl. Truppeu sind gestern von hier nach Navarra marschirt.

— Die Minister waren gestern und heute versammelt, um sich über die innere Lage des Landes zu berathen.

— den 5. Sept. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der Procuratoren-Kammer war die Fortsetzung der in der vorhergehenden Sitzung schon begonnenen Discussion über die Preßfreiheii. 57 Mitglieder stimmten für, 55 gegen den Entwurf. Er wurde demnach mit einer Majorität von 2 Stimmen angenommen.

Portugal.

Lissabon, den 3. Sept. Man vernimmt, daß Gesellschaften zu London beabsichtigen, die einen für 20,000, die andern für 10,000 Pfund Sterling Kirchen- und Nationalgüter in Portugal zu kaufen, vorausgesetzt, daß sie an den Finanz-Agenten Portugals, der sich in England befindet, die Zahlung leisten können; die Regierung hat hiezu eingewilligt.

Italien.

Turin, den 6. Sept. Nach einiger Unterhandlung sind die französische und östreichische Regierung übereingekommen, es dem Papste anheim zu stellen, wann er den Augenblick für zweckmäßig erachten wird, wo die französische Garnison Ancona verlassen, und es den römischen Autoritäten zu übergeben hat. Von dieser Räumung hängt dann auch jene der Legationen durch die Oestreicher ab, und es ist daher natürlich, daß man dem heiligen Vater freie Hand ließ, die Zurückziehung der fremden Truppen nach Wohlgefallen zu verlangen, da bisher durch ihre Gegenwart die Ruhe des Kirchenstaates bedingt ward.

Schweiz.

* Zürich, den 15. Sept. Das hiesige Stadt-Theater wird bis Mitte November gänzlich ausgebaut; nach unparteiischen Männern soll es das schönste in der Schweiz seyn.

— Am 4. Sept. wurde in Baden, Canton Aargau, der zum Tode verurtheilte Pfarrer Welti, unter Anwesenheit von ungefähr zehntausend Zuschauern, hingerichtet. Der durch ihn entstandene Schaden an Brandstiftungen und Plünderung der Postwagen beläuft sich über 50,000 Schweizer-Franken. Er bereuete seinen Fehler und erwartete muthvoll den Todesstreich.

Bekanntmachung.

Bei Lehrer Wiß zu Germersheim steht ein ganz neuer vorzüglich guter, sehr brillant gebauter, aufrecht stehender Flügel (Piano à la Giraffe) für dessen Güte und Dauerhaftigkeit garantirt wird, billig zu verkaufen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 114. 23. September 1834.

☞ Da mit dem 1. October ein neues Quartal beginnt, so diene zur Nachricht, daß man auch für dieses Quartal den „Rheinbayer" bei den löbl. Post-Expeditionen bestellen kann. Der vierteljährige Abonnements-Preis im Rheinkreise ist 1 ℔ 15 Xr. mit Inbegriff der Post-Gebühr.

Beitrag zu den Bürgermeister-Wahlen.

(Correspondenz aus dem Monde.)

So eben sind uns Briefe aus dem Monde zugekommen, welche uns melden, daß es dort im Jahre 1832, Ausgangs Mai, so ziemlich wie bei uns zuging. Spaltung herrschte unter Bürgern und der Crawall war auf den Straßen umher, so daß man allermänniglich glaubte, es seye mit dem lunarischen Gouvernement Matthäi am Letzten. Dieses aber setzte eine Commission nieder, welche die Ursachen dieser Erscheinungen aufsuchen, den Beschwerden abhelfen und somit den Crawallern das Maul stopfen sollte.

Nun aber waren die Mitglieder dieser Commission in verschiedene Meinungen getheilt, denn quot capita — tot sensus; es liefen allerlei widersprechende Berichte ein, und wollte die Commission nicht durch fremde Brillen, sondern selbstäugig die Lage der Dinge untersuchen, um nicht länger mit der Stange im Nebel herumzufahren, so mußte sie nolens volens sich auf die Beine begeben, um in den Städten, Flecken, Dörfern und Weilern das ihr übertragene Geschäft zu Ende zu bringen.

Und siehe! es dauerte nicht lange, so schritt einher ein Mann mit hochgetragener Nase, auf welcher ein Mann mit der Feder hinterm Ohr gerade eine Gavotte tanzte und den Nasenmann hinleitete, wohin er wollte. Die Commission machte gewaltige Augen, und fragte die Umstehenden nach Stand und Charakter dieses sonderbaren Naseninhabers. Da hieß es nun, es seye der Consul *) und sein Schreiber des freien Stammes der Ottawa's, der dem Gouvernement Schwarz für Weis und ein X für ein U vormache, das Licht in Dunkel umkehre, und seine Untergebenen fortwährend, nach den Launen seines hochweisen Greffiers, beängstige und dränge. —

Kaum war dieser Auftritt vorüber, so gelangte man aus einer blühenden Vegetation in ein ausgedörrtes Wiesenland. Rechts am Saume des Waldes erblickte die Commission zwei Bären, welche die Schauze noch leckten von einem eben verzehrten köstlichen Mahle. Die armen Dorfbewohner stunden jammernd und blaß vor Elend mit verbissenem Grolle im Kropfe da, und riefen: Es sind wenigstens 140 Centner Heu! Ach, unsere beste Aerndte! Auf die Frage eines der Commissäre, warum sie so wehklagten, ertheilten sie die Antwort: Sehen Sie dort unsern Consul und dessen Schreiber. Sie haben sich in Bären verwandelt, und nun zehren sie das Gras sammt den Bienlein auf, welche früher auf unsern Wiesen so fröhlich summten! —

Und die Herren kamen hierauf in einen großen Wald, und während sie mit gierigem Ohre lauschten dem lieblichen Vogelgesange, siehe, da vernahmen sie ein Getöse und ein Krachen, als wären Millionen Schröter auf den Bäumen, welche Aeste und Laub verzehrten. Bei genauer Untersuchung gewahrten sie Männer mit langen, langen Zähnen mit Widerhaken, welche die Bäume fällten und die meisten sogleich verschluckten. Als sie die Commission erblickten, riefen Alle zugleich: Unser Prätor will, daß wir Schul- und Pfarrhäuser und Kirchen bauen, und da wir als Unterbeamte Folge leisten müssen, so fällen wir einstweilen das Holz dazu! Während sie noch so sprachen, da kamen lustige Faunen herbei und schoben an den Bäumen, und weil die widerhakigen Zähne nicht nachließen, sondern immer vorwärts griffen, so waren bald alle Bäume verschlungen —.

Auf dem weitern Wege kam die Gesellschaft in eine

*) Im Monde sind die Beamten zum Theil mit lateinischen Titeln versehen. Consul wollen Etwelche mit Bürgermeister übersetzen. Die Redaction.

Stadt und ergötzte sich an dem bunten Gewühle der Menschen. Durch das Gedränge mit fortgerissen, kamen die Commissäre an das Ufer eines Flusses. Dort wurde eine Feuerspritze gefüllt, und um ihre Kraft kennen zu lernen, nahm der Consul den Schlauch in den Mund und ließ wacker zupumpen, bis die Spritze leer wurde, und die Maschine zerbrach. Aber des Consuls Bauch war hoch angeschwollen, und er konnte die Vortrefflichkeit der wohlfeilen Wunderspritze nicht genug rühmen, deren Ankauf beschlossen wurde.

Im Rückwege unterhielten sich die Hrn. Commissäre über die sonderbare Probe und über den schlechten Bau der Maschine. Plötzlich standen sie vor einem Ofen, in welchem das Metall hochroth aufglühte. Es sollte eine Glocke gegossen werden. Da kam der Vorsteher des nächsten Dorfes, für welches die Glocke bestimmt war. Dieser aber war ein Feuerfresser, und machte sich an das glühende Metall und verschlang es wie den besten Rheinwein! Die Glocke wurde zwar dadurch um 30 Centner zu leicht, allein in des Vorstehers Kopf spielte eine himmlische Harmonie, und er hörte den Eisenton nicht, welchen die gegossene Glocke darunter mischte.

So vernahm die Commission auf ihrer Wanderung mancherlei Kunst- und Schelmstücklein von Prätoren und Quästoren, von Tribunen und Consuln, von Magistern und Pontifexen. Auf ihren Bericht ward den Leutchen das Handwerk gelegt, und seither sieht es im Monde wieder anders aus. Der Crawall ist zu Ende.

Also aufgemerkt ihr Wähler dieses sublunarischen Welttheilchens. Hütet euch vor Nasenmännern, Heu- und Honigbären, Baumfällern mit widerhackigen Zähnen, Wasserbäuchen, Feuerfressern ꝛc. ꝛc. und möge eure Consulnwahl gut seyn. — Q. D. b. v.

Deutschland.

* Ilbesheim, den 17. Sept. Dem hiesigen 68 Jahr alten, in der Gemeinde allgemein geachteten Lehrer Johannes Dörner, der jetzt 50 Jahre das Lehramt begleitete, wurde von den Schullehrern des Bezirks Landau bei seiner Jubelfeier eine silberne Dose mit der Aufschrift: „Dem Verdienste seine Krone“ überreicht. Die Feierlichkeit fand in der Kirche Statt, in Gegenwart des Königl. Land-Commissärs und Schul-Inspectors und der zahlreich versammelten Gemeinde-Glieder, welche in dem gefeierten Greise größtentheils ihren Lehrer verehren, und wurde durch Herrn Pfarrer Ehrmann von Leinsweiler durch eine passende Rede eröffnet.

München, den 12. Sept. Die Brandstiftungen in unserm Isarkreise dauern auf eine traurige Weise fort. Es sind alle polizeiliche und militärische Maßregeln getroffen, um den Mordbrennern auf die Spur zu kommen. In unserer Stadt selbst gehen Nachts reitende und Infanterie-Patrouillen; auch wurden die vor einiger Zeit bis an das Ende des Burgfriedens hinausgerückten Thorwachen wieder an unsere Thore selbst versetzt und verstärkt. Außer in unserer Umgebung fand man auch in verschiedenen anderen Gegenden Bayerns Brandbriefe, demagogischen Inhalts, in denen hauptsächlich die Staatsgebäude bedroht sind. Heute ging hier die schreckliche Nachricht ein, daß das, im bayerischen Walde nahe an Böhmen gelegene Städtchen Cham, berühmt durch seinen Flachsbau und Weinhandel, durch Brandlegung ein Raub der Flammen geworden sey.

— den 16. Sept. Dem Volksschulwesen in Bayern steht eine wichtige und sehr zweckmäßige Veränderung bevor. Der Unterricht in den Volksschulen, vom 5. oder 6. Lebensjahre anfangend, soll nämlich, wie man bestimmt vernimmt, nicht mehr nur bis zum 12., sondern bis zum 14. Jahre dauern, dagegen die Verbindlichkeit zum Besuche der Feiertagsschule mit dem Antritte des 17. Jahres aufhören.

— Der rheinbayerische Cassations-Hof dahier hat kürzlich das appellationsgerichtliche Urtheil kassirt, welches den Wirth Liebel von Stülzheim (?) wegen gröblicher Schimpfworte gegen Se. Maj. den König freispricht, dagegen den genannten Wirth wegen zugleich verübter Beleidigung eines Gensd'armen bestraft. In Beziehung auf den ersten Fall enthält das französische Gesetz keine besondere Bestimmung, daher die Sache neuerdings zu instruiren und die Majestäts-Beleidigung unter jene Paragraphen des Code d'instr. crim. zu subsumiren seyn wird, welche von der Beleidigung gegen höhere Staats-Beamten handeln. (Schw. M.)

— den 17. Sept. Dem Vernehmen nach wird sich der Hr. Ministerialrath v. Grainer demnächst zur Regentschaft nach Griechenland begeben.

— So wie man vernimmt, werden demnächst die zwei noch in Griechenland befindlichen bayerischen Bataillone durch zwei andere abgelöst werden. (B. Volksfr.)

— den 18. Sept. Dem Vernehmen nach soll demnächst die Werbung für das Königl. griechische Militär in größerer Ausdehnung erscheinen, was sich auch aus den Vorarbeiten und der seit einiger Zeit entwickelten Thätigkeit der Königl. griechischen Werbe- und Oeconomie-Commission mit Zuversicht vermuthen läßt.

— Alle Nachrichten aus Hellas melden nur Erfreuliches über den gegenwärtigen Stand des Militärs und über den Zustand des sich immer verschönernden Landes. Das Militär verdankt dem Hrn. General-Major und Kriegs-Minister v. Lesuire die trefflichsten Einrichtungen. Die Beförderungen sind noch immer sehr ansehnlich und zahlreich, und werden nur mit sorgfältiger Auswahl, nach Recht und Verdienst, verliehen. (B. Volksfr.)

Augsburg, den 19. Sept. Man schreibt aus München: Die Herren Majors v. Perceval, vom 1sten Königl. Kürassier-Regiment, und v. Pröbl, vom 11ten Linien-Infanterie-Regiment, werden sich in das große k. k. östreichische Uebungslager bei Verona begeben, um den nächstens stattfindenden Manövres beizuwohnen. — Wie man vernimmt, wird der erste Courier am 10. Oct. von hier nach Rom zu Sr. Maj. unserm allergnädigsten Könige abgehen.

— Ein Bericht in der Allg. Zeitung äußert: Man erschöpft sich in Muthmaßungen über die am 14. Sept. Abends in Frankfurt Statt gefundene große und auffallende Truppenbewegung. Da nun schon im Verlaufe des Tages eine ganz besondere Aufmerksamkeit von Seite der Polizei sich hatte wahrnehmen lassen, um jedwede Gruppirung in der Gegend der Konstabler Wache zu verhüten, es auch Thatsache seyn soll, daß sich eine namhafte Zahl fremder, vermuthlich auf Ferienreisen begriffener Studenten in der Stadt befindet, so schließt man, daß die Behörde neuerdings Anzeigen von beabsichtigten Befreiungsversuchen der dortigen politischen Gefangenen erhalten habe.

Frankreich.

Paris, den 14. Sept. Die Erzählungen des Obersten Caradoc geben ein lebhaftes Bild von der Kriegführung in den baskischen Provinzen. Die Haupt-Ergötzlichkeit der Truppen Rodil's ist das, was man scherzweise die Priester-Jagd nennt. Sobald die Truppen der Königin in einem Dorfe Fuß gefaßt haben, sieht man häufig schwarze Gestalten sich hinter den Häusern weg auf das freie Feld schleichen. Es sind die Orts-Geistlichen, denen wegen ihrer Verbindung mit den Carlisten bei Annäherung der Regierungs-Truppen Verderben droht. Einmal war Oberst Caradoc der erste, der den fliehenden Pfarrer sah. Sogleich stieß er den Jagd-Ruf aus: Hurrah! Drauf! worauf Rodil seinem Adjutanten befahl, dem Pfarrer nachzujagen. Letzterer aber, ein junger, gewandter Mann, stilpte sein Priestergewand hinauf und setzte sich in so schnelle Bewegung, daß sein Verfolger sein Pferd in Galopp setzen mußte; wahrscheinlich wäre er sogar entkommen, wenn er nicht, als er über einen Graben springen wollte, ausgleitete und in das Wasser gefallen wäre. Nun hatte der Adjutant leichte Arbeit; er stieg von dem Pferde, zog den Pfarrer aus dem Wasser, und brachte ihn vor Rodil, der ihn alsbald unter seine Truppen einreihte und ihn mehrere Tage mit sich marschiren ließ. Zumala Carreguy hat eine zahlreiche, gänzlich aus Pfarrern und Mönchen bestehende Schaar organisirt. Im Gegensatz gegen diese „schwarze Bande" hat Jaureguy ein Corps von 6—700 Kirchensängern gebildet, so genannt, weil sie rothe Mützen tragen. Es sind lauter junge, muntere Leute und ebenfalls treffliche Schützen. Sie sind es, die das prächtige Kloster Aranzazu in Asche gelegt haben; ein Geschäft, dessen sie sich mit Lust entledigten, weil sie einen besonderen Haß gegen die Mönche hegen. (Schw. M.)

— Wie sich die junge Republik gegen die alten liberalen Notabilitäten aus der Restaurations-Zeit stellt, kann aus folgendem Artikel des „Bon Sens" hervorgehen: „In keinem Falle darf die Verfassung revidirt werden." Wer führt diese Sprache? Ei, mein Gott, es ist ein altes Journal, nützlich unter der Restauration, unausstehlich und zum Ekel geworden in unserer Zeit, das über alles Neue ungeduldig, durch das Licht gereizt wird und über die Bewegung verzweifelt; ein ausgedienter Veteran von einem Journale, der die ganze Unzufriedenheit der Unmacht und des Alters über die Jugend, die Kraft und die Zukunft ausdrückt; ein unwissendes, rückwärtsschreitendes, in der Politik, wie in der Wissenschaft und Literatur contrerevolutionäres Blatt, welchem das religiöse Gefühl Jesuitismus, neue Kunst und neues Wissen Thorheit heißt, das, in seinem armen Kopfe, nie eine Idee hatte von der stetigen Fortbewegung der Menschheit, ein Blatt . . . wir brauchen es kaum noch zu nennen, es ist der „Constitutionell." Das Blatt mag Furcht hegen vor dem Fortschritte, das ist natürlich, wir würden uns wundern, wenn es anders wäre, aber warum denn heuchlerisch die Rolle der stummen Person spielen in den Reihen der Freiheitsfreunde?

— Ein ministerielles Departements-Blatt behauptet, Hr. v. Genoude, Haupt-Redacteur der „Gazette," sey aus Ueberdruß an der Politik und an der Welt, ein Ueberdruß, der durch den vor einiger Zeit erfolgten Tod seiner Gattin vermehrt wurde, entschlossen, Priester zu werden. Schon in seiner Jugend hatte er in einem theologischen Seminar studirt, und war für den geistlichen Stand bestimmt gewesen.

— den 15. Sept. Don Carlos hat drei Decrete erlassen. Durch das erste hat er einen Orden der „Legitimität" gestiftet, welcher, gleich der Fleur de Lys in Frankreich, an einem weißen, roth eingefaßten Bande getragen wird. Die Diplome werden von Zumala Carreguy, dem Civil- und Militär-Großmeister dieses Ordens, ausgestellt. Die, welche die Decoration erhalten, sollen vor allen andern zu allen Staats-Aemtern ernannt werden. Das zweite Decret bewilligt allen Offizieren, welche die bestehende Regierung anzuerkennen sich geweigert haben, und dadurch genöthigt worden sind, in das Ausland zu emigriren, einen höheren Rang in der Armee, und verspricht denen, welche zu ihm nach Navarra kommen, noch außerdem eine Belohnung. In dem dritten Decrete wird verordnet, daß alle öffentlichen Beamten, welche aus Anhänglichkeit an die Legitimität es vorgezogen haben, auf ihre Stellen zu verzichten, und die Provinzen, wo die neue Regierung proclamirt wurde, zu verlassen, ein Recht auf eine Belohnung haben und den übrigen Unterthanen bei Besetzung der Stellen vorgezogen werden sollen. Don Carlos erklärt ferner, daß er als seine besten Diener die betrachte, welche beweisen würden, daß sie der revolutionären Regierung seiner Nichte nicht den Eid der Treue geleistet hätten.

— Nach allen Mittheilungen aus den angrenzenden spanischen Provinzen richtet die Cholera überall große Verwüstungen an.

— Nach einem Schreiben aus Madrid vom 3. d. soll der Schatz in großer Verlegenheit seyn, indem die Zahlung des Operations-Heeres fast alle Einkünfte verschlinge.

— Nach dem „Bon Sens" hätte die Mission des türkischen Botschafters nach Paris die Reclamation Algiers zum Gegenstande.

— Diesen Morgen hieß es, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe durch den Telegraphen von Bayonne Mittheilung von einem Berichte des Hrn. v. Rayneval vom 10. d. erhalten, daß nämlich das Ministerium völlig desorganisirt sey, und daß die Mitglieder der Procuratoren-Kammer einen immer mehr und mehr exaltirten Libe-

ralismus zeigen. Diese rasche Bewegung der spanischen Nation bewegt heute das „Journal des Debats“ zu einigen besorglichen Aeußerungen; die Hinneigung der Procuratoren-Kammer zu den exaltirtesten Ideen setzt das ministerielle Blatt in Schrecken. Ein ungeheuerer Schritt, sagt es, ist es von dem Manifeste des Hrn. Zea Bermudez bis zum Estatuto real, und von dem Estatuto real bis zu der Erklärung der Menschenrechte. Dann kommt es ihm auch noch sehr bedenklich vor, daß die politischen Angelegenheiten Spaniens eine solche Wendung nehmen, während noch der Bürgerkrieg die nördlichen Provinzen verwüstet.

— Während des ganzen russischen Feldzuges hat Napoleon nur 29 Bülletins der großen Armee bekannt gemacht; Don Carlos hat es seit seinem Erscheinen in Spanien bis jetzt schon auf 40 gebracht. (Fr. d. J.)

— den 16. Sept. Wie die „Election“ berichtet, haben sich bei Siguenza 800 Carlisten erhoben. An ihrer Spitze steht Merino. Der carlistische Brigadier Don Jose Villareal ist mit zwei alavesischen Bataillonen, dem dritten navaresischen Bataillon und fünfzig Pferden am 7. d. M. bei Mendabia über den Ebro gegangen, um diese Erhebung zu begünstigen. Eine 2500 Mann und 200 Pferde starke Colonne Königl. Truppen ist abgegangen, um diese Carlisten zu verfolgen.

— Der „National“ von 1834 ist heute vor dem Assisenhofe wegen seiner Darlegung republikanischer Grundsätze erschienen. Der Gerant dieses Journals ist zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten und zu einer Geldbuße von 6000 Fr. verurtheilt worden.

— den 17. Sept. Die „Tribune“ hat es jetzt zu ihrem hundertsten Prozesse gebracht. Der Gerant dieses Blattes ist für den 20. dieß vor die sechste Kammer des Tribunals erster Instanz geladen, um sich wegen der Nicht-Insertion eines Briefes zu verantworten, den Hr. Olivier Defresne, General-Inspector der Gefängnisse, diesem Blatte zugeschickt hatte.

England.

London, den 14. Sept. Der Capitän Henri hat das Kommando der spanischen Eskader übernommen. Er wird vorab nach England gehen, um dort 500 Offiziere und Matrosen an Bord des Dampfschiffes „Royal Guillaume“ zu nehmen, das für den Dienst Spaniens gemiethet und durch den Capitän Liot befehligt werden soll.

— Don Carlo's Gemahlin starb in England am Kopfbrande und hinterläßt ihrem Gatten drei Söhne, von denen der älteste 16 Jahre alt ist.

— Von Dublin aus ist abermals eine Ladung von 250 jungen Mädchen nach Australien abgegangen, um dort an Liebhaber abgesetzt zu werden.

— Zu Lissabon werden jetzt Anstalten jeder Art gebildet; es heißt sogar, ein Vauxhall in einem mit einem herrlichen Garten umgebenen großen Kloster solle errichtet werden. Dieses Unternehmen dürfte gedeihen, vorzüglich seit die Stiergefechte nach Ankunft der Königin abgeschaft worden sind.

— den 15. Sept. Die „Eclypse,“ welche Veracruz am 29. Juli verlassen hat, überbringt die wichtige Nachricht, daß sich Puebla, die letzte Provinz, welche der Regierung entgegen war, den Truppen Santa Anna's unterworfen und demnach das ganze Land zur Ruhe zurückgekehrt ist.

Niederlande.

Brüssel, den 16. Sept. Nach dem „Journal des Flandres“ ist die Cholera zu Gent wieder ausgebrochen, und wüthet dort mit vieler Intensität.

Spanien.

Neapel, den 30. August. Wir waren in den letzten Tagen Zeugen eines sehr starken Ausbruches des Vesuv's. Schon in der Nacht vom 24. zu 25. d. fand ein Ausbruch Statt, und es strömte ziemlich viel Lava aus. Gegen 1 Uhr Nachts wurde der obere Lavastrom schwarz, und man konnte am ganzen Berge beinahe kein Feuer mehr sehen. Gegen 2 Uhr bildete sich am Fuße des Kegels eine neue Oeffnung, woraus Feuer und Lava in großer Masse strömte, und sehr schnell vorrückte, so das Morgens Reisende, welche von Castell a Mare nach Neapel fuhren, schon einen großen Theil gebauten Landes zerstört fanden. Doch war dies nur das Vorspiel größerer und schrecklicherer Zerstörungen, welche am 27. Statt hatten. Die Lava strömte aus dem gleichen neugebildeten Krater, der Hauptstrom war ½ Stunde breit und 10—15 Fuß hoch, und floß mit solcher Kraft, daß er, schon in mehrere Arme getheilt und ½—1 Stunde vom Krater entfernt, noch die größten Felsenmassen, die ihm im Wege lagen, mit sich riß, und solche Steinmassen in der Höhe von 15—20 Fuß vor sich herwälzte. Zwei Dörfer und eine unabsehbare Strecke Landes liegen unter der Lava begraben. Zugleich ereignete sich noch ein anderer Fall: der Aschenhügel auf dem Gipfel des Berges, drei- bis vierhundert Fuß hoch, aus welchem bisher die Hauptflamme gekommen war, stürzte ein und ist ganz verschwunden. Am 28. August war ein furchtbarer Aschenregen hier in Neapel, es kam aus dem oberen Krater so viel Asche heraus, daß der Berg den ganzen Tag von hier aus nicht sichtbar war. Heute ist der Berg wieder ruhig, und es fallen keine weiteren Zerstörungen mehr vor. Einem hiesigen Großen (Principo Trajano) wurde eine seiner Besitzungen, im Werthe von einer Million Dukati (zwei Millionen Gulden) gänzlich bedeckt. (Schw. M.)

— Italienische Blätter berichten: In der Quarantaine von Venedig sind die von ihren Stellen bei der griechischen Regentschaft abberufenen Herren Staatsrath Maurer und Legationsrath Abel angelangt.

Polen.

Warschau, den 12. Sept. Um die feierliche Enthüllung der in St. Petersburg aufgestellten Säule des hochseligen Kaisers Alexander durch eine Handlung der besonderen Gnade zu bezeichnen, hat Se. Durchlaucht der Fürst von Warschau, Statthalter Sr. Kaiserl. Königl. Majestät im Königreich Polen, kraft der ihm verliehenen Gewalt, sehr vielen Bürgern und Einwohnern des Königreichs, welche den gegen sie geführten Untersuchungen zufolge, verschiedener politischen Umtriebe schuldig befunden, und dem Kriegsgerichte verfallen waren, Verzeihung ertheilt, und ebenso auch denen, welche schon verurtheilt waren, die Strafe erlassen oder gemildert.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler seelig.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, N^ro 115. 25. September 1834.

Deutschland.

* Zweibrücken, den 20. Sept. Vorgestern wurden die vor das Special-Gericht für den Rheinkreis verwiesenen Friedrich Kurz, 23 Jahre alt, protest. Candidat der Theologie, Joseph Marschall, Spezereikrämer, 37 Jahre alt, Franz Zöller, Schneider, 34 Jahre alt, Carl Stuckart, Bauspractikant, 28 Jahre alt, und Friedrich Couturier, Färber, 29 Jahre alt, dahier zum Tode verurtheilt. Dieselben waren bekanntlich des in der Nacht vom 22. auf den 23. April d. J. begangenen Verbrechens der bewaffneten Rebellion gegen die Königl. Gensd'armen bei Ausübung ihrer Functionen gelegentlich der Transferirung des zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilten Journalisten, Dr. Wirth, in das Central-Gefängniß zu Kaiserslautern, der Verwundung eines Offiziers der Königl. Gensd'armerie im Dienste, und des versuchten Meuchelmordes beschuldigt. — Alle fünf sind auf flüchtigem Fuße. Das Urtheil wurde heute dahier auf dem Marktplatze durch den Scharfrichter, den gesetzlichen Bestimmungen und der Verordnung des Gerichts zufolge, an einem Pfahl, dem sogenannten Pranger, angeschlagen. —

— München, den 16. Sept. Nachdem hier bereits ein ausgezeichnetes Taubstummen-Institut besteht, so sollen nach dem Willen des Königs solche Schulen in allen übrigen Kreishauptstädten allmählig errichtet werden, sofern die Landräthe der verschiedenen Kreise die nöthigen Summen dazu bewilligen. Einstweilen bestimmt eine Königl. Verordnung, daß aus allen Schullehrer-Seminarien des Königreichs die geeigneten Candidaten zur Erlernung des Taubstummen-Unterrichts hieher zu senden und dann in jenen Seminarien anzustellen seyen, um den vorhandenen Schulamts-Candidaten in jenem Fache Unterricht zu ertheilen, welche sodann in dem Orte ihrer Anstellung die sich vorfindenden Taubstummen in den Anfangsgründen zu unterrichten haben, bis diese in ein förmliches Institut aufgenommen werden können.

Aschaffenburg, den 20. Sept. Heute früh, nach 6 Uhr erfolgte die Abreise unsers allgeliebtesten Königs von hier nach Italien. Die Reise Sr. Majestät geht über Elwangen, Kempten ꝛc., ohne Berührung der Hauptstadt. — Der Hr. Staatsrath v. Grandauer reis'te heute ebenfalls nach München ab, wohin bereits vorgestern früh Se. Durchl. der Fürst v. Oettingen-Wallerstein, Staats-Minister des Innern, abgegangen ist.

Hannover, den 18. Sept. Die allgemeine Stände-Versammlung des Königreichs ist gestern, nach Beendigung ihrer Arbeiten, vertagt worden.

Mainz, den 19. Sept. Am heutigen Tage ist die feierliche Uebergabe des hiesigen Festungs-Gouvernements von dem k. k. östreich. Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen Mensdorff, als bisherigem Vice-Gouverneur, an den königl. preuß. Herrn General-Lieutenant Frhrn. v. Müffling, und das Festungs-Kommando von Letzterem, als bisherigem Festungs-Kommandanten, an den k. k. östreich. Herrn General-Major v. Piret erfolgt und durch eine Proklamation zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden.

Wien, den 16. Sept. Briefen aus Triest zufolge sind in Griechenland, namentlich in Arkadien, Unruhen ausgebrochen, deren Zweck seyn soll, die Regentschaft zu stürzen, und dem Könige Otto jetzt schon die unumschränkte Regierungsgewalt zu übertragen.

— Es sind Briefe aus Nauplia eingegangen, welche von einer Insurrection sprechen, die in Morea ausgebrochen sey, und große Wirren in Griechenland befürchten lasse. Die Partei der Bewegung, die unter den Griechen wie überall ihren Platz gefunden hat, soll sich gegen die, von den vermittelnden Mächten eingesetzte Regentschaft aufgelehnt, den König Otto aber zu sich eingeladen haben, um in Mitte einer von ihr zu bildenden Regentschaft bis zum Ablauf seiner Minderjährigkeit zu verweilen. Diese Nachricht hat hier großes Aufsehen gemacht, weil man befürchtet, daß durch den Umsturz der bestehenden Ordnung sich neue Verwickelungen erzeugen können, die bei den schwierigen Verhältnissen des Orients gefährlich werden, und die Bemühungen der großen Mächte, den Frieden zu erhalten, nur erschweren würden. Man kennt die nähern Umstände der eingetretenen Bewegung nicht genau, sondern vernimmt nur, daß sie von den Anhängern Kolokotroni's veranlaßt worden sey, die die Behandlung ihres Chefs nicht dulden wollen, sondern Rache an dessen Richtern zu nehmen drohen. Dieses neue Attentat beweist wohl, wie wenig die Griechen geeignet sind, die Früchte einer Revolution zu ernten, welche im Geiste der Civilisation geschehen seyn sollte, und das Mitgefühl einer gebildeten Welt in Anspruch nahm. Man sieht aber schon lange, daß es damit nicht rechter Ernst, sondern nur der Wunsch, durch Anarchie persönliche Interessen zu befriedigen, das Hauptmotiv der griechischen Volksführer gewesen ist, die, wie in ähnlichen Fällen immer, wenig Rücksicht auf das Wohl des Landes nehmen. (Allg. Z.)

Triest, den 13. Sept. Wir haben Nachrichten aus Griechenland, die beunruhigend lauten. Die Partei Kolokotroni's ist offen gegen die Regentschaft aufgetreten und hat eine insurrectionelle Bewegung versucht. Es soll ihr auch gelungen seyn, einen Theil des Landvolks in der Umgegend

von Patras zu bewaffnen, und sich dieser Stadt zu bemächtigen, in welcher nur eine schwache Besatzung lag. Die Rebellen sollen alsobald eine Regentschaft errichtet, und diese eine Proklamation erlassen haben, worin sie die Regentschaft von Nauplia für ungesetzlich erklärt, den König Otto aber einladet, sich in ihre Mitte zu begeben, um bis zur Beendigung seiner Minderjährigkeit in Patras zu residiren. Zugleich sollen in jener Proklamation mehrere in Griechenland hochgestellte Bayern aufgefordert worden seyn, das Land zu verlassen. Diese Vorfälle sollen in Nauplia, besonders bei den neuerlichen Aenderungen in der dortigen Regentschaft, große Besorgnisse erregt haben. Man soll zwar daselbst eine Gegenproklamation, worin die Mitglieder der sich nennenden Regentschaft zu Patras für Hochverräther erklärt werden, erlassen, und außerdem Anstalten für die Sicherheit von Nauplia getroffen haben, allein bei der fortwährenden Aufregung in der Maina und der Menge der Unzufriedenen im Lande ist es immer eine üble Vorbedeutung, wenn es einer Partei gelingen konnte, sich an einem befestigten Punkte festzusetzen, und daselbst eine Art Regierung zu bilden. Der König Otto scheint freilich bei der Mehrzahl der Nation beliebt, und alle Parteien versichern ihm persönlich ergeben zu seyn, allein er kann doch nicht zu ihrem Spielball dienen und muß fest an der einmal eingesetzten Ordnung halten. Dieß wird aber schwerlich jetzt noch auf gütlichem Wege erreicht werden können, und die Regierung zu Nauplia wird mit Strenge verfahren müssen. Wie weit nun aber die jetzt zu ihrer Verfügung stehende bewaffnete Macht hiezu hinreicht, können wir nicht beurtheilen. (A. Z.)

Berlin, den 17. Sept. Die demagogischen Untersuchungen gehen hier ununterbrochen fort, und neuerdings erst wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, die selbst Personen getroffen haben, die acht Jahre und länger von der Universität zurück sind. Auch in den übrigen Universitäten ist dieß der Fall, und in Halle besonders sind viele Personen verhaftet.

Leipzig, den 14. Sept. Ein hiesiger Einwohner, der sich schon seit geraumer Zeit, von Michaelis 1830 an, zu seinem häuslichen Bedarf auf eigene Hand eine kleine Münzstätte angelegt, wurde in diesen Tagen als Falschmünzer entdeckt, in gefängliche Haft genommen. Die Produkte seiner Geldfabrik bestanden aus Preußischen Vier- und Hessischen Acht-Groschenstücken, von denen eine nicht unbeträchtliche Menge in Umlauf seyn sollen, und ein nicht unbedeutender Vorrath noch in seiner Behausung aufgefunden wurde. Auch soll sich der industriöse Mann so nebenbei ein artiges Sümmchen, d. h. gut Geld, gespart haben.

Frankreich.

Paris, den 16. Sept. Man schreibt von Turin: Da die Versammlung einer großen Anzahl Studenten in einer Hauptstadt für gefährlich erachtet wird, so verordnet der Magistrat des öffentlichen Unterrichts durch seinen Beschluß vom 18. August, daß die Theologie, die Jurisprudenz und die Medizin in verschiedenen Provinzialstädten gelehrt, und daß die Universität von Turin während des Schuljahres von 1835 geschlossen werden solle.

— den 17. Sept. Die Nachrichten aus dem Norden Spaniens sind eher für die Insurgenten günstig als für die Truppen der Königin. Die Carlisten haben neue Recruten erhalten, und wenn es ihnen glückte, sich Waffen zu verschaffen, könnten sie wohl mehr als 15,000 Mann zählen. Allein Dank der strengen Aufsicht an den französischen Grenzen und der Blocade der spanischen Küste, sind nur 8 oder 9000 mit Flinten bewaffnet; die übrigen haben fast gar keine Waffen. — Nach der Wendung, welche dieser Gebirgskrieg nimmt, ist zu besorgen, daß sich die Mächte, nachdem sie mehr oder weniger lang gewartet haben, endlich für genöthigt halten, mit bewaffneter Hand zu interveniren, wie dies auch bei Portugal geschehen ist.

— Der Assisenhof des Departements der Eure und Loire machte kürzlich den sonderbaren Fehler, daß er einen Angeklagten zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und zur Stellung unter polizeilicher Aufsicht nach der Erstehung dieser Strafe verurtheilte.

— den 18. Sept. Das „Journal de Paris“ theilt mit: Eine telegraphische Depesche vom 16. d. zeigt an, daß die Guipuzcoaner versucht haben, Tolosa anzugreifen, allein ohne Erfolg. Sie waren am 15. auf der Straße von Oyarzun. Zumala Carreguy befand sich am 13. in den Umgegenden von Estella. Gegen ihn rückte Rodil mit Lorenzo und Figuiera. Die Junta ist in Erchaler. Don Carlos ist auf der Seite von Biscayen geblieben.

— Die Desertionen unter den Carlisten währen fort. Die Insurgenten, welche sich an der Grenze unterworfen haben, sagen aus, daß sich die insurgirten Truppen in dem schrecklichsten Zustande befinden.

— Nach dem „Courier francais“ wären in der Sitzung der spanischen Procuratoren am 11. zwei Petitionen vorgelegt worden. Die eine ginge dahin, die successive Veräußerung der Güter der Klöster nach Ausfertigung und Deponirung regelmäßiger Inventarien zu verlangen; die zweite dahin, zum Besten des Staates den Verkauf der ungeheueren Menge der im Besitze des weltlichen Clerus befindlichen

Gebäude und die Erhebung aller unter dem Vorwande von Obits, Messen u. s. w. bestehenden ewigen Renten, die auf fast allen Häusern lasten, zum Besten des öffentlichen Schatzes zu beantragen.

— Wir lesen im „Temps:“ Auf das förmliche Verlangen einer bewaffneten Intervention in Spanien, welches der Herzog von Frias im Namen der Königen Christine gemacht, hat das Ministerium gestern einen Courier nach London abgeschickt, und, wie es heißt, beschlossen, dem Botschafter nur ausweichende Antworten zu geben, bis eine neue Mittheilung des Cabinets von St. James über diesen Gegenstand eingetroffen ist.

— Der revolutionäre Aufschwung, welchen die spanische Nation trotz der Bemühungen des Ministeriums Martinez genommen, hat in dem Cabinet der Tuilerien viele Besorgnisse erregt. Man befürchtet in Paris, diese Dispositionen der Cortes möchten die nordischen Höfe zu einer offenen Erklärung zu Gunsten des Don Carlos bestimmen. Die Agenten dieses Infanten, sich darauf verlassend, haben eine Art Memoire entworfen, welches an die Höfe Berlin, Wien, St. Petersburg, Haag gerichtet ist. Sie erklären darin, daß Don Carlos eines glücklichen Erfolges gewiß ist, sobald er den moralischen Einfluß für sich hat, den ihm auf die Bevölkerung Spaniens die Anerkennung der auswärtigen Mächte ertheilen wird. Diese Anerkennung, fügen sie hinzu, wird Frankreich und Großbrittanien im Schach halten und die Wirkung der Quadrupel-Allianz neutralisiren. Uebrigens, so heißt es ferner noch in diesem Memoire, muß man den gegenwärtigen Augenblick benutzen, um die Revolution in Spanien über den Haufen zu werfen; später wird dies unmöglich werden, weil sie täglich neue Fortschritte macht.

— Die Gerüchte von einer französischen Intervention in Spanien sind seit gestern wieder im Umschwunge. Wir glauben, daß sie sich eben so wenig bestätigen werde, wie das erstemal, wo sie in Umlauf gekommen sind. (Fr. J.)

— Der Herzog von Cadaval, der bekannte Minister Don Miguels, und sein Bruder, der Herzog von Lafoens, waren am 14. mit ihren Familien in Paris angekommen.

— Man spricht davon, das Kriegs-Ministerium habe die Corps-Chefs in einem Rundschreiben ermahnt, die Soldaten für die öffentlichen Arbeiten, zu denen sie jetzt verwendet werden sollen, geneigt zu machen. Es bestehen, wie zu erwarten ist, bei dem Militär noch viele Vorurtheile gegen diese Maßregel, man zweifelt aber nicht, daß dasselbe, sobald es die gehörige Einsicht über die mit dieser Verwendung verknüpften Vortheile erhalten wird, mit Freuden diese Gelegenheit ergreifen wird, um sich Einiges zu ersparen (die Arbeitenden erhalten bekanntlich höheren Sold), während es auf der andern Seite dem Staate in Friedenszeiten nützlich wird.

— den 19. Die französische Intervention, bemerkt ein Madrider Schreiben von 12. d., welches wir erhalten haben, wird bald in Anspruch genommen werden; sie wird durchaus nothwendig. Die Regierung, in allen Punkten, die sie durchsetzen wollte, geschlagen, zeigt so wenig Energie, daß sie die Aufrührer wirklich ermuthigt, die jetzt ihr Haupt wieder hier erheben, und gute Fortschritte machen.

— Baron von Werther, Botschafter Preußens, wird, wie man uns versichert, unverzüglich auf Urlaub nach Berlin abreisen. Man weiß nicht, ob die Reise eine Folge der zwischen diesem Minister und dem Cabinet der Tuilerien wegen des Vorfalles mit dem preußischen Consul in Bayonne geschehenen Schritte ist. Hr. von Werther hat jedoch nicht seine Pässe verlangt, sondern nur seine Absicht geäußert, eine Reise von mehreren Monaten zu machen. Während seiner Abwesenheit werden die Geschäfte der Gesandtschaft dem ersten Legations-Secretär anvertraut werden. (Fr. d. J.)

England.

London, den 15. Sept. Die „Times“ räth der spanischen Regierung, das Kloster-Eigenthum einzuziehen. Die Mönchs-Orden, sagen sie, widerstanden zwei feindlichen Einfällen und zwei Bürgerkriegen, und haben, bei dem Beginne der Herrschaft Isabellas II. noch dasselbe Eigenthum inne, das sie, 3 Jahrhunderte zuvor, zur Zeit des Groß-Inquisitors Torquemada und Isabella's I. besaßen. Es ist jetzt Zeit, diesen Stand der Dinge zu ändern und Sicherheit und Glück dem Königreiche zu verschaffen, indem man Einkünften, die so lange mißbraucht oder zur Aufrechthaltung der Unterdrückung und Finsterniß angewandt worden waren, einzieht und ihnen eine neue Bestimmung giebt. Das Volk, das die Mönche in den Reihen der Rebellion erblickte, wird bald fähig werden, zwischen Frömmigkeit und Verrath zu unterscheiden.

Niederlande.

Brüssel, den 14. Sept. General Goblet ist zum Kriegsminister und Hr. de Puydt zum Chef des Personals ernannt. Diese Herren treten am 16. in Function.

— den 16. Sept. Die „Emancipation“ sagt: Wir vernehmen aus guter Quelle, die alles Zutrauen verdient, daß Ihre Maj. die Königin von Belgien sich in gesegneten Umständen befindet.

— Die belgische Regierung hat Hrn. Lehon beauftragt, dem Herzog von Frias, Botschafter Spaniens in Paris, im Interesse der belgischen Inhaber spanischer Renten Reclamationen gegen den Reductions-Entwurf der spanischen Schuld zu überreichen.

Spanien.

Madrid, den 12. Sept. Die Cholera ist aus dieser Stadt gänzlich verschwunden.

— Die Mönche des spanischen Klosters von Roncevalles müssen nun alle schleunig Schuhmacher werden, denn der General Rodil hat ihnen eine Contribution von 20,000 Paar Schuhen auferlegt, die binnen 20 Tagen geliefert werden müssen. Es scheint demnach, daß Rodil's Armee nicht auf dem besten Fuße steht. Ob wohl die Schuhe alle über einen Leisten geschlagen werden? — Der junge Bourmont soll aus Lyon entwichen und nach Spanien gegangen seyn, wo er bei den Carlisten ein Commando übernehmen will. (Bayer. Dorfz.)

Italien.

Rom, den 10. Sept. Eine Berichtigung verdient das Schreiben des römischen Doctors der Theologie, Luigi Giustiniani, vom 4. August in den „Times,“ und daraus in

dem „Rheinbayer“ vom 26. desselben Monats. Er behauptet, in der Sapienza di Roma könnten Protestanten, Griechen, Aegypter und Juden in jeder Wissenschaft Grade erlangen, ohne ihre Religion zu ändern: die Protestanten müßten nur am Schlusse des Jahres einen Schein von einem Prediger oder Caplan irgend einer protestantischen Gesandschaft beibringen, daß sie jeden Sonntag den Gottesdienst ihrer Kirche besucht hätten. Nach nähern Erkundigungen, welche ich eingezogen habe, beruhet dies auf einem Irrthume; wenn auch Einem oder dem Andern eine solche Erlaubniß ertheilt worden, so war solches mit vielen Umständen verbunden, und wurde nur im Fache der Medicin zugestanden. Auch die Behauptung, daß erst seit der Revolution von 1830 den Ausländern wegen ihrer Einmischung in die Politik der Zutritt verweigert worden sey, ist irrig, da schon seit der Regierung Leo's XII. keine solche Erlaubniß mehr ertheilt ward. (Allg. Z.)

Schweiz.

Zürich, den 19. Sept. Der „Federal“ giebt Winke, daß die Angabe, als seyen Flüchtlinge in der Schweiz Willens, nochmals Einfälle in benachbarte Staaten zu machen, nicht ohne Grund sey. (Andere Blätter wissen von dieser an sich nicht wahrscheinlichen Angabe kein Wort.)

Schweden.

Stockholm, den 9. Sept. Im Ganzen erkrankten bisher 3179 Personen, von denen 535 genasen und 1273 gestorben sind.

— In Jönköping hat die Cholera endlich bedeutend nachgelassen. Von den in dieser Stadt bis zum 4. d. Erkrankten sind 238 genesen und 579 gestorben. Also ist bei einer Einwohnerzahl von 4000 Seelen, die Jönköping zählt, ungefähr der vierte Theil ein Opfer der Cholera geworden. Ein trauriges Verhältniß, das, so viel uns bekannt, noch seit dem Ausbruche dieser Seuche in keiner Stadt Europa's eingetreten ist.

Türkei.

Alexandria, den 25. Juli. Die hiesige Regierung hat zwar den Consuln officiell anzeigen lassen, daß die Empörung in Syrien gedämpft sey, indessen schreibt Oberst Campell, welcher den Vice-König begleitete, daß noch nicht Alles beigelegt sey, und Insurgenten-Banden noch immer Widerstand leisten.

Amerika.

Nordamerikanische Blätter enthalten folgende Berichte über neuerdings vorgefallene Unruhen in den vereinigten Staaten: „Seit einigen Tagen hatte sich in Charlestown (jenseits des Flusses bei Boston) und der Umgegend das grundlose Gerücht verbreitet, daß ein junges Mädchen, welches sich in dem Kloster der Ursulinerinnen als Novize befand, verschwunden sey. In Folge dieses Gerüchtes entstand eine große Aufregung in Charlestown und es wurde gedroht, das Kloster anzuzünden. Am Montag, den 28. Juli, Abends um 10 Uhr, versammelte sich ein Volkshaufe (wie man sagt, an 4000 Personen) mit brennenden Theertonnen und Fackeln vor dem Kloster und zündeten es an, so daß die Bewohnerinnen desselben (12 Nonnen und 57 Schülerinnen, letztere meist evangelischen Glaubens und zum Theil noch sehr jung) kaum Zeit hatten, durch den Garten zu entfliehen. Die schnell aus Boston herbeieilenden Feuerspritzen wurden von dem Pöbel verhindert, sich den brennenden Gebäuden zu nähern, und so wurden das Hauptgebäude, die Capelle, die Nebengebäude und das Gärtnerhaus völlig zerstört. Sämmtliche Theilnehmer an dem Aufstande waren verkleidet und hatten sich, zum Theil nach Art der Indianer, das Gesicht bemalt. Die Nonnen und diejenigen ihrer Schülerinnen, deren Angehörige nicht in der Nähe wohnen, sind bei den barmherzigen Schwesten untergebracht. Gestern Abend befürchtete man neue Unruhen, indem sich die Nachricht verbreitete, daß die irländischen Arbeiter, welche bei den Eisenbahnen beschäftigt sind, auf dem Wege nach der Stadt seyen, um gemeinschaftlich mit ihren irländischen Brüdern die Beleidigung zu rächen, welche ihnen durch Zerstörung des Klosters Charlestown zugefügt sey. Es kamen allerdings gestern Abend mehrere hundert Arbeiter in die Stadt, aber es sind durchaus keine Unruhen vorgefallen. Man verdankt dies vorzüglich dem katholischen Bischof Fenwik, der durch seine weisen Maßregeln die Arbeiter von Gewaltthätigkeit abhielt. — Sämmtliche leichte Infanterie war in der Nacht unter den Waffen und erhielt scharfe Patronen, und Hunderte von angesehenen Bürgern waren bereit die Civil- und Militär-Behörden zu unterstützen. — Die Aufregung unter den Katholiken war gestern so groß, daß der erwähnte Bischof Fenwick es für nöthig hielt, sie am Nachmittag in der Kirche zu versammeln, wo er sie in einer verständigen Rede zur Ruhe ermahnte und er verdient für sein Benehmen bei dieser Gelegenheit den wärmsten Dank seiner protestantischen Mitbürger. Der Werth der am Montag Abend zu Charlestown zerstörten Gebäude wird auf 20,000 Dollars geschätzt. Das Ameublements des Hauptgebäudes war elegant und kostbar, es befanden sich daselbst 10 bis 12 Pianofortes, worunter ausgezeichnete Instrumente, drei Harfen, von denen eine 500 Dollars kostet, und fünf Guitarren. Die Bewohnerinnen haben nur das gerettet, womit sie bei der Flucht gekleidet waren.“ — Aus einem Briefe, den der Bischof Fenwick am 31. Juli an den Vater der jungen Nonne, deren angebliches Verschwinden die Zerstörung des Klosters zur Folge hatte, schrieb, ergiebt sich, daß sie in einem Anfalle von Wahnsinn das Kloster verließ, aber glücklich zurückgebracht wurde, und jetzt geistig und körperlich in der Besserung ist. Die Angabe, daß die Verwandten derselben sie im Kloster gesucht und nicht gefunden hätten, ist durchaus falsch.

Bekanntmachung.

(Vermiethung eines Kellers.)

Freitag, den 3. October nächsthin, Vormittags um eilf Uhr, wird auf Betreiben des unterzeichneten Rentamts, vor dem Bürgermeisteramte der Stadt Speyer, in dem dasigen Rathhaussaale, die öffentliche Vermiethung auf sechsständige Jahre des in dem ehemaligen General-Commissariats-Gebäude allda befindlichen großen Kellers, welcher 90 bis 100 Stückfässer fassen kann, vorgenommen werden.

Speyer, den 20. September 1834.

Königl. Rentamt Speyer.
Der Rentbeamte:
Böß.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 116. 27. September 1834.

Don Carlos.

In dem Augenblicke, wo die erste Kammer der sogenannten Cortez von Spanien über die Anschuldigung des Hochverraths entscheiden soll, dessen sich Don Carlos angeblich schuldig gemacht, muß es für Alle, die noch das Recht über das Factische stellen, von einigem Interesse seyn, zu überblicken, wie diese Angelegenheit sich eigentlich verhalte.

Don Carlos war nach der in Spanien bestehenden Successions-Ordnung zum Throne berufen. Diese Anwartschaft konnte nach den allgemein bekannten Grundsätzen des Privatfürstenrechts ihm auch durch keinen Act dritter Personen, dem seine Zustimmung fehlte, entzogen werden, woraus denn von selbst folgt, was von der Gültigkeit und Verbindlichkeit der sogenannten Pragmatica vom Jahre 1789 (wodurch die alte Successions-Ordnung zum Nachtheile des damals bereits vorhandenen Agnaten Don Carlos *) geändert ward) auch selbst dann zu halten seyn würde, wenn die Form der Abfassung dieses nachher verheimlichten Instruments eben so unbezweifelt rechtsgültig wäre, als dasselbe bekanntlich den gewichtigsten Einwendungen bloßgestellt worden ist.

War aber Don Carlos durch die ächten Gesetze des Hauses wirklich zur Succession berechtigt, so kann ihm dieses Recht auch nur dann abgesprochen werden, wenn man annimmt: der nackte Eigenwille Ferdinands VII. sey befugt gewesen, die Erbfolge-Ordnung in Spanien umzustoßen, und Agnaten seines Hauses ihrer Anwartschaft auf die Krone durch einen Federzug zu berauben.

Es darf in unsern Zeiten der Heuchelei und Verwirrung nicht befremden, daß obenein von angeblich liberalen Schriftstellern wirklich gelehrt worden ist: dieses Uebermaß der absoluten Gewalt stehe in der That den europäischen Regenten heutiger Zeit rechtlich zu, und das Gegentheil behaupten, sey revolutionär. — Wir wollen indessen auf diese Gefahr hin dennoch den Versuch wagen, den wahren innern Gehalt, die Bedeutung und den Zweck jener absolutistisch-revolutionären Thesis in das rechte Licht zu setzen.

Ihrer Bedeutung nach ist dieselbe nichts mehr und nichts weniger als ein Ausfluß derselben Verachtung des Rechts, welche dem gesammten revolutionären Systeme zu Grunde liegt. Ist der absolute Staat, oder derjenige, der als sein Vertreter gilt, überhaupt befugt, über jedwedes Recht und Eigenthum kühn hinweg zu schreiten, wenn es das „allgemeine Wohl" verlangt, warum nicht auch über das Haupt der Agnaten, wenn ihre Ansprüche auf die Krone dem allgemeinen Wohle, wie man es zu dieser oder jener Zeit eben versteht, im Wege stehen sollten?

Uebrigens leuchtet es ein, wenn Ferdinand VII. damals die Successions-Ordnung zum Nachtheil Carl's V. ändern konnte, so ist jeder König berechtigt, dasselbe zum Nachtheile seines Nachfolgers zu wiederholen. In seiner, gar nicht weit liegenden Consequenz führt also dieses System zum Untergange der gesetzlichen und zur Einführung einer testamentarischen Thronfolge-Ordnung, demnächst aber zur Abolition des Princips: daß die Krone Eigenthum einer Familie sey, deren einzelne Glieder, nach einer im Voraus bestimmten Ordnung zur Regierung (d. h. zur Ausübung des dem ganzen Hause zustehenden Rechtes) berufen sind. — Verfügung über die Krone unter Lebendigen zu Gunsten irgend eines, der regierenden Familie auch gar nicht angehörenden Individuums, wäre dann nichts weiter, als ein einfacher Fortschritt auf der einmal betretenen Bahn.

Die Wortführer des Liberalismus werden hierauf ohne Zweifel erwidern: es sey ihre Absicht keineswegs, dem jedesmaligen Regenten allein und für sich das Recht zur Wahl eines beliebigen Nachfolgers anheim zu geben. — Ein solches könne vielmehr nur dem Könige und den Volksvertretern zustehen, wie denn auch Carl IV. im Jahre 1789 nur mit Hinzuziehung der Cortez *) die Thronfolge geändert habe.

*) Geboren den 22. März 1788.

*) Was freilich factisch unwahr ist, denn es fehlte bei jener angeblichen Cortez-Versammlung der ganze Stand des Adels, und das

Gerade diese Wendung aber wirft ein überraschendes Licht auf den eigentlichen Zweck der Concession, welche der Liberalismus durch die oben erwähnte Behauptung dem Absolutismus zu machen kein Bedenken trägt. König und Volksrepräsentanten sollen über die Krone verfügen können; — was das heiße, begreift sich, wenn man erwägt, in welche Stellung eben dieselben Publicisten den König, gegenüber den Volksvertretern, zu bringen unablässig bemüht sind. Ist der Monarch erst das geworden, was er nach der Idee des Repräsentativsystems werden soll, so ist damit auch zugleich jene Befugniß, sich über die Thronfolgeordnung hinauszusetzen, angenommen, dem Wesen und der Sache nach, die Gewalt, sich einen König nach eigenem Belieben zu wählen, auf die souverainen Volksvertreter übergegangen, — so lange diese überhaupt noch eine solche Institution mit der fortschreitenden Bildung des Jahrhunderts für verträglich halten.

Dieß also ist der wahre und tiefer liegende Sinn der Erscheinung: daß allenthalben, in Frankreich und Portugal, wie in Spanien, die Anhänger der Revolution, auch solche, die gar keinen König wollen, sich zu Gunsten der Herrscher erklärten, die zur Thronfolge nicht berechtigt waren. — Der Wunsch, einen König zu haben, der aus Dankbarkeit gegen diejenigen, welche ihm die Krone aufgesetzt, der neuen politischen Religion des Unrechts huldigen würde, ist allerdings die zunächst wirkende und auf der Oberfläche liegende Ursache. — Im Hintergrunde der Erscheinung aber liegt das tiefer gehende Streben: das innerste Princip der Legitimität, oder des Grundsatzes, daß die Herrscher-Gewalt ein von Gott verliehenes, ex pacto et providentia majorum stammendes und vererbtes Eigenthum des regierenden Hauses sey, durch Abolition der rechtmäßigen Thronfolge-Ordnung zu vernichten, — das Erb-Königthum in ein revolutionäres Wahlreich zu verwandeln, und dann von dieser, ihrer rechtlichen Grundlage beraubten Quasi-Monarchie den Uebergang zur reinen Republik zu machen.

(Schluß folgt.)

abgefaßte Gutachten ist nur von 14 Bischöfen unterzeichnet, während 60 derselben in Spanien existiren.

Deutschland.

Speyer, den 25. Sept. Gestern wurde das fünfzigjährige Dienst-Jubiläums-Fest des allgemein verehrten Kommandanten hiesiger Kreis-Hauptstadt, Hrn. Obrist-Lieutenants J. v. Damboer, Chefs des 2ten Königl. Bayer. Jäger-Bataillons, mit einem von allen Ständen zahlreich besuchten Gastmahle gefeiert. Die Hrn. Unteroffiziere des Bataillons, welche in demselben Gasthofe bei einem Mahle versammelt waren, überreichten dem Gefeierten während des Mahles einen silbernen Ehren-Pokal, den derselbe mit sichtbarer Rührung annahm; als aber dieselben zurücktraten, und ein von Hrn. Regierungs-Secretär Keim gedichtetes Festlied, in welches das Musik-Corps und die ganze Versammlung einstimmte, absangen, da traten Thränen in des ergrauten Kriegers Auge, und wohl keines blieb thränenleer. Wir bedauern sehr, daß es uns der beschränkte Raum nicht erlaubt, dieses so wohl gelungene, ergreifende Lied unsern Lesern mitzutheilen.

Am Vorabende des Festes brachte das Offizier-Corps dem Hrn. Obrist-Lieutenant einen glänzenden Fackelzug mit Musik, wobei ein von dem Hrn. Ober-Lieutenant Zäschinger eigens hiezu componirter, trefflicher Festmarsch von dem Musik-Corps ausgeführt und im Manuscript dem Gefeierten überreicht wurde. Ein ihm von dem Offizier-Corps bestimmter Ehren-Säbel, welcher bei dieser Gelegenheit übergeben werden sollte, war leider noch nicht angekommen. (Derselbe ist seither angelangt, und prachtvoll ausgefallen.) — Die ganze Feier war ihrem Zwecke entsprechend, Alles war passend, sinnig geordnet und trefflich ausgeführt. An demselben Tage hatte der Hr. Obrist-Lieutenant den Königl. Ludwigs-Orden erhalten.

* Neustadt, den 25. Sept. Se. Maj. unser allergnädigster König hat neuerdings wieder einen Beweis seiner väterlichen Fürsorge und Herzensgüte gegeben. Ein sehr bedrängter Familienvater von 10 lebenden, noch unerzogenen Kindern, dessen Gattin nebst ihren neugebornen Zwillingen unlängst gestorben ist, richtete ein Bittgesuch um Unterstützung an den König. Der gütige Landesvater ließ dem Bittsteller nicht nur augenblicklich 50 fl verabreichen, sondern beschenkte auch noch jedes der zehn Kinder mit einem monatlichen Gnadengehalte aus seiner Cabinets-Kasse, welcher so lange ausbezahlt werden soll, bis die Kinder das 16. Jahr erreicht haben. Dem Vater derselben ist eine für ihn passende Verwendung zugesichert. Heil und Segen dafür unserm guten Ludwig!

München, den 20. Sept. Die vor einigen Tagen in mehreren inländischen Blättern enthaltene Nachricht, daß das Städtchen Cham im bayerischen Walde durch Brandstiftung abgebrannt sey, ist eben so unwahr, als die neueste Meldung eines Stuttgarter Blattes aus München, nach welcher siebenzig Häuser in Amberg vom nämlichen Schicksal betroffen worden wären. Bei dem vielen Brandunglück, durch welches der dießjährige Sommer sich so traurig hervorthat, ist es eben so unnöthig, als unbesonnen, auch noch durch erdichtete Unfälle die Gemüther beängstigen zu wollen. Etwas mehr Vorsicht bei Verbreitung ähnlicher Nachrichten dürfte daher wohl zu empfehlen seyn.

— den 22. Sept. Diesen Morgen wird eine Infanterie-Abtheilung in die Umgegend von Miesbach abmarschiren, um dem seit einiger Zeit in dieser Gegend von den sogenannten Haberfeldtreibern verübt werdenden Unfuge Grenzen zu setzen.

— Dem sichern Vernehmen nach wird die Werbung für den königl. griechischen Militärdienst wieder eine größere Ausdehnung erhalten. Die zu werbenden Truppen sollen aus einer Abtheilung Infanterie, einer Abtheilung Uhlanen, hauptsächlich aber aus technischen Truppen bestehen; aus letzteren sollen drei Pionnier-Compagnien und eine Artillerie-Ouvrier-Compagnie formirt werden. Den freiwillig Eintretenden sollen neue Vortheile zugesichert seyn, namentlich in Beziehung der Erleichterung zur Ansäßigmachung und Gewerbsfreiheit, nachdem dieselben ihre vierjährige Dienstzeit zurückgelegt ha-

den werden. Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Schmiede, Schlosser und Büchsenmacher ꝛc. sind die gesuchtesten Handwerker. Ueber die Detaillirung dieser Werbung dürfte demnächst eine offizielle Bekanntmachung erscheinen.

— Am letzten Montag wurden im Kloster „St. Maria Stern“ zu Augsburg fünf Jungfrauen eingekleidet.

— Herr Dorfzeitungsschreiber! Sie haben in Ihrem vorigen Blatte über saures Bier geklagt, und da ich eben auch ein Freund des Biers bin, so will ich Ihnen ein Mittel sagen, wodurch man das Sauerwerden dieses Getränkes verhüten kann. Wollen Sie dieses Mittel Ihren Lesern mittheilen, so ist es mir angenehm. Die Manipulation ist ganz einfach. Man macht nämlich eine Marmorkugel, in der Größe eines gewöhnlichen Kinderballes, an einer Schnur fest und läßt solche bis zur Hälfte in das Faß, wo man sie hängen läßt. Das Bier wird gut bleiben, die Kugel aber wird nach und nach angefressen.

Anmerk. Probirt das, ihr sauern Wirthe! Hilft's nicht, so muß euch unser Bierdoktor die Marmorkugeln zahlen.
Der bayer. Dorfzeitungsschreiber.

Cassel, den 20. Sept. Sicherm Vernehmen nach ist es ganz ungegründet, daß Görres damit beschäftigt sey oder beabsichtige, gegen Lamennais (und zwar gegen „die Worte eines Gläubigen“) zu schreiben.

— Nach einem von guter Hand herrührenden Privatschreiben aus Stockholm vom 9. Sept. herrscht daselbst die Cholera auf eine ungewöhnlich heftige Weise. Innerhalb drei Wochen erkrankten 2514 Menschen, wovon ungefähr 1300 starben und nur 421 wieder genasen.

Frankreich.

Paris, den 19. Sept. Der „Indicateur“ von Bourdeaux vom 16. d. theilt mit, das Rodil nicht allein das Schloß des Herzogs von Granada, sondern auch noch ein Mönchs-Kloster in der kleinen Stadt Aspeitia, welche sich für Don Carlos erklärt hatte, niederbrennen ließ. — Die unter Sagastibelza stehenden Carlisten haben sich in die Gegend von Vera zurückgezogen; ehe sie sich unterwerfen, wollen sie wissen, welches Loos sie erwartet. — Bei Algoibar soll ein Treffen Statt gefunden haben; nähere Details sind unbekannt. — Nach dem „Indicateur“ vom 17. ist Zumala Carreguy, von Lorenzo verfolgt, über den Ebro gegangen. Aus Viana hat er eine beträchtliche Beute mitgenommen. Nach den Einen wandte er sich nach Miranda; nach Anderen befand er sich in Ognate. — Das Bastanthal ist von den Carlisten gänzlich gesäubert.

— Es bildet sich jetzt eine neue Partei in Spanien, nämlich eine solche, welche den Infanten Don Francisco de Paula auf den Thron zu erheben beabsichtigt. Sie besteht aus Ultra-Liberalen. Wie es heißt, ist sogar schon Geld mit dem Bilde des Don Francisco im Umlaufe. Spanien bedurfte wahrlich nicht noch eines neuen Prätendenten.

— Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 14. d. hat Don Carlos nach Landessitte unter dem berühmten Baume bei Guereica die Privilegien der vier Provinzen zu erhalten und zu wahren beschworen.

— Aus Toulon wird vom 13. d. geschrieben, daß der General-Lieutenant Graf Drouet d'Erlon an diesem Tage mit seinem Gefolge dort angekommen ist, um sich nach Algier einzuschiffen.

— Ein Professor der Pariser Universität ist beauftragt, eine Reise durch Frankreich zu machen, um über den gegenwärtigen Zustand des Unterrichts in lebenden Sprachen zu berichten.

— den 20. Sept. Ein Schreiben aus Bayonne vom 15. d. berichtet: Der spanischen Regierung ist von mehreren Behörden Guipuzcoas eine Beschwerdeschrift gegen Rodil zugeschickt worden; sie beschwerten sich darin über seine Plackereien ohne Veranlassung und Resultat. Rodil hat die Anstifter dieses Schrittes verbannt. Der Bürgerkrieg in dem unglücklichen Spanien scheint seinen Charakter ändern zu wollen. Früher war es, als wenn sich die beiden Parteien verabredet hätten, niemals aufeinander zu stoßen oder sich nur partielle Treffen zu liefern. Jetzt geben sie durch Einäscherung und Verwüstung des Privat-Eigenthums den unversöhnlichsten Haß, welcher sie beseelt, zu erkennen.

— Zu Lyon wurde kürzlich ein neues Stück, dessen Gegenstand Napoleon ist, gegeben. Er wird unter anderm vorgestellt, wie er, auf St. Helena seine Denkwürdigkeiten dictirend, an die Stelle kommt: „der Herzog von Orleans: er wußte die Lehren des Unglücks zu benutzen; nie trat er bewaffnet gegen Frankreich auf.“ Ein viertelstündiges Pfeifen, Stampfen und verwirrtes Schreien unterbrach hier die Aufführung des Stückes.

England.

London, den 17. Sept. Die „Times“ haben die Nachricht erhalten, daß in Indien die Feindseligkeiten gegen den Rajah von Coorg aufgehört haben, indem sich dieser auf Gnade und Ungnade ergeben hat. Nach Berichten aus Bombay vom 18. Mai wurde er in dem Fort von Madkerry streng bewacht. Seine Schätze, 100,000 Pfd. Sterl., wurden weggenommen, und sein kleines Reich den brittanischen Besitzungen einverleibt.

— den 18. Sept. Der Leichnam der Donna Francisca, Gemahlin des Don Carlos, ist in der katholischen Capelle zu Gosport beigesetzt worden. Ihr Sarg trug die Inschrift: Königin von Spanien. Kein Officier, weder von der Landmacht noch von der Seemacht, war anwesend. Die Prinzessin von Beira ist mit den Kindern des Don Carlos in London, Hanoversquare, angekommen.

Niederlande.

Amsterdam, den 18. Sept. Der bekannte Torenosche Finanzplan, mehr aber der Antrag, den auf den Grund desselben die zu dessen Begutachtung von der Procuratoren-Kammer ernannte Commission in ihrer Mehrheit gemacht hat, scheint bei unsern Capitalisten der Sache des spanischen Kron-Prätendenten, Don Carlos, sehr zu statten zu kommen. Es haben sich nämlich in diesen letzten Tagen viele Unterzeichner zu der für dessen Rechnung an hiesigem Platze (so wie auch zu London) eröffneten Anleihe gemeldet, da man die Bedingungen derselben in so fern für vortheilhaft hält, als man sich, mittelst einer eben nicht sehr bedeutenden baaren Daraufgabe, neue Ansprüche für den Fall erwirbt, daß dieser Fürst den Sieg erlangen sollte. — Auch die für ebendenselben in mehreren holländischen Plätzen Statt findenden

Schiffs-Rüstungen und Waffen-Anschaffungen haben guten Fortgang. (Schw. M.)

Brüssel, den 19. Sept. Gestern waren die Straßen von einer Feierlichkeit eigener Art belebt. Die musikalische Gesellschaft der Harmonie erhielt von der Königin eine Ehrenfahne, die der Gesellschaft in feierlichem Zuge von dem Schlosse aus überbracht wurde. Diese musikalische Gesellschaft hat vor Kurzem, so wie in Frankreich und Belgien alles einen politischen Charakter annimmt, sich ebenfalls politisch streng gezeigt, alle Mitglieder jener Gesellschaft, welche die Liste zum Ankauf der Pferde für den Prinzen von Oranien unterzeichneten, sind seit dem 1. Juli aus ihr ausgeschlossen und unwürdig erklärt worden, länger noch an einer Verbindung Theil zu nehmen, die fest an die Revolution und ihren König sich angeschlossen. (Schw. M.)

Schweiz.

Zürich, den 20. Sept. Das Großherzogl. Badische Ministerium des Auswärtigen hat unterm 15. August. dem Vororte den zwischen der Schweiz und Baden bestehenden Handels-Verein, für den Fall, daß das Großherzogthum dem großen deutschen Zoll-Verbande beitreten sollte, aufgekündigt. Das Aufkündigungs-Schreiben beginnt auf folgende Weise: "Wenn gleich die Verhandlungen, welche wegen des Beitritts des Großherzogthums Badens zu dem großen deutschen Zoll-Verein neuerlich in Berlin angeknüpft wurden, noch nicht so weit gediehen sind, so erfordert doch die Lage, in welcher sich diese Angelegenheit befindet, jetzt schon eventuelle Vorsorge."

Rußland.

Petersburg, den 10. Sept. Zu dem morgenden Feste sind die glänzendsten Vorbereitungen getroffen worden. Hundert und zehn Tausend Mann Truppen, bestehend aus der Kaiserl. Garde und dem Grenadier-Corps, sind in und um St. Petersburg versammelt. Von der Admiralität bis zum Marmor-Palais ist die Newa mit Kriegsschiffen bedeckt. Alle Gasthöfe und viele Privathäuser sind mit Fremden angefüllt. Nächsten Montag und während der zwei folgenden Tage werden unter persönlichem Befehl des Kaisers große Manöver in der Umgend von Zarskoe-Selo Statt finden; auch beabsichtigen Se. Majestät dem Officier-Corps ein Diner von 600Gedecken in Zarskoe-Selo zu geben. — Am 17. Sept. werden Se. Maj. der Kaiser Zarskoe-Selo verlassen, um sich nach Moskau, Tula und in verschiedene Gouvernements des Innern zu begeben; Seine durchl. Gemahlin aber wird ihre Reise nach Berlin in Begleitung der Großfürstin Maria und des Prinzen Wilhelm von Preußen bestimmt am 19. antreten. Sicherem Vernehmen nach, liegt es nicht in der Absicht unsers Monarchen, seine Staaten zu verlassen und eine Reise ins Ausland zu unternehmen, wie von mehreren ausländischen Blättern unlängst versichert worden.

Griechenland.

Nauplia, den 26. August. Wie es scheint, ist, in Folge der neueren Zusammensetzung der Regentschaft, in Arkadien und Messenien (auf Morea) ein Aufstand ausgebrochen. Man glaubte, er habe sogar Verzweigungen bis in das griechische Festland und die Inseln. Die kräftigen Maßregeln des Grafen v. Armansperg und das durch die Wieder-Einsetzung desselben in seine volle Amtsgewalt erweckte Zutrauen haben aber den Aufruhr in dem ganzen Umfange des Königreichs verschwinden gemacht. Unterm 16. August wurde ein Aufruf erlassen, in welchem die aufgestandenen Einwohner aufgefordert werden, nach Hause zurückzukehren, wobei zugleich allen Anderen, außer den Leitern des Aufstandes, Verzeihung zugesichert wurde. Die, die an der Spitze stayden, Mitro, Colias, Plaputas, Niketa, Zebbini, Gritzali, Metropetrovas und die Zergopuli waren aufgefordert worden, sich binnen vier Tagen vor Gericht zu stellen; als sie sich aber nicht stellten, wurden sie außerhalb des Gesetzes erklärt, und es wurde eine Belohnung von 3000 Drachmen dem versprochen, der einen von ihnen todt oder lebendig überliefere.

— Neapel, den 10. Sept. Mit dem am 29. August von Patras abgegangenen Dampfschiffe, welches am 30. in Malta anlangte, hat man ausführliche Berichte über den letzten Aufstand in Messenien und Arkadien erhalten, den man theils den Umtrieben der russischen Partei, theils der lästigen Art und Weise, mit welcher die Abgaben erhoben wurden, theils und hauptsächlich den durchaus unpopulären Maßregeln gegen die herrschende griechische Kirche zuschreibt. Diese Rebellion hatte das Schicksal der früheren; die Rädelsführer, meist Verwandte Kolokotroni's und Koliopulo's, wurden nach langem, blutigem Kampfe überwunden, und in Ketten nach Napoli di Romania gebracht, wo viele Arrestationen Statt gefunden haben. Indessen häufen sich die Schwierigkeiten in Griechenland noch immer. — Bei Abgang der letzten Briefe schien eine augenblickliche Ruhe eingetreten zu seyn.

Bekanntmachung.

Da der Unterzeichnete, obgleich er in der „N. Sp. Z." wieder neuerdings der angegriffene Theil war, doch über seine zwei letzteren Einsendungen (die erste geschah gratis) Rechnungen über Inserats-Gebühren von daher erhalten hat, so ersucht er den „Rheinbayer," seiner letzten schriftlichen Antwort in dieser Sache einigen Raum in seinem Blatte, und zwar ohne Besteuerung, zu gönnen.

Dem Gastwirthe Jacob Reinig zu Diedesfeld diene auf seine Einsendung in № 189 der „N. Sp. Z." vom 21. Sept. 1831 zur Lehre, daß man wirklich aus dem Beichtstuhl und von dessen beiden Nebenseiten, in welchem der Pfarrer immer sitzt, und in welchem er auch am 14. d. gesessen, und um den noch mehrere Personen standen, in die Sakristei, und sogar ziemlich darin herumsehe. Will sich Hr. Reinig die Mühe geben und persönliche Einsicht nehmen, so kann er sich von der Falschheit seiner Angabe überzeugen. — Wer einmal gelogen hat, dem glaubt man nicht mehr. — Ueber das Uebrige vor der Hand kein Wort mehr. Nur will der Unterzeichnete zur Vermeidung aller Mißverständnisse das Publikum noch in Kenntniß setzen, daß er in seinem Aufsatze in № 185 der „neuen Speyerer Zeitung" vom 16. Sept. 1831 in dem Satze: „Und von Menschen von Diedesfeld läßt sich dieß erwarten," nur Menschen von dieser Farbe, keineswegs aber den bei weitem größeren, ihm geneigten Theil gemeint habe.

Diedesfeld, den 24. September 1831.

D. Wilhelm, Pfarrer.

In die Buchdruckerei von J. F. Kranzbühler sen. kann ein junger Mensch als Drucker in die Lehre treten.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 117. 30. September 1834.

Don Carlos.

(Schluß.)

Uebrigens läuft mit dieser Tendenz gegen die rechtmäßigen Thronfolge-Ordnungen, und derselben untergeordnet ein anderes Bestreben parallel. In das Innere der regierenden Familien selbst soll die Brandfackel der Zwietracht geworfen werden, und der Geist der Revolution wendet sich als Versucher an alle nachgebornen Prinzen, die auf ordentlichem und rechtlichem Wege nie zur Succession gelangen könnten, ob es ihm etwa gelinge, die Furien des Hasses, der Mißgunst, des Neides gegen das von Gott berufene Oberhaupt der Familie in ihren Herzen wach zu rufen. — Sey es doch nur der Zufall, der Jenen früher, oder gerade von diesen Eltern geboren werden ließ, oder ihm dieses Recht kraft seiner Geburt ertheilte; der Sache nach gebühre dem Würdigern die Krone; — unmöglich sey es nicht, daß auch der ursprünglich Nichtberufene durch spätere Aenderungen der Thronfolge-Ordnung dennoch auf die höchste Staffel menschlicher Ehren gelange, — Frankreich, Portugal, Spanien! drei Beispiele für eins. — Nur Eins sey Noth: Brüderschaft mit den herrschenden Ideen der Zeit, Segeln mit dem Winde der Popularität, kluge Vorbereitung und Bearbeitung der öffentlichen Meinung.

Wir wünschen aus dem Grunde der Seele, daß Europa niemals Zeuge eines solchen Schauspiels seyn möge. — Das, was gegenwärtig auch in Spanien geschieht, öffnet den Abgrund der innern Zerwürfnisse für jedes zur höchsten Herrschaft berufene Geschlecht, und die Revolution weiß was sie thut, wenn sie keine Gelegenheit vorübergehen läßt, Anomalien der Thronfolge zur europäischen Regel zu machen.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, können wir denn auch den Anklage-Act gegen Carl V. nicht mit der stumpfen Gleichgültigkeit hinnehmen, an welche die Ereignisse das heutige gebildete Europa gewöhnen zu wollen scheinen. Nur eine solche kann sich des Gefühls der tiefsten Entrüstung beim Lesen dieses Aktenstückes entschlagen, in welchem das Recht nicht mehr geleugnet, nicht mehr bestritten, nicht mehr anders ausgelegt, sondern mit dem Stillschweigen der Verachtung beseitigt wird. — „Se. Maj. Ferdinand VII., Ihr erlauchter Gemahl, hatte den Prinzen Don Carlos, seinen Bruder aufgefordert, der Donna Isabelle als Thronerbin den Huldigungseid zu leisten.“ — Wie Don Carlos dazu kommen solle, einem solchen Ansinnen zu entsprechen, und ohne allen Grund sein eigenes Interesse, das Recht seiner Familie und Spaniens Wohl und Wehe an die Revolution zu verrathen, ist nicht mit einer Sylbe angedeutet, und somit erscheint die Protestation und Weigerung des damaligen Infanten, nicht blos als in der Natur der Sache, sondern auch in seiner natürlichen Verpflichtung begründet. „Mein Gewissen und meine Ehre, schreibt er am 29. April 1833, erlauben mir dies nicht. Ich habe so gesetzmäßige Ansprüche auf die Krone für den Fall, daß ich Dich überlebe, und wenn Du keine männlichen Erben hinterlässest, daß ich nicht davon abgehen kann. Diese Ansprüche hat mir Gott gegeben, als sein Wille gewesen, mich in diesem Range geboren werden zu lassen, und er allein kann mir sie entziehen, wenn er Dir einen männlichen Erben vergönnt.“ — Dieser Sprache des Rechts und der Wahrheit, die Carl V. seiner Würde schuldig war, ist er so bei Leibzeiten Ferdinands VII. wie nachher treu geblieben, als ihm durch dessen Tod die Krone zugefallen war, und in jenen einfachen Worten liegt die vollständige Rechtfertigung seines gesammten spätern Benehmens. — „Der verewigte König wollte indeß, als er diesen Starrsinn sah, dem nachtheiligen Einflusse begegnen, welchen der Aufenthalt des Prinzen an der Grenze von Portugal ausüben möchte“ u. s. w. — Sofort wird alles Vorhergehende durch die Behauptung gekrönt: Don Carlos sey den Umtrieben nicht fremd geblieben, die in den Jahren 1825 bis 1827 den Zweck hatten, ihn durch offne Gewalt und Rebellion schon bei Lebzeiten seines Bruders auf den Thron zu setzen. Folgendes ist der Beweis der erhobenen Klage: „Kein einziger Act liefert den Beweis, daß der Prinz so entsetzliche Attentate, die in seinem Namen geschmiedet wur-

den, durch Worte oder schriftlich gemißbilligt hätte." — Dies ist die Logik und die Jurisprudenz der Revolution! Während der gesunde Verstand jedes Rechtlichen umgekehrt fragen würde: ob denn ein einziger Act, ob ein geschriebenes oder gesprochenes Wort des Infanten den Beweis der Mitwissenschaft oder Theilnahme an jenen "entsetzlichen Attentaten" liefern? erfindet die Weisheit der Revolutionärs das Verbrechen des Stillschweigens. — Würden sie, wenn er gesprochen hätte, statt wie es für einen Prinzen vom Königl. Geblüte würdig und schicklich war, zu schweigen, nicht seiner Rede die entgegengesetzte Deutung gegeben, und vielleicht mit größerem Scheine des Rechts ausgerufen haben: Wer sich, ohne beschuldigt zu werden, vertheidigt, klagt sich selbst an!

Zum Schlusse endlich giebt der Minister der Justiz und der Gnaden zu verstehen, was er von den Grundsätzen des Staatsrechts halte, auf denen das Regentenrecht aller rechtmäßigen europäischen Fürstenhäuser beruht: "Nachdem dieser unüberlegte Prinz durch ein so befremdliches Stillschweigen die Partei aufgemuntert hatte, warf er endlich durch die Handlungen eines unverholenen Hochverraths die Maske ab, indem er sich, trotz den feierlichsten Beschlüssen der Cortez über die Thron-Erbfolge, zum Könige aufwarf." — Allerdings! wenn die revolutionäre Volksrepräsentanten-Gesellschaft, die sich Cortez nennt, es ist, die die Krone geben und nehmen kann, so ist Don Carlos ohne Zweifel ein Hochverräther an der "Majestät des Volkes"; dann ist aber auch die größere Hälfte des Weges bereits in Spanien zurückgelegt, die zu der Erklärung führt: "daß es ein Verbrechen sey, König zu seyn."

(Berl. polit. Wochenbl.)

Deutschland.

* Zweibrücken, den 26. Sept. Gestern Abends ist der Königl. General-Staats-Procurator Schenkl dahier mit Tod abgegangen.

München, den 21. Sept. Die politischen Gefangenen werden hier mit den möglichsten Rücksichten behandelt; sie bekommen bessere Kost, man reicht ihnen selbst Messer und Gabel, ein Licht und Bücher aus der Hofbibliothek. Den Studenten fehlt auch die Tabackspfeife nicht.

— den 22. Sept. Das uralte Haberfeldtreiben (eine grobe Art Charivari oder Katzen-Musik), wozu sich die ledigen Pursche der ganzen Gegend versammeln, um, am häufigsten vor der Wohnung eines gefallenen Mädchens, aber auch vor der des Pfarrers oder Landrichters, die ganze Nacht zu brüllen, zu schießen, die Fenster einzuwerfen und andere gefährliche Possen zu treiben, gilt diesmal der schönsten Dirne des Gebirges, welche einem alten reichen Manne ihre Hand gereicht hat. Da der Unfug nicht enden will, und die Gensd'armen dagegen nichts ausrichten können, so marschirten heute 3 Compagnien eines hiesigen Infanterie-Regiments von hier in jene Gegend ab.

— den 24. Sept. Die Königl. Regierung des Ober-Mainkreises hat unter dem 4. d. nachstehendes Rescript erlassen: "Da nunmehr der Zeitpunkt eingetreten ist, wo neue Biere gebraut werden, so sieht sich die Königl. Regierung in besonderm Hinblick auf das letztverflossene Jahr veranlaßt, sämmtliche Polizeibehörden aufmerksam zu machen, Sorge zu tragen, daß in diesem Jahre bessere Biere nicht nur gebraut, sondern auch geschenkt werden, als im vorigen Jahre, wo die Klagen über sehr geringhaltige Biere fast allgemein waren. — In diesem Jahre, wo Hopfen und Gerste von vorzüglicher Qualität sind, kann eine Entschuldigung in dieser Beziehung durchaus nicht Platz greifen, und auch die Taxe, welche jedesmal sich nach dem Einkaufspreis richtet, ist immer so gesetzt, daß ein nahrhaftes erwärmendes Bier hiefür gebraut werden kann. — Das Publikum, vorzüglich auch die ärmere Klasse, bei der oft Bier und Brod die Hauptnahrung ist, kann daher mit Recht Anspruch auf gehaltvolles, nicht durch Nachbier und Wasser zu verdünntes Bier machen. — Ein solches Bier muß aber gut, mit aller Sorgfalt gebraut und von allen erhitzenden und dem Nervensystem feindseligen Stoffen frei gehalten werden. Jede dem Bier fremdartige Beimischung ist strafbar, und kann leicht durch chemische Untersuchungen entdeckt werden; daher wird es sehr zweckmäßig seyn, bei irgend einem Verdacht fremdartiger Beimischung durch Kunstverständige geeignete Untersuchungen vornehmen zu lassen. Sämmtliche Polizeibehörden und Physikate haben strengstens hierüber zu wachen, und erstere insbesondere durch häufig anzuordnende Untersuchungs-Commissionen sich von dem Vollzug ihrer Anordnung zu überzeugen und gegen die Strafälligen unnachsichtlich einzuschreiten. Das Publikum kann aber selbst hiezu am besten mitwirken, wenn es, im Fall schlechtes Bier ausgeschenkt wird, hierüber Anzeige bei den treffenden Polizeibehörden macht. Die Gensd'armerie ist ebenfalls aufgefordert worden, über die Aufrechthaltung dieser Anordnung zu wachen. Die Königl. Regierung wird durch Einsichtnahme von den von Zeit zu Zeit vorzulegenden Protokollen über die Biervisitationen sich überzeugen, ob die Polizeibehörden diesem wichtigen Gegenstande ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben. — Schlüßig werden dieselben noch besonders aufmerksam gemacht, keine zu jungen Biere, welche die nöthige Gährung noch nicht bestanden haben, trüb sind, und daher nachtheilig auf die Gesundheit einwirken, ausschenken zu lassen." — (Eine solche Verordnung könnte auch bei uns nichts schaden. Da man den Bäckern das zu leichte oder schlecht gebackene Brod wegnimmt, so könnte man auch den Bräuern das zu leichte oder saure Bier auslaufen lassen.)

— (Dienstes-Nachrichten.) Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die am Appellationsgerichte für den Rheinkreis erledigte Rathsstelle auf allerunterthänigstes Ansuchen dem Staatsprokurator am Bezirksgerichte zu Frankenthal, Joh. Baptist Keller, zu verleihen; auf die hierdurch erledigte Stelle eines Staatsprokurators am Bezirksgerichte zu Frankenthal in gleicher Eigenschaft den Staatsprokurator am Bezirksgerichte zu Kaiserslautern, Conrad Hitzfeld, zu versetzen und zum Staatsprokurator am Bezirksgerichte zu Kaiserslautern in provisorischer Eigenschaft den Bezirks- und Untersuchungs-Richter Georg Gugel zu Frankenthal zu ernennen; die erledigte Zoll-

verwaltersstelle bei dem Nebenzollamte I. zu Leimersheim im Rheinkreise, dem quiescirten Zoll-Unterinspektor Carl Feuerlein zu Kirchheimbolanden zu verleihen; für den Kanton Neustadt einen dritten Notar anzustellen, der seinen Wohnsitz in der Gemeinde Haßloch zu nehmen hat, und demnach zum Notar in Haßloch den Rechtskandidaten Carl Werner von Speyer allergnädigst zu ernennen; — die Pfarrei Rüssingen, Dek. Kirchheimbolanden im Rheinkreise, dem bisherigen Pfarrer in Altleiningen, Dekanats Frankenthal, Johann Christian Glaser allergnädigst zu verleihen; — dem Bürgermeister Jacob Rüb von Hitschenhausen im Rheinkreise in Rücksicht seines erprobten Patriotismus das goldene Ehrenzeichen des Civil-Verdienstordens zu verleihen.

Aschaffenburg, den 20. Sept. Vergangenen Mittwoch und Donnerstag war Se. Durchl. der Herr Fürst von Wallerstein hier, nachdem kurz zuvor der Hr. General-Commissär angekommen war. Die beiden hohen Staatsbeamten waren fortwährend bei Sr. Majestät, und hatten wiederholte Conferenzen mit dem Cabinetsrathe. Wie man vernimmt, sind in dieser Zeit mehrere, zum Theil wichtige Ausfertigungen erfolgt. In den letzten Tagen hatte der Monarch Hoffnung gegeben, daß wir ihn auch künftiges Jahr wieder hier verehren dürfen. Zweimal wurden sehr bedeutende königliche Spenden an die hiesigen Armen gemacht. Einem alten übernommenen Schloßdiener, der 50 Jahre dient, übergab der Monarch eigenhändig eine Rolle von 50 fl mit den gnädigen Worten: „Alter, mach' dir eine frohe Stunde.“ — Ihre Majestät die Königin wird noch fünf Tage hier verweilen, und dann auf einige Zeit nach Altenburg gehen.

Cassel, den 23. Sept. Unter den Verhandlungen der diesjährigen Ständeversammlung ist auch eine Angelegenheit zur Entscheidung gebracht, die seit länger denn 20 Jahren ihre Erledigung vergebens suchte. Es ist die Sache der westphälischen Domänenkäufer in Churhessen. — Wenn indessen die darüber gefaßte Beschlußnahme nichts weniger als das Interesse jener Betheiligten im Auge gehabt hat, da die Entschädigungen nur auf ein Viertheil und resp. die Hälfte der bezahlten Kaufgelder — mit Ausschließung aller nicht churhessischen Unterthanen — festgesetzt worden sind, so hat sich hierdurch der Bevollmächtigte in den westphälischen Forderungs-Angelegenheiten, Dr. P. W. Schreiber, veranlaßt gesehen, Protestation gegen gedachte Beschlußnahme, sowohl bei hoher Staatsregierung als auch den Ständen, einzulegen, und damit gleichzeitig um Aufhebung der Verordnung vom 14. Januar 1814 nachzusuchen, die in einem offenbaren Widerspruch zu dem §. 113 der Verf.-Urk. steht, indem sie den Domänenkäufern die Verfolgung ihrer Ansprüche im Wege Rechtens unmöglich macht.

Frankreich.

Paris, den 21. Sept. Der Gesandte der portugiesischen Regierung in Paris unterhandelt seit mehreren Tagen mit der französischen Regierung, um ihre Zustimmung zu der Vermählung der Königin von Donna Maria mit dem Prinzen von Leuchtenberg zu erhalten. Vorgestern hat er eine Audienz bei dem Könige gehabt, bei dem er sein inständiges Ansuchen wieder erneuert hat. Ludwig Philipp erhebt immer noch einige Schwierigkeiten. Man glaubt jedoch, ihn dazu bewegen zu können, daß er sich dieser Verbindung nicht widersetzt.

— Die Agenten der Madrider Regierung suchen in Portugal Leute zur Verstärkung der Truppen Rodil's anzuwerben. Der Contrakt bestimmt, daß, wenn der Krieg gegen Don Carlos nur drei Monate dauert, die Officiere einen Sold für zwölf Monate erhalten sollen; währt der Krieg länger, so sollen sie auf einen Sold von vier Jahren Anspruch haben. (Fr. d. J.)

— Das „Journal de Paris“ erklärt die Details der von der „Augsburger Zeitung“ über vorgebliche Unterhandlungen hinsichtlich Algiers und der Occupation von Ancona mitgetheilten Nachricht aus Turin für der Sache und der Form nach ungegründet.

— General Cubieres ist am 9. d. mit dem Adjutanten Caraman und dem Militär-Intendanten von Ancona nach Mailand abgereis't, um bei den Uebungen der bei Verona versammelten 100,000 Oestreicher zugegen zu seyn.

— Wir lesen im „Journal de Paris“: Eine Depesche aus Bayonne vom 19. d. berichtet, daß am 16. d. Zumala Carreguy in Munariz bei Estella war. Was Don Carlos betrifft, so sagen die Einen, er sey abgegangen, um sich mit Zumala Carreguy zu vereinigen; Andere behaupten dagegen, er halte sich auf das sorgfältigste versteckt. Diese Ungewißheit über das Schicksal des Don Carlos, verbunden mit der Entfernung Zumala Carreguy's und die Besetzung Elisondo's, hat die Carlisten des Bastanthales in große Bestürzung versetzt. Seit fast 15 Tagen ist die Junta ohne Geld. — Eine zweite Depesche vom heutigen Datum berichtet, die Cholera richte in Bilba große Verheerungen an. Es sterben ungefähr 100 Personen täglich; der Consul Frankreichs ist ebenfalls das Opfer derselben geworden. Die Insurrection macht in Biscayen keinen Fortschritt.

— Der „Corsaire“ zeigt des Herrn Barthe's Abreise nach Italien an, um seine alten Freunde, die Carbonari, zu besuchen. Er meint sie würden ein Gespenst wiedersehen.

— den 22. Sept. Eine telegraphische Depesche ist am 15. d. an alle von Paris abwesende Pairs in die Departemente geschickt worden, um sie aufzufordern, für den 1. October nach Paris zurückzukehren. In dieser Epoche nämlich wird die Untersuchungs-Commission des Pairshofes ihren Bericht über die April-Unruhen verlesen. Man hatte gehofft, es würde zuvor noch eine nicht unbedeutende Anzahl der Angeschuldigten in Freiheit gesetzt werden. Jetzt scheint es aber, als wenn alle die, welche sich noch in gefänglicher Haft befinden, vor die Schranken kommen sollten, obgleich gegen viele unter ihnen nur sehr vage Beweise vorliegen, die gewiß keine Untersuchung begründen können. Die Untersuchungs-Commission kommt täglich zusammen, um ihren Bericht, der am Ende dieses Monats fertig seyn soll, zu beendigen. — Schon sind in Folge der telegraphischen Depesche vom 15. d. ungefähr zwanzig Pairs in Paris angekommen. (Fr. d. J.)

— Das Hotel Lafitte's, das Hauptquartier der Juli-Revolution, für diese so merkwürdig, als das Ballhaus und das Jacobiner-Kloster für die erste Revolution, und das 4 Jahre nach den Juli-Tagen zum Verkaufe angeboten worden war, wird den Winter über zu Concerten benützt werden.

— Die Aufsicht an der französischen Grenze auch gegen die Schweiz hin ist äußerst geschärft. Man spricht von Planen der in den Grenz-Cantonen sich aufhaltenden Legitimisten.

— den 25. Sept. Gestern um 2 Uhr hat Se. Majestät der König im Schlosse der Tuilerien, in dem Thronsaale, umgeben von seinen Großbeamten und den Ministern, Se. Exc. Mustapha Reschid, Bey Effendi, bevollmächtigten Minister Mahmud's II., empfangen. Se. Exc. fuhr in einem Hofwagen in das Schloß und nach Hause.

— Die Franzosen werden noch bei uns Deutschen in die Kriegs-Schule gehen. Der französische Kriegs-Minister hat in einem Bericht an den König unumwunden erklärt, Preußen sey das Musterland in militärischen Einrichtungen. Der Minister macht sich übrigens verbindlich, für's Jahr 1835 mit 239 Millionen Fr. eine Armee von 360,000 Mann und 60,000 Pferden zu erhalten.

Straßburg, den 22. Sept. Der deutsche Flüchtling Harro Harring ist aus der Schweiz nach Dijon zurückgekommen, und hat sich daselbst einen Paß nach England ausfertigen lassen.

Portugal.

London, den 19. Sept. Die französischen Truppen im Dienste der Königin haben sich empört. Sie waren unwillig über die schlechte Ausbezahlung des Soldes und über ihre Verwendung zum Polizei-Dienste, und entschlossen sich deßwegen, weitern Dienst zu verweigern, und die Ausbezahlung ihres Soldes zu verlangen. Ihr Oberst, ein Portugiese, ward fortgejagt, der Major mißhandelt. Die Caserne war in einem Augenblick verrammelt, und man sandte einen Courier an den Kriegs-Minister, um ihn zu benachrichtigen, daß das ganze Corps entschlossen sey, lieber zu sterben, als nachzugeben. (Nach dem „Sun“ wären die Franzosen bereits aus portugiesischen Diensten entlassen und eingeschifft worden.)

Schweiz.

Zürich, den 19. Sept. Es war in der letzten Zeit wieder davon die Rede, daß einige fremde Flüchtlinge nochmals den verrückten Gedanken gefaßt haben, die italienischen Staaten zu beunruhigen. Es ist indeß kaum zu glauben, daß sie einen solchen Streit wirklich wagen. In der Schweiz würden sie von dem Volke, das ihrer herzlich satt ist, nichts weniger als begünstigt, und in Frankreich von der Polizei auseinander gesprengt. Auch die schweizerischen Regierungen sind auf der Hut und gesonnen, jeden Frevel dieser Art im Keime zu ersticken. So heißt es namentlich, daß auch die hiesige Polizei bereits unter der Hand habe Warnungen ergehen lassen, die, wenn sie nicht befolgt würden, ernstliche Maßregeln derselben zur Folge haben könnten. (A. Z.)

— den 24. Sept. Der Vorort hat unterm 18. Herbstm. an die Stände ein Schreiben erlassen, worin bemerkt wird, daß, auf mehrfache Anzeichen, unter den in der Schweiz sich aufhaltenden fremden Flüchtlingen dermalen wieder eine besondere Aufregung wahrgenommen werde, welche die strengste Wachsamkeit der Behörden nöthig mache; die Seele aller dieser Umtriebe sey der durch seine Theilnahme an dem Savoyer Zuge hinlänglich bekannte Mazzini, der sich noch immer auf schweizerischem Gebiete, abwechselnd an verschiedenen Orten, aufhalte. Es geschieht alsdann in dem Schreiben die Aufforderung, solche gefährliche Parteigänger, wo immer dieselben betreten würden, festzunehmen, und mit einem französischen Passe versehen, über die französische Grenze fortweisen zu lassen.

Griechenland.

Den allerneuesten Nachrichten aus Nauplia zufolge haben zwar, wie die „Allgemeine Zeitung“ berichtet, die Insurgenten Patras überfallen, aber sie sind von den tapferen bayerischen und griechischen Truppen standhaft zurückgeschlagen worden, und die griechischen Truppen haben Patras behauptet.

Die neuesten Briefe vom 23. und 24. August bestätigen die vollkommene Unterdrückung des Aufstandes in Messenien; der Minister des Innern, Hr. Colletti, bot 1000 Rumelioten gegen die Rebellen auf, welche unter dem berühmten tapfern Grivas gegen Elis zogen, während der General-Inspector, General Schmalz, von der andern Seite mit dem griechischen regulären Militär anrückte. Die auf solche Art in die Mitte genommenen Rebellen unterwarfen sich und ihre Anführer wurden gefangen genommen. Hiemit ist also die Ruhe in ganz Griechenland wieder hergestellt.

Miszelle.

Liberal heißt nach der früheren Bedeutung ein Mann, der nicht gerade immer auf seinem strengen Rechte besteht, sondern aus wohlwollender Gesinnung, aus Edelmuth und Mitleid, zum Besten Anderer von seinen Ansprüchen und seinem Vermögen etwas aufopfert. Nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche der Tagesliteratur aber ist umgekehrt derjenige ein Liberaler, der solche Aufopferungen von andern Leuten verlangt, und diese, wenn sie nicht gutwillig seinem Verlangen sich fügen, auch mit Gewalt dazu zu zwingen bereit ist. Nach älterer Redeweise nannte man z. B. einen Gutsherrn liberal, der seinen Bauern in Zeiten des Mißwachses, oder wegen anderer Unfälle, welche sie betroffen hatten, freiwillig einen Erlaß an den zu entrichtenden Zinsen, Pächten oder Zehnten gewährte; jetzt heißt dagegen ein badischer Professor liberal, wenn er die Grundherren zwingt, auf alle Rechte gegen ihre Hintersassen zu verzichten, ohne daß es ihm selbst einen Kreuzer kostet. — Man sieht, den Vorzug der Wohlfeilheit hat die moderne Liberalität vor der älteren offenbar voraus.

Servil hieß sonst sowohl der, welcher sich despotischem Ansinnen knechtisch fügte, als auch der, welcher zur Ausführung von Gewaltmaßregeln ein bereitwilliges Werkzeug war. Jetzt heißt man servil, theils wenn man selbst sich sein Recht nicht nehmen lassen will, und der Tyrannei des modernen Liberalismus sich widersetzt; theils wenn man die Beraubung Anderer abzuwehren strebt. — Ein Faullenzer, welcher bettelt, jedoch sich noch abweisen läßt, ist erst auf dem Wege liberal zu werden, der Highwayman aber ist ein echter Liberaler; wogegen die von ihm angefallenen Reisenden, die sich zur Wehre setzen, die Gensd'armes, die den Straßenräuber einfangen und dem Gerichte überliefern, und die Richter selbst, welche ihn zum Tode verurtheilen, alle höst servil sind, und der tiefsten Verachtung anheim fallen. (Berl. polit. Wochenbl.)

Bekanntmachung.

In die Buchdruckerei von J. F. Kranzbühler sen. kann ein junger Mensch als Drucker in die Lehre treten.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 118. 2. October 1834.

Vom Selbstmord.

Die öffentlichen Blätter machen seit einiger Zeit viele Fälle von Selbstmord bekannt. Die Häufigkeit dieser Ereignisse hat der „Gacette medicale“ Veranlassung zu lehrreichen Bemerkungen gegeben, die man nicht ohne Interesse lesen wird.

Die Geneigtheit zum Selbstmord, welcher ersten Ursache man sie auch zuschreibt, ist ihrer Natur nach ansteckender als man in der Regel in der Welt glaubt; sie pflanzt sich auf dem Wege der Nachahmung fort, wie alle nervösen Affectionen; es giebt keinen Arzt, der an dieser Wahrheit zweifelt. Es ist daher sehr zu bedauern, daß die Journale die Thatsachen der in diesem Augenblicke so häufigen Selbstmorde bekannt machen, und vor Allem, daß sie alle Umstände des Todes im Details erzählen. Diese unklugen Offenbarungen, nur bestimmt, die Empfindsamkeit der Leser durch tragische Rührung aufzuregen, haben noch weit unheilbringendere Wirkungen auf einige Organisationen; sie machen die Einbildungskraft mit dem Gedanken des freiwilligen Todes vertraut, geben bisweilen selbst die Mittel der Ausführung an die Hand und bestimmen sehr oft die Handlung durch die unfreiwillige Befolgung des Beispiels.

Wir scheuen uns nicht, zu sagen, daß die Publicität, welche die Thatsachen des Selbstmordes bekannt macht, sie zugleich provocirt. Es wäre deßhalb zu wünschen, daß die Tagesblätter alle Mittheilungen dieser Art einmüthig unterließen. Die Art von Selbstmord-Epidemie, die in diesem Augenblicke zu herrschen scheint, würde gewiß nachlassen, wenn sie geheimer gehalten würde, während die Publicität ihr nur neue Nahrung giebt.

Der Selbstmord nimmt bisweilen eine epidemische Form an. Die Geschichte führt mehrere Beispiele dieses sonderbaren Phänomens an. Man sieht aus dem Plutarch, daß in einer gewissen Epoche die jungen Frauen und Mädchen von Milet, aus Verzweiflung, ihrer Männer, ihrer Liebhaber, ihrer Brüder beraubt zu seyn, die fast alle in den Krieg gezogen waren, sich in sehr großer Anzahl und mit einem wahren Wetteifer erhingen. Als unter den Ptolomäern ein stoischer Philosoph zu Alexandrien eine glänzende Apologie des Selbstmordes öffentlich vorgetragen hatte, so gaben sich viele seiner Zuhörer, verführt durch seine Beredsamkeit, freiwillig den Tod. Sydenham berichtet, daß, im Jahre 1697, im Monat Juni, die Stadt Mansfeld, ohne bekannte Ursache, eine Menge Beispiele von Selbstmorden darbot; dasselbe ereignete sich im Sommer 1811 in Stuttgart, 1806 zu Rouen, 1813 in dem Dorfe St. Pierre Montjeau, im Walliserland. Herr Esquirol, der diese Beispiele anführt (dict. des sciences med.), berichtet auch, daß im Jahre 1793 sich in Versailles dreizehnhundert Selbstmorde ereigneten, ein ungeheueres Verhältniß hinsichtlich der Bevölkerung dieser Stadt. Man könnte in der Geschichte noch andere Proben dieser Art finden. Diese Thatsachen beweisen, daß der Selbstmord, ob er gleich gewöhnlich eine isolirte Handlung ist, bestimmt durch blos individuelle Umstände, bisweilen, unter dem Einfluß von mehr oder minder zu würdigenden Ursachen, einen Charakter von Frequenz annehmen kann, der ihn von Schriftstellern mit einer epidemischen Krankheit hat vergleichen lassen.

Wir glauben nicht, daß die in den letzten Zeiten vorgefallenen Selbstmorde, wovon die Journale täglich wiederhallen, zahlreich genug sind, um eine ähnliche Epidemie, wie die erwähnten, zu constituiren. Sie sind außerdem größtentheils, so weit man sich davon vergewissern kann, von sehr verschiedenen Ursachen veranlaßt, während mehrere der in der Geschichte aufgezeichneten Epidemien von einer allgemeinen Ursache ausgingen, wie z. B. von öffentlichen Calamitäten, von allgemein verbreiteten religiösen Ideen ꝛc. Jedenfalls ist aber die Vermehrung der Selbstmorde so groß, daß sie eine wichtige Veränderung in dem anzeigt, was wir die moralische Constitution der jetzigen Gesellschaft nennen. Eben so, wie wir mit dem Namen physische oder Medical-Constitution die allgemeinen atmosphärischen oder hygienischen, Bedingungen bezeichnen, die während einer gegebenen Zeit zu gewissen Krankheiten mehr wie zu andern prädisponiren

oder die allgemeine Symptome den gewöhnlichen Krankheiten beimischen, so kann man auch, in der intellectuellen und moralischen Ordnung, Abweichungen und Veränderungen vermuthen, die denen der physischen Ordnung analog sind, und welche auf den gewöhnlichen Gang der Leidenschaften und der Gedanken, wie die anderen auf den Organismus einwirken.

Die Aufsuchung aller dieser verschiedenen Ursachen ist sehr schwierig. Man kann sich fast nur an zu vage Allgemeinheiten halten, die, indem sie Alles umfassen, nichts erklären. Ohne Zweifel hat jeder Selbstmord seine besondere und sehr oft gar nicht zu würdigende Ursache; in mehreren Fällen ist er nur ein Resultat der Manie, der Hypochondrie oder irgend einer anderen Varietät von Wahnsinn; öfter noch ist er nur ein Akt der Verzweiflung, herbeigeführt durch einen plötzlichen Glückswechsel, durch die Furcht vor Schande, durch unglückliche Liebe — — —; diese Ursachen sind, der großen Mehrheit der Fälle nach, bekannt. Aber woher kommt es, daß sie nicht mit derselben Intensität zu allen Zeiten wirken? Die Umstände der Lage, die zum Selbstmorde führen können, sind überall bei den civilisirten Nationen so ziemlich dieselben; zu allen Zeiten und in allen Ländern giebt es ruinirte Spieler, betrogene Liebhaber, getäuschte Ehrsüchtige, verzweifelte Lagen; aber warum wird in gewissen Momenten der freiwillige Tod als das einzige Rettungsmittel, als der einzige Ausweg betrachtet?

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankenthal, den 28. Sept. Den hiesigen protestantischen Volksschullehrern wurde die Anordnung mitgetheilt, daß die öffentlichen Schul-Prüfungen in den letzten Tagen dieses Monats und die feierliche Preise-Vertheilung am 1. October Statt finden würden, wie dieß in jedem Jahre der Fall war. Hierauf machten die genannten Lehrer unterm 12. d. M. die Anzeige, daß sie eine weitere Prüfung nicht nothwendig hielten, und deßhalb ihre Schulen am 15. September schließen würden. — Gesagt — gethan! — sie eilten sogleich nach dem 15. in die Ferien und hinterließen demnach authentische Urkunde über ihren Sinn für Anstand und Ordnung, so wie über den Geist der Subordination und des Gehorsams, der diesen Herren innewohnt und in der Schuljugend sich gewiß bald und segenreich äußern wird. — Daß unsere Local-Schul-Commission, welche in Berücksichtigung eigener Local-Verhältnisse und im Interesse der Eltern schulpflichtiger Kinder die Zeit und Dauer der einigemal im Schuljahre hier Statt findenden Ferien ganz zweckmäßig angeordnet hat, bei diesem Vorfalle nicht schweigen, sondern denselben Königl. Regierung anzeigen und diese die verdiente Zurechtweisung verfügen werde, das erwarten alle ordnungsliebenden und rechtlich denkenden Bürger hiesiger Stadt, die mit gerechtem Unwillen über eine derartige, für das Gemeinwohl jedenfalls schädliche Stellung städtischer Subaltern-Bediensteten gegen ihre unmittelbar vorgesetzte Local-Behörde, erfüllt sind.

München, den 27. Sept. Daß die Werbung für den königl. griechischen Militärdienst wieder eine größere Ausdehnung erhält, ist also gewiß. Es wird diese Vorkehrung wieder vielen jungen Leuten Gelegenheit geben, ein Unterkommen zu finden. Wäre es denn nicht aber auch einmal an der Zeit, die Civilwerbung vorzunehmen? — Nicht Jeder hat Lust, Soldat zu werden; dieß liegt schon oft im Blute, oder auch in der Achsel und im Rücken; aber als ein sonst nützliches Mitglied des Staates würde sich Mancher ein neues Vaterland suchen; und es bleibt wohl eine unbestrittene Sache, daß in Griechenland noch eine große Lücke, nämlich die der Handwerker und anderer Geschäftsmänner, auszufüllen ist. — Man lasse einmal mehrere Tausend unserer arbeitgewohnten Bayern nach Griechenland ziehen, dann wird es in einigen Jahren ganz anders um den Wohlstand des neuen Königreichs aussehen! —

— Die HH. v. Maurer und v. Abel werden am 29. September von Venedig in Innsbruck erwartet.

Würzburg, den 24. Sept. Wohin die blinde Auswanderungssucht führt, und wie tief zugleich der Hang zum Auswandern bei den Deutschen eingewurzelt ist, davon hatten wir heute hier einen deutlichen Beweis. Vor einigen Jahren war eine ziemlich wohlhabende Familie aus dem Badischen nach Polen ausgewandert; dort angekommen, wurde ihnen für eine bestimmte (schon von der Heimath aus pränumerirte) Summe ein Felddistrikt zur Bebauung angewiesen; aber was für Feld? halb Sumpf, halb Sand. Da nun die Unglücklichen nach den angestrengtesten Mühen sahen, daß sie hier zu Grunde gehen müßten, so rafften sie den Rest ihres Vermögens zusammen, um in ihre alte Heimath zurückzukehren, auf welcher Reise sie heute hier ankamen. Zufällig trafen sie hier mit mehreren Familien aus Baden, die auf der Reise nach Polen begriffen sind, zusammen. Es gab eine heftige Scene; die Rückkehrenden boten Alles auf, jene von ihrem unglücklichen Vorhaben abzuhalten, und verwünschten den Gedanken, der sie zur Auswanderung bewog; die Andern hofften in Polen ein Eldorado zu finden. Selbst die freundschaftlichsten Vorstellungen, die überzeugendsten Beweise der Zurückkehrenden vermochten die neuen Auswanderer nicht, ihren Plan aufzugeben. Als ein Beweis, daß die Ersteren die Wahrheit sprachen, daß sie keine Vagabunden sind, mag das gelten, daß sie, als ihnen einige Umstehende Geld anboten, stolz erwiederten: „Wir sind keine Bettler, und wenn wir es später werden, so sind wir selbst schuld. Wir müssen jetzt zu Hause wieder da anfangen, wo wir vor 10—12 Jahren angefangen haben.“

Botzen, den 24. Sept. Gestern nach Mitternacht trafen Se. Maj. der König von Bayern, über Imst und Meran kommend, in hiesiger Stadt bei vollkommenstem Wohlseyn ein, und nahmen das Absteigquartier zur Kaiserkrone. Früh 6 Uhr setzten Allerhöchstdieselben voll Heiterkeit, mit angewohnter huldvollster Herablassung gegen alle Anwesenden, und bei reinster Witterung die Reise nach Italien fort.

Berlin, den 19. Sept. Gestern, Donnerstags, gaben Se. Maj. in den Appartements der Bildergallerie auf dem Königl. Schlosse ein Mittagsmahl von 450 Gedecken, wozu alle fremde und einheimische Generäle und Stabsoffiziere, auch die hier anwesenden fürstlichen Personen, unter denen

man namentlich den Herzog von Cumberland und den Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin bemerkte, geladen waren. — Heute, um 8 Uhr Morgens, fand die eigentliche große Parade am Kreuzberge Statt; es defilirten 26 Bataillone Infanterie und 37 Schwadronen Reiterei bei Sr. Maj. vorbei. Mit dem 25. d. M. endet die Heerschau und sämmtliche Truppen treten ihren Rückmarsch in die Garnisonen an.

— den 22. Sept. Gestern kamen hier Briefe von den in St. Petersburg sich befindenden preußischen Offizieren an. Sie drücken die lebhafteste Verwunderung über das Außerordentliche und Großartige aus, mit welchem ihnen ganz besonders Alles das entgegen tritt, was sich auf die Verhältnisse des Militärstaates und die Hilfsanstalten der geistigen und physischen Ausbildung des Heeres, eben so wie auf die Herbeischaffung und Instandhaltung ungeheurer Vorräthe von Kriegsmaterial aller Art bezieht. Uebrigens sind nicht allein die Repräsentanten unseres Heeres, welchen Grad sie auch immer bekleiden, mit Orden decorirt, sondern auch viele unter ihnen von dem kaiserl. Freunde ihres Monarchen reich beschenkt worden; namentlich haben auch Manche schöne Pferde zum Geschenk erhalten. Beim Abgange dieser Briefe waren der kaiserl. Staatsrath Chambeau und der kaiserl. Leibarzt Crichton im Begriff, von St. Petersburg nach Berlin abzureisen.

— den 26. Sept. Am 17. d. Abends 8 Uhr brach in dem, dicht an der böhmischen Grenze gelegenen Städtchen Seidenberg, im Laubaner Kreise des Regierungs-Bezirks Liegnitz, Feuer aus, welches bei der großen Dürre und Trockenheit, und da fast alle Dächer mit Holzschindeln gedeckt waren, so schnell um sich griff, daß binnen 3 Stunden 130 Häuser und mehr als 20 Scheunen niederbrannten. Bloß die Kirche, die Superintendenten-Wohnung und etwa 50 Häuser sind von dem Brande verschont geblieben. Die Einwohner, meist Tuch- und Leineweber, von deren Habe nur wenig gerettet werden konnte, sind durch dieses Unglück in die traurigste Noth versetzt worden.

St. Wendel (im Fürstenthum Lichtenberg) den 22. Sept. Heute übergab der herzogl. Coburgische Commissarius, derzeitige Regierungs-Präsident von Symborski, nach einer kurzer Anrede, und nach Entlassung der Angehörigen des Fürstenthums Lichtenberg, dasselbe feierlich an den königl. preußischen Commissarius, Hrn. Oberpräsident v. Bodelschwingh, welcher, nach Publikation des Besitzergreifungs-Patents, Namens des Königs dieses Gebiet übernahm. Ein königl. preußisches Militär-Detaschement war vor dem Schlosse in Parade aufgestellt.

Stuttgart, den 26. Sept. Gestern fand auf dem königl. Landhause Rosenstein das Mittagsmahl Statt, zu welchem Se. Königl. Maj. die hier anwesende Versammlung von Naturforschern und Aerzten hatte einladen lassen. Um 12 Uhr, nachdem sich die Gesellschaft versammelt hatte, erschienen Se. Königl. Maj., um sich durch Höchstihren Oberhofmeister und die Präsidenten der verschiedenen wissenschaftlichen Sektionen der Versammlung die Mitglieder derselben vorstellen zu lassen. Hiebei nahmen Se. Königl. Maj. Gelegenheit, sich gegen zwei Stunden mit den einzelnen Mitgliedern zu unterhalten, worauf man sich zur Tafel begab. Während des Mahles, das eine manchfach wechselnde geistreiche Unterhaltung und die heiterste Stimmung belebte, wurden Trinksprüche auf das Wohl Sr. Maj. des Königs durch den Grafen v. Sternberg, J. Maj. der Königin und der Königl. Familie durch den Hofrath und Professor v. Martius, und auf dasjenige der ganzen Versammlung durch den Oberhofmeister v. Seckendorf, ausgebracht. — Nach aufgehobener Tafel zerstreute sich die Gesellschaft im Freien, theils um von verschiedenen Punkten aus die freundliche Aussicht zu genießen, theils um die neuen Anlagen des Parkes, namentlich die neuerrichtete Maierei, daselbst zu besehen; gegen 5 Uhr kehrten die Mitglieder derselben allmählig nach Stuttgart zurück.

— Kalw, den 24. Sept. Heute Abend sind der Königl. Geh.-Rath v. Herdegen von Stuttgart, und der badische Finanz-Minister v. Böckh von Karlsruhe hier angekommen, und im Gasthof zum Waldhorn abgestiegen. Dem Vernehmen nach ist der Zweck dieser Zusammenkunft eine Besprechung in Betreff des Beitritts Badens zum großen deutschen Zoll-Verein, dem wir besonders hier wie allerwärts mit Sehnsucht entgegen sehen.

Frankreich.

Paris, den 23. Sept. Der „National“ kann nicht umhin, die im politischen Leben der Franzosen eingetretene Lauheit einzugestehen, schreibt dieselbe aber natürlich dem Verfahren der Regierung zu. „Braucht man noch zu zeigen, sagt er, daß die Gleichgültigkeit, mit der ein großer Theil der Bürger dem Gange der Dinge zusieht, nicht etwa von der großen Freisinnigkeit unserer Gesetzgebung herkommt, sondern darin ihren Grund hat, daß diese Bürger überzeugt sind, ihre Mitwirkung würde nichts nützen, und man müsse den Begebenheiten ihren Lauf lassen? Wir sagten es schon und wiederholen es: bei einem Volke, wie dem unseren, ist eine solche Ueberzeugung ein trauriges Vorzeichen für die Zukunft, und bedroht die Gesellschaft mit Stürmen, die leicht zu beschwören gewesen wären. An wem aber liegt der Fehler? Gewiß nicht an denen, welche die Juli-Revolution auf dem schönen, breitem Wege, der ihr vorgezeichnet zu seyn schien, erhalten wollen. An denen liegt der Fehler, welche sie von demselben abgebracht, und in das alte Geleise der Hofränke und contrerevolutionären Plane zurückgeworfen haben.

— den 24. Sept. General. H. Sebastiani geht morgen nach Neapel ab, um dort seine Stelle als Botschafter einzunehmen.

— Zufolge Königl. Ordonnanz vom 10. wird zu Algier ein Corps eingeborner Reiterei, unter dem Namen: reguläre Spahis, gebildet werden.

— den 25. Sept. Das „Journal de Paris“ theilt mit: Der sogenannte Romagoso, welcher 300,000 Fr. bei sich hatte, ist in Celma festgenommen worden. Seine Absicht war, eine Insurrection in Catalonien zu versuchen. Ein heftigeres Treffen, als man es anfänglich geglaubt hatte, hat bei Pancorbo Statt gefunden. Aretio ist getödtet worden. — Die alavesischen Insurgenten sind von dem General Manso überfallen worden. Fünf Offiziere und eine große Anzahl Leute wurden getödtet oder gefangen genommen. Dieser Kampf ist wichtig, weil die Insurgenten auf die Diversion Villareals, welcher sie in Castilien befehligt hat, viel Hoffnung gesetzt hatte.

— Der „Constitutionel“ glaubt, der General Sebastiani werde nicht lange in Neapel verweilen und seine Reise ge-

wiß die beiden wichtigen Folgen haben: 1. die Vermählung einer Prinzessin Frankreichs mit dem Bruder des Königs von Neapel, 2. die Anerkennung des Madrider Cabinets durch die neapolitanische Dynastie.

— den 26. Sept. Das „Journal de Paris“ sagt: Eine Depesche von Bayonne vom 24. meldet, daß durch ein Decret vom 17. d. die Königin die Küste von Biscayen in Blocadezustand erklärt hat. Zumala Carregny ist zwischen Lumbiez und Aoyz. Lorenzo ist am 21. in Zubiri angekommen. Rodil war am 19. in Irurzun. Don Carlos ist in Enguy; Rodil rückt gegen diesen Punkt. Kein Angriff ist noch auf Elisondo versucht worden.

— In Madrid soll am 18. Abends eine ernstliche Bewegung ausgebrochen seyn. Das Volk hätte sich vor dem Thore des Pallastes der Procuratoren im Augenblicke des Schlusses der Sitzung versammelt und mit lautem Geschrei die Annullation aller Anlehen, die Cortes-Anlehen mit einbegriffen, verlangt. Es ist nicht das erste Mal, daß dieß oder ein ähnliches Gerücht hier ausgesprengt worden ist. Wahr ist es aber, daß in Madrid eine große Gährung herrscht, und daß man für den Fall, daß alle Anlehen anerkannt würden, Exzesse befürchtet.

— Nach einem Schreiben aus Saragossa vom 18. d. wurde Cuebillas, welcher sich mit 800 Fußgängern und einigen Reitern nach Castilien geworfen hatte, am 10. d. angegriffen und nach einem mehrstündigen Kampfe völlig in die Flucht geschlagen. Auf dem Schlachtfelde soll der Körper des Carlisten-Anführers Cuebillas selbst gefunden worden seyn; Andere sagen, nicht er, sondern Arrata, sein Unter-Befehlshaber, sey geblieben. Von Merino hört man nichts mehr.

England.

London, den 23. Sept. Aus Lissabon sind durch den „Nautilus“ Berichte bis zum 14. d. hier eingetroffen. Der Inhalt der überbrachten Depeschen, die von hoher Wichtigkeit seyn sollen, ist noch nicht bekannt. Der Antrag wegen der Vermählung der jungen Königin ist von den Kammern am 12. angenommen, und in Folge davon ein Dampfboot abgeschickt worden, um den Herzog von Leuchtenberg nach Lissabon zubringen. — Der Gesundheitszustand Don Pedro's hat sich weder verbessert, noch verschlimmert.

— Vergangenen Mittwoch lief in Spithead, von Lissabon kommend, das Transportschiff „Principe Real“ ein; es hatte 150 Offiziere und Matrosen an Bord, die auf der Flotte Donna Maria's gedient haben. Alle haben den Dienst verlassen und ihren vollen Sold erhalten.

— den 25. Sept. Briefe aus Alexandria vom 20. August in den „Times“ reden von einem offenen Bruche und dem baldigen Wieder-Anfange der Feindseligkeiten zwischen dem Sultan und Mehemed Ali, welcher Letztere auf das Schlimmste gefaßt sey und erklärt haben soll, falls der Sultan ihn ohne allen Grund angriffe, sich mit oder ohne Beistand seiner Verbündeten unabhängig erklären und selbst den Befehl seiner Flotte übernehmen zu wollen. Auch heißt es, die Gesandten von Frankreich und England hätten auf die diesfallsige Note des Sultans erklärt, ihre Höfe fänden sich zu keiner Einschreitung in dieser Sache veranlaßt.

Spanien.

Das in Pau erscheinende „Memorial des Pyrenees“ sagt: Eine nicht unwichtige Thatsache fand so eben in Aspel, einem Thale der Unter-Pyrenäen, Statt. Eilf Munitionswagen waren in Bedous, einer kleinen Stadt an der französisch-arragonischen Grenze, angekommen. Sie waren mit Waffen und Munition für die Truppen der Königin beladen, und von einem französischen Detaschement der 5. Compagnie des Artillerie-Trains geleitet. Waffen und Munition kamen aus dem Arsenal von Bayonne, und es ward angekündigt, der Gouverneur von Jacca habe einen Ober-Offizier abgeschickt, um sie in Empfang zu nehmen. Man dachte nicht daran, daß die Einführung von Waffen, welche die französische Regierung ihren Alliirten sendet, irgend ein Hinderniß von Seite der Zollbeamten finden könnte. Als aber der Offizier kam, um sie in Empfang zu nehmen, weigerten sich die Zollbeamten sie auszuliefern, und riefen den Commandanten des Bataillons vom 9. Regiment zu Hilfe. Der letztere weigerte sich jedoch nicht nur auf diese Weise einzuschreiten, sondern stellte sogar ein Detaschement zur Verfügung des Abgeordneten des Gouverneurs von Jacca, um die Kriegsvorräthe zu escortiren, die dann auf Maulthiere geladen und so an die äußerste Grenze gebracht wurden. Die Zollbeamten nahmen ein Protokoll darüber auf, aber der Zug ging seinen Weg und ward von den Truppen der Königin in Empfang genommen.“

Portugal.

Lissabon, den 14. Sept. Der Antrag hinsichtlich der Vermählung der jungen Königin ist von den Cortes 12. d. angenommen worden. In der Pairs-Kammer hatte er zu heftigen Erörterungen Veranlassung gegeben. Der Marquis von Loule, Don Pedro's Schwager, hielt eine kräftige Rede gegen den Antrag. Mit 23 Stimmen gegen 6 wurde aber zuletzt beschlossen, von dem 90. Artikel der Charte, welcher die Vermählung portugiesischer Prinzessinnen mit Ausländern verbietet, in so weit abzugehen, daß Don Pedro zur Vermählung Donna Maria's mit einem auswärtigen Prinzen ermächtigt seyn soll, welche Vermählung jedoch durch die Cortes bestätigt werden muß.

Schweiz.

Genf, den 25. Sept. Die gallikanische homöopatische Gesellschaft ist in Genf am 15. Sept. auf drei Tage zusammengetreten. 26 fremde Aerzte, von Turin, Lyon, Dijon, Besançon, Grenoble, Valence, und Plombieres, aus dem Waadtlande, aus Freiburg und Savoyen, hatten sich mit denjenigen von Genf vereinigt. Das Lesen von Aufsätzen und practischen Beobachtungen, so wie die Untersuchung von geheilten Kranken (die vorgestellt wurden), füllten die Sitzungen aus. Der Ueberfluß dieser Materien war dergestalt groß, daß keine Zeit zu mündlichen Verhandlungen und Berathungen über die Praxis übrig blieb. Das nächste Jahr versammelt sich die Gesellschaft in Paris.

Zürich, den 26. Sept. Die bayerischen und östreichischen Handwerksgesellen haben von ihren resp. Gesandschaften den Befehl erhalten, binnen acht Tagen den Canton Bern zu verlassen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, Nro 119. 4. October 1834.

Vom Selbstmord.

(Schluß.)

Unter der Tyrannei der Kaiser, zur Zeit der Auflösung des Reiches, tödteten sich die durch Verstand und Kenntnisse ausgezeichnetsten Römer mit einer Leichtigkeit, die uns in Erstaunen setzt. Der überlegte Selbstmord wurde damals als eine Handlung der Tugend behandelt; er wurde in der stoischen Secte fast zur Mode und man konnte fast nicht begreifen, daß ein ehrenwerther Mensch und Bürger anders sterben könne. Die Mexicaner und Peruaner gaben sich, nach der Eroberung ihres Landes durch die Spanier, und nach der Zerstörung ihrer Religion und ihrer Gesetze, in ihrer Verzweiflung den Tod. Auf diese Weise starben Tausende. Aber das öffentliche Unglück und die Tyrannei haben nicht immer solche Wirkungen. Andere Völker, unter den nämlichen Umständen, tragen das Joch, empören sich oder wandern aus. Die dreizehnhundert Selbstmorde von Versailles, im Jahre 1793, können durch die unerhörten Katastrophen jener Zeit erklärt werden; aber wie viele andere Städte, nicht minder von der Revolution erschüttert und leidend, boten nicht Aehnliches dar. In Paris selbst überstieg die Zahl der Selbstmorde während der Schreckens-Regierung nicht die gewöhnliche Zahl. Woher kommen nun so verschiedene Resultate unter so ähnlichen Bedingungen und Umständen. Das werden weder die Geschichte noch die statistischen Berechnungen uns je (?) entdecken.

Die Geneigtheit zum Selbstmord, unabhängig von den äußern Ursachen, denen man ihn zuschreiben kann, scheint mithin noch besonders irgend einem geheimen oder ganz speciellen Einfluß unterworfen, der gleichsam das Gesetz oder die Regel seiner Entwickelung wäre. Ohne unserer Meinung einen absoluten Werth beilegen zu wollen, glauben wir doch, daß die Tendenz zur Nachahmung bei der Bestimmung dieses Einflusses unter die ersten Ursachen oder Motive gezählt werden muß. Diese Tendenz zur Wiederholung physischer Acte oder moralischer Eindrücke inhärirt dem Organismus des Menschen und des Thieres; sie ist bewiesen durch specielle Thatsachen ohne Zahl. In den Krankheiten ist die Neigung zur Nachahmung von allen Beobachtern bemerkt worden. Alle nervösen Affectionen vor Allem sind fähig, sich auf diesem Wege fortzupflanzen. Wir halten es für überflüssig, diese Behauptung durch Beweise zu unterstützen, die sich überall befinden. Es genügt uns, den speciellen Antheil dieses Einflusses auf die Fortpflanzung des Selbstmordes, unter den allgemeinen Ursachen, die die ursprüngliche Quelle sind, herauszuheben und zu zeigen.

Jetzt sind die äußern Bedingungen, die zur Idee des Selbstmordes führen können, sehr zahlreich in Frankreich und besonders in der Hauptstadt. Die hohe Entwickelung der Civilisation und der Glücksumstände, die Reibung der Interessen, die wiederholten politischen Bewegungen unterhalten in den Gemüthern und in der Einbildungskraft eine außerordentliche moralische Spannung; das Leben hat keinen friedlichen und regelmäßigen Charakter mehr, es verrinnt im Sturm, wie ein reißender Strom. Alle Extreme berühren und bekämpfen sich; in jeder Laufbahn, wo sich die menschliche Thätigkeit entwickelt, will man im Laufe und so zu sagen mit dem ersten Sprunge das Ziel erreichen; Ehre, Reichthum, Macht, Ruhm, Ruf — alles das würde für die Menge der Prätendenten ohne Werth scheinen, wenn sie es im Schweiße des Angesichts gewinnen müßten; man will es durch Ueberraschung oder mit einem Streich und schnellem Kampf erobern; man will den weiten Raum mit einem Schritt durchlaufen, zwischen den gestrigen und heutigen Tag eine unendliche Kluft werfen und strebt nur nach der Alternative: Alles oder nichts. In diesem schrecklichen Drange bleibt die Mehrheit natürlich zurück, und die kleine Minorität, welche triumphirt, fällt oft eben so plötzlich wieder, als sie gestiegen ist. Ein solches Leben muß nothwendig viele Verrechnung, Reue, Verzweiflung, tiefe moralische Wunden und, in Folge dessen, Ueberdruß des Lebens erzeugen.

Das sind zum Theil die allgemeineren Ursachen der Vervielfachung der Selbstmorde. Noch muß man hier die

intellectuelle Zügelloſigkeit hinzufügen, zu welcher die öffentlichen Schauſpiele herabſinken und herabziehen, die keine andern Bilder darbieten, als die des Verbrechens ohne Beſtrafung, menſchlichen Elends ohne Troſt und moraliſches Gegengewicht und die Alltags-Literatur, die, von einer Baſtard-Philoſophie infiſcirt, gegen die Geſellſchaft, gegen die menſchlichen Inſtitutionen, gegen alles, was den Menſchen Pflichten aufgelegt hat, deren Ausführung die Tugend iſt, declamirt, eine Literatur, welche die Dolchſtöße der Rache feiert, die Helden der Landſtraße losſpricht unter dem Vorwande, daß der Zuſtand der Geſellſchaft unaushaltbar ſey, und das Genie nicht anerkennt, wenn es nicht mit Spleen, Gift und ein Paar Piſtolen einherſchreitet. Alle diejenigen, welche die Romane und die apocalyptiſchen Producte des Tages leſen und die Theater beſuchen, werden einräumen, daß wir nicht übertreiben.

Dieſe verſchiedenen Urſachen führen den Selbſtmord herbei, indem ſie die Begriffe verwirren und die Exiſtenz erſchüttern; ſie legen den Keim dazu in die Seele, welchen die erſte Gelegenheit dann zur Reife bringt. Daß dieſe geheimen und unbeſtimmten Einflüſſe der Demoraliſation die Form des Selbſtmordes annehmen, bedarf es nur einiger auffallender Beiſpiele, welche von tauſend Stimmen der Preſſe wiederholt und von frappanten Details begleitet, die ſchon prädisponirten Imaginationen unausgeſetzt beſchäftigen und ihnen ein Ende ihrer Leiden zeigen. Der oder jener war unglücklich, er hat ſich getödtet: warum ſollte ich, der leidet, nicht dasſelbe thun? bin ich weniger in Verzweiflung, als er? habe ich nicht dieſelben Gründe, das Leben zu verabſcheuen? So werde ich noch einen Augenblick die Rolle in den Zeitungen und im Munde des Volkes ſpielen. Das iſt die erſte Kette des Raiſonnements, die das Beiſpiel des Selbſtmordes provocirt und die Logik führt bald zur Conſequenz. Zwei junge Leute, 30 Jahr alt, hatten zuſammen eine Handels-Unternehmung gemacht, die im vollen Gedeihen war: einer von ihnen, der jüngſte, man weiß nicht recht warum, erſchießt ſich; eine Woche nachher wiederholt der andere ganz dieſelbe Scene. Dieſe Thatſache hat ſich vor noch nicht langer Zeit (zu Paris) ereignet; ſelbſt die Art der Ausführung wird oft durch den Inſtinkt der Nachahmung dictirt. Die Frauen von Milet erhingen ſich; die Frauen von Lyon ſtürzten ſich, in der Mitte des letzten Jahrhunderts, in die Rhone; jetzt erſticken ſie ſich. In den letzten Zeiten folgten jedem Selbſtmord ein oder mehrere Selbſtmorde, die auf dieſelbe Weiſe vollzogen wurden.

Dieſer unſeligen und unerklärlichen Contagion des Beiſpiels ſchreiben wir zum Theil die zahlreichen Selbſtmorde zu, wovon wir täglich Zeuge ſind. Ohne Zweifel exiſtiren reelle Urſachen, aber dieſe Urſachen würden weit minder oft ein trauriges Reſultat herbeiführen, wenn das Beiſpiel nicht den letzten Stoß gäbe.

Die Arzneikunde kann keinen directen Rath geben gegen ein Uebel, das zu weit über ihren Hilfsmitteln liegt und deſſen Urſachen zu vielfach und zu allgemein ſind, um von dem Geſetzgeber erreicht zu werden, dem das materielle und moraliſche Loos der Geſellſchaft anvertraut iſt. Der Selbſtmord iſt eins der unterſcheidenden Attribute des Menſchengeſchlechts; nichts wird ihn ganz von der Erde verſchwinden machen können. Somit kann, wir wiederholen es, die Medizin eben ſo wenig, wie die Moral und die Politik ein Heilmittel gegen dieſe Manie angeben. Die allgemeinen Urſachen des Selbſtmordes erfaſſen zu ſchnell die Wurzeln des Herzens der Menſchen und des geſellſchaftlichen Zuſtandes, um von einer menſchlichen Hand abgeſchnitten zu werden. Man kann diejenigen angeben, die den Gedanken daran erhalten und fortpflanzen und darunter gehört die Publicität, die unkluger Weiſe den verſchiedenen Fällen von Selbſtmord gegeben wird; das einzige Mittel, ihre Häufigkeit zu vermindern, das einige Ausſicht auf Erfolg bietet, würde ein abſolutes Schweigen über dieſe Thatſachen ſeyn. Wir geben dieſen Rath, der gebilligt, aber kaum befolgt werden wird.

Deutſchland.

München, den 29. Sept. Ein in einer Frohnveſte wegen Mordes verhafteter Inquiſit, welcher ſeine That auch einbekannte, hat ſich zum Zeitvertreib eine Hinrichtungs-Scene, wobei er als Haupt-Perſon figurirt, aus Brodkrumen und Nudeln verfertiget, und zur ergötzlichen Anſchauung auf ſeinen Ofen geſtellt. Das Ganze iſt fleißig gearbeitet und in dem Moment dargeſtellt, wie der Scharfrichter eben das Haupt vom Rumpfe getrennt hat, das ſein Gehilfe in der Hand hält. Ein Franziskaner ſpricht zu, und ein Invalide mit Stelzfuß ſteht unten am Schaffot und verkauft Urtheile. Das heißt denn doch ſich mit dem Gedanken an die zu erwartende Strafe vertraut machen.

— Bis jetzt ſind bereits 4248 griechiſche Freiwillige von allen Waffengattungen vollſtändig ausgerüſtet und exercirt nach Griechenland abgegangen.

Von der Murg, den 26. Sept. Die Hinderniſſe, welche dem Beitritt Badens zum preußiſchen Zollverein entgegen ſtanden, ſollen in der Hauptſache gehoben ſeyn, und es läßt ſich demnach erwarten, daß der neue Tarif mit dem nächſten Jahre in die Wirklichkeit treten werde. Die nächſten und unmittelbarſten Wirkungen werden ſich ohne Zweifel im Grenzverkehr mit Frankreich und der Schweiz zeigen. Ob ſich jetzt ſchon ein Einfluß auf die Herbſtpreiſe bemerklich machen werde, möchten wir bezweifeln. In vorzüglichen Jahren iſt die Concurrenz mit rheinbayer'ſchen Weinen weniger zu fürchten, als in mittlern und geringern Jahren.

Aus dem Naſſauiſchen, den 26. Sept. Wie man aus guter Quelle vernimmt, ſo ward Hr. Regierungs-Director Magdeburg von Wiesbaden vor etwa acht Tagen nach Berlin geſandt, um die ſchon früher angeknüpften Verhandlungen wegen des Beitritts unſeres Herzogthums zum groſſen deutſchen Zoll- und Handels-Verbande zu einem endlichen Ziele zu führen. Derſelbe ſoll zu dem Ende zwar mit allen erforderlichen Vollmachten verſehen ſeyn; inzwiſchen wird doch von mehreren Seiten her bezweifelt, daß die Sache ſo bald, als es noch kürzlich hieß, zu Stande kommen dürfte. Es heißt hier nämlich, der beabſichtigte Anſchluß eines andern ſüddeutſchen Staates, der gleichzeitig mit dem Naſſau's Statt finden ſollte, ſey auf Hinderniſſe geſtoßen, deren Beſeitigung nicht ſo bald zu hoffen ſey, weil höchſt wichtige materielle Intereſſen eines Theils ſeines Gebiets dabei auf dem Spiele ſtänden; und da nun in unſerem Herzogthume ähnliche Rückſichten zu nehmen ſind, ſo glaubt man in dieſer Hinſicht auch ähnliche Reſultate erwarten zu müſſen.

Berlin, vom Ende Sept. Aus dem Regierungs-Bezirk Bromberg, in der Provinz Poſen, meldet man als eine auffallende Erſcheinung bei der diesjährigen Kartoffel-Saat, daß an vielen Orten die zuerſt angeſetzten Knollen, gleich der Mutter-Kartoffel, neue Faſern getrieben und neue Knollen angeſetzt haben, zum Theil auch eine neue Blüthe trieben, ſo daß ſich unter jeder Kartoffel zwei Generationen befinden, welche beide in ihrer vollkommenen Ausbildung zurückgeblieben ſind. Ein Aehnliches wird auch aus dem Regierungs-Bezirk Gumbinnen in Preußen berichtet.

— Nach einer Mittheilung aus Bergen auf Rügen vom 13. d. M. brachten die dort zurückgebliebenen Störche am 29. u. 30. v. M. an drei Stellen, wo ſie beobachtet wurden, Junge aus, welche ſie mit der größten Sorgfalt fütterten. In der Nacht vom 11. bis 12. d. M. verließen die alten Störche ihre lebenden Jungen und waren bis zum 13. nicht zurückgekehrt. Da die beobachteten Störche, die 1½ Meilen von einander gebrütet haben, am 10. u. 11. nicht zuſammengekommen ſind, ſo bleibt es merkwürdig, daß alle zugleich ihre Wanderung angetreten haben.

— den 28. Sept. Ihre Maj. die Kaiſerin von Rußland ſind mit Allerhöchſtihrer älteſten Prinzeſſin Tochter, der Großfürſtin Maria Kaiſerl. Hoheit, und in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm (Sohnes Sr. Maj. des Königs) geſtern Nachmittag um 5 Uhr aus Petersburg hier eingetroffen und auf dem Königl. Schloſſe in den für Allerhöchſtdieſelben in Bereitſchaft geſetzten Zimmern abgeſtiegen. Ein unbeſchreiblicher Jubel begleitete den Zug auf dem ganzen Wege bis zum Königl. Schloſſe; alle Fenſter waren mit Zuſchauern dicht beſetzt, und die darunter befindlichen feſtlich geſchmückten Damen gaben durch das Schwenken ihrer Tücher ihre freudige Bewegung zu erkennen, während ein unaufhörliches Lebehoch aus den gedrängten Menſchenmaſſen erſcholl. Die zahlreich verſammelte Volksmenge, die den ganzen Schloßplatz bis zur Schloßbrücke in gedrängten Reihen bedeckte, ſtimmte ſpäter wie aus einem Munde das „Heil Dir im Siegerkranz“ an. Die Häuſer am Schloßplatz waren größtentheils erleuchtet. — Heute Vormittag von 11—12 Uhr fand hierſelbſt zur Feier der Ankunft Ihrer Maj. der Kaiſerin eine große Parade der Truppen der hieſigen und der Potsdamer Garniſon, ſo wie des 6. Cüraſſier-Regiments Statt.

— In Schleſien iſt der Futtermangel ſo groß, daß man 100 Schaafe in Fütterung giebt, und nach der rauhen Jahreszeit 50 zurückerhält, die andere Hälfte aber als Entſchädigung für die Fütterung zurückläßt. Der Scheffel Aepfel koſtet in Schleſien 4 Groſchen, der Scheffel Kartoffeln 20 Groſchen.

Frankreich.

Paris, den 27. Sept. Der Aufenthalt des Generals Sebaſtiani in Neapel wird nur bis zum Anfange des Monates Februar währen.

— Aus Ancona wird berichtet, es würden dort Vorbereitungen für den Empfang des Königs von Griechenland getroffen, welcher in dieſer Stadt eine Zuſammenkunft mit ſeinem Vater, dem Könige von Bayern, haben wird. Die Nachrichten aus Griechenland theilen mit, die Inſurrection auf Morea habe einen ſehr beſorglichen Charakter angenommen und viele Verhaftungen hätten Statt ſtadtgefunden.

— Unſere Regierung erwartet immer mit großer Beſorgniß die Berichte aus Madrid. In der That, die Republik hat ſchon einmal in Frankreich geſiegt; es kann dieſes auch in Spanien der Fall ſeyn, und die nothwendige Folge hievon wäre ein allgemeiner Krieg. Welche furchtbare Lage dann eintreten würde, läßt ſich leicht begreifen.

— Nach der von den miniſteriellen Journalen bekannt gemachten telegraphiſchen Depeſche ſollte man glauben, daß ſich die Carliſten noch in der Gegend von der Stadt Eliſondo befinden oder gar dieſen Platz blockirt halten. Am 24. hat ein Angriff Statt gefunden. Das miniſterielle Bülletin behauptet, er ſey unbedeutend geweſen. Es hat ſich jedoch heute das Gerücht verbreitet, dieſer Angriff wäre mit großer Heftigkeit unternommen worden und die Eingeſchloſſenen befänden ſich in einer kritiſchen Lage.

— Es wird uns mitgetheilt, Don Pedro habe ſchon ſein Teſtament gemacht. Er wünſcht, daß ſein Körper nach Braſilien, ſeinem Adoptiv-Vaterlande, gebracht werden möchte.

— Das „Journal des Debats“ theilt über das Perſonal der gegenwärtig in Paris befindlichen türkiſchen Geſandtſchaft einige Details mit. Der Charakter aller Mitglieder derſelben ſoll ſehr ſanft, zugleich edel und würdevoll ſeyn. Das miniſterielle Journal ſchließt mit den Worten: Die Reform hat begonnen; die Türken der neuen Geſandtſchaft tragen unſere Uniformen, eſſen nicht mehr mit den Fingern und trinken von unſerm Wein!

Bayonne, den 19. Sept. Vor einigen Tagen erfuhr Don Carlos den Tod ſeiner Gattin. Die Nachricht ſchien Anfangs ſeine Geiſtesruhe wenig zu ändern, ließ aber einen tiefen Eindruck in ihm zurück. Man glaubt, daß ihn das Ereigniß noch mehr entmuthigen wird in einer Unternehmung, die er vielleicht ſchon aufgegeben hätte, wenn es ihm eben ſo leicht wäre, Spanien in Sicherheit zu verlaſſen, als

dessen Gebiet zu betreten. Bei General Rodil sind frische Truppen angelangt. El Pastor, den Carlisten zufolge in Villafranca krank darnieder liegend, bewies die Falschheit dieses Gerüchtes, indem er auf die Nachricht, daß zwei Carlisten-Bataillons in Oyarzun angekommen, mit 1500 Mann (wobei 300 Urbanos) dahin aufbrach. Es war gestern um Mittag. Die Carlisten waren gewarnt worden, und eilten weg; doch erreichte El Pastor den Nachtrab, brachte ihn in Unordnung, und nahm das feindliche Gepäck. Um 2 Uhr machte sich El Pastor auf den Weg nach St. Sebastian. Er nahm nur hundert Reiter mit, und ließ seine übrigen Truppen sich zu Hernani aufstellen. Durch alle Briefe wird bestätigt, daß die Carlisten von Elisondo zurückgeschlagen wurden. Ihr Zweck war offenbar, sich der dortigen Kanonen zu bemächtigen; denn Geschütz haben sie nicht. Flinten, heißt es, erhalten sie zuweilen noch von Bayonne. Ja man sagt, es kämen fremde Offiziere zu ihnen, und sie bezahlten diesen viel Geld. Vielleicht wird das Geld außerhalb Spanien bezahlt. Aber man kann dort mit Baarem nicht viel ausrichten. Es fehlt den Carlisten oft an der nothwendigsten Nahrung. — Frau Eraso, Gattin des bekannten Carlisten-Chefs, und ihre Schwägerin sind so eben in Bayonne angekommen, und werden nach Libourne geführt. Frau Zumalacarregny ist bis jetzt nicht nach Spanien abgereist.

England.

London, den 25. Sept. Wie die Blätter von Singapore (in Hinter-Indien, in der Straße von Malacca) vom 24. April melden, waren bereits 7000 Kisten Thee aus China dort angekommen, und starke Aufkäufe und Verschiffungen nach England gemacht worden. Die erste Kiste zur Verladung nach England war unter dem Donner der Kanonen aller dort liegenden Schiffe zur Feier der Abschaffung des Thee-Monopols dort eingeladen worden.

Falmouth, den 20. Sept. Das russische Schiff „Amerika," welches 1831 die Reise um die Welt machte, ist von Kronstadt über Kopenhagen hier angekommen. Es ist mit großen Vorräthen an Lebensmitteln und sonstigem Bedarf, besonders groben Wollenzeugen, für die russischen Garnisonen in Neu-Californien und Kamtschatka beladen.

Italien.

Rom, den 20. Sept. Zwei Brüder, welche ein Frauenzimmer vor einigen Jahren auf eine schauderhafte Art ermordet, und den Leichnam stückweise in die Kloaken der Stadt geworfen hatten, sind verurtheilt, der eine zur Galeerenstrafe und der andere rückwärts erschossen zu werden, welche entehrende Strafe heute vollzogen wurde. Es wäre des Eindrucks wegen zu wünschen, die Gerichte möchten schneller gegen dergleichen Verbrecher verfahren, damit die Strafe dem Verbrechen auf dem Fuße folgen könne.

Miszelle.

Das Criminalgericht des neugeschaffenen Kantons Basel-Landschaft hatte neulich einen Mann und seine Frau wegen Fälschung öffentlicher Acten zu vierjähriger Kettenstrafe verurtheilt; allein der Große Rath beschloß, in Erwägung des schlechten Zustandes der Gefängnisse in Liestal, die Schuldigen auf freien Fuß zu setzen. (Dieß erinnert an den hochweisen Beschluß des Magistrats von Krähwinkel, der, in Ermangelung eines Strickes zur Hinrichtung eines Delinquenten, ihn mit einem Geschenk von Einem Kreuzer und der Weisung entließ: sich anderswo hängen zu lassen.)

Literarische Anzeige.

M. Desaga

Allgemeines Lesebuch

zur Erwerbung und Bewahrung der gemeinnützigsten Kenntnisse.
Erster Theil. — Zweite Auflage.

Auch unter dem Titel:

Faßlicher Unterricht
in der
Natur-, Himmels- und Erdkunde.

Ein allgemeines Lesebuch für Real-, Bürger- und Landschulen, so wie für die Anfangsklassen der Gelehrtenschulen. gr. 8. 36 Bogen rhein. Mit Königl. Würtembergischen Privilegium gegen Nachdruck und Verkauf des Nachdrucks,

ist jetzt vollendet. Indem wir durch diese Anzeige den vielseitigen dringenden Nachfragen darnach begegnen, beschränken wir uns, statt eigener Empfehlung, auf die Wiederholung des Urtheils, welches über das Buch bei der ersten Auflage in der geachteten Allgemeinen Schulzeitung 1832, 6tes Heft, 1ste Abthlg. № 69, mit nachstehenden Worten gefällt, und in vielen andern kritischen Blättern bestätigt ist.

„Der rühmlich bekannte und von uns seiner verschiedenen pädagogischen Werke halber mehrfach belobte Hr. Verf. liefert hier ein Lehrbuch der gemeinnützigen Kenntnisse, wie wir deren noch keines besitzen; und mögen auch die Werke eines Wagner, Hempel, Schlez, Schwabe u. A. wegen ihrer eigenthümlichen Vorzüge noch immer von Vielen geschätzt werden, so ist doch hier Außergewöhnliches geleistet. Die Anordnung des Ganzen, die Ausscheidung des Unzweckmäßigen, die reine Sprache sind Vorzüge, welche wir an gar manchem Buche der Art vermissen, und zeugen zugleich von dem außerordentlichen Fleiße und der großen Sorgfalt, welche Hr. Desaga auf die Bearbeitung seines Werkes verwendete. Wir heißen solches dankbar willkommen in der Reihe der vorzüglichen Bücher der Art und hegen zugleich die vollkommene Ueberzeugung, daß es dem Verfasser nicht darum zu thun ist, als Schriftsteller zu glänzen, sondern einzig darum, sich durch die Gediegenheit seiner durchdachten Arbeiten um die Bildung des heranwachsenden Geschlechtes wahre Verdienste zu erwerben. Je mehr das hier ausgesprochene Urtheil die innigste Ueberzeugung des Ref. ist, der eine Menge solcher Schriften schon mit einander verglichen hat, um so mehr lebt er der freudigen Hoffnung, daß dieses nützliche Buch bald in recht vielen Schulen und Lehranstalten zum Heil und Frommen der Jugend Eingang finden werde. Druck und Papier sind vorzüglich schön."

Am besten haben sich diese Urtheile bewährt durch die allgemein ausgezeichnete Aufnahme, welche in ganz Deutschland der ersten starken Auflage einen so raschen Erfolg gab. Die zweite Auflage ist vom Hrn. Verfasser mit seiner gewohnten Gewissenhaftigkeit durchgesehen, und von der Verlagshandlung nicht minder gut und schön ausgestattet. Diese wird die Anwendung bei direkten Bestellungen noch durch möglichste Begünstigungen zu erleichtern suchen.

Heidelberg, im Sept. 1834.

August Oßwald's
Universitäts-Buchhandlung.

Zu haben in Speyer in August Oßwald's Buchhandlung.

Bekanntmachung.

In die Buchdruckerei von J. F. Kranzbühler sen. kann ein junger Mensch als Drucker in die Lehre treten.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bellinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 120. 7. October 1834.

Deutschland.

München, den 2. Oct. Se. Durchlaucht der Königl. Staats-Minister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, haben sicherem Vernehmen nach im Ministerium des Innern den Auftrag ertheilt, den um eine Geschäfts-Unterredung sich Meldenden zu eröffnen, das Höchstsie während der Dauer Ihres Aufenthaltes in Leutstetten an jedem Sonntage Vormittags von 9 bis 12 Uhr in München Jedermann zu Geschäfts-Unterredungen empfangen werden.

— den 3. Oct. Morgen geht der Königl. Cabinets-Courier, Herr Brennemann, zu Sr. Majestät dem Könige nach Rom ab.

Hannöverisch Münden, vom Ende September. Wir erhalten aus Bremen die Nachricht, daß daselbst die Cholera ausgebrochen ist. Sogleich am ersten Tage soll dieselbe eine nicht kleine Zahl Menschen hingerafft haben. Da inzwischen diese Epidemie die hiesige Gegend bereits vor 2 Jahren heimsuchte, und die gänzliche Fruchtlosigkeit, theilweise der Nachtheil aller Quarantän-Anstalten sich schon damals erwies, so darf man wohl hoffen, daß man dermalen nicht wieder auf dergleichen Schutzmaßregeln zurückkommen, sondern sonstige zweckgemäße Vorkehrungen vorziehen werde. Die näheren Umstände, welche den Ausbruch der Seuche in Bremen begleiteten, kennt man noch nicht; nur heißt es, die Spuren derselben hätten sich bald nach der Ankunft eines Schwedischen Schiffes geäußert.

Kassel, 2. October. In der gestrigen Nachmittags-Sitzung verlas der Landcommissär, Hr. Regierungsrath Koch, in speziellem Auftrag Sr. Hoh. des Kurprinzen-Mitregenten, ein höchstes Rescript, worin die Stände aufgefordert werden, das revidirte Recrutirungsgesetz im Einzelnen ihrer Prüfung zu unterwerfen. Die Mittheilung wurde dem betreffenden Ausschuß zur Begutachtung überwiesen.

Mainz, den 1. Oct. Künftigen Montag, als auf den 6. Oct., findet in der hiesigen Domkirche die feierliche Wahl eines neuen katholischen Bischofes Statt. Zu keiner Zeit war man vielleicht mehr in Erwartung der Dinge, wer nun den geistlichen Hirtenstab trage, als gerade in unsern Tagen, wo Kirche und Staat die Heranbildung des Menschen zum Menschen als höchstes Interesse sich gestellt haben, und wahrlich! es thut Noth, daß ein Mann von gesundem Geiste, entschiedener Richtung zum wahren und Guten und rüstiger Thatkraft zum Niederhalten alles Scheinwesens unsere Diöcese verwalte, da der ausgezeichnete, vielseitig und kräftig für's Beste der Menschheit wirkende, gewiß für Alle zu früh entrissene Bischof Burg einen Weg in seinem Hirtenamte früher einschlug, der die glücklichsten Resultate für die Volksbildung und die der Geistlichen zur Reife gebracht hätte, wie sehr Ihn auch der Gegensatz einiger Blödsinnigen zu verdächtigen suchte. Das oft sich wiederholende Gerücht nennt nun im Voraus einen edeln, würdigen, geistvollen und geschäftsgewandten Mann in der Residenz, dessen schönes Wirken der Aufmerksamkeit des Staates und der Kirche schon uns längstens nicht unbekannt blieb, und der, sollte die Wahl auf ihn fallen, gewiß mit jenem Vertrauen, mit jener Liebe wird empfangen werden, mit welcher der menschliche Geist sich so gerne dem in allen Verhältnissen des Lebens Treuerprobten hingiebt.

Frankfurt, den 28. Sept. »Man erwartet nun wirklich in den ersten Tagen, wenn nicht noch eher, die Ankunft des Hrn. Bundes-Präsidial-Gesandten, Grafen v. Münch-Bellinghausen, und ist gespannt auf die vielleicht alsdann eintretenden Bekanntmachungen des deutschen Bundes.« — Das in dem Frankfurter Orte Bornheim und dem kurhessischen Städtchen Bockenheim liegende Bataillon des 48sten Preußischen Infanterie-Regiments verläßt seine bisherigen Garnisonen und kehrt den 1. Dec. nach Mainz zurück. Es wird von einem Bataillon des 35sten Infanterie-Regiments abgelöst. Ob die außerhalb der Stadt liegenden Bundestruppen aber in unsrer Stadt garnisoniren werden, wie Manche wollen, darüber läßt sich nichts bestimmen, da wir nach Ankunft des Hrn. Bundespräsidialgesandten erst erfahren dürften, wie es künftig mit der militärischen Besetzung Frankfurts und der Umgegend gehalten wird.

— Nach Privatberichten aus Leipzig hätten sich daselbst zwar viele Griechen und Kaufleute aus der Moldau und Wallachei zu dieser Herbstmesse eingefunden; indessen will man unter denselben noch keine jener großen Einkäufer bemerkt haben, die sonst die Leipziger Messe zu besuchen pflegen.

Von der Donau, den 20. Sept.: »Es verlautet nichts Näheres von der schon vor der letzten Thronrede des Königs von Bayern gegebenen, in dieser später erneuerten Hoffnung, daß aus den mit dem österreichischen Kaiserstaate über Handels- und Zollverhältnisse eingeleiteten Unterhandlungen ersprießliche Resultate hervorgehen dürften. Es ist dieses eine höchst wichtige Angelegenheit für ganz Bayern, zunächst für alle Bewohner des Königreichs längs den Gränzen von Oesterreich. Es unterliegen diese Bewohner schon an und für sich durch die schweren Maßregeln der Transportcontrolle im Gränzbezirke Belästigungen, die zwar zur Erreichung des großen Zweckes mehr und noch wesentlicher beitragen, als die stärkste Zollschutzwache durch Gensd'armen, von welchen Maßregeln aber die Bewohner des Binnenlandes ganz verschont sind. (Augsb. Abendztg.)

— Der „österreichische Beobachter“ meldet: Die neuesten, uns auf directem Wege zugekommenen Nachrichten aus Nauplia vom 5. Sept. bestätigen die vollständige Dämpfung des Aufstandes im Peloponnes. Das Hauptcorps der Rebellen, 1000 bis 1200 Mann stark, wurde am 21. August bei dem Dorfe Solu, unweit von Karitene, von den Rumelioten unter Grivas angegriffen, geschlagen und zerstreut. — Einige Tage später wurde eines der vorzüglichsten Häupter der Insurrection, Namens Grizzalli, der sich in einer Höhle bei Pfari verborgen hatte, von den dortigen Landleuten festgenommen und ausgeliefert; man hoffte, daß die übrigen Anstifter des Aufstandes, die seit ihrer Niederlage einzeln im Lande umherirrten, ein gleiches Loos treffen werde.“

Berlin, den 27. Sept. Man will wissen, daß der Gang der Ereignisse in Madrid und deren leicht absehbare Folgen drei große Mächte veranlaßt hätten, Frankreich und England durch ihre an den betreffenden Höfen bevollmächtigte Ministereröffnungen zu machen, die sich auf ein gemeinschaftliches Einschreiten oder doch wenigstens auf die Absicht bezögen, die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel zum Gegenstand gemeinschaftlicher Berathung zu machen. Die Anhänger der Sache des Prätendenten haben dieses Gerücht bedeutend weiter zu ihrem Vortheil ausgesponnen.

Altenburg, den 29. Sept. So eben traf hier die für das ganze Land betrübte Nachricht ein, daß Se. Durchl. unser regierender Herzog Friedrich, im 72. Jahre seines Lebens auf dem Jagdschloß Hummelshain heute in Folge eines Schlagflusses sein Leben geendet hat. Er war ein guter, gerechter und milder Fürst. Sein Leichnam wird in Altenburg beigesetzt werden. Regierungs-Nachfolger ist der bisherige Erb-Prinz Herzog Joseph, geb. 1789, vermählt mit Prinzessin Amalie, Tochter des verstorbenen Herzogs Ludwig von Würtemberg.

Frankreich.

Paris, den 29. Sept. In mehreren unserer Departemente sind Anwerbungs-Versuche für Rechnung des Don Carlos unternommen worden. Die Anwerber sind verhaftet worden.

— Der „Indicateur Bordelais“ vom 26. d. theilt mit, daß am 22. der Prätendent und Zumala Carreguy mit drei Bataillonen in Otane eine Zeit lang dem Heere Rodils gegenüberstand. Rodil suchte den Feind zu einem Treffen zu bewegen, wozu dieser aber gerade keine Lust zeigte. Nach einigen Flintenschüssen zogen die Carlisten nach Argui hin, die Königl. Truppen folgten ihnen nach. — In dem carlistischen Lager herrscht durchaus keine gute Harmonie. Einer der Chefs, Namens Guebelalde, hat sich geradezu geweigert, einem von dem Prätendenten unterzeichneten Befehle zu gehorchen. Zumala Carreguy hat ihm den Degen abnehmen lassen, und wird ihn, wie es heißt, vor eine Militär-Commission stellen.

— Die Corvette „l'Oise“ erwartet in Brest den Marquis von St. Simon, um ihn nach Pondichery überzuführen, wo er seine Functionen als Gouverneur der französischen Besitzungen in Indien übernehmen wird.

— Telegraphische Depesche aus Bayonne vom 29. d.: Madrid, den 25. Sept., um 4 Uhr Abends. Der Botschafter Frankreichs am Hofe Spaniens an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Procuratoren-Kammer hat, nachdem sie vorgestern die General-Discussion über die auswärtige Schuld geschlossen, heute mit der Majorität von 63 Stimmen gegen 47 den ersten Artikel des Entwurfs der Regierung angenommen, so lautend: Alle von der Regierung im Auslande contrahirten Schulden, und insbesondere die sowohl vor, als nach dem Jahre 1823 abgeschlossenen Anlehen sind als Staats-Schuld anerkannt. — (Folgen die Unterschriften der betreffenden Behörden.)

— den 30. Sept. Gestern Abend haben mehrere legitimistische Versammlungen Statt gefunden, von denen der Jahrestag der Geburt des Herzogs von Bordeaux ganz unschuldig gefeiert wurde. Die Männer mußten mit einer weißen Cocarde erscheinen, und die Frauen mit Grün und Weiß geschmückt seyn.

— Aus Toulon wird vom 24. geschrieben, man versichere, daß sich die Flotte nicht aus der Gegend von Toulon entfernen, und die Ausführung von Evolutionen zur Unterweisung unserer jungen Seeleute fortsetzen werde. Die Vorbereitungen zur Ausrüstung der Linienschiffe „Montebello“ und „Scipion“ währen ununterbrochen fort, ebenso die Aushebung von Seeleuten in allen Häfen.

— Mehrere Briefe, welche der „Courrier“ aus Spanien erhalten hat, zeigen eine fast vollständige Umwälzung in den Insurrectionsfunkten als gewiß an. Die wenige Hoffnung, zu denen zuletzt alle Versuche berechtigen, hat unter die Minister des Don Carlos Mißtrauen gebracht. Ungeachtet seiner Abwesenheit nimmt man keine schonende Rücksicht auf einander. Die Geistlichen billigen nichts mehr, weil alles gegen ihren Rath geschehe; Hr. v. Villemur will seine Functionen nicht mehr beibehalten und Zumalacarreguy beschwert sich darüber, daß er nicht unterstützt werde, und daß die Generale in der Umgebung des Don Carlos die Operationen leiten zu können glauben. Kein Tag vergeht, wo nicht Befehle und Gegenbefehle den Insurgenten, die darunter zu leiten haben, diesen Zustand der Dinge enthüllen, und wo nicht die Discussionen in ärgerliche Zänkereien ausarten. Die Communicationen des Don Carlos mit dem Auslande sind nicht geeignet, ihn für den Zwist, welcher seine Diener trennt, zu trösten. Er erhält nur Versprechungen. — Das Gerücht von der Ernennung Minas hat sich schon in Navarra verbreitet; sie wird als ein böses Vorzeichen für die Insurrection betrachtet.

— Nachschrift. 4½ Uhr. An der Börse hat sich so eben das Gerücht verbreitet, Elisondo wäre von den carlistischen Truppen eingenommen worden. Nach den jüngsten Briefen, die wir von der Grenze erhalten haben, ist am 25. d. wirklich wieder ein Angriff auf diese Stadt unternommen worden, aber eben so erfolglos gewesen, wie die früheren Versuche. Die Besatzung von Elisondo fängt übrigens an Lebensmitteln und Munition Mangel zu leiden an.

— den 1. Oct. Die englischen Journale bestätigten noch nicht das Gerücht von dem Tode Don Pedros. Es ist jedoch jedenfalls anzunehmen, daß dieses traurige Ereigniß jetzt schon eingetreten ist. Wie wir hören, war in London das Gerücht verbreitet, die Nachricht von dem Tode des Ex-Regenten wäre durch das Dampfboot die „Stadt Edinburg“ überbracht worden. Die Vermählung Donna Marias mit dem Prinzen von Leuchtenberg scheint nun eine ausgemachte Sache zu seyn, es wäre denn, daß dieser durch die schwierige Lage des Landes zurückgeschreckt würde, wie es ihm schon einmal mit Belgien ge-

gangen. Unser Botschafter in Lissabon Baron Mortier, hat eingesehen, daß alle seine Bemühungen, diese Vermählung zu verhindern, vergeblich seyn würden. Es heißt nun, er stehe auf dem Punkte, eine Urlaubsreise nach Paris zu machen, um nicht genöthigt zu seyn, der Vermählung der Königin beizuwohnen. — Das Gerücht ist verbreitet, in Lissabon habe im Augenblicke des Hinscheidens Don Pedros eine Volksbewegung Statt gefunden.

Bordeaux, den 24. Sept. Um die Blokade der Küsten Biscaya's zu vervollständigen, hat das spanische Ministerium so eben ein Haus von Borseaux beauftragt, von jetzt bis zum 31. Dezember spätestens, mehrere Kriegsbriggs von 14 Kanonen, mit Kanonenböten, ausrüsten zu lassen. Der Auftrag ist angenommen. Vom 1. Januar 1835 an werden diese Schiffe in Thätigkeit seyn.

Bayonne, den 24. Sept. Der Brigadier des Geniecorps, Feto, wurde von St. Sebastian nach Corunna exilirt. Der Gouverneur des Schlosses ward abgesetzt, und an seine Stelle der Hauptmann Iglesier ernannt. Hr. Achaguia ward nach Catalonien in die Verbannung geschickt; eben so wurden die beiden Deputirten und der Secretär der Provinz nach Barcelona gesandt, und 40 andere Personen erhielten ihre Pässe, um sich in die Südprovinzen zu begeben. Die Catalonier haben der Regierung vorschlagen lassen, sie wollten 1400 Mann vollständig ausrüsten und bewaffnen, und sie gegen die Insurgenten von Navarra schicken, unter der Bedingung, daß kein französischer Soldat den Fuß auf spanischen Boden setze. Das Königreich Murcia hat, wie es heißt, denselben Antrag für vier Bataillone gemacht. — Vitoria soll sich zwei bis drei Tage lang ohne Zufuhr von Lebensmitteln befunden haben. Die Cholera nimmt in Bilbao ab, in Saragossa aber zu. Elisondo wird fortwährend von den Karlisten berennt. Zumalacarreguy befindet sich mit Don Carlos in der Umgegend von Pampeluna. Die Personen, die aus Spanien von Orten kommen, wo die Cholera herrscht, müssen an der französischen Grenze zwölf Tage Quarantaine halten.

England.

London, den 24. Sept. Am 18. d., Morgens, ging die neue Expedition zur Erforschung des innern Afrika's unter Dr. Smith's Anführung ab. Die Gesellschaft besteht, außer Dr. Smith, aus dem Capitain Edye vom 98. Regiment, Hrn. Charles Ben, Hrn. Burrow, dann zwei ostindischen Herren, welche sie bis Latteku begleiten. Die Geschichte aller früheren Reisen nach dem Innern von Afrika beweis't, wie gefährlich, selbst bei der größten Klugheit und Gewandtheit, ein solches Unternehmen ist. Die gegenwärtige Expedition wurde mit der größten Sorgfalt vorbereitet, und von den Talenten der daran Theilnehmenden lassen sich die besten Resultate hoffen. Die ganze Reise-Gesellschaft wird sich zu Graf Reinet (im östlichen Bezirke des brittischen Caplandes) versammeln, und von dort aus den kühnen Zug antreten.

— den 26. Sept. Der „Globe“ widerspricht der Mittheilung mehrerer Journale, daß bei Gelegenheit der Abreise des Don Carlos von England ein Mißverständniß zwischen dem Fürsten Talleyrand und Lord Palmerston eingetreten wäre.

— Man schreibt aus Lissabon: Don Pedro, welcher sich aus dem Pallast von Ajuda nach dem Schlosse Queluz begeben, hat einen Spaziergang von einer Viertelstunde mit der Kaiserin und der jungen Königin gemacht. Diese Thatsache allein widerlegt eine Menge abgeschmackter Gerüchte über seinen Zustand; es ist zuverläßig, daß der Regent sich besser befindet. Die Aerzte haben die größte Hoffnung und versichern sogar, daß, im Falle die Genesung nicht den gewünschten Fortgang haben sollte, doch in 3 Monaten noch nichts für ihn zu fürchten wäre.

— den 27. Sept. Nach einer Privat-Correspondenz der „Times“ aus Konstantinopel war am 28. August ein Tartar mit aus Alexandria vom 14. August datirten Depeschen Mehemed Ali's in der türkischen Hauptstadt angekommen. Diese Mittheilung war so wichtig, daß der Divan auf der Stelle zusammenberufen wurde. Obgleich über das Resultat der Berathungen noch nichts verlautet hatte, so glaubte man doch zu wissen, daß die Antwort der Pforte für die Erhaltung des Friedens günstig seyn würde. Die Sprache Mehemed Ali's ist sehr verbindlich. Er ist bereit, den District von Oursa zu räumen. Die Majorität des türkischen Ministeriums ist der Erneuerung der Feindseligkeiten entschieden entgegen. Die Truppen selbst haben förmlich erklärt, sie würden nicht gegen ihre Mitgläubigen, die Soldaten Ibrahim's, marschiren.

Niederlande.

Brüssel, den 26. Sept. Nach einer von mehreren englischen Journalen angestellten Berechnung wäre der König von Holland der reichste Privatmann in Europa oder vielleicht auf der ganzen Erde. Man schätzt sein Vermögen auf mehrere hundert Millionen Thaler. Was König Wilhelm im Jahre 1814 besaß, war nicht sehr von Bedeutung. Sein Glück begann mit dem Gesetze vom 14. Mai 1814, das die holländische Schuld sammt allen alten in Holland schon längst vergessenen Schulden reconstituirte, deren Scheine von jener Reconstituirung in beinahe eben so niedrigem Preise standen, wie die Assignaten der französischen Republik. Die Tripotagen des Syndicats von 1822 bis 1830 und die der Brüsseler Bank bei ihrer Stiftung, an welcher König Wilhelm als Haupt-Actionär Theil nahm, eingeräumten Vortheile, trugen nicht wenig zur Vermehrung eines Vermögens bei, dessen Grund im Jahre 1814 auf jene Weise gelegt worden war. Die Einkünfte der holländischen Colonien in Ostindien — Einkünfte, deren ausschließliche Verwaltung sich König Wilhelm ohne alle Rechnungsablage durch eine einseitige Auslegung des Artikels 60 des niederländischen Grundgesetzes selbst vorbehält — tragen noch dazu bei, die von dem Chef der nassauischen Familie angehäuften Schätze zu vermehren.

— Antwerpen, den 29. Sept. Man hat heute mit dem aus England angekommenen Dampfwagen einen Versuch gemacht, der vollkommen glückte. Der Wagen geht nicht allein mit großer Schnelligkeit, sondern bewegt sich auch mit erstaunlicher Leichtigkeit nach allen Richtungen.

Spanien.

— Madrid, den 23. Sept. Die heutige „Gaceta“ macht folgendes Decret bekannt: Ihre Majestät die Königin Regentin hat beschlossen, daß die das Heer im Norden Spaniens bildenden Truppen unter dem Commando des General-Lieutenants Marquis von Rodil sich theilen, und zwei unabhängige Armee-Corps bilden sollen, die besonders das eine für das Königreich Navarra, und das andere für die drei

baskischen Provinzen, ohne Benachtheiligung der Hilfe bestimmt sind, welche sie sich gegenseitig und wirksam werden leisten können. In Folge dieses Königl. Beschlusses hat Ihre Majestät das Commando über das erste dieser Corps dem General-Lieutenant Don Francisco Espozey Mina und das über das zweite interemistisch dem Marechal de Camp Don J. v. Osma anvertraut. Der Marechal de Camp, Graf Armildez de Toledo, behält die Functionen eines General-Commandanten von Navarra mit den Attributionen eines Vice-Königs bei. Die General-Capitänschaft von Estramandura ist neuerdings dem Marquis v. Rodil anvertraut, da Ihre Maj. mit der Loyalität seiner Dienste und mit seinem unermüdlichen Eifer völlig zufrieden ist.

Portugal.

Lissabon, den 21. Sept. Donna Maria verfügte sich gestern in großer Ceremonie in die Deputirten-Kammer und leistete den von der Charte vorgeschriebenen Eid.

— Man sagt, Don Miguel habe Unterhandlungen mit einigen englischen Offizieren angeknüpft, um sie zur Theilnahme an einer Expedition gegen Don Pedro zu bestimmen. Wir wissen nicht, was an diesem Gerüchte wahr ist; aber so viel geht aus allen portugiesischen Nachrichten hervor, daß Don Pedro alles thut, was seinen Einfluß im Laude vermindern muß. Die fremden Truppen, die ihn auf den Thron gesetzt, sind höchst mißvergnügt; die Ermordungen vervielfältigen sich; die Kammern, trotz aller ministeriellen Bemühungen, sagen sich von der Regierung los. Dies soll die eigentliche Ursache von Don Pedro's Krankheit seyn. Die Zwistigkeiten und Intriguen kreuzen sich unter den Anhängern der jungen Königin.

Schweiz.

Genf, den 28. Sept. Man hat das Gerücht verbreitet, die Herzogin von Berry sey in Genf angelangt; wir wissen nichts davon. Allein der Zufluß von bedeutenden Fremden, die fast sämmtlich der legitimistischen Partei angehören, läßt vermuthen, daß Genf von ihnen zum Rendezvous auserkohren sey. Neben einer ansehnlichen Zahl Franzosen fanden sich auch viele englische Torys und Holländer hier ein.

— Schweizer Blätter schreiben vom 30. Sept. aus Uri: Die Firnen unserer Hochgebirge sind durch die anhaltende Hitze dieses Sommers und Herbstes so aufgeweicht, daß man nicht ohne Besorgniß eintretenden Regen entgegen sieht; mehrere davon sind mehr als die Hälfte niedriger geworden; alle haben ihre Gestalt verändert; die Ausläufer der sogenannten Eismeere sind mehr als gewöhnlich zerklüftet, aber eben deßwegen auch vorwärts geschritten. Bei einem derselben, dem Hufifirn, hat sich etwas Sonderbares zugetragen: Eine frühere tiefe Kluft oder Spalt fiel so auseinander, daß das Gerippe eines jungen Jägers, der vor 13 Jahren hineinfiel, zu Tage kam. Neben dem Gerippe lag die silberne Sack-Uhr, ein Taschen-Messer und das Eisen des Stutzers, vom Schaft hingegen war keine Spur mehr vorhanden.

Zürich, den 30. Sept. Bern erhielt neue Noten vom östreichischen und bayerischen Gesandten, worin es eingeladen ward, das die Wegweisung der Handwerksburschen betreffende Proclama zur Kenntniß der betroffenen deutschen Unterthanen zu brirgen. Die Regierung hat dies abgelehnt. — In St. Gallen langten ähnliche Noten ein, hingegen war der Vorort hievon noch nicht officiel in Kenntniß gesetzt. — Aus Waadt und Neuenburg lauten die Nachrichten über die Weinlese überaus günstig.

— den 1. Octob. Der Regierungs-Rath von Zürich hat der Regierung des Standes Aargau, welche sich beschwerte, daß die wegen politischer Umtriebe aus dem Kantone Zürich weggewiesenen Strohmeyer und Fein blos aus letzterem Kanton weggeschafft und auf Aargauischem Gebiete abgesetzt worden seyen, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, dort auf freiem Fuße zu erscheinen und ihre Umtriebe zu erneuern, die Zusicherung ertheilt, daß künftig in ähnlichen Fällen die betreffenden nicht bloß aus hiesigem Gebiete weggeschafft, sondern dem Aargauischen Polizei-Departement mit Schreiben des Polizeiraths zugeführt werden sollen. (R. Z. Z.)

Rußland.

Petersburg, den 20. Sept. Eine hiesige Zeitung giebt folgende Notizen über das Alexander-Denkmal: Es ist eine granitene Säule dorischer Ordnung und fußt auf einem granitenen Fußgestelle, welches sich auf mehreren granitenen Stufen erhebt. Am oberen Ende der Säule befindet sich ein Capital von Bronze und über diesem eine kleine Halbkugel, auf welcher ein Engel aus Bronze steht, der mit der Rechten gegen den Himmel weis't und mit einem Kreuz in der Linken eine Schlange zerdrückt. An den vier Seiten des Fußgestelles befinden sich, von Trophäen umgeben, bildliche Darstellungen des Niemen und der Weichsel, des Ruhmes und des Friedens, der Gerechtigkeit und Milde, der Weisheit und des Ueberflusses. Zwischen diesen Bildern lies't man an drei Seiten die Jahreszahlen 1812, 1813 und 1814, und an der vierten Seite, nach dem Winter-Palast zu, die Inschrift: „Alexander dem Ersten das dankbare Rußland.“ Das Fußgestelle allein ist bei weitem größer, als der Fels, auf welchem das Denkmal Peters des Großen steht, und wirklich riesenhaft. Die Höhe des gangen Denkmals, von dem Erdboden bis an die Spitze des Kreuzes, mißt 154 Fuß; der eigentliche Schaft der Säule, aus einem einzigen Stein bestehend, hat 12 Fuß im Durchmesser und 84 englische Fuß Länge. (Die Höhen der übrigen bekanntesten Monolithen sind: die Säulen des Pantheons in Rom, 46 engl. Fuß; die Säulen der Isaacs-Kirche in Petersburg 56 Fuß; die Nadel der Cleopatra (ein Obelisk) 63 Fuß, die Pompejus-Säule in Alexandrien 68 Fuß; der Obelisk vor der Peters-Kirche in Rom 78 Fuß.) Der Baumeister des ganzen Denkmals ist Montferrant, der Engel ist von dem Academiker Orlowsky; das Aushauen der Säule in Finnland und den Transport nach Petersburg hat der hiesige Kaufmann Jakowlef bewerkstelligt und die Verzierungen und Basreliefs sind von Hrn. Berd gegossen.

Amerika.

Boston, den 22. August. In Philadelphia verursachte die Mißhandlung eines Weißen durch einen Farbigen, Namens Battis, einen Barbier, einen Angriff des Volkes auf das Haus des Letztern. Die Bewohner desselben wurden hinausgeworfen, und das Haus selbst ward gänzlich zerstört.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oellinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, Nro 121. 9. October 1834.

Deutschland.

* Germersheim, den 6. Oct. Die feierliche Grundsteinlegung der Festung Germersheim wird definitiv den 18. dieses Monats Statt finden.

München, den 2. Oct. Eine Deputation von Miesbach, welche am verflossenen Sonnabend hier eintraf, um die Regierung zu veranlassen, die wegen des Unfuges des Haberfeldtreibens dorthin geschickten Executions-Truppen zurückzuberufen, soll, wie man vernimmt, eine abschlägige Antwort erhalten haben. Das Militär-Detaschement wird so lange in Miesbach auf Kosten der dortigen Gemeinde bleiben, bis sämmtliche Rädelsführer der zuständigen Behörde angegeben seyn werden.

— Die bei Hoffmann und Campe, Hamburg 1834, erschienene Uebersetzung der «Paroles d'un croyant,» unter dem Titel: „de Lamennais Worte eines Gläubigen, vollständig übersetzt und mit kritischen Materialien begleitet; vorangesetzt ist die Lehre vom Verhältniß des Christenthums zum Staate, nach einem Vortrage J. A. W. Neanders als Anleitung zur Würdigung der Lehre eines Gläubigen“ — wurde mit Beschlag belegt.

— den 4. Oct. Man hat bereits zwei des Mordversuches an dem Salz-Beamten zu Orb höchst verdächtige Individuen festgesetzt. (Bayer. Corr.)

Karlsruhe, den 27. Sept. Die Redaction der hier erscheinenden Volkszeitung, „der Zeitgeist,“ macht heute folgende Anzeige: Da wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht für angemessen halten, die Censurbehörde länger zu incommodiren, auch unseren Lesern nicht zumuthen können, sich mit dem zu begnügen, was ihnen die Censur übrig läßt, so werden wir den „Zeitgeist“ nicht länger erscheinen lassen. Unsere heutige Nummer ist die letzte.

— den 5. Oct. Nach dem „Badischen Volks-Blatte“ wird es mit dem Zoll-Vereine jetzt Ernst, und auf den Januar sollen die Stände zusammenkommen, um die letzte Hand daran zu legen; denn was die Frage über Anschluß oder Nicht-Anschluß betrifft, so betrachtet man sie als durch die im Jahre 1831 gegebene Ermächtigung längst als bejahend beantwortet. Auch soll es kein außerordentlicher Landtag seyn, und es scheint, man hat es abgewartet, die Sache auf dem gewöhnlichen Landtage vornehmen zu können, der darum nur etwas früher einberufen wird, als sonst wohl geschehen seyn würde. Was unsern Handelsstand betrifft, so wird er es wahrscheinlich gerne sehen, wenn es nur einmal zu Ende gebracht wird, damit er wenigstens aus dem provisorischen Zustande herauskomme, und wisse, an was man sich zu halten habe.

Cassel, den 2. Oct. Das landständige Verfahren von Montag und Dienstag hätte einen ernsten Ausgang zur Folge gehabt, wenn nicht in der gestern Morgen abgehaltenen Sitzung des Gesammt-Staats-Ministeriums ein nochmaliger Versuch zur gütlichen Beseitigung jenes obschwebenden Mißverhältnisses wäre beliebt und jede andere strengere Maßregel dadurch noch wäre zurückgehalten worden. Se. Hoheit führten selbst in gedachter Sitzung den Vorsitz. Wir bedauern, daß durch sich so weit auspinnende, opponirende Berathungen, wie man sie nicht allein über das Rekrutirungs-Gesetz, sondern auch bei den Fragen über die Landstandschaft der Standesherren, beim Militär-Etat, bei der Gemeinde-Ordnung u. s. w. in der Stände-Versammlung gepflogen hat, dem Lande viele unnöthige Kosten erwachsen, der Geschäftsgang überhaupt erschwert und dadurch eine Lauheit für das landständische Wesen in dem Volke erzeugt und genährt wird, die bereits auf beklagenswerthe Weise ihre Spuren überall hin verbreitet. (Fr. d. J.)

— Wenige Tage vor dem letzten September, auf welchen die Vertagung des Landtags angesetzt war, brachte die Regierung noch einen Antrag zur Abänderung des Recrutirungs-Gesetzes vor, wodurch das Beginnen der Militärpflichtigkeit vom 19ten Lebensjahre auf das 20ste hinausgesetzt und noch für mehrere andere wesentliche Bestimmungen jenes Gesetzes Abänderungen vorgeschlagen wurden. Die Regierung verlangte, daß dieser Gegenstand noch vor Vertagung vorgenommen werde. Es befand sich unter den Beschwerdepunkten, welche die vorige Ständeversammlung gegen den Vorstand des Ministeriums des Innern, Geh. Rath Hassenpflug, erhoben hatte, auch der, daß derselbe, ohne die ständische Zustimmung einzuholen, bei der Aushebung zum activen Dienste im Heere die 19jährige Altersklasse übersprungen und nur die 20jährige Altersklasse zur Einreihung habe berufen lassen. Es war dieser Beschwerdepunkt der einzige gewesen, über den vom Oberappellations-Gerichte als Staats-Gerichtshof die Entscheidung vorläufig ausgesetzt worden war. Den Ständen war zwar mittlerweile ein Gesetzes-Entwurf zur Berathung vorgelegt worden, worin diese Abänderung des Recrutirungs-Gesetzes vorgeschlagen war; allein sie hatte damals ihre Zustimmung versagt. Es wird jetzt der nämliche Antrag nochmals vorgelegt. Man glaubt, daß der Vorschlag der Regierung dießmal eher durchgehen dürfte, als das erstemal.

— In der heutigen Sitzung der Stände wurde über das höchste Rescript, betreffend das revidirte Recrutirungs-Gesetz, berichtet. Der Ausschuß trug darauf an, auf dem früher gefaßten Beschluß, Ablehnung des Antrags zu beharren. Der Präsident aber schlug vor, die Revision der Artikel zu bewirken, das Recrutirungsgesetz vom 10. Juli 1832 zum Grunde zu legen und die einzelnen Paragraphen desselben der Reihe nach zu revidiren, wobei dann die Vorschläge der Regierung berücksichtigt und zugleich von der Stände-Versammlung oder deren einzelnen Mitgliedern Verbesserungs-Vorschläge gemacht werden könnten. Dieser Antrag wurde mit 24 Stimmen genehmigt und die §§. 1—11 des Recrutirungsgesetzes revidirt und mit verschiedenen Abänderungen angenommen. Zu §. 6, Militärpflichtigkeits-Alter betreffend, wurde nach einer lebhaften Berathung mit 22 gegen 21 Stimmen beschlossen, daß (gemäß dem Wunsche der Regierung) künftig die Militärpflichtigkeit mit dem 1. Januar des Jahrs, welches auf das zurückgelegte 20ste Lebensjahr des Militärpflichtigen folgt, beginnen solle.

— Am 30. v. M. ließ der Kurprinz und Mitregent die Oper: „der Zauberblick“ als Freitheater für das Militär aufführen. Se. Hoh. nahm selbst in Begleitung J. Erl. der Gräfin Schaumburg und ihres Gefolges in der großen Loge Platz; der ganze erste Rang war mit Generalen, Stabs- und andern Offizieren und ihren Damen, die übrigen Plätze des Hauses mit Offizieren, Unter-Offizieren und Soldaten (eine große Anzahl aus jeder Compagnie) besetzt. Das Haus war festlich erleuchtet und die Vorstellung durch das glänzende militärische Auditorium, welches Se. Hoh., seinen durchlauchtigsten Chef, mit wiederholten Zurufungen empfing, äußerst belebt. Gestern war große Tafel zu Wilhelmshöhe, wozu alle Generale, Stabs- und andere Offiziere eingeladen zu seyn die Ehre hatten.

Frankfurt, den 2. Oct. Heute war wahrscheinlich die letzte Bundestags-Sitzung, welche während der Abwesenheit des Bundes-Präsidial-Gesandten, Grafen v. Münch-Bellinghausen, gehalten wurde, denn das baldige Eintreffen desselben soll keinem Zweifel mehr unterworfen seyn.

— Die hier und anderwärts obschwebenden politischen Untersuchungen sollen neue Verwickelungen erhalten, und auf Bezeichnung noch ungekannter Theilnehmer politischer Umtriebe geführt haben. Es kann also nicht überraschen, wenn wir bald wieder von neuen Einziehungen an verschiedenen Orten vernehmen. Uebrigens scheint es sicher, daß schwerlich von den verschiedenen deutschen Regierungen, deren Behörden die verschiedenen, aber unter sich mehr oder minder im Zusammenhange stehenden politischen Untersuchungen leiten, kein einseitiges Urtheil erfolgen, sondern daß der Impuls von der Central-Commission des deutschen Bundes ausgehen wird. (Allg. Z.)

Berlin, den 28. Sept. Vor einigen Tagen sind mehrere hiesige Gymnasial-Lehrer, die schon seit fünf und sechs Jahren angestellt waren, suspendirt und in den politischen Proceß gezogen worden. Nur gegen starke Caution und auf Ehrenwort, sich nicht aus der Stadt zu entfernen, hat man ihnen, bei Ueberfüllung der Gefängnisse, die persönliche beschränkte Freiheit für jetzt gelassen. Dem Dr. Laube wird ein besonderer Proceß in Folge seiner Schriften gemacht.

— den 1. October. Die dießjährigen Herbst-Uebungen sind zur Zufriedenheit Seiner Majestät des Königs beendigt. Es ist erfreulich, zu vernehmen, daß sich dabei nur sehr wenige Unglücksfälle zugetragen haben. Wie gewöhnlich, waren auch dießmal viele fremde Offiziere zugegen.

Frankreich.

Paris, den 2. Oct. Gestern Abends, als mehrere Gefangene, die aus St. Pelagie entfernt worden waren, wieder zurückgebracht wurden, brach in diesem Gefängniß unter den politischen Verhafteten ein ziemlich heftiger Lärm aus; die Nacht verstrich ruhig. Diesen Morgen aber fing die Meuterei vom vorigen Abend wieder an, und wurde ernsthafter. Die Gefangenen versuchten mehrere Male die Thüren einzuschlagen, sie zertrümmerten einen Theil der Mobilien, zündeten ihre Strohsäcke an, und droheten, die Beamten des Gefängnisses, die wieder Ordnung herstellen wollten, zu ermorden. Die Oberbehörde wurde sogleich benachrichtigt, und schickte ein Detaschement Municipal-Garde. Das Benehmen der bewaffneten Macht zeigte den Gefangenen, wie unsinnig ihr Unternehmen war, und jetzt gaben sie den Befehlen des Polizei-Commissarius nach, und kehrten in ihre Zimmer zurück. Nur einige Wenige leisteten noch einen unnützen Widerstand, den sie bald unterlassen mußten. Es wird über diese Thatsachen eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

— Die telegraphische Botschaft, deren Anfang gestern um 3½ Uhr auf der Börse angeheftet worden war, lautet vollständig so: „Madrid, den 27. Sept., Abends. Ungeachtet der Annahme des Art. 1 des ministeriellen Planes hat die Kammer in ihrer gestrigen Sitzung mit starker Mehrheit das Guebhardsche Anlehen für nichtig erklärt. Heute wurde der Art. 2, im Sinne der Commissions-Minorität abgeändert, angenommen, und der Art. 3, mit 58 gegen 44 Stimmen, durch welchen die Schuld in eine active und passive getheilt wird, verworfen. Dieser Artikel und die folgenden wurden an die Commission zurückverwiesen, die am Montag berichten wird.“ (Der Art. 2 lautete in seiner ursprünglichen Fassung so: „Alsbald soll zur Liquidation derselben (der Staatschuld) geschritten, und zu diesem Zwecke für die Zahlung der Zinsen gesorgt werden.“)

— Aus Bayonne schreibt man, Mina habe das ihm übertragene Commando nur bedingungsweise übernommen, d. h. für den Fall, daß seine Gesundheit es ihm erlaube. Es könnte aber noch lange anstehen, ehe der General den lange ersehnten Boden jenseits der Bidassoa betreten dürfte, da sein Gesundheits-Zustand der Art ist, daß seine Freunde für ihn fürchten.

— Von gestern an sind die alten Louisd'or, Doppel-Louisd'or, Drei- und Sechs-Livres-Stücke, Sechs-, Zwölf- und Vierundzwanzig-Sous-Stücke außer Cours gesetzt.

— den 3. Oct. Das „Journal de Paris“ theilt mit: Eine telegraphische Depesche zeigt an, daß Elissondo durch den General Cordova am 29. Sept. deblockirt worden ist. Eine Waffensendung ist am nemlichen Tage dort angelangt. Don Carlos ist in Esnos. Cuevillas, von dem General Manso verfolgt, ist nach Navarra zurückgekehrt.

— Hr. v. Genoude, Haupt-Redacteur der Gazette, ist jetzt wirklich in den geistlichen Stand eingetreten. Er hat zu Versailles die Weihe als Subdiacon erhalten.

— Der National enthält diesen Morgen ein neues Schreiben über die Vorfälle in St. Pelagie. Fünf und vierzig dort Verhaftete berichten, es seien Viele ihrer Gefangenschafts-Genossen von St. Pelagie in die Force und in das Bicêtre gebracht worden. Die Pairs-Commission hat bereits eine Untersuchung über jene Vorfälle eingeleitet; es wird dabei wohl auch das Benehmen der Wächter und der übrigen Agenten der Staatsgewalt, die dabei thätig waren, zur Sprache kommen.

— Nach dem Precurseur von Lyon sind daselbst 10 bis 12 neue Verhaftungen vorgenommen worden. Als Grund derselben wird das Wiedererstehen verbotener Verbindungen angegeben. Der größere Theil der Verhafteten besteht aus Actionären des neuen Blattes, die Tribune proletaire.

— Hr. Jules Janin critisirt in dem Journal des Debats „Heines Reisebilder." Er fällt darüber folgendes Urtheil: Hr. Heine ist zugleich ein Deutscher von der Zeit vor 1789 und ein Franzose von 1833; wenigstens eben so sehr Franzose, als Deutscher, aber auch eben so sehr Deutscher, als Franzose. Was seine Manier betrifft, so ist er ein etwas zurückgebliebener Deutscher, denn er ist noch nicht über Sterne und Diderot hinausgekommen; in Beziehung auf die Politik ist er ein ebenfalls zurückgebliebener Franzose, denn er steht noch auf der Stufe von Benjamin Constant und General Foy. Wie dem sey, so ist er ein Mann von vielem Geist, Feuer und voll Einbildungskraft, und sein Styl ist gut."

Bayonne, den 30. Sept. Der Consular-Agent in Bilbao schreibt am 24. d., daß am Tage zuvor nur dreißig Personen gestorben und nur sehr wenig neue Fälle eingetreten sind. Die Cholera nimmt ab und die Hoffnung lebt wieder auf.

— Der „Messagero de las Camaras" berichtet, daß am 22. Sept. Don Pedro in den letzten Zügen lag.

England.

London, den 30. Sept. Die „Morning Post" behauptet, der spanische Infant Don Sebastian, Sohn der Prinzessin von Beira, der Schwester Don Miguels, habe gleich bei seiner Ankunft in Italien dem Infanten Don Carlos seine Adhäsion zugeschickt und sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß ihn die Umstände verhindert hätten, die Gültigkeit des von Philipp V. eingeführten salischen Gesetzes früher anzuerkennen. Don Sebastian soll dem Prätendenten seine Dienste angeboten haben, um ihn in seinem Kampfe für die Sache der Legitimität zu unterstützen.

— Der König von Siam hat Cochin-China mit 150,000 Mann angegriffen. Die englischen Blätter fürchten, daß er auch das birmanische Reich überfallen dürfte.

— den 1. Oct. Das Dampfboot „Royal Tar" wird sich nach Antwerpen begeben, um den Herzog von Leuchtenberg, den zukünftigen Gemahl der jungen Königin, nach der Hauptstadt Portugals zu bringen.

Niederlande.

Brüssel, den 2. Oct. Der General van Halen ist aus Spanien wieder zu Brüssel angekommen.

Spanien.

Madrid, den 17. Sept. Der Königl. Fiscal, welcher in öffentlicher Sitzung des Criminal-Gerichts auf Todesstrafe gegen die Möder der Kloster-Geistlichen angetragen hatte, wurde vom Publikum (was für ein Publikum?) so furchtbar verhöhnt, daß die Sitzung aufgehoben, und er mit militärischer Bedeckung nach Hause gebracht werden mußte. Die Regierung gab ihm Reisegeld, und er wanderte nach Frankreich aus. Mina leidet an Magenmundverhärtung. Da er Guerillero ist, wird er schwerlich bei den Linientruppen Gehorsam finden.

Italien.

Mailand, den 17. Sept. Zu Lovere in der Provinz Bergamo haben Unruhen Statt gefunden. Die dortigen alten Ur-Einwohner vertragen sich nämlich nicht mit den neueren Ansiedlern, und dieser seit Jahrhunderten schon bestehende Zwist ist kürzlich erneuert worden; doch hofft man, daß durch zeitiges Einschreiten der Behörde die Sache bald beigelegt seyn wird. Nach späteren Nachrichten vom 19. Sept. war die Ruhe ganz wieder hergestellt. Mehrere von den Rädelsführern sind festgenommen worden, andere haben die Flucht ergriffen.

— Die Zeitung der beiden Sicilien berichtet, daß die Regierung alle in ihrer Gewalt stehenden Maßregeln ergriffen habe, um das Schicksal derer, die durch den letzten Ausbruchs des Vesuv ihr Eigenthum verloren haben, zu erleichtern. An die, welche ihres ganzen Besitzthums beraubt worden, ist Gemeindeland ausgetheilt worden. Die Wohnungen von nicht weniger als 180 Familien sind zerstört, und 800 Personen sind obdachlos geworden.

Neapel, den 20. Sept. Während man in Frankreich die 25 von den vereinigten Staaten als Entschädigung geforderten Millionen sich zu zahlen weigert, hat man hier schon mit der Rückerstattung des Capitals von 2 Millonen Ducaten (ungefähr 8. Mill. Fr.) den Anfang gemacht, und vor wenigen Tagen 320,000 Ducaten dem amerikanischen Geschäftsträger in baarem Gelde remittirt, was man wohl als die siegreichste Antwort der hiesigen Finanz-Verwaltung auf die ungerechten Ausfälle der französischen Publizisten betrachten kann.

Schweiz.

Vom Genfer See, den 30. Sept. Es wird Ihnen unglaublich vorkommen, aber es ist doch so: die unsinnige Polen- und Italiener-Expedition vom Februar gegen Savoyen war den Bewegungsleuten und Radicalen in unserer Schweiz noch nicht ernst genug in ihrer Lehre gewesen. Sie waren drauf und dran, etwas Aehnliches gegen Savoyen zu unternehmen und sich, wie es schon damals der Plan war, mit Lyon und Grenoble in Verbindung zu setzen. In Genf ist die Polizei sehr aufmerksam auf eine Menge Fremde, die in dem offenen, trefflich gelegenen Grenz-Ort über ihren Planen brüteten. (Allg. Z.)

Aargau, den 2. Oct. Dem „Republikaner" zufolge hat die aargauische Regierung dem Hrn. Georg Fein, der sich in Ottmarsingen bei Lenzburg aufhielt, auch die Weisung zugehen lassen, sofort den Canton zu räumen.

Aus der Schweiz, vom 3. Oct. Außer der östreichischen und bayerischen Gesandtschaft scheinen derer noch andere den Handwerkern ihres Staates den Eintritt in den Canton Bern zu untersagen.

Zürich, den 3. October. Der hochverdiente Pater G. Girard, gewesener Professor der Philosophie, reist von Luzern nach Freiburg, seiner Vaterstadt, und in das dortige Franziskaner-Kloster zurück, um die Neige seines edeln, gemeinnützigen und vielthätigen Lebens noch seinem Kloster und seiner Vaterstadt zu widmen und jener würdigen Ruhe zu genießen, die er in so hohem Grade verdient.

Schweden.

Stockholm, den 26. Sept. Die Cholera fängt nun allmählig an, nachdem sie fünf Wochen auf der Hauptstadt gelastet, abzunehmen, und es steht zu hoffen, daß sie in wenigen Tagen ganz aufgehört haben wird. Die Zahl der Gestorbenen ist sehr bedeutend; sie beläuft sich auf mehr als 3000, so viel, wie in gewöhnlichen Zeiten in einem ganzen Jahr hier sterben.

Griechenland.

Nauplia, den 31. August. Am 25. wurde der Namens- und Geburtstag Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern hier festlich begangen. Am Vorabend gab der Präsident der Regentschaft einen glänzenden Ball, welchen auch König Otto mit seiner Gegenwart beehrte. Am Festtage selbst wurde Morgens ein Tedeum in der Kirche des heiligen Georg gesungen, welchem Se. Maj. der König, die Regentschaft, das diplomatische Corps und die Staats-Diener beiwohnten.

— Es sind in der letzten Zeit viele Arrestationen wegen der Unruhen in der Morea hier vorgenommen worden. Bei einem der Verhafteten sollen sich 30,000 spanische Thaler in baarem Gelde vorgefunden haben. Einer der Gefangenen, Namens Razi, versuchte, nachdem er dem Minister des Innern bedeutende Depositionen gemacht, sich zu erstechen. Da ihm dies mißlang, stürzte er sich zum Fenster hinaus. Er brach dabei ein Bein, und wird wieder hergestellt werden. Die beiden Kreise von Messenien und Arcadien sind unter das Standrecht gestellt.

Amerika.

Vom Rhein, im Oct. Die aus Nordamerika über diejenigen Auswanderer, die unter der Leitung des Hofgerichts-Advokaten Paul Follenius von Gießen die Reise dorthin antraten und eine gemeinschaftliche Ansiedelung bezweckten, hier eingelaufenen Nachrichten sind sehr schlimmen Inhalts. Nicht blos scheint der befragte Ansiedlungs-Plan gänzlich gescheitert zu seyn, sondern dem Herrn Follenius ward auch die seiner Verwaltung anvertraute Gesellschafts-Kasse entwandt, deren Betrag, der Angabe nach, sich auf 150,000 fl belaufen haben soll. Hat es mit dieser Angabe seine Richtigkeit, so kann man sich leicht die Verlegenheit denken, worin durch diesen beträchtlichen Verlust die Gesellschaft, die sich bei ihrer Einschiffung zu Bremen auf etwa zweihundert Familien oder selbstständige Individuen belief, versetzt worden ist.

Miszellen.

Wer den Tadel der Thoren nicht ertragen kann, verdient von ihnen gelobt zu werden.

Nicht zu verzagen im Guten, muß die Maxime des Mannes seyn, der seinen Beruf als Mensch gewissenhaft erfüllen will: denn was heute nicht gelingt, das findet vielleicht morgen eine günstige Stelle.

Das Glück ist ein Frauenzimmer, das viele Launen hat, die man besiegen muß.

Die Wahrheit ist wie das Oel, sie steigt immer oben auf.

Wohl dem, der in Fried' und Freundschaft lebt mit seinem Gewissen, mit seinem Magen und mit seinem Bette.

Lustige Leute begehen mehr Thorheiten, als traurige, aber traurige begehen größere.

Kopf und Herz sind moralische Zwillinge, sorge dafür, daß keiner verkürzt werde.

Bekanntmachungen.

Diejenigen, welche an der Studien-Anstalt zu Zweibrücken mit dem bevorstehenden Schuljahr ihre Studien beginnen oder fortsetzen wollen, haben sich am zwanzigsten dieses Monats bei dem Königl. Rector zur Inscription zu melden, sich dabei nach den Vorschriften der Schulgesetze zu richten und am folgenden Tage die vorschriftsmäßige Prüfung zu bestehen.

Zweibrücken, den 6. October 1834.

Königl. bayer. Studien-Rectorat.
Milster.

(Mobilien-Versteigerung.)

Montag, den 13. October, nächsthin, und an den darauf folgenden Tagen, wird durch den unterzeichneten Königl. Bezirks-Notär Sartorius im Amtshause zu Germersheim, von Morgens 8 bis 12 Uhr und von Nachmittags 1 bis 6 Uhr, auf Ansteben der Erben der zu Germersheim verstorbenen Franziska Schott, Wittwe von Georg Jäger, im Leben Ober-Amtsschreiber zu Germersheim, zur Versteigerung der zum Nachlasse der gedachten Wittwe Jäger gehörigen Mobilien, bestehend in allerlei Hausrath, Bettung, Weißzeug, Futter und Wein gegen gleich baare Bezahlung in deren Behausung geschritten werden.

Germersheim, den 2. October 1834.

Sartorius, Notär.

(Versteigerung auf Bestand des städtischen Octroi in Speyer.)

Nächstkünftigen 18. Dezember, Vormittags 10 Uhr, in dem Gemeindehaus-Saal in Speyer, wird die Einnahme der octroipflichtigen Gegenstände, vom 1. Januar 1835 an, auf drei Jahre in Bestand, an die Meistbietenden versteigert.

Speyer, den 8. October 1834.

Das Bürgermeister-Amt.
Hetzel.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bellinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 122. 11. October 1834.

Deutschland.

Speyer, den 10. Oct. Es ist uns von Seiten unsers Herrn Anwaltes am Bezirksgerichte zu Frankenthal die Anzeige gemacht worden, daß der Herr Anwalt des Herausgebers der „Neuen Speyerer Zeitung“ von Letzterem veranlaßt worden ist, die angekündigte Berufung an das Königl. Appellations-Gericht zu Zweibrücken, gegen das am 4. Juli letzthin von dem Frankenthaler Bezirks-Gerichte, als Zucht-Polizei-Gericht sprechend, zu Gunsten des Redacteurs des „Rheinbayer“ erlassene Freisprechungs-Urtheil, ahin fallen zu lassen. Somit wäre also der Rechtstreit zwischen uns Beiden für diesmal zu Ende; nicht so die Polemik des „Rheinbayer“ gegen die „Neue Speyerer Zeitung,“ welche so oft erneuert werden wird, als dieses Blatt uns durch Verbreitung irriger oder schädlicher Grundsätze und Lehren wird Veranlassung geben, dieselben zu bekämpfen.

— In einem hiesigen Garten trägt ein Traubenstock, von der Art der s. g. Frühschwarzen, zum zweiten Male vollkommen ausgewachsene, reife Frucht. Auch an einem Gutedelstock fangen in demselben Garten die s. g. Härtlinge an durchsichtig zu werden.

— (Dienstes-Nachrichten.) Durch Allerh. Decrete vom 18. und 19. Sept. wurde die Pfarrei Obermoschel dem bisherigen Verweser derselben, Pr. Lorenz Trapp, und die Pfarrei Kandel dem bisherigen Pfarrer zu Bergzabern, J. B. Neis allergnädigst verliehen.

München, den 6. Oct. Das Octoberfest wurde gestern unter Begünstigung einer äußerst schönen und warmen Witterung gefeiert, und von einer ungeheuern Menge Einheimischer und Fremder besucht. Se. Durchl. der Königl. Staats-Minister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, vertheilte die Preise.

— den 7. Oct. Se. Maj. der König, Allerhöchstwelcher die Begründung einer Anstalt für Erziehung, Unterricht und Beschäftigung armer Knaben und Mädchen in Regensburg durch ein großmüthiges Geschenk von zehntausend Gulden möglich gemacht haben, und hiedurch zum eigentlichen Stifter derselben geworden sind, haben der allerunterthänigsten Bitte des dortigen Stadt-Magistrats und des für jenen Zweck bestellten Vereins-Ausschusses entsprechend, Allergnädigst zu bewilligen geruht, daß die erwähnte, am 24. August dieses Jahres eröffnete Anstalt den Namen „Ludwigs-Anstalt“ tragen dürfe.

— In bayerischen Blättern liest man: „Als zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Bayern dem feindlichen Drucke und der Verwüstung unterlag, war von einer Rechtspflege und Polizei nur dann die Rede, wenn die Feinde sie für sich als Mittel zur Unterdrückung gebrauchen zu können glaubten; ein kurzes Verfahren zum Schein, dann Todtschießen, Hängen, Köpfen, das war die damalige Justiz, Privatrechts-Verhältnisse waren ohne Schutz. Unter diesen Umständen bildeten sich Gesellschaften in verschiedenen Gegenden zur Aufrechthaltung der Ordnung und Privatrechte. Diese Gesellschaften hielten jährlich nach der Getreide-Ernte auf freiem Felde Versammlungen, und da in der dortigen Gegend viel Haber gebaut wird, so erhielten sie die Benennung Haberfeldtreiber, oder Treiberei. Nachdem der Krieg geendigt, Bayern von Feinden verlassen war, trat wieder Ruhe und Ordnung ein, die Rechte erhielten den sonstigen Schutz. Die Haberfeld-Gesellschaften glaubten indeß doch, obschon die Ursache ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht mehr vorhanden war, ihre Versammlungen nicht unterlassen zu müssen; sie wählten sich einen andern Wirkungskreis, sie wurden nämlich Wächter und Richter über sittliche oder solche Uebertretungen, für welche die Gesetzgebung keine Strafe bestimmt hatte. Wucher, Bedrückungen, Unzucht, Uebervortheilung im Handel u. dgl. glaubten sie verhindern, und wenn die Warnung nicht half, bestrafen zu müssen. Ein, zwei und mehrere Jahre wurde gewarnt, und half dies nicht, wurde die Strafe vollzogen, und diese bestand gewöhnlich in Beschädigung am Eigenthum, die durch Fleiß wieder beseitigt werden konnte. Der Vollzug der Strafe geschah gewöhnlich durch Männer aus entfernten Gegenden, die nur den Haberfeldtreibern bekannt waren; so konnte diese Vehme ihr Wesen ziemlich sicher, und ohne Entdeckung, lange fortsetzen. In neuerer Zeit soll diese Haberfeldtreiberei in den Landgerichten Miesbach und Rosenheim ihr angemaßtes Strafamt zu scharf ausgeübt, und dadurch öffentliche Unordnung veranlaßt haben; daher das Einschreiten der Königl. Staats-Regierung.

— Nach Briefen aus Nauplia vom 1. Sept. ist daselbst officiell bekannt gemacht worden, daß die Residenz noch vor Ende des Jahres nach Athen verlegt werden würde.

Mainz, den 6. Oct. Heute fand in der hiesigen Domkirche die feierliche Wahl eines Bischofs statt, ein kirchlicher Act, auf dessen Resultat man wirklich in unserer ganzen Diozöse mit gespannter Erwartung hinsah, und welche Erwartungen gewiß auf die erwünschteste Weise befriedigt wurden. Durch einstimmige Wahl war der edle und großmüthige, gegenwärtige Bisthums-Verweser und Domcapitular, Hr. Werner aus Mainz, als Bischof bestimmt, welcher jedoch dieses schwere und für unsere Zeit so bedeutungsvolle Amt, wegen schon weit vorgerückten Alters, öffentlich

nd ausdrücklich von sich ablehnte. So schmerzlich die Ablehnung dieses Ober-Hirtenamtes von Seiten dieses Geistlichen unter andern Verhältnissen unsere Diozöse hätte berühren müssen, um so tröstender wirkt der Hinblick auf den nun durch Stimmenmehrheit gewählten Bischof, Hrn. Kaiser. Mit innigem Entzücken hörte man und nannte man im ganzen versammelten Volke den Namen des Gewählten, und während man die Uneigennützigkeit des Hrn. Bisthums-Verwesers Werner bewunderte, so freute man sich wiederum, einen gleich würdigen, gemüthlichen und geistvollen Mann, der durch seine ächt christliche Wirkungsweise, als Mensch und Priester schon längstens die Aufmerksamkeit des Staates und der Kirche erregte, als Bischof von Mainz erwählt zu sehen. (Mainz. Z.)

Frankfurt, den 3. Oct. Vor ein Paar Tagen erzählte man sich, es wären ganz kürzlich von Seite der wegen Theilnahme an den Ereignissen vom 2. Mai in Haft befindlichen Inculpaten wichtige Geständnisse gemacht worden, die zu Hausuchungen und Beschlagnahme von Papieren bei andern hiesigen Einwohnern Veranlassung gegeben hätten, in deren Folge wohl wieder Verhaftungen Statt haben würden.

Berlin, den 4. Octob. Ueber den jetzigen Zustand Frankreichs läßt sich das hiesige „politische Wochenblatt" also vernehmen: „In Frankreich ist auf schwere Kämpfe anscheinend eine Zeit tiefer innerer und äußerer Ruhe gefolgt. Nachdem der Royalismus im Westen und Süden, der Republikanismus zu Paris und Lyon mit Waffengewalt besiegt, und eine Repräsentanten-Kammer vereinigt worden ist, deren große Majorität keinen andern Willen als den der Regierung kennt, — will es den Anschein gewinnen, als wenn die kleinen Kämpfe in den Zeitungen, Gerichtshöfen und Tribünen allein dazu vorhanden seyen, um in das stagnirende öffentliche Leben soviel abgemessene und unschädliche Bewegung zu bringen, daß etwaigen partiellen Unzufriedenheiten ein wohlthätiger Abfluß geöffnet bleibe. Die Mittelklassen, welche mit Hülfe einer durch theoretische Irrlehren verführten Jugend, und des besitzlosen Pöbels, im Juli 1830 ihren König vertrieben, haben ihre Zwecke erreicht, dem Hasse gegen das rechtmäßige Herrschergeschlecht, dessen Daseyn ihrem bornirten „Patriotismus" ein steter Vorwurf erschien, Raum gegeben, und der historischen sowohl als geistigen Superioritäten sich entledigt. Sie befinden sich in einem gewissen Zustande von Sättigung und Abspannung, und wenn der Vergleich nicht viel zu edel wäre, könnte man sagen: der Löwe sey eingeschlummert. Dieses ist so sehr der Fall, daß bei der jetzigen Berichtigung der Wahllisten, allein im Departement der Seine an sechstausend Wähler versäumt haben sich eintragen zu lassen, so daß das ministerielle Organ zu der Aeußerung bewogen wird: „Bewunderungswürdig in den Wahlen von 1827 und 1830, geben sie sich bis jetzt einer Zuversicht hin, die der Gleichgültigkeit ähnlich ist. Sie vernachlässigen die Ausübung jener Rechte, welche sie so gut vertheidigt und so theuer erkauft haben; jetzt da sie dieselben besitzen, muß man sie fast zwingen sich ihrer zu bedienen." Wenn der Verfasser des Aufsatzes auf diesen Umstand die Behauptung gründet, Frankreich sey weniger liberal als seine Gesetze, so sind wir zwar weit entfernt diesen die allermindeste ächte Liberalität zuzugestehen, dagegen aber einverstanden, daß die Mittelleute sich jeglichen liberalen Gedankens in dem Wahne abgethan, nunmehr alle Gewalt in ihren Händen vereinigt zu haben."

„Wenn letzteres bei näherer Betrachtung auch als Trugbild erkannt wird, da Frankreich seit Napoleons Sturze, dem Impulse eines einzigen Willens und Interesses niemals mehr gefolgt ist, als eben jetzt; so schont dieser Wille doch die Eitelkeit seiner Bundesgenossen, und ihr Interesse ist eng an das seinige geknüpft. Nie und zu keiner Zeit hat der „freisinnige" Mittelstand in Frankreich nach wirklicher Freiheit getrachtet, ja sogar den Begriff derselben nicht gekannt; Gleichheit nach oben hin, d. h. Vernichtung aller Vorzüge, welche der Geldbesitz nicht gewährt, ist der Götze dem er gehuldigt, und von der constituirenden Versammlung an bis zur Wahrheits-Charte geopfert hat. Daß hierin jetzt ein merklicher Fortschritt in Vergleich zu der Restauration zu spüren sey — welche mit zaghafter Hand einige Fäden der alten Monarchie wieder anzuknüpfen, einige andre Gebote als die des code civil anzuerkennen suchte — ist nicht zu läugnen, und in diesem Bewußtseyn wird der platt spießbürgerliche Liberalismus selbst die materiellen Nachtheile gern verschmerzen, welche ihm die große Woche gebracht, und das daraus erwachsene System aus allen Kräften aufrecht zu halten suchen."

„Ob jedoch das revolutionaire Königthum in dieser Verbindung mit den Gefühlen einer Fraction, eine für die Dauer sichere Bürgschaft finden werde, unterliegt bedeutenden Zweifeln."

— In einem Schreiben aus Berlin vom 30. September liest man: „Bekanntlich haben vor einigen Jahren Herr Professor Theiner in Breslau und sein jüngerer Bruder, Dr. A. Theiner, vielfache Versuche gemacht, Schlesien zu protestantisiren. Nunmehr lesen wir in der „katholischen Kirchenzeitung" ein Schreiben von demselben Dr. A. Theiner aus Rom, worin er berichtet, daß er im Hause der Jesuiten Exercitien gemacht, und mit der Kirche versöhnt sey, seinen Bruder sammt anderen Freunden in Schlesien, „die sich so oft mit der wahrhaften Chimäre von Nationalkirchen beschäftigen," namentlich auffordert, sich mit der Kirche zu versöhnen, und ihnen „den heiligen Wunsch des Vaters der Christenheit, sie einstens in seine apostolischen Umarmungen aufnehmen zu können," überbringt. Das Schreiben selbst gehört unstreitig zu den charakteristischen Erscheinungen unserer Zeit.

Frankreich.

Paris, den 4. Oct. Der „National" macht diesen Morgen ein Schreiben des Hrn. Armand Carrel an Hrn. Gisquet bekannt, in welchem jener die Anzeige macht, daß er, von seiner Reise nach London zurückgekehrt, sich seit mehreren Tagen wieder in Paris befindet, und bereit ist, sich zur Einhaltung der gegen ihn ausgesprochenen Gefängnißstrafe an dem Tage zu stellen, den ihm der Polizei-Präfect bezeichnen wird.

— Das Uebungslager von St. Omer wird den 16. d. M. aufgehoben werden und die Truppen, die in demselben standen, wieder in ihre Garnisonen zurückkehren.

— den 5. Octob. Wir lesen in einem Morgenjournale: Inmitten der Aufregung, welche die Nachrichten aus Madrid verursachen, läßt man einen Umstand unbemerkt, welcher uns doch sehr wichtig scheint. Das Semester der spanischen Renten ist am 1. October verfallen und es ist durchaus keine Rede davon, es zu bezahlen.

— Man versichert, sagt der „Constitutionel," daß sich die Herren Pasquier und Decazes von der bei der Pairs-Kammer anhängigen gerichtlichen Untersuchungen zurückziehen, und daß beide ein Memoire an den König zu Gunsten der Amnestie abgefaßt und unterzeichnet haben. Die Strenge muß eine Gränze, die Großmuth einen Anfang haben.

— Der „National" theilt diesen Morgen in einem von 11 Uhr Abends datirten Postscriptum mit, daß sich in seinem Bureaus ein Polizeicommissär eingefunden, um Hrn. Carrel zu verhaften. Man glaubte nicht, diesem mitten in der Nacht überbrachten Befehle Folge geben zu müssen, und die Freunde des Hrn. Carrel erklärten, derselbe werde diesen Morgen um 10 Uhr zu den Befehlen der Polizei seyn. Heute früh versammelte sich eine große Menge Patrioten in der Wohnung des Hrn. Carrel auf der Rue du Croissant. Unter diesen werden besonders viele Schriftsteller und Advokaten bemerkt. Hr. Armand Carrel wird sich in der Conciergerie zum Antritte seiner Gefangenschaft stellen.

— Wir haben heute keine wichtige Nachricht von der spanischen Gränze erhalten. Die Fortificationen Elissondos sind fast beendigt. Man glaubt, daß Rodil, wenn Mina das Commando nicht übernehmen könne, den Oberbefehl fortführen werde. Mina würde aber in diesem Falle in das Lager der Truppen der Königin kommen, um durch seine Anwesenheit den Muth und die Hoffnungen der Soldaten anzufeuern. (Fr. d. J.)

— Der „National" ist gestern Abend in seinen Bureaus weggenommen worden. Das Schreiben des Hrn. Carrel hat diese Maßregel veranlaßt.

— Der General-Lieutenant Graf Sebastiani, Botschafter Sr. Maj. des Königs der Franzosen bei dem Könige der beiden Sicilien, ist auf seiner Reise nach Neapel am 29. Sept. in Marseille angekommen.

— Am 29. Sept. sind in Lyon 10 oder 12 Werkstätten-Vorsteher verhaftet und von der Polizei am 30. viele Haussuchungen vorgenommen worden. Die verhafteten Mutuellisten sind, wie man versichert, die Gründer eines neuen Arbeiterjournals, dessen zweite Nummer erschienen ist und sich offen für den Verfechter des Werkes des Mutuellismus erklärt. Es scheint sich also die Nachricht des „Courrier de Lyon" zu bestätigen, daß die Mutuellistenvereine ihre durch das Gesetz wider die Associationen unterbrochene Thätigkeit eigenmächtig und im Stillen wieder beginnen.

— Diesen Morgen sind mehrere Couriere hier angekommen, welche Madrid am Sonntag verlassen haben. Die überbrachten Depeschen melden, daß sich die Mitglieder der Majorität der Commission mit Ausnahme eines einzigen, des Hrn. Torens v. Miranda, der Ansicht der Minorität angeschlossen haben und am folgenden Tage der Kammer die völlige Zahlung der seit 1825 contrahirten Anlehen vorschlagen wollten, deren Zurückweisung sie in ihrem ersten Berichte speziell verlangt hatten. Zu bemerken ist, daß der erste Courier, welcher diese Nachricht überbrachte, und der schon gestern Abend hier ankam, von dem Hrn. Caraöco, dem einflußreichsten Mitgliede der Commissions-Majorität, abgeschickt worden war.

England.

London, den 2. Oct. Die „Times" fügen der Nachricht von dem Tode des Regenten hinzu, daß die vollkommenste Ruhe keinen Augenblick, in Lissabon zu herrschen, aufgehört hat. — Die junge Königin von Portugal hat unmittelbar die Zügel der Regierung ergriffen. Die Deputirtenkammer hat sich für permanent erklärt und eine Commission ernannt, die aus dem Marquis von Saldanha und den Herren Joaquim Antonio de Magalhens, Antonio Barreto Forraz de Vasconcellos, Antonio Marciano de Azvedo, Antonio Bernardo de Fonseca Moniz, Manoel Pirez d'Azvedo, Loureno und Francisco Saraiva da Costa Refolos besteht, um die Vermählung Donna Maria's zu unterhandlen.

— den 3. Octob. Ueber New-York empfangene Berichte aus Mexico bestätigen die Nachricht von der Uebergabe Pueblas an die Truppen Santa Annas. Die Uebergabe fand am 22. Juli Statt. Santa Anna will, wie es heißt, den Titel eines Kaisers von Mexico annehmen. Einige meinen, dieß würde, wenn es geschähe, nur zum Deckmantel dienen, um dann einen spanischen Prinzen auf den Thron zu erheben, unter dessen Oberherrschaft Santa Anna die Würde eines Vicekönigs bekleiden würde. (?)

— Von Lissabon sind keine directe Nachrichten eingegangen, so daß man also noch keine offizielle Gewißheit über Don Pedros Tod hat. Am 26. war in Madrid noch nichts Officielles hierüber bekannt.

— Der Dr. Francia, der Paraguay seit der Emancipation des spanischen Amerika despotisch beherrscht, hat zu San Salvador, im Alter von 70 Jahren, die Tochter eines französischen Kaufmannes, Hrn. Durand jun. von Bayonne, geheirathet. Nach dem Heiraths-Contract erhält die junge Frau nach ihres Mannes Tod dessen Land, im Falle er ohne directe und legitime Erben stirbt. Sie ist also dazu berufen, eines Tages über eine der schönsten Gegenden Amerikas zu herrschen.

Niederlande.

Gent, den 30. Sept. Wolken von Insecten füllen seit einigen Tagen unsere Straßen mit Gestank und belästigen die Vorübergehenden, indem sie in die Augen und Naselöcher fliegen und sich an die Kleider kleben. Ohne Zweifel werden wir durch irgend einen Beobachter der atmosphärischen Veränderungen erfahren, ob die Erscheinung dieser Insecten mit dem Wiederausbruch der Cholera in unserer Stadt in Verbindung stehe.

Portugal.

Die nun volljährige Königin von Portugal, Donna Maria, hat schon eine Rede halten müssen, die sich vortheilhaft durch ihre Kürze auszeichnet. — Als ihr (am 20. Sept.) der Herzog von Palmella an der Spitze einer Deputation der Cortes im Palast von Queluz die Erklärung machte, daß sie majorenn erklärt sey, antwortete sie: „Ich danke den Cortes für die genommene Maßregel, bedauere aber von Herzen den Anlaß derselben. Ich verspreche Alles zu thun, was in meiner Macht steht, um die constitutionelle Charte in Kraft zu erhalten, und werde mich bemühen, mir die Tugenden meines Vaters eigen zu machen, und in jeder Beziehung seinem Beispiel zu folgen." Eine Woche früher (am 13. Sept.) hatte Don Pedro noch den Beschluß der Cortes in Bezug auf die Heirath der Königin in Empfang genommen und der Deputation, die ihn überreichte, die Versicherung gegeben, der fremde Prinz, den er wählen werde,

solle „constitutionell gesinnt, tugendhaft, wohlerzogen, allem nachtheiligen Einfluß unzugänglich“ seyn.

Griechenland.

Ein von München nach Nauplia ausgewanderter Gewerbsmann (ein Schwerdtfeger) macht in den Briefen an seine Familie eine sehr günstige Schilderung von dem Erwerb, den der arbeitsame Mann dort finden kann. Er selbst hat in zwei Monaten für mehr als 600 fl Arbeit bekommen, und hätte mit einem Paar Gesellen wohl zweimal so viel verdienen können. Er bittet daher, ihm schleunig zwei Gesellen nachzusenden. Die Wohnungen sind zwar theuer, so daß er für seine Werkstätte monatlich 22 fl zahlt; alles Uebrige aber ist wohlfeil. Der Briefsteller rühmt sehr die wohlwollende Unterstützung der Handwerker durch die Regentschaft, und ist überzeugt, daß viele hundert Familien in München, die sich in seiner oder in noch besserer Lage befänden, sich nicht nach dem alten Vaterlande zurücksehnen würden, wenn sie wüßten, wie gut es im neuen ist. Eine Menge der im Civil und Militär Angestellten lassen nun ihre Frauen nach Griechenland kommen.

Miszellen.

Ein rheinbayerischer Bürgermeister nach dem Leben contrafeyet und als Vogelscheuche für die Wähler zur Schau gestellt.

(Eingesandt.)

Eulogius Aberle, auch Kopfabhacker, Protokollmacher ꝛc. ꝛc. benamset, ein, wie die Chronica scandalosa zu erzählen weiß, von dem elsässischen Coryphäen der 90er Jahre dem Aberle'schen Stammbaum eingesetzter Pfropfreis, ward geboren zu D(ingskirchen) in den ersten Jahren der Einen und untheilbaren Franken-Republik. Von seinen Jugendjahren möchte nicht viel zu erzählen seyn, auch wäre es unnütz; genug er war, wie alle jungen Sprößlinge der Revolution, ein Schwernothsjunge; er aß, trank, schlief, arbeitete nicht viel, lernte noch weniger und schloß endlich den Cyclus seiner jugendlichen Streiche mit einem Hauptstreiche, der ihm ein Weib mit einem artigen silbernen Verstande einbrachte. Dieser stempelte ihn zum „Manschettenbauer,“ während jenes ihn in ungewöhnlich kurzer Zeit in den glücklichen Stand der Vaterschaft versetzte.

Während der „glorreichen“ Zeit von 1830 – 32, binnen welcher seine schon mit der Muttermilch eingesogenen Grundsätze von Neuem in Schwung kamen, unterließ er es ebenfalls nicht, s. g. liberal und aufgeklärt zu erscheinen. Er aß und trank mit zum Wohle des Vaterlandes am großen, ewig denkwürdigen Tage zu Hambach, er subscribirte und collectirte. Hohe Ansprüche auf die Würde eines liberalen Unteragenten hatte er sich ohnehin schon früher dadurch erworben, daß er den Bürger A. L. von einem gefährlichen Menschen, dessen That er hierauf mit einem Regal von Kinnbäcklein und Wein belohnte, heimlich überfallen und wacker durchbläuen ließ. Und daß er kein Finsterling, sondern ein Aufklärling ist, dürfte allein schon daraus genugsam hervorgehen, daß er an Sonn- und Feiertagen es den einfältigen Leuten überläßt, die Kirche zu besuchen, und auf die Jagd, auf Reisen, oder in seine Weinberge geht, Pfähle einzuschlagen. —

Seitdem freilich im Jahre 1832 von Osten her der Hymnus vexilla regis prodeunt erscholl, und es mit der Liberalität immer flauer zu Markte ging, erschien er an Königsfesten in der Kirche. Wie viele seiner Sinnes- und Leidens-Genossen, hat er durch den trockenen Ostwind den Pips bekommen und die dreifarbigen Federn sind ihm seither, damit man den Vogel nicht mehr daran erkenne, größtentheils ausgefallen.

Sein Amt, als Bürgermeister, welches er in gewisser Hinsicht musterhaft verwaltet, verdankt er nicht der freien Wahl seiner Mitbürger, sondern dem Umstande, daß er schon ein anderes in der Gemeinde bekleidete, als sein Vorgänger und Verwandter, wegen nicht minder musterhafter Verwaltung, abgesetzt wurde. Unter andern Aberle'schen Meisterstücken einstweilen nur folgende: Die Feldjagd versteht er so wohlfeil als möglich zu ersteigern, und das Hasenkornister läßt er sich von dem Feldschützen nachtragen, dessen Aufseher-Amt über Aecker und Weinberge ihm von nicht großem Belang erscheinen mag. Derselbe Sinn zur Sparsamkeit bewegt ihn dazu, den armen Leuten den Traubenmost à 15 xr ℔ Butte unterm Preis abzujagen, und Andere zu Processen gegen seine Feinde aufzuhetzen, die, wenn sie auch verloren gehen, ihn nichts kosten. Eben so wenig kostspielig kömmt er mit den zahlreichen Protokollen (daher sein zweiter Beiname) und Wald-Rapporten davon, die er seinen Gegnern machen läßt, welche aber bei den Gerichten oft durchfallen. — Der Staat kann's bezahlen, wie früher einmal gewisse Untersuchungs-Commissions-Kosten, die er veranlaßte. — Mit den regelmäßigen Schul-Sitzungen nimmt er es so genau nicht. Die höhere Verwaltungsstelle, denkt er, braucht ihr Brod auch nicht umsonst zu essen, und kann ihn moniren ꝛc. ꝛc.

Das alte Sprichwort: „Sage mir, mit wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist,“ findet wohl bei Niemanden eine richtigere Anwendung, als bei unserm Aberle. Drei Busenfreunde hat er, zu denen er sich genau verhält, wie ein Stiel zu seiner Mistgabel. Der eine, ein großer Immen- und Kälberfreund, hatte schon allerlei Zerwürfnisse mit der Dame Justitia, die ihn schon einmal in Kost und Logis nahm. Der andere, ein Weber aus Latium, verfertigt die falschen Rückkäufe meisterhaft, und wem in der Gemeinde sind wohl die Galanterieen des dummen Jacob's unbekannt und die Nachwehen, die sie ihm gebracht? — Mit einem Worte:

„Gleich und gleich gesellet sich.“
Aberle nun kennt man dich.

I. Où —

Bekanntmachungen.

Speyer, den 10. Octob. Gegen das Inserat des Hrn. Pfarrers Ullmann in № 190 der „neuen Sp. Zeitung“ vom 16. Sept. ist uns eine Erwiderung zugekommen, deren Aufnahme um so mehr unterbleiben kann, als die Leser der beiden Blätter sich mit uns wohl überzeugt haben werden, daß Hr. Pfarrer Ullmann durch fragliches Inserat die in № 105 des „Rheinbayer“ enthaltenen Angaben nicht nur nicht widerlegt, sondern geradezu bestätigt und deren Wahrheit außer allen Zweifel gesetzt habe.

Die Redaction.

In die Buchdruckerei von J. F. Kranzbühler sen. kann ein junger Mensch als Drucker in die Lehre treten.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bellinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 123. 14. October 1834.

Don Pedro.

Wenn Don Pedro, was doch möglich, von seiner schweren Krankheit wieder erstanden wäre, so könnte er ohne große Beschämung die Acten des Todtengerichts einsehen, welches über ihn gehalten wird, bevor er noch für wirklich verschieden gelten kann. Die Presse ist so eilig, daß sie ihre Coroners zur Schau über die Leiche einberuft, ehe noch die Aerzte bezeugt haben, daß der Trennungs-Prozeß zwischen Seele und Leib vor sich gegangen. Daß Don Pedro's Abtreten vom Schauplatz von großen Folgen für Portugal und selbst für die ganze Halbinsel, seyn kann, ist wohl anzunehmen. Sein Werk ist noch zu neu, als daß es ohne ihn im rechten Gange bleiben sollte. Sein persönlicher Einfluß hat den constitutionellen Formen, die in Portugal noch keineswegs Wurzel geschlagen haben, ein scheinbares Gedeihen gegeben. Wie schwer er zu ersetzen, zeigt schon der rasche Beschluß der Cortes, die fünfzehnjährige Maria da Gloria für majorenn zu erklären. Ob damit den ehrgeizigen Reibungen der Candidaten zur Regentschaft ganz vorgebeugt worden ist, wird sich bald ergeben. Beleuchten wir einstweilen die Verhältnisse des Augenblicks, wie sie sich aus Don Pedro's Laufbahn entwickelt haben.

Don Pedro's Leben zerfällt in zwei sehr ungleiche Perioden. So lange er in Brasilien war, bewies er weder Charaktergröße noch Thatkraft. Seine vernachläßigte Erziehung, über welche er (wie wir unten sehen werden) noch in seinen letzten Tagen klagte, kam in der ganz ungewöhnlichen Lage, die ihm zugefallen war, störend und verderblich zum Vorschein. Den Leidenschaften der Jugend gab er willich Gehör, so lange noch die unbeschränkte Gewalt in seiner Hand war. Unsicher im Benehmen, Zugeständnisse bald gewährend, bald wieder zurücknehmend, wußte er mit der revolutionären Partei weder zu unterhandeln noch zu brechen, und sah sich zuletzt genöthigt, das Feld zu räumen. So wie er den europäischen Boden betrat, schien er ein anderer Mensch geworden; die Kaiserkrone hatte er ziemlich gleichmüthig niedergelegt: der Tochter Recht auf Portugal geltend zu machen, ließ er nichts unversucht. Er fand einen Alliirten, eifrig und nachhaltig, wie er ihn nur wünschen konnte: die Londoner Börse. Seine Finanz-Operationen und seine Kriegszüge hängen genau zusammen. Es erneuerte sich das Schauspiel der gedungenen Condottieri. In Oporto zeigte Don Pedro standhaften Heldenmuth. Seine Sache schien verloren; er allein verzweifelte nicht am endlichen Erfolg. Seine Räthe, seine Generäle, seine Vertrauten drangen auf den Abzug — er aber beharrte, und ersetzte durch rastlose Thätigkeit, was ihm an militärischer Erfahrung fehlte. Die Revolution hat in Portugal gesiegt durch Don Pedro, englisches Geld und fremde Söldner — drei Elemente, die für die Zukunft des Landes keine Gewähr geben können. Zwar blüht der Credit, und die kühnsten Finanz-Maßregeln scheinen ohne Störung der Handels-Verhältnisse durchgesetzt zu werden: allein es bleibt dennoch unglaublich, daß der Staats-Haushalt, seit vielen Jahren durch schlechte Verwaltung in Unordnung gebracht und im langen Kriege zerrüttet, nach wenigen Monaten schon in geregelten Zustand sollte gekommen seyn. Mit Don Pedro's Tod werden sich voraussichtlich die Quellen neuer Verlegenheiten öffnen. Die junge Königin, Herr v. Palmella, die Cortes, General Saldanha an der Spitze der Opposition — sie werden sich schwerlich so verstehen, daß Alles ruhig abläuft. Sollte nun gar Don Miguel landen, oder um die früher verschmähte Hand seiner Nichte anhalten, so würde die Conjunctur eine ganz andere Gestalt gewinnen.

Am 21. September war das neue Ministerium zu Lissabon noch nicht gebildet. Man vermuthete, Carvalho und Freire (der Finanz- und Kriegs-Minister) würden im Cabinet bleiben; Palmella, Terzeira und Villaflor eintreten. Saldanha soll den Oberbefehl über das Heer erhalten, aber ohne Sitz im Conseil. Inzwischen waren die Meinungen sehr getheilt, indem wohlunterrichtete Personen behaupteten, gewisse Umstände erlaubten den genannten Individuen nicht, zusammen an der Regierung Theil zu nehmen. Es war am Morgen des 17. Septembers, daß ein Bote aus Queluz die

tödtliche Krankheit Don Pedro's verkündete. Die Presse, noch strenge gezügelt durch Censur, konnte nichts mittheilen. Es hieß allgemein, der Regent sey schon todt. Am 18. kam das Schreiben Don Pedro's vor die Cortes. Nach wenigen Minuten war schon eine Commission von sieben Mitgliedern ernannt, darüber zu berichten. Die Commission entfernte sich; die Sitzung dauerte fort und die Kammer hörte noch denselben Abend den Antrag ihrer Commission: „die Königin Donna Maria für volljährig zu erklären," — der dann ohne Discussion einstimmig angenommen wurde. So war plötzlich Donna Maria Souveränin von Portugal geworden, keinem Regenten, keinem Conseil unterworfen, ganz frei, ihre Minister zu wählen. Man war zu diesem Entschluß gekommen, um die verschiedenen Aöpiranten zur Regentschaft zu beseitigen. Die ersten Ansprüche hatte die Tante der jungen Königin, die Infantin Isabella, welche schon einmal Regentin war, ehe Don Miguel kam; dann folgte die Gemahlin Don Pedro's, die zwar gar kein Verlangen nach der gefährlichen Ehre zeigte, aber doch von einer starken Partei empfohlen ist; ferner war die Rede von Palmella, der als Präsident der Adels-Kammer, erfahrener Diplomate, und am meisten bekannter Staatsmann, zum Regenten oder doch zum Vorsteher eines Regentschaftsrathes am meisten geeignet schien. Die fremden Gesandten sollen sich enthalten haben, auf die ganze Berathung einzuwirken. Der Beschluß der Cortes fand allgemeinen Beifall.

Nach einem Correspondenz-Artikel der Londoner „Morgenchronik" hat Don Pedro bis zu seinem letzten Augenblick einen festen, entschiedenen Charakter behauptet. Bei einer Unterredung mit seinem Arzte, kurz vor dem Augenblick, wo er die Entsagungs-Urkunde unterzeichnete, fragte er denselben, ob er Familie habe? Auf die bejahende Antwort soll Don Pedro gesagt haben: „Dann bitte ich Euch, vor Allem darauf zu sehen, daß Ihr Euren Kindern eine gute Erziehung gebet. Als ein Sterbender, dessen Worte einiges Gewicht haben sollen, mahne ich Euch, diese Pflicht nicht zu versäumen. Ich und mein Bruder Miguel, wir sind durchaus schlecht erzogen worden, so daß, als wir die männlichen Jahre erreichten, unsere Unwissenheit grenzenlos war. Die Ereignisse meines Lebens brachten mich in die Nähe gebildeter und erfahrener Männer, wo ich denn bald einsah, wie es mir überall fehle. Ich bemühte, mich nachzuhelfen, wie es gehen wollte. Aber stets habe ich doch unter dem Einfluß meiner mangelhaften Kenntnisse und irrigen Ansichten gehandelt. Das reifere Alter bringt uns die traurige Ueberzeugung, daß es zu spät ist, nachzuholen, was wir in der Jugend leicht hätten erwerben können."

(O.-P.-A.-Z.)

Deutschland.

Speyer, den 12. Oct. Folgendes ist der Inhalt des Programmes für die feierliche Grundsteinlegung zur Festung Germersheim am 18. October 1834: Se. Königl. Majestät haben den 18. Oct. zu dieser Feierlichkeit bestimmt, und werden die Grundsteinlegung durch Allerhöchst Ihren General-Lieutenant v. Braun, Commandanten der Festung Landau, vornehmen lassen. — Die drei Compagnien des Königl. 6. Linien- und des Wrede'schen Infanterie-Regiments stellen sich auf der Contreescarpe vor der Spitze XIII, dem Grundstein gegenüber, in Parade auf; die Artillerie-Abtheilung verfügt sich auf das Glacis vor dieser Spitze XIII zur Bedienung der Geschütze. Den Ort und die Zeit der Versammlung der zum feierlichen Zuge berufenen Personen bestimmt der bevollmächtigte General-Lieutenant v. Braun. — Die Ordnung des Zuges ist folgende: 1. Eine Abtheilung der 2. Sapeur-Compagnie; 2. Der Land-Commissär und der Bürgermeister von Germersheim; 3. der Bischof von Speyer mit Geistlichkeit; 4. der General-Lieutenant v. Braun — und die Obersten, Commandanten der beiden in Landau garnisonirenden Infanterie-Regimenter mit Adjutanten; 5. der Festungsbau-Director mit seinem Personale; 6. die Ingenieur-Offiziere, welche die in den Grundstein zu legenden Gegenstände tragen; 7. eine Abtheilung von der 2. Sapeur-Compagnie. —

Sobald der Zug bei dem Grundstein angekommen ist, eröffnet der Festungsbau-Director die Handlung durch eine der Feierlichkeit angemessene Rede. Hierauf folgt die Einsegnung des Grundsteins an einem, unter einem Zelte errichteten Altar, und sodann die Ceremonie der Grundsteinlegung. — Nach dieser feierlichen Handlung überreicht der Bürgermeister im Namen der Stadt-Gemeinde Germersheim dem bevollmächtigten General-Lieutenant von Braun eine — an Se. Königl. Majestät gerichtete Dank-Adresse. Während der Einsegnung und der Grundsteinlegung werden 75 Kanonenschüsse (12 Pfdr.) gelöst, und unmittelbar nach dem feierlichen Acte giebt das Linien-Militär drei Salven. Sodann beginnt die Feldmesse, und während derselben hält der Stadt-Pfarrer eine kurze Rede. Hierauf ein Tedeum und Absingung des National-Liedes: Heil unserm König, Heil! — Der Zug geht in voriger Ordnung in die Stadt zurück. — Das Linien-Militär defilirt vor dem bevollmächtigten General-Lieutenant v. Braun

München, den 7. Oct. Bereits spricht man in diesen Tagen von den außerordentlichen Vorkehrungen, welche eingeleitet werden sollen, um das October-Fest im nächsten Jahre prächtiger zu halten, als es je während seines vierundzwanzigjährigen Bestehens geschah. Zwei glückliche Ereignisse in unserem Königl. Hause werden das künftige Nationalfest noch besonders auszeichnen, welches im Jahre 1810 zu Ehren der Vermählung des damaligen Kronprinzen, nunmehrigen Königs, begründet wurde. Es wird nämlich am 12. Oct. 1835 die silberne Hochzeit des Königl. Paares in den bis dahin auch im Innern vollendeten Räumen des herrlichen Königsbaues feierlichst begangen werden. Zu gleicher Zeit wird auch auf der Theresienwiese die Theresienburg fertig dastehen, zu der bereits der gehörige Platz ausgesteckt ist. Um dieses Fest noch ausgezeichneter zu gestalten, soll auch, wie verlautet, am 12. October des nächsten Jahres die Vermählung Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen mit der Prinzessin Therese, Tochter des Erzherzogs Carl von Oestreich, vor sich gehen. Der Kronprinz befindet sich fortwährend bei der Kaiserl. Familie und wird vor dem Ende dieses Monats nicht hieher zurückkehren. Die Verlobung soll an dem nahen Namens-Tage des Kronprinzen erfolgen.

— den 9. Oct. Die Executions-Mannschaft in der Gegend von Miesbach und Rosenheim wurde am 6. Oct. wieder in ihre Garnison zurückberufen. (Es soll gegen 500 Haberfeldtreiber geben.)

— Se. Königl. Hoh. der Herzog Wilhelm in Bayern haben den Entschluß gefaßt, die Herrschaft Banz und den größten Theil der Apanage von 225,000 fl bis auf 18,000 fl Sr. Hoh. dem Hrn. Herzog Max abzutreten, und fern von allen Geschäften das Leben zu beschließen.

Karlsruhe, den 7. Oct. Sicherem Vernehmen nach sind bei unserer Regierung neuerdings Mittheilungen aus der Schweiz eingegangen, denen zufolge die deutschen Handwerksgesellen von den daselbst sich aufhaltenden deutschen Flüchtlingen in den revolutionären Grundsätzen plangemäß unterrichtet werden. Es soll daher an die Bezirks-Aemter eine Instruction zu strengen Maßregeln ergangen seyn. Namentlich soll eine Aufsicht über die aus der Schweiz kommenden Handwerksgesellen mit aller nur immer zulässigen Strenge ausgeübt werden. Zu diesem Behufe sind insbesondere die Grenz-Polizei-Behörden, bei denen die Handwerksgesellen ihre Wanderbücher oder Pässe visiren lassen müssen, angewiesen, die Felleisen derselben zu untersuchen, um sich zu überzeugen, ob keine verdächtigen Schriften sich in denselben vorfinden. Wenn ein aus der Schweiz kommender Handwerksgeselle in unserem Lande Arbeit erhält, so soll sein Treiben und Handeln sorgfältig beobachtet werden. Inländer, wenn sie sich politischer Umtriebe verdächtig machen, werden nach vorhergegangener Untersuchung zur gebührenden Strafe gezogen, Ausländer werden sofort auf dem kürzesten Wege über die Grenze nach ihrer Heimath gebracht. Namentlich findet selbiges schon Statt, sobald er den Verdacht erregt, daß er sich mit politischen Umtrieben befasse, oder daß er die Grundsätze der revolutionären Propaganda unter den Handwerksgenossen zu verbreiten suche. Ueberhaupt sind die Bezirks-Aemter zur besonderen Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand, so wie zum kräftigen und nachdrücklichen Handeln angewiesen. Man sieht daraus, daß die deutschen Regierungen das neuerliche Treiben der deutschen Flüchtlinge und Handwerksgesellen in der Schweiz nicht so ganz gleichgültig betrachten, und daß letztere sich wiederholt unangenehme Verwickelungen zuziehen kann, wenn sie nicht ernstliche Maßregeln gegen die unbesonnenen Handlungen der Flüchtlinge ergreift.

Mannheim, den 7. Oct. Die heutige Nummer der „Mannheimer Zeitung“ enthält am Schlusse ihres Blattes folgende Erklärung: „Unvermuthet eingetretene hindernde Umstände nöthigen uns, die Fortsetzung dieser Zeitung schnell einzustellen. Wir danken allen Abnehmern für die seither genossene Zuneigung und hoffen, uns ihnen bald in einem bessern Wirkungskreise wieder zeigen zu können. Die Redaction.“

Hanau, den 2. Oct. Als im Sept. 1830 hier und in der Umgegend die Zoll- und Mauthstätten von dem Pöbel zerstört wurden, hatte derselbe auch in der hiesigen Judengasse das Haus und das Frucht-Magazin eines mit Kornfrüchten handelnden israelitischen Einwohners, angeblich als das Haus eines Kornwucherers, zerstört. Gedachter jüdische Handelsmann hatte späterhin auf dem Wege Rechtens eine Entschädigung für seinen Verlust nachgesucht, und da die Thäter theils unbekannt geblieben, theils ohne Mittel waren, sich deshalb an den Staat gehalten, an den er Schutzgeld und Abgaben bezahle, um in seinem Eigenthum geschützt zu werden. Das hiesige Obergericht, bei dem diese Entschädigungs-Klage anhängig gemacht worden war, hat in diesen Tagen durch ein Erkenntniß zu Gunsten des Reclamanten entschieden, die Verbindlichkeit des Staates zu seiner Entschädigung anerkannt, und den Staats-Anwalt zur Befriedigung des Klägers mit dem Regreß der Staatskasse an denjenigen, welche durch Fahrläßigkeit diesen Verlust verursacht haben, verurtheilt. Es werden nunmehr bald ähnliche Entschädigungs-Klagen der Art zum Vorschein kommen, da auch noch andere Personen bei den damaligen Volks-Unruhen Verluste erlitten, und das gerichtliche Urtheil in der oben erwähnten Angelegenheit nur abwarteten, um ebenfalls mit ihren Ansprüchen auf Entschädigung von Seiten des Staates hervorzutreten.

Frankfurt, den 4. October. Dieser Tage wurde hier abermals ein junger Mann arretirt und in peinliche Untersuchung genommen; man kennt zwar die Ursache dieser Verhaftung nicht, doch scheint sie mit den übrigen hier anhängigen politischen Untersuchungen in Verbindung zu stehen.

— In letzter Woche hatten die Spengler- (Klempner-) Gesellen den Versuch gemacht, einen höheren Arbeitslohn zu ertrotzen; die Polizei hatte indessen sogleich die Rädelsführer spedirt, und auf diese Weise wird nun die Sache beseitigt seyn.

Frankreich.

Paris, den 5. Oct. Die Herabsetzung der alten Silbermünzen (Sechs-Livres-Thaler, Drei-Livres-Thaler, Zwanzig-Sous-Stücke, u. s. w.) die mit dem 1. October in Kraft treten soll, hat in den westlichen Departementen einige Aufregung verursacht; der Präfect von Ille et Vilaine sah sich dadurch veranlaßt, einen Beschluß zu erlassen, daß diese Münzen noch bis zum 30. November in allen öffentlichen Kassen in ihrem vollen Werthe angenommen und auch ohne Verlust verwechselt werden sollen. Dieses Gesetz, sagt der „Auxiliaire,“ bringt eine große Menge Geld

zum Vorschein, das seit langer Zeit versteckt war; so soll ein Bauer, in leinenem Kittel und Holzschuhen, am vorigen Freitage bei dem Einnehmer von Plourmel mit einer kleinen Fuhre angefahren seyn und verlangt haben, er solle ihm 60,000, oder, wie Andere sagen, 100 und einige tausend Franken in Sechs-Livres-Thalern verwechseln, worunter sich welche befänden, die sein Großvater, sein Vater und er zurückgelegt hätten.

— Das „Journal de Paris" theilt mit: Eine Depesche aus Bayonne von gestern meldet, daß man in Pamplona eine Verstärkung von 10,000 Mann, aus drei Bataillonen und aus zwei Regimentern der königl. Garde bestehend, in Kurzem erwartet.

— den 6. Oct. Folgende telegraphische Depesche, aus Bayonne vom 5. d. um 6 Uhr Morgens und aus Madrid vom 30. Sept. datirt, ist gestern um 1 Uhr 43 Minuten in Paris eingetroffen: Der Minister Frankreichs an dem Hofe Spaniens an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Procuratoren-Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung gegen die Ansicht ihrer Commission die Theilung der Schuld in active und in passive, im Verhältniß von ⅔ für den activen und von ⅓ für den passiven Theil angenommen. — Für Copie u. s. w.

— Hr. Armand Carrel ist gestern früh um 10 Uhr von einem Polizei-Commissär abgeholt und in das Gefängniß von St. Pelagie gebracht worden.

— Es wird uns als positiv mitgetheilt, daß Herr von Werther nach Berlin abreisen wird. Die Angelegenheit des Consuls Bardewisch ist immer noch auf dem nämlichen Punkte.

— Die letzten Briefe aus Genua versichern, Don Miguel werde sich in Kurzem nach Portugal zurückbegeben. Er hat, diesen Mittheilungen zufolge, ein Fahrzeug gekauft, welches von dem Capitän befehligt werden soll, der früher auf dem berüchtigten Carlo Alberto war. Diese Nachricht ist auch schon in London angelangt, und wie es heißt, hat die englische Regierung an den Admiral Gage, welcher die englische Station in dem Tajo commandirt, den Befehl geschickt, einen Theil seiner Schiffe an der portugiesischen Küste kreuzen zu lassen, um die Landung Don Miguel's zu verhindern.

Straßburg, den 9. Oct. Durch ministerielle Umlaufschreiben ist den Präfecten befohlen worden, keinem Handwerksgesellen mehr, der in Paris Arbeit suchen will, den Paß zu visiren, wenn dieser Geselle nicht durch einen legalisirten Schein von einem Meister aus Paris beweisen kann, daß er durch diesen Meister gerufen wird, und daß derselbe ihm Arbeit zusichert. Es sind auf dem Straßburger Polizei-Büreau solche Visirungen verweigert worden, bis daß die Gesellen den Schein, den man von ihnen forderte, vorzeigen konnten.

England.

London, den 4. Oct. Donna Maria verlieh ihrem Vater Don Pedro vier Tage vor seinem Tode das Großkreuz des Thurm- und Schwert-Ordens. (!!!)

Portugal.

Lissabon, den 28. Sept. Don Pedro ist im Schlosse von Queluz am 24. d. um 2¼ Uhr Nachmittags verschieden. Seit dem 25. August hatte die Herzogin von Braganza ihren erlauchten Gemahl fast keinen Augenblick verlassen, und ihn auf das sorgfältigste und zärtlichste gepflegt. Bei der Leichenöffnung, die am Tage nach Don Pedros Hinscheiden vorgenommen wurde, zeigte es sich, daß wirklich eine Brustwassersucht die Ursache seines frühen Todes gewesen ist. Don Pedro war am 12. Oct. 1798 geboren. Am 12. Oct. 1822 wurde er als Kaiser von Brasilien ausgerufen. Am 10. März 1826 folgte er seinem Vater Don Joao VI. als König von Portugal, und legte durch die Decrete vom 2. Mai 1826 und vom 3. März 1828 die Krone Portugals zu Gunsten seiner Tochter Donna Maria nieder. Durch das Decret von 7. April 1831 entsagte er der Krone von Brasilien und bekleidete seitdem bis einige Tage vor seinem Hinscheiden die Würde eines Regenten von Portugal im Namen seiner minderjährigen Tochter.

— Die Hauptstadt erfreut sich fortwährend der vollkommensten Ruhe, obschon die Miguelisten neue Hoffnungen gefaßt haben und nicht unthätig geblieben sind. Mehrere Mönche und ein Bäcker, welche zu dieser Partei gehören, sind mitten in der Hauptstadt vom Volke ermordet worden.

— Der Herzog von Leuchtenberg, der zukünftige Gemahl der Königin, wird täglich hier erwartet. Don Pedro hat ihm den Degen vermacht, den er während der Belagerung von Oporto getragen. Er wird ihm gleich bei seiner Ankunft überreicht werden.

Türkei.

Konstantinopel, den 16. Sept. Die Pest scheint nun wirlich ihren Höhepunkt erreicht zu haben; ihre Verheerungen sind ungeheuer.

— Die Blokade von Samos ist in Folge der gütlichen Unterwerfung dieser Insel aufgehoben worden, und die daselbst stationirt gewesene Flotten-Abtheilung wird täglich zurück erwartet. Es heißt, daß etwa 120 Familien von Samos nach Negroponte ausgewandert seyen.

Bekanntmachungen.

(Mobilien-Versteigerung.)

Montag, den 20. October, nächsthin, und an den darauf folgenden Tagen, des Morgens von 8 bis 12 und des Nachmittags von 1 bis 6 Uhr, werden in Germersheim die von dem Nachlasse der verstorbenen Eltern des Unterzeichneten herrührenden Hausgeräthe, als: mehrere Schränke, Kommode, Tische, Spiegel, Kanape und Stühle, zwei Wand-Uhren, Bettung, Weißzeug, Silber, Kupfer, Zinn, Kuchen-Geräthschaften, Glaswaaren, Porzelaine, Fässer, Waschzuber, eine Chaise und ein Klavier gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Germersheim, den 12. October 1831.

Jos. Ludwig Pfirmann,
Königl. Friedensgerichtschreiber.

In die Buchdruckerei von J. F. Kranzbühler sen. kann ein junger Mensch als Drucker in die Lehre treten.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 124. 16. October 1834.

Deutschland.

* Neustadt, den 4. Oct. (Auszug aus dem Schreiben eines Reisenden.) — — — In einem nicht weit von hier gelegenen Dorfe, dessen Name mir jetzt nicht beifällt, gewahrte ich an zweien einander gegenüberstehenden Häusern schilderartige Gemälde, deren Sinn und Bedeutung ich nicht zu enträthseln vermochte. Auf meine desfallsige Anfrage antwortete mir eine Bäuerin etwas verlegen, es gäbe halt in ihrem Orte auch Stockrater und Liberale, die sich durch Aushängung dieser Bilder, welche sittliche Gebrechen und Vergehungen der Gegner darstellten, wechselseitig zu ärgern suchten. — So etwas sollten, meiner Meinung nach, die Orts-Behörden um so weniger dulden, als dadurch nur Anlaß zu Reibungen gegeben wird, die, wenn einmal der 1834r etwas vergohren hat, wohl gar noch blutige Händel nach sich ziehen könnten. — Der diesjährige Wein übertrifft jedenfalls den 1811r an Stärke, und ist bereits am Gebirge, wie mir die Bäuerin mit bedeutungsvoller Miene erzählte, mit dem Namen Weiberklopfer belegt worden.

In der Weinlese gewahrte ich nirgends die sonst gewöhnliche Fröhlichkeit. Wohl mag der arme Winzer sich des ihm geschenkten Segens nicht sehr erfreuen dürfen, da derselbe meistens reichen Weinhändlern schuldig ist, und diese ihm die Ernte, meistens unter dem Preis, vor den Augen wegschnappen. Manche der Letztern sollen sich allerlei Kunstgriffe erlauben, welche den geringeren Wingertsleuten nachtheilig sind. So soll z. B. nach Frankfurt geschrieben worden seyn, der diesjährige Wein würde, wegen der allzugroßen Reife der Trauben, denen es durchaus an Wasserstoff fehle, einen Stich bekommen *). Dadurch hätten sich viele Käufer von dort abhalten lassen, an unserm Gebirge Most aufzukaufen, der nun um so wohlfeiler in die Hände dieser Weinegel gerathe. Andere kaufen Most aus geringeren Lagen auf, lassen denselben nächtlicher Weile an eine bessere Lage verbringen, und verkaufen so z. B. den Essinger, Venninger ꝛc. ꝛc. für Hambacher, Wachenheimer ꝛc. ꝛc. Wieder Andere verderben den Wein, und machen ihn sogar der Gesundheit schädlich, durch Beimischung von Bleizucker, Potasche ꝛc. — Es scheint deßwegen rathsam zu seyn, daß sich Weinkäufer nicht an gewisse reichere Weinhändler, sondern an Privatleute wenden, wenn sie nicht wollen hinters Licht geführt werden.

— — — Die schon längere Zeit vorgeschriebenen Ortstafeln und Wegweiser sind noch an manchen Orten nicht aufgestellt. Dies ist doch eine unverzeihliche Fahrläßigkeit!

* Aus dem Westrich, den 9. Oct. Kürzlich wurde in * . . ., bei der öffentlichen Versteigerung eines Gemeindeeigenthums zur Bedingung gemacht, daß der Steigerer der durstigen Gemeinde vierzig Gulden zum Besten geben müsse. Nach geendigter Versteigerung verkündete der Gemeindediener mit der Schelle: „Jetzt gehts an den Weinkauf, wer zum Saufen Lust hat, soll sich einfinden.“ Die durstige Gemeinde, aus Aeckern, Wiesen und Winkeln zusammenlaufend, vertrank in 1¼ Stunden diese 40 Gulden, worauf noch ein jeder aus eigenem Beutel zechte. Es ging dabei so kreuzfidel und dramatisch zu, daß selbst Gemeinderäthe Scenen aus den Zeiten des Faustrechtes aufführten. — Wäre es nicht besser gewesen, dieses Geld zur Unterstützung der Ortsarmen, zur Verbesserung der Ortswege, oder auf sonst eine nützliche Art zu verwenden, als schwachen Menschen Gelegenheit zu geben, zu einem freien Schoppen noch mehrere unfreie hinzuzufügen?

* Dahn, den 10. Oct. Unlängst erschien wieder, gleichsam dem Grabe entstiegen, in hiesiger Gemeinde ein ehrwürdiger Priestergreis von 77 Jahren, Hr. F. L. Werner von Türkheim bei Kolmar, dermalen Honorarcanonicus zu Straßburg, vor dem Ausbruche der ersten französischen Revolution während 8 Jahren Seelsorger der Pfarrgemeinde Dahn. Von den damaligen Zeitumständen genöthigt, flüchtete er sich zu seinem Fürstbischofe nach Bruchsal, der ihn als geistlichen Rath in seiner Umgebung behielt, bis der Oberhirt selbst sich zu flüchten genöthigt ward. Von da an war derselbe abwechselnd Feldprediger in dem Regimente Rohan, Seelsorger im Lazarethe zu Basel, Landpfarrer in der Gegend von Wien, Erzieher in einer gräflichen und später in der fürstlich Lichtenstein'schen Familie, in welcher letztern er 25 Jahre verlebte. Um sein Alter in stiller Zurückgezogenheit zu verleben, und seiner ersten Pfarrgemeinde wieder näher zu seyn, nahm er vor fünf Jahren seinen Aufenthalt wieder in seiner Heimath unter den theuern Seinigen. Der Besuch, den er seinen alten Pfarrgenossen, die ihn schon längst todt glaubten, nach 42jähriger Abwesenheit machte, erregte eine allgemeine Freude unter den Einwohnern Dahns, von denen sich viele, die er entweder getauft und unterrichtet, zum heil. Abendmahl geführt, oder getraut, die er in ihrer Krankheit mit leiblichem und geistlichem Troste erquickt, sogar durch seine ärztlichen Kenntnisse vom Tode gerettet, oder denen er Muth in der damaligen trüben Zeit eingeflößt hatte, dem ehrwürdigen Greise als ehemalige Pfarrkinder sich zu erkennen gaben. Vor sei-

*) Wenn dies wahr wäre, so müßten wohl die spanischen, griechischen ꝛc. Weine jedes Jahr sauer werden, was doch nicht der Fall ist. (D. Red.)

ner Abreise hinterlegte er noch eine bedeutende Summe zur Vertheilung unter die Armen der Pfarrei, und den in tiefer Rührung Scheidenden begleiteten die unzweideutigsten Beweise der Liebe und Dankbarkeit seiner frühern Pfarrgenossen, die nie vergessen werden, was er ihnen gewesen. Möge ihn der Allgütige noch lange Jahre in ungestörter Gesundheit verleben lassen!

München, den 7. Oct. Das Publikum ist in den letzten Zeiten öfters durch Mauer-Anschläge verbrecherischen Inhalts in Unruhe gesetzt worden. In der letzten Zeit hatte einer der Agenten der Polizei selbst, wie man sagt, den Argwohn eines aufmerksamen Commissairs erregt, weil hauptsächlich von ihm die Entdeckung jener Anschläge und die damit verbundenen Nachrichten kamen, und ein anderer hatte den Auftrag, jeden Schritt und jedes Wort des verdächtigen Individuums zu bewachen. So gelang es, ihn in verwichener Nacht zu ergreifen, als er eben einen neuen Anschlag seiner eigenen Fabrik an die Mauer heftete, und ihn zur Haft zu bringen. Wie man vernimmt, soll er auch über seinen früheren sträflichen Betrug Geständnisse gemacht haben. (Ein wohlgesinnter Polizeiagent!?!)

— den 11. Oct. Die Unkosten für das bereits wieder in München eingerückte Militär-Executions-Commando soll sich auf 1500 fl belaufen, welche Summe 3 Gemeinden zu zahlen haben. Es wurde zugleich das Aufhören des Unfugs der Haberfeldtreiberei für immer angelobt. Auch fanden mehrere Arretirungen, wie bereits gemeldet wurde, Statt.

— Se. Dürchl. der Herr Herzog August von Leuchtenberg traf ganz unvermuthet in der Nacht, Freitag halb 3 Uhr von Eichstätt dahier ein, und setzte sogleich die Reise zu seiner durchl. Frau Mutter nach Tegernsee fort. — Nicht unwahrscheinlich dürfte englischen Blättern zu Folge, Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin von Brasilien, im Falle eine Verbindung des Herzogs August von Leuchtenberg mit Ihrer Maj. der Königin Donna Maria da Gloria von Portugal nicht Statt finden sollte, sich hieher nach München begeben.

Darmstadt, den 8. Oct. Ein von dem vorigen Landtage erneuerter, die Preßfreiheit betreffender, Antrag des ständischen Ausschusses der zweiten Kammer geht dahin: 1. Daß mit alsbaldiger Aufhebung der Censur auf diesem Landtage noch ein Gesetzes-Entwurf vorgelegt merden möge, wodurch der volle Gebrauch der Preßfreiheit gesichert, der Preß-Mißbrauch aber zweckmäßigen gesetzlichen Bestimmungen unterworfen werde. 2. Das Fortbestehen der Censur für ungesetzlich und verfassungswidrig zu erklären, und auszusprechen, daß ohne und bevor das neue Gesetz zu Stande gekommen, alle Provinzen rücksichtlich der Presse in das Verhältniß zurückzuversetzen seyen, in welchem sie vor dem 20. September 1819 sich befanden. —

— Vom 11. Oct. Die erste Kammer der Stände beschloß in der Sitzung vom 8. in Betreff der Vorstellung des Dr. W. Schulz wegen seiner Verhaftung und der gegen ihn angeordneten Untersuchung einstimmig, dem Gesuche keine Folge zu geben, und dem von der zweiten Kammer beschlossenen Abänderungs-Vorschlag nicht beizutreten.

Triest, den 4. Oct. Den neuesten Briefen aus Alexandria zu Folge soll Mehemed Ali, aufgebracht, daß der Sultan die Absicht gehabt, die Unruhen in Syrien zu benutzen, um ihm diese Provinz wieder zu entreißen, sich nun für unabhängig von der Pforte erklären wollen. Er soll sich darüber ganz offen ausgesprochen haben; die Flotte wurde eilig ausgerüstet, und sollte am 23. October in die See gehen. (Allg Zeitg.)

Reutlingen, den 11. Oct. Gestern Nachmittag 3 Uhr flog die hiesige Pulvermühle durch eine Explosion, deren Ursache nicht gehörig ermittelt werden kann, in die Luft. Ein Sohn der Mühle-Besitzerin, ein sehr wackerer junger Mensch von 23 Jahren, der eben in der Mühle mit Bereitung des Pulvers beschäftigt war, verlor hiebei das Leben. Vor zwölf Jahren erging über diese Mühle das gleiche Unglück, wobei eine Schwester des gestern umgekommenen Jünglings das Leben verlor. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, den 9. Oct. Der Cassationshof hat gestern das von dem Assisenhofe der Rhone gegen Hrn. Roussillac, Geranten des in Lyon erscheinenden „Precurseur" ausgesprochene Urtheil bestätigt. Der Assisenhof hatte Hrn. Roussillac wegen eines auf die April-Unruhen in Lyon bezüglichen Artikels dieses Journals zu 3 Monaten Gefängniß und 4000 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

— Aus Ordos wird geschrieben: Die Ernennung Mina's zum Befehlshaber der Armee von Navarra hat in Saragossa den lebhaftesten Enthusiasmus erregt. Die Stadtmiliz ergriff freiwillig die Waffen und durchzog in der größten Ordnung die Stadt, unter dem Rufe: „Es lebe die Königin! Es lebe Mina!"

— Die letzten Briefe aus Rennes, Arras, Douai und überhaupt aus allen Städten im Norden und Osten Frankreichs, wo die Cholera ausgebrochen ist, berichten, daß die Epidemie bedeutend nachgelassen oder sogar ganz verschwunden ist.

— Nach einem Schreiben aus Rom vom 23. Sept. in der „Gazette du Midi" hätte der Gesandte des Don Carlos, Toledo, welcher in Rom den Gang der Unterhandlunger abgewartet, aus Neapel die Nachricht von seiner Zulassung erhalten, und wäre demnach abgereis't, um sich an den Hof der beiden Sicilien zu begeben. Dem päpstlichen Nuntius in Madrid soll von Rom der Befehl zugeschickt worden seyn, den Hof Christinens zu verlassen. (?)

— Man schreibt aus London vom 6. d.: Die Neugierde der Bewohner von Douvres wurde am verflossenen Samstage durch die Ankunft des türkischen Gesandten Ramik Pascha in hohem Grade rege gemacht. Gegen Abend erreichte das französische Paketbot, die „Estafette," auf dem er sich befand, den Hafen; das Wasser war aber, da eben die Ebbe eintrat, so niedrig, daß das Fahrzeug auf eine Sandbank lief, sitzen blieb, und sich auf die Seite legte; man sendete sogleich mehrere Barken ab, um den Gesandten mit seinen Leuten ans Land zu bringen, der hierauf unter dem Donner der Kanonen nach London abreis'te; er ist ein Mann von ohngefähr 30 Jahren, und Brigade-General in der Armee des Sultans.

— Gestern kam vor dem Königl. Gerichtshofe von Paris eine Cause vor, die einen ungewöhnlichen Zudrang von Zuhörern veranlaßte: es handelte sich um das dem Herzog

von Berry auf dem ehemaligen Opera-Platze zu errichtende Monument. Unsere Leser werden sich vielleicht erinnern, daß sich im Jahre 1820 kurz nach dem tragischen Ende des Herzogs von Berry mehrere Stimmen erhoben, die zu Beiträgen zur Errichtung eines zum Andenken an die an ihm verübte Gewaltthat zu setzenden Denkmals aufmunterten; es wurden Subscriptionen gesammelt, es bildete sich eine Commission zu ihrer Verwendung und nach zweijährigen Debatten wurde entschieden, daß auf dem Opernplatze, wo das Verbrechen verübt worden war, eine Capelle errichtet werden sollte. Unterdessen wurden die Arbeiten nachläßig betrieben, und als die Juli-Revolution ausbrach, war noch nichts beendigt, sondern der Raum, auf den die Capelle zu stehen kommen sollte, bot eine Masse von Steinen und Marmor dar, die mit Borden eingefaßt war, den Platz beengte und den Dieben zum Aufenthalte diente; mehrere Reclamationen der Bewohner des Platzes veranlaßten die Behörde zu dem Befehl, die Steine in die öffentlichen Magazine zu bringen und den Platz zu reinigen. Gegen diese Verordnung treten nun die Mitglieder der Commission klagend auf. Herr Berryer führte ihre Cause; der General-Advocat verlangte die Aussetzung auf den folgenden Tag, was ihm auch gestattet wurde. (Wir werden darauf zurückkommen.)

— Der „Courier“ schreibt über das von dem Pairshofe hinsichtlich des Processes wegen der April-Unruhen zu beobachtende Verfahren Folgendes: Die Entscheidung darüber, ob Einer der noch Verhafteten wirklich vor Gericht gestellt werden solle, hat nicht eine Commission der Pairs, sondern der ganze Pairshof selbst, der zuerst die Stelle einer Anklage-Kammer vertritt. Bis die gehörige Anzahl der Mitgliedern versammelt ist, wird es wenigstens einen Monat dauern. Die weiteren Förmlichkeiten werden noch 5 bis 6 Wochen dauern. Der Bericht des Hrn. Girod de l'Ain dürfte vier dicke Quartbände umfassen. Am 3. oder 4. Dezember wird erst die eigentliche Verhandlung beginnen. Die Zahl der Verhafteten beläuft sich in diesem Augenblicke auf ungefähr 380. Bis der Proceß wirklich eröffnet wird, werden ihrer nicht über 200 übrig bleiben. Aber auch so wird die Verhandlung lange dauern. Ueber Jeden wird einzeln abgestimmt. Nimmt man an, das 100 Pairs anwesend seyn werden, so beträgt die Zahl der Abstimmungen 20,000. Der ganze Proceß kann am 30. Dez. beendigt seyn.

— den 10. Oct. Das „Journal de Paris“ theilt folgende Nachrichten aus Bayonne vom 7. d. mit: Rodil hat die Armee verlassen; er begiebt sich, wie es heißt, nach Corona. Armildez, welcher ihn ersetzen sollte, wird, da er noch krank ist, selbst durch Juanita ersetzt. Der Obrist Sauz, von dem Kriegsminister abgeschickt, ist seit einigen Tagen bei der Armee, um für deren neue Organisation zu sorgen.

— Der König ist ein wenig unwohl von Fontainebleau zurück gekommen. Vor seiner Abreise von dort ist er mit dem Pferde gestürzt, hat aber nur eine kleine Quetschung am Knie davongetragen.

— Der berühmte Compositeur Boyeldieu ist gestern nach einer langen und schmerzhaften Krankheit gestorben. Der Director der Opéra comique, für welche er so viel gearbeitet, hat eine Subscription eröffnet, deren Ertrag dazu bestimmt ist, dem Andenken des Verfassers der Dame blanche, des Chaperon und so vieler anderer Meisterwerke ein Monument zu errichten.

— Um 1½ Uhr ist auf der Börse folgende Depesche angeheftet worden: Depesche durch außerordentlichen Courier. Die Regierung hat durch einen Courier die Nachricht erhalten, daß die Prokuratorenkammer einstimmig der Regierung die Ermächtigung dafür ertheilt hat, ein Anlehen von 400 Millionen Realen zu eröffnen. Auf Befehl Sr. Exc. des Ministers des Innern. — Der Bekanntmachung dieser Depesche folgte sogleich ein Steigen der öffentlichen Fonds. Die Abstimmung hat, wie man glaubt, in der Sitzung vom 3. d. Statt gefunden. Denn es sind hier Briefe aus Madrid vom 2. d. eingetroffen und diese reden noch nicht davon. Die Prokuratorenkammer sah wohl die Nothwendigkeit ein, dem Ministerium einen etwas großen Credit zu bewilligen, damit es den Krieg im Norden beendigen könne. Die 200 Millionen Realen, welche die Deputirten anfänglich zugestehen wollten, würden gewiß nicht hingereicht haben. Die Bedingungen des Anlehens sollen schon zwischen dem Grafen Toreno und Hrn. Lionel Rothschild festgesetzt worden seyn.

— Es scheint positiv zu seyn, daß Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und den deutschen Staaten, welche den großen Handelsverein bilden, eröffnet sind. Die französische Regierung hatte dabei, wie man hinzufügt, die Initiative genommen.

England.

London, den 7. Oct. In den Monaten Juli, August und September starben zu London an der Cholera im Jahre 1832 2390, im Jahre 1833 1233 und im Jahre 1834 blos 488 Personen.

— Der „Standard“ behauptet, ein großer Capitalist habe das neue spanische Anlehen abgeschlossen. Es soll im Werth von 75 pCt. dargeliehen werden, und 4 pCt. Zinsen tragen.

Italien.

Rom, den 28. Sept. Gestern früh traf Don Miguel von Genua zurück wieder hier ein, und stieg in dem von ihm gemietheten Pallaste ab.

— Die so lange schon erwartete Entfernung der französischen Besatzung aus Ancona, welche in der letzten Zeit wieder angeregt wurde, scheint noch manchen Hindernissen unterworfen zu seyn, da, wie man behauptet, von Seite Frankreichs Bedingungen daran geknüpft werden, welche man hier nicht billigen will, noch kann, obgleich nach einer früheren Uebereinkunft auch die Räumung der Legationen von den Oestreichern von dem Abzuge der Franzosen aus Ancona abhängen soll. Da in diesem Augenblicke für die Ruhe der Provinzen nichts mehr zu befürchten ist, und das päpstliche Militär eine ziemliche Macht darbietet, so ist zu hoffen, daß doch endlich einmal eine Maßregel eintrete, die unsern Finanzen sehr zu gute käme.

— Die Nachrichten, welche uns aus Neapel zukommen, beweisen nun auch den Ungläubigsten, was es mit der so viel besprochenen Constitution für eine Bewandtniß hat. Ein Schreiben der Regierung an alle höheren Beamten der Provinzen widerlegt das Gerücht, als bestände die Absicht, eine solche einzuführen, officiell, und soll ausdrücklich sagen, daß der König es sich zur heiligsten Pflicht mache, den Staat und seine Institutionen so zu erhalten, wie er sie von seinen Vorfahren erhalten habe; alle Gerüchte hierüber seyen die Erfindung böswilliger Leute, welche dafür dem

Arme der Gerechtigkeit überliefert werden sollen. Spätere Nachrichten aus Neapel melden viele Verhaftungen, welche auf Befehl des Ministers der Justiz, del Carretto, vorgenommen wurden. Unter diesen wird namentlich der Sohn des Grafen Camaldoli genannt, bekannt aus der Zeit der Franzosen, wo Murat ihm diesen Titel, zugleich mit dem Kloster gleichen Namens schenkte. Es heißt, daß diplomatische Verwendungen für die Verhafteten eingetreten seyen, worin dieselben als Verführte bezeichnet werden. — Die Verbindung des Prinzen mit der Tochter des Königs der Franzosen ist abgebrochen, und es scheint keine Aussicht, daß sich die Verhandlungen hierüber wieder werden anknüpfen lassen; wie denn auch aller Einfluß von Paris her aufgehört hat. Man sagt der Prinz von Capua werde sich mit einer deutschen Prinzessin vermählen.

Ancona, den 3. Oct. Während jetzt in der Romagna die Raufhändel zwischen den päpstlichen und den Schweizer Truppen aufgehört haben, scheinen sie sich nach den Marken fortzupflanzen. Am 27. Sept. fiel ein blutiger Auftritt zwischen den päpstlichen leichten Truppen des Obristen Zamboni und den Artilleristen zu Macerata vor; die letzten unterlagen wegen ihrer geringen Anzahl. Die Ursache des Streits ist unbekannt; es soll mehrere Todte und viele Verwundete gegeben haben.

Schweiz.

Wie die, der bestehenden Ordnung der Dinge im Canton Bern feindliche, „Allgemeine Schweizer-Zeitung“ berichtet, kümmern sich die deutschen Handwerker im Allgemeinen bis jetzt noch nicht um den Befehl, den Canton Bern zu verlassen; manche sollen auch durch die Erwartung großer Ereignisse, die sie in ihr Vaterland zurückführen werde, sich abhalten lassen, diesem Aufrufe Folge zu leisten. In solchem Wahne seyen diese in einer Versammlung am 22. September, welche im Wirthshause zum Stern Statt gehabt, von einem Redner (einem Berliner) noch besonders bestärkt worden. Ein Buchdrucker-Gehilfe aus Rheinbayern soll an der Spitze jenes Handwerker-Vereins stehen.

Schweden.

Stockholm, den 3. Oct. Die Cholera hat so bedeutend nachgelassen, daß von vorgestern zu gestern nur noch 8, und von gestern zu heute nur noch 6 daran gestorben sind. Die Zahl der in den drei letzten Tagen Erkrankten beträgt resp. 38, 40 und 39.

Dänemark.

Kopenhagen, den 3. Oct. Ungeachtet unser Vaterland bis jetzt den gewaltigen Aufregungen glücklich entgangen ist, welche unter den Reformen der letzten Jahre und unter dem, allerdings oft irregeleiteten Streben nach Völker-Emancipation mehrere Länder Europas heimgesucht haben, scheint es doch in der letztern Zeit, mindestens indirect, in die bellagenswerthen Folgen derselben mit hineingezogen worden zu seyn, indem von Seiten der betreffenden Regierungen hier Requisitionen um Auslieferung einiger Flüchtlinge eingelaufen sind, die, wegen Verdachts politischer Vergehen verfolgt, geglaubt haben, eine sichere Freistätte unter dem milden Scepter unserer Regierung zu finden.

Griechenland.

Nauplia, den 6. Sept. Ueberzeugt, daß Sie die letzten Vorgänge in Arkadien und Messenien aus den Zeitungen vernommen, will ich Ihnen nur noch einiges über die Palikaren und ihre energische Theilnahme an der Dämpfung dieses Aufstandes berichten. Sobald man Kunde von dem Aufstande eingezogen, hatten Griva und Zavellas, die früher des Hochverraths angeklagt, vom Tribunale aber freigesprochen wurden, Audienz beim König. Derselbe unterrichtete sie von den ausgebrochenen Unruhen in seinem Lande, und forderte sie auf, da sie ihn zu ihrem König erwählt, seine Rechte jetzt auch zu vertheidigen. Zu diesem Zwecke machte er sie zu Obersten von irregulären Truppen (Palikaren), die sie so bald als möglich werben sollen, um mit denselben gegen ihre meineidigen Brüder zu ziehen. Die beiden tapfern und angesehenen Männern versprachen dem König mit großem Enthusiasmus ihren Beistand. Sofort wurde der Aufruf zum Palikarenstande an allen Straßenecken angeschlagen, und mehrere Capitäne zum Werben aufs Land geschickt, im Zeughause aber Tag und Nacht an der Bewaffnung der Palikaren gearbeitet. Ihre einzige Auszeichnung besteht in einer weißen Krone auf den rothen Kappen; sie haben Pistolen, Gewehre und Dolche; beim Anwerben bekommen sie ein Paar Schuhe; ihre Löhnung ist eine Drachme des Tags. Sonntag, den 17. August erhielten sie auf einem freien Platze vor dem Thore ihre Fahne, die, weiß und blau, mit einem Kreuze versehen ist. Sie schwuren auf dieselbe den Eid der Treue in Gegenwart des Kriegsministers. Abends halb 7 Uhr versammelten sie sich ebenfalls vor dem Thore und zogen um 7 Uhr unter dem Commando eines Bruders von Griva durch die Stadt, um sich nach dem Einschiffungsorte zu begeben, von wo sie auf kleinen Schnellsegelern nach Messenien zur Vereinigung mit General Schmalz eilten. Die Palikaren, die auf den Wink Griva's wie aus der Erde gekrochen, in einem Tage 500 an der Zahl sich einfanden, und so jeden Tag immer mehr wurden, folgen ihrer Fahne wie ein Bienenschwarm; ihr Anführer Griva, reich in Gold, Silber und Scharlach gekleidet, gewährte einen merkwürdigen Anblick. Sonntags, den 24. August, hieß es: Triumph! Triumph! Vormittags 10 Uhr rückte ein Zug von Palikaren und Gensd'armen, in ihrer Mitte 27 Gefangene nebst drei eroberten Fahnen und vielen auf Pferden gepackten Waffen in die Stadt. Alles, selbst die Griechen, freuten sich herzlich über den Sieg. So ist die Ruhe in den Provinzen wieder ganz hergestellt. Man erwartet nächstens das Militär hier zurück. Unter den verhafteten Personen, von denen bei 30 theils auf Itzkale, theils im Hafenfort Burdzi sitzen, befindet sich auch Nikitas, der unter dem Namen „Türkenfresser“ bekannt ist. Am 18. August lief eine Fregatte der amerikanischen Freistaaten ein, die ungefähr 500 Mann am Bord hatte. Am 21. besuchte sie der König und lud deren Offiziere Abends zur Königl. Tafel. Am 19. kamen 50 Mann Soldaten von Triest an, und am 20. Aug. das französische Linienschiff, die „Stadt Marseille.“

Bekanntmachungen.

In die Buchdruckerei von J. F. Kranzbühler sen. kann ein junger Mensch als Drucker in die Lehre treten.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler seniors

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 125. 18. October 1834.

Deutschland.

Speyer, den 16. Oct. Das hiesige Wochenblatt enthält heute folgende Polizeianzeige: Am eilften laufenden Monats wurde unterhalb Speyer im Rheine eine tannene Schachtel, in welcher sich ein neugeborenes todtes Kind befand, gefunden. Am 7. oder 8. dieses Monats war die Schachtel dahier in einem Laden von einem dem Verkäufer unbekannten Mädchen gekauft worden. — Man ersucht jeden, welcher etwas, auf diesen Vorfall Bezug habendes, in Erfahrung bringt, davon hierorts die Anzeige zu machen. Speyer, den 15. October 1834. Der Polizeicommissär, Schmidtborn.

Augsburg, den 13. Oct. Münchener Blätter melden: „Zur Gedächtniß des zeitlichen Hintritts Sr. Maj. Maximilian Josephs ꝛc. ꝛc. werden am 13. Oct. in der Hofkirche zum heil. Kajetan die Exequien gehalten. — Wegen des erfolgten, sehr betrübenden Ablebens des weiland regierenden durchl. Hrn. Herzogs Friedrich von Sachsen-Altenburg, wird am Königl. Hofe eine sechs-wöchentliche Trauer, vom 10. Oct. bis 20. Nov. incl. angelegt."

— Der Stand der Freiwilligen des Königl. griechischen Truppencorps zu München belief sich am 12. Oct. auf 171 Köpfe. — Dem Vernehmen nach werden die beiden sich noch in Griechenland befindlichen Königl. Bayer. Bataillons erst im Dezember ins Vaterland zurückkehren. — Der Hr. Oberlieutenant v. Zentner wird mit der 4. Pioniercompagnie in kurzer Zeit nach Griechenland abgehen.

— Die „Allgemeine Zeitung" enthält eine kurze Nachricht von den Eigenthümlichkeiten der Münchener und Aachener Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft, sanctionirt durch des Königs von Bayern Majestät.

1. Summarischer Inhalt der wesentlichsten Punkte der allerhöchsten Entschließung vom 10. Februar 1834.

Die Gesellschaft dehnt ihre Wirksamkeit, bezüglich auf Mobiliarversicherungen, auf das gesammte Königreich Bayern aus. — Sie verpflichtet sich in ihren Statuten ohne die Allerhöchste Genehmigung keine Aenderung vorzunehmen. — Sie emittirt ihre noch disponiblen Aktien von beiläufig 260,000 Rthl. preuß. Courant, in Bayern, und legt die davon herrührenden baaren Gelder in Bayern zinsbar an. Sie verwendet die zu gemeinnützigen Zwecken bestimmte Gewinnhälfte nach dem besonderen, von des Königs Majestät genehmigten Uebereinkommen. — Dagegen ist die Gesellschaft den inländischen Aktiengesellschaften für Mobiliarversicherung gleich gestellt. — Sie unterliegt den, durch die Verordnung vom 30. November 1833 festgesetzten, oder in Zukunft noch festzusetzenden Beschränkungen der als ausländisch behandelten Gesellschaften nicht. — Sie wird dieselben Vorrechte erhalten, welche in Zukunft irgend einer Aktiengesellschaft für Mobiliarversicherung etwa eingeräumt werden möchten.

2. Geschäftsstand am 1. Januar 1834 mit Hinzufügung der durch die nunmehr bereits realisirte Emission von 260 Aktien im Königreiche Bayern entstandenen Vermehrung des Kapitals und der Gewinngutschrift. Das ganze Gewährleistungs-Kapital beträgt: 2,719,294 fl, das Versicherungs-Kapital ist gestiegen auf 151,739,465 fl ꝛc.

3. Bestimmungen der Statuten. §§. 10, 11, nebst Nachträgen. Die Aktionäre verzichten auf die Hälfte des reinen Gewinnes, ursprünglich um damit in Aachen den Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit zu gründen — dann zu gemeinnützigen Zwecken in allen Ländern und Ländertheilen, wo Versicherungen geschlossen und Aktien genommen sind. Die den Aktionären zustehende andere Hälfte des Gewinnes wird nicht eher vertheilt, bis sich daraus, zur Deckung möglicher, außerordentlicher Unglücksfälle ein Reservefonds von 350,000 fl. gebildet hat. — Diese Bestimmung verbürgt die Erfüllung eines der ersten Bedingnisse der Solidität. §. 13. Die Gesellschaft löst sich auf, wenn das Aktienkapital durch Verluste auf die Hälfte reducirt ist, und die verbleibende Hälfte haftet dann ausschließlich für die noch laufenden Versicherungen. — Durch diese Bestimmung wird jedem Nachtheil aus Fallissement vorgebeugt. §. 16. Die jährliche Rechnungslegung geschieht in einer dem Publikum geöffneten Generalversammlung. Das Protokoll darüber wird den Agenten zur Vertheilung übergeben, und in seinen Resultaten durch die öffentlichen Blätter in allen Ländertheilen, wo Versicherungen geschlossen sind, bekannt gemacht. — Durch diese Oeffentlichkeit wird Jedermann in den Stand gesetzt, die gute oder üble Lage des Geschäftes vollständig zu beurtheilen. §. 19. Die allgemeinen Versicherungsbedingungen dürfen nicht abgeändert werden, ohne daß solches vorher überall, wo die Gesellschaft Agenten angestellt hat, bekannt gemacht ist. — Durch diese Bestimmung erhält Jedermann die Gewißheit, nie zu anderen Bedingungen versichert zu seyn, als denjenigen, welche ihm bekannt sind. §. 23. Die Gesellschaft versichert bis auf sieben Jahre, und giebt bei siebenjährigen Versicherungen, und alljährlicher Prämienzahlung, das siebente Jahr frei.

4. Versicherungsbedingungen, welche durch den Beschluß vom 29. März 1834 eine neue Abfassung erhalten haben. §§. 1 — 4. Die Gesellschaft übernimmt, mit geringer Ausnahme, jedwede Versicherung. Sie haftet für Blitzschäden (auch durch sogenannten kalten Schlag), vergütet die Rettungskosten und Schäden, welche durch Niederreißen eines Gebäudes, zur Hemmung des Brandes entstehen, und schließt nur Schäden, welche von dem Versicher-

ten böslicherweise veranlaßt, oder die unmittelbare Folge von kriegerischen Ereignissen, bürgerlichen Unruhen und Erdbeben sind, von der Vergütung aus. §§. 6. 7. Die Vorschriften über Abfassung der Versicherungsanträge sind einfach, und erfordert nächst der Angabe der Gegenstände nur die Bezeichnung der Umstände, welche die Annahme der Versicherung, die Feuersgefahr und die Prämie bestimmen. §§. 8 — 11. Im Laufe einer Versicherung wird ebenfalls nur die Anzeige von den Umständen erfordert, welche auf obige Verhältnisse Bezug haben. §§. 12 — 19. Die im Fall eines Brandschadens dem Versicherten auferlegten Verpflichtungen sind für jeden rechtlichen Mann leicht zu erfüllen. Die Grundsätze bei der Schadenregulirung liegen in der Natur der Sache, und lassen keinerlei Willkühr von Seite der Gesellschaft zu. Eine offenbare Unredlichkeit durch Verheimlichung geretteter Gegenstände oder Angabe derjenigen als verbrannt, welche gar nicht vorhanden waren, macht der Entschädigung verlustig. §§. 20. 21. Streitigkeiten werden durch beiderseitig erwählte Schiedsrichter geschlichtet, an dem Orte wo die Königl. Regierung, in deren Kreise der Versicherte wohnt, ihren Sitz hat. Es ist dadurch nicht nur auch hierin jede Willkühr verbannt, jede gerichtliche Weitläufigkeit vermieden, sondern der Versicherte ist zugleich in den Stand gesetzt, die Person zum Schiedsrichter zu wählen, welcher er aus persönlicher Ueberzeugung sein Vertrauen schenkt. Die Aussprüche der Schiedsrichter sind keiner Appellation unterworfen. §. 22. Vierzehn Tage nach der Regulirung des Schadens, mit Zusatz eines Tages für jede zehnstündige Entfernung des Wohnorts des Versicherten von Aachen, wird ihm die Entschädigung portofrei und ohne allen Abzug ausgezahlt.

Die vollständigen Statuten, Versicherungsbedingungen und Rechnungsabschlüsse werden auf Verlangen von den Agemen der Gesellschaft Jedermann mitgetheilt. Ueber die Prämien, welche sehr niedrig gestellt, aber wegen der großen Verschiedenheit der darauf einwirkenden Umstände, hier nicht wohl aufzuführen sind, geben die Agenten vollständige Auskunft. Die Polizen werden von der General-Agentie zu München für die dießrheinischen Kreise des Königreichs, und von der Hauptagentie zu Speyer für den Rheinkreis ausgefertigt, und haben, vermöge der denselben ertheilten Vollmacht, volle Verbindlichkeit für die Gesellschaft.

Aus dem Großherzogthum Hessen, den 3. Oct. Wir erfahren so eben aus guter Quelle und zu unserer großen Befriedigung, daß die, seither wegen des für unser Großherzogthum so wichtigen Beitritt von Baden zu dem großen Zoll- und Handels-Vereine obwaltenden Schwierigkeiten nunmehr glücklich beseitigt worden, und dieser Beitritt ohnfehlbar bis zum Eintritt des neuen Jahres erfolgen wird. Unter jenen Schwierigkeiten war die hauptsächlichste an der westlichen Grenze von Baden, die fortan für eine große Strecke auch die des Vereins seyn werden, die geeigneten Schutzmaßregeln gegen das Einschwärzen zollbarer Waaren des Auslandes zu treffen, ohne doch die Sonderinteressen Badens allzusehr zu beeinträchtigen. Es war zu dem Ende von Seiten der übrigen Vereins-Staaten die Anforderung gestellt worden, daß eine zweifache Douanen-Linie in der Entfernung von je vier Wegstunden, das badische Staatsgebiet seiner ganzen Länge nach durchschneiden solle. Da indessen dieses Gebiet an mehreren Orten kaum vier Wegstunden breit ist, so konnte die badische Regierung auf diese Bedingung nicht eingehen. Nunmehr aber ist eine alle Paciscirenden befriedigende Uebereinkunft getroffen worden, deren Näherumstände zwar noch nicht genau bekannt sind, wovon man jedoch so viel weiß, daß mittelst derselben der geforderte Schutz, ohne Beeinträchtigung der vitalsten Interessen des neuen Vereins-Genossen, hinlänglich gewähret wird.

Darmstadt, den 10. Oct. Am 30. ist der schon viele Monate lang wegen politischer Anschuldigungen zu Friedberg inhaftirt gewesene Apotheker Trapp aus Friedberg freigelassen worden.

— den 12. Oct. Unmittelbar nach der Pensionirung des Hofgerichts-Präsidenten von Minnigerode dahier wurde durch eilf angesehene hiesige Bürger, worunter acht Gemeinderäthe, eine Subscription eröffnet, um, vermittelst eines für jeden Theilnehmer nur sehr kleinen Beitrages, dem Manne eine „ehrende und dankende Anerkennung seines bisherigen ruhmvollen Wirkens für Handhabung der Gerechtigkeit zu beurkunden.“ Der Erfolg dafür übertraf alle Erwartung, indem nicht nur Hunderte in der Residenz (worunter auch manche geachtete Staatsdiener) sogleich sich unterzeichneten, sondern auch viele Einwohner anderer Orte, zum Theil unaufgefordert, beitraten. Demgemäß wurde eine große und schwere silberne Vase bestellt, welche auch ihrem Verfertiger, dem hiesigen Hof-Gold- und Silber-Arbeiter Schnitzspahn, wahrhaft zur Ehre gereicht. Auf der einen Seite steht folgende Inschrift: „Hrn. Ludwig Minnigerode, dem Gesetzkundigen, dem thätigen Beamten, dem lange und treu bewährten Diener des Staates, der festen Stütze unabhängiger Rechtspflege, als Zeichen der Hochachtung und Verehrung von Bewohnern des Großherzogthums Hessen.“ Die andere Seite ziert eine sehr schön gearbeitete Justitia (mit Schwert und Waage, und mit einem Füllhorn, ohne Binde um die Augen) mit der Ueberschrift: „Gerechtigkeit das Erste ist.“ Der obere Rand der Vase ist mit einer Reihe Perlen umgeben. Die drei Gemeinderäthe, Kaufmann Diefenbach, Baumeister Wenck und Kaufmann Carl Netz, sodann der Großhändler Heinrich Fuhr überreichten im Namen aller Theilnehmer heute dieses Geschenk, welches mit eben so großer Rührung empfangen, als gegeben wurde.

Frankreich.

Paris, den 10. Oct. Als kürzlich ein halbministerielles Blatt von Carabiniren der Königin sprach, stutzte man, da bekanntlich alle französischen Regimenter nach ihren Nummern benannt werden. Nun aber ist in einem Blatte von einem Plane die Rede, eine Art Kön. Garde unter dem Namen Eliten-Regimenter zu bilden, deren es acht werden sollen. Die Ausführung dieses Planes dürfte einigen Anstoß erregen, da das Volk dadurch leicht an frühere Zeiten erinnert werden könnte.

— Ein Theil der in England, Belgien und Frankreich sich aufhaltenden polnischen Flüchtlinge hat zwei Erklärungen unterzeichnet. In der ersten geloben sie ewiges Festhalten an ihren Planen und Hinwirken auf die Erreichung derselben durch alle Opfer, sowohl dadurch, daß der Einzelne, als daß Alle sich insgesammt hingeben, und Rache für das vergossene Blut. Die zweite Erklärung ist des Inhalts, daß der Fürst Adam Czartoriski als ein Feind der polnischen Auswanderer anzusehen sey. Die erste Erklärung zählt 2536, die zweite 2343 Unterschriften.

— Um den Mangel an Stoff, der gegenwärtig die Blätter manchmal ziemlich langweilig macht, zu ersetzen, zugleich auch, um dem Publikum etwas zum Lachen zu geben, werden allerhand Mittel angewendet. So reibt sich das republikanische „Journal du Peuple“ noch nachträglich an den seiner Ansicht entgegengesetzten und der gegenwärtigen Ordnung der Dinge ergebenen Abgeordneten. Wir geben eine Probe von diesem Kunststücke, um zu zeigen, wie dieser Richtung im unduldsamen Meinungshasse jede Waffe gegen ihre Gegner gut genug ist: „Der ministerielle Deputirte ist dick, fett und wohlbeleibt. Sein purpurrothes Gesicht strahlt von Lebensfülle. Er ist gewöhnlich fünf Fuß hoch, und hat ebenfalls fünf Fuß in der Breite; da es indessen keine Regel ohne Ausnahme giebt, so sieht man deren von sehr verschiedenen Dimensionen. Der ministerielle Deputirte kommt gewöhnlich aus sehr entfernten Orten; man schickt ihn nach Paris, und er gewöhnt sich ziemlich leicht an die Sitten dieser Hauptstadt der civilisirten Welt. Gleich nach seiner Ankunft wird er neu gekleidet. Er ermangelt nicht, seinem Schneider und seinem Schuster zu wiederholen, daß er der Maire seines Ortes und der Deputirte seines Bezirkes sey, und frägt sie, wie man sich kleide, wie ein Deputirter sich aufzustutzen pflege. Die legislative Erziehung des ministeriellen Deputirten ist bald fertig. Man setzt ihn in die schöne Mitte des Centrums; aus dem Gespräche mit denen, die ihn umringen, schöpft er ein glückliches Zutrauen zu sich selbst, und wundert sich, daß er persönlich auf die Höhe der Gesetzgeber des französischen Volkes gekommen ist. In weniger als drei Tagen ist er ganz abgerichtet; er lacht, er schreit, er murrt, als wenn er noch nie ein anderes Handwerk getrieben hätte; man verbietet ihm außerdem, jemals das Wort zu nehmen; Hr. Thiers spricht für ihn. Der ministerielle Abgeordnete besitzt gewöhnlich eine Idee, die man ihm zu überdenken giebt, die ihm zur Antwort dient auf Alles, und in die er lebt, bis man für gut findet, ihm eine andere zu liefern. Hr. Casimir Perier hatte ihm die allgemeine Entwaffnung gegeben. Zur Abwechslung erfand später Hr. Guizot zu seinem Gebrauch die moralische Unordnung. Gegenwärtig giebt man ihm vierfache Allianz zu verdauen. Allgemeine Entwaffnung, moralische Unordnung, vierfache Allianz, dies ist seit vier Wochen der Inbegriff seines politischen Wortvorrathes. Um in die Eintönigkeit seines Gesprächs ein wenig Abwechslung zu bringen, hat man ihn außerdem noch einige ganz fertige Phrasen auswendig lernen lassen. So weiß er über die Sprudelköpfe sehr vernünftige Sachen herzusagen, und hat ein ganz annehmliches Rednerstück gegen die Anarchie inne. Der ministerielle Deputirte glaubt fest an das Acker-Gesetz. Er zittert, wenn er das Wort Volks-Souveränität hört, und fällt in Ohnmacht, wenn man ihm von der allgemeinen Stimme-Gebung spricht.“

— Es heißt jetzt, der Obelisk von Luxor solle nicht, wie Anfangs beschlossen war, auf dem Concorde-Platz, sondern auf dem Rondell der Elysäischen Felder aufgerichtet werden, da er an letzterem Orte im Grünen eine passendere Umgebung hat, als die modernen Gebäude wären, zwischen denen er auf dem Concorde-Platze stehen würde.

— Der Pariser Gerichtshof erließ in seiner gestrigen Sitzung in Betreff des, dem Herzog von Berry zu Ehren, zu errichtenden Monuments folgendes Urtheil: In Erwägung, daß der Minister des Innern durch Beschluß vom 25. September letzthin bestimmt hat, daß die Bau-Arbeiten, welche sich auf dem Platze der ehemaligen Opera befinden, demolirt werden sollen, und der Director der öffentlichen Arbeiten, Hr. Guizard, den Bauunternehmer, der mit deren Errichtung beauftragt war, davon in Kenntniß gesetzt hat. In Erwägung, daß aber die Personen, die dieses betraf, sich der Ausführung dieses Beschlusses widersetzten, der Beschluß jedoch administrativ ist, so verweis't der Hof die Parteien vor wen Rechtens, und verurtheilt diejenigen, die er betrifft, zu den Kosten.

— den 10. Oct. Das „Journal de Paris“ erklärt das Gerücht von der Bildung von acht Elite-Regimentern förmlich für ungegründet und bemerkt, daß niemals die Sprache davon gewesen sey.

— Der „National“ bemerkt, rücksichtlich der Angabe des „Journal de Paris“ daß von dem Plane, acht Eliten-Regimenter zu errichten, nie die Rede gewesen sey; die erste Kunde davon wäre in dem ministeriellen „Impartial“ erschienen, und weder der gestrige „Moniteur,“ noch das vorgestrige „Journal de Paris“ hätten der Nachricht widersprochen, da sich die Presse aber dagegen erhoben, so habe man im Schlosse die Meinung geändert und das monarchische Etablissement, womit man gedroht hätte, verschoben, aber nicht aufgegeben.

— Zu Guechen im Departement der Ille und Villaine hatten ernstliche Unruhen Statt. Ihre Veranlassung war, daß die Gemeinde-Behörden die Gemeinde-Ländereien verpachten wollten. Um dieses zu verhindern, zogen mehr als 400 Landleute auf das Gemeindehaus, besetzten den Maire-Saal und mißhandelten die Behörden.

— Der Königl. Gerichtshof entschied heute in der Appellationssache des Königl. Procurators gegen mehrere Mitglieder der Gesellschaft der Volksfreunde, gegen die das Gericht unterster Instanz wegen Anstiftung von Arbeiter-Vereinen das Minimum der Strafe ausgesprochen hatte. Die angetragene Schärfung der Strafe wurde dahin beschlossen, daß die Einen zu längerer Gefängnißstrafe verurtheilt, Andere unter polizeilicher Aufsicht für die Zeit von 5 Jahren nach Erstehung ihrer Strafen gestellt wurden.

— den 12. Oct. Seit einem Monate sind die ministeriellen Journale in der Bekanntmachung von Büllettins von Navarra, die für die Sache der Königin von Spanien günstig wären, ein wenig zurückhaltend. Es ist offenbar, daß das Kabinet der Tuilerien etwas kalt gegen Spanien geworden ist, seitdem die finanziellen Angelegenheiten zur Berathung gekommen. Hr. v. Neyneval, heißt es, hört nicht auf, in Madrid zu wiederholen, daß die französische Regierung sehr unzufrieden ist, und es sollen Versuche gemacht worden seyn, die Proceres dahin zu bestimmen, daß sie sich in Opposition mit den Procuratoren setzen und das Guebhardische Anlehen anerkennen.

England.

London, den 8. Oct. Nach dem „Times“ hat die Pforte, was nie in früheren Zeiten ein Sultan gethan hat, den griechischen Patriarchen abgesetzt und ihm einen Nachfolger ernannt; denn bisher wurden die Patriarchen immer durch die Synode gewählt; selbst nach der Ermordung des vorigen Patriarchen achtete die Pforte noch dies Wahlrecht. Diese Willkühr hat unter den Griechen und den andern Christen große Unzufriedenheit erregt.

Niederlande.

Brüssel, den 10. Oct. Der spanische Bankerott umfaßt folgende Capitalien: Guebhard-Anleihe ohne die Zinsen, 22 Millionen; Perpetuelle Rente: Paris, ein Drittel 45¼ Millionen; 3 pCt. Rente, ein Drittel 55¼ Millionen; constitutionelles Anleihen, ein Drittel, 135 Millionen, Total 258 Millionen Franken.

— Alle Aufmerksamkeit ist jetzt auf Verbesserungen aller Art im Innern des Landes gerichtet, da die äußern der Zeit und vorherzusehenden Umständen überlassen sind. Bald wird die Eisenbahn die Verbindungen mit Preußen beflügeln, und verdoppelte Communicationen mit England werden die Handelsbewegungen auch beleben. Ch. de Brouckere ist wieder nach Paris zurückgekehrt, und das Mauth-Project mit Frankreich scheint sich einem günstigen Resultat zu nähern. Von allen Seiten wird zur Verschönerung der Städte und zur Annehmlichkeit der Bewohner das Möglichste gethan. Fremde strömen herbei, man sah deren nie in größerer Anzahl hier. Es haben sonst nur zwei Theater hier existirt, die bedeutend unterstützt werden mußten, um sich erhalten zu können; jetzt wird ein drittes wieder eröffnet, und man spricht von einer italienischen Oper, die, wie es heißt, auf Actien erbaut werden soll. Se. Majestät will dem Unternehmen behülflich seyn. Die große Künstler-Verbindung zu jährlichen Musikfesten ist organisirt; eben so verbinden sich Maler und Bildhauer zu freien Academien.

Spanien.

Madrid, den 3. Oct. Die Königin Regentin, welche noch immer im Pardo ist, wird am 8. d. zurückerwartet. Man weiß nicht, ob Ihre Maj. in Madrid bleiben wird, wo übrigens der öffentliche Gesundheitszustand durchaus befriedigend ist.

— Eine große Verschwörung ist entdeckt worden. Ihr Hauptsitz war in Toledo. Die ganze Umgegend der Hauptstadt sollte im Namen Carl des V. insurgirt und Madrid selbst auf diese Weise von dem übrigen Königreiche abgeschnitten werden. Außer einigen Geistlichen sind alle Verschworne Leute von niedrigem Stande. Die carlistische oder absolutistische Partei ist in Spanien, wie in Frankreich, die sogenannte legitimistische, kraftlos und hinfällig; sie ist in ihren Verschwörungen nicht geschickter, als in ihren offenen Angriffen. Das Beispiel Navarra's und der baskischen Provinzen ist, man kann es nicht genug wiederholen, kein Beweis für das Gegentheil. Ohne die Liebe zu ihren Privilegien, welche sie unter Carl den V. beizubehalten die schwache Hoffnung haben, würde der Infant in diesem Lande keine hundert Anhänger zählen.

Schweiz.

Zürich, den 12. Oct. Man fängt hie und da an, aus der in den neuen Verfassungen garantirten Glaubensfreiheit Ernst zu machen. — In der Gemeinde Dübendorf, Kanton Zürich, erklärte vor einiger Zeit ein Bürger, sein Kind nicht taufen lassen zu wollen, weil er es selbst mit Feuer und Geist getauft habe. Der betreffende Ortspfarrer begehrte deßhalb vom Kirchenrath Weisung, wie er sich gegen den Abtrünnigen zu verhalten habe. Die Behörde fand, es sey hierüber in kirchlicher Beziehung gar nichts zu verfügen, indem es Jedermann frei stehen müsse, sich und die Seinigen in den Schooß der Kirche aufnehmen zu lassen, da Religionsgenossenschaften freie Vereine bilden, welche nicht durch irgend einen Zwang vermehrt werden sollen.

Bern, den 12. Oct. Es verlautet, daß gegen den von der Regierung angestellten Polen Lelewel, der in der Gemeinde Schüpfen mit Vermessungen zum Behuf der Tieferlegung der drei Seen beauftragt war, sich der Volkswille etwas kurz angebunden, dahin geäußert habe, er möge das Gebiet von Schüpfen mit Beförderung räumen, ansonsten er in unangenehme Gemeinschaft mit Haselstöcken gerathen dürfte.

Italien.

Rom, den 11. Oct. Der König von Bayern ist mit seinem Gefolge in der Nacht vom 26. auf den 27. Sept. in Florenz angekommen. Se. Majestät blieb jedoch den 27. nur bis Mittag da, und setzte sodann seine Reise nach Perugia fort, wo der König den folgenden Tag ankam. Wie verlautet, wird Se. Maj. bis den 6. Oct. in Rom eintreffen, und sich daselbst ungefähr einen Monat lang aufhalten.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Sept. Die Ueberschiffung türkischer Truppen nach Asien dauert fort, mithin die Vorbereitung zum Kriege, wenn gleich minder auffallend. Die Nachrichten aus Syrien lauten nicht günstig, die Aufregung nimmt zu, Ibrahim Pascha wird Mühe haben sich zu behaupten. Die Druſen verlassen ihren Fürsten, und von den 10,000 Mann, die er Ibrahim zugeführt hat, sollen ihm kaum 3000 zurückgeblieben seyn. Er wird von seinen Landsleuten für einen Verräther gehalten, und genießt auch wenig Vertrauen in dem ägyptischen Hauptquartiere; — das gewöhnliche Loos Aller, die die Interessen ihres Landes mißkennen, und ihnen entgegen handeln. Die Herrschaft der Egyptier ist einmal in Syrien unpopulär, und wird es bleiben, so lange nicht den Forderungen des Volkes Gehör geschenkt wird. In der Umgebung von Jerusalem sollen sich wieder Haufen von Insurgenten gesammelt haben, die zwar unthätig bleiben, aber durch ihre drohende Stellung Ibrahim Pascha in Schach halten. Er will nicht angreifend gegen sie verfahren, und kann doch auch nicht dulden, daß sie sich fast unter seinen Augen organisiren, und ihn zuletzt angreifen. Das ist eine kritische Lage, und doch scheint Ibrahim, der das Vertrauen in sich verloren hat, und durch die von seinem Vater erduldeten Vorwürfe eingeschüchtert ist, nichts thun, und von dem Laufe der Zeit und der Ereignisse sich bestimmen lassen zu wollen. Ob dies zweckmäßig ist, wird die Folge lehren, denn seine Gegner wissen, was sie wollen, und handeln darnach. (Allg. Z.)

Amerika.

Mexico, den 8. Aug. Den 31. Juli nahm General Vittoria Besitz von Puebla, das bisher noch gegen Santa Anna's neues System Stand gehalten hatte. Der größere Theil der Einwohner verließ am folgenden Tage bewaffnet die Stadt, und zerstreute sich nach verschiedenen Richtungen. Mehrere Städte und Besatzungen haben sich ausdrücklich nicht nur gegen alle kirchliche Reform, sondern auch gegen die Duldung irgend einer andern Religion, als der römisch-katholischen ausgesprochen.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Dettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 126. 21. October 1834.

Deutschland.

Germersheim, den 19. Oct. Gestern, Vormittags, fand die feierliche Grundsteinlegung der hiesigen Festung, nach der in dem darüber bekannt gemachten Programm vorgeschriebenen Weise Statt. Obgleich die Witterung rauh und unfreundlich war, so hatte sich doch eine große Menschenmenge bei diesem Acte eingefunden, und der für die Zuschauer bestimmte große Raum war so trefflich und geschickt abgetheilt, daß der imposante Anblick der Feier für Niemand verloren ging. Die Reden des Herrn Ingenieur-Majors v. Schmauß und des kathol. Hrn. Stadt-Pfarrers Frübis waren ergreifend und ihrer Veranlassung durchaus entsprechend, so wie denn auch die von dem Hrn. Bürgermeister vorgelesene Dank-Adresse an Se. Maj. den König einen erfreulichen Eindruck auf die Zuhörer machte. Mehrere gläserne Kapseln, in welchen die Bildnisse Ihrer Maj. des Königs und der Königin, der Königl. Prinzen und Prinzessinnen, verschiedene unter der Regierung unsers vielgeliebten Ludwig geprägten Gold- und Silber-Münzen, eine über die Ceremonie der Grundsteinlegung aufgesetzte Urkunde ꝛc. sich befanden, wurden eingesenkt. Der Hr. General-Lieutenant v. Braun bestrich den Stein mit Ciment unter dem Rufe: „Im Namen Seiner Majestät unsers Königs Ludwig!“ und nachdem der Stein in seine gehörige Lage verbracht worden war, gab Hr. v. Braun mit dem Hammer einen dreifachen Schlag darauf, mit den Worten: „Im Namen der allerh. Dreifaltigkeit!“ Nach der von dem Hrn. Bischofe von Speyer abgehaltenen Feldmesse und dem Tedeum, sang das Militär und eine Menge der Umstehenden, unter Begleitung der Feld-Musik, mit sichtbarer Begeisterung folgendes Lied:

Heil unserm König, Heil!
Glück werd' ihm stets zu Theil,
Segen und Heil!
Gebet mit frommem Mund
Dankesgefühle kund,
Singet aus Herzensgrund:
„Dem König Heil!“

Mit ächtem Vatersinn
Denkt Er auf Volksgewinn
Fördert sein Glück;
Was glücklich einst verband
Das deutsche Vaterland
Bis an des Meeres Strand,
Führt Er zurück.

Segenvoll unserm Gau
Hebt sich der Feste Bau
Stattlich am Rhein, —
Wo Ludwigs Ebenbild,
Rudolph, gerecht und mild
Des deutschen Friedens Schild,
Einst gab Geleih'n.

Sie wird in Kriegsgefahr
Mit ihrer Bürgerschaar
Deutsch, treu und wahr,
Stark in der Schwestern Band,
Ragend am Rheinesstrand,
Schützend das Vaterland
Vor fremden Aar.

Ehr' drum, o König, dir,
Gottes Schutz für und für,
Fleh'n wir, und Heil;
Dir werd' des Glückes Spiel,
Ewigen Ruhmes viel,
Der höchsten Wünsche Ziel
Werd' dir zu Theil!

Nach beendigter Feierlichkeit vereinigten sich die dabei verwendeten Hrn. Offiziere und Beamten bei einem festlichen Mahle, zu welchem auch auswärtige Beamten, die sich eingefunden hatten, zugezogen wurden.

München, den 13. Oct. Die Nachricht von der Verleihung eines bayerischen Regiments an den Herzog von Lucca war irrig; es handelte sich von einem preußischen Regimente.

— den 14. Oct. Aus der Untersuchung soll sich ergeben, daß die Gesellschaft der Haberfeldtreiber 500 Mitglieder zählte, deren Jeder ein Schießgewehr besaß, und unter denen sich viele Wildschützen befinden. Fünfzig junge Leute sind bereits verhaftet. Die jüngste militärische Execution wird noch Bestimmungen hervorrufen, um die Pursche im Gebirge für immer zu entwaffnen, und ihre Keckheit überhaupt herabzustimmen. — Der Verfasser der vielen Branddrohbriefe, die man seit einem halben Jahre in unserer Stadt gefunden, wird in der Frohnfeste criminalisch prozessirt, und soll, wie hiesige Blätter schreiben, ein D. M. M. aus H. seyn, der um so mehr gravirt sey, als seine Briefe manche polizeiliche und militärische Vorsichtsmaßregeln hervorgerufen haben sollen, von denen seiner Zeit berichtet worden ist.

— den 15. Oct. Bei der Feier des Central-Landwirthschaftsfestes im Jahre 1834, wurde mit einem Preise gewürdigt Pet. Ant. Harter, Gärtner von Bellheim, Landc. Germersheim. — Der erste Preis von 200 fl. für die Herrichtung ordentlicher Düngerstätten, und Bereitung, dann Benützung der Gülle in einem Dorfe, wurde der Gemeinde Göcklingen, im Landcommissariate Landau, zuerkannt.

— Se. Maj. der König von Bayern läßt dem verstorbenen hochwürdigen Herrn Bischof Sailer ein Denkmal in der Domkirche zu Regensburg setzen. Desgleichen dedicirt die gesammte Diöcesangeistlichkeit der Diöcese Regensburg dem hochwürdigen Herrn Bischofe Wittmann ein Denkmal. Die Ausführung beider Denkmale ist dem geschätzten Künstler Herrn Professor Eberhard in München übertragen.

Augsburg, den 15. Oct. Durch eine Bekanntmachung der wegen Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank angeordneten Commission, dat. München, den 30. Sept., werden diejenigen inländischen Kapitalisten, welche der zu errichtenden Bank als Aktionäre beizutreten gedenken, aufgefordert, sich bis zum 1. Jan. 1835 mittelst schriftlicher Unterzeichnung zu erklären, mit welchen Summen sie daran Theil nehmen wollen.

Regensburg, den 14. Oct. Der Bau der Walhalla wird fleißig von Fremden, besonders von Engländern besucht, welche, aus dem prachtvollen München kommend, sich alsbald nach dem nahen Donaustauf begeben, um dieses herrliche Werk des Monarchen zu bewundern, welcher jährlich bis auf die Hälfte seiner Civilliste der Kunst zuwendet. Bei der Walhalla waren von diesem Frühjahr an bis jetzt ungefähr 350 Arbeiter unausgesetzt beschäftigt, die trotz der Wohlfeilheit der Lebensmittel um Regensburg, einen hohen Lohn erhalten. Dieß und die des Tags zahlreich aus den Steinbrüchen von Kellheim ankommenden Steinfuhren bringen viel Regsamkeit in jene Gegend. Der Staufer Berg, der weithin die Gegend bis gegen Landshut und Straubing beherrscht, ist ganz für eine Walhalla geschaffen. Der Bau selbst, der nach unzähligen Vorarbeiten in diesem Jahre begonnen wurde, ragt bereits, einen großen Raum umfassend, über 100 Fuß aus der Höhe des Berges heraus. In sechs Jahren, sagt man, dürfte Deutschland seine Walhalla fertig sehen. Es sollen, wie man sagt, 8 bis 900 Marmorstufen vom Fuße des Berges bis zur Höhe errichtet werden. Für das Innere selbst arbeiten zur Zeit schon die berühmtesten Künstler Deutschlands und Europas, unter vielen Andern namentlich Rauch in Berlin und Thorwaldsen in Rom.

Mainz, den 16. Oct. Die hiesige Zeitung enthält folgende Warnung: An unserm Gebirge sollen bereits mehrere Menschen in den Kellern aus Mangel an Vorsicht erstickt seyn. In einen Keller, circa 10 Stück Wein haltend, legte ich am Sonntag ein Stück neuen Most, mit einer Gährmaschine versehen. Dieses fing den Dienstag an zu gähren, und den Mittwoch früh mußte ich schon Stroh anzünden, um in den Keller zu gehen, ehe noch die andern Weine gährten. Es ist also die größte Vorsicht nöthig, und man muß Stroh vor sich anzünden, wenn man in den Keller gehen muß, da die schwere Stickstofflust nicht durch den in der Atmosphäre enthaltenen Sauerstoffgas unschädlich gemacht wird, um dadurch die erstickenden Zufälle zu vermeiden.

Frankreich.

Paris, den 12. Oct. Von Bayonne schreibt man am 6. d.: Die Carlisten sind wieder im ungestörten Besitze des Bastanthales, selbst von Elisondo, mit Ausnahme des Forts Misericorde. Der General Cordova hat diese Gegenden verlassen, um sich nach Pampeluna zu wenden. St. Sebastian ist von den Carlisten, die Guipuzcoa besetzt halten, beinahe ganz eingeschlossen. Rodil hat sich, wie man versichert, bei seiner Abreise von Pampeluna von dem größten Theile seiner Division bis Logrogno escortiren lassen. Die Carlisten benützen ihre Ruhe, um außerordentliche Aushebungen zu machen.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 7. spricht von den Arbeiten zur Befestigung von Misericorde, die man immer fortsetze; das Fort sagt es, enthält eine Garnison von zwei Compagnien, und der Obrist Miguel Arrooz ist zum Commandanten desselben ernannt worden; hundert Mann des 5. Battaillons von Navarra sind nach dem Gefechte vom 28. desertirt. Auf der französischen Grenze wird eine Art Gesundheits-Cordon errichtet, der durch Douaniers gebildet wird. Zumala Carregup hat zwei Mitglieder der Junta von Navarra und drei Pfarrer erschießen lassen, was ein übles Zeichen für die Faction ist.

— So eben zeigt man mir einen Brief aus Weimar vom 2. Oct., worin versichert wird, daß die Königl. preußische Regierung mit dem Herzogthume Oldenburg Unterhandlungen anknüpfe, um auch das an Lichtenberg gränzende Gebiet von Birkenfeld dem Königreiche einzuverleiben. Man legt hier auf dieses, übrigens der Bestätigung bedürfende Gerücht einige Wichtigkeit, da durch solche Aenderungen unsere Moselgrenze mehr als bis jetzt bedroht würde.

— Hr. Dieude, Gerant der "Quotidienne" wurde gestern wegen eines in zwei Artikeln seines Blattes befindlichen Angriffes gegen die Person des Königs und der Anreizung zum Hasse und zur Verachtung des Gouvernements, die seine Aenderung zum Zweck gehabt haben soll, zu einem Jahre Gefängniß und 5000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

— Der "Indicateur von Bordeaux" vom 10. d. theilt aus St. Jean de Luz vom 7. d. mit, daß Don Miguel durch Frankreich nach den westlichen Pyrenäen gereis't und am Sonntag früh (5.) über St. Pee in Zuramondy in Spanien angekommen sey. Ein Schreiben aus Bayonne vom 7. theilt die nämliche Nachricht mit, die von dem Maire von St. Pee dem General Nogues zugeschickt worden seyn soll. (?) — In den militärischen Operationen hat sich nichts Neues ereignet. Die spanische Armee, 10 bis 12,000 Mann stark, ist in Pampeluna und der Umgegend concentrirt. Es heißt, die Cholera habe sich bei ihr eingestellt.

— Die Commission des Pairshofes zeigt seit einigen Tagen eine außerordentliche Thätigkeit. Die Ursache, weßhalb die Eröffnung des April-Processes verzögert wird, soll die seyn, daß Se. Majestät den so weitläuftigen Bericht des Hr. Girod (de l'Ain) ganz durchlesen will. Der Bericht bildet vier Quartbände.

— den 13. Oct. Alle Briefe von der span. Grenze reden von der Durchreise Don Miguels durch St. Pee (an der französischen Grenze) und von seiner Ankunft in Navarra, wo er mit Artillerie-Salven und Glockengeläute empfangen worden wäre. Wir können noch nicht an die Wahrheit dieser Nachricht glauben, weil man jetzt wohl von der französischen Polizei eine solche Wachsamkeit erwarten konnte, die jeden Versuch Don Miguels, sich durch Frankreich nach Spanien zu begeben, hätte vereiteln müssen. Schon seit länger als einem Monate spricht man von dem

Plane Don Miguels, einen neuen Versuch zur Wiedereroberung des verlorenen Thrones zu machen, und es wurde sogar angezeigt, daß französische Polizei-Agenten den Infanten umgäben, und keinen seiner Schritte unbeachtet ließen. Wie könnte man es sich daher erklären, wenn es wirklich Don Miguel gelungen wäre, durch Frankreich zu reisen, ohne daß irgend Jemand auch nur eine Ahndung davon gehabt hätte? — Die in den carlistischen Journalen erschienenen Briefe aus Bayonne behaupten, die in Frage stehende Nachricht sey nur eine Mystification der Polizei, um ihre Agenten in Athem zu erhalten, und von einem Nachlassen in ihrer Wachsamkeit abzuhalten. Wie dem auch sey, neue Haussuchungen haben in Bayonne Statt gefunden, und die Behörden scheinen zu glauben, daß sich Don Miguel in dieser Stadt befindet. Sollte sich das Erscheinen des Infanten in Navarra bestätigen, so würde dies ein höchst wichtiges Ereigniß seyn; denn Don Miguel, welcher gewiß mehr Energie besitzt, als Don Carlos, möchte dem General Mina das Spiel sehr erschweren.

— Hr. Louis Martin, Gerant des Journals „la Mode," ist heute von dem Assisenhofe zu sechs Monaten Gefängniß und zu 3000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. Er war eines Angriffs auf die Rechte des Königs und einer Beleidigung der Person desselben angeklagt. (Fr. d. J.)

— den 14. Oct. Ein Blatt macht darauf aufmerksam, daß zu den Festen in Fontainebleau, bei denen die Diplomaten in den Hofwägen geführt wurden, die Ober-Offiziere der Pariser National-Garde nicht eingeladen worden seyen.

— Die National-Garden von Draguignan und Grasse im Var-Departement sind aufgelöst worden.

— Die heute eingetroffenen Nachrichten von der spanischen Grenze sind durchaus unbedeutend. Die Privatbriefe enthalten durchaus nichts Neues. Sie bestätigen noch nicht die Nachricht von der Abreise Mina's zu dem seinem Oberbefehle anvertrauten Heere. Die einzelnen Anführer des Königl. Heeres, jetzt ohne Ober-Befehlshaber, begnügen sich damit, in ihren Positionen zu bleiben, ohne das Geringste gegen den Feind zu unternehmen. (Fr. d. J.)

— Wir lesen im „Journal de Paris:" Einigen in Bordeaux verbreiteten Gerüchten Glauben schenkend, zeigen mehrere Journale an, daß Don Miguel in Catalonien angekommen ist, nachdem er durch das südliche Frankreich gereis't wäre. Dies ist eine jener Nachrichten, die von den legitimistischen Journalen so oft im voraus angekündigt wurde, daß sie nicht verfehlen konnte, früher oder später in Umlauf zu kommen, und welche ohne Zweifel vor dem Ende des Krieges noch mehr als einmal zum Vorschein kommen wird. Wir sind ermächtigt, sie förmlich zu widerlegen. (Fr. d. J.)

Bordeaux, den 2. Oct. (Auszug aus einem Privatschreiben.) Es kommen in allen Städten des südlichen Frankreichs zahlreiche spanische Auswanderer von allen Farben an, welche nicht die Cholera allein vertrieben hat, sondern das Vorgefühl eines gesetzlosen Zustandes, welcher in Spanien furchtbarer werden und länger dauern wird, als irgend anderswo. (Allg. Z.)

England.

London, den 9. Oct. Man schreibt aus Lissabon vom 26. Sept.: Die portugiesische Regierung thut Alles, um die fremden Truppen in ihren Diensten zu behalten; ungefähr 120 Franzosen haben ihre Anerbietungen angenommen, aber die Engländer weigern sich zu bleiben und die Regierung verschiebt die Auszahlung ihres Soldes von einem Tage zum andern, um ihre Abreise zu verzögern.

— den 10. Oct. Die letzten aus Meriko hier eingetroffenen Nachrichten bestätigen die frühere Mittheilung von dem Plane der Geistlichkeit und der Heerführer, Santa Anna zur Würde eines Kaisers von Meriko zu erheben. Die Aristokratie, welche natürlich dabei auch die Wiederherstellung des Adels in seinen früheren Verhältnissen bezweckt, hat ihre Maßregeln getroffen. Santa Anna's Autorität ist nun nach der Unterwerfung Campeche's auf der ganzen Küste von Meriko, von Matamoros bis Campeche, vom stillen Ocean bis San Blas und von allen Provinzen des innern Landes, Hoch-Guadalarara ausgenommen, anerkannt.

— In dem Dubliner Journale, der „Pilote," ist eine vom 8. d. M. datirte Aufforderung an die Irländer erschienen, am 26. d. den für O'Connell als Zeichen der Erkenntlichkeit Irlands bestimmten Tribut (!!!) für das Jahr 1834 zu entrichten. Der Tribut wird, wie man glaubt, dieses Jahr mehrere tausend Pfund Sterling mehr betragen, als in dem vorigen.

— den 11. Oct. Nachrichten aus Matamaros theilen mit, das der Präsident Santa Anna die Hauptstadt Meriko verlassen, und seine Residenz in den Pallast des Erzbischofs in Facubaya verlegt hat, von wo er auch seine Decrete erläßt. Der Bischof von Michoagan, Juan Cayetano Patrigal, ist zum Justiz-Minister ernannt worden. — Die aristokratische und Preister-Partei hat in der amerikanischen Republik offenbar das Uebergewicht errungen. — Die Republik Guatimala ist in einem Zustande völliger Anarchie. Der General Morazan ist unvermuthet in Sonsonate erschienen, und hat das Commando übernommen. Er beabsichtigt, wie man glaubt, die Würde eines Dictators an sich zu reißen. — Auch der Republik Peru stehen wieder neue Stürme bevor. Eine Partei, an deren Spitze der Ex-Präsident Gamarra steht, geht mit den Planen um, Peru in zwei von einander unabhängige Staaten zu theilen. Die Hauptstadt eines dieser Staaten soll das alte Cusco werden. Der Präsident der Republik, Obregoso, hat nach Berichten aus Lima vom 28. Mai mit einer Truppen-Abtheilung die jetzige Hauptstadt Lima verlassen, um die Ausführung jenes Planes zu vereiteln.

Spanien.

Madrid, den 4. Oct. Der Finanz-Minister hat an die Zoll-Beamten folgende vom 28. August datirte Verordnung über die Einlassung der im Gepäcke von Reisenden befindlichen Bücher gesandt: 1. In Spanien können eingeführt werden gedruckte Bücher aller (fremden) Sprachen, neue oder alte, gebundene oder brochirte, aber blos ein Exemplar von jedem Werke, und nach Zahlung der Hälfte des Einfuhrzolls (für Bücher). Die schlecht erhaltenen, offenbar durch langen Gebrauch verderbten Bücher zahlen nichts. 2. Ebenfalls erlaubt ist die Einfuhr von Büchern in spanischer Sprache, und zwar wieder blos in einem Exemplar. Für die in Spanien gedruckten Werke dieser Art wird kein Zoll bezahlt. 3. Dabei versteht es sich von selbst, daß die einzuführenden Bücher nichts den bestehenden Gesetzen Zuwiderlaufendes enthalten dürfen.

Italien.

Aus dem lombardisch-venetianischen Königreich, den 12. Oct. Zu Anfang Octobers sind die verschiedenen Truppen-Corps, welche an den Manövern bei Verona Theil nehmen werden, in dieser Stadt und der Umgegend eingetroffen. Die Uebungen haben am 6. Oct. unter dem Commando des Generals der Cavallerie, Grafen Radetzky, ihren Anfang genommen.

Schweiz.

Zürich, den 14. Oct. In St. Gallen hat sich wie in Zürich und Bern ein Verein von deutschen Handwerkern gebildet. Die Cantons-Polizei hat jedoch den Vorstand desselben, einen gewissen Hirz, Buchbinder-Gesellen von Worms, bereits über die Grenze gewiesen, und, ungeachtet der Verwendung seines Meisters, ihm das Wanderbuch nach Lindau visirt.

— den 15. Oct. Der »Volksfreund« enthält ein neues, vom 1. Oct. datirtes, sehr weitläufiges Schreiben des Regierungsrathes von Bern an den Vorort, worin jener sich über die Zumuthung der östreichischen und bayerischen Gesandschaft, daß die Regierung von Bern gewährleiste, daß die deutschen Unterthanen vor offenen Verführungen zu auflehnenden und beleidigenden Handlungen gegen ihre Fürsten bewahrt werden, heftig beschwert und vom Vorort verlangt, er solle zur Widerlegung der über Bern ausgestreuten Gerüchte die deutschen Höfe durch getreue, d. h. im Sinne Berns abgefaßte Darstellung in Kenntniß setzen und auf geeignete Weise (vermuthlich durch ein Aufgebot von 60,000 Mann!!?) nicht nur insbesondere auf Zurücknahme der völkerrechtswidrigen Zumuthungen gegen den Stand Bern hinwirken, sondern überhaupt die Stellung der Eidgenossenschaft gegen ausländische Staaten zu bewahren suchen. Der Volksfreund fügt hinzu, der Vorort habe auch auf dieses Schreiben geantwortet, dies gehe die Eidgenossenschaft nichts an, es sey blose Cantonalsache. Es scheint, daß die deutschen Regierungen gegen diejenigen Schweizer-Cantone, welche den Vereinen deutscher Gesellen zum Umsturz der in Deutschland bestehenden Ordnung der Dinge Vorschub leisten und sich weigern, die in ihrem Gebiete befindlichen deutschen Handwerker zur Rückkehr aufzufordern oder wenigstens von dieser Aufforderung in Kenntniß setzen zu lassen, die Erklärung machen wollen, daß sie später diese Gesellen nicht mehr als Angehörige erkennen werden, wovon die Folge wäre, daß die Schweiz mit einer neuen und sehr zahlreichen Klasse Heimathloser belästigt würde, unter welchen zwar viele gewerbsfleißige und geschickte Männer, aber auch manche vermögenslose, liederliche und verdorbene Subjekte sich vorfinden; dies sind, so viel wir bis dahin aus Allem haben entnehmen können, die neuen Nachtheile, womit sich die Schweiz bedroht sieht, dieses die Zumuthungen, gegen welche die Eidgenossenschaft, nach Berns Begehren, zu Felde ziehen soll.

Türkei.

Die osmanische Staats-Zeitung vom 24. August berichtet, daß die Prüfung von 95 Candidaten zu Professorstellen, welche die sieben Jahre der Antwartschaft vollendet hatten, an der Pforte des Fetwa am 24. Juli d. J. vorgenommen, und über das zweite Capitel des theoretischen Werkes Motawwel von dem Subjecte und Prädicate disputirt worden. Die Prüfungen wurden von den aus den Lehrern des Serails ernannten sechs Examinatoren vorgenommen, sie dauerten acht Tage, und hatten das Resultat, daß 77 der Geprüften Anstellungs-Decrete erhielten.

Rheinbayerische Literatur.

1. Der Bote vom Haardtgebirge, ein neuer Kalender auf das Jahr 1835. Neustadt a. d. H., Verl. von Ph. Christmann, wird sich im neuen Jahre einer nicht minder günstigen Aufnahme zu erfreuen haben, als in dem verflossenen. Sein eben so reichhaltiger als belehrender und nützlicher Inhalt ist folgender: 1. Kalender (für Protestanten, Katholiken und Juden) mit Erklärungen; 2. 16 interessante und nützliche Erzählungen und Beschreibungen mit einer Karte des Rheinlaufes von Schaffhausen bis Mannheim und drei lithographirten Abbildungen; 3. 12 Gemeinnützige Aufsätze; eine Tafel der Münzen aller Länder, nach ihrem innern Werthe berechnet, und endlich: 4. eine Tafel, die Preise der Plätze auf den rheinischen Dampfschiffen anzeigend. — Wir glauben Hrn. Christmann darauf aufmerksam machen zu müssen, daß sein Kalender, um auch den Handels- und Gewerbsleuten nützlich seyn zu können, in den künftigen Jahrgängen noch ein Verzeichniß der Messen und Jahrmärkte im Rheinkreise und dessen Umgebungen enthalten sollte. Der Bote am Haardtgebirge ließe alsdann, mit Beibehaltung seiner ganzen jetzigen Einrichtung und Ausstattung, kaum mehr etwas zu wünschen übrig.

2. Der Bote aus Westen für 1835, ein neuer Haus- und Volkskalender zur Belehrung und Unterhaltung für den deutschen Bürger und Landmann. Zweibrücken, Druck und Verl. von G. Ritter. Inhalt: 1. Kalender (für Protestanten, Katholiken und Juden) mit Erklärungen und Anekdoten; 2. Eine kurze Beschreibung der Erdfläche mit einer in der Ritter'schen Officin artig gedruckten Karte; 3. Beschreibung der See-, Dampf- und Luftschiffahrt so wie auch der Dampfwägen nebst Abbildungen; 4. Naturhistorische Erzählungen; 5. Belehrende und unterhaltende Erzählungen; 6. Industrielle und landwirthschaftliche Oeconomie, Alles mit gedruckten Abbildungen versinnlicht und anschaulich gemacht; und endlich 7. ein Verzeichniß der vornehmsten Messen und Jahrmärkte.

Wir bezweifeln sehr, ob dieser Kalender, der heuer zum ersten Male erscheint, dem Obigen großen Abtrag thun werde, und unser Zweifel gründet sich darauf, daß derselbe 1. den Besitzern der Pfennig-, Heller-, Sonntags- oder dergl. Magazine, deren Inhalt und Bilder er theilweise reproducirt, entbehrlich ist; 2. daß er theurer ist, als der Bote am Haardtgebirge; 3. daß er des für den Bürger und Landmann eigentlich Gemeinnützigen weniger enthält, als jener; und 4. daß der Verleger seinem Kalender einen Titel gegeben hat, der für denselben nicht bei Jedermann eine Empfehlung seyn dürfte. —

Bekanntmachungen.

In die Buchdruckerei von J. F. Kranzbühler sen. kann ein junger Mensch als Drucker in die Lehre treten.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 127. 23. October 1834.

Deutschland.

München, den 18. Oct. Heute Morgens halb 8 Uhr ist der Königl. Kabinetscourier, Hr. Brennemann, angekommen. Derselbe ist verflossenen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, von Rom abgereist. Se. Maj. der König befanden sich beim Abgange des Couriers in dem erfreulichsten Wohlseyn. Während in Rom die Hitze immer noch sehr groß war, fiel in den Gebirgen immerwährender Regen mit Schnee vermischt.

— Die hiesige Steuerkatastercommission hat mehrere hundert Individuen, die dort als Geometer und sogenannte Katasterschreiber beschäftigt waren, ihres Dienstes entlassen. In Bayern, wo es ohnehin an Bureauadspiranten nicht fehlt, wird es schwer halten, so viele nahrungslos gewordene Menschen auf eine ihrem früheren Berufe entsprechende Weise unterzubringen. Die einzige Aussicht für die Meisten wird Griechenland seyn.

Karlsruhe, den 17. Oct. Das vorgestrige großherzogl. Staats- und Regierungsblatt enthält eine landesherrliche Verordnung, nach welcher den badischen Handwerksgesellen das Wandern in den Kanton Bern von nun an (9. Oct.) untersagt ist; alle in jenem Kanton befindlichen badischen Handwerksgesellen haben denselben innerhalb 14 Tagen zu verlassen, und derjenige, welcher dieser Verordnung entgegengehandelt, darf ein Jahr lang, von dem Zeitpunkte an gerechnet, an welchem er sich zur Meisterannahme meldet, nicht als Meister aufgenommen werden. Diese Verordnung ist auch gegen andere Kantone der Schweiz und gegen alle andere Staaten, in welchen sich ähnliche Versammlungen und Vereine von Handwerkern, wie sie im Kanton Bern bestehen, offenkundig geduldet werden, zur Anwendung zu bringen.

Mainz, den 14. Oct. Die Hannöverische Zeitung erklärt, zu Widerlegung eines Artikels des Hamburger Correspondenten über den angeblichen Einfluß der Bundes-Central-Commission auf den Prozeß der Celler Gefangenen, es sey der Hauptgrund der Dauer des Prozesses das von den Angeklagten angenommene Vertheidigungssystem des Leugnens, nicht aber ein Einfluß der Bundes-Central-Commission.

Frankfurt, den 14. Oct. Die Untersuchungen wegen Verbreitung revolutionärer Schriften, namentlich des „Bauernlexikons" werden sowohl in Hanau als hier eifrig fortgesetzt. Vor Kurzem wurde das dabei am meisten betheiligte Individuum, welches vor mehreren Monaten an der kurhessischen Zollstätte Mainkur auf der Chaussee von Frankfurt nach Hanau mit einem Paket solcher Schriften arretirt worden, von Hanau hieher gebracht, um mit andern confrontirt zu werden.

— den 16. Oct. Es wird jetzt mit großer Bestimmtheit versichert, daß sich im Verlaufe der nächsten Woche unsere Bevollmächtigten nach Berlin begeben werden, um wegen des Beitritts von Frankfurt zu dem großen deutschen Handelsverbande die Unterhandlungen zu eröffnen.

Kassel, den 14. Oct. In der heute erschienenen, mit mehrfachen Censurlücken versehenen Nummer des „Verfassungsfreundes" liest man am Schlusse: „Eine durch die Residenz-Polizei-Direction heute Morgen Statt gefundene persönliche Arrestation des Redacteurs des Verfassungsfreundes, Hrn. Dietrich Albrecht Geh, so wie die bei demselben vorgenommene Haussuchung und Beschlagnahme seiner Papiere, verhindert für den Augenblick das Erscheinen des Blattes. Kassel, den 12. August 1834. Der Vorsteher der Buchdruckerei."

Wien, den 10. Oct. Saphir wird seinen beständigen Aufenthalt in Wien nehmen, und seine Beiträge der Theaterzeitung widmen.

Brünn, den 31. Aug. Se. Maj. der Kaiser hat die Dankadresse der Tyroler Stände für das dem Lande geschenkte Marmorbild des Andreas v. Hofer mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen, und zu erkennen gegeben, „daß es Höchstdenselben ein Bedürfniß war, das Land mit einem Denkmale zu beschenken, in welchem sich zugleich die bewährte Liebe und Treue der Tyroler versinnlicht."

Berlin, den 14. Oct. Es wird vielfach die Frage aufgeworfen, weßhalb bei der Einweihung der Alexandersäule in St. Petersburg das preußische Heer ausschließlich Repräsentanten sandte, während die dritte der großen Bundesmächte ganz davon entfernt blieb. Ohne Zweifel werden die französischen Blätter sich dieses Umstandes bemächtigen und daher Vermuthungen und Behauptungen in ihrem Sinne aufstellen. Der einfache Thatbestand ist jedoch kein anderer, als daß es sich vom Anfang an keineswegs darum handelte, bei jener Feierlichkeit alle mitagireuden Armeen vertreten zu sehen, und daß, wenn dieß in Bezug auf die preußische dennoch geschehen ist, es in Folge des gleichen Wunsches beider Souveräne geschah, die sich natürlich durch die Bande der Verwandtschaft näher stehen.

Leipzig, den 13. Oct. Auf Antrag der hohen deutschen Bundesversammlung ist hier das Einbringen und der Debit sämmtlicher in den Offizinen des G. L. Schuler und der Wittwe Silbermann in Straßburg gedruckten Schrif-

ten, so wie der in Paris erscheinenden Zeitschrift: der Geächtete, herausgegeben von Venedey, bei 20 Thlr. Strafe verboten worden.

Schwarzburg-Sondershausen, den 12. Oct. In Folge eines in der 33. Bundestagssitzung gefaßten Beschlusses, wird durch eine landesherrliche Verordnung der Vertrieb der in der Schuler'schen und Silbermann'schen Offizin zu Straßburg erschienenen und noch erscheinenden Schriften, besonders der politischen Flugschriften, bei 20 Thlr. Strafe untersagt. Auch ist den fürstlichen Landeskindern der Besuch der Universitäten Bern und Zürich unter der Androhung verboten, daß sie im Uebertretungsfalle keine Hoffnung auf Anstellung unterhalten dürfen.

Frankreich.

Paris, den 14. Oct. Wie der französische Republikanismus den Kampf in den spanischen Nordprovinzen ansieht, mag aus folgender Stelle im „Bon Sens“ hervorgehen: Warum soll ein Volk, das so ruhmvolle Beispiele im Leben seiner Ahnen vor Augen hat, das, wollte es seinem National-Stolze entsagen, seinen Familien-Gottes-Dienst verläugnen müßte, warum sollte ein solches Volk nicht eifersüchtig seyn auf seine Rechte und Freiheiten? Wenn die Freiheit am Fuße der Pyrenäen eine reine Jungfrau blieb, wenn die Menschenwürde sich dort von Geschlecht zu Geschlecht erhielt, hat man sich da noch zu wundern, daß die baskischen Provinzen mit Unwillen den spanischen Liberalismus von sich stoßen? Was für das übrige Spanien ein Fortschritt wäre, kann das nicht für die Basken ein Rückschritt seyn? Würde die spanische Revolution dieses Volk seiner Nationalität berauben, dasselbe Gesetzen unterwerfen, die ihm seinen angeerbten Stolz auf eine unabhängige Existenz nähmen, so würde dadurch eine starke, lebenskräftige Demokratie in jenes constitutionelle Gewand eingeengt, durch welches die französische Regierung alle Völker gleich machen und uniformiren möchte. Die baskischen Provinzen vertheidigen in Don Carlos nicht den Vertreter einer Herrscher-Familie, sondern den Repräsentanten jener Fürsten, welche nie das Gebiet der Cantabrier betraten, ohne daß sie geschworen hätten, die Unabhängigkeit und die Privilegien dieses Volkes zu achten.

— Der „Temps“ hat aus Griechenland die Nachricht von dem Ausbruche neuer Unruhen erhalten.

— Hr. Guizot hat an die Directoren der Normal-Primärschulen ein Rundschreiben erlassen, in welchem er ihnen die Pflichten, die sie zu erfüllen haben, vorstellt. Zuerst ermahnt er sie zur Ordnung im Haushalte, und geht dann auf den Gegenstand ihres Unterrichts über. In dieser Beziehung ermahnt er sie, sich streng an das dieserhalb erlassene Programm zu halten. Alle Kenntnisse, die sie lehren, müssen solid, practisch, faßlich und den Zöglingen, welche die zum Nachdenken und Selbststudium erforderliche Muse nicht haben, unmittelbar nützlich seyn. Ein auf Vielerlei sich ausbreitender Unterricht, der aber dabei unbestimmt und oberflächlich sey, mache die, welche ihn empfangen, unfähig zu den bescheidenen Arbeiten, zu denen sie bestimmt seyen. Hr. Guizot dringt besonders auch auf den moralischen und religiösen Unterricht. Es ist, sagt er, durchaus nöthig, daß die Volks-Erziehung nicht blos auf den Verstand allein, sondern auf das ganze Wesen gerichtet sey und das sittliche Bewußtseyn, das sich mit dem Geiste entwickeln und kräftigen muß, erwecke. „Uebersehen Sie ja nicht die Aufführung der Zöglinge, glauben Sie ja nicht, daß, wenn die Lection gegeben, Ihre Aufgabe erfüllt sey. Suchen Sie die Verhältnisse der Zöglinge kennen zu lernen, verständigen Sie sich mit den Orts-Behörden um immer zu erfahren, wie es mit ihrer sittlichen Aufführung steht. Sie sehen, mein Herr, so schließt das Schreiben, ich erwarte Vieles von Ihnen. Ihre Verrichtungen beschränkten sich nicht auf die Verwaltung oder auf den Unterricht im engeren Sinne; Ihr Amt ist umfassender. Ihr Betragen, Ihr Charakter muß beständig in Harmonie stehen mit der Aufgabe, der Sie sich gewidmet haben; Ihr ganzes Leben beherrscht eine Pflicht, es giebt, so zu sagen, kein Privatleben für Sie. Der Staat verlangt von ihnen mehr, als den Zoll Ihrer Wissenschaft und Ihrer Kenntnisse; der Mensch ist es, der ganze Mensch, den er in Anspruch nimmt, den er auf eine harte Probe der Geduld, der Beharrlichkeit und der Tugend stellt.“ —

— Die ersten Aktenstücke, die wir von den neuen Behörden in Algier erhalten, sind sehr zufriedenstellend. Es sind die Proclamationen des Generals Drouet d'Erlon und des Herrn Laurence. Beide erklären bestimmt, Frankreich werde diese Besitzung nie aufgeben. Die Proclamation des Gouverneurs, Grafen Drouet d'Erlon, welche unterschrieben ist: Drouet d'Erlon, Calif des Königs der Franzosen, ist in orientalischem Style abgefaßt. Es scheint, der neue Gouverneur habe den Grundsatz der alten Römer, sich nach der Religion, den Sitten und Gebräuchen der überwundenen Völker zu richten, zu dem seinigen gemacht.

— Nach den Journalen von Bordeaux hat sich General Rodil, gleich nachdem er seine Ersetzung erfahren, nach Pampeluna begeben, um von dem Vicekönig Armildez einen Paß nach Corona zu verlangen. Mit seinem Commando über die Nordarmee legte er auch seine Würde als General-Capitän von Estramadura und als Procer nieder.

— Herr Liwington, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der vereinigten Staaten Nordamerika's, ist vorgestern in Paris angekommen. Er soll neue Vorschläge seiner Regierung in Bezug auf die, von der Deputirten-Kammer während ihrer letzten Session zurückgewiesene Reclamation der vereinigten Staaten im Betrag von 30 Millionen überbringen.

— Baron Mortier, Botschafter Frankreichs in Lissabon, hat, wie wir erfahren, Lissabon definitiv verlassen, um bei der Vermählung Donna Maria's mit dem Herzog von Leuchtenberg nicht zugegen zu seyn. Es scheint sich auch zu bestätigen, daß die Höfe von St. Petersburg, Berlin und Wien bei der Herzogin von Leuchtenberg Schritte gethan haben, um diese Verbindung zu verhindern. (?)

— den 16. Oct. Unterm 28. Sept. erließ der neue Gouverneur von Algier einen Tages-Befehl an die Armee, die er darin auffordert, die harten Nothwendigkeiten einer Eroberung durch die Wohlthaten der Civilisation, die Erhaltung der guten Ordnung und die Wohlfahrt des Landes vergessen zu machen. Es wird darin auf das Bestimmteste erklärt, daß Algier ein definitives Besitzthum Frankreichs ist und bleibt.

— Der „Reformateur“ schreibt: Die polnische demokratische Gesellschaft hat eine Proclamation an die in Frankreich sich aufhaltenden polnischen Soldaten erlassen, in wel-

cher sie dieselben auffordert, sich nicht durch die Ränke von Leuten täuschen zu lassen, in deren Vortheil es liegt, die polnischen Ausgewanderten zu trennen, wobei sie Amerika als das Land darstellen, wo Milch und Honig fließe. Bis jetzt sind, wie der aus Amerika angekommene poluische Major Nyko berichtet, 250 polnische Flüchtlinge daselbst angekommen. Die Einwohner von New-York hatten sich bei ihrer Ankunft an dem Hafen versammelt, und sie mit freudiger Begeisterung empfangen. Ungeachtet dieses Mitgefühls ist jedoch die Lage der Flüchtlinge in diesem Lande peinlich. Die Republik hat ihnen Ländereien angeboten, diese sind aber so weit entfernt, daß die Person 20 Dollars braucht, um dahin zu gelangen; außerdem ist noch Geld zur Anschaffung von Werkzeugen nöthig, und der Boden trägt erst nach langem Anbaue Früchte.

— Der verantwortliche Redacteur des „Legitimiste," Hr. Magnant, ist zu einmonatlichem Gefängniß und einer Geldstrafe von 400 Fr. verurtheilt worden, weil er sein Blatt ohne vorherige Niederlegung der Bürgschafts-Summe hatte erscheinen lassen.

— Die „Tribüne" ist vorgestern mit Beschlag belegt worden, weil sie, dem gegen sie ergangenen Verbote zuwider, Gerichts-Verhandlungen aufgenommen hatte. Es giebt dies den 102. Prozeß dieses Blattes.

— Bei der jetzt in Frankreich herrschenden Wuth des Selbstmordes bringen französische Journale als zeitgemäßes Actenstück folgenden Tagsbefehl Buonaparte's in Erinnerung: „St. Cloud, den 22. Floreal, Jahr X. der Republik. Der Grenadier Greblin hat sich wegen Liebeskummer das Leben genommen. Er war übrigens ein wackeres Subject. Es ist dies das zweite Ereigniß dieser Art, das in dem Corps seit einem Monat vorgefallen ist. Der erste Consul befiehlt: es solle auf den Tagsbefehl der Garde gesetzt werden: daß ein Soldat den Schmerz und die Schwermuth der Leidenschaften zu überwinden wissen muß; daß es eben so viel wahren Muth erfordert, Seelenleiden mit Standhaftigkeit zu ertragen, als unter dem Kartätschenhagel einer Batterie stehen zu bleiben. Sich ohne Widerstand dem Kummer hingeben, sich tödten, um ihm zu entgehen, heißt das Schlachtfeld verlassen, ehe man gesiegt hat. Unterz.: Buonaparte. Gegengez.: Bessiéres."

— den 17. Oct. Das „Journal des Debats" giebt heute eine Recapitulation des Krieges in Navarra seit der Ankunft Rodils in dieser Provinz. Es sucht zu beweisen, daß, wenn es diesem General nicht gelungen ist, die Faction zu unterdrücken, dies nicht ihm selbst, sondern der Art des Krieges und den Hindernissen, welche ein Gebirgsland in so großer Anzahl darbietet, zugeschrieben werden muß. Es schließt mit den Worten: Man kann, alles zusammenfassend, sagen, daß Rodil die Angelegenheiten so zurückläßt, wie er sie gefunden, gerade so, wie die drei Generale, welche ihm im nämlichen Commando vorausgegangen sind. Es ist auch billig zu bemerken, daß die Anwesenheit des D. Carlos mitten im insurgirten Lande diesem General Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat, welche seine Vorgänger nicht gehabt hatten. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß es Mina besser glückt, als den übrigen; denn augenscheinlich hängt hier der Erfolg von ganz anderen Umständen ab, als von der Geschicklichkeit des Generals. — Dieses Geständniß des „Journal des Debats" ist unglücklicherweise der Wahrheit nur allzu treu, und für Mina, welcher sich an die Spitze der Truppen der Königin zu stellen im Begriffe ist, und für die Kapitalisten nicht sehr ermuthigend, von denen Spanien jetzt Geld entlehnen will.

Bordeaux, den 8. Oct. Die hieher ausgewanderten Spanier aus den baskischen Provinzen sind darüber einig, daß es den Königl. Truppen allein nicht gelingen werde, den dortigen Aufstand zu unterdrücken. Eben so gewiß sind sie aber auch, daß ihr Land auf lange Zeit ruinirt ist. Nicht zufrieden, Schlösser und Klöster zu verbrennen, zerstört man jetzt auch im Namen der Königin die Eisenhütten, welche in Biscaya größtentheils Privat-Eigenthum sind. Gewöhnlich benutzen die Carlisten die Zeit, wo die Andacht die Einwohner der Dörfer und Flecken in die Messe führt, um sie zu überfallen.

England.

London, den 11. Oct. Eines der schönsten englischen Dampfschiffe, die „Thetis" das den Dienst der brittischen Regierung zwischen Liverpool und Dublin versieht, ist im Hafen der erstgenannten Stadt zerplatzt. Man schätzt den Verlust dieses Schiffes, das einer Gesellschaft von Eigenthümern gehörte, auf 17,000 Pfund Sterling.

Spanien.

Madrid, den 9. Oct. Die Procuratoren-Kammer hat sich in ihren Sitzungen am 6., 7. und 8. d. mit der Discussion über einen Gesetz-Entwurf in Beziehung auf die Ausschließung des Infanten Don Carlos und seiner Nachkommen von dem Throne beschäftigt. Dieses Gesetz wurde gestern einstimmig von allen anwesenden Mitgliedern, deren Zahl 120 betrug, angenommen. Nachdem das Gesetz in seinem Ganzen angenommen worden war, wurden die beiden Artikel desselben ebenfalls einstimmig, mit 119 Stimmen, adoptirt. Das Gesetz lautet: Art. 1. Don Carlos Marie-Isidore von Bourbon und Bourbon ist auf immer von der Krone Spaniens ausgeschlossen, so wie seine ganze Familie und die Descendenten seines Stammes. — Art. 2. Don Carlos Marie-Isidore von Bourbon und Bourbon, so wie dessen Familie und dessen Descendenten, sind und bleiben der Befugniß, auf das spanische Gebiet zurückzukehren, beraubt. — Nach der Annahme des Entwurfs wurde ein am Abende zuvor von dem Hrn. de las Navas angekündigter Vorschlag verlesen. Dieser Vorschlag bestimmt, daß im Falle des Todes der Königin und ihrer Schwester die Krone an den Infanten Don Francisko de Paula oder an dessen Descendenten kommen solle. Hr. v. Toreno bemerkte, das angenommene Gesetz fasse schon stillschweigend den Gegenstand dieses Vorschlages in sich, worauf Hr. de las Navas seine Motion zurücknahm, und die Sitzung aufgehoben wurde.

Portugal.

London, den 13. Oct. Hr. Bayard, Unter-Staats-Secretair des portugiesischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, ist auf dem „Royal Tar" in London angekommen. Er ist beauftragt, dem Herzoge von Leuchtenberg den von Don Pedro ihm vermachten Degen zu überbringen; auch führt er, wie wir glauben, alle zur Abschließung eines Ehe-Vertrages zwischen dem Herzoge und der Königin Donna Maria erforderlichen Urkunden bei sich.

— Don Pedro war so beliebt bei den Einwohnern von Lissabon, daß über tausend Personen aus den ärmern Klassen sich mit Wachsfackeln, die sie aus eigenen Mitteln ge-

kauft, dem Leichenzuge anschlossen. Die Beerdigung fand in der Nacht vom 27. auf den 28. Sept. Statt. Wie er gewünscht, fanden blos die bei Generals-Leichen-Begängnissen üblichen Feierlichkeiten Statt. Der Herzog von Terceira hielt an seinem Grabe eine Rede. Folgende Grabschrift ist über seinem Grabe in der Kirche des heil. St. Vincente da Fora angebracht: „Dem vollkommenen Gott. Peter IV., König von Portugal und beiden Algarvien, erster Kaiser von Brasilien und Herzog von Braganza, Sohn des Kaisers und Königs Johann VI., der Kämpfer und Retter der Freiheit des Vaterlands. Starb als Regent im Namen seiner geliebten Tochter Maria, an die er die Krone freiwillig übertragen, am 24. Sept. 1834. Jahre des Herren, seines Alters im 36." — Die junge Königin entfaltet in dem Ministerrathe vielen Tact, Geist und Verstand, in höherem Grade, als von ihrem Alter zu erwarten gewesen wäre. Sie zeigt sich in Allem als Tochter Don Pedro's und hat den größten Vortheil von seinem Beispiele gezogen.

Italien.

Rom, den 9. Oct. Vorgestern Abend traf Se. Maj. der König von Bayern im besten Wohlseyn mit seinem Gefolge hier ein, und stieg in der Villa Malta, des Königs Eigenthum, ab. Dem Vernehmen nach wird Se. Majestät einige Wochen in unsern Mauern verweilen. Der heilige Vater, welcher seine auf den 6. d. festgesetzte Reise nach Castel Gondolfo aufgeschoben hatte, um die Ankunft des Königs abzuwarten, empfing denselben gestern im Pallaste des Quirinals, mit der ihm eigenen Herzensgüte. (A. Z.)

— den 11. Oct. Se. Maj. der König von Bayern besucht, nachdem er die Aufwartung des diplomatischen Corps, der Geistlichkeit und des Adels angenommen, unsre ausgezeichneten Künstler. Der erste Gang nach seiner Ankunft war zu Thorwaldsen und Cornelius. Beide Meister haben große Arbeiten für den Monarchen auszuführen, über welche er auch seine höchste Zufriedenheit ausdrückte. Die Gegenwart des Königs trägt bedeutend dazu bei, daß dieses Jahr der October besonders lebhaft wird. Viele Fremde befinden sich schon hier, um mit den Römern die Freuden dieses Monats zu theilen, welche von dem schönsten Wetter begünstigt werden.

Schweiz.

Zürich, den 15. Oct. Immer noch führt der Parteigeist in der March, im Canton Schwyz, sein Unwesen, und Diethelm und Schmid geben zu vielen terroristischen Auftritten Veranlassung. Diethelm, dem hinterbracht wurde, er werde auf den 5. Oct. Sonntags in seinem Hause beunruhigt und beleidigt werden, schickte um Hilfe zu seinen Trabanten und Faustknechten nach Altdorf, die auf den bestimmten Abend haufenweise erschienen, und zu Nacht in Lachen terrorisirten, Schmid's Haus bewachten, Jeden, der nicht zu ihrer Partei sich bekannte, nachtschwärmerisch antasteten, über den Haufen warfen und zum Flucht-Ergreifen zwangen. So ging es mehreren und auch einem Unglücklichen, der hiebei gegen seinen eigenen Schwager schoß. Aufgereizt nämlich und erbittert über eine solche Behandlungs-Art, ergriff er, da ihm der nach Hause kehrende Schwager noch einige scherzhafte Worte mit verstellter Stimme zurief, nach seiner Flinte, glaubend, die früheren Verfolger wollen ihn in seinem Hause noch necken und beleidigen, schoß, und traf seinen Schwager so wie dessen Knecht, und zwar so, daß Jedermann glaubte, sie wären nicht mehr zu retten und seyen nun beide als Opfer jener elenden und Unheil bringenden Parteiwuth gefallen.

Aus der Schweiz, den 17. Oct. Im Aargau suchte Dr. Fein, nachdem er auf die schonendste Weise weggewiesen war, einen Aufenthalt durch offenes Herumwandeln nur an einem anderen Orte zu ertrotzen, ist aber dafür vor drei Tagen auf die Landjäger-Wache in Aarau gebracht und von dort an die Grenze geführt worden.

Russland.

St. Petersburg. Der Minister des öffentlichen Unterricht war am 1. Oct. in Folge Kaiserl. Befehls nach Moskau abgereis't, um dort sowohl die Universität, als auch die übrigen dem Ministerium der Volksaufklärung untergeordneten Lehr-Anstalten in Augenschein zu nehmen.

Türkei.

Die Wiener Zeitung schreibt: Bei dem Beginne der Feindseligkeiten mit Egypten belief sich die Gesammtmacht der türkischen Streitkräfte ungefähr auf 300,000 Mann. Diese Armee besteht aus regulären, auf europäische Weise organisirten und disciplinirten, und aus irregulären oder nach dem alten Systeme ausgehobenen Truppen. Die reguläre Armee besteht gegenwärtig aus 50,000 Mann jeder Waffengattung, und vertheilt sich folgendermaßen: Infanterie: 4 Garderegimenter 10,000 Mann, 20 Linienregimenter 24,000 Mann, in den Provinzen vertheilte Bataillone 12,000, zusammen 46,000 Mann. Kavallerie: 3 Garderegimenter 1500, 2 Linienregimenter 1000, zusammen 2500 Mann. Artillerie: Garde 300, Linie 1200, zusammen 1500 Mann. Gesammtmacht 50,000 Mann. Die irreguläre Armee beläuft sich auf etwa 170,000 Mann, die nach dem Systeme bewaffnet, gekleidet und ausgerüstet werden, wie es vor den seit einigen Jahren in der Türkei eingeführten Reformen üblich war. Folgendes ist die Vertheilung dieser Streitkräfte: Infanterie und Artillerie 120,000 Mann, Kavallerie 50,000 Mann, Gesammtmacht 170,000 Mann, somit besteht die ganze türkische Armee aus 220,000 kampffähigen Soldaten. Der größte Theil der regulären Truppen, und insbesondere die Garde, versehen den Dienst in Konstantinopel und den vorzüglichsten festen Plätzen des Reichs. Die irregulären Truppen sind an den Gränzen vertheilt; einige haben die Bewachung der weniger wichtigen festen Plätze des Innern. Zwei Ober-Instructoren, Franzosen, haben die regulären Truppen, sowohl zu Fuß als zu Pferd, in den Manövers, der Führung der Waffen und den Linienbewegungen zu üben.

— Die Pest richtet fortwährend unter den Türken große Verheerungen an, und es hatten sich in den letzten Tagen des Septembers auch mehrere Pestfälle in Pera und Galata ereignet.

Griechenland.

Nauplia, den 11. Sept. Der von der hohen Pforte an unseren Hof abgesandte Botschafter ist auf Hydra angekommen und ersteht daselbst seine Quarantäne. Er wurde durch den Eparchen von Hydra und Herrn Georg Conduriotti mit größter Auszeichnung empfangen.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, Nro 128. 25. October 1834.

Deutschland.

* Maikammer, den 21. Oct. Ganz unerwartet wurden diese Nacht nach 12 Uhr die Bürger hiesiger Gemeinde durch Feuerlärm aus dem Schlafe aufgeschreckt. Man sah die nahe gelegene Obermühle (Wiesenmühle) in heller Flamme, und alles eilte auf die Brandstätte, um dem verheerenden Elemente Einhalt zu thun. Das Feuer wüthete bereits mit solcher Heftigkeit, daß, aller Anstrengung ungeachtet, nur noch die Scheuer mit den Nebengebäuden gerettet werden konnte. Was die Veranlassung des Brandes war, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, so viel ist aber gewiß, daß die Flammen von allen Seiten des Gebäudes zugleich hervorbrachen. — Die Eigenthümer der Mühle, Franz Ludwig Schmitt aus Kirrweiler — und seine Frau, waren abwesend. Ersterer verreiste gestern Morgen nach Heidelberg, um, wie er vorgab, sich dort einen Mühlstein zu holen; letztere befindet sich schon seit acht Tagen mit ihren Kindern in Mannheim bei ihren dort wohnenden Eltern. Beide besitzen die Mühle erst seit einem Jahre, und haben nicht nur diese in der Brandversicherungsanstalt des Rheinkreises sondern auch ihre Möbel in einer französischen Versicherungsanstalt assecurirt. Letztere sollen erst seit wenigen Monaten versichert seyn. Daß über diesen Unfall verschiedene für die Mühlenbesitzer nachtheilige Gerüchte in der Gemeinde circuliren, brauche ich wohl hier kaum anzumerken. Mögen sie, wenn sie unschuldig sind, die beste Rechtfertigung in dem Bewußtseyn ihrer Schuldlosigkeit finden; — möge aber auch, wüßten sie sich schuldig, diese unedle Handlung ihnen keinen Segen bringen!! — Besondere Unfälle, die sonst manchmal Brandunglücke unversehens herbeiführen, sind hier nicht zu beklagen. Zur Ehre der Gemeinde sey es gesagt, daß seit dem Jahre 1830, wo ein unbedeutender Brand in Alsterweiler sich ereignete, außer dem oben beschriebenen kein anderer mehr vorgekommen ist. Die Thätigkeit der Bürger im Löschen war mit wenigen Ausnahmen im Allgemeinen lobenswerth, und die Localbehörde that auch alles, was nur immer von ihr erwartet werden konnte. Der Schadenersatz, den die Brandkasse zu leisten hat, wird, da die beinahe ganz zerstörte Mühle um 5000 fl versichert war, immerhin sehr bedeutend seyn.

* Homburg, den 21. Oct. In dem nahen Breitendach befindet sich eine äußerst geschmackvoll und sinnig gezierte Simultankirche. Statt der Symbole des christlichen Glaubens erblickt man Feuerhaken und Löscheimer in dem Schiffe des Gotteshauses, welche letztere wahrscheinlich dazu dienen sollen, um durch den Gedanken an Wasser die Glut und Inbrunst der Andächtigen zu mildern und der religiösen Schwärmerei entgegen zu wirken?! — Sollte denn kein passenderer Ort zur Aufbewahrung der Löschapparate in der Gemeinde seyn? —

München, den 18. Oct. Das Gefühl der Dankbarkeit bestimmte den Armenpflegschaftsrath unserer Hauptstadt, eine würdige Todtenfeier für Don Pedro zu veranstalten, von welchem außer andern wohlthätigen Handlungen, die der Kaiser vor fünf Jahren zur Zeit seiner Verlobung dahier ausübte, auch die unter dem Namen brasilianische Stiftung bekannte Dotation des hiesigen Waisenhauses im Betrage von 40,000 fl herrührt. Für Don Pedro fand nun heute in der Waisenhauskirche zu St. Elisabeth ein feierlicher Trauergottesdienst Statt, welchem sämmtliche Magistratspersonen mit dem ersten Bürgermeister, die Beamten des Herzogl. Leuchtenbergischen Hauses, die Waisen- und Findelkinder und die nach Bestimmung der Kaiserin Amalia bereits ausgestatteten Mädchen, so wie unzählige Personen aus den höhern Ständen mit rührender Theilnahme beiwohnten. Die Zöglinge der Löhleschen Central-Singschule sangen das Requiem. In der Rede des Pfarrers, die Alles zu Thränen rührte, wurde auch angekündigt, daß alle Jahre am Sterbetage Don Pedro's für ewige Zeiten ein Seelenamt gehalten werden solle. Und so wird in unserer Stadt das Andenken an Don Pedro fortwährend dankbar und freundlich aufbewahrt werden. (Schw. M.)

— Im Königl. Odeon werden bereits Vorbereitungen für die Industrie-Ausstellung getroffen. Dem Vernehmen nach soll für jeden Kreis ein eigener Saal verwendet werden, damit man den Stand der Industrie in den verschiedenen Kreisen besser vergleichen könne.

— den 19. Oct. Den baldigen Anfang des Kanals zu Verbindung des Rheines und der Donau scheint die Regierung ernstlich zu betreiben, wie aus der von dem Königl. Ministerialrath v. Kleinschrod erschienenen Druckschrift hervorgeht, und sie muß soweit Gewißheit oder gegründete Hoffnung haben, daß die zum Beginnen des Unternehmens nach dem Gesetze erforderliche Quote der Privat-Actien in Bälde beigeschafft seyn werde.

— Nicht blos durch die Legung des Grundsteins zur Festung Germersheim, sondern auch dadurch, daß zu Würzburg 100 Arme auf Königl. Kosten gespeist wurden, hat unser Monarch den 18. Oct. als Jahrestag der Leipziger Schlacht feiern lassen.

— In dem im Isarkreis gelegenen Landgerichts-Bezirke Rosenheim soll eine bösartige Ruhr herrschen, an der bereits mehrere Personen gestorben seyn sollen. Die Tagblätter schreiben diese Krankheit dem häufigen Genuß von unreifem Obste zu.

— Ueber den bekannten Brandbrief-Leger enthält das Münchner Tagblatt folgende Bemerkung: Die Verhaftung dieses famösen Menschen muß zur größten Beruhigung der Bewohner Münchens beitragen und widerlegt so manches sich verbreitet habende Gerücht über heimliche Umtriebe, Brandstiftungen ꝛc. Haben diese Drohbriefe zwar auf jene, welche Münchens Einwohner und den stets bewährten rechtlichen Sinn derselben kennen, keinen Eindruck gemacht, und konnte man nur lächeln über solche Einfältigkeiten, so gab es doch eine große Zahl Eingeschüchterter, welche die Stadt schon an allen Ecken brennen sahen. Es ist sehr erfreulich, daß die Behörde nun Gewißheit erhält, und solchen Schleichern ihre böswillige Absicht nunmehr für immer vertreiben wird.

— Die hiesigen Blätter sprechen davon, daß die Gründung eines Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Bayern nach Art derjenigen Vereine, welche bereits seit längerer Zeit in Preußen, Sachsen, Böhmen bestehen, im Werke sey, und daß demnächst die vorbereitenden Schritte geschehen würden. Ob dies von Seite der Staats-Regierung ausgehet, wird nicht gesagt.

— Ihre Majestät die regierende Königin von Bayern ist von Aschaffenburg am 19. Oct. zu München eingetroffen. Die jüngern Königl. Kinder waren schon Tags vorher angekommen.

— den 20. Oct. Se. Maj. der König haben die zur Erinnerung an die Befreiungs-Schlacht von Leipzig alljährlich am 18. Oct. Statt habende öffentliche Ausspeisung der Armen an irgend einem Orte des Königreichs, in diesem Jahre zu Germersheim, in Verbindung mit der Feierlichkeit der Grundsteinlegung zu dem dortigen Festungsbaue, an jenem Tage halten lassen. (A. Z.)

Frankfurt, den 16. Oct. Wir erfahren so eben aus zuverlässiger Quelle, daß der Hr. Bundes-Präsidial-Gesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, am 22. d. auf seinem Posten dahier eintreffen will. Fortwährend wird behauptet, daß dann unverweilt die Veröffentlichung eines Theiles der Wiener Beschlüsse durch den Bund erfolgen werde. (A. Z.)

Wien, den 11. Oct. Aus mehreren Gegenden der Monarchie, namentlich aus Böhmen, Mähren und Ungarn, treffen hier die betrübendsten Nachrichten über den Futter-Mangel ein, der daselbst in Folge der anhaltenden Dürre dieses Sommers herrscht, und der den meisten Gutsbesitzern und Landwirthen es unmöglich macht, ihren Viehstand und ihre Schaafheerden zu überwintern.

Heilbronn, den 21. Oct. Der neue Wein fordert bereits seine Opfer. Ein Küblers-Geselle wettete letzten Sonntag Abend, er sey im Stande, 16 Schoppen 1834r zu trinken, verlor aber leider die Wette, weil er schon nach dem 8ten Schoppen durch den gährenden Most erstickte. In Waldkirch trank Einer 20 Schoppen auf einen Sitz und zerplatzte in der darauf folgenden Nacht.

Frankreich.

Paris, den 17. Oct. Mehrere Offiziere sind in die südlichen Departemente geschickt worden, um dort mehrere Compagnien zu organisiren, welche den Titel „französische Plänkler“ erhalten sollen. Man behauptet, diese Maßregel zeige die Absicht an, in Spanien zu interveniren. Wir glauben aber noch immer, daß nur im höchsten Nothfalle zu einer Intervention geschritten wird.

— Die Templer scheinen nicht viele Proselyten zu machen. Der Großmeister dieses Ordens hat an der Cour des Miracles, wo sie ihre Versammlungen halten, einen Aufruf an die Großmuth der Gläubigen anschlagen lassen, damit sie zur Erhaltung des Templer-Ordens beitragen. Wenn dieser Aufruf, sagt er, nicht befolgt würde, so wäre er genöthigt, den Tempel zu schließen.

— Das „Journal de Paris“ theilt mit: Eine Depesche von Bayonne vom 15. d. meldet, daß am 9. d. der General Lorenzo das Ober-Commando interimistisch übernommen hat. In allen Corps der Armee der Königin herrscht Ordnung (!!). Cordova verfolgt Zumala Carreguy gegen die Amescoas hin. Oraa ist im Borundathale, um seine Bewegung zu unterstützen.

— Der „Indicateur“ meldet: In Jaca ist eine Verschwörung entdeckt worden. Der Gouverneur sollte den Platz am 25. Oct. den Carlisten übergeben; er wurde verhaftet nach Saragossa gebracht, um dort sein Urtheil zu erhalten. — Die Cholera setzt ihre Verwüstungen in Navarra fort; in Pampeluna rafft sie viele Menschen weg.

— Eine Depesche aus Marseille vom 15. berichtet, daß am 10. d. in Oran die Cholera ausgebrochen ist. Einige Soldaten waren an dieser Krankheit gestorben.

— Aus Toulon wird vom 11. d. geschrieben, die Flotte werde in einigen Tagen in den Hafen dieser Stadt wieder zurückkehren und dort überwintern.

— Seit mehreren Jahren ist, so behauptet die „Gazette,“ Ludwig Philipp und Madame Adelaide, oder eine Gesellschaft, die von denselben das Recht, diese Ansprüche zu verfolgen, gekauft hat, mit 300 Gemeinden im Orne- und im Manche-Departement, wegen Grundstücken, deren Besitz von beiden Theilen angesprochen wird, im Streit. Die Sache wird nächstens zur Entscheidung kommen.

— den 18. Oct. Der „Indicateur von Bordeaux“ vom 15. d. theilt mit: Mehrere angesehene Personen der Faction sind nebst dem Präsidenten der Junta von Zumala Carreguy zur Untersuchung gezogen worden. Ungeachtet der widersprechenden Gerüchte bestätigt es sich, daß der Pfarrer Echeveria, Präsident der Junta, auf Befehl des carlistischen Ober-Befehlshabers erschossen worden ist.

— Das „Diario“ von Saragossa berichtet, daß das Criminal-Tribunal Don Antonio Saez wegen Theilnahme an einer Verschwörung gegen die Regierung zum Tode verurtheilt hat.

— Der „Messager“ theilt nach einem Schreiben aus Tripolis vom 1. October mit, daß die Unruhen, welche seit zwei Jahren dieses Land erschüttert, nun beendigt sind. Am 20. Sept. landete in Tripolis der Commissär des Sultans, Mehemet Shakir Bei, und belehnte Ali Pascha mit dem Paschalik von Tripolis. Die energische Proclamation, welche er an die Häuptlinge der Insurgenten erließ, brachte die meisten derselben zum Gehorsame zurück. Die Widerspenstigen flüchteten sich nach allen Richtungen. Der General-Consul von Frankreich überreichte zuerst dem neuen Pascha seine Creditive, und seinem Beispiele folgten alle übrigen christlichen Consuln.

— Hr. v. Genoude begnügt sich nicht mit dem Eintritt in den geistlichen Stand, sondern will auch eine seiner

Religion förderliche Thätigkeit entwickeln. Zu dem Ende beschäftigt er sich gegenwärtig mit der Errichtung einer höheren Lehr-Anstalt für das theologische Studium in dem Schlosse von Plessis les Tournelles.

— Während sich die Selbstmorde in Frankreich auf eine entsetzende Weise vervielfältigen, sind sie, wie uns ein Brief aus London mittheilt, in England nie seltener gewesen, als seit sechs Monaten.

— den 19. Oct. Eine Depesche aus Calais vom 17. d., sagt das „Journal de Paris," berichtet, daß der größte Theil des Oberhauses und des Unterhauses während der Nacht vom 16. d. abgebrannt ist. Das Feuer brach um 6 Uhr aus und war um Mitternacht gelöscht. Es ist im Café des Oberhauses ausgebrochen. Man glaubt, daß dieser Unfall durch Unvorsichtigkeit beim Anzünden des Feuers in den Ofen zur Erwärmung der Gebäude verursacht worden ist. Westminister-Hall ist gerettet.

— Der Präsident des Pairshofes hat an die Pairs ein Schreiben gerichtet, um sie in Kenntniß davon zu setzen, daß der Bericht über den Prozeß, welcher bei dem Pairshofe anhängig ist, wahrscheinlich gegen die Mitte des nächsten Novembers erstattet werden kann. Er fordert sie demnach auf, sich um diese Zeit in Paris einzufinden. — Dadurch ist das Gerücht bestätigt, daß in dem letzten Staatsrathe die Fortsetzung des Prozesses über das April-Complott und die sofortige Eröffnung der Debatten beschlossen worden sey. Der Wunsch Gerards, der König möge eine Amnestie erlassen, ist also unerfüllt geblieben. Die Journale haben diese Angelegenheit für eine Lebensfrage für das Fortbestehen des gegenwärtigen Ministeriums ausgegeben. Die nächste Zeit muß nun zeigen, in wie weit sie Recht hatten.

— In Riom wurde eine Magd, die in einem Keller gestiegen war, in welchem sich ein Faß mit gährendem Most befand, von den aus dem Fasse aufsteigenden Dünsten und der Stickluft dermaßen betäubt, daß sie ohne Besinnung niedersank. Mehrere Personen, die zu ihrer Rettung hinabstiegen, darunter ein junger Arzt, hatten dasselbe Loos. Endlich eilten Militär und Pompiers herbei. Man kam auf den glücklichen Einfall, die Wölbung des Kellers zu öffnen, und Feuerspritzen auf das Faß zu richten. Die Luft wurde dadurch gereinigt, die Fackeln brannten wieder, und es gelang, alle im Keller liegenden Personen heraufzubringen und ins Leben zurückzurufen. Dieser Vorfall zeigt, daß man dieses Jahr, wo die vollkommene Zeitigung der Trauben den Gährungsproceß beschleunigt, beim Hinabsteigen in die Keller besondere Vorsicht anwenden muß.

Marseille, den 13. Oct. Die Nachricht, daß zu Alexandria die Pest mit großer Heftigkeit ausgebrochen, hat unsere Sanitäts-Behörden — bei der lebhaften Verbindung Marseille's mit jenem Hafen, und da man weiß, wie elend dort die Lazarethe bestellt, wie schlecht überhaupt die Gegenmaßregeln sind — sehr ängstlich gemacht. Man erinnert sich, daß die Pest im Jahre 1720 hier ebenfalls durch ein Schiff aus Egypten eingebracht wurde. Unter diesen Umständen zeigt sich die Sanitäts-Behörde auch nicht geneigt, die Quarantäne-Zeit für die aus Griechenland kommenden Schiffe zu verkürzen, was für diese um so lästiger ist, als sie dort auch bei ihrer Ankunft aus den Pestländern eine dreißigtägige Quarantäne zu bestehen haben.

— Die Fregatte „Artemise," welche den neuen Gouverneur nach Algier führte, brachte uns über hundert ausgediente Soldaten der Fremdenlegion zurück. Der größte Theil der Unter-Offiziere will sich nach Aegypten begeben; auch zwei bayerische Aerzte sind hier angekommen, um ebenfalls in die Dienste des Pascha's zu treten. (Allg. Z.)

England.

London, den 15. Oct. Ungeachtet der nicht ganz günstigen Nachrichten, welche kürzlich über die Lage der nach Australien ausgewanderten Frauenzimmer ankamen, haben sich kürzlich wieder über zweihundert junge Frauenzimmer nach Hobart Town eingeschifft. Der Auswanderungs-Ausschuß (von der Regierung niedergesetzt und aus sechszehn der reichsten Kaufleute und Bankiers der City bestehend) unterwarf vorher dieselben in Beziehung auf Charakter und Aufführung einer strengen Untersuchung.

— Mehrere Blätter sprechen davon, daß der Wieder-Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen dem Vice-König von Egypten und der Pforte bevorstehe.

— Am vorigen Dienstag hat zu Bandon, in der Grafschaft Cork, eine Versammlung von Protestanten Statt gehabt, woran mehr als fünftausend Personen Theil nahmen. Man hat beschlossen, an den König und das Parlament Adressen zu überreichen, um denselben die Interessen der bestehenden Kirche und die Handhabung der Union anzuempfehlen.

— den 16. Oct. In dem gestrigen Cabinets-Rathe, welchem der König präsidirte, ist das Parlament abermals vom 25. October bis zum 25. November prorogirt worden. Sr. Majestät der König kehrte Abends um 7 Uhr nach Windsor zurück.

— Der „Globe" sagt, nichts könne mehr den Ausbruch neuer Feindseligkeiten zwischen der Pforte und Mehemed Ali verhindern, als die energischste Intervention der bei den beiden Nebenbuhlern einflußreichsten Mächte.

— Nachrichten aus Lissabon zufolge hat Admiral Napier seine Entlassung eingereicht. Er kehrt nach England zurück.

— Das Dampfboot „Romana", das am 11. Morgens Rotterdam verließ, war schon am nämlichen Abend, also in 15 Zeitstunden, von Margate angekommen, und würde, wenn es nicht zu dunkel gewesen wäre, die ganze Reise nach London in 20 Stunden zurückgelegt haben.

— Ein Dubliner Blatt schreibt: Zu Annadown, in Connaught, können sich unsere Leser am Sonntag, wenn der ehrwürdige Pfründner seiner Heerde predigt, ein schönes Bild von der irischen Hochkirche entwerfen. Aus wem denkst du, lieber Leser, daß diese Heerde bestehe? Aus dem Schreiber und der Gattin des Pfarrers und aus zwei frommen Polizeidienern. So verhält es sich mit der irischen Hochkirche.

Spanien.

Die Madrider Zeitung berichtet, daß die Königin Regentin den Damen von Bergara, welche zur Vertheidigung dieser Stadt gegen die Carlisten muthig beigetragen haben, indem sie den Kämpfern mitten unter dem Kugel-Regen

Munition brachten, jeder eine Denkmünze in Schmelzwerk verliehen habe. Die Denkmünze wird an einem blauen Bande getragen, und hat folgende Inschrift: „Der Tapferkeit der Vertheidigerinnen von Vergara — Maria Christina, Königin Regentin."

Italien.

Neapel, den 22. Sept. Man spricht von beunruhigenden Aeußerungen der Volks-Stimmung, die sich bei der neulichen Abwesenheit des Königs in Sicilien, namentlich in Palermo gezeigt haben sollen. Als Grund giebt man den Versuch der Regierung an, die Conscription in Sicilien einzuführen, welches die Sicilianer als eine Verletzung des Rechtes der, ihnen bei der Restauration zugesagten Freiheiten und Privilegien ansehen. So viel ist gewiß, daß die Maßregeln der Regierung seitdem einen andern Charakter annehmen zu wollen scheinen, und daß die Polizei namentlich seitdem eine ganz besondere Aengstlichkeit und große Thätigkeit zeigt. Unter den vielen Verhaftungen macht besonders die des jüngern Sohnes des Grafen v. Camaldoli vieles Aufsehen. Man behauptet, durch die Entdeckung sehr wichtiger Papiere einer bedeutenden Verschwörung auf die Spur gekommen zu seyn. Jener junge Mann ist hier allgemein als ein den liberalen Ideen ergebener bekannt. Es ist zu hoffen, daß die Regierung in diesem Falle sich nicht durch ungegründete Angaben oder zu große Aengstlichkeit zu übereilten Maßregeln von Verdacht gegen durchaus Unschuldige verleiten lasse, die man nachher bald wieder loslassen muß, ohne ihr Verfahren rechtfertigen zu können, wie dies im vorigen Jahre der Fall war.

Schweiz.

Bern, den 18. Oct. Die „Allgemeine Schweizer Zeitung" enthält folgende Bekanntmachung: „Von Seiten der Königl. preußischen Gesandtschaft werden im Auftrage der Regierung alle als Handwerksgesellen arbeitenden oder auf der Wanderschaft begriffenen, in der Stadt Bern und der Umgegend befindlichen Königl. preußischen Unterthanen aufgefordert, sich am Freitag, Sonnabend, Montag und Dienstag, den 17., 18., 20. und 21. dieses Monats, mit ihren Wanderbüchern, Pässen und sonstigen Legitimationsschriften bei derselben unweigerlich einzufinden, um die Weisungen der Regierung in Beziehung auf ihr längeres Bleiben im Canton zu erfahren. Zugleich werden die, in den übrigen Gegenden des Cantons befindlichen, als Handwerksgesellen arbeitenden oder auf der Wanderschaft begriffenen, Königl. preußischen Unterthanen aufgefordert, ihre Wanderbücher, Pässe und sonstigen Legitimationsschriften für denselben obengenannten Zweck bis zum 21. d. nach Bern, und späterhin an die Königl. Gesandtschafts-Canzlei nach Zürich unverzüglich einzusenden. Bern, den 15. October 1834. Der Königl. preußische Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft: v. Olfers."

— So eben vernimmt man aus ziemlich zuverläßiger Quelle, daß Hr. v. Dusch neuerdings mit einem außerordentlichen Auftrage in Zürich angekommen sey, um der Handwerksgesellen-Politik auf einen Schlag ein Ende zu machen. Diesmal wird mit der Regierung von Bern wohl eine andere Sprache geführt werden.

— In Freiburg findet dieser Tage die Einweihung der gelungenen, über einen Abgrund von 167 Schuhen Tiefe gezogenen, mehr als 900 Schuh langen Drathbrücke Statt.

Russland.

Von der russischen Grenze, den 12. Oct. Auch dieses Jahr steht es um die Getreide-Erndte in Rußland so schlecht, daß einem Schreiben aus St. Petersburg zufolge, nicht nur von Ausfuhr keine Rede ist, sondern man auch abermals zum Auslande seine Zuflucht zu nehmen genöthigt seyn wird, um die leeren Magazine zu füllen. Die Regierung hat bereits aus mehreren Häfen des baltischen Meeres Getreide einführen lassen, und die denselben nahe gelegenen Provinzen dürften von der Geißel der Hungersnoth nicht so sehr betroffen werden, als einzelne Gegenden des südlichen Rußlands. Aller Zufuhr ungeachtet behaupten sich die Getreide-Preise, und drohen noch mehr in die Höhe zu gehen.

Griechenland.

Marseille, den 15. Oct. Die neuesten Nachrichten aus Griechenland, die bis zum 16. Sept. reichen, melden daß außer Grizzalis, dem Haupt-Anstifter der letzten Insurrection, der von seinen eigenen Leuten ausgeliefert wurde, nun auch die übrigen Chefs, Kolios Plaputa und Kolokotroni's Neffe, gefangen eingebracht worden sind. Grizzalis wurde durch den Spruch des Kriegsgerichts, unter Vorsitz von Obrist Gordon, zum Tode verurtheilt. Das nämliche Urtheil erwarten die beiden andern. Der alte Petrovas, ebenfalls einer der Rebellen, der sich freiwillig vor den Gerichten stellte, wird wohl begnadigt werden. Er hatte sich früher im Befreiungskriege ausgezeichnet. Alle in der Eile geworbenen Palikaren sind bis auf die Corps von Grivas und Katzako wieder entlassen worden, und ruhig nach ihrer Heimath zurückgekehrt. Die Corps von Grivas und Katzako bleiben, entweder beständig in dem Dienste der Regentschaft, oder wenigstens so lange die Gährung in der östlichen Maina dauert. Man sieht ein, daß die 4000 bayerischen Freiwilligen für das Land nicht hinreichend sind. Man erwartet daher nächstens eine Ordonnanz, welche jene 2000 irregulären Truppen, die sich in diesem kritischen Momente so durch Tapferkeit, Eifer und Ordnung auszeichneten, als Landes-Militär erklären wird. Auch andere Führer der constitutionellen Partei, z. B. der tapfere Kitzos Tsavellas, einer der heldenmüthigen Vertheidiger von Missolunghi, der noch unlängst zu Nauplia als verdächtig gefangen saß, haben der Regentschaft ihre Dienste und ihre Palikaren angeboten. Graf von Armansperg, für den man fortwährend allgemein die größte Hochachtung hat, war nach Nauplia zurückgekehrt. Sein leidender Zustand schien sich etwas gebessert zu haben. König Otto war in Athen mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen worden. Zwölf der schönsten Athenienserinnen überreichten ihm einen Kranz von Lorbeer- und Oel-Zweigen, und der Feier der Ankunft folgten nationale Feste. Der junge König sprach seine Verwunderung über die Veränderung aus, welche Athen seit seiner früheren Anwesenheit erfahren. Neue Häuser, neue Straßen waren entstanden, und die alte Stadt hatte ein ganz modernes Ansehen gewonnen. Am 14. reis'te der König nach Rumelien ab. Er will alle Theile seines Landes kennen lernen und alle seine Unterthanen besuchen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 129. 28. October 1834.

Deutschland.

• Germersheim, den 22. Oct. Nachträglich zu der Ihnen bereits gegebenen kleinen Schilderung der bei der Grundsteinlegung hiesiger Festung Statt gehabten Feierlichkeiten, melde ich Ihnen, daß Tags darauf, als am 19. d. M., die hiesigen Bürger sich zu Ehren des Königs bei einem Mittagsmale im bayer. Hofe einfanden, und zwar über 100 an der Zahl, worauf Abends ein Ball bei illuminirtem Hause folgte. Die an vier Fenstern angebrachten Transparente bezogen sich auf die Feier des vorigen Tages und waren mit den Namenszügen JJ. MM. des Königs und der Königin geschmückt.

Auch verdienen die während der Feldmesse von dem Lehrervereine unsers Landcommissariats, unter der Direction des Lehrers Wiß, aufgeführten Gesangstücke eine lobende Erwähnung, und man konnte dabei den Wunsch nicht unterdrücken, daß doch allenthalben in unserm Kreise sich solche musikalische Vereine bilden, und durch ihr Beispiel die Liebe zur Musik und zum Gesang, die seit einigen Jahren sehr abgenommen, wieder anfachen möchten.

München, den 20. Oct. Sicherem Vernehmen nach ist aus Rom von der päpstlichen Curie beim Archiepiscopat dahier eine Entscheidung eingetroffen, welche zur Herstellung des kirchlichen Friedens in Bayern wesentlich beitragen wird. Es ist bekannt, daß den geistlichen Stellen auf das Bestimmte verboten war, gemischte Ehen anders zu vollziehen, zu assistiren oder zu verkündigen, als wenn die aus ihnen zu hoffenden Kinder sämmtlich in der katholischen Lehre sollten erzogen werden. Von den Bischöfen unsers Königreichs waren an das Erz-Bisthum von München bei den dadurch veranlaßten Verhandlungen Erklärungen über den Unfrieden, die Gehässigkeit und andere schlimme Folgen eingegangen, welche durch jene Strenge herbeigeführt worden, und der Kirche statt Vortheil nur mannigfaltigen Nachtheil bringen mußten. Es ward deshalb von der erzbischöflichen Stelle dahier in diesem Sinne an die Curie berichtet, und eine dem Frieden und dem Interesse der Kirche zusagende Entscheidung Sr. Heiligkeit erbeten. Man sagt, daß Se. Exc. unser ehrwürdiger Hr. Erz-Bischof v. Gebsattel persönlich sehr viel zu diesem Schritte beigetragen habe, welcher so sehr von Einsicht in die Bedürfnisse der Kirche zeugt, und dem Versöhnungsgeiste dieses würdigen Prälaten zur größten Ehre gereicht. Auf diesen Bericht ist nun, wie wir hören, die päpstliche Entscheidung dahin erfolgt, daß zur Vermeidung größerer Nachtheile, und zur Wahrung der Eintracht und des Friedens der Gewissen, die Schließung und Verkündung der gemischten Ehen von den Priestern der katholischen Kirche auch dann könte vollzogen werden, wenn nicht bedungen wäre, daß die aus ihnen zu hoffenden Kinder in der katholischen Lehre sollten erzogen werden. (A. Z.)

— Man will wissen, daß bei unserer Armee eine neue Formation und zweckmäßigere Uniformirung Statt finden solle. Es sollen nämlich zwei Garde-Infanterie-Regimenter, ein leichtes Garde-Infanterie-Bataillon und ein Garde-Dragoner-Regiment errichtet werden; die sämmtliche Infanterie aus 12 Linien-Regimentern, 6 leichten Bataillons; die Cavallerie aus 6 Chevaurlegers- und 2 Cürassier-Regimentern bestehen, und die ganze Armee in sechs Brigaden und in drei Divisionen, nebst gehöriger Artillerie, eingetheilt werden. Die Gesammt-Infanterie soll Blau mit weißen Krägen und Aermel-Aufschlägen, roth vorgestoßen, dann weiße große Knöpfe mit Nummern, und Tschakos, die Offiziere Epaulettes, wie die französischen, die leichte Infanterie aber Dunkelgrün mit schwarzen Aufschlägen, roth vorgestoßen, nebst ebenfalls weißen Knöpfen numerirt, die sechs Chevaulegers-Regimenter durchaus gleichfalls Grün mit schwarzen Aufschlägen, aber gelb numerirte Knöpfe erhalten, im Uebrigen aber unverändert bleiben. Bei den Cürassieren aber nichts abgeändert, als weiße numerirte Knöpfe für beide Regimenter. Die Uniform der Artillerie hätte zu verbleiben, sie bekäme aber Tschakos; die Fuhrwesen-Soldaten längere Säbel und auf die Casquets roth gefärbte herabhängende Büsche von Bockshaaren. Die Garde-Infanterie-Regimenter sollen krapprothe Aufschläge, und sämmtliche Mannschaft derlei Epaulettes, dann Grenadier-Mützen mit ähnlichen Schnüren, das leichte Garde-Infanterie-Bataillon aber Dunkelgrün mit krapprothen Aufschlägen, grünen Epaulettes und runden Bärenmützen erhalten. Die Uniform der Dragoner würde weiß mit hochrothen Aufschlägen und derlei Chärpen, weißen Cavallerie-Epaulettes und derlei Helme mit schwarzen Roßschweifen. Sämmtliche Garde erhielte gleichfalls weiße Knöpfe.

— den 22. Oct. Hr. Ministerialrath v. Greiner geht nächster Tage von hier nach Nauplia ab; auch geht die Sage, daß Herr Hauptmann Graf von Sapporta späterhin als Hofmarschall Sr. Maj. des Königs Otto nach Griechenland abgehen soll.

Würzburg, den 25. Oct. Nach Berichten aus Baireuth vom 22. d. ist die betriebsame Stadt Wunsiedel zum größten Theil in Schutt und Asche gelegt. Vorläufigen Anzeigen zufolge sind mehr als 150 Gebäude, worunter das Königl. Rentamt, das Rathhaus, das Schulgebäude, das brandenburgische Haus, die Apotheke u. s. w. ein Raub der Flammen geworden.

Kassel, den 21. Oct. Gegen die am Schlusse des

Landtags zu Stande gekommene Städte- und Gemeinde-Ordnung hatten die churhessischen Standesherren eine Standes- oder Separatstimme geltend gemacht, weil mehrere Bestimmungen des Gesetzes ihre Interessen gefährden und mit den ihnen bundesgesetzlich zustehenden Vorrechten im Widerspruch seyn sollen. Der Fürst von Isenburg hat selbst seinen Vertreter, v. Goddäus, am vorigen Landtage nach Kassel abgeschickt, um auf das Bestimmteste gegen das Gesetz zu protestiren und anzukündigen, daß, im Falle die Regierung dessen ungeachtet dem Gesetze in der vorliegenden Gestalt ihre Genehmigung ertheilen wolle, die Standesherren zur Vertheidigung ihrer Vorrechte sich in der Nothwendigkeit befinden würden, die Hülfe der deutschen Bundes-Versammlung in Anspruch zu nehmen. Die Regierung hat sich dadurch bewogen finden lassen, Unterhandlungen mit den Standesherren anzuknüpfen und die Sache wird wohl am Ende durch Zusicherung einer Entschädigung an Geld an die Betheiligten ausgeglichen werden. Zu diesem Mittel war man früher schon einmal geschritten, um das Gesetz zur Gleichstellung der Israeliten mit den bürgerlichen Verhältnissen zur Verwirklichung zu bringen. Die gegen dasselbe protestirenden Standesherren wurden mit einer jährlichen Geldsumme für den Verlust des jüdischen Schutzgeldes abgefunden. Einstweilen wird aber durch die Einsprache der Standesherren die Erscheinung der neuen Gemeinde-Ordnung verhindert.

— Das Ober-Appellations-Gericht hat jetzt das Endurtheil in dem seit zwei Jahren anhängigen Proceß gegen den hiesigen Polizei-Director Giesler gefällt, der beschuldigt war, durch sein Benehmen am 7. Dezember 1832 und seine Requisition des Militärs blutige Scenen und Unordnung vor dem Schauspielhause herbeigeführt zu haben. Das höchste Gericht hat das von dem hiesigen Ober-Gerichte gefällte Straf-Erkenntniß dahin gemildert, daß es die gegen Giesler ausgesprochene Gefängnißstrafe auf 6 Monate ermäßigt, denselben aber in die Proceß-Kosten und zu einer Entschädigung der verletzten Personen verurtheilt hat. Man glaubt, es werde, wozu die Regierung gesetzlich befugt ist, dem Verurtheilten die Gefängnißstrafe auf dem Wege der Begnadigung erlassen werden.

— In Folge einer Anordnung des Ministeriums des Innern und eines aus diesem an das Consistorium ergangenen Erlasses werden unsere evangelischen Geistlichen eine veränderte Amtstracht bekommen. Dieselbe wird in einem schwarzen Talar und in einem Baret statt des bisherigen dreieckigen Huts bestehen. (Schw. M.)

Celle, den 15. Oct. S. P. Gans, Advocat, Vertheidiger der Staats-Gefangenen aus Göttingen, erklärt im „Hamburger Correspondent," daß seit dem Juni 1832 die Untersuchung völlig geschlossen und seit dem 1. Juni 1833 die Schluß-Vertheidigungsschrift eingereicht worden ist.

Frankfurt, den 17. Oct. In den Zirkeln der Bundestags-Gesandten wird davon gesprochen, die diplomatischen Verbindungen mit der Schweiz ganz abzubrechen, wenn die Schweizer nicht die, besonders in Bern bestehenden Clubbs der deutschen Revolutionäre auflösen, und dem Unwesen der von ihnen gestifteten Handwerker-Vereine ein Ende machen. Mit Bern selbst hat man übrigens schon angefangen, den diplomatischen Verkehr einzustellen, indem der östreichische Hof seinem Bevollmächtigten jede Communication mit diesem Canton untersagt hat. Nun wird aber Bern im künftigen Jahre der Vorort, das heißt, der Sitz der Central-Regierung. Dieser Umstand muß sowohl die auswärtigen Gesandten, als die übrigen Cantone in Verlegenheit setzen; vielleicht thäten die letzteren besser, entweder Bern diesmal zu übergehen, oder einen andern Canton mit den diplomatischen Verhältnissen zu beauftragen. Das Klügste aber wäre wohl, wenn Bern sich freiwillig entschlösse, dem thörichten, unter den jetzigen Umständen offenbar zu Nichts führenden Propaganda-Wesen ein Ende zu machen, und sich nicht muthwillig mit den meisten Nachbar-Staaten zu überwerfen. Aus unserer Gegend ziehen wirklich in Folge heimlicher Aufforderung Handwerksbursche nach der Schweiz. Da sie in den deutschen Ländern hinsichtlich der Pässe mancherlei Hindernissen begegnen, so gehen sie durch das Elsaß. Es scheint, die französische Regierung sollte doch auf dergleichen Wanderer ihr Augenmerk lenken, und nicht zugeben, daß sie sich in Menge dem Central-Punkte der Umwälzungs-Partei nähern, denn sie hat von deren Umtrieben eben so viel als alle andern Regierungen zu besorgen. (Allg. Z.)

Wien, den 17. Oct. Für Se. Maj. den Kaiser Don Pedro, Herzog von Braganza, ist eine siebenwöchentliche Hoftrauer angeordnet worden.

— Es heißt, Se. Maj. der König Carl X. wolle Prag verlassen, und Grätz zu seinem künftigen Wohnorte wählen. Man weiß noch nicht, ob Ihre Königl. Hoh. die Herzogin von Berry auch ihre Residenz verändern, oder ob sie ihren gegenwärtigen Aufenthalt beibehalten wird.

— Der Graf Münch-Bellinghausen hat seine Abschieds-Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser gehabt, und wird um nächster Tage nach Frankfurt abgehen.

— den 18. Oct. Der K. K. Oestreich. Gesandte am Königl. Griechischen Hofe, v. Prokesch, geht heute oder morgen von hier ab.

Berlin, den 16. Oct. Schon vor mehreren Monaten wurde diesseits über die Unterhandlungen berichtet, welche in Hinsicht der Abtretung jenseits des Rheins belegener Besitzungen deutscher Fürsten an die Krone Preußen Statt fänden; dieser Angabe wurde damals als ungegründet widersprochen, sie hat sich aber seitdem als gegründet erwiesen. Preußen erwirbt durch die Besitznahme der Fürstenthums Lichtenberg ein Areal von 11¼ Quadrat-Meilen mit einer Einwohnerschaft, die nach der letzten im Jahre 1830 daselbst vorgenommenen Zählung nahe an 30,000 Seelen ausmachte. Dem Vernehmen nach, sind hier ähnliche Unterhandlungen in Betreff anderer von ihrem Mutterlande entfernt liegenden Landestheile im Gange.

— Nach einem Schreiben aus Berlin im Hamb. Correspondenten scheint die gegenwärtige Anwesenheit des Großherzogs von Oldenburg daselbst mit Unterhandlungen über die Abtretung des überrheinischen Oldenburgischen Fürstenthums Birkenfeld an Preußen in derselben Art, wie kürzlich das überrheinische Sachsen-Coburgische Fürstenthum Lichtenberg an Preußen abgetreten worden ist, zusammenzuhängen.

— Cöln, den 23. Oct. Zur Erleichterung und Beförderung der Rechtspflege hat Se. Maj. der König in der Stadt Saarbrücken ein Zucht-Polizei-Gericht errichtet, dessen Sprengel sich über den ganzen Umfang des jetzigen Untersuchungs-Amts Saarbrücken erstreckt, und die Kreise Saarbrücken, Ottweiler, Saarlouis und Merzig umfaßt.

Frankreich.

Paris, den 19. Oct. Ein hiesiges Blatt behauptet, im Schlosse von Fontainebleau werden überall Lilien angebracht.

— Der „National“ von 1834 enthält folgende Angabe, deren Richtigkeit wir übrigens durchaus nicht verbürgen wollen: Die „Worte eines Gläubigen“ von la Mennais sind in das Italienische übersetzt worden und im Kirchenstaate bei allen Klassen verbreitet. Um ihrer Wirkung auf den Geist des Volkes zu begegnen, ist bereits eine Widerlegung derselben von dem Abbate Franz Borioni, betitelt: „Worte eines geistlichen Patrioten,“ erschienen.

— Es ist kürzlich eine Gesellschaft, unter dem Titel: „Historisches Institut,“ bestehend aus einer Anzahl ausgezeichneter Männer, gegründet worden, eine Art Academie, die mit der alten Academie wohl in die Schranken treten kann. Sie besteht aus den Herren Villenave, Alexander Lenoir, Herzog v. Choiseul, Cormenin, General Pelet, Népomucène Lemercier, v. Jouy, Norvins, Vicomte v. Bondy, General Fririo, Flatters, Graf Tracy ꝛc. Gleich nach ihrer Entstehung ließ die Gesellschaft auch ein Blatt, das „Journal des historischen Instituts,“ erscheinen. In einer Nummer desselben findet sich unter Anderem eine Vertheidigung der mosaischen Offenbarung.

— den 20. Oct. In den letzten Tagen bemerkte man viele fremde Uniformen in Brest. Es waren Soldaten, welche den Dienst der Königin Donna Maria verlassen hatten, und, 320 Mann stark, auf einem schwedischen Schiffe nach Frankreich übergeführt worden waren.

— Die Regierung hat gestern Nachmittag folgende Depeschen erhalten: Madrid, den 14. Oct. Die Finanzcommission der Procereskammer hat gestern ihren Bericht über die auswärtige Schuld erstattet; sie beantragt die Annahme des Gesetzentwurfes mit den Modificationen, die er in der Procuratorenkammer erhalten hat. Sie zeigt jedoch zugleich an, daß sie sich vorbehält, in Form einer Petition die Anerkennung des Guebhardischen Anlehens zu verlangen, sobald die Umstände dieß gestatten werden. — Bayonne, den 19. Oct. Am 11. d. war Zumalacarreguy mit dem größten Theile seiner Infanterie und seiner ganzen Kavallerie in der Gegend von los Arcos. Er hat die Division Villareals, dessen Expedition gegen Castilien gänzlich verunglückt ist, an sich gezogen. Zumalacarreguy entfernt sich vom Thale von Ulyama, wo die Cholera wüthet. — Am 10. war Don Carlos noch in Ognate. Die Junta ist in St. Estevan. — Man versichert, Jaureguy habe die Insurgenten bei Villafranca geschlagen.

— den 21. Oct. Wir lesen im „Journal de Paris“: Eine Depesche aus Bayonne berichtet, daß die Verstärkungen, welche das Heer der Königin erwartete, in Vittoria angekommen sind. Diese Nachricht, durch Augenzeugen überbracht, ist durch die spanischen Behörden bestätigt.

— Die Werkstättenvorsteher, deren Verhaftung wir vor Kurzem angezeigt hatten, sind von dem Zuchtpolizeigerichte freigesprochen worden. Die Nachricht davon verursachte in Lyon anfänglich einige Bewegung; es ist jedoch keine Unordnung daraus entsprungen. Die Ruhe ist auf keinem Punkte gestört worden. In Nimes hatten sich auf das falsche Gerücht von Unruhen, welche in Lyon Statt gehabt hätten, einige arbeitlose Taffetarbeiter auf der Esplanade versammelt; allein die Gruppen, welche keinen feindlichen Charakter hatten, zerstreuten sich bald wieder von selbst.

— Der „Indicateur bordelais“ berichtet, daß der Pfarrer Etcheverria nicht erschossen worden ist. Reisende versichern, daß er sich im Hauptquartiere des Infanten Don Carlos befindet.

— den 22. Oct. Die „Gazette de France“ ist abermals wegen eines Artikels über die Königl. Unverantwortlichkeit und die Verantwortlichkeit Ludwig Philipps weggenommen worden. Dieß ist jetzt die vierte gerichtliche Verfolgung, welche sich die „Gazette“ wegen dieser Thesis zugezogen hat.

— Folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 22. d. ist um 3½ Uhr auf der Börse angeheftet worden. Madrid, den 18. Oct. 1834. Der Botschafter Frankreichs an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Procereskammer hat heute das Gesetz über die auswärtige Schuld mit den folgenden Modificationen angenommen: 1. Die Anerkennung des Guebhardischen Anlehens .... (Die Fortsetzung der Depesche wird noch transmittirt.) An der Börse hieß es, außerordentliche Couriere hätten die Nachricht überbracht, daß die Anerkennung des Guebhardischen Anlehens bis zur nächsten Session vertagt worden wäre.

England.

London, den 18. Oct. Die „Times“ theilt Nachrichten aus Konstantinopel mit: Die in Konstantinopel aus Kandien erhaltene Berichte geben an, daß alle egyptischen Regimenter von jener Insel nach Syrien beordert seyen. — Die bei Brussa versammelten türkischen Truppen marschiren auf Konieh. Ibrahim Pascha dagegen hat die hauptsächlichsten Bergpässe von Karamanien neuerdings stark besetzen lassen.

— Die irländischen Unzufriedenen beginnen in verschiedenen Orten des Landes, vorzüglich in den Grafschaften Cork, Donegal, Louth und Kilkenny, das Haupt wieder drohend zu erheben. Bei verschiedenen Pächtern haben sie mit Gewalt Geld und Waffen gefordert; bewaffnete Banden von mehr als hundert Individuen haben bei Carn friedliche Reisende angefallen und mißhandelt; an den Thoren jener Stadt sind Warnungen angeschlagen worden, die durch einen gewissen Capitän Whrigt unterzeichnet sind, der darin erklärt, daß die Zehnten abgeschafft, die Landrenten auf die Hälfte vermindert, und keine Geistlichen auf Kosten der Eingesessenen ernährt werden müßten, oder die Helden von Enniskowen würden sich Recht zu verschaffen wissen.

Niederlande.

Amsterdam, den 20. Oct. Heute wurde die gewöhnliche Versammlung der Generalstaaten durch den König eröffnet: S. Maj. sprach u. A. folgendes: „Edle Herren! Es ist mir um so angenehmer, Ihnen bei der Eröffnung dieser Session mittheilen zu können, daß unsere Beziehung zu den auswärtigen Mächten, befriedigend sind, und daß ich von vielen fortdauernd Beweise einer aufrichtigen Freundschaft erhalten habe, — als ich noch immer in der billigen Erwar-

tung einer endlichen Regulirung der durch den belgischen Aufstand so unverdient verletzten Rechte und Interesse der Niederlande getäuscht bin. — Die unvorhergesehenen Hindernisse, welche in dem Fortgange der Unterhandlungen eintraten, und deren Wegräumung trotz der bereits angewendeten Bemühungen nicht in meiner Macht gewesen ist, haben mich auf Maßregeln bedacht seyn lassen, um die aus diesem Zustande der Dinge entspringenden Lasten für meine geliebten Unterthanen so viel wie thunlich zu erleichtern."

Brüssel, den 21. Oct. Der König von Holland hat den Director der Brüsseler Bank beauftragt, alle Schulden des Prinzen von Oranien, die sich auf beträchtliche Summen belaufen, zu tilgen. Der Minister des Innern hat den Bankdirectoren verboten, den Befehl des Königs auszuführen, da das Sequester alle Schulden dieser Familie zu decken im Stande sey.

Spanien.

Paris, den 19. Oct. Baron Haber erklärt in den holländischen Blättern, daß Se. Maj. Carl V. kein Anlehen, das von der gegenwärtigen Madrider Regierung, namentlich, nicht das in diesem Augenblicke in Unterhandlung befindliche anerkennen werde, und warnt die Capitalisten, sich nicht durch Theilnahme an diesem Anlehen beinahe sicherem Verluste auszusetzen.

Portugal.

Lissabon, den 12. Oct. Die Ansprüche der brittischen Offiziere in portugiesischen Diensten sind als gegründet anerkannt worden, und schon hat man mit deren Befriedigung angefangen. Wahrscheinlich wird das englische Grenadier-Regiment und die irländische und schottische Brigade in portugiesischem Dienste bleiben.

London, den 16. Oct. Nach den neuesten Nachrichten aus Lissabon haben mehrere Ober-Offiziere Briefe, welche an sie im Namen Don Miguels geschrieben waren, dem General Saldanha übergeben. Es wurden deßwegen mehrere Verhaftungen von Personen, die für miguelistische Emissäre gelten, vorgenommen. Die Chefs der verschiedenen Corps stehen übrigens für die Treue der Soldaten im ganzen Königreiche. Auch die Land-Bewohner sind des Krieges müde, und lassen sich nicht mehr durch die Aufreizungen der Mönche lenken.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 20. Oct. So eben verbreitet sich von Bern aus das, wenn es gegründet seyn sollte, bedeutungsvolle Gerücht, der badische Gesandte, Herr von Dusch, überbringe von Seite des deutschen Bundes eine Note, kraft welcher an die Eidgenossenschaft das Verlangen gestellt werde, der vorörtlichen Behörde, da dieselbe nun für zwei Jahre an Bern übergeht, eidgenössische Repräsentanten beizugesellen. Diese Anmuthung sey, sagt man, auf das Mißtrauen gegründet, die Regierung von Bern möchte sich Einflüssen hingeben, die mit der Sicherheit von Nachbar-Staaten unvereinbar seyen. (Schw. M.)

Bern, den 20. Oct. Bereits stellten sich einige Preußen vor Hrn. v. Olfers, bescheinigten die Insinuation gebotener Entfernung und wurden mit dem weitern Bedeuten entlassen, daß sie sich außer dem Canton Bern überallhin verfügen dürfen.

— Von berüchtigter Seite, meldet der „Volksfreund," sey das Ansinnen an den Vorort gestellt worden, eine außerordentliche Tagsatzung einzuberufen, um einen Beschluß zu bewirken, wodurch Bern des Rechts beraubt würde, in den nächstfolgenden zwei Jahren als Vorort die eidgenössischen Angelegenheiten zu leiten.

Zürich, den 21. Oct. Die Menge von Pilgern, welche dieses Jahr nach Einsiedeln wallfahrten, ist außerordentlich groß. Besonders war der Zufluß in der Engelweihe auffallend; man schätzte die Anwesenden an einem einzigen Tage auf 30,000, und zählte 18,000 Communikanten. Das Fest selbst wurde mit vieler Pracht gefeiert.

— Der „Republicaner" versichert zu wissen, daß nunmehr die Regierung von Bern die Fortsetzung der Handwerker-Vereine verboten und einige Widerspenstige sofort weggewiesen habe.

Türkei.

Konstantinopel, den 12. Sept. Die Entlassung des bisherigen und die Ernennung eines neuen griechischen Patriarchen, was von europäischen Blättern als eine willkührliche Handlung des Sultans dargestellt wurde, wird von der türkischen Zeitung auf folgende Weise motivirt: Se. Hoheit der Sultan, dem das Wohl aller seiner Unterthanen so sehr am Herzen liegt, hat den bisherigen griechischen Patriarchen Konstantinos, in Erwägung seiner Altersschwäche, die ihn außer Stand setzte, den Pflichten seines Berufes noch ferner obzuliegen, dieses Amtes entbunden, und den bisherigen Metropoliten von Tirnowa, der gleichfalls Konstantinos heißt, „nachdem sämmliche Metropoliten und übrige Häupter der Griechen ihn einmüthig erwählt hatten," als neuen Patriarchen bestätigt, worauf derselbe den 26. v. M. (31. August) an der hohen Pforte investirt worden ist.

— Ueber Venedig sind Nachrichten aus Scutari in Albanien eingetroffen, welche sich beruhigend über die dortigen Verhältnisse aussprechen. Der Bassa hat die als Geiseln in die Citadelle gesperrten Notabeln der Stadt gegen das Versprechen: für Aufrechthaltung der Ordnung Sorge zu tragen, und mit der Zusage von seiner Seite, daß ihre Rechte nicht angetastet werden sollen, wieder in Freiheit gesetzt; die regulären Truppen, einige tausend Mann stark, liegen jedoch noch immer in und um Scutari.

Griechenland.

Nauplia, den 18. Sept. Unter den Sachen, welche jetzt als definitiv beschlossen zu betrachten sind, steht die Verlegung der Residenz nach Athen oben an. Se. Majestät der König Otto war bis dahin zwischen Korinth und Athen zweifelhaft gewesen; doch soll die letzte Reise nach Athen entschieden haben, und bei der Entscheidung von großem Gewicht gewesen seyn, daß die Wahl von Athen von einem großen moralischen Gewicht für das neue Reich seyn, und die Zustimmung von Europa eben so wie die Bereitwilligkeit vieler begüterten Individuen, sich in der neuen Hauptstadt anzusiedeln, zur Folge haben würde.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Franzbähler seelig.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franko.

Donnerstag, № 130. 30. October 1834.

Deutschland.

München, den 24. Oct. Bis zum 30. Sept. d. J. ist zum Theresienmonument bei Aybling zum Andenken an den Abschied J. K. M. der Königin Therese, von allerhöchstihrem Sohne Otto, König von Griechenland, am 6. October 1832 die Summe von 6366 fl. 37½ kr. eingegangen.

— Gestern in der Nacht 1 Uhr traf Se. Exc. der K. K. Präsidial-Gesandte am Bundestag, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, auf seiner Reise von Wien nach Frankfurt dahier ein. — Hr. Stephan, K. K. Offizier, traf gleichfalls, als Courier, von Wien dahier ein, und setzte die Reise nach Frankfurt fort.

Augsburg, den 24. Oct. Münchener Blätter melden: Heute Abend geht Herr Lang als Königl. Cabinets-Courier von hier nach Italien zu Sr. Maj. dem König ab, Allerhöchstwelcher in der Hälfte des künftigen Monats dahier zurückerwartet wird.

— den 25. Oct. Die „Münchener politische Zeitung“ enthält folgende Berichtigung: „Die durch mehrere hiesige Blätter verbreitete Nachricht, als gehe der Königl. bayer. Hauptmann Hr. Graf v. Saporta als Hofmarschall Sr. Maj. des Königs Otto nach Griechenland, ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, unrichtig. Hr. Graf v. Saporta erhielt von Sr. Maj. dem Könige Otto von Griechenland die Einladung, die früher schon bekleidete Stelle als Adjutant Sr. Majestät nach Herstellung seiner Gesundheit wieder anzutreten und wird mit Genehmigung Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs in der genannten Eigenschaft nach Griechenland gehen.

— Bei den durch die Königl. Artillerie zu München mit der neuen Batterie Geschützen von inländischem Eisen vorgenommenen Versuchen und Proben sind bereits zwei schwere Sechspfünder-Kanonen in mehrere Stücke gesprungen, daher es scheint, daß die erforderliche Haltbarkeit mangle. Bei den getroffenen Maßregeln ist Niemand beschädigt worden.

— Was öffentliche Blätter von einer neuen Uniformirung der bayerischen Armee berichtet haben, wird im „Bayerischen Volksfreund“ für unwahr erklärt.

— den 26. Oct. Münchener Blätter melden: „Se. Durchl. der Hr. Herzog August von Leuchtenberg trafen gestern (25.) von Tegernsee dahier ein. Tags zuvor kam Hr. Bayard, Kabinetscourier, von Lissabon hier an, welcher zugleich der Ueberbringer des von dem höchstseligen Kaiser Don Pedro I. Sr. Durchlaucht dem Hrn. Herzog August von Leuchtenberg vermachten Degens ist. — Se. Durchl. der Hr. Minister des Innern Fürst von Wallerstein traf am Freitag Abend von Leutstetten dahier ein.

— Einem Königl. allerhöchsten Auftrage vom 6. Oct. zufolge müssen alle Chausseen in Bayern mit Frucht- oder, wo dieses der Boden nicht zuläßt, mit andern Bäumen geziert werden.

Vom Oberrhein, den 20. Oct. Es herrscht nun kein Zweifel mehr, daß mit dem neuen Jahre das Großherzogthum Baden dem großen deutschen Zollverbande einverleibt werden wird, nachdem einige, bisher noch hindernde Finanzfragen zwischen Hessen und Baden glücklich ausgeglichen sind.

Darmstadt, den 25. Oct. Unsere Ständeversammlung ist heute durch Großherzogl. Commissäre aufgelöst worden, wie man sagt in Folge der Abstimmung von 20 gegen 14, wonach die Kammer erklärte, daß Abg. v. Gagern in Folge der von ihm gegebenen Erläuterungen wegen des gebrauchten Ausdrucks „Regierungs-Partei“ nicht zur Ordnung zu rufen wäre. (Schw. M.)

— den 26. Oct. Das heute erschienene Regierungsblatt № 76 enthält 1. folgendes Großherzogl. Edikt:

Ludwig II., von Gottes Gnaden, Großherzog von Hessen und bei Rhein ꝛc. ꝛc. Wir haben auf den Grund der Art. 63, 64 und 65 der Verfassungsurkunde des Großherzogthums verordnet und verordnen, wie folgt: Art. 1. Die dermalige Versammlung der Stände des Großherzogthums ist aufgelöst und die Wirksamkeit jeder der beiden Kammern der Landstände, hört, mit der Verkündigung dieses Edikts in denselben, auf. Art. 2. Alle Rechte der in Beziehung auf den sechsten Landtag Statt gefundenen Wahlen sind erloschen. Art. 3. Es sollen unverzüglich neue Wahlen für die zweite Kammer der Landstände des Großherzogthums angeordnet werden. Art. 4. Unser Ministerium des Innern und der Justiz ist mit der Vollziehung dieses Edikts beauftragt. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels.

Ingenheim, den 24. October 1834.

(L. S.) Ludwig.

Mainz, den 25. Oct. Wir können uns des Vergnügens nicht enthalten, unsern Lesern, noch eben vor dem Abschlusse unseres Blattes die gewiß erfreuliche Mittheilung zu machen, daß Se. Königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, der hochverehrte Gouverneur unserer Bundesfestung, heute Abend nach 6 Uhr, unter dem Donner der Kanonen in unserer Stadt angekommen ist. (Mainz. Z.)

Frankfurt, den 26. Oct. Se. Exc. der K. K. österreichische Herr Bundespräsidialgesandte, Graf von Münch-Bellinghausen, sind gestern aus Wien wieder hier angekommen.

— Der 18. Oct., welcher in diesem Jahre ganz wie in den früheren feierlich begangen wurde, ging ohne die mindeste Störung vorüber. — Wie man vernimmt, ist die Untersuchung wegen des 3. Aprils v. J. so weit beendigt, daß solche zur Defension verstellt werden kann. Welche Zeit wird aber bei dem Umfange dieser Untersuchung noch verstreichen, bis das Endurtheil ergehen kann.?

Hamburg, den 20. Oct. Der Sturm, welcher am 17. bis 19. d. M. des Abends gewüthet, hat wieder an mehreren großen und kleinen Schiffen bedeutenden Schaden angerichtet.

Bremen, den 21. Oct. Die eintretende stürmische Witterung scheint die Cholera wieder bei uns zu verscheuchen, die bei der niedrigen Lage unserer Stadt, umgeben von sumpfigen Torfmooren, allerdings große Besorgnisse erregte. So ganz unbedeutend und ungefährlich ist sie auch bei uns nicht gewesen. Denn wenn die Zahl der Erkrankten nur auf 250 stieg, so gab es doch unter diesen 120 Todesfälle.

Wien, den 19. Oct. Nach Briefen aus Griechenland zu urtheilen, herrscht dort noch große Aufregung, und die Regierung wird darauf Bedacht nehmen müssen, sich mit Streitkräften zu versehen, auf die sie rechnen kann, und die zugleich zahlreich genug sind, um bei außerordentlichen Ereignissen nach mehreren Punkten hin verwendet werden zu können. Es waren zwei englische Kriegsschriffe von Malta in Nauplia eingelaufen. Die englische Eskadre scheint sich überhaupt im Archipel zu verstärken. Dies scheint zugleich zu beweisen, daß in London auch die Lage Griechenlands fortwährend mit aufmerksamen Augen angesehen wird, denn die übrigen Verhältnisse des Orients sind dermalen für's Erste geordnet.

Berlin, den 14. Oct. „Die Militär-Zeitung" giebt die Namen der Offiziere, welche mit dem Fürstenthum Lichtenberg mit übernommen worden sind. Dieselben sind dem großen preußischen Heere einverleibt, und zwar so, daß sie einen Grad unter ihrem bisherigen einrücken.

— Man will jetzt wieder wissen, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland in den ersten Tagen des künftigen Monats nach Berlin kommen und einige Wochen hier verweilen werde.

— Der Hofrath **, zuletzt Correspondent mehrere politischen Zeitungen, hat die Weisung erhalten, seine Pension in Königsberg in Preußen, seinem Geburtsorte, zu verzehren. Hauptgrund sollen mehrere ungegründete Artikel desselben über Rhein-Preußen seyn.

— Wie man sagt, soll an der Nordsee ein Heer für Don Miguel geworben und trotz der Quadrupel-Allianz verschifft werden. Es scheint nicht unglaublich, daß, wie es heißt, Holland diesen Augenblick benutze, um dem Ueberfluß seines großen Heeres, besonders den vielen Ausländern und Abentheurern, die sich in Holland befinden, eine Ableitung zu verschaffen, und sich so von einer Last zu befreien, die ihm schon lange beschwerlich genug ist.

Frankreich.

Paris, den 21. Oct. Wir berichteten schon, daß Hr. v. Genoude auf seinem Schlosse zu Plessis les Tournelles ein Institut für das höhere theologische Studium errichten wolle; es dürften aber dieser Errichtung noch mancherlei Schwierigkeiten entgegenstehen, indem der neue Priester, welcher den Grundsatz der Unterrichtsfreiheit so auszudehnen scheint, daß er kein Aufsichtsrecht der Regierung über den Unterricht anerkennt, nicht geneigt zu seyn scheint, die erforderliche Genehmigung bei den zuständigen Behörden nachzusuchen.

— Der „Indicateur von Bordeaux" behauptet, die durch Bayonne in das Lager des spanischen Prätendenten abgegangene Person, die man für Don Miguel gehalten, sey ein östreichischer Oberst, der in dem Hauptquartier des Don Carlos in derselben Eigenschaft, wie ein englischer Oberst bei den Truppen der Königin, die Bewegungen der streitenden Parteien zu beobachten habe.

— den 22. Oct. Hr. Bohain, früherer Haupt-Redacteur des „Figaro" und der „Europe literaire," hatte sich durch neuerliche Artikel der Tribüne, deren Verfasser Hr. Feuillide war, schwer beleidigt gefühlt und von diesem Genugthuung verlangt. Bei dem hierauf zu Stande gekommenen Zweikampfe traf Herrn Feuillide eine Kugel in die Brust. Man fürchtet für sein Leben.

— den 23. Oct. Die Privatnachrichten aus Italien theilen für gewiß mit, daß Agenten Don Miguel's an der genuesischen Küste Leute werben und ihre Mission gar nicht verhehlen.

— Privatbriefe aus Lyon zeigen an, daß in dieser Stadt eine große Gährung herrscht, und daß mehrere Werkstätten zuzumachen drohen.

— Nachrichten aus den westlichen Departementen zufolge sollen sich wieder mehrere Banden von Chouans gezeigt haben.

— Die gestern von Seiten der Regierung auf der Börse bekannt gemachte telegraphische Depesche aus Madrid vom 18. d. lautet: Die Proceres-Kammer hat heute das Gesetz über die auswärtige Schuld mit den folgenden Modificationen angenommen: 1. Die Anerkennung des Guebhard'schen Anlehens. 2. Ein Amendement, nach welchem die gegenwärtig rückständigen Zinsen jährlich, vom Jahre 1838 an, je zu Zwölftheilen zu der activen Schuld hinzutreten. Dieses gilt auch für die Interessen der Bons . . . (Cela s'applique aux interêts des bons d . . .) — Der vierte Paragraph ist durch den Eintritt der Nacht unterbrochen worden.

— Das „Journal de Paris" theilt mit: In Bayonne verbreiteten die Carlisten das Gerücht, Lorenzo habe bei Abarruza in der Nähe von Estella eine Niederlage erlitten. Es hat jedoch noch kein glaubwürdiger Bericht diese Nachricht bestätigt. Am 12. d. war Zumala Carreguy mit sechs Bataillonen und seiner Cavallerie oberhalb Logrono über den Ebro gegangen. Am 13. rückten Cordova, Oraa und Lopez von Sesma über Logrono gegen ihn. — Die General-Capitäne von Valencia und Catalonien ziehen gegen Carnicer, welcher sich in der Gegend von Tortosa befindet.

— Der Redacteur des legitimistischen Blattes, der „Brid' Oison," ist wegen eines Artikels, überschrieben: Eine Beförderung, und betreffend die Erhebung des Herzog von Orleans zum General-Lieutenant und des Herzogs von Ne-

mours zum General-Major, zu sechsmonatlichem Gefängniß und einer Geldstrafe von 1500 Fr. verurtheilt worden.

— (Nachschrift.) Gleich bei Eröffnung der Börse ist folgende Ergänzung der gestern begonnenen telegraphischen Depesche angeheftet worden: Paris, den 23. Oct. 1¼ Uhr. Ergänzung der gestern angeführten Depeschen .... Dies findet Anwendung auf die Interessen der Cortesbons.

— den 24. Oct. Die „Quotidienne“ ist gestern auf der Post und in ihren Büreaux weggenommen worden.

— Die Ertheilung einer Amnestie für die April-Gefangenen ist, wie uns zuverlässig versichert wird, in einer der letzten Sitzungen des Conseils beschlossen, jedoch für einige Zeit noch vertagt worden. Die Collegen des Marschalls Gerard haben, als sie sahen, daß er durchaus nicht nachgeben wollte, eine Art Vertrag mit ihm abgeschlossen. Zufolge desselben wird das Ministerium im Augenblicke, wo die nächste Session beendigt ist, die Amnestie erlassen, zugleich aber auch eine große Anzahl Mitglieder der Majorität der Deputirten-Kammer zur Pairswürde erheben. Die letzte Maßregel würde deßhalb getroffen, um zu beweisen, daß das Cabinet durchaus nicht beabsichtige, das politische System, welches es bis jetzt befolgt hat, aufzugeben.

— Das „Journal des Debats“ enthält heute über den Krieg in Navarra einen sehr beunruhigenden Artikel. Es beschwert sich darüber, daß Rodil so plötzlich abberufen wurde, ehe noch Mina im Stande war, ihn zu ersetzen und erkennt die große Geschicklichkeit an, welche Zumala Carreguy in dieser Kriegsweise besitzt. Dieser Artikel war heute an der Börse der Gegenstand vieler Commentarien. Man schloß daraus, daß die Truppen der Königin in einer kritischen Lage wären, und das verbreitete Gerücht über eine bedeutende Niederlage Lorenzo's gab den Worten des „Journal des Debats“ noch mehr Gewicht. Man suchte das Gerücht von einer Intervention Frankreichs wieder zu erneuern.

Straßburg, den 24. Oct. Der hiesige Buchdrucker G. Silbermann, macht in hiesigen Blättern einen Brief bekannt, worin er versichert, daß schon seit zwei Jahren keine politische Broschüre für Deutschland in seiner Druckerei gedruckt worden sey, er verwahrt sich jedoch gegen eine Betrügerei, gegen welche er schon zur Zeit des Hambacher Festes öffentlich Einspruch gethan habe, nämlich gegen den heimlichen Druck politischer Flugschriften, auf welche ohne sein Wissen die Adresse seiner Druckerei gesetzt werde.

England.

London, den 22. Oct. Der „Globe and Traveller“ enthält Folgendes: Die Besorgnisse eines Bürgerkrieges wegen der Thron-Nachfolge in Persien verschwinden in Folge der Ernennung Mahmud's, des ältesten Sohnes des verstorbenen Abbas Mirza, zum Thron-Erben durch den Schah. Dieser Ausspruch sichert die öffentliche Ruhe und ist für den Handel, besonders den englischen, im höchsten Grade günstig.

Niederlande.

Amsterdam, den 21. Oct. Von allen Seiten laufen traurige Berichte über die Verwüstungen ein, die der Sturm am 17. und 18. d. auf der See anrichtete. Es sind dabei viele Schiffe, zum Theil mit der Mannschft, zu Grunde gegangen.

Brüssel, den 21. Oct. Nach dem „Messager de Gand“ beschäftigt sich die Diplomatie mit der Aufhebung des Sequesters auf die Güter der Familie von Oranien und wird diese Aufhebung bald officiell publicirt werden.

Antwerpen, den 21. Oct. Der Sturm, welcher am 17. und 18. d. wüthete, hat große Verheerungen in der Provinz Antwerpen angerichtet. Die Schelde-Dämme sind an mehreren Stellen durchbrochen und mehrere Gemeinden gänzlich unter Wasser gesetzt worden.

Spanien.

Madrid, den 15. Oct. Ihre Königl. Hoheit die Gemahlin des Infanten Don Francisco de Paula ist am 13. d. um 9½ Uhr glücklich von einer Infantin entbunden worden. Pathe und Pathin sind Ihre MM. der König und die Königin der Franzosen, welche durch zwei Kinder des Don Francisco de Paula bei dieser Gelegenheit repräsentirt werden sollen. Wegen dieses glücklichen Ereignisses war im Pallaste große Cour, bei der sich das diplomatische Corps einfand. Drei Tage hindurch wird eine allgemeine Illumination Statt finden.

— Die Verhaftungen haben in unserer Hauptstadt aufgehört, vervielfältigen sich aber in Valladolid.

— Nach dem von dem Finanz-Minister vor drei Tagen vorgelegten Budget für 1835 beträgt in diesem Exercitium das Deficit 50 Millionen Realen.

— Es heißt, Victor Zaez, Bischof von Tortosa, Verfasser des Decrets vom 1. Oct. 1823 über die Annullation alles dessen, was durch die National-Repräsentanten geschehen, habe sich zu Don Carlos begeben. Er hatte sich von der Regierung einen Paß nach Sanqueza geben lassen.

Italien.

Verona, den 19. Oct. Dem Vernehmen nach hat Don Miguel am 11. d. Rom verlassen, und sich nach Modena begeben. Man will dieser schnell beschlossenen Reise politische Zwecke unterlegen und glaubt, daß sie mit dem Tode seines Bruders in Verbindung stehe. (Don Miguel reiste am 13. d. M. durch Bologna auf dem Wege nach Ferrara.)

— Die Uebungs-Manövres in unserer Nachbarschaft haben nun aufgehört, und die Truppen kehren in ihre Garnisonen zurück. Das Lager bestand überhaupt aus 57 Bataillonen Infanterie, 24 Escadrons Cavallerie und 138 Stücken Geschütz. (Allg. Z.)

Schweiz.

Zürich, den 21. Oct. Die „Allgemeine Schweizer-Zeitung“ hatte im vorigen Jahre den Truppen von Basel-Landschaft vorgeworfen, sie haben Brunnen vergiftet, um die städtischen Truppen zu verderben. Auf Ansuchen der Regierung von Basel-Landschaft hatte nun die Berner Regierung einen Proceß gegen jenes Blatt anhängig gemacht, und derselbe ist nun erstinstanzlich entschieden, indem das Amts-Gericht Bern polizei-richterlich den verantwortlichen Redacteur der „Allgemeinen Schweizer-Zeitung“ Hrn. Sam. Probst, wegen grober Ehrverletzung gegen die Landschaft Basel und deren Regierung in eine Geldbuße von fünfzig Schweizer-Franken, acht Tage Gefangenschaft, eine angemessene Genugthuung und in Bezahlung aller ergangenen Kosten verfällt hat.

St. Gallen, den 24. Oct. In dem hier erscheinenden „Erzähler“ liest man: „Die Spannung zwischen Zürich und Bern ist nun ganz entschieden zum Ausbruch gekommen, und es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Zürich es der vorörtlichen Würde angemessen hält, den schweizerischen Staatskarren im Schlamme stecken zu lassen, in welchen nach der Ansicht Zürich der Stand Bern, nach der Meinung Berns der Vorort Zürich ihn geführt hat. Wir sind somit für einen Augenblick, wir wissen nicht für wie lange, ohne eidgenössische Regierung, und es bestätigt sich von Tag zu Tag mehr, was wir schon längst andeuteten, daß die Zerwürfnisse zwischen diesen beiden dominirenden Kantonen der Schweiz ihrer Selbstständigkeit und Kraft jede Grundlage entrücken werden. Bei solcher Sachlage kann es uns gar nicht auffallen, wenn Bern, wie wiederholt bestätigt wird, mehrere Wegweisungen erkannt hat.“

Schweden.

Stockholm, den 14. Oct. In den drei letzten Tagen ist hier Niemand mehr an der Cholera gestorben. Die Zahl aller Erkrankten beträgt nunmehr 7883, von denen 4414 genesen und 3275 gestorben sind.

Griechenland.

Nauplia, den 14. Sept. Die Untersuchungen gegen die in der letzten Verschwörung Begriffenen werden nicht mit der Kraft betrieben, welche die Lage fordert. Man ist aber doch schon zu wichtigen Resultaten gekommen. Es war ein förmlich organisirter Bürgerkrieg, und das Centrum der Bewegung war jetzt wie im Juli 1833 und im Mai 1832 in Nauplia, in denselben Häusern und Conventikeln, welche damals die Brandfackeln rüsteten. Von hier aus wurde Alles geleitet, und hier, so wie auf einem fremden Schiffe in unserm Hafen, haben die Neffen des Plaputas vor ihrer Abreise nach Arcadien ihre Instructionen bekommen. Die Sache war diesmal umfassender und systematischer angelegt. Man hatte gelernt. Die Insurgenten sollten in Masse in die Ebene von Argos rücken, und dann sollten ihre Anhänger in Nauplia selbst mit Mord und Brand den Tag beginnen. Die Regentschaft, alle Fremden und die hauptsächlichsten Organe derselben sollten dem Schwerte geopfert werden. Dies sind die Aussagen von Nazis, dem früheren Redacteur des „Chronos,“ welcher seit diesem Geständniß aus Furcht vor den Drohungen und der Rache seiner Mitschuldigen zweimal den Versuch gemacht hat, sich zu ermorden. Wie die Rumelioten, nachdem man sie gegen ihre alten Feinde, die Moreoten, losgelassen, mit ihnen verfahren, läßt sich denken. Es war ein Kampf der höchsten Erbitterung eines leidenschaftlichen Bürgerkrieges mit allen Gräueln des rohen Sieges. Grivas rühmt sich, mit eigener Hand sechszehn Feinde geschlachtet zu haben und die Mainoten unter Schmalz sind nicht mit den leeren Säcken zurückgegangen, mit welchen sie gekommen waren. Nun sind Moreoten und Rumelioten mehr als je hinter einander, und ihr blutiger Haß ist nicht geeignet, die Schwierigkeit der Lage zu vermindern. Der Zug nach Athen bringt nun auch die Phanarioten und Chioten auf die Bühne, zwei Minoritäten, welche dort ihren Hauptsitz haben, und von den übrigen Griechen als Fremde und Ränkesüchtige gehaßt werden.

— den 18. Sept. Nikitas Zerbini, Neffe von Kolokotroni, ist ebenfalls in die Hände der Regierung gefallen, so daß jetzt alle Häupter des Aufruhrs verhaftet sind. Der Oberst Deliani soll sehr wichtige Papiere aufgefunden haben in Bezug auf die peloponnesischen Unruhen. — Es sind hier wieder neue Verhaftungen vorgenommen worden.

Amerika.

New-York, Mitte Sept. Das Loos der meisten hier eingewanderten Deutschen ist, nach dem, was ich hier sehe, erbärmlich. Diese Leute kommen mit der sanguinischen Hoffnung hier an, in Amerika ihr Glück zu machen; allein oft nicht im Stande ihr Ueberfahrtsgeld zu bezahlen, liegen sie unter freiem Himmel auf der Straße, von allem entblößt, der Sprache unkundig, und es dauert lange, ehe sie Arbeit bekommen. Viele fallen gewinnsüchtigen Schurken in die Hände, die ihnen das Wenige abnehmen, was sie haben, und sie dann ihrem Schicksale Preis geben. Dagegen finden diejenigen, die mit Vorsicht zu Werke gehen und etwas mitbringen, oder auch Empfehlungen haben, bald Arbeit, die gut bezahlt wird. Wer noch kein Eigenthum besitzt, zahlt hier keine Abgaben, und wer etwas hat, zahlt verhältnißmäßig nur wenig. In der Regel sind hier die deutschen Einwanderer verachtet, weil die meisten von ihnen (hessische, bayerische und schwäbische Bauern) durch schlechte Kleidung, Unreinlichkeit und Unmäßigkeit in Essen und Trinken sich kenntlich machen; anständig gekleidete Deutsche, von gutem Betragen, hält man für Franzosen, oder wenn sie englisch sprechen, für Engländer. Die hiesigen Zeitungen geben von den deutschen Verfassungen und Regierungen falsche, einseitige, lügenhafte Berichte. Die Polen erhalten von Seiten des Congresses vielfache Unterstützung; jeder 100 Acres Land zu einem billigen, erst nach zehn Jahren zahlbaren Preise. So sehr ich auch für diese Nation eingenommen bin, so finde ich doch das Benehmen vieler von ihnen sehr tadelnswerth. Sie erklären laut, Bäume fällen und Landbau wäre keine Arbeit für sie. Lieber lassen sie sich von einigen Polenfreunden ernähren und sind ausschweifend im Genusse aller Freuden. Doch giebt es auch wackere Männer unter den Polen, die sich durch Fleiß und Ordnung einen anständigen, wenn gleich spärlichen, Unterhalt verschaffen.

Ein Baltimore Journal schreibt: Die schöne junge Sängerin Miß Watson, welche vor längerer Zeit von Paganini aus London entführt, aber von ihrem Vater ihrem musikalischen Freunde wieder entrissen worden war, fand es für gut, ihr Heimathland zu verlassen, und ist kürzlich in New-York angekommen, wo sie sich unter großem Beifall vor einem ausgewählten Publikum hören ließ. Ihre Schicksale zogen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie und werden wohl ihr Glück machen. Bereits hat ihr Erscheinen in New-York Sensation gemacht, und die Blätter sind in einem warmen Streite über ihre musikalischen Verdienste begriffen.

— In Richmond, in Virginien, sind die jungen Leute in eine Reihe Spielhäuser gedrungen, und haben alle Spielwerkzeuge und zum Theil die kostbarsten Mobilien zerstört. Geistige Getränke, die vorhanden waren, berührten sie nicht.

— In den vereinigten nordamerikanischen Staaten bestehen zwölf katholische Erziehungs-Collegien; sie werden von Jesuiten, Dominikanern und andern Ordens- und auch von Welt-Geistlichen geleitet.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Dettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 131. 1. November 1834.

Deutschland.

München, den 25. Oct. Gestern kam Hr. v. Bayard als Königl. Portugiesischer Kabinetscourier von Lissabon hier an. Ein Eilbote ging alsbald nach Tegernsee an Se. Durchl. den Herzog August von Leuchtenberg ab, welcher auch heute Vormittags dahier eintraf, um das theuere Vermächtniß Don Pedros, nämlich den von dem Kaiser bei Oporto getragenen Degen, aus den Händen des Hrn. v. Bayard in Empfang zu nehmen. Man versichert, daß der genannte Courier zu gleicher Zeit in Beziehung auf die bevorstehende Vermählung der Königin Donna Maria, mit dem Herzoge v. Leuchtenberg, der Ueberbringer der wichtigsten Mittheilungen sey. Die dahier, wie wir gemeldet haben, schon längere Zeit gepflogenen Unterhandlungen sollen nunmehr geschlossen seyn, und der Herzog von Leuchtenberg demnächst als Gemahl der Königin von Portugal offiziell erklärt werden. — Das Königl. Ministerium hat verfügt, daß die hier Statt findende Industrieausstellung für die gesammte Monarchie vom 16. November bis 31. Dezember d. J., somit volle sechs Wochen dauern, und daß für jene Gegenstände, die nicht ohnehin angekauft, jedoch einer Prämie oder Erwähnung werth befunden werden, die Rückfracht auf Kosten der Königl. Commission geschehen solle.

— den 26. Oct. Das hiesige Tagsblatt enthält unter dem Gestrigen über angeblich bevorstehende Reformen in der Bayer. Armee einen umfassenden Artikel, dessen Angaben, wie wir mit Bestimmtheit erfahren, aus der Luft gegriffen sind. Dagegen versichert man, daß Se. Maj. der König, welcher bei seinem Regierungsantritte die Garden aufgelöst und nur ein hiesiges Regiment unter dem Namen Königl. Leibregiment ohne besondere Auszeichnung zur Bewachung der Königl. Gebäude bestimmt hatte, nunmehr drei Königl. Garde-Infanterie-Regimenter und ein Garde-Dragoner-Regiment errichten lassen wolle. Auch ist bereits im Werke, bei unserer Infanterie, statt der bisherigen Kasquets, Tschakos einzuführen. Dem Vernehmen nach ist das von Freiherrn v. Zoller dahier erfundene Artillerie-System, behufs der Anwendung bei den Uebungen, von dem Könige genehmigt worden. Nach demselben wird unter Anderem auch in Bayern die Fuß-Artillerie gänzlich aufhören.

— den 27. Oct. Die griechische Werbung ist in voller Thätigkeit; täglich melden sich von allen Seiten tüchtige Leute zum Militärdienste, und besonders werden auch viele Ausländer angeworben, bei welchen jedoch eine strenge Auswahl beobachtet wird. Von der Station Lindau sind schon mehrere Rekruten angekommen, und immer werden mehrere derselben erwartet. Es sollen auch demnächst noch einige Werbestationen errichtet werden. (Bayer. Volksfr.)

— (Dienstesnachrichten.) Die erledigte Aktuarsstelle am Landcommissariate Pirmasens wurde dem bisherigen Rechnungscommissär bei der Regierungskammer des Innern des Rheinkreises, Georg Mayr, seiner Bitte entsprechend, provisorisch verliehen; an dessen Stelle der geprüfte Rechtscandidat und Funktionär im Regierungs-Rechnungs-Commissariat, Karl Pfender, provisorisch ernannt; und die Regierungsrathsstelle bei der Finanzkammer des Rheinkreises, ward dem geheimen Secretär bei dem Staatsministerium der Finanzen, Joh. Nep. v. Sutner in provisorischer Eigenschaft verliehen.

Aschaffenburg. Durch ein Rescript, datirt aus Rom vom 12. Oct., hat Se. Maj. der König von Bayern die jährlichen Unterstützungsbeiträge, welche im Jahre 1824 aus dem damals disponibeln Grund- und Kapitalvermögen des aufgelösten vormals fürstl. Salzburgischen St. Rupertusordens für zwanzig Söhne und Töchter minder bemittelter Mitglieder des Civilverdienstordens der bayerischen Krone bewilligt wurden, bei nachhaltig vermehrtem Erträgnisse dieses Ordensvermögens, von 250 auf 300 fl. zu erhöhen geruht.

Vom Rhein, den 23. Oct. Es muß auffallen, daß man den diplomatischen Verhandlungen in Fontainebleau einen Eclat gab, den man sonst in dergleichen Fällen aufs Sorgfältigste zu vermeiden sucht. Dieß erklärt sich jedoch aus der doppelten Absicht des französischen Kabinets; man wollte den europäischen Continentalmächten sich durch einen großen Schritt nähern und zugleich England schrecken. Ob jene Mächte von der Aufrichtigkeit des französischen Kabinets jetzt vollkommen überzeugt seyen, müssen wir dahin gestellt seyn lassen, was jedoch Großbritannien betrifft, so ist der Zweck ohne Zweifel verfehlt worden. Dieses wird der franz. Allianz, der es ohnehin an einer festen Basis fehlt, nie ein bedeutendes Opfer bringen, am allerwenigsten aber seinen Einfluß in Portugal, und es ist mit den Verwicklungen auf der pyrenäischen Halbinsel dahin gekommen, daß entschiedene Erklärungen nicht mehr lange ausbleiben können.

Aus dem Großherzogthum Hessen, den 27. Oct. Die vorgestern Statt gehabte Auflösung der Landstände hat im Großherzogthume, wo sich die Kunde davon mit Blitzesschnelle verbreitete, einen sehr unangenehmen Eindruck erregt. Also abermals ein sehr nutzloser Landtag von sechs Monaten, der den Steuerpflichtigen mindestens 60,000 fl. gekostet hat! Allein die Schuld daran ist, wie aus dem ganzen Hergange der Sache erhellt, keineswegs der Regierung zur Last zu legen! denn indem die Kammer mit 20 gegen 14 beschloß, der Abg. v. Gagern sey nicht zur Ord-

nung zu verweisen, eignete sie sich dessen Ausdruck selbst an. Die Auflosungsakte verkündigt zwar die unverzügliche Vornahme neuer Wahlen; indessen erfordern die Vorarbeiten zu denselben immer einen Zeitaufwand von mehreren Monaten, weßhalb denn abzusehen, daß vor Ende Januar künftigen Jahres kaum der Anfang gemacht werden dürfte.

Darmstadt, den 28. Oct. Das heute erschienene Regierungsblatt Nº. 77 enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und der Justiz, wonach das in Nº. 11 des Regierungsblatts vom 24. Jan. d. J. bekannt gemachte Verbot der im Verlage von Kittsteiner zu Hanau erscheinenden „Hanauer Zeitung" zurückgenommen und deren Versendung und Verbreitung in dem Umfange des Großherzogthums wieder gestattet wird.

Wien, den 22. Oct. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern macht eine Reise in einigen Theilen unserer Monarchie, und dürfte nach seiner bald zu erwartenden Rückkehr einen längern Aufenthalt in Wien nehmen. Künftigen Winter erwarten wir aus Neapel den Besuch des Prinzen von Salerno mit dessen Gemahlin.

Berlin, den 22. Oct. Der commandirende General des Garde-Corps, Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, hat den Offizieren der Berliner Garnison durch einen Corpsbefehl auf das Allerstrengste das Tragen der Civilkleider untersagt.

— Wie wir mit Bestimmtheit erfahren, werden die Unterhandlungen wegen des Anschlusses von Baden, Nassau und Frankfurt gleichzeitig sehr bald zu ihrer Beendigung durch gegenseitige Annäherung reifen. (Hamb. C.)

— Den Studirenden zu Greifswalde wird vorläufig nicht gestattet, auf andere Universitäten abzugehen; oder vielmehr wird Jedem, der abzugehen wünscht, ein Abgangszeugniß ausgestellt, in welchem ausdrücklich erwähnt ist, daß er nicht frei von Verdacht sey.

Frankreich.

Paris, den 24. Oct. Die letzten hier eingetroffenen Nachrichten aus dem Oriente theilen mit, daß die Pforte eingewilligt hat, die Ausdehnung des durch den Vertrag von Adrianopel an Rußland abgetretenen Gebietes noch zu vergrößern.

— In dem Gefängnisse zu Mont St. Michel kamen die dort sitzenden Legitimisten über die Feier des Geburtstages ihres Heinrichs V. selbst unter einander in Händel, so daß man die Streitenden mit Gewalt trennen mußte.

— Die „Gazette" läßt jetzt wieder manchmal ihre eigentliche Gesinnung aus ihren reformistischen Predigten hervorleuchten. So macht sie es heute, ganz wie zur Zeit, als sie das Ministerium Decazes als zu liberal bekämpfte, Ludwig XVIII. zum Vorwurf, daß er Frankreich eine Verfassung gegeben. Sie sagt: „Don Pedro, Ferdinand und Ludwig XVIII. constituirende Könige, die durch geschriebene Acte die Grundgesetze ihrer Staaten zu ändern sich entschlossen, stürzten ihre Königreiche um, statt sie zu regieren, und die einzige Hoffnung, die noch für jene Länder auf dem Boden der Pandora-Büsche übrig bleibt, ist die Rückkehr zu den Grund-Gesetzen." Was eigentlich in Frankreich die Grund-Gesetze sind, wenn nicht die alten Parlamente oder die Feudal-Verfassung, ist nicht ganz klar.

— Der „Bon Sens" beschäftigt sich gegenwärtig viel mit Hrn. Persil, auf den er es, als auf einen Gegner der Amnestie, besonders abgesehen zu haben scheint. So schreibt er in einer seiner letzten Nummern: „Der Credit Hrn. Persil's bei Hofe befestigt sich. Es ist blos noch einiger Mangel an Anmuth in der Art, wie er das Amtskleid trägt, zu bemerken, aber er macht sich, so gut es geht. Er besucht die schöne Welt, zeigt sich bei den Gesandten, besonders bei dem türkischen, dem eine herrliche Wohnung in der Straße St. Dominique angewiesen ist. Hr. Persil hat viel Achtung vor diesem Diplomaten, den er besonders als den Vertreter der osmanischen Gerechtigkeit bewundert. Er kann in dieser Schule schöne Sachen lernen." — Dasselbe Blatt behauptet, der Präsident von Hayti, General Boyer, habe Herrn Laffitte eine Million Franken geschickt.

— Die „Gazette" schreibt: Man versichert, eine große Anzahl von Pairs, die vielen Einfluß in den Reihen des Justemilieu besitzen, wollen bei dem „ungeheuern Processe" (procès monstre) die Incompetenz der Pairs-Kammer erklären und eine Amnestie verlangen.

— den 25. Oct. Hr. von Feuillide, welcher in seinem Duelle mit Hrn. Bohain schwer verwundet worden war, ist jetzt außer aller Gefahr.

— Die Nachricht von einer Niederlage, die eine Abtheilung der Königl. Truppen durch Zumala Carregup bei Abarzuza erlitten hätte, bestätigt sich immer mehr. Nach den, uns aus Bayonne zugekommenen Nachrichten, waren die Carlisten, nachdem sie den constitutionellen Truppen, welche sie überfallen, ihre Waffen und ihre Bagage weggenommen hätten, durch das Eintreffen eines Corps von 3000 Mann unter Lorenzo genöthigt worden, sich zurückzuziehen. Lorenzo hätte sie bis an den Ebro verfolgt und wäre dann nach Pampeluna zurückgekehrt.

— den 26. Oct. Die Londoner Journale widersprechen der von dem „Standard" mitgetheilten Nachricht über den Ausbruch von Unruhen in Lissabon (S. u. England). Es scheint sogar durch die Register des Lloyd erwiesen zu seyn, daß in Darthmouth kein Schiff „Sarah" angekommen ist.

— Privatbriefe aus Madrid vom 18. berichten, daß die carlistische Partei ohne Unterlaß sucht, Verschwörungen gegen die Regierung anzuzetteln. Sie benützen sehr geschickt den Umstand, daß sich die Kammern nicht für einen gänzlichen Staats-Bankerott erklärt haben; denn der Pöbel hätte es gerne gesehen, wenn dem Auslande nicht das Geringste bezahlt würde. Es haben in Madrid viele Verhaftungen Statt gefunden.

England.

London, den 23. Oct. Der „Standard" hat aus Dartmouth vom 21. d. die Nachricht erhalten, mit dem Schooner „Sarah," der Lissabon vor fünf Tagen verlassen habe, sey ein Reisender angekommen, welcher berichtete, daß bei seiner Abreise große Verwirrung in der Hauptstadt Portugals geherrscht habe. Am 16. Oct. wurden, theilt er mit, ein Gesetz über die Auferlegung eine Taxe und ein anderes in Bezug auf die National-Garde von dem Minister Palmella vorgelegt. Beide Anträge mißfielen dem Volke sehr, und am Abend herrschte auf allen öffentlichen Plätzen eine große Aufregung. Am 17. versammelte sich das Volk haufenweise vor dem Pallaste und verlangte unter lauten Dro-

hungen die Entlassung Palmella's, welche die Königin standhaft verweigerte. Die National-Garde wurde aufgefordert, die Volkshaufen zu zerstreuen; sie weigerte sich und viele National-Garden schlossen sich unter aufrührerischem Geschrei und dem Rufe: „Eine Republik! Kein Kind zur Königin!“ dem Volke an. Auch das Fremden-Regiment streckte mit Ausnahme der Offiziere, die Waffen, und eilte mit dem Pöbel nach der Bank, die in Zeit einer Stunde gänzlich geplündert war. Um 2 Uhr Nachmittags wurde Palmellas Bild vor der St. Roque-Kirche verbrannt. Die Königin soll sich während des Nachmittags mit Palmella und mehreren Hofleuten in den Pallast auf dem Lande zurückgezogen haben. Abends, als die „Sarah“ absegelte, trafen die Kaufleute und die höheren Klassen alle möglichen Vorkehrungen, um sich gegen Plünderung zu sichern. Der „Standard“ will übrigens diese Correspondenz-Nachricht nicht verbürgen, wenn er auch den Ausbruch von Unruhen in Lissabon für sehr möglich hält.

Niederlande.

Brüssel, den 24. Oct. Das belgische Bataillon des Obristen Lecharlier, 1200 Mann stark, dem 140 Lanzenreiter und mehrere Kanonen beigegeben sind, und das jetzt in Alentejo steht, ist, nach dem engl. „Globe,“ das einzige fremde Corps, welches die portugiesische Regierung in ihrem Dienste zu behalten Willens ist.

— Es scheint nunmehr ganz gewiß, daß sich eine Art neutraler Verbindung zwischen Holland und Belgien wieder herstellen wird; und zwar wird von Seiten Hollands der erste Schritt gethan. Schon vom 26. d. M. werden Diligencen über Breda nach Holland gehen können; und man glaubt gewiß, daß vom 1. Novbr. die Communication zu Wasser ebenfalls wieder hergestellt seyn wird.

— Wir hören, daß die Holländer fortfahren, sich der Ausführung der Werke, welche einen Durchbruch des Dammes bei dem Fort Lieskenshök verhüten sollen, zu widersetzen. Ein Dammbruch würde die schrecklichsten Folgen haben, und die Polder von Callao, Beveren und Doel unter Wasser setzen.

Amsterdam, den 26. Oct. Unsere Regierung hat, wie es heißt, eine neue Verbal-Note an die drei nordischen Mächte gerichtet, worin der Gang der Unterhandlungen über die Streitpunkte mit Belgien durchgegangen, die Handelsweise der niederländischen Regierung vertheidigt und dargethan wird, daß diese Regierung ihrerseits alles Mögliche gethan hat, um in dieser Angelegenheit zu einem gewünschten Ende zu kommen, und worin endlich die erwähnten Mächte ersucht werden, sich zu bemühen, um die Wiederherstellung der Sitzungen der Londoner Conferenz und die Beendigung unserer Angelegenheiten mit Belgien zu Stande zu bringen. — Auch die englischen Journale versichern, daß eine solche Note abgefaßt worden ist.

— den 25. Oct. Der Stadtrath hat einstimmig beschlossen, jährlich 30,000 Franken zur freien Universität herzugeben. — Herr Lelewel wird als Professor an der freien Universität angestellt.

Spanien.

Paris, den 24. Oct. Die Madrider „Gazeta“ enthält in ihren Nummern 16. und 17. mehrere officielle Berichte von dem Kriegsschauplatze. Nach denselben reorganisirte am 6. Lorenzo, provisorischer Ober-Befehlshaber, die (demnach desorganisirt gewesene) Armee zu Pampeluna. Der Brigadier Osma hat das Franciscaner-Kloster zu Tafalla befestigt, und eine Besatzung daselbst zurückgelassen. Die Carlisten-Chefs Sopelana und Castor, welchen eine Unternehmung gegen Santander mißglückt war, ungeachtet die Besatzung dieses Platzes nur aus zwei Compagnien Linien-Infanterie, den Milizen und einer kleinen Anzahl von See-Soldaten besteht, sind nach der Richtung von Orduna zurückgegangen. Zumala Carreguy ging am 11. durch die Furt von Tronco Negro über den Ebro, die Vorposten des Obersten Amor vor sich hertreibend. Den 12. verließ er hierauf wieder das auf dem rechten Ufer des Ebro gelegene Briones, und ging, Haro zur Seite liegen lassend, in der Gegend von la Bastida wieder auf das linke Ufer zurück, von wo er sich in das Gebirge von Süd-Navarra wandte. Die ihn verfolgenden drei Generale der Königl. Truppen kamen erst am Ebro an, als er nicht mehr da war. Das „Journal des Debats“ glaubt, Zumala Carreguy habe eine Vereinigung mit Merino versucht, um den Aufstand auf das andere Ufer des Ebro zu verpflanzen, und den Truppen der Königin die Verbindung mit Castilien abzuschneiden, was ihm aber, durch die Märsche jener drei Generale, mißlungen zu seyn scheine. So ziemlich gewiß scheint es aber jetzt auch nach den „Debats,“ daß Zumala Carreguy am 16. zu Abarzuza, bei Estella, einen Theil der Truppen Lorenzo's durch einen seiner gewöhnlichen Eilmärsche, zu einer Zeit, da man ihn noch am Ebro glaubte, überfallen, und daß er vom 8. bis zum 10. einen Hauptstreich auf die sehr reiche alt-castilische Stadt Calahorro, den Sitz eines Erzbisthums, ausgeführt hat. Der gewandte Führer benutzte auf diese Weise die Unthätigkeit der Truppen der Königin nach Rodil's Abgang von der Armee, um das reiche Land auf den beiden Ufern des Ebro zu durchziehen, Contributionen zu erheben, Lebensmittel, Pferde, Maulthiere zusammenzubringen und die Anhänger seiner Sache zu ermuthigen. Das „Journal des Debats“ schließt mit dem Bedauern, daß man Rodil entlassen habe, ehe Mina ihm habe nachfolgen können.

Italien.

Triest, den 22. Oct. Man schreibt aus Venedig, daß Don Miguel am 18. Abends daselbst eingetroffen, und in einem Gasthofe am großen Canal abgestiegen sey. Man wußte nicht, ob er sich lange in Venedig aufhalten werde, und wohin er eigentlich zu gehen beabsichtige. (A. Z.)

Schweiz.

Bern, den 22. Oct. Die Herzogin von Berry soll wirklich durch die Schweiz gereist seyn. Es scheint, sie sey durch die schlechten Straßen verhindert worden, über den St. Gotthardt oder den Simplon sich nach Mailand zu begeben, und habe, ohne das Gebiet von Genf zu berühren, ihren Weg über den Mont Cenis genommen. Man glaubt, sie in Aix les bains erkannt zu haben, und erklärt sich dadurch die vielen Hin- und Herreisen unserer Legitimisten aus der Schweiz nach Savoyen und wieder zurück.

— den 26. Oct. Durch Hrn. v. Olfers soll beim Vororte eine Protestation des preußischen Hofes gegen den Beschluß der Tagsatzung eingelegt worden seyn, laut welchem

Neuenburg in seinen Verhältnissen mit der Eidgenossenschaft die bisher geführte Benennung Fürstenthum aufgeben und statt derselben sich Canton benennen sollte.

Aarau, den 24. Oct. Die Abführung des Hrn. Fein wurde dadurch veranlaßt, daß der vorörtliche Staatsrath ein ihm zugekommenes Requisitoriale der hannöver'schen Gerichte der aargau'schen Behörde übermittelt, diese aber Anfangs die Abwesenheit des gedachten Hrn. Fein einberichtet hatte, worauf sie später, als derselbe im Canton aufgefunden wurde, ihn über die Cantons-Grenzen bringen ließ.

Zürich, den 27. Oct. Am 23. d. M. hat das hiesige Statthalter-Amt fünf Deutschen, welche an den hier Statt gefundenen Handwerks-Versammlungen Theil genommen, die Weisung ertheilt, innerhalb 24 Stunden die Stadt und demnächst den Canton zu räumen.

Amerika.

Einer unserer Landsleute in Neu-Orleans theilt uns in einem Privatschreiben vom 26. Aug. mit, daß es den dort ansäßigen Deutschen nun auch gelungen ist, eine „deutsche Gesellschaft" (German Union) zu stiften, wie sie schon seit längerer Zeit in Havannah besteht, die zum Zweck hat, die deutsche Ehre aufrecht zu erhalten; sie hat bereits einen Fonds von 500 Dollars, einen Präsidenten, Vice-Präsidenten und einen Secretär, welch Letzterer der dortige deutsche Geistliche ist. Die Gesellschaft hat zum Zweck, Landsleute die dort verschuldet oder unverschuldet (letzteres ist in jenem Lande fast undenkbar) brodlos werden, in andere Länder zu befördern. Die Ueberfahrt, wohin immer ein solches Individuum selbst wählt, wird einem Capitän bezahlt, und noch einige Dollars dazu gegeben, die der Capitän bei der Ankunft im andern Lande ihm ausbezahlen soll. Besonders viel Gutes stiftet diese Gesellschaft für die armen deutschen Einwohner, um sie an den Platz ihrer Bestimmung nach Ohio (lese: Oheio) zu bringen. Der Gouverneur von Louisiana hat so großes Wohlgefallen an dieser Gesellschaft, daß er ihr zu ihren Zusammenkünften ein Zimmer in dem Staathaus, wo die Legislation ihre Sitzungen hält, eingeräumt hat. Ich glaube, sagt unser transatlantischer Freund am Schluß, daß sich so viel Cosmopolitismus mit wahrer Vaterlandsliebe verträgt, daß man sich freuen kann, wenn für deutsche Ehre selbst jenseits des atlantischen Meeres etwas gethan wird. (A. A.-Z.)

Miszellen.

Herbstlied am Donnersberge.

(Mel.: Bekränzt mit Laub ꝛc.)

(Eingesandt.)

Wohl manches Lied aus frohem deutschem Herzen
Erklang dem Rheinwein schon,
Dem Lind'rer aller Sorgen, aller Schmerzen
Dem edlen Rebensohn.

Doch nicht die Pfalz, der Rheingau nicht alleine
Erzeugt uns Rebensaft:
Am Donnersberg auch wachsen edle Weine,
Wie dort, (?) voll Geist und Kraft.

Mag Nebel auch die Scheitel ihm umschweben,
Die Lenden Wald umziehen:
An seinem Fuße ranken milde Reben
Durch stille Thäler hin.

Auch er giebt uns die süße Freudenquelle,
Die Gram und Sorgen stillt,
Die aus dem Faß, wie Feuer, rein und helle,
Zum Lebenstrank uns quillt.

Er scheucht hinweg das finst're Heer der Sorgen,
Das oft die Seele drückt,
Und führt herbei der Freude goldnen Morgen,
Wie eine Braut geschmückt.

Drum schlinget Reben durch die Eichenzweige,
Und kränzet den Pokal,
Dann leeret ihn bis auf die letzte Neige
Beim trauten Brudermahl.

Und singt von unsers Donnersberges Höhen,
Daß weit hinaus es klingt,
Bis abendlich vom West die Lüfte wehen,
Und Hesperus uns winkt:

Es lebe, wer mit regem Männerfleiße
Die edle Rebe pflegt,
Er ist es werth, daß unser Lied ihn preise,
Daß unser Herz ihm schlägt!

Mittel gegen die Cholera.

Nachdem nun die Cholera über ein halbes Jahr in Madrid geherrscht hat, ist man jetzt dort auf ein Universal-Mittel gekommen, das zwar nicht neu, aber um so probater und wegen seiner gedrängten poetischen Zusammenstellung einer Uebertragung aus spanischen Blättern nicht unwerth scheint:

Recipe:

Ruhig und bescheiden leben,
Sich nicht unnütz alteriren,
Gute Laune und daneben
Hört es: — nicht mediciniren;
Ja den Muth nicht lassen sinken
Bei der kleinsten äußern Regung;
Mäßig essen, wenig trinken,
Und im Freien viel Bewegung;
Nachts zu Hause, doch am Tage
Munt're Arbeit ohne Plage. (A. A. Z.)

Bekanntmachungen.

Am 3. des Monats November d. J. wird die hiesige Gewerbschule wieder eröffnet. Diejenigen, welche an derselben den vorschriftsmäßigen Unterricht besuchen wollen, haben sich an genanntem Tage bei der unterzeichneten Direction zu sistiren.

Die Gewerbsfeyertagsschüler werden am 9. Nov. im Saale des deutschen Schulhauses inscribirt, welches hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Speyer, den 29. October 1834.

Die Direction der Gewerbschule,
Jaeger.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 132. 4. November 1834.

Deutschland.

München, den 27. Oct. Der Landrath des Isarkreises hat dem hiesigen Stadtgerichte einen Kanzleikosten-Zuschuß von 1500 fl verwilligt, welcher theilweise zur Beschleunigung der politischen Processe verwendet werden soll, damit diese im nächsten Jahre keine außerordentlichen Kosten mehr in Anspruch nehmen, noch ferner verzögerlich auf die gerichtlichen Geschäfte einwirken mögen.

— Die neue griechische Werbe-Station in Lindau hat auf eine sehr glänzende Weise begonnen, wenn es nämlich wahr ist, was hiesige Blätter behaupten, daß sie bereits 1500 Ausländer in den griechischen Dienst gezogen habe.

— Der Königl. bayerische Staatsminister Graf Montgelas soll durch einen Sturz aus dem Wagen sich bedeutend verletzt haben.

— den 29. Oct. Am 1. Dez. wird der Umzug des Regierungs-Sitzes von Nauplia nach Athen beginnen. Alle dazu nöthigen Häuser sind schon bestimmt; die Athenienser nehmen für Hauszins nur 15 pCt. vom Werthe der Häuser.

— Die bayerische Feuer-Assecuranz-Kasse hat durch den Brand von Wunsiedel einen tüchtigen Stoß erlitten; denn so viel man vernimmt, wird diese Kasse den armen Wunsiedlern 111,000 fl ausbezahlen.

— (Dienstesnachrichten.) Die Pfarrei Eppstein, Land-Commissariats Frankenthal, wurde dem Pfarrer Carl Wack in Neuleiningen, des nämlichen Land-Commissariats, und die prot. Pfarrei Reichenbach, Dekanats Homburg, dem Pfarramts-Candidaten, Carl Theodor Remy, verliehen.

Bayreuth, den 25. Oct. Gränzenlos ist das Unglück der Bewohner von Wunsiedel! Ueber 300 Häuser und 250 gefüllte Scheunen sind in einen Aschenhaufen verwandelt, und die armen unglücklichen Einwohner ohne Bred und ohne Obdach in dieser rauhen, winterlichen Jahreszeit. Von hier aus sind schon mehrere Fuhren mit Kleidern, Betten und Lebensmitteln abgegangen, und noch immer wird gesammelt. Die Hochherzigkeit der Bewohner von Bayreuth hat sich bei dieser Gelegenheit auf eine glänzende Weise an das Licht gestellt. — Sollten nicht auch bei uns die jenseitigen Landsleute Unterstützung finden?—

Darmstadt, den 27. Oct. Die „großh. hess. Zeitung" enthält Folgendes: „Wir halten es angemessen, den Vorfall in der zweiten Kammer der Ständeversammlung, welcher die Auflösung der letzteren herbeigeführt hat, unsern Lesern ausführlich zu berichten. Der Antrag des Dr. Heß, die Selbstständigkeit des Richteramtes betr., ein Antrag, der jedoch seinem Wesen nach nur die Anstellungsverhältnisse des Richterpersonals berührte, war an der Tagesordnung. Als die Reihe zu reden an den Abg. v. Gagern kam, äußerte er unter Anderm, daß in einem constitutionellen Staate die Richter im Sinne der drei vereinigten Gewalten ernannt werden müßten. Wo aber die Staatsregierung es gar nicht hehl habe, daß sie einen ganz andern Weg einschlage, als namentlich die Majorität einer zweiten Kammer, die hervorgangen sey aus der Wahl des Volks und dieses Volk repräsentirte, ihn eingeschlagen zu sehen wünschte, da müsse man neue Garantieen suchen. Nach diesem Eingang äußerte derselbe Abgeordnete folgende Worte, welche wir mit diplomatischer Genauigkeit hier anführen: „Auf dem vorigen Landtage hat „der Berichterstatter über den Antrag des Abg. Heß in sei„nem Bericht gesagt, constitutionelle Verfassungen beruhen „auf Mißtrauen. Man hat ihm dies zum Vorwurf gemacht „und ich glaube, daß die Partei, welche gegenwärtig die „Geschäfte in unserm Staate führt, darin einen Grund ge„funden hat, diesen Mann davon abzuhalten, in dieser Kam„mer Sitz zu nehmen. Meine Herren, dieser Partei, welche „das constitutionelle Prinzip nicht versteht und in ihren ein„zelnen Mitgliedern auch vergessen zu haben scheint, was „Recht ist, dieser Partei muß ich in dieser Beziehung etwas „vorzutragen mir erlauben." — — Hier wurde der Redner von einem der anwesenden Regierungs-Commissäre unterbrochen und gefragt, was er unter dem Ausdruck Partei verstehe. — Auf diese schonungsvolle Frage erwiederte Freiherr v. Gagern: „Ich verstehe darunter die Partei, an deren „Spitze der anwesende Regierungs-Commissär Geh. Staats„rath Knapp steht und die er hier repräsentirt." — Mit unerschütterlicher Ruhe forderte der Regierungs-Commissär den Präsidenten der Kammer auf, den Redner zur Ordnung zu rufen; gleichzeitig verlangten daßelbe die Abgeordneten von Bibra, v. Breidenbach, Fresenius, Fritz, Goldmann, v. Grolmann, v. Günderrode, Hardy, Hirsch, Graf Lehrbach, v. Rabenau 1r, v. Rabenau 2r, Weyland und Wolf. Tumult entstand in der Sitzung; man hörte sein eigenes Wort nicht mehr. Abgeordnete der Majorität riefen, man solle nicht zur Ordnung verweisen — der Präsident bewegte seine Schelle. Die Regierungs-Commissäre erwarteten gelassen, was der Präsident thun werde. Freiherr v. Gagern wollte nunmehr seinen Aeußerungen eine persönliche Deutung geben, erhielt aber von dem Regierungs-Commissär, Regierungsrath Breidenbach, die Bemerkung, daß der Ausfall gegen eine an der Spitze der Geschäfte befindliche „Partei" gerichtet sey, also gegen die Staatsregierung. — Wir hörten von dem Freiherrn von Gagern die bedeutungsvolle Aeußerung, daß nach seiner Ansicht an der Spitze der Ge-

schäfte eine Partei stehe, welche eine andere politische Meinung bethätige, als diejenige ist, zu welcher sich die Majorität dieser und der vorigen Kammer bekenne; aber von wahrer Würde zeugten die Worte, welche der großh. Geheime-Staatsrath Knapp sprach: „Oft schon hat mich der Freiherr von Gagern hier angegriffen, es galt meiner Person, ich konnte darüber hinwegsehen und ich habe es gethan; heute aber hat er mich in meinem Amt angegriffen, das Gesammtministerium hat er eine Partei genannt, ich verlange wiederholt, daß er zur Ordnung gerufen werde.“ — Dies geschah jedoch nicht und es verließen daher sämmtliche Regierungs-Commissäre den Saal. Nun begann eine Discussion über die Vorfrage, ob man discutiren sollte, sodann, nachdem diese Vorfrage durch förmliche Abstimmung bejahend entschieden war, wurde über die Frage discutirt, ob Freiherr von Gagern zur Ordnung zu rufen sey. — Die Kammer entschied, in feierlicher öffentlicher Sitzung abermals mit 20 gegen 14 Stimmen, daß der Ruf zur Ordnung nicht erfolgen solle; — sie machte sich die Beleidigung zu eigen. Wir fügen dieser einfachen Erzählung kein Räsonnement bei — jeder Unpartheiische möge urtheilen.

Frankfurt, den 26. Oct. Gestern Abend ist, wie Sie wissen, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen hier eingetroffen, und heute sieht man vielfache Bewegung im diplomatischen Corps. Ueber ein Jahr war der Hr. Bundes-Präsidial-Gesandte von hier abwesend. — Die Abreise der Herren Schöff Ihm, Mack und Meyer nach Berlin erfolgt im Laufe dieser Woche, und es ist dafür gesorgt, daß diese Abgeordneten eines kleinen, aber wohlhabenden Bundes-Staates auch mit äußerlicher Auszeichnung in Berlin auftreten können. (Allg. Z.)

Wien, den 22. Oct. Die Herzogin von Angouleme hat uns wieder verlassen, um zu ihrer Familie zurückzukehren. Sie lebte sehr zurückgezogen, speis'te nur zweimal bei Hofe, und erschien an keinem öffentlichen Belustigungs-Orte. Sie ist klein von Gestalt, aber für ihr Alter (57 Jahre) noch sehr rührsam, ziemlich stark und wohlbeleibt. In ihren Mahlzeiten, im Aufstehen und Schlafengehen beobachtet sie eine fast pedantische Regelmäßigkeit.

— den 25. Oct. Die „Wiener-Zeitung“ enthält unterm 24. Oct. einen zwischen der östreichischen Regierung und dem Großherzogthume Toscana abgeschlossenen Vertrag wegen Anhaltung und gegenseitiger Auslieferung der Militär-Deserteurs.

— Der „Oestreichische Beobachter“ zeigt an: Hr. M. G. Saphir hat am 19. Oct. in dem hiesigen landständischen Saale zum Vortheile der durch den Brand in Wiener-Neustadt Verunglückten eine musikalisch-deklamatorische Academie gegeben, und den reinen Ertrag derselben pr. 1010 fl 81 xr C. M. und 5 Ducaten an das Regierungs-Präsidium abgeführt.

Triest, den 24. Oct. Don Miguel, welcher kurze Zeit hier war, ist wieder, man glaubt nach Turin oder Genua, abgereis't.

— Es bestätigt sich, daß in Palästina abermals ein großer Aufstand ausgebrochen ist, den Ibrahim Pascha mit Mühe dämpfen wird, da die Zahl der Insurgenten stärker als die der egyptischen Armee seyn soll.

Berlin, den 26. Oct. Das Betragen und der Fleiß der hiesigen Studirenden während ihres Aufenthaltes auf der hiesigen Universität war im Allgemeinen regelmäßig, so daß hier im abgelaufenen Jahre keine Relegationen verhängt wurden.

Leipzig, den 19. Oct. Professor Möbius hieselbst hat so eben eine für jeden Gebildeten verständliche Schrift herausgegeben: „Die wahre und scheinbare Bahn des Halley'schen Kometen bei seiner Wiederkunft im Jahre 1835 anschaulich dargestellt und allgemein faßlich erklärt, mit 1 Kupfertafel. Leipzig 1834, bei Göschen.“ Aus einer Figur, welche die ganze Bahn desselben darstellt, sieht man, wo er jetzt steht, seit 1800 in jedem Jahre gestanden hat und in den nächsten 37 Jahren stehen wird, und wie er jetzt mit immer wachsender Geschwindigkeit auf uns zueilt. Auf einer andern Figur ist der Stand des Kometen, während er uns nahe ist, von zehn zu zehn Tagen abgebildet. Man sieht, wie vom 6. Aug. 1835 an er auf uns fast in gerader Richtung zukommt, am 5. Oct. links neben der Erde vorbeigeht und ihr am nächsten ist, und nachdem er sich schon wieder weit von ihr entfernt hat, im Januar und Februar 1836 uns abermals näher kommt. Die Sterne, neben welchen er am Himmel vorbeigehen wird, sind abgebildet. Am 5. Oct. 1835, wo er uns am nächsten ist (5 Millionen Meilen) und wo er scheinbar am geschwindesten am Himmel fortrückt, steht er nahe unter der Deichsel des großen Wagens. Sollte Jemand noch Zweifel hegen, daß die Astronomen wirklich die Bahn der Kometen bis ins Einzelne voraus zu berechnen und dabei die Ablenkung aus derselben durch die Planeten, an welchen sie vorbeigehen, vorauszusehen im Stande sind, so kann er sich durch Vergleichung des wirklichen Ganges des Kometen mit dem hier abgebildeten davon überzeugen.

Heilbronn, den 29. Oct. Dem Kübler-Gesellen, der sich vor einigen Tagen gerühmt hatte, sechszehn Schoppen neuen Wein zu trinken, und bei dem achten ein Opfer seines Trinkens wurde, folgte gestern ein anderer. Ein junger Taglöhner nahm es auf sich, die sechszehn Schoppen zu trinken, wenn man sie ihm bezahlen würde. Dies geschah. Nach dem siebenten Schoppen ging ihm der Athem aus, er ging hinunter in den Stall, reckte sich noch einmal und war todt. Wieder eines von den Opfern, welches der neue Wein und — die Unmäßigkeit fordern. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, den 26. Oct. Das „Journal de Paris“ theilt mit: Eine Depesche aus Bayonne berichtet nach einem glaubwürdigen Schreiben, daß am 14. d. Lorenzo, die Operationen leitend, in Pampeluna war. So wäre also die Mittheilung, welche die Carlisten über das Treffen bei Abarzuza machen, schon in dem diesem Generale betreffenden Punkte widerlegt. — Unterhalb Bilbao hat Don Carlos einen Angriff auf Espartero ohne Erfolg unternommen, er war am 15. zu Funica. Wir haben gestern die Absetzung Zavala's angezeigt. Heute versichert man, daß Val d'Espina das nämliche Schicksal erfahren hat und durch Eraso ersetzt worden ist.

— Man fährt fort, die National-Garde in den Departements aufzulösen. Fast überall ist sie in Mißklang mit den Behörden, und immer größer wird die Zahl der Orte, in denen man den Schlag auf sie fallen läßt. Die Auflösungen, die bis jetzt nur in von der Hauptstadt sehr ent-

fernten Städten Statt gefunden hatten, nahen sich ihr jetzt und stehen vor unsern Thoren. Die National-Garde von St. Denis wird bald von einer ähnlichen Maßregel getroffen werden. Einer ihrer Commandanten ist bekanntlich Graf Leon, ein natürlicher Sohn Napoleons. Dieser Commandant steht in offener Fehde mit den Behörden, und da die National-Garde, wenigstens großentheils, förmlich Partei für ihn ergreift, so muß sie nothwendig in einiger Zeit aufgelöst werden. Dies ist nicht ohne Bedeutung.

— Wir glauben positiv mittheilen zu können, das Marschall Gerard gestern Abend seine Dimission gegeben und der König vergebens gesucht hat, ihn von diesem Schritte abzubringen. Es heißt jetzt, die Reise des Herzogs von Orleans nach Valencay habe nur zum Zwecke, den Fürsten Talleyrand darüber um Rath zu fragen, wen man dem Marschall Präsidenten zum Nachfolger geben solle. Einige behaupten sogar, dieser alte Diplomat selbst werde zum Conseil-Präsidenten ohne Portefeuille ernannt werden. Wir glauben jedoch nicht, daß Fürst Talleyrand irgend einen Platz im Cabinete einnehmen wird.

— den 27. Oct. Aus Neapel wird vom 10. d. geschrieben: Die Politik unserer Regierung hat sich endlich von jedem Zwange frei gemacht. Don Carlos, unter dem Namen Carl V., ist als König von Spanien und Indien öffentlich anerkannt, und sein Botschafter, Herr v. Toledo, mit allen Förmlichkeiten der diplomatischen Etiquette am Hofe empfangen worden. Zu gleicher Zeit ist ein Memorandum des Hofes der beiden Sicilien über die Gründe, welche ihn zu diesem Schritte bewogen haben, an alle nordischen Höfe abgeschickt worden.

— Die Nachricht, daß das bekannte Gefängniß auf dem Mont St. Michel abgebrannt sey, hat sich bestätigt. Dieses Ereigniß hat am 22. d. Statt gefunden; der Brand, dessen Entstehung noch unbekannt ist, hat das ganze Gebäude zerstört. Es wird keiner der Gefangenen vermißt, zu deren Gunsten, wie es schon heißt, die legitimistischen und republikanischen Blätter eine Subscription eröffnen werden.

— Mehrere Journale ziehen noch die Nachricht von dem Austritte des Marschalls Gerard in Zweifel. Es ist jedoch positiv, daß er seine Dimission gegeben hat. Er bleibt nur noch so lange in dem Ministerium, bis sein Nachfolger bezeichnet worden ist. (Fr. d. J.)

— Die Verbindung der Templer-Ritter hielt in voriger Woche eine Todtenfeier zu Ehren Don Pedro's, welcher Ehren-Mitglied dieses Ordens gewesen war. Die Trauer-Rede hielt der Groß-Prior, Hr. Champeaux. Unter den zahlreichen Anwesenden bemerkte man den Admiral Sir Sidney Smith und mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps.

— den 28. Oct. Das „Journal des Debats" schreibt: Alle Berichte über den Brand von Mont St. Michel sprechen mit Lobeserhebungen von der Art, wie die aus politischen Gründen Verhafteten sich bei dieser Gelegenheit benommen haben.

— Hr. C. de Damery ist dieser Tage wegen Beleidigungen gegen die Person des Königs und wegen Aufreizung zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung, welche Vergehen die Jury in einem von ihm verfaßten dithyrambischen Gedichte, betitelt: „Die Jahresfeier, oder der Barde vom Radschin bei den Julius-Festen," gefunden hat, zu halbjährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 500 Franken verurtheilt worden.

— Im Militär-Gefängnisse von Montaigu haben gestern früh einige Unruhen Statt gefunden; die Ursache soll die seyn, daß den Gefangenen ihr Morgenbier entzogen wurde. Die Rädelsführer sind in strenger Gewahrsam.

— Die Commission des Pairshofes hat auf die Berichte der Herren Freville, Decazes und Montalivet am Samstag die Freigebung von 66 wegen der April-Unruhen gefangen gehaltener Individuen angeordnet. Unter diesen ist auch Hr. Mie, Drucker der „Tribune."

— Wir haben heute keine neuere Nachricht aus Spanien. Man stellt viele Muthmaßungen über den Zweck der Mission des Barons von Bergen auf, dessen Verhaftung bei seiner Rückkehr aus Spanien der General-Lieutenant Harispe so dringend anempfiehlt. Man glaubt, diese Mission sey eine blos finanzielle und stehe mit dem, durch das Haus Haber abgeschlossenen Anlehen in Verbindung.

— Nach dem „Courier de Lyon" vom 24. d. ist nun die in Lyon für die bei den April-Unruhen verwundeten Soldaten eröffnete Subscription geschlossen worden. Der Betrag dieser Subscription, über 180,000 Fr., sollte sofort unter die Berechtigten vertheilt werden.

— den 29. Oct. Wir lesen im „Journal des Debats:" Die ministerielle Crisis hat einen Schritt näher zu ihrer Entwickelung gethan. Es scheint gewiß, daß der König die Dimission des Marschall Gerard angenommen hat.

— Aus Toulon wird vom 23. d. geschrieben, der Präfekt des Var-Departements habe an alle Küstenbehörden den Befehl geschickt, die größte Wachsamkeit gegen die Schiffe, welche sich der Küste nähern, anzuwenden, um sich der Person Don Miguels zu versichern, wenn er sich zeigen sollte. Der Präfekt hat diesem Befehle eine genaue Beschreibung der Person des Exkönigs hinzugefügt.

England.

London, den 24. Oct. Die von dem „Standard" gestern mitgetheilte Angabe über die Unruhen, die in Lissabon ausgebrochen seyen, war, wie zu erwarten stand, ganz ungegründet.

— Hr. O'Connell hat von Neuem dem Ministerium den Krieg erklärt. Die letzten Wahlen der irländischen Richter und General-Procuratoren gefallen ihm nicht und er hat daher ganz offen erklärt, daß Lord Duncannon, Minister des Innern, ein Verräther und falscher Liberaler sey.

— Ein Mitglied des Vereins der Pariser Banquiers ist hier angekommen. Der Zweck dieses Vereins ist, sich in Betreff der Anleihen, die Spanien machen möchte, jedes Anerbietens zu enthalten, es sey denn, daß dasselbe sich in Zukunft billiger gegen die auswärtigen Gläubiger benähme. Was die Capitalisten Londons betrifft, so ist ihre Opposition gegen die Anleihen, die Spanien zu machen wünscht, vielleicht noch stärker. Auf diese Weise wird Spanien, obgleich die Procuradores einstimmig eine Anleihe von 4 Mill. Pfd. Sterl. votirt haben, keine Fonds erhalten.

Niederlande.

Brüssel, den 28. Oct. Hr. Lelewel hat die Stelle eines Professors der Antiquitäten und alter Geschichte an der freien Universität angenommen.

Fortwährend berichten holländische Blätter von großen Unglücksfällen auf der See in Folge der letzten Stürme, wobei eine, wie es scheint, nicht kleine Zahl Schiffe zu Grunde gegangen ist, zum Theil selbst mit der Mannschaft.

Italien.

Rom, den 23. Oct. Se. Maj. der König von Bayern hat Rom gestern früh verlassen, um Civitä Vecchia zu besuchen, und die neuesten Ausgrabungen der etruskischen Gräber bei Corneto in Augenschein zu nehmen. Für die Walhalla bestellten S. M. mehrere Arbeiten bei den jüngeren Künstlern, andern verliehen Sie Pensionen, um ihre begonnenen Studien hier zu vollenden, und eine große Anzahl von Künstlern wurden mit Ihrem Besuche beehrt.

Genua, den 1. Oct. Am 26. Sept. sind von hier auf einer sardinischen Brigantine 12 italienische Geistliche als Missionäre nach Peru abgegangen. Der apostolische Präfekt Gerrorez wird sie leiten. (Ital. Bl.)

Modena, den 14. Oct. Die hiesige Zeitung „Voce della Verita" enthält das reuige Bekenntniß des wegen politischer Verbrechen verurtheilten Advocaten Mattioli Veranchini, welcher darin alle seine bisherigen Irrthümer abschwört und den Wunsch ausgesprochen hat, daß dieses Actenstück bekannt gemacht werden möge.

Brescia, im Mailändischen, den 15. Oct. Ein Gutsbesitzer unserer Provinz hat Ländereien gekauft, welche der Compagnie de Val de Sabbia gehörten, an Bauern vermiethet waren, und deren Benutzung die einzige Hülfsquelle mehrerer Familien ausmachte. Heute begab sich der Käufer an Ort und Stelle, um von seinen Gütern Besitz zu nehmen; allein, mit Murren und Drohungen empfangen, nahm er die bewaffnete Macht in Anspruch. Mehrere östreichische Wachen und Gensd'armen begaben sich dorthin, allein die Bauern empfingen sie mit einem lebhaften Flintenfeuer. Der Käufer und einige Gensd'armen blieben auf dem Platze. Eine Linien-Compagnie und ein sehr starkes Detaschement Gensd'armen, die aufs schleunigste herbeigeeilt waren, wurden mit Verlust durch die Insurgenten zurückgeworfen, denen sich eine Menge Einwohner der umliegenden Gemeinden angeschlossen hatten. Man hörte die Sturmglocke in allen Richtungen des Gebiets von Brescia erschallen, und zwei Wagen mit Getödteten und Verwundeten kamen in der Stadt an. (Kölner Bl.)

Aus Italien, den 21. Oct. Ein englisches Schiff, welches kürzlich aus Tripoli in Syrien zu Palermo eingetroffen ist, bringt folgende Nachrichten über den Aufstand gegen die Egypter mit: Die Unruhen in Syrien sind noch keineswegs beendigt. Die Autorität Mehemed Ali's wird nicht länger anerkannt, wenige feste Städte ausgenommen, welche sich noch gegen die Insurgenten halten. Die Druſen des Libanon stehen unter den Waffen. Ihre unvergleichliche Reiterei hat sich wie ein Strom über alle Theile Syriens ergossen, und Ibrahim Pascha wird wahrscheinlich capituliren müssen. Dieser allgemeine Aufstand, der schwer zu unterdrücken seyn wird, hat mehrere Veranlassungen. Ibrahim hat durch seine Ausschweifungen und Grausamkeiten die Langmuth des Volkes erschöpft. Seine Schwelgereien und unmäßigen Forderungen an Leuten und Geld sind die eine Ursache des Aufstandes; die andere liegt in dem Bündnisse der Pforte mit Rußland, und in dem Glauben der Syrier, kräftigen Beistand von beiden Mächten zu erhalten.

Schweiz.

Zürich, den 28. Oct. Das Gerücht über gewisse, vom Hrn. Grafen v. Bombelles dem Vororte gemachte Eröffnungen bestätigen sich in so weit, als bestimmt versichert wird, daß die einfache Erklärung dem Vororte zugekommen sey, daß Oestreich mit Bern weder in mittelbaren noch unmittelbaren diplomatischen Verkehr treten werde.

— Die Gemeinde Stäfa hat in ihrer Versammlung am 28. dem Hrn. Prof. Schönlein das Bürgerrecht verliehen. (Bekanntlich sollte auch das Züricher Bürgerrecht an ihn übertragen werden; es war dies jedoch bis jetzt noch wegen der Schwierigkeiten, die von gewisser Seite erhoben wurden, weil Herr Schönlein katholisch ist, nicht ausgeführt worden.)

Schweden.

Stockholm, den 21. Oct. Gestern wurde, zur Erinnerung an den Tag, an welchem der König zum erstenmale den schwedischen Boden betrat, von Sr. Majestät für die wegen politischer Vergehen oder wegen Majestäts-Verbrechen Verurtheilten eine allgemeine Amnestie erlassen. Es ist bemerkenswerth, daß, nach einer so heftigen Erschütterung, wie die, welche im Jahre 1809 Schweden traf, nur sechs Personen bestraft wurden, von denen zwei schon begnadigt sind. Von den übrigen vier ist der Lieutenant Natt-och-Dag in Amerika, die Barone von Vegesack und von Düben in Deutschland und dem vierten, Capitain Lindeberg, welcher hier ist, wurden gestern die Pforten des Kerkers geöffnet.

Türkei.

Konstantinopel, den 11. Oct. Ich schrieb Ihnen gestern, wie drohend sich die Verhältnisse in Syrien gestalten; ich kann heute hinzufügen, daß bereits an Reschid Pascha der Befehl ergangen ist, augenblicklich feindlich gegen Ibrahim zu verfahren, wenn er ein Truppen-Corps diesseits des Flusses Seikan, an dem bekanntlich Adana liegt, aufstellen sollte. Nun weiß man, daß Ibrahim mehrere Corps zusammengezogen hat, und blos auf Nachrichten und einige Verstärkungen aus Alexandria wartet, um sie auf irgend einem Punkte gegen die karamanische Grenze vorrücken zu lassen. Man ist also hier in nicht geringer Bestürzung, und fürchtet eine ähnliche Katastrophe wie im vorigen Jahre, wenn nicht die Plane Ibrahims durch die neue Schilderhebung der Syrier in Palästina durchkreuzt werden.

Bekanntmachung.

Die für die Industrie-Ausstellung angeordnete Königl. Commission ist durch Königl. Ministerial-Rescriptt vom 20. l. M. ermächtigt worden, für jene Gegenstände, die nicht ohnehin angekauft, jedoch einer Prämie oder ehrenvollen Erwähnung werth gefunden werden, die Rückfracht zu übernehmen.

Dieses wird mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Dauer der Ausstellung auf sechs Wochen, sonach vom 16. November bis letzten Dezember l. J. festgesetzt worden ist.

München, den 21. October 1834.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 133. 6. November 1834.

Motto: „Nicht immer sind die Jahrhunderte der Barbarei mit Lastern und Verbrechen befleckt; nicht immer sind die Epochen der Sitten-Verfeinerung an Tugenden und edlen Thaten reich." (N. Speyer. Z. № 217. Miscelle.)

Rheinbayern. So wie seit anderthalb Jahren der in unserm Vaterlande hie und da laut gewordene Geist der Widersetzlichkeit gegen die Anordnungen der Verwaltung allmählig wieder verschwunden, und an dessen Stelle, Gott sey Dank! wieder ein Geist des vernünftigen Gehorsams, des Friedens und der Eintracht getreten ist, eben so hat nun auch das vor zwei Jahren in mancherlei Mißklängen und Dissonanzen vernehmbare politische Oppositions-Furioso der „N. Sp. Z." wieder allmählich seinen Uebergang in weichere und sanftere Ton- und gemäßigtere Tact-Arten gefunden. Ohne Zweifel theilt dieses Blatt die Meinung Vieler, daß nämlich eine Zeitung ein getreues Bild des Zeitgeistes in allen seinen Umgestaltungen und Variationen seyn müsse; und man muß es gestehen, es hat die „N. Sp. Z." diese Aufgabe so ziemlich gelöst, nicht ahnend, daß manche Leute, die etwas auf Consequenz halten, etwa auf den Gedanken kommen möchten, dem wandelbaren Ausdrucke ihrer Grundsätze und Meinungen Motive der Furcht oder Inconsequenz zu Grunde zu legen.

Es wäre gleichwohl ungerecht, die „N. Sp. Z." in allen Stücken der Furchtsamkeit oder Inconsequenz zeihen zu wollen, indem nicht geläugnet werden kann, daß dieselbe in ihren Angriffen und Witzeleien auf eine gewisse Kirchengemeinschaft durchaus furchtlos und consequent zu Werke geht. Wir haben fünf Jahrgänge dieses Blattes vor uns liegen und finden, daß es — wie schon früher unter einer andern Redaction — in einer Masse von Aufsätzen, Artikeln und Miscellen seine Opposition gegen diese Kirchengemeinschaft, ja selbst gegen Offenbarung im Allgemeinen, mit einer Beharrlichkeit und Planmäßigkeit durchführt, die vielleicht Entschuldigung verdiente, wenn ihr nicht eine gewisse Gehässigkeit anklebte, oder wenn die Ausfälle der „N. Sp. Z." als Repressalien betrachtet werden könnten, die durch ähnliche religiöse Befehdungen im entgegengesetzten Sinne von irgend einer anderen vaterländischen, politischen Zeitung hervorgerufen worden wären.

Wir sind nicht so kurzsichtig, um nicht einzusehen, wie durchaus gefahrlos und bequem — und deßhalb unrühmlich — eine solche Opposition ist, und wissen recht wohl, daß man dabei weder Censurlücken, noch Beschlagnahme, noch viel weniger gerichtliche Verfolgungen oder sonstige „Schritte von Seiten des Gouvernements, welche in alle „Privatverhältnisse der Redaction tief eingreifen," zu gewärtigen hat, indem die Grundfesten des Staates dadurch nur „indirect" und auf eine Weise erschüttert werden *), welcher keine Ahndung zu folgen pflegt. Ein anderer „persönlich wesentlicher" Vortheil liegt ferner noch darin, daß man auf eine Menge Verbündeter aus allen Ständen, auf eine Schaar seichter Flachköpfe oder unduldsamer Knipperdollings zählen kann, die derlei Machwerke beifallswürdig, wohl gar interessant finden, und durch Lobpreisung derselben die Zahl der Abnehmer eines Zeitungsblattes vergrößern, und dadurch den wesentlichen Vortheil der Redaction erhöhen helfen.

Ein wahres Meisterstück oben berührter Art liefert die „N. Sp. Z." in den Nummern 207 — 210 des laufenden Jahrganges, in einem Aufsatze, der die Ueberschrift führt: „Ueber das Voranschreiten der Menschheit," und am Schlusse mit dem Namen des Herausgebers Kolb geziert ist. Ohne Rücksicht auf den Vater des Kindleins, oder dessen Gevatterschaft, befassen wir uns blos mit der Untersuchung seiner guten oder bösen Eigenschaften, und sind so glücklich über den angegebenen oder angeblichen Zweck seines ephemeren Daseyns von vorne herein unserere volle Billigung aussprechen zu können. Es soll nämlich dieser kein anderer seyn, als die Ansicht: „daß die Menschheit nicht über einen „gewissen Grad von Civilisation sich zu erheben vermöge,

*) Cicero de leg. lib. 10. — Plutarch — Machiavel, I. Dec. des Liv. Abschn. 12 — Joh. v. Müller sämmtl. Werke. T. v. p. 272. — etc.

„sondern, sobald sie diesen Grad erreicht, eben so, wie sie „sich emporgeschwungen, wieder in die frühere Barbarei zu„rückversinken müsse," zu bekämpfen und darzuthun, „daß „in der neuern Zeit kein Volk mehr so weit zurückge„worfen werden konnte, als es zuvor vorangeschritten war." — So aufrichtig wir, wie schon gesagt, die in der „N. Sp. Z." verfochtene Meinung billigen, und so wahr es theilweise ist, „daß es sonst nur einzelne cultivirte „Völker gab, während jetzt" — und zwar vornehmlich vermittelst der Presse — „der Geist der Humanität und Cul„tur sich über alle Länder und Zonen verbreitet," eben so wenig vermag uns die nicht minder hämische, als einseitige und unkritische Art, in welcher (wohl nur um des größern Contrastes und Effectes willen) die mit den schwärzesten Farben gemalte Schattenseite des Mittelalters der glänzenden Lichtseite unsers Zeitalters entgegengestellt wird, anzusprechen, geschweige denn zu befriedigen. Der Geschichtschreiber sowohl, als auch derjenige, welcher die Geschichte zur Belehrung und Besserung seiner Mitwelt benützen will, darf sich weder in einseitige Lobeserhebungen seiner Zeit, noch in eben so einseitigen Tadel der Vorzeit, oder umgekehrt, auslassen; sondern er muß beide allseitig, mit Unpartheilichkeit und Wahrheitsliebe schildern, damit seine Mitwelt an dem errungenen Guten festhalte, das verlorene Gute wieder zu erlangen und das wirklich vorhandene oder bevorstehende Böse abzulegen oder abzuwenden sich bestrebe. — Der Roßkäfer sucht instinktmäßig blos Dünger und Koth auf, die Biene blos Honig und Wachs: der vernünftige Mensch allein aber weiß Beides zugleich zu seinem Nutzen und Vortheile zu verwenden. —

Hätte unser Verfasser, statt aus den von ihm allegirten, mehr oder minder verdächtigen und unzuverläßigen Scribenten, die Geschichte des Mittelalters aus den Werken eines Luden, Menzel, Joh. v. Müller, Raumer, Voigt, Hutter, William Cobbet, Lingard ꝛc. studirt, so wäre ihm die Ueberzeugung geworden, daß die Religion die Grund-Idee des Mittelalters und der Mittelpunkt war, um den sich die damaligen Menschen-Geschlechter, etwa in dem Maße bewegten, wie in unserer Zeit die Idee der Freiheit die Völker in Bewegung setzt. Hätte er sodann mit dieser Wahrnehmung die Betrachtung verbunden, daß das Mittelalter an allgemeiner Bildung unserer Zeit, die sich der Wohlthat der Presse zu erfreuen hat, nothwendiger Weise bei weitem nachstehen mußte, so hätte er es ersterem nicht so hoch angerechnet, wenn während desselben öfters Religion in Fanatismus, Aberglaube, Unsinn und sogar Gräuel jeglicher Art ausartete. Dieselben Ausartungen, und zwar aus dem eben angegebenen Grunde minder verzeihlich, als jene, würden ihm aber in der Geschichte der neuesten Zeit, wo mißverstandene und vage Ideen von Freiheit die Menschen theilweise eben so fanatisch, blindgläubig und verbrecherisch gemacht haben, als es die Menschen im Mittelalter durch mißverstandenen religiösen Eifer geworden waren, ihrer Aehnlichkeit halber, gewiß allenthalben aufgestoßen seyn. Den halb nackten Processionen der Flagellanten hätte unser Verfasser billig die besoffenen, tollen Processionen mit der Freiheits-Göttin, auf die Wartburg und Hambach ꝛc. entgegengesetzt. Die Verbrennung des Huß, der s. g. Ketzer und Hexen im Mittelalter, so wie die Bartholomäus-Nacht, wären ihm nicht verwerflicher vorgekommen, als die Noyaden, Füsilladen, Mitrailladen und das Morden der Adelichen und Priester in Frankreich und Spanien, oder Kotzebue's und Berry's Ermordung durch Sand und Louvel; die Verehrung der Reliquien der Apostel und Märtyrer von Seiten der Christen würde ihm nicht lächerlicher geschienen haben, als die Verehrung, die man von s. g. liberaler Seite den Papier-Fetzen, dem Porte-epee oder der Epaulette eines Polen, die man einem Steinchen vom Hambacher Schlosse, dem Zopfe Friedrichs des Großen, dem dreieckigen Hute Napoleons, oder dem von der schönen Nürnbergerin durchlöcherten Kragen Gustav Adolphs ꝛc. zollt; der über manchen Fürsten und Großen vor Zeiten ausgesprochene Kirchenbann würde unserm Geschichtsforscher kaum härter gedünkt haben, als das Guillotiniren, Thronabsetzen und Verjagen gewisser Fürsten von Seiten der Jacobiner und Ohnehosen; die Ablaßzettel von aristocratischen Sünden, à 6 und noch mehr Kreuzer, die der Preß-Verein colportiren ließ, hätten ihn gewiß an das Tetzel'sche Verslein erinnert:

„Wenn das Geld im Kasten klingt,
„Die Seele aus dem Fegfeu'r springt!"

welches er aber hätte vertiren müssen in:

„Wenn das Geld im Kasten klingt,
„Der Ultra liberal uns dünkt!" ꝛc.

Auf diese Weise hätte der Verfasser in der „N. Sp. Z." seine Vergleichungen in's Unendliche fortsetzen, und daraus den doppelten Schluß ziehen können: daß, wenn wir der Nachwelt nicht eben so lächerlich und verwerflich in unsern politischen Verirrungen erscheinen wollen, als das Mittelalter uns in seinen religiösen, wir in dieser Beziehung wieder zur Vernunft zurückkehren müssen, und daß Fehltritte und Vergehungen einzelner Kirchen-Vorsteher oder Kirchen-Glieder, der Religion, die über das elende Treiben schlechter Menschen erhaben ist, nicht zu Last fallen können, so wenig als wahre Freiheit von Vernünftigen verworfen werden wird, weil gewisse falsche Apostel derselben

und ihr toller Troß deren Namen mißbrauchen, um ihre niedrigen, eigennützigen Absichten zu verbergen, oder ihre Laster und Verbrechen damit zu beschönigen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

München, den 30. Oct. Das Winterhalbjahr an unserer Hochschule hat den 20. d. seinen gesetzlichen Anfang genommen, von welchem Tage an die Inscription 14 Tage offen bleibt, die sodann unbedingt geschlossen wird. Außer den von uns im vorigen Halbjahr gemeldeten strengen Disciplinar-Vorschriften lies't man gegenwärtig am schwarzen Brette der Universität auch die Verfügung, daß das Zusammenkneipen der Studirenden nach der Polizeistunde in Privathäusern (das sog. Nachtlichteln), größere Versammlungen in Häusern und auf den Straßen, so wie die Darbringung von Ständchen ohne vorherige Genehmigung der Polizei bei Vermeidung empfindlicher Strafen verboten seyen. Ebenso darf ein Studirender den anderen ohne vorherige Anzeige auch nicht eine Nacht beherbergen. Eine polizeiliche Bekanntmachung setzt die Einwohner von diesen Maßregeln in Kenntniß, und droht denjenigen Strafe an, welche ohne Anzeige zu machen, auch nur die entfernteste Kenntniß oder Vermuthung haben, daß irgendwo Waffen aufbewahrt oder daß Privat-Fechtübungen vorgenommen werden.

— Unter den Auspicien der Königin, welche den Kleinkinder-Schulen ihre besondere Huld zuwendet, wurde kürzlich dahier eine vierte Anstalt dieser Art eröffnet. Die Folgen dieser Anstalten werden sich um so segenreicher bewähren, als man hier öfters Gelegenheit hat, fast unmündige Kinder wegen Bettelns auf öffentlichen Plätzen von Gensdarmen verhaftet und die Gäste in den Wirthshäusern beständig von solchen kleinen Bettlern bestürmt zu sehen.

Augsburg, den 2. Nov. Der „Fränkische Merkur“ enthält folgende Berichtigung: „Der im „Fränkischen Merkur“ Nro. 299. (nach der „Allgemeinen Zeitung“) aus München vom 20. Oct. aufgenommene Artikel ist dahin zu berichtigen, daß, dem allerhöchsten Wunsche Sr. k. Majestät gemäß, die beiden Erzbischöfe und übrigen Bischöfe in Bayern gemeinschaftlich Sr. päpstlichen Heiligkeit die unangenehmen politischen Folgen schilderten, welche aus der buchstäblichen Befolgung der im Breve vom 27. Mai 1823 vorgeschriebenen Instruction über das Verfahren bei gemischten Ehen entstehen könnten. Die Erzbischöfe und Bischöfe haben daher an Se. Heiligkeit in einer vereinigten Vorstellung sich geziemend gewendet, worauf eine erwünschte Resolution in Bezug auf erwähnte Angelegenheit, zwar nicht ganz im Sinne des genannten Artikels, doch mit geeigneten Modifikationen erfolgt ist.“

— In Folge einer aus Griechenland angekommenen Ordre, daß die Freiwilligen aller Gattungen, mit Ausnahme der Lanziers, nicht mehr unerexiert nach Griechenland geschickt werden dürfen, wird denselben, auf Verfügung der k. griechischen Werbe-Commission, täglich sechs Stunden im Exerzieren Unterricht ertheilt. Der Bestand der k. griechischen Freiwilligen in München ist gegenwärtig 142. Allerhöchster Bewilligung zufolge, dürfen für den griechischen Dienst noch 975 Bayern geworben werden.

Triest, den 28. Oct. Briefe aus Patras vom 26. Sept. melden, man habe aus Nauplia die Nachricht empfangen, daß der Hr. General Heideck auf sein Gesuch an Se. Majestät den König von Bayern aus der Regentschaft entlassen, und durch Hrn. General Lesuire, bis jetzt Kriegsminister, ersetzt worden sey. An die Stelle dieses letztern sey Hr. Major Lüders als Kriegsminister getreten, und Major Brand zum Generaldirector dieses Departements ernannt worden, in welchem man zufolge der neuen militärischen Verhältnisse großen Veränderungen entgegen sehe. (A.Z.)

Meiningen, den 19. Oct. „Unsere Thüringer Waldbewohner befinden sich seit dem Anschlusse an den Deutschen Zollverband viel besser als früher. Seit langer Zeit weiß man keinen so lebhaften Waarenzug, als er jetzt stattfindet, und die Landesproducte gehen unglaublich gut ab. Alle Manufacturen, und Fabriken, unter diesen besonders die Glasfabriken, sind im stärksten Betriebe. Nie wurden Schiefertafeln und Schiefergriffel so verlangt, wie jetzt, ja man rechnet, daß von letzteren täglich 7 bis 900,000 Stück gefertigt werden.

Weimar, den 29. Oct. Die Schwarzburg Sondershausensche Stadt Greußen ist in der Nacht vom 16. zum 17. October abgebrannt. Das Feuer verzehrte 260 Wohnhäuser nebst 300 Neben-Gebäuden. Die noch stehen gebliebenen wenigen Häuser sind kaum hinreichend gewesen, den vierten Theil der Einwohner zu bergen, und Viele derselben haben einstweilen eine Zuflucht auf den Erb-Begräbnissen des vor der Stadt liegenden Kirchhofes gesucht. — Die in Deutschland seit einiger Zeit immer häufigere und bedeutendere Brandunglücke erinnern zu sehr an die in den Jahren 1829 und 1830 in Frankreich Statt gehabten, als daß man deren Veranlassung nicht, wie dort, den rastlosen Bemühungen der revolutionären Propaganda zuschreiben sollte, deren Hauptaufgabe es seyn muß, Unruhe und Unzufriedenheit zu verbreiten. Die Frage: Cui bono? führt jedenfalls auf diese Vermuthung. —

Frankreich.

Paris, den 30. Oct. Ordonnanz des Königs Ludwig Philipp, König der Franzosen ꝛc.: Art. 1. Die von dem Marschall Grafen Gerard, Conseil-Präsidenten und Minister Staats-Secretair im Kriegs-Departement gegebene Dimission ist angenommen. — Art. 2. Das Interim des Kriegs-Ministerium wird von dem Grafen Rigny, Minister Staats-Secretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, übernommen. — Art. 3. Unser Siegelbewahrer, Ministerial-Secretär im Departement der Justiz ist mit der Ausführung der vorliegenden Ordonnanz beauftragt.

— Eine Depesche aus Bayonne vom 28. d. berichtet, daß Mina am 27. in dieser Stadt war, und daß seine Gesundheit völlig wieder hergestellt scheint. Eine Deputation von fünf Arragoniern hat ihm angezeigt, daß 5000 bewaffnete und equipirte Stadt-Milizen nur seine Befehle erhalten. — Elisondo ist deblockirt und von einer 5000 Mann starken Garnison besetzt. — Die Absetzung Valdespinas und Zavala's ist bestätigt.

— Die Haytische Frage kommt wieder an die Tages-Ordnung. Es soll eine Corvette nebst einer Brigg nach Port an Prince abgefertigt werden. Contre-Admiral Makau, der die Station in den Gewässern der Antillen befehligt, soll die Anweisung erhalten, nöthigenfalls mit einer imposanten Streitmacht vor jenem Hafen zu erscheinen. (Schw.M.)

— Aus einer angestellten Berechnung ergiebt sich, daß seit dem 2. August 1830, an welchem Tage eine Amnestie für alle vor dem Julius wegen Preßvergehen Verurtheilten ausgesprochen wurde, 520 Preßprozesse eingeleitet und in Folge derselben 188 Verurtheilungen ausgesprochen wurden. Die Strafen, zu denen verurtheilt wurde, betragen im Ganzen 106½ Jahre an Gefängniß und 411,005 F. an Geld.

— den 31. Oct. Französische Blätter berichten Folgendes: Es sind in letzten Zeiten in Italien wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Man nennt zu Modena die Grafen Capoli und Guidelli, die Advocaten Mascagni und Malfati, den Pfarrer Domsighicetti und mehrere andere Geistlichen und Gutsbesitzer aus dem Herzogthum, die in Folge des gerichtlichen Geständnisses des Professor Matioli, welcher vor einiger Zeit durch das politisch-militärische Gericht zum Strang verurtheilt worden war, weil er mit einem Revolutionsanschlag umgegangen und die liberalen Ausschüsse des modenischen Berges präsidirt hatte, festgehalten worden sind. Wegen der Aufrichtigkeit seiner Geständnisse und der Abschwörung seiner Irrthümer, wie die öffentlichen Acten sich ausdrücken, hatte jener allerhöchste Begnadigung erlangt; aber in Folge seines Prozesses wurden die Verhaftungen vorgenommen, deren wir so eben erwähnt, und seine Geständnisse werden viele Menschen das Leben oder die Freiheit kosten. Seit der Rückkehr des Herzogs wird der Prozeß thätig betrieben. — Zu Ferrara macht man den beiden Brüdern Agnoletti den Prozeß. — Zu Bologna endlich sind der Doctor Napoleon Masina, die Söhne Professor Salvigni, des Ingenieurs Fiudicini, des Hrn. Petroni, eines Malers, des Hrn. Bertocchi, eines Handelsmanns, und noch andere Personen verhaftet worden, wie auch fünf Modener, die sich nach Bologna zurückgezogen hatten, um den Verfolgungen zu entgehen. Bei dem Doctor Masina hat man Munitionsflinten und Pistolen gefunden, aber die Ursache der übrigen Verhaftungen kennt man nicht.

England.

London, den 26. Oct. Laut Berichten aus Calcutta hatte das schöne Thal Cashemir 5,000,000 Einwohner, die Hungersnoth hat aber daselbst in so schrecklicher Größe gewüthet, daß kaum 60,000 Einwohner sich noch im Thale befunden. Die Masse von Auswanderern haben die benachbarten Staaten nicht aufnehmen wollen.

Niederlande.

Haag, den 29. Oct. Heute Morgen hatte die große Deputation der General-Staaten die Ehre, Sr. Majestät die Adresse der beiden Kammern als Antwort auf die Thronrede zu überreichen. Diese Adresse ist, wie gewöhnlich, im Allgemeinen eine Wiederholung der Stellen der Königl. Rede und spricht die Zustimmung der General-Staaten zu derselben aus.

Polen.

Warschau, den 24. Oct. Die hiesigen Zeitungen enthalten einen kaiserl. Befehl, nach welchem das dahier niedergesetzte besondere Criminalgericht, welches die von der allgemeinen Amnestie ausgeschlossenen wirklichen Anstifter des in unserem Königreiche erregten Aufstandes zu richten hatte, dieses Geschäft beendigt hat. Die von diesem Gerichte über jene Individuen verhängten Strafen sind von Sr. Maj. dem Kaiser durch bemerkten kaiserl. Befehl bedeutend gemildert worden.

Schweden.

Stockholm, den 24. Oct. Capitän Lindeberg hat nunmehr, nachdem er in Folge des Königl. Amnestie-Decretes das Gefängniß verlassen, wiederum seine frühere Beschäftigung als Mitarbeiter des „Aftonblads" angetreten.

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen:

Deutsche

Staats- und Rechts-Wissenschaft.

Compendiarisch dargestellt zum Gebrauche bei academischen Vorlesungen von Dr. Heinrich Zöpfel, in drei Abtheilungen.

45 24 xr rhein. Erste Abtheilung.

Bei dem täglich steigenden Interesse für die Geschichte des vaterländischen Rechtes und Staatslebens und bei den Anforderungen, welche heut zu Tage, hinsichtlich der Kenntniß derselben an jeden Gebildeten, ins Besondere aber an den Rechtsgelehrten gemacht werden, ist dieses Lehrbuch unfehlbar eine höchst willkommene Erscheinung aus der Feder des Herrn Verfassers, der in universeller Bildung, als Publicist und als Rechtsgelehrter schon so auszeichnende Anerkennung erworben. In großer Reichhaltigkeit hat derselbe auf die Quellen und auf die Literatur des Faches zu verweisen und seine eben so scharfe als bescheidene Kritik mit seltener Umsicht und Kürze in die Noten zu verflechten gewußt.

Die Klarheit und Präcision der Darstellung, welche das Publikum schon aus seinen früheren Schriften kennt, werden Ihm in diesem Lehrbuche neuen Dank und Anerkennung bereiten, und berechtigen uns zu der Hoffnung, daß dasselbe nicht nur als Lehrbuch, sondern auch als Leitfaden zum gründlichen Selbststudium der vaterländischen Geschichte sich bald nicht nur in den Händen der Studirenden, sondern auch aller Freunde des „Deutschen Rechtes" und der „Deutschen Geschichte" befinden werde; um so mehr, als die Fülle neuer Ansichten, welche der Herr Verfasser darin entwickelt und ihre scharfsinnige Begründung das Buch als eine der interessantesten Erscheinungen für den Geschichtsforscher und Rechtsgelehrten darstellen.

Der eben so geschmackvolle als ökonomische Druck macht es überdies möglich, das Buch, dessen zweite und dritte Abtheilung von ziemlich gleicher Bogenzahl unmittelbar folgen werden, zu dem so geringen Preise zu liefern, während das hier Geleistete bisher auch in Quantität nur mit bedeutend größerem Kosten-Aufwande zu erlangen war. Ein vollständiges Register beim Schluß wird den Werth noch erhöhen.

Heidelberg, im Oct. 1834.

August Oßwald's
Universitäts-Buchhandlung.

Zu haben in

August Oßwald's Buchhandlung.
in Speyer.

Anzeige.

Im Verlage des Unterzeichneten sind stets vorräthig zu haben:

Formulare zu Gemeinde-Budgets, zu katholischen und protestantischen Kirchen-Budgets, Todtenbeschau-Scheine nebst Registern, Waag-Scheinen ꝛc. ꝛc.

ferner:

Land-Kalender

für das Jahr 1835.

aufgezogen auf Pappe à 6 xr, unaufgezogen à 4 xr Stück.

J. F. Kranzbühler senior.
Jacobstraße № 29 in Speyer.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, No. 134. 8. November 1834.

(Schluß des in der vorigen Nummer abgebrochenen Artikels.)

Wären wir unserm Herrn Historicus bei der Anlage und Ausarbeitung seines Grau- in Grau-Gemäldes des Mittelalters zur Seite gestanden, so würden wir ihm allerlei Accessorien anderer Art, die eigentlich zur getreuen Schilderung desselben gleichfalls wesentlich sind, zur Aufnahme angerathen haben. Billigerweise hätte derselbe noch das Bild der damaligen Fürsten und ihrer Regierungsweise ebenfalls auf seine Leinwand bringen sollen. Bei weitem die meisten Regenten des Mittelalters scheinen es nämlich nicht geahnt zu haben, „daß es eine Regierungskunst nach „vernünftigen Grundsätzen gebe, und daß Regieren noch „etwas mehr in sich fasse, als Kriegführen. Namentlich „erscheinen alle Könige von Frankreich, (Ludwig IX. und „noch zwei Andere etwa ausgenommen) als geschworene „Feinde ihres Volkes, das sie durch ungeheuere Abgaben an „den Bettelstab brachten. Daß sie da wären, das Volk zu „beglücken, scheint keinem dieser Despoten eingefallen zu seyn. „Vielmehr hielten sie sich für unumschränkte Herren über „den Beutel, die Freiheit und das Leben ihrer Unterthanen. „Philipp VI., Johann II. und mehre andere französische „Könige opferten ihrer Leidenschaft die vornehmsten Grafen „und Baronen ihres Reiches, und der Adel sah mit Erstau„nen sein Blut vom Scharfrichter vergießen, das er bisher „nur in Schlachten hingegeben hatte. In Deutschland war „Kaiser Wenceslaus so ein Bluthund, der zuweilen mit ei„gener Hand zum Spaße unschuldige Leute, die ihm auf der „Straße begegneten, köpfte, oder solches seinen Begleitern „befahl. In der Trunkenheit ließ er viele Personen ohne „Urtheil verbrennen oder ersäufen *).“ Derartige Bilder, wie sie die Geschichte des Mittelalters in Menge liefert, hätte unser Erzähler gewiß bei Anordnung seines Tableau's berücksichtigt, wenn durch dieselben nicht das Augenmerk der Leser von jenen Hauptpersonen, die zur Bewirkung eines Knall-Effectes auserkohren waren, theilweise abgelenkt, und eine der ersten Regeln der darstellenden Kunst, den Eindruck der Haupthandlung nicht durch beigefügte Nebendinge zu stören, verletzt worden wäre. Ausnahmsweise würde gleichwohl hier der mittelalterliche Schattenwurf durch dergleichen Beisätze ungleich kräftiger, und die Lichtseite der neuesten Zeit, durch die sich von selbst ergebende Bemerkung, daß die heutigen Fürsten sich von denen des Mittelalters bedeutend unterscheiden, weit glänzender ausgefallen seyn.

Daß der Verfasser in der „N. Sp. Z.“ den Klöstern des Mittelalters das Verdienst abspricht, die classischen Werke des Alterthums erhalten und unserer Zeit überliefert zu haben, ist kein Wunder. Ist es doch bei der „N. Sp. Z.“ schon längst eine ausgemachte Sache, daß das Studium derselben „zeitraubend und geisttödtend“ sey, und fast sollte man meinen, die guten Alten hätten ihren verderblichen Einfluß auch auf den Verfasser selbst ausgeübt, und derselbe schreibe deßhalb deren Erhaltung aus Rache lieber (hört! hört!!) den Griechen, Arabern und Juden(!!!), als den Mönchen des Mittelalters zu! — Zu seiner Belehrung verweisen wir ihn billig, der Kürze halber, auf die bereits oben genannten Geschichtsschreiber. Er wird finden, daß sie, wenn schon der im Mittelalter herrschenden Confession nicht zugethan, dennoch als wahrheitsliebende und unparteiische Männer auch den Klöstern die verdiente Gerechtigkeit haben widerfahren lassen.

Nachdem wir nun das Verfahren des Historikers der „N. Sp. Z.“ nach Verdienst gewürdigt, und die beiden Schattenseiten, des Mittelalters sowohl als auch unserer Zeit so ziemlich vervollständigt und einander entgegengestellt haben, nahen wir uns billig, aus Schonung gegen unsere Leser, dem Ende unserer Entgegnung. — Wir sind, und wir gestehen es offen, weit entfernt, die unbedingten Vertheidiger klösterlicher Institutionen zu seyn, weit entfernt, dieselben in ihrem früheren Zustande und Umfang, so wenig als das Mittelalter, zurückwünschen zu wollen. Gleichwohl müssen wir bekennen, daß man, nach unserer Ansicht, durch die gänzliche Aufhebung und Vernichtung derselben, das

*) Annegarn's Geschichte für die Jugend. T. V. p. 251.

Kind sammt dem Bade ausgeschüttet hat, ohne vielleicht die finanziellen Vortheile, die man daraus zu ziehen hoffte, zu erlangen. Die großen Vorzüge, welche unsere Zeit in vielfacher Hinsicht vor früheren Zeiten voraus hat — und worunter wir die unter der Egide unserer vaterländischen Fürsten mehr als je gesicherte individuelle und Gewissensfreiheit obenan stellen — erkennen wir mit Stolz und Freude. Dies vermag aber nicht uns zu bestimmen, dieser Zeit durch einseitiges Lob, dem nie Tadel unterläuft, zu schmeicheln, da wir überzeugt sind, daß den Völkern ihre Schmeichler und Augendiener nicht minder verderblich sind, als den Individuen. Wahre Freunde der Völker, wie der Individuen, sind nur solche, die sich nicht scheuen, wenn's Noth thut, denselben selbst unangenehme Wahrheiten zu sagen. Da dies aber ein undankbares Geschäft ist, so mögen sich allerdings nicht Viele damit befassen, weßhalb auch wahre Freunde Völkern eben so selten zu Theil werden, als einzelnen Menschen.

Einseitiges Lob ist, wir wiederholen es, wie einseitiger Tadel, gleich ungerecht und verderblich: besonders ist letzterer verabscheuungswürdig, wenn er die Väter trifft, die längst im Grabe modern und ihre Vertheidigung gegen undankbare Enkel nicht mehr führen können. Seyen wir demnach gerecht gegen unsere Vorfahren, wie wir dies gewiß auch von unserer Nachwelt verlangen! —

Deutschland.

* Lambsheim, den 4. Nov. Ferdinand Geib, ehemals Advocat in Zweibrücken, ist gestern in einem Alter von 30 Jahren dahier verstorben. Von der früher gegen ihn eingeleitet gewesenen Untersuchung, als Mitglied des Preß-Vereins-Ausschusses wegen Hochverraths, hatten ihn die bekannten Urtheile des Assisen-Gerichts in Landau und des Cassationshofes in München befreit. — Die Gattin eines in Zweibrücken noch lebenden Advocaten hatte demselben vor ihrem Tode, wie es heißt, ein nicht unbedeutendes Vermächtniß hinterlassen. Doch — de mortuis nil nisi bene. —

München, den 31. Oct. Bei der morgen am Allerheiligen-Tage stattfindenden Feier der Gräber wird von Seiten der Gemeinde dem Andenken eines sehr verdienstvollen Mannes die gebührende Anerkennung zu Theil, indem der Magistrat die Büste Senefelders, des Erfinders der Lithographie, unter denen anderer berühmter Männer in den Arkaden des Todten-Ackers aufstellen läßt.

— den 3. Oct. In die gegenwärtig formirt werdende Fuhrwesens-Compagnie wird der Eintritt von 3 Trompetern und Beschlagschmieden gewünscht; erstere müssen sich jedoch einer Prüfung zu unterwerfen im Stande seyn, und letztere können nur dann angenommen werden, wenn sie den Cours auf der Veterinär-Schule rühmlich bestanden. Die tägliche Löhnung eines Trompeters 1r Klasse sind 90 Lepta, Monturraten 19 Lepta, zusammen 109 Lepta oder 27 kr. 1 pf. nebst einer Brodportion. Neben diesen erhalten letztere auch noch das in Bayern übliche Beschlag-Geld. Ebenso werden Horniſten und Hautboisten in die Infanterie gesucht.

— Dem Vernehmen nach soll das Münchner Stadtwappen, auf Allerhöchsten Befehl, wieder seine ursprüngliche und der Stadt Enstehung selbst bezeichnende Form erhalten, nämlich den Mönch mit dem Evangelium zwischen zwei Thorthürmen. (Bayer. Volksfrd.)

Augsburg, den 5. Nov. Das große Unternehmen, die Donau mit dem Main und Rheine zu verbinden, nähert sich immer mehr seiner Ausführung. Das Ausbringen der dazu erforderlichen Mittel scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen. Allenthalben sind Anerbieten sichtbar, und noch neuerlich ist ein Schritt geschehen, welcher auf das rascheste Vorschreiten deutet. Die Staatsregierung hat nämlich die schleunige vollständige Herstellung des Fahrwassers auf dem Maine eingeleitet und der königliche Oberbaurath Freiherr v. Pechmann geht sicherem Vernehmen nach in den nächsten Tagen zu dem erwähnten Zwecke nach Würzburg ab. Diese Vorarbeit sichert allerdings dem beabsichteten Kanale die vollste Wirksamkeit. (Allg. Z.)

Frankfurt, den 30. Oct. Die Untersuchungen der politischen Gefangenen werden eifrigst fortgesetzt. Erst vor einigen Tagen wurde wieder ein fremder Student, in das April-Attentat verwickelt, hier eingebracht, ja man sagt, daß auch zwei Untersuchungs-Richter eines Landes, wo ebenfalls die Untersuchungen wegen der politischen Verbrechen und Verbindungen emsig betrieben werden, ex officio hier anwesend waren. Von den gefangen sitzenden Studirenden sind erst einige ganz abgehört, und dieselben befinden sich nun zusammen in einem freundlichern Arrestzimmer, welcher Umstand gewiß die verbreiteten Gerüchte über harte Behandlung der politischen Gefangnen dahier wiederlegt. Ein Ende der Untersuchungen ist noch nicht voraus zu bestimmen. Vor einigen Tagen wurde ein Emissair der Schweizer Demagogen im Hessen-Darmstädtischen, dessen Herumziehen Verdacht erregte, auf Requisition arretirt, und nach Nassau — er soll von Höchst a. M. seyn — abgeliefert. Unsere Bevollmächtigten in der Zollanschlußsache sind immer noch nicht abgereist. (Allg. Z.)

Vom Rhein, den 1. Nov. Durch das Pariser Protocoll vom 3. Nov. 1815 wurden Mainz, Luxemburg und Landau für Festungen des deutschen Bundes erklärt, und ausgesprochen, daß eine vierte Bundesfestung am Oberrhein erbaut werden sollte. Ferner wurden von den durch Frankreich zu zahlenden Entschädigungs-Geldern 5 Mill. Francs zu Vollendung der Mainzer Festungswerke, 20 Mill. Fr. an Preußen für Festungswerke am Niederrhein, 20 Mill. Fr. zur Erbauung der neuen Bundesfestung am Oberrhein, und 15 Mill. Fr. an Bayern zur Errichtung eines Befestigungswerkes ebenfalls am Rheine, etwa bei Germersheim, bewilligt. Die Werke um Mainz sind vollendet; von Preußen ist Coblenz nebst Ehrenbreitstein und Cöln befestigt; und nun tritt auch von Seiten Bayerns die Befestigung von Germersheim, einem Uebergangs-Punkte am Oberrhein, in Ausführung. So ist also die westliche Seite gegen Frankreich sehr verstärkt; auf der östlichen Seite in Posen ist eine starke Citadelle erbaut, und auch im Süden bei Bayern wird an wichtigen Werken gearbeitet. Es ist demnach in neuern Zeiten für Sicherung der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Deutschlands auch in dieser Beziehung viel geleistet worden.

Aus Schlesien, vom 23. Oct. Man bemerkt, daß die Neigung zur Mystik wieder stark um sich greift, besonders bei manchen unserer Prediger. Mehrere derselben sträuben sich gegen die Annahme der neuen Kirchen-Agende, weil dieselbe, wie sie behaupten, sich nicht mit dem ächt evangelischen Geiste vertragen solle. Bei dem Volke finden sie bald Eingang, zumal sie in ihren Lehr-Vorträgen eine gewisse Sonderbarkeit suchen, und ihre Reden in einen gewissen Nimbus zu kleiden wissen. Von Seiten der kirchlichen Aufsichts-Behörde hat man bereits für nöthig gefunden, da und dort gegen die Auswüchse des Mysticismus einzuschreiten.

Stuttgart, den 5. Nov. Gestern ereignete sich hier ein Unglücksfall. Ein Küfermeister hatte ein Faß, welches früher mit Weingeist gefüllt war, gekauft, wollte es vor seinem Hause in der Milchstraße, untersuchen und brachte dabei Licht zu nahe an das Faß. Plötzlich fing das Faß Feuer, und der Küfer schlug den Spunden zu, um dasselbe zu ersticken. Das Feuer jedoch schlug einen Boden des Fasses mit solcher Heftigkeit hinaus, daß man die Explosion in allen benachbarten Straßen hörte, und daß in einem Nachbarshause Fenster davon zersprangen. Ein kleines Kind, das in der Nähe stand, wurde von einem Bodenstücke an den Kopf getroffen und starb nach wenigen Minuten. Das Faß mußte brennend vor die Stadt hinaus in die Wette geführt werden, um es zu löschen.

Frankreich.

Paris, den 31. Oct. Ein neuer Ludwig XVII. beschäftigt dermalen die Sitzungen des Assisenhofes in Paris: Ein, unter dem Namen Baron von Richemond bekannter, nahe an 50 Jahre alter Mann ist angeklagt, mittelst falscher Qualitäten, die er sich beigelegt, und Complotte, auf den Umsturz der Regierung hingearbeitet und sich zu Erlangung dieses Zweckes mehrerer Betrügereien schuldig gemacht zu haben. In der zweiten Sitzung, die gestern Statt fand, nahm der Präsident ein langes Verhör mit dem Beklagten vor, der ihm aber meistens die Antworten schuldig blieb. Unter den Zeugen, die in dieser Sitzung abgehört wurden, erregte der Maler Etienne Lahn, ein 78 Jahre alter Mann, die meiste Aufmerksamkeit. Er wurde nach dem Sturze der Gemeinde von Paris im Monat Fructidor Jahr III. zum Wächter des Dauphin im Tempel ernannt. Der Wächter Laurent, ein Amerikaner, sagte er, war gestorben; er hatte die Gesundheit des Kindes zu Grunde gerichtet, da er sich nicht um dasselbe bekümmerte, und es während 9 Monaten ganz sich selbst überließ. Als ich nach dem 9. Thermidor in den Tempel kam, hielt ich das Uebel schon für so vorgerückt, daß mir keine Heilung mehr möglich schien: ich machte mehrere Berichte und sagte darin, das Kind hätte einen geschwollenen Unterleib und befände sich in großer Gefahr; an demselben Tage schickte der Wohlfahrts-Ausschuß noch einen Arzt, den Hrn. Dussaulx, der täglich einen Schoppen Decoct von Hopfen verordnete. Das Kind wollte aber nicht davon trinken und warf das Glas zur Erde. An den folgenden Tagen trank ich, um ihm zu zeigen, daß das Getränk kein Gift enthielte, was es zu glauben schien, das erste Glas aus und gab ihm dann eines, welches es austrank; so machte ich es jeden Tag. Ich ging jeden Morgen mit ihm spazieren, bei welcher Gelegenheit es sich an meinem Arme führte, da es wegen eines Geschwulstes am Knie nicht gut gehen konnte. Es zeigte sehr viel Einsicht; ich würde die ganze Versammlung in Erstaunen setzen, wenn ich in das Einzelne der Gespräche, die ich mit ihm hatte, eingehen wollte. Nach drei Monaten starb der Prinz auf meinem linken Arme. Ich verließ ihn keinen Augenblick, und war bei der Autopsie seines Leichnams anwesend.

— den 1. Nov. Der Artikel, welcher die Wegnahme der gestrigen Nummer des „National“ veranlaßt hat, bezieht sich auf Marschall Gerard und den Austritt desselben aus dem Ministerium. Der „National“ zeigt heute an, daß er den Ex-Conseil-Präsidenten als Zeugen für die Wahrheit der mitgetheilten Thatsachen auffordern wird.

— Die „Gazette de Bretagne“ vom 28. Oct. ist auf der Post und in ihren Büreaux weggenommen worden. Die Ursache dieser Maßregel soll ein auf die neuen Demonstrationen der Chouans im Morbihan bezüglicher Artikel seyn. Alle Journale und alle Privatbriefe aus dem westlichen Frankreich zeigen in der That das Wieder-Erscheinen der Chouans auf allen Punkten dieses Departements an.

England.

London, den 29. Oct. Briefe aus dem Süden von Irland vom 22. d. M. lauten keineswegs günstig für die Ruhe in diesem Lande, und geben die Besorgniß wegen eines heftigen und systematischen Widerstandes gegen die angefangene Eintreibung der Zehnten zu erkennen. Leute aus allen Klassen der Gesellschaft scheinen sich zum Nichtbezahlen der Zehnten und zum Schutze Derer verbündet zu haben, welche wegen verweigerter Zahlung in Schaden gerathen sollten. Dabei glaubt man zu bemerken, daß die Militärs wenig Lust zeigen, die Regierung gegen die Eingesessenen mit Gewalt zu unterstützen.

— Zu Portsmouth und Gosport halten sich noch ungefähr 140 spanische Offiziere aus den ersten Familien auf, die mit Don Carlos und seiner Familie dort ankamen und jetzt in sehr bedrängten Umständen leben, da die Prinzessin von Beyra, Schwester der verschiedenen Gemahlin des Don Carlos, nicht mehr im Stande ist, ihnen Unterstützung zu geben.

Spanien.

Madrid, den 22. Oct. Der von Procuratoren angenommene und von den Proceres amendirte Gesetzentwurf über die nationale Schuld ist von den letzteren der zweiten Kammer der Cortes in ihrer Sitzung vom 20. wieder zugeschickt worden.

— Madrider Blätter enthalten folgenden amtlichen Erlaß: „J. M. die Königin Regentin hat es für passend erachtet, zu verordnen, daß, in Folge der Weigerung des Durchlauchtigen Infanten, des Prinzen von Lucca und der Prinzessin von Beira, die rechtmäßige Regierung Ihrer erhabenen Tochter, der Königin unserer Herrin Donna Isabella II. anzuerkennen, die Zahlung des ihnen auf den Kön. Schatz angewiesenen Gehaltes aufhören soll.“ (Schw. M.)

— Unter heutigem Datum wurde ein Königl. Decret, contrasignirt von dem Justiz-Minister Garely, erlassen, durch welches die Einziehung des Vermögens aller derer angeordnet wird, von denen bewiesen wird, daß sie ihre Wohnorte verlassen haben, um sich den Rebellen anzuschließen. Ihren Familien wird ein nothdürftiger Unterhalt auf den Ertrag

ihres Vermögens angewiesen, der Ueberrest wird zur Entschädigung derer verwendet, welche durch den Bürgerkrieg an ihrer Person oder an ihrem Eigenthum Schaden erlitten. Was sodann noch übrig ist, wird auf die Tilgung der Staats-Schuld verwendet.

— den 23. Oct. Heute begann der Proceß gegen die Stadt-Milizen, welche der Theilnahme an den Mordscenen vom 17. Juli beschuldigt sind. Der Fiscal zeigte in seinem Berichte, daß die Schuldigen nicht bekannt seyen, wornach es also wahrscheinlich seyn dürfte, daß die Angeklagten freigesprochen werden.

Italien.

Von der Italienischen Grenze. Die bei Bergamo in der Lombardei kürzlich entstandenen Unruhen haben, der Mailänder Zeitung zufolge, wieder aufgehört, und hätten nach ihr einen alteingewurzelten Haß zwischen den Ur-Einwohnern zum Grunde gehabt, der sich in Raufereien geäußert.

— Nach Italienischen Blättern kam Don Michael von Venedig am 22. Oct. zu Verona an, und setzte am folgenden Tage seine Reise über Mantua fort.

Schweiz.

Zürich, den 29. Oct. Der „Volksfreund" giebt zu, daß aus Bern Fremde weggewiesen worden seyen, jedoch nur solche, die durch unsittlichen Wandel, durch Mangel an Hilfs-Quellen, unruhiges Treiben und Mangel an Caution und Schriften dem Publikum lästig fielen. Indeß behauptet der „Volksfreund," weder der Regierungs-Rath noch die Polizei haben die Zusammenkünfte der Handwerks-Gesellen in der Republik Bern verboten.

Aus der Schweiz, den 30. Oct. Es ist nun gewiß, daß Hr. v. Dusch Ueberbringer unfreundlicher Aufträge von Seiten des deutschen Bundes nicht sey. — Es sind Anzeichen davon vorhanden, daß eine stets zunehmende Anzahl Bernerscher Bürger sich nach Mäßigung sehnt, so daß der Einfluß solcher Bestrebungen sich nächstbald auch im großen Rathe geltend machen dürfte.

Griechenland.

Nauplia, den 10. Oct. Diese Woche wurde der Proceß des ehemaligen Gerichts-Präsidenten Polizoides verhandelt. Er war vom Staats-Procurator Hrn. Masson wegen zweifacher Disciplinar-Vergehen angeklagt, indem er sich bekanntlich geweigert hatte, bei dem Kolokotronischen Processe das Urtheil der Mehrheit der Richter zu unterzeichnen, und bei der Verkündung desselben gegenwärtig zu seyn. Ferner lautet die Anklage auf Verletzung des Amts-Geheimnisses, und daß er durch sein Benehmen das Volk zu Unruhen gereizt haben sollte. Trotz dem wurde er und sein Mitschuldiger Terzetti (ebenfalls ein früheres Mitglied des Ober-Gerichts) freigesprochen.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Oct. Der „Moniteur ottoman" enthält folgenden officiellen Artikel: „Das Haupt eines Reichs ist der Wohlfahrt und Ruhe seiner Unterthanen seine ganze Sorgfalt schuldig. Diesen Grundsatz proclamiren Se. Hoheit unaufhörlich und überhäufen die Provinzial-Gouverneurs und andere Obrigkeiten, welche Sie in Erfüllung dieser Pflicht unterstützen, mit Beweisen Ihres Wohlwollens. Der nämliche Zweck, das nämliche Bedürfniß einer allgemeinen Ruhe schwebten nothwendig Ihrem Geiste vor, als Sie sich entschlossen, andere Provinzen Egypten beizufügen, und sie unter Mehemed Ali Pascha's Ober-Befehl zu vereinigen. Se. Hoheit mußten von dieser Maßregel Herstellung der Ruhe und der Wohlfahrt im ganzen Umfange der ottomanischen Staaten erwarten. — Demnoch haben sich ernstliche Zwiste in Syrien, in den Gegenden von Naplus und Jerusalem, zwischen den Einwohnern und den egyptischen Autoritäten erhoben. Sie wurden durch Uebertreibung der Auflagen veranlaßt, wenn man Privat-Nachrichten glauben darf, denn der Gouverneur von Egypten hat noch keinen amtlichen Bericht über diese Unruhen an die Regierung erstattet. Da die Ereignisse inzwischen so ernsthaft geworden sind, daß der Gouverneur von Egypten Alexandria verlassen, und sich persönlich nach Jaffa begeben zu müssen glaubte, so konnte der Sultan das Vergießen muselmännischen Blutes im Innern seiner Staaten nicht mit Gleichgültigkeit ansehen. Se. Hoheit hat die von den Umständen geforderten Maßregeln anbefohlen."

Literarische Anzeige.

Encyklopädie
der
classischen Alterthumskunde.

Ein Handbuch für Studirende und jeden Gebildeten. Von Chr. Th. Schuch, Professor. Mit einem Vorwort von Friedrich Creuzer. 1. Bandes 2. Heft. Subscriptions-Preis 27 Xr rhein.

ist bereits erschienen, und dient zum Beweis unseres Eifers für die Förderung dieses Unternehmens, in dem wir uns auch durch ausgezeichnete Competenzen bereits ermuntert finden.

Wir beziehen uns auf die in jeder Buchhandlung vorräthige ausführliche Anzeige des Werkes, dessen Umfang sich nach derselben auf 10 bis 12 Lieferungen, jede von 5 bis 6 Bogen ausdehnen wird, und bemerken zugleich, daß der äußerst geringe Subscriptions-Preis von 27 Xr für die Lieferung bald eine Erhöhung erfahren möchte, mit welcher dann auch folgende für die Sammlung von Subscribenten gebotene Vergünstigung cessiren wird.

Wir geben nämlich bis jetzt noch auf 12 directe eingesendete Pränumeranten für das 1., 2. und letzte Heft je ein Frei-Exemplar, auf 25: — 3, auf 50: — 4, auf 100: — 10 Frei-Exemplare.

Heidelberg, im Oct. 1831.

August Oßwald's
Universitäts-Buchhandlung.

Zu haben in

August Oßwald's Buchhandlung.
in Speyer.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 18. November d. J., Vormittags 9 Uhr, wird bei dem Königl. 2. Jäger-Bataillon, im deutschen Hause ebener Erde, mit der Versteigerung von unbrauchbaren Montursstücken, bestehend in Röcken, Spenzern, Pantalons und Mänteln angefangen und Nachmittags 5 Uhr dieselbe mit wollenen Decken, altem Eisen und Lederwerk, einer Windmühle und andern Gegenständen fortgesetzt, und nach jedem Zuschlag gleich baare Bezahlung bedungen.

Speyer, den 4. November 1831.

Die Oeconomie-Commission.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 135. 11. November 1834.

Deutschland.

Frankenthal, den 6. Nov. Am 30. v. M. fand hier ein sehr wichtiger religiöser Act Statt. Der sehr geachtete Handelsmann Bernier (soll wohl heißen: Bernays) dahier hat seine sämmtlichen Sprößlinge, wovon vier Knaben und zwei Mädchen, dem mosaischen Glauben entziehen, und jene dem evangelisch-protestantischen unter den gewöhnlichen Formalitäten übergeben lassen. Die für unsere Zeit merkwürdige und heilige Handlung wurde jedoch dadurch gestört, daß man nicht jedem den Eintritt in die Kirche gestattete, und diese heilige Handlung bei geschlossener Thüre vollziehen wollte; der erste Act der Taufe, die Rede unsers würdigen Decans, wurde durch das Pochen und Lärmen vor den Kirchenthüren, dem kein Einhalt gethan werden konnte, unterbrochen, und am Ende war man dennoch genöthigt, dem übrigen Publikum die Thüre zu öffnen. (F. J.) — Ein Sohn desselben hat bereits vor einigen Monaten in Speyer, wo er am Gymnasium studirt, das protest. Glaubensbekenntniß abgelegt. Was wohl den Vater von einem ähnlichen Schritte abhalten mag? Sollte er es etwa, wegen seines vorgerücktern Alters, nicht mehr der Mühe werth erachten?? —

Augsburg, den 6. Nov. Die gothaische Regierung kümmert sich löblicher Weise auch um die Augen ihrer Pflegebefohlenen. Sie hat den Brillenhändlern, denen es nur darum zu thun ist, daß sie selbst etwas sehen, nämlich gutes Geld, den Hausirhandel mit Brillen und Augengläsern aller Art, sofern sie sich nicht über ihre optische Kenntnisse genügend ausweisen, untersagt. Dabei warnt die Regierung mit Recht überhaupt vor dem Gebrauch einer Brille, wenn er nicht dringend nothwendig ist; lieber durch die Finger sehen!

Hannover, vom Nov. Das Amt Rotenburg im hannöverschen Fürstenthume Werden macht Folgendes bekannt: „Uebertriebenen Gerüchten zu begegnen, diene die Nachricht, daß seit dem 15 v. M. im hiesigen Flecken allerdings einige Erkrankungs- und Todesfälle vorgekommen sind, welche der asiatischen Cholera zugeschrieben werden müssen, daß jedoch im Ganzen nur 23 Personen erkrankt, von denen 21 (nur!) gestorben sind, und daß seit dem 16. d. M., also seit fast zehn Tagen, keine Spur der Krankheit sich mehr gezeigt hat.

Karlsruhe, den 3. Oct. Die „Karlsruher Zeitung“ enthält einen Aufsatz über die Gründung einer Versorgungs-Anstalt in Baden, deren Zweck ist, ihren Mitgliedern im vorgerückten Lebens-Alter eine jährliche Einnahme zu gewähren, welche mit den Jahren steigt, bis sie auf das Maximum kommt, das die Gesellschaft für die jährliche Einnahme festgestellt hat. Dieser Zweck wird erreicht durch Einlagen im früheren Alter, welche sich durch die gemeinschaftliche Verwaltung des Gesellschafts-Vermögens zu einer Summe steigern, daß hieraus jährliche Renten bis zu mehreren hundert Gulden dem Einleger bezahlt werden können. Man ist beschäftigt, eine solche Versorgungs-Anstalt zu gründen, und geht dabei von dem Grundsatze aus, dieselbe vortheilhafter für alle Mitglieder zu machen, als man es bei den bis jetzt bestehenden Anstalten dieser Art in anderen Ländern wahrgenommen. Die Vorbereitungen sind so weit gediehen, daß der Verein jener Männer, die sich dieser Sache gewidmet haben, hoffen darf, die Versorgungs-Anstalt demnächst ins Leben einzuführen.

Darmstadt, den 5. Nov. Das heute erschienene Regierungs-Blatt enthält folgende Bekanntmachung, das Studiren auf auswärtigen Bildungs-Anstalten betr.: „Durch die allerhöchste Verordnung vom 20. Sept. 1807 ist verfügt, daß sämmtliche den Studien sich widmende Landeskinder blos auf den Landes-Gymnasien studiren sollen, der Besuch ausländischer Schulen aber, ohne vorherige Dispensation, durchaus verboten ist; ferner: daß jedes Landeskind, welches zur Universität übergeht, die zwei ersten Jahre seines academischen Studiums auf der Landes-Universität Gießen zuzubringen, auch einen academischen Grad sich nirgends als auf der Landes-Universität ertheilen lassen soll, und damit diesen Verordnungen um so genauere Folge geleistet werde, ist verfügt, daß diejenigen, so das Universitäts-Studium auf der Landes-Universität nicht vorschriftsmäßig gemacht haben, zu keiner, eine gelehrte Bildung voraussetzenden Bedienung zugelassen werden sollen. Da diese gesetzlichen Vorschriften in neuerer Zeit nicht gehörig befolgt worden sind, so werden dieselben hierdurch in Erinnerung gebracht und wird in Bezug darauf weiter verfügt: 1. Landeskinder, welche auswärtige höhere Bildungs-Anstalten zu beziehen beabsichtigen, haben vorher Dispensation von den desfalls bestehenden landesgesetzlichen Vorschriften und die Erlaubniß zum Behufe

einer bestimmt angegebenen auswärtigen Bildungs-Anstalt zu erwirken. 2. In den Bittschriften um die erwähnte Dispensation und Erlaubniß sind nicht nur die Gründe für das eine wie das andere Gesuch anzugeben, und nach Umständen zu bescheinigen, sondern es ist die auswärtige Bildungs-Anstalt, welche der Bittsteller zu beziehen wünscht, ausdrücklich zu benennen, damit insbesondere erwogen werden kann, ob die Anstalt in allen Beziehungen geeignet ist, zur Bildung für den inländischen Staatsdienst zu dienen. 3. Gesuche, welche den vorgeschriebenen Bedingungen nicht genügen, werden unberücksichtigt bleiben. 4. Wenn Landeskinder ohne erwirkte Dispensation von dem Besuche der Landes-Universität und ohne Erlaubniß, auf einer bestimmten auswärtigen Hochschule ihre Studien begonnen, fortgesetzt oder beendigt haben, so wird jene Studienzeit bei den vorgeschriebenen Universitäts-Jahren nicht in Anrechnung gebracht werden. Darmstadt, am 25. September 1834. — Aus besonderem allerhöchsten Auftrag. Großherzoglich hessisches Ministerium des Innern und der Justiz. du Thil. Schott. — Sodann enthält dieselbe Nummer des Regierungs-Blattes ein Verbot der Versendung und Verbreitung der zu London erschienenen, und von J. H. Garnier herausgegeben werdenden Zeitschrift: „Deutsches Leben, Kunst und Poesie."

Braunschweig, den 24. Oct. Ein herzogl. Verordnung vom gestrigen Tage beruft die Stände auf den 5 k. M. zu einer vierwöchentlichen Sitzung ein.

— Das hiesige ächt deutsche Schloß ist in seinem linken Flügel nun aufgerichtet, und daß Dach wird hoffentlich in diesem Herbste noch völlig gedeckt werden.

Leipzig, den 24. Oct. Endlich reichen die Fäden der politischen Untersuchuegen auch hieher. Vor wenigen Stunden sind der auch als Schriftsteller bekannte Dr. Burkhardt, Privatdocent an hiesiger Universität, und der junge Arzt, Dr. Jörg jun., verhaftet, und ihre Sachen in Beschlag genommen worden; wie man sagt, auf schleunigen Befehl aus Dresden. Burkhardt mag durch persönliche Annäherung an manches Miglied der Bewegungs-Partei, Jörg vielleicht nur durch seinen Aufenthalt in Paris compromittirt seyn. Burkhard ist übrigens schon seit längerer Zeit von der Polizei beaufsichtigt worden, und es haben schon frühere Hausuchungen bei ihm Statt gefunden. (A. Z.)

Der Großherzog von Oldenburg hat, nach einer Kundmachung in den Eutiner wöchentlichen Anzeigen, „aus höheren Rücksichten und in Uebereinstimmung mit der Mehrzahl der Bundes-Regierungen, Sich bewogen gefunden, vorerst allen Unterthanen das Studiren auf den Universitäten Zürich und Bern in der Schweiz zu untersagen."

Stuttgart, den 20. Oct. Mehrere hiesige Buchhandlungen, welche sich in ihrem Betriebe durch Verbote fremder Regierungen gegen den Verkauf ihrer Verlags-Artikel beeinträchtigt finden, ergreifen neuerdings ein ganz naives Auskunftsmittel, das der neuen Einkleidung. So hat z. B. die Scheible'sche Buchhandlung das in ihrem Verlage erschienene „Polen und seine Helden," von Roman Soltyk, welches im Königreiche Bayern verboten worden ist, neu eingekleidet. Sie läßt für dasselbe einen neuen Titel: „Polen geographisch und historisch, oder Geschichte der Jahre 1830 und 1831 in I Bande" nebst einem neuen recht farbigen Umschlag drucken, in der Hoffnung, daß die Königl. bayerische Regierung, durch die neue Einkleidung und Titel getäuscht, das Werk nun unberücksichtigt werde verkaufen lassen. Die Verblendung und unverschämte Ueberhebung, welche in diesem Getriebe liegt, wird früher oder später ihre Würdigung erhalten, dies ist man hierorts überzeugt. (M. pol. Z.)

Frankreich.

Paris, den 31. Oct. Die Einweihung der neuen Carousel-Brücke gab dem Könige Gelegenheit, sein ganzes politisches System auseinander zu setzen und zu erklären, daß der bisher befolgte Regierungs-Plan auch ferner der Regierung zu Grunde liegen solle. Folgendes ist die Antwort Sr. Majestät auf die Anrede, die an ihn gehalten wurde: „Mit lebhafter Zufriedenheit nehme Ich Ihre Glückwünsche über die fortschreitende Verbesserung unserer gesellschaftlichen und politischen Lage entgegen. Sie ist das Ergebniß des seit vier Jahren von meiner Regierung befolgten Ganges. Indem wir bei demselben beharren, gelang es uns, Frankreich in den Genuß jener Ruhe und Sicherheit für die Zukunft zu versetzten, welche einzig die Entwickelung des Handels und das Zunehmen des National-Reichthums verbürgen können. Diese Ruhe und Sicherheit, so wohlthätig für das eigene Land, haben auch mächtig zur Erhaltung des allgemeinen Friedens in Europa beigetragen, und das Vertrauen auf unser Bestehen, befestigt durch die Rechtlichkeit und Loyalität unserer Politik, hat den französischen Namen mit der Achtung und dem Ansehen umgeben, welche wir nur dadurch erreichen konnten, indem wir Allen zeigten, wie wir entschlossen seyen, unsere Rechte mit Nachdruck und Würde aufrecht zu erhalten, eben so entschieden geneigt seyn, die Rechte Anderer zu achten."

— Der seit dem Julius verhaftete Bankier des Don Carlos, Hr. Amedee Jauge, so wie die übrigen wegen Unterstützung des Prätendenten angeklagten Personen (sie waren angeklagt, Frankreich der Gefahr einer Kriegs-Erklärung ausgesetzt zu haben) sind von dem Königl. Gerichtshofe für nicht belangbar erklärt und ist die Freilassung des Hrn. Jauge ausgesprochen worden.

— Fortwährend hört man aus der Gegend von Nantes, daß sich die Chouans wieder regen.

— Der „Courier von Lyon" vom 30. Oct. berichtet, daß am 28. v. M. 38 politische Gefangene, die sich im Gefängnisse von Perrache befunden hatten hatten, in Freiheit gesetzt worden sind.

— Seit einiger Zeit ist die Gesundheit des Königs sichtbar gestört. Zwar verlautet wenig darüber — man ist in dieser Hinsicht sehr verschlossen — indessen erräth man leicht, daß man nicht völlig beruhigt über einen Zustand ist, der unter den gegenwärtigen Umständen eine so hohe Bedeutung hat. Man versichert, der neuliche Pferdesturz in Fontainebleau sey nicht, wie das „Journal des Debats" ziemlich unwahrscheinlich behauptet hatte, durch die Mücken, sondern durch einen Schwindel veranlaßt worden, bei welchem der König die Zügel nachgelassen habe. Zum Zweitenmale schon soll er diesen Anfall gehabt haben. Vor einigen Tagen, heißt es allgemein, wurde ihm zur Ader gelassen.

— Durch das Departement de l'Arriege kommen seit mehreren Tagen Spanische Flüchtlinge von der Partei des Don Carlos, welche einen Einfall in Catalonien beabsichtigen. Sie kommen nächtlicher Weile in kleinen getrennten Schaaren aus den benachbarten Departementen, und finden bei den Legitimisten Hülfe jeder Art. Wahrscheinlich ist dies auch

die Veranlassung zu den Haussuchungen, welche am 20. Oct. auf mehreren Punkten des Departements angestellt wurden.

— den 3. Nov. Da Marschall Gerard keine allgemeine Amnestie durchgesetzt, so wollte er doch noch vor seinem Austritt aus dem Ministerium wenigstens eine in seiner Befugniß als Kriegsminister stehende Handlung der Gnade ausüben, indem er die Freilassung aller wegen einfacher Disciplinar-Vergehen gefangen gesetzten Militärs anordnete.

— Baron Berghen, der so geheimnißvoll nach Spanien gereist war, daß man ihn für den Don Michael gehalten, und auf den General Harispe hatte fahnden lassen, ist nach Bayonne zurückgekommen.

— Der General-Procurator hat gegen den Ausspruch der Anklage-Kammer, durch welchen der Bankier des Don Carlos, Hr. A. Jauge, freigesprochen wurde, ein Cassations-Gesuch eingelegt.

— den 4. Oct. Am 29. Oct hat dahier ein Duell zwischen zwei polnischen Flüchtlingen, dem Professor Kunat, Herausgeber des Journals „die Chronik," und dem Grafen Dunin, Adjutanten des Generals Dwernizki, statt gehabt. Der Kampf entstand daraus, daß die Chronik dem General das Unterzeichnen die Poitiers'schen Protestation gegen Fürst Czartoryski zum Vorwurf gemacht hatte. Den Ausgang des Duells kennt man noch nicht. Ein Theil der in Paris anwesenden ehemaligen Landboten Polens verlangt, alle ihre flüchtigen Collegen möchten sich zu einer Art von Landtag vereinigen, um dem Zwiespalte ein Ende zu bereiten; die Gegner des Fürsten Czartoryski gehen aber auf diesen Wunsch nicht ein. Der lange Streit wird also noch fortdauern. Die beiden Parteien bekämpfen sich mit unverdientem Tadel. Am 29. v. M. z. B. begegnete Hr. Niemcewitz auf dem Boulevard dem Fürsten Lubezki und dem Staatsrathe Dimitrieff; sie redeten ihn an, er erwiederte; alsbald bemeisterte sich die andere Partei dieser unschuldigen Begebenheit, und schildert als Russen eben die Männer, welche an der Spitze der Revolution standen.

— Die Carlisten haben gestern den St. Carlstag gefeiert. In den Gemeinden der Bannemeile von Paris zogen Legitimisten umher, und feuerten zur Verherrlichung des Tages ihre Flinten ab. Mehrere sind verhaftet worden.

— Marschall Moncey, Herzog von Conegliano, Gouverneur der Invaliden, ist gestern gestorben.

— Gestern ist die „Tribune" zum 104. Male weggenommen worden.

— Das Journal des Debats macht sich heute über Lord Durham lustig, weil dieser bei dem Glasgower Feste die Befestigung des Bandes zwischen Frankreich und England auch durch ein engeres Handels-Verhältniß gewünscht hatte. Es sagt Lord Durham hat bedeutenden Antheil an den Newcostler-Kohlenminen, drum wünscht er, wir kaufen ihm ab, wogegen dann die Engländer auch recht viel Wein von uns kaufen würden. Es ist nicht recht einzusehen, wie dieser Spott mit einer gesunden Politik zu vereinigen ist, denn eine solche müßte einsehen, wie schwach das Band wäre, das gegenwärtig Frankreich und England verbindet, wenn nicht auch ein gemeinsames Interesse dazutritt. Die gegenwärtig in Frankreich vor sich gehende Handel-Untersuchung und die dabei sich an den Tag legenden monopolistischen Gesinnungen zeigen, wie wenig die nach dem Französischen Repräsentations-Systeme hauptsächlich vertretene Klasse geneigt ist, um einer Idee wille, und beträfe sie auch das Wohl der ganzen Welt, ihr Interesse zu vernachlässigen; und daß der Englische Handelsstand nicht viel aufopfernder ist, hat die Geschichte gelehrt.

— den 5. Nov. Die Herren Guizot, Thiers, Humann, Duchatel und Rigny haben dem Könige ihre Demission gegeben.

— Hr. Bichat, Gerant der „Tribune," sollte heute vor dem Assisenhof erscheinen, der Beleidigung gegen die Person der Königs angeklagt. Herr Bichat erschien nicht und wurde demnach zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr und zu einer Geldbuße von 10,000 Fr. verurtheilt.

— Der Muncipalrath von Calais ist durch eine königl. Ordonnanz vom 26. Oct. aufgelöst worden. Der „Industriel Calaisien," welcher die Ordonnanz bekannt macht, giebt jedoch nicht die Ursache an, welche dieselbe veranlaßt hat.

— Nach sechstägiger Sitzung hat gestern der Assisenhof den sich für Ludwig XVII. ausgebenden Hrn. v. Richemont zu zwölfjähriger Einsperrungsstrafe und in die Kosten verurtheilt.

— Hr. L'Heureur, Adjutant des Marschalls Moncey, widerlegt heute im „Monuteur" die von mehreren Journalen mitgetheilte Nachricht von dem Tode des Marschalls.

— Es war an der Börse das Gerücht von einem abermaligen Siege der Truppen Zumalacarreguys unter den Mauern Vittorias die Rede.

Straßburg, den 29. Oct. Es ist ein demüthigender Gedanke für einen Franzosen, wenn er nur in das benachbarte Großherzogthum Baden kommt, und die Vortrefflichkeit der Administration, und die präcise in einander greifende Maschinerie der Verwaltung sieht, und dagegen die in seinem Vaterlande herrschenden Mißbräuche, die Verwirrung in den Begriffen der höchsten Angestellten, so wie den moralischen Ruf seiner Minister hält. Hier einer der rechtschaffensten Männer Deutschlands, ein von Freund und Feind geachteter Staatsmann, Hr. Winter, Minister des Innern, stets bestrebt, mit Weisheit und Vorsicht vorwärts zu schreiten; dort Hr. Thiers, von Niemand geachtet, trotz seiner Beweglichkeit der lebendige Stillstand und die personificirte Unthätigkeit; hier Einfachheit in den Geschäften, dort Confusion in allen Ecken; hier Erfahrung und Praxis, dort politische Neulinge; hier Sicherheit und Ungenirtheit im Reisen, dort Gensd'armen und Polizei überall; hier Anstellungen der Beamten nach den Kenntnissen, dort nach den politischen Ansichten und verkäuflichen Stellen. Und doch ist Baden ein Theil der heiligen Allianz, und Frankreich das Land der Freiheit, das Land, von wannen alles Große kommen soll! — (Sollte wohl Baden das einzige Land seyn, das hierin Frankreich voransteht? Wir glauben, daß Bayern, ohne zwei „glorreiche" Revolutionen, wie Frankreich gehabt zu haben, dennoch in jeder Beziehung Frankreich nicht weniger zum Muster dienen könne.)

England.

London, den 29. Oct. Die Sammlung der O'Connells-Steuer (!!!) hat bereits begonnen. Der „Pilot" schreibt: Letzten Sonntag (d. 19.) wurden vor den verschiedenen (katholischen) Capellen zu Dublin Beiträge für den O'Connells-Tribut im Werth von 1300 Pfd. Sterl. gesam-

melt. Diese Summe wird noch durch weitere Beiträge von einer großen Anzahl höchst ehrenwerther Mitbürger, welche die Verpflichtungen der Irländer gegen O'Connell fühlen, bedeutend vermehrt werden. Folgende Ausdrücke mehrerer Geber (wahrscheinlich auf das um die Gabe gewickelte Papier geschrieben) beweisen die Dankbarkeit des Volkes gegen den Mann, der so lange, so eifrig und mit solchem Erfolge seine Thätigkeit dem Wohle Irlands gewidmet hat: „Mein jährlicher Tribut, bis die Union aufgehoben ist. Hurrah für die Trennung, Preis sey Dan! Ich will dem Könige geben, was des Königs ist, und Dan, was Dan's ist. Nieder mit den Zehnten, Hurrah für Dan! u. s. w.

— den 31. Oct. Der „Globe" berichtet, O'Connell werde in einigen Tagen in Dublin ankommen. Bei seiner Rückkehr von da nach Cork werde ihm daselbst ein Festmahl gegeben werden. Die Steuer (!), die in diesem Jahre für ihn erhoben wird, wird nicht weniger als im vorigen Jahr (13,800 Pfd. Sterl.) ertragen. In Cork allein wurden 600 Pfd. unterzeichnet.

Spanien.

Madrid, den 23. Oct. Noch ist die Königin Regentin nicht zurück in Madrid. Die Cholera, hieß es, hatte sie verscheucht. Die Cholera ist vorüber, aber noch immer fehlt den Madridern ihre fröhliche Fürstin. Nun soll am 8. d. im Pardo ein gesundes Knäblein das Licht der Welt erblickt haben, an welchem die Königin, nach ihrer liebevoll hingebenden Art, den größten Antheil nehme. Nachdem diese Familiensache, die Spanien und seine Zukunft nichts angeht, beendigt ist, werden wir wohl auch bald die Regentin neben dem gewandten Toreno und dem feinen Martinez de la Rosa das Conseil wieder schmücken sehen. (Allg. Z.)

— Die Gräfin Villemur, Gemahlin des Kriegs-Ministers Carl V., ist zu Saragossa als Mitschuldige an einer von ihrem Gemahl im Februar angesponnenen Verschwörung zu einer starken Geldstrafe und den Kosten und zu einem gerichtlichen Verweise verurtheilt worden.

— den 26. Oct. Gestern begannen die Einschreibungen für die mobile Stadtmiliz von Madrid. Um Mittag hatten sich erst drei Individuen einschrieben, ein Beweis, daß der Enthusiasmus nicht allgemein ist.

— Ein Decret der Königin Regentin vom 22. Oct. enthält provisorische Bestimmungen über die Primärschulen. In jedem Hauptorte einer Provinz wird eine höchste, in jedem Hauptorte eines Bezirks eine mittlere, in jeder Gemeinde eine Local-Commission niedergesetzt, um für den Primär-Unterricht zu sorgen und die Lehrer auszuwählen und zu beaufsichtigen.

— General Rodil fand bei seiner Ankunft in Burgos den Befehl vor, sich in das Fort Sta. Maria in Verhaft zu begeben.

Portugal.

Lissabon, den 15. Oct. In der Sitzung der Abgeordneten-Kammer am 13. Oct. nahm der Marquis Saldanha seinen Antrag in Beziehung auf die National-Garde zurück und stellte dafür folgenden: „Ich verlange 1) daß die Regierung ermächtigt werde, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, damit die National-Garde aus Bürgern bestehe, deren Anhänglichkeit an die Sache der Königin und die Freiheit nicht bezweifelt werden kann; 2. daß den Bürgern, die zwar ein Einkommen von 100,000 Reis (etwa 300 fl) nicht besitzen, jedoch Mitglieder der beweglichen oder Reserve-Bataillone gewesen waren, und in die National-Garde in ihrem früheren Garde wieder eintreten wollen, dies gestattet werde."

Italien.

— Der Herzog von Modena mag den König der Franzosen noch so wenig leiden, als jemals. Wenn die Französischen Offiziere, die zu der 1500 Mann starken Besatzung von Ankona gehören, durch seine Hauptstadt reisen, dürfen sie sich nur zwei Stunden aufhalten, und dies in Gesellschaft eines Polizei-Agenten. — Eigentliche Volksliebe genießt der Großherzog von Toskana. Seine Regierung wird nach vernünftigen Grundsätzen geführt, und das Volk ist zufrieden und liebt ihn.

Afrika.

General Heinrich Dembinsky erklärt im „Courier francais" vom 1. Nov. die von dem „Morning Herald" gegen Ibrahim Pascha erhobenen Anklagen, als habe er durch seine Ausschweifungen und Grausamkeiten die Geduld der Syrier ermüdet, als sey er ein Trunkenbold und überlasse sich in der Trunkenheit despotischen Handlungen, für unrichtig, indem er sich, als er vier Monate lange in innige Verbindung mit Ibrahim gelebt und fast täglich an seiner Tafel gespeis't, vom Gegentheile überzeugt habe.

Anzeigen.

Der Unterzeichnete macht hiemit die Anzeige, daß er am 15. November l. J. in Speyer ein Geschäfts-Büreau eröffnen wird. Dasselbe wird sich zunächst erstrecken auf: Consulationen, Vertretungen vor dem Friedensgerichte und bei Theilungen, Stellung vormundschaftlicher und gesellschaftlicher Rechnungen, Uebernahme schiedsrichterlicher und Vergleichshandlungen, Anfertigen von Petitionen — und dann überhaupt auf Besorgung aller Rechtsgeschäfte, in so weit es unsere Gesetze einem Nichtangestellten erlauben.

Sich strenger Rechtlichkeit und Pünktlichkeit in den ihm übertragenen Geschäften befleißend, empfiehlt sich derselbe. Seine Wohnung ist bei Herrn Antiquar Hauth.

Speyer, am 4. November 1834.

Chr. Hollerith,
Rechts-Candidat.

Im Verlage des Unterzeichneten sind stets vorräthig zu haben:
Formulare zu Gemeinde-Budgets, zu katholischen und protestantischen Kirchen-Budgets, Todtenbeschau-Scheine nebst Registern, Waag-Scheinen ꝛc. ꝛc.

ferner:

Wand-Kalender
für das Jahr 1835.

aufgezogen auf Pappe à 6 Xr, unaufgezogen à 4 Xr pr. Stück.

J. F. Kranzbühler senior.
Jacobstraße № 29 in Speyer.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, Nro 136. 13. November 1834.

Deutschland.

Rheinbayern.*) Gegen den in der Nummer 133 unseres Zeitblattes zur Hälfte enthaltenen Aufsatz ist der „N. Speyerer Zeitung“ aus ziemlicher Ferne ein ihrer würdiger Champion, ohne den erst in Nä. 134 erschienenen Schluß abzuwarten — so bedenklich schien ihm die Lage seiner Gevatterin — mit geschlossenem Visier und von Kopf bis zu Fuß mit Rindsleder verpanzert, zu Hülfe geeilt. Wir waren dessen in unserer Vorsicht gewärtig, und hatten bereits erkannt, wer der Vater des von uns angegriffenen Kindleins etwa seyn möchte. Kein Wunder nun, wenn uns der bekannte Brunnenkämmerer nicht au dépourvu, sondern ihn nach Gebühr zu empfangen, bereit findet. Wir werden ihn dießmal, wo ohnehin ein bevorstehender vomito negro uns des mensa Docirens überhebt, keine „vollen drei Wochen“ warten lassen, und ihm unverweilt die volle Ladung in das zerrissene Antlitz spediren. —

In so fern der edle Ritter, nach der ihm eigenen pöbelhaften Weise, blos unserer „winzigen“ Person zu Leibe geht, können wir ihn heute füglich auf den Hintertheil des „Himmlischen“ verweisen, und beschäftigen uns zuvörderst blos mit den 10 Schweppenhieben, die er in seiner Berserkerwuth mit dem ererbten Knieriemen der Hälfte unsers drei Wochen-Kindleins aufzuzählen, so grausam ist.

Schon Nä. 1, worin der grimmige Held seine tiefe Kenntniß der griechischen Sprache beurkundet, hätte uns, wenn wir ihn nicht schon vorher erkannt haben würden, auf den Gedanken bringen müssen, daß wir es mit etwas mehr, als einem „A-B-C-Professor“ zu thun haben. Doch müssen wir unsern aîné en philologie hier belehren, daß ἐφημερός im Griechischen nicht blos „einen einzigen Tag dauernd“, sondern auch noch überhaupt „vergänglich, vorübergehend“ heißt, ein Prädikat, das auf den von uns angegriffenen, partheiischen und einseitigen Aufsatz, von jedem wahrhaft gebildeten und denkenden Leser als durchaus passend wird erkannt worden seyn. —

Nä. 2 steht leider mit Nä. 7 in directem Widerspruch, was um so unverzeihlicher ist, als an unserm Gegner aus der frühern Zeit noch so etwas von Logik, die freilich bei ihm nur in barbara und celarent bestand, hätte hängen bleiben sollen. Bei der erstern Nummer sagt er nämlich: wir hätten „nicht eine einzige der in der „N. Sp. Z.“ in Menge angeführten Thatsachen zu widerlegen“ gewußt, ja wir seyen „sogar impotent, solches auch nur zu versuchen.“ Sub Nä. 7 dagegen heißt es: „Glauben Sie aber nicht, daß der „Himmlische“ Ihren (soll wohl heißen: meinen?) Aufsatz im Einzelnen gar nicht angepackt hätte“, bei welcher Gelegenheit er uns des Mangels an Geschichtskenntniß zeihen will, indem er vorgiebt, wir hätten die nackten Processionen im J. 1589 in halbnackte der Flagellanten verwandelt, und diese in das J. 1589 hineingezaubert. Das haben Sie dumm gemacht, Herr Stiefbruder, und Ihr Mangel an Ehrlichkeit hat Ihnen dabei noch den Possen gespielt, daß Sie es übersahen, wie keine der von uns angestellten Vergleichungen zwischen den religiösen Verirrungen des Mittelalters mit den (von Ihnen getheilten) politischen unserer Zeit auf eine Widerlegung der Angaben in der „N. Sp. Z.“ berechnet war. Eine Dummheit vermag nun aber weder der englische Goldsmith (faber aurarius), noch ein deutscher faber lignarius wieder gut zu machen. —

Wenn der wackere Vertheidiger der „N. Sp. Z.“ sub Nä. 3 behauptet, die Beweise in den Nummern 207 bis 210 dieses Blattes seyen „größtentheils aus Robertson und Muratori hergeholt“, so behauptet er eine Lüge, was bei seiner und seiner Partei Wahrheitsliebe Niemanden befremden wird. Sieben Belege sind aus den eben genannten Schriftstellern, siebenzehn dagegen aus Heyne,

*) Wir müssen unsere Leser, bevor sie unsere Entgegnung durchgehen, bitten, wegen einiger darin vorkommender derber Ausdrücke, an welche wir sie bisher nicht gewöhnt haben, ein Auge zuzudrücken und Nachsicht zu üben. Eben so gut wie uns sind denselben die Sprichwörter bekannt: „Narren muß man mit Kolben lausen.“ — „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.“ — „Flegeln muß man mit Knütteln nach Hause geigen“!

Fabricius, Fuhrmann, Du Cange, Rebmann (!!), Florente ꝛc. ja sogar aus anonymen Quellen gezogen. Ob diese Scribenten, oder die von uns zur Heilung des Drehwurms unserer Gegner angerathenen: Luden, Menzel, Joh. v. Müller, Raumer, Voigt, Hurter, William Cobbett, Lingard ꝛc. die zuverläßigsten seyen, ist wohl entschieden, sollte den Letztern auch nicht die Ehre widerfahren seyn, in unsers Freundes Bibliothek figuriren zu dürfen.

Ein köstliches Gaudium hat uns aber unser Herr Antagonist durch eine Indiscretion verursacht, die wir von einem so abgefeimten Pfiffikus nie erwartet hätten, und ohne Zweifel einer kleinen absence d'esprit, wie sie der Lieblingstrunk desselben zuweilen erzeugt, zugeschrieben werden muß. Er weiß nämlich, ohne daß ihm unser Aufsatz Anlaß dazu gegeben hätte, von uns zu erzählen, wir hätten „dem Voltaire in öffentlicher Wirthsstube seine Eigenschaft als „Mensch gänzlich abgesprochen und ihn geradezu als ein Vieh erklärt." Fast sollte man meinen, da zwar eine dieser ähnlichen Aeußerung, jedoch keineswegs in seiner Gegenwart gefallen ist, unser Gegner habe seiner Zeit die Würde eines Polizei-Commissärs der s. g. liberalen Camarilla seiner Vaterstadt bekleidet, und es sey ihm dieß durch die mouchards dieser unlöblichen Gespannschaft zu Ohren getragen worden. Die „N. Sp. Z." wußte sonst nur von einem von der Regierung angeordneten, oder doch geduldeten Spionirsystem zu salbadern; nun haben wir freilich wieder einen neuen „Beitrag zum Spionirwesen im Rheinkreise." O si tacuisses, philosophus mansisses!! —

Daß wir Voltairen öffentlich einen schlechten, nichtswürdigen Menschen genannt haben, und es vorkommenden Falles noch thun würden, wollen wir übrigens nicht in Abrede stellen, so wie uns die Zärtlichkeit unsers „Republikaners" zu demselben keineswegs befremdet, da er in den eben angedeuteten Eigenschaften, aber auch nur in diesen, viel Aehnliches mit ihm hat. Wir wollen unserm Ex-Diener am Worte auch einige Züge aus Voltaire's Leben, die unsere Meinung bestimmt haben, nebst etlichen ihn betreffenden Stellen aus Schriftstellern herzlich gerne vorführen:

a) „Von Seiten seines Herzens und seiner Sitten „war er einer der verderbtesten Menschen seines Zeitalters: „ehrgeizig und eitel in einem hohen Grade, geizig und habsüchtig bis zum Schmutze und zu den kleinsten Betrügereien „immer bereit, wovon sein Aufenthalt am Berliner Hofe und „seine Verhältnisse mit den Buchhändlern, die seine Schriften verlegten, eine Menge Anekdoten liefern. Wo es darauf ankam, etwas zu gewinnen, schämte er sich auch nicht „der niederträchtigsten Heuchelei, wie er denn einst ganz „die Rolle eines Bekehrten und Jansenisten spielte, um seinen Bruder, den Abt Arouet, der ein Jansenist war, zu „beerben. — Er war kriechend, niederträchtig, einschmeichelnd, und wiederum eben so stolz und wegwerfend, äußerst boshaft, falsch und undankbar, heimtückisch und rachsüchtig, und besaß einen entschiedenen Hang, Andere so verderbt zu machen, als er selbst war. Der bekannte Piron „(gewiß kein Bekapuzter) sagte von ihm:

„Und hätt' er nicht geschrieben, er hätt' gemeuchelmordet." *)

b) Condorcet, ein Encyclopädist und ebenfalls kein Bekapuzter, versichert: „Hier in England, (bei Hobbes, Collins, „Shaftesbury ꝛc. ꝛc.) schwor er sein Leben zum Sturze des „Christenthums und aller positiven Religion anzuwenden." **) Als er von Berlin abreiste, „entwendete er „Friedrich II. eine Sammlung von dessen poetischen Werken, „unstreitig in der Absicht, sie hernach durch den Druck bekannt zu machen. Ueber diese Infamie äußerst entrüstet, „schickte ihm der Monarch einen Major nach, der ihn auch „zu Frankfurt a. M. einholte, und ihm nach dem Befehle „des Königs eine derbe Tracht Stockprügel gegen Quittung „aufzählen ließ." ***)

c) In einem Briefe an d'Alembert vom 24. Juli 1760 schrieb er selbst folgende ungeheure Blasphemie nieder: „Sollte „es fünf bis sechs Menschen von Verdienst, die mit einander „im Einverständnisse sind, nicht glücken, das Christenthum zu zerstören, da es zwölf schlechten Kerlen gelückt ist, es zu stiften?"

d) Mit d'Alembert und Diderot bildete Voltaire eine geheime Gesellschaft zu Paris, die sich in dem Hause des Barons Holbach versammelte, und deren Zweck es war, den Glauben an Christus von der Erde zu vertilgen, und deren Brüder sich (sehr bezeichnend) Brüder in Beelzebub nannten. Ihr Wahlspruch war: vernichtet die Infame (die christliche Religion)! und Voltaire selbst hörte sich am liebsten „mein lieber Antichrist" tituliren. †)

e) Seinem Leben entsprach sein Ende. Er starb am 30. Mai 1778 im 84. Jahre seines Alters in einer solchen Verzweiflung und Raserei, daß er in die gräßlichsten Gotteslästerungen ausbrach, und seinen eigenen Unrath fraß, so daß sein Arzt Tronchin und der Marschall v. Richelieu versicherten, nichts gesehen zu haben, was dem gleich käme. ††)

*) Stark, großh. darmst. Hofprediger in seinem „Triumph der Philosophie" T. I. p. 59.

**) Vie de Voltaire, Edit. de Kehl.

***) Condorcet, vie de V. p. 126. — Stark, a. a. O.

†) Annegarn, Geschichte für die Jugend. T. VII. p. 293. — Stark, a. a. O. p. 68, 90.

††) Barruel, Memoires, T. I. Cap. 17. — „Was war eigentlich die Hauptursache der französischen Revolution? von einem Pa-

Wir könnten solche Belege hundertfältig anführen, wenn nicht obige schon genügten, Voltairen sowohl, als auch solche, die sich erdreisten, Vertheidiger seiner Grundsätze zu seyn, hinlänglich zu charakterisiren. Wenn dies die „Menschen“ und Principien sind, die ein Blatt lobpreisen und verfechten muß, um sich in unsern Tagen bei Christen zu empfehlen, dann wehe uns und unserer Zeit! — Wir werden uns zu einer solchen Verruchtheit nie verstehen noch gebrauchen lassen, sondern wollen, wie der begeisterte Joh. v. Müller sagt, niemals aufhören, „nicht weniger als Patriot, als auch als Christ und Mensch, die alte Sache der Religion und Moral aus allen Kräften und auf alle Weise zu behaupten, als uns Gott helfe! —

(Schluß folgt.)

München, den 4. Nov. Von den in griechischen Dienst getretenen Königl. bayerischen Offizieren sind mehrere auf dem Rückweg nach Bayern begriffen, darunter der Ingenieur-Obrist-Lieutenant v. Zech, Major Fuchs, Hauptmann Herdegen u. s. w.

— den 6. Nov. Heute sind hier durch einen Cabinets-Courier aus Perugia Nachrichten von Sr. Maj. dem Könige eingegangen, welcher sich bei dessen Abgange in erfreulichem Wohlseyn befand.

Augsburg, den 8. Nov. Der zu München anwesende Königl. portugiesische Unter-Staatssecretär, Herr v. Bayard, hat schon mehrere Couriere aus Paris erhalten, und wird noch einige Zeit daselbst verweilen. Mehrere Umstände bestätigen die Nachricht, daß die Unterhandlungen wegen Verheirathung der Königin von Portugal mit dem Herzoge von Leuchtenberg den erwünschten Erfolg haben dürften.

Frankfurt, den 4. Nov. Man will wissen, daß in der Bundestags-Sitzung vom verflossenen Donnerstage von dem Herrn Grafen v. Münch-Bellinghausen in Betreff der Wiener Beschlüsse wichtige Mittheilungen gemacht worden, und man sieht nun einer baldigen Veröffentlichung eines Theiles jener Beschlüsse wirklich entgegen.

— Schon seit einigen Tagen war das Gerücht verbreitet, daß Schweizer Emissäre in hiesiger Nachbarschaft arretirt worden seyen. Die vergangene Nacht wurden nun plötzlich mehrere Personen in hiesiger Stadt selbst verhaftet. Man nennt Dr. Bunsen, Arzt und Bruder des Dr. Bunsen, welcher während der polnischen Revolution unter den polnischen Truppen als Stabs-Arzt diente, später hieher zurückkam, und gleich nach dem 3. April, an dessen Scenen er großen Antheil haben soll, nach Amerika entfloh. Es sollen bei dem nun hier inhaftirten Dr. Bunsen Durchsuchungen gehalten, aber nichts gefunden worden seyn. Ferner wurden eingezogen ein Schreiner-Geselle von hier, ein Metzgerknecht, welcher das Geschäft einer Wittwe führt, deren Sohn politischer Umtriebe wegen steckbrieflich verfolgt wurde; diese Wittwe selbst wurde verhaftet, so wie ein für sehr liberal geltendes lediges Frauenzimmer u. m. A.

— den 5. Nov. Von den Personen, welche gestern dahier verhaftet wurden, sind wiederum einige in Freiheit gesetzt worden, sobald sie das erste Verhör bestanden hatten. Noch in Haft befinden sich Dr. Bunsen, die Metzgermeisters-Wittwe Rieger und zwei hiesige Bürgers-Söhne.

Wien, den 3. Nov. Carl X. hat sich, wie man hört, nun förmlich in unsern Staaten angekauft. Die Frau Herzogin von Sagan soll ihm nämlich eine in Steyermark gelegene schöne Herrschaft für zwei Millionen Gulden überlassen haben. Die Uebersiedlung von Prag nach diesem neuen Aufenthaltsorte soll noch in diesem Jahre erfolgen.

— Nach italienischen Blättern hat Se. Maj. der Kaiser von Oestreich dem Bischof von Mindo, Signor Canova, Bruder des berühmten Bildhauers, sein Wohlgefallen über den Plan einer zu Possagno im Venetianischen zum Andenken an diesen unsterblichen Meister zu errichtenden Kirche geäußert, und ein kostbares Kirchen-Geräth als Beweis seiner hohen Achtung für das Andenken des Gefeierten zugeschickt.

— Se. Maj. der König von Holland hat den hiesigen armenischen Mechitaristen-Mönchen, für das in 24 Sprachen abgefaßte Werk: «Preces S. Niersis Clajensis» eine Medaille geschenkt.

Dresden, vom Nov. Die erste Kammer unserer Stände hat in einer ihrer letzten Sitzungen noch beschlossen, in Vereinigung mit der zweiten Kammer die Staats-Regierung zu ermächtigen, bis zum Erscheinen des Criminal-Gesetzbuches die bei Vollziehung der Todesstrafe seither üblichen, auf die peinliche Gerichts-Ordnung gegründeten Förmlichkeiten in allen vorkommenden Fällen, und daher auch in denjenigen, wo die Untersuchung bereits anhängig ist, aufzuheben.

Frankreich.

Paris, den 4. Nov. Die Sühn-Capelle, welche die kindliche Liebe für Ludwig XVI. und Marie Antoinette errichtet hatte, und worin täglich zwei Messen gehalten werden, ist jetzt auf kurze Zeit geschlossen. Auf den zwei marmornen Fußgestellen, auf welchen das Testament des Königs und der Königin eingehauen ist, fehlten nämlich bisher die Brustbilder dieser beiden Opfer der Revolution. Nun wird aber das Brustbild der Königin Marie Antoinette aufgestellt; das Ludwigs XVI. von Bosio ist noch nicht vollendet. Die jetzige Regierung läßt diese Arbeiten ausführen, und hat sie am 16. Oct., an dem Jahrestage der Hinrichtung der Königin, begonnen.

— den 5. Oct. Von den zu Lyon kürzlich freigegebenen politischen Gefangenen sind sechs als Fremde über die Grenze gebracht worden. Es war darunter Graf Rochetain, früher Adjutant Romarino's.

— Der „Temps“ behauptet, daß die meisten Regimenter die weißen Cocarden, die im Juli 1830 durch dreifarbige ersetzt wurden, noch vorräthig liegen hätten, und daß dieselben auf den Magazins-Listen als Ausschuß-Gegenstände aufgeführt werden. (??)

— den 6. Nov. Wir lesen im „Journal de Paris:“

---

triotes in der Schweiz.“ 1798. p. 42. — Feller, Dict. histor. T. III. p. 791. T. VIII. p. 690. — Annegarn, a. a. O. p. 296.

Ein in Bayonne verbreitetes carlistisches Bülletin spricht von einer zweifachen Niederlage, welche der Brigadier Odoyle am 27. und 28. Oct. bei Penacerrada erlitten hätte. Diesem Bülletin zufolge hätten die Truppen der Königin ungefähr sechshundert Mann, zwei Kanonen und eine Fahne verloren.

— Eine telegraphische Depesche vom gestrigen Datum meldet, daß Mina am 30. in Pampeluna angekommen ist.

— Se. Majestät hat den Grafen Mole beauftragt, das Cabinet wieder zusammenzusetzen.

— Das „Journal des Debats" theilt mit: Heute (am 5.) hat sich Hr. Mole mehreremals, während des Tages und Abends, zu dem Könige begeben, und mit einigen der ausgetretenen Minister Conferenzen gehabt.

— Der Prinz von Butera, Botschafter Sr. Maj. des Königs von Neapel, hat nach der „Quotidienne" der Regierung Ludwig Philipps die Anerkennung des Don Carlos durch den König der beiden Sicilien notificirt.

England.

London, den 28. Oct. Wie schon neulich angezeigt wurde, ist eine bedeutende Veränderung in den Ansichten des hiesigen Ministeriums in Betreff der orientalischen Verhältnisse eingetreten. Nachdem es vergebens versucht hat, die Pforte zu bewegen, den Vertrag mit Rußland aufzuheben, oder von der französischen Regierung zu erlangen, daß gemeinschaftliche Schritte gethan würden, damit wenigstens über die Ein- und Ausfuhr im schwarzen Meere, und über die Zahl der daselbst zu haltenden Kriegsschiffe etwas stipulirt werde, hat es eingesehen, daß es besser ist, sich durch freundschaftliche Verständigung gegen alle Zufälligkeiten sicher zu stellen, und den Weg einzuschlagen, den das Pariser Cabinet bei der orientalischen Frage schon seit mehreren Monaten genommen hat.

— den 3. Nov. Aus den Provinzial-Blättern ergiebt sich, daß die Brandstiftungen neuerlich wieder auf eine bedauerliche Weise überhand nehmen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 6. Nov. Vor ungefähr acht Tagen haben zwölf bis sechszehn Knaben aus vornehmen Häusern Bayerns sich nach Freiburg im Uechtland begeben, um daselbst in einer oft genannten Anstalt ihre Ausbildung zu erlangen. (Schw. M.)

Bekanntmachungen.

Steckbrief.

Zufolge amtlicher Anzeigen wurde am 5. d. M. ein Einwohner von Büchelberg, Kantons Kandel, durch drei Individuen, von denen sich zwei für Getraidehändler von Landau ausgaben, der dritte aber für einen polnischen Flüchtling, um die Summe von 1590 Franken geprellt.

Das Signalement der erwähnten drei Individuen, welche sich nach verübter Prellerei in der Richtung nach Lauterburg entfernten und deren Namen bis jetzt nicht ausgemittelt werden konnten, ist folgendes:

Der eine Mann ist etwas über 6 Fuß groß, über 30 Jahre alt, hat schwärzliche Haare und Backenbart, gebogene Nase, rundes Gesicht und frische Gesichtsfarbe; seine Kleidung bestand in einem blauen Ueberrock, blauen Hosen, rundem Hut und Stiefel.

Der andere Mann ist groß und dick und von starkem Körperbau, hat schwarze Haare, keinen Bart, volles Gesicht und rothe Gesichtsfarbe und eine Zahnlücke; seine Kleidung bestand in einem abgetragenen blauen Rock und Hose, einem blau seidenen Gilet mit gelben Blumen, in Hut und Stiefel und in einem feinen blauen Mantel mit einem Kragen von Marderpelz.

Der angebliche Pole ist ungefähr 5 Fuß 8 — 9 Zoll groß, dick und stark von Körperbau, hat ein frisches, jedoch nicht rothes Gesicht, eine gebogene Nase; er schnupfte stark Tabak und hatte den Kopf mit einem schmutzigen schwarzen Tuch verbunden; seine Kleidung bestand in einer kleinen mit Wachstuch überzogenen Schildkappe und in schlechten blauen Hosen und Wamms; auch hatte derselbe ein Päckchen bei sich.

Indem man sämmtliche in- und ausländische Behörden auf diese Betrüger aufmerksam macht, fügt man das Ersuchen bei, letztere im Falle der Ausmittlung anher überliefern zu wollen.

Landau im Königl. bayerischen Rheinkreis, den 8. Nov. 1831.

In legaler Abwesenheit des Königl. Untersuchuns-Richters,

Molique,
Ergänzungs-Richter.

Dienstag, den 18. November d. J., Vormittags 9 Uhr, wird bei dem Königl. 2. Jäger-Bataillon, im deutschen Hause ebener Erde, mit der Versteigerung von unbrauchbaren Monturstücken, bestehend in Röcken, Spensern, Pantalons und Mänteln angefangen und Nachmittags 5 Uhr dieselbe mit wollenen Decken, altem Eisen und Lederwerk, einer Windmühle und andern Gegenständen fortgesetzt, und nach jedem Zuschlag gleich baare Bezahlung bedungen.

Speyer, den 4. November 1831.

Die Oeconomie-Commission.

Gegen den in № 223 der „N. Sp. Z." erschienenen, einen gewissen „himmlischen A-B-C-Professor" auf die pöbelhafteste Weise schmähenden Artikel, hat derselbe, schon aus Achtung vor dem Publikum, nicht im Sinne, mit gleichen Waffen der Niederträchtigkeit — woran etwa nur Leser und Redactionen gewisser Zeitungen Geschmack finden können — aufzutreten, noch sich mit dem Verfasser desselben in dem Kothe zu wälzen, der allerdings des Letztern Element ist. Ohnehin ist der s. g. liberale Buschklepper verkappt geblieben, weil er wohl fühlen mochte, daß er dem „winzigsten Kerlchen" in gewisser Hinsicht nichts weniger als ebendürtig sey. Das „winzige" Davidchen schleudert deßhalb dem goliathischen „Kraftgenie" in der Flegelhaftigkeit keinen andern Stein an den wurmstichichen Schädel, als daß er es, wegen einzelner das „arme Männlein" persönlich betreffenden lügenhaften Angaben und Aeußerungen, auf so lange für einen scham- und ehrlosen Lügner und Verläumder erklärt, bis der „genialische" Grobian sich öffentlich genannt, oder seine Lügen als Wahrheit erwiesen haben wird.

Einstweilen läßt sich der „Himmlische" durch die ihm von „Teuflischen" zu Theil gewordenen Schmähungen nicht irre machen, geschweige einschüchtern, sondern ruft dem anonymen ehrenmörderischen Bravo, in Bezug auf den Aufsatz des „Himmlischen", der ihn in Bewegung gesetzt hat, das Sprüchlein des alten, ehrlichen Claudius zu:

„Die Wahrheit bleibt doch Wahrheit, wie ich sehe:
„Gut eingerieben thut sie wehe." —

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

(Hiebei eine Beilage.)

Beilage zum „Rheinbayer“ N. 136.

Deutschland.

München, den 6. Nov. Dem Vernehmen nach soll das bayerische Wappen demnächst einige Abänderungen erhalten und namentlich zu den bisherigen drei Orden einen vierten und Statt der viereckigen Wecken 21 Felder bekommen. Einem Königl. Auftrage zufolge müssen mehrere Städte die in neuerer Zeit angenommenen Stadt-Wappen wieder mit den älteren vertauschen.

— den 7. Nov. Der bekannte resignirte Ministerial-Rath und Abgeordnete Freiherr v. Closen, welcher sich längere Zeit in der hiesigen Frohnveste in Untersuchung befand, später aber frei gelassen und auf sein Gut consignirt wurde, befindet sich seit einigen Tagen in Privat-Angelegenheiten hier, und es verlautet, daß derselbe vor Kurzem durch Erkenntniß des Ober-Appellations-Gerichtes freigesprochen worden sey.

— Nachdem die hiesigen Nonnen schon seit längerer Zeit den Unterricht in mehreren Mädchen-Schulen besorgen, so wurden nun auch einige Knaben-Schulen der Aufsicht und Leitung des vor einigen Jahren durch die Gnade des Königs dahier neu gegründeten Franciskaner-Klosters unterstellt. Das genannte Kloster setzt sich auch mit unserer Universität in Verbindung, von welcher es zuweilen durch frommen Sinn ausgezeichnete Studenten aufnimmt, um sie in die, an verschiedenen Orten Alt-Bayerns bestehenden Klöster dieser Art zu entsenden.

— In dem nahen Freising hatte der hiesige, höhere Clerus mit Königl. Bewilligung ein Gymnasium unter der Bedingung gegründet, daß die Lehrstühle nur mit Geistlichen besetzt würden. Se. Majestät der König hat kürzlich das bisherige Lyceum in Landshut auch nach Freising verlegt. Die dafür ernannten Professoren sind gleichfalls Geistliche. (Schw. M.)

— den 8. November. Man vernimmt aus dem Ober-Mainkreise, daß der Landrath daselbst die Statuten für eine Kredit-Vereinskasse entworfen, dieselbe sofort von der Königl. Staats-Regierung genehmigt, und alle Hoffnung vorhanden sey, eine solche sehr segensreiche Anstalt in Kurzem in das Leben treten zu sehen. — Unsere hiesigen Blätter erwähnen eines verwandten Unternehmens für bedürftige Staatsdiener. Wollten Letztere bisher auf ihre Besoldungen Anleihen aufnehmen, so wurden sie meist von Mäklern und Wucherern auf empörende Weise übervortheilt. Daher soll denn der Unternehmer des Leihhauses in der Vorstadt Au sein Institut zu dem besondern Ende erweitert haben, Staatsdienern gegen Abzug an ihrer Besoldung Anleihen auf mäßige Zinsen zu gewähren. Noch eine andere Anstalt, die hier in das Leben getreten, verdient einer ehrenvollen Erwähnung. Es ist dieß das Industrie-Institut des Hrn. Kurz für verkrüppelte Personen. Im Jahre 1833 gegründet, hatte sich dasselbe seither der besondern Unterstützung des Publikums zu erfreuen, und in neuester Zeit ist ihm sogar die Anerkenntniß zu Theil geworden, daß ihm ein Staats-Local in dem ehemaligen Isarthor-Theater eingeräumt ward. (Schw. M.)

Frankfurt, den 11. Nov. Die nachstehenden, die Errichtung eines Schiedsgerichtes zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen den Regierungen und den Ständen betreffenden zwölf Artikel werden durch einhellige Zustimmung der Mitglieder des Bundestags hiermit zum Bundesgesetze erhoben:

Artikel I. Für den Fall, daß in einem Bundesstaate zwischen der Regierung und den Ständen über die Auslegung der Verfassung, oder über die Grenzen der bei Ausübung bestimmter Rechte des Regenten den Ständen eingeräumten Mitwirkung, namentlich durch Verweigerung der zur Führung einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel, Irrungen entstehen, und alle verfassungsmäßigen und mit den Gesetzen vereinbarlichen Wege zu deren genügenden Beseitigung ohne Erfolg eingeschlagen worden sind, verpflichten sich die Bundesglieder, als solche, gegen einander, ehe sie die Dazwischenkunft des Bundes nachsuchen, die Entscheidung solcher Streitigkeiten durch Schiedsrichter auf dem in den folgenden Artikeln bezeichneten Wege zu veranlassen. Artikel II. Um das Schiedsgericht zu bilden, ernennt jede der siebzehn Stimmen des engern Rathes der Bundes-Versammlung aus den von ihr repräsentirten Staaten, von drei zu drei Jahren, zwei durch Charakter und Gesinnung ausgezeichnete Männer, welche durch mehrjährigen Dienst hinlängliche Kenntnisse und Geschäftsbildung, der eine im juridischen, der andere im administrativen Fache, erprobt haben. Die erfolgten Ernennungen werden von den einzelnen Regierungen der Bundes-Versammlung angezeigt, und von dieser, sobald die Anzeigen von allen siebzehn Stimmen eingegangen sind, öffentlich bekannt gemacht. Eben so werden die durch freiwilligen Rücktritt, durch Krankheit oder Tod eines Spruchmannes, vor Ablauf der bestimmten Zeit eintretenden Erledigungen von den Regierungen für die noch übrige Dauer der dreijährigen Frist sofort ergänzt. Das Verhältniß dieser 34 Spruchmänner zu den Regierungen, welche sie ernannt haben, bleibt unverändert und es giebt ihnen die Ernennung zum Spruchmann auf Gehalt oder Rang keinen Anspruch. — Artikel III. Wenn, in dem Art. I. bezeichneten Falle, der Weg einer schiedsrichterlichen Entscheidung betreten wird, so erstattet die betreffende Regierung hievon Anzeige an die Bundes-Versammlung, und es werden aus der bekannt gemachten Liste der 34 Spruchmänner in der Regel sechs Schiedsrichter, und zwar drei von der Regierung und drei von den Ständen, ausgewählt; die von der betheiligten Regierung ernannten Spruchmänner sind von der Wahl zu Schiedsrichtern für den gegebenen Fall ausgeschlossen, sofern nicht beide Theile mit deren Zulassung einverstanden sind. Es bleibt dem Uebereinkommen beider Theile überlassen, sich auf die Wahl von zwei oder vier Schiedsrichtern zu beschränken, oder deren Zahl auf acht auszudehnen. — Die gewählten Schiedsrichter werden von der betreffenden Regierung der Bundes-Versammlung angezeigt. Erfolgt in dem Falle der Vereinbarung über die Berufung an das Schiedsgericht, und nachdem die Regierung den Ständen die Liste der Spruchmänner mitgetheilt hat, die Wahl der

Schiedsrichter nicht binnen vier Wochen, so ernennt die Bundes-Versammlung die letzteren statt des säumigen Theiles. Artikel IV. Die Schiedsrichter werden von der Bundes-Versammlung, mittelst ihrer Regierung, von der auf sie gefallenen Ernennung in Kenntniß gesetzt, und aufgefordert, einen Obmann aus der Zahl der übrigen Spruchmänner zu wählen; bei Gleichheit der Stimmen wird ein Obmann von der Bundes-Versammlung ernannt. — Artikel V. Die von der betreffenden Regierung bei der Bundes-Versammlung eingereichten Acten, in welchen die Streitfragen bereits durch gegenseitige Denkschriften oder auf andere Art festgestellt seyn müssen, werden dem Obmann übersendet, welcher die Abfassung der Relation und Correlation zwei Schiedsrichtern überträgt, deren Einer aus den von der Regierung, der Andere aus den von den Ständen Erwählten zu nehmen ist. — Artikel VI. Demnächst versammeln sich die Schiedsrichter, einschließlich des Obmannes, an einem von beiden Theilen zu bestimmenden, oder, in Ermangelung einer Uebereinkunft, von der Bundes-Versammlung zu bezeichnenden Orte, und entscheiden, nach ihrem Gewissen und eigener Einsicht, den streitigen Fall durch Mehrheit der Stimmen. — Artikel VII. Sollten die Schiedsrichter zur Fällung des definitiven Spruches eine nähere Ermittelung oder Aufklärung von Thatsachen für unumgänglich nothwendig erachten, so werden sie dies der Bundes-Versammlung anzeigen, welche die Ergänzung der Acten durch den Bundestags-Gesandten der betheiligten Regierung bewirken läßt. — Artikel VIII. Sofern nicht in dem zuletzt bezeichneten Falle eine Verzögerung unvermeidlich wird, muß die Entscheidung spätestens binnen vier Monaten, von der Ernennung des Obmannes an gerechnet, erfolgen und bei der Bundes-Versammlung zur weitern Mittheilung an die betheiligte Regierung eingereicht werden. — Artikel IX. Der schiedsrichterliche Spruch hat die Kraft und Wirkung eines austrägalgerichtlichen Erkenntnisses und die bundesgesetzliche Executionsordnung findet hierauf ihre Anwendung. — Bei Streitigkeiten über die Ansätze eines Budgets insbesondere, erstreckt sich diese Kraft und Wirkung auf die Dauer der Steuerbewilligungsperiode, welche das in Frage stehende Budget umfaßt. — Artikel X. Sollten sich über den Betrag der durch das schiedsrichterliche Verfahren veranlaßten, dem betheiligten Staate in ihrem ganzen Umfange zur Last fallenden Kosten, Anstände ergeben, so werden diese durch Festsetzung von Seiten der Bundes-Versammlung erledigt. — Artikel XI. Das in den vorstehenden Art. I bis X näher bezeichnete Schiedsgericht findet auch zur Schlichtung der in den freien Städten zwischen den Senaten und den verfassungsmäßigen bürgerlichen Behörden derselben sich etwa ergebenden Irrungen und Streitigkeiten analoge Anwendung. — Der 46. Art. der Wiener Congreß-Acte vom Jahre 1815, in Betreff der Verfassung der freien Stadt Frankfurt, erhält jedoch hierdurch keine Abänderung. — Artikel: XII. Da es den Mitgliedern des Bundes unbenommen bleibt, sich darüber einzuverstehen, daß die zwischen ihnen entstandenen Streitigkeiten auf dem Wege des, Art. II., gebildeten Schiedsgerichts ausgetragen werden, so wird die Bundes-Versammlung, eintretenden Falles, auf die hievon von den streitenden Bundesgliedern gleichzeitig gemachte Anzeige, nach Maßgabe der Art. III. — X., die Einleitung des schiedsrichterlichen Verfahren veranlassen. Münch-Bellinghausen. Nagler. Manteuffel. Mieg. Stralenheim. Trott. Blittersdorff. Rieß. Gruben. Pechlin. Grünne. Schack. Beust. Both. Leonhardi. Smidt. Thomas.

— Von neuen Arrestationen, in Folge der vorgestern stattgehabten, hatten wir gestern nichts vernommen. Dagegen wurde heute Morgen ein hiesiger, seiner liberalen Gesinnungen wegen bekannter Advocat, Dr. J...., arretirt und ins Verhör abgeführt. Mehrere Stöße Acten und Scripturen wurden bei ihm unter Siegel gelegt und vor die Untersuchungs-Behörde gebracht. Ferner bekam, wir man vernimmt, der Buchhändler K.... (dessen Bruder, ein Advocat, von hier aus politischer Umtriebe wegen steckbrieflich verfolgt, in Amerika seyn soll) eine Vorladung und der Kaufmann M...., Hausarrest. Es scheint als sey die Behörde in den Besitz wichtiger, sie aufklärender Papiere gekommen; auch behauptet man fortwährend, daß die politischen Inhaftirten aus früherer und neuerer Zeit an dem Ausgange ihres Schicksals verzweifelnd, aufrichtige Geständnisse machen. So kann man neuen Verhaftnahmen hier und anderwärts entgegen sehen. (Allg. Z.)

Aus Kurhessen, vom 28. Nov. Der Geh. Legationsrath Kocher, kurhessischer Minister-Resident am Münchner Hofe, befindet sich schon mehrere Wochen hier. Wie man hört, wird er Verhaltungs-Befehle empfangen, um die bereits früher mehrmals angeknüpften Unterhandlungen mit der Königl. bayerischen Regierung wegen Abtretung oder Austauschung eines von kurhessischem Gebiete enclavirten Landstrichs in der Nähe von Wächtersbach, wodurch von Kurhessen eine Straße zur Verbindung der Provinzen Fulda und Hanau angelegt werden soll, auf diplomatischem Wege zum Ziele zu führen.

Frankreich.

Paris, den 7. Nov. Die Nachricht von der Niederlage der Constitutionellen in der Gegend von Vittoria am 27. und 28. Oct. wird jetzt durch alle Correspondenzen von der Grenze bestätigt. Die Mittheilungen der Carlisten sind zwar ohne Zweifel übertrieben; jedenfalls aber scheint das Treffen blutig gewesen zu seyn. Die Constitutionellen verloren am 27. über 1000 Mann an Todten und Verwundeten, zwei Kanonen, viele Munition u. s. w. Am 28. wurden die Christinos, die ihre Gefangenen befreien wollten, abermals geschlagen und ließen über 600 Todte auf dem Schlachtfelde zurück. Zumalacarregny verfolgte sie bis unter die Mauern Vittorias. Er wurde von Don Carlos zum Großkreuz des San Fernando-Ordens ernannt. (Fr. J.)

Miszelle.

Sicherem Vernehmen nach hat sich das liberale Grethchen von Mahlweiler, welches dem Verfasser der bekannten „Alfresco-Novelle" zum Modelle gesessen hat, in Nord-Amerika mit einem (hört!) ehemaligen Officier der Schweizer-Garde Carls X. verehelicht. Nun sage man noch, die Liebe sey eine Narrheit, da sie doch so viel über andere Narrheiten vermag! — Oder sollte sie vielleicht die größte seyn, der alle andere weichen müssen?? —

Verantwortlicher Redacteur; Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 137. 15. November 1834.

(Schluß der in der vorigen Nummer abgebrochenen Entgegnung.)

Am Schlusse seines dritten Paragraphs steigert die natürliche Zärtlichkeit unsers Opponenten zu dem von uns castigirten Kindlein dessen Einbildungskraft zu einem solchen Grade, daß dieselbe ihm vorgaukelt, wir hätten den dermaligen Herausgeber der „N. Sp. Z." (wobei er sich selbst aus Gründen auch mitversteht) mit einem andern frühern, worunter er Hrn. Butenschön wittert, nebst Robertson, Muratori, Paulus u. A. „alle in eine und dieselbe Linie gestellt." So etwas ist uns nie in den Sinn gekommen, und kann nur vermittelst Sophisterei aus unserm Aufsatze gefolgert werden. Wir wissen auch an Männern, deren Meinungen und Grundsätze mehr oder minder von den unsrigen abweichen, das Geistreiche von dem ihm Entgegengesetzten ganz gut zu unterscheiden. —

Hätte es unser Gegenfüßler über sich gewinnen können, die Ankunft unserer Nummer 134 geduldig abzuwarten, so hätte er aus dem in dieser Nummer enthaltenen Schluß unsers Aufsatzes entnehmen können, daß wir aus der zum Motto gewählten Miscelle keineswegs, wie er sub № 4 lügt, gemeint waren, „den Beweis her zu deduciren, daß das Mittelalter gar nicht barbarisch, vielmehr vermuthlich ganz edel civilisirt wäre." Wir haben gerade das Gegentheil gethan, und die Schattenseite jener Zeit, die früher stümperhaft gekleks't war, ausgemalt. Als ein gegen uns eingenommener blinder Maulwurf des Vorurtheils hat er es aber vorgezogen, unsern Schluß mit der ihm eigenen Divinationsgabe sich einstweilen zu denken, hat aber dadurch, leider, sein „scharfsinnigstes Geistchen" gewaltig in den Schatten gestellt. —

Ein absonderlich feines Pröbchen seines Talentes in der Kunst die Worte Anderer zu verdrehen oder denselben fremde unterzuschieben (Der Zweck heiligt die Mittel; nicht wahr, dreifarbiger Jesuit?), legt unser Gegner ab, wenn er sub № 5 lügt, wir hätten die „N. Sp. Z." „durch und durch" furchtsam und inconsequent gescholten. Den Vorwurf der Furcht und Inconsequenz haben wir derselben blos in Bezug auf ihre politische Opposition gemacht, dagegen aber ihre Beharrlichkeit und Planmäßigkeit in ihrer Opposition gegen eine gewisse Kirchengemeinschaft durchaus anerkannt. Daß es eine Beharrlichkeit und Planmäßigkeit in Verfolgung unlöblicher Absichten geben kann, wird unser Antipode zugeben, wie er auch nicht läugnen wird, daß beides dann Entschuldigung verdienen kann, wenn ihnen die bona fides zur Seite steht, was freilich bei unserm Herrn Adversarius nicht der Fall ist. Sein Gesalbader über unsere Unkenntniß in der Logik fällt deßhalb um so mehr in die Brüche, als wir ihm selbst in unserer vorigen Nummer Mangel an Logik, und zwar weit treffender, nachgewiesen haben.

Durch sein Gefasel № 6 giebt unser Zwickelbart à la Chauvin zu erkennen, daß er, obgleich ehemaliger Sinistre du St. Evangile, nicht weiß, wie man, nach Art der „N. Sp. Z.," deistisch seyn könne, ohne deßwegen gerade christlich zu seyn. Auch die Muhamedaner erkennen ein höheres Wesen und sind Deisten. Es thut uns wirklich leid, daß unser Ex-Theolog, dem so etwas doch bekannt seyn sollte, uns dadurch auf die Vermuthung bringt, „seine Vor„eltern dürften wohl im Paradiese verbotene Disteln ge„fressen haben." — Wohl mag er seine Untauglichkeit oder Unwürdigkeit zu seinem ersten, theologischen Wirkungskreise auch gefühlt haben, und hat daher sich bewogen gefühlt, die Kutte, wie man zu sagen pflegt, an den Nagel zu hängen.

ad 7. „Daß man, wenn von der französischen Revo„lution die Rede ist, gar nichts von Füsilladen und Noya„den" hören will, zumal wenn man selbst ein Revolutionär ist, — „nun, das versteht sich ziemlich von selbst." — Um den Eid der Treue, den man dem König, dessen Brod man ißt, geschworen hat, braucht man sich, sobald man etwas mehr, als ein „A-B-C-Professor" und ein s. g. Liberaler ist, nicht zu bekümmern. Kömmt das Jahr 1830, so freut man sich auf die Ankunft der Franzosen, „die gewissen Leuten zeigen werden, wer sie sind," und theilt einstwei-

len in Gedanken und für die Zukunft gewisse Gefälle mit Leuten, die von den rebellischen Himmelsbewohnern als Gleichgeborne, und nicht als Findlinge betrachtet werden. Später frequentirt man die s. g. liberalen Clubbs, man redigirt interimistisch den „Westboten," spionirt, intriguirt, conspirirt. Weht ein andrer Wind, so richtet man die Falten seines Mantels auch nach diesem ein, was wenig Mühe kostet und durch die aus früherer Zeit etwa noch restirende Pastoralklugheit geboten wird. Im Nothfalle kann man sich zuletzt bei hohen Personen wieder schneeweiß brennen, und es müßte schlimm gehen, zumal wenn man Freunde in der Hauptstadt hat, wenn der „hungrige Magen" oder besser, die durstige Gurgel, nicht fortan ihre Befriedigung erhalten sollte. Zu allem dem gehört nur ein bischen Heuchelei, und dies ist ja eine Voltaire'sche Tugend!!! — Deßwegen kann man doch, wie früher, so unter der Hand und unter andrer Firma, Allerlei in den Zeitungen erscheinen lassen, wenn auch Leute, die etwas hinter die Coulissen schauen, sich an die Verse Blumauer's erinnern:

„Und daß das Gift, das ihm fortan
In Strömen aus dem Munde rann,
Durch Deutschland werd' verbreitet:
So fand er für den Giftschaum all
Schon manchen passenden Kanal
Von Löschpapier bereitet." —

— In wie fern unser Aufsatz, wie es sub 8. unsers Widerspiels heißt, das Mönchwesen in Schutz nahm, mag jeder Unbefangene aus dem — unserm Gegner damals, als er schrieb, noch unbekannten — Schlusse desselben ersehen. Daß wir allerdings das Liedlein, dessen Endverse heißen:

„Bis an des letzten Pfaffen Darm
Der Letzte König hängt."

niemals mitgesungen haben, dafür bürgt unsere Gesinnung und Consequenz. Daß sich hingegen unser Anfeinder dieses Vorzuges nicht rühmen kann, haben wir oben bereits angedeutet. Wenn man unter den Wölfen ist, sagt er, so muß man mit ihnen — die „Marseillaise" und dgl. singen. —

ad 9. Das Volk kann in geistlichen (theologischen) Dingen nur von denen betrogen und belogen werden, die entweder, wie unser Gegner, nichts davon verstehen und doch darüber absprechen wollen, oder von solchen, die sich, wie gleichfalls unser Gegner, Voltaire's Zweck, das Christenthum zu vernichten, zugeeignet haben und die Diener der Religion nur deßwegen verächtlich und lächerlich machen, weil sie wohl wissen, daß die Menge mit den Personen auch die Sache zu verwerfen nur allzu geneigt ist. —

Ob wir unsere Aufsätze und Artikel selbst verfassen, oder nicht, und wie lange Zeit wir dazu verwenden, thut nichts zur Sache. Es kann hier nur davon die Rede seyn, ob sie gut und treffend verfaßt sind. Daß unser letzter, den wir selbst geschrieben, von solcher Art ist, beweis't die Wuth unsers little hero, der unfähig ihn zu widerlegen, seinen Grimm an unsrer Person und unsern Lebensverhältnissen auszulassen niederträchtig genug war. Welcher Theil des Inhalts im „Himmlischen" uns zur Redaction überlassen ist, ist ebenfalls gleichgültig. Gleichwohl müssen wir dem Publikum, der Wahrheit gemäß, sagen, daß wir in anderthalb Jahren kaum zwölf Aufsätze geliefert haben, die wir nicht selbst verfaßt hätten. Somit hat unser Herr Adversarius in seinen deßfallsigen Vermuthungen abermals einen argen Bock geschossen und gezeigt, daß seine Fühlhörner an Feinheit etwa denen eines Büffel- oder Auerochsen ziemlich gleich kommen. —

Das Gesagte möge nun unserm heldenmüthigen Collegen in der Schulmeisterei zur Genüge seyn. Nun mag er dem Manne, unter dessen Firma seine Geistes-Producte in die Welt geschickt werden, und der sein Lieblings-Adjectivum „winzig" hie und da einzustreuen nicht unterlassen kann, erzählen, wie wir ihn mit durchgewalktem Rücken heimgeschickt haben; erzählen, daß wir allerdings mehr als ein gemeiner Krieger sind, der sein Latein weder unterm Weinfaß noch in der Straßenrinne gelernt hat; erzählen endlich, daß wir einen groben Klotz zu behauen verstehen, „trotz dem allerbesten Zimmermann."

Bettinger.

Deutschland.

Augsburg, den 11. Nov. Münchener Blätter melden unterm 10. Nov.: „So eben erhaltenen Nachrichten zufolge, hat die Stadt Reichenhall (im Isar-Kreise) ein schreckliches Unglück getroffen. Der ganze obere Theil der Stadt soll ein Raub der Flammen geworden seyn. Gestern Nachts war das Feuer noch nicht gelöscht. Nur Weniges konnte von Kleidern, Gewerbs- Vor- und Einrichtungen, Früchten und anderer beweglichen Habe gerettet werden und der Gesammtwerth der erlittenen Beschädigung ist noch unbekannt, eben so, wie das Feuer entstanden."

Kassel, den 6. Nov. Wie wir schon kurz erwähnten, wurde bei der kurfürstl. Land-Gensd'armerie die durch die Verordnung von 1820 vorgeschriebene Stellung und innere Einrichtung anders geordnet. Die Land-Gensd'armerie wird nämlich dem Ministerium des Innern untergeordnet, und es gehet auf dasselbe diejenige Aufsicht über die Handhabung der Disciplin über, welche bisher nach der Militär-Strafgerichts-Ordnung dem Kriegs-Ministerium zuständig war. Die Organisation und innere Dienstordnung der Land-Gensd'armerie bleiben jedoch ferner militärisch, so daß in dieser Beziehung dieselben Verhältnisse wie bei dem Armee-Corps fortbestehen. Sie bleibt in Allem, was Disciplin und Strafrecht betrifft, den Kriegs-Gesetzen unterworfen, hat den Gerichtsstand des stehenden Heeres und wird auf die Kriegs-Artikel beeidigt.

Frankfurt, den 6. Nov. Die durch die vorgestrigen Arrestationen auch betroffenen Frauenzimmer sind alsbald wieder freigegeben worden; die Uebrigen aber hat man auf den Rententhurm in Gewahrsam gebracht. Die Depositionen eines aus dem Nassauischen zur Confrontation hieher gebrachten Inculpaten sollen Veranlassnng zu diesen Maßregeln gegeben haben. Seitdem aber haben noch polizeiliche Haussuchungen bei mehreren hiesigen Einwohnern, von denen man einen Buchhändler und einen Buchdrucker namhaft macht, statt gefunden, die jedoch nur Beschlagnahme von Druckschriften zur nächsten Folge gehabt haben. Auch war heute die Rede von Inhaftirung eines praktischen Rechtsgelehrten, der beschuldigt wurde, er habe die Verbreitung eines aus der Schweiz nach Deutschland geschickten revolutionären Aufrufs zu befördern gesucht.

— Man versichert, eine von Bundestags wegen ausgehende Bekanntmachung, die Beschlüsse des Wiener Congresses betreffend, sey bereits der Presse übergeben.

— Man ist nicht ohne einige Besorgnisse, es möchte das kürzlich erfolgte Ableben des Königl. preuß. Finanz-Ministers Maassen einen neuen Aufenthalt in den wegen des Beitritts von Frankfurt zu dem Zollvereine bereits eingeleiteten Unterhandlungen herbeiführen.

Botzen, den 7. Nov. Im hiesigen Gasthof zur Kaiserkrone ist gestern Bestellung auf Nachtquartier für Se. Maj. den König von Bayern eingelaufen. Allerhöchstdieselben gedachten am 10. d. aus Verona hier einzutreffen.

Berlin, den 3. Nov. Die Feuersbrünste vermehren sich auf so erschreckende Weise, daß man fürchtet, die Feuerkassen werden nicht im Stande seyn, die nöthigen Vergütungen zu leisten und auf außerordentliche Mittel denkt; überdies aber bestehen solche Anstalten nicht einmal überall, und dies verursacht dann das grenzenloseste Elend der unglücklichen Abgebrannten.

Frankreich.

Paris, den 7. Nov. Zu Lyon befürchtete man am Allerseelentage (d. 2. Nov.) unruhige Auftritte, weßwegen die Besatzung consignirt war. Am vorherigen Tage, dem Allerheiligenfeste, waren die Gräber zweier im April in den Reihen des Aufstandes Gefallenen mit schwarzen Fahnen verziert. Die Polizei nahm dieselben weg.

— Die „Quotidienne“ will gewiß wissen, daß der neapolitanische Gesandte der Regierung die Nachricht von der Anerkennung des Don Carlos durch den König von Neapel mitgetheilt habe.

— den 8. Nov. Die Nachricht der „Quotidienne,“ der Fürst Butera habe dem Cabinet der Tuilerien die Anerkennung des Don Carlos von dem Könige beider Sicilien motificirt, wird von dem „Renovateur,“ einem legitimistischen Journale, und auch von dem „Courier francais“ widerlegt.

— Wir erfahren, daß eine von Frankreich, England und Oestreich unterzeichnete Note dem Vice-König von Egypten mitgetheilt worden ist, um dagegen zu protestiren, wenn er die Absicht haben sollte, sich für unabhängig von der Pforte zu erklären. Die erwähnten Cabinete sollen sogar gedroht haben, Zwangs-Mittel gegen ihn in Anwendung zu bringen, im Falle er diesen Schritt thun würde. Auch dem Sultan ist eine Note zugefertigt worden, worin gegen eine etwaige Intervention von seiner Seite in Syrien protestirt wird.

— Der „Courier von Lyon“ berichtet, die Geschäftsführer der Gesellschaft von Ateliers-Chefs für die Fabrication von Seidenstoffen seyen vor den Untersuchungs-Richter citirt. Der „National“ bemerkt hiezu, diese Gesellschaft sey eine in den regelmäßigen Formen gebildete Handels-Gesellschaft, auf Actien im Gesammt-Betrage von 100,000 Fr. errichtet. Eine Actie beträgt blos 25 Fr. Drei Geschäftsführer vertreten die ganze Gesellschaft. Es scheint, die Behörde suche Etwas vom Mutuellismus hinter dieser Gesellschaft.

— Der „Constitutionell“ schreibt aus Livorno vom 25. Oct.: Fast sämmtliche italienische Staaten haben den Befehl erlassen, daß alle von der französischen Küste kommenden Schiffe Quarantäne halten sollen, und unsere Regierung ist diesem Beispiele gefolgt. Der vorgeschützte Grund ist die Cholera; der wahre Beweggrund zu dieser Maßregel aber scheint die Befürchtung vor zu schnellen Communicationen mit Frankreich und die häufige Ankunft von Franzosen. Wirklich wurde vor einigen Tagen ein Franzose von hier weggewiesen, ohne daß man eine andere Ursache dafür anführte, als daß schon zu viele Franzosen in Livorno seyen.

— Nach dem „Annaire de l'état militaire pour 1834“ zählt die französische Armee gegenwärtig 12 Marschälle, 122 General-Lieutenants und 185 General-Majore in activem Dienst; 19 General-Lieutenants und 52 General-Majore zur Disposition gestellt; 12 Adjutanten und 12 Ordonnanz-Offiziere des Königs; 4 Adjutanten des Herzogs von Orleans. Der eigentliche General-Stab der Armee besteht aus 28 Obersten, 32 Oberst-Lieutenants, 119 Escadrons-Chefs, 99 Capitains und 66 Lieutenants. Das Ingenieur-Corps zählt 26 Obersten (Directeurs de fortification). Die Armee ist in 20 Militär-Divisionen getheilt, und sie zählt an Fußvolk 67 Linien-Regimenter, 21 Regimenter leichter Infanterie, 12 Straf-Compagnien, 12 Veteranen-Compagnien; an Reiterei 10 Cüraſſier-, 12 Dragoner-, 6 Lanciers-, 14 Chasseur- und 6 Husaren-Regimenter; an Artillerie 13 Regimenter Feld-Artillerie und 13 Compagnien Garnisons-Artillerie (canonniers vétérans), 1 Pontonnier-Bataillon und 3 Pionier-Regimenter (Régimens de Génie.)

— den 9. Nov. Seit einigen Tagen ist die ganze Polizei von Toulon auf den Füßen. Man weiß nicht, ob ihre Thätigkeit auf Don Miguel Bezug hat, welcher am 29. Oct. in Genua angekommen ist, und in den, wie es heißt, einige seiner Anhänger heftig dringen, neue Anstrengungen zur Geltendmachung seiner Ansprüche zu machen.

— Die Nachrichten von der spanischen Grenze sind der Sache der Königin fortwährend ungünstig. Seit den Treffen am 27. und 28. Oct. hat sich Zumala Carreguy mehrerer kleiner Städte bemächtigt, die er seinen Soldaten zur Plünderung preisgab. Falsch ist aber das Gerücht, er habe Vittoria in seine Gewalt bekommen. Auch halten wir die von den französischen Carlisten an der Grenze in Umlauf gebrachte Nachricht für ungegründet, daß eine Truppen-Abtheilung Zumala Carreguy's ein Detaschement Christinos, welche von Mina in Person angeführt worden wäre, in einem Difilé angegriffen und geschlagen hätten, in welchem Treffen der Adjutant Mina's an dessen Seite gefallen wäre.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 5. d. meldet, daß Zavala und Valdespina ihre Widerspenstigkeit gegen Don Carlos aufgegeben und alles Mögliche versprochen haben, um ihren Fehler wieder gut zu machen. Wie es heißt, sind sie zu Adjutanten bei Don Carlos ernannt worden.

— Bei Tuleda soll ein Kampf Statt gefunden haben, in welchem die Christinos 25 Mann, und die Carlisten 40 verloren hätten, und der Vortheil den Truppen der Königin geblieben wäre.

England.

London, den 4. Nov. Die irischen Prälaten (Erz-Bischöfe und Bischöfe) faßten am 30. Oct. auf einer zu Dublin abgehaltenen Versammlung einen Beschluß, in welchem sie die Stiftung einer geistlichen Gesellschaft, die zum Zwecke hat, über der Zehnten-Zahlung und dem Wohle der Geistlichkeit zu wachen, billigten. In den verschiedenen Diösen werden Commissionen ernannt, welche mit der Dubliner Gesellschaft in Correspondenz treten.

— Lord Durham, der schon vor dem Glasgower Festmahle unpäßlich war, soll in Folge der Anstrengung bei demselben durch Reden nun ernstlich unwohl seyn.

— den 6. Nov. Aus Dublin wird vom 3. d. mitgetheilt, daß einige Districte der Grafschaft Tipperary im gegenwärtigen Augenblicke sehr aufgeregt sind, und daß die officiellen Berichte hierüber sehr beunruhigend lauten. Ein Gutsbesitzer ist am 2. d. an hellem Tage ermordet worden; auf einen anderen Edelmann wurde geschossen und noch mehrere andere Mordthaten wurden verübt. Niemand wagt es, die Thäter irgend zu bezeichnen. Wenn dieser Zustand fortwährt, wird die Regierung genöthigt seyn, zu dem Martial-Gesetz ihre Zuflucht zu nehmen.

— Die Morgen-Journale machen eine Reihe von Privat-Correspondenzen aus Lissabon bis zum 25. Oct. bekannt. Die neuen Facta, welche sie enthalten, lassen sich in einige wenige Worte zusammenfassen. Im Lande herrscht Ruhe. Mit dem Gesetz über die Preßfreiheit geht es auf eine erfreuliche Weise vorwärts. Eine ausgedehntere Amnestie, als die schon promulgirte, wird in Kurzem erlassen, und alle Personen, die sich noch in den Kerkern befinden, in sich fassen. Das Papiergeld ist am 24. auf dem Platze Rocio verbrannt worden. — Admiral Napier hatte sich einen Augenblick mit der Regierung so überworfen, daß er nicht allein seine Flagge abnahm, sondern sogar sein Adels-Diplom und die Insignien des ihm verliehenen Ordens zurückschickte. Es fand aber wieder eine Ausgleichung mit ihm Statt. Er nahm seinen Titel und seine Würden wieder an, und war im Begriff, nach England unter Segel zu gehen.

Niederlande.

Brüssel, den 5. Nov. Die verschiedenen Organe der Presse haben gestern Abend in einer Versammlung einstimmig eine Bittschrift um Herabsetzung der Stempel-Taxe auf die Journale abgefaßt.

— Der „Independant“ berichtet: Wir vernehmen von einer Person, welche von Spaa kömmt, daß der Chevalier Hoy am verflossenen Montag seinen erstaunlichen Ritt (drei Tage und drei Nächte ohne auszuruhen) angefangen habe, wodurch in Spaa ein großer Zusammenlauf von Neugierigen entstand. Der unternehmende Chevalier hatte schon beinahe die Wette von 25,000 Fr. gewonnen, als ihn ein ernstes Unwohlsein zwang, zwei Stunden vor Ablauf des festgesetzten Zeitpunktes davon abzustehen, da ihm ein Arzt versicherte, er laufe Gefahr, das Leben zu verlieren, sobald er den Ritt vollende.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 6. Nov. Wir erinnern an die Warnungen des „Republikaners“ vor französischem Einflusse in Bern, eine Warnung, welche der Berner „Volksfreund“ dem Redacteur des Blattes selbst, Hrn. Kombst, früheren Redacteur der „Basler Zeitung“ (eine Zeit lang redigirte er auch die „Neue Züricher Zeitung“) zuschreiben zu müssen glaubte. Das Berner radicale Blatt läßt sich nun zu einer empörenden Gesammtschmähung gegen das deutsche Volk selbst hinreißen, wogegen aber die Professoren Perthy und Gärth im „Beobachter“ eine Erwiderung einrücken ließen, in welcher sie weder ihre Stellung zur Schweiz, noch ihre Würde als Menschen und Genossen des würdigsten unserer Nachbar-Völker vergessen. (Schw. M.)

— den 7. Nov. Die neuerlich von dem Vororte in einem Schreiben an Bern hinsichtlich der Handwerker-Vereine und der dadurch entstandenen diplomatischen Verhandlungen geäußerten Wünsche dürften zu einem Ergebnisse führen. Es steht zu erwarten, daß Bern einlenken und erfüllen werde, was man von ihm rechtlich fordern kann.

— Im Canton Basel-Landschaft ist jetzt viel die Rede von einem Anschluß an Bern; denn viele fangen an einzusehen, daß die eigene Verwaltung des kleinen Ländchens viel zu kostbar ist, als daß sie auf die Länge fortgeführt werden könnte. Es ist jedoch kaum wahrscheinlich, daß unter den dermaligen Umständen die Eidgenossenschaft ihre Hand zu einer solchen Vereinigung bieten wird. (Schw. M.)

St. Gallen, den 8. Nov. Berichten zufolge herrscht in mehreren katholischen Gemeinden unsers Kantons bedeutende Unruhe. Seit den mannichfachen Beschlüssen der Behörden in geistlichen Sachen, nämlich seit der protestirenden Note des Kardinals Bernetti, halten manche die Institutionen der katholischen Kirche für gefährdet; Versammlungen werden gehalten, Petitionen abgefaßt zum Zwecke, den Glauben zu schirmen.

Rußland.

In Schweden angelangte Privat-Briefe aus Finnland meldeten vor etwa 14 Tagen, daß nicht allein in Sweaborg und der Gegend um Lowisa die Cholera ausgebrochen, sondern auch zwei von Stockholm gekommene Reisende an derselben in Abo verstorben seyen.

Türkei.

Nach öffentlichen Blättern werden jetzt die berüchtigten sieben Thürme in Konstantinopel, einst der Schrecken der fremden Gesandten, welche, wenn die Pforte mit den von ihnen vertretenen Staaten in Krieg gerieth, daselbst eingesperrt wurden, zu einem Hospital für arme Griechen gebraucht.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 138. 18. November 1834.

Deutschland.

München, den 11. Nov. Wir haben schon gemeldet, daß der Senat der hiesigen Universität durch einen Königl. Befehl streng angewiesen ist, dafür zu sorgen, daß die Schulden der Studirenden am Beginne eines jeden Halbjahres berichtigt werden. In Folge dessen wird gegenwärtig einer großen Anzahl von Studenten, die ihre Gläubiger nicht bezahlen und diese nicht zur Bewilligung eines weiteren Termins bewegen können, die Inscription verweigert, was zu gleicher Zeit die polizeiliche Entfernung der Betheiligten aus der Stadt zur Folge hat.

— Am 9. d. starb dahier der als Mensch und Künstler gleich achtungswerthe Kupferstecher Friedrich Fleischmann von Nürnberg, im Alter von 45 Jahren, mit Hinterlassung einer zahlreichen Familien.

— den 13. Nov. Se. Maj. unser allgeliebtester König sind gestern Abends um 9 Uhr zu großer Freude der hiesigen Einwohner, im erwünschtesten Wohlseyn wieder hier eingetroffen. (M.p.Z.)

— Se. Durchl. der Königl. Oberstlieutenant Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg ist wieder zu seinem Regiment nach Ansbach abgegangen.

Bremen, den 7. Nov. Die von Anzeichen der Cholera begleitete Krankheit, welche hier seit dem 18. Sept. in einigen Theilen der Vorstädte geherrscht, und sich auch auf einige Dörfer des Gebietes erstreckt hat, darf nun, so weit sie in eine Epidemie ausgeartet, als beendigt betrachtet werden. Von einer Bevölkerung von mehr als 50,000 Seelen wurden in der ganzen Zeit nur 298 Personen befallen, wovon 148 gestorben sind.

Berlin, den 4. Nov. Gestern über Jassy und Bucharest hier eingegangene Briefe bestätigen vollkommen die vor einigen Tagen aus Konstantinopel hier eingegangenen Nachrichten, und es ist hiernach außer Zweifel, daß das zweideutige und gespannte Verhältniß zwischen dem Großherrn und dem Vice-König von Egypten sich sehr bald in eine offene Fehde verwandeln dürfte: diesesmal aber würde gerade auf entgegengesetzte Weise dieser Kampf von Seiten der Pforte offensiv eröffnet werden, da es sich zu bestätigen scheint, daß sich die Angelegenheiten des Vice-Königs sehr zu seinem Nachtheil geändert haben.

— Der Dichter-Greis Langbein, der einzeln noch stehende Stamm aus dem alten Dichterhain, hat am 6. September dahier seinen 77. Geburtstag gefeiert.

— den 11. Nov. Es heißt, daß der große deutsche Zoll-Verein demnächst eine noch weit größere Ausdehnung erhalten werde. Etwas Genaueres hierüber läßt sich noch nicht berichten.

— den 12. Nov. Des Königs Majestät haben nachstehende Allerhöchste Cabinets-Ordre an das Staats-Ministerium zu erlassen geruht: „Die Königl. franz. Regierung hat in neuerer Zeit den Grundsatz aufgestellt, daß das Exequatur einem Consul einseitig von der Regierung, bei welcher er angestellt ist, entzogen werden kann, ohne vorher mit der Regierung, die ihn ernannt hat, Rücksprache zu nehmen, und diesen Grundsatz auf den preußischen Consul Bardewisch zu Bayonne angewendet. Da in allen Verhältnissen dieser Art die Reciprocität zwischen zweien Regierungen die einzige Norm abgeben kann, so finde Ich Mich veranlaßt, denselben Grundsatz in Hinsicht der französischen Consuln anzunehmen und festzustellen. Sollte also ihr Benehmen von Seiten der Provinzial-Behörden zu Klagen Anlaß geben, so wird Mir der Minister der auswärtigen Angelegenheiten unverzüglich darüber berichten, und auf Meinen Befehl dem beschuldigten Consul ohne Weiteres das Exequatur entziehen. In Ansehung der in Meinen Staaten angestellten Consuln aller andern Mächte bleibt es bei dem durch das Herkommen festgestellten Verhältniß.
Berlin, den 9. Nov. 1834. (gez.) Friedrich

Die Leipz. Ztg. enthält folgenden, wie es scheint offiziellen, Artikel aus Dresden vom 8. Nov.: Die Vorgänge der letzteren Jahre in so verschiedenen Staaten lassen das Daseyn einer im Finstern schleichenden, selbst über mehrere Länder sich verbreitenden verbrecherischen Verbindung zum Umsturz der Regierungen nicht bezweifeln. Bis jetzt waren nur wenige sichere Andeutungen eines Zusammenhanges und Einverständnisses jener Verbindungen mit Sächsischen Unterthanen vorhanden. Allein neuerliche Verhaftungen im Auslande und in deren Folgen geschehene Aussagen ergaben solche Anzeigen gegen einige Personen im Inlande, daß die Justiz-Behörden sich in diesen Tagen zu Eröffnung der Untersuchung und Verhaftung der Angeschuldigten veranlaßt gefunden haben. Es ist ausser zwei Individuen in Leipzig auch ein Polizei-Offiziant in Dresden verhaftet. Zwei andere Personen allhier haben sich unstreitig im Bewußtseyn ihrer Schuld, der Verhaftung zu entziehen gewußt. Die Schuld oder Unschuld der Verhafteten muß die Untersuchung an den Tag bringen. Sind es sonach auch nur Wenige, gegen welche eine Anschuldigung vorliegt, so würde es doch immer höchst bedauerlich seyn, wenn Einzelne, während das ganze Volk seiner Verfassung sich freuet, aus unbegreiflicher Verblendung oder hingerissen von Eitelkeit, Ehrgeiz oder Eigennutz sich zu Werkzeugen der lichtscheuen Umtriebe ausländischer Clubbs und Abenteurer hingegeben haben sollten.

Frankreich.

Paris, den 10. Nov. Der Indicateur von Bordeaux schreibt vom Kriegs-Schauplatze in Nord-Spanien: Zumala Carreguy soll im Sinne haben, in Navarra ein Anlehen zu erheben. Die Carlistischen Generale Valdespina und Zavala, welche von dem Prätendenten ihrer Aemter entsetzt worden waren, sind wegen der Tapferkeit, die sie in den Treffen bei Vittoria am 27. und 28. v. M. bewiesen, wieder in ihre Aemter eingesetzt worden.

— den 11. Nov. Ein ausserordentliches Supplement des gestrigen „Moniteur“ enthält 11 Ordonnanzen Ludwig Philipps, Königs der Franzosen, vom 10. Nov. — In der ersten Ordonnaez werden die von dem Grafen von Rigny, von den HH. Thiers, Duchatel, Guizot und Humann gegebene Demissionen angenommen. — Die Ordonnanzen 2 bis 7 incl. ernennen 1. Hrn. Bresson, bevollmächtigten Minister bei Sr. Maj. dem Könige von Preußen, zum Minister Staatssecretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten; 2. den Baron Bernard, Generallieutenant, zum Minister Staatssecretär im Departement des Kriegs; 3. den Baron Carl Dupin, Mitglied der Deputirtenkammer und des Admiralitätsconseils, zum Minister Staatssecretär im Departement der Marine und der Colonieen, an die Stelle des Vice-Admirals Grafen Jacob, welcher zu andern Functionen berufen ist; 4. Hrn. Teste, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister Staatssecretär im Departement des Handels; 5. Hrn. Passy, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister Staatssecretär im Departement der Finanzen; 6. den Herzog von Bassano, Pairs von Frankreich, zum Minister Staatssecretär im Departement des Innern und zum Präsidenten des Ministerconseils. — Die 8. Ordonnanz beauftragt den Generallieutenant Baron Bernard, Kriegsminister, interimistisch mit den Functionen eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, und die 9. Ordonnanz den Hrn. Teste, Handelsminister, interimistisch mit den Fuctionen eines Ministers des öffentlichen Unterrichts. — In der 10. Ordonnanz erhebt Ludwig Philipp den Art. 23 der constitutionellen Charte gemäß den Generallieutenant Baron Bernard, Kriegsminister, zur Würde eines Pairs von Frankreich. — Durch die 11. Ordonnanz beruft Se. Maj. die Kammern der Pairs und der Deputirten, welche durch Ordonnanz vom 16. Aug. d. J. auf den nächsten 29. Dez. prorogirt worden waren, auf den nächsten 1. Dezember zusammen.

— Das „Journal de Pairs“ berichtet: Ein von Madrid am 4. d. abgegangener Courier hat die Nachricht überbracht, daß 78 Mitglieder der Procuratorenkammer zusammengetreten sind und in einer an die Königin Regentin gerichteten Adresse erklärt haben: sie würden sich genöthigt sehen, alle Mitwirkung zu ihrer Regierung zu verweigern, wenn das System derselben nicht geändert werde. (S. d. Art. Madrid vom 4. d.) Dieser Schritt hatte in Madrid eine lebhafte Gährung verursacht. — General Valdez ist zum Kriegsminister an die Stelle des Hrn. Zarco del Valle ernannt worden. Hr. Medrano ersetzt Hrn. Moscoso im Ministerium des Innern.

— Das neue Ministerium Frankreichs. Unter den Ministern des neugebildeten franz. Kabinets sind mehrere neue Namen. Wir halten es daher für geeignet, einiges von ihrem früheren Leben mitzutheilen. Hugues-Bernard Maret, Herzog von Bassano (um mit dem Conseilpräsidenten den Anfang zu machen), geboren 1758 zu Dijon, Pairs und Großkreuz der Ehrenlegion, ist eine jener Celebritäten des Kaiserreiches, denen der Ruf die Talente eines guten Staatsmannes beilegt; bald werden wir sehen, ob dieser Ruf usurpirt war. Bei Napoleon war er Staatssecretär, eine Art Factotum ohne specielles Ministerium; eine Zeitlang war er auch Minister des Auswärtigen. Er arbeitete direkt mit dem Kaiser und hatte die Oberaufsicht über die übrigen Ministerien. Während der Restauration strebte er mehrmals nach einer Stelle im Kabinette; seine Bemühungen wurden jedoch immer zurückgewiesen. — General Bernard besitzt den Ruf eines entschlossenen und rechtlichen Mannns. Er war Adjutant des Kaisers. Nach der Restauration sah er sich genöthigt, nach den vereinigten Staaten Nordamerika's in's Exil zu gehen. Dort wurde er damit beauftragt, die Meeresküsten zu befestigen und er ließ Geniebauten ausführen, welche allgemeine Bewunderung erregten. Nach der Revolution von 1830 schrieb General Lafayette auf Befehl Ludwig Philipps an General Bernard und forderte ihn auf, nach Frankreich zurückzukehren und sein Vaterland nicht länger seiner Dienste zu berauben. Bernard kehrte wirklich zurück und wurde zum Adjutanten des Königs ernannt. Wir müssen übrigens noch hinzufügen, daß sich General Bernard in dem Kriegscomite für die detachirten Forts erklärt hat. — Hr. Bresson, der Sohn eines früheren Divisionschefs im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ist ein Schüler des Fürsten Talleyrand. Bis jetzt hat hat er sich nur durch seine Theilnahme an den bekannten holländisch-belgischen Unterhandlungen und dadurch bekannt gemacht, daß er zu unserm Botschafter in Berlin ernannt worden ist. — Jedermann kennt das Wirken des Hrn. Passy in der Deputirtenkammer. Er ist auf der Rednerbühne kein glänzender Redner; er ist ein gewissenhafter Mann von soliden Kenntnissen. Er war fast immer mit den Berichten über die Budgets des Finanzministeriums beauftragt. Während der letzten Legislation trat er als Gegner Soults auf, indem er in einem Berichte über das Kriegsbudget von Ersparnissen sprach, welche der verschwenderische Marschall zu bewilligen nicht geneigt schien. Er hat sich für die Verlassung Algiers in dem Berichte ausgesprochen, den er über diesen Gegenstand in der Deputirtenkammer erstattet hat. — Hr. Teste wurde nach den hundert Tagen proscribirt und flüchtete sich nach Holland, wo er mit der Abfassung des Handelscoder der Niederlande beauftragt wurde. Diesem Umstande verdankt er wohl seine Ernennung zum Handelsminister. Es ging ihm, als er im Jahr 1831 zum Deputirten ernannt wurde, der Ruf einer großen Beredsamkeit voraus, — ein Ruf, dem seine Reden im Allgemeinen nicht entsprochen haben. Als Redner des Ministeriums wird er gegen die Herren Thiers und Guizot nicht ankämpfen können, wenn diese beiden Exminister, wie es den Anschein hat, eine Contreopposition bilden wollen. — Baron Carl Dupin ist der ermüdenste Redner, der nur jemals die Tribüne der Deputirtenkammer bestiegen hat. Er ist Ingenieur der Marine und dies wohl der Titel, welcher ihm sein Portefeuille verschaft hat. Er war immer mit dem Berichte über das Budget dieses Ministeriums beauftragt. Er ließ einmal ein Schiff nach seinen hydraulischen, mathematischen und theoretischen Regeln bauen; als dieses in die See gelassen werden sollte, zerfiel es sogleich. — Es blieben uns nur noch die Herren Persil und Sauzet übrig. Der erstere ist durch seine Requisitorien

nur schon allzu bekannt. Zur Zeit der letzten Wahlen hat sein Namen Aufsehen gemacht; die legitimistische Partei nannte ihn einen der ihrigen, er aber zog es vor, sich der Juli-Regierung anzuschließen. Er lebt in Lyon als Advocat und besitzt den Ruf eines sehr tüchtigen Redners und höchst gewandten Improvisators. Er und Hr. Teste scheinen die Redner des Ministeriums abgeben zu sollen. Uebrigens ist es noch nicht gewiß, daß er das ihm zugedachte Ministerium des öffentlichen Unterrichts annehmen wird.

— den 12. Nov. Das „Journal de Paris" theilt mit: Eine Depesche aus Bayonne vom 10. d. zeigt an, daß Mina bei seiner Ankunft in Pampeluna mit dem Vicekönigthum von Pampeluna und dem Kommando der baskischen Provinzen investirt worden ist. Er ist von der Bevölkerung sehr wohl aufgenommen worden.

— Der „Peuple Souverain" von Marseille vom 6. d. ist auf der Post und in den Bureau's dieses Journals weggenommen worden.

— Der Redacteur der „Gazette" ist wegen Angriffen gegen die Unverletzlichkeit der Person des Königs und gegen die Rechte, die dieser in Kraft der Verfassung besitzt, abwesend zu zweijährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 6000 Fr. verurtheilt worden. — Die Pairs-Commission hat wieder die Freilassung einer großen Anzahl politischer Gefangenen angeordnet.

England.

London, den 8. Nov. Ein Brief aus Lissabon meldet: Wir erwarten jeden Augenblick den Herzog v. Leuchtenberg, dessen Heirath drei Tage nach seiner Ankunft Statt finden wird. — Die Nachricht von der Rückkehr Don Miguels nach Spanien hat nicht die mindeste Sensation erregt. Es hatte sich einige Unzufriedenheit gezeigt, daß die von der Königin bewilligte Amnestie nicht die Namen aller der Personen enthalte, welche zu langem Gefängniß entweder in Portugal, auf den Inseln oder in Indien verurtheilt waren. Mat eine andere und zwar vollständige erlassen.

— Briefe aus Nordamerka melden, daß bei der Wahl für Pensylvanien die Whigs oder constitutionelle Partei mit den Torys, oder den Anhängern des Präsidenten Jackson blutig zusammengetroffen sind. Die letztern verbrannten das Haus, worin die Whigs sich versammelt hatten, bis auf den Grund, verwundeten nicht wenige ihrer Gegner und tödteten selbst einige. Sie selbst hatten 8 Menschen mehr oder weniger verwundet.

— den 9. Nov. An verschiedenen Plätzen der irländischen Grafschaft Cork sind dieser Tage beinahe gleichzeitig große Losungsfeuer angezündet worden, wodurch die friedlichen Einwohner in der größten Besorgniß sind. In Dorset und Lincolnshire haben muthwillige Brandstiftungen Statt gehabt.

— Die Pairs von Portugal hatten das Maximum der Strafen auf Preß-Vergehen auf zwei Jahre Gefängniß und 2000 Reis (3300 Thlr.) Geldbuße bestimmt. Die Deputirten-Kammer hat diese Strafe auf zwei Monate Gefängniß und auf 500 Reis reducirt.

— Briefe aus Rio Janeiro vom 18. Sept. berichten, daß dort noch immer der größte Haß gegen die Partei Don Pedro's herrscht, und die republikanischen Prinzipien immer mehr Anhänger gewinnen. Der Erzieher des jungen Kaisers, Bonafacio, wurde, des Pedroismus verdächtig, von seinem Amte entfernt und durch den Marquis von Jmanaem ersetzt.

— Nach Berichten aus Bogota von 25. Aug. ist die Partei des Generals Flores abermals geschlagen worden und hat die Stadt Quito, am 23. Juli capitulirt.

— den 10. Nov. Aus Dublin wird vom 8. d. geschrieben, je näher der Winter komme, desto mehr nehmen die Unruhen in der Grafschaft Tipperary zu. Abermals ist ein achtbarer Pächter aus Kenokfelough auf der Landstraße ermordet worden.

— Das Dampfboot „the Confiance" ist aus Lissabon mit Briefen vom 3. d. M. angekommen. Die Ausschließung Don Miguels und seiner Erben von dem portugiesischen Throne auf ewige Zeiten, ist ohne eine einzige widersprechende Stimme angenommen worden. — Es wurden Vorbereitungen zum Empfange des Herzogs von Leuchtenberg gemacht.

Niederlande.

Brüssel, den 6. Nov. Die Wölfe haben sich auf eine wahrhaft beunruhigende Weise in den Provinzen Namur, Luxemburg, Lüttich und dem waldigen Theile Hennegau's vermehrt; in mehreren Gemeinden greifen sie bei hellem Tage das Vieh an, das man auf die Weide sendet. Die Vermehrung schreibt man dem Mangel an Schnee im verflossenen Winter zu, der verhinderte, auf sie Jagd zu machen. Der Minister des Innern hat Klopfjagden zu ihrer Ausrottung verordnet.

Lüttich, den 11. Nov. Das Regierungs-Conseil hat am Samstag entschieden, daß hier eine Academie der Malerei, der Sculptur, der Architectur und der Kupferstecherkunst errichtet werden soll. Um die Kosten, die sehr beträchtlich seyn müssen, zu bestreiten, hat die Verwaltung sich ans Gouvernement um Unterstützung gewendet.

Spanien.

Madrid, den 4. Nov. Der „Cortes-Bote" berichtet in seiner Nummer vom 2. d. den Ausbruch einer Bewegung in Saragossa. Die Gemüther waren erbittert durch die Nachricht, daß der Carlist Carnicer mit 2000 Mann fünf Stunden von der Stadt stehe, und daß andere Banden sich aus Carlisten, die aus Saragossa kommen, in der Umgegend bilden. Es enstand bald eine Zusammenrottung; ein Chirurg wurde neben dem General-Capitän, Grafen Espeleta, verwundet. Auf dieses hin ward ein Milize, ohne daß seine Schuld bewiesen gewesen wäre, verhaftet. Als die Miliz diese Nachricht erfuhr, ergriffen die beiden Bataillone derselben die Waffen, und der General-Capitän mußte ihren verhafteten Genossen frei geben; worauf sie auch die Entlassung eines gewissen Beamten verlangten, welcher nicht das öffentliche Vertrauen besitze. Beim Abgange des Couriers war große Aufregung in der Stadt, und die Milizen rüsteten sich, mit der Besatzung gegen die Rebellen auszurücken.

— Mina hat eine Proclamation an die Einwohner von Navarra erlassen. Er droht allen Carlisten, die auf der Heerstraße ohne zureichenden Grund betroffen werden, und denen, welche die Insurgenten unterstützen, oder von

der Annäherung der Truppen der Königin benachrichtigen, mit der Todesstrafe. Auch Zumala Carreguy hat einen drohenden Aufruf erlassen. Er verbietet Jedermann bei Todesstrafe, sich den, von den Truppen der Königin besetzten, Punkten auf 2 Meilen zu nähern.

Portugal.

In einem Schreiben in der „Preußischen Staats-Zeitung" aus Lissabon vom 11. Nov. heißt es unter Anderem: Unter den miguelistischen Ausgewanderten ist eine Spaltung eingetreten, die als die Vorläuferin der Ausgleichung des einen Theiles derselben mit der jetzt bestehenden Regierung anzusehen seyn dürfte. Von den früheren Anhängern Don Miguels, die, bei dem Sturze dieses Prinzen, Portugal verlassen zu müssen glaubten, hat sich nämlich ein Theil mit demselben nach Italien gewandt, während der andere, der vorzugsweise die betreffenden Mitglieder der Fidalguia und die bedeutenderen Grundbesitzer begriff, sich nach Frankreich und England wandte. Dieser letztere Theil der Ausgewanderten hat nun großentheils sich bei den betreffenden Gesandtschaften der hiesigen Regierung vorgestellt, die letzte anerkannt, und ihre Bereitwilligkeit, derselben den Huldigungs-Eid zu leisten, ausgedrückt. Aus der desselben Namensliste heben wir hier den Grafen Viana, den Comendador Noronha, den Grafen da Ponte Sohn, Don Jaime de Mello, Francesco Arraes de Vilhena, endlich die beiden Herzoge von Cadaval Lafoens hervor.

Schweiz.

Genf, den 9. Nov. Graf von Bourmont hat unsre Stadt sammt seiner ganzen Familie verlassen und sich nach Rom begeben.

Aus der Schweiz, den 9. Nov. Die Lage der Deutschen in der Schweiz, selbst der ganz ruhigen, die sich ausschließlich ihrem Berufe als Lehrer weihen, wird täglich ungünstiger. Die Schmähungen ergießen sich in Strömen über sie und über das deutsche Volk im allgemeinen. In den Zeitungen folgen die Schimpf-Aufsätze ohne Unterbrechung aufeinander, Jeder wird angegriffen, Jeder heruntergewürdigt. Viele antworten, und so wird denn die Ueberschwemmung der Gemeinheiten und des unreinen Injurien-Schlammes immer allgemeiner.

— den 11. Nov. Bern hat wieder die Wegweisung von vier Deutschen, theils Flüchtlingen, theils Handwerkern, beschlossen, worunter auch Theilnehmer an der Steinhölzlein-Versammlung.

Russland.

Der Redacteur des „Journal de Francfort," Durand, sagt in einem Schreiben aus Moskau vom 20. Oct., nach einer ausführlichen Schilderung der ungemeinen Thätigkeit des Kaisers Nikolaus, der Festigkeit seiner Gesundheit und seines äußerst kräftigen Körpers, welcher die schwersten, anhaltendsten Strapazen ohne Nachtheil besteht, noch Folgendes: Der Kaiser wird nach einer Reise im Innern des Reiches am 27. Oct. nach Moskau zurückzukommen, und sich dann fünf bis sechs Tage später nach Petersburg auf den Weg begeben. Die Kaiserin reist etwa um dieselbe Zeit (von Berlin) nach der Hauptstadt zurück. Alle Gerüchte von einem Zusammentreffen der drei Monarchen in Deutschland hätten nicht den mindesten Grund.

Polen.

Von der polnischen Grenze, den 5. Nov. In Folge des in Polen neuerlich erlassenen Decrets kommen die durch daßelbe nicht betroffenen Personen, welche bisher meist unter fremden Namen theils in Polen selbst, theils in den benachbarten preußischen und östreichischen Provinzen im Verborgenen lebten, nachgerade aus ihrem seitherigen Versteck hervor, und treten öffentlich wieder in ihre früheren Familien- und Geschäfts-Verhältnisse ein, in so fern es thunlich ist, nachdem ihnen durch vorerwähntes Decret die Gewißheit gegeben ward, nicht mehr zur Verantwortung gezogen zu werden. Uebrigens ist die Polizei äußerst wachsam, daß nicht neuerdings frevelhafte Entwürfe ausgebrütet werden. Zu dem Ende ist das Polizei-Personal bedeutend vermehrt, und dabei sind vornehmlich solche Personen angestellt worden, auf deren Treue und Ergebenheit man unter allen Umständen rechnen kann. Da man, wohl nicht mit Unrecht, voraussetzt, daß die auswärtige Propaganda in ihren Bemühungen, Verschwörungen in Polen anzuzetteln, aller seither erfahrenen Miß-Erfolge ungeachtet, keineswegs nachläßt, so sind besonders die Fremden, welche das Land besuchen, einer sehr strengen Controlle unterworfen. Man hielt für nöthig, selbst wirkliche oder angebliche Geschäfts-Reisende während ihres Aufenthaltes im Lande unter Beaufsichtung zu stellen, ihnen auch wohl unerstreckliche Fristen zu setzen, innerhalb deren sie diesen Aufenthalt zu beendigen hätten. Diese Maßregeln sind besonders seit etwa vier bis sechs Wochen sehr geschärft worden, weil, wie es heißt, ein neuer, im Auslande entworfener, Mordplan gegen die Person des Kaisers selbst entdeckt ward, dem jedoch, wie man hofft, die Polen im Lande selbst vollkommen fremd geblieben sind; mindestens hat man in dieser Hinsicht nichts vernommen, was dergleichen Vermuthung Raum geben könnte. (Schw. M.)

Türkei.

Konstantinopel, den 21. Oct. Die Flotte liegt nun im Hafen vor Anker, und wird theilweise entwaffnet. Der Sultan soll noch immer über den Verlust seines Schwertes untröstlich, fast melancholisch seyn. Der Reis-Effendi, ein aufgeklärter, von Aberglauben freier Mann, bemüht sich, seinem Herrn die Sache als unbedeutend darzustellen, und wie es wirklich der Fall ist, die Schuld dem Riemer beizumessen, der das Degengehäng nachläßig gearbeitet, und für das zu tragende Gewicht zu schwach gemacht habe; denn es ist in dem Augenblick zerrissen, wo der Sultan mit einiger Anstrengung den rechten Fuß an Bord des Admiral-Schiffes gesetzt hatte. Ein solcher Zufall scheint uns Europäern geringfügig, und nur in so fern der Beachtung werth, als mit dem Verluste eines leblosen Gegenstandes geschichtliche Erinnerungen zerstört werden. Hier ist es aber anders, und es scheint unläugbar, daß seit dem Augenblicke, wo das Schwert in den Abgrund versank, und der Sultan die Flotte verließ, eine völlige Umwandlung in der Politik der Pforte eingetreten, und alle Kriegslust verschwunden ist. Nach dem zu urtheilen, was seit zehn Tagen im auswärtigen Departement vorgeht, will man wirklich einlenken, und jedes Zerwürfniß mit Mehemed Ali vermeiden. (Allg. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, No. 139. 20. November 1834.

Deutschland.

München, den 13. Nov. Vor mehreren Tagen ereignete sich der seltene Fall, daß ein seit zwei Monaten vom Königl. Chevauxlegersregiment ausgemustertes und nach Schwabach verkauftes Pferd seinem jetzigen Besitzer, der es vor einem Wirthshause in Kadolzburg zum Füttern abzäumen ließ, entlief, den Wagen zertrümmerte, und im Galopp mit einem Theil der Deichsel nach Nürnberg in die Militärstallung lief. Obgleich sein früherer Stand wieder besetzt war, drang der Ankömmling in denselben ein, und beruhigte sich nicht eher, als bis sein Nachfolger durch den Stallwärter entfernt war. Das Pferd hatte einen Weg von 6 Stunden freiwillig zurückgelegt, um sich seinen ehemaligen Genossen wieder anzuschließen, ein Vorfall, der von Seite des Thiers ein eben so seltenes Gedächtniß, als bemerkenswerthe Treue und Anhänglichkeit für den frühern Beruf beurkundet.

Augsburg, den 15. Nov. Am Donnerstag ging eine Commission von Seite der Königl. Kreisregierung zur kräftigen Unterstützung der Verunglückten von München nach Reichenhall ab.

— Bei dem furchtbaren Brande zu Reichenhall, heißt es in Münchener Blättern, haben mehrere Einwohner in der Eile ihre Habseligkeiten in den Keller sichern wollen, allein dieselben wurden auch dort vernichtet. Diese armen Abgebrannten retteten fast nichts als das nackte Leben. Augenzeugen sahen sie halb nackt, von Kälte erstarrt, und vom Hunger wie vom Grame gleich heftig gemartert, auf der offenen Straße jammernd umherirren. Alles verheerte die Wuth des Feuers, alle Vorräthe in Häusern sind vernichtet, der nothdürftigste Unterhalt fehlt; denn auch Bäcker, Metzger, Melber, Wirthe und Bräuer sind mit abgebrannt.

Unter jenen edlen Menschenfreunden, welche der unglücklichen Salinenstadt Reichenhall in der schrecklichen Nacht vom 8. auf den 9. Nov. schnelle und thätige Hülfe brachten, verdienen vorzüglich der k. k. Oberpolizei-Commissär Hr. v. Kaiser, und Magistratsrath und städtischer Baumeister Hr. Laschinsky von Salzburg rühmliche Erwähnung. Außer daß sie mit Spritzen und Anordnungen hülfreiche Hand leisteten, wurden auf ihre Anordnungen nach wenigen Stunden 12 Centner Fleisch, 533 vierpfündige Laib Brod und eine große Menge kleinen Brodes von Salzburg nach Reichenhall gefahren und dort vertheilt; auch veranstalteten dieselben noch eine Privatcollecte.

— In München hat sich ein Frauen-Verein zur Linderung der Noth dieser Unglücklichen gebildet, und das Offizierkorps des daselbst garnisonirenden 2. Linien-Infanterie-Regiments (Kronprinz) hat hiezu eine Sammlung unter sich veranstaltet.

Nördlingen, den 13. Nov. Gestern Abend gegen 7 Uhr wurden wir durch eine Feuersäule am Himmel erschreckt. Es brannte in dem ¾ Stunden von hier gelegenen schönen Dorfe Neher-Memmingen und die Flamme legte in wenigen Stunden 26 Gebäude in Asche. Leider hieß es, daß ein Kind vermißt werde! Auch vieles Vieh ging dabei zu Grunde. Man vermuthet böswillige Brandlegung!

Darmstadt den 13. Nov. Man entsinnt sich, daß im Anfang Mai's d. J., kurz nach Eröffnung des Landtags, unser hiesiges Hofgericht verfügt hatte, die Untersuchung gegen Heinrich Wesp von Darmstadt und Consorten wegen Bestechung bei der Bevollmächtigtenwahl daselbst, auch gegen den Gemeinderath E. E. Hoffmann, da derselbe der Coauktorschaft an dem Verbrechen der Bestechung verdächtig erschienen, als Angeschuldigten fortzuführen und gleichfalls zu erschöpfen. — Mittlerweile geschah dann dieses; die Akten wurden mehrmals vom Hofgericht ans Stadtgericht zur Vervollständigung zurückgeschickt, neue Vertheidigungsschriften wurden dadurch nöthig, und man hoffte im Publikum ein für den Angeschuldigten günstiges Ergebniß. Dem geschah jedoch nicht also. Vielmehr erkannte das hiesige Hofgericht in seiner gestrigen Plenarsitzung, wie man vernimmt, durch Stimmenmehrheit, gegen den Abg. E. E. Hoffmann wegen jenes angeschuldigten Vergehens eine Spezial-Inquisition. Dadurch ist er also für sehr verdächtig erklärt, die Fortsetzung der Untersuchung wird ans hiesige Criminalgericht übergeben und als nächste Folge knüpft sich an jenes Ereigniß die Suspension des E. E. Hoffmann'schen Staatsbürgerrechts, womit die Unmöglichkeit einer Wahl als Abgeordneter und seines Eintritts in die Kammer als gesetzliche Folge sich verbindet. Zwar hat jenes Urtheil nicht alsbald die Rechtskraft erschritten, und dem Verurtheilten steht der Rekurs dagegen ans Oberappellationsgericht offen, aber der Erfolg ist dann doch sehr ungewiß. Dem Vernehmen nach wäre gegen Wesp selbst bis jetzt keine Spezial-Inquisition erkannt worden.

Northeim, im Hannöver'schen, den 8. Nov. In der Nacht vom 2. auf den 3. und am Morgen des 3. d. Mts: sind hier zwei Brand- und Drohbriefe gefunden worden, wovon der eine an den Magistrat, der andere an die Bürgervorsteher gerichtet ist, beide aber den Mitgliedern des Magistrats mit Feuertod und der Stadt mit Verwandlung in Stein und Asche drohen, wenn angebliche Forderungen an Kriegersfuhr-, Servis-, Portions- und Leihhausgeldern nicht erfüllt würden. Der Magistrat unserer durch Brand schon so oft in Unglück gestürzten Stadt hat hierauf die Bürger zu verstärktem Wachtdienste aufgefordert, übrigens aber in einer öffentlichen Bekanntmachung den Ungrund der angeb-

lichen, in den Drohbriefen angeführten Forderungen dargelegt.

Frankfurt, den 11. Nov. Die Patienten des verhafteten Dr. Bunsen sind wegen dessen Freilassung eingekommen, haben aber einen abschäglichen Bescheid erhalten. Inzwischen heißt es, er sowohl als Dr. juris Jucho, welcher dermalen auf der Hauptwache sich in Arrest befindet, würden dennoch in Kurzem die Freiheit wieder erhalten.

— den 13. Nov. Uebermorgen, den 16. d., reis't der Königl. preußische Bundestags-Gesandte und General-Postmeister auf einige Zeit nach Berlin ab. Diese Reise findet wohl ihren nächsten Grund in dem letztern hohen Amte des Hrn. v. Nagler, da derselbe seit fünfzehn Monaten in Berlin nicht anwesend war. Vor der Hand werden, dem Vernehmen nach, von dem Bundestage in Beziehung auf die Wiener Conferenz-Beschlüsse keine weiteren Veröffentlichungen erfolgen, weder über die Universitäten noch über die Presse. In Beziehung der letztern sollen allerdings auch in Wien Beschlußnahmen erfolgt seyn, allein die Instructionen, welche dieselben in sich fassen, werden durch das Organ des Bundes den Censoren zur Nachachtung zugestellt werden. (A. Z.)

— Die Untersuchungen in Betreff der in voriger Woche Statt gehabten Arrestationen werden emsig fortgesetzt; man ist neuerdings in Besitz wichtiger Papiere gelangt. Unwahr ist es aber, daß bei einem seiner liberalen Gesinnungen wegen bekannten Bankier und Handelsmann alle Papiere und Bücher in Beschlag genommen worden seyen; derselbe kam mit den neulichen Verhaftungen und Untersuchungen in keine Berührung.

— Der von hier gebürtige Sauerwein, der als Verfasser und Verbreiter einer revolutionären Schrift bezeichnet ist, und der sich, wie man hört, jetzt ebenfalls in der Schweiz befindet, wird nun steckbrieflich verfolgt. (A. Z.)

Berlin den 13. Nov. Heute Nachmittag um 2½ Uhr sind Se. Maj. der Kaiser von Rußland, in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers, zur hohen Freude Sr. Maj. des Königs, Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland und des gesammten königl. Hauses, aus St. Petersburg hier eingetroffen.

Leipzig, den 14. Nov. Die hiesige Zeitung enthält Steckbriefe gegen die zwei Rechts-Candidaten Brüder Tittmann, Söhne eines hochgestellten Beamten in Dresden, wegen dringenden Verdachts der Theilnahme an hochverrätherischen Plänen.

Altenburg, den 7. Nov. Als neulich die Deputation der Residenzstadt, bestehend aus Mitgliedern des Stadtgerichts, des Stadt-Raths und der Stadt-Verordneten, die Gefühle der Theilnahme über den Tod des Höchstseligen Herzogs, so wie die Gesinnung der huldigenden Ergebung in Rücksicht auf den Regierungs-Antritt des jetzt regierenden Herzogs aussprachen, erwiederte Se. Durchl. in der zweifachen Beziehung auf die Theilnahme und die Darstellung der Ergebenheit und Treue wörtlich Folgendes: „Ich danke auf das Herzlichste für das mir bewiesene Beileid an Meinem großen Verluste. — Ich kann jedoch in Beziehung auf die übrigen Aeußerungen und Versicherungen als Erwiederung nur den Wunsch hinzufügen, daß diesen recht bald die That folgen möge. Denn ich bin gewohnt, das Glauben an Versicherungen auf Thaten zu gründen, und Ich kann nicht leugnen, daß Ich in neuester Zeit einige Male an derselbe irre geworden bin. Uebrigens bin Ich stets bereit, auch den Bewohnern meiner Residenz dasselbe Wohlwollen zu widmen, wie allen Meinen, von Gott Mir anvertrauten Unterthanen.“ Kurze Zeit darauf sprach Sich Se. Durchl., der Herzog, noch in folgenden Worten darüber aus: „Es thut Mir leid, gerade an den Sprecher der Deputation, einen von Mir sehr geachteten und geschätzten Mann, diese Worte richten zu müssen. Doch mußte Ich bei dieser Gelegenheit aussprechen, wie Ich denke und was Ich erwarte. An der richtigen Bekanntwerdung Meiner Worte ist mir um so mehr gelegen, als sie Jeder kennen sollte, da sie für Diejenigen berechnet waren, die sich davon getroffen finden konnten. Leider treten die gutdenkenden und pflichtgetreuen Bewohner dieser Stadt im öffentlichen Leben, Mir gegenüber, durch entschiedenes Zusammenhalten und Gegenwirken gegen die Uebelwollenden nicht genug hervor, so daß Ich sie mühsam und nur immer einzeln kennen lerne. Gern nehme ich an, daß die Mehrzahl der bessere und gute Theil ist. Um so mehr Werth würde ich darauf legen, recht oft ihrer gewahr zu werden. Mir ist nichts lieber, als ein Herz voll Liebe und Wohlwollen Jedem entgegen tragen zu können, der empfänglich für solche Beweise ist, und sie eben so einfach und gutmeinend aufnimmt, als ich sie hingebe.“

Hildesheim, den 29. Oct. Am 25. d. wurden in der bekannten Untersuchungssache wegen Fälschung und Betrugs die von der Universität Heidelberg, als auswärtigem Spruch-Collegium eingeholten Straferkenntnisse 1r Instanz den Verbrechern publizirt. Nach denselben wird 1. der Senator und Gerichtshalter Hübotter zu 15jähriger Zuchthaus-Strafe; 2. der Advocat und Notar Bauer zu 8jähriger Zuchthaus-Strafe; 3. der Advocat und Notar Gerland zu 8jähriger Zuchthaus-Strafe; 4. der pensionirte Förster Schiller zu 6jähriger Zuchthaus-Strafe; 5. der Oekonom Petri zu 4jähriger Zuchthaus-Strafe; 6. der Kanzlist Köln zu 4jähriger Zuchthaus-Strafe; 7. der Wirth Breuecke zu 2jähriger Zuchthaus-Strafe verurtheilt. Dem Vernehmen nach haben sämmtliche Verurtheilte auf das Rechtsmittel der weitern Vertheidigung provocirt.

Stuttgart, den 12. Nov. In den nächsten Tagen geht Hr. Finanzrath Hauber zu Zollkonferenzen, namentlich auch in Bezug auf den Anschluß Badens, nach Berlin ab.

Frankreich.

Paris, den 13. Nov. Die abgetretenen Minister haben ihre Hotels ihren Nachfolgern eingeräumt; in ihre Privat-Wohnungen zurückgekehrt, empfangen alle ohne Ausnahme seit zwei Tagen die Besuche der ehrenvollsten Männer; unter diesen Beweisen von Hochachtung hat besonders jener, den der Conseil des öffentlichen Unterrichts in corpore, Hrn. Villemain, der damals noch Vice-Präsident war, an der Spitze, dem Hrn. Guizot darbrachte, Aufsehen erregt. Hr. Villemain las, nachdem die Personen, die den Conseil bilden, eingetreten waren, mit sichtbarer Rührung folgenden Auszug des Protokolls vom 1. Nov. ab: Der Conseil drückt nach vorhergehender Berathschlagung einstimmig im Namen aller Lehr-Anstalten sein Bedauern über den Rücktritt eines Ministers aus, der dem öffentlichen Unterrichte so wichtige Dienste geleistet hat.

— Hr. Cousin hat seine Entlassung als Secretär des Conseils des öffentlichen Unterrichtes und als Vorstand der

Normalschule gegeben; Hr. Vitel hat sich von der Stelle eines General-Secretärs des Handels-Ministeriums zurückgezogen.

— Hr. Guizot zeigt sich sehr erbittert: denn ihm, dem Haupte der Doctrine, werden die seit zwei Tagen im „Journal des Debats“ erschienenen Artikel zugeschrieben. Man fragt sich nun, wie weit er wohl seine Opposition in der Deputirten-Kammer zu treiben gedenke. Anfangs glaubte man, seine Absicht gehe nur dahin, eine gemäßigte Opposition zu bilden, so daß ihm die Rückkehr in das Cabinet nach vielleicht einem oder zwei Monaten nicht versperrt wäre. Jetzt aber ist es offenbar, daß die doctrinäre Coterie geradezu mit der Juli-Monarchie gebrochen hat. Vergebens betheuert sie noch ihre Anhänglichkeit an die Person des Königs; leicht nimmt man wahr, daß die Herren Guizot und Consorten höchst schmerzlich dadurch verletzt worden sind, daß man aufhörte, sie für unerläßlich zu halten. Es naht ein erbitterter Krieg zwischen der Regierung und der Doctrine. Bald werden wir wissen, wie weit der Einfluß dieser Art von politischen Jesuitismus geht.

— Das „Journal de Paris“ theilt folgende Nachrichten aus Spanien mit: Die Regierung hat gestern um 4 Uhr folgende telegraphische Depesche, aus Madrid vom 8. Nov. und aus Bayonne vom 12. Nov. datirt, erhalten: Der Botschafter Frankreichs an den Minister des Auswärtigen: Die Procuratoren-Kammer hat heute mit einer starken Majorität und ohne irgend eine Modification die von der anderen Kammer zum Gesetz über die auswärtige Schuld gemachten Amendements angenommen. Das Guebhard'sche Anlehen ist also anerkannt und in die nämliche Kategorie gestellt, wie alle übrigen Anlehen. — Am 7. d. sind die Insurgenten, die wieder in das Bastanthal gekommen waren, von Oraa an der Spitze von 4000 Mann daraus vertrieben worden.

— Die aus den Departementen eingetroffenen Mittheilungen über die Municipal-Wahlen, welche vom 1. Oct. bis zum 15. Dec. geschehen müssen, und die an sehr vielen Orten schon Statt gefunden haben, sind nach der Aussage des „Moniteur“ erfreulich. Die Versammlungen gingen ruhig vorüber, und die Wahlen fielen auf verständige Männer, Freunde der Ordnung und unserer constitutionellen Institutionen und dem öffentlichen Interesse ergeben. Diesen Charakter boten besonders die Wahlen in den Departementen du Var, du Cantal, de l'Oise und de Seine-et-Oise dar.

England.

In London hat sich kürzlich folgender Fall zugetragen, der einen abermaligen Beweis liefert, wie sehr man mit Beerdigung der Todten vorsichtig seyn soll. Die Frau von Thomas Benson, Livreebordenmacher, wohnhaft in der großen Königinstraße, wurde Morgens plötzlich krank, und anscheinend, starb sie. Alle Lebenszeichen waren verschwunden und der Leichnam wurde zur Beerdigung zurecht gelegt. Allein am folgenden Abend zwischen 9 und 10 Uhr, da der Leichencommissär in dem Sterbhaus die nöthigen Aufträge zur Beerdigung einholen wollte, kam Frau Benson, die dreißig Stunden lang in einer Starrsucht gelegen, zum Erstaunen und Schrecken der ganzen Familie, die Stiege herunter gegangen. Die schreckliche Gefahr in der sie geschwebt, hatte sie jedoch so sehr erschüttert, daß man nur schwache Hoffnung für ihre Genesung hegt.

Niederlande.

Brüssel, den 11. Nov. Heute hat der König persönlich die Sitzung der Repräsentanten-Kammer von 1834 bis 1835 im Palaste der Nation eröffnet. In Bezug auf die Relationen Belgiens mit den auswärtigen Mächten sagte der König: „Unsere politischen Verbindungen gewinnen an Ausdehnung. Meine Regierung wird von den meisten Mächten anerkannt. Seit einem Jahre sind officielle und gegenseitige Verbindungen mit den zwei großen deutschen Mächten angeknüpft worden. Sie werden mit Vergnügen vernehmen, meine Herren, daß dieselben Verhältnisse mit Spanien, Portugal und Brasilien obwalten. Gestützt auf die Verträge, welche uns verbürgt sind, können wir der Zukunft mit Ruhe entgegen sehen und alle unsere Sorgfalt auf die innern Verbesserungen verwenden.“

— den 13. Nov. Das Antwerpener Handels-Blatt sagt: „Die Arnheimer Zeitung sucht in einem „Was könnte man thun?“ überschriebenen Artikel zu zeigen, daß die fremden Mächte nicht mehr daran denken, die Lösung der holländisch-belgischen Frage herbeizuführen, und schließt daraus, daß es an der holländischen Regierung sey, mit Belgien ein definitives Arrangement zu schließen, um Holland von seinen militärischen Lasten und von dem belgischen Schuldtheil zu befreien, vorzüglich aber um den beiden Ländern wechselseitig Ausfuhrwege zu verschaffen, deren sie das eine wie das andere so sehr bedürfen. In einem der holländischen Regierung stets sehr ergebenen Blatte ist diese Sprache ziemlich merkwürdig.“

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 13. Nov. Es ist nun eine entschiedene Sache, daß die Berner Regierung den Reclamationen der deutschen Cabinete nachgegeben, und in Folge dessen bereits den Beschluß gefaßt hat, alle diejenigen Personen aus dem Lande zu weisen, welche bei den politischen Handwerksburschen-Vereinen irgend eine Rolle gespielt haben. Es begreift sich von selbst, daß das jetzige Benehmen Berns von Seite der Radicalen bittern Tadel findet. Diese Partei setzt indessen noch ihre Hoffnung auf den, nun bald sich versammelnden, Berner großen Rath, von welchem sie Beschlüsse in ihrem Sinne erwartet. So wie die Sachen jetzt stehen, läßt sich aber mit Gewißheit voraussagen, daß derartige Hoffnungen getäuscht werden. (Schw. M.)

Freiburg, den 13. Nov. Ganz zuverläßige Berichte vom 8. d. sagen, daß sich bereits 300 Zöglinge im hiesigen Pensionate befinden, und daß die Jesuiten aus Mangel an Platz schon über 240 haben abweisen müssen. In der Stadt zählte man schon mehr als 400, und täglich kommen noch zahlreiche Studenten an.

Zürich, den 14. Nov. In der gestrigen Sitzung des vorörtlichen Regierungsrathes wurden zwei von Seite der Gesandten Bayerns und Badens übergebene Noten vorgelegt, worin dieselben, gleich der östreichischen Gesandtschaft erklären, daß sie in keinen unmittelbaren Verkehr mit der Regierung des Cantons Bern mehr treten könnten. Die bayerische Note ist noch mit Bemerkungen über die Handwerker-Versammlungen im Steinhölzli begleitet. Der Vorort beschloß die einfache Mittheilung derselben an Bern. — In derselben Sitzung des Regierungsrathes ward auch ein Schreiben von Neufchatel mitgetheilt, in welchem dieser Canton für seinen Titel „Fürstenthum“ kämpft, und gegen den Tagsatzungs-

Beschluß, der ihm denselben in Bezug auf eidgenössischen Verkehr genommen, entschiedene Protestation eingelegt. Es ward die Mittheilung dieses Schreibens an die Stände beschlossen. (A. A.-Z.)

Erklärung

des „Himmlischen" an die „Neue Speyerer Zeitung".

Unsere Gegner in der „N. Sp. Z." scheinen einen dritten Aufzug „unsers s. g. Lustspieles" zu erwarten, haben aber ihre Rechnung ohne den Wirth gemacht. Da dieselben ihre Pfeile immerdar nur gegen die Person des „Himmlischen" richten, sich aber auf eine gründliche und ernste Widerlegung der von ihm vorgebrachten Meinungen und Thatsachen nicht einlassen zu wollen scheinen, so hat der „Himmlische" beschlossen, wenigstens nicht länger actiy in einem „Lustspiele" aufzutreten, das bereits den Charakter einer gemeinen Localposse angenommen hat. Zu diesem Entschlusse hat den „himmlischen A-B-C-Professor," außer den obigen Gründen, die Achtung gegen seine Leser und folgendes Sprüchlein des Ovidius vermocht:

„Cede repugnanti, cedendo victor abibis."

Sollten nun unsere Gegner hinsichtlich der Anordnung ihres dritten Actes etwa verlegen seyn, so würden wir unmaßgeblich folgende zum Vorschlag bringen. Die Scene eröffnete ihr Schutzgeist Mephistophiles mit einem Monolog, worin er seinen Grimm über ein gewisses „winziges Kerlchen" an den Tag legte, das sich erfrecht, seinen Bemühungen entgegenzuwirken. Am Schlusse käme eine Invocation an die grimmige Rache, an den schlangenhaarigen Secten- und Partei-Haß, seine Schützlinge gegen das frevelhafte „Geistchen" aufzureizen, welche saubern Gottheiten auch auf der Scene erscheinen und in einem Schluß-Chor ihre Bereitwilligkeit zu erkennen geben würden.

Sodann changement de décoration. Die Bühne stellt eine Druckerei vor. Der bleiche, hagere Inhaber steht da, umringt von etlichen Verkappten, wovon einige abtreten, und zuletzt mit einem „Professorchen" in ihrer Mitte zurückkehren. Das „arme Männlein," ein „A-B-C- und Lesebuch" unterm Arm, weiß nicht, wie ihm geschieht und hat Mühe, einige von der Gesellschaft an den unter den Larven hervorstehenden Ohren und Hörnern zu erkennen. Man überhäuft das „arme Heldchen," das nach Kräften um sich hau't und sticht, ächt s. g. liberal mit Hohn und Spott, man zauf't es hin und her, und beweis't ihm sonnenklar, daß der Geist eines Menschen an dem Ellenmaaß seines Körpers erkannt werden müsse, wie die innere Organisation einer Uhr an der Größe ihres Gehäuses. Endlich giebt man ihm unter Rippenstößen zu verstehen, daß seine Dummheit es ist, welche die Galle seiner Gegner rege gemacht hat und wirft es mit Hustritten zum Preß-Tempel hinaus.

Ob unsere Gegner diese Disposition zu ihrem dritten Acte gebrauchen werden, bezweifeln wir um so mehr, als wir so eben bemerken, daß dies so ziemlich der Inhalt der beiden ersten bereits aufgeführten Aufzüge ist, und somit der dritte nur eine Wiederholung derselben wäre. Wir überlassen daher die Ausführung billig dem Genie unserer Gegner, und freuen uns auf das ergötzliche Schauspiel, dem wir diesmal als Zuschauer beizuwohnen berufen sind.

Bekanntmachungen.

Die für die Industrie-Ausstellung angeordnete Königl. Commission glaubt einerseits ganz im Sinne der allerhöchsten Verordnung vom 30. Dezember 1833, welche die Industrie-Ausstellungen zur Ermunterung des Gewerbsfleißes anordnete, anderseits auch den vielfach geäußerten Wünschen von Gewerbs-Freunden gemäß zu handeln, wenn sie denselben Gelegenheit giebt, ihre gemeinnützigen Absichten zu bethätigen.

Die unterfertigte Commission wird daher von dem Tage der Eröffnung der diesjährigen Industrie-Ausstellung an, Actien, das Stück zu

einem Gulden

ausgeben, und aus dem Erlöse dieser Actien Gegenstände der Ausstellung ankaufen, welche unter den Actionärs verloos't werden sollen. Die Anzahl der Gewinnste wird daher von der Anzahl der verkauften Actien abhängen.

Der Verkauf der Actien findet in München am Eingange in die Ausstellung, und außerdem bei jeder Königl. Districts-Polizei-Behörde Statt, wird aber unfehlbar mit dem letzten Dezember l. J. geschlossen.

Der geringste Gewinn wird dem Betrage einer Actie wenigstens gleich kommen.

Die Verloosung selbst wird öffentlich im Königl. Odeon vorgenommen, und der desfallsige Tag noch bekannt gemacht werden.

Die unterzeichnete Commission erlaubt sich schlüßlich, die Hoffnung und die Bitte auszusprechen, die gegenwärtige Bekanntmachung möge ihren Zweck nicht verfehlen, und den fortschreitenden Leistungen des vaterländischen Gewerbefleißes durch einen zahlreichen Actien-Ankauf die gebührende Anerkennung gewähren.

München, den 4. November 1834.

Die für die Industrie-Ausstellung angeordnete Königl. Commission.

Freiherr von Welden,
Vorstand.

Dr. Carl Wolf,
Secretär.

Zum Besten der durch Brand verunglückten Bewohner von

Wunsiedel und Reichenhall

ist bei Unterzeichnetem zu haben:

Unser Zeitgeist
in
Feuer- und Wasser-Gefahr.

Eine humoristische Federzeichnung von
M. G. Saphir.

Preis 12 Xr. Ohne der Großmuth der Geber Schranken setzen zu wollen.

Die häufigen Nachfragen nach der letzten Nummer des „Sammlers," worin obige Vorlesung erschien, brachten mich auf den Gedanken, 500 Exemplare davon in einer niedlichen Taschen-Ausgabe, auf Velin-Papier in Umschlag geheftet, zum Besten der oben genannten Unglücklichen abzudrucken und solche wohlthätigen Menschen zum Kauf anzubieten. Ich würde mich glücklich schätzen, hiedurch etwas zur Milderung der Noth jener Unglücklichen beigetragen zu haben und bitte deßhalb, meine Absicht recht bald durch gütige zahlreiche Abnahme dieser Piece gefälligst zu unterstützen.

Auch die zahlreichen auswärtigen Leser der „Abend-Zeitung" mögen hier Gelegenheit finden, ihr Schärflein zu einem so edlen Zwecke beizutragen, und in ihren Orten Subscribenten auf diese Piece zu sammeln.

Es werden von dem Erlös keine Druckkosten in Abrechnung gebracht, und besondere höhere Gaben in der „Abend-Zeitung" angezeigt werden.

Augsburg, den 11. November 1834.

J. C. Wirth,
(A. A. Z.) Buchdrucker, Lit. B. № 205. am Zeug-Platz.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 140. 22. November 1834.

Deutschland.

München, den 15. Nov. Hiesige Blätter wollen wissen, daß eine Belohnung von 150 fl demjenigen ausgesetzt sey, welcher zu Entdeckung der Pasquillanten verhelfe, die die Gemüther zu beunruhigen und aufzuregen streben. (Schw. M.)

— Se. Maj. der König haben durch allerhöchstes Cabinets-Schreiben an den Staats-Minister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, zur Unterstützung der Verunglückten in Reichenhall die Summe von 5000 fl aus Allerhöchstdero Cabinets-Casse anzuweisen geruht. (M.p.Z.)

— Am 3. Nov. wurde der Maler Georg Stamberger aus Schnei bei Lichtenfels, wegen politischer Vergehungen, nach 2jährigem Untersuchungs-Arrest und nach vorgängiger Abbitte vor dem Bilde Sr. Maj. des Königs, nach Lichtenau zu 8jähriger Zuchthaus-Strafe abgeführt.

— den 17. Nov. Se. Maj. unser geliebter König Ludwig haben der arbeitsamen Classe der Haupt- und Residenzstadt eine neue Wohlthat erwiesen, indem Allerhöchstdieselben auch in der Ferne der Noth dieser nützlichen Menschen bei herannahender Winterszeit gedachten, und sonach die Genehmigung des Planes zum Baue des neuen Postgebäudes den Befehl ertheilten, mit dem Abbruch des gräflich Törring'schen Palais sogleich zu beginnen. Somit regt sich neues Leben auf dem Max-Josephs Platze, und eine Menge Taglöhner, Maurer und Jungen erwerben hier ihre tägliche Nahrung und Brod für Aeltern, Weiber und Kinder. (Bpr. Vlksfd.)

— Bei dem Brande zu Reichenhall beläuft sich der Schaden an den niedergebrannten Königl. Gebäuden nur allein auf 400,000 fl.

Augsburg, den 18. Ihre Maj. unsere allergnädigste Königin haben zur Unterstützung der durch den Brand in Reichenhall Verunglückten, die Summe von 500 fl allergnädigst anzuweisen geruht.

— Die „Münchener politische Zeitung" schreibt unterm 17. Nov.: „Gestern wurde die Industrie-Ausstellung im Königl. Odeon eröffnet. Ihre Königl. Majestäten geruhten dieselbe mit Allerhöchstihrem Besuche zu beehren. Allerhöchstdieselben wurden von dem Königl. Staats-Minister des Innern, Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein, dem Königl. Ministerial-Rath Dr. Bergls und den Mitgliedern der mit Leitung der Industrie-Ausstellung beauftragten Commission empfangen und durch die Säle begleitet. Die Allerhöchsten Herrschaften verweilten über eine Stunde in denselben und sprachen nach genauer Prüfung der einzelnen ausgestellten Gegenstände Allerhöchstihre Zufriedenheit huldreichst aus. — Die Ausstellung selbst umfaßt alle Zweige der gewerblichen Production des Vaterlandes, so wie auch die Leistungen der Zeichnungs- und Industrie-Schulen. Die eingesandten Gegenstände sind in 8 Sälen geordnet. — Der Katalog über das bis jetzt Angekommene benennt 614 Einsender; diese Zahl wird sich noch erhöhen, da mehrere angekündigte Gegenstände noch nicht eingetroffen sind."

Die Gegenstände sind in den Sälen der Ausstellung auf folgende Weise geordnet: In der zweiten Etage. Erster Saal mit dem daran stoßenden Cabinet: Zeichnungen des Studien-Anstalten, Gewerb- und Volksschulen. Weibliche Handarbeiten der Industrie-Schulen. Tapeten und Papiere. — Zweiter Saal: Erzeugnisse der Mechanik und Chemie, Stahl-Producte und Metall-Arbeiten. — Dritter Saal: Gespinnste und Gewebe von Leinen, Schaaf- und Baumwolle und Seide; ferner Wachstuch. — Vierter Saal mit dem daranstoßenden Cabinet: Porzellain-, Glas-, Krystall-, Bronze-, Gold- und Silber-Arbeiten. — Fünfter Saal: Meubles, Strohflecht-Waaren, Drechsler- und Buchbinder-Arbeiten. — Sechster Saal: Musikalische Instrumente und Verschiedenartiges. — Zu ebener Erde. Siebenter Saal: Maschinen, Töpfer-Waaren und Steingut, Eisen-Waaren. — Achter Saal: Leder-, Säckler-, Taschner-, Schuhmacher-Arbeiten und Eisen-Waaren.

— Bei der Wegräumung der Schuttes auf der Brandstätte zu Reichenhall wurden bis jetzt 11 Skelette von Personen aufgefunden, welche in den Flammen ihren Tod fanden. Man kennt die Zahl der durch diesen Brand Verunglückten noch nicht genau, es werden noch einige Personen vermißt.

Die Hannoversche Regierung hat unterm 8. Nov. ein Verbot gegen den Besuch der Universität Bern erlassen, unter Berufung auf einen Beschluß des deutschen Bundes vom 11. Sept. dieses Jahres.

Karlsruhe, den 15. Nov. Der Anschluß an den preuß. Zoll-Verein ist zwar beschlossen, aber über das Wie und Wann ist man immer noch nicht im Klaren. Wie weit die Sache auch gediehen seyn mag, so ist doch zu zweifeln daß die Zoll-Vereinigung schon mit dem Neujahr in Kraft treten wird. Unterdessen sind manche hundert Centner Caffee und Zucker, die die Nachbesteuerung scheuen, gut und sorgfältig in Gewölbe verschlossen, die für jetzt weder Einnoch Ausgang mehr haben, harrend der einstigen gewissen Erlösung, wo der Ausgang sich gewiß finden wird. Was

die Stimmung über den Zoll-Verein betrifft, so kann man im Allgemeinen sagen, daß das Oberland dagegen, das Unterland, und namentlich die Pfalz, aber größtentheils dafür ist. Doch hat man sich fast überall resignirt und betrachtet die Zoll-Vereinigung als ein Fatum, dem nicht zu entgehen ist, ohne zu wissen, ob es ein gutes oder ein böses Geschick seyn wird.

— den 16. Nov. Der Schreiner Johann Kehl von Schwaningen, Amts Stühlingen, welcher am 6. Juni d. J. in seinem, zum Theil ihm gehörigen, Wohnhause Feuer eingelegt hat, um bei seiner Abbrennung die Mobilien-Assecuranz zu gewinnen, ist vom Großherzogl. Ober-Hofgerichte zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Darmstadt, den 18. Nov. Die in Ihr heutiges Blatt aus dem deutschen Courier aufgenommene Nachricht von Erkennung der Special-Untersuchung gegen Hrn. E. E. Hoffmann dahier, und von Uebergabe der Untersuchung an das Criminal-Gericht, ist nicht ganz richtig. Sicherem Vernehmen nach hat das Hofgericht verfügt, daß von förmlicher Erkennung der Special-Untersuchung, wenn gleich Grund dazu vorläge, zu abstrahiren, und die Untersuchung von dem bisherigen Untersuchungs-Richter ohne Weiteres fortzusetzen und zu vollenden sey. Ob eine gerichtliche Untersuchung ohne erkannte Special-Untersuchung den Eintritt in die landständischen Kammern unmöglich mache, ist in unserm Lande eine bekannte Streitfrage, die auf dem Landtage von 1833 nur mit Mehrheit einer Stimme bejahet wurde. Durch die jetzige Untersuchung gegen Hrn. Hoffmann wird übrigens schwerlich eine neue Erörterung und Entscheidung dieser Frage auf dem nächsten Landtage veranlaßt werden; denn dieser Landtag kann erst in einigen Monaten zusammentreten, und diese Untersuchung wird schon seit den ersten Monaten dieses Jahres geführt. Es ist daher bei der gewiß lobenswerthen Thätigkeit unserer Behörden sicherlich kaum dem entferntesten Zweifel unterworfen, daß die Entscheidung vor dem Anfange des nächsten Landtags erfolgt seyn werde. (Fr. d. J.)

Kassel, den 16. Nov. Sichern Nachrichten aus Rotenburg zufolge, ist seine hochfürstl. Durchlaucht der Landgraf Victor Amadeus von Hessen-Rotenburg am 12. d. M. auf seinem Schlosse Sempowitsch in Ober-Schlesien, an den Folgen eines am 9. d. M. eingetretenen Nervenschlags, mit Tod abgegangen. (Se. hochfürstl. Durchl. war geboren 2. Sept. 1779.)

Frankreich.

Paris, den 14. Nov. Der Präfect des Gironde-Departements hat den Befehl gegeben, daß alle spanischen (carlistischen) Flüchtlinge binnen 24 Stunden Bordeaux verlassen und sich nach Limoges begeben sollen. Jedem derselben ist bis zu seiner Abreise ein Polizeidiener als Wache beigegeben.

— den 15. Nov. Das „Journal de Paris“ zeigt an: Der Minister des Innern, Conseil-Präsident, der Minister des Kriegs, mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten interimistisch beauftragt, der Minister der Marine, der Minister der Finanzen und der Minister des Handels haben gestern dem Könige ihre Dimissionen gegeben. — Der „Moniteur“ enthält diese Nachricht noch nicht. — Das „Journal des Debats“ fügt hinzu, daß Se. Maj. diese Demissionen angenommen habe.

— Nach dem „Constitutionell“ haben die Herren Mole und Thiers die Mission erhalten, dieses zwei Mal unmögliche Ministerium wieder zusammenzusetzen.

— Der „Temps“ theilt mit, es sey dem Hrn. Humann ein Courier zugeschickt worden.

— Gestern ist ein Schreiben des Hrn. Sauzet eingetroffen, worin derselbe das ihm zugedachte Portefeuille unter Bezeugung seines Erstaunens über die ihm durch den Telegraphen überbrachte Nachricht ausschlägt.

— den 16. Nov. Das „Journal des Debats“ zeigt heute an, Fürst Talleyrand habe, als er die Combinationen vom 10. Nov. erfahren, seine Demission gegeben. Aus einer sichern Quelle haben wir erfahren, daß die fragliche Demission schon fünf oder sechs Tage vor der Bildung des Ministeriums vom 10. Nov. abgeschickt worden war. Sein einziger Beweggrund war Sehnsucht nach der Ruhe des Privatlebens.

— Der ministerielle „Moniteur du Commerce“ zeigt in einem von gestern Abend um 11 Uhr datirten Artikel ganz positiv an, daß das frühere Ministerium, das Ministerium vom 13. März und 11. October, durch das Vertrauen des Königs neuerdings berufen worden sey, alle Combinationen zu ersetzen, welche seine Stelle einzunehmen seither versucht hätten. Durch Ordonnanz von diesem Tage habe der König den Marschall Herzog von Treviso zum Conseil-Präsidenten und Kriegs-Minister ernannt, den Hrn. Thiers zum Minister des Innern; den Hrn. Duchatel zum Handels-Minister, den Hrn. Guizot zum Minister des öffentlichen Unterrichts, und den Hrn. v. Rigny zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. Persil behalte die Siegel und Hr. Humann werde durch einen Courier zurückgerufen, um das Finanz-Ministerium wieder zu übernehmen. Zum Marine-Minister und zum Unter-Staats-Secretär im Departement des Krieges seyen zwei wichtige Notabilitäten der Kammer bestimmt. Dieses glückliche Ende werde vielleicht im „Moniteur“ morgen nicht bekannt gemacht werden, weil es erst dann geschehen solle, wenn alles vollständig geordnet sey.

— Das „Journal de Paris“ theilt mit, daß der Pairshof auf den 24. d., den für die erste Sitzung und die Verlesung des Berichts bestimmten Tag, definitiv zusammenberufen ist. Die Sitzung wird geheim seyn.

England.

London, den 12. Nov. Es befinden sich hier zu Lande gegenwärtig 500 polnische Flüchtlinge, worunter die Hälfte Offiziere. Bekanntlich hat ihnen das Parlament 10,000 Pf. für ein Jahr bewilligt, so daß die höchsten Offiziere nicht mehr 15 Sh. (9 ℳ) wöchentlich, die gemeinen Soldaten aber nur 5 Sh. 3 Pence erhalten. Sie leiden daher sehr großen Mangel. Seitdem sind noch mehrere Polen, die vom festen Lande vertrieben worden, hinzugekommen, auf welche die Parlaments-Acte sich nicht erstreckt, und die daher von Allem entblößt sind. Der polnisch-literarische Verein giebt sich alle mögliche Mühe, den Flüchtlingen Unterhalt und Arbeit zu verschaffen, und sie selbst lassen es an gutem Willen nicht fehlen; allein die gemeinen Soldaten müssen natürlich den eingebornen Engländern nachstehen, obgleich mehrere bei der Erndte gebraucht worden sind; und die Offiziere, meh-

rentheils des Englischen unkundig, wissen sich nicht verständlich zu machen. Einige wenige ernähren sich durch Unterricht, Kupferstechen ꝛc., und mehrere früher hochgestellte Personen sind bei Handwerkern untergebracht worden, die Meisten jedoch sind gänzlich hilflos und manche haben aus Verzweiflung den Verstand verloren. Der Secretär des Vereins, Hr. Mackenzie, wendet sich daher wieder an das Publikum wegen mildthätiger Beiträge. Wie man hört, beabsichtigt der Lord-Major eine Versammlung zu ihren Gunsten zu berufen.

— Wie der religiöse Fanatismus sich in manchen englischen Secten gestaltet, möge aus folgender Beschreibung, die der „Globe“ von einer Versammlung der Anhänger E. Irvings, des in fremder Zunge redenden Schwärmers, giebt, hervorgehen. Es heißt darin: Ein junger Mensch ließ eine Offenbarung in der unbekannten Zunge hören; sie bestand aus einer Reihe von Ausrufungen, wobei der Redner in niederem Tone begann, und nach und nach zur höchsten Höhe stieg, furchtbar schrie, dann aber plötzlich aufhörte. Folgendes ist ein getreuer Bericht über seine Rede: „Oh, oh, oh! Ah, ah! I-ah, i-i, oh! Aw-ah! Jah-oh! Oh, oh, oh, ah! Jah-ah-Jah!“ — Töne, die er während vier Minuten mehrere Male wiederholte. Der Geistliche, oder „der Engel der Kirche,“ wie sie ihn nennen, hielt eine lange Rede, in welcher er die Gemeinde tüchtig abkanzelte. Er wisse, sagte er, daß der Geist Isabels einige Mitglieder der Kirche besessen habe, indem sie die Schrift im Widerspruche mit dem Willen Gottes auslegen, wie dieses sich durch den Mund des Engels seiner Kirche und die Aeltesten und durch Offenbarungen des Geistes kund thue. Er verdammte die, welche an dem göttlichen Ursprunge dieser Offenbarungen zweifeln, zu ewigem Verderben. Auch nur vorübergehend daran zu zweifeln, erklärte er für eine schwere Sünde, die nach der Hölle rieche. In dieser Versammlung legten auch zwei junge Frauenzimmer das Gelübde der Ehelosigkeit, als „Jungfrauen des Herrn“ ab. Der Engel der Kirche und zwei Aelteste führten sie hierauf in das Haus eines dritten Aeltesten (eines Krämers), wo sie seither in enger Abgeschiedenheit gehalten werden, und blos ausgehen dürfen, um die Capelle zu besuchen. Am Schlusse des Gottesdienstes ließ ein alter Mann folgende Weissagung hören: „Ah! Wißt Ihr nicht, daß Isabels Geist in Euch ist, in Euch ist, in Euch ist? Er befiehlt, er befiehlt; siegle auf die Weissagung, siegle auf die Weissagung. Ah! Umpf! Umpf!“ Diese Beschreibung übertreibt nicht; die Ausdrücke sind beibehalten. Der Vortrag war eine Art von wildem Gesange.

— In dem Zeitraume vom 7. Mai 1830 bis zum 30. September 1834 sind von dem Hafen von Liverpool aus in 455 Schiffen 30,607 Personen nach der neuen Welt ausgewandert, wovon 3121 nach den brittischen Colonien und 27,486 nach den vereinigten Staaten, meistens nach New-York sich gewendet haben. Von den nach den brittischen Colonien Abgegangenen wollten 1289 nach Australien, 1227 nach Quebek, 135 nach Van Diemensland, und nur 73 nach den westindischen Besitzungen sich begeben.

— den 14. Nov. Aus Dublin wird vom 12. d. geschrieben, man habe erfahren, daß am 13. in der Dubliner Zeitung eine Proclamation erscheinen solle, nach welcher auf die Baronin Clanwilliam, in der Grafschaft Tipperary, und auf noch eine andere Baronin in der nämlichen Grafschaft die Zwangs-Bill in Anwendung gebracht werden soll. Die Nachrichten hinsichtlich der Versuche, die man zur Eintreibung der Zehnten machte, sollen sehr beunruhigend seyn.

Portsmouth, den 8. Nov. Ein Aufruf zu Gunsten der hier sich befindenden span. Flüchtlinge ist nicht fruchtlos geblieben. Die Herzoge von Glouceſter und Northumberland, die Lords Aberdeen, Stangford, Vernon, Combermere, so wie der Lord und die Lady Beresford und mehrere andere ausgezeichnete Personen haben sich beeilt, sie zu unterstützen; indeß war es nicht nöthig, von den Summen Gebrauch zu machen, die ihre Menschlichkeit den Unglücklichen angeboten hatte, da die Prinzessin von Beira im Stande war, so große Opfer zu bringen, um für die Bedürfnisse ihrer Landsleute zu sorgen, denen es jetzt in einiger Zeit an nichts mangeln wird. Der Offizier, der durch Don Carlos gesandt ward, um diese Leute zu commandiren, ist der General Marcos Nunez Abreu.

Niederlande.

Brüssel, den 14. Nov. In der Sitzung der Repräsentanten-Kammer vom 13. Nov. las Hr. de Foere, als Berichterstatter der Commission, den Adreß-Entwurf vor, welcher folgende Stelle enthält: „Wenn unsere politischen Verbindungen sich von Nationen zu Nationen ausdehnen, so muß man dieses glückliche Resultat der Gerechtigkeit unserer Sache zuschreiben. Stets leitet das gute Recht das Bewußtseyn der Völker und siegt zuletzt über ungerechte Anmaßungen. Es würde schwer seyn, den Grund zu begreifen, aus welchem das nur zu lange Zeit den fremden Forderungen geopferte Belgien nicht, wie ehemals, seine eigenen Interessen besorgen könnte, wobei es jedoch die Regeln zu beobachten hat, die ihm internationale Pflichten vorschreiben. — Mit Vergnügen, Sire, erkennen wir, daß das Land Ihrer steten Sorgfalt eine Armee verdankt, die seines Zutrauens würdig ist. Sollte je unsere Unabhängigkeit bedroht werden, so können wir uns auf die Mannszucht, die Tapferkeit und den Nationalgeist unserer Soldaten verlassen. Die Bürgergarde wird alsdann neue Ansprüche auf die Dankbarkeit der Nation zu erwerben wissen. — Die Armee entspricht ihren Pflichten. Wir müssen ihre Zukunft sichern. Sie wird die Bürgschaft derselben in guten Gesetzen über die Justiz, die Beförderung und die Militär-Pensionen finden. — Die Organisation der Armee, ihr Contingent und das Vertheidigungs-System des Landes verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit. Die Sicherheit des Staates einerseits, die Ersparung in seinen Ausgaben andererseits erheischen diese große Sorgfalt.“

— den 15. Nov. Gestern Nachmittag wurde Sr. Majestät die Antworts-Adresse des Senats von der zu diesem Behufe ernannten Deputation überreicht. Der König drückte seine Freude darüber aus, daß der Senat dem Geiste der Gerechtigkeit, welcher die Acte seiner Regierung leite, seine Zustimmung gebe und die Sorgfalt der Regierung für die industriellen und Handels-Interessen des Königreiches würdige. Se. Maj. versicherte, er werde darüber wachen, daß seine Regierung nichts verabsäume, um das Vertrauen, welches der Senat ihr bezeige, täglich mehr zu rechtfertigen.

— Der „Eclair“ theilt einen Auszug aus einer Erklärung vom 20. Oct. mit, welche von den Herren Gendebien, Lesbroussart, Mellinet, Bartels, Jottrand, Ducpetiaux, Friedländer, Feignaux, Decoster, Demoor, Hellebaut, Schayve,

Derasse, Leboeuf, van Bihaert, Cancel, Vater und Sohn, Ed. Nuewens ꝛc. unterzeichnet ist. Man wünscht darin den polnischen Flüchtlingen Glück über ihren Entschluß, von der Amnestie, die der Kaiser von Rußland ihnen bewilligt, keinen Gebrauch zu machen.

— Die Errichtung zweier neuen Universitäten in Belgien, deren eine die „katholische," die andere die „freie," heißen soll, scheint eine politische Frage von nicht geringer Wichtigkeit zu umfassen. Man muß sich erinnern, daß die liberale Universität blos darum gegründet wurde, weil das katholische Institut bestand. Ihre Gründung ist hiernach eine practische Herausforderung, eine Erprobung der beiderseitigen Stärke und Grundsätze. Die National-Gesinnung in Belgien ist jedoch zum größten Theil entschieden katholisch; und die Liberalen würden ihre Verständigkeit und ächt liberale Denkart am besten beweisen, wenn sie diese Thatsache einsehen, und sich darauf beschränken wollten die Gesinnung der Majorität zu handhaben, und allmählich zu modificiren (!). Die katholische Partei in Belgien hat ihre Macht noch auf keine Weise mißbraucht. Sie hat die Wahlen in ihrer Hand; die einflußreichsten unter den Ministern, die große Mehrzahl der Deputirten, beinahe alle Senatoren gehören dieser Partei an; dennoch haben ihre bisherigen Handlungen große Mäßigung bewiesen, und kein Anzeichen hat sich blicken lassen, daß diese Partei abgeneigt sey, sich mit den gemäßigten Liberalen — und diese sind die Mehrzahl — zu verschmelzen. Beharren die Heftigeren (sic!) unter den Liberalen auf ihrem Widerstande gegen die überwiegenden Meinungen des Landes, und streben sie, blos um der Opposition willen, allen seinen Maßregeln entgegen, so kann der Erfolg möglicher Weise kein anderer seyn, als daß sie ihre Schwäche verrathen, und den allgemeinen Interessen des großen Princips (sic!), das sie ohne Zweifel beseelt, wiewohl nicht sehr richtig leitet, bedeutenden Schaden zufügen.

Portugal.

Lissabon, den 4. Nov. Durch ein Decret der Königin ist die Junta, welche beauftragt war, einen allgemeinen Kirchen-Reform-Plan vorzuschlagen, aufgelöst, „weil in Kraft des Decrets vom 30. Mai d. J. alle Klöster, Collegien, Hospitien und religiöse Häuser, welches auch die Orden seyn mögen, denen sie angehören, in diesen Königreichen aufgehoben und die Nonnen-Klöster unter die Aufsicht der betreffenden Ordinarien (Bischöfe) gestellt sind, und weil die Junta genannten Reform-Plan bereits vorgelegt hat."

Amerika.

London, den 13. Nov. Nach den letzten Nachrichten aus Peru hat sich General Gamarra, verlassen von seinen Soldaten, nach Bolivia geflüchtet. Da ihn aber die dortige Regierung daselbst nicht lassen wollte, so ist er nach Chili abgereist, wo er, wie man glaubt, seinen bleibenden Aufenthalt nehmen will. Seine Gattin, welche einen großen Einfluß auf ihn ausübt, und auf deren Zureden er seine letzten Versuche gemacht hat, ist nach Lima zurückgekehrt, wo die Behörden derselben nichts in den Weg gelegt haben. General Lafuente, der einen so thätigen Antheil an dem Aufstand in Peru genommen hatte, ist in Puenta de Arenas angelangt, wohin auch der vormalige Kriegs-Minister, General Bermudez, verbannt worden ist. In der Republik Peru ist somit für den Augenblick die Ruhe hergestellt. Der freie Verkehr mit dem reichen Bewerks-Bezirke Pasco ward gleichfalls hergestellt, und man glaubte, daß der seit achtzehn Monaten gelähmte Händel wieder ist das Leben kommen würde.

Bekanntmachungen.

Auszug aus einem Briefe.

P. P.

„Ist Ihr Freihafen bereits eröffnet?

„Belieben Sie uns hierüber Auskunft zu ertheilen. Wir „wünschen sehr mit Speyer in Geschäftsberührung zu kom„men und nicht länger genöthigt zu seyn, uns andern Leu„ten anzuvertrauen."

Obige Anfrage wurde uns mit dem Ersuchen communicirt, sie in unser Blatt aufzunehmen, um dadurch die Stadt-Behörde zu veranlassen, sich über den Zeitpunkt der Eröffnung des Rhein-Freihafens officiell auszusprechen. Wir erfüllen gerne diesen Wunsch und sind bereit eine etwaige Erwiederung kostenfrei aufzunehmen.

Die Redaction.

(Versteigerung auf Bestand des städtischen Octroi.)

Nächstkünftigen 18. Dezember, Vormittags 10 Uhr, im Gemeindehaus-Saal zu Speyer, wird die Einnahme der octroipflichtigen Gegenstände, vom 1. Januar 1835 an, auf drei Jahre in Bestand an die Meistbietenden versteigert. —

Speyer, den 11. November 1835.

Das Bürgermeister-Amt.
Bleichroth, Adj.

(Mobilien-Versteigerung.)

Donnerstag, als den kommenden 27. November, und die folgenden Tage, zu Speyer in der Behausung № 131, rothen Viertels, in der Allerheiligengasse, Morgens 9 Uhr;

Werden auf Anstehen der Wittwe und Erben des in Speyer verlebten Maurermeisters Hrn. Joachim Bernaz, die zum Nachlasse und zur Ehegemeinschaft des Letzteren gehörenden Mobilien, als: Kommode, Tische, Stühle, Schränke, Bettladen, Bettung, Weißzeug, Porzellan, Zinn, Silber, Küchengeräthschaften, Männerkleider, Handwerkszeug, mehrere Stücke Leinwand, ein Partie Heu und Stroh, eine moderne Penduluhr, 2 Schweine, 3 Pferde, 2 Kühe, mehrere Wagen und Schubkarren, 1 Pflug und Egge, Pferdsgeschirr, eine Kelter, mehrere gut gehaltene Fässer, Züber und Ständer, sodann ein Wiener Flügel nebst Kasten, und sonstige Gegenstände verschiedener Gattung, abtheilungshalber öffentlich meistbietend versteigert.

Speyer, den 19. November 1834.

Rencker, Notär.

Im Verlage des Unterzeichneten sind stets vorräthig zu haben:

Formulare zu Gemeinde-Budgets, zu katholischen und protestantischen Kirchen-Budgets, Todtenbeschau-Scheine nebst Registern, Waag-Scheinen ꝛc. ꝛc.

ferner:

Wand-Kalender

für das Jahr 1835.

aufgezogen auf Pappe à 6 Xr, unaufgezogen à 4 Xr pr. Stück.

J. F. Kranzbühler senior.
Jacobstraße № 29 in Speyer.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 141. 25. November 1834.

Deutschland.

Speyer, 23. Nov. Unsere Landsleute in Reichenhall hat namenloses Unglück getroffen. Kaum haben dieselben ihr Leben gerettet aus der Wuth der Flammen, und thätige Hilfe thut Noth! Wir müßten den Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger verkennen, wenn wir es unterließen, sie aufzufordern zur Unterstützung der unglücklichen Abgebrannten.

* Neustadt, den 21. Nov. Gestern Abend 9 Uhr wurde die Tochter des hiesigen Winzers Weingand, Namens Helena, ein sehr braves Mädchen, mittelst eines Dolchstiches so sehr verwundet, daß sie nach einigen Stunden den Geist aufgab. Der Thäter, ein Schustergeselle aus Venningen, ist bereits verhaftet. Gedachte Helena Weingand, hatte mit ihrem Mörder früher Bekanntschaft, welches Verhältniß sich jedoch, da der Banditte ein lüderliches Subjekt war, auflöste.

— Wie man erfährt, haben Se. Maj. unser vielgeliebter König zur Unterstützung der durch das Gewitter am 8. Juni l. J. beschädigten Gemeinden des Haardt-Gebirges namentlich aber für die Gemeinden Haardt und Lindenberg, zweitausend Gulden zu bewilligen geruhet. Heil dem großmüthigen Monarchen!

München den 20. Nov. Eine Angelegenheit, welche manches Zerwürfniß hervorbrachte, und in der Ständeversammlung vom Jahr 1831 lebhafte Verhandlungen veranlaßte, nämlich jene der gemischten Ehen in Bayern, ist durch die Alles umfassende Fürsorge unsers väterlich gesinnten Königs auf die erwünschte Weise beseitigt. Auf die eigenhändige schriftliche Verwendung Sr. Majestät hat der heilige Vater den Erzbischöfen und Bischöfen auf deren Bitte solche Vorschriften ertheilt, daß die Hindernisse bei Schließung der gemischten Ehen gehoben sind. So ist denn die gewünschte Eintracht der drei Konfessionen in Bayern wieder hergestellt, und neue Veranlassung für alle Bayern gegeben, die väterliche Fürsorge ihres Königs dankbar anzuerkennen. (Allg. Ztg.)

— Im Augsburger Tagblatt vom 18. Nov. lies't man Folgendes: Dem Vernehmen nach ist vor einigen Tagen dahier, als: 1. im Bräuhause zur Sackpfeife, 2. in der Lutzischen Schweizerei am Bach, und 3. in der Schüleschen Fabrik vor dem Stephinger Thore, Feuer gelegt worden; zur Verhütung eines Brand-Unglücks dürfte die Anordnung nächtlicher Militär-Patrouillen in allen Theilen in und um die Stadt zweckdienlich seyn.

— den 21. Nov. Seit Se. Maj. der König von Ihrer Reise zurückgekehrt sind, haben die Geschäfte unserer Regierung die gewohnte Energie wieder gewonnen, und Se. Maj. haben geruht, gestern die Sitzungen des Staats-Raths unter allerhöchst Ihrem Präsidium wieder zu eröffnen. — Die Bekanntmachung der Bundes-Beschlüsse über Errichtung von schiedsrichterlichen Commissionen für den Fall, daß der Landesfürst und die Stände sich über einzelne Propositionen nicht einigen können, wird, so viel uns bekannt, allgemein als unserer Verfassung in keiner Weise widerstrebend angesehen, da jener Compromiß ein facultativer sey, und über ihn die Regierung und Stände sich erst einigen müssen. Was aber ohne die Verfassung und die Souverainitäts-Rechte, auf denen sie ruht, zu verletzen geschehen kann, um die Bande der Eintracht zu vermehren und die Ausgleichung der widerstrebenden Interessen zum Bunde zu erleichtern, ist gewiß im Sinne des öffentlichen Rechts gedacht, und muß darum mit Dank aufgenommen werden.

— Unsere Universität ist mit mehreren Verlusten bedroht. Hr. Prof. Schmiedlein geht zur jurid. Fakultät nach Erlangen über, Hr. Hofrath Puchta von derselben Fakultät, hat dem Vernehmen nach einen Ruf nach Marburg, und Hr. Ober-Medizinalrath Breslau einen als Leibarzt Sr. Majestät des Königs der Belgier nach Brüssel angenommen. Ein öffentliches Blatt dahier spricht auch von einem Rufe des Hrn. Geheimenraths v. Schilling nach Berlin; doch ist dieß wohl vorläufig nur ein Gerücht, das weiterer Bestätigung bedarf. Hrn. Staatsrath v. Maurer nach seiner Rückkehr aus Griechenland bei der Universität wieder eintreten zu sehen, wie ebenfalls in öffentlichen Blättern gemeldet wurde, haben wir wenig Hoffnung, da sicherem Vernehmen nach er vor seinem Abgange nach Griechenland durch allerhöchste Entschließung seiner Verhältnisse zur Universität entbunden, und sein Gehalt als Staatsrath ganz auf die Staatskasse übertragen wurde.

— Nach der „Allg. Ztg. greifen die „Times“ den Fürsten Metternich heftig an, daß er kein Freund der seit der letzten 14 Jahre ausgebrochenen Revolutionen sey. Eben so macht dieses Blatt der bayrischen Censur es zum Vorwurf, daß sie der „Allg. Ztg.“ die Aufnahme eines Artikels erlaubt habe, welcher eine Beleidigung gegen alle auf revolutionärer Basis gestellten Regierungen enthalte. Die „Times“ wollen also auch ihre Gegner durch die Censur zum Schweigen gebracht haben.*) Sicherlich muß es mit ihren Argumenten sehr schlecht aussehen, wenn sie ihre eigene Sache, die Sache der Revolution, wovon denn doch wohl

*) Ein Gegner des „Rheinbayer“ wollte es gar durch die Gerichte.

die unbedingte Preßfreiheit ein wesentliches Ingredienz ausmacht, unter den Schutz der von ihr so sehr gehaßten deutschen Censur stellen will. Sehen wir indessen allein auf das Resultat der österreichischen Politik; so scheint alles Raisonnement überflüssig; gebe man sich nur die Mühe, die Ruhe und das Glück Oesterreichs mit dem Zustande derjenigen Länder zu vergleichen, in denen die Revolution gehauſt hat, oder noch hauſt. Wie viele Spanier und Portugiesen giebt es wohl, welche den gegenwärtigen Zustand ihres Vaterlandes dem Frieden und der Sicherheit aller Bewohner Oesterreichs vorziehen? Nehme man die Anhänger welcher Partei man wolle, kein Mensch, einige wenige Abentheurer ausgenommen, kann ein Regierungs-System für wünschenswerth halten, das jeden Augenblick den Untergang droht, und dessen Fortdauer der größte Waghals nicht auf 14 Tage assecuriren möchte. — Das Glück Österreichs, der europäische Frieden, Ordnung und Recht, das sind die großen Zwecke, welche die östreichische Politik stets vor Augen hat. Das innere Wohlergehen der Monarchie, und der Friede zwischen den großen Mächten, beides hat man zu erreichen gewußt, und nur da nicht, wo Oestreichs System nicht wirksam eingreifen konnte. So viele Verwirrungen, Verletzungen der Gerechtigkeit, Revolutionen sind eben dort eingetreten, wo man sich von den aufrichtigen und bleibenden Principien der österreichischen Politik entfernte. Auch darf man nur auf die Erfahrung hindeuten, daß, wo immer eine aus der Revolution hervorgegangene Regierung sich zu konsolidiren bemüht ist, einer ihrer ersten Schritte die Annäherung zu der Politik Oesterreichs zu seyn pflegt. —

Augsburg, den 20. Nov. Aus München vom 19. Nov.: „In der heutigen öffentlichen Sitzung des Cassationshofs für den Rheinkreis, wird I. die Verkündung des Urtheils auf das Cassations-Gesuch des Heinrich und der Catharina Schmidt, Schuhmachers-Eheleute zu Oberumohr, des falschen Zeugnisses in einer Kriminal-Sache beschuldigt. II. Die Verhandlung des Cassations-Gesuchs: a) des Friedrich Stamm, Müllers von der Altmühle des Mordversuches beschuldigt, b) des Ferdinand Wormsen, israelitischen Lehrers von Hoffenheim, des Diebstahls beschuldigt, vorgenommen. III. Dann von der Königl. Staats-Behörde ein Antrag auf Vorladung des Ignatz Rasiga, Kaufmanns zu Neustadt, der Beleidigung öffentlicher Beamten, bezüglich ihrer Amtsverrichtungen beschuldigt, vor das Königl. Revisions-Gericht für den Rheinkreis gestellt werden."

— Nach Münchener Blättern hat der Königl. griechische Gesandte, Fürst Maurokordato, die Ehre gehabt, Sr. Maj. dem Könige in einer Audienz am 18. Nov. sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

— den 21. Nov. Die Regierung des Obermain-Kreises untersagt abermals den Apothekern, Brech- und Abführungsmittel ohne ärztliche Verordnung, abzugeben (ausgenommen sind die Säftchen für Neugeborne,) da erst neuerdings sich ein Fall ereignete, wo durch Nichtbefolgung der gegebenen Anordnung die größte Gefahr für das Leben eines Kranken erfolgte und derselbe nur durch schnell erlangte ärztliche Hülfe gerettet werden konnte.

— den 22. Nov. Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl von Bayern haben für die Abgebrannten in Reichenhall 1000 fl großmüthigst anzuweisen geruht. Zu eben diesem Zwecke trug die theatralische Vorstellung der Gesellschaft des Frohsinns in München beinahe 700 fl ein.

— In einigen Blättern ist der Schade an den Königl. Gebäuden in Reichenhall auf 4 Millionen angegeben. Wir können aus ganz guten Quellen versichern, daß die durch das Feuer zerstörten Salinen-Gebäude auf 412,095 fl, die Zoll- und rentamtlichen Gebäude aber um 30,000 fl eingewerthet, sohin der Schade an den Königlichen Gebäuden 442,095 fl beträgt. (M. pol. Z.)

— In der am 19. Nov. Statt gefundenen öffentlichen Sitzung des Cassationshofes für den Rheinkreis wurde das Cassations-Gesuch der Schuhmachers-Eheleute Schmidt verworfen, und dieselben in die Kosten verurtheilt.

Mindelheim, den 17. Nov. Heute hatten wir in der Kirche der englischen Fräulein dahier eine Festlichkeit von hoher Erbauung. Zwei Novizen, Julie Maier, eine Forstmeisters-Tochter und Therese Spengler, Tochter eines Gemeinde-Vorstands, beide zum Lehramte berufen, legten die Profeß ab. — Die Handlung hatte auf eine Weise statt, die, geistig-prunklos, dennoch durch ihre geistvolle Würde ergreifend war. Der Act in seinen Theilen war ein besseres Zeichen der Zeit, da ja unter Millionen Menschen die Hinneigungen ewig verschieden seyn werden, und es eine zu kühne Verletzung der verfassungsmäßigen Gewissensfreiheit selbst wäre, all jenes, was eben des Einzelnen Gewissenssache nicht ist, aus dem großen Gebiete der geistigen Welt verbannt wissen zu wollen.

Rotenburg an der Fulda, den 28. Nov. Durch die Erlöschung des Hauses Hessen-Rotenburg fallen jetzt dessen sämmtliche beträchtliche Domänen Kurhessen anheim, so wie dessen Schlösser mit allen Ausrüstungen, nach den Hausverträgen, an das regierende Haus als Eigenthum zurückgehen. Schon in finanzieller Beziehung ist dieses Ereigniß für Kurhessen von großer Wichtigkeit.

Kassel, den 17. Nov. J. K. H. die Kurfürstin wird von Fulda, wo sie kürzlich eintraf, nächstens wieder nach Kassel zurückkehren. Dadurch widerlegen sich die Gerüchte, daß jene Fürstin wegen noch immer nicht beigelegter Mißverständnisse mit dem Kurprinzlichen Hofe eine längere Abwesenheit von Kassel beabsichtige.

— Der in die unglücklichen Vorfälle vom 7. Dezbr. 1832 verwickelte, von hiesigem Ober-Appellationsgerichte zu 6monatlichem Festungs-Arrest verurtheilte Polizei-Director Giesler, ist von Sr. Hoh. dem Kurprinzen Regenten begnadigt, auch von Tragung der Prozeß-Kosten befreit worden. (Schw. M.)

Aus dem Großherzogthum-Hessen, den 7. Nov. Wie man vernimmt, hätte Dr. Weidig früher Schul-Rector zu Butzbach, von wo er vor einem Jahre etwa, auf eine Pfarrstelle im Vogelsberge versetzt ward, ebenfalls den Ruf zu einer Lehrstelle nach Bern erhalten. Dr. Weidig war während seines Rectorats zu Butzbach wegen angeschuldigter Theinahme an demagogischen Umtrieben zur Haft und Untersuchung gezogen, mittelst der von ihm angerufenen Dazwischenkunft des Hofgerichts zu Gießen aber wieder auf freien Fuß gestellt worden. Er hat gegen seine hierauf verfügte Versetzung wiederholt Einspruch erhoben. (Sch. M.

Frankfurt a. M., den 17. Nov. Seit einigen Wochen sieht man hier öfters durchreisende Spanier, die, von Hamburg kommend, sich nach Genua begeben. Sie gehören zum Gefolge des Spanischen Kron-Prätendenten Don

Carlos, wovon ein Theil vor längerer Zeit zu Hamburg ausgeschifft ward; ihr Reise-Zweck wäre somit nicht schwer zu errathen, sofern es anders wahr, daß Genua der Sammelplatz der sogenannten Legitimisten Spaniens und Portugals sey. (Schw. M.)

— den 18. Nov. Nächsten Mittwoch den 19. d. werden die HH. Schöff, Ihm, Mack und Meyer als diesseitige Bevollmächtigte zu den Zollanschluß-Unterhandlungen nach Berlin abreisen; ihre Päße haben sie, wie man vernimmt, in Empfang genommen.

— Es hatte sich das Gerücht verbreitet, Dr. Bunsen sey vom Criminal-Gericht der Polizei übergeben worden. Wir erfahren aber, daß der Inkulpat im Gegentheil aus seinem zeitherigen Gefängnisse dem Rententhurm, auf die Constabler-Wache übergebracht wurde, und daselbst einen mehr beschrenkten Arrest erhalten hat. Auch von einer bevorstehenden Freilassung des Dr. Jucho weiß man vor der Hand nichts. (A. Z.)

— Man soll Briefschaften vorgefunden haben, welche eine schriftliche Verbindung mit in der Schweiz weilenden politischen Flüchtlingen beweisen. Der Sohn einer Wittwe, ein Gärtner, wurde heute Morgen auf den Rententhurm in Verwahrsam gebracht. Noch mehrere Arrestationen sollen statt gefunden haben. Ein Individuum, ein hiesiger Bäcker und Bürgerssohn, Namens Schrimpf, ist entsprungen. Der Polizeidiener, dem er entsprang, soll sogleich in Verhaft genommen worden seyn. Es fällt in die Augen, daß die Inhaftirten Geständnisse machen, und daß die Behörde im Besitze aufklärender Dokumente ist. Ein Gefängnißwärter, welcher bei dem Befreiungsversuch vom 2. Mai d. J. nicht auf seinem Posten war, soll zu sechsmonatlichem Arrest verurtheilt worden seyn.

— den 21. Nov. Heute morgen sind Herr Schöff Ihm und die Handelsleute Herren Mack und Meyer, von Seiten hiesiger Stadt zu den Unterhandlungen wegen des Beitritts unsres Freistaats zu dem großen deutschen Mauthverein deputirt, von hier nach Berlin abgereist.

Wien, den 15. Nov. Gestern kam ein von einem tollen Hunde gebissener Mensch, ein Getreidehändler aus Ungarn, auf den Markt. Die Wuth brach bei ihm plötzlich aus, und äußerte sich dadurch, daß er sein eigenes Pferd biß. Die Menge der Anwesenden stob hastig auseinander; endlich aber faßte ein stämmiger Hausknecht Muth, fiel rücklings über den Wüthenden her, und riß ihn zu Boden. Er wurde sodann in ein geeignetes Gewahrsam gebracht, das gebissene Pferd aber erstochen.

Berlin den 17. Nov. Die hiesigen Buchhändler Dunker und Enslin haben wegen ihrer Verdienste um Gründung der Buchhändler-Börse in der Stadt Leipzig von dem Rathe dieser Stadt das Ehren-Bürgerrecht erhalten.

Frankreich.

Paris, den 16. Nov. Aus Toulon wird geschrieben, die Regierung lasse neuerlich wieder viele Truppen nach Algier abgehen, in jeder Woche gehen Fahrzeuge mit Militär dahin ab. Man bringt hiermit das Gerücht in Verbindung, als beabsichtige General Drouet d'Erlon die Ausführung des längstbesprochenen Angriffs auf Constantine.

— Der „Moniteur vom 17. Nov. schweigt noch über die neuesten Ministerernennungen. Das „Journal de Paris" zeigt blos an, daß man Hrn. Humann auf den folgenden Tag in Paris erwarte.

— Der „Liberal" von Douay berichtet, in einer benachbarten Stadt habe sich bei der Wahl des Gemeinde-Raths ergeben, daß Keiner von denen, welche das Scrutinium hätten besorgen sollen, lesen und schreiben konnte.

— den 19. Nov. Der „Moniteur" hat diesen Morgen die acht Ordonnanzen für die Wiederzusammensetzung des Cabinets bekannt gemacht. Der Marschall Herzog von Treviso, Pair von Frankreich, ist zum Minister Staats-Secretär im Departement des Kriegs und zum Präsidenten des Minister-Conseils, mit Beibehaltung der Functionen eines Groß-Kanzlers des königlichen Ordens der Ehrenlegion, ernannt; der Vice-Admiral Graf v. Rigny, Mitglied der Deputirten-Kammer, zum Minister Staats-Secretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Duchatel, Mitglied der Deputirten-Kammer, zum Minister Staats-Secretär im Departement des Handels; Hr. Humann, Mitglied der Deputirten-Kammer, zum Minister Staats-Secretär im Departement der Finanzen; Hr. Thiers, Mitglied der Deputirten-Kammer, zum Minister Staats-Secretär im Departement des Innern; Hr. Guizot, Mitglied der Deputirten-Kammer, zum Minister Staats-Secretär im Departement des öffentlichen Unterrichts. — Graf Rigny ist interimistisch mit den Functionen des Marine-Ministers und der Colonieen, und Hr. Duchatel interimistisch mit denen des Finanz-Ministers beauftragt.

— Die Privatbriefe aus London berichten, daß die Ruhe noch nicht gestört worden ist, daß aber in gewissen Quartieren der Hauptstadt große Gährung herrscht. Man fürchtet besonders die Wirkung, welche die Nachricht von dem Eintritte Wellingtons in das Cabinet auf Irland machen wird. Dieses Land ist schon so gereizt, daß ernste Unruhen leicht dort ausbrechen können.

— Graf Leon ist durch Ordonnanz des Königs von seinen Functionen als Bataillonschef der Nationalgarde von St. Denis definitiv suspentirt.

Lyon, den 12. Nov. Das Militär-Genie arbeitet thätig an der Vollendung der Werke, die die Stadt umringen sollen. Noch 2 Monate, und die Croix-Rousse wird durch eine Linie von befestigten Casernen und Mauern mit Zinnen von Lyon getrennt seyn. Die Bewaffnung wird ebenfalls überall vollendet und vervollkommnet. Es scheint aber, daß, während diese drohenden Vorsichtsmaßregeln vorannücken, unsere arme Fabrik rückwärts schreitet.

Marseille den 13. Nov. Wir erhalten heute Nachrichten aus Algier vom 3. Nov., die von einem sehr ernsten Kampfe erzählen, der am 10. Oct. bei Budgia statt hatte. Am 10. Oct. Abends zeigte sich eine Kolonne von 6000 Kabylen, welche, geführt von einem französischen Deserteur, ihren Angriff gegen die Blokhäuser Salem und Kliffa wandten. Die Besatzungen, die jede nur 30 bis 40 Mann zählten, vertheidigten sich heldenmüthig, und richteten durch ihr grobes Geschützfeuer eine furchtbare Verheerung unter den dichten Massen der Feinde an; mehreren der Tollkühnsten gelang es jedoch sich über die Barriere zu schwingen, wo sie von französischen Bajonnetten niedergemacht wurden. Der

Kampf dauerte bis 1 Uhr Nachts; die Kabylen zeigten den wüthendsten Muth, wurden aber durch die kaltblütige Tapferkeit der französischen Truppen, die sich weder durch die Menge, noch durch das wilde Geheul jener Barbaren einschüchtern ließen, auf allen Punkten zurückgeschlagen. Man sah ihre lange Kolonne nach der Richtung der Berge hin verschwinden, die Leichen der Gefallenen mit sich tragend.

England.

London, den 14. Nov. Vorige Woche trieben in der Nähe von Thomastown 30 Männer, von den 17 bewaffnet waren, die Polizei zurück. Unvermuthet und mit Wuth von einer großen Mehrzahl angegriffen, mußte die Polizei sich zurückziehen, und diesen zügellosen Unruhstiftern den Platz überlassen. In der Nachbarschaft wurden an demselben Tage 3 Häuser von bewaffneten Banden angegriffen. Unser Corespondent meldet uns, daß die ganze Baronie von Clanwilliam der Schauplatz von Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten aller Art ist.

— In einigen Wochen wird aus dem Hafen von Liverpool ein Schiff zu einer Reise um die Welt absegeln. Es werden Cajütpassagiere für 150 Pf. St. mitgenommen.

— den 14. Nov. Der Streit gegen die bestehende Kirche geht von Irland nach England über. Die Bezahlung des Zehnten wurde von der Gemeinde-Versammlung zu Colchester mit einer Majorität von $\frac{2}{3}$ gegen $\frac{1}{3}$ verweigert. Zu Portsea war die Mehrzahl für die Bezahlung nur sehr schwach. Die Arbeiter- oder Volks-Versammlungen von Birmingham, Manchester, Bristol und Leed, welche deßhalb zusammen sind, haben noch nicht votirt.

— Die Cholera ist zu Wallers bei Valenciennes wieder erschienen. In wenigen Stunden waren mehrere Personen daran gestorben, andere heftig davon angegriffen.

— den 17. Nov. (Cour.) 3 Uhr. — Der König ist im Pallaste. Die Minister sind um $2\frac{1}{2}$ Uhr zum Conseil gegangen, um ihre Amtssiegel abzuliefern, doch weiß man noch nichts Sicheres über ihre Nachfolger, außer daß der Herzog von Wellington an der Spitze der Administration steht. Man sagt daß Lord Lyndhurst Großsiegel-Bewahrer werden wird.

Niederlande.

Die beiden Söhne des Hospodars der Moldau sind in Luneville eingetroffen, um in dem dortigen Collegium von einem Geistlichen erzogen zu werden, der schon der Lehrer ihres Vaters war. Zwei Söhne von Bojaren und ein griechischer Priester sind ihre Begleiter.

Portugal.

Lissabon, den 24. Oct. Es war vorauszusehen, daß die Nachricht von dem Tode des Don Pedro bei der besiegten und unterdrückten Partei neue Hoffnungen einer Aufregung, und in Folge dieser Aufregung vereinzelte Ausbrüche hervorrufen würde. In der Nachbarschaft von Lissabon selbst und unweit Cintra wurde der Major Brederode, ein bekannter Offizier der Armee Don Michaels, in Begleitung eines Capitäns, eines Mönches und noch einer anderen Person verhaftet, die sämmtlich bewaffnet zum Aufstande anreizten. Zu Tentugal legten ehemalige Königliche Freiwillige einem Mitgliede des bekannten academischen Corps einen Hinterhalt und ließen selbigen für todt auf dem Platze. Aehnliche Vorfälle hatten auf mehreren Punkten Statt gehabt, und die Räuberbanden wurden zahlreicher. — Als bemerkenswerth habe ich schließlich noch zu erwähnen, daß das französische Präfectur-System, dessen Einführung Don Pedro versucht hatte, selbst bei der herrschenden Partei die lauteste Mißbilligung findet, und ohne Zweifel unverzüglich und sehr wesentlich abgeändert werden wird. Die Portugiesen, an collegialische Verwaltungs-Behörden gewöhnt, scheinen diesen unbedingt den Vorzug zu geben.

Italien.

Parma den 6. Nov. Sieben Personen, welche Don Michael, als er durch diese Stadt reiste, ausgezischt hatten, sind jede zu dreimonatlichem Gefängniß, einer Geldstrafe von 300 Frkn. und in die Prozeßkosten verurtheilt worden. Zu Caviago, bei Reggio (im Modenesischen) ist ein Anschlag, mit Drohungen gegen Don Michael, angeheftet worden, worauf in dem Orte das Kriegsgesetz verkündet, und eine Abtheilung Dragoner bei den Einwohnern einquartiert wurde, welche bleiben sollen, bis der Verfasser des Anschlags entdeckt ist.

Livorno, den 9. Nov. Ein Brief, welchen einer unserer achtungswerthesten Kaufleute erhielt, enthält die Nachricht, daß die Stadt Lezayik in Galizien fast ganz eine Beute der Flammen wurde. Dieses traurige Ereigniß, welches mehreren Hunderten von Menschen das Leben kostete, und eine Menge Familien in das furchtbarste Elend versetzt, wird allgemein der Bosheit zugeschrieben.

Rußland.

Von der Weichsel, den 9. Nov. Sicherem Vernehmen nach werden von Seiten der Regierungs-Behörden Nachforschungen angestellt, welche bezwecken, sich nähere Auskunft über diejenigen Unterstützungen zu verschaffen, die zur Zeit des Polnischen Aufstandes das Ausland den Polen zugehen ließ. Man darf indessen wohl annehmen, daß, welche Resultate diese Nachforschungen auch gewähren möchten, dieselben zu keinen rückwirckenden Maßregeln gegen diejenigen Anlaß geben werden, die im In- und Auslande jene Unterstützungen beförderten. Könnten in dieser Hinsicht auch noch Besorgnisse obwalten, so müßten dieselben nach dem letzten Decret, welches alle ferneren Untersuchen wegen etwaiger Theilnahme an dem Aufstand untersagt, und zu diesem Ende früher niedergesetzte Commission aufhebt, verschwinden. Es scheint daher, als verfolge man mit vorerwähnten Nachforschungen vornehmlich einen politischen Zweck. (Schw. M.)

Amerika.

In Nordamerika, dem Paradies der Freiheit, hat kürzlich das Haus Franklin in Armsfield in einer Zeitung, dem „Washington Telegraph," bekannt gemacht, daß es 200 Neger beiderlei Geschlechts, von 12 bis 25 Jahren, gegen baares Geld zu kaufen suche, und sich zu allen Aufträgen in diesem Artikel erbiete.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco

Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 142. 27. November 1834.

Rheinbayern. Vor Zeiten waren die Ausdrücke Pfaffe, Pfaffheit ꝛc. ganz gleichbedeutend mit Geistlicher, Geistlichkeit. Heut zu Tage haben diese Wörter ihre frühere Bedeutung verloren, und sind Schimpfwörter geworden, so daß man den Namen Pfaff nur mehr nichtswürdigen Geistlichen beilegt, die den Pflichten ihres Amtes nicht nachkommen, oder durch ihren Wandel die hohe Würde ihres Standes schänden. Nur eine gewisse Klasse Verdorbener giebt es, die dieses Prädicat den Dienern des Evangeliums ohne Unterschied als Spottnamen beilegen.

Man darf keck behaupten, daß die große Mehrzahl der Geistlichen beider Confessionen im Rheinkreise sowohl durch Bildung und Wissenschaft, als auch durch ächt christliches Wirken und thätige Nächstenliebe ihren Gemeinden zum Muster dienen. Ausnahmen hievon sind selten, und mögen, in so fern sie zu unserer Kenntniß gelangt sind, hier gerügt werden. Da wir stets nur die Sache, nicht Personen im Auge haben, und zunächst hier Niemanden Aegerniß bereiten wollen, so soll Name und Confession aus Schonung verschwiegen bleiben. Indessen können wir versichern, daß Geistliche beider christlicher Kirchengenossenschaften unter den nachstehend Bezeichneten figuriren.

Einen Pfaffen würden wir z. B. denjenigen nennen, der, unter dem Vorwande, die Predigten nicht aus dem Aermel schütteln zu können, einem fremden Handwerksburschen, welcher in einer Gemeinde (die zwei Geistlichen derselben Confession zählt) an der Ruhr starb, die religiöse Beerdigungsfeier verweigerte. Wenn Grundsätze über eine solche Verweigerung entscheiden, so kann man dieselben hart schelten, obwohl die Consequenz immerdar Anerkennung finden muß; wenn aber die Willkühr entscheidet, oder gar unbefriedigte Habgier ins Spiel tritt, dann ist eine solche Verweigerung nicht nur hart, sondern sogar ungerecht, ja himmelschreiend. — Eine ähnliche Geschichte ist uns aus einer andern Gemeinde, wo drei Pfarrer derselben Confession sich befinden, bekannt geworden, und wo dennoch unlängst die Leiche einer 67jährigen Schuhmachers-Wittwe — weil sie leider in gänzlicher Armuth starb — ohne Begleitung eines Predigers nach dem Friedhofe getragen, und dort von dem Todtengräber beerdigt werden mußte.

Einen Pfaffen nennen wir ferner denjenigen, der, wie uns aus der Gegend von Landstuhl gemeldet wird, zu faul ist, um in einem seiner Filialorte ein Kind zu taufen, und darum einen Geistlichen anderer Confession ersucht, der die Tauf-Handlung auch wirklich verrichtet. Eine gleiche Gefälligkeit zu üben, fand Letzterer nicht für gut, als er auf Ansuchen des Ersteren ein anderes Kind von 4 Jahren beerdigen sollte. Zuletzt war der Vater des Kindes genöthigt, die stille Beerdigung desselben selbst vornehmen zu lassen!! —

Pfaffen möchten wir solche heißen, die, wie vor nicht langer Zeit zwei von verschiedener Confession, in Gesellschaft der Jugend, nahe bei einer alten Burgruine, einen Hund, der durch einen Sturz das Genick brach, beerdigten, unter Absingung des Liedes: „Nun laßt uns den Leib begraben.“ —

Pfaffen dürften auch solche seyn, die, wie die neueste Zeit belehrte, durch öffentliche Kanzelvorträge den Bestrebungen einer ruchlosen Partei beihelfend, das Evangelium als Vehikel zur Empörung in dem Maaße mißbrauchten, daß die Regierung genöthigt war, sie in ihren Predigten unter Aufsicht zu stellen.

Pfaffen sind ferner wohl auch diejenigen, welche sich um die körperliche Wohlfahrt der Ochsen und Kühe, womit sie handeln, auf Viehmärkten mehr bekümmern, als zu Hause um die geistige Wohlfahrt der ihnen anvertrauten Seelen; solche, die sich für einen ausgeliehenen Thaler 12 xr wöchentliche Zinsen bezahlen lassen. —

Ein Pfaffe verdient wohl auch der gescholten zu werden, der, bei höhern Personen mit dem Mantel der Loyalität umhüllt, wohl gar mit der jeune France befreundet ist, und heimlich den Bemühungen derer entgegen zu wirken und sie schriftlich durchzubläuen versucht, die dem einreißenden Verderben einen Damm entgegen zu stellen, und die Principien des Rechts, der Wahrheit und der Ordnung zu vertheidigen, bemüht sind.

Wünschen wir uns Glück, liebe Mitbürger, daß wir in unserm Lande wenige solche reißende Wölfe in Schaafpelzen zählen. Seyn wir bemüht, ihnen die gleißnerische Larve vom Gesichte zu ziehen, um Gemeinden, denen sie Aergerniß geben, von ihnen zu befreien. — Achten wir dagegen aber auch jeden Geistlichen, der als wahrer Diener Christi in Wort und That dem Beispiele seines göttlichen Meisters nachzustreben sucht. Glücklich die Kirchen-Gemeinde, die einen solchen zu ihrem Vorstande hat! —

Rheinbayern. (Eingesandt.) Endlich, endlich bin ich dahinter gekommen, wer die Schuld trägt, daß die armen Pfarrer des Rheinkreises noch keine bessere Besoldung erhalten haben. Schwarz auf Weiß ist es zu lesen in dem sechsten Bande der landständischen Verhandlungen von 1834 S. 180: „Wahr mag es seyn, spricht dort ein Pater conscriptus vom Rheine, daß eine Classification der katholischen Pfarreien und die Festsetzung ihrer Congrua noch nicht zu Stande gebracht worden ist. Aber wer ist wohl Schuld daran? Nicht die Königl. Staats-Regierung; denn, ihrer wiederholten Anordnung gemäß, hätte es schon längst geschehen sollen, und selbst die Fatirung der protestantischen Pfarreien wurde blos durch den Umstand verspätet, daß man von katholischer Seite diesen Gegenstand nicht erledigte. Eben so wenig dürfte der Königl. Kreis-Regierung deßwegen ein Vorwurf zu machen seyn, sondern nur der kirchlichen Kreisstelle, die vielleicht keine durchgreifende Fürsorge traf, oder auch dem betreffenden Referenten, der diese Angelegenheit mit eben so regem Eifer hätte bearbeiten sollen, wie sie von protest. Seite bearbeitet wurde.“ Es ist doch gut, wenn man einen guten Freund hat, der einem so köstliche Quellen mittheilt, wo man so köstliche Entdeckungen machen kann. Immer glaubte ich in meiner Einfalt, die Regierung trage die Schuld an den Verzögerungen, die die Fertigung der Fassionen erfuhr. Nun auf einmal ist es ganz anders, — die kirchliche Kreisstelle, d. h. auf deutsch: das Episcopat des Rheinkreises, oder gar sein Referent, trägt die Schuld. Ich mache mir nun folgenden Schluß: Der Bischof mit seinem Rath ist Schuld an der Verzögerung der Fertigung der Fassionen der kathol. Pfarreien. Ohne die gefertigten Fassionen konnten die Pfarreien nicht verbessert werden, weil man das Bedürfniß nicht kannte; und ohne die Verbesserung der kathol. Pfarreien wäre es unrecht gewesen, wenn man die protestantischen verbessert hätte; ergo ist der Bischof schuld, daß die kathol. und protest. Pfarrer seit 1815 auf eine Verbesserung ihres Looses warten müssen u. s. w. Eine schreiende Ungerechtigkeit, die einem geistlichen Vorstande nicht verziehen werden kann! — die um so größer ist, da sie nicht nur gegen die verübt wurde, welche unter seinen Befehlen stehen, sondern auch gegen die, welche draußen sind, und deren Weiber und Kinder um Brod schreien! —

Dies ist ungefähr die Anklage, welche gegen die betreffende geistliche Ober-Behörde in Speyer in einer Stände-Versammlung erhoben worden ist; und da die landständischen Verhandlungen im Drucke erscheinen, ja auch die Zeitung von Speyer von dieser Grausamkeit Erwähnung that, ohne daß die Behörde, die es anging, etwas dagegen erinnerte; — da ferner der Königl. Regierungs-Commissär in seinen Schluß-Bemerkungen nichts gegen diese Anklage vorbrachte, so muß jeder sie als wahr annehmen, und diese Annahme dürfte nicht sehr geeignet seyn, die kathol. geistliche Kreisbehörde bei ihren Untergebenen zu empfehlen. Ich muß gestehen, mein Zorn war schon rege geworden, und ich fiel den Ersten, Besten aus diesem Corpus an, und drohte ihm mit dem völligen Abfalle vom Gehorsam, wenn man sich nicht rechtfertigen könnte. Allein wie erstaunte ich, als man mich auf Ehre versicherte, die ganze Sache sey unwahr; — die Königl. Regierung habe sich noch nie um die Mitwirkung der geistlichen Ober-Behörde bei Fertigung der Fassionen bekümmert, ihr Gutachten noch nie verlangt, diese wüßte nicht einmal officiell, daß Fassionen bestehen, und werde in ihre Schranken zurückgewiesen, wenn sie nur etwas von Geld oder Gut gegen die Regierung äußere u. s. w. Das änderte nun allerdings mein Urtheil und besänftigte meinen Zorn gegen die geistliche Behörde. Doch war ich noch nicht zufrieden, denn mein Gehirn wurde nur noch verwirrter, indem sich mir der sonderbare Gedanke aufdrang, wir würden im bayerischen Rheinkreise durch verschiedene Gesetze regiert. Der anklagende Redner nämlich behauptet im Verlaufe seines Vortrages, die protest. Pfarr-Fassionen seyen durch den Eifer des Consistoriums und Beihilfe des Ober-Consistoriums, und der Königl. Kreis-Regierung zu Stande gekommen. Also das protest. Consistorium, auch eine kirchliche Kreisstelle, hat die Fertigung der Fassionen besorgt, und das Ober-Consistorium und die Kreis-Regierung liehen ihm nur ihre Beihilfe. Warum, fragte ich mich, darf das protest. Consistorium Hand ans Werk legen, und der kathol. Bischof wird zurückgewiesen? — Dieses mir zu enträthseln, war mein Verstand zu schwach, und selbst der geistliche Herr von der kathol. Kreisstelle konnte mir keinen befriedigenden Aufschluß geben.

Außer diesem kamen mir noch andere Bedenken, ob der in Frage stehende Redner so ganz Recht habe, wenn er die Königl. Staats- und Kreis-Regierung von aller Schuld losspricht. Es wird von ihm anerkannt, daß die Fassionen 1825 definitiv abgeschlossen wurden, und es ist sicher, daß sie schon 1827 an das Staats-Ministerium abgeschickt waren; seit dieser Zeit waren die Stände des Reichs dreimal versammelt, und doch ist nichts zu Gunsten der Pfarrer geschehen. Hatte hier auch die kathol. geistliche Kreisstelle die Schuld?

Nun wurde von den Ständen 1834 wieder der Antrag auf Vorlegung einer allgemeinen Besoldungs-Statistik gestellt. Wahrscheinlich sollen nun die Fassionen von Neuem gefertigt werden. Ein protest. Decan in der Kammer war klug genug, gegen eine neue Fatirung der protest. Pfarreien zu protestiren, weil er fürchtete, es möchte den Pfarrern ergehen, wie den Schullehrern in seiner Inspection, die, nachdem von den Ständen von 1831 ein neuer Zuschuß von mehr als 200,000 fl bewilligt war, nach einer neuen Aufnahme ihrer Besoldungen, weniger erhielten, als früher. Entweder waren nun die früheren Etats dieser Schullehrer zu niedrig, oder die letzteren wurden zu hoch gestellt. Fiat applicatio.

Sollen nun aber, wie nicht undeutlich aus den Verhandlungen hervorgeht, nur die Fassionen der kathol. Pfarreien, welche noch nicht revidirt sind, oder wogegen Beschwerden erhoben worden, erneuert werden, und vielleicht nach anderen Grundlagen, wo bliebe denn die Gleichheit?

Doch der Gedanke — Gleichheit — führt mich auf einen andern Gegenstand, der in dieser Verhandlung zur Sprache kam. In einer Eingabe der kathol. Pfarrer des

Rheinkreises, die diese Debatte veranlaßte, wird auf Gleichstellung mit den protest. Pfarrern angetragen; es wird demnach die Vermuthung gehegt, die letztern seyen bevorzugt. Gegen diese Vermuthung erhebt sich der vorige Redner vom Rhein, und glaubt schier gar, „es liege hier jene Taktik im Hintergrunde, vermöge welcher man, in der Besorgniß angegriffen werden zu können, mit dem Angriffe zuvoreilt.“ Er setzt nun auseinander, wie die protest. Kirche im Rheinkreise gegen die katholische im Nachtheile sey. Er beginnt in Speyer, und sagt: „so beträgt der jährliche Aufwand für die kirchliche Kreisstelle der Katholiken im Rheinkreise 26,400 fl, das protest. Consistorium ist dagegen nur mit 6236 fl 30 xr dotirt.“ Er glaubt demnach, die Protestanten seyen um 11,939 fl verkürzt.

Abgesehen davon, daß das katholische Kirchen-Regiment seiner Natur nach mehr kostet, als das protestantische, ferner abgesehen, daß das Staats-Aerar durch die Secularisation von den Katholiken zehnmal mehr einzog, als von den Protestanten; so ist auch hier der Redner in einen groben Irrthum gefallen.

Es ist notorisch, daß der Bischof von Speyer	6000 fl
die beiden Dignitarien, jeder 1500, ...	3000 —
die acht Canonici, jeder 1000, ...	8000 —
die sechs Vicare, jeder 600, ...	3600 —
der General-Vicar	500 —
und der Secretär	200 —
also im Ganzen	21,300 fl

beziehen.

Wie viel gerade für Regie aufgeht, weiß ich nicht, die Summe dürfte aber nicht sehr groß seyn. Mithin hat sich der Redner wenigstens um 4000 fl verrechnet. Dann hat er vergessen, daß 14 protest. Decane, jeder mit 600 fl besoldet, 8400 fl beziehen, und die katholischen nichts. Rechnet man diese 8400 fl zu den 6236 fl, so haben wir eine Summe von 14,636 fl, also keinen so bedeutenden Unterschied, als angegeben worden. Nimmt man noch 5000 fl dazu, welche in den protest. Wittwen- und Waisen-Fond geschossen werden, so gleicht es sich so ziemlich aus. Uebrigens kann davon gar nicht die Rede seyn, daß eine allgemeine Gleichstellung Statt finden solle, sie wird nur gewünscht, und ist billig in Bezug auf die Personen, welche im nämlichen Grade stehen, und da neigt sich die Bilanz in Speyer sehr tief auf die Seite der Protestanten.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

* Germersheim, den 25. Nov. Am Abende des Cäcilientages gab es dahier zwischen einigen Personen, die sich zur Feier dieses Tages bei einem Abendessen vereinigt hatten, und der um Mitternacht die Feierstunde ankündigenden Polizei einen Raufhandel, der übrigens durch die Bemühungen des Herrn Platz-Commandanten bald geschlichtet ward. Da derselbe, an sich unbedeutend, von auswärtigen Blättern übertrieben dargestellt, oder gar als seinen Grund in politischen Zerwürfnissen habend geschildert werden könnte, so glaubte man durch Gegenwärtiges solchen irrthümlichen Angaben begegnen zu müssen.

München, den 21. Nov. Der Magistrat der abgebrannten Stadt Wunsiedel macht in dankbarer Anerkennung öffentlich bekannt, daß die Feuerversicherungs-Anstalt zu Gotha die Schadens-Berechnungen der großen Anzahl der Versicherten mit dem ehrendsten Vertrauen in die Rechtlichkeit der Liquidanten anerkannt und die Entschädigungs-Summen auf der Stelle baar ausbezahlt habe.

Wiesbaden, den 18. Nov. Die Reise Sr. Durchl. unsers Herzogs nach Berlin hat nach Allem, was man vernimmt, keinen politischen Grund. Der Herzog ist mit dem Kaiser Nicolaus innigst befreundet, auch russischer General. Es war also wohl sehr natürlich, daß er die Anwesenheit des Kaisers in Berlin zu benutzen sucht, um mit demselben zusammen zu treffen. Daß er die Reise dahin so schnell und plötzlich antrat, findet darin seine Erklärung, daß der Kaiser unerwartet schnell in Berlin eintraf.

— Seit dem Ableben des Ministers v. Marschall ist eine wesentliche Veränderung in der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten unseres Landes eingetreten. Der Herzog nimmt neuerdings mehr eigenen unmittelbaren Antheil an der Regierung, als früher. Es gehen die wichtigsten Verfügungen und Maßregeln unmittelbar aus dem Herzogl. Cabinete aus. Auch der Beitritt Nassaus zu dem Zoll-Vereine wird am meisten von den persönlichen Ansichten des Herzogs abhängen.

Wien, den 18. Nov. Ueber Triest haben wir Nachrichten aus Griechenland bis zum 22. Oct., die darin übereinstimmen, daß allgemeine Ruhe und Ordnung herrschen; übrigens melden sie keine erhebliche Neuigkeit. (A. Z.)

Berlin, den 18. Nov. In politischer Beziehung soll es dem gewandten Russischen Botschafter Grafen Pozzo di Borgo gelungen seyn, eine Annäherung zwischen Ludwig Philipp und den Monarchen der nordischen Mächte zu Stande zu bringen, die vorzüglich eine Ausgleichung der Orientalischen Angelegenheiten bezweckt. Einige Mittheilungen aus Paris und Frankfurt lassen vermuthen, daß in dieser Hinsicht bereits Schritte geschehen sind. Ebenso glaubt man, daß auch auf die Politik Ludwig Philipps nach dem Innern die Ansichten der legitimen Monarchen nicht ohne Einfluß seyen. (Schw. M.)

— Eine frühere von uns gegebene Nachricht über Handelsverträge, welche zwischen Frankreich und Preußen eingeleitet wären, erhält durch die Sendung des dieser Tage zu erwartenden Hrn. v. Belleval ihre vollkommene Bestätigung. Wie wir vernehmen, wird in dieser für ganz Deutschland hochwichtigen Angelegenheit ein Königl. preuß. und ein Königl. bayer. Regierungs-Commissär bei der Verhandlung das gemeinschaftliche Interesse wahrnehmen.

Braunschweig, den 18. Nov. Die ausserordentliche Zusammen-Berufung der Stände hatte keinen andern Zweck als die Vereinigung des Herzogthums mit dem Königreiche Hannover zu einem gemeinschaftlichen Systeme der indirekten Steuern und Zölle zu verwirklichen. Die Mehrheit der Stände-Versammlung hatte sich in ihrer vorigen Sitzung dieser Maßregel abgeneigt gezeigt, weil durch Annahme des Hannöverschen Systems viele Handels-Artikel, die man bisher hier sehr wohlfeil bezog, vertheuert werden, und ihre Zustimmung zu der Einführung der Hannöverschen Besteuerung an die Bedingung geknüpft, wodurch der Zweck, den die Königl. Hannöversche Regierung bei der Betreibung des Anschlusses Braunschweigs an ihr System im Auge hatte, nicht erreicht werden konnte. Indessen war unsere Regierung der entgegengesetzten Ansicht, und man schreibt es dem

Hannöverschen Einflusse zu, daß die Sache unerwartet eine andere Wendung genommen hat. Doch wurde auch dießmal der ständische Beschluß zu Gunsten der Hannöverschen Anträge nur mit einer geringen Stimmen-Mehrheit von Stände-Mitgliedern durchgesetzt. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, den 20. Nov. Diesen Morgen sind zwei Depeschen des Hrn. v. Bacourt, unseres Gesandtschafts-Secretärs in London, im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingetroffen. Er hat eine Conferenz mit Lord Wellington gehabt, welcher wie es heißt, dem doctrinären Cabinette seine Unterstützung versprochen, jedoch nur unter gewissen Bedingungen. Wir haben noch nicht erfahren, worin diese Bedingungen bestehen. Wahrscheinlich haben sie aber Beziehung auf Spanien und Portugall. Es würde uns nicht wundern, wenn die Doctrine dem englischen Torysmus die Hand gäbe.

— Wie wir durch Privatbriefe aus London erfahren, organisiren sich überall wieder die Clubbs und die Unionen. Die Mauern von Mancheſter und Glasgow wurden, als kaum die Nachricht von dem Eintritte Wellingtons in das Ministerium bekannt war, mit Aufforderungen an die Unionisten bedeckt, sich bei einer allgemeinen Versammlung einzufinden, in welcher über die Maßregeln berathen werden soll, die unter den gegenwärtigen Umständen zu treffen wären. (Fr. J.)

— den 21. Nov. Die Chouans haben wieder ein neues Lebenszeichen gegeben. Man schreibt von Pontivy, in der Nähe von Rennes: Eine Geldsendung von 140,000 Frs., die unter Bedeckung eines Gensd'armen, eines Offiziers vom 13. Carabinierregimente und 25 Mann, hieher gebracht werden sollte, wurde am 14. Nachmittags um 3 Uhr, 2 Stunden von hier, von 50 Chouans, die vollständig bewaffnet waren, angegriffen. Das erste Feuer der Rebellen kostete einem Karabinier das Leben und 3 andere wurden verwundet; aber nun warf sich der Gensd'arm Lebert mitten unter die Chouans, der Offizier und seine Mannschaft folgten seinem Beispiele, und es begann ein hitziges Gefecht. Der Befehlshaber der Chouans Ledain blieb auf dem Platze, ein Chouan wurde tödtlich verwundet und es wurden 7 Gefangene gemacht.

— Die zweite Vorstellung des »Pinto«, von Hrn. Lemercier, welche gestern im Theater der Porte St. Martin Statt finden sollte, wurde gegen 4 Uhr von Seiten der Polizei untersagt, weil dieses Stück einige politische Anspielungen enthalten soll.

England.

London, den 17. Nov. Gestern um 2 Uhr hatte eine besondere Versammlung einer großen Anzahl Mitglieder des Conseils der ehemaligen politischen Union (die in ihre Register mehr als 50,000 Mitglieder eingeschrieben hat), mehrer ausgezeichneten Mitglieder des General-Conseils und anderer ansehnlicher Reformisten aus den verschiedenen Bezirken und der Hauptstadt in der Kron- und Anker-Taverne in der Absicht statt, sich mit dem Gange, der bei der gegenwärtigen ministeriellen Krisis zu befolgen sey, zu beschäftigen.

— Nach einer langen Erörterung nahm man folgenden Beschluß an: »Die Entlassung des ehemaligen Ministeriums scheint einen Entschluß anzudeuten, den Fortschritten jeder weitern Reform Einhalt zu thun; daher constituiren wir uns als permanentes Comite, um den Gang der Ereignisse abzuwarten und solche Maßregeln zu nehmen, die nöthig seyn werden, um die Rechte des Volkes aufrecht zu halten und zu schützen, und um die Sache der Regierung zu fordern.« Eine neue Versammlung sollte Abends 8 Uhr Statt finden.

— In Liverpool wollte man wissen, daß Hr. Livingston, der amerikanische Gesandte in Paris, seine Regierung in Washington gebeten habe, ihn zurückzuberufen, indem er verzweifle, daß es ihm gelingen werde, den Indemnifikations-Traktrat mit Frankreich zur Vollstreckung zu bringen. Man wollte dem gemäß aus den vereinigten Staaten erfahren haben, daß der Congreß das nächste Mal von dem Präsidenten mit einer kriegerischen Botschaft gegen Frankreich eröffnet werden würde. Jackson und seine Freunde sollen schon längst an einen solchen Krieg gedacht haben, und van Buren ist begierig, daß sich sein Vaterland mit Frankreich messe, denn er glaubt sich dadurch populär zu machen, und leicht zum Präsidenten-Stuhl zu gelangen.

Niederlande.

Lüttich, den 20. Nov. Die engl. Blätter melden noch nichts über die Zusammensetzung des neuen Cabinets; eine Privat-Correspondenz theilt dagegen folgende Namen mit: Präsident Herzog von Wellington; Lordkanzler, Lord Brougham; Lord der Schatzkammer, Alexand. Baring; Secretär von Irland, Lord Stanley; Lord Ellenborough; Lord Lyndhurst, die HH. Sutton, George Murray, Arbutnot, Hardig, Scarlett, Robert Peel, Minister des Innern, auf Reise. Diese Liste wird als zuverlässig mitgetheilt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 13. Nov. Uebermorgen wird die Hochschule in Bern, deren erster Rector Hr. Wilhelm Snell, gewesener Professor in Dorpat, Basel und Zürich, ist, feierlich eröffnet.

Türkei.

Konstantinopel, den 28. Oct. Die Aussichten gestalten sich friedlicher. Die Sendungen von Truppen und Munition nach Asien sind zwar noch nicht eingestellt, doch ist der Befehl dazu, dem Vernehmen nach, bereits ausgefertigt, und die Flotte, welche — wie man jetzt erst erfährt — nach den Manövres, die in Gegenwart des Sultans bei den Prinzen-Inseln Statt finden sollten, bestimmt war, unmittelbar die Dardanellen zu passiren, ist hieher zurückgekehrt. Ob diese plötzliche Veränderung der Ansichten blos dem Zufalle mit dem Schwerte des Sultans zuzuschreiben ist, traue ich mich nicht zu entscheiden. — Die englische Flotte soll den Befehl erhalten haben, nach Malta zurückzukehren, die erwartete französische ist ganz ausgeblieben.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 143. 29. November 1834.

Rheinbayern. Der „Rheinbayer“ hat sich schon manchmal den Kopf zerbrochen, um Sinn und Ursprung der Benennung „Ferkelstecher“ die man bei uns einer gewissen Klasse von Sachwaltern — den diis minorum gentium in der Rabulisterei — beizulegen pflegt, aufzuspüren, und sodann als quasi-philologischer Wurzelkrämer seinen Lesern das Ergebniß seiner tief-etymologischen Forschungen über diesen Gegenstand produciren zu können. —

Da sich dem „Rheinbayer“ alle historischen Quellen über dieses Appellativum störrisch verstopften, so mußte derselbe um so mehr aus der Zusammensetzung des Wortes den tiefen Sinn herauszufinden versuchen, und somit theilt er das Resultat seiner deßfallsigen Forschung seinen Lesern mit, indem er es denselben anheimstellt, ob sie seine Meinung hierüber theilen wollen, oder nicht.

Dem „Rheinbayer“ hat sich, nach Zergliederung des Wortes „Ferkelstecher,“ vermittelst einer Vergleichung mit der löblichen Schlächterzunft, folgende Ideen-Assimiliation aufgedrungen: — So wie, sans comparaison, ein wohlbestellter Metzger eigentlich nur fettes Vieh schlachtet, oder doch schlachten sollte, da ihm das Fleisch gut bezahlt wird, so schächtet oder schlächtet ein wohlconditionirter Advocat — etwa an einem Bezirksgericht — nur fette und wohlbeleibte Proceß-Ochsen und Rinder. Diese sind die gemästeten, ausgewachsenen Thiere für des eigentlichen Anwalts Küche. — Da nun aber der liebe Herrgott in Jedermanns Geschäfte hat Pfuscher und Trödler einwachsen lassen, so ist auch der hochrühmliche Advocaten-Stand von solchen Pilzen nicht frei geblieben und es haben sich in demselben gewisse polypenartige Auswüchslinge eingenistet, die, wie geringere Metzger nur mageres Vieh, Kälber, Ferkel ꝛc., eben so nur geringhaltigere Proceßthiere, etwa friedens- oder polizeigerichtliche, stechen, deren Fleisch und Blut sie übrigens nicht minder auszubeuten verstehen, als ihre vornehmeren Brüder in St. Ives.

Es sind dem „Rheinbayer“ schon öfters Klagen über die s. g. Wohlfeilheit der bei uns üblichen französischen Gerichts-Verfassung zu Ohren gekommen, und es mögen dieselben vielleicht nicht ungegründet seyn. Besonders wird über die allzu ein- und zudringlichen Saugorgane gewisser Advocaten und besonders Ferkelstecher geklagt, welche oft einen armen Teufel jämmerlich ausbeuteten oder ausbeutelten, ehe er unsere mit allerlei Flittertand und Rauschgold behängte, französische Dame Justitia in ihren spröden und vornehmthuenden Manieren kennen zu lernen das Glück hatte.

Des „Rheinbayers“ Vorschlag, da die Welt nun einmal ohne Streiten und Processen nicht geführt werden kann, wäre, — um wenigstens eine Klasse Blutsauger seiner Mitbürger, und zwar keine der unbedeutendsten, unschädlicher zu machen, wäre, — die Regierung möchte als s. g. Ferkelstecher nur examinirte und mit der besten Note versehene Rechts-Candidaten an den Friedens- und Polizei-Gerichten anstellen, mit der Befugniß, etwa die Hälfte der Gebühren eigentlicher Advocaten von den Parthien zu beziehen. Daraus erwüchse der doppelte Vortheil, daß so mancher irrende Ritter der bazoche seine einstweilige Unterkunft fände, und daß die Processer auch zum Voraus wüßten, wie viel sie einem solchen Sachwalter zu bezahlen hätten.

Unsern Herrn Anwälten, Advocaten, Ferkelstechern, Winkelplädirern ꝛc. ꝛc. dürfte schließlich auch noch im Allgemeinen der Rath zu ertheilen seyn, sie möchten, um ihr Ansehen nicht zu beeinträchtigen, nur solche Sachen freiwillig übernehmen, von deren Gerechtigkeit sie überzeugt sind. Alles, selbst Ungerechtes gegen seine bessere Ueberzeugung vertheidigen zu wollen, wird jesuitisch gescholten, und Jesuiten wollen doch die Herren gewiß nicht geheißen seyn. Jedenfalls muß sich durch die Vertheidigung jeglicher, auch der schlechten Sache, nach und nach eine gewisse Unrechtlichkeit dem Charakter einprägen, und hierin mag wohl der Grund liegen, warum in allen Ländern, wo politische Umtriebe Statt fanden, Advocaten hinein verwickelt, ja oft am meisten gravirt waren. —

(Schluß des in der vorigen Nummer abgebrochenen Aufsatzes.)

Die protest. Geistlichen- oder Kirchenräthe beziehen 1600 und 1800 fl, der katholische 1000 fl. Erstere haben noch außerdem ihre Pfarrei mit einer Dotation von 1000 fl oder auch 900 fl, wie der Redner angiebt, und der kathl. Pfarrer hat — nichts, seine 1500 fl wurden zum Staats-Fonds eingezogen, als er Canonicus wurde, die protest. Pfarr-Gehalte bleiben auch den Consistorial-Räthen ungeschmälert. Die protest. Pfarrer haben 3 Häuser, die Katholiken haben gar kein Pfarr-Haus. Ein Theil der kathl. Geistlichen-Räthe muß in Miethe wohnen, und diese von ihren 1000 fl bezahlen. Von den geistlichen Vorständen geht der Redner herab zu den Pfarrern. Da ist gleich anfangs ein Irrthum, indem er behauptet, nur die protest. Pfarreien seyen unter Frankreich in 3 Classen, mit einem Gehalte von 232 fl 2 xr, 464 fl 4 xr und 696 fl 6 xr, eingetheilt gewesen. Lieber Herr! Die katholischen waren auf die nämliche Weise abgetheilt, wie zu lesen steht in den organischen Artikeln vom 18. Jerminal X. und dem Kaiserl. Decret vom 11. Praerial XII. Wenn nun nach dieser Eintheilung die Classification der protest. Pfarreien in solche mit einem Gehalte von 600 fl, 800 fl und 1000 fl vorgenommen wurde, und die Grundlage abgab, so haben wohl die kathl. Pfarrer das nämliche Recht für sich. Und das eben ist es, worüber sich die kathl. Pfarrer beschweren, daß man bei den Protestanten eine Congrua von 600, 800 und 1000 fl, bei den Katholiken aber nur von 500 fl annahm. Sie beschweren sich ferner darüber, daß den Katholiken der Rein-Ertrag ihrer Witthum von dem Staats-Gehalte abgezogen wird, und sie demnach gegen die Protestanten, die diesen Abzug nicht leiden, zurückgesetzt sind. Sie beschweren sich ferner darüber, daß man die protest. Pfarreien so sehr vervielfältigte, daß manchmal auf einen katholischen zwei bis drei protestantische kommen, wodurch, so wie wegen der vorhergehenden Klage, die Protestanten aus dem Staats-Fonds für ihre Pfarreien 11,120 fl im Verhältnisse mehr beziehen, als die Katholiken. Sie beschweren sich und zwar mit großem Recht, darüber, daß man von der Summe, welche 1818 zur ausserordentlichen Unterstützung für die Pfarr-Geistlichkeit des Rheinkreises bestimmt wurde, über 3000 fl wegnahm, und damit den Pfarrern jenseits der Lauter, die früher unter Frankreich auf den Staatsgehalt verzichtet hatten, um ihre Pfarr-Güter zu erhalten, diesen Staatsgehalt zu bezahlen, dagegen die kathol. Pfarreien, welche keinen Staatsgehalt hatten, auf das Ratum der kathol. Pfarrer anwies. Sie beschweren sich endlich darüber, daß die protest. Decane, deren Decanate bei weitem nicht so groß sind, als manche katholische, mit 600 fl, nebst ihrem Pfarrgehalte, besoldet sind, und die katholischen nichts erhalten. Dieses sind allerdings Beschwerden, die nicht ganz ungegründet sind. Doch will ich keineswegs damit behaupten, daß die protest. Geistlichkeit zu viel habe, im Gegentheil, es fehlt ihnen noch gar Vieles; doch fehlt den katholischen noch mehr, und man kann es ihnen nicht verargen, wenn sie deßwegen ein Bischen schreien. Ob aber dieses Geschrei unter der jetzigen Constellation Erhörung finden werde, steht zu bezweifeln. Zuerst soll eine allgemeine Besoldungs-Statistik angefertigt werden! Oh wehe! konnte man mit den Fassionen des Rheinkreises in achtzehn Jahren nicht fertig werden, wie lange bedarf man zur Erledigung von acht Kreisen? Einem Schullehrer wäre es leicht, dieses nach der Kopfrechnung auflösen zu lassen, wenn das fatale „nicht“ nicht im Exempel wäre.

Bei dieser Gelegenheit kam auch noch ein anderer Fond zur Sprache, der durch die Ordinariate und Regierung gegründet werden soll — der Emeriten-Fond. Für den Rheinkreis ist dieses nun schon geschehen, aber nicht durch das Ordinariat noch durch die Regierung, denn von ihnen wurde kein Kreuzer zugeschossen, sondern von den Pfarrern selbst, indem sie so quasi umsonst die Pfarrei versahen, und die Erträgnisse in diesen Fond fließen ließen. Wer diesen Fond bei uns verwaltet, weiß ich nicht, ich glaube, daß er gut verwaltet wird, doch weiß ich es nicht, da zu diesem eine andere Einsicht nothwendig wäre, als die Uebersicht, welche in dem Amtsblatte jährlich pflegt gegeben zu werden.

Wenn das Ständemitglied — es war von der Gegenpartei — hier dem Ordinariate große Wirksamkeit beilegt, so muß dasselbe einen schiefen Begriff von dem Wirken dieser Stelle haben. Bei uns wenigstens darf man ihr nicht einmal eine Kirchenrechnung schicken, daß dieselbe hineinschaut, wie würde sie sich aber gar erkühnen, einen Blick in die Verwaltung des Emeriten-Fond zu werfen! Allerdings ist es bei den Protestanten, wie ich höre, anders, da ist schon wieder das Consistorium, welches den Wittwen- und Waisen-Fond verwaltet. Das „Warum“ quält mir immer den Kopf, daß er mir wehe thut, und deßwegen will ich jetzt auch gar nichts mehr sagen, und ich fürchte, ich habe auch schon zu viel gesagt.

Deutschland.

München, den 22. Nov. Gestern Nachmittag zog die Abtheilung des hier garnisonirenden ersten Artillerie-Regiments mit einer Batterie Sechs-Pfünder und den dazu gehörigen Munitions-Wagen von ihrem ungefähr dreiwöchentlichen Uebungszuge im Gebirge hier wieder ein, und wurde von den Offizieren ihres Regiments und der ganzen Regimentsmusik am Stadtfrieden empfangen und zur Caserne geleitet. Die nach der Angabe des General-Majors, Freiherrn v. Zoller, neu construirte Laffette, welche bei diesem Geschütze angewandt war, und zu deren Erprobung dieser Uebungszug unternommen wurde, soll sich über alle Erwartung trefflich bewährt haben. In den unwegsamsten gefährlichsten Gebirgspartieen, die selbst die Gebirgsbewohner mit einem einspännigen Karren nicht zu befahren wagen, manövrirte das Geschütz, wovon jedes Stück mit 6 Pferden bespannt war, nach allen Richtungen hin so präcis und sicher, wie es sonst nur auf dem günstigsten Terrain möglich ist. Wie durch ihre Leichtigkeit und Beweglichkeit bewährte sich diese neue Construction auch durch ihre Solidität, indem auf dem ganzen, höchst beschwerlichen Zuge auch nicht eine Radspeiche zerbrach.

Augsburg, den 24. Nov. Von der durch mehrere inländischen Blätter verbreiteten Nachricht, daß das bayerische Wappen einer Aenderung unterliege, und daß mehrere Städte ihre Stadtwappen verändern müßten, ist in München, denen, welche über dergleichen Verhältnisse wohl unterrichtet sind, nichts bekannt.

— So viel man vernimmt, wird nicht nur das ganze Offizier-Corps den Betrag einer täglichen Gagegebühr, sondern auch die gesammte Mannschaft der Münchener Garnison, vom Feldwebel abwärts, einen täglichen Löhnungs-Betrag zum Opfer für die durch Brand verunglückten Reichenhaller und Wunsiedler darbringen. (A. A. Z.)

Karlsruhe, den 23. Nov. Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden Artikel: Paris, den 19. Nov., 3 Uhr. So eben verbreitet man an der Börse das Gerücht, es ginge im Kabinetsrathe stürmisch her, und einige Minister ständen wieder auf dem Punkte, ihre Entlassung einzureichen. Das Wellington'sche Ministerium dürfte hier einen weit stärkern Eindruck machen; alle Parteien, die Karlisten mit begriffen, sind in einem Traume befangen. Der Name Wellington wirkt überhaupt elektrisch auf alle Gemüther. Dem König Ludwig Philipp wird der Vorwurf gemacht, die Intriguen des englischen Hofes voraus gewußt zu haben. Nach und nach kommen die geheimen Unterredungen von Fontainebleau durch ihr Resultat an's Tageslicht.

Frankfurt, den 21. Nov. Es haben in den letztern Tagen wiederholt einige Arrestationen Statt gefunden. Am 18. d. Morgens wurde ein hiesiger Bürgerssohn, Bäcker, Namens Willemar, verhaftet. Auch auswärts werden Personen aufgesucht, die früher hier waren. So erfährt man, daß in dem kurhessischen Orte Fechenheim, Offenbach gegenüber, ein früher hier in Condition gestandener Barbiergeselle arretirt und hieher gebracht wurde. (Allg. Z.)

Berlin, den 20. Nov. Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, daß Don Carlos Verlangen, von den nordischen Mächten anerkannt zu werden, ein geneigtes Gehör gefunden habe. Wenigstens wird er schon nicht mehr, wie bis jetzt, in den hiesigen Blättern Prätendent genannt.

— Die Separatisten- und Pietisten-Umtriebe beginnen der Regierung recht viel zu schaffen zu machen. So giebt es in Schlesien ganze Dörfer, welche, trotz aller wohlwollenden Ermahnungen von Seiten der Verwaltung, sich weigern, ihrer Kirchen-Behörde zu gehorchen, so daß man genöthigt seyn wird, sie dazu zu zwingen. Es soll sogar ein theologischer Professor an einer unserer Universitäten diesen Umtrieben nicht fremd geblieben seyn, und es ist von seiner Absetzung die Rede. (Schw. M.)

— den 22. Nov. Das „politische Wochenblatt" enthält Folgendes: Alle Freunde des Rechts und der Ordnung in Deutschland, welche den Ergebnissen der Ministerial-Conferenzen zu Wien mit Vertrauen und Hoffnung entgegen sahen, müssen mit Befriedigung die jetzt gereifte erste Frucht jener Berathungen betrachten. Die dort zur Sprache gekommene Einrichtung eines Schiedsgerichts zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen den Regierungen und ihren Ständen, ist in der Sitzung des Bundestags vom 30. v. Mts. durch einhellige Zustimmung zum Bundesgesetze erhoben.

Wer sich nicht völlig verblenden will, wird anerkennen müssen, daß in den darin gegebenen Bestimmungen den Unterthanen so viele Garantien eines parteilosen und gerechten Ausspruches gewährt seyen, als der Natur der Sache nach gegeben werden konnten. Andrerseits ist dem — aus dem constitutionellen Irrsinne erwachsenen — Scandale vorgebeugt, daß man versuchen kann, die Regierung durch Drohen mit Budgets-Verweigerung zu Concessionen an die Umwälzungs-Partei zu nöthigen, und sie bei den Erörterungen über den Staatshaushalt gleichsam in die Lage eines Apoplektischen während der höchsten Sommerhitze zu versetzen. Es bleibt nun ihre Sache den Entwurf über Einnahme und Ausgabe den Ständen immer so zeitig vorzulegen, daß selbst bei dem besten Willen der letzteren, die Angelegenheit möglichst lange unerledigt zu lassen — wovon wir neuerlich merkwürdige Beispiele erlebt — immer noch hinlängliche Zeit übrig bleibt, durch den Ausspruch des Schiedsgerichts die Sache entschieden zu sehen, ehe Verlegenheiten eintreten können.

Gewiß gehört es nicht zu den erfreulichen Zeichen der Zeit, daß eine solche Institution in dem sonst wegen seiner Rechtlichkeit und Besonnenheit gleich berühmten Deutschland nothwendig wurde. Aber wir wollen uns wenigstens freuen, daß noch rechtliche Mittel aufzufinden sind, die fremde böse Saat zu vernichten, ehe sie ganz überhand nimmt, und dabei die Hoffnung aussprechen, daß noch fernere Maßregeln von gleicher Wirksamkeit folgen mögen, um auch anderes Unkraut auszurotten, welches auf unseren Boden zu verpflanzen, den emsigen Nachbarn leider gelungen ist!

Frankreich.

Paris, den 21. Nov. Am 10. wurde eine Waffensendung, die von Barcelona nach den Gebirgen abging, und für Anhänger der Königin bestimmt war, von den Insurgenten weggenommen. Die dieselbe begleitenden Truppen wurden geschlagen.

— In Barcelona ist kürzlich ein Bataillon Liberaler bewaffnet worden. Nachdem sie ihre Waffen erhalten hatten, versammelten sie sich bei einem Bankette und schworen, die Waffen nur dann niederzulegen, wenn ihnen die Hand abgehauen wäre. Die Regierung hat nur mit Aengstlichkeit diesen Leuten die Waffen in die Hände gegeben; auch ist von der Bewaffnung der fünf übrigen Bataillone, die noch gebildet werden sollten, keine Rede mehr.

— Die Cholera ist zwar aus Catalonien verschwunden; eine andere, nicht weniger fürchterliche Geissel aber, der Bürgerkrieg, scheint jetzt diese Provinz mit noch größeren Schrecken zu bedrohen. Die Guerillas vervielfältigen sich und zeigen sich gleichzeitig auf verschiedenen Punkten, zuweilen sogar ganz in der Nähe Barcelonas.

— Hr. Thiers hat an die Präfecte der Departemente, und besonders der westlichen, ein Circulär erlassen, um ihnen die größte Wachsamkeit über die Umtriebe der Legitimisten anzuempfehlen.

— Seit das doktrinäre Ministerium wieder eingetreten ist, bemerkt man die größte Thätigkeit bei der Polizei; auf alle Seiten gehen Agenten ab, wie wenn man eine Verschwörung befürchtete. Bei allen hiesigen Waffenschmieden und in den meublirten Miethwohnungen (hôtels garnis) sind Haussuchungen vorgenommen worden. Besonders auf den Zustand des Westens, wo wieder auf allen Seiten Chouans spuken, scheint die Aufmerksamkeit des Hrn. Thiers gerichtet zu seyn; er hat allen dortigen Präfecten die größte Wachsamkeit und sorgfältigste Beaufsichtigung der legitimistischen Umtriebe empfohlen. An die Behörden in den Süd-Departements ist der Befehl abgegangen, auf die Familie Bourmont, welche angeblich von Genf nach Civita-vecchia (Kirchenstaat) abgereist seyn solle, vielleicht jedoch diese Absicht nur vorgeschützt habe, um leichter in Frankreich eindringen zu können, auf das Sorgsamste zu fahnden.

Der „Figaro," früher bekanntlich ein republikanisches Witzblatt, seit längerer Zeit jedoch auf Seiten der Regierung, scheint ungeachtet er von dem Ministerium unterstützt wird, nicht länger mehr bestehen zu können. Er soll am 1. Dez. verkauft werden. Der Anschlag beträgt 4000 Fr. (S. M.)

— den 22. Nov. Wir lesen im „Indicateur von Bordeaux“ vom 19. d.: Wir sind durchaus ohne wichtige Nachrichten aus Spanien. Die mitgetheilten Thatsachen beschränken sich auf Märsche und Contremärsche ohne wesentliches Resultat. Dieß zeugt von der Schwachheit der carlistischen Partei, welche den General Mina während der Reorganisation seines Heeres nicht zu stören wagt. Wird sie ihn später mit Vortheil angreifen können? Dieß wird immer mehr und mehr zweifelhaft.

— Die Briefe aus Madrid vom 12. d., sagt der „Messager“, bestätigen die Nachricht, daß General Llander das Portefeuille des Kriegs-Ministeriums angenommen habe.

— Wir haben auf directem Wege die Journale aus Lissabon bis zum 1. d. erhalten. In allen Provinzen herrschte Ruhe, ungeachtet des Gerüchtes, welches man verbreitete, daß eine russische Flotte an den Küsten Portugals landen würde, und daß Don Miguel in dem span. Vice-Königthum Navarra erschienen wäre. — Die Königin, von dem Wunsche belebt, die Fortschritte der Wissenschaften und der National-Literatur zu begünstigen, hat durch Decret vom 20. Oct. die Statuten der Lissaboner Academie der Wissenschaften bestätigt. — Der Plan für die Kirchenreform ist den Kammern in Form eines Gesetzentwurfes vorgelegt worden. Nach dem von der Commission der Deputirtenkammer erstatteten Berichte, wird die lusitanische Kirche in Erzbisthümer, Bisthümer und Gemeinden getheilt. Der Entwurf bezeichnet die Sitze der Erzbischöfe und Bischöfe, bestimmt den Umfang der Gemeinden und den Gehalt der geistlichen Würdeträger jedes Ranges. Das Maximum für die Prälaten, Lissabon ausgenommen, ist 12,000 Cruzados, und das Minimum für die Pfarrer 200,500 Reis. Die Pfarrer müssen ihre Coadjutoren selbst bezahlen.

England.

London, den 18. Nov. Das Toryministerium ist noch nicht organisirt. Inzwischen hat Lord Wellington als Minister des Innern den Eid geleistet. Bis zur Ankunft des Hrn. Robert Peel wird nichts definitiv entschieden werden.

— Die Gemüther sind in London sehr aufgeregt. Aengstlich werden die Nachrichten aus den Grafschaften und besonders aus Irland erwartet.

— Im „Albion,“ der als Organ der Meinungen des Herzogs von Wellington gilt, liest man: „Niemand in London, selbst nicht derjenige, der wahrscheinlich Premier-Minister seyn wird, kann jetzt sagen, welche neue Anordnungen werden getroffen werden, noch wie der besondere Character des neuen Ministeriums seyn wird; wir wünschen weder, noch erwarten wir ein gewaltsames Ministerium; was dem Lande nöthig ist: das ist ein Cabinet von Männern von Verstand, Erfahrung und Ruf, die bereit sind, die Kirche und die Monarchie, jedoch mit Mäßigung, Klugheit und Festigkeit, zu vertheidigen, sich durch kein Vorurtheil zurückhalten lassen, und taub gegen die gewaltsamen, nicht erwiesenen Beschuldigungen bleiben. Mit einem Worte, Männer, welche aufrichtig den Institutionen des Landes anhangen.“

— Wir glauben, daß die Ernennung des Lords Rossiyn zum Lord-Lieutenant von Irland und des Hrn. Henri Harding zu dessen Secretär nicht mehr zu bezweifeln ist. Folgende Ernennungen werden als wahrscheinlich berichtet: Lord Stuart de Rothsay, General-Gouverneur von Indien, jedoch nur wenn der Widerwille der Directoren der ostindischen Compagnie, die den Lord Melville vorziehen, besiegt werden kann; Lord Maryborough, Groß-Stallmeister, Commandant der berittenen Garde; Lord Cowley, Präsident des Bureaus der Controle; Graf Aberdeen, Botschafter beim franz. Hofe; Lord Stanley wird, wie man sagt, die Admiralität, das Secretäriat der Kolonien oder die Münzen erhalten, wenn er sich der Verwaltung anschließen will, was man im allgemeinen nicht glaubt.

— den 19. Nov. Das Benehmen des Lord Greys in der jetzigen Krisis erregt allgemein Erstaunen. In demselben Augenblicke, wo er alles zur Wahl seines Schwiegersohnes, Hrn. Cade, aufbietet, hört er nicht auf, Briefe in versöhnendem Geiste zu schreiben. Er erklärte, daß die den öffentlichen Schreiern gemachten Conzessionen einen zu ausgedehnten Grad erreicht haben, und verwirft in der förmlichsten Weise das Betragen des Lord Durham. Mit einem Worte, der arme Graf müht sich ab, um uns eines seiner Ausdrücke zu bedienen, die Thüre zu schließen, die er vor vier Jahren zur Führung seiner Angelegenheiten öffnete.

Niederlande.

Brüssel, den 20. Nov. Die Inauguration der freien Universität zu Brüssel hatte gestern Statt. Nach der Verlesung der Statuten hielt der Professor Herr Baron eine Eröffnungs-Rede vor einer zahlreichen Versammlung. Hierauf erklärte der Herr Bürgermeister die freie Universität für installirt.

Spanien.

Madrid, den 6. Nov. Die Gaceta von gestern enthält ein Decret der Königin, in welchem sie die Dimission des Kriegs-Ministers Zarco del Valle annimmt, und dessen Portefeuille vorläufig dem Hrn. Martinez de la Rosa überträgt. Zugleich erhält Hr. Zarco del Valle „als Belohnung für treue Dienste“ das Großkreuz Carls III. Wer sein Ministerium definitiv erhalten werde, darüber sind die Stimmen nicht einig. Gegen Valdes, für den sich die öffentliche Stimme am lautesten erklärt, sprechen sich die höhern Offiziere aus, und es scheint, daß der Präsident des Ministeriums der Königin bei seiner neulichen Audienz den General Llander in Vorschlag gebracht hat.

— Die Dimission des Ministers des Innern hat sich noch nicht bestätigt. Als seinen präsumtiven Nachfolger nennen einige den Procurador Medrano. Der (unter französischem Einflusse redigirte) Observador deutet auf die HH. Gil de la Cuadra und Alvarez Guerra, welche unter den Cortes von 1820 diesem Ministerium vorstanden.

— den 12. Nov. Die Regierung scheint entschlossen, gegen die Karlisten im Norden alle Kraft anzustrengen. Man spricht in dieser Beziehung von Bildung einer Reserve zu Burgos, welche aus drei Schwadronen Garde-Lanciers, einer Schwadron Leibgarde und einigen Bataillonen Infanterie aus den Südprovinzen bestehen und bestimmt seyn soll, jeden Einfall der Carlisten nach Alt-Castilien abzuwehren.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreise:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 144. 2. December 1834.

Deutschland.

* Zweibrücken, den 28. Nov. Am 22. d. M. war ein Untersuchungs-Richter von hier in Homburg, um mehrere Zeugen über vorgebliche Aussagen in Betreff der beabsichtigten Befreiung des Dr. Wirth zu vernehmen. Der sich dermalen in Frankreich aufhaltende Bau-Practikant Stuckart von Homburg sollte nämlich dort seiner Magd, die ihn besuchte, erklärt haben, daß, „wenn er nicht unterstützt würde, so wollte er reden.“ Bei der Untersuchung hat nun Letztere, wie es heißt, ausgesagt, sie hätte dieses Gerede blos aus sich unter das Publikum gebracht. — Ob diese Person nicht etwa von Betheiligten zu dieser Angabe beredet ward, muß dahin gestellt bleiben.

* Cusel, den 28. Nov. Ein Bezirks-Schul-Inspector hiesiger Gegend, den der „Rheinbayer“ bereits früher, der Wahrheit gemäß, als einen in seinem Amte „Taback schmauchenden“ berührte, hat wieder unlängst für gut gefunden, bei einer Kindsleiche Veranlassung zu nehmen, die Bekenner der andern Confession in ihrem Glauben in der rohesten Weise zu schmähen, wofür er indeß nur die verdiente Mißbilligung der anwesenden Christen beider Confessionen einärndtete. Man theilt dem „Rheinbayer“ diesen Vorfall nur mit, damit das von ihm bereits gegebene Pfaffen-Register vervollständigt werde. — Wie es heißt, soll es dermalen dem besagten Leichenredner um so weniger wohl zu Muthe seyn, als der durch ihn beschimpfte Theil bereits bei den betreffenden Stellen klagend eingekommen ist. — Andersdenkende öffentlich und zwar ohne Veranlassung zu beschimpfen, ist, nach des „Rheinbayers“ Meinung, — niederträchtig und strafbar. —

* Germersheim, den 29. Nov. Der hiesige Bürgermeister Lombardino ist, wegen seines Benehmens bei dem in seinem Hause am Abende des Cäcilien-Tages Statt gehabten Raufhandels, von Königl. Regierung seines Amtes entsetzt worden. Dessen Sohn, der dem Feierabend gebietenden Polizei-Commissär eine Flasche auf den Rücken nachgeworfen haben soll, befindet sich, nebst mehrere Andern in Untersuchung. Es dürfte übrigens vielleicht um so mehr Nachsicht gegen die Beschuldigten geübt werden, als ihre Widersetzlichkeit blos ihrem betrunkenem Zustande beizumessen ist. —

München, den 25. Nov. Herr Schul-Inspektor Dr. J. A. Fischer, in der literarischen Welt bekannt als Herausgeber der Nachrichten über deutsches Schul- und Erziehungs-Wesen, der Palmblätter ꝛc., hat einen Ruf als Professor der Theologie an die katholische Lehr-Anstalt zu Luzern mit einem Gehalte von 1200 fl und dem Anspruche auf ein dortiges Canonikat erhalten. Unsere Volksschulen verlieren an demselben einen eifrigen und tüchtigen Schulfreund.

— den 26. Nov. Im verflossenen Monat wurden dahier 1293 Individuen polizeilich abgestraft, 30 hingegen den betreffenden Behörden übergeben, worunter 2 wegen Majestätsbeleidigung.

— Heute gehen 86 Freiwillige des Königl. griechischen Truppen-Corps unter Commando eines Hrn. Conducteurs, von hier auf Wägen durch Tyrol nach Triest ab.

— (Dienstes-Nachrichten:) Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Friedensrichter Peter Hofmann zu Wolfstein in gleicher Eigenschaft nach Bergzabern zu versetzen; der Cantons-Arzt zu Cusel, Dr. Schlötzer, wurde in Rücksicht auf seinen zerrütteten Gesundheits-Zustand temporär quiezirt; auf das hiedurch erledigte Cantonsphysikat erster Classe zu Cusel der bish. Cantonsarzt zu Lauterecken, Dr. Bettinger versetzt, und als Cantonsarzt zweiter Classe zu Lauterecken, der in den Gefängnissen zu Kaiserslautern funktionirende Arzt Dr. Med. Carl Friedr. Anton Haase prov.; die zu Deidesheim erledigte Notar-Stelle auf aller unterthänigstes Ansuchen dem Notar Martin Schuler zu Landstuhl, und die dadurch erledigte Notar-Stelle zu Landstuhl dem Rechtscandidaten, Carl Raquet, verliehen; der vormals als Land-Commissär zu Homburg angestellte und unterm 29. Nov. 1830 zur Stelle eines Polizei-Comissärs bei dem Zwangs-Arbeitshause zu Kaisheim berufene Dr. Philipp Jacob Siebenpfeiffer, welcher durch seine Entweichung in das Ausland sein staatsdienerliches Verhältniß zu Bayern faktisch aufgehoben hat, auch der an ihn erlassenen Aufforderung, innerhalb sechs Wochen zurückzukehren und den Gesetzen und seiner Pflicht als Staatsdiener zu genügen, widrigenfalls er als auf seine staatsdienerlichen Rechte für immer verzichtend angesehen werden müßte, — nicht nachgekommen ist; welcher ferner ohne Beobachtung der in §. 10 Nro 2 des ersten constitutionellen Edicts gegebenen Vorschrift die Stelle eines ausserordentlichen Professors bei der Universität Bern angenommen hat, ist im Vollzuge der eben erwähnten Bestimmung, dann der §. 22 lit A. und §. 25 des neunten constitutionellen Edicts des bayerischen Staats-Dienstes unter dem Vorbehalte entlassen, im Falle seiner etwaigen dereinstigen Rückkehr die weitern gesetzlichen Folgen seines Benehmens, insbesondere gemäß §. 10 des ersten constitutionellen Edicts gegen denselben eintreten zu lassen. — Die Pfarrei Weselberg, Land-Commissariats Pirmasenz, wurde dem Pfarrer zu Rinschweiler, des näml. Land-Commissariats, Priester Franz Nagel; die erledigte Pfarrstelle zu Lachen,

Dekanats Neustadt dem bisherigen Pfarrer zu Katzweiler, Dekanat Kaiserslautern, Joh. Ludw. Krafft verliehen.

Freysing, den 21. Nov. Gestern am 20. d., dem Corbinianstage wurde dahier das neuerrichtete Lyzeum feierlich eröffnet. Nach beendigtem Hochamte, welches Se. Exc. der Hr. Erzbischof in der Domkirche in Gegenwart Sr. Exc. des Hr. Regierungs-Präsidenten, der Königl. Beamten, des Magistrats, und einer gedrängten Menge Andächtiger abgehalten hat, versammelten sich sämmtliche Professoren und Studirende der hiesigen Studien-Anstalten in der Aula, wobei der Hr. Erzbischof in einer salbungsvollen, väterlichen Anrede die Eröffnung des Lyzeum bekannt machte, und sodann Se. Exc. der Hr. Regierungs-Präsident, Carl Graf von Seinsheim, die Motive und den Zweck dieser Lyzeal-Anstalt auf eine allen Anwesenden verständliche und gründliche Weise vorzutragen und zu entwickeln geruheten. „Derselbe äußerte seine Freude, durch ein neu begründetes Lyzeum in Freysing einem längst gefühlten Bedürfnisse Abhilfe geleistet zu sehen, indem besonders in jüngster Zeit die Wissenschaft von ihrer Mutter der Kirche entfernt wurde, und auf Irrwege gerieth, aus denen der Weg nicht mehr gefunden werden konnte, so wie die Grundlage alles wahren Wissens — die Religion — verlassen war. Das Verhältniß der Schüler und Lehrer war lockerer, der trockene Unterricht verdrängte die eigentliche lebendige erziehende Lehre, jedes moralische Einwirken des Lehrers auf den Lernenden ward entfernt, und jenes sonst so heilbringende Vertrauen vernichtet. Unser weiser König Ludwig habe diese üblen Zeichen der Zeit längst eingesehen, sich dagegen in Verordnungen kräftig ausgesprochen, und bei dem erfreulichen Wirken des hiesigen Diöcesan-Clerical-Seminars die Errichtung eines vollständigen Lyzeums beschlossen, damit jenen jungen Männern, welche sich dem geistlichen Stande widmen, die Gelegenheit dargeboten sey, von dem ersten Momente ihrer Ausbildung an, bis zu dem Uebertritte zu dem politischen Wirken nach denselben gleichartigen Grundsätzen mit sorgsamer Aufsicht und Liebe unterrichtet und gebildet zu werden. Allein diese gute Absicht konnte bisher wegen Mangel an Fonds nicht erreicht werden — Gott, der am Ende immer hilft, half auch hier, indem er die Herzen der Menschen erleuchtete — dem edlen bedeutenden Geschenke des Hrn. Erzbischofs (30,000 fl) — den großmüthigen Gaben des hochwürdigen Domcapitels und des Diöcesan-Clerus, endlich den Opfern der Commune Freysing verdankt man es, daß der heutige Eröffnungstag erscheinen konnte ꝛc. Se. Exc. sprachen hierauf im Namen der Staats-Regierung und des ganzen Isarkreises den lautesten Dank aus, ermahnten die Anwesenden Herren Vorstände und Professoren, nunmehr die wohlthätige Absicht unsers allergnädigsten Königs und der edlen Geber in's Werk zu setzen, die Lehren mit väterlichen Liebe, und mehr für das Leben, als für die Schule zu beginnen und fortzusetzen, damit das ganze Vaterland mit hoffnungsvollen Erwartungen auf Sie sehe, und der heutige Eröffnungstag als ein beglückender und segenbringender gepriesen werden könne. Möge dieses in Erfüllung gehen. Hoch lebe unser König!“ — Diese wahren und kräftigen Worte wurden mit allgemeiner Theilnahme und innigstem Dankgefühle von den Anwesenden aufgefaßt, und werden stets als ein sicherer Leitfaden in der Zukunft leuchten.

Frankfurt, den 22. Nov. Dem Vernehmen nach hat der deutsche Bund den Beschluß gefaßt — welcher bereits hier den Betheiligten bekannt gemacht worden seyn soll — daß es in Zukunft den Redacteurs aller in den Bundes-Staaten erscheinenden Blätter verboten ist, irgend eine Mittheilung über politische Untersuchungen, Verhaftungen ꝛc. zu machen, welche in diesem Augenblicke in verschiedenen Bundes-Staaten vorgenommen werden, und zwar unter Androhung des Verbots des Blattes. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 22. Nov. La Mennais hält sich fortwährend in der Bretagne auf; er arbeitet gegenwärtig (und er gedenkt erst zu Ende des nächsten Jahres damit fertig zu werden) an einem großen Werke über die „Uebereinstimmung des Glaubens mit dem Liberalismus, oder des Princips der Verbündung und der Frömmigkeit mit dem der Individualität und des Fortschrittes.“ Er will in diesem Werke den Schlüssel über seine eigene innere Geschichte, über das Verhältniß seiner jetzigen zu seiner früheren Lehr-Ansicht geben.

— Die Geschäfte der Pairs-Untersuchungs-Commission sind geschlossen, und ihre Acten dem Bericht-Erstatter übergeben, dessen Bericht im Ganzen über 1800 Quart-Seiten füllen soll.

— Das protestantische Blatt, der „Semeur,“ schreibt: Eines der Zeichen für die Rückkehr der Christen zu religiösen Ideen ist die immer wachsende Anzahl der geschickten Vertheidiger des Christenthums, welche neuerdings von mehreren Seiten sich erheben.

— Am 16. d. starb zu Mühlhausen im Elsaß der frühere Abgeordnete Jacob Köchlin, ein Genosse von Manuel und Foy.

— den 23. Nov. Der „Moniteur“ macht heute eine von gestern datirte Königl. Ordonnanz bekannt, welche den Admiral Baron Duperré, Pair von Frankreich, zum Minister-Staats-Secretär im Departement der Marine und der Colonien ernennt.

— Das „Journal de Paris“ theilt folgende Nachrichten aus Spanien mit: Alle Nachrichten aus Spanien bestätigen, was wir von einer sehr merklichen Verbesserung in der Stimmung und den Angelegenheiten gesagt haben. In den Kammern zieht sich die Opposition zurück; das Ansehen des Ministeriums hat sich in denselben seit der Abstimmung über das Guebhard'sche Anlehen sehr befestigt. Im Heere ist die moralische Kraft der Truppen überall wieder erwacht. — Llander hat das Kriegs-Ministerium angenommen.

— Nachrichten aus London theilen mit, daß dort alles ruhig ist.

— Der „Precurseur,“ ein republikanisches Journal von Lyon, hat am 20. d. zu erscheinen aufgehört. An seine Stelle ist ein neues Journal unter dem Titel „le Censeur“ getreten. Es wird in ähnlichem Geiste, wie sein Vorgänger, zu wirken streben.

— Die „Gazette“ schreibt: Hr. v. Bourmont hat sich, nachdem er sich einige Tage zu Genua aufgehalten, auf dem „Commercio di Genova“ (dem früher unter dem Namen „Carlo Alberto“ bekannten Schiffe) nach Civita Vecchia eingeschifft. Vor seiner Abreise hatte er eine Zusammenkunft mit Don Miguel.

— Nach einem Schreiben aus Lausanne hätte kürzlich der Ex-Minister Karl X. Hr. von Haussez, der gegenwärtig

zu Genf ganz zurückgezogen lebt, leicht in die Hände der französischen Gensdarmerie fallen können, indem er bei einem Spazier-Ritt in der Nähe von Ferney ohne sein Wissen die französische Grenze überschritt.

Marseille, den 15. Nov. Die Desertion zu den Cabylen nimmt furchtbar überhand, früher waren es nur Soldaten der Fremden-Legion, die ihre Corps verließen, jetzt greifen auch die Franzosen zu diesem Schritte; denn die Cabylen nehmen alle Ausreißer mit offenen Armen auf, und Achmed Bey hat bei Todesstrafe verboten, den Ueberläufern das geringste Leid zuzufügen. Der Sergeant-Major der Zouaren wurde vor Kurzem bei den äußersten Vorposten ergriffen, als er, mit Munition bepackt, gerade im Begriff war, sich nach den Bergen zu schleichen. Er wurde sogleich vor ein Kriegsgericht gestellt, verurtheilt und erschossen. Budgia's Besatzung soll gewechselt werden, ein Bataillon des 59. Regiments wurde bereits durch das 67. ersetzt, und an die Stelle des polnischen Bataillons soll ein deutsches kommen. Der Gouverneur, General Drouet d'Erlon, war, nachdem er die Truppen gemustert und von dem ziemlich kläglichen Zustande der Stadt sich überzeugt hatte, wieder nach Algier zurückgekehrt. (A. Z.)

England.

London, den 21. Nov. Die Bewegung der politischen Versammlungen scheint keine große Ausdehnung zu nehmen.

— Es mangelt nicht an Personen, die den Fall des Letzten Ministeriums dem Betragen des Lordkanzlers, Herrn Brougham, zuschreiben, dem sie eine große Unbesonnenheit und Unvorsichtigkeit in seinen öffentlichen Gesprächen und Reden bei verschiedenen Gelegenheiten zur Last legen, und ihm vorwerfen, daß er nicht allezeit das den ersten Magistrats-Personen zustehende Ansehen behauptet habe.

Spanien.

Madrid, den 12. Nov. Das Anleihen scheint neue Schwierigkeiten zu finden; wird es abgeschlossen, so dürfte dieß kaum zu einem höhern Betrage als zu 56 — 60 pCt. geschehen. Unsere finanzielle Lage wird immer verwickelter, und man weiß nicht, woher die Regierung das Geld nehmen wird, um die Zinsen für die von den Cortes anerkannten auswärtigen Schulden in der nächsten Zeit aufzubringen.

— So eben höre ich, daß die Königin aus eignem Entschlusse auf der Ernennung Llanders beharre. Unterrichtete Personen aber behaupten, Llander stehe in keinem guten Vernehmen mit Mina, und führe mit den französischen Behörden Correspondenz, von der die spanische Regierung nichts erfahre. Acht catalonische Procuradoren haben an Llander die Bitte gerichtet, den Ober-Befehl in jener Provinz nicht abzugeben. Gewiß ist, daß auch an Valdes nach Valencia ein Courier abgegangen ist.

— Von Rodil heißt es jetzt wieder bestimmter, er sey verhaftet. Man will wissen, der Grund dieser Verhaftung sey ein Deficit, daß in der Kriegs-Kasse entdeckt worden.

Portugal.

Lissabon, den 8. Nov. Es heißt, die Corvette „Don Joao I.“ habe den Befehl erhalten, in das mittelländische Meere abzusegeln. Unsere Regierung bewacht die Bewegungen der in Genf und Genua versammelten Carlisten, Legitimisten und Miguelisten mit größter Sorgfalt, und wird, wenn sich vermuthen läßt, daß sie unter dem Schutze irgend einer Macht ernstliche Absichten auszuführen gedenken, ein kleines Geschwader in der Gegend ihrer Sammelplätze kreuzen lassen. Um die Nordprovinzen zu schützen, hat die Regierung den General G. Avilez zum Commandanten der Provinz Tras-os-Montes ernannt, und wird demnächst Verstärkungen an ihn abgehen lassen.

— Man wartet hier mit Ungeduld auf die Rückkehr des Chevalier Bayard, der nach Tegernsee gesendet worden ist, um für die Vermählung der Königin mit dem Herzog v. Leuchtenberg die nöthigen Einleitungen zu treffen. Es ist bereits ein Palast zur Aufnahme des Herzogs zugerüstet.

Italien.

Rom, den 18. Nov. Der Cardinal Legat von Bologna, Spinola, hat seine Dimission eingereicht und ist bereits hier eingetroffen. Dieser Cardinal, welcher sich durch eine weise Mäßigung die Achtung der Einwohner von Bologna erworben hat, soll seine Legatenstelle niedergelegt haben, weil man wider seinen Rath auch dort die Centurioni einführen will. Diese Centurioni, eine Art freiwilliger Polizei-Soldaten, welche mit Dolch und Pistolen bewaffnet sind, wurden vor zwei Jahren errichtet, und sind über den größten Theil des Kirchenstaates verbreitet. Sie haben das Recht, Jeden, welcher ihnen verdächtig scheint, zu arretiren. Natürlich mißbrauchen diese Leute, welche hauptsächlich aus der untern Volksklasse genommen werden, nicht selten die ihnen anvertraute Gewalt aus Nebenabsichten oder Privatrache, welches dann oft zu Klagen und noch öfter zu blutigen Händeln Anlaß giebt. In den Ortschaften, wo östreichische Besatzung ist, dürfen sie dergleichen nicht wagen; diese schützen die Einwohner gegen jede willkürliche Gewalt. Zum Lobe dieser Truppen kann man versichern, daß sie sich überall die Liebe der Bevölkerung erworben haben, sie halten die strengste Mannszucht; und die Offiziere zeichnen sich durch Bildung und feine Sitten aus. Als vor Kurzem eine Abtheilung dieser Truppen eine Stadt in der Romagna verließ, um nach einer anderen verlegt zu werden, begleiteten die Einwohner das Militär über drei Miglien, und lange noch erscholl der Ruf: «Viva la truppe tedesche!» (Allg. Ztg.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 22. Nov. Der große Rath von St. Gallen hat den Capuzinern das Terminiren untersagt.

Rußland.

Petersburg, den 12. Nov. Se. Maj. der Kaiser haben unterm 4. (16.) vorigen Monats den nachstehenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen: 1. Allen Einwohnern der polnischen Gouvernements, ohne Ausnahme, die als Theilnehmer an dem Aufstande sich aus den Grenzen des Reichs entfernt und bis jetzt nicht um Begnadigung oder um die Erlaubniß, nach Rußland zurückzukehren, um sich vor Gericht rechtfertigen zu können, nachgesucht haben, soll, ohne Rücksicht auf ihren Stand, auf den Grad ihres Vergehens oder auf ihren jetzigen Aufenthaltsort, für immer die Rückkehr nach Rußland und das Ueberschreiten

der russischen Grenze untersagt seyn. 2. Es sollen von solchen gar keine Bittschriften mehr angenommen werden. 3. Die Güter der erwähnten Personen sollen sogleich und ohne Weiteres confiscirt werden. 4. Mit Denjenigen, welche in Zukunft es wagen sollten, die Grenzen Unsers Reichs heimlich zu überschreiten, ist wie mit schon überführten Staats-Verbrechern zu verfahren, wobei nur die persönliche Bestrafung eines jeden von ihnen nach dem zu bestimmen ist, was bis zu seiner Gefangennehmung schon in Beziehung auf ihn bekannt geworden war. 5. Die Untersuchungs-Commissionen, welche in den westlichen Gouvernemenes niedergesetzt waren, werden, da selbige nicht mehr nöthig sind, sogleich aufgelöst. Der dirigirende Senat wird sofort die nöthigen Maßregeln zur Ausführung und Bekanntmachung Dieses treffen.

— Nach einem Berichte des Ministers des Innern besitzen in Rußland 18 verschiedene römisch-katholische Orden 113 Klöster. Die Gesammtzahl der Mönche beläuft sich auf 2200. Sie nahm im Jahre 1833 um 189 ab. In den von diesen Orden unterhaltenen 16 Kreis- und 31 Parochial-Schulen genießen 3012 Schüler Unterricht. Römisch-katholische Frauen-Klöster gehören zu zehn verschiedenen Orden. Ihre Gesammtzahl beläuft sich auf 52 mit einem Personale von 666 Individuen. Auf Kosten dieser Nonnen-Klöster existiren 33 Mädchen-Schulen mit 1250 Lernenden; 15 Krankenhäuser mit 3558 Patienten beiderlei Geschlechts und 12 Armenhäuser mit 275 hilfsbedürftigen Individuen. Das gesammte Personal der katholischen Weltgeistlichen in Rußland beläuft sich auf 2002. Die Zahl aller Beichtkinder beträgt 2,334,941. 13 Seminare mit 15 Geistlichen, und 201 Parochial-Schulen mit 7638 Lernenden, wie auch 566 Armenhäuser mit 4449 Nothleidenden werden auf Kosten der römisch-katholischen Weltgeistlichen unterhalten. Von 47 griechisch-unirten Klöstern mit eben so vielen Kirchen haben 38 ihre eigenen Sprengel, zu welchen in den beiden Eparchien (von Weiß-Rußland und Lithauen) überhaupt 52,465 Einwohner gehören. Die Zahl der Geistlichen beträgt 370. Die Zahl der Ober-Geistlichen (Prälaten, Canonici ꝛc.) beläuft sich auf 25; die des übrigen Kirchen-Personals auf 2022. Zu protestantischen Consistorien und 2 Synoden im Reiche gehören überhaupt 865 Andachtsorte, und zwar: 362 Haupt-, 186 Filial- und 33 Hospital-Kirchen, nebst 239 Bethäusern der Lutheraner, 19 Haupt- und 18 Filial-Kirchen, nebst 8 Bethäusern der Reformirten. Das gesammte Personal der lutherischen Geistlichen besteht aus 493 Individuen. Annähernd ließ sich die Zahl aller Protestanten ausmitteln durch die im Petersburgischen Kalender vom Jahre 1833 angegebene Zahl der Geborenen (64,895), Gestorbenen (49,937) und Copulirten (14,450 Paare). Im Orenburgischen Gouvernement allein zählt man 1714 mahomedanische Bethäuser, im Taurischen 1652. Die Gesammtzahl aller dieser Moscheen beläuft sich in Rußland auf 4785, worunter 2466 Haupt-Moscheen.

Griechenland.

Nauplia, den 15. Oct. Gestern Abend kam Se. Maj. der König von seiner sechswöchentlichen Reise in Rumelien im besten Wohlseyn hier an. Die hiesigen Bürger hatten Vorbereitungen getroffen zu einem feierlichen Empfange, und die Stadt sollte Abends illuminirt werden, allein Se. Majestät hat sich alle Feierlichkeiten verbeten. In ganz Rumelien wurde der König mit Jubel empfangen. Das Volk zog ihm überall entgegen, und begleitete ihn eine Strecke weit. Se. Maj. soll mit der dortigen Aufnahme im höchsten Grade zufrieden seyn. (A. Z.)

Miszelle.

Wahrscheinlich erinnern sich unsere Leser noch des nicht geringen Lärms, der in der französischen Deputirten-Kammer schon vor geraumer Zeit entstand, weil einem Minister in der Lebhaftigkeit der Rede der Ausdruck: König von Frankreich entschlüpft war. Ueber anderthalb hundert Deputirte hielten es für nöthig, gegen diesen Ausdruck förmlichen Protest einzulegen. Diese Herren wollten dem Fürsten, der jetzt das Haupt der Regierung ist, keinen andern Titel als den eines Königs der Franzosen beigelegt wissen, und es war also klar, daß sie zwischen dem Könige von Frankreich und einem Könige der Franzosen einen Unterschied machten. Und darin hatten sie auch ganz Recht. Frankreich ist ein nicht alterndes, unsterbliches Land; die Franzosen sind eine wandelbare, vergängliche Generation. Der König von Frankreich lebt durch die Jahrhunderte, stirbt nie, verjüngt sich immer; ein König der Franzosen ist die Schöpfung eines Tages, wird eingesetzt, verschwindet, ist vergessen. Den König von Frankreich nennt die Kirche ihren ältesten Sohn; von einem Könige der Franzosen ist es ungewiß, ob sie ihn überall zur Christenheit zählt.

Man muß sich diesen wesentlichen Unterschied recht vergegenwärtigen, wenn man jenen Protest der 184 richtig würdigen will.

Eben diese 184 haben aber ausserdem in der Scharfsichtigkeit ihrer Unterscheidungsgabe nöthig gefunden, auch den Begriff eines Königs der Franzosen noch näher und deutlicher zu bezeichnen. Damit Niemand auf den Gedanken komme, diesen Ausdruck etwa für gleichbedeutend mit: König über die Franzosen zu halten, haben sie noch einen zweiten Protest hinzugefügt, nämlich gegen das Wort Unterthanen — sujets — zur Bezeichnung eben der Franzosen, von deren Könige die Rede war.

Indessen sind sie bei diesem zweiten Protest auf eine Schwierigkeit gerathen, die bei dem ersten nicht statt fand. An die Stelle des ausgestoßenen Wortes haben sie nämlich kein anderes anzugeben gewußt, welches künftig das neue eigenthümliche Verhältniß der Franzosen zu ihrem Könige treffend bezeichnen könnte. Und in der That war und ist dies auch nicht leicht. Blos: „Bürger" oder „Mitbürger" zu sagen, dürfte noch nicht völlig an der Zeit seyn. Eher möchte es sich schicken dem Beispiele des Hauptes, das sich selbst Bürger-König genannt hat, zu folgen, und sich Bürger-Unterthanen zu nennen. Dann bliebe aber immer das anstößige Wort: „Unterthanen;" und wenn dies doch beibehalten werden soll, so ist nicht abzusehen, warum man es nicht gleich mit einem, so ausdrücklich wie möglich, beschränkenden oder vorbehaltenden Zusatze versehen wollte, so daß die Franzosen im Verhältnisse zu ihrem Könige sich künftig etwa nennen könnten: Unterthanen auf Bedingung oder auch Unterthanen gegen Bürgschaft — sujets à caution. —

Wir unserer Seits würden gegen diese letzte Bezeichnung wenigstens nichts Erhebliches einzuwenden haben. (Berl. pol. Wchnblt.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. G. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 145. 4. December 1834.

Deutschland.

Speyer, den 3. Dec. Ein in der Beilage zum Kreis-Intelligenz-Blatte vom 14. v. M. eingerückter Steckbrief giebt Kunde von einem Gaunerstreiche, der einem Einwohner der Gemeinde Büchelberg, im Canton Kandel, 1590 Fr. kostete. Da vor einigen Monaten ein Einwohner der Gemeinde Schweigen, im Canton Bergzabern, auf gleiche Weise um 575 Fr. betrogen wurde, und in einem andern Canton des südlichen Theiles dieses Kreises ein Versuch, gegen falsches Geld gutes einzuwechseln, gemacht wurde, so glauben wir unsern Mitbürgern einen wesentlichen Dienst zu leisten, indem wir sie näher mit der Art des Betriebs jenes Industrie-Zweiges bekannt machen, der nach den Oertlichkeiten, wo er sich in obigen Fällen wirksam gezeigt hat, von Frankreich aus sich zu uns verbreiten zu wollen scheint.

Am 4. Nov. erschienen zwei wohlgekleidete Männer, angeblich Getreide-Händler aus Kandel, in der Gemeinde Büchelberg, und kehrten bei einem Bewohner dieser Gemeinde ein, dem sie einen Gruß des ehemaligen Pfarrers derselben, wie sie angaben, meldeten, und die Absicht, Getreide zu kaufen, äußerten. Als sie sich am Abend entfernten, ließen sie dem Einwohner, bei dem sie eingekehrt waren, einen Mantel zurück, mit der Erklärung, daß sie den andern Tag wieder kommen würden. Dieß geschah auch am andern Morgen früh nach 7 Uhr. Gegen 9 Uhr kam ein angeblicher Pole, der in Algier gewesen zu seyn, und nun in sein Vaterland zurückkehren zu wollen, vorgab. Dieser zog ein Kästchen hervor, und bot mit thränenden Augen den beiden Fremden eine große goldene Kette, zwei goldene Ringe und ein goldenes Kreuz zu kaufen an, was diese auch thaten. Da sie indeß nicht so viel Baarschaft bei sich hatten, als die Kaufsumme betrug, so baten sie ihren Wirth um einen Vorschuß, mit dem Versprechen, ihn an dem Gewinnste, den dieser Kauf unbezweifelt abwerfen werde, Theil nehmen zu lassen. Zugleich schickten sie einen Boten nach Landau ab, um bei einem angeblich dort gerade anwesenden Herrn Ober-Forstmeister Küssel 1000 fl in Empfang zu nehmen, worauf der Wirth ihnen 1590 Fr. und die Betrüger das Geld dem Polen übergaben; die gekauften Gegenstände aber wurden dem Wirthe in dem verschlossenen Kästchen zur Aufbewahrung gelassen, worauf der Pole seines Wegs, die beiden Fremden aber Getreide zu kaufen gingen. Keiner von diesen kam mehr zum Vorschein, aber die Rückkehr des Boten führte auf die Entdeckung des Betruges.

* Waldmohr, den 29. Nov. Dem Vernehmen nach, haben Se. Königl. Majestät die Entscheidung zu ertheilen geruht, daß auf gemeinschaftlichen Leichenhöfen der Christen Kreuze gesetzt werden dürfen, und im Falle eines Widerspruchs, die Leichenhöfe für jede der beiden Confessionen abgetheilt werden müssen. Bei künftiger Anlegung neuer Friedhöfe sollen die beiden Confessionen, in so fern sie sich wegen der Aufpflanzung dieses Zeichens des Christenthums nicht vereinbaren können, auf getrennten Kirchhöfen beerdigt werden. Durch diese Allerhöchste Entscheidung wäre nun der in Oberberbach und Breitenbach deßhalb entstandene Streit geschlichtet; ein Streit, der kaum mehr auffallend seyn wird, wenn man weiß, daß eine geistliche Stelle aus jener Gegend erklärt hat, „das Kreuz sey ihren Untergebenen ein Aergerniß." — —

München, den 29. Nov. Bei dem am 8. k. M. Statt findenden hohen Georgen-Ritterfest werden die Herren Maximilian Erlinger, Graf von Seinsheim und Max Graf von Arco-Zinneberg zu Rittern geschlagen werden.

— Die Nachricht über die Erhebung des verdienten Hrn. Ober-Medizinalraths Dr. Breslau zum ersten Leibarzt ist dahin zu modificiren, daß derselbe nicht der erste Leibarzt Sr. Maj. des Königs, sondern Ihr. Maj. der Königin geworden ist. Uebrigens soll dessen Tochter eine Präbende und er selbst 6000 fl jährliche Besoldung erhalten.

— Wie man versichert, sollen auch in Altötting Brandbriefe gefunden worden seyn. Allein der dortigen rastlos thätigen Polizei gelang es bisher, allem Unglücke vorzubeugen. In einem Hause soll binnen 2 Jahren nun zum zweitenmal Brennstoff entdeckt worden seyn.

— Am 13. d. M. sind zwei Galgenvögel in Ketten nach Laufen abgeführt worden; sie haben in der Nacht vom 12. d. in St. Zenno, wo die meisten Beamten von Reichenhall ihre aus dem Feuer geretteten Sachen hingeflüchtet hatten, Feuer anlegen wollen, sind aber dabei ergriffen worden. Beide sind in der Gegend von Reichenhall zu Hause.

— Se. Maj. der König von Bayern haben den päpstlichen Nuncius, Grafen Carl v. Mercy-d'Argenteau, Erz-Bischof von Tyrus, zum Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone zu ernennen, und demselben die Decoration dieses Ordens am 16. d. allerhöchst zu München selbst zuzustellen geruht.

— Das heute erschienene Regierungs-Blatt enthält den Bundes-Beschluß vom 30. Oct. 1834, über das Institut des Schiedsgerichts mit folgenden Einleitungsworten: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. In der Plenar-Versammlung des deutschen Bundes vom 30. October d. J. sind über das Institut des Schiedsgerichts, welches die Bestimmung hat, Irrungen zwischen Regierungen und

Ständen in allen jenen Fällen zu beseitigen, wo nicht durch Gesetz und Landes-Verfassung für diesen Zweck bereits Vorkehrungen getroffen worden sind, folgende zwölf Artikel beschlossen worden: (folgen die Artikel des Bundes-Beschlusses, wie wir sie bereits früher mitgetheilt haben.) Nachdem einerseits die Autorität der deutschen Regierungen bereits durch die Bundes-Beschlüsse vom 28. Juni 1832 (Regierungs-Bl. 1832, S. 657 ff.) befestigt, und nun andererseits durch das der Vereinbarung dargebotene Schiedsgericht für die Beschirmung des bestehenden Rechts-Zustandes und der rechtmäßigen Freiheiten aller Unterthanen der deutschen Bundes-Regierungen gleichmäßige Vorsehung getroffen worden ist, so machen Wir Unsern sämmtlichen Behörden und Staatsangehörigen diese auf das allgemeine Wohl im deutschen Bunde abzielenden Beschlüsse mit dem Beifügen bekannt, daß dadurch die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Unsers Reiches keinen Abänderungen unterworfen worden sind. München, den 23. Nov. 1834. Ludwig. — Freihr. von Lerchenfeld, v. Weinrich, Freihr. v. Giese, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, Freihr. v. Schrenk. — Auf Königl. allerhöchsten Befehl, der Geheimerath v. Kreuzer."

— Mit der Zuckerfabrication aus Runkelrüben geht es in Bayern voran. Der Roh-, Candis-, und Melisszucker, der auf dem Landgute des Hrn. v. Utzschneider zu Obergiesing erzeugt wird, und wovon bei der dießjährigen Industrie-Ausstellung Muster zu sehen sind, wird nach dem Urtheile unparteiischer vaterländisch gesinnter Bayern für wunderschön gehalten. Der Unterricht, der in Bezug auf diese Zucker-Fabrication zu Obergiesing ganz uneigennützig und mit aller Offenheit ertheilt wird, macht dieser Anstalt Ehre, und läßt erwarten, daß bald mehrere Runkelrüben-Zuckerfabriken in Bayern entstehen werden. Hr. Träger aus Schweinfurt, welcher mit dem Unterrichte in Obergiesing sehr zufrieden war, wird mit der Zucker-Fabrication aus Runkelrüben in der Gegend von Schweinfurt beginnen. Wird dieser landwirthschaftliche Industrie-Zweig — in Folge der von Herrn von Utzschneider ergriffenen Maßregeln — sich über ganz Bayern verbreiten, so wird der bayerische National-Wohlstand dadurch außerordentlich gewinnen. Mehrere Millionen Gulden bleiben jährlich im Lande, und was das vorzüglichste ist, die dadurch gewonnenen Produkte finden im Lande raschen Absatz, indem der aus Runkelrüben erzeugte Zucker allenthalben mit dem Rohrzucker die Concurrenz halten kann. Aus zwanzig Centner Runkelrüben gewinnt man dermalen einen Centner Zucker, gelingen die bereits eingeleiteten Verbesserungen, so reichen fünfzehn bis sechszehn Centner Runkelrüben zu einem Centner Zucker hin. Nebenbei werden bei der Zucker-Fabrication aus Runkelrüben junge Männer sich bilden, die dem Anbaue des vaterländischen Grund und Bodens bald eine höchst vortheilhafte Richtung geben werden. Muth und Vaterlandsliebe!

— (Dienstes-Nachricht.) Se. Maj. der König haben den Revier-Förster Vogel von Jägerthal in gleicher Eigenschaft auf das Forst-Revier Ramsen zu versetzen, und an dessen Stelle den bisherigen Forstwart auf dem Rodenbacher Forsthaus, Forst-Amts Kaiserslautern, Carl Kummerer, zu ernennen geruht.

Augsburg, den 28. Nov. Die „Münchner politische Zeitung" schreibt: Wir können aus guter Quelle versichern, daß alle seit einigen Tagen verbreiteten Nachrichten von Brandlegungs-Versuchen und von Verhaftung der Thäter in der dahiesigen Stadt und in der Umgegend völlig grundlos sind."

Koblenz, den 27. Nov. Gestern Abend ist ein Fahrzeug des Schiffers May von Bingen hierher mit Frucht und Mehl befrachtet, in der Dunkelheit bei Oberwesel auf einen Felsen gerathen und untergegangen. Die Schiffer und ein Theil der Fracht sind gerettet.

— den 29. Nov. In der vorgestrigen öffentlichen Sitzung des Kassationshofes für den Rheinkreis wurden die Kassationsgesuche des Friedrich Stamm und Ferdinand Wormsen verworfen, Ignaz Raslga aber auf den 25. Febr. nach München vorgeladen. (A. A. Ztg.)

Darmstadt, den 29. Nov. Das heutige Großherzogl. hess. Regierungs-Blatt enthält eine Verordnung gegen die in der Schweiz bestehenden Handwerker-Vereine.

Kassel, den 28. Nov. Die Bewohner des Hessen Rotenburgischen Landestheiles waren durch Abgaben mehr gedrückt und hatten bei der Doppelherrschaft mehr Lasten zu tragen als die Einwohner in den übrigen Theilen von Kurhessen. Daher sehnten sie sich schon längst nach der nunmehr eintretenden Veränderung. Weniger willkommen aber wird diese Veränderung den landgräflichen Beamten erscheinen, welche, da sie sich bei den bisher bestandenen Verhältnissen sehr wohl befanden und sich zumal in pekuniärer Hinsicht sehr gut standen, den Eintritt dieses Ereignisses eher besorgen als wünschen mußten.

— Im Kabinet Sr. Hoheit des Kurprinzen-Regenten beschäftigt man sich mit der Entwerfung einer neuen, nächstens zur Veröffentlichung kommenden Rang-Ordnung. Die bisherige, vom Kurfürsten Wilhelm II. erlassene, welche acht Classen feststellt, von denen die vier ersten ohne Rücksicht auf den adeligen Stand für hoffähig erklärt worden waren, hatte große Mängel und paßte in vielen Stücken nicht mehr in die Zeit. Dem Kurfürstl. Kammerdiener war z. B. in derselben gleicher Rang mit dem Bürgermeister der Stadt Kassel angewiesen und die Geistlichkeit war in eine sehr niedrige Rangclasse eingetragen. Wie man vernimmt, soll namentlich auch den protestantischen Geistlichen ein höherer Rang in der neuen Rang-Ordnung verliehen werden. — In den Ministerien ist man mit mehreren wichtigen Gesetz-Entwürfen beschäftigt, welche die Regierung den Ständen bei ihrer bevorstehenden Wiederversammlung im nächsten Januar vorzulegen beabsichtigt. Man nennt darunter unter andern einen Gesetz-Entwurf zur Aufhebung der Banngerechtigkeiten und Zwangs-Monopole, so wie einen anderen über die Aufhebung der Hutgerechtigkeiten in den Waldungen gegen Entschädigung an die betreffenden Gemeinden und Nutznießer. (Schw. M.)

Berlin, den 22. November. Die Berl. Voss. Ztg. schreibt: Die seither in Dessau in Folge einer Verordnung vom 30. Juni 1760 vorgeschriebene Beschränkung der israelitischen Einwohner, in Betreff der Wahl ihrer Wohnungen, ist am 7. November gänzlich aufgehoben worden.

— den 25. Nov. Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben in der verflossenen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr über Breslau und Warschau Allerhöchstihre Rückreise nach Petersburg angetreten.

— Die hier studirenden Russen und Polen sind mehrmals auf Befehl des Kaisers durch den Gesandten v. Ribeaupierre versammelt und dem Kaiser vorgestellt worden. Se. M. ermahnte sie eindringlich, fleißig zu studiren und alle ihre Pflichten zu erfüllen, indem er ihnen zugleich andeutete, daß er die größte Sorgfalt und Hoffnungen für sie hege und seinem Gesandten es zur strengsten Pflicht gemacht habe, ihm über Jeden Rechenschaft und Auskunft zu geben.

— den 27. Nov. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, den Geh. Ober-Justizrath Müller zu Allerhöchstihrem Geheimen Kabinetsrath zu ernennen.

— Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland, so wie J. Kaiserl. Hoheit der Thronfolger Cesarewitsch und Großfürst Alexander und die Großfürstin Maria von Rußland, sind heute von hier nach St. Petersburg zurückgekehrt. Ebenso ist Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau nach Biberich, und Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig nach Braunschweig abgereist.

Man ist hier so überzeugt von der Realität der Pläne der nordischen Mächte in Bezug auf die holländischen Angelegenheiten, daß man, mit dem Aufenthalte des Prinzen von Oranien und Prinzen Friedrich nicht zufrieden, allgemein sagte, auch Se. Maj. der König von Holland werde erwartet, was sich freilich nach der Abreise des Kaisers als ungegründet erweiset; allein es bleibt nichts destoweniger gewiß, daß in der Sache in den letzten Tagen mehr Schritte zur Entscheidung geschehen sind, als in den letzten zwei Jahren zusammengenommen. Der zweite Punkt, über den man sich verständiget hat, ist die spanische Angelegenheit. Preußen ist nunmehr entschieden, die jetzigen factischen Regierungen Portugals und Spaniens nicht anzuerkennen. Ein, wenn gleich unbedeutend scheinendes, doch sehr wichtiges Zeichen dafür ist die Weglassung des Regentenhauses Spaniens und Portugals aus dem offiziellen, unter der Aufsicht des Ministerii des Auswärtigen erscheinenden Kalender. Anfangs war die Quadrupelallianz und der mächtige Einfluß Englands und Frankreichs ein bedeutendes Hinderniß zur Anerkennung des Don Carlos; jetzt aber, da Wellington an die Spitze der englischen Angelegenheiten tritt, ist nicht blos dieses Hinderniß beseitigt, sondern es ist auch Aussicht vorhanden, daß die Aufhebung des gedachten Vertrages mit zu den ersten Maßregeln des Toryministeriums gehören werde, wie es denn auch nicht unwahrscheinlich ist, daß die Torys schon seit längerer Zeit mit den nordischen Höfen communiciren, indem das Gerücht von der baldigen Anerkennung des Don Carlos ungefähr eine Woche vor dem Sturze Lord Melbournes hier ungemein an Lebendigkeit gewann. (Leipz. Ztg.)

— den 29. Nov. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Oranien, so wie Höchstdessen Sohn, Se. Königl. Hoheit der Prinz Alexander, sind nach dem Haag zurückgekehrt. Se. Maj. haben dem Prinzen Alexander den schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

— Die Leipziger Zeitung schreibt aus Berlin: „In Beziehung auf die politischen Untersuchungen geht die Regierung einen sehr konsequenten Gang fort. Wie man vernimmt, soll der rechtliche gerade Sinn unsers Königs von anderer Seite her über die Meinung, welche im Publikum über diese Untersuchungen herrscht, unterrichtet worden seyn und geäußert haben, man möge der Sache bald ein Ende machen. Man glaubt daher auch, daß die Sprüche des Gerichts, welche sehr strenge ausfallen dürften, durch eine Generalamnestie, welche den am meisten Betheiligten nur eine Verbannung auflegen wird, beseitigt werden sollen. Möge diese Hoffnung, wodurch das zerstörte Lebensglück mehrerer hundert Jünglinge wieder hergestellt werden würde, in Erfüllung gehen! Die Wirkung könnte in jedem Betrachte nur segensreich seyn.“

Aus dem Nassauischen. In der Nacht vom 24. auf den 25. November verstarb in der Nähe von den Ruinen seines Stammschlosses Sauerberg auf dem Sauerberger Hofe, Gemeinde-Bezirk Sauerthal, herzoglich nassauischen Amts St. Goarshausen, Franz Graf von Sickingen. Mit ihm erlischt die Hauptlinie des alten Sickingenschen Geschlechts.

Birkenfeld, den 26. Nov. Se. K. Hoh. der Großherzog von Oldenburg haben sich, in Folge des herrschenden Gerüchtes, unser Fürstenthum Birkenfeld werde an Preußen abgetreten werden, allergnädigst bewogen gefunden, unterm 10. d. ein Handschreiben an den Regierungs-Präsidenten des Fürstenthums, Hrn. Staatsrath Fischer, zu erlassen, nach welchem diesem Gerüchte alle Begründung fehlt. Von mehrern Gemeinde-Vorständen, namentlich der Bürgermeisterei Rothselden, ist deßhalb wegen dieser Mittheilung ein Dankesagungsschreiben an Se. K. Hoh. nach Oldenburg abgegangen, und ähnliche sollen von allen übrigen Bürgermeistereien erfolgen.

Frankreich.

Paris, den 25. Nov. Die Pairs-Kammer, als Gerichtshof constituirt, hat sich gestern am 24. um Mittag versammelt, um den Bericht des Hrn. Girod über die Instruction des dem Hofe überwiesenen Processes zu vernehmen. Es wurde die Verlesung dieses Berichtes begonnen und die ganze Sitzung hindurch fortgesetzt, die um 5 Uhr aufgehoben und auf den folgenden Tag vertagt wurde. Auf den namentlichen Aufruf antworteten 159 Pairs.

— Am 14. d. sind 800 Flinten aus der Citadelle von St. Jean Pied de Port nach Spanien gebracht worden. Sie wurden von einem Detachement des 19. Linien-Regiments bis Arneguy escortirt, wo eine Abtheilung constitutioneller Truppen sie in Empfang nahm.

— den 26. Nov. Durch eine im Hafen von Bayonne von Bilbao eingetroffene Barke hat man erfahren, daß bei Guernica ein blutiges Treffen Statt gefunden hat. Die näheren Details sind noch unbekannt. Es heißt jedoch, daß Espartero und Iriarte die Truppen der Königin dabei befehligten. — Die großen Operationen Minas werden übrigens nicht vor dem ersten Januar beginnen. — Bis zu dieser Epoche wird der Ober-Befehlshaber nur militärische Promenaden unternehmen.

— Der „Phare“ vom 21. d., ein in Bayonne erscheinendes Journal, theilt mit: General Oraa, an der Spitze von 5000 Mann, hat sich am 18. d. der carlistischen Junta, welche in Aranaz residirte, bemächtigt, nur drei Mitglieder ausgenommen, welchen es sich zu flüchten gelang. Drei Häuser der Gemeinde von Aranaz und eines der Gemeinde von Etchalar, sind eingeäschert worden. Am 19. früh hörte man noch das Gewehrfeuer in der Richtung von Lessaca.

— den 28. Nov. Gestern und heute wurde vor dem Pairshofe die Verlesung des Berichts über die April-Auf-

stände fortgesetzt. Gestern war von Lyon die Rede. Blos 62 der zu Lyon in Untersuchung befindlichen Insurgenten sind Lyoner; die übrigen sind Engländer, Polen und Italiener. Heute kam man auf die Ereignisse zu St. Etienne, Grenoble, Chalons sur Saone und Arbois zu sprechen und ging dann auf Paris über. Bei den Worten: „Vorfälle in der Straße Transnonain," verdoppelte sich die Aufmerksamkeit der Kammer. Die Offiziere und Soldaten des 33. Linien-Regiments sind verhört worden. Es war der Befehl gegeben, Personen, von denen die Soldaten glauben (présument), sie nehmen an dem Aufstande Theil, keinen Pardon zu ertheilen. — Man erfuhr auch, daß drei Reiter-Regimenter, welche zu Luneville lagen, im April auf dem Punkte standen, auf den Aufruf ihrer Unter-Offiziere nach Paris zu ziehen, und unterwegs die Besatzungen von Metz und Nancy mitzunehmen, wo die Verschwörung zahlreiche Verzweigungen hatte. Achtzig Unter-Offiziere hatten an der Verschwörung Theil genommen.

— Nach dem „Journal des Debats" ist der Erfolg der Wahlen im Ganzen für die Sache des Ministeriums sehr befriedigend.

— Aus Civitavecchia hört man, daß Graf Bourmont daselbst angelangt und von den Orts-Behörden mit größter Auszeichnung empfangen worden ist. Der Gouverneur der Stadt gab ihm ein glänzendes Festmahl.

Toulon, den 16. Nov. Heute hatte in der hiesigen Cathedral-Kirche ein ärgerlicher Auftritt Statt. Die Leiche eines vorgestern im Zweikampfe verwundeten und 24 Stunden später gestorbenen Matrosen ward diesen Nachmittag durch die Kameraden desselben zur Kirche gebracht, welche die Beihülfe der Priester forderten. Diese weigerten sich, die Beerdigung zu vollziehen. Vergebens bestanden die Matrosen darauf und sammelten unter sich 40 Fr., um die Begräbniß-Kosten zu bezahlen. Da die Matrosen die Beharrlichkeit des Clerus sahen, setzten einige derselben die Glocken in Bewegung. Die Kirche war mit Matrosen und Soldaten angefüllt, man zählte dort mehr als tausend Personen. Sechs Matrosen bemächtigten sich endlich der Bahre und trugen die Leiche in Procession nach dem Friedhofe; sie wurden von zwei- bis dreitausend Personen begleitet. In der Kirche ward keine Verwüstung begangen. Nur die rothen Teppiche, welche die Pfeiler schmückten und worin man noch die Lilien sieht, waren der Gegenstand der Beschimpfungen des Volkes.

England.

London, den 22. Nov. Es hat Sr. Majestät im Conseil gefallen, das große Siegel dem sehr ehrenwerthen Lord **Lindhurst** zu übertragen, welcher demnach als Lordkanzler Englands zur Ersetzung Lord Broughams den Eid geleistet hat.

— Als der Wagen des Königs, der nach Brighton abgereis't ist, den Park passirte, haben ihn die Vorübergehenden ausgezischt.

— In mehreren Orten der Hauptstadt ist die „Times" öffentlich **verbrannt** worden, und man versichert, daß in 15 bis 18 öffentlichen Häusern die Kunden derselben für die **Ausschließung** dieses Journals gestimmt haben. — Aehnliches ist bekanntlich früher dem „Rheinbayer" auch passirt, was derselbe sich zu großer Ehre anrechnet.

— In verschiedenen Theilen Englands fanden zahlreiche Versammlungen gegen die Torys Statt. Eine der besuchtesten war die zu Edingburg. Hr. O'Connell hat sich in Dublin entschieden gegen die Torys erklärt, zugleich aber beschlossen, alles zur Erhaltung der Ruhe anzuwenden.

— **den 25. Nov.** Die Aufregung, sagt der „Courier," nimmt im ganzen Lande zu, und die Unruhen werden allgemein. Die Regierung muß sich bald constituiren, damit die Nation erfahre, was sie von ihr zu erwarten habe.

— Gestern langte der Bericht aus Madrid an, daß Anerbietungen auf die neue Anleihe zu 69 pCt. gemacht worden sind. Der spanische Finanz-Minister hat den Plan, gewisse Kirchengüter und alles Eigenthum des Don Carlos einzuziehen und zu veräußern.

— Der „Standard" hat folgenden Artikel, der doppelt merkwürdig ist, da er in dem Blatte Wellingtons steht: „**Brighton**, den 22. Nov. Die Königin hat am Nachmittag dem Gottesdienste beigewohnt. Der durch die verschiedene neuerliche Beleidigung gegen Ihre Majestät veranlaßte Befehl, sogleich auf jeden Fußgänger zu schießen, den man in der Nähe der Adelaiden-Terrasse sehen würde, und die Richtung mehrerer Kanonen auf die Esplanade selbst, welche in ihrer ganzen Ausdehnung von diesen Geschützen bestrichen werden konnte, hat, (wozu auch der kalte Nordost-Wind beitrug) die Anzahl der gewöhnlichen Fußgänger sehr verringert. Der beste Geist beseelt die Leibwache zu Fuß; man hört überall die National-Melodie von Nancy-Dawson ertönen. Ordnung herrscht zu Brighton."

Niederlande.

Brüssel, den 25. Nov. Wir vernehmen aus guter Quelle, daß alle in Holland an der Grenze stehenden Regimenter eine Verstärkung von 3000 Mann erhalten haben, und daß seit zwei Tagen eine allgemeine Bewegung in der ganzen holländischen Armee herrscht.

— Man schreibt aus Herzogenbusch unterm 20. Nov.: Seit 1830 war unser Platz beständig verproviantirt, anfangs für 2 Monate, und später für einen. Dieser Tage ist Befehl ertheilt worden, ohne Verzug und vor Ablauf des Monats die Mundvorrath- und Fourrage-Magazine auf anderthalb Monate zu versehen.

Italien.

Ancona, den 17. Nov. Man spricht hier fortwährend von dem Abzuge unserer französischen Besatzung; aber wohl ohne Grund; im Gegentheil soll nächster Tage eine Gabarre mit Artilleristen, deren die hier befindliche halbe Batterie sehr bedarf, ankommen.

— Wie man erzählt, hat General Cubieres seinen Aide de Camp, Caraman, der ihn zum Zweikampf gefordert hatte, in Arrest nehmen, doch gestern wieder in Freiheit setzen lassen, worauf Hr. v. Caraman nach Frankreich abgereis't ist.

— Auf Befehl der pästlichen Regierung werden, wir wissen nicht aus welchem Grunde, den Centurionen ihre Patente abgenommen. Heute geht diese Operation zu Camerano, in unserer Nachbarschaft, vor sich. (Allg. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oellinger.

Speyer, gedruckt bei J. G. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 146. 6. December 1834.

Consequenz und Inconsequenz, Furcht und Furchtlosigkeit.

Motto: „Du hast uns lang genug geknufft:
Man wird dich wieder knuffen, Schuft!“
Bürger.

Wir haben der „Neuen Speyerer Zeitung“ in unserer Nummer 133 die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß wir die Consequenz und Fürchtlosigkeit ihrer Opposition gegen eine gewisse Kirchengemeinschaft, im Gegensatze zu ihrer politischen, die sich seit anderthalb Jahren, wohl 2 Jahren, fast allzu discret gebehrdet, durchaus anerkannten. Zu dieser Anerkennung hat uns die Durchlesung der fünf letzten Jahrgänge dieses Blattes vermocht, die wir allein in der Absicht unternommen hatten, um die durch dasselbe vertheidigten Grundsätze kennen zu lernen, nach ihrem Gehalte zu prüfen, und das Resultat unserer Prüfung der öffentlichen Meinung zu denunciren, was wir nun folgend zu thun gesonnen sind. — Kaum dürfte es nöthig seyn, zu versichern, daß wir uns vor dem von einer gewissen Seite angedrohten „Kübel Lauge“ keineswegs fürchten, und zwar um so weniger, als es uns gelungen seyn dürfte, diese s. g. Lauge durch eine gewisse Operation schon zum Voraus ihres wenigen Natrums zu berauben.

Die politische Opposition der „N. Sp. Z.“ erscheint uns in ihrem Zu- und Abnehmen so ziemlich mit dem musikalischen — auch mathematischen — Zeichen: <> vergleichbar. Anfangs 1830, als es bei uns noch nicht Mode war, die Menschen in s. g. Aristocraten, Jüstemilianer und Liberale zu theilen, geschweige denn, dieselben darum zu hassen und zu verfolgen, war die „N. Sp. Z.“ farblos, und executirte ihre Passagen à piacere und pianissimo, bis sie nach der „glorreichen“ Juli-Revolution allmählich — crescendo — in das später übliche forte und fortissimo einstimmte, von welcher gellenden Intonation sie im Jahre 1832 nach und nach — decrescendo — wieder abzulassen um so mehr sich gedrungen fühlen mochte, als damals die Hof-Commission aus der Hauptstadt sehr verwöhnte Ohren und empfindliche Kaltschläger mit in die Gefilde des „Himmelreichs“ brachte. Seit jener Zeit hat die „N. Sp. Z.,“ um uns eines anderen Bildes zu bedienen, es für räthlich erachtet, von ihrer angemüheten Höhe, dem Hambacher Berge, wieder allmählich herabzusteigen, und schon ist dieselbe seit fast zwei Jahren wieder in das ihr von der Natur angewiesene Flache zurückgekehrt.

Um allem Verdacht des Andichtens — etwa gar aus Handwerksneid — zu entgehen, wollen wir die „N. Sp. Z.“ selbst sprechen lassen, und aus der eigenen Rüstkammer unserer Gegner unsere Waffen hervorholen. Dieselben werden deßwegen nur um so wirksamer seyn.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Augsburg, den 1. Dez. Durch eine Königl. allerhöchste Entschließung vom 15. Nov. l. J. ist die Extrapost- und Estaffetten-Taxe im ganzen Umfange des Königreichs vom 1. Dez. l. J. auf 1 fl. 30 xr pr. Pferd und einfache Station erhöht worden. Es sind jedoch die Königl. Poststallmeister zu Augsburg, München, Nürnberg, Würzburg und Regensburg berechtigt, neben dieser Taxe auch den, aus älteren Zeiten herrührenden, unter dem Namen Poste Royale bekannten Zuschlag von 15 xr pr. Pfund und einfache Station auch ferner zu erheben.

— Die Frau des Hrn. Generals v. Heidegger befindet sich bereits seit mehreren Tagen aus Griechenland wieder in München zurück. (A. A. Ztg.)

— den 2. Dez. Die „Münchener pol. Zeitung“ schreibt: Seit einiger Zeit werden in inländischen öffentlichen Blättern Nachrichten von Brandlegungen mit einer Zuversicht verbreitet, daß man kaum an der Richtigkeit der erzählten Thatsachen zu zweifeln wagt, und doch beweisen die aus ganz zuverlässigen Quellen eingezogenen Erkundigungen, daß an solchen Nachrichten auch nicht ein wahres Wort ist, vielmehr dieselben ganz aus der Luft gegriffen sind. So ist es gänzlich unwahr, daß in Reichenhall oder in St. Zeno ein Brandlegungs-Versuch neuerlich gemacht und zwei der Thäter auf der That ergriffen und verhaftet worden seyen. Möchten doch Redactionen hiesiger Blätter bei der Aufnahme solcher das Publikum beunruhigender Nachrichten denselben mehr auf den Grund sehen und nur verbürgten Thatsachen die Aufnahme in ihre Blätter gönnen.

Auch der Sage, daß in Alt-Oetting Brand-Drohbriefe oder Brandstiftungs-Versuche entdeckt worden seyen, wird amtlich widersprochen.

Aus Bayern, vom 1. Dez. In München ist ein eigenes Comité zur Verfassung allgemeiner Lehrbücher für die Volksschulen niedergesetzt worden, welches am 30. Nov. d. J. zusammengetreten ist. Es besteht aus dem Bischofe von Augsburg, J. A. v. Riegg als Präsidenten, dann dem Dom-Capitular Hortig zu München, dem Dom-Capitular Christoph Schmid aus Augsburg, Verfasser vieler beliebter Jugendschriften, dem Ober-Consistorialrath Faber, und dem protestantischen Stadtdekan Beck zu München.

Aus Wien wird unterm 26. Nov. gemeldet: „Gestern Abends ist Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern, von Prag zurück, hier eingetroffen, und wieder in der Kais. Königl. Hofburg abgestiegen, wo die Appartemente für ihn in Bereitschaft gesetzt waren."

Berlin, den 29. Nov. Es gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß in England ein conservatives Ministerium zu Stande kommen werde, und jede Stunde kann hierüber Gewißheit bringen. Wie hoch erfreulich es auch seyn muß, Alt-England dem Strudel der Revolution entzogen, und wieder auf der Seite des Rechts stehen zu sehen, wo es in der verhängnißvollen Zeit einen so glänzenden Platz behauptete; so wird man sich doch völlig beruhigt erst dann fühlen, wenn der Gang zu erkennen ist, welchen das Ministerium nehmen wird. Macht es dem Liberalismus, der Volks-Souverainität Zugeständnisse, so sind diese, eben seines Charakters halber, verderblicher, als alle von einer radikalen Verwaltung ausgehende; stellt es aber Mißbräuche ab, ohne das Wesen der alten Verfassung und besonders ihre Principien zu verletzen, schafft es dieser vielmehr neue positive Stützen, so kann ihm jeder Wohlgesinnte nur aus vollem Herzen Erfolg wünschen.

Jedenfalls ist seine Aufgabe eine höchst schwierige. Die unseligen Staatsrechtslehren des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts haben so gut in England wie im übrigen Europa Wurzel gefaßt; man hat das solide germanische Staatsrecht der merkwürdigen Insel, in das perverse des Contrat social und der Encyclopädisten übersetzt, und über der Uebersetzung das Original verloren; man hat die persönliche Macht des Königs in den Hintergrund treten lassen, und an ihre Stelle einen künstlichen Einfluß auf das Parlament erdacht. Die zusammengesetzte Maschinerie, wodurch Letzteres möglich wurde, ist durch die plumpe Reform zerstört worden, welche in den feinen Rechts-Organismus von England mit roher Mechanik einbrach; muthige und treue Diener dürfen jetzt keinen Anstand nehmen, dem Könige zu rathen, daß er selbst vortrete, und seine noch immer große Macht in die Wagschale lege, um England vor dem Untergange zu bewahren.

Mögen sie aber dabei nicht die Macht der revolutionären Ideen verkennen, welche viel größer ist als die aller positiven und materiellen Interessen; mögen sie dabei jedoch auch den Pöbel nicht fürchten, der niemals mächtig ist, als wenn Höhere ihn führen; mögen sie zu dem altenglischen Grundsatze zurückkehren, in der Gefahr nicht die Feinde zu zählen, um ihnen zu schmeicheln und sie zu beschwichtigen, sondern die Freunde, um sie zu ermuthigen und zu stärken. Mögen sie vor Allem bedenken, daß Mißgriffe und Schwäche unfehlbar zu einem radikalen Ministerium, zum Umsturz der Verfassung, zur Vernichtung des Hauses der Lords, zum Untergange der Kirche, und endlich zu einem blutigen inneren Kriege führen müssen!

Für die allgemeinen europäischen Verhältnisse erhält die Crisis, welche gleichzeitig die Cabinette von Paris und London befallen, dadurch eine hohe Bedeutung, daß sie eine mögliche Aussicht eröffnet, die Allianz zwischen diesen beiden Höfen sich lösen zu sehen. Der Geschichte so wie den positiven Interessen beider Länder völlig entgegen, hat diese Verbindung — für die neueste Geschichte von Europa verhängnißvoller, als selbst die Juli-Revolution, — keinen andern inneren Halt als eine Gemeinschaft der Principien, die von dem Augenblicke an ihre bindende Kraft verlieren würde, als in England ein Ministerium zu Stande käme, welches nicht mehr für seine Aufgabe hielte, den Sieg der revolutionären Lehren und Institutionen um jeden Preis zu befördern.

Uebrigens ist nicht zu verkennen, daß das Bürger-Königthum in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits eine ungewöhnliche Menge Staatsmänner gleichsam verbraucht habe, wie folgende Zusammenstellung ergiebt.

Während der großen Woche hatte die provisorische Regierung den Herzog von Broglie, Gerard, Bignon, Louis, Dupont (von der Eure) Truguet, Guizot zu Ministern ernannt.

1. Am 11. August 1830 bildete Louis Philipp sein erstes Ministerium: H. von Broglie (Präsident), Gerard, Louis, Dupont, Guizot, Molé, Sebastiani; — Bignon, Lafitte, Cas. Perier und Dupin, Mitglieder ohne Portefeuille.

2. Am 2. Nov. desselben Jahres, Lafitte, Gerard, Dupont, Sebastiani, Maison, Montalivet, Merilhou.

3. Am 17. desselben Monats, Lafitte, Dupont, Sebastiani, Montalivet, Merilhou, d'Argout, Soult.

Den 27. Dez. wurde Dupont durch Barthe ersetzt.

4. Am 13. März 1831, Cas. Perier, Sebastiani, Montalivet, d'Argout, Soult, Barthe, Rigny.

Nach Periers Erkranken übernahm (27. und 30. April 1832) Montalivet das Ministerium des Innern, und Girod de l'Ain das des Cultus. Die Präsidentschaft blieb vacant.

5. Am 11. Oct. 1832, Soult, Sebastiani, d'Argout, Barthe, Rigny, Guizot, Humann, Thiers.

6. Am 4. April 1834, Soult, Rigny, Guizot, Humann, Thiers, Persil, Duchatel, Jacob.

Am 1. Aug. 1834, Gerard Premier-Minister, das Cabinet im Uebrigen unverändert.

7. Anfangs Nov. 1834, Graf Molé mit einem nicht zu Stande gekommenen Ministerium.

8. Am 10. Nov. 1834, Herzog von Bassano, Persil, Teste, Bresson, Passy, Charles Dupin.

9. Am 18. Nov. 1834, das dermalige Ministerium.

Frankreich.

Paris, den 28. Nov. Hr. Armand Marrast hat in einem Schreiben an den Präsidenten des Pairshofes verlangt, daß der Bericht des Hrn. Girod (de l'Ain) und die ganze Instruction des Processes der, der April-Verschwörung Angeschuldigten, der Oeffentlichkeit übergeben werden.

— Der Cassationshof hat das Cassations-Gesuch der 88 wegen einer Verschwörung zum Tode und andern schweren Strafen verurtheilten Bewohner von la Grand Anse auf Martinique verworfen; eben so das der Ehouans Martin und Belland, welche wegen eines frevelhaften Angriffs gegen die Regierung und einer Mordthat zum Tode verurtheilt worden waren.

— Aus Aragonien hört man, daß der General-Capitän allen jungen Leuten, welche in die Frei-Corps treten, versprochen hat, ihnen die Hälfte (!) der Zeit zu erlassen, in welcher sie dienen müßten, wenn bei der Conscription sie das Loos träfe.

— den 29. Nov. Die neuesten von der Grenze eingetroffenen Briefe bestätigen nicht die Nachricht von der Niederlage Minas in der Gegend von Estella.

— Wir haben Details über das Treffen erhalten, welches ein Anführer der Truppen der Königin, Linares, den Carlisten geliefert hat. Dasselbe hatte im Bastauthale statt, und die Insurgenten haben viele Todte und Verwundete verloren, und noch bedeutender würde der Verlust gewesen seyn, wenn sie dem Andrange der nationalen Truppen einen längeren Widerstand entgegengesetzt hätten.

— Heute hier eingetroffenen Briefen zufolge beliefen sich die bei Pampeluna unter Minas Befehl versammelten Truppen schon auf 20,000 (?) Mann. Fortwährend trafen noch Verstärkungen ein und man glaubte, daß nach dem Eintreffen einiger Bataillone, die schon Vittoria verlassen hatten, Mina den Marsch antreten würde.

— Das „Journal de Paris“ berichtet: Eine Depesche aus Bayonne vom 24. d. zeigt an, daß Linares das 9. navaresische Bataillon im Ahescoathale überfallen hat. Nur 300 Mann sind entkommen; die übrigen wurden getödtet oder gefangen genommen oder unterwarfen sich. — Der Carlisten-Chef Mancho ist erschossen worden. — Die Pulver-Fabrik der Insurgenten zu Burguette ist zerstört und mehrere Arbeiter sind erschossen worden.

— Der Assisenhof der Seine hat gestern Hrn. Bichat, den Geranten der „Tribune,“ der Beleidigung gegen die Person des Königs angeschuldigt, zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr und zu einer Geldbuße von 4000 Fr. verurtheilt. Hr. Bichat war nicht vor Gericht erschienen.

England.

London, den 25. Nov. Hunt ist hier als Gegner der Whigs aufgetreten, so wie O'Connell in Irland seine laute Freude über den Fall dieser Partei verkündigt.

— den 26. Nov. Gestern (erzählen die „Times“) wurde auf Hrn. Rothschild, in der Zeit, wann die Börse am vollsten zu seyn pflegte, von einem Burschen Namens Prince, ein roher Angriff gemacht. Prince schlug Hrn. Rothschild mit einer Reitpeitsche und zwar mehrere Male, ehe der Sohn Hrn. Rothschilds ihn packen und in das Gefängniß bringen lassen konnte. Was jenen Burschen zu seinem Benehmen bewog, ist nicht bekannt.

Niederlande.

Lüttich, den 29. Nov. In Tournay ist die Cholera mit großer Heftigkeit wieder erschienen.

Spanien.

Madrid, den 15. Nov. Die Wahl des Don Manuel Llander zum Kriegs-Minister hat Niemanden befriedigt. Die Wahl der Königin konnte nicht leicht einen unpopuläreren Mann treffen. Seine Gelangung zu dieser Stelle war das Zeichen zu fast eben so heftigen als allgemeinen Recriminationen. Llander hat für zweckmäßig erachtet, sogleich an General Mina zu schreiben. Die Antwort dieses alten politischen Gegners war durch ihre Kälte und Zurückhaltung merkwürdig. Es ist zu fürchten, daß eine nur kaum erloschene Erbitterung sich zwischen diesen beiden Männern, denen das Geschick Spaniens anvertraut ist, wieder entzünden werde.

— den 17. Nov. Der Staats-Minister, welcher die Functionen des Kriegs-Ministers interimistisch versieht, hat den Procuratoren einen Gesetz-Entwurf vorgelegt, welcher die Regierung zu einer Aushebung von 25,000 Mann ermächtigt.

— Zu Corunna (Galizien) hat eine englische Brigantine 12,000 Flinten, 2000 Carabiner, eine große Anzahl von Pistolen und Säbeln und eine halbe Million Flintensteine für die Truppen der Königin an das Land gesetzt.

Portugal.

Lissabon, den 8. Nov. Das Beste, was sich berichten läßt, ist, daß überall Ruhe herrscht; das Schlechteste, daß die Errichtung der National-Garde nicht gelingen will, weil die meisten Personen, die zu Offizieren gewählt wurden, entschiedene Miguelisten sind.

Italien.

Rom, den 22. Nov. Durch Bekanntmachung des Staats-Secretärs sind gestern neun Cardinäle mit der Würde von Präfecten bei verschiedenen Congregationen bekleidet worden. Darunter befindet sich der Cardinal Pedicini als Vice-Kanzler der heil. Kirche, der Cardinal Odescalchi als Vicar des Papstes, der Cardinal Guistiniani als Präfect des Inder, der Cardinal Fransoni als Präfect der Propaganda. Der Cardinal Lambruschini, dem die Stelle des Vicars zugedacht war, soll dieselbe aus besondern Rücksichten nicht angenommen haben, und ist nun zum Präfecten der Congregation der Studien ernannt. — Als vermuthliche Candidaten zum Cardinals-Purpur nennt man nachstehende fünf Prälaten, welche in einem nächstens zu haltenden Consistorium vom Papste zu dieser Würde ernannt werden dürften: der Bischof von Viterbo, Pianetti, der Maggiordomo, Fabrizi, di Monsignori della Porta, Syada und Bianchi.

Schweiz.

Bern, den 17. Nov. In der Basel-Landschaft steht es schlimm. Es scheint ausgemacht, sie kann sich nicht selbst regieren. Die Verwirrung hat einen hohen Grad erreicht, und man spricht aufs Neue von Incorporation in den Stand Bern.

Dänemark.

Kiel, den 26. Nov. Die General-Post-Direction hat wegen der Unsicherheit der Chaussee nach Altona die Anordnung getroffen, daß jeder Frachtpost von hier nach Altona und von dort hieher eine militärische Escorte mitgegeben wird. Ist diese Maßregel wirklich nöthig, so ist zu erwarten, daß die Regierung auch Schritte thun werde, die geeignet sind, gleichfalls den Reisenden, welche sich nicht der ordentlichen Posten bedienen, hinreichende Sicherheit zu gewähren. Die Anwohner der Chaussee beklagen sich sehr über das Ueberhandnehmen des Gesindels.

Rußland.

Man zählt in den verschiedenen Kreisen der donischen Kosacken über 350,000 Pferde, worunter über 120,000 tragende Stuten.

Türkei.

Smyrna, den 15. Oct. Aus Alexandrien erfährt man unterm Ende v. M., daß die Ruhe in Syrien, nachdem einer der Haupt-Rädelsführer war gefangen genommen worden, wieder gänzlich hergestellt war. Ibrahim Pascha hatte, sobald er vernahm, daß die Pforte Truppen in Koniah sammle, sich mit allen seinen Truppen, 45,000 Mann, nach Aleppo begeben. Auch glaubte man, daß der Tatar, welchen Mehemed Ali nach Konstantinopel geschickt hatte, der Pforte der Erklärung bringe, daß, wenn sie ihre Waffenrüstungen nicht einstelle, der Vice-König die Bezahlung des Tributs verweigern und sich in den Staud setzen würde, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Spätere Berichte vom 26 v. M. melden jedoch, daß die Hoffnung zur Fortdauer des Friedens vorhanden sey. (Schw. M.)

Bekanntmachung.

(Verspätet.)

Subscriptions-Anzeige

von einem Werkchen, welches unter dem Titel: Die Schlacht am Hasenbühl und das Königskreuz zu Göllheim aus Auftrag des historischen Vereins für den Rheinkreis zu Speyer erscheinen wird, und dessen Ertrag zur Sicherung und Verschönerung des, dem Kaiser Adolph von Nassau bei Göllheim gesetzten Monumentes bestimmt ist. (Groß Octav sechs Bogen mit einer lithograph. Zeichnung des Monumentes — Preis: achtzehn Kreuzer.)

Am südwestlichen Ende des Cantonsortes Göllheim findet sich ein Denkmal, welches an Eine der wichtigsten Begebenheiten der rheinischen Vorzeit erinnert, und das Interesse jedes Geschichts- und Vaterlandsfreundes in Anspruch nimmt. Dasselbe deutet nämlich die Stätte an, wo König Adolph von Nassau im offenen Kampfe um sein Recht auf die römische Königskrone, die ihm der Oestreicher Albrecht streitig machte, sein Leben ließ. Zugleich bezeichnet es auch die blutige Wahlstadt, auf welcher die verschiedenen deutschen Völkerstämme aus den Gauen am Rheine und aus jenen an der Donau, zur Entscheidung des Kronenstreites herbeigeführt, in erbitterter Schlacht zusammentrafen. Jenes Schlachtfeld trägt sonach die Erinnerung an einen Moment unsrer heimatlichen Geschichte, der nicht bloß von vaterländischer, sondern auch von welthistorischer Bedeutung erscheint; und der Rheinkreis dürfte daher nicht leicht ein anderes Denkmal aufzuweisen haben, welches dem „Königskreuze zu Göllheim" an allgemeinerem Interesse verdiente zur Seite gesetzt zu werden.

Ein Theil der Churfürsten hatte den König Adolph, mit dessen Regierung sie unzufrieden waren, des Thrones verlustig erklärt, und die deutsche Krone dem Herzog Albrecht von Oestreich übertragen. Der Entsetzte griff jedoch zu den Waffen, sein Recht gegen den mit Heeresmacht nahenden Albrecht zu vertheidigen, und auch die andern Fürsten des Reichs spalteten sich in zwei Parteien, je nachdem Lehenspflichten oder andre Gründe sie bewogen, das Schwerd für den Oestreicher oder den Nassauer zu entblößen. Mehrere Monate lang waren die beiden Gegner mit ihren Heeren in Schwaben und am Rheine umhergezogen, bis sie am 2. Juli 1289 bei Göllheim auf einander stießen. Die Schlacht dauerte vom Morgen bis Mittag, heiß, blutig; sieg aber für Adolph verloren, und er selbst ward erschlagen. Erst am Abend fand man, seine Leiche von den Haufen der Rosse zertreten und nackt; die Beutebuben hatten ihm Rüstung und Kleider ausgezogen. Auf der Wahlstadt, wo der gefallene König gefunden wurde, errichtete man ein Denkmal, ein massiv gemauertes Viereck mit einem halb erhabenen Crucifixe und der Inschrift: „Adolphus a Nassaw Romanorum Rex interficitur ad Gellinheim etc." — Im Jahre 1611 ließ Graf Ludwig von Nassau das verfallene Monument renoviren, und erst vor einigen Jahren wurde es neuerdings durch einen Beitrag Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern, und einen Zuschuß aus der Gemeindekasse Göllheim, wieder hergestellt.

Allein dem alten, durch sechsthalb Jahrhunderte erhaltenen Denkmale droht eine neue Gefahr. Es wollen nämlich dicht darneben auf den, dasselbe umgebenden Grundstücken Wohngebäude errichtet werden, wodurch nicht nur der freie Anblick des Monumentes entzogen wird, sondern auch das Denkmal selbst in Bälde Beschädigung und neuen Verfall erleiden dürfte. Zwar sind die Eigenthümer der angränzenden Grundstücke bereit, diese gegen die ungefähre Summe von 255 fl abzugeben; allein es fehlt an öffentlichen Mitteln, das Eigenthumsrecht auf jene Grundstücke zu einem öffentlichen Gemeingute zu machen, und es ist sonach die Erhaltung des interessanten Monumentes nur durch Beiträge zum Ankaufe der angränzenden Grundstücke möglich. Die Königl. Kreisbehörde hat bereits die herzoglich-nassauische Landesregierung von den bevorstehenden Umständen in Kenntniß gesetzt und hierauf die Versicherung erhalten, daß Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau einen Beitrag von Einhundert Gulden bewilligt haben. Es würde sich sonach nur um die Aufbringung von circa 200 fl handeln, um den vorgesetzten Zweck vollkommen zu erreichen.

Zur Aufbringung dieser noch fehlenden Summe sieht sich der „historische Verein für den Rheinkreis" veranlaßt, den vaterländischen Sinn des Publikums anzugehen, und dasselbe durch Subscription auf oben bezeichnetes Werkchen, welches von einem Mitgliede des Vereins bearbeitet wird, einzuladen. Die Schrift wird, im Umfange von ungefähr sechs Bogen in groß Octav, jenen merkwürdigen Kronenkampf in seinem Anfange, Verlaufe und Ausgange nach den Quellen erzählen, und mit einer lithographirten Zeichnung des Denkmals geziert, um den äußerst wohlfeilen Preis von achtzehn Kreuzern ausgegeben werden. Der Ueberschuß, nach Abzug der Druckkosten, ist für den Ankauf der Grundstücke bestimmt; und für den Fall daß, wie man hofft, durch zahlreiche Subscriptionen eine größere Summe eingehen sollte, würde dieselbe zur Aufführung einer kleinen offenen Feldkapelle über dem Denkmale verwendet werden. Die Herren Abnehmer entrichten den Betrag sogleich bei der Subscription prænumerando, und man hofft, denselben das Werkchen sodann in der kürzesten Zeit abliefern zu können.

Da das Königskreuz von Göllheim eine der interessantesten Begebenheiten aus der Geschichte des deutschen Gesammtvaterlandes zurückruft, und die Erhaltung geschichtlicher Monumente gegenwärtig in allen Theilen von Deutschland die lebendigste Beförderung findet, so glauben ebenfalls die Unterzeichneten sich der Hoffnung überlassen zu dürfen, daß nicht nur die Vaterlandsfreunde des Rheinkreises, sondern auch jene der übrigen Provinzen des Königreiches, so wie alle Freunde der deutschen Geschichte, ihre Theilnahme an der Bewahrung eines der interessantesten Denkmale deutscher Vorzeit nicht versagen werden.

Die gefälligen Beförderer des Unternehmens sind gebeten, die Subscription in ihrer Umgegend möglichst zu verbreiten, und die unterzeichneten Originallisten zugleich mit den erhobenen Beiträgen an die betreffenden Königl. Land-Commissariate abzugeben, welche sodann beide an die Königl. Kreis-Regierung übermachen werden. Die bestimmte Anzahl der Exemplare wird denselben sodann ebenfalls durch jene Königl. Behörden zur Weiterbeförderung und Vertheilung zugehen.

Zu seiner Zeit wird man nicht unterlassen, das Publikum von dem eingegangenen Ertrage und dessen Verwendung durch öffentliche Blätter in Kenntniß zu setzen. Speyer, am Jahrestage der Schlacht von Göllheim 1834.

Die Mitglieder des historischen Vereins für den Rheinkreis zu Speyer.

Freiherr v. Stengel, Vorstand. Butenschön. Gayer. Schüelein. Umpfenbach. Geissel.

☞ Auf obiges Werk liegt eine Subscriptionsliste auf dem Stadthause offen; übrigens genügt es auch, den Pränumerations-Preis mit 18 xr nebst seinem Namen dahin zu schicken, um zu seiner Zeit das Werkchen zugestellt zu erhalten.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 147. 9. December 1834.

Consequenz und Inconsequenz, Furcht und Furchtlosigkeit.

(Fortsetzung.)

Wir beginnen unsere histoire des variations der „N. Sp. Z." am füglichsten mit deren Aeußerungen über das Oberhaupt des Staates, über die nach der bayerischen Verfassung „unverletzliche und heilige" Person des Königs. Nach unserer Meinung ist in der von König und Volk gleichmäßig heilig zu achtenden Verfassung, der Ausdruck „unverletzlich und heilig" nicht in dem engen Sinne zu verstehen, daß man den König weder guillotiniren noch entsetzen und außer Landes jagen dürfe, sondern uns dünkt, als begriffen diese Ausdrücke auch noch in sich, die Person des Königs solle gegen jede Verkleinerung oder Verunglimpfung gesichert und geschützt seyn. Denn so wie im Kleinen eine Familie durch die ihrem Haupte zugefügten Beschimpfungen immer einigen Nachtheil erleidet, so kann es auch dem Staate, als einer großen Gesammtfamilie, keineswegs förderlich seyn, wenn es gestattet ist, der höchsten Person in demselben eine Makel anzuhängen. Jedenfalls geräth dadurch das Haupt des Staates, nicht blos beim Auslande, sondern hauptsächlich bei einer Klasse Nichtswürdiger oder Geistesarmer im Staate selbst mehr oder minder in Mißachtung, was nie ohne Gefährdung des Staats-Zweckes Statt finden kann.

Nun wußte freilich die „N. Sp. Z." in ihren Nummern 1, 4, 22, 30, 42, 44, 50, 51, 71, 72, 78, 81, 85, 103, 123 ꝛc., Jahrgangs 1830, noch gar Gemüthliches von „unserm guten, weisen, freisinnigen, geliebten, erhabenen, väterlichsten, vielgeliebten, allverehrtesten" ꝛc. Monarchen zu erzählen, welche Prädicate demselben auch noch Anfangs 1831, obwohl spärlicher, beigelegt wurden. In diesem Jahre fand die stürmische Kammer-Sitzung Statt. Unter des hochverrätherischen Deputirten Schüler Leitung (von seiner Partei damals der „große, europäische" genannt, und nun durch das Gesetz geächtet) wollte man eine s. g. „Nationalarmee an die Stelle der Armee des Königs und Vaterlandes setzen; man wollte dem Könige sein verfassungsmäßiges Recht entreißen, Deputirten aus der Kammer zu entfernen *); zur Förderung der Parthei-Zwecke wollte man fast den Staats-Zweck aus den Augen verlieren, und man hörte kaum von etwas Anderem mehr, als von s. g. Lebensfragen, die für das Vaterland eigentliche Todesfragen waren. Doch an des Königs Beharrlichkeit und Gerechtigkeit scheiterten alle finstere Partei-Anschläge. Das Vaterland ward gerettet.

In jenem Zeitraume verschwanden allmählich aus der „N. Sp. Z." die früher von ihr dem Könige so reichlich gespendeten Lobes-Erhebungen, und an deren Stelle traten allmählich Ausdrücke anderer, etwas kälterer, Bedeutung. Man sprach von „egyptischen Pyramiden" und „Knechtschaft des Volkes" (№ 10), von Gebhartstagen (126), Cabinets-Befehlen (135), großer Aufregung, narkotischer Wirkung bekannter Adressen, absolutistischem Weihrauch, verfinsternder Hofluft (154), von einer Cabinets-Regierung (155) ꝛc. ꝛc., und selbst des Possessivum's unser vergaß die „N. Sp. Z." in solchem Maaße, daß sie bis auf den heutigen Tag nichts mehr von „unserm," und nur noch selten von dem „Könige von Bayern" zu erzählen weiß. — Ob nun S. M. der König seit 1831 bei der „N. Sp. Z." wirklich in Ungnade gefallen, und warum, lassen wir dahin gestellt seyn; können aber nicht umhin unsere Wahrnehmung, als scheine wenigstens eine gewisse Lauheit bei diesem Blatte, in Vergleichung mit dessen Jahrgang 1830, eingetreten zu seyn, um so mehr öffentlich auszusprechen, als dasselbe sich vielleicht dadurch veranlaßt finden dürfte, uns einer ungerechten Zweifelsucht zu zeihen, was sowohl uns, als auch gewiß jeden Vaterlands-Freund mit Freude erfüllen würde. — (Forts. folgt)

* Dr. S. sagte damals zu einem bekannten Deputirten auf dem Spaziergange in München: „Geben Sie dem König alles was er verlangt, eine reichliche Civilliste; nur suchen Sie zu bewirken, daß ihm das Recht Deputirte aus der Kammer zu entfernen, entzogen werde. Für etwas Weniges haben wir dann Vieles, ja Alles erlangt." —

Deutschland.

München, den 29. Nov. Die „Bayerische Dorfzeitung“ ertheilt ihren ländlichen Leser folgenden Rath: Ihr Bauern, säet keinen Haber mehr aus, der Dampf, der, wie wir schon oft bemerkt, eine Hauptrolle in unserer Zeit spielt, macht alle Pferde überflüssig! Hr. Voigtländer in Wien wird nun bald alle ordentlichen Fuhrwerke für den Dampf einrichten. — Apropos, ihr Bauern, das muß euch wohl thun, wenn ihr bei der Bearbeitung eurer Felder auf einem Dampfpflug, die dampfende Pfeife im Mund, und den Walter-Scott, den Shakspeare, den Schiller oder die bayer. Dorfzeitung in der Hand ganz kommod sitzen könnt. — Laßt es nur gut seyn, unsere Dampfzeit bringt es wohl noch weiter; in England wird man schon bald die durch die Dampfmaschienen überflüssig gewordenen Leute mit Dampf speisen, und seine Steuern und Abgaben mit Dampf entrichten. — O, du allerliebste dampfende Zeit! — — Seht ihr Bauern, wie weit es jetzt schon mit dem Dampfe gekommen! Nun hat man in England schon Dampfmaschinen, welche Kinderwiegen treiben; durch andere werden die englischen Stutzer an- und ausgezogen, (die guten Dampfmaschinen ziehen am Ende noch Alles aus!) Die Straßen-Räuber plündern nun die Leute, ohne daß sie Hand anlegen, blos durch Dampf; und der Schuljugend wird nun durch Dampfmaschinen die Nase geputzt. — Das scheint auch nicht gelogen zu seyn! —

— Der chinesische Finanz-Minister Ho-ho hat ein Trauerspiel geschrieben, worin der Held deshalb zum Tode verurtheilt wird, weil er hartnäckig behauptet, die Accise sey eine menschliche Erfindung. (Bayer. Dorfz.)

Worms, den 3. Dez. Das „Frankf. Journ.“ schreibt von Darmstadt: „Aus Rheinhessen erfährt man, daß der gewesene Abgeordnete Rauschert, Mitglied der Opposition, von seinen Wahlmännern, Bürgern zu Worms, festlich bewirthet worden.“ — Da hier von der Feier eines Parteifestes die Rede ist, die nicht Statt hatte, so sieht man sich veranlaßt, die obige Angabe dahin zu berichtigen, daß erwähnter Deputirte bei einem Familien-Besuche, den er in Worms abstattete, einem Mahle im häuslichen Kreise beiwohnte, wozu fünf seiner hiesigen Bekannten, die Wahlmänner sind, zugezogen wurden. — Die Zahl der hiesigen Wahlmänner beläuft sich auf 20, es ergiebt sich also von selbst, daß hier keine festliche Bewirthung Statt fand, die aus dem Wahl-Collegio hervorgegangen wäre. Ob übrigens der Deputirte der Opposition angehöre, läßt sich wenigstens aus seinen Aeßerungen während der landständischen Verhandlungen nicht entnehmen. (Worms. Zeitg.)

Wetzlar, den 30. Nov. Gestern Abend spät fanden hier unter der Leitung des Hrn. Ober-Landesgericht-Referendarius Krecker bei mehreren, wegen politischer Umtriebe verdächtigen Individuen Haussuchungen Statt, welche sofort die Beschlagnahme der Papiere und die Arrestation zweier jungen Leute zur Folge hatten. Diese Maßregel soll dadurch veranlaßt worden seyn, daß in der Nacht auf den 31. Juli eine dreifarbige Fahne auf der nahe bei der Stadt gelegenen Ruine Calsmund aufgesteckt wurde. Schon einige Tage vorher sollen zwei junge polnische Edelleute, welche bei dem hier garnisonirenden 2. Bataillon des 19. Infanterie-Regiments als Unter-Offizieren dienten, verhaftet worden seyn.

Stuttgart, den 3. Dez. Der „deutsche Courier“ berichtet Folgendes aus Aschaffenburg vom 37. Nov.: Die Königl. bayer. Regierung des Unter-Mainkreises hat unterm 11. Oct. eine Verfügung erlassen, wonach den Buchhandlungen auferlegt wird, jede neue Schrift, welche ihnen zukommt, bei 100 Thalern Strafe im Unterlassungsfalle, sogleich nach Ankunft, der Censur-Behörde vorzulegen. Eine hiesige Buchhandlung hat durch diese neue Verfügung, deren genaue Befolgung auch bei dem besten Willen und der angestrengtesten Aufmerksamkeit dem Buchhändler unmöglich seyn dürfte, sich bereits veranlaßt gefunden, jede unverlangte Zusendung neuer Schriften von andern Buchhandlungen sich durch Circular zu verbeten.

Hamburg, den 26. Nov. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Kunde von der in England Statt gehabten Ministerial-Veränderung hat auf die hier noch anwesenden Spanier vom Gefolge des Kron-Prätendenten Don Carlos wie ein electrischer Schlag gewirkt. Mehrere derselben, an dem Gelingen der Sache ihres Gebieters fast verzweifelnd, hatten hier bereits Privat-Wohnungen auf längere Zeit in Miethe genommen und schienen darauf gefaßt zu seyn, den Ausgang jener Sache in vollkommener Theilnahmlosigkeit abzuwarten. Sie alle sind durch vorerwähnte Kunde von neuem Muthe belebt worden, und bieten jetzt alle nur erdenklichen Hilfsquellen auf, um die erforderlichen Geldmittel zur Bestreitung der Reisekosten nach Genua, als dem nächsten Ziele ihrer Reise, herbeizuschaffen. Einige hiesige Handelshäuser, die mit bekannten englischen Torys in Verbindung stehen, die aber seither von den spanischen Auswanderern gar keine Notiz nahmen, sollen sich bei so veränderten Umständen gar nicht abgeneigt beweisen, denselben die zur Ausführung ihres Vorhabens erforderlichen Unterstützungen zugehen zu lassen. Vermuthlich gehen die Häuser in Folge auswärtigen Auftrags zu Werke. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, den 30. Nov. Es sind Befehle dafür gegeben worden, daß morgen, am Eröffnungs-Tage der Session, alle, von Linien-Truppen besetzten Posten verdoppelt werden sollen.

— In der gestrigen Sitzung des Pairshofes wurde die Vorlesung des zweiten Bandes des von Hrn. Girod verfaßten Berichtes beendigt. Morgen kommt der dritte Band an die Reihe, welcher sich mit den Vorfällen in Paris und Luneville beschäftigt.

— Gestern und heute sind noch so viele Deputirte in Paris eingetroffen, daß, wie man glaubt, die Kammer in ihrer morgenden Sitzung fast vollzählich seyn wird.

— Gestern fand nahe bei der Militärschule ein Streit zwischen ungefähr fünfzehn Soldaten und einigen Arbeitern Statt. Zwei Militäre und drei Arbeiter wurden schwer verwundet.

— Die Dinge nehmen eine weit ernstlichere Gestalt an, als man hätte glauben sollen. Nach und nach wird es hell in dem Dunkel der inneren Angelegenheiten, je mehr die Thatsachen von der Rinde des bloßen Wortgepränges entblößt werden, desto durchscheinender stellen sie sich den Blicken Aller dar. Was ist nicht über die in der Straße Transnonain verübten Gräuelthaten gesprochen, geschrieben und gedruckt worden; wahrlich, man hätte glauben sollen, der Gegenstand sey erschöpft, das noch darüber zu Meldende bloser Nachhall längst verschollener Dinge. Der gestern in

der Pairs-Kammer gemachte, heute vom „National“ abgedruckte Bericht über das in der genannten Straße Begangene belehrt uns eines ganz Anderen. Schade, daß dieser Theil der Girod de l'Ain'schen Arbeit so lang ist. Sämmtliche Oppositions-Blätter müssen nun in den Hintergrund treten; die Untersuchung hat wichtigere Thatsachen und Grausamkeiten an den Tag gefördert, als der glühendste Zorn, das aufgeregteste, erbitterste Gemüth hätte ersinnen können. Das 35. Linien-Regiment hat, wenn die erwähnten Antworten der Wahrheit getreu sind, keine Existenz, kein Bestehen, keinen Namen mehr. Schändlicheres ist gewiß Niemanden zu Ohren gekommen. Die Minister beginnen die Kammern mit sonderbaren Auspicien; sie werden und müssen fallen; vielleicht sind sie nicht die Einzigen, die zur Erde sinken. Kein Verständiger kann das tollkühne, dummdreiste, schändliche Unternehmen der Aufrührer billigen. Mit Recht muß man sich ihnen widersetzen. Allein es ist himmelschreiend, wenn die Machthabenden zu Helfershelfern ihre Zuflucht nehmen, welche durch Grausamkeiten den Strafbaren in gewisser Hinsicht zum Unschuldigen machen.

— den 1. Dez. Aus Toulon wird vom 25. Nov. geschrieben: Der „Triton“ hat den Befehl erhalten, mit einer ansehnlichen Zahl von Bomben und Haubitzen nach Tripoli zur Unterdrückung der Insurrection in der Gegend dieser Stadt abzugehen.

— (Sitzung der Deputirten-Kammer.) Nach Verlesung des letzten Protokolls und einigen unbedeutenden Zwischenhandlungen schreitet der Präsident, Hr. Dupin, zur Erneuerung der Büreaux, ungeachtet einer Reclamation des Hrn. Viennet, die nicht unterstützt wird. Der Siegelbewahrer, Hr. Persil, überbringt einen Gesetz-Entwurf über die Verantwortlichkeit der Minister und der übrigen Agenten der Gewalt. Die Minister der Finanzen, des Handels und des Innern legen verschiedene Gesetz-Entwürfe von localem Interesse vor. Es zeigte hierauf der Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Namen aller seiner Collegen an, daß, da ihnen die schon vor längerer Zeit begonnene Session nicht gestatte, durch eine Thronrede eine neue Adresse zu veranlassen, sie bereit seyen, denjenigen Deputirten zu antworten, welche eine Interpellation an sie zu richten hätten. — Hr. Etienne erwiedert, die Ansicht der Kammer sey in der Adresse ausgesprochen. Hr. Berryer erklärt, die Herausforderung der Minister sey der unpassendste Schritt, den man sich nur denken könne. Hr. Guizot erwiedert hierauf und erneuert das Verlangen seines Collegen. Die Sitzung wird um halb vier Uhr aufgehoben.

— Wir erhalten folgende Nachricht aus Madrid vom 25. Nov.: Das Anlehen ist gestern am 24. abgeschlossen worden. Im Augenblicke des Abschlusses hatten die Capitalisten, welche es übernommen haben, von der Modification des englischen Cabinets Kenntniß haben können, welche Nachricht am 23. hier eingetroffen ist. Dieser Vorfall hat jedoch keinen Einfluß auf ihren Entschluß gehabt. Das Anlehen ist den Herren Ricardo und Ardoin zu 60 pCt. mit 3 pCt. Provision zugesprochen worden. Die eine Hälfte des Anlehens soll auf 66 pCt. gestellt werden, im Falle die öffentlichen Effecten steigt.

— Nach dem Berichte des Hrn. Girod de l'Ain gab es nach der Juli-Revolution viererlei Arten liberaler Verbindungen, für die Preßfreiheit, für die Freiheit der Person, für den Volks-Unterricht und gegen gewisse Auflagen. Die Gesellschaft der Menschenrechte scheint sich aus den Ueberresten der Volksfreunde und andern Gesellschaften zu Ende des Jahres 1832 gebildet zu haben. Auch von einer legitimistischen Gesellschaft, der des Ritters der Lehenstreue (féodalité) war die Rede, man ist ihr jedoch nicht genau auf die Spur gekommen.

— den 3. Dez. Vor einigen Tagen war der erste Versuch des Prof. Rossi, seine Vorlesungen über das constitutionelle Recht zu eröffnen, verunglückt. Gestern ging es nicht besser. Der Professor wurde, als er von vielen Pedellen begleitet, in den Hör-Saal eintrat, mit Pfeifen und Beifall empfangen. Die Ruhestörer riefen: Fort mit dem Ausländer! Fort mit dem Abgesandten der Doctrine! Er soll die Charte seinen Patronen lehren, die sie so oft verletzt haben, und nicht uns! Der Dechant Blondeau suchte vergebens die Ruhe wieder herzustellen. Der Tumult währte eine Viertelstunde lang, und als er sich endlich zu legen schien, drang eine Anzahl Studenten, die ein Fenster eingeschlagen hatten, in den Saal. Die Unordnung erreichte jetzt einen so hohen Grad, daß sich der Professor genöthigt sah, sich zu entfernen. Die Studenten jedoch blieben noch einige Zeit im Saale, sangen die Carmagnole und die Marseillaise und schrien: Nieder mit der Doctrine!

England.

London, den 28. Nov. Lord Brougham hat sich schriftlich gegen Lord Lyndhurst erboten, er wolle die Stelle eines Oberrichters der Schatzkammer um 2000 Pfd. wohlfeiler als der bisherige übernehmen. Der Lordkanzler hat geantwortet, Sir Robert Peel sey mit der Bildung des Cabinets beauftragt, und diesem würde er seinen Brief mittheilen. Erst auf diesen Bescheid ist Lord Brougham abgereis't. Alle Journale vereinigen sich, dieses scandalöse Benehmen zu verdammen.

— Gestern waren wieder die Verbreiter von öffentlichen Anschlägen thätig. In Folge der Weigerung des Lordmayors, eine allgemeine Versammlung zusammenzuberufen, haben sie sich folgendermaßen an die Wähler von London gewendet: „Wähler von London, der Lordmayor hat sich geweigert, eine allgemeine Versammlung zu berufen. Ihr werdet jedoch bald eine günstige Gelegenheit finden, um eure Meinung über den Herzog (of the Duke) auszudrücken.“

— Der „True-Sun“ hatte die Besorgniß geäußert, Hr. v. Talleyrand werde sich mit dem Herzog v. Wellington nicht verstehen können. Zu seiner Beruhigung versichern nun die „Times,“ daß die Verhältnisse zwischen dem berühmten französischen Diplomaten und dem Herzog v. Wellington, die sich schon seit langer Zeit kennen, und die immer die lebhaftesten Gefühle der Achtung und Bewunderung gegeneinander geäußert hätten, weit freundschaftlicher seyn würden, als sie zwischen jenem und dem ungestümen und empfindlichen Lord Palmerston hätten seyn können.

— Die Bäckerzunft von London vereinigte sich am 24. d. M. Nach einigen religiösen Handlungen, und dem bei den englischen Banketts üblichen Segen, brachte der Präsident die Gesundheit des Königs in Vorschlag. Dieser Toast wurde mit Stampfen mit den Füßen und einem bedeutenden Pfeifen aufgenommen. Der Präsident beharrte darauf, daß man den Toast ausbringe, allein vergeblich; von

allen Seiten wurde geschrien: Nein! Nein! und das Stampfen mit den Füßen wurde immer ärger. Endlich, nachdem die Verwirrung einige Minuten lang gedauert, wurde der Toast zurückgenommen, worauf die Ordnung sich sogleich wieder herstellte, und von allen Seiten lauter Beifall geklatscht. Der Toast für die Königin wurde nicht besser aufgenommen und einmüthig verweigert. Als in diesem Augenblick die Musik das Lied: „Gott erhalte den König!“ anstimmen wollte, lehnten sich die Gäste dagegen auf und erhoben sich einmüthig von ihren Sitzen, um sie zu verhindern fortzufahren.

— Admiral Napier hat von der portugiesischen Regierung 39,964 Lst. (1 Mill. Fr.) erhalten. Die „Gazette officielle“ hat die Abzahlung dieser Summe angezeigt.

— den 29. Nov. Es wird noch immer, bemerkt der „Standart,“ von antitorystischen Versammlungen gesprochen, die im Lande gehalten werden; sie sind aber weniger zahlreich, als anfangs. Es werden aber auch conservative Versammlungen an vielen Orten gehalten. In Manchester gewann den Anträgen der Whigs ein Antrag der Radicalen, welcher den letzten Ministern ganz entgegen ist und von dem Freunde und Collegen Cobbets, dem Hrn. Fielden gestellt wurde, den Rang ab.

Niederlande.

Brüssel, den 29. Nov. Es muß in der That mit dem gedrückten Zustand der holländischen Finanzen weit seyn. Einer der Abgeordneten der General-Staaten erklärt bei Gelegenheit der Verhandlungen über das Budget von 1834: „Ich habe die innige Ueberzeugung, daß der Landmann, wenn er nicht an den Bettelstab kommen solle, durchaus entlastet werden müsse!“ Wie auf dem Lande, so auch in den Provinzial- und Hauptstädten, erliegt Handel, Gewerbe und Wohlstand. Ein Kaffeewirth in Nordbrabant, — erzählt Osiander in seinem letzten Werk über die niederländischen Finanzen, — welcher ein Haus von 600 ƒ Miethe bewohnt, hat eine gleiche Summe für Personal-Steuer und Patent zu entrichten. So äußerten sich auch in den letzten Sitzungen mehrere Abgeordneten: „Um darzuthun, daß die bereits bestehenden Steuern auf die Dauer von der Nation nicht getragen werden können, dürfe man im Allgemeinen auf die Ausfälle verweisen, welche sich jedes Jahr darauf ergeben haben. Wie man auch die Abgaben erhöhe, welche neue man auch dazu füge, und wie man auch die Schätzungen derselben mache; immer zeige sich ein Ausfall, woraus hervorgehe, daß die Nation die ihr aufgelegten Lasten entweder nicht tragen könne, oder nicht wolle.“ Das Letztere ist bei den Holländern, die ihrer Regierung so treu, nicht denkbar; es fehlt also am Können. Wie ist es auch anders möglich, wenn wir bedenken, daß Holland seit dem Abfalle Belgiens für seinen jährlichen Staats-Haushalt mehr denn 90 Millionen Gulden von den General-Staaten verlangt, und noch weit mehr aufgebracht hat; wenn wir bedenken, daß die Jahre 1830, 1831, 1832 und 1833 über 23 Millionen Deficit zurückgelassen haben?

Spanien.

Madrid, den 25. Nov. Die Nachricht von der Erhebung Wellingtons kam vorgestern hier an; sie erregte den lebhaftesten Eindruck und feuerte den Eifer der Freunde der Regierung an. Der Stand der Procuradores, welcher sich eben mit dem Gesetz über die Stadtmiliz beschäftigte, beeilte sich, im Gefühl der Dringlichkeit der Umstände, jene Berathung zu schließen, um sich sogleich mit dem Rekrutirungs-Gesetze zu beschäftigen. Auch die Regierung thut das Ihrige, um den Ereignissen zu begegnen; es heißt, sie habe den Befehl gegeben, alle Truppen, über welche verfügt werden kann, nach Navarra zu schicken. Minas Berichte, der kriegerische Eifer der Procuradores, die neuesten Anordnungen der Regierung, Zumala Carregup's Anstrengungen, die Erbitterung und die aufrührerischen Bewegungen in den Provinzen — Alles beweis't, daß die Krise herannaht.

Schweiz.

Bern, den 24. Nov. Dem vorörtlichen Staatsrathe hat die Regierung von Bern das Memorandum mitgetheilt, welches sie direct an das östreichische und französische Cabinet gelangen läßt, und worin sie anführt, wie sie in Folge der Steinhölzli-Versammlung den Handwerkern zu verstehen gegeben, daß solche Versammlungen aufhören müßten, und daß sie die diesem Zuwiederhandelnden weggewiesen habe. Auch versichert die Regierung von Bern, daß sie alle diejenigen, welche von ihrem Gebiete aus die Ruhe benachbarter Staaten störten, wegweisen und überhaupt durch ihr Benehmen als Vorort ein freundschaftliches Vernehmen zu unterhalten sich angelegen seyn lassen werde.

— Die Kaiserl. russische Gesandtschaft in der Schweiz hat allen russischen Unterthanen aus dem Stande der Handwerker, die sich in der Schweiz befinden, oder dahin kommen sollen, zu wissen gethan, daß in Folge höherer Befehle der Aufenthalt in der Stadt und dem Canton Bern ihnen untersagt sey.

— den 1. Dez. Die „Helvetie“ giebt die Zahl der Studirenden in Bern auf 208 an.

Polen.

Von der polnischen Grenze, den 21. Nov. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus wird, Briefen aus Warschau zufolge, in dieser Hauptstadt zu Anfang Dezembers erwartet. Es knüpfen sich große Hoffnungen an den Besuch des Monarchen, der schon an sich beweisen würde, daß diejenigen wohl mehr moralischen, als politischen Abhaltungs-Gründe nicht mehr obwalten, die zu einer früheren Zeit Se. Majestät bewogen, nicht nach Warschau zu kommen. Vorgedachte Briefe erwähnen der Anstalten, die von Seiten der Hauptstadt, wie auch des polnischen Adels, der sich daselbst einfinden wird, getroffen werden, um die Anwesenheit des Kaisers auf das Glänzendste zu feiern. (Schw. M.)

Miszelle.

Hunns- (nicht Hunds-) sott.

Als Rom die Züchtigungen des Königs der Hunnen Attila gefühlt, pflegte man einen Schurken, einen Ausbund von Rohheit und Sittenlosigkeit mit den Worten zu bezeichnen: hunus fuit (er war ein Hunne), woraus das Wort Hunnsfott entstanden ist. (?)

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 148. 11. December 1834.

Deutschland.

München, den 6. Dec. Der „Bayer. Volksfreund“ giebt nachstehende Aufschlüsse über das unglückliche Irland: „Man liest in Zeitungen, besonders jetzt, öfter von Zehntstreitigkeiten in Irland, ohne den eigentlichen Grund zu wissen, welcher diese Zwistigkeiten veranlaßt. Um dieselben besser beurtheilen zu können, und manchen Vorurtheilen zu begegnen, soll einiges aus andern öffentlichen Blättern entnommene hier stehen. — Irland zählt mehr als sieben Millionen Katholiken und wenig über eine Million (nach einigen bloß 600,000) Protestanten mit Einschluß der zahlreichen Dissenters, d. i. der verschiedenen von der englischen Staatskirche getrennten, für sich bestehenden christlichen Religionssekten, welche wieder mehr als die Hälfte davon sind, so daß die eigentlichen Anglikaner wenig über eine halbe Million ausmachen. Der protestantische Theil der Bevölkerung findet sich besonders in den nördlichen Grafschaften, in Dublin und den größeren Städten des Landes, im Süden und Westen sind die Einwohner, vorzüglich auf dem Lande, fast Alle katholisch. Dessenungeachtet ist die ganze Insel in protestantische Diöcesen und Kirchspiele eingetheilt, über welche 4 anglikanische Erzbischöfe, 18 Bischöfe und viele Pfarrer und andere Pfründner (im Ganzen 1456) mit ungeheuern Besoldungen aufgestellt sind, während sich nur 28 katholische Prälaten (d. i. höhere Geistliche, denn eigentliche Bischöfe mit Diöcesen dürfen sie nicht haben) mit ganz unverhältnißmäßig geringerm Einkommen dort befinden. *) — Das ganze Einkommen der irisch-protestantischen Kirche beträgt zehn bis eilf Millionen Gulden. Davon nehmen über anderthalb Millionen die 22 Bischöfe in Anspruch, von denen Einer im Durchschnitt jährlich über 100,000 fl, der bestdotirte (der Erzbischof von Armagh) fast 174,000 fl und der geringste 35,640 fl bezieht. Dazu kommen, nebst den Decanaten und Capiteln rc., welche über 283,000 fl kosten, noch die Pfarrer und übrigen Pfründner, welche zusammen beinahe acht Millionen Gulden in Anspruch nehmen, so daß von den 1456 Pfründen oder Beneficien 10 über 24,000 fl, 90 über 12,000 fl, 800 über 3000 fl betragen. Im Durchschnitte beträgt eine Pfründe jährlich 5513 fl die beste 33,000 fl, die schlechteste 360 fl und diese Einkünfte müssen größtentheils die katholischen Einwohner den protestantischen Geistlichen entrichten! In mancher von diesen Pfarreien ist oft kein einziger Protestant, sehr häufig finden sich kaum fünfzig im ganzen Kirchspiele, (in mehreren Fällen haben sie weder Kirche noch Kapelle), in einem Bezirke von 17,000 Einwohnern zählt man nur 253 Protestanten, und doch müssen die Katholiken den protestantischen Pfarrer bezahlen, der überdies oft gar nicht einmal an dem Orte der Pfarrei wohnt, (dies ist in 531 Kirchspielen der Fall,) und kaum Einmal im Jahre dahin kommt, sondern höchstens einen schlecht besoldeten Kuraten (Vikar) hält, und den reichen Ertrag seiner Pfründen, (denn Einer hat manchmal zwei und drei beisammen) in Dublin, England, oder sonst wo mit seiner Familie, Frau und Kindern, in aller Gemächlichkeit verzehrt, während der arme Irländer in Elend schmachtet. Diese großen Einkünfte nun bestehen größtentheils in den Zehnten, zu dessen Entrichtung jeder Grund-Inhaber von jeder Confession durch die jetzt bestehenden Gesetze verpflichtet wird; da nun fast alles Land in den Händen kleiner Pächter oder Bauern ist, von denen bei Weitem die meisten katholisch sind: so fällt die ganze Last auf diese, während die protestantischen großen Eigenthümer verhältnißmäßig ganz rein ausgehen. — Die katholischen Geistlichen hingegen leben einzig und allein von den freiwilligen Gaben ihrer Pfarrkinder, und sind obendrein noch gehalten, von ihren etwaigen Gärtchen, Äckern und Wiesen ebenfalls den Zehnt zu geben. — So müssen also die armen katholischen Irländer ihre eigenen Geistlichen, welche größtentheils sehr arm sind und sich mit sehr wenigem begnügen müssen, erhalten, und überdieß auch noch die protestantischen, die für sie nichts zu thun haben, den Zehnt geben, und da ist es nun freilich kein Wunder, wenn sie sich darüber beklagen und sich weigern, den Zehnt an Geistliche zu entrichten, welche nicht ihres Glaubens sind, und oft den Zehnt mit Grausamkeit eintreiben.“

*) Die katholischen Geistlichen haben höchstens 100 Pfd. Strl. (d. i. 1100 fl), die geringeren 25—30 Pfd. Strl. (250—300 fl); Manche starben fast vor Hunger, wie neulich eine Zeitung berichtete.

— Se. Maj. der König haben den Abgebrannten zu Kulmain, Landgerichts Kemnath im Obermainkreise, eingedenk dessen, was ihre Väter für Fürst und Vaterland gethan, aus Allerhöchstihrer Kabinetscasse eine Unterstützung von Eintausend Gulden zukommen lassen. (M. pol. Ztg.)

Würzburg, den 3. Nov. Die Frequenz der hiesigen Universität ist von Jahr zu Jahr im Abnehmen; die Zahl der im gegenwärtigen Halbjahre inscribirten Studenten beträgt nicht volle 500; die genehmigten Verbindungen machen sich nicht sonderlich bemerkbar. — Wir können die in mehreren öffentlichen Blättern gegebene Nachricht von angeblicher Einwilligung des Pabstes in die s. g. gemischten Ehen dahin berichtigen, daß wir aus sicherer Quelle erfahren, daß Se. Heiligkeit die kirchliche Trauung eines katholischen Theiles mit einem protestantischen ohne das geleistete Versprechen, sämmtliche Kinder in der katholischen Confession erziehen zu wollen, im Widerspruche mit unserer

Verfassung (?) fortwährend verwerfe, daß jedoch zur Vermeidung der bisherigen Differenzen die katholischen Geistlichen vom Pabste ermächtigt worden sind, einen Dispensations-Schein auszustellen und bei der Trauung durch den protestantischen Geistlichen als Zeugen zugegen zu seyn. (?)

Nürnberg, den 3. November. Mit Bestimmtheit vernimmt man, daß alle Untersuchungen über Kaspar Hausers Herkunft ꝛc. gänzlich eingestellt sey. Die dazu bestimmten Summen aus der K. Cabinets-Casse hatten schon seit längerer Zeit zu fließen aufgehört. (Schw. M.)

Augsburg, den 7. Nov. Da die Verfassung des Reichs für die evangelische Kirche die Bezeichnung „protestantisch" gebietet, so ist es, einer allerhöchsten Entschließung zufolge, der Wille Sr. Maj. des Königs, daß die verfassungsmäßige Benennung auch allenthalben eingehalten und beobachtet werde. (A. A. Ztg.)

Darmstadt, den 1. Dec. Die Urwahlen gehen so eben im Lande vor sich. Obgleich wichtig, läßt sich doch ihre Natur und ihr Erfolg nicht leicht im Einzelnen anführen. Unterdessen hat in der hessischen Zeitung unter der Überschrift: Vaterländische Briefe, eine Reihe von Aufsätzen begonnen, worin versucht wird, die Wahlmänner zur Wahl anderer Deputirten als der zum vorigen und vorvorigen Landtage zu stimmen. Der Anfang des zweiten dieser Briefe heißt: „Also 133,879 fl 13½ xr, worunter allein 77,543 fl 49½ xr für Diäten und Reisekosten der Stände-Mitglieder! — so theuer kommen diese siebenzehn-monatlichen Experimente in englischer und französischer Parlamentsmanier den Steuerpflichtigen unsers Hessenlandes. Ein schönes Sümmchen, theure Experimente um Nichts und wieder Nichts, — man muß es gestehen! — Wie viel Gemeinnütziges hätte für diese größtentheils vergebens ausgegebenen 134,000 fl bewerkstelligt werden können! Hätte man nicht dafür Schulen unterstützen, Straßen verbessern, den Gewerbfleiß fordern können? Doch dürfen sich diejenigen mit Recht beklagen, daß sie nun die hohe Rechnung bezahlen müssen, welche wußten und wissen konnten, daß sie solche zu ihren Vertretern wählten und wieder wählten, welche nimmer von den theuern Experimenten lassen würden?" Als Verfasser dieser vaterländischen Briefe, auf welche den Angegriffenen gedruckt zu antworten schwerlich möglich seyn wird, nennt man den Oberstudienrath Schacht in Darmstadt. (Allg. Ztg.)

Frankfurt, den 2. Dez. Von baldiger Veröffentlichung anderer Bundesbeschlüsse ist in diesem Augenblicke keine Rede. Wie man wissen will, so ist in Wien der Beschluß gefaßt worden, daß in den in den deutschen Bundesstaaten erscheinenden Zeitungen keine Censurlücken vorkommen dürfen. (Allg. Ztg.)

Wien, den 25. Nov. Die jedoch unbestätigt gebliebene Nachricht, daß Lord Palmerston eine Gouverneurstelle in Indien erhalten werde, machte den hiesigen Diplomaten Freude; gewiß ist, daß dieser brittische Minister am Wenigsten mit den alliirten Höfen harmonirte und am Wesentlichsten dazu beitrug, wenn das gegenseitige Vertrauen keinen festen Fuß fassen wollte.

Frankreich.

Paris, den 3. Dez. Das „Journal de Paris" theilt mit, daß die eintreffenden Berichte über die Municipal-Wahlen fortwährend günstig lauten. Die erwählten Municipal-Räthe gehören an den meisten Orten der constitutionellen Partei an.

— Nach dem in der Pairs-Kammer über die, der Theilnahme an dem letzten Lyoner Aufstand Angeklagten abgestatteten Bericht beläuft sich die Gesammtzahl der letzteren auf 215. Es waren noch viele andere Individuen wegen Theilnahme an dem Lyoner Aufruhr belangt worden. Die meisten waren Lehrjungen von 15 bis 18 Jahren, welche gestanden, daß sie sich an den Posten der Rebellen befunden, Schildwache gestanden und das Losungs-Wort empfangen hätten. Das Losungs-Wort der Insurgenten während der sechs Tage hieß: „Association, Widerstand, Muth." Man bemerkt, daß die vollziehende Ausschüsse ihre Befehle und Beschlüsse nach der republikanischen Zeitrechnung des Convents datiren. Die letzten sind vom Nivose, Pluviose, Frimaire oder Germinal des Jahres 42 der Republik datirt.

— Wir lesen im „Messager:" Alle Correspondenzen aus Catalonien stimmen in der Mittheilung überein, daß diese Provinz, wo Landers Anwesenheit allein die Ruhe aufrecht erhielt, schon jetzt der größten Aufregung zur Beute geworden ist. Drei sehr bekannte Banden-Anführer sind wieder erschienen; es sind dies: Caragol, Ros de Eroles und Muchaco. Landers Thätigkeit hatte diese Häuptlinge im Zaum gehalten. Alles ist verloren, wenn er erst wirklich abgereis't ist, um in Madrid den ihm angebotenen Posten einzunehmen. Denn schon ist die Sturmglocke in mehreren Dorfschaften Hoch-Cataloniens erklungen.

— Mina hat an die Einwohner der vier Provinzen ein Decret erlassen, in welchem er sie auffordert, in die Reihen der National-Garde zu treten oder das Land in 48 Stunden zu verlassen. In Bürgerkriegen sagt der General, muß man zu der einen oder der anderen Partei gehören; wer sich nicht offen erklärt, ist der Feind beider.

— Der Minister des Innern (Thiers) begehrte in der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer einen Credit von 360,000 Fr. um in dem Luxembourg einen eigenen Saal zu bauen für die Verhandlung des großen Processes. Hr. Thiers bemerkte, die Regierung hätte am ersten eine Amnestie gewünscht, es hätte ihr aber schwer geschienen, sie dazu dienen zu machen, den Gang der Rechtspflege zu hemmen; dann hätten auch die Parteien und die Presse Bitterkeit in die Frage gebracht, und die Amnestie sey für jetzt wenigstens unmöglich geworden.

— In der Anklage vor der Pairs-Kammer erscheint ein zusammenhängendes Gewebe aller demagogischen Machinationen in Frankreich. Dies ist historisch gut; man lernt dadurch den Geist der Clubs in genaueren Details kennen; aber nichts von allem dem hat juridische Beweiskraft in Betreff einer directen Waffen-Ergreifung.

— Die „Sentinelle des Pyrenees" vom 29. v. M. theilt die Nachricht mit, daß der Sohn des Don Carlos im südlichen Frankreich gelandet, und daß es ihm gelungen sey, nach Spanien zu kommen. Der engl. Schooner „Reynard" hatte ihn übergeführt. — Das „Memorial bordelais" vom 30. enthält ebenfalls diese Nachricht.

— Die Journale von Bordeaux und von der Grenze berichten, daß die Desertion unter den Carlisten, denen es

an Geld und Waffen fehlt, fortwährt, und daß die vollständigste Unordnung in ihren Reihen herrscht.

— den 4. Dec. Am 30. Nov. feierten ungefähr 50 Taubstumme das Geburtsfest ihres Wohlthäters, des Abbe de l'Epee. Es wurden mehrere Trinksprüche ausgebracht.

— Diesen Morgen um halb 9 Uhr machte Professor Rossy zum dritten Male einen Versuch, seinen Cursus über das constitutionelle Recht zu eröffnen. Schon vor der Ankunft des Professors vernahm man ein tumultuarisches Geschrei in dem Hörsaale. Als Hr. Rossy in Begleitung des Dechanten, Hrn. Blondeau, erschien, verdoppelten sich die Schmähungen und der Tumult. Der Ruf: „Nichts von constitutionellem Recht! Fort mit Rossy!“ übertönte jedesmal die Stimme des Professors, so oft er zu sprechen versuchte. Die Unordnung erreichte den höchsten Grad, als die bewaffnete Macht in das Amphitheater eindrang. Sobald diese erschien, wurde die Aufregung noch heftiger und der Tumult ganz fürchterlich. Man glaubte, es würde sich die Ruhe von selbst wieder herstellen, wenn sich die bewaffnete Macht entfernt hätte. Ungeachtet dieser Nachgiebigkeit der Behörde setzten die Ruhestörer selbst dann noch ihre Schmähungen gegen den Professor fort, und stimmten die Marseillaise an. Hr. Rossy, der endlich daran verzweifelte, sich Gehör zu verschaffen, zog sich um ein Viertel auf 10 Uhr zurück. Hr. Blondeau blieb, um die Studenten zu überzeugen, daß die Ernennung des Hrn. Rossy vollkommen gesetzlich wäre. Seine Rede wurde oft durch tumultuarisches Geschrei unterbrochen. Bis um 11 Uhr trieben sich aufgeregte Gruppen auf dem Pantheonplatze umher. Dann setzte sich ein Haufen dieser jungen Leute von dort in Bewegung und schlug, wie es heißt, die Richtung nach der Wohnung des Hrn. Mauguin ein.

— den 5. Dec. Auch heute fand wieder ein tumultuarischer Auftritt statt, als Hr. Rossi einen abermaligen Versuch zur Eröffnung seiner Vorlesungen über das constitutionelle Recht machte. Die Behörde hatte diesmal ihre Vorkehrungen getroffen, und als alle Mittel der Überredung und Geduld erschöpft waren, intervenirten endlich die Civilbehörde und die öffentliche Macht. Mehrere der Ruhestörer wurden verhaftet.

Marseille, den 24. Nov. Die Brigg „Palinure“ lag schon seit längerer Zeit vor Tripoli, um bei einer etwaigen Katastrophe die französischen Unterthanen zu schützen, bei dem Kampfe der beiden Rivale aber sich neutral zu verhalten. Am 8. Nov. traf dort ein östreichisches Schiff aus Triest ein. Diesem verwehrten die Insurgenten den Eingang und drohten, auf dasselbe zu feuern, wenn es nicht umkehren würde. Da nun dem französischen Consul in Tripolis die Rechte der östreichischen Unterthanen mit anvertraut sind, so beschloß der Commandant des „Palinure,“ Capitän Vermot, das östreichische Schiff in Schutz zu nehmen; er pflanzte die dreifarbige Fahne auf dessen Hauptmast auf und erklärte, daß er jede derselben zugefügte Insulte auf der Stelle rächen würde. Am 9. kam ein toscanisches Schiff an, dem von Seite der Insurgenten die nämliche Drohung gemacht wurde. Dasselbe ankerte dessen ungeachtet in der Nähe des östreichischen Schiffes, worauf die Batterien der Araber wirklich auf beide zu feuern begannen. Das letztere wurde durch mehrere Kugeln bedeutend beschädigt. Nun beschloß Capitän Vermot, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; er näherte sich der Küste auf halbe Kanonenschußweite und bestrich dieselbe mit einem Feuer, das den Insurgenten verderblich wurde. Diese antworteten Anfangs, flohen aber bald ins Land hinein und ließen das Geschütz im Stiche. Der „Palinure“ sandte ihnen ein Paar Dutzend Kugeln nach. Die englische Corvette „Favorite“ sah den Vorfall mit an, ohne sich zu rühren. Die Mannschaft des „Palinure“ stieg am 10. zu Tripoli ans Land, wurde von dem Pascha als Befreier begrüßt und von den arabischen Einwohnern der Stadt mit Freundschafts-Bezeugungen überhäuft. Capitän Vermot segelte noch am nämlichen Tage nach Toulon ab, wo er nach fünftägiger Quarantäne an das Land gestiegen ist, und die Glückwünsche und Lobsprüche des ganzen Marine-Corps für sein energisches Benehmen einerndtete.

Bayonne, den 30. Nov. Die Legitimisten behaupten fortwährend, der älteste Sohn des Don Carlos sey in Spanien angekommen. Ein Zweifel an der Wahrheit dieser, an sich auch unwichtigen Nachricht ist aber immer noch erlaubt.

— Nach glaubwürdigen Berichten befindet sich Zumala Carreguy im Thale Ulzama, wo er unter den Augen des Don Carlos seine dreizehn Bataillone, von denen die Hälfte eingetroffen ist, wieder complettirt. Es ist Grund vorhanden zu glauben, daß er sich nach dem Bastanthale wenden wird. Oraa und noch andere Generale der Königin werden ihm entgegengehen. Die Vorposten der aus dem Hauptquartier abgeschickten Verstärkungen sind vor Elisondo angekommen und haben die Carlisten, welche diesen Platz blokirten, vertrieben.

— In diesem Augenblicke erfahren wir von einem Reisenden, der Berra gestern verlassen hat, daß am 28. d. ein blutiges Treffen zwischen den Truppen der Königin und den Carlisten Statt gefunden hat, und daß letztere geschlagen worden sind. Die Anzahl der kampfunfähig gewordenen Carlisten wird auf 1500 angegeben. Diese Angabe mag übertrieben seyn. Die bleichen Gesichter unserer Legitimisten, die noch vor Kurzem bei der Nachricht von dem Erscheinen des Prinzen von Asturien in Spanien so erfreut waren, scheinen jedoch anzudeuten, daß die Carlisten wirklich irgend einen wichtigen Nachtheil erlitten haben. (Fr. d. J.)

England.

London, den 1. Dez. Ihre Majestäten kamen heute aus Brighton hier an. Der „Courier“ fügt bei: Bei ihrer Ankunft in der Stadt verhielt sich das Volk still und hielt jede Aeußerung zurück.

— Der „Standard“ ermahnt die französischen Carlisten, sie sollen ja nicht glauben, daß sie von dem neuesten Wechsel in dem englischen Ministerium Etwas für ihre Sache zu hoffen hätten.

— den 2. Nov. In der Kammer von Rio-Janeiro ist vorgeschlagen worden, die Königin von Portugal aller Privilegien einer brasilianischen Prinzessin verlustig zu erklären, und einen Handels- und Schutz-Traktat mit den vereinigten Staaten abzuschließen.

— den 3. Dec. Nach Berichten aus Jamaica bis zum 27. Sept. ist unter den Schwarzen in mehreren Theilen der Kolonie eine offene Empörung ausgebrochen. Der Gouverneur hat zwei Regimenter mit der Unterwerfung der Aufrührer beauftragt.

Niederlande.

Brüssel, den 1. Dec. Es geht das Gerede, daß die Jesuiten das Kloster von Brugelettes im Hennegau, was bisher eine Irren-Anstalt war, gekauft haben, um ein Collegium, gleich dem zu Acheul, darin zu errichten.

— den 3. Dez. Die Zahl der seit der belgischen Revolution nach Belgien desertirten holländischen ꝛc. Soldaten beträgt 2,442 Mann.

— Wir können aus der achtbarsten Quelle versichern, daß der erste Act auswärtiger Politik, den der Herzog von Wellington nach der Eidesleistung als Minister vorgenommen, gewesen, daß er durch einen Cabinets-Courier eine Note an den König von Holland schickte, um ihm zu wissen zu thun, es sey die förmliche Absicht des neuen englischen Ministeriums, an der von dem vorigen Ministerium in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten angenommenen Richtschnur nichts zu ändern. Wir können gleichfalls versichern, daß eine Note desselben Inhalts nach Paris, Madrid, Lissaben, Frankfurt, Berlin, Wien und Konstantinopel geschickt worden ist.

Italien.

Rom, den 28. Nov. Nach einem authentischen Verzeichniß enthielt daß Königreich Neapel, ohne Sicilien, zu Anfang des Jahres 1834 eine Bevölkerung von 5,883,273 Individuen. Unter diesen 26,806 Priester, 11,733 Ordensgeistliche und 9521 Nonnen. In den Sterbelisten zeigen sich 2038 Personen, welche in dem Alter zwischen 90 und 100 Jahren gestorben, und 26, welche über 100 Jahre alt geworden sind. (Allg. Z.)

— Das „Journal de Geneve“ berichtet, der König von Sardinien habe neuerlich noch mehrere Männer, welche im Jahre 1821 geächtet worden waren, amnestirt; so namentlich die Herren St. Marsan und Collegno; diese Amnestie schließe übrigens die Aufhebung der Verbannung nicht ein, sondern nur die Wiedereinsetzung derselben in ihre bürgerlichen Rechte und die Verwaltung ihres Vermögens.

Von der italienischen Grenze, den 1. Dez. Nach Privatbriefen aus Genua sollen die dort befindlichen Miguelisten sowohl, als die Carlisten, reichlich mit Geld versehen seyn. Wenn demungeachtet ihr Rüstungen sehr langsam vorwärts schreiten, so kommt dies wohl daher, weil der Turiner Hof, um seine freundschaftlichen Verhältnisse mit Frankreich nicht zu compromittiren, es nicht gestattet, solche auf eine allzu auffallende Weise zu betreiben.

— Die wenigen in der östreichischen Lombardei sich aufhaltenden Portugiesen und Spanier werden zwar, ohne beunruhigt zu werden, geduldet, jedoch sind sie, gleich allen Fremden, einer strengen polizeilichen Controlle unterworfen.

— Bei den Kaiserl. Truppen haben, seit den letzten Herbst-Uebungen, fortdauernd Beurlaubungen Statt. (S.M.)

Schweiz.

Neuenburg, den 1. Dez. Der Flüchtling Meuron aus Neuenburg erhielt vom großen Rathe zu Bern die ihm früher (für den Fall der Begnadigung) zuerkannt gewesene Summe von 2000 Fr. zur Entfernung nach Amerika.

Russland.

Odessa, den 11. Nov. In Folge einer Mittheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten macht die Ober-Behörde von Neu-Rußland bekannt, daß die Blokade der Insel Samos von Seiten der ottomanischen Pforte aufgehoben worden, und daß folglich der Verkehr mit dieser Insel wieder frei und erlaubt ist.

Polen.

Warschau, den 28. Nov. Die hiesigen Zeitungen melden: Gestern, gegen Mittag, wurde Warschau durch die längst ersehnte Ankunft Sr. Maj. des Kaisers und Königs beglückt. Allerhöchstdieselben langten im erwünschten Wohlseyn an. Dicht gedrängt vom Volke umgeben, das seinen gütigen Vater mit Freudenthränen und lautem Jubel bewillkommte, begab sich der Monarch nach der Citadelle, besichtigte dieselbe und kehrte dann auf den Parade-Platz zurück, wo er über die hier stehenden Truppen eine Musterung abzuhalten geruhte, die zu seiner vollkommenen Zufriedenheit ausfiel. Hierauf kam der Kaiser in Begleitung des Feldmarschalls Fürsten von Warschau nach dem Schlosse, beehrte daselbst die Gemahlin des Statthalters mit einem Besuche, und begab sich sodann in den Palast Belvedere. Die hochbeglückten Einwohner Warschau's umringten den Wagen, in welchem der erlauchte Monarch ohne Bedeckung frei umherfuhr, und erfüllten die Luft mit ihrem Freudenrufe. Im Belvedere geruhten Se. M. die Generalität, den russischen Bischof, so wie die katholischen Bischöfe und die Mitglieder des Administrations- und Staats-Raths zu empfangen, und reisten dann Abends um 8 Uhr über Praga nach der Neu-Georgien-Festung (Modlin) ab. Die ganze Stadt war am Abend erleuchtet.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 24. Nov. Wir haben Nachrichten aus Constantinopel bis zum 13. d. Der Sultan hatte auf Anrathen der fremden Botschafter sich entschlossen, Mehemed Ali wissen zu lassen, daß er ihm die rückständige Zahlung des in dem Vertrage von Koniah stipulirten Tributs nachsehen wolle, dagegen aber erwarte, daß nun alle weiteren Discussionen aufhören, und er. Mehemed, sich bereit zeigen würde, die gegen die Pforte eingegangenen Verpflichtungen einzuhalten, und auch in Zukunft den Tribut pünktlich zu entrichten. Man hoffte, daß dieser Schritt von gutem Erfolge seyn, und Mehemed Ali, der in Folge eines Angriffs gegen die Pforte auf keinen Beistand irgend einer Macht zählen kann, diese Gelegenheit nicht unbenützt lassen werde, um seinerseits auch den Beweis friedlicher Gesinnungen zu geben. (Allg. Ztg.)

Miszelle.

Die Franzosen sind doch vortreffliche Geographen! Der „Courier francais“ belehrt seine Leser bei Erwähnung des preußisch-sächsischen Zoll-Verbandes, daß zwischen Sachsen und Böhmen sich ein großmächtiges Gebirge hinziehe, und das heiße der „Harz.“ Das erinnert an jenen französischen Reisebeschreiber, welcher in einem französischen Blatte unter Andern erzählte, die Kaufmannsgüter werden von Hamburg aus theils auf der Elbe, theils auf der Are weiter befördert. Der gelehrte Redacteur schrieb zu größerer Verständigung darunter: „die Are ebenfalls ein schiffbarer Strom in Deutschland.“

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Samstag, № 149. 13. December 1834.

Consequenz und Inconsequenz, Furcht und Furchtlosigkeit.

(Fortsetzung.)

Gehen wir nun zu den von Seite der „Neuen Speyerer Zeitung“ abgegebenen Beurtheilungen der Königl. Staats-Regierung über, so finden wir eine unübersehbare Fläche der Inconsequenz, deren genaue Statistik zu liefern uns Censur- und andere Rücksichten keineswegs gestatten. Wir erlauben uns daher nur etliche Zusammenstellungen, welche zweifelsohne genügen werden, die Wandelbarkeit des in Rede stehenden Blattes hinlänglich darzuthun.

„Was ins Besondere aber gerühmt werden muß,“ heißt es in № 103, Jahrgangs 1830, zu einer Zeit, wo die revolutionäre Propaganda sich in unserm Lande noch nicht eingenistet haben mochte, „ist die edle Liberalität, mit welcher das Gouvernement, seit der Thronbesteigung unsers jetzigen vielgeliebten Königs, jede Beurtheilung seiner Handlungen frei erscheinen läßt.“ In № 135 des Jahrgangs 1831 heißt es dagegen (vielleicht „eine narkotische Wirkung gewisser Tribünen-Reden!?): „Und wir sollten noch glauben, daß es etwas anderes, als Blendwerk sey mit der gepriesenen Liberalität, etwas anderes, als eine Maske, die man wieder ablegt, wenn der Masken-Ball vorbei ist.“ Im Jahre 1834 — wir finden augenblicklich nicht die Nummer — sagt die „N. Sp. Z.“ sehr consequent: „das Gouvernement sey liberaler als das Volk und die Kammer.“ —

Eben so rühmt die „N. Sp. Z.“ in ihrer № 106 (Jahrg. 1830), daß „lebend unter einem Monarchen, in dessen Wahlspruch die Gerechtigkeit voransteht, mit drückenden Abgaben bei patriarchalischer Haushaltung nicht belastet, verwaltet von einer Regierung, die keine Ursache hat, ihren Haushalt geheim zu halten ꝛc. sind bei den Rheinbayern Auftritte, wie die vor vier Wochen in Frankreich (die von der „N. Sp. Z.“ öfters gerühmte s. g. „„glorreiche““ Juli-Revolution) auch im entferntesten Sinne nicht möglich, und wer davon, wo und wann es auch immer sey, schreiben oder erzähen will, ist ein Thor oder ein Betrüger“ ꝛc. Im Gegensatze zu dem so eben gerühmten patriarchalischen Haushalt lästert die „N. Sp. Z.“ in № 127 (1831): „Fast scheint es, als ob das Gouvernement fortfahren wolle, dem armen Rheinkreise den Rest seiner Mittel, die Ueberbleibsel seines früheren Wohlstandes abzuzapfen.“ Anno 1834 heißt es endlich irgendwo: „Die Regierung will offenbar nur das Beste des Landes.“

Solche und ähnliche Muster von Consequenz könnten wir in Menge aus der „N. Sp. Z.“ aufführen. Doch genug des Widerspruchs, den wir nicht „aus dem Zusammenhang gerissen,“ sondern nach Jahren geordnet, und durch die Verhältnisse derselben hervorgerufen und modificirt in Menge vorgefunden haben, und jeden Augenblick ins Gedächtniß des Publicums zurückzurufen bereit sind, wenn wir uns durch das s. g. cali causticum unserer Gegner dazu veranlaßt sehen, und die „verfassungmäßige“ Censur es uns gestatten sollte. —

Gerne sprechen wir ohne Rückhalt unsere Meinung aus, daß es die im Jahre 1830 sehr bescheidene und in neuester Zeit wieder einlenkende „N. Sp. Z.“ wohl sehr gereuen mag, sich durch den in den Jahren 1831 und 1832 wehenden Zeitwind zu einer Opposition haben hinreißen zu lassen, die sie vermochte, Wirth und Siebenpfeiffer ihre Dienste, im Falle einer Versiegelung ihrer Pressen, anzubieten; die sie (die „N. Sp. Ztg.“) bewog, sich zu „erheben auf eine merkwürdige Weise,“ aufzutreten „mit schlagenden Noten,“ oder gar „mit auffallender Heftigkeit“ und in „bemerkenswerther Sprache“ *) gegen Censur und Schenk (№ 131, 132, 133, 140, 141, 152 ꝛc. ꝛc.) gegen das Ministerial-Rescript vom 1. März 1831, gegen Hrn. v. Andrian, gegen die Truppensendung nach Griechenland ꝛc. ꝛc. ꝛc.; ohne es dahin bringen zu können, „das Verderben der Sache zu hindern“ *) oder die Bewegungs-Partei abzuhalten „weit tiefer zu sinken, als sie sich zu erheben vermocht hatte.“ *)

*) Geschichte der neuesten Ereignisse in Rheinbayern ꝛc. ꝛc. von Miller. Weissenburg 1833.

Gerne geben wir auch zu, daß (n. d. „N. Sp. Ztg.“ Nr. 16., Jahrg. 1830) „von jedem Billigdenkenden ein strenger Unterschied gemacht werden müsse, zwischen der vorsätzlichen Verbreitung der Unwahrheit (oder Schlechtigkeit), und einer, vorangegangenen Täuschung.“ Wir müssen es indeß auffallend finden, daß dieses Blatt in Nr. 40. (Jahrg. 1830) die Erklärung: „Gewöhnlich sind die guten Zeiten für die Menschheit zugleich die schlechten für die Zeitungsschreiber, und so umgekehrt. Alles ist guter Wege und ruhig, wenn die Zeitungen mager und gehaltlos werden, aber es ist ein schlimmes Zeichen, wenn man heißhungrig darüber herfällt, und sie mehr zu verschlingen, als zu lesen scheint. Dann giebt es Krieg und Revolutionen in irgend einem Theile der Erde“ — abgeben konnte, und doch trotz dieser Erklärung es nicht merkte, in den Jahren 1831 und 1832 (wo man im Rheinkreise die „Tribüne, den Westboten, die N. Sp. Ztg., die Zweibrükker Zeitung, den Rheinbayerischen Anzeiger ꝛc. ꝛc.“ all' insgesammt verschlang), daß eine Revolution im Anzuge sey. Seyen wir indessen billig, und trauen der „N. Sp. Ztg.“ nicht mehr politische Divinationsgabe zu, als sie jene Gerichts-Person hatte, die gegen Ende 1830 öffentlich aussagte: „Möge man nicht eine freie Geistesbewegung, eine lebendige Theilnahme an Allem, was das Wohl und Wehe der Menschheit angeht, möge man selbst unbedeutende Ausweichungen aus den Schranken einer strengen Schicklichkeit nicht gleich als Zeichen aufrührerischer Gesinnungen ansehen“ ꝛc. ꝛc. — und im Jahr 1832 zu erklären sich gemüßigt fühlte: „Ein unbegreiflicher(??) Schwindel hat sich einer großen Zahl von Kreisbewohnern bemächtigt; kein öffentliches, kein Privatverhältniß ist von den giftigen Pfeilen der öffentlichen Blätter verschont geblieben; selbst die verfassungsmäßig geheiligte und unverletzliche Person des Monarchen ist deren boshaften Schmähungen nicht entgangen; tagtäglich ward auf eine schmähliche Weise an den Grundpfeilern der Verfassung und öffentlichen Ordnung gerrüttelt, ein Stein nach dem andern losgerissen und ein allgemeiner Umsturz vorbereitet, dessen schreckliche Folgen nicht zu berechnen“ ꝛc. ꝛc.

Andre Leute hatten Alles dieß vorausgesehen und vorausgesagt: sie wurden aber als Thoren und Betrüger gebrandmarkt (Nr. 103, 106, 125 ꝛc. ꝛc., Jahrg. 1830.) Der Erfolg hat seitdem ihre Voraussagungen bestätigt, und gezeigt, daß sie vielmehr Weise und Propheten waren. — —

Zum Schlusse unseres heutigen Artikels sind wir übrigens der „N. Sp. Ztg.“ und dem Publikum die aufrichtige und freimüthige Erklärung schuldig, daß unsere Rüge der tadelhaften Bestrebungen und Verirrungen der „N. Sp. Ztg.“ keineswegs bezweckt, das Gouvernement „zu Schritten zu bewegen, die in alle Privat-Verhältnisse der Speyerer Zeitungs-Redaction tief eingreifen sollen.“ Ein Aufhören der „N. Sp. Ztg.“ würde uns im Gegentheile, die wir es uns zur Aufgabe gemacht haben, deren und einer gewissen Partei Irrthümer zu bekämpfen, wirklich unangenehm seyn, und unser Blatt fast entbehrlich machen. Aus dem Conflicte der Meinungen erhebt sich zuletzt die Wahrheit, um welche allein es uns zu thun ist. Dazu ist es aber nöthig, daß mit rühmlichern Waffen gekämpft werde, als dieß in neuester Zeit von Seiten eines vermeintlichen Anonymus gegen uns geschah, dem wir schließlich die Worte zurufen, welche die „N. Sp. Ztg.“ in ihrer Nummer 144. (Jahrg. 1831) dem Pabste zurief:

„Fahre fort mit deinen matten Blitzen,
„Bis vollends dich die Welt verlacht!“

(Schluß folgt.)

Deutschland.

München, den 8. Dec. (Beschluß des Artikels im „Bayer. Volksfreund“ über Irland. Ueber diese Weigerung sind nun die protestantischen Geistlichen ganz wüthend, und haben jetzt ihre Zehnterhebungen mit bewaffneter Hand begonnen. Der Zug ist gewöhnlich folgender Maßen zusammengesetzt: Ein „Diener des Evangeliums“ zu Pferd eröffnet denselben, dann folgen zwei oder drei Dutzend besondere Einsammler und sein Rath, eine Art von Gerichtsdiener; dann kommen 20—30 Polizeisoldaten und endlich eine halbe Kompagnie Infanterie, alle durch etwa 20 Mann Kavalleristen flankirt. Mit Tagesanbruch setzt sich der Zug in Marsch, und kehrt mit den Ochsen, Pferden und Hämmeln zurück, welcher man habhaft werden konnte. Allein die Arbeit wird täglich schwieriger. Die auf den Anhöhen gelagerten Hirten wachen. Die jungen Mädchen, welche im niederen Thale sich aufhalten, ermangeln nicht, so wie sich das Heer in Marsch setzt, durch weiße Tücher Signale zu geben, welche, schnell fortgepflanzt von Hütte zu Hütte, die Hirten benachrichtigen, die ihrerseits durch ihre Bockshörner und durch angezündete Feuer die Schuldner des protestantischen Geistlichen von der drohenden Gefahr in Kenntniß setzen. So findet dann dieser sammt seinem Gefolge überall die Hütten leer von Menschen und Thieren. Ein in den letzten Tagen von einem der wüthendsten protestantischen Vicare des Landes in der Absicht unternommener Feldzug, für 20,000 Pfd. Strl. (d. i. mehr als 200,000 fl) Rückstände einzutreiben, brachte ihm noch nicht ein Viertel dieses Betrages ein, und die durch die große Mannschaft verursachten Kosten verschlangen auch noch den größten Theil des Eingebrachten. Künftighin werden diese Märsche und Gegenmärsche völlig nutzlos seyn. Man vertheilt nämlich in ganz Irland die letzte Rede des edlen Lord Brougham, welche erklärt, daß der protestantische Geistliche nicht das Recht hat, eine verschlossene Thüre zu öffnen, um sich bezahlt zu machen, und daß die Wegnahme nur auf freiem Felde geschehen dürfe. Künftighin hat daher der Bauer bei Annäherung der Erheber nur seine Thüre zu verschließen; das Gesetz ist für ihn und muß jedenfalls respectirt

werden. Auch soll die Regierung den Corpschefs befohlen haben, künftighin keine Truppen mehr verabfolgen zu lassen. Diese und ähnliche Erleichterungen haben die irländischen Katholiken vorzüglich den Bemühungen ihres Landsmannes und Glaubensgenossen, des edlen und thatkräftigen Herrn O'connel, zu verdanken, den aber eben deswegen die Gegner der Katholiken auf alle mögliche Weise in Zeitungen und andern Schriften zu verläumden und herabzusetzen sich bemühen. — Hiezu kommen noch andere Uebelstände in Irland, von welchen ebenfalls in der „allgem. Ztg." vom vorigen September oder October unter dem Artikel „Dublin" Erwähnung geschieht. Nämlich nicht genug, daß man nach der Reformation den Katholiken alle ihre Kathedralen und andere Gotteshäuser, welche ebenfalls von Katholiken gebaut waren, entrissen und sie genöthiget hat, ihren Gottesdienst in Scheunen und Schlupfwinkeln abzuhalten; so müssen sie noch jetzt nach Aufhebung der peinlichen Gesetze und nach ihrer Emancipation, (d. i. nachdem ihnen im Jahre 1829 auch die Rechte englischer Staatsbürger zu Theil geworden waren, und ihre Religion geduldet ward, was früher in dem so toleranten England, wo sonst alle möglichen Religionssecten geduldet wurden, lange Zeit gar nicht, und späterhin unter den drückendsten Beschränkungen der Fall war), ihren Antheil zum Neubau solcher Gebäude selbst dahergeben, wo wenig oder gar keine Protestanten sind, so daß also fast die ganze Last auf sie fällt, während ihre eigenen Kirchen einzig und allein aus freiwilligen Beisteuern errichtet werden müssen. Da sie überdieß seit der Emancipation das Recht haben, ordentliche Kirchen zu errichten, so fällt ihnen dies bis jetzt doppelt schwer, indem sie nun nebst ihren eigenen Kirchen auch noch fremde zu erbauen und zu unterhalten haben. — Diese und noch manch andere, oft noch ärgere Uebelstände, die ebenfalls in der „allg. Ztg." angeführt sind, welche man aber hier übergehen will, müssen die irländischen Katholiken freilich wenigstens entschuldigen, wenn sie sich — freilich nicht immer auf die rechte Weise — selbst Hülfe zu verschaffen suchten, besonders da ihnen diese früher von der Regierung wenig oder gar nicht zu Theil geworden, was aber jetzt durch die Bemühungen O'connells und Anderer, worunter sich auch billiger denkende Anglikaner befinden, besser zu werden scheint, wenn gleich die heftigeren Protestanten (unter ihnen besonders Graf Winchelsea) dieses durch Versammlungen und auf andere Weise mit aller Kraft zu hintertreiben suchen, und sich den Reformen mit aller Hartnäckigkeit widersetzen. —

Hannover, den 5. Dez. Unsere Zeitung enthält folgende Kundmachung unter den amtlichen Nachrichten: "Wilhelm der Vierte ꝛc. Nachdem die deutsche Bundes-Versammlung zu Frankfurt a. M. in ihrer 39. diesjährigen Sitzung am 13. m. pr. folgenden Beschluß gefaßt hat. "Da sich ergeben hat, daß die im Art. 13 der Bundes-Acte enthaltene Bestimmung wegen Verschickung der Acten auf eine deutsche Facultät oder an einen Schöppenstuhl zur Abfassung des Endurtheils, zum Theil auch auf Polizei- und Criminal-Erkenntnisse ausgedehnt worden ist, eine solche Auslegung aber nicht in dem Sinne jenes Artikels liegt, so erklärt die Bundes-Versammlung daß der gedachte Art. 12 der Bundes-Acte nur auf Civil-Streitigkeiten Anwendung zu finden habe;" so lassen wir solches hierdurch nach Maßgabe des zweiten Paragraphen des Grund-Gesetzes Unsers Königreiches Hannover zur öffentlichen Kunde gelangen. Hannover, den 3. Dezember 1834. Kraft Sr. Königl. Majestät Allergnädigsten Special-Vollmacht. Adolphus Alten."

Aus dem Badischen, den 8. Dez. Der Zoll-Anschluß Badens an den großen deutschen Zoll-Verein soll unter nachfolgenden Bedingungen fest abgeschlossen seyn: 1. Vom 1. Januar 1835 dürfen alle Landes-Producte mit Legitimations-Schein gegen Entrichtung der Consumtions-Steuer frei in die Vereins-Staaten eingeführt werden. 2. Colonial- und überseeische Waaren bleiben sechs Monate ausgeschlossen; dagegen wird vom 1. Januar der Eingangs-Zoll hievon nach dem Vereins-Tarif erhoben. Diese Nachricht hat einen ungeheueren Schwung in den Tabackhandel gebracht, wozu besonders mitwirkt, daß die östreichische Regie bedeutend ankaufen läßt, und daß mehrere Tabaksblätter-Händler starke Quantitäten auf Lieferung in den Monaten Juni und Juli versprochen haben, die sich jetzt eilends zu decken suchen, weil die Regie, nachdem die Accorte abgeschlossen waren, direct durch Commissäre kaufen ließ. Gott gebe, daß alles glücklich abläuft, weil Tabak, in jetziger Jahreszeit im Sturmschritte eingekauft, wobei der Bauer jedes ihm zu Gebote stehende Mittel, gleichviel erlaubt oder unerlaubt, benützt, um seinen Vortheil zu vergrößern, gar leicht dem Verderben ausgesetzt ist, und selten zum Rauchtabak benützt werden kann. (Fr. d. J.)

Cassel, den 6. Dez. Es gewinnt immer mehr das Ansehen, daß die Hessen-Rotenburgische Hinterlassenschaft zu mancherlei Rechtsstreiten Veranlassung geben dürfte, einestheils zwischen dem churhessischen Fürstenhause und den churhessischen Landständen, anderntheils zwischen den Feudal- und Allodial-Erben. Am hiesigen Hofe geht man nach Allem, was man hört, von der Ansicht aus, daß das regierende Haus Erbe der heimgefallenen Nebenlinie sey, die im vormaligen Hessen-Rotenburgischen Landestheile belegenen fürstlichen Domänen daher zu den Kron-Domänen gehörten, so daß deren Einkünfte zur Vermehrung der Civilliste des Regenten dienen müßten. Es ist diese Ansicht zwar bis jetzt noch nicht öffentlich und officiell ausgesprochen worden, aber alle von oben herab getroffenen Maßregeln und Verfügungen in Betreff der Besitz-Ergreifung des Hessen-Rotenburgischen Gebiets scheinen darauf hinzudeuten. Von Seiten des ständischen Ausschusses erwartete man dagegen nach Aussterben der Hessen-Rotenburgischen Nebenlinie eine Wieder-Vereinigung des früher getrennten Landestheiles mit dem Ganzen in der Art, daß dadurch eine wesentliche Verbesserung unseres Finanz-Zustandes, durch Vermehrung der Einkünfte der Staatskasse mittelst des auf 60,000 Rthlr. jährlich geschätzten Ertrages der Hessen-Rotenburgischen Domänen-Güter einträte. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, den 5. Dez. Eine große Anzahl von Rechtsschülern verfügte sich gestern zu den Herren Maugnin und Janvier, welche dieselben ermahnten, die Scenen von gestern Morgen nicht zu wiederholen.

— Hr. J. Laffitte, der seit zwanzig Jahren die Kunst auf das Großmüthigste unterstützt hatte, ist jetzt gezwungen, seine prachtvolle Gemälde-Sammlung zu veräußern.

— Der Redacteur der „Gazette de Bretagne" ist von den Assisen der Ille und Villaine wegen drei Anklagen, wegen der ersten zu halbjährigem Gefängniß und 3000 Fr., wegen der zweiten zu 15monatlichem Gefängnisse und 4000

Fr., wegen der dritten zu halbjährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 2000 Fr. verurtheilt worden.

— In Folge der Auftritte, welche gestern in der Rechtsschule bei Gelegenheit der Vorlesung Hrn. Rossy's Statt fanden, sind heute viele Verhafts-Befehle gegen Studirende erlassen worden, es konnten aber, wie es scheint, viele derselben nicht vollzogen werden.

— Bereits ist eine Nummer des an die Stelle des „Precurseur" getretenen Lyoner Blattes, der „Censeur", wegen eines Artikels, überschrieben: „Die zwei Anklage-Acten," mit Beschlag belegt worden. (Schw. M.)

— den 6. Dez. Der Königl. Rath des öffentlichen Unterrichts hat eine Untersuchung über die Statt gehabten Unruhen in der Rechtsschule angeordnet und für die Dauer derselben den Cursus des Hrn. Rossy suspendirt.

— Wir lesen in dem „Journal de Paris:" Eine telegraphische Depesche aus Bayonne berichtet, daß, um eine von Tuleda kommende Sendung von Kleidungsstücken zu decken, Mina am 28. eine Bewegung machte, die den Carlisten-Anführer Zumala Carregui auf seinem Marsche nach dem Bastanthale aufhielt, und ihm zum Rückzuge nach den Amescoas veranlaßte.

Marseille, den 29. Dez. Die neuesten Briefe aus Algier versichern, daß der Gouverneur jetzt ernstlich mit einer Expedition gegen Constantine umgeht; seine letzte Reise soll ihn in diesem Plane, als zur Pacification des Landes unerläßlich nothwendig, bestärkt haben. Die Expedition wird von Bona ausgehen, wohin das 13. Regiment und zwei deutsche Bataillons aufbrechen sollen. Ein mächtiger Häuptling, Hadschi-Solimann Bei, bei den Arabern unter dem Namen Hadschi-Karby bekannt, will 4000 Beduinen zur Verfügung des Gouverneurs stellen, mit der Bedingung, daß er an Hamet-Bei's Stelle zum Bei von Constantine eingesetzt werde, wogegen er sich anheischig macht, die Kosten der Expedition so wie einen alljährlichen Tribut an Frankreich zu zahlen, die feindseligen Stämme der Kabylen unterwerfen zu helfen, und die Verbindung der Franzosen mit dem Innern des Landes zu begünstigen. (A. Z.)

Bayonne, den 2. Dez. Briefe aus Spanien berichten: Um Llander zu ersetzen, ist General Valdes zum General-Capitän von Catalonien ernannt worden. Er wird von einem Tage zum andern in Barcelona erwartet. — Mina hat fünftausend Flinten erhalten, um Freiwillige zu bewaffnen. (Fr. d. J.)

Straßburg, den 6. Dez. Die „Zeitung des Ober- und Nieder-Rheins" sucht in einem längeren Artikel auszuführen, daß es möglich und zeitgemäß wäre, zwischen Frankreich und dem großen deutschen Handels-Vereine Verbindungen anzuknüpfen, die gegenseitig nützlich und vortheilhaft wären.

England.

London, den 3. Dez. Wir erhalten die zuverläßige Nachricht, daß Sir Robert Peel das Portefeuille angenommen hat, und sich in aller Eile nach London begiebt.

— Zu London hat man die Gewißheit erlangt, daß die Aufrechthaltung des Friedens Europas dem Herzog von Wellington und seiner Partei am Herzen liegt, und daß sie gewissenhaft alle in Kraft bestehenden Verträge, jene in Betreff Belgiens, Spaniens und Portugals nicht ausgenommen, achten werden. Es ist bestimmt, daß Lord Wellington in diesem Sinne an alle Cabinete Europas geschrieben hat, wobei er bei dem kriegerischsten von allen, jenem vom Haag, den Anfang machte; in dem nämlichen Sinne hat er mit den Inhabern der Cortes-Bors gesprochen, und eben so drücken sich die Torys-Blätter, selbst die überspanntesten aus.

Niederlande.

Brüssel, den 6. Dez. Die letzten Verhandlungen in der Kammer rücksichtlich der Theater-Polizei, die, dem Stadtrath anheimgestellt, über das Aufführen dieses oder jenes Stückes zu verfügen haben soll, sind, wie das so gewöhnlich der Fall ist, schnell aus den Grenzen des parlamentarischen Anstandes zu Persönlichkeiten übergegangen. Man wollte hierin den Einfluß der Pfaffen sehen, und man nahm keinen Anstand, das Ministerium als eine Art Kirchen-Polizei zu bezeichnen.

Spanien.

Von der spanischen Grenze, den 1. Dez. Bei Balla de Salazar ist ein für die Truppen der Königin siegreiches Treffen vorgefallen, in welchem das Gros der Rebellen von Navarra gänzlich in die Flucht geschlagen wurde und der Chef Mancho seinen Tod fand. Die Fliehenden wandten sich nach dem Bastanthale und wollen nun Elisondo angreifen. (A. A. Z.)

Portugal.

Lissabon, den 25. Nov. Die Vermählung der Königin von Portugal mit dem Herzog von Leuchtenberg, welcher bis Ende Januars hier erwartet wird, soll zu Ende dieses Monats durch Stellvertretung Statt finden. Der Herzog von Palmella wird die Stelle des Bräutigams vertreten.

— In Alemtejo und in Algarvien haben sich miguelistische Guerillas gezeigt. Eine 150 Mann starke Bande, geführt von einem gewissen Alao, der unter Don Miguel Brigadier war, griff eine Truppen-Abtheilung an, und tödtete derselben mehrere Mann und einen Offizier. Wenn die Portugiesen des Bürgerkrieges noch nicht müde sind, so wird man während des nächsten Winters voraussichtlich von manchen Unruhen hören.

Italien.

Rom, den 27. Nov. Don Miguel ist Sonntags wieder hier eingetroffen. Die römische Zeitung zeigt dies folgendermaßen an: „Se. allergetreueste Majestät Don Miguel I. ist von seiner Reise durch Ober-Italien am 23. d. Abends nach dieser Hauptstadt zurückgekehrt." Man versichert, er habe für den Augenblick die beachsichtigte Invasion Portugals aufgegeben und wolle eine günstigere Gelegenheit abwarten, wo man ihn, nach Ansicht seiner Anhänger, ohne die Schreckniße eines Bürgerkrieges nach Lissabon zurückrufen werde.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Franzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 150. 16. December 1834.

Deutschland.

München, den 8. Dez. Die von hiesigen Blättern gegebene Nachricht, daß im nächsten Jahre wieder eine Industrie-Ausstellung Statt finden werde, ist ungegründet, dagegen bestätigt sich das Gerücht, daß die Staats-Regierung zu Hebung des niedern Zustandes, auf dem sich viele Gewerbe in Bayern noch befinden, durchgreifende Maßregeln treffen wolle, um unter Anderem Gewerbs-Untersuchungen zu veranstalten, und zu diesem Behufe aus jedem Kreise und jedem Industrie-Zweige, der noch gegen jene des Auslandes zurücksteht, die geeigneten Männer demnächst einberufen und gründlich zu vernehmen beabsichtige.

— Briefe aus Burghausen am Inn melden, daß der, auch als Orgelbauer berühmte, Mechanikus Unterholzer dort die vielfach versuchte Lösung des Räthsels: ob es der Mensch auch dahin bringen könne, zu fliegen, gefunden haben will. Er will bei Gelegenheit des Ehe-Jubiläums unsers Königl. Paares auf der Theresienwiese hier zum Erstenmale einen Versuch vor einem größeren Publikum machen.

— (Dienstes-Nachrichten.) Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte Kreis-Kassirerstelle in Speyer in provisorischer Eigenschaft dem bisherigen Domainen-Inspector, Friedr. Wilhelm Rebenack, zu verleihen; den Unter-Lieutenant Simon Mathäus vom 6. Linien-Infanterie-Regiment, zum Post-Verwalter dritter Klasse in provisorischer Eigenschaft zu ernennen, und demselben die Post-Verwaltung zu Neustadt an der Haardt allergnädigst zu verleihen; die protestantische Pfarrstelle zu Rumbach, Decanats Pirmasens, dem Pfarramts-Candidaten Christian Kalbfuß aus Alberöweiler zu verleihen.

Frankfurt, den 10. Dez. Die deutsche Bundes-Versammlung zu Frankfurt am Main hat in der 39. diesjährigen Sitzung am 13. Nov. einen, gemeinsame Maßregeln in Betreff der Universitäten und anderer Lehr- und Erziehungs-Anstalten Deutschlands bezielenden Beschluß gefaßt.

Vom Main. Die ängstlichen Besorgnisse, daß aus den Wiener Congreß-Verhandlungen noch verschärfte Maßregeln gegen öffentliche Blätter und gegen die Schreibfreiheit überhaupt hervorgehen würden, scheinen sich nicht zu bestätigen. Man hört, daß das Recht, wonach Schriften über 20 Bogen censurfrei sind, ungeschmälert bleibt. In Betreff der periodischen Blätter soll das Censor-Amt in seiner ganzen Bedeutung erkannt, und bestimmt worden seyn, daß dasselbe nur Männern von erprobter Fähigkeit und Gesinnung, die eine entsprechende ehrenvolle Stellung im Staatsdienste behaupten, zu übertragen sey. In jedem Staate, wo solches nicht bereits besteht, soll ein Ober-Censur-Collegium geschaffen werden, daß die Ausübung der Censur bewacht und zugleich Beschwerden der Schriftsteller erledigt, falls durch die Landes-Gesetzgebung hiefür nicht anderweitig gesorgt ist. Censur-Lücken sollen nirgends mehr geduldet werden. Bei Herausgabe neuer Blätter soll der Redacteur seine Befähigung nachweisen, und jede neue Concession unbedingt widerruflich seyn. Ueberhaupt möchten solche Conzessionen sparsam ertheilt werden, da sich die Regierungen dahin vereinigt haben sollen, daß bei dem Nachtheile einer zu großen Anzahl von Zeitungs-Blättern eine allmähliche Verminderung derselben, so weit dies ohne Kränkung erworbener Rechte geschehen kann, herbeizuführen sey. Auf Journale in fremden Sprachen sollen von den Post-Aemtern nur dann Abonnements angenommen werden, wenn sie in dem von den Post-Aemtern gehaltenen, und von der Regierung genehmigten Verzeichnisse solcher Blätter aufgenommen sind. Zwar dürfen die auf solche Weise ausgeschlossenen Blätter von Einzelnen verschrieben, aber nicht öffentlich ausgelegt werden. Die Aufnahme ständischer so wie gerichtlicher Verhandlungen in Zeitungen soll von der Censur wie bisher nach derselben Regel wie der übrige Inhalt eines Blattes bemessen werden. — Dankbar muß anerkannt werden, daß die Regierungen die frühere Vereinbarung über ein allgemeines Verbot des Nachdruckes bestätigen, und daß eine am Bundes-Tage zu ernennende Commission versuchen wird, ob eine gemeinsame Organisation des gesammten deutschen Buchhandels einzuführen möglich und an der Zeit sey. (A. Z.)

Mainz, den 11. Dez. Der hiesige Bürgersohn K., ein Bierbrauer, ging vor zwei Jahren nach Amerika. Vor einigen Tagen kam von demselben ein Brief aus New-York, d. d. 30. October 1834, hier an, in welchem derselbe seine getäuschte Hoffnung, bezüglich auf die Leute, das Klima und das Land der neuen Welt, mit dem Entschlusse baldiger Zurückkunft, ausdrückt, und Jeden, den nur noch irgend ein Anziehepunkt in dem herrlichen deutschen Vaterlande zurückhält, warnt, in eine Zone auszuwandern, wo permanente bösartige Krankheiten herrschen, wo die Lebensweise und Gewohnheit unsern Sitten so abstoßend entgegentreten. Auch von gastfreundlicher Gutmüthigkeit der Bewohner will er nicht das geringste empfunden haben. Dann sagt er u. a.: „Sie wissen wohl daß wir bei unserer Abreise entschlossen waren, den 7. Mai in Bremen einzutreffen; wir verspäteten uns aber und kamen erst den 12. an, da war aber das für uns bestimmte Schiff schon so stark beladen, daß wir bis zum 20. Mai auf ein anderes abgehendes Schiff warten mußten. Am 28. Mai fanden wir

auf der offenbaren See die Trümmer desjenigen Schiffes, welches früher für uns bestimmt war: es hatte mit 140 Personen gescheitert, wovon 40 gerettet wurden. Nach 64 Tagen einer mitunter stürmischen und gefahrvollen Seefahrt erblickten wir Land, und die Küste bot einen reizenden Anblick dar, der, hätten unsere Augen die Weinreben nicht vermißt, jenem des Rheingau nicht unähnlich wäre. In New-York angekommen, fanden wir eine stille todte Stadt: die Cholera raffte täglich 150 — 160 Menschen weg. Drei Monate mußte ich für schweres Geld aus der Schnur zehren und war endlich froh, als ich bei einem Bauer Arbeit bekam, die mich übrigens krank machte. Die Reisebeschreiber sagen uns, Amerika sey das Land, wo Milch und Honig fließe und wo wahre Menschenliebe herrsche: wir haben aber in keinem Lande in Europa so viele Betrüger und hartherzige Menschen gefunden wie hier; ohne tüchtige Arbeit kann man verhungern; viele Hunderte, ja Tausende junger und alter Faulenzer und Windbeutel kommen hier an, in der Hoffnung, in der neuen Welt ein Eldorado zu finden; wenn aber das mitgebrachte Geld verzehrt ist, dann kommen die Alten vor Elend um, und die jungen ergreifen das einzige ihnen übrig gebliebene Auskunftsmittel: sie werden Soldat. Ein anderes ist es für den, der einige tausend Thaler Geld und zu dem Geld Sparsamkeit und unausgesetzten Fleiß mitbringt: der kann sich zu gutem Preis Ländereien erkaufen, die er aber erst durch außerordentliche Mühe, und Arbeit einträglich machen muß. Aber selbst dem, der Geld hat, ist für sein künftiges Lebensglück anzurathen, sein schönes, gesegnetes und kultivirtes Vaterland nicht zu verlassen; ich möchte diesen Rath meinen Landsleuten mit blutiger Schrift zusenden, ꝛc." (Mainz. Z.)

Wien, den 4. Dec. Aller Orten hört man hier von neuen verbrecherischen Umtrieben eines neuen Zweiges der französischen Propaganda sprechen, welcher sich zu dem Zwecke „Monarchen zu morden" verschworen, und nach der Bestimmung des Looses bereits Emissarien zur Ausführung seiner ruchlosen Plane ausgeschickt haben soll. Da nach Angabe des Gerüchtes auch einer dieser Menschen nach unsern Staaten bestimmt seyn soll, so sind, wie man sagt, bereits die Signalements derselben an sämmtliche Behörden vertheilt worden. Ihr Weg nach Deutschland soll von Frankreich aus über England gehen. (A. Z.)

— Die Unterhandlungen des Bevollmächtigten Carls X. wegen des Ankaufs der großen Herrschaft Raschod, welche an der Grenze der Grafschaft Glatz liegt, und zu der das in einem herrlichen Wiesengrunde gelegene, mit vielen Kunstschätzen Italiens erfüllte Lustschloß Ratiborschütz gehört, dauern noch fort. Der Herzog von Bordeaux, der Liebling im stillen Kreise der hohen Verwiesenen auf dem Hradschin, versüßt durch sein kindlich fröhliches Wesen und durch leichte Fassungsgabe manche trübe Stunde, und erscheint den Anhängern der Bourbons, nach wie vor, als ein Hoffnungs-Stern.

Prag, den 2. Dez. Am 5. Oct wurde die fürstlich Metternich'sche Schloß-Capelle zu Königswart von dem Erzbischof von Prag in eigener Person unter Beistand von 25 Geistlichen unter großem Zuströmen von Volk feierlich eingeweiht. — Diese Schloß-Kapelle gehört unstreitig unter die sehenswürdigsten Tempel des Herrn. Sie führt die bescheidene Aufschrift: C. W. L. P. a Metternich renovavit 1834. Als die höchste Zierde dieses im ächten jonischen Style geschmückten Gotteshauses erscheint der Altar, ein Geschenk des jetzt regierenden Papstes Gregor XVI. an den Fürsten. Derselbe, ein Denkmal hoher Kunst, ist aus den seltensten Marmor-Arten, Ueberbleibseln der am 15. Juli 1823 abgebrannten St. Paulus-Kirche zu Rom, diesem ersten großen christlichen Denkmale Kaiser Constantins zusammengesetzt und reich in Bronze gefaßt. Ein Sarkophag umhüllt die Reste eines vor wenigen Jahren in den Katakomben mit eigener Grabschrift und den Zeichen des Märtyrerthums aufgefundenen heiligen Leibes.

Berlin, den 6. Dez. Der neue „Berliner Kalender" giebt uns nun Gewisses über den Halleyschen Kometen. Er kommt Ende Octobers 1835, erscheint aber nur matt und bleich, doch dem bloßen Auge sichtbar. Von der Erde bleibt er 5 Millionen Meilen entfernt, und wird daher keinen großen Einfluß auf sie haben können.

Weimar, den 3. Dez. Im heutigen Regierungs-Blatt ist die Bekanntmachung des Bundestags-Protokolls vom 30. October d. J. enthalten, die Errichtung eines Schiedsgerichts zu Entscheidung der Streitigkeiten zwischen den Regierungen und Ständen betreffend. Zugleich werden darin zur Ergänzung die hier noch nicht öffentlich bekanntgemachte Bundes- und die Wiener Schluß-Acte abgedruckt. Dabei wird ausgesprochen, daß, wie der Großherzog selbst treu an den deutschen Bund halte, und die Pflichten gegen denselben treu erfülle, er dies auch von seinen Behörden und Unterthanen erwarte. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, den 8. Dez. Wir lesen im „Messager:" General Harispe hat die Nachricht erhalten, daß die englischen Schiffe, welche die Küste Biscayens bewachen, Befehl erhalten haben, sich der Ausschiffung keines Artikels mehr, welcher es auch seyn möge, zu widersetzen.

— den 10. Dez. Der bis jetzt verlesene Theil des Requisitoire des Hrn. General-Procurators in dem Pairhofe beschäftigt sich ausschließlich damit, die Facta, die sich in Lyon und andern Orten Frankreichs ergeben haben, so zusammenzustellen, daß ein seit langer Zeit verabredetes Complott daraus hervorgeht; der „Précurseur," die „Glaneuse und das „Echo de la Fabrique sind beschuldigt, durch ihre Artikel zu den Fortschritten der Verschwörung beigetragen zu haben; die Verschwörung von Lyon ist, der Angabe des Hrn. General-Procurators zufolge, schon seit Jahren vorbereitet worden und hat nicht allein Lyon zum Heerde gehabt, sondern einen großen Theil von Frankreich und besonders Paris, nur war Lyon zum Haupt-Kampfplatze gewählt worden. Die Expedition des Generals Romarino nach Savoyen wird als ein Theil der großen Conspiration bezeichnet und der Beweis dazu aus dem „Dauphinois" genommen, der diese Expedition den Anfang der europäischen Emanzipation genannt habe.

— Hr. Simon, Gerant des „Charivari," der Beleidigung gegen die Person des Königs angeklagt, ist gestern von dem Assisenhofe wegen Nichterscheinens zu einer Gefängniß-Strafe von 1 Jahr und zu einer Geld-Buße von 5000 Fr. verurtheilt worden.

England.

London, den 5. Dez. Zwei Dampfboote lagen vor Sheerneß, welche einige Spanier und Munition für die

Digitized by Google

Königin Christine nach Spanien bringen sollten. Das Zoll-Amt hat, wie der „Courier“ glaubt, auf Anregung des Herzogs Wellington, Beschlag auf sie legen lassen. Die Spanier haben jedoch schnell sich auf das eine der beiden Dampfboote begeben, so viel Munition als möglich auf dasselbe bringen lassen und sich glücklich mit demselben davongemacht.

— den 6. Dez. Aus Dublin meldet man, daß der bekannte Arthur O'Connor, der sich im Jahre 1798 durch seinen hartnäckigen Widerstand gegen die Regierung auszeichnete, von Seiten des Herzogs Wellington den Befehl erhalten habe, Irland zu verlassen.

— den 8. Dez. Der „Sun“ berichtet: Wir haben bereits gemeldet, daß man mit Ausfertigung der Patente zu neuen Wahlen beschäftigt ist. Wir fügen jetzt hinzu, daß das Parlament wenige Tage nach der Ankunft des Sir R. Peel aufgelöst werden wird. Wahrscheinlich wird heute über acht Tage diese Proclamation erscheinen. Die Reformer mögen auf ihrer Hut seyn. Einigkeit macht stark! Dies sey ihr Motto, und die Sache der Reform ist geborgen.

Niederlande.

Brüssel, den 5. Dez. Auf Verlangen des Publikums mußte gestern „Tartüffe“ gegeben werden. Das Stück wurde mehrmals durch den Ruf: «A bas la Calotte!» unterbrochen.

— den 8. Dez. Das „Journal de Verviers“ berichtet: Bedeutende Unordnungen sind in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag hier vorgefallen. Ein Christus, von fast natürlicher Größe, an der Ecke der Rue Chavee, wurde von seinem Kreuze genommen, zerschlagen und die Trümmer in den dieser Straße benachbarten Kanal geworfen. In der Rue Crapeaurue, ist ein hölzernes Marien-Bildchen aus einem Kapellchen verschwunden; ein anderer Christus, an einem Durchgange, der zur Rue du College führt, wurde von seinem Kreuze gerissen; man sagt endlich, aber wir können es nicht verbürgen, daß andere Krucifixe entweiht worden sind. Das „Journal de Verviers“ tadelt mit Strenge die Anstifter dieser Zerstörungen, die man bis jetzt nicht kennt.

Luxemburg, den 29. Nov. Die hiesige Zeitung macht auf die Unsicherheit aufmerksam, welche seit einiger Zeit im Großherzogthum, und namentlich in den naheliegenden Dorfschaften herrscht. Man hofft, daß künftig von der Festung aus nächtliche Patrouillen in die Umgegend geschickt werden würden.

Spanien.

Madrid, den 1. Dez. Madrid ist vollkommen ruhig. Der Zustand der Provinzen ist nicht so befriedigend. Man sprach von einer Landung von Leuten und Waffen an der catalonischen Küste, die den General Llander dazu bestimmt hätte, seine Abreise nach Madrid zu verschieben. Andalusien ist von Räubern überschwemmt. In Alt-Castilien verstärkt der Pfarrer Merino seine Hausen. Eine zahlreiche Bande durchstreift ungehindert die Gebirge der Mancha, und Estramadura, wo die constitutionelle Sache die meisten Anhänger zählt, fängt an in Bewegung zu gerathen. Die Regierung hat den Behörden dieser Provinz den Befehl geben zu müssen geglaubt, die portugiesischen Flüchtlinge, welche sich dort aufhalten, in das Innere zu schaffen. Denn mehreren derselben war es gelungen, über die Grenze zu kommen und sich den miguelistischen Banden anzuschließen, welche sich in Portugal noch umhertreiben.

Portugal.

Lissabon, den 24. Nov. Ein Paket-Boot ist abgegangen, welches dem Herzog von Leuchtenberg den Beschluß der Minister in Betreff des Gesuchs Sr. Königl. Hoheit überbringt, den Berathungen des Conseils, jedoch ohne darin seine Stimme abzugeben, beiwohnen zu können. Dieses Gesuch ist bewilligt worden. Der Herzog von Terceira wird sein Bevollmächtigter seyn, um die Königin durch Procuration zu ehelichen; die Ceremonie wird am 20. Januar Statt haben; der Herzog wird erst am 10. oder 15. Januar erwartet; zwei Pairs, der Graf von Ficalho und der Baron Sadabaudura, sind ernannt worden, um ihm bis München entgegen zu reisen und ihn nach Lissabon zu begleiten.

Schweiz.

Zürich, den 9. Dez. Die Berner Regierung soll jetzt den Schriftsetzer Roth, dessen Wegweisung von Oestreich schon längere Zeit vergebens verlangt war, wirklich verwiesen haben.

Türkei.

Konstantinopel, den 13. Nov. Man hatte gehofft, daß Syrien beruhigt und die Aufregung gedämpft sey; allein nach den neuesten Berichten ist es vielmehr größtentheils in einem insurrectionellen Zustande.

Miszelle.

Des Knaben Wunder-Kübel.

(Eingesandt.)

Als einst «le Patriarche de la Philosophie» —
Held Voltaire-Arouet hinunterfuhr zum Styx,
Da sprach er noch, gebrochnen Blicks,
Das Antlitz grimmverzerrt, in letzter Agonie
Zur kleinen Jüngerschaar, die ihn umgab:
«Ecrasez l'infame!» — dies sey mein Segen,
Den ich, wie Patriarchen pflegen,
In letzter Stunde noch am Grab',
Mit meinem grenzenlosen Hasse,
Als Philosophen-Schmuck euch hinterlasse.
Und daß die Kraft dem Willen ähnlich sey,
Daß eure Brust nichts Heiliges mehr scheue,
Nehmt zu der Philosophen-Weihe
Dort jene Vase hin! — sie birgt euch allerlei:
Herzlosen Spott, Hochmuth, frivolen Sinn,
Verpestend Gift Lebendigen und Todten,
Bonmots und Calembourgs, Verläumdung, Lügen, Zoten —
Auch Blasphemien wachsen drin
Auf atheistisch faulem Boden;
Drum nehmt, ihr meine Jünger, nehmt sie hin,
Und braucht das all, wie ich geboten
Und euch als Meister selbst gelehrt,
Dann seid vor aller Welt ihr hochgeehrt;

Dann bleibt unſterblich mein und euer Name;
Auf Wiederſeh'n là-bas! — Ecrasez — moi l'infame!" —

Die Jünger thaten, wie der Meiſter rieth:
Sie theilten unter ſich den Wunderſchatz der Vaſe,
Und zwitſcherten des Alten Lieblings-Lied
Ecrasez-moi l'infame im Schülerhaſſe,
Doch minder glücklich, ſeit der Meiſter ſchied.
Der Wunderſchatz aus ſeinem Hinterlaſſe
War überraſchend bald verbraucht,
Der angeerbte Witz bald ausgelaugt,
Und es verſtummt' in Kurzem gar,
Des Spottes, wie der Köpfe, baar,
Vom Guillotinen-Beil ein Theil der Jüngerſchaar.

Da kam nach vollen vierzig Jahren
Ein junger deutſcher Knab' vom Rhein,
Das Ränzchen angeſpickt mit Bazar-Witzelei'n,
Gar keck des Wegs daher gefahren;
Der hatte von der Segen-Weihe
Des Patriarchen 'mal was munkeln wohl gehört,
Und dacht' in ſeinem Sinn: „Bei meiner Treue,
Die Wunder-Vaſe iſt gewiß noch nicht geleert!
Könnt' ich die Vaſe mir gewinnen,
Wie wollt' ich Witze ſein, wie Seide, ſpinnen;
Ich bin gewiß, es ſtaunte dann
Herr Wolfgang Menzel ſelbſt als bel-esprit mich an!" —
Wer ſucht, der findet, ſagt die Bibel;
Der junge Knab' flog rüſtig aus,
Und kam nach ein'ger Zeit zurück nach Haus
Mit einem ſehr geheimnißvollen — „Kübel,"
Den kündigt er dann in der Zeitung an,
Und giebt ſo zu verſteh'n, daß er der rechte Mann,
Von blöden Jeſuiten-Augen,
Den ſchwarzen Staar herauszulaugen,
Auch hätt' zum Zeitvertreib er nebendran
Sich eingeübt mit flinken, raſchen
Kunſtgriffen, gleich dem Bader Jahn,
Ariſtocraten-Köpfe zu bewaſchen.

Das Publikum erſtaunt und lacht:
„Da ſieht man, was das Reiſen macht!
That Knäblein zart am Rheine bleiben,
Wie könnt' er's jetzt ſo witzig treiben?
Zur fremden Hauptſtadt muß man geh'n,
Das Pflaſter treten dort in allen Gaſſen,
Will man mit Witz daheim ſich hören laſſen;
Mit einem Kübel nur läßt jetzt in Aſſembleen
Ein fein gereiſ'ter Menſch ſich alldahieſig ſeh'n;
Im Kübel ſchwimmt der Geiſt — den Kübel, traun,
Den Wünderkübel möcht' ich ſchau'n!"

Das ganze Land kömmt auf die Beine,
Man rennt und läuft, und Jedermann
Gafft ſich das Knäblein mit dem Kübel an;
Beim Abendpfeifchen und beim Weine
Iſt's, wie durch Zauberei, den Trinkern angethan;
Wie ſich der Gaſt auch dreh' und wende
In neu'ſter Politik — am Ende
Auf zweierlei Geſpräch doch ſtets nur ſtoßt er, —
Wie im Salat auf Schnittlauch und auf Zwiebel —
Auf's Knäblein nämlich mit dem Wunderkübel,
Und — auf's Geſpenſt im Kapuziner-Kloſter. —
Da naht denn auch mit jenen Gafferhaufen,
Die allbereits vier Tage, oder acht,
Vom Kübel zum Geſpenſt und vice versa laufen,
Ein alter Kritikus ſich mit Bedacht —
Ein X für U wird dem nicht leicht gemacht —
Den Wunderkübel zu begucken;
Wie der ſich Knäblein jung und Kübel ſcharf beſchau't,
Sieht man's um ſeinen Mund ſarkaſtiſch zucken,
Und, ſich die Seiten haltend, lacht er laut:
„Der Streich iſt wahrlich gar nicht übel,
Denn in der That — 's iſt Voltaire's Kübel,
Es wuſch einſt ſeine Wäſcherin
Des Philoſophen ſchwarze Hemden drin;
Da blieb denn auch, wie leicht erklärlich,
Aus ſeinen Hemden — und aus ihren Witzen
Als Laug-Reſiduum, zwar ſpärlich,
Doch überg'nug für einen Däumling, ſitzen;
Und dieſen Laugenquark nennſt du gefährlich? —
Doch, Knabe, ſprich, bei Arouet's Perücke!
Wie biſt zum alten Trödelſtücke
Der Waſch-Colette du gekommen?" —
Und jener ſtammelt ſchambeklommen:
„Verzeiht, ich kaufte mir das Ding
Im Pet-en-l'air *) für einen Pfifferling,
Und meint', es ſollte mir und meinem Freunde frommen;
Allein die Quinteſſenz, das Präparat,
Das drinnen iſt, iſt — unſer Fabrikat."
„Das wußt' ich wohl!" lacht d'rauf mit Abſchieds-Gruß
Der alte böſe Kritikus. —
„Das Fabrikat erkannt' ich ohne Mühe,
Ich ſah es gleich, daß in der Knaben-Brühe,
Die ſich zur Lauge lügt ſo ſelbſtgefällig keck,
Nur taube Kohlen ſind und etwas Sperlings-Dr—,
In Drucker-Schwärz' und Spühlig umgerührt,
Womit er nur ſich ſelbſt und ſeinen Freund beſchmiert." — —

*) Ein Trödelmarkt in Paris.

Anzeigen.

Im Verlage des Unterzeichneten ſind ſtets vorräthig zu haben:
Formulare zu Gemeinde-Budgets, zu katholiſchen und proteſtantiſchen Kirchen-Budgets, Todtenbeſchau-Scheine nebſt Regiſtern, Waag-Scheinen, Frachtbriefe ꝛc. ꝛc.
ferner:

Land-Kalender
für das Jahr 1835.
aufgezogen auf Pappe à 8 xr, unaufgezogen à 4 xr pro Stück.

J. F. Kranzbühler senior.
Jacobsſtraße № 29 in Speyer.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Donnerstag, № 151. 18. December 1834.

Consequenz und Inconsequenz, Furcht und Furchtlosigkeit.

(Schluß.)

In unsern frühern Artikeln glauben wir die Inconsequenz der „Neuen Speyerer Zeitung“ in ihren politischen Ansichten und Aeußerungen auf solche Weise nachgewiesen zu haben, daß kein Vernünftiger und Unparteiischer mehr daran zweifeln wird, es habe die „Julius-Sonne“ auch auf dieses Blatt ihre „narkotische Wirkung“ ausgeübt, so wie es nicht minder einleuchtend seyn dürfte, daß, seitdem diese Sonne Patientin geworden, auch die „N. Sp. Z.“ sympathetisch an kaltem Fieber leidet. Furcht hat, wie es scheint, ihre „auffallende Heftigkeit,“ ihre sonstige s. g. „bemerkenswerthe Sprache“ gedämpft und verstummen gemacht, und dahingeschwunden sind jene goldenen Zeiten, wo sie gestrichene Stellen abdrucken und die Namen der streichenden Censoren — in welcher Absicht, läßt sich denken, — zu veröffentlichen so muthig seyn konnte *). Ja selbst die hartnäckigsten Gegner unserer hier ausgesprochenen Meinung fühlen sich vielleicht überzeugt, wenn wir sie an die Aeußerung des Patriarchen s. g. deutscher Liberalität erinnern, der in seinem „Westboten“ irgendwo sagt: „Die „N. Sp. Z.“ ist heute servil, morgen ultra-liberal, übermorgen vom Juste-milieu; sie weiß überhaupt nicht, was sie will.“ —

Wenn wir auch gerne anerkennen, daß die „N. Sp. Z.“ seiner Zeit zwar „unbedingt liberal, aber gemäßigter und in dieser Art bemessener in ihrem Auftreten“ *) war, als die „Tribüne,“ der „Westbote“ ꝛc., so können wir sie doch nicht ganz von dem Verdachte freisprechen, daß sie zu dem s. g. „unbegreiflichen Schwindel,“ der sich früher „einer großen Zahl von Kreisbewohnern bemächtigt,“ ihr Scherflein beigetragen habe. — Ehe dieselbe mit den andern Blättern ähnlicher Tendenz sich „erhob auf eine merkwürdige Weise,“ war Ruhe und Eintracht im Lande, seitdem sie sich wieder geduckt, und deren Mitbrüder und Schwestern ihr Lebens-Ende gefunden haben, kehrt allmählich Ruhe und Eintracht im Lande wieder. Et nunc, cives intelligite!! —

Auf das unserer Gegnerin von dem Königl. Appellhofe des Rheinkreises gegebene Zeugniß: „sie habe sich nie in jener aufgeregten Zeit hinreißen lassen, öffentliche Stellen zu schmähen und zu beschimpfen, ... und dadurch die bestehende Ordnung zu untergraben,“ legen wir übrigens großes Gewicht, und es ist dasselbe allerdings im Stande, unsere Ansichten über die „N. Sp. Z.“ bedeutend zu mildern. Wir glauben indessen, daß Ausfälle, wie z. B. folgende: „Die neueren Entscheidungen der Gerichte haben die frühere außerordentlich hohe Meinung von denselben bedeutend herabgestimmt“ (№ 175, Jahrg. 1832) und „Haben wir unabhängige Richter? — Wir nehmen keinen Anstand, die Frage offen zu verneinen“ — dem hochpreislichen Appell-Gerichte im Augenblicke seiner Urtheilsfällung vielleicht nicht gegenwärtig oder erinnerlich seyn mochten. —

Nachdem wir somit die Hälfte unseres Thema's, nämlich Inconsequenz und Furcht durchgeführt, ist es Zeit uns der Ausführung der andern Hälfte, nämlich der Consequenz und Furchtlosigkeit, welche die „N. Sp. Z.“ anerkanntermaßen in ihrer Opposition gegen eine gewisse Kirchengemeinschaft, die katholische nämlich, seit Jahren inne hält und beweist, zuzuwenden. Wir werden uns hiebei kürzer fassen, und — da unsere Toleranz in strenger Achtung jeder religiösen Ueberzeugung besteht — Niemand in dieser Beziehung zu kränken suchen.

In № 2 der „N. Sp. Z.,“ Jahrg. 1830, wird Hegels Uebertritt zur katholischen Kirche mit dem Beisatze angekündigt: „O Corydon, Corydon, welcher Wahnsinn hat dich befallen!“ — Wenn nun freilich dieser Beisatz

*) „Die N. Sp. Z. scheint, vielleicht die Folgen ahnend, welche „Wirth und Siebenpfeiffer bevorstanden, stillschweigend wie„der eingelenkt, und sich der Censur — wieder unterworfen „zu haben!“ (Geschichte der neuesten Ereignisse in Rheinbayern von Miller. Weissenburg 1833. S. 61.)

keinen Angriff gegen ein „Dogma" der katholischen Kirche enthält, so sieht doch jeder Billigdenkende ein, daß eine Schmähung dieser Kirche und ihrer Bekenner darin ausgesprochen ist, die eigentlich auffallen müßte, wenn sie nicht von einem Blatte herrührte, dessen Liebe zur Gewissensfreiheit nicht aufrichtiger seyn dürfte, als seine Liebe zur Rede- und Preß-Freiheit. — Der Prozeß der „N. Sp. Z." gegen den „Rheinbayer" hat es in das klarste Licht gestellt, was Erstere unter Preß- und Rede-Freiheit versteht; wie sehr sie Gewissens- und Glaubens-Freiheit zu ehren wisse, zeigt obige Bemerkung zu Hegels Uebertritt, in Verbindung mit einer Masse von Lästerungen und Spöttereien auf die katholische Religion, die um so häufiger wiederkehren, seitdem es mit dem Lästern und Höhnen in der Politik den Krebsgang genommen hat. Die „N. Sp. Z." hat sich aber dadurch den gerechten Vorwurf, eine abgesagte Feindin des Katholicismus zu seyn, zugezogen, den wir rechtfertigen wollen, wenn es ihr darum zu thun seyn sollte.

Ob nicht dieses Blatt den gerügten Beisatz unterlassen hätte, wäre Hegel, statt zur katholischen Kirche, zum Atheismus übergegangen, scheint uns nicht zweifelhaft; denn bei gewissen Leuten ist es bereits soweit gekommen, daß ein Verwerfen alles positiven Christenthums ihnen nicht wahnsinnig, sondern sogar löblicher dünkt, als Letzteres unter der einmal von ihnen blind gehaßten, katholischen Form beibehalten zu sehen. — Ganz à la Voltaire! —

Wir halten einen jeden Beitritt zu irgend einer religiösen oder politischen Meinung, wenn derselbe aus reiner Ueberzeugung und in uneigennütziger Absicht Statt findet, nicht nur nicht für wahnsinnig, sondern sogar für löblich und recht. Sonst müßten z. B. auch die Heiden und Juden, als sie das Christenthum annahmen, von Wahnsinn befallen gewesen seyn; sonst wäre es auch Wahnsinn, öffentliche Blätter, z. B. die „N. Sp. Z." noch ferner erscheinen zu lassen, da dieselben doch gewiß nur in der Absicht ans Licht treten, um Andere für ihre Meinung zu gewinnen, was man sonst auch von einer gewissen Seite mit dem Namen „Proselitenmacherei" zu belegen pflegt. — Schlecht und verwerflich ist dagegen, nach unserm Dafürhalten, ein Meinungs- oder Confessions-Wechsel, wenn das Interesse und zeitliche Vortheile dabei ins Spiel gerathen. — Wir sehen nicht ein, was unsere Gegner Triftiges gegen diese, unsere Gründe einwenden können, und es thut uns nur leid, die „N. Sp. Z." in allen Stücken auf einer falschen Position erblicken, und sie an den Spruch erinnern zu müssen: Quem Jupiter perdere vult, prius dementat. —

Somit scheiden wir für diesmal von unserer Gegnerin, wünschen derselben eine gute Besserung, und stellen ihr anheim, ähnliche Irrthümer, Gehässigkeiten und Widersprüche, wie wir sie ihr nachgewiesen, auch uns nachzuweisen. Ist sie aber dessen nicht im Stande, so pochen wir darauf, daß Wahrheit und Recht uns zur Seite stehen; denn beide sind unwandelbar, streng consequent, und richten sich nicht nach den Launen der immerdar wechselnden Zeit:

„La vérité est stable
L'erreur est variable"*).

Deutschland.

• Zweibrücken, 11. Dez. Lieber Rheinbayer! Daß man in der neuern Zeit häufig damit umgegangen ist, einen Theil von Deutschland französisch zu machen, ist dir wohl bekannt; daß man aber irgend etwas Französisches deutsch machen wollte, ist dir wahrscheinlich noch nicht vorgekommen. Ich kann dir jedoch einen solchen Fall erzählen. Als nämlich am 7. d. M. die hiesige Casino-Gesellschaft eine General-Versammlung hielt, um unter andern über die Blätter, welche für das Casino angeschafft werden sollten, abzustimmen, wurde zuerst durch Stimmenmehrheit ausgemacht, daß weniger als fünf französische Zeitungen gehalten werden sollten. Nachdem darauf für den „National," „Courrier français," „Constitutionel" und den „Moniteur" gestimmt war, machte der Präsident der Gesellschaft den Antrag, man solle auch über den „Courrier du bas-Rhin" abstimmen. Jedermann erstaunte, als, gegen den eben erst gefaßten Beschluß der Versammlung eine fünfte französische Zeitung angeschafft werden sollte. Man wollte aber noch ein französisches Blatt haben, und wußte es auch ganz pfiffig durchzusetzen; man bewies nämlich bis zur Evidenz, daß der „Courrier du bas-Rhin" ein deutsches Blatt sey, weil in der einen Spalte der deutsche Text stehe. Zwei Advocaten mühten sich besonders ab, den — an und für sich sehr klaren — Beweis zu führen; ihnen stimmte natürlich der bei, welcher den Antrag gestellt hatte; und siehe da! diese Herrn brachten durch ihre lebhaften Declamationen, welche mit sehr heftigem Kopfnicken und allerlei theatralischen Geberden begleitet waren, den größten Theil der versammelten Casino-Mitglieder dahin, daß der „Courrier du bas-Rhin" — damals aber „niederrheinischer Courrier" genannt — als deutsches Blatt für die hiesige Casino-Gesellschaft angenommen wurde. Was die Herrn Franzosen dazu sagen werden, wenn dieser Beschluß ruchbar wird, weiß ich nicht; mögen sie aber auch schiefe Gesichter machen, wie sie wollen, der „Courrier du bas-Rhin" ist ganz gewiß eine deutsche Zeitung, eben so gewiß, als das chinesische Reich deßwegen das einzige große ist, um welches alle anderen wie Inselchen herumliegen, weil die Chinesen es einmal so in ihrem Ministerium beschlossen haben. — Hättest du, „mein lieber Rheinbayer," einen andern Namen gehabt, so wäre dir auch das Glück zu Theil geworden, dein Blatt in der genannten Gesellschaft aufgenommen zu sehen. Wenn du nämlich — wie ein vielgereis'ter Hämmerer ganz mechanisch sich ausdrückte

*) Zu deutsch etwa:
„Wahrheit behauptet sich
Lüg' ist veränderlich."

— statt „Rheinbayer," „Rheinteufel" hießest, so sollte man dein Blatt aufnehmen. Du mußt demnach ein furchtbarer Mann seyn, denn meine Amme hat mir schon so viel Fürchterliches von dem Teufel erzählt, wie er z. B. die bösen Buben quält u. s. w., daß ich in den Tod erschrack, als ich gar den Namen „Rheinteufel" hörte. Solltest du etwa gewisse Leute auch so quälen? Bis ich das gewiß weiß, ziehe ich mich auch zurück; denn ich liebe gar sehr die Ruhe. Lebe wohl! (Unserm Freunde ist es wohlbekannt, daß der „Rheinbayer" nicht so teuflisch ist, als man ihn an gewissen Orten schwarz macht, weßwegen wir auch sein Zurückziehen nur für Scherz halten. Daß der „Rheinbayer" aber seinen Feinden, die zugleich die des Vaterlandes sind, als ein Teufel erscheint, freut ihn, und muß für ihn zeugen. Uebrigens scheinen die s. g. Liberalen in ihren Ansichten über ihn, nicht so ganz einig zu seyn, da ihm von dem annoch restirenden Organe derselben, der „N. Sp. Z.," sogar der Beiname „der Himmlische" gegeben worden ist, der vielleicht richtiger seyn dürfte, und ihm von seiner Gegnerin im Gegensatze zu ihrer eigenen Verdienstlichkeit zugetheilt worden seyn mag.)

Nürnberg, den 9. Dez. Gestern Abend 7 Uhr brach in einem Hause zu Langenzenn Feuer aus, welches trotz der angestrengtesten Rettungs-Versuche in einigen Stunden vierzehn Wohnhäuser und Städel verzehrte, und in dem Augenblick, wo wir unser Blatt schließen, gewahrt man wiederum eine Feuersäule in der Richtung gegen Erlangen, angeblich im Fach.

Hamburg. Nach Londoner Blättern hat die Regierung der freien Stadt Hamburg durch ein Decret die Rechts-Verhältnisse der sich in Hamburg aufhaltenden Bekenner der englischen Episcopal-Kirche regulirt. Sie haben freie Religions-Uebung und können ihren eigenen Geistlichen bestellen, der jedoch die Bestätigung der Hamburgischen Regierung bedarf und sich aller Controversen oder beleidigender Ausdrücke gegen die evangelisch-lutherische Confession zu enthalten hat u. s. w.

Berlin, den 8. Dez. Vorgestern, Sonnabend am 6. Dez., starb hier in Berlin ein Mann, dessen Tod ganz Preußen und mit ihm das ganze Deutschland innig betrauern wird, der Königl. preußische General-Major Baron v. Lützow I., Führer des bekannten Lützowschen Frei-Corps im deutschen Freiheits-Kriege, im 52. Jahre.

— Einem hiesigen Banquier waren von Madrid 300,000 Fr. in Gold zugesendet worden, welche aber von den Carlisten in Spanien in Beschlag genommen wurden. Er wandte sich deßhalb mit der Bitte an Don Carlos, ihm dieses sein Privat-Eigenthum zurückerstatten zu lassen. Don Carlos hat ihm hierauf mitgetheilt, er könne die Summe erhalten, wenn er 3000 Fr. davon verlieren wolle. (Wahrscheinlich Prisengeld für die Guerilla's.) (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, den 11. Dez. Man schreibt aus Bayonne vom 6.: Am 1. und 2. d. bemächtigte sich Zumala Carreguy der Garnisen von Capuroso und der Casernen von Falces und Peralta, die von Milizen vertheidigt wurden; sie wurden nach einem 24stündigen Feuer mit Sturm genommen; mehr als 300 Milizen und 200 Soldaten blieben dabei auf dem Platze; am 3. verließ Mina Pampeluna mit 7000 Mann, 300 Pferden und 4 Stücken Geschütz und marschirte auf Lumbier, das nur 7 Stunden entfernt liegt.

— Am Dienstag Abend haben in der polytechnischen Schule einige Unruhen Statt gehabt, als deren Ursache die übertriebene Strenge eines Obristen angeführt wird.

— Die Studirenden der Rechtsschule, welche wegen der Vorfälle bei den Vorlesungen Hrn. Rossy's verhaftet worden waren, sind wieder auf freien Fuß gesetzt.

— den 12. Dez. Die Pairs-Kammer war gestern zu einer Sitzung versammelt. Hr. v. Segur beantragte den Hrn. Rouen, den verantwortlichen Herausgeber des „National," und den Verfasser eines in diesem Journale erschienenen Artikels vom 10. d. M., welcher Injurien gegen die Pairs-Kammer enthalte, vor die Schranken zu fordern. Der Artikel ist betitelt: „Ueber die Competenz des Pairshofes." Der Antrag wurde angenommen und beschlossen, den Hrn. Rouen auf den folgenden Tag zu citiren, um seine Explicationen über den in Frage stehenden Artikel zu vernehmen.

— Aus Toulon wird vom 6. d. geschrieben: Eine neue Mittheilung des Präfecten des Var-Departements macht bekannt, daß Don Miguel sich durch Frankreich nach Spanien zu begeben beabsichtigt. Man weiß jedoch nicht, ob er sich direct über die Pyrenäen nach Biscayen begeben, oder ob er sich in Brest einschiffen wolle. Die Polizei wird zur Wachsamkeit aufgefordert.

— Nach dem „Reparateur" sind in Lyon wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

England.

London, den 9. Dez. Sir R. Peel ist diesen Morgen in London angekommen und hat sogleich einen Besuch von dem Herzog v. Wellington empfangen. Beide Staatsmänner begaben sich hierauf zum Könige, bei dem sie eine lange Audienz hatten. Im West-Ende sagt man als zuverläßig, daß das Parlament am Freitage aufgelöst, und daß das neue Ministerium heute Abend oder morgen officiell bekannt gemacht werde. — Sir R. Peel ist 47 Jahre alt.

— Neben den Anti-Wellingtonschen Versammlungen mit deren Einzelheiten die entschiedeneren Whig-Blätter fortwährend ihre Spalten füllen, treten auch die Stock-Torys in Versammlungen zusammen, und lassen ihren Eifer für Thron und Altar in langen Dank-Adressen für die Berufung des Herzogs von Wellington an den König sich ergießen. Sie bauen daher ihre Hoffnungen auf den Herzog. In einer Adresse des Lords Kenyan an die Protestanten von Großbrittanien heißt es: „Als der König gefragt wurde, ob er eine theilweise Erlöschung des Protestantismus in Irland je gestatten werde, antwortete er, wie sein Vater: Eher will ich sterben! Und soll euer König, wenn er diesen Standpunkt nimmt, verlassen stehen? — Nimmer! So lange Britten verdienen, Christen genannt zu werden: Nimmer! Wir wollen, wird die Nation rufen, bei unserm König stehen; wir wollen nicht unsern Gott verlassen!" — Dieses Schreiben wird von dem Blatt, was man vorzugsweise als Organ Wellington's zu betrachten pflegt, dem „Standard," in den Himmel erhoben, und schon ist die „Morning Chronicle" mit dem Schluß bei der Hand: „Also wird die Sinecure-Kirche unangetastet bleiben! Gleichviel, ob Heerden da sind,

oder nicht, die Zahl der Bischöfe, der protestantischen Pastoren ohne Heerden, soll erhalten werden; auch ferner sollen sie die katholischen Heerden scheeren." Andererseits wird aber dieser Schluß selbst von Tory's bedenklich gefunden. Auch die „Times" fahren fort, den Herzog moralisch zu fesseln, indem sie ihren gewichtigen Anhang wiederholt durch die Befolgung des Reform-Weges bedingen.

— In Folge der Schwierigkeiten, Jemanden in Buenos-Ayres zu finden, der sich an die Spitze der Regierung stellen wolle, ist beschlossen worden, daß eine Commission der Kammer, aus drei durch Stimmen-Mehrheit ernannten Mitgliedern bestehend, die Regierung bilden solle. In der Sitzung vom 3. hat die Kammer das Decret über die Preßfreiheit sanctionirt.

— Es geht das Gerücht, als erhalten 50 Personen, welche in der Garde des Don Carlos gedient hatten, seit einigen Tagen auf Befehl des Herzog von Wellington einen hohen Sold.

— Die „Post" erklärt die Nachricht, als sey der Prinz von Asturien, d. h. der älteste Sohn des Don Carlos, in Spanien, für durchaus grundlos, indem der Prinz in London unter der Leitung seiner Tante, der Prinzessin von Beira, mit großem Eifer seinen Studien obliege.

— Der Geheimerath giebt in seinem Berichte an den König als Resultat der über den Parlaments-Brand angestellten Verhöre an, daß die Verbrennung der Schatzkammer-Kerbhölzer diesen Brand verursacht habe. Aller Verdacht einer absichtlichen Anstiftung des Brandes ist für nichtig erklärt.

— den 10. Alle Journale stimmen heute in der Anzeige überein, Lord Peel habe den Auftrag, das Kabinet zu bilden, angenommen und mehrere theilen sogar mit, er habe diesen Nachmittag zugleich als Schatzkanzler und als erster Lord des Schatzes den Eid in die Hände des Königs geleistet. Der Herzog von Wellington würde als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Lyndhurst als Lord-Kanzler, und Hr. Scarlett als erster Baron des Schatzes an der neuen Administration Theil nehmen.

Spanien.

Madrid, den 26. Nov. Vergangenen Donnerstag wurde Velasco hingerichtet. Er starb mit Resignation; die Zuschauer, welche sich in unzählbarer Menge versammelt hatten, verhielten sich ruhig. Tags darauf wurden drei Soldaten, welche zu den Carlisten übergegangen, und von den Urbanos gefangen worden waren, vor der Kaserne der Garden erschossen. Mehrerer Anderer harrt ein gleiches Schicksal. Velasco soll kurz vor seinem Tode noch wichtige Geständnisse gemacht, und dadurch viele Personen compromittirt haben.

— Am Namenstage der Königin haben in Cadiz, Malaga und Carthagena Unruhen in liberalem Sinne Statt gefunden. (A. Z.)

Portugal.

Lissabon, den 2. Dez. Gestern fand die feierliche Vermählung der Königin Donna Maria mit dem Herzoge von Leuchtenberg durch Procuration mit größter Pracht hier Statt. Alle Klassen der Bevölkerung empfingen die Königin mit dem höchsten Enthusiasmus. Das ganze diplomatische Corps war bei der Ceremonie zugegen, mit Ausnahme des spanischen Botschafters und des Herrn von Ludre, des französischen Geschäftsträgers; beide wurden wenigstens nicht bemerkt. Die Vermählung geschah in der Cathedrale durch den Patriarchen von Lissabon. Dies glückliche Ereigniß wurde im ganzen Lande festlich begangen.

— Die Berathung des Budgets dauert noch fort. Bei jeder Abtheilung siegt das Ministerium.

— Die Königin hat alle Soldaten und Matrosen, welche wegen einfachen Ausreißens und anderer Vergehen der Art zu nicht mehr als zweijähriger Degradation und Zwangs-Arbeit verurtheilt, oder wegen solcher Vergehen angeklagt waren, begnadigt.

— Das Gesetz über die Ausschließung Don Miguels von dem Throne ist von den Pairs angenommen, jedoch mit mehreren Abänderungen. So ist der Artikel, nach welchem Alle, die Don Miguel oder seinen Anhängern Zuflucht oder Hilfe gewähren würden, in harte Strafe verfallen sollten, und ein anderer, durch welchen auf Don Miguels Kopf ein Preis gesetzt wurde, unterdrückt worden.

Russland.

St. Petersburg, 3. Dez. Die hiesigen Zeitungen enthalten nachstehenden kaiserl. Ukas an den dirigirenden Senat: „Durch unsern Ukas vom 22. August 1826 wurde festgesetzt: daß Militär-Beamte, welche nach dem Ausspruch des Gerichts verabschiedet wurden, um in Zukunft nicht wieder angestellt zu werden, nur als Gemeine wieder in Dienst treten können, wenn sie dieses wünschen sollten. Um den Civil-Beamten, die sich in ähnlichem Falle befinden, Mittel an die Hand zu geben, ihre früheren Vergehen gut zu machen, und nach ihrer Besserung noch dem Staat Nutzen zu bringen, befehlen wir Folgendes: 1) Wenn Civil-Beamte, die nach dem Ausspruche des Gerichtes, mit dem Verbot, in Zukunft wieder angestellt zu werden, verabschiedet sind, wünschen sollten, wiederum in Dienst zu treten, so sind solche nur als Gemeine im Militär-Dienste, nach der bei der Armee für solche Fälle festgesetzten Ordnung, aufzunehmen. 2) Wenn dieselben, ihren Verdiensten gemäß, avanciren oder wenn sie des Dienstes entlassen werden sollen, so ist nach den für solche Fälle beim Militairwesen bestehenden Verordnungen zu verfahren. 3) Von diesem allgemeinen Gesetz wird nur in Beziehung auf diejenigen Beamten eine Ausnahme gemacht, welche bis zum heutigen Tage mit dem Verbote in Zukunft irgendwo angestellt zu werden, verabschiedet wurden, und denen Wir es gestatteten, mit dem ersten Officiers-Range in den Civil-Dienst zu treten."

Riga, 4. Dez. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, so wie Ihre Kais. Hoh. der Cäsarewitsch Großfürst Thronfolger und die Großfürstin Maria, sind gestern Abend um 11 Uhr wohlbehalten hier eingetroffen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 152. 20. December 1834.

An die Leser des „Rheinbayer."

☞ Es ist dem „Rheinbayer" zu Ohren gekommen, daß gewisse Leute sich sehr auf sein — vermeintlich nahe bevorstehendes — Ende freuen, indem er sein ferneres Erscheinen im neuen Jahre noch nicht angekündigt habe. Obwohl der „Rheinbayer" nicht gern Jemand eine Freude verdirbt, so muß er doch bei so bewandten Umständen bekannt machen, daß er sich noch lebenskräftig genug fühlt, um sein ferneres Erscheinen im Jahre 1835 hiemit versprechen zu können. Es mögen demnach seine „Freunde" nur wohlgemuth abonniren. Wenn einmal der „Rheinbayer" stirbt, so geschieht dies nicht, ohne daß er vorher ein Testament in optima forma gemacht hat, worin seine Lieblinge gehörig bedacht seyn sollen. So lange also Letzteres nicht erscheint, so versteht es sich von selbst, daß der „Himmlische" noch nicht himmelt, sondern fortwährend in unserm Lande herumgeht, um gewisse Leute in der „Furcht des Herrn" zu erhalten.

Deutschland.

Speyer, den 18. Dez. Wir vernehmen mit Vergnügen, daß die hiesige Polizei zweien Wucherern auf die Spur gekommen ist, die auf Pfänder Geld ausliehen. Das Sonderbare dabei ist, daß die zwei Pfandhäuser in einem Hause vereinigt waren. Selbst von einem dritten Pfandleiher munkelt man. Bravo Herr Polizei-Commissär!!

Nicht minder hat es uns Freude gemacht, zu erfahren, daß die, in unserer Nummer 145 berührten Preller, die schon u. A. in der Gemeide Büchelberg Beweise ihrer Kunstfertigkeit abgelegt, der angebliche Pole mitinbegriffen, in der Gegend von Grünstadt, oder in letzterer Stadt selbst arretirt wurden, und zwar in dem Augenblicke, wo sie im Begriffe waren, einen neuen Betrug auszuführen. Die noble Trias soll aus Juden bestehen, und schon früher ähnliche Kunststückchen ausgeübt haben. Dermalen haben sie Kost und Logis in Landau. Wohl bekomm's! —

— Sicherm Vernehmen nach ist das Schloß des Herrn Feldmarschalls, Fürsten v. Wrede zu Ellingen ein Raub der Flammen geworden. Dieses bedauerliche Ereigniß soll durch die Unachtsamkeit eines Kammer-Mädchens herbeigeführt worden seyn.

Rheinbayern. (Eingesandt.) Die neueste Nummer 144 der „Bayerischen Annalen" enthält in einem Aufsatze „Fragmente über die Musik in den katholischen Kirchen in Beziehung auf Bayern" Wahrheiten, die geeignet sind, jeden, dem noch ein Gefühl des Schicklichen inwohnt, auf Mißstände aufmerksam zu machen, die auch in unserer Nähe bestehen, und zu deren Abstellung es gewiß nur eines leisen Winkes bedarf. Hier einiges aus dem fraglichen Aufsatze. —

„Wie oft haben wir das Wort gehört, daß das Christenthum eine Mutter und eine Beschützerin der schönen Künste sey, und wie bewährt sich dieses Wort, wenn wir geistig den Weg von jetzt an bis in die Zeiten der Katakomben zurückgehen, und uns unübersehbare Legionen von Architekturen, Malereien und Sculpturen jeder Art entgegen treten." . . . . .

„Nur eine der schönen Künste (die Musik) bringt uns gegenwärtig in der christlichen Kirche zur Verzweiflung, nur diese eine läßt uns unwillkührlich ausrufen: es wäre besser, daß sie nie in die Kirche eingedrungen wäre. . . . . Deine göttlichen Hymnen, o großer Palestrina! . . . . Dieses Meisterwerk schleppt alles Niedrige und Schmutzige sich nach, was die Gläubigen in den Tempeln, in welchen sie ihr Gemüth zu Gott erheben sollen, haben hören müssen und noch hören." — . . . .

„Ich kenne ein tantum ergo, welches ich Jahre lang an den hohen Festen im Städtchen * * * gehört habe, und welches nach der Melodie eines Duettes aus dem neuen Sonntagskind (du bist mein Weibchen) gesetzt war. Man bedenke bei welchem Acte in der Kirche diese Hymne gesungen wird, und niemand wird mich tadeln, wenn ich vom Frivolen und Sündhaften in dieser Sache spreche. Ich erinnere mich eines Gloria, worin als Grund-Melodie ein bekanntes Lied aus dem Tyrolerwastl erscheint; ich kenne ein Dixit Dominus und ein Benedictus, welche ächte unverschleierte Walzer-Tänze sind. Ist dieß nur deßwegen nicht arg, weil es dem Auge nicht sichtbar, aber in seiner Wirkung desto sicherer das Gift der Zerstreuung und der Unruhe — diesen Erb- und Grund-Feinden aller Andacht — in die Gemüther streut und ihnen den Ernst und die Demuth des Gebetes raubt?" Wenn der Verfasser des Aufsatzes in den bayerischen Annalen diese und viele andere tadelnde Bemerkungen über den Geist der für die kirchliche Feier eigends componirten Musik mit Recht macht, was würde er wohl sagen, wenn er eine Menge Blas-Instrumente in der Kirche während der heiligen Handlung beschäftigt sähe, nicht den Gesang des Chors oder der Gläubigen zu begleiten und zu unterstützen, sondern lediglich ein Instrumental-Concert aufzuführen, das aus Ouvertüren und Arien der beliebtesten und mitunter frivolsten Opern zusammengesetzt wäre? Wie denn vor kur-

zem noch die unter der großen Menge der Musik-Liebhaber und Liebhaberinnen aller Confessionen vielleicht anwesende kleine Zahl frommer katholischen Gläubigen durch eine leider nur zu bekannte Arie aus Don Juan sonderlich mag erbaut worden seyn. Ob das Entheiligung des Gotteshauses sey, überlasse ich denen zu entscheiden, die zu Hütern des Hauses gesetzt sind. — *)

* Von der Queich, den 10. Dez. Es ergieng am 29. Oct. d. J. jüngsthin ein Circulair eines Königl. Land-Commissariats an sämmtliche Bürgermeister-Aemter des Inhalts: daß die Bürgermeister-Aemter dortselbst die Anzeige machen möchten, welche Tage und Stunden zu den vorschriftmäßigen "Monats-Sitzungen" der Ortsschul-Commissionen verwendet würden, auf daß auch den obern Schul-Behörden eine wirksamere Leitung und gelegentliche Beiwohnung möglich gemacht werde; ferner werden die Bürgermeister-Aemter zur Einberufung des Gemeinde-Raths in dem Falle ermächtiget, wenn, nachdem die gewöhnlichen Einschreitungen nicht zum Zwecke geführt haben, die Anwendung von Geldbußen als unerläßlich erscheint und zu deren nützlichen Verwendung die Beistimmung des Gemeinde-Raths gewünscht wird. Zum Ueberflusse wird dann beispielsweise ein: "Auszug aus dem Berathungs-Protocolle des Gemeinde-Rathes von N. N. über die Verhinderung und Bestrafung der Schul-Versäumnisse" — beigefügt.

Gewiß! es ist nichts wichtiger, als eine strenge, gewissenhafte Aufsicht über die Schulen und deren fleißigen Besuch. Staat und Kirche haben hiezu, wie eine strenge Verpflichtung, so auch, jedes in seiner Weise, den besten Zweck und die heilsamsten Absichten. Und die Ober-Behörden der einen wie der andern Seite können, fürwahr! die ihnen in die Hände gegebenen Mittel zur Einwirkung auf das Volk nicht nutzbringender anwenden, als wenn sie letzteres für wahre Volksbildung in unsern gut organisirten Schulen zu gewinnen suchen. Was aber soll man, ich will nicht gerade sagen von beregten obern Schul-Behörden, sondern vielleicht von den niedern denken, wenn solche Verfügungen, wie die obige, nach allen frühern Verordnungen noch nothwendig erscheinen? Da müssen wohl die bisherigen nicht den rechten Anklang gefunden, oder wenigstens nicht so recht in Fleisch und Blut übergegangen seyn? Das erstere kann und darf man bei der allenthalben regen Theilnahme für das Volks-Schulwesen und bei der großen Wichtigkeit desselben, die zweifelsohne alle diejenigen, welche Amtshalber die großen Bedürfnisse des Volkes rücksichtlich seiner Ausbildung an Geist und Herz täglich kennen zu lernen Gelegenheit haben, zu unabläßiger, rastloser Thätigkeit weckt und sie darin erhält, annehmen. Ob man aber, bezüglich des andern, mehr bedauern soll, daß das, was eine weise Regierung verfügt hat, nicht überall wirksam ins Leben getreten ist, — oder daß man ein Collegium, welchem hohe Königl. Regierung bisher die Fähigkeit, über Schulen und Schul-Besuch zu wachen und die etwa nöthigen Strafgelder zum Besten der Schulen zu verwenden, zutraute (Intellzbl. 1819, pag. 669), anjetzt durch den löblichen Gemeinde-Rath bevormundschaften zu müssen glaubt, ist eine etwas heikle Frage. Uebrigens fällt wohl bei obbemeldeter land-commissariatlicher Verfügung ganz leichthin das alte Sprichwörtlein ein: "viele Köche versalzen die Suppe." Denn sollte sich nicht wohl annehmen lassen, daß, so lange Pfarrer, Orts-Vorsteher und ein Schöffenrath, als Ortsschul-Commission versammelt, in Schul-Sachen zu verfügen und nöthigenfalls über Straf-Anwendung zu erkennen haben, mit Unparteilichkeit und ohne Rücksicht das Nöthige zum Besten der Schule geschehen wird, während, wenn noch ein anderes zahlreicheres Collegium mit in einen Kreis gezogen wird, der, wie gar häufig dessen geistiger Fähigkeit, so aber durchaus seiner amtlichen Wirksamkeit fremd ist, gar leicht allerlei Mißverständnisse sich einschleichen können? — Freilich, wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand! — aber dennoch: wird wohl ein solches Collegium von hocherleuchteten Schöffen-Räthen unterschreiben, daß die Fahrlässigkeit der Eltern die meiste Schuld an den Schul-Versäumnissen ihrer Kinder trage, da doch männiglich bekannt, daß gar mancher Schöffen-Rath sein eigenes Urtheil unterschreiben, und im Falle eine Strafe als unerläßlich erscheinen sollte, das Land-Commissariat um Genehmhaltung der verdienten selbsteigenen Bestrafung angehen würde? Und wie für sich, wird der Wohlbestallte dann auch für den Hrn. Gevatter stehen.

Man mag es aber nun betrachten wie man will, so wird doch einem Jeden dem die gute Sache warm am Herzen liegt, bei derlei Veranlassungen das Bedürfniß eines vollständigen, von den Ständen sanctionirten Gesetzes für das gesammte Schulwesen um so fühlbarer, je weniger sichere Gewähr den betreffenden niedern Behörden in den bisherigen Verordnungen gegeben ist; besonders wenn man sich erzählen kann, daß selbst von solchen Höhergestellten, die als eifrige Schul- und Jugendfreunde sich das Ansehen geben wollen, der ernsthaften Wirksamkeit gewissenhafter Ortsschul-Commissionen die Unsicherheit derselben recht fühlbar gemacht wird, sobald es ihr eigenes Interesse betrifft. — O könnte man es doch Allen, in deren Hände der Herr des Volkes Wohl und Wehe gelegt, könnte man ihnen zurufen, wie dringend es ist überall zu helfen und auch das Kleinste nicht unbeachtet zu lassen! —

— Heute (den 17.) werden in öffentlicher Sitzung des Cassationshofes für den Rheinkreis, die Cassations-Gesuche der Königl. Staats-Behörde, Cassations-Klägereien gegen 1) Moritz Dreifuß, Handelsmann und Trödler zu Speyer, einer Polizei-Contravention beschuldigt, Cassations-Beklagten, 2) Georg Birkel, Bäcker in Speyer, einer Polizei-Contravention beschuldigt, Cassations-Beklagten, 3) Johann Münzer, Wirth in Harthausen, der Contravation gegen das Jagd-Gesetz vom 21. Sept. 1815 beschuldigt, Cassations-Beklagten, verhandelt werden.

München, den 14. Dec. Wir hören von guter Hand, daß gestern von Lissabon ein Courier gekommen ist, mit der Antwort auf die Mittheilung, welche die Sendung des Hrn. v. Bayard an Se. Hoh. den Prinzen August von Leuchtenberg veranlaßt hatte. Dem Vernehmen nach sind alle Schwierigkeiten gehoben, welche der eheligen Verbindung zwischen Sr. Hoh. und der Königin von Portugal noch im Wege standen, die Vermählung ward am 1. Dec. in Lissabon per procuram vollzogen, und der Prinz wird demnächst von hier abreisen, um dort als Gemahl der Königin und als Mitregent von Portugal aufzutreten. (A. Z.)

— Die hiesige Königl. Polizei hatte in voriger Woche die Flugschrift: "Der hessische Landbote," erste Botschaft, mit Beschlag belegt, welcher auch unter dem 9. d. unter Anordnung der Confiscation und des Verbotes jener Schrift vom Königl. Ministerium des Innern bestätigt wurde.

Augsburg, den 15. Dez. Heute wurde das durch die Gnade Sr. Maj. des Königs in das Leben gerufene

*) Fast sollte man meinen der Einsender stichle hier auf die s. g. Militärmesse im Speyerer Dom. —

Lyceum an der Studien-Anstalt zu St. Stephan in Augsburg von Sr. Exc. dem Königl. Hrn. Geh. Rath, General-Commissär und Regierungs-Präsidenten des Oberdonau-Kreises, v. Linck, feierlich eröffnet. Die Stadt Augsburg erkennt in dieser abermaligen Ausdehnung ihrer Bildungs-Anstalten einen neuen Beweis der stets regen Sorgfalt ihres Königs für ihr Aufblühen, und das Vaterland einen Beleg des unausgesetzten Strebens der Staats-Regierung, die Herrschaft der zu höhern Blüthen und Früchten führenden Wissenschaften und geistigen Entwickelung immer mehr zu verbreiten. Möge es der neu entstehenden Anstalt gelingen, den Erfordernissen der Zeit und den wohlwollenden Absichten Sr. Maj. des Königs im gleichen Maaße zu entsprechen, und dadurch ihr Gedeihen und ihren Flor zu sichern. (A. A. Z.)

— Der Stand der Freiwilligen des Königl. griechischen Truppenkorps belief sich gestern auf 203. Dienstags (16.) gehen 176 Mann davon unter Kommando des Hrn. Ober-Lieutenants v. Paschewiz, von München auf Wägen durch Tyrol nach Triest ab.

Halle, den 11. Dez. Jeder Verständige wird mit uns übereinstimmen, daß nach dem verzweifelten Geschrei und den traurigen Ahnungen schreibseliger Gelehrten, das jüngste Actenstück des Bundes-Tages über die Universitäten einen freundlichen Eindruck macht. So viel wir hier zu beobachten Gelegenheit haben, und durch Mittheilungen von andern Universitäts-Städten erfahren, ringt sich der ernste wissenschaftliche Sinn unter den Studirenden erfreulich empor, und die Nebelgebilde sind so ziemlich verscheucht. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 13. Dez. Seit gestern begann man das Habersche Anlehen für Don Carlos, natürlich blos unter der Hand, auf hiesigem Platze einzuführen. Sonderbar ist, daß sich Liebhaber für Obligationen dieses Anlehens zu 66pCt. finden sollen, während die von der Regierung der Königin anerkannten Fonds nicht höher als auf 45 pCt. stehen, und das Anlehen von 400 Mill. Realen zur Hälfte nicht höher als zu 60 pCt. abgeschlossen ist.

— Zu Lyon sind wieder 15 — 20 Arbeiter, Bewohner des Quartiers la Croix Rousse, verhaftet worden. Sie scheinen des Versuchs, die Gesellschaft der Ferrandiniers (Verbindung der Seiden-Arbeiter, im Gegensatz gegen die Mutuellisten oder die Verbindung der Ateliers-Chefs) wieder ins Leben zu rufen, beschuldigt zu seyn. (Schw. M.)

— Der „Bon Sens" schreibt: In der Kammer sitzen 168 öffentliche Beamte; dabei sind nicht gerechnet die Luchse (loups cerviers) und Monopolisten, welche von Prämien, Einfuhr-Verboten, Vortheilen bei Akkorden und Anleihen leben, auch nicht die verschämten Bittsteller, welche, ohne für sich selbst Aemter annehmen zu wollen, da dieses zu sehr die Aufmerksamkeit erregen würde, dagegen ihre ganze Familie reichlich versorgen. Dies erklärt vollkommen, wie das Ministerium für die motivirte Tages-Ordnung 184 Stimmen erhalten konnte.

— Aus Avranches schreibt man: Der Director des (kürzlich großentheils niedergebrannten) Gefängnisses von Mont St. Michel und der Almosenier haben die Decoration der Ehrenlegion, der Inspector und die Wächter Medaillen und Geldbelohnung erhalten. Von den politischen Gefangenen, denen einzig die Erhaltung des härtesten Gefängnisses in Frankreich, in dem sie seit zwei Jahren schmachten, zu verdanken ist, scheint, trotz der Versprechungen der Orts-Behörden, gar nicht mehr die Rede zu seyn.

— Der „Dauphinois" schreibt: Von allen Seiten hören wir, daß die letzten Gemeinde-Wahlen in den meisten Land-Gemeinden von den Pfarrern geleitet wurden, und überall äusserte sich dieser Einfluß durchaus im Sinne des Rückschrittes.

— Nach den neuesten Nachrichten von dem ausgezeichneten Architekten, Charles Texier, welcher gegenwärtig in Klein-Asien reist, sind demselben seine antiquarischen und künstlerischen Nachforschungen auf das Beste gelungen. Unter Anderm ergiebt sich, daß die Orgel, welche erst unter Carl dem Großen im Occident bekannt wurde, und die man bisher für eine arabische Erfindung hielt, schon unter Theodosius zu Constantinopel gebraucht wurde.

Spanien.

Madrid, den 3. Dez. Heute ließ die Regierung einen Urbano, der bei den Mord-Scenen in den Klöstern am 17. Juli betheiligt war, in die Kapelle bringen (wo die zum Tode Verurtheilten die Zeit vor der Hinrichtung zuzubringen haben). Die Hinrichtung dieses Mannes, welcher der Partei der Exaltados (Uebespannten) angehört, dürfte leicht Aeusserungen der Unzufriedenheit erregen.

Schweiz.

Neuenburg, im Dezember. Das Criminal-Gericht hat am 26. November und den 3. Dezember zwei Individuen, Namens Waldburger und Heinrich Petitpierre, ebenfalls wegen Theilnahme an den Dezember-Unruhen 1831, den Ersteren zu achttägigem Gefängniß, den Zweiten zu sechsmonatlichem Gefängniß und beide zur Bezahlung aller ergangenen Proceß-Kosten verurtheilt. (Schwz. Bl.)

Polen.

Schreiben eines in Polen reisenden Deutschen, vom 4. Dez.: „Jeder, welcher einmal in Polen seit der russischen Besitznahme gereis't ist, weiß wie schwierig Fremden der Eintritt in dieses Land ist. Es war nichts Seltenes, daß man länger als einen halben Tag aufgehalten wurde, ehe man alle Förmlichkeiten durchgemacht hatte. Vom Grenz-Kosaken an bis zum ersten Grenz-Polizei-Beamten machte man die Tour durch, und ward so lange als verdächtig betrachtet und behandelt, bis man völlig legitimirt und als fähig erklärt war, weiter zu reisen. Alle diese Unannehmlichkeiten und Weitläuftigkeiten trafen indeß meistentheils nur die Unerfahrenen und Neulinge. Wer den rechten Schlüssel am rechten Platze anzulegen verstand, dem öffnete sich der Eingang ohne viele Schwierigkeit, und er reis'te ohne sonderliche Umstände weiter. Dieß hat sich seit der letzten Katastrophe in einigen Stücken geändert. Alle diejenigen, deren Pässe von den betreffenden Gesandtschaften visirt, und wie sich von selbst versteht, von den zuständigen Behörden ausgestellt sind, und die sonst notorisch als unverdächtig legitimirt sind, überschreiten so leicht, wie irgendwo die Grenze. Von fremden Reisenden trifft man übrigens im Lande nur wenige und fast nur solche, welche durch dringende Geschäfte zu ihrer Reise gezwungen sind. — Wenn man von der letzten Revolution in Polen einen richtigen Begriff bekommen, und daraus Schlüsse für die Zukunft ziehen will: so muß man mit den innern Verhältnissen dieses Lan-

des vertraut seyn. Die Hintersassen des polnischen Adels (die Bauern) stehen noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Gesittung. Obgleich nicht viel besser, wie Leibeigene, haben sie von ihrem Zustande eine ganz andere Vorstellung, als wir sie uns machen. An denselben gewöhnt, fühlen sie ihn gar nicht so unerträglich, wie wir glauben, und sie sind in den meisten Fällen ihren Zwingherrn mit Leib und Seele ergeben. Man kann sie als Kinder betrachten, welche sich unglücklich fühlen, wenn sie nicht gegängelt werden, und was man mir auch für Vorwürfe darüber machen mag, ich muß es aussprechen: daß ich oft genug gesehen habe, wie selbst strenge Behandlung Ergebenheit und Anhänglichkeit erzeugte. Mit der Regierung kommen und kamen diese Bauern wenig in Berührung. Ihr Souverain ist ihr Gutsherr, und was von ihm ausgeht, das bekrittelt er nicht, sondern folgt ihm blind. So war es denn möglich, daß die letzte Revolution so schnell solche bedeutende Streitkräfte anstellen konnte. Denn da sie vom Adel ausgieng, so waren mit jedem Einzelnen immer ganze Massen gewonnen. Man hat auswärts, und besonders auch in Deutschland, gemeint, es würde dieser Adel die Masse des Volkes noch fester an sich geknüpft haben, wenn er den Bauern die Emancipation versprochen oder doch wenigstens in den Hintergrund gestellt hätte. Ich theile diese Meinung nicht, und bin überzeugt, daß, wäre das Volk für dieselbe reif gewesen, es durch deren Erlangung sich eher der Revolution ab- als zugewandt hätte. — Die Reise des Kaisers durch Polen hat, zur völligen Beruhigung des Landes und der Gemüther mehr gewirkt, als alle bisherigen Strafen und Amnestien. Den Hohen ist sie ein Gewähr, daß der Monarch wieder Vertrauen zum Lande faßt, und er findet eine gewisse Ritterlichkeit in der vertrauungsvollen hingebenden Art dieser Reise, die ihn nach seinem Charakter anspricht, und sein Herz dem Regenten zuwendet. Der Niedere fühlt sich erhaben, daß auch für sein Vaterland der Czaar ein Vater seyn will. Dadurch ist nun ein fester Grund für die künftige Ruhe gelegt, der Grund des gegenseitigen Vertrauens. Dieser Akt war nöthig, um das große Drama zu schließen, und ich bin fest überzeugt, daß jetzt jeder Versuch, die Ruhe auf das Neue zu stören, scheitern würde, so zahlreich auch die Meuterer auftreten möchten. Auch lebt man in Polen des Glaubens, daß der Kaiser sich von dem jetzigen guten Geiste der Nation überzeugt haben, und milde und väterliche Gesinnungen gegen das Land kund geben werde. Man hofft von der Gegenwart des Kaisers auch noch die gute Folge, daß es den Behörden nahe an das Herz gelegt werden wird, über das Wohl des Landes in jeder Hinsicht zu wachen, und unter Anderem bei Zeiten Maßregeln zu treffen, daß nicht hie und da der bereits drohende Mangel an Lebensmitteln in manchen Gegenden überhand nehmen und Noth und Elend herbeiführen könne." (Schw. M.)

Miszellen.

Es wird den ehemaligen Liebhabern der Juli-Revolution noch erinnerlich seyn, daß eine der wichtigsten, der durch diese herbeigeführten Veränderungen, in der Erklärung bestand, daß „der König der Franzosen" seine Macht und Würde nicht von Gottes Gnaden, sondern kraft der Willens-Erklärung des souveränen Volkes besitze. — Das „göttliche Recht" wurde in Folge dessen zu einem Schiboleth, woran sich die Freunde des alten Rechts in ganz Europa erkannten, wie es denn auf der andern Seite als eine ganz nothwendige Emanation des revolutionären Princips, und als ein Zeugniß von der geheimen Macht des Gewissens angesehen werden mag, daß aus dem constitutionellen Sprachgebrauche jedwede Beziehung auf Gott und die göttliche Vorsehung verschwand. Wendungen dieser Art würden nach einer allgemeinen, stillschweigenden Uebereinkunft im gesammten liberalen Europa für unschicklich und zeitwidrig angesehen werden.

Desto auffallender muß es seyn, daß der neue Gouverneur von Algier eine an die muhamedanischen Einwohner jenes Landes gerichtete Proclamation: „Im Namen des gnädigen und barmherzigen Gottes" anhebt, und unter andern Citaten aus dem Koran, auch die Erinnerung vorausschickt: daß Gott am jüngsten Tage die Welt richten, und den Menschen nach ihren Verdiensten vergelten werde. Liegt in diesem Style auch zunächst nichts weiter, als das bekannte Streben des Justemilieu: Allen Alles zu seyn, so ist es dennoch ein wichtiger Beitrag zur Cultur-Geschichte unserer Zeit, daß der aus einem Theile Europa's durch ausdrückliche Beschlüsse verbannte religiöse Sprachgebrauch noch bei den Arabern als ein Mittel benutzt wird, die Neigung des Volkes zu erwerben, daß man den Glauben aller christlichen Jahrhunderte bei Seite schiebt, und doch Verehrung vor dem Koran heuchelt, weil es Nutzen gewähren kann. — Dieses scheinbar unbedeutende Factum ist eine inhaltschwere Hieroglyphe, und wer ihren Sinn ganz versteht, kann sich einer tiefen Einsicht in unsere Zeitläufe rühmen. (B. v. W.)

Ein Bewohner von Steinwenden (im Westrich) ließ unlängst, bei Gelegenheit seiner Auswanderung nach Preußen, seinen Unwillen über frühere s. g. liberale Täuschungen mit folgenden Natur-Versen auf seiner Hausthür paradiren:

„Adieu ihr Liberalen
Ich kann euch nichts mehr zahlen,
D'rum putz' ich die Platt,
Ich bin euch Alle satt."

Bekanntmachung.

* Homburg, den 10. Dez. In Nr. 142 Ihres Blattes sind verschiedene Handlungen einzelner Pfarrer beider Kirchengemeinden gerügt worden, unter denen auch ein katholischer *) Pfarrer, in der Umgegend von Landstuhl, aufgeführt wurde. Das einschlägige katholische Decanat hat sich auf das Genaueste erkundigt, und konnte keinen derartigen Pfarrer im Decanate, worin Landstuhl liegt, ausfindig machen, welcher sich solche pflichtwidrige Amtshandlungen hätte zu Schulden kommen lassen. — Dieses zur Ehren-Rettung des kathol. Pfarr-Clerus im Decanate Homburg,

Das katholische Decanat.
J. Jackel.

*) In unserm Artikel war es nicht angedeutet, ob der pflichtvergessene Pfarrer ein katholischer oder ein protestantischer ist; auch haben wir nicht gesagt, daß dessen Pfarrei im Decanate, worin Landstuhl liegt, befindlich sey, sondern blos in der Gegend von Landstuhl. Uebrigens hat es mit unserer Angabe seine Richtigkeit. Die Redaction.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 153. 23. December 1834.

☞ Der „Rheinbayer" erscheint auch im Jahre 1835 wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, in Format, Druck und Papier wie bisher. Unsere Leser sind gebeten, ihre Bestellungen auf das Blatt vor Ende Decembers 1834 zu machen, damit sie keine Unterbrechung im Empfange des Blattes erleiden, und wir die Stärke der Auflage darnach bestimmen können. —

Deutschland.

München, den 17. Dez. Das neue Wappen unserer Haupt- und Residenzstadt wird, so wie man neuerdings sagt, mit dem Neujahr ins Leben treten. (Bayer. Volksfr.)

— Die frühere Nachricht von der Verlobung des Kronprinzen von Bayern mit der Tochter des Erzherzogs Carl von Oestreich soll nicht mehr zu bezweifeln seyn. — Man hatte auch von der Verlobung des Königs von Griechenland mit der Tochter des Kaisers von Rußland gesprochen; dagegen heißt es jetzt, daß die Großfürstin mit dem Kronprinzen eines großen westlichen Reiches sich verbinden werde.

— Die neuesten Bundes-Beschlüsse über die Universitäten bestanden in der Ausführung der einzelnen Theile an den bayerischen Universitäten schon seit den letzten 2 Jahren. Unsern Hochschulen steht eine umfassende innere Reorganisation bevor, welche, wie man vernimmt, noch im Laufe dieses Jahres ins Werk gesetzt werden soll.

— Im herzogl. Leuchtenbergischen Palais werden Zimmer in Bereitschaft gesetzt für portugiesische Abgeordnete, die man baldigst erwartet. Dem Vernehmen nach wird der Prinz den portugiesischen Titel eines Herzogs von Santa Cruz mit dem Prädicat „Königl. Hoheit" führen.

— den 18. Dez. Wie es heißt, sind die Professoren Schelling, Puchta und Breslau, mit deren Verlust unsere Universität bedroht war, derselben wieder erhalten worden. Schelling namentlich soll gegen eine Deputation der Studirenden geäussert haben, er fühle sich nicht berufen, vom Katheder aus die Anhänger Hegels zu bekehren.

— So eben haben wir nähere Nachrichten über den Brand im Schlosse Sr. Durchl. des Hrn. Feldmarschalls, Fürsten v. Wrede, erhalten, nach welchem ein nicht unbedeutender Brand durch Unvorsichtigkeit eines Stubenmädchens, das mit dem Lichte den Fenster-Vorhängen zu nahe gekommen war, entstanden ist. Durch die auf diese Art entzündeten Vorhänge wurde die Flamme so allgemein und umsichgreifend, daß man ungeachtet der schnellsten und bereitwilligsten Hilfe zwei Zimmer und ein Kabinet sammt allen Möbeln und Präciosen der Vernichtung nicht entreißen konnte. Mehrere werthvolle Schmuckgegenstände wurden zu Grunde gerichtet, und ein ganzes Silber-Service zerschmolz in den Flammen, deren man nur mit großer Anstrengung Meister werden konnte. Nicht nur alle Bewohner von Ellingen, sondern auch die Landleute aus den entferntesten Orten eilten herbei, und somit waren in kurzer Zeit mehrere Tausende bereit, Hilfe und Rettung zu leisten; das unvorsichtige Stubenmädchen ist gegenwärtig noch sehr krank über den erlittenen tödtlichen Schrecken.

Augsburg, den 18. Dez. Münchener Blätter melden: Die Abreise Sr. Hoh. des Herzogs August v. Leuchtenberg, über London nach Lissabon, wird dem Vernehmen nach am 3. Januar Statt finden.

Darmstadt, den 18. Dez. Gestern war der Jahrestag unserer Verfassungs-Urkunde. Im Gasthaus „zur Traube" waren zur Feier dieses Tages gegen 100 Gäste versammelt.

Frankfurt, den 16. Dez. Es scheint von unserer Polizei-Behörde der Grundsatz consecrirt worden zu seyn, keinem Fremden eine Aufenthalts-Erlaubniß auch nur für einige Wochen zu ertheilen, wofern derselbe nicht einen Bürgen seiner Unbescholtenheit zu stellen vermag. So ward noch kürzlich jene Erlaubniß einem französischen Geschäfts-Reisenden versagt, weil er, hier durchaus fremd, dieser Anforderung zu genügen nicht im Stande war. (Schw. M.)

Berlin. Bei einigen unserer Universitäten sind die Stellen der Universitäts-Richter und Bevollmächtigten nicht wieder besetzt worden, weil die neue Ordnung der Dinge jene aufheben, und die besondere Gerichtsbarkeit der Studirenden in die allgemein bürgerliche gezogen werden wird.

Leipzig, den 15. Dez. Die hiesige Zeitung enthält heute folgende Ministerial-Bekanntmachung: „Nachdem die Bundes-Versammlung in Erwägung gezogen hat, daß durch die in den Zeitungen erscheinenden außerordentlichen Nachrichten über Verhaftungen und Untersuchungen, welche sich auf hochverrätherische Complotte in Deutschland beziehen, der Gang dieser Untersuchungen gehemmt und das Resultat derselben gefährdet wird, und daß daher die der Bundes-Versammlung obliegende Fürsorge für die Erhaltung der innern Sicherheit Deutschlands die Ergreifung von Maßregeln zur Beseitigung dieses Nachtheils erfordert, so ist von derselben auf den Grund des Art. 28 der Wiener

Schlußacte und kraft der ihr durch das provisorische Preßgesetz vom 20. Sept. 1819 §. 6 ertheilten Befugniß beschlossen worden: daß diejenigen Zeitungen, welche künftig Nachrichten der eben bezeichneten Art enthalten werden, unterdrückt werden sollen. Zur Nachachtung, insbesondere für Eigenthümer und Redactoren von Zeitungen, wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht. Dresden, den 6. Dez. 1834. Ministerium des Innern, von Carlowiz."

Frankreich.

Paris, den 13. Dec. In der gestrigen Sitzung der Pairs-Kammer erschien Hr. Rouen, Gerant des „National," welcher auf Antrag des Hrn. v. Segur vor die Schranken dieser Kammer geladen worden war, um sich wegen eines in diesem Journale erschienenen Artikels zu vertheidigen, der Injurien gegen die Pairs enthalten soll. Hr. Rouen nahm die Verantwortlichkeit wegen des angeschuldigten Artikels auf sich. Er verlangte eine weitere Frist von 4 Tagen zur Vorbereitung seiner Vertheidigung, und den Hrn. Carrel zu seinem Vertheidiger. Die hohe Kammer bewilligte nach einer längeren Berathung dieses Gesuch.

— Gestern starb hier der Bayerische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Staatsrath Hubert Frhr. v. Pfeffel.

— Alle Berichte bestätigen die Nachricht von dem, für die Christinos ungünstigen Gefechte bei Villafranca. Am 5. d. machten die Christinos einen heftigen Ausfall aus Elisondo, wurden jedoch mit einigem Verluste zurückgeschlagen. — Don Carlos beabsichtigt, in einigen Tagen sein Heer über den Ebro zu führen.

— Einige Correspondenzen behaupten, daß sich die Streitkräfte des Don Carlos zugleich mit seinen Hilfsquellen vermehren.

— An der Börse hieß es, die Pairs-Kammer beabsichtige, gegen den Geranten des „National" das Maximum der Strafe, d. h. fünf Jahre Gefängniß und 20,000 Fr. Geldstrafe, auszusprechen. — Hr. Rouen wird am nächsten Dienstag vor der Pairs-Kammer durch Hrn. A. Carrel vertheidigt werden. Der Polizei-Präfect und der Königl. Procurator haben deßhalb die nöthigen Ermächtigungen ertheilt.

— Der „National" theilt mit, daß Hr. Barthe von Hrn. Rouen, über den er als Pair zu Gericht sitzen wird, als Carbonaro aufgenommen worden ist.

— Die Schneider-Gesellen drohen wieder mit einer Emeute, und die Cürassier- und Dragoner-Regimenter sind deßhalb voll Schrecken. Die „Tribüne" enthält einen Brief der Schneidergehülfen, worin es unter Anderm heißt: „Je unglücklicher sie uns machen, um so mehr fühlen wir die Nothwendigkeit, unser Daseyn und unsere Freiheit den Launen derer zu entreißen, welche die Güte des Volkes ausbeuten. Darum wollen wir den Proletariern ihre Würde und ihre Rechte ins Gedächtniß zurückrufen, wollen ihnen die Unzulänglichkeit und die Barbarei der bestehenden Institutionen nachweisen, sie überführen von den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, welche bald die Grundlage unsers politischen und bürgerlichen Zustandes seyn werden u. s. f." — Man muß gestehen, die Herren Schneidergesellen sind beredt und scheinen auch größere Lust zu haben, Gesetze und Institutionen, als Röcke und Hosen zu machen.

— den 14. Dez. Wir lesen im „Courier de Lyon" vom 10. d.: Nachdem die Behörde davon in Kenntniß gesetzt worden war, daß sich in la Croix Rousse eine Versammlung von Schmiede-Arbeitern trotz des Gesetzes gegen die Associationen gebildet, begab sich vorgestern die Polizei dorthin, und verhaftete fünfzehn oder zwanzig Mitglieder dieser Association.

— Die unruhigen Auftritte in der polytechnischen Schule könnten unangenehme Folgen haben; die Zöglinge, welche daran Theil genommen, sind noch immer in Haft, und der strenge Gouverneur der Schule, Oberst Tholozé, scheint entschlossen, auf die Ausschließung derselben anzutragen. Die Untersuchung über die Vorfälle in der Rechtsschule dagegen scheint gar kein Resultat gegeben zu haben; Hr. Rossi's Vorlesung dürfte dieser Tage wieder aufgenommen werden.

— Die politischen Verhafteten werden mit erneuerter Strenge behandelt; Hr. Armand Marrast, welcher die Erlaubniß erhalten hatte, in einem Gesundheitshause seine Herstellung abzuwarten, wurde gestern, trotz seiner Schwäche zurückgebracht. Diese Maßregel soll eine allgemeine für alle politischen Gefangenen seyn.

— Man hat jetzt Einzelheiten über den von einem Theile der Besatzung von Bona gegen ein 900 Mann starkes Corps des Achmed Bey von Constantine, welches in die Nachbarschaft der Stadt vorgerückt war, und den Franzosen befreundete Stämme vor sich hergetrieben hatte, erfochtenen Sieg. Der Vortrab der Franzosen, bestehend aus den arabischen Spahis, den Chasseurs d'Afrique und Artillerie, griff unter dem Oberst von Chabaunnes den Feind an, und warf ihn nach einer ziemlich hartnäckigen Gegenwehr in die Flucht. (Schw. M.)

— Der Redaction des republicanischen Marseiller Blattes, „Peuple souverain," ist angezeigt worden, daß sie sich nach einem andern verantwortlichen Redacteur umzusehen habe, da der bisherige, Hr. Imbert, in den April-Proceß verflochten, zu Paris gefangen sitzt. Hr. Imbert erklärt nun die Regierung nicht für berechtigt, ihm die Leitung eines Unternehmens, das in dieser Beziehung als Handels-Unternehmen zu betrachten sey, abzunehmen.

— den 15. Dez. Am 17. v. M. wurde Gibraltar durch eine schreckliche Ueberschwemmung verheert. Der materielle Schaden ist unermeßlich, und 10 Personen sind umgekommen. In den untern Theilen der Stadt erreichte das Wasser eine Höhe von 4 Fuß.

— Der „Indicateur von Bordeaux" erklärt die Nachricht für falsch, daß den, die spanische Küste blokirenden Schiffen der Befehl gegeben worden sey, die für die Carlisten bestimmten Kriegs-Munitionen passiren zu lassen.

— den 16. Dez. Aus Toulon wird vom 10. d. geschrieben: Der Contre-Admiral Massau de Clarval, Commandant der sich gegenwärtig auf unserer Rhede befindenden sogenannten Evolutionsflotte, hat gestern durch eine telegraphische Depesche den Befehl erhalten, daß alle unter seinem Befehle stehenden Schiffe mit dem nöthigen Material und mit Lebensmitteln für 6 Monate versehen werden sollen. Alle Schiffe müssen am 16. d. segelfertig seyn. Der Tag der Abfahrt nebst der Bestimmung der Flotte wird dem Kommandanten durch den Telegraphen anzeigt werden. Auch

der „Montebello,“ von 120, und der „Scipion,“ von 74 Kanonen, werden ausgerüstet. Sie werden sich der erwähnten Flotte anschließen, die, wie man glaubt, nach der Levante bestimmt ist und unter das Commando des Admirals Roussin, des Französischen Botschafters in Constantinopel, gestellt werden wird. Es ist auch noch der Befehl eingetroffen, die Ausrüstung der beiden Fregatten „l'Iphigenie“ und „la Galathee“ und die Reparationen der Linienschiffe „Alger“ und „Marengo“ zu beschleunigen.

— Der Kriegsminister hat an die Kommandanten der Militär-Divisionen ein vertrautes Circulär erlassen, welches von ihnen den General-Majoren und von diesen wieder den Chefs der unter ihren Befehlen stehenden Corps mitgetheilt werden soll. Dieses Circulär handelt von der Nothwendigkeit, auf das sorgfältigste die Intriguen aufzuspüren und zu verhindern, die jetzt wieder angesponnen werden, um die Subaltern-Offiziere zur Theilnahme an anarchischen oder geheimen Gesellschaften zu verleiten.

— Das Geschwornengericht sprach nach einer fast zweistündigen Berathung das Schuldig in Betreff der zwei letzten Punkte aus, und der Hof verurtheilte den Hrn. Foucauld zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe und einer Geld-Buße von 5000 Fr.

— Die Pairs-Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Vertheigungs-Rede des Hrn. Armand Carrel für den „National von 1834“ vernommen. Herr Rouen, Gerant dieses Journals, ist zu einer Geld-Strafe von 10,000 Fr. verurtheilt worden. (Fr. d. J.)

— Am 4. d. hat zwischen dem Brigadier Uranga, dem Kommandanten des 3. alavesischen Bataillons, und dem Obristen Saur, der Vittoria verlassen hatte, um ihn anzugreifen, ein Treffen Statt gefunden. Die näheren Details des Kampfes sind uns noch unbekannt. Das Resultat desselben war jedoch den Carlisten nachtheilig, die 50 Tode auf dem Schlachtfelde zurückgelassen, ungefähr 90 Verwundete gehabt und 100 Gefangene verloren haben sollen. Der Obrist Saur verfolgte sie noch eine Zeit lang, und kehrte dann mit seinen Gefangenen wieder nach Vittoria zurück.

— Don Benito de Eraso ist von Don Carlos zum General-Commandanten von Aragonien und Altcastilien ernannt worden. Der Brigadier Roman y Gomez ersetzt ihn in Biscayen. (Fr. d. J.)

England.

London, den 10. Dez. Gestern hat man hier Nachrichten von sehr ungünstiger Art aus Buenos-Ayres empfangen. Die Indianer hatten mit einer ansehnlichen Macht einen Einfall in das Grundgebiet der Republik gemacht und waren, nachdem sie sich San Louis Potosi's bemächtigt hatten, bereits bis Cordova vorgedrungen, wovon man nach der Hauptstadt um Waffen und Munition geschrieben hat. Der bedenkliche Zustand jenes Landes wird noch dadurch vermehrt, daß niemand von einigem Ansehen die Zügel der Regierung übernehmen will.

— den 11. Dez. Der König hielt gestern ein Privat-Conseil, bei dem der Lord-Kanzler, der Herzog von Wellington, der Marquis von Lamden, die Grafen Rosslin, Amherst und Jersey, die Lords Ellenborough, Cowlei und Maryborough, Sir Robert Peel, die Sirs Ch. Manners Sutton, John Beckett und Henry Hardinge, die Hrn. Goulbourn und Herries zugegen waren. Es wurde die Erlassung einer Ordonnanz für die Prorogation des Parlements vom 18. Dez. bis zum nächsten 15. Jan. beschlossen.

— den 13. Dez. Die portugiesische Pairs-Kammer hat sich geweigert, zu dem Art. 20 des Gesetzes über die Unterdrückung des Preßvergehen, welcher die Beschlagnahme der Zeitungen und die Einsperrung der Verfasser politischer Schriften verfügt, seine Zustimmung zu geben. Nach einer lebhaften Erörterung ward beschlossen, daß eine aus 14 Pairs und eben so vielen Deputirten bestehende Commission diesen Streit-Punkt schlichten solle. Der Herzog von Palmella und der Graf Villareal waren bei dieser Frage in der Pairs-Kammer in der Minorität.

— den 15. Dez. Büreau des „Standard.“ 3 Uhr. Wir können endlich die Liste der neuen, bis jetzt abgeschlossenen Arrangements mittheilen, auf deren Genauigkeit sich unsere Leser verlassen können. Sir Robert Peel, erster Lord des Schatzes und Schatzkanzler; der Herzog v. Wellington, Staats-Secretär der auswärtigen Angelegenheiten; Herr Goulbourn, Staats-Secretär des Innern; Lord Wharncliffe, Lord des Geheim-Siegels; Herr Aler. Baring, Präsident des Handels-Büreaus; Graf v. Rosslyn, Conseil-Präsident; Sir G. Murray, General-Meister der Artillerie; Sir E. Knatchbull, Zahlmeister der Forsten; Graf v. Aberdeen, erster Lord der Admiralität; Lord Ellenborough, Präsident des Control-Büreaus; Hr. Herries, Secretär des Kriegs; Lord Lyndhurst, Lordkanzler; Sir J. Scarlett, Lord Chief Baron des Schatzes; Sir E. Sudgen, Lordkanzler von Irland; Sir H. Hardinge, erster Secretär der Lord-Lieutenants; Lord Jersey, Lordkämmerer.

Niederlande.

Brüssel, den 10. Dez. In der Kammer geschlagen, sucht sich die Opposition im Theater und auf der Straße zu entschädigen, und rekrutirt Knaben und Gassenbuben zum Lärmen und Pfeifen. Erst wurde „Tartüffe“ gefordert, dann „La tour de Nesle“ und einige andere Stücke, in denen die moderne französische Literatur die Unsittlichkeit mit den rothesten Farben aufgetragen hat. Der „Liberal,“ der sich bei diesem Anlasse selbst überbot, versprach, jede Anspielung, jede Unsittlichkeit werde doppelt und dreifach beklatscht werden; der „Courier belge“ wüthete gegen den Justiz-Minister, gab über die Vorstellungen im Theater die übertriebensten Berichte, und scheute sich nicht der Unwahrheit, der bekannte Vers Moliere's, in dem das Lob des Königs ausgesprochen wird, sey mit zweimaligem, allgemeinem Pfeifen empfangen worden. Als aber die Helden der Theaterfreiheit und Unsittlichkeit gesehen, daß es der Regierung mit Handhabung der Ruhe Ernst ist, haben sie ihr Unwesen eingestellt. Recht eigentlich hat sich bei dieser Gelegenheit der Charakter derjenigen, die sich in Belgien mit dem Namen Liberale brüsten, an den Tag gelegt. In der Religion sind sie nicht über Voltaire's Gespötte und Seichtigkeit hinaus; in der Philosophie stecken sie noch im materialistischen Sumpfe des achtzehnten Jahrhunderts; in der Politik verwechseln sie Freiheit mit Zügellosigkeit und Unsittlichkeit. Nur zum Zerstören haben sie Geschick, denn jedes Aufbauen setzt ein bestimmtes Ziel voraus, ein Ziel aber erfordert Maaß und Schranken, die den Wirkenden heilig seyn müssen. Davon aber haben sie keinen Begriff, dazu sind sie unfähig,

und gefallen sich daher nur im Widerspruch. — Tout comme chez nous. —

Spanien.

Madrid, den 29. Nov. Das „Eco del Comercio“ enthält folgendes Schreiben aus Granada vom 19. Nov. als Erwiederung auf seinen Artikel über die in jener Stadt vorgefallenen Unruhen. „Alsbald nach seiner Ankunft zu Granada bemerkte der Civil-Gouverneur Don J. M. Galdiano Symptome der Anarchie, besonders bei einigen Studenten und Milicianos; man hörte von Dolchstichen und Verwundungen; man erlaubte sich sogar Magistrats-Personen in ihren Wohnungen zu verhöhnen. Der Gouverneur, der den Studenten verboten hatte, an ihren Hüten grüne Bänder mit den Worten: „dies (d. h. die Konstitution von 1820) oder den Tod!“ zu tragen, sah sich den Angriffen der Ruhestörer ausgesetzt, die seine Autorität in dem Maaße verkannten, daß sie des Nachts Spottlieder vor seinem Hause sangen. Es fehlen uns hier die Mittel der Gewalt zur Unterdrückung so ernster Unordnungen; es ist daher dringend nothwendig, rasche und energische Maßregeln dagegen zu ergreifen. Die Ruhestörer haben den Gouverneur neuerdings in seinem Hause verhöhnt; sie schlugen die Thüren ein, und zwangen den Gouverneur, auf dem Balkon ihren Ruf zu wiederholen.“ — Nach Briefen aus Cadix vom 21. Nov. war an diesem Tage die gewaltsam gestörte Ruhe wieder ganz hergestellt.

— den 3. Dez. General Cordova hat folgendes Bulletin an Mina unterm 26. Nov. geschickt: „Exc.! Gestern hatte ich zwei Gefechte mit den Faktionisten von Navarra, die so wie Basilio mit seiner Cavavallerie und 5 Compagnien Navarresen, in das Thal Santa Cruz gekommen waren, um mir den Weg nach Arquijuas streitig zu machen, wo ich vor ihnen eingetroffen bin. Ich habe sie geschlagen und völlig geworfen. Ich verfolgte sie hartnäckig von Mittag bis Abends 7 Uhr. Die Truppen der Königin haben sich äußerst tapfer benommen. Sie haben mehrere Stellungen mit dem Bajonnette erstürmt, was bei dem Terrain, daß Ew. Exc. kennt, hochst verdienstlich ist. Ich behalte mir darüber einen nähern Bericht vor. Diesen Morgen rückte ich gegen die Cavallerie und die Faktionisten aus, die an dem gestrigen Gefechte keinen Theil genommen hatten. Sie schienen Anfangs, die Absicht zu haben, mich zu erwarten, zogen sich aber dann zurück. Wir haben 50 Mann Todte und Verwundete, und darunter drei Offiziere. Den Verlust der Faktionisten kann ich noch nicht schätzen, da das Terrain des Kampfs sehr groß war, und dieser bis in die Nacht dauerte. Doch kann er der Angabe der Chefs und der Landleute nach, nicht unter 70 Todten seyn. Wir haben 25 Mann gefangen, worunter ein Offizier und der Wundarzt des Bataillons von Villareal. Die Zahl der Verwundeten kenne ich nicht, es sollen aber, der Angabe der Magistrate zufolge, viele seyn, wovon die meisten auf dem Schlachtfelde liegen blieben. Die Zerstreuung des 1. und 3. Bataillons der Rebellen war vollständig; ich würde das letztere, wenn die Nacht nicht eingetreten wäre, ganz gefangen haben. Zu Santa Cruz Irbizo und St. Roman haben wir die Spitäler des Feindes überrascht, und hier mehrere unserer Soldaten gefunden, die in dem Treffen vom 27. Oct gefangen waren.“

Portugal.

Lissabon, den 25. Nov. Ein interessanter Proceß ist hier vorgekommen. Die Klägerin ist die Wittwe eines achtbaren Mannes, der auf Don Miguels Befehl eingekerkert wurde, und im Kerker in Folge schlechter Behandlung starb; der Beklagte ist derjenige, dem Don Miguel Befehl gegeben hatte, jenen einkerkern zu lassen, und der zufällig sehr reich ist. Nach langen Verhandlungen erkannte die Jury der Klägerin Schaden-Ersatz zu, und zwar aus dem Grunde, daß, weil Don Miguels Regierung eine unrechtmäßige gewesen, es unerheblich sey, wenn der Beklagte behaupte, er habe nur die Befehle seines Souveräns befolgt; seit Johann VI. habe Portugal keine anderen Fürsten gehabt, als Don Pedro und Donna Maria II. (!!)

Italien.

Rom, den 6. Dec. Don Miguel hat heute dem heiligen Vater einen Besuch abgestattet. Er wird hier mit vieler Auszeichnung behandelt, und man sieht ihn in den ersten Cirkeln. Seine Anhänger versichern, man bereite für ihn, so wie für Don Carlos bedeutende Expeditionen in einem nordischen Hafen, um vereint einen Einfall in die pyrenäische Halb-Insel zu unternehmen. Dasselbe Gerücht wurde aber auch schon hier verbreitet, ehe die Nachricht von dem Wechsel des englischen Ministeriums eintraf, und findet daher wenig Glauben. (A. Z.)

Türkei.

In einem von den „Times“ mitgetheilten Privatschreiben aus Konstantinopel vom 4. Nov. heißt es, nach rühmlicher Anführung mehrerer, vom Sultan wegen ihrer ausgezeichneten Amtsführung belohnter Pascha's, namentlich des Günstlings des Sultans, Muschir Achmed Pascha: „Es sind dagegen viele Pascha's, welche ihre Macht mißbrauchten und das Volk drückten, abgesetzt worden. Mehr als zwanzig derselben leben jetzt unbekannt in Konstantinopel, und haben keine Aussicht, je wieder ein Amt zu erhalten. Den Bemühungen Muschir Achmed Pascha's verdankt die Türkei hauptsächlich die Einrichtung von Lancaster-Schulen, die Anlegung von Landstraßen nach europäischer Weise, die Errichtung einer Miliz, die Einführung von Handwerkern bei den Linien-Regimentern, und die Gründung einer Kriegs-Schule. Die Wahl eines solchen Günstlings macht dem Sultan viel Ehre.

Asien.

Berichte aus Konstantinopel vom 25. Nov. melden: Ein gestern aus Persien hier eingetroffener Tartar hat die Nachricht von dem am 20. v. M., nach einer acht und dreißigjährigen Regierung, zu Ispahan erfolgten Ableben des Schahs von Persien (Fethali Schah) überbracht. Sein Nachfolger, Mohamed Mirza, Sohn des Abbas Mirza, war schon bei Lebzeiten seines Großvaters von Rußland und England in dieser Eigenschaft anerkannt worden, und stand im Begriffe sich von Tauris nach Teheran zu begeben, um Besitz vom Throne zu ergreifen, wenn anders seine sechs Brüder und seine sechzig Oheime ihm kein Hinderniß in den Weg legen.“

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. F. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Donnerstag, № 154. 25. December 1834.

☞ Der „Rheinbayer“ erscheint auch im Jahre 1835 wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, in Format, Druck und Papier wie bisher. Unsere Leser sind gebeten, ihre Bestellungen auf das Blatt vor Ende Decembers 1834 zu machen, damit sie keine Unterbrechung im Empfange des Blattes erleiden, und wir die Stärke der Auflage darnach bestimmen können. —

Deutschland.

Speyer, den 24. Dez. Durch die diesjährige Versteigerung des städtischen Octroi, à 13,050 ℔, auf drei Jahre, gewinnt die Stadt-Kasse, in Vergleichung gegen früher, einen jährlichen Mehr-Betrag von 6000 ℔. Obschon es nun Leute genug giebt, die zu rathen wissen, wie das Geld ausgegeben werden soll, was an und für sich keine so schwere Kunst ist, so kann der „Rheinbayer“ nicht umhin, auch mit einem unmaßgeblichen Vorschlag herauszurücken. Es soll nämlich das Altpörtel, wie von sachkundigen Leuten behauptet wird, theilweise schadhaft seyn und großer Reparaturen bedürfen. Da nun dieser Thurm, ein ehrwürdiges Denkmal alter Zeit, in der Nähe und mehr noch aus der Ferne eine Zierde der Stadt ist, so wäre dessen Erhaltung sehr wünschenswerth, sollte sie selbst mit nicht unbedeutenden Kosten verknüpft seyn.

Wie wir vernehmen, sind von mehreren Seiten Vorschläge gemacht worden, diesen Thurm abzutragen. Dies wäre allerdings eine Radical-Kur, wodurch die Kosten einer ferneren Unterhaltung gespart würden; sicher würde aber dadurch jener Theil der Stadt ganz verunstaltet. Ein wichtiger Grund zur Abbrechung desselben wäre ferner noch, nach Manchen, die für erhitzte Tänzer und Tänzerinnen schädliche Zugluft, welche daselbst herrscht, und weil durch diese Destruction Material für den zu errichtenden Frei-Hafen gewonnen würde. Wir glauben nicht, daß man dem möglichen Schnupfen oder Katharr irgend einer oder mehrerer Schönen, die höchstens nur auf einige Jahrzehend Zierden der Stadt sind, einen Thurm wird opfern wollen, der Jahrhunderte lang Speyer geschmückt hat und noch schmücken kann. Mit dem Frei-Hafen ist es ohnehin ein sonderbares Ding, und fast hat es den Anschein, als werde Speyer immerdar hafenfrei bleiben. —

Vor fast einem Jahre wußte der „Rheinbayer“ seinen Lesern von einer zu fertigenden Dom-Orgel zu erzählen, die gegen 15000 fl. kosten würde. Auswärtige möchten etwa glauben, das schöne Instrument sey bald fertig und, um es in Augen- und Ohrenschein zu nehmen, eine Reise nach Speyer machen wollen. Dieß müssen wir durch die Erklärung zu verhüten suchen, daß noch nicht einmal der Anfang damit gemacht ist, und im Dome immer noch auf der seitherigen Serinette gemothorgelt wird. Liebhaber von Canarien- und andern Singvögeln, die gesonnen wären, dieselbe einmal zu erstehen, werden von der Vollendung der zukünftigen neuen Orgel seiner Zeit in Kenntniß gesetzt werden. — Gut Ding will Weile haben. Ohne Zweifel wird die neue Orgel mit dem, wie man hört, erst seit 4 oder 5 Jahren in Arbeit befindlichen neuen kathol. Gesangbuch herausgegeben.

München, den 18. Dez. Wir erfahren aus guter Quelle, daß künftiges Jahr eine außerordentliche Industrie-Ausstellung Statt finden werde. Die heurige Ausstellung gewinnt unter allen Klassen der Bevölkerung immer mehr Theilnahme, und wird für dieselben von immer größerer Bedeutung. — Wie man vernimmt, sollen in Zukunft von den durch Brand Verunglückten nur Diejenigen einen Antheil aus den veranstalteten Collecten erhalten, welche mit zwei Drittheilen des Werthes ihres zerstörten Eigenthums in der bayerischen Immobiliar-Assecuranz, und mit zwei Drittheilen des Werthes ihrer Mobilien in der Münchner-Achner Mobiliar-Feuerversicherungs-Anstalt assecurirt sind. Diese Einrichtuug erscheint eben so gerecht als billig, weil beide Institute nur für vaterländisches Interesse, und nicht zum Vortheil des Auslandes gegründet und berechnet sind.

— In der Cüraſſier-Kaserne dahier soll von einem Elenden Feuer gelegt worden seyn; es besteht seitdem die Anordnung, daß kein Civilist, sey es unter welch' immer für einem Vorwande, in eine der hiesigen Kasernen Eintritt erhält, ohne vorher in der Wachtstube sich gemeldet und den Zweck seines Besuches angegeben zu haben.

— den 22. Dez. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den beiden durch Brand verunglückten Orten Grabenstatt im Landgerichte Traunstein und Stralungen im Langerichte Münnerstadt eine Unterstützung, ersterem von 1000 ℔ und letzterem von 500 ℔ aus Allerhöchstihrer Cabinets-Kasse zu bewilligen und ließen die Beträge den beiden Landgerichten zur Verfügung stellen. Nach allerhöchstem Befehle soll dafür Sorge getragen werden, daß auch die Verwendung zweckmäßig geschehe.

Aus dem Badischen. Das „Badische Volksblatt“ vom 18. Dez. enthält einen größeren Aufsatz über die neuen Bundes-Beschlüsse. Es wird darin unter Andern behauptet, daß, da nach dem Badischen Preßgesetze zu Grün-

dung politischer Blätter nur eine Caution, nicht aber eine Concession erfordert werde, dem nächsten Landtage eine Vorlage gemacht werden soll, wodurch diese Freiheit aufgehoben, dagegen aber auch die Caution und die noch neben der Censur stehen gebliebenen Strafbestimmungen entfernt würden, um unser Preß-Gesetz mit den Bundes-Bestimmungen in Einklang zu bringen. Zu dem Bundes-Schiedsgericht seyen nun auch von Badischer Seite die beiden Schiedsmänner für die nächsten drei Jahre ernannt worden, nämlich die geheimen Räthe Thibaut in Heidelberg und v. Theobald in Freiburg, — eine Wahl, welche man wohl allgemein beifällig aufgenommen habe.

Aus dem Großherzogthume Hessen, den 15. Dez. Nach den Resultaten zu schließen, welche die bis jetzt vollzogenen Wahlakte des ersten und zweiten Grades in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen geliefert haben, dürfte die demnächstige Abgeordneten-Kammer wohl großentheils in ähnlichem Sinne zusammengesetzt werden, als es die aufgelöste Kammer war. Zuvor hört man diesesmal von sogenannten Wahlumtrieben weniger als zu einer frühern ähnlichen Zeit; allein daß solche deßhalb überall nicht Statt finden, ist kaum zu hoffen. Nur geht die Bewegungs-Partei dabei mit desto größerer Vorsicht zu Werke, je mehr Ursache sie hat, zu besorgen, daß sie überwacht werde. Andererseits sind die Herren Wahl-Commissarien allerdings durchgehends pflichttreue und der Großherzogl. Regierung aufrichtig ergebene Beamte; nichts destoweniger reichen die ihnen gesetzmäßig zu Gebot stehenden Mittel in manchen Fällen nicht hin, um jene Umtriebe ganz zu verhüten. Unter diesen Umständen muß man sich der Hoffnung überlassen, daß die neue Wahl-Kammer, sollte sie auch, dem größern Theile nach, wieder aus denjenigen Mitgliedern bestehen, welche in der vorigen die Mehrheit bildeten, durch die gemachten Erfahrungen sich wird belehren lassen, und daß somit der bevorstehende Landtag am Ende doch ersprießlichere Früchte tragen werde, als die beiden frühern.

Berlin, den 16. Dez. Die „Staatszeitung“ bemerkt: „Mehrere der liberalen Pariser Blätter, namentlich der „Constitutionel“ vom 26. v. M. und der „National“ und „Courrier français“ vom 27. v. M. haben, angeblich auf den Grund eines Schreibens aus Saarlouis, ihren Lesern die Nachricht mitgetheilt, daß den Post-Aemtern in der preußischen Rhein-Provinz vorgeschrieben worden sey, alle aus Frankreich kommenden Briefe zu eröffnen. Einer Widerlegung solcher Nachrichten bedarf es für das deutsche Publikum, und selbst für mit den Verhältnissen Deutschlands auch nur oberflächlich bekannte Franzosen nicht. Sie sind aber merkwürdig als Beweise, zu welchen ungereimten Erfindungen obige Blätter, im Vertrauen auf die Leichtgläubigkeit ihrer Leser, ihre Zuflucht nehmen, um die deutschen Regierungen im Auslande zu verdächtigen.“

Düsseldorf, den 19. Dez. Die hiesigen öffentlichen Blätter enthalten eine Mittheilung des Herrn Professors der Rechte, Dr. Maurenbrecher zu Bonn, worin derselbe das Publikum zur Theilnahme und Mitwirkung auffordert, indem er bekannt macht, daß er von unsern höchsten Staats-Behörden, unter Aushändigung aller erforderlichen offiziellen Papiere und Archivalien, bevollmächtigt worden sey, die rechtlichen Ansprüche, welche unser Land von Altersher an die gegenwärtig in Bayern sich befindende Düsseldorfer Gemälde-Gallerie habe, zu untersuchen und zu erörtern, und insbesondere zu prüfen, in wie weit diese Ansprüche gegründet seyen oder nicht, um eine deßfalls auf dem Rechtswege gegen das Königl. bayerische Gouvernement zu erhebende Reklamation einzuleiten und zum Ziele zu führen.

Dresden. Zu Dresden erschien nachstehende Verordnung: „In Folge bei dem deutschen Bundestage gepflogener Verhandlungen und gefaßten Beschlusses wird mit allerhöchster und höchster Genehmigung hierdurch bekannt gemacht, daß den Unterthanen des Königreichs Sachsen der Besuch der Universitäten **Zürich** und **Bern** nicht gestattet sey, und daß diejenigen, welche diesem Verbote zuwider handeln, sowohl von Staats- und andern öffentlichen Aemtern, als von Ausübung des Lehrfaches und der juridischen und ärztlichen Praxis ausgeschlossen seyn sollen. Dresden, den 4. Dec. 1834. Ministerium des Innern. v. **Carlowitz**.“

Frankreich.

Paris, den 16. Dez. In der gestrigen Sitzung des Pairshof beendigte der General-Procurator die Verlesung seines Requisitoriums. Am nächsten Freitag wird der Pairshof wieder eine Sitzung halten, um über seine Competenz zu berathen.

— Ein Spanier hat die „Worte eines Gläubigen“ in seine Sprache übersetzt, und dem Abbé la Mennais seine Uebersetzung vorgelegt, welcher ein sehr schmeichelhaftes Danksagungs-Schreiben an ihn gerichtet hat.

— Die ganze erste Division der polytechnischen Schule ist, wegen der neuerlichen Auftritte in derselben, entlassen; eine äußerst strenge Maßregel, wenn man bedenkt, daß gerade diese Abtheilung in acht Monaten ihr Studium vollendet gehabt hätte. Sie war übrigens vorher förmlich mit dieser Entlassung bedroht worden, falls sie sich nicht unterwerfen würde, was sie verweigert hatte.

— Der General-Procurator, Hr. *Martin du Nord*, ist jetzt mit seinem Requisitorium vor dem Pairshofe zu Ende. Er hatte von 334 bis jetzt noch Angeschuldigten gegen 128 die Anklage aufgegeben, da sich gegen dieselben keine hinreichenden Beweise auffinden lassen, und blos gegen 206 wirkliche Anklage geführt. Die 128 auf diese Weise in Freiheit Gesetzten, unter denen sich auch der Bruder des Abgeordneten Arago, der Director des Vaudeville-Theaters ist, befindet, waren jetzt neun Monate in Untersuchungs-Haft. Unter denen, gegen welche die Anklage geführt wird, sind die Herren Cavaignac, de Ludre, Kersausie, Guinard, Vianerte, Delente, Marrast u. s. f.

— Aus Valencia schreibt man, nach der Zerstörung der carlistischen Guerilla des Carnicer sey dieser Chef in einer Hütte todt gefunden worden.

— den 17. Dec. Madrider Blätter vom 8. d. melden: Die Commission der Kammer der Procuradores hätte die Civil-Liste der Königin auf 7,500,000 Fr., die der Königin Regentin auf 3,000,000 Fr., die des Infanten Don Francisco auf 875,000 Fr. und die des Infanten Don Sebastian auf 287,500 Fr. beantragt.

— Eine neue Versicherung, welche den Richtern ihr Einkommen bedeutend beschneiden wird, hat sich zu Paris gebildet. Oft fürchtet man in der Provinz, von einem Processe zu appelliren, wegen der Kosten und Mühe, die dieses verursacht; eine Gesellschaft hat diesem Uebel abgeholfen, sie versichert gegen den Verlust der Kosten bei Civil- und Handels-Processen, Failliten und Concordaten, vor dem Cassa-

tionshofe, dem Staatsrathe, den Königl. Gerichtshöfen und allen Tribunalen von Frankreich.

— Die Zahl der aus der polytechnischen Schule ausgeschlossenen Zöglinge beläuft sich auf 145. Die Widerspenstigkeit derselben ging hauptsächlich gegen ein von dem Unter-Commandanten, Oberst Thouvenel, verfaßtes und von dem Gouverneur der Schule, General Tholozé, bestätigtes Reglement, das jedoch nicht in den Schlaf- und Speise-Sälen angeschlagen und von den Zöglingen deßwegen nicht als gültig anerkannt worden war. Ein Zögling hatte sich gegen dieses Reglement durch einen Spaziergang in bürgerlicher Kleidung verfehlt, und war deßwegen zu dreitägigem Arrest und zweimonatlicher Entziehung der Ausgehe-Erlaubniß verurtheilt worden. Der Zögling weigerte sich, der Strafe sich zu unterziehen, seine Kameraden unterstützten ihn, und hierauf gründete sich der ganze unangenehme Vorfall. Wie es heißt, wollen auch die Zöglinge der zweiten Division sich nicht fügen.

— Nach dem Requisitorium des General-Procurators vor dem Pairshofe zerfallen die wegen der April-Unruhen Angeklagten in drei Klassen: 1. Solche, welche sich eines im Jahre 1833 und 1834 vorbereiteten, verabredeten, beschlossenen und auf mehreren Punkten des Königreichs ausgeführten Attentats schuldig gemacht haben, das zum Zweck hatte: 1. die Regierung zu stürzen und zu ändern; 2. die Bürger und Einwohner zur Bewaffnung gegen die Königl. Gewalt aufzureizen; 3. einen Bürger-Krieg zu erregen, indem sie sich bewaffneten und die Bürger und Einwohner dazu bewogen, sich gegeneinander zu bewaffnen. 2. Solche, welche Mitschuldige an genanntem Attentat geworden sind, indem sie dessen Urheber durch veröffentlichte und verbreitete Schriften aufforderten, dasselbe in Ausführung zu bringen. 3. Solche, welche Mitschuldige an demselben Attentat geworden sind, sey es, indem sie den Beschluß dazu verabredeten und faßten, oder indem sie Anweisung zur Vollbringung desselben gaben, oder durch strafbare Umtriebe oder Kunstgriffe dazu aufforderten, oder den Urhebern Waffen oder andere Mittel zur Ausführung desselben verschafften, wohl wissend, daß sie sich derselben dazu bedienen würden, oder indem sie, mit Kenntniß der Sache, die Urheber genannten Attentats in den That-Handlungen, durch welche es verbreitet oder erleichtert wurde oder zur Vollziehung kam, unterstützt oder ihnen beigestanden haben.

— den 18. Dez. Der Cassationshof hat gestern entschieden, daß die Schulen, welche die Geistlichen bisher für Chorknaben errichteten und der Aufsicht der Universität zu entziehen suchten, ungesetzlich wären und den Vorschriften der Universität unterworfen werden sollten.

— Die Eleven der polytechnischen Schule, die verabschiedet worden sind, haben von dem Minister des öffentlichen Unterrichts die Ermächtigung erhalten, ihre Studien unter öffentlichen Lehrern, deren Unterricht in der nämlichen Weise Statt finden soll, wie bei den gewöhnlichen öffentlichen Vorlesungen, gemeinschaftlich fortzusetzen. Die Eleven werden dieser Autorisation gemäß in einem auf der rue du Vieux Colombier gelegenen Amphitheater zusammenkommen. Einer der oberen Beamten der Universität steht an der Spitze dieses Privat-Etablissements.

— Der „Bon Sens" sagt: Währenddem gestern von dem Pairshof der „National" zur zwei Jahren Gefängniß und zu einer Geldstrafe von 10,000 Fr. verurtheilt wurde, wurden im Versteigerungs-Saal auf der rue Vivienne die Gemälde, die zum Hotel Lafitte gehört hatten, an den Meistbietenden verkauft und die polytechnische Schule aufgelöst. Wir gehen vorwärts.

— Ein patriotisches Journal hat den Vorschlag gemacht, Subscriptionen zu eröffnen, um die von der Pairs-Kammer dem Geranten des „National von 1834" auferlegte Geldstrafe zu decken. Auf der Börse ist gestern schon zu diesem Behufe eine Subscription eröffnet worden; es waren in wenigen Augenblicken 500 Fr. unterzeichnet.

— Der „Indicateur bordelais" theilt aus Bayonne vom 12. d. mit: Jetzt hat man hier den materiellen Beweis dafür erhalten, daß nicht der Prinz von Asturien, des Prätendenten Sohn, an Bord der englischen Goelette, der „Fuchs," an unserer Küste gelandet war, sondern daß es zwei enlische Agenten waren, die eine Mission an Don Carlos hatten.

— In einem Tags-Befehl, berichtet die „Election" erklärt General Mina, daß jeder Soldat, welcher bei den Einwohnern der insurgirten Provinzen einen Diebstahl begehe, die Todesstrafe erleiden solle.

— den 19. Dez. Hr. Thiers Minister des Innern, ist in Aix (Bouches du Rhone,) und Hr. Teste in Uzes (Gardedepartement) zum Deputirten wieder erwählt worden. In Marennes ist Napoleon Duchatel, Bruder des Handels-Ministers, zum Deputirten erwählt worden.

— Die Subscriptions-Liste zur Deckung der Geldstrafe des „National von 1834" belief sich diesen Morgen schon auf 3413 F. 50 c.

England.

London, den 15. Dec. Es ist jetzt sicher, daß Lord Stanley, dessen Eintritt ins Cabinet die erhaltende Partei und der König selbst so lebhaft wünschten, sich weigert, Mitglied des neuen Ministeriums zu werden. Aber es ist gleichfalls gewiß, daß seine Weigerung nur auf Gründen beruht, die mit der Politik nichts zu schaffen haben, und daß der edle Lord an Sir R. Peel geschrieben hat, die Bildung eines Tory-Cabinets gereiche ihm zur größten Freude, und er zweifle durchaus nicht, dasselbe werde zu sehr glücklichen Resultaten führen.

— Der „Courier" bemerkt: Sir R. Peel hat durch seine Ernennungen den Gang der Regierung vorgezeichnet. Er hat Männer gewählt, die sich gegen alle Reform ausgesprochen haben. Wo hat der edle Baronet seine Besonnenheit und Einsicht gelassen? Er stürzt seine Partei in einen Kampf, der sie auf immer vernichten muß. Die Partei, die er gegen sich erhebt, ist stärker, als die, der er in der katholischen Emancipation nachgab. Nur die Radicalen können über Sir R. Peel's Politik frohlocken. Je länger ein solches Ministerium besteht, desto mehr Aussicht erhalten die Apostel der Revolution, es zu ersetzen.

— Die „Times" hofft noch, daß die neuen Minister, trotz allen Reden, für die Reform der Kirche und der Corporationen stimmen werden.

— Die Nachricht von der Verweisung des Herrn Arthur O'Connor aus Irland erweist sich als falsch; Herr

O'Connor selbst widerspricht derselben in einem aus Cork vom 2. Dec. datirten Briefe, worin er versichert, daß er weder vom Herzoge v. Wellington, noch von irgend Jemand ein Schreiben erhalten habe, wodurch ihm anbefohlen würde, Irland zu verlassen; er habe übrigens, sagt er, als man ihm die Erlaubniß ertheilt, sich nach Irland zu begeben, um seine Privat-Angelegenheiten zu ordnen, sein Ehrenwort gegeben, daß er sich in keine politischen Händel einlassen wolle, und er werde es auch halten.

— den 16. Dez. Der bekannte Fanatiker Edward Irving, Stifter einer schwärmerischen Secte, ist zu Glasgow, 43 Jahre alt, am 6. d. gestorben.

Niederlande.

Brüssel, den 16. Dec. In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer machte der Kriegs-Minister eine wichtige Mittheilung; er sagte, „daß nach den ihm zugekommenen Nachrichten Holland seine sämmtlichen Festungen und militärischen Positionen in Vertheidigungs-Zustand setzt; es verproviantirt sie neuerdings, es ruft die Milizen und Schuttereien unter die Waffen." Die Worte des Kriegs-Ministers wurden von seinem Collegen für die auswärtigen Angelegenheiten bestätigt. Die Regierung scheint bereit zu seyn, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um auf alle Fälle gerüstet zu seyn. Folgendes ist ein Theil des Inhalts der ministeriellen Mittheilung: „Meine Herren, bei der Annäherung des Jahres 1835 schlage ich Ihnen, im Namen der Regierung, die Bestimmung des Contingents der Armee für 1835, gemäß des Artikels 119 unserer Constitution vor; dies Contingent bestand in den Jahren 1833 und 1834 aus 110,000 Mann, die mobilisirten Bürger-Garden nicht mitgerechnet, und die Regierung glaubt nicht, daß Gründe vorhanden sind, in den jetzigen Umständen dieses Contingent zu verringern.

— den 17. Dez. Die Schwangerschaft der Königin bestätigt sich, Sie ist den Bischöfen des Königreichs notificirt worden, um die herkömmlichen Gebete anzuordnen.

— Eine Menge Menschen wohnten gestern dem Te Deum bei, das in den Kirchen der heiligen Gudula und heiligen Michael dem Geburtstage des Königs zu Ehren gesungen wurde. Man bemerkte, daß alle fremden Gesandten und Gesandtschafts-Attachés beim Te Deum zugegen waren. Die meisten Mitglieder der Repräsentanten-Kammer trugen die in dem letzten geheimen Comite der Kammer angenommene Decoration.

— Ein Pole ward an der Thüre der Kirche der heiligen Michael und Gudula verhaftet, weil ihm einige unbesonnene Worte in Bezug auf das Te Deum entwischt waren.

Spanien.

Madrid, den 8. Dec. Der hiesige Königl. Gerichtshof hat die gegen 7 wegen Verschwörung Angeklagte (darunter eine Frau) ausgesprochene Todesstrafe zum Theil in zehnjährige Galeerenstrafe, zum Theil in sechsjährige einsame Haft verwandelt.

Portugal.

Lissabon, den 2. Dec. Die miguelistische Guerilla unter dem Brigadier Alao in Alemtejo, 46 Mann stark, ist gänzlich vernichtet worden. Doch herrscht in den Provinzen viel Gährung; in Elvas ist man ganz miguelistisch gesinnt, während man an andern Orten über die Anstellung von Miguelisten aufgebracht ist. Es sind wieder zwei Intendanten wegen miguelistischer Gesinnungen im Innern des Landes ermordet worden.

Italien.

Rom, den 11. Dez. Der älteste Kirchen-Fürst, Cardinal-Diaconus Albani, (geboren 1750), ist am 3. d. nach langen Leiden zu Pesaro gestorben.

Polen.

Warschau, den 12. Dez. Am Tage des heiligen Georgs, des Schutz-Patrons der Krieger, versammelten sich die in Warschau anwesenden Ritter dieses Ordens, 65 Offiziere und Generale und 300 Unter-Offiziere und Gemeine, auf dem Schloßplatz, und zogen in Parade vor dem Fürsten von Warschau, der mit dem großen Bande des St. Georgen-Ordens geschmückt war, vorbei. Die Generale führten die Pelotons an dem Fürsten vorüber. Hierauf begaben sich alle nach der Schloß-Capelle zum Gottesdienst und empfingen vom Bischof den Segen. Es war sodann Frühstück im Schlosse, wobei auf das Wohl des Kaisers, der ganzen Kaiserl. Familie, und des Feldmarschalls Paskewisch getrunken wurde.

Griechenland.

Nach den in München angelangten griechischen Regierungs-Blättern bis zum 28. Oct. wird der nach Messenien abgeordnete Hof-Commissär seiner Verrichtungen entbunden, weil in Messenien die Ruhe hergestellt, und die vorhandenen Beschwerden gehoben sind, und aufgefordert, unmittelbar in die Hauptstadt zurückzukehren, um seinen Schluß-Bericht zu überreichen.

— Das Decret wegen Verlegung der Residenz nach Athen, vom 30. Sept. datirt, ist jetzt auch erschienen. Die Gemeinde Athen wird vom Tage der Verlegung (1. Dez.) an den Titel führen: „Königl. Haupt- und Residenz-Stadt." Am 13. Dez. werden die Staats-Ministerien nebst den mit denselben unmittelbar verbundenen Geschäfts-Abtheilungen, ferner die heilige Synode, der Rechnungs-Hof, die General-Kasse und die General-Post-Verwaltung ihre Amtssitze in Athen nehmen. Der Zeitpunkt, wann die übrigen Central-Stellen dorthin verlegt werden sollen, wird durch besondere Entschließungen bestimmt werden.

Miszelle.

Anfrage eines Schullehrers.

In einem Städtchen im Gebirge begehrt ein Herr Polizei-Commissär, daß die Kinder der Beamten in der Schule von den übrigen Bürgers-Kindern getrennt sitzen und eine eigene Schule in der Schule bilden sollen. Da diese Forderung ganz neumodisch klingt, so fragt man an, wo und wann dieses von hoher Stelle aus decretirt worden sey? —

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Der Rheinbayer.

Samstag, № 155. 27. December 1834.

Deutschland.

* Homburg, den 24. Dec. Unser in allen Zweigen der Verwaltung so eifrige Land-Commissär, Hr. Chelius, hat nachfolgenden „Beschluß, die Baum-Pflanzungen an den öffentlichen Straßen" betreffend erlassen, die man dem „Rheinbayer" um so mehr zur Veröffentlichung mittheilt, als solche Anordnungen wohl allgemeiner betrachtet zu werden verdienten. Auch scheint es billig, daß die öffentlichen Blätter, die so oft wohlverdienten Tadel gegen pflichtvergessene Beamte aussprechen, den verdienstlichen Staatsdienern auch die ihnen gebührende Anerkennung zu Theil werden lassen.

„So sehr im Allgemeinen Jedermann mit der Nützlichkeit sowohl, als auch mit der Schönheit der Anpflanzung von Alleen an den öffentlichen Straßen einverstanden ist, so schwer hält es doch, diesen Pflanzungen einen gedeihlichen Fortgang zu verschaffen."

„Der Bezirk Homburg hat schon bedeutende Geldopfer gebracht, um Baum-Alleen, namentlich an der Pariser Straße, zu erhalten, und erst neuerlich verursachten die vielen Ausbesserungen starken Aufwand. Um nun endlich das mühsam Errungene zu sichern, wird Folgendes verfügt:" §. 1. Die gesetzlichen Bestimmungen, wegen Beschädigung der Bäume an den öffentlichen Straßen, sollen in Zukunft in strengen Vollzug gesetzt werden.

Damit Jedermann die Strafen kenne, welchen er in solchen Fällen unterliege, wird hier Abdruck der Art. 445, 446, 447 und 448 des Straf-Gesetzbuchs gegeben.

Art. 445. Wer einen oder mehrere Bäume fällt und wußte, daß sie fremdes Eigenthum waren, soll für jeden Baum mit einem Gefängnisse bestraft werden, das nicht unter sechs Tagen, noch über sechs Monate seyn darf; jedoch darf sich im Ganzen die Strafe nicht über fünf Jahre erstrecken.

446. Für jeden Baum, der so verstümmelt, zerschnitten oder abgeschält worden ist, daß er dadurch zu Grunde geht, sollen die nämlichen Strafen eintreten.

447. Sind ein oder mehrere Pfropfreiser zerstört worden, so soll für jedes Pfropfreis eine Gefängniß-Strafe von sechs Tagen bis zu zwei Monaten Statt haben, ohne daß sie sich jedoch im Ganzen über zwei Jahre erstrecken darf.

448. Waren die Bäume auf öffentlichen Plätzen, Landstraßen, oder auf nachbarlichen oder Querwegen oder Straßen gepflanzt, so soll in den Fällen, wovon die Art. 445 und 446 handeln, eine Gefängnißstrafe von wenigstens zwanzig Tagen, und im Falle, der im Art. 447 enthalten ist, von wenigstens zehn Tagen Statt haben. — §. 2. Die Straßen-Wärter und die Feldschützen sind, im Besondern alle Agenten der Polizei, aber namentlich die K. Gensdarmerie, im Allgemeinen mit der Aufsicht über die Baum-Pflanzungen beauftragt und sie haben über alle Contraventionen Protocolle zu errichten und solche der gerichtlichen Behörde zur Einschreitung zu übergeben. — §. 3. Den Straßenwärtern ist es zur Pflicht gemacht, alle durch Zufall oder durch Unwetter entstandene Mängel an den Pflanzungen anzuzeigen, die von den Pfählen losgerissenen Stämmchen wieder anzubinden, überhaupt alles zu thun, was zu dem kleinen unverschieblichen Hülfeleisten gehört. Gleiche Pflichtigkeit liegt den Feldschützen ob. — §. 4. Feldschützen, innerhalb deren Begangs drei Frevel von den Baum-Pflanzungen hintereinander vorkommen, die nicht durch sie constatirt wurden, sollen ihres Dienstes entlassen werden. — §. 5. Für Beschädigungen, welche durch Pflügen ꝛc. von Seiten der betreffenden Eigenthümer erweislich Statt finden, haften dieselben der Art, daß die Ersetzung des beschädigten Baumes ganz auf ihre Kosten bewerkstelligt wird, ohnbeschadet jener Strafen, welche die Gesetze noch außerdem aussprechen. — §. 6. Die sämmtlichen Herren Geistlichen sollen ersucht werden, bei jeder schicklichen Gelegenheit die Gemeinde-Glieder über die Nothwendig- und Nützlichkeit der Baum-Pflanzungen an den öffentlichen Straßen zu belehren und sie auf die Folgen aufmerksam zu machen, welche deren Beschädigung nach sich ziehen. — §. 7. Die sämmtlichen öffentlichen Lehrer sind angewiesen der Schuljugend von Zeit zu Zeit ermahnend und belehrend, das Erforderliche ins Gedächtniß zu rufen. — §. 8. Die Bürgermeister und Adjuncten haben ihrerseits auf jede zuläßige Weise den Vollzug zu sichern, insbesondere aber die Feldschützen in der pünktlichen Erfüllung ihrer Pflichten zu überwachen und gegenwärtigen Beschluß durch öffentlichen Anschlag in den Gemeinden bekannt zu machen.

Homburg, den 10. Dez. 1834.

Das Königl. Land-Commissariat,
Chelius.

Schmolze.

München, den 11. Dez. Sicherem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König die bayerische Spruchmänner für jenes Schiedsgericht ernannt, welches nach Inhalt des jüngsten Bundes-Beschlusses künftighin in dem Falle einer, vermöge der Bundes-Verfassung nicht lösbaren Irrung zwischen Regierung und Ständen, letzteren angeboten werden muß, ehe der betreffende Bundes-Fürst gegebenen Falles von dem ihm durch die Schlußakte vorbehaltenen Rechte zu Anrufung der Dazwischenkunft des Bundes Gebrauch macht. — Die Wahl des erlauchten Monarchen soll auf den Reichs- und Staats-Rath v. Sutner (ersten Secretär der Kammer

der Reichs-Räthe im Jahr 1834) und auf den Appellationsgerichts-Director v. Korb (zweiten Präsidenten der Kammer der Abgeordneten in demselben Jahre), ungetheiltesten öffentlichen Achtung erfreuen, sondern auch durch beinahe einstimmige Wahlen als die Männer des Vertrauens in ihren Kammern bezeichnet wurden. Diese, eines edlen Regenten so würdige Wahl, deren offizieller Bekanntmachung man täglich entgegen sieht, beweis't, wie innig in den jüngsten Jahren in Bayern das Verhältniß zwischen Krone und Kammern geworden ist, und dürfte in der That zu den erfreulichsten Erscheinungen der Zeit gehören. (A. Z.)

— den 21. Dez. Das gestern erschienene Regierungs-Blatt Nr. 51 enthält folgende Bekanntmachung, die außerordentliche Industerie-Ausstellung für Jahr 1835 betreffend.

Königl. Staats-Ministerium des Innern.

Die dießjährige Industrie-Ausstellung hat rücksichtlich der Tüchtigkeit der eingesendeten Erzeugnisse die Erwartungen übertroffen, und in dieser Beziehung das besondere Wohlgefallen Sr. Maj. des Königs auf sich gezogen.

Ein vollständiges Bild des gegenwärtigen Standpunktes der bayerischen Industrie vermochte dieselbe jedoch nicht darzubieten. Obwohl frühzeitig kundgegeben und mehrfach in Erinnerung gebracht, sind die betreffenden Bekanntmachungen dennoch der Aufmerksamkeit vieler Fabrikanten und Manufacturisten entgangen, manchen talentvollen, aber schüchternen Gewerbsmann hielt eine allzu große Bescheidenheit von Einsendung seiner, der Ausstellung vollkommen würdigen Leistungen zurück, die besseren Arbeiten der Zeichnungs- und weiblichen Industrie-Schulen endlich waren bei Erscheinen der sie speciell berührenden Aufforderung meistens schon an die Schüler und Schülerinnenn zurückgegeben.

So fanden sich denn manche wichtige Zweige nur theilweise, manche gar nicht repräsentirt. Diese Erwägung, verbunden mit dem lebhaft ausgesprochenen Wunsche vieler Fabrikanten und Gewerbsleute hat Se. Maj. den König bestimmt, eine außerordentliche Industrie Ausstellung für das Jahr 1835 huldreichst anzuordnen.

Die erwähnte außerodentliche Industrie-Ausstellung wird

I. am 12. October 1835 eröffnet.

II. Das bis dahin mehrfach erweiterte Local der gegenwärtigen Ausstellung wird bei diesem Anlasse ausschließend den Erzeugnissen des inländischen Kunst- und Gewerb-Fleißes gewidmet werden.

III. Für die Leistungen der technischen Schulen ohne Ausnahme, von den bereits auf 1800 angewachsenen Volkszeichnungs-Schulen bis zu den drei polytechnischen Schulen ist ein geräumiges Gebäude zu gesonderter systematischer Aufstellung ermittelt, ebenso

IV. werden die der Aufstellung würdig gefundenen Leistungen der weiblichen Industrie-Schulen in einer eigenen dafür bestimmten Localität zweckmäßig gereihet erscheinen.

V. Die Industrie-Ausstellung des Jahres 1835 beschränkt sich gleich jener von 1834 nicht bloß auf sogenannte Kunst-Erzeugnisse der betreffenden Gewerbe, sie ist vielmehr, wie die dießjährige bestimmt, ein vollständiges Bild der vaterländischen Industrie in ihren gewöhnlichen sowohl, als in ihren außerordentlichen Leistungen darzubieten; und diesem Standpunkt treu räumt sie auch jedem meistermäßig gearbeiteten Producte des Gewerbfleißes die gebührende Stelle ein.

Jeder Zweig, jedes Gewerbe, erhält seine eigenen ihm ausschließend zugewiesenen Preise, die würdigsten Erzeugnisse jedes betreffenden Gewerbs sind daher des Preises versichert, ohne durch außergewöhnliche Leistungen eines andern Gewerbes verdrängt werden zu können, und den Empfängern von Preismünzen und Preise-Diplomen des Jahres 1835 steht, wie jenen des Jahres 1834 das Recht zu, dieser Preise auf ihren Schilden und in ihren Ankündigungen u. s. w. ausdrücklich Erwähnung zu thun.

VI. Nicht minder werden den besten Arbeiten

A. der Volks-Zeichnungs-Schulen,

B. der Landwirthschafts- und Gewerbsschulen, und

C. der polytechnischen Schulen und den sich durch die Leistungen ihrer Schüler ganz vorzüglich auszeichnenden Lehrern eigene Preise zuerkannt werden.

VII. In gleicher Weise werden die besten Arbeiten der weiblichen Industrieschulen und die sich durch die Leistungen der Schülerinnen vorzüglich bewährten Lehrerinnen ihrerseits durch Preise belohnt werden.

VIII. Die in dem Jahr 1834 mit Preisen begabten Gewerbserzeugnisse sind weder von der Ausstellung, noch von der Preise-Werbung des Jahres 1835 ausgeschlossen. Bei gleicher Preis-Würdigkeit zweier Erzeugnisse desselben Gewerbes wird jedoch in diesem Falle der Vorzug dem neuern Erzeugnisse zukommen.

IX. Da die Gegenstände in dem Jahre 1835 streng systematisch aufgestellt und katalogisirt und die Erzeugnisse jedes Gewerbes nach Kreisen und in jedem Kreise wieder nach größern und kleinern Städten, nach Märkten und Landgemeinden geordnet werden sollen, so müssen auch sämmtliche zur Ausstellung bestimmten Gegenstände ohne Ausnahme spätestens am letzten Augnst d. J. 1835 in Händen der um die gegenwärtige Industrie-Ausstellung so hochverdienten und auch für die künftige wirksam bleibenden Commission sich befinden und die Concurrenten würden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn eine verspätete Einbeförderung die Annahme ihrer Erzeugnisse, und somit auch deren Theilnahme an der Preisbewerbung und dem etwaige Ankaufe Behufs der Verloosung unmöglich machen würde.

(Schluß folgt.)

— den 23. Dez. Der Herzog von Leuchtenberg führt nun den Titel, „Königl. Hoheit," in seinem Verhältnisse zu Bayern wird aber jetzt noch nichts geändert. Der Herzog behält Eichstädt, und tritt dennoch als Gemahl der Königin von Portugal auf, bis die Gemahlin Mutter geworden, und des Herzogs Stellung im fremden Lande sich befestigt haben wird. Bei Hof wird ihm ausgezeichnete Rücksichtsnahme zu Theil. Er war bisher daselbst wenig zu sehen, denn er lebte meist die heitersten Tage, die der Botanik ausnahmsweise gehörten, zu Eichstädt.

— Nach allen Anzeigen ist die Hoffnung vollkommen gegründet, daß der Zollverein noch vor Ablauf des Jahres 1835 das ganze Gebiet des deutschen Bundes umfassen werde. Die Unterhandlungen Bayerns mit Oesterreich sollen nun fast beendigt seyn.

Augsburg, den 23. Dez. Einem allerhöchsten Reskripte zufolge soll die Gesammt-Studien-Anstalt zu St. Stephan in Augsburg in ihrer gegenwärtigen Form aufgelöst, dafür aber bei St. Stephan ein Benedictiner-Kloster errichtet, als dessen Abt der vormalige Benedictiner-Conventual von Ottobeuern und gegenwärtige Bibliothekar zu Ba-

benhausen, der gelehrte hochgeschätzte Hr. Huber, bereits ernannt ist. Die aufzunehmenden Geistlichen müssen genau geprüft werden, und haben künftighin den Unterricht am Lyceum, Gymnasium, und der lateinischen Vorbereitungs-Schule zu ertheilen. In Metten und Ottobeuern werden Priorate errichtet, die der Prälatur zu Augsburg untergeordnet sind. Se. bischöfliche Gnaden, der hochwürdigste Hr. J. A. v. Riegg, sind bevollmächtigt, Benedictiner-Geistliche in Oestreich zu prüfen und zu bewegen, nach Bayern zu kommen; auch die dermalen bei dem Augsburger Gymnasium angestellten geistlichen HH. Professoren können, wenn sie wollen, in den Orden eintreten. (A. A. Z.)

Nürnberg, den 21. Dez. Nach Briefen aus München wurden daselbst dem hohen Bräutigam, Sr. Durchl. dem Herzog v. Leuchtenberg, am Königl. Hofe bereits die Königl. Ehren erwiesen, und Se. Maj. der König geruhte, bei der Familientafel Dessen Gesundheit auszubringen.

Freiburg, den 17. Dez. Das badische Volksblatt enthält einen größeren Aufsatz über die neuesten Bundes-Beschlüsse. Es wird darin unter Anderem behauptet, daß, da nach dem badischen Preßgesetze zu Gründung politischer Blätter nur eine Caution, nicht aber eine Concession erfordert werde, dem nächsten Landtage eine Vorlage gemacht werden soll, wodurch diese Freiheit aufgehoben, dagegen aber auch die Caution und die noch neben der Censur stehen gebliebenen Straf-Bestimmungen entfernt würden, um unser Preßgesetz mit den Bundes-Bestimmungen in Einklang zu bringen.

Frankfurt, den 23. Dez. Vorgestern Abend ist der von Mainz hierher fahrende Packwagen zwischen Höchst und Nidda beraubt worden. Wie es heißt, soll ein unter den geraubten Effecten befindlicher Koffer eine bedeutende Geldsumme enthalten haben.

Stuttgart, den 22. Dez. Das Album, welches der Verein zu Errichtung eines Denkmals für Schiller vor einiger Zeit ankündigte, gewinnt den besten Fortgang. Auch Se. Maj. der König von Bayern hat mit einem den Zweck des Vereins höchst anerkennenden Königl. Handschreiben ein Gedicht für das Album dem Vereine zugehen lassen. Täglich treffen bedeutende Beiträge für das Album ein, und die glückliche Idee, die Namen der gefeiertsten Schriftsteller Deutschlands in einem Lorbeer-Kranze zum Andenken eines ihrer Heroen zu vereinigen, wird sich bald verwirklichen lassen. Auch manche Blume von schönen Händen wird den Kranz des Dichters der Frauenwürde schmücken.

Frankreich.

Paris, den 18. Dez. Ein vor einigen Tagen aus Algier zurückgekehrter Offizier theilt interessante Nachrichten über diese Kolonie mit. Nach seiner Ansicht wird die Lage derselben stets zweifelhafter. Die Beduinen, weit entfernt, sich den Franzosen zu nähern, legen denselben täglich mehr Hindernisse in den Weg. Die Uneinigkeit zwischen dem Commandanten von Oran, General Desmichel, und der jetzigen Regentschaft ist nicht geeignet, jene Hindernisse durch gemeinsame Anstrengung aus dem Wege zu räumen. Der kleine Krieg mit den Beduinen dauert ununterbrochen fort, und dieser immerwährende und mörderische Kampf, der den französischen Waffen selbst nicht einmal Ruhm bringt, ist im Stande, auch die entschlossensten französischen Soldaten zu ermüden. Die Fremden-Legion leidet sehr und wird bei jeder Gelegenheit hart mitgenommen. Das polnische Bataillon, angeführt von Capitän Florain, zeichnet sich durch Ausdauer aus. Die Verpflegung der Truppen ist sehr mangelhaft und kostspielig, da jeder Bedarf aus Frankreich hintransportirt werden muß. Die Beduinen dagegen betrachten die Franzosen und die Civilisation, die mit den Schlachten Hand in Hand geht, und ihre treffendsten Beweggründe ihnen aus Kanonen zuwirft, als eine Strafe Gottes.

— den 19. Dez. Die meisten Professoren der politechnischen Schule tadeln das Benehmen des Obersten Thouvenel, welches die Widerspenstigkeit der Zöglinge und die Entlassung von 145 Zöglingen veranlaßte. Mehrere der Professoren setzen ihre Vorlesungen für die entlassenen Zöglinge außerhalb der Schule in einem Amphitheater in der Straße Vieux Colombier, wie es scheint, mit der Genehmigung des Hrn. Guizot, fort. Dieser hat dem Gouverneur der Schule ein Zeugniß über jedes einzelne Mitglied der aufgelöst'en Division abverlangt, um zur Reorganisation derselben schreiten zu können.

— Von der griechischen Grammatik von Matthiä, ins Französische übersetzt von den Herren Gail und Longueville, ist kürzlich der zweite Theil erschienen.

— den 20. Dec. Die Municipal-Wahlen von Marseille waren der Regierung nicht günstig. Unter 21 Wiedererwählungen waren 14 zu Gunsten der Reformisten; denn diesen Namen führen in Marseille die vereinten Republikaner und Legitimisten.

— Wir lesen in der „Sentinelle des Pyrenees“ vom 16. d.: Als Zumala Carreguy erfuhr, daß sich eine Truppen-Abtheilung der Königin von Tafalla nach Pampeluna begeben würde, ließ er am 11. d. Eraso im Carrascathale, ungefähr zwei Lieues von Pampeluna, sich in den Hinterhalt legen. Der General Oraa erhielt jedoch Kenntniß von dieser Bewegung, rückte mit seiner Colonne nach diesem Punkt, und griff den linken Flügel der carlistischen Truppen an. Er schlug ihn und trieb ihn in die Flucht. Man kennt noch nicht die Zahl der auf beiden Seiten Gefallenen. Ein Reisender, der am Schlachtfelde vorüber kam, zählte deren sechszig auf Seiten der Carlisten; er wagte sich jedoch nicht auf das Schlachtfeld selbst, aus Besorgniß, Mißtrauen zu erregen.

— den 21. Dez. Der Pairshof berieth in seiner gestrigen Sitzung über die Conclusionen des öffentlichen Ministeriums hinsichtlich der Angeschuldigten; er begann mit denen, hinsichtlich deren sich der General-Procurator auf die Einsicht des Hofes bezogen hatte, um nämlich zu entscheiden, ob sie in Anklagestand zu versetzen seyen, oder nicht. Der Hof statuirte über 19 dieser Angeschuldigten, erklärte, daß keine hinreichenden Gründe vorlägen, um sie in Anklagestand zu setzen, und befahl demnach, sie in Freiheit zu setzen. Der hohe Gerichtshof wird seine Berathungen am Montag fortsetzen.

— Hr. Lafitte hat an den „National“ folgendes Schreiben vom 19. d. gerichtet: „Mein Herr! Die Richter bedürfen mehr der Rehabilitation, als der auf Befehl des Fremden geopferte Held.“ So dachte ich, als ich meine Tochter verheirathete. Damals würde ich allein die Geldbuße bezahlt haben, zu der Sie verurtheilt worden sind, jetzt schicke ich Ihnen 100 Fr., aus dem Erlös beim Verkaufe meiner Möbel. Genehmigen Sie ꝛc.

— Die Subscriptions-Liste zur Deckung der Geldstrafe des „National“ beläuft sich schon auf 5760 Fr. 25 C.

Niederlande.

Brüssel, den 18. Dez. Die Repräsentanten-Kammer nahm in ihrer heutigen Sitzung den ministeriellen Gesetzesvorschlag zur Erlangung eines Fonds zur Bestreitung eventueller Kriegskosten, mittelst 10 Cent. Zuschlag auf alle Steuern, mit 68 Stimmen gegen 10 an. 7 Mitglieder stimmten nicht mit.

— den 20. Dez. Wir lesen in mehreren Abendblättern: Man versichert uns, die beurlaubten Milizen von 1828, 1829 und 1830 würden ganz in Kurzem wieder einberufen werden. Alle unsere Regimenter sollen durch die Einberufung der Klasse 1834 verstärkt werden. Wir sind mit der Größe dieser Verstärkung wohl bekannt, glauben aber aus Gründen, die sich errathen lassen, dieselbe nicht bekannt machen zu dürfen.

— Folgendes ist die wesentliche Verfügung eines zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossenen Auslieferungsvertrags: „Die Regierungen Belgiens und Frankreichs verpflichten sich durch gegenwärtige Uebereinkunft, sich gegenseitig, mit Ausnahme ihrer Landeskinder, die aus Belgien nach Frankreich und aus Frankreich nach Belgien flüchteten, und wegen eines der nachstehend angeführten Verbrechen durch die Gerichte desjenigen der beiden Länder, wo das Verbrechen Statt hatte, in Anklagestand gesetzten oder verurtheilten Individuen auszuliefern, nämlich: 1. wegen Meuchelmords, Vergiftung, Vatermords, Kindermords, Todtschlags, Schändung; 2. wegen Brandstiftung; 3. wegen Verfälschung authentischer, oder Handels-, oder Privat-Papiere, mit Inbegriff des Nachmachens der Bankbillets und Staats-Effekten, jedoch mit Ausnahme der falschen Certifikate, falschen Pässe und andern Verfälschungen, die, nach dem Straf-Gesetzbuch, nicht mit Leibes- und entehrenden Strafen belegt sind; 4. wegen Fabrikation und Ausgabe falscher Münzen; 5. wegen falschen Zeugnisses; 6. wegen Diebstahls, wenn derselbe von Umständen begleitet ist, die ihm den Charakter eines Verbrechens aufdrücken; 7. wegen durch öffentliche Depositare verübter Entwendung, jedoch blos in dem Falle, wenn sie Leibes- oder entehrende Strafen nach sich ziehen; 8. wegen betrügerischen Bankerotts.

Miszelle.

Ein protestantisches Schweizerblatt sagt von Siebenpfeiffers „Ideen zu einer Grundreform der Erziehungsanstalten:“ „Wenn eine Schrift schaden soll, so muß sie gelesen werden, und wo sollen sich Leser finden für dieses Machwerk? Unter den Gebildeten? für diese ist es zu albern; unter den Ungebildeten? für diese ist es zu hochtrabend. Ein oder zwei längst anerkannte, aber hier langweilig veräußerte Gedanken von Pestalozzi; renommistische Deutschthümlerei, jene Hefe der erhabenen Begeisterung von 1813; einem Voltaire und andern leichten Franzosen blind nachgeäffte Blasphemieen; Injurien gegen alle Stände der Gesellschaft; — und dies Alles mit einer barbarischen Unwissenheit und heillosen Verschrobenheit des Geistes durcheinander geknetet, das ist das Gericht, das uns hier mit der naivsten Selbstgefälligkeit aufgetischt wird. Wenn unter allen Gelehrten die Deutschen bei weitem den Vorrang haben, so sind denn auch die deutschen Tölpel bei weitem die tölpelhaftesten. Dieser Mensch schreibt über Erziehung und Unterricht; aber was er sich unter dem Einen und Andern vorstellt, läßt er den Leser errathen. — Er verspricht uns zu Römern zu machen; schimpft auf die, welche die lateinische Sprache erlernen und rühmt den hohen Genuß beim Lesen lateinischer Schriftsteller! Er will die Menschen zur Humanität führen; dieses Ideal sey in Rom und Griechenland erreicht worden, welche Staaten, nach seiner eigenen Bemerkung, auf Sclaverei gegründet waren. Neben diesem Cosmopolitismus schwatzt er dennoch immer von Nationalerziehung; aber alle seine Vorschläge berücksichtigen entweder nur das Individuum; oder passen auf Neuholland und China so gut wie auf Würtemberg und Baden. Er will nichts weniger als die ganze Welt verbessern, und gesteht, daß der Grund des Verderbens außerhalb des Bereiches seiner Einsicht liege. — — So erbärmlich aber die Sache ist, so hat sie auch ihre ernste Seite. Wie tief muß nicht das südliche Deutschland, jener classische Boden für wissenschaftlichen Sinn und gesunden Menschenverstand, gesunken seyn, wenn solche Schwätzer Aufsehen erregen, wohl gefährlich werden konnten? Ja, Siebenpfeiffer hat dennoch Recht; Erziehung und Unterricht scheinen dort einer tiefen Verbesserung zu bedürfen; nicht weil es Dummköpfe giebt, wie er, — wen Gott mit Albernheit schlägt, den kann der Mensch nicht heilen; — aber daß es dort Tausende von Gebildeten giebt, welche auf einen solchen horchen, das beweist, daß der eigentliche Bürgerstand durchaus muß vernachläßigt seyn, namentlich in religiöser Beziehung.“ (Das kann nur den Protestanten gelten, denn die Katholiken in Süddeutschland haben sich bei allen politischen Bewegungen in der Regel ruhig verhalten.) „Das Verworfenste im Schriftchen haben wir noch nicht berührt. Er ist schamlos und heuchlerisch genug, den Namen Gottes zu gebrauchen, von göttlicher Abkunft des Menschengeschlechts, von religiös-sittlicher Erziehung und einem dem Menschen angebornen Bedürfniß der Religion zu sprechen, während er mit nackten Worten schreibt. Er erkenne keine andere Gottheit als das Vaterland; das Christenthum sey Verfolgungsgeist gegen Andersgläubige; es ruhe auf haltlosen Erdichtungen.... Aber wie will man solche Kraft- oder Wuthäußerungen einem überspannten oder geistesverwirrten Flüchtlinge verübeln, während in aller Ruhe Hof- und Oberhofprediger, Consistorialräthe und General-Superintendenten ..., wenigstens über das Christenthum Aehnliches schreiben?“

Anzeigen.

☞ Der „Rheinbayer“ erscheint auch im Jahre 1835 wöchentlich dreimal, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, in Format, Druck und Papier wie bisher. Unsere Leser sind gebeten, ihre Bestellungen auf das Blatt vor Ende Decembers 1834 zu machen, damit sie keine Unterbrechung im Empfange des Blattes erleiden, und wir die Stärke der Auflage darnach bestimmen können.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Oettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Abonnementspreis:
Jährlich . . . . 4 fl.
Halbjährlich . . 2 fl.

Der Rheinbayer.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 4 Kreuzer.
Briefe und Gelder franco.

Dienstag, № 156. 30. December 1834.

Deutschland.

München, den 21. Dez. (Schluß der Bekanntmachung, die außerordentliche Industrie-Ausstellung für das Jahr 1835 betreff.)

X. Der die industriellen Klassen des Landes beseelende treffliche Geist verspricht im Voraus die lebhafteste Mitwirkung zu dem wichtigen, ächt nationalen Unternehmen.

Nicht weniger bürgt das Pflichtgefühl des Lehrer-Personales der technischen Schulen aller Kategorien, für deren eifrigste Bemühungen zu dem vorgezeichneten Zwecke. Jedenfalls aber werden die Königl. Kreis-Regierungen Sorge tragen, daß

a) gegenwärtige Bekanntmachung sämmtlichen Fabrikanten und Manufakturisten individuell zugefertigt, den übrigen ihres tüchtigen Betriebes wegen bekannten Gewerbemeistern aber zu Protokolle eröffnet werde. Ferner werden dieselben Sorge tragen, daß

b) jede mit einem Zeichnungs-Lehrer oder mit einem des Zeichnens kundigen Schullehrer oder Gehülfen versehene Volksschule unfehlbar Arbeiten sämmtlicher an dem Zeichnungs-Unterrichte theilnehmender Schüler zur Vorlage bringe, daß

c) die Einsendungen der Volks-Zeichnungs-Schulen sich streng auf das diesen Schulen als ausschließender Gegenstand vorgeschriebene, die Grundlage des technischen Unterrichts bildende Linear- und Ornamenten-Zeichnen beschränken, daß

d) jedes Schullehrer-Seminar Linear- und Ornamenten-Zeichnungen sämmtlicher Zöglinge und jede Landwirthschafts- und Gewerbsschule, dann jede polytechnische Schule Probe-Arbeiten jedes einzelnen Schülers sowohl im Linear- und Ornamenten-Zeichnen, als im Bossiren mit genauer Bezeichnung des Alters und Standes der Jünglinge, dann ihres Courses liefere, daß endlich

e) jede weibliche Industrie-Schule nebst den ausgezeichneten in feinern Arbeiten auch einige Proben der Leistungen in den gewöhnlichen Hand-Arbeiten, je mit Angabe des Namens und Alters der Schülerinnen überreiche.

Die gegenwärtige, noch unvollständige Ausstellung hat, wie bereits erwähnt, unverkennbare und erfreuliche Beweise des immer fortschreitenden Aufschwungs der bayerischen Industrie gewährt. Sie hat von sorgfältigerer Ausbildung der weiblichen Jugend in den die Industrie so wesentlich unterstützenden weiblichen Arbeiten, von rascher Entwickelung des erst am 16. Februar 1833 begründeten Gebäudes technischen Unterrichtes gezeugt, sie hat bereits überraschende Früchte der kaum in das Leben getretenen Idee dargelegt, durch verbesserten Zeichnungs-Unterricht in den Schullehrer-Seminarien das Linear- und Ornamenten-Zeichnen in alle Volksschulen zu übertragen, und auf solche Weise dem Talente, wo es sich auch finde, Gelegenheit zur Selbst-Erkenntniß und der gewerblichen Jugend der gesammten Monarchie, die nothwendigsten Vorbedingungen verständigen Gewerb-Betriebes und fortschreitender Ausbildung zu sichern. Sie hat endlich wiederholt bewiesen, zu welcher Entwickelung auch das Gewerbswesen eines vorzugsweise ackerbauenden Staates unbeschadet der agricolen Interessen fähig ist, und wie unter dem Einflusse zweckmäßiger, von den Mißbräuchen des alten Zunftwesens gereinigter, Gewerbs-Vereine und eines alle Interessen gleichmäßig beachtenden, die Consumenten von den Uebeln des Monopols und die einmal begründeten gewerblichen Existenzen von einer unverhältnißmäßigen Zahl von Mitbewerbern gleichmäßig schützenden Concessions-Systems der deutsche Gewerbs-Fleiß Großes zu begründen, und in vielen Zweigen sogar mit dem auf das Höchste potenzirten Maschinenwesen des Auslandes zu concuriren vermag.

Sie hat endlich die Industrie des Landes von ihren eigenen Kräften und Leistungen überzeugt, die bemittelten Klassen über den inländischen Ursprung mancher von ihnen bisher als fremd gekauften Artikel und über die billigen Preise der eigentlichen Werkstätte, und die Gutsbesitzer und Landwirthe über den noch immer höchst beträchtlichen Bedarf der inländischen Industrie an ausländischen Rohstoffen, somit über die zweckmäßige Richtung der Feldwirthschaft und über das Gewinnverheißende mancher bisher gänzlich vernachläßigten Betriebs-Art belehrt.

Die ganze vollständige Industrie-Ausstellung des Jahres 1835 im Verbande mit der gesonderten ganz vollständigen Ausstellung der Leistungen sämmtlicher technischer Schulen, dann im Verbande mit den dem Kataloge jenes Jahres beizufügenden statistischen Notizen über Zahl und Umfang der Gewerbe, über Bedarf, Production, Import und Export von Rohstoffen aller Art, wird diese Wahrheiten zur vollsten Evidenz bringen, und der Nation ein klares Bild dessen darlegen, was sie ihrem bei jedem Anlasse neu sich bewährenden ernsten und würdigen Sinne, dem pflichttreuen Streben ihrer Kreis-, Distrikts- und Local-Behörden, vor allem aber der erhabenen Lenkung ihres väterlichen, für Landwirthschaft, Handel und Gewerbe so lebhaft und so großartig wirkenden und schaffenden Monarchen danke.

München, den 19. Dezember 1834.

Auf Sr. Königl. Majestät Allerhöchsten Befehl
Fürst v. Oettingen-Wallerstein.
Durch den Minister der General-Secretär:
Fr. v. Kobell.

— Dem Vernehmen nach steht den im vorigen Jahre errichteten polytechnischen- und Gewerbs-Schulen in Bayern eine wesentliche Veränderung bevor. Die gewünschte Theilnahme haben jene Schulen im Publikum allerdings nicht gefunden, und von der großen Anzahl von Schülern, mit denen die Klassen eröffnet wurden, waren am Schlusse des Jahres nicht mehr ein Drittel vorhanden. Man beabsichtigt auch mit den polytechnischen Schulen auch Handels-Schulen zu verbinden, in denen die Schüler das Nöthige aus der Chemie, Naturgeschichte ꝛc. in gemeinnützige Erfahrung bringen, aber auch über den eigentlichen Betrieb des Handels belehrt, und zur höheren Erkenntniß des Land- und Seehandels, besonders unter den so günstigen neuen Zoll-Verhältnissen geführt, insbesondere aber auch von Handels- und Wechselrechten und Gesetzen des In- und Auslandes, von der kaufmännischen Rechnung und Correspondenz ꝛc. unterrichtet werden sollen.

— den 22. Dez. In München studiren dermalen, trotz des verlängerten Inscriptions-Termins, nur 1300 Individuen. Vor 3 Jahren war die Zahl 2000. (B. Volksfr.)

— den 24. Dez. Am 25. d. Mitternachts 12 Uhr und Vormittags um 11 Uhr werden Se. Majestät der König von den Herren des großen Cortege, in Galla mit dem Bande über dem Kleide, zu den beiden bischöflichen Hochämtern begleitet. (B. Volksfr.)

— (Dienstes-Nachricht.) Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die an dem Bezirksgerichte zu Frankenthal erledigte Stelle eines Untersuchungs-Richters dem Bezirks-Richter Hermann Fitting daselbst zu übertragen.

Augsburg, den 24. Dez. Ihre Maj. die regierende Königin haben das in der Industrie-Ausstellung gewesene Fortepiano von Herrn Aloys Bieber in München anzukaufen geruht.

— Der „Salzburger Zeitung" zufolge hat die Commission des Königl. bayerischen Staats-Ministeriums des Innern in Reichenhall vermöge einer an den Kreishauptmann zu Salzburg, Grafen Montecuccoli, gerichteten Zuschrift vom 23. Nov. durch Estafettal-Entschließung des Königl. bayerischen Staats-Ministeriums des Innern vom 22. Nov. des Auftrag erhalten, der Stadt Salzburg und allen K. K. östreichischen Beamten und Unterthanen, welche sich bei dem am 9. Nov. Statt gehabten Brande in Reichenhall durch schnelle und erfolgreiche Hülfeleistung, so wie später durch eben so ergiebige als zweckmäßige Unterstützungsbeiträge verdient gemacht haben, von Seite Sr. Maj. des Königs von Bayern Höchstihren Dank auszudrücken.

— Die nächste öffentliche Sitzung des Cassationshofes für den Rheinkreis findet am 31. Dez. Statt.

— Die Königl. bayerischen Bataillons des 10. und 12. Linien-Infanterie-Regiments haben Griechenland verlassen, und befinden sich auf dem Wege ins Vaterland. Das Bataillon des 12. Linien-Infanterie-Regiments werden wir hier durchmarschiren sehen."

Darmstadt, den 20. Dez. Gestern fand unsere erste Abgeordneten-Wahl Statt. Im Wahlbezirke Umstadt wurde nämlich der Hofgerichtsrath Hesse dahier einstimmig zum Abgeordneten gewählt. Der Abgeordnete des nämlichen Bezirks zum vorigen Landtage, war der Hofgerichtsrath Advocat Reh dahier, Oppositions-Mitglied.

— Die Commission des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen, welche den Entwurf der Statuten zur allerhöchsten Genehmigung eingereicht hatte, ist durch Ministerial-Resolution benachrichtigt worden, daß des Großherzogs Königl. Hoh. das Protectorat dieses Vereins zu übernehmen und den vorgelegten Statuten die provisorische Bestätigung zu ertheilen geruhen würden, wenn darin Einiges abgeändert, insbesondere aber noch die Bestimmung aufgenommen würde, daß Allerhöchstdenselben die Bestätigung des von dem Vereine gewählten Präsidenten, Vice-Präsidenten und Secretärs vorbehalten bleibe. Die Commission hat hiernach die gewünschten Abänderungen gemacht.

— Eine rheinisch-naturforschende Gesellschaft hat sich in Mainz gebildet; dieselbe ist unter dieser Benennung bestätigt worden, und Se. Königl. Hoh. der Großherzog hat das Protectorat derselben übernommen.

Von Main, den 10. Dez. Dem Vernehmen nach hätte man in der Kürze noch einige weitere Beschlüsse zu erwarten, die, gleich den bis jetzt erschienenen, als Resultate der Wiener Congreß-Verhandlungen zu betrachten wären. Die Veröffentlichung dieser Beschlüsse würde aber, wie solches auch schon bei den die Universitäten und einige andere Gegenstände betreffenden Beschlüssen der Fall war, den respectiven Regierungen mittelst ihrer Landes-Zeitungen anheimgestellt bleiben.

Gotha. Nach dem „Nürnb. Corresp." ist das neue Leichenhaus zu Gotha am 1. Dez. eröffnet worden. — Auch im Rheinkreise sollen solche Leichenhäuser errichtet werden. Wenigstens ist deren Errichtung von der Regierung schon längst vorgeschrieben.

Frankreich.

Paris, den 20. Dez. Die Pairs-Kammer als Gerichtshof in dem großen Processe wegen der April-Unruhen, hat sich heute für competent erklärt in Bezug auf sämmtliche Thatsachen, welche durch die Königl. Ordonnanz vom vergangenen 15. April vor dieselbe gebracht worden sind, so wie auch in Beziehung auf die damit verwandten Thatsachen, welche sie durch ihre Beschlüsse vom 16. und 17. April selbst in ihrem Bereich gezogen hatte. Die Competenz-Erklärung der Kammer wurde mit einer Mehrheit von 138 Stimmen gegen 5 (es haben im Ganzen 143 Pairs abgestimmt) ausgesprochen.

— Die Brüder Carl und August von Kersabiec, wegen Theilnahme an der letzten Insurrection der Vendee in contumaciam zum Tode verurtheilt, haben sich, wie der „Orleanais" berichtet, in Orleans gestellt.

— Ein Journal zählt alle von dem Ausbruch der ersten Revolution bis jetzt in Frankreich erlassenen Amnestien, sowohl allgemeine, als blos auf gewisse Klassen sich erstreckende, auf. Es sind im Ganzen 49. Die letzte ist vom 28. Mai 1825.

— In Lyon werden fortwährend neue Verhaftungen vorgenommen. Es sollen im Ganzen 74 Verhafts-Befehle erlassen seyn.

— In Toulon ging am 14. d. ein dumpfes Gerücht von einem bedeutenden Verluste, welchen eine französische

Besatzung in Nordafrika erlitten haben sollte. Zwei Dampfboote gingen mit größter Schnelligkeit, wie man behauptet, mit Verstärkungen nach Algier ab.

— den 22. Dez. Auf dem Kriegs-Ministerium beschäftigt man sich immer noch nicht mit der Reorganisation der ersten Division der polytechnischen Schule. Es heißt, es solle kein Schritt in dieser Beziehung gethan werden, ehe die Zöglinge durch Bittschriften ihre Wieder-Aufnahme nachsuchen.

— Zwischen den Redacteuren des „Bon Sens“ und des „Reformateur,“ zweier republikanischer Blätter, hat sich ein heftiger Streit entsponnen. Ersterer, Hr. Rodde, hat Letztern, Hrn. Raspail, gefordert. Hr. Raspail erklärt, er müsse sich, ehe er die Forderung annehme, mit seinen politischen Freunden berathen, da er sich blos zur Vertheidigung seiner Sache, nicht wegen persönlicher Angelegenheiten schlage.

— Nach einer mit dem 1. Jan. 1835 in Kraft tretenden Königl. Ordonnanz darf Niemand Lehrer der Theologie werden, ohne Doctor, Niemand eine geistliche Würde vom Erzbischof bis zum Pfarrer einer Bezirksstadt abwärts bekleiden, ohne Licentiat zu seyn oder 15 Jahre lang als Pfarrer gedient zu haben; Niemand endlich darf Pfarrer eines Cantons-Hauptorts werden, der nicht Baccalaureus der Theologie ist oder schon 10 Jahre lang Pfarrer war. Diese Bestimmungen gelten nur für Solche, welche am 25. Dez. 1830 noch nicht 25 Jahre alt waren.

— den 23. Dec. Der Pairshof hat wieder die Freilassung von 24 wegen der April-Unruhen Verhafteten ausgesprochen.

— Die Unterzeichnung für den „National“ betrug gestern 8301 Fr. 05 C., wobei die bei Departements-Blättern eingegangenen Beiträge nicht gerechnet sind.

— Die „Sentinelle des Pyrenees“ vom 18. d. berichtet aus Irun vom 14.: Gestern wurde St. Sebastian ein wenig aus seiner Ruhe gestört. 150 Insurgenten machten einen Versuch, die Brücke von San Francesco abzubrennen. Einige Kanonenschüsse reichten jedoch hin, sie zu zerstreuen, und 300 Mann verließen die Festung, um die Flammen zu löschen. Einer der Carlisten wurde getödtet.

— den 24. Dez. Der Pairshof hat gestern wieder die Loslassung von 33 der Angeschuldigten, hinsichtlich deren sich der General-Procurator auf die Einsicht desselben bezogen hatte, angeordnet.

— Wir lesen im „Journal de Paris:“ Ein in Bayonne verbreitetes carlistisches Bülletin spricht von einem Angriff, den Cordova und Oraa am 15. d. gegen Zumala Carregui unternommen hätten. Nach diesem Bülletin wäre dieser Angriff ohne glücklichen Erfolg gewesen, und hätten sich die Christinos, nachdem sie einige Verluste erlitten, gegen Estella zurückgezogen.

England.

London, den 18. Dez. Das Parlament ist heute in herkömmlicher Form bis zum nächsten 15. Januar prorogirt worden. Die Prorogation fand im Bibliothek-Saale des Oberhauses statt. Die Königl. Commissäre waren der Lordkanzler, der Graf von Rosslyn und der Graf Jersey.

— den 19. Dez. Hr. O'Connel hat eine Anti-Tory-Rente gestiftet, um die liberalen Wahlen in Irland dadurch zu unterstützen.

— Nach dem „Sun“ besteht die Tory-Partei im Parlament jetzt höchstens aus 140 Köpfen; sollten auch die neuen Wahlen 100 Tory-Anhänger ins Parlament senden, so würden doch die Minister immer in der Minorität seyn.

— Man spricht in wohlunterrichteten Cirkeln von der Auflösung des Parlaments wie von einer beschlossenen Sache; sie soll den nächsten Mittwoch, oder den 26., Statt finden.

— Laut Nachrichten aus dem mittelländischen Meere wird die englische Flotte bei Vourla überwintern, und nicht wie sie früher den Befehl hatte, nach Malta zurückkehren.

Niederlande.

Haag, den 24. Dez. Die zweite Kammer der General-Staaten hat in der gestern früh Statt gefundenen Sitzung über die Gesetzentwürfe, das Budget von 1835 und die Deckung der in demselben enthaltenen Ausgaben betreffend, discutirt und in der Abend-Sitzung das Gesetz über die Ausgaben des Budgets von 1835 einstimmig, den Entwurf über die Deckung derselben aber mit einer Majorität von 49 Stimmen gegen 2 angenommen. In dieser Sitzung ist auch noch das Gesetz über die Rückzahlung der Schuld einstimmig adoptirt worden. Der Präsident erklärte die Sitzungen der zweiten Kammer für vertagt bis zur Mitte des nächsten Monates März.

Schweiz.

Luzern. In Luzern ist für den verstorbenen Eb. Pfyffer dessen Bruder, der radicale Dr. Casimir Pfyffer, zum Schultheiß füt 1835 ernannt worden. Hr. C. Pfyffer lehnte die Wahl ab, der große Rath hat diese Ablehnung jedoch noch nicht angenommen.

Bern, den 22. Dez. Der große Rath hat die Errichtung einer Muster-Schule und Bildungs-Anstalt mit 40 Muster-Schülern und 20 Seminaristen für den französischen Theil des Jura (wahrscheinlich in Pruntrut) beschlossen, und dem Hrn. Untersuchungs-Richter Lufft aus Rheinbayern, dem Hrn. Professor Siebenpfeiffer, dem Lombarden Pisani-Dopi und den Polen Stakwaski und Sobanski die Naturalisation ertheilt.

Russland.

Petersburg, den 10. Dez. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind vorgestern Abend im erwünschtesten Wohlseyn hier wieder eingetroffen.

Türkei.

Am 16. November ist zu Bucharest der ehemalige Hospodar der Wallachei, Fürst Grigorij Ghika, plötzlich und ohne alle Vorboten mit Tode abgegangen. Da zur nämlichen Zeit noch andere plötzliche Todesfälle Statt fanden, so machte dies glauben, daß der Hospodar an einer ansteckenden Krankheit gestorben sey. Durch ärztliche Untersuchung ergab sich jedoch nicht die geringste Spur von irgend einem epidemischen Uebel, und allen diesen Sterbefällen lagen blos zufällige Ursachen zu Grunde.

Griechenland.

Nauplia, den 1. Nov. Alle Diästerien sind nun mit dem Umzuge nach Athen beschäftigt, der nach allerhöchster Bestimmung in dem laufenden Monate alten Styls beendigt werden soll. Die Ministerien haben mit dem heutigen ihre Arbeiten sistirt; die Bureaux der Regentschaft werden am 2. Dez. geschlossen werden und in den nächst darauf folgenden Tagen die Abreise des sämmtlichen Personals der Regentschaft erfolgen. Durch die Verlegung des Regierungs-Sitzes nach Athen wird diese Stadt, die auch in klimatischer Hinsicht einen wesentlichen Vorzug vor Nauplia hat, schnell ihrem Flore entgegengehen, und die Regentschaft verabsäumt nichts, um diese ehemalige Wiege der Wissenschaft und Kunst auch in dieser Beziehung würdig auszustatten.

Miszelle.

Um das Publikum in den Stand zu setzen, das Inserat des Hrn. Carl Alexander Spatz in № 258 der „N. Sp. Z." (Beilage) nach Verdienst zu würdigen, theilen wir folgende zwei Actenstücke vollständig mit:

Erklärung mit Aufforderung.

Im Jahre achtzehnhundert vier und dreißig, den zwei und zwanzigsten Dezember.

Auf Anstehen von Carl Alexander Spatz, Raths-Accessist zu Speyer wohnhaft, habe ich unterschriebener Johann Paul Joseph Welcker, Gerichtsbote am Frankenthaler Bezirks-Gerichte, in Speyer wohnend, dem Friedrich Bettinger, Lehrer an der lateinischen Vorbereitungsschule zu Speyer und verantwortlichen Redacteur des „Rheinbayer" zu Speyer wohnhaft, in seiner Wohnung allda, redend mit ihm selbst

erklärt, daß Requirent, veranlaßt durch deutliche Bezeichnungen und eigene Aussage des Requisiten,*) die Knittelreime in № 150 des genannten Blattes auf sich beziehe; sofort habe ich den Requisiten aufgefordert, in der nächsten Nummer des „Rheinbayer" jenes lügnerische Machwerk zu widerrufen und eine genügende Ehrenerklärung abzugeben, widrigenfalls Requisit der Strafe als Injuriant und ehrloser Verläumder nicht entgehen wird.

Und um dessen nicht zu ignoriren, habe ich dem Requisiten, wie oben sprechend, diese Abschrift zugestellt. — Kosten ein Gulden 36 Kreuzer. Welcker.

Erklärung.

Auf den Act, welcher mir Endesunterzeichneten, verantwortlichen Redacteur des „Rheinbayer" am 22. dieses Monats durch den Herrn Welcker zu Speyer, auf Anstehen des Herrn Carl Alexander Spatz, Raths-Accessisten daselbst, insinuirt worden ist, beehre ich mich, dem Gerichtsboten Herrn Welcker, Namens seines Committenten, hiemit zu erklären, daß ich jederzeit bereit bin und es in meiner Eigenschaft als verantwortlicher Redacteur eines öffentlichen Blattes für meine Pflicht erachte, jede die Ehrenrettung eines öffentlich Verunglimpften, oder den Widerruf solcher Verunglimpfung bezweckende Erklärung in das unter meinem Namen erscheinende Blatt aufzunehmen, und lügnerische Angaben selbst zu widerrufen; daß jedoch um letzteres zu können, mir die Lügenhaftigkeit oder Ehrenrührigkeit der Angaben nachgewiesen seyn müsse.

Da ich nun in dem in № 150 des „Rheinbayer" aufgenommenen Gedichte, mit der Ueberschrift: „Des Knaben Wunderkübel" nichts gefunden habe, noch finde, was auf den Requirenten, Herrn Raths-Accessisten Carl Alexander Spatz bezogen, oder auf irgend eine concrete Person als ehrenrührig, injurios und verläumderisch gedeutet werden könnte, ich demnach nicht einmal zu errathen vermag, was widerrufen werden soll, so muß ich es dem Herrn Requirenten überlassen, entweder mich in den Stand zu setzen, seinem Begehren nachzukommen, oder auf beliebige Weise der vermeintlichen Kränkung zu begegnen.

Indem ich dem Gerichtsboten Herrn Welcker, Namens seines Herrn Committenten gegenwärtige Erklärung mittheile, verharre hochachtungsvoll

Speyer, den 23. Dez. 1834.

Bettinger, Red. des „Rheinbayer."

*) Letzteres ist nicht der Wahrheit gemäß.
Der Requisit.

Bekanntmachungen.

Da zufolge der im Amtsblatte des Rheinkreises vom 19. Dez. 1834 № 61 enthaltenen Verfügung von königlich bayerischer Hoher Regierung, Bleche oder Schilde, welche Versicherungen gegen Brandschaden bei einer französischen Gesellschaft anzeigen, nebst der bisherigen Bezeichnung, in Zukunft auch noch die Angabe enthalten sollen, daß die Gesellschaft, deren Firma die Schilde enthalten, die königlich bayersche allerhöchste Genehmigung erhalten habe; so werden hiermit Alle diejenigen, welche bei der Versicherungs-Gesellschaft „Union" von Paris in der Agentschaft des Unterzeichneten ihre Mobilien versichern ließen, von fraglicher hohen Verfügung mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, unverzüglich und vor dem nächstkommenden 4. Januar auf ihre an der Aussenseite der Häuser angebrachten Schilde noch die Worte: „mit Königlich Bayerscher Genehmigung" hinzufügen zu lassen, oder dieselben im Innern der Häuser anzuheften, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, nach Ablauf bemeldeter Frist, daß die Schilde durch die Polizei-Behörden abgenommen werden.

Zugleich wird das Publikum in Kenntniß gesetzt, daß die mit Königlich bayer'scher Autorisation versehenen Agenten französischer Versicherungs-Gesellschaften keine Unteragenten mehr halten dürfen, weßhalb diejenigen, welche ihre Mobilien bei unterzeichnetem autorisirten Agenten der Versicherungs-Gesellschaft „Union von Paris" gegen Feuerschaden versichern lassen möchten, höflichst ersucht werden, sich direct an ihn zu wenden, welcher schleunigst die Aufnahme machen und die Versicherungs-Urkunde fertigen wird.

Speyer, den 23. Dezember 1834.

Der concessionirte Agent der Union-Gesellschaft,
Gg. Joh. Arnsperger.

Die
„Bayerische Dorfzeitung,"
seit einem Jahre redigirt und herausgegeben von Dr. W. Lindner in München, hat so sehr an Verbreitung gewonnen, daß sie in allen Gegenden des Vaterlandes gelesen wird. — Diese Zeitschrift unterscheidet sich von vielen anderen Blättern dadurch, daß sie nicht eine Abschrift anderer Zeitungen ist, sondern stets originelle Aufsätze liefert, in denen würdevoller Ernst mit scherzender Laune wechselt. — Dieses Blatt erschien seither wöchentlich 1mal, wird aber vom kommenden Neujahre an 3mal ausgegeben, und zwar ohne Erhöhung des Abonnementspreises von jährl. fl. 2, 24 kr., halbj. fl. 1 12 kr. und viertelj. 36 kr. Auswärts abonnirt man sich auf allen Königl. Postämtern im I. Rayon halbj. fl. 1, 49 kr., im II. mit fl. 2, 52 kr. und III. mit fl. 3.

Alle Arten Bekanntmachungen werden mit 2 kr., die der Buchhändler mit 1½ kr. per Zeile berechnet.

Passende Beiträge und Nachrichten werden mit Dank an- und aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Bettinger.

Speyer, gedruckt bei J. J. Kranzbühler senior.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google